Des
Theuren Mannes GOttes,

D. Martin Luthers

Sämtliche,
Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen
Lateinischen ins Deutsche übersetzte

Schrifften und Bücher,

Welche aus allen vorhin
ausgegangenen Sammlungen
zusammen getragen,
Und
Anietzo in eine bequemere, und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen.

Dreyzehender Theil.

Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Zedler,
Anno 1732.

364/95

D. Martin Luthers

Sämmtliche Schriften.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN
07/10/87

Denen

MAGNIFICIS,

Hoch-Edlen, Gestrengen, Vesten, Hochgelahrten und Hochweisen Herren,

Herren

Bürgermeistern

und

Rath

Der Weltberühmten Freyen Reichs- und Hansee-Stadt

Hamburg,

Meinen Hochgeneigten Gönnern.

MAGNIFICI,
Hoch-Edle, Gestrenge, Veste,
Hochgelahrte und Hochweise Herren,
Hochgeneigte Gönner,

Der Ruhm Ihrer Verdienste gegen das Evangelische Zion müste nicht so ausnehmend seyn, wenn ich mich länger hätte entbrechen sollen, dem allgemeinen Beyfall aller Redlichen durch ein öffentliches Zeugniß beyzutreten.

Hier sehen Ew. Magnificenzen und Hoch-Edl. die wahre Ursache und Absicht gegenwärtiger Zueignungs-

Schrifft:

Schrifft. Sie ist von den gewöhnlichen Vorwürffen einer eitelgesinneten Kühnheit eben so weit entfernet, als Dero Hochansehnliche Versammlung von der Bedürffniß, aus dergleichen Art Schrifften ein neues Ansehen zu erwarten. Jedermann bewundert an so gepriesenen Häuptern die unermüdete Beförderung der Vortheile Zions; jedermann rühmet dieselben, und freut sich daran.

Es ist was grosses, sich bey der überhäufften Menge der wichtigsten Staats- und Welt-Geschäffte in täglicher Unruhe befinden. Es ist mehr, diese Unruhe selbst sein Vergnügen seyn lassen. Jedoch am meisten hat es zu sagen, solches Vergnügen erst in der Ausführung dererjenigen Absichten feste setzen, die auf die Beförderung der Ehre GOttes und unsers heiligen Glaubens abzielen. Der Vorschein von dem allen ist an Ihnen allerseits, **Hochzuehrende Herren**, dermaassen lebhafft und überzeugend, daß er bey den Auswärtigen eben so viel Bewunderung, als bey Ihren Bürgern Seegen und Freude erwecket. Dieser Lob-Spruch ist nicht erst meine eigene Erfindung. Ich rede ihn denenjenigen nach, die von Dero Verdiensten die unverwerfflichsten Zeugen, und von dem daraus stammenden Nutzen die ersten Eigenthümer sind. Ein so edles Volck, dergleichen Sie, **Hochgeehrteste Herren**, unter Ihrer Aufsicht haben, weiß wohl, daß es sein Ansehen nicht besser behaupten könne, als wenn es die Vollkommenheiten seiner weisesten Regenten zu seinem Vortheil; diesen Vortheil aber zum Preiß seiner Regenten anwendet. Hamburg würde nicht Hamburg, das heißt, eine solche Stadt seyn, wo Seegen und Glücke zu Hause sind, wenn Diejenigen, so in Ihr

am Steuer sitzen, nicht eben so weise, gerecht, tapffer und unverdrossen, als seine Bürger vernünfftig und tugendhafft wären. Diese Vorzüge macht sich unser heiliger Glaube selber zu Nutzen. Er setzt sich nicht nur in den Seelen so edler Bewohner; sondern auch in den Wohnungen solcher edlen Seelen dermaassen feste, daß er auch den Pforten der Höllen gewachsen ist. Es ist wahr, die treue Sorgfalt der Wächter Zions, die Lauterkeit ihres Vortrags, die Unsträflichkeit ihres Wandels, und kurtz: Ihr heiliger Eyfer um das Hauß des HERRN trägt hierzu ein grosses bey. Doch Sie und jedermann gestehen zugleich, daß Ihre Bemühungen meistens darum so fruchtbar sind, weil Ihnen Derjenige, dessen Wort Sie verkündigen, die Gottesfurcht, Klugheit und Tapfferkeit ihrer Regenten zum Seegen gesetzt. Es ist ja nicht leicht eine Stadt, wo man von unserm Erlöser ein freyer und reiner Bekäntniß; wo man an solchem Bekäntniß ein stärcker Vergnügen; wo man solches Vergnügen in bewährtern Ausbrüchen; und wo man endlich aus diesem allen einen herrlichern Seegen antrifft. O was erwächst den Vätern dieser vortrefflichen Stadt vor Ehre daraus!

Gleichwohl herrschet bey dem allen in Ihnen, **Hochgeehrteste Herren**, eine so edelmüthige Bescheidenheit, daß ich mich fast scheue, Ihnen nur so viel davon gesagt zu haben; ob ich gleich von Ihrer völligen Ausbildung, so zu reden, nur den ersten Grund-Riß entworffen. Ich bin zwar auch nicht fähig genung, dergleichen zu unternehmen, und es gehöret ein weit beredter Herold als ich, zu den Lob-Sprüchen solcher Verdienste,

als die Ihrigen sind, und die so vielen Völckern zum Augenmerck und Muster dienen. Ich bin indessen gewiß, wenn die geheiligte Asche **unsers seeligsten Luthers** wieder zu sich selbst, und zurücke kommen solte: alsdenn würde man erst von Dero Verdiensten um seine Lehre, die bündigsten Danck- und Lob-Reden hören. Doch da wir hierzu keine Hoffnung haben, werden **Sie, Hochgeehrteste Herren**, geschehen lassen, daß sich der in seinen Schrifften hinterbliebene Geist dieses grossen Lehrers, und gleichsam ein angenehmer Schatten von **Ihm, Ihrer Hochansehnlichen Versammlung** nähere, und dadurch auch stillschweigend erweise, wie hoch sich **Dero** Allerseits aufrichtige Bemühungen um die Fest-Behaltung der Evangelischen Wahrheiten verdient gemacht, und wie sicher sich dieselben unter solchen ausbündigen Anstalten aufheben können.

Jedoch, was braucht es dieser verblühmten Ausdrückungen? Ich gebe mir die Ehre, **Ew. Magnificenzen und Hoch-Edl. den Dreyzehenden Theil derer Wercke Lutheri** zu wiedmen, und habe, wie gedacht, keinen andern Antrieb darzu, als weil **Dieselben** die unumstößlichen Lehr-Sätze dieses auserwehlten Rüstzeugs der Wahrheit, nicht nur ihrem unveränderten Inhalt, sondern auch ihrer lebendigen Krafft nach, in allen Ihren Rathschlägen und Unternehmungen, ja in Kirchen- und Staats-Geschäfften so wohl aufs herrlichste zum Vorschein bringen, als auch in dem gewöhnlichen Aufnehmen erhalten. Ich suche dadurch gewisser maassen das geseegnete Gedächniß unsers **Theuersten Luthers**, und den Ruhm seiner unentbehrlichen Schrifften befördern zu helffen, und hege durchaus

keine

keine niederträchtige, oder andere Absicht hierbey, als die Hoffnung einer Hochgeneigten Aufnahme derselben. Und hieran zweifele ich dann eben so wenig, als es Ihnen, Hochgeehrteste Herren, möglich ist, dasjenige nicht hoch zu achten, was zu einem grünenden Andencken des Hochverdienten Lutheri nur etwas beytragen kan. Und wenn ich mir schmeicheln darff, daß ich bey dieser Gelegenheit einen Weg zu Dero Hochschätzbaren Gewogenheit finden könne, wird mein hertzlicher Wunsch um die Beständigkeit Ihres durchgängigen Seegens desto eyfriger, und mein Verlangen desto begieriger seyn, auch noch ferner zu erweisen, mit was vor Hochachtung ich sey

Hochgeehrteste Herren,

Ew. Magnificenzen und Hoch-Edl.

An der Leipziger Michael-Messe
Ao. 1731.

gehorsamster und ergebenster

Johann Heinrich Zedler,
Königl. Preuß. Commercien-Rath.

Vorbericht.

Nachdem in denen bisher edirten **Zwölff Theilen** dieser neuen Sammlung derer sämmtlichen Wercke Lutheri, deſſelben Exegetiſche Arbeit, nemlich die theils von Ihm ſelbſt ausgefertigten, theils von andern aus ſeinen Lectionen und Predigten zuſammen getragenen Commentarii und **Erklärungen der Heil. Schrifft**, nach der Ordnung derer Bibliſchen Bücher, dargeſtellet, und in dem **Zwölfften Theile** mit denen Sermonen und Predigten über die Sonn- und Feſt-Tags-Epiſteln und Evangelia, welche in der ſo genannten Kirchen-Poſtille Lutheri nicht anzutreffen ſind, der Schluß gemacht worden; So folget nunmehro auch in gegenwärtigen **Dreyzehenden** und **Vierzehenden Theile** beſagte **Kirchen-Poſtilla** ſelbſt, als welche man in dieſe Sammlung mit einzurücken um ſo vielmehr Urſache gehabt zu haben vermeinet, ie weniger dieſes, als eines derer vornehmſten und erbaulichſten Wercke Lutheri, von ſeinen andern Wercken abgeſondert zu werden verdienet. Inmaßen denn, was die Fürtrefflichkeit dieſer Poſtille und der darinnen enthaltenen gründlichen und geiſtreichen Auslegung derer Sonn- und Feſt-Tags-Epiſteln und Evangelien anbelanget, ſolche, da es nöthig, mit vielen Lob-Sprüchen derer bewährteſten Theologorum bekräfftiget werden könte. Das herrlichſte Zeugniß hiervon giebt **Lutherus** ſelbſt, wenn er, in der A. 1527 unter dem Titul: **Daß dieſe Worte Chriſti (das iſt mein Leib) noch feſte ſtehen**, wider die Schwarm-Geiſter heraus gegebenen Schrifft, ausdrücklich ſchreibet: „Die Poſtille ſey ſein allerbeſtes Buch, das er ie gemacht habe.“ III Altenb. Th. p. 739 Wannenhero auch ſothane Poſtille nicht nur, nachdem ſie zu erſt heraus kommen, um ihrer ſonderbaren Nutzbarkeit willen, mit ungemeiner Begierde aufgenommen, und noch bey Lutheri Leb-Zeiten vielfältig wieder aufgeleget, auch in die Nieder-Sächſiſche und Lateiniſche Sprache überſetzet, ſondern auch folgends bey der Evangeliſchen Kirche in hohem Werthe iederzeit gehalten worden. Wie denn inſonderheit, in Anſehung der Churfürſtl. Sächſiſ. Lande, in dem XLIII General-Artickul, die Pfarr-Herren dahin angewieſen ſind, „daß ſie darauf bedacht ſeyn ſollen, daß ſie D. Luthers Schrifften, fürnehmlich aber ſeine **Kirchen-** und **Hauß-Poſtillen** haben mögen.“

Nun ſolte zwar von der erſten Ausgabe ſo wohl, als denen folgenden Editionen, und denen dabey vorgefallenen Veränderungen der Kirchen-Poſtille Lutheri, eine ausführliche Nachricht gegeben werden. Nachdem aber der hochberühmte Verfaſſer der **Deutſchen Seckendorffiſchen Hiſtorie des Lutherthums**, Herr **Elias Frick**, in dem ſelbiger angefügten

Berichte von denen Schrifften und Wercken Lutheri, §. 11, p. 2724, sehr umständlich davon gehandelt, und also eine vollständige Historie mehrermeldter Postille daselbst zu finden ist; als wollen wir nur dasjenige, was vornehmlich diesfalls zu wissen nöthig ist, hier anführen.

Es hat nemlich der seelige **Lutherus** den **Ersten** oder so genannten **Winter-Theil** dieser Postille, welcher die Auslegung derer Episteln und Evangelien vom Advent biß Ostern in sich hält, bald im Anfange der Reformation, als er sich in seinem Patmo auf dem Schlosse Wartburg befunden, und bereits vorhero eine Lateinische Postille über die Advents-Episteln und Evangelien, welche verdeutscht mit der Zuschrifft an den Hochtheuersten Churfürsten zu Sachsen, **Friedrich III.** als auf dessen Befehl er solche Arbeit, denen Seelsorgern und ihren Zuhörern zu gute, übernommen, in dem **XII Theile** dieser Sammlung, p. 258-305, befindlich ist, heraus gegeben hatte, zu verfertigen angefangen, und nachdem er mit der Auslegung biß auf den Ersten Sonntag nach Epiphanias kommen, solche A. 1522 zu Wittenberg in zweyen Theilen in 4^to drucken lassen, hiernächst aber auch die zu besagten Winter-Theile annoch rückständige Auslegung, nemlich derer Episteln und Evangelien von Epiphanias biß Ostern, A. 1525 daselbst ans Licht gestellet. Den **Andern** oder so genannten **Sommer-Theil** der Kirchen-Postille, darinnen die Auslegung derer Evangelien von Ostern bis Advent, ingleichen den **Dritten** oder **Fest-Theil**, in welchem die Erklärung der Fest-Evangelien dargestellet worden, hat Lutherus, weil er, anderer hochwichtigen Verrichtungen halber, hierzu keine Zeit übrig gehabt, nicht selbst, sondern M. **Stephan Rodt** zum Druck verfertiget, als welcher die Luthero über ermeldte Evangelia nachgeschriebenen und meistentheils eintzeln herausgekommenen Predigten mit Fleiß zusammen gelesen, in Ordnung gebracht und übersehen, und also den **Sommer-Theil** sowohl als die **Fest-Postille**, A. 1527, und zwar beyde mit Lutheri Vorreden, darinnen er die von ermeldten Rodten diesfalls præstirte Arbeit approbiret, heraus gegeben. Gestalt denn derselbe folgends auch auf gleiche Weise den **Winter-Theil** mit Lutheri Bewilligung zugerichtet und in Druck ausgehen lassen.

Nachdem nun **Lutheri** Kirchen-Postille solchergestalt zu völligen Stande gebracht, und hierauf in denen folgenden Jahren zum öfftern und an unterschiedenen Orten, wiewohl nicht ohne mituntergelauffene Aenderungen, nachgedruckt worden, so hat es zuletzt **Luthero** gefallen, selbige durch seinen vertrautesten Freund und Collegen, **D. Caspar Creutzigern**, als einen zu solcher Arbeit besonders geschickten Mann, aufs neue zurichten und ausfertigen zu lassen. Sothane Ausfertigung ist A. 1543 erfolget, dergestalt, daß, mit Hinzufügung der in dem Sommer-Theile bisher desiderirten

Auslegung derer Episteln, nicht nur in dem Winter-Theile unterschiedenes geändert und kürtzer gefasset, sondern auch insonderheit in dem Sommer-Theile viele von denen in vorigen Editionen befindlichen Predigten weggelassen, und andere an deren statt gesetzet, hierunter aber alles nach Lutheri Sinn und Meynung eingerichtet worden. Ob nun wohl also diese auf Lutheri Verordnung und mit dessen völligen Approbation von D. **Creutzigern** ausgefertigte neue Edition der Kirchen-Postille vor denen ältern Editionen einen besondern Vorzug zu haben scheinet, so behalten doch nichts destoweniger auch diese ihren Werth, und ist dahero, nach obbelobten Herrn **Fricks** Anmerckung, gar nützlich, daß der seel. Herr **D. Spener** A. 1700 zu Berlin eine solche neue Edition auflegen lassen, in welcher so wohl was **D. Creutziger** gedachter maßen aussen gelassen, als auch was er von denen nachgeschriebenen Predigten hinzugethan, zugleich enthalten, und mit Merckzeichen unterschieden ist, so daß diese Edition alles; was so wohl die ältesten, als die von **D. Creutzigern** aufs neue zugerichtete Postillen haben, in sich begreiffet.

Und um eben dieser Ursachen willen ist auch vor gut befunden worden, die **Kirchen-Postille Lutheri** nach nur ermeldter Edition, welche A. 1710 allhier zu Leipzig, mit **Gottfried Arnolds** Vorrede, und einer unter dem Titul **des Vierdten Theils der Kirchen-Postille Lutheri** angefügten neuen Sammlung unterschiedener andern Predigten und Sermonen Lutheri über die Episteln und Evangelia ꝛc. (die aber nebst vielen andern mehr in unserm **XII Theile derer Wercke Lutheri** allbereits eingerückt zu finden,) wieder aufgelegt worden, in gegenwärtigem **XIII und XIV Theile** abdrucken zu lassen.

Was nun aber zu dem rechten Gebrauch dieser Edition dem Christlichen Leser zu wissen nöthig ist, solches hat Herr **D. Spener** in der Vorrede folgender maßen angezeigt:

Es dienet zu wissen 1) daß die Haupt-Absicht des gantzen Wercks seye, dem fleißigen Leser die Kirchen-Postille Lutheri aufs vollkommenste also vor Augen zu legen, daß er nicht allein, wie dieselbe nur zu dieser oder jener Zeit erschienen, sondern auf einmahl zugleich ihre unterschiedliche Gestalten zu Gesichte bekomme, mit dem Unterscheid, daß er zugleich sehe, was zu andern mahlen zu- oder abgethan worden.

Daher 2) drey Editionen gebraucht worden sind, nemlich 1528, 1532 und 1543, und also das gantze Werck gleichsam in einem ersten, mittelsten und letzten Alter.

3) Unter diesen, wie die mittelste die vollkommenste ist, also liegt sie

hier zum Grunde, und ist alles aus derselben vornehmlich abgedruckt, was nicht einige besondere Zeichen des Unterschiedes hat.

4) Wo etwas 1528 anders gelautet, das wird hier mit einem Sternlein (*) bemercket; was aber in der von 1543 geändert, oder hinzugethan worden, ist mit einem Creutzlein (†) angedeutet: wo es aber gar vieles betrifft, oder gar neue Predigten eingerückt worden, welches in dem andern Theil fast durchaus geschiehet, ist ausdrücklich voran gesetzet, daß solche aus 1543 hergenommen seyn, ohne fernerer Beyfügung eines Zeichens. Hingegen was 1532 vorhanden gewesen, aber 1543 ausgeblieben, stehet allhier mit Klammern [] eingeschlossen.

Im übrigen ist, was den gegenwärtigen Abdruck anbelanget, annoch zu melden, was maßen nicht nur unterschiedene derer alten Editionen, so nemlich bey Lutheri Leb-Zeiten heraus kommen, (weil die nach dessen Tode erfolgten Ausgaben und die darinnen gemachten Aenderungen keinesweges hierbey zu attendiren gewesen,) und insonderheit die A. 1530 zu Wittenberg durch **Hanß Lufft** in folio gedruckte Kirchen-Postille von Herrn M. **Greissen** mit Fleiß conferiret, und durch deren Beyhülffe der Text hin und wieder correcter dargestellet, ingleichen auch die vollständigere Auslegung der Epistel am Oster-Dienstage, so in der mehr ermeldten Berlinischen Edition mangelt, suppliret, sondern auch die sämmtlichen Vorreden und Zuschrifften **Lutheri**, **Rodts** und **Creutzigers**, so bey denen oberzehlten ersten Editionen zu befinden, allhier vorgedruckt, mithin auch diesfalls der Mangel der offtgedachten Berlinischen und darnach eingerichteten Leipzigischen Edition von A. 1710, ersetzet worden.

XIII Th. p. 498.

Gleichwie man nun also allen möglichsten Fleiß und Sorgfalt dahin gerichtet, daß die Kirchen-Postille Lutheri aufs vollständigste und correcteste dem Geneigten Leser hiermit vor Augen geleget werden möchte; also wolle sich derselbe dieses fürtreffliche Werck des theuren Mannes GOttes Lutheri zu fleißigen und heylsamen Gebrauch bestens empfohlen seyn lassen. Geschrieben in der Leipziger Michaelis-Messe, Anno 1731.

Christian Friedrich Börner, D.

Sämmt-

Sämtliche Vorreden und Zuschrifften derer erstern Editionen Der Kirchen-Postille Lutheri.

I.

Lutheri Zuschrifft des Winter-Theils seiner Kirchen-Postille, Oder, Der Auslegung der Episteln und Evangelien vom Ersten Advent biß Epiphanias An Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld An. 1521.

Samt einem kleinen Unterricht Lutheri, was man in denen Evangeliis suchen und gewarten soll.

Dem Edlen, Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, Herrn zu Schrappeln und Helderungen ꝛc. Meinem Gnädigen Herrn, Martin Luther.

Nade und Friede GOttes, Amen. Der heilige König David, da er seines königlichen Stuhls Erben einsetzen wolte, machte er eine solche Ordnung, daß unter seinen Kindern der jüngste Sohn, nach ihm, das Reich gantz allein solte besitzen, damit das Königreich Israel einig und unzertrennet bliebe; Und wo desselben jüngsten Sohns Stamm verfiele, solte des nächsten jüngsten Bruders Stamm an seine Statt sitzen. Also machte er Salomonem seinen jüngsten Sohn für allen andern zum Könige, und blieb das Königreich in Salomons Stamme biß auf den König Joas, zu welches Zeiten die wütige Königin Athalia, da in ihrem Sohne Ochosia, Salomons Stamm verfallen war, den gantzen Stamm Davids vertilgete, daß nicht mehr blieb denn der einige Funcke Joas, wunderbarlich von GOtt behalten von dem Stamm Nathans, Salomons jüngsten Bruders, um Christus willen, der da war David versprochen, von seinem Fleisch und Blut zu kommen.

Wiewohl nun diese Ordnung sich ansehen lässet als widerwärtig dem Gesetz Mosis, welches dem ersten Sohne giebt die Herrschafft über seine Brüder und zwey Stück des Erbes, so war es doch nicht dawider. Denn Davids erster Sohn Ammon, war schon erwürget von seinem Bruder Absalom, und ist verursachet solche Ordnung zu machen, daß er sahe, wie seine Kinder um das Reich zu beerben drungen; doch vielmehr um Christus willen eine Figur zu bereiten, welcher der rechte Salomon, unter allen GOttes Kindern der jüngste und kleineste ist, wie er selbst saget Matth. 11. **Daß kein grösserer sey aufgestanden unter Weibes-Kindern, denn Johannes der Täuffer, aber der Kleineste im Himmelreich ist grösser denn er:** Derselbige Kleineste ist allein Christus. Niemand ist je so tieff erniedriget, niemand hat sich selbst so sehr verkleinet als Christus; daher auch er allein darff sagen: **Lernet von mir, ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen;** welches Wort hat noch mag kein Heiliger immermehr sagen, noch die Meisterschafft der Demuth und Sanfftmüthigkeit ihm zumessen; Sie bleiben allesamt Schüler unter diesem Meister. Als das auch St. Paulus, da er zu den Corinthern spricht: **Folget mir nach;** setzet er bald hinzu den rechten Meister, und spricht: **Gleich wie ich Christo nachfolge;** daß er nicht sich als Paulum, sondern Christum in sich, und sich in Christo fürgebildet. Darum ist auch nun Christus erhaben und ein König gesetzt für allen seinen Brüdern; das sind wir und alle Christen, wie der 44. Psalm saget: **Dein GOtt hat dich gesalbet** (das ist zum Könige geweyhet) **für allen deinen Mitgenossen;** und ist also die Figur Salomonis in ihm erfüllet; und nicht allein erfüllet, sondern auch uns zum Exempel gesetzet, daß wir der Evangelischen Lehre Haupt-Stück an allen Orten fürgebildet sehen sollen, welches da ist, das Christus saget: **Wer sich demüthiget, der wird erhaben.** Item, **wer da will unter euch der Grösseste seyn, der sey der Kleineste.**

Auch das Evangelium ist gantz nicht mehr denn eine Historia von dem kleinesten Sohne GOttes, und von seiner Verkleinung, wie Sanct Paulus sagt 1. Corinth. 2. Ich habe mich

unter euch nichts lassen dünckẽ, das ich wisse, denn JEsum Christum, und denselbigen gecreutziget.

Das habe ich, **Gnädiger Herr**, darum eingeführet, daß, sintemahl ich mir fürgenommen, meines Geblüts **Landes-Herrn**, diß Buch zuzuschreiben, nicht seltzam würde angesehen, daß ich widersinnisch der Welt, nicht an dem Aeltesten M. G. Herrn, sondern an dem Jüngsten beydes Stammes anfahe; Denn es hat die Art dieses Buchs erfordert, darinnen nicht mehr denn das kleineste und jüngste wird immer fürgehalten, daß ich auch die Vorrede ihm gleich stellete, und so viel sichs leiden wolte, nicht liesse mißfallen. Damit ich auch solche Lehre des Evangelii nicht in Worten schweben, sondern derselbigen, zum wenigsten ein kleines Wercklein sehen liesse; Sintemahl den grossen Herren auf der Welt wohl noth ist, die ohn Unterlaß in ihrem Vortheil und Ansehen, ihrer Höhe und Grösse, fahren sie zuweilen auch nach dem Evangelio, ihres Nachtheils und Verkleinung für GOtt erinnern, wiewohl sie nichts anders denn desselbigen wahrzunehmen schuldig und dürfftig sind für allen andern.

Ich solte auch wohl längst, als ein Landes-Kind mich gegen E. G. erzeiget haben: Es lieget aber das Evangelium auch im Wege, und unangesehen Menschen-Recht und Gutdüncken, spricht: **Die Letzten sind die Ersten, und die Ersten sind die Letzten.** Auch ist denen Mißgönnern nicht Raum zu machen, noch Ursache zu geben gewesen, als suchte ich mein und der meinen Ehre am ersten: Sintemahl ich die erste Lehre des Evangelii fürwendete, die nicht leiden will, sich selbst am ersten suchen, sondern wie gesagt, sich selbst niedrigen und verachten.

Und daß je diese Vorrede allenthalben dem Evangelio gemäß sey, ist der Schreiber auch eine verachtete und verdammte Person. Ich bin von GOttes Gnaden in des Pabsts Bann und allerhöhesten Ungnaden, dazu in grossen Vermaledeyen und Haß seiner lieben Jünger, daß ich hoffe, es stehe mir nicht übel an, diß verachtete, kleine, geringe Buch des Evangelii von dem kleinesten, verachtesten Kinde GOttes zu handeln, und die hohen, grossen, langen Bücher des dreykrönigen Königes zu Rom zu lassen. Und ob mirs schon nicht wohl anstünde; Sintemahl doch alle hohe Schulen, Stiffte und Klöster, an den dreyen Kronen hangen, und das jüngste kleineste Buch, das Evangelium, liegen lassen; fordert und zwinget die Noth, daß zum wenigsten einer, des ungekröneten verachteten GOttes Sohns Buch angreiffe, es gelinge ihm wohl oder übel.

Es mag je nicht gantz mißgelingen; E. G. hat gesehen, die Bulla von Rom, und das Urtheil der Phariseer, ohne allen Zweiffel, aus sonderlicher GOttes Ordnung beyde ausgelassen, daß die Welt greiffen solte, wie mächtig die Wahrheit ihre Feinde schänden und blenden kan, durch eigene Wercke und Worte derselben Feinde. Mein Wunsch ist es nicht gewesen, daß sie also gröblich narren und sich schänden solten; doch mag ichs wohl leiden, der Wahrheit zu gute, daß dem Sprichwort genug geschehe, das da nicht ferne vom Evangelio lautet: Die Gelehrten die Verkehrten. Es will das Evangelium an Tag, und beweisen, daß die Weisen Narren, die Narren weise sind, und die man Ketzer schilt, Christen sind, und die sich Christen rühmen, Ketzer sind.

Das sage ich darum G. H. daß ich achte, E. G. müssen oder werden meinenthalben auch vielleicht sich ein wenig Rauchs beissen lassen, und von den hochgelahrten klugen Jüngern des Pabsts hören, als sey ich eine Schande und Unehre E. G. Herrschafft, das ist, ein geringe gantz Evangelisch verachtet Aschenprodel; Denn so genau suchen die heiligen Leute Ursach zu lästern und schmähen, daß sie auch über mir die frommen unschuldigen Leute zu Sangerhausen, der Gräntze halben nicht haben mögen ungeschändet lassen, so es doch noch unvertheilet ist, ob Kuntz Schmidt oder der graue Sperling ärger Ketzer oder Katzen sey.

Es ist Johannes Huß, Hieronymus von Prag, und viele mehr in Deutschen Landen verbrennet; aber biß auf diesen Tag noch nicht ein Haar breit überwunden. Es ist eine läufftige Prophecеyung vom Antichrist, daß er die Christen soll mit Feuer verbrennen; die muß also erfüllet werden. Darum wolte E. G. hier abermahl gedencken des Evangelii, daß es alles umkehret und widersinnisch gehet. Was sie Schande heissen, das ist Ehre; was sie Ehre heissen, das ist Schande; und die da verbrennen, sind des Feuers würdig, und die verbrannt werden, sind des Gerichtstuhls würdig: den werden sie auch am jüngsten Tage besitzen; denn wird offenbahrlich ersehen werden, was da sey, das der Prophet Psalm am 18. saget: **Mit den Verkehrten verkehret sich auch GOtt**; weil sie widersinnisch fahren und richten mit Unrecht, so fähret er auch, und richtet widersinnisch mit Recht. Hiemit befehle ich E. G. und gantze Herrschafft sammt allen Liebhabern des Evangelii in GOttes Gnaden, der sie für Menschen-Lehren gnädiglich behüten, und auf göttlicher Lehre richtig und fest behalten wolle in freyem Christlichen Glauben, Amen.

Denn was ich mehr zur Vorrede sagen wolte, daß der Brief nicht zu lang würde, habe ich

gestellet

gestellet in diesen nächst folgenden Unterricht. E. G. wolle ihr meine arme Erbietung, nicht nach Würdigkeit, sondern nach Gunst gefallen lassen.

Gegeben in der Wüsten am Tage St. Elisabeth ꝛc. An. 1521.

Ein kleiner Unterricht,

Was man in den Evangeliis suchen und gewarten solle.

ES ist eine starcke Gewohnheit, daß man die Evangelia zehlet und nennet nach den Büchern, und spricht: es sind vier Evangelia; Daher ists kommen, daß man nichts weiß, was St. Paulus und Petrus in ihren Episteln sagen, und wird ihre Lehre gleich geachtet als Zusätze zur Lehre der Evangelien, wie auch ein Prologus Hieronymi sich hören lässet. Darnach ist noch eine ärgere Gewohnheit, daß man die Evangelia und Episteln achtet gleich wie Gesetz-Bücher, darinnen man lehren soll, was wir thun sollen, und die Wercke Christi nicht anders denn als ein Exempel uns fürgebildet werden. Wo nun diese zwo irrige Meynungen im Hertzen bleiben, da mag weder Evangelion noch Epistel nützlich und Christlich gelesen werden, bleiben eitel Heyden, wie vorhin.

Darum soll man wissen, daß nur ein Evangelion ist, aber durch viel Apostel geschrieben. Eine iegliche Epistel Pauli und Petri, dazu Actorum Lucä, ist ein Evangelion, ob sie wohl nicht alle Wercke und Worte Christi erzehlen, sondern eines kürtzer und weniger denn das andere begreifft. Ist doch auch der grossen vier Evangelien keines, das alle Worte und Wercke Christi begreifft; ist auch nicht Noth. Evangelion ist und soll nichts anders seyn, denn eine Rede oder Historie von Christo; Gleich wie unter den Menschen geschicht, daß man ein Buch schreibet von einem Könige oder Fürsten, was er gethan und geredet und erlidten hat in seinen Tagen, welches man auch mancherley Weise mag beschreiben, einer in der Länge, der andere in der Kürtze.

Also soll und ist das Evangelion nichts anders, denn eine Chronica, Historia, Legende von Christo, wer der sey, was er gethan, geredt und erlidten habe, welches einer kurtz, der andere lang, einer sonst, der andere so beschrieben hat. Denn aufs kürtzlichste, ist das Evangelion eine Rede von Christo, daß er GOttes Sohn, und Mensch sey für uns worden, gestorben und auferstanden, ein HERR über alle Dinge gesetzt. So viel nimmt St. Paulus für sich in seinen Episteln, und streicht das aus, läßt anstehen alle die Wunder und Wandel, die in den vier Evangeliis geschrieben sind; und begreifft doch gnugsam und reichlich das gantz volle Evangelion: wie das im Gruß zum Römern klärlich und fein zu sehen ist, da er saget, was das Evangelion sey, und spricht: **Paulus, ein Knecht JEsu Christi, beruffener Apostel, und verordneter zum Evangelion GOttes, welches er zuvor hat versprochen, durch seine Propheten in der heiligen Schrifft, von seinem Sohn, der ihm gebohren ist aus dem Saamen Davids, nach dem Fleisch, der da verkläret ist ein Sohn GOttes, in der Krafft nach dem Geist der Heiligung aus der Auferstehung von den Todten, der da ist JEsus Christus unser HERR,** ꝛc.

Da siehest du, daß das Evangelion eine Historia ist von Christo, GOttes und Davids Sohn, gestorben und auferstanden, und zum HErrn gesetzt, welches da ist Summa Summarum des Evangelii. Wie nun nicht mehr denn ein Christus ist, so ist und mag nicht mehr denn ein Evangelion seyn. Weil auch St. Paulus und Petrus nichts anders denn Christum lehren auf vorgesagte Weise, so mögen ihre Episteln nichts anders denn das Evangelion seyn; Ja auch die Propheten, dieweil sie das Evangelion verkündiget und von Christo gesagt haben, als hier St. Paulus meldet, und jedermann wohl weiß, so ist ihre Lehre an demselben Ort, da sie von Christo reden, nichts anders, denn das wahre, lautere, rechte Evangelion, als hätte es Lucas oder Matthäus beschrieben; Als, da Jesaias 53. saget, wie er für uns sterben, und unsere Sünde tragen solte, hat er das lautere Evangelion geschrieben. Und ich sage fürwahr, so nicht jemand diesen Wahn vom Evangelio fasset, der wird nimmer mögen in der Schrifft erleuchtet werden, noch den rechten Grund überkommen.

Zum andern, daß du nicht aus Christo einen Mosen macheſt, als thue er nicht mehr denn lehre, und gebe Exempel, wie die andern Heiligen thun, als sey das Evangelion eine Lehre oder Gesetz-Buch. Darum solst du Christum, sein Wort, Werck und Leiden zweyerley Weise fassen: Einmahl, als ein Exempel dir fürgetragen, dem du folgen solst, und auch also thun, wie St. Petrus saget 1. Petri 2. **Christus hat für uns gelidten, darin uns ein Exempel gelassen.** Also, wie du siehest, daß er betet, fastet, denen Leuten hilfft und Liebe erzeiget, so solst

du auch thun dir und deinem Nähesten. Aber das ist das geringste vom Evangelio, davon es auch noch nicht Evangelion heissen mag: denn damit ist Christus dir nichts mehr nütze, denn ein andrer Heiliger. Sein Leben bleibt bey ihm, und hilfft dir noch nichts; und kürtzlich, die Weise macht keinen Christen: es macht nur Gleißner, es muß noch gar viel höher mit dir kommen. Wiewohl ietzt lange Zeit diß die allerbeste Weise, dennoch seltzam, gewesen ist zu predigen.

Das Haupt-Stück und Grund des Evangelii ist, daß du Christum zuvor, ehe du ihn zum Exempel fassest, aufnehmest und erkennest, als eine Gabe und Geschencke, das dir von GOtt gegeben, und dein eigen sey, also, daß wenn du ihm zusiehest oder höreſt, daß er etwas thut oder leidet, daß du nicht zweiffelst, er selbst, Christus, mit solchem Thun und Leiden sey dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen, als hättest du es gethan, ja als wäreſt du derselbige Christus. Siehe, das heist das Evangelion recht erkennet, das ist, die überschwengliche Güte GOttes, die kein Prophet, kein Apostel, kein Engel hat je mögen ausreden, kein Hertz je gnugsam verwundern und begreiffen; Das ist das grosse Feuer der Liebe GOttes zu uns, davon wird das Hertz und Gewissen froh, sicher und zufrieden; das heißt den Christlichen Glauben predigen. Davon heist solche Predigt Evangelion, das lautet auf Deutsch so viel als eine frölliche, gute, tröstliche Botschafft, von welcher Botschafft die Apostel genennet werden zwölff Boten.

Davon saget Jesais 9: **Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben.** Ist er uns gegeben, so muß er unser seyn; so müssen wir uns auch sein annehmen, als des unsern. Und Rom. 8: **Wie hat er uns nicht alle Dinge sollen geben mit seinem Sohn?** Siehe, wenn du also Christum fassest als eine Gabe dir zu eigen gegeben, und zweiffelst nicht daran, so bist du ein Christ; der Glaube erlöset dich von Sünden, Tod und Hölle, machet daß du alle Dinge überwindest. Ach da kan niemand gnug von reden, da ist die Klage, daß solche Predigt in der Welt verschwiegen ist, und alle Tage das Evangelion gerühmet wird.

Wenn du nun Christum also hast zum Grunde und Haupt-Gut deiner Seeligkeit, denn folget das andere Stück, daß du auch ihn zum Exempel fassest, ergebest dich auch also deinem Nähesten zu dienen; wie du sieheſt, daß er sich dir ergeben hat. Siehe, da gehet denn Glaube und Liebe im Schwange, ist GOttes Gebot erfüllet, der Mensch frölich und unerschrocken zu thun und zu leiden alle Dinge. Darum siehe eben darauf. Christus, als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und machet dich zum Christen. Aber Christus, als ein Exempel, übet deine Wercke; die machen dich nicht zum Christen, sondern sie gehen von dir Christen schon zuvor gemacht. Wie ferne nun Gabe und Exempel sich scheiden, so ferne scheiden sich auch Glauben und Werck. Der Glaube hat nichts eignes, sondern nur Christi Werck und Leben. Die Wercke haben etwas eigenes von dir; sollen aber noch nicht dein eigen, sondern des Nähesten seyn.

Darum sieheſt du, Evangelion ist eigentlich nicht ein Buch der Gesetze und Gebot, das von uns fordere unser Thun; sondern ein Buch der göttlichen Verheissungen, darinnen er uns verheisset, anbeut und giebt alle seine Güter und Wohlthat in Christo. Daß aber Christus und die Apostel viel guter Lehre geben, und das Gesetz auslegen, ist zu rechnen unter die Wohlthat, wie ein ander Werck Christi: denn recht lehren ist nicht die geringste Wohlthat. Darum sehen wir auch, daß er nicht greulich dringet und treibet, wie Moses thut in seinem Buch, und des Gebots Art ist; sondern lieblich und freundlich lehret, sagt nur, was zu thun und zu lassen sey, was den Ubelthätern und Wohlthätern begegnen werde, treibt und zwingt niemand; Ja auch so sanffte lehret, daß er mehr reitzet denn gebeut, hebet an, und sagt: **Seelig sind die Armen; Seelig sind die Sanfftmüthigen**, ꝛc. Und die Apostel brauchen auch gemeiniglich die Wörter: **Ich vermahne, ich bitte, ich flehe**, ꝛc. Aber Moses der spricht: **Ich gebiete, ich verbiete**, dräuet und schrecket darneben mit gräulichen Strafen und Pönen. Aus diesen Unterrichten kanst du nützlich die Evangelia lesen und hören.

Wenn du nun das Evangelien-Buch aufthust, lieſest oder höreſt, wie Christus hier oder dahin kömmt, oder jemand zu ihm bracht wird, solst du dadurch vernehmen die Predigt oder das Evangelion, durch welches er zu dir kommet, oder du zu ihm gebracht wirst. Denn Evangelion predigen ist nichts anders, denn Christum zu uns kommen, oder uns zu ihm bringen. Wenn du aber sieheſt, wie er wircket und hilfft jedermann zu dem er kommt, und die zu ihm gebracht werden, solst du wissen, daß solches der Glaube in dir wircke, und er deiner Seelen eben dieselbige Hülffe und Güte anbeut durchs Evangelion. Hälteſt du hier stille, und lässeſt dir gut thun, so du es gläubeſt, daß er dir wohlthue und helffe, so hast du es gewiß, so ist Christus dein, und dir zur Gabe geschencket. Darnach ists Noth, daß du ein Exempel daraus macheſt, und deinem Nähesten auch also helffeſt und thueſt, seyeſt auch ihm zur Gabe und Exempel gegeben. Davon sagt Jesaias 40: **Seyd getrost, seyd getrost, mein liebes Volck, spricht euer HErr GOtt. Sagt in das Hertz Jerusalem, und berufft sie, ihr ist vergeben ihre Sünde; ein Ende hat ihre Missethat, sie hat zwiefach Gutes empfangen von der**

Hand

Hand GOttes für alle ihre Sünde, ꝛc. Diese zwiefachen Güter sind die Stücke in Christo, Gabe und Exempel; welche auch sind bedeutet durch die zwey Stücke des Erbtheils, die das Gesetz Mose zueignet dem ersten Sohn, und durch viel andere Figuren.

Wiewohl es Sünde und Schande ist, daß es mit uns Christen dahin kommen ist, und wir so unfleißig im Evangelio gewesen sind, daß wirs nicht allein nicht verstehen, sondern auch allererst bedürffen, daß man uns mit andern Büchern und Auslegung zeige, was darinnen zu suchen und zu gewarten sey; Sintemahl die Evangelia und Episteln der Apostel darum geschrieben sind, daß sie selbst solche Zeiger seyn wollen, und uns weisen in die Schrifft der Propheten und Mose des Alten Testaments, daß wir allda selbst lesen und sehen sollen, wie Christus in die Windel-Tücher gewickelt, und in die Krippen gelegt sey, das ist, wie er in der Schrifft der Propheten verfasset sey.

Da solte unser studiren und lesen sich üben und sehen, was Christus sey, worzu er gegeben sey, worzu er versprochen sey, und wie sich alle Schrifft auf ihn ziehe, als er selbst saget: Joh. 5. **Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn von mir hat er geschrieben.** Item: **Forschet und suchet die Schrifft, denn dieselbige ists, die von mir Zeugniß giebt.** Das meynet St. Paulus zum Römern am ersten, da er forn an im Gruß spricht, das Evangelium sey **von GOtt versprochen durch die Propheten in der heiligen Schrifft** Daher geschichts, daß die Evangelisten und Apostel immerdar uns in die Schrifft weisen, und sprechen: **Also ists geschrieben;** Item, **das ist geschehen, daß die Schrifft der Propheten erfüllet würde,** ꝛc. Und Act. 17. da die Thessalonicher das Evangelion mit aller Lust höreten, spricht Lucas, daß sie haben in der Schrifft gestudiret und geforschet Tag und Nacht, ob es also wahr wäre. Also da St. Petrus seine Epistel schrieb, mitten im Anfange spricht er: **Von diesem eurem Heyl haben die Propheten sich beforschet, die da von dieser Gnade in euch geweissaget haben, und ersucht, auf welche oder waser Zeit ihnen zeigete der Geist Christ, der in ihnen war, und verkündiget durch sie die Leiden, so da sind in Christo, und die nachfolgende Klarheit, welchen es auch ist offenbahret; denn nicht ihnen selbst, sondern uns haben sie solche Dinge dargethan, welche itzt sind geprediget unter euch, durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, welche Dinge auch die Engel begehren zu schauen.**

Was will hiemit St. Petrus, denn uns in die Schrifft führen? Als solte er sagen: **Wir predigen und öffnen euch die Schrifft durch den Heiligen Geist, daß ihr selbst möget lesen und sehen, was darinnen ist, und von welcher Zeit die Propheten geschrieben haben,** wie er sagt Act. 4: **Von diesen Tagen haben alle Propheten geredet, von Samuel an, die da je geweissaget haben.** Darum spricht auch Lucas, Cap. ult. **daß Christus habe den Aposteln den Verstand aufgethan, daß sie die Schrifft verstunden.** Und Christus Joh. am 10. sagt: **Er sey die Thür, durch ihn muß man eingehen; und wer durch ihn eingehet, dem thut auf der Thürwärter,** (der Heilige Geist) **daß er findet Weide und Seeligkeit.** Also, daß endlich wahr ist, wie das Evangelion selbst Zeiger und Unterrichter ist, in die Schrifft; gleichwie ich mit dieser Vorrede gerne das Evangelion zeigen und Unterricht geben wolte.

Aber, siehe zu, wie feine, zarte, fromme Kinder wir sind. Auf daß wir nicht dürfften in der Schrifft studiren, und Christum allda lernen, halten wir das gantze Alte Testament für nichts, als das nun aus sey, und nichts mehr gelte; so es doch allein den Nahmen hat, daß es heilige Schrifft heist; Und Evangelion eigentlich nicht Schrifft, sondern mündlich Wort seyn solte, das die Schrifft herfür trüge, wie Christus und die Apostel gethan haben. Darum auch Christus selbst nichts geschrieben, sondern nur geredt hat, und seine Lehre nicht Schrifft, sondern Evangelion, das ist, eine gute Botschafft oder Verkündigung genennet hat, das nicht mit der Feder, sondern mit dem Munde soll getrieben werden. Also fahren wir zu, und machen aus dem Evangelio ein Gesetz-Buch, eine Gebot Lehre, aus Christo einen Mosen, aus dem Helffer nur einen Lehrer. Was solte nicht GOtt verhängen über solch thumm verkehret Volck? Es ist billich, daß er uns in des Pabsts Lehre und Lügen hat fahren lassen, daß wir seine Schrifft liessen fahren, und an statt heiliger Schrifft eines lügenhafftigen Narren und bösen Schalcks Decretales lernen musten. O wolte GOtt, daß bey den Christen doch das lautere Evangelion bekannt wäre, und diese meine Arbeit nur aufs schierste kein nütz noch noth würde, so wäre gewiß Hoffnung, daß auch die heilige Schrifft wieder herfür käme in ihre Würdigkeit. Das sey genug zur Vorrede und Unterricht aufs kürtzeste gesagt; in der Auslegung wollen wir mehr davon sagen. **Amen.**

II.

Lutheri Vorrede auf die verbesserte Edition der Auslegung der Episteln und Evangelien, von der H. Drey Könige-Fest biß auf Ostern, An. 1525. im Druck ausgangen.

GNade und Friede! Was soll das seyn, meine lieben Druck-Herren, daß einer dem andern so öffentlich raubet und stiehlet das Seine, und unter einander euch verderbet? Seyd ihr nun auch Strassen-Räuber und Diebe worden? oder meynet ihr, daß GOtt euch seegnen und ernähren wird durch solche böse Tücke und Stücke?

Ich habe die Postillen angefangen von der Heiligen Drey-Könige Tage an biß auf Ostern; so fähret zu ein Bube, der Setzer, der von unserm Schweiß sich nähret, stiehlt meine Handschrifft, ehe ichs garaus mache, und trägts hinaus, und läst es draussen im Lande drucken, unsere Kost und Arbeit zu verdrücken. Wohlan, GOtt wirds finden. Was du dran gewinnest, da schmiere die Schuhe mit: Du bist ein Dieb, und für GOtt schuldig die Wiedererstattung.

Nun wäre der Schaden dennoch zu leyden, wenn sie doch meine Bücher nicht so falsch und schändlich zurichteten. Nun aber drucken sie dieselbigen, und eilen also, daß, wenn sie zu mir wiederkommen, ich meine eigene Bücher nicht kenne. Da ist etwas aussen; da ists versetzt; da gefälscht; da nicht corrigiret: Haben auch die Kunst gelernet, daß sie Wittemberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu Wittemberg nie gemacht noch gewesen sind. Das sind ja Buben-Stücke, den gemeinen Mann zu betrügen, weil von GOttes Gnaden wir im Geschrey sind, daß wir mit allem Fleiß, und kein unnützes Buch auslassen, so viel uns möglich ist. Also treibet sie der Geitz und Neyd, unter unsern Nahmen die Leute zu betrügen, und die unsern zu verderben.

Es ist ie ein ungleich Ding, daß wir arbeiten und Kost sollen drauf wenden, und andere sollen deß Genieß und wir den Schaden haben. So sey nun iedermann gewarnet für der Postillen von den sechs Sonntagen, und lasse sie untergehen. Ich erkenne sie auch nicht für die meinen. Denn im corrigiren muß ich offt selbst ändern, was ich in meiner Handschrifft habe übersehen und unrecht gemacht, daß auf meiner Handschrifft Exemplar nicht zu trauen ist.

Will sie aber ja iemand haben, daß er sie doch nach diesem Exemplar bessere und corrigire. Man kennet ja unsern Buchstaben wohl; darnach man sich richten und falsche Bücher von den rechten scheiden möge. Wiewohl meinethalben ichs zufrieden wäre, daß ich nimmer kein Buch dürffte ausgehen lassen; es kostet mich doch eitel Mühe und Arbeit.

Derohalben seyd gewarnet, meine lieben Drucker, die ihr so stehlet und raubet: Denn ihr wisset, was St. Paulus sagt zum Thessalonichern 1. Ep. am 4. Cap. **Niemand vervortheile seinen Nächsten im Handel; denn GOtt ist Rächer über das alles.** Dieser Spruch wird euch auch einmahl treffen; Auch so werdet ihr solcher Räuberey nichts reicher, wie Salomo spricht: **Im Hause des Gottlosen ist eitel verschliessen; aber des Gerechten Hauß wird geseegnet.** Und Esaias: **Der du raubest, was gilts, du wirst wieder beraubet werden.**

Solte nicht ein Drucker dem andern aus Christlicher Liebe einen Monden oder zween zu gute harren, ehe er ihm nachdruckte? Solls aber ie gegeitzet seyn, und wir Deutschen doch Bestien seyn wollen; so geitzet und tobet immer hin, nicht in GOttes Nahmen. Das Gericht wird euch wohl finden. GOtt gebe Besserung in der Zeit, Amen.

III.

Lutheri Vorrede auf den Sommer-Theil seiner Kirchen-Postille, die Auslegung der Evangelien von Ostern biß auf den Advent in sich haltend.

Dem Christlichen Leser,

GNade und Friede, ich solte wohl längst die Postillen des Sommer-Theils haben lassen ausgehen; So habe ich mich unter andern Geschäfften auch das lassen aufhalten, daß ich achtete, man dürffte meines Schreibens hinführo nicht viel, weil doch von GOttes Gnaden, das Evangelium durch so viel Schreiben, reichlich ist an Tag kommen, daß ein ieglicher nun selbst mag in der Schrifft walten, ohne mein Zuthun: Und leider viel schon allzu gelehrt worden sind, und weiß nicht, wie viel Fuder Most sie bereits dem Heiligen Geist haben ausgesoffen, biß sie schier alle Lande voll Rotten haben; mit welchen GOtt vielmehr muß zu schaffen haben, daß er sie ungelehrt mache, denn mit allen andern, die er soll gelehrt machen. Weil aber doch etliche gute Leute diese Sermones, so aus meiner Predigt allhier sind abgeschrieben, für nützlich achten auszulassen, habe ich mirs darum desto mehr lassen gefallen, daß sie hier zu Wittenberg mit Fleiß und Sorgen gedruckt sind; denn sonst der leidige Geitz macht, daß viel Dings auf unsern Nahmen gedrückt: etliche vor gedruckte Bücher so zugericht und geschändet werden mit nachdrücken, daß einem Lust und Willen möchte vergehen, Büchlein

zu machen. Aber ich muß dem Fürsten der Welt solches auch lassen unter andern Stücken hingehen. Befiehl damit diese meine Predigten allen frommen Christen, mit Bitt und Wunsch, daß sie reich werden an Verstand und Gnaden, Amen.

Martinus Luther.

M. Stephan Rodts Vorrede über ermeldten Sommer-Theil der Kirchen-Postille Lutheri.

Dem Christlichen Leser Gnade und Friede von GOtt durch JEsum Christum.

ES sind in kurtzen Jahren daher etliche Sermones und Predigten, unter dem Nahmen D. Martini Luthers ausgangen, deren er fast das geringste Theil, wie es denn wohl nach Art der Sprache abzunehmen, übersehen hat: Welche nun zuletzt draussen im Lande in eine fremde Sprache zusammen auf zween oder drey Hauffen ohne Ordnung geworffen sind, so daß einer nicht weiß, welcher der vörderste oder der hinterste ist, will schweigen, daß sie so unfleißig gedruckt, daß mich schier wundert, wie sich mancher Einfältiger draus richten könne.

Dieweil aber nach den ein groß Verlangen, wie billig und recht, hat mir solches Ursache geben, gedachte ungeordnete und unfleißige gedrückte Predigten wiederum zu übersehen, und in eine Ordnung nach den Sonntagen zu bringen. Welches ich mit Gunst und Verwilligung D. Martini Luthers, in diesem Sommer-Theile von Ostern biß auf den Advent, mit höchsten Fleiß, so viel mir GOtt Gnade verliehen, gethan habe; Und in dem Winter-Theile, samt andern Predigten, so fürhanden, auch gerne thun will, wenn es unsern GOtte gefällig.

Will aber niemande verhalten, daß ich hierinne sonderlich darauf Acht gehabt, die Sprüche in diesen Predigten aus der Schrifft angezogen und wiederholet nach des Luthers Dollmetschung, dieweil sie, GOtt Lob, fast durchs gantze Deutschland gehet, hinzuzusetzen, auf daß man im Lesen nicht viel Bücher hin und wieder durchsuchen dürffte.

Es hat mir auch nicht übel gefallen, die Summen Johann Bugenhagen Pommers neulich Lateinisch ausgangen, auf ein jegliches Evangelium verdeutschet zu drücken, um der willen am meisten, so andere lehren sollen, und doch des Lateins nicht allzufertig noch geläuffig sind, auf daß ie niemand keine Entschuldigung habe, das Evangelium sey ihm zu schwehr, oder nicht schier auf alle Wege fürgetragen, und an Tag geben.

Man hat aber dis Sommer-Theil mit der kleinen Schrifft erstlich also gedrückt, und mit Registern (dieweil mans ietzt so haben will) nach Nothdurfft versehen, auch sonst allenthalben Fleiß angewandt, auf daß niemand Ursache habe, das Exemplar im Nachdrücken irgend zu ändern, oder nach seinem Kopffe zu machen, und rips raps unter einander, (als wenn man den Säuen Treber mengt) zu verwerffen. Wie denn fast allen Lutherischen Büchern geschiehet, wenn sie anderswo noch einmahl gedrückt werden, so daß er sie schier selbst nicht kennet, und wohl spricht: Es möchte einem die Lust, Bücher zu schreiben, vergehen.

Ist aber iemand, der ihm nicht will sagen lassen, und es ie nach seinem Kopff machen, der machs auf sein Ebentheuer: geräths ihm, er wirds wohl sehen. Ich hoffe, wir wollen mit Bücher käuffen dermahleins klüger werden, und nicht mehr auf ein jegliches zufallen, wie wir bißher närrisch, zwar mit unsern grossen Schaden, gethan haben. Darum mögen sich dieselbigen guten Leute wohl fürsehen, und klug werden, etwas guts und recht zu drücken, oder wir wollen ihre Mühe und Arbeit an uns lassen verlohren seyn. Wiewohl ihrer zwar wenig sind, die uns und nicht sich selbst, hierinne meynen, ja viel also geschickt, daß sie nicht darnach fragen, ob es recht oder unrecht gedrückt werde, wenn sie nur das ihre davon haben. Aber Welt bleibt Welt, man machs wie man wolle.

Ich will hiermit diese Predigten einen jeglichen frommen Christen befehlen, und sonderlich den Hauß-Vätern, daß sie dieselbigen ihren Kindern und Hauß Gesinde, wo sie anderer Geschäffte halben des heiligen Tages nicht können zu der Predigt kommen, auf eine andere Zeit, wenn es ihnen gelegen, daheim im Hause fürlesen wolten, und sie daraus lehren, was ein recht Christlich Leben sey, welches allhier fürnehmlich getrieben wird, und mit hellen, klaren, einfältigen Worten abgemahlet. GOtt wolle einem jeglichen Gnade geben, also auch darnach zu leben, daß es nicht immerdar auf der Zungen und in den Büchern bleibe, sondern dermahleins auch mit der That und Christlichen Früchten heraus breche. Lieben Freunde, last uns des Lichts wohl gebrauchen, weil wirs haben; Das helffe uns Christus JEsus unser Heyland und Seligmacher, Amen.

Stephan Rodt.

IV.

Lutheri Vorrede über seine durch M. Steph. Rodt A. 1528. ausgefertigte Fest-Postille.

DJese Predigten von den fürnehmsten Festen im Jahre, lassen wir darum ausgehen, lieber Leser, daß wir besorgen, weil sie von etlichen sind gefasset, zu der Zeit, da ich sie predigte, möchten etwan durch Geitz oder Ungunst, hinter unser Wissen und Willen, gedruckt werden; wie mir denn bißher vielmahl geschehen ist. Und nicht alleine das, sondern sie setzen auch darzu was sie wollen, und verhümpeln nur meine Predigten, daß ich sie selbst nicht verstehe, und doch meinen Nahmen führen. Demselbigen fürzukommen, lasse ich mir gefallen, daß diese allhier bey uns übersehen und zugericht ausgehen: Wem es gefällt, mag derselbigen brauchen; denn ich achte, sie sollen auch denjenigen nütze seyn, die noch viel von der Heiligen Verdienst halten: Sintemahl es ja besser ist, das Evangelium auch auf der Heiligen Fest, zu predigen, wie sie denn gestellet sind, denn von faulen ungeschickten Legenden schwätzen, da das Volck nichts draus lernen kan; dazu auch dadurch verführet wird. Wiewohl es ohne das zu wünschen wäre, daß iemand Geists-verständig sich der Mühe unterwünde, und lauterte die Legenden der Heiligen; denn etliche gar feine Sprüche und Wercke in sich haben, dem Glauben zumahl eben und ähnlich, wiewohl fast wenig; Aber doch gute Brocken und Grumpen, so überblieben sind von der Fülle der lieben Heiligen. GOttes Gnade sey mit uns allen, Amen.

M. Stephan Rodts Vorrede über ermeldte Fest-Postille Lutheri.

Stephanus Rodt, dem Leser.

FReundlicher lieber Leser, Dieweil ich mercke, daß meine Arbeit, so ich an die Sommer-Postill gewendet, bey vielen nicht unfruchtbar gewesen ist, bin ich dadurch verursacht, die Predigten, so D. Martin Luther an den fürnehmsten Festen itzt und neulich zuvor gepredigt, und zum Theil bereits, wiewohl unfleißig, gedruckt ausgangen, wie die vorigen, auch zu übersehen, und in eine Ordnung zu bringen: Auf daß nicht etwan nach dieser Zeit, irgend ehrsüchtige, ruhmredige Geister darüber kämen, und unter Luthers Nahmen ihr Gifft mit einmengeten. Denn dürffen sie itzt bey seinem Leben seine Bücher so unverschämt fälschen, und mit gifftiger Lehre beschmeissen; was will nach seinem Tode werden? Dem fürzukommen, habe ich solche Mühe gerne auf mich genommen, und mit gantzen Fleiß, so viel GOtt Gnade geben hat, solche Predigten übersehen, und mit des Doctors Bewilligung im Druck ausgehen lassen, die ich einem ieglichen, und sonderlich den Hauß-Vätern, hiemit will befehlen. GOtt gebe, daß wir diesen reichen Schatz des H. Evangelii erkennen, und ihm danckbar seyn für solche Gnade, daß wir von den Lügen errettet, und die rechtschaffene lautere Wahrheit überkommen. Seelig, der solches weiß und verstehet, Amen.

Die Summen, so bey einem ieglichen Evangelio stehen, sind aus der Lateinischen Postillation Johann Bugenhagen Pommers verdeutscht.

Warum aber viel Evangelia ohne Auslegung hierinne sind, findest du Ursach, nach dem Evangelio am Tage der Bekehrung St. Pauli.

V.

Lutheri Vorrede über den von M. Stephan Rodt ausgefertigten Winter-Theil besagter Postille.

Gnade und Friede in Christo.

MEin lieber Leser, Diese Predigten, so zuvor sind fast unordentlich und ungeschickt von andern gestellet, und durch den Druck ausgegangen, hab ich müssen bißher lassen gehen in der Irre, wie sie gangen sind, weil ich selbst der Zeit nicht gehabt, dieselbigen zu mustern; Aber weil sie meinen Nahmen haben geführet, hat es mir fast wohlgefallen, daß mein lieber Freund, M. Stephan Rodt, sich derselbigen hat angenommen, sie zu bessern und rechtfertigen, auf daß sie meinen Sermonen doch etwas ähnlicher würden, und meinen Nahmen mit ein wenig besserm Fug führeten, und unser Lehre desto mehr schmücken.

Wem dieselbigen gefallen, mag sie lesen und gebrauchen; denn ich will weder hiemit, noch mit einigen meinem Buch, denen Lehre geben, die es von GOttes Gnaden besser haben, oder, von ihm selbst bessere zu haben sich düncken lassen; mir und meines gleichen will ich damit gedienet haben, unsrer dürfftigen Noth nach, den Glauben und die Liebe zu bessern, und zu reitzen. Christus sey unser Meister alleine! Amen.

Martinus Luther.

M. Stephan

M. Stephan Rodts Vorrede auf gemeldeten Winter-Theil der Kirchen-Postille Lutheri.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater durch JEsum Christum seinen Sohn unsern HErrn und Seeligmacher!

FReundlicher lieber Leser! Nachdem ich in den vorigen zweyen Theilen, der Predigten Doctoris Martini Lutheri, nemlich in der Sommer-Postill und von den Festen oder Feyertagen, angezeiget und vertröstet, das Winter-Theil, samt andern Predigten auch mit der Zeit ausgehen zu lassen; also habe ich dasselbige mit hohen Fleiß, so viel mir GOtt Gnade verliehen, itzund hiemit, GOtt Lob, vollbracht und ausgericht, um keiner andern Ursach willen, denn daß wir befürchten, es werden nach D. Luthers Zeiten Leute kommen, die seine Bücher nach ihrer Lust und Muthwillen deuten, zerren, reissen und nothpressen werden, alleine göttl. Wahrheit und das Evangelium Christi, welches er der tollen blinden Welt (solte sie auch drüber bersten, rasendig und unsinnig werden) rechtschaffen, lauter und rein fürgetragen hat, unterzudrucken und zu fälschen. Denn dürffen die gottlosen Buben, beyde die Papisten und Schwärmer, seine Schrifften allbereit, weil er noch bey Leben, so unverschämt fälschen, und das Evangelium, welches GOtt in diesen letzten gefährlichen Zeiten, zu Errettung vieler Seelen, durch ihn offenbaret, verführisch, aufrührisch, mördisch schelten, und mancherley Weise deuten; was wird nach seinem Tode geschehen? Darff ihn der aufrührische Müntzerische Bauer-Geist itzund, da er sich doch für Luthern fürchten muß, einen Heuchler heissen, als der da der Obrigkeit Pracht und Gewalt bestätige; was wird dieser böser, verführischer, Blutdürstiger Geist thun, wenn nun Luther nimmer fürhanden ist? Es ist zu besorgen, und bey mir, als bey dem Allergeringsten und Unverständigsten, gantz gewiß, er werde nichts gutes anrichten, wie wir leider in kurtz-vergangenen Jahren gesehen, und mit unsern unüberwindlichen Schaden erfahren; des auch noch kein Aufhören ist. GOtt aber, der da mächtiger ist, wolle diesem schwärmerischen Teufel wehren, und sein Fürnehmen gnädiglich unterkommen.

Demnach bin ich bewogen, solche Arbeit desto lieber und williger auf mich zu nehmen: Auf daß wir und die Unsern nach uns, diese und andere D. Martin Luthers Bücher rein und rechtschaffen haben möchten, uns dadurch gewiß zu machen, und unsere Widersacher, die gottlosen Schwärmer und Papisten, auch den aufrührischen Geist, kräfftiglich damit zu überzeugen. Zu dem, so habe ich mich dieser Mühe am meisten auch darum unterstanden, daß ich den armen Dorff-Pfarr-Herren, die sonst in GOttes Erkäntniß und mit Büchern der Heil. Schrifft übel versehen und bewahret, auch den Hauß-Vätern und einfältigen Volcke, so zur Predigt selten kommen, damit dienete: Welche solche Predigten am Feyertage, von Wort zu Wort, aus den Büchern ihrem Volcke, Hauß-Gesinde und Kindern fürlesen könten: Und derhalben auch, so klar und deutlich alle Sprüche vollkömmlich und gantz hinzu drücken lassen, daß sie es ohn alle Hinderniß für und für lesen mögen: Auch die Summen Hrn. Johann Bugenhagen Pommers, bey einem ieglichen Evangelio gesetzt, auf daß man mit wenig Worten den Innhalt des Evangelii fassen möchte. Tröstliches Verhoffens, ich werde vielen frommen Christen einen guten Dienst und Wohlgefallen hierinnen gethan haben. Denn nach den andern, denen dis ein Spott und Thorheit ist, frage ich gar nichts: die Welt kan doch nichts anders, denn spotten des, was GOttes ist, und verachten, was ihnen nicht gefällt. So fragen wir zwar auch nicht gar viel nach ihrem Spotten: Denn Welt bleibt Welt, wenn wir uns gleich darüber zu Tode ängsteten. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. So werden wir auch nicht einer ieglichen Mutter böses Kind fromm machen. Darnach habe sich jedermann zu richten. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir der Welt Urtheil und Gutdüncken verachten, und uns an sein H. Evangelium hängen mögen, Amen.

Stephanus Rodt.

D. Caspar Creutzigers Zuschrifft an Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt, der von ihm A. 1543. aufs neue zugerichteten Kirchen-Postille Lutheri.

Dem Durchlauchten und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt und Ascanien, Grafen zu Bernburg, Thum-Probst zu Magdeburg, Meinem gnädigen Herrn.

GNade und Friede GOttes, durch seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum unsern Heylande, zuvor. Durchlauchter, Hochgebohrner Fürst und Herr; Wiewohl kein Mensch die grosse unermeßliche Barmhertzigkeit GOttes, die er an menschlichen Geschlechte damit anzeigt, daß er ihm eine ewige Kirche erwehlet, und dieselbe wunderbarlich erhalten, und immer für und für wiederum erneuet hat, begreiffen und genungsam verstehen kan: so will doch GOtt, daß wir auch in diesem schwachen Leben anfahen, ihn und seine Gnade zu erkennen, zu predigen, zu preisen, mit Gehorsam und hertzlicher Danckbarkeit. Denn darum hat

er ja die menschliche Natur fürnehmlich geschaffen, und wiederum aus dem Todte gerissen, daß er ein ewig Volck hätte, welches ihn recht anruffete und preisete.

Nun sind zweyerley Wunder-Wercke damit die Kirche erhalten wird: Leiblicher Schutz, und Reinigung der Lehre. Und wiewohl leiblicher Schutz scheinbarlicher zu sehen ist; als, da GOtt das Volck Israel aus Aegypten führete, und machte ihnen einen ebenen guten Weg zwischen dem Wasser, und ließ hernach Pharao mit seinem Heer versincken; Item, da er den Sanherib für Jerusalem durch seine Engel schlagen ließ: So ist doch das andere Werck nicht geringer zu achten, nehmlich die Reinigung der Lehre, daß GOtt für und für vom Anfange der Welt, Propheten gesandt hat, und hernach seinen eingebohrnen Sohn, darnach die Apostel, dadurch er das Licht seiner Lehre, das der Teuffel mit mancherley Wütten allezeit vertilgen will, wiederum angezündet hat.

Diese grosse Gnade preiset St. Paulus Ephes. 4. da er spricht: Christus ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und giebet den Menschen Gaben, nehmlich, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werck des Amts, dadurch die Kirche erbauet werde ꝛc auf daß wir nicht mehr, wie Kinder hin und her gewebt und getrieben werden, wie vom Winde durch Irrthum und Betrug, und von GOtt abgeführet werden. Diese grosse Wohlthat sollen wir erkennen, und groß achten; wie sie in der Wahrheit viel gröſſer ist, denn aller leiblicher Schutz oder alle grosse Schlachten und Siege, und sollen GOtt für solche Erhaltung seiner Kirchen von Hertzen dancken.

Also hat er im Volck Israel allezeit sein Licht wieder angezündet, wo es etwa verdunckelt gewest; als, durch Elia, Elisea, Jesaia und andere: Und hernach nach der Apostel Predigt. Wiewohl der Teuffel grausamlich dawider gewütet, und viel Irrthum und Ketzereyen in der Welt ausgebreitet hat; als Cerinthum, Arium, Marcion, Pelagium, und viel andere: So hat doch unser Heyland, Christus, für und für etliche treue Lehrer erwecket, so die rechte reine Lehre erhalten haben, und wider die Ketzer mit Ernst gestritten; Als nach S. Johanne dem Evangelisten, den Märtyrer Polycarpum, welcher grossen Ernst erzeigt hat wider den Ketzer Marcion, und hernach Irenäum, darnach Athanasium wider den Arium &c.

Also auch zu diesen letzten Zeiten, da die Päbste und Bischöffe allein mit weltlicher Regierung, allerding, wie Heydnische Könige, zu thun haben, und viel schädlicher Irrthum und Mißbräuche eingerissen, und durch ungelehrte, auch untreue Pfaffen und Mönche hefftig gestärcket worden, hat unser HErr und Heyland Christus, seine Lehre wiederum genädiglich gereiniget: Denn es ist warlich diese Erkenntniß des Heil. Evangelii, so ietzund scheinet, nicht ein menschlich Werck, sondern gewißlich GOttes Gabe, der in dieser letzten Zeit, und so grosser Zerrüttungen aller Lande, sein armes Häufflein genädiglich angesehen, und uns wiederum rechten Verstand, von Anruffung GOttes, von Vergebung der Sünden, und von rechten Gottes-Diensten, und genädigen Trost, in diesen Zerstörungen (so zu besorgen) gewiesen; Dazu er erstlich den treuen Diener D. **Martinum Luther** gebrauchet.

Weil denn auch GOtt befohlen, daß wir solche seine Gaben mit Fleiß bewahren sollen; so haben ich und etliche mehr viel seiner Predigten und Auslegungen verzeichnet: denn wir alle schuldig sind auch für die Nachkommen zu sorgen, auf sie reine Lehre, als das nöthigste Erbtheil zu erben: Wie S. Paulus Timotheo gebothen: **Er soll die Lehre, so ihm zu bewahren, befohlen und vertrauet, nicht verliehren.** Aus dieser und keiner andern Ursache, habe ich diese, des Ehrwürdigen Herrn D. **Martini Luthers** Auslegungen treulich zusammen gebracht, und itzo lassen ausgehen. Mag auch mit gutem Gewissen sagen, daß es heilsame reine göttliche Lehre ist, und nichts unreines darein gemenget: Weiß auch, daß dieses ist der rechte einige, ewige Verstand der Heil. Catholischen Christlichen Kirchen, die Lehre, so in unsern Kirchen bekannt, und hierinne gefasset ist.

Darum bitte ich männiglich, solche Arbeit Christlich anzunehmen, und GOtt zu dancken für solche Gaben; daß er uns von so grossen nöthigen Sachen, wiederum gründliche heilsame Lehre gegeben hat, daran wir ewigen Trost haben, ob gleich die gantze Welt scheußlich beginnet zu krachen, und scheinet, es wollen die Königreich und Regiment über einen Hauffen fallen: Und ist in Summa das Ende dieser vergänglichen Welt nicht fern. In dieser schrecklichen Zeit ist dennoch dieses tröstlich, daß wir, GOtt Lob, nicht gar in Blindheit sind, wie die Gottlosen, sondern haben rechte Erkenntniß GOttes, und wissen, daß wir zu unserm Heylande Christo Zuflucht haben sollen, und können ihn in allen Nöthen anruffen. Daß aber viel fürwitziger und gifftiger Schlangen diese unsere Kirchen-Lehre sehr lästern, und rühmen die widerwärtige Päbstl. Gewohnheit, und ihre Götzen-Dienste ꝛc. werffen uns auch für mancherley Aergerniß, so sich bey den unsern, beyde Grossen und Geringen, zuträgt: dieses Gespenst soll die Gottsfürchtigen nicht irren. Denn wer da rechten göttlichen Trost bedarff und begehret, den wird das Werck selbst bald überweisen, daß er an Päbstischer Gewohnheit und der Mönche Lehre wenig Trostes finden wird: sondern

dern muß diesen Born, das ist, GOttes Wort suchen. Und so er alsdenn beyde Lehre gegen einander hält, kan ein solch Hertz, das nach der Wahrheit durstet, leichtlich richten, welche Lehre recht ist: Und bedarff dieses Urtheil nicht grosser Spitzigkeit, sondern bedarff allein ein gottfürchtig Hertz, das die Wahrheit liebet, GOttes Ehre und seine eigene Seeligkeit suchet; Wie geschrieben stehet: **Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.** Item, **die Geheimnisse GOttes sind bey denen, so ihn fürchten** ꝛc.

Wiewohl nun auch die Aergernisse den Gottsfürchtigen wehe thun, so soll doch ein jeder Christ also gerüst seyn, daß er wisse, daß der Teuffel nicht läst, er schändet GOttes Kirche, wie er nur kan; äusserlich durch die Feinde, und innerlich durch mancherley Aergerniß. Aber darum sollen wir nicht von GOtt und seinem Evangelio abfallen, sondern fest und beständiglich an diesem unwandelbahren Befehl halten, den der ewige GOtt von Himmel, von Christo gegeben hat, durch diese öffentliche Stimme: **Dis ist mein geliebter Sohn, daran ich Lust und Freude habe: diesen solt ihr hören.** Dabey sollen und wollen wir, durch GOttes Gnade, bleiben. Sollen auch nicht zweiffeln, GOtt werde diese Kirche, darinnen diese rechte und reine Lehre geprediget wird, erhalten: Ob gleich etliche derselben Gliedmassen, wie allezeit geschehen, leiden werden. Dieses sey kürtzlich hier gesagt dem Christlichen Leser, zur Erinnerung und zum Trost. Und daß man wisse, was mich zu dieser Arbeit verursachet: Und habe solches treuer Wohlmeynung an E. F. G. geschrieben, daß E. F. G. auch mit zeugen wollen, daß diese Lehre Christlich und den Kirchen nützlich sey; Und habe derhalben E. F. G. für andern angezogen.

Denn zu dem, daß E. F. G. als eine hohe Person, mehr Ansehens haben, denn sonst ein geringer Zeuge: So haben auch E. F. G. für andern die Gnade, daß Sie ernstlich und gründlich in Christlicher Lehre studiret haben, und gewisser davon richten können, weder andere Ungelehrte. Nun spricht Christus zu Petro: **Und du, wenn du bekehret wirst, so stärcke deine Brüder.** Darum sind die Verständigen und Gelehrten, den andern mit ihrem Bericht und Zeugniß zu dienen, schuldig. Hiermit befehle ich E. F. G. in GOttes gnädigen Schutz und Bewahrung. Wittenberg Nativitatis Christi 1544.

E. F. G.

williger

Caspar Creutziger, Doct.

Lutheri Vorrede über seine von ietzt erwehnten D. Creutzigern A. 1543. neu zugerichtete Kirchen-Postille.

ICh halte, daß wir Prediger des Evangelii zu dieser Zeit, mit gutem Gewissen uns rühmen mögen, in GOtt unsern HErrn, wie S. Paulus 1. Cor. 1. sich rühmet, und spricht: **Ich dancke meinem GOtt allezeit eurethalben für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu: daß ihr durch ihn seyd in allen Stücken reich worden, an aller Lehre, und in aller Erkenntnis; wie denn die Predigt von Christo in euch kräfftig worden ist; Also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbahrung unsers HErrn JEsu Christi, welcher wird auch euch feste behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschafft seines Sohnes JEsu Christi unsers HErrn.**

Also mögen wir zu unsern Deutschen auch sagen, daß uns GOtt sein Wort reichlich gegeben hat, in Deutscher Sprache: und in allen Stücken also begabet, daß kein Mangel da ist, in allem das zum ewigen Leben und Seeligkeit dienet. Und nichts mehr noch anders warten mögen, denn daß unser lieber HErr JEsus Christus komme, und hole uns zu sich in den Himmel, durch seine herrliche und seelige Zukunfft, und erlöse uns vom Todte dieses Fleisches, und aus dieser argen schändlichen Welt, das ist, aus dem Reich des Teuffels, in welchem, als in unserm Elende, nach dem Fleisch, wir uns leiden, seufftzen und klagen müssen.

Denn was wollen wir mehr haben oder begehren, Erstlich haben wir den Catechismum, klar und gewaltiglich geprediget, darinnen wir die Gebothe Gottes, und alles, was uns zu thun ist, verstehen mögen; dezu das Vater unser, darinnen wir lernen, was das Gebeth sey, und wie oder was wir bitten sollen. Wir haben das Symbolum oder Bekenntniß des Glaubens, was der sey und thue, gebe und vermöge. Wir haben den rechten Verstand und Brauch der H. Tauffe, des Sacraments des Leibes u. Bluts unsers HErrn, der Schlüssel Bann und Absolution. Wir haben gewissen Bericht, wie sich ein ieglicher in seinem Beruff und Stand erkennen und halten soll, er sey geistlich oder weltlich, hoch oder niedrig. Wir wissen, was ehelich Leben, Wittwen- oder Jungfrau-Stand sey, wie man Christlich möge darinnen leben und fahren.

Solches haben wir warlich, die wir über 50. Jahr ietzt sind, vor 40 oder 30. Jahren nicht gehabt. Und was wir davon als Füncklein gehabt, ist uns durch Pabsts- und Menschen-Sätze u. Mönchen-Träume also beschmeist, besudelt und zu schanden gemacht, daß nicht zu sagen noch zu zehlen ist. Und doch unzehlich Geld zu solchen unträglichen und verdammlichen Bürden und Schaden gegeben: da war die gantze Welt in allen Winckeln voll Messen, Seelmessen, Vigilien, Wallfahrten, Ablaß, Heiligen-Dienst, Möncherey, Nonnerey, Pfafferey, und gräulicher Gräuel, die nichts thäten, denn daß sie Geld nahmen, und überluden uns mit eitel Teuffels-Lasten, und blendeten uns die Augen, daß wir das seelige Licht, unsers HErrn und Heylands, ja nicht kennen solten.

Uber das haben wir die Postillen, und sonderlich diese itzige, so mein guter Herr und Freund D. Caspar Creutziger gebessert und gemehret hat: darinnen uns die Episteln und Evangelia durchs Jahr, deutlich und lustiglich zugericht, und wie ichs reden mag, fürgekäuet sind, wie eine Mutter ihrem Kindlein den Brey fürkäuet; dagegen wir vor Zeiten fast eitel Heiligen-Legenden, und derselben sehr viel erlogen, (als S. Georgen, Christophel, Anna, Barbara, Margareth, Catharin, Ursula ꝛc.) die andern fast alle gefälscht, hören musten, daß man auch auf die hohen Feste, Weynachten, Ostern, und in der Paßion, Pfingsten, viel kaltes, unnützes Geschwätze mit eintrug, und nehrlich der blosse Text des Evangelii im Brauch blieb, mit geringen Verstand. Itzt aber auch die Laien können, beyde, Episteln und Evangelia reichlich verstehen, auch daheime

selbsten

selbsten lesen, gar viel, viel mehr, und alles reiner daraus nehmen, denn wir zuvor aus allen Predigten nehmen konten. Zudem, sind nun (da) der Heiligen Legenden auch gefeget, und nützlich zu lesen und zu predigen zubereit; Und daß Vitas patrum, welches Buch sonderlich verschlemmet und zu nichte gemacht, itzt wiederum sich nützlich lesen läst.

So sind auch die schändlichen, falschen, lästerlichen Beth-Büchlein, der die Welt voll war, ausgeräumet, dafür reine Gebethe und gute Christliche Gesänge ausgangen. Und sonderlich der Psalter, das allerfeinste und köstlichste Beth-Büchlein und Gesang-Büchlein, deß sich zu unserer Zeit kein Theologus rühmen durffte, daß er einen einigen Psalmen also wohl und gründlich verstanden hätte, als itzt die Laien, Mann und Weib, verstehen.

Und Summa, über alles ist da, die gantze Bibel gut Deutsch, durch den Druck so übermenget, daß ein leglicher Hauß-Vater, und wer da Deutsch lesen kan, eine eigene leichtlich wohl zeugen kan, da zuvor viel Doctores Theologiæ waren, die ihr Lebelang nie keine gelesen, etliche nie gesehen hatten, daß wir Prediger (so zu dieser Zeit unser Amt treulich wollen ausrichten) dem Volck leichtlich genungsam predigen, und sie lehren können, wie sie sollen seelig werden, wenn mans auch gleich alleine aus den Büchern von Wort zu Wort daher ihnen fürlesen wolte. Will darüber iemand blind, ungestraft und ungelehret seyn; so sind wir an seiner Verdammniß wohl entschuldiget. Wir haben das unsere treulich und reichlich ausgericht; darum last uns nun fort auch danckbar seyn, GOtt dem Vater aller Barmhertzigkeit, auf daß uns das liebe Wort und solch Licht nicht wiederum durch GOttes Zorn, um unsrer Sünde und unsrer Undanckbarkeit willen, wieder genommen werde, und nach dem ausgetriebenen Teufel nicht sieben ärgere Teufel kommen, und alles ärger werde, denn zuvor ie gewest ist.

Denn da ist bey den Papisten kein Aufhören, solch liebes, auch erkanntes Wort der Wahrheit, zu lästern und zu verfolgen; so ist bey unsern etlichen auch der siebenfältige Teufel in sie gefahren, und sie ärger gemacht, denn sie im Pabstthum gewesen. Dort musten sie Lügen hören, und groß Geld zugeben, damit sie gewißlich in die Hölle fahren möchten. Itzt, nun sie die reine Wahrheit und alles umsonst haben, und nichts dazu geben, wollen sie auch ungestraft seyn, und den Pfarr-Herrn oder Prediger mit sich zum Teufel haben: Denn welcher Pfarr-Herr oder Prediger nicht strafet die Sünde, der muß mit fremden Sünden zum Teufel fahren, wenn er gleich seiner eignen Sünde halben, so ihm vergeben sind in CHristo, ein Kind der Seeligkeit ist.

Wohl mags geschehen, daß etliche Pfarr-Herren ungeschickt sich halten mit Worten: Aber ein frommer Christ solte ja so lange Zeit her, doch so viel (ich wolte sagen, so wenig) gelernet haben, daß er könte mit einer kleinen Geduld sagen: Wohlan, mein Pfarr-Herr, der doch sonst fromm ist, trifft mich, oder fehlet mein, thut mir unrecht oder recht, so will ichs zu Ehren dem Wort (deß Amt er itzt führet) und meinem HErrn (der für mich Tod und Hölle gelitden hat) auch leiden: Wo nicht, so will ichs mit ihm freundlich reden, oder den nächsten Pfarr-Herrn oder Superattendenten lassen handeln. Fünde sichs denn, daß der Pfarr-Herr aus Boßheit, Rache oder Haß etwas geredet hätte; daß mans vertrüge, oder ihn vergäbe. Wo es aber auch allein aus dem siebenfältigen Teufel, des ungeduldigen Tropffen, sich spönne; daß der nachkommende Pfarr-Herr (so die andern haben müssen) solche siebenfältige Teufels-Kinder meide, und für nichts anders halte, denn für den Mann, der zu Tische saß im Abendmahl CHristi, und nach dem eingetauchten Bissen alle Teufel in ihn fahren ließ. Lasse sie auch keine Gemeinschafft mit den Christen haben: Sondern Sacrament, Absolution und alle Gnade CHristi versaget, zur Tauffe nicht stehen, noch zum Grab- oder Braut-Gang nicht leide; Sondern sie sterben lassen, wie die Hunde, und auf dem Schindleich sie lassen begraben, da die Raben, Krähen, Dolen und Wölffe die Vigilien und Seelmessen über solche Heiligen singen mögen. Denn es ist nicht zu leiden, daß, wenn ich ein treuer Pfarr-Herr zehen oder zwantzig Jahr gedienet, Tag und Nacht hätte müssen auf sie warten, wenn sie kranck oder Pestilentz hätten, damit den Himmel für mich wohl verdienet, und solt um eines solchen stoltzen Tropffens willen, der sein Lebenlang keinen Heller, weder um GOttes noch um Menschen willen, gegeben hätte, GOtte in mir lassen das Maul stopffen, und also mit fremder Sünden samt ihm zum Teufel fahren.

Denn GOtt gar ernstlich gebeut, Ezech. III. **Sagest du es dem Gottlosen nicht, so will ich seine Seele von deinen Händen fordern.** Und St. Paulus sagt zu Timotheo: **Hüte dich, daß du dich nicht fremder Sünden theilhafftig machest.** Aber es siehet mich Deutschland gleich an, wie Jerusalem zur Zeit Johannis des Täuffers, der sprach: **Die Axt ist an den Baum gelegt, und er hat seine Wurff-Schauffel in der Hand, wird seine Tenne fegen, das Korn in seine Scheune sammlen, und die Spreu mit ewigen Feuer verbrennen.**

Darum sey fromm, wer da kan, und lasse böse seyn, wer da will. Und seyd ihr Pfarr-Herren fleißig, das Volck zur Danck sagung, zum Gebet, für allem zur Besserung des Lebens, zu ermahnen. Und wäre nicht unnützlich, daß ihr zuweilen mit einführet etliche Stücke der Päbstischen Tyranney, darunter wir in allem Jammer gelebet haben, damit sie desto besser erkennen möchten, wie gar zur seeligen Zeit sie itzt leben, und unzählicher Last überhaben sind.

Die andern, so nicht wollen, die lasse man immerhin sincken, und ihres Sinnes (wie Salomo saget) satt werden: Sie dürffens uns nicht Schuld geben, als wüsten sie es nicht. So ist GOtt noch so klug und mächtig, daß er seine Kirche, ohne der Welt und Teufels Hülffe, wohl weiß zu erhalten. Es heist, wie du wilst Teufel, mit allen den Deinen; CHristus wird für dir nicht allein wohl bleiben, sondern auch endlich dir den Kopff zu treten; darauf verlassen wir uns. Dem sey Lob und Ehre, samt dem Vater und Heil. Geist, einem rechten GOtte und Schöpffer aller Dinge, in Ewigkeit, Amen.

D. Martin

D. Martin Luthers

Kirchen-Postill,

Das ist:

Auslegung

Der

Episteln und Evangelien

auf alle Sonn- und Fest-Tage,

durch das gantze Jahr.

Erster Theil,

Welcher die Predigten vom Advent biß zu Ostern in sich hält.

JESUS!

Die Epistel des I. Sonntags des Advents.

Paulus zum Röm. 13.

LIeben Brüder, so wir denn solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, von dem Schlaf aufzustehen, sintemahl unser Heyl itzt näher ist, denn da wirs gläubeten. Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbey kommen. So laßt uns ablegen * die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns erbarlich wandeln, gleichwie am Tage, nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, * nicht in Zanck und Hader; sondern ziehet an JEsum Christum den HErrn, und wartet des Leibes, doch nicht zur Lust. * †

* abwerffen, * nicht in Völlerey und Trunckenheit, nicht in Schlaff-Kammern und Unzucht, * und thut nicht, was das Fleisch suchet zur Lust, † doch also, daß er nicht geil werde.

Summa dieser Epistel.

DIese Epistel lehret nicht vom Glauben, sondern von den Wercken und Früchten des Glaubens, und zeiget an, wie ein Christlich Leben soll äusserlich nach dem Leibe auf Erden unter den Menschen sich halten. Denn wie im Geist und für GOtt der Mensch soll wandeln, lehret der Glaube, von welchem er vor dieser Epistel reichlich und gantz Apostolisch schreibet und lehret. Und wenn wir die Epistel eben ansehen, so lehret sie nicht, sondern reitzet, vermahnet, treibt und wecket auf, die da schon wissen, was sie thun sollen. Denn St. Paulus theilet das Prediger-Amt in zwey Stück, Röm. 12, 7. 8. Doctrinam, exhortationem, **Lehre und Vermahnen.** Lehre ist, so man predigt, das unbekannt ist, und die Leute wissend oder verständig werden. Vermahnen ist, so man reitzt und anhält an dem, so iedermann schon wohl weiß. Beyde Stücke sind noth einem Prediger, darum sie auch beyde St. Paulus übet. Lehre, Vermahnen.

Darum auch, daß die Vermahnung desto stärcker sey, und lieblich eingehe, brauchet er viel hübsche verblümte Worte, und machet eine feine buntfarbe Rede, nennet den **Schlaf, Finsterniß, Licht, Aufwachen, Waffen, Werck, Tag und Nacht**; Das sind eitel verblümte Worte, durch welche etwas anders verstanden wird, denn ihre Art und Natur giebt. Denn er redet ja nicht von natürlicher Nacht, Tag, Finsterniß, Licht, Wachen, Schlafen, Waffen und Wercken; sondern bildet uns für durch solch natürlich Wesen ein Gleichniß, damit er uns reitze und führe in unser geistlich Wesen, Als wolte er sagen: Ihr sehet, daß die Menschen um zeitliches Guts willen aufstehen vom Schlaf, und der Finsterniß Werck ablegen, und sich des Tags Werck annehmen, wenn die Nacht vergangen, und der Verblümte Worte Pauli. Aufstehen vom Schlaf.

Tag herbey kommen ist; Wie vielmehr sollen wir aufwachen von unserm Schlaf, abwerffen die Wercke unserer Finsterniß, und anfahen die Wercke unsers Lichts, dieweil unsere Nacht vergangen, und unser Tag angebrochen ist.

Schlafen.

Durch den Schlaf bedeutet er die Wercke der Boßheit und Unglaubens. Denn schlafen ist ein Werck, das da eigentlich geschicht in der Nacht, und er selbst sich also auslegt, da er sagt: **Laßt uns ablegen die Wercke der Finsterniß.** Also wiederum, **aufwachen** und **aufstehen**, bedeutet die Wercke des Glaubens und der Frömmigkeit. Denn **Aufstehen** ist ein eigentlich Werck des Morgens und Tages, davon saget er auch 1. Thess. 5, 5. 6. 7. 8. **Lieben Brüder, ihr seyd nicht in der Finsterniß, ihr seyd alle Kinder des Lichts, und Kinder des Tages. Wir sind nicht der Nacht noch der Finsterniß; darum last uns nicht schlafen, wie die andern, sondern last uns wachen und nüchtern seyn. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da truncken sind, die sind des Nachts truncken; Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angezogen mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm, der da ist die Hoffnung der Seeligkeit: Denn GOtt hat uns nicht gesetzt zu dem Zorn, sondern die Seeligkeit zu erwerben, * durch JEsum Christum unsern HErrn, der für uns gestorben ist, auf daß wir, es sey wachend oder schlafend, mit ihm leben.**

Aufstehen.

* sondern zu der Besitzung der Seeligkeit,

Hier ists offenbar, daß er nicht verbeut den natürlichen Schlaf, und doch das Gleichniß brauchet vom natürlichen Schlaf und Wachen, zu dem geistlichen Schlaf und Wachen, das ist, wohl und übel leben. Und kürtzlich, ist **aufstehen vom Schlaf** so viel gesagt, als das er sagt Tit. 2, 11. 12. **Es ist erschienen die heilsame Gnade unsers Heylandes, und lehret uns, daß wir sollen absagen dem gottlosen Wesen und weltlichen Lüsten, und nüchtern, rechtfertig, göttlich leben auf dieser Welt, und warten auf die seelige Hoffnung und Zukunfft des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi.** Das Absagen des gottlosen Wesens und der weltlichen Lüste, nennet er hie aufstehen vom Schlaf. Und das nüchtern, rechtfertig, göttlich leben, nennet er hier Wachen und Waffen des Lichts anlegen. Das Erscheinen der Gnade, ist der **Tag** und das **Licht**, wie wir hören werden.

Absagen dem gottlosen Wesen.

Natürlich schlafen.

Nun siehe zu, wie sich natürlich und geistlich Schlafen mit einander gleichen. Wer da schläft, der siehet noch empfindet der Dinge oder Güter keines, die auf der Welt und um ihn her sind. Er liegt mitten unter den Dingen, als ein todter unnützer Mensch, der keinen Brauch noch Acht eines Dinges hat; und ob er schon in ihm selbst lebet, so ist er doch in allen Dingen, als wäre er todt. Zum andern, an statt der wahrhafftigen Dinge, gehet er um im Traum mit eitel Bildern und unnützen Formen der wahrhafftigen Güter, und ist so närrisch, daß er meynet, es seyn rechte wahre Güter; Wenn er aber aufwachet, so fallen ab die Traum-Bilder, und werden zunichte, da fähet der Mensch an, mit rechten Dingen umzugehen, ohne alle Bilder.

Also auch geistlich; Der Mensch, der da lebet in einem gottlosen Wesen, der schläft, und ist gleich todt für GOtt, siehet noch empfindet nicht die rechten geistlichen Güter, die ihm durch das Evangelium werden angeboten und verheissen, läst sie umsonst für ihm und um ihn herstehen; Denn solche Güter lassen sich nur mit dem Glauben der Hertzen sehen, sind auch noch verborgen. Indeß aber menget er sich in die zeitlichen vergänglichen Güter, Wollust und Ehre, welche gegen das ewige Leben, Freud und Seeligkeit zu achten sind, gleich als die Traum-Bilder gegen die natürlichen leiblichen Creaturen.

Geistlich schlafen und aufwachen.

Und wenn der Mensch aufwachet, und den Glauben überkömmt, so fället ab alles solches vergänglich Ding, und wird erkennet, wie gar es nichts sey, davon sagt Psalm 76, 6. **Sie haben geschlafen ihren Schlaf, die Männer des Reichthums, und nichts funden in ihren Händen.** Und Ps. 73, 20. **Gleichwie einen Traum, wenn einer aufwachet, also wirst du ihr Bild zunicht machen in der Stadt.** Und Esa. 29, 8. **Gleichwie ein Hungriger träumet, daß er esse, und wenn er aufwachet, so ist seine Seele noch leer: Und wie ein Durstiger träumet, daß er trincke, und wenn er aufwachet, so dürstet ihn noch, und seine Seele ist leer; Also wird seyn die Menge aller Völcker, die da fechten wider den Berg Zion.**

Siehe da, ist das nicht nahe und schmählich geredt von der Welt höhester Gewalt, Reichthum, Lust und Ehre, daß es alles einem Traum und Traum-Bilde verglichen wird? Wer dürffte sagen, daß der Könige, Fürsten, Reich, Güter, Lust und Gewalt, Traumwerck sey, so sie doch darüber wüten und toben auf dieser Welt? Es macht, daß sie schlafen, und stehen nicht auf, sehen auch dieses Licht noch nicht im Glauben.

Sintemahl unser Heyl nun näher ist, denn da wirs gläubeten.

Was ist das gesagt? Haben wir zuvor geglaubt? oder gläuben wir itzt nicht? Hier ist zu wissen, wie St. Paulus Röm. 1, 2. 3. sagt, daß GOtt durch seine Propheten, in der heiligen Schrifft verheissen hat das Evangelium, von seinem Sohn JEsu Christo, unserm HErrn, wie durch ihn alle Welt solte seelig werden, als die Worte lauten Gen. 22, 18. zu Abraham: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völcker auf Erden.** Dieser Seegen

Verheissung von Christo ist nun erfüllet.

allda

allda Abrahâ verheissen, in seinem Saamen, ist nichts anders, denn die Gnade und das Heyl in Christo, durchs Evangelium aller Welt fürgetragen, wie das auch St. Paulus, Röm 4. und Galat. 4. ausstreicht: Denn Christus ist der Saame Abrahâ, das ist, sein natürlich Fleisch und Blut, in welchem alle die geseegnet werden, die an ihn gläuben und ihn anruffen.

Diese Verheissung GOttes ist darnach durch die Propheten fast wohl getrieben und weiter ausgebreitet, und haben allesamt von der Zukunfft Christi, seiner Gnade und Evangelii geschrieben, wie St. Petrus sagt Act. 3, 18. 24. Derselbigen göttlichen Verheissung haben alle Heiligen vor Christus Geburt gegläubt, und sind also in und durch den zukünfftigen Christum, mit solchem Glauben behalten und seelig worden, daß auch Christus dieselbige Verheissung nennet **Abrahams Schooß**, Luc. 16, 22. darinn alle Heiligen nach Abraham, biß auf Christum versammlet wurden; Das meynet nun hier St. Paulus, da er spricht: **Unser Heyl ist nun näher, denn da wirs gläubten**, als solte er sagen: Die Verheissung GOttes zu Abraham geschehen, ist nun nicht mehr zukünfftig zu warten; sie ist erfüllet, Christus ist kommen, das Evangelium ist aufgegangen, und der Seegen ist ausgetheilet in alle Welt, und ist nun alles da, was wir gewartet und gegläubet haben in der Verheissung. Damit hat der Apostel beschrieben den geistlichen Tag, davon er hernach saget, welcher ist eigentlich der Aufgang und das Licht des Evangelii, wie wir hören werden.

Abrahams Schooß.

Der geistliche Tag.

Aber darum ist der Glaube nicht aufgehaben, sondern vielmehr bestätiget. Denn gleichwie sie zuvor gegläubet haben auf die Verheissung GOttes, daß sie würde erfüllet werden; also gläuben wir an dieselbige Verheissung, daß sie nun erfüllet sey, und ist ein Glaube wie der andere an ihm selbst, ohne daß sie nach einander folgen, gleichwie die Verheissung und Erfüllung auch einander folgen: denn sie hangen beyde an dem Saamen Abrahâ, das ist Christo, einer vor, der andere nach seiner Zukunfft. Denn wer da itzt wolte gläuben, wie die Jüden, daß Christus noch kommen solte, als wäre die Verheissung nicht erfüllet, der würde verdamt, darum, daß er GOtt Lügen straft, und giebt für, er habe seine Verheissung noch nicht erfüllet, die er doch erfüllet hat, so wäre das Heyl noch ferne und vor uns, und müsten sein noch zukünfftig warten.

Unterscheid zwischen unserm und der Väter Glauben.

Von den zween Glauben sagt Paulus Röm. am 1, 17. **Im Evangelio wird offenbar die Gerechtigkeit von GOtt gegeben, aus dem Glauben in den Glauben.** Was ist **aus dem Glauben in den Glauben**? Nichts anders, denn wiewohl es einerley Glauben ist, der Väter und der Unsere, der da gläubt an den zukünfftigen und erschienenen Christum: So führet doch das Evangelium aus jenem Glauben in diesen Glauben, daß nun noth ist zu gläuben, nicht allein der Verheissung, sondern auch der geschehenen Erfüllung, welcher Abraham und die Alten noch nicht musten gläuben, ob sie wohl denselben Christum hatten, den wir haben, ein Glaube, ein Geist, ein Christus, eine Gemeinschafft aller Heiligen, ohne daß jene vor, und wir nach Christo gehen.

Aus dem Glauben in dem Glauben.

Also haben wir (das ist, die Väter mit uns) in gleichem gemeinem Glauben, an einen Christum geglaubt, und gläuben auch noch an ihn, aber auf eine andere Weise. Und gleichwie wir ums gemeinen Glaubens und Christus willen sagen: Wir haben gegläubt, so wir doch nicht gewesen sind zu der Zeit, sondern die Väter haben gegläubt: Also thun sie wiederum, und sagen, sie wollen oder werden Christum hören, sehen und gläuben, so sie doch zu unsern Zeiten nicht sind, sondern wir thun das. Denn also spricht David: Psalm 8, 4. **Ich werde sehen deine Himmel, die Wercke deiner Hände,*** und hat es doch nicht erlebet. (Item Ps. 9, 2. **Ich will loben den HErrn, und predigen alle seine Wunder** ꝛc.) Und dergleichen vielmehr, daß also eine Person sich der andern annimmt, um des gemeinen Glaubens willen, durch welchen sie Christum im Mittel haben, und ein Hauffe sind.

Gemeiner Glaube der Väter und unser.

* Das ist die Apostel.

Daß er nun sagt: **Unser Heyl sey itzt näher, denn da wirs glaubten**, mag nicht von der Nähe des Habens oder Besitzung verstanden werden: Denn die Väter haben denselbigen Glauben gehabt, und eben denselbigen Christum, er ist ihnen eben so nahe gewesen, als uns, wie Ebr. 13, 8. sagt, **Christus ist gestern, heute und ewiglich**, das ist, Christus ist gewesen vom Anfange der Welt, biß ans Ende, und sind alle durch ihn, und in ihm behalten; Wer am meisten gläubt, dem ist er am nähesten, und wer am wenigsten gläubt, dem ist das Heyl am fernesten, nach der Besitzung und Habe zu reden. Aber St. Paulus redet hier von der Nähe der Offenbahrung, daß zur Zeit Christi die Verheissung erfüllet, und das Evangelium in aller Welt aufgangen, und durch dasselbige Christus zu allen Menschen kommen, und öffentlich geprediget ist: Das nennet er hier, **unser Heyl sey näher**, denn da es noch im Verheissen lag verborgen, und nicht aufgangen war. Also sagt er Tit. 2, 11. **Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes**, das ist, sie ist aufgangen, und öffentlich geprediget, wiewohl sie zuvor auch in allen Heiligen gewest ist.

Die Nähe der Offenbahrung

Also giebt die Schrifft, daß Christus komme, so er doch zuvor auch in allen Vätern gewesen ist: Aber er ist nicht durch öffentliche Predigt zu jedermann kommen, denn allererst nach seiner Auferstehung von den Todten, von welcher Zukunfft die Schrifft am meisten redet, um welcher willen er auch leiblich ist kommen in die menschliche Natur. Denn es wäre sein Menschwerden niemand nütze, wo nicht ein Evangelium draus wäre worden, dadurch er

Zukunfft Christi ist seine Offenbahrung.

käme in alle Welt, und kund würde, warum er Mensch sey worden, daß die verheissene Benedeyung ausgetheilet würde allen, die durchs Evangelium an Christum gläubten, das wohl St. Paulus Röm. 1,2. sagt: **Das Evangelium verheissen von GOtt**, als wolte er sagen: GOtt hat mehr aufs Evangelium und die öffentliche Zukunfft durchs Wort, denn auf die leibliche Geburt oder Zukunfft in die Menschheit, Acht gehabt. Es ist ihm um das Evangelium und unsern Glauben zu thun gewesen: Darum hat er seinen Sohn dazu lassen Mensch werden, daß das Evangelium möchte von ihm geprediget werden, und also sein Heyl durchs öffentliche Wort zu aller Welt nähern und kommen.

Es haben etliche viererley Zukunfft Christi gesetzt nach den vier Sonntagen im Advent. Aber diese, die am allernöthigsten ist, da alle Macht anliegt, davon hier St. Paulus redet, haben sie nicht ersehen: denn sie wissen nicht, was Evangelium ist, oder wozu, und warum es gegeben ist, schwatzen viel von Christi Zukunfft, und jagen ihn doch von uns weiter denn Himmel und Erden von einander sind. Was ist Christus nütze, wenn er nicht wird mit dem Glauben besessen? Wie mag er aber mit dem Glauben besessen werden, wo das Evangelium nicht gepredigt wird?

Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbey kommen.

Tag ist das Evangelium.

Das ist aber so viel gesagt, als unser Heyl ist nahe; Denn Paulus meynet mit dem Tag das Evangelium, welches ist ein Tag, der die Hertzen oder Seelen erleuchtet; darum weil der Tag angebrochen ist, so ist unser Heyl nahe bey uns, das ist, Christus und seine Gnade, Abrahä verheissen, ist itzt aufgegangen, geprediget in aller Welt, erleuchtet alle Menschen, wecket uns alle auf vom Schlaf, und zeiget uns die rechten ewigen Güter, daß wir mit denselbigen sollen zu schaffen haben, und an dem Tage erbarlich wandeln. Wiederum, durch die Nacht muß man verstehen alle Lehre, die nicht das Evangelium ist: denn es ist keine heilwärtige Lehre ausser dem Evangelio, es ist alles Nacht und Finsterniss.

Nacht ist Menschen-Lehre.

Und habt Acht auf die Worte Pauli, so beschreibet er das allerlieblichste und lustigste Stück des Tages, nemlich die liebe fröliche Morgenröthe und Aufgang der Sonne. Denn Morgenröthe ist, wenn die Nacht hin und vergangen, und der Tag herbey kommen ist; da sehen wir, daß von der Morgenröthe alle Vögel singen, alle Thiere sich regen, alle Menschen sich erheben, daß gleich siehet, als werde die Welt neu, und alle Dinge lebend, wenn der Tag anbricht, und die Morgenröthe daher fähret. Darum wird in der Schrifft an vielen Orten die tröstliche, lebendige Predigt des Evangelii der Morgenröthe und Aufgang der Sonnen verglichen, zuweilen mit Figuren, zuweilen mit öffentlichen Worten; als hier Paulus mit klaren Worten nennet das Evangelium den anbrechenden Tag. (Jt. Ps. 110, 3. **Dein Volck wird dir williglich opffern an dem Tage deiner Krafft. * Aus Mutterleibe der Morgenröthe wird gebohren werden der Thau deiner Kinder.** Hier nennet er auch das Evangelium ein Mutterleib der Morgenröthe, und Tag der Krafft Christi, darin wir zu Kindern Christi empfangen und gebohren werden, als der Thau, das ist, ohne Menschen-Werck vom Himmel, und aus Gnaden des Heiligen Geistes.)

Morgenröthe die Predigt des Evangelii.

* Deine Leute werden seyn die Freywilligen in dem Tage deiner Krafft.

Diesen Tag macht die allerlieblichste Sonne JEsus Christus, daher ihn nennet Malachias eine Sonne der Gerechtigkeit, und spricht Cap. 4,2. **Euch, die ihr meinen Nahmen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und das Heyl unter seinen Flügeln**; denn alle, die an Christo gläuben, empfahen von ihm die Glantze seiner Gnaden und Gerechtigkeit, und werden seelig unter seinen Flügeln. David auch Ps. 118, 24. sagt: **Diß ist der Tag, den da der HErr macht, last uns frölich und guts Muths seyn**, als solte er sagen: Den leiblichen Tag macht die leibliche Sonne; aber diesen Tag macht der HErr selbst. Er ist selbst die Sonne, von dem die Glantze und der Tag, das ist, das Evangelium ausgehet, und leuchtet in alle Welt, Joh. 9, 5. **Ich bin das Licht der Welt.** Christus die Sonne.

Und Ps. 19, 1. beschreibet er aufs allerlieblichste beyde Sonne und Tag, Christum und das Evangelium, und spricht: **Die Himmel verkündigen GOttes Ehre**, das ist, gleichwie die leiblichen Himmel bringen die Sonne und den Tag, und die Sonne ist in den Himmeln: Also bringen und haben in sich die Apostel mit ihrem Predigen, die rechte Sonne Christum ꝛc. Und folget, **er hat der Sonnen gesetzt ihre Wohnung in die Himmel, und sie gehet herfür, wie ein Bräutigam aus seiner Braut-Kammer, sie freuet sich als ein Held zu laufen ihren Weg, sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läufft um, biß wieder an dasselbige Ende. * Und ist niemand, der sich verbergen möge für ihrer Hitze.**

* Vom Aufgang ist ihr Ausgang, und ihr Ankommen biß zum Niedergang.

Das ist alles von diesem lieblichen Anbrechen des Tages, das ist, vom Evangelio gesagt, welches die Schrifft hoch und lieblich preiset: denn es machet auch lebendig, frölich, lustig, thätig, und bringet alles Gut mit sich, darum es auch heist Evangelium, das ist, eine lustige Botschafft.

Was aber der Tag uns offenbahre, wer mag das alles erzehlen? Alle Dinge lehret er uns, was GOtt sey, was wir sind, was vergangen ist, was zukünfftig ist, vom Himmel, Hölle, Erden, Engeln, Teufeln; Da sehen wir, wie wir uns in diesen allen und gegen allen halten sollen, woher, wohin wir kommen. Noch hat uns der Teufel betrogen, daß wir den Tag verlassen, und bey den Philosophis und Heyden die Wahrheit suchen, die doch nicht ein einiges Stück von diesem allen gewust haben, und lassen uns mit Menschen-Lehren blenden, und wieder in die Nacht führen. Es muß je kein Licht seyn, was dieser Tag nicht ist; St. Paulus und alle Schrifft würden sonst nicht allein diesen Tag aufwerffen, und das andere alles Nacht heissen.

Es muß eine grosse Plage göttlichs Zorns seyn, daß wir wider so helle, klare Sprüche der Schrifft ander Neben-Licht suchen, so sich der HErr selbst der Welt Licht und Sonne nennet; Und wenn kein ander Wahrzeichen wäre, dabey man erkennen möchte, daß die Hohen-Schulen † die allergreulichste Hurerey und Büberey des Teufels wären, solte je das allein überreichlich gnug seyn, daß sie so gantz und gar unverschämt, Aristotelem ein Neben-Licht aufwerffen, und rühmen, auch sich mehr in demselbigen, denn in CHristo üben, ja nichts in Christo, und allein in Aristotele sich üben.

† des Pabsts

So last uns ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts.

Glaube ist das Licht sehen.

Gleichwie CHristus die Sonne, und das Evangelium der Tag ist, so ist der Glaube das Licht oder Sehen und Wachen an diesem Tage. Denn es hilfft nichts, daß die Sonne scheinet, und Tag machet, wo die Augen nicht empfinden das Licht. Darum obwohl das Evangelium in aller Welt ist aufgegangen, und Christum prediget, so sind doch nicht dadurch erleuchtet, denn allein die es aufgenommen, und durchs Licht des Glaubens vom Schlaf aufgestanden sind. Denen Schlafenden aber ist die Sonne und der Tag unnütze; denn sie haben davon kein Licht, sehen eben so wenig, als ob keine Sonne noch Tag da wäre. Das ist nun die Zeit und Stunde, davon er sagt: Lieben Brüder, so wir denn nun solches wissen, daß diß die Zeit und Stunde ist, aufzustehen vom Schlaf, ꝛc. Eine geistliche Zeit und Stunde ists, doch in der leiblichen Zeit aufgegangen, und noch täglich aufgehet, darin wir aufstehen vom Schlaf, und ablegen sollen die Wercke der Finsterniß, ꝛc. Damit zeiget an St. Paulus, daß er nicht rede zu denen, die noch im Unglauben sind. Denn, wie gesagt ist, er lehret hier nicht den Glauben, sondern die Wercke und Frucht des Glaubens. Er spricht, sie wissen, daß die Zeit da sey, daß die Nacht vergangen, und der Tag herbey kommen sey.

Ob du aber fragest, was bedürffen dieselbigen solches schreibens? Ist droben gesagt, daß zweyerley Predigten sind: Eine, die da lehre; die andere, die da treibe und anhalte. Nun kan der Mensch so viel nimmer wissen, es ist ihm noth, daß er vermahnet, und immer auf frischer Betrachtung behalten werde, deß das er weiß, auf daß nicht der Teufel, die Welt und das Fleisch, die unabläßigen Feinde ihn müde und faul machen, und zuletzt entschlafe und hinläßig werde. Denn Sanct Petrus 1. Petr. 5, 8. spricht: **Der Teufel sey ein solcher Widersacher, der da umher gehet, wie ein brüllender Löwe, und sucher, ob er jemand möge verschlingen, darum (spricht er) so wachet und seyd nüchtern.** Das will hier St. Paulus auch, weil kein Aufhören ist am Teufel, Fleisch und der Welt, uns zu bestreiten, soll auch kein Aufhören seyn zu Vermahnen, Reitzen, Treiben zum Wachen und Würcken. (Daher auch der Heilige Geist heisset Paracletus, ein Anreger, der da reitzet und anhält zum Guten.)

Zweyerley Predigt. Lehre und Vermahnung.

Aus derselbigen Ursache setzt auch St. Paulus seine Worte gar eben, nennet die Wercke der Finsterniß nicht Waffen, aber **die Wercke des Lichts nennet er Waffen**, und nicht Wercke. Warum das? ohne Zweifel, zu beweisen, daß es ein Streit sey, Mühe, Arbeit und Gefahr koste, zu wachen und gut Leben zu führen, sintemahl solche starcke drey Feinde, Teufel, Fleisch, Welt, ohn Unterlaß Tag und Nacht, uns widerstehen, daher auch Hiob c. 7, 1. sagt: **Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit und Anfechtung.**

Waffen des Lichts.

Nun ists ein groß Ding, ohne Unterlaß das gantze Leben im Streit zu stehen; Darum es wohl noth ist, guter Posaunen und Heer-Paucken, das ist, solcher Predigt und Vermahnung, die uns stärcken, und im Streit mannhafftig behalten. Gute Wercke sind Waffen; böse Wercke sind nicht Waffen, so fern wir ihnen nicht folgen, und sie nicht gewinnen lassen: sonst sind sie auch Waffen, wie er sagt Röm. 6, 13. **Ihr solt euere Gliedmaßen nicht dargeben zu Waffen der Ungerechtigkeit**, als solt er sagen: Last euch die Wercke der Finsterniß nicht überwinden, daß euere Glieder Waffen werden der Ungerechtigkeit.

Streit des gantzen Lebens.

Nun ist gnug gesagt, das Licht heisse hier Finsterniß Unden Glauben, der vom Tag des Evangelii glauben. aus der Sonnen CHristo in unser Hertz leuchtet. Darum sind **die Waffen des Lichts** nichts anders, denn die Wercke des Glaubens. Wiederum, **Finsterniß** ist der Unglaube, durch Abwesen des Evangelii und CHristi, aus Menschen-Lehren und eigener Vernunfft vom Teufel regieret; darum sind die **Wercke der Finsterniß**, Wercke des Unglaubens: Denn gleichwie CHristus ein HErr und Regierer ist des lichten Glaubens; also nennet St. Paulus Eph. 6, 12. **die Teufel Regierer dieser Finsternisse**, das ist,

über

über die Ungläubigen, wie er auch sagt 2. Cor. 4, 3. 4. **Ist unser Evangelium verborgen, so ists nur in denen verborgen, die verdammt werden, in welchen der Gott dieser Welt** (das ist der Teufel) **verblendet die Sinne der Ungläubigen, daß ihnen nicht leuchten.*** Was aber beyderley Wercke sind, wird folgen.

* daß nicht leuchten mag das Licht des Evangelii CHristi.

Laßt uns erbarlich wandeln gleich als am Tage.

Nacht unverschämt.

Am Tage thut man kein Werck der Finsterniß, jedermann schämet sich für dem andern, und stellet sich erbarlich. Man spricht, die Nacht ist unverschämt; das ist auch wahr: darum thut man auch die Wercke in der Nacht, deren man sich schämet am Tage. Der Tag aber ist schaamhafftig, und zwinget zum erbarlichen Wandel.

Christlich leben am Licht.

Also soll auch ein Christlich Leben geschehen, und sich halten, daß alle seine Wercke dergestalt seyn, daß sie sich nicht schämen, ob sie alle Welt sehe. Denn wer also lebet und würcket, daß er seine That nicht gerne wolte sehen oder hören lassen, öffentlich für jedermann, der lebet freylich nicht Christlich. Davon sagt CHristus Joh. 3, 20. **Wer arges thut, hasset das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, auf daß seine Wercke offenbar werden; denn sie sind in GOtt geschehen.**

Hieraus siehest du, wie noth solche Reitzung und Vermahnung sey, zu Wachen und Waffen des Licht. Wie viel sind jetzund Christen, die da leiden könten, daß alle ihre Wercke an Tag kämen? Was ist aber das für ein Christlich Leben in uns Gleißnern? so wir für den Menschen nicht mögen unsern Wandel bloß leiden, der doch für GOtt, seinen Engeln, und allen Creaturen, schon bloß ist, und am Jüngsten Tag auch für jedermann muß bloß werden?

Darum soll ein Christ leben, wie er wolte am Jüngsten Tag, und für jedermann, funden werden, Eph. 5, 9. **Wandelt wie die Kinder des Lichts.** Die Frucht des Lichts ist eitel Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Und Röm. 12, 17. **Ihr solt das beste fürwenden, nicht allein für GOtt, sondern auch für alle Menschen.** Item 2. Corinth. 1, 12. **Das ist unser Ruhm, das Gezeugniß unsers Gewissens, daß wir in einfältigem Hertzen und göttlicher Lauterkeit, und nicht in fleischlicher Weißheit gewandelt haben, auf dieser Welt.** Aber solch Leben wird wohl ungeführt bleiben, wo der Glaube nicht ist; sintemahl der wackere, frische, mannhafftige Glaube zu schaffen gnug hat, daß er bey solchem Leben bleibe, und nicht entschlafe noch müde werde. Darum, als noth denen Unwissenden ist, daß man ihnen Lehre predige; als noth ist denen Wissenden Reitzung zu predigen, daß sie nicht abfallen von angefangenem guten Leben, durch Widerstreit des tobenden Fleisches, der listigen Welt, und des schalckhafftigen Teufels.

Nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Zanck und Hader.

Da erzehlet er die Wercke der Finsterniß Geistlich schlamit Nahmen, von welchen er droben eins nennet, den **Schlaf**, wie 1. Thess. 5, 6. geschrieben stehet: **Last uns nicht schlafen wie die andern, sondern wachen und nüchtern seyn.** Nicht daß er verbiete den natürlichen Schlaf, sondern den geistlichen, der da ist in Unglauben, aus welchem solche Wercke folgen der Finsterniß. Wiewohl auch der natürliche Schlaf ein Werck der Finsterniß ist, wenn er geschicht aus Lust und aus übriger Völlerey, zur Hinderniß des Lichts und seiner Waffen.

nißen im Finsterniß.

Diese sechs Wercke der Finsterniß begreiffen in sich alle andere, denn Gal. 5, 19. 20. 21. Coloss. 3, 5. 8. erzehlet er derselbigen vielmehr. Und wir wollen sie auch kürtzlich theilen auf zwo Seiten, zur Rechten und zur Lincken. Auf der rechten Seiten streiten die viere: Fressen, Sauffen, Kammern und Unzucht. * Auf der lincken Seiten, Zanck und Hader. Denn in der Schrifft bedeutet die lincke Seite Widerwärtigkeit, und was aus Widerwärtigkeit kommt, als da ist Zorn, Hader, &c. Die rechte Seite bedeutet Glückseligkeit, und was aus Glückseligkeit folget, als Wollust, Fressen, Sauffen, Schlafen.

Wercke der Finsterniß zur Rechten und Lincken.

* Völlerey, Trunckenheit, Faulentzen und Unzucht.

So ists gewiß, daß St. Paulus unter den zweyen Wercken der Finsternisse, Hader und Zanck, will alle dergleichen begriffen haben, als da sind, die er Eph. 4, 31. also erzehlet: **Alle Bitterkeit, Grimm und Zorn,* Geschrey und Lästerung sey ferne von euch,** und Gal. 5, 20. **Die Wercke des Fleisches sind Feindschafft, Zanck, Hader, Zorn, Krieg, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord,** &c. Und kürtzlich, alles was aus Zorn, mit Worten und Wercken Böses mag geschehen, das nicht alles zu zehlen ist.

* Zorn, Unwillen,

Fressen, Sauffen.

Also unter den vier Stücken, Fressen und Sauffen, Faulentzen und Geilen, begreifft er alle die Laster der Unkeuschheit in Worten und Wercken, welche auch niemand alle mag erzehlen. Daß kürtzlich durch diese sechs erzehleten Wercke verstanden werde, wie der Mensch sich nicht rein gegen seinen Nächsten hält, der unter der Finsterniß im Unglauben lebt; unordentlich in alle sein Wesen, gegen sich und seinem Nächsten. Weitere Glossen dürffen die Worte zwar nicht; Es weiß ja

jedermann

jedermann wol, was da sey Fressen und Saufen, oder Uberessen und Ubertrincken, mehr nach Lust denn nach Nothdurfft: Item, was da sey, Faulentzen im Bett und Kämmern, und geil, unzüchtig seyn, das ist, des Fleisches Wollust und Kützel suchen mit lange schlaffen, mit faulen Luntzen, mit allerley Unzucht und Schandbarbeit, so in den Betten von den Satten, Müßigen, Schläfferigen, Faulen geschehen, es sey des Tages oder Nachts, im Bett oder anders wo, allein oder selb ander; welche Untugenden allesamt auch die natürliche Finsternisse und heimliche Stätte suchen, und St. Paulus sie alle durch die Kammer und Unzucht meldet. Also was Zanck und Hader sey, mit seines gleichen ist auch jedermann wohl bewust.

Faulentzen.

Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum.

Hier zeiget er kürtzlich auf einem Hauffen alle Waffen des Lichts, indem, daß er vermahnet uns in Christum zu kleiden. Christus wird auf zwo Weise angezogen: Einmahl, daß wir uns in seine eigene Tugend kleiden; das geschicht durch den Glauben, der sich verlässet darauf, daß Christus für ihn gestorben ist, und alle Dinge für ihn gethan hat. Denn nicht unsere, sondern Christus Gerechtigkeit, hat uns GOtt versöhnet und von Sünden erlöset. Diese Weise gehöret dahin, wenn man vom Glauben lehret; und auf diese Weise ist Christus uns zur Gabe und Pfand gegeben. †

Christum anziehen.

† Davon ist weiter zu sagen in der Epistel am Neuen Jahrs-Tage Gal. 3, 27. Alle die ihr in Christo getaufft seyd, habt Christum angezogen.

Das andremal ist er unser Exempel und Fürbild, daß wir ihm sollen folgen und ihm gleich werden, eben in der Tugend Kleid gehen, darinnen er gehet. Davon saget St. Paulus, daß wir Christum sollen anziehen. Item 1. Corinth. 15, 49. Wie wir getragen haben das Bild des ersten irrdischen Menschen, also last uns auch nun tragen das Bild des himmlischen Menschen. Und Eph. 4, 22. 23. 24. Leget ab den votigen Wandel nach dem alten Menschen, der da sich verderbet durch irrige Begierden, und werdet neu im Geist eures Gemüthes. Ziehet an den neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Christus ein Sacrament.

Christus ein Exempel.

Nun sehen wir in Christo nichts anders, denn eitel Waffen des Lichts, da ist kein Fressen und Saufen, sondern Fasten, Mäßigkeit und Casteiung des Fleisches mit Arbeit, Wandeln, Predigen, Beten, und den Leuten wohl thun, da ist kein faulen, schlaffen und Unzucht, sondern eitel Zucht, Reinigkeit und Keuschheit, Wachen, Aufstehen, auf dem Felde schlaffen, weder Hauß noch Kammer, noch Bett haben. Da ist kein Zorn, Zanck, Hader, sondern eitel Güte, Süßigkeit, Liebe, Barmhertzigkeit, Gedult ꝛc. Darum, daß hier Paulus mit kurtzen Worten Christum zum Exempel setzt, das sagt er mit andern Worten, Col. 3, 12. 15. also: Ziehet an, als die auserwehlten Heiligen und Geliebten GOttes, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, daß einer dem andern zu gut halte, und vergebt euch unter einander, so jemand etwas wider den andern zu klagen hat, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Für allen Dingen aber ziehet an die Liebe, welche da ist das Band der Vollkommenheit, (und der Friede Christi regiere in euren Hertzen, zu welchem ihr auch seyd beruffen, in einem Leib, und seyd danckbar.)

In Christo eitel Waffen des Lichts.

Item Philip. 2, 2. da er ihnen befohlen hatte, daß sie die Liebe unter einander hätten, eins dem andern diente und Knecht würde, giebt er desselbigen Christum auch zum Exempel, der uns ein Knecht ist worden, und spricht: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub GOtt gleich zu seyn, sondern äusserte sich desselbigen selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden, gleich wie ein Mensch erfunden. *

* Findet euch also bey euch, wie ihr es sehet in Christo, welcher, da er war in dem göttlichen Gebärde, ließ er sich nicht düncken, er hätte es geraubet GOtt gleich zu seyn, sondern hat sich desselbigen selbst geäussert, und an sich genommen eine knechtische Gebärde, ist worden gleich andern Menschen, und in allen Gebärden erfunden wie ein Mensch.

So ist nun Summa Summarum, daß Waffen des Lichts sind, die guten Wercke gegen das Fressen, Sauffen, Geilen und Faulen, Zancken, und Hadern, als da sind: Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, Hunger, Durst, Frost, Hitz leiden, keusch, züchtig, mässig, gütig seyn. Und daß ich nicht meine Worte führe, last uns St. Paulum selbst hören, wie er sie zehlet Gal. 5, 22. Die Früchte des Geistes sind die Liebe, Freude, Friede, Gedult, Gütigkeit, Freundlichkeit, Glaube, Sanfftmuth, ꝛc.

Waffen des Lichts.

Aber noch viel reicher erzehlet er sie 2. Cor. 6, 4. 10. Wir bitten euch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet; denn er spricht: Ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit, und an dem Tage des Heyls habe ich dir geholffen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls, als solte er sagen: Unser Heyl ist nun näher, denn da wirs gläubten, und ist hier die Zeit vom Schlaff aufzustehen. Last uns niemand Aergerniß ge-

ben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde, sondern last uns in allen Dingen erzeigen als Diener GOttes, in grosser Gedult, in Trübsaln, Nöthen und Aengsten, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Reinigkeit, in Erkänntniß, in Langmüthigkeit, in Freundlichkeit, im Geist, der da heilig sey in ungefärbter Liebe, im Predigen das Wort der Wahrheit, in der Krafft GOttes, durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur rechten und lincken Seiten, durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, als die Verführer, und doch wahrhafftig, als die Unbekannten, und doch bekannt, als die Sterbenden, und doch lebend, als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Betrübten, und doch allzeit frölich, als die Dürfftigen, und doch viel reich machen, und die da nichts haben inne, und doch alle Dinge haben. Siehe, welch ein reicher Strohm gehet aus dem Munde Sanct Pauli, da siehest du ja überschwenglich gnug, welches die Waffen des Lichts sind, zur lincken und rechten Seiten. Das heisset JEsum Christum redlich anziehen.

Exempel unsers HErrn Christi.

Aber das ist gar fein in dieser Epistel, daß er das höheste Exempel fürhält, den HErrn selbst, und spricht: Ziehet an den HErrn; das reitzet gar fast. Denn es muß ein Schelm seyn, der seinen Herrn siehet fasten und Hunger leiden, arbeiten, wachen und müde werden, und er wolte schlemmen und temmen, schlaffen, faulentzen, und in Wollust leben. Welcher Herr könte das von seinem Knecht leiden? Oder welcher Knecht dürffte sich des unterwinden? Es mag ja nicht seyn, der Mensch muß sich schämen, wenn er Christum ansiehet, und sich so gar ungleich im Wiederspiel findet.

Wer nicht von Christus eigenem Exempel erwarmt, ermahnet und gereitzet wird, wer will denselbigen reitzen und aufbringen? Was solten die Blätter und Worte mit ihrem Rauschen ausrichten, wenn diese Donnerschläge von Christus Exempel nicht bewegen. Darum hat St. Paulus sonderlich das Wort, den HErrn, dazu gethan und gesagt: Ziehet an den HErrn JEsum Christum, als solte er sagen: Last euch nicht viel und groß dücken, die ihr Knechte seyd, sehet euren HErrn an, der selbst auch also thut, und ists doch nicht schuldig.

Und wartet des Fleisches doch nicht zur Lust.

Warten des Leibes zweyerley.

Zweyerley Sorge oder Warten des Fleisches berühret hier St. Paulus mit kurtzen Worten. Die erste ist natürlich, daß der Leib mit Speise und Kleid zur Nothdurfft versorget werde, daß er leben und wircken möge, auf daß er nicht durch zu viel Abbrechen, kranck und zum Wercke unnütz werde.

Die andere ist sündlich, wenn man sein wartet nach seinen Lüsten und Begierden; diese verbeut hier St. Paulus. Denn da werden Wercke der Finsterniß aus. Denn das Fleisch ist also zu casteyen, daß es diene und unterthan sey dem Geist, und den Herrn nicht aus dem Sattel werffe. Wiederum auch also, daß es gehen und den Herrn tragen könte. Sirach. 33, 25. spricht: Ein Sack, Futter und Ruthe ist dem Esel noth, Speise, Strafe und Arbeit dem Knechte: Spricht nicht, daß du den Esel solltest schinden oder lähmen; auch nicht den Knecht würgen oder gefangen legen: Also dem Leib gebühret seine Zucht und Arbeit und seine Nothdurfft. Und er selbst St. Paulus spricht: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter zu Dienste. Spricht nicht: Ich bringe ihn in Kranckheit oder Tod; sondern daß er unterthan, dem Geiste dienen müsse.

Recht casteyen des Leibes.

Diesen Zusatz hat St. Paulus um zweyerley Menschen gethan: die Ersten, die unter dem Schein natürlicher Nothdurfft die Lust büssen und decken; und das ist so leichtlich zu versehen, daß viel Heiligen darüber klagen, und demselbigen zuwider, offt ihrem Leibe zuviel gethan haben. Die Natur ist so listig und schalckhafftig auf ihr Gesuch und Lust, daß ihr niemand gnungsam wehren kan, und der Mensch hier mit Sorgen und unsicher wandeln muß. Die andern sind blinde Heiligen, die da meynen, GOttes Reich und seine Gerechtigkeit stehe auf Essen und Trincken, Kleiden, Liegen, das sie erwehlen, sehen nicht weiter denn in das Werck, und achten, wenn sie also fasten, daß der Kopff toll wird, oder der Magen verdirbt, oder sonst der Leib abnimmt, so haben sie ihm wohl gethan. Davon sagt Paulus 1. Cor. 8, 8. **Essen und Trincken macht uns für GOtt nicht angenehm; essen wir, so werden wir drum nicht besser seyn; essen wir nicht, so werden wir drum nichts weniger seyn.** Item Col. 2, 23. **Hütet euch für den englischen Geistlichkeiten, die da haben einen Schein der Weißheit, in Demuth und Aberglauben, darinnen, daß sie nicht schonen des Leibes, und dem Fleische nicht seine Ehre thun, zu seiner Nothdurfft.**

Es lobet Gerson die Cartheuser, daß sie nicht Fleisch essen, auch in der Kranckheit, ob sie drob solten sterben; So ist der grosse Mann betrogen worden von der abergläubischen, englischen Geistlichkeit. Wie aber, wenn sie GOtt für Mörder wird richten, ihres eigenen Leibes? Es mag ja kein Orden, Statut oder Gelübde geschehen wider GOttes Gebot; und obs geschehe, so gilts nicht, als wenig, als wenn du gelobtest deine Ehe zu brechen. Nun hat ja GOTT hier durch St. Paulum verboten solchen Mord über eigenen Leib; Und man schuldig ist dem Fleische seine Nothdurfft, es sey Wein, Fleisch, Eyer, und was es wolle, es sey auch Freytag oder Sonntag, in der Fasten

sten oder nach den Ostern, Satzung und Gelübde, auch des Pabsts; Wider GOttes Gebot hilfft kein Verbieten, ob es schon alle Engel thäten.

Aber solche elende Thorheit folget aus der Finsterniß und Blindheit, daß sie die Wercke an ihn selbst ansehen, als wolten sie durch Grösse und Menge der Wercke seelig werden. St. Paulus will **Waffen des Lichts** draus machen, und dazu brauchen, daß die Wercke der Finsterniß werden überwunden; so ferne und nicht weiter soll man des Fastens, Wachens, Arbeitens brauchen. Darum für GOtt liegt gar nichts dran, ob du Fisch oder Fleisch essest, Wasser oder Wein trinckest, roth oder grün trägest, diß oder das thuest; es sind alles GOttes gute Creatur, geschaffen dazu, daß man ihr brauchen soll: darauf solst du nur sehen, daß du hierinnen mäßig seyst, und so viel abbrechest, als dir noth ist, den Wercken der Finsterniß zu widerstreben: Darum ists unmüglich, daß man ein gemein Maaß dieses abbrechens setzen möge: denn alle Leiber sind nicht gleich; einer darfs mehr, der andere weniger: ein jeglicher muß selbst Achtung auf sich haben, und seinen Leib regieren nach diesem Spruch Pauli: **Warter des Leibes, doch also, daß er nicht zu geil werde.** * Wäre ein ander Maaß zu setzen gewesen, St. Paulus würde es hiebey nicht gelassen haben.

* Die Sorge oder Gesuch des Fleisches thut nicht zur Lust.

Aus dem siehest du, daß der geistlichen Satzungen, die da Fleisch zu essen stracks hin verbieten, wider das Evangelium sind, und durch Paulum, 1. Tim. 4, 1. 2. 3. verkündiget, da er sagt: **Dein Geist sagt offenbahrlich,** daß in den letzten Tagen werden etliche vom Glauben weichen, und anhangen den Lehren der Teufel, die da Lügen lehren, in Heuchlerey, verbieten die Ehe und Speise, so GOtt geschaffen hat zu brauchen mit Dancksagung. Daß diese Worte auf die Orden der Geistlichen und Stände der Priester gehen, mag niemand leugnen; die Worte sind klar; so ist ihr Wesen offenbahr.

Auch siehest du hier, daß St. Paulus nicht lehret die tolle Andacht etlicher weibischer Heiligkeit, die ihnen sonderliche Tage zu Fasten erwehlen, (einer diesem Heiligen, der ander dem Heiligen, das sind alles blinde Gänge, und auf die Wercke gebauete Güter.) Es soll ohne Unterscheid der Tage und Speise, das gantze Leben mäßig und nüchtern seyn. Denn so es Waffen des Lichts seyn sollen, und das gantze Leben keusch und rein seyn soll, müssen wir die Waffen nimmer ablegen, sondern jmmerdar nüchtern, mäßig, wachend, arbeitend, ꝛc. erfunden werden.

Fasten Erwehler.

Waffen soll man nimmer ablegen.

Aber die tollen Heiligen fasten einen Tag zu Wasser und zu Brodt, sauffen und fressen sich darnach ein Viertel Jahr alle Tage voll und toll. Etliche fasten auch, daß sie nicht essen am Abend, sauffen sich aber satt. Und wer mag alle die Narrheit und Wercke dieser Finsterniß erzehlen? welche alle daher kommen, daß man nur das Werck, nicht den Gebrauch des Wercks, ansiehet, machen aus dem Harnisch einen Spiegel, wissen nicht wozu sie fasten oder abbrechen, gleich als der ein Schwerd darum trägt, daß er s ansehe, und brauche sein nicht, wenn er geschlagen wird. Daß sey von der Epistel gnug.

Das Evangelium am I. Sonntag des Advents.

Matthäi am 21.

DA sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der für euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht; der HErr bedarff ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe dein König kömmt zu dir sanfftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger giengen hin, und thaten wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf. Aber viel Volcks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volck aber das vorgieng und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne David.* Gelobet sey der da kömmt, in dem Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe.*

* Gieb doch Heyl dem Sohn David.

* Gieb doch Heyl in dem Allerhöchsten.

Evangelium hat zwey Ding in sich.

Droben in der Vorrede, hab ich gesagt, daß in den Evangelien zwey Dinge anzusehen und zu mercken sind. Zum Ersten, die Wercke Christi, uns zur Gabe und Gut geschenckt, daran der Glaube sich hengen und üben soll. Zum andern, dieselbigen Werck als zu einem Exempel und Fürbild dargethan, denen wir folgen und gleich werden sollen; also daß alle Evangelia, zum ersten den Glauben, und darnach die Wercke lehren, erkannt werden. Darum wollen wir das Evangelium in drey Stücke theilen. Zum ersten den Glauben. Zum andern die guten Wercke. Zum dritten geistliche Bedeutung, † in dieser Geschicht Christi lernen.

† etwas von der Historie und heimlichen Deutung zu handlen.

Zum ersten vom Glauben.

Gnaden-Bild an Christi Einreiten.

Diß Evangelium reitzet und fordert sonderlich den Glauben; denn es Christum fürbildet in gnädiger Zukunfft, den sonst niemand mag empfahen, noch aufnehmen, er gläube denn, daß er der Mann sey, und der Meynung komme, wie ihn diß Evangelium fürhält. Es ist eitel Gnade, Sänfftе und Güte alles, was hier in Christo gezeiget wird, und wer das an ihm gläubet, und ihn dafür hält, der ist seelig. Da siehe zu, er reitet nicht auf einem Hengst, das ein kriegisch Thier ist, kömmt nicht in schrecklicher Pracht und Gewalt; sondern sitzet auf einem Esel, welcher da ist ein unstreitig Thier, nur zur Last und Arbeit dem Menschen zu helffen, daß er anzeige, wie er komme den Menschen nicht zu schrecken, noch zu treiben oder unterzudrücken, sondern zu helffen, seine Last tragen und auf sich nehmen. Und wiewol des Landes Sitten ist allezeit gewesen auf Eseln zu reiten, und die Pferde zum Kriege brauchen, wie die Schrifft das vielmahl meldet, so ists doch alles darum zu thun, daß dieses Königs Einreiten sanfft und gütig würde erkannt.

(Zum andern, fähet er an zu reiten und kommen an den Oelberg, zu beweisen, daß er nur aus und mit lauter Barmhertzigkeit kömmt. Denn Oel in der Schrifft bedeutet GOttes Gnade, die da lindert und geschickt machet die Seele, wie das Oel lindert und hilfft dem Leibe natürlich.) †

Oel bedeutet Gnade.

† Zum andern, zeiget auch solches das Gepränge und Gebährde der Jünger mit Christo, die ihm die Eselin und das Füllen zuführen, und ihre Kleider ihm unterlegen, und ihn drauf setzen: Dazu des Volcks, welches die Kleider auf den Weg breitet, und Zweige von den Bäumen streuet, daß da keine Furcht noch Schrecken, sondern eitel freundliche Zuversicht ist gegen ihm, als mit dem sie sich sehr wohl vermögen, und er solches auch freundlich von ihnen annimmt, und ihm gantz wohl gefallen lässet.

Zum dritten, ist da kein Harnisch, kein Kriegs-Geschrey, sondern eitel Singen, Loben, frölich seyn, und GOtt gebenedeyen.

Zum vierdten, Christus, wie Lucas schreibt, weinet über die Stadt Jerusalem, daß sie solche Gnade nicht erkennet noch aufnimmt: so gar leid ist ihm ihr Schade; geschweige daß er solte mit ihnen streng und schrecklich verfahren.

Zum fünfften, am allermeisten die Güte und Sänfftе beweiset, daß er den Spruch des Propheten einführet, und gar freundlich lockt zum Glauben, Christum anzunehmen, um welches Spruchs willen, dieses Evangelii Geschichte geschehen und geschrieben ist, als der Evangelist selbst bekennet. Darum laßt uns den Spruch eben ansehen, als das Hauptstück des Evangelii, denn darinnen wird Christus uns ausgestrichen, was wir von ihm zu warten, was an ihm zu suchen, und wie sein zu nützen und zu gebrauchen sey.

Zum ersten spricht er: Saget der Tochter Zion, das ist denen Predigern gesagt, und ihnen wird damit befohlen eine neue Predigt, die sie predigen sollen, nemlich, nichts anders, denn was die folgenden Worte geben, das ist, eine rechte seelige Erkäntniß Christi. Wer etwas anders denn diß prediget, der ist ein Wolff und Verführer. Und das ist der Sprüche einer, darinnen das Evangelium verheissen ist, davon Paulus Rom. 1, 2. sagt, denn Evangelium ist eine Predigt von Christo, wie er hier wird fürgebildet, daß man soll gläuben. Nun habe ich offt gesagt von zweyerley Glauben. Der erste, so du wohl gläubest, daß Christus ein solcher Mann sey, wie er hier und im gantzen Evangelio beschrieben und geprediget wird; aber du gläubest nicht, daß er dir ein solcher Mann sey, zweiffelst dran, ob du solches von ihm habest und haben werdest, und denckest: Ja er ist wohl ein solcher Mann denen andern, als S. Petro, Paulo, und denen frommen Heiligen; wer weiß, ob er mir auch also sey, und ob ich mich eben desselbigen zu ihm solle versehen und darauf verlassen, wie dieselbigen Heiligen.

Neue Predigt vom Glauben an Christo.

Zweyerley Glauben.

Siehe, dieser Glaube ist nichts, empfähet auch noch schmecket Christum nimmermehr, kan auch keine Lust und Liebe von ihm und zu ihm empfinden. Es ist ein Glaube von Christo, und nicht zu oder an Christum, welchen auch die Teufel haben samt allen bösen Menschen. Denn wer gläubet nicht, daß Christus denen Heiligen ein gnädiger König sey? Diesen heillosen und nichtigen Glauben lehren jetzt die verdammten Teufels-Synagogen, die Hohen-Schulen, Paris mit ihren Schwestern, samt den Klöstern und allen Papisten, sprechen: Derselbige Glaube sey genug, daß er Christen mache; das ist eigentlich nichts anders gelehret, denn verleugnen den Christlichen Glauben, Heyden und Türcken aus den Christen machen, wie St. Petrus 2. Petr. 2, 1.

von

von ihnen verkündiget hat und gesagt: **Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkaufft hat, verleugnen werden.**

Zum andern spricht er: **Der Tochter Zion,** da wird berührt der andere rechtschaffene Glaube. Denn so er befiehlet zu sagen von Christo die folgenden Worte, so muß auch da seyn jemand der sie höre, aufnehme, und mit festen Glauben dran hange. Er spricht nicht: saget von der Tochter Zion, als solte jemand anders von ihr gläuben, daß sie Christum hätte; sondern zu ihr selbst solt ihr sagen, sie soll es von ihr selbst gläuben, und halten, ohne allen Zweiffel, daß ihr geschehe, wie diese Worte lauten. Richter Christlicher Glaube. Das ist der Glaube, welcher allein der Christliche Glaube heist, wenn du gläubest ohne alles Wancken, Christus sey nicht allein St. Petro und den Heiligen ein solcher Mann, sondern auch dir selbst, ja dir selbst mehr denn allen andern. Es liegt deine Seeligkeit nicht dran, daß du gläubest, Christus sey denen Frommen ein Christus; sondern daß er dir ein Christus, und dein sey. Dieser Glaube macht, daß dir Christus lieblich gefället und süß im Hertzen schmeckt; da folgen nach Liebe und gute Wercke ungezwungen. Folgen sie aber nicht, so ist gewiß der Glaube nicht da: denn wo der Glaube ist, da muß der Heilige Geist bey seyn, Liebe und Gut in uns wircken.

Diesen Glauben verdammen itzt die abtrünnigen und verleugnende Christen, der Pabst, Bischoff, Pfaffen, Mönche und Hohen-Schulen sprechen, es sey Vermessenheit, die sich den Heiligen wollen gleichen; damit erfüllen sie aber die Propheceyung St. Petri, 2. Petr. 2, 1. da er sagt von den falschen Lehrern, durch diese **wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.** Daher kömmts, daß wenn sie hören den Glauben preisen, meynen sie, man verbiete die Liebe und gute Wercke, wissen für grosser Blindheit nicht, was Glaube, Liebe und gute Wercke sind. Glaube machet Heiligen. Wilst du aber ein Christ seyn, so must du diese Worte dir lassen gesaget seyn, dir, dir, und dran hangen, ohne allen Zweiffel gläuben, es geschehe dir, wie sie lauten, must es nicht eine Vermessenheit achten, daß du dich darin den Heiligen gleichen, sondern eine allernöthigste Demuth und Verzagung, nicht an GOTTes Gnaden, sondern an dir selbst, GOTT will solche Vermessenheit auf seine angebotene Gnade haben, bey Verlust ewiger Seligkeit. Wenn du den Heiligen nicht wilst gleich und auch heilig werden, wo wilst du denn bleiben? Das wäre Vermessenheit, wenn du durch dich selbst und deine Wercke woltest heilig und seelig werden; wie sie itzt lehren die abtrünnigen Papisten, nennen das Vermessenheit, das Glaube ist, und das Glaube, das Vermessenheit ist, das elende verkehrte Volck.

Das du aber dich in Christo und durch sein Kommen, im Glauben vermissest heilig zu seyn, das ist die rechte Ehre und Lob Gottes, damit du seine Gnade und Werck in ihm bekennest, liebest und lobest, und dich selbst mit deinen Wercken verwirffest, verdammest, und an dir selbst verzagest, das heist ein Christ. Denn wir sprechen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, die da ist eine Gemeinde der Heiligen. Wilst du ein Stück von der heiligen Christlichen Kirche und Gemeine der Heiligen seyn? so must du ja auch heilig seyn, wie sie ist; aber nicht durch dich, noch aus dir, sondern aus Christo allein, aus welchem auch andere heilig sind. Eine heilige Christliche Kirche.

Zum dritten, er spricht: **Nimm wahr,** oder siehe da; Mit welchem Wort er uns gleich vom Schlaff und Unglauben aufweckt, als der etwas grosses, seltzames, merckliches fürgeben wolle, deß man lange begehret, und mit Freuden aufnehmen solle. Und ist solch aufwecken auch wohl noth, aus der Ursache, daß alles was den Glauben betrifft, die Vernunfft und Natur veracht, und gantz uneben ist; Als, daß dieser solte seyn der König von Jerusalem, der so arm und gering daher fähret, daß er nur auf einem fremden gedingeten Esel reitet, wie möchte das Natur und Vernunfft erkennen? Wie reimet sich das einreiten zu einem grossen Könige? Aber der Glaube ist der Art, daß er nicht richtet noch folget, darnach er siehet und fühlet, sondern darnach er höret. Am Wort hanget er allein, und gar nichts am Gesicht oder Gebährde. Darum haben auch allhier Christum nicht aufgenommen für einen König, ohne allein die dem Worte des Propheten gefolget, an Christum gläubet, und sein Königreich nicht mit den Augen, sondern mit dem Geist ermessen und empfangen haben; welche sind auch die rechten Töchter Zion. Denn es ist nicht möglich, daß sich nicht ärgern solte an Christo, wer dem Gesicht und Fühlen will folgen, und nicht am blossen, lautern Wort festiglich hafftet. Nimm wahr, oder siehe da. Glaube hanget am Wort wider Vernunfft und Sinne.

Und diß Bild lasset uns hier das erste empfahen und behalten, darinnen uns die Art des Glaubens wird fürgebildet. Denn zugleich wie allhier der Anblick und Gegenwurff des Glaubens, ist doch zumahl gar nichts und widersinnisch aller Vernunfft und Natur. Also ist in allen Artickuln und Fällen des Glaubens, gleich derselbige nichtige widersinnische Blick; auch wäre es kein Glaube, wo es schiene und gebährdet wie der Glaube achtet und die Worte lauten. Und eben darum ists Glaube, daß es nicht scheinet noch gebährdet, wie der Glaube und die Worte lauten. Des Glaubens Fürbild.

Hätte Christus wie ein weltlicher König, prächtiglich eingeritten, so wäre der Schein, und die Worte der Vernunfft und Natur eben und gemäß gewesen, und es hätte sich gefühlet in den Augen, wie die Worte lauten; aber damit wäre kein Glaube da blieben. Also gehet es, daß wer an Christum gläubet, der muß Reichthum unter Armuth, Ehre unter Schmach, Freude unter Betrübniß, Leben unter dem Tod erkennen und behalten mögen, durch

den Glauben, der an GOttes Wort hanget und solches gewartet.

Dein König. Zum vierdten, **dein König.** Hier sondert er diesen König, von allen andern Königen, es ist **dein König** (spricht er) der dir verheissen ist, des du eigen bist, der dich, und sonst keiner regieren soll; doch im Geist und nicht nach leiblichem Regiment. † O das ist ein tröstlich Wort einem gläubigen Hertzen: denn ausser Christo ist der Mensch vielen wütenden Tyrannen unterworffen, die nicht Könige, sondern seine Mörder sind, unter welchen er leidet grosse Noth und Angst; als da sind, der Teuffel, das Fleisch, die Welt, die Sünde, dazu auch das Gesetze, und der Tod mit der Höllen, von welchen allen das elende Gewissen unterdrückt, eine schwere Gefängniß hat, und ein saur ängstlich Leben führet. Denn wo Sünden sind, da ist kein gut Gewissen: wo kein gut Gewissen ist, da ist eitel unsicher Wesen und unablöschliche Furcht des Todes und der Höllen, für welchen mag keine Freude noch Lust im Hertzen bestehen gründlich, sondern wie Levit. 26, 36. sagt: **Ein solch Hertz erschrickt auch für einem rauschenden Blat.**

† Das ist er, des du von Anfang begehret hast, und deine lieben Väter, mit hertzlichem Verlangen geseufftzet und geschryen haben, der dich von alle dem, das dich bißher beschweret, gedrücket, und gefangen hat, erlösen und frey machen wird.

Königreich Christi. Wo aber ein Hertz diesen König aufnimmt, mit einem starcken Glauben, der ist sicher, fürchtet sich weder für Sünde, Tod noch Hölle, noch allem Unglück; denn er weiß wohl und zweiffelt nicht, daß dieser König ein HErr ist über Leben und Tod, über Sünde und Gnade, über Hölle und Himmel, und alle Dinge in seinen Händen sind. Denn darum ist er unser König worden, und zu uns kommen, daß er uns von allen solchen schweren Tyrannen erlösete, und er selbst allein über uns regierete; Darum wer unter diesem König ist, und hält auf ihn im festen Glauben, dem mag weder Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Menschen, noch alle Creatur schaden; sondern gleich wie sein König lebet ohne Sünde, und seelig ist; also muß er durch ihn auch ohne Tod, ohne Sünde lebendig und seelig behalten werden ewiglich.

Siehe, solche grosse Dinge haben in sich diese geringen Worte. Nimm wahr deinen König. Solche überschwenglich grosse Güter, bringet der arme Esel-Reuter und unachtsamer König. Solches alles siehet nicht Vernunfft, begreifft auch nicht die Natur, sondern allein der Glaube. Darum heißt er wohl **dein König; dein dein,** der du von Sünden, Teufel, Tod und Hölle, Fleisch und Welt regieret und getrieben wirst, daß du unter ihm süßiglich in Gnaden, im Geist, im Leben, im Himmel, in GOTT regieret und geführet werdest, † daß er ein solcher König sey, solch Regiment habe, und dazu komme und gepredigt werde: denn wo du das nicht an ihm gläubest, so wirst du es sonst mit keinem Wercke immermehr erlangen. Wie du von ihm hältest, so hast du ihn; was du dich zu ihm versiehest, das findest du an ihm; und wie du gläubest, so geschicht dir. Er bleibet doch wer er ist, unverrücklich, ein König des Lebens, der Gnade der Seligkeit, es werde geglaubt oder nicht.

† also fordert er mit diesem Wort den Glauben, daß du es gewiß dafür haltest, daß er dir ein solcher König sey.

Zum Fünfften. **Er kömmet.** Ohn Zweiffel du kommest nicht zu ihm und holest ihn, er ist dir zu hoch und zu fern, mit deiner Kost, Mühe und Arbeit magst du nicht an ihn gelangen, auf daß du dich nicht rühmest, als habest du ihn durch dein Verdienst und Würdigkeit zu dir bracht. Nein, lieber Mensch, alles Verdienst und Würdigkeit liegt hier darnieder, und ist nichts da, denn eitel Unverdienst und Unwürdigkeit auf deiner Seiten; Eitel Gnade und Barmhertzigkeit auf seiner Seiten. Der Arme und Reiche kommen hier zusammen, wie David im Psalter sagt, † Und hiemit werden verdammt alle die schändlichen Lehren vom freyen Willen, so aus dem Pabst, Hohen-Schulen und Klöstern kommen. Denn alle ihre Lehre ist, daß wir sollen anfahen und den ersten Stein legen. Wir sollen aus Krafft des freyen Willens, zum ersten GOtt suchen, zu ihm kommen, ihm nachlauffen und seine Gnade erwerben.

Christus kömmt zu uns erstlich.

Lehre vom freyen Willen.

† Proverb. 22, 2.

Hüte dich, hüte dich, für diesem Gifft, es sind eitel Teufels-Lehre, dadurch alle Welt verführet ist. Ehe denn du GOtt anruffest oder suchest, muß GOtt zuvor kommen seyn und dich funden haben, wie Paulus sagt, Rom. 10, 14. 15. **Wie mögen sie GOtt anruffen, wenn sie nicht zuvor gläuben? Wie mögen sie aber gläuben, wenn nicht zuvor geprediget wird: Wie mögen sie aber predigen, wenn sie nicht zuvor gesandt werden** ꝛc.? GOTT muß den ersten Stein legen und anfahen in dir, daß du ihn suchest und bittest, er ist schon da, wenn du anfähest und suchest; ist er aber nicht da, so fähest du nichts an, denn eitel Sünde; und so viel grösser, so viel du grösser und heiliger Werck fürnimst, und wirst ein verstockter Gleißner.

Wie man fromm wird.

Frageſt du aber, Wie muß man denn anfahen fromm zu werden, oder was muß man thun, daß GOtt in uns anfahe? Antwort: Ey höreſt du nicht, daß kein Thun, kein Anfahen in dir ist fromm zu werden? als wenig als auch zunehmen und vollenden in dir ist; GOttes allein ist Anfahen, Fordern und Vollenden. Alles was du anfähest ist Sünde, und bleibet Sünde, es gleisse wie hübsch es wolle, du kanst nichts denn sündigen, thu wie du wilst. Drum ist aller Schulen- und Klöster-Lehre Verführerey, dieweil sie Lehren ansatzen, beten, gute Wercke thun, stifften, geben,

ben, singen, geistlich werden, und damit GOttes Gnade suchen.

So sprichst du aber: Ey so müste ich von Noth wegen sündigen, wo ich ohne GOTT, aus lauterm freyen Willen wirckete und lebete, und möchte Sünde nicht meiden, ich thäte auch was ich wolte? Antwort: Freylich ist ihm also, daß du must in Sünden bleiben, thust was du wilst, und must sündigen, wo du allein wirckest aus freyem Willen; Denn so du selbst möchtest aus freyem Willen nicht sündigen, oder thun das nicht Sünde wäre, was wäre dir CHristus von nöthen? Ein Narr wäre er, daß er sein Blut vergösse um deiner Sünde willen, so du für dich selbst so frey und mächtig wärest, daß du etwas thätest, das nicht Sünde wäre. (Daraus siehest du, wie die Hohen Schulen und Klöster, mit aller ihrer Lehre vom freyen Willen und guten Wercken, nicht mehr thun, denn verdunckeln die Wahrheit GOttes, daß wir nicht wissen, was CHristus sey, was wir seyn, und wie es um uns gethan sey, führen die gantze Welt mit sich in Abgrund der Höllen, daß wol Zeit wäre, daß wir alle Stiffte und Klöster auswurtzelten aus der Erden.)

Darum lerne hier aus dem Evangelio, wie es zugehet, wenn GOTT anfähet uns fromm zu machen, und welches der Anfang sey fromm zu werden. Es ist kein andrer Anfang, denn daß dein König zu dir komme, und fahe in dir an. Das gehet also zu, das Evangelium muß das allererste seyn, das muß geprediget und gehöret werden; in demselbigen hörest du und lernest, wie dein Ding nichts sey, und alles Sünde sey, was du thust oder anfähest, sondern dein König müsse in dir zuvor seyn und regieren. Siehe, da fähet denn an dein Heyl, da lässest du fallen dein Werck, und verzagest an dir selbst, weil du hörest und siehest, daß alle dein Ding Sünde und nichts sey, wie dir das Evangelium sagt, und hebest an, und nimmst auf deinen König, † hangest an ihm, ruffest seine Gnade an, und tröstest dich allein seiner Güte. Daß du aber solches hörest und aufnimmst, ist auch deiner Krafft nicht, sondern GOTTes Gnaden, die das Evangelium in dir fruchtbar machet, daß du ihm gläubest, (wie du und dein Ding nichts sey,) denn du siehest, wie wenig ihr sind, die es annehmen, daß CHristus auch darum weinet über Jerusalem, und jetzt unsere Papisten nicht allein nicht aufnehmen, sondern auch verdammen solche Lehre: denn sie wollens nicht leiden, daß alle ihr Ding Sünde und nichts sey, sie wollen den ersten Stein legen, wüten und toben wider das Evangelium.

Anfang fromm zu werden durch die Predigt des Evangelii.

Das Evangelium annehmen.

† durch den Glauben,

Weiter, daß das Evangelium geprediget, und dein König komme, ist auch nicht in deiner Macht oder Verdienst; GOtt muß es aus lauter Gnaden senden. Darum ist kein gröffrer Zorn GOttes, denn wo er das Evangelium nicht sendet; da muß eitel Sünde, Irrthum und Finsterniß seyn, man thue was man thue. Wiederum keine gröffere Gnade, denn wo er sein Evangelium sendet; denn da muß Frucht und Gnade mit folgen, wiewohl es nicht alle, ja gar wenig, aufnehmen. Also ist in des Pabsts Regiment der allergreulichste Zorn GOttes, daß sie St. Petrus darff nennen, die Kinder der Vermaledeyung: denn sie lehren kein Evangelium, sondern eitel Menschen-Lehre, † (wie wir leider sehen, und hören in allen Stifften, Klöstern und Schulen.

Evangelium predigen, ist lauter GOttes Gnade.

† von ihrem eigenen Thun und Wercken.

Siehe da heißts: **Dein König kommt**; Nicht suchest du ihn; er suchet dich: nicht findest du ihn; er findet dich: denn die Prediger kommen von ihm, nicht von dir, und alles was Glaube in dir wircket, kommt von ihm, nicht von dir; (daß du wol siehest) wo er nicht kömmt, da bleibest du wol aussen, und wo nicht Evangelium ist, daß da kein GOtt ist, sondern eitel Sünde und Verderben, was der freye Wille thue, leide, mache, lebe, wie er mag und will. (Darum frage nicht, wo anfahen sey fromm zu werden; es ist kein Anfahen, denn wo dieser König kommt, und geprediget wird.)

Zum sechsten, **er kömmt dir**; **Dir, dir**, was ist das? Ists nicht gnug, daß er dein König ist? Ist er dein, was darff er denn sagen, er kömmt dir? Aber es ist alles vom Propheten gesetzt, CHristum aufs allerlieblichste eben abzumahlen, und zum Glauben zu locken. Es ist nicht gnug, daß uns CHristus erlöset von der Tyranney und Herrschafft der Sünde, Todes und Höllen, und unser König wird; sondern er gibt sich auch selbst uns zu eigen, daß es alles unser sey, was er ist und hat, davon St. Paulus Rom 8, 32. saget: **Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern für uns alle gegeben, wie solte er denn nicht alle Dinge uns mit ihm gegeben haben?** Also hat die Tochter Zion von CHristo zweyfältige Güter: Das erste ist der Glaube und der Geist im Hertzen, davon sie rein und loß wird von Sünden. Das andere, ist CHristus selbst, da sie sich mag über die gegebene Güter rühmen von Christo, als wäre auch alles ihr eigen, das CHristus selbst ist und hat, daß sie sich auf CHristum, als auf ihr Erbgut, mag verlassen, davon St. Paulus sagt Rom. 8. **CHristus ist unser Mittler, so nimmt er sich unser an, als des unsern.** Und 1. Cor. 1, 30. **CHristus ist uns von GOtt gemacht eine Gerechtigkeit, Weißheit, Heiligung und Erlösung.**

CHristus gibt sich uns gar zu eigen.

Zwiefältige Güter in CHristo.

Von den zweyfältigen Gütern saat Esa. 40, 1. **Tröstet, tröstet mein Volck, spricht euer GOtt; Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Ritterschafft ein Ende hat. Denn ihre Missethat ist ihr vergeben, und sie hat zwiefältigs empfangen von der Hand des HErrn,**

HErrn um alle ihre Sünde. † Siehe, das ist hier: Er kommt dir, dir zu gut, dir zu eigen; indem daß er dein König ist, empfähst du Gnade von ihm ins Hertz, damit er dir hilfft von Sünde und Tod, und wird also dein König, und du sein Unterthan. Aber indem daß er dir kommt, wird er dein eigen, daß du auch seiner eigenen Güter mächtig wirst, als eine Braut, die ihres Bräutigams Güter mächtig wird, über den Schmuck, den er an sie hänget. O das ist eine liebliche und tröstlich Rede, wer mag verzagen oder sich fürchten, für Tod oder Hölle, so er diesen Worten gläubet, und Christum zu eigen gewinnet?

† Seyd getrost, seyd getrost, mein Volck, spricht euer GOtt, redet Jerusalem in ihr Hertz, und versammlet sie, ihre Sünde sind ihr vergeben, ihre Boßheit hat ein Ende, sie hat von der Hand GOttes empfangen zwiefältige Güter.

Sanfftmüthig.

Zum siebenden, sanfftmüthig. Diß Wort ist sonderlich zu mercken, und tröstet lieblich die sündlichen Gewissen: denn die Sünde machet natürlich ein furchtsam Gewissen, das sich für GOTT entsetzet und verbirget, wie Adam im Paradieß thät, und kan nicht leiden die Zukunfft GOttes, sintemahl es weiß und natürlich fühlet, daß GOTT der Sünde feind ist, und sie greulich strafet; darum fleucht und erschreckt es, wo es GOtt nur höret nennen, besorget sich, er schlage sobald mit der Keulen drein. Daß nun solcher Wahn und Zag uns nicht jage, verheißt er uns hier tröstlich, daß dieser König komme sanfftmüthig; Als solte er sagen: Fleuch nicht und zage nicht, er kommt jetzt nicht, wie er kam zu Adam, Kain, zur Sündfluth, zu Babylonien, zu Sodoma und Gomorra, auch nicht wie er kam zum Volck Israel auf dem Berg Sinai, er kommt nicht im Zorn, will nicht mit dir rechnen noch Schuld fodern; Es ist aller Zorn abgelegt, eitel Sänffte und Güte ist da, er will einmahl mit dir fahren, daß dein Hertz Lust, Liebe, und alle Zuversicht zu ihm haben soll, daß du hinfort ja so sehr und vielmehr dich zu ihm solst halten und Zuflucht suchen, als du dich zuvor hast für ihm entsetzet und geflohen.

In Christo kein Zorn noch Schrecken.

Siehe, er ist doch gantz eitel Sanfftmuth gegen dir, er ist gantz ein ander Mann, stellet sich, als dem es leid sey, daß er dich je einmahl erschreckt und flüchtig gemacht hat mit seiner Straff und Zorn, darum will er dich nun wiederum kühne und getrost machen, und freundlich zu sich bringen. Siehe, das heißt, meyne ich, einem armen sündlichen Gewissen tröstlich ins Hertz sprechen, das heist recht von Christo geprediget, und das Evangelium verkündiget. Wie ists müglich, daß eine solche Rede nicht solte ein Hertz frölich machen, und alle Furcht der Sünde, Todes und Hölle vertreiben, ein frey, sicher, gut Gewissen aufrichten, das hinfort mit Freuden thu und lasse, alles und mehr, denn man von ihm begehret.

Der Evangelist aber hat die Worte des Propheten ein wenig verändert; denn der Prophet lautet also, Zachar. 9, 9. Freue dich sehr, du Tochter Zion, und jauchze du Tochter Jerusalem, siehe, dein König kommt zu dir, daß er sey ein Rechtfertiger und ein Heyland; Er ist arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen, dem Sohn der Eselinnen. Diese Vermahnung zur Freude und Jauchtzen, an die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem, bringet der Evangelist kürtzlich in diese Worte: Sager der Tochter Zion. Item, er läßt aussen die zwey Worte, Rechtfertig und Heyland. Item, da der Prophet spricht: Er ist arm, spricht der Evangelist, er sey sanfftmüthig. Item der Prophet spricht auf dem Füllen, dem Sohn der Eselinnen, nennet viel Eselinne, plurali numero; Der Evangelist spricht: Auf dem Füllen, dem Sohn der Arbeiterin oder lastbaren, das ist, einer solchen Eselinnen, der man täglich brauchet zur Last und Arbeit; wie wollen wir sie eins machen?

Vergleichung des Propheten und Evangelisten.

Zum ersten ist zu wissen, daß den Evangelisten nichts dran ist gelegen, daß sie nicht eben alle Worte der Propheten anziehen; ihnen ist genug gewesen, daß sie gleiche Meynung führen, und die Erfüllung anzeigen, damit sie uns in die Schrifft weisen, daß wir selbst sollen weiter lesen, was sie lassen anstehen, und sehen, wie gar nichts sey geschrieben, das nicht reichlich erfüllet sey. Er ist auch natürlich, daß, wer das Werck und die Erfüllung hat, hat nicht so groß Acht auf die Worte, als auf die Erfüllung. Also werden wir hernach vielmahl sehen, wie der Evangelist die Propheten einführet, etwas verändert; noch geschichts alles ohne Abbruch des Verstandes und Meynung, wie gesagt ist.

Daß nun der Prophet vermahnet die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem zur Freude und zum Jauchtzen, giebt er überflüssig zu verstehen, daß dieses Königs sey die allertröstlichste und lieblichste Zukunfft allen sündlichen Gewissen, † daß sie nicht für ihm fliehen und sagen, als wolte er ihr strenger Richter seyn, und mit dem Gesetz sie treiben, wie Moses gethan hat; daher sie auch erschreckt, keine fröliche noch tröstliche Zuversicht zu GOtt haben könten: wie denn natürlich das Erkäntniß und Fühlen der Sünde aus dem Gesetz mitbringet; sondern, daß er sie bald mit dem ersten Worte aufs stärckste erwecke, daß sie sich aller Gnaden und Gutes zu ihm versehen und gewarten. Warum solte er sie sonst zur Freude vermahnen, und nicht allein heissen freuen, sondern jauchtzen und frölich seyn? Welches er sagt aus göttlichem Befehl und von GOttes wegen, allen die in Betrübniß, Furcht und Angst für GOtt sind: Zeiget also, daß es GOttes Wille, und gantze Meynung ist, und hiemit gebeut, daß solche sollen, wider ihr natürlich Furcht und Schrecken, eine frölliche Zu-

Christi Zukunfft die allertröstlichste.

ver-

versicht gegen ihm schöpffen. Und diß ist die rechte natürliche Stimme des Evangelii, welches allhier der Prophet anfähet zu verkündigen; wie auch Christus im Evangelio allezeit also redet, und die Apostel allenthalben zur Freude in Christo ermahnen, als wir hernach offtmahl hören werden. (Welches auch bedeutet, daß er von dem Oelberge kömmt, als solte man mercken, daß diese Gnade für übriger Grösse, ein Berg der Gnade möchte heissen, die nicht ein Tröpfflein oder Hand voll sey, wie vorzeiten, sondern eine überhäuffte und überschüttete Gnade, als ein Berg.

† Auf daß er das Schrecken und Furcht derselben wegnehme.

Er nennet auch das Volck zweymahl, so der Evangelist nur einmahl spricht, Tochter Zion. Denn es ist ein Volck, Tochter Zion und Tochter Jerusalem, nemlich, das Volck in derselbigen Stadt, das da gläubig ist, und Christum aufnimmt. Denn, wie gesagt ist, der Evangelist will nur aufs kürtzeste zeigen die Schrifft, und uns befehlen, sie selbst zu lesen, da werden wir es weiter finden: Doch nicht destoweniger,) daß der Evangelist nicht reitzet zur Freude, wie der Prophet thut, und spricht schlecht, man soll es sagen der Tochter Zion, thut er darum, daß er ausdrückt, wie die Freude und das Jauchtzen soll zugehen, daß nicht jemand warte einer leiblichen, sondern einer geistlichen Freude, die man nur durch sagen und hören mit dem Glauben des Hertzens schöpffe. Denn an dem armen Einreiten Christi, war nichts fröliches, nach dem leiblichen Ansehen, darum muß man sein geistlich Einreiten, das ist, seine Sanfftmüthigkeit, predigen und gläuben, das machet frölich und lustig.

Apostel und Evangelisten weisen uns ins Alte Testament.

Daß aber der Prophet Christo drey Titul gibt, **Arm, Rechtfertig und Heyland**, da der Evangelist nur einen gibt, **Sanfftmüthig**, geschicht um der Kürtze willen, daß er mehr zeigen denn auslegen will. Es siehet mich an, als habe der Heil. Geist die Apostel und Evangelisten darum lassen so kurtz brechen die Sprüche der Schrifft, daß er uns bey der lautern blossen Schrifft behielte, und nicht ein Exempel gebe den zukünfftigen Auslegern, die ausser der Schrifft viel Worte machen, und damit uns heimlich, von der lautern Schrifft auf Menschen-Lehre ziehen, als solt er sagen: Breite ich die Schrifft weit aus (und ziehe sie gantz an) so will ein jeglicher dem Exempel nach auch also thun; damit würde denn geschehen, daß man meine Schrifft mehr in andern Büchern, denn in meinem Buch würde suchen, und würde des Bücher-Schreibens kein Ende (und mein Buch unter die Banck geworffen) † wie es doch geschehen ist; Darum daß ich sie alle in meinem Buch behalte, will ich die Sprüche verbrechen, † damit locken nur zum ursprünglichen Buch, da sie weiter und gantz innen begriffen sind, und nicht noth sey einem jeglichen ein sonder Buch zu machen, und diß erste zu verlassen.

† Und immer von einem Buch in das andere geführet, biß sie zuletzt gar aus der Schrifft kämen.

† Darum will er uns mit solchem Verbrechen der Sprüche.

Also seh'en wir auch, daß aller Apostel und Evangelisten im gantzen Neuen Testament Meynung ist, daß sie uns sagen und treiben in das alte Testament, welches sie auch allein nennen die heilige Schrifft. Denn das Neue Testament solt eigentlich nur leiblich lebendige Worte seyn, und nicht Schrifft, derhalben auch Christus nichts geschrieben hat, † [als wir hören werden am Tage Epiphaniä.]

† Sondern sein Evangelium befohlen mündlich zu predigen und treiben, welches zuvor in der Schrifft verborgen lag.

Doch in der Hebräischen Sprache, lauten die zwey Worte, **Arm und Sanfftmüthig**, nicht fast ungleich, und heißt einen solchen Armen, nicht, der Gebrech an Geld und Gut leidet, sondern der da im Hertzen jämmerig ist, bey welchem man auch gewißlich keinen Zorn noch Hochmuth, sondern eitel Sänffte und Mitleiden findet. Und wenn wir recht völlig dieses Worts Bedeutung wollen haben, mögen wirs am besten aus dem Evangelio Lucä nehmen, da er beschreibet, Christus habe in diesem Einreiten über Jerusalem geweinet und sie beklaget.

Wie du nun siehest, daß Christus sich hält, so deute das Wort **arm** oder **sanfftmüthig**: Wie hält er sich aber? Sein Hertz ist voll Jammers und Mitleidens über Jerusalem, da ist so gar kein Zorn oder Rachgierigkeit, daß er auch für übriger Sänffte weinet über seiner Feinde Verderben. So böse wäre niemand gewesen, dem er dazumahl ein Leid hätte gethan oder gewünschet; sein Jammer machet ihn so gelinde und sanffte, daß er keines Zorns, keines aufgeblasenen Gemüthes, keines Dräuens noch Rächens gedencken mag, sondern eitel Mitleiden und guten Willen darbeut: Siehe, das heißt hier der Prophet **arm** und der Evangelist **sanfftmüthig**. Seelig ist, der Christum also kennet und gläubet: denn er kan sich ja nicht fürchten, sondern muß eine freye tröstliche Zuversicht und Zugang zu ihm haben; der fehlet ihm auch nicht: denn wie er gläubet, so findet er; diese Worte lügen und trügen nicht.

Gerechtigkeit GOttes.

Das Wort **Rechtfertig**, soll hier nicht verstanden werden, von der Gerechtigkeit, damit GOtt richtet, wie man nennet die strenge Gerechtigkeit GOttes. Denn so Christus mit der zu uns käme, wer wolte für ihr bleiben? wer könte ihn aufnehmen? so sie auch die Heiligen nicht leiden mögen, damit wäre dieses Einreitens Freude, Lust und Liebe gar verkehret in die allergröste Furcht und Schrecken, sondern es soll die Gnade heissen, damit er uns recht-

rechtfertig machet. Ich wolte auch, daß das Wörtlein Justus, Justitia, in der Schrifft, noch nicht wäre ins Deutsche auf den Brauch gebracht, daß es gerecht, Gerechtigkeit heisse, † denn es heißt eigentlich fromm und Frömmigkeit. Und daß wir auf Deutsch sagen, der ist ein fromm Mann, das saget die Schrifft, der ist Justus, rechtfertig oder gerecht. Aber die strenge Gerechtigkeit GOTTES nennet die Schrifft Ernst, Gericht oder Richtigkeit.

† von der strengen richterlichen Gerechtigkeit.

Christus kommt dir fromm.

Darum soll der Prophet hier also verstanden werden: **Dein König kömmt zu dir fromm**, das ist, er kommt, daß er dich fromm mache, durch sich selbst und seiner Gnade, weiß wohl daß du nicht fromm bist; deine Frömmigkeit soll seyn nicht dein Thun, sondern seine Gnade und Gabe, und du also aus ihm rechtfertig, oder fromm seyest: Auf diese Weise redet St. Paulus Rom. 3, 26. **Er ist allein gerecht und rechtfertig.** (Das lautet auf Deutsch also: Allein Christus ist fromm für GOtt, und er machet auch allein fromm.) Jt. Rom. 1, 17. **Die Gerechtigkeit GOttes wird im Evangelio offenbahret**, das ist auf Deutsch, die Frömmigkeit GOttes, nemlich seine Gnade und Barmhertzigkeit, dadurch er uns für ihm fromm machet, wird im Evangelio geprediget, wie du auch siehest in diesem Spruch des Propheten, daß Christus wird geprediget, uns zur Frömmigkeit, daß er uns fromm und gerecht kömmt, und wir durch ihn fromm und gerecht im Glauben sollen werden.

GOttes Gerechtigkeit heißt Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

Merck dieses Stücklein mit Fleiß, daß, wo du in der Schrifft findest, das Wörtlein, GOttes Gerechtigkeit, daß du dasselbige ja nicht von der selbwesenden innerlichen Gerechtigkeit GOttes verstehest, wie die Papisten, auch viel heiliger Väter geirret haben, du wirst sonst dafür erschrecken; sondern wisse, daß es heißt nach Brauch der Schrifft, die ausgegossene Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, durch Christum in uns, davon wir für ihm fromm und gerecht werden geacht, und heist darum GOttes Gerechtigkeit oder Frömmigkeit, daß wir nicht, sondern GOtt sie wircket in uns mit Gnaden, gleichwie auch GOttes Werck, GOttes Weißheit, GOttes Stärcke, GOttes Wort, GOttes Mund heißt, das er in uns wircket und redet. Diß alles beweiset klärlich St. Paulus Rom. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii nicht, denn es ist eine Krafft GOttes (vernimm die in uns wircket und uns stärcket) zur Seeligkeit allen, die dran gläuben, denn es wird GOttes Gerechtigkeit darinnen offenbahret, als geschrieben stehet: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Hie siehest du, daß er von der Gerechtigkeit des Glaubens saget, und dieselbe nennet er die Gerechtigkeit GOttes im Evangelio verkündiget, sintemahl das Evangelium lehret nichts anders, denn wer da

Evangelium eine Krafft GOttes.

gläubet, der hat Gnade für GOTT, und wird seelig.

[Also solt du das verstehen Psalm. 31, 2. **Erlöse mich durch deine Gerechtigkeit**, das ist, mit deiner Gnade, die mich fromm und recht machet, und dergleichen.] Auch daß allhie solcher Verstand sey in dem Wörtlein Gerecht, zwinget das ander Wörtlein, Heyland oder Seeligmacher, denn so Christus käme mit seiner strengen Gerechtigkeit, würde er niemand seelig machen, sondern alle verdammen, sintemahl sie alle Sünder und ungerecht sind. Aber nun kömmt er, daß er nicht allein fromm und gerecht, sondern auch seelig mache, alle die ihn aufnehmen, daß er allein sey der Gerechte und Heyland, aus eitel unverdienter Sänfftе und Gerechtigkeit, allen Sündern gnädiglich angeboten. Heyland.

Lastbare Eselin.

Daß aber der Evangelist die Eselinne nennet eine Arbeiterin oder Lastträgerin, hat er ausgedruckt, was es für eine Eselinne sey gewesen, da der Prophet von sagt; Als solte er sagen: Die Prophecеyung ist erfüllet in dieser Eselinne, die da lastbar war. Es war nicht eine besondere Eselinne, die darauf erzogen wäre, wie nach Gewohnheit des Landes die Reit-Esel erzogen werden, so gar und gantz schlecht ist die Erfüllung zugegangen. Und daß der Prophet spricht: der Eselinnen, als sey diß Füllen vieler Eselinnen gewesen, ist die Meynung, es sey ein Füllen gewesen wie die Eselinnen haben, daß es nicht ein Füllen der Pferde war.

Von guten Wercken.

Das sey gnug vom ersten Stück, vom Glauben. Nun kommen wir auf das andere auf die guten Wercke, daß wir Christum nicht allein zur Gabe empfahen, durch den Glauben, sondern auch zum Exempel, durch die Liebe gegen unsern Nächsten, dem wir sollen dienen und Gut thun, wie uns Christus thut. Der Glaube bringet und giebet dir Christum zu eigen, mit allen seinen Gütern. Die Liebe gibt dich deinen Nächsten mit allen seinen Gütern, und in den zweyen stehet ein Christlich Leben, lauter und vollkömmentlich, darnach folget denn Leiden und Verfolgung, um solches Glaubens und Liebe willen, daraus wächst denn Hoffnung in der Gedult.

Gute Wercke fordern den gantzen Menschen.

Nun fragest du vielleicht, welches denn die guten Wercke sind, die du deinem Nächsten thun solt? So antwortet sichs: daß sie keinen Nahmen haben, sondern zugleich als die gute Werck, die dir Christus thut, keinen Nahmen haben, also sollen und mögen auch die guten Wercke keinen Nahmen haben, die du deinem Nechsten thun solt.

Wobey sollen sie denn erkennet werden? Antwort, darum haben sie keinen Nahmen, daß sich nicht Unterscheid erhebe, und stücklich sich theilen, daß du etliche nicht thust, sondern du gantz und gar, solt dich ihm ergeben, mit allem,

allem, was du vermagst, gleich wie Christus, hat nicht allein für dich gebetet oder gefastet. Beten und Fasten ist nicht das Werck, das er dir gethan hat, sondern sich selbst gantz dir gegeben, mit Besten, Fasten, allen Wercken und Leiden, das nichts an und in ihm ist, das nicht dein sey und dir gethan. Also ist nicht das dein gut Werck, daß du ein Allmosen giebst, oder betest, sondern wenn du deinem Nächsten dich ergiebest und ihm dienest, wo er dein bedarff, und du vermagst, es sey mit Allmosen, Beten, Arbeiten, Fasten, Rathen, Trösten, Lehren, Vermahnen, Strafen, Entschuldigen, Kleiden, Speisen, zuletzt auch leiden und sterben für ihn: Sage mir, wo sind jetzt solche Wercke in der Christenheit?

Falscher Verstand von guten Wercken.

[Wolte GOtt, ich hätte hie eine Stimme, wie ein Donnerschlag, daß ich könte in aller Welt schallen, und das Wörtlein, gute Werck, allen Menschen aus dem Hertzen, Mund, Ohren, und Büchern reissen, oder doch einen rechten Verstand darauf geben.] Alle Welt singet, saget, schreibet und dencket von guten Wercken, alle Predigten lauten von guten Wercken, alle Klöster, alle Stiffte, alle Welt giebet gute Wercke für, und jederman will mit guten Wercken umgehen; Und geschehen doch nirgend gute Wercke, ja niemand weiß etwas darum! Ach daß alle Predig-Stühle in aller Welt im Feuer lägen und Pulver wären, wie verführet man das Volck mit guten Wercken. Gute Wercke nennen sie, die GOtt nicht geboten hat, als da sind Wallfahrt, fasten den Heiligen zu ehren, Kirchen bauen und schmücken, Meß, Vigilien stifften, Rosen-Kräntze beten, viel plappern und plerren in der Kirchen, Münch, Nonne, Pfaffen werden, sonderliche Speiß, Kleider und Stäte brauchen, und wer mag sie alle erzehlen, die greuliche Greuel und Verführung? das ist, des Pabsts Regiment und Heiligkeit.

Was gute Wercke heissen.

Hast du nun Ohren, die da hören können, und ein Hertz, das da mercken möge, so höre doch und lerne um Gottes willen, was gute Wercke sind und heissen. Ein gut Werck heist darum gut, daß es nütz sey, und wolthue und helffe, dem es geschicht, warum solt es sonst gut heissen? Denn es ist ein Unterscheid, unter guten Wercken und grossen, langen, vielen, schönen Wercken. Daß du einen grossen Stein weit würffest, ist ein groß Werck, wem ists aber nütz und gut? Daß du wol springen, rennen, stechen kanst, ist ein fein schön Werck, wem ists aber nütz und gut? Wem hilffts, daß du einen köstlichen Rock trägest, ein schön Hauß baust?

Und daß ich auf unsere Dinge komme, † wem hilffts, daß du Silber und Gold an die Wände, Stein und Holtz schmierest in den Kirchen? Wer ists gebessert, ob alle Dörffer zehen Glocken hätten, die so groß wären als die zu Effurth? Wem hilffts, daß alle Häuser eitel Stifft und Klöster wären, so köstlich als der Tempel Salomonis? Wem hilffts, daß du St. Catharin, St. Martin, diesem und dem Heiligen fastest? Wem ists nütz, ob du gantz oder halb beschoren, grau oder schwartze Kutten trägest? Wem hilffts, ob alle Menschen, alle Stund Meß hielten? Was ists nütz, ob in einer Kirche, wie zu Meissen, Tag und Nacht ohn Unterlaß gesungen wird? Wer ists gebessert, † Lob gleich mehr Silber, Bild und Kleinod in allen Kirchen wären, denn in Halle und Wittenberg? Eitel Narrenwerck und Verführung ist das allesamt, Menschen Lügen habens ertichtet, und gute Wercke genennet, geben für, man diene GOtt damit, und bitte für die Leute und ihre Sünde, gerade als wäre GOtt mit unserm Gut geholffen, oder seine Heiligen dörfften unser Werck, Stock und Stein sind nicht so grob und toll, als wir sind. Ein Baum träget Früchte nicht ihm selbst, sondern den Menschen und Thieren zu gut, das sind seine gute Wercke.

† und das ich auf unser Papisten Werck komme. † ob alle Kirchen von Silber, Bild, und Kleinod wären.

Darum höre wie Christus gute Werck deutet, Matth. 7, 11. Was ihr wolt, das euch die Leute thun sollen, dasselbige thut ihr auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten. Hörest du nicht, was der Inhalt sey des gantzen Gesetzes und aller Propheten? nicht solt du gut thun GOtt und seinen Heiligen, sie dürffens nicht, viel weniger dem Holtz und Stein, welchen es nicht nütz noch noth ist, sondern den Leuten; Hörest du nicht? den Leuten solt du thun, alles was du woltest dir gethan haben.

Ich wolte ohn Zweiffel nicht, daß du mir eine Kirche oder Thurm bauest, oder Glocken gössest, ich wolte nicht, daß du mir eine Orgel mit vierzehen Registern und zehenfachen Flöten-Werck, machtest. Davon kan ich weder essen noch trincken, weder mein Kind noch Weib versorgen, weder Hauß noch Acker halten, die Augen magst du mir damit weiden, und die Ohren kützeln, was gebe ich aber meinen Kindern? wo bleibet meine Nothdurfft? O toll, toll: Dazu Bischöffe und Fürsten, die es wehren solten, sind die fürnehmsten in solchen Narren-Werck, und führet ein Blinder den andern. Es gemahnet mich solche Leute eben, wie die jungen Mädgen, die mit Tocken spielen, und Knäblein, die auf Stecken reiten, fürwahr es sind rechte Kinder und Tocken-Spieler und Stecken-Reiter.

Gute Wercke sollen allein dem Nächsten zu Nutz geschehen.

So mercke nun, gegen GOtt und seine Heiligen darffest du kein gutes thun, sondern nur gutes holen, suchen, bitten und empfahen durch den Glauben, von ihm. Christus hats alles für dich gethan und ausgerichtet, Sünde bezahlet, Gnad, Leben und Seeligkeit erworben, laß dir an ihm begnügen, dencke nur, daß du ihn je mehr und mehr in dich bringest,

und solchen Glauben stärckest. Darum alles gutes, das du thun kanst, und dein gantzes Leben, richte dahin, daß es gut sey, denn aber ist es gut, wenn es andern Leuten nütz ist, und nicht dir selbst, denn du darffest sein nicht, dieweil Christus für dich gethan hat und gegeben, alles was du für dich suchen oder begehren magst, hie und dort, es sey Vergebung der Sünde, Verdienst der Seeligkeit, oder wie es mag genennet werden. Findest du ein Werck an dir, das du GOtt oder seinen Heiligen oder dir zu gut thust, und nicht allein deinem Nächsten, so wisse, daß das Werck nicht gut ist.

Also soll ein Mann seinem Weib und Kind, das Weib dem Mann, die Kinder den Eltern, die Knechte den Herren, die Herren den Knechten, die Obrigkeit den Unterthanen, die Unterthanen der Obrigkeit, und ein jeglicher dem andern, auch den Feinden, zu Lieb und Dienst leben, reden, thun, hören, leiden und sterben, daß immer eines des andern Hand, Mund, Auge, Fuß, ja Hertz und Muth sey. Das heisset recht Christlich, natürlich gute Werck, die ohn Unterlaß allezeit, an allen Orten, gegen allen Personen geschehen mögen und sollen. Daher siehest du, daß die Werck der Papisten in orgeln, singen, kleiden, läuten, räuchern, sprengen, wallen, fasten ꝛc. sind wol schöne, grosse, viele, lange, breite und dicke Wercke, aber es ist kein gut und nützlich oder hülfflich Werck darinnen, daß man wol mag von ihnen sagen das Sprichwort: Es ist ein schön böse.

Unnütze Wercke der Menschen-Lehre.

Aber hie hüte dich für ihren spitzen Subtilitäten;, da sie sagen: Ja ob solche Wercke nicht leiblich dem Nächsten gut oder nützlich sind, so sind sie doch geistlich nütz seiner Seelen, daß GOtt damit gedienet und versöhnet, und seine Gnade erlanget wird. Hie ists Zeit, daß ich saae: du leugest, so weit als dein Maul ist, GOTT wird nicht mit Wercken, sondern mit dem Glauben gedienet, der Glaube muß alles thun, was zwischen uns und Gott geschehen soll, [derselbige kan wol mehr seyn in dem Müller-Knecht, denn in allen Papisten, und kan mehr erwerben, denn alle Pfaffen und Mönche, mit ihren Orgeln und Gauckelwerck, wenn sie gleich mehr Orgeln hätten, denn ietzt Pfeiffen darinnen sind.]

Wer Glauben hat, der kan vor den andern bitten; wer den nicht hat, der kan nichts bitten. Darum ists eine rechte Teufels-Lügen, daß man solch äusserlich pompen, geistlich nutz und gut achte. Es thut eine Müllers-Magd, so sie gläubet mehr gutes, erlanget auch mehr, wolte mich auch mehr darauf verlassen, wenn sie nur den Sack vom Esel nimmt, denn alle Pfaffen und Mönche, wenn sie sich Tag und Nacht zu tode singen und aufs Blut marterten. Ihr grossen groben Narren, wolt ihr den Leuten helffen mit eurem glaublosen Leben, und geistliche Güter austheilen, so doch auf Erden nicht ist ein elender, dürfftiger, gottloser Volck, denn ihr seyd? Nicht geistlich, sondern geistloß solte man euch billig heissen.

Christi Wercke nützen dem Nächsten.

Siehe, solche gute Wercke lehret hier Christus in seinem Exempel. Sage an, was thut er hier, damit er ihm selber nütze sey und gutes schaffe? Der Prophet giebt es allzumahl der Tochter Zion, und spricht: Er kommt dir, und daß er rechtfertig, Heyland, sanfftmüthig kömmt, gilt alles dir, daß er dich rechtfertige und seelig mache. Niemand hatte ihn darum gebeten noch beruffen; frey von ihm selber aus lauter Liebe kommt er, daß er nur gut thue, nützlich und hülfflich sey.

Christus thut eitel gute Wercke.

Nun ist sein Werck nicht einerley, sondern allerley, nemlich, so viel dazu gehöret, daß er sie rechtfertige und seelig mache. Rechtfertig aber und seelig machen, bringet mit sich so viel, daß er sie von Sünden, Tod und Hölle erlöse; und thut das nicht allein seinen Freunden, sondern auch seinen Feinden, ja eitel Feinden: auch so hertzlich, daß er über sie weinet, die ihn solch gut Werck nicht wollen lassen thun, noch ihn aufnehmen. Darum setzet er alles dran, was er hat und ist, auf daß er ihre Sünde tilge, den Tod und die Hölle überwinde, und sie rechtfertige und seelig mache, behält gar nichts für sich selbst, läßt ihm begnügen, daß er zuvor GOtt hat und seelig ist; dienet also nur uns, nach dem Willen seines Vaters, der solches von ihm wolte gethan werden.

Erfüllung des Gesetzes.

Da siehe nun, ob er nicht das Gesetz halte: Was ihr wolt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen. Ists nicht wahr, ein jeglicher wolte aus Hertzengrund, daß ein ander für seine Sünde trete, nehme sie auf sich, und vertilgete sie, daß sie das Gewissen nicht mehr beisse, dazu hälffe ihm von dem Tod, und erlösete ihn von der Hölle? Was begehret jedermann tieffer, denn daß er des Todes und der Hölle loß möchte seyn? Wer wolte nicht gerne ohne Sünde seyn, und ein gut frölich Gewissen haben zu GOtt? Sehen wir nicht, wie alle Menschen mit Beten, Fasten, Wallen, Stifften, Möncherey und Pfafferey darnach streben? Wer dringet sie? nemlich die Sünde, der Tod und die Hölle, dafür wären sie * alle sicher. Und wenn ein Artzt wäre am Ende der Welt, der dazu helffen könte, alle Länder würden wüste werden, und jedermann würde zu dem Artzt lauffen, Gut, Leib und Seel an die Reise wagen.

* gerne.

Und wenn CHristus selbst mit Tod, Sünde und Hölle, wie wir, umfangen wäre, so würde er auch wollen, daß ihm jemand heraus hülfe, seine Sünde von ihm nähme, und ihm ein gut Gewissen machte. Darum, weil er dasselbige wolte von andern ihm gethan haben, so fähret er zu, und thut auch dasselbige den andern, wie das Gesetz sagt, und tritt in unsere Sünde, gehet in den Tod, und überwindet für uns, beyde Sünde, Tod und Hölle, daß hinfort alle, die an ihn gläuben, und seinen Nahmen anruffen, sollen gerecht und seelig seyn, ohne

Sünde und Tod, ein gut, frölich, sicher, unerschrocken, seelig Gewissen haben ewiglich, wie er sagt Joh. 8, 51. **Wer meine Rede hält, der wird nimmermehr den Tod schmecken.** Und Joh. 11, 25. **Ich bin das Leben und die Auferstehung, wer an mich gläubet, der wird nimmermehr sterben ewiglich, und ob er stirbet, so wird er dennoch leben.**

Siehe, das ist die grosse Freude, dazu der Prophet vermahnet, und spricht: **Freue dich sehr, du Tochter Zion, jauchtze du Tochter Jerusalem,** das ist die Rechtfertigkeit und das Heyl, dazu dieser Heyland und König kömmt, das sind gute Wercke uns gethan, damit er das Gesetz erfüllet. Darum ist Sterben der Christgläubigen nicht ein sterben, sondern ein Schlaff: denn sie sehen und schmecken den Tod nicht, wie hier Christus sagt, [davon Psalm. 4, 9. **Ich will mich mit Frieden niederlegen und schlaffen, denn du allein du HErr hilffest mir, daß ich sicher wohne.** * Daher auch der Tod, ein Schlaff genennet wird in der Schrifft.]

* Denn du hast mich in gute Zuversicht gesetzet.

Falsche gute Wercke.

Die Papisten aber und ihre Schüler, die dem Tode, und Sünde, und Höllen, mit Wercken und Gnugthun wollen entlauffen, müssen ewiglich drinnen bleiben, denn sie unterstehen das zu thun aus ihnen selbst, das allein Christus gethan hat und thun könte, von welchem sie es auch gewarten solten, durch den Glauben, darum ists auch das verkehrte unsinnige Volck, das die Wercke Christo zu Dienste thut und seinen Heiligen, die sie dem Nächsten thun solten. Wiederum, was sie an Christo gewarten solten mit dem Glauben, das wollen sie bey ihnen selbst finden, und sind so ferne zuletzt kommen, daß sie es an Stein und Holtz, an Glocken und Rauch wenden, das sie an ihren Nächsten solten wenden; gehen also immer hin, thun GOtt und seinen Heiligen viel Gutes, fasten ihnen, und stifften ihnen Horas, lassen aber dieweil ihren Nächsten bleiben wie er bleibt, dencken nur, hätten wir uns zuvor geholffen. So kommt darnach der Pabst, und verkaufft ihnen seinen Trödel und Brief, und führet sie von Mund auf gen Himmel: nicht in GOttes Himmel, sondern ins Pabsts Himmel, das ist, in Abgrund der Höllen.

Siehe, das ist die Frucht des Unglaubens und Unerkäntniß CHristi; den Lohn haben wir, daß wir das Evangelium haben unter der Banck liegen lassen, und Menschen-Lehre aufgeworffen. (Ich sage noch einmahl: Ich wolte alle Predig-Stühle in der Welt lägen im Feuer, mit Klöster, Stifften, Kirchen, Klausen und Capellen, und wäre alles eitel Aschen und Pulver, um der greulichen Verführung willen der armen Seelen.)

Siehe, nun weist du, was gute Wercke sind; dencke nun und halte dich darnach, was deine Sünde, Tod und Hölle betrifft; da hüte dich für, daß du nichts zuthust: denn da kanst du nichts schaffen; deine güte Wercke sind da nichts, du must einen andern da wircken lassen, Christo gebühren solche Wercke selber und eigentlich zu thun; du must ihm diesen Spruch lassen, daß er sey der **König Zion, der da kömmt,** daß er alleine sey der rechtfertige Heyland, an ihm und in ihm wirst du die Sünde und den Tod vertilgen, durch den Glauben: Darum, wer dich lehret Wercke zu thun, deine Sünde zu tilgen, da hüte dich.

Antwort auf die Sprüche vom Verdienst der Wercke.

Führen sie etliche Sprüche der Schrifft, als da Daniel sagt Cap. 4, 24: **Du solst deine Sünde lösen mit Allmosen.** (Und S. Petrus: **Die Liebe bedecket die Menge der Sünde**) und dergleichen, so sey weise; denn solche Sprüche wollen nicht, daß die Wercke mögen Sünde vertilgen, oder gnug thun; denn das wäre Christo diesen Spruch und gantzes Einreiten genommen, und alle seine Wercke verleugnet: Sondern daß solche Wercke ein gewiß Zeichen sind des Glaubens, der an Christo erlanget aller Sünde und Todes Uberwindung. Denn es ist nicht müglich, daß der nicht lieben solte und gutes thun, der Christum gläubt für seinen rechtfertigen Heyland. Thut er aber nicht gut, oder liebet nicht, so ists gewiß, daß der Glaube nicht da ist: darum erkennet der Mensch aus seinen Früchten, was er für ein Baum ist, und an der Liebe und Wercken wird er gewiß, was Christus in ihm ist, und er an ihn gläubt, (wie auch St. Petrus sagt 2. Petr. 1, 10. **Lieben Brüder, thut Fleiß, daß ihr durch gute Wercke euren Beruff und Erwehlung gewiß machet,** das ist, wenn ihr euch frisch übet in guten Wercken, so werdet ihr gewiß, und könnet nicht zweiffeln, daß euch GOtt beruffen und erwehlet hat.)

Darum tilget der Glaube viel anders die Sünde, denn die Liebe: der Glaube tilget sie mit eigener That allein; aber die Liebe oder gute Wercke bewähret und beweiset, daß der Glaube solches gethan habe, und da sey. Daß auch St. Paulus 1. Cor. 13, 2. thut sagen: **Wenn ich allen Glauben hätte, daß ich auch Berge versetzte, so ich nicht habe die Liebe, so bin ich nichts.** Warum? Ohn Zweiffel, daß auch der Glaube nicht da ist, wo nicht die Liebe da ist: denn sie bleiben nicht von einander. Darum siehe zu, daß du nicht dich irre machest, und vom Glauben auf die Wercke führen lässest.

Gute Wercke muß man thun; aber nicht auf sie, sondern auf Christus Werck die Zuversicht bauen, und die Sünde, den Tod und die Hölle nicht mit unsern Wercken antasten, sondern sie von uns weisen, auf den rechtfertigen Heyland, auf den König von Zion, der auf dem Esel reitet, der weiß mit der Sünde, Tod und Hölle umzugehen, das ist der Sünden-Tödter, der Tod-Würger und der Höllen-Fresser, den man lasse mit solchen Sachen schaf-

schaffen; und lege deine Wercke an deinen Nächsten, daß du damit ein gewiß Zeichen habest des Glaubens, an den Heyland und Sünden-Tödter. † (So tilget die Liebe und gute Wercke deine Sünde, auch für dir, daß du es empfindest, wie der Glaube tilget für GOtt, daß du es nicht empfindest.)

† Aber hievon anderswo weiter.

Geistliche Deutung des Evangelii.

† In der Geschicht des Evangelii, ist fürnehmlich zu sehen auf die Meynung und Ursach, warum der Evangelist den Spruch des Propheten einführet, in welchem so lange zuvor, und so klar (mit seinen herrlichen und doch wunderbahrlichen Worten) beschrieben ist die leibliche öffentliche Zukunfft oder Einzug des HErrn Christi, zu seinem Volck Zion oder Jerusalem (wie der Text sagt,) denn damit hat der Prophet, diesem Volck und aller Welt wollen deuten und zeigen, wer da würde der Meßias seyn, und wie oder in welcher Gestalt er kommen und sich erzeigen würde: und gibt des ein kündlich sichtiglich Wahrzeichen, damit daß er sagt, **siehe, dein König kommt dir, arm und reitend auf einem Esel** ꝛc. Damit wir ja der Sachen gewiß wären, des verheissenen Meßiä oder Christi nicht fehlen, noch auf einen andern warten dürfften. Und kommt hiemit zuvor, der Jüden irrigen Wahn zuverlegen, welche meyneten, weil so groß herrlich Ding von Christo und seinem Königreich geschrieben und gesagt war, er würde auch mit grosser öffentlicher, weltlicher Pracht und Herrlichkeit sich erzeigen als ein König wider seine Feinde, sonderlich das Römische Käyserthum, unter welches Gewalt sie gefangen seyn musten, und desselbigen Herrschafft und Gewaltigen absetzen, und an dieselben Statt, sie zu Herren und Fürsten setzen würde, und also nur eines weltlichen Königreichs und Erlösung von leiblicher Gefängniß, an dem verheissenen Christo hoffeten und warteten. Wie sie auch noch heutiges Tages auf solchem Traum stehen, und darum an unsern Christum nicht glauben wollen, weil sie solche leibliche Erlösung und weltliche Herrschafft nicht gesehen noch erlanget. In solchen Wahn wurden sie geführet und gestärcket durch ihre falsche Propheten, Schrifftgelehrten und Priester, welche die Schrifft von Christo also verkehrten, und deuteten nach ihrem fleischlichen Sinn auf leibliche weltliche Sachen, als die da gerne grosse weltliche Herren für andern gewesen wären. Aber die lieben Propheten haben hiewider klärlich geweissaget, und treulich gewarnet, daß sie nicht solten dencken auf solch weltlich Reich oder leibliche Erlösung, sondern zurück sehen und acht haben auf die Verheissungen vom Christlichen Reich, und Erlösung von dem leidigen Fall des menschlichen Geschlechts, so im Paradieß geschehen ist. Davon gesaget ist, **zu welcher Stunde du essen wirst von dem verborenen Baum, solst du des Todes sterben**; Dawider auch die erste Verheissung von Christo gegeben ist, daß des Weibes **Saamen** solte der **Schlangen den Kopff zertreten** ꝛc. das ist, von des Teufels Gewalt und Gefängniß, darinne er das gantze menschliche Geschlecht unter der Sünde und ewigem Tod gewaltiglich hält, erlösen, und dafür, zu ewiger göttlicher Gerechtigkeit und ewigem Leben bringen; daher er auch von diesem Propheten, **ein Gerechter und Heyland** genennet wird. Diß ist wol eine andere Erlösung, denn alle leibliche Freyheit, Gewalt und Herrlichkeit, welcher Ende der Tod ist, unter welchem es alles bleiben muß ewiglich. Das solten sie angesehen und sich des gefreuet haben; wie denn die lieben Propheten mit grossem hertzlichen Verlangen darnach geseufftzet und geruffen haben, und dieser Prophet derhalben so hoch zur Freude und Jauchtzen vermahnet. Sie aber und ihre schändliche Prediger, aus solchem Jammer und Elend, nur leibliche Dinge machen, als wäre es ein Schertz um Sünde und Tod oder des Teufels Gewalt, und keinen Schaden höher achten, denn daß sie ihre leibliche Freyheit verlohren, und dem Käyser musten unterthan und zinsbar seyn.

Darum führet auch der Evangelist diesen Spruch des Propheten an, solche Blindheit und falschen Wahn aller derer, so an Christo und dem Evangelio leibliche und zeitliche Dinge suchen, zu strafen, und sie zu überweisen mit des Propheten Zeugniß, als der mit klaren Worten zeiget, was Christus für ein König sey, und was sie von ihm haben sollen, indem daß er ihn nennet, den **Gerechten und Heyland**; und doch diß mercklich Zeichen darneben setzet, von seiner Zukunfft, dabey sie ihn kennen und annehmen sollen; **Er kömmt zu dir arm, sitzend auf einem jungen Esel.** Als wolte er gerne sagen: Ein armer, elender und schier bettelischer Reuter, auf einem fremden geliehenen Esel, der neben der alten lastbahren Eselin zu keinem Gepränge, sondern nur zu tragen gehalten ward; damit er sie ja reisse von dem Gaffen und Warten eines herrlichen und prächtigen Einzuges, als eines weltlichen Königes; und eben darum solch Wahrzeichen giebt, daß sie nicht an dem Christo zweiffeln, noch sich an solcher armen Gestalt ärgern sollen, sondern alle Pracht und herrlich Wesen aus den Augen gethan, allein mit Hertz und Augen gerichtet und gehefftet seyn an diesen armen Eselreuter, als der eben darum so arm und elendiglich daher kommt, und sich so gar und rein aller Königlichen Gestalt äussert, daß sie ja nichts leibliches und zeitliches, sondern das Ewige (so mit dem Wort, gerecht und Heyland gezeiget wird) an ihm suchen sollen. So ist nun durch diesen Spruch, erstlich der Juden Traum und Wahn von einem weltlichen Reich des Meßiä und leiblicher Erlösung, klar und gewaltiglich nieder geschlagen, darzu alle Ursache und Behelff sich zu entschuldigen, zuvor ihnen genommen, so sie den Christum nicht annehmen würden, und alles hoffen oder warten auf einen an-

andern abgeschnitten, weil er so klar und deutlich verkündiget, und sie vermahnet, daß er also kommen solte, und er alles also erfüllet hat. Und haben also wir Christen für uns, wider die Juden einen festen Grund und gewisse Urkund und Beweisung, aus ihrer eigenen Schrifft, daß dieser Meßias, welcher also zu ihnen kommen, der rechte Christus ist, nach des Propheten Weissagung, und nimmermehr kein andrer kommen wird, und sie mit vergeblichem hoffen eines andern, der Erlösung beyde zeitlich und ewig fehlen müssen.

Nun lasset uns das dritte Stücke auch handeln, die mysteria oder geistlichen Bedeutungen. Hier ist zu wissen, daß alles das leibliche Wandeln oder Wallen Christi, bedeutet sein geistlich Wallen, also, daß sein leiblich gehen bedeutet das Evangelium und den Glauben. Denn zugleich, als er mit seinen leiblichen Füssen ist gegangen von einer Stadt zur andern, also ist er durchs Predigen kommen in alle Welt. Darum weiset diß Evangelium, was da sey das Evangelium, wie es soll geprediget werden, was es thut und wircket in der Welt; das wollen wir sehen von Stück zu Stück.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg.

Evangelium die letzte Predigt.

Das sagen alle Apostel, daß Christus sey Mensch worden am Ende der Welt, und das Evangelium solle die letzte Predigt seyn, 1. Joh. 2, 18. **Lieben Kinder, es ist jetzt die letzte Stunde, und, wie ihr gehöret habet, der Widerchrist wird kommen.** (Nun sind jetzt viel Wider-Christen, daher wissen wir, daß die letzte Stunde da ist, ꝛc. Er nennet hier den Widerchrist, den man jetzt heißt den Anti-Christ im Deutschen; aber Anti-Christus auf Griechisch heisset ein Widerchrist, der wider den rechten Christum lehret und thut, darum habe ichs verdeutscht einen Widerchrist, wie es denn soll verdeutscht seyn. Denn Endchrist ist nicht recht.)

Item 1. Cor. 10, 11. **Das ist geschrieben uns zur Warnung, auf welche kommen ist das Ende der Welt.** Darum, gleichwie die Propheten sind kommen vor der ersten Zukunfft Christi in die Menschheit, also sind die Apostel die letztern Boten GOttes gesandt vor der letzten Zukunfft und jüngstem Tage, daß sie denselbigen (wie sie denn auch thun) fleißiglich verkündigten. Das bedeutet hier Christus, da er seine Jünger nicht aussendet die Esel zu holen, biß daß er nahe zu Jerusalem kam, daß er schier solte einziehen. Also ist das Evangelium durch die Apostel in alle Welt bracht, hart vor dem Jüngsten Tage, da Christus wird und soll in das ewige Jerusalem mit den Seinigen eingehen.

Bethphage.

Dazu stimmet das Wörtlein Bethphage, welches auf deutsch [als etliche sagen] heißt ein Mund-Hauß; denn Paulus Rom. 1, 2. spricht: **das Evangelium sey zuvor in der heiligen Schrifft verheissen, aber es ward nicht mündlich und öffentlich geprediget, biß daß Christus kam, und sandte die Apostel aus. Darum ist die Kirche ein Mund-Hauß, nicht ein Feder-Hauß:** denn sint Christus Zukunfft ist das Evangelium mündlich geprediget, das zuvor schrifftlich in den Büchern verborgen lag.

Evangelium eine mündliche Predigt.

Auch so ist des Neuen Testaments und Evangelii Art, daß es mündlich mit lebendiger Stimme soll geprediget und getrieben werden; Auch Christus selbst nichts geschrieben, auch nicht befohlen hat zu schreiben, sondern mündlich zu predigen. Also sind die Apostel nicht gesandt, biß daß Christus kommen ist gen Mund-Hauß, das ist, biß daß es Zeit war, mündlich zu predigen, und das Evangelium aus der todten Schrifft und Federn, in die lebendige Stimme und Mund bracht würde. Von der Zeit an heißt die Kirche billich Bethphage, darum daß sie die lebendige Stimme hat und höret.)†

† Und das Aussenden zeiget, daß das Reich Christi stehet in dem öffentlichen und mündlichen Predig-Amt, welches nicht soll still stehen noch bleiben an einem Ort, wie es bißher allein bey dem Jüdischen Volck in der Schrifft verborgen, und durch die Propheten zukünfftig verheissen war, sondern öffentlich frey und unverhindert gehen in alle Welt.

Oelberg.

Der Oelberg bedeutet die grosse Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, aus welcher die Aposteln gesandt und das Evangelium gebracht ist. † Denn aus droben gesagtem sehen wir, wie eine unaussprechliche Gnade es sey, daß wir Christum erkennen und haben, den rechtfertigen Heyland und König. Darum hebet er nicht an zu senden auf dem flachen Felde, auch nicht auf einem dürren unschlachtigen Berge, sondern auf dem Oelberge, aller Welt zu zeigen, aus was Barmhertzigkeit er solche grosse Gnade sende. † Daß auch der Prophet Psalm 36, 7. solche Gnade nennet GOttes Berge, und spricht: **Deine Gerechtigkeit ist wie die GOttes Berge,** das ist, groß, überhäuffet, viel und überschüttet, als daß wol kan verstehen, wer da bedencket was das sey, daß Christus unsere Sünde, Tod, Hölle für uns trägt und überwindet, und alles für uns thut, das zur Seeligkeit uns noth ist, läßt uns nichts dazu thun, denn daß wir uns gegen unsern Nächsten sollen üben und versuchen, ob wir solchen Glauben an ihn haben oder nicht. Also haben wir, daß der Oelberg bedeutet, wie das Evangelium da nicht ist geprediget, noch gesandt: denn da die Zeit der Gnaden kam, von der Zeit an gehet

Gottesberg.

die

die grosse Gnade in die Welt durch die Apostel.

† Denn Oel bedeutet in der Schrifft Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, dadurch die Seele und das Gewissen getröstet und geheilet wird, gleich wie das Oel die Wunden und Schaden am Leibe sänfftet oder lindert und heilet. † Der nicht ein Tröpfflein oder Handvoll sey, wie vor Zeiten, sondern für übriger Grösse ein Berg heissen möchte.

Sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken der für euch liegt.

Zween Jünger. Durch die zween Jünger, sind alle Apostel und Prediger bedeutet, die in die Welt gesandt sind; und das darum, daß die Evangelische Predigt bestehe in zween Zeugen, wie St. Paulus sagt Rom. 3, 21. **Jetzt ist offenbar die Gerechtigkeit GOttes, und wird bezeuget durch das Gesetz und Propheten.** Also sehen wir, wie die Apostel auch einführen allezeit das Gesetz und die Propheten, die von Christo geweissaget haben, auf daß gehalten würde, das Moses sagt, und Christus Matth. 18, 16. **Eine jegliche Rede soll bestehen in zweyer oder dreyer Munde.**

* Daß er aber die grosse Stadt Jerusalem nennet ein Dorff, schweiget darzu ihren Nahmen, geschicht darum, daß der Nahme Jerusalen eine heilige Bedeutung hat, nemlich, das Himmelreich und die Seeligkeit ist das geistliche Jerusalem, da Christus einritte.

Daß er aber sagt: Gehet in den Flecken, der für euch oder gegen euch liegt, und schweiget seinen Nahmen, bedeutet, daß die Apostel sind gesandt, † in die Welt unter ihre Feinde, die keinen Nahmen haben. Und der HErr tröstet und stärcket hiemit die Aposteln und alle Prediger, * als solte er sagen, wie (Matth. 10, 16. **Sehet, ich sende euch als die Schafe, mitten unter die Wölffe.**) Ich sende euch in die Welt, die euch zuwider ist: und scheinet ein groß Ding seyn; denn da sind Könige, Fürsten, Gelehrte, Reiche, viel, und alles was in der Welt groß und etwas ist (das ist wider euch. Und wie er Matth. 10, 22. sagt: **Ihr müßt um meines Nahmens willen von allen Menschen gehasset werden.**) Aber fürchtet euch nicht, gehet nur hin, es ist nur kaum ein Dorff, lasset euch nicht bewegen alle das grosse Ansehen, prediget nur frisch darwider. † Denn es ist nicht müglich, daß der solte predigen die Evangelische Warheit, der sich fürchtet für den grossen Hansen, und nicht gering achtet, alles was die Welt groß achtet. * Der HERR will keinen Schmeichler zum Prediger haben, dieweil er nicht sagt: Gehet um das Dorff, oder neben hin. Hinein gehet frisch an sie, und saget ihnen, was sie nicht gerne hören, die euch thun, das sie gerne sehen. †

† Nicht allein zu einem Volck, wie bißher die Juden waren, von GOtt ausgesondert von allen Heyden, und allein mit dem Nahmen GOttes Wort oder Verheissung von dem zukünfftigen Christo allein bey ihnen war, jetzt aber nun Christus kömmt, sendet er seine Prediger aus, in die gantze Welt, und befiehlet ihnen, daß sie stracks solten für sich gehen, und allenthalben von ihm predigen, allen Heyden, und wer ihnen fürkömmt, ohne Unterscheid strafen, lehren und vermahnen, er sey wer, wie groß, gelehrt, weise und heilig er wolle. * Daß er die grosse Stadt einen Flecken nennet, und spricht dazu, sie ist wider euch. † Und scheuet niemand.

* Es ist hie beschlossen, daß wider die Apostel sey diß Dorff, drum sollen sie sich nicht verwundern, ob die Grossen, Hohen, Reichen, Weisen, heiligen Stände, ihr Wort nicht annehmen; es muß so seyn, das Dorff muß wider sie seyn: wiederum müssen die Apostel auch sie verachten, und zu ihnen eintreten. † O wie wenig findet man jetzt, die also hinein gehen in das Dorff, das wider sie ist. Gerne gehen wir in die Städte die für uns sind. Der HErr hätte hie wol können sagen: Gehet hin in die Stadt die für euch liegt; wäre auch wohl und bräuchlich geredt: aber er wolte anzeigen diß Mysterium des Predig-Amts; darum redet er gleich unbräuchlich: Gehet in den Flecken, der wider euch ist, das ist, prediget denen, die euch verfolgen und tödten werden; solchen Danck solt ihr verdienen, und nicht suchen, wie ihr ihnen wohlgefallet; denn das thun Heuchler, nicht Evangelier.

Und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir.

Das ist auch zu Trost den Predigern gesaget, daß sie nicht sollen sorgen, wer ihnen gläube und sie aufnehme: Denn es ist beschlossen Jesa. 55, 11. **Mein Wort, das da gehet aus meinem Munde, soll nicht ledig wieder zu mir kommen.** Und Paulus sagt Col. 1, 6. **Das Evangelium bringet Frucht in der Welt:** Darum ists nicht anders müglich, wo das Evangelium geprediget wird, da sind etliche die es fassen und gläuben; das will diß Mysterium, daß die Apostel so bald finden sollen die Eselinne und das Füllen mit ihr, wenn sie nur gehen. Als solte er sagen: Gehet nur hin, das ist, prediget ihr nur, sorget nicht, wer sie sind, die es hören werden, laßt mich dafür sorgen: die Welt wird wider euch seyn, daß laßt euch nicht anfechten; dennoch werdet ihr finden, die euch hören u. folgen:

Das Evangelium geprediget, bringet Früchte.

ihr

ihr wisset sie noch nicht, ich weiß sie aber schon zuvor, prediget ihr, und lasset mich walten.

Män soll nicht aufhören zu predigen.

Siehe, also tröstet er sie, daß sie nicht sollen ablassen zu predigen wider die Welt, wie hart ihnen auch widerstanden wird, es wird doch nicht ohne Frucht abgehen. Aber jetzt findet man auch Leute, die meynen, dieweil es nicht möglich sey, daß man die Welt bekehre, soll man schweigen, daß sich nicht ein Aufruhr erhebe, es sey doch umsonst, Pabst, Bischoff, Pfaffen und Mönche nehmens nicht an, und wandeln ihr Wesen nicht, was es denn nütze sey, daß man wider sie predige und stürme. [Das ist eben so viel, als wenn die Apostel hätten zu CHristo gesaget: Du heissest uns gehen in den Flecken, der wider uns ist; so es denn wider uns ist, was ists nütze, daß wir hinein gehen? laß uns so mehr aussen bleiben, und inne halten.]

Aber der HErr widerleget das fein, und spricht: Gehet nur hin, prediget nur; was lieget daran, daß es wider euch ist? dennoch werdet ihr finden, was ich finden will lassen. Also sollen wir itzt auch thun; ob wohl die grossen Hansen wider das Evangelium stürmen, und keine Besserung zu hoffen ist an ihnen, dennoch muß man predigen: sie werden sich wohl finden, die es hören und sich bessern sollen.

Warum läst er aber zween Esel holen, oder nicht beyde (alte,) zween junge, oder zween alte? hätte er doch wohl an einem genug zu reiten gehabt? Antwort, gleichwie in den zween Aposteln die Prediger sind bedeutet; also sind in den zween Eseln, ihre Schüler und Zuhörer bedeutet. Die Prediger sollen CHristus Jünger, und von ihm gesandt seyn, das ist, sie sollen nichts denn CHristus Lehre predigen; auch nicht gehen zu predigen, sie werden denn dazu beruffen: wie das beydes die Apostel haben gehalten. Aber die Schüler, sind ein alter und junger Esel.

CHristus sendet Prediger.

Zweyerley Menschen. Aeusserlich. Innerlich.

Hier ist zu wissen, daß der Mensch (in der Schrifft) wird in zwey Theile getheilet, in einen innerlichen und äusserlichen Menschen. † Den äusserlichen Menschen kan man mit Gesetzen, Strafe, Pein, Schande zwingen, wiederum mit Gunst, Geld, Ehre und Lohn locken, daß er gutes thue, und das böse lasse. Aber den innerlichen kan niemand zwingen noch locken, daß ers freywillig aus lauter Lust und umsonst thue, was er thun soll, ohn allein GOttes Gnade muß das Hertz wandeln, und freywillig machen.

† Aeusserlich heisset er, nach seinem äusserlichen, sichtbaren, leiblichen Leben und Wandel; innerlich aber nach seinem Hertzen und Gewissen.

Daher kömmts, daß die Schrifft schleust, Röm. 3, 4. **Alle Menschen sind Lügner**, darum, daß kein Mensch gutes thut, und böses läst aus freyem Willen, sondern ein jeglicher suchet das Seine, und thut nichts aus Liebe der Tugend. Denn wo nicht Himmel oder Hölle wäre, oder nicht Schande noch Ehre, so thäte niemand gutes. Wenn es so grosse Ehre und Preiß wäre, die Ehe brechen, als ist die Ehe halten, solltest du wohl sehen, wie gar mit viel grosser Freuden der Ehebruch würde geschehen, denn itzt die Ehe wird gehalten; also auch alle andere Sünden würden mit grösserem Willen gethan, denn die Tugend gethan wird. Darum alles gute Leben ohne Gnade, ist eitel Gleissen und Schein: denn es gehet nur im äusserlichen Menschen, ohne Lust und freyen Willen des innerlichen Menschen.

Siehe, das sind die zween Esel: Die alte Eselinne ist der äusserliche Mensch, der ist mit Gesetzen und Furcht des Todes, der Höllen, der Schande, oder mit Locken des Himmels, des Lebens, der Ehre gebunden; gleichwie die Eselinne ist angebunden, daß er gehet in äusserlichem Schein guter Wercke: und ist zumahl ein frommer Schalck; aber er thuts ungern, und mit unlustigem Hertzen, (ist dem Gesetz feind, und hat davon ein schwer Gewissen.)

† und schwerem Gewissen.

Die lastbare Eselin.

Darum nennet auch der Evangelist die Eselinne, subjugalem, **eine lastbare Eselinne**, die unter der Last arbeitet, und wird ihr sauer. Denn es ist ein elend jämmerlich Leben, das aus Furcht der Höllen, des Todes und der Schande erzwungen wird. Die Hölle, der Tod und die Schande sind sein Joch und Last, über die massen schwer, davon er ein betrübt Gewissen hat, und beyde dem Gesetz und Gott heimlich feind ist. Solch Volck waren sonderlich die Jüden (die auf CHristum warteten:) Sind auch noch alle, die mit Wercken und eigenen Kräfften sich üben GOttes Gebote zu erfüllen, und den Himmel zu erwerben. Sie sind angebunden mit dem Gewissen, an das Gesetz, müssens thun, liessens aber viel lieber anstehen. Es sind Sack-Träger, faule Esel, und lastbare Schelme.

Der junge Esel.

Das Füllen aber, **der junge Esel**, von dem Lucas und Marcus schreibet, daß **nie kein Mensch darauf geritten sey**, das ist der innerliche Mensch, das Hertz, der Geist, der Wille, welcher nimmermehr kan unterthan seyn dem Gesetz, ob er wohl angebunden ist, mit dem Gewissen, und fühlet das Gesetz. Er hat aber keine Lust noch Liebe dazu, biß daß CHristus komme, und reite darauf. Darum, wie diß Füllen unter niemand gegangen war; also ist des Menschen Hertz auch nimmer unterthan dem Guten, sondern wie Moses sagt Genes. 6, 5. Cap. 8, 21. **Geneiget zu dem Bösen allezeit von Jugend auf.**

Lösen die Esel.

Daß nun CHristus sie heisset lösen, ist, daß er heist predigen in seinem Nahmen das lin. Evangelium, darinnen verkündiget wird Gnade und Ablaß von allen Sünden, und wie er für uns das Gesetz erfüllet habe; da wird das Hertze loß von dem Bande seines Gewissens, und überkömmt Gnade, die sein Hertz und den innerlichen Menschen frey und frölich, willig und lustig machet, zu thun und zu lassen alle Dinge. Und also ist der Mensch loß, nicht vom

Gesetz, daß er nichts thun solle, sondern von dem unlustigen schweren Gewissen, das er vom Gesetz hat, und damit er dem Gesetz feind war, das ihm den Tod und die Hölle dräuet. Und hat nun ein gut Gewissen unter CHristo, ist dem Gesetz hold, fürchtet sich nimmer vor dem Tode und der Höllen, thut frey und gerne, was er zuvor ungerne that. Siehe, also löset das Evangelium das Hertz von allem Ubel, von Sünden, vom Tode, von Hölle und bösem Gewissen durch den Glauben an CHristo.

Evangelium löset das Gewissen.

Daß er auch befiehlet, sie sollen sie zu ihm bringen, das ist wider den Pabst, † der die Seelen von CHristo zu sich zeucht. Aber die Apostel bringen sie zu CHristo, das ist, sie predigen und lehren nichts anders denn CHristum, nicht ihre eigene Lehre oder Menschen-Gebot. Denn das Evangelium lehret nur zu CHristo kommen, und CHristum recht erkennen; damit ist warlich denen geistlosen Prälaten ein harter Stoß gegeben in ihr Regiment, damit sie die Seelen zu sich bringen, davon S. Paulus Act. 20, 29. sagt: **Ich weiß, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen schwere Wölffe, die der Heerde nicht schonen, und aus euch werden auch aufstehen verkehrte Schwätzer, daß sie die Jünger zu sich ziehen, ꝛc.** Aber das Evangelium bekehret die Menschen zu CHristo, und sonst zu niemand. Darum läst er auch das Evangelium ausgehen, und sendet Prediger, daß er dadurch uns alle zu sich ziehe, daß wir ihn erkennen, wie er sagt Joh. 12, 32. **Wenn ich erhaben werde, will ich sie alle zu mir ziehen.**

Zu CHristo bringen die Eselin.

† und der gemeinen Weise zu reden.

Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der HErr bedarff ihr; so bald wird er sie euch lassen.

St. Paulus Gal. 4, 2. gleichet das Gesetz den Vormündern und Schulmeistern, unter welchen der junge Erbe in Furcht und Zwang erzogen wird. Denn das Gesetz mit Dräuen zwinget, daß wir uns äusserlich böser Wercke enthalten, um Furcht des Todes und der Höllen, wiewohl das Hertz doch nicht gut dadurch wird. Das sind nun hier, wie Lucas schreibet, die Herren dieser Eselinnen und des Füllens, die zu den Aposteln sprachen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen löset? Denn wo das Evangelium angehet, und die Gewissen löset von eigenen Wercken, so lautet es eben, als verböte es gute Wercke, und das Gesetz zu halten; darum ist das aller Gesetz-Lehrer, oder wie sie das Evangelium nennet, Schreiber und Schrifftgelehrten, einträchtigliche Rede, daß sie sagen: Sollen alle unsere Wercke nichts, und die Wercke nach dem Gesetz vollbracht, böse seyn, wohlan, so wollen wir nimmer gutes thun. Du verbeutest gute Wercke, und verwirffest Gottes Gesetz, o du Ketzer, du lösest das Füllen, und wilst frey böse Leute machen. Darüber fahren sie denn zu, und wehren, daß man das Füllen und die Gewissen nicht löse, noch zu CHristo bringe, geben für, man müsse gute Wercke thun, und die Leute mit Gesetzen behalten angebunden.

Die Evangelische Lehre verbeut nicht Wercke.

Wie nun die Apostel gegen diese sich halten sollen, zeiget dieser Text, daß sie sollen sagen: Ihr HErr bedarff ihr, das ist, sie sollen Unterricht thun, unter den Gesetz-Wercken und Gnaden-Wercken, und also sagen: Wir verbieten nicht gute Wercke; sondern wir lösen die Gewissen von falschen guten Wercken: nicht daß sie frey sollen leben böses zu thun; sondern unter CHristo kommen, zu ihrem rechten HErrn, und allda rechtschaffene gute Wercke thun: dazu bedarff er auch ihr, will sie auch dazu haben. Davon disputiret St. Paulus fein, Röm. 6. da er lehret, wie wir durch die Gnade frey vom Gesetz und seinen Wercken sind, doch nicht also, daß wir böses thun sollen, sondern recht gute Wercke.

Es ist alles darum zu thun, daß die Schrifft-Gelehrten und Gesetz-Treiber nicht wissen, was gute Wercke sind; darum wollen sie das Füllen nicht loß geben, und treiben dasselbige mit Gnad-losen menschlichen guten Wercken. Wo man aber Unterricht giebet von guten Wercken, da lassen sie es geschehen, so es anders vernünfftige und rechte Lehrer des Gesetzes sind, welche hier bedeutet sind. Denn die tollen Tyrannen, die mit Menschen-Gesetzen toben, haben nichts in diesem Evangelio. Es redet nur von dem Gesetz GOttes, und von den allerbesten Lehrern des Gesetzes. Denn ohne Gnade, ist auch GOttes Gesetz ein Band, und machet gefangene Gewissen und Gleißner, denen nicht zu helffen ist, biß daß man andere Wercke predige, die nicht unser, sondern CHristus sind, und er mit Gnaden in uns würcke; da hören so bald auf alle Wercke und Lehre des Gesetzes, und wird das Füllen bald loß.

Das geschach aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesaget ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion ꝛc.

Der Spruch ist gnugsam droben ausgeleget, aber der Evangelist führet ihn darum ein, daß wir sehen, wie CHristus nicht ist kommen um unser Verdienst willen, sondern um göttlicher Wahrheit willen, sintemahl er verheissen ist so lange zuvor, ehe wir sind gewesen, zu denen er kömmt. Darum, wie GOtt aus lauter Gnaden hat das Evangelium verheissen, so hat ers auch erfüllet, zu beweisen seine Wahrheit, daß er halte, was er zusaget, damit wir gereitzet werden, getrost auf seine Zusagung zu bauen; denn er wird sie erfüllen.

Und diß ist auch der Schrifft eine, darinn das Evangelium verheissen ist, davon St. Paulus

Evangelium ist verheissen.

Paulus saget Röm. 1, 2. GOtt hat verheissen das Evangelium zuvor, durch seine Propheten in der heiligen Schrifft, von seinem Sohn JEsu Christo ꝛc. Nun haben wir wohl gehöret, wie in diesem Spruch das Evangelium, Christus und der Glaube aufs allerfeineste und tröstlichste ist angezeiget.

Die Jünger giengen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf.

Prediger des Evangelii.

Das sind die Prediger, die durchs Evangelium die Gewissen vom Gesetz und seinen Wercken loß gemacht, zu den Gnaden-Wercken gebracht, und aus Gleißnern, Grundgute Heiligen gemacht haben, daß hinfort Christus auf ihnen reitet. Aber hier fraget sichs, ob JEsus habe auf beyden Eseln geritten: denn Matthäus lautet, als haben ihn die Jünger auf beyde Esel gesetzet; Aber Marcus, Lucas, Johannes, sagen allein von dem Füllen. Etliche meynen, er habe zuerst auf dem Füllen gesessen, aber weil es noch geil ungezähmet gewesen, habe er darnach auf die Eselin gesessen. Das sind Fabeln und Träume.

Christus reitet auf dem Füllen.

Wir sollens halten, daß er nur auf dem Füllen und nicht auf der Eselinne sey geritten, hat sie doch beyde lassen holen, um der geistlichen Bedeutung willen droben angezeiget. Daß aber Matthäus saget, er sey auf ihnen gesessen, als habe er auf beyden geritten, ist gesagt nach Synechdoche. der Schrifft Eigenschafft,† die da heist Synechdoche, wenn man ein Ding zuschreibet der Gemeine und dem gantzen Hauffen, so es doch nur betrifft etliche unter ihnen; als da Matthäus schreibet: Die Schächer haben Christum am Creutz gelästert, so es doch, als Lucas schreibet, nur einer that; Also spricht auch Christus Matth. 23, 37. **Die Stadt Jerusalem steinigte die Propheten**, so es doch nur etliche aus der Stadt thäten. Und man spricht: Der Türcke hat die Christen geschlagen, so er doch nur etliche hat geschlagen. Also hat Christus auf den Eseln geritten, so er doch nur auf dem Füllen reitet, darum daß beyde Esel gleich einer gantzen Gemeine waren; was darinnen etlichen widerfähret, das spricht man, es sey der Gemeine widerfahren.

† Und der gemeinen Weise zu reden.

Christi geistlich Reiten.

Nun siehe das geistliche Reiten an: Christus reitet auf dem Füllen, die Eselin folget hernach, das ist, wenn Christus durch den Glauben wohnet in unserm innerlichen Menschen, so gehen wir unter ihm in seinem Regiment. Aber der äusserliche Mensch, die Eselinne, gehet ledig; da reitet Christus nicht auf, folget aber dennoch hinten nach. Das ist, wie St. Paulus saget, der äusserliche Mensch ist nicht willig, träget Christum noch nicht, ja er streitet wider den innerlichen, wie er sagt, Galat. 5, 17. **Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch. Diese zwey sind wider einander, daß ihr nicht thun könnet, was ihr gerne woltet.** Doch weil das Füllen Christum trägt, und der Geist willig ist, in Gnaden, muß die Eselinne, das Fleisch, hernach bey dem Zügel geführet werden; Denn der Geist creutziget und casteyet das Fleisch, daß es muß unterthan seyn.

Siehe, das ist die Ursache, warum Christus auf dem Füllen, nicht auf der Eselin reitet, und doch beyde haben will zu seinem Einreiten: denn Leib und Seele muß seelig werden, ob wohl hier auf Erden der Leib unwillig, der Gnaden und Christus aufsitzen nicht fähig ist, so muß er doch den Geist leiden, da Christus aufreitet, der ihn ziehe und mit sich führe, in Krafft der Gnaden durch Christum empfangen. [So hast du, daß das Füllen, da Christus aufreitet, da zuvor niemand ist auf geritten, sey der willige Geist, den zuvor niemand konte willig und zahm machen, noch bereiten, es muste allein Christus mit Gnaden thun; Die Eselinne aber, der Sack-Träger, die Lastbare, der alte Adam, ist das Fleisch, das ledig gehet ohne Christo, muß aber dafür das Creutz tragen, und ein Last-Träger bleiben.]

Was ist aber, daß die Apostel ohne Befehl ihre Kleider auf das Füllen legen? Hier werden abermahl nicht alle Jünger, auch nicht alle Kleider aufgeleget haben, wie es doch lautet, sondern vielleicht nur ein Mantel eines Jüngers, und doch um geistlicher Deutung willen geschrieben, als seyn es alle Kleider, alle Jünger gewesen, oder jeder zweyer; zwar es ist ein schlechter Sattel und Schmuck gewesen, aber doch reich in der Bedeutung. Ich achte, es sind die guten Exempel der Apostel, damit die Christliche Kirche bedecket und gezieret ist. Denn droben in der Epistel spricht Paulus, Röm. 13, 14. **Lasset uns anziehen die Waffen des Lichtes.** Mit welchem anziehen er ohne Zweifel will zeigen, daß gute Wercke Kleider sind, in welchen wir für den Leuten ehrbarlich und wohl gezieret wandeln. Nun sind der Apostel Exempel die höchsten und nächsten für allen Heiligen, die uns am besten unterweisen, und Christum aufs allerklärlichste lehren: darum müssen sie nicht im Wege, wie der andern, sondern auf dem Esel liegen, daß Christus drauf sitze, und der Esel darunter gehe. Denn wir müssen der Apostel Exempel folgen (im Neuen Testament.) † Exempel der Aposteln.

† und Christum mit unserm Bekäntniß und Leben preisen, und die Lehre des Evangelii schmücken und zieren, wie Tit. 2, 10. gesagt wird.

Höre, wie St. Paulus sein Kleid auf das Füllen leget, 1. Cor. 10, 34. **Seyd meine Nachfolger, wie ich Christus Nachfolger bin:** Und Ebr. 13, 7. **Gedencket an eure Fürweser, welcher Ende seher an, und folget ihrem Glauben nach.** Es ist auch

keiner Heiligen Exempel rein im lautern Glauben, denn der Aposteln. Alle andere Heiligen, nach den Aposteln, haben von Menschen-Lehren oder Wercken etwas Zusatz; darum sitzet auch CHristus auf ihren Kleidern, zu zeigen, daß es rechte Christliche und gläubige Exempel sind für andern.

Der Apostel Amt.

Daß sie ihn drauf setzen, muß auch was seyn? Kunte er nicht selber aufsitzen? Wie stellet er sich nun so zärtlich? Das habe ich droben gesaget, daß die Apostel nicht wolten sich selbst predigen, noch selbst auf dem Füllen reiten, St. Paulus saget 2. Corinth. 1,24. **Wir wollen nicht Herren seyn über euren Glauben,** † Item 1. Petr. 5,3. **Ihr solt nicht über sie herrschen als wäre es euer Erbgut.** Sie haben uns lauter geprediget den Glauben, dazu ihr Exempel allein dazu geordnet und dienen lassen, daß CHristus in uns regierete, und der Glaube lauter bliebe, daß wir nicht ihr Wort und Werck aufnehmen, als wären es ihre Dinge, sondern daß wir CHristum in beyde ihren Worten und Wercken lerneten. (Aber wie gehet es itzt zu? Da einer Franciscus, der andere Dominicus, der dritte diesem, der vierdte jenem Heiligen folget, und in keinem CHristus allein und lauter Glaube gesuchet wird: denn solch Exempel solte der Apostel eigen seyn.) †

† und 2. Cor. 4,5. Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum CHrist, daß er der HErr sey, wir aber eure Knechte. † Aber diß ist bißher alles verkehret durch den Pabst und seine Secten.

Aber viel Volckes breitete die Kleider auf den Weg, die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

Exempel der alten Väter.

(Die Kleider sind Exempel der Patriarchen und Propheten, und Geschichte aus dem Alten Testament: denn, wie wir hören werden, das **Volck, das vorher gieng,** bedeutet die Heiligen vor CHristi Geburt, durch welche die Predigt im Neuen Testament, und der Weg des Glaubens herrlich geschmücket und gepreiset wird. Also thut Paulus, da er Abraham, Isaac, Jacob, St. Petrus, Saram, und Hebr. 11. viel Patriarchen einführet zum Exempel, und bewähret damit den Glauben, und der Gläubigen gute Wercke meisterlich. Aber die Zweige, deuten die Sprüche der Propheten, als dieser auch einer ist in diesem Evangelio, die nicht Historien oder Exempel sind, sondern

Der Propheten Bücher.

göttliche Zusagung. Die Bücher der Propheten sind die **Bäume**, die daraus dem Volck solche Sprüche predigen; **die hauen Zweige ab,** und streuen sie in den Weg des Christlichen Glaubens. Johannes Cap. 12. schreibet, es seyn **Palm-Zweige** gewest, und ist nicht unglaublich, obs wohl die Evangelia nicht melden.

Aus dem allen sehen wir, wie eine Christliche Evangelische Predigt, die den lautern Glauben und den rechten Weg lehret, soll gerüstet seyn; sie soll CHristus Wort am ersten haben, das er den Aposteln befiehlet und spricht: Gehet hin und löset und bringet her; Darnach der Apostel Geschicht und Exempel dazu thun, als die mit CHristus Worten und Wercken stimmen, das sind der Apostel Kleider. Darnach sollen aus dem Alten Testament auch Exempel und Sprüche geführet werden; das sind des Volckes Kleider und die Zweige, daß also aus beyden Testamenten Sprüche und Exempel, dem Volcke eingetrieben werden: Davon saget CHristus Matth. 13,52. **Ein gelehrter Schreiber im Himmelreich, ist gleich einem Haus-Vater, der da fürträget aus seinem Schatz, beydes neues und altes.** Das bedeuten die zwo Lippen des Mundes, die zwo Spitzen am Bischoffs-Hut, und zweyen Bändel hinten dran, und vielmehr Figuren. Aber itzt ist der keines mehr für Augen, der Teufel wirfft durch die Papisten Schwefel und Pech in den Weg, reitet selbst auf dem Esel, und hat CHristum vertrieben.]

Evangelische und Christliche Prediger.

† Das Kleider-breiten auf den Weg ist, daß wir sollen (wie itzt gesagt) dem Exempel der Apostel nach, auch mit unserm Bekäntniß und allem unsern Leben Christum ehren, zieren und schmücken, also, daß wir alles Ruhms der Weißheit, Heiligkeit uns entblössen, und CHristo uns allein unterwerffen, in reiner Bekäntniß. Item, alles was wir haben, Ehre, Guth, Gewalt, Leib und Leben, wenden zu Ehren und Beförderung des Evangelii, und um desselben willen, wo es Noth ist, alles in die Gefahr setzen.

Also solten Könige und Herren, und was da groß, gewaltig, reich ist, mit ihrem Guth, Ehre und Gewalt CHristo dienen, das Evangelium zu fördern, und um desselben willen in Gefahr setzen. Also haben die heiligen Patriarchen, Propheten und frommen Könige im Alten Testament mit ihrem Exempel gethan; aber itzt ist das alles auch umgekehret, sonderlich bey dem Papistischen Hauffen, welche alle Ehre und Gewalt zu sich gerissen, wider CHristum, und damit das Evangelium untergedrücket haben. Daß sie aber Zweige von den Bäumen hauen, und auf den Weg streuen, bedeutet auch das Predigt-Amt, und das Zeugniß der Schrifft und Propheten von CHristo, (als der Spruch des Propheten Zacharia allhier eingeführet auch einer ist,) damit soll man die Predigt von CHristo bestätigen und schmücken, und das gantze Predigt-Amt dahin gerichtet werden, daß dadurch CHristus erkannt und bekannt werde. St. Johannes am 12. schreibet, daß sie Palm-Zweige abgehauen, und ihm damit entgegen kommen sind.

sind. Etliche thun dazu, weil es am Oel-Berge geschehen ist, es sind auch Oel-Zweige gewest, und ist nicht unglaublich, wiewohl es die Evangelia nicht melden.

Des Palmen-Baums Art.

Daß aber so eben Palm-Zweige und Oel-Zweige genennet sind, ist nicht ohn Ursach. † Palmen-Baum ist der Art, wenn ein Balcke daraus wird gemachet, so weichet er keiner Last, sondern erhebet sich wider die Last. [Das sind die Sprüche göttlicher Wahrheit; je mehr man sie drücket, je höher sie empor gehen, so du anders fest daran gläubest, und ist eine unüberwindliche Stärcke in den Worten, daß es wohl Palmen-Zweige heissen mögen, wie St. Paulus Röm. 1. **Das Evangelium ist eine Krafft GOttes zur Seeligkeit dem Gläubigen; die Pforten der Höllen vermögens nicht zu überwältigen**, als CHristus sagt Matth. 16. Tod, Sünde, Hölle und alles Ubel muß dafür weichen, oder nur erheben, so sichs dawider leget.

† Denn es ist damit bezeuget, was das Bekäntniß ist, und was von CHristo soll geprediget und geglaubet werden.

Oel-Zweige sind sie darum genennet, daß es Sprüche sind der Gnaden, darinnen GOtt seine Barmhertzigkeit uns verheissen hat; darum machen sie die Seele gar gelinde, sanffte und frölich, wie das liebliche Oel dem Leibe thut. Das gnädige Wort und süsse Evangelium ist bedeutet Gen. 8. da die Taube brachte am Abend in ihrem Munde einen Oel-Zweig mit grünenden Blättern in die Archen, das ist, der Heilige Geist, durch der Apostel Mund, bracht das Evangelium in die Kirche am Ende der Welt.]

† Darum hat man Palm-Zweige Herren und Königen fürgetragen, wenn sie gesieget hatten, und Triumph hielten. Also auch Oel-Zweige tragen, ist gewesen ein Zeichen der Unterthänigkeit, sonderlich deren, die Gnade und Friede begehreten, und baten; wie das bey den Alten gemein gewest ist. Also haben sie mit diesem Gepränge gegen Christo gezeiget, daß sie ihn annehmen, als ihren Herrn und König, von GOtt gebeten [wie sie denn mit ihrem Geschrey und Glückwünschen bezeugen] als einen sieghafften und unüberwindlichen Heyland, und sich ihm unterthan bekenneten, und Gnade bey ihm suchten. Also solte dieser JEsus in aller Welt geprediget und bekannt werden, daß er sey der sieghaffte unüberwindliche König, wider Sünde, Tod, des Teufels und aller Welt Gewalt, denen, die unter denselben gedrucket und geplaget werden, und ein solcher HErr, bey dem sie eitel Gnade und Barmhertzigkeit finden und suchen sollen, als ihrem treuen Priester und Mittler gegen GOtt. So ist auch das Wort des Evangelii von diesem König ein Wort der Gnade und Barmhertzigkeit, welches uns Friede und Versöhnung bringet von GOtt, dazu eine unüberwindliche Krafft und Stärcke, wie Paulus Röm. 1, 16. das Evangelium nennet, eine Krafft GOttes zur Seeligkeit, den Gläubigen, und die Pforten der Höllen nicht vermögen dieselbe zu überwältigen, wie CHristus saget Matth. 16.

Das Volck aber, das vorgieng, und nachfolgete, schrey und sprach: Hosianna dem Sohne David. Gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe.

St. Paulus Hebr. 13, 8. spricht: **CHristus gestern, heute, und in Ewigkeit.** Alle die da selig werden vom Anfang der Welt biß ans Ende, sind und müssen Christen seyn, und durch den Christlichen Glauben selig werden. Darum spricht Sanct Paulus 1. Corinthier am 10. v. 3. **Unsere Väter haben eben dieselbige Speise gegessen, und denselbigen Tranck getruncken.** Und Christus Joh. 8, 56. **Abraham euer Vater hat meinen Tag gesehen, und hat sich gefreuet.**

Christen werden allein selig.

Also bedeuten hier die Schaaren, die fürher gehen, alle Christen und Heiligen vor Christus Geburt. Die aber nachfolgen, bedeuten alle Heiligen nach CHristus Geburt, sie gläuben und hangen alle an einem CHristo: Jene haben seiner zukünfftig gewartet; diese haben ihn in vergangenen Zeiten empfangen; darum singen sie auch allesamt ein Liedlein, loben und benedeyen GOtt in CHristo. Denn wir auch nichts anders mögen GOtt geben, denn Lob und Danck, sintemahl das andere alles wir von ihm empfahen; es sey Gnade, Worte, Wercke, Evangelium, Glaube, und alle Dinge. Das ist auch der einige, rechte Christliche Gottesdienst, loben und dancken, wie Ps. 50, 15. sagt: **Ruffe mich an, so erhöre ich dich, und ich helffe dir, so ehrest du mich, ꝛc.**

Der rechte Christliche Gottesdienst.

Was ist aber das: **Hosianna dem Sohne David?** Das Wort Hosianna haben sie genommen aus dem Psalm 118, 25. 26. da also stehet: **Ach GOtt Hosianna, Ach GOtt gib Glück, gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn.** Diesen Vers haben sie auf CHristum gezogen, und ist ein Wunsch, gleichwie man auf Deutsch einem neuen Herrn wünschet Glück und Heyl. Also meynete das Volck hier auch, CHristus solte leiblich König werden; darum wünschen sie ihm Glück und Heyl dazu. Denn Hosianna heist auf Deutsch: Ach gieb Heyl, oder, lieber mache Heyl, oder wie du sonst solchen Wunsch wilt ausreden. Nun thun sie dazu, **dem Sohne David**, und lautet nun also: Ach GOtt gieb Heyl dem Sohne David! Ach GOtt gieb Glück, gelobet sey ꝛc. Das alles sprechen wir auf Deutsch also: Ach du lieber GOtt, gieb Glück und Heyl

Hosianna.

diesem Sohn David, zu seinem neuen Königreich: Laß ihn einreiten in GOttes Nahmen, daß es gebenedeyet sey, und wohlgehe, ꝛc.

Daß sie aber sein Königreich damit gemeynet haben, beweiset Marcus klärlich, der schreibet, sie haben gesaget: Gelobet sey das Reich Davids unsers Vaters, das da kommt. Daß aber nun in allen Kirchen wird Osanna gelesen, ist unrecht, es soll Hosianna heissen. Darnach haben sie einen weibischen Nahmen daraus gemacht, und die sie solten nennen, Susanna, nennen sie Osanna. Susanna ist ein Weiber-Nahme, heist so viel als Rose. Zuletzt fahren die tollen Bischöffe zu, die aus der Taufe ein Affen-Spiel gemacht haben, täuffen Glocken und Altar-Steine für grosser Unsinnigkeit, und nennen die Glocken Osanna. Aber laß fahren die blinden Leiter; wir sollen hier lernen, daß wir auch Hosianna und Hazeliha-na singen dem Sohne David mit diesen Schaaren, das ist, daß wir Glück und Heyl wünschen dem Reiche CHristi, der heiligen Christenheit, daß GOtt wolte Menschen-Lehre abthun, und allein CHristum lassen unsern König seyn, der allein durch sein Evangelium regiere, und uns sein Füllen seyn lasse, das helffe uns GOtt, Amen.

Susanna.

Die Epistel am II. Sonntage des Advents,

Röm. am 15.

WAs geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben. GOtt aber der Gedult und des Trostes, gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyd unter einander, nach JEsu CHrist, auf daß ihr einmüthiglich, mit einem Munde lobet GOtt den Vater unsers HErrn JEsu CHristi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch CHristus hat aufgenommen zu GOttes Lob.

Ich sage aber, daß JEsus CHristus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheissung den Vätern geschehen. Daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmhertzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Nahmen singen. Und abermahl spricht er: Freuet euch ihr Heyden mit seinem Volck. Und abermahl: Lobet den HErrn alle Heyden, und preiset ihn alle Völcker. Und abermahl spricht Esaias: Es wird seyn die Wurtzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heyden, auf den werden die Heyden hoffen. GOtt aber der Hoffnung, erfülle euch mit aller Freuden und Friede, im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt, * durch die Krafft des Heiligen Geistes.

* auf daß ihr überreich seyd in der Hoffnung,

Es ist gut Schein, daß der nicht viel von Paulo verstanden hat, der diese Epistel heraus geschnitten hat, er hebt zu hoch und zu niedrig an. Das erste Theil, das da sagt: Was geschrieben ist ꝛc. gehöret zu dem vorigen Text. Er solte da angefangen haben: Aber der Gott der Gedult ꝛc. Drum daß wir diese Epistel ordentlich und klar verstehen, sollen wir wissen, daß die Römer, zu denen St. Paulus schreibet, waren eines Theils aus den Jüden, eines Theils aus den Heyden zu CHristo bekehret. Denn zu der Zeit waren in allen Landen, sonderlich zu Rom, viel Jüden, wie das Act. 17. weiset. Als nun der Apostel sie hatte in der gantzen Epistel recht gelehret den Glauben und gute Wercke, thut er nun hier am Ende der Epistel etliche Vermahnungen, daß er sie im Glauben und guten Wercken einträchtiglich behalte, hebt auf die Ursachen, die da möchten Uneinigkeit anrichten, und die Einigkeit des Geistes zertrennen: und der sind zwo, welche auch noch heutiges Tages, und allezeit fast streben wider die Einigkeit des Geistes, wider den Glauben und gute Wercke; Darum wir sie sehen und wohl mercken müssen.

Summa dieser Epistel.

Uneinigkeit unter den Christen aus zwo Ursachen.

Die erste war diese, daß etliche aus den Jüden bekehret, ob sie wohl höreten, daß im Neuen Testament allerley Speise, Tage, Kleider, Gefäß, Person, Städte und Gebährden frey sind, und allein der Glaube für GOtt fromm mache, und das Gesetz vom Fleisch und Fisch essen, von Feyren und Kleidern, von Stätten und Gefässen, wäre gantz abgethan; So war doch ihr schwach Gewissen und unvollkommener Glaube, aus langer Gewohnheit, noch so hart bestrickt, daß sie solcher Freyheit nicht dürfften brauchen, hatten Sorge, sie sündigten, wo sie anders thäten, denn bißher Gewohnheit war.

Desselbigen gleichen beyde Heyden und Jüden, aus derselbigen Kranckheit, durfften nicht essen von dem Brodt und Fleisch, das den

Ab-

Abgöttern geopffert war von den Ungläubigen, obs wohl frey auf dem Marckt feil war, und verkauffet ward. Sie meyneten, wo sie assen, thäten sie den Abgöttern damit eine Ehre, und hätten Christum verläugnet, so es doch in der Wahrheit nichts war. Denn alle Speisen sind rein, und gute Creaturen GOttes, es haben sie Heyden oder Christen, sie werden GOtt oder dem Teufel geopffert.

Wiederum die andern, die nun solches wusten, und stärckern Glauben hatten, nahmen der Schwachen nicht gewahr, sondern brauchten ihre Freyheit allzufrech, und mit Verachtung der Schwachen, assen und truncken ohne Unterscheid, was ihnen fürkam; wie es denn auch recht war. Aber das war unrecht, daß sie der Schwachen nicht scheueten, und machten sie irre. Denn wo die Schwachen sahen, daß diese so frech fuhren, konten sie weder folgen noch dahinten bleiben. Solten sie folgen, so stund ihr schwach Gewissen im Wege, und sprach: Es ist Sünde, thue es nicht. Solten sie nicht folgen, so stund es aber im Wege, und sprach: Du bist kein Christ, denn du thust nicht, wie die andern Christen thun, dein Glaube muß nicht recht seyn. Siehe, also konten sie weder hinter sich noch für sich, wie sie thäten, so lieffen sie wider ihr Gewissen. Nun ist wider das Gewissen thun, eben so viel, als wider den Glauben thun, und schwerlich sündigen.

Freche Freyheit wider die schwachen Gewissen.

Schwachen dulten.

Nun lehret Paulus hier, daß man solche Schwache dulten und tragen soll, und nicht so rauh mit ihnen verfahren, sondern eine Zeitlang halten, was sie halten, und mit ihnen schwach werden, und nicht solche Uneinigkeit im Glauben anrichten, um Essens und Trinckens, oder irgend eines zeitlichen Dinges willen, biß sie auch stärcker werden im Glauben, und ihre Freyheit erkennen. Doch hält der Apostel Unterscheid in diesem Handel, und lehret dieselbige, nemlich also, daß zweyerley Menschen in dieser Sache anzusehen sind. Etliche, die schwach sind im Glauben, von denen itzt gesaget ist, von welchen auch allein St. Paulus hier redet. Das sind gute fromme, einfältige Leute, die es gerne besser thäten, wo sie wüsten oder könten, sind nicht halsstarrig in ihrem Sinn, es gebricht ihnen nichts mehr, denn daß ihr Gewissen und Glaube zu schwach ist, können nicht heraus treten aus der eingessenen Lehre und Gewohnheit.

Halsstarrige.

Die andern sind halsstarrig, die nicht begnüget, daß sie selbst in solchem Wandel fahren, sondern sie treiben darauf, lehren und führen die andern auch hinein, geben für, es sey so recht und müsse also seyn, wollen auch nicht hören die rechte Wahrheit Christlicher Freyheit, sondern streiten dawider. Das sind die, die eine Ursache sind, warum jene schwach sind. Denn mit solchen ihren Lehren versehren sie die schwachen Gewissen, und verstricken sie, daß sie meynen, es müsse also seyn, haben Lust darinnen, daß sie der Einfältigen Gewissen also unter sich bringen und gehorsam machen. Von denen redet hier St. Paulus nicht: Ja er lehret anderswo, daß man sich denselben mit allen Fleiß entgegen setzen soll, und allezeit das Widerspiel thun, Tit. 1.

Regel der Liebe.

Darum ist in diesem Handel keine bessere Regel, denn die Liebe, und du must zwischen diesen zweyerley Menschen handeln, wie du wolltest handeln zwischen Wolff und Schaf. Wenn der Wolff das Schaf biß auf den Tod gebissen hätte, und du führest zu, würdest zornig auf das Schaf, und gäbest für, es sey unrecht, daß es die Wunden habe, es solte gesund seyn, und zwingest es mit Gewalt, daß es den andern gesunden Schafen solte folgen zur Weyde, und zum Stall, du wolltest ihm nicht ein besonders machen, wer wolte nicht sagen, daß du unsinnig wärest? Das Schaf würde sagen: Freylich ists unrecht, daß ich verwundet bin, und solte wohl gesund seyn; aber zürne mit dem, der es gethan hat, und hilff mir zur Gesundheit.

Siehe, also solten diese Römer auch thun, mit allem Ernst widerstreben den Lehrern und Wölffen. Aber die schwachen und versehrten Gewissen von falscher Lehre, solten sie annehmen, nicht treiben noch stürtzen, sondern mit Muse heilen, und solche Lehre austreiben mit der Zeit, und sie in des lassen, und mit ihnen halten, was sie hielten, und sie nicht irre machen.

Menschen-Lehre von Essen und Trincken.

Wiewohl nun dieser Handel längst hat aufgehöret, davon hier St. Paulus redet, und das Gesetz Mosis von Essen, Trincken, Kleidern, Stäten ꝛc. nimmer im Brauch ist, so ist doch an seine statt viel ein ärgers kommen, daß diese Lehre itzt viel nöthiger ist, denn sie zu der Zeit war. Denn itzt ist in aller Welt, durch den Pabst und geistlichen Stand, ein solch Wesen angerichtet mit Menschen-Lehren, von Essen und Trincken, Kleidern und Stäten, Tagen und Zeiten, Personen und Ständen, Gebährden und Wercken, daß schier niemand kan einen Bissen essen, einen Tropffen trincken, ja die Augen aufthun, es ist ein Gesetz darüber gemachet, und die Freyheit genommen, sonderlich in Stifften und Klöstern. Geben allesamt für, man müsse sich also kleiden, also bescheren, also gebähren, diese Speise nicht essen, den Tranck nicht trincken ꝛc. oder sey Sünde und Ungehorsam. Haben also diesen Gehorsam menschlicher Lehre erhaben, daß man kein Ding höher achtet, denn diesen Gehorsam. Und die Mönche und Nonnen denselbigen Gehorsam zum Grund und Eckstein ihrer Geistlichkeit halten, und bauen darauf ihrer Seelen Seeligkeit.

Hier will niemand die Augen aufthun, und sehen, daß es eitel Menschen-Dicht und Lehre ist, die da fangen die Seelen, schwache Gewissen machen, Christliche Freyheit und Glauben verstören, und nur die Hölle füllen. O Wölffe! o Wölffe! welch ein gräulich schrecklich Morden, Würgen, Verderben ist diß Wesen in aller Welt! Es ist nie dahin kommen in diesem Handel, daß man der schwachen Gewissen wäre gewahr worden: denn niemand hat dawider geprediget noch gethan, deß sich die Schwachen

hätten

hätten können ärgern; sondern wer heraus getreten ist, den hat man verdammet, abtrünnige, verlauffene Mönche, verläugnete Christen gescholten, und also mit Gewalt die Schafe nicht allein geschwächet, sondern in der Wölffe Rachen getrieben. O des Zorns, o des Grimmens, o des Unwillens göttlicher Majestät!

Siehe, wenn nun GOtt seine Gnade gäbe, daß solches alles erkannt würde, wie es lauter Menschen-Frevel, Gewalt und Unrecht ist, da GOtt nichts von geboten hat, und fiengen etliche an, die Messen, die Gebete, die Kleider, die Spcise anders zu gebrauchen, denn bißher gewohnet ist, und wolten sich Christlicher Freyheit nach dem Evangelio halten, da würden sich diese zweyerley Menschen auch ärgern. Die ersten, die Papisten, die würden toben und wüten, schreyen und plerren, man müsse solches halten; Wer es nicht hält, der sey ein Ketzer, ein Heyde, ein Jüde, und sey der Kirchen ungehorsam, und so fort an, den Gehorsam der Kirchen aufwerffen, daß sie nur das Gewissen im Strick und Tod behalten, die es dafür halten, es sey, wie sie fürgeben, der Kirchen-Gehorsam, so es nicht mehr ist, denn ihre Büberey und Teufels-Spiel, damit auch viel Heiligen verführet und betrogen sind, als St. Franciscus und seines gleichen.

Zweyerley Leute, die sich ärgern.

Die andern, die Schwachen, die solch Geplerr höreten, und zuvor also gewohnet waren, würden irre, wüsten nicht mit wem sie es halten solten, wären doch von Hertzen und einfältig geneiget, dem rechten Weg zu folgen. Aber wo sie hin wolten, begegnet ihnen ihr Gewissen. Solten sie dir folgen, so stund ihnen im Wege ihre Gewohnheit, und der Papisten Geplerr, damit ihr Gewissen gefangen, nicht durfft heraus treten, forgete, es thät wider seinen GOtt Wiederum, folget es dir nicht, so forgete es abermahl, es thue wider GOtt, den du fürhältest und predigest. Wo soll nun ein solch schwach arm Gewissen hin, darüber sich also zancken Christus und der Teufel.

Papisten-Lehre.

Da kommt nun diese Lehre St. Pauli recht zu maassen. Des Teufels Lehre und seiner Papisten ist ohne alle Barmhertzigkeit und Mitleiden, dringet, treibet und tobet mit Gewalt, man soll aufs eilendeste abstehen von dieser Lehre, bannet, verfluchet, und verwirfft dich vier tausend Meilen hinter die Hölle, wo du nicht augenblicklich dich abkehrest, und alle Buchstaben mit dem äussersten Titel von dir thust. Aus welchem Toben, als aus der Frucht, erkennet man, wer solcher Lehre Meister ist; Aber Christi Lehre gegen den Schwachen.

Christus Lehre thut nicht also, verwirfft dich nicht so bald, ob du nicht mögest dich so kurtz lencken, und geschwinde brechen, und hätte doch wohl mehr Ursache dazu; sondern sie siehet an, daß du verwundt und schwach bist, nimmt dich freundlich auf, lehret dich die rechte Wahrheit und Freyheit von allen Menschen-Gesetzen, dultet aber und trägt dich, ob du nicht so bald abstehest, und dieselbigen verwirffest, giebt dir Zeit dazu, daß du es lernen solt abthun: indeß läst sie dich thun, wie du kanst oder gewohnet hast, biß du gesund werdest, und die Wahrheit lauter und gewiß erkennest.

Darum soll in diesem Handel ein Christe auch dieser zweyerley Menschen wahrnehmen. Die Schwachen freundlich unterrichten, und sänfftlich dulten; Die Tobenden aber und Plerrenden mit Ernst stossen, thun und lehren nur alles, was ihnen leid und zuwider ist, lassen und schweigen alles, was ihnen lieb ist, und auf ihren Bann zu Ehren eine grosse Esels-Feige setzen. Das lernet alles fein die Christliche Liebe; ein jeglicher wolte ja mit ihm selber so gehandelt haben. Denn unser ist keiner, so er mit solcher Schwachheit des Gewissens verirret wäre, der nicht wolte, daß man ihm Zeit gäbe, und nicht plötzlich ihn abreisse, sondern freundlich unterrichtete, und eine Zeitlang dultete, und den Wölffen widerstritte. Darum thut uns Christus auch also, und will, daß ein jeglicher dem andern also thun solle.

Die andere Ursache der Uneinigkeit.

Die andere Ursache der Uneinigkeit, die St. Paulus aufhebet, ist die, daß allezeit unter dem Volck Christi bleiben, und sind auch anderley Schwache und Krancke in guten Wercken, gleichwie die ersten schwach und gebrechlich sind im Glauben. Daß also unter den Christen allezeit beyderley Krancken erfunden werden, innerlich im Glauben und Gewissen, äusserlich in Wercken und gutem Wandel. Welcher keine Christus will verworffen, sondern alle aufgenommen haben, daß die Christliche Liebe reichlich habe, darinnen sie sich übe, und gutes thue, und heile und trage ihren Nächsten innerlich und äusserlich im Glauben und Wandel. Diese Schwachen aber sind, die zuweilen straucheln in öffentliche Sünde. Item, die man auf deutsch nennet, wunderliche Köpffe und Seltzame, die da leichtlich zürnen, oder sonst Gebrechen an ihnen haben; derohalben schwehr mit ihnen ist umzugehen: wie sich denn das sonderlich begiebt zwischen Mann und Weib, zwischen Herrn und Knecht, zwischen Obrigkeit und Unterthanen.

Gebrechen unter den Christen.

Wo nun hier nicht ist diese Christliche Lehre St. Pauli, so gehet es also zu, daß ein jeglicher des Bälckens in seinen Augen vergisset, und siehet nur auf das Stecklein in seines Nächsten Auge, und keiner des andern Gebrechen dulten will, sondern ein jeglicher fodert von dem andern, daß er vollkommen sey; Da dencken sie denn nur von einander, und eines will hie hinaus, der andere da hinaus, daß er Friede und Ruhe für dem andern habe, und der Unlust überhaben sey. Wer aber kan, der urlaubt das andere, und stössets von sich, schmückt sich darnach, und spricht, er thue es der Gerechtigkeit zu Liebe, wolle nicht bey und um sich böse Leute wissen, sondern nur fromme und gute Menschen, wie er ist. Diß Ubel regieret am meisten in denen, die etwas sonderlich sind für andern, und ein erbarlich Leben führen, und mehr Gnade haben, denn die andern; die blasen und brüsten sich, was ihnen nicht gleich ist,

Frech urtheilen die Gebrechlichen.

das

das muß stincken, das richten sie, das verachten sie, und sind allein das hübsche Kätzlein im Hause.

Wiederum, was ihnen gleich ist, und auch erbarlich wandelt, ach das sind so fromme Leute, das sind gute Freunde, zu denen halten sie sich, wissen nicht anders, denn sie seyn wohl daran, als die da lieb haben eitel Frömmigkeit und Frommen; Wiederum, als die da hassen eitel Bosheit und Bösen: sehen aber nicht die Teufelische Hoffart, die im Grunde ihres Hertzens verborgen lieget, damit sie ihren Nächsten so hochmüthig und jämmerlich verachten, um seines Gebrechens willen.

Nun ist die Liebe der Tugend, und der Haß der Laster zweyerley. Eine Heydnische, und eine Christliche: denn CHristus ist auch feind den Sünden, und hold der Gerechtigkeit, wie Ps. 45, 8. von ihm saget: **Du liebest die Gerechtigkeit, und bist feind der Ungerechtigkeit:** Aber doch auf die Maasse, daß auch bestehe, was Moses von ihm saget Deut. 33, 3. Dilexit Populos: **Er hat die Leute lieb.** Die Heydnische Liebe aber und Haß, ist eine unvernünfftige Saue, wirffet hin, und raffet auf ohne Unterscheid den Menschen mit Laster und Tugend. Ja gründlich ist sie keinem Menschen hold, denn ihr selbst alleine. Das mercket man dabey: denn so ferne und so lange der Mensch gezieret ist mit Tugend, so ferne liebet sie den Menschen, und zeucht ihn an sich. Wo aber nicht Tugend ist, oder abfället, wirfft sie den Menschen auch von sich. So ist nun ein Christlicher Haß der Sünden also gethan, er scheidet zwischen Laster und Menschen, dencket nur das Laster zu vertilgen, und den Menschen zu erhalten; darum fleucht, noch schleucht, noch verwirfft, noch verachtet sie keinen Menschen, sondern nimmt ihn vielmehr auf, gehet gerne mit ihm um, und fähret also mit ihm, daß er ihm vom Laster helffe, strafet ihn, lehret ihn, bittet für ihn, dultet und träget ihn, thut nichts anders, denn wie er wolte, daß man mit ihm thäte, wenn er in gleichem Gebrechen wäre:

Ein Christlicher Haß der Sünden.

Denn ein Christen-Mensch lebet nur darum, daß er den Leuten nützlich sey, und nicht die Menschen, sondern ihre Laster vertilge: welches er nicht mag thun, wenn er niemand leiden will, noch mit niemand zu schaffen haben will, der gebrechlich ist. Es wäre gar ein närrisch Werck der Barmhertzigkeit, wenn du woltest die Hungerigen speisen, und die Durstigen tränken, die Nackenden kleiden, die Krancken besuchen, und woltest doch nicht leiden, daß zu dir kämen oder um dich wären die Hungerigen, Durstigen, Nackenden und Krancken. Also auch, daß du woltest keine böse oder gebrechliche Menschen um dich leiden, wäre eben so viel, als woltest du niemand nützlich noch hülfflich seyn zur Frömmigkeit.

Eines Christen Leben jedermann zu helffen.

Darum last uns lernen hier in dieser Epistel, daß ein Christlicher Wandel und Liebe stehet nicht darinne, daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen finde, sondern daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen mache, und lasse das ihre Arbeit und Ubung seyn auf Erden, daß sie solche Leute mache, es sey mit Strafen, Bitten, Dulten, und womit sie kan. Gleichwie ein Christen-Mensch nicht darum lebet, daß er reiche, starcke, gesunde Menschen finde, sondern aus den Armen, Schwachen, Krancken, solche Leute mache.

So vermahnet uns nun diese Epistel dieser zwey Stück, der Christlichen Liebe, und der grossen guten Wercke, daß wir unsers Nächsten geistliche Gebrechen, beyde im Glauben und Wandel nicht allein dulten, sondern auch aufnehmen sollen, sie zu heilen und zu vertreiben. Denn die das nicht thun, die machen Aufruhr, Secten und Theilung; wie vorzeiten die Ketzer, Donatisten und Novatianer, und viel andere, die sich von der Gemeine sonderten, wolten nicht unter sich leiden die Sünder und Gebrechen: denn es kan nicht ohne Secten und Ketzerey zugehen, wo diese Lehre nicht wird gehalten.

Aufruhr und Secten unter den Christen. Donatisten, Novatianer.

Darum spricht auch S. Augustinus: Nichtes beweiset einen geistlichen Mann also wohl, als der Handel mit eines andern Sünden, so er mehr seine Erlösung denn seine Schmach, mehr seine Hülffe denn Scheltwort fürwendet: Davon auch St. Paulus saget Gal. 6, 1. 2. **Lieben Brüder, wenn ein Mensch übereilet wird mit einem Fall in Sünden, so solt ihr, die ihr geistlich seyd, denselbigen unterweisen, in sanfftmüthigem Geist, und ein ieglicher schaue darauf, daß er auch nicht versuchet werde. Ein ieglicher trage des andern Bürde, so erfüllet ihr Christus Gesetz, das ist, die Liebe.** Als solte er sagen: Bürde, und das da schwehr sey zu tragen an eurem Nächsten, solt ihr annehmen, und nicht verwerffen.

Geistlicher Mann.

Nicht solt ihr Nutz an ihnen suchen, sondern Bürden tragen; denn Nutz haben, das ist nicht tragen, sondern getragen werden; das gehöret unter die Engel in jenes Leben. Doch soll man auch hier den Unterscheid halten, der obgesagten zweyerley Menschen, daß man die, so da halßstarrig ihre Sünde vertheidigen, und nicht wollen gebessert haben, meyde als die Heyden, wie CHristus Matth. 18, 17. lehret. Allein von den Gebrechlichen redet diese Lehre, die es erkennen, daß unrecht ist, und doch straucheln, wenn sie ihre Kranckheit rühret. Nun lasset uns auf die Epistel kommen.

Bürden des Nächsten tragen.

Lieben Brüder, was uns fürgeschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.

An diesem Stücke solte der Epistel-Setzer diese Epistel nicht haben angefangen: denn es gehöret zu dem, das vorher gehet, darum wollen wirs in seine Ordnung setzen.] Der Apostel hebet an am funffzehenden Capitel, und lehret

das obgesagte Stücke der Liebe, die sich üben soll in dem gebrechlichen Wandel unsers Nächsten, gleichwie er im vierzehenden gelehret hatte die Liebe im gebrechlichen Glauben unsers Nächsten, und lautet also: „Wir aber, die wir „starck sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein ieglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle „zum Guten, zur Besserung. Denn auch CHristus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. „Was aber uns fürgeschrieben ist, das ist uns „zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.

Das sind Worte, darinne Paulus lehret, diß Stück der Liebe von dem gebrechlichen Wandel unsers Nächsten zu tragen, und sind warlich starcke Worte. Zum ersten spricht er, Wir sind es schuldig zu thun. Woher kommet die Schuld? ohne Zweifel aus der Liebe und aus dem Gesetz, Matth. 7, 12. **Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten.** Nun ist unser keiner, der nicht wolte, daß man sein Gebrechen dultet, und hülffe bessern; darum sind wirs wiederum schuldig zu thun einem ieglichen, und der Vermögende soll den Unvermögenden tragen und bessern.

Schuld der Liebe.

Zum andern, spricht er: Wir sollen uns selbst nicht wohlgefallen, das ist, wir sollen uns nicht gut düncken lassen, daß wir etwas vermögen, das unsere Nächsten nicht vermögen: denn das ist nicht anders, denn ein Wohlgefallen haben, daß ein ander in Sünden, im Verderben lieget, auf daß er ja uns nicht gleich oder besser sey denn wir, und gönnet ihm gleich sein Ubel, auf daß er ja etwas für ihm scheine: das ist doch zumahl stracks und gründlich wider die Liebe. Gleichwie der Pharisäer im Evangelio, Luc. 18, 11. **GOtt dancket, daß er nicht ist, wie andere Menschen,** düncket sich so gut, gefället ihm so wohl, daß ihm freylich leid wäre gewesen, daß iemand neben ihm ohne Sünde gewesen wäre.

Ihm selber gefallen.

Vergönner der andern Seeligkeit.

Nun siehe, sind das nicht häßliche Menschen, die andern Leuten Gnade und Seeligkeit vergönnen, Lust und Liebe haben in ihren Sünden und Verderben? wollen dennoch fromm und heilig, grosse Feinde der Sünden, und Freunde der Frömmigkeit gehalten seyn. Was lehret aber St. Paulus? Nicht, nicht also. Niemand soll ihm selbst wohlgefallen, und sich gut düncken lassen; Wem denn? Einem andern sollen wir wohl gefallen, und uns also stellen, daß ein jeglicher seinem Nächsten wohlgefalle, daß wir seine Gebrechen mit Gedult und Sänfftе tragen, und also handeln, daß er ein Wohlgefallen, Lust und Liebe zu uns gewinne, nicht so rauch und gräulich mit ihm verfahren, daß er sich für uns fürchte, und weiter von uns lauffe, nimmer kein Gutes sich zu uns versehe, und werde nur ärger.

Wohlgefallen dem Nächsten im Guten.

Ja sprichst du, soll ich ihm thun, daß ihm wohlgefalle, so müste ich ihm seinen Willen lassen, daß er bleibe, wie er ist. Nicht also, spricht St. Paulus, darum setze ich darzu, und spreche, im guten, daß ein jeglicher sich stelle, daß er wohlgefalle seinem Nächsten; doch nur in dem, das gut ist, zu seiner Besserung. Man kan ihn wohl handeln, daß er seinen Willen nicht habe, und doch einen guten Willen zu uns behalte; Ist er aber ja so wüste, daß es nicht hilfft, was man an ihm thut, so laß ihn gehen; dennoch hast du so viel gethan, daß du ihm zur Besserung im Guten billig solltest gefallen: du kanst ihn mit den Haaren nicht dahin reissen, daß er ihm gefallen lasse, was du ihm zu Gefallen thust. St. Paulus fodert auch nicht mehr, denn daß du ihm gefallen thust im Guten zu seiner Besserung; Wils doch der Welt nicht gefallen, daß ihr GOtt seinen eigenen Sohn zu Gefallen in den Tod gegeben hat.

Darum wenn Paulus sagt: Ein jeglicher gefalle seinem Nächsten im Guten, will er nicht, daß wir schaffen sollen, daß es dem Nächsten gefalle; denn das liegt nicht an uns; sondern daß wir so viel thun sollen nach der Liebe, daß es billig ihm gefallen solte, und an uns nicht der Fehl ist, daß ihm nicht gefällt. Also redet er auch 1. Cor. 10, 33. **Ihr solt jedermann gefallen in allen Dingen, gleichwie ich jedermann in allen Dingen gefalle.** Wie gefiel Paulus jedermann, so ihm doch die Jüden und Heyden todfeind waren? Aber er thät alles, das ihnen gut und nützlich war, und billig gefallen solte.

Exempel Christi mit Sündern zu handeln.

† Daß nun diese Lehre desto kräfftiger einghe, hält er für das Exempel CHristi, und spricht: CHristus gefiel ihm selbst nicht. Wie so? Ey, ob er wohl heilig war, und voller Gnaden, verschmäht er uns doch nicht, ließ sich auch nicht gut düncken (wie der Pharisäus) daß er etwas hätte, das wir nicht hattē, war ihm auch nicht lieb, daß wir nichts hatten, und er alle Dinge, wie er doch wol hätte gekont, u. möchte thun; sondern wiederum, war ihm leid, daß wir nichts hatten, fuhr zu, und dachte wie er mit uns umgieng, daß wir ihm gleich würden, und auch hätten, das er hatte, und unserer Sünde loß würden. Da das nicht anders seyn koute, setzete er dran alles, was er war uñ hatte, nahm unsere Sünde auf sich, und vertilgete sie: damit stellete er sich gegen uns, daß er uns wolte gefallen, und thun, was uns lieb ist. Und ist also erfüllet der Spruch, Psalm 69, 10. **Die Schmach derer, die dich schmäheten, sind gefallen über mich.** Unsere Sünde schmähen und verunehren GOtt, gleichwie unser gut Leben ist sein Lob und Ehre. Darum nennet sie der Prophet GOttes Schmach und Unehre. Die sind auf CHristo gefallen, daß sie von uns kämen.

† Zum dritten.

Hätte

Hätte er nun mit uns wollen verfahren, wie der Pharisäus mit dem Zöllner, und die hoffärtigen Heiligen mit den gebrechlichen Sündern, wer wäre je erlöset worden? Eben, die Exempel bildet er auch für, Phil. 2, 5. 6. 7. da er spricht: **Lieben Brüder, ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielte ers nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äussert sich selbst, und nahm Knechtes Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Gebährden als ein Mensch erfunden, er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz.**

Also sollen wir mit unseres Nächsten Sünde auch handeln. Nicht richten, nicht afftern reden, nicht verachten; sondern das einfältige Gesichte nur dahin richten, daß wir ihm heraus helffen, es koste uns Leib, Leben, Guth und Ehre, und was wir haben. Wer sie anders handelt, der soll wissen, daß er schon Christum verlohren hat, und ein Heydnischer Heiliger ist.

Schrifft ist um unsert willen geschrieben.

Da folget nun diese Epistel. Alles, was uns fürgeschrieben ist ꝛc. Das redet St. Paulus darum; Er hatte den Spruch von Christo eingeführet aus dem Psalter; daß nun nicht jemand gedächte, wie reimet sich der Spruch hieher, oder was gehet er uns an, weil er von Christo gesaget, und durch ihn erfüllet ist? kömmt er zuvor, und giebet eine gemeine Regel von der Schrifft zu lesen, und spricht, daß nicht allein dieser Spruch, sondern auch die gantze Schrifft, uns zur Lehre geschrieben sey. Wohl ists wahr, daß von Christo und von vielen Heiligen darinnen geschrieben ist, als, von Adam, Abel, Noa, Abraham, Isaac, Jacob; aber es ist nicht um ihrent willen geschrieben, denn sie ist lange hernach allererst geschrieben, und sie haben sie noch nie gesehen. Also, ob wohl viel von Christo geschrieben ist, so ists doch nicht um seinet willen geschrieben: denn er bedurffte sein nicht, sondern uns zur Lehre.

Von Christo ist das Werck und die That geschrieben, aber uns zur Lehre, daß wir auch also thun sollen. Auf diese Weise redet er auch, 1. Cor. 9, 9. 10. da er spricht: **Das Gesetz saget: Du solst dem Ochsen das Maul nicht verbinden, wenn er dreschet.** Meynet ihr nicht, daß GOtt auf die Ochsen acht habe? Meynet ihr nicht, daß um unsert willen das geschrieben sey? Freylich ists um unsert willen geschrieben ꝛc. Als solte er sagen: GOtt achtet der Ochsen nicht, sondern uns. Nicht daß er nicht alle Dinge regiere und versorge; sondern daß er im Schreiben und Reden nicht ihr achte: was solte er den Ochsen schreiben und sagen? Den Menschen allein schreibet und saget er. Also hier auch, obs wohl von Christo gesaget ist, so ists doch nicht Christo, sondern uns zur Lehre gesagt, daß wir auch thun sollen, wie wir hören, daß die Schrifft sagt, das Christus gethan habe, und alle andere Heiligen.

Merck aber hier, was der Apostel für ein Buch den Christen zu lesen und zu studiren fürleget; Nemlich, allein die heilige Schrifft, und spricht, daß unsere Lehre drinnen sey. So denn unsere Lehre in der Schrifft ist, sollen wir sie billig nicht anderswo suchen, sondern alle Christen solten diß Buch täglich im Brauch haben. Aber siehe zu, was hat der Teufel durch die Papisten angerichtet; Ihnen ist nicht gnug gewesen, daß sie diß Buch unter die Banck haben gestossen, und so seltzam gemacht, daß gar wenig Doctores der heiligen Schrifft dasselbige haben, geschweige denn lesen; Sondern auf daß es ja niemand herfür zöge, hängen sie ihm einen Schand-Lappen an, lästern GOtt, und sprechen, es sey finster, man müsse der Menschen Glossen folgen, und nicht der blossen Schrifft. Was ist das anders gesagt, denn Paulum hier Lügen strafen, der da sagt: Es sey unser Lehr-Buch? Und sie sagen, es sey unser Verführ-Buch, und sey finster. Der Christen Buch.

Was solte GOtt solchen Lästerern und Schrifft-Mördern zu Lohn geben? Wenn er mich hätte zu Rathe genommen, wolte ich ihm gebeten haben, dieweil sie seine helle Schrifft finster und gefährlich schelten, damit sie unter die Banck aus aller Menschen Hertzen und Augen verstossen, daß er ihnen dafür Aristotelem und Averrois gebe, darnach des Pabsts unendliche Gesetze und Glossen, und daß sie darnach rasend würden, studireten ihr Lebenlang in Aristotele, und lerneten dennoch nichts, liessen doch dieweil den Esel crönen, sich Meister der freyen Künste, und Doctores der heiligen Schrifft machen. (Ob wohl bißher ihr keiner noch nie eine Zeile im Aristotele verstanden hat, und ob ers verstünde, dennoch nichts mehr darinnen lernete denn ein Kind von fünff Jahren, und die grössesten Stock-Narren wohl wissen. Denn Aristoteles ist hundert mahl finsterer, denn die heilige Schrifft; und wilst du wissen, was er lehret, das will ich dir kürtzlich sagen: Ein Töpffer kan aus Thon einen Topff machen; das kan der Schmidt nicht, er lerne es denn. Wenn etwas höhers in Aristotele ist, so solst du mir kein Wort gläuben, und erbiete mich das zu beweisen, wie ich soll. Aristoteles finster.

Das sage ich darum, daß wir sehen, wie reichlich Christus die Papisten bezahlet hat, daß sie seine Schrifft finster und gefährlich schelten, und vom Plan getrieben haben, daß sie müssen einen todten Heyden lesen, da keine Kunst, sondern eitel Finsterniß innen ist; Und das ich gesagt habe, das ist das allerbeste im Aristotele; ich geschweige, wo er durch gifftig und tödtlich ist. Die Hohen-Schulen wären werth, daß man sie alle zu Pulver machte; nichts höllischer und teuflischer ist auf Erden kommen von Anbegin der Welt, wird auch nicht kommen.)

Was die Schrift nutzet.

Nun last uns zu Paulo wieder kommen, der weiset uns hier, was wir lesen, und wo wir unsere Lehre suchen sollen. Wäre ein ander Buch uns zu lesen, er hätte es uns auch angezeiget. Dazu zeiget er, was für Frucht solch Lesen bringe, und spricht: Durch Gedult und Trost der Schrifft, haben wir Hoffnung. Da laß auftreten alle Lehre, laß hertragen alle Bücher, und sehen, ob sie so viel vermögen, daß sie eine Seele trösten mögen, in der allergeringsten Anfechtung; Es ist ja nicht müglich eine Seele zu trösten, sie höre denn ihres GOttes Wort. Wo ist aber GOttes Wort in allen Büchern, ausser der Schrifft? Was machen wir denn, daß wir andere Bücher lesen, und lassen diß liegen? Martern und tödten mögen sie uns wohl, aber trösten mag kein Buch, denn die heilige Schrifft: den Titel hat sie allein, den St. Paulus ihr giebt, daß sie ein Trost-Buch ist, welches die Seele erhalten kan in allem Trübsal, daß sie nicht verzage, sondern Hoffnung behalte; denn sie fasset GOttes Wort, dabey lernet sie seinen gnädigen Willen, daran hanget sie fest, und bleibet bestehen im Leben und Sterben. Wer aber GOttes Willen nicht weiß, der muß zweifeln; denn er weiß nicht, wie er mit GOtt dran ist.

Die heilige Schrifft tröstet allein.

Aber was soll ich sagen? der Jammer ist zu groß, daß er weder mit Worten noch Gedancken kan erlanget werden. Der böse Geist hat seinen Willen überkommen, und diß Buch unterbracht, und an seine Statt so viel Bücher menschlicher Lehre aufgebracht, daß es wohl eine Sündfluth Bücher heissen möchte, und ist doch eitel Irrthum, Lügen, Finsterniß, Gifft, Tod, Verderben, Hölle und Teufel. Das hat unser gräulicher Undanck verdienet.

Siehe aber, wie fein es St. Paulus machet; er setzet es beydes zusammen, **Gedult und Trost der Schrifft**. Die Schrifft nimmt nicht abe die Widerwärtigkeit, Leyden und Tod, ja sie verkündiget nichts, denn das heilige Creutz, daß sie St. Paulus ein Wort des Creutzes nennet; darum muß Gedult da seyn; Aber das thut sie, mitten im Leyden tröstet und stärcket sie, daß die Gedult nicht breche, sondern hindurch dringe, und überwinde. Es machet die Seele gar getrost, keck und frölich zu leiden, wenn sie höret ein tröstlich Wort von ihrem GOtt, daß der mit ihr und über ihr halte.

Wort des Creutzes.

Dieweil denn nun diß Leben nichts anders ist, denn eine Tödtung des alten Adams, der da sterben muß, so will Gedult dazu gehören. Wiederum, dieweil jenes Leben nicht mag empfunden werden, ists Noth, daß die Seele etwas habe, daran sie sich in der Gedult halte, und dasselbige Leben etwa mit begreiffe, und daran hange; das ist GOttes Wort, an dem hanget sie, und bleibet drinnen, fähret auch darinnen über von diesem Leben in jenes, gleich als in einem sicheren Schiff, und bleibet also ihre Hoffnung bestehen.

Siehe, das ist der rechte Brauch der Schrifft, daß sie tröste die leidenden, betrübten, sterbenden Menschen. Daraus folget, daß, wer nicht Leyden oder Sterben versuchet hat, der kan auch nichts vom Trost der Schrifft wissen. Der Trost will nicht mit Worten, sondern mit Erfahrung geschmecket und empfunden seyn. Denn St. Paulus setzet zuvor die Gedult, darnach den Trost der Schrifft, daß wir wissen sollen, wer nicht leyden will, sondern anderswo Trost suchen, der wird diesen Trost nicht schmecken. Die Schrifft will allein trösten, darum muß sie Gedult zuvor finden, sie eyfert und ist eckel, leydet nicht neben sich menschlichen Trost und Hülffe; denn dadurch wird die Gedult und das Leyden verhindert.

Rechter Brauch der Schrifft.

Nun aber das nicht ein klein Stück der Gedult und des Creutzes ist, wenn man soll des Nächsten Gebrechen und Sünde tragen; denn es etlichen so schwehr ist, daß sie darüber des Todes begehren, oder je dem andern wünschen. Darum, daß diese Gedult in diesem Leyden bestehe, müssen sie sich trösten mit dieser Schrifft, die da CHristus Exempel fürhält, daß sie starck und willig bleiben in dem Leyden, wenn sie ansehen, daß CHristus um ihrent willen vielmehr gethan hat, und viel schwehrere Bürden von ihren Sünden auf sich geladen, auf daß er sie heraus lösete.

Gedult zu stärcken durch die Schrifft.

Siehe, der Trost in dieser Gedult, machet denn eine gute Hoffnung zu CHristo, daß sie ihm gleich werden, damit sie gewiß sind, daß er ihnen auch also gethan hat, und thun wird. Wer aber diß Exempel und die Schrifft aus dem Sinn lässet, dem wird gar ein schlechter Trost und Gedult bleiben, wenn man ihn mit vernünfftigen Ursachen schon aufs beste trösten will. Es hat doch nicht Krafft, dringet auch nicht zu Grunde des Hertzens, es ist eine gleissende Gedult und Trost.

Hoffnung aus der Schrifft.

GOtt aber der Gedult und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyd unter einander, nach JEsu CHrist.

(Hier solte die Epistel angefangen seyn, denn) diß gehet auf alle beyde Gebrechen, des Glaubens und des Wandels, doch am meisten auf das erste Gebrechen des Glaubens, wie wir sehen werden: und ist ein Gebet, damit St. Paulus seine Epistel beschleust, da er ausgeprediget und gelehret hatte. Daß aber niemand aus eigenen Kräfften sich vermesse, Gedult und Trost der Schrifft zu haben, zeiget er an mit diesem Gebet, daß es GOttes Gaben sind, die man mit bitten erlangen soll. Vielweniger aber ist das in unsrer Krafft, daß einer des andern Gebrechen trage, und einmüthig mit dem andern über dem Glauben sey.

Darum, spricht er, **GOtt der Gedult und des Trostes**, das ist, er ist ein Meister, und giebet diese Gedult und Trost. Gleichwie er

GOtt der Gedult und Trostes.

ist

ist ein GOtt Himmels und der Erden, so ist er auch ein GOtt der Gedult und des Trostes, es sind alles seine Gaben und Creaturen. **Er gebe es euch**, spricht er: denn ihr habts nicht aus euch selbst. Giebet ers, so ists nicht Natur, sondern Gnade und Gabe. Denn wo er nicht giebet einen Spruch ins Hertz, der zur Sachen dienet, so findet es das Hertze nimmermehr. Ja, wo ers nicht giebet, da lässet man die Schrifft liegen, und läuffet Aristoteli † nach, wie denn geschehen ist den verdammten (Schulen.) † Wo er aber Gnade giebet, daß die Schrifft herfür gesuchet wird, da giebet er auch Gedult und Trost. Darum ist kein grössrer Gottes-Zorn, denn so er sein Wort und die Schrifft läst untergehen, daß nicht umsonst * die Apostel dafür bitten: Wiederum keine grössere Gnade, denn wo er sein Wort herfür hebet und lesen lässet, daß wir wohl alle sollen diß Gebet mit dem Apostel beten.

† Menschen-Lehren.
† Pabstthum.
* hier der Apostel dafür bittet.

Einerley gesinnet seyn wider den Eigendünckel.

Daß ihr unter einander einerley gesinnet seyd. Was ist das? Wie können die Schwachen gleich gesinnet seyn den Starcken? Das **gesinnet seyn** ist zu verstehen, daß ein jeglicher soll dem andern seinen Dünckel lassen, und sich lassen das gut düncken, das dem andern gut dünckt. Denn der Dünckel ist das Haupt aller Partheyen, Secten, Uneinigkeit und Ketzerey, wie man spricht: Einem jeglichen gefället seine Weise wohl, darum ist das Land Narren voll. Denselbigen eigenen Dünckel und eigenen Gefallen will Paulus hier aufheben. Denn kein Ding unleidlicher und schädlicher ist dem Christlichen Glauben und der Kirchen, denn dieser Dünckel, er kans nicht lassen, er muß eigene Weise fürnehmen, und aus der gemeinen Weise treten, daß er ein eigenes anrichte, darinnen er ihm selbst wohlgefalle. Daher sind kommen so viel Partheyen, Zippel und Fransen, der Stiffte und Klöster in der Welt, der keines mit dem anderen einerley gesinnet ist; sondern einem jeglichen gefället seine Weise am besten, und verachtet der anderen Weise.

So wünschet nun hier der Apostel, daß sie eines Sinnes, einer Meynung seyn, und ein jeglicher dem andern gefalle, nemlich also: Die schwachen Gewissen sollen das für das beste halten, das die Starckgläubigen und gesunden Gewissen halten, auf daß ihr Glaube, Gewissen und Meynung einerley sey, und nicht wider einander zancken, mit Gedancken, daß einer diß für recht und gut halte, der andere ein anders; Auf daß bestehe der Spruch, Ps. 68. von ihm gesaget, **GOtt macht, daß Einmüthige wohnen im Hause**; Und Psalm 133, 1. **Sehet, wie lustig und gut ist das, wo die Brüder mit einander einmüthig wohnen im Hause.** Als, wenn ein Schwachgläubiger sähe, daß der Starckgläubige Fleisch esse oder trincke, oder ein anders thäte, das ihn dünckt, es sey nicht recht, oder Sünde, so soll er sein Düncken fahren lassen, wie der Starckgläubige isset, trincket oder thut, ob er schon nicht wolle oder vermöge dasselbige auch zu thun, soll gedencken, wie St. Paulus davon sagt, Röm. 14, 5. **Ein jeglicher sey in seinem Sinn gewiß**, daß also Frevel, Urtheil und Verachtung nachbleibe, und Einigkeit der Hertzen und Gemüther erhalten werde.

Der Schwachen sich eben machen.

Wiederum, wo die Schwachgläubigen nicht mögen folgen, sollen die Starckgläubigen sie nicht treiben, noch verachten, sondern ihnen lassen gefallen und gutdüncken; wie sie essen, trincken, oder sich halten, biß sie auch starck werden, wie er sagt, Röm. 14, 1. **Den Schwachgläubigen solt ihr aufnehmen, und verwirret die Gewissen nicht**, das ist, solt nicht treiben auf sie, und sagen, das ist recht, diß ist unrecht; sondern sie sanffte führen und unterrichten, biß sie auch starck werden.

Muß man doch auch in Handwercken nicht einerley seyn; Einer ist ein Schmidt, der andere ein Schneider; dennoch bleibet die Einigkeit des Glaubens und der Hertzen, ein jeglicher läst den andern sein Werck thun äusserlich. Wenn nun ein Narre darauf stünde, und lehrete, daß ein Schmidt nicht hätte göttlich Handwerck, der machte das Gewissen irre, und schwächt ihm seinen Glauben.

Also ists hier auch; Allerley äusserlich Ding im Essen, Kleidern, Stätten, ist frey zu brauchen, und nicht zu brauchen, wie und wenn du wilst. Wer nun käme, und lehrete dich anders, daß du es soltest nicht brauchen, wie der Pabst und Geistlichen thun, der macht dich irre. Wiederum, wenn ein andrer käme, und sagete, du müssest sein brauchen, der machet dich auch irre; Wer aber zwischen hin, im Mittel fähret, und lehret dich, es sey frey zu lassen, und zu brauchen, lässet dich doch dieweil bleiben in deiner Weise, und verdammt dich nicht, biß du heraus kommest, wiewohl er die Wölffe hart angreifft, die dich in die Weise getrieben haben, als die da nicht frey sey, und müsse gehalten werden, der lehret dich recht.

[Wenn du nun einem Apostel fastest, oder beichtest in der Fasten, da thust du nicht übel dran; * Mag fasten und beichten wer da will: und soll hier keiner den andern urtheilen, richten, verachten, noch einigen Zanck in den Gedancken anfahen, sondern ein ieglicher soll gesinnet seyn, wie der andere; was er thut, soll er ihm gefallen lassen, und gut düncken, dieweil es doch gut ist.]

* Wiederum thuts ein andrer nicht, der thut auch nicht übel dran:

Aber der ist zu strafen, der zufähret, und will seiner Lehre hier Richter werden, und solche Einmüthigkeit zutrennen, und sagen: Du thust recht, und solst es thun; jener thut unrecht, und solte es nicht thun. Das ist des Teufels Apostel, und Satanas Lehre; das thut Pabst und Papisten: das gebühret keinem Hirten, sondern

Pabsts Lehre der Uneinigkeit.

dern den Wölffen zu predigen. Da muß denn folgen dieser Christlichen Einigkeit zertrennen; Da haben sie denn viel Urtheil: Du bist ein Ketzer, du bist der Kirchen ungehorsam, und thust nicht recht ꝛc. Das wolte der Teufel haben.

[Darnach fähret zu der Pabst, wenn er solche Einigkeit zutrennet, dein Gewissen gefangen, und die Freyheit verstöhret hat, nimmt Geld, und giebt dir einen Brief, daß du mögest Butter, Eyer, Fleisch essen. Das ist die Freyheit, die CHristus im Evangelio gegeben hat, und der Pabst sie dir beraubet, die verkaufft er dir wieder, der fromme Hirte. Daran ärgern sich denn wiederum die andern, und ist kürtzlich des Pabsts Regiment, ein solch Fangen und Wiederfangen, Aergern und Wiederärgern, Tauschen und Mauschen, daß man wohl siehet, wie es nichts mehr, denn lauter Regiment des muthwilligen Teufels ist, der ein solch Gewerre und Gemenge der Gewissen in der Welt anrichtet, daß kein Mensch gnugsam begreiffen mag.]

Das rede ich aber nur von den Dingen, die frey sind, daß man darinnen sich also halte, und stosse den Pabst für den Kopff, als einen Wolff mit seinen freveln tollen Gesetzen, und lasse doch die Schwachgläubigen eine Zeitlang darinnen wandeln, und bringet sie mit der Zeit auch heraus, daß sie nicht zu geschwind und zu kurtz abgestossen und zerschellet werden in ihrem Gewissen.

Aber in den Dingen, die nicht frey, sondern von CHristo verboten oder geboten sind, da ist nicht viel Disputirens, es treffe starcke oder schwache Gewissen an, da ist iedermann schuldig dem Pabst zu widerstreben, der Grösseste mit dem Kleinesten: Als, da er mit allen Seinen die Messe für ein Opffer und gut Werck lehret zu halten. Das ist der allergräulichste Gräuel, der je auf Erden kommen ist, darauf sein Regiment mit allen Stifften und Klöstern gegründet ist; da ist niemand entschuldiget, ob er schwach oder starck sey: denn Christus hat die Messe zum Sacrament und Testament gesetzet, die niemand kan verkaufft, mitgetheilet, oder gegeben werden, sondern wie die Tauffe, ein jeglicher für sich selbst empfahen muß. Der Gräuel sind vielmehr in seinem heiligen Recht. Und zwar, wo solcher Grund lieget, ist gut zu mercken, was das Gebäu sey, es ist Teufels Muthwille, alles was im Pabstthum ist, von der Scheitel biß auf die Fersen. (Wers nicht gläubet, der wirds erfahren.)

Opffer-Messen

Der Apostel setzet nemlich hinzu, daß wir sollen eines Sinnes seyn, nach JEsu CHristo, daß wir sollen Christlich einsinnig seyn. Denn die Ungläubigen sind auch eines Sinnes, nicht nach CHristo, sondern nach dem Fleisch, und der Welt und dem Teufel. Die Jüden waren auch eines Sinnes wider GOtt und seinen CHristum, wie Psalm 2, 2. saget. Christliche Einsinnigkeit streitet wider die Sünde, und alles, was unchristlich ist, und thut, noch verhenget keine Sünde. Darum ist ihre Art, daß sie alle Christen einig mache, zum ersten im Glauben, darnach in den Sitten oder Wandel.

Eines Sinnes seyn nach Christo.

Ist aber jemand schwach im Glauben, oder gebrechlich im Wandel, da verwilliget sie nicht ein, daß so bleiben solle, verlässet auch dieselbigen nicht, vielweniger zancket sie sich mit ihnen, oder verwirfft und verdammet sie: Sondern nimmet sie an, und thut, wie sie wolte ihr gethan haben, und wie ihr CHristus gethan hat, in gleichem und grösserm Fall; damit bleibet, daß ein jeglicher thut, was dem andern gefället, und trifft, was der andere im Sinn hat, und bleiben also einsinnig. Dawider sind nun die Eigensinnigen, da ein jeglicher den andern lässet, verachtet, urtheilet, sich sein nicht annimmet, und fähret eine eigene Strasse in seinem Gedünckel, wie itzt (die Orden, Geistlichen) † und alle andere Secten thun.

† des Pabsts.

Auf daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet GOtt den Vater unsers HErrn JEsu CHristi.

Alle das Gute, das wir GOtt thun mögen, das ist Lob und Danck; welches auch der rechte einige Gottesdienst ist, wie er selbst saget Ps. 50, 23. **Das Opffer des Lobes preiset mich, und das ist der Weg, durch welche ich ihm weise die Seeligkeit Gottes.** Alle andere Güther empfahen wir von ihm, auf daß wir solche Opffer des Lobes dafür geben. Und wo man dir einen andern Gottesdienst fürleget, da wisse, daß es Irrthum und Trügerey ist: Als itzt die Welt unsinnig ist, die zu Gottesdienst bestimmet die Häuser, Kirchen, Klöster, güldene, seidene und allerley Kleider, silbern Gefäß und Bilder, Glocken und Orgeln, Licht und Lampen; mit welcher Kost man solte dem Nächsten helffen, so will mans GOtt geben: Und murmelt und heulet Tag und Nacht in der Kirchen; daneben schweiget GOttes Lob und Ehre in aller Welt, welches nicht will angebunden seyn, an Statt oder Person. Und ist erlogen, daß Pfaffen und Mönche fürgeben, ihr Wesen sey Gottesdienst; Es ist Verführerey und Gauckelwerck.

Der Pfaffen falscher Gottesdienst.

Gottesdienst ist GOttes Lob, der will frey seyn, zu Tische, zu Kammern, in Kellern, auf dem Boden, im Hause, auf dem Felde, an allen Oertern, bey allen Personen, in allen Zeiten. Wer dir anders saget, der leugnet ja so sehr als der Pabst und der Teufel selbst. Wie soll aber GOttes Lob und Preiß, der rechte Gottesdienst bey uns seyn, wenn wir ihn nicht lieb haben, und seine Güther nicht empfahen? Wie sollen wir aber ihn lieb haben, wenn wir ihn nicht erkennen, noch seine Güther? Wie sollen wir aber ihn und seine

Gottesdienst.

Güther

Güter erkennen, wenn man nichts davon prediget, und lässet das Evangelium unter der Banck liegen? Denn wo nicht Evangelium ist, da ists unmöglich, daß GOtt erkennet werde. So muß es auch unmöglich seyn, daß da solte GOttes Liebe und Lob seyn. So ists auch unmöglich, daß da solte Gottesdienst seyn. (Und wenn gleich ein Chor-Schüler alle Chor-Schüler, alle Pfaffen ein Pfaff, alle Mönche ein Mönch, alle Kirchen eine Kirche, alle Glocken eine Glocke, und kürtzlich, wenn alle der närrischen Gottesdienste, in Stifften, Kirchen, Klöstern, noch hundert tausendmahl grösser und mehr wären, was fraget GOtt nach solchem Fastnacht-Spiel und Gauckelwerck?

Darum klaget GOtt das am meisten von den Jüden, Mich. 2. daß sie sein Lob haben gestillet, so sie doch pfiffen, plerreten und heuleten, wie wir thun.) Aber dieser Gottesdienst lässet sich nicht stifften mit Zinsen, lässet sich auch nicht verfassen mit Gesetzen und Statuten, weiß auch nicht um hohe oder niedrige Feste; sondern aus dem Evangelio kommet er, und ja so schier in den armen Hirten-Knecht, als in einen grossen Bischoff.

Gottesdienst-Verstöhrer.

Auch siehest du hieraus, wer sie seyn, die den Gottesdienst verstöhret haben, und noch täglich unterdrücken. Es thuts niemand, denn die verlohrne Rotte, der Pabst mit seinen Cameel-Thieren, Bischöffen, Pfaffen, Mönchen und Nonnen, die sich am meisten Gottesdienst rühmen, und Geistliche schelten lassen, und reissen zu sich mit der Gauckeley aller Welt Guth und Ehre, und leben im Sause, geben dennoch für, mit dem Narrenwerck anderen Leuten in den Himmel zu helffen, schweigen das Evangelium stille, ja verfolgen und verdammen es dazu, daß sie wohl St. Petrus nennet, Kinder der Maledeyung.

Gottesdienst soll einmüthiglich geschehen.

Nun spricht Paulus, daß dieser **Gottesdienst soll einmüthiglich und mit einem Munde geschehen**. Das geschicht, wenn wir eines Sinnes sind, und erkennen, daß wir alle gleich sind, und gleiche Güther empfangen haben in CHristo, daß sich keiner über den andern erhebe, keiner ein besonders aufwerffen kan. Fragest du, wie das zugehet? Es gehet also: Alles was ausser CHristo ist, das ist verdammet, einer wie der andere, es darff einer CHristus eben so wohl als der andere. Wenn wir aber bekehret werden, empfähet ein ieglicher dieselbige Tauffe, dasselbige Sacrament, denselbigen Glauben, denselbigen CHristum, denselbigen Geist, dasselbige Evangelium, kürtzlich, denselbigen GOtt, den der andere, und wird hier das Himmel-Brodt gleich ausgetheilet in dieser Wüsten. Wie ists denn möglich, daß es recht sey, so sich einer geistlich für dem andern, ein Priester für den andern aufwirfft? Was kan er bessers denn CHristum haben? Nun hat doch denselbigen ein ieglicher Christ, und CHristus nimmet sich auch eines ieglichen an gantz und gar.

Himmel-Brod gleich ausgetheilet.

Es mag wohl einer CHristum vester fassen, denn der andere, als der ihn mehr liebet, und stärcker gläubet; aber er hat darum nichts mehr denn der andere. CHristus ist allein einerley CHristus, und gleich in den Sachen, die zur Seeligkeit gehören; darum er auch CHristus ist eigentlich. Weil denn ein gemein Guth ist, der Schwachen und Gesunden im Glauben, der Starcken und Gebrechlichen im Wandel, soll keiner den andern geringer halten, denn sich, noch verachten, sondern einsinniglich aufnehmen, und GOttes Lob einmüthig vollbringen, daß es zu und gleich lautet, als gienge es aus einem Hertzen und Munde. Sintemahl ein ieglicher davon GOtt lobet, und eben das im Hertzen und Munde hat, das der andere. Denn allein * erkennen und dancken sie von CHristo, und was sie aus CHristo haben, wie zuvor verkündiget ist, Ps. 75, 15. **Man wird immerdar für ihm beten, täglich wird man ihn loben.** Lobet aber iemand GOtt, von seinen eigenen Güthern, der theilet Muth und Mund, und gehöret nicht in die Gemeinschafft der Heiligen; wie da thun die Papisten, Secten, da man nimmer kein Lob von CHristo, sondern nur von ihren Wercken höret.

* alle

GOtt den Vater preisen.

Daß er aber **den Vater JEsu CHristi** preisen heisset, und nicht auf CHristo bleiben lässet, (ist uns auch wohl sonderlich zu mercken, zu unsern Zeiten; Da wir der Heiligen Ehre haben so hoch getrieben, daß wir gemeiniglich an den Heiligen hangen, und nicht fort hindurch zu GOtt dringen. Da findet man, der ihm begnügen lässet, so er St. Barbara gnädig hat und angeruffen, die niemand gewiß weiß, ob sie eine Heilige ist oder nicht. Ein andrer hat den Christoffel, und läst ihm gnügen; welches ohne Zweifel der grösten Gedicht und Lügen eine ist. Fast aber niemand ist, der ihm nicht begnügen läst, daß er die Mutter GOttes ehre und gnädig habe.

Wider der Heiligen Anruffen.

Ich habe Sorge, daß gräuliche Abgötterey hiemit einreisse, daß man die Zuversicht und Vertrauen auf die Heiligen stellet, die alleine GOtt gebühret, und von den Heiligen gewartet, das allein von GOtt zu gewarten ist. Und wenn nichts sonst Böses dran wäre, so ist doch das verdächtig, daß solcher Heiligen Dienst und Ehre, keinen Spruch noch Exempel der Schrifft für sich hat, und zumahl wider diesen Spruch Pauli und dergleichen streitet, die uns lehren hindurch dringen zu GOtt, und alles Vertrauen allein auf ihn stellen, und allerley von ihm gewarten.) † Denn auch Christus selbst im gantzen Evangelio uns zum Vater weiset, und auch darum kommen ist, daß wir durch ihn zum Vater kommen sollen.

† Ist uns auch wohl zu mercken, sonderlich wider die gräuliche Abgötterey, so wir mit den verstorbenen Heiligen getrieben haben, und unser Vertrauen auf sie gesetzet, und das von ihnen gewartet, das alles von GOtt zu gewarten.

Nun

Nun ist zum Vater kommen, nicht mit Füssen gen Rom lauffen, auch nicht mit Flügeln gen Himmel steigen; Sondern mit hertzlicher Zuversicht auf ihn sich verlassen, als auf einen gnädigen Vater, wie das Vater Unser anfähet. Je mehr solche Zuversicht im Hertzen zunimmt, je mehr wir zum Vater kommen. (Nun muß das bekennen die Vernunfft und die Erfahrung, wo die Zuversicht zu GOtt im Hertzen ist, da fällt ab alle Zuversicht zu allen Creaturen, es seyn Heiligen im Himmel oder auf Erden. Wiederum, wo die Zuversicht zu GOtt abnimmt, da hebet sich das Suchen und Zuversicht bey den Heiligen.)

Darum spricht auch St. Petrus, 1. Pet. 1, 18. 19. **Ihr solt wissen, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold und Silber erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blute JEsu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, auf daß euer Glaube und Hoffnung sey zu GOtt.** Und St. Paulus, Röm. 5, 2. **Durch JEsum Christum haben wir einen Zugang in dem Glauben, zu GOttes Gnaden** ꝛc. (Ich lasse geschehen, daß etliche der Heiligen und der Mutter Gottes Dienst recht brauchen; wiewohl das seltzam ist, so ist doch das Exempel gefährlich, und nicht in die Gemein für einen Brauch zu bringen, sondern nach Christus und aller Apostel Lehre, frisch zu GOtt dem Vater allein, und allein durch Christum zu nahen. Denn es gar bald geschehen ist um den gräulichen Fall, daß man auf die Heiligen mehr, denn auf GOtt sich tröstet, und ihre Nahmen und Hülffe eher anruffet, denn Gott; das ist denn gar ein verkehrt unchristlich Ding, wie itzt ich besorge, die Welt voll, voll, voll Abgötterey ist.

Der Heiligen Wunder-Zeichen.

Und GOtt verhänget, daß etwa solchen Heiligen-Dienern, Hülffe und Wunder-Zeichen widerfahren, so es doch durch den Teufel geschicht. Denn GOtt auch den Teufels-Dienern, Leib und Leben, ja auch Guth und Ehre durch die Teufel giebet; wie wir sehen öffentlich, gleichwie ein reicher Fürst durch einen Buben einem andern Buben ein Kleinod mag geben. Darum ist weder auf die Wunder, noch auf das Exempel der Menge zu bauen, sondern allein auf die Lehre Christi, oder seiner Apostel, in diesem und in andern Fällen.)

Christus zeiget uns des Vaters Hertz.

Gleichwie nun Christus unser aller gemein Guth ist, als wir gehöret haben: Also sollen wir alle dasselbige Guth auch niemand zueignen, denn dem Vater allein, der damit uns aufs allerreichlichste Gnade erzeiget hat, daß er unsere Hertzen zu sich zöge. Darum sollen wir auch mit aller Zuversicht ihn lieben und loben über solcher überschwenglichen Güte, auf daß unser Hertz gewohne auf ihn sich zu trösten, und alles Guten zu versehen, im Leben und Sterben; doch durch Christum, und nicht durch uns selbst: denn er ist dazu gegeben, daß wir durch ihn zum Vater mit solcher Zuversicht kommen sollen und mögen, wie er Joh. 14, 6. saget: **Niemand kommet zum Vater, denn allein durch mich.**

Und wiewohl Christus selbst GOtt ist warlich, und gnug ist, wer seine Zuversicht auf ihn setzet; Doch führet er uns immer zum Vater: auf daß nicht jemand an der Menschheit hangen bleibe; wie die Jünger thaten für seinem Leyden, und nicht zur Gottheit über die Menschheit gedachten. Denn wir müssen Christum nach der Menschheit einen Weg, ein Zeichen, ein Werck GOttes, seyn lassen, durch welches wir zu GOtt kommen, und alle Zuversicht in ihn setzen auf das allereinigste, und ja zusehen, daß wir nicht daneben auf die Mutter GOttes, oder irgend einen Heiligen, die Zuversicht theilen, und einen Abgott in unsern Hertzen aufrichten.

Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu GOttes Lob.

Annehmen unter einander um zwo Ursachen.

Warum? Oder was ist das für ein Darum? Es sind zwo Ursachen (spricht er) daß ihr euch unter einander annehmen solt. Die erste, daß ihr höret, die Schrifft hält uns Christum für zu solchem Exempel, auf welchen gefallen sind die Schmache, die GOtt schmähen; das sind unsere Sünden: und er hat uns nicht veracht, noch verworffen, noch geschändet, sondern uns angenommen davon zu erlösen; darum ists billig, daß wir vielmehr also thun.

Die andere Ursache, daß solches Exempel GOtt löblich und ehrlich ist: Denn Gott wird dadurch gelobet und geehret, und das also: Dieweil Christus allenthalben bezeugt, daß alles, was er thue, das sey seines Vaters Wille, und er sey nur darum kommen, daß er seines Vaters Willen thue, so ists gewiß, daß er auch die Schmach unsrer Sünde allein darum hat getragen, daß es des Vaters Wille gewesen ist. Daraus wir sehen, welch ein überschwenglicher barmhertziger Wille des Vaters über uns herrschet, so er seinen liebsten einigen Sohn aufleget unsere Sünde und seine Schmach zu tragen, auf daß er nicht uns drum verdammen müsse. Wo nun solcher Wille GOttes recht erkannt wird, da muß Liebe und Lob zu GOtt aus Hertzens-Grund folgen, und seine Barmhertzigkeit gepreiset werden: denn der Mensch gewinnet davon ein frölich sicher Gewissen gegen GOtt, und kan sich nicht enthalten, er muß solche reiche Güther GOttes ehren und preisen.

GOttes Ehre durch Christum.

Siehe, das heist St. Paulus GOttes Ehre angerichtet durch Christum, indem, daß er uns angenommen hat, und unsere Sünde getragen und vertilget. Also sollen wir unsers Nächsten Sünde, Bürde und Gebrechlichkeit auch auf uns laden, sie dulten, bessern und helffen. Wenn das denn die Sünder oder

Gebrech-

Gebrechlichen hören, oder empfinden, so wird ihr Hertz gegen GOtt wohlgemuth, und muß sprechen: Ey das ist ja ein feiner, gnädiger GOtt und rechter Vater, der solch Volck hat, und will von ihnen haben, daß sie uns armen Sünder und Gebrechlichen nicht urtheilen, nicht verdammen, nicht verachten, sondern annehmen, helffen und mit uns verfahren sollen, als wären unsere Sünden und Gebrechen ihr eigen. Wer wolte solchen GOtt nicht lieben, loben, preisen und ehren, und aus Grund des Hertzens ihm alle Dinge vertrauen? Was will er selber seyn, wenn er sein Volck also haben will?

Siehe, solchen Preiß will GOtt durch uns erlangen, indem daß wir uns unter einander annehmen, und ein jeglicher lasse des Nächsten Sache seine eigene seyn; damit werden die Leute zum Glauben gereitzet, und, die da schon gläuben, werden drinnen gestärcket. Aber wo ist jetzt das Exempel in der Welt? (Eitel Tyranney, ja Teufel regieren in dem geistlichen Stande, die nicht mehr denn bannen, vermaledeyen, treiben und jagen können.)

Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissung den Vätern geschehen. Daß die Heyden aber GOtt loben, um der Barmhertzigkeit willen.

Da er nun beschlossen hatte seine Meynung, daß ein ieglicher sich des andern soll annehmen, GOtt zu Ehren, nach dem Exempel Christi, und keinen Unterscheid lässet im Volcke Christi, weder unter Heiligen noch Sündern, weder unter Starcken noch Schwachen, weder unter Reichen noch Armen, denn sie alle ein Ding haben, einerley Güter in Christo, der macht ein Hertz, einen Muth, einen Sinn, einen Mund und alle Güter gemein, sie seyn geistlich oder zeitlich, wie mannigfältig sie immer seyn mögen; fähret er zu, und gründet solches mit starcken Sprüchen der Schrifft, und hebet also auch durch die Schrifft auf alle Ursachen der Uneinigkeit, stellet sich zwischen Jüden und Heyden, als ein Scheids-Mann und Mittler, als solte er sprechen: Ihr Jüden könnet die Heyden nicht verwerffen, ob sie nicht mit euch eurer Gewohnheit nach essen und trincken; denn sie haben eben den Christum, den ihr habet, wie das die Schrifft zuvor verkündiget hat. Wiederum: Ihr Heyden könnet die Jüden nicht verachten, ob sie gleich ihrer Weise nach essen und trincken; denn sie haben auch denselben Christum, der ihnen ist verheissen in der Schrifft.

Christus gemein beyde Jüden und Heyden.

Dieweil denn die Schrifft Christum gemein machet, und beyde Jüden und Heyden unter ihm versammlet, auch ausser Christo niemand nichts hat, und in Christo iedermann alle Dinge hat, warum wolt ihr denn zancken, urtheilen und euch spalten, und nicht vielmehr freundlich unter einander annehmen, wie euch Christus hat angenommen? Hat doch niemand nichts für dem andern; so hat auch niemand weniger denn der andere; Warum wolt ihr euch denn um Essen, Trincken, Kleider, Tage, Stätte, Gebährden und deßgleichen zancken und spalten, da nichts an gelegen ist, dieweil es zeitliche Dinge ausser Christo sind, die nicht zur Sache dienen; Darum laßt hierinnen frey seyn wer da will. Ist aber noch iemand schwach im Glauben, und noch nicht frey, den dultet und traget biß er starck werde, angesehen, daß euch daran nichts abgehet, ihr habt doch Christum gantz und gar.

Beschneidung, heißt die Jüden.

Daß wir nun diese Worte St. Pauli verstehen, müssen wir wissen, daß St. Paulus Gebrauch ist das Jüdische Volck zu nennen **die Beschneidung**, darum daß sie beschnitten waren, und dabey als bey einem Zeichen von andern Völckern gesondert und erkennet würden. Also nennet man auch wol andere Dinge bey seinem Zeichen; als, von Weibern spricht man: Der Schleyer oder die Zöpffe richten viel Unglücks an in der Welt. (Und von den Mönchen: Siehe zu, was darf die Kutte nicht thun?) Und von den Pfaffen: Wie ist die Platte so geitzig; und die Reuter nennet man bey den Sporen und Steigereiff. Eben auf dieselbige Weise nennet St. Paulus die Jüden bey ihrem Zeichen, **die Beschneidung**, und die Heyden præputium, **die Vorhaut**, Gal. 2, 7. 8. Sie sahen, daß mir das Evangelium vertrauet war an die Vorhaut (das ist, an die Heyden, die noch haben ihre Vorhaut unbeschnitten,) wie Petro vertrauet war das Evangelium an die Beschneidung (das ist an die Jüden) Und Eph. 2, 11. Gedenckt ihr Heyden, die ihr vorzeiten wurdet genennet eine Vorhaut von der Beschneidung ꝛc.

Vorhaut, die Heyden.

Also hier auch. Ich sage, daß Christus sey gewesen ein Diener der Beschneidung, das ist, der Jüden oder des Jüdischen Volcks. Einen Diener nennet er Christum, auch nach seinem Gebrauch, da er alle Prediger und Apostel, Diener nennet. 1. Cor. 3, 5. Was ist Paulus? Was ist Apollo? Sie sind Diener, durch welche ihr seyd gläubig worden. So ists nun so viel gesaget: **JEsus Christus ist gewesen ein Diener der Beschneidung**, das ist, ein Prediger, Lehrer, Apostel, Bote, von GOtt zu dem Jüdischen Volck geschicket. Denn Christus hat noch nie den Heyden geprediget, ist auch nicht zu ihnen gesandt, sondern allein den Jüden.

Das ist aber geschehen nicht um ihres Verdienstes willen, sondern, wie er hier saget: **Um der Wahrheit GOttes willen**: Welche Wahrheit ist das? GOtt hatte Abraham, Isaac und Jacob verheissen, daß Christus solte

Christus den Jüden verheissen.

von ihrem Saamen gebohren werden. Daß nun GOtt warhafftig erfunden würde in seinem Verheissen, ist Christus kommen, lauts derselben Verheissung. Und also ist die Warheit GOttes erfunden, daß er halte, was er zusage: Um solcher Warheit willen, daß GOtt bestünde als ein warhafftiger, und nicht um iemandes Verdienstes willen, ist Christus ein Apostel und Diener der Beschneidung worden. Das wollen die folgende Worte, da er saget: **Zu bevestigen die Verheissung GOttes den Vätern gethan.**

Siehe, was er für eine Warheit meyne, nemlich damit bekräfftiget und erfüllet ist göttliche Zusagung von Christo zu den Patriarchen geschehen. Ob nun wol das wahr ist, daß Christus beyde Jüden und Heyden gemein ist, so ist er doch nicht den Heyden, sondern allein den Jüden verheissen; wie er auch saget Rom. 3, 2. **GOttes Wort ist den Jüden vertrauet:** und Rom. 6, 4. **Den Jüden ist das Gesetz gegeben.** Also ist er auch allein zu ihnen kommen, wie er auch selbst saget Matth. 15, 24. **Ich bin nicht gesandt, denn allein zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel.**

Also haben die Jüden das Vortheil, daß ihnen Christus verheissen ist, und sie sein gewarten möchten. Aber den Heyden ist nichts verheissen, darum sie auch nichts gewarten konten; wiewohl auch die Jüden den Heyden darinnen gleich sind, daß Christus ja so aus lauter Gnaden ist verheissen, als er den Heyden ist gegeben. Doch nachdem er verheissen ist, haben sie redliche Ursache gehabt, sein auch zu erwarten, als der ihnen gegeben werden solte.

Christus den Heyden geben.

Darum haben die Jüden Christum nicht allein aus der Gnade der Verheissung, sondern auch aus der Warheit GOttes, die seine Verheissung erfüllen solte. Aber die Heyden haben weder die Gnade der Verheissung, noch die Warheit der Erfüllung, sondern die lauter blosse, unbedachte, unversehene Barmhertzigkeit, die ihnen Christus giebet, ohne alles Verheissen, ohne alle Pflicht der Warheit GOttes zu erfüllen. Doch dieweil die Schrifft verkündiget hat, daß die Heyden solten Christum, wiewol ohne alles Verheissen, ohne alles Warten und Versehen, überkommen, muste dieselbige Schrifft je auch erfüllet werden. Und also hat kein Theil was für dem andern: Sondern Christus ist den Jüden gegeben aus göttlicher Zusagung und Wahrheit; Denen Heyden aus lauter unversehener Barmhertzigkeit. Weil denn beydes die Schrifft innen hat, den Jüden verheisset sie, von den Heyden verkündiget sie; So bestehet nun die Einigkeit, daß ein ieglicher Christum hat insgemein, und hinfort einer sich des andern soll annehmen, als eines Mitgenossen am gemeinen Gut.

Die Jüden sollen die Heyden nicht verachten, darum daß die Schrifft von ihnen saget, sie werden GOtt preisen um seine Barmhertzigkeit. Wie wolten sie die verachten, die GOttes Barmhertzigkeit haben und preisen? Sie konten sie ja nicht preisen, wenn sie sie nicht hätten. Wiederum sollen die Heyden nicht verachten die Jüden. Denn Christus ist ihnen verheissen, und der Verheissung nach, ihr Diener und Prediger worden, daß GOTT wahrhafftig bestünde, und seine Verheissung bekräfftigte.

Siehe, das wollen diese Worte Pauli: **Ich sage, daß Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um GOttes willen, zu bekräfftigen die Verheissung GOttes den Vätern gethan.** Warum sagest du das? ohne Zweiffel, daß niemand die Jüden verachte, sondern nehme sie an, weil sie Christus angenommen und nicht verachtet hat, ja auch ihr eigen Prediger, Diener, Apostel verheissen, erzeiget und gegeben ist. Was sagest du denn von den Heyden? Ich sage nicht, daß ihnen etwas verheissen sey; Aber das sage ich, sie preisen und haben GOttes Barmhertzigkeit, die ihnen ohne Verheissung gegeben ist, wie die Schrifft meldet: Darum soll sie niemand verachten, sondern annehmen, dieweil sie GOtt hat angenommen und nicht verachtet. Wie nun Christus allen gemein worden ist, den Jüden und Heyden, wiewol aus anderley und allerley Ursache; Also sollen wir auch untereinander gemein werden, ein jeglicher sich des andern annehmen, seine Bürden tragen, und Gebrechlichkeit dulden, ohne allen Unterscheid äusserlicher Person, Nahmens, Standes, und was das seyn mag.

Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Nahmen Lob singen.

Die Heyden gläuben an Christum.

Hier hebet er an zu erzehlen etliche Sprüche der Schrifft, darinnen von den Heiligen verkündiget ist, daß sie würden GOtt preisen um seine Barmhertzigkeit: Und dieser erste stehet Psalm 18, 50. und Psalm 108, 3. und ist geredet von dem Propheten in der Person Christi, wie das ausweisen beyde Psalmen. Solte nun diese Schrifft wahr werden, so müste Christus unter den Heyden seyn, und nicht leiblich, sondern geistlich unter ihnen seyn. Denn wo Christus nicht ist geistlich, da ist noch kein Lob: Wo er aber lobet und singet, da ist er geistlich. Also zwinget dieser Spruch, daß die Heyden solten in Christo gläuben und ihn haben, welches ist die Barmhertzigkeit GOttes haben; dennoch wird hierin nicht etwas verheissen den Heyden, sondern schlecht verkündiget von Heyden, was sie thun werden.

Es ist auch droben gesaget von dem rechten Gottesdienst, den hier der Prophet nennet **Loben** und **von GOttes Nahmen singen**, wie ihn denn auch die gantze Schrifft nennet. Nun ist **Lob** nichts anders, denn Erkäntniß der empfangenen Güter; darum das Ebräische und Apostolische Wort lautet,

Con-

Confitebor, ich will dir bekennen, das ist, dancken, loben und sagen, daß ich solches alles von dir habe.

Und abermahl spricht er: Freuet euch ihr Heyden mit seinem Volck.

Heyden sollen Christen werden.

Dieser Spruch ist aus Deut. 32, 43. gezogen, als man saget, da Moses spricht: Lobet ihr Heyden mit seinem Volck. Auf Ebräisch aber kan es also lauten: Freuet euch ihr Heyden mit ihm (vernimm mit seinem Volck.) Und also düncket mich, führe der Apostel diesen Spruch. Doch es laute sonst oder so, so ists offenbar, daß niemand weder GOttes Volck lobet, noch sich mit ihm freuet, er sey denn seiner Güter theilhafftig, und habe denselbigen GOtt. Denn wer das nicht hat, der ist GOttes Volck feind, verfluchet und verfolget es, wie Gen. 12, 3. GOtt spricht: Ich will seegnen, die dich seegnen, und verfluchen, die dich verfluchen. Hier siehest du, daß sie des Seegens theilhafftig sind, die GOttes Volck seegnen. Drum zwinget der Spruch auch, daß die Heyden solten Christen werden.

Und abermahl: Lobet den HErrn alle Heyden, und preiset ihn alle Völcker.

Das ist der Psalm 117, 1. 2. und redet auch von dem rechten Gottesdienst. Darum zwinget er auch, daß die Heyden GOttes Volck seyn solten. Sintemahl GOtt niemand dienet (das ist: lobet und ehret) denn allein sein Volck.

Und abermahl spricht Esaias: Es wird seyn die Wurtzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heyden, auf den werden die Heyden hoffen.

Dieser Spruch stehet Esa. 11, 10. und lautet auf Ebräisch also: Und es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurtzel Jesse, die da stehet zu einem Zeichen der Völcker, nach ihm werden die Heyden fragen, und seine Ruhe wird Ehre seyn. Die Meynung dieses Spruchs ist klar, daß die Heyden sollen Christum haben, und ihm unterthan seyn. Aber St. Paulus wandelt die Worte ein wenig, und folget den alten Dolmetschern, die vor Zeiten die Bibel in Griechischer Sprache verwandelt haben. Der Sinn ist doch gleich. Die Wurtzel Jesse soll hier nicht verstanden werden der Stamm Jesse, wie die Mahler mahlen, einen Baum aus Jesse dem Vater David, mit vielen Zweigen. Und wie man auch singet von unserer Frauen, germinavit radix Jesse, der Stamm Jesse ist aufgegangen: Das ist alles mit Gewalt daher gedeutet. Christus selbst und sonst niemand ist dieser Stamm oder Wurtzel, wie klärlich dieser Spruch Jesaiä zwinget, der da saget: Die Heyden sollen hoffen auf den Stamm oder Wurtzel Jesse, der die Völcker regieret ꝛc. Das kan nicht dem natürlichen Jesse, noch unserer Frauen zugeeignet werden.

Der Stamm Jesse ist Christus.

Christus aber heisset darum eine Wurtzel Jesse, daß er von dem Geschlecht Jesse durch David kommen ist, aber in ihm hat aufgehöret die leibliche Geburth. Er ist durch sein Leiden in die Erde begraben, und als eine ungestalte Wurtzel in der Welt verborgen, und ist aus ihm gewachsen der schöne Baum, die Christliche Kirche, ausgebreitet in alle Welt. Das wäre recht gemahlet die Wurtzel Jesse, wenn man Christus Leiden und seine Früchte daran mahlete.

Christus regieret geistlich.

Daß aber Paulus saget: Und der da wird stehen zu regieren die Völcker, ist eben so viel als auf Hebräisch, der da stehet zu einem Zeichen der Völcker; denn Christus Regiment ist damit angezeiget, daß es geistlich sey. Er ist durchs Evangelium aufgerichtet in aller Welt zu einem Zeichen, daran man sehen und sich halten muß mit dem Glauben. Man siehet ihn nicht leiblich, sondern nur im Zeichen, im Evangelio; und also regieret er auch die Völcker durchs Evangelium, im Zeichen, und nicht in leiblicher Gegenwärtigkeit.

Daß er aber sagt: Die Heyden werden auf ihn hoffen, ist auch nicht anders denn daß der Hebräische Text sagt, und die Heyden werden nach ihm fragen, das ist, sie werden auf ihn sehen und allein an ihm hangen, allen Trost, Hoffnung und Treue in ihn setzen, werden nach nichts fragen, nichts begehren, denn nur ihn. Aber da unser Text hat, Esai. 11, 10. Und sein Grab wird ehrlich seyn; das der Apostel ausläßt, hat St. Hieronymus nicht wol verdolmetschet, da er meynet, Esaias habe von dem herrlichen Grabe Christi geschrieben. Esaias hat gewolt, daß seine Ruhe sey Preiß, das ist sein Tod oder Sterben sey nicht wie andrer Menschen Sterben, welche haben ihren Preiß, dieweil sie leben; wenn sie tod sind, so haben sie nichts: Aber dieser Wurtzel Jesse ist allererst ihr Preiß angegangen im Tode; denn nach seinem Tode ist er allererst zum rechten Leben, Gewalt, Preiß und Ehre erhaben, zu einem Zeichen und Regenten der Heyden, ja ein Herr über alle Dinge gesetzet, zur rechten Hand GOttes.

GOtt aber der Hoffnung, erfülle euch mit aller Freuden und Friede, im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt, durch die Krafft des Heiligen Geistes.

Er beschleußt die Epistel mit einem feinen Gebet, wünschet ihnen volle Freude und Friede, und spricht: GOtt der Hoffnung, das

GOttes Willen erkennen.

ist, der sie allein gibt, durch Christum und in Christo. Wie aber das zugehe, ist droben gesaget. Wenn wir GOttes Willen erkennen, wie er hat Christum dargegeben unsere Sünde zu tragen, wie wir auch thun sollen. Je tieffer solcher Wille erkannt wird, je stärcker der Glaube, die Hoffnung und die Liebe wird. Darum muß man immer davon predigen, hören und dencken: denn es gehet durch kein ander Mittel zu, denn allein durchs Evangelium; Darum ist des Apostels Meynung diese:

Freude und Friede im Glauben.

GOtt, der da Hoffnung wircket durchs Evangelium, der gebe euch Gnade, daß ihr das Evangelium wol treibet und gläubet, daraus ihr Christum aufs allertieffste erkennet; davon ihr denn alle Freude und gut Gewissen, als von einem gemeinen Gut, dazu auch Friede untereinander haben werdet. Denn das ist die Freude und Friede, nicht wie die Welt giebt, durch Fühlen und Empfinden; sondern durch Gläuben: Denn ihr nicht sehet noch fühlet den, der euer Gut ist, von dem ihr Freude und Friede habt; in der Welt aber werdet ihr Unfriede und Betrübniß fühlen. So ihr aber Christum erlernet, daß er gemein jedermann ist, und allen gleich, so habt ihr guten Friede: denn da ist nichts, das einer dem andern vergönnen kan, dieweil ihr alle gleich reich seyd. Siehe, das heißt Freude und Friede, durchs Gläuben oder im Glauben.

Völlige Hoffnung.

Daraus denn weiter folget, Uberfluß der Hoffnung, das ist, daß die Hoffnung immer zunimmt. Dazu helffen auch die Leyden und Verfolgungen. Denn die Hoffnung nimmt nicht dermaassen zu, daß die Widerwärtigkeit werde abgeleget: ja sie wird gemehret, auf daß die Hoffnung nicht auf unsere Macht sich verlasse, sondern bestehe durch Krafft des Heiligen Geistes, welche uns hilfft und die Hoffnung stärcket, daß wir den Unfall der Welt nicht fliehen noch fürchten, sondern biß in den Tod bestehen, und alles Böses überwinden, daß es für uns fliehen und ablassen muß. Das heisset Hoffnung nicht in menschlicher Schwachheit, sondern **in Krafft des Heiligen Geistes**, welches doch alles durch Mittel des Evangelii muß geschehen, wie er droben sagt: **Durch Gedult und Trost der Schrifft haben wir Hoffnung.** Denn wo nicht Evangelium ist, da ist weder Hoffnung, Trost, Friede, Freude, Glaube, Liebe, Christus, GOtt, noch kein Gutes: Wie wir das für Augen sehen, in dem elenden geistlichen, geistlosen, fleischlichen Stande, die doch viel beten, und Messe halten; Für welchen uns GOtt der Hoffnung, und der Gedult, und des Trostes gnädiglich behüte, Amen.

Das Evangelium am II. Sontage des Advents,

Lucä am 21.

UNd es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, * und das Meer und die Wasser-Wogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten, für Furcht und für Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: denn auch der Himmel Kräffte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich euere Erlösung nahet.

* daß sie nicht wissen wo hinaus.

Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigen-Baum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Warlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, biß daß es alles geschehe. Himmel und Erden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Zeichen des Jüngsten Tages müssen verbracht werden.

DAs erste ist zu wissen, † daß diese Zeichen des Jüngsten Tages, ob sie wol mannigfältig und groß sind, werden sie doch vollbracht werden, daß niemand oder gar wenig sie achten, und für solche Zeichen halten werden. Denn diese zwey werden und müssen beyde geschehen mit einander, sind auch beyde mit einander von Christo und von den Aposteln verkündiget: Das erste, daß viel und grosse Zeichen kommen sollen: Das andere, daß dennoch der Jüngste Tag also unversehens komme, daß sich sein die Welt von Anbeginn nie weniger versehen hat, denn eben die Zeit, wenn er für der Thür ist. Denn ob sie wol Zeichen sehen werden, ja auch hören, daß es Zeichen des Jüngsten Tages sind, so werden sie es doch nicht gläuben, sondern verlachen, und für grosser Sicherheit sagen: ja du lieber Narr, hast du Sorge der Himmel falle, und daß wir den Tag erleben!

† Von den Zeichen.

Nun

Nun müssen doch je etliche seyn, die ihn erleben, und sonderlich, die sichs am wenigsten versehen. Daß aber solche Sicherheit und Verachtung in den Menschen werde seyn, wollen wir aus Christus und der Apostel Worte beweisen. Christus spricht bald hernach in diesem Evangelio: Habet acht darauf † daß eure Hertzen nicht beschweret werden, mit Fressen und mit Sauffen, und mit Sorgen dieses Lebens, damit nicht über euch komme schnell unversehens derselbige Tag. Denn er wird kommen wie ein Strick, über die, die da sitzen auf dem Angesicht der gantzen Erden.

† hütet euch.

Fressen und Sauffen vor dem Jüngsten Tage.

Aus diesen Worten ist klar, daß die Menschen werden sich begeben auf Fressen und Sauffen, und auf zeitliche Nahrung über alle maassen, daß sie in Sorgen des Gutes, und in Fressen und Sauffen ersäuffet, sicher sitzen und wohnen werden in aller Welt, als wäre noch gar ferne dahin. Denn wo nicht grosse Sicherheit und Verachtung seyn würde, könte der Tag nicht so unversehens schnell herein brechen. Aber nun er spricht, er soll kommen wie ein Strick, damit die Vögel oder Thiere gefangen werden, eben denn am meisten, wenn sie nach der Nahrung fahren, und sich des Strickes am wenigsten versehen, giebet er gnugsam zu verstehen, daß die Welt wird im Sause leben, Fressen und Sauffen, bauen und pflantzen, und nach zeitlichem Gute aufs allerfleißigste und geschicklichste trachten, und dafür halten, der Jüngste Tag komme über tausend Jahr nicht; so werden sie in einem Augenblick stehen für dem schrecklichen Gerichte GOttes.

Des Jüngsten Tages schnelles Einherfallen.

Das wollen auch die Worte Christi Luc. 17, 24. Gleichwie der Blitz oben vom Himmel blitzet und leuchtet über alles was unter dem Himmel ist: Also wird seyn des Menschen Sohn an seinem Tage. Siehe da abermal, daß der Tag wird schnell augenblicklich einher fallen über alle Welt. Folget weiter daselbst, Luc. 17, 26. Und gleichwie es geschahe zu den Zeiten Noe; so wirds auch gehen zu der Zeit des Menschen Sohns. Sie assen und truncken, sie nahmen Weiber und nahmen Männer, biß auf den Tag, da Noe in die Arche gieng: da kam die Sündfluth und brachte sie alle um, Luc. 17, 28. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Loth: Sie assen und truncken, sie kauffren und verkauffren, sie pflantzten und baueten; an dem Tage aber, da Loth, aus Sodoma gieng, da regnete es Feuer und Schweffel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbahret werden. Diese Worte zeugen ja gnugsam, wie sicher die Leute seyn werden, und wie sie in der Sorge zeitliches Lebens so tieff ersticket, nicht gläuben werden, daß der Tag da sey.

Nun ist das ohne Zweiffel, Christus habe solche Zeichen nicht darum verkündiget, daß sie niemand achten oder erkennen soll, wenn sie da sind. Wiewol ihrer wenig seyn werden, gleichwie zu Noe und Loths Zeiten, auch etliche, wiewol wenig, erkanten die zukünfftige Strafe; sonst hätte er vergebens vermahnet und gesaget: Wenn ihr dieses alles sehen werdet, so wisset, daß er für der Thür ist. Item, denn hebet auf eure Häupter, es nahet sich eure Erlösung. Darum müssen alsdenn gewiß etliche seyn, die also thun und erkennen die Zeichen, und heben ihre Häupter auf, und warten auf ihre Erlösung, wiewohl sie nicht eigentlich wissen mögen, welcher Tag es seyn wird. Darum ist uns noth, wohl auf mercken, ob vielleicht die Zeichen letzt gehen, oder gegangen sind, oder gehen werden.

Der Jüngste Tag ist nicht ferne.

Ich will niemand zwingen noch dringen mir zu gläuben, ich will mirs aber auch wiederum niemand nehmen lassen, daß ich halte, der Jüngste Tag sey nicht ferne. Dazu bewegen mich eben diese Zeichen und Worte Christi. Denn so jemand lieset alle Chronicken, so findet er von Christi Geburth an, dieser Welt in diesen hundert Jahren desgleichen nicht, in allen Stücken Luc. 17, 27. 28. Solch bauen und pflantzen ist nicht gewesen so gemein in aller Welt; solch köstlich und mancherley Essen und Trincken auch nicht gewesen so gemein, wie es letzt ist. So ist das Kleiden so köstlich worden, daß es nicht höher mag kommen: Wer hat auch je solche Kaufmannschafft gelesen, die jetzt um die Welt fähret, und alle Welt verschlinget? So steigen auf und sind aufgestiegen allerley Künste, mahlen, sticken, graben, daß es seit Christi Geburth nicht gleichen hat. Dazu sind letzt solche scharffe verständige Leute, die nichts verborgen lassen, also auch, daß letzt ein Knabe von zwantzig Jahren mehr kan, denn zuvor zwantzig Doctores gekont haben.

Alles ist in der Welt aufs höchste gekommen.

Da kommen herfür die Sprachen und allerley Weißheit, daß man muß bekennen, daß die Welt in denen Stücken, die zeitliche Nahrung, oder als Christus nennet, Sorge dieses Lebens, mit essen, trincken, bauen, pflantzen, kauffen, verkauffen, Weib und Kind halten, betreffen, sey überaus aufs höchste gekommen, daß jedermann wohl siehet, jedermann auch saget, es müsse brechen oder anders werden. Nun ists nicht wohl zu dencken, wie es möchte gebessert und gebrochen werden. Es bricht ein Licht herfür, und gehet ein Tag auf, er sey wer er wolle, das mag nicht anders seyn. Es ist vorhin solcher Witz, Vernunfft und Verstand in der Christenheit nicht gewesen, auf und in zeitlichen und leiblichen Sachen; ich geschweige der neuen Sünde, als Buchdrucken, Büchsen, und andere Kriegs-Händel.

Dazu daß nicht allein der weltliche Handel aufs

Grosse Blind-

heit und Irrthum der Welt.

aufs höchste gekommen, so ists auch aufs höchste gekommen in geistlichen Sachen, grosser Irrthum, Sünde und Lügen haben nicht regieret auf Erden von Anfang, denn in diesen hundert Jahren. Da ist das Evangelium zu Costnitz öffentlich verdammt, des Pabsts Lügen in aller Welt für gesetzet angenommen, und er alle Welt bis aufs Marck schindet, da opffert man die Messe täglich mehr denn viel hundert tausendmahl in aller Welt, welcher Sünde keine mag gleich seyn; da werden durch Beicht, Sacrament, Ablaß, Gebot, die Seelen unzählich zur Höllen gejaget, daß sich ansiehet, als habe GOtt die gantze Welt dem Teufel übergeben. Kürtzlich, es ist nicht müglich, daß grössere Lügen, greulicher Irrthum, schrecklichere Blindheit, verstocktere Lästerung, immermehr kommen werde, als jetzt schon regieren in der Christenheit durch Bischöffe, Klöster und Hohe Schulen, biß daß auch der todte blinde Heyde Aristoteles die Christen lehret und regieret mehr denn Christus selbst.

Antichrists Regiment.

Dazu der Pabst hat Christum auch vertilget, und ist sein Statthalter; das ist wahr, und allzuwahr, er sitzet freylich an Christus statt, wolte GOTT er sässe an des Teufels statt. Ich geschweige auch hie der groben Sünde, als Unkeuschheit, Mord, Untreu, Geitz und dergleichen, denn da ist kein Scham noch Furcht mehr, und gehet alles im höchsten. Unkeuschheit ist aus der natürlichen Weise kommen, und hat keinen Stand also sehr ersäuffet, als den Geistlichen, soll ich ihn anders geistlich nennen, so er mehr denn Fleisch selbst und gantz geistlos ist.

Es sey nun um andere Zeichen wie es mag, so bin ich je des Zeichens gewiß, da Christus spricht: **Daß essen und trincken, bauen, und pflantzen, kauffen und verkauffen, Weib und Mann nehmen, und andere Sorge dieses Lebens, sollen regieren vor seiner Zukunfft.** Eben so gewiß ist mir das auch, daß er Matth. 24. von dem wüsten Gräuel saget, dem Antichrist, daß unter seinem Regiment die grössesten Irrthümer, Blindheit und Sünde, solten regieren; wie das denn jetzt unter dem Pabst aufs aller Tyrannischste ist, aufs aller unverschämteste gehet in hohem Schwange. Denn das Stücke für allen zwinget mich vest zu gläuben, daß Christus müsse bald kommen; denn solche Sünden sind zu groß, der Himmel kan sie nicht länger ansehen, sie reitzen und trotzen den Jüngsten Tag zu sehr, er muß über sie fallen, ehe es lang wird.

Wenn es allein Unkeuschheit wäre, wie vor der Sündfluth, oder eitel weltliche Sünde, wie zu Sodoma, so wolte ich nicht halten, daß der Jüngste Tag darum solte kommen. Aber Gottesdienst, GOttes Wort, GOttes Sacrament, GOttes Kinder, und alles was GOttes ist, verstöhren, vertilgen, verdammen, verlästern, und den Teufel an seine statt setzen, anbeten und ehren, seine Lügen für GOttes Wort halten, das wird der Sachen ein Ende machen, da ist mir kein Zweiffel an, ehe man sich umsiehet, Amen.

Sicherheit der Menschen.

Solche Sicherheit der Menschen vor dem Jüngsten Tage haben auch die Apostel verkündiget. St. Paulus spricht. 1. Thess. 5, 3. **Des HErrn Tag wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat noch nicht Noth, so wird sie behende überfallen ihr Verderben.** Nun weiß man wohl, daß ein Dieb kommet nicht ehe, denn zu der Zeit, da man sein am sichersten ist. Und 2. Petr. 3, 3. 4. **Es werden zu der letzten Zeit kommen Spötter, * die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunfft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creaturen gewesen ist. Aber der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit grossem Krachen vergehen werden** ꝛc.

* Betrüger mit Falschheit.

Nach eigenen Lüsten wandeln.

Wer sind sie, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, denn die geistlichen Papisten? die weder GOtt noch Menschen unterthan seyn wollen, sondern aller Welt obliegen, daß sie frey leben mögen, und thun, was sie wollen; dieselbigen sind es auch, die da sprechen: Wo ist seine Zukunfft? Meynest du, daß der Jüngste Tag so bald komme? Ja es bleibt noch wohl, wie es bißher blieben ist.

Zeichen der Verstöhrung Jerusalem.

Also lesen wir auch in der Verstöhrung Jerusalem, da viel Zeichen geschahen; noch gläubten sie nicht, daß es ihrem Verderben gülte, biß sie es erfuhren. Und endlich, vom Anfange der Welt ists allezeit so ergangen, daß die Ungläubigen nie haben geglaubet, daß ihr Unglück so nahe sey, sie haben es alle erfahren, ehe sie es gläuben wolten, auf daß bestehe der Spruch Psal. 55, 24. **Die Blutgierigen und Falschen werden ihre Tage nicht zur Helffte bringen: denn sie vermessen immerdar, und fürchten sich nimmer, darum muß ihre Stunde unversehens kommen.** Also wird es auch hier zugehen, daß sie den jüngsten Tag über tausend Jahr werffen, wenn er die näheste Nacht hernach kommen soll. Nun wollen wir die andern Zeichen auch sehen.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne.

Zeichen in der Sonnen.

Das Zeichen an der Sonne ist, daß sie ihren Schein wird verlieren, wie offte geschehen ist, als Matth. c. 24. saget: **Die Sonne wird ihren Schein verlieren.** Ich will hier abermahl nicht freveln, sondern meine Meynung sagen. Etliche meynen, die Sonne werde also finster werden, daß sie hinfort nicht mehr scheine; das ist nicht. Denn Tag und Nacht muß bleiben biß an das Ende, wie GOTT verheissen hat, Gen. 8, 22. Also

lange

lange die Erde stehet, sollen die Früchte und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören. Darum muß diß Zeichen geschehen ohne Hinderniß des Tages und der Nacht, und muß doch vor dem jüngsten Tage geschehen, weil es ein vorgehend Zeichen ist. Darum kan es nicht anders seyn, denn daß die Sonne ihren Schein verliere, wie es pfleget.

Finsterniß der Sonnen.

Nun ist allezeit ein solch Zeichen der Sonnen eine Bedeutung gewesen eines grossen Unfalls, der hernach gefolget hat, wie das die Chronicken ausweisen. So haben wir in kurtzen Jahren so viel Sonnen-Verlust gehabt, daß ich nicht achte, daß zuvor so viele und so nahe auf einander je gewesen seyn, GOtt hat geschwiegen, ist nichts sonderliches Ubels hernach gefolget; damit sind sie verachtet und in den Wind geschlagen. Dazu haben die Stern-Meister uns gesaget, alsdenn auch wahr ist, es geschehen solche Dinge aus natürlichen Lauff des Himmels; und damit ist die Verachtung gestärcket, und die Sicherheit gemehret. Aber nichts destoweniger richtet GOtt also sein Werck aus, schweiget stille, lässet uns sicher seyn, und fähret immerfort. Es sey der natürliche Lauff am Himmel wie er wolle, so sind solche Zeichen allemahl Zeichen des Zorns, und ist ein gewisser Unfall darnach zukünfftig. Solte darum GOTT andere Sonnen, Mond und Sternen machen, oder andere Zeichen drinnen geben, ob zuvor derselbigen etliche mehr geschehen wären?

† Finsterniß.

Lauff des Himmels.

Die Läufte des Himmels sind von Ewigkeit drauf gerichtet, daß sie vor diesem Tage sollen solche Zeichen machen. Die Heyden schreiben, der Comet entstehe auch natürlich, aber GOtt schafft keinen, der nicht bedeute ein gewiß Unglück. [Also auch der blinde Leiter Aristoteles hat ein eigen Buch geschrieben von den himmlischen Zeichen, gibt sie alle der Natur, und machet, daß sie nicht Zeichen sind; dem folgen unsere Gelehrten, und machet ein Narr die Welt voll Narren.] Aber du solst wissen, was sich wandelt am Himmel über die gemeine Weise, daß da gewißlich GOttes Zorn sein Zeichen sehen läßt.

Und an den Mond.

Finsterniß des Mondes.

Diß Zeichen ist, wie Matth. 24. stehet, daß der Mond nicht wird sein Licht geben, das ist, er wird seinen Schein verlieren. Von diesem Zeichen ist eben zu sagen, wie von der Sonnen Zeichen, es sey wie natürlich es wolle; Und diß Zeichen ist auch in kurtzen Jahren vielmahl geschehen. Ist doch eine Zeitlang daher schier kein Jahr gewesen, es hat entweder Sonne oder Mond den Schein verlohren, zuweilen beyde mit einander in einem Jahr, zuweilen eins zweymahl. Sind das nicht Zeichen, was sind denn Zeichen? Laß seyn, daß vorzeiten mehr geschehen seyn, aber nicht so viel und nahe auf einander, und mit einander. Da Jerusalem solte verstöhret werden, waren etliche der Zeichen zuvor vielmehr geschehen, dennoch waren es neue Zeichen.

Und an den Sternen.

Sterne fallen vom Himmel.

Das ist, wie Matth. c. 24. sagt: Die Sterne werden fallen vom Himmel; Das Zeichen läßt sich täglich sehen, und ich weiß nicht, obs vorzeiten auch so offt geschehen sey. Aristoteles [der Hohen Schulen Narren-treiber] machet auch natürliche unnütze Dinge draus; Aber kurtz um, das Evangelium ist GOttes Wort und Weißheit, die nennet derer Sternen Fall ein Zeichen; da laß uns bleiben. Darum wenn die Sternen fallen, oder Sonn und Mond den Schein verlieren, so wisse, daß es Zeichen sind; das Evangelium leugt dir nicht. Weil aber diese Jahre viel und nahe auf einander geschehen, und doch nichts sonderliches folget, hast du zu gedencken, daß es werden diese Zeichen seyn des jüngsten Tages, von denen hier Christus saget; Denn es muß viel und offt geschehen, den grossen Tag reichlich zu deuten und zu verkündigen. Nun diese Zeichen gehen, und sind längst gegangen; aber niemand achtet sie: So soll es auch seyn, daß sie auf andere Zeichen warten, wie die Jüden auf einen andern Christ.

Und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen.

Gedränge der Völcker.

Nicht ist zu verstehen, daß alle Völcker, oder das grosse Theil unter ihnen, solches leiden werde; Denn du must drauf acht haben, daß es Zeichen seyn sollen. Es fallen nicht (alle) † Sterne vom Himmel, (sondern gar wenig.) Die Sonne verleuret ihren Schein auch nicht ein gantz Jahr oder Monat, sondern eine Stunde oder zwo, weniger oder mehr. Der Mond verleuret auch nicht seinen Schein die gantze Woche, oder eine gantze Nacht; sondern wie die Sonne, eine Stunde oder zwo, auf daß es Zeichen bleiben, und nicht gar alles verkehret werde. Also werden nicht viel Menschen diß Gedränge und Angst leiden, sondern gar wenig; und auch nicht ohn Unterlaß, auf daß sie Zeichen den andern bleiben, die es werden verachten, und durch Unterricht der Aertzte sagen, es sey der Complexion und Melancholey Schuld, oder der Planeten am Himmel, oder sonst irgend eine natürliche Ursache erfunden: indeß gehen gleichwohl solche offenbahrliche Zeichen für den Blinden heimlich hin, und geschicht, daß wir mit sehenden Augen die Zeichen sehen, und dennoch nicht erkennen, wie den Jüden an Christo geschach, als Matth. c. 13, 14. schreibet.

† allezeit.

Den

Angst der Gewissen.

Den Leuten bange seyn ist nicht leiblich; Denn, wie gehöret ist, es wird Friede und Guts gnug bleiben, daß sie essen und trincken, bauen und pflantzen, kauffen und verkauffen, freyen und freyen lassen, tantzen und springen, und sich in diß zeitliche Leben wickeln, als wolten sie ewig hier bleiben. Ich achte, es sey die grosse Marter der Gewissen; denn sintemahl das Evangelium verdammt ist, darinnen allein die Gewissen getröstet werden, und Menschen-Lehre aufgerichtet sind, die uns lehren mit unsern Wercken die Sünde ablegen, und den Himmel verdienen. Da folget eigentlich nach, ein schwer, enges und betrübt Gewissen, das nimmer keine Ruhe hat, das gerne wolte fromm seyn, wolthun und seelig werden, ängstet sich fast, und weiß doch nicht, wie es ihm thun soll. Seine Sünde und Gewissen drücken es, davon hat es Gedränge; wie viel es thut, so findet es doch keine Ruhe: damit wird ihm denn bange, daß es nicht weiß, was und wie es ihm thun soll. Daher kommen so viel Gelübde u. Wallfahrt, da heben sich der Heiligen Dienst und Ehre. Daher wachsen so viel Stiffte von Messen und Vigilien, etliche peitschen und martern sich selbst, etliche werden Mönche, und daß sie ja viel thun, werden sie Cartheuser.

Bange werden.

Das sind alles Wercke der gedrängten und geängsteten Gewissen, und eigentlich die Plage, die hier St. Lucas setzt. Denn er setzet zwey Worte, die bedeuten so viel, als wenn einer zu erst in eine Noth oder Gedränge käme, daß es enge wäre; Als wenn er in einen engen Kercker würde geworffen, darnach würde ihm bange, wüste nicht, wie er immer thun solte, daß er aus dem Gedränge käme, würde irre in ihm selbst, versuchte diß und das, hülffe doch keins; das heißt man auf mein Deutsch bange werden: Also gehet es diesen Gewissen; ihre Sünden haben sie gefangen, und liegen im engen Gewissen, das dringet und ängstet sich sehr. Nun wären sie es gerne loß; da hebt sich das andere Weh, daß ihnen bange wird, wissen nicht, wie sie es angreiffen sollen, versuchen allerley, und hilfft nichts.

Nun in diesen Jammer gerathen nicht der rohe grosse Hauffe, sondern wenig und gemeiniglich die vernünfftigsten und zartesten Seelen, und gute treuhertzigen Menschen, die sonst niemand gerne unrecht thäten, und erbarlich leben: Haben aber etwas heimliches auf ihnen; als denn fürnehmlich ist die Unkeuschheit: das frisset sie Tag und Nacht, daß sie nimmer gründlich aus Hertzen frölich werden. Und das ist eben ein Wildpret für die Mönche und Pfaffen, da giebts und lässet sich schinden, sonderlich wenn es Frauen-Volck ist; Da beichtet man und lässet sich lehren, absolviren und führen, wo die heiligen Beichtväter hin wollen; Dieweil gehet das elende Volck hin, und ist unsers HErr-GOttes Zeichen zum jüngsten Tage. Diesen ist das Evangelium ein Leben und Trost, welches der andere Hauffe dieweil verdammt.

Marter des Gewissens.

Siehe, das Zeichen kan auch niemand leugnen, daß es in diesen hundert Jahren sonderlich ist ganghafftig, daß ihrer viel drob toll und unsinnig worden sind, wie auch Gerson schreibet. Ob wohl aber vorzeiten und allezeit solche Menschen gewesen sind, so ists doch nicht so weit in alle Welt und so gemein gewesen. Denn es hat von Anfang der Welt nie keine Menschen-Lehre das zehende Theil, ja das hunderte Theil, so weit, so gräulich regieret, und so viele Gewissen gemartert und ermordet, als des Pabsts und seine jungen Pfaffen und Mönche, denn solche Hertzen werden sonderlich aus dem Gesetz von der Beichte, welches zuvor noch nie geboten und so sehr getrieben ist. Darum ists auch noch nie ein Zeichen des jüngsten Tages gewesen, denn nur jetzt. Es müssen alles grosse und viele Zeichen seyn, und doch verachtet von dem andern grossen Theil.

Und das Meer und die Wasser-Wogen werden brausen.

Das wird durch Winde geschehen: denn alles Rauschen der Wasser kömmt von Winden. Darum zeiget der HErr mit diesen Worten, daß grosse und viele Winde seyn werden: Durchs Meer aber soll hier nicht verstanden werden allein das Meer ausser der Welt, sondern alle ständige stille Wasser, nach dem Gebrauch der Heiligen Schrifft, die da spricht Gen. 1, 10 GOtt nennet die versammleten Wasser, Meer, es sey ein Meer, See, oder Teiche. Flüsse aber sind alle unstätige fliessende Wasser. Nun must du hier auch nicht dencken, daß du zugleich auf einmahl alle Wasser, Flüsse, Teiche, Seen, Meer, und wo es naß ist in der Welt, rausche oder windig sey. Es soll ein Zeichen seyn, daß etliche Meere, Flüsse rauschen und windig sind, und daß es geschehe vielemahl und nahe aufeinander. Denn wie nicht alle Sternen fallen, und nicht allen Menschen bange ist, also rauschen auch nicht alle Wasser und ist auch nicht an allen Oertern zugleich windig.

Windsbrausen.

Meer in der Schrifft.

Hier wird Frau Hulde, die Heydnische Kunst, in den Hohen Schulen sitzen, und das Maul aufwerffen, und sagen: Hast du nicht mehr Winde gesehen oder Wasser rauschen gehöret? Lehret doch mein Aristoteles wie es natürlich zugehe ꝛc. Die lassen wir fahren, wissen wohl, daß GOttes Wort und Zeichen müssen verachtet werden von den klugen Götzen, du aber halte dich an das Evangelium, das lehret dich gläuben, daß alle grosse Winde und Wasser-Brausen Zeichen sind. Und wiewohl zuvor mehrmahl solche Zeichen geschehen sind, sollen sie doch viel und groß seyn für dem jüngsten Tage.

Ich meyne aber, daß wir inwendig zehen oder zwölff Jahren solche Winde, solch Rauschen und Brausen gehabt und gehöret haben, ohne was noch werden will, daß ich kaum glau-

glaube, daß zuvor je eine Zeit so grosse und viele Winde und Brausen habe gehöret. Und das ist auch zu bedencken, ob vor Zeiten dieser Zeichen etliche, und selten auch eintzele gewesen sind, so gehen sie doch mit dem Hauffen sämtlich daher, und nicht selten, sondern viel und offte. Denn unsere Zeit, die siehet zugleich Sonn- und Mond-Schein verliehren, Sterne fallen, Menschen bange werden, grosse Winde und Wasser brausen, und was mehr gesagt ist. Es kommet alles auf einem Hauffen.

Viel Creutze sind vom Himmel gefallen.

So haben wir auch daneben Cometen gesehen, und (neulich) sind viel Creutze vom Himmel gefallen, und ist mit unter auch aufkommen die neue unerhörte Kranckheit, die Frantzosen. Auch wie viel Zeichen und Wunder sind etliche Jahr daher am Himmel gesehen, als Sonnen, Mond, Sternen, Regen-Bogen, und viele andere seltzame Bilder? Lieber, laß es Zeichen seyn, und grosse Zeichen, die etwas grosses bedeuten, welches auch die Stern-Meister und Frau Hulde nicht mag sagen, daß sie aus natürlichem Lauff sind kommen, denn sie haben zuvor nichts davon erkannt, noch geweissaget.

Pabsts Esel.

So wird auch kein Stern-Kündiger dürffen sagen, daß des Himmels Lauff habe verkündiget das schreckliche Thier, das die Tiber zu Rom todt auswarff vor kurtzen Jahren, welches hatte einen Esels-Kopff, eine Frauen-Brust und Bauch, einen Elephanten-Fuß an der rechten Hand, Fisch-Schuppen an den Beinen, und einen Drachen-Kopff am Hindersten ꝛc. Darinnen das Pabstthum bedeutet ist, der grosse GOttes-Zorn und Strafe. Solcher Hauffen Zeichen will etwas grösseres bringen, denn alle Vernunfft dencket.

Und die Menschen werden verschmachten für Furcht und für warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.

Verschmachten für Furcht.

Das werden auch nicht seyn der ruchlose grosse Hauffen, der die GOttes-Zeichen verachtet, und der Natur zuschreibet, sondern die besten und fürnehmsten, † denen die Sache zu Hertzen gehet, und nachdächtig sind. Und das **Verschmachten** oder Verdorren ist zu verstehen, daß sie sich todt fürchten, oder je nahe an den Tod, also, daß sie die Furcht verzehret, und Krafftloß macht. Was fürchten und warten sie denn? er spricht, die Dinge, die kommen werden über die gantze Welt, das ist der jüngste Tag, das schreckliche Gerichte, höllisch Feuer, und der ewige Tod, und das damit folget. Warum fürchten und warten sie denn, und nicht die gantze Welt, über die es kommen wird, und vielleicht nicht über sie? Darum, daß sie GOttes Zeichen seyn sollen, die da verachtet müssen seyn von der gantzen Welt.

† Frommesten.

Wer aber diese Leute sind, kan ich noch nicht sagen; es wäre denn, daß es die seyn solten, die mit der hohen Anfechtung des Todes und der Höllen zu schaffen haben, davon der Taulerus schreibet. Denn dieselbige Anfechtung verzehret Fleisch und Blut, ja Marck und Bein, und ist der Tod selbst, daß sie niemand ertragen kan, er werde denn wunderbarlich erhalten. Solches haben auch geschmecket etliche Patriarchen, als Abraham, Isaac, Jacob, David, Moses; Aber am Ende der Welt soll es gemeiner werden. Aber diß Zeichen wird vielleicht noch baß wachsen, wiewohl ihrer viele gewesen, und noch täglich sind, davon wenig Leute wissen. Es sind Menschen, die in Todes-Nöthen sind, und mit dem Tode kämpffen; da fühlen sie, was über die gantze Welt kommen wird, und fürchten sich, es werde über ihnen auch also bleiben. Es ist aber zu hoffen, daß solche Leute im gnädigen Stande sind. Denn Christus lautet, als wolte er scheiden die zwey Stücke: Die **Furcht** und die **Dinge**, die von ihnen gefürchtet werden, und theilet es also, daß er ihnen die Furcht, der Welt aber die fürchtlichen Dinge giebet; damit es zu vermuthen ist, daß sie durch dieselbige Furcht und Angst, hier ihre Hölle und Tod haben, und die Welt, die sich nicht fürchtet, den Tod und die Hölle darnach müsse leiden.

Anfechtung und Schrecken des Todes und der Höllen.

Denn auch der Himmel Kräffte sich bewegen werden.

Die Kräffte der Himmel, verstehen etliche die Engel im Himmel. Aber dieweil Christus von Zeichen saget, und spricht: Wir werden sie sehen, und daran erkennen die Zukunfft des jüngsten Tages, so müssen sie gewißlich offenbar sichtlich seyn, und mit leiblichen Sinnen empfunden werden. Denn auch die Menschen, so das Gedränge im Gewissen haben, und für Furcht verschmachten, ob sie es wohl an der Seelen haben, dennoch am Leibe äusserlich durch Worte und Gebährden erkennet werden. Also müssen die Kräffte der Himmel auch leiblich und äusserlich beweget und erkennet werden.

Kräffte der Himmel zweyerley.

Die Schrifft aber redet zweyerley Weise von der Himmel Kräffte: Einmahl, daß so viel sey gesaget: **Die Kräffte der Himmel**, das ist, die kräfftigen Himmel, oder die Himmel, die da sind unter allen Creaturen das kräfftigste, wie Gen. 1, 8. stehet geschrieben: **GOtt nennete die Himmel, Firmament**, das ist, Vestung oder Kräfftung. Denn alle Creaturen unter dem Himmel werden regieret und bekräfftiget durch das Licht, Hitze, Bewegung der Himmel. Was wäre die Welt ohne Himmel, denn eine Wüste, Wild-Finsterniß? Gleichwie die Fürsten und Obersten in der Welt, nennet die Schrifft auch mit dem Nahmen virtutis, **Krafft**, darum, daß sie regieren und würcken über die Unterthanen.

Zum andernmahl, heist **Krafft der Himmel** so viel, als des Himmels Heer, wie Psalm 33, 6. **Die Himmel sind durchs Wort**

GOttes gemachet, und alle ihre Kräffte, (das ist, alle ihr Heer) durch den Geist seines Mundes. Und Gen. 2, 1. Also ward bereitet Himmel und Erde, und alle ihre Kraffte, das ist, alle ihr Heer. Und diese Weise zu reden von Himmels-Kräfften, ist die rechte gemeine Weise in der Schrifft. Und ist klar aus diesen Sprüchen, daß das die Heere oder Kräffte Himmels und der Erden sind, alles was darinnen ist, als da sind Sonne, Mond, Sterne, und alles was droben ist. Auf Erden aber sind die Menschen, Thiere, Vögel, Fische, Bäume, Kräuter, und was mehr darauf wohnet.

Aller Creatur Bewegung.

So mag nun der Verstand seyn von beyderley Kräfften der Himmel, fürnehmlich aber von ihrem Heer. So will nun CHristus sagen, daß sich alle Creaturen werden bewegen, und diesem Tage mit Zeichen dienen, Sonne und Mond mit Finsterniß, die Sterne mit Fallen, die Völcker mit Kriegen, die Menschen mit Angst und Furcht, die Erde mit Beben, die Wasser mit Wind und Brausen, die Lufft mit Pestilentz und Gifft. Also auch die Himmel mit ihrem Heer und Bewegungen.

Constellation der Planeten.

Was aber die Bewegung des himmlischen Heers sey, weiß ich noch nicht. Es wäre denn die grosse Constellation der Planeten, (die itzt eintreten wird über zwey Jahr.) † Denn die Planeten sind gewißlich von der Himmel Kräfften und Heer wohl das fürnehmste, und ihre wunderliche Versammlung ist ein gewiß Zeichen über die Welt. Nun spricht CHristus nicht, daß alles Heer oder Kräffte der Himmel sich bewegen werden, sondern etliche. Denn nicht alle Sternen werden sich bewegen, gleichwie droben gesaget ist, nicht alle Menschen Gedrang und Furcht leiden, nicht alle Wasser allezeit brausen und rauschen, Sonne und Mond nicht alle Tage finster werden: denn es sollen nur Zeichen seyn, die müssen nur in etlichen und im wenigern Theil geschehen, daß sie in etwas sonderliches Ansehens gewinnen, gegen das andere Theil, das nicht Zeichen seyn wird. Darum ich darauf stehe, daß des himmlischen Heers Bewegung, sey gewißlich die zukünfftige Constellation der Planeten, darüber die Stern-Meister sagen, es soll eine Sündfluth bedeuten; GOtt gebe, daß der jüngste Tag sey, welches sie gewißlich bedeutet.

Bewegung des himmlischen Heers.

† als im Jahr 1524. gewesen ist.

Und hier solst du aber dich nicht irren lassen, daß die Constellation sich aus des Himmels Lauff natürlich begiebet, es sey dennoch ein Zeichen von CHristo genennet. Und ist fast wohl sein wahrzunehmen, weil es nicht allein, sondern gleich mit dem Hauffen der andern Zeichen sich sammlet, und zu gleicher Zeit mit eintrifft. Laß die Ungläubigen zweifeln und verachten GOttes Zeichen, und sagen, es sey ein natürlich Geschäffte; halte du dich an das Evangelium.

Andere Zeichen des jüngsten Tages.

Es sind noch mehr Zeichen, die an andern Oertern beschrieben sind: Als da sind Erdbeben, Pestilentz, theure Zeit und Kriege, Luc. 17. und Matth. 24, 6. Welche wir auch viel gesehen, wiewohl sie zuvor auch gewesen sind; aber darum sind sie nichts destoweniger gewisse Zeichen, sonderlich, dieweil sie mit den andern zu gleicher Zeit lauffen. Es bekennet auch iedermann, daß itziger Kriegen Art also gethan ist, daß, so vorzeiten gewesen sind, Kinder geachtet werden; so gar ists auf allergräulichste und höchste mit Geschütz, Härnisch und Rüstung kommen. Aber dieweil das heutige Evangelium nichts davon saget, lassen wir sie bleiben. Lieber, laß es Zeichen seyn, und grosse Zeichen, die etwas grosses bedeuten; Aber sie sind schon vergessen und verachtet.

Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolcken, mit Krafft und grosser Herrlichkeit.

Kraft.

Hier magst du abermahl die Krafft deuten auf das Heer der Engel, der Heiligen und aller Creaturen, die mit CHristo an das Gerichte kommen werden; welches ich den rechten Verstand achte; oder auf die Gewalt und Stärcke, daß diese Zukunfft CHristi sey so viel gewaltiger, so viel die erste ist kräncker und geringer gewesen. Er spricht auch nicht allein, er wird kommen; sondern **sie werden ihn sehen kommen.** Denn nach der leiblichen Geburt ist er auch gekommen, ward aber von niemand gesehen. Er kommt auch noch täglich durchs Evangelium geistlich in die gläubigen Hertzen; das siehet auch niemand; Aber diese Zukunfft wird öffentlich geschehen, daß ihn iedermann sehen muß, wie Apoc. 1, 7. auch saget: **Und alle Augen werden ihn sehen,** und also sehen, daß kein anderer sey, denn der leibliche Mensch CHristus, in leiblicher Gestalt, wie er ist von Maria gebohren, und auf Erden gewandelt. Denn er hätte sonst wohl mögen sagen: Sie werden mich sehen; welches wäre nicht klärlich gesagt von der leiblichen Gestalt.

Sehen des Menschen Sohn.

Aber nun er sagt, **des Menschen Sohn werden sie sehen,** ists klar ausgedruckt, daß es eine leibliche Zukunfft, ein leiblich Sehen, in leiblicher Gestalt sey; doch in grosser Gewalt, mit grossem Heer der Engel, und mit aller Herrlichkeit, und wird sitzen auf einer lichten Wolcken, und alle Heiligen mit ihm. Von dem Tage sagt die Schrifft viel, und ist auch alles darauf gerichtet. †

† Diß sey von den Zeichen gesaget, folget nun vom Trost der Christen wider solche Zeichen. Das andere Theil.

Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet auf eure Häupter, denn es nahet sich euere Erlösung.

Hier möchtest du sagen: Wer kan hier das

Haupt

Haupt aufheben, für solchem gräulichen Zorn und Gerichte? Erschricket doch alle Welt für dem Tage, und schläget den Kopff mehr nieder, und sehet unter sich, für Schrecken und Furcht; wie sollen wir denn aufsehen, und den Kopff aufrichten? welches ohne Zweifel Freude und Verlangen bedeutet. Antwort, das alles ist gesaget allein den Christen, die da warhafftige Christen sind, und nicht den Heyden oder Jüden. Wahrhafftige Christen aber stecken in grossen Anfechtungen und Verfolgungen der Sünden, und allerley Ubel, daß ihnen diß Leben sauer und häßlich wird. Darum warten sie, und verlangen, und bitten erlöset zu werden von Sünden und allem Ubel; wie denn auch lautet das Vater Unser: **Dein Reich komme, und erlöse uns von dem Ubel.**

Christen bitten und begehren den jüngsten Tag.

Sind wir rechte Christen, so beten wir auch dasselbige mit Ernst aus Hertzens Grunde. Beten wirs aber nicht aus Hertzens Grund und Ernst, so sind wir noch nicht rechte Christen. So wirs denn recht beten, so muß es gewißlich mit uns also stehen, daß wir diese Zeichen, wie schrecklich sie sind, mit Freuden und Verlangen ansehen, wie hie Christus vermahnet, und spricht: Wenn diese Dinge anfahen, so sehet auf; spricht nicht: fürchtet euch, oder schlaget den Kopff nieder; denn es kommt, das wir so ernstlich gebeten haben. Wollen wir denn nun erstlich von Sünden, Tod und Hölle loß werden, so müssen wir diese Zukunfft aufs höchste begehren, und lieb haben.

Also spricht auch St. Paulus 2. Tim. 4,8. **Er wird mir geben die Crone der Gerechtigkeit, nicht allein mir, sondern allen, die seine Zukunfft lieb haben.** Was wird er geben denen, die sie hassen und scheuen? Ohne Zweifel die Hölle, als seinen Feinden. Und Tit. 2,13. **Wir sollen warten auf die Zukunfft der Herrlichkeit des GOttes, der groß ist.** Und Luc. 12,36. **Ihr solt seyn, wie die Leute, die da warten auf ihren Herrn, wenn er kommt von der Wirthschafft.**

Scheuen den jüngsten Tag.

Die aber fürchten, und nicht wollen, daß er käme, was machen sie, wenn sie beten: **Dein Reich komme, dein Wille geschehe, erlöse uns vom Ubel**; Treten sie nicht für GOtt, und liegen ihn an wider sich selbst? Streben sie nicht auch wider GOttes Willen, der diesen Tag haben will, um Erlösung willen seiner Heiligen? Darum ist hier groß Fleiß zu haben, daß ja nicht in uns funden werde, Haß oder Scheu dieses Tages; denn solch Scheuen ist ein böses Zeichen, und gehöret zu den Verdamten, derselbigen harter Kopff und verstockt Hertz muß mit solchem Stoß und Erschrecken beweget und gebrochen werden, ob sie sich bessern wolten.

Evangelische Wahrheit.

Aber den Gläubigen soll er tröstlich und lieblich seyn. Es wird der Tag seyn zugleich die höchste Freude und Sicherheit den Gläubigen, und das höchste Schrecken und Flucht den Ungläubigen. Gleichwie auch auf diesem Leben die Evangelische Wahrheit ist allersüssest den Guten, allerhäßlichst den Bösen. Warum solten sich die Gläubigen fürchten, und nicht aufs höchste sich freuen, sintemahl sie auf Christum vertrauen, und der Richter um ihrer Erlösung willen kommt, und ihres Theils ist?

So sprichst du aber: ja ich wolte wohl auch warten, und lieben diese Zukunfft, wenn ich fromm und ohne Sünde wäre. Antwort: Wohlan, was hilfft dich denn das Fürchten und Fliehen? damit wirst du nicht erlöset von den Sünden, wenn du gleich tausend Jahr dich also fürchtest. Die Verdammten fürchten sich ewiglich dafür, dennoch werden sie damit ihre Sünde nicht loß; ja diese Furcht mehret nur die Sünde, und hindert, daß du ohne Sünde nicht seyn kanst, und doch dem Tage nicht entfliehen magst. Es muß die Furcht ausgehen, und eine Lust eingehen zur Gerechtigkeit, und zu diesem Tage. So es aber wahr ist, daß du gerne fromm und ohne Sünde wärest, so dancke GOtt, und halte an, begehre noch mehr ohne Sünde zu seyn; und wolte GOtt, solche Begierde wäre so rechtschaffen und groß in dir, daß es dich tödtete.

Fürcht des jüngsten Tages

Es ist niemand baß gerüstet auf den jüngsten Tag, denn der da begehret ohne Sünde zu seyn. Bist du in solcher Begierde, was fürchtest du dich? bist du doch dadurch mit diesem Tage einer Meynung. Er kömmet, daß er von Sünden erlösen will, alle die es begehren, und du bist auch der Meynung, daß du also wilt loß seyn; dancke du GOtt, bleibe und fahre fort in der Meynung. Christus spricht, es sey eine **Erlösung** seine Zukunfft. Aber siehe zu, und betreug dich selbst nicht, daß du sprichst, du wolltest gerne ohne Sünde seyn, und den Tag nicht fürchten. Vielleicht ist dein Hertze falsch, und fürchtest ihn, nicht, daß du gerne ohne Sünde wärest, sondern, daß du für ihm nicht kanst frey und sicher sündigen. Da siehe zu, daß nicht das Licht in dir Finsterniß sey. Denn ein Hertz, das warhafftig der Sünde gerne loß wäre, das freuet sich gewißlich dieses Tages, der ihm seine Begierde erfüllen wird. Freuet sichs aber nicht, so ist nicht gründliche Begierde da, von Sünden loß zu seyn.

Begehren ohne Sünde zu seyn.

Darum müssen wir für allen Dingen ablegen den Haß und Scheu dieser Zukunfft, und Fleiß haben, daß wir mit gantzem Ernst, gerne der Sünde loß wären. Wenn das gethan ist, so mögen wir des Tages nicht allein sicher gewarten, sondern auch mit gantzen Begierden und Freuden darum bitten, und sprechen: **Dein Reich komme, dein Wille geschehe.** Und hierinnen must du deinen Dünckel und Fühlen fahren lassen, und dich an die tröstlichen Worte Christi halten, und dich gantz drauf erwegen.

Gottes Wort tröstet.

Siehe, wie solte er dich doch lieblicher ermahnen, trösten und stärcken? Zum ersten spricht er: **Ihr werdet von Kriegen hören, aber ihr solt nicht erschrecken.** Wenn er dich heist nicht erschrecken, was ists anders, denn daß er gebeut, du solst getrost seyn, und solch Zeichen

mit Freuden erkennen. Zum andern heisset er dich frölich aufsehen. Zum dritten, das Haupt aufheben. Zum vierdten nennet ers deine Erlösung. Was soll dich trösten und stärcken, wenn dich solche Worte nicht stärcken? Meynest du, daß er dir lüge, oder wolle dich betrügen zu falscher Zuversicht? Lieber, laß solche Worte nicht vergebens gesagt seyn; dancke du GOtt, und verlaß dich darauf: es ist sonst kein Rath noch Trost mehr, wo du diese Worte in den Wind schlägest. Es ist nicht deine Verdammniß, sondern deine Erlösung, spricht Christus tröstlich, und du wilst dir selbst diese Worte umkehren, und sagen, es sey nicht deine Erlösung, sondern deine Verdammniß, und fleuchst deine eigene Seeligkeit, kanst GOtt nicht grüssen, der dir begegnet, noch dancken, der dich grüsset.

Erlösung von Sünden.

Er hat ohne Zweifel solche tröstliche Worte zu gute gesagt auch den Kleinmüthigen, welche, ob sie wohl fromm und zu dem jüngsten Tag bereit sind, doch für allzu grosser Furcht sich ängsten und hindern an den Begierden dieser Zukunfft, welche sonderlich am Ende der Welt erfunden werden; darum nennet ers ihre Erlösung. Denn am Ende der Welt, da die Sünde aufs allergräulichste Uberhand haben sollen, und neben der Sünde, das andere Theil, die Strafe der Sünde, mit Pestilentz, Krieg, Theurung auch Uberhand haben sollen, ist Noth den Gläubigen ein starcker Trotz und Trost wider alle beyde Unglück der Sünde und der Strafe. Darum führet er das lieblichste Wort Erlösung, welches alle Hertzen gerne hören. Was ist Erlösung? Wer wolte nicht gerne erlöset seyn? Wer solte Lust haben zu bleiben unter solchem wüsten Wesen, beyde der Sünde und der Strafe? Wer solte nicht billig ein Ende solches Jammers, solcher Fährlichkeit der Seelen, solches Verderbens der Menschen wünschen? sonderlich so Christus so lieblich darvon reitzet, locket und tröstet.

Der Traum-Prediger Lehre

Die heillosen Traum-Prediger sind zu strafen, welche mit ihrem Predigen den Hertzen diese Worte Christi verbergen, und den Glauben davon wenden, wollen die Leute mit blossen Schrecken fromm machen, und darnach durch eigene gute Wercke und Gnugthuung für die Sünde, zu diesem Tage bereiten. Da muß denn eitel Verzagen, Fürchten und Schrecken bleiben und wachsen, und damit Haß, Widerwillen und Scheu dieser Zukunfft Christi, das ist, GOttes Feindschafft, in den Hertzen aufgerichtet werden, dieweil sie lehren Christum nicht anders in sich bilden, denn nur als einen strengen Richter, den sie mit ihren Wercken stillen und sühnen sollen, und halten ihn nimmer für einen Erlöser, wie er sich selbst hier nennet und erbeut, des im festen Glauben zu warten sey, daß er uns aus lauter Gnaden erlöse von Sünden und allem Ubel.

Christus, als ein gestrenger Richter.

Siehe, also gehet es allezeit, wenn man das Evangelium nicht recht prediget, und nur mit Geboten und Dräuen die Hertzen jaget, so treibet man sie nur weiter von GOtt, und machet sie nur unwillig auf GOtt. Schrecken soll man, aber nur die Halsstarrigen und Verstockten; darnach aber wieder stärcken und trösten, wenn sie furchtsam und zaghafftig worden sind.

Wenig beten das Vater Unser recht.

Aus diesem allen sehen wir, wie wenig Menschen sind, die das Vater Unser recht beten, so es doch in aller Welt ohne Unterlaß unzehlich gebetet wird. Denn gar wenig sind ihrer, die nichts lieber wolten, dieser Tag käme nimmermehr. Das ist nichts anders, denn daß Gottes Reich nicht kommen solte. Also betet ihr Hertz wider ihren Mund, und GOtt richtet nach dem Hertzen, sie aber nach dem Munde. Darum stifften und halten sie viel Gebet, plerren alle Kirchen voll in aller Welt, und heisset alles gebetet, so es doch im Grunde nicht anders lautet, denn also: Dein Reich komme ja noch nicht. Sage mir, ist solch Gebet nicht eine rechte Gotteslästerung, und ein solch Gebet, davon Ps. 109, 7. saget: **Sein Gebet soll zur Sünde werden.** Noch gehet itzt aller Welt Guth und Geld hieher, daß solcher Lästerung nur alle Winckel voll werden, und lasse sich Gottesdienst nennen.

Gnade nimmt Furcht weg.

Doch soll der nicht verzagen, der solche Furcht an ihm fühlet, sondern dieselbige weißlich gebrauchen. Der aber gebrauchet sie weißlich, der solche Furcht ihm lässet ein Treiben und Vermahnen seyn, zu bitten um Gnade, die von ihm nehme die Furcht, und gebe ihm Lust und Verlangen zu diesem Tage. Denn Christus hat verheissen, **was wir bitten, sollen wir empfahen**, Matth. 7, 8. Darum sind solche furchtsame Leute ja näher bey ihrem Heyl, denn die Ruchlosen, Hartsinnigen, die sich weder fürchten noch trösten des Tages. Denn ob sie noch nicht Lust und Verlangen dazu haben, so haben sie doch ein Treiben, das sie vermahnet zu bitten, um Lust und Verlangen.

Furcht weißlich brauchen.

Der gebrauchet aber die Furcht unweißlich, der sie nur mehret, und darinnen bleibet, als wolte er dadurch sich von Sünden reinigen; aber es wird nichts daraus. Denn nicht die Furcht, welche ausgetrieben seyn muß, als Johannes saget, sondern die Liebe, welche da bleiben muß, als St. Paulus saget, dieselbige [vertilget alle Sünde, wie St. Petrus saget.] † Die Furcht soll aber treiben solche Liebe zu suchen und zu bitten von GOtt. Denn wo sie nicht ausgehet, da widerstehet sie GOttes Willen, und deiner eigenen Erlösung; das ist denn eine Sünde in den Heiligen Geist. Wiewohl nicht Noth ist, daß er gantz und gar ohne Furcht sey. Denn es bleibet immer Natur in uns, die ist schwach, und kan nicht ohne Furcht des Todes und des Gerichtes bestehen; aber der Geist soll iedoch oben liegen, wie Christus saget, Matth. 26, 41. **Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist kranck.** †

† wird an diesem Tage bestehen.
† Ist schwach.

Und

Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie itzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß itzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist.

Eitel Trost-Worte sind das. Er giebt nicht ein Gleichniß vom Herbst oder Winter, da alle Bäume kahl werden, und betrübte Zeit angehet, sondern von dem Lentzen und Sommer, das eine fröliche lustige Zeit ist, da sich alle Creaturen aufthun, und frölich sind; Damit er ja klärlich gnug lehret, daß wir uns des jüngsten Tages sollen mit solcher Lust und Begierden versehen, und trösten, als sich alle Creaturen auf den Lentzen oder Sommer freuen. Was solte sonst diß Gleichniß, wo er das nicht wolte uns darinnen lehren? Er hätte wohl eine andere funden, da solche Lust und Freude nicht innen ist. Dazu spricht er nicht: es ist nahe eure Hölle oder Verdammniß, sondern das Reich GOttes; Was ist das **Reich GOttes nahe seyn** anders, denn unsere Erlösung nahe seyn?

Gottes Reich nahe seyn.

Das Reich GOttes sind ja wir selbst, wie er sagt, Luc. 17, 21. **Sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch selbst**, darum nahet sichs denn, wenn wir schier sollen erlöset werden von Sünden und vom Ubel. Denn in diesem Leben fähet es an im Geist; aber dieweil wir noch mit den Sünden streiten müssen, viel Ubels leyden, dazu der Tod noch vor uns, ist das Reich GOttes noch nicht vollkommen: Wenn aber nun Sünde und Tod mit allem Ubel von uns genommen wird, da ists denn vollkommen. Das soll thun der jüngste Tag, und nicht geschehen in diesem Leben.

Darum, lieber Mensch, siehe dein Leben an, forsche dein Hertz, wie das gesinnet sey gegen diesem Tage; verlaß dich nicht auf dein gut Leben, es wird dir bald zu schanden; sondern dencke und stärcke deinen Glauben, daß du dieses Tages nicht erschreckest mit den Verdammten und Verkehrten, sondern sein begehrest, als deiner Erlösung und des Reichs GOttes in dir, daß wenn du ihn hörest nennen, oder dran gedenckest, dein Hertz tantze für Freuden, und sehnlich nach ihm verlange. Wirst du nicht dich daher richten, so dencke nur nicht, daß du sonst bestehen werdest, wenn du gleich aller Heiligen Werck hättest.

Warlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, biß daß es alles geschehe. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Warum machet der HErr seine Worte so vest und theuer, und bestätiget sie so über die Maassen hart mit Gleichnissen, mit Eyde, mit Wahrzeichen des Geschlechts, welches daneben bleiben soll, und daß auch ehe Himmel und Erden vergehen sollen? Das alles geschicht darum, daß, wie droben gesagt ist, alle Welt so sicher wird seyn, und die Zeichen mit sehenden Augen so gar verachten, daß freylich keine Gottes-Worte so gar veracht gewesen sind, als diese seyn werden, da er den jüngsten Tag verkündiget und bezeichnet. Es wird für aller Welt scheinen, es seyn die Zeichen nicht; und ob sie schon sehen, werden sie doch nicht gläuben, daß auch die Auserwehlten möchten zweifeln an solchen GOttes Wort und Zeichen: auf daß also der Tag eben komme, wenn die Welt noch nie so sicher ist gewesen, und werde auf einen Augenblick übereilet in der höchsten Sicherheit, wie St. Paulus droben eingeführet ist.

Gott bestätigt sein Wort in mancherley Weise.

Darum will CHristus uns ja gewiß machen, und aufwecken, daß wir des Tages ja gewißlich warten, wenn die Zeichen kommen. Und zwar, ob gleich die Zeichen ungewiß wären, ists doch denen ohne alle Gefahr, die sie gewißlich dafür halten, aber gefährlich denen, die sie verachten. Darum last uns des gewissen spielen, und die obgesagten Zeichen für die recht schuldigen halten, auf daß wir nicht anlauffen mit den Geistlosen. Fehlen wir, so haben wir doch getroffen; fehlen sie aber, so wird es gefehlet mit ihnen bleiben.

Diß Geschlecht nennet er die Jüden, und zwinget hier dieser Spruch klärlich, daß nicht wahr sey die gemeine Rede, daß die Jüden sollen alle Christen werden, und führen den Spruch dazu, Joh. 10, 16. **Es wird ein Hirte und ein Schaf-Stall werden**; welcher ist erfüllet, nicht da die Jüden zu den Heyden, sondern da die Heyden zu den Jüden traten, und Christen worden zur Apostel Zeit: Wie es auch St. Augustinus vielmahl auslegt, auch die Worte CHristi selbst geben, da er sagt, Joh. 10. **Ich habe noch andere Schafe, die nicht sind aus diesem Schaf-Stalle; die muß ich auch holen, und sie werden meine Stimme hören, und wird ein Hirte und ein Schaf-Stall werden.** Hier siehest du klärlich, daß er redet von den Heyden, die zu dem Jüdischen Schaf-Stall kommen sind, darum ist der Spruch längst erfüllet. Aber hier spricht er: **Diß Geschlechte soll nicht vergehen biß ans Ende**, das ist, Jüden, die CHristum gecreutziget haben, müssen bleiben zum Wahrzeichen, und ob ihr schon viel bekehret werden, so muß doch das Geschlechte und die Art überbleiben.

Die Jüden werden nicht alle Christen.

Es haben auch etliche sich bemühet, **wie Himmel und Erde vergehen sollen**, nehmen den blinden Heyden, Aristoteles, zu Hülffe, der muß ihnen CHristus Worte auslegen, und sagen, daß Himmel und Erde nicht nach dem Wesen, sondern nach der Gestalt vergehen werde, wissen viel, was sie sagen. Wenn sie es also verstünden, daß Himmel und Erden wer-

den etwas seyn, so wäre es wohl recht; aber laß die Blinden fahren. Du solt wissen, daß, gleichwie unsere Leichnam auch nach dem Wesen verwandelt werden, und doch eben dieselbigen wiederum auch nach dem Wesen gemachet werden; Also wird Himmel und Erden am jüngsten Tage, mit allen Elementen, und was allenthalben ist, durchs Feuer zuschmeltzet und zu Pulver werden, samt aller Menschen Cörper, daß nichts denn eitel Feuer allenthalben seyn wird. Und alsbald darauf alles wiederum neu aufs allerschönste geschaffen, daß unsere Cörper hell leuchten werden, wie die Sonne, und die Sonne siebenmahl heller, denn sie itzt ist. Davon saget 2. Petr. 3,10. **Des HErrn Tag wird kommen, in welchem die Himmel werden mit grossem Krachen zergehen, und die Elementen werden für Hitze zerschmelzen, und alles Gebäu auf Erden zupulvert; Aber neuen Himmel, neue Erden, und was er uns verheissen hat, gewarten wir, darinnen wird Gerechtigkeit wohnen.**

Neue Himmel und Erden.

So bezeuget auch St. Paulus, 1. Cor. 3, 13. daß der jüngste Tag im Feuer wird offenbar werden. Und Esa. 30,26. **und des Monden Schein wird seyn wie der Sonnen Schein, und den Sonnen-Schein wird [siebenfältig seyn, gleichwie ein Schein in sieben Tagen,]† zu der Zeit, wenn der HErr den [Bruch]† seines Volcks verbinden, und seine Wunden heilen wird.** Jt. Esa. 65,17. **Sehet: Ich schaffe neue Himmel und neue Erden, und der vorigen wird nicht mehr gedacht werden, sondern sie werden sich freuen und frölich seyn ewiglich, über dem, das ich schaffe.** Drum ist diß **Vergehen** nicht allein nach der Gestalt, sondern auch nach dem Wesen; es sey denn, daß du nicht wolltest das verwesen heissen, das zu Pulver wird, biß man es nicht finden noch sehen kan, wie die verbrannten Cörper zu Aschen und zu nichte werden.

† siebenmahl heller seyn, denn itzt.
† Schaden.

Wo bleiben aber dieweil unsere Seelen, wenn an allen Oertern der Creatur eitel Feuer seyn wird, und kein Boden noch Raum? Antwort: Lieber, sage mir, wo sind sie itzt? oder wo sind sie, wenn wir schlafen? da sie nichts wissen, was aussen am Leibe und allen leiblichen Creaturen geschicht. Meynest du, daß GOtt nicht vermöge die Seelen in seiner Hand zu bewahren, daß sie nimmer gewahr werden, wie Himmel und Erden zu Pulver wird? oder meynest du, er müsse einen leiblichen Stall dazu haben, wie ein Hirte zu seinen Schafen? Es ist genug, daß du wissest, sie sind in GOttes Händen, und in keiner Creaturen Schooß oder Raum: ob du nicht wissest, wie das zugehe, laß dich nicht irren; sintemahl du noch nicht gelernet hast, wie dir geschehe, wenn du schläfest oder aufwachest, und kanst nimmer wissen, wie nahe dir der Schlaf oder das Wachen sey, damit du doch täglich umgehest: wie wolltest du denn diß erfahren? Es heist: **Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist**, da bleibet es bey; indeß wird Himmel und Erden neu, und unsere Leiber auch, und werden wieder lebendig zur ewigen Seeligkeit, Amen. Wenn wir wüsten, wie die Seelen behalten würden, so wäre der Glaube aus. Aber nun wir fahren, und wissen nicht wohin, wagens auf GOtt, und in seine Hände, bestehet der Glaube in seiner Würde.

Geistliche Deutung des Evangelii.

Am letzten, müssen wir auch ein wenig geistlicher Deutung sehen über diß Evangelium. Die Sonne ist CHristus, der Mond die Kirche, die Sterne die Christen, die Kräffte der Himmel sind die Prälaten oder Planeten in der Kirche. Nun die leiblichen Zeichen bedeuten gewißlich, wie es schon längst ergangen ist, und ergehet in der Christenheit; denn sie folgen nach dem Verdienst der Sünden, dräuen und zeigen die Strafe über dieselbigen. Daß die Sonne den Schein verleuret, ist kein Zweifel; es bedeutet, daß CHristus nicht leuchtet in der Christenheit, das ist, das Evangelium wird nicht geprediget, und der Glaube verlöschet, daß kein Gottesdienst mehr da ist; das geschicht, und ist geschehen, durch Menschen-Lehre und Wercke, und sitzet der Pabst an CHristus Statt in der Kirchen, und leuchtet wie ein Dreck in der Laterne, er mit seinen Bischöffen, Pfaffen, Mönchen; die sind es, die uns die Sonne verfinstert haben, und an statt des rechten Gottesdiensts, aufgerichtet ein Götzen- und Potzen-Dienst mit Platten, Kappen, Kleidern, Pfeiffen, Läuten, Singen, Klingen ꝛc. O Finsterniß, o Finsterniß!

Sonne verleuret ihren Schein.

Daraus muste folgen, daß der Mond auch keinen Schein gebe, das ist, da der Glaube verloschen, muste die Liebe auch verlöschen, daß man keine Christliche Wercke mehr sehe, kein Exempel gefunden würde, da einer dem andern dienet, sondern das Volck nur auf Götzen- und Potzen-Werck geführet würde, zu stifften Meß, Vigilien, Altar, Capellen, Kelch, Glocken, und des Gauckel-Wercks. O Finsterniß abermahl.

Mond verleuret seinen Schein.

Den Fall der Sterne deute ich dahin, wenn ein Mensch getaufft, und ein Christ worden ist, und darnach ein Pfaff oder Mönch wird. Gläube mir, wer da will; wer nicht will, der lasse es, ich weiß, was ich sage. Ich sage nicht, daß sie alle verlohren werden; GOtt kan wohl im Feuer erhalten, welchen er will. Aber das sage ich, wer Pfaff oder Mönch wird, in dem Nahmen, daß er einen seeligen Stand will annehmen, der tritt vom Christlichen Glauben in den Unglauben; Denn der Sternen-Fall bedeutet nicht grobe Fälle, als da ist, Mord, Hurerey, Diebstahl, sondern den Fall vom Glauben. Pfaffen und Mönche (wo GOtt nicht wundert sonderlich) sind ihres Standes halben gewißlich abtrünnig und verläugnete Christen, daß kein ärger Volck auf Erden ist.

Stern fallen.

Vom Glauben fallen.

Die

Die Türcken sind auch Unchristen; aber in zweyen Stücken sind sie besser, denn diese. Zum ersten, daß sie nie sind Christen gewesen, auch nicht vom Glauben getreten. Zum andern, so thun sie keine Sünde an den Sacramenten. Aber diß Volck machet aus der Messe ein Opfer und gut Werck, thut das täglich und unzählich; welches doch ist die allergräulichste Verkehrung, die von der Sonnen beschienen ist. Kurtzum, wer durch Werck und geistlichen Stand will fromm und seelig werden, der tritt vom Glauben, und fället vom Himmel; denn allein Christus Blut muß uns fromm und seelig machen. Darum, wenn du einen Stern fallen siehest, so wisse, daß es heist, Pfaffen, Mönche, Nonnen werden.

Leute verschmachten.

Daß aber die Leute verschmachten für Furcht, bedeutet die Marter, so des Pabstes Heiligen und verfallene Sternen haben; denn sie thun grosse Dinge, und ihr Gewissen hat doch nimmer Friede, wie die gantze Schrifft ihr Wesen nennet, Mühe und Arbeit.

Winde brausen.

Das Brausen der Winde, und Rauschen der Wasser, sind die weltlichen Stände, oberst und unterste; da ist kein Fürst, kein Land, mit dem andern eins, keine Treu, keine Zuversicht unter einander, ein ieglicher auf das Seine gerichtet; damit ist auch keine Strafe, keine Zucht, keine Furcht auf Erden, und gehet alle Welt in Fressen, Sauffen, Unkeuschheit und in allen Lüsten frey, daß es sauset und brauset.

Die Kräffte der Himmel sind unsere geistliche Junckern und Tyrannen, Pabst, Bischoff und ihre Gesellen, die hohen Schulen, die so tieff in das weltliche Regiment, Guth, Ehre und Lust gesessen sind, mit aller Sicherheit, daß sie gemeynet, sie wären nicht Planeten, das ist, Errones, denn planeta, auf Griechisch, heist ein Irriger, der keinen rechten Weg gehet, sondern nur hinter sich, und zu beyden Seiten, wie die Planeten am Himmel auch thun. Das legen die Deutschen aus mit einem Sprichwort, und sagen: Die Gelehrten, die Verkehrten, das ist, das geistliche Regiment ist eitel Planeten. Nun aber das Evangelium anbricht, und zeiget ihnen an ihre Tugend, und färbet sie mit ihrer eigenen Farbe, daß es ungelehrte Götzen und Seel-Verführer sind, wollen sie zornig werden, bewegen sich, und machen eine Constellation, treten zusammen, wollens mit Bullen und Papier schützen, dräuen eine grosse Sündfluth; aber es will und wird sie nichts helffen: der Tag bricht an, den wird man nicht unter den Scheffel stürtzen, als wäre es ein Wachs-Licht.

Feigenbaum bedeutet die Schrifft.

Die Gleichniß vom Feigen-Baum siehet mich an, als sey es die heilige Schrifft, die bißher unter der Bäncken gelegen ist, die schläget aus, hat Blätter gewonnen, das ist, ihr Wort das bricht aus. Denn in zwölff hundert Jahren ist sie nicht so ferne heraus, die Sprachen auch nicht also bekannt gewesen. Das ist mir aber kein Zweifel, daß die Schrifft ein Feigen-Baum sey, als das leichtlich zu bewähren ist. Denn das sind die Feigen-Blätter, da Adam und Eva sich mit deckten; denn der Schrifft brauchet immer der alte Adam, sich damit zu schmücken. Also muß das Buch herfür, die Blätter müssen grünen, und hilfft nicht, daß die Planete viel drüm bewegen; Aber der Sommer ist nicht ferne; wolte GOtt, die Früchte folgeten den Blättern auch. Ich besorge, es wolle nur bey den Blättern bleiben; denn wir reden viel vom rechten Glauben, thun aber nichts.

Das sey gnug von der Deutung, wer weiter will, hat hiermit Ursach und Anfang zu trachten. Aber die Planeten sollen dieser keines gläuben mit ihren Rotten, daß ja die Schrifft wahr bleibe, die ihnen giebt grosse Sicherheit und Verachtung in allen GOttes Worten, Wercken und Zeichen.

Die Epistel am III. Sonntage des Advents,

St. Paul. 1. Corinth. 4.

DAfür halte uns jedermann, nemlich für Christus Diener, und Haußhalter über GOttes Geheimniß. Nun suchet man nicht mehr an den Haußhaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Mir aber ists ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin wohl nichts mir bewust; aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget: der HErr ists aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.

Summa dieser Epistel.

DIese Epistel giebet ein Exempel des Evangelii am ersten Sonntage im Advent, da wir gehöret haben, daß die Jünger nicht selbst auf dem Füllen geritten, sondern führetens zu Christo, und satzten ihn darauf; das thut hie der Apostel auch. Denn die Corinther fiengen an sich zu spalten, und zu hängen an den Aposteln; eines theils rühmete sich Petrus,

eines

eines theils St. Paulus, eines theils Apollo, ein jeglicher warff auf seinen Apostel, von dem er getauffet oder gelehret war, oder der ihn dünckete der Fürnehmste zu seyn. Da kömmet Paulus, und wehret, läst keinen sich rühmen von einigen Aposteln, sondern allein von CHristo, und spricht, es liege nichts daran, wer sie seyn, durch welche sie getauffet und gelehret sind Aber da lieget es gar an, daß sie CHristum einträchtiglich halten, und ihm allein unterworffen seyn. Also lehret hier St. Paulus fein, was sie von den Aposteln halten sollen, und ist die gantze Epistel ein gräulicher Stoß wider das Pabstthum und geistlich Regiment, wie wir sehen werden.

Dafür halte uns jedermann, nemlich für CHristus Diener, und Haußhalter über GOttes Geheimniß.

Apostel und Bischöffe, wie man sie halten soll.

Das ist gesagt von allen Aposteln und aller Apostel Stuhl-Erben, es sey St. Petrus oder St. Paulus. Darum ist uns hier gar eben wahrzunehmen, wie man die Apostel und Bischöffe halten soll, daß wir sie nicht zu hoch noch zu niedrig halten. Denn St. Paulus, ja der H. Geist, hat diese Maasse nicht umsonst gesetzet, ohne Zweifel, daß wir schuldig sind, uns darnach zu richten. Desselbigen gleichen ist denen Bischöffen hiemit gesetzet, was ihr Amt seyn soll und wie weit ihre Gewalt sich strecket: Auf daß, so wir einen Bischoff sehen, der sich mehr unterwindet, denn dieser Text giebet, daß wir denselben gewißlich für einen Wolff und des Teufels Apostel halten und meiden sollen; denn das wird gewißlich der Antichrist seyn, der weiter regieret im geistlichen Regiment, denn hie bestimmet ist.

Diener Christi.

Zum ersten spricht er: Wir sollen sie für nichts anders aufnehmen noch halten, denn **für Diener CHristi**. Und sie sollen auch für nichts anders wollen gehalten werden. Aber **Diener CHristi** soll hier nicht heissen von dem Gottesdienst, den man itzt CHristus Dienst nennet, als mit Beten, Fasten, Kirchen-gehen, und alles, was das geistliche Recht, Stiffte, Klöster und gantze geistlicher Stand, Gottesdienst nennet. Denn das sind eitel erdichtete Worte und Wercke, dadurch dieser Spruch Pauli und andere mehr allerdings verfinstert sind, daß itzt niemand mehr weiß, was hier Paulus CHristus Dienst heisse: Er meynet den Dienst, der ein Amt ist. Alle Christen dienen GOtt, aber sie sind nicht alle im Amte. Also nennet er auch, Röm. 11, 13. sein Amt einen Dienst. **Ich will meinen Dienst preisen, weil ich der Heyden Apostel bin.** Und droben in der nähesten Epistel, Röm. 15, 8. **Ich sage, daß CHristus ein Diener sey gewesen der Beschneidung.** Und 2. Cor. 3, 6. **Er hat uns gemachet, daß wir tugnugsam sind worden zum Dienst des Neuen Testaments, † des Geistes und nicht des Buchstabens.**

† welcher uns auch tüchtig gemachet hat das Amt zu führen des N. Testamentes.

Christo dienen ist ein befohlen Amt führen.

Und wo nehme ich eine solche starcke Sprache, daß ich aus aller Christen Hertzen könte reissen den tieffen eingedrungenen Irrthum durch die Papisterey, daß sie den Dienst CHristi und den Dienst GOttes nicht anders deuten, denn auf ihre eigene Wercke, die sie ohne Mittel gegen CHristo würcken? Höre doch, lieber Mensch, **CHristo dienen**, und GOtt dienen, heist fürnehmlich bey St. Paulo, ein Amt führen, das CHristus ihm befohlen hat, nemlich, das Predigen. Es ist ein Dienst, der von CHristo, nicht zu CHristo gehet, und der nicht von uns, sondern zu uns kömmet: Das must du wohl mercken, und ist sehr Noth, du kanst sonst nicht wissen, was die Paulischen Worte wollen: Ministerium, ministratio, ministrare &c. Er heisset es imer **dienen, Dienst, Diener** ꝛc. Selten aber gedencket er des Dienstes, der über sich zu GOtt gehet, sondern allergemeinste deß, der unter sich zu den Menschen gehet: Denn auch CHristus im Evangelio den Aposteln gebeut, **sie sollen die Untersten, und der andern Diener seyn**, Luc. 22, 26.

Und auf daß er von solchem Dienst verstanden würde, hat er mit Fleiß hinzu gesetzet, und sich selbst erkläret, und spricht: **Haußhalter oder Haußhalter**, welches nicht kan denn vom Prediger-Amt verstanden werden.

Paulus, Christi Diener.

Er nennets aber darum CHristus Dienst, und sich **CHristus Diener**, daß er solch Amt von ihm empfangen hat, und ihm befohlen ist zu predigen. Also sind alle Apostel und Bischöffe CHristus Diener, das ist, CHristus Prediger, CHristus Boten, CHristus Amtleute, zu den Menschen mit seiner Botschafft abgefertiget, daß die Meynung dieses Spruchs sey diese:

Ein jeglicher unter euch sehe zu, daß er nicht ein ander Haupt setze, einen andern Herrn aufwerffe, einen andern CHristus mache, sondern allesamt bleibet an dem einigen CHristo. Denn wir sind nicht eure Herren, noch eure Obersten, noch euer Haupt; wir predigen auch nicht von uns, wir lehren auch nicht unser eigen Wort, führen euch nicht unter unsern Gehorsam, daß ihr müsset uns unterthan seyn, und unsere Lehre halten. Nicht also, nicht also, sondern wir sind Boten und Diener deß, der euer Oberster, Haupt und HErr ist, wir predigen sein Wort, werben seinen Befehl, führen euch allein unter seinen Gehorsam. Dafür solt ihr uns auch halten, keines andern solt ihr von uns gewarten, auf daß ihr, ob wir wohl andere Menschen sind, denn CHristus, doch nicht andere Lehre, andere Worte, ander Regiment, andere Obrigkeit, denn CHristi durch uns überkommet. Wer uns also aufnimmt und hält, der hält recht, der nimmt nicht uns, sondern CHristum selbst auf, welchen wir allein predigen. Welcher aber uns nicht dafür hält, der thut uns unrecht, läst CHristum das gemeine Haupt fahren, und will ein eigen Haupt aufwerffen, und uns zu Götzen machen.

Wofür man die Prediger halten soll.

Also

Gideon.

Also lesen wir, Jud. 8, 22. 23. daß die Kinder von Israel zu Gideon sprachen: **Sey du unser Herr, und deine Kindes-Kind.** Aber er antwortet: **Ich will nicht euer Herr seyn, und meine Kinder sollen auch nicht eure Herren seyn, sondern GOtt soll euer HErr seyn.** Und 1. Reg. 8, 7. da die Kinder von Israel einen König begehreten von Samuel, sprach GOtt: **Sie haben nicht dich, sondern mich verworffen, daß ich nicht ein König sey über sie.** Hie sehen wir, daß GOtt keine Obrigkeit leiden kan, denn seine allein, in seinem Volck. †

† Und Regiment.

Möchtest du aber hier fragen, wie sie daran sündigen, so doch Gideon von GOtt ihnen gegeben war zum Hauptmann im Streit, und darnach viel heilige Könige über sie von GOtt gesetzet waren? Antwort: Es war nicht Sünde, oder wider GOtt, daß sie Könige oder Fürsten hatten; denn Obrigkeit muß seyn auf Erden. Aber das war die Untugend, daß sie sich unter menschlich Regiment begaben, und nicht begnügen liessen an GOttes Regiment. Denn Gideon und die heiligen Könige regierten nicht ein Haar breit weiter, denn sich Gottes Gebot und Befehl streckte, und hielten sich nicht anders, denn Diener GOttes, das ist, sie regierten das Volck nach GOttes Worten, nicht nach ihrem Wort. Und also blieb das Regiment GOtt allein, und sie waren Diener darinnen, gleichwie die Apostel in Christus Wort.

Drum singet auch David von seinem eigenen Regiment nicht anders, denn als sey es GOttes, und spricht Ps. 7, 7. 9. **Stehe auf HErr, und hilff mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast, daß sich die Leute wieder zu dir sammlen, und um derselben willen komm wieder empor. Der HErr ist Richter über die Leute.**

Obrigkeit, so nicht dienet, verwirfft Christum.

Wo aber mehr denn GOttes Gebot ist, und die Obrigkeit sich unterwindet, oder die Unterthanen suchen, daß sie auch mit Menschen-Lehre regieren, da hebet sich eine Abgötterey und neu Haupt; die Obrigkeit ist denn nicht mehr eine Dienerin, sondern herrschet für sich selbst, ohne Befehl und Gebot GOttes. Da spricht denn GOtt, wie er zu Samuel sagte: Sie haben nicht dich, sondern mich verworffen, daß ich nicht über sie regiere. Und das sage ich vom Regiment der Seelen, welches für GOtt bestehen soll; Denn weltlich Regiment gehet die Seelen nicht an, gehöret auch nicht in diese Sache.

Wo nun mehr denn das einige Haupt GOtt oder Christus wird aufgeworffen, da müssen auch andere Lehre und Wort seyn, denn Christus Lehre und Worte. Da muß denn auch so bald der Dienst Christi aus seyn, Christus verworffen, und eine neue Herrschafft aufgeworffen seyn. Das kan ein jeglicher wohl begreiffen, daß die zwey sich nicht mit einander leiden können: Christus Diener seyn, und selb-eigen Wort lehren. Wie kan er Christus Diener seyn, so er nicht Christus Wort lehret? Oder wie kan er sein eigen Wort lehren, wenn er Christus Wort lernen soll? Lehret er sein eigen Wort, so ist er ein eigen sonderlicher Herr, und dienet Christo nicht: Lehret er Christus Wort, so ist er nicht ein sonderlicher Herr.

Hieraus urtheile nun du selbst, woher komme das Pabstthum und sein geistlich Recht, mit aller Pfaffen, Mönchen und Hohen-Schulen Lehren; können sie beweisen, daß sie nichts denn Christus Wort lehren, so sollen wir sie für Christus Diener halten; können wir aber beweisen, daß sie nicht Christus Worte lehren, so sollen wir sie nicht für Christus Diener halten. Nun ists je klar, daß ihr Ding nicht ist Christus Wort, sondern ihr selb-eigen. So ists offenbar, daß sie des Endechrists-Reich und des Teufels Diener sind. Denn hier stehet Paulus vest, und schleust: Dafür soll uns ein Mensch halten, daß wir Christus Diener sind.

Pabstthum.

Kirche höret niemand denn Christum allein.

Es hilfft nicht, daß sie sagen: Man möge neben Christus Wort auch der Kirchen Gebote lehren, geben für, was sie lehren, soll der Kirchen Lehre seyn. Aber Paulus stehet noch, und lehret, daß die Kirche weder Petrum noch Paulum, sondern allein Christum höre, und sie erkenne auch niemand denn Christus Diener. Daher siehest du, wie grosse Gotteslästerung das ist, daß der Pabst seiner Lehre Gehorsam ausrufft, einen Weg der Seeligkeit, und den Ungehorsam einen Weg der Verdammniß. Aber Paulus giebet hier diesen Gehorsam dem Teufel, wie er thut, 1. Timoth. 4, 1. **Der Geist saget öffentlich, daß in den letzten Tagen werden etliche abtreten vom Glauben, und anhangen den irrigen Geistern und Teufels-Lehre, und in Gleißnerey Lügen lehren, die da ein Brandmahl haben in ihrem Gewissen, und verbieten die Ehe und Speise, die GOtt geschaffen hat, zu nehmen mit Danck den Gläubigen, und denen, so die Wahrheit erkennen.** Und Christus, Joh. 10, 5. saget: **Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen von ihnen, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.**

Der Kirchen Lehre und Gehorsam.

Da siehest du, wie es mit Paulo allhier stimmet, daß alles, was nicht Christus Stimme ist, das ist fremde Stimme, des Teufels Lehre, und zu fliehen. Da hörest du, was Christus selbst urtheilet von den Lehren, und was seine Kirche höre und lehre, welches der Kirchen Gebot sind oder nicht. Die Kirche hat keine andere Lehre, denn Christi, auch keinen andern Gehorsam, denn Christi. Darum alles, was die Papisten von Geboten und Gehorsam der Kirchen sagen, das ist der Art, davon Paulus spricht: Es sind Lügen-Lehre in Gleißnerey,

nerey, aus den irrigen Geistern und Teufels-Lehren.

Haußhalter. Eben dasselbige wollen auch die folgende Worte, da er sie nennet Haußhalter der heimlichen Güther GOttes. Der Haußhalter soll hier heissen, der des HErrn Haußgesinde regieret, wie itzt die Schaffner in den Mönchen-Klöstern, und Pröbste in den Nonnen-Klöstern, und alle dergleichen Hofemeister, Verweser und Vorsteher. Denn Oeconomus ist Griechisch, peritus rei familiaris, und lautet also auf Deutsch, ein Haußhalter, der da weiß ein Hauß zu versorgen, und kan das Gesinde regieren; welchen auch CHristus Matth. 24, 45. schlecht einen Knecht nennet, da er spricht:

Knecht. **Welcher ist ein treuer, kluger Knecht, den sein Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen ihr Gebühr* gebe zur rechten Zeit.** Ein solcher Knecht war Elieser, Abrahams Knecht.

* Das Weitzen-Maaß.

Nun hat GOtt auch ein Hauß, das sind wir selbst, die Christliche Kirche, darinnen sind die Pfarr-Herren und Bischöffe Haußkündige und Haußhalter, die des Hauses warten sollen, mit Speise versorgen, und das Gesinde regieren. Aber seine Güther sind nicht leiblich. Darum scheidet St. Paulus die Haußhalter GOttes von allen andern leiblichen Haußhaltern. Jene, die geben sichtlich Brodt, und regieren die Cörper: Aber diese geben unsichtliche Spise, und regieren die Seelen: darum nennet er sie mysteria. Das ist auch alles aus der Weise kommen, daß wir nicht mehr wissen, was der Haußhalter sey oder heisse, und wer die mysteria sind. Sie meynen, wenn sie tauffen, Meß halten, und andere Sacramente reichen, so haben sie die mysteria gehandelt, und ist itzt kein mysterium tüchtig, denn die Messe; wiewol sie auch nicht wissen, warum es mysterium müsse heissen.

mysterion, Geheimniß. Ich kan heutiges Tages kein Deutsch finden auf das Wort mysterion, und wäre gleich gut, daß wir blieben bey demselbigen Griechischen Wort, wie wir bey vielen mehr sind geblieben. Es heisset ja so viel, als secretum, ein solch Ding, das aus den Augen gethan und verborgen ist, das niemand siehet, und gehet gemeiniglich die Worte an; als wenn etwas gesaget wird, das man nicht verstehet, spricht man: das ist verdeckt, da ist etwas hinten, das hat ein mysterion, da ist etwas verborgenes. Eben dasselbige Verborgene heisset eigentlich mysterium, ich heisse es ein Geheimniß.

mysteria GOttes. Was sind denn nun die mysteria GOttes? Nichts anders, denn CHristus selbst, das ist, der Glaube und Evangelium von CHristo: denn alles, was im Evangelio geprediget wird, das ist von Sinnen und Vernunfft ferne gesetzet, und aller Welt verborgen. Mag auch nicht erlanget werden, denn allein durch den Glauben, wie er auch selbst saget, Matth. 11, 25. **Ich bekenne dir HErr, Vater Himmels und der Erden, daß du diese Dinge verborgen hast den Weisen und Verständigen, und hast sie offenbaret den Kleinen.** Und Paulus 1. Corinth. 2, 8. **Wir predigen die Weißheit GOttes in der Heimlichkeit verborgen, welche keiner dieser Welt-Fürsten erkannt hat.**

Und daß ichs aufs klärlichste sage, mysterium ist, wenn du hörest die Dinge, die du in deinem Glauben behältest, daß CHristus Gottes Sohn von einer Jungfrauen gebohren, gestorben, auferstanden sey; und das alles um Vergebung unserer Sünde. Denn dieser Dinge siehet das Auge keines, ja wie St. Paulus 1. Corinth. 1, 21. saget: **Es ist eitel Thorheit für den Klugen, und eitel Aergerniß für den Heyden.** Denn wie ists möglich, daß Natur erkenne, oder Vernunfft bekenne, daß dieser Mensch CHristus sey unser Leben, Heyl, Friede, Gerechtigkeit, Erlösung, Krafft, Weißheit, HErr aller Creaturen und GOtt, und alles was die Schrifft von ihm sagt? Niemand kan davon wissen, denn der es aus dem Evangelio höret und gläubet, es ist zu ferne von Sinn und Vernunfft. mysterion eines Christen.

So sind nun GOttes mysteria nichts anders, denn die Dinge oder Güther, die von CHristo durchs Evangelium geprediget werden, und die allein der Glaube fasset und behält. Davon saget Paulus 1. Tim. 3, 16. † **Es ist ein öffentlich groß mysterium des göttlichen Wandels,** † **das da ist offenbaret im Fleisch, rechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet von der Welt, aufgenommen zur Herrlichkeit.** Das ist alles von CHristo gesagt, welcher ist offenbaret im Fleisch. Denn er hat gewandelt unter den Menschen, die Fleisch und Blut hatten, und er auch selbst; aber dennoch blieb er mysterium. Denn daß er CHristus, GOttes Sohn, das Leben, der Weg, die Wahrheit und alles Gutes wäre, war verborgen.

† Da er auch von diesen Sachen redet und lehret, wie er wandeln soll im Hause Gottes.

† Es ist kündlich groß, spricht er, das gottseelige Geheimniß.

Doch ist er **rechtfertiget im Geist**, das ist, CHristum die Gläubigen durch den Geist, haben ihn darum angenommen, erkennet und gehalten. Denn diß Rechtfertigen † [ist zu verstehen nach der Weise] Luc. 7, 29. **Alles Volck und auch die Zöllner rechtfertigen GOtt.** Jt. Ps. 51, 9. **Auf daß du gerechtfertiget werdest in deinen Worten:** Das ist alles so viel gesagt: Wer an Christum gläubet, der giebet ihm recht, bekennet, daß wahr sey, daß er allein unser Leben, Gerechtigkeit, Weißheit sey, und wir Sünder, tod und verdammt sind; denn das ist er, und wills auch seyn. Und wer ihn dafür hält, der rechtfertiget ihn in seinem Geist. Wer es aber nicht thut, stehet auf seinen Wercken, will nicht rechtfertigen.

ver-

verdammet lassen seyn, was er ist, der hadert mit ihm, und verdammet ihn.

† heist nichts anders, denn gerecht sprechen, oder recht haben lassen, wie.

Von der Rechtfertigung ist auch das, Röm. 1, 4. gesaget: **Er ist erweiset Gottes Sohn in der Krafft, nach dem Geist, der da heiliget.** Als solte er sagen: In den Ungläubigen ist er nichts, und nicht allein schwach, sondern auch gar verdammt. Wo aber Heiligen sind, die im Geist leben, der sie heiliget, bey denen ists kräfftiglich und groß gehalten, daß er GOttes Sohn sey; denn es ist ihnen erweiset und beschlossen vestiglich.

Geistliche Haußhalter.

Nun hätte St. Paulus hier wohl können sagen also: Wir sind Haußhalter der Weißheit GOttes, oder der Gerechtigkeit GOttes, oder dergleichen, sintemahl CHristus das alles ist, wie er saget 1. Cor. 1, 30. **Er ist uns gemachet von GOtt zur Weißheit und Gerechtigkeit, und Heiligung und Erlösung.** Aber das wäre stücklich gewesen; darum wolte er auf einem Hauffen, mit einem Wort begreiffen alle diese Güter, die von CHristo zu predigen sind, und nennet es **Geheimnisse.** Als solte er sagen: wir sind geistliche Haußhalter, die wir sollen austheilen GOttes Gnade, GOttes Wahrheit; und wer kan sie erzehlen insonderheit? ich wills kürtzlich begreiffen, und sagen: Es sind GOttes Geheimnisse. Nennet sie darum **Geheimnisse,** und verborgene Dinge, daß sie allein mit Glauben erlanget werden.

Also thut er Röm. 1, 4. auch, da er mit einem Worte wolte alles begreiffen, **wie CHristus ist offenbaret im Fleisch, rechtfertiget im Geist, geprediget den Heyden** ꝛc. wie gesaget ist aus 1. Timoth. 3. spricht er kürtzlich auf Griechisch, oristheis, definitus. Summa, Summarum; Er ist **erweiset,** beschlossen, angenommen und gehalten für Gottes Sohn, von Engeln, Heyden, Welt, Himmel und jedermann, dieweil er dafür ist offenbaret, rechtfertiget, erschienen, geprediget, geglaubet, aufgenommen ꝛc. Darum nennet ers auch hier Geheimnisse, und 1. Timoth. 3. **ein Geheimniß.** Es ist doch ein Ding, CHristus ists gantz und gar, ein Geheimniß und viel Geheimnisse; denn viel heimliche Güter wir von ihm haben.

Christus Gottes Sohn.

Auch ist das zu mercken, daß St. Paulus noch dazu thut, und spricht: **Die Geheimnisse GOttes,** das ist solche verborgene Dinge, die GOtt giebt, und in GOtt sind. Denn der Teufel hat auch seine Geheimnisse, wie Apoc. 17, 5. spricht: **Sie hat an ihre Stirn geschrieben Geheimnisse Babylon** ꝛc. Jt. Apocal. 17, 7. **Ich will dir zeigen das Geheimniß der Hure von Babylon** ꝛc. Das sind solche Geheimnisse, darüber der Pabst und die Geistlichen itzt Haußhalter sind; Denn sie geben für ihre Lehre und Werck führen zum Himmel; und ist dahinten eitel Tod und Hölle, allen die dran gläuben. Aber diß sind Gottes Geheimnisse, da Leben und Seeligkeit innen ist.

mysteria des Teufels.

So haben wir nun des Apostels Meynung in diesen Worten, daß **ein Diener CHristi sey ein Haußhalter in den Geheimnissen GOttes,** das ist, er soll sich dafür halten, und halten lassen, daß er nichts anders, denn die Dinge predige, und dem Gesinde GOttes gebe, denn die CHristus ist und in CHristo sind, das ist, er soll das lautere Evangelium, den reinen Glauben predigen, wie allein CHristus sey unser Leben, Weg, Weißheit, Krafft, Preiß und Seeligkeit, ꝛc. Und daß unser Ding eitel Tod, Jrrthum, Thorheit, Unkrafft, Schande und Verdammniß sey. Wer anders prediget, den soll kein Mensch für CHristus Diener noch Haußhalter in göttlichen Gütern halten, sondern wie des Teufels Boten vermeiden. Darum folget nun:

Prediger sollen allein Christum predigen.

Nun suchet man nicht mehr an den Haußhaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Da lieget die gantze Macht an, da fraget GOtt nach, das suchet und fodert Engel, Mensch und alle Creatur, nicht ob iemand ein Haußhalter heisse, oder dafür gehalten sey, oder nicht. Hier fraget niemand, ob iemand klein oder groß Bißthum habe, ja auch nicht so fast, ob er fromm oder nicht fromm sey an seiner Person; sondern da ist nachzufragen, ob er treulich sein Amt ausrichte, und thut als ein Haußhalter in GOttes Gütern. Da giebet uns Paulus grosse Gewalt zu richten aller unser Bischöffe, Päbste, Cardinäle Lehre und Leben. Solche Treue fodert CHristus auch Matth. 24, 45. **Wer meynest du, der da sey ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzet hat, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe.**

Treue der Haußhalter.

Was mag diese Treue seyn? wie wird sie sich halten? Sage an, wer ists gebessert, oder wem hilffts, ob ein Bischoff so groß wäre, daß er alle Bißthümer innen hätte, wie sich der Pabst aufwirfft? Wem hülffs, ob er so heilig wäre, daß er mit seinem Schatten die Todten aufweckte? Wem hülffs, ob er so weise wäre, als alle Apostel und Propheten gewesen sind? Nach der Dinge keinem wird hier gefraget. Aber daß er treu sey, gebe dem Gesinde das Wort GOttes, predige das Evangelium, und theile aus die Geheimnisse GOttes. Da, da, da fraget man nach, das hilfft jedermann, deß ist jedermann gebessert. Darum wird für allen Treue gesuchet und gefodert in diesen Haußhaltern.

Nun halt diesen Text gegen Pabst und alle Geistlichen, sage, wo nach fraget der Pabst? ist nicht alle sein Scharren und Wüten, daß er allein mit Gewalt der Oberste sey und regiere? Er fraget nur darnach, daß er groß, mächtig, hoch und reich, und jedermann

Treue der Papisten.

man ihm unterworffen sey. Daher narret der Teufel durch sein Läster-Maul in allen seinen Gesetzen, wie groß der Gehorsam, und gefährlich der Seelen Heyl sey, wer seinem Gehorsam nicht unterthan ist; aber daß er Treu sey in seiner Haußhaltung, bekümmert ihn nicht. Denn sage mir, in alle der Sündfluth seiner unzehlichen Gesetze und Befehl, ja in alle seinem Regiment, wenn hast du je gehöret oder gelesen, daß er GOttes mysteria mit einem Worte rühre, oder das Evangelium predige? da ist nichts denn von Hader-Sachen, von Präbenden, oder aufs höchste von Platten und Kleidern. Ja er verdammet öffentlich dazu das Evangelium und GOttes mysteria. Dem folgen nun die Bischöffe und Geistlichen mit den Stifften, Klöstern und Hohen Schulen.

Treu der Bischöffe.

Und haben diese Apostolische Treue nun dahin gedeutet, daß jetzt ein treuer Bischoff, Abt oder geistlicher Prälat † heisset der, der die zeitlichen Güter, Sanct Petrus Erbe, Sanct Moritz Schloß, des heiligen Creutzes Land, unserer Frauen Zins, und so fort andere Kirchen-Güter, das ist, ihr eigen Reichthum, unter GOttes und der Heiligen Namen, treulich handhabet, schützet, bessert und mehret, daß ihnen die Welt, auch da sie am allerweltlichsten ist, nicht mag gleichen. Und das heissen nun die [Fürsten,] Bischöffe und Prälaten, die haben der Kirchen wohl fürgestanden, unangesehen ob sie ihr Lebenlang die Evangelia nie gelesen noch gehöret haben, geschweige denn, daß sie predigen solten. Also bestehet nun das Läster-Maul in aller Welt frey, und nennet die gute Haußhalter in GOttes Gütern, die zu nichts nütze sind, denn daß sie weltlicher Herren Rentmeister, Schösser, Pfleger, Vögte, Baumeister, Schultheissen, Acker-Knechte, Kellner und Küchen-Meister wären, das beweisen sie mit ihrer Apostolischen Treu, und nichts mehr.

† bey ihnen.

Indeß aber sterben die Seelen, verdirbet alles was Göttlich ist, der Wolff regieret und reisset, da sehen sie nichts, da wehret niemand, da sitzen sie stille, und überrechnen dieweil ihr Register, und warten St. Lorentzen-Zins, und versorgen der Kirchen Güter aufs allertreulichste, für welche Treue sie gewiß sind, daß ihnen Christus nicht einen niedrigen Stuhl im Himmel bereitet hat. O des elenden, verlohrnen, blinden Hauffen, wie sicher fähret er zu der Höllen zu!

Käyser Heinrichs Kelch zu Merseburg.

Ich kans hier nicht lassen, ich muß zur Warnung gleicher Fälle melden des Teufels Büberey, die ich höre sagen, er vor Zeiten zu Merseburg in unserm Lande erzeigt hat, mit dem güldenen Kelch Käyser Heinrichs. Da liegen die lieben Leute mit grosser Gewalt, und haben Ablaß davon, daß sie sagen: Der gebratene Lorentz habe den Teufel überwunden, daß er des Käysers Seele lassen muste, da er den güldenen Kelch in die Wogen warff, darum der Teufel erzürnete, und brach dem Kelch ein Ohr ab. Solche grobe, tölpische, faule Lügen sollen uns Christen blenden, daß wir des Teufels Schalckheit nicht erkennen. Warum hat solches der Teufel erdichtet? Diese gantze Geschicht ist darum von ihm getrieben, daß man ein Wunderwerck hätte, zu bestetigen die Reichthum, Wollust, und alle die zarte Treue der Prälaten, davon jetzt gesagt ist, daß die Narren drauf fallen und gläuben solten, man möge den Teufel mit Gaben zur Kirchen überwinden, so doch Petrus saget, es thue es nur die Stärcke des Glaubens. (Das sind die Wunderzeichen, davon Christus und Paulus verkündiget haben, daß sie auch die Auserwehlten vom Glauben verführen möchten. Nun laß gehen, es sind jetzt fromme und treue Prälaten gehalten.)

Treue der Mönche.

Aber noch eine hübschere Treue ist jetzt auch im Brauch unter denselbigen geistlosen Herren und treuen Haußhaltern, die ist schäfftig in geistlichen Gütern der Seelen: Das sind allererst die rechten treuen Haußhalter. Sanct Peter im Himmel mag sich fürsehen, wie er für ihnen seinen Stuhl behalte, sie sind wohl so heilig. Das sind unsere geistliche Väter, Pfaffen, Mönche, Nonnen, die sich üben im Gehorsam des Pabsts, der heiligen Kirchen, und allerley Menschen-Gesetz, Orden und Statuten. (Und unter diesen ist der Fürbund, der Ausbund, der Kern, der Marck, der Grund, und wie kan ich ihre ehrliche Titel alle erzehlen? die sich nennen und halten von der Observantz, (ja weit genug von der Observantz, das schöne Kätzlein, das hat einen glatten und hübschen Balg.)

Mönche sind weit von Christo.

Hier siehet man allererst die rechten Haußhalter und die unerhörte Treue, wie vest, gestreng und ernstlich sie ob dem Gehorsam gehalten und ihre Aufsätze handhaben. Ey das sind ja die rechten Heiligen. Wenig Bischöffe, die das heilige geistliche Recht auch strenge halten, mögen mit diesen gerechnet werden; aber wenn man alle ihre Klöster durchsuchet, und alle ihre Lehre und Wandel ansiehet, so ist kein Volck auf Erden, das weniger weiß von GOttes Geheimnissen, und weiter von Christo ist: ja sie sinds, die nicht mehr thun, denn als wären sie unsinnig, und stürmen freventlich mit ihrem Wesen wider Christum; sie sind der Gog und Magog, die mit dem Lamm GOttes streiten in Apocalypsi: denn ihr Werck werffen sie auf, damit vertilgen sie den Glauben, und heissen doch die treuen Haußhalter GOttes. Gleich wie der Wolff ein Hirte heißt, mitten unter den Schafen.

Wer nun Ohren hat der höre, was St. Paulus sagt. **Man fraget unter den Haußhaltern, wer da treu sey; Der ist aber treu, der GOttes Geheimniß handelt.** Darum sey beschlossen, daß Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, Hohe-Schulen, und alle die mit ihnen auf etwas anders bauen, etwas anders handeln, denn Christum, das Evangelium

gelium und lautern Glauben, die haben wohl den Nahmen, daß sie Christus Diener und Haußhalter sind, aber in Grund sind sie des Teufels Diener und Haußhalter, und handeln des Teufels ihres Herrn mysteria oder Geheimniß. Darum setzet Christus dazu, und spricht: Der Haußknecht soll nicht allein treu, sondern auch klug seyn, daß er Unterscheid habe, unter GOttes Geheimniß, und Teufels Geheimniß, damit er sich und die ihm befohlen sind, bewahren und erhalten könne; denn es gehet wie St. Paulus saget, 2. Cor. 11, 13. **daß sich die falschen Diener Christi dargeben als rechte Apostel Christi: gleichwie der Teufel auch selbst sich verstellet in einen Engel des Lichts.**

Kluge Haußhalter.

Es ist die Treue je grösser je fährlicher, wo nicht da ist Klugheit, die da die Geheimnisse GOttes treffe, wie wir sehen in den obgesagten zwo falschen verführischen Treuen der geistlosen Heiligen. St. Paulus hats wohl gewust, daß des Teufels Geheimnisse würden also überhand nehmen; darum schweiget er alles andern, und zeucht die Treue an. Wären unsere Bischöffe treue Haußhalter GOttes blieben, das Pabstthum und der sonderliche geistliche Stand wäre wohl aussen geblieben, und der gemeine geistliche Stand des Glaubens wäre wohl erhalten. Und wenn sie noch treu wären, oder würden, es solten alle sonderliche Stände bald verfallen, und der gemeine wieder aufkommen.

Mir aber ist ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage.

Richten in der Schrifft.

Hier müssen wir aber die Sprache zuvor lernen, und die Worte verklären, die wir doch als unsere Mutter-Sprache haben solten. St. Paulus nimmt hier das Richten oder Urtheilen auf ein gutes Richten, daß es heisse, viel von ihm halten und sagen. Wiewohl aber der gemeine Brauch das Gerichte gemeiniglich nimmt zu der Verdammniß; So geschehen doch in einem jeglichen Gerichte die Stücke, daß einer verdammet, der andere erlöset, einer gestrafet, der andere belohnet, einer zu Schanden, der andere zu Ehren wird. Welches auch geschicht in allen heimlichen Gerichten. Denn zugleich, da der Pharisäer im Evangelio sich lobet, schalt er den Zöllner und andere Menschen, zugleich ehret er sich und schändet den andern. Also thut ein jeglicher gegen seinem Nächsten mit Loben und Schelten, es muß ein Gerichte in zweyen Stücken bestehen.

Gerichtes zwey Stück.

Darum spricht hier St. Paulus. Er werde von ihnen gerichtet oder geurtheilet, das ist, ein Stücke des Gerichtes gehet über ihn: Nemlich, das löbliche und ehrliche Stücke, daß sie ihn preiseten und hoch huben für die andern, damit richteten sie zwischen ihm und andern Aposteln, gaben ihm das Vortheil, den andern das Nachtheil. Etliche aber richteten, das ist, sie lobeten St. Petrus, etliche Apollo. Daß aber Richten hier so viel als Loben heisse, beweiset das Ende der Epistel, da er spricht: **Richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr komme, alsdenn wird einem jeglichen Lob von GOtt wiederfahren.** Was ist das anders, denn lobet nicht, lasset GOtt loben? GOtt stehet es zu, daß er uns richte, lobe und kröne, wir sollen einander nicht loben, richten noch krönen.

Menschen Tag.

Der menschliche Tag heisset hie auch das menschliche Urtheil, Gericht, und Lob, damit die Menschen erheben, erleuchten und bekannt machen, die, von denen sie viel halten. Gleichwie der natürliche Tag mit seinem Licht erleuchtet, sichtlich und bekäntlich machet, die Dinge, die durch Nacht und Finsterniß nicht gesehen noch erkannt werden mögen. Daher in Lateinischer Sprache die berühmten Leute und von denen jedermann saget, heissen Præclari, nobiles, illustres, auf Deutsch, durchleuchtige, das ist, die hoch berühmt, und für andern einen grossen Schein und Namen haben. Wiederum die andern, die nicht berühmt sind, heissen obscuri, ignobiles, humiles, geringe und unbekannte ꝛc.

Glorie in der Schrifft.

Auch die heilige Schrifft nennet die Könige und Fürsten, Doxas, glorias, claritates, das ist, Klarheit, Herrlichkeit ꝛc. wie St. Petrus 2. Petr. 2, 10. vom Pabst und den Seinen saget: **Sie werden lästern und verfluchen die glorias, das ist, sie verbannen und verfluchen die Majestäten, Könige, Fürsten, und alles was hoch und herrlich ist auf Erden;** so doch Christus geboten hat, man solle auch die Feinde lieb haben, auch seegnen die uns verfluchen, wohlthun denen die uns verfolgen; wie wir denn sehen, daß der Pabst thut am Grünen Donnerstag in der Bulla Cœnæ Domini, und wenns ihn gelüstet.

So ist nun **der menschliche Tag**, das Menschen-Geschrey und hoch rühmen für den Menschen. So spricht Jer. 17, 16. **Ich habe nie begehret eines Menschen Tag, das weist du.** Als solte er sagen: sie geben mir Schuld, ich predige neue Dinge, allein darum, daß ich Ehre, Nahmen und Geschrey für den Leuten überkomme, und angesehen werde für den Menschen: Aber du weist es, daß nicht also ist, daß derselbige menschliche Tag ist nicht von mir gesucht. Und Christus Joh. 5. 41. **Ich nehme nicht Klarheit oder Herrlichkeit von den Menschen**, das ist, ich begehre nicht, daß mich die Menschen rühmen und heben. Und Joh. 8, 50. **Ich suche meine Klarheit oder Herrlichkeit nicht.** Item, Joh. 5, 35. von dem Täuffer Johannes saget er also: **Ihr woltet euch eine Stunde freuen in seinem Licht**, das ist, ihr hättet gerne gesehen, daß euch Johannes mit seinem Zeugniß gepreiset und berühmt hätte, daß ihr dadurch diese kurtze Zeit eine Ehre für den Leuten hättet, das war euer suchen ꝛc.

Preiß achtet Paulus nicht.

Also meynet nun Paulus, es sey ihm das geringste Ding, daß er ein solches Geschrey, Licht, Preiß und Namen habe bey den Leuten, und nennet ihn recht einen **menschlichen Tag**: denn er kommt von Menschen und nicht von GOtt, gehet auch mit den Menschen dahin, als solte er sagen: Ich achte es nicht, daß ich von euch und von aller Welt gepreiset würde. Menschen laßt das Suchen; Christus Diener und GOttes Haußhalter sollen gewarten von Christo und von göttlichen Tage das Gericht.

Es ist aber ja ein undanckbarer Apostel, daß er nicht einen Sack voll Bullen hinschicket, u. segnet sie. u. theilet Ablaß aus, als denen, die den Apostolischen Stuhl in billicher Ehre und Würden haben gehalten; der Pabst würde sich viel Apostolischer haben gehalten, ja er würde sie verfluchet haben, wo sie nicht solchen menschlichen Tag hätten angezündet und gesaget: Ich bin Päbstisch, der Pabst ist der Höchste, der Heiligste, der Mächtigste. Wenn St. Paulus hier hätte gewolt, so wäre er Pabst und der Oberste worden, mit einem Wort, wo er denen zu Gefallen wäre, die sich an ihn wolten hängen, die andern hätten sich müssen bücken; Aber nun er mehr sucht Treue denn Höhe in seinem Haußhalten, muß er ein schlechter Teppichmacher bleiben, und zu Fusse gehen.

Corinther Gericht von den Aposteln.

Und ist aus diesen Worten klar, daß die Corinther nach der Person haben gerichtet, und darum ihre Tauffe und Evangelium den andern fürzogen, daß Paulus oder Petrus oder Apollo grösser oder besser seyn solte; das kan Paulus nicht leiden, sondern wills alles gleich haben, die Person sey wie sie sey, daß der eben so wohl Christe sey, der von Paulo getauffet und gelehret ist, als der von Petro oder von Apollo, oder wer er sey. Dawider doch der Pabst hart und gräulich wütet, will niemand lassen Christen seyn, er sey denn von ihm gelehret, und lehret doch nichts, denn nur Unglauben und Menschen Narren-Werck.

Ansehen der Person wird weggenommen.

Weil aber Paulus das Ansehen der Person verwirfft, und nur nach der Treue fraget in den GOttes Haußhaltern, hebet er damit gar fein alle Ursache rein auf, daß sie sich nicht spalten können, sondern müssen einig bleiben, und allerley Dinge gleich und gemein lassen. Denn wie solten sie sich spalten? so ein Diener Christi ist wie der andere, und einer so wohl GOTTes Haußhalter als der andere, daß kein Unterscheid da bleibet, denn ob einer treuer sey denn der andere; das machet aber keine Secten, sondern treibet das gemeine Evangelium desto baß.

Alle Prediger sind gleich des Amts halben.

Weil denn nun diese Worte Pauli nicht allein einen, sondern alle Apostel beweisen, denn er spricht nicht also: Dafür halte mich der Mensch, sondern, **dafür halte uns der Mensch, uns, uns**, spricht er; welche uns? nemlich mich, Petrum, Apollo, von denen dieser Handel sich hebet. So ists beschlossen, daß St. Petrus gleich ist St. Paulo zu halten, und einer wie der andere, daß entweder St. Paulus muß hier unrecht lehren, indem er alle Apostel gleiche Diener Christi, und GOttes Haußhalter machet, oder des Pabsts Auszug und Regiment muß erdichtet und erlogen Ding seyn, und ist dieser Text gar ein mächtiger Feind des Pabstthums.

Auch richte ich mich selber nicht.

Möchtest du fragen, wie er sein selbst Gerichte grösser achte denn aller Menschen; finden wir doch das mehrere Theil, die sich selbst loben, oder je viel von ihnen selbst halten; denn natürlich gefället ein jeglicher ihm selbst. Aber wenig sind, die den menschlichen Tag überkommen, und von andern gerichtet werden; daß ers billig hätte umgekehret, und also gesaget: Es ist mir ein geringes, daß ich mich richte, ich achte auch nicht den menschlichen Tag, euer und aller Welt Lob. Aber er redet als ein Christe nach dem Gewissen für GOtt; denn auch die Corinther Paulum hoch rühmeten, in dem das für GOtt gilt, sie wolten, er wäre für GOtt höher, grösser, besser den die andern. Wiederum die andern huben St. Peter.

GOttes Gericht.

Nun ist für GOtt kein grösserer Zeuge denn das Gewissen; Denn GOtt richtet nicht nach dem Gesichte, wie die Menschen, sondern nach dem Hertzen, wie 1. Reg. 16, 7. spricht: **Der Mensch sieher was aussen offenbar ist, GOtt aber siehet das Hertz; darum gilt unsers Gewissens Zeugniß vielmehr für GOtt, denn aller Welt Zeugniß.** Es wird auch alleine gelten, wie er zum Römern am 2, 15. saget: **Ihre Gewissen werden über sie zeugen, und die Gedancken sich untereinander verklagen oder entschuldigen, auf den Tag, wenn GOtt richten wird das verborgene der Hertzen.**

Niemand soll des andern Person richten.

Nun will hier St. Paulus: Wie wolt ihr partheyisch werden über uns, ob einer grösser oder besser berühmt würde von den Menschen, so daß also gar nichts ist, daß auch unser eigen Gewissen nicht darff richten, wer der beste und höheste sey für GOtt; denn Salomon spricht Prov. 28, 26. **Ein Narr ists, der auf sein Hertz trauet.** Darum hat die Parthey keinen Grund, weiß niemand wer am höhesten für GOtt ist. Es ist auch nicht Christus Ding, zu geben das Sitzen zur rechten oder lincken Hand, Matth. 20, 23. **Weil denn für GOtt sie alle gleich sind, einer so wol Christus Diener als der andere, und verborgen bleibet, welcher für ihm der Höheste sey;** So soll das ein Mensch nicht fürnehmen zu richten und örtern, vielweniger um zeitliche Macht, Güter, Freunde sich erhöhen über den andern: Dawider ist nun auch des Pabsts Erheben, dieweil sie sagen, seine Höhe für andern sey aus GOtt; welches Paulus hier verneinet, es möge niemand wissen noch richten biß an jüngsten Tag.

Daß

Person urtheilen.

Daß aber hier die spitzigen Zungen der Papisten wolten ein Loch bohren und sagen: Paulus verwerffe nicht die Höhe St. Peters oder des Pabsts, sondern verbiete, daß man nicht soll urtheilen die Person an ihr selbst, wie gut oder böse dieselbige für GOtt sey; Da antworte ich drauf und bekenne, daß St. Paulus verbeut die Person zu urtheilen, wie sie für GOtt sey: Aber das thaten dennoch die Corinther, darum, daß sie auch das Amt, die Tauffe und die Predigt um der Person willen höher huben; sonst hätten sie nicht gesagt: Ich bin gut Paulisch, ich bin gut Petrisch ꝛc. Denn sie wusten wohl, daß einerley Predigt, Tauffe und Amt war; aber sie wolten das Amt und sein Werck erhöhen, aus der Höhe der Personen. So thut auch St. Paulus das Widerspiel, machet das Amt eben damit gleich, daß die Personen für uns gleich sind, dieweil keiner wissen kan, welcher der höheste oder beste für GOtt sey. Hätten sie allein die Person wollen heben und nicht das Amt, so hätten sie nicht Secten gemachet, so hätten sie auch nicht gesaget, ich bin Paulisch ꝛc.

Gleichwie es nicht Secten machet, daß wir St. Petrus höher heben denn St. Augustin, nach der Person. Aber das macht Secten, wenn ich spreche: ich bin Petrisch; und du sprichst: ich bin Augustinisch, und wolte es darum thun, daß meine Predigt soll besser und höher seyn denn deine. Auch die Lügener, die Papisten selbst, dieweil sie wohl mercken, daß ihre Lügen nicht kan bestehen, daß sie den Pabst den Obersten machen, wo die Person nicht fromm und die beste wäre; darum fahren sie zu, helffen ihrer Lügen mit einer grössern Lügen, und machen die Person also gut, daß sie sagen, der Pabst möge nicht irren, der Heilige Geist verlasse ihn nicht, und Christus sey allezeit bey und in ihm: biß daß etliche ihr Läster-Maul so weit aufthun, und dieweil sie nicht leugnen können, daß der Pabst öffentlich sündige, sprechen sie: Es sey nicht möglich, daß er eine Viertelstunde in der Tod-Sünde bleibe; so gar gewiß haben sie auch mit Sand-Seigern und Compassen den Heiligen Geist gemessen im Pabst.

Warum lügen sie nun solche Läster-Lügen? ohne Zweifel, daß sie sehen, wie die Höhe nicht bestehen könte, wo sie die Person nicht erretten, und müsten zulassen, daß Teufels Dinge wären, die Höhe ohne Frömmigkeit. Also kan man hier auch nicht sagen, daß die Corinther haben die Person und nicht das Amt erhaben, sintemal Person ums Amts willen erhaben wird.

Pauli Rühmen.

Frageſt du aber weiter: Wie richtet sich Paulus selbst nicht, so er will, man solle ihn für Christus Diener und Haußhalter GOttes halten? Antwort: wie droben ist gesaget, der Dienst und das Amt ist nicht sein, sondern GOttes, der es ihm befohlen hat. Denn wie kein Mensch kan GOttes Wort machen, so kans auch kein Mensch aussenden oder Apostel machen; GOtt hat das schon selbst gerichtet, und sie zu Aposteln gemachet. Darum soll man sich auch deß rühmen, bekennen und dafür ausgeben, als von einem Gut, das GOTT gegeben hat; gleich als ich nicht mich selbst einen Menschen machen kan, dennoch mich rühmen soll und bekennen muß, daß mich GOtt einen Menschen gemachet hat. Aber wie ich nicht richten kan, wie ich für GOtt sey und bleiben werde; also kan ich auch keinen Apostel oder Haußhalter richten, welcher der grösseste sey für GOtt.

So sprichst du abermal: Lehrest du doch, daß ein Christen-Mensch soll nicht zweifeln daran, daß er für GOtt angenehme sey, und wer zweifelt, der sey kein Christe; der Glaube mache uns gewiß, daß GOtt unser Vater sey, und wie wir gläuben, so geschehe uns. Antwort: Daran bleibe ja beste hangen, daß der Glaube an GOttes Hulden gewiß sey: denn der Glaube nichts anders ist, denn eine beständige, unzweifelhafftige, unwanckende Zuversicht zu göttlicher Gnade. Aber das ists, das ich gesaget habe, die Corinther wolten die Apostel haben und richten nach der Person und Wercken, welcher heiliger, und grösser und würdiger wäre an der Person, daß dadurch auch das Amt und die an ihnen hiengen, etwas sonders wären für andern; da hebet Paulus auf alle Wercke und Würde, stellet die auf GOttes Gericht, und behält alle Apostel in gleichem Amt und Glauben. Es ist einerley Amt, das sie treiben, einerley Glauben, darinnen sie gerecht sind; aber welcher in dem alles mehr thue, besser, höher und würdiger sey, das ist GOtt befohlen, und ist nichts aus der Gemeine zu sondern; Darum folget

Die Corinther richten die Person.

Ich bin wohl mir nichts bewust, aber darum bin ich nicht gerecht.

Das Wort zeiget eigentlich an, daß sie um Würdigkeit der Person und der Wercke willen, die Apostel gerichtet haben: denn Paulus giebet ihnen zu, daß er unsträfflich sey im Gewissen, bekennet, daß sie recht geurtheilet haben, so viel es für den Menschen und in seinem Gewissen ist. Aber das Gerichte ist nicht gnugsam für GOtt: darum ist auch alles Richten falsch, das sich darauf gründet. Von diesem Spruch wäre viel zu sagen. Denn hier sehen wir, [daß alle Wercke verworffen werden,] kein Werck machet fromm und seelig. Denn so Paulus darff sagen: Er sey ihm nichts bewust, muß er freylich voller guter Wercke gewesen seyn; Noch spricht er, darinn sey er nicht gerecht. Worinn denn? nur im Glauben.

Göttlichen und menschlichen Gerichtes Unterscheid.

Denn so jemand darinnen gerecht wäre, daß er ihm nichtes bewust ist, und gut Gewissen habe, so stünde seine Zuversicht auf sich selbst, so möchte er sich selbst richten und loben; wie denn thun die hoffärtigen Heiligen: so wäre auch des Glaubens nicht noth, dürfften auch

GOt-

GOttes Gnade nicht, wir hättens in uns selbst, was uns nütze und noth wäre, möchten GOtt wohl hinfort entbähren. Aber nun stehet es darauf, daß wir auf GOttes Gnade uns verlassen, und dadurch gerecht werden. Wie aber darnach unser Werck, Person und Stand und Würde sey zu richten, das sey Gott befohlen; wir sind gewiß, daß derselbigen uns keines gerecht mache; aber ungewiß, wie sie GOtt loben und richten werde.

Es ist auch, achte ich, jedermann leicht zu verstehen, daß Paulus hier redet von dem Leben nach seiner Bekehrung, darinne er ihm nichts bewust ist; aber von dem vorigen Leben schreibet er selbst 1. Tim. 1, 13. **Er sey ein Ungläubiger, ein Lästerer und Verfolger der Christenheit gewesen.**

Hier hebet sich aber eine Frage, wie er nicht sey darinnen gerecht, daß er kein Gewissen habe, so er doch 2. Corinth. 1, 12. saget: **Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in dieser Welt gewandelt haben in Einfältigkeit des Hertzens, und göttlicher Lauterkeit, und nicht in fleischlicher Weißheit, sondern in GOttes Gnaden, fürnehmlich aber bey euch?** Hier antwortet sichs selbst, weil er selbst hinzu setzet, **in GOttes Gnaden.** Denn wir sollen uns freylich rühmen, pochen und trotzen auf GOttes Gnade, darauf stehet der Ruhm unsers Gewissens. Und ob er schon das nicht hätte dabey gesetzet, so wäre es doch zu verstehen von dem Ruhm in der Gnade, oder von dem Ruhm für der Welt. Denn für den Menschen kan und soll jedermann seine Unschuld bekennen und rühmen, als daß er niemand habe unrecht gethan; soll auch nicht sagen, daß böse sey, was er weiß, daß gut sey.

Rühmen in GOttes Gnaden.

Aber für GOtt ist der Ruhm nichts: denn GOtt fordert und richtet nach dem Hertzen; denen Menschen geschicht gnug mit den Wercken: darum muß für GOtt etwas höhers, denn unser gut Gewissen seyn, wie Moses Exod. 34, 7. sagt: **Du nimmst ab die Ungerechtigkeit, die Sünde und Boßheit,** † **und ist für dir niemand unschuldig.** Rom. 3, 23. **Für seinem Angesicht kan sich kein Mensch rühmen,** sondern wie 1. Cor. 1, 31. **Wer sich rühmen will, der rühme sich auf GOtt,** das ist, auf seine Gnade.

Ruhm für GOtt gilt nichts.

† Du vergiebest Missethat, Ubertretung und Sünde.

Der mich aber richtet, das ist der HErr.

GOttes Lobes sollen wir warten.

Das ist eben so viel, ich will warten, biß daß mich GOtt richtet und lobet, wie er auch 1. Cor. 10, 18. saget: **Nicht der sich selbst lobet ist (gelobet)** † **sondern wen GOtt lobet.** Das saget er aber darum, daß er sie nicht abschrecke, sondern reitze zu gutem Leben. Denn wiewohl kein Mensch das andere richten oder loben kan, so wirds dennoch nicht ungerichtet und gelobet bleiben; Denn GOtt will selber richten und loben, was wohlgethan wird: darum sollen wir so viel desto fleißiger wohlthun, weil GOtt selber richten will, und nicht verdrossen werden oder abstehen, ob wir hier ungewiß sind, wie es soll gerichtet werden.

† Tüchtig.

Darum richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr kommt, welcher auch erleuchten wird das verborgene der Finsterniß und den Rath der Hertzen; Alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.

Loben einer den andern.

Hier fraget sichs billig, ob wir nicht sollen einer den andern loben? Spricht doch Paulus Rom. 12, 10. **Ein jeglicher soll dem andern zuvor kommen mit Ehrerbierung, und einer den andern für seinen öbersten halten.** Und Christus Matth. 5, 16. **Euer Licht soll leuchten für den Menschen, daß sie eure gute Wercke sehen, und preisen euren Vater im Himmel.** Und 2. Cor. 6, 8. spricht er: **Wir müssen durch gute Gerüchte und böse Gerüchte wandeln hier auf Erden.** Antwort: Es ist alles darum zu thun, daß nicht die Wercke angesehen werden, sondern allein der Glaube: Gute Wercke sollen wir thun, und loben in den andern, doch niemand dadurch rechtfertigen, auch nicht urtheilen oder fürziehen eines dem andern. Denn es geschicht, daß für GOtt ein Ackersmann besser thut mit seinem Pflügen, denn eine Nonne mit ihrer Keuschheit.

Die fünff thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 2. sind auch Jungfrauen, noch sind sie verdammet, Marc. 12, 42. Die Wittwe, die zwey Scherfflein in den Gottes-Kasten warff, that mehr, denn alle andere, die doch viel hinein wurffen. Der Sünderin Werck, Luc. 7, 37. wird erhaben über alle Wercke der Pharisäer. Also fortan, ist schlecht bey uns Menschen das Urtheil und Unterscheid der Personen und Wercke nicht müglich zu wissen noch zu treffen, sondern wir sollen sie alle loben, und gleich ehren, keines dem andern fürziehen, uns untereinander demüthigen, und immer den Nächsten über uns heben, darnach GOtt allein urtheilen lassen, welches der höchste sey. Wiewohl er schon das Urtheil gefället hat, daß wer sich demüthiget, der soll erhöhet werden. So ist doch noch nicht offenbahr, welche die sind, die sich selbst niedrigen und höhen. Ursache ist, daß die Hertzen noch nicht offenbar sind, nach welchen GOtt richtet. Es kan sich wohl einer niedrigen, der im Hertzen aufs allerheimlichste hoch ist; Wiederum erhaben seyn, der aufs allerniedrigste im Hertzen ist.

Richten nach dem äusserlichen Wesen.

Darum spricht er, der HErr werde kommen, und solches Verborgene der Finsterniß und Rath der Hertzen offenbar machen;

machen; da wird man recht Unterscheid sehen, wer da würdiger, höher und besser ist, und welche Wercke am besten sind. Darum ists das allerunchristlichste Ding, wenn man richtet und würdert nach dem äusserlichen Wesen und Wercken, Als, daß man sagen will: Eines Cartheusers Leben sey an ihm selbst besser, denn eines Bauren oder ehelichen Mannes, und dergleichen: so der Cartheuser, wo er wolte recht thun, solte er sein Leben geringer, und unter des Ehemanns Leben halten; sintemahl Gott nicht nach dem Wesen, sondern nach dem Verborgenen der Finsterniß und Rath des Hertzens richtet. Wie kan der Cartheuser wissen, ob sein oder des Bauren Hertze demüthiger und besser sey?

Exempel aus vitis patrum.

Hier gehören die zwey Exempel, welche meines Achtens, die besten sind, die in gantzen vitis patrum stehen; Das erste, von St. Antonio, dem kund ward, daß ein Ledermacher zu Alexandria, ein schlechter ehrlicher Handwercks-Mann, und nichts sonderlich that, dennoch weit über St. Antonius war, um solches seines Hertzens Niedrigkeit willen; Das andere, von Paphnutio, der einem Pfeiffer, und zwo Ehe-Frauen gleich war, mit alle seinem strengen Leben. Welche zwey Exempel GOtt aus sondern Gnaden zu der Zeit ließ rüchtig werden, da die Möncherey am höchsten war, und die Wercke wunderschön giengen, auf daß er unsere Augen von dem richten und urtheilen der Wercke behielte, und lehrete uns allerley Wercke gleich halten, und einer dem andern sich unterwerffen.

Paphnutius.

Werck und Wesen gleich.

So sprichst du denn: Sind allerley Werck und Wesen so gleich, und keines dem andern fürzuziehen, was machen wir denn, daß wir Mönche, Nonnen und Pfaffen werden, der Meynung, GOtt zu dienen, die Welt lassen, und den besten Stand annehmen? Antwort: Warum hat CHristus und Paulus verkündiget, es würden falsche Christen und falsche Propheten kommen, und viel verführen? Wäre diese Lehre auf dem Plan blieben, daß Gottesdienst in allen Ständen und Wercken gleich ist, so wären freylich nie keine Stiffte noch Klöster aufkommen, oder hätten je nicht so zugenommen, und in den Wahn kommen, daß ihr Ding allein Gottesdienst sey. Wer wolte ein Pfaffe werden? Wer wolte ein Mönch werden? [ja wer wolte Pabst und Bischoff werden?] wenn er wüste, daß sein Stand und Werck nicht besser ist, denn die ärmste Kinder-Magd, die da Kindlein wieget, und Windeln wäschet.

Es wäre dem Pabst eine grosse klägliche Verstöhrung, ja eine Schande, daß er sich solte unter eine Kinder-Magd demüthigen, und seine Wercke unter ihre Wercke setzen, so itzt kaum die Könige und alle Heiligen GOttes würdig sind, daß sie seine Füsse küssen, um grosser Würdigkeit willen seines Standes und Wercks. Darum sollen die heiligen Leute etwas bessers machen, denn hier St. Paulus lehret, sich selbst urtheilen, ihren Stand und Werck für die besten aufwerffen, auf daß sie ihre Verdienste verkauffen, und den armen Layen, ehelichen Leuten und andern Ständen, den Himmel erwerben, als denen, die nicht im Gottesdienst leben.

Dieweil du denn siehest, daß unmöglich ist, daß der itzige geistliche Stand möge bestehen, wo er nicht diese Epistel Pauli vertilget, und einen Unterscheid machet, zwischen ihm und den andern Christen, und sich selbst urtheilet für dem besten; So verstehest du ja gnugsam, daß Pabstthum, Stiffte und Klöster, auf eitel Lügen und Gotteslästerung gegründet sind: denn sie nennen sich geistlich, die andern alle weltlich; so doch für GOtt niemand geistlich ist, denn die Gläubigen, welche fast alle im Layen-Stande, und unter den Geistlichen schier keiner ist. Was mag nun lügenhaffter seyn, denn so du den Stand geistlich urtheilest, und scheidest von den andern, darinnen der rechte wahre geistliche Stand ist? Allein GOtt gebührt zu richten, wer geistlich und der beste sey; und sie fahren zu, und heissen geistlich, darum allein, daß sie beschorne Köpffe und lange Röcke tragen. Ist das nicht Unsinnigkeit und Wüterey?

Pabstthums Grund.

Falsch-geistl. Stand.

So sprichst du aber: Wenn das wahr ist, so wäre es besser, wir lieffen wieder aus Kloster und Stifft? Antwort: Der beyde thue eins; entweder halte diese Epistel, und richte dich selbst nicht, und laß deinen Stand nichts besser seyn, denn ob du nicht geistlich wärest, und deine Keuschheit auch unterwerffest einem ehrlichen Weibe, das Kinder trägt, und bey ihrem Manne schläft alle Nacht. Wo du das nicht thust, so laß Kappen, Platten, Klöster und alles fahren; oder wisse, daß du geistlich seyst nicht von einem guten Geist, sondern von einem bösen Geist, du wirst Paulum hier nicht umstossen. Es ist besser, du trägest Kinder im gemeinen Glauben CHristi, denn daß du dem Teufel eine Jungfrau bleibest. Es stehet hier Paulus vest: Ihr solt nicht euch selbst richten.

So widerbellest du aber: Ey hat doch St. Hieronymus und viel andere die Jungfrauschafft hoch gelobet; Dazu S. Paulus spricht: **Es sey besser Jungfrau, denn ehelich,** 1. Corinth. 7, 38. Antwort: Hieronymus hin, Hieronymus her, Ambrosius dort, Augustinus hier, du hörest, was GOtt hier sagt durch St. Paulum, daß keiner solle sich oder einen andern urtheilen zum besten; der gilt mehr denn Hieronymus, wenn seiner auch so viel wären, als Sand am Meer, und Blätter in Wäldern. St. Paulus sagt wohl, es sey besser keusch, denn ehelich seyn; aber nicht für GOtt: er würde sonst reden wider sich selbst an diesem Ort. Denn wahr ists, wer keusch lebet, der ist freyer, kan baß des Evangeliums warten, denn der eheliche Mensch. Und also um des Evangeliums willen hat Paulus die Keuschheit gelobet, wie er selbst bekennet: 1. Cor. 7,

Warum die Jungfrauschafft gelobet wird.

1. Cor. 7, 32. Eine Jungfrau und Wittwe dencket der Dinge, die GOtt angehen.

Also Christus auch, Matth. 19, 12. lobet die Verschnittenen, nicht ums Verschnitten, sondern ums Himmelreichs, das ist, ums Evangeliums willen. Aber itzt fahren sie zu; und ob wohl niemand weniger mit dem Evangelio umgehet, denn die Geistlichen, wollen sie doch eines bessern Standes seyn, denn die andern: Und nehmen die Keuschheit an, um ihr selbst Würdigkeit und Höhe willen, nicht um ihres Nutzes willen. Gerade, als wenn ich spräche: Es ist besser, daß du ein Handwerck lernest, denn daß du ein Dienst-Knecht werdest; Warum? nicht daß der Stand für GOtt besser sey, sondern daß er weniger Hinderniß hat. Also preiset auch St. Paulus die Jungfrauschafft und Keuschheit, und dennoch nicht, denn allein in denen, die Lust dazu haben von GOttes Gnaden.

[Aber itzt siehet niemand an, ob es hinderlich oder förderlich sey; sondern jedermann plumpt hinein, nur angesehen, wie hoch, würdig und groß die Keuschheit sey; dazu mit solcher Mühe, Gefahr, Unlust, Unwillen, und Unreinigkeit, daß dem Jammer keine Klage gnung seyn mag: Noch wollen sie besser seyn, denn andere Leute, haben dadurch den ehelichen Stand verächtlich gemacht, daß er gleich angesehen wird, als ein unrein schmählich Leben. Dafür giebt ihnen denn GOtt zu Lohn, daß ihre Keuschheit, Hemd, Bett und Rock verunsaubert, mit unabläßlichem Fliessen oder Brennen, das freylich keine grössere noch unreinere Unkeuschheit ist, denn bey dieser unordiger, gefangener, unwilliger und unmöglicher Keuschheit.]

Ursache dieses alles giebet Paulus darin, daß er saget: † **das Verborgen der Finsterniß, und der Hertzen Rath ist noch nicht erleuchtet.** Darum, dieweil GOtt nach demselbigen urtheilet, und wir sie nicht erkennen mögen, sollen wir die Stände und Wercke ungeurtheilet und ungescheiden lassen, sondern eine Jungfrau soll ihre Jungfrauschafft nicht fürsetzen der Ehe-Frauen, der Pabst seinen Stand auch unterwerffen dem Acker-Buben, und niemand vermessen, daß sein oder eines andern Stand für GOtt besser sey, für des andern Stand und Wesen.

Stände und Werck soll man nicht fürziehen

† verborgen der Finsterniß und Rath der Hertzen.

(Und ein jeglicher soll frey halten und erlesen, welcher Stand ihm gefället, auf daß es alles gleich sey, biß daß der HErr kommt. Aber wo das solte angehen, wo wolten die heiligen Väter und geistlichen Herren Essen nehmen? die der Arbeit nicht gewohnet, und ihre Nahrung daher haben, daß der gemeine Mann irret, und ihren Stand aussondert, und urtheilet für den besten, in Zuversicht, er wolle sein geniessen, weil sein Selbst-Stand nichts sey. Daher denn fliessen solch stifften und geben zu Klöstern, Capellen, Kirchen, und sonderlich zu den müßigen lieben Bäuchen und Freßlingen. Das würde alles abgehen und verfallen, wo diese Lehre St. Pauli aufkäme.)

Stände sollen frey seyn.

Verborgens der Finsterniß und Rath der Hertzen, nennet Paulus die zwey Stücke, die man gemeiniglich, wiewohl undeutlich nennet, Wille und Vernunfft. Denn der Mensch hat die zwey Stücke in seinem inwendigsten, daß er liebet, will, begehret, und Lust etwa zu hat. Das andere, daß er verstehet, erkennet, richtet, urtheilet. Ich will sie itzt nennen Meynung und Gedancken. Nun ist des Menschen Meynung und Gesuch so tieff und trüglich, daß niemand ersehen kan, und kein Heiliger genugsam erkennet hat, daß Jer. 17, 9. 10. spricht: **Des Menschen Hertz ist böse und unerforschlich, wer kans erforschen? Ich der HErr, der da Nieren und Hertzen erforschet.** Und David, Ps. 32, 2. **Seelig ist der Mensch, so nicht Trug ist in seinem Geist.**

Wille und Vernufft des Menschen.

Daher kommts, daß viele fromm sind, und grosse Wercke thun; aber es ist ein Gesuch oder Meynung drinnen, damit sie ihren Eigen-Nutz suchen, deß sie nimmer gewahr werden, dienen GOtt, nicht lauter um GOttes willen, sondern um Ehre, Guth, des Himmels, oder Höllen-Pein willen. Und diese falsche Meynung kan niemand erfahren, es sey denn, daß GOtt den Menschen übe mit vielen und schwehren Anfechtungen. Darum nennet hier St. Paulus solche Meynung: Ein Verborgens im Finsterniß, giebt ihm so einen eben rechten Nahmen, daß nicht baß möchte genennet werden. Es ist nicht allein **verborgen,** sondern auch **im Finstern,** das ist, im inwendigsten, da der Mensch selbst nicht siehet, sondern allein GOtt.

Gesuch Eigen-Nutzes in guten Wercken.

Das Verborgen im Finstern

Siehe, diese sorgliche finstere Meynung und Grund unsers Hertzes, machet, daß wir müssen uns einer dem andern unterwerffen, und mögen kein Werck noch Stand gegen dem andern heben oder wegen. Denn diese Meynung ist das gantze Gewicht und Gericht aller Wercke, Stände, Wesens und Lebens, (wie Salomon saget Proverb. 16. **GOtt ist ein Wagemeister über die Geister.**) Dieweil denn nun ein Ehe-Weib kan ein gutes Verborgen haben in ihrem Finsterniß, und eine Jungfrau ein böses, so ists gar verkehrlich und unchristlich, daß ich eine Jungfrau über eine Ehe-Frau wolte urtheilen um der Keuschheit willen, welches ein äusserlich Ding ist. Gleich als wenn ich wolte Eyer wägen in einer Wage, und wüge sie nach den Schalen allein, liesse den Totter und das Weisse aussen.

Wo nun solche Meynung falsch oder gut ist, da sind auch die Gedancken darnach. Denn was und wie der Mensch meynet oder suchet, so trachtet, rathschlaget, dencket er auch darnach. Das heist hier Paulus den Rath der Hertzen, das ist, die Gedancken, damit er umgehet, daß er seiner Meynung und Gesuch nachkomme. Die zwey trifft Maria in ihrem

Rath des Hertzens.

rey Lobgesang also Luc. 1, 51. Er hat zerstreuet die Hoffärtigen in der Meynung oder Sinn ihres Hertzens. Da nennet sie die Meynung ihr Verborgens im Finsterniß, das ist, ihr Gesuch, und das Hertz ihren Rath und Trachten.

Item, Moses nennet sie, Gen. 6, 5. also: Alle Meynung und Gedancken des Menschen Hertzens sind eitel und böse allezeit. Und Christus Matth. 6, 22. 23. warnet uns fleißig für derselbigen falschen Meynung, und spricht: Das Auge ist eine Leuchte des Leibes. Wo nun dein Auge einfältig ist, so ist dein ganzer Leib licht. Ist aber dein Auge nicht gut, so ist auch der gantze Leib finster: Siehe aber zu, das nicht das Licht in dir sey Finsterniß. Denn so das Licht Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß an ihm selbst sey? Das ist alles gesaget auf das verborgene Geschäffte im Finsterniß, welchem schlecht nicht mag gerathen werden, denn durch Verzagen an unsern Wercken, und durch starcken Glauben auf lauter GOttes Gnaden; dazu nichts nützers ist, denn viel und starckes Leiden, mit allerley Unglück; da lernet sich der Mensch etlicher maassen erkennen, sonst ists verlohren.

Das Evangelium am III. Sontage des Advents,

Matthäi am 11.

DA aber Johannes im Gefängniß die Wercke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten: JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet oder höret; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und seelig ist, der sich an mir nicht ärgert.

Da die hingiengen, fieng JEsus an zu reden zu dem Volck von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen: Woltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet: Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel für dir her, der deinen Weg für dir bereiten soll.

DAs meiste das ist finde † über diesem Evangelio gehandelt, ist das, ob St. Johannes nicht habe gewust, daß JEsus der rechte Christus wäre, wiewohl es eine unnöthige Frage ist, daran nicht viel gelegen. St. Ambrosius meynet, er habe nicht aus Unwissen oder Zweifel, sondern aus Christlicher Meynung gefraget. Hieronymus und Gregorius schreiben, er habe gefraget, ob er auch in die Hölle solle sein Vorläuffer seyn; welche Meynung am wenigsten Grund hat: denn der Text spricht klärlich: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Welches Warten, laut der Worte, von seiner Zukunfft auf Erden, auf das Jüdisch Volck sich zeugt; sonst solt er sagen: oder warten die in der Hölle auf dich? Auch dieweil Christus mit seinen Wercken antwortet, daß Er kommen sey, ists gewiß, daß Johannes von der leiblichen Zukunfft gefraget habe, dieweil sie Christus selbst also verstehet, und auch darauf antwortet: wiewol ich nicht leugne, daß Christus in die Hölle kommen sey.

† von der Historia.

Johannis Frage von Christo.

So ists gewiß, daß Johannes wohl wuste, daß JEsus wäre, der da kommen solte; denn er hatte ihn getaufft, und bezeuget, daß Er das Lamm GOttes wäre, der die Sünde der Welt trüge, hatte auch gesehen den Heiligen Geist in einer Tauben Gestalt auf Ihn kommen, und die Stimme vom Himmel gehöret: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; wie das alles die Evangelisten alle vier reichlich schreiben. Warum hat er denn diese Frage gethan? Antwort, es ist freylich ohne nöthige Ursache geschehen. Zum ersten, ists gewiß, daß Johannes um seiner Jünger willen fragen lässet; denn dieselbigen hielten Christum noch nicht dafür Er zu halten war. Und Johannes war nicht darum kommen, daß er ihm selbst die Jünger und das Volck zuzöge, sondern Christo den Weg bereitete, und jedermann zu Christo führete, und ihm unterthan machte.

Nun hatten Johannes Jünger viel herrliche Zeugnisse über Christum von ihm gehöret,

wie er das Lamm GOttes, und GOttes Sohn wäre, und wie CHristus müste groß werden, er aber müste klein werden. Dem allen gläubten seine Jünger und das Volck noch nicht, oder konten je noch nicht verstehen, sondern sie selbst und jedermann hielten viel von Johanne selbst, und nicht von CHristo; darum hiengen sie hart an Johanne, also auch, daß sie um seinet willen eyferten, und unwillig wurden auf CHristum, da sie sahen, daß er auch täuffete, und Jünger aufnahm, und das Volck an sich zog, und klageten dasselbige Johanni, als die da sorgeten, ihr Meister würde geringer werden, wie das Joh. c. 3. beschreibet.

Zu solchem Wahn bewegten sie diese zwo Ursachen: Die erste, daß CHristus noch nicht beruffen war bey den Leuten, denn allein von Johanne; Er hatte auch noch kein Zeichen gethan, und war niemand im Ansehen, denn allein Johannes: darum war es ihnen gar seltzam, daß er sie und jedermann von sich zum andern weiset, so doch nicht fürhanden war, denn er selbst, das einen Namen und Ansehen hatte.

CHristus eines geringen Standes und Wesens.

Die andere, daß CHristus so gar schlecht, einfältig daher gieng, eines armen Zimmermanns und einer armen Wittwe Sohn; dazu nicht vom Priester-Stande, oder aus den Gelehrten, sondern ein Laye und gemeiner Handwercks-Geselle: Er hatte nie nichts gelernet, war im Zimmer-Handwerck, wie ein andrer Laye, auferzogen, das sich doch gar nicht reimen wolte, solch hohes herrliches Zeugniß Johannes, und der schlechte Laye und Handwercks-Geselle JEsus. Darum, ob sie wohl gläubten, Johannes sagete die Wahrheit, dachten sie doch, vielleicht wird es ein andrer seyn, denn dieser JEsus, und warteten auf einen, der hoch einhertrabete, als ein hochgelehrter oberster Priester, oder mächtiger König. Und Johannes konte sie aus solchem Wahn mit seinen Worten nicht heben; sie blieben an ihm hangen, und hielten JEsum viel geringer, warteten doch indeß auf den herrlichen Einzug des grossen Mannes, davon Johannes sagete: und wo es JEsus je seyn solte, müste er sich anders zur Sache stellen, Hengst, Satteln und die gelben Sporen anlegen, und herein platzen, als ein Herr und König von Israel, wie vor Zeiten die Könige gethan hatten: so lange er das nicht thäte, wolten sie an Johanne bleiben.

Johannes weiset seine Jünger von sich zu CHristo.

Da aber JEsus anhub zu wundern, und ins Geschrey kam, da dachte Johannes, er wolte seine Jünger nun wohl von sich weisen, und zu CHristo bringen, auf daß sie nicht nach seinem Tode eine Erb-Secte aufrichteten, und Johanniter würden, sondern alle an Christum hiengen, und Christen würden, und sendete sie hin, daß sie hinfort nicht an seinem Zeugniß allein, sondern an CHristus Worten und Wercken selbst erlerneten, daß er der rechte Mann wäre, davon Johannes hatte gesaget; denn seine Wercke und Einzug solte nicht gewartet werden mit Trummeln und Posaunen, und desgleichen weltlichen Prangens, sondern in geistlicher Krafft und Gnade, damit nicht die Pflaster und Teppiche beritten und betreten würden, sondern davon die Todten lebendig, die Blinden sehend, die Tauben hörend, und allerley Ubels leiblich und geistlich vertrieben würde. Das solte der Pracht und Einzug dieses Königes seyn, welcher Thaten nicht die geringste thun konten alle Könige, alle Gelehrten, und alle Reichen der gantzen Welt. Das will nun der Text.

Da aber Johannes im Gefängniß die Wercke CHristi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

Als solte er sagen zu seinen Jüngern: da höret ihr seine Wercke, der ich nie keines gethan habe, noch keiner vor ihm; gehet nun selber hin, und fraget ihn, ob ers sey oder nicht, thut nun ab den groben irdischen Wahn, daß ihr meynet, er werde auf Hengsten und mit Küriessen einreiten: Er hebet an groß zu werden; ich muß klein werden: mein Wesen muß aufhören, und seines angehen: ihr müsset von mir lassen, und nun an ihm hangen.

Johannis Herrlichkeit hilft seine Jünger nichts.

Wie noth aber das sey gewesen, daß er seine Jünger von sich zu CHristo wendet, ist leichtlich zu mercken; denn was wäre ihnen damit geholffen, daß sie tausendmahl Johannis Heiligkeit gefolget, und CHristum nicht erlanget hätten? Ausser CHristo ist weder Hülffe noch Rath, wie heilig die Menschen immer seyn mögen. Gleichwie auch itzt, was hilffts die Mönche und Nonnen, daß sie St. Benedictus, Bernhardus, Franciscus, Dominicus, Augustinus Regel halten und folgen, wo sie nicht den einigen CHristum allein ergreiffen, und auch ihren Johannem verlassen? Alle Benedicter, Cartheuser, Barfüsser, Prediger, Augustiner, Carmeliten, alle Mönche und Nonnen sind gewißlich verlohren, und alleine die Christen seelig; was nicht Christen ist, den hilfft auch Johannes der Täuffer nicht, der doch ist der grösseste Heilige für allen, wie der HErr sagt. Doch gehet Johannes sanfft mit ihnen um, dultet ihren schwachen Glauben, biß daß sie starck werden, verwirfft sie nicht darum, ob sie ihm nicht so vestiglich gläuben. Also muß man auch thun denen Gewissen, die in heiliger Menschen Exempel und Regeln ausser CHristo gefangen sind, biß man sie heraus bringe.

JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.

CHristus

Christus antwortet zweyerley.

Christus antwortet Johanni auch um der Jünger willen. Er antwortet aber zwiefältig; Zum ersten, mit Wercken; zum andern mit Worten. Also thut er auch Joh. 10. da ihn die Jüden im Tempel umringeten, und frageten: **Bist du Christus, so sage es uns offenbar.** Er aber weisete sie zu den Wercken, und sprach: **Ich predige euch, und ihr gläubet nicht; die Wercke, die ich thue in meines Vaters Namen, zeugen von mir. Jt. wollet ihr mir nicht gläuben, so gläubet doch den Wercken.** Also auch hier, zeiget er ihnen zum ersten die Wercke, darnach auch die Worte, da er spricht: **Seelig ist, der sich nicht ärgert an mir.** Mit welchen Worten er nicht allein bekennet, daß ers sey, sondern auch warnet für Aergerniß; Wenn ers nicht wäre, so wäre der nicht seelig, der sich an ihm nicht ärgert. Denn man kan aller Heiligen gerathen, Christus allein kan man nicht gerathen; kein Heiliger hilfft, allein Christus hilfft.

Christi Werck.

Die Antwort aber durch die Wercke ist gewisser; Zum ersten darum, daß solche Wercke weder Johannes noch jemand gethan hatte zuvor; Zum andern, daß sie zuvor in den Propheten verkündiget waren. Darum, da sie sahen, daß es gienge, wie die Propheten gesagt hatten, konten und solten sie gewiß seyn. Denn also hat Esaias 61, 1. davon gesaget: **Der Geist des HErrn ruhet auf mir, daher hat er mich gesalbet, zu predigen das Evangelium, den Armen hat er mich gesandt, zu heilen die zerbrochenen Hertzen, zu pregen den Gefangenen die Erlösung, und den Blinden das Gesicht, zu predigen das angenehme Jahr des HErrn.**

Christus, der Gesalbete.

Jndem er spricht: **Er hat mich gesalbet,** verstehet er, daß er Christus sey, und Christus soll solches thun; und wer solches thäte, der soll Christus seyn. Denn Christus auf Griechisch, heisset Meßia auf Ebräisch, unctus auf Lateinisch, und Gesalbeter auf Deutsch. Die Könige aber und Priester pfleget man zu salben zum Königreich und Priesterthum. Aber diesen gesalbeten König und Priester, spricht hier Esaias, solte GOtt selber salben, nicht mit zeitlichem Oele, sondern mit dem Heil. Geist, der auf ihm ruhet, als er hier spricht: **Der Geist des HErrn ruhet auf mir;** daher, und das ist meine Salbe, damit er mich gesalbet hat. So prediget er ja das Evangelium, macht Blinde sehend, heilet allerley Kranckheit, und prediget das angenehme Jahr, die Zeit der Gnaden ꝛc.

Jt. Esaia 35, 4. 5. **Sehet, unser GOtt wird selber kommen, und uns seelig machen; Alsdenn werden geöffnet werden die Augen der Blinden, und offen seyn die Ohren der Tauben; Alsdenn wird springen der Lahme, als ein Hirsch, und loß werden die Zunge der Stummen,** ꝛc. Wenn sie nun die Schrifft gegen diese Wercke, und die Wercke gegen die Schrifft hielten, könten sie Johannes Zeugniß an Christo erkennen, daß es der rechte Mann seyn müste. Und Luc. 7, 21. schreibet, daß Christus zu der Stunde, da Johannis Jünger ihn fragten, viel gesund machete von ihren Kranckheiten und Plagen und Geistern, und vielen Blinden das Gesicht schenckete.

Zeugniß der Wercke.

Wir müssen aber hier das treue Exempel wohl zu Hertzen nehmen, daß Christus sich auf seine Wercke beruffet, und will den Baum an den Früchten zu erkennen geben; damit er fürkommen ist allen falschen Lehrern, Pabst, Bischoff, Pfaffen und Mönchen, die zukünfftig seyn solten, und unter seinem Namen kommen und sagen: Wir sind Christen; Gleichwie der Pabst sich rühmet, er sey Christus Statthalter. Denn hier haben wir das: wo nicht die Wercke sind, da ist auch Christus nicht. Christus ist ein lebend, thätig, fruchtbar Wesen, das ruhet nicht, es würcket ohn Unterlaß, wo es ist. Darum die Bischöffe und Lehrer, die nicht Christus Werck führen, sollen wir halten und meiden wie die Wölffe.

Wercke Christi soll man thun.

Sprechen sie aber: ja es ist nicht noth, daß ein jeglicher diese Wercke Christi thue: wie können auch alle Heiligen Blinden sehend, die Lahmen gehend, und andere Christus gleiche Wunder thun? Antwort: Christus hat auch andere Wercke gethan, als Gedult, Liebe, Friede, Sänfftе und dergleichen, die jedermann thun solle. Thue dieselben, so wollen wir Christum auch noch an seinen Wercken kennen.

Lehre, nicht das Leben ansehen.

Hier sagen sie aber: Christus spricht Matth. 23, 23. **Die Schrifftgelehrten und Pharisäer sitzen auf dem Stuhl Mosis, was sie euch sagen zu halten, das haltet und thuts; aber nach ihren Wercken thut nicht: denn sie sagens, und thuns aber nicht,** ꝛc. Hier hat Christus geboten, man solle die Lehre, nicht das Leben ansehen. Antwort: Was höre ich? Seyd ihr nun Pharisäer und Gleißner worden, und bekennet das selber? wenn wirs von euch sagten, soltet ihr wohl zürnen. Wohlan, so ihr denn diese Gleißner seyd, und nehmet euch dieser Worte an, so müsset ihr auch leiden alle andere Worte, die Christus wider die Pharisäer saget. Doch dieweil sie sich mit diesem Spruch Christi schützen, und den Einfältigen das Maul stopffen, wollen wir ihn baß ansehen; Denn auch die Christ-Mörder im Costnitzer Concilio Johannem Huß damit antasteten, und meynen gleich, sie haben darinnen Freyheit ihrer Tyranney, daß niemand soll ihrer Lehre widerstreben.

Lehre ist auch ein Werck.

Darum ist zu mercken, daß Lehren auch ein Werck ist, ja das fürnehmste Werck Christi: denn hier unter seinen Wercken erzehlet er auch, daß den Armen das Evangelium geprediget wird. Darum, gleichwie die Tyrannen an den Wercken, also auch an der Lehre zu erkennen sind. Wo Christus ist, da wird das Evangelium gewißlich geprediget; wo es nicht geprediget wird, da ist Christus nicht.

Auf daß wir nun unsern Pharisäern zulassen, daß nicht ihr Leben, sondern ihre Lehre sey

zu halten; Wohlan, so lasset sie doch lehren, wollen ihnen das Leben gerne verschonen. Aber nun sind sie viel ärger, denn die Pharisäer, welche doch sageten die Lehre Mose, wiewohl sie es nicht thaten; aber unsere Klötze, das sind Götzen, da ist weder thun noch lassen, weder Leben noch lehren: sie sitzen auf CHristus Stuhl, und lehren ihre eigene Lügen, schweigen das Evangelium; darum kan sie dieser Spruch CHristi nicht schützen, sie müssen Wölffe und Mörder seyn, wie sie CHristus nennet Joh. 10.

Moses Stuhl.

Also will hier CHristus, sie solten die Pharisäer hören, doch nicht weiter, denn auf Mosis Stuhl, das ist, wenn sie Mosis Gesetz, Gottes Gebot lehren: denn am selben Ort, da er verbeut nach ihren Wercken zu thun, zehlet er auch ihre Lehre unter Wercke, und spricht: **Sie binden zusammen schwere und unerträgliche Last, und legen sie auf der Menschen Hälse, und wollen sie nicht mit einem Finger regen.** Siehe da, ihre unträgliche Lehre will er auch verboten haben zuforderst unter seinen Wercken, als das fürnehmste, daß endlich die Meynung dieses Spruchs die ist: alles, was sie aus Mose sagen, das haltet und thut; aber was sie sonst lehren und thun, das haltet nicht. Vielmehr sollen wir unsere Pharisäer nur hören auf Christus Stuhl, wenn sie den Armen das Evangelium predigen, und nicht hören noch halten, was sie sonst lehren und thun.

Also siehest du, wie fein die ungehöfelten Papisten diesen Spruch zum Grunde ihrer Lehre, Lügen und Gewalt geleget haben, so doch kein Spruch stärcker wider sie ist, und ihre Lehre höher verdammt. Denn CHristi Worte stehen klar und vest: **nach ihren Wercken thut nicht.** Ihre Lehre aber ist ihr Werck, und nicht aus GOtt, sie sind ein Volck nur zu lügen und Schrifft zu fälschen erhaben. Auch wo das Leben nicht gut ist, ists dennoch seltzam, daß einer recht predige, er muß je immer wider sich selbst predigen; welches er schwehrlich thut ohne Zusatz und Neben-Lehren. Und Summa Summarum, wer nicht das Evangelium prediget,

Wer nicht das Evangelium prediget, den höret nicht.

den solst du wissen, daß er weder auf Moses noch CHristus Stuhl sitze; darum solst du weder nach seinen Worten noch seinen Wercken thun, sondern fliehen, nach der Art der Schafe CHristi, Joh. 10,5. **Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen von ihnen.** Wilst du aber wissen, wie ihr Stuhl heisset, so höre zu David, Ps. 1,1. **Seelig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, und nicht stehet im Wege der Sünder, und nicht sitzet auf dem Stuhl der Spötter.** * Und Psal. 94,20. **Wirst du auch Mitgenosse seyn des Stuhls der Boßheit, welcher da erfindet Beschwehrung mit Satzungen.** †

* Gifft.

† Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet.

Was ist aber das? da er spricht: den Armen wird das Evangelium geprediget? Wirds nicht auch den Reichen und aller Welt gepredigt? Oder wie ist das Evangelium so ein groß Ding, daß ers für eine so grosse Wohlthat erzehlet, sintemahl ihm doch so viel Leute feind sind? Hier müssen wir wissen, was das Evangelium sey, wir könten sonst diesen Ort nicht verstehen. Darum ist wohl und mit Fleiß zu mercken, daß GOtt zweyerley Worte oder Predigten in der Welt hat von Anbegin allezeit gesandt, Gesetz und Evangelium. Diese zwo Predigten must du wohl unterscheiden und erkennen: denn ich sage dir, daß, ausser der Schrifft, bißher kein Buch je geschrieben ist, noch von keinem Heiligen, das fürhanden sey, darinnen diese zwo Predigten recht unterschiedlich wären gehandelt, da doch grosse Macht an liegt zu wissen.

Evangelium wird geprediget den Armen.

Zweyerley Predigt, oder Gottes Wort.

Das Gesetz ist das Wort, darinnen uns GOtt lehret und fodert, was wir thun und lassen sollen; als da sind die Zehen Gebote. Wo nun die Natur allein ist ohne GOttes Gnaden, da ist das Gesetze unmöglich zu halten, aus der Ursache, daß der Mensch nach Adams Fall im Paradieß verderbet ist, und eitel böse Lust hat zu sündigen, und kan nicht aus Hertzen-Grund dem Gesetz hold seyn; wie wir das alles in uns selbst erfahren. Denn niemand ist, der nicht lieber wolte, daß kein Gesetz wäre; und jedermann findet und fühlet bey sich selbst, daß es schwehr ist, fromm zu seyn und wohl thun, wiederum leicht böse zu seyn, und übel thun. Und solche Schwehre oder Unwille zum Guten, machet, daß wir GOttes Gesetz nicht halten; Und also überwindet uns das Gesetz Gottes, durch unsere eigene Erfahrung, daß wir natürlich böse, ungehorsam und Liebhaber der Sünden, und feind GOttes Gesetzen sind.

Von dem Gesetz.

Aus solchem allen muß nun folgen der zweyen eins, Vermessenheit oder Verzweifelung. Die Vermessenheit folget alsdenn, wenn der Mensch das Gesetz für sich nimmt zu vollenbringen mit Wercken, übet sich fast drinnen, daß er thue, wie die Worte lauten. Er dienet GOtt, schwöhret nicht, ehret Vater und Mutter, tödtet nicht, ehebricht nicht, und dergleichen. Aber indeß nimmt er seines Hertzens nicht wahr, siehet nicht an, aus waser Meynung er also fein lebet, decket den alten Schalck im Hertzen mit solchem schönen Leben. Denn wo er sich recht im Hertzen ansähe, würde er befinden, wie er solches alles mit Unlust und Zwang thut, daß er sich für der Höllen fürchtet, oder den Himmel suchet, wo er nicht auch viel geringers suchet, nemlich, die Ehre, Guth, Gesundheit und Furcht der Schande, oder der Schäden, oder Plagen.

Des Gesetzes Werck zweyerley. Vermessenheit.

Kürtzlich, er müste bekennen, daß er lieber anders wolte leben, wo nicht die Folge jenes Lebens ihn erhielte; denn bloß lauter ums Gesetzes willen thäte ers nicht. Weil er aber solches bösen Grunds nicht gewahr wird, gehet er sicher dahin, siehet auf die Wercke allein,

nicht

nicht ins Hertz, vermisset sich, er halte GOttes Gesetz wohl, und bleibet also Mosis Angesicht für ihm zugedeckt, das ist, er erkennet des Gesetzes Meynung nicht, nemlich, daß es will mit frölichem, freyem, lustigem Willen erfüllet seyn. Gleich als wenn du einen Unkeuschen fragest, warum er das Werck thue, so kan er nicht anders antworten, denn um der Lust willen, die er im Wercke hat: denn er thuts weder um Lohns noch Strafe willen, dencket nichts damit zu erwerben, auch keinem Ubel damit zu entfliehen.

Des Gesetzes Meynung.

Solche Lust will das Gesetz auch in uns haben, daß, wenn du einen Keuschen fragest, warum er keusch sey, soll er sagen: Nicht um des Himmels und der Höllen willen, nicht um Ehre willen, sondern um deß willen allein, daß michs zumahl fein dünckt, und gefället mir hertzlich wohl, obs gleich nicht geboten wäre. Siehe, ein solch Hertz hat GOttes Gesetz lieb, und thuts mit Lust. Solche Menschen lieben GOtt und die Gerechtigkeit, fürchten und hassen nichts, denn die Ungerechtigkeit; Aber kein Mensch ist von Natur also geartet. Jene aber lieben den Lohn und Genieß, fürchten und hassen die Strafe und Pein; darum hassen sie auch GOtt und die Gerechtigkeit, haben lieb sich selbst und die Ungerechtigkeit: Das sind Heuchler, Gleißner, Falsche, Lügener und Eitele. Der Art sind alle Menschen ausser der Gnaden, zuvor aber die Werck-Heiligen. Darum spricht und schleußt auch die Schrifft: **Alle Menschen sind Lügner**, Ps. 116, 11. Und abermahl, Ps. 39, 9. **Alle Menschen sind gantz eitel.** Und Ps. 14, 3. **Es ist keiner, der Gutes thue, unter den Menschen-Kindern.**

Verzweifelung

Die Verzweifelung aber folget alsdenn, wenn der Mensch solches seines Grundes gewahr wird, und erkennet, daß ihm unmöglich ist, GOttes Gesetz lieben; denn er findet nichts Gutes in ihm, sondern eitel Haß zum Guten, und Lust zum Bösen. Da erkennet er, daß mit Wercken dem Gesetz nicht mag gnug geschehen, darum verzaget er an den Wercken, und achtet ihr nicht. Liebe solte er haben; der findet er nicht, und kan sie von und aus ihm selbst nicht haben. Da muß denn seyn ein armer, elender, gedemüthigter Geist, den sein Gewissen durch das Gesetz dringet und ängstet, gebeut und fodert, deß er nicht einen Heller zu bezahlen hat. Diesen Menschen ist das Gesetz allein nützlich: denn es ist darum gegeben, daß es solch Erkäntniß und Demüthigkeit würcken soll, das ist sein eigentlich Werck. Diese verstehen fein der Heuchler und falschen Heiligen Werck, daß eitel Lügen und Trügen sey. An diesem Ort war David, da er sprach, Ps. 116, 11. **Ich sagte in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.**

Gesetz tödtet.

Daher nennet St. Paulus das Gesetz, **ein Gesetz des Todes**, Röm. 7, 10. 13. Und **eine Krafft der Sünde**, 1. Cor. 3. spricht er: **Der Buchstabe tödtet, aber der Geist** machet lebendig; Das ist alles so viel gesaget, wenn das Gesetz und Natur recht auf einander treffen, und einander kennen, so findet sich allererst das Gewissen und die Sünde; da siehet der Mensch, wie tieff er böse sey im Hertzen, wie groß seine Sünden seyn, auch darinnen, daß er zuvor gute Wercke und nicht Sünde hatte gehalten: So muß er selbst urtheilen, daß er aus ihm selbst nichts anders, denn ein Kind des Todes, Zorns und der Höllen sey; da ist denn Zittern und Erschrecken, da fället ab alle Vermessenheit, gehet ein eitel Furcht und Verzagung, da wird der Mensch zerschlagen, zunichte, und aller Dinge recht demüthig. Weil nun das alles allein das Gesetz würcket, spricht St. Paulus wohl, es sey ein Gesetz des Todes, und ein Buchstabe, der da tödte, und ein Gesetz, das die Sünde kräfftig mache, und den Zorn würcke, Röm. 4, 14. Denn es giebt und hilfft nicht, fordert nur und treibet, und zeiget uns also unsern Jammer und Verderben.

Natur und Gesetz wider einander.

Das andere Wort GOttes ist nicht Gesetz noch Gebot, fordert auch nichts von uns; sondern wenn solches durch das erste Wort des Gesetzes geschehen, und das Elend, Jammer und Armuth im Hertzen zugericht ist, so kommt er denn, und beut an sein lieblich, lebendig Wort, und verheist, zusagt und verpflichtet sich, Gnade und Hülffe zu geben, damit wir aus solchem Jammer kommen sollen, und alle Sünde nicht allein vergeben, sondern auch vertilget, dazu Liebe und Lust zu Erfüllung des Gesetzes gegeben seyn sollen.

Von dem Evangelio.

Siehe, solche göttliche Zusagung seiner Gnade, und Vergebung der Sünde, heisset eigentlich Evangelium. Und ich sage noch einmahl, und abermahl, daß du durchs Evangelium ja nichts anders verstehest, denn göttliche Zusagung seiner Gnade, und Vergebung der Sünde. Denn daher ists geschehen, daß bißher St. Paulus Episteln nicht verstanden, auch unmöglich zu verstehen sind, weil sie nicht wissen, was eigentlich Gesetz und Evangelium heisset. Denn sie halten CHristum für einen Gesetzmacher, und das Evangelium für eitel Lehre neuer Gesetze; das ist nichts anders, denn das Evangelium zuschliessen, und allerdinge verbergen.

St. Paulus bißher nicht verstanden.

Evangelium auf Deutsch.

Denn † Evangelium ist Griechisch, und heist auf Deutsch, eine fröliche Botschafft, darum, daß drinnen verkündiget wird die heilsame Lehre des Lebens, von göttlicher Zusagung, und entboten wird Gnade und Vergebung der Sünde. Darum gehöret zum Evangelio nicht Werck; denn es ist nicht Gesetz, sondern allein Glaube: denn es ist blosses eitel Zusagen und Anbieten göttlicher Gnade. Wer nun daran gläubet, der empfähet die Gnade und den Heiligen Geist; davon wird denn das Hertz frölich und lustig in GOtt, und thut alsdenn das Gesetz freywillig umsonst, ohne Furcht und Strafe, und ohne Gesuch des Lohns: denn es hat an der

Zum Evangelio gehöret allein Glaube.

der Gnade GOttes satt und genug, dadurch dem Gesetz ist gnug geschehen.

† das Wort.

Alle Zusagung in und durch Christum.

Solche Zusagungen aber sind alle auf Christum gestellet, von Anfang der Welt, daß Gott niemand solche Gnade anders zusaget, denn in Christum, und durch Christum; Christus ist der Bote göttlicher Zusagung an die gantze Welt. Darum ist er auch kommen, und hat sie lassen ausgehen, durchs Evangelium in alle Welt, hat sie aber zuvor allezeit durch die Propheten verkündiget. Darum ists nichts, daß jemand, wie die Jüden wolten, ausser Christo, göttlicher Zusagung warte. Es ist alles in Christum gezogen und beschlossen; Wer denn nicht höret, der höret keine Zusagung GOttes. Denn gleichwie er kein Gesetz ausser Moses Gesetz und der Propheten Schrifft erkennet, so giebet er auch keine Zusagung, denn durch Christum alleine.

Gesetz und Evangelium unter einander.

Möchtest du aber sagen: Sind doch in den Evangelien und Episteln Pauli viel Gesetze; Wiederum in Mosis und der Propheten Büchern viel Zusagung GOttes? Antwort: Es ist kein Buch in der Bibel, darinnen sie nicht beyderley sind, GOtt hat sie allewege bey einander gesetzet, beyde Gesetz, und Zusagung; Denn er lehret durchs Gesetz, was zu thun ist, und durch die Zusagung, wo mans nehmen soll.

Neue Testam. ein Evangelien Buch.

Daß aber das Neue Testament fürnehmlich Evangelium genennet wird für andern Büchern, geschicht darum, daß es nach Christus Zukunfft geschrieben ist, welcher die göttliche Zusagung erfüllet, gebracht, und öffentlich durch mündliche Predigt ausgebreitet hat, welche zuvor verborgen war in der Schrifft. Darum bleib du auf diesem Unterscheid, und welcherley Bücher dir fürkommen, es sey Alt oder Neu Testament, das ließ mit solchem Unterscheid, daß du aufmerckest, wo Zusagungen sind, da ist dasselbe Buch ein Evangelium-Buch; wo Gebote stehen, da ists ein Gesetz-Buch. Weil aber im Neuen Testament die Zusagungen mit Hauffen stehen, und im Alten die Gesetze mit Hauffen, nennet mans ein Evangelium, das andere, Gesetz-Buch.

Evangelium wird geprediget den Armen.

Nun kommen wir wieder auf den Text: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget.** Aus obgesagtem ist nun leichtlich zu verstehen, daß unter allen Wercken Christi, kein grössers ist, denn daß den Armen das Evangelium geprediget wird, dieweil es nichts anders, denn so viel ist gesaget: Denen Armen wird verkündiget göttliche Zusagung aller Gnaden, Trost in Christo und durch Christum angeboten und fürgeleget, daß, wer da gläubet, dem sollen alle Sünden vergeben, das Gesetz erfüllet, das Gewissen erlöset, und endlich ewiges Leben geschencket seyn. Was möchte ein arm, elend Hertz und bekümmert Gewissen frölichers hören? Wie könte ein Hertz trotziger und muthiger werden, denn von solchen tröstlichen reichen Worten und Zusagungen? Sünde, Tod, Hölle, Welt und Teufel, und alles Ubel ist veracht, wenn ein arm Hertz solchen Trost göttlicher Zusagung empfähet und gläubet: Blinde sehend machen, und Todte auferwecken, ist gar ein schlechtes Ding gegen dem Evangelio den Armen zu verkündigen; Darum setzet ers zuletzt, als das allergröste und beste unter diesen Wercken.

Armen im Evangelio.

Aber das ist zu mercken, daß er spricht: **Das Evangelium wird nicht geprediget, denn allein denen Armen;** damit er ohne Zweifel will, es sey eine Predigt nur für die Armen: denn es ist je der gantzen Welt geprediget. Und Marc. 16, 15. spricht er: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen.** So sind diese Armen gewißlich nicht die Bettler und leiblichen Armen, sondern die geistlichen Armen; das sind, die nicht begehren noch lieb haben die Güther, ja vielmehr die zerschlagenen armen Hertzen, die durch Qvaal ihrer Gewissen, nach Hülffe und Trost so fast verlangen, und sich sehnen, daß sie weder zeitlich Guth noch Ehre begehren; ihnen ist mit nichts geholffen, denn wo sie nur einen gnädigen GOtt haben möchten; Da ist recht geistliche Armuth, das sind sie, denen solche Predigt eben ist, und ins Hertz schmeckt, denen ists, als ob sie aus der Hölle und vom Tod erlöset wären.

Rechte Schüler des Evangeliums.

Darum, ob das Evangelium wohl von aller Welt gehöret wird, so wirds doch nicht angenommen, denn allein von solchen Armen. Uber das, so läst sichs auch predigen und verkündigen für aller Welt, wie es sey eine Predigt nur für die Armen, und es möge kein Reicher fassen. Wer es fassen wolle, der müsse zuvor arm werden. Gleichwie Christus Matth. 9, 13. spricht: **Er sey nicht kommen zu beruffen, denn nur die Sünder,** so er doch aller Welt rieff. Aber sein Ruffen war der Art, daß er nur von Sündern möchte angenommen werden, und solten alle Sünder werden, die er berieff; das wolten sie nicht thun. Also auch solten sie alle arm werden, die das Evangelium höreten, auf daß sie deß fähig würden; aber sie wolten nicht: darum ists allein bey den Armen geblieben. Also auch ward für aller Welt GOttes Gnade geprediget denen Demüthigen, daß sie alle demüthig würden; aber sie wolten nicht.

Feinde des Evangelii.

So siehest du nun, wer die grösten Feinde des Evangeliums sind, nemlich, die Werckheiligen, die sich vermessen, wie droben gesaget ist: denn mit denselbigen kan das Evangelium gar nicht eins seyn. Sie wollen reich von Wercken seyn; so will das Evangelium, sie sollen arm seyn: so weichen sie nicht; so kan das Evangelium auch nicht weichen, es ist GOttes unvergänglich Wort. So lauffen sie auf einander, und stossen sich, wie Christus sagt, Matth. 22, 44. **Wer auf diesen Stein fällt, der wird zubrechen; auf welchen er aber fället, den wird er zustossen zu Pulver.** †

† zumalmen.

Wiederum, sie verdammen das Evangelium für Irrthum und Ketzerey, und gehet, wie wir sehen täglich, und von Anfang der Welt ergangen, daß zwischen dem Evangelio und den Werckheiligen kein Friede, keine Gnade, keine Sühne ist. Aber darunter muß sich Christus lassen creutzigen; denn er und die Seinen müssen sich stecken in diese Klemme, zwischen das Evangelium und die Wercke, und wird also zudrücket und zumalmet, wie der Weitze zwischen beyden Mühlsteinen. Der Unterstein ist das stille, friedliche und unbewegliche Evangelium; Der Oberstein, die Wercke und ihre Meister, die toben und wüten.

Christi Zukunfft verstunden die Jüden fleischlich.

Mit diesem allen begegnet er mächtiglich ihrem fleischlichen und irdischen Sinn, den sie von Christus Zukunfft hatten. Sie dachten, daß der grosse König, davon Johannes so hoch geprediget, er sey nicht würdig, seine Schuh aufzulösen, würde mit solcher Pracht einher fahren, daß alles eitel Gold und köstliche Zierde seyn würde, und gleich die Gassen mit Perlen und Seiden gepflastert seyn müsten. Da sie nun ihre Augen so hoch trugen, und auf solche Pracht warteten, reisset sie Christus hernieder, und hält ihnen für, Blinde, Lahme, Taube, Todte, Stumme, Arme, und nur alles, was solcher Pracht aufs alleräusserste zuwider ist, und lässet sich finden in solcher Gestalt, darinnen niemand suchete einen Spital-Knecht, geschweige einen solchen König, daß der grosse Mann Johannes nicht würdig ist, auch seine Schuh aufzulösen.

Als solte er nun zu ihnen sagen: Last fahren euer hoch Gesicht, sehet nicht an meine Person und Gestalt, sondern die Wercke, die ich thue. Weltliche Herren, dieweil sie mit Gewalt herrschen, müssen sie reiche, hohe, gesunde, starcke, kluge, geschickte Leute um sich haben, mit den müssen sie umgehen, bedürffen ihr auch wohl; denn ohne solche Leute kan ihr Reich nicht bestehen: darum können sie der Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, Todten, Aussätzigen und Armen gar nichts gewarten. Aber mein Reich, weil das nicht Nutzen von andern suchet, sondern nur Nutzen giebet, und in ihm selber gnug hat, und niemands darff; Darum kan ich nicht um mich leiden, die schon gnug haben, gesund, reich, starck, rein, lebend, fromm, und aller Dinge geschickt sind: denn solchen bin ich kein Nütze, sie können nichts von mir haben, ja sie wären mir eine Schande; Dieweil es dafür angesehen würde, ich dürffte ihr, und hätte Genieß von ihnen, wie die Welt-Herren von ihren Unterthanen haben. Darum muß ich mich anders stellen, und mich zu denen halten, die mein geniessen können, muß mit Blinden, Lahmen, Stummen und allerley Gebrechlichen umgehen: das fodert die Art und Natur meines Reichs; darum ich auch mich also muß halten, daß solche Leute um mich seyn können.

Aergerniß an Christo.

Darauf folget nun recht das Wort: Seelig ist, der sich nicht ärgert an mir. Warum das? Darum, daß die zwey so gar weit von einander scheineten; Christi verächtliche Gebährde, und das herrliche Zeugniß: die zwey vermochte die Natur nicht zusammen reimen. Nun stund die gantze Schrifft auf Christum, und war gefährlich sein zu fehlen; so sprach die Natur: Solte dieser der Christ seyn, davon alle Schrifft saget? Solte ders seyn, dessen Johannes sich nicht würdig dücket die Schuhe aufzulösen, so ich ihn kaum würdig achte, daß er meine Schuhe wischen solte? Darum ists warlich also, daß grosse Gnade ist, sich an Christo nicht ärgern, und ist hier kein Rath noch Hülffe mehr, denn daß man auf die Wercke sehe, und halte die gegen die Schrifft; sonst ists nicht möglich zu wehren dem Aergernisse. Die Form, die Gestalt, die Gebährden sind zu niedrig und allzuverächtlich. †

† Von zweyerley Aergerniß.

Aergerniß der Lehre.

Hier mercket aber, daß zweyerley Aergerniß ist. Eine Aergerniß der Lehre, und eine Aergerniß des Lebens: Die zwo Aergernisse sind wohl zu mercken. Die Aergerniß der Lehre ist, wenn man anders gläubet, lehret, oder hält von Christo, denn zu gläuben, zu lehren und zu halten ist; Als hier die Jüden hielten und lehreten von Christo anders, denn er war, versahen sich sein eines weltlichen Königs. Von dieser Aergerniß handelt die Schrifft am meisten, welche auch Christus und Paulus allezeit handeln, und sonst keiner schier gedencken. Und das mercket wohl, daß Christus und Paulus von solcher Aergerniß reden.

Pabstthums Lehre und Wesen eitel Aergerniß.

Nicht umsonst vermahne ich diß zu mercken. Denn unter des Pabsts Regiment ist diß Aergerniß gantz und gar geschwiegen, und wissen itzt weder Pfaffen noch Mönche von Aergerniß zu sagen, denn was öffentliche Sünde und böses Leben ist: welches die Schrifft nicht Aergerniß heisset, sondern sie deuten und zwingen das Wort dahin. Wiederum, das gantze Wesen, das sie führen, als für das beste, und alle ihre Lehre, damit sie vermeynen der Welt zu helffen, achten sie nicht für Aergerniß, sondern eitel Besserung; so es doch eitel gifftige Aergernisse sind, dergleichen unter der Sonnen nie gewesen sind. Denn sie lehren das Volck die Messe für ein Opffer und Werck halten, Item, durch Wercke fromm werden, Sünde büssen und seelig werden; Welches alles ist nichts anders, denn Christum verwerffen, und den Glauben vertilgen.

Also ist itzt die Welt voll Aergerniß biß an den Himmel, daß es schrecklich ist zu dencken. Denn itzt suchet niemand Christum in Armuth, Blindheit, Tod, &c. sondern er will alles durch einen andern Weg zum Himmel, und muß doch fehlen.

Aergerniß des Lebens.

Die Aergerniß des Lebens ist, wenn einer von dem andern ein öffentlich böse Werck siehet, und lernet. Aber die Aergerniß ist unmöglich zu meiden; sintemahl wir müssen unter

dem bösen Leben seyn; und ist auch nicht so gefährlich; denn ein jeglicher erkennet, daß es böse ist, und wird nicht verführet, sondern folget muthwillig dem erkanten Bösen, da ist kein Gleissen noch Schein. Aber jenes Aergerniß, ist der allerschönste Gottesdienst, die feinsten Wercke, das erbarste Leben, das der Vernunfft unmöglich ist zu tadeln, oder zu erkennen; allein der Glaube erkennet durch den Geist, daß es falsch ist. Für dem Aergerniß warnet Christus, da er spricht, Matth. 18, 6. **Wer einen aus diesen geringsten ärgert, der an mich gläubet, dem wäre es besser, einen Mühl-Stein an seinen Halß gehencket, und ins Meer gesencket, da es am tiefsten ist.**

Darum schaue drauf, wer dir Christum nicht prediget, oder prediget ihn anders, denn der mit Blinden, Lahmen, Todten, Armen umgehet, wie diß Evangelium weiset, den fleuch als den Teufel selbst; denn der lehret dich unsinnig werden, und an Christo dich ärgern, wie itzt Pabst, Mönche und Hohe-Schulen thun, welcher Wesen allzumahl so gar Aergerniß ist, von der Scheitel biß auf die Fersen, von der Haut biß an das Marck, daß der Schnee kaum so gar Wasser ist, und kan auch nicht bestehen ohne eitel Aergerniß, sintemahl Aergerniß ihre Natur und selb Wesen ist. Darum Pabst, Klöster, Hohe-Schulen, reformiren wollen, und doch in ihrem Wesen erhalten; das ist eben so viel, als das Wasser aus dem Schnee drucken, und den Schnee doch erhalten. Was aber sey Christum predigen, unter den Blinden und Armen, wollen wir am Ende des Texts sehen.

Pabst reformiren.

Da die hingiengen, fieng JEsus an zu reden zu dem Volck von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Woltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder, was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? woltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet.

Dieweil Christus Johannem also lobet, daß er nicht sey ein Rohr, noch weich bekleidet, und mehr denn ein Prophet, giebet er gnugsam unter diesen verblümeten Worten zu verstehen, daß das Volck sey der Meynung gewesen, Johannem für ein Rohr, weich bekleidet, und einen Propheten zu halten. Darum müssen wir sehen, was er damit meyne, und warum er solche ihre Meynung straft und verwirfft. Es ist gnugsam gesagt, daß Johannes von Christo solte zeugen, auf daß sie nicht sich an Christi demüthiger Zukunfft ärgerten.

Dieweil nun die Macht daran lag, daß sie Johannis Zeugniß aufnähmen, und Christum erkenneten, lobet er Johannem zum ersten von der Beständigkeit; trifft damit ihre unbeständige Meynung, dadurch sie Johannis Zeugniß nicht gläubten, als solte er sagen: Ihr habt Johannis Zeugniß von mir gehöret; nun hafftet ihr nicht daran, ärgert euch an mir, und euer Hertz fähret noch hin und her, wartet auf einen andern, denn auf mich, wisset doch nicht, welcher, wenn oder wo, und ist also euer Hertz wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, habt nichts gewiß, wolt ja etwas anders denn von mir hören. Meynet ihr nun, daß Johannes sein Zeugniß auch also solle von mir wenden, gleich euren Gedancken in den Wind schlagen, sagen von einem andern, den ihr gern höret? Nicht also, Johannes wancket nicht, sein Zeugniß auch nicht, er folget nicht eurem wanckenden Wahn; sondern ihr müst euer Wancken an sein Zeugniß hafften, und also auf mir bleiben, nach keinem andern dencken.

Johannis Beständigkeit.

Zum andernmahl lobet er ihn von der Härtigkeit der Kleider, als solte er sagen: Vielleicht möcht ihr ihm gläuben, daß ichs bin nach der Person, aber ihr wartet, er solle anders von mir sagen, das da weich sey, und ihr gern höret. Es ist auch hart und scharff, daß ich so arm und veracht komme; ihr wolt, ich solte mit Prangen und Tornieren herein brechen? Wenn das Johannes von mir sagete, so wäre er auch nicht so rauch und harte. Aber denckt das nur nicht; wer von mir predigen soll, der muß nicht anders predigen, denn wie Johannes thut, es wird nichts daraus, keine andere Forme und Gebährde führe ich; Die aber anders lehren, die schmeicheln, und sind in der Könige Häuser, nicht in der Wüsten, sie sind reich und für den Leuten gesehen; das sind Menschen-Lehre, die von sich selbst, nicht von mir lehren.

Johannis Härtigkeit.

Zum dritten lobet er ihn von der Würdigkeit seines Amts, daß er nicht allein ein Prophet sey, sondern mehr denn ein Prophet, als solte er sagen: Euere fliegenden, webenden Gedancken halten ihn für einen Propheten, und für den, der von Christo zukünfftig sage, wie die andern Propheten gethan haben; damit ihr abermahl euer Hertz überstreckt in eine andere Zeit, darinnen ihr Christi wartet, laut des Zeugnisses Johannis, daß ihr mich ja nicht annehmet; Aber ich sage euch, euere Gedancken sind falsch. Denn gleichwie er wehret, daß ihr nicht seyd wie ein webend Rohr, und auf eine andere Person wartet, denn mich; auch nicht zulässet, daß ihr an mir einer andern Gebährde wartet, denn meiner: also auch wehret, daß ihr auf keine andere Zeit wartet, sondern sein Zeugniß trifft diese Person, diese Gebährden und diese Zeit, begegnet euren schlüpffrigen Gedancken auf allen Orten, und bindet euch veste an mich.

Wolt

Wolt ihr nun ihm recht thun, so müst ihr schlecht seinem Zeugniß folgen, und gläuben, daß diß die Person, die Gebährden, die Zeit sey, die ihr solt annehmen, und fahren lassen euren Wahn, und das Warten auf eine andere Person, Gebährden und Zeit. Denn es ist beschlossen, daß er kein webend Rohr, kein weicher Kleider-Mann, und zuvor an, kein Prophet ist von zukünfftigen Zeiten, sondern ein Bote von gegenwärtigen Dingen: Nicht wird er schreiben, wie die andern Propheten, sondern er zeuget und verkündiget mündlich, den alle Propheten beschrieben haben, wie folget:

Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel für dir her, der deinen Weg für dir bereiten soll.

Johannes ein Bote für dem gegenwärtigen Christo.

Was ist das gesagt? denn so viel: Ihr dürfft nicht warten auf einen andern, auch nicht auf meine andere Gebährde, auch nicht auf eine andere Zeit; Hier bin ich gegenwärtig, von dem Johannes redet. Denn er ist nicht ein Prophet, sondern ein Bote; und nicht allein ein Bote, der da gesandt werde von dem HErrn, der daheim bleibet, sondern der für dem Angesicht seines HErrn kommt, und bringet den HErrn mit sich, daß es eine Zeit ist, des Boten und des HErrn. Wo ihr nun ihn nicht für solchen Boten aufnehmet, sondern einen Propheten aus ihm macht, der allein verkündiget des HErrn Zukunfft, wie die andern Propheten gethan haben, so fehlet ihr mein, und dieser Schrifft, und aller Dinge.

Die Jüden warten immer einen andern Propheten.

Hier sehen wir, daß Christus am meisten darob handelt, daß sie Johannem für einen Boten, und nicht für einen Propheten halten; denn darauf führet er Schrifft und den Spruch Malachiä 3. Welches er auf die andern zwey Stück, die Person und Gebährde nicht thut. Denn das ist noch heutiges Tages der Jüden Irrthum, daß sie einer andern Zeit warten, und wo sie dazumahl hätten gegläubt, daß die Zeit da wäre, und Johannem lassen einen Propheten seyn, so wäre leichtlich der Sache zu rathen gewesen, der Person und Gebährde halben; Sintemahl sie musten zuletzt die Person annehmen, aufs allerwenigste nach der verlauffenen Zeit; Sintemahl keine andere Zeit seyn solte, denn die Tage Johannis des Boten und Wegfertigen seines HErrn. Nun sie aber die Zeit fahren lassen, und auf eine andere Zeit sehen, ists vielweniger möglich, daß man sie mit der Person und Gebährden halte, sondern bleiben Rohr und weichsüchtig, so lange sie Johannem für einen Propheten und nicht für einen Boten halten.

Angelus ein Bote.

Wir müssen der Schrifft gewohnen, daß Angelus, welches wir einen Engel heissen, ist eigentlich so viel gesaget, als ein Bote; nicht ein Boten-Läuffer, der Briefe träget, sondern der gesandt wird mündlich zu werben die Botschafft. Also ist dieser Name in der Schrifft gemein allen Gottes-Boten, im Himmel und Erden, es seyn die heiligen Engel im Himmel, oder Propheten, oder Apostel auf Erden. Denn also spricht, Malach. 2, 7. von dem Priester-Amt: **Die Lippen des Priesters bewahren die Erkäntniß, † und aus seinem Munde soll man suchen das Gesetze GOttes, denn er ist ein Engel des HErrn der Heerschaaren.** Und Hagg. 1, 13. **Es sprach Haggäus, der Engel des HErrn, unter den Engeln des HErrn.** Item, Luc. 9, 52. **JEsus sandte Engel † für seinem Angesicht in ein Dorff der Samariter.** Also sind es alle GOttes Engel und Werb-Boten, die sein Wort verkündigen. Daher auch Evangelium kommt, das eine gute Botschafft heist. Die himmlischen Geister aber heissen sonderlich Engel, daß sie die höhesten und edelsten Boten GOttes sind.

† Lehre.

† das ist, Boten für ihm hin.

Johannes ein Engel.

Also ist Johannes auch ein Engel oder Mund-Bote; aber nicht allein ein solcher Bote, sondern der auch den Weg bereitet für dem Angesicht des HErrn, also, daß ihm der HErr selbst auf dem Fuß nachkommt, welches kein Prophet je gethan hat. Darum ist er mehr, denn ein Prophet, nemlich, ein Engel oder Bote und Fürgänger, daß zu seiner Zeit mit ihm zugleich der HErr aller Propheten selbst kommt.

Christo den Weg bereiten.

Und das **Bereiten** heist hie den Weg zurichten, daß aus dem Wege gethan werde, was den Gang des HErrn hindern mag; gleichwie auch noch eines Herrn Knecht für dem Angesicht seines Herrn, Holtz, Steine, Leute und alles, was im Wege stünde, beyseit thäte. Was ist aber Christo im Wege gelegen, das Johannes solte beyseite thun? Ohne Zweifel die Sünde; vielmehr aber die guten Wercke der hoffärtigen Heiligen, daß ist, er solte zu erkennen geben jedermann, daß aller Menschen Werck und Wesen, Sünde und Verderben, und Christi Gnade bedürfftig sey. Wer das weiß und erkennet gründlich, der ist in ihm selbst gedemüthiget, und hat Christo den Weg fein zubereitet; davon wir im nächstkünfftigen Evangelio wollen weiter handeln. Itzt ists Zeit, diß Evangelium auch uns nütz zu machen. †

† Lehre vom Glauben und guten Wercken.

Zwo Lehren im Evangelio.

Wie wir nun in andern Evangelien gesaget haben, daß wir die zwo Lehren sollen daraus nehmen, gläuben und lieben, oder gute Wercke empfahen und erzeigen; So sollen wir hier auch thun, den Glauben preisen, und die Liebe üben: der Glaube empfähet die guten Wercke Christi; die Liebe thut gute Wercke dem Nächsten.

Christi eigene Wercke.

Zum ersten wird unser Glaube damit gestärcket und gebessert, da uns CHristus wird fürgebildet in seinen eigenen natürlichen Wercken, daß er nur mit Blinden, Tauben, Lahmen, Aussätzigen, Todten und Armen umgehet; das ist eitel Liebe und Güte, gegen allen, die dürfftig und elend sind, daß endlich CHristus nicht anders, denn ein Trost und Zuflucht sey aller betrübten und gebrechlichen Gewissen. Hier ist nun Noth der Glaube, der auf diß Evangelium baue, und sich darauf verlasse, zweifele ja nicht daran, daß CHristus sey, wie ihn diß Evangelium fürbildet, und halte auch nichts anders von ihm, lasse ihm auch nicht anders von ihm einreden, so hat er ihn gewißlich, wie er gläubet, und wie diß Evangelium von ihm saget. Denn wie du gläubest, so hast du. Und seelig, der sich hier nicht an ihm ärgert.

Werck-Lehrer, was sie von Christo halten.

Hier hüte dich nun für Aergerniß mit allem Fleiß. Wer sind sie, die dich hier ärgern? Alle diejenigen, die dich lehren würcken, und nicht gläuben, die dir CHristum zu einem Gesetzmacher und Richter machen, und lassen dir ihn nicht bleiben einen lautern Helffer und Tröster, die dich ängsten mit Wercken für GOtt, und gegen GOtt zu handeln, dadurch deine Sünde büssen, und Gnade erwerben. Das sind die Lehren des Pabsts, Pfaffen, Mönche, Hohen-Schulen, die mit ihren Messen und Gottesdienst dir das Maul aufsperren, und auf einen andern CHristum dich führen, und nehmen dir diesen rechtschaffenen CHristum.

Denn wilst du recht gläuben, und CHristum wahrhafftig erlangen, so must du die Wercke alle fallen lassen, damit du gegen GOtt und für GOtt handeln wilst; es sind eitel Aergernisse, die dich von CHristo und von GOtt führen. Welche Wercke für Gott gelten

Für GOtt gilt kein Werck, denn CHristus selbst eigene Wercke, die must du lassen für dich gegen GOtt handeln, und du kein ander Werck für ihm thun, denn solches gläuben, daß CHristus seine Wercke für dich thue, und setze gegen GOtt, auf daß also dein Glaube lauter bleibe, nichts thue, denn halte stille, lasse ihm wohlthun, und empfahe CHristus Werck, und lasse CHristus seine Liebe an ihm üben. Du must blind, lahm, taub, tod, aussätzig und arm seyn, oder wirst dich an CHristo ärgern. Das Evangelium leugnet dir nicht, das CHristum nur unter solchen Dürfftigen läst sehen und wohlthun.

Siehe, das heisset CHristum recht erkennen und aufnehmen, das heisset recht Christlich gläuben. Welche nun durch ihre Wercke wollen gnugthun und fromm werden, die fehlen dieses gegenwärtigen CHristus, und warten auf einen andern, oder gläuben doch, er solle anders thun, solle allererst kommen, und ihr Werck annehmen, und sie fromm richten; die sind verlohren, wie die Jüden ewiglich, da hilfft nichts für.

Rechte gute Wercke.

Zum andern, lehret er uns die Wercke recht anlegen, und zeiget uns, welches gute Wercke sind. Alle andere Wercke, ausser dem Gläuben, sollen wir auf den Nächsten richten. Denn GOtt fodert von uns kein Werck an ihm zu thun, denn allein den Glauben durch CHristum, daran hat er gnug; damit geben wir ihm seine Ehre, als dem, der gnädig, barmhertzig, weise, gut, wahrhafftig ist, und desgleichen. Darnach dencke nicht mehr, denn thue deinem Nächsten, wie dir CHristus gethan hat, und laß alle deine Wercke, mit gantzem Leben auf deinen Nächsten gerichtet seyn. Suche, wo Arme, Krancke und allerley Gebrechliche sind, denen hilff, da laß deines Lebens Ubung stehen, daß sie deiner geniessen, wer dein darff, so viel du vermagst, mit Leib, Guth und Ehre; Und wer dir andere gute Wercke fürhält, den meide wie den Wolff und den Teufel, er will dir ein Aergerniß stellen in den Weg, wie David, Ps. 142, 4. spricht: **An den Weg stelleten sie mir Aergernisse.** †

† Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich auf gehe.

Papisten-Lehre.

Das thut aber das verkehrte Volck der Papisten, die mit ihrem Gottesdienst solch Christlich Werck aufheben, und lehren die Leute nur GOtt dienen, und nicht den Menschen, stifften Klöster, Messe, Vigilien, werden geistlich, thun diß und das, die elenden blinden Leute, nennen das Gottesdienst, das sie erwehlet haben. Du aber wisse daß GOtt dienen ist nichts anders, denn deinem Nächsten dienen, und mit Liebe wohlthun, es sey Kind, Weib, Knecht, Feind, Freund, ohne allen Unterscheid, wer dein darff, an Leib und Seel, und wo du helffen kanst, leiblich und geistlich, das ist Gottesdienst und gute Wercke. Ach HErr GOtt, wie gehen wir Narren in der Welt, und lassen solche Wercke nach, und sind doch aller Enden überflüßig, an denen wir sie üben könten, niemand suchet noch dringet sich darum. Aber siehe du auf dein Leben; findest du dich nicht auch, wie CHristum das Evangelium weiset, unter den Dürfftigen und Armen, so wisse, daß dein Glaube noch nicht rechtschaffen ist, und du gewißlich CHristus Wohlthat und Werck an dir noch nicht geschmecket hast.

GOtt dienen.

Darum siehe, welch ein groß Wort das ist: **Seelig ist, der sich an mir nicht ärgert.** In beyden Stücken ärgern wir uns; Im Glauben, daß wir andere Weise fürnehmen fromm zu seyn, denn durch CHristum, und gehen blind hin, erkennen CHristum nicht. In der Liebe ärgern wir uns auch, daß wir die Armen und Dürfftigen nicht achten, sehen sie nicht an, meynen doch, wir wollen mit andern Wercken dem Glauben gnug thun. Und fallen also in das Urtheil CHristi, Matth. 25, 42. 45. **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset. Jt. Was ihr nicht gethan habt den geringsten der Meinen, das habet ihr mir nicht gethan.**

Warum ist das Urtheil recht? denn daß wir nicht gethan haben dem Nächsten, wie uns CHristus gethan hat. Er hat uns Dürfftigen

seine

seine grosse, reiche, ewige Gutthat gegeben, und wir wollen unsern geringen Dienst nicht thun unserm Nächsten, damit wir beweisen, daß wir nicht recht gläuben, noch seine Wohlthat empfangen oder geschmecket haben. Viele werden denn sagen: **Wir haben in deinem Namen Wunder gethan, geprediget, und Teufel ausgeworffen; Aber er wird ihnen antworten: Weichet von mir, ihr Ubelthäter, Matth. 7.** Warum? rechten Glauben und Liebe haben sie nicht gehalten.

Christum erkennen gehet schwehrlich zu.

Also sehen wir auch hier im Evangelio, wie schwehrlich es zugehet, daß Christus erkennet wird; da hindert sichs, und ärgert sich einer hieran, der andere daran: es will nirgend hinan, auch mit den Jüngern St. Johannis, ob sie gleich öffentlich sehen Christus Werck, und hören seine Worte. Also thun wir auch, ob wir wohl sehen, hören, greiffen und bekennen müssen, daß Christlich leben sey der Glaube zu GOtt, und die Wohlthat oder Liebe zu dem dürfftigen Nächsten, noch wills nirgend fort. Dieser hanget an seinem Gottesdienst und eigenen Wercken, der andere scharret allein zu sich, und hilfft niemand.

Auch die, so diese Lehre des lautern Glaubens gerne hören und verstehen, greiffens doch nicht an, dem Nächsten zu dienen, gerade als wolten sie durch den Glauben seelig werden, ohne Werck, sehen nicht, daß ihr Glaube nicht Glaube, sondern ein Schein vom Glauben ist; Gleichwie ein Bild im Spiegel, ist nicht das Angesicht, sondern ein Schein davon, wie St. Jacobus schreibet gar fein von demselbigen, und spricht: **Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ein Hörer ist des Worts, und nicht ein Thäter, der wird vergleichet einem Manne, der sein Angesicht schauet im Spiegel: wenn er das geschauet hat, gehet er hin, und vergist, wie er gestalt ist.** Also sehen diese in sich selbst wohl ein Bild des rechten Glaubens, wenn sie es hören oder reden; aber so bald das Hören oder Reden aus ist, gehen sie mit andern Sachen um, und thun nicht darnach: damit vergessen sie immerhin der Frucht des Glaubens, der Christlichen Liebe, von welchen sagt auch Paulus, 1. Cor. 4, 20. **Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Thaten.**

Ein Thäter des Wortes GOttes seyn.

Die Epistel am IV. Sonntage des Advents,

Philipp. 4.

LIeben Brüder, freuet euch in dem HErrn allewege. Und abermahl sage ich: Freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Der HErr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dancksagung für GOtt kund werden, und der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunfft, * bewahre eure Hertzen und Sinne in Christo JEsu.

* welcher allen Sinnen überschwebt.

Eine kurtze Epistel ist das, aber eine wichtige und reiche Lehre des Christlichen Glaubens. Zum ersten lehret er, wie man sich gegen Gott halten soll, darnach gegen dem Nächsten, und spricht:

Freuet euch in dem HErrn allewege.

Freude eines Gläubigen.

Diese Freude ist eine Frucht und Folge des Glaubens, wie er Galat. 5, 22. saget: **Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Güte, Freundlichkeit, Treu, Sänfftmüthigkeit, Mäßigkeit.** Denn es ist nicht möglich, daß sich ein Hertz solte in GOtt freuen, das nicht zuvor an ihn gläubt. Wo nicht Glaube ist, da ist eitel Furcht, Flucht, Scheu und Traurigkeit, wenn nur GOttes gedacht oder genennet wird; Ja Haß und Feindschafft wider GOtt ist in solchem Hertzen. Das macht die Ursache; denn das Hertz findet sich schuldig in seinem Gewissen, und hat nicht die Zuversicht, daß ihm GOtt gnädig und günstig sey, dieweil es weiß, daß GOtt der Sünde feind ist, und sie gräulich strafet.

Furcht eines Ungläubigen.

Dieweil nun die zwey im Hertzen sind, Gewissen der Sünde, und Erkäntniß GOttes Strafe, muß es immer betrübet, verzagt und erschrocken seyn, hat alle Augenblick Sorge, GOtt stehe hinter ihm mit der Keule, wie Salomon sagt, Proverb. 28, 1. **Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn.** Und Deut. 28. **GOtt wird dir ein verzagt Hertz geben, und dein Leben wird für ihm pampeln,** ꝛc. † Daß man diesen Hertzen viel wolte sagen von Freuden in GOtt, das ist eben, als wenn ich das Wasser bereden wolte, es solte brennen, es gehet ihnen gar nicht ein: denn sie fühlen, wie sie die Hand Gottes drückt in ihrem Gewissen. Darum spricht auch der Prophet, Ps. 32, 11. **Freuet euch in dem HErrn, ihr Gerechten, und seyd frölich ihr Hertzrichtigen.** † Es müssen Gerechte und Richtige seyn, die sich in dem HErrn freuen sollen. Darum ist diese Epistel nicht den Sündern geschrieben, sondern den Heiligen.

Den Sündern muß man zuvor sagen, wie sie der Sünde loß werden, und einen gnädigen GOtt überkommen, so folget die Freude von ihr selbst, wenn sie des bösen Gewissens loß sind.

† schweben.

† Und rühmet all ihr Frommen.

Ein gut Gewissen haben.

Wie wird man aber des bösen Gewissens loß, und überkommt einen gnädigen GOtt? Antwort: Das ist gnugsam droben gesagt in vorigen Postillen, und wird hernach vielmahl gesagt werden; Daß wer ein gut Gewissen haben und einen gnädigen GOtt finden will, der muß das nicht mit Wercken anfahen, wie die Verführer thun, und martern die Hertzen noch mehr, und machen den Haß GOttes gröſſer; sondern er muß an ihm verzagen in allen Wercken, und GOtt in CHristo ergreiffen, das Evangelium fassen, und demselbigen gläuben, was es zusagt.

Was zusagt aber das Evangelium, denn daß CHristus uns gegeben sey, daß er unsere Sünde auf ihm trage, er unser Bischoff, Mittler, Fürsprecher für GOtt sey, und also allein durch CHristum und CHristus Werck die Sünde vergeben, GOtt versöhnet, und das Gewissen erlediget und aufgerichtet werde? Wenn dieser Glaube des Evangeliums recht im Hertzen ist, so ist GOtt süsse und lieblich; denn das Hertz fühlet eitel Gunst und Gnade bey ihm in allerley Zuversicht, und fürchtet sich nicht für seiner Strafe, ist sicher und gutes Muths, daß ihm GOtt also überschwengliche Gnade und Gutes in CHristo gethan hat. Darum muß aus solchem Glauben folgen Liebe, Freude, Friede, Singen, Dancken, Loben, und der Mensch in GOtt ein gantz hertzlich Wohlgefallen haben, als in seinem allerliebsten und gnädigsten Vater, der so väterlich mit ihm handelt, und ohne alles Verdienst so reichlich ausgeust seine Güther über ihn.

Freude in dem HErrn.

Siehe, von solcher Freude redet hier St. Paulus, da ist keine Sünde, keine Furcht des Todes noch der Hölle, sondern eine fröliche, allmächtige Zuversicht gegen GOtt und seiner Hulde. Darum heist es eine Freude an dem HErrn; Nicht an Silber noch Gold, nicht in Fressen noch Sauffen, nicht in Lust noch Singen, nicht in Stärcke noch Gesundheit, nicht in Kunst noch Weißheit, nicht in Gewalt noch Ehren, nicht in Freundschafft noch Gunst, ja auch nicht in guten Wercken und Heiligkeit. Denn das sind eitel betrügliche, falsche Freude, die nimmer des Hertzens Grund rühren noch fühlen, davon man wohl sagen mag: Der freuet sich, und sein Hertz erfährets nicht.

In den HErrn freuen.

Aber an dem HErrn freuen, das ist, sich verlassen, rühmen, trotzen und pochen auf den HErrn, als auf einen gnädigen Vater. Solche Freude verachtet alles, was nicht der HErr ist, auch die einige * Heiligkeit, davon spricht Jer. 9, 24. Es rühme sich nicht der Starcke seiner Stärcke, noch der Reiche seines Reichthums, noch der Weise seiner Weißheit; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich erkennet und weiß. Item Paulus, 1. Cor. 10, 31. Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.

* eigene

Freuen allezeit

Er spricht auch: Die Freude soll allezeit seyn; da trifft er die, so sich freuen in GOtt, loben und dancken ihm zu halber Zeit, das ist, wenns ihnen wohl gehet: wenns ihnen aber übel gehet, so ist die Freude aus. (Davon Ps. 48. Er wird dich loben, wenn du ihm wohl thust.) Aber nicht also David, Psal. 34, 2. Ich will den HErrn loben allezeit, und soll sein Lob allewege in meinem Munde seyn. Des hat er auch gute Ursache; denn wer einen gnädigen GOtt hat, wer will dem weh oder leid thun? Die Sünde thut ihm nichts, der Tod auch nicht, die Hölle auch nicht, wie David singet, Ps. 23, 4. Und ob ich wandeln müste mitten im finstern Thal des Todes, so will ich mich nicht fürchten, denn du bist bey mir. Und Paulus Röm. 8, 35. 38. 39. Wer will uns scheiden von der Liebe CHristi? Soll es Widerwärtigkeit thun? oder Angst, oder Hunger, oder Blösse, oder Gefährlichkeit, oder Verfolgung, oder Schwerdt? Ich bins gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Fürstenthum noch Kräffte, † weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Stärcke noch Höhe, noch Tieffe, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in CHristo JEsu ist.

† Engel.

Und abermahl sage ich: Freuet euch.

Wiederholen in der Schrifft.

Das Wiederholen des Apostels, stärcket seine Vermahnung; das ist auch wohl Noth. Denn sintemahl wir mitten unter den Sünden und Ubel leben, die uns alle beyde zur Traurigkeit treiben; will der Apostel, daß wir uns dagegen aufrichten, und ob wir gleich zuweilen in Sünde fielen, daß wir doch die Freude in GOtt lassen stärcker seyn, denn die Traurigkeit in der Sünde. Es ist ja wahr, daß Sünde natürlich mit sich bringet Traurigkeit und Zagen des Gewissens, und wir nicht mögen allezeit ohne Sünde seyn, so sollen wir doch die Freude lassen regieren, und CHristum gröſſer lassen seyn, denn unsere Sünde, wie Johannes saget, 1. Joh. 2, 1. So jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey GOtt, JEsum CHristum den Gerechten, welcher ist die Versöhnung unserer Sünde, als 1. Joh. 3, 20. So uns unser Hertz straffet, so ist GOtt gröſſer, denn unser Hertz, und weiß alle Dinge.

Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen.

So

Lindigkeit für allen Menschen

So er nun sie unterweiset, wie sie sich gegen GOtt sollen verhalten, daß sie ihm mit frölichem Hertzen dienen, folget er, und begreiffet kürtzlich, wie sie sich gegen die Menschen verhalten sollen, und spricht: **Euere Lindigkeit lasst kund seyn allen Menschen.** Das ist also viel gesaget: Für GOtt seyd frölich allezeit, aber für den Leuten seyd gelinde, und richtet euer Leben also, daß ihr alles thut, leidet und weichet, was sich immer leiden will, ohne Verspruch GOttes geboten, daß ihr allen Menschen behäglich seyd: Nicht allein niemand beleidiget, sondern auch zu gute haltet, und zum besten wendet, alles, was andere thun, daß die Leute öffentlich sehen, daß ihr die seyd, denen alle Dinge gleich sind, daß ihrs euch gefallen lasset, was euch zu und abgehet, und an keinem Dinge klebet, darüber ihr mit jemand zu Werck und zu Uneinigkeit kommen möchtet. Seyd mit den Reichen reich, mit den Armen arm, mit den Frölichen frölich, mit den Weinenden weinend. Und endlich, seyd allerley mit jedermann, daß jedermann müsse bekennen, ihr seyd niemand verdrießlich, sondern jedermann gemäß, gleich eben und gemein.

Epiikia, Gelindigkeit.

Eine solche Meynung hat das Wörtlein, welches der Apostel hie brauchet, epiikia, æquitas, clementia, commoditas, das ich auf Deutsch nicht anders weiß zu geben, denn durch das Wort **Gelindigkeit**, daß sich einer lencket und schicket, gemäß und eben macht einem andern, und ist einem wie dem andern, und jedermann gleich, der nicht sich selbst zum Leisten und zur Regel machet, und will, daß sich jedermann nach ihm lencken, schicken und mäßigen soll. Daher man auch das Recht theilet; in streng und gelind Recht, und was zu streng ist, lindert man, das ist æquitas, moderatio, clementia juris.

Mäßigkeit.

Der Lateinische Dollmetscher hats modestiam, Mäßigkeit verdollmetschet; und wäre wohl fein, wenn Mäßigkeit nicht würde gemeiniglich von Essen, Trincken und Kleidern verstanden. Diß aber soll eine Mäßigkeit seyn des Lebens, die sich lindert, anmaasset und lencket nach eines andern Vermögen und Schicklichkeit, daß sie nachlasse, zu gut halte, folge, weiche, thue, lasse, leide, wie sie siehet, daß der Nächste vermag und zukommen kan, ob sie gleich drob Schaden oder Verlust der Güther, Ehre und Leibes tragen müsse.

Paulus mit den Jüden ein Jüde.

Das müssen wir mit Exempeln beweisen, auf daß er klärlicher verstanden werde, Paulus, 1. Cor. 9, 19-22. **Ich bin mit den Jüden ein Jüde, mit den Heyden ein Heyde worden, und mit denen unter das Gesetz gethan, die unter dem Gesetze waren, wiewohl ich nicht unter dem Gesetz war; und mit denen, die nicht unter dem Gesetz waren, bin ich nicht unter dem Gesetz gewesen, wiewohl ich nicht an das Gesetz Christi war. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich sie alle gewinne;** das ist so viel, er aß, tranck und gebährdete mit den Jüden nach dem Gesetz, wiewohl es ihm nicht noth war; Und mit den Heyden aß, tranck und gebährdete er ohne Gesetz, wie die Heyden, sintemahl allein der Glaube und die Liebe nöthig sind. Das andere alles frey ist zu lassen und zu halten. Darum kan man das alles einem zu willen halten, dem andern zu willen lassen, und also sich einem jeglichen eben machen.

Wo nun hier ein Blinder und Eigensinniger aufträte, wolte der eines gelassen oder gehalten haben, wie etliche Jüden thäten; als müste es so seyn, und jedermann solte sich nach ihm lencken, und er nach niemand; Da wäre aus die Gleichheit, ja auch die Christliche Freyheit, und der Glaube verstöhret; Demselben soll man nicht weichen; wie St. Paulus that, auf daß die Freyheit und Wahrheit bleibe.

Sabbath brechen die Jünger JEsu.

Jt. Christus, Matth. 12, 1. und Marc. 2. ließ seine Jünger den Sabbath brechen, und brach ihn selbst offt, wo es noth war; wo es nicht noth war, hielt er ihn, uñ gab des Ursache, und sprach: **Des Menschen Sohn ist ein HErr auch des Sabbaths**, das ist, der Sabbath ist frey, man mag ihn zu Liebe und Dienst eines andern brechen, wiederum dem andern zu Liebe halten. Also beschneidet St. Paulus Timotheum um der Jüden willen, spricht Lucas; aber Titum wolte er nicht beschneiden lassen, darum, daß sie darauf drungen, und wolten die Beschneidung nicht frey lassen. Er wolte es beyderley Macht haben zu thun zu Dienst den andern; aber keines nicht genöthiget haben um Wercks willen an ihm selbst, als müste es seyn.

Päbst dringet auf Messen halten.

Also, daß wir auf unsers kommen. Wenn der Pabst gebeut zu beichten, Sacrament empfahen, fasten, Fisch essen, und alle andere seine Gebote, und will darauf dringen, man muß es thun aus Gehorsam der Kirchen; So soll man nur frisch mit Füssen drein treten, und eben darum das Widerspiel thun, daß ers geboten hat, auf daß die Freyheit bleibe. Wenn ers aber nicht geböte, so solte man ihm zu willen das halten, mit denen, die es hielten, und wiederum lassen, mit denen, die es liessen, und sagen, wie Christus saget: **Des Menschen Sohn ist ein HErr auch des Sabbaths**, geschweige denn solcher Menschen-Gesetze. Denn aus solcher Freyheit halten, schadet nichts, weder am Glauben noch am Evangelio. Aber aus Noth und Gehorsam halten, vertilget Glauben und Evangelium.

Kloster-Gelübde.

(Also der Klöster Gelübde, Regel und Statuten soll man halten) † aus Liebe und Freyheit, zu willen den andern, bey denen man ist, daß man sich mit jenen reime und füge. Wenn sie aber dringen, man müsse und soll es bey Gehorsam halten, als nöthig zur Seeligkeit, da soll man (Klöster, Platten, Kappen, Gelübde, Regel und Statut) alles lassen, und das Widerspiel thun, zu beweisen, daß nichts Noth ist einem Christen, denn nur Glaube und Liebe, das andere alles frey der Liebe gelassen, zu halten und zu lassen, nachdem es fodert die Gesellschafft. Denn aus Liebe und Freyheit solches halten,

Aus Noth und Gehorsam halten ist verdammlich.

halten, schadet nichts; Aber aus Noth und Gehorsam halten, ist verdammlich. Das soll auch in den (gestifften Messen) † Gesang, Gebeten, und allen andern † (der Stifft-Kirchen) verstanden werden, so lange man solches aus Liebe und Freyheit thut: nur zu Dienst und Willen der Gesellschafft, die da ist, soll mans halten, wo es sonst ein Werck an ihm selbst nicht böse ist. Wenn man aber darauf dringet, es müsse also seyn, alsobald soll man ablassen, und dawider thun, um die Freyheit des Glaubens zu erhalten.

† Also soll man in allerley andern äusserlichen Satzungen der Dinge, so an ihnen selbst frey, und nicht wider den Glauben noch die Liebe sind, den Unterscheid haben, daß man sie halte.

† Ceremonien.

† Kirchen-Ordnungen.

Pabstthum ist teuflisch Ding.

[Und hierinnen siehest du, welch teuflisch Ding es sey um Stiffte, Klöster und das gantze Pabstthum, daß es nicht mehr thut, denn Noth und Gehorsam machet aus der Freyheit und Liebe, damit verstöhret wird das Evangelium samt dem Glauben. Ich geschweige des Jammers, daß der gemeine Hauffe solches thut, um des Bauches willen. Denn wie viel gehen itzt zu Chor, und beten Horas, um GOttes willen? Eine gemeine Verstöhrung aller Stiffte und Klöster wäre hierinn die beste Reformation; denn sie sind der Christenheit ja kein Nütz, und man ihr wohl entbehren kan. Und ehe man solche Freyheit in ein Stifft oder Kloster bringen kan, sind dieweil in den andern allzuviel hundert tausend Seelen verlohren. Darum, was nicht nütz und Noth ist, und doch so unsäglichen Schaden thut, und nicht mag gebessert werden, wäre viel besser gantz und gar vertilget.]

Weltlicher Obrigkeit Gebot.

Item weiter. Wenn die weltliche Obrigkeit ihre Gesetze gebeut, und ihren Schoß fordert, soll man ihnen freywillige Dienste leisten, ob sie es gleich zwingen; denn hier ist keine Gefährlichkeit der Freyheit noch des Glaubens. Sintemahl sie nicht sagen, es sey Noth zur Seeligkeit zu halten ihre Gesetze, sondern allein zur zeitlichen Herrschafft, Schutz und Regiment. Darum so bleibet hier das Gewissen frey, und schadet dem Glauben nicht, daß man solches thue. Was aber uns nicht schadet am Glauben, und den andern nütze ist, da sollen wir uns drein schicken, gleich und eben finden lassen. Wenn sie aber dringen, es wäre Noth zur Seeligkeit, ihre Gesetze zu halten, solte man eben thun, wie itzt von des Pabsts und Klöster Gesetze gesaget ist.

Diesen Exempeln nun nach, soll ein jeglicher auch in allen andern Sachen, und wie St. Paulus hier sagt, allen Menschen eben und gleich, oder willfertig seyn, daß niemand ansehe oder folge seinem Rechten, sondern des andern Willen oder Nutz. Denn St. Paulus hat hier mit einem Wort alle Rechte aufgehoben. Hast du Recht, und dein Nächster dürffte wohl, daß du ihm das nachliessest, so thust du wider die Liebe und diese Gleichheit, so du es suchest und forderst, sintemahl dir kein Schaden an deinem Glauben damit geschicht, und deinem Nächsten einen Dienst dran thust, so bist du ja schuldig: denn du wolltest dir solches gethun haben, wie das natürliche Gesetz saget. Ja hierinne wird begriffen, so dir jemand unrecht thut, oder dich beschädiget, daß du ihm das zu gut haltest, aufs beste wendest, und denckest, wie jener heilige Märtyrer, da ihm alle sein Guth genommen ward, sprach er: Sie werden mir je CHristum nicht nehmen. Also sage du auch: Es thut mir je keinen Schaden an meinem Glauben, warum solte ichs ihm denn nicht zu gut halten, und ihm weichen, und mich lencken nach ihm?

Ich könte nicht besser dieses Stück fürbilden, denn durch zween gute Freunde; wie du siehest, daß sich die gegen einander halten, so sollen wir uns gegen alle Menschen halten. Was thun sie aber? Es thut ein jeglicher, was dem andern gefället, ein jeglicher läst nach, weicht, leidet, thut, läst, was er siehet dem andern nützlich oder gefällig seyn, und doch alles frey ungezwungen. Also lencket und schickt sich ein jeglicher nach dem andern, und keiner zwinget den andern auf sein Fürnehmen; und so einer dem andern in sein Guth griffe, hielt es der andere ihm fein zu gut. Und kürtzlich, da ist kein Gesetz, kein Recht, kein Zwang, keine Noth, sondern eitel Freyheit und Gunst, und geschicht doch alles Ding so reichlich, daß man sonst in keinem Gesetz noch Zwang das hunderste Theil möchte fodern.

Zwinge niemand zu deinem Fürnehmen.

Die Starrigen aber und Ungelinden, die niemand nichts zu gute halten, sondern alles nach ihrem Kopffe lencken und ausführen wollen, die machen alle Welt irre, und sind Ursache alles Krieges und Jammers auf Erden, sprechen darnach, sie habens gethan, um des Rechtens willen, daß wohl gesaget hat auch der Heyde, Summum jus, summa injustitia, das höchste Recht ist das höchste Unrecht. Item Salomon Eccl. 7, 17. Sey nicht zu viel gerecht, und sey nicht zu viel klug; Denn wie das höchste Recht das höchste Unrecht ist, so ist auch die höchste Weißheit die höchste Thorheit. Das höchste Unrecht will auch das Sprichwort: Wenn die Weisen narren, so narren sie zu gröblich. Wann GOtt solte das gestrenge Recht vollführen allezeit, so würden wir keinen Augenblick leben. Nun aber preiset St. Paulus in CHristo solche Lindigkeit, und spricht 2. Cor. 10, 1. Ich ermahne euch durch die Sanfftmüthigkeit und Lindigkeit CHristi, daß wir auch sollen unsers Sinnes, Rechtens, Weißheit, Klugheit, eine Maasse halten, und uns lindern nach der andern Gelegenheit in allen Stücken.

Das höchste Recht ist das höchste Unrecht.

Siehe aber die Worte an, wie fein sie gesetzet sind: Euere Lindigkeit last allen Menschen kund seyn. Möchtest du sagen: Wie kan ein Mensch allen Menschen kund werden? Jt. sollen wir denn unsere Lindigkeit rühmen und ausrichten für den Menschen? Da sey

Lindigkeit kund seyn allen Menschen.

GOtt

GOtt für. Er spricht nicht: rühmet und schreyet sie aus; sondern, laßt sie kund seyn oder erfahren seyn allen Menschen, das ist: Ubet sie mit der That heraus für den Menschen, daß ihr nicht davon gedencket oder redet, sondern mit dem Leben und Werck beweiset, daß sie jedermann sehen, greiffen und erfahren müsse, daß nichts anders iemand könte von euch sagen, denn daß ihr gelinde seyd, überwunden mit der öffentlichen Erfahrung, ob er gleich gerne anders wolte von euch sagen, daß ihm das Maul gestopffet sey, mit jedermanns Kundschafft von eurer Lindigkeit, wie auch Christus sagt Matth. 5, 16. Also lasset leuchten euer Licht für den Leuten, daß sie sehen euer gute Wercke, und preisen euren Vater im Himmel. Und 1. Petr. 2, 12. Führet euren guten Wandel unter den Heyden, auf daß darinnen sie euch affterreden, als den Ubelthätern, zuletzt GOtt preisen, † (in dem Tage der Heimsuchung.) Denn es ist nicht in unser Gewalt, daß unsere Lindigkeit allen Menschen gefalle. Aber daran thun wir gnug, daß wir sie jedermann erzeigen und erfahren lassen an unserm Leben.

† wenn es nun an den Tag kommen wird.

Alle Menschen. **Alle Menschen** sind hier nicht zu verstehen, alle Leute auf Erden, sondern allerley Menschen, beyde Freunde und Feinde, Grosse und Kleine, Herren und Knechte, Reiche und Arme, Heimische und Unheimische, Eigene und Fremde. Denn man findet wohl, die sich gegen Fremde aufs allerfreundlichste und gelindeste halten, aber gegen die Ihrigen oder Heimischen, der sie gewohnet sind, ist eitel starrig und knorrig Wesen an ihnen. Wie viel sind ihr auch, die den Grossen und Reichen alles zu gute halten, aufs beste deuten, wenden und kehren, was sie thun und sagen; Aber den Knechten, oder den Armen und Geringen sind sie streng und hart, oder wenden alle ihre Dinge zum ärgsten. Item den Kindern, Eltern, Freunden und Blut-Freunden ist jederman geneiget, alle Dinge aufs beste zu deuten und vertragen. Wie offte lobet ein Freund den andern, das ein öffentlich Laster ist, verschonet, und lencket sich aufs allerfeineste nach ihm; Aber seinem Feinde und Widerpart thut er das Widerspiel: da kan er kein gutes finden, da ist kein vertragen noch wohldeuten, sondern wie es lieget im Ansehen, so tadelt ers.

Christliche Lindigkeit. Wider solche ungleiche und stückliche Lindigkeit redet hier Sanct Paulus, und will, daß eine Christliche Lindigkeit sey rund und gantz, einem gleich wie dem andern, er sey Freund oder Feind, jedermann verträget und hält sie zu gut, ohne alles Aufsehen der Person oder der Verdienste. Denn sie ist aus dem Grunde gut und ungemacht natürlich gelinde. Gleichwie das Gold, bleibet Gold, es erkriege ein Frommer oder Böser. Denn das Silber ward nicht Asche, da es Judas der Verräther überkam. Also alle Creatur was von GOtt ist, das ist warhafftig und bleibet gleich gegen jedermann. Also auch die Gelindigkeit im Geist erlanget, bleibet gelinde, es komme für Freund oder Feind, reich oder arm. Auch die blastückische Natur thut gleich, als wenn das Gold in Sanct Peters Hand Gold bliebe, und würde in Judas Hand Asche.

Natürliche Lindigkeit. Also ist die vernünfftige und natürliche Gelindigkeit linde gegen die Reichen, Grossen, Fremden und Freunde, und nicht gegen allen Menschen; darum ist sie falsch, eitel, erlogen, Gleißnerey, und lauter blaßtückerey und ein Gauckelwerck für GOtt. Darum siehe zu, wie unmöglich es der Natur sey, diese runde und geistliche Gelindigkeit halten, und wie wenig Leute solches Gebrechens gewahr werden, für der schönen und feinen Gelindigkeit, die sie gegen etliche Menschen haben, und lassen sich düncken, sie thun wohl und recht, daß sie etlichen Menschen ungelinde sind. Denn also lehret die rotzige unflätige Natur, mit ihrer hübschen Vernunfft, die allezeit wider den Geist, und was des Geistes ist, ärtert und handelt. Wie Paulus Rom. 8, 5. saget. Der Dünckel des Fleisches hält davon, das dem Fleische eben ist.

Christlicher Wandel. So hat nun Paulus in diesen kurtzen Worten begriffen den gantzen Christlichen Wandel gegen den Nächsten. Denn wer gelinde ist, der thut jedermann wohl an Leib und Seele, mit Worten und Wercken, verträget auch jedermanns Ubel und Boßheit: das ist denn nicht anders, denn Liebe, Friede, Gedult, Sanfftmuth, Langmuth, Gütigkeit, Gelindigkeit, Mildigkeit, und alles was die Frucht des Geistes lehret, Galat. 5, 22. So sprichst du denn: Ja wer wolte denn sicher seyn, einen Bissen Brodts zu behalten für bösen Leuten, die solcher unser Gleichheit würden mißbrauchen, alles nehmen was wir hätten, dazu auf der Erden nicht lassen? Da höre Sanct Paulum, wie reichlich er antwortet, bis ans Ende der Epistel. Zum ersten spricht er:

Der HErr ist nahe.

Dem HErrn nahe seyn. Wenn kein GOtt wäre, so möchtest du dich billig für den Bösen also fürchten. Aber nun ist nicht allein ein GOtt, sondern er ist nahe; er wird dein nicht vergessen noch dich lassen: sey du nur gelinde allen Menschen, und laß ihn für dich sorgen, wie er dich ernähre und schütze. Hat er dir Christum gegeben, das ewige Gut, wie solte er nicht auch dir geben des Bauches Nothdurfft? Er hat noch vielmehr, denn man dir nehmen kan: du hast auch schon mehr denn aller Welt Gut, weil du Christum hast, davon sagt Ps. 55, 23. Wirff dein Anliegen auf den Herrn, so wird er dich [beschicken. † Und 1. Petr. 5, 7. Werffet alle

Sorge auf ihn, denn er sorget für euch. Und Christus Matth. 6, 25. Sehet an die Lilien auf dem Felde, und die Vögel des Himmels ꝛc. Das ist alles so viel gesaget: Der HErr ist nahe;

† versorgen.

Sorget nicht.

Sorget nicht. Und folget: Nicht eine Sorge habet für euch, lasset ihn sorgen, er kan sorgen, den ihr nun erkannt habet. Heyden sorgen, die nicht wissen, daß sie einen GOtt haben, wie Christus auch saget, Matth. 6, 31. 32. **Sorget nicht für eure Seele, was ihr essen oder trincken solt, noch für euren Leib, was ihr anthun solt. Nach solchem allen trachten die Heyden; Aber euer Vater im Himmel weiß, daß ihr solches bedürfft.** Darum laß nehmen und unrecht thun die gantze Welt, du wirst gnug haben, und nicht ehe Hungers sterben oder erfrieren, man habe dir denn deinen GOtt genommen, der für dich sorget. Wer will dir aber den nehmen, wo du ihn selbst nicht fahren lässest? Darum haben wir keine Ursache zu sorgen, weil wir den zum Vater und Schaffner haben, der alle Dinge in seiner Hand hat, auch die, so uns nehmen und beschädigen, mit alle ihrem Gut; sondern immer frölich auf ihn und allen Menschen gelinde seyn, als die gewiß sind, daß wir gnug an Leib und Seele haben werden, und allermeist, daß wir einen gnädigen GOtt haben: welchen so nicht haben, die müssen wohl sorgen. Unser Sorge soll seyn, daß wir ja nicht sorgen, und nur GOtt frölich und den Menschen gelinde seyn, davon sagt auch der 37. Ps. v. 25. **Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe nicht gesehen, den Gerechten verlassen, und seine Kinder nach Brod gehen.** Und Ps. 40, 18. **Der HErr sorget für mich.**

Sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Danckſagung für GOtt kund werden.

Christliche Sorge allein auf GOtt.

Hier lehret er, wie unsere Sorge auf GOtt soll geworffen werden, und ist die Meynung: Sorget nur nichts; kommt aber etwas, das euch Sorge machen will, wie es denn seyn muß, daß ihr viel Anstösse haben müsset auf Erden, so stellet euch also: Unterwindet euch sein gar nicht mit eurer Sorge, es sey welcherley es wolle, sondern laßt die Sorge, und kehret euch mit Gebet und Flehen zu GOtt, und bittet ihn um alles, das ihr woltet mit Sorgen haben ausgerichtet, daß ers ausrichte; Und thut das mit Danck, daß ihr einen solchen GOtt habet, der für euch sorget, und dem ihr alle euer Anliegen möget kühnlich heimstellen. Wer sich aber so nicht stellet, wenn ihm etwas kommt, sondern wills zuvor mit Vernunfft messen, und mit eigenem Rath regieren, und nimmt sich der Sorgen an, der menget sich selbst in viel Jammers, verleuret Freude und Friede in GOtt und schaffet doch nichts, sondern gräbet nur den Sand, und sencket sich weiter hinein, und kommet nichts heraus; wie wir denn täglich in unser eigenen und anderer Erfahrung lehren.

Und daß wird gesaget, daß nicht jemand ihm fürnehme, er wolle alle Dinge also lassen fahren und auf GOtt stellen, daß er nichtes dazu thue, gantz müßig seyn, und auch nicht dafür beten; Denn der wird bald umgestossen werden, und in Sorge fallen: Sondern es muß gestritten seyn; Und eben darum fället viel auf uns, das uns Sorge machet, daß wir dadurch zum Gebet von der Sorge getrieben werden: Und der Apostel nicht umsonst gegen einander gesetzet: **sorget nichts, und in allen Dingen fliehet zu GOTT.** Nichtes und alles ist wider einander; damit er gnugsam zeiget, daß viel Dinges sey, das uns zur Sorge treibet. Aber in dem allen sollen wir nichts sorgen, sondern an das Gebet uns halten, und das GOtt befehlen, und bitten, was uns fehlet.

Gebet stehet in vierley.

Hier müssen wir nun sehen, wie das Gebet soll gestalt seyn, und welches eine gute Weise zu beten sey. Viererley giebet er dem Gebet, nemlich, das Gebet, das Flehen, den Danck und die Bitte. Das Gebet ist nichts anders, denn die Worte oder das Gespräche, also da ist das Vater Unser, Psalmen und dergleichen, in welchen zuweilen etwas anders gesaget wird, denn das, darum man bittet. Das Flehen ist, wenn man das Gebet treibet und stärcket durch etwas anders. Als wenn ich einen Menschen bitte durch seines Vaters Willen, oder durch etwas, das er lieb hat und hoch hält. Also wenn wir GOTT bitten durch seinen Sohn, durch seine Heiligen, durch sein Verheissen, durch seinen Namen, wie Salomon thut Psalm 132, 1. HErr gedencke an David und an alle seine (Sanfftmüthigkeit;)† Also thut auch Paulus Rom. 12, 1. **Ich ermahne euch durch die Barmhertzigkeit GOTTES.** Und 1. Cor. 10, 1. **Ich bitte euch durch die Sanfftmüthigkeit und Gelindigkeit Christi, ꝛc.**

† Leiden.

Die Bitte ist, wenn man das nennet, das anlieget, und das man begehret mit dem Gebet und Flehen; Als im Vater Unser, da ist ein Gebet, und sind sieben Bitten darinnen, wie Christus spricht Matth. 7, 7. 8. **Bittet, so werdet ihr nehmen. Suchet, so werdet ihr finden. Klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, wer da suchet, der findet, wer da anklopffet, dem wird aufgethan.** Der Danck ist, daß man die empfangenen Wohlthaten erzehle, und dadurch die Zuversicht stärcke, des auch zu warten, das man bittet.

Also

Also wird das Gebet starck, und dringet durchs Flehen, wird aber süsse und angenehme durch den Danck, und also samt der Stärcke und Süßigkeit überwindet es, und empfähet, was es bittet. Und solche Weise zu beten, sehen wir im Gebrauch der Kirchen und aller heiligen Väter im Alten Testament, die allezeit flehen und dancken im Beten. Also auch das Vater Unser hebt an am Lobe, dancket, und bekennet GOtt für einen Vater, und dringet zu ihm, durch die väterliche und kindliche Liebe, des Flehen kein Gleiche ist. Darum ists auch das höchste und edelste Gebet unter der Sonnen.

Gülden Räuchfaß.

Und mit diesen Worten hat St. Paulus fein vergeistet das güldene Räuchfaß, und sein Geheim offenbaret, davon viel im Alten Testament Moses geschrieben hat, wie der Priester solte räuchern im Tempel. Denn wird sind allzumahl Priester, und unser Gebet ist das Räuchfaß. Das erste ist das güldene Gefässe, das bedeutet die Worte des Gebets, die sind köstlich und theuer; als da sind die Worte des Vater Unsers, der Psalmen und anderer Gebet. Denn in der gantzen Schrifft wird das Gefässe genommen, für die Worte, darum, daß in und mit den Worten der Sinn verfasset, gegeben und genommen wird; gleich wie mit dem Gefäß der Wein, Wasser, Kohlen, und was denn ist, das man fasset. Also wird auch der güldene Kelch zu Babylon, Apocal. 17, 4. die Menschen-Lehre verstanden; Und der Kelch da Christus Blut innen ist, das Evangelium.

Gülden Gefäß.

Der güldene Kelch zu Babylonien.

Die Feuer-Kohlen aber, ist die Danckesagung und Erzehlung der Wohlthat im Gebet: denn daß die Kohlen bedeuten Wohlthat, zeuget Paulus Rom. 12, 20. da er den Spruch Salomonis führet, Proverb. 25, 22. Hungert dein Feind, so speise ihn, durstet ihn, so tränckе ihn. Wenn du das thust, so wirst du Feuer-Kohlen auf sein Häupt [laden.] † Es sind aber Feuer- und brennende Kohlen; Denn die Wohlthaten überwinden und zünden mit Gewalt an das Hertz. Aber im Gesetz war geboten, daß man die Feuer-Kohlen nicht, denn von dem Altar nehmen solte, das ist, im Gebet sollen wir nicht unsere Wercke und Verdienst anziehen, wie der Pharisäer im Evangelio Luc. 18, 11. sondern die Wohlthat, in Christo empfangen; Der ist unser Altar, auf dem wir geopffert sind, auf der Wohlthat müssen wir dancken und darinnen beten, wie St. Paulus saget zu den Coloss. am 3, 17. Thut alles in dem Nahmen des HErrn JEsu Christi, und dancket GOtt dem Vater durch ihn; denn er kan sonst nichts leiden, wie er das beweiset Lev. 10, 1. Da er die Söhne Aarons, Nadab und Abihu anzündet für dem Altar, darum daß sie Kohlen ins Räuchfaß nahmen, anderswo denn von dem Altar.

† sammlen.

Die Bitte ist das Räuchwerck, als der Weyrauch oder Thymien, das darauf geleget wird, so das Gebet vollendet. Und daß St. Paulus hier spricht: Lasset euere Bitte kund werden bey GOtt, hat er gleich den Rauch vom Räuchfaß angesehen und bedeutet, als solte er sagen: Wenn ihr wolt räuchern, das für GOtt wohl reucht und süsse sey, so lasset euere Bitte kund werden durch Flehen und Danck; das ist der feine süsse Rauch, der kund wird und aufsteiget für GOtt, wie ein Kertzlein und starcke Ruthe; gleich wie der natürliche Rauch vom Räuchfaß aufsteiget: Solches Gebet dringet durch den Himmel. Denn der Danck und Wohlthat macht, daß wir bitten kühne und starck, dazu auch lichte, lustig und süsse; wie die Feuer-Kohlen den Rauch starck machen; sonst ist das Gebet kalt, faul und schwer, wenn das Hertz nicht zuvor entzündet ist mit Kohlen der Wohlthat.

Rauch des Räuchfasses.

Wie wird aber unser Gebet kund für GOtt, so es nicht allein für ihm kund ist ehe wir anfahen, sondern er selbst kommt auch zuvor, und giebet uns ein zu bitten? Antwort: St. Paulus saget solches zu lehren, wie ein rechtschaffen Gebet seyn soll, nemlich, daß es nicht in den Wind fahre und auf Ebentheur gebetet werde; wie die thun, die nicht achten, obs GOtt erhöre oder nicht, bleiben immer ungewiß, ja mehr achten, sie werden nicht erhöret. Das ist aber nicht beten noch bitten, sondern GOtt versuchen und spotten. Denn so mich jemand um einen Pfennig bäte, und gläubet oder meynet nicht, daß ich ihm geben würde, den möchte ich nicht hören, ich dächte, er spottet mein, oder wäre nicht sein Ernst: Wie vielmehr wird GOtt solch Plerren nicht hören? Denn ein Gebet soll für GOtt kund werden, das ist, wir sollen nicht zweifeln, GOtt höre uns, und es komme für ihn, daß wirs gewißlich werden erlangen. Denn wo wir nicht gläuben, daß GOtt höre oder für GOtt komme, so kommts auch gewißlich nicht für ihn. Wie wir gläuben, so gehet es.

Ein rechtschaffen Gebet.

Darum ist der aufsteigende Rauch nichts anders, denn der Glaube im Gebet, daß wir gläuben, unser Gebet komme für ihn und werde erhöret. Und mit diesen Worten trifft St. Paulus das offte im Psalter wird angezogen: Mein Gebet ist gegangen in seine Ohren Psalm 18, 7. Item Psalm 141, 2. laß mein Gebet für dich kommen, und dergleichen. Davon saget Christus Matth. 21, 22. und Marc. 11, 24. Alles, was ihr bittet im Gebet, das gläubet, daß ihrs empfahen werdet, so wirds geschehen. Und Jac. 1, 6. Bittet aber mit Glauben, und zweifelt nicht; denn wer da zweifelt, der dencke nur nicht, daß er etwas werde von GOtt empfahen.

Der aufsteigende Rauch.

Darum ists leichtlich zu mercken, daß in aller Welt das Plerren in Stifften und Klöstern ein lauter Spott und Versuchen GOttes ist. Denn solch Gebet wird wohl

Plerren in Stifften und Klöstern.

kund für den Leuten, sie schreyen, plerren, und blöcken je fast; aber GOtt weiß nichts darum, kommt keines nicht für ihn, darum daß sie selbst nicht gläuben noch gewiß sind, daß für ihn komme: Wie sie gläuben, so gehets; Daß wohl Zeit wäre, daß man einmahl GOttes Spott und Versuchen weniger machete, und vertilgete solche Spott-Häuser, wie sie Amos am siebenden nennet. O wenn wir solche Weise hielten mit beten, was solts seyn, das wir nicht vermöchten? Nun aber beten wir viel, und haben nichts; denn unser beten erähret GOtt nimmer. Wehe dem Unglauben und Mißtrauen!

Und der Friede GOttes, welcher † allen Sinnen überschwebet, † bewahre eure Hertzen und Sinne in Christo JEsu.

† höher ist denn alle Vernunfft.

Wie ein Christ geschickt seyn soll.

Siehe, wie ordentlich und fein St. Paulus einen Christen lehret. Zum ersten soll er durch den Glauben in GOtt frölich seyn, darnach den Menschen gelinde und gütig. So er aber spräche: Wie kan ich? Antwortet er: der HErr ist nahe. Wie aber wenn verfolget würde, und jedermann mich beraubet? Spricht er: Sorge nicht, bitte GOtt, und laß ihn sorgen. Ja ich werde dieweil müde und wüste? Nicht. Der Friede GOttes wird dich verwahren, davon lasset uns nun sehen.

Friede Gottes.

Dieser Friede GOttes ist nicht zu verstehen von dem Friede, damit GOtt bey ihm selbst stille und zufrieden ist; sondern den er uns giebet ins Hertz, daß wir zufrieden sind. Gleichwie das Wort GOttes heisset, daß wir aus ihm reden, hören und gläuben. Es ist GOttes Gabe; darum heissets sein Friede, auch darum, daß er mit GOtt Friede mache, ob wir bey den Menschen Unfriede haben. Derselbige Friede überschwebet über alle Sinne, Vernunfft und Verständniß. Das must du nicht also verstehen, daß ihn niemand fühlen noch empfinden möge. Denn sollen wir mit GOtt Friede haben, so müssen wirs je fühlen im Hertzen und Gewissen; wie könte sonst unser Hertz und Sinn bewahret werden durch ihn: sondern also solst du es verstehen: Wenn Trübsal und Widerwärtigkeit kommt über die, so nicht wissen mit Gebet zu GOtt zu fliehen, und sorgfältig sind, so fahren sie zu und suchen auch Friede, aber nur den, den die Vernunfft begreiffet und erlanget. Die Vernunfft aber weiß von keinem Friede, denn von dem, wenn das Ubel aufhöret. Dieser Friede schwebet nicht über Vernunfft; sondern ist ihr gemäß. Darum toben und streben sie auch der Vernunfft nach, biß daß sie denselbigen Friede durch Abthun des Ubels erlangen, es sey mit Gewalt oder mit List. Also wer eine Wunde hat, der verstehet und suchet die Gesundheit.

Männlich

Aber die an GOTT sich freuen, lassen ihnen begnügen, daß sie mit GOtt Friede haben, bleiben männlich in Trübsal, begehren nicht den Friede, den die Vernunfft stimmet, nemlich des Ubels Aufhören? sondern stehen fest, und warten der inwendigen Stärcke, durch den Glauben, fragen nichts darnach, ob das Ubel kurtz, lang, zeitlich oder ewig sey und bleibe, dencken und sorgen auch nicht, wie das Ende werden wolle, lassen GOtt walten immer hin, wollen nicht wissen, wenn, wie, wo und durch welchen. Darum thut ihnen auch GOtt wieder Gnade, und schaffet ihrem Ubel ein solch Ende, mit so grossem Vortheil, daß kein Mensch hätte können gedencken und wünschen.

seyn in Trübsal.

Friede des Creutzes.

Siehe, das heisset der Friede des Creutzes, der Friede GOttes, der Friede des Gewissens, der Christliche Friede, der machet, daß der Mensch auch auswendig stille und mit jedermann zufrieden ist, und niemand verunruhiget. Denn das begreiffet noch thut keine Vernunfft, daß ein Mensch solte unter dem Creutze Lust, unter dem Unfriede Friede haben. Es ist ein GOttes Werck, das niemand bekant ist, denn dem, der es erfahren hat; davon auch droben gesaget ist an dem andern Sonntage in der Epistel, **GOTT der Hoffnung erfülle euch mit aller Freuden und Frieden im Glauben.** Das er da Frieden im Glauben, das nennet er hier **Frieden GOttes.**

Freuen in GOtt.

So zeiget St. Paulus damit an, daß, wer sich in GOTT freuen und lindlich leben will, dem wird der Teufel ein Creutz auftreiben, daß er ihn von der Meynung jage, und wende sein Hertz um. Darum müsse er dagegen gerüstet seyn, daß er seinen Friede dahin stelle, da ihn der Teufel nicht erlangen kan, nemlich in GOtt, und muß nicht dencken, wie er deß loß werde, daß der Teufel auf ihn treibet; sondern muß ihn lassen seinen Muthwillen üben, so lange biß GOtt selbst komme und machs ein Ende; So wird sein Hertz, Sinn und Meynung bewahret und erhalten im Friede. Denn auch die Gedult nicht über sich selbst im höhern Friede bestünde, und liesse ihm begnügen, daß er mit GOTT Friede hat.

Hertz und Sinn.

Hertz und Sinn soll hier nicht verstanden werden von natürlichem Willen und Verständniß; sondern wie sie Paulus selbst deutet, **Hertz und Sinn in Christo JEsu**, das ist, den Willen und Verstand, den man in Christo und von Christo, und unter Christo hat und führet. Das ist der Glaube und Liebe mit allem ihrem Wesen, wie der gesinnet und geneiget ist gegen GOtt und den Menschen. Das ist nichts anders, denn daß er aus Hertzen GOtt vertrauet und liebet, und geneiget ist mit Hertz und Sinn zu thun GOtt und dem Nächsten, was und mehr denn er kan. Solchen Sinn und Hertz suchet der Teufel mit Furcht, Schrecken, Tod und allem Unglück

glück abzuwenden, und Menschen-Dinge aufrichten, daß der Mensch Trost und Hülffe bey sich selbst und bey den Menschen suchet; so ist er denn schon von GOtt auf seine eigene Sorge gefallen.

Summa dieser Epistel.

So ist nun diese Epistel aufs allerkürtzeste ein Unterricht eines Christlichen Lebens gegen GOTT und die Menschen, nemlich, daß er lasse GOtt ihm allerley seyn, und er sey auch also allen Menschen allerley. Daß er den Menschen ein solcher sey, welcherley GOTT ihm ist; empfahe von GOTT, und gebe den Menschen: das ist, Summa Summarum, Glaube und Liebe.

Das Evangelium am IV. Sonntage des Advents, Johannis am 1.

UNd diß ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnet nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortet: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Was sagest du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten; Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesaget hat.

Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum täuffest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich täuffe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse. Diß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täuffete.

Johannis Beständigkeit.

DEr Evangelist beschreibet mit vielen Worten, und machet groß das Zeugniß Johannis. Denn obs wohl damit gnug gewesen wäre, daß er von Johannes schreibet: Er hat bekannt, wiederholet ers doch noch einmahl und spricht: Er hat nicht verleugnet und hat bekannt. Ohne Zweifel, daß er damit die theure Beständigkeit Johannis preiset in einer grossen Anfechtung, damit er versuchet ward, zu einem grossen Abfall von der Warheit. Und siehe an die Umstände.

Aufs Erste werden zu ihm gesandt, nicht Knechte oder gemeine Bürger; sondern aus der höchsten edelsten Rotten, Priester und Leviten, die Pharisäer waren, das ist, die Obersten im Volck. Das war eine herrliche Botschafft zu solchem geringen Mann, der billig hätte sollen froh und hoffärtig werden von solcher Ehre; Sintemahl man Herren- und Fürsten-Gunst so gar theuer achtet in der Welt.

Aufs andere, so sandten sie zu ihm nicht schlechte Leute, sondern die von Jerusalem, das ist die Haupt-Stadt, und der gantze Rath und Fürstenthum des Jüdischen Volcks, daß gleich so viel war, als käme das gantze Volck zu ihm und böte ihm die Ehre an. O welch ein Wind ist das gewesen, wie solte er aufblasen, wo er träffe ein eitel weltlich Hertz.

Aufs dritte, bieten sie ihm an, nicht ein Geschencke noch gemeine Herrlichkeit; sondern die alleröberste Herrlichkeit, das Königreich und alle Obrigkeit, und sind bereit ihn für den Christ anzunehmen: das ist je hoch und süsse versucht. Denn wenn er nicht erkennet hätte, daß sie ihn für den Christ halten wolten, hätte er nicht gesaget: Ich bin nicht der Christus. Und Luc. 3, 15. schreibet auch, daß, da jedermann meynete, er wäre der Christ, sprach Johannes: Den ihr meynet, der ich sey, bin ich nicht, sondern ich bin für ihm her gesandt.

Aufs vierdte. Da er solche Ehre nicht wolte, versuchten sie es mit einer andern, und sind bereit ihn für Elias anzunehmen. Denn sie hätten eine Prophecey im Propheten Malachias am letzten, da GOtt spricht: Sehet da, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da komme der grosse und erschreckliche Tag des HErrn, der wird bekehren die Hertzen der Väter zu den Kindern, und die Hertzen der Kinder zu ihren Vätern, auf daß, wenn ich komme, die Erde nicht schlage mit dem Bann.

Aufs fünffte. Da er nicht will Elias seyn, versuchen sie noch weiter, und bieten ihm an eine gemeine Ehre eines Propheten. Denn sie hatten sint Malachias keinen Propheten gehabt. Noch stehet Johannes vest und

wancket nicht von so viel Anklopffen der Ehre versichet.

Aufs sechste und letzte. Da sie keine Ehre mehr wusten, stellen sie es ihm selbst heim, wie und was er doch wolle gehalten seyn, wolten je gerne ihn zu Ehren machen. Aber Johannes will ihre Ehre nicht, und antwortet nichts mehr, denn daß er eine Stimme sey, die ihnen und jedermann ruffe; das achten sie nicht. Was das alles bedeute, wollen wir hernach hören. Nun last uns den Text sehen.

Und diß ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?

Die Priester kamen nicht zu Johanne.

Sie haben zu ihm gesandt; warum kamen sie nicht selbst zu ihm? Johannes war kommen zu predigen die Busse jedermann im Volck der Jüden. Solcher Predigt achten sie nicht; darum ists gewiß, daß sie aus keiner guten reinen Meynung zu ihm gesandt haben, und solche Ehre angeboten. Sie habens auch nicht von Hertzen geglaubet, daß er Christus, oder Elias, oder ein Prophet wäre; sonsten wären sie selbst kommen, und hätten sich täuffen lassen, wie die andern thäten. Was suchten sie denn an ihm? Christus zeigets Joh. 5. **Ihr habet gesandt zu Johannes, und er bezeugete die Wahrheit. Er war ein brennend und leuchtend Licht: ihr aber woltet euch eine [Stunde]† freuen in seinem Licht.** Aus diesen Worten ists klar, daß sie an St. Johannes haben ihre eigene Ehre gesuchet, und wolten seines **Lichtes**, das ist, seines hohen berühmten Namens brauchen, sich selbst für dem Volck zu schmücken.

† kleine Weile.

Denn wo Johannes ihnen wäre zugefallen, und hätte angenommen ihre angebotene Ehre, so wären sie auch für allem Volck groß und herrlich worden, als die da würdig wären, solches heiligen grossen Mannes Freundschafft und Ehren. Was wäre aber das anders gewesen, denn daß dadurch all ihr Geitz, Tyranney und Büberey wäre bestätiget für eitel heilig, köstlich Ding? Und wäre also Johannes der allergröste Schand-Deckel worden mit seiner Heiligkeit, der je gewesen wäre, oder werden könte; und wäre Christus Zukunfft mit aller Billigkeit verwerfflich angesehen, weil sie entgegen war allem Wesen der Priester und der Tyrannen, bey welchen der grosse heilige Mann Johannes stunde.

Der Priester Büberey.

Darum sehen wir hier, wie mit einer Büberey sie sind umgegangen, und wie sie haben Johannem versuchet, daß er Christum allerding verleugnen, und ein Judas Ischarioth werden, und alle ihre Untugend rechtfertigen solte, und seine Ehre und des Volckes Anhang ihnen zubringen. Sinds nicht feine Handthierer, die Johannes Ehre zu sich bringen? Bieten ihm einen Apffel um ein Königreich, wollen ihm mit Rechen-Pfennigen die Gülden abwechseln. Aber er ist bestanden, als eine Grund-Veste, wie folget.

Und er bekannte, und leugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus.

Johannes bekennet.

Zwey Stücke hat in sich Johannes Bekäntniß. Eines, das er bekennet; das andere, das er nicht leugnet. Daß er bekennet, ist das Bekäntniß von Christo, da er spricht: ich bin nicht der Christ, (wie der Text saget.) Er hat bekannt, ich bin nicht der Christ. Und zu demselbigen Bekäntniß gehöret auch, daß er bekennet, er sey nicht Elias, noch ein Prophet. Daß er aber nicht verleugnet, ist daß ers geständig ist, was er sey, da er spricht: **Er sey die Stimme in der Wüsten, die mit ihrem Geschrey den Weg des HErrn bereite.** Und also ist sein Bekäntniß, ein frey Bekäntniß, das nicht allein bekennet, was er nicht sey; sondern auch, was er sey. Denn das Theil der Bekäntniß, so jemand bekennet, was er nicht sey, ist noch dunckel und unvollkommen, dabey man nicht kan wissen, was und wie man von ihm halten soll. Aber hier saget Johannes öffentlich, was, und was nicht von ihm zu halten sey, und machet sie gewiß und sicher, indem er bekennet, er sey nicht der Christ, und nicht verleuget, daß er die Stimme sey für seiner Zukunfft.

Johannes verleugnet nicht.

Solte aber wohl jemand sagen: der Evangelist verkehret seine Rede, daß er das ein Bekäntniß heisset, da Johannes spricht, er sey nicht der Christus; so es mehr ein Verleugnen ist; denn er verleugnet, daß er der Christus sey. Nein sagen, ist ja verleugnen, und die Jüden begehreten er solte bekennen, er wäre Christus, das er verleugnet: und der Evangelist spricht, er habe bekannt. Und wiederum, das vielmehr ein Bekäntniß ist, da er saget: **Ich bin die Stimme in der Wüsten.** Aber der Evangelist siehet an, und beschreibet die Geschicht, wie sie für GOtt ist, und nicht auf die Worte, wie die für den Menschen lauten. Denn sie giengen damit um, daß er Christum verleugnete, und sich selbst nicht bekennet, das er wäre. Dieweil er aber vestiglich darauf bleibet, und bekennet, was er ist, und nicht ist, ist sein Werck für GOtt ein theuer Bekäntniß, und nicht verleugnen.

Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht.

Elias eine Figur Johannis.

Wie droben gesagt ist, die Jüden hatten die Propheceyung von Elia, Malach. 4, 5. daß er für dem Tage des HErrn kommen solte. Daher es auch noch bey den Christen eine gemeine Rede ist: Elias solte kommen vor dem jüngsten Tage. Etliche thun dazu

Enoch,

Enoch, etliche Johannes den Evangelisten; Da wollen wir auch von reden ein wenig. Aufs erste stehet der gantze Grund darauf, ob der Prophet Malachias rede von der andern Zukunfft des HErrn am jüngsten Tage, oder von der ersten Zukunfft ins Fleisch, und durchs Evangelium. Redet er von dem jüngsten Tage, so ist gewißlich des Elias zu warten; denn GOtt wird nicht lügen.

Enochs Zukunfft.

Daß aber Enoch oder Johannes auch kommen sollen, ist nicht in der Schrifft gegründet; Darum es auch für Fabeln und Thaidinge zu halten ist. Redet er aber von der Zukunfft CHristi durchs Fleisch und Wort, so ist gewißlich keines Elias mehr zu warten; sondern Johannes ist derselbe Elias, von Malachia verkündiget.

Malachiä Weissagung von Elia.

Ich bin aber der Meynung, daß Malachias habe von keinem andern Elias, denn von Johannes geredet, und daß des Elias von Thesbi, der mit dem feurigen Wagen gen Himmel gefahren ist, 2. Reg. 2, 11. gar nicht zu warten sey. Zu der Meynung dringet mich aufs erste allermeist die Rede des Engels Gabriel, Luc. 1, 17. die er zu Zacharia, Johannis Vater, sagete, und sprach: **Er wird für seinem Angesicht hergehen, im Geist und Krafft Elias, zu bekehren die Hertzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten.** Mit welchen Worten man siehet, daß der Engel deutet auf die Weissagung des Propheten Malachia, und führet auch dieselbigen Worte des Propheten, welcher auch saget, daß Elias soll die Hertzen der Väter bekehren zu den Kindern, wie droben erzehlet ist. Wäre nun ein andrer Elias von Malachia geweissaget, so hätte der Engel ohne Zweifel denselben nicht auf Johannes gedeutet.

(Also that er auch der Jungfrauen Maria, Luc. 2. und deutet auf sie die Worte, Esa. 7. **Sehet, eine Jungfrau ist schwanger, und wird gebähren einen Sohn.** Diese Worte zog Gabriel auf Maria, und sprach: **Siehe da, du wirst schwanger werden im Leibe, und gebähren einen Sohn** ꝛc.)

Das andere, die Jüden selbst, von Alters her, verstunden auch Malachias von der Zukunfft CHristi ins Fleisch. Darum fragen sie allhier Johannes, ob er Elias sey, der für dem Christ kommen soll? Sie irreten aber drinnen, daß sie den ersten leiblichen Elias darinnen verstunden. Denn, wiewohl der Text zwinget, daß Elias zuvor soll kommen, so zwinget er doch nicht, daß jener Elias sey: Denn er spricht nicht, **Elias von Thesbi soll kommen**, wie ihn die Schrifft meinet, 1. Reg. 17. und 2. Reg. 1. sondern schlechts, **ein Elias, ein Prophet**; welches deutet der Engel Gabriel, Luc. 1. also, **im Geist und Krafft Elias**, als solte er sagen, es wird ein rechter Elias seyn: gleichwie man auf Deutscher Gewohnheit saget, von einem, der des andern Art und That an ihm hat, das ist ein rechter N. als wenn ich spreche, der Pabst ist ein rechter Caiphas, Johannes Huß ist ein rechter Paulus. Also verheisset auch GOtt durch Malachias einen, der ein rechter Elias seyn soll; das ist aber Johannes.

Elias von Thesbi.

Doch gläubte ich dem Verstand der Jüden nicht allein, wenn ihn CHristus nicht bestätigte, Matth. 17, 11. 12. 13. Da die Jünger auf dem Berge Thabor Elias und Moses gesehen hatten, sprachen sie zu dem HErrn, **was sagen denn die Schrifftgelehrten; Elias soll zuvor kommen?** als solten sie sagen: **Du bist schon kommen, und Elias ist noch nie kommen zuvor, sondern ist hernach dir erschienen, und sie sagen doch, er müsse zuvor kommen.** Da verworff CHristus diesen Verstand nicht, sondern bekräfftiget ihn, und sprach: **Elias wird zwar kommen, und alles herwieder bringen. Ich sage aber euch, daß Elias schon kommen ist, und haben ihn nicht erkannt, und haben an ihm gethan, was sie wolten.** Da verstunden die Jünger (spricht Matthäus), daß er von Johannes dem Täuffer redet. Und Marcus thut dazu, und spricht Cap. 9, 11. 12. 13. **Ich sage euch; Elias ist schon kommen, und sie haben an ihm gethan, was sie wolten, wie denn von ihm geschrieben ist.**

Elias ist kommen.

Nun ist je keine Schrifft von Elias, daß er kommen soll, denn diese Malachiä, und CHristus deutet die selbst auf Johannes. Und ob jemand das beweget, daß CHristus spricht: **Elias wird zwar kommen, und alles wieder bringen**, zwinget nichts, sintemahl er selbst sich selbst mit folgenden Worten auslegt, und spricht: **Aber ich sage euch, daß Elias schon kommen ist** ꝛc. Daß die Meynung also laute: das ihr gehöret habet von Elias, daß er kommen soll zuvor, und alles herwieder bringen, ist recht und wahr; Es ist also geschrieben, und muß also ergehen: Aber sie wissen nicht, von welchem Elia das gesaget ist; denn er ist schon kommen. Also, daß CHristus die Schrifft mit solchen Worten bestätiget, und den Verstand vom künfftigen Elias; aber doch verwirfft den irrigen Verstand von einem andern Elias, denn Johannes.

Aufs stärckeste aber, Matth. 11, 13. 14. bewährt CHristus, daß kein ander Elias komme, und spricht: **Alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget, biß auf Johannes: Und so ihrs wolt annehmen, er ist der Elias, der kommen soll. Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Hier ists offenbar, daß nur ein Elias zukünfftig seyn solte; denn wo noch einer fürhanden wäre, so könte er nicht sagen: Johannes ist der Elias, der zukünfftig ist, sondern hätte müssen also sagen: Johannes ist der Elias einer, oder schlecht: er ist Elias. Nun er aber Johannes deutet, er sey der Elias, des jedermann wartet, als des Zukünfftigen; ohne Zweifel, der verkündiget war, so giebt er gnug zu verstehen, daß Malachias Weissagung an Johannes erfüllet

Johannes ist der Elias.

let ist, und nach derselben keines andern Elias zu warten sey.

Die letzte Predigt für dem Jüngsten Tage.

Darum bleiben wir auch darauf, daß die letzte Predigt für dem Jüngsten Tage, sey das Evangelium, durch welches Christus ist in alle Welt kommen; und vor dieser Predigt und Zukunfft ist Johannes kommen, und hat ihr den Weg bereitet. Auch so alle Propheten und das Gesetz biß auf Johannem weissagen, leidet sichs nicht, daß sie jemand über Johannes strecke auf einen andern zukünfftigen Elias: So muß auch Malachias Weissagung auf Johannes Zeitung sich reimen. Denn weil er alle Propheten auf Johannes Zeiten zeucht, lässet er keinen fürüber gehen. Und also beschliessen wir gewißlich, daß kein Elias mehr kommen wird, sondern das Evangelium wird währen biß ans Ende der Welt.

Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein.

Hier meinen aber etliche, die Jüden haben gefraget nach dem Propheten, da Moses von schreibet, Deut. 18, 15. **Einen Propheten will ich erwecken mitten aus ihren Brüdern, gleich wie dich** ꝛc. Aber diesen Spruch deutet Petrus Act. 3, 22. und Stephanus Act. 8, 37. auf Christum selbst, wie er denn auch zu deuten ist. Und die Jüden gewißlich auch denselben Propheten Mosi gleich hielten über Elias; darum haben sie ihn auch von Christo verstanden, und Johannem gefraget: Ob er ein gemeiner Prophet wäre, wie die andern; sintemahl er weder Christ noch Elias sey: denn sie hatten sint der Zeit

Malachias der letzte Prophet.

Malachias keinen Propheten gehabt, welcher auch der letzte ist, und das Alte Testament beschleußt mit dem Spruch der droben gesagt ist von Elias Zukunfft; Also das Johannes der näheste und erste nach Malachias ist, der von ihm sein Buch beschleußt und auf ihn deutet, also fragen sie: Ob er der Propheten einer sey, wie auch Christus von ihm saget Matth. 11, 9. **Was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? einen Propheten? Ja ich sage euch, der mehr denn ein Prophet ist.** Und Matth. c. 21, 26. spricht: **Sie hielten Johannem alle für einen Propheten.**

Hier fraget sichs nun, wie Johannes habe die Wahrheit bekennet, so er leugnet, er sey nicht Elias noch ein Prophet? und doch Christus selbst ihn Elias und mehr denn einen Propheten nennet? Und er selbst wuste, daß er im Geist und Krafft Elias kommen war, und daß die Schrifft ihn Elias hiesse? Saget man, er habe darum sich nicht einen Propheten bekannt, daß er mehr denn ein Prophet ist, so lautet es schimpfflich, als wolte er sich selbst höhen und rühmen. Darum ist das zu halten, er habe auf das allereinfältigste gleich zu bekannt die Wahrheit, nemlich, daß

Johannis einfältiges Bekäntniß.

er nicht Elias sey, nach dem sie fragten, auch nicht ein Prophet. Sintemahl es gewöhnlich war, daß die Propheten das Volck führeten und lehreten, und man Rath und Hülffe bey ihn suchte. Solcher war Johannes keiner, und wolte auch keiner seyn; Sintemahl der HErr gegenwärtig war, dem sie anhangen und folgen solten, also, daß er das Volck nicht zu sich ziehen, sondern auf Christum führen wolte; wie es geschehen muste aus Noth, ehe denn Christus selbst kam.

Auch darum, daß ein Prophet von der Zukunfft Christi verkündiget, Johannes aber den gegenwärtigen zeiget; welches ist eines andern, denn eines Propheten Amt. Gleich als wenn ein Priester in Gegenwärtigkeit des Bischoffs die Leute von sich weiset zum Bischoff und spreche: Ich bin nicht Priester, jener ist euer Priester, und doch in Abwärtigkeit des Bischoffs, das Volck so wohl regieret als der Bischoff.

Johannes weiset das Volck zu Christo.

Also auch Johannes, weiset das Volck von sich zu Christo. Und wie dasselbige mehr und grösser Amt ist, denn eines Propheten, so ists doch nicht um seiner Würdigkeit willen grösser, sondern um der Gegenwärtigkeit willen seines HErrn. Matth. 11, 9. Und in solchem Preiß, daß Johannes mehr denn ein Prophet ist, wird nicht seine Würde, sondern die Würde des gegenwärtigen HErrn angezeiget: denn es bräuchlich also ist, daß ein Knecht in Abwesen seines Herren, grösser, würdiger und ehrlicher gehalten ist, denn im Beywesen.

Propheten-Stand.

Also ist auch ein Prophet ein höher Stand, denn Johannes Stand; wiewohl Johannes Amt grösser und näher ist. Denn ein Prophet regieret und führet das Volck, und das Volck hanget an ihm: Aber Johannes thut nicht mehr, denn weiset nur von sich zu Christo dem gegenwärtigen HErrn. Darum hat er sich recht und schlecht aufs einfältigste einen Propheten verleuguet, wiewohl er alle Art eines Propheten überflüßig an ihm hatte. Das ist alles geschehen, ums Volcks willen, auf daß sie nicht sein Zeugniß, als eine Weissagung eines Propheten aufnähmen, und Christus auf eine andere Zeit zukünfftig warteten; sondern ihn als einen Fürgänger und Zeiger erkenneten, und seiner Zeigung auf den gegenwärtigen HErrn folgeten. Das will nun der folgende Text.

Da sprachen sie zu ihm! Was bist du denn, daß wir Antwort geben denen die uns gesandt haben? Was sagest du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesaget hat.

Das ist das andere Theil seiner Bekäntniß, darinnen er bekennet, was er sey, nachdem

er we-

er weder CHristus, noch Elias, noch ein Prophet seyn will, als solte er sagen: Es ist viel näher euer Heyl, denn daß ein Prophete hier seyn solte; Strecket euere Augen nicht so ferne fürüber in eine andere Zeit; Der HErr aller Propheten ist selber hier, man darff hie keines Propheten: Der HErr gehet daher, und desselbigen Fürgänger bin ich, er folget mir auf dem Fusse nach. Ich weissage nicht von ihm als ein Prophet, sondern ich ruffe, als ein Fürläuffer, daß man ihm Raum und Platz gebe, daß er einher gehen könte. Ich sage nicht: Siehe da, er ist künfftig, wie die Propheten; sondern ich sage: Siehe da, er kommt und ist hier. Ich sage nicht Worte von ihm; sondern zeige ihn mit dem Finger: Wie denn lange zuvor Esaias verkündiget hat, daß ein solch Geschrey dem HErrn Platz zu machen, für ihm hergehen solte. Derselbige bin ich, und nicht ein Prophet. Darum tretet beyseite, gebet Raum, und lasset den HErrn selbst unter euch wandeln gegenwärtig, und sehet nach keiner Weissagung mehr von ihm.

Johannes eine ruffende Stimme.

Das ist nun die Antwort, die kein Gelehrter, weiser, heiliger Mensch leiden kan, und Johannes muß in allen Buchstaben den Teufel haben und ein Ketzer seyn: denn allein die Sünder und Thoren halten ihn für einen heiligen frommen Mann, und geben Raum seinem Geschrey, und machen Platz dem HErrn, thun beyseite, was seinen Gang hindert. Jene aber werffen Holtz, Steine, Koth drein, ja sie tödten beyde Fürläuffer und den HErrn selbst drüber, daß sie solches dürffen zu ihnen sagen. Wie so? Johannes spricht, **sie sollen den Weg des HErrn richten**, das ist so viel gesagt: Sie haben den HErrn nicht, noch seinen Weg in ihnen. Was haben sie denn? Wo der HErr nicht ist noch sein Weg, da muß Menschen eigen Weg und der Teufel und alles Ubel seyn. Da siehe nun, ob nicht die heiligen weisen Leute billig solten zörnen über Johannem, und sein Wort verdammen, darnach ihn mit seinem HErrn erwürgen. Solte er so kühne seyn, solche heilige Leute dem Teufel zu örtern, und alles ihr Wesen irrig, gottloß, verdammlich schelten, und fürgeben, ihre Wege sind nicht des HErrn Wege, und solten allererst zurichten des HErrn Wege und alles ihr heiliges Leben vergeblich geführet haben.

Den Weg des HErrn richten.

Dazu wenn ers doch heimlich in eine Tafel schriebe, möchten sie vielleicht Gedult drob haben. Aber nun bringet ers in die Stimme, und nicht allein in die Stimme, sondern schreyet es laut aus: dazu nicht in einem Winckel, sondern frey unter dem Himmel, in der Wüsten, für aller Welt, und macht die Heiligen für allen Leuten öffentlich zu Sünden und zu Schanden, mit allen ihrem Wesen und Wandel, daß die Leute nichts mehr von ihrem Schein halten: damit denn Ehre und Genieß abgehet, den sie zuvor hatten mit ihrem heiligen Leben. Das ist ja nicht zu leiden solchen heiligen Leuten; sondern um GOttes und der Gerechtigkeit willen, müssen sie die falsche Lehre verdammen, daß die armen Leute nicht verführet, und der Gottes-Dienst nicht verdrückt werde, und beyde Johannes und seinen HErrn, GOtt dem Vater zu Liebe und Dienst sie tödten.

Johannes machte die Priester zu Sündern.

Das ist nun die Bereitung des Weges Christi und das eigentliche Amt Johannis, daß er alle Welt demüthigen solte, und sagen, daß sie allzumahl Sünder, verlohren, verdammt, arm, dürfftig, elende Menschen sind, und daß kein Leben, kein Werck, kein Stand so heilig, schön oder gut scheine, der nicht verdammlich sey, wo nicht Christus der HErr drinnen wohnet, wircket, wandelt, lebet, und alles ist und thut durch seinen Glauben, daß sie also allzumahl Christum bedürffen, und sich seiner Gnade mit aller Begierden theilhafftig machen. Siehe da, wo solches geprediget wird, daß aller Menschen Werck und Leben nichts ist, das ist die rechte Stimme Johannis in der Wüsten, und die lautere reine Warheit Christlicher Lehre, wie Paulus thut, Rom. 3, 23. da er spricht: **Sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Preises, den GOtt von ihnen haben soll.** Das heißt recht demüthigen und allen Menschen die Vermessenheit ausschneiden und zunichte machen. Das heißt nun warhafftig den **Weg des HErrn** richten, Raum geben und Platz machen.

Johannis eigentlich Amt.

Hier finden sich nun die zweyerley Menschen. Etliche die gläuben solcher Stimme Johannis, und bekennen sich, es sey mit ihnen also. Dieselbigen sinds, zu denen der HERR kommt, da ist sein Weg bereitet und zugerichtet; wie denn Petrus saget: **Den Demüthigen giebt er Gnade.** Und er selbst: **Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.** Denn du must hier wohl lernen, und die Worte geistlich fassen, was der Weg des HErrn sey, und wie man den zurichtet, und was ihn hindert, daß er nicht Raum in uns finde. **Der Weg des HErrn**, hast du gehöret, ist, wenn er in uns alle Dinge thut, und alle unser Wercke, nicht unser, sondern sein sind; welches geschicht durch den Glauben.

Zweyerley Menschen.

Der Weg des HErrn.

Die Bereitung aber stehet nicht darinn, daß du mit deinem Gebet, Fasten, Casteyen, und eigen Werck dich wolltest würdiglich bereiten, wie jetzt alle Predigten im Advent treiben und narren; sondern wie gesagt ist, ist ein geistlich **Bereiten**, das stehet in gründlichem Erkäntniß und Bekäntniß, daß du untüchtig, Sünder, arm, verdammt und elend bist mit allen Wercken, die du thun kanst. Ein solch Hertz, jemehr es so gesinnet ist, je besser es dem HErrn den Weg bereitet, obs auch dieweil eitel Malvasier trincke, und auf Rosen gienge und nicht ein Wort betet.

Das Hinderniß aber, das dem HErrn nicht Raum giebet, ist nicht allein die groben leiblichen Sünden der Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geitz ꝛc; sondern vielmehr der geistliche Dünckel und der Pharisäische rechte

Geistlicher Dünckel.

Hochmuth, der sein gutes Leben und Werck achtet, sicher drauf ist, und verdammet sie selbst nicht, und will sie auch unverdammet haben dazu. Das sind nun das andere Theil des Menschen, nemlich, die Johannis Stimme nicht gläuben, sondern sagen, sie sey des Teufels, und verbiete gute Wercke und verdamme Gottesdienst. Das sind sie, zu denen am meisten und stärcksten gesaget wird, richtet zu den Weg des HErrn, und sie es am wenigsten annehmen.

Darum spricht auch Johannes zu ihnen mit scharffen Worten Luc. 3. Ihr Otterngezüchte, wer will euch zeigen zu entfliehen dem zukünfftigen Zorn? darum so thut Früchte der Busse, die da rechtschaffen sind. Aber wie gesaget ist, je mehr man solchen saget von des HErrn Weg zu richten, je mehr sie ihn verhindern, und unsinniger werden, wollen nicht, daß ihr Ding nicht soll des HErrn seyn, biß daß sie GOtt zu Lobe und zu Ehren die Wahrheit und Wort Johannis, mit ihm und seinem Herrn dazu umbringen.

Johannis Stimme wird verdammt.

Da siehe nun, obs nicht ein groß Bekäntniß ist Johannis, daß er darf den Mund aufthun und frey sagen: Er sey nicht Christus, er sey aber eine Stimme, die sie nicht gerne hören, und die grossen Lehrer und Führer des Volcks schilt, daß ihr Ding nicht recht und des HErrn nicht sey. Und wie das ergangen ist mit Johanne, so gehet es noch von Anfang der Welt biß ans Ende. Denn die hochmüthige Heiligkeit kan nicht hören, daß sie den Weg allererst sollen dem HErren bereiten, so sie meynet, sie sitze unserm GOTT in seinem Schooß, und lasse sich täntzen und schmeicheln, sie haben den Weg längst vollendet, ehe denn GOtt gedacht einen Weg in ihnen zu suchen, die zarten Heiligen. Also hat itzt der Pabst und die Seinen auch verdammet diese Stimme Johannis, richter den Weg des HErren. Summa, es ist eine unleidliche Stimme, ohne den armen Sündern und betrübten Gewissen, den schmecket sie ins Hertz.

Ists aber nicht verkehrte wunderliche Reden, daß er saget: **Ich bin die Stimme des Ruffenden**? wie kan ein Mensch eine Stimme seyn? Er solte sagen: Ich bin der Ruffender mit der Stimme. Aber das ist nach der Schrifft Weise geredet; gleich wie Exod. 4, 16. GOtt zu Mose sprach: **Aaron soll dein Mund seyn**, das ist, er soll für dich reden. Item Hiob 29, 15. **Ich war dem Blinden ein Auge, und dem Hinckenden ein Fuß.** Also sagen wir auch auf Deutsch von einem Geitzigen: Gold ist sein Hertz, und Geld ist sein Leben.

Stimme und Mund seyn.

Also hier auch: **Ich bin eine Stimme des Ruffenden**, das ist: Ich bin ein Ruffender, und habe den Nahmen von meinem Werck; gleichwie **Aaron ein Mund** heisset des Mundwercks halben, also bin ich eine Stimme des ruffens halben. Und das auf Ebräisch lautet vox clamantis, solte man auf Lateinisch wandeln, vox clamans, auf Deutsch: Ich bin eine ruffende Stimme, gleich wie Paulus Rom. 15. Pauperes sanctorum spricht, und 1. Tim. 3. mysterium pietatis, pro pauperes sancti, und mysterium pium, die Armen der Heiligen, das Geheimniß der Gottseeligkeit, das ist, die armen Heiligen, das Gottseelige Geheimniß; gleich wenn ich sage: Die Sprache der Deutschen, sagte ich besser, die Deutsche Sprache: Also hier eine Stimme des Ruffenden, das ist, eine ruffende Stimme. Die Ebräische Zunge hat der Art zu reden vielmehr.

Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum täuffest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich tauffe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse.

Es scheinet, als lasse der Evangelist etwas Tauffe zweyerley. aussen in diesen Worten, und daß die volle Rede also sich halte: **Ich täuffe mit Wasser; aber mitten unter euch ist er getreten der mit Feuer täuffet**, gleichwie Luc. 3. spricht. **Ich täuffe euch mit Wasser; Er aber wird euch täuffen mit Feuer.** Und Act. 1. **Johannes hat mit Wasser getäuffet, ihr aber solt mit dem Heiligen Geist getäuffet werden.** Doch ob er wohl hier schweiget dieser andern Tauffe, giebet er doch gnug zu verstehen, daß eine andere Tauffe zukünfftig seyn solte, dieweil er von einem andern saget, der nach ihm komme, und ohne Zweiffel nicht mit Wasser täuffen solte.

Johannis Anfechtung zur lincken Seiten.

Hier fähet nun an der andere Stoß, damit Johannes versuchet wird zur lincken Seiten. Denn da sie ihn nicht konten bewegen mit Locken, greiffen sie ihn an mit Dräuen. Und hier bricht aus ihre falsche Demuth, und eiget sich, daß es eine Grund-Hoffart gewesen ist. So hätten sie auch gethan, wo Johannes ihnen gefolget hätte, wenn sie sein satt gewesen wären. Darum lerne hier dich für Menschen hüten, sonderlich wenn sie freundlich und sanffte sich stellen, und wie Christus sagt Matth. 10, 17. **Hütet euch für den Menschen, seyd [weise] † wie die Schlangen, und [einfältig] † wie die Tauben**, das ist, traue den Sänfften nicht, und thue nicht übels den Feinden.

† klug.
† ohne Falsch.

Siehe

Siehe, diese Pharisäer, die sich hören liessen, sie wolten Johannes für Christo aufnehmen, da es ihnen nicht nach ihrem Willen gelinget, wenden sie sich, und sitafen auch Johannes Tauffen, als solten sie sagen: Weil du nicht Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist, so solltest du je wissen, daß wir deine Obersten sind nach dem Gesetz Mosi, und du soltest dich deß halten, als ein Unterthäniger, nicht ein eigen Spiel anrichten, ohne unsern Befehl, Wissen und Urlaub. Wer hat dir die Macht gegeben, eine neue Weise in unserm Volcke aufzubringen, mit deinem Täuffen? du ringest nach Unglück, mit deinem Frevel und Ungehorsam.

Aber Johannes, gleichwie er ihr Heuchlen verachtet, so verachtet er auch ihr Dräuen, bleibet beständig, und bekennet Christum, wie vor. Dazu tastet er sie gröblich an, und giebt ihnen Schuld des Unwissens, als solte er sagen: Daß ich täuffe mit Wasser, habe ich nicht von eurem Befehl; da lieget auch nichts an: Es ist ein ander fürhanden, von deswegen ich Befehl habe, den kennet ihr nicht, an dem mir übrig gnug ist. Wenn ihr denselben kennetet, oder kennen woltet, würdet ihr nicht fragen, woher ich zu täuffen Macht habe, sondern euch selbst auch täuffen lassen: denn er ist so viel grösser, daß ich nicht werth bin seine Schuh-Riemen aufzubinden.

Das Wort Johannis, da er saget: **Der ists, der nach mir kommen wird, der für mir worden ist**, welches der Evangelist dreymahl in diesem Capitel anzeucht, haben etliche fast gehandelt, und ihnen selbst finster gemacht, darum, daß sie es gezogen haben auf die göttliche Geburt Christi, als solte Johannes wollen, daß er für ihm sey in Ewigkeit gebohren. Aber was wäre das für ein groß Ding, daß er für Johannes gebohren ist in Ewigkeit, so er auch für der Welt und allen Dingen gebohren ist? So solte er auch nicht alleine nach ihm kommen, sondern nach allen Dingen; sintemahl er ist der Erste und der Letzte, wie Apoc. 1. saget: daß also beyde seine Zukunfft und voriges Wesen auf eines stimmet. Aber Johannes Worte sind leicht und einfältig, und sagen von dem Christo, als er schon ein Mensch ist. Denn daß er saget, **er wird nach mir kommen**, kan nicht verstanden werden, daß er nach ihm gebohren solte werden, sintemahl Johannes zu der Zeit, da er das sagete, bey dreyßig Jahr alt war, wie denn Christus auch.

Johannis Predigt-Amt.

So ist nun der Verstand gewißlich, daß er vom Predigt-Amt saget solche Worte, auf die Meynung: **Ich bin kommen**, das ist, ich habe angefangen zu predigen; aber ich werde bald aufhören, und ein andrer wird kommen, und anfahen zu predigen nach mir. Also spricht auch Act. 1, 22. daß Christus habe angefangen **von der Tauffe Johannis**. Und Luc. 3, 23. **JEsus war dreyßig Jahr alt, da er anfieng.** Und Matth. am 11. Cap. **Bist du, der da kommen soll?** das ist, der da anfahen soll zu predigen, denn Christus (Leben) † gehet allererst an nach seiner Tauffe, da ihn der Vater verkläret und bezeuget. Und da fähet auch das Neue Testament und Zeit der Gnaden an, nicht an der Geburt Christi, wie er auch selbst saget, Marc. 1, 15. **Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbey kommen.** Denn wo er nicht angefangen hätte zu predigen, wäre seine Geburt kein nütze gewesen; aber da er anfieng zu thun und zu lehren, da giengen auch an alle Propheceyungen, und die gantze Schrifft, und neu Licht, und eine neue Welt.

Des N. Testaments Anfang.

† Amt.

So haben wir, was da sey: **Er wird nach mir kommen**; Aber es ist noch nicht klar, was das sey: **Er ist für mir gewesen, und er war für mir**; welches sie auf die ewige Geburt ziehen. Wir bleiben in der Einfalt, daß solches auch vom Predigt-Amt sey gesaget, auf die Meynung: Ob er wohl noch nicht prediget, sondern allererst kommen wird nach mir, und ich ehe denn er prediget, so ist er doch schon fürhanden, und so nahe herbey, daß er, ehe denn ich zu predigen anfieng, schon da gewesen, und zu predigen verordnet ist; Also, daß diß Wort (**für mir**) deute auf Johannis Amt, und nicht auf seine Person, also: **Er ist für mir**, das ist, für meiner Predigt und Tauffe gewesen, nemlich, wohl dreyßig Jahr; aber er war noch nicht kommen, und hat noch nicht angefangen. Damit er sein Amt beweiset, daß er nicht ein Prophet sey, der von der Zukunfft Christi verkündige, sondern dem Gegenwärtigen fürgehe, als der so gar nahe sey, daß er auch so viel Jahre für seinem Anfahen und Kommen fürhanden gewesen sey.

Johannes beweiset sein Amt.

Und das ists auch, das er saget: **Es ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet**, als solte er sagen: last eure Augen nicht fürüber sehen in zukünfftige Zeit. Er ist schon unter euch im Jüdischen Volck wohl dreyßig Jahr gewesen, da die Propheten von sagen. Sehet euch für, und lasset ihn nicht fahren: ihr kennet ihn nicht; darum bin ich kommen, daß ich ihn euch zeige. Daß er aber saget: **Er ist mitten unter euch getreten**, ist nach der Schrifft Weise geredet, die spricht: **Es wird ein Prophet aufstehen, oder auftreten.** Jt. Matth. 24, 24. **Es werden falsche Propheten auftreten, oder aufstehen, oder sich erheben.** Und GOtt spricht, Deut. 18, 15. **Ich will einen Propheten erwecken, mitten aus euren Brüdern** ꝛc. Solches Aufrichten, Auftreten, Aufstehen, Aufwecken, will Johannes zeigen, daß in Christo erfüllet sey; Er sey schon aufgetreten mitten aus ihren Brüdern, wie GOtt verheissen hat, und sie kennen ihn nicht.

Christus mitten unter euch.

Auftreten und aufstehen in der Schrifft.

Das ist nun das andere Amt Johannis, und eines Evangelischen Predigers, daß er nicht allein alle Welt zu Sündern machet, wie droben gehöret ist; sondern auch wiederum tröstet, und zeiget, wie man der Sünden soll loß werden, indem, daß er den zeiget, der kommen soll. Damit weiset er uns zu Christo, daß derselbige

Amt Johannis und eines Predigers.

uns soll von Sünden erlösen, so wir ihn aufnehmen durch einen wahrhafftigen Glauben. Das erste Amt spricht: Ihr seyd allzumahl Sünder, und mangelt des Weges des HErrn. Wenn wir das gläuben, so folget das andere Amt, und spricht: Wartet auf, und nehmet CHristum an, gläubet an denselbigen, der wird euch erlösen von Sünden. Glauben wir das, so haben wirs, davon wollen wir hernach mehr sagen.

Diß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täuffete.

So fleißig schreibet der Evangelist Johannes Zeugniß, daß er auch der Stäte gedencket, da es geschehen ist; denn es groß an dem Zeugniß lieget, CHristum zu bekennen, und es viel Anstösse hat; doch hat er ohne Zweifel ein geistlich Geheimniß darinnen wollen anzeigen, davon wollen wir nun weiter sehen.

Von der (geistlichen) † Deutung dieser Geschicht im Evangelio.

† heimlichen.

Der Prediger Amt des N. Testaments.

Das ist die Summa davon, in diesem Evangelio wird ausgemahlet das Predigt-Amt des Neuen Testaments, wie sich das halte, was es thue, und was ihm wiederfahre.

Aufs erste, ists eine ruffende Stimme, nicht eine Schrifft. Denn das Gesetz und Alte Testament ist eine todte Schrifft, in Büchern verfasset; Aber das Evangelium soll eine lebendige Stimme seyn. Darum ist Johannes eine Figur, Bild, dazu ein Anheber, und der erste aller Prediger des Evangelii: er schreibet nichts; er schreyet aber alles mit der lebendigen Stimme.

Aufs andere, ist das Alte Testament, das Gesetz prediget, in den Gezelten am Berge Sinai, unter den Jüden allein. Aber Johannis Stimme ist in der Wüsten, frey, öffentlich unter dem Himmel, für aller Welt.

Aufs dritte, ists eine ruffende, helle, laute Stimme, das ist, die getrost und unerschrocken redet, niemand fürchtet, weder Tod, Hölle, Leben, Welt, Teufel, Menschen, Ehre, Schande, noch keine Creatur, wie auch am andern Ort Esaias 40, 6. 7. 8. 9. saget: **Es ist eine Stimme, die spricht: (Ruffe.) † Was soll ich (ruffen) † Alles Fleisch ist Graß, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Grases. Das Graß ist verdorret, und seine Blume verfallen, aber das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit. Jt. steig auf einen † Berg, (der du predigest zu) † Zion, [und] † hebe auf deine Stime mit Macht, [der du predigest] hebe auf, und fürchte dich nicht;** Denn die Welt kan das Evangelium nicht leiden; darum muß eine Stärcke da seyn, die verachte, und schreyen könte unerschrocken.

† predige.

† predigen.

† hohen.

† du Predigerinn.

† Jerusalem, du Predigerinn.

Aufs vierdte, **Johannis Kleid ist von Cameel-Haaren, und hat einen ledern Gürtel**, Matth. 3, 4. wiewohl dasselbige bedeutet ein streng, keusch Leben der Prediger, soll es doch fürnehmlich die Art der Prediger, oder das Evangelium bedeuten; Dasselbige ist eine Stimme, nicht mit weichen Kleidern geschmücket, es heuchelt noch schmeichelt nicht, es ist eine Predigt vom Creutz, ein hart, rauch, scharff Wort dem alten Menschen, und gürtet die Lenden zur geistlichen und leiblichen Keuschheit. Es ist aber und wird genommen aus der verstorbenen Patriarchen Leben und Worten, welche siud Cameel gewesen, und haben die Bürden getragen des Gesetzes und des Creutzes. **Er ißt auch wilde Vögel, und wild Honig**: nicht die wilde Vögel dieses Landes; sondern es sind andere Thiere in jenen Landen. Das bedeutet, die, so das Evangelium aufnehmen, nemlich die demüthigen Sünder, die nimt das Evangelium zu sich, und in sich.

Aufs fünffte, ist Johannes jenseit des Jordans. Jordan. **Der Jordan** bedeutet eigentlich die heilige Schrifft, welche hat zwo Seiten. Die lincke Seite, ist der leibliche Verstand, den die Jüden dran haben; da ist Johannes nicht: denn derselbige machet keine Sünder, sondern hoffärtige Heiligen in ihren Wercken. Die rechte Seite ist, der rechte geistliche Verstand, der alle Wercke verwirfft und tödtet, auf daß allein der Glaube da bleibe in der Demuth; denselbigen führet das Evangelium, wie Paulus thut, Röm. 3, 21. 23. und spricht: **Die Schrifft beschleust, daß sie allzumahl Sünder seyn** ꝛc.

Aufs sechste, da hebet sich nun der Streit zwischen den wahren und falschen Predigern, da können die Pharisäer Johannis Stimme nicht leiden, verachten auch seine Lehre und Tauffe, bleiben in ihren Wercken und Lehren verstockt. Doch um des Volcks willen stellen sie sich, als wolten sie ihn hoch halten. Da er aber nicht will, wie sie wollen, muß er den Teufel haben, und zuletzt von Herode enthauptet werden. Also gehet es itzt, und ist allezeit so gangen. Es will kein falscher Lehrer gesehen seyn, daß er ohne und wider das Evangelium predige, sondern vielmehr, daß ers hoch halte, und gläube. Aber er zeucht es gleichwohl, und will es haben auf seinen Sinn; das kan denn das Evangelium nicht leiden: denn es stehet vest, und leugnet nicht; Drüber wirds denn für Ketzerey und Jrrthum gescholten, als Teufels-Lehre, biß so lange, daß sie mit Gewalt dazu thun, und verbietens, und schlagen ihm den Kopff ab, daß man nirgend predigen noch hören muß, wie es über Johannes Huß ist gangen, durch den Pabst.

So

Ein Christl. Prediger.

So ist nun das ein rechter Christlicher Prediger, der nichts anders, denn was Johannes prediget, und beständig drauf bleibet. Nemlich, daß er zuerst das Gesetz wohl predige, daran die Leute lernen sollen, wie grosse Dinge GOtt von uns fodere, der wir keines thun können, aus Unvermögen unserer Natur, durch Adams Fall verderbet, und also mit dem Jordan täuffe. Kalt Wasser. Denn das kalte Wasser bedeutet die Lehre des Gesetzes; die zündet nicht an die Liebe, sondern löschet sie vielmehr. Denn durchs Gesetze erkennet der Mensch, wie schwehr und unmöglich das Gesetze sey. Darüber wird er ihm feind, und erkaltet seine Lust zu demselbigen, daß ers fühlet, wie gar er dem Gesetze aus Hertzen-Grunde zuwider ist. Das ist denn gar eine schwehre Sünde, daß man GOttes Geboten feind ist. Da muß er sich denn demüthigen, und bekennen, daß er ein verlohren Mensch ist, und alle seine Wercke Sünde seyn mit seinem gantzen Leben. Damit ist denn Johannis Tauffe geschehen, und ist recht wohl, nicht allein begossen, sondern getauffet. Da siehet er denn, was Johannis Wort will: Thut Busse ꝛc. Da verstehet er, daß Johannes recht sage, und jedermann Noth ist, sich zu bessern, oder Busse zu thun. Aber zu dem Verstand kommen nicht, lassen sich auch nicht täuffen die Pharisäer und Werck-Heiligen, meynen, sie bedürffen keiner Busse; Darum ist Johannis Wort und Täuffen für ihren Augen ein Narren-Werck.

Zum andern, wenn also die erste Lehre des Gesetzes und die Tauffe vollendet ist, daß der Mensch gedemüthiget durch sein Selbst-Erkäntniß, an ihm selbst und allem seinem Vermögen muß verzagen. Da gehet nun das andere Theil der Lehre an, daß Johannes die Leute von sich auf Christum weiset, und spricht: Christus das Lamm Gottes. Sehet da, das ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde auf sich nimmt. Das ist also viel gesaget: Ich habe euch zu erst durch meine Lehre alle zu Sündern gemachet, alle eure Wercke verdammt, und gesaget, daß ihr an euch selbst müsset verzagen; aber auf daß ihr auch nicht an GOtt verzaget, sehet da, ich will euch zeigen, wie ihr eure Sünde solt loß werden.

Nicht könt ihr eure Sünde ablegen, oder euch durch Wercke fromm machen: Ein andrer Mann gehöret darzu; ich kans auch nicht thun; doch zeigen kan ich ihn. Er ist dieser JEsus Christus, das Lamm GOttes. Der, der, und sonst niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, nimmt die Sünde auf sich, so gar, daß auch du nicht die allerkleineste Sünde könntest bezahlen. Er muß allein auf sich nehmen, nicht deine Sünde allein, sondern der Welt; und nicht etliche Sünden der Welt, sondern alle Sünden der Welt, sie seyn groß, klein, viel oder wenig. Das heist denn das lautere Evangelium geprediget und gehöret, und den Finger Johannis erkennet, damit er dir Christum, das Lamm GOttes, zeiget.

Kanst du nun gläuben, daß solche Stimme Johannis wahr sey, und seinem Finger nachsehen, und das Lamm GOttes erkennen, daß er deine Sünde auf ihm trage, so hast du gewonnen, so bist du ein Christ, ein Herr über Sünde, Tod, Hölle, und alle Dinge; da muß dein Gewissen froh werden, und dem zarten Lamm GOttes aus Hertzen hold werden, und den himmlischen Vater, über solchem abgründlichen Reichthum seiner Barmhertzigkeit, durch Johannem geprediget, und in Christo gegeben, lieben, loben, dancken, und aufs allerwilligste werden, seinen göttlichen Willen zu thun, was du kanst aus allen Kräfften. Denn was kan tröstlicher und lieblicher gehöret werden, denn daß unsere Sünden nicht mehr unser, noch auf uns liegen, sondern auf dem Lamm GOttes? Wie kan die Sünde ein solches unschuldiges Lamm verdammen? Sie muß auf ihm überwunden und vertilget werden; So muß gewißlich der Tod und die Hölle auch mit der Sünde (als der Sünden Verdienst) überwunden werden. Da siehe, was uns GOtt der Vater in Christo gegeben hat.

Darum hüte dich, hüte dich, daß du nicht dich vermessest, deine geringste Sünde durch dein Thun ablegen für GOtt, und Christo dem Lamm GOttes solchen Titel nehmest. Bessert euch, und thut Busse Denn Johannes bezeuget wohl, und spricht: Bessert euch, oder thut Busse; Daß er aber damit nicht meyne, du soltest dich bessern, und durch dich selbst eine Sünde ablegen, bezeuget er mächtig mit dem andern Theil, da er spricht: Sehet da, das Lamm GOTTES nimmt weg aller Welt Sünde; Sondern er meynet, wie droben gesaget ist, daß ein jeglicher sich selbst erkennen soll, daß ihm Besserung Nöth sey; doch nicht bey ihm selbst solches suchen, sondern bey Christo allein. Zu solcher Erkäntniß Christi helff uns GOtt der Vater nach aller seiner Barmhertzigkeit, und sende in die Welt die Stimme Johannis mit vielen Schaaren der Evangelisten,

Amen.

Die Epistel am Christ-Tage, (zu der Messe in der Christ-Nacht.)

zum Tito 2.

DEnn es ist erschienen die heilsame* Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt, und warten auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christ, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. Solches rede und ermahne, und strafe mit gantzem Ernst. Laß dich niemand verachten.

* heilwärtige.

ES ist geschrieben in dem Buch Nehem. 4. da sie Jerusalem wieder bauten, daß sie mit einer Hand baueten, in der andern Hand ein Schwerdt hatten, um der Feinde willen, die den Bau hindern wolten. Das leget St. Paulus an Tit. 1. also aus, daß ein Bischoff, Pfarrer oder Prediger soll mächtig seyn, in der heiligen Schrifft zu lehren und vermahnen, dazu auch den Widersprechern zu wehren. Also daß man das Wort GOttes brauche in zweyerley Weise, als des Brodts, und als des Schwerdts, zu speisen und zu streiten, zu Friedens- und Kriegs-Zeiten, und also mit einer Hand die Christenheit baue, bessere, lehre, speise; mit der andern dem Teufel, den Ketzern, der Welt Widerstand thue. Denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist. Darum wollen wir (so GOtt Gnade giebet) die Evangelia auch dermaassen handeln, daß wir nicht allein unsere Seelen drinnen weiden, sondern auch dieselbigen als einen Harnisch lehren anthun, und damit fechten wider alle Feinde, auf daß wir mit Weide und Waffen gerüstet seyn.)

Wie das Evangelium soll gehandelt werden.

Zum ersten lehret St. Paulus in dieser Epistel, was Titus und ein ieglicher Prediger dem Volck predigen soll, nemlich Christum, und nichts anders, daß das Volck erkenne, was Christus sey, warum er kommen sey, und was er uns für Frucht geschaffet hat, und spricht: Es ist erschienen die Gnade GOttes ꝛc. das ist, sie ist offenbar und verkläret. Wie ist das zugegangen? durch die Apostel und ihre Predigt ist sie verkündiget in aller Welt. Denn ehe Christus auferstund, war sie noch verborgen, und Christus allein im Jüdischen Lande wandelte noch unverkläret. Aber nach seiner Auffahrt hat er den Heiligen Geist gegeben, von dem er zuvor gesaget hat, Joh. 16, 14. Der Geist der Wahrheit, den ich senden werde, der wird mich verklären.

Ist nun die Meynung des Apostels: Christus ist kommen, nicht daß er allein für sich selbst hie auf Erden wandelte, sondern uns zu gute: darum hat ers auch nicht bey und in sich bleiben lassen, noch behalten; sondern nach seiner Auffahrt lassen verkündigen, predigen, sagen, öffentlich in aller Welt für jedermann solche seine Güte und Gnade. Auch solche Offenbahrung und Verkündigung nicht thun lassen, daß allein dabey bleibe, und nur eine Rede oder Gehöre sey; sondern Frucht bringe in uns. Denn es ist eine solche Offenbahrung und Verkündigung, die uns weiset, daß wir sollen absagen, versagen, und ablegen alles was ungöttlich ist, und alle irdische weltliche Lüste oder Begierden, und also hinfort ein nüchtern, rechtfertig, göttlich Leben führen.

Menschliche Gunst verachten.

Der rechte Text hat also: **Es ist erschienen die heilwärtige Gnade GOttes ꝛc.** Damit er der Welt und Menschen Gnade verdammt, als die da sey schädlich, verdammlich und untüchtig; will dadurch uns zu Begierden der göttlichen Gunst und Gnaden reitzen, und uns lehren verachten menschliche Gunst und Gnaden. Denn wer GOttes Gnade und Gunst haben will, der muß sich aller andern Gnaden und Gunst erwegen, wie er saget, Matth. 10, 22. **Ihr werdet um meines Namens willen von allen Menschen gehasset werden.** Und Ps. 52. GOtt hat ihre Gebeine zerstöhret, die den Menschen gefallen wollen. Und Paulus, Galat. 1, 10. **Wenn ich den Menschen hätte bißher wollen gefallen, so wäre ich nicht Christus Knecht.** Darum, wo die heilbare Gnade GOttes erscheinet und verkündiget wird, da muß die schädliche Gnade der Menschen verschwiegen und verdunckelt werden, und wer jene will erkennen und schmäcken, der muß diese verachten und vergessen.

Die Lehre Christi ist ausgelassen in alle Welt.

Er spricht, sie sey für allen Menschen erschienen oder verkündiget: denn Christus, Marc. 16, 15. befahl, **sie solten das Evangelium in aller Welt allen Creaturen predigen.** Und auch Paulus an vielen Orten, sonderlich Coloss. 1, 23. saget: **Das Evangelium, das ihr gehöret habet, ist geprediget für allen Creatu-**

Creaturen, die unter dem Himmel sind, das ist, es ist öffentlich geprediget, daß alle Creaturen hätten mögen hören, vielmehr alle Menschen. Denn zuvor predigte Christus allein im Jüdischen Lande, und die heilige Schrifft war bey den Jüden, wie der Psalm 76, 2. und Ps. 147, 19. saget. Aber darnach ists frey ausgelassen, und ihm kein Ort bestimmet, sondern wie der Ps. 19, 5. saget: (In alle Lande ist ausgegangen ihre Stimme, und in alle Ort der Welt ihr Wort.)† Das ist von den Aposteln gesagt.

† Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

Deutschland, wenn es bekehret ist worden.

Möchtest du aber sagen: ist doch das nicht geschehen zu der Apostel Zeit, ist doch Deutschland bey acht hundert Jahren nach den Aposteln bekehret worden, und itzt neulich viel Inseln und Land funden, welchen nichts bißher in funffzehen hundert Jahren erschienen ist von solcher Gnaden? Antwort: Der Apostel redet von der Art des Evangeliums; denn es ist eine solche Predigt, die also angefangen ist, und dazu verordnet, daß sie in alle Welt kommen soll, und zu der Apostel Zeit schon ins gröste und beste Theil der Welt kommen war. Aber vorhin ist keine Predigt der Art angefangen noch verordnet. Denn das Gesetz Mosi war verfasset ins Jüdische Volck allein, darum, weil das meiste daran geschehen war, und vollends geschehen muste, wie es denn noch geschicht, so nennet es die Schrifft, als sey es geschehen. Denn die Schrifft hat eine Weise zu reden,

Synecdoche.

die heist Synecdoche, fast gemein, das ist, wenn man von einem gantzen Dinge redet, des nur ein Stück also ist, Matth. 12, 40. Als, daß

Christus lag im Grabe drey Tage und drey Nächte.

Christus drey Tage und drey Nacht im Erde sey gelegen; so er doch nur einen Tag, zwo Nacht, und zwey Stück von zweyen Tagen drinnen lag.

Also spricht er, Matth. 23, 23. 37. Jerusalem steinige die Propheten, so doch ein groß Theil frommer Leute drinnen waren. Also spricht man, Die Geistlichen sind geitzig; so doch viel Fromme unter ihnen sind; Und ist fast eine gemeine Weise in allen Sprachen also zu reden, sonderlich in der heiligen Schrifft.

Evangelium ist geprediget allen Creaturen.

Also ist das Evangelium zu der Zeit allen Creaturen geprediget: denn es ist eine solche Predigt, die für alle Creaturen zu kommen, ausgegangen, angefangen und verordnet ist. Auf diese Weise möchte ein Fürst sagen, wenn er seine Botschafft abgefertiget an seinem Hof, und hinauf auf die Strasse kommen ist, Die Botschafft ist dahin, zu dem oder zu dem, so sie doch nicht gar dahin ist. Also hat GOtt sein Evangelium auch für allen Creaturen lassen ausgehen, obs wohl nicht so balde alles geschehen. Darum hat der Prophet, Psalm 18, 5. nemlich gesaget: In alle Lande ist ausgegangen ihre Stimme; spricht nicht: in alle Lande ist sie schon kommen; sondern sie ist auf dem Wege, und gehet aus in alle Lande. Also meynet Paulus auch, es wird geprediget, und wird offenbar ohn Unterlaß für allen Menschen, und ist schon auf der Bahn, und geschehen, doch nicht gar.

Zwey Stücke lehret uns solcher Gnad erscheinen, wie hier St. Paulus saget, entsagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten, die müssen wir erklären. Das Wörtlein, Impietas, das der Apostel auf Griechisch nennet Asebia, und auf Ebräisch heist Resa, kan ich mit keinem Deutschen Wort erlangen; darum hab ichs genennet ein ungöttlich Wesen: wiewohl auch das Lateinisch und Griechisch nicht erlanget gäntzlich das Ebräische. Denn Resa heist eigentlich die Sünde, daß man Gott nicht ehret, das ist, daß man ihm nicht gläubet, trauet, fürchtet sich ihm nicht ergiebet, ihn nicht läst walten, und einen GOtt seyn; In welcher Sünde wohl tieff stecken die groben äussern Sünder; aber viel tieffer die Weisen, Heiligen, Gelehrten, Geistlichen, die für der Welt und ihnen selbst fromm sind, auf ihre Wercke bauen. Kürtzlich: Alle die nicht auf die bloße Güte und Gnade GOttes sich ergeben und leben, sind alle Impii, ungöttlich, ob sie gleich für grosser Heiligkeit Todten auferwecken, Jungfrauen, und aller Tugend voll wären. Ich möchte gerne, daß man sie nennete Gnadlose oder Glaublose Menschen. Wohlan, wir wollen sie nennen, Gottlose. Denn darum spricht Paulus, daß die heilwärtige Gnade sey erschienen den Gnadlosen Menschen, auf daß sie Gnadreich und Gottreich würden, das ist, daß sie GOtt gläuben, trauen, fürchten, ehren, lieben und loben, und also das ungöttliche Wesen in ein göttlich Wesen kehreten.

Ungöttlich Wesen.

Gnadlose oder Gottlose.

Denn was wäre es nütze, daß die heilwärtige Gnade GOttes erschiene, so jemand durch etwas anders fürnähme fromm zu werden, oder göttlich Wesen zu führen? so hier St. Paulus saget, sie sey darum geprediget und offenbaret, daß wir nicht durch uns, noch aus uns selbst, sondern durch sie sollen absagen dem ungöttlichen Wesen, und hinfort göttlich leben. Darum schmähet niemand dieselbe Gnade höher, widerspricht auch solcher Erscheinung niemand gräulicher, denn die Gleißner und gottlosen Heiligen, die nicht wollen ihre Dinge lassen nichts, Sünde und verdammt seyn, finden noch viel gutes in ihnen selbst, und würcken ohne Gnade viel Verdienst, nach ihrer guten Meynung, als sie düncket. Aber GOtt will kein Werck gut achten; ist auch nicht gut, daß er selbst nicht in uns würcket durch seine Gnade: Darum, daß er derselben viel würcke in uns allen, und unsere Wercke aufhören, hat er seine heilwärtige Gnade für allen Menschen offenbaret.

Nothdurft der Gnaden allen Ungöttlichen.

Göttlich leben.

So ist nun das erste böse Stück aller Menschen, daß sie gottloß, heilloß, gnadloß sind. Darinnen begriffen wird zum ersten das glaublose Hertz, darnach alle Gedancken, Worte, Wercke, und gantzes Leben, das aus und

in

in solchem glaublosen Hertzen geführet wird, daß der Mensch ihm selbst gelassen, nur aus natürlichem Vermögen und Vernunfft lebet und wandelt; welches doch so schön und groß etwan gleisset, daß auch die rechten Heiligen nicht so gleissen. Aber darinnen suchen sie nur ihr Eigenthum, mögen auch nicht GOtt zu Ehren leben und wandeln, ob sie gleich sich des rühmen, stellen und düncken lassen, mehr denn die rechten Heiligen, davon die Schrifft viel saget. Denn es ist gar eine grosse Weitläufftigkeit, doch sehr subtil Ubel, solch gottloß, gnadloß Wesen, daß die, so darinnen wandeln, nimmer mögen erkennen, gläubens auch nicht, so mans ihnen saget, daß der Prophet, Ps. 32, 2. nennet es nicht ein vernünfftig, weltlich, fleischlich, sondern eine geistliche List, die nicht allein die Vernunfft, sondern auch den Geist des Menschen betreugt.

Und kürtzlich, man muß es mehr gläuben, denn fühlen. Denn so GOtt seine Gnade lässet verkündigen allen Menschen, daß sie sollen absagen dem gottlosen Wesen, muß man ihm gläuben, als dem, der unser Hertz baß erkennet, denn wir, und bekennen, wenn nicht unsere Dinge gottloß, verdammlich wären, so würde er seine Gnade nicht lassen ausschreyen, solches zu wenden. Es wäre ein Narr, der eine Artzney gäbe dem, der nicht kranck wäre. Darum muß GOtt zu einem Narren werden für denen, die nach ihrem Gutdüncken und Fühlen nicht wollen gläuben, daß alle ihre Dinge gottloß, verdammlich, und seiner heilwärtigen Gnaden dürfftig seyn, das gar schrecklich ist. Darum spricht er, Matth. 21, 32. wie die öbersten Priester, Gelehrten und Geistlichen nicht haben gegläubet Johanni dem Täuffer, der sie hieß Busse thun; aber sie wolten von keiner Sünde wissen. Alle Propheten sind hierob erwürget, daß sie das Volck um diese Sünde strafeten, aber niemand wolte ihnen gläuben, meynete niemand, daß solche Sünde in ihnen wäre. Denn sie richteten nach ihrem Fühlen und Düncken, und Wercken, nicht nach GOttes Wort und Gerichte, das er durch die Propheten fürtrug.

Darum setzet St. Paulus hier ein gar wacker Wort auf Griechisch, Pædevusa, das heisset unterweisen, wie man die Kinder unterweiset von neuem an, das sie vorhin nie gehöret noch erkennet haben, welche auch nicht nach ihrer Vernunfft, sondern nach dem Wort des Vaters sich richten, was derselbige ihnen nützlich oder schädlich deutet, das halten sie also, gläuben und folgen ihm. Aber den Verständigen und Grossen zeiget man Ursach an, daß sie mit der Vernunfft begreiffen, was nütz oder unnütz ist. Solche Kinder will auch zu Schülern haben die heilwärtige Gnade GOttes, daß, obs uns nicht düncket, doch ihr gläuben sollen, daß unser Wesen gottloß und verdammlich sey, und also die Gnade empfahen, und ihr folgen.

Schüler der heilwärtigen Gnade.

Darum spricht wohl Christus, Matth. 18, 3. Werdet ihr nicht umgekehret, und gleich wie die jungen Kinder, so möget ihr nicht eingehen in das Himmelreich. † Und Esa. 7, 9. Wo ihr nicht gläubet, so [möget ihr nicht bestehen.] † Also erscheinet die göttliche heilwärtige Gnade, nicht allein uns zu helffen, sondern lehret auch uns erkennen, daß wir ihr bedürffen, dieweil sie mit ihrem Erscheinen anzeiget, daß alle unser Wesen ungöttlich, gnadloß, verdammt sey. Daher bittet so fast der Psalm. 119, 7. daß GOtt ihn wolte sein Gerichte, sein Gesetz, sein Gebot lehren, auf daß er ja nicht nach seinem Gutdünckten und Fühlen wandele, wie das GOtt verboten hat, Deut. 12, 8. Du solst nicht thun, was dich recht düncket.

† Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

† so werdet ihr fehlen.

Unordentlich Wesen gegen ihm selbst.

Das andere böse Stück im Menschen nennet er die weltlichen Begierden; begreifft darinn alle das unordentliche Wesen, das ein Mensch gegen sich selbst und seinen Nächsten führet; gleichwie das erste, das gottloß Wesen, begreifft alle Unordnung gegen GOtt. Siehe aber zu, wie tapffer auch diese Worte gesetzet sind, Begierde, weltlich. Denn weltlich nennet er sie, daß er alle böse Begierde begreiffe, es sey der Güther, Lust, Ehre, Gunst, und alles was die Welt haben mag, darinnen sich ein Mensch versündigen mag mit Begierden. Auch so spricht er nicht, daß wir sollen absagen den weltlichen Güthern, oder ihrem Brauch. Die Güther sind gut, und GOttes Creaturen; so müssen wir ihres Dienstes gebrauchen zu Essen, Trincken, Kleidern und anderer Nothdurfft; ist der auch keines verboten: sondern die Begierden derselbigen, das Ankleben, der Anhang, das ist verboten, dem müssen wir absagen; denn dasselbige führet uns in alle Sünde wider uns selbst und unsern Nächsten.

Weltliche Lust oder Begierde in den Heuchlern.

Auch wird damit aber der gottlosen Gleißner Wesen verdammt, welche, ob sie wohl in Schafs-Kleidern gehen, und etwa böse That lassen anstehen, aus Furcht der Schande, oder Höllen-Pein, so stecken sie doch voller böser Begierden des Guten, der Ehre, der Gewalt. Und ist kein Mensch, der diß Leben so fast liebet, den Tod so sehr fürchtet, und so gerne hier auf dieser Welt bleibt, als dieselbigen; noch achten sie solcher weltlichen Begierden, darinnen sie ersoffen sind, nicht, thun viel Werck nur vergebens. Es ist nicht gnug hier allein die weltlichen Wercke oder Worte abzuthun; es sollen die weltlichen Begierden abe seyn, daß wir dieses Lebens, und alles was drinnen ist, nur brauchen, und sein nicht achten, nur hinaus gedencken in jenes Leben: Wie denn folget in dieser Epistel, daß wir warten sollen der Zukunfft ꝛc.

Hier

Niemand ist ohne weltliche Begierden.

Hier sehen wir aber, daß die Gnade GOttes offenbaret, wie alle Menschen voller weltlicher Begierden stecken, ob gleich etliche dieselbigen mit Gleissen bergen. Denn wenn jemand derselbigen ohn wäre, so dürffte die Gnade nicht offenbahret seyn worden, dürffte auch nicht heilwärtig seyn, solte auch nicht allen Menschen erschienen seyn, auch nicht weisen, daß solche Begierde abzulegen sind. Denn wer sie nicht hat, darff nicht ablegen, den trifft auch dieser Spruch Pauli nicht. Er muß auch kein Mensche seyn, so ist ihm die Gnade auch nicht noth und nütze, darff ihm nicht erscheinen. Was mag er denn seyn? Ohne Zweifel ein Teufel ewig verdammt mit aller seiner Heiligkeit und Reinigkeit; Wiewohl, wenn sie alle weltliche Begierde bergen, so mögen sie doch die nicht bergen, daß sie gerne in diesem Leben bleiben, ungerne sterben; damit sie anzeigen, wie gnadloß sie sind, und alle ihr Wesen gottloß und weltsüchtig sey; noch sehen sie nicht solch ihren gnadlosen gefährlichen Gebrechen.

Er spricht auch: **Wir sollen absagen oder entsagen**, damit er viel närrische Weisen abthut, die durch Menschen erfunden sind fromm zu werden. Denn etliche lauffen in die Wüsten, etliche in Klöster, etliche sondern sich von den Leuten, und geben für mit leiblicher Flucht dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten zu entlauffen. Etliche mit Martern und Verderben des Leibes, daß sie ihm mit Hunger, Durst, Wachen, Kleidern, Arbeit haben mehr gethan, denn die Natur tragen konte. Ja wenn das gottlose Wesen und weltlichen Begierden wären an des Hauses Wand gemahlet, so möchtest du daraus lauffen, oder wären in den rothen Rock gestricket, so möchtest du ihn austhun und einen grauen anthun, oder wüchsen dir in den Haren, so möchtest du dich lassen bescheren und eine Platte machen, oder wären ins Brodt gebacken, so möchtest du Wurtzeln dafür essen. Nun sie aber in deinem Hertzen stecken, und dich durch und durch besitzen, wo wilst du hinlauffen, dahin du dich nicht mitnehmest? Was wilst du anthun, da du nicht unterbleibest? Was wilst du essen und trincken, da du nicht beyseyest? Kürtzlich. Was wilst du thun da du nicht selbst seyest, wie du an dir selbst bist? Lieber Mensch, die grosse Reitzung ist in dir, und must von dir selbst am ersten lauffen und fliehen, wie Jacob saget, cap. 1, 14. **Ein jeglicher sündiget von seiner selbst Begierden gereitzet und verführet.**

Gottloß Wesen kan man nicht mit Werken ablegen.

Darum ists nicht die Meynung, daß man allein die äusserliche Ursache zu sündigen fliehe, sondern wie hier St. Paulus saget: **Abgesaget soll es seyn**, daß die Begierden in uns getödtet werden, so mag uns keine äusserliche Reitzung schaden, das ist recht geflohen. So die nicht getödtet werden, so hilfft kein fliehen äusserlicher Reitzung. Ja wir müssen bleiben mitten unter den Reitzungen, und allda lernen durch die Gnade absagen den Begierden und gottlosem Wesen, wie der Ps. 110, 2. saget: **Du solt herrschen oder obliegen mitten unter deinen Feinden.** Streit, nicht fliehen, Arbeit, nicht Ruhe muß hier seyn, sollen wir die Cronen ererben.

Absagung der innerlichen Begierden.

So lesen wir von einem Alt-Vater, der mochte im Kloster nicht bleiben für Unleiden der Reitzungen, gedachte in der Wüsten mit Friede GOtt zu dienen. Da er nun drinnen war, fiel ihm einmahl sein Wasser-Krüglein um: Er richtete es wieder auf; es fiel aber um. Da ward er zornig, und zuwarff den Krug auf ertzeln Stücken. Da schlug er in sich selbst: Siehe, sprach er, ich kan mit mir allein nicht Friede haben, nun sehe ich, daß in mir der Gebrechen ist; und gieng wieder ins Kloster, gab sich in Leiden der Reitzung, und lehrete hinfort nicht mit fliehen, sondern mit Absagung die weltlichen Begierden dämpffen.

Weiter zeiget er, wie wir leben sollen nach abgesagtem gottlosen Wesen und weltlicher Begierden, und spricht, daß **wir nüchtern, rechtfertig, göttlich Leben auf dieser Welt.** Wie gar eine feine gemeine Regel und Leben giebet er, allen Ständen gemäß und eben. Richtet keine Secten auf, machet keinen Unterscheid unter den Menschen, wie die Menschen-Lehre thut. Das erste ist, **Nüchterkeit**, darinnen er alles begreiffet, was den Menschen betrifft gegen ihm selbst zu thun: welches stehet darinnen, daß er seinen eigenen Leib casteye und wohl ziehe. Unser Text nennet solches an allen Enden Nüchterkeit, das St. Paulus Sophron nennet auf Griechisch, welches nicht allein Nüchterkeit, sondern Mäßigkeit heisset in allem Wandel des Leibes oder Fleisches, als da ist, Essen, Trincken, Schlaffen, Kleidern, Worten, Gesichte, Gebährden, welches man auf Deutsch nennet, ein ehrbar Leben, und ein wohlgezogener Mensch, der sich in allen solchen Stücken weiß fein mäßig, züchtig und tapffer zu halten, daß nicht der Mensch ein wild, frech, frey, unordentlich Wesen führe, in Fressen Sauffen, Schlaffen, Worten, Gesichte und Gebährden. Also spricht er auch droben, daß **die alten Matronen sollen die jungen Weiber lehren und ziehen in solcher Erbarkeit und Redlichkeit.**

Nüchterkeit oder Mäßigkeit.

Ein ehrbar Leben.

Wahr ists, daß Fressen, Sauffen und voll seyn, solch ehrbar Leben am allermeisten hindert und verstöhret; wiederum, nüchtern seyn, eine grosse Förderung und Hülffe dazu ist. Denn sobald der Mensch zu voll ist, mag er nimmer bey ihm selbst bleiben, werden alle fünff Sinne wild und ungezogen; wie die Erfahrung lehret, daß, wenn der Bauch voll Speise und Tranck ist, so ist das Maul auch voll Worte, die Ohren voll Lust zu hören, die Augen voll Lust zu sehen, der gantze Leib faul, schläfferig und unlustig, oder allzu wild und wüste, und alle Glieder gleich

Völlerey zerstöhret ein ehrbar Leben.

aus der Zucht und Vernunfft getreten, und kein Regiment noch Maasse mehr da ist. Darum ists nicht gantz Ubel in unserm Text verlateinischt, Nüchterkeit; Denn auch in Griechischer Sprache, Asoros und Sophron gegeneinander lauten, wie im Deutschen Völlerey und Mäßigkeit. Auch wenn man das Latein ansiehet, so heisset sobrius nicht also nüchtern, daß man des Morgens nicht gessen oder getruncken habe, sondern sobrius und ebrius sind auch gegen einander, wie im Deutschen Trunckenheit oder Völlerey und Nüchterkeit. Auch wir Deutschen den nüchtern heissen, der nicht truncken oder voll ist, sondern fein bey ihm selbst und mäßig, ob er gleich gessen und getruncken hat.

Von guten Wercken der Sonderlinge.

Nun siehe, was der Apostel für gute Wercke lehre; Er heißt nicht Wallen, Lauffen, verbeut nicht diese oder diese Speise, lehret nicht solch oder solche Kleider tragen, nicht den oder den Tag fasten; wie die thun, die durch menschliche Gesetze sich selbst ausschliessen, und ihr geistlich gut Leben in Verstellung der Kleider, der Speise, der Haare, der Tage gründen, wollen damit fromm seyn, daß sie nicht in gemeiner Weise fahren mit Kleidern, Stätten, Speisen, Zeiten, Gebährden, und haben einen rechten Nahmen im Evangelio, daß sie Pharisæi, die Ausgeschlossenen oder Abgesonderten heissen, welche der Prophet Ps. 80, 14. nennet Monios, das heißt ein Sonderling, das heissen sie eine wilde Saue, die alleine und sonderlich gehet. Wir wollen sie hinfort auch Sonderlinge nennen, daß man sie erkennen möge. Sie verwüsten aber gräulich den GOttes Weinberg, wie derselbe Psalm klaget. Denn solche Pharisæi und Sonderlinge mit ihren Aufsätzen und sonder erwehlten eigenen Kleidern, Speisen, Tagen, Gebährden, gleissen sehr, und ziehen leichtlich den Hauffen von der gemeinen Strasse auf ihre Wege, daß wie Christus sagt, auch die Auserwehlten nicht für ihnen bleiben mögen.

Von Christlicher Freyheit und Casteyung.

Darum lasset uns hier lernen von Sanct Paulo, daß keine Speise, kein Tranck, keine Farbe, kein Kleid, keine Tage, kein Gebährde, verboten noch bestimmt ist, sondern ist alles frey jedermann, nur daß man nüchtern und mäßig sich darinnen halte. Nicht sind die Dinge verboten (wie droben gesaget ist) sondern die Unordnung, der Uberfluß, der Mißbrauch ist verboten; Wo aber ist eine Sonderung und Auszichung der Speise, Kleider, Stätte, Tage, da sind gewißlich Menschen-Gesetz, und ist die Evangelische Christliche Lehre und Freyheit nicht, und wird zuletzt nur Heucheley und Gleissen daraus, werden doch nicht mäßig noch nüchtern. Darum brauche alles Dinges auf Erden, welches, wenn und wo du wilst, und dancke GOtt, wie St. Paulus lehret; hüte dich nur für Uberfluß, Unordnung, Mißbrauch oder Unzucht in denselben, so gehest du die rechte Strasse. Laß dich nicht irren, daß heilige Väter haben Orden und Secten eingesetzet, solch und solche Speise und Kleider getragen, so und so gethan. Sie habens nicht gethan sich auszusondern für andern, sie wären sonst nicht heilig; Sondern es hat ihnen so wohl gefallen, und haben ihre Mäßigkeit darinnen geübt. Ube du sie auch worinnen du wilst, und bleibe frey, binde dich nicht an solche Weise und Wesen, als sey es rechte Wege eines guten Lebens: denn du wirst ein Sonderling, und verleurest die Gemeinschafft der Heiligen; da hüte dich für mit Fleiß. Fasten muß man, wachen muß man, arbeiten muß man, geringe Kleider tragen muß man, ꝛc. Aber thue das, wenn dich düncket daß dein Leib Casteyen und Mäßigen bedarff, setze nicht benannte Tage oder Stätte dazu, sondern thue es welchen Tag es die Noth und Mäßigkeit sodert. Das heißt denn recht fasten, und ist alle Tage gefastet, und den weltlichen Begierden absagen; so lehret das Evangelium, das ist des Neuen Testaments Volck.

Rechtfertig leben gegen dem Nächsten.

Das andere, daß wir im Leben seyn sollen rechtfertig; da wird aber kein Werck noch Zeit bestimmet und ausgesondert, daß je die GOttes Strasse frey und gemein bleibe, und wird alles heimgestellet in eines jeglichen eigenes Auffsehen, daß er recht thue, frey, wenn, wo und von welchem sichs begiebet zu thun. Denn in diesem Stück lehret St. Paulus, wie wir uns gegen unserm Nächsten halten sollen; dem sind wir Gerechtigkeit schuldig, die stehet in den zweyen: Daß wir ihm thun, was wir wolten von ihm uns gethan haben, und lassen, was wir wollen von ihm gelassen haben, das ist, so wir ihm kein Schäden noch Leid thun, an seinem Leibe, Weibe, Kinder, Freunden, Gut, Ehren und allem das sein ist. Wiederum, ihm helffen und beystehen, wo wir sehen, daß er unser bedarff, mit Leib, Gut, Ehre und allem das unser ist. Denn Gerechtigkeit, ist daß man thut einem jeden was ihm gebühret. O wie ein klein Wort ist das, und greiffet so weit um sich. O wie wenig wandeln diesen Weg der Gerechtigkeit, die doch sonst wohl leben. Alle Dinge thun wir, ohne solches, was die heilwärtige Gnade uns offenbart und weiset zu thun.

Den Feinden wohlthun.

Diß Stück muß man also ausbreiten, daß auch unser Feind durch den Nächsten verstanden werde. Aber dieser Weg ist gantz verwachsen, vielmehr denn der Weg der Mäßigkeit: wiewohl auch derselbe durch Speise, Kleider, Gebährde, Prangen so überschwenglich und mehr denn überflüßig eingerissen, gantz verwüstet ist, und ungebähnet lieget, äffen und närren uns doch dieweil mit Rosen-Kräntzen, mit Kirchen und Lehen-Stifften, mit Messe hören, mit feyern und unsern eigen Wercken, da GOtt nichts von geboten hat. O HErre GOtt, wie weit hat die Hölle den Rachen aufgethan, als Esa. c. 5, 14. saget. Und wie enge ist die Himmels-Thüre worden, durch die verfluchte Lehre und Fündle der Sonderlinge und Pharisäer. Die Mahler sind Pro-

phe-

pheten, zeigen unwissend an, wie die Sache jetzt stehet. Sie mahlen die Hölle ein weit offen Drachen-Maul, und die Himmels-Thür zugeschlossen; O wehe des Bildes!

Mit Wercken soll man dem Nächsten dienen.

Darum darffest du nicht fragen, was du thun solst äusserlich; siehe auf deinen Nächsten, da wirst du zu thun finden, wenn deiner tausend wären. Verführe dich nur selbst nicht, dencke nur nicht, daß du mit Beten und Kirchen gehen, oder Stifften und Gedächtnissen wirst gen Himmel kommen, so du für deinen Nächsten übergehest. Gehest du hier für ihm über, so wird er dort im Wege liegen, daß du must wieder für der Himmels-Pforten übergehen; wie der reiche Mann, der den Lazarum ließ liegen für seiner Thür. O wehe uns Pfaffen, Mönchen, Bischöffen und Pabst! Was predigen wir? was lehren wir? Wie führen wir das arme Volck von der Straß. Ein Blinder führet den andern, fallen beyde in die Gruben. Solche Dinge solte man lehren, wie auch St. Paulus am Ende der Epistel saget.

Göttlich leben.

Das dritte Stück, daß wir göttlich leben, das lehret, wie wir uns gegen GOTT halten sollen, so sind wir vollkommen geschickt gegen uns selbst, gegen unsern Nächsten, gegen GOtt. Nun wie droben gnug gesaget ist; Impietas sey das ungöttliche, gnadloß, gottloß Wesen; Also ist wiederum, pietas das göttliche, gnadenreiche, gläubige Wesen; das stehet in dem, daß man GOtt traue, alleine auf seine Gnade baue, kein Werck nicht achte, es werde denn von ihm in uns mit Gnaden gewircket, daß er in uns also erkennet, dadurch geehret, gerühmet, gelobet und geliebet werde. Und stehet kürtzlich in den zweyen, daß wir ihn fürchten und ihm trauen, wie Ps. 33, 18. und Ps. 147, 11. singet. GOtt hat ein Wohlgefallen an denen die ihn fürchten und auf seine Güte trauen. Die Furcht ist, daß wir gläuben, alle unsere Dinge seyn ein ungöttlich Wesen, wie uns seiner Gnaden Erscheinung zeiget; darum wir uns für ihm fürchten, und aus solchem Wesen eilend zu kommen, und hinfort davor uns hüten. Die (Traue) † ist, daß wir nicht zweifeln, er wolle uns gnädig seyn, und göttliche, gnadenreiche Menschen machen.

GOtt fürchten und trauen.

† Hoffnung.

Siehe, alsdenn lässet der Mensch GOtt den Zaum, er giebet sich ihm zu eigen, thut nichts aus ihm selber, lässet GOtt in ihm walten und wircken, daß alle seine Sorge, Furcht, Bitten und Begierde ist ohne Unterlaß, daß ihn ja GOtt nicht lasse sein Selbstwerck und Leben führen, welches er erkennet gottloß und Zorns werth seyn; sondern wolte ihn regieren, und in ihm mit Gnaden wircken: davon wächst denn ein gut Gewissen, Lieb und Lob zu GOtt. Siehe, das heissen Pii, Gottseelige, Gnadenreiche Menschen, die nicht in Vernunfft noch Natur, sondern allein in GOttes Gnaden wandeln und trauen, allezeit fürchten, daß sie ja nicht heraus fallen in ihre Vernunfft, Eigendünckel, gute Meynung und selbst erdachte Wercke; Davon hat David den gantzen Psalm 119. gemacht, daß alle Verse dasselbe bitten, der doch wohl hundert sechs und siebentzig sind; so groß liegt an diesem göttlichen Wege, und so gefährlich stellet ihm nach die Natur, Vernunfft und Menschen-Lehre, daß niemand gnugsam sich fürchten und hüten kan.

Gottreiche Menschen.

Siehe, also fodert GOtt nicht von dir Kirchenbauen, Wallen, Stifften, Meßhören, diß oder das; Sondern ein solch Hertz und Leben, das in seinen Gnaden gehet, und sich fürchtet für andern Wegen und Leben, die ausser der Gnaden gehen. Nicht mehr kanst du ihm geben; denn das ander giebt er alles dir, wie er spricht Psalm 50, 14. 15. **O Israel, meynest du daß ich nach deinen Gaben und Opffern frage; ists doch vorhin mein alles was im Himmel und auf Erden ist. Das ist mein Dienst, daß du mich lobest und gebest mir deine Gelübde, ruffest mich an in deinen Nöthen, so will ich dir helffen, so ehrest du mich,** als solte er sagen: Du hast mir gelobet, ich soll dein Gott seyn; das halte auch: laß mich wircken; wircke du nichts eigens: laß mich dir helffen in deinen Nöthen, versiehe dich alles Dinges zu mir, daß ichs gar alleine thue, was du lebest; so kanst du mich und meine Gnade erkennen, lieben und loben, das ist die rechte Strasse zur Seeligkeit. Sonst wenn du selbst wirckest, so lobest du dich auch selbst, und achtest mein nicht, lässest mich nicht deinen GOtt seyn, wirst treuloß und brichst deine Gelübde.

Rechter Gottesdienst.

Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, da zu man keiner Glocken, keiner Kirchen, keines Gefäß noch Zierde, keiner Lichte noch Kertzen, keiner Orgeln noch Gesang, keines Gemähldes noch Bildes, keiner Tafeln noch Altar, keiner Platten noch Kappen, keines Räuchern noch Besprengen, keiner Proceß noch Creutzganges, keines Ablaß noch Briefs bedarff. Denn das sind alles Menschen Fündle und Auffsätze, die GOtt nicht achtet, und den rechten Gottesdienst mit ihrem Gleissen verdunckeln. Es darff nur einerley, des Evangelii, daß man das wohl treibe, und daraus solchen Gottesdienst dem Volcke bekannt mache, das ist die rechte Glocke und Orgeln, zu diesem Gottesdienst.

Das gantze Leben soll göttlich seyn.

Er spricht auch, wir sollen also leben auf dieser Welt. Zum ersten darum, daß nicht mit Wercken sey ausgerichtet, es soll das gantze Leben also seyn, dieweil wir hier sind; denn wie Christus saget: **wer da beständig bleibet biß ans Ende, der wird seelig, Matth. 10, 22.** Es thun wohl etliche zuweilen etwas; aber das Leben ist nicht da, währet auch nicht biß ans Ende. Zum andern: Daß niemand sein gut Leben spare, biß nach diesem Leben, oder in den Tod: denn hier auf dieses Leben muß geschehen, was wir in jenem Leben sollen gewar-

Vom Fegfeuer.

gewarten. Nun verlassen sich viel auf das Fegfeuer, und leben biß ans Ende wie sie lüstet, wollen darnach mit Vigilien und Seel-Messen ihnen helffen; sie sollens wohl innen werden. Es wäre derhalben gut, daß das Fegfeuer nie erkennet wäre; es leget wohl so viel gutes nieder, macht viel Klöster, Stifft, Pfaffen und Mönche, damit diese drey Stücke des Christlichen Lebens starck unterdrücket werden, so doch GOtt nicht vom Fegfeuer hat geboten noch gesprochen, und gebe GOtt, daß nicht gantz oder das mehrere Theil Trügerey sey. Denn was GOtt nicht setzet, ist aller Ding gefährlich anzunehmen und darauf zu bauen, so wir kaum bleiben können, wenn wir auf GOttes Satzung bauen, die doch nicht wancken kan. Fürwahr dieser Spruch Pauli stösset hart wider das Fegfeuer, dieweil er will auf dieser Welt wohl gelebet haben, daß ich nicht gerne wolte einen solchen Stoß an meinem Glauben leiden. Nicht daß ichs Fegfeuer noch zur Zeit leugne; sondern daß es gefährlich ist zu predigen, dieweil GOttes Wort und Schrifft nichts davon saget, obs gleich an ihm selbst wahr wäre.

Boßheit dieser Welt.

Aber vielmehr saget er darum, in dieser Welt, anzuzeigen die Krafft der heilwärtigen Gnaden GOttes, daß die Welt so böse ist, daß ein göttlicher Mensch gleich allein, ohne Exempel, wie eine Rose unter den Dornen leben muß, und von ihr allerley Unglück, Verachtung, Schande und Sünde leiden. Als solte er sagen: wer nüchtern, rechtfertig, göttlich leben will, der muß sich erwegen aller Feindschafft, und das Creutz an sich nehmen. Muß sich nicht lassen irren, ob er gleich allein, wie Loth zu Sodoma, und Abraham in Canaan, unter eiteln, vollen, trunckenen, unzüchtigen, ungerechten, falschen, ungöttlichen Menschen solte leben. Es ist die Welt und bleibet Welt, der muß er sich äussern und widersinnisch leben, sie strafen in ihren weltlichen Begierden. Siehe das heisset mitten im Schenckhause nüchtern, mitten im bösen Hause züchtig, mitten im Tantzhause göttlich, mitten in der Mordgrube rechtfertig leben. Solche Welt machet denn diß Leben enge und verdrießlich, daß der Mensch wünschet, schreyet und ruffet nach dem Tode und jüngsten Tage, und wartet desselben mit grossem Sehnen, wie folget. Ein solch schwer Leben muß die Gnade führen; Natur und Vernunfft ist hier verlohren.

Und warten auf die seelige Hoffnung.

Hoffnung des jüngsten Tages.

Da zeiget er an einen rechten Unterscheid eines göttlichen Lebens, von allen andern Leben, dabey ein jeglicher mag fühlen, wie nahe oder ferne er sey von einem gnadenreichen Leben. Tretet herzu alle die da wohl leben, und laßt uns fragen, ob ihnen diese Worte gefallen, ob sie so geschickt sind, daß sie warten des jüngsten Tages, ob sie nicht allein denselben für ein träglich, sondern auch für ein seelig Ding achten, deß mit hohen Begierden und tröstlicher Zuversicht zu hoffen sey. Ists nicht wahr, daß alle menschliche Natur für dem Tage sich entsetzet? Ists nicht wahr, wenns an ihnen läge, so wolten sie, der Tag käme nimmermehr, und zuvor die gleissenden Heiligen? Wo ist denn nun die Natur? Wo ist die Vernunfft? Wo ist der freye Wille, den sie rühmen, zum Guten geneigt und kräfftig? Warum fleugt er denn und entsetzet sich nicht allein für diesem Guten, sondern auch für der GOttes Ehre und Seeligkeit, die der Apostel hier nennet eine seelige Hoffnung, darinnen wir seelig werden sollen? Was hindert ihn hier, denn daß er hiermit beschlossen wird, er führe ein gottloß, gnadloß, verdammlich Leben, das er doch ausser ansehens dieses Tages nicht will lassen böß und ungöttlich seyn? Was ist ungöttlicher, denn wider GOttes Willen streben? Strebet aber der nicht wider GOttes Willen, der diesen Tag, darinnen GOttes Ehre soll offenbar werden, fleugt, und nicht mit Liebe und Lust wartet?

Werckheilige hassen und fliehen des HErrn Zukunfft.

Drum schau drauf, wer dieses Tages nicht begehret, mit Liebe und Lust nicht wartet, der ist nicht in einem göttlichen Leben, wenn er gleich Todten aufwecket. So möchtest du sprechen: Ja so würden wenig Menschen in einem rechten Leben seyn, zuvor die Sonderlinge und Geistlichen, die mehr den Tag und Tod fliehen denn alle andere. Das ist, das ich droben gesagt habe, wie dieselben Sonderlinge nur sich und andere von der rechten Bahn führen, und GOttes Wege verstöhren. Denn hier siehet man klar, wie gar nichts die Vernunfft und Natur vermag mit allen ihren Wercken, denn GOtt nur widerstreben, und wie noth sey die heilwärtige Gnade, daß unsere Werck abfallen und GOtt allein in uns wircke, daß wir also aus uns und unserm gnadenlosen Wesen kommen in ein übernatürlich gnadenreich göttlich Leben, das sich nicht allein nicht fürchte für diesem Tage, sondern auch desselben mit Freuden und Verlangen sehnlich und tröstlich warte, wie davon droben in des andern Sonntags Evangelio ist weiter gesaget.

Siehe, das lehret uns nicht die Natur noch Vernunfft, sondern die erscheinende GOttes Gnade. Siehe, dieselbe macht nicht allein, daß wir den weltlichen Begierden absagen, sondern auch daß wir einen Gräuel an ihnen haben, von ihnen zu seyn begehren, und des gantzen Lebens überdrüßig werden; dazu richtet sie ein göttlich Wesen in uns an, daß wir in aller Zuversicht zu GOtt mit Freuden bitten und hoffen seine Zukunfft. Also soll es gethan seyn um uns.

Seelige Hoffnung im Unglück.

Nun laß uns die Worte bewegen. Er nennet es eine seelige Hoffnung; das setzt er gegen diesen elenden unseeligen Leben, darinnen nicht mehr denn alles Unglück, Gefahr und Sünde uns jagen und martern, so wir wollen fromm

from seyn, daß billig, alles was hier ist, uns soll verdrüßlich seyn, und solche Hoffnung stärcken; als denn auch denen geschicht, die sich redlich üben, nüchtern, rechtfertig und göttlich zu leben. Denn die Welt leidet sie nicht lange, müssen allen Leuten unangenehm seyn, wie Paulus Rom. 5, 3. saget: **Wir lassen uns die Verfolgung ein köstlich Ding seyn, und rühmen uns derselbigen. Denn wir wissen, daß die Verfolgung ist nütze die Gedult zu lehren, die Gedult aber machet uns bewähret, die Bewährung aber machet uns Hoffnung, die Hoffnung lässet uns nicht zu schanden werden.** Also stehen unsere Augen zugethan für den weltlichen sichtlichen Dingen, und hoffen gegen die ewigen unsichtlichen Dinge; das machet alles die Gnade durch das Creutz, darein uns bringet das göttliche Leben, das der Welt unleidlich ist.

Und Erscheinung der Herrlichkeit.

Diese Zukunfft nennet St. Paulus Epiphaniam, das ist Erscheinung oder Offenbahrung, wie er droben die Gnade erscheinen und offenbart gesaget hat, Epephane ꝛc. Darum ist das Wörtlein Zukunfft nicht gnugsam im Latein. Denn der Apostel will einen Unterscheid machen dieser letzten Zukunfft von der ersten. Die erste ist gewesen in Demuth und Verachtung, daß ihn auch wenig erkennet haben, und ist der Welt nicht weiter denn im Glauben durchs Evangelium offenbaret worden. Er ist noch immer verborgen; Aber am jüngsten Tag wird er erscheinen in heller offenbahrer Klarheit und Ehre, daß seine Klarheit und Ehre wird allen Creaturen offenbar seyn, und ewiglich also offenbar bleiben. Denn der jüngste Tag wird ein ewiger Tag seyn, wie er am ersten Augenblick erscheinet, da wirds alles offen stehen, alle Hertzen, alle Dinge. Das heisset er die Erscheinung seiner Klarheit oder seiner Ehre. Da wird man nimmer predigen noch gläuben. Da wird jedermann sehen und fühlen, wie am hellen Tage, alle Dinge. Darum spricht er auch, des grossen GOttes. Nicht daß etwa ein ander GOtt sey, der da klein sey: sondern daß GOtt biß an den Tag noch nicht erzeiget hat seine Grösse, seine Majestät, seine Glorie, seine Klarheit. Jetzt sieht man ihn im Evangelio und Glauben, das ist ein klein eng Gesichte, da ist GOtt klein und wenig begriffen. Aber denn wird er sich sehen lassen, nach seiner Grösse und Majestät.

Zweyerley Zukunfft des HErrn.

Das sind tröstliche Worte allen, die da nüchtern, rechtfertig, göttlich leben. Denn er spricht, die Klarheit wird nicht seyn unsers Feindes oder Richters, sondern unsers Seligmachers JEsu Christi, der uns alsdenn vollkömmlich wird selig machen, und auch darum den Tag halten, und so groß erscheinen will, daß er uns erlöse von dieser Welt, darinnen wir so viel leiden müssen, ums guten Lebens und seinen Willen. Auf daß wir, angesehen solcher Zukunfft und groß-ehrlich Erlösen, desto kecker und tröstlicher der Welt Verfolgung, Marter, Schande, Schaden und Tod, ertragen mögen, und beständiger im göttlichen Leben beharren, mit verlassen und trotzen auf solchen Seeligmacher JEsum Christum.

Tröstliche Worte Pauli.

Wiederum schrecklich sind die Worte, den Welthertzen und gottlosen Menschen, die nicht wollen der Welt Verfolgung ums göttlichen Wesens willen leiden, sondern wollen hier leben mit Frieden, und also fromm seyn, daß ihnen niemand soll feind oder beschwerlich seyn. Aber die ruchlosen, frechen, verstockten Menschen achten diese Worte nicht, dencken auch nicht an den Tag zu kommen, die lauffen wie tolle Thiere, blind und unbedacht in diesen Tag und Abgrund der Höllen. Möchtest du nun fragen: Wie komme ich denn zu solchem göttlichen Wesen, daß ich des Tages also möge warten, dieweil meine Natur und Vernunfft solches fleugt und nicht vermag? Da mercke nun was da folget.

Schreckliche Worte Pauli.

Der sich selbst für uns gegeben hat.

Denn darum sind die Dinge dir so groß fürgeleget, daß du müssest erkennen und bekennen dein Unvermögen, an dir selbst gantz und gar verzweifeln, und also in rechtem Grund und Wahrheit gedemüthiget, dich erkennen, wie du nichts seyst, ungöttlich, gnadloß, heilloß Leben führest. Siehe, die Demüthigung lehret die erscheinene Gnade durchs Evangelium, und dieselbige Demuth machet dich recht Gnadengierig und Heilsüchtig. Wo aber solche demüthige Gnadgierigkeit ist, da ist dir der Gnaden Thür aufgethan, da bleibet sie nicht aussen, wie St. Petrus saget, 1. Petr. 5, 5. **GOtt widerstehet den Hochmüthigen, und giebt seine Gnade den Demüthigen.** Und Christus vielmahl im Evangelio gesaget hat: **Wer sich erhebt, der wird gedemüthiget, wer sich demüthiget, der wird erhöhet** ꝛc.

Darum wird dir nun das seelige Evangelium fürgehalten, und lässet dir die heilwärtige Gnade leuchten und erscheinen, was du weiter thun solst, daß du nicht verzagest. Denn das ist das Evangelium, das ist das Licht und Erscheinen der Gnade, das der Apostel hier saget, nemlich, daß **Christus sich selbst hat für uns gegeben** ꝛc. Darum höre zu das Evangelium, thue auf deines Hertzens Augen, und laß die heilwärtige Gnade erscheinen, dich erleuchten und lehren, was du thun solst. Das ist die Predigt, die für allen Menschen verkündiget ist, wie droben gesagt, und hier sich selbst verkläret, was die erscheinende Gnade sey.

Denn du solst den Irrthum weit von dir thun, daß du meynest, du hörest nicht das Evangelium, wenn du die Epistel St. Pauli höPauli sind eitel Evangelia.

rest,

oder Sanct Peters. Laß dich den Nahmen Epistel nicht irren, es ist das blosse Evangelium alles was St. Paulus in seinen Episteln schreibet, wie ers selbst nennet Rom. 1, 1. und 1. Corinth. 4, 15. Ja ich darff sagen, daß in Sanct Pauli Episteln das Evangelium klärer und lichter ist, denn in den vier Evangelisten; Denn die vier Evangelisten haben CHristus Leben und Worte beschrieben, welche doch nicht verstanden sind, biß nach der Zukunfft des Heiligen Geistes, der ihn verkläret, wie er selbst sagt. Aber Sanct Paulus schreibet nichts von dem Leben Christi; druckt aber klar aus, warum er kommen sey, und wie man sein brauchen soll.

Was das Evangelium sey.

Was ist das Evangelium anders denn die Predigt, daß Christus habe sich selbst gegeben für uns, daß er uns erlöset von Sünden, daß alle die das gläuben, sollen gewißlich auch so erlöset seyn? Und also an ihnen selbst verzweifeln, sich nur allein an Christo halten, und auf ihn verlassen; welches ist gar eine liebliche, tröstliche Rede, gehet auch wohl ein in solche an ihnen selbst verzagte Hertzen. Darum heißt Evangelium auf Deutsch, eine süsse, gute, gnädige Botschafft, die ein betrübt, erschrocken Hertz erfreuet und erhebet.

Darum siehe nun zu, daß du nur gläubest, daß wahr sey, was der Apostel durchs Evangelium dir saget, nehmlich: daß CHristus sich selbst für dich gegeben hat, daß er dich erlösete von aller Ungerechtigkeit, und machet dich rein zu einem eigenen Erbe. Hier folget zum ersten, daß du must gläuben und bekennen, daß alle dein Wesen sey unrein und ungerecht, ausser Christo und in dir selbst, must Natur, Vernunfft, Kunst und freyen Willen lassen nichts seyn; sonst würdest du diß Evangelium Lügen strafen. Denn CHristus, nach Laut des Evangelii, hat sich nicht gegeben für die Gerechten und Reinen. Wäre Gerechtigkeit und Reinigkeit da gewesen, warum solte er sich dafür umsonst gegeben haben? Es wäre ein närrisch Geben gewesen.

Zum andern must du gläuben, daß wahr sey, er habe sich für dich gegeben, daß durch sein Geben, deine Unreinigkeit und Ungerechtigkeit soll abgethan werden, und du durch ihn rein und gerecht werden. Gläubest du das, so wircket derselbige Glaube solches alles. Denn sein Geben für dich, mag auf kein andere Weise dich reinigen und gerecht machen, denn durch solchen Glauben, wie St. Petrus saget, Act. 15, 9. Durch den Glauben machet er die Hertzen rein. Darum siehest du auch, daß man dir Christum nicht giebt in die Hand, legt ihn nicht in den Kasten, steckt dir ihn nicht in den Busem, giebt dir ihn nicht ins Maul; sondern man trägt dir ihn für, allein mit dem Wort und Evangelio, und hält ihn durch deine Ohren für dein Hertz, und beut dir ihn an, als den, der für dich, für deine Ungerechtigkeit, für deine Unreinigkeit sich gegeben hat. Darum kanst du ihn auch mit keinem anderm; denn mit dem Hertzen aufnehmen. Das thust du, wenn du aufthust, und sprichst mit Hertzen: Ja ich gläube, es sey also. Siehe, also gehet er durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Hertz, und wohnet allda durch deinen Glauben. Da bist du denn rein und gerecht, nicht durch dein Thun, sondern durch den Gast, den du im Hertzen durch den Glauben hast empfangen. Siehe, wie reiche köstliche Güter das sind.

Christus wird allein mit dem Hertzen gefasset.

Wenn nun solcher Glaube in dir ist, und du nun Christum hast im Hertzen, darffst du nicht dencken, daß er bloß, arm komme. Er bringet mit sich sein Leben, Geist, und alles was er ist, hat und vermag. Darum spricht Sanct Paulus, daß der Geist wird gegeben um keiner Wercke willen, sondern um solches Evangeliums willen; wenn das kommt, so bringets Christum, Christus mit sich seinen Geist: da wird der Mensch neu und göttlich, alles was er denn thut, ist wohl gethan. Er gehet auch nicht müßig: denn der Glaube ruhet und feyert nicht, thut und redet von Christo ohn Unterlaß. So wird denn die Welt erwecket wider ihn, die will es nicht hören noch leiden. Da gehet denn das Creutz an, und das Creutz machet denn diß Leben verdrüßlich, und den jüngsten Tag begierlich. Siehe, das ist das Evangelium und Erscheinen der heilwärtigen Gnade GOttes.

Christus der Gläubigen ein gen und auf ihrer Seiten.

Wie mag nun einem solchen Hertzen der jüngste Tag und Sterben erschrecklich seyn? Wer will ihm thun, so der grosse GOTT und Seeligmacher JEsus Christus, deß der jüngste Tag ist, auf seiner Seiten und für ihm stehet, mit aller seiner Klarheit, Grösse, Majestät, und Macht? Es ist nicht ein andrer, der den jüngsten Tag wird halten, denn eben der, der sich selbst für uns gegeben hat. So wird er je sich selbst nicht läugnen, und wird bekennen, er habe sich selbst für deine Sünde gegeben, wie du gläubest. Was will denn die Sünde thun, wenn der Richter selbst bekennet, er habe sie weggenommen durch sich selbst? Wer will da anklagen? wer will den Richter urtheilen? wer will ihn überwinden? Er gilt mehr denn die unzähliche Welt mit allen Sünden. Wenn er nicht sich selbst, sondern etwas anders hätte dafür gegeben, so möchte man sich dennoch viel versehen. Was will aber nun schrecken, so er sich selbst dafür gegeben hat? Es müste ehe er selbst verdammet werden, ehe die Sünde solte den verdammen, für den er sich selbst gegeben hat.

O grosse gewisse Sicherheit ist hier. Es lieget nur am Glauben, daß der starck sey und nicht wancke. Christus wird freylich nicht wancken; Er ist fest genug. Darum solten wir den Glauben wohl treiben und üben mit predigen, wircken und leiden, daß er bewähret und fest würde. Denn die Wercke werden hier nicht helffen. Der böse Geist wird auch nur den Glauben anstossen, weiß wohl, daß gar daran lieget.

O daß

O daß wir unsere Güter nicht erkennen, und das Evangelium mit der heilwärtigen Gnade GOttes lassen so liegen im Finsterniß. Wehe abermahl euch Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche, was machet ihr in der Kirchen und auf den Cantzeln? Wollen nun die Worte insonderheit bewegen.

Auf daß er uns erlöset.

Er hat sich selbst gegeben, nicht für sich sondern für uns zu erlösen. So ists gewiß, daß wir gefangen gewesen sind. Wie sind wir denn so frech und undanckbar, und geben dem freyen Willen und Vernunfft der Natur noch so viel. Sagen wir, daß etwas in uns nicht gefangen sey in Sünden, so thun wir eine Schmach seiner Gnaden, die uns erlöset hat, nach Laut des Evangelions. Wer kan etwas gutes thun, der in Sünden und Unreinigkeit gefangen lieget? Es scheinet wohl gut zu seyn unser Ding; aber es ist nicht gut in der Wahrheit, oder das Evangelium muß lügen mit Christo.

Von aller Ungerechtigkeit.

Ungerechtigkeit nennet er Anomias, das ist eigentlich alles was nicht nach dem Gesetze GOttes gehet, und begreiffet beyde Ubertretung des Geistes und Leibes. Des Geistes, durch das gottlose Wesen, das Impietas heisset; des Leibes, durch die weltlichen Begierden. Darum setzet er dazu: Aller, daß er beyde Leibes und Seelen Sünde und Unrecht begreiffe, daß Christus uns gar und gantz erlöset. Das ist gesaget gegen die Werckheiligen und Sonderlinge, die erlösen sich selbst und andere, durchs Gesetz oder ihre Vernunfft und freyen Willen von etlichen Ungerechtigkeiten, das ist, die äussern Wercke lassen und wehren sie wohl, durch Gebot, Pein, Strafe oder Lohn und Genieß. Aber das ist der Schaum von der Ungerechtigkeit, das Hertze bleibet dennoch voll ungöttliches, gnadloses Wesens und weltlicher Begierden, und sind weder an Leib noch Seele gerecht. Christus aber durch den Glauben erlöset von aller Ungerechtigkeit, machet uns wieder frey zu leben, göttlich und himmlisch, das wir zuvor im Gefängniß der Ungerechtigkeit nicht vermöchten.

Ungerechtigkeit zweyerley.

Und reinigte ihm selbst.

Der Sünden Schade.

Die Sünde thut zweyen Schaden. Den ersten, daß sie uns gefangen nimmt, daß wir nichts gutes thun, noch erkennen, noch wollen mögen, beraubet uns also der Freyheit, des Lichtes und der Krafft. Daraus folget so bald der andere Schaden, daß wir vom Guten also verlassen, nichts denn eitel Sünde und Unreines müssen wircken, und dem höllischen Pharao sein Land zu Egypten bauen mit saurer schwerer Arbeit. Wenn nun Christus kömmt durch den Glauben, so erlöset er uns von dem Gefängniß Egypti, machet uns frey, giebet Krafft gutes zu thun. Das ist der erste Gewinn.

Darnach ist die gantze Ubung unsers Lebens, daß wir die Ungerechtigkeit des gnadlosen, weltlichen Wesens ausfegen aus Leib und Seel, daß diß gantze Leben biß in den Tod sey nicht anders denn eine Reinigung. Denn der Glaube ob er wohl uns erlöset auf einmahl von aller Schuld des Gesetzes, und machet uns frey, so bleiben doch noch übrig böse Neigungen in Leib und Seel, gleichwie der Stanck und Kranckheit vom Gefängniß. Damit arbeitet sich der Glaube, alles gantz zu reinigen. Gleichwie im Evangelio Joh. 11, 44. Lazarus ward mit einer Stimme vom Tode erwecket, aber das Toden-Tuch und Bindel muste man darnach abthun. Und der halbtode Mensch, den der Samariter verband und heim brachte, muste im Stall eine Weile liegen und gantz gesund werden.

Ein Volck zum Eigenthum.

Glaube machet uns zu einem Erbgut Christi.

Das Wörtlein Peruſion heisset etwas eigenes, wie ein sonderlich eigen Erbgut oder Habe besessen wird. Denn GOttes Volck wird in der Schrifft GOttes Erbgut genennet, daß wie ein Hauß-Vater sein Erbgut arbeitet, übet und bessert; Also CHristus auch durch den Glauben, unser Erb-Herr, treibet und arbeitet uns, daß wir täglich besser und fruchtbarer werden. Siehe, also machet der Glaube uns nicht allein frey von Sünden, sondern auch Christo zum eigen Erbgut, deß er sich als des Seinen annimmt und beschützet. Wer mag uns den schaden, so ein solcher grosser Gott unser Erb-HErr ist?

Das fleißig* wäre zu guten Wercken.

* eyfrig.

Ernstlich Gutes thun.

Daß wir sein Erbgut sind, ist gesaget gegen das gottlose Wesen. Daß wir aber sollen emsig oder fleißig* seyn zum Guten ist gesaget, gegen die weltlichen Begierden; Also daß wir durch ein göttlich Wesen und Leben sein eigen Erbe seyn, und durch nüchtern und rechtfertig Leben gute Wercke thun, durchs Erbe ihm dienen, durch gute Wercke unserm Nächsten und uns. Doch ehe ein Erbe, denn gute Wercke. Denn gute Wercke geschehen nicht ohn ein göttlich Wesen, und spricht, wir sollen eiferig seyn, zelotæ, das ist, daß einer dem andern immer fürzukommen und überwinden gedencke mit Gutes thun, als wolten wir uns darum zancken und dringen, welcher dem andern und jedermann am besten und meisten könte zu gut thun, das heißt eigentlich zelotæ. Wo sind die jetzt?

Zelotæ in der Schrifft.

* eyfrig.

Solches rede und ermahne.

Anhalten mit Predigen und Vermahnen.

O HErr GOtt, ein nützlicher Befehl, daß man solch Ding, wie diese Epistel gelehret hat, nicht allein predigen, sondern auch immer anhalten, vermahnen, erwecken solte, das Volck zum Glauben und rechten guten Wercken führen. Es muß immer angehalten seyn und ermahnet, ob wirs schon wissen, auf daß GOttes Wort im Schwange gehe.

O Pabst, Bischoff, Pfaffen, Mönche, das laßt euch befohlen seyn, die ihr jetzt die Kirche mit Fabeln und Menschen-Lehre überschüttet habt. Wie habt ihr so übrig viel zu predigen, wenn ihr nicht mehr denn diese Epistel und ihren Inhalt prediget, und immer ermahnet und treibet. Es ist ein Christlich Leben gantz wohl hierin verfasset. Solches solst du predigen und vermahnen, und kein anders. * Das helffe GOtt, Amen.

* Laß dich niemand verachten.

Zwey Wercke des Predig-Amts.

Mercke, daß eines Predigers Amt zwey Wercke hat, Lehren und Vermahnen; Lehren die, die es nicht wissen; Vermahnen die es wissen, daß sie nicht abnehmen, faul werden, oder umfallen, sondern fortfahren wider alle Anfechtung.

Der Harnisch dieser Epistel.

Alles ist Sünde ohne Gnade.

Zum ersten streitet man durch diese Epistel über den Artickel, daß ohne Gnade kein gut Werck möge geschehen, und alle menschlich Wesen Sünde sey. Das bewähret sich also, daß er spricht: Die Gnade sey erschienen; so ist gewißlich eitel Zorn da. Daraus folget, daß ohne Gnade nichts Guts, sondern eitel Ungnade und Zorn in uns sey.

Freyer Wille ist Sünde.

Item da er spricht: Die heilwärtige Gnade, zeiget an, daß auch schon verdammt sey und ohn Heyl und Hülffe, alles was ohne Gnade ist. Wo ist denn hier der freye Wille? Wo sind Menschen Tugend, Vernunfft und gute Meynung? Alles ohne Heyl der Gnade, alles verdammt, Sünde und Schande für GOtt, obs gleich für uns und den Menschen gleisset köstlich.

Eitel Ungnade ohne Christo.

Das dringet noch allerhärtest, daß er saget, allen Menschen, keinen ausgenommen; so muß gewißlich zuvor, ehe das Evangelium erkennet wird, eitel Ungnade da regieret haben in allen Menschen, wie er saget Eph. 2, 3. Wir waren vorhin auch des Zorns Kinder, von Natur gleich wie die andern ꝛc. Also stoffet hier der Apostel das Maul, und stößt mit gutem Harnisch zurück, alle die da ihre Vernunfft, Wercke, gute Meynung, und freyen Willen, das natürliche Licht ꝛc. ohne Gnade rühmen, und läßt keinen Menschen ohne Verderben seyn, alle sind es Impii, ungöttliche, gnadlose, gottlose Menschen.

Weiter spricht er, daß allen Menschen sey darum erschienen, die Gnade, daß sie absagen sollen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten. Wer mag für dem Harnisch bestehen? Was folget hieraus anders, denn daß ohne die Gnade GOTTes alle unser Ding ungöttlich Wesen, weltliche Lüste sey? Denn wäre in jemand etwas göttliches Wesens und geistliche Lust, so dürfften nicht alle Menschen absagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten, wäre auch nicht Noth der Gnaden, noch ihres Heyls Erscheinung. Siehe, also muß man die Schrifft in Harnisch-weise führen wider die falschen Lehrer, den Glauben nicht allein zu brauchen im Leben, sondern auch öffentlich zu schützen und verfechten wider ihren Irrthum.

Wercke legen ab das ungöttliche Wesen.

Darum müssen hier ernieder liegen alle Gleißner, alle Geistlichen, ob sie gleich sich zu tode fasten, beten, wachen, arbeiten. Es hilfft alles nicht, ungöttlich Wesen, weltliche Lüste bleiben da, ob sie wohl von Schanden wegen sich decken und bergen, ist doch das Hertze nicht gut. Denn so es Werck, Kleider, Klöster, Fasten, Beten thun könte, solte er billig gesaget haben: Es ist erschienen ein Gebet, oder ein Fest, oder eine Wallfahrt, oder ein Orden, oder diß oder das Werck, das uns lehre göttlich zu werden. Nein, nein, der keines. Sondern die heilwärtige Gnade ist erschienen. Die, die, die allein thuts, und sonst nichts.

Menschen-Sünde allezeit schädlich.

Daraus leichtlich ist zu verstehen, wie gefährlich, verdammlich sind die Menschen-Gesetz, Orden, Secten, Gelübden, und dergleichen. Denn es sind alles Wercke, und nicht Gnaden, führen doch mit ihrem Schein alle Welt in Irrthum, Jammer und Noth, daß sie der Gnaden und des Glaubens vergessen, und durch solchen Irrthum meynen fromm und seelig zu werden.

Auferstehung und ewiges Leben.

Also daß ein ander Leben sey nach diesem Leben, streitet daß er saget: Wir sollen warten auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Klarheit des grossen GOTTES. Daraus klärlich bewähret wird, daß die Seele unsterblich sey, ja auch der Leib wiederkommen muß, wie wir im Glauben beten: Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.

Item daß Christus wahrer GOtt sey.

Streitet daß er saget: Des grossen GOttes und unsers Seeligmachers JEsu Christi, zeiget an, daß der da kommen soll in

der

der Klarheit am jüngsten Tage, sey ein grosser GOtt, und unser Seeligmacher JEsus Christus.

Christus wahrer GOtt mit dem Vater.

Und ob jemand hier ein Loch durchbrechen wolte, und dem Vater zueignen, das er vom grossen GOtt saget, so hält doch das wider, daß die Erscheinung und Klarheit gemein ist dem grossen GOtt und unserm Heyland JEsu Christo. Wenn er aber nicht wahrer GOtt wäre, würde ihm solche [Glorie] † und Klarheit des grossen GOttes nicht auch zugeleget. Dieweil es denn eine Klarheit, eine Glorie, ein Werck des grossen GOttes und unsers Heylandes ist, muß er auch ein GOtt mit dem grossen GOtt seyn. Denn er spricht durch Esaiam mehr denn einmahl: Meine Glorie will ich keinem andern geben, und giebet sie doch hier Christo; so muß Christus kein anderer, denn GOtt seyn, der GOttes Ehre zu eigen hat, und doch nicht eine Person mit dem Vater.

† Herrlichkeit.

Item, man möchte auch hier wider die Menschen-Lehre streiten, daß St. Paulus spricht: **Solch Ding soll man predigen und vermahnen.** Denn solte etwas anders geprediget werden, hätte ers auch billig angezeiget. Aber itzt meynen unsere Bischöffe und Päbste, wenn sie es in die Bücher und auf papierene Zettel schreiben lassen, haben sie gnug gethan, dennoch ihr eigen Gebot, so sie doch mit eigener Stimme das Evangelium ohne Unterlaß predigen und treiben solten. O wehe ihnen!

Das Evangelium am Christ-Tage,
(in der Christnacht-Messe.)
Luc. am 2.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Käyser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann gieng, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das Jüdische Land, zur Stadt David, die da heist Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte David war, auf daß er sich schätzen liesse mit Maria seinem vertraueten Weibe, die war schwanger.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebähren solte. Und sie gebahr ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtet um sie, und sie fürchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, sehet, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird; Denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habet zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten GOtt, und sprachen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Bewegung Himmels und der Erden.

Es ist geschrieben Hagg. 2, 3. daß GOtt spricht: **Ich will bewegen Himmel und Erden, wenn da kommen wird, des alle Leute begehren.** Das ist heute erfüllet, da haben sich die Himmel beweget, das ist, die Engel, die im Himmel sind, mit Gesang GOtt gelobet; Und die Erde, das ist, die Menschen auf Erden, daß sich jedermann aufgemachet hat, und ist ein Reisen gewest, da in eine Stadt, hier in eine Stadt, im gantzen Lande, wie das Evangelium saget; doch nicht eine schädliche, blutige Empörung gewest, sondern eine friedliche, welche GOtt, der ein GOtt des Friedens ist, erreget hat.

Ist auch nicht zu verstehen, daß alle Lande auf dem gantzen Erdboden sich also beweget haben; sondern allein, was in der Römer Gewalt war; daß dieser Kreiß soll bedeuten nur den Kreiß Römisches Reichs, welches noch nicht die Helffte des gantzen Erdbodens unter ihm hatte. Dazu ist kein Land dermaassen beweget, wie das Jüdische Land, welches war ordentlich getheilet in die Geschlechte Israel; wiewohl zu der Zeit das Geschlechte Juda am meisten im Lande war, nachdem die zehen Geschlechte

Israel in Assyrien geführet, aussen blieben.

Römische Schätzung.

Diese Schatzung ist die allererste gewesen, spricht St. Lucas: denn im Evangelio, Matth. 17, 24. und mehr Orten findet man, daß sie hat also gewähret für und für, daß sie auch von Christo den Zinß-Pfennig foderten, auch ihn mit demselbigen versuchten, Matth. 22, 17. Dazu am Tage seines Leidens darob verklagten, als hätte er verboten denselbigen Zinß-Pfennig zu geben. Denn die Jüden gaben ihn ungerne, und mochten solche Schatzung und Käysers Gebot übel leiden, gaben für, sie wären GOttes Volck, und frey vom Käyser, und hatten grosse disputation darüber, ob sie schuldig wären ihn zu geben; musten doch, und konten sich mit Gewalt nicht schützen. Darum hätten sie Christum gerne in die disputation gezogen, und in der Römer Gewalt gebracht. So ist nun diß Schätzen nichts anders gewesen, denn ein gemeiner Auffsatz in allen Landen, daß man jährlich von einem jeglichen Haupt hat einen Pfennig gegeben, und die Amt-Leute, die solches und andern Zoll und Zinß einnahmen und aufhuben, hiessen publicani, die man deutschet, offenbarliche Sünder, aber nicht recht.

Zeit der Geburt Christi.

Mercke, wie gewiß der Evangelist seine Rede setzet, daß die Geburt Christi sey geschehen zu Käyser Augustus Zeiten, und da Cyrenius Hauptmann war im Römischen Reich, im Lande Syrien; welches Syrien-Landes das Jüdische Land ein Stück ist, als Oesterreich ein Stück des Deutschen Landes ist. Und ist geschehen in der allererstlen Schatzung, daß dieser Zinß-Pfennig zuvor ist nie gegeben, denn eben da Christus solte gebohren werden. Damit er anzeiget, wie sein Reich nicht solte weltlich seyn, noch über weltliche Herrschafft weltlich regieren, sondern sich und seine Eltern derselbigen unterwirfft. Und weil er eben die erste Schatzung trifft, lässet er solches kein Zweifel bleiben. Denn hätte er gewolt das in einen Zweifel stellen, so hätte er mögen hernach in einer andern Schatzung gebohren werden, daß man hätte mögen sagen, es wäre ohngefähr, und zufällig ohne sonder Bedencken geschehen.

Christus hat nicht wollen weltlich regieren, sondern unterthan seyn

Auch wo er hätte nicht gewolt unterthan seyn, hätte er mögen zuvor ausser derselbigen Schatzung gebohren werden. Nun aber alle seine Wercke eitel köstliche Lehren sind, lässet sichs hier nicht anders wenden noch lencken, denn daß er aus göttlichem Rath und Fürsatz nicht weltlich regieren, sondern unterthan seyn will. Und das ist der erste Puff in des Pabsts Regiment und aller der Seinen, das sich mit Christus Reich reimet, wie Nacht und Tag.

Das Evangelium ist so klar, daß nicht viel Auslegens bedarff, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen, und tieff zu Hertzen genommen seyn. Und wird niemand mehr Nutzen davon bringen, denn die ihre Hertzen stille halten, alle Dinge ausschlagen, und mit Fleiß drein sehen. Gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet, und kräfftig wärmet, die im rauschenden und lauffenden Wasser nicht also gesehen werden mag, auch nicht also wärmen kan.

Darum wilst du hier auch erleuchtet und warm werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Hertze entbrannt, erleuchtet, andächtig und frölich werde. So gehe hin, da du stille seyest, und das Bild dir tieff ins Hertze fassest, da wirst du finden, Wunder über Wunder. Doch Anfang und Ursache zu geben den Einfältigen, wollen wir dieselbigen eines theils fürbilden, mögen darnach weiter hinein fahren.

Einfältigkeit und Demuth in GOttes Wercken.

Zum ersten. Siehe, wie gar schlecht und einfältig die Dinge zugehen auf Erden, und doch so groß gehalten werden im Himmel. Auf Erden gehet es also zu: Da ist ein arm junges Weiblein Maria, zu Nazareth, gar nichts geachtet, und unter den geringsten Bürgerinnen der Stadt gehalten. Da wird niemand gewahr des grossen Wunders, das sie träget; sie schweiget auch stille, nimmt sichs nicht an, hält sich für die geringste in der Stadt, sie machet sich auf mit ihrem Hauß-Herrn Joseph, haben vielleicht keine Magd noch Knecht, sondern er ist Herr und Knecht, sie Frau und Magd im Hause, haben also das Hauß lassen stehen, oder andern befohlen.

Nun laß seyn, sie haben einen Esel gehabt, darauf Maria gesessen sey; wiewohl das Evangelium nichts davon saget, und glaublich ist, sie sey zu Fusse gangen mit Joseph. Denck, wie sie unter Wegen in Herbergen verachtet gewesen sey, die doch würdig war, daß man sie mit güldenen Wagen und aller Pracht geführet hätte.

Wie viel sind wohl der grossen Herren Weiber und Töchter zu der Zeit gewesen, in gutem Gemach und grossem Ansehen, dieweil diese GOttes-Mutter, mitten im Winter, zu Fusse mit schwehrem Leibe über Feld reisete? Wie ungleich gehet es zu? Nun ists ja mehr denn eine Tage-Reise gewesen, von Nazareth in Galiläa, biß gen Bethlehem im Jüdischen Lande. Sie haben ja für Jerusalem über, oder durchhin reisen müssen. Denn Bethlehem liegt von Jerusalem gegen den Mittag, Nazareth gegen Mitternacht.

Da sie nun gen Bethlehem kommen, zeiget der Evangelist, wie sie die allergeringsten und verachtesten sind gewesen, sie haben jedermann müssen räumen, biß daß sie in einen Stall geweiset, mit dem Viehe eine gemeine Herberge, gemeinen Tisch, gemeine Kammet und Lager habe müssen annehmen. Indeß mancher böser Mensch im Gast-Hause oben an gesessen, sich hat einen Herrn ehren lassen. Da mercket noch erkennet niemand, was in dem Stalle GOtt würcket, lässet die grossen Häuser und köstlichen Gemach leer bleiben, lässet sie essen, trincken,

und

und guten Muth haben; aber dieser Trost und Schatz ist in ihnen verborgen.

O welch eine finstere Nacht ist über dem Bethlehem dasmahl gewesen, die eines solchen Lichts nicht ist innen worden? Wie zeiget Gott an, daß er so gar nichts achte, was die Welt ist, hat und vermag; wiederum die Welt beweiset auch, wie gar sie nichts erkennet noch achtet, was GOtt ist, hat und würcket.

Siehe, das ist das allerbeste * Bild, damit Christus die Welt zuschanden machet, alles ihr Thun, Wissen und Wesen, uns verwerfflich anzeiget, daß ihre gröste Weißheit sey Narrheit, ihr bestes Thun sey Unrecht, ihr grösties Guth sey nur Unfall. Was hatte Bethlehem, da es Christum nicht hatte? Was haben sie itzt, die zu der Zeit gnug hatten? Was gebricht itzt Maria und Joseph, ob sie zu der Zeit nicht Raum hatten, eine Nacht füglich zu schlafen?

* allererste

Diversorium, ein Gast-Hauß

Es haben etliche hier das Wörtlein Diversorium glossirt, als solte es heissen, ein öffentlich Gassen-Gewölbe, da jedermann durchgehet, und gemeine Esel da stunden, meynen, Maria habe keine Herberge nicht überkommen; das ist nicht recht. Der Evangelist will anzeigen, daß Joseph und Maria haben darum in den Stall müssen weichen, daß sie in der Herberge, und im Gemach, da die Gäste innen pflegen zu seyn, keinen Raum haben gehabt: Alle Gäste sind in der Herberge versorget gewesen, mit Gemach, Speise und Lager; ohne diß arme Volck hat müssen hinter in einen Stall kriechen, da die Thiere innen pflegen zu seyn.

Denn diß Wort, Diversorium, das Lucas katalyma nennet, ist nicht anders, denn ein Gemach für die Gäste, wie das erweiset wird aus dem Worte Christi, Luc. 22, 11. da er die Jünger sandte, das Abend-Essen zu bereiten, und sprach: **Gehet hin, und saget dem Hauß-Herrn: Der Meister läst dir sagen, wo ist** katalyma, **das ist, das Gast-Hauß,* darinnen ich das Oster Lamm essen möge mit meinen Jüngern?** Also auch hier haben Joseph und Maria im katalyma, im Gast-Hause, nicht Raum gehabt, denn nur im Stall, im Hof desselbigen Hauß-Wirths; Der auch nicht würdig ist gewesen, daß er einen solchen Gast hätte recht herbergen und ehren mögen. Es ist nicht Geld noch Gewalt da gewesen, darum haben sie im Stall bleiben müssen. O Welt, wie toll! O Mensch, wie blind bist du!

* der Saal.

Aber die Geburt ist noch erbärmlicher, daß sich solch eines jungen Weibes, die ihr erste mahl gebähren solte, niemand hat erbarmet, niemand ihren schwangern Leib zu Hertzen genommen, niemand angesehen, daß sie in fremden Orten, nicht hat das allerminste, das einer Kindbetterin noth ist; Sondern allda ohn alle Bereitung, ohne Licht, ohne Feuer, mitten in der Nacht im Finstern allein ist, niemand beut ihr einigen Dienst an, wie man doch natürlich pflegt schwangern Weibern. Da ist iedermann voll und toll in der Herberge, ein Geschwärm von Gästen aus allen Orten, daß sich dieses Weibes niemand annimmt. Ich achte auch, sie habe sich selbst nicht so bald versehen ihrer Geburt, sie wäre sonst vielleicht zu Nazareth blieben.

Tüchlein Mariä.

Nun dencke, was mögens für Tüchlein gewesen seyn, da sie ihn einwickelt; vielleicht ihre Schleyer, oder was sie hat mögen entbehren an ihrem Leibe. Daß sie aber in Josephs Hosen solte ihn gewickelt haben, als mans zu Achen weiset, das lautet allzu liederlich und leichtfertig. Es sind Fabeln, der wohl mehr in aller Welt sind. Ists nun nicht alles ungelegent Ding, daß Christus im kalten Winter, im fremden Lande, über Feld, so verächtlich und so ärmlich gebohren wird?

Weise der Geburt Christi.

Es disputiren auch etliche, wie diese Geburt geschehen sey, als sey sie des Kindes genesen im Gebet, in grosser Freuden, ehe sie es innen worden ist, ohne allen Schmertzen. Welcher Andacht ich nicht verwerffe, vielleicht um der Einfältigen willen also erfunden. Aber wir sollen bey dem Evangelio bleiben, das da saget, sie habe ihn gebohren, und bey dem Artickel des Glaubens, da wir sagen: Der gebohren ist von Maria der Jungfrauen. Es ist keine Trügerey hier, sondern, wie die Worte lauten, eine wahrhafftige Geburt.

Nun weiß man wohl, was gebähren sey, und wie es zugehe. Es ist ihr eben geschehen wie andern Weibern, mit guter Vernunfft, und mit Zuthun ihrer Gliedmaassen, wie sichs zur Geburt ziemet, auf daß sie seine rechte natürliche Mutter, und er ihr natürlicher rechter Sohn wäre. Darum hat ihr Leib sein natürlich Werck nicht gelassen, die zur Geburt gehören; ohne daß sie ohne Sünde, ohne Schande, ohne Schmertzen und ohne Versehrung gebohren hat, wie sie auch ohne Sünde empfangen hat, Gen. 3, 16. Der Fluch Hevä ist nicht über sie gangen, der da lautet: **In Schmertzen solst du deine Kinder gebähren**; sonst ist ihr geschehen aller Maaß, wie einem gebährenden Weibe geschicht.

Gnade bessert die Natur.

Denn die Gnade zubricht nicht, hindert auch nicht die Natur, noch ihre Wercke, ja sie bessert und fördert sie: gleichwie sie auch natürlicher Weise ihn mit Milch aus ihren Brüsten genähret hat; ohne allen Zweifel nicht fremde Milch, oder durch andere Glieder, denn die Brüste, ihm gegeben, welche doch übernatürlich von GOtt mit Milch, ohne Versehrung und Unreinigkeit, erfüllet sind, wie wir von ihr singen: ubere de cœlo pleno. Das rede ich darum, daß wir unsers Glaubens Grund haben, und Christum lassen seyn ein natürlicher Mensch, aller Maassen wie wir, und ihn nichts sondern an der Natur, ohne wo es die Sünde und Gnade betrifft. Natur ist an ihm und seiner Mutter rein gewesen in allen Gliedern, in allen Wercken der Glieder. Ist auch kein

weiblicher Leib noch Glied je ohne Sünde zu seinem natürlichen Werck kommen, ohne allein in dieser einigen Jungfrauen; da hat GOtt einmahl die Natur und ihre Wercke zu Ehren gesetzt. Wir könten Christum nicht so tieff in die Natur und Fleisch ziehen, es ist uns noch trösticher. Darum, was nicht wider die Gnade ist, soll man seiner und seiner Mutter Natur gar nichts ablegen: der Text steht klar allda, und spricht, sie habe ihn gebohren, und er ist auch gebohren, sagen die Engel.

Christum ins Fleisch ziehen ist trösticher.

Wie hätte GOtt seine Güte grösser mögen erzeigen, denn daß er sich so tieff in Fleisch und Blut sencket, daß er auch die natürliche Heimlichkeit nicht verachtet, und die Natur an dem Ort aufs allerhöchste ehret, da sie in Adam und Heva ist am allerhöchsten zu Schanden worden, daß hinfort auch das nun göttlich, ehrlich und rein ist, das in allen Menschen das ungöttlichste, schamlichste und unreineste ist. Das sind rechte GOttes-Wunder-Wercke. Wie hätte er auch stärcker, kräfftiger, und reiner Bild der Keuschheit mögen uns fürlegen, denn diese Geburt? Wie gar fällt dahin alle böse Lust, alle böse Gedancken, wie starck sie immer sind, wenn wir nicht mehr thun, denn zusehen dieser Geburt, und bedencken, wie die hohe Majestät so mit gantzem Ernst, so mit überschwenglicher Liebe und Güte, würcket und zu schaffen hat in dem weiblichen Fleisch und Blut dieser Jungfrauen.

Heiligkeit und Zucht in dieser Geburt.

Es giebet kein Weibes-Bild einem Mann solche reine Gedancken, als diese Jungfrau. Wiederum auch kein Manns-Bild einem Weibe, als diß Kind. Eitel Zucht und Reinigkeit qvillet aus dieser Geburt, wie man sie ansiehet, so man anders der göttlichen Wercke darinnen wahrnimmt.

Was geschicht aber im Himmel über dieser Geburt? Also verachtet sie ist auf Erden, so hoch und tausend mahl mehr ist sie geehret im Himmel. Wenn ein Engel vom Himmel dich und deine Wercke lobete, ists nicht wahr, du nähmest es für aller Welt Lob und Ehre? achtest, du möchtest nicht gnug Demuth und Verachtung dafür tragen. Was ist denn das für eine Ehre, daß alle Engel im Himmel für Freuden sich nicht enthalten mögen, brechen aus, und lassen sich auch arme Hirten auf dem Felde hören, predigen, loben, singen und schütten aus ihre Freude übermäßiglich? Was ist alle derer zu Bethlehem Freude und Ehre gewesen, ja aller Könige und Herren auf Erden, gegen dieser Freude und Ehre, denn nur ein solcher Unflath und Gräuel, des niemand gerne gedencket, wenn er diese Freude und Ehre ansiehet?

Himmlische Ehre für menschliche Verachtung.

Siehe, wie gar überreichlich ehret GOtt, die da von Menschen verachtet, und gerne verachtet werden. Da siehest du, wo seine Augen hinsehen, nur in die Tieffe und Niedrigung, wie geschrieben stehet: Er sitzet über Cherubim, und siehet in die Tieffe, oder Abgrund. Die Engel konten auch keine Fürsten noch Gewaltigen finden, sondern die ungelehrten Laien und allerniedrigsten Leute auf Erden. Mochten sie nicht die Hohenpriester, die Gelehrten zu Jerusalem aussprechen, die doch viel von GOtt und Engeln wissen zu sagen? Nein, es müssen die armen Hirten würdig seyn, solche grosse Gnade und Ehre zu haben im Himmel, die auf Erden nichts waren.

Wie gar verwirfft doch GOtt, was hoch ist, und wir toben und rasen nichts, denn nach eitel Höhe, auf daß wir ja nicht im Himmel zu Ehren werden, immer und immer treten wir Gott aus seinem Gesichte, daß er uns je nicht ansehe in der Tieffe, da er alleine hinsiehet.

Das sey gnug zur Ursache der Betrachtung für die Einfältigen. Ein ieglicher trachte bey sich selbst weiter. Alle Worte sind eitel Feuer, machen das Hertze warm, so sie jemand nur darein fasset, wie er spricht, Jer. 23,29. **Meine Worte sind wie das Feuer.** Und wie wir sehen, die Art göttlicher Worte ist, daß sie uns GOtt und seine Wercke lehren erkennen, nur dahin gerichtet, daß diß Leben nichts sey. Denn als er nicht lebet nach diesem Leben, und nicht hat Guth, Ehre und Gewalt zeitliches Lebens, so achtet er ihr auch nicht, so redet er auch nicht davon; sondern lehret nur das Widerspiel, würcket auch widersinnisch, siehet dahin, da die Welt sich von kehret, lehret, das sie fleucht, hebet auf, das sie liegen lässet.

Betrachtung der Worte und Wercke GOttes.

Und wiewohl wir ungern solch Werck Gottes leiden, und nicht wollen das Guth, Ehre und Leben also begeben, so muß es doch so seyn. Denn da wird nicht anders aus, GOtt lehret und thut nicht anders. Wir müssen uns nach ihm lencken, er wird sich nach uns nicht lencken. Auch wer seine Worte, solch seine Wercke, solch seine Tröstung nicht achtet, hat gewißlich kein gut Zeichen der Seeligkeit an ihm. Wie möchte er lieblicher angezeiget haben, wie gnädig er sey, allen Niedrigen, Verachteten auf Erden, denn in dieser armen Geburt, da sich die Engel freuen, und sie niemand, denn den armen Hirten, kund thun?

Nun wollen wir auch sehen, was uns für mysteria, heimliche Dinge, in dieser Historie fürgeleget werden. Zwey fürnehmlich werden in allen mysteriis angezeiget, das Evangelium und der Glaube, das ist, was man predigen, was man gläuben soll, wer die Prediger, und wer die Zuhörer seyn sollen, das wollen wir hier auch sehen.

Heimliche Lehre dieses Evangelii.

DAs erste ist der Glaube, † welcher billig in allen Worten GOttes zum ersten erkennet werden soll. Derselbige Glaube ist nicht allein, daß du gläubest, diese Historie sey wahr, wie sie lautet. Denn das hilfft nichts, weil alle Sünder, auch die Verdammten, solches gläuben. Von dem Glauben lehret die Schrifft und GOttes Wort nicht, es ist ein natürlich Werck ohne Gnaden? Sondern das ist der rechte Gnadenreiche Glaube, denn GOttes Wort und Werck fodert, daß du vestiglich

Vom Glauben

gläubest,

gläubest, Christus sey dir gebohren, und daß seine Geburt dein sey, dir zu gut geschehen. Denn das Evangelium lehret, daß Christus sey um unsert willen gebohren, und alle Dinge um unsert willen gethan und erlitten, wie hier der Engel auch sagt: Ich verkündige euch eine grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird. * Denn heute ist euch gebohren ein Heyland, der ist Christus der HErr. In diesen Worten siehest du klar, daß er uns gebohren ist.

† Lehre vom Glauben.

* Die da haben werden alle Leute.

Er spricht nicht schlecht hin: Es sey Christus gebohren, sondern: euch, euch ist er gebohren. It. spricht nicht: ich verkündige eine Freude, sondern: euch, euch verkündige ich eine grosse Freude. It. welche Freude nicht in Christo bleiben, sondern allen Leuten wiederfahren wird. Diesen Glauben hat nicht, mag auch nicht haben irgend ein verdammter oder böser Mensch. Denn das ist der rechte Grund aller Seeligkeit, welcher Christum und das gläubige Hertz also vereiniget, daß alles gemein wird, was sie haben auf beyden Seiten. Was haben sie aber?

Christus hat eine reine, unschuldige, heilige Geburt. Der Mensch hat eine unreine, sündige, verdammte Geburt, wie David, Ps. 51, 7. saget: Siehe, ich bin in Sünden gemacht, *† in Mutterleibe, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Derselben mag nicht geholffen werden, denn durch die reine Geburt Christi. So kan die Geburt Christi leiblich nicht ausgetheilet werden, würde auch nichts helffen; darum wird sie geistlich, durchs Wort ausgetheilet jedermann, wie hier der Engel saget: Daß alle, die da vestiglich gläuben, sie sey also ihm gegeben, dem soll seine unreine Geburt nicht schaden. Das ist die Weise und Maasse rein zu werden von unsrer elenden Adams-Geburt. Darum hat Christus wollen gebohren werden, auf daß wir durch ihn anderweit gebohren würden, wie er sagt, Joh. 3, 3. Welches geschicht durch solchen Glauben, wie Jac. 1, 18. saget: Er hat uns williglich gebohren durch das Wort der Wahrheit, daß wir anheben, seine neue Creatur zu seyn.

Nutz u. Krafft der Geburt Christi.

* nimm wahr, ich bin in Sünden gebohren.

† Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget.

Christus Geburt uns geschenckt.

Siehe, also nimmt Christus zu sich unser Geburt von uns, und versencket sie in seiner Geburt, und schencket uns die Seine, daß wir darinnen rein und neu werden, als wäre sie unser eigen, daß ein jeglicher Christ mag sich dieser Geburt Christi nicht weniger freuen und rühmen, denn als wäre er auch, gleichwie Christus, leiblich von Maria gebohren. Wer das nicht gläubet, oder zweifelt, der ist kein Christ.

O das ist die grosse Freude, da der Engel von saget. Das ist der Trost und die überschwengliche Güte GOttes, daß der Mensch sich (so er das gläubet) solches Schatzes mag rühmen, daß Maria seine rechte Mutter, Christus sein Bruder, GOtt sein Vater sey. Denn die Dinge sind alle wahr, und geschehen, so wir gläuben. Das ist das Haupt-Stück und Haupt-Guth in allen Evangelien, ehe denn man Lehre der guten Wercke draus nimmt. Christus muß für allen Dingen unser, und wir sein werden, ehe wir zu den Wercken greifen. Das geschicht nun nicht, denn durch solchen Glauben, der lehret die Evangelia recht verstehen, er ergreiffet sie auch am rechten Ort. Das heisset Christum recht erkannt, davon wird das Gewissen frölich, frey und zufrieden, daraus wächset Liebe und Lob gegen GOtt, als der solche überschwengliche Güther uns umsonst gegeben hat in Christo. Da folget denn ein recht williger Muth zu thun, lassen und leiden, alles was GOtt wohlgefället, es sey am Leben oder Sterben, wie ich vielmahl gesaget habe. Das meynet Esa. 9, 6. Ein Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben. Uns, uns, uns gebohren, und uns gegeben.

Christus unser eigen.

Darum siehe zu, daß du aus dem Evangelio nicht allein nehmest Lust von der Historie an ihr selbst; denn die bestehet nicht lange: auch nicht allein das Exempel; denn das hafftet nicht ohne den Glauben. Sondern siehe zu, daß du die Geburt dir zu eigen machest, und mit ihm wechslest, daß du deiner Geburt loß werdest, und seine überkommest. Welches geschicht, so du also gläubest, so sitzest du gewißlich der Jungfrauen Marien im Schooß, und bist ihr liebes Kind. An dem Glauben hast du zu üben und bitten, weil du lebest, kanst ihn nimmer gnugsam stärcken. Das ist unser Grund und Erb-Guth, darauf denn die guten Wercke zu bauen sind.

Was man aus dem Evangelio nehmen soll

Wenn nun also Christus dein worden ist, und du durch ihn in solchem Glauben bist rein worden, hast dein Erb- und Haupt-Guth empfangen, ohne alle deinen Verdienst, wie du siehest, sondern aus lauter GOttes-Liebe, der seines Sohnes Guth und Werck dir zu eigen giebet. Da folget nun das Exempel guter Wercke, daß du deinem Nächsten auch thust, wie du siehest, daß dir Christus gethan hat. Hier lehren sich nun die guten Wercke selbst. Denn sage an, was hat Christus für gute Wercke? Ists nicht wahr, daß sie allzumahl darum gut sind, daß sie dir zu gute geschehen sind, um GOttes willen, der ihm befohlen hat, solche Wercke dir zu gute zu würcken? und also ist Christus dem Vater darinnen gehorsam gewest, daß er uns geliebet und gedienet hat.

Guter Wercke Ursprung und Frucht.

Christi gute Wercke.

Also, nun du satt und reich bist, hast du kein Gebot mehr, darinnen du Christo dienest und gehorsam seyst, denn daß du alle deine Wercke dahin richtest, daß sie deinem Nächsten gut und nützlich sind, gleichwie Christus Wercke dir, gut und nütze sind. Darum sprach er am Abend-

Essen: Das ist mein Gebot, daß ihr euch liebet, wie ich euch geliebet habe.

Siehest du hier, daß er uns geliebet, und alle seine Wercke uns gethan hat, darum, daß wir wiederum nicht ihm (denn er bedarffs nicht) sondern unserm Nächsten auch also thun sollen, das ist sein Gebot, das ist unser Gehorsam. Also machet der Glaube, daß CHristus unser ist, und seine Liebe macht, daß wir sein sind. Er liebet, so gläuben wir, da wird ein Kuche aus. Wiederum, unser Nächster gläubt, und wartet unser Liebe; so sollen wir auch ihn lieben, und nicht lassen umsonst unser begehren noch warten. Es ist gleich eins wie das andere: CHristus hilfft uns; so helffen wir unserm Nächsten, und haben alle gnug.

Wercke auffer der Liebe tügen nichts.

Hieraus mercke nun selber, wie fern die aus der Strassen gangen sind, die gute Wercke haben gebunden an Stein, Holtz, Kleider, Essen, Trincken. Was hilffts deinen Nächsten, ob du eine Kirche von lauter Gold bauen könntest? Was hilfft ihnen der grossen und vielen Glocken Klanck? Was hilfft ihnen das grosse Gleissen und Gebährden in den Kirchen, mit Meßgewand, Heiligthum, silbern Bilde und Geväß? Was hilfft ihnen viel Licht brennen und Räuchern? Was hilfft ihnen viel Gethöne, Gemurmel, Gesang von Vigilien und Messen? Meynest du, daß Gott sich mit Glocken-Klanck, Kertzen-Rauch, Gold-Gleissen, und dergleichen Geschwärms wird lassen zahlen? Er hat dir der keines geboten; Sondern so du deinen Nächsten siehest irren, sündigen, Noth leiden an Leib, Guth oder Seelen, da, da solst du zufahren, alles andere lassen fahren, und dem helffen, mit allem, das du bist und hast; Kanst du nicht mehr, daß du doch mit Worten und Gebährden helffest. Denn also hat dir CHristus gethan, und ein Exempel gegeben, dir auch also zu thun.

Ubung eines Christen in zweyen Stücken.

Siehe, das sind die zwey Stücke, darinnen sich ein Christ üben soll, eines gegen CHristo, daß er denselben wohl in sich ziehe, und durch den Glauben ihm zu eigen mache, kleide sich in CHristus Güther, und baue kecklich darauf. Das andere gegen seinem Nächsten, daß er sich zu dem sencke, und laß denselben auch also in seinen Güthern walten, wie er in CHristus Güthern waltet. Wer diese zwey Stücke nicht übet; den hilffts nichts, ob er sich zu tode fastet, martert, brennen ließ, und alle Wunder thät, wie St. Paulus lehret, 1. Cor. 13.

Zwo Haupt-Lehren des Evangelii.

Das andere, † Mysterium, oder heimliche Lehre ist, daß in der Kirchen nicht mehr, denn das Evangelium soll geprediget werden. Nun lehret das Evangelium nichts mehr, denn die zwey vorigen Stücke, CHristum und sein Exempel. Zweyerley guter Wercke: Die einen Christen eigen, dadurch wir im Glauben seelig werden. Die andern unser eigen, dadurch unserm Nächsten geholffen wird. Und wer anders lehret, denn das Evangelium, der verführet; Und wer das Evangelium nicht nach diesen zweyen Stücken lehret, der verführet noch ärger denn jener, der ohne Evangelium lehret, darum, daß er GOttes Werk schändet und verteuschet, wie St. Paulus über etliche klaget, 1. Cor. 2, 17. Nun hat solche Lehre die Natur nicht mögen selbst erfinden, mag auch noch nicht erdencken aller Menschen Witz, Vernunfft und Weißheit. Denn wer wolte aus ihm selbst erforschen, daß der Glaube in CHristo uns mit CHristo eins machet, und alle Güther CHristi uns zu eigen giebt?

† heimliche Deutung von der Lehre des Evangelii.

Wer wolte auch erdencken, daß keine Wercke gut sind, denn nur, die an unsern Nächsten gelegt, oder doch dahin verordnet werden? Die Natur lehret nichts mehr, denn nach den Worten der Gebote hin würcken. Darum fällt sie auf ihr eigen Werck, daß der mit Stifften, der mit Fasten, der mit Kleidern, der mit Wallen, einer sonst, der andere so, meynet die Gebote zu erfüllen, und sind doch nicht mehr, denn eigen erlesene, unnütze Wercke, davon niemand geholffen wird; wie itzt leider alle Welt verblendet, irre gehet, durch Menschen-Lehre und Werck, daß der Glaube und die Liebe mit dem Evangelio untergangen ist. Darum ist das Evangelium und sein Verstand eine gantz übernatürliche Predigt und Licht, das nur CHristum anzeiget.

Das ist bedeutet: Zum ersten darinne, daß nicht ein Mensch dem andern, sondern ein Engel vom Himmel kam, und den Hirten diese Geburt CHristi verkündiget, kein Mensch wuste etwas davon. Zum andern, bedeutet auch das die Mitternacht, in welcher CHristus gebohren ist: damit er anzeiget, daß alle Welt finster ist in seiner Zukunfft, und keine Vernunfft CHristum erkennen kan. Es muß vom Himmel offenbaret werden. Zum dritten bedeutet das, das Licht, welches die Hirten umleuchtet; zu lehren, daß gar ein ander Licht, denn alle Vernunfft, hier seyn muß, und St. Lucas spricht hier nemlich: Gloria Dei, die Glorie † GOttes habe sie umleuchtet, nennet dasselbige Licht, eine Gloria, oder Ehre GOttes. Warum das? Nemlich das Mysterium zu rühren und anzuzeigen, die Art des Evangelii. Denn dieweil das Evangelium ein himmlisch Licht ist, das nicht mehr denn CHristum lehret, in welchem GOttes Gnade uns gegeben, und unser Ding gar verworffen wird, so richtet es nur GOttes Ehre auf, daß niemand hinfort sich rühmen kan einiges Vermögens, sondern muß GOtt die Ehre geben, und ihm den Ruhm lassen, daß seine lautere Liebe und Güte sey, daß wir durch CHristum seelig werden.

Evangelium ein himmlisch Licht.

Ehre oder Klarheit Gottes.

† Klarheit.

Siehe, der göttliche Ruhm, die göttliche Ehre, ist das Licht im Evangelio, das uns vom Himmel umleuchtet durch die Apostel und ihre Folger, die das Evangelium predigen. Denn der Engel ist an statt gewesen aller Prediger des Evangelii, und die Hirten an statt aller Zuhörer, wie wir sehen werden. Darum mag das

Evan-

Evangelium keine andere Lehre neben sich leiden. Denn Menschen-Lehre ist irdisch Licht, ist auch Menschen-Glorie, richtet auch Menschen-Ruhm und Lob auf, machet vermessene Seelen auf ihr eigen Werck, da das Evangelium auf Christum, GOttes Gnade und Güte sich vermessen, auf Christum rühmen und trotzen lehret.

Judäa. Jt. zum vierdten, bedeutet das der Name Judäa und Bethlehem, darinnen Christus hat wollen gebohren werden. Judäa heist auf Deutsch Bekäntniß, oder Danckſagung, Als, wenn wir bekennen, loben und dancken GOtt, daß alle unsere Güther seine Gaben sind. Ein solcher Bekenner und Lober heist Judäus. Solcher Jüden-König ist Christus, wie sein Reim lautet: Jesus Nazarenus Rex Judæorum. Also sagen wir auch auf Deutsch von einem Danckbaren oder Undanckbaren: Er erkennet sich doch; Er erkennet es nicht ꝛc. Also ist angezeiget, daß keine Lehre solch Bekäntniß mache, denn allein das Evangelium, das Christum lehret.

Bethlehem. Jt. Beth heist ein Hauß, Lehem heisset Speise oder Brodt, Bethlehem ein Brodt-Hauß. Und die Stadt hat den Namen darum gehabt, daß sie in einem guten fruchtbaren Lande gelegen, Korn-reich gewesen ist, daß sie gleich der umliegenden Städte ein Korn-Hauß geachtet ward, wie wir eine solche Stadt heissen, eine Schmaltz-Grube. Und vor Zeiten hieß sie Ephrata, das ist, fruchtbar; beyde Namen von einer Ursach, daß sie einen fruchtbaren Korn-reichen Boden hatte. Damit ist nun bedeutet, daß ohne das Evangelium eitel Wüsteney ist auf Erden, auch kein GOttes-Bekäntniß noch Danckſagung.

Wo aber das Evangelium und Christus ist, da ist das Korn-reiche Bethlehem, und das danckbare Judäa. Da hat in Christo jedermann gnug, und das ist eitel Danckſagung göttlicher Gnaden. Aber Menschen-Lehre dancken ihnen selber, lassen dennoch dürre Land und tödtlichen Hunger da bleiben. Es wird je kein Hertz satt, es höre denn Christum recht predigen im Evangelio, da kommt er gen Bethlehem, und findet ihn, da kommt er auch, und bleibet in Judäa, und dancket seinem GOtt ewiglich, da wird er satt, da hat GOtt auch sein Lob und Bekäntniß, und ausser dem Evangelio nichts denn Undanck, und wir nichts denn Hungers sterben.

Der Engel prediget das Evangelium. Aber aufs kläreste zeiget der Engel mit seinen Worten das Evangelium, und daß sonst nichts zu predigen sey in der Christenheit, nimt an sich das Amt und Wort, dem Evangelio gemäß, und spricht: Evangelizo, spricht nicht, ich predige euch, sondern ein Evangelium sage ich euch, ich bin ein Evangelist, mein Wort ist ein Evangelium. So heist Evangelium (wie droben gesaget ist im Advent) eine gute fröliche Botschafft, welches soll seyn die Predigt im Neuen Testament. Wovon lautet denn das Evangelium? Höre zu, er spricht: Eine grosse Freude verkündige ich euch; Mein Evangelium saget von einer grossen Freude. Wo ist die? Höre weiter: Denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David.

Evangelium ist eitel Freude. Siehe da, was das Evangelium sey, nemlich eine fröliche Predigt von Christo unserm Seeligmacher. Wer den recht prediget, der prediget das Evangelium und eitel Freude. Wie mag ein Hertz grössere Freude hören, denn daß Christus ihm zu eigen gegeben wird? Er spricht nicht allein, Christus ist gebohren; sondern eignet uns seine Geburt, und spricht: Euer Heyland.

Evangelium giebt uns Christum zu eigen. Also lehret das Evangelium nicht allein die Geschicht und Historie Christi, sondern eignet und giebt sie allen, die daran gläuben; welches auch (wie droben gesaget) die rechte eigentliche Art ist des Evangelii. Was hülffe es mich, daß er tausendmahl gebohren wäre, und mir das täglich würde gesungen aufs lieblichste, wenn ich nicht hören solte, daß mir dasselbige gölte, und mein eigen seyn solte? Wenn die Stimme klingt, wie heimlich und übel sie klinget, so höre mein Hertz mit Freuden zu, das dringet durch, und klinget hertzlich wohl. Wäre nun etwas anders zu predigen, würde es der Evangelische Engel und Engelischer Evangelist auch berühret haben.

Christi Windeln. Weiter spricht er: Das werdet ihr zum Zeichen † haben, ihr werdet das Kind finden eingewickelt, und in eine Krippen gelegt. Die Tüchlein sind nichts anders, denn die heilige Schrifft, darinnen die Christliche Wahrheit gewickelt lieget, da findet man den Glauben beschrieben. Denn das gantze Alte Testament hat nichts anders in sich, denn Christum, wie er vom Evangelio geprediget ist. Darum sehen wir, wie die Apostel aus der Schrifft Zeugniß führen, und bewähren damit alles, was von Christo zu predigen und zu gläuben ist. So spricht Paulus, Röm. 3, 21. daß der Glaube Christi, durch welchen wir gerechtfertiget werden, sey bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Und er selbst Christus nach seiner Auferstehung, öffnete er ihnen die Schrifft, und zeiget, wie sie von ihm saget, Luc. 24, 27.

† Deutung der Zeichen.

Moses und Elias Christi Zeugen. Jt. auf dem Berge Thabor, Matth. 17, 3. da er sich verklärete, stunden die zween, Moses und Elias bey ihm, das ist, das Gesetz und Propheten, als seine zween Zeugen, sind Zeichen, die auf ihn weisen. Darum spricht wohl der Engel, das Zeichen, dabey man ihn kenne, sind die Tüchlein. Denn es ist kein ander Gezeugniß auf Erden der Christlichen Wahrheit, denn die heilige Schrifft.

Christi ungetheilter Rock. Demnach auch Christus unzertheilicher Rock bedeutet die Schrifft des Neuen Testaments, welcher in seinem Leiden ausgetheilet und verspielet ward, Joh. 19, 23. 24. Das bedeutet, wie der Pabst der Widerchrist, würde die Evangelia nicht leugnen, doch also zureissen

und

und damit gaukeln, durch falsche Glossen, daß CHristus nicht mehr darinnen erfunden würde.

Denn die vier Kriegs-Knechte, die den HErrn creutzigen, sind Figuren gewesen aller Bischöffe und Lehrer, in vier Orten der Welt, die das Evangelium zureissen, CHristum und seinen Glauben tödten, mit ihren Menschen-Lehren. Als denn nun der Pabst mit seinen Papisten längst hat vollbracht.

CHristus in das A. Test. gewickelt.

So sehen wir, daß auch das Gesetz und Propheten nicht recht geprediget noch erkennet werden, wir sehen denn CHristum darinnen gewickelt. Wahr ists, es scheinet nicht, daß CHristus drinnen sey, die Jüden sehen ihn auch nicht drinnen. Es sind unansehnliche, geringe Tüchlein, schlechte Worte, und von geringen äusserlichen Sachen scheinen sie reden, daß sichs von ihm selbst nicht lässet erkennen; sondern das Neue Testament, das Evangelium, muß anzeigen, öffnen und erleuchten, wie gesaget ist.

Es muß zuvor das Evangelium gehöret werden, und des Engels Erscheinen und Stimme gegläubet werden. Hätten die Hirten nicht von den Engeln gehöret, daß CHristus also da läge, wenn sie ihn tausend und aber tausendmahl hätten angesehen, wären sie dennoch nicht daraus innen worden, daß CHristus das Kind wäre. Also spricht St. Paulus, 2. Cor. 3, 16. **Das Gesetz bleibet finster und zugedeckt für den Jüden, biß daß sie zu CHristo bekehret werden.**

Denn CHristus muß zuvor im Evangelio gehöret werden, alsdenn siehet man, wie fein das gantze Alte Testament auf ihn allein stimmet, und reimet sich so lieblich, daß der Mensch sich muß im Glauben gefangen geben, und wird innen, wie wahr das sey, das CHristus, Joh. 5, 46. saget: **Moses hat von mir geschrieben, wenn ihr demselben gläubtet, so gläubtet ihr auch mir.** Darum lasset uns hüten für allen Lehren, die CHristum nicht lehren. Was wilst du mehr wissen? was darffest du mehr? so du CHristum dermaassen weissest, wie droben gesaget ist, daß du durch ihn gegen GOtt im Glauben, und gegen deinem Nächsten in der Liebe wandelst, und thust deinem Nächsten, wie er dir gethan hat. Das ist je die gantze Schrifft auf das kürtzeste begriffen, daß nicht mehr Worte noch Bücher, sondern nur also leben und thun darff.

CHristum allein predigen.

Er lieget in der Krippen. Siehe da, daß du je gewiß seyst, es soll nichts denn CHristus geprediget werden in aller Welt. Was ist die Krippe anders, denn die Versammlung des Christen-Volcks in der Kirchen zur Predigt. Wir sind die Thiere zu dieser Krippe, da wird uns CHristus fürgeleget, davon wir sollen unsere Seelen speisen; das heisset zur Predigt führen. Wer zur Predigt gehet, der gehet zu dieser Krippen; ja es müssen aber Predigten seyn von CHristo. Denn nicht alle Krippen haben Christum, auch nicht alle Predigten lehren den Glauben: ja es war nur eine Krippe zu Bethlehem, da dieser Schatz innen lag; und war dazu eine ledige verachtete Krippe, da sonst kein Futter innen war.

Also die Predigt des Evangelii ist ledig von allen andern Dingen, hat und lehret nicht mehr denn CHristum: lehret es aber etwas anders, so ists schon nimmer CHristus Krippe, sondern der reißigen Hengst Krippen, von zeitlicher Lehre und leiblichem Futter. Daß man aber sehe, wie CHristus in dem Tüchlein bezeichne den Glauben im Alten Testament, so wollen wir etliche Exempel anzeigen.

Wir lesen, Matth. 8, 4. da CHristus den Aussätzigen reiniget, daß er zu ihm saget: **Gehe hin, zeige dich dem Priester, und opffere dein Opffer, das Moses geboten hat, ihnen zu einem Gezeugniß.** Hier hörest du, daß Moses Gesetz sey den Jüden gegeben zu einem Gezeugniß, oder Zeichen, wie auch hier der Engel sagt, nemlich, daß solches Gesetze etwas anders bedeute, denn sich selbst. Was? CHristus ist der Priester, alle Menschen sind geistlich aussätzig, um des Unglaubens willen; wenn aber wir an ihn gläuben, so rühret er uns mit seiner Hand, giebt und leget seine Wercke auf uns, dadurch werden wir rein und gesund, ohne alle unser Verdienst. So sollen wir uns ihm erzeigen, das ist, danckbar seyn und bekennen, daß wir nicht durch unsere Wercke, sondern durch seine Gnade fromm worden sind, also sind wir denn gegen GOtt recht gerichtet. **Dazu sollen wir unsere Gabe opffern,** das ist, das unsere dargeben unserm Nächsten, demselbigen auch wohl thun, wie uns CHristus gethan hat. Das heist denn CHristo gedienet und geopffert, dem rechten Priester: denn es geschiehet um seinet willen, und ihm zu Liebe und Lobe.

Gesetz ein Zeugniß und Zeichen von CHristo.

Siehest du hier, wie fein CHristus und der Glaube in der schlechten Schrifft und Figur gewickelt ist? Da greiffest du, daß Moses mit dem Gesetze nur ein Gezeugniß und Deutung auf CHristum gegeben hat. Dermaassen soll man das gantze Alte Testament verstehen, und es lassen seyn diese Tüchlein, zu einem Zeichen, die CHristum ausweisen und bekäntlich machen.

Jt. daß der Sabbath so streng geboten war, und kein Werck darinnen solte geschehen, weiset, daß nicht unser Werck, sondern CHristus Wercke in uns seyn sollen: denn wie gesagt ist, nicht unsere, sondern CHristus Wercke machen uns seelig.

CHristus thut in uns würcken.

Nun sind dieselbigen zweyerley, als droben angezeiget ist. Einerley, die CHristus persönlich ohne uns gethan hat, welches sind die Haupt-Wercke, daran wir gläuben. Die andern, die er in uns würcket gegen dem Nächsten in der Liebe, daß die ersten mögen heissen die Abend-Wercke, die andern die Morgen-Wercke; und werde also Abend und Morgen ein Tag, wie Gen. 1, 5. geschrieben stehet. Denn die Schrifft hebt den Tag am

Abend

Abend an, und endet ihn am Morgen, das ist, der Abend mit der Nacht, ist die erste Helffte, der Morgen mit dem Tage, ist die andere Helffte des gantzen natürlichen Tages. Nun wie die erste Helfte ist finster, die andere licht; also die ersten Wercke Christi sind unser im Glauben verborgen; aber die andern der Liebe sollen heraus an Tag kommen, dem Nächsten öffentlich erzeiget werden. Siehe, so ist der gantze Sabbath gefeyret und geheiliget.

Zweyerley Windeln Christi.

Siehest du aber, wie fein hier in diesem Tüchlein CHristus liegt? wie fein zeiget das Alte Testament den Glauben und Liebe in CHristo und seinen Christen. Nun wie die Kinder-Windeln sind gemeiniglich zweyerley; Eins aussen grob wüllen Tuch, das andere inwendig leinen subtiler. Das wüllen grobe äusserliche Tuch, sind die Figuren, die itzt erzehlet sind aus dem Gesetz; Aber die Leinen, sind Sprüche der Propheten, ohne Figur gesetzet. Als der Esa. 7, 14. saget: (Nehmet wahr) † eine Jungfrau wird schwanger seyn, und gebähren einen Sohn, der soll † heissen Emanuel; und dergleichen, welche auch nicht von CHristo verstanden würden, wenn sie das Evangelium nicht anzeigte, und CHristum drinnen weisete.

† Siehe.
† den wird sie.

Prediger und Schüler des Evangelii.

Also haben wir die zwey, den Glauben und das Evangelium angezeiget, daß dieselbigen und nichts anders sollen geprediget werden in der Christenheit. Nun laß uns sehen, wer die Prediger und die Schüler seyn sollen. Die Prediger sollen Engel seyn, das ist, GOttes Boten, und ein himmlisch Leben führen, allezeit mit GOttes Wort umgehen, daß sie ja nicht Menschen-Lehre predigen. Es ist gar ein unfüglich Ding, GOttes Bote zu seyn, und nicht seine Botschafft werben. Angelus aber heist ein Bote, und Lucas nennet ihn hier, Angelus Domini, GOttes Bote. Es liegt auch mehr an der Botschafft, denn an seinem Leben. Führet er ein böses Leben, so schadet er ihm selbst; bringet er aber eine falsche Botschafft für GOttes Botschafft, so verführet er, und schadet jedermann, der ihm zuhöret, und machet Abgötterey im Volck, daß sie Lügen für Wahrheit, Menschen für GOtt ehren, und den Teufel an Gottes statt anbeten.

Angelus ein Bote.

Darum keine gräulichere Plage, Jammer, Unglück auf Erden ist, denn ein Prediger, der GOttes Wort nicht prediget; derer itzt leider alle Welt voll ist, und meynen doch, sie thun wohl, und seyn fromm, und ist nicht anders ihr Wesen, denn Seelen morden, GOtt lästern, Abgötterey aufrichten: daß ihnen viel seeliger wäre, sie wären dieweil Räuber, Mörder, und die ärgsten Buben gewesen, so wüsten sie doch, daß sie Ubel thäten; aber nun gehen sie unter dem Priesterlichen, Bischöfflichen, Päbstlichen, geistlichen Namen und Schein dahin, und sind nur reissende Wölffe, in Schafs-Kleidern, daß gut wäre, ihre Predigt würde von niemand gehöret.

Die Schüler sind Hirten, arme Leute auf dem Felde. Hier hält CHristus, was er saget, Matth. 11, 5. **Den Armen wird das Evangelium geprediget.** Und Matth. 5, 3. **Seelig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr.** Hier sind keine Gelehrten, keine Reichen, keine Gewaltigen; denn solch Volck nimmt das Evangelium nicht auf. Das Evangelium ist ein himmlischer Schatz, will nicht bey sich leiden einen andern Schatz, kan sich in dem Hertzen nicht vertragen mit einem irdischen Gast. Darum, wer eines lieb hat, muß das andere fahren lassen, wie CHristus, Matth. 6, 24. saget: **Ihr könnet nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen.** Das zeigen die Hirten an, damit, daß sie im Felde unter dem Himmel, nicht in Häusern gefunden werden, kleben noch hafften nicht an zeitlicher Habe, dazu in der Nacht sind sie im Felde, daß sie veracht und unbekannt sind der Welt, die da schläfet in der Nacht, und am Tage gerne wandelt, und sich sehen lässet.

Die Armen hören das Evangelium.

Aber die armen Hirten gehen in ihrem Werck bey der Nacht; Das sind alle die Niedrigen, die ein arm, veracht, unansehnlich Leben führen auf Erden, und nur unter dem Himmel wohnen, in GOttes Gewalt; die sind des Evangelii begreiffig. Daß aber nemlich Hirten sind, bedeutet, daß niemand das Evangelium ihm allein hören soll, sondern ein jeglicher dem andern sagen, der sein nicht weiß. Denn wer für sich selbst gläubet, der hat gnug, und soll hinfort sehen, wie er andere auch zu solchem Glauben und Erkäntniß bringe, und also einer des andern Hirte sey, weide ihn, und warte sein auf dieser Welt, in der Nacht dieses Lebens. Es erschrecket auch der Engel zum ersten die Hirten. Denn die Natur entsetzet sich zum ersten, wenn sie im Evangelio höret, daß alle unsere Dinge nichts und verdammt seyn für GOtt, und lässet nicht gerne ihr Gutdünckel und Vermessenheit fahren.

Natur erschrickt für dem Evangelio.

Nun halte ein jeglicher sich selbst gegen das Evangelium, und sehe, wie nahe oder ferne er von CHristo sey, wie es um ihn stehe mit Gläuben und Lieben. Viele sind ihr, die mit träumender Andacht entzündet werden, wenn sie solche Armuth CHristi hören, zürnen fast mit den Bürgern zu Bethlehem, strafen ihre Blindheit und Undanckbarkeit, meynend, wenn sie da gewesen wären, wolten grossen Dienst dem HErrn und seiner Mutter erzeigen, und nicht so erbärmlich lassen zugehen haben. Aber sie sehen nicht neben sich, wie viel ihr Nächsten um sie sind, die wohl bedürfften ihrer Hülffe, die sie doch lassen gehen und bleiben, wie sie sind. Wer ist auf Erden, der nicht arme, elende, krancke, irrige oder sündige Menschen um sich habe? Warum übet er denn hier nicht seine Liebe? Warum thut er denen nicht, wie ihm Christus gethan hat?

Ubung der Liebe zu den Gliedern CHristi.

Es ist erlogen und falsch, daß du meynest, du wolltest CHristo viel gutes gethan haben, so du es diesen nicht thust. Wenn du zu Bethlehem wärest gewesen, du hättest sein eben so wenig geachtet, als die andern; ja weil er nun erkläret ist, wer er sey, so wilst du dienen. Wenn er nun käme, und legte sich in die Krippen, ließ dir sagen, er wäre es, von dem du so viel itzt weissest, so möchtest du was thun; aber zuvor hättest du es nicht gethan. Wer dem reichen Mann im Evangelio auch gesaget hätte, wie groß der arme Lazarus zukünfftig seyn würde, daß ers gewiß wäre gewesen, er hätte ihn nicht so lassen liegen und verderben.

Also wenn dein Nächster das itzt wäre, daß er werden soll zukünfftig, und läge denn für dir, so würdest du sein wohl warten. Aber nun das nicht ist, schlägest du es alles in den Wind, und kennest deinen Herrn in deinem Nächsten nicht, thust ihm nicht, wie er dir gethan hat. Darum läst dich GOtt auch blind werden, durch Prediger betrügen, daß du an Holtz und Stein, Papier und Wachs giebest, und verleurest das, damit du deinem Nächsten wohl hättest mögen helffen.

Pabst und falsche.

Verklärung des Engelischen Gesanges.

Zuletzt müssen wir auch den † Engelischen Gesang handeln, den wir in der Messe täglich haben, Gloria in excelsis Deo. Dreyerley ordnen sie in diesem Gesang: Die Ehre, den Frieden, das Wohlgefallen oder guten Willen. Die Ehre geben sie GOtt, den Frieden der Erden, das Wohlgefallen den Menschen. Der gute Wille oder Wohlgefallen möchte verstanden werden von dem göttlichen guten Willen und Wohlgefallen, den er hat über die Menschen durch CHristum. Aber wir wollens lassen bleiben bey dem guten Willen, den die Menschen aus dieser Geburt haben; wie denn auch die Worte geben, die also lauten: Anthropis eudokia, hominibus beneplacitum.

† Verklärung des Engelischen Gesanges.

Ehre gehöret GOtt zu.

Das erste ist die Ehre GOttes, da soll man auch anheben, auf daß GOtt in allen Dingen der Ruhm und die Ehre gegeben werde, als dem, der alle Ding thut, giebt und hat, daß niemand ihm selbst etwas zuschreibe, oder sich einiges Dinges annehme. Denn die Ehre gebiehret niemand, denn alleine GOtt, lässet sich nicht mit jemand theilen oder gemein machen. Die Ehre hat Adam durch den bösen Geist gestohlen, und ihm selbst zugeeignet, daß alle Menschen drob in Ungnaden seyn mit ihm, und ist auch noch in allen Menschen so tieff gewurtzelt, daß kein Laster so tieff in ihnen ist, als die Ehrsucht.

Niemand will nichts seyn, oder mögen, jedermann gefället ihm selbst wohl; daher denn aller Jammer, Unfried und Krieg auf Erden kömmt. Die Ehre hat CHristus GOtte herwiederbracht, damit, daß er uns gelehret, wie alle unser Ding nichts sey, denn eitel Zorn und Ungnade für GOtt, daß wir uns in keinen Weg rühmen, noch uns selbst darinnen wohlgefallen mögen, sondern fürchten und schämen müssen, als in der grössesten Gefahr und Schande, daß also unsere Ehre und selbst Wohlgefallen zu Boden gestossen, und gantz nichts werde, und wir froh werden, daß wir ihr so loß werden, daß wir in CHristo mögen erfunden und behalten werden, wie gesaget ist.

Das andere ist der Friede auf Erden. Denn GOttes Ehre zugleich wie das muß Unfriede seyn, wo Gottes Ehre nicht ist, wie Salomon saget, Prov. 13, 10. Inter superbos, unter den Hoffärtigen ist allezeit Hadder; Also wiederum: Wo GOttes Ehre ist, da muß Friede seyn. Warum solten sie haddern, wenn sie wissen, daß nichts ihr eigen ist, sondern alles, was sie sind, haben und vermögen, ist GOttes, den lassen sie damit walten, und begnügen daran, daß sie einen gnädigen GOtt haben. Wer da weiß, daß alles sein Ding nichts ist für GOtt, der achtet sein auch nicht fast, gedencket auf ein anders, das für GOtt etwas sey, das ist Christus.

GOttes Ehre macht Friede.

Friede ein Christlich Zeichen.

Daraus folget, daß, wo wahre Christen sind, da mag kein Streit, Hadder, Unfried unter seyn, wie Esa. 11, 9. verkündiget und spricht: Sie werden nicht einer den andern tödten, noch beschädigen auf meinem heiligen Berg, (das ist, in der Christenheit,) Folget die Ursache: Denn es ist die Erde voll Erkäntniß GOttes, das ist, dieweil sie GOtt erkennen, daß alles sein ist, und unser Ding nichts, so können sie wohl Friede haben unter einander. Wie auch derselbe Esaias cap. 2, 4. saget: Sie werden ihr Schwerdt wandeln in Pflug-Schaaren, und ihre Spiesse in Sicheln, sie werden hinfort nicht gegen einander das Schwerd aufheben, noch zum Streit sich üben.

Salomon, Friedreich.

Darum heist unser HErr CHristus ein König des Friedes, und ist bedeutet durch den König Salomon, welcher auf Deutsch heist Friedreich, daß er uns Friede macht inwendig gegen GOtt in unserm Gewissen, durch den Glauben auf sich gebauet, und auswendig gegen den Menschen, in leiblichem Wandel, durch die Liebe, daß also durch ihn allenthalben Friede sey auf Erden.

Guter Wille ein friedlich Hertz.

Das dritte ist der gute Wille der Menschen. Hier heisset nicht der gute Wille, der da gute Wercke würcket; sondern das Wohlgefallen und friedliche Hertz, das ihm lässet alles gefallen, was ihm widerfähret, es sey gut oder böse. Denn die Engel wusten wohl, daß der Friede, davon sie singen, sich nicht weiter streckt, denn unter die, so in CHristo wahrhafftig gläuben, dieselben haben gewißlich unter einander Friede. Aber die Welt und der Teufel haben keine Ruhe, lassen ihnen auch keinen Friede, verfolgen sie biß in den Tod, wie CHristus, Joh. 16, 33. saget: In mir solt ihr Friede haben, in der Welt werdet ihr Gedräng haben. †

† In mir habt ihr Fried, in der Welt habt ihr Angst.

Darum

Darum war es den Engeln nicht gnug zu singen, den Friede auf Erden, sondern auch das Wohlgefallen der Menschen, das ist, daß sie es ihnen alles lassen wohlgefallen, loben und dancken GOtt, düncket sie recht und gut seyn, wie Gott mit ihnen verfähret und verfahren lässet, murmeln nicht, stehen fein gelassen und willig in GOttes Willen; ja weil sie wissen, daß GOtt alles thut und schaffet, den sie doch durch Christum haben im Glauben zum gnädigen Vater überkommen, so rühmen sie, und freuen sich, wenn sie verfolget werden, wie St. Paulus Röm. 5,3. saget. **Wir rühmen und prangen in den Verfolgungen.** † Es düncket sie alles das beste seyn, was ihnen begegnet, aus Uberfluß des frölichen Gewissens, das sie in CHristo haben.

† uns auch der Trübsal.

Siehe, einen solchen guten Willen, Wohlgefallen, Gutdüncken, in allen Dingen, sie seyn gut oder böse, meynen die Engel allhier in ihrem Gesange. Denn wo der gute Wille nicht ist, da bleibet nicht lange Friede. Er leget alle Dinge aufs ärgste aus, machet allezeit das Ubel groß, und aus einem Unfall zween. Darum wie es GOtt mit ihnen machet, so gefället es ihnen nicht, und wollens anders haben; so geschicht denn, das Psalm 18,26. 27. stehet. **HErr GOtt, mit dem, der alles für auserwählet hält, machest du es auch auserwählt** † (das ist, der solchen Wohlgefallen hat in allen Dingen, den lässest du wiederum dir und allen gefallen;) **aber mit den Verkehrten verkehrest du dich auch,** † daß wie ihm du und alle dein Thun und Schaffen nichts gefället, also gefället er dir und alle dem Deinen wieder nicht.

† bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein.

† und bey den Verkehrten bist du verkehrt.

Jedermann gefallen.

Von dem guten Willen saget Paulus, 1. Cor. 10,33. **Thut Fleiß, daß ihr jedermann gefallet, wie ich jedermann gefalle.** Wie geschicht das? wenn du dir alle Dinge lässest gut seyn und gefallen, so gefälleſt du wiederum jedermann. Es ist eine kurtze Regel: Wilst du niemand gefallen, so laß dir niemand gefallen. Wilst du jedermann gefallen, so laß dir jedermann gefallen; so ferne doch, daß du GOttes Wort nicht drob lässest: denn da höret alles Gefallen und Mißgefallen auf. Was aber ohne Nachlassung GOttes Worts mag nachgelassen werden, das laß, auf daß du gefällig seyst jedermann, und laß dichs gut düncken für GOtt, so hast du diesen guten Willen, da die Engel von singen.

Aus diesem Gesang mögen wir lernen, was die Engel für Creaturen sind: laß fahren, was die natürlichen Meister davon träumen, hier sind sie also abgemahlet, daß sie nicht besser mögen abgemahlet werden, daß auch ihr Hertz und Gedancken hier erkennet werden. Zum ersten in dem, daß sie mit Freuden GOtt die Ehre zu singen, zeigen sie an, wie voll Licht und Feuer sie sind; erkennen, wie alle Dinge Gottes allein sind, geben ihnen selbst nichts, mit grosser Brunst tragen sie die Ehre allein dem zu, des sie ist. Darum wie du wolltest dencken von einem demüthigen, reinen, gehorsamen, Gott lobenden und frölichen Hertzen in GOtt, so dencke von den Engeln. Und das ist das erste, damit sie gegen GOtt wandeln.

Das andere ist die Liebe gegen uns, gleichwie wir droben gelehret sind zu thun. Hier siehest du, wie günstig grosse Freunde sie uns sind, daß sie nichts weniger uns gönnen, denn ihnen selbst; freuen sich auch unsers Heyls so fast als ihres eigens: daß sie fürwahr in diesem Gesang uns eine tröstliche Reitzung geben, des besten zu ihnen zu versehen, als zu den besten Freunden. Siehe, das ist recht die Engel nicht nach ihrem Wesen, damit die natürlichen Meister ohne alle Frucht umgehen, sondern nach ihrem inwendigsten Hertz, Muth und Sinn verstanden, daß ich nicht weiß, was sie sind, sondern was ihr höchste Begierde und stetiges Werck ist, da siehet man ihnen ins Hertz. Das sey gnug von diesem Evangelio. Was Maria, Joseph und Nazareth bedeute, ist im Evangelio, Luc. 1. zu sagen.

Der Harnisch dieses Evangelii.

Artickel von der Geburt Christi.

In diesem Evangelio ist der Artickel des Glaubens gegründet, da wir sagen: **Ich gläube an JEsum CHristum, der geboh-ren ist von Maria der Jungfrauen.** Denn ob derselbige Artickel wohl an mehr Orten der Schrifft gegründet ist, doch an keinem Orte so klärlich und reichlich. St. Marcus saget nicht mehr, denn daß CHristus eine Mutter habe, desselbigen gleichen auch St. Johannes, sagen beyde nichts von der Geburt. St. Matthäus saget, er sey gebohren von Maria zu Bethlehem, läst es auch allda bleiben, ohne daß er die Jungfrauschafft Mariä herrlich prediget, wie wir hören werden zu seiner Zeit. Aber Lucas beschreibet sie klärlich und fleißiglich.

Sie ist vor Zeiten auch in den Patriarchen und Propheten verkündiget; als da GOtt zu Abraham sagte, Gen. 22,18. **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völcker der Erden.** Jt. zu David, Ps. 89,4. und Ps. 132,11. **GOtt hat David einen** † **Eyd geschworen [in der Wahrheit] und wird ihm nicht fehlen: von der Frucht deines Leibes will ich einen König machen auf deinen Thron.** Aber das sind finstere Sprüche gegen dem Evangelio.

† wahrhafftigen Eyd geschworen.

Item, sie ist auch in vielen Figuren bedeutet. Als in der Mandel-Ruthen Aarons, die da blühete übernatürlich, so es doch ein dürrer Holtz-Stecken war, Num. 17. Also Maria, fremde von aller natürlichen und fleischlichen

Blut-Safft, Krafft und Wercke, hat übernatürlicher Weise doch einen wahrhafftigen natürlichen Sohn, sie eine natürliche Mutter, gebohren; gleichwie die Ruthe auch natürliche Mandeln trug, und eine natürliche Ruthe blieb.

Figuren streiten nicht für den Glauben.

Jt. durch das Fell Gideons, Jud. 7, 37. welches vom Himmel-Thau feuchte ward, und das Land trocken blieb: Und derer vielmehr, die itzt nicht noth sind zu erzählen. Auch die Figuren streiten nicht, sondern sie schmücken den Glauben: denn es muß zuvor geläubet und gegründet seyn, ehe ich gläube, daß die Figur darzu diene. Nun lieget an diesem Artickel viel, daß wir in der Anfechtung uns ihn ja nicht nehmen lassen: denn der böse Feind fichtet nichts so harte an, als den Glauben. Darum müssen wir gerüstet seyn, und wissen, wo derselbige in der heiligen Schrifft gegründet sey, und seine Anfechtung dahin weisen, so ist sie schon matt: denn wider GOttes Wort kan er nicht bestehen.

Es sind auch viel sittliche Lehren im Evangelio, als von der Demuth, Gedult, Armuth, und der vielmehr; aber die sind gnugsam berührt, gehören auch nicht zum Streit: denn es sind Früchte des Glaubens und gute Wercke.

Die Epistel am Christ-Tage, (in der frühe Christ-Messe,)

Epistel Pauli zum Tit. 3.

Es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten; sondern nach seiner Barmhertzigkeit, machet er uns seelig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christ unsern Heyland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung: Das ist je gewißlich wahr.

Summa dieser Epistel.

Diese Epistel lehret und treibet eben das wir am Ende des Evangelii gesaget haben von dem Wohlgefallen oder guten Willen; desselbigen gleichen auch die Liebe zu dem Nächsten. Und ist die Summa: Warum solten wir das nicht thun, so uns zuvor GOtt hat also gethan, für dem wir weniger würdig waren solcher Güther, denn kein Mensch für uns ist? Wie nun GOtt sich freundlich und leutselig zu uns gestalt hat, seine Barmhertzigkeit uns zu geben; also lasset uns den andern auch thun, ob sie gleich nicht würdig sind, sind wir doch ihnen gleich auch unwürdig gewesen.

Gehorsam der Obrigkeit.

Daß aber die Epistel desto baß verstanden werde, müssen wir den Eingang und Ursach solcher Rede wissen. Hart zuvor spricht er also zu Tito seinem Jünger: (Vermahne sie,) † daß sie den (Herrschafften und Gewaltigen:) † unterthan seyn, der Obrigkeit gehorsam, und denselben zu allen guten Wercken bereit seyn, daß sie niemand lästern, nicht streitig seyn, sondern ihnen lassen alles gefallen] † und alle Sanfftmüthigkeit erzeigen gegen alle Menschen. (Denn wir sind auch weyland gewesen unverständige,) † ungehorsame, irrige [Diener unser eigen mancherley Begierden und Wollüsten, † und haben in Boßheit und Neid gewandelt, [feindselige unter einander gehasset.] † Nun aber ist erschienen die Freundlichkeit ꝛc.

† Erinnere sie.
† Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn.
† nicht hadern, gelinde seyn.
† denn wir waren auch weyland Unweise.
† dienend den Lüsten und mancherley Wollüsten.
† und hasseten uns unter einander.

Hier siehest du, daß St. Paulus uns hält gegen GOtt und die Menschen, will, daß wir der Obrigkeit gehorsam, den andern freundlich seyn sollen, unangesehen, ob sie böß, blind, irrige Leute sind, sondern sollen das ihnen zu gut haben, und uns ihnen gefällig machen, und einen guten Willen darinnen haben; angesehen, daß uns GOtt so gethan hat, da wir auch waren, wie sie itzt sind.

Erscheinen.

Das Wörtlein **Erschienen**, ist gnugsam droben in der vorigen Epistel ausgeleget, daß es bedeute die Offenbarung des Evangelii, dadurch Christus erschienen ist in aller Welt; wiewohl man die Epistel auf die Geburt Christi zeucht, da liegt nicht viel an. Er brauchet hier nicht das Wörtlein Gnade, wie droben, sondern zwey liebliche andere Worte, **Freundlichkeit** und **Leutseligkeit** schreibet er dem gnädigen GOtt zu. Das erste heisset auf Griechisch Chrestotes, und ist das freundlich, lieblich wandeln eines gütigen Lebens, daß jedermann gerne mit demselben Menschen umgehet, und seine Gesellschafft fast süsse, jedermann zu

Chrestotes, Freundlichkeit

Gunst

Gunst und Liebe reitzet, der die Leute wohl leiden kan, niemand verachtet, niemand mit sauren, harten, seltzamen Gebährden oder Weise verjaget, mag jedermann zuversichtlich um ihn seyn, zu ihm gehen, und mit ihm handeln; gleichwie die Evangelia CHristum abmahlen unter den Leuten, der jedermann freundlich ist, niemand verachtet, niemand versaget, und gantz geschlachtig, mürb und nietig ist.

Freundlichkeit GOttes gegen uns.

Also hat sich GOtt auch durchs Evangelium uns gezeiget gantz lieblich und freundlich, jedermann bereit, niemand verachtet, alle unsere Untugend uns zu gut hält, niemand verjaget mit Strengigkeit. Denn es ist eitel Gnade da verkündiget, in welcher er uns träget, und mit uns umgehet aufs allerfreundlichste, mit niemand verfähret nach seinem Verdienst und Würdigkeit. Das ist die Zeit der Gnaden, da mag jedermann zu dem Thron seiner Gnaden gehen mit aller Zuversicht. Als Ebr. 4, 16. geschrieben stehet, und Ps. 34, 6. **Nahet euch zu ihm, und lasset euch erleuchten, euere Angesicht werden sich nicht schämen,** † das ist, er wird euch nicht umsonst bitten, und kommen, und mit Schaam leer heimgehen lassen.

† welche auf ihn sehen, werden erleuchtet, und ihr Angesicht wird nicht zu schanden.

Philanthropia Menschen-Liebe.

Das andere heisset Philanthropia, **Menschen-Liebe**; gleichwie Geitz, möchte Geld-Liebe heissen. Und David, 2. Reg. 1. Frauen-Begierde nennet Frauen-Liebe. Also nennen die natürlichen Meister etliche Thiere Menschen-Lieber, oder leutselig, als da sind Hunde, Pferde, Delphin. Denn dieselbigen Thiere haben natürliche Lust und Liebe zu den Menschen, thun sich auch zu ihnen, und dienen ihnen gerne, als hätten sie Vernunfft und Verstand gegen dem Menschen. Einen solchen Namen und Liebe eignet hier der Apostel unserm GOtt, und hat zuvor auch gethan Moses, Deut. 33, 3. da er von GOtt saget: **In seiner Hand ist ein feuriges Gesetz, er hat die Leute sehr lieb;** Daß die Meynung sey:

Leutseeligkeit GOttes.

GOtt hat sich im Evangelio nicht allein freundlich erzeiget, der jedermann um sich leiden und annehmen wolle; sondern wiederum hält er sich auch zu ihnen, suchet bey ihnen zu seyn, beut ihnen seine Gnade und Freundschafft an. Das sind je zwey süsse, tröstliche Worte von unserm GOtt, daß er seine Gnade anbeut, und uns nachläufft, dazu aufs lieblichste aufnimmt alle die sich zu ihm nahen, und sein begehren. Was soll er mehr thun? Nun siehe, warum das Evangelium heisse eine tröstliche, liebliche Predigt von GOtt in CHristo. Was möchte lieblichers gesaget werden, denn solche Worte einem sündigen elenden Gewissen? O daß uns der Teufel durch des Pabsts Gesetz solch lauter GOttes Wort, also gar jämmerlich verdruckt hat!

Gnade Gottes ohn Unterscheid der Person

Man muß aber die zwey Worte frey und gemein lassen, und nicht einen Unterscheid der Person unter den Menschen machen, daß solche göttliche Freundlichkeit und Leutseligkeit nicht aus unserm Verdienst oder Ansehen, sondern allein aus seiner Barmhertzigkeit herkomme, und treffe alles das, das ein Mensche heist, es sey wie gering es wolle. Denn GOtt liebet nicht die Person, sondern die Natur, und heist nicht Personseelig, sondern Leutseelig, auf daß ihm seine Ehre gantz bleibe, und niemand sich seiner Würdigkeit rühme; niemand sich seiner Unwürdigkeit entsetze, sondern einer wie der andere sich tröste, auf die unverdiente Gnade, die er so freundlich und leutseelig anbeut und giebt.

scheid der Person und Verdienst.

Denn solte irgend ein Ansehen oder Person würdig gewesen seyn, wären es billig die, die da Wercke der Gerechtigkeit gethan hatten. Nun verwirfft dieselbige Paulus am meisten, und spricht: **Nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben** ꝛc. Wie viel weniger wird solche erschienen seyn, um deiner Weißheit, Gewalt, Adels, Reichthums, und deines gelben Haares willen? Es ist grosse Gnade; es ist aber auch blosse Gnade, die allen Ruhm und Ehre dämpffet, und nur GOttes Ehre aufrichtet, der sie den Unwürdigen umsonst gegeben hat.

So lehret nun diese Epistel abermahl die zwey Stück, gläuben und lieben, oder Wohlthat von GOtt empfahen, und Wohlthat dem Nächsten erzeigen; wie denn die gantze Schrifft die zwey treibet, und eines ohne das andere nicht seyn mag. Denn wer da nicht vestiglich gläubet solcher Gnaden GOttes, der erzeiget es gewißlich auch gegen seinem Nächsten, und ist faul, hinläßig, demselbigen wohl zu thun. Je vester aber jemand gläubet, je fleißiger und williger er ist seinem Nächsten zu helffen. Also treibet der Glaube die Liebe, und Liebe mehret den Glauben.

Glaube und Liebe.

Daher sehen wir, wie gar nichts wir im Glauben gehen, die wir mit anderm würcken, dem Wohlthun dem Nächsten, vermessen fromm und seelig zu werden; Erfinden täglich so viel neue Wercke und Lehre, daß wir zuletzt nichts mehr wissen von rechtem guten Leben, so doch alle Christliche Lehre, Wercke, Leben, kurtz, klärlich, überflüßig begriffen ist in den zweyen Stücken, Gläuben und Lieben, durch welche der Mensch zwischen GOtt und seinen Nächsten gesetzet wird, als ein Mittel, das da von oben empfähet, und unten wieder ausgiebet, und gleich einem Gefäß oder Rohr wird, durch welches der Born göttlicher Güther ohn Unterlaß fliessen soll in andere Leute.

Wercke ausser der Liebe sind ohne Glauben.

Siehe, das sind denn rechte gottförmige Menschen, welche von GOtt empfahen alles, was er hat in CHristo, und wiederum sich auch, als wären sie der andern Götter, mit Wohlthaten beweisen; da gehet denn der Spruch, Ps. 82, 6. **Ich habe gesaget, ihr seyd Götter und Kinder des Allerhöchsten allesamt.** GOttes Kinder sind wir durch den Glauben, der uns zu Erben machet aller göttlichen

Gottförmige Menschen.

lichen Güther. Aber Götter sind wir durch die Liebe, die uns gegen unserm Nächsten wohlthätig machet. Denn göttliche Natur ist nichts anders denn eitel Wohlthätigkeit, und als hier St. Paulus saget: Freundlichkeit und Leutseeligkeit, die ihre Güther in alle Creaturen überschwenglich ausschüttet täglich, wie wir sehen.

Vermahnung zu bauen den Glauben auf Gottes Wort.

Nun siehe zu, daß du diese Worte lässest dir gesaget seyn, daß GOttes Freundlichkeit und Leutseeligkeit offenbaret, und jedermann angeboten ist, und du auf diese Worte deinen Glauben baust, täglich daran übest und stärckest, ohne allen Zweifel dafür haltest, es sey also, und GOtt sey und wolle dir freundlich und leutseelig seyn, so ist er dir gewißlich also; magst alsdenn bitten und begehren, mit aller Zuversicht, was du wilst, was dich dringet, was dir und andern noth ist. Wo du aber nicht also gläubest, wäre es viel besser, du hättest es noch nie gehöret: denn mit dem Unglauben machest du diese theure, tröstliche, gnadreiche Worte zur Lügen, stellest dich damit, als achtest du sie nicht für Wahrheit; welches gar eine hohe grosse Gottes-Unehre und Mißbieten ist, daß freylich keine grössere Sünde von dir geschehen mag.

Glaube macht frölich.

Gläubest du aber, so ists nicht möglich, daß davon dein Hertze nicht solte für Freuden in GOtt lachen, frey, sicher und muthig werden. Denn wie mag ein Hertz traurig oder unlustig bleiben, das da nicht zweifelt, GOtt, der sey ihm freundlich, und halte sich gegen ihm, als ein guter Freund, mit dem er sich als mit ihm selbst alles Dinges wohl vermöge? Es muß solche Freude und Lust folgen; folget es aber nicht, so ist gewißlich der Glaube noch nicht recht da. Und das heisset der Apostel zun Galatern, den Heiligen Geist empfahen, in und durchs Evangelium: denn das Evangelium ist so eine liebliche Predigt von GOttes Gnaden und Süßigkeit, daß es den Heiligen Geist mit sich bringet, ihm hören und predigen; gleichwie der Sonnen-Glantz natürlich die Hitze mit sich bringet. Wie möchte aber St. Paulus lieblichere, süssere Worte gesetzet haben?

Ich darff sagen, daß ich in der gantzen Schrifft nicht lieblichere Worte habe gelesen von GOttes Gnaden geredet, denn diese zwey, Chrestotes und Philanthropia, darinnen die Gnade also abgemahlet ist, daß sie nicht allein Sünde vergebe, sondern auch bey uns wohne, freundlich mit uns umgehe, willig ist zu helffen, und erbietig zu thun, alles, was wir begehren mögen, als von einem guten willigen Freunde, zu dem sich ein Mensch alles Gutes versiehet, und sich gantz wohl vermag. Erdencke dir also einen guten Freund, so hast du ein Bild, wie sich GOtt gegen dir in CHristo erbeut; und ist dennoch solches Bild noch gar geringe, solche überreiche Gnade fürzubilden.

Glaube treibet zu guten Wercken.

Wenn du nun also gläubest, und frölich bist in GOtt deinem HErrn, lebest nun, und bist satt in seiner Gnaden, hast, was du haben solst, was wilst du nun auf Erden machen, in diesem Leben? Du must ja nicht müßig gehen. Ja es lässet dich solche Lust und Liebe gegen GOtt nicht ruhen; sondern du wirst hitzig und begierig zu thun alles, was du nur wissest, daran du solchem freundlichen, holdseeligen GOtt, Lob, Ehre und Danck thätest: da ist kein Unterscheid mehr der Wercke, da sind alle Gebote aus; da ist kein Zwang noch Drang, eitel frölicher Wille und Lust wohl zu thun, es sey das Werck gering oder köstlich, klein oder groß, kurtz oder lang.

Predigen oder Bekäntniß des Glaubens.

Zuvor begehrest du, daß solche Erkäntniß göttlicher Gnaden andere Leute auch hätten; Darum so bricht deine Liebe aus, thut jedermann, was sie kan, prediget und saget solche Wahrheit, wo sie kan, verwirfft alles, was nach dieser Lehre nicht geprediget oder gelebet wird. Siehe, so mag denn der Teufel und die Welt solches nicht hören, noch sehen, will ihr Ding von dir unverworffen haben, hengt sich an dich alles, was da groß, gelehrt, reich und gewaltig ist, machen dich zu einem Ketzer und tollen Menschen.

Liebe gegen unsere Feinde.

Siehe, so kommst du denn gleich wie dein HErr CHristus um der Wahrheit willen an das Creutz, und must aufs äusserste geschändet werden, Leib, Leben, Guth, Ehre und Freunde alles in die Gefahr setzen, biß daß sie dich von ihnen aus diesem Leben treiben ins ewige Leben; noch must du in dem allen frölich seyn, daß selbige alles gerne dulten, und für gut haben, ihnen wiederum freundlich seyn, allezeit gedencken, daß du zuvor auch, wie sie itzt sind, für GOtt gewesen bist. Welches denn solcher Glaube und Liebe auch gewißlich thut. Siehe, das ist ein recht Christlich Leben, das da andern thut, wie ihm GOtt gethan hat.

Das drücket hier der Apostel aus, da er spricht: die Freundlichkeit GOttes sey uns nicht erschienen, noch seelig gemacht um unser Gerechtigkeit willen; Als solte er sagen: Sind wir unwürdig gewesen, und doch aus Barmhertzigkeit aufgenommen, und GOttes Wohlthat mit grossem Unverdienst und Sünden empfangen; Warum solten wir denn sparen unser Wohlthat allen denen, die es um uns verdienen, oder würdig sind? Nein, nicht also, sondern GOttes Kinder lasset uns seyn, und eben unsern Feinden und Ubelthätern wohlthun, wie GOtt uns, seinen Feinden und Ubelthätern, gethan hat, und noch thut. Das saget auch CHristus, Matth. 5,44. Lieber eure Feinde, auf daß ihr seyd Kinder eures himmlischen Vaters, der seine Sonne lässet aufgehen über die Guten und Bösen, und lässet regnen, über die ihm dancken † und nicht dancken. † Denn so ihr nur eure Freunde liebet, † was werdet ihr für einen Lohn haben? Thun doch das auch die Zöllner und Sünder.

† Gerechte.

† Ungerechte.

† denn so ihr liebet, die euch lieben.

Und

Und mercklich verwirfft St. Paulus uns nicht allein der bösen Wercke halben, sondern spricht: **Nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben.** Das meynet er von den Wercken, die wir für GOtt haben gehalten, welches ist eine Gerechtigkeit für unsern und der Menschen Augen anzusehen, und machet uns doch nur ungeschickter zu GOttes Gnaden, dieweil sie an sich selbst falsch sind, und wir darüber dazu thun, machen eine zweyfältige Sünde daraus, daß wir sie für gut achten, und darauf verlassen, welches GOtt gar sehr erbittert.

Also erbittern uns unsere Feinde auch am meisten, die da unrecht haben, und doch ihr Ding wollen für Recht erstreiten wider uns; dennoch sollen wir nicht ihnen versagen wohl zu thun; gleichwie uns GOtt in gleichem Irrthum, da wir auch Narren waren, und liessen uns düncken, es wäre wohl gethan, was wir thäten, aus lauter Barmhertzigkeit gethan hat. Wie er nun uns nicht nach unser vermeynter Gerechtigkeit gethan hat; Also sollen wir wiederum ihnen auch nicht thun nach ihrem Verdienst oder Unverdienst, sondern aus lauter Liebe und umsonst nur ihnen helffen, den Danck und Lohn nicht bey ihnen, sondern bey GOtt gewarten.

Das sey gnug von der gantzen Summa der Epistel. Nun lasset uns sehen die Worte, die er brauchet, solche Gnade zu preisen und auszureden. Zum ersten hebet er sie so hoch, daß er auch alle unsere gute Wercke und Gerechtigkeit verwirfft. Denn wir sollen nicht gedencken, daß er ein schlecht Ding verwerffe mit den Worten, sondern das allerbeste, das ein Mensch auf Erden thun möchte, nemlich, die Gerechtigkeit. Wenn alle Menschen ihren grösten Fleiß thäten, und nach der höchsten Vernunfft, Weißheit, freyen Willen würcketen; wie wir denn lesen von etlichen heydnischen Meistern und Fürsten grosser Tugend und Weißheit, die alle Welt preiset mit Schrifften und Worten, als Socrates, Trajanus und dergleichen: dennoch ist solche Weißheit und Tugend nichts für GOtt, denn eitel Sünde, und verdammlich; darum, daß sie nicht geschiehet in GOttes Gnade, das ist, derselbige Mensch erkennet GOtt nicht, ehret ihn auch damit nicht, meynet, er habe solches aus seinem Vermögen gethan, welches niemand, denn die Gnade im Evangelio lehret.

Gnade verdammt alle eigene Gerechtigkeit.

Also rühmet sich auch St. Paulus, daß er zuvor habe gewandelt in einem unsträflichen Leben über alle seines gleichen; meynet auch, er thäte recht, daß er die Christen verfolgete, die solch gutes Leben verwürffen. Aber darnach spricht er, da er CHristum erkennet: **Er achte solche seine Gerechtigkeit, wie den Koth und Unflath, auf daß er ja möge erfunden werden, nicht in solcher seiner Gerechtigkeit, sondern in CHristo, und im Glauben,** wie er das alles, Phil. 3, 9. und Gal. 1, 14. weiter bezeuget.

Darum leget er hier darnieder allen Ruhm des freyen Willens, alle menschliche Tugend, Gerechtigkeit und gute Wercke, beschleußt, es sey alles nichts, und eitel Verderben, es gleisse, wie groß es immer mag; sondern allein die Gnade GOttes muß seelig machen, und machet auch seelig alle, die solches gläuben, und ihr begehren in rechtem Erkäntniß ihres eigenen Verderbens und Nichtigkeit. Freyer Wille nieder gelegt.

So müssen wir nun der Schrifft gewohnen, die da zwo Gerechtigkeiten setzet: Eine menschliche Gerechtigkeit, wie sie hier St. Paulus nennet, und an vielmehr Oertern. Die andere, eine göttliche Gerechtigkeit, das ist, die göttliche Gnade, welche uns rechtfertiget durch den Glauben, wie St. Paulus hier ausdrücket, und saget am Ende der Epistel also: **auf daß wir durch seine Gnade gerechtfertiget, und Erben seyn des ewigen Lebens.** Da siehest du, daß GOttes Gnade und Gerechtigkeit ist, die auch darum GOttes Gerechtigkeit heisset, daß er sie uns aus Gnaden giebet, und unser wird, daß wir sie empfahen. Zweyerley Gerechtigkeit.

Also saget er, Röm. 1, 17. Im Evangelio wird geprediget von der göttlichen Gerechtigkeit, daß dieselbige sey durch den Glauben, wie da geschrieben stehet: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Jt. also stehet auch Gen. 15, 6. **Abraham hat GOtt geglaubet, und derselbige Glaube ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Also, daß die Schrifft beschleust, daß niemand für GOtt rechtfertig ist, denn wer da gläubet, wie itzt gesaget, und von St. Paulo angezogen ist, aus Abac. 2. **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Also, daß Glaube, Gnade, Barmhertzigkeit, Wahrheit, ein Ding sey, daß GOtt in uns durch CHristum und sein Evangelium würcket; Wie Ps. 25, 10. stehet: **Alle Gottes-Wege sind Barmhertzigkeit † und Wahrheit.** Gerechtigkeit GOttes.

† Gnade.

GOttes Wege sind aber, darinnen wir wandeln, und er in uns, wenn wir seinen Geboten folgen: dieselbigen Wege müssen alle in göttlicher Barmhertzigkeit und Wahrheit gehen, und nicht in unserm Vermögen oder Kräfften, welcher Wege sind eitel Zorn und Falschheit für GOttes Augen, wie er saget, Es. 55, 9. **Also hoch der Himmel ist über der Erden, so hoch sind auch meine Wege über eure Wege.** Als solte er sagen: Eure Gerechtigkeit ist irdisch und nichts, ihr müsset in meiner himmlischen Gerechtigkeit wandeln, solt ihr seelig werden. Gottes Wege.

Sondern † nach seiner Barmhertzigkeit, machet er uns seelig. †

† er hat uns.
† seelig gemacht.

Wie mögen die Worte bestehen, die da lauten, als sind wir schon seelig? Sind wir nicht noch auf Erden im Jammer? Antwort: Es ist darum also geredet, daß die Krafft göttlicher

Gnade

Gnade und die Art des Glaubens würde ausgedrücket, zuwider den irrigen Werckheiligen, die durch ihre Wercke die Seeligkeit, als wäre sie noch ferne von ihnen, holen und erlangen wollen. Nicht also, CHristus hat uns auf einmahl seelig gemachet in zweyerley Weise. Zum ersten, er hat alles gethan, was dazu gehöret, daß wir seelig werden; Nemlich, die Sünde, Tod und Hölle überwunden und vertilget, daß nichts mehr dazu von jemand zu thun ist. Zum andern, daß er solches alles in der Tauffe hat uns allen gegeben, daß, wer da gläubet an Christum, daß er solches gethan habe, der hats gewißlich alsobald in dem Augenblick alles, und sind alle seine Sünden dahin mit dem Tod und Hölle, daß er nichts mehr bedarff zur Seeligkeit, denn solches Glaubens.

Seeligkeit ist uns gantz erworben und gegeben.

Siehe, so überschwenglichen Reichthum schüttet GOtt über uns in der Tauffe, daß er auch die Wercke aufhebet, damit die Narren vermessen den Himmel zu gewinnen und seelig werden. Nein, lieber Mensch, du must den Himmel haben, und schon seelig seyn, ehe du gute Wercke thust: die Wercke verdienen nicht den Himmel; sondern wiederum, der Himmel aus lauter Gnaden gegeben, thut die guten Wercke dahin, ohne Gesuch des Verdienstes, nur dem Nächsten zu Nutz, und GOtt zu Ehren, biß daß der Leichnam auch von Sünden, Tod und Hölle erlöset werde. Darum, alle das Leben, das ein rechtgläubiger Christe führet nach der Tauffe, ist nicht mehr, denn ein Warten auf die Offenbarung der Seeligkeit, die er schon hat.

Seeligkeit ist vor den Wercken.

Er hat sie gewißlich gantz, aber doch im Glauben verborgen: derselbige Glaube, wenn der abgethan wäre, so wäre sie offenbarlich in ihm, welches geschicht im leiblichen Sterben, wie 1. Joh. 3, 2. stehet: Lieben Brüder, wir sind schon itzt GOttes Kinder, aber es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden. † Wenn er aber kommt, so wissen wir, † daß wir ihm gleich werden seyn. † Und alle, die diese Hoffnung in ihnen haben, die heiligen sich ohn Unterlaß, gleichwie er heilig ist. †

† daß wirs sind.
† wir wissen aber, wenn es erscheinen wird.
† denn wir werden ihn sehen, wie er ist.
† Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie auch er rein ist.

Darum laß dich die Werck-Heiligen nicht verführen, die den Glauben verachten, setzen deine Seeligkeit weit für dich, und treiben dich mit Wercken sie zu holen. Nein, lieber Mensch, sie ist in dir inwendig, ist schon alles geschehen, wie CHristus saget, Luc. 17, 21. Das Reich GOttes ist inwendig in euch. Darum ist das übrige Leben nach der Tauffe nichts anders, denn ein Harren, Warten und Verlangen, daß da offenbaret werde, das in uns ist, und daß wir das begreiffen, das uns begriffen hat, wie St. Paulus, Philipp. 3, 12. sagt: Ich folge, auf daß ich möge das ergreiffen, darinnen ich von CHristo ergriffen bin, † das ist, daß ich doch sehe, was mir für Güther in dem Schrein des Glaubens gegeben sind. Er ist neugern, * und ihn verlanget zu sehen seinen Schatz, den ihm die Tauffe in dem Glauben gegeben, und versiegelt hat.

Seeligkeit ist dieses Lebens im Glauben.

† Ich jage ihm nach, ob ichs auch ergreiffen möchte, nachdem ich von CHristo JEsu ergriffen bin.
* nigern.

Also spricht er auch daselbst: Unser Wandel ist schon im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi, (der unsern verächtlichen Leichnam wieder mache aufs neu, gleich seinem verklärten Leichnam.) † Jt. zun Gal. 4, 9. da er hatte gesaget: Ihr habet nun GOtt erkennet, reiderruffet er die Worte, und spricht: Ja ihr seyd von GOtt erkennet, so es doch beydes wahr ist, doch mit Unterscheid: wir sind von GOtt erkennet, und schon begriffen; aber wir erkennen und begreiffen ihn noch nicht. Denn unser Erkäntniß ist noch im Glauben zugedecket und verschlossen.

† welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verkläreten Leibe.

Also saget er auch, Röm. 8, 24. Wir sind schon seelig, doch in der Hoffnung, das ist, wir sehens noch nicht. Denn wer da siehet, (spricht er) der hoffet nicht; so wir aber hoffen deß, daß wir nicht sehen, so gewarten wir sein mit Gedult. Jt. so spricht auch CHristus, Luc. 12, 36. Lasset euer Lenden begürtet seyn, [und habt brennende Lampen in euren Händen,] † und seyd gleich den (Knechten) † die da warten auf ihren Herrn, [wenn er heimkommt von der Wirthschafft] † auf daß, wenn er kommt und anklopffet, daß sie ihm [behend] † aufthun. Jt. so hat auch St. Paulus in der vorigen Epistel, Tit. 2, 13. gesaget: Wir sollen nüchtern, rechtfertig, und göttlich leben auf dieser Welt, und warten [der Offenbarung der Klarheit] † des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu CHristi.

† Und eure Lichter brennen.
† Menschen.
† wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit.
† bald.
† auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit.

Siehe, diese Sprüche und dergleichen, bezeugen alle, daß wir schon seelig sind gemacht, daß ein Christen-Mensch nicht sich soll nach Wercken umsehen, dadurch er seelig möge werden. Denn solcher Wahn und Lehre verblenden ihm seine Christliche Augen, vertilgen ihm den rechten Verstand des Glaubens, und reis-

sen

sen ihn aus dem Wege der Wahrheit und Seeligkeit. Das heisset hie: **Er hat uns seelig gemacht nach seiner Barmhertzigkeit.** Und am Ende der Epistel, daß **wir Erben seyn des ewigen Lebens in der Hoffnung.** Erben sind wir, doch verborgen im Glauben, und warten derselben Offenbarung in der Hoffnung.

Übriges Leben im Fleisch.

Solches Warten aber und übriges Leben nach der Tauffe, geschichet darum, daß er durch uns den Leib casteye, die Krafft seiner Gnaden beweise im Streit, wider das Fleisch, Welt und Teufel, und doch das alles endlich darum, daß er durch uns unserm Nächsten Nutz schaffe, und sie auch zu dem Glauben durch unser Predigen und Leben bringe. Denn ob er das wohl möchte durch die Engel thun, will ers doch durch uns Menschen thun, auf daß der Glaube bleibe und lieblich zugehe: denn es würde kein Glaube da bleiben, wenn die Engel solten ohn Unterlaß bey uns wandeln. So ists auch nicht so lieblich, als durch die Natur, die uns gleich ist, der wir gewohnet und sie erkennen. Solten wir auch alle nach der Tauffe so bald gen Himmel genommen werden, wer wolte die andern bekehren, und zu GOtt bringen mit Worten und gutem Exempel?

Von dem Feg-Feuer.

Daher ists nicht Zweifel. Es sey des Teufels und Endchrists Wunder-Zeichen, daß wir so viel auf das Feg-Feuer wenden, und mit vergessen solches Glaubens, vermessen uns mit Wercken dafür zu behüten oder heraus zu lösen; gerade als wäre die Seeligkeit uns noch nicht gegeben, und müsten sie durch einen andern Weg, denn durch den Glauben, überkommen, das wir doch sehen, wie es wider alle Schrifft und Christlich Wesen streitet. Denn wer die Seeligkeit nicht aus lauter Gnaden empfähet vor allen guten Wercken, der wird sie freylich sonst nimmer empfahen. Und wer seine gute Wercke zu seinem eigenen Nutz wendet, ihm selbst und nicht seinem Nächsten damit zu helffen, der thut sonst * kein gut Werck: denn es ist alles glaubloß da, und eitel schädlich Irrthum und Verführung, (daß ich wolte, das Feg-Feuer wäre noch nie erfunden, oder wäre je nicht auf die Cantzel kommen, es thut allzu greulichen Schaden solcher Christlichen Wahrheit und rechtem Glauben.)

* schon.

Nun hats der Teufel dahin gebracht, daß alle Stiffte, alle Klöster, alle Messen, alle Gebete, gar nahend allein ins Feg Feuer wircken, dazu mit solcher gifftigen Meynung daß man durch die Wercke den Sachen helffen, und die Seeligkeit holen will. Darüber denn der Tauffe und des Glaubens Reichthum muß verfinstert, und zuletzt aus Christen lauter Heyden werden.

O HErr GOTT des Gräuels! Man solte die Christen lehren, wie Christus und St. Paulus, daß sie nach der Tauffe oder Absolution, sich nicht anders hielten, denn als die alle Stunden zum Tode bereit, warteten auf die Offenbarung ihrer empfangenen Seeligkeit; so giebt man ihnen durchs Fegfeuers Verlassen eine faule Sicherheit, daß sie dencken nur diß Leben sparen und verziehen, biß an das Tod-Bette, da wollen sie denn Reu und Leid haben, und mit Stifften, Seel-Messen und Testament ihnen aus dem Feg-Feuer helffen: sie werden es aber wohl innen werden. Folget:

Durch das Bad der Widergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.

Tauffe ein Bad der Widergeburt.

Wie gar mit vollen Worten preiset er die Gnade GOTTes in der Tauffe uns gegeben. Nennet die Tauffe **ein Bad**, da nicht allein Füsse oder Hände, sondern der gantze Leib gereiniget wird; also auch die Tauffe machet den Menschen gantz auf einmahl rein und seelig, daß zu dem Hauptstücke und Erbe der Seeligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube in solche GOTTES Gnade; auf daß es ja lauter Gnade, ohne Werck und Verdienst sey, daß wir seelig werden, und also bestehe in uns ewiglich rein, Liebe, Lob, Danck und Ehre göttlicher Barmhertzigkeit, ohn allem Ruhm oder Wohlgefallen eigens Vermögens oder Zuthuns, wie gnugsam und offt gesaget ist.

Menschen-Gerechtigkeit ist nicht ein solch Bad, sondern nur ein Waschen der Kleider und Gefäß, wie von Gleißnern Matth. 23. geschrieben ist, dardurch sie nur äusserlich für den Menschen und ihnen selbst rein scheinen, aber inwendig voll Unflath bleiben. Also nennet er das Bad nicht ein leiblich Bad, sondern **ein Bad der Widergeburt**, das ein solch Bad sey, das nicht oben hin die Haut wasche, und den Menschen leiblich reinige; sondern seine gantze Natur, umkehre und wandele in eine andere Natur, daß die erste Geburt vom Fleisch geschehen, verstöhret werde mit allem Erbe der Sünden und Verdammniß.

Tauffe giebt uns die Seeligkeit gantz.

Damit aber ausgedruckt wird, daß unser Heyl auf einmahl uns gegeben wird, und nicht mit Wercken zu holen ist. Denn Geburt giebt nicht allein ein Glied, Händ oder Füsse, sondern das gantze Leben, den gantzen Menschen, der nicht darum wircket, daß er gebohren werde, sondern darum und zuvor gebohren wird, daß er wircken möge. Also machen uns die Wercke nicht rein, fromm noch seelig; sondern wir zuvor rein, fromm und seelig, thun die Wercke frey dahin, GOtt zu Ehren, dem Nächsten zu gut.

Siehe, das heisset die lautere Erkänntniß der blossen Gnaden GOttes. Da lehret nun der Mensch sich und GOtt erkennen, GOTT loben, sich verachten, auf GOtt sich trösten, an ihm selbst verzweifeln. An welcher

Lehre sich fast sehr hindern, die mit Gesetzen, Geboten und Wercken die Leute treiben und wollen seelig machen.

Weiter, daß diß Bad und diese Widergeburt noch klärlicher werde verstanden, thut er dazu und spricht: **Verneuerung**, daß ein neuer Mensch, neue Art, neue Creatur da werde, die da gantz anders gesinnet, anders liebet, anders lebet, redet und wircket denn vorhin. Wie er auch Gal. 6. saget: **Im Christlichen Stand gilt nichts, weder beschnitten noch unbeschnitten seyn, (das ist kein Werck des Gesetzes) sondern eine neue Creatur**, als solte er sagen: Es wird sich nicht also müssen flicken und pletzen mit Wercken hier und da; Es muß gantz eine neue Haut da werden, und die Natur verwandelt werden, alsdenn folgen die Wercke von ihn selber.

Von der Geburt saget auch Christus Joh. 3, 3. **Wer nicht anderweit gebohren wird, der mag nicht sehen das Reich GOttes.** Hier sehen wir auch, daß die Wercke nicht thun wollen, die Person muß selbst und gantz heran, sterben, und in ein ander Wesen kommen: Welches geschicht durch die Tauffe, so wir gläuben; denn der Glaube ist diese Verneuerung. Denn es werden auch die Verdammten anderweit gebohren werden am jüngsten Tage. Aber das ist eine Geburt ohne Verneuerung; sie werden unrein seyn, wie sie hie gewesen sind im alten Adams Leben. Darum ist diß ein Bad, eine Wiedergeburt, die da neue Menschen macht.

Glaube ist die Verneuerung des Geistes.

Von der Geburt hat die Schrifft viele Rede an vielen Oertern. Denn GOtt nennet seine eigene Worte und Evangelium matricem und vulvam, Esa. 46, 3. **Höret mich ihr übrigen von Israel, die ihr getragen werdet in meinem (Uter) † oder unter meinem Hertzen, wie die Weiber sagen von ihrem Kind-tragen.** Wer nun gläubet an solch Evangelium, der wird in GOttes (Uter) † empfangen und gebohren. Davon einandermahl mehr.

† Leibe.

† Leibe.

Das sind nun alles solche Worte, wie wir sehen, die die Wercke und menschliche Vermessenheit in den Geboten niederschlagen, und die Art des Glaubens klärlich abmahlen, daß der Mensch auf einmahl die Gnade gantz empfähet und seelig gemachet wird, daß nicht die Wercke dazu kommen, sondern folgen sollen. Gleich als wenn GOtt aus einem dürren Block, einen neuen grünenden Baum machte, der alsdenn seine natürliche Früchte trüge. Es ist gar ein groß, starck, mächtig und thätig Ding um GOttes Gnade; sie lieget nicht, wie die Traum-Prediger fabuliren, in der Seelen, und schläffet oder lässet sich tragen, wie ein gemahlt Bret seine Farbe träget. Nein nicht also, sie träget, sie führet, sie treibet, sie zeucht, sie wandelt, sie wircket alles im Menschen, und lässet sich wohl fühlen und erfahren. Sie ist verborgen, aber ihre Wercke sind unverborgen, Werck und Wort weisen wo sie ist; gleichwie die Frucht und Blätter des Baumes Art und Natur ausweisen.

Folge und Wercke der Gnade.

Darum wird zu wenig und zu geringe von ihr geprediget, so man ihr nicht mehr giebet, denn daß sie die Wercke schmücke und helffe vollbringen, wie die Sophisten, Thomas, Scotus und das Volck irren und verführen. Sie hilfft nicht allein die Wercke thun; sie thuts allein: ja nicht allein die Wercke; sie wandelt und verneuet die gantze Person, und ihr Werck ist vielmehr, wie sie die Person ändere, denn wie sie die Wercke der Person vollbringe. Sie will ein Bad, eine Widergeburt, eine Verneuerung machen, nicht allein der Wercke, sondern des gantzen Menschen.

Sophisten Träume von der Gnade.

Siehe, das heißt frey und voll von der Gnade GOttes geprediget. Denn Paulus spricht nicht hier, daß uns GOtt habe seelig gemachet durch Wercke; sondern mit vollem Munde schüttet er aus, durch eine Widergeburt und eine Verneuerung. Es gilt nicht Flickens mit Wercken; Es gilt gantz umkehren die Natur. Darum geschichts auch, daß die so recht gläuben, müssen viel leiden und sterben, auf daß die Gnade ihre Art und Gegenwärtigkeit beweise.

(Siehe, davon saget David, Psalm 111, 2. **Die Wercke GOttes sind groß, und ersucht nach allem ihrem Willen.** Wer sind diese seine Werck? Wir sind sie in der Tauffe gemacht durch seine Gnade, wir sind grosse Wercke, neue Wercke, neu gebohren. Denn es ist groß Ding, daß ein Mensch so schnell seelig wird loß von Sünden, Tod und Hölle ewiglich. Darum spricht er: Sie sind ersucht nach alle ihrem Willen oder Begehren, das GOtt damit erfunden hat, und thut alles das ein Mensch begehret. Was begehret aber ein Mensch mehr, denn seelig zu seyn von Sünden, Tod und Hölle erlöset seyn?)

Zuletzt nennet er das Bad, die Widergeburt, **die Verneuerung des Heiligen Geistes**, daß ja vollkömmlich ausgedruckt werde die Grösse und Krafft der Gnaden. Also ein groß Ding ist diß Bad, daß das keine Creatur, sondern der Heilige Geist machen muß. Ey wie gar verwirffest du heiliger St. Paul den freyen Willen, die guten Wercke, und die grossen Verdienste der hoffärtigen Heiligen. Wie hoch setzest du unsere Seeligkeit, und machest sie doch so nahe bey uns, ja in uns, wie bloß und lauter predigest du die Gnade? Darum wirck hin, wirck her; den Menschen zu verneuren und die Person ändern ist nicht möglich, denn durch das Bad der Widergeburt des Heiligen Geistes.

Widergeburt ist des H. Geistes Werck.

Das siehet man auch wohl an den Werckheiligen, wie keine unleidlichere, hochmüthigere, frevelere und ungläubigere Geister sind, denn eben sie. Denn es sind ungebrochene, unverneuete,

Werckheiligs bleiben in der alten Haut.

neuete, verstockte, verhärtete und verbliebene Menschen in ihrem alten Adam, welchen sie mit ihren guten Wercken decken und schmücken, und keine Veränderung ihrer bösen Natur, sondern nur der äussern Wercke haben. O das ist ein giftig Volck, und für GOtt in grossen Ungnaden, ob sie wol in seinem Schooß zu sitzen vermeynen.

Also stimmet nun hier St. Paulus mit Christo, Joh. 3, 5. da er diß Bad also nennet: **Wer nicht anderweit gebohren wird aus dem Wasser und Heiligen Geist, der mag nicht eingehen in GOttes Reich.** Hier höreſt du das Wasser, das ist, das Bad; du höreſt anderweit gebohren werden, das ist, die Widergeburt und Verneuerung, und den Geist, den hier St. Paulus ausdrücket, den Heiligen Geist.

Von der Firmelung.

Und ist hier zu mercken, daß der Apostel von dem Sacrament der Firmelung nicht weiß. Denn er lehret, der Heilige Geist werde in der Tauffe gegeben, wie auch Christus lehret; ja in der Tauffe werden wir aus dem Heiligen Geist gebohren. Wir lesen wohl in Actis Apost. 8, 17. daß die Apostel ihre Hände legten auf die Häupter der Getaufften, daß sie den Heiligen Geist empfingen; welches sie zu der Firmelung ziehen: So doch dasselbige darum geschach, daß dieselbigen den Heiligen Geist in öffentlichen Zeichen empfiengen, und mit viel Zungen reden möchten, das Evangelium zu predigen. Aber dasselbige ist zeitlich abgangen, und nicht mehr blieben, denn dergleichen Ordnung oder Weihen zum Priester- oder Prediger-Amt, wiewohl auch dasselbige im Mißbrauch greulich gehet. Davon ein andermahl.

Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland.

Reichliche Ausgiessung des H. Geistes.

Siehe, der Heilige Geist ist nicht allein gegeben, sondern **ausgegossen**, nicht allein ausgegossen, sondern **reichlich ausgegossen**. Der Apostel kan die Gnade und ihre Wercke nicht groß genug machen, und wir leider machen sie so geringe gegen unsere gute Wercke. Es wäre eine Schmach GOttes und seines Heiligen Geistes, daß er ihn solte reichlich ausgiessen über uns, und solte noch etwas von uns und aus uns gesuchet werden, damit wir rechtfertig und seelig würden, als wären solche göttliche überschwengliche Wercke nicht gnugsam dazu.

So hätte auch St. Paulus zu milde geredet, und wäre billig Lügen zu strafen. Aber nun redet er mit solchen vollen trefflichen Worten davon, daß es klar ist: Es möge niemand zuviel sich auf solch Bad und Widergeburt verlassen: Es ist noch mehr da; Niemand zuviel gläuben, er hat noch mehr da. Und eben darum von GOtt solche grosse Güter in dem Wort und Glauben gefasset sind, daß die Natur dieses Lebens nicht tragen noch begreiffen möchte, so sie solten bloß dargegeben werden. Und zugleich auch, wenn sie anheben bloß zu werden, muß der Mensch sterben, und diß Leben lassen, daß es gantz versincke und verschwinde, in den Reichthum, den er ietzt im Glauben, als bey einem kleinen Zipffel ergriffen hat. Siehe, so gar überflüßig sind wir ohne alle Wercke gerechtfertiget und geseeliget, so wirs nur gläuben.

GOttes Güter kan die Natur nicht begreiffen.

Von guten Wercken.

Darum spricht auch Sanct Petrus. 2. Petr. 1, 4. **Durch Christum sind uns grosse und köstliche Dinge gegeben, daß wir Mitgenossen werden göttliches Wesens**; spricht nicht: sie werden uns gegeben werden; sondern: sie sind uns gegeben. Und Christus Joh. 3, 16. **So lieb hat GOTT die Welt gehabt, daß er seinen einigen Sohn für uns gegeben hat, auf daß alle die an ihn gläuben, nicht verderben, sondern das ewige Leben haben.** Siehe da, sie haben das ewige Leben, und alle die da gläuben, so sind sie gewißlich gerecht und heilig, ohne alle Wercke, und die Wercke dazu nichts thun, sondern es ist eitel blosse Gnade und Barmhertzigkeit da, reichlich über uns ausgegossen.

Wercke urtheilet GOtt nach dem Hertzen.

Möchtest du aber sprechen: Wie gehet das zu, daß so offte in der Schrifft gesaget wird, daß die da gut thun, werden seelig; Als Christus Joh. 5, 29. **Die da gutes gethan haben, werden herfür gehen zu der Auferstehung des Lebens. Und die da Ubels gethan haben, zu der Auferstehung des Gerichtes.** Und Paulus Rom. 2, 7. **Ehre und Lob allen die da gutes thun; Zorn und Ungnad, allen die da Ubels thun,** und dergleichen vielmehr? Antwort: Wie solte es zugehen? Nicht anders denn wie die Worte lauten, ohne alle Glossen: **Wer wohl thut, der wird seelig; Wer übel thut, der wird verdammt.**

Das machet aber den Irrthum, daß man gute Wercke urtheile nach dem äussern Ansehen. Das thut die Schrifft nicht, welche lehret, daß niemand gutes thun mag, er sey denn selbst zuvor gut; so wird er nicht durch gute Wercke gut, sondern die Wercke werden durch ihn gut. Er wird aber gut durch diß Bad der Widergeburt, und sonst in keinem Wege. Das meynet Christus Matth. 7, 17. **Kein böser Baum träget gute Früchte, und kein guter Baum träget böse Früchte.** Matth. 12, 33. Darum machet den Baum entweder gut oder böse, so werden die Früchte auch darnach.

Gleissende Wercke sind Schaafskleider.

Das ist wohl wahr, daß die Werckheiligen thun Wercke, die da gleich sind den Wercken der neugebohrnen Menschen; ja sie gleissen zuweilen mehr denn jene gute Wercke. Sie beten, fasten, geben, stifften, wallen und wandeln fast scheinbar; aber Christus Matth. 7, 15. nennet es Schaafs-Kleider, unter welchen reissende Wölffe gehen; Denn ihr keiner

ist von Grund des Hertzens demüthig, mild, sanfft und gut: Welches sie auch beweiset, wenn man sie trifft und ihre Wercke verwirfft; da geben sie denn die natürliche rechte Frucht, dabey man sie erkennet, als da sind frevel Urtheil, Ungedult, Eigenwille, Halsstarrigkeit und Affterrede, mit vielen andern bösen Stücken.

Darum ists wahr, wer wohl thut, der wird seelig, das ist, seine Seeligkeit wird offenbar werden; aber er thäte nichts gutes, wenn er nicht schon seelig wäre in der neuen Geburt. Daruth nennet die Schrifft solche Leute etwa nach ihrem äusserlichen Wandel in guten Wercken, etwa nach ihrem inwendigen Wesen, welches solchen äusserlichen Wandel guter Wercke treibet, und spricht: Sie seyn schon seelig des innerlichen Wesens halben, und werden seelig wenn sie wohl thun, das ist, so sie beständig bleiben, wird ihre Seeligkeit offenbar werden.

Wercke der alten Geburt werden verworffen.

Darum die guten Wercke, die noch in der alten Geburt und Adams Wesen geschehen, sind, die der Apostel in dieser Epistel verwirfft und spricht: **Nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben** ꝛc.

Es sind gute Wercke; aber nicht für GOtt, der die persönliche Güte ansiehet, und darnach die Wercke; Wie er Gen. 4, 4. 5. erst Abel und also denn sein Opffer ansahe, und erst von Cain, und alsdenn auch von seinem Opffer sich wandte, welches doch nach äusserlichem Ansehen eben sowohl ein Opffer und gut Ding war, als Abels-Opffer.

Durch JEsum Christum gläuben.

Er setzet auch mercklich darzu: **Durch JEsum Christum unsern Heyland**, damit er uns unter Christo behalte, wie die jungen Hühnlein unter der Glucke henne. Denn also spricht er selbst Matth. 3, 37. **O Jerusalem, wie offt habe ich gewolt sammlen deine Kinder, wie eine Glucke henne ihre Küchlein sammlet unter ihre Flügel, und du hast nicht gewolt.** Hierinnen die Art des rechten lebendigen Glaubens wird gelehret, der ist also gethan, daß nicht gnug ist zur Seeligkeit, ob du an GOtt gläubest, wie die Juden und viel andere thun, welchen er auch wiederum viel Gutes thut, und grosse Gaben giebt zeitlich; Sondern durch JEsum Christum must du an GOtt gläuben. Zum ersten nicht daran zweifeln, er sey dein gnädiger GOTT und Vater, habe dir alle Sünde vergeben, und dich heilig gemacht in der Tauffe.

Zum andern, doch daneben wissen, daß solches alles nicht umsonst oder ohne Gnugthun seiner Gerechtigkeit geschehe. Denn der Barmhertzigkeit und Gnade ist kein Raum über uns und in uns zu wircken oder uns zu helffen, in ewigen Gütern und Seeligkeit; der Gerechtigkeit muß zuvor gnug geschehen seyn, aufs allervollkommenste, wie Christus saget, Matth. 5, 18. **Nicht der kleineste Buchstab, und nicht das kleineste Titel wird von dem Gesetz vergehen, es muß alles geschehen.**

Denn was man von GOttes Gnaden und Gütigkeit saget, muß alles verstanden werden, allein auf die, so da erfüllen seine Gebot auf das allerreineste, wie er saget Mich. 2, 7. da die Jüden sich in GOtt viel vermaassen und sprachen allezeit: Friede, Friede. Item: Solte GOtt so zornig seyn? Solte sein gütiger Geist also von uns abgebrochen seyn ꝛc. antwortet er: **Ja ich rede gutes nur von denen, die da recht wandeln.** Darum mag niemand zu der reichen Gnade GOttes kommen, er habe denn GOttes Geboten aufs alleräusserste gnug gethan.

So ist nun gnugsam gesaget, daß unsere Wercke nichts sind für GOtt, und wir nicht das geringste Gebot in einem Wercke erfüllen mögen; wie vielweniger wir seiner Gerechtigkeit gnug thun mögen, daß wir seiner Gnaden würdig werden. Dazu, ob wir schon kräfftig wären, alle seine Gebote zu halten, und seiner Gerechtigkeit allenthalben gnug zu thun, dennoch wären wir dadurch nicht würdig seiner Gnaden und Seeligkeit, er wäre sie auch uns nicht schuldig zu geben, sondern möchte solches alles von uns fordern, als schuldigen Dienst von seiner Creatur, die ihm zu dienen verpflichtet ist. Was er aber darüber giebt, eitel Gnade und Barmhertzigkeit ist.

Diß hat Christus Luc. 17, 10. klärlich gelehret, da er also spricht in einer Gleichniß: **Welcher ist unter euch, der einen [Acker-Knecht oder Hirten-Knecht habe] † so er von dem Felde kommt, daß er so balde zu ihm saget: Gehe hin, setze dich zu Tische)** sondern er spricht also zu ihm: **Bereite mir das Abendmahl, schürtze dich und diene mir, biß ich gessen und getruncken habe, darnach solst du auch essen und trincken. Dancket er auch demselben Knecht, daß er gethan hat, das ihm befohlen ist? Ich meyns nicht; Also ihr auch, ob ihr alles thätet, das euch geboten ist, so sagt: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig gewesen sind.**

† Knecht hat der ihm pflüget, oder das Vieh weidet.

Christus hat für uns verdienet und gnug gethan.

So denn nun denen aus Gnaden und nicht aus Pflichten wird der Himmel gegeben, die da alles thun was sie schuldig sind zu thun, und auch solchen Menschen [ob sie irgend wären] nicht aus Verdienst, sondern aus göttlicher gnädiger Zusagung der Himmel gegeben wird, wie er verspricht Matth. 19, 17. **Wilst du eingehen ins Leben, so halt die Gebot.** Was wollen wir denn mit unsern elenden guten Wercken vermessen? preisen dieselbigen so fast, als wären sie aus ihrer Natur, und nicht aus lauter GOttes Verheissung und gnädigen Zusagen würdig des Himmelreichs?

Dar-

Darum hat uns GOtt gegeben zum ersten einen Menschen, der für uns alle der göttlichen Gerechtigkeit aller Dinge gnug thäte. Zum andern, auch durch denselbigen Menschen solche Gnade und Reichthum ausgegossen, auf daß, ob wir wohl solche Gnade umsonst und ohne Verdienst, ja mit grossem Unverdienst und Unwürdigkeit empfahen, so ist sie uns doch nicht umsonst, noch ohne würdigen Verdienst gegeben; Sondern als St. Paulus Rom. 5, 18. lehret: Gleichwie wir durch Adam in der natürlichen Geburt ohne unser Verdienst und eigenen Verwirckung in die Sünde kommen, die uns angebohren wird; Also wiederum in die Widergeburt ohne unser Verdienst und eigenen Wercken, durch Christum in die Gnade und Seeligkeit kommen.

Darum ist der heilige Apostel so fleißig an allen Orten, wo er die Gnade und den Glauben prediget, darzu zu setzen, durch JEsum Christum, auf daß nicht jemand einher plumpe, und spreche: Ja ich gläube an GOtt, und lasse es dabey bleiben. Nein lieber Mensch, du must also gläuben, daß du wissest, wie und durch welchen du must gläuben, daß GOtt von dir will haben aller seiner Gebot Erfüllung, und Gnugthuung seiner Gerechtigkeit, ehe er deinen Glauben aufnimmt zur Seeligkeit; und ob du gnugthun möchtest, dennoch nur aus Gnaden, nicht aus Pflicht der Seeligkeit gewarten sollest, daß dein Stoltzieren und Vermessen zu Boden hernieder liege für GOttes Augen.

Siehe, dazu dienet nun Christus, durch welchen dir solche Gnade und Seeligkeit gegeben wird, als durch den, der an deiner statt, und für dich allem göttlichen Gebot und seiner Gerechtigkeit gnug gethan hat überflüßig; dazu er auch würdig ist, daß durch ihn auch die Gnade und Seeligkeit dir gegeben werde. Das heisset denn ein rechter Christlicher Glaube.

Christlicher Glaube.

Denn es wird kein Gläube gnugsam seyn ohne Christlichen Glauben, welcher an Christum gläubet, und allein durch Christum, und sonst nicht, empfähet diese zwei Stücke: Nemlich, Gnugthuung göttlicher Gerechtigkeit, und Gnade oder Schenckung der ewigen Seeligkeit. Also spricht Paulus Rom. 4, 25. Christus ist dahin gegeben, um unser Sünde, [und auferstanden um unser Rechtfertigung willen.] * † Nicht allein die Sünde abzulegen und GOttes Gebot zu erfüllen; sondern auch daß wir würdig durch ihn würden, gerecht und der Gnaden Kinder zu seyn.

* Christus ist aber gegeben um unserer Rechtfertigung willen.

† und um unserer Gerechtigkeit willen aufgewecket.

Item Rom. 3, 25. GOTT hat uns Christum fürgesetzet zu einem Gnaden-Thron, durch den Glauben in seinem Blut. Nicht allein den schlechten Glauben; sondern in seinem Blut, damit er in unser Person gnug gethan hat, und also uns worden ist ein Thron der Gnaden, daß wir beyderley empfangen, Ablaß und Gnade, ohne unser Kost und Mühe, aber nicht ohne Christus Kost und Mühe.

Darum müssen wir uns unter dieser Gluckhennen Flügel schmücken, Matth. 23, 37. und nicht in eigenes Glaubens Vermessenheit ausfliegen, der Küchel-Weyh wird uns sonst geschwinde fressen. Es muß nicht durch unsere Gerechtigkeit, sondern, als ich offte gesaget habe, in Christus selbst, eigener Gerechtigkeit uns dargebreitet zu einem Tabernackel und Fittich, unsere Seeligkeit bestehen.

Denn unser Glaube, und alles was wir haben mögen aus GOtt, ist nicht gnugsam; ja es ist nicht rechtschaffen, es thue sich denn unter die Flügel dieser Gluckhennen, und gläube festiglich, daß nicht wir, sondern Christus für uns, GOttes Gerechtigkeit gnug thun mag und gethan habe. Und nicht um unsers Glaubens willen, sondern durch Christus willen uns Gnade und Seeligkeit gegeben werde. Daß also allenthalben lauter Gnade GOttes erkennet werde in Christo, und durch Christum uns zugesaget, erworben und gegeben.

Das meynet er, da er saget, Joh. 14, 6. **Niemand kommt zum Vater, denn allein durch mich**; und im gantzen Evangelio thut er nicht mehr, denn zeucht uns aus und in sich, breitet seine Flügel aus, und locket uns unter sich. Das will auch St. Paulus am Ende dieser Epistel, da er spricht:

Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerechtfertiget, Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung: Das ist gewißlich wahr.

Er spricht nicht, durch unsern Glauben, sondern durch desselbigen Christus Gnade, das ist, daß Christus allein für GOtt in Gnaden ist, allein GOttes Willen gethan, und das ewige Leben verdienet hat. Nun er aber das nicht für sich, sondern für uns gethan hat, so sollen alle die an ihn gläuben, sein so hoch geniessen, daß durch ihn und seine Gnade, sie alles das gethan geachtet werden, was Christus für sie gethan hat. Siehe, welch ein reich unaussprechlich Ding ist der Christliche Glaube, welche grosse unbegreiffliche Güter er bringet allen Gläubigen!

Glaube in Christi Gnade und Verdienst.

Daraus lasset uns lernen, welch eine köstliche Predigt das Evangelium sey, darinnen solches geprediget wird, und was die für Schaden thun, und Seelen verderben, die das Evangelium schweigen, und Gesetz-Wercke, ja ihr eigene Menschen-Lehre predigen. Darum hüte dich für falschen Predigern, ja auch für falschem Glauben, bleib nicht auf dir selbst, oder auf deinem Glauben; kreuch in Christum, halte dich unter seine Flügel, bleib

Falsche Prediger vermeiden.

unter seinem Deckel, laß nicht deine, sondern seine Gerechtigkeit und seine Gnade dein Deckel seyn, daß du nicht durch deine empfangene Gnade, sondern, wie hier Paulus sagt, durch seine Gnade ein Erbe seyst des ewigen Lebens.

Also sagt auch Psalm 91, 4. Er wird dich mit seinen [Schultern überdecken, und unter seinen Flügeln] wird deine Hoffnung bestehen.] † Und in Cantic. 2, 14. spricht er: Meine Braut ist eine Taube, die da nistet in den Löchern des Felsen, und in den Mauer-Klüfften, das ist, in Christus Wunden wird die Seele behalten. Siehe, das ist der rechte Christliche Glaube, der nicht in und auf ihm selbst, wie die natürlichen Sophisten davon träumen, sondern in Christum kreucht, und unter ihm und durch ihn behalten wird.

† Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln.

Daß wir Erben sind des ewigen Lebens in der Hoffnung, ist gnugsam droben gesaget, wie die Gnade ohne alle Wercke alles giebt auf einmahl, Seeligkeit, Erbe, ꝛc. doch in der Hoffnung. Denn es ist noch zugedeckt biß in den Tod, da werden wir sehen, was wir im Glauben empfangen und besessen haben.

Der Harnisch dieser Epistel.

Widen menschliche Gerechtigkeit und Vermögen.

Diese Epistel streitet starck, und mit ausgedrückten Worten, wider alle Gerechtigkeit und gute Wercke menschlicher Vernunfft, Vermögen und freyen Willen. Die Worte sind klar, da er spricht: Nicht aus den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmhertzigkeit hat er uns seelig gemachet ꝛc. Und zwar alle Worte streiten wider dieselbige Gerechtigkeit: denn er giebts gantz und gar dem Bad der Widergeburt, der Verneuerung, dem Heiligen Geist, JEsu Christo, und seiner Gnade ꝛc. Wie mag für solchen Donnerschlägen noch bestehen irgend eine Vermessenheit in uns?

Darum laß gleissen alle weltliche und geistliche Rechte, laß scheinen aller Pfaffen, Mönche, Nonnen-Stand, laß leuchten aller Biedermann und Weiber ehrbares Leben, wie es mag. Laß sie gleich Todten aufwecken, ist nicht der Glaube da an Christum, so ists schon nichts. Noch verblendet und verführet solch Gleissen die gantze Welt, und verdunckelt uns die heiligen Evangelia und Christlichen Glauben.

Als wenig nun helffen zur Seeligkeit alle Wercke der Thiere, oder Handwerck der Menschen; so wenig helffen auch die obgenannten scheinende Wercke und Stände der Menschen; Ja sie hindern dazu aufs allerschädlichste. Darum hüte dich für den Wölffen in den Schaafs-Kleidern; und lerne dich an Christum halten in einem rechten freyen Glauben.

Das Evangelium am Christ-Tage,
(in der frühe Christ-Messe.)
Luc. am 2.

UND es begab sich, da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesaget war. Und alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesaget hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Hertzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesaget war.

Summa dieses Evangelii.

DAs Evangelium ist fast leicht aus des vorigen Auslegen zu vernehmen: denn es zeiget an ein Exempel und Vollziehung der Lehre, die im vorigen Evangelio gegeben ist, da die Hirten gethan und gefunden haben, wie ihnen von den Engeln gesaget ist. Darum hält das Evangelium innen, was die Folge und Früchte sind des Wortes GOttes, und welches die Zeichen sind, dabey man erkennet, ob das Wort GOttes in uns haffte und gewircket habe.

Glaube der Hirten.

Das erste und Hauptstück ist der Glaube. Denn wo diese Hirten nicht hätten dem Engel gegläubet, wären sie nicht gen Bethlehem gangen, hätten auch der Dinge keines gethan, die von ihnen im Evangelio erzehlet werden. Daß aber jemand möchte sagen: Ja

ich

ich wolte auch wohl gläuben, wenn mirs ein Engel also vom Himmel verkündiget; Ist nichts geredt. Denn wer das Wort an ihm selbst nicht aufnimmt, der nimmts nimmermehr auf um der Prediger willen, wenn ihm gleich alle Engel predigten.

Glaube siehet aufs Wort, nicht auf Prediger.

Und wer es aufnimmt um des Predigers willen, der gläubet nicht dem Wort, auch nicht an GOtt durchs Wort; sondern er gläubet dem Prediger, und an den Prediger. Darum bestehet sein Glaube auch nicht lange. Wer aber dem Worte gläubet, der achtet nicht, wer die Person ist, die das Wort saget, und ehret auch nicht das Wort, um der Person willen; sondern wiederum, die Person ehret er ums Worts willen, setzt immer die Person unter das Wort; Und ob die Person untergienge, oder gleich vom Glauben fiele, und anders predigte, so lässet er ehe die Person denn das Wort fahren, bleibt auf dem das er gehöret hat, es sey Person, es komme Person, es gehe Person, wie und wenn es mag und will.

Menschlichen und göttlichen Glaubens Unterscheid.

Das ist auch der rechte Unterscheid, des göttlichen Glaubens und menschlichen Glaubens; Daß der menschliche Glaube hafftet auf der Person, gläubt, trauet und ehret das Wort, um deß willen der es saget. Aber der göttliche Glaube wiederum, hafftet auf dem Worte das GOtt selber ist, gläubt, trauet und ehret das Wort, nicht um deßwillen, der es gesaget hat; sondern er fühlet, daß so gewiß wahr ist, daß ihn niemand davon mehr reissen kan, wenns gleich derselbige Prediger thät. Das wird beweiset an den Samaritanern, Joh. 4, 42. da sie zum ersten von Christo gehöret hatten, das heydnische Weiblein, und auf ihr Wort zu Christo aus der Stadt gangen, da sie ihn selbst höreten, sprachen sie zu dem Weibe: **Nun gläuben wir nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir erkennen ihn selbst, daß diß ist der Welt Heyland.**

Wiederum alle die Christo gläubten um seiner Person und seiner Wunder-Zeichen willen, die fielen alle ab, da er gecreutziget ward. Also ists jetzt und allezeit gewesen. Das Wort für sich selbst, ohne alles Auffsehen der Person, muß dem Hertzen genug thun, den Menschen beschliessen und begreiffen, daß er gleich darinnen gefangen, fühlet wie wahr und recht es sey, wenn gleich alle Welt, alle Engel, alle Fürsten der Höllen anders sagten, ja wenn GOtt selbst anders sagte: als er zuweilen versuchet seine Auserwählten, und stellet sich als wolte er anders, denn er vorhin gesaget hat: Wie dem Abraham geschach, da er seinen Sohn Isaac geheissen ward zu opffern, und Jacob in seinem Kampff mit dem Engel, und David da er verjaget ward von Absalom seinem Sohn ꝛc.

Glaube des Worts ist beständig.

Dieser Glaube bestehet im Leben und Sterben, in Hölle und Himmel, und mag ihn kein Ding umwerffen; denn er stehet auf dem blossen Wort mit Verachtung aller Personen. Solchen Glauben haben diese Hirten auch gehabt; denn sie fallen zu, und hangen so gar am Wort, daß sie der Engel vergessen, die es ihnen gesaget haben. Sprechen nicht: lasset uns gehen und sehen das Wort, das uns die Engel kund gethan haben, sondern das uns GOtt kund gethan hat; der Engel ist schon so bald vergessen, und nur das Wort GOttes gefasset. Desselbigen gleichen spricht Lucas im Text von Maria, daß sie habe in ihrem Hertzen die Worte behalten und bewogen: ohne Zweifel, hat sich nichtes lassen anfechten die geringe Person der Hirten, sondern hat es alles für GOttes Wort gehalten. Nicht alleine sie, sondern die andern alle, die solche Rede von den Hirten höreten und sich verwunderten, wie der Text saget: Alle haben sie nur an dem Wort gehangen.

Glaube machet einerley Hertz und Sinn.

Und wiewohl das eine Weise ist der Ebräischen Sprache, daß wenn sie von einer Geschichte saget, spricht sie: Wollen sehen das Wort, wie hie Lucas redet. Darum daß die Geschichte in die Worte gefasset, und dadurch kund gemachet werden, so ists doch auch darum also verschaffet von GOTT, daß der Glaube würde ausgedrücket, welcher an dem Worte hanget, und auf das Wort sich ergiebet, das von der Geschicht gesaget wird. Denn Christus Leben und Leiden wo es nicht in das Wort gefasset wäre, daran der Glaube hafften möge, wäre es kein Nütz gewesen, dieweil alle die es sahen, mit Augen, keine Frucht davon empfiengen, oder gar wenig.

Das andere Stück, die Einmüthigkeit des Geistes. Denn das ist die Art des Christlichen Glaubens, daß er die Hertzen eins mache, daß sie eines Sinnes und eines Willens sind, (wie Psalm 67. davon gesaget ist, **GOtt der HErr Christus unser Gott, machet einmüthige Wohner im Hause.**) Und Psal. 133, 1. **Ey wie fein und [lustig] † ist, daß die Brüder [eins mit] † einander wohnen.** Von der Einigkeit des Geistes redet Sanct Paulus an vielen Oertern, Rom. 12, 18. 1. Corinth. 12, 4. und Ephes. 4, 3. da er saget: **Seyd ja fleißig, daß ihr eines Sinnes, eines Willens seyd.** Solche Einigkeit ist nicht möglich ausser dem Glauben: denn einem jeglichen gefället seine Weise wohl; darum ist das Land, (wie man saget) Narren voll. Da siehet man in der Erfahrung, wie die Orden, Stände und Secten unter einander zertheilet sind, ein jeglicher achtet seinen Orden, seinen Stand, sein Wesen, sein Werck, sein Fürnehmen sey das beste und der rechte Weg zum Himmel, verachtet den andern, und nimmt sich sein nicht an; Wie wir jetzt sehen unter den Pfaffen, Mönchen, Bischöffen, und allem was geistlich ist.

† lieblich.
† einträchtig bey.

Aber

Aber die einen rechten Glauben haben, die wissen, daß es gar am Glauben liegt, darinnen stimmen sie einträchtiglich. Darum theilen und uneinigen sie sich um keines äusserlichen Standes, Wandels oder Wercks willen. Es ist ihnen alles gleich, wie mancherley es ihnen auch sey, was äusserlich ist. Also sind hier die Hirten eines Sinnes, eines Willens, reden untereinander, eine Meynung, einerley Worte, und sprechen: **Lasset uns gehen**, ꝛc.

Rechte Demuth.

Das dritte ist Demuth, daß sie sich erkennen als Menschen. Darum setzet der Evangelist hinzu und spricht: **Die Menschen, die Hirten**, ꝛc. Denn der Glaube lehret alsobald, daß alles, was menschlich ist, sey nichts für GOtt. Darum verachten sie sich, und halten nichts von sich selbst; welches ist wahre gründliche Demuth und sein selbst erkennen. Die Demuth bringet denn mit sich, daß sie nichts fragen nach allem das da groß und hoch ist in der Welt, und halten sich zu den geringen, armen, verachteten Menschen, wie Paulus Rom. 12, 16. lehret und spricht: **Sehet nicht nach dem das hoch ist, sondern haltet euch zu denen die da geringe sind.** Wie auch Psalm 15, 4. sagt: **Der Gerechte verachtet den Untüchtigen, und ehret die Gottfürchtigen.**

Friede.

Aus dem allen folget denn Friede. Denn wer da nichts achtet alles was äusserlich und groß ist, der läßt es leichtlich fahren, und zancket mit niemand darum; er fühlet wohl ein bessers inwendig im Glauben seines Hertzens. Man findet auch wohl Einmüthigkeit, Friede und Demuth unter den Mördern, öffentlichen Sündern, auch unter den Gleißnern. Es ist aber eine Einigkeit des Fleisches und nicht des Geistes; wie Pilatus und Herodes mit einander eins wurden, gegen einander Friede und Demuth hatten. Auch die Jüden, wie Psal. 2, 2. sagt: **Es sind die Könige der Erden und Fürsten mit einander eins worden wider Christum.** Also ist auch der Pabst, Mönche und Pfaffen eins, wenn sie wider GOtt streben sollen, die doch sonst eitel Secten unter einander sind. Darum heißt diß eine Einmüthigkeit, Demuth und Friede des Geistes, daß sie ist über und in geistlichen Dingen, das ist in Christo.

Rechte Liebe des Nechsten.

Das vierdte ist Liebe zum Nächsten, und sein selbst Verachtung. Das beweisen die Hirten, daß sie ihre Schaafe lassen, und gehen hin, nicht zu den hohen und grossen Herren zu Jerusalem, nicht zu den Rathsherren zu Bethlehem, sondern zu dem armen Häufflein im Stalle, erzeigen und halten sich zu den Niedrigen, ohne Zweifel willig und bereit zu dienen, und thun was von ihnen begehret würde. Wäre der Glaube nicht da gewesen, sie würden nicht so von den Schaafen gangen und das Ihrige haben liegen lassen, zuvor so es die Engel ihnen nicht geboten hätten. Denn sie thaten es aus freyem Willen und eigenem Rath, wie der Text sagt: Sie haben mit einander davon geredet, und sind eilends kommen; So doch der Engel ihnen nichts befahl, nicht vermahnete, nicht riethe, sondern zeigete ihnen an, was sie finden würden, ließ ihnen ihren freyen Willen, ob sie gehen und suchen wolten.

Also thut die Liebe auch, die hat kein Gebot, sie thut von ihr selbst alle Dinge, eilet und säumet nicht, ist ihr gnug, daß ihr nur gezeiget wird, sie darff und leidet keinen Treiber; Ach davon wäre viel zu sagen. Also solte ein Christlich Leben gehen freywillig in der Liebe, sein selbst und des Seinen vergessen, nur auf und zu dem Nächsten gedencken und eilen, wie St. Paulus Philip. 2, 4. sagt: **Niemand sehe an was sein ist, sondern was des andern ist.** Und Gal. 6, 2. **Ein jeglicher trage des andern (Bürden) † und also werdet ihr erfüllen das Gesetz Christi.**

Liebe hat kein Gebot.

† Last.

Aber nun hat der Pabst mit seinen Bischöffen und Pfaffen die Welt voll Gesetz und Zwanges gemacht, und ist nichts mehr ietzt in aller Welt, denn eitel Treiben und Aengsten, kein freywilliger Orden oder Stand mehr; wie denn verkündiget ist, daß die Liebe verlöschen solte, und die Welt mit Menschen-Lehre verderbet werden.

Ausbruch der Freude in Worten.

Das fünffte ist Freude, welche sich erzeiget in den Worten, daß man gerne davon redet, und höret daß der Glaube im Hertzen hat empfangen. Also hier die Hirten schwatzen mit einander frölich und freundlich von dem das sie gehöret und geglaubet hatten, und machen fast viel Worte, als wolten sie unnütz schwätzen. Sie haben nicht gnug, daß sie sagen: **Lasset uns gehen gen Bethlehem, und sehen das Wort das geschehen ist, thun dazu und sagen: Welches GOTT gethan hat, und uns kund gethan.** Ists nicht ein übrig Geschwätz, daß sie sagen: Das da geschehen ist, das GOTT gethan hat? Hätten sie es doch wohl mit kurtzen Worten geredet; Also: laßt uns sehen das Wort das GOtt allda gethan hat.

Aber die Freude des Geistes gehet alles über mit frölichen Worten, und ist doch nichts übrig, ja noch alles wenig, und können es nicht so heraus schütten wie sie gerne wolten, (wie Psalm 44. saget: **Mein Hertz schlucket heraus ein gutes Wort:** Als solte er sagen: Ich wolte es gerne heraus sagen, so kan ich nicht; Es ist grösser denn ich sagen kan, daß mein Sagen kaum ein Schlucken ist. Daher kommet die Rede Psalm 59. und an mehr Orten: **Meine Zunge wird heraus hüpffen deine Gerechtigkeit,** das ist, mit Freuden und Springen davon reden, singen und sagen ꝛc. Und Ps. 118. **Meine Lippen werden dir ein Lob heraus schäumen, gleichwie ein siedender Topff quillet und schäumet.**]

Das sechste, daß sie mit der That folgen. Glaube thut Denn als St. Paulus saget 1. Cor. 4, 20. mehr denn er

GOt-saget:

GOttes Reich bestehet nicht in Worten, sondern in der That; Also hier die Hirten sagen nicht allein, lasset uns gehen und sehen, sondern sind auch gangen, ja sie thun mehr, denn sie sagen. Denn der Text spricht: Sie sind eilend kommen, das ist je mehr denn schlecht gehen, wie sie sich versprochen hatten. Also thut der Glaube und die Liebe allezeit mehr, denn er saget, und ihr Ding ist alles lebendig, schäfftig, thätig und überflüßig. Also soll ein Christ wenig Worte und viele That machen; wie er denn gewißlich thut, so er ein rechter Christ. Thut er aber nicht also, so ist er noch nicht ein rechter Christ.

Oeffentliche Bekäntniß des Glaubens.

Das siebende ist, daß sie frey bekennen und öffentlich predigen das Wort, das ihnen gesaget war von dem Kinde, welches ist das höchste Werck im Christlichen Leben, daran muß man wagen Leib und Leben, Guth und Ehre. Denn recht gläuben, und wohl leben heimlich, und bey ihm selbst, fichtet der böse Geist nicht so hart an. Aber wenn man will heraus fahren, und dasselbige ausbreiten, bekennen, predigen und loben, auch den andern zu gut, das mag er nicht leiden. Darum spricht Lucas allhier, daß sie nicht allein gekommen sind, und gesehen haben; sondern haben auch verkündiget von dem Kinde, was sie gehöret hatten auf dem Felde, nicht allein für Marien und Joseph, sondern für jedermann.

Meynest du nicht, daß ihrer viel gewesen sind, die sie für Narren und unsinnige Leute gehalten haben, daß sie sich unterstunden, als grobe und ungelehrte Laien, zu reden von Engelischem Gesang und Predigt? Wie solte itzt der einer empfangen werden, so er für Pabst, Bischoff und Gelehrte fürbrächte solche Mähre, ja viel geringers? Aber die Hirten voll Glaubens und Freude, waren gerne närrisch für den Menschen, um GOttes willen. Also thut ein Christen-Mensch auch. Denn es muß GOttes Wort für Narrheit und Irrthum gehalten werden auf dieser Welt.

Christliche Freyheit.

Das achte ist, Christliche Freyheit, welche an kein Werck gebunden ist, sondern alle Wercke gleich sind einem Christen, wie sie ihm fürkommen. Denn diese Hirten lauffen in keine Wüsten, ziehen keine Kappen an, bescheren keine Platten, wandeln weder Kleid, Zeit, Speise, Tranck, noch keine äusserliche Wercke, gehen wieder an ihre Hürden, dienen GOtt in denselbigen. Denn ein Christlich Wesen stehet nicht in äusserlichem Wandel, es wandelt auch den Menschen nicht nach dem äusserlichen Stande, sondern nach dem innerlichen, das ist, es giebet ein ander Hertz, einen andern Muth, Willen und Sinn, welcher eben die Wercke thut, die einander ohne solchen Muth und Willen thut. Denn ein Christ weiß, daß es gar am Glauben lieget, darum gehet, stehet, isset, trincket, kleidet, würcket und wandelt er, wie sonst ein gemeiner Mann in seinem Stande, daß man nicht gewahr wird seines Christenthums, wie Christus saget, Luc. 17, 20. Das Reich GOttes

Alle Wercke sind gleich einem Christen.

kömmt nicht mit äusserlicher Weise, und lässet sich nicht sagen: Siehe hie oder da, sondern das Reich GOttes ist [inwendig in euch.] *

* in eurem inwendigsten.

Wider diese Freyheit streitet der Pabst und der geistliche Stand mit ihren Gesetzen und erwähleten Kleidern, Speisen, Gebeten, Stäten und Personen, fangen sich selbst und jedermann mit solchen Seelen-Stricken, da sie die Welt mit erfüllet haben, wie St. Antonius im Gesichte sahe. Denn sie meynen, es liege an ihrem Wesen und Wercken, daß man seelig werde, nennen andere Leute Weltliche, so sie selbst wohl siebenmahl weltlicher sind. Sintemahl ihr Ding alles ist Menschen-Werck, davon GOtt nichts geboten hat.

Lob und Danck in und aus dem Glauben.

Das neundte und letzte ist, GOtt loben und dancken. Denn kein Werck können wir GOtt wieder geben für solche seine Güte und Gnade; ohne das Lob und den Danck; welches auch alsdenn von Hertzen gehet, und nicht viel Orgeln, Glocken und Pfeiffen bedarff. Der Glaube lehret wohl solch Lob und Danck: wie hier von den Hirten geschrieben ist, daß sie sind wieder zu ihren Hürden gangen mit Lob und Danck, sind fast wohl zufrieden, ob sie nicht reicher worden sind, ob sie nicht höher geehret, nicht besser essen und trincken, nicht besser Handwerck treiben müssen.

Siehe, also hast du in diesem Evangelio abgemahlet ein recht Christlich Leben, zuvor nach seinem äusserlichen Wesen, daß es auswendig nichts oder gar wenig scheinet für den Leuten, ja Irrthum und Narrenwerck ist für dem mehrern Theil, aber inwendig ist es eitel Licht, Freude und Seeligkeit. Daher siehet man nun, was der Apostel meynet, da er Gal. 5, 22. die Früchte des Geistes erzehlet und spricht: Die Früchte des Geistes [das ist die Wercke des Glaubens] sind Liebe, Freude, Friede, Gütigkeit, Leutseeligkeit, Gedult, [Trau,] † Sanfftmüthigkeit und Keuschheit, da wird keine Person, Zeit, Speise, Kleider, Stäte, oder dergleichen erlesen Menschen-Werck erzehlet, wie wir in der Papisten Leben sehen schwärmen.

† Glaube.

Was aber sey † Christum finden in solcher Armuth, und was bedeute sein Kind-Windel und Krippen, ist im vorigen Evangelio gesaget; Daß seine Armuth lehre, wie wir ihn sollen finden in unserm Nächsten, dem geringsten und dürfftigen. Und seine Windel sey die heilige Schrifft, daß wir im wircklichen Leben sollen uns zu den Dürfftigen halten, im Studiren und schaulichen Leben nur zur Schrifft, auf daß Christus allein der Mann sey, beydes Lebens, und an allen Enden für uns liege. Aristoteles, Pabsts und aller Menschen Bücher soll man meyden, oder also lesen, daß wir nicht der Seelen Besserung drinnen suchen; sondern die Zeit und diß Leben damit üben, wie man ein Handwerck oder weltlich Recht lernet.

Aber das ist nicht vergebens geschehen, daß St. Lucas Mariam für Joseph, und sie beyde für dem Kindlein setzet, und spricht: **Sie haben funden Mariam, Joseph und das Kindlein in der Krippen.**

† heimliche Deutung.

Nun ist droben gesaget, Maria sey die Christliche Kirche, Joseph der Kirchen-Diener, als da seyn solten die Bischöffe und Pfarrer, wenn sie predigten das Evangelium. Nun wird die Kirche fürgezogen den Prälaten der Kirche sey über die Prälaten. Kirchen, wie auch Christus sagt, Luc. 22, 26. **Wer unter euch der Gröste seyn will, soll der Unterste seyn.** Wiewohl das nun itzt umgekehret ist; das auch nicht Wunder ist, weil sie das Evangelium verworffen, und Menschen-Geschwätz erhöhet haben. Die Christliche Kirche behält nun alle Wort GOttes in ihrem Hertzen, und beweget dieselben, hält sie gegen einander und gegen die Schrifft. Darum, wer Christum finden soll, der muß die Kirche am ersten finden. Wie wolte man wissen, wo Christus wäre und sein Glaube, wenn man nicht wüste, wo seine Gläubigen sind? Und wer etwas von Christo wissen will, der muß nicht ihm selbst trauen, noch eine eigene Burg in den Himmel bauen, durch seine eigene Vernunfft, sondern zu der Kirchen gehen, dieselbige besuchen und fragen.

Was Kirche sey. Nun ist die Kirche nicht Holtz und Stein, sondern der Hauffe Christ-gläubiger Leute; zu denen muß man sich halten, und sehen, wie die gläuben, leben und lehren, die haben Christum gewißlich bey sich. Denn ausser der Christlichen Kirche ist keine Wahrheit, kein Christus, keine Seeligkeit. Daraus folget, es sey unsicher und falsch, daß der Pabst oder ein Bischoff will ihm allein gläubet haben, und sich für einen Meister ausgiebet: denn dieselbigen irre alle, und mögen irren.

Der Prälaten Lehre soll die Gemeine urtheilen. Aber ihre Lehre soll dem Hauffen unterthan seyn. Was sie lehren, soll die Gemeine urtheilen und richten; demselbigen Urtheil soll man gestehen, auf daß Maria ehe denn Joseph gefunden werde, die Kirche den Predigern fürgezogen werde. Denn nicht Joseph, sondern Maria behält diese Worte in ihrem Hertzen, beweget und behält sie zusammen, oder gegen einander: Das hat auch der Apostel, 1. Cor. 14, 29. 30. gelehret, da er saget: **Einer oder zween sollen auslegen die Schrifft; die andern sollen richten, und wo dem Sitzenden wird etwas offenbaret, soll der erste schweigen.**

Aber itzt ist der Pabst mit den Seinen Tyrannen worden, haben solche Christliche, göttliche und Apostolische Ordnung umgekehret, gantz eine heydnische und Pythagorische Weise aufbracht, daß sie mögen sagen, Lulaffen, und Alfentzen, was sie wollen, es soll sie niemand richten, niemand einreden, niemand sie heissen schweigen. Und damit haben sie auch den Geist gedämpffet, daß man bey ihnen weder Maria, noch Joseph, noch Christum findet, sondern eitel Ratten, Mäuse, Ottern und Schlangen ihrer vergifftigen Lehren und Heucheley.

Diß Evangelium ist nicht fast ein Streit-Evangelium; denn es lehret Christliche Sitten und Wercke, gründet nicht die Stücke des Glaubens so öffentlich. Wiewohl in den mysteriis (wie itzt erzehlet ist) es starck genug wäre; aber mysteria streiten nicht, es müssen öffentliche Sprüche seyn, die klärlich die Artickel des Glaubens anzeigen.

Die Epistel am Christ-Tage,
(der hohen Messe.)
Ebräern am 1.

Nachdem vorzeiten GOtt manchmahl und mancherley Weise geredet hat zu den Vätern, durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben [aller Dinge] † durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemahl er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit (dem Wort seiner Krafft,) † und hat gemacht die Reinigung unser Sünde durch sich selbst; Hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe, so viel besser worden, denn die Engel, so gar viel einen andern Namen er für ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat er jemahls gesaget: du bist mein Sohn, heute hab ich dich (gebohren.) † Und abermahl: Ich werde [ihm] ein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn. Da er abermahl einführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle GOttes-Engel anbeten. Von den Engeln spricht er zwar: Er machet seine Engel Geister, und seine Diener Feuer-Flammen;

Aber

Aber von dem Sohn: GOtt, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Scepter deines Reiches ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit, darum hat dich, o GOtt, gesalbet, GOtt dein † [HErr] mit dem Oele der Freuden, über deine Genossen. Und du HErr hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck: dieselbigen werden vergehen; du aber wirst bleiben: und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbige, und deine Jahre werden nicht abnehmen.

† über alles.
† seinem kräfftigen Wort.
† gezeuget.
† dein GOtt.

Die Epistel zum Ebräern ist gewaltig zum Glauben.

DAs ist eine starcke, mächtige und hohe Epistel, die da hoch herfähret, und treibet den hohen Artickel des Glaubens von der Gottheit Christi, und ist ein glaubwürdiger Wahn, sie sey nicht St. Paulus, darum, daß sie gar eine geschmücktere Rede führet, denn St. Paulus an andern Oertern pfleget. Etliche meynen, sie sey St. Lucas, etliche St. Apollo, welchen St. Lucas rühmet, wie er in der Schrifft mächtig sey gewesen wider die Jüden, Act. 18.24. Es ist ja wahr, daß keine Epistel mit solcher Gewalt die Schrifft führet, als diese, daß ein trefflicher Apostolischer Mann gewesen ist, er sey auch wer er wolle. Nun diese Epistel thut nicht mehr, denn gründet und fördert den Glauben von der Gottheit CHristi, wie ich gesaget habe, daß fast kein Ort der Bibel so kräfftig denselben Artickel dringet; darum müssen wir darauf bleiben, und sie von Stück zu Stück handeln.

Von unsern und der Väter Glauben Unterscheid.

Zum ersten ist des Apostels Meynung die, daß er die Jüden gerne hätte zum Christlichen Glauben gebracht, dringet sie warlich hart, wie wir hören werden, daß sie nicht mögen leugnen, CHristus sey wahrer GOtt. So er aber nun GOtt und GOttes Sohn ist, und hat uns nun selbst geprediget, selbst für uns gelitten, so fodert die Noth und Billigkeit, daß wir nun vielmehr ihm gläuben; so die Väter vor Zeiten gegläubet haben, da er nur durch die Propheten redete.

Also hält er gegen einander die Prediger und Schüler, die Väter und uns, das sind die Schüler, die Propheten und CHristum, das sind die Prediger. Uns prediget der Sohn der HErr selbst, den Vätern predigten die Knechte. So nun die Väter den Knechten gegläubet haben; wie vielmehr hätten sie dem HErrn selbst gegläubet? Und so wir dem HErrn nicht gläuben, wie viel weniger hätten wir den Knechten gegläubt? Und treibet also eins durchs andere, daß unser Unglaube gar gräulich geschändet wird gegen der Väter Glauben. Wiederum der Väter Glaube gar hoch geehret gegen unserm Unglauben. Und das mehret noch sehrer unser Schande, daß GOtt zu den Vätern nicht einmahl, sondern vielmahl, nicht einerley Weise, sondern mancherley Weise geredt, und sie dennoch allemahl, allezeit gegläubet haben; Und wir durch solche Exempel nicht beweget werden, auch einmahl dem HErrn selbst zu gläuben. Siehe, also gehet er mit gewaltigen Reden einher, die Jüden zu bekehren; dennoch halffs nicht.

Manchmahl und mancherley Weise.

GOtt redet vielmahl und mancherley Weise.

Diese zwey Worte, meines Dünckens, haben den Unterscheid, daß manchmahl sich dahin ziehe, daß viel Propheten gewesen sind nach einander, und nicht alle Prophecеyungen durch einen Propheten, noch auf eine Zeit geschehen sind. Mancherley Weise aber gehöret dahin, daß auch durch einen Propheten, geschweige denn durch viele, GOtt hat geredet, itzt anders, itzt so, itzt sonst. Als zuweilen hat er durch klare Worte ausgedrucket, zuweilen durch Bilder und Gesichte: Als Ezechiel die vier Evangelisten durch die vier Thiere beschrieben hat. Jt. Esaias, zuweilen saget er klärlich, CHristus werde ein König seyn: Darnach nennet er ihn eine Ruthe und Blume vom Stamm Jesse. Jt. eine hohe Frucht der Erden, und so fort an, ist durch mancherley Weise von Christo geredet.

Uber das, ist auch mancherley Weise darauf gedeutet, daß er dem Volcke Jsrael auch zeitlich zu helffen, anders und anders sagete. Denn es war eine andere Weise, da er sie durch Mosen aus Egypten führete. Aber ein andere, da er sie durchs rothe Meer führete. Anders, da er David strelten hieß, und so fort. Es ist nicht einerley, sondern mancherley Worte gewesen; wie denn die Wercke auch anders und anders waren. Aber der Glaube war dennoch immer einerley durch allemahl und alle Weise.

Der Jüden Unglaube.

Wie gar fein und sanffte zeucht und ladet er die Jüden, indem, daß er die Väter fürhält, und die Propheten und denselben GOTT. Denn die Jüden halten gar fest an den Vätern, Propheten und GOtt, der vor Zeiten zu ihnen geredet hat. Wollen aber ihm nun nicht gläuben, und nicht zu Hertzen nehmen, daß GOTT nicht einmahl, sondern vielmahl, nicht einer Weise, sondern mancherley Weise geredet hat zu den Vätern, wie sie wohl wissen und bekennen müssen. Aber nun er ein ander mahl und auf eine andere Weise redet, wollen sie nicht gläuben. Auf diese Weise hat er zuvor nie geredet, wird auch nimmer der Weise reden. Darum die Weise

zu reden, die sie gerne hätten, wird nimmer geschehen. Sintemahl er noch nie kein mahl vor Zeiten hat auf die Weise geredet, die von ihnen fürgegeben wäre: denn das hindert den Glauben und GOttes Werck. Man muß ihm befehlen Zeit, Person und Weise zu reden, und nur auf den Glauben gedencken.

Die letzte Predigt GOttes.

Darum spricht er wohl: Zuletzt; denn da wird keine andere Weise zu predigen kommen für dem jüngsten Tage. Es ist das letzte mahl, und letzte Weise, die er in Willen hat zu reden, hat dasselbige einige Wort befohlen, und hinter sich gelassen zu predigen, biß ans Ende, wie Paulus saget, 1. Cor. 11, 26. So offt ihr diß Brodt esset, und diesen Kelch trincket, solt ihr den Tod des HErrn verkündigen, biß daß er kommt. Auch sperret er zu ihr Gaffen, mit dem, daß er saget: in diesen Tagen, daß sie nicht dürffen gaffen auf andere zukünfftige Tage. Sie sind schon hier die Tage, darin das letzte mahl und letzte Weise zu reden ist angegangen.

Durch den Sohn.

Da hebet er an den letzten Lehrer, Redner, Appstel, Christum zu preisen, u. also zu preisen, daß er ihn mit starcker, vest gegründeter Schrift beweise einen natürlichen GOttes Sohn, und HErrn über alle Dinge. Und hier sollen wir einmahl recht CHristum erkennen lernen, wie sichs mit ihm verhält in beyden Naturen, göttlicher und menschlicher, darinnen viel irren, und eines theils Fabeln treiben aus seinen Worten, die sie der göttlichen Natur geben, welche doch der menschlichen Natur gebühren, blenden sich selbst in der Schrifft. Denn in CHristus Worten ist das gröste Aufsehen, welche der göttlichen, und welche der menschlichen Natur zustehen, so sind sie alle leicht und klar.

Elias und Enochs Zukunfft

Aber ehe wir das thun, müssen wir zuvor die Frage hören, so etliche zu mir möchten sagen: Soll diß die letzte Predigt seyn? Was saget man denn von dem Elia und Enoch, daß sie kommen sollen wider den Antichrist? Antworte ich: Von der Zukunfft Eliä, (hange ich zwischen Himmel und Erden, und wancke viel stärcker dahin,) † daß er leiblich nicht werde kommen, [fechte auch nicht hart dawider; ich laß gläuben oder nicht gläuben, wer da will,] Ich weiß wohl, daß St. Augustinus an einem Orte saget: Es sey allen Christen vest eingebildet, die Zukunfft Eliä und des Antichrists. Aber ich weiß auch wohl, daß keine Schrifft fürhanden ist, die dasselbige bezeuge. Denn das Mal. 4, 5. von Elia zukünfftig saget, dringet der Engel Gabriel, Luc. 1, 17. auf Johannem den Täuffer, und noch viel stärcker CHristus, Marc. 9, 13. da er saget also:

† halte ich.

Elias ist schon kommen.

Aber ich sage euch, Elias ist schon kommen, und sie haben ihm gethan, was sie gewolt, wie denn von ihm geschrieben ist. So denn Johannes der Elias ist, von dem geschrieben ist, als hier der HErr saget, so ist die Schrifft Malachiä schon erfüllet: denn es saget keine mehr von Eliä Zukunfft. Daß aber der HErr hart darvor saget: Elias, wenn er kommt, wird er alle Dinge wieder bringen, mag wohl also sich verstehen lassen, als habe der HErr Elias Amt erzehlet auf die Weise: Ja ich weiß wohl, daß Elias soll erst kommen, und alles wiederbringen; Aber er ist schon kommen, und hats gethan.

Christus Gott und Mensch.

Diesen Verstand fodert, daß er alsobald auf solche Elias Zukunfft und Amt saget von seinem Leiden; Und wie geschrieben ist vom Sohn des Menschen, daß er viel leide, und verachtet werde. Solte das nach Elia geschehen, müste er ja zuvor kommen seyn. Darum weiß ich gar nichts mehr von Eliä Zukunfft; Es wäre denn, daß sein Geist, das ist, daß GOttes Wort wiederum würde herfür gebracht, wie sichs itzt anlässet. Denn daß der Pabst der Antichrist sey mit dem Türcken, ist mir kein Zweifel mehr, gläube was du wilst.

Nun daß wir wieder auf CHristum kommen, ist zu gläuben vestiglich, daß CHristus sey wahrer GOtt und wahrer Mensch, und zuweilen redet die Schrifft, und er selbst (als ein Mensch, zuweilen als ein GOtt.) † Als da er saget, Joh. 8, 58. Ehe Abraham ward, bin ich, das ist von der Gottheit gesaget. Aber da er saget, Matth. 20, 23. zu Jacob und Johanne: (Es ist nicht mein, daß ich euch gebe zu sitzen zur rechten Hand oder zur lincken Hand.) † Das ist von der Menschheit geredet, gleich als die selbst ihr am Creutze nicht helffen mochte, wiewohl etliche hier grosse Künste wollen beweisen mit ihrem finstern Auslegen, daß sie den Ketzern begegnen. Also ist das auch der Mensch CHristus, da er saget: [Der Vater ist gröſſer denn ich, Joh. 14. Jt. Matth. 23. Wie offt habe ich wollen deine Kindlein sammlen, wie eine Gluck-Henne unter ihre Flügel.] Jt. Marc. 13, 32. Von dem Tage † weiß niemand, weder die Engel, noch der Sohn, sondern allein der Vater.

† nach seiner göttlichen Natur, zuweilen nach der menschlichen Natur.

† das Sitzen zu meiner Rechten und Lincken zu geben, stehet mir nicht zu.

† und der Stunde.

Ist nicht Noth hier die Glosse, der Sohn weiß nicht, das ist, er wills nicht sagen. Was thut die Glosse? Die Menschheit CHristi hat eben wie ein andrer heiliger natürlicher Mensch, nicht allezeit, alle Dinge gedacht, geredt, gewolt, gemerckt, wie etliche einen allmächtigen Menschen aus ihm machen, mengen die zwo Naturen und ihr Werck in einander unweißlich. Wie er nicht allezeit alle Dinge gesehen, gehöret und gefühlet hat; so hat er auch nicht alle Dinge mit dem Hertzen allezeit angesehen, sondern wie ihn GOtt geführet hat, und

ihm

Sprüche der Niedrigung Christi verstehe also.

ihm fürbracht. Voller Gnade und Weißheit ist er gewesen, das alles, was ihm vorkommen ist; hat er können urtheilen und lehren; Darum, daß die Gottheit, die allein alle Dinge siehet und weiß, in ihm persönlich und gegenwärtig war. Und endlich, alles was von Christus Niedrigung und Erhöhung ist gesaget, soll dem Menschen zugeleget werden; Denn göttliche Natur, mag weder geniedriget, noch erhöhet werden.

Welchen er gesetzet hat zum Erben aller Dinge.

Christus über alle Dinge, auch nach der Menschheit.

Das ist nach der Menschheit geredet. Denn wir müssen gläuben, daß Christus nicht allein ist nach der Gottheit über alle Dinge, sondern auch nach der Menschheit, also, daß Christo dem Menschen alle Creaturen unterthan und unterworffen sind. Er schaffet alle Dinge, als ein GOtt; aber als ein Mensch schaffet er nichts, und sind ihm doch alle unterthan, wie David, Ps. 8, 7. saget: **Alle Dinge hast du ihm unter die Füsse geworffen** ꝛc. †

† Alles hast du unter seine Füsse gethan.

Also ist Christus unser GOtt und unser HErr. Als ein GOtt schaffet er uns; als einem HErrn dienen wir ihm, und er herrschet über uns. Also in dieser Epistel dencket der Apostel von ihm, als von einem wahren GOtt und HErrn aller Dinge zu reden. Denn ob wohl die zwo Naturen unterschieden sind, so ists doch eine Person, daß alles, was Christus thut, oder leidet, hat gewißlich GOtt gethan und gelitten, wiewohl doch nur einer Natur dasselbe begegnet ist.

Als im Gleichniß: Wenn ich sage von einem verwundeten Bein eines Menschen, spreche ich, Der Mensch ist wund, so doch seine Seele oder der gantze Mensch nicht wund ist, sondern ein Stück seines Leibes, darum, daß Leib und Seele ein Ding ist. Wie ich nun von Leib und Seele reden muß unterschiedlich; also auch von Christo. Jt. es ist nicht übel geredet, wenn ich spreche: Ich kenne die Sonne nicht in der Nacht, so ich sie doch mit der Vernunfft wohl kenne, aber nicht mit den Augen. Also weiß Christus nichts vom jüngsten Tage, und weiß ihn doch wohl ꝛc.

Durch welchen er auch die Welt gemacht hat.

Siehe da, das ist derselbige Sohn, der ein Erbe ist aller Dinge gesetzt nach der Menschheit, und doch durch ihn gemacht alle Welt, als durch einen GOtt; Eine Person, zwo Naturen, zweyerley Wercke; ein Christus, aber zweyerley Art. Hier gehen die hohen Worte an.

Alle Dinge gemacht durch Christum.

Es ist je klar, daß der Apostel rede von dem Sohn, der ein Erbe gesetzet, und durch ihn alle Welt gemacht ist. Jst denn alles durch ihn gemachet, so muß er selbst nicht gemacht seyn. So folget je klärlich, daß er wahrer GOtt sey. Denn alles, was nicht gemacht ist, und ist doch etwas, das muß GOtt seyn. Wiederum alles, was gemacht ist, das muß eine Creatur und nicht GOtt seyn: denn es hat sein Wesen nicht von ihm selber, sondern von dem, der es gemacht hat. Aber nun sind alle Dinge durch Christum gemacht, und er ist durch keines gemacht; so hat er gewißlich sein Wesen von und in ihm selbst, und von keinem gemachten Dinge, auch von keinem Macher.

Zwo Personen und ein Wesen.

Weiter, so er denn ein Sohn ist, so mag er nicht allein seyn, er muß einen Vater haben. Und so GOtt durch ihn die Welt gemacht hat, so muß derselbige GOtt, der durch ihn die Welt gemacht hat, nicht der seyn, durch welchen er gemacht hat. Also folget, daß zwo Personen seyn müssen, der Vater und Sohn unterschiedlich, und doch die göttliche Natur nur eine ist, und nicht mehr, denn ein GOtt seyn mag. So schleust sichs, daß Christus mit dem Vater ein wahrer GOtt ist, in einem göttlichen Wesen, ein Schöpffer und Macher der Welt, und kein Unterscheid nicht da ist, denn daß er der Sohn, und jener der Vater ist, und er nicht gemacht vom Vater, wie die Welt, sondern von Ewigkeit gebohren seyn muß, nicht kleiner, denn der Vater, sondern in alle Weise und Maasse ihm gleich, ohne daß er vom Vater, und der Vater nicht von ihm gebohren ist.

Ob das nun die Vernunfft nicht begreiffet, wie es zugehe, muß sie sich in diese Worte und dergleichen gefangen geben, und gläuben. Denn wo es begreifflich wäre nach der Vernunfft, so wäre kein Glaube da: denn es ist klar, daß diese Worte von zweyen sagen, da er spricht: **GOtt hat durch ihnen die Welt gemacht.** So ists auch klar, daß er muß Gott seyn, der nicht gemacht, sondern alles durch ihn gemacht ist. Wie aber das seyn mag, redet nicht, und mag die Schrifft nicht ausreden, es muß gegläubet werden.

Vom Vater, Sohn und H. Geist.

Nun behält die Schrifft die Weise, daß sie spricht, Die Welt sey durch Christum und vom Vater und im Heiligen Geist geschaffen, welches alles seine Ursache hat, wiewohl nicht gnugsam erforschlich noch aussprechlich; doch ein wenig anzuführen, brauchet sie solche Weise darum also zu reden, daß angezeiget werde, wie nicht der Vater von dem Sohn, sondern der Sohn von dem Vater das göttliche Wesen habe, und der Vater die erste ursprüngliche Person in der Gottheit sey. Darum spricht sie nicht, daß Christus habe die Welt durch den Vater gemachet, sondern der Vater durch ihn, daß der Vater die erste Person bleibe, und von ihm, doch durch den Sohn, alle Dinge kommen. Auf solche Weise redet auch Joh. 1, 3. **Alle Dinge sind durch ihn gemacht.** Und Coloss. 1, 16. **Alle Dinge bestehen durch ihn und in ihm.** † Nun siehest du, wie fein sich die Worte reimen, daß er ihn einen Erben nennet nach der Menschheit.

Denn wem solten alle GOttes-Güther billicher zu Erbe gegeben werden, denn dem, der da Sohn ist? Er hat alle Güther oder Creatur mit dem Vater zugleich geschaffen; aber nun er auch Mensch ist, und Sohn, beerbet er sie auch um des willen, daß er Sohn ist, und ist nun ein Sohn in beyden Naturen. Wo aber herkommt solche Weise zu reden, werden wir im Evangelio hören.

† von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge.

Welcher, sintemahl er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens.

Christus vom Vater, wie der Glantz von der Sonnen.

Hier druckt er aus, so viel es möglich ist, mit etlichen Gleichnissen, wie Christus eine andere Person, denn der Vater, und doch ein einiger, wahrhafftiger, natürlicher GOtt sey. Aber die Deutschen und Lateinischen Worte erlangen nicht die Griechischen Worte des Apostels gnugsam. Einen solchen Glantz nennet er ihn, der da ausgehet von der Klarheit des Vaters; Als da ist die aufgehende Morgenröthe von der Sonnen, welcher die gantze Sonne mit sich und bey sich hat, und nicht ein Stück des Glantzes, sondern der gantze Glantz der gantzen Sonnen, von der Sonnen leuchtend, und an der Sonne bleibend. Auf daß also mit einem Worte werde verstanden die Geburt, die Einigkeit der Natur, der Unterscheid der Personen; Denn Christus wird ohn Unterlaß ewiglich gebohren vom Vater, gehet immer aus, wie die Sonne am Morgen, und nicht am Mittag oder Abend. Und ist ja nicht der Vater nach der Person; wie der Glantz nicht ist die Sonne; und ist doch bey dem Vater und in dem Vater, weder zuvor noch darnach; sondern gleich ewig mit ihm, und in ihm; wie der Glantz zugleich mit und in und an der Sonnen ist.

Christus gebohren vom Vater ohn Unterlaß.

Die gantze Gottheit in Christo.

Auch so nennet er die Klarheit des Vaters, Doxa, das heist eigentlich Ehre, oder Herrlichkeit, darum, daß die göttliche Natur eitel Herrlichkeit und Ehre ist, als die alles von ihr selbst, nichts von jemand hat, sich von ihr selbst rühmen und ehren mag. Nun spricht er, Christus sey ein gantzer Schein, ein voller Glantz seiner Ehren, das ist, daß er auch in sich selbst die gantze Gottheit hat, und alles deß sich selbst rühmen und gloriren mag, deß der Vater; Ohne daß er vom Vater, und der Vater nicht von ihm solches hat. Er ist der ausgehende Glantz der väterlichen Ehre, das ist, er ist ein eingebohrner GOtt, und nicht der gebährende GOtt, doch voller und gantzer GOtt, wie und als der Vater.

Siehe, solche Weise zu reden, gebrauchet die Schrifft, nicht von den Heiligen, die auch wohl GOttes Ehre sind, das ist GOtt zu Ehren gemacht und geschaffen. Aber hier, da er sagt: Christus sey ein Schein der väterlichen Ehre, zwingen die Worte dahin, daß die väterliche Ehre sey im selben Glantz; sonst hieß es nicht, seiner Ehren Glantz. Und was soll ich sagen? Diese Worte wollen mehr mit dem Hertzen verstanden, denn mit Zungen oder Federn ausgedruckt werden. Sie sind an sich selbst klärer, denn alle Glossen, und je mehr man sie glossirt, je finsterer sie werden. Das ist die Summa davon, in Christo ist die gantze Gottheit, und ihm gebühret alle Ehre, als einem GOtt; Doch daß er dieselbe nicht von sich selbst, sondern vom Vater habe; Das ist so viel gesaget, zwo Personen ein GOtt. Denn vom Heiligen Geiste redet er an diesem Orte nicht, welcher auch leichtlich geglaubt wird, wenn der Mensch so weit gebracht wird, daß er zwo Personen mag für einen GOtt halten.

Die andere Gleichniß, daß er ihn nennet ein Bild oder Zeichen seines Wesens. Ich muß doch Urlaub nehmen, grob und deutlich zu reden. Wenn nach einem Menschen wird ein Bild gemachet, so ist dasselbe Bild nicht ein Bild des Menschen Wesens oder Natur; denn es ist nicht ein Mensch, sondern Stein oder Holtz: und ist ein Bild des steinern oder höltzern Wesens, nach dem Menschen gemacht. Wenn ich aber könte des Menschen Wesen nehmen, wie der Töpffer den Thon, und daraus ein Bild machen, das zugleich des Menschen Bild wäre, und auch menschlich Wesen oder Natur in sich gantz begriffe, siehe, das wäre ein wesentlich Bild, oder ein Bild des menschlichen Wesens. Solch Bild ist in keiner Creatur: denn alle Bilder, die da gemachet werden, sind eines andern Wesens und Natur, denn das, deß Bilde sie sind.

Bild des väterlichen Wesens.

Aber allhier ist der Sohn ein solches Bild väterliches Wesens, daß das väterliche Wesen ist das Bild selbst. Und wenn sichs also gezimete zu reden, das Bild ist aus dem väterlichen Wesen gemachet, daß es nicht allein dem Vater gleich und ähnlich ist, sondern auch sein gantzes Wesen und Natur völliglich in sich begreifft. Wie auch vom Glantz der Glorie † zu sagen ist, daß der Glantz aus der Ehre gemacht ist, und nicht allein ihr gleich ist, sondern gantz und natürlich in sich hat, daß Glantz und Ehre ein Ding sey.

† Herrlichkeit.

Ein Wesen des Vaters und des Sohns

Nun siehe, wie ich sage von einem Menschen-Bild, das ist ein höltzern oder steinern Bild. Also sage ich: Christus ist ein Göttern Bild, daß so wahr, als jenes Bild Holtz ist, so wahr ist diß Bild GOtt. Darum nennet ihn St. Paulus ein Bild des lebendigen und unsichtlichen GOttes.

Nun im höltzern Bilde fehlet diese Vollkommenheit. Denn obs wohl ein höltzern Bild ist, so ists doch nicht des Holtzes Bild, sondern des Menschen, zeiget auch nicht das Holtz, sondern den Menschen an. Wiederum, ob der Mensch wohl im Holtz gebildet wird, so ist er doch nicht Holtz, und sein Wesen ist etwas

was anders denn das Wesen darinnen sein Bild ist, und in allen Creaturen ist das Bild eines andern Wesens, denn der, des Bild es ist, und ist kein Bild des Wesens zu finden. Aber allhier ist das Bild, und der, deß Bild es ist, eines Wesens, ohne daß der Vater nicht ein Bild ist; denn er nicht vom Sohne, oder nach dem Sohn, sondern der Sohn von dem Vater, und nach dem Vater gebildet ist, in einem einfältigen, natürlichen göttlichen Wesen.

Solche Vollkommenheit fehlet auch an der Sonnen ihrem Glantz. Denn die Sonne hat eine eigene Klarheit für sich selbst, der Glantz auch für sich selbst, ob wohl der Glantz von der Sonnen das Seine hat. Aber allhier ist der Glantz also der Klarheit, daß aus der Klarheit (daß ich also sage) der Glantz gemacht oder genaturet ist, und die Klarheit gantz wesentlich der Glantz selbst ist, ohne daß der Glantz nicht von sich selbst, sondern von der väterlichen Klarheit also genaturt ist.

Weise zu reden in der Schrifft.

Nun siehe, noch sind die Worte an sich selbst klärer, denn diese Auslegung. Es lautet ja klar genug, daß er saget: **Ein Bild seines Wesens, ein Schein seiner Ehre**, so der Mund darnach hier stille schweigt, und das Hertz drauf dencken lässet, und ist die Ebräische Weise also zu reden: Pauperes sanctorum, i. Pauperes sancti. Virtus Dei. i. virtus Deus. Sic, Character substantiæ. i. Character substantia, subsistens & ipsemet Deus. Sic splendor gloriæ. i. splendor gloria ipsa. Wie die Lateinischen das wohl fassen mögen, aber den Deutschen und Einfältigen sey gnug, daß wie sie ein Bild des Goldes nennen, darum, daß es aus Gold gemachet ist; Also sollen sie auch Christum ein Bild Gottes des Vaters nennen, darum, daß er gantz von GOtt und aus GOtt genaturt, und ausser ihm kein GOtt ist; Ohne daß er solche Gottheit und Bild vom Vater, als der ersten Person hat, und beyde ein GOtt sind, und das hie fehlet in der Creatur. Denn das güldene Bild zeiget nicht seine Gold-Natur, sondern eine fremde Natur des Menschen. Darum, obs wohl ein gülden Bild ist, so ists doch nicht ein Bild des Goldes eigenen Wesens. Denn Gold müste man mit einem andern Bilde zeigen, als durch Gold-Farbe, oder sonst mit etwas, das nicht Gold ist.

Aber hier ist das Bild auch das Wesen selbst, deß Bild es ist, und darff keines andern Bildes, denn seines eigens. Hier ist Glaube noth, und nicht viel scharffes speculiren, die Worte sind klar, gewiß und starck genug. Welchem diese Worte nicht sagen die Gottheit Christi, dem wirds niemand sagen. Er nennet ihn auch nicht ein schlecht gemein Bild, sondern, Character, das ist ein eigen Bild, das niemand anders eben ist, gleichwie die Controfeiten-Bilde sind. Also auch nicht ein gemein Bild, sondern Apaugasma, einen eigentlichen Schein, der sonst niemand eben sey, denn der Klarheit, davon er ausgehet.

Und trägt alle Dinge mit dem Wort seiner Krafft.

Christus träget alle Dinge.

Das ist das dritte mahl, daß er Christum einen GOtt prediget. Er hat gesagt zum ersten: Alle Welt sey durch ihn gemacht. Darnach, er sey ein Götter-Glantz, und ein Götter-Bild. Hier spricht er: daß er alle Dinge trage. Trägt er alle Dinge, so ist er nicht getragen, und etwas über alle Dinge, das muß GOTT seyn allein. Das Tragen aber ist, daß er alle Dinge ernähret und erhält, als daß nicht allein durch ihn alle Dinge gemachet, wie droben gesaget, sondern auch alle Dinge in ihm bleiben und enthalten werden, wie St. Paulus, Col. 1, 17. saget: **Alle Dinge bestehen durch ihn, und in ihm** ꝛc. Und gar ein fein Wort brauchet er, daß er saget: Er trage, treibet und jaget noch rumort nicht: Er träget sanffte, und lässet alle Creaturen seiner sanfften Güte geniessen, wie auch Sap. 8, 1. geschrieben stehet: **Die Weißheit Gottes reichet von einem Ende zum andern gewaltiglich, und regieret alle Dinge süßiglich und sänfftlich.**

Das Wort seiner Krafft.

Was aber das sey, daß er saget: Durch das Wort seiner Krafft bin ich nicht gewiß. Wenn ein Mensch also sagte, so spräche ich, er irrete, darum, daß Christus das Wort selbst ist, wie wir im Evangelio hören werden, und er kein Wort hat, dadurch er würcke. Wenns in des Vaters Person geredet wäre, so stimmet es mit der Schrifft fast wohl; denn der Vater hat durch sein Wort alle Dinge gemachet, träget auch in demselben alle Dinge, wie Psal. 33, 6. saget: **Die Himmel sind durch das Wort GOttes gemacht.**

Ich will hier meinen Verstand gefangen geben, einem andern und bessern den Raum lassen, nicht mehr denn meinen Dünckel sagen. Er mag vielleicht darum so sagen, daß er die Person menge in eine Gottheit, dieweil sie ein GOtt sind, und diß in der Person des Vaters sage; Sintemahl was GOtt thut, eine iegliche Person thut. Also trägt GOtt alle Dinge durch sein Wort, welcher GOtt wahrhafftig auch Christus, und dasselbige Wort ist.

Solche geschwinde Wechsel der Personen sind wohl mehr in der Schrifft, als Ps. 2, 6. 7. **Ich habe meinen König verordnet † auf meinem heiligen Berge. † Ich will (das Gebot) † predigen, daß GOtt †, hat zu mir gesaget, du bist mein Sohn** ꝛc. Allhier ist das erste Stück in der Person des Vaters von Christo gesaget, und das andere in der Person Christi vom Vater, und sind die Personen gewandelt in einer Rede, um deswillen, daß ein GOtt ist beyde Personen. Also mag auch allhier geschehen, daß er ein Bild GOttes ist, sey von Christo gesaget; daß er aber alle Dinge trage durch sein Wort, sey vom Vater gesaget in einer Rede hin, ohne Unterscheid, darum, daß beyde Personen ein GOtt sind ohne Unterscheid.

† einge-

† eingesetzt.
† Zion.
† von einer solchen Weise.
† der HErr.

Das Wort für eine Geschicht.

Gefällt das nicht, mag ich also dencken, daß durchs Wort werde verstanden, als viel als eine That oder Geschicht, wie im nächsten Evangelio, Luc. 2, 13. von den Hirten saget: Last uns gehen gen Bethlehem, und sehen das Wort, das da geschehen ist, das ist, die Geschicht und That, die da geschehen ist. Also möchte hier der Sinn seyn, daß CHristus alle Dinge träget durch das Wort seiner Krafft, das ist, durch die That seiner Krafft. Denn durch das Thun seiner Kräffte alle Dinge erhalten werden, und alles, was da etwas ist und vermag, daß dasselbe nicht von sich selbst, sondern aus der thätigen Krafft Gottes also sey und vermöge. Und alsdenn ist abermahl hier die Krafft und das Wort nicht zu scheiden, sondern das Wort und die Krafft ist ein Ding, nicht anders, denn so viel gesaget, als ein thätiges oder kräfftiges Wort, daß die Krafft sey das Wesen und Natur des Wortes, das in allen Dingen würcket. Doch hier fahre und folge ein ieglicher wie er will und kan.

Und hat gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst.

Reinigung unserer Sünde durch Christum

Da trifft er das Evangelium recht. Denn alles, was von CHristo gesaget mag werden, hilfft uns nicht, biß daß wir hören, wie es alles samt uns zu gut und Nutz gesaget wird. Was wäre es noth uns zu predigen, wenn es um seinet willen allein geschehen wäre? Aber nun gilt es gar und gantz uns und unsere Seeligkeit; darum lasset uns hier mit Freuden zuhören, es sind liebliche Worte über alle maassen. Der CHristus, der so groß ist, ein Erbe aller Dinge, ein Glantz göttlicher Ehren, ein Bild göttliches Wesens, der da alle Dinge träget, nicht durch fremde Krafft noch Hülffe, sondern durch seine eigene That und Krafft. Kürtzlich, der es gar allein allesamt ist, der hat uns gedienet, seine Liebe ausgeschüttet, und eine Reinigung unserer Sünde zugerichtet.

Er spricht: Unserer, unserer Sünde, nicht seiner Sünde, nicht der Sünde der Ungläubigen: denn wer solches nicht gläubet, dem ist die Reinigung vergebens, und nicht zugerichtet. Und dieselbige Reinigung hat er nicht zugerichtet durch unsern freyen Willen, Vernunfft oder Kräffte, nicht durch unsere Wercke, nicht durch unsere Reue oder Busse; denn das ist alles nichts für GOtt: sondern durch sich selbst. Wie durch sich selbst? Nemlich, daß er unsere Sünde aufgenommen hat am heiligen Creutze, wie Esa. 53, 6. saget.

Aber das ist auch noch nicht genug, sondern auch also durch sich selbst, daß wer da gläubet an ihn, daß er solches für uns gethan hat, durch und um desselben Glaubens willen wohnet er selbst in uns, und reiniget uns täglich durch sein selbst eigen Werck, also daß zur Reinigung der Sünden nichts mag helffen, oder gethan werden, denn allein CHristus selbst. Nun mag er nicht in uns seyn, noch solche Reinigung durch sich selbst würcken, denn nur in und durch den Glauben.

Reinigung allein durch den Glauben.

Höret nun zu, ihr Welt-Verführer und Blinden-Leiter, Pabst, Bischoff, Pfaffen, Mönche, Gelehrten, und ihr unnützen Schwätzer, die ihr lehret Sünde reinigen durch Menschen-Wercke und Gnugthun für die Sünde, gebet Ablaß-Briefe, und verkauffet erdichtete Reinigung der Sünde. Hier höret ihr, daß keine Reinigung der Sünde sey in den Wercken, sondern allein in CHristo, und durch CHristum selbst. Nun mag er je durch kein Werck in uns gebracht werden, sondern allein durch den Glauben, als St. Paulus saget, Ephes. 3, 17. **CHristus wohnet in eurem Hertzen durch den Glauben.** So muß gewißlich wahr seyn, daß Reinigung der Sünde sey der Glaube, und wer da gläubet, daß CHristus ihm seine Sünde reinige, der ist gewißlich gereiniget durch denselben Glauben, und sonst in keinem Wege. Darum spricht wohl St. Petrus, Act. 15, 9. **Er machet ihre Hertzen rein durch den Glauben.**

Wenn dieser Glaube zuvor da ist, und solche Reinigung durch CHristum selbst geschehen, denn last uns gute Wercke thun, die Sünde hassen und reuen; denn sind die Wercke gut: Aber vor dem Glauben sind sie kein Nutz, und machen eitel falsche Vertrauen und Zuversicht. Denn die Sünde ist also ein groß Ding, und ihre Reinigung kostet also viel, daß eine solche hohe Person, wie CHristus hier gepreiset wird, muß selbst dazu thun, und durch sich selbst reinigen. Was solte denn in solchen grossen Sachen vermögen unser arm und nichtiges thun, die wir Creaturen, dazu sündige und untüchtige verdorbene Creaturen sind? das wäre doch eben, als wenn ihm jemand fürnähme mit einem ausgelöschten Brand, Himmel und Erden zu verbrennen. Es muß so grosse Bezahlung der Sünde hier seyn, als GOtt selbst ist, der durch die Sünde beleidiget ist.

Hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe, so viel besser worden denn die Engel; so gar viel einen andern Namen er für ihnen ererbet hat.

Das ist nach der menschlichen Natur gesaget, in welcher er auch der Sünden Reinigung zugerichtet hat, doch daß dennoch wahr sey, es habe GOttes Sohn gethan, und die Person nicht jemand scheide, um der Scheidung der Naturen. Also ists auch wahr, daß GOttes Sohn sitze zu der rechten Hand der Majestät; Wiewohl das allein nach der Menschheit geschicht: denn nach der Gottheit ist er auch selbst die einige Majestät mit dem Vater, zu welcher

rechten

rechten Hand er sitzet. Doch wollen solche Weise zu reden jetzt lassen, als die da finster ist, und bey des Texts Rede bleiben, die da klärer ist.

Zu der rechten Hand der Majestät sitzen.

Zu der Rechten der Majestät sitzen, ist gewißlich der Majestät gleich seyn. Darum wo Christus wird beschrieben, daß er zur Rechten GOttes sitzet, da wird gründlich bewähret, daß er wahrer GOtt sey. Sintemahl GOtt ist niemand gleich, denn GOtt selber, darum daß der Mensch Christus wohl wird gesagt, er sitze zu der Rechten GOttes, ists doch so viel gesaget, er sey wahrer GOtt, wie der Psalm 110, 1. GOtt hat gesagt zu meinem HErrn: Sitze zu meiner rechten Hand, † das ist, er hat zu Christo gesaget, der ein Mensch ist: Sey mir gleich, das ist, du solst nicht allein ein Mensch, sondern auch GOtt erkennet werden; wie denn allhie der Apostel diesen Spruch desselbigen Psalmen auch einführet.

† Der HErr sprach zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten ꝛc.

Christus ist gleich GOtt mit dem Vater.

Item Psalm 8, 7. Du hast ihm unter die Füsse geworffen alle Wercke deiner Hände, das ist, du hast ihn dir gleich gemachet: nicht daß er nun allererst angefangen habe GOtt zu seyn; sondern daß der Mensch vorhin nicht ist GOtt, und GOtt gleich gewesen. Denn zugleich er angefangen Mensch zu werden, hat er auch angefangen GOtt zu seyn. Und also redet die Schrifft gar viel füglicher von Christo denn wir, und wickelt die Person so fein in die Natur, daß wenig sind die es recht verstehen, und ich selbst offt in diesem und dergleichen Sprüchen geirret habe, daß ich der Natur habe zugeeignet, was der Person gebühret, und wiederum. Also Philip. 2, 6. 7. Ob er wohl war in der göttlichen Form, hat er doch nicht gedacht, er habs geraubet, daß er GOtt gleich war, sondern hat sich desselbigen geäussert, nicht als ein GOtt, sondern als ein Knecht gebährdet, † wiewohl dieser Spruch finster ist.

† Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht vor einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Gebährden als ein Mensch erfunden.

Nun daß wir wieder auf den Text kommen. Hier hebet der Apostel an den Grund der Schrifft aus dem Alten Testament zu führen, und beweiset, daß Christus GOtt sey. Denn bißher hat er seine Worte und Meynung gesaget, aus der Schrifft gezogen, und spricht: Christus sey gar viel besser worden, denn die Engel; denn er ist GOtt worden, und hat einen viel andern Nahmen, denn sie ererbet. Das ist alles gesaget der Meynung, daß der Mensch Christus habe angefangen GOtt zu seyn, und sey verkläret und kund worden, daß er GOtt sey.

Denn zu welchem Engel hat er jemahls gesaget: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gebohren.

Dieser Spruch stehet im andern Psalm darum, auf daß er klar werde, wie er von Christo gesaget sey, wollen wir den Psalm gantz erzehlen, der lautet also:

Der andere Psalm.

WArum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich?
Die Könige im Lande lehnen sich auf, u. die Räthe † rathschlagen mit einander, wider den HErrn und seinen Gesalbeten.
† Herren.
Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile.
Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.
Da wird er † mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken.
† wird einst.
Aber ich habe meinen König eingesetzt, auf meinen heiligen Berg Zion.
Ich will von dem Satz † predigen, daß der HErr zu mir gesaget hat, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.
† von einer solchen Weise.
Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.
Du solst sie mit dem eisern Scepter zuschlagen, wie eines Töpffers Gefäß † solst du sie zuschmeissen.
† Töpffe.
So seyd nun klug ihr † Könige, u. lasset euch züchtigen ihr Richter im Lande. †
† so laßt euch nun weisen.
† auf Erden.
Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.
Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen die auf ihn trauen. *
Warum empören sich die Leute, und die Völcker tichten unnütze Dinge?
Die Könige der Erden richten sich auf, und die Fürsten sammlen sich wider GOtt und seinen Christum.
Lasset uns zerreissen (sprechen sie) ihre Bande, und von uns werffen ihre Last.
Der im Himmel wohnet wird ihr lachen, und GOtt wird ihr spotten.
Alsdenn wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und in seinem Grimm wird er sie erschrecken.
Und ich habe meinen König geordnet auf meinen heiligen Berg Zion.
Ich will verkündigen was da verordnet ist.

Gott hat zu mir gesaget, du bist mein Sohn, ich habe dich heute gebohren.
Fordere von mir, so will ich dir geben die Heyden zu einem Erbe, und die Ende der Erden zu deiner Besitzung.
Du solst sie brechen mit einer eisern Ruthe, und wie eines Töpffers Faß solst du sie zuknirschen.
Und nun ihr Könige seyd weise, und ihr Richter der Erden lasset euch unterweisen.
Dienet GOtt in Furchten, und freuet euch in Zittern.
Küsset den Sohn, auf daß er nicht zornig werde, und ihr nicht verderbet auf dem Wege.
Denn so da wird entbrennen sein Zorn ein wenig, seelig sind alle, die auf ihn vertrauen.

Hier sichet man klar, daß er Christum nennet, wider welchen die Jüden mit Pilato, Herodes und obersten Fürsten der Priester tobeten, zu dem spricht er: Du bist mein Sohn, ꝛc.

Der Jüden Ausflucht in diesem Psalm.

Diesem Spruch entlauffen die Jüden mit wilden Glossen, und dieweil sie nicht mögen leugnen, daß dieser Psalm sage von einer Person, der ein König sey und Christus, das heißt ein Gesalbter, sprechen sie, er rede von David, der auch ein Christus war. Denn sie nennen alle Könige Meßias oder Christus, das ist, Gesalbete. Aber es bestehet nicht ihr Ding; Denn David hat noch nie die Heyden gehabt, und sein Reich hat nicht gereicht biß an der Welt Ende, wie von diesem Könige der Psalm saget. So ist auch zu keinem einigen Menschen in der Schrifft gesaget: Du bist mein Sohn. Ob sie aber schon bekennen, der Psalm sey von Meßia gesaget, so haben sie noch zwo Ausflüchte; Denn sie halten, derselbige Meßias soll noch kommen, und sey nicht dieser JEsus Christus. Dazu ob er wohl GOttes Sohn genennet werde, sey er darum nicht GOtt. Denn auch Psalm 82,6. geschrieben stehet, und zu allen GOttes Kindern gesaget: Ich habe gesaget, ihr seyd Götter, und Kinder des Allerhöchsten. Und an vielen Orten der Schrifft werden die Heiligen genennet GOttes Kinder; Als Gen. 6,2. Psal. 89,27. Matth. 5,45. 1. Joh. 3,2. Und Paulus heisset uns an allen Orten GOttes Kinder; darum nennen wir ihn auch einen Vater, und sagen: Vater Unser ꝛc.

Antwort der Jüden.

Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir den Apostel so lassen stecken, als der nicht gut, klar Grund der Schrifft aufbringe? das wäre nicht fein. Zum ersten, daß dieser JEsus der Mann sey, von dem der Psalm redet, beweiset die Erfahrung, denn es ist also erfüllet und ergangen. Er ist von den Königen und Fürsten verfolget. Sie haben ihn wollen vertilgen, und sind zu Spott drob worden, sie sind auch verdorben, wie er hier sagt; So ist er ja in aller Welt für einen HErrn geachtet, daß kein König vor ihm oder nach ihm weiter und breiter regiert, oder regieren kan. So denn die Erfüllung mit dem Psalm stimmt, läßt er sich nicht zwingen auf einen andern.

Daß er aber GOtt sey, ob wohl andere Heiligen auch Götter und GOttes Kinder genennet werden, beweiset der Apostel starck gnug damit, daß zu keinem Engel, geschweige denn einem Menschen insonderheit gesaget sey: Du bist mein Sohn; Darum muß das ein sonderlicher Sohn seyn, über alle Menschen und Engel; denn weil er ihn nicht ingemein mit andern einen Sohn nennet, sondern zeucht ihn aus allen, muß er höher seyn denn kein ander. Nun mag er nicht höher seyn denn die Engel, er sey denn GOtt wahrhafftig, weil die Engel das Höchste sind.

Christus GOtt und GOttes Sohn.

Uber das, alle andere Kinder gebieret er durch Mittel, wie St. Jacobus 1, 18. saget: **Er hat uns gutwillig gebohren durch sein Wort, und die Engel hat er auch geschaffen und nicht gebohren.** Aber diesen Sohn schaffet er nicht, sondern ohne alle Mittel durch sich selbst gebieret er nicht und spricht: **Ich, ich selbst, durch mich selbst habe ich dich heute gebohren**, welches er zu keinem mehr gesaget hat. Diese einige persönliche Gebährung beschleußt eine natürliche Geburt, denn er spricht wohl 1. Paral. 22, 10. von dem Salomon: **Er soll mein Sohn seyn, aber doch nicht sonderlich zu ihm: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gebohren;** sondern David hat ihn gebohren. Aber diesen hat niemand denn GOtt selber gebohren.

GOttes Sohns ewige Geburt.

Auch spricht er: **heute**, das ist in der Ewigkeit; es ist nicht möglich, daß eine leibliche Geburt auf einen Tag geschehe: wie wir sehen in den Menschen und allen Thieren. Aber auf daß er diese Geburt sonderte, setzt er **heute** dazu, daß GOtt seinen Sohn auf einmahl gebieret ewiglich, und gehet zugleich, seine Geburt und einen Sohn haben; spricht nicht: für einem Jahr habe ich dich gebohren; sondern eben itzt, da du mein Sohn bist, habe ich dich gebohren. Darum muß es eine überschwengliche Geburt seyn in der hohen Natur, die niemand begreiffen mag.

Es stehet auch Osea. 11. geschrieben, daß GOtt spricht: **Aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen**, welches da lautet als sey es ein Sohn, wie dieser Psalm redet; und die Jüden sagen doch, es sey von dem Volck Israel gesaget. Aber St. Matthäus zeucht es auf Christum. Aber es sey wie ihm sey, so findet man keinen Spruch, da zu einer Person sey gesaget: **Du bist mein Sohn**, geschweige denn zu einem Könige und so grossem Könige; Vielweniger findet man, daß er sage: **Ich selbst habe dich gebohren, und heute habe ich gebohren.** Darum ists starck gnug und klärlich bewähret aus diesem Psalm, daß JEsus sey dieser Christus, und GOttes wahrer natürlicher Sohn.

Auf die heilige Schrifft pochen.

Hierneben ist mit sondern Fleiß zu mercken, daß der Apostel auf die Schrifft dermassen pochet, daß wo nicht etwas darinnen ist

gesaget,

gesaget, daß dasselbe dicht sey zu halten: denn wo das nicht wäre, so schlösse seine Rede nichts da er saget: **Zu welchem Engel hat er jemahls gesaget** ꝛc. Denn es möchten die Jüden sagen: Hat ers nicht gesaget in der Schrifft, so mag man es dennoch wohl sagen; Es ist nicht alles in der Schrifft gesetzt.

Nun er aber will, daß was die Schrifft nicht giebet, nicht zu halten sey, sollen wir auch also alle andere Lehre verwerffen. Und das dienet wider des Pabsts und Papisten Frevel, die da unverschämt wider diesen Apostel fürgeben, man müsse mehr Dinges halten denn die Schrifft habe. Und so man saget: Es sey nicht in der Schrifft, darum sols nicht gelten, das soll nicht schliessen, machen damit diesen Grund des Apostels matt, vielmehr denn die Jüden, auf daß sie ja nicht ihre Concilia, Lehrer und Hohe-Schulen einführen. Da hüte dich für, und sey gewiß, es ist alles und übrig in der Schrifft, was zu halten ist. Was aber nicht darinnen ist, da solst du zu sagen, wie hier der Apostel: **Wenn hat GOtt je einmahl das gesaget?**

Und abermahl: Ich werde ihm ein Vater seyn, und er wird mir ein Sohn seyn.

Diesen Spruch haben sie auch matt gemacht, als wären sie nur darum Lehrer, daß sie die Schrifft schwächen solten, und sagen, daß dieser Spruch habe zween Verstand; Einmahl sey er von Salomon zu verstehen, als einer Figur Christi; Das andermahl von Christo. Aber wenn das zugelassen wird, daß die Schrifft nicht bestehet auf einem einfältigen Sinn, so streitet sie schon nimmer: Mögen die Jüden darauf bleiben, es sey von Salomon gesaget, wie wir bekennen; So lieget der Apostel aber mit gutem Schein im Sande, und schleußt nichts. Darum ists festiglich zu halten, daß er allein von Christo gesaget ist. Und eben wie der vorige Spruch einen sonderlichen Sohn beschreibet über allen andern Söhnen, daß auch nicht zu den Engeln solches gesaget sey, geschweig zu dem Salomon, wie hier der Apostel saget; Und sey ein Nahme, der viel anders und besser sey, denn der Engel; Als er auch hier saget, daß er in keinen Weg möge Salomon zugeleget werden.

Nun ist es uns nicht gnug, daß wir dem Apostel gläuben; wir sind schuldig zu beweisen, daß er schließlich mit klarem Grunde das bewähre, als er fürgenommen habe. Darum ist zu wissen, daß dieser Spruch ist genommen aus 2. Reg. 7, 14. und Ps. 89, 27. 28. welches sind Prophetische Bücher, und an denselben Oertern wird nur von Christo gesaget; nicht von Salomon. Aber 1. Paralip. 22. das ein historisch Buch ist, da wird von Salomon allein gesaget: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Nun ists auch bey den Jüden bekänntlich, daß Ps. 88. von dem rechten Christo gesaget, Er wird mich nennen: Mein Vater bist du, und ich will ihn den höhesten König machen. † Item: Wer mag gleich seyn GOtt unter den Söhnen GOttes? das ist, unter den Söhnen GOttes ist einer der ein GOtt ist, und ihm kein gleicher.

† Du bist mein Vater, und mein GOTT und Hort, der mir hilfft, und ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöchsten unter den Königen auf Erden.

Ob aber dieser Spruch wohl gleichstimmig 2. Reg. 7, und 1. Paralip. 22. geschrieben stehet, hat er doch 2. Reg. 7. solche Umstände, daß er von Salomon nicht mag verstanden werden, daß er muß zweymahl gesaget seyn zu David; Einmahl von Christo; einmahl von Salomon. Zum ersten 2. Sam. 7. spricht GOtt zu David: **Wenn deine Tage erfüllet werden, und gestorben bist, will ich deinen Saamen nach dir aufwecken, der da wird gebohren werden von deinem Fleisch** ꝛc. Wie dieser Spruch schleußt.

† Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlaffen liegest, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll.

Nun ist Salomon nicht nach dem Tode David, und auch nicht nach ihm auferwecket zu einem Könige, sondern da er noch lebete, 1. Reg. 1. David verstund auch wohl, daß solches von Christo war gesaget; darum dancket er GOtt daselbst so hertzlich, und sprach: **Lieber HErr GOtt, du hast auch geredet von meinem Geschlecht in lange zukünfftige Zeit.** Aber 1. Paralip. 22. David noch lebend ordnet Salomon sein Testament, und spricht schlechts: **GOtt hat mir gesaget: Ein Sohn soll dir gebohren werden, der wird Friede haben, der soll mein Hauß bauen, nicht du, der du zuviel Bluts vergossen hast.** Von dem Blutvergiessen wird nichts gedacht 2. Sam. 7. und GOtt spricht daselbst, er wolle ihm, dem David, ein Hauß bauen. Und das noch das allerstärckeste ist, welches Psal. 88. hoch bewiegt; 2. Sam. 7. verheisset er seine Gnade ohne allem Zusatz frey, und saget: **So seine Kinder werden sündigen, so will ich sie heimsuchen mit menschlicher Strafe, aber meine Barmhertzigkeit will ich nicht von ihnen wenden.**

Diese Zusagung ist von Salomon nicht gesaget, wie Psal. 132, 12. ausweiset, sondern mit dem Zusatz: **So seine Kinder werden halten meine Gebot** ꝛc. wie David auch bezeuget, 1. Reg. 2, 12. und GOtt selbst zu Salomon sprach, 1. Reg. 3, 14. Darum soll dieser Spruch aus 2. Sam. 7. nicht aus 1. Paral. 22. nur eigentlich von Christo verstanden werden, so schleußt und bewähret er starck.

Und abermahl, da er einführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle GOttes Engel anbeten.

Das ist der dritte Spruch der Schrifft, aus dem 97. Psalm v. 7. gezogen, welcher klärlich von dem GOttes Reich saget, davon auch Christus im Evangelio immer prediget, in welchem Reich CHristus regieret und ein HErr ist, das angefangen hat nach seiner Auffarth, und vollbracht ist durch des Evangeliums Predigt, denn er saget klärlich von der Predigt. Und lautet also:

Der 97. Ps. DEr HERR ist König worden, des freue sich das Erdreich, und seyn frölich viel Inseln. Wolcken und Tunckel ist um ihn her (das ist, er regieret im Glauben verborgen) Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuls Bewohnung. † Feuer gehet für ihm her, und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitzen leuchten auf den Erdboden (das sind die Wunderzeichen) das Erdreich siehet und erschrecket sich. * † Die Berge (die grossen Häupter und Hoffärtigen) zuschmelzen wie Wachs für dem Herrn her, für dem Herrscher des gantzen Erdbodens. Die Himmel (die Aposteln) verkündigen seine Gerechtigkeit, (den Glauben,) und alle Völcker sehen seine Ehre. (denn das Evangelium ist allenthalben geprediget) Schämen müssen sie sich alle, die den Bildern dienen * u. sich der Götzen rühmen. Betet ihn an alle Götter. * [Zion hats gehöret und ist froh, und die Töchter Juda sind frölich HErr um deiner Gerichte willen ꝛc.

† Vestung.

* Das Erdreich hats gesehen, und ist erbebet.

† Siehet und erschrickt.

* Es werden sich schämen alle die da Abgötter anbeten, und die da rühmen ihre Bilder.

* Alle Engel GOttes.

Die Erfahrung und Erfüllung leget diesen Psalm aus. Denn solch Ding ist alles über Christo geschehen. Er ist in alle Welt geprediget, und regieret im Reiche GOttes, welches auch keinem andern Könige geschehen ist. Darum machet der Apostel eine Vorrede, und spricht: **Und abermahl, da er einführet in die Welt den erstgebohrnen Sohn;** Als solte er sagen: Da der Geist im Psalm redet von dem andern Eingang in die Welt durchs Evangelium. Denn zuvor ist er leiblich in die Welt einmahl kommen, und durch seine Creutziger ausgetrieben im Tode. Aber er ist darnach in seiner Auferstehung und durchs Wort wieder kommen, und regieret allererst recht, und wird nimmer sterben noch ausgetrieben werden, und von dem Eingange redet der Psalm.

Eingang in die Welt zweyerley.

Ich laß auch zu (spricht er) daß GOTT mehr Söhne hat; aber diß ist der Erstgebohrne Sohn, den er einführet und zum Könige macht, also, daß ihn die Engel anbeteten: welches sie nicht thäten noch geheissen würden, wo er nicht wahrer GOtt wäre.

Wir lesen wohl, daß David und andere viel sind angebetet, aber kein Engel hat noch nie iemanden angebetet, denn allein GOTT. Darum schleußt dieser Spruch, daß der muß GOtt seyn, den die Engel anbeten. Denn so man das allein anbetet, das grösser ist, auch auf Erden, und nichts grösser über die Engel ist, denn allein GOtt, so muß dieser König GOtt seyn, der durch die Prediger gehöret und in die Welt gebracht wird, und die Engel anbeten. Es lieget auch nichtes daran, daß der Apostel nicht alle Worte so eben führet aus dem Psalm. Der Psalm saget also: **Beret ihn an alle seine Engel.** Aber der Apostel also: **Es werden ihn anbeten alle GOttes Engel.** Es ist doch ein Sinn, das zukünfftig war, die Engel solten ihn anbeten. Beten sie ihn aber an, so ist er GOtt: so sind die Engel auch sein; und er ist doch auch ein Mensch. Es ist aber zu mercken, daß im Ebräischen also stehet: Beret ihn an alle Eloim, das ist, alle Götter, und werden die Engel also genannt, und alle Heiligen, darum daß sie GOttes Kinder sind.

Der Engel Anbeten.

Von den Engeln aber spricht er: Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuer-Flammen.

Damit will er, daß die Engel nicht solche Nahmen haben in der Schrifft, daß zu ihr einem wäre gesaget: Du bist mein Sohn, er soll mein Sohn seyn, ihn sollen anbeten alle Engel; sondern er machet sie nur zu Boten, die er aussendet in die Welt, und ist die Meynung: Weil er den Engeln viel befiehlet, so ists nicht, daß er ihrer einen zu solchem HErrn setze, sondern macht, daß sie seyn Wind und Feuer-Flammen. Er nennet sie Wind oder Geister und Feuer-Flammen, darum, daß, wenn sie gesandt werden, nehmen sie solche Form an, fliehen leicht und geschwinde wie der Wind, und leuchten wie der Blitz und Flamme, als das in der Schrifft an vielen Orten beweiset wird. Aber dadurch wird ihr keiner der Welt Herr, wird auch keiner allenthalben geprediget, wie dieser König geprediget wird, ein HErr über alle Dinge, das die Jüden auch bekennen müssen.

Engel ein Boten.

Aber von dem Sohn: GOtt, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, † darum hat dich gesalbet GOtt, dein GOtt, mit dem Oele der Freuden, über deine Genossen.

† und gehasset die Ungerechtigkeit.

Das ist der vierdte Spruch aus dem Ps. 45, 8. der meines Dünckens aufs allerklärlichste salbten GOtt.

Von dem gesalbten GOtt.

und

und stärckeste schleußt, daß Christus GOtt sey, dawider ohne Zweifel auch die Jüden nichts mögen reden, das lasset uns sehen. Zum ersten ist das von jedermann bekannt, daß dieser Ps. von Christo gesaget sey, ob er schon noch kommen solte, wie die Jüden meynen und irren. Zum andern, das erste Stück, da er saget: **Dein Stuhl, O GOtt, bestehet ewiglich,** muß gesaget seyn von dem rechten wahren GOtt, der da einen König-Stuhl und das Regiment habe; Denn ob wohl das Wörtlein, GOtt, wird auch den Heiligen zugegeben, wie droben aus dem Ps. 82, 1. gehöret ist; So ist doch das Regiment und der Stuhl niemandes eigen, denn des einigen, wahren, rechten und natürlichen GOttes. Ist das nicht klar und gewiß? Wohlan, so haben wir den GOtt, der den Stuhl hat und regieret ewiglich.

Nun folget von demselbigen GOtt also: **Du hast lieb gehabt die Gerechtigkeit, darum hat dich gesalbet GOtt dein Gott vor deinen Mitgenossen.** Was will hier werden? Der GOtt, der den ewigen Stuhl hat und ewiglich regieret, der wird gesalbet von seinem GOtt vor allen seinen Mitgenossen. Es muß ja der rechte GOtt seyn, der da salbet; so ist der auch ein rechter GOtt der gesalbet wird, darum daß er den Stuhl hat und ewig regieret. Nun mag GOtt sich selbst nicht salben, sondern der da gesalbet wird, ist unter seinem Salber. Denn salben heist hier, den Heiligen Geist mit seinen Gnaden eingiessen, wie öffentlich ist, welches nur der Creatur eignet.

Salben.

Christi Reich und Stuhl.

Siehe, so ists hier unwidersprechlich, daß dieser König muß wahrer GOtt seyn, durch das erste Stück des Spruchs, und doch wahrer Mensch durch das letzte Stück: denn nach der Menschheit hat er Mitgenossen, so er ein Häupt ist aller Gläubigen die seines Geistes theilhafftig werden, welchen er überreichlich vor allen hat. Aber nach der Gottheit hat er keinen Mitgenossen: denn es ist nur ein GOtt, und doch nicht eine Person. Denn dieser Spruch zwinget auf zwo Personen; die eine die da regieret; die andere die dieselbige salbet, welche doch nach der Gottheit nicht mag gesalbet werden. Darum ists beschlossen, daß diß der Sohn Gottes sey, denn solcher Nahme wird gegeben, daß er Gott sey, und habe einen ewigen Stuhl; welches ist das Königreich, das ausgegangen ist nach Christus Auffahrt: Und doch er Mitgenossen hat, gesalbet wird, und die Gerechtigkeit lieb hat, damit er die Salbe † verdienet, welches alles einem wahren Menschen zustehet.

† Salbung.

Evangelium ein Scepter der Richtigkeit.

Die Ruthe oder Scepter seines Königreichs, ist das Evangelium, welches ist ein Scepter der Richtigkeit, daß es richtig und starck für sich gehet. Das ist wider der Menschen Lehre gesaget, welche viel Krümme und Würrung haben, bringen dennoch nimmer zur Seeligkeit. Daß wir allhie abermahl lernen sollen, nichts annehmen in der Christenheit, denn allein diß Scepter seines Reichs. Er wills mit keinem andern regieret haben sein Reich, denn mit dieser richtigen Ruthe des Evangelii.

Von zwo Personen in der Gottheit.

Ich habe auch müssen von Noth wegen im andern Stück dieses Spruchs das Wörtlein GOtt, zweymahl setzen, **GOtt, dein GOtt,** darum daß wir nicht mehr denn ein Wort haben, das GOtt heisset. Aber die Ebräische Zunge hat ihr viel, und hier stehen die zwey, Eloim, Elohe. Dieser Sprüche sind viel mehr im Alten Testament, die so heimlich daher schleichen, und doch so unüberwindlich schliessen. Als Gen. 19, 24. **GOtt der ließ regnen über Sodoma und Gomorra Feuer und Schwefel von GOtt.** Was ists, GOtt von GOtt? denn daß zwo Personen hier angezeiget werden, der Vater und Sohn. Item Zachar. 3, 2. **GOtt sprach zu dem Satan: GOtt strafe dich Satan.** Siehe, da redet auch ein GOtt von dem andern. Und Psalm 68, 19. da er lang und viel von GOtt gesaget hat, spricht er: **Du bist aufgestiegen in die Höhe, hast gefangen das Gefängniß.** Welches Aufsteigen doch nur dem Menschen Christo eignet. Item daselbst: **Dein GOtt hat befohlen deiner Krafft** ꝛc. Abermahl: **GOtt befiehlt GOttes Kräfften.** Und derer viel mehr.

Und du HErr hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck: dieselbigen werden vergehen; du aber wirst bleiben: und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören.*

* abnehmen.

Christus ein König aus der Schrifft.

Wie dieser Spruch klärlich zu dieser Sachen diene, scheinet noch nicht: denn wie er da lieget, mag er leichtlich gedeutet werden auf GOtt, als eine Person. Darum muß man den gantzen Psalm ansehen, der saget auch von dem zukünfftigen Reich GOttes, welches die Schrifft Christo zu regieren giebet, als im nächsten Spruch gehöret ist, und viel mehren.

So saget dieser Psalm 102, 15. 16. 17. von diesem Reich also: **O GOtt du bleibest ewiglich, und dein Gedächtniß von einem Geschlecht ins andere. Du woltest dich aufmachen und dich erbarmen über Zion: denn es ist Zeit daß du ihr gnädig seyest, und die Stunde ist kommen. Denn deine Knechte (die Aposteln) haben angenehme gemacht ihre Steine, und ihrem Staube werden sie Gnade bringen (durchs Evangelium.** Diß ist je von Christo gesaget, deß Knechte die Apostel sind, und haben die Steine Zion, die Auserwählten, zur Gnade gebracht durch ihre Predigt; denn solche Knechte

hat nie kein König gehabt.) Und die Heyden werden fürchten deinen Nahmen, und die Könige auf Erden deine Ehre. Daß der HErr Zion bauet, und scheinet in seiner Ehre ꝛc. †

† Denn GOtt hat Zion gebauet, und wird gesehen werden in seiner Ehre.

Folget nun zuletzt dieser Spruch. Und du GOtt hast von Anfang die Erde gegründet. Daraus schleußt er, daß dieser König, des Knechte die Steine Zion begnadet haben, und der in alle Welt geprediget ist, daß ihn die Heyden und alle Könige der Erden fürchten, sey der GOTT der die Erde erschaffen hat, und bleibet ewiglich beständig in ihm selber. Nun ist je kein König also geprediget in alle Heydenschafft, als Christus; darum folget, daß er wahrer GOtt und Mensch sey. Was mehr hiebey zu sagen ist, befehl ich höhern Geistern, [ich kan nicht mehr.]

Also haben wir, daß diese gantze Epistel eitel Harnisch ist, und erstreitet den Artickel des Glaubens, daß Christus GOtt sey und ein HErr aller Dinge, auch nach der Menschheit. Und sehen das Wunder, wie hell die Schrifft an ihr selbst ist, und der Gebrech an uns ist, daß wirs nicht sehen, daß wohl Lucas saget, Luc. 24, 32. Christus habe den Jüngern das Verständniß aufgethan, daß sie die Schrifft verstunden. Nicht hat er die Schrifft aufgethan, sondern das Verständniß; denn die Schrifft ist offen, unsere Augen sind nicht gar offen.

Summa die Epistel.

Das Evangelium am Christ-Tage, (in der hohen Messe.)

Joh. am 1.

IM Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOTT war das Wort, dasselbige Wort war im Anfang bey GOTT. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinete in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen.

Es war ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes, derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte. Er war das * wahrhafftige Licht, welches alle Menschen erleuchtete, die in diese Welt kommen. * Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht *

* das war das.

* durch seine Zukunfft in die Welt.

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Nahmen gläuben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOTT gebohren sind.

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Das Evangelium sollen alle Christen wissen.

DIß ist das höchste Evangelium unter allen, doch nicht als etliche meynen, finster oder schwer. Denn allhie der hohe Artickel von der Gottheit Christi aufs allerklärest gegründet ist, das billig alle Christen wissen sollen, und auch wohl verstehen mögen. Dem Glauben ist nichts zu hoch. Darum wollen wirs, so viel wir mögen, aufs deutlichste handeln, und nicht wie die Schul-Lehrer mit ihren erdichteten Subtilitäten für dem gemeinen Mann verbergen, oder jemand abschrecken. Es darff nicht viel spitziger und scharffer Trachtung, sondern nur einfältige schlechte Aufmerckung auf die Worte.

Das Neue Testament gegründet im Alten.

Zum ersten ist zu wissen, daß alles was die Apostel gelehret und geschrieben haben, das haben sie aus dem alten Testament gezogen; denn in demselbigen ists alles verkündiget, was in Christo zukünfftig geschehen solte, und geprediget werden, wie St. Paulus Rom. 1, 2. saget: GOtt hat das Evangelium von seinem Sohn Christo verheissen, durch die Propheten, in der heiligen Schrifft. Darum gründen sie auch alle ihre Predigten in das alte Testament, und ist

kein

kein Wort im neuen Testament, das nicht hinter sich sehe in das alte, darinnen es zuvor verkündiget ist.

Also haben wir in der Epistel gesehen, wie die Gottheit Christi ist durch den Apostel bewähret aus den Sprüchen des alten Testaments. Denn das neue Testament ist nicht mehr denn eine Offenbahrung des alten. Gleich als wenn iemand zum ersten einen beschlossenen Brief hätte, und darnach aufbräche; Also ist das alte Testament, ein Testaments-Brief Christi, welchen er nach seinem Tode hat aufgethan, und lassen durchs Evangelium lesen und überall verkündigen, wie Apocal. 5, 5. bezeichnet ist durch das Lamm GOttes, welches allein aufthät das Buch mit den sieben Siegeln, das sonst niemand konte aufthun, noch im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden.

Daß nun diß Evangelium auch klärer und leichter werde, müssen wir hinter uns ins alte Testament lauffen, an den Ort, da diß Evangelium sich auf gründet. Und das ist Moses am ersten Capitel, Gen. 1. 3. und Anfang seines Buchs Genesis, daselbst lesen wir also: **Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tieffe, und der Geist * GOttes schwebete auf dem Wasser. Da sprach GOtt: Es werde Licht, und es ward Licht** ꝛc. Also fortan erzehlet Moses, wie alle Creaturen geschaffen sind, dermaassen wie das Licht. Nemlich durch das Sprechen oder Wort GOttes. Als, **GOtt sprach: Es werde Himmel, GOtt sprach: Es werde Sonn, Mond und Sternen** ꝛc.

* Wind.

Das Wort für allen Creaturen.

Aus dem Text Moses folget und schleußt sichs klärlich, daß GOtt ein Wort habe, durch welches er sprach, ehe denn alle Creaturen geschaffen sind: und dasselbige Wort mag und kan keine Creatur seyn; sintemahl alle Creaturen durch dasselbige göttliche Sprechen erschaffen sind, wie der Text Moses klärlich und gewaltiglich zwinget, da er saget: **GOtt sprach: Es werde Licht, und es ward Licht**; da muß je das Wort zuvor dem Licht seyn, dieweil das Licht wird durch das Wort; also auch allen andern Creaturen, die auch durchs Wort werden, wie Moses schreibet.

GOttes Wort ist ewig und GOtt.

Nun lasset uns weiter fahren. Ist das Wort vor allen Creaturen gewest, und alle Creaturen durch dasselbige worden und geschaffen, so muß es ein ander Wesen seyn denn Creatur. Und ist nicht worden oder geschaffen als die Creatur; so muß es ewig seyn und keinen Anfang haben. Denn da alle Dinge anfingen, da war es schon zuvor da, und lässet sich nicht in der Zeit noch Creatur begreiffen, sondern schwebet über Zeit und Creatur, ja Zeit und Creatur werden und fahen dadurch an. So ist das unwidersprechlich, was nicht zeitlich ist, das muß ewig seyn, und was keinen Anfang hat, muß nicht zeitlich seyn, und was nicht Creatur ist, muß GOtt seyn: denn ausser GOtt und Creatur ist nichts oder kein Wesen. So haben wir aus diesem Text Mosis, daß das Wort GOttes, das im Anfang war, und dadurch die Creaturen worden und gesprochen sind, muß ein ewiger GOtt und nicht eine Creatur seyn.

Der Sprecher und das Wort sind zwo Personen.

Weiter. Es mag das Wort, und der es spricht, nicht eine Person seyn; denn es leidet sich nicht, daß der Sprecher selbst das Wort sey. Was wäre das für ein Sprecher, der das Wort selbst wäre? Er müste ein Stummer seyn, oder das Wort müste ohne dem Sprecher von sich selbst lauten und sich selbst sprechen. Nun stehet hier die Schrifft starck und klar mit ausgedruckten Worten, GOTT sprach; daß GOtt und sein Wort zweyerley seyn müsse. Wenn er hätte also geschrieben: Es war ein Spruch, oder es ist ein Spruch gewesen, so wäre es nicht so klärlich, daß zweyerley da wären, das Wort und der Sprecher.

Das Wort ist von dem Sprecher; nicht, wiederum.

Aber nun er ausdrücket, GOtt sprach, und den Sprecher sein Wort nennet, zwinget er gewaltiglich, daß zweyerley da sind, und der Sprecher nicht sey das Wort, auch das Wort nicht sey der Sprecher, sondern das Wort komme von dem Sprecher, und habe sein Wesen nicht von ihm selbst, sondern von dem Sprecher. Der Sprecher aber kommt nicht, hat auch sein Wesen nicht von dem Wort, sondern von ihm selbst. So schleußt Moses, daß hier zwo Personen sind in der Gottheit von Ewigkeit von allen Creaturen, und eine von der andern das Wesen hat, und die erste von niemand, denn von ihr selbst.

Es ist nur ein GOtt.

Wiederum währet und stehet fest die Schrifft, daß nicht mehr denn ein GOtt sey, wie Moses anfähet und spricht: **Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden.** Und Deut. 6. **Höre Israel, dein GOtt ist nur ein GOtt.** Siehe, also fähret die Schrifft mit einfältigen begreifflichen Worten daher, und lehret solch hoch Ding so klärlich, daß jedermann wohl vernehmen kan, so gewaltiglich, daß niemand widerfechten kan. Wer kan hier aus diesen Worten Mosis nicht begreiffen, wie in der Gottheit müssen zwo Personen seyn, und doch nur eine Gottheit? Er wolte denn die helle Schrifft leugnen.

Wiederum, wer ist so scharffsinnig, der hiewider reden mag? Er muß das Wort lassen etwas anders seyn, denn GOtt seinen Sprecher; und muß doch bekennen, es sey zuvor allen Creaturen gewesen, und die Creatur dadurch gemacht. So muß ers gewißlich lassen auch GOtt seyn: denn ausser der Creatur ist nichts denn GOtt. So muß er auch bekennen, daß nur ein GOtt sey. Und also zwinget und schleußt die Schrifft, daß diese zwo Personen seyn ein vollkömmlicher

GOtt,

GOtt, und ein jeglicher ist der wahre, einige, vollkommene natürliche GOtt, der alle Dinge geschaffen hat. Und daß der Sprecher sein Wesen nicht von dem Wort, sondern das Wort von dem Sprecher sein Wesen habe, doch alles ewiglich und in alle Ewigkeit ausser allen Creaturen.

Der Arianer Ketzerey.

Es haben allhier die Ketzer Ariani diesem hellen Spruch einen Nebel machen wollen, und ein Loch durch den Himmel bohren, da sie nicht für ihm über konten kommen, und sprachen, daß diß Wort GOttes wäre wohl auch ein GOtt, aber nicht natürlich, sondern geschaffentlich. Und alle Dinge wären durch dasselbige gemacht; aber es wäre auch zuvor gemacht, und darnach durch diß die andern alle: welches sie ohn allen Grund der Schrifft aus ihrem eigenem Traum redeten, darum daß sie die einfältigen Worte der Schrifft fahren liessen, und folgeten ihren eigenen Gedancken.

Darum habe ich gesaget: Wer da will gewiß fahren und bestehen, der achte nur nicht viel subtiler und spitziger Worte oder Dichten, bleibe in den einfältigen, gewaltigen und klaren Worten der Schrifft, so wird er behalten. Auch wie Sanct Johannes denselbigen Ketzern zuvor kommen und begegnet hat, in solcher Ausflucht und Erdichtniß, werden wir sehen. Also haben wir nun hier in Mose die rechte güldene Fundgrube, daraus genommen ist alles, was von der Gottheit Christi im Neuen Testament geschrieben ist. Hier siehest du, woher St. Johannes Evangelium fleußt, und wo sein Grund lieget, und ist hieraus nun leichtlich zu verstehen.

Siehe, daher fleußt der Spruch Ps. 33, 6. **Die Himmel sind gemacht durch das Wort GOttes.** Und Salomon Prov. 8, 22. da er die Weißheit GOttes beschreibet, wie sie gewesen sey für allen Dingen bey GOtt, mit vielen schönen Worten, hat ers alles aus diesem Capitel Mosis genommen, und alle Propheten haben in dieser Fundgruben fast gearbeitet, und ihren Schatz heraus gegraben. Aber von dem Heiligen Geist sind nun andere Sprüche, auch in demselbigen Mose, Gen. 1, 2. Nemlich da er saget: **Der Geist GOttes schwebet über dem Wasser.** Da muß der Geist GOttes auch etwas anders seyn, denn der ihn bläset, und doch zuvor allen Creaturen.

Item da er saget: **GOtt habe gebenedeyet die Creaturen, habe sie angesehen, und Wohlgefallen darinnen gehabt.** Welche Benedeyung und gütiges Ansehen, den Heiligen Geist anzeiget, daher ihm die Schrifft das Leben und die Güte zueignet. Aber diese Sprüche sind noch nicht so wohl gearbeitet, als die den Sohn anzeigen, darum gleissen sie noch nicht so hell. Es lieget das Ertz noch halb in der Grube, darum daß es leichtlich ist zu gläuben, wenn die Vernunfft so ferne gefangen ist, daß sie zwo Personen gläubet. Wer aber Zeit hätte, und die Sprüche von dem Heiligen Geist im Neuen Testament solt halten gegen diesen Text Mosi, der würde groß Licht, Lust und Freude finden.

Vom Wesen des GOttes Wort.

Nun müssen wir das Hertz und Verständniß weit aufthun, daß wir solch Wort nicht achten, wie eines Menschen geringe vergängliche Worte; sondern als groß der ist, der da spricht, so groß müssen wir auch sein Wort achten. Es ist ein Wort das er in sich selbst spricht, und in ihm bleibet, nimmer von ihm gesondert wird. Darum nach des Apostels Gedancken, müssen wir also dencken, wie Gott mit ihm selbst zu sich selbst rede, und ein Wort von sich selbst lasse in ihm selbst. Aber dasselbige Wort sey nicht ein lediger Wind oder Schall, sondern bringe mit sich das gantze Wesen göttlicher Natur. Und wie droben in der Epistel vom Schein und Bild gesaget ist, daß die göttliche Natur also gebildet wird, daß sie ins Bild gantz mit folget, und sie das Bild selbst wird und ist, und die Klarheit auch also den Schein ausläßet, daß sie in den Schein wesentlich gehet.

Dermaassen allhier auch GOtt sein Wort also von sich spricht, daß seine gantze Gottheit dem Wort folget, und natürlich im Wort bleibet und wesentlich ist. Siehe, da sehen wir, wo der Apostel seine Rede her hat, da er Christum nennet ein Bild göttliches Wesens, und einen Schein göttlicher Ehren. Nemlich aus diesem Text Mosis, der da lehret, daß GOtt von sich spricht ein Wort, welches mag nicht anders seyn, denn ein Bild das ihn zeichnet. Sintemahl ein jeglich Wort ist ein Zeichen, das etwas bedeutet. Aber hier ist das bedeutet wird, natürlich im Zeichen oder im Wort, welches im andern Zeichen nicht ist; darum nennet er es recht ein wesentlich Bild oder Zeichen seiner Natur.

Mündlich Wort ein Ebenbild des Hertzens.

Es weiset auch wohl etwas hievon das menschliche Wort: denn in demselbigen erkennet man des Menschen Hertz. Als man spricht gemeiniglich: Ich habe sein Hertz oder seine Meynung, so er doch nur sein Wort hat, darum daß dem Wort des Hertzens Meynung folget, und durchs Wort erkennet wird, als wäre es in dem Wort. Daher die Erfahrung auch die Heyden gelehret hat, daß sie sprechen: Qualis quisque est, talia loquitur. Was einer für ein Mann ist, darnach redet er auch. Item: Oratio est character animi. Die Rede ist ein Eben-Bild oder Controfait-Bild des Hertzens. Ist das Hertz rein, so redet es reine Worte: ist das Hertz unrein, so redet es unreine Worte. Und damit stimmet das Evangelium, Matth. 12, 34. da Christus saget: **Aus Uberfluß des Hertzens redet der Mund.** Und aber: **Wie möget ihr gutes reden, so ihr böse seyd?** Auch St. Johannes der Täuffer Joh. 3, 31. **Wer von der Erden ist, der redet von der Erden.** Item das deutsche Sprich-Wort: **Weß das Hertz voll ist, gehet der Mund über.**

über. (Also gar bekennet alle Welt, daß kein Bild dem Hertzen so eben gleich und gewiß ist, als die Rede des Mundes.) Bey dem Gesang erkennet man den Vogel; denn er singet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, gleich als wäre das Hertz wesentlich im Wort.

Das Wort ist dem Vater gantz ebenbildlich.

Also ists in GOtt auch, da ist sein Wort ihm so eben gleich, daß die Gottheit gantz darinnen ist, und wer das Wort hat, der hat die gantze Gottheit. Aber es fehlet hier diß Gleichniß auch. Denn das menschliche Wort bringet nicht wesentlich oder die Natur des Hertzens mit sich, sondern nur bedeutlich, oder als ein Zeichen; wie das Holtz oder Gold-Bild nicht mit sich bringet das menschliche Wesen, das es bedeutet. Aber hier in GOtt bringet das Wort nicht allein das Zeichen und Bild, sondern auch das gantze Wesen mit sich, und ist eben so voller GOtt, als der, deß Bild oder Wort es ist. Wenn des Menschen Wort eitel Hertzen wären, oder Hertzens-Meynung, oder des Hertzens Meynung wären Worte, so wäre es ein volles Gleichniß; aber das mag nicht seyn: darum ist diß Wort GOttes über alle Worte ohn gleichen in allen Creaturen.

Sie haben wohl scharff disputirt von dem inwendigen Wort des Hertzens im Menschen, welches da innen bleibt, daher der Mensch nach GOttes Bilde geschaffen ist. Aber es ist so tieff und finster bißher blieben, wird auch wohl bleiben, daß sie selbst nicht wissen, wie es darum gethan sey. Darum lassen wirs auch fahren, und kommen nun auf das Evangelium, welches nun von ihm selbst klar und offen ist.

Im Anfang war das Wort.

Das Wort hat keinen Anfang.

Was meynet er für einen Anfang, denn da Moses von saget: **Im Anfang schuff Gott Himmel und Erden?** Das ist der Anfang, da die Creaturen ihr Wesen angefangen haben; sonst ist kein Anfang zuvor gewesen, denn GOtt hat nicht angefangen zu seyn, sondern ist ewig. So folget, daß das Wort auch ewig ist, dieweil es nicht angefangen hat im Anfang, sondern es war schon im Anfang, saget hier Johannes. Es fieng nicht an, sondern da alle Dinge anfiengen, da war es schon, und sein Wesen gieng nicht an, sondern es war dabey, da aller Dinge Wesen anfieng.

Wie fürsichtig redet der Evangelist, daß er nicht saget: **Im Anfang ward das Wort, sondern es war da, und ward nicht.** Es hat einen andern Ursprung seines Wesens, denn werden oder anfahen. Dazu spricht er:

Der Arianer Ketzerey.

Im Anfang. Wäre er für der Welt gemacht, als die Arianer wolten, so wäre er nicht im Anfang gewesen, sondern er wäre das Anfahen selbst gewesen. Nun aber stehet Johannes vest und klar. **Im Anfang war das Wort,** und er ist nicht das Anfahen gewest. Woher hat S. Johannes solche Worte? Aus Mose, wie gesaget ist, Gen. 1. GOtt sprach: **Es werde ein Licht.** Aus dem Text folget greifflich dieser Text: **Im Anfang war das Wort.** Denn hat GOtt gesprochen, so muste ein Wort da seyn. So ers denn im Anfang sprach, als die Creaturen anhuben, so war es je schon im Anfang, und hat nicht angefangen mit den Creaturen.

Warum sagt er aber nicht also: Für dem Anfang war das Wort, das wäre klärer gewesen, als sichs läst ansehen? Wie St. Paulus offte saget, für der Welt Beschaffung ꝛc. Antwort: Darum, daß es gleich viel ist, im Anfang und für dem Anfang seyn, eines folget doch aus dem andern. Auch so wolte St. Johannes, als ein Evangelist, mit der Schrifft Mosi stimmen, und dieselben aufthun, damit seinen Grund zeigen, welches nicht so eben wäre geschehen, so er hätte gesaget für dem Anfang: denn Moses saget nichts von dem, das für dem Anfang ist; sondern beschreibet das Wort in dem Anfang, daß er desto baß die Schöpffung durchs Wort geschehen, beschreiben konte. Aus derselben Ursach nennet er ihn auch ein Wort, so er doch wohl ein Licht, Leben oder anders hätte mögen nennen, wie er hernach thut; denn Moses schreibet von einem Wort.

Im Anfang, und nicht für dem Anfang war das Wort

Nun ist, nicht anfahen und im Anfang seyn, eben so viel, als für dem Anfang seyn. Solte es aber im Anfang und nicht für dem Anfang seyn gewesen, so müste er für dem Anfang angefangen haben zu seyn; so wäre der Anfang für dem Anfang gewesen: das wäre wider einander, und also viel, als daß der Anfang nicht der Anfang wäre. Darum ists meisterlich gesaget, **im Anfang war das Wort;** damit angezeiget, daß es nicht angefangen, und also vonnöthen vor dem Anfang ewig gewesen sey.

Und das Wort war bey GOtt.

Scheidung der Person.

Was solte es sonst seyn? Es war jenausser GOtt nichts, das saget auch Moses, da er schreibet: **GOtt sprach, es werde ein Licht.** Solte er sprechen, so müste das Wort je bey ihm seyn. Aber er scheidet hier die Person klärlich, daß eine andere Person sey das Wort, denn der GOtt, dabey es war. Es leidet dieser Spruch Johannis nicht, daß GOtt allein gewesen sey, dieweil er saget, bey GOtt sey etwas gewest, nemlich, sein Wort. Wenn nur ein einiges da wäre gewesen, was dürffte er sagen, **bey GOtt war das Wort;** etwas bey ihm seyn, ist nicht allein oder selber seyn. Und ist wohl darauf zu mercken, daß der Evangelist hart dringet auf das Wörtlein, **bey;** denn er wirds noch einmahl sagen, daß er je klar ausdrücke den persönlichen Unterscheid, zu begegnen der natürlichen Vernunfft, und zukünfftigen Ketzern. Denn dieweil natürliche Vernunfft baß begreiffet, daß nur ein GOtt sey, und viel Sprüche der Schrifft das bekräfftigen, als denn auch wahr ist, so strebet sie gar dawider, daß mehr denn eine Person solte derselbige GOtt seyn.

Sabellii und Arii Ketzerey.

Und daher ist kommen Sabellius, der Ketzer, der da saget: Vater, Sohn und Heiliger Geist, wäre eine Person. Wiederum Arius, ob er wohl zugab, daß bey GOtt das Wort wäre, wolte er doch nicht, daß er wahrer GOtt wäre. Jener bekennet und lehret allzu eine grosse Einfältigkeit in GOtt, dieser lehret allzu eine grosse Vielfältigkeit. Jener mischet die Person in einander, dieser scheidet die Natur von einander. Aber die Wahrheit Christliches Glaubens gehet mitten hindurch, lehret und bekennet unvermischte Personen und unzertheilte Natur. Eine andere Person ist der Vater denn der Sohn; aber er ist nicht ein anderer GOtt. Ob das natürliche Vernunfft nicht begreiffet, das ist recht; der Glaube soll es allein begreiffen. Natürliche Vernunfft machet Ketzerey und Irrthum; Glaube lehret und hält die Wahrheit: denn er hafftet an der Schrifft, die leuget noch leuget nicht.

Und GOtt war das Wort.

GOtt ist wesentlich das Wort.

Dieweil nicht mehr denn ein GOtt ist, so muß wahr seyn, daß GOtt selbst sey diß Wort, das im Anfang gewesen ist vor allen Creaturen. Es sind etliche gewesen, die diesen Spruch also kehren wolten und auslegen: **Und das Wort war GOtt**, haben Ursach gehabt ihre eigene Subtiliräten. Aber wir lassen uns nicht von dem Text treiben, als hätte Johannes nicht gewust, wie er seine Worte setzen solte. Er meynet das: Sintemahl kein andrer GOtt ist, denn nur der einige, so ist derselbige GOtt gantz wesentlich, dasselbige Wort, davon er redet, und ist nichts in göttlicher Natur, das in dem Wort nicht sey; daß je klar ausgedrucket werde, wie wahrhafftig diß Wort GOtt sey, daß nicht allein wahr ist, das Wort ist GOtt, sondern auch, GOtt ist das Wort.

Dieser Spruch, so hart er dringet wider den Arium, der da lehret, das Wort wäre nicht GOtt; so hart scheinet er zu stärcken den Sabellium: denn er lautet, als vermische er die Person in einander, und damit widerruffe oder verkläre den vorigen Spruch, da er die Person innen scheidete, und sprach: **Das Wort war bey GOtt.** Aber der Evangelist hat seine Worte also wollen setzen, daß er alle Ketzer niederlegete; darum stösset er hier den Arium zu Boden, und giebet dem Wort die wahre natürliche Gottheit, indem daß er saget: **Und GOtt war das Wort.** Als solte er sagen: Ich spreche nicht, das Wort ist GOtt; welche Rede möchte verstanden werden, als würde die Gottheit nur von ihm gesaget, und wäre es nicht wesentlich, wie du Arius sagest: Sondern so sage ich: **Und GOtt war das Wort**, das mag nicht anders verstanden werden, denn also: Dasjenige, das jedermann GOtt heisset und achtet, dasselbige ist diß Wort. Wiederum, daß hier der Sabellius und Vernunfft nicht meyne, ich halts mit ihm, und menge die Person in einander, und widerruffe, was ich davon gesaget habe, so sage ichs noch einmahl, und spreche:

Dasselbige war im Anfang bey GOTT.

Eine Natur zwo Personen, GOtt und sein Wort.

Bey GOtt, bey GOtt war es, und doch war GOtt das Wort. Siehe, so fichtet der Evangelist auf beyden Seiten, daß beydes wahr sey. GOtt sey das Wort, und das Wort sey bey GOtt, eine Natur göttliches Wesens; und doch nicht eine Person allein; und eine jegliche Person völlig und gantzer GOtt im Anfang und ewiglich. Das sind die Sprüche, darinnen unser Glaube gegründet ist, daran wir uns auch halten müssen. Denn es ist je übergus zu hoch der Vernunfft, daß drey Personen seyn sollen, und eine jegliche sey vollkömlich, und der gantze einige GOtt, und seyn doch nicht drey Götter, sondern ein GOtt. Unsere Schul-Lehrer haben mit grossen Subtiliräten hin und her getrieben, daß sie es ja begriffig machten.

Aber wilst du dem bösen Feind nicht ins Netze fallen, so laß ihr Klügeln, Düncken und Subtiliräten fahren, und halte dich an diese göttliche Worte; da kreuch ein, und bleib darinnen, wie ein Haase in seiner Stein-Ritzen. Spatziereste du heraus, und giebst dich auf ihr Menschen-Geschwätz, so soll dich der Feind führen, und zuletzt stürtzen, daß du nicht wissest, wo Vernunfft, Glaube, GOtt und du sitzen bleibest.

Die Schrift ist noth wider die Vernunfft.

Gläube mir, als dem, der solches erfahren und versuchet hat, und nicht aus einem Topff redet; Die Schrifft ist uns nicht umsonst gegeben. Hätte die Vernunfft mögen recht fahren, die Schrifft wäre uns nicht noth gewesen. Laß dich Arium und Sabellium erschrecken, welche, so sie in der Schrifft blieben wären, und hätten der Vernunfft Spatzieren gelassen, wären sie nicht solches grossen Schadens Anheber worden. Und unsere Schul-Lehrer wären auch wohl Christen, wenn sie ihr Alfentzen liessen mit ihren Subtiliräten, und blieben in der Schrifft.

Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht.

Das Wort ist nicht gemacht.

Ist das nicht klar genug gesagt? wer will sich wundern, ob itzt die Eigensinnigen sich nicht lassen ihres Irrthums bereden, wie klar und grob man ihnen die Wahrheit sage? So die Arianer diesem hellen und klaren Spruch entgehen könten, und sprechen: Alle Dinge werden durchs Wort gemacht, aber er wäre zuvor gemacht, und darnach alle Dinge durch ihn; so doch hier stracks stehet: **Alle Dinge sind durch ihn gemacht**, ohne Zweifel, daß er nicht gemacht sey, auch nicht von der Zahl der gemachten Dinge. Denn wer alles nennet, schleußt nichts aus; wie auch St. Paulus, Ebr. 2, 8. den Spruch, Psalm 8. ausleget: Alle Dinge hast du ihm unter die Füsse geworffen; indem [sagt er] daß er alle

Dinge

Dinge ihm unter die Füsse geworffen hat, hat er nichts gelassen, das er ihm nicht unterworffen habe. Und 1. Cor. 15, 27. Er hat ihm alles unterworffen, ohne Zweifel ausgenommen den, der ihm alles unterworffen hat.

Also muß auch hier verstanden werden, alle Dinge sind durch ihn gemacht, ohne Zweifel ausgenommen den, durch welchen alle Dinge gemacht sind, und ohne ihn nichts sey, das nicht gemacht sey. Diesen Spruch zeucht er auch aus Mose, Genes. 1. da er alle Creatur erzehlet, die GOtt gemacht hat, und spricht allemahl: GOtt sprach; und es geschach also, damit er zeiget, sie seyn alle durch das Wort gemacht. Noch druckt St. Johannes das weiter aus, und erkläret sich selbst, und spricht:

Und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Alle Dinge durch das Wort gemacht

Ist nichts ohne ihn gemacht; vielweniger ist er selbst gemacht, ohne welchem nichts gemacht ist, auf daß Arius Irrthum je nichts möge aufbringen, wiewohl es nichts geholffen hat. Es darff je keiner Glosse, daß diß Wort sey GOtt und der rechte Schöpffer aller Creaturen, so ohne ihm nichts gemacht ist, was doch je gemacht ist.

Es ist bey etlichen ein Zweifel über diesen Text, der Ordnung halben, und das Stück (das gemacht ist) setzen etliche zu dem nachfolgenden Text, auf diese Weise: Das da gemacht ist, war in ihm das Leben. Der Meynung ist St. Augustinus. Die andern und mich dünckt, † es gehöre zu dem vorigen Text, wie ich ihn gesetzt habe, also: **Und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.** Als solte er sagen: Der Dinger, die gemacht sind, ist keines ohn ihn gemacht; damit er je klar ausdruckt, daß alle Dinge durch ihn gemacht sind, und er nicht gemachet, also stracks und vest erhalte, daß er wahrer GOtt sey, wiewohl nicht von ihm selbst, sondern von dem Vater; darum heist ers durch ihn gemacht, und von dem Vater gemacht.

† aber die rechte Ordnung ist diese, daß.

In ihm war das Leben.

Zweyerley Wesen aller Dinge.

Diesen Spruch ziehen sie gemeiniglich in das hohe Speculiren und schweren Verstand von dem zweyerley Wesen der Creatur, da die Platonische Philosophi von berühmet sind; Nemlich, daß alle Creaturen haben ihr Wesen einmahl in ihrer eigenen Natur und Art, wie sie geschaffen sind. Zum andern, in der göttlichen Versehung von Ewigkeit, darinnen er alle Dinge zu schaffen bey sich selbst beschlossen hat; Und also, wie er lebet, so sind alle Dinge in ihm auch lebend, und dasselbige Wesen der Creatur in GOtt, sprechen sie, ist edler, denn das Wesen in ihrer eigenen Art und Natur: denn in GOtt lebet auch, das in ihm selbst nicht lebet, als Stein, Erden, Wasser, &c.

Und also spricht St. Augustinus, daß diß Wort sey ein Bild aller Creaturen, und gleich einer Schatz-Kammer voller solcher Bilder, die sie Ideas nennen, nach welchen die Creatur gemacht ist, eine jegliche nach ihrem Bilde. Und davon soll hier Johannes gesaat haben: **In ihm war das Leben**, und knüpffen den Text an den vorigen also: Was da gemacht ist, das war Leben in ihm, das ist, alles, was je geschaffen ist, ehe es geschaffen ist, hat es zuvor in ihm gelebet.

Das Wort ist der Brunn alles Lebens.

Aber wiewohl ich diß nicht verwerffe, dünckt mich doch, es sey zu weit gesuchet, † und einen erzwungen Verstand an diesem Ort. Denn Johannes redet gar einfältig und schlecht, denckt uns nicht in solche spitzige und subtile Betrachtung zu führen. Mir ist auch nicht kund noch zur Zeit, ob die † gantze Schrifft irgend auf solche Weise von den Creaturen rede. Sie sagt wohl, daß alle Dinge zuvor erkannt, erwehlet, und für GOtt eben bereit sind, und leben, als wäre es schon geschehen, wie CHristus Luc. 20, 38. von Abraham, Isaac und Jacob sagt: **GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen; denn sie leben ihm alle:** Aber nicht findet man dermaassen geschrieben: In ihm leben alle Dinge.

† aber diß ist zu weit gesuchet.

† Ich weiß auch nicht, daß.

Auch dieser Spruch redet etwas mehr, denn von dem Leben der Creatur in ihm, welches für der Welt gewesen ist; sondern aufs allereinfältigste meynet er, er sey der Brunn und Ursprung des Lebens, daß alles, was da lebet, von ihm, und durch ihn, und in ihm lebe, und ausser ihm sey kein Leben, wie er selbst sagt, Joh. 14, 6 **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.** Jt. Joh. 11, 25. **Ich bin die Auferstehung und das Leben**, daher ihn Johannes in seiner Epistel, 1. Joh. 1, 1. nennet das **Wort des Lebens**, und sonderlich redet er von dem Leben, das die Menschen aus ihm haben, das ist, das ewige Leben. Um welches Lebens willen er das Evangelium zu schreiben angefangen hat.

Das beweiset auch der gantze Text. Denn von welchem Leben er rede, erkläret er selbst, und spricht: **Das Leben war ein Licht der Menschen**; darin er ohne Zweifel zeiget, wie er rede von dem Leben und Licht, das CHristus den Menschen giebet durch sich selbst. Darum führet er auch Johannem den Täuffer ein, als einen Zeugen solches Lichts. Nun ists je offenbar, wie der Täuffer Johannes habe gepredi-get von CHristo, nicht nach der hohen Speculation, da sie von reden, sondern einfältiglich und schlecht, wie CHristus ein Licht und Leben sey allen Menschen zur Seeligkeit.

Warum Johannes sein Evangelium also angefangen.

Darum ist zu wissen, daß Johannes sein Evangelium geschrieben hat, wie die Historien sagen, aus der Ursach, daß der Ketzer Cerinthus zu seiner Zeit aufstund, und lehrete, CHristus wäre nicht gewesen vor seiner Mutter Maria, machte also einen lautern Menschen oder

Creatur aus ihm. Demselben Ketzer zu begegnen, hebet er sein Evangelium so hoch an, und führet es auch also hindurch, daß er schier in allen Buchstaben CHristus Gottheit prediget, welches keiner der andern Evangelisten thut. Auch so mit grossem Fleiß, daß er CHristum einführt, Joh. 2, 4. so fremd sich gegen seine Mutter stellend, und hart mit ihr redend, als wäre sie nicht seine Mutter: Weib, was habe ich und du mit einander? † sprach er zu ihr. War das nicht ein fremd hart Wort von einem Sohn zur Mutter? Also auch am Creutz: Weib, siehe das ist dein Sohn. Welches alles darum geschehen ist, daß er Christum aus und aus beweise einen wahren GOtt wider den Cerinthum: und setzet doch die Worte also, daß er nicht allein Cerintho, sondern Ario, Sabellio und allen Ketzern begegnet.

† was habe ich mit dir zu schaffen.

Von dem Ketzer Cerintho.

Wir lesen auch, daß derselbige heilige Johannes einmahl den Cerinthum im Bade sahe, und sprach zu seinen Jüngern, last uns schnell hinaus fliehen, daß wir nicht mit dem Menschen verderben. Und da er heraus kommen ist, sey das Bad-Hauß eingefallen, und habe den Feind der Wahrheit vertilget. Darum schärfet und richtet er alle seine Worte wider den Irrthum des Cerinthi, und spricht: CHristus sey nicht allein vor seiner Mutter gewesen, ja er sey im Anfang gewesen, das Wort, davon Moses im ersten Anfang schreibet, und alle Dinge durch ihn gemachet, und er bey GOtt, und GOtt sey das Wort gewesen, und sey im Anfang bey GOtt gewesen, schläget mit eitel Donnerschlägen auf den Cerinthum.

In Christo allein ist das Leben.

So achten wir nun, die Meynung des Evangelisten in diesem Spruch, sey einfältiges schlechtes Verstandes diese: Wer da Christum nicht erkennet, noch gläubet einen wahren GOtt, wie ich ihn bißher beschrieben habe, daß er sey gewesen das Wort im Anfang bey Gott, und alle Dinge durch ihn gemachet, sondern will ihn nur eine Creatur halten, die mit der Zeit angefangen, und nach seiner Mutter allererst worden sey, wie der Cerinthus lehret, der ist verlohren ewiglich, und mag das Leben nicht haben: denn es ist kein Leben ausser diesem Wort und Sohn GOttes, in ihm allein ist das Leben. Der Mensch CHristus, so er ledig und ohne Gott wäre, wäre er kein nütze, wie er auch selbst saget, Joh. 6, 3. das Fleisch ist kein nütz. Aber mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ist ein wahrer Tranck. Warum ist Fleisch kein nütze, und doch mein Fleisch ist die einige wahre Speise? Darum, daß ich nicht ein leer Fleisch, noch ein lauter Mensch, sondern GOttes Sohn bin.

Christi Fleisch eine Speise.

Also ist mein Fleisch eine Speise, nicht darum, daß es Fleisch ist, sondern daß es mein Fleisch ist, das ist so viel gesaget: Wer da gläubet, daß ich, der ich ein Mensch bin, Fleisch und Blut habe, als ein ander Mensch, auch Gottes Sohn und GOtt sey, der nähret sich recht an mir, und wird leben. Wer aber mich nur einen Menschen gläubet, dem ist das Fleisch kein nütze: denn es ist nicht mein Fleisch, oder Gottes Fleisch. Also saget er auch, Joh. 8, 24. **Wo ihr nicht gläubet, daß ichs bin, so müst ihr sterben in euren Sünden.** Jt. **Wenn euch der Sohn frey machet, so werdet ihr recht frey seyn.** Das will dieser Spruch auch: **In ihm war das Leben, das Wort GOttes im Anfang, und GOtt selbst muß unser Leben, Speise, Licht und Seeligkeit seyn.** Darum ists nicht der Menschheit CHristi zuzuschreiben, daß sie uns lebendig mache; sondern in dem Wort ist das Leben, welches in dem Fleisch wohnet, und durchs Fleisch uns lebendig macht.

Evangelii Lehre ist eine Gnadenreiche Lehre

Siehe, dieser Verstand ist einfältig und besserlich, wie St. Paulus die Lehre des Evangelii pfleget zu nennen, 1. Timoth. 3, 16. doctrinam pietatis, eine Lehre, die den Menschen Gnadenreich machet. Aber der andere Verstand, den auch die Heyden haben, daß alle Creaturen in GOtt leben, machet wohl subtile Schwätzer, ist auch finster und schwehr; lehret aber nichts von der Gnade, machet auch keine Gnadenreiche Menschen, darum die Schrifft sich sein als eines Fürwitzigen äussert. Wie man nun CHristus Worte ausleget, da er saget: **Ich bin das Leben**; also soll man diß auch auslegen, gar nichts von dem Leben der Creaturen in GOtt auf Philosophisch; sondern wiederum, wie GOtt in uns lebe, und seines Lebens uns theilhafftig mache, daß wir durch ihn, von ihm, und in ihm leben. Denn das ist je nicht zu läugnen, daß durch ihn auch das natürliche Leben bestehet, das auch die Ungläubigen von ihm haben, als Paulus saget, Act. 17, 28. **Wir leben in ihm, und schweben in ihm, und wesen in ihm, und sind seiner Art.**

Natürlich Leben ein Stück vom ewigen Leben.

Ja das natürliche Leben ist ein Stück vom ewigen Leben, und ein Anfang; aber es nimmt durch den Tod sein Ende: darum, daß es nicht erkennet und ehret, den, von dem es herkommt; dieselbe Sünde schneidet es ab, daß es muß sterben ewiglich. Wiederum, die da gläuben und erkennen den, von dem sie leben, sterben nimmermehr; sondern das natürliche Leben wird gestrecket ins ewige Leben, daß es den Tod nimmermehr schmecket, wie er saget, Joh. 8, 31. **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmer schmecken.** † Und Joh. 11, 25. **Wer an mich gläubet, ob er schon stirbet, so wird er leben.** Diß und dergleichen wird wohl verstanden, so man CHristum recht erkennet, wie er den Tod ertödtet, und das Leben wiederbracht hat.

† Warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

In ihm war, und nicht, ist das Leben.

Daß aber der Evangelist saget: **In ihm war das Leben**, und nicht: In ihm ist das Leben, als rede er von vergangenem Dinge, muß man nicht ziehen auf die Zeit vor der Welt oder des Anfanges, denn er spricht hier nicht:

Im

Im Anfang war das Leben in ihm, wie er hart zuvor saget von dem Wort, das war im Anfang bey GOtt; sondern man soll es ziehen auf die Zeit des Lebens oder Wandels Christi auf Erden, da das Wort GOttes sich gegen den Menschen und unter den Menschen erzeiget hat: denn der Evangelist gedencket von Christo und seinem Leben zu schreiben, in welchem er alles hat ausgerichtet, was uns zu dem Leben noth ist. Und ist eben geredet auf diese Weise, wie er saget von dem Täuffer St. Johannes: **Es war ein Mensch gesandt von GOtt. Jt. Er war nicht das Licht** ꝛc. Jt. wie er hernach von dem Wort, **und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. Jt. Er ist kommen in die Welt. Jt. Er ist kommen zu seinen Eigenen, und sie haben ihn nicht aufgenommen**, und dergleichen. Auf die Weise saget Christus auch von Johanne dem Täuffer, Joh. 5, 35. **Der war ein brennend und leuchtend Licht.**

Also auch hier, in ihm war das Leben, wie er auch Joh. 9, 5. selbst saget: **Jch bin das Licht der Welt, so lange ich in der Welt bin,** † daß nur die Worte des Evangelisten einfältig von dem vergangenen Wandel Christi verstanden werden. Denn wie ich am ersten sagte, diß Evangelium ist nicht so schwehr, als man achtet, sie habens schwehr gemachet mit ihrem hohen, tieffen und gewaltigen Suchen. Er hats allen Christen, wie einfältig sie sind, geschrieben, und sein Wort gantz verständiglich gesetzet: denn wer da Christus Leben und Wandel liesse fahren, und wolte ihn jetzt auf eine eigene Weise suchen, wie er im Himmel sitzet, der würde abermahl fehlen. Er muß ihn suchen, wie er gewesen und gewandelt hat auf Erden, da wird er das Leben finde, da ist er uns zum Leben, Licht und Seeligkeit kommen, da ist alles geschehen, daß wir gläuben sollen von ihm, daß es gar aus der maassen eigentlich gesaget ist: In ihm war das Leben: nicht daß er nun nicht sey unser Leben; sondern daß er nun nicht thue, das er dazumahl thät.

† bin ich das Licht der Welt.

Daß aber das die Meynung sey, mag man daraus nehmen, daß er sagt: St. Johannes der Täuffer sey kommen, daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht und Leben, auf daß sie alle an ihn durch sein Zeugniß gläubten. Nun ists ja offenbar gnug, daß Johannes nicht sey kommen denn allein von Christo Zeugniß zu geben, und ist ein Vorläuffer gewesen Christi, und hat doch gar nichts gesagt von dem Leben der Creatur in GOtt, nach jener Meynung; sondern alles gesagt und gepredigt von dem Wandel Christi auf Erden, darinnen er worden ist das Leben und Licht der Menschen. Folget weiter:

Und das Leben war das Licht der Menschen.

Opinion von dem Licht.

Gleichwie sie das Leben gezogen haben aus dem Wege der Evangelischen Meynung, so haben sie dem Licht auch gethan, und dichten scharf und hoch, wie das Wort GOttes, nach der Gottheit, sey ein Licht, das da natürlich leuchte, und allezeit geleuchtet habe in der Vernunfft der Menschen, auch der Heyden. Daher haben sie das Licht der Vernunfft bekräfftiget und gegründet in diese Schrifft. Das sind alles noch menschliche, Platonische und Philosophische Gedancken, die uns aus Christo in uns führen; so doch der Evangelist uns will aus uns in Christum führen: denn er will das göttliche, allmächtige, ewige Wort GOttes nicht handeln, noch von ihm reden, denn als in dem Fleisch und Blut, das auf Erden gegangen ist. Er will uns nicht zerstreuen in die Creaturen, die durch ihn geschaffen sind, daß wir ihm da nachlauffen, suchen und speculiren sollen, wie die Platonici thun; Sondern er will uns aus denselben weitläufftigen, spatzierflüchtigen Gedancken sammlen in Christum.

Bleibe in Christo, der das Licht der Gnaden ist.

Als solte er sagen: Was läuffest du aus, und suchest so ferne? Siehe da in Christo dem Menschen, ist alles, er hat alles gemacht, in ihm ist das Leben, er ist das Wort, dadurch alle Dinge gemacht sind: bleib in ihm, so findest du alles; Er ist Leben und Licht aller Menschen. Wer dir ihn will anderswo weisen, der verführet dich: denn er hat sich selbst in diesem Fleisch und Blut dargegeben, will sich darinnen finden lassen, und gesucht werden. Folge dem Zeugniß Johannis des Täuffers, der zeiget dir auch kein ander Leben noch Licht, denn diesen Menschen, der GOtt selbst ist. Darum muß diß Licht verstanden werden, das wahre Licht der Gnaden in Christo, und nicht das natürliche Licht, welches auch Sünder, Jüden, Heyden und Teufel, die ärgsten Feinde des Lichts, haben.

Von dem natürlichen Licht.

Hier soll mir aber niemand aufheben, daß ich anders denn St. Augustinus hier halte, der von solchem natürlichen Lichte diesen Text verstanden hat. Jch verwerffe denselbigen Verstand nicht, weiß fast wohl, daß aller Vernunfft Licht angezündet wird von dem göttlichen Licht: und wie ich vom natürlichen Leben gesaget, daß es ein Stück und Anfang sey des wahren Lebens, wo es zur rechten Erkäntniß kömmt; also auch der Vernunfft Licht, ist auch ein Stücke des wahren Lichts, und Anfang, wo es erkennet und ehret, den, von dem es angezündet ist.

Nun thut es dasselbe von ihm selbst nicht, sondern bleibet in ihm selbst, und wird verkehret, verkehret auch mit ihm alle Dinge; darum wird es verlöschen und untergehen. Denn das Gnaden-Licht vertilget das natürliche Licht nicht, als, daß drey und zwey machen fünff, ist gantz helle im Licht der Natur; und daß gutes zu thun, böses zu meyden sey, ist auch helle. Und das Gnaden-Licht löschet dasselbe nicht aus. Aber dahin mag das natürliche Licht nicht reichen, daß es möchte sagen, welches gute und böse Dinge seyn: Und geschicht ihm eben, als dem, der solte gen Rom gehen, und gienge hinter sich; denn er selbst wüste wohl, daß man solte die rechte Strasse gehen, wer gen Rom gehen wolte,

wolte, er wüste aber nicht, welche dieselbige rechte Strasse wäre. Also thut das natürliche Licht auch, gehet keine rechte Strasse zu GOtt, es weiß und kennet sie auch nicht, wiewohl es gnugsam weiß, man solte die rechte Strasse gehen: Darum nimmt die Vernunfft allezeit das Böse für das Gute, und nähme es nimmer für das Gute, wenn sie nicht helles sehens wüste, daß allein das Gute anzunehmen wäre.

Doch ist solcher Verstand unzeitig an diesem Ort des Evangelii, da nur das Gnaden-Licht geprediget wird; Und St. Augustinus ist ein Mensch gewesen, sein Verstand zwinget nicht, daß man ihm folgen müsse, dieweil hier klärlich der Text giebet, daß der Evangelist von dem Licht sage, das Johannes der Täuffer bezeuget habe, welches je das Licht der Gnaden, Christus selbst ist.

Das natürliche Licht ist verkehret und fehlet.

Und dieweil es der Raum giebet, wollen wir dasselbe falsche natürliche Licht, das allen Jammer und Unglück anrichtet, besser anzeigen. Es ist mit dem natürlichen Licht, wie mit allen andern Gliedern und Kräfften des Menschen. Wer zweifelt daran, daß der Mensch sey durch das ewige Wort GOttes geschaffen, in allen seinen Kräfften, wie alle andere Dinge, und ist GOttes Creatur? Aber dennoch ist kein Gutes in ihm, das ist, (wie Moses sagt, Genes. 6.) **Alle seine Gedancken und Sinne mit allen Kräfften sind nur zu dem Bösen geneigt.**

Darum, wie wärlich das Fleisch eine Creatur GOttes ist, so ists doch nicht zur Keuschheit, sondern zur Unkeuschheit geneigt. Wie wärlich das Hertz GOttes Creatur ist, so ists doch nicht zur Demuth, zur Liebe des Nächsten, sondern zu dem Hochmuth und seiner eigenen Liebe geneigt, und thut auch nach solcher Neigung, wo ihm nicht mit Gewalt wird gewehret. Also auch das natürliche Licht, wiewohl es wesentlich so helle ist, daß es weiß, es soll nur Gutes gethan werden, so ists doch so verkehret, daß es nimmer recht trifft, was da gut ist; sondern was ihm gefällt, das heist es gut, und fället denn darauf, schleust freventlich, sein erwähltes Guth sey zu thun; so fähret es hin, und folget immer dem Bösen für das Gute.

Das wollen wir auch mit Exempeln beweisen. Die Vernunfft weiß wohl, daß man fromm seyn soll, und GOtt dienen, da kan sie viel von schwätzen, und meynet alle Welt zu meistern. Wohlan, es ist wahr und wohl geredt; aber wenns nun zum Treffen gehet, und sie soll anzeigen, wie und warum man soll fromm werden, oder GOtt dienen, da kan sie gar nichts, da ist sie stock-blind, und hebt an und spricht: Man soll fasten, beten, singen, und die Wercke des Gesetzes thun, und narret also fortan mit den Wercken, biß daß sie so tieff kommt, daß sie meynet, man diene GOtt mit Kirchenbauen, Glocken-läuten, Räuchern, Plerren, Singen, Kappen tragen, Platten haben, Kertzen brennen, und des unzählichen Narren-Wercks, deß itzt alle Welt voll und über voll ist; in solchem grossen blinden Irrthum fähret sie einher, und bleibet doch immer das helle Licht: Man soll fromm seyn, und GOtt dienen.

Wenn nun das Gnaden-Licht kommt, Christus, der lehret auch, man soll fromm seyn, und GOtt dienen, löschet dasselbige natürliche Licht nicht aus, sondern fichtet wider diese Weise und Maasse, die die Vernunfft gelehret hat, fromm zu werden, und GOtt zu dienen, und spricht: Fromm werden sey nicht die Wercke thun, sondern in GOtt zuvor ohne alle Wercke gläuben, und alsdenn Wercke thun, und ohne Glauben sey kein Werck gut.

Natürliche Licht tobet wider das wahre Licht.

Da hebet sich denn der Streit, da wütet die Vernunfft wider die Gnade, und schreyet über der Gnaden Licht, giebt ihm Schuld, es verbiete gute Wercke, und will nicht leiden, daß verworffen werden ihre Weise und Maaß fromm zu werden, tobet immer anhin, man soll fromm seyn, und GOtt dienen, und muß also das Gnaden-Licht ihr Narr seyn, ja Irrthum und Ketzerey seyn, muß verfolget und verjaget seyn. Siehe, das ist die Tugend des natürlichen Lichts, daß es nur tobet wider das wahre Licht, und rühmet allezeit fromm seyn, fromm seyn, schreyet immer gute Wercke, gute Wercke; will aber und mag nicht leiden, daß man sie lehre, was fromm seyn und gute Wercke seyn, sondern was sie düncket und fürgiebet, das soll gut und recht seyn. Siehe, da hast du kürtzlich den Grund und Ursache aller Abgötterey, aller Ketzerey, aller Gleißnerey, alles Irrthums, und worüber alle Propheten schreyen, und getödtet sind, und wowider die gantze Schrifft handelt.

Eigendünckel verderbet alle Dinge.

Es ist alles zu thun um den Halßstarrigen eigensinnigen Dünckel und Meynung der natürlichen Vernunfft, die sich darauf verlässet, und sich aufbläset, daß sie weiß, man soll fromm seyn, und GOtt dienen; darüber will sie keinen Meister nicht hören noch leiden, meynet, sie wisse nun gnug, wolle nun wohl selbst finden, was und wie man fromm seyn soll, und GOtt dienen. Das kan denn und soll auch nicht von ihr leiden die göttliche Wahrheit; denn es ist der grösseste Irrthum, und wider GOttes Ehre; Da gehet denn der Hader und das Creutz an.

Vom göttlichen Licht.

Siehe, so ists, meyne ich, klar, daß Johannes hier nicht rede von dem falschen Licht, auch nicht von dem hellen natürlichen Licht, das da recht richtet, man soll fromm seyn; denn dasselbige ist schon da, und Christus ist nicht kommen, dasselbige zu bringen, sondern den falschen eigensinnigen Dünckel zu blenden und dämpffen, und seiner Gnaden Licht, den Glauben, an seine Statt zu setzen. Und das geben auch die Worte an ihm selbst, da er spricht: **Das Leben war ein Licht der Menschen.** Ist es ein Licht der Menschen, so muß es ein ander Licht seyn, denn das im Menschen ist. Sintemahl der Mensch von Natur schon das

natür-

natürliche Licht hat in ihm, und wer einen Menschen erleuchtet, der erleuchtet das natürliche Licht in dem Menschen, und bringet ein ander Licht über das Licht, das in dem Menschen ist.

Er spricht ja nicht, daß es ein Licht sey der unvernünfftigen Thiere, sondern der Menschen, die vernünfftige Thiere sind: denn es ist nicht ein Mensch, in welchem das natürliche Licht der Vernunfft nicht ist, davon er auch allein ein Mensch heist, und eines Menschen werth ist. Denn wo er wolte diß Licht verstanden haben von dem natürlichen Licht der Vernunfft, solte er gesagt haben: das Leben war ein Licht der Finsterniß, wie Moses, Genes. 1, 2. schreibet, es sey eine Finsterniß gewesen auf den Wassern; darum muß diß Licht verstanden werden, das da in Christo auf Erden der Welt offenbaret ist.

Das Leben war das Licht.

Nun siehe die Ordnung der Worte; Er setzet zum ersten das Leben, darnach das Licht, spricht nicht, das Licht sey das Leben der Menschen gewesen, sondern wiederum, das Leben war das Licht der Menschen, darum, daß in Christo Grund und Wahrheit ist, und nicht wie in den Menschen nur der Schein. Denn gleichwie Lucas von Christus äusserlichem Wesen saget, Luc. ultimo 19. Er war ein Mann, mächtig in Wercken und Worten. Item Actor. 1, 1. JEsus fieng an zu thun und lehren; daß die Wercke zuvor gehen der Lehre; sonst ists Gleißnerey, wo Worte ohne Wercke sind. Und wie er Joh. 5, 35. von Johanne dem Täuffer saget, daß er brennet und leuchtet; denn leuchten und nicht zuvor brennen, ist trüglich. Also hier auch, daß Christus werde erkennet ein wahres unbetrüglich Licht, spricht er zuvor, es sey alles in ihm Leben gewesen, und dasselbige Leben sey darnach ein Licht der Menschen.

Daraus folget nun, daß der Mensch kein Licht habe, denn Christum GOttes Sohn in der Menschheit. Und wer da gläubet, daß Christus wahrer GOtt sey, und das Leben in ihm sey, der wird von diesem Licht erleuchtet, ja auch lebendig. Das Licht erhält ihn, daß er bleibet, wo Christus bleibet. Denn wie die Gottheit ist ein ewiges Leben; so ist dasselbige Leben auch ein ewiges Licht: und wie dasselbige Leben nicht mag sterben; also mag dasselbige Licht auch nicht verlöschen; so muß der Glaube in solches Licht auch nicht verderben.

Christus ist das Leben.

Es ist auch sonderlich wahrzunehmen, daß er das Leben Christo, als dem ewigen Worte, giebet, und nicht als dem Menschen, da er spricht: In ihm (vernimm dem Wort) war das Leben. Denn ob er wohl gestorben ist als ein Mensch, ist er doch allezeit lebendig blieben: denn das Leben möchte und mag nicht sterben; darum ist der Tod auch in demselben Leben erstücket und überwunden, so gar, daß auch die Menschheit muß so bald wieder Leben werden. Und dasselbe Leben ist ein Licht der Menschen: denn wer ein solch Leben in Christo erkennet und gläubet, der gehet auch durch den Tod, und stirbet nimmermehr, wie droben gesaget ist. Denn solches Lebens Licht erhält ihn, daß der Tod ihn nicht rühret: ob wohl der Leib sterben und verwesen muß; so fühlet doch die Seele denselben Tod nicht: darum, daß sie in diesem Licht ist, und durch das Licht in dem Leben Christi gantz begriffen.

Wer aber das nicht gläubet, der bleibet im Finsterniß und Tod, und ob schon sein Leib an ihm bleibet, alsdenn am jüngsten Tage wird bleiben ewiglich, so schmecket und fühlet doch die Seele den Tod, und stirbet also ewiglich. Siehe, hieraus erkennen wir, was für ein Schaden sey, den Cerinthus wolte, und alle, die Christum nur einen Menschen und nicht wahren GOtt gläuben und lehren. Denn die Menschheit wäre kein nütze, wenn die Gottheit nicht darinnen wäre; doch wiederum will und mag GOtt nicht gefunden werden, denn durch und in dieser Menschheit, welche er hat (als Es. 11, 12. sagt) zu einem gewissen Zeichen aufgeworffen, und damit zu sich versammlet alle seine Kinder aus der Welt.

Siehe, da gläubest du nun, daß in Christo sey ein solch Leben, das auch im Tode blieben ist, und den Tod überwunden hat, so leuchtet dir das Licht recht, und bleibet dir auch in deinem Tode ein Licht und Leben. So muß folgen, daß ein solch Leben und Licht möge keine Creatur seyn: denn keine Creatur mag den Tod weder in ihr selbst noch in einem andern überwinden. Siehe, dieser Verstand von dem Licht, wie gar gleich er zugehet, und besserlich ist zur Seeligkeit; und wie gar fern die davon sind, die ein natürlich Licht der Vernunfft daraus machen: denn das bessert niemand, ja führet nur weit von Christo in die Creatur, und in die falsche Vernunfft. Hinein in Christum müssen wir fahren, und nicht sehen in die Lichter, die aus ihm kommen; sondern in sein Licht, daraus die Lichter kommen: nicht müssen wir dem Fliessen des Brunnen folgen von dem Brunnen; sondern zu dem Brunnen allein trachten. Folget:

Und das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen.

Unebene Auslegung dieses Texts.

Diesen Spruch haben sie auf die hohen Gedancken gezogen, und also verstanden, daß die Vernunfft hat ein natürlich Licht, wie droben gesaget ist, und dasselbige wird von GOtt angezündet, und sie erkennet, begreiffet noch empfindet doch nicht den oder das Licht, von welchen sie angezündet ist; darum ist sie im Finsterniß, und siehet das Licht nicht, davon sie doch alle ihr Licht und Sehen hat.

O daß dieser Verstand aus meinem Hertzen gerottet wäre, wie ist er mir so tieff eingesessen! Nicht daß er falsch oder unrecht sey; sondern daß er auf diesen Ort des Evangelii uneben

uneben und unzeitig ist, und die seeligen trösslichen Worte mir nicht lässet einfältig und lauter bleiben auf ihrem rechten Verstande. Warum reden sie doch nur von der Vernunfft allein auf diese Weise, daß sie von göttlichem Licht angezündet sey? Warum sagen sie nicht auch von dem natürlichen Leben also? Ist doch das natürliche Leben eben so wohl von dem göttlichen Leben lebendig gemacht, als das vernünfftige Licht von dem göttlichen Licht erleuchtet ist.

So solten sie auch billig sagen, das Leben machet lebendig die Todten, und die Todten begreiffens nicht, wie sie sagen: das Licht leuchtet der finstern Vernunfft, und die Vernunfft begreiffet es nicht. Jt. so möchte ich auch sagen, der ewige Wille machet Willen den Unwillen, und der Unwille begreiffet ihn nicht. Und also fortan von allen andern natürlichen Gaben und Kräfften. Wie kommt allein die Vernunfft und ihr Licht in solche Speculation? Die Platonici haben St. Augustinum zum ersten in diese Meynung über diesen Text, mit ihrem unnützen unverständigen Geschwätz gebracht, wiewohl es so hübsch gleisset, daß sie die göttischen Philosophi drob geheissen sind; darnach hat Augustinus uns alle mit ihm drein gezogen.

Vernunft wird erleuchtet von GOtt.

Was kan ihr Geschwätz mehr geben, denn also viel, daß die Vernunfft werde erleuchtet von GOtt, der ein unbegreifflich Licht ist? je also wird auch das Leben gegeben von GOtt, der ein unbegreifflich Leben ist, und alle unsere Krafft wird kräfftig von GOtt, der eine unbegreiffliche Krafft ist. Und so nahe er ist der Vernunfft Licht mit seinem unbegreifflichen Licht, so nahe ist er dem Leben mit seinem unbegreifflichen Leben, und den Kräfften mit seiner unbegreifflichen Krafft, wie St. Paulus sagt, Act. 17, 24. **Jn ihm sind wir, schweben wir, und leben wir.** † Und wie Jeremias 23, 24. **Himmel und Erden erfülle ich, wie solte ich denn ein Gott seyn, der fern und nicht nahe wäre?**

† in ihm leben, weben und sind wir.

So haben wir droben in der Epistel gehöret, **er trage alle Dinge durchs Wort seiner Krafft**; darum ist er nicht allein dem Licht der Vernunfft nahe, und leuchtet drein, sondern allen Creaturen, und fleußt, geußt, und leuchtet, und würcket drein, und füllet alle Dinge. Derhalben ists nicht zu gläuben, daß St. Johannes von diesen Sachen hier rede; er nimmt nur die Menschen für sich, und redet, was für ein Licht sie in CHristo ausser der Natur und über die Natur haben.

Auslegung eines fremden Verstandes.

Auch ist das eine blinde ungeschickte Rede, wenn sie schon von dem natürlichen Licht sagen, daß die Finsternisse das Licht nicht begreiffen. Was wäre das anders gesaget, denn die Vernunfft wird erleuchtet und angezündet von dem göttlichen Licht, und bleibet doch finster, und empfähet kein Licht. Wo kömmt denn ihr natürlich Licht her? Es muß je nicht finster da seyn, so das Licht wird angezündet, ob schon Finsterniß aus Gebrechen des Gnaden-Lichtes da ist. Aber von dem Gnaden-Licht reden sie nicht; so müssen sie auch von derselben Finsterniß nicht reden: darum strebet es wider einander, daß ein Licht solte die Finsterniß erleuchten, und die Finsterniß solte es nicht begreiffen, oder finster bleiben; Gleich als wider einander streitet, daß ein Leben solte dem Todten gegeben werden, und der Todte solte das Leben nicht begreiffen noch gewahr werden, und todt bleiben.

Daß man aber sagen wolte, man begreiffe den nicht, der das Licht und Leben giebt, so höre ich wohl, welcher Engel begreiffet denselbigen? Welch Heiliger begreifft den, der ihm die Gnade giebt? Er bleibet wohl verborgen und unbegriffen; aber das heist nicht, wie hier der Evangelist sagt, **das Licht nicht begriffen werden von der Finsterniß**, sondern als die Worte lauten, ist das die Meynung: Das Licht leuchtet in die Finsterniß, aber die Finsterniß bleibet finster, und werden nicht erleuchtet davon, lassen ihnen leuchten, und sehen doch nicht; gleichwie die Sonne scheinet den Blinden, und sie werdens doch nicht gewahr. Siehe, was Worte muß ich verschütten, daß ich diesen fremden Verstand aushebe!

Darum last uns bleiben auf dem einfältigen rechten Verstande, den die Worte ungezwungen geben. Alle die da erleuchtet werden mit natürlicher Vernunfft, die begreiffen das Licht, und werden erleuchtet, ein jeglicher nach seiner Mäasse. Aber diß **Licht** der Gnaden, das den Menschen über das natürliche Licht gegeben ist, **leuchtet in der Finsterniß**, das ist, unter die blinden und gnadenlosen Menschen der Welt; aber sie nehmens nicht an, ja sie verfolgens darzu. Auf die Meynung sagt er Johannis am dritten, v. 19. **Das verdammt die Welt**; † **daß ein Licht ist kommen in die Welt, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht.** Siehe, also war CHristus, ehe er von Johanne dem Täuffer verkündiget ward, unter den Leuten auf Erden; aber niemand achtete sein. Er war ja das Leben, und das Licht der Menschen. Er lebete und leuchtete auch. Es war eitel Welt-blind finster Volck. Hätten sie ihn erkennet, wer er wäre, sie hätten ihm seine Ehre gegeben, wie St. Paulus sagt, 1. Corinth. 2, 8. **Hätten sie die Weißheit GOttes erkennet, sie hätten den König der Ehren** † **nicht gecreutziget.**

Vermeldtes Texts.

† das ist das Gerichte.

† den HErrn der Herrlichkeit.

Dermaassen ist auch CHristus zuvor seiner Geburt, von Anbeginn und biß ans Ende immer ein Leben und Licht gewest, und leuchtet allezeit in allen Creaturen in der H. Schrifft, durch seine heiligen Menschen, Propheten und Prediger, mit Wercken und Worten, hat noch nie aufgehört zu leuchten; aber es ist alles finster,

ster, da er hin leuchtet, † und die Finsterniß begriffen ihn nicht.

† scheinet.

Ketzer erkennen die helle Wahrheit nicht.

Also möchte St. Johannes diese Worte auch wohl auf seinen Cerinthum gerichtet haben, daß er die helle Schrifft und Wahrheit sahe die ihm leuchtete; dennoch begriff sie seine grosse Finsterniß nicht. Also gehets allezeit, auch jetzt, ob man den blinden Lehrern die Schrifft zeiget, daß sie es greiffen mögen, dennoch begreiffen sie es nicht, und bleibet wahr, daß das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß begreifft sein nicht.

Wie das Licht leuchtet, und welchen.

Und ist mercklich wahrzunehmen, daß der Evangelist hier spricht, das Licht leuchtet (phænei) das ist, es ist offenbar oder gegenwärtig für Augen in der Finsterniß. Aber wer nicht mehr davon hat, der bleibet finster; Gleich wie die Sonne scheinet dem Blinden, aber er siehet darum nichts desto mehr; also ist die Art dieses Lichts, daß es scheinet in Finsternissen, aber Finsterniß wird nichts desto lichter davon. Aber in den Gläubigen scheinet es nicht allein, sondern es machet sie durchleuchtig und sehend, und lebet in ihnen, daß es wohl mag heissen, das Leben ist ein Licht der Menschen. Wiederum, das Licht ohne Leben ist ein Schein der Finsternisse: darum hilfft kein Scheinen bey den Ungläubigen, wie helle man ihnen die Wahrheit zeiget und fürhält, so bleiben sie doch finster.

Wie man Johannem verstehen soll.

So wollen wir nun alle diese vorigen Sprüche des Evangelisten verstehen als gemeine Eigenschafft und Titel Christi, daß er damit als in einer Vorrede und Eingang seines Evangelii, wolle in der Gemeine angezeiget haben, was von Christo im gantzen Evangelio zu schreiben sey; Nemlich, daß er sey wahrer GOtt und Mensch, der alle Dinge geschaffen habe, und er sey den Menschen zu einem Leben und Licht gegeben, wiewohl ihn wenig aufnehmen unter allen denen er offenbaret wird: denn solches und nicht mehr hält das Evangelium innen. Und St. Paulus Rom. 1. machet auch dermaassen eine Vorrede und Eingang seiner Epistel. Nun folget der rechte Anfang des Evangelii:

Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes.

Warum Johannes vor Christo sey kommen.

Also heben auch Marcus und Lucas ihre Evangelia an von Johanne dem Täuffer; und ist auch daselbst anzufahen, wie Christus selbst sagt Matth. 11, 12. Von den Tagen Johannis geschicht dem Himmelreich Gewalt. Und Act. 1, 22. spricht St. Petrus, daß Christus habe angefangen von der Tauffe Johannis, in welcher er auch zu einem Lehrer ist verordnet und beruffen; wie das ausweiset Johannes der Täuffer, da er sprach Joh. 1, 32. Ich habe gesehen den Heiligen Geist über Christum kommen, wie eine Taube, und habe gehört des Vaters Stimme: diß ist mein lieber Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. Allda ist Christus zum Doctor gemacht, da hub er auch an, und da gieng das Evangelium erst auf durch Christum selbst. Aufgang des Evangelii. Denn es solte niemand anfahen das hohe, seelige, tröstliche Wort, ohn allein Christus. Und um des willen muste Johannes zuvor kommen, und zu solcher Predigt das Volck bereiten, daß sie das Licht und Leben aufnähmen.

Denn als wir gehöret haben, Christus, wiewohl er allenthalben ein Licht ist, das in die Finsterniß scheinet und nicht begriffen wird, so ist er doch unter den Jüden in seiner Menschheit, sonderlich und leiblich durch die Menschheit gegenwärtig gewest, erschienen und nicht erkennet: darum ist auch allein daselbst sein Vorläuffer Johannes kommen und von ihm gepredigt, auf daß er bekannt und angenommen würde. Darum folget dieser Text fein und eben dem vorigen, daß nachdem Christus das scheinende Licht nicht erkennet ist, Johannes zuvor käme, den Menschen die Augen aufthät, und das gegenwärtige scheinende Licht zeigte, welches darnach durch sich selbst ohne Johannis Zeigen aufgenommen, gehöret und erkennet würde.

Warum das Evangelium so schwer ist zu verstehen.

Nun meyne ich, sind wird durch das schwereste und höheste Stück des Evangelii: denn was nun hinfort gesaget wird, ist leicht und eben, das auch die andern Evangelisten sagen von Johanne und Christo. Wiewohl als ich gesagt habe, auch dieses Stück an ihm selbst nicht schwerer ist; man hat es williglich schwer gemacht, durch die natürliche und menschliche Glossen. Es muß wohl schwer werden, wenn man ein Wort aus seinem Verstand führet auf einen fremden. Wer wolte wissen und Wunder-Dinge dencken, was ein Mensch hieß, so er höret, ein Mensch wäre etwas anders denn alle Welt meynet? So ist hier auch geschehen den schlechten klaren Worten des Evangelistens.

Doch führet er eine eigene Weise in dem, daß er Johannis des Täuffers Gezeugniß immer zeucht auf die Gottheit Christi, um des Cerinthus willen; welches die andern Evangelisten nicht thun, sondern nur auf Christum, unausgedruckt seine Gottheit. Aber hier spricht er: Johannes sey kommen das Licht zu bezeugen, und Christum als das Leben, Licht und GOtt zu verkündigen, als wir hören werden.

Wozu das Evangelium verordnet ist.

Was nun im Advent von Johanne dem Täuffer gesaget ist, soll hier auch verstanden werden, daß gleichwie er Christo zuvor gekommen, und auf ihn das Volck gewiesen, also soll das mündliche Wort des Evangelii nur Christum predigen und weisen: denn allein dazu ist es von GOtt verordnet, wie Johannes von GOtt gesandt ist. So haben wir gehöret, daß Johannes sey eine Stimme in der Wüsten, der mit seinem Amt bedeutet die mündliche Predigt des Evangelii. Als nun

die Finsternisse diß Licht aus ihnen selbst nicht begreiffen mochte, ob es wol gegenwärtig war, Johannes muste es ihnen offenbaren und zeigen: Also auch noch, mag keine natürliche Vernunfft dasselbe von ihr selbst begreiffen, obs wohl in aller Welt gegenwärtig ist, das mündliche Wort des Evangelii muß offenbaren und zeigen.

Nun sehen wir, daß durchs Evangelium dasselbe Licht nicht wird von ferne hergebracht, wir auch nicht ferne darnach lauffen dürffen, sondern es ist aufs näheste bey uns, und scheinet auch in unser Hertz, darff nicht mehr denn daß es gezeiget und geprediget werde. Und wer es höret, prediget und gläubet, der findet es in seinem Hertzen: denn der Glaube mag nicht seyn denn im Hertzen; so mag diß Licht nicht seyn denn im Glauben. Darum sage ich, es ist nahe bey und in uns; aber es wird nicht begriffen von uns selbst, es muß geprediget und gegläubet werden. Das meynet auch Sanct Paulus Rom. 10, 3. da er aus Mose Deut. 30. saget: **Du darffest nicht über Meer fahren, noch in den Himmel, noch in die Hölle darnach steigen. Es † ist nahe bey dir in deinem Hertzen, und in deinem Munde.** Siehe, das heißt diß **Licht scheinen in die Finsterniß, und nicht erkennet werden**, biß daß Johannes und das Evangelium komme, und offenbare dasselbige, so wird der Mensch davon erleuchtet, und begreiffet es, und wandelt doch weder Zeit, Stät, Person, noch Alter, sondern allein das Hertz.

† das Wort.

Evangelium kömmt von GOtt und zeiget Christum.

Weiter, wie Johannes kam nicht von ihm selbst, sondern ward gesandt von GOtt; also mag das Evangelium oder keine Predigt von diesem Licht von sich selbst oder aus Menschen Vernunfft kommen, sondern GOtt muß es senden. Darum leget hier der Evangelist nieder alle Menschen-Lehre: denn was die Menschen lehren, das zeiget Christum diß Licht nimmermehr, ja verhinderts nur. Was aber Christum zeiget, das ist gewißlich von GOtt gesandt, und nicht von Menschen erfunden. Darum drückt der Evangelist den Nahmen aus und spricht: **Sein Nahme hieß Johannes.** Johannes aber auf Ebräisch, heißt Gnade oder Gunst, zu bedeuten, daß solche Predigt und Bottschafft aus keinem unserm Verdienst, sondern aus lauter Gnade und Gunst GOttes ausgesandt wird, bringet auch eitel Gnade und Gunst GOttes. Das saget auch St. Paulus Rom. 10, 15. **Wie mögen sie predigen, so sie nicht gesandt sind?**

Und aus dem allen sehen wir, daß der Evangelist Christum also handelt, daß er GOtt erkannt werde. Denn so er das Licht ist, das an allen Orten gegenwärtig ist, und in die Finsterniß scheinet, daß es nicht mehr bedarff, denn daß es offenbar werde durchs Wort, und erkannt werde durch den Glauben der Hertzen, so muß es gewißlich GOtt seyn. Denn keine Creatur mag dermaassen so nahe an allen Orten und Hertzen scheinen. Wiederum doch ists also GOtt, daß es dennoch Mensch sey, und geprediget werde, in und von demselbigen Menschen. Folget:

Derselbige kam zu einem Zeugniß, auf daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht, auf daß jedermann durch ihn gläubete.

Evangelium fodert den Glauben.

Siehe, das ist nun klar aus dem, das jetzt gesagt ist, wie das Evangelium nur verkündiget diß Licht den Menschen Christum, und machet, daß es die Finsterniß begreiffen mögen; doch nicht durch Vernunfft oder Empfindung, sondern durch den Glauben. Denn er spricht nemlich: **Daß jedermann durch ihn gläubete.** Item, **er ist kommen zu einem Zeugniß, und solte Zeugniß geben.** Nun ist die Natur des Zeugnisses, daß er rede von dem Dinge das man nicht siehet, weiß noch fühlet, sondern gläuben muß dem Gezeugen, der es bezeuget. Also fodert das Evangelium auch nicht vernünfftigen Beschluß und Zufall, sondern einen übervernünfftigen Glauben, sonst mag diß Licht nicht erkannt werden.

Evangelium ist ein Zeugniß wider die Vernunfft.

So ist droben gnugsam gesaget, wie die Vernunfft mit ihrem Licht wider diß Licht ficht und tobet, geschweige denn daß sie es begreiffen und ihm zufallen solte: denn es stehet fest das da saget, **die Finsterniß begreiffen diß Licht nicht**; darum muß die Vernunfft mit ihrem Licht gefangen und geblendet werden, wie er im Esai. 60, 19. saget: **Ich will deine Sonne** (das ist, deine Vernunfft) **decken mit einer Wolcken**, das ist mit dem Evangelio oder Wort GOttes, oder Johannis Gezeugniß, welches den Glauben fodert und die Vernunfft zu Narren machet. Item: **Es soll dir deine Sonne nicht mehr leuchten, und das Licht deines Mondes soll nicht mehr seyn in dir, sondern dein GOtt soll dir seyn ein ewiges Licht.** Denn darum wird diß Licht durchs Wort bezeuget, daß die Vernunfft von ihr selbst treten soll, und dem Gezeugniß folgen: so begreifft sie das Licht in demselbigen Glauben, und wird ihre Finsterniß erleuchtet; denn wo sie von ihr selbst möchte diß Licht begreiffen oder ihm zufallen, wäre Johannis und seines Zeugnisses keine Noth.

Also ist das Evangelium nur dahin gerichtet, daß es ein Zeugniß sey, um der eigensinnigen blinden, halßstarrigen Vernunfft willen, derselbigen zu wehren, und sie von ihrem eigenen Licht und Dünckel zu führen in den Glauben, durch welchen sie ergreifft diß lebendige und ewige Licht.

Er war nicht das Licht, sondern daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht.

Daß Christus GOtt sey.

Lieber warum saget er das, und wiederholet noch einmahl die Worte, daß Johannes nur ein Zeuge sey dieses Lichts gewesen? O

ein

ein nöthiges Wiederholen! Zum ersten zu beweisen, daß diß Licht nicht ein Mensch, sondern GOtt selbst sey: denn wie ich gesaget habe, der Evangelist wolte gern in allen Worten Christus Gottheit anzeigen. Ist Johannes der grosse Heilige nicht das Licht, sondern nur ein Zeuge desselbigen, so muß diß Licht weit mehr seyn, denn alles das da heilig ist, er sey Engel oder Mensch. Denn solte Heiligkeit ein solch Licht machen, sie hätte Johannem auch eins gemachet. Nun aber ists über die Heiligkeit; darum muß es auch über die Engel seyn, die auch nicht über die Heiligkeit sind.

Wider menschliche Prediger

Zum andern, zu wehren den Frevel-Menschen-Predigern, die nicht Christum das Licht bezeugen, sondern sich selbst. Denn das ist eigentlich wahr, alle die da Menschen-Lehre predigen, die machen einen Menschen zu einem Licht, und führen die Leute von diesem Licht zu sich selbst, und setzen sich an statt dieses wahren Lichts; wie der Pabst und die Seinen thun: darum ist er auch der Antichrist, das ist, ein Widerchrist und wider diß wahre Licht.

Es mag das Evangelium keine andere Lehre neben sich leiden, es will nur Christus Zeuge seyn, und die Leute zu diesem Licht Christo führen. Darum o HErre GOtt, diese Worte: Er war nicht das Licht, wären wohl würdig mit grossen Buchstaben zu schreiben, und fleißig zu mercken wider die Menschen, die sich dargeben, und wollen den Leuten Lehre und Gesetze geben aus ihrem eigenen Kopff, und geben für, sie zu erleuchten, und führen sie in Abgrund der Höllen mit ihnen: denn sie lehren den Glauben nicht, und mögen ihn nicht lehren, welchen niemand denn der Gesandte von GOtt Johannes, das heilige Evangelium lehret. Ach davon wäre viel zu sagen.

Das Evangelium allein predigen und hören.

Kürtzlich, wer dir nicht das Evangelium prediget, den verwirff nur frey, und höre ihn nicht. Der prediget aber das Evangelium, der dich lehret Christo gläuben, und trauen dem ewigen Licht, und auf keine deine Wercke bauen. Darum alles was ausser dem Evangelio dir gesaget wird, da hüte dich für; traue ja nicht drauf, und halte es je nicht für ein Licht, das deine Seele erleuchte und bessere, sondern halte es wie ein äusserlich Ding, als Essen und Trincken zu des Leibes Nothdurfft, das du brauchen mögest nach deinem Willen, oder zu Gefallen einem andern, und ja nicht als zu deiner Seeligkeit: denn dazu soll dir nichts nutz noch noth seyn, denn diß Licht.

O des greulichen Wesens der Menschen-Lehren, die jetzt regieren, und diß Licht so gar vertrieben haben! Sie wollen alle diß Licht selber seyn, und nicht Zeugen des Lichts, lehren sich selbst und ihr Ding, schweigen von diesem Licht still; und * lehrens also, daß sie sich daneben auch lehren. Das ist noch ärger denn gar schweigen; denn da werden Samaritanen aus,

die halb GOtt und halb den Abgöttern dienen, 2. Reg. 17, 33.

* oder.

Es war ein wahrhafftiges Licht, das da erleuchtet, † einen jeglichen Menschen, der da kommt in diese Welt.

† alle Menschen die in die Welt kommen.

Das Licht erleuchtet alle Menschen.

Johannes, noch kein Heiliger ist das Licht; es ist aber ein wahrhafftig Licht, das Johannes bezeuget und alle Evangelische Prediger. Nun von dem Licht was es sey, ist gnug gesagt dißmahl, wie es durch den Glauben erkannt, uns erhält im Leben und Sterben ewiglich, daß uns nimmer keine Finsterniß mag schaden. Das ist aber wunderlich, daß er sagt: Es erleuchtet alle Menschen, die da kommen in diese Welt. Soll es gesagt seyn von dem natürlichen Licht, so streitet darwider daß er spricht, es sey das wahrhafftige Licht. So hat er droben gesagt: Die Finsterniß begreiffens nicht, und sind alle Wort gerichtet auf das Gnaden-Licht; Dazu folget hernach: Er ist kommen in die Welt, und hat ihn nicht erkennet, und die Seinen haben ihn nicht angenommen. Welchen aber das wahrhafftige Licht erleuchtet, der ist mit Gnaden erleuchtet, und erkennet ihn.

Wiederum, daß es nicht von dem Gnaden-Licht sey gesagt, dringet daß er sagt, es erleuchte alle Menschen die da kommen in diese Welt. Das ist ja fast klar gesaget von allen Menschen die gebohren werden. Sanct Augustinus saget, es sey also zu verstehen, daß kein Mensch erleuchtet werde, denn von diesem Licht; auf die Weise, als man pflegt zu sagen von einem Lehrer in einer Stadt, so kein Lehrer mehr drinnen ist. Dieser Lehrer lehret sie alle in der Stadt, das ist, es ist kein Lehrer in der Stadt, denn der allein, er hat allein alle Schüler. Damit wird nicht gesaget, daß er alle Menschen in der Stadt lehre, sondern daß nur ein Lehrer in der Stadt sey, und niemand von einem andern gelehret werde.

Wie alle Menschen erleuchtet werden.

Also wolle hier der Evangelist auch, daß Johannes nicht sey das Licht, noch kein Mensch, noch keine Creatur; sondern es sey nur ein einiges Licht, das jedermann erleuchtet, und nicht ein Mensch auf Erden komme, der von jemand anders möge erleuchtet werden. Und diesen Verstand weiß ich nicht zu verwerffen; denn auf diese Weise redet auch Paulus Rom. 5. Als durch eines Menschen Sünde, in alle Menschen die Verdammniß ist kommen; Also ist durch eines Menschen Gerechtigkeit, in alle Menschen die Rechtfertigung gekommen: so doch nicht alle Menschen durch Christum gerechtfertiget werden; aber dennoch ist er allein der Mensch, durch welchen alle Rechtfertigung kommt.

Also auch hier, ob nicht alle Menschen erleuch-

leuchtet werden, so ist doch diß das Licht, von welchem allein alle Erleuchtung kommt. Und diese Weise zu reden, hat der Evangelist frey gebraucht, nicht gescheuet, ob etliche sich würden daran stossen, daß er alle Menschen nennet, hat gedacht, er wolte solchem Anstoß damit wohl rathen, daß er zuvor und hernach sich erkläret und spricht: **Die Finsterniß habens nicht begriffen, und die Welt habe ihn nicht erkennet, und die Seinen haben ihn nicht angenommen.** Solche Sprüche wären ja starck gnug, daß niemand möge sagen, er habe gewolt, daß alle Menschen erleuchtet werden; sondern daß er allein das Licht sey, das jedermann erleuchtet und ohne ihn niemand erleuchtet werde.

Von dem Licht des Glaubens.

Solte es aber von dem natürlichen Licht der Vernunfft gesagt seyn, so wäre es ein geringes Sagen, so er doch nicht allein alle Menschen erleuchtet die in die Welt kommen, sondern auch die aus der Welt gehen, und die Teufel: denn in den Todten, Teufeln und Verdammten bleibet dasselbige vernünfftige Licht, ja es wird nur heller, daß sie mehr davon gequälet werden. Nun er aber nur die Menschen nennet, die in diese Welt kommen, zeiget er an, daß er von diesem Licht des Glaubens rede, welches nur in diesem Leben leuchtet und hilfft: denn nach dem Tode wird niemand dadurch erleuchtet. Es muß hier im Glauben geschehen durch den Menschen Christum; doch aus seiner Gottheit. Nach diesem Leben werden wir nicht durch die Menschheit und im Glauben, sondern öffentlich an ihr selbst die blosse Gottheit sehen.

Also setzet der Evangelist seine Worte, daß er ja den Menschen Christum nicht verwerffe, und doch seine Gottheit ausruffet. Darum ist ihm noth gewesen, alle Menschen zu nennen, daß er nur ein Licht über alle predigte, und uns warnete, daß wir nicht Menschen Lichter, oder andere Lichter aufnehmen in diesem Leben. Es soll kein Mensch dem andern leuchten, sondern diß Licht soll in allen leuchten allein; und die Prediger sollen nur Vorläuffer und Zeugen seyn dieses Lichts zu den Menschen, auf daß sie alle an diß Licht gläuben.

Christus ein Licht dieser Welt.

Siehe darum, als er hatte gesagt: **Es erleuchtet alle Menschen**, sahe er, daß zu weit gesagt war, und that darzu, **die in diese Welt kommen**, daß er ein Licht aus Christo machete in dieser Welt. Denn in jener Welt wird das Licht aufhören, und in die ewige Klarheit verwandelt werden. Wie auch St. Paulus 1. Corinth. 15, 14. sagt: **Daß Christus wird alsdenn das Reich dem Vater übergeben; jetzt aber regieret er durch seine Menschheit.** Nun wie er das Reich wird übergeben, so wird er auch das Licht übergeben. Nicht daß es zweyerley Licht seyn, oder wir etwas anders werden sehen, denn jetzt; sondern daß wir eben dasselbige Licht, eben denselben GOtt, den wir jetzt im Glauben sehen, werden wir auf eine andere Weise sehen: jetzt sehen wir ihn im Glauben verborgen; denn werden wir ihn sehen unverborgen.

Gleich als wenn ich ein gülden Bild sehe durch ein gemahlt Glaß, oder sonst verdecket, und darnach bloß aufgedeckt. So saget St. Paulus 1. Cor. 13, 12. **Wir sehen jetzt durch einen Spiegel und Verdeckung.** † **Denn aber** † **werden wir ihn sehen wie er ist.** Siehe, so hast du, von was Licht der Evangelist redet, das daß Christus der Menschen Licht ist, durch seine Menschheit, das ist, im Glauben, durch welche seine Gottheit leuchtet, als durch einen Spiegel oder gefärbet Glaß; oder wie die Sonne durch eine lichte Wolcke: daß je das Licht werde der Gottheit zugemessen, nicht der Menschheit; doch die Menschheit nicht verachtet, als die da ist die Wolcke und Fürhang dieses Lichts.

† in einem dunckeln Wort.

† von Angesicht zu Angesicht.

Das ist je klar gnug geredt, und wer den Glauben hat, verstehet diß alles wohl, daß sichs so habe um diß Licht. Wer aber nicht gläubet, verstehet der es nicht. Da lieget auch nichts an; er sols nicht verstehen, und wäre besser, daß derselbe nichts in der Bibel wüste oder studirete: denn er verführet sich und jedermann mit seinem irrigen Licht, daß er meynet, es sey der Schrifft Licht, welche sich doch nicht läßt verstehen, ohne den rechten Glauben. Denn diß Licht leuchtet in die Finsterniß, wird aber von ihnen nicht begriffen.

Evangelium ist das Licht der Welt.

Es möchte auch dieser Spruch die Meynung haben, daß der Evangelist wolle, das Evangelium und der Glaube sey in aller Welt geprediget, und diß Licht aufgangen für allen Menschen dieser Welt; wie die Sonne über alle Menschen aufgehet: gleichwie Paulus saget Col. 1, 23. **Das Evangelium ist geprediget in alle Creatur unter dem Himmel**, und er selbst Marc. 16, 15. sprach: **Gehet in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur**, wie auch der Psal. 19, 7. von ihm saget: **Sein Ausgang ist vom Aufgang der Sonnen biß zum Niedergang, und ist niemand der sich für seiner Hitze verberge.** † Wie das zuverstehen sey, ist droben gesaget in der Epistel von der Christ-Messe.

† Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuffet um biß wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts für ihrer Hitze verborgen.

Also wäre diß ein leichter, einfältiger Verstand, daß diß Licht erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, daß nicht die Jüden oder jemand sich unterwinde irgend an einem Ort, selbst ein eigen Licht aufzurichten. Und dieser Verstand folget wohl auf den vorigen Text. Denn ehe das Licht wird durch Johannem und das Evangelium bezeuget, so leuchtets in die Finsterniß, und wird nicht begriffen; Aber darnach es verkündiget und bezeuget wird öffentlich, so leuchtet es als weit

die

die Welt ist über alle Menschen, obs wohl nicht alle aufnehmen, wie folget:

Es war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemachet, und die Welt hat ihn nicht erkennet.

Christi Anfang zu leuchten.

Das ist alles von Christo dem Menschen gesaget, und sonderlich nach seiner Tauffe, da er anfieng zu leuchten nach dem Zeugniß Johannis. Da war er je mitten in der Welt. Aber welcher Ort der Welt wuste das? wer nahm sich sein an? ward er doch von denen nicht angenommen, da er persönlich war, wie folget:

Er kam in sein Eigenthum * und die Seinen haben ihn nicht angenommen.

* Er ist kommen zu den Seinen.

Das ist auch gesaget von dem **Kommen** seiner Predigt, und nicht von seiner Geburt. Denn sein **kommen**, heißt sein predigen und leuchten. Wie der Täuffer Matth. 3, 11. Luc. 3, 16. Marc. 1, 7. Joh. 1, 27. saget: **Es wird einer nach mir kommen, deß ich nicht würdig bin, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse.** Und von dem **Kommen** heißt auch St. Johannes sein Vorläuffer, wie Gabriel Luc. 1, 17. saget zu Zacharia seinem Vater: **Er wird für ihm hergehen, und ihm bereiten seinen Weg.** Denn wie droben gesaget ist, die Evangelia heben von Christo an nach seiner Tauffe; da fieng er an zu **seyn das Licht, und zu thun, warum er kommen war.** Also spricht er nun: **Er sey zu seinem eigenen Volck mitten in der Welt kommen, und sie haben ihn nicht angenommen.** Wenn das nicht gesaget wäre von dem Kommen durch sein predigen und leuchten, so strafete er sie nicht also, daß sie ihn nicht haben angenommen.

Wer konte wissen daß ers wäre, wenn er nicht offenbaret wäre worden? Darum ist das ihre Schuld, daß sie ihn nicht aufnahmen, ob er wohl kam, und durch Johannem, und sich selbst offenbaret ward. Darum spricht auch Johannes, Joh. 1, 31. **Auf daß er offenbaret würde in Israel, darum bin ich kommen, und täuffe im † Wasser.** Und er selbst Johan. 5, 43. **Ich bin kommen in meines Vaters Nahmen, und ihr habet mich nicht aufgenommen. Ein andrer wird kommen in seinem eigenen Nahmen, den werdet ihr aufnehmen;** das ist auch klärlich von der Zukunfft des Predigens und Offenbarung gesagt.

† zu täuffen mit.

Das eigene Volck Gottes.

Er nennet die Jüden **sein eigen Volck.** Darum daß sie aus aller Welt erwählet waren zu seinem Volck, und er ihnen verheissen war zu Abraham, Isaac, Jacob und David. Denn uns Heyden ist nichts verheissen von Christo. Darum sind wir fremd und nicht seine Eigene genennet; aber nun aus lauter Gnaden aufgenommen und auch sein Volck worden. Wiewohl wir leider auch ihn noch täglich lassen kommen durch sein Evangelium, und verachten ihn. Darum müssen wir auch leiden, daß ein andrer an seine Statt komme, der Pabst, und werde von uns angenommen, daß wir dem bösen Feind dienen müssen, dieweil wir unserm GOtt nicht dienen wollen.

Gottheit Christi angezeigt.

Es ist aber hier nicht zu vergessen, daß der Evangelist Christus Gottheit zweymahl anzeiget. Zum ersten, da er saget: **Die Welt ist durch ihn gemachet.** Zum andern da er saget: **Er ist kommen zu den Seinen.** Denn ein eigen Volck zu haben, gehöret zu einem wahren GOtt. Das Jüdische Volck war je GOttes eigen Volck, wie die Schrifft vielmahl saget; so sie denn Christus eigen Volck sind, muß er gewißlich der GOtt seyn, dem die Schrifft das Volck zueignet.

Was es aber für eine Schmach und Schande ist, daß die Welt ihren Schöpffer nicht erkennet, und das Jüdische Volck seinen GOtt nicht aufnimmet, läßt der Evangelist eines jeglichen Bedencken befohlen seyn. Wie möchte man die Welt höher schelten, denn daß sie ihren Schöpffer nicht erkennet? Was böser Untugend und Nahmen folgen aus diesem einigen Stücke? Was mag gutes da seyn, da eitel Unwissen, Finsterniß und Blindheit ist? Was böses solte da nicht seyn, da GOttes Erkäntniß nicht ist. O wehe, welch ein greulich und erschrecklich Ding ist die Welt! Wer sie erkennte, und diß Stück recht bedächte, der solte so mehr in der Höllen seyn. Er könte nicht frölich in diesem Leben seyn, da ein solch böser Titel von geschrieben ist.

Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, denen, die da an seinen Nahmen gläuben.

Glaube machet GOttes Kinder.

Nun sehen wir ja, was es für ein Licht sey, von dem er bißher geredet hat. Es ist ja Christus, das tröstliche Gnaden-Licht, und nicht das natürliche Licht oder Vernunfft. Denn Johannes ein Evangelist, nicht ein Platonist ist. Alle die das natürliche Licht oder Vernunfft empfahen, die nehmen ihn ja auf nach demselben Licht, wie solten sie es sonst empfahen? gleich wie sie das natürliche Leben von dem göttlichen Leben empfahen. Aber dennoch giebt ihnen dasselbige Licht und Leben nicht Macht GOttes Kinder zu werden. Ja sie bleiben dieses Lichts Feinde, kennen sein nicht, und nehmen es nicht auf. Darum muß nichts von dem natürlichen Licht in diesem Evangelio geredt seyn, sondern alles nur von Christo, auf die Meynung, daß er wahrer GOtt erkennet werde.

Nun ist hinfort das Evangelium wohl bekannt;

kannt; denn es saget von dem Glauben in Christus Nahmen, daß derselbe GOttes-Kinder mache. Das sind trefliche Worte, und streiten gewaltig wider die Werckmeister und Gesetz-Lehrer. Gute Wercke machen nimmermehr die Person anders. Darum ob die Werckheiligen wohl ihr Werck wandeln und bessern, wie sie meynen, so bleiben sie doch in der Person wie vorhin, und werden ihre Wercke nur Schanddeckel und Heucheley.

Aber der Glaube wandelt die Person, und machet ein Kind aus dem Feinde, so heimlich, daß auch die äusserlichen Wercke, Stand und Wandel bleiben, wo es nicht von Natur böse Wercke sind, wie offte gesaget ist. Darum bringet der Glaube mit sich das gantze Erbe und Haupt-Gut der Gerechtigkeit und Seeligkeit, daß man derselben keines bedarff durch die Wercke suchen, wie die falschen Verkehrer uns narren. Denn so etwas GOttes Kind ist, das hat auch GOttes Erbe schon zuvor aus derselben Kindschafft. So denn der Glaube solche Kindschafft giebet, ists je klar, daß die guten Wercke sollen frey umsonst geschehen, allein GOtt zu Ehren, als von denen, die schon die Seeligkeit und das Erbe GOttes durch den Glauben haben, wie droben in der andern Epistel ist gnugsam gesaget.

Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt gebohren sind.

Was der Glaube wircke.

Da redet er, sich selbst zu erklären, was der Glaube wircke, und wie gar alles kein nütze ist, was ausser dem Glauben ist. Hier leget er je nieder mit Gewalt die Natur, Licht, Vernunfft, und was nicht Glaube ist, geschweige daß ers preisen solte. Es ist die Kindschafft viel zu hoch und zu edel, daß sie solte aus der Natur kommen oder gefodert werden.

Viererley Kindschafft.

Er erzehlet viererley Kindschafft, eine aus dem Geblüte, die ander aus dem Willen des Fleisches, die dritte aus dem Willen eines Mannes, die vierdte aus GOtt. Die erste Kindschafft aus dem Geblüte ist leichtlich zu verstehen, daß es die natürliche Kindschafft sey; damit er den Jüden begegnet, die sich rühmen von Abrahams und der Patriarchen Geblüte, und werffen auf die Sprüche der Schrifft, darinnen GOtt verheissen hat Abrahams Saamen die Benedeyung und Erbe der Seeligkeit. Daher wollen sie alleine das rechte Volck und Kinder GOttes seyn. Aber hier spricht er: Es muß mehr denn das Geblüte da seyn, sonst ist keine Kindschafft GOttes da. Denn auch Abraham und die Patriarchen selbst haben nicht ums Geblüts willen, sondern ums Glaubens willen das Erbe besessen, wie Ebr. 11, 8. lehret. Und wenn die natürliche Blutsipschafft gnug wäre zu dieser Kindschafft, so hätte billig Judas der Verräther, Caiphas, Annas, und alle böse Jüden, die vor Zeiten verdammt sind in der Wüsten, alle Recht zu diesem Erbe. Denn sie sind alle von dem Geblüte der Patriarchen gewesen. Darum heißt es nicht, die aus dem Geblüte, sondern aus GOtt gebohren sind.

Die andern zwo Sipschafften oder Kindschafften, aus dem Willen des Fleisches, und aus dem Willen des Mannes, sind mir selbst noch nicht gnugsam klar. Ich sehe aber wohl, daß der Evangelist damit will verworffen haben, alles was Natur ist und vermag, und allein die Geburt aus GOtt erheben. Darum ists ohne Gefahr, wie wir diese zwey Stücke örtern und theilen in die Natur ausser der Gnaden. Es gilt doch gleich viel: Etliche verstehen durch die Kindschafft aus dem Willen des Fleisches, die nicht aus dem Stamme des Geblüts, sondern aus dem Gesetz Mosis kommt. Derselbige hat geboten, daß eines verstorbenen Mannes Weib sein nächster Freund muste nehmen zur Ehe, und auf des Verstorbenen Nahmen und Erbe Kinder zeugen, daß der Blut-Stamm seines Freundes bliebe. Und hierunter gehöret auch das Stieff-Geblüt, welches alles aus dem Willen des Fleisches, und nicht aus dem ordentlichen Blut-Stamm herkommt.

Kinder nach dem Gesetz Mosis.

Er nennet aber hier Fleisch den Menschen, wie der im Fleisch lebet, wie die Schrifft pflegt, daß die Meynung sey; Nicht wie die Menschen ausser dem Blut-Stamm Kinder haben; denn das ist noch alles fleischlich und menschlich, und geschicht aus dem freyen Willen eines Menschen. Was aber vom Blut gebohren wird, das geschicht ohne freyen Willen, sondern natürlich, der Mensch wolle oder wolle nicht.

Fremde Kindschafft.

Die dritte, aus dem Willen eines Mannes, nehmen sie die fremde Kindschafft, die man nennet Adoptionem; als ihm ein Mann ein fremd Kind zum eigenen Kind erwählet und aufnimmt. Wenn du gleich Abrahams, Davids recht Kind, Stieff-Kind, oder erwählet Kind oder fremde wärest, so hilfft dichs nicht, du must aus GOTT gebohren seyn. Gläubten doch Christus eigene Freunde nicht, wie Johannes 7, 5. saget.

Eine andere Ordnung der Sipschafft.

Wer aber wolte, möchte die Sipschafft also örtern, daß aus dem Geblüte alle die verstanden werden, die ins Geblüt gehören, es sey vom Stamm oder Stieff-Freundschafft; aus dem Willen des Fleisches sey alle Freundschafft ausser dem Geblüt, als da sind die Erwählten, wie gesagt ist. Aber aus dem Willen des Mannes, seyn die geistlichen Kinder, als da sind die Jünger gegen ihre Lehrer, daß der Evangelist niederlege alles, das da vermag Blut, Fleisch, Natur, Vernunfft, Kunst, Lehre, Gesetz und freyer Wille, mit allen ihren Kräfften, daß niemand durch seine Lehre, Wercke, Kunst und freyen Willen sich vermesse jemand zu helffen, oder helffen lassen einem Menschen auf Erden zu dem Reich GOttes, sondern alles ver-

verworffen, nach der göttlichen Geburt trachten.

Mann in der Schrifft.

Also düncket mich, daß ein **Mann** in der Schrifft gemeiniglich heisse, ein Oberer, der andere regiere, führe und lehre. Denn dieselbigen sollen billig am meisten verworffen und genennet werden. Sintemahl keine Sipschafft halßstarriger und freventlicher sich vermisset, und auf sich selbst verlässet, daß sie auch der Gnaden aufs höheste allezeit widerstrebet und sie verfolget. Hierinn halte ein jeglicher was er will, so ferne, daß er nur wisse, es sey alles kein nütze, was ausser der Geburt GOttes ist. Denn wäre etwas Nutz gewesen, der Evangelist (sintemahl ers so genau suchet) würde es ohne Zweifel neben die Geburt GOttes gesetzt, und sie nicht allein gepreiset haben.

Göttliche Geburt.

Die göttliche Geburt ist nun nichts anders, denn der Glaube. Wie gehet das zu? Droben ist gesaget, wie das Gnaden-Licht streite, und blende das natürliche Licht der Vernunfft. Wenn denn nun das Evangelium kommt, und der Gnaden-Licht bezeuget, daß der Mensch müste nicht thun oder leben nach seinem Dünckel, sondern sein natürlich Licht muß verworffen, getödtet und abgethan seyn, so ein Mensch solch Zeugniß annimmt und folget, giebt über sein Licht und Dünckel, will gerne Narr seyn, und sich führen, lehren und erleuchten lassen: Siehe so wird er in seinem Hauptstück, das ist, in seinem natürlichen Licht verändert. Da gehet aus sein altes Licht, und gehet in ein neues Licht, der Glaube; demselbigen folget er durch Sterben und Leben, hanget nur an dem Zeugniß Johannis, oder des Evangelii, und solte er alles drob lassen, was er hat und vermag.

Siehe, so ist er nun gebohren aus GOtt, durch das Evangelium, in welchem er bleibet, und lässet sein Licht und Dünckel fahren, wie Paulus 1. Cor. 4, 15. saget: **Ich habe euch in Christo durchs Evangelium gebohren.** † Und Jac. 1, 18. **Er hat uns aus gnädigem Willen gebohren, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir ein Anfang † wären seiner Creatur.** Daher nennet uns St. Petrus neugebohrne Kinder GOttes, 1. Petr. 2, 2. Item daher wird das Evangelium GOttes Uter genennet, daß er darinnen uns empfähet, träget und gebiehret. Esai. 46, 3. **Höret mich ihr übriges armes Häufflein, die ich trage in meinem** Uter. †

† gezeuget.
† Erstlinge.
† Leibe ꝛc.

Aber diese Geburt erzeiget sich recht, wenn die Anfechtung und der Tod hergehet; da empfindet man, wer da neu oder alt gebohren sey; da ringet und windet sich die Vernunfft, das alte Licht, und läßt nicht gerne was sie düncket und will, mag sich nicht erwegen und begeben auf das Evangelium, und ihr Licht fahren lassen. Welche aber neu gebohren sind, oder daselbst neu gebohren werden, die fahren und folgen, lassen fahren Licht, Leben, Gut, Ehre und was sie haben, trauen und hafften an dem Zeugniß Johannis. Darum kommen sie auch zum ewigen Erbe, als die rechten Kinder.

Erneuerung im Evangelio.

Siehe, wenn nun das Licht, die Vernunfft, der alte Dünckel todt ist, finster, und in ein neu Licht verändert worden, so muß denn ihm auch folgen und verändert werden das gantze Leben und alle Kräffte des Menschen. Denn wo die Vernunfft hingehet, da folget der Wille hinnach; wo der Wille hingehet, da folget die Liebe und Lust hinnach. Und muß also der gantze Mensch in das Evangelium kriechen, und allda neu werden, die alte Haut ausziehen; wie die Schlange thut, wenn ihre Haut alt wird, suchet sie ein enge Loch im Felß, da kreucht sie hindurch, und zeucht ihre Haut selbst ab, und lässet sie draussen für dem Loch.

Also muß der Mensch auch in das Evangelium und GOttes Wort sich begeben, und getrost folgen seiner Zusagung, er wird nicht lügen; so zeucht er ab seine alte Haut, lässet draussen sein Licht, seinen Dünckel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein reden, sein wircken, und wird also gantz ein andrer neuer Mensch, der alle Dinge anders ansiehet denn vorhin, anders richtet, anders urtheilet, anders düncket, anders will, anders redet, anders liebet, anders lüstet, anders wircket und fähret denn vorhin. Kan darnach alle Stände und Wercke aller Menschen erkennen, ob sie recht oder unrecht fahren, wie St. Paulus saget. 1. Cor. 2, 15. **Ein geistlicher Mensch richtet alle andere, und er wird von niemand gerichtet.**

Alsdenn siehet er so klärlich, welche grosse Narren seyn alle, die mit Wercken wollen fromm werden. Da gäbe er denn nicht einen Heller um alle Pfaffen, Mönche, Pabst, Bischoff, Platten, Kappen, räuchern, leuchten, Kertzen brennen, singen, orgeln, beten, mit allen ihrem äusserlichen Wesen: denn er siehet, wie das alles eitel Abgötterey und närrische Gleißnerey ist; gleichwie die Jüden ihren Baal, Astaroth, und das Kalb in der Wüsten anbeteten, welches doch sie für köstlich Ding achteten, durch ihr altes Licht der eigensinnigen und selbst-dünckenden Vernunfft.

GOttes Kindschafft.

Hieraus ists nun klar, wie zu dieser Kindschafft GOttes kein Geblüt, keine Freundschafft, kein Gebot, keine Lehre, keine Vernunfft, kein freyer Wille, keine gute Wercke, kein gut Leben, kein Carthäuser-Orden, kein geistlicher Stand, wenn er gleich Engelisch wäre, nützlich oder hülfflich, ja nur hinderlich sey. Denn wo die Vernunfft nicht wird zuvor verneuert, und in dieser Wesen eines geräthet, so fället sie darauf, verharret und verblendet sich darinnen, daß ihr nimmermehr oder gar schwerlich heraus zu helffen ist, und meynet, ihr Wesen und Stand sey recht und gut, tobet darnach und wütet wider alle die

solches

solches ihr Wesen verachten und verwerffen. Also muß sie denn bleiben der alte Mensch, GOttes und seiner Gnaden, Christus und seines Lichts Feind, Johanni seinem Zeugen, das ist, dem Evangelio, den Kopff abschlagen, und eigen Menschen-Lehre dafür aufrichten. Wie denn jetzt in des Pabsts und der geistlichen Wesen das Spiel mit voller Pracht und Macht gehet und tobet, die da allesamt nichts von dieser göttlichen Geburt wissen, lallen und laffen mit ihren Lehren und Geboten von etlichen Wercken, damit sie Gnade wollen erlangen, und doch in der alten Haut bleiben.

Aber es wird wohl bleiben, daß hie gesaget ist: Nicht aus Blut, nicht aus Willen Fleisches oder Mannes, sondern aus GOTT geschicht diese Geburt. Es muß verzaget seyn an unserm Willen, Wercken und Leben, als die da sind durch das falsche eigensinnige, eigensüchtige Licht der Vernunfft vergifftet, und für allen Dingen des Täuffers Stimme und Zeugniß hören, demselbigen gläuben und folgen. So wird das Licht Christus uns erleuchten, neu machen, und Gewalt geben GOttes Kinder zu werden. Denn darum ist er kommen und Mensch worden, wie folget:

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

Fleisch ist Leib und Seele.

Hier soll man durchs Fleisch verstehen die gantze Menschheit, Leib und Seel, nach der Schrifft Gewohnheit, die den Menschen Fleisch nennet; wie droben, da er saget: Nicht aus dem Willen des Fleisches; Und im Glauben sagen wir: Ich gläube die Auferstehung des Fleisches, das ist, aller Menschen. Item Christus Matt. 24, 22. Wenn die Tage nicht verkürtzet würden, würde kein Fleisch seelig, das ist, kein Mensch. Und Psal. 78, 40. Er hat gedacht, sie sind Fleisch, und wie ein Wind, der da gehet und kommt nicht wieder. Item Joh. 17, 2. Du hast deinem Sohn gegeben Gewalt über alles Fleisch, auf daß er gäbe das ewige Leben, allen, die du ihm gegeben hast.

Das sage ich darum so fleißig, daß dieser Spruch viel Anstoß der Ketzer hat erlitten, zu der Zeit da gelehrte grosse Bischöffe waren; Etliche, als Photinus und Apollinaris, lehreten, Christus wäre ein Mensch ohne Seele, und die Gottheit wäre in ihm gewesen an der Seelen statt. Manichæus aber lehrete, Christus hätte nicht natürlich wahrhafftig Fleisch gehabt, sondern wäre ein Schein gewesen, durch Mariam seine Mutter gangen, daß er nicht ihr Blut und Fleisch hätte gefasset; wie die Sonne durch ein Glaß scheinet, und nimmt nicht mit sich des Glases Natur. Darum hat der Evangelist gebrauchet ein begreifflich Wort, er sey Fleisch worden, das ist ein Mensch, wie ein ander Mensch, der Fleisch und Blut, Leib und Seele habe.

Also hat die Schrifft müssen versuchet und bewähret werden zu der Zeit, ein Stücke nach dem andern, biß zu des Antichrists Zeit, der sie nicht stücklich, sondern sämtlich unterdrucket. Denn es ist verkündiget, daß zu des Antichrists Zeiten, alle Ketzerey solten in eine Grund-Suppe sich sammlen, und die Welt verschlingen. Das hat nicht baß mögen geschehen, denn da die gantze Schrifft durch den Pabst nieder geleget, und sein eigen Gesetze aufgerichtet ist. Darum sind jetzt die Bischöffe nicht mehr Ketzer, können auch nicht Ketzer werden; denn sie haben des Buchs kein Stück, darinnen Ketzer werden, das ist, die Evangelia. Und haben alle Ketzerey auf einen Hauffen zu sich bracht.

Wider die Verächter GOttes Schrifft.

Vor Zeiten wie böse die Ketzer waren, blieben sie doch in der Schrifft, und liessen etliche Stücke gantz; Aber jetzt, was ist überblieben, dieweil diese GOttes Geburt und der Glaube nicht mehr erkennet noch geprediget wird, sondern eitel Menschen-Gesetz und Werck getrieben werden? Was läge dran, ob Christus GOtt oder nicht GOtt sey, wahres Fleisch, oder ein Schein sey, Seele oder keine Seele habe, vor oder nach seiner Mutter kommen sey, und allerley Irrthum und Ketzerey giengen die je gewesen sind, so wir doch nicht mehr von ihm haben, denn alle dieselbige Ketzer? brauchen sein auch nicht, und ist eben so viel, als wäre er vergebens Mensch worden, und alle Dinge umsonst von ihm geschrieben, dieweil wir erfunden haben, wie wir durch unsere Wercke mögen zu GOTTes Gnaden kommen.

Darum ist jetzt kein Unterscheid unter unsern Bischöffen und allen Ketzern, die je gewesen sind, denn alleine der, daß wir Christum mit dem Munde und Federn nennen, zum Deckel und Schein. Aber darunter uns sein so gar äussern, und sein als wenig nutzen und brauchen, als wäre er der, wie alle Ketzer an ihm genarret haben; wie das Sanct Petrus 2. Petr. 2. verkündiget hat und gesaget: Es werden falsche Lehrer unter euch kommen, die den HErrn, der sie erkaufft hat, verleugnen, und den Weg der Wahrheit verlästern.

Was hilffts nun, ob Christus nicht sey, wie ihn die Ketzer haben geprediget, so er gleichwohl uns nichts mehr ist noch schafft, denn denenselben? Was hilffts, daß wir mit dem Munde solche Ketzerey verdammen, und Christum recht bekennen, wenn gleichwohl das Hertz nicht anders von ihm hält, denn sie? Ich sehe nicht, was sie mögen anzeigen, dazu Christus noth sey, wenn ich durch meine Wercke mag GOttes Gnade erlangen. Es ist nicht noth, daß er GOtt und Mensch werde; Kurtz um, alles was von ihm geschrieben, ist kein noth, wäre gnug, daß GOtt allein geprediget

diget wäre, wie die Jüden gläuben, und ich darnach mit meinen Wercken seine Gnade erlanget. Was wolte ich mehr haben? Was dürffte ich mehr?

Papisten sind ärger denn Ketzer.

Also ist Christus und die Schrifft gar kein noth, so des Pabsts und der Universität Lehre bestehen. Darum habe ich gesagt, Pabst, Bischoff und Hohe-Schulen sind nicht gut gnug, daß sie Ketzer möchten seyn; sondern sie übertreffen alle andere Ketzer, und sind die Grund-Suppe aller Ketzereyen, Irrthum und Abgöttereyen, die von Anbeginn gewesen sind, damit, daß sie Christum gantz und GOttes Wort auch gantz verdrücken, und nur den Namen davon zum Schein behalten: welches noch nie kein Abgötter, nie kein Ketzer, nie keine Jüden gethan haben, der Türcke auch nie so sehr dasselbe thut. Und ob die Heyden vor Christus Geburt auch wohl ohne Christo und Schrifft gewesen sind, haben sie doch nicht wider die Schrifft und Christum gehandelt, wie diese thun. Darum sind sie ohne gleichen besser gewesen, denn die Papisten.

Christi mögen wir nicht entbehren.

Darum lasset uns in dieser ärgesten, Antichristischen Zeit weise seyn, und am Evangelio hangen, welches nicht lehret, wie unsere Vernunfft ein Licht sey, wie Menschen uns lehren mögen; sondern Christum uns fürträgt, als deß wir nicht entbehren mögen, und spricht: Das Wort, dadurch alle Dinge geschaffen sind, ist das Leben, und dasselbe Leben ist ein Licht der Menschen. Gläube sicherlich, es ist wahr, er ist ein Licht der Menschen, daß ohne ihn eitel Finsterniß im Hertzen * sey, daß er nicht wissen möge, was und wie er thun solle, geschweige denn, daß er solte GOttes Gnade erlangen mit seinen Wercken, wie die tollen Hohen-Schulen mit ihrem Abgott, dem Pabst, lehren, und alle Welt verführen.

* Menschen.

Licht in der Latern.

Und auf daß er ein Licht der Menschen würde, das ist, daß er bekannt würde, ist er kommen, hat sich unter sie leiblich und persönlich erzeiget, und ist Mensch worden. Da ist das Licht in die Latern gesetzet, und nicht der verlohrne Pfennig † durch seine Wercke und Licht der Latern nachgelauffen, und sie gesuchet; sondern die Latern hat den Pfennig gesuchet, und funden mit ihrem Licht, hat darob das gantze Hauß dieser Welt mit dem rechten Kehr-Besen gekehret, und in allen Winckeln gesuchet, suchet, kehret und findet auch noch biß am jüngsten Tag.

† Groschen.

Unsere Vernunfft und Vermessenheit wider den Glauben.

Es ist aber ein hoher Artickel, daß allein das Wort ist Fleisch worden, und nicht der Vater, so doch sie beyde ein voller, einiger wahrer GOtt sind. Aber der Glaube begreifft es alles, und ist billig, daß es die Vernunfft nicht begreiffe: denn es ist darum geschehen und geschrieben, daß sie es nicht soll begreiffen, sondern gantz blind, finster, Narr werden, und aus ihrem alten falschen Licht treten in ein neu Licht.

Doch strebt dieser Artickel nicht wider das Licht der Vernunfft, das da sagt, man soll GOtt dienen, gläuben und fromm seyn; das bleibet mit diesem Artickel. Aber wenn sie treffen soll, und sagen, wer derselbe GOtt sey, da springt sie zurück, und sagt: Das ist nicht GOtt, und will das GOtt heissen, das sie dücket. Darum, wenn sie höret, daß diß Wort GOtt sey, und der Vater auch derselbe GOtt sey, so schüttelt sie den Kopff, will nicht hinan, dücket sie nicht recht noch wahr zu seyn, bleibet auf ihrem Dünckel, meynet, sie wisse es besser, was und wer GOtt sey, denn ihr jemand sagen kan.

Vermessenheit der Jüden.

Siehe, also bleiben die Jüden auf ihrem Dünckel, zweifeln gar nichts, daß GOtt zu gläuben und zu ehren sey; Aber wer derselbe GOtt sey, das behalten sie ihnen selbst zu örtern, da wollen sie Meister seyn, da muß GOtt selbst ihnen lügen und Unrecht haben. Siehe, also thut die Vernunfft in allen GOttes-Wercken und Worten, schreyet immer, GOttes Werck und Wort sey zu ehren, doch daß es in ihrem Gefallen und Urtheil stehe, welches Gottes Werck und Wort seyn soll. Sie will GOtt rechten in allen seinen Wercken und Worten, und will von ihm ungerichtet sey. Es soll in ihrem Willkühr stehen, was GOtt sey oder nicht sey.

Da siehe, ob GOtt solchem unmeßlichem Frevel in der Schrifft nicht billig feind sey, ob er nicht billig öffentliche Sünder und Sünderinne solchen Heiligen vorziehe? Was mag verdrüßlicher erdacht werden, denn solche gräuliche Vermessenheit? Das sage ich darum, daß wir die zarte Frucht recht erkennen, wer sie sey, der von dem Pabst und Hohen-Schulen so viel gegeben und zugeschrieben wird, daß sie ohne Christo, von ihr selbst möge GOttes Gnade erlangen mit ihren Wercken, die da Gottes gröster Feind ist, und ihn gerne wolte zu nichte machen, daß sie nur GOtt alleine und recht wäre, die soll GOttes Gnade erlangen. Ich meyne, das sind ja Finsternisse!

Fahren ohne GOtt unter dem Namen GOttes.

Siehe, so muß die Vernunfft Abgötter machen, und kan nicht anders thun: denn sie weiß wohl von GOttes Ehre zu sagen; aber sie gehet allezeit hin, und thut dieselbige Ehre dem, das sie dünckt GOtt zu seyn. Das ist denn gewißlich nicht GOtt, sondern ihr eigen Dünckel und Irrthum; wie das in den Propheten mannigfältig wird beklaget. Es hilfft auch nicht, daß jemand wolte sagen, wie die Jüden sagen: Ja ich meyne den GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, da kan ich ja nicht fehlen, und muß recht antreffen. Antwortet er selbst durch Esa. 48, 1. **Ihr schwöret bey dem Namen GOttes, und gedencket des Gottes Israels nicht in der Wahrheit, noch in der Gerechtigkeit.** Und Jer. 5, 2. **Und ob sie gleich sagen, bey dem lebendigen GOtt, so schwören sie doch falsch.**

Wie gehet das zu? Also gehet es zu, daß, wer GOtt in einem Stücke nicht aufnimmt, sonderlich in dem, daß er fürtragen läst, den hilffts darnach nichts, daß er ihn will aufnehmen in den Stücken, die er selbst erwählet. Wenn Abraham hätte wollen sagen, es wäre nicht GOtt noch GOttes Werck, da ihm ward geboten, er solte seinen Sohn Isaac opffern, und hätte seiner Vernunfft gefolget, und gesaget: Er wolte nicht seinen Sohn opffern, er wolte aber sonsten GOtt dienen, der Himmel und Erden geschaffen hat; Was hätte es ihn geholffen? Er hätte gelogen: denn er hätte eben in demselbigen verworffen den GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, und einen andern GOtt erdichtet, unter dem Namen des GOttes, der Himmel und Erden geschaffen hat, und hätte den rechten GOtt, der ihm das Gebot fürgeleget, verachtet.

Siehe, also lügen alle, die da sagen, sie meynen den rechten GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, und nehmen doch sein Werck und Wort nicht an, sondern setzen ihren Dünckel über GOtt und sein Wort. Wenn sie nun wahrhafftig gläubten an einen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, so würden sie auch wissen, daß derselbige GOtt auch ein Schöpffer über ihren Dünckel wäre, und denselbigen machen, brechen, richten solte, wie er wolte. Nun sie ihn aber nicht lassen einen Schöpffer seyn über sich selbst und ihren Dünckel, in einem solchen kleinen Stück kan es nicht wahr seyn, daß sie ihn der gantzen Creatur Schöpffer gläuben.

Einen Gläubigen läst GOtt nicht verführet werden.

So sprichst du: ja, wie wenn ich verführet würde, und es wäre nicht GOtt? Antwort: Schweig stille, lieber Mensch; ein solch Hertz, das auf seinem Dünckel nicht stehet, läst GOtt nicht verführet werden: denn es ist nicht möglich, daß er in ein solch Hertze nicht solte kommen und wohnen, wie die Mutter GOttes saget: Er erfüllet die Hungerigen. Und Psalm 107, 9. Die ledigen Seelen erfüllet er. Wird aber jemand verführet, so ists gewiß, daß er auf seinem Dünckel gestanden ist heimlich oder öffentlich. Darum, ein ledig Hertz, das stehet allezeit in Furchten, in den Dingen, die ungewiß sind, ob sie aus GOtt sind. Die Dünckler aber fallen plötzlich darauf, lassens genug seyn, daß es gleisset, und sie gut düncket. Wiederum, was aus GOtt gewißlich ist, das nehmen die Ledigen schnell auf, aber die Dünckler verfolgen dasselbige.

Nun ist kein gewisser Zeichen, daß etwas von GOtt sey, denn so es wider und über den Dünckel ist. So meynen die Dünckler, es sey nicht gewissers, das aus GOtt nicht sey, denn so es wider ihren Dünckel ist: denn sie sind Gottesmacher und Gottmeister; das ihrem Dünckel recht ist, das soll GOtt und GOttes seyn. Also müssen alle die verführet werden, die auf ihnen selbst stehen, und alle, die zu rechte kommen, die ihrer selbst müßig und ledig stehen, das sind, die den rechten Sabbath feyren. Und wo derselbe Dünckel dahin kommt, daß er GOttes Wort auf seinen Frevel führet, und also mit seinem Licht in die Schrifft fället, da ist kein Rath noch Hülffe mehr. Denn da meynet er, GOttes Wort sey mit ihm, da müsse er über halten; das ist der letzte Fall, und recht Lucifers Unglück, da Salomon von saget: Prov. 24, 16. Der Gerechte fället siebenmahl, und stehet wieder auf; Aber die Ungläubigen fallen in alles Unglück. Sabbath feyren.

Dis sey davon itzt genug, kommen wieder auf das Evangelium. Er spricht: Das Wort, das Fleisch worden ist, habe unter uns gewohnet, das ist: Er habe unter den Menschen auf Erden gewandelt, wie ein andrer Mensch: ob er wohl GOtt ist; dennoch ist er ein Bürger zu Nazareth und Capernaum worden, hat auch gebährdet, wie ein ander Mensch, wie St. Paulus, Phil. 2, 5. 6. 7. 8. saget: Er hat sich seiner göttlichen Form geäussert, und ist gleich worden, wie andere Leute, und ist in allen seinen Gebährden erfunden, wie ein Mensch, hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam worden biß in den Tod. †

† Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechtes Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Gebährden als ein Mensch erfunden, er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz.

Darum soll diß gleich werden, und seine Wohnung, nicht verstanden werden, nach seiner menschlichen Natur. Denn nach derselbigen ist er gleich worden den Menschen, durch seine Geburt von Marien, daselbst ist er in die menschliche Natur kommen, und den Menschen nach der Natur gleich worden; sondern es soll verstanden werden nach seinem äusserlichen Wesen und Wandel, daß er essen, trincken, schlafen, wachen, Arbeite, Ruhe, Hauß und Stadt, gehen und stehen, Kleid und Gewandt, und allen menschlichen Wandel und Gebährden auch geführet habe, daß ihn niemand hätte mögen für einen GOtt erkennen, wo er nicht durch Johannem und das Evangelium verkündiget wäre.

Weiter spricht er: Und wir haben seine Ehre † gesehen, das ist, seine Gottheit in seinen Wunder-Zeichen und Lehren. Das Wörtlein, Ehre, haben wir droben in der Epistel auch gehöret, da er saget von Christo: Er ist ein Schein seiner † Ehren, und nennet die Gottheit also. Wenn ich aber auf Deutsch sagen Die Herrlichkeit Christi.

sagen solte, spräche ich, daß dieselbige Ehre, die auf Ebräisch Cabod, auf Griechisch Doxa, auf Lateinisch Gloria heist, auf Deutsch heisse Herrlichkeit. Denn also sagen wir von einem Herrn und grossen Mann: Er habe es herrlich ausgerichtet, und sey mit grosser Herrlichkeit zugangen, wenn es reichlich, köstlich, und doch tapffer ist zugangen.

† oder Herrlichkeit.

† Herrlichkeit oder Ehren.

Also, daß Herrlichkeit nicht heisse allein ein groß Geschrey, oder weit-rüchtige Ehre; sondern auch die Dinge, davon solcher Ruhm gerühmet wird: als da sind köstliche Häuser, Gefäß, Kleider, Speise, Gesinde, und desgleichen, wie Christus von Salomon saget, Matth. 6,29. **Sehet, wie die Lilien wachsen; Ich sage euch, daß Salomon in aller seiner Glorie, das ist, in aller seiner Herrlichkeit, nicht also bekleidet gewesen ist, als eines aus denen.** (Da nennet er die Glorien gewißlich die Herrlichkeit.) Also auch Esther 1. **Der König Ahasverus machte ein groß Mahl, daß er beweisete den Reichthum der Herrlichkeit seines Königreichs.** [Also möchten wir das droben in der Epistel also verdeutschen: **Er ist ein Schein seiner Herrlichkeit.**] Also sagen wir auf Deutsch: Das ist ein herrlich Ding, ein herrlich Wesen, gloriosa res, eine herrliche That. Das will auch hier der Evangelist: **Wir haben gesehen seine Herrlichkeit**, sein herrlich Wesen und That, die nicht eine schlechte gemeine Herrlichkeit gewesen ist, sondern **eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohns von dem Vater.**

Christi Herrlichkeit war GOttes des eingebohrnen Sohns.

Hier druckt er aus, wer das Wort sey, davon er und Moses bißher geredet hat; Nemlich der einige Sohn GOttes, der alle die Herrlichkeit hat, die der Vater hat; darum nennet er ihn den **einigen, eingebohrnen**, daß er ihn sondere über alle GOttes-Kinder, die nicht natürliche Kinder sind, wie dieser einiger. Und damit ist aber seine wahre Gottheit angezeiget: denn wo er nicht GOtt wäre, könte er nicht für den andern, der **eingebohrne** Sohn heissen; welches so viel ist gesaget: Er und keiner mehr ist GOttes Sohn. Welches nicht mag gesaget werden von den heiligen Engeln und Menschen: denn ihr keiner ist allein GOttes Sohn, sondern sind alle Brüder und gleichgeschaffene Creaturen; erwehlete Kinder aus Gnaden, nicht gebohrne aus Natur.

Diß Sehen aber † muß man nicht alleine auf das leibliche Gesicht ziehen: denn die Jüden sahen auch seine Herrlichkeit, und hielten doch nicht für Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes GOttes; sondern daß die Gläubigen das gesehen haben, und mit dem Hertzen gegläubet. Die Ungläubigen, welchen ihre Augen sehen auf die weltliche Herrlichkeit, haben diese göttliche Herrlichkeit nicht geachtet. Sie leiden sich auch nicht bey einander. Wer herrlich seyn will für der Welt, der muß schändlich seyn für GOtt. Wiederum, wer schändlich ist für der Welt um GOttes willen, der ist herrlich für GOtt.

† der Herrlichkeit.

Voller Gnaden und Wahrheit. Diese zwey Worte setzet die Schrifft gemeiniglich bey einander. **Gnade** bedeutet, daß es alles angenehm ist, für GOtt, was er ist und thut. **Wahrheit** bedeutet, daß es alles Grund, gut und recht ist an ihm selbst, was er ist und thut, und also nichts in ihm, das nicht angenehm und rechtschaffen sey. Wiederum in den Menschen, das ist eitel Ungnade und Falschheit, das alles, was sie thun, das ist unangenehm für GOtt. Es ist auch im Grunde falsch, und nur eitel Gleissen, wie Psalm 116, 11. **Alle Menschen sind Lügner.** Item, Psalm 39, 6. **Alle Menschen sind eitel.** † Das ist aber gesaget wider die vermessenen Papisten und Pelagianer, die ausser Christo, in welchem alleine Gnade und Wahrheit ist, noch etwas finden, das gut und wahr sey. Und wie droben gesaget, ist wohl wahr, daß etliche Dinge wahr und angenehm sind, als das natürliche Licht, das da saget: Drey und zwey sind fünffe, GOtt ist zu ehren, &c.

Papisten und Pelagianer.

† wie gar nichts sind alle Menschen.

Aber dasselbige Licht kommt nimmer zu seinem Werck; sondern so bald die Vernunfft treffen soll, und solch Licht in den Brauch und Ubung bringen, so kehret sie das hinterste zu vorderst, und nennet das gut, das böse ist, und das böse, das gut ist, heist das GOttes Ehre, das GOttes Unehre ist, und wiederum. Darum ist der Mensch nur ein Lügener, und eitel, daß er auch solches natürlichen Lichtes nicht brauchen kan, denn nur GOtt zuwider, wie davon droben viel gesaget ist.

Aus diesem Evangelio ist nicht noth den Harnisch zu suchen; es ist eitel Harnisch und Haupt-Stück, die da gründen den Artickel des Glaubens, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey. Und daß ohne Gnade die Natur, freyer Wille und Wercke nichts seyn, denn Lügen, Sünde, Irthum und Ketzere, wider die Papisten und Pelagianer.

Artickel des Glaubens in diesem Evangelio.

Die Epistel am St. Stephans-Tage.

Actor. 6. und 7.

STephanus aber voll Glaubens und Kräfften that Wunder und grosse Zeichen unter dem Volck. Da stunden etliche auf von der Schule, die da heisset der Libertiner, und der Kyrener, und der Alexanderer, und derer, die von Cilicia und Asia waren, und befragten sich mit Stephano, und sie vermochten nicht widerzustehen, der Weißheit und dem Geiste, aus welchem er redete. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn gehöret Läster-Worte reden wider Mosen, und wider GOtt; und bewegten das Volck und die Aeltesten, und die Schrifftgelehrten, und traten herzu, und rissen ihn hin, und führeten ihn für den Rath, und stelleten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Läster-Worte wider diese heilige Stäte und Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: JEsus von Nazareth wird diese Stäte zustöhren, und ändern die Sitten, die Moses gegeben hat.

NB. Hier ist um der Länge willen ausgelassen ein gantz Capitel, darinnen St. Stephanus antwortet auf solche Klage. Denn der diese Epistel geordnet hat, und also gesetzet, hat das beste Stück übergangen, und darnach diß folgende Stück des siebenden Capitels daran gehänget.

Da sie solches höreten, giengs ihnen durchs Hertz, und bissen die Zähne zusammen * über ihn. Als er aber voll Heiliges Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und JEsum stehen zur Rechten GOttes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehn. Sie schryen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stiessen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider, zu den Füssen eines Jünglinges, der hieß Saulus, und steinigten Stephanum, der rieff an und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder, und schrey laut: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht. * Und als er das gesaget, entschlieff er.

* zerschnidt es ihnen ihr Hertz, und kirreten mit Zähnen über ihn.

* rücke ihnen diese Sünde nicht auf.

SAß der Text dieser Epistel verstanden werde, müssen wir etwas dazu thun, das aussen gelassen ist, und den Handel mit seiner Ursache erzehlen. Es hat sich der Hader darüber erhaben, daß Stephanus hatte gesaget, es wäre alles kein nütze, was ausser dem Glauben geschehe, und man möge GOtt nicht dienen mit Kirchen-bauen oder Wercken, wo nicht der Glaube da sey an JEsum CHristum; derselbige Glaube mache allein fromm, und baue den Tempel GOttes, das sind die gläubigen Hertzen. Dawider haben die Jüden Moses Gesetze und den Tempel zu Jerusalem aufgeworffen, von welchem offt in der Bibel stehet, daß Gott dieselbe Stäte erwehlet habe, und seine Augen solten dahin allezeit sehen, und es hieß auch GOttes Hauß. Damit wolten sie gewonnen haben.

Nichts nütze ausser dem Glauben.

Von Kirchen bauen.

Da führet St. Stephanus wider sie den Spruch Esa. 66. Also spricht GOtt: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde ist meine Fuß-Banck. Was ists denn für ein Hauß, das ihr mir bauen möget? † Und wo soll die Stäte seyn meiner Ruhe? Hat doch das alles meine Hand zuvor gemachet, † und ist alles schon zuvor gemacht, spricht GOtt.]

† spricht der HErr.

† hat nicht meine Hand das alles gemachet?

Dieser Spruch ist so klar und gewaltig, daß ihm niemand mag widersprechen, und schleußt, daß GOtt nicht wohnen möge in gemachten Häusern, weil er alles, was man dazu haben soll, zuvor geschaffen hat, und zuvor sein ist. Dazu, so der Himmel ihn nicht begreiffet, noch die Erden; wie er hier saget, daß der Himmel nicht sein Hauß, sondern sein Stuhl sey, und die Erde nicht seine Wohnung, sondern seine Fuß-Banck; Wie solte er denn in einem gebaueten Hause von den Menschen wohnen? Auf die Weise redet auch Salomon, 1. Reg. 8, 27. der doch dasselbige Hauß bauete.

Da sie nun für den Kopff gestossen waren, mit diesem und dergleichen Spruche, daß sie nichts mochten dagegen bringen, fuhren sie zu, und deuteten seine Worte dahin: Er hätte gesaget:

St. Stephani Meynung verarget von Jüden.

gesaget: JEsus würde den Tempel verstöhren, und Moses Gesetze wandeln. So doch Stephanus nicht also gesaget; sondern daß der Glaube an JEsum CHristum allein seelig machet, und nicht das Gesetz oder Tempel: darnach, wenn der Glaube da wäre, denn möchte man Tempel und nicht Tempel haben, und das Gesetze recht halten. Er wolte nur die falsche Zuversicht auf die Wercke und Tempel abthun.

Gleich als itzt, wenn die Papisten hören, die Wercke seyn kein nütze, der Glaube Christi muß zuvor alle Dinge thun; So sprechen sie auch: Man habe gute Wercke verboten, und lästere die Gebote GOttes. Wenn St. Stephanus itzt solte predigen, er würde freylich nicht gesteiniget, sondern mit Feuer verbrannt, oder mit Zangen zerrissen werden, von den zornigen Papisten.

St. Stephani endlicher Beschluß.

Auf solche falsche Klage antwortet Stephanus, und hebet an von Abraham, läuffet durch die Schrifft, und zeiget an, wie weder Abraham noch kein Patriarche habe GOtt ein Hauß gebauet, biß auf Salomon, der bauete ihm eins; und waren doch die vorigen Patriarchen darum nicht desto geringer für Gott, ob sie ihm kein Hauß baueten. Und schleußt darnach mit diesem Spruch Esaiä, und saget also: **Salomon hat ihm ein Hauß gebauet; Aber der allerhöchste GOtt wohnet nicht in Häusern, mit Händen gemacht, als er saget durch den Propheten: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erden meine Fuß-Banck. Was wolt ihr mir denn für ein Hauß bauen, spricht GOtt, oder wo soll seyn die Stäte meiner Ruhe? Hat nicht alle Dinge meine Hand gemacht?**

Auf diese Worte folget St. Stephan, strafet sie, und spricht: **O ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, allezeit habt ihr widerstrebet dem Heiligen Geist; wie eure Väter; so seyd ihr auch. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget? Sie haben getödtet die, die da verkündigten die Zukunfft dieses Gerechten, über welchen ihr nun Verräther und Mörder worden seyd, ihr habet das Gesetz durch Mittel † der Engel empfangen, und noch nie gehalten.**

† Geschäffte.

Papisten ohne Grund.

Da er ihnen einen solchen Text laß, da folget das letzte Stück der Epistel, das da saget: **Da sie das höreten, ist ihr Hertz zuborsten, und kirreten mit ihren Zähnen über ihn etc.** So ists klar, daß der Hader gewesen sey über den Glauben und guten Wercken. Was solten aber die Papisten thun, die gar keinen Grund noch Schein für sich haben, ohne ihr eigen Menschen-Gesetz und Lehre. Wenn sie solchen Schein möchten fürwenden, als die Jüden hatten, nemlich, daß GOtt Moses Gesetze gegeben, und den Tempel zu Jerusalem erwählet hatte, da solte allererst sich ein Schreyen erheben, de jure divino, wie denn zwar ihre Vorfahren, die Jüden, auch thäten.

Nun diese Epistel ist leicht, und † giebet ein Exempel des Glaubens CHristi, in St. Stephano; darum darff sie wenig gloßirens, und wollen sie kürtzlich überlauffen. So sey das nun die erste Lehre, daß mit Kirchen-bauen und Stifften GOtt kein Gefallen geschicht, wie hier St. Stephan klärlich beweiset, durch Esaiam. Sollen wir aber das sagen und halten, so müssen wir das wagen, das St. Stephan gewaget hat. Denn damit würden des Pabsts Bullen, die Wolcken des Ablasses, das geistliche Recht, und so viel Predigten von den Kirchen, Altarn, Stifften, Klöstern, Kelchen, Glocken, Tafeln, Kertzen und Kleidern gar vergehen; das würde denn die Päbstliche Heiligkeit und die Seinen verdriessen, nicht unbillig: denn damit würde der Bauch, Küchen, Keller und alles zeitliche Guth abnehmen, und mit der Zeit der Müßiggang, Wollust und süsses Leben verwandelt in Arbeit, Armuth und Unlust, müsten studiren und beten, oder, wie andere Leute, sich selbst ernähren. Das wäre nicht gut; denn damit würde die heilige Christliche Kirche verachtet, wie CHristus und die Apostel verachtet waren, und möchten nicht mehr solche Königl. Pracht führen, streiten, rauben, Blut vergiessen, zu Gottes Lob, und der heiligen Kirchen Erhöhung, wie bißher die allerheiligsten in GOtt Väter gethan haben, und noch thun.

Kirchen und Stifft bauen.

† Lehre dieser Epistel.

Ob den Wercken wird der Glaube vergessen.

Doch soll man diß also verstehen, nicht daß es böse sey, Kirchen bauen und stifften; Sondern böse ists, daß man darauf fället, und vergisset des Glaubens und der Liebe darüber, und thuts der Meynung, als sey es ein gut Werck, damit man für GOtt verdienen wolle. Daraus folget denn ein solcher Mißbrauch, daß keine Maaß wird darinnen behalten; da will man alle Winckel voll Kirchen und Klöster bauen, ohn alles Bedencken, warum die Kirchen zu bauen sind.

Kirchen bauen

Denn keine andere Ursache ist Kirchen zu bauen, so ja eine Ursache ist, denn nur daß die Christen mögen zusammen kommen, beten, Predigten hören, und Sacrament empfahen. Und wo dieselbige Ursache aufhöret, soll man dieselbigen Kirchen abbrechen; wie man allen andern Häusern thut, wenn sie nimmer nütz sind. Aber itzt will in aller Welt ein jeglicher Mensch eine eigene Capelle oder Altar, oder ja eine Messe stifften, keiner andern Meynung, denn daß er achtet dadurch seelig zu werden, und den Himmel zu kauffen.

Ist das nicht ein elender jämmerlicher Irrthum und Verführung, daß man das arme Volck so lehret auf die Wercke bauen, zu grossem Nachtheil ihres Christlichen Glaubens? Es wäre besser, daß man alle Kirchen und Stiffte in der Welt auswurtzelte, und zu Pulver verbrennte, wäre auch weniger Sünde, obs auch jemand aus Frevel thät, denn daß eine einige Seele in solchen Irrthum verführet

und verderbet wird. Denn GOtt hat nichts von Kirchen, sondern allein von den Seelen geboten, welche seine rechte eigentliche Kirchen sind, davon St. Paulus 1. Cor. 3, 16. 17. sagt: Ihr seyd GOttes Tempel oder Kirchen; wer aber diese Kirche verletzet, den wird GOtt vertilgen.

Der Papisten Prediger Heiligkeit und Kirchen.

Aber nun siehe der Papisten Heiligkeit; Daß aller Welt Seelen mit solchem Irrthum in Grund verstöhret werden, und diese rechte Kirche GOttes zu drümmern gehet; das ficht sie nichts an, ja sie helffen dazu, und thun kein ander Werck mit ihren Predigen von den Wercken, denn daß sie solche Kirche zerstöhren an allen Orten. Darnach kommen sie her, und bauen an statt solcher verstöhrten Kirchen, höltzerne und steinerne Kirchen, und machen hier die Gewissen so enge, daß wer dieselbigen Stein und Holtz mit einem Messer ein wenig picket, der hat die gantze Kirche entweyhet; da muß man Kost und Mühe haben, daß man sie wieder weyhen lasse. Sind das nicht rasende, wütende, tolle und thörichte, ja unsinnige und besessene Leute, die kein Gewissen, ja ewig Verdienst machen, aus solchen grossen Sünden der verstöhrten Kirchen, und so grosse Gewissen aus dem nichtigen Gauckel-Werck ihrer Kirchen?

Ich sage noch: Es wäre gut um solches Irrthums willen auszutilgen, daß man alle Kirchen einmahl in aller Welt umkehrete, und in gemeinen Häusern oder unter dem Himmel predigte, betete, täuffete, und alle Christliche Pflicht übete. Sintemahl auch die angezeigte Ursache Kirchen zu bauen eine schlechte Ursache ist. Christus predigte über drey Jahr, und doch nur drey Tage im Tempel zu Jerusalem; die andern Tage predigte er in den Jüden-Schulen, in den Wüsten, auf den Bergen, in den Schiffen, über Tisch und in den Häusern. Johannes der Täuffer kam noch nie in den Tempel, predigte am Jordan und an allen Orten.

An allen Orten mag man predigen.

Die Apostel predigten am Pfingst-Tage zu Jerusalem auf dem Marckt und Gassen. Philippus predigte dem Eunucho auf dem Wagen. St. Paulus predigte zu Philippen am Wasser, im Kercker, und hin und her in den Häusern; wie auch Christus ihm befahl Matth. 10, 12. daß sie solten in den Häusern predigen. Ich meyne, sie sind so gute Prediger gewesen als jetzt sind. Aber also soll es gehen, daß den irrigen Predigten und Teufels-Lehrern köstliche gewölbete Häuser gehalten werden. Aber GOttes Wort soll keine Herberge in gantz Bethlehem finden, da es möchte gebohren werden.

Geistlicher Schade der bösen Prediger.

Wäre es hier nicht Zeit, daß wir mit St. Stephan diesen Unsinnigen auch sagten: Ihr Halßstarrigen und Unbehauenen an Hertzen und Ohren, ihr strebet doch allezeit wider dem Heiligen Geist, und seyd Verräther und Mörder der unschuldigen und einfältigen Seelen Christi; ihr habet GOttes Gebot durch die Apostel empfangen, und haltet ihr keines. Ich achte das Hertze solte ihnen auch bersten, und die Zähne knirschen und sprechen: Er hat Gott gelästert und wider die heiligen Stäte geredet, er hat alle Kirchen entweihet. Ach Gott welche blinde Führer und Seelen-Mörder regieren unter dem verfluchten Pabstthum!

Hier siehest du, warum der Donner gemeiniglich in die Kirchen für allen andern Häusern schläget, daß ihnen Gott feinder ist denn keinen andern, darum daß in keiner Mord-Gruben, in keinem Frauen-Hause solche Sünde, solch Gottes-lästern, solch Seelen-Mord und Kirchen-Verstöhrung geschicht noch geschehen mag, als in diesen Häusern. Denn wo nicht wird das lautere Evangelium geprediget, da ist gar viel ein geringer Sünder der öffentliche Frauen-Wirth. Denn derselbige Prediger, und das Frauen-Hauß auch nicht so böse als dieselbige Kirche: und wenn derselbige Frauen-Wirth gleich alle Tage neue Jungfrauen und fromme Ehe-Weiber und Kloster-Nonnen zu Schanden machte, das doch ein schrecklich und greulich Ding ist zu hören, dennoch ist er nicht so böse und schädlich, als ein solcher Papistischer Prediger.

Falsche Prediger sind ärger denn Jungfrau-Schänder.

Düncket dich das wunderlich? dencke du selbst: Ein solcher Prediger thut nicht mehr, denn daß er die neugebohrnen Hertzen aus der Tauffe, das junge Christen-Volck, die zarten Seelen, welches eitel geweihete Jungfrauen und Bräute Christi sind, mit seinen Predigten täglich verrücket und schändet. Aber weil das nicht leiblich, sondern geistlich geschicht, so beweget es niemand; aber GOtt verdreußt solches über alle Maassen, und aus grossem Zorn spricht er durch den Propheten gleich grob heraus: **Du unverschämte Hure, sperrest deine Beine auf, allen die für dir übergehen.** So unleidlich ist er über solche Predigt. Davon klaget auch Jeremias, Thren. 5, 11. in seinem Gebet: **Sie haben die Weiber zu Zion, und die Jungfrauen in den Städten Juda zu Schanden gemacht.**

Nun ist je die geistliche Jungfrauschafft, der Christliche Glaube unmäßlich besser, denn die leibliche, sintemal sie allein den Himel erwirbet.

Verstöhrung Christlicher Liebe.

Nicht allein wird der Glaube verstöhret durch solche Lehre und Wercke, sondern auch die Christliche Liebe. Da sehen wir die Narren in den Kappen gehen. Es hat mancher einen Nachbarn, der arm ist, oder eine Tochter, Kind, kranck Weib hat, oder sonst dürfftig ist, den läßt er sitzen, reichet ihm seine Hand nicht, gehet hin und giebet es an eine Kirchen, oder sammlet dieweil er lebet; darnach am Tod-Bette machet er ein Testament, und stifftet hie und da: da kommen denn Pfaffen und Mönche, loben dasselbige, absolviren den frommen Mann, geben ihm das Sacrament, begraben ihn mit Ehren, und schreyen seinen Nahmen aus auf der Cantzel und unter der Messe. Ey das ist köstlich Ding! Der hat seine Seele wohl versorget, wird ihm viel gutes

Testament-Macher.

nach-

nachgethan; ja leider nachgethan, und allzu langsam.

Aber der Sünden, daß er seinen Nächsten im Leben, da ers wohl vermochte, verlassen hat, und wie der Reiche im Evangelio den armen Lazarum ließ, erinnert ihn niemand; er bedencket sie auch nicht, die Sünde muß ungebeichtet, unbereuet und unabsolviret bleiben, wären noch so viel Bullen, Ablaß und geistliche Väter da. Denn das ist auch die rechte Sünde, die ins jüngste Gerichte gehöret, davon CHristus sagen wird: **Ich bin nacket gewesen, und ihr habet mich nicht gekleidet**, Matth. 25, 45. So wird denn dieser fromme Mann sagen: Ey HErr, ich habe es gesammlet, daß ich dir ein Stifft stifftete, und habe dem Pabst eine Bulle damit bezahlet, so bin ich von ihm absolviret von allen meinen Sünden. Was solten solche Leute anders hören, denn das Urtheil: **Weichet von mir, ihr Vermaledeyten, ins ewige Feuer**? Darum, daß sie den Christlichen Glauben durch die Wercke verstöhret, und die Christliche Liebe, um Holtz und Steine willen, verachtet haben.

Auf Wercke nicht bauen.

Darum last uns weise seyn, lieben Freunde, es thut noth; last uns je lernen, daß allein der Glaube an CHristum seelig mache, wie droben gnugsam ist gesaget, daß je niemand auf seine Wercke baue: Darnach, dieweil er lebet, übe er sich allein in den Wercken, damit er seinem Nächsten hülfflich sey, lasse Testament Testament seyn, Stifft Stifft seyn, und stiffte sein Thun auf Wohlthun seinem Nächsten, weil er lebet.

St. Elisabeth Exempel.

Ich will hier sagen ein Exempel von der heiligen Frauen St. Elisabeth, die kam einmahl in ein Kloster, und sahe, daß unsers HErrn Leiden war hübsch gemahlet an den Wänden, und sprach: Die Kostung soltet ihr gespahret haben zur Nahrung des Leibes; Denn solches solte in euren Hertzen gemahlet seyn. Siehe da, wie einfältig, göttlich und kräfftig Urtheil das über die Dinge, die doch jedermann köstlich achtet. Wenn sie es itzt redete, solten sie die Papisten gewißlich verbrennen, als die da Christus Leiden lästerte, und gute Wercke versprochen hätte, sie müste eine Ketzerin seyn, wenn sie zehen Heiligen werth wäre.

Die andere Lehre.

GOttes Gebot wird mit Wercken nicht erfüllet.

Von guten Wercken und Leben.

Denn St. Stephan verwirfft allhier nicht allein die Kirchen und Kirchen-bauen, sondern auch alle ihre Wercke, da er saget: **Ihr habt das Gebot durch Mittel der Engel empfangen, und nie gehalten**; Darum sie auch ihn wiederum schelten, nicht allein, als der wider den heiligen Tempel redet, sondern auch, als der Moses Gesetz lästere, und andere Wercke lehren wolle, denn sie gethan hätten. Stephanus konte ihnen ja nicht Schuld geben, daß sie mit äusserlichen Wercken das Gesetz nicht hielten; denn sie waren ja beschnitten, und hielten Speise, Kleider, Fest, und das Moses geboten hatte, auch steinigten sie ihn um des Gesetzes willen.

Glaube, nicht Wercke machet rechtfertig.

Aber St. Stephanus redet aus dem Geist, da St. Paulus, Röm. 2. und 3. ausredet, daß **aus den Wercken des Gesetzes niemand für GOtt rechtfertig ist, sondern allein aus dem Glauben.** Aus der Ursach; denn wo der Heilige Geist nicht ist, und Gnade giebt, da mag des Menschen Hertz dem Gesetz Gottes nicht hold seyn, sondern wolte viel lieber, es wäre kein Gesetz; wie ein jeglicher in ihm selbst fühlet, und sich schwer und unlustig findet zum guten, aber geneigt und leicht zum bösen, wie auch Moses, Genes. 6, 5. und 8, 2. saget: **Des Menschen Hertz ist nur zum bösen geneiget von Jugend auf**

Dieweil nun solcher Unwille da ist, so thut er die Wercke des Gesetzes mit Unlust, nicht von Hertzen, muß sie thun aus Furcht der Strafe, Schande und Hölle, oder thut sie aus Liebe seines Nutzes und Seeligkeit, nicht GOtt zu Liebe und Ehren. Dadurch sind alle solche Wercke nur Heucheley, und für GOtt kein gut Werck geachtet. Darum hat er den Heiligen Geist versprochen, und giebt ihn auch allen, die an CHristum gläuben; Derselbige Geist machet das Hertz durch seine Gnade willig und lustig zum Guten, daß der Mensch die Wercke frey umsonst nur GOtt zu Ehren thut: denn durch den Glauben und Geist ist er schon gerecht und seelig, dahin ihn keine Wercke möchten bringen. Siehe, aus dem Grunde schleußt man frey, daß alle, die ohne Glaube und Gnade sind, kein Gesetz halten, ob sie gleich sich zu tode mit des Gesetzes Wercken marterten.

Aus freyem Willen gutes thun.

Das meynet nun hier St. Stephan, daß die Jüden allezeit dem Heiligen Geist widerstreben, damit, daß sie durch ihre Wercke vermessen, sein nicht dürffen wollen, und ihre Wercke nicht wollen als unrechte verworffen haben, thun und thun immer am Gesetz, und halten doch keines recht, bleiben Heuchler ihr Lebenlang, wollen den Glauben nicht annehmen, daß sie zu rechten guten Wercken dadurch kämen, und durch des Geistes Gnaden Lust und Liebe gewönnen zum Gesetz, und also aus freyem Hertzen das Gesetz erfülleten: denn solche Würcker und Gesetzhalter will GOtt haben, und keine andere.

Darum spricht er auch, daß sie halsstarrig und unbehauen **sind an Hertzen und Ohren**, daß sie solches weder hören noch verstehen wollen, ruffen immer gute Wercke, gute Wercke, Gesetz, Gesetz; und thun ihr doch selbst keines: gleichwie unsere Papisten auch thun, alle ihre Vorfahren, Nachkömmlinge, und der gantze Hauffe dieses Geschlechtes thut, verfolgen darob die Gerechten, rühmen sich darnach, sie habens um GOttes und seines Gesetzes willen gethan. Also haben wir die Haupt-Sache

dieser

dieser Epistel. Nun wollen wir darinnen ein wenig spatzieren. †

† Exempel eines göttlichen Eyfers und Christlicher Liebe.

St. Stephani Straffe an den Jüden.

Zum ersten sehen wir hier St. Stephans Exempel auch in der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten. Gegen GOtt, darinn, daß er die Jüden so ernstlich und härtiglich strafet, nennet sie Verräther, Mörder, und des gantzen Gesetzes Ubertreter, ja die Halsstarrigen, die da auch widerstrebten dem Gesetz und seiner Erfüllung, dazu dem Heiligen Geist selbst. Item, **Unbehauene an Ohren und Hertzen.** Wie möchte er sie höher und gräulicher gescholten haben? Lässet er doch nichtes gutes an ihnen bleiben, daß es scheinet, er thue solches aus Ungedult und Zorn.

Wer das itzt solte den Papisten thun, wo möchte ihn die Welt leiden? Aber dazu zwinget und treibet ihn die Liebe, die er hat gegen Gott; die kan nicht leiden noch schweigen, daß Gottes Gebot so verachtet werde, sie kan nicht heuchlen, sie strafet und schilt, wer wider GOtt thut, das lässet sie ihr nicht wehren, und solte sie das Leben daran setzen. Das heißt die Schrifft, Zelum Dei: Einen heiligen Verdrieß, darum, daß der Liebe GOttes wehe thut, und sie unleidlich verdreust GOttes Unehre und Ungehorsam, deß Ehre und Gehorsam sie am höhesten suchet und liebet: wie man auch lieset von dem Propheten Elia, daß er ein sonderlich Mann war in solchem heiligen Verdruß, wider die falschen Propheten.

Heil. Verdrieß Zelum Dei.

Aus diesem Exempel lernen wir, daß alle, die da schweigen zu den Sünden und Ubertretung GOttes Geboten, GOtt nicht lieb haben. Wo wollen denn die Heuchler bleiben, die auch die Ubertretung loben? Jt. die Affterreder, und die da lachen, und gerne hören und reden von des Nächsten Ubel.

Von Straffen der Obrigkeit.

Es entschuldiget auch niemand, daß der Pabst in seinen tollen Gesetzen verbeut, und die Papisten lehren, man soll die Obrigkeit nicht strafen noch richten; Das sind Satanas Lehren. Wen strafet hier St. Stephan? Sind es nicht die Obersten zu Jerusalem? und er ist doch ein schlechter, geringer Mann, kein Priester noch Geweiheter. Ja er lehret uns damit, daß ein jeglicher Christ den Pabst und Obersten strafen soll, und schuldig ist, geschweige denn, daß ers nicht Fug und Macht haben solte. Und fürnehmlich sind zu strafen in den geistlichen Sünden, wie hier St. Stephan sie nicht strafet, von groben Sünden; sondern von der Gleißnerey, daß sie nicht gläubten, und dem H. Geist nur widerstrebeten: denn darinn thun sie am meisten Schaden, verführen sich und das Volck mit ihren Gesetzen und Wercken.

Also ist der Pabst, Bischöffe und alle Papisten öffentlich zu strafen, als die halsstarrige und unbehauene Gleißner, die dem Heiligen Geist widerstreben, und kein Gebot GOttes halten, nur die Christlichen Seelen verrathen und morden, darinn sie Christus Verräther und Mörder sind, der dieselbigen mit seinem Blut erworben hat.

Und weil wir so eben drauf kommen, daß S. Stephan sey ein Läye, oder gemeiner Mann, nicht ein Priester gewesen, wie sie ihn einen Leviten singen, und machen einen Epistoler oder Evangelier aus ihm, daß ja nichts unverkehret bleibe. Es ist zu wissen, daß St. Lucas, Act. 4. und 6. schreibet, daß die Christen am ersten Anfang zu Jerusalem alle ihre Güther in die Gemein gaben, da theileten die Apostel einem jeglichen, was ihm noth war. Es geschach aber, daß die Wittwen der Griechischen, nicht wie die Wittwen der Ebräischen versorget wurden; Da hub sich unter ihnen ein Murmel: Da sahen die Apostel, daß solch Werck wolte ihnen zu viel werden, daß sie das Predigen und Beten darob unterlassen musten, und versammleten sie alle, und sprachen also: **Es ist nicht billig,† daß wir das Wort GOttes lassen, und den Tischen dienen; Erwehlet unter euch etliche fromme Männer, die wir über das Werck setzen; wir aber wollen des Amts des Predigens und Betens warten.** Also ward Stephanus mit andern sechsen erwehlet, und über solche Güther auszutheilen gesetzet. Daher kommen ist das Wörtlein, Diaconus, ein Diener, darum, daß sie der Gemeine dieneten, auszurichten ihre zeitliche Nothdurfft.

St. Stephan ein Diaconus.

Diaconus.

† Es taug nicht.

So ists nun klar, daß St. Stephan ist ein Schäffner, oder Vogt und Vormund gewesen der Christen in zeitlichen Güthern auszutheilen, denen, die sein durfften. Aber mit der Zeit hat man Epistoler und Evangelier draus gemacht. Und ist nicht mehr von St. Stephans Amt überblieben, denn was noch ein wenig zeigen die Nonnen-Pröbste, Spital-Meister und Vormunde der Armen. Solche Leute solten die Epistoler und Evangelier seyn, nicht die da geweihet, beschoren, Dalmaticken anhätten, und den Fliegen wehreten bey dem Altar, sondern ein gemeiner Läye und frommer Mann, der ein Register hätte der Dürfftigen, und den gemeinen Beutel in seinem Befehl, auszutheilen, wo es noth wäre. Das ist das eigentliche rechte Amt St. Stephans, dem weder von Epistel noch Evangelio lesen, noch von Platten, noch von Dalmaticken, je geträumet hat. Es sind nur eitel Menschen-Fündle.

So erhebt sich denn hier eine Frage, ob die Läyen und der gemeine Mann mögen auch predigen, weil hier St. Stephan nicht zu predigen (welches Amt die Apostel ihnen vorbehielten, wie gesagt ist) sondern zu Haußhalten gesetzet ward, und er doch, wenn er zu Marckte gieng, und unter die Leute kam, gleich rumort mit Zeichen und Wundern, wie die Epistel sagt, dazu die Obersten auch straft. Wäre der Pabst und die Papisten da gewesen, sie hätten gewißlich nach dem Format und nach dem

Ob die Läyen auch mögen predigen.

dem Character gefraget, und wo er nicht eine Platten auch dazu hätte samt einem Bet-Buch getragen, hätte er must gewißlich brennen als ein Ketzer, dieweil er kein Priester noch Clerick wäre. Denn die Titel, Priester und Clerick, welche die Schrifft allen Christen eignet, haben sie zu sich gerissen, und heissen die andern Läyen; gleich wie sie sich auch die Kirche heissen, als wären die Läyen ausser der Kirchen, das zarte edle Volck, das doch weder Priester- noch Clericken- noch Kirchen-Amt und Werck thut, narren die Welt mit ihren Menschen Fündlein.

Aber St. Stephan stehet hier fest, und giebt Macht mit seinem Exempel, einem jeglichen zu predigen, an welchem Ort man hören will, es sey im Hause oder auf dem Marckte, und läßt GOttes Wort nicht so gebunden seyn an die Platten und lange Röcke, damit er doch die Apostel nicht hindert an ihrem Predigen, sondern seines Amts auch wartet, bereit zu schweigen, wo die Apostel selbst predigen.

Ordnung zu predigen.

Denn es muß ja eine Ordnung haben, daß nicht alle zugleich predigen, sondern wie St. Paulus 1. Cor. 14. schreibet: **Einer oder zweene reden, und so einem andern etwas offenbaret wird, der vorige schweige**; wie das Actor. 15. auch beweiset ist, da St. Petrus hatte ausgeprediget, nach der Predigt etlicher Pharisäer, predigte nach ihm Barnabas und Paulus. Zuletzt auch St. Jacobus, und redete einer nach dem andern; welches in den Hohen Schulen noch ein wenig leuchtet, in ihren Disputationen: Aber nun schwätzet einer allein einher, von Dieterich von Bern, oder was ihm geträumet hat.

Es solte eine rechte Predigt zugehen, wie in einer Collation über Tische etwas gehandelt wird. Darum auch Christus das Sacrament eingesetzet, daß man drob zu Tische sitzen und sein Wort handeln solte; aber es ist alles umgekehret, und eitel Menschen-Ordnung an statt göttlicher Ordnung kommen.

St. Stephan bat für seine Feinde.

Das sey jetzt davon gnug. Das andere Theil der Liebe gegen den Nächsten hat Sanct Stephan damit erzeiget, daß er auch seinen eigenen Mördern nichts übels gönnete. Denn wie hart er strafet um GOttes willen, so ist er ihnen doch so gar günstig, daß er am letzten Abschied, da er seinen Geist befohlen, und sich selbst versorget hatte, hinfort sein vergisset, und nur für sie sorgfältig ist, und in derselbigen Liebe seinen Geist aufgiebet. Denn es hat St. Lucas nicht umsonst das Wort St. Stephani, da er für seine Mörder bat, am letzten gesetzt: Dazu da er für sich selbst bat und seinen Geist befahl, stehet er aufgerichtet; Aber zuletzt, da er für seine Mörder bittet, kniet er nieder; zu dem ruffet er hier mit grosser Stimme, daß er für sich nicht thät.

Krafft des Gebets St. Stephans.

O wie viel ernster ist ihm das Gebet gewesen, denn sein Gebet für sich selbst; wie muß allda sein Hertz entbrannt seyn gewesen, wie werden ihm seine Augen übergangen haben, und alle sein Leib beweget und erwarmet, über das Elend seiner Feinde, das er angesehen hat. Es meynet St. Augustinus, daß solch Gebet habe St. Paulum errettet; und ist nicht unbillig zu gläuben, daß GOtt solch Gebet gewißlich erhöret, und etwas grosses durch desselbigen Willen zu thun, ewiglich versehen habe: wie er denn in St. Paulo beweiset hat. Es hat nicht mögen versaget werden, wiewohl sie nicht alle errettet sind.

Er setzet auch seine Worte fein, und spricht: **Setze ihnen die Sünde nicht**, das ist, mache nicht daß sie stehen bleibe, wie eine Säule oder Grund unbeweglich stehet; damit er für sie beichtet, reuet und gnug thut. Als solte er sagen: Lieber HErr, es ist je eine Sünde, und nicht recht, das mag niemand leugnen, wie denn Reu und Beichte zu sagen pfleget, die Schuld einfältiglich hassen und bekennen. Darnach bittet er, und opffert sich selbst dafür, damit der Sünde je gnug geschehe. Siehe, so sehen wir, wie die rechte Liebe zugleich so ein grosser Feind und Freund ist, wie hart sie strafet, und wie süsse sie hilfft. Eine harte Schale, aber einen süssen Kern hat sie; bitter ist sie dem alten Menschen, aber gar süsse dem neuen Menschen.

Der Christen Tod ein Schlaff.

Es giebt auch die Epistel nicht allein solche starcke Lehre und Exempel des Glaubens und der Liebe, sondern auch Trost und Ermahnung. Lehret nicht allein, sondern reitzet und treibet auch, indem daß sie den Tod einen Schlaff nennet, da sich alle Welt für entsetzet. Aber hier spricht Lucas: **Er ist entschlaffen**, das ist, mit einem sanfften Tod, den er nicht gefühlet hat, von dannen geschieden, gleich als ein Mensch, wenn er einschläffet, weiß nicht wie ihm geschicht, kommt in den Schlaff unempfindlich.

Und es ist hart auf diß Wort des Geistes zu bauen, er wird nicht lügen, daß der Christen Tod ein Schlaff und sanfftes Sterben sey. Denn das ist die Gnade und Krafft Christi, das hat er mit seinem Tode uns erlanget, daß uns der Tod nicht sauer ankomme, so wir gläuben an ihn, wie er saget Joh. 8, 51. **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit.** † Warum nicht Schmecken? † darum, daß die Seele in seinem lebendigen Wort begriffen, voll desselbigen Lebens, nicht mag den Tod fühlen. Denn das Wort lebet und fühlet den Tod nicht; also auch die Seele, die in demselbigen Wort gläubet und lebet. Darum heissen Christus Worte, Worte des Lebens, und sind auch Worte des Lebens, und muß leben wer daran hanget und gläubet.

† Warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

† sehen.

Die Himmel offen.

Diese Reitzung und Trost wird noch grösser dadurch, daß er saget: Er sehe die Himmel offen, und den Sohn des Menschen stehen zur Rechten GOttes. Damit hat Christus angezeiget, wie nahe, wie willig, wie fleissig er über uns halte, und bereit sey zu helffen, wenn wir nur an ihn gläuben, und das Leben um seinet willen frölich wagen. Es ist nicht um St. Stephans willen allein geschehen; so ist es je nicht um seinet willen beschrieben; sondern uns zu Trost, daß wir nicht zweifeln sollen, er thue uns auch also, wo wir thun als St. Stephan that.

Es ist über die Maassen tröstlich, und dem Tode ein grosser Trotz geboten, daß die Himmel offen stehen. Was solte nicht offen und bereit seyn, wenn die Himmel die höhesten Creatur offen stehen, unser gleich warten, und froh werden daß wir kommen? Ja du woltest, daß sie dir auch also sichtlich offen stünden. Aber solte einem jeglichen das wiederfahren, wo bliebe der Glaube? Es ist genug, daß einmahl geschehen ist, aller Christen Glauben zu trösten und zu stärcken, den Tod verächtlich zu machen. Denn wie wir gläuben, so geschicht uns, ob wir es wohl nicht sehen.

Wo Christus bereit ist, da sind alle Creaturen bereit.

Desselbigen gleichen, welcher Engel, welche Creatur solte nicht bereit seyn und da stehen, so der HErr selbst bereit ist, und da stehet zu helffen? Und ist mercklich gesaget, daß er nicht einen Engel, nicht GOtt selber, sondern den Menschen Christum gesehen habe, das die lieblichste und gleicheste Natur ist, und dem Menschen aller tröstlichst. Denn ein Mensch siehet einen Menschen lieber, für Engeln und allen Creaturen, sonderlich in den Nöthen.

In den Himmel sehen, obs möglich sey.

Es fragen auch hier die spitzigen Lehrer, die da göttliche Wercke messen mit der Vernunfft, und das Meer mit dem Löffel zählen; Wie Sanct Stephanus habe mögen in den Himmel sehen, so doch unsere Augen nichts mögen ersehen, auch einen Vogel, wenn er ein wenig hoch fleugt; wie solte er denn Christum so eben gesehen haben, daß er Christus und nicht ein ander wäre? Und wenn wir auf unserm Thurn einen Mann sehen, düncket er uns ein Kind zu seyn, und kennen ihn nicht. Darum bessern sie die Sache, und sagen: Es seyn Sanct Stephan die Augen übernatürlich geschärfft, daß er möchte so weit und gewiß sehen. Wie aber, wenn Sanct Stephan im Hause unter einem Gewölbe gewesen wäre? Laß fahren solch Menschen-Geschwätz. Hörete doch St. Paulus auch Christus Stimm vom Himmel für Damasco, und waren doch seine Ohren nicht geschärfft. Und die Apostel auf dem Berge Thabor, item der Täuffer Johannes Luc. 3, 22. und das Volck Johannis. Johan. 12, 29. höreten des Vaters Stimme, und wurden doch ihre Ohren nicht gewetzt noch geschärfft. Ists aber nicht viel grösser, daß eine Stimme so hoch herab gehöret werde, denn ein Bild so hoch gesehen? Sehen die Augen doch unmeßlich weiter, denn die Ohren hören.

Wenn GOtt sich offenbaren will, so ist Himmel nahe und alle Dinge; St. Stephan, er sey unter dem Dache oder unter dem Himmel gewesen, so ist ihm der Himmel nahe gewesen, hat nicht weit dürffen sehen. GOtt ist an allen Enden, darff sich nicht herab lassen vom Himmel, ist bald geschehen ein solch Gesichte, daß er wahrhafftig im Himmel sey, und doch aufs allernäheste gesehen werde, ohne alles Schärffen oder Wandel der Sinnen.

Ob wir nicht wissen, wie das zugehe und möglich sey, da liegt keine Macht an. GOttes Wunder geschehen nicht darum, daß wir sie ermessen und fangen, sondern dadurch gläuben und getrost werden sollen. Miß mir aber, bist du so klug, wie durch einen solchen kleinen Stiel wächst so ein grosser Apffel, Birn oder Kirschen, und dergleichen viel geringer Wunder. Laß GOtt wircken und gläube du, nicht vermiß ihn zu fahen und zu begreiffen.

St. Stephan voll Glaubens.

Und wer möchte alle Tugend erzählen in diesem Exempel? Es leuchten alle Früchte des Geistes darinnen: Da ist Liebe, Glaube, Gedult, Gütigkeit, Friede, Sanfftmüthigkeit, Weißheit, Wahrheit, Einfältigkeit, Stärcke, Trost, Sorge für den Nächsten, Haß und Strafe alles Bösen, Verachtung des Todes und dieses Lebens, Freyheit, Gelassenheit, und alle Gnade und alles Gut, ist keine Tugend, der hier nicht Exempel sey, kein Laster, dem hier nicht Strafe bereit sey; Daß wohl der Evangelist spricht: Stephanus sey voll Glaubens und Tugend † gewesen. Unser Text haben also: Stephanus voll Gnade und Stärcke. Aber der Griechische, den St. Lucas geschrieben hat, also: **Stephanus voll Glaubens und Tugend**, daß Tugend hier heisset Thätigkeit oder That; als solte er sagen: Er hatte einen grossen Glauben; darum that er auch viel, und war mächtig in der That. Denn wo der Glaube recht ist, da folget auch die That; und je grösser der Glaube, je mehr der That ist.

† Kräffte.

Es ist gar ein kräfftig, mächtig, thätig Ding, um einen rechten Glauben. Nichts ist ihm unmöglich, er ruhet und feyret auch nicht. Darum that St. Stephan für übriger Thätigkeit seines Glaubens nicht allein schlechte, gemeine gute Wercke, sondern auch Wunder und Zeichen im Volck öffentlich; dazu grosse Wunder und grosse Zeichen, spricht St. Lucas. Das ist geschrieben zum Zeichen, daß, wer nicht thätig ist, der ist auch nicht gläubig, darff sich seines Glaubens nicht rühmen. Er hat nicht umsonst den Glauben zuvor gesetzt, und darnach die That; zu bezeugen, daß die That eine Beweisung sey des Glaubens: Auch daß kein gutes nicht möge geschehen ohne den Glauben; der muß zuvor seyn in allen Thaten. Das helffe uns GOtt, Amen.

Das

Das Evangelium am St. Stephans-Tage.

Matth. am 23.

JEsus sagte zu den Fürsten der Priester † und Volck der Jüden: Siehe, ich sende zu euch Propheten und Weisen, und Schrifftgelehrten; und derselbigen werdet ihr etliche tödten und creutzigen, und etliche werdet ihr geisseln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern, auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Warlich ich sage euch, daß solches alles wird über diß Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind, wie offte habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt: Siehe, euer Hauß soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, biß ihr sprecht: Gelobet sey, der da kommt im Nahmen des HErrn.

† Schrifftgelehrten und Pharisäern.

Menschen-Lehre wider den Glauben.

DAs ist ein hart Evangelium wider die Verfolger des Glaubens: doch so viel härter es ist wider dieselbigen; so viel tröstlicher ists den Gläubigen die verfolget werden. Und lehret diß Evangelium, wie ein halßstarrig Ding es sey um das natürliche Licht, eigen Dünckel und Vernunfft, so sie in die Wercke und Gebote fället, da höret sie niemand mehr, wie im nächsten Evangelio gesaget ist; sondern ihr Werck und Dünckel soll recht haben, hilfft nicht, wie viel man ihr prediget, wie viel Propheten GOtt ihr sendet, es muß alles verfolgt und todt seyn, was wider sie ist, die grosse rothe Mörderinne; Wie sie auch St. Johannes Apoc. 17, 4. abmahlet und spricht: Sie heisse die grosse Hure Babylon, hat einen rothen Purpur-Rock an, sitzet auf einer Bestien, † die auch roth war, und hat ein gülden Trinck-Gefäß in der Hand, voll Unflath und Gräuels ihrer Hurerey, das ist, Menschen-Lehre, damit sie die reinen gläubigen Seelen vom Glauben führet, und zu schanden macht, erwürget drob alle die ihr wehren.

† Ehwe.

Solchen halßstarrigen und mörderischen Eigensinn zeiget diß Evangelium auch zum ersten damit, daß GOtt allerley mit ihr versucht, sendet zu ihr allerley Prediger, die er mit drey- Dreyerley
en Nahmen erzehlet, Propheten, Weisen, Prediger.
Schrifftgelehrten.

Propheten sind, die aus blosser Einge- Propheten.
bung des Heiligen Geistes predigen, die es nicht aus der Schrifft oder aus Menschen geschöpfft haben; als Moses und Amos waren; Und das sind die höhesten und besten, die sind weise, und können andere weise machen, Schrifft setzen und auslegen. Der Art sind gewesen fast alle Väter für und mit Mose, und nach ihm auch viel, sonderlich die Apostel, die da Läyen und schlechte ungelehrte Leute, wie Lucas Act. 4, 3. saget, der Schrifft unkündig waren.

Die Weisen sind, die es nicht bloß aus Weisen.
GOtt, sondern durch Schrifft und Menschen haben, und sind die Jünger und Folger der Propheten, doch die mit dem Munde und lebendigen Worte selbst predigen und lehren. Ein solcher war Aaron, der da redete alles was ihn Moses hieß, wie Exod. 4, 15. 16. GOtt zu Mose saget: Gieb mein Wort in seinen Mund, und laß ihn für dich predigen dem Volck, und du solst ihm ein GOtt seyn. † Also sollen auch alle Priester seyn, wie Zacharias 11. saget.

† er aber soll dein Mund seyn.

Die Schreiber oder Schrifftgelehrten, Schreiber.
sind die mit Schrifften und Büchern lehren, wo sie gegenwärtig oder mündlich nicht lehren könten. Als die Apostel auch gewesen sind, zuvor die Evangelisten und ihre Folger, als die heiligen Väter; doch daß sie nicht ihre Dünckel, sondern GOttes Wort schreiben und handeln, welches sie von den Weisen und aus der Schrifft erlernet haben. Das sind nun die drey Weisen, darinnen die Wahr- Wahrheit
heit mag offenbaret werden, Schrifft, Wort, wird offenbart
Gedancken: Schrifft durch die Bücher; in dreyerley
Wort durch den Mund; Gedancken durch Weise.
das Hertz. Man kan sonst mit nichts mehr fassen die Lehre, denn mit Hertz, Mund und Schrifft.

Nun hilfft das alles nicht bey der eigensin- Hader über
nigen Vernunfft; sie höret weder Wort, dem rechten
Schrifft noch Erleuchtung, wie es GOtt mit Gottesdienst
ihr versuchet. Die Schrifft und Bücher un- allezeit gewe-
terdrücket und verbrennet sie, wie der König sen.
Joakim thät Jeremias Büchern, Jer. 36, 23. die Worte aber verbeut, schweiget und verdammet sie; die Erleuchtung verjaget und tödtet sie mit den Propheten. Und das wun-

derlich ist, es ist kein Prophet darüber getödtet, verjaget oder verfolget, daß er die groben Sünden strafet, ohne Johannes der Täuffer, den Herodias um Strafe ihres Ehebruchs tödten ließ. Ein solch groß Mann muste nicht denn die allerschmählichste Ursache haben zu sterben; wiewohl auch die Jüden ihm nicht darum feind waren, sondern daß er ihr Ding nicht wolte lassen recht seyn, sprachen, er hätte den Teufel. Also ist allezeit aller Hader gewesen, über dem rechten und falschen Gottesdienst. Abel ward von Cain erwürget, daß sein Gottesdienst nicht gelten solte.

Johannes der Täuffer.

Abel und Cain.

Also haben alle Propheten, Weisen und Gelehrten den Gottesdienst gestrafet, als Abgötterey, der aus Vernunfft und Wercken geschah ohne Glauben; so fuhr denn der natürliche Dünckel zu und sprach, er thät es GOtt zu Ehren, und wäre recht. Darum musten die Propheten sterben, als die GOttes Dienst und Ehre und gute Wercke verboten und straften, wie Christus saget Joh. 16,2. **Es wird die Stunde kommen, daß die so euch tödten, werden achten, sie thun GOtt einen Dienst daran.**

Also alle Abgötterey im Alten Testament geschah von ihnen, nicht daß sie Holtz und Steine anbeten, sondern dem rechten GOtt damit dienen wolten. Da nun dasselbe GOtt hatte verboten, und aus eigenem Dünckel geschah, ohne Glauben, so war es gewißlich aus dem Teufel, und nicht aus GOtt. Darum sprachen die Propheten, es wäre nicht GOtt, sondern den Abgöttern gedienet: Das mochten denn sie nicht leiden noch hören: so durfften diese nicht schweigen aus GOttes Befehl; also musten sie drob sterben, verjaget und verfolget seyn.

Abgötterey im Alten Testament.

Darum ist alle der Hader darinnen, daß sich die falschen Heiligen mit den rechten Heiligen zancken über dem Gottesdienst und guten Wercken. Jene sagen, diß ist Gottesdienst; Diese sagen, Nein, es ist Abgötterey und Aberglauben. Und hat von Anbeginn gewähret, wird auch währen biß ans Ende.

Also jetzt auch die Papisten haben ihnen selbst gute Wercke und Gottesdienst erfunden, mit ihren äusserlichen Wercken und Gesetzen, das doch alles glaubloß Ding ist, nur auf die Wercke gesetzet, und ohne GOttes Befehl, eitel Menschen-Tand. So sagen wir, es ist nicht GOtt gedienet, sondern ihnen selbst und dem Teufel, als alle Abgötterey, und verführen nur die Leute vom Christlichen Glauben, und gemeiner brüderlichen Liebe; das wollen sie denn nicht leiden, und richten den Jammer an, der jetzt gehet.

Zanck unter den falschen und rechten Heiligen.

Der Sachen sind sie auf beyden Seiten eines, daß GOtt zu dienen, und gute Wercke zu thun seyn: Aber im Deuten, welches da sey Gottesdienst und gute Wercke, werden sie nimmer eines. Denn diese sagen: Der Glaube sey es, die Natur und Vernunfft mit ihren Wercken sey verlohren; Jene sagen: Der Glaube sey nichts, und die Natur mit ihren Wercken sey recht.

Item, sie sind auch eines, daß die groben Sünden, Todschlag, Ehebruch und Raub nicht recht sind; Aber in den Hauptwercken, die Gottesdienste betreffen, da scheiden sie sich wie Winter und Sommer. Jene halten sich zu GOTT und seiner Barmhertzigkeit, und fürchten ihn; Diese lauffen zu Holtz und Steine, Speise, und Kleider, Tag und Zeit, und wollen GOtt mit bauen, stifften, fasten, pleren und platten gewinnen, fürchten sich nichts, und sind frech, aller Vermessenheit voll, das heilige, gelehrte, weise Volck, dem auch GOtt nicht heilig, noch gelehrt, noch weise gnug ist, mit allen seinen Propheten, Weisen und Schrifftgelehrten.

Unterscheid der Gläubigen und Gottlosen im Gottesdienst.

Es hat das Evangelium etliche Fragen in sich, die müssen wir sehen. Die erste: Warum Christus saget, daß alles gerechte Blut vom Abel an, soll über die Jüden kommen, so sie es doch nicht alle vergossen haben? Antwort: Die Worte Christi sind gerichtet auf den gantzen Hauffen und gantz Geschlecht, aller derer, die von Anbeginn die Propheten verfolget haben. Das beweiset, da er nicht allein die jetzigen zu seiner Zeit, sondern auch das gantze Jerusalem anspricht: **O Jerusalem, o Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt werden, wie offte habe ich gewolt deine Kinder versammlen** ꝛc. Das betrifft je nicht allein die gegenwärtigen, sondern auch vorigen zu Jerusalem.

Vom Todtschlagen der Gerechten zu aller Zeit.

Item da er saget: **Ihr habet Zachariam getödtet zwischen dem Gottes-Hause und dem Altar**, so doch derselbige Zacharias getödtet ward von dem König Joas. 2. Paral. 24,20. wohl über acht hundert Jahr für Christus Geburt; noch spricht er: **Ihr habet ihn getödtet.** Also haben sie auch den Abel getödtet, und werden auch die Propheten und Weisen tödten. Als solte er sagen: Es ist ein Volck, eine Art, ein Geschlecht: Wie die Väter; so auch die Kinder. Denn der Eigensinn, der GOtt und seinen Propheten widerstrebet in den Vätern; der strebet eben auch also in ihren Kindern; ist Mauß als die Mutter. Und will der HErr damit, daß er saget, **alles gerechte Blut soll über sie kommen**, also viel, das Volck muß alles gerechte Blut vergiessen, es ist seine Art also, thut ihm nicht anders. Alles Blut das vergossen wird, vergiessen sie, darum wird es auch alles über sie kommen.

Zacharias getödtet.

Warum zeucht er aber allein die zween an, Abel und Zachariam? so doch Zacharias nicht der letzte war, des Blut vergossen ist, sondern nach ihm Esaias, Jeremias, Ezechiel, Urias, Micheas, und fast alle die in der Schrifft beruffen sind. Und zwar Zacharias der erste ist unter den Propheten, des Blutvergiessen in der Schrifft gemeldet wird. Aber Christus

redet

redet hier nicht allein von den Propheten, sondern aller Gerechten Blut, der gar viel unter dem König Saul, Item viel Propheten unter dem König Achab, derer Nahmen nicht gemeldet wird, getödtet sind.

Exempel der Lehre ohne Schrifft.

Ich weiß hierauf nicht anders zu sagen, denn daß Christus hiemit der Schrifft Brauch hält, und uns ein Exempel setzt, daß wir nicht sollen sagen, halten oder aufbringen, das nicht in der Schrifft ist klärlich gegründet. Denn ob wohl Esaias und andere Propheten sind getödtet, so ist doch mit Nahmen nach diesem Zacharia keiner beschrieben in der alten Schrifft, wie er getödtet sey. Und also, ob er nicht der letzte ist, des Blut vergossen ist, so ist er doch der letzte, der mit Nahmen beschrieben ist, wie er zu seiner Zeit geprediget hat, und getödtet ist; daß also Christus den ersten und letzten Gerechten in der Schrifft, vermeldet, anzeucht, und damit begreiffet alles andere gerechte Blut, das nicht vermeldet, doch zuvor und hernach vergossen ist.

Urias Tod.

Es stehet wohl von dem Propheten Uria geschrieben Jer. 26, 23. daß er vom König Joachim getödtet ist, lang nach diesem Zacharia; Aber es wird nur erzählet von andern, als eine lang geschehene Historie: Aber zu seiner Zeit beschreibet die Schrifft nichts von ihm, saget auch nicht, daß er je gewesen sey, da sie desselbigen Königs Zeit und Geschichte beschreibet in den Historien. 2. Paral. und 2. Reg. darum zeucht ihn der HErr nicht an.

Zach. ist ein Sohn Barachiä.

Man fraget auch warum Christus nenne den Sohn Barachiä, so die Schrifft ihn nennet, den Sohn Jojadä, denn also lautet der Text 2. Paral. 24, 6. **Der Geist GOttes hat gestärcket † Zachariam den Sohn Jojada, den Priester, und er ist aufgetreten für allem Volck, und hat zu ihm gesaget: Das lasset euch sagen GOtt der HErr, † Warum übertretet ihr das Gebot GOttes, das euch nicht wohl gedeyen † wird, und lasset GOtt, auf daß er euch wieder verlasse. † Da sind sie alle wider ihn versammlet, und haben ihn gesteiniget, aus Befehl des Königes auf dem Kirchhof, † welcher als er starb, sprach er: GOtt sehe und suche das.** Diß geschah auch darum, daß er ihren Gottesdienst strafete, den sie aufgerichtet hatten.

† zog an.
† so spricht GOtt.
† gelingen.
† denn ihr habt den HErrn verlassen, so wird er euch wieder verlassen.
† im Hofe am Hause des HErrn.
† der HErr wirds sehen und suchen ꝛc.

Sanct Hieronymus meynet, er heisse Barachiä Sohn, aus geistlicher Ursache, darum daß Barachias heißt auf Lateinisch, benedictus, der Gebenedeyete; Aber die andern reden leichter dazu, daß sein Vater Jojada habe mit dem Zunahmen Barachias geheissen, vielleicht darum, daß er viel gutes demselben König und dem Volcke gethan hat, darum daß sie ihn den Gebenedeyten hiessen, und nach seinem Tode zu Danck seinen Sohn tödteten; wie es denn pflegt in der Welt zu gehen, nach dem Sprichwort: Wer einen vom Galgen hilfft, dem hilfft er wieder dran. Wie GOttes Sohn auch geschehen ist; da GOTT aller Welt alles gutes gethan hatte, creutziget sie ihm seinen liebsten Sohn, wie diese Figur bezeuget hat.

GOtt will sammlen die Kinder Jerusalem.

Zuletzt fraget man, sintemahl GOttes Willen niemand widerstehen mag, warum sagt er denn: **Wie offt habe ich deine Kinder wollen sammlen, und du hast nicht gewolt?** Sie haben den Spruch mancherley gezogen, etliche auf den freyen Willen und sein Vermögen gegründet, so es wohl scheinet, daß nicht der freye Wille, sondern der Eigenwille hier gestrafet wird; und ist eine schlechte Freyheit, die nur wider Gott thut, und so hart verdammt und gestrafft ist.

Sanct Augustinus zwinget die Worte auf den Verstand, als meyne der HErr also viel: Wie viel ich deiner Kinder gesammlet habe, das habe ich gethan mit deinem Widerwillen. Aber das ist zumahl sehr Gewalt gethan diesem einfältigen Spruch. Viel leichter wäre es, daß man spräche: Christus habe hier als ein Mensch geredt, der auch alle menschliche Anliegen getragen hat. Also hat er viel gethan nach der Menschheit, das der Gottheit nicht eignet, als daß er essen, trincken, schlaffen, gehen, weinen, leiden und sterben muste. So könte man auch allhier sagen, daß er nach menschlicher Natur und Bewegung habe gesagt: Ich wolte, und du wolltest nicht.

Christus Wort man muß gar wohl Acht haben auf Christus zu achten.

Denn wie ich mehrmahl habe gesagt, Worte, derer etliche die göttliche, etliche die menschliche Natur nur ausweisen. Aber doch weil er hier sich als ein GOtt einführet, da er spricht: **Ich sende zu dir,** ꝛc. Denn Propheten senden gehöret allein GOtt zu. Und Lucas 11, 49. spricht, er habe also gesagt: Darum die Weißheit GOttes spricht: **Siehe, ich will zu ihnen senden Propheten** ꝛc. Darzu so lauten seine Worte, als habe er nicht allein zu seiner Zeit, sondern auch zuvor und vielmahl wollen sammlen ihre Kinder, daß es will von dem göttlichen Willen verstanden seyn; Darum wir also antworten wollen.

Von den Worten GOttes in der Schrifft.

Daß die Worte nur aufs allerschlechtste und einfältigste verstanden werden, von dem göttlichen Willen, nach Gewohnheit der Schrifft, die da von GOtt redet, als von einem Menschen, um der Einfältigen willen, wie Gen. 6, 6. geschrieben stehet: **Es habe ihn gereuet, daß er den Menschen geschaffen habe,** so doch keine Reue in GOTT ist. Item daß er zornig sey, so doch kein Zorn in ihm ist. Item Genes. 11, 5. stieg er vom Himmel, und sahe das Bauen zu Babylon, so er doch immer bleibet sitzen. Und im

Psalter saget der Prophet offt zu ihm: Wache auf, warum schläfest du so lange? Jt. Stehe auf, komm zu mir, und dergleichen, so doch er nicht schläft, nicht liegt, nicht fern ist. Jt. Ps. 1, 6. GOtt weiß nichts von dem Wege der Ungerechten, so er doch alle Dinge weiß.

Welche Sprüche sind alle gesaget, nach unserm Fühlen und Dünckel, nicht nach dem wesentlichen Stand göttlicher Natur. Darum sind sie nicht in die hohe Speculation zu führen von dem himmlischen Reden göttlicher Natur; sondern sollen für die Einfältigen hier nieder gelassen werden, und nach unserm Fühlen sie verstehen und gesaget seyn lassen. Denn wir fühlen nicht anders, er thue also, wie die Worte lauten; Und ist eine feine tröstliche Weise zu reden von GOtt, die nicht schrecklich noch hoch ist. Also auch hier: Wie offt hab ich gewollt, ist auch zu verstehen, daß er also gethan hat, daß iedermann nicht anders hat mögen dencken und fühlen, er wolte sie gerne sammlen, hat gethan, wie ein Mensch thät, der solches gerne haben wolte. Darum laß hohe Dinge fahren, und bleibe bey der Milch und einfältigem Sinn der Schrifft. †

† Lehre des Glaubens aus dem Evangelio.

Ein lieblich Bild göttlicher Liebe zu uns.

Daß wir aber auch unsere Lehre aus dem Evangelio nehmen, so setzt hier der HErr so ein liebliches Bild und Gleichniß, wie es um den Glauben und gläubigen Menschen gethan ist, daß ichs nicht lieblicher in der gantzen Schrifft weiß. Er hat aus Zorn und Verdrieß über die Jüden viel härtere Worte in diesem Capitel geredet, und gräuliche Weh über ihren Unglauben geschryen; Darum thut er auch wie die zornigen Menschen gegen die Undanckbaren pflegen ihre Wohlthat und guten Willen aufs allerhefftigste groß zu machen, und sprechen: Ich hätte ihm gerne das Hertze in meinem Leibe mitgetheilet ꝛc.

Also auch hier der HErr, auf das allerhertzlichste er mag, seinen guten Willen und Wohlthat der Jüden aufhebt, spricht er: Er wäre gerne ihre Gluck-Henne gewesen, wenn sie hätten wollen Küchlein seyn. O Mensch, mercke die Worte und das Gleichniß wohl, wie gar aus grossem Ernst und gantzem Hertzen schüttet er das heraus; In dem Bilde wirst du sehen, wie du dich gegen CHristum halten solst und wozu er dir nütze sey, wie du sein brauchen und geniessen solst. Siehe der Hennen und ihren Küchlein zu, da siehest du CHristum und dich gemahlet und abcontrofeyet, besser denn kein Mahler mahlen kan.

Trauen und gläuben in die Gerechtigkeit CHristi.

Zum ersten ists gewiß, daß unsere Seelen die Küchlein sind; so sind die Teufel und bösen Geister die Weihe in der Lufft: ohne daß wir nicht so klug sind, als die Küchlein, unter unsre Gluck-Henne zu fliehen. So sind die Teufel viel listiger auf unsere Seelen zu rauben, denn die Weihe auf die Küchlein. Nun ist droben in einer Epistel gesaget, wie es nicht gnug ist, daß wir fromm sind, gute Wercke haben, und in Gnaden leben. Denn auch unsre Gerechtigkeit nicht mag bestehen, schweige denn die Ungerechtigkeit, für GOttes Augen und Gerichte. Darum habe ich gesaget: Der Glaube, so er recht ist, ist er der Art, daß er nicht auf sich selbst, nicht auf seinen Glauben sich verlässet, sondern hält sich zu CHristo, und unter desselbigen Gerechtigkeit giebt er sich, läst dieselbige seinen Schirm und Schutz seyn; gleichwie das Küchlein nicht auf sein Leben und Lauffen sich verlässet, sondern sich giebt unter der Hennen Leib und Flügel.

Denn wer für GOttes Gerichte bestehen soll, ist nicht gnug, daß er sage, ich gläube und habe Gnade. Denn alles, was in ihm ist, mag ihn nicht gnugsam schützen; sondern er beut demselbigen Gerichte entgegen CHristus eigene Gerechtigkeit, die lässet er mit GOttes Gerichte handeln, die bestehet mit allen Ehren für ihm ewiglich, (wie Ps. 110. und Ps. 111, 3. saget: Seine Gerechtigkeit bestehet ewiglich.) Unter dieselben kreucht, schmücket und drücket er sich, trauet und gläubet ohne allen Zweifel, sie werde ihn erhalten; so geschichts auch also, wird durch denselben Glauben erhalten, nicht um seiner oder um solches Glaubens willen, sondern um CHristus und seiner Gerechtigkeit willen, darunter er sich ergiebet. Auch welcher Glaube nicht also thut, der ist nicht recht.

Qui habitat in adjutorio altissimi.

Siehe, das meynet die Schrifft, da sie saget, Psalm 91. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet; Und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht und Burg: Mein GOtt, auf den ich hoffe. Denn er wird mich erretten vom Strick des Jägers: Und von der schädlichen Pestilentz. Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln: Seine Treue ist Schild und Schutz. † Daß du dich nicht fürchtest für dem Grauen des Nachts: Für dem Pfeil, der des Tages fleuget. Für der Pestilentz, die im Finstern schleichet: Für der Seuche, die im Mittage verderbet. Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es doch † nicht an dich langen. †

† Wahrheit ist Spieß, Schild.
† dich nicht treffen.
† Wer da bleibet unter dem Schirm des Allerhöchsten, und wohnet unter dem Schatten des HErrn, der kan sagen zu GOtt: Du bist meine Zuversicht und Zuflucht, und mein GOtt, ich hoffe in dich. Denn er wird dich erlösen von dem Strick der Jäger, und von der Pestilentz der Verkehrung. Seine Schultern wird er über dich decken, und unter seinen Flügeln wird seyn deine Zuversicht. Seine Wahrheit ist Schild und Krebs, darum wirst du dich nicht fürchten für der Nacht Grauel, noch für dem Pfeil, der am Tage fleuget,

fleuget, noch für der Pestilentz, die da gehet im Finsterniß, noch für der Plage, die da verderbet im Mittage. Und ob tausend fallen auf deiner lincken Seiten, und zehen tausend auf deiner rechten Seiten, so wird dennoch der keines an dich gelangen.

Siehe, das ist alles gesaget vom Glauben Christi, wie derselbe alleine bestehet, und beschützet wird für aller Gefahr und Verderben, falscher Lehren, Anfechtung der Teufel, leiblich und geistlich, zu beyden Seiten, daß alle andere fallen und verderben müssen, darum, daß er unter die Flügel und Fittiche * Christi sich giebet, und allda seine Zuflucht und Zuversicht hin setzet. Also saget auch Malach. 4, 2. **Die Sonne der Gerechtigkeit soll aufgehen euch, die ihr meinen Nahmen fürchtet, und (Seeligkeit ist) * unter seinen Flügeln:** Darum nennet ihn St. Paulus Rom. 3, 25. Propitiatorium, **den Thron der Gnaden**, und lehret an allen Enden, wie wir durch ihn und unter ihm müssen im Glauben behalten werden. So denn die Gläubigen und Heiligen bedürffen eines solchen grossen Schirms, wo wollen bleiben, die mit ihrem freyen Willen und eigenen Wercken fahren ausser Christum?

Propitiatorium.

* Schultern.

* Heyl.

Christus unsere Gluckhenne.

O wir müssen in Christo, auf Christo, und unter Christo bleiben, von der Gluckhennen nicht weichen, es ist sonst alles verlobren. St. Petrus spricht: **Der Gerechte wird kaum behalten**, so mühsam ists auch unter dieser Hennen zu bleiben. Denn es reißt uns von ihr mancherley Anfechtung, leiblich und geistlich, wie der Psalm droben anzeiget.

Art der Gluckhenne.

Nun siehe wie die natürliche Gluckhenne thut, es nimmt sich kaum ein Thier seiner Jungen so hart an: Sie wandelt ihre natürliche Stimme, und nimmt an eine jämmerige und klagende Stimme, sie suchet, scharret und locket den Küchlein, wo sie was findet, das isset sie nicht, lässet es den Küchlein, mit gantzem Ernst streitet und ruffet sie wider den Weihe, und breitet ihre Flügel so williglich aus, und lässet die Küchlein unter sich und über sich steigen, mag sie so gar wohl leiden, und ist je ein feines liebliches Bild.

Also auch Christus, hat an sich genommen eine jämmerige Stimme, für uns geklaget und Busse geprediget, jedermann seine Sünde und Jammer angezeiget, aus gantzem Hertzen, scharret in der Schrifft, locket uns hinein, und lässet es uns essen, und breitet seine Flügel mit aller seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Gnaden über uns, und nimmt uns so freundlich unter sich, erwärmet uns mit seiner natürlichen Hitze, das ist, mit seinem Heiligen Geist, der allein durch ihn kömmt, streitet für uns wider den Teufel in den Lüfften.

Zween Flügel Christi.

Wo und wie thut er das? Ohne Zweifel nicht leiblich, sondern geistlich. Seine zween Flügel sind die zwey Testamente der heiligen Schrifft; dieselbigen breiten über uns seine Gerechtigkeit, und bringen uns unter ihn. Das geschicht damit, daß die Schrifft uns solches nicht anders lehret, wie Christus eine solche Gluckhenne sey, daß wir im Glauben unter ihm und durch seine Gerechtigkeit behalten werden. Darum der obgenannte Psalm die Flügel und Fittiche selbst ausleget, und saget: **Seine Treue oder Wahrheit** (das ist die Schrifft im Glauben gefasset) **ist Krebs und Schild**, wider alle Furcht und Gefahr: Denn Christum müssen wir in dem Wort und Predigt fassen, und an demselbigen hangen mit einem festen Glauben, daß er also sey, wie von ihm itzt gesaget ist; so sind wir in demselbigen gewißlich unter seinen Flügeln und Wahrheit, werden auch darunter wohl behalten.

Wir sollen Küchlein seyn.

Also ist diß Evangelium sein Flügel oder Wahrheit, und alle andere Evangelia: denn sie lehren allesammt Christum auf diese Weise, doch an einem Ort klärer denn am andern: Droben ist er ein Licht und Leben genennet; Item ein HErr und Helffer. Hier wird er eine Gluckhenne genennet, immer und immer auf den Glauben gedrungen. So ist nun sein Cörper, er selbst, oder Christliche Kirche: Seine Hitze, seine Gnade und Heiliger Geist.

Siehe, das ist die allerlieblichste Gluckhenne, die da allezeit gerne wolte uns sammlen unter sich, breitet ihre Flügel aus und locket, das ist, sie prediget, und läßt predigen die beyde Testamente, sendet aus Propheten, Weisen und Schreiber gen Jerusalem, in alle Welt: Aber was geschicht? Wir wollen nicht Küchlein seyn; zuvor die hoffärtigen Heiligen, die streiten sonderlich darwider mit ihren guten Wercken, wollen den Glauben nicht erkennen, daß er so gantz noth und seelig seyn wollen, ihre Gefahr nicht wissen, noch ihr Ding nicht lassen unrecht seyn; Ja sie werden drob selbst Weihe und Säue, fressen und verfolgen die Küchlein mit der Henne, zerreissen Flügel und Cörper, tödten Propheten, und steinigen die zu ihnen gesandt werden. Aber was wird ihr Lohn seyn? Höre zu, erschreckliche Dinge.

Strafe der ungläubigen Jüden.

Siehe, **euer Hauß soll euch wüste gelassen werden.** O eine greuliche Strafe ist das; die sehen wir auch an den Jüden: Sie haben so lange Propheten getödtet, daß GOtt keine mehr zu ihnen sendet, hat sie nun funffzehen hundert Jahr gehen lassen, ohne Predigt, ohne Propheten, hat seine Worte von ihnen genommen, und die Flügel zu sich gezogen. Und also **ist ihr Hauß wüste**, ihre Seele bauet niemand, es wohnet auch GOtt nicht mehr unter ihnen, ihnen ist geschehen wie sie gewolt haben, als der 109. Psalm v. 17. von ihnen saget: **Sie wolten des Seegens nicht, darum soll er ferne von ihnen kommen; sie hatten den Fluch gerne, und er soll ihnen auch kommen.** Da gehet über sie alles

das

das Blut, das vergossen ist auf Erden, und ist das Evangelium über ihnen erfüllet.

GOttes Weingarte. Also hat auch Esaias 5, 5. 6. von ihnen gesaget: Ich will euch sehen lassen, was ich meinem Weingarten thun will; Ich will abthun seinen Zaun, und ihn lassen zerreissen; Ich will zerbrechen seine Wand, und ihn lassen vertreten, und soll wüste bleiben; Er soll nicht beschnitten noch behacket werden, und sollen drinnen wachsen eitel Hecken und Dornen, will meinen Wolcken verbieten, sie sollen keinen Regen darauf regnen. O greuliche Worte!

Was ists, daß kein Regen über sie kommen soll, denn daß sie das Evangelium und Glauben nicht hören sollen? Sie sollen nicht beschnitten noch behacket werden; was ists, denn daß sie niemand in ihrem Irrthum strafen, und ihren Gebrechen öffnen wird? Darum ist er verlassen den Menschen Lehrern, die zureissen und zutreten ihn, daß er muß wüste bleiben, trägt nicht mehr denn Hecken und Dornen, das ist, Werckheiligen, die ohne Glauben sind, keine Frucht des Geistes tragen, sondern nur zum ewigen Feuer, wie die Hecken und Dornen, wachsen und bereitet werden.

Strafe GOttes zu unsern Zeiten. Das alles aber mögen wir Heyden auch wohl zu Hertzen nehmen. Es ist mit uns ja so böse. Ists nicht viel böser, wir haben die Gluckhenne auch verfolget, und sind im Glauben nicht blieben. Darum ist uns auch geschehen, daß er uns hat lassen unser Hauß wüste liegen, und den Weingarten verlassen: Da ist kein Regen mehr in aller Welt, das Evangelium und der Glaube ist geschwiegen: Da ist kein beschneiden noch hacken, niemand prediget wider die falschen Wercke und Lehre der Menschen, und schneidet solche unnütze Dinge ab; sondern er läßt uns zureissen und zutreten werden, durch den Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche, derer alle Welt voll, voll ist, und doch nicht mehr thun, denn zertreten und zureissen diesen Weingarten: Einer lehret diß, der andere das; Dieser zutritt diesen Ort, jener den andern, ein ieglicher will seine Secte, seinen Orden, seinen Stand, seine Lehre, seine Gesetze, seine Wercke zurichten.

Damit sind wir zutreten, daß kein Kunde des Glaubens mehr da ist, kein Christlich Leben, keine Liebe, keine Frucht des Geistes, sondern eitel Feuerwerck, Hecken und Dornen, das ist, Gleißner, Heuchler, die mit Vigilien, Messen, Stifften, Glocken, Kirchen, Psalter, Rosen-Kräntzen, Heiligen-Dienst, Feyern, Kappen, Platten, Kleidern, Fasten, Wallen, und der unzehligen Narren-Wercke mehr, vermessen Christen zu seyn.

O HErre GOtt, allzu sehr zurissen, allzu sehr zutreten: O HErr Christe, allzu wüste und verlassen sind wir elende Menschen, in diesen letzten Tagen des Zorns. Unsere Hirten sind Wölffe, unsere Wächter sind Verräther, unsere Schutzherren sind Feinde, unsere Väter sind Mörder, und unsere Lehrer sind Verführer. Ach! ach! Wenn? wenn? wenn will dein gestrenger Zorn aufhören?

Doch endlich ist hier den Jüden Trost zugesaget, da er spricht: Warlich sage ich euch, ihr werdet mich von nun an nicht sehen, biß daß ihr saget: Gelobet sey der da kömmt in dem Nahmen des HErrn. Christi letzte Predigt. Diese Worte hat Christus geredet nach dem Palmtag am Dienstag, und ist der Beschluß, und letzten Worte seiner Predigt auf Erden; Darum ist er noch nicht erfüllet, und muß erfüllet werden. Sie haben wohl ihn einmahl empfangen am Palmtage, aber damit ist diß nicht erfüllet. Und daß er saget: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, ist nicht zu verstehen, daß sie ihn darnach nicht mehr leiblich gesehen haben, so sie ihn doch darnach creutzigeten. Aber er meynet, sie sollen ihn nicht mehr sehen als einen Prediger und Christum, dazu er gesandt war, sein Amt, und er in seinem Amt ist darnach nicht mehr gesehen von ihnen. Er hat ihnen in dieser Predigt die letzte gegeben, und nun sein Amt beschlossen, dazu er gesandt war.

So ists nun gewiß, daß die Jüden werden noch sagen zu Christo: Gelobet sey, der da kömmt in dem Nahmen des HErrn. Das hat auch Moses verkündiget Deut. 4, 30. 31. In der letzten Zeit wirst du wiederkommen zu GOtt deinem HErrn, und wirst seiner Stimme gehorchen: Denn GOtt der HErr ist ein barmhertziger GOtt, er wird dich nicht gar verlassen, noch gar vertilgen, auch nicht vergessen des Bundes, den er geschworen hat deinen Vätern.

Item Hos. 3, 4. 5. Die Kinder von Israel werden eine lange Zeit sitzen ohne König, ohne Fürsten, ohne Priester, ohne Altar, ohne Priester-Kleid und Gewand. Und darnach werden die Kinder von Israel wieder kommen, und suchen GOtt ihren HErrn, und David ihren König (das ist Christum) und werden ehren GOTT und seine Gütigkeit in den letzten Tagen. Und Azarias: 2. Par. 15, 2. 3. 4. Wo ihr GOtt verlasset, so wird er euch auch verlassen. Es werden viel Tage vergehen in Israel, ohne den wahren GOtt, ohne Priester, ohne Lehrer und ohne Gesetz. Und wenn sie in ihrer Angst wieder kommen, und rufen werden zu GOTT von Israel ihrem HErrn, so werden sie ihn finden.

Diese

Diese Sprüche mögen nicht verstanden werden, denn von den itzigen Jüden; sie sind je zuvor noch nie keinmahl ohne Fürsten, ohne Propheten, ohne Priester, ohne Lehrer und Gesetz gewesen. St. Paulus, Röm. 11,25.26. stimmet auch her, und spricht: Blindheit ist eines theils Israel widerfahren, biß daß die Fülle der Heyden eingehe, und also das ganze Israel seelig werde. GOtt gebe, daß die Zeit nahe bey sey, als wir hoffen, Amen.

Die Epistel am St. Johannis-Tage.

Ecclesiast. 15.

WEr GOtt fürchtet, der wird Gutes thun, und wer anhält an der Gerechtigkeit, der wird sie ergreiffen, † und sie wird ihm begegnen, als eine ehrliche Mutter, † und wie ein Weib von der Jungfrauschafft wird sie ihn aufnehmen. † Sie wird ihn speisen mit dem Brodt des (Lebens und) Verstandes, und sie wird ihn tränken mit dem Wasser der (heilwärtigen) Weißheit, und sie wird in ihm vest werden, und ihn nicht beugen lassen. Sie wird ihn behalten, und nicht zu schanden werden lassen, † und sie wird ihn (erheben unter) † seinen Nächsten. Mitten in der Gemeine wird sie aufthun! seinen Mund, und wird ihn erfüllen mit dem Geist der Weißheit und des Verstandes, und mit dem Kleid der Ehren wird sie ihn kleiden. Lust und Freude wird sie über ihn sammlen zum Schatz, und einen ewigen Namen wird sie auf ihn erben.

† findet sie.
† der Ehren.
† und wird ihn umfahen wie eine junge Braut.
† dadurch wird er starck werden, daß er veste stehen kan, und wird sich an sie halten, daß er nicht zu schanden wird.
† erhöhen über.

DIese Epistel ist nicht eine Lehre, sondern ein Preiß; Denn sie sagt nicht, was und wie man wohlthun soll; sondern was denen geschicht, die da wohlthun. Darum ists nur eine Reitzung und Vermahnung zu dem Guten, welches man zuvor weiß. Also scheidet auch St. Paulus, Röm. 12,7.8. alle Predigten in zwey Theile, etliche nennet er Lehre, etliche Vermahnung. Lehre, die giebt, das man zuvor nicht weiß noch hat. Vermahnung reitzet, treibet und wecket auf, daß die Lehre nicht müßig liege, und tröstet den Menschen, daß er anhalte, und nicht müde werde. Darum ist diß Theil der Predigt leichter, denn jenes, es ist aber fast noth und nützlich.

Lehre und Vermahnung in der Schrifft.

Wer nun iemand reitzen, wecken, trösten und ermahnen will, der muß ihm fürhalten bewegliche Ursache; Nemlich, wie groß, noth, wie nütz, wie löblich und wie ehrlich es sey. Wiederum, wie schädlich und schändlich es sey, so mans nicht thut. Also thut diese Epistel auch, zeiget viel Nutz und Ehre, die da folget denen, die GOtt fürchten, und die Gerechtigkeit lieb haben, die wollen wir sehen.

Summa dieser Epistel.

Was Gottesfurcht und Gerechtigkeit sey, wird hier nicht gesaget; droben aber haben wirs offt gesaget; Nemlich, daß Gottesfurcht sey, so der Mensch auf ihm selbst und auf seinem Dinge nicht stehet, vermisset sich weder seiner Ehre, Gewalt, Reichthum, Stärcke, Gunst und Kunst, ja auch nicht seiner guten Wercke, noch gutes Lebens; sondern sorget in dem allen, daß er nicht sündige, und fürchtet: ja er weiß, wo GOtt mit Ernst und nach seinem Gericht mit ihm handelt, so wäre er tausendmahl verlohren. Darum erhebet er sich auch in keinem Dinge, nicht über den allergeringsten Menschen auf Erden, bleibt demüthig und gering in alle seinem Wandel und Fürnehmen, stoltzieret mit niemand, weichet gerne, und lässet ihm sagen. Siehe, die Demuth machet denn, daß alle seine Wercke gut sind. Denn St. Petrus saget, 1. Petr. 5,5: **GOtt widerstehet den Hochmüthigen, und giebt seine Gnade den Demüthigen**; was denn in derselben Gnaden geschicht, das ist alles wohl gethan.

Was Gottesfurcht sey.

Demuth machet gut alle Wercke.

Also die Gerechtigkeit haben wir gehöret, sey nicht anders denn der Glaube, der also gethan ist. Zum ersten, dieweil vor GOttes Gerichte niemand bestehen mag, und muß der Mensch sich fürchten in allen seinem Wesen und Wercken, so treibet ihn solche Furcht, daß er etwas anders ausser dem Seinen suche und finde, darauf er möge sich bauen, verlassen und bestehen; das ist die lauter blosse Barmhertzigkeit Gottes in Christo uns fürgeleget und zugesaget. Das selbe verlassen, solcher Glaube und Zuversicht machet gerecht und fromm für GOtt, wie St. Paulus saget, Röm. 1,17. **Der Gerechte lebet † seines Glaubens.**

Gerechtigkeit.

† von seinem Glauben.

So viel nun der Mensch für sich fürchtet in dem Seinen, und für GOttes Gericht in allen Dingen ein Sünder wird, so viel tröstet er sich

Furcht und Treue.

der fremden Gnaden GOttes, und für derselben in allen Dingen gerecht wird; Also, daß die zwey müssen bey einander bleiben, Gericht und Gnade, Furcht und Treue. Das Gerichte soll Furcht machen; die Gnade soll Treue oder Zuversicht machen. Also hebt uns die Furcht durchs Gericht aus uns selbst, und aus allem dem Unsern. Die Treue aber setzet uns in Gott, und in alles, was GOttes ist, daß wir also uns keines unsers Gutes, sondern GOttes Güther erheben und vermessen. Da gehet denn der Spruch, Ps. 147,11. GOtt hat ein Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und sich verlassen auf seine Barmhertzigkeit. †

† die auf seine Güte hoffen.

Werck des ewigen Lebens.

Ist nun der Glaube recht, so thut er wiederum gegen seinem Nächsten, wie er gläubet, daß GOtt gegen ihm gethan habe, und thue, und läst es auch eitel Gnade seyn, vergiebet ihm, träget und dultet ihn, hebet ihn aus seinem elenden Wesen, setzt ihn in sein eigen Guth, lässet ihn geniessen alles, was er hat, versaget ihm gar nichts, Leib, Leben, Guth und Ehre setzet er zu ihm, allermaassen, wie GOtt zu ihm setzet: denn solches gläubet er, daß ihm GOtt thne, aus lauter Gnaden, unangesehen sein grosser Unverdienst, und thuts ihm auch gewiß, wie er gläubet: Darum, wie sich GOtt über ihn ausgeusset, und überschüttet ihn mit seinen Güthern, achtet nicht sein Unverdienst; also geußt er sich auch wiederum aus über seinen Nächsten, und schüttet über ihn, was er hat, unangesehen, daß er feind sey, oder habs nicht verdienet. Er ist auch gewiß, daß er nicht sich so gar entledigen mag: denn je mehr er ausgeußt, je mehr GOtt einschenckt; und je mehr er seinen Nächsten mit dem Seinen füllet, je voller Fülle er wird von GOttes Güthern.

Siehe, das ist der rechte wahre Glaube, der den Menschen für GOtt gerecht machet; das ist die Christliche Gerechtigkeit, die von oben empfähet, und von unten ausgehet, wie das bedeutet ist, Judic. 1, 13. 15. da der heilige Vater Caleb seiner Tochter Achsa gab ein Land, das war oben und unten flüßig, das ist, es hatte oben und unten ein fliessend Wasser, davon es fruchtbar und köstlich war; das ist der Glaube, wie gesaget ist, davon man nicht kan gnugsam predigen.

Caleb gab Achsa ein Land.

Achsa heist auf deutsch, Schmuck, oder Geschmeide der Schuhe, und ist das liebe Grethlein mit den rothen Schuhen, das Töchterlein GOttes, die gläubige Seele, die da wandelt in den schönen rothen übergüldeten Schuhen, davon St. Paulus, Eph. 6, 15. saget: Eure Füsse sollen geschucht seyn, womit? mit Bereitschafft des friedlichen Evangelii. Siehe da, wenn das Hertz gehet im Evangelio, und lebet in demselben Wort durch den Glauben, so ist es Achsa, Grethlein mit den schönen Schuhen; davon auch Salomon saget, zu der Braut, Cant. 7, 1. Ey wie fein stehet dir dein Gang in deinen Schuhen, du zarte Tochter des Fürsten. Nun wollen wir sehen, die treibenden und reitzenden Ursachen zu solcher Gottesfurcht und Gerechtigkeit:

Die Erste ist.

Gut thun.

Alle Welt saget von gut thun; wilst du aber wissen, wie du gut thun solt? Höre zu, thue nicht wie die Narren, die in die Wercke sehen, und wollen aus den Wercken erlesen, welches gut und nicht gut sey, machen damit Unterscheid unter den Wercken. Nein, nicht also, laß die Wercke ungeschieden, laß eines seyn, wie das andere; sondern fürchte GOtt, und sey gerecht (wie gesaget ist,) thue darnach, was dir fürkommt, so ist alles wohl gethan, wenns gleich nicht mehr wäre, denn Mist laden, oder Esel treiben. Wie man soll Gutes thun.

Es stehet hier der Text vest: **Wer GOtt fürchtet, der wird gutes thun**, er thue was er will und mag; Seine Wercke sind gut: nicht um der Wercke willen; sondern um der Furcht willen. Siehe da, wie grosser Trost ist das, wie voll guter Wercke wirst du so schnell, daß alle dein Leben gut ist, so du GOtt fürchtest. Essen, trincken, gehen, stehen, sehen, hören, schlafen und wachen, ist alles wohl gethan. Wen solte solcher Nutz nicht reitzen zu GOttes Furcht? Siehe, das sind die Schäflein GOttes, an denen nichts unnützes ist, auch ihr Mist den Acker dünget.

Wiederum aber die Werckscheider und Kurheiligen, mit ihren erkohrnen erwähleten Wercken, thun kein gut Werck. Warum? sie fürchten GOtt nicht, halten viel von ihren Dingen, trauen GOtt nicht; darum sind auch die Wercke böse, die sie für die besten achten. Denn es stehet vest: **Wer GOtt fürchtet, dessen Wercke sind gut; Wer GOtt nicht fürchtet, dessen Wercke sind nicht gut.**

Die Andere.

Die Gerechtigkeit ergreiffen.

Denn also saget er: **Wer an der Gerechtigkeit hält, der wird sie ergreiffen.** Es ist aber die vorige Meynung mit andern Worten. An der Gerechtigkeit halten, ist am Glauben halten, und drinnen bleiben; wo das geschicht, so ergreifft er die Gerechtigkeit, daß sie sein wird, also, daß alles, was er thut und lebet, ist gerecht, er hat sie erlanget, daß er gar drinnen wohnet, wie in einem Erb-Guth. Darum, wer da will recht thun, und in der Gerechtigkeit leben, der gläube und halte dran, thue darnach ohne allen Unterscheid Wercke, wie sie ihm fürkommen: So hat er das Vortheil, er darff nicht suchen noch fragen, wie dieselben Wercke recht werden; sie sind schon gerecht, eben in dem, daß sie geschehen, und die Gerechtigkeit ungesucht, ohne Lesen und Wehlen, ist schon drinnen ergriffen, darum, daß er durch den Glauben dran hanget. An der Gerechtigkeit halten.

Aber

Gerechtigkeit wird durch Glauben, nicht durch Wercke erlanget.

Aber den Ungläubigen, die die Gerechtigkeit fahren lassen, denen entfähret sie auch wieder in allen ihren Wercken: und ob sie wohl fast nach ihr schnappen, wie ein Hund nach der Fliegen; so entwischet sie ihnen doch, wie St. Paulus saget, Röm. 9, 31. von den Jüden: Sie folgen der Gerechtigkeit, und erlangen sie doch nicht. Diese sind gleich denen, die ihrem Schatten nachlauffen wollen, mit Wercken die Gerechtigkeit erjagen; aber sie fleuget, läst sich nicht ergreiffen, darum, daß sie nicht zuvor sich lassen ergreiffen im Glauben, und allda an der Gerechtigkeit sich gehalten, da wäre sie darnach in allen Wercken ergriffen, und würde der Schatten selbst folgen.

Die Dritte.

Sie wird ihm begegnen als eine Mutter der Ehren.

Gerechtigkeit eine Mutter der Ehren.

Was ist das? Es ist nach der Ebräischen Weise geredet, welche pflegen zu sagen: Das ist ein Kind der Weißheit. Jt. Kinder der Boßheit, Kinder des Zorns, Kinder der Verdammniß; Also hier auch, Kinder der Gerechtigkeit. Wer nun ein Kind der Sünden ist, oder ein Kind der Ungerechtigkeit, der hat eine Mutter der Schanden, der er sich schämen muß, und sich ihrer nicht freuen mag. Wer ein Kind der Gerechtigkeit ist, der hat eine Mutter der Ehren, der er sich rühmen und freuen mag. Denn auch eine natürliche Mutter, so es ein redlich Weib ist, ihrem Kinde eine Ehre, Ruhm und Trost ist; Wiederum eine Schande, so sie unredlich ist, das auch kaum eine bitterer Schmach ist, denn so man iemand seiner Mutter Unehre aufrückt, und schilt ihn für ein unehelich oder unartig Kind.

Gerechtigkeit beweiset ihren Kindern Freundschafft.

Nun will der weise Mann, daß die Gerechtigkeit ihr Kind aufnimmt, aufs allerfreundlichste, wie eine Mutter ihr Kind, dem sie begegnet, das ist, sie ist bereit allezeit, thut, was sie aus gantzem Hertzen und Kräfften vermag. Damit will er anzeigen, wie eine grosse Sicherheit, Trost, Friede, Lust und Ruhm dem Hertzen wiederfähret auch für GOtt, durch den Glauben. Denn eine leibliche Mutter hertzet, küsset, träget, hebet ihr Kind, begehret immer ihm nur zu begegnen und fürzukommen, und ist keine grössere Gunst, denn Mutter-Gunst zu ihrem Kinde. Also thut auch die Gerechtigkeit, umfähet, hebet und träget den Menschen, begegnet und kommet ihm zuvor in allen Dingen, daß er in Sicherheit und Friede des Hertzens schwebet, und des alles grosse Ehre hat, sich davon rühmen kan für GOtt; denn es ist eine Mutter der Ehren.

Die Vierdte.

Und wie ein Weib von der Jungfrauschafft wird sie ihn aufnehmen. †

† Und wird ihn empfahen, wie eine junge Braut.

Was ist das? Es ist eben die vorige Meynung, mit andern Worten, auszudrücken, wie sorgfältig die Gerechtigkeit sey über ihr Kind, daß er ihren Muth vergleichet einer neuen Braut, die zuvor kein Weib gewesen ist, und will sagen: Gleichwie einer Jungfrauen zu muthe ist, die itzt das erste mahl ein Weib worden ist, gegen ihrem Bräutigam; also ist die Gerechtigkeit gesinnet zu ihrem Kinde. Wie das Hertz einer solchen Braut stehet, laß ich sagen, die es erfahren haben; es ist auch gemeine Rede gnug davon, daß keine grössere Brunst, noch Liebe, noch Sorge sey, denn einer jungen Braut zu ihrem Bräutigam, und die Schrifft voll ist von der Braut-Liebe: Darum nennet er sie hier ein Weib von der Jungfrauschafft, daß sie neulich ein Weib worden sey, zuvor unerfahren männlicher Liebe. Denn eine Wittwe, die zuvor ein Weib gewesen ist, hat nicht solchen Muth zu dem andern Bräutigam. Von der Braut-Liebe.

Siehe, wie genau und tieff suchet der weise Mann seine Vermahnung; Sind das nicht starcke, feurige Reitzungen zum Glauben und Gottesfurcht? Wie hätte er mocht hitzigere Gleichnisse, denn einer redlichen Mutter gegen ihrem Kinde, und einer neuen Braut gegen ihrem Bräutigam, aufbringen? Es ist ein Weibes-Bild natürlich zur Liebe und Gunst geneigt, mehr denn ein Manns-Bild. Nun solche Gunst, Liebe und Sorge der Gerechtigkeit zu uns, mögen wir nicht mit Wercken erlangen; Es muß alles im Hertzen empfunden werden, da fühlet das Gewissen im Glauben alle solche Sicherheit, Lust und Liebe in der Gerechtigkeit, die ein Kind an seiner Mutter, und ein Mann an seiner neuen Braut finden mag.

Die Fünffte.

Sie wird ihn speisen mit dem Brodt des Lebens und Verstandes.

Leben und Verstand sind Speise der Gerechtigkeit.

Das ist eben so viel gesaget, sie wird ihn speisen mit Leben und Verstand. Das gehet also zu, zugleich wie das natürliche Brodt, nicht allein enthält den Leib, sondern nähret und füllet ihn auch, daß er wächst und zunimmt, gesund und guter Farbe, starck und frisch wird zur Arbeit. Also nähret auch die Gerechtigkeit den Menschen, daß er von Tage zu Tage zunimmt im Geist, und überkommet täglich mehr und mehr Verstandes in göttlichen und allen Dingen; wie das alles die Erfahrung giebt, und ohne Erfahrung ists eine unvernehmliche Rede. Denn ein solch Mensch alles, was er ansiehet, da bessert er seinen Geist, und empfähet einen Verstand draus, muß voll Lebens und Verstandes werden, zuvor, so er die Schrifft handelt.

Also hat Salomon viel Dinge erlernet, wie das seine Proverbia und Cantica ausweisen. Er setzet aber das Leben vor den Verstand; Denn Verstand ohne Leben ist kein nütz. Und soll dieser Verstand nicht geachtet werden, den die Heyden und natürliche Vernunfft geben von

zeitlichen Dingen; sondern den der Glaube giebt von geistlichen und göttlichen Dingen, der die Seele lebendig machet für GOtt, lehret sie, was sie wissen soll zur Seeligkeit.

Die Sechste.

Und mit dem Wasser der heilsamen Weißheit wird sie ihn trancken.

Heilsame Weißheit.

Das ist eben das vorige auch vom Zunehmen im Geist gesaget, und drücket sonderlich aus die heilsame Weißheit, auszuschliessen der Welt und der Menschen Weißheit, die da nicht heilsam ist. Und das Trancken gehet auch zu wie das Speisen, daß der Mensch Weißheit schöpfft von allem, das ihm fürkömmt, muß alles seine Weyde werden, was im Himmel und Erden ist, zuvor aber die Schrifft, die er allein im rechten heilwärtigen Verstand fasset und lehret.

Die Siebende.

Sie wird in ihm vest werden. †

† dadurch wird er starck werden.

Gerechtigkeit machet veste im Leiden.

Bißher hat er die Nutzung und Frucht erzehlet, die der Mensch habe an der Gerechtigkeit, mit Frieden und in ihm selbst. Nun erzehlet er, was sie bey ihm thut im Streit, und gegen die Feinde, spricht: **Sie wird vest in ihm**, das ist, sie machet ihn vest, daß er nicht allein solche vorige Güther empfahe, sondern auch schützen und behalten kan, für allen Anfechtungen, welche sie ihm nehmen wollen. Damit bekennet er, daß Arbeit, Streit, und viel Unfalls haben muß, wer Gott fürchtet und fromm seyn will: Das Creutz will nicht aussen bleiben, wie auch St. Paulus sagt, Act. 14, 22. **Durch viel Leiden müssen wir in das Himmelreich kommen.**

Und hiemit begegnet er den Weichlingen und Verzagten, die solche grosse Reitzung und Nutzung wohl gerne annehmen, aber sie klagen, daß sie dran setzen müssen, Guth, Ehre, Leib, Leben, und alles, was sie haben. Das leugnet er nicht, dencket es auch nicht abzuwenden, und einen weichen Trost zu geben; sondern härtet den Muth, und ermahnet dawider, tröstet also, daß die Gerechtigkeit, so er daran hanget, wird ihm Muths gnug geben, ihn vest und hart machen, daß er das alles wohl erleiden kan.

Die Achte.

(Sie wird ihn nicht beugen lassen.) †

† daß er vest stehen kan.

Stärcke der Gläubigen.

Das ist eben dasselbige, daß sie vest in ihm ist: Was wilst du mehr haben, wenn du so starck wirst, daß du alle Dinge überwindest? Diß vermögen die Werck-Heiligen nicht, sie stehen nicht, da ist keine Vestniß, sondern eitel beugen und unterliegen; denn sie hangen an dem Ihren. Das kan man ihnen wohl nehmen; so nimmt man sie auch mit. Aber die Christliche, gläubige Gerechtigkeit hanget an GOttes Barmhertzigkeit, die kan niemand nehmen; so mag die Anhanger auch niemand nehmen, ob man ihnen schon alles andere nimmt.

Die Neundte.

(Sie wird ihn halten.) †

† Und wird sich an sie halten.

Der Frommen Leiden und Schmach.

Das ist, sie wird ihn bey Ehren behalten. Hier bekennet der weise Mann, daß der gottfürchtige, gläubige Mensch muß nicht allein viel übels leiden, sondern auch Schmach und Schande dazu haben. Denn das eigentliche Leiden der Christen ist nicht, daß sie übels leiden, wie andere Leute; sondern schmählich und schändlich leiden, als die allerärgesten Ubelthäter, gleichwie CHristus gelitten hat. Das heist auch CHristus Leiden, oder des Creutzes Leiden. Es greiffet nicht nach der zeitlichen Ehre, sondern nach der Ehre, die man soll im Gewissen und für GOtt haben. Also sind alle Märtyrer getödtet: nicht als hätten sie etwas zeitlicher Schande verwürcket, sondern als wären sie GOttes Feinde und Lästerer gewesen. Daß sich dafür nun niemand entsetze, tröstet er, und reitzet hier, daß, wer da gläubet, der wird erhalten, und bleiben bey allen Ehren, für GOtt und der Welt.

Die Zehende.

(Und sie wird ihn nicht zu Schanden lassen.) †

† daß er nicht zu Schanden wird.

Glaube versuchet durch Schmach.

Das ist eben das vorige, mit andern und klärern Worten. Sie lässet wohl Schande und Schmach an ihn lauffen, auf daß ihre Macht probiret und versuchet werde, † wie Sap. 10, 12. auch von ihr saget: **Sie schaffet ihm einen harten Streit, auf daß er obsiegete, und † erführe, wie die Gottseeligkeit stärcker ist, denn alle Dinge.** Es muß je versuchet seyn, und nicht ohne Schmach zugehen, die Schande muß treffen und rühren auch das Hertz, daß es gleich erschricket und schluttert, als wolte GOtt ihn lassen zu Schanden werden. Aber dawider hilfft sie ihm, daß er vest trauet; und damit wird er erhalten, und gehet über die Schande mit Füssen. Das alles ist fern von den Werck-Heiligen.

† aber sie läst ihn nicht darinnen stecken, noch unten liegen, so er nur an ihr hanget.

† sie gab ihm Sieg in starckem Kampff, daß er.

Die Eilffte.

Und sie wird ihn erheben bey † seinen Nächsten.

† über.

Bekannt machen für andern Leuten.

Das ist, er wird durch solch Versuchen und Streiten nur desto grösser und baß bekannt bey

und für andern Leuten, wie St. Paulus saget, 1. Cor. 11, 19. daß durch die Secten offenbar werden, welche die bewährten Christen sind. Denn solche Anfechtung macht ihn bekäntlich und löblich bey iedermann, daß man ihn herfür zeucht, und in Ehren hält. Wiederum, die Werck-Heiligen gehen dahin, daß niemand von ihnen etwas weiß, es ist ein unversucht und ungewandert Volck, nur in seinem Wesen gewohnet, weiß nichts von GOttes Güthern und Wercken zu sagen.

Die Zwölffte.
Mitten unter der Gemeine wird sie aufthun seinen Mund.

Durch Versuchung wird ein guter Prediger

Das ist, es wird ein guter Prediger und Lehrer draus. Denn durch den Glauben verstehet er alle Dinge recht, und durch die Anfechtung versucht er dasselbe alles, daß ers gewiß wird; darum kan er darnach gewißlich davon sagen, iedermann Unterricht geben; Daß wohl Taulerus sagt: Ein solcher Mensch könte die gantze Welt richten und lehren. Ohne solch Versuchen wird nimmer kein guter Prediger, es bleiben eitel Schwätzer, die selbst nicht wissen, wovon und wohin sie reden, als Paulus, 1. Tim. 1, 7. saget: **Sie wollen der Schrifft Prediger seyn, und wissen nicht was, noch wovon sie reden, es sind unnütze Schwätzer,** spricht er.

Die Dreyzehende.
Und wird ihn erfüllen mit dem Geist der Weißheit und Verstandes.

Für sich und andere geistliche Speisen.

Droben hat er gesaget: Sie werde ihn speisen mit dem Brodt des Lebens und Verstandes, und werde ihn trancken mit dem Wasser der heilbaren Weißheit; Das ist vor der Anfechtung, da die Gaben GOttes allein empfangen werden, und noch nicht versucht sind. Aber nach der Anfechtung, wenn der Mensch versucht und bewährt ist, wird er nicht allein mit Gaben der Weißheit und Verstandes erfüllet, sondern auch mit dem Geber solcher Gaben, dem Heil. Geist selbst, und gantz vollkommen gemacht.

Gegenwärtigkeit des Heil. Geistes.

Nicht daß zuvor der Heilige Geist nicht auch in ihm gewesen sey; Denn wo seine Gaben sind, da ist er gewißlich mit: Sondern daß der unversuchte Mensch noch nicht so hoch kommen ist, daß er des Geistes Gegenwärtigkeit prüfet und empfindet, biß daß er versucht und probiret werde; Alsdenn wird er voll Geistes, der zuvor voll Gaben gewesen ist, daß er hinfort nicht allein ihm selbst nütze sey durch die Gaben, wie er zuvor der Anfechtung war, sondern hinfort nicht mehr thut, den andern nütz ist, daß sie durch ihn zu gleicher Gnade auch kommen. Und wie er zuvor ist leiblich nütz gewesen, durch Ausschütten seiner Güther über den Nächsten, wie droben gesaget ist, dahin ihn der Glaube und die Gaben gebracht haben; aber er ist damit noch nicht geistlich nütz gewesen, er hat ihm nur leiblich wohl gethan. Also nach der Anfechtung kömmt der Geist, und machet ihn, daß er nicht allein gespeiset wird mit dem Brodt der Weißheit und Verstandes, wie zuvor; sondern auch seinen Mund aufthut, und andere speiset mit Weißheit und Verstand, und also ihnen geistlich hilfft. Also waren die Apostel vor Christus Leiden nur Gäste des HErrn, assen und truncken von seiner Weißheit und Verstand, waren fromm; aber nur für sich selbst. Nach der Auferstehung wurden sie Wirthe, speiseten die andern, und machten sie from̃, durch den Geist der Weißheit und Verstandes, deß sie nach ihrer Anfechtung voll worden.

Die Vierzehende.
Und mit dem Kleid der Ehren wird sie ihn kleiden.

Ehrlicher Ruhm.

Das ist ein gut Geschrey, und Gerüchte machet sie ihm weit und breit, wie zu David Gott saget: **Ich habe dir einen grossen Namen gemachet.** Also wird er gezieret, daß alle Welt ehrlich von ihm hält und saget, um seiner Weißheit und Verstandes willen. Denn Ehre heisset allhie, Gloria, welches ist ein groß herrlich Sagen und Ruhm unter den Leuten; das nennet er ein Kleid; denn es zieret über allen Schmuck und Kleinod.

Die Funffzehende.
Lust und Freude wird sie ihm samlen zum Schatz.

Bißher hat er gesaget, was ihm auf diesem Leben begegnet. Hier beschleust er nun, was ihm überbleibet nach diesem Leben, nemlich, ewige Lust und Freude. Das ist sein Schatz den sie ihm sammlet, der kein Ende hat.

Die Sechzehende.
Und einen ewigen Nahmen wird sie auf ihn erben.

Vom Lohn der Gottfürchtigen.

Das ist, nach seinem Tode wird sein Gedächtniß bleiben, und nicht allein im Leben in Ehren behalten. Nach welchem allen die gen. Werckheiligen streben, und doch nicht erlangen: denn sie fürchten GOtt nicht, halten auch nicht an der Gerechtigkeit des Glaubens.

Darum siehe, welche grosse Früchte und Nütze sind das, die billig trösten sollen und ermahnen, daß wir bey dem Glauben und Gottesfurcht bleiben. Ich habe sie kurtz überlauffen, und nur verzeichnet, es wäre sonst von einem ieglichen Stücke wohl eine sonderliche grosse Predigt zu machen, wer sie mit Schrifften wolte ausstreichen.

Glauben und fürchten unterschieden.

Auch ist diß alles nicht zu verstehen, daß man GOtt um solches Dinges willen fürchten oder ihm gläuben solle, oder solches dadurch suchen; denn das wäre falsch. Es ist nicht darum geschrieben, daß man solches sonst.

suchen oder begehren solle; sondern daß man wisse, wie solches gewißlich folget, denen, die GOtt fürchten: Und eben die allein solches finden, die es nicht suchen, das ist, die da GOtt fürchten, nichts des Ihren begehren, bleiben nur hangen an GOttes Gnaden, denselbigen muß solch Ding ungesuchet folgen, das doch nicht erlangen mögen die Werck-Heiligen mit allen ihrem Stürmen.

Es reimet sich auch diese Epistel mit dem Evangelio nicht übel. Denn hier saget er: Die Gerechtigkeit werde den Menschen aufnehmen, wie eine ehrliche Mutter ihr Kind, und eine neue Braut ihren Bräutigam; Also nimmt auch Christus Johannem auf seine Brust, und läst ihn den lieben Jüngern seyn, an beyden Orten uns den Glauben preiset, und fürhält, was seine Art sey.

Das Evangelium am St. Johannis-Tage.

Joh. 21, 15.

JEsus sprach zu Petro: Folge mir nach. Petrus aber wandte sich um, und sahe den Jünger folgen, welchen JEsus lieb hatte, der auch an seiner Brust im Abend-Essen gelegen war, und gesaget hatte: HErr, wer ists, der dich verräth? Da Petrus diesen sahe, spricht er zu JEsu: HErr, was soll aber dieser? JEsus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, biß ich komme, was gehet es dich an? folge du mir nach. Da gieng eine Rede aus unter den Brüdern, dieser Jünger stirbet nicht. Und JEsus sprach nicht zu ihm: Er stirbet nicht, sondern: So ich will, daß er bleibe, biß ich komme, was gehet es dich an? Diß ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat diß geschrieben? und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

SAg Christus dreymahl Petrum fraget, ob er ihn auch lieb hätte, und Petrus dreymahl antwortet: Ja ich habe dich lieb, das weist du: befahl er ihm dreymahl seine Schafe, und sprach: Weide meine Schafe: Darnach verkündiget er ihm seinen Tod, und saget: Fürwahr † sage ich dir Petre, da du jung warest, gürtest du dich selbst, und giengest, wo du hin woltest; aber wenn du nun alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten, und führen, da du nicht hin wilst. Also folget dis Evangelium drauf; Folge mir, als solte er sagen: Weil es dir also gehen soll, so gedencke und folge mir, gieb dich in den Tod williglich. Denn daß diß Folgen das Sterben bedeute, ist klar gnug, und alle Jünger verstunden es auch also, und ist ein licht und leicht Evangelium.

† Warlich, warlich ich sage.

Von Johannis Tod.

Daß aber etliche sich hier fast mühen zu wissen, ob St. Johannes gestorben sey, oder noch lebe, zeiget der Evangelist gnugsam, daß es Christus nicht hat wollen uns wissen lassen, darum sollen wir auch nicht darnach forschen. Er spricht: JEsus habe nicht gesaget, er solt nicht sterben, und sagt doch auch nicht, daß er sterben soll, läst es also hangen im Zweifel. Wenn Christus schon gesaget hätte: Ich will, daß er bleibe, biß ich komme, möchte dennoch verstanden werden, er würde am jüngsten Tage sterben; nun er aber saget: So ich will, daß er bleibe, ists noch viel finsterer, daß er nicht schlecht saget, ob er will, oder nicht will.

Aber eine treffliche und mercliche Lehre hat er uns hierinne gegeben, um welcher willen auch Christus Petrum mit solchen Worten habe abgewiesen, und ist die:

Auswarten den Befehl GOttes.

Unangesehen aller † Heiligen Exempel und Leben, soll ein jeglicher warten, was ihm befohlen ist, und wahrnehmen seines Beruffs. O das ist so eine nöthige, heilsame Lehre. Es ist ein Irrthum fast gemein, daß wir ansehen die Wercke der Heiligen, und wie sie gewandelt haben, wollen wir hinnach, meynen, es sey köstlich wohlgethan. Dazu helffen und treiben die unnützen Schwätzer, die der lieben Heiligen Leben predigen, und dem Volcke zum Exempel nicht recht fürtragen. Dawider handelt und redet hier Christus. Petrus ist ein Bild solcher wilden Wandeler, da ihm Christus befohlen hatte, er solte ihm folgen stracks für sich, so kehret er sich um, und siehet nach einem andern, bekümmert sich, wo der gehe, den JEsus lieb hatte.

† Lehre dieses Evangelii.

Also thun auch diese, lassen das liegen, das ihnen befohlen ist, und sehen auf der andern Wandel und Wercke, die GOtt lieb hat, das sind seine Heiligen; darum rücket ihn Christus herwieder, und spricht: Was gehet es dich an, wo der wandelt? Folge du mir, laß mich mit ihm machen; Wie, wenn ich ihn also wolte lassen bleiben, woltest du darum auch bleiben? Meynest du, ich wolle eben das von dir haben, das von ihm? Nein, nicht also, warte du des deinen, und was ich dir sage, jener wird seines auch wohl finden. Ich will mancherley

Diener

Diener haben, sollen aber nicht alle eines Wercks seyn.

Siehe, also findet man viel Leute, die allerley thun, ohne was ihnen befohlen ist. Mancher höret, daß etliche Heiligen haben wallen gangen, davon sie gelobet sind; so fähret der Narre zu, läst Weib und Kind sitzen, die ihm von Gott befohlen sind, läufft auch zu St. Jacob, oder hier und dar, siehet nicht an, wie sein Beruff und Befehl viel ein anderer ist, denn des Heiligen, dem er folget. Also thun sie auch mit stifften, fasten, Kleidung, Feyer, Pfafferey, Mönicherey, Nonnerey, es ist eitel hinter sich sehen, nach den Jüngern, die CHristus lieb hat, und den Rücken kehren zu dem Befehl und Beruffen der Folge CHristi, sprechen darnach, es sey wohl gethan, haben den Heiligen gefolget.

Von Richtigkeit GOttes Weges.

Darum siehe drauf, wie eine richtige Strasse der Weg GOttes gehet. Zum ersten, er mag nicht leiden Menschen-Lehre, und Weg oder Gebot. Zum andern, er mag nicht leiden eigene ersuchte, oder erlesene Wercke. Zum dritten, er mag auch nicht leiden der Heiligen Exempel; sondern da ist er hingerichtet, daß er wartet, wie ihn GOtt führe, was der von ihm haben will; wie der Prophet, Ps. 25, 12. saget: **GOtt lehret sie den Weg, den er erwählet hat.** Jt. **Er wird die Sanfftmüthigen † lehren seine Wege** ꝛc.

† Elenden.

Seines Standes wohl wahrnehmen.

So möchtest du sprechen: Wie aber, wenn ich nicht beruffen bin, was soll ich denn thun? Antwort: Wie ists möglich, daß du nicht beruffen seyest? du wirst je in einem Stand seyn; du bist je ein ehelich Mann oder Weib, oder Kind, oder Tochter, oder Knecht, oder Magd. Nimm den geringsten Stand für dich; Bist du ein ehelicher Mann, meynest du, du habest nicht genug zu schaffen in demselbigen Stand, zu regieren dein Weib, Kind, Gesind und Güther, daß es alles gehe in Gottes Gehorsam, und thuest niemand unrecht? Ja wenn du vier Köpffe und zehen Hände hättest, du wärest ihm dennoch zu wenig, daß du weder wallen noch irgend ein heiliges Werck dürffest für dich nehmen.

Jt. bist du ein Sohn oder Tochter; meynest du, du habest nicht genug mit dir zu thun, daß du züchtig, keusch und mäßig deine Jugend halten, deinen Eltern gehorsam, niemand mit Worten oder Wercken zu nahe seyst? Ja, weil man aus der Weise kommen ist, solch Befehl und Beruff zu achten, so gehet man hin, und betet Rosen-Kräntze, und thut dergleichen, die nichts zu dem Beruff dienen; und dencket niemand, daß er seines Standes wahrnehme.

Jt. bist du eine Magd oder Knecht; meynest du, daß du müßig gehen werdest, so du deinem Stand und Befehl nach, treulich mit allem Fleiß deinem Herrn oder Frauen dienen solst, und deine Jugend im Zaum führen?

Jt. bist du ein Fürst, Herr, geistlich oder weltlich; wer hat mehr zu thun, denn du? daß deine Unterthanen recht thun, Friede sey, niemand unrecht geschehe. Woher meynest du, daß kome me das Sprichwort: Ein Fürst oder Herr ist ein Wildpret im Himmel? Allein daher, daß sie ihr Amt lassen, wollen welt regieren, und können sich selbst nicht regieren: darnach kommen sie denn, und wollens mit Meß-hören, Stifften, Rosen-Kräntzen, Gebetlein, Ablaß, wieder einbringen, als wäre GOtt ein Treudeler, oder ein Kind, das sich mit einem Pfennig narren läst.

Ein Fürst ist ein Wildpret im Himmel.

Also auch itzt die Bischöffe und geistliche Prälaten, die da solten die Schafe CHristi weiden, und folgen CHristo nach, den Tod drüber leiden, so beten sie ihre Siebenzeit, und halten Messe, lassen sich fromme Leute nennen. Aber kömmt der Bischoff einer in den Himmel, so muß ein andrer Himmel geschaffen werden. Eitel hell Feuerwerck sind itzt alle Bischöffe, darum, daß ihr keiner doch nicht ein Haar-breit seines Amts pflegt.

Eigenem Fürnehmen nicht anhangen.

Siehe, wie nun niemand ohne Befehl und Beruff ist; so ist auch niemand ohne Wercke, so er recht thun will. Ist nun einem jeglichen drauf zu mercken, daß er in seinem Stande bleibe, auf sich selbst sehe, seines Befehls wahrnehme, und darinne GOtt diene, und sein Gebot halte, so wird er zu schaffen so viel überkommen, daß ihm alle Zeit zu kurtz, alle Stäte zu enge, alle Kräffte zu wenig seyn werden. Denn der böse Geist ficht solche Wege gräulich an, und machet sie dem Menschen sauer, daß er gar schwerlich drinnen bleibet. Bringet er aber ihn dahin, daß er desselbigen Berufs vergißt und fahren läst, so ficht er ihn nicht mehr so hart an, er hat ihn aus der Land-Strassen bracht, läst ihn zuweilen einen Rasen- oder Holtz-Weglein finden; das ist, ein fremdes gutes Werclein thun; so meynet denn der Narr, er gehe recht, und dencket auf grosse Verdienste im Himmel, kömmt je länger je weiter von der Strasse, biß er in den allerschädlichsten Wahn kömmt, daß er achtet, es sey GOtt um die Wercke zu thun, wie der König Saul thät.

Holtz-Wege finden.

O nein, lieber Mensch, es ist GOtt nicht um die Wercke zu thun, sondern um den Gehorsam, wie dasselbige Buch, 1. Sam. 15, 22. saget: **GOtt will nicht Opffer, sondern Gehorsam haben.** Daher kömmts, daß eine fromme Magd, so sie in ihrem Befehl hingehet, und nach ihrem Amt den Hof kehret, oder Mist austrägt, oder ein Knecht, in gleicher Meynung, pflüget und fähret, stracks zu gen Himmel gehet, auf der richtigen Strasse, dieweil ein andrer zu St. Jacob, oder zur Kirchen gehet, sein Amt und Werck liegen läst, stracks zu der Höllen gehet.

Vom Gehorsam und guten Wercken.

Darum müssen wir die Augen zuthun, nicht die Wercke ansehen, ob sie groß, klein, ehrlich, verächtlich, geistlich, leiblich, oder was sie auch für ein Ansehen und Namen auf Erden haben mögen; sondern auf den Befehl und Gehorsam, der drinnen ist: gehet derselbige, so ist das Werck auch recht köstlich, und gantz göttlich, obs so geringe wäre, als ein Stroh-Halm aufheben. Gehet aber der Gehorsam und Befehl nicht, so ist das Werck auch nicht recht, und ver-

verdammlich gewißlich des Teufels eigen, obs gleich so groß wäre, als Todten aufwecken.

Denn das ist beschlossen, GOttes Augen sehen nicht auf die Wercke, sondern auf Gehorsam in den Wercken; darum will er auch, daß wir auf seinen Befehl und Ruffen sehen sollen, davon saget St. Paulus, 1. Cor. 7, 17. **Ein jeglicher bleibe in dem Beruff, darinnen er beruffen ist.** Und St. Petrus, 1. Petr. 4. 10. **Ihr solt seyn, wie die treuen, guten Schaffner, oder Amtleute, der mancherley Gnaden, daß ein jeglicher dem andern diene, und förderlich sey, damit, das er empfangen hat.** † Siehe, da saget St. Petrus, daß die Gnaden und Gaben GOttes nicht einerley, sondern mancherley sind. Und ein jeglicher soll der Seinen wahrnehmen, dieselbigen üben, und damit den andern nütz seyn.

† Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes.

Wie gar ein fein Wesen wäre es, wo es also zugienge, daß ein jeglicher des Seinen wartete, und doch dem andern damit dienete, und also häufflich auf der rechten Strasse mit einander gen Himmel führen. Also schreibet auch St. Paulus, Röm. 12. und 1. Cor. 12. **Daß der Leib viel Glieder hat, aber nicht alle Glieder einerley Wercke: Also wir auch viel Glieder einer Christlichen Gemeine, aber nicht allerley Wercke haben, soll niemand des andern Werck, sondern ein jeglicher des Seinen wahrnehmen, und alle in einem einfältigen Gehorsam, in vielerley Befehl, und mannichfaltigen Wercken, einträchtiglich wandeln.**

Von der Heiligen Exempel und Wercken.

Sprichst du denn: Ey soll man der lieben Heiligen Leben und Exempel nicht folgen? Warum prediget man sie denn? Antwort: Man solte sie also predigen, daß GOtt darinnen gelobet würde, uns zu reitzen, auch auf seine Güte und Gnade uns zu trösten, darnach nicht die Wercke, sondern den Gehorsam darinnen zeigen. Aber nun läst man den Gehorsam liegen, und führet uns in die Wercke so tieff, daß wir gantz aus dem Gehorsam kommen, sperren das Maul auf nach den Wercken, verachten unsern eigenen Befehl und Beruff. Darum ists kein Zweifel, daß allein des ärgesten Teufels Getrieb sey, daß man GOttes Dienst nur auf Kirchen, Altar, Messe, Singen, Lesen, Opffer und dergleichen gespannet hat, als wären alle andere Wercke vergebens, oder gantz kein nütze. Wie hätte der Teufel uns mögen besser führen von dem rechten Wege, denn da er Gottes Dienst so enge spannet, allein in die Kirchen und die Wercke, die drinnen geschehen?

Hüte dich, siehe für dich, CHristus will von St. Petro nicht leiden, daß er sich umsehe, auch nach dem Jünger, den er doch lieb hatte. Meynest du, es sey umsonst, so eben der Jünger, den CHristus lieb hatte, für allen Apostoln angezogen? Es ist aber nicht umsonst geschehen, daß er ihn nicht nennet bey seinem Namen. Er hätte wohl möcht sagen: Petrus kehrete sich um, und sahe Johannem; sondern, den JEsus lieb hatte, ꝛc. Aber er wolte diesem Laster begegnen, und das Werck auch der Heiligen aus den Augen thun, daß ja lauter reiner Gehorsam da bliebe, und niemand möchte rühmen, oder sich entschuldigen, er hätte der Heiligen Exempel gefolget.

Von GOttes Befehl handeln.

Siehe, also lesen wir in der Schrifft, daß GOtt wolte nicht haben von David eine Kirche gebauet, als wohl David ihm fürnahm; denn es war kein Befehl da zuvor gewesen: Aber von Salomon wolte ers haben, dem gab er auch einen Befehl drüber. Daher sind alle Abgöttereyen kommen, daß man der Heiligen Wercke, und nicht den Gehorsam angesehen hat. Sie haben gesehen, wie Noa, Abraham, Isaac, Jacob, haben GOtt geopffert auf den Altären, sind sie zugefahren, habens nachthun wollen, und ist Abgötterey draus worden. Solche Menschen bezeichnet die Schrifft durch die Affen, das ist auch ein solch Thier, das nur auf die Wercke siehet, und will es alles nachthun, ist ihm doch nichts befohlen. Darum lasset uns die Worte CHristi wohl fassen.

Summa dieses Evangelii.

Folge du mir, du, du, laß andere ihres Dinges warten, warte du deines, sie werden wohl kommen. Denn es ist nicht vergebens hier im Evangelio dabey gesetzet, daß der Jünger den Petrus ansahe, auch folgete, er folgete aber, ohne Petrus Ansehen. Es ist fast diß gantze Evangelium um dieser Worte und Lehre willen geschrieben: denn es lehret nicht viel vom Glauben; sondern von der Folge und Wercken des Glaubens. Er hat auch in Peters Person alle geistliche Prälaten hierinne angesprochen, und sie ihr Amt gelehret; davon das gantze Evangelium zu handeln wäre. Aber sie wollen vielleicht von uns ungelehret seyn, darum müssen wirs auch nachlassen, und bey unserm Dinge bleiben.

Sich lassen an dem Seinen genügen.

Die andere Lehre aus diesem Evangelio ist, daß ein ieglicher soll ihm an seinem Theil lassen genügen, und dem andern nichts vergönnen, noch murren, ob er ihm ungleich sey. Denn allhier, ob wohl allein Johannes wird genennet der Jünger, den CHristus liebet, murret doch keiner darum, vergönnet ihm auch keiner. Desselbigen gleichen, daß er nicht solte sterben, als sie meyneten, verdroß auch niemand, und ist drob kein Murmeln unter ihnen ausgangen; sondern wie der Text saget: **Eine Rede ist unter den Brüdern auskommen**, sie haben [vernimm alle Jünger und Christen] als Brüder davon geredet, und ihm wohl gegönnet. Und diß ist nicht eine geringe Tugend, die vielen grossen Leuten gebricht: denn auch die heiligen Patriarchen an solcher Tugend mangelten, und Josephs, ihres Bruders, Obrigkeit nicht leiden möchten.

Und

Eine Plage, an dem seinem sich nicht genügen lassen.

Und ist gar eine gemeine Plage, daß ihm niemand an dem Seinen gnügen lässet, daß auch der Heyde spricht; Wie gehet es zu, daß in eines andern Feld allezeit bessere Früchte, und des Nachbarn Viehe mehr Milch giebt, denn das unsere? Item: Wie gehet es zu, daß ihm niemand an seinem Wesen begnügen lässet, ein jeglicher meynet, des andern Wesen sey besser denn seines? Wer ein Kauffmann ist, der lobet den Handwercksmann, daß er still in Ruhe sitze, so er muß im Lande irre wandeln; wiederum der Handwercksmann lobet den Kauffmann, daß er reich und unter den Leuten sey, und so fortan; ein jeglicher ist seines Wesens überdrüßig, und seufftzet nach eines andern. Ist er ehelich, so lobet er den, der kein Weib hat; hat er keines, so lobet er den ehelichen Stand; ist er geistlich, so gefället ihm der weltliche Stand, wiederum ist er weltlich, so gefället ihm der geistliche. Und kan GOtt nicht mit ihnen handeln, daß sie zufrieden wären, dieneten ihm in dem Wesen, darinnen er sie beschickt hat, so würde es ihnen nicht sauer noch schwer. Nun aber sie überdrüßig sind, beschweret sie niemand, denn sie sich selbst, machen ihnen selbst ihr Leben sauer, ohne alle Noth und Ursache.

Sein Wesen nicht wollen wechseln.

Und wenn GOtt gleich zuliesse, daß einer möchte sein Wesen wechslen nach alle seinem Willen, solchen Uberdruß zu büssen, so würde er doch in allem andern gleich, ja mehr überdrüßig werden, und zuletzt bey dem Seinen bleiben. Darum muß man nicht gedencken auf den Wechsel des Wesens, sondern des Uberdrusses. Lege ab und wechsele den Uberdruß, so wird dir ein Wesen seyn wie das andere, und alle Stände gleich gelten, wie es an dich kommen ist, daß du keines Wechsels darfest noch wünschest.

Also haben etliche Heyden Gedancken gehabt, daß, so aller Menschen Ubel auf einem Hauffen bracht würde, und man solts allda gleich austheilen, so würde es gewißlich dahin kommen, daß ein ieglicher wolte das seine viel lieber behalten. So gar gleich regieret GOtt die Welt, daß einem ieglichen Vortheil anhanget sein gleichmäßiges Nachtheil. Und iedermann siehet nicht mehr, denn wie glatt einem der Schuch anliegt; siehet aber nicht wo er hin drückt. Wiederum, der den Schuch an hat, achtet nicht wie glat er anliegt, sondern wie übel er ihn drückt. Mit der Thorheit gehet die Welt dahin, daß ein jeglicher allein sein eigen Ubel, und des andern Gut nur ansiehet; wo er aber sein eigen Gut allein, und des andern Ubel auch ansähe, so würde er GOTT dancken, und aufs allerfriedlichste ihm begnügen lassen, wie gering oder übel es um ihn stünde.

Glaube in GOttes Regierung und Ordnung.

Solche Unruhe, Unfriede und Uberdruß zu melden, ist nütze und noth der Glaube, der da gewißlich dafür halte, GOtt regiere gleich, und beschicke einen ieglichen in dem Wesen, das ihm aufs allernützlichste und füglichste sey, also, daß es nicht möchte besser gerathen, wenn er selbst solte gleich die Wahl haben. Dieser Glaube machet Ruhe, Gnüge, Friede, und vertreibet den Uberdruß. Wo aber der Glaube nicht ist, und der Mensch nach seinem Fühlen, Düncken und Empfinden urtheilet, siehe, allda gehet der Uberdruß an: denn er fühlet nur seines Wesens Ubel, und nicht seines Nächsten. Wiederum, siehet nicht seines Wesens Vortheil, noch seines Nächsten Ubel; so folget denn aus dem Fühlen, Uberdruß, Unlust, Mühe und Arbeit in seinem Leben, wird damit ungeduldig und mit GOtt zu Unfrieden; da schweiget denn GOttes Lob, Lieb und Danckbarkeit in ihm, bleibet all sein Lebenlang ein heimlicher Murmeler wider GOtt, wie die Jüden in der Wüsten; hat doch nicht mehr davon, denn daß er ihm selbst sein Leben sauer macht, und dennoch die Hölle damit verdienet.

Glaube ist noth in allen Dingen.

Darum siehest du, wie in allen Dingen der Glaube noth ist, und wie er alle Dinge, leicht, gut und süsse machet, ob du gleich im Kercker oder Tod wärest, wie die Märtyrer beweisen, und ohne ihn alle Dinge schwer, böse und bitter sind, ob du gleich aller Welt Lust und Freude hättest; wie das alle grosse Herren und die Reichen beweisen, die das allerelendeste Leben allezeit haben.

Wie die Stände von GOtt sind.

So sprechen denn etliche. Ja wenn ich wüste, daß nicht meine Thorheit oder der Teufel mich hieher geführet hätte, und wäre gewiß, daß mich GOtt selber also beschicket hätte, wolte ich gerne frölich, begnügig und zufrieden seyn? Antwort: Das ist ein thörlich und unchristlich Fürgeben, das da anzeiget ein glaubloß Hertze. Christus spricht Matth. 6, 28. **Sehet an die Blumen auf dem Felde, wie sie wachsen.** Item. Matth. 10, 29. **(Nicht ein Blat fällt von dem Baum, ohne eures Vaters Willen im Himmel, und nicht ein Vogel kommt auf die Erden ohne seinen Willen; wie vielmehr ihr, die ihr mehr seyd, denn Vögel, auch eure Haare alle gezählet sind.)** †

† Kauffet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? noch fället derselben keiner auf die Erden, ohne euren Vater. Nun aber sind eure Haare auf dem Haupte alle gezählet, ihr aber seyd besser denn viel Sperlinge.

Wenn denn nun dein Wesen ist ein Stand, der an ihm selbst nicht Sünde ist, ob du gleich durch Sünde und Thorheit drein kommen wärest, wird darum dasselbe Wesen oder Stand, GOtt nicht desto ungefälliger: denn GOTT gefallen alle Dinge wohl, saget Moses Gen. 1, 31. ohne die Sünde. Darum, wo du in einem Stand bist, der nicht Sünde ist an ihm selbst, so bist du gewißlich von GOtt beschicket, und in dem Wesen, das GOtt wolgefället: siehe nur zu, und sündige nicht drinnen. Wenn du von einem Boden fielest und brächest ein Bein entzwey, wäre darum die Stu-

ben oder das Beste nichts desto böser oder GOtt ungefälliger, darein dich derselbige Fall gebracht hätte, und zu bleiben zwinge, ob wohl ein andrer ohne solchen Fall hinein käme.

Ja das laß dir ein gewiß Zeichen seyn, daß du in einem rechten GOtt-gefälligen Stand bist, so du seines Uberdruß und Unlust fühlest, da ist gewißlich GOtt, der läßt dich den bösen Geist anfechten und versucht dich, ob du wanckelmüthig oder beständig seyst oder nicht, und giebet deinem Glauben Ursache zu streiten, und sich zu stärcken.

Ein Stand ohne Sünde.

Auch wenn ich vom Stande rede, der nicht sündlich an ihm selbst ist, meyne ich nicht damit, daß iemand möge hier auf Erden ohne Sünde leben. Alle Stände und Wesen sündigen täglich? Sondern ich meyne die Stände, die GOtt eingesetzet hat, oder ihre Einsetzung nicht wider GOtt ist, als da sind, ehelich seyn, Knecht, Magd, HErr, Frau, Uberherren, Regierer, Richter, Amtleute, Bauer, Bürger ꝛc.

Sündlicher Stand.

Sündlichen Stand heisse ich Rauberey, Wucherhandel, öffentlicher Frauen Wesen, und als ietzt sind, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Priester, Mönche, Nonnen-Stände, die nicht predigen oder predigen hören. Denn diese Stände sind gewißlich wider GOtt, wo sie nur mit Messen und Singen, und mit GOttes Wort nicht umgehen, daß ein gemein Weib viel eher mag gen Himmel kommen, denn dieser eines.

Geistlich zu seyn und nicht mit GOttes Wort (das ihr einiges Werck soll seyn) umgehen, ist eben als ehelich seyn und nimmer bey einander seyn, sondern eines hier hinaus, das ander dort hinaus buben, daß zu besorgen ist, viel Stiffte und Klöster, viel Hüren- und Buben-Häuser des Teufels seyn, am Leibe fromm und äusserlich, aber an der Seelen eitel Sünde innerlich. †

† Heimliche Deutung.

Wircklich und beschaulich Leben.

An diesen zwo Lehren, lassen wir uns jetzt begnügen. St. Augustinus aber spatziert allhier, und deutet auf diese zween Apostel Petrum und Johannem zweyerley Leben, durch St. Peter; das wirckliche, durch St. Johannes; das beschauliche Leben, spricht: Darum so müsse das wirckliche Leben Christo folgen, und sterben; aber das beschauliche Leben bleibe ewiglich. Welches fein und leicht ist, ohne daß etliche von deinselben zweyen Leben so viel geschrieben haben, daß sie es gar verdunckelt haben, wissen nicht mehr, was wircklich oder schaulich Leben ist.

Wircklich Leben.

Ich aber nach meinem groben Verstand fahre also, daß das wirckliche Leben muß nicht alleine aufhören, und leiblich, sondern auch geistlich sterben, das ist, es muß für der Welt verworffen werden, daß der Mensch nicht auf seine Wercke sich verlasse, wiewohl sie doch gut sind und geschehen müssen, sondern allein durch seinen Glauben lebe, und auf Christum sich verlasse, das ist denn der Jünger den Christus lieb hat. Allhier bricht das Evangelium auf, und leuchtet einher mit seinen geistlichen Deutungen, die ich nicht alle ersehen mag. Denn Christus Wort und Wandel treiben dermaassen auf die Wercke, daß sie nur auf den Glauben gedencken.

So laßt uns nun Johannem nehmen, als den Glauben, oder das innerliche Leben der Seelen im Glauben, Sanct Petrum, als die Wercke, oder das äusserliche Leben in den Wercken, so doch, daß sie nicht geschieden sind von einander in einem Menschen, so werden wir Mysteria sehen, und das wirckliche und beschauliche Leben sey, mit ihrem Sterben und Bleiben.

Warum Johannes bedeutet den Glauben.

Zum ersten spricht er: Diß sey der Jünger den Christus lieb habe. Damit bedeutet, daß allein der Glaube die rechten lieben Jünger Christi mache; dieselbigen empfahen auch den Heiligen Geist, durch denselbigen Glauben, und nicht durch ihre Wercke. Wercke machen auch wohl Jünger, aber nicht liebe Jünger, sondern zeitliche Heuchler, die nicht bestehen: denn GOttes Liebe hält sie nicht, darum daß sie nicht gläuben. Zum andern ist diß der Jünger, der im Abendessen auf Christus Brust ruhete. O ein groß Ding ist das; Der Glaube besitzet das Hertz Christi, das ist, er hat alle Güter Christi und allen rechten Verstand.

Ich habe droben offte gesaget, zuvor in der Epistel in der Frühmesse am Christ-Tage, daß der Glaube mache aus Christo und dem Menschen ein Ding, daß beyder Haabe gemein werden. Was Christus ist und hat, das ist des gläubigen Menschen eigen, und wiederum, wie Paulus Rom. 8, 32, saget: GOtt hat seinen eigenen einigen Sohn für uns gegeben, wie mag es seyn, daß er mit demselbigen nicht alle Dinge uns gegeben habe? Also verläßt sich ein Christ-gläubiger auf Christum, u. tröstet sich sein, ruhet auf ihm, als auf seinem eigenem Gut von GOtt ihm gegeben; gleichwie St. Johannes ruhet auf Christus Brust, als auf seinem Lager, ist sicher und gewiß.

Siehe, ein solch überschwenglich Gut ist, und bringet mit sich der Glaube Christi, daß er den Menschen auf Christo lehnet, und sicher zu ruhen leget, auf das allersanffteste, daß er nichtes fürchtet, weder Sünde, Tod, Hölle, Welt noch Teufel: denn er ruhet auf dem Leben, auf der Gnaden, auf der Seeligkeit, hat alle Dinge im Himmel und Erden; doch nur im Glauben, noch nicht offenbarlich. Das zeichnet, daß Johannes nicht nach der Auferstehung, oder auf den Morgen, sondern zuvor der Auferstehung, und im Abendessen auf Christus Brust ruhet, das ist, nach diesem Leben, welches ein Abendessen ist, das ist, am Ende der Welt, darinnen das Osterlamm und das Evangelium die Seelen speiset, im Glauben und durch die Predigt angerichtet, fürgetragen, und gessen wird.

Zum

Der Geistliche urtheilet alle Dinge.

Zum dritten. Nennet er sonderlich die Braut, nicht den Schooß oder die Arme: damit bedeutet ist, daß der Glaube alle Weißheit GOttes hat, und den rechten Verstand aller Dinge. Das saget auch St. Paulus. 1. Cor. 2, 15. 16. **Wir haben Christus Verstand:** † **Item, der geistliche Mensch richtet alle Dinge, und wird von niemand gerichtet.** Item 2. Cor. 3, 16. **Wer zu dem Herrn bekehret wird, dem wird der Fürhang† Mosis abgethan, daß er alle Dinge erkennet.** Darum kan der gläubige Mensch von allen Ständen, von allen Wercken, von allen Lehren, von allen Geistern recht urtheilen, was gut und recht ist, und fehlet nicht.

† Sinn.

† Decke.

Siehe, also hat der Mensch durch den Glauben Christi nicht allein alle Dinge, sondern verstehet, erkennet und urtheilet auch recht, gewiß und weißlich, über alle Dinge. Darauf hat Moses gesehen in seinem Gesetz, Lev. 7. 31. da er lehret, **wie dem Priester von allem Opffer der Thiere die Brust gebühret und eigen seyn solte.** Priester aber sind alle Gläubigen und Christen, wie St. Petrus saget, 1. Petr. 2, 9. Darum bringet ihm solcher Glaube alles Gut und alle Weißheit, daß sie durchs Gut reiche Könige sind und gnug haben, durch die Weißheit grosse Priester sind, und alle Welt richten, scheiden und lehren können.

Zum vierdten. **Diß ist der Jünger, der zu JEsu sprach, HErr: Wer ist er, der dich verrathen wird?** Was bedeutet das?

Judas eine Figur des Pabsts.

Judas der Verräther ist eine Figur gewesen des Pabsts, Bischöffe und aller Geistlichen, die das Wort GOttes lassen, und führen ihre eigene Lehre und Wercke, damit sie die Christliche Wahrheit vertilgen. Nun hat ihr Wesen einen hübschen Schein in ihren geistlichen Gebährden, Weisen und Wercken, daß keine natürliche Vernunfft begreiffen mag, daß sie irren, ja natürliche Vernunfft hilfft dazu und lobet solches.

Glaube und Prangen der Wercke sind wider einander.

Weil denn nun nicht mag bey einander stehen, wahrer Glaube und das Prangen der Wercke, und niemand sich mag auf GOttes Gnaden verlassen, das ist, auf Christus Brust ruhen, der sich auf seine Wercke und seine Dinge verläßt, so muß die Gnade und Wahrheit so viel untergehen, so viel das Prangen der Wercke aufgehet. Also geschicht es, daß die Wahrheit unversehens und so heimlich untergehet durch diese Verräther, die Geistlichen, ja auch so heimlich, daß die Rechtgläubigen nicht gewahr würden, wenn sie nicht mit Fleiß nach der Wahrheit trachten. Denn Christus hat Matth. 24, 24. hier verkündiget, daß die Auserwehlten auch verführet werden mögen; Darum ist hier nicht gnug Johanni, daß er auf der Brust Christi ruhet, sondern mit Sorgen hält er an, und fraget wer der Verräther sey.

Also die Rechtgläubigen, durch Erforschen der Christlichen Wahrheit, und Ansehen der Gnaden, erfahren sie, wer dieser Verräther ist: denn indem sie aufmercken, daß allein die Gnade, (das ist Christus) und nichts ausser der Gnade helffe, und auf kein anders zu bauen sey, so sehen sie leichtlich durch solch gegen einander halten der Gnade und Natur, daß alles, was ausser der Gnaden ist, sey verführisch. Und die Gnade antwortet ihnen auch also im Hertzen, daß sie sehen, wie alle die Verräther sind, der Gnaden Tödter und Vertilger, die ausser der Gnaden aufrichten Lehre, Leben und Werck, geben für damit geistliche fromme Leute zu machen. Gläubige erkennen recht den Verräther.

So ist nun der Verräther Christi nicht, denn allein die Gleißner, die in gutem Scheinheiligen Leben, geistliches Standes daher gehen, und doch damit die Christliche Wahrheit und Licht der Gnaden, in sich selbst und jedermann vertilgen, daß eitel Menschen-Tand bey ihnen bleibet; Welches niemand erkennet, denn die einen rechten Glauben haben; dennoch dieselbigen auch nicht ehe, sie haben denn Acht drauf, erforschen, fragen und haltens gegen einander: sonst lassen sie auch solch Werck einher gehen, einfältiger Meynung, dencken sie geschehen recht im Glauben, weil sie so gleich scheinen den wahrhafftigen Wercken.

Judas Ischarioth.

Daher hat der Verräther den Nahmen, daß er heißt Judas Ischarioth; Judas heißt ein Bekenner. Denn alle solche Heiligen bekennen Christum, leugnen ihn nicht öffentlich, ja scheinen im Leben besser, denn die rechtschaffenen Bekenner. Aber Ischarioth heißt Lohn. Denn solche Heiligen sind nur Nießlinge, Lohnsucher, und Eigennützige, alles was sie thun, damit suchen sie das Ihre, thun nichts frey GOtt zu Ehren; gleich wie Judas mit seinem Beutel-tragen nicht mehr denn seinen Nutz suchet und schaffet. Siehe, also ist die Welt voll geistlicher Leute; aber im Grunde ist nicht mehr hinter ihnen denn eitel Ischarioth, eigen Gesuch und Nutz, und verführen mit ihrem Schein alle Welt vom rechten Wege des Glaubens; Also verachten und verkäuffen sie Christum, das ist, die Christliche Wahrheit und Gnade. Davon in der Paßion weiter zu sagen ist.

Johannis Nahmen nicht ausgedruckt.

Nun siehe, warum Sanct Johannes seinen Nahmen nicht ausdruckt: denn der Glaube machet keine Secten, keinen Unterscheid, wie die Wercke thun: so hat er auch kein sonderlich Werck, davon er möchte genennet werden; denn er thut allerley Wercke, wie sie ihm fürkommen, ist ihm eins wie das ander. Aber Judas Ischarioths Wesen ist in Wercke getheilet, ohne Glauben, (denn einer heißt ein Bischoff von seinem Hut und Stab, nicht von dem Glauben,) der ein Barfüsser, von seiner Kutten und Holtzschuhen; der ein Augustiner, von seiner schwartzen Kutten, also fortan einer hie-

hievon, der andere davon. Aber der Glaube bleibet durch alle Wercke und Stände gantz Nahmloß, darum machet er auch Jünger die Christus lieb hat. Petrus hat auch einen Nahmen; denn der Glaube ist nicht ohne Wercke: aber es ist ein Nahme, den ihm Christus gegeben hat, und ist nicht das, davon er der liebe Jünger werde.

Petrus folget, Johannes bleibet.

Nun sehen wir, was das ist, daß dieser Jünger soll bleiben, und Petrus folgen, wie droben gesaget ist; denn der Glaube bleibet, biß das Christus kömmt, alsdenn höret er auf; aber die Wercke müssen untergehen und verachtet werden. Die Welt kan uns alle Dinge nehmen, und zu nichte machen, auch unsere gute Wercke, und gutes Leben; aber den Glauben muß sie im Hertzen lassen bleiben, und bleibet auch biß an den Jüngsten Tag. Aus diesem allen ist gut zu verstehen, daß Sanct Johannes solch Ding nicht von ihm selbst geschrieben hat zu seinem Ruhm, als wolte er etwas sonderlich für andern gehalten seyn. Sondern solche heimliche und reiche Tugend des Glaubens hat er wollen anzeigen; welches er auch allererst nach der Himmelfahrt Christi verstanden hat, daß solches von Christo darum geschehen ist.

Petrus siehet nach Johanni.

Das ist ein gut Zeichen, daß Sanct Petrus sich nach Johanne umsiehet, und nicht Sanct Johannes nach Petro. Denn die Wercke sollen nach dem Glauben sehen, wo der bleibet; nicht wiederum, der Glaube auf die Wercke. Und viel ander mehr Deutung mögen hierinne gefunden werden, wer Zeit und Lust hat zu suchen.

Die Epistel am Sonntage nach dem Christ-Tage.

Galat. 4.

SJeden Brüder, so lange der Erbe jung † ist, so ist unter ihm, und einem Knecht kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormünden und Pflegern, biß auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äusserlichen Satzungen; * Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, † und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die * Kindschafft empfiengen. Weil ihr denn * Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Hertzen, der schreyet: Abba, lieber Vater. Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder: Sinds aber Kinder, so sinds auch Erben GOTTes, durch Christum.

† ein Kind.

* da wir jung waren, waren wir unter den Elementen dieser Welt dienende Knechte.

† da aber kommen ist die Erfüllung der Zeit, hat GOtt gesandt seinen Sohn, der ist von einem Weibe worden.

* Gnadenreiche.

* GOttes.

Das ist eine rechte † Paulische Epistel. Darum sie auch nicht verstanden wird von vielen: nicht daß sie so finster und schwer sey; sondern, daß die Lehre des Glaubens so gar aus der Welt kommen ist, ohne welche es nicht möglich ist Paulum zu verstehen, der mit aller Gewalt und Ernst auf den Glauben treibet in allen Episteln. Darum will sie uns etwas Worte kosten, sollen wir sie licht machen; und daß wir je aufs klärlichste wir mögen, davon reden, wollen wir diß lassen eine Vorrede und Eingang seyn.

† von der Rechtfertigkeit des Menschen.

Es ist zu wissen, daß eine andere Rede ist, wo man von den guten Wercken lehret, und eine andere, wo man von der Rechtfertigung lehret: gleich als das Wesen oder die Person, ist ein ander Ding, denn das Thun oder Wircken. Nun gehöret die Rechtfertigung auf die Person, und nicht auf die Wercke: Denn die Person, und nicht die Wercke, wird gerechtfertiget, seelig, verurtheilet oder verdammt. So ists auch beschlossen, daß kein Werck die Person rechtfertiget, sondern sie muß zuvor, ohne alle Wercke durch etwas anders rechtfertig werden.

Worinnen Rechtfertigkeit stehe.

Also saget Moses Gen. 4, 4. 5. GOtt sahe auf Abel und sein Opffer. Zu erst sahe er auf Abel die Person, und darnach aufs Opffer, daß die Person zuvor fromm, recht und angenehm war; darnach auch das Opffer, um der Person willen, nicht die Person um des Opffers willen. Wiederum auf Cain und sein Opffer sahe er nicht. Auch zum ersten, sahe er nicht auf

Person muß gut seyn vor den Wercken.

auf Cain die Person, und darnach auch nicht auf sein Opffer. Aus welchem Text beschlossen wird, daß nicht möglich ist, ein Werck für GOtt gut seyn, die Person sey denn zuvor gut und angenehm. Wiederum nicht möglich, daß ein Werck böse sey für GOtt, die Person sey denn zuvor böse und ungenehm. Das sey nun auf dißmahl gnug und beschlossen, daß zweyerley gute Wercke sind; Etliche zuvor, etliche nach der Rechtfertigung. Die zuvor gehen, scheinen nur, und sind kein nütze; die aber folgen, die sind rechtschaffen gut.

Gute Wercke zweyerley.

Wercke der Natur und des Geistes.

Siehe, da ist der Streit zwischen GOtt und den hoffärtigen Heiligen. Da ficht die Natur, und tobet wider den Heiligen Geist; darüber handelt die gantze Schrifft. GOtt in der Schrifft beschleußt, daß alle Wercke vor der Rechtfertigung seyn böse und kein nütz, will zuvor die Person rechtfertig und gut haben. Zum andern beschleußt er, daß alle Personen, so sie noch in der Natur und ersten Geburt sind, unrecht sind und böse, wie Ps. 116, 11. saget: Alle Menschen sind Lügener. Gen. 6, 5. Des Menschen Hertz ist allezeit geneigt, nur zu dem Bösen, † darum möge er keine gute Wercke thun; was er aber derselben thue, sind eitel Cains-Wercke.

† alles Dichten und Trachten des Menschen Hertzen ist nur immerdar böse.

Frau Hulde mit der Potz-Nasen.

Hier tritt Frau Hulde herfür mit der Potz-Nasen, die Natur, und darff ihrem GOtt widerbellen und ihn Lügen strafen, hängt um sich ihren alten Treudel-Marckt, den Stroh-Harnisch, das natürliche Licht, die Vernunfft, den freyen Willen, die natürlichen Kräffte, darnach die Heydnischen Bücher und Menschen-Lehre, hebet an und scharret daher mit ihrer Geigen, und spricht: Das vor der Rechtfertigung, sind auch gute Wercke, und sind nicht Cains-Wercke, wie GOtt sagt, und sind so gut, daß die Person dadurch rechtfertig werde. Denn also hat Aristoteles gelehret, wer viel Gutes thut, der wird dadurch gut. Darauf hafftet sie fest, und also kehret sie die Schrifft um, meynet, GOtt soll die Wercke zuvor ansehen und darnach die Person. Solche teuflische Lehre regieret jetzt in allen hohen Schulen, Stifften und Klöstern, und sind allesammt eitel Cainische Heiligen, die GOtt nicht ansichet.

Aristotelis Lehre.

GOtt und Cain wider einander.

Zum andern. Dieweil nun sie ihr Ding nur auf die Wercke stellet, und achtet der Person und Rechtfertigung nicht groß, so fähret sie weiter, und giebt auch den Wercken nach der Rechtfertigung allen Verdienst und die Haupt-Gerechtigkeit, spricht: der Glaube sey nichts ohne die Wercke, wie St. Jacob 2, 26. sagt. Welchen Spruch dieweil sie nicht recht verstehet, achtet sie den Glauben geringe, und bleibet also an den Wercken hangen, will GOtt damit hoffieren, daß er um derselbigen willen solle auch die Person ihm lassen gefallen; und also streben die beyde ohn Unterlaß wider einander. GOtt siehet auf die Person; so siehet Cain auf die Wercke. GOtt will die Wercke um der Person willen belohnen; so will der Cain die Person um der Wercke willen gecrönet haben. GOtt weichet nicht von seinem Sinn, wie billig und recht: so lässet sich Juncker Cain seines Irrthums auch nicht überreden, von Anfang der Welt biß ans Ende; man soll seine gute Wercke auch nicht verwerffen, seine Vernunfft nicht für nichts halten, seinen freyen Willen nicht untüchtig achten; oder er zürnet mit Gott, und schlägt seinen Bruder Habel zu todte, wie denn alle Historien uns überflüßig lehren.

So sprichst du denn: Was soll ich denn thun? wie wird meine Person zuvor gut und angenehm? wie überkomme ich dieselbige Rechtfertigung? Da antwortet das Evangelium: du must Christum hören, und an ihn gläuben, schlecht an dir selbst verzagen, und dencken, daß du aus Cain ein Habel werdest, und also denn opfferst dein Opffer. Dieser Glaube ohne alle deine Wercke, wie er ohne alle dein Verdienst geprediget ist, so wird er auch ohne dein Verdienst aus lauter Gnaden gegeben. Siehe, derselbige rechtfertiget die Person, und ist auch selbst die Rechtfertigung. Dem schencket und vergiebt GOtt alle Sünde, den gantzen Adam und Cain dazu, um Christus seines lieben Sohnes willen, des Nahmen in desselben Glauben ist. Dazu giebt er demselben seinen Heiligen Geist, der machet die Person anders, und wandelt sie in einen neuen Menschen, der alsdenn eine andere Vernunfft, einen andern Willen hat, geneiget zum guten. Die Person, wo sie ist, die thut eitel gute Wercke, und was sie thut, ist gut, wie in der vorigen Epistel gesaget ist.

Wie die Person GOtt angenehm wird.

Darum gehöret zur Rechtfertigung nichts, denn hören und gläuben JEsum Christum, als unsern Seeligmacher. Das ist aber alles beydes nicht Natur, sondern Gnaden-Wercke. Wer aber mit Wercken hiezu vermeynet zu kommen, der hindert Evangelium, Glauben, Gnade, Christum, GOtt und alle Dinge. Wiederum, zu den guten Wercken gehöret nichts denn die Rechtfertigung (denn wer da rechtfertig ist, der thut gut, und sonst niemand, und alles, was er also gerechtfertiget thut, ist gut, ohne allen Unterscheid der Wercke) daß der Anfang, Folge und Ordnung der Menschen Seeligkeit, also sich halte. Zum ersten vor allen Dingen, das Wort GOttes höre, † darnach wircke und also seelig werde. Wer diesen Orden kehret oder wandelt, der ist gewißlich nicht aus GOtt.

Zu der Rechtfertigung gehören zwey Stück.

† darnach gläube.

Diesen Orden beschreibet St. Paulus Rom. 10, 14. und saget also: Alle die GOttes Namen anruffen, werden seelig: Wie mögen sie aber ihn anruffen, wenn sie nicht zuvor gläuben? wie mögen sie aber gläuben, wenn sie nicht zuvor hören? wie mögen sie aber hören, wenn man nicht prediget? wie mögen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Darum lehret uns Christus, wir sollen bitten den

Hauß-Vater, daß er aussende Werck-Leute † in seine Erndte, das sind rechte Prediger; wenn die kommen, so predigen sie das rechte Wort GOttes; wenn man das höret, so kan man gläuben; der Glaube aber machet die Person rechtfertig und fromm, der ruffet denn GOtt an, und thut eitel gutes: Also wird denn der Mensch seelig. Das heisset: Wer da gläubet, der wird seelig: Wiederum, wer da wircket ohne Glauben, der wird verdammt. Wie Christus saget, Marc. 16, 16. **Wer nicht gläubet, der wird verdammt**, da hilfft kein Wircken.

† Arbeiter.

Wie man soll fromm werden

Nun siehe an die gemeine Weise und Wort unter den Leuten, die pflegen zu sagen: Ey ich will noch fromm werden. Ey man muß fromm seyn ꝛc. So man sie aber fraget, Lieber, wie muß man sich dazu stellen, daß man fromm werde, und sey? So heben sie an und sagen: Ey man muß beten, fasten, zur Kirchen gehen, Sünde lassen ꝛc. Item, da läufft er ins Carthauß, der in diesen Orden, der wird ein Pfaff, der leget ein hären Hemde an, der geisselt sich, der markert sich sonst, der andere also. Siehe, das sind eitel Cain und Cains-Wercke. Denn die Personen bleiben wie zuvor, und ist da keine Rechtfertigung, sondern nur ein äusserlicher Wechsel und Wandel der Wercke, der Kleider, der Stäte, der Gebährden, und sind rechte Affen, die der Heiligen Gebährden an sich nehmen; und sie sind doch nicht heilig: sie dencken nicht an den Glauben, stürmen nur mit guten Wercken (als sie meynen) und sich selbst martern, zum Himmel zu.

Cains Wercke.

Von denen saget Christus im Evangelio: **Dencket, daß ihr gehet durch die enge Pforten, denn ich sage euch: Viel werden suchen, daß sie dadurch gehen, und werdens nicht vermögen.** Ey warum nicht? darum, daß sie nicht wissen, welches die enge Pforte sey; die ist der Glaube, der den Menschen klein, ja gar zu nichte machet, daß er an allen seinen Wercken muß verzagen, und nur an GOttes Gnaden bloß hafften, auch alle Dinge drüber fahren lassen. Aber die Cainischen Heiligen meynen, die enge Pforte seyn die guten Wercke; darum werden sie nicht klein, verzagen nicht an denselbigen, ja sie sammlen sie mit grossen Säcken, hängen sie um sich, und wollen also hindurch: und werden eben hindurch gehen, wie das Camel-Thier mit seinem grossen Rück-Knorren durch das Nadel-Ohr gehen mag.

Unterscheid zwischen Glauben und Wahn.

Wenn man nun ihn von dem Glauben saget, so spotten und lachen sie, sprechen, ob man sie für Türcken oder Heyden halte, daß sie den Glauben allererst lernen sollen. Solten so viel Mönche, Nonnen, Pfaffen seyn, und den Glauben nicht wissen? Wer weiß nicht was zu gläuben sey? Wissens doch auch öffentliche Sünder. Darum als hätten sie des Glaubens aller Dinge gnug, meynen sie, es müsse hinfort mit Wercken gehandelt seyn, und achten den Glauben (als ich gesaget habe) fast geringe; denn sie kennen ihn nicht, wissen auch nicht, wie er allein rechtfertiget.

Sie heissen das Glauben, das sie von Christo gehöret haben, und halten es sey alles wahr; wie denn die Teufel auch gläuben, und werden dennoch nicht fromm dadurch. Aber das ist nicht ein Christlicher Glaube; ja es ist mehr ein Wahn denn ein Glaube. So haben wir in vorigen Episteln gnugsam gehöret, daß einem Menschen nicht gnug ist, so er ein Christe seyn will, daß er gläube, es sey alles wahr, was von Christo gesaget ist; welches ist der Cainischen Heiligen Glaube: sondern er muß nicht dran zweifeln noch wancken, er sey einer von denen, denen solche Gnade und Barmhertzigkeit gegeben sey, und habe sie gewißlich durch die Tauffe oder Sacrament erlanget. Wo er das nun gläubet, so muß er frey von ihm selbst sagen, er sey heilig, fromm, gerecht und GOttes Kind, der Seeligkeit gewiß, und muß hieran gar nichts zweifeln: nicht aus ihm oder um seines Verdienstes und Wercke willen; sondern aus lauter Barmhertzigkeit GOttes in Christo über ihn ausgegossen. Dieselbige achtet er so groß, wie sie denn auch ist, daß er nicht zweifelt, sie mache ihn heilig und GOttes Kind. Und wo er daran zweifelt, thäte er seiner Tauffe und Sacrament die höchste Unehre, und Lügen strafet GOttes Wort und Gnade in den Sacramenten.

Christlicher Glaube.

Denn es soll hier nicht Furcht oder Wancken seyn, daß er fromm und GOttes Kind sey aus Gnaden, sondern allein Fürchten und Sorgen, wie er also bleibe, biß ans Ende beständig, in welchem allein alle Gefahr und Sorge stehe. Denn es ist alle Seeligkeit da gewißlich; Aber ungewiß und sorglich ists, ob er bestehe und sie behalte: da muß man in Furchten wandeln; denn solcher Glaube pochet nicht auf Wercke oder sich selbst, sondern allein auf Gott und seine Gnade: dieselbige mag und kan ihn auch nicht lassen, dieweil das Pochen währet. Aber wie lange es währen wird, weiß er nicht; ob ihn eine Anfechtung davon treiben möchte, daß solches Pochen aufhöret, so höret die Gnade auch auf.

(Das meynet Salomon Eccles. 9, 1. **Es sind Rechtfertige, und ihre Wercke in GOttes Hand**; dennoch ist es alles aufs Zukünfftige ungewiß, daß der Mensch nicht weiß, **ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sey.** Er spricht nicht daß es gegenwärtig ungewiß sey, sondern zukünfftig. Darum daß der Mensch nicht weiß, ob er bleiben werde für dem Anstossen der Anfechtung.

Ketzerey wider den Gläuben.

Wenn diesen Glauben die Cainischen hören, so seegnen sie sich mit Händen und Füssen, sprechen: Ey behüte mich GOtt, solte ich sagen, daß ich heilig und fromm wäre? wie solte ich so hochmüthig und vermessen seyn? Nein, nein, ich bin ein armer Sünder. Siehe, also muß dieser

Glau-

Glaube bey ihnen nichts, und alle solche Lehre Ketzerey seyn; damit denn das gantze Evangelium vertilget wird. Das sind die Leute, die den Christlichen Glauben verläugnen, und aus aller Welt vertreiben, von denen Sanct Paulus verkündiget hat, da er sprach, 1. Tim. 4, 1. Es werden in den letzten Tagen gar viel von dem Glauben treten. Denn solcher Glaube ist jetzt in aller Welt geschwiegen, ja verdammt und verbannet mit allen, die ihn lehren und halten, als die ärgste Ketzerey, Pabst, Bischoff, Stifft, Klöster, hohe Schulen, sind einträchtiglich wider ihn nun bey vier hundert Jahr gestanden, und nicht mehr gethan, denn alle Welt in die Hölle mit Gewalt getrieben; das ist die rechte Endechristische letzte Verfolgung.

So man aber zu ihnen sagt, Ja, spricht doch der Prophet Psalm. 86, 2. HErr behüte mich, † denn ich bin heilig. Und Sanct Paulus Rom. 8, 16. GOttes Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind; Antworten sie: Ja der Prophet und Apostel sagt das nicht zu einer Lehre oder Exempel; sondern er ist erleuchtet gewesen, und ihm offenbaret, daß er heilig war. Und also ziehen sie alle Schrifft, die davon sagen, dahin, daß es nicht Lehren, sondern etliche sonderliche Wunder und Vortheile seyn, die nicht allen Gläubigen zustehen: welche Glosse sie aus ihrem eigen Kopff erdichten. Denn dieweil sie nicht gläuben, noch den Geist schmecken, meynen sie, es soll auch niemand so gläuben noch schmecken; damit sie öffentlich, als aus ihren eigenen Früchten, erkannt werden, daß sie Dorn und Disteln sind, nicht Christen, sondern Feinde und Verstöhrer aller Christen, und Verfolger des Christlichen Glaubens.

† bewahre meine Seele.

Von rechten guten Wercken.

Wiederum aber, haben sie solchen Glauben, daß sie meynen durch ihre Wercke fromm und heilig zu werden, und GOtt sol sie um ihrer Wercke willen seelig machen. Siehe da, es soll Christlich seyn, daß sie durch ihre Wercke fromm werden; aber daß man durch GOttes Gnaden fromm sey und werde, muß Ketzerisch seyn; ihre Wercke sollen mehr seyn, thun und vermögen, denn GOttes Gnade: ihr Glaube kan auf Wercke pochen; auf GOttes Gnade will er nicht pochen. Und es geschicht ihnen auch eben recht, daß sie auf den Sand bauen, weil sie den Felß verachten, daß sie in ihr Werck fallen und sich zu tode martern, dem Teufel zu Ehren, dieweil sie auf GOttes Gnade nicht bleiben, und GOtt einen sanfften Dienst thun wollen.

Denn alle die solchen Christlichen Glauben haben, müssen davon in GOtt und seiner Gnaden frölich und friedlich seyn; Werden auch davon lustig zu guten Wercken, † nicht die guten Wercke, die in Beten und Kleidern gehen, als die Cainischen thun, sondern die dem Nächsten nützlich und gut sind, wie droben gesagt ist im nächsten Evangelio. Ja sie werden frölich und bereit alle Dinge zu leiden: denn sie zweifeln nicht, GOtt sey mit ihnen, und sie seyn in GOttes Gnaden: Das sind die Leute, die GOtt und der Welt nützlich und ehrlich sind. Wiederum die Cainischen sind weder GOtt noch der Welt noch ihnen selbst nütze, ja sie sind nur eine unnütze Last auf Erden, ihnen selbst und jedermann schädlich. Denn dieweil sie solchen nicht haben, sind sie GOtt kein Nütz noch Ehre; so thun sie der Wercke keines, davon der Nächste möchte Nutz an Leib, Gut, Ehre oder Seele empfahen. Denn es sind eitel eigene Wercke, in Gebähr-den, Kleidern, Stätten, Zeiten, Speisen gethan.

Cainischen sind niemand nütz.

† das sind.

Sage mir, was hilfft michs, daß du eine grosse Platte oder graue Kutte trägest? wen hilfft es, daß du den Tag fastest, den Tag feyrest, die Speise nicht issest, an dem Ort dich einsperrest, so viel Worte des Tages liesest und murmelst? Damit thust du nicht mehr, denn marterst dich selbst dem Teufel, und giebest jedermann ein böses gifftiges Exempel solchem Leben und Wesen zu folgen, als sey es gut, und ist doch kein Christlich Wesen da. Denn du gläubest nicht Christlich; so betest du auch nicht Christlich; so ist dein fasten nicht des Leibes Casteyung, wie sichs gebühret, sondern nur als ein gut Werck gethan: daß kürtzlich solch Leben nicht anders ist, denn die Abgötterey Baal und Moloch vor Zeiten bey den Jüden, die ihre Kinder dem Teufel zu Ehren auch marterten, tödteten und verbrannten.

Wozu Gottes Gebote gegeben sind.

So möchtest du sagen, so dem also ist, daß die † Wercke nicht rechtfertigen, sondern das Hören und Gläuben an Christum, als der uns zu eigen gegeben ist, was sind denn die Gebote nütze oder noth? Warum hat sie denn GOtt selbst so hart geboten? Antwort: Hier kommen wir nun auf die Epistel, die wird uns sagen, wozu die Gebote gegeben sind. Die Galater hatten zuvor den Christlichen Glauben von Sanct Paulo erlernet, und wurden darnach durch etliche falsche Prediger verkehret, daß sie wiederum auf die Wercke fielen, und meyneten, sie müsten durch die Wercke des Gesetzes fromm werden. Da ruffet ihnen St. Paulus herwieder von denselbigen Wercken wieder zum Glauben, und mit vielen starcken Worten beweiset er die zweyerley Wercke des Gesetzes, und schleußt, daß die Wercke vor der Rechtfertigung oder Glauben, seyn kein nütz, und machen nur Knechte. Aber der Glaube der mache Kinder oder Söhne GOttes; da folgen denn rechte gute Wercke hernach.

Werck des Gesetzes.

† wozu das Gesetz nutz und noth sey.

Man muß aber des Apostels gewöhnen in seinen Worten, da er unterscheidet den Knecht und das Kind. Knechte nennet er, die Werckheiligen, davon nun viel gesaget ist.

Kind

Kind nennet er den Christgläubigen, der ohne Wercke allein durch den Glauben rechtfertig wird und ist; Und das alles darum, daß der Werckheilige dienet nicht, wie ein Kind und Erbe im eigenen Gut; sondern wie ein Tagelöhner im fremden Gut. Ob gleich die Wercke beyder gleich und einerley sind, so scheidet sie doch der Muth, Gewissen und Glauben. Das Kind hat ein Gewissen, und dencket, es werde bleiben ein Erbe im Gut. Der Knecht dencket, er muß doch zuletzt heraus, und wartet nicht des Erbes, wie auch Christus saget Johan. 8, 35. Der Knecht bleibet nicht ewig im Hause; das Kind bleibet aber ewig drinnen.

Unterschied zwischen Knecht und Kind.

Also die Cainischen Heiligen, dieweil sie diesen Christlichen Glauben nicht haben (wie sie selbst bekennen) daß sie sich für die Kinder GOttes gewißlich hielten, sondern seegnen sich dafür, als für einer grossen Ketzerischen Vermessenheit, bleiben im Zweifel also hangen; so geschicht ihnen wie sie gläuben, und sind auch nicht, werden auch damit nimmermehr GOttes Kinder und seelig: doch thun sie Wercke des Gesetzes, üben und treiben sich fast; damit sind sie Knechte, bleiben Knechte, und bringen nichts mehr davon, denn ihr zeitlich Lohn, daß sie auf Erden gnug, Ruhe, Ehre und gute Tage haben. Wie wir denn sehen, auch itzt in dem geistlichen Stande, die allen Reichthum, Gewalt, Lust, Ehre und Gunst auf dieser Welt haben. Es ist ihr Lohn, sie sind Knechte, und nicht Kinder; darum werden sie im sterben alle ausgestossen von dem ewigen Erbe, welches sie noch nie haben wolt gläuben noch empfahen durch den Glauben in diesem Leben. Siehe, also sind die Wercke beyder nicht fast ungleich; aber der Glaube und Muth scheidet sie.

Glaube scheidet die Wercke.

Nun will der Apostel, und ist auch wahr, daß ohne solchen Glauben, das Gesetz mit allen seinen Wercken machet eitel Knechte: Denn allein dieser Glaube machet Kinder. So mag weder Gesetz, noch Wercke, noch Natur diesen Glauben geben, sondern allein das Evangelium bringet ihn mit sich: so man dasselbe höret, dasselbe ist ein Wort der Gnaden, und der Heilige Geist folget demselben, wo es gepredi-get und mit Stille gehöret wird, als er das beweiset Act. 10, 44. über dem Cornelio mit den Seinen, welche nur durch zuhören St. Petro, den Heiligen Geist empfiengen.

Gesetz machet Knechte.

So ist auch das Gesetz nicht gegeben, denn allein daß der Mensch dadurch solte erkennen, wie er gnadloß, nicht Kindlichen, sondern einen Knechtischen Muth hat, der da GOtt dienet ohne solchen Glauben und Vertrauen, dazu auch nicht mit Willen. Denn sie bekennen selbst, daß sie ohne solch Vertrauen sind; und wenn sie solten weiter bekennen, müsten sie auch sagen, daß sie lieber wolten ohne Gesetz seyn, und nicht mit Willen drunter sind. Also ists alles mit ihnen gezwungen und glaubloß Ding, und müssen bekennen, daß sie durchs Gesetze nicht mögen weiter kommen. Solches solten sie aus dem Gesetze lernen, und sich erkennen, wie sie Knechte und nicht Kinder sind, und darum zu der Kindschafft von der Knechtschafft gedencken, ihr Ding lassen nichts seyn, daß sie durch GOttes Gnaden, und Glauben zum rechten Wesen kämen.

Rechter Brauch des Gesetzes.

Das wäre rechter Verstand und Brauch des Gesetzes, welches nicht anders thut, denn beweiset und überwindet alle die ohne Glauben nach ihm thun, daß sie Knechte sind, mit Unwillen und ohne Zuversicht der Gnaden darinnen wircken, will, daß sie sich selbst sollen an ihn stossen, versuchen und erlernen, wie unwillig und glaubloß sie sind, und also anderswo Hülffe suchen, nicht aus ihnen selbst vermessen zu erfüllen. Denn es will mit Willen und allein von Kindern GOttes erfüllet werden, ist feind den Knechten und Unwilligen.

Nun fahren sie zu, bekennen, daß sie nicht gläuben, ja verfolgen solchen Glauben der da Kinder machet, fühlen auch wohl, wie unwillig sie sind, wären lieber ohne Gesetz; noch vermessen sie sich durch solche Wercke fromm zu werden, wollen Knechte bleiben, nicht Kinder werden, und dennoch im Gut bleiben, verkehren alle Dinge. Das Gesetz (darin sie sich stossen, und erlernen solten, wie sie unwillige Knechte sind, daß sie dadurch an ihnen selbst verzagen und zum Glauben sich hielten, welcher Gnade bringet und Kinder machet,) ziehen sie dahin, daß sie nur mit Wercken darauf fallen, vermessen dasselbige also zu erfüllen, hindern eben damit des Gesetzes End und Meynung, streiten auch eben damit wider den Glauben und Gnade, daß sie das Gesetze hinweiset, treibet und zwinget; also bleiben sie ein blind, unverständig, arbeitsam, knechtisch Volck ewiglich.

Das will und meynet St. Paulus Rom. 3, 20. und 7, 7. und saget frisch heraus: **Aus den Wercken des Gesetzes wird kein Mensch rechtfertig für GOtt:** Warum denn nicht? Antwortet er und spricht: **darum, daß durch das Gesetz nicht mehr geschiehet denn Erkäntniß oder Erfahrung der Sünde.** Lieber wie gehet das zu? Nimm einen Cain für dich, so wirst du es finden. Zum ersten thut er alle seine Wercke nach dem Gesetze mit grosser Mühe und Arbeit; und bekennet doch frey, er gläube nicht, daß er GOttes Kind und heilig sey, ja er verdammet solchen Glauben, wie gesaget ist, als die allergreulichste Vermessenheit und Ketzerey, will im Zweifel bleiben und warten, biß daß er ein solch Kind durch seine Wercke werde.

Person ohne Glauben ist ein Feind der Gerechtigkeit.

Siehe, da siehest du öffentlich, daß die Person nicht gut noch rechtfertig ist, dieweil solcher Glaube nicht drinnen ist, ja er ist ein Feind solches Glaubens; darum ist er auch ein Feind der Gerechtigkeit: so sind gewißlich seine Wercke auch nicht gut, wie hübsch sie immer nach dem Gesetze gleisen. Und also verstehest du, daß St. Paulus recht saget: **Aus den Wercken des Ge-**

Gesetzes wird niemand für GOtt rechtfertig. Denn für GOtt muß die Person zuvor gut seyn vor den Wercken. Er ist aber wohl für den Menschen rechtfertig, durch seine Wercke, welche nach den Wercken, nicht nach Demuth oder Hertzen urtheilen. Menschen richten die Person nach den Wercken; GOtt richtet die Wercke nach der Person.

Nun aber das erste Gebot im Gesetz fodert und gebeut: Wir sollen einen GOtt ehren und haben, das ist, auf ihn trauen, bauen und verlassen, welches ist ein rechter Glaube, der Gottes-Kinder machet; So siehest du, und erkennest durch dis Gesetz klärlich die Sünde in diesem Cain, nemlich, seinen Unglauben; desselben gleichen fühlest du auch in dir selbst, ob du gläubest oder nicht, welches ohne solch Gesetz niemand fühlen noch erkennen möchte. Siehe, das heist S. Paulus die Sünde durchs Gesetz erkennen.

Nun kanst du dir aus solchem Unglauben selbst nicht helffen, das Gesetze auch nicht. Darum müssen alle deine Wercke, damit du das Gesetze zu erfüllen gedenckest, Wercke des Gesetzes bleiben, und mögen dich nicht rechtfertigen für GOtt, welcher allein die rechtfertig achtet, die an ihn gläuben, und Kinder sind; denn dieselben erfüllen alleine das Gebot, und haben ihn für einen wahren GOtt.

Denn ob du dich zu todte marterst mit Wercken, kan doch dadurch dein Hertz nicht schöpffen einen solchen Glauben, den das Gebot fodert; ja die Wercke leiden noch erkennen solchen Glauben nicht, wie gesaget ist, wissen auch nicht, daß er vom Gesetz erfodert wird. Darum muß derselbe Mensch ein Märtyrer des Teufels, und ein Verfolger des Glaubens und Gesetzes bleiben, eben durch die Wercke des Gesetzes, darinnen er sich vermisset, biß daß er zu ihm selbst komme, sich erkenne, an ihm selbst und seinen Wercken verzage, GOtt die Ehre gebe, bekenne, daß er nichts sey, und bloß nach seiner Gnade seufftze, dahin ihn GOtt mit dem Gesetz getrieben hat. Da kommt denn Glaube und Gnade, und erfüllet den Ledigen, und speiset den Hungerigen; da folgen denn rechtschaffene gute Wercke: die sind nicht Wercke des Gesetzes; sondern Wercke des Geistes der Gnaden, und heissen in der Schrifft GOttes Wercke, die er in uns würcket. Denn alles, was nicht GOtt mit Gnaden in uns würcket, oder was wir aus uns selber ohne Gnaden würcken, das ist gewißlich ein Werck des Gesetzes, das kein nütze zur Rechtfertigung, sondern böse und wider GOtt ist, um des Unglaubens willen, darinnen es geschiehet.

Teufels Märtyrer.

Von Wercken, um Genieß willen.

Zum andern, thut ein solcher Cain seine Wercke nimmer mit Willen, noch aus freyem lustigem Hertzen; Es sey denn, daß man ihm denselben zuvor abkauffe, und lasse ihm seinen Willen, gebe ihm, was er begehret; gleichwie ein Knecht, der nicht thut, was er soll, man treibe ihn denn, oder lasse ihm seinen Willen. Nun ist das alles gar ein verdrießlich Gesinde, das man treiben, oder feyren und flehen muß. Also sind alle Cain verdrießlich und ungenehm für GOtt, darum, daß sie keine Wercke des Gesetzes thun, denn nur aus Furcht der Höllen und Plage getrieben und gezwungen, oder aus Flehen und Nachlassen ihres eigenen Willens, daß ihnen GOtt gnug gebe, und machs mit ihnen, wie sie es gerne haben.

Also siehest du abermahl, daß kein Hertz noch Lust in ihnen ist zu dem Gesetz, sondern zu dem Genieß, oder ja eine Furcht für der Strafe, daß es klar ist, wie sie im Grunde des Hertzens dem Gesetz feind sind, wolten lieber, es wäre kein Gesetz. Darum ist die Person nicht gut, so sind ihre Wercke auch nicht gut, dieweil sie nur aus Furcht erzwungen, oder durch Genieß und Nachlassen eigenes Willens, als mit Bitten und Flehen aufbracht, würcken.

Also lehret das Gesetze solchen unlustigen, unwilligen Muth erkennen und empfinden. Nun ist das alles Sünde für GOtt. Denn was ists für eine Heiligkeit, wenn du das Werck thust mit der Hand, und bist doch im Hertzen dem Gesetz und Gesetz-Geber nicht hold? Es ist ja Sünde, so man dem Gesetz nicht hold ist.

Siehe, das heisset hier St. Paulus die Sünde durchs Gesetz erkennen, daß der Mensch sich dran stossen soll, und solchen Unlust in seinem Hertzen fühlen und erfahren, dafür sich entsetzen, an ihm selbst verzagen, mit Eyl und Durst nach der Gnade trachten, die solchen Unlust von ihm nehme, und ihm einen willigen lustigen Geist schaffe, der dem Gesetz aus Hertzen hold sey, und die Wercke ungezwungen und ungeflehet, freywillig thue, nicht angesehen, denn daß ihm die Gerechtigkeit und das Gesetz an ihm selbst wohl gefället, weder Lohn suchet, noch Strafe fürchtet. Also wird aus dem Knechte ein Kind, und aus dem Gesinde ein Erbe: welchen Geist niemand bringet noch giebt, denn allein der Glaube CHristi, wie droben gnug gesaget ist. Nun last uns die Epistel sehen.

Sünde durchs Gesetz erkennen.

So lange der Erbe jung † ist, so ist unter ihm und einem Knecht kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güther.

† ein Kind.

Er setzet ein Gleichniß, aus der Menschen Gewohnheit genommen. Denn wir sehen, wie ein unmündig Kind oder Erbe, dem seine Eltern Guth hinter sich lassen, oder bescheiden im Testament, wird gezogen und gehalten, als ein Knecht, in denselben Güthern. Es ist ihr nicht mächtig, und brauchet ihr auch nicht frey, wie es will, sondern wird in Furcht und Zucht gehalten, daß es nur Speise und Gewand davon hat, ob wohl die Güther doch sein eigen sind; derhalben ists wie ein Fremdling in seinem eigenen Guth, und gleich einem Knecht.

Gottes Kinder unter dem Gesetz vor dem Glauben.

GOttes Testament. Also hier auch in diesen geistlichen Sachen. GOtt hat ein Testament gemachet, da er Abraham verhieß, Gen. 22. **Es solte in seinem Saamen, Christo, alle Welt gebenedeyet werden**; welches Testament darnach durch den Tod Christi bestätiget ist, und nach seiner Auferstehung ausgetheilet durch das Evangelium, welches nicht anders ist, denn eine Verkündigung und Offenbarung dieses Testaments, darinnen aller Welt gesaget wird, wie in Christo, Abrahams Saamen, sey allen Menschen Benedeyung und Gnade bescheiden und gegeben, welche mag empfahen, wer nur dasselbe gläuben will.

Nun ehe denn dis Testament aufgethan und verkündiget ist, sind GOttes Kinder unter dem Gesetz gewesen, haben durch Wercke des Gesetzes sich bemühet, und sich zwingen lassen, ob sie wohl damit nicht sind rechtfertig worden, sondern ihre Wercke sind auch knechtisch gewesen, und untüchtig: doch, dieweil sie versehen gewesen sind, zum zukünfftigen Glauben, der sie zu Kinder machet, sind sie gewißlich derselben Gnaden und Benedeyung rechte Erben, ob sie wohl dieselben noch nicht hatten, noch brauchten, sondern gleich den andern Glaublosen mit Wercken umgiengen, und knechtisch waren. Wie denn auch noch itzt und allewege geschehen ist, und geschiehet, daß viel Menschen itzt gläuben, und den Glauben erkennen, die zuvor in Wercken ersoffen gewesen, nichts wusten von dem Glauben, und gleich den andern Gleißnern in den Wercken waren. Aber nun sie den Glauben ergriffen, und das Erb-Guth angenommen haben, sind sie gewißlich zuvor auch Erben dazu gewesen, und versehen von GOtt, ob sie wohl zu der Zeit nichts darum wusten, und gleich auch Knechte, Werck-Heiligen und Cainische waren.

Also gehen noch itzt etliche in Wercken und Cainischer Heiligkeit, und sind Knechte, gleich den andern Cainischen; dennoch sind sie Erben und Kinder zukünfftig, darum, daß sie noch zukünfftig gläuben werden, damit die knechtische Art ablegen, von den Wercken treten, und das Haupt-Guth und Erbe der Rechtfertigung erlangen, dadurch sie ohne Wercke rechtfertig und seelig werden. Darnach alle ihre Wercke frey hinwürcken, GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zu gute, ohne alles sehen oder suchen nach dem Lohn oder Rechtfertigung. Denn solches haben sie schon zuvor alles in diesem Erbe und Haupt-Guth, durch den Glauben, welches ihnen Christus in seinem Testament bescheiden hat, und darnach durchs Evangelium lassen aufbrechen, lesen, ausschreyen, und zutheilen, aus lauter Gnaden und Barmhertzigkeit.

Erben und Kinder zukünfftig.

Der Väter Glaube. Siehe, das Testament GOttes hat Abraham und alle Väter erkennet, ist ihnen auch ausgetheilet und gegeben, wie uns allen: obs wohl zu der Zeit nicht in aller Welt gelesen und ausgeschryen ist, wie nach Christus Auffahrt, so haben sie doch eben dasselbige erlanget, eben mit demselben Glauben, damit wirs und alle GOttes-Kinder erlangen. Es ist einerley Gnade, einerley Benedeyung, einerley Testament, einerley Glaube, gleichwie der Vater einer ist, und ein GOtt unser aller.

Siehe, also siehest du hier, wie St. Paulus an allen Orten lehret, daß die Rechtfertigung nicht durch Werck, sondern allein aus dem Glauben, ohne alle Wercke komme, nicht mit Stücken, sondern auf einem Hauffen. Denn das Testament hats alles in sich, Rechtfertigung, Seeligkeit, Erbe und Haupt-Guth. Es wird auch gantz auf einmahl, nicht stücklich besessen, durch den Glauben. Daß es ja klar sey, wie kein Werck, sondern allein der Glaube, solche Güther GOttes, das ist, die Rechtfertigung und Seeligkeit bringe, und auf einmahl, nicht stücklich (wie die Wercke müssen stücklich seyn) Kinder und Erben macht, die darnach allerley Wercke frey thun, ohne allen knechtischen Muth, der dadurch fromm seyn, und verdienen vermeynet. Es darff hier keines Verdiensts, der Glaube gibts alles umsonst, und mehr denn jemand verdienen kan. Sondern umsonst thun sie die Wercke, haben das alles zuvor, das die Cainischen durch die Wercke suchen, und nimmer finden, nemlich, die Rechtfertigung und göttlich Erbe, oder Gnade.

Rechtfertigung wird gantz auf einmahl besessen.

Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, biß auf die Zeit, (die) vom Vater [bestimmt ist.]

Warum das Gesetz gegeben sey. Das sind die Leute, die den Erben aufziehen, und bey seines Vaters Guth behalten, daß er nicht wilde und ein Land-Läuffer werde. Denn ob sie ihm wohl das Erbe nicht geben in seine Hände, sind sie ihm doch noth und nütze mannigfaltiglich. Zum ersten, wie gesagt ist, daß sie ihn daheim bey dem Guth behalten, damit er zum Erbe desto besser geschickt wird. Zum andern, daß seine Begierde zum Erbe desto grösser werde, indem daß er siehet, wie enge und hart er gehalten wird. Denn wo er zu der Vernunfft kommt, hebt er an der Freyheit zu begehren, und wird unwillig, zu seyn unter fremder Hand.

Also ist und soll auch seyn einem jeglichen, der noch in den Wercken unter dem Gesetze wandelt, und ein Knecht ist. Das Gesetz ist sein Vormund und Pfleger, darunter er wandelt, als unter einer fremden Hand; und es ist ihm zum ersten gegeben, daß er innen bleibe, und gezogen werde, daß er sich von den bösen Wercken äusserlich durch Furcht der Strafe enthalte, daß er nicht gar zu wild werde, und alles in die Schantze schlage, gar sich äussere GOttes und seiner Seeligkeit, wie die thun, die sich allerdings zu sündigen frey ergeben.

Erkäntniß durchs Gesetz. Zum andern, daß er sich selbst daran erlerne, und zu seiner Vernunfft komme, sehe an, wie unwillig er unter dem Gesetze sey, und kein Werck thue, als ein willig Kind, sondern alles,

alles, wie ein gezwungener Knecht; dadurch er erfahre, woran es ihm gebreche, nemlich, an einem freyen, neuen, willigen Geiste, den ihm das Gesetz und seine Wercke nicht mögen geben, ja jemehr er würckt, je unwilliger und schwerer er wird zu würcken, aus solches Geistes Gebrechen.

Wenn er denn das an ihm selbst erfindet, so siehet er, wie daß er das Gesetze nur äusserlich hält mit den Wercken; aber inwendig im Hertzen ist er ihm feind und zuwider, mit seinem unlustigen und unwilligen Hertzen: So ist er gewißlich, ohn Unterlaß, ein inwendiger Sünder wider das Gesetz, und ein auswendiger Heiliger nach dem Gesetz, das ist, ein rechter Cain und grosser Gleißner, und wird ihm offenbar bekannt, daß seine Wercke sind Wercke des Gesetzes; aber sein Hertz ist ein Hertz der Sünde. Denn das Hertz ist wider das Gesetz geneigt; so ists gewiß zur Sünde geneigt, und die Hand ist allein zum Gesetz gezwungen.

Wercke des Gesetzes.

Darum hat wohl St. Paulus solche Wercke genennet, **Wercke des Gesetzes.** Denn das Gesetz zwinget sie heraus, und ihm wird auch nicht mehr, denn die Wercke. Nun will das Gesetze auch das Hertze haben, und willig lich vollbracht seyn, daß man nicht allein sage, Wercke des Gesetzes, sondern auch Hertze des Gesetzes. Nicht alleine Hand des Gesetzes, sondern auch Wille, Muth und alle Kräffte des Gesetzes, wie Psal. 1. saget: **Seelig ist der Mann, des Muth und Wille in Gottes Geboten ist.†** Solchen Muth fodert nun das Gesetze: Es giebet ihn aber nicht; so vermag ihn die Natur nicht aus ihr selbst zu geben: so dringet das Gesetz auf sie, und verdammet sie zur Hölle, als die ungehorsame GOttes Geboten: Da ist denn Angst und elend Gewissen, und doch keine Hülffe. Hier ist **die Zeit vom Vater bestimmet,** da begehret sie denn Gnade und Hülffe, da bekennet sie ihren Jammer, Unvermögen und Schuld: Da lässet sie fallen Vermessenheit ihrer Wercke, und verachtet sie selber. Denn sie wird gewahr, wie zwischen ihr und einem offenbarlichen Sünder oder Sünderin kein Unterscheid ist, denn nur in den äusserlichen Wercken; im Hertzen ist sie dem Gesetz eben so wider, als kein andrer Sünder. Ja es mag geschehen, daß ihr Hertz häßiger sey aufs Gesetz, denn keines andern Sünders: Sintemahl der Sünder in Vollbringung der Sünde, mag weniger Lust zu Sünden empfinden, und der Sünde etwas feind werden, um des Unlustes oder Schadens willen, der ihm drinnen begegnet, und daraus entstehet. Aber dieser, dieweil ihm das Gesetze und der Vormund im Wege lieget, und wehret, soll wohl brennen und wüten in Begierden und Lust zur Sünde, und muß doch die Wercke nicht thun, und also mit dem Werck frömmer seyn, aber mit dem Hertzen böser seyn, denn jener.

† der Lust zum Gesetze des HErrn hat.

Von der Gleißner Frömmigkeit.

Nun ists je einem jeglichen wohl begreifflich, daß die Theilung gar ungleich ist, so man allein die Hand dem Gesetze, und das gantze Hertz der Sünden giebet. Sintemahl das gantze Hertz unmeßlich mehr ist, denn das Werck oder die Hand. Was ist das anders gethan, denn dem Gesetz die Spreu, der Sünde das Korn geben; GOtt die Schalen, dem Teufel den Kern geben? So geschicht denn, wie das Evangelium saget, daß des offenbarlichen Sünders Sünde ein Splitter, und seine Sünde ein grosser Balcken ist.

Wo nun hierzu der Unfall schläget, daß Cain diesen Balcken nicht ersehen, und sich am Gesetze nach dieser Weise nicht erlernen will, sondern bleibet verstocket und verblendet in seinen Wercken, achtet nicht seines inwendigen Gräuels, so fähret er mit Stieffeln hinein, richtet alle Welt freventlich, verachtet die Sünder, wie der Pharisäer im Evangelio, dünckt sich nicht seyn, wie andere Leute, meynet, er sey fromm, und wo man sein Wesen und Wercke strafen oder verwerffen will, wie sichs denn gebühret, so wütet und tobet er, und schläget Abel zu todte, verfolget jedermann, spricht darnach, er thue es um guter Wercke und Gerechtigkeit willen, GOtt zu Lobe, und will groß verdienen damit, als der da verfolget Gotteslästerer, Ketzer, Irrige, böse Menschen, die ihn verführen, und von guten Wercken reissen wollen. Pharisäer Art.

Siehe, da gehet denn alles, was die Schrifft von diesen gifftigen Geistern saget; diese nennet Christus Ottergezüchte, und Schlangen-Kinder. Das ist Cain, und bleibet Cain, das sind Knechte, und bleiben Knechte. Aber die da zukünfftig Abel und Kinder sind, die erlernen sich selbst am Gesetze, wie ein unlustig Hertze sie zum Gesetze haben, fallen von ihrer Vermessenheit, lassen gehen Hände und Füsse, werden gar zu nichte in ihren Augen, durch solche Erkäntniß. Da kömmt denn das Evangelium, da giebt GOtt die Gnade den Demüthigen, die fassen das Testament, und gläuben: mit und in dem Glauben empfahen sie den Heiligen Geist; der machet ihnen ein neu Hertz, das da Lust zum Gesetz, und Haß zu den Sünden trägt, freywillig und gerne gutes thut. Da sind nicht mehr Wercke des Gesetzes, sondern es ist da Hertz des Gesetzes. Das ist die Zeit vom Vater bestimmt dem Erben, daß er nimmer Knecht, noch unter den Vormunden seyn soll. Das meynet nun St. Paulus in folgenden Worten: Cainischen. Abelischen.

Also auch wir, da wir jung† waren, waren wir unter den Elementen† dieser Welt Knechte.

† Kinder.
† oder äusserlichen Satzungen.

Hier müssen wir aber des Apostels gewohnen, daß er durch die † **Elemente der Welt** Gesetze. Elemente sind nicht verstehet, die natürlichen vier Elemente, Feuer, Lufft, Wasser und Erde; Auch die gantze Schrifft nicht brauchet dieses Namens Element, zu den genannten vier Creaturen. Es ist aus der Heydnischen Kunst herkommen, auf

die Weise von den Elementen zu reden, und wäre ein gräulich Anlauffen, so man mit dem Verstande wolte in die Schrifft fahren. Sondern **Element** nennet er die Schrifft, oder Buchstaben des Gesetzes. Denn auch Lateinische und Griechische Sprache die Buchstaben Element nennen.

† der Apostel brauchet im Griechischen Text des Worts, so man Lateinisch Element, man muß aber allhier durch das Wort.

Also spricht er, Ebr. 5,12. Ihr soltet wohl der Zeit nach Meister seyn, so bedürfft ihr wohl, daß man euch die Elemente der ersten Worte GOttes lehrete. Jt. Col. 2, 8. Sehet zu, daß euch niemand (betrüge, durch Heydnische Kunst und Betrug, da nichts hinter ist, nach Menschen-Lehre und Elementen dieser Welt) † und nicht nach Christo. Jt. Gal. 4, 9. Wie kehret ihr euch um wieder zu den ohnmächtigen † dürfftigen Elementen? welcher ihr aber Knechte werden wolt, haltet Feyertage, Mond Fest, jährig Fest, und allerley Tage. †

† verführe durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen Satzungen, und nach den Elementen dieser Welt.

† schwachen.

† welchen ihr von neuen an dienen wollet? ihr haltet Tage, und Monden, und Feste, und Jahr-Zeiten, ꝛc.

Gesetz ist mächtig.

Er nennet das Gesetz gleich verächtlich, Elemente, oder Buchstaben, die da ohnmächtig und dürfftig sind, darum, daß es nicht helffen mag. Darzu machet es auch ohnmächtige und dürfftige Menschen: denn es fodert das Hertz und Muth; und Hertz und Muth ist doch nicht da. Davon wird das Gewissen dürfftig und ohnmächtig, erkennet, daß es haben soll, das es nicht hat, noch haben kan. Diese Meynung beschreibet er, 2. Cor. 3, 6. also: **Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.**

Etliche verstehen durch diese Elemente, nicht die Buchstaben, oder das Gesetze, sondern die Ceremonien und äusserliche Gebährden in Gottesdienst und gutem Leben, daran man anfähet, und die Kinder am ersten übet; daß Elemente so viel sey, als die ersten Grobisten, Kindischen Weisen im Gottesdienst.

Elemente dieser Welt.

Er nennet sie aber **Elemente dieser Welt**, darum, daß alle Werck-Heiligen, die des Gesetzes Werck thun, dieselbigen nicht thun, denn äusserlich angebunden an zeitliche, weltliche Dinge, als da sind, Tage, Speise, Kleider, Stäte, Person, Gefäß, und dergleichen: diß sind alles Creaturen von dieser Welt, und darinnen müssen gehen alle Wercke des Gesetzes. †

† darum haben wir es verdeutschet, äusserliche Satzung.

Aber der Glaube hanget ausser dieser Welt an GOtt, GOttes Wort und seiner Barmhertzigkeit, und rechtfertiget den Menschen, weder durch Wercke, noch irgend ein weltlich Ding, sondern durch die ewige unsichtliche Gnade GOttes. Es ist ihm ein Tag wie der andere, alle Speise gleich, alle Stäte, Person, Kleid und alles weltliche Ding gleich; denn derselbigen hilfft noch hindert ihn keines zu seiner Heiligkeit und Rechtfertigung, wie sie thun dem Cain und den Werck-Heiligen. Rechtgläubige Menschen.

Darum isset er nicht Elemente dieser Welt, sondern die Fülle der ewigen Güther. Desselbigen gleichen, ob er auch zeitlich äusserlich würcket, so weiß er doch von keinem weltlichen Dinge nichts; denn er würcket frey dahin, gilt ihm alles gleich, wie die Person, Stäte, Zeit, Speise und Kleid sey ꝛc. Er mahlet ihm kein sonderliches aus, welches ihm fürkommt, da schaffet er mit, welches da fähret, das lässet er fahren, und hat schlecht sein weltlicher Wandel keinen Namen noch Unterscheid.

Aber Cain, der muß Namen und Unterscheid haben, der isset nicht Fleisch, der träget nicht schwartz, der betet nicht im Hofe, der hält diesen Tag, der ist hieran, jener daran gebunden, und ist doch alles zeitlich, weltlich Ding, das da vergehet. Darum sind sie alle Knechte der Elementen dieser Welt, und nennen es doch, heilige Orden, gute Sitten, und rechte Wege zur Seeligkeit. Cainischen müssen Namen haben.

Davon saget er, Col. 2, 20. **So ihr denn mit Christo den Elementen dieser Welt abgestorben seyd, was last ihr euch denn, als wäret ihr der Welt noch lebendig, mit Gesetzen fassen, die da lehren, Das solst du nicht essen, diß solst du nicht anlegen, jenes solst du nicht angreiffen?** welches doch alles vergeblich Ding ist, das sich unter der Hand verschleißt, allein nach Menschen-Gebot und Lehre verordnet, † welche haben wol einen Schein der Weißheit, durch selbst erwehlete Geistlichkeit und Demuth ꝛc. Nicht an zeitlichen Dingen hangen.

† fangen durch Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt? die da sagen, du solst das nicht angreiffen, du solst das nicht kosten, du solst das nicht anrühren, welches sich doch alles unter Händen verzehret, und ist Menschen-Gebot und Lehre.

Aus dem und allem vorigen will folgen, daß alle Orden, Stiffte und Klöster, die wir itzt den geistlichen Stand nennen, stracks wider das Evangelium und Freyheit, Christliches Leben wandeln, und in grössrer Gefährlichkeit stehen, denn die Weltlichen. Sintemahl all ihr Ding ist eitel Element dieser Welt, gebunden an Kleider, Person, Stäte, Speise, Gefäß, Zelt und Gebährden, welches eitel weltliche und zeitliche Dinge sind. Und so sie daran hangen, dadurch fromm und geistlich zu seyn vermeynen, so ist der Glaube schon aus, und sind nicht mehr Christen, und ist gantz ihr Leben eitel Sünde und Verderben. Der itzige geistliche Stand ist wider das Evangelium.

Darum ist ihnen mehr Noth, denn allen andern

andern Leuten, daß sie solches ihres Wesens wohl wahrnehmen, und am Glauben, der ausser der Welt, und ausser diesen weltlichen Dingen seine Gerechtigkeit setzet, gar vest und stet halten: denn solch Schein und Gleissen reisset mit Gewalt vom Glauben vielmehr, denn die groben öffentlichen Sünden, und machet kein ander Volck, denn da hier St. Paulus von saget:

Gleissen reisset mit Gewalt vom Glauben.

Da wir jung waren, da waren wir unter den Elementen der Welt Knechte, das ist, da wir noch den Glauben nicht wusten, und nur in des Gesetzes Wercken giengen, da thäten wir, wiewohl unwillig, als die Knechte, solche Wercke, die in zeitlichen Dingen hangen, meyneten damit fromm und seelig zu werden. Dieselbe Meynung war falsch, und machet auch junge † und Knechte; sonst wären dieselben Wercke ohne Schaden, wo die Meynung ab wäre, welche allein der Glaube abthut, und lehret allein durch Gnade fromm werden, und alles zeitliche Ding frey haben und achten.

† Kinder.

Da aber kommen ist die Erfüllung der Zeit: Hat GOtt gesandt seinen Sohn, der von einem Weibe worden, und unter das Gesetz gethan ist, † auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, da wir die[gnadenreiche]Kindschafft empfiengen.

† da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan.

Dieweil das Gesetz nicht mag geben die Rechtfertigung, noch den Glauben, und die Natur mit alle ihrem Würcken nicht verdienen; so führet nun St. Paulus daher, den, der uns solchen Glauben an unser Statt verdienet hat, und ein Meister ist der Rechtfertigung: Denn sie ist uns nicht umsonst kommen, sie hat viel gekostet, nemlich Gottes Sohn selber, und spricht: Da die Erfüllung der Zeit kommen ist, das ist, da die Zeit ein Ende hatte, darinnen wir jung und Knechte waren. Denn St. Paulus redet hier nach der Weise der Schrifft, die da pfleget zu sagen: Die Zeit ist erfüllet, wenn sie ein Ende hat, als Act. 2, 1. Da die Tage der Pfingsten sind erfüllet, das ist, da sie aus waren, und alle herdurch. Jt. Exod. c. 24. Ich will deine Tage erfüllen, das ist, ich will sie nicht verkürtzen, sondern alle ausmachen, [Luc. 1. Die Zeit ist erfüller, daß Elisabeth solte gebähren, ꝛc.

Erfüllung der Zeit.

[Darum hat hier der Meister von hohen Sinnen geirret, da er diesen Ort St. Pauli also deutet: Die Zeit der Erfüllung, ist die Zeit der Gnaden, die nach Christus Geburt ist kommen; gleich wider den Apostel, der nicht spricht: Die Zeit ist erfüllet, sondern die Erfüllung der Zeit, und meynet die vorige Zeit, die vom Vater dem Erben bestimmet ist, wie lange er jung unter den Vormünden seyn solte.]

Wie nun den Jüden dieselbige Zeit durch Christus leibliche Zukunfft erfüllet ist; so wird sie noch täglich erfüllet, wenn der Mensch erleuchtet wird durch den Glauben, daß seine Knechterey und Gesetz-Würcken ein Ende haben. Denn Christus leibliche Zukunfft wäre kein nütz, wenn sie nicht solche geistliche Zukunfft des Glaubens würckete. Er ist auch darum leiblich kommen, daß er solche geistliche Zukunft aufrichte. Denn alle, die zuvor und hernach an solche seine leibliche Zukunfft geglaubet haben, denen ist er kommen. Darum ist er den alten Vätern, um solches Glaubens willen, allezeit kommen gewest, und ist doch noch heutiges Tages den itzigen Jüden nicht kommen, um ihres Unglaubens willen.

Christus ist allezeit kommen den Gläubigen

Es muß alles hangen von Anbeginn der Welt, biß ans Ende, an dieser leiblichen Zukunfft, durch welches Anhangen die Knechterey aufhöret, wenn und wo, und in welchem solches Anhangen geschicht. Darum wird einem jeglichen seine Zeit erfüllet, wenn er anhebet an Christum zu gläuben, als an den, der da kommen solte vorzeiten, und nun kommen ist. †

† Was und wie von Christo zu gläuben sey.

Es ist aber dieser Ort ein reicher Text, weiß nicht, ob wir ihn würdig gnug handeln mögen: Es ist nicht gnug, zu gläuben, daß Christus kommen sey; sondern daß er also kommen sey, wie St. Paulus hier erzehlet; Nemlich: daß er von GOtt gesandt, und GOttes Sohn sey. Jt. daß er wahrer Mensch sey, Jt. daß seine Mutter eine Jungfrau sey. Jt. daß er alleine das Gesetz erfüllet hat Jt. daß er solches nicht ihm selbst, sondern uns zu gute und Gnaden gethan habe; Diese Stücke lasset uns nach einander sehen. Auf das erste dringet das gantze Evangelium Johannis, wie droben an dem Christ-Tage gesaget ist, welcher immer anzeucht, wie Christus GOttes Sohn, und von dem Vater gesandt sey. Denn wer nicht gläubet, daß er wahrer GOtt sey, ist schon verlohren, als er sagt, Joh. 8, 24. So ihr nicht gläubet, daß ichs bin, so müst ihr sterben in euren Sünden. Jt. Joh. 1, 4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Jt. Joh. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und ist die Ursach:

Christus, Gottes Sohn, von GOtt gesandt.

Die Seele mag und soll an keinem Ding ihr begnügen lassen, denn allein an dem allerhöchsten Guth, das sie geschaffen hat, welches ist der Brunn ihres Lebens und Seeligkeit. Darum hat GOtt selber wollen der seyn, daran sie hangen und gläuben solle. Es hat auch keinem andern die Ehre wollen gebühren, daß die Creatur an ihn gläuben solle, denn allein

GOtte. Darum ist GOtt selber kommen, und Mensch worden, und hat sich den Menschen dargegeben, an sich gezogen, zu sich gelocket, an ihn zu gläuben. Denn GOtt bedurffte nicht, daß er käme, und Mensch würde; es ist aber uns noth und nütze gewesen. Wo nun CHristus nicht wahrer GOtt wäre, und wir an ihm hingen mit dem Glauben, wäre GOtt seiner billigen Ehre beraubet, und wir unsers Lebens und Seeligkeit. Denn es gebühret nur GOtt zu gläuben, der die Wahrheit selber ist; so mögen wir ohne GOtt nicht leben, noch seelig seyn.

Spricht nun der Apostel, **GOtt hat seinen Sohn gesandt.** Solte er ihn senden, so muste er je zuvor seyn, so ist er je gewesen, ehe er kam, und Mensch ward. Und so er Sohn ist, so ist er mehr denn Engel. Ist er denn mehr denn Mensch und Engel, welche die höchsten Creaturen sind, so muß er wahrer GOtt seyn. Denn GOttes Sohn seyn, ist mehr denn Engel seyn, wie in der Epistel am Christ-Tage gesaget ist. Weiter, so er von GOtt gesandt, und Sohn ist, so muß er eine andere Person seyn. Also lehret hier St. Paulus, daß **ein GOtt und zwo Personen sind; Vater und Sohn:** Von dem Heil. Geist wird auch folgen.

Christus, natürl. Mensch.

Zum andern, müssen wir auch gläuben, er sey wahrer natürlicher Mensch, und Menschen-Kind, wie hier St. Paulus saget: **Er sey von einem Weibe kommen, oder aus einem Weibe gemachet:** Was aber aus einem Weibe wird, das ist ein wahrer natürlicher Mensch. Ein Weib von Art und Natur, träget nicht, denn einen wahren Menschen. Also saget er auch, Joh. 6,53. **Wo ihr nicht esset mein Fleisch, und trincket mein Blut, so möget ihr nicht leben.** Das Essen und Trincken ist nichts anders, denn gläuben, daß er GOttes Sohn, wahrhafftig Fleisch und Blut habe, wie ein ander Mensch.

Das ist auch GOttes Testament, da er zu Abraham sagte, Gen. 22,18. cap. **In deinem Saamen sollen geseegnet werden alle Geschlechte der Erden.** Soll er nun Abrahams Saamen seyn, so muß er wahrhafftig Abrahams Fleisch und Blut haben, und sein natürlich Kind seyn.

Darum darff ihm niemand fürnehmen, einen eigenen Weg zu GOtt machen, durch seine selbst Andacht oder Wercke. Es hilffet nicht, daß du GOtt anruffest, wie die Jüden thun, und die Türcken; du must durch den Saamen Abrahä zu ihm kommen, und durch denselbigen geseegnet werden, nach Laut des Testamentes GOttes. Er wird dir nicht ein eigenes machen, und um deines Dienstes willen solch Testament zureissen. Du must dein Ding fahren lassen, und dich an diesem Saamen, Fleisch und Blut halten, oder bist verlohren, mit aller Kunst und Weißheit, die du von GOtt weissest: Denn also saget er, Joh. 14,6. **Es kömmt niemand zum Vater, denn durch mich.**

Warum Gott Mensch worden.

Die göttliche Natur ist uns zu hoch und unbegreifflich, darum hat er uns zu gute sich begeben in die Natur, die uns am allerbekäntlichsten ist, als die unsere. Da will er unser warten, da will er sich finden lassen, und sonst nicht. Wer hier ihn anruffet, der ist so bald erhöret; hier ist der Thron der Gnaden, da niemand ausgeschlossen wird, wer da kömmt. Die andern, die ihn hier lassen umsonst wohnen, und wollen sonst GOtt dienen und anruffen, der Himmel und Erden geschaffen hat, die haben alle schon ihre Antwort, Psal. 18,42. da er von ihnen saget: **Sie ruffen, † und niemand wird ihnen helffen, sie schreyen zu GOtt, und er höret ihr nicht.**

† aber da ist kein Helffer, zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht.

Christi Mutter eine Jungfrau.

Zum dritten, müssen wir gläuben, daß seine Mutter eine Jungfrau sey, das zeiget der Apostel, da er saget, **GOttes Sohn sey worden aus einem Weibe,** das ist, nicht von einem Mann, wie alle andere Kinder. Dieser Mensch allein unter allen, ist nur aus einem Weibe gebohren. Er hat nicht wollen sagen, aus einer Jungfrauen: denn Jungfrau ist nicht ein Name oder Stand der Natur. Aber Weib ist ein Name und Stand der Natur, dem von Natur zustehet, Frucht zu tragen, und Kind gebähren. Also ist CHristus Mutter ein wahrhafftig natürlich Weib, und hat diese Frucht bracht: doch aus ihr selbst allein, nicht aus einem Mann; darum ist sie ein Jungfräulich Weib, und nicht eine schlechte Jungfrau.

Jungfrau Weib.

Es ist dem Apostel an dieser Geburt Christi mehr gelegen, denn an der Jungfrauschafft Mariä; darum schweiget er der Jungfrauschafft, die nur eine persönliche eigene Zierde ist, nicht denn ihr selbst nütz, und zeiget an die Weibschafft, die ihr nicht allein, sondern der Frucht nütz ist. Denn CHristo ist nichts gelegen an der Jungfrauschafft, so viel als an der Weibschafft. Sie ist auch nicht Jungfrau erwehlet, um ihrent willen, sondern um CHristus willen, daß er ein solch Weib zur Mutter wolte haben, von der er ohne Sünde möchte gebohren werden; welches nicht seyn konte, sie wäre denn ein Jungfräulich Weib, das ohne Manns Zuthun empfinge und gebühre.

Das bringet auch mit sich das Testament GOttes, da er saget: **Alle Völcker sollen geseegnet werden in Abrahams Saamen.** Sollen sie geseegnet werden, so ists ein Zeichen, daß sie zuvor verflucht sind, um der leiblichen Geburt willen, die in Sünden geschicht, aus Adam herkommen. Soll denn dieser Saamen Abrahä alle andere seegnen, so muste er selbst nicht verflucht seyn; so konte er gewißlich durch Adams Geburt nicht kommen, die gantz verflucht ist.

Wiederum muste er ja Abrahams natürlich Kind, Fleisch und Blut seyn, daß GOttes Testament bestünde, der nicht lügen mag. Wie wills denn hier werden? Er soll ein natürlich Kind seyn, vom Fleisch und Blut gebohren, und soll doch nicht der fleischlichen Geburt Kind seyn? Da ist das Mittel funden, daß kein Mann,

CHristus ein natürl. Kind.

sondern

sondern nur ein Weib darzu käme, und würde also ein recht natürlich Kind eines Weibes, wahrhafftiger Saame Abrahä, und doch nicht gebohren in Sünden, sondern voll Seegens, daß durch ihn alle geseegnet würden, die in ihrer Geburt verflucht sind. Da ist dem Testament GOttes gnug geschehen, und doch fleischlicher Geburt und Adams-Sucht vermieden, und ist eine fleischliche Geburt geistlich vollbracht.

Mariä Weibschafft.

Derohalben, ob die heilige Jungfrau Maria wohl hoch zu ehren ist, ihrer Jungfrauschaft halben, ist doch ihrer Weibschafft Ehre unmäßlich grösser, daß ihre weibliche Gliedmaassen darzu kommen sind, daß GOttes Testament durch sie erfüllet würde, und der gebenedeyete Saame Abrahä würde eine gebenedeyete Frucht ihres weiblichen Leibes; darzu nicht gnug gewesen, ja gar kein nütz, die Jungfrauschafft allein.

Christus hat allein das Gesetz erfüllet.

Das vierdte, daß wir gläuben, CHristus habe allein das Gesetz erfüllet, wie er saget, Matth. 5, 51. **Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen.** Das giebt auch die Meynung des Testaments, das da saget, Gen. 22, 18. **Alle Welt sey verfluchet, und soll in Abrahams Saamen geseegnet werden.** Ist denn nun iedermann verflucht und ledig des Seegens, so ist die Person nicht gut, und eitel Cain: So müssen die Wercke auch nicht gut seyn, wie droben gesaget ist, daß GOtt nicht auf die Wercke, sondern zuvor auf die Person Habel und Cain siehet, und die Wercke des Gesetzes machen niemand from noch rechtfertig.

Jedermann ist vermaledeyet.

Dieweil denn nun CHristus verwirfft alle Wercke des Gesetzes, und fodert zuvor der Person Benedeyung und Güte, so hats einen Schein, als verwerffe er gute Wercke, und wolle auflösen alle Gesetze, so er doch allererst recht lehret gute Wercke zu thun. Darum spricht er wider solches wähnen: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, das Gesetz aufzulösen, damit, daß ich die Wercke des Gesetzes verwerffe; ich wills mehr erfüllen, durch den Glauben an mich, der die Person zuvor gut mache, und alsdenn rechte gute Wercke thue.**

Also auch St. Paulus, Röm. 3, 31. da er alle Wercke des Gesetzes verwarff, und den Glauben allein aufwarff, sprach er: (**Wie düncket euch, zubrechen wir hiermit das Gesetze? Da sey GOtt für, wir richten das Gesetz hiermit recht auf.**) † Eben wie itzt auch die Leute sagen, man wolle gute Wercke verbieten, wenn wir verwerffen der Stiffte und Klöster Leben, in ihren Wercken, so wir doch gerne wolten, daß sie zuvor recht gläubten, dadurch die Person gut und gebenedeyet würde in CHristo, Abrahams Saamen, und alsdenn gute Wercke thäten, die zur Casteyung des Leibes und Nothdurfft des Nächsten dieneten, dahin sich Klöster und Stifftwerck doch gantz und gar nicht richten, wie gnugsam gesaget ist.

† **Wie? heben wir denn das Gesetze auf, durch den Glauben? das sey ferne, sondern wir richten das Gesetze auf.**

Es ist aber zu mercken, daß niemand das Gesetze mag erfüllen, er sey denn vom Gesetze loß, und nicht mehr darunter. Darum müssen wir hier abermahl der Paulischen Rede gewohnen, da er saget, von dem seyn unter dem Gesetze, daß wir wissen, wer unter und nicht unter dem Gesetze ist. Alle, die da thun gute Wercke, darum, daß also geboten ist, aus Furcht der Strafe, oder Gesuch des Lohnes, die sind unter dem Gesetze, müssen fromm seyn, und gut thun, und doch ungerne. Darum ist das Gesetz ihr Herr und Treiber, sie sind seine Knechte und gefangen. Der Art aber sind alle Menschen ausser Christo dem gebenedeyeten Saamen Abrahä; das beweiset die Erfahrung und eines jeglichen eigen Gewissen.

Unter dem Gesetze seyn.

Denn wo nicht wäre das treibende Gesetze und die Strafe, oder Lohn, sondern stünde in eines jeglichen freyen Willkühre, daß er möchte ungestrafet und unbelohnet thun, was er wolte, so thäte er das Böse, und liesse das Gute, zuvor wenn die Anfechtung und Ursache ihn reitzet. Nun aber ihm das Gesetze mit Dräuen und Verheissen im Wege lieget, enthält er sich des Bösen, und thut gut: nicht aus Liebe des Guten, und Haß des Bösen; sondern aus Furcht der Strafe, oder Ansehen des Lohnes. Darum sind sie unter dem Gesetze, und von ihm gezwungen, als die Knechte; das sind die Cainischen Heiligen.

Die aber nicht unter dem Gesetze sind, die thun das Gute, und lassen das Böse, unangesehen das Gesetze mit seinem Dräuen, Verheissen, Strafen und Belohnen; sondern aus freyem, lustigem Willen und Liebe des Guten, und Haß des Bösen, daß ihnen GOttes Gesetze so wohl gefället. Wenn es gleich nicht gesetzet wäre, wolten sie dennoch, daß nicht anders wäre, und thäten dennoch Gutes, und liessen das Böse. Das sind die rechten Kinder; Das vermag die Natur nicht, sondern der Saame Abrahä, CHristus, mit seiner Benedeyung machet solche Leute, durch seine Gnade und H. Geist.

Nicht unter dem Gesetze seyn.

Darum, nicht unter dem Gesetze seyn, ist nicht so viel gesaget, daß man frey loß sey, böses zu thun, was man will, oder keine gute Wercke thun; sondern es ist so viel gesaget, daß man nicht aus Furcht, Zwang und Noth des Gesetzes, sondern aus freyer Liebe und lustigem Willen gutes thue, und böses lasse, eben als wäre das Gesetze nicht, und gieng das Wesen von ihm selbst natürlich dahin. Gleich als daß der Leib isset, trincket, däuet, auswirffet, schläfet, gehet, stehet, sitzet, und dergleichen natürliche Wercke thut, ist ihm kein Gesetze noth, darff auch keines treibens dazu, sondern thuts von ihm selbst, ein jegliches zu seiner Zeit und Gelegenheit,

genheit, fürchtet weder Strafe, noch suchet Lohn darinnen. Und mag wohl gesaget werden: Der Leib ist unter keinem Gesetz; und doch darum nicht ohne Wercke, frey und selbstwillig.

Geistliche Freyheit.

Siehe, eine solche freye natürliche Willigkeit soll auch in uns seyn, das Gute zu thun, und das Böse zu lassen. Das ist die geistliche Freyheit und Erlösung vom Gesetze, das meynet S. Paulus, 1. Tim. 1, 9. **Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben**, das ist, er thut alles Gute, und lässet alles Böse von ihm selbst ungezwungen, ohne Furcht der Strafe und Gesuch des Lohnes. Jt. Röm. 6, 15. cap. **Ihr seyd nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnaden**, das ist, ihr seyd Kinder, nicht Knechte, ihr thut alles Gute ungetrieben und ungezwungen, aus freyem Willen. Jt. Röm. cap. 8, 15. **Ihr habet nicht empfahen den Geist, der da Knechte machet in Furchten, sondern ihr habet empfangen den Geist, der Kinder machet.** † Das Gesetze giebet den fürchtenden, knechtischen Cainischen Geist; aber die Gnade giebet den freyen, kindlichen, Abelischen Geist, durch CHristum, den Saamen Abrahä, davon Psal. 51, 12. saget: **(HErr, bevestige mich mit dem freywilligen Geist.)** † Jt. daher nennet Ps. 110, 3. **CHristus Volck die Freywilligen, in dem Tage deiner Krafft** ꝛc. †

† Ihr habet nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müsset, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen.

† Schaffe in mir GOtt ein rein Hertz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist.

† CHristi Volck, die Willigen im heiligen Schmuck.

Also hat CHristus das Gesetze erfüllet, und alles gethan aus freyem Willen, nicht aus Noth und Zwang des Gesetzes. Und ohne ihn ist niemand gewesen, wird auch nicht seyn, der auch also thue, er habe es denn von und durch ihn. Darum saget hier St. Paulus, er sey **unter dem Gesetze gethan, daß er die erlösete, die unter dem Gesetze waren.**

Erlösung vom Gesetz.

Das ist nun das fünffte, daß wir gläuben, er habe es uns zu gute gethan, auf daß er aus uns Knechten Kinder machete. Was ist gesaget, **daß er die erlösete, die unter dem Gesetze waren?** Ohne Zweifel, daß er uns vom Gesetze erlöset. Wie erlöset er aber vom Gesetze? Wie gesaget ist, nicht durch Brechen und Abthun des Gesetzes, sondern durch Gabe eines freywilligen Geistes, der alles thut ungetrieben, ungezwungen, unangesehen das Gesetze mit seinem Dräuen und Lohn, gerade, als wäre das Gesetze nicht, und thäte es alles aus natürlicher Art, wie Adam und Eva thäte vor dem Fall.

Wie gehet aber das zu, daß er uns solchen Geist gebe, und vom Gesetz erlöse? Nicht anders, denn durch den Glauben. Denn wer da gläubet, daß CHristus darum kommen sey, und alles solches gethan habe, daß er uns erlöset, der ist gewißlich erlöset. Wie er gläubet, so geschicht ihm. Derselbige Glaube bringet mit sich denselbigen Geist, der ihn zum Kinde machet, wie hier der Apostel selbst ausleget, und spricht: **CHristus habe uns also vom Gesetz erlöset, daß wir die Gnadenreiche Kindschafft überkommen;** Das alles muß durch den Glauben geschehen, wie gesaget ist. Also haben wir diese fünff Stücke in diesem reichen Text. †

† Wie CHristus unter das Gesetz gethan sey.

Wie CHristus unter das Gesetz gethan.

Aber da ist noch übrig eine Frage, wie das möge geschehen, daß CHristus unter dem Gesetze sey, so unter dem Gesetz seyn soll heissen, aus Zwang und Noth des Gesetzes gut thun; Und niemand das Gesetz erfüllet, er sey denn nicht unter dem Gesetz: denn GOtt will freywillige Wohlthäter haben. Antwort: Der Apostel machet hier einen Unterscheid, und spricht: **CHristus sey gethan, oder gemacht unter das Gesetz,** das ist, er hat sich selbst freywillig darunter gethan; Und der Vater hat ihn auch freywillig darunter gethan, so er doch nicht darunter war. Aber wir sind nicht willig darunter gethan, sondern er spricht: Wir waren darunter, von Natur und Wesen, ohne Willen: Daß gleichwie CHristus mit freyem Willen, und nicht von Natur darunter ist gewesen; so sind wir wiederum von Natur, und nicht von freyem Willen darunter gewesen.

Darum ists ein grosser Unterscheid, unter das Gesetz gethan, und unter dem Gesetze seyn; gleichwie auch ein grosser Unterscheid ist, Wille und Natur. Es ist gar viel anders, was du willig thust, und was du natürlich thust. Was du willig thust, das magst du lassen, und bist ungezwungen; was du natürlich thust, das must du thun, und stehet nicht in deinem Willkühr, du magst an den Rhein gehen, oder lassen: Aber essen, trincken, schlafen, wachsen, däuen und alt werden must du, du woltest oder woltest nicht. Also hat sich CHristus williglich unter das Gesetz gethan, hätts wohl mocht lassen; wir aber musten natürlich darunter seyn, und mochte nicht anders mit uns seyn, das ist, wir mochten das Gesetz nicht freywillig halten und tragen, als wär es kein Gesetz, wie droben gesaget ist, das man thun soll. Aber CHristus über das er nicht schuldig war das Gesetz zu halten, hat ers dazu auch willig und frey gehalten, gethan, als wäre es nicht gesetzet.

St. Petrus im Kercker.

Nimm da ein Gleichniß aus St. Petrus, Act. 12, 6. 7. der da lag im Kercker Herodes gefangen, mit zwo Ketten gebunden, zwischen zween Knechten, und stunden für der Thür die Hüter; da kam der Engel GOttes in den Kercker mit einem grossen Licht, weckete Petrum auf, und führet ihn hinaus, durch alle Hüter und Thür, und ließ die Ketten im Kercker. In dieser Geschicht ist angezeiget, wie CHristus uns vom Gesetze erlöset, das lasset uns sehen.

Petrus,

Petrus der war nicht willig im Kercker, er muste wohl darinnen seyn; er wuste auch nicht wo hinaus. Der Engel kam auch in den Kercker; aber freywillig, und muste nicht darinnen seyn; denn er war nicht um seinet, sondern um Petrus willen darinnen; er wuste auch wohl wo hinaus. Da ihm nun Sanct Petrus folgete und anhieng, kam er auch mit ihm hinaus.

Das Gesetz mit St. Petri Kercker verglichen.

Dieser Kercker ist das Gesetze, darinnen unser Gewissen gefangen ist, und mit Unwillen unter ihm. Denn niemand thut freywillig das Gute vom Gesetz geboten, noch lässet das Böse vom Gesetz verboten; sondern aus Furcht Pein muß ers thun, oder thut es ums Lohns willen. Diese Furcht oder das Dräuen, und der Lohn oder die Hoffnung des Lohns, sind die zwo Ketten, die uns unter dem Gesetze im Kercker halten. Die Hüter, sind die Lehrer des Gesetzes, die das Gesetz uns kund machen: Also gehen, ja liegen wir unwillig im Gesetze. Christus ist der Engel, kömmt auch willigklich in diesen Kercker zu uns unter das Gesetz; thut eben die Wercke willigklich, die wir unwilligklich thaten: denn er thut sie uns zu gute, daß er uns an sich hänge und hinaus führe. Er weiß wohl auszukommen: denn er war schon frey draussen mit dem Willen. Siehe da, so wir denn nun an ihm hangen und folgen, so kömmen wir auch hinaus. Wie gehet es aber zu?

Christo anhangen und folgen.

Das Anhangen und folgen ist, so du an ihn gläubest, daß er solches alles thue dir zu gute. Derselbige Glaube giebt dir den Geist; so thust du denn auch alle Dinge freywillig ungezwungen, und bist aus dem Kercker des Gesetzes, es fechten dich die zwo Ketten, der Furcht und Lohnsucht nicht mehr an, sondern gehen alle deine Wercke frey daher aus Lust und Liebe.

Christus zweyerley Weise unters Gesetz gethan.

Auf daß wir aber desto besser vernehmen, wie Christus unter das Gesetz gethan ist; sollen wir wissen, daß er zweyerley Weise sich darunter gethan hat. Zum ersten, unter die Wercke des Gesetzes; Er hat sich lassen beschneiden, in dem Tempel opffern und reinigen. Er ist Vater und Mutter unterthan gewesen, und dergleichen; Und ist doch nicht schuldig gewesen. Denn er war ein HErr über alle Gesetze. Er hats aber willigklich gethan, nichts ihm selbst darinnen gefürchtet noch gesuchet: Aber nach den äusserlichen Wercken, ist er allen andern gleich gewesen, die es unwillig und gefangen thäten; darum ist seine Freyheit und Willigkeit verborgen gewesen für den Leuten: gleich wie jener Gefängniß und Unwilligkeit auch verborgen war. Und also gehet er daher unter dem Gesetze, und zugleich nicht unter dem Gesetz. Er thut gleich denen die darunter sind, und ist doch nicht also darunter; mit dem Willen ist er frey, und derhalben nicht darunter: mit den Wercken, die er willig thut, ist er darunter. Aber wir sind mit Willen und Wercken darunter: denn wir gehen gezwungenen Willens in den Wercken des Gesetzes.

Zum andern, hat er sich auch gethan, unter die Strafe und Pein des Gesetzes willigklich. Hat nicht allein die Wercke gethan, die er nicht schuldig war zu thun; sondern hat auch gelitten die Strafe willig und unschuldiglich; so das Gesetze dräuet und urtheilet über die, die es nicht halten. Nun urtheilet das Gesetz alle die zum Tode, zur Vermaledeyung und zur Verdammniß, die es nicht halten, wie St. Paulus Gal. 3, 26. einführet Mosen, Levit. 27, 16. (Vermaledeyet sollen seyn, alle die da nicht halten, alles was in dem Gesetz geschrieben ist.) †

† Verflucht sey iedermann, der nicht bleibet in alle dem, was geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes.

Nun ist droben gnugsam gesaget, daß kein Mensch das Gesetz halte, ausser Christo, und sind alle drunter, wie die Knechte gezwungen und gefangen. So folget, Wer nicht hält das Gesetz, der verdienet auch sein Urtheil und Strafe. Darum, wer unter dem Gesetz ist nach der ersten Weise, nach den Wercken, der muß auch darunter seyn nach der andern Weise, nach der Strafe; daß also die erste Weise, macht alle unsere Wercke zu Sünden, dieweil sie nicht mit Willen, sondern mit Widerwillen geschehen. Die andere Weise macht uns vermaledeyet, verurtheilet zum Tode und Verdammniß.

Christi Unschuld und unsere Schuld.

Da kömmt nun Christus zuvor, ehe dasselbe Urtheil uns ergreifft, fället darzwischen, tritt zu uns, unter das Urtheil des Gesetzes, und leidet den Tod, die Vermaledeyung und Verdammniß; gerade als hätte er selbst das gantze Gesetz verbrochen, und wäre schuldig alles Urtheils im Gesetz gefället über die Verbrecher: so er doch allein nichts verbrochen; sondern auch das gantze Gesetz gehalten, und nicht schuldig war zu halten. Daß gleich seine Unschuld zwiefältig hier ist: Eine, daß er nicht hätte dürffen leiden, ob er schon kein Gesetz gehalten hälte, wie er wohl Macht hatte. Die andere, daß ers aus übrigem gutem Willen gehalten, auch desselben halben nicht schuldig war zu leiden. Wiederum unsere Schuld auch zwiefältig: Eine, daß wirs halten solten, und nicht gethan haben: derhalben billig alle Ubel leiden solten. Die andere, ob wirs gleich hielten, dennoch billig leiden was GOtt haben wolte.

Siehe, das heist GOttes Sohn unter das Gesetz gethan, daß er uns, die unter dem Gesetz waren, erlösete. Uns, uns hat ers zu gute gethan, nicht zu seiner Nothdurfft; eitel Liebe, Güte und Barmhertzigkeit hat er wollen erzeigen, wie Sanct Paulus saget Galat. 3. 13. [Christus hat uns von dem Urtheil der Vermaledeyung im Gesetz erlöset, da er ward für uns eine Vermaledeyung] † als solte er sagen: Er hat sich selbst für uns unter das Gesetz und solch sein Urtheil gethan, auf daß alle die solches gläuben, auch vom Gesetz und seinem Urtheil erlöset würden. Da siehe nun,

Reichthum Christliches Glaubens.

welch einen überschwenglichen Reichthum habe der Christliche Glaube, welchem alle diese Wercke und Leiden Christi zu eigen werden gegeben, daß er mag sich darauf verlassen, als hätte er sie selbst gethan, und wären sein eigen. Denn wie gesagt ist, Christus hat sie nicht für sich selbst gethan, sondern für uns: Er bedurffte ihr keines; er hat uns den Schatz gesammlet, daß wir daran hangen, gläuben und besitzen sollen: dazu solcher Glaube mit bringet den heiligen Geist.

† Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.

Freyheit.

Was soll GOtt mehr thun? Wie mag ein Hertz sich hier enthalten, daß es nicht frey, frölich, lustig und willig werde in GOtt und Christo? Was mag ihm für Werck oder Leiden begegnen, darein es sich nicht mit Liebe und Lob GOttes, singend und springend ergebe? Thut es aber nicht also, so ist gewißlich Gebrechen am Glauben da. Denn ie mehr Glaubens da ist, je mehr solche Freude und Freyheit; je weniger Glaube, je weniger Freude. Siehe, das ist die rechte Christliche Erlösung und Freyheit vom Gesetze und von des Gesetzes Urtheil, das ist, von Sünden und von dem Tode. Nicht daß kein Gesetze oder Tod bleibe; sondern daß beyde Gesetz und Tod werden, als wären sie nicht. Das Gesetz machet nicht zu Sünden; der Tod machet nicht zu schanden: sondern der Glaube gehet durch hin, in die Gerechtigkeit und Leben ewiglich.

Vermahnungen an die Geistlichen.

(Hier wären nun zu vermahnen die elenden Cainischen Heiligen, die Geistlichen, ob ihnen zu rathen wäre in ihrem Stand. Wenn sie ihren Orden, Gesetz, Ceremonien, Gebet, Messe, Kleider, Speise, und was denn ihres Wesens ist, auch thäten, wie Christus das Gesetz gethan hat, so möchten sie behalten werden: Nemlich, daß sie den Christen-Glauben auf einen sondern Ort setzeten, und ihm des Hertzens-Reich eingäben, erkenneten, daß nicht durch ihren Orden, Stand, oder Wercke sie fromm und seelig würden, sondern allein durch diesen Glauben Christi; darnach sich thäten unter ihre Wercke und Gesetz als die Freywilligen, der sie nicht bedürffen, denn nur zu des Leibes Casteyung und dem Nächsten zu helffen. Aber nun sie in der Meynung gehen, als seyn es nöthige Wercke, die sie thun müssen, wo sie fromm und seelig werden sollen, ists eitel Verführung und Sünde, nur zur Höllen treibend mit grosser Marter, die ewige Marter zu verdienen: denn sie streben wider den Kindlichen freyen Glauben, mit ihren Knechtischen gezwungenen Wercken.

Oelgötzen der Wercke.

Der Glaube kan nicht neben ihm leiden die Oelgötzen der Wercke, er will allein fromm, seelig und Kinder machen; darnach alle Wercke frey haben, frölich thun und leiden, alles was GOtt zuschicket und der Nächste bedarff; das sind seine Wercke, und keine andere, fraget nicht nach vielen Messen, bestimmten Fasten, sonderlichen Kleidern, erlesenen Speisen, erwählete Stäten, Personen oder Wercke; ja er verwirfft das alles, wie eine Hinderniß seiner Freyheit.) Das sey gnug von dem Text gesaget, die Noth zwinget so viel Worte zu machen, dieweil der Glaube so gar unbekannt worden ist, ohne welchen Paulus nicht mag verstanden werden.

Folget:

Dieweil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Hertzen, der ruffet: Abba, lieber Vater!

Der Heilige Geist machet GOttes Kinder.

Da sehen wir, daß der heilige Geist nicht durch Wercke, sondern durch den Glauben gegeben wird; denn er saget hier, der Geist sey ihnen darum gegeben, daß sie **Kinder sind**, und nicht Knechte. Kinder gläuben; Knechte wircken: Kinder sind Gesetzes frey; Knechte sind unter dem Gesetze, Wie das alles aus vorigem Auslegen leichtlich ist zuverstehen. Allein daß man der Paulischen Sprache und Worte gewohne, was Kind und Knecht, was frey und gezwungen sey: gezwungene Wercke sind der Knechte; freye Wercke der Kinder.

Warum saget er aber, **der heilige Geist sey ihnen gegeben, weil sie Kinder sind**, so doch der heilige Geist aus Knechten Kinder machet, und zuvor da seyn muß ehe sie Kinder werden? Antwort. Er redet das nach der Weise, wie er droben saget: **Wir waren unter den Elementen, ehe die Zeit erfüllet ward, &c.** Denn sie sind zukünfftige Kinder gewesen, für GOtt; darum ist ihnen der heilige Geist gesandt, der sie zu Kindern machet, wie sie zuvor verordnet waren.

Geist Gottes Sohns.

Und er nennet den Geist, **einen Geist GOttes Sohns**, warum nicht seinen Geist? Darum, daß er auf der Bahn bleibe. Er heisset sie Kinder GOttes, darum sende ihnen GOtt eben den Geist, den Christus hat, der auch Kind ist, daß sie zugleich mit ihm ruffen: **Abba, lieber Vater!** als solte er sagen: Gott sendet euch seinen Geist, der in seinem Sohn wohnet, daß ihr seine Brüder und Miterben seyn sollet, gleich wie er thut ruffen lieber Vater. Damit abermahl die unaussprechliche Güte und Gnade GOttes gepreiset wird, daß wir durch den Glauben, mit Christo in ungetheilten Gütern sitzen, und alles haben, was er hat und ist, auch seinen Geist.

Schrifft vom Heil. Geist.

Darneben doch gleichwohl diese Worte beweisen die dritte Person in der GOttheit, den Heiligen Geist, daß er nicht allein in Christo als in einem Menschen wohne; sondern auch sein sey, als der von ihm das Göttliche Wesen habe, wie ers vom Vater hat. Sonst wären die Worte falsch, daß Sanct Paulus saget: **Er sey des Sohnes Geist.** Keine Creatur mag sagen, oder von ihm sagen, daß der Heilige Geist sein sey; Er ist allein GOttes eigen

Geist

Geist; die Creaturen aber sind des Heiligen Geistes. Es wäre denn, daß jemand möchte sagen: mein Heiliger Geist! wie wir sagen: **Mein GOtt, mein HErr** ꝛc. So! muß nun der Sohn GOtt seyn, dieweil GOttes Geist sein Geist ist.

Den H. Geist im Hertzen empfinden.

Hier ist nun einem jeglichen wahrzunehmen und zu prüfen, ob er den Heiligen Geist auch fühle, und seine Stimme empfinde in ihm; denn St. Paulus spricht hier: Wo er in dem Hertzen ist, da ruffet er: Abba, lieber Vater! wie er auch saget, Röm. 8, 15. **Ihr habet empfangen den Geist der gnädigen Kindschafft GOttes, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater!** Das Ruffen fühlet man aber denn, wenn das Gewissen ohn alles Wancken und Zweifeln vestiglich sich vermuthet, und gleich gewiß ist, daß nicht allein seine Sünden ihm vergeben sind, sondern daß es auch GOttes Kind sey, und der Seeligkeit sicher, und mit frölichem gewissem Hertzen in aller Zuversicht mag GOtt seinen lieben Vater nennen und ruffen. Solches muß es gewiß seyn, daß ihm auch sein eigen Leben nicht so gewiß sey, und ehe alle Todte, ja die Hölle dazu leiden solte, ehe es ihm das nehmen liesse, und daran zweifeln wolte. Denn es wäre Christus reichlichem Thun und Leiden zu nahe, wo wir nicht gläubten, daß er das alles uns damit hätte überflüßig erworben, und liessen uns sein grosses Thun und Leiden nicht so mächtig reitzen und stärcken zu solcher Zuversicht, als die Sünde oder Anfechtung uns davon abschrecket oder zagen macht.

Streit im Glauben und Furcht.

Es mag wohl ein Streit hier seyn, daß der Mensch fühle und sorge, er sey nicht Kind, lasse sich düncken, und empfinde auch GOtt als einen zornigen strengen Richter über sich; wie Hiob geschach, und viel mehren. Aber in dem Kampff muß diese kindliche Zuversicht endlich obliegen, sie zittere oder bebe; sonst ists alles verlohren. Wenn nun das Cain höret, so wird er sich aber seegnen mit Händen und Füssen, für grosser Demuth sagen: Ey behüte mich GOtt für der gräulichen Ketzerey und Vermessenheit: solte ich armer Sünder so hoffärtig seyn, und sagen: ich sey GOttes Kind? Nein, nein, ich will mich demüthigen, und einen armen Sünder erkennen, ꝛc. Diese laß fahren, und hüte dich für ihnen, als für den grösten Feinden des Christlichen Glaubens und deiner Seeligkeit.

Unverzagt seyn, gläuben und anruffen.

Wir wissen auch wohl, daß wir arme Sünder sind; aber hier gilt nichts ansehen, was wir sind und thun; sondern was Christus für uns ist, und gethan hat, und noch thut: wir reden nicht von unsrer Natur, sondern von Gnaden GOttes, die so viel mehr ist (wie Ps. 103, 11. saget) denn wir, **so viel der Himmel höher ist, denn die Erden, und so weit der Aufgang ist vom Niedergang.** Düncket es dich groß seyn, daß du GOttes Kind seyst, lieber, so laß dichs auch nicht klein düncken, daß GOttes Sohn kommen ist, von einem Weibe gebohren, und unter das Gesetz gethan, auf daß du ein solch Kind würdest.

Groß Ding wärckt GOtt.

Groß Ding ists allesamt, was GOtt würcket; darum machets auch grosse Freude und Muth, unverzagte Geister, die sich für keinem Dinge fürchten, und alles vermögen. Cains Ding ist enge Ding, und machet eitel verzagte Angst-Hertzen, die kein nütz sind, weder zu leiden noch zu würcken, fürchten sich für einem Baum-Blatt, wie Levit. 26, 36. Moses sagt. Darum halte vest ob diesem Text: Das Ruffen des Geistes im Hertzen must du fühlen; denn es ist ja deines Hertzens Ruffen, wie solltest du es denn nicht fühlen? Dazu brauchet St. Paulus das Wort **Ruffen**, so er doch wohl hätte mögen sagen: der Geist bispelt, oder redet, oder singet, es ist alles noch grösser. Er ruffet und schreyet aus voller Macht, das ist, mit gantzem vollem Hertzen, daß es alles lebet und webet, in solcher Zuversicht; Wie er auch, Röm. 8, 16. saget: **Der Geist in uns vertritt uns mit so grossen Seufftzen, die niemand mit Worten mag ausreden.** Jt. Röm. 8, 26. **Der Geist Gottes giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind**; wie solte denn unser Hertz solch Ruffen, Seufftzen, und Zeugniß nicht fühlen?

Creutz treibet zum Ruffen des Geistes.

O dazu dienet köstlich die Anfechtung und Leiden; die treiben zu solchem Ruffen, und wecken den Geist auf: Aber wir fürchten und fliehen das Creutz; darum fühlen wir des Geistes nimmer, und bleiben immer Cain. Fühlest du nun das Ruffen nicht, so dencke und ruhe nicht mit Bitten, biß daß GOtt dich erhöre; denn du bist Cain, und es stehet nicht wohl um dich. Doch solst du nicht begehren, daß solches Ruffen allein und lauter in dir sey; es wird auch müssen ein Mord-Geschrey daneben seyn, daß dich in solchem Ruffen treibe und übe, wie allen andern geschehen ist.

Deine Sünde wird auch schreyen, das ist, ein starckes Verzagen in deinem Gewissen anrichten. Aber Christus Geist soll und muß das Geschrey überschreyen, das ist, stärckere Zuversicht machen, denn das Verzagen ist; Wie St. Johannes saget, 1. Joh. 3, 19-22. **So uns unser Hertz würde strafen, so ist GOtt gröſſer denn unser Hertz. Darum lieben Brüder, so uns unser Hertz strafet, haben wir Zuversicht, daß wir alles von ihm empfahen werden, was wir bitten. Dabey erkennen wir auch, daß wir aus der Wahrheit gebohren sind, so wir unser Hertz also mögen tröſten für seinem Angesicht.** †

† daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Hertz für ihm stillen, daß, so uns unser Hertz verdammet, daß GOtt gröſſer ist, denn unser Hertz, und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben, so uns unser Hertz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu

GOtt, und was wir bitten, werden wir von ihn nehmen.

Das Geschrey aus dem Geist und Natur.

So ist nun diß Ruffen und Geschrey des Geistes nichts anders, denn ein mächtiges, starckes, unwanckendes Zuversehen aus gantzem Hertzen zu GOtt, als einem lieben Vater, von uns, als von seinen lieben Kindern. Und hier siehest du, wie hoch ein Christlich Leben sey über die Natur: Denn die Natur vermag nicht solche Zuversicht und Ruffen zu GOtt; sondern sie fürchtet nur, und schreyet eitel Mordgeschrey über sich selbst, und spricht: O wehe, o wehe, du gestrenger unträglicher Richter; gleichwie

Cains Geschrey.

Cain schrye zu GOtt, Gen. 4, 13. **Meine Sünde ist grösser, denn daß sie möchte von mir genommen werden, (und du verwirffest mich heute von dem Angesicht der Erden, und muß für deinem Angesichte fliehen. Und wer mich findet, wird mich erwürgen** ꝛc.) † Solch Ruffen ist und muß seyn auch in allen Cainischen Heiligen. Warum? Darum, daß sie auf sich und ihre Wercke, nicht auf GOttes Sohn sehen, wie er gesandt ist, aus einem Weibe worden, unter das Gesetze gethan, gläuben auch nicht, daß ers für sie gethan habe, und bekümmern sich auch nichts damit, arbeiten nur mit ihren eigenen Wercken, ihnen selbst zu helffen, und GOttes Gnade zu erlangen.

† Siehe, du treibest mich heute aus dem Lande, und muß mich für deinem Angesichte verbergen, und muß unstät und flüchtig seyn auf Erden, so wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich finde.

Ja, dieweil sie solchen Glauben verfolgen, und als eine Ketzerey und Vermessenheit lästern und verdammen, so thun sie eben, wie ihr Vater Cain seinem Bruder Abel, und tödten damit in ihnen selbst auch ihren Bruder CHristum. So höret denn dasselbige unschuldige Blut nicht auf wider sie zu ruffen gen Himmel; wie Abels Blut that über Cain. So fraget denn GOtt nach diesem Abel, und fodert von einem jeglichen: Wo ist CHristus dein Bruder? So fähret der unsinnige Cain zu, und will ihn nicht wissen, spricht: Was weiß ich darum, bin ich meines Bruders Hüter? Das ist eben so viel gesaget: Soll ich so vermessen seyn, daß ich mich fromm und heilig GOttes Kind achte allein durch CHristum? Nein, nein, ich will würcken, biß ich auch selbst ohne ihn fromm

Abels Blut über Cain.

sey. Siehe, also bleibet das ruffende Abels-Blut über Cain, und das ruffende CHristus-Blut über alle Ungläubigen, und ruffet noch eitel Rache und Zorn. Aber über die Gläubigen ruffet es eitel Gnade und Versöhnung, durch seinen Geist.

Abba Vater.

Der Apostel setzet ein Ebräisch und Griechisch Wort zusammen: Abba Pater. Abba heist auf Ebräisch ein Vater, daher kommen ist, daß etlicher Klöster Prälaten: Abt heissen. Denn vorzeiten in der Wüsteney hiessen die heiligen Einsiedler ihre Obersten, Abba Pater, ist auch Lateinisch und Deutsch worden. So ists nun eben so viel, Abba Pater, als: Vater, Vater, oder auf voll Deutsch: Mein Vater, mein Vater, oder lieber Vater, lieber Vater.

Warum zwillingt er aber das Wort und Geschrey des Geistes? Ich will meinen Dünckel sagen mit Urlaub. Zum ersten darum, daß er anzeige die Stärcke und Grösse dieses Ruffens. Denn wer da sehr ernstlich schreyet, der wiederholet ein Wort und Geschrey vielmahl. Also diß Ruffen des Hertzens und Zuversicht muß starck und groß seyn, daß sichs nicht dämpffen lasse von der Sünde und unsers Cains Ruffen. Zum andern ist die Art der Schrifft, daß sie durch solche Zwillinge der Worte oder Sprüche deutet Gewißheit und Sicherheit. Wie Joseph zum König Pharao sagte, Genes. 41, 32. daß GOtt damit bezeichnet, es sey gewiß, und geschehe also, wie die Worte lauten. Also hier auch, ruffet der Geist zweymahl Vater, daß es gewiß und sicher sey bey uns, GOtt der sey und wolle Vater seyn; Daß ja solche Zuversicht nicht allein groß, sondern auch gewiß seyn soll.

Zwillingung der Worte in der Schrifft.

Zum dritten, soll sie auch beständig also bleiben. Denn das erste Abba bedeutet ein Anfahen solcher Zuversicht; Aber darüber wird sich ein grosser Streit erheben, und der Teufel wirds anfechten, ohn Unterlaß. Darum ists noth, daß wir anhalten, und das andere Pater darzu thun, das ist, nicht aufhören, wie wir angefangen haben, zu ruffen, immer für und für ruffen; daraus wird denn eine Erfahrung solcher Zuversicht, die uns aufs allersicherste und gewisseste machet. Das hat vielleicht St. Paulus auch gewolt, da er Abba, das Ebräische unbekannte fremde Wort zu voran setzt, und darnach Pater, das Griechische bekannte heimische Wort, dieweil er auf Griechisch schreibet, und den Griechen prediget: Damit er angebe, wie der Anfang solcher Zuversicht ungewohnet und fremde ist dem Menschen; aber wenn ers nun wohl getrieben und geübet hat, wird es ihm wohl bekannt, und gleich, als wäre es seine Natur worden, und ist mit GOtt seinem Vater gleich anheimisch worden.

Darum so ist itzt kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sind es aber Kinder, so sind es auch Erben, durch Christum.

Knechtisch und kindisch Gemüth und Werck.

Itzt, [spricht er] das ist, nach der Zukunfft und Erkäntniß CHristi ist kein Knecht: Denn wie gesaget ist, Kind und Knecht mögen nicht mit einander bestehen, sie sind viel zu ungleiches Gemüthes. Das Kind ist willig und frey; der Knecht unwillig und gezwungen: das Kind gehet im Glauben: der Knecht in Wercken. So sehen wir hier abermahl, daß niemand durch Wercke für GOtt etwas mag erlangen von der Seeligkeit; sondern es muß zuvor vor den Wercken alles erlanget und besessen seyn,

daß

daß die Wercke darnach frey und umsonst, GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu gute geschehen, ohne Furcht der Strafe, und Gesuch des Lohns. Das geben diese Worte, da er saget: **Sind es Kinder, so sind es auch Erben.**

Erbe vor allen Wercken gegeben.

Nun ist gnugsam gesaget, daß allein der Glaube Kinder mache, zuvor und ohne alle Wercke. Machet er aber Kinder, so machet er auch Erben; denn Kind ist Erbe. So denn das Erbe schon da ist, wie mag es denn mit Wercken allererst erworben werden? Es leidet sich nicht mit einander, daß das Erbe solte zuvor da seyn aus lauter Gnaden gegeben, und dennoch durch Wercke und Verdienst, als wäre es nicht da oder nicht gegeben, noch ersuchen und allererst gewinnen. So ist je das Erbe hier nichts anders, denn die ewige Seeligkeit. Siehe, also habe ich offt gesaget: Ein Christen-Mensch hat durch seine Tauffe und Glauben schon alle Dinge, und wird ihm gegeben alles auf einmahl; ohne daß ers noch nicht aufgedecket siehet, sondern im Glauben ihm behalten wird, um dieses Lebens willen, welches nicht ertragen möchte solcher Güter Offenbahrung.

Tauffe und Glaube.

Also saget St. Paulus Rom. 8, 24. **Ihr seyd schon seelig worden; doch in der Hoffnung: und sehet es noch nicht; ihr wartet aber sein.** Item St. Petrus 1. Pet. 1, 4. **Eure Seeligkeit ist im Himmel euch behalten und bereitet, daß sie offenbar werde am Jüngsten Tage.** Darum sollen eines Christen Wercke nicht gerichtet seyn auf Verdienst, wie eines Knechtes; sondern auf Nutz und Durfft der andern: daß er ja nicht ihm selbst, sondern nur seinem Nächsten hier auf Erden lebe und wircke; darinnen er gewißlich auch GOtt zu Ehren lebet und wircket. Denn er hat durch seinen Glauben für sich selbst schon gnug, und ist reich, voll und seelig.

Durch Christum.

Er setzet aber dazu, **durch Christum**, daß nicht jemand achte, solch Erbe sey uns gegeben ohne alle Verdienst und Kost. Denn obs wohl uns nichts hat gekost, und unverdienet ist gegeben, hat es doch Christum viel gestanden, der um desselbigen willen für uns ist unter das Gesetz gethan, daß er solches alles erwürbe und verdiente, allen die an ihn gläuben wollen; Gleich als wir unserm Nächsten wohlthun, so kostet es ihm nichts, er verdienet es auch nicht; dennoch kostet es uns unser Thun und Güter, die wir frey und aus lauter Gütigkeit an ihn wenden; wie Christus die seine an uns gewandt hat, und noch wendet.

Knechts und Kinder-Lehre.

Das möchte auch einen Einfältigen bewegen, wie Sanct Paulus saget, **Es sey kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder**; so doch wenig an Christum gläuben, und Kinder werden, und die Welt voll Knechte und Cain bleibet. Aber er sagt das um der Lehre willen; Als solte er sagen: Ehe Christus kam und das Evangelium geprediget ward, durch welches Kinder werden, da ward nur das Gesetz geprediget, das machet eitel Knechte durch die Wercke. Nun aber der Glaube geprediget wird, darff man des Knechtmachers, des Gesetzes nicht, werden nun alle durch den Glauben ohne Wercke fromm und seelig, die zuvor durch Gesetz und Wercke nur Cain und Knechte wurden. Darum ists also viel gesaget: **Es ist jetzt kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder**, als viel, daß jetzt keine Knechtische Lehre soll geprediget werden, und nicht damit umgehen, daß Knechte, sondern nur Kinder werden, das ist, nur der Glaube und Evangelium soll geprediget werden und unsere Lehre seyn; der bringet Geist, und lehret GOtt trauen, und nur dem Nächsten dienen, so ist alles Gesetz erfüllet.

Päbstliche Lehre.

Und damit ruffet er den Galatern von den Lehrern, die sie wieder zum Gesetz und Wercken führeten; wie uns jetzt und nun lange Zeit der Pabst, mit seinen tollen Gesetzen, durch Bischöffe, Pfaffen und Mönche auch verführet, und den Christlichen Glauben vertilget hat: wie denn von demselben Endchrist die Schrifft verkündiget hat. Darum hüte dich für ihm und allen den Seinigen, für allen geistlichen Ständen, wer da will seelig werden, als für Lucifers eigen Gesinde und Apostel.

Das Evangelium am Sontage nach dem Christ-Tage,

Luc. 2.

EIn Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon seegnet sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbar werden.

Und es war eine Prophetinne, Hanna, eine Tochter Phanuel, von dem Geschlechte Aser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne von ihrer Jung-

frauschafft an, und war nun eine Wittwe bey vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit fasten und beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn, und redete von ihm zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Und da sie alles vollendet hatten, nach dem Gesetze des HErrn, kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward starck im Geist, voller Weißheit, und GOttes Gnade war bey ihm.

Epistel und Evangelium dieses Sonntags uneben verordnet.

Es ist gut Schein, daß die vorige Epistel aus lauter Unverstand ist auf diesen Sonntag verordnet, daß derselbige Ordinirer hat gemeynet, dieweil sie saget von einem jungen Erben, der ein HErr ist aller Güther, es sey von dem jungen Kinde CHristo gesaget; wie denn derselbigen Epistel und Evangelia viel mehr auf unebene Tage verordnet sind, aus gleichem Unverstand. Doch es lieget nichts an der Ordnung, ist gleich viel, welches auf welche Zeit geprediget wird, wenn nur der rechte Verstand bliebe in seiner Ordnung. Also ist diß Evangelium geschehen an dem Tage unser Frauen Lichtmesse, da sie das Kind in den Tempel brachte, und wird doch auf diesen Sonntag gelesen. Das sage ich alles, daß nicht jemand die Ordnung der Zeit irre mache, oder hindere an dem Verstand und Ordnung des Evangelii. Wir wollens in zwey Stücke theilen, eines von dem Simeon, das andere von der Hanna lassen seyn. Es ist aus der maassen ein reich Evangelium, und fein geordnet: Zum ersten, der Mann Simeon, darnach das Weib Hanna, beyde alt und heilig.

Das erste Theil von Simeon.

Sein Vater und seine Mutter verwunderten sich der Dinge, die von ihm geredet wurden.

Wovon sie sich verwundert haben.

Welches sind die wunderlichen Dinge, und durch welche wurden sie von ihm gesaget? Es sind freylich die Dinge, die St. Simeon hart zuvor saget, da er das Kind JEsum im Tempel nahm auf seine Elnbogen, † und sprach: **HErr GOtt, nun lässest du deinen Diener im Friede; † Denn meine Augen haben gesehen deinen Heyland, den du bereitet hast für allen Leuten: † Das Licht zu erleuchten die Heyden, und zu Ehren † deinem Volck Israel.** Von diesen Dingen spricht Lucas, haben sie sich verwundert, daß der alte heilige Mann allda für ihnen stund im Tempel, das Kind in seine Arme nahm, und mit Freuden so herrlich von ihm redete, daß es solte seyn ein Licht aller Welt, ein Heyland aller Leute, eine Ehre alles Israels, und er selbst so groß von ihm hielte, daß er nun gerne starb, da er das Kind gesehen hatte.

† Arm.
† fahren.
† Völckern.
† Preiß.

Nun war es je billig zu verwundern, daß solche Dinge wurden öffentlich allda gesaget von dem grossen Mann, an dem öffentlichen heiligen Ort, so es doch ein arm veracht Kindlein war, seine Mutter arm und geringe, und sein Vater Joseph nicht reich; wie solte ein solch Kindlein angesehen werden, daß es wäre aller Leute Heyland, aller Heyden Licht, und des gantzen Israels Ehre und Ruhm? Itzt, nun es erkannt ist, scheinet es nicht mehr so wunderlich; aber da noch nichts davon erkannt war, sahe es gar wunderlich, und war die arme Kindheit gar aus dermaassen ungleich solchem mächtigen grossen Wesen, das Simeon von ihm saget.

Verwundern aus dem Glauben.

Aber Joseph und Maria habens dennoch gegläubet; darum verwunderten sie sichs auch. Hätten sie es nicht gegläubet, so wäre es ihnen veracht und nicht wunderlich, sondern falsch und unnütz gewesen: **Darum preiset solch Wundern einen hohen grossen Glauben in Joseph und Maria.**

Zwo Ursachen der Verwunderung.

Möchte aber jemand sagen: Wie verwundern sie sich des allein? Hatten sie doch zuvor von den Engeln auch gehöret, daß er CHristus und der Heyland wäre. Und die Hirten auch von ihm herrlich sagten; So war es auch ja Wunder, daß die Könige oder Magi aus so fernen Landen mit ihrem Opffer ihn anbeteten. So wuste Maria wohl, wie sie ihn von dem H. Geist empfangen, und wunderlich gebohren hatte, und vom Engel Gabriel gehöret: Er solte groß und GOttes Sohn genannt werden? das kürtzlich durch eitel Wunder zugangen war, biß hieher, da kein Wunder geschicht, sondern allein verkündiget und gesaget werden die Dinge, die nicht geschehen, noch gesehen worden in ihm. Ich achte, es sey hier nicht hoch zu steigen, noch weit zu suchen. Der Evangelist leugnet nicht, daß sie zuvor sich auch verwundert haben. Aber nach einfältiger Meynung will er hier beschreiben, was sie dazu gethan haben, da St. Simeon so herrlich von dem Kinde redet; Als solte er sagen:

Meynung des Evangelisten.

Da Simeon so grosse Dinge vom Kinde saget, verachteten das seine Eltern nicht, sondern gläubten es vestiglich. Darum stunden sie da, höreten ihm zu, und verwunderten sich derselbigen Rede; was konten sie sonst dazu thun? Damit ist nicht geleugnet, daß sie zuvor sich gleich oder mehr verwundert haben. Was aber dieselbige Verwunderung geistlich bedeute, ist hernach zu suchen; itzt sind wir auf dem schrifftlichen Verstande; Der dienet zum Exempel unsers Glaubens, daß wir auch sollen lernen,

wie

GOttes Werck über Sinne und Vernunfft.

wie GOttes Wercke über uns so wunderlich sind, daß es gar ungleich siehet, Anfang und Ende: Anfang ist nichts; Ende ist alle Dinge: Wie hier Christus das Kind gar nichts ist anzusehen; und doch er zuletzt worden ist aller Leute Heyland und Licht.

Hätte Joseph und Maria sollen urtheilen nach dem Gesichte, so hätten sie nicht mehr Christum geachtet, denn ein armes Kindlein. Aber nun lassen sie das Gesichte fahren, und hangen an den Worten Simeonis, mit einem vesten Glauben; darum verwundern sie sich der Rede. Also müssen wir auch alle Sinne fahren lassen in GOttes Wercken, und nur an seinen Worten hangen, auf daß unser Auge oder Sinne uns nicht ärgere.

Früchte GOttes Worts.

Es ist auch darum geschrieben, daß sie sich verwundert haben dieser Rede Simeonis, anzuzeigen, wie GOttes Wort nimmer ohne Frucht ausgehet und geprediget wird, wie er saget Esa. 55, 11. **Mein Wort das da gehet aus meinem Mund** (das ist aus Gottes Boten Mund) **soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern soll thun alles was ich will, u. schleunig seyn in allem, dazu ichs sende.** So will nun der Evangelist sagen: Simeon thät eine hertzliche schöne Rede, und predigte das lautere Evangelium und Göttes Wort. Denn was ist das Evangelium anders, denn eine Predigt von Christo, wie er ist ein Heyland, Licht und Ruhm aller Welt, von welcher Predigt das Hertze fröh wird, und für Freuden sich gleich verwundert, solcher grossen Gnaden und Trosts, wo es daran gläubet.

Aber wie schön und wunder-tröstlich die Rede ist, so waren ihrer doch wenig da, die ihr gläubten, ja sie habens verachtet, als eine Thorheit, gingen und stunden im Tempel, einer betete, der andere that ein anders, gaben nichts auf diese Worte Simeonis. Doch weil GOttes Wort muß Frucht bringen, sind ihrer doch eines Theils gewesen, die es mit Freuden und Wunder aufnahmen, nemlich Joseph und Maria. Und hier straffet der Evangelist heimlich der Jüden Unglauben, daß ihrer viel da gewesen sind (denn es ist öffentlich im Tempel geschehen) und hat doch niemand wollen gläuben, haben sich alle an der Kindheit geärgert. Also lernen wir hier, daß wir GOttes Wort sollen gerne hören: denn es gehet nicht ohne Frucht ab.

Geistliche Deutung des Evangelii

Hieraus folget nun die geistliche † Bedeutung dieses Verwunderns Josephs und Mariä. Der Tempel ist eine GOttes Stäte, darum bedeutet er alle Orte, da GOtt ist; darum bedeutet er auch die heilige Schrifft, darinnen man GOtt findet, als an seinem rechten Ort. Christum in den Tempel bringen, ist nichts anders, denn wie die Act. 17, 11. thäten, da sie das Evangelium mit aller Begierden aufgenommen hatten, liessen sie damit in die Schrifft, täglich forschende, obs also wäre. Nun ist in demselbigen Tempel Simeon, der ist eine Person aller Propheten, die voll Heiliges Geistes

Christus in der Schrifft

waren, wie Lucas von Simeon saget, und haben aus dem Heiligen Geist geredet und geschrieben, und gewartet auf den zukünfftigen Christum wie dieser Simeon; haben auch nicht aufgehöret, noch geendet, biß daß Christus ist kommen, wie St. Petrus saget, Act. 3, 24. **daß alle Propheten auf Christus Zeit geredet haben.** Und er selbst Christus Matth. 11, 13. saget, **daß die Propheten und das Gesetz haben gewähret biß auf Johannem,** das ist, auf Christus Tauffe, da er anfieng Heyland und Licht aller Welt zu seyn.

† geistliche Deutung des Evangelii von Simeon.

Simeon ein Hörender.

Das ist bedeut im Simeon, daß er nicht solte sterben, er hätte denn Christum gesehen. Darum heisset er auch Simeon, das ist, ein Hörender, daß die Propheten haben von Christo nur gehöret, als von dem, der noch hinter ihnen war, und nach ihnen kommen würde; darum haben sie ihn auf dem Rücken gehabt und gehöret. Wenn man nun mit Christo und dem Evangelio also in den Tempel kommt, und die Schrifft ansiehet, so stellen sich doch die Sprüche der Propheten so hertzlich zu ihm, fahen ihn in die Elnbogen, † und sagen alle mit grossen Freuden: Das ist der Mann, der, der ists, da wir von gesaget haben: Nun ist unsere Rede an ihr Ende kommen, mit Friede und Freuden; und heben allda an, und geben die allerschönsten Zeugnisse, wie dieser Christus sey der Heyland, das Licht, der Trost und Ruhm Israels, und alles was hier Simeon saget und verkündiget.

† Arm

Zeugniß der Propheten von Christo

Davon saget St. Paulus Rom. 1, 2. wie GOtt habe das Evangelium verheissen, durch die Propheten, in der Heiligen Schrifft; Leget aus, was Simeon und der Tempel sey. Item Rom. 3, 21. **Der Glaube ist bezeichnet durch das Gesetz und Propheten:** Und Christus Joh. 5, 39. 46. **Forschet die Schrifft, denn dieselbigen geben Gezeugniß von mir. Jt. Wenn ihr Mose gläubtet, so gläubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben.** Diß wäre mit Exempeln zu beweisen, es wird aber zu lang. Droben am Christage, in der hohen Messe Epistel und Evangelium, haben wir davon Exempel gesehen, wie die Apostel aus der Heiligen Schrifft, so hübsche und wohl geschickte Zeugnisse führen. Item in der Christmessen-Evangelio haben wir auch davon gesaget über den Windeln, da das Kindlein eingewickelt ist.

Zeugniß von Christo aus Mose.

Jtzt sey der Spruch Mosis gnug Deut. 18; 15. den die Apostel Act. 8. und 13. und viel-mal einführen, da er saget, **GOtt wird einen Propheten aufwecken, aus dem Mittel deiner Brüder, den solst du hören, wie du mich höreſt.** Hier endet Moses des Volckes Hören und sein Lehren öffentlich auf diesen Propheten Christum, daß sie hinfort denselbigen solten hören. Und ist ein Zeugniß, daß Christus ein Licht und Heyland seyn solte nach Moses, und ohne Zweiffel besser, denn

denn Moses; Sonst würde Moses an ihn nicht sein Lehren und Führen enden und schweigen lassen, sondern neben ihm hinfort strecken. Jt. Esa. 28, 16. saget. (Nehmet wahr, ich will legen in Zion einen köstlichen, erlesenen Grund-Eckstein, und wer an ihn gläubet, der soll nicht zu Schanden werden.) †

† Siehe ich lege in Zion einen Grundstein, einen Prüfestein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist, wer gläubet, wird nicht erschrecken.

Siehe, der und dergleichen Sprüche, wie eben und gleich stimmen sie mit dem Evangelio, sagen von Christo eben das die Apostel von ihm geprediget haben, das thut also fortan die ganze Heilige Schrifft. Darum muste dieser Simeon ein alter Mann seyn, daß er der alten Propheten voll und ebene Figur wäre. Und fasset ihn nicht in die Hände noch in den Schooß, sondern in die Elnbogen. † Wiewohl das etwas tieffers in sich hat, ist uns itzt gnug, daß die Propheceyen und Sprüche der Schrifft, Christum gleich fürtragen und jedermann anbieten, nicht ihnen selbst behalten; wie man thut mit dem, das man auf den Elnbogen träget. Davon saget St. Paulus Rom. 4, 23. und Rom. 15, 4. Es sey alles geschrieben nicht um ihrent, sondern um unsert willen: Und 1. Petr. 1. 12. saget: Die Propheten habens nicht ihnen selbst, sondern uns dargegeben, das wir von Christo gehöret haben.

Simeon ein alter Mann.

† Armen.

(Nun) † hat Lucas nicht nemlich wollen sagen, daß sie sich verwundert haben, deß, das Simeon saget, sondern spricht: **Der Dinge die vom Kinde gesagt, waren,** schweiget Simeons Namen, hat uns mit Fleiß wollen dadurch von dem Simeon ziehen auf die geistliche Bedeutniß, daß wir die Sprüche der Schrifft dadurch verstünden. Nun dieser Sprüche verwundern sich allein sein Vater und Mutter. Da hat der Evangelist aber ein Mahlzeichen gestecket, daß er hier schweiget den Namen Joseph und Maria, nennet sie Vater und Mutter, uns Ursache zu geben an die geistliche Bedeutung: Wer ist nun Christi geistlicher Vater und Mutter? Er selbst nennet seine geistliche Mutter, Marc. 3, 4. Luc. 8, 21. **Wer da thut den Willen meines Vaters, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.**

Christus geistlich Vater und Mutter.

† Darum.

Sanct Paulus nennet sich selbst einen Vater, 1. Cor. 4, 15. **Wenn ihr gleich zehen tausend Schulmeister† habt in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter; denn ich habe euch in Christo, durchs Evangelium gebohren oder gezeuget.** So ist nun klar, daß die Christliche Kirche, das ist, alle gläubige Menschen, sind Christus geistliche Mutter, und alle Apostel und Lehrer im Volck, so sie das Evangelium predigen, sind sein geistlicher Vater. Und so offt ein Mensch von nenen gläubig wird, so offt wird Christus gebohren von ihnen. Das sind sie, die sich verwundern über den Sprüchen der Propheten, daß sie so hübsch und starck zu Christo stimmen, und so herrlich von ihm sagen, das gantze Evangelium so meisterlich bezeugen, daß keine grössere Lust auf diesem Leben ist, denn solches in der Schrifft sehen und erfahren.

Der Christenheit Verwundern.

† Zuchtmeister.

Aber der andere der grosse Hauffe der Ungläubigen, verachten diesen Simeon, dazu spotten sein, und verkehren ihm sein Wort, als einen Narren, treiben in dem Tempel ihr Affenspiel und Muthwillen, ja setzen Abgötter und Altar von Damasco darein, wie der König Achas thät. Das sind alle die mit der Schrifft ihren Muthwillen treiben, machen sie zu Schanden, ziehen sie auf menschlichen Verstand, und führen den Oelgötzen die Vernunfft hinein, machen Werck-Lehre und Menschen-Gesetze daraus, zuletzt entweihen und zubrechen sie ihn gar, und treiben alle Sünde und Schande darinnen, wie der Pabst durch sein Decretal, und die Hohen-Schulen durch ihren Aristotelem thun und gethan haben: Indeß sind sie andächtig, weihen und freyhen viel steinerne und höltzerne Kirchen, Capellen und Altäre, zürnen auch wider den Türcken, daß er solche Kirchen schändet und zubricht, meynen, GOtt soll ihnen noch lohnen dazu, daß sie ihm seinen allerliebsten Tempel, der unzählich besser, und ewig ist, zehen tausend mahl ärger schänden und verstöhren. Es ist ein blind, toll Volck, plumpt hinein; laß sie fahren, ein Blinder dem andern nach, in die ewigen Gruben.

Muthwillen treiben mit der Schrifft.

Es möchte vielleicht einen Einfältigen das bewegen, daß Lucas, Joseph Christus Vater nennet, und scheuet nicht die Jungfrauschafft Mariä. Aber er hat solches geredet nach dem Brauch, wie sie unter den Leuten sind gehalten und genennet worden, und nach Gewohnheit des Gesetzes, das da auch Stieff-Väter, Väter heisset, wie denn auch aller Welt Brauch ist. Vielmehr heisset er billig sein Vater, weil er seiner Mutter einiger vertraueter Mann und Bräutigam war. Daß er aber nicht gescheuet hat also zu reden, ist genugsam Ursache gewesen, daß er zuvor so klärlich ihre Jungfrauschafft hat beschrieben, daß er wol dachte es könte niemand Joseph Christi leiblichen Vater verstehen. Darum wie es ist ohne alle Fährlichkeit gewesen, durch sein Vorbauen; also hat ers auch ohne allen Scheu geschrieben. Denn sein voriger Text übrig gnug zwinget, daß Maria seine leibliche Mutter, und Joseph sein gewöhnlicher Vater sey; und also beydes wahr ist, daß er Vater und Mutter habe.

Joseph Christus Vater genannt.

Und Simeon hat sie geseegnet.

Dieser Seegen ist nichts anders, denn daß er ihnen wünschet Glück und Heyl, Ehre und alles Gut. Er hat auch nicht allein das Kind, sondern sie allesamt, spricht Lucas, Kind, Vater und

Was sein Christum seynen.

und Mutter geseegnet. Es scheinet diß Seegnen ein schlecht geringe Ding zu seyn; denn auch dermaassen die Leute unter einander sich seegnen und wünschen. Aber CHristum und seine Eltern zu seegnen, ist gar ein hoch seltzam Werck. Aus der Ursach, daß CHristus und Natur gantz wider einander sind: Er verdammet alles, was die Welt erwehlet, giebet Creutz und alles Ubel zu leiden, und beraubet alle Wollust, Guth und Ehre dieser Welt, lehret, es sey alles Narrheit und böse, da die Leute mit umgehen. Siehe, das will und kan denn niemand von ihm leiden; da gehet an Verfluchung, Lästerung, Verfolgung CHristi, und alle der Seinen, und sind gar wenig Simeons, die ihn seegnen; aber alle Welt voll, die ihn verfluchen, und wünschen ihm alles Ubel, Schande und Unglück. Denn wer den Sinn nicht hat, daß er willig alle Dinge verachte, und allerley zu leiden bereit ist, der wird nicht lange CHristum seegnen und loben, sondern sich bald an ihm ärgern.

Christus und Natur.

Etliche sind wohl, die ihn loben und seegnen, weil er thut, was sie wollen, und lässet sie seyn, was sie wollen. Aber da ist er nicht CHristus, thut auch nicht CHristus Wercke mit ihnen; sondern er ist, was sie sind und wollen. Wenn er aber anhebet CHristus zu seyn mit ihnen, daß sie sollen ihre Wercke lassen, und daß er allein in ihnen sey, da ist eitel fliehen, lästern und verfluchen. Desselbigen gleichen meynen etliche, wenn sie das Kindlein CHristum mit seiner Mutter, wie Simeon, gegenwärtig sähen, wolten sie auch frölich ihn seegnen. Aber sie lügen; sie hätten sich gewißlich lassen abwenden seine Kindheit und Armuth, und seine verächtliche Form. Das beweisen sie damit, daß sie solche Armuth und Form lassen, hassen und verfolgen in den Gliedmaassen CHristi, darunter sie doch täglich das Haupt Christum noch finden möchten. Darum, wie sie itzt das Creutz und verächtliche Form fliehen und hassen, so thäten sie auch gewiß, wenn er schon noch itzt für ihren Augen läge. Warum thun sie nicht solche Ehre den Armen? Warum ehren sie nicht die Wahrheit? Aber Simeon war nicht also gesinnet, ärgerte sich nicht an seiner Form; ja er bekennet, daß er ein Zeichen des Widerspruchs sey, und lässet ihm das wohl gefallen, daß Christus alle hohe Form verwirfft, und des Creutzes Form fürträgt. Dazu seegnet er ihn nicht allein, sondern auch seine Gliedmaassen, Mutter und Vater.

Simeon ein Liebhaber des Creutzes.

Darum ist hier Simeon, als ein Prediger und Liebhaber des Creutzes und Feind der Welt, in diesem Seegen ein groß hoch Exempel, CHristum zu loben und ehren, in seiner verachteten, verfluchten, verworffenen Form, die er zu der Zeit in seiner eigenen Person, und itzt noch führet in seinen Gliedmaassen, die um seinet willen, Armuth, Schmach, Tod und allerley Verfluchung tragen, und doch niemand sich zu ihnen thut, sie aufnimmt, noch seegnet, sondern mit Beten und Fasten, Stifften und Wercken, wollen sie fromme Leute und Christen seyn.

Hier bricht nun herfür auch die † geistliche Bedeutniß, daß der geistliche CHristus, sein geistlicher Vater und Mutter, das ist, Christliche Kirche mit den Aposteln und ihren Folgern, unterworffen sind auf Erden allerley Verfluchung, und wie St. Paulus saget, 1. Cor. 4, 13. gleich als Kehricht, Spreu und Schaum dieser Welt sind. Darum dürffen sie wohl, daß sie anders wo her empfahen ihren Seegen und Trost von dem Simeon im Tempel, das ist, aus den Propheten in der heiligen Schrifft, davon Paulus saget, Röm. 15, 4: Alles, was geschrieben ist, ist uns zu unser Lehre geschrieben, daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft (in der Hoffnung bestehen.) †

Christi Nachfolger verflucht die Welt.

† Deutung des Seegens über CHristi Vater und Mutter.

† Hoffnung haben.

Siehe da, also muß ein Christen-Mensch nicht gedencken noch ihm fürnehmen, seine Sache also zu schicken, daß er für den Leuten der Welt gelobet und geseegnet werde. Nein, das ist schon beschlossen, Schande und Verfluchung muß er gewarten, und sich derselbigen ergeben und erwegen, gar keines Seegens warten, denn von Simeon im Tempel. Die Schrifft ist unser Trost, die lobet und seegnet alle, die da von der Welt verfluchet werden, um CHristus willen. Dahin gehet der 73. (36.) Psalm gantz und gar: Ist der 9. und viel andere, die da alle singen, wie GOtt erlöse alle, die da leiden für der Welt. Und Moses, Gen. 4, 9. schreibet, daß GOtt sich des frommen Abels, nach seinem Tode, so hart annahm, daß er auch ungebeten, allein von seinem Blut, bewerget ward zur Rache, that vielmehr bey ihm nach seinem Tode, denn in seinem Leben; damit er anzeiget, wie er auch die Todten nicht lassen kan, ja die Todten weniger, denn so sie leben, die an ihn gläuben. Wiederum, da Cain erschlagen ward, schweiget er stille, nimmt sich sein nichts an.

Abels Blut.

Solche und dergleichen Sprüche der Schrift sind unser Trost und Seegen, so wir Christen sind, daran müssen wir uns halten und begnügen lassen. Da sehen wir, wie seelig sie sind, die da leiden Verfluchung; wie unseelig, die da verfluchen. Jener kan GOtt nicht vergessen noch lassen; dieser will er nicht gedencken noch wissen. Was wolten wir reichern, grössern Trost und Seegen haben? Was ist der Welt Seegen und Trost, gegen diesem Trost und Seegen Simeonis im Tempel?

Und er sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe da, dieser ist gesetzet zu einem Fall und Aufstehen vieler in Israel, und zu einem widersprechlichen Zeichen: Und dein selbst Seele wird durchgehen ein Schwerdt, auf daß da entdecket werden Gedancken aus vielen Hertzen.

Maria Seegen.

Warum saget er solches nicht auch zum Vater, und nennet dazu die Mutter bey ihrem Namen? Er greiffet hier die Natur an, nennet die natürliche Mutter, und nicht den Vater. Darum hats der Mutter auch allein recht natürlich weh gethan, was an ihrem natürlichen Kinde ihr begegnet ist. Auch ists vielleicht darum geschehen, daß Joseph nicht erleben würde die Zeit des Leidens Christi, das allein über die Mutter gienge, und zu allem Leiden auch der Zusatz käme, daß sie wie eine arme verlassene Wittwe, Christus wie ein armer Wäise, leiden muste; welches über die maasse erbärmlich ist, daß auch GOtt selbst in der Schrifft hart über Wittwen und Waisen hält, sich einen Richter der Wittwen und einen Vater der Waisen nennet.

Maria hat alle drey Stände gehalten.

Denn Maria hat alle drey Stände gehalten, den Jungfrauen Stand, den ehelichen Stand, und den Wittwen-Stand; und der letzte ist der elendeste, der keinen Schutz noch Beystand hat. Eine Jungfrau hat ihre Eltern; Ein Weib hat ihren Mann; Eine Wittwe ist verlassen, und in solchem elenden Stande verkündiget ihr Simeon so viel Leides. Damit zeiget er an, und verdeutschet ihr selbst seinen Seegen, wie ers meyne; Nemlich: daß es ein Seegen sey für GOtt, nicht für der Welt. Denn für der Welt solte sichs umkehren, und nicht allein ungeseegnet seyn, sondern auch ihr Kind gleich ein Ziel und Mahlzeichen werden, da jedermann auf zielet und verfluchet; gleich wie zu einem Schieß-Ziel alle Pfeile und Bogen sich richten. Siehe da, das heisset, meyne ich, geseegnet im Tempel. Es ist ihr wohl noth gewesen, daß sie wider solch Geschütz zukünfftiger Vermaledeyung gestärcket und getröstet wurde durch geistliche und Göttliche Benedeyung, dieweil sie allein hat sollen tragen und leiden in ihrer Seelen sochen grossen Sturm der Vermaledeyung ihres Kindes.

Christus ein Fall der Ungläubigen.

Zum ersten sprichter, **Christus sey gesetzet zum Fall und Auferstehen vieler in** Israel. Das ist der erste Trost, den seine Mutter an ihm erleben und erziehen solte, daß sich viele an ihn stossen würden, auch in Israel, welches doch das auserkohrne Volck war. Darum ists für Menschen Augen gar ein schlechter Trost, daß sie des Sohnes Mutter ist, an dem sich so viel ärgern und fallen solten auch in Israel. Es haben etliche diesen Text also ausgeleget, daß sich an Christo viel gestossen haben, und ist ihre Hoffarth seeliglich gefallen, auf daß sie in der Demuth aufstünden; wie St. Paulus fiel und aufstund; wie auch alle Werckheiligen fallen und an ihnen selbst verzagen müssen, und in Christo aufstehen, sollen sie anders seelig werden. Das ist ein guter Verstand, aber nicht an diesem Ort gnug. Simeon redet von Christo dermaassen, daß sich viele Jüden an ihn stossen und ärgern, dadurch sie in den Unglauben fallen werden; wie denn geschehen ist, und noch geschiehet. Welches gar ein betrübt Bild und Ansehen, dazu eine schreckliche Verkündigung zu hören gewesen ist in den Ohren dieser heiligen Mutter. Aber solches Fallens Ursache ist Christus nicht, sondern der Jüden Vermessenheit, und gehet also zu:

Ursache des Falls an Christo.

Christus ist kommen, daß er ein Licht und Heyland würde aller Welt, wie Simeon saget, und durch den Glauben an ihn jedermann rechtfertig und seelig würde. Da das solte geschehen, muste alle andere Gerechtigkeit durch uns selbst, ausser Christo, mit Wercken ersucht, verworffen werden: Das mochten die Jüden nicht leiden, wie Sanct Paulus saget Rom. 10. **Sie erkennen nicht die Gerechtigkeit, die GOtt giebt (durch den Glauben) und suchen, wie sie ihre eigene Gerechtigkeit setzen; darum sind sie Göttlicher Gerechtigkeit nicht unterthan.** Also stossen sie sich an dem Glauben, fallen je tieffer in den Unglauben, und verhärten in ihrer Gerechtigkeit, daß sie auch aufs allerhöchste verfolgeten, alle die da gläubeten.

Werckheiligen stossen sich an Christum.

Also müssen auch noch alle Werckheiligen thun, auf ihren Wercken stehen, sich am Glauben stossen, und solchen Fall thun an Christo, daß sie verbrennen, verdammen, verfolgen alle, die ihre Wercke verwerffen, oder nichts wollen seyn lassen; wie denn ietzt wir am Pabst, Bischöffen, Doctorn und allen Papisten sehen. Und das thun sie der Meynung, als thäten sie GOtt einen Dienst, zu beschirmen die Wahrheit, und zu erhalten die Christenheit; gleichwie die Jüden auch fürgaben, sie erhielten Gottesdienst, und das Gesetz Mosis, da sie die Apostel und Christen tödeten und verfolgeten.

Darum wie Simeon. hier der Mutter Christi verspricht, daß nicht alles Israel werde ihn zu einem Licht und Heyland, das er ist, annehmen; auch nicht allein etliche oder wenige, sondern viel an ihn sich stossen und fallen: Also muß die geistliche Mutter Christi, die Sammlung der Christen, sich nicht verwundern, daß viel der falschen Christen, zuvor geistliches Standes, den Glauben nicht annehmen, Denn das ist eben das Volck, das sich auf die Wercke verlässet, und seine eigene Gerechtigkeit sucht, und sich an Christo und seinem Glauben ärgern, und fallen soll und muß, darüber auch verfolgen und tödten, was wider sie redet oder thut.

Denn solches hat auch der geistliche Simeon längst zuvor verkündiget; das sind die Propheten, welche fast allesammt von diesem Fall sagen. Esa. 8, 14. saget also: **GOTT saget zu mir mit Stärcke, und lehret mich, ich soll nicht wandeln in dem Wege dieses Volcks, und heißt mich zu ihnen sagen: Ihr solt diß nicht ein Aufruhr oder Empörung heissen. Denn alles was diß Volck redet, daß ist Aufruhr. Aber fürchtet euch nicht für ihm, und erschrecket nicht für ihm, heiliget GOTT**

GOtt den Herrn, und laßt ihn eure Furcht und Schrecken seyn, so wird er euch zu einer Heiligung seyn, und zu einem Stein des Falles und zu einem Felß des Aergerniß den zweyen Häusern Israel, und zu einem Strick und Netze den Bürgern zu Jerusalem; und viel aus ihnen werden sich ärgern, fallen, zubrechen, verstricken und fahen, ꝛc. †

† So spricht der HErr zu mir, als fasset er mich bey der Hand, und unterweiset mich, daß ich nicht soll wandern auf dem Wege dieses Volcks, und spricht: Ihr solt nicht sagen Bund; diß Volck redet von nichts denn vom Bund. Fürchtet ihr euch nicht also, wie sie thun, und lasset euch nicht grauen; sondern heiliget den HErrn Zebaoth, den lasset euere Furcht und Schrecken seyn; so wird er eine Heiligung seyn: Aber ein Stein des Anstossens, und ein Felß der Aergerniß den zweyen Häusern Israel, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, daß ihr viel sich daran stossen, fallen, zubrechen, verstrickt und gefangen werden.

Der Sprüche sind vielmehr, daraus beweiset wird, daß Christus muß ein Stein seyn, daran sich die allerbesten und höhesten stossen, wie auch Psalm 78, 33. saget: Er hat erwürget die Fetten von Israel, und verhindert ihre Auserlesenen, † Denn Christus ist gesetzet ein Heyland, und mag nicht weichen noch anders werden; so sind diese Hoffärtigen auch hart und halßstarrig, wollen auch nicht weichen von ihrem Tand, lauffen also mit dem Kopff an Christum: so muß ja ein Theil brechen und fallen. Christus aber muß bleiben und kan nicht fallen; darum müssen sie fallen.

† doch spricht der HErr, Ich will unter den Fetten etliche holen, aus der Tieffe des Meers will ich etliche holen.

Wiederum, so vest als er stehet gegen die Werckheiligen, und weichet ihnen nicht; so vest stehet er auch allen die sich auf ihn bauen, wie Esa. 28, 16. saget: Ich will einen Eckstein zum Grunde legen, und alle die an ihn gläuben, sollen nicht zu schanden werden † Und er selbst Matth. 16, 18. Auf den Felß will ich bauen meine Kirche, und die höllischen Pforten sollen nicht sie überwältigen. Wie nun der Fall und Brechen ist nicht anders, denn Unglaube, und in die Wercke schwinden; also ist aufstehen und gebauet werden auf diesen Felß, nichts anders, denn Gläuben, und aus den Wercken treten. Das sind nun die Gläubigen, denen allein und sonst niemand, Christus zum Aufstehen gesetzet ist. Wie nun zu Christus Zeiten viel in Israel an ihm aufgestanden sind; also muß es auch bleiben, biß ans Ende der Welt, daß durch kein Werck, keine Menschen-Lehre, jemand aufstehen möge, sondern allein durch Christum. Welches geschicht mit Gläuben, wie offt gesaget ist, ohn alle Wercke und Verdienst, und Wercke allererst folgen müssen dem Aufstehen.

Auf den Felß gebauet werden.

† Siehe ich lege in Zion einen Grund-Stein, einen Prüfestein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist, wer gläubet wird nicht erschrecken.

Darum siehest du, wie die gantze Schrifft nur auf den Glauben treibet, und die Wercke verwirfft als untüchtig, ja ärgerlich und hinderlich zur Rechtfertigung und solchem Aufstehen. Denn Christus will allein gesetzt seyn zum Aufstehen; oder muß zum Fall gerathen; Er läßt nichts neben ihm zum Aufstehen gesetzet werden. Ists denn nicht ein greulich Wesen um der Papisten und Geistlichen Leben? welches also streng und starck mit dem Kopff an diesen Felß läufft, und so gar widersinnisch dem Christlichen Leben wandelt, daß es wohl mag des Wider-Christs Wesen und Regiment heissen. Diß Aufstehen sagt auch der geistliche Simeon der geistlichen Mutter Christi. Denn alle Propheten lehren die Christenheit, wie nur in Christo alle Menschen müssen bestehen; Als auch St. Paulus einführet Rom. 1, 17. und Ebr. 10, 30. den Propheten Habac. 2, 4. **Der Gerechte lebet durch seinen Glauben.**

Fallen an Christo.

So sehen wir nun, wie dis Fallen und Aufstehen an Christo gantz geistlich ist, und das Fallen ein ander Volck trifft, denn das Aufstehen. Das Fallen trifft nicht denn eitel grosse, hochgelehrte, mächtige und heilige Leute, welche allzuvest auf ihnen selbst stehen; wie uns denn das Evangelium anzeiget, da Christus mit den Sündern gar keinen Zanck noch Streit hat, sondern gehet mit ihnen um aufs allerfreundlichste. Aber mit den Sonderlingen, Schrifft-gelehrten, Fürsten der Priester, kan ers nirgend fortbringen, hat ihr auch keine Gnade. Darum wie das Fallen allein denen bekommt, die da schon stehen; also bekommt das Aufstehen nur denen, die da liegen und gefallen sind. Das sind alle die Gnaddürstigen ledigen Geister, die sich selbst erkennen, daß sie nichts, und Christus alle Dinge ist.

Aufstehen an Christo.

Und Simeon hat mercklich das Wörtlein Israel, dazu gesetzet. Denn Christus ist durch alle Propheten allein dem Israelitischen Volck verheissen; daneben auch verkündiget, wie so viel aus demselben Volcke würden abfallen, allein um ihrer eigenen Gerechtigkeit willen. Welches fürwahr auch uns Heyden erschrecklich ist, welchen nichts zugesaget ist, sondern aus lauter Gnaden unbedacht und unversehens, sind wir hinzu kommen, und an Christo auffgestanden; wie St. Paulus Rom. 15, 9. lehret, und droben gesaget ist in der Epistel des andern Sonntags im Advent.

Darum uns dieser Fall in Israel wohl zu Hertzen gehen soll, wie uns der Apostel, Röm. 11, 20. fürhält, daß wir nicht auch also fallen, ja leider schon ärger gefallen und verführet sind durch den Antichrist, denn Jüden und Türcken, daß wir den Namen Christi nur zu Schanden GOttes und unserm Schaden tragen.

Christo dem Heyland wird widersprochen

Zum andern spricht Simeon, Christus sey zu einem Zeichen, dem da widersprochen wird, gesetzt. Ists aber nicht ein Jammer, daß der Heyland und das Licht der Welt soll widersprochen, verurtheilet und verdammt werden, dem doch billig solte nachgelauffen und gesuchet werden, von einem Ende der Welt zum andern? Aber daran lernet man, was die Welt sey, und was die Natur mit ihrem freyen Willen thut: Nemlich, des Teufels Reich und GOttes Feind ist sie: und thut nicht allein wider GOttes Gebot; sondern unsinnig und rasend verfolget und tödtet sie auch den Heyland, der ihr helffen soll GOttes Gebot zu erhalten. Eines folget aber aus dem andern; die sich an ihm stossen, die müssen auch ihm widersprechen; vermögen nicht anders zu thun. Wiederum, die an ihm aufstehen; die müssen ihn bekennen, fürsprechen und predigen; mögen auch nicht anders thun. Aber denen gehet das Schwerdt durch ihre Seele, wie folget.

Christus einem Mahl oder Zeichen vergleichet.

Nun mercke die Worte: Er spricht nicht also: **Diesem wird widersprochen**; sondern **er ist einmahl gestecket, dazu, daß ihm allezeit widersprochen wird**: Gleichwie man den Schützen ein Ziel oder Schießmahl stecket, daß alle Bogen und Büchsen, Pfeil und Steine darauf gerichtet und getrieben werden. Dasselbige ist darum gestecket, daß die Schüsse nicht anderswo hin, sondern nur auf das Zeichen gehen. Also, Christus ist das Ziel, da sich jedermann anhänget, alles Widersprechen zielet auf ihn, so gantz: Und ob gleich die Widersprecher unter einander aufs höchste uneins sind; dennoch werden sie darinnen einträchtig, daß sie Christo widersprechen. Das ist beweiset, Luc. 21, 12. da Pilatus und Herodes einander todt feind waren, wurden sie dennoch über und wider Christo eins. Die Pharisäi und Sadducäi waren auch über die maassen uneins; aber wider Christum wurden sie alle eins, daß David sich verwundert, und spricht davon, Ps. 2, 2. **Warum toben die Leute also? Und warum trachtet das Volck so vergeblich Ding? Warum treten die Könige der Erden also zusammen, und die Fürsten werden eins wider GOtt und wider seinen Christum.** †

† Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich? die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten.

Also auch alle Ketzer, wie mancherley sie unter einander und wider einander, dennoch waren sie allesamt einträchtig wider die Christliche einige Kirche. Und itzt auch, ob wohl kein Bischoff mit dem andern, kein Stifft, kein Orden und Kloster das andere achtet, und gar nahe so viel Secten und Unterscheid, als Köpffe sind; dennoch sind sie alle eines Muths wider das Evangelium, gleichwie der Prophet Asaph, Ps. 83, 6. schreibet, daß auch über das **Volck von Israel sich alle Völcker versammleten, Edom, Ismael, Moab, Hagarim, Gagal, Amon, Amalech, Philistim, Tur und Assur**, derer doch keines mit dem andern eins war. Die Boßheit und Lügen sind wohl unter einander uneins; aber wider die Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sie eins werden, auf daß aller Streit, alles Widersprechen auf diß Mahlzeichen und Ziel zuplatzen. Und deß haben sie redlich Ursache, als sie düncket. Denn eine jegliche Rotte ficht nur wider ihre eigene Widerpart, Pilatus wider Herodem, Pharisäus wider Sadducäum, Arius wider Sabellium, Mönche wider Pfaffen. Es hat aber daneben eine jegliche Rotte ihren Anhang und Freunde, und ist nur stücklich ihr Hader und Friede.

Jedermann ist wider das Evangelium.

Aber Christus ist gantz unhöfflich und unvernünfftig, strafet sie alle, gilt ihm Pilatus so viel, als Herodes, Pharisäus so viel, als Sadducäus, und hält es mit keinem Theil. Darum, wie er wider sie alle ist; also wiederum fallen sie auch alle zusammen wider ihn. Also die Wahrheit ist wider alle Lügen und Falschheit: Darum hängen sich auch alle ihre Lügen zusammen wider die Wahrheit, und machen ein Ziel daraus der Widersprechung. Das muß alles also ergehen. Denn Christus und die Wahrheit findet keinen Menschen fromm, und seines Theils, wie der Psalter spricht, Ps. 116, 11. **Alle Menschen sind Lügener.** Darum muß er sie alle ohne Unterscheid strafen, und ihr Ding verwerffen, auf daß sie allesamt seiner Gnade dürfftig und dürstig werden. Aber das leiden und wollen sie nicht alle, ja das wenigere Theil.

Für Gott sind alle Menschen gleich.

So haben wir nun die beyde Simeons; Der leibliche Simeon verkündiget der leiblichen Mutter, wie Christus in eigener Person sey ein Ziel den Widersprechern gesetzet; damit zeiget er an, was der geistliche Simeon, die Propheten, vom Christlichen Glauben sagen der Christenheit, nemlich, daß derselbe Glaube und Evangelium, das lebendige Wort der Wahrheit, ist ein Felß, darüber viel fallen und aufstehen, und endlich ein Ziel, dem widersprochen wird, daß auch Esa. 53, 1. gleich mit Wundern davon saget: **Wer gläubet doch unserm Predigen?** Als solte er sagen, gar wenig. Jt. Esa. 8, 15. und Esa. 28, 16. spricht er, daß so viel an diesem Wort fallen, daß kaum die Hefen und Grund-Suppe vom Volck seelig werde. Es ist in den Propheten überflüßig beschrieben solch fallen, aufstehen und widersprechen.

Die Welt ist wider Christum und seine Lehre.

Es

Es hat wohl Simeon zuvor gesaget, wie CHristus sey ein Licht und Heyland aller Welt; welches die Propheten auch sagen. Damit ist verkündiget, was CHristus sey, und wie er sich stelle gegen der Welt. Aber hier, da er vom fallen, aufstehen und widersprechen saget, verkündiget er, wie ihm solches gelinge und gerathe, was die Welt sey, und wie sie sich gegen CHristo stelle. So findet sichs, daß CHristus wohl willig und gnugsam wäre zu thun, als ein Licht und Heyland aller Welt; erzeiget sich auch derselben reichlich und überflüßig also: Aber die Welt nimmt ihn nicht auf, sondern sie wird nur ärger davon, dazu widerspricht und verfolget ihn aufs allerhöchste.

Die Welt des Teufels Reich.

Daraus man die Welt erkennet, wie sie des Teufels Reich ist, nicht allein voller Boßheit und Blindheit, sondern auch Liebhaberinne der Boßheit und Blindheit, wie CHristus saget, Joh. 3, 19. **Das Licht ist kommen in die Welt, und die Welt hat die Finsternüß lieber denn das Licht.** Siehe, so sehen wir, wie unser Wandel auf Erden ist unter den Teufeln und GOttes Feinden, daß billig diß Leben uns solte erschrecklich seyn.

Der Lehre widersprechen.

Aus dem lernen wir nun, und werden gewiß, daß, wo an unserm Wort und Glauben sich viel Menschen ärgern und widersprechen, zuvor die Grossen, Gelehrten und Geistlichen, so mögen wir uns, unserthalben trösten und frölich seyn. Es ist ein Zeichen, daß unser Wort und Glaube recht sey, und gehet ihm, wie Simeon hier und alle Propheten davon sagen. Es muß sich stossen, fallen, aufstehen und widersprechen, da wird nichts anders aus. Wer es anders haben will, der mag ihm einen andern CHristum suchen. Dieser CHristus ist gesetzt zum Fall und Aufstehen, vieler in Israel, und zum Ziel oder Mahl der Widersprechung; so muß gewißlich auch sein Glied, ein jeglicher Christ, um seines Glaubens und Wortes willen, auch also seyn. Es heist antilegumenos, widersprochen; Man muß seine Meynung und Glauben verdammen, verbannen und verfluchen, als die ärgeste Ketzerey, Irrthum und Narrheit. Wo das geschicht, so ist ihm Recht geschehen; geschicht es nicht, so ist weder Christus, noch seine Mutter, noch Simeon, noch Propheten, noch Glaube, noch Evangelium, noch Christen da.

Widersprechen.

Was solte **Widersprechen** anders seyn, denn nicht allein läugnen, sondern lästern, verfluchen, verdammen, verbannen, verbieten, und mit aller Schande und Schmach verfolgen, als die ärgeste Ketzerey? Aber noch einen Trost giebet das Wörtlein. Er spricht, er sey ein Ziel, **dem widersprochen wird**, aber nicht umgeworffen oder vertilget wird. Alle Welt mag mir meinen Glauben und Wort verdammen, ketzerisch ausschreyen, und aufs schmälichste verstellen und verkehren; Aber sie muß mir ihn bleiben lassen, kan mir ihn nicht nehmen; sie bringet es nicht weiter mit allein ihren Toben und Wüten, denn daß sie mir nur widerspricht, und ich muß ihr Mahl und Ziel seyn. Dennoch fället sie, und ich stehe: Laß widersprechen, wie viel sie wollen, GOtt, der widersteht und ficht mit seinen Wercken wider ihr Wort; Wollen sehen, wer hier obliegen werde. Hier sind Wercke, und GOttes Wercke, die da setzen, das ist, starck und vest machen das Zeichen, auf gutem Grund. Es ist ein Ziel gesetzet von GOtt, wer will es umstossen? Dort aber ist nicht mehr, denn fliegende Worte, und ein ohnmächtiger Athem aus dem Munde. Die Fliegen scharren fast mit ihren Füttigen, und schärffen ihren Schnabel, thun doch nicht mehr, denn beschmeissen die Wand, lassen sie aber wohl stehen.

Den Pabst hat man nicht widersprochen.

Daraus folget, daß des Pabsts, der Bischöffe, der Stiffte, der Klöster, der hohen Schulen Lehre und Glaube eitel weltlich und teufelisch Ding ist: denn da ist kein Fallen, kein Widersprechen: sie leidens auch nicht: Sondern eitel Ehre, Gewalt, Reichthum, Friede und Lust, und sind unsers HErrn GOttes rechte Mast-Säue auf seinem Koben; Es sey denn, daß jemand unter ihnen, mit geistlichen Anfechtungen vom Teufel im Glauben und Hoffnung gemartert werde, als man denn wohl etliche findet. Denn wo CHristus ist und sein Glaube, da muß Widersprechen seyn, oder ist nimmer CHristus: thun es nicht Menschen öffentlich; so müssens Teufel heimlich thun. Und das sind gar schwehre Anfechtungen, in dem Unglauben, Verzweifelung und Gotteslästerung. Diese mögen erhalten werden; aber der andere Hauffe gehet hin, ohne CHristus, ohne Maria, ohne Simeon, ohne alle Wahrheit, halten doch dieweil viel Messen, singen hoch und nieder, tragen Platten und geistliche Kleider, und sind Salomonis Affen, und Jüdische Katzen. Ja dieweil sie nicht leiden wollen Widersprechen, auch nicht würdig sind, haben auch nichts, thun auch nicht darnach, daß ihnen möchte widersprochen werden; so fahren sie zu, und werden selbst Widersprecher. Was solten sie sonst thun? Es ist ihr eigen Werck, die Wahrheit zu verdammen, verbieten, verfluchen und verfolgen.

Widersprechen CHristo und seinem Wort.

Warnung.

Das sage ich darum, daß ich meiner Pflicht will hiermit gnug gethan haben, und einem jeglichen Christen seine Gefährlichkeit bezeiget, daß er sich wisse zu hüten für dem Pabst, für der Hohen-Schulen, für dem geistlichen Stande, da nicht GOttes Wort ist un Treiben, als für des Teufels eigen Reich und Wesen, halte sich nach dem Evangelio; sehe darauf, wo Widersprechen ist, und wo Loben ist. Ist kein Widersprechen da, so ist CHristus auch nicht da; und solch Widersprechen, das nicht vom Türcken, sondern von seinem allernächsten

geschicht. Christus ist nicht ein Mahlzeichen zum Fall gesetzet vieler zu Babylon oder Assyrien; sondern vieler in Israel, das ist, unter dem Volck, da er innen ist, und die sich sein rühmen, als die Seinen.

Simeons Schwerdt.

Zum dritten, saget Simeon zu Maria seiner Mutter: Ein Schwerdt wird durchgehen deine Seele. Das ist nicht gesaget von leiblichem Schwerdt, sondern gleichwie von Joseph geschrieben stehet Ps. 105, 18. Eisen ist gegangen durch seine Seele. † Und Ps. 107, 10. Er hat erlöset, die da sassen im Finsterniß und Schatten des Todes, in unterdrücken und Eisen. † Jt. Deut. 4, 20. Ich habe euch aus dem eisern Ofen Egypti erlöset: Und ist also viel gesaget, daß sie groß Leid und Wehe im Hertzen tragen würde, ob sie wol am Leibe nicht gemartert würde: Wie das zugangen ist, weiß jedermann wol. Darum muß man diese Rede aufnehmen nach Ebräischer Weise, daß dieselbige von grossem Leid und Wehe des Hertzens also redet, gleich als wir auf deutsche Weise solch Wehe nennen, hertzbrechen, da man saget: Mein Hertze will mir brechen: Item, mein Hertze will mir zuspringen. ꝛc.

† Sein Leib muste in Eisen liegen.

† Er hat erlöset die da sassen im Finsterniß und Dunckel, gefangen in Zwang und Eisen.

Weiter davon zu sagen, müssen wir spahren biß in die Paßion, itzt ist gnug, daß wir sehen, wie Simeon seine Benedeyung so mit einer bittern Glosse verdeutschet, auf daß nicht von zeitlicher Benedeyung für der Welt verstanden würde. Was bedeut aber nun, daß Simeon solches allein zu Maria seiner Mutter, mit Namen, und nicht Joseph saget? Es bedeutet freylich, daß die Christliche Kirche die geistliche Jungfrau Maria bleibet auf Erden, wird nicht vertilget, ob wol die Prediger und ihr Glaube und Evangelium, der geistliche Christus, verfolget wird: gleich, ob wohl Joseph zuvor stirbet und Christus gemartert wird, daß Maria eine Witwe und ihres Kindes beraubet, dennoch bleibet sie, und solcher Jammer gehet alles durch ihr Hertz. Also bleibet die Christliche Kirche eine Wittwe allezeit, und daß ihr Joseph, die heiligen Väter, sterben, und das Evangelium gemartert wird, gehet durch ihr Hertz; sie muß das Schwerdt leiden, und dennoch biß an Jüngsten Tag immer bleiben.

Was mag einem Christlichen Hertzen bitterer seyn, denn daß es sehen und erfahren muß, wie grimmig die Tyrannen und Ungläubigen das Evangelium Christi verfolgen, und vertilgen? wie denn jetzt unter dem Pabst mehr geschicht, denn noch je geschehen ist. Da gehet es denn ihr nach ihrem Namen; denn Maria heißt ein bitter Meer. Darinnen wird ausgedrucket, daß nicht allein Bitterkeit in ihr ist, sondern viel und eitel Bitterkeit, daß nicht ein Tröpfflein, ja nicht ein Fluß, sondern ein gantzes Meer der Bitterkeit sey; denn alles Leiden überschwemmet sie, daß sie wol Maria, ein bitter Meer, heisset.

Zuletzt spricht Simeon, solches alles geschehe darum, daß entdecket werden, aus vielen Hertzen, die Gedancken. O eine seelige nöthige Frucht dieses Fallens und Widersprechens. Daß wir aber das verstehen, ist zu mercken, daß zweyerley Aergerniß und Verführung sind unter den Menschen. Die eine ist grob, in den groben Sünden, als da sind: Eltern ungehorsam seyn, tödten, Unkeuschheit, stehlen, lügen und lästern ꝛc. und das sind Sünden wider die andere Taffel Mosis. Hier ist nicht noth, daß sie sich stossen an einem Zeichen des Widersprechens; ihre Gedancken sind schon am Tage, durch solch ihr böses Wesen. Von diesem Aergerniß redet die Schrifft wenig.

Aergerniß

Caßbi eine Tochter Zur.

Die andere aber, Frau Caßbi, die hübsche Tochter des Fürsten Zur von Midian, über welcher vier und zwantzig tausend aus Israel erschlagen wurden, wie Moses schreibet Num. 25. Cap. das ist die rechte Aergerniß und Verführung in den heiligen und schönen Sünden der guten Wercke und GOttesdienst; die bringet alle Welt in alles Unglück, und mag sich niemand für ihr gnugsam hüten.

Das sind Sünde wider die erste Taffel Mosis, und wider den Glauben, wider GOttes Ehre und seiner Wercke. Denn es ist kein grösser, gefährlicher, gifftiger Aergerniß, denn das äusserliche gute Leben, in guten Wercken und geistlichem Wandel; da sind eitel redliche, vernünfftige, erbahre, fromme Leute innen, daß nicht möglich wäre eine Seele errettet oder unverführet zu bleiben, wo nicht diß Zeichen und Ziel GOtt setzete, daran sie sich stiessen und entdeckten ihr Hertz.

Durch Christum siehet man der Gleißner Wercke.

Hier siehet man durch ihre hübsche Worte und schöne Wercke in ihr Hertz, und findet, daß solche grosse Heiligen und weise Leute Heyden und Narren sind, darum, daß sie den Glauben verfolgen um ihrer Wercke willen, wollen in ihrem Wesen ungestrafft seyn. So entdecken sich ihre Gedancken, und lassen sich sehen, wie sie auf ihr Werck und sich selbst bauen, und also nicht allein wider die ersten Gebote ohne Unterlaß sündigen, sondern auch feind sind, und streben zu vertilgen und verstöhren alles was dem Glauben und GOtt zustehet; doch nicht anders, denn um GOttes willen, und die Warheit zu erhalten. Siehe, der Art sind jetzt Pabst, Bischöffe, und fast alle Geistlichen, haben die Welt voll, voll, voll Stricke und Aergerniß geleget, mit ihrem schönen Gleissen und Färben des geistlichen Lebens, da doch kein Glaube, sondern eitel Wercke innen sind, kein Evangelium sondern eitel Menschen Gesetze regieren.

Das rechte helle Thor und breite Landstrasse zur Verdamniß.

Mit diesem Aergerniß hat die gantze Schrifft zu schaffen, da streitet GOtt wider mit allen Propheten und Heiligen. Das ist das rechte helle Thor, und die breite Landstrasse zur

se zur Verdammniß: Darum heisset dieselbige Hure wohl Caßbi, mendacium meum, meine Lügen. Es leuget und treuget alles, wa da gleisset; aber ihre hübsche Zierde und Schmuck betreuget auch die Fürsten von Israel, und heisset wohl nicht allein mendacium, sed meum mendacium, meine Lügen, darum, daß solch Trügen fast liebet und reitzet jedermann. Auf daß uns nun GOtt hier behüte, hat er seinen Christum zum Ziel aufgerichtet, daran sie sich stossen sollen, fallen und widersprechen, auf daß wir nicht durch ihre Wercke und Worte verführet, ihr Leben für gut aufnehmen und folgen; sondern erkennen, wie für GOtt kein würcklich Leben tüchtig sey, ohne Glauben; und wo nicht Glaube ist, daß da eitel Caßbi, eitel Lügen und Trug sey. Welches an ihnen offenbar wird, so bald man solches wider sie prediget, und ihr Ding gegen dem Glauben für nichts achtet.

Ohne Glauben ist alles lügenhafftig.

Siehe, alsdenn must du mit deinem Glauben ein Ketzer seyn, da brechen sie herfür, und geben ihr Hertz dir zu erkennen, ohne ihren Willen und Wissen, daß du sieheſt, welch ein gräulicher Gräuel des Unglaubens unter dem schönen Leben liegt, welch ein Wolff unter der Wolle, welch eine Hure unter dem Krantz, daß sie gleich unverschämt wird, und will solch ihre Schande und Laster für eitel Ehre und Tugend gehalten haben, oder will dich tödten; daß GOtt durch Jeremiam wohl zu ihr saget, Jer. 3, 3. Du hast eine Huren-Stirne überkommen, wilst dich nicht schämen. Und Esa. 3, 9. Sie haben ihre Sünde nicht gedecket, sondern geprediget, wie Sodoma und Gomorra. † Wäre daß nicht eine tolle unverschämte Hure, die ihre Ehebrecherey ihr liesse singen zu Ehren, auch für ihrem ehelichen Mann? Also thun alle die Werck-Prediger und glaublosen Lehrer, die unverschämt die Wercke predigen, dazu den Glauben, die eheliche Keuschheit verdammen; ihre Hurerey soll Keuschheit seyn, und rechte Keuschheit soll Hurerey seyn. Siehe, das bliebe alles verdeckt, Natur und Vernunfft möchte solche Untugend nicht erfahren, die Wercke sind zu hübsch, und die Gebährden zu fein. Ja die Natur erdencket solches alles, hat ihre Lust drinnen, meynet, es sey recht und wohl gethan, bleibet drauf, und verharret drinnen.

† Ihr Wesen hat sie kein heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht.

Darum setzet ihr GOtt ein Zeichen, daran sie sich stosse, und jedermann lerne, wie viel höher ein Christlich Leben sey, denn die Natur und Vernunfft ist. Alle ihre Tugenden sind Sünde, alle ihr Licht ist Finsterniß, alle ihre Wege sind Irrthum. Es muß in ein ander Hertz, Haut und Natur getreten seyn; Diß Hertz entdecket sich nicht anders, denn daß es GOttes Feind sey. Das ist vorzeiten bedeutet in den Palästinern, 1. Reg. 5, 6. die GOtt plagete, daß ihnen ihre Därme unten ausgiengen, da sie GOttes Archen bey sich hatten. Die Därme sind diese Gedancken des ungläubigen Hertzens, welche herfür brechen, so bald die Archen GOttes zu ihnen kommt, das ist: Wenn das Evangelium und Christus geprediget wird, das mögen sie schlecht nicht leiden. Also geschicht es, daß diese Heiligen, die niemand in ihnen selbst erkennen kan, wenn man Christum gegen sie hält, ist auch ihr Hertz offenbar, daß wie St. Paulus saget, 1. Cor. 2, 15. **Ein geistlicher Mensch richtet alle Menschen, und er wird von niemand gerichtet; Denn er weiß, wie sie gesinnet sind, und wie ihr Hertz stehet, daraus, wenn er höret, daß sie GOttes Wort und Glauben nicht aufnehmen.** Folget im Text weiter.

Und † es war eine Prophetin, mit Namen Hanna, eine Tochter Phanuel, von dem Geschlechte Aser; die war wohl betaget, und hatte mit ihrem Manne gelebet sieben Jahr von ihrer Jungfrauschafft an, und sie war eine Wittwe biß ins vier und achtzigste Jahr: dieselbige kam nimmer vom Tempel, und dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

† Das ander Theil des Evangelii.

Von guten Wercken.

Möchte jemand hier sagen: In dieser Hanna sieheſt du, daß die guten Wercke gepreiset werden, als Fasten und Beten, und zur Kirchen gehen, darum müssen sie ja nicht also zu verwerffen seyn? Antwort: Wer hat denn gute Wercke je verworffen? Wir verwerffen nur die falschen scheinenden gute Wercke. Fasten, Beten, zur Kirchen gehen, sind gute Wercke, wenn sie recht geschehen; Aber das ist der Gebrechen, daß die blinden Köpffe also in die Schrifft fallen, mit Stieffeln und Sporn einhin plumpen, sehen nur auf die Wercke und Exempel der lieben Heiligen, wollen so bald davon lernen und folgen. Da werden denn eitel Affen und Gleißner aus; denn sie sehen nicht auch an, wie die Schrifft anzeiget die Person, vielmehr denn die Wercke.

Abels Opffer.

Abels Opffer und Werck lobet auch die Schrifft, doch zuvor die Person vielmehr. So lassen sie die Person liegen, und ergreiffen nur das Exempel. Damit fassen sie nur die Wercke, und fehlen des Glaubens, essen die Kleyen, und verschütten das Mehl, wie auch der Prophet Ose. 3, 1. saget: **Sie sehen nach einem andern GOtt, und lieben die Triestern von den Trauben.** Wilst du mit dieser heiligen Hanna fasten und beten, ist wohl gut; aber siehe zu, daß du zuvor der Person folgest, und darnach den Wercken, werdest zuvor eine Hanna. Aber laß uns sehen, wie St. Lucas die Wercke und Person handele, daß wir das Exempel recht fassen.

Zum

Hanna eine Prophetin.

Zum ersten, spricht er, sie sey eine Prophetin gewesen, ohne Zweifel eine heilige fromme Prophetin; so ist gewißlich der Heilige Geist in ihr gewesen: dadurch ist die Person ohn alle Wercke zuvor gut und rechtfertig gewesen; darum sind die folgende Wercke auch gut und rechtfertig gewesen. So siehest du, daß damit St. Lucas nicht will, daß sie durch Wercke sey fromm und eine Prophetin worden; sondern zuvor eine fromme Prophetin, und alsdenn durch sie, auch die guten Wercke worden. Warum willst du denn das Exempel und das Evangelium stücklen und verkehren, zuvor und allein die Wercke lesen, so Lucas zuvor die Person, nicht allein die Wercke beschreibet?

Hanna eine Wittwe.

Zum andern, lobet er sie, als eine Wittwe, die auch ihres Wittwen-Standes gebührliche Wercke gethan hat, und bey ihrem Beruff blieben ist. Aber damit mahlet noch sondert er diese Wercke nicht, als seyn sie allein die rechten guten Wercke und Gottesdienst, und alle andere verworffen. St. Paulus beschreibet, 1. Tim. 5, 4. 5. der Wittwen Leben also: **Die Wittwen solst du ehren, die da rechte Wittwen sind. Denn so eine Wittwe ist, die Kinder oder Neffen hat, die soll zuvor lernen ihr Hauß Christlich regieren, und ihren Eltern wieder gutes thun, das ist GOtt angenehm und gut. Welche aber eine rechte Wittwe und einsam ist, die setzet ihre Hoffnung in Gott, und hält an am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wollüsten ist, die ist lebendig todt** ꝛc.

Hanna einsam

Hieraus siehest du, daß diese Hanna muß eine Wittwe einsam, ohne Kinder und Eltern gewesen seyn, der sie nicht hat dürffen warten; sonst hätte sie nicht GOtt, sondern dem Teufel gedienet, daß sie nimmer von der Kirchen kommen wäre, und hätte ihr Hauß göttlich zu regieren lassen anstehen. Und das giebet auch Lucas an, da er schreibet, sie sey eine Wittwe gewesen, biß ins vier und achtzigste Jahr; damit er will, daß jedermann leicht rechnen kan, wie ihre Eltern müssen todt gewesen seyn, und ihre Kinder versorget, daß sie als eine alte Mutter, von ihnen versorget gewesen ist, und hat hinfort nichts mehr dürffen thun, denn beten und fasten, und aller Wollust versagen. Denn Lucas saget auch nicht, daß sie die gantze vier und achtzig Jahr also gelebet hat; sondern zu der Zeit, da CHristus ist gebohren und in Tempel gebracht: Da sie allererst hat angefangen also zu wandeln, da sie aller Dinge, alle Kinder und Eltern versorget, und gantz einsam worden ist.

Wercke des Berufs nicht verlassen.

Darum ists gar gefährlich Ding, wenn man nur die Wercke ansiehet, und siehet nicht an weder Person noch den Stand oder Beruff. Es ist GOtt gar unleidlich, daß jemand die Wercke seines Berufs oder Standes fahren lässet, und will der Heiligen Wercke angreiffen. Darum so ein ehelich Weib wolte dieser Hanna folgen, Mann und Kind, Hauß und Eltern lassen, auf daß sie wallete, betete, fastete, und zur Kirchen gienge; Was wäre das anders, denn GOtt versuchen, ehelichen und Wittwen-Stand mengen, eigenen Beruff lassen, und fremden Wercken anhangen? Das hiesse eben auf den Ohren gangen, die Füsse schleyern, und den Kopff stieffeln, und alle Dinge verkehren.

Gute Wercke soll man thun, beten und fasten, so ferne, daß deines Berufes und Standes Wercke dadurch nicht versäumet noch verhindert werden. GOttes Dienst ist nicht an eines oder zwey Wercke gebunden, auch nicht in einen oder zween Stände gefasset; sondern in alle Wercke und alle Stände getheilet. Hanna und ihres gleichen einsamen Wittwen Werck, ist eitel fasten und beten, wie allhier St. Lucas mit St. Paulo stimmet. Einer ehelichen Frauen und ihres gleichen Werck ist, nicht eitel beten und fasten, sondern Kinder und Hauß göttlich regieren, der Eltern warten, wie St. Paulus saget, 1. Timoth. 5, 4. Das hat auch den Evangelisten beweget, da er von dieser Hanna Werck schreiben wolte, daß er mit so vielen Worten so fleißig ihren Stand und Alter ausstreichet, daß er damit zurücke stiesse, alle die auf die Wercke platzen wolten, und Gifft aus den Rosen saugen, und sie zuvor ihres Berufes ermahnet.

Stände haben ihre Wercke.

Zum dritten, aus derselbigen Ursache schreibet er auch, sie habe sieben Jahr mit ihrem Manne gelebet von ihrer Jungfrauschafft an; damit lobet er auch ihr eheliches Wesen, und desselbigen Standes Werck: daß nicht jemand gedächte, er wolte allein beten und fasten für gute Wercke haben. Denn sie hat solches nicht gethan, da sie mit ihrem Manne gelebet hat, auch nicht in ihrer Jungfrauschafft; sondern da sie eine wohlbetagte einsame Wittwe worden ist. Und ist doch ihre Jungfrauschafft und eheliche Stand mit seinen Wercken auch gelobet, und zum Exempel gesetzet, als rechte gute Wercke. Warum wolte st du denn dieselbigen also fahren lassen, und allein an den Wittwischen Wercken kleben?

Auch hat der Evangelist nicht umsonst zuvor gelobet ihren ehelichen Stand, und darnach den Wittwen-Stand; daß er je alle Lücken überflüßig zustopffet den blinden Werck-Heiligen. Es ist eine fromme Jungfrau, ein fromm Weib, eine fromme Wittwe gewesen, in allen dreyen Ständen ihrer gebührlichen Wercke gewartet. Also thue du auch; siehe deinen Stand an, so wirst du gute Wercke gnug zu thun finden, so du willst fromm seyn; Es hat ein jeglicher Werck gnug, daß er fremde nicht darff suchen. Siehe, alsdenn ist das wahr, daß man GOtt dienet, wie hier St. Lucas spricht: **Hanna habe GOtt mit fasten und beten gedienet Tag und Nacht.** Aber die Werckeler dienen nicht GOtt, sondern ihnen selbst, ja dem Teufel, darum, daß sie ihrer Wercke nicht warten, und werden abtrünnig von ihrem Beruff. Siehe, also gar hanget alle Güte

Werckheiligen dienen nicht GOtt.

der

der Wercke an den Personen und Beruff, davon auch droben im Evangelio am St. Johannis-Tage gesaget ist. Darum sey das itzt genug: Wollen nun sehen, was Hanna geistlich bedeute.

Hanna, Figur der H. Synagoge.

Simeon, wie droben † gesaget ist, bedeutet die heiligen Propheten, die von Christo reden in der heiligen Schrifft; so muß Hanna die bedeuten, die dabey stehen, und solches hören, und eben dasselbige bekennen, und von sich sagen: wie hier diese Hanna thut, die dabey stehet, da Simeon redet von Christo. So ist nun diese Hanna nichts anders, denn die heilige Synagoga, das Volck von Israel, deß Leben und Geschicht in der Biblien geschrieben ist. Denn im Tempel, das ist, in der Schrifft, findet sich die Hanna. Und gleichwie Maria bedeutet die Christenheit, das Volck GOttes, nach Christus Geburt; Also bedeutet Hanna das Volck vor Christus Geburt. Darum ist Hanna alt, und (über hundert Jahr,) nahe bey ihrem Tode. Maria ist jung, und nahe bey ihrer Geburt, darum, daß die Synagoga zu Christus Zeiten am Ende, und die Kirche am Anfang war.

† geistliche Deutung von Hanna der Prophetin.

Wie alle Heiligen für Christo sind seelig worden.

So ists nun also viel gesaget, daß die lieben Heiligen vor Christi Geburt die Propheten verstanden, und geglaubet haben, und also allesamt in Christo und seinem Glauben behalten sind, daß auch Christus, Joh. 8,56. selber saget von Abraham: Abraham, euer Vater, hat begehret zu sehen meinen Tag: Er hat ihn auch gesehen, und sich gefreuet, † Jt. Luc. 10,24. Viel Propheten und Könige haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und zu hören, das ihr höret. Jt. Paulus, Ebr. 13,8. Christus gestern, heute und in Ewigkeit. Und noch viel klärer, 1. Cor. 10,4. Ihr sollt wissen, lieben Brüder, daß unsere Väter alle sind unter der Wolcken gewesen, sind auch alle durch das rothe Meer gangen, und sind alle unter Mosen getaufft in der Wolcken und Meer, haben auch alle gessen diese geistliche Speise, und getruncken diesen geistlichen Tranck: sie truncken aber von dem Fels, der [zukünfftig nach ihnen kommen solte,] der mitfolget. derselbige Fels aber ist Christus.

† Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn, und freuete sich.

Diese und dergleichen Sprüche zeigen, wie vor Christus Geburt alle Heiligen, auch in Christo, gleichwie wir, sind seelig worden. Und daher erzehlet er, Ebr. 11, 2. viel Exempel ihres Glaubens, von Abel, Enoch, Noa, Abraham, Mose, und dergleichen, daß alle ihr Leben in Christo und auf Christum gangen ist, welchen sie gehöret, durch die Propheten verstanden, gläubet, und seiner Zukunfft gewartet haben.

Das A. Testament reimet sich alles auf Christum.

Daher kommts auch, daß alle Historien des Alten Testaments so lieblich und hübsch sich auf Christum reimen, und allesamt ihn mit der That bekennen, stehen um ihn her, gleichwie diese Hanna leiblich um ihn stund, daß es grosse Lust ist zu lesen und zu hören, wie sie alle auf den Christum sehen und zeigen. Und daß wir der eins sehen, zum Exempel Genes. 22, 13. Jsaac ward von seinem Vater geopffert, und blieb doch lebendig, kam an seine Statt ein Widder, den sahe Abraham hinter sich mit den Hörnern im Gebüsche hangen; Da ist Christus Gottes Sohn bedeutet, der ist aller Dinge gleich einem sterbenden Menschen gestorben am Creutz; und die göttliche Natur bleibet doch lebend, und ward für sie geopffert die menschliche Natur, welche, wie der Widder mit ihren Hörnern, [das ist mit predigen, darinnen es stieß und strafete das rauchbuschige unordentliche Volck der Schrifftgelehrten und Priester] in denselbigen Büschen hieng, und war hinter Abraham zukünfftig nach ihm. Und ist viel groß Dinges mehr in dieser Historie begraben.

Jsaac eine Figur Christi.

Jt. daß Joseph in Egypten ward verkaufft, und nach seinem Gefängniß ein Herr über daselbige Land, ist alles auf Christum geschehen und geschrieben, der durch sein Leiden ein HErr in aller Welt worden ist. Und wer möchte so viel Zeit haben, daß er alle solche Historien aufthäte, und sähe, wie Simson, David, Salomon, Aaron und dergleichen, so eigentlich und fein den Christum allein mit allem Ernst meynen?

Joseph eine Figur Christi.

Darum hat St. Lucas allhier ein wacker Wörtlein gesetzet, daß diese Hanna, Epistata, das ist, sie stund über oder neben und bey solchem Geschicht, das geschach im Tempel mit Christo; Nicht wie im Latein stehet, superveniens, daß sie dazu kommen sey, wiewohl es auch wahr wäre. Aber diß ist besser, daß sie über solchem Geschicht gestanden ist. Das lautet gleich, als daß sie sich hinzu gethan hat, mit grossem Fleiß sich hinzu gedrungen, ihn zu sehen; gleich als man auf Deutsch saget: Ey wie dringen sich die Leute über dem Dinge etc. Also thun alle Historien der Heiligen Schrifft über Christum, daß sie seine Figur seyn.

Doch darinnen wären sie nicht seelig gewesen, und möchte seyn, sie hätten selbst nicht gewust zu der Zeit, daß ihr Thun auf Christum also sich reimete. Denn Figuren und Deutungen sind nicht gnug den Glauben zu gründen; er muß zuvor gegründet seyn mit klarer Schrifft, einfältiglich verstanden nach Laut und Meynung der Worte. Und alsdenn nach solchen Worten und Grund des Glaubens, sind solche Deutungen der Geschicht auf den Glauben zu bauen, und ihn damit begiessen und stärcken. Darum, wie ich gesaget, ist nicht ihr Wesen allein Christus Figur gewesen, das

sie äusserlich geführet haben in Wercken, dadurch niemand wäre heilig worden; sondern sie haben auch im Hertzen geglaubet an den zukünfftigen CHristum, durch klare Sprüche und GOttes Wort ohne Figuren verstanden.

Christus Adam verheissen.

Als, Adam und Eva hatten diese Zusagung nach ihrem Fall, da GOtt sagte zur Schlangen, Ger. 3, 15. Ich will eine Feindschafft legen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: Er soll dir dein Haupt zutreten, und du wirst (seine Fußsolen zutreten.) † In diesem Spruch und Zusagung ist Adam und Eva behalten, haben an den Saamen des Weibes geglaubet, der da solte der Schlangen Haupt zertreten; biß auf Noa, der überkam weiter eine andere Zusagung, Gen. 6. da Gott sagte: Ich will meinen Bund mit dir machen. Darum, da Eva gebahr ihren ersten Sohn Cain, Gen. 4, 1. ward sie froh, und dachte, das wäre der Saame, da GOtt von gesaget hatte, und sprach frölich: Ich habe überkommen den Mann GOttes; Als solte sie sagen: Das wird freylich der Mann seyn, der Saame, der wider die Schlange fechten soll; sie hätte CHristum gerne gesehen, aber es war noch nicht Zeit. Darnach sahe sie wohl, daß ers nicht war, und muste ihren Glauben weiter strecken auf ein ander Weib.

† ihn in die Fersen stechen.

Christus Abrahä verheissen.

Darnach ist kommen die klare Zusagung Abrahä, Genes. 12, 3. und 22, 18. da GOtt sprach: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völcker auf Erden, davon wir in der Epistel gesaget haben. In diesem Spruch ist der Glaube aller Heiligen vor Christus Geburt blieben, biß auf seine Zukunfft, daß wol derselbige Spruch mag durch den Schooß Abrahä verstanden werden, da CHristus von saget, Luc. 16, 22. Wiewohl er darnach zu David ist auch weiter ausgedrücket, aber doch alles in Krafft Abrahams Spruchs. Das ist nun der Saame des Weibes, das Kind Mariä, der da ficht wider die Schlange, zu vertilgen die Sünde und den Tod. Darum spricht der Text, daß der Saame soll zutreten der Schlangen den Kopff, ohne Zweifel hat er die Schlange gemeynet, die Eva verführet, das war der Teufel in der Schlangen. Und Adam und Eva habens auch gewißlich also verstanden. Wer will sonst anzeigen einen Sohn oder Saamen, der den Kopff zertrete? Solts von einem lautern Menschen gesaget seyn, so hätte Adam auch wohl dasselbige Treten gehabt, als jemand seiner Kinder; Aber es solte nicht Adam noch Adams, sondern nur eines Weibes, einer Jungfrauen Kind thun.

Und ist fein getheilet, daß dieser Saame des Teufels Kopff, da alle sein Leben innen ist, zutritt. Aber der Teufel wiederum zutritt nicht diesem Saamen den Kopff, sondern seine Fersen oder Fußsolen, das ist, der böse Geist schändet und machet zu nichte, und tödtet wohl das äusserliche leibliche Leben CHristi, und seinen Wandel oder Werck; Aber das Haupt bleibet leben, die Gottheit, und er wecket auch die Fußsolen, die Menschheit, vom Teufel zutreten, wieder auf.

Also auch in allen Christen zutritt er ihre Solen, schändet und tödtet ihr Leben und Werck; aber den Glauben, das Haupt, muß er lassen, dadurch auch die Wercke und das Leben wird wiederbracht. Aber wiederum bleiben ihm seine Füsse; sein äusserlich Wesen ist starck, und wütet: Aber sein Kopff, die Sünde und das innerliche Wesen, wird zertreten; Darum müssen auch zuletzt seine Füsse zertreten werden, und er gantz sterben ewiglich, mit der Sünde und mit dem Tode. Siehe, also hat GOtt die Alten alle durch sein Wort und ihren Glauben erlöset und erhalten von Sünden und der Gewalt des Teufels, auf den zukünfftigen CHristum, das sind diese heilige Hanna mit ihren Figuren.

Aus der Ursache nimmt sie das Kind CHristum nicht in die Elnbogen, † wie Simeon, redet auch nichts über ihm, wie Simeon; sondern stehet dabey, und redete von ihm zu andern. Denn die lieben alten Väter und Heiligen haben nicht Propheceyungen gemacht über Christo, wie die Propheten, auch nichts von ihm gesaget; Aber sie haben drob gehalten und gestanden, das durch die Propheten ist gesaget, mit starckem Glauben, und habens weiter bracht in andere Leute und Kindes Kind, ꝛc. wie hier von dieser Hanna Lucas saget.

† Arme.

Hannä Eigenschafft.

Daher stimmen nun alle ihre Eigenschafften, wie Lucas hier erzählet. Zum ersten, daß sie eine Prophetin ist, das ist, sie hat den Verstand der Propheten. Also haben die alten Heiligen CHristum alle verstanden in den Sprüchen, durch ihren Glauben, dadurch sie alle Propheten sind gewesen.

Zum andern, heisset sie Hanna, das ist auf Lateinisch gratia, Gunst oder Gnade. Denn die zween Namen, Hanna und Johannes, sind fast ein Namen in der Hebräischen Sprache; Darum heisset Hanna, die da holdseelig, oder der man günstig und hold ist. Damit wird bedeutet, daß die alten Väter und Heiligen nicht aus ihrem Verdienst haben solchen Glauben und Zusagung GOttes gehabt, sondern aus Gunst und Gnaden GOttes, für welchem sie sind gewesen holdseelig oder huldreich aus seiner Barmhertzigkeit. Wie denn alle Menschen nicht um ihrer Würdigkeit willen, sondern aus lauter GOttes Gnaden, angenehm und lieblich sind; wie man pfleget zu sagen, auch nach der Natur, die da offte ihre Gunst wirffet auf ein unlieblich Ding, und spricht: Gunst und Liebe fället so schier auf den Frosch, als auf die Purpur. Jt. was mir liebet, das leidet mir niemand; Dermaassen hat uns Sünder und

Unwür-

Unwürdigen auch GOtt lieb, und müssen alle seine Hänslein und Hännlein seyn; Es ist eitel Johannes und Hanna für ihm.

Zum dritten, ist sie **eine Tochter Phanuel**, Genes. 32. da Jacob mit dem Engel gerungen und gekämpffet hatte, nennet er denselbigen Ort Phanuel, und sprach: **Ich habe GOtt gesehen von Angesicht zu Angesicht, davon ist meine Seele seelig worden.** So heist Phanuel GOttes Angesicht Aber GOttes Angesicht ist nicht anders denn GOttes Erkäntniß. Nun erkennet GOtt niemand, denn allein der Glaube in seinen Worten. In GOttes Worten und Zusagen wird eitel Trost und Gnade verheissen auf CHristum; Darum wer denselbigen gläubet, der siehet GOttes Gnade und Güte. Und das heisset recht GOtt erkennen, davon das Hertz frölich und seelig wird, wie auch David, Ps. 4, 7. saget: **Erhebe das Licht deines Angesichtes über uns, damit giebest du Freude meinem Hertzen.** Und Ps. 80, 4. **O GOtt, zeige uns dein Angesicht, so werden wir seelig.** † Von dieses Angesichtes GOttes abwenden und zuwenden, stehet viel in der Schrifft.

Phanuel, Gottes Angesicht.

GOttes Erkäntniß.

† GOtt tröste uns, und laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Phanuels Kinder.

Siehe, also sind alle alte Väter und Heiligen, geistliche Kinder gewesen Phanuel, der göttlichen Erkäntniß und Weißheit, dadurch sie frölich worden sind, denn da hat sie hingebracht ihr Glaube an göttliche Zusagen, der machte sie zu Propheten. Aber zum Glauben und zu der Zusagung brachte sie nichts, denn daß sie das liebe Hännlein waren, das ist lauter GOttes-Gunst und Barmhertzigkeit. Daraus folget nun das vierdte, daß sie war vom Geschlechte Aser. Aser heisset Seelig(keit,) Gen. 30, 13. also machet der Glaube Kinder göttlicher Weißheit und der Seeligkeit. Denn der Glaube vertilget die Sünde, und erlöset vom Tode, wie CHristus saget, Marc. ult. **Wer gläubet, der wird seelig.** Nun ist Seeligkeit nichts anders, denn Erlösung von Sünden und vom Tode.

Aser, Seeligkeit.

Also ist diese Hanna **eine Tochter Phanuel und Aser**, daß sie voller Weißheit und gutes Gewissens ist von allen Sünden und Schrecken des Todes. Das giebet alles der Glaube auf göttliche Zusagung seiner Barmhertzigkeit, daß es gar fein auf einander folget. **Hanna die Prophetin, eine Tochter Phanuel, vom Geschlecht Aser**, das ist, aus Gottes Gunst empfähet man seine Zusagung, und gläubet daran, dadurch erkennet man GOtt und seine Güte recht, davon wird das Hertze froh, sicher und seelig, aller Dinge von Sünden und Tod ledig und loß.

Hanna sieben Jahr ehelich.

Zum fünfften, kommen wir noch tieffer in die geistlichen Deutungen. **Sie ist sieben Jahr ehelich und mit ihrem Mann**, darnach **vier und achtzig Jahr eine Wittwe ohne Mann.** Es solte wohl die gantze Biblia allein in dieser Zahl begriffen und erfunden werden, wer Zeit und Geschicklichkeit darzu hätte. Auf daß man aber sehe, wie gar nichts wir Christen bedürffen Aristoteles oder Menschen-Lehre, sondern zu ewigen Zeiten gnug in der Schrifft zu studiren finden, so wir wolten, wollen wir auch die Zahl über die vorgesagten Wunder der Schrifft besehen. Die siebende Zahl bedeutet nach gemeiner Auslegung diß zeitliche Leben, welches durch den Leib vollbracht wird, darum, daß allezeit gefasset ist in die sieben Tage der Wochen, Genes. 1. und ist das erste und fürnehmste Fassen der Zeit, in der Schrifft erfunden: Denn Genes. 1. spricht Moses, **wie GOtt die Tage am ersten geschaffen, und sie in die siebende Zahl zum allerersten verfasset, darnach sind die Wochen in Monate, Monate in Jahr, Jahr in Lebenlang versammlet** ꝛc. So sollen nun diese sieben Jahr bedeuten, das gantze Leben der alten Heiligen, in äusserlichem und leiblichem Wandel geführet.

Christen bedürffen nicht Menschen-Lehre.

Siebende Zahl in der Schrifft.

Wer ist aber der Mann gewesen? St. Paulus, Röm. 7, 2. leget aus, daß ein ehelicher Mann bedeute das Gesetz. Denn zugleich, wie ein Mann gebunden ist, dieweil er lebet; also sind alle die an das Gesetz gebunden, die darunter leben. Nun ist keinem Volck auf Erden das Gesetz gegeben, denn allein dieser Hanna, dem Jüdischen Volck, wie Paulus saget, Röm. 3, 2. **GOttes Rede sind ihm befohlen, für allen Heyden;** Und Ps. 147, 19. **GOtt verkündiget sein Wort dem Jacob, und sein Gericht und Gesetz dem Israel. Er hat keinem Volck also gethan, und hat ihnen seine Gerichte nicht offenbaret.** Ja. Ps. 104, 7. **Er hat Mosi offenbaret seine Wege, und den Kindern von Israel seinen Willen.** Aber das Evangelium hat er nicht allein diesem Volck, sondern aller Welt offenbaret, davon Ps. 19, 5. saget: **In alle Welt ist gangen ihre Stimme, und in alle Enden der Welt ihre Worte,** † das ist, der Aposteln. Darum diese Hanna sieben Jahr **ehelich mit ihrem Mann**, ist allein diß Volck unter dem Gesetz, nach dem äusserlichen Wandel und leiblichen Wesen.

Evangelium aller Welt offenbaret.

† Ihre Schnur gehet aus in allen Landen, und ihre Rede an der Welt Ende.

Nun haben wir in der nächsten Epistel gehöret, daß die, so unter dem Gesetze leben, nicht wohl leben: denn sie thun nur Wercke des Gesetzes, ohne Willen und Lust, und sind Knechte, nicht Kinder. Denn das Gesetze hält niemand recht, er thue es denn aus freyem Willen. Solchen Willen giebet aber niemand, denn der Glaube CHristi, wie offt gesaget ist: Wo der aber ist, derselbe thut denn rechtschaffene Wercke, und erfüllet das Gesetz, und ist ihm gleich viel, unter dem Gesetz, und nicht darunter seyn, wie CHristus auch darunter war. Darum, daß St. Lucas oder mehr der Heilige Geist,

dieſe heilige Hanna, das heilige alte Volck, nicht allein unter das Geſetz würffe, und Knechte daraus machte, zeiget er weiter an, wie ſie neben ſolchem Wandel unter dem Geſetz, auch im freyen Glauben und Geiſt gewandelt hat, und das Geſetz, nicht mit Wercken allein, wie die Knechte, ſondern vielmehr mit dem Glauben erfüllet hat. Das wollen die vier und achtzig Jahr ihrer Wittwenſchafft, dadurch bedeutet iſt das geiſtliche Leben im Glauben der alten Heiligen; Denn die Wittwenſchafft, die ohne Mann iſt, bedeutet, daß ſie loß vom Geſetz geweſen ſind.

Der Hanna Wittwenchafft.

Das Geſetz wohl halten.

Und alſo ſind beyde Leben zugleich mit einander gelauffen. Nach der Seelen ſind ſie ohne Geſetz und ſeine Wercke, allein durch den Glauben gerecht worden, daſelbſt ſind ſie rechte Wittwen geweſen; Aber nach dem Leibe ſind ſie in dem Geſetz und ſeinen Wercken gangen. Aber doch nicht der Meynung, daß ſie dadurch gerecht würden; ſondern durch den Glauben zuvor rechtfertig haben ſie das Geſetz frey umſonſt GOtt zu Ehren gehalten. Und wer alſo lebet, der möchte auch noch das Geſetz halten, und ſchaden ihm die Wercke alsdenn nichts, machen auch keinen Knecht, wie ſie denn CHriſtus und die Apoſtel gehalten haben. Siehe, das ſind ſie, die zugleich ſieben Jahr mit dem Mann, und vier und achtzig Jahr ohne Mann leben, die zugleich ohne Geſetz und unter dem Geſetz ſind, wie St. Paulus, 1. Cor. 9, 20. von ihm ſelbſt ſaget: **Ich bin mit denen, die unter dem Geſetz waren, unter das Geſetz gethan, ſo ich doch nicht unter dem Geſetz war.**

Unter dem Geſetz und ohne Geſetz ſeyn.

Wie iſt er zugleich unter dem Geſetz und ohne Geſetz? Nemlich, das er äuſſerlich und gerne hielte mit den Wercken, den andern zu Dienſt; Aber innerlich hielte er ſich an den Glauben, und durch denſelben ward er gerecht, ohne alle Wercke des Geſetzes: denn er that Wercke des Geſetzes, und wolte doch nicht dadurch gerecht ſeyn; wie es denn auch nicht mag. Auf dieſe Weiſe hat dieſe gantze Hanna, das heilige Volck, das Geſetz auch gehalten. Denn wer da gläubet, und dadurch gerecht iſt worden, der mag wohl aller Welt Geſetz und Wercke thun, nicht alleine GOttes Geſetz; und hindern ihn dennoch nicht: denn er thut ſie frey, ohne Meynung dadurch fromm zu werden.

Unter dem Geſetz leben ohne Geiſt und Glauben.

Aber welche allein ſieben Jahr die eheliche Hanna ſind, und nicht daneben auch 84. Jahr die Wittwe Hanna, das ſind, die allein unter dem Geſetz leben, ohne Geiſt und Glauben, gezwungene Knechte; Die meynen, wo ſie des Geſetzes Werck halten, ſo werden ſie dadurch fromm: darum werden ſie nimmermehr fromm noch gerecht, wie gnugſam in der Epiſtel iſt geſaget. Doch iſts fein geordnet, daß zuerſt die ehelichen ſieben Jahr, und darnach die 84. Wittwen-Jahr geſetzet ſind. Denn auch St. Paulus, 1. Cor. 15, 46. ſaget: **Der natürliche ſinnliche Menſch iſt ehe, denn der geiſtliche.** †

† der geiſtliche Menſch iſt nicht der erſte, ſondern der natürliche, darnach der geiſtliche.

Soll der Menſch geiſtlich werden, und den Glauben überkommen, iſt ihm noth, daß er zuvor unter dem Geſetz ſey. Darum, daß ohne das Geſetz niemand ſich ſelbſt erkennet, was ihm gebricht; wer ſich aber nicht kennet, der ſuchet nicht Gnade. Wenn aber das Geſetz kommt, ſo fodert es viel, daß der Menſch fühlet und bekennen muß, er vermöge ſein nicht: da muß er denn an ihm ſelbſt verzweifeln, und gedemüthiget nach GOttes Gnaden ſeufftzen. Siehe, darum gehen die ſieben Jahr zuvor, das Geſetz für der Gnaden her, gleichwie Johannes der Vorläuffer CHriſti. Das Geſetz tödtet und verdammet den natürlichen, ſinnlichen † Menſchen, auf daß die Gnade möge aufrichten den geiſtlichen innerlichen Menſchen. Aber ihrer Jungfrauſchafft werden keine Jahre gegeben; welche bedeutet, das unfruchtbare Leben vor dem Geſetz, und vor der Gnaden, welches für GOtt nichts iſt. Darum war die Jungfrauſchafft im Alten Teſtament, als ein unfruchtbarer Stand, gantz verachtet und verworffen.

Hannä Jungfrauſchafft.

† vernünfftigen.

Sieben und zwölff in der Schrifft.

[Wie kommts aber, daß der Glaube oder das geiſtliche Leben des innerlichen Menſchen, der ohne Geſetz, eine Wittwe iſt ohne Mann, durch 84. Jahr wird bedeutet? Hier wollen wir, wie St. Auguſtinus pfleget, ein wenig ſpatzieren und ſpielen gehen geiſtlich. Es iſt jedermann bekannt, daß dieſe zwo Zahlen, ſieben und zwölff, faſt die herrlichſten ſind in der Schrifft. Denn viel ſieben und viel zwölffe ſind darinnen, ohne allen Zweifel um der zwölff Apoſtel willen, welche den Glauben in aller Welt angefangen und gegründet haben, und ihre Lehre und Weſen eitel Glauben iſt. Gleichwie der einige Moſes von den Engeln empfieng das Geſetz, dadurch er die eheliche Hanna Macht und Werck erzwang, im äuſſerlichen Menſchen: Alſo die Apoſtel, der zwölff mahl mehr denn Moſes waren, haben nicht von Engeln, ſondern von dem HErrn ſelbſt empfangen das Evangelium, dadurch eitel Wittwen freygläubigen Menſchen, ohne alle Wercke gerecht worden.

Nun haben denſelben Apoſtoliſchen Glauben, wie geſaget iſt, die alten Heiligen auch neben dem Geſetz gehabt. Darum haben ſie nicht allein die ſiebende Zahl, ſondern auch die zwölffte erlanget, und nicht allein den eintzelen Moſen, ſondern auch die zwölff mahl mehr waren, die Apoſtel beſeſſen, und in beyderley Lehren und Weſen gelebet, als wir gehöret haben. Alſo, daß die ſiebende Zahl recht den eintzelen Moſen, und die zwölffte Zahl die Apoſtel, der zwölff mahl ſo viel als Moſes waren, bedeutet. So ſey es nun beſchloſſen, daß die zwölffte Zahl bedeutet die Apoſtel, die Apoſtoliſche Lehre, den Apoſtoliſchen Glauben, und den rechten Wittwen-geiſtlichen, Geſetz-loſen Stand; wie die

siebende Zahl den Mosen, Mosis Lehre, Wercke und Wesen des Gesetzes, den rechten ehelichen gebundenen Stand.

Die Apostel sind bedeutet.

Diese zwölff Apostel sind bedeutet durch die zwölff Patriarchen, durch die zwölff Edelsteine am Priester-Kleid Aarons, durch die zwölff Fürsten des Israelitischen Volcks, durch die zwölff Steine des Jordans, durch die zwölff Gründe und Pforten Jerusalems, und dergleichen vielmehr; Denn alle Schrifft dringet auf den Glauben und Evangelium, das durch die Apostel ist angangen und gegründet. Also wird derselbe Glaube auch durch diese 84. Jahr bedeutet, darinnen die zwölffte Zahl ist wunderlich begriffen.

Zum ersten, vier und achtzig ist eben zwölff mahl sieben; damit ist bedeutet, daß des Gesetzes nur einer, Moses, Lehrer ist, der macht nur ein mahl sieben, das ist sein Gesetz und Gesetzes Leben. Aber der Aposteln sind zwölffe, und zwölff mahl so viel als Moses. So denn vier und achtzig gegen sieben, eben so viel ist, als zwölffe gegen einem, und das Gesetze durch einen, das Evangelium durch zwölffe gegeben ist; Schickt sichs allerdings fein, daß sieben den Mosen, und vier und achtzig die Apostel bedeute, und also, daß Moses Volck die eheliche Hanna, der Apostel Volck die Wittwe Hanna sey; eines äusserlich im Leibe und Wercken; das andere innerlich im Geist und Glauben.

Glaube übertrifft die Wercke.

Damit ist auch bedeutet, daß der Glaube so viel übertrifft die Wercke, als zwölffe eines, und 84. die sieben übertreffen. Und er begreifft die gantze Summa und das Erbe, wie ihn der Apostel nennet, 1. Thessal. 5, 23. daß er sey Holocleros, das gantze Erb-Guth; gleichwie die zwölffte Zahl, das gantze Volck Israel in zwölff Geschlechte getheilet, begreifft. Denn wer da gläubet, der hat es alles, ist Erbe, Kind und seelig. Darum siehe die göttliche Ordnung, da diese Hanna nicht mochte seyn eine Wittwe im zwölfften Jahr, noch ehelich im ersten einigen Jahr, hat ers doch geschicket in diese sieben und vier und achtzig Jahr, daß solche eintzele Zahl, mit der zwölfften Zahl sich fünde und reimete; und daneben dennoch viel mehr Bedeutungen darein mischet, von der siebenden Zahl, vom ehelichen und Wittwen-Stand, wie wir gesehen haben.

Zahl theilen.

Zum andern lehren die Arithmetici die Zahlen theilen, und nennen es aliquoten, das ist, sie sehen drauf, wie vielmahl eine Zahl möge getheilet werden, also, daß alle Theile gleich seyn. Als zwölffe mag man zwölffmahl theilen, allewege in gleiche Theile. Denn zwölffe zum ersten, ist zwölffmahl eins, die alle gleich sind. Zum andern, ist sechs mahl zwey, zum dritten, vier mahl drey, zum vierdten, drey mahl vier, zum fünfften, zwey mahl sechs. Uber diese Theilung ist keine mehr, die sich gleich theile, als sieben und fünffe ist auch zwölffe, item, drey und neune, eins und eilffe: Aber die Stücke sind ungleich, und ist nicht Art dergleichen Theilung. Nun nehmen sie die Zahl derselben gleichen Stücke, und häuffen sie sonderlich, und sehen, wie viel sie machen. Als hier sind die zwölffe fünff mahl getheilet, so nehme ich zusammen 1. 2. 3. 4. 5. die machen funffzehen, wohl drey über die Haupt-Summa. Darum nennen sie eine solche Zahl, die reiche überflüßige Zahl, darum, daß ihre Mahl-Theilungen mehr bringen, denn sie selbst hat; Wiederum etlicher Zahl-Theilungen bringen weniger, denn die Haupt-Zahl ist. Als achte theilet sich drey mahl gleich, nemlich, acht mahl eins, vier mahl zwey, zwey mahl vier. Nun bringen eins, zwey, vier, nur sieben, eins unter achten; das heissen sie die abnehmende Zahl. Zwischen den beyden setzen sie nun die dritte Zahl, da die Theilmahl der Haupt-Summa gleich tragen, als sechs, ist sechs mahl eins, drey mahl zwey, und zwey mahl drey. Nun machen eins, zwey, drey, auch eben sechs.

Also auch hier, der Moses, die siebende Zahl, leidet dieser Theilung keine, wie denn thut alle ungerade Zahl; denn diese gleiche Theilung muß eitel gerade Zahlen haben. Aber die Apostel, die 84. Zahl ist eine reiche überflüßige Zahl, die theilet sich eilff mahl in gleiche Theil. Denn der Verräther Judas will nicht mit seyn in der reichen Theilung, ob er wohl mit in der Zahl ist; Er läst hier eine Lücke in der Theilung, daß ihr nicht zwölffe werden, und machet doch voll zwölffe in der Zahl. Er ist mit in der Zahl und Namen; aber nicht in der That. Zum ersten, ist die Zahl vier und achtzig. 84. mahl eins, zum andern, 42. mahl zwey, zum dritten, 28. mahl drey, zum vierdten, 21. mahl vier, zum fünfften, 14. mahl sechs, zum sechsten, 12. mahl sieben, zum siebenden, 7. mahl zwölff, zum achten, 6. mahl vierzehen, zum neundten. 4. mahl ein und zwantzig, zum zehenden. 3. mahl 28. zum eilfften, 2. mahl zwey und viertzig. Nun häuffe zusammen die Zahl der Theilung: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 12. 14. 21. 28. 42. So findest du. 140. wohl 66. über die Haupt-Zahl.

Des Evangelii Reichthum.

Was ist das? denn daß der ungetheilte Moses, das Gesetz, gleichwie die siebende Zahl in ihm selbst ist blieben, nicht weiter denn in das Jüdische Volck komen, noch weniger noch mehr Volcks begriffen. Aber die Apostel, das gnadenreiche und geistliche Leben, und das Evangelium, ist ausgebrochen und überflossen reichlich in alle Welt. Und gleichwie eines gegen zwölffen, so arm und wenig ist, daß es nicht weniger noch ärmer seyn könte; also auch sieben gegen 84. ein einzahl arm Ding ist. Denn das Gesetz mit seinen Wercken giebet doch gar nichts allen seinen Knechten, denn nur zeitlich Guth und Ehre dieses Lebens; ein arm elend Guth, das sich selbst nicht mehret, sondern nur verzehret.

Also wiederum, zwölff gegen einem ein reich Ding ist, und dazu sich selbst mehret, und nicht verzehret: denn der Glaube ist geseegnet und über-

überfleußt ewiglich mit Gut und Ehre. Das, sey dißmal gnug spatziert, auf daß man sehe wie gar kein Tittel in der Schrifft sey vergebens geschrieben: Und wie die lieben alten Väter mit ihrem Glauben uns haben Exempel fürgetragen; aber mit ihren Wercken, allezeit fürgebildet das, daran wir gläuben sollen: Nemlich Christum und sein Evangelium, also daß nichts vergebens von ihnen gelesen wird, sondern all ihr Ding unsern Glauben stärcket und bessert.

Nichts vergebens in der Schrifft.

Nun kommen wir weiter mit dieser Hanna) Lucas spricht, sie sey nimmer von Tempel kommen. O eine heilsame nöthige Vermahnung. Wir haben gehöret, daß dieser Tempel sey die Heilige Schrifft. Nun war in dem Jüdischen Volck eine sonderliche Plage, daß sie so gerne falsche Propheten und Menschen-Lehre höreten; welches sie auch damit beweisten, daß sie ausser dem Tempel, auf den Bergen und Thalen, viel Altar und Gottes Dienste aufrichteten, welches ihnen Moses Deut. 5, 32. und Deut. 12, 8. hart verbot und sprach: Was ich dir gebiete, das halte, und thue weder zu noch ab, als solte er sagen: Ich will, du solst eine solche Hanna werden, die nicht vom Tempel komme. Aber sie waren nicht alle Hanna; darum wichen sie vom Tempel, zu ihren Altarn, das ist, von GOttes Gebot und über GOttes Gebot, folgeten sie auch ihren eigen Fünden, und falschen Propheten.

Tempel die H. Schrifft.

Aber es war nichts gegen unserm Wesen itzt. Wir sind nicht allein vom Tempel durch Pabsts und Menschen-Lehre verführet, sondern haben auch ihn zerbrochen und geschändet, mit allerley Frevel und Gräul, gehen daher in lauter eigenwilligem Wesen, mehr denn jemand klagen mag Aber es sol warlich seyn, wie St. Antonius fleißig die Seinen lehret, daß niemand etwas fürnehme zu thun, das nicht in der Schrifft GOtt befohlen, oder gerathen hat, daß wir ja im Tempel bleiben; Davon saget Psal. 1, 2. Seelig ist der Mann, der nicht wandelt nach dem Rath der Gottlosen, und nicht stehet im † Wege der Sünder, und nicht sitzet, auf dem Stuhl der Verführer, † sondern in GOttes Gesetz ist sein Wille, und von desselben Gesetz dichtet er † Tag und Nacht. St. Petrus spricht 1. Petr. 4, 18. der Gerechte wird kaum selig der im Tempel ist, das ist, der böse Geist reisset auch die zu sich, die bloß allein auf GOttes Wort sich bauen, mögen dennoch kaum bleiben; Wo wollen denn die sichern wilden Geister bleiben, die auf Menschen-Lehren hin und herfahren.

† noch trit auf dem.
† noch sitzet da die Spötter sitzen.
† sondern hat Lust zum Gesetze des HErrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht.

O es kan ein gut Leben Menschen-Lehre nicht leiden, sie sind ihm ärgerlich und gefährlich wie ein Strick in den Weg geleget. Es muß im Tempel bleiben und nimmer davon kommen. Also haben gethan die alten Heiligen, von denen Sanct Paulus Rom. 11, 4. saget, daß GOtt sprach zu Elia: Ich habe mir behalten sieben tausend Mann, die nicht angebetet haben Baal. Darum klaget David über solche Jäger und Verführer, Psalm. 140, 5. 6. Ach HErr GOtt behüte mich für den Händen der Gottlosen, und bewahre mich für den schädlichen Leuten, die da gedencken meine Tritte aus der Bahn zu stossen: denn die Hoffärtigen verbergen mir Stricke, und breiten ihre Stricke zu einem Netze an den Weg, und stellen mir mannichfältig zu fahen, † Das ist alles wider Menschen-Lehre gesaget, die vom Tempel reissen. Denn GOttes Wort und Menschen-Lehre wollen sich allerdings nicht mit einander betragen in einem Hertzen. Noch sprechen die unsinnigen Seelen-Mörder die Papisten mit ihrem Endchrist dem Pabst: Man müsse mehr Dinge haben und halten, denn in der Bibel stehet, und verführen alle Welt zur Hölle mit ihren geistlichen Ständen und Orden.

† Bewahre mich, HErr, für der Hand der Gottlosen, behüte mich für den frevelen Leuten, die meinen Gang gedencken um zu stossen; die Hoffärtigen legen mir Stricke, und breiten mir Seile aus zum Netze, und stellen mir Fallen an den Weg, Sela.

Zuletzt saget er, sie habe GOtt gedienet mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Da folgen nun die Wercke des Glaubens. Zuvor muß sie Hanna seyn, eine Prophetin, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, sieben Jahr ehelich, vier und achtzig Jahr Wittwe, und allzeit im Tempel; Denn ist das Fasten und Beten recht, denn ist Abels Opffer angenehm, denn dienet man GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Wer aber an den Wercken anfähet, der verkehret alle Dinge, und erlanget nichts. Also da Sanct Paulus hatte die Römer gelehret den Glauben, fähet er darnach Rom. 12, 1. an, und lehret sie viel gute Wercke, und spricht, sie sollen ihren Leib opffern ein heiliges lebendiges angenehmes Opffer, zu GOttes Dienste; Welches geschicht, so man den Leib casteyet, mit Fasten, Wachen, Kleidern und Arbeiten. Das thut nun diese Hanna.

Nach dem Glauben folgen die Wercke.

Also haben alle alten Heiligen gethan; denn durchs Fasten ist angegeben allerley Casteyung und Züchtigung des Leibes, welcher, ob wohl die Seele durch den Glauben gerecht und heilig worden ist, dennoch nicht gantz rein ist von Sünden und bösen Neigungen; darum darffs daß er gezwungen und gecasteyet der Seelen unterthänig werde, wie St. Paulus von ihm selbst saget 1. Cor. 9, 21. Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn zur Unterthänigkeit, auf daß ich nicht selbst verwerfflich werde, der ich andere lehre†

Fasten in der Schrifft.

Also lehret auch St. Petrus 1. Petr. 2, 5. Ihr seit opffern geistliche Opffer, das ist, nicht Schafe noch Kälber, wie im Gesetz Mosis, sondern euren eignen Leib und euch selbst, durch Tödtung der Sünde im Fleisch, und Casteyung des Leibes. Das thut nun niemand, denn der gläubig zuvor ist.

† ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerfflich werde.

Darum habe ich offt gesaget, daß die Wercke nach dem Glauben sollen nur der Art und Meynung seyn, nicht damit viel zu verdienen oder fromm werden; denn das muß vor den Wercken da seyn: sondern allein den Leib zu casteyen, und dem Nächsten nutz seyn. Und das ist der rechte GOttesdienst in den Wercken, daß solche Wercke frey umsonst, GOtt zu Ehren geschehen. Was darff er sonst deines Fastens, wenn du nicht damit die Sünde und das Fleisch dämpffest, die er will gedämpfft haben? Als die thun, die den Heiligen, und auf sonderliche Tage und Zeit fasten, unangesehen die Casteyung des Leibes; denn sie machen nur ein unfruchtbar Werck daraus.

Aber diese Hanna hat nicht bestimmte sondere Tage, sie fastet nicht am Sonnabend und Freytag, auch nicht der Apostel Abend oder Quatember; Auch hat keinen Unterscheid der Speise, sondern Tag und Nacht, spricht St. Lucas, und dienet GOtt damit, das ist, sie bricht ohn Unterlaß ihrem Leibe ab, nicht als ein Werck damit zu thun, sondern GOtt damit zu dienen, die Sünde zu dämpffen. Von welcher Fasten auch S. Paulus 2. Cor. 6, 5. lehret, und spricht unter andern Worten: Mit viel fasten lasset uns beweisen, als GOttes Diener. Aber unser thöricht Fasten, von Menschen erdacht, läßt sich köstlich dincken, wenn es nicht Fleisch noch Eyer, noch Butter noch Milch isset, auf etliche Tage, gar nichts geordnet aufs Leibes und der Sünde Casteyung, das ist zu GOttes-dienst, sondern dem Pabst und Papisten dienen wir damit und den Fischern.

Hanna hat gebetet Tag und Nacht.

Sie hat auch gebetet Tag und Nacht; so hat sie gewißlich auch gewachet. Doch ist nicht zu verstehen, als habe sie ohne unterlaß gebetet und gefastet Tag und Nacht: sie hat je müssen auch essen, trincken, schlaffen und ruhen: sondern daß solch Werck sey ihr Wandel gewesen, damit sie umgangen sey des Tages und Nachtes. Was ein Mensch des Tages oder Nachtes thut, muß darum nicht den gantzen Tag und Nacht gethan verstanden werden.

Gebet.

Das ist nun das andere Stück Gottesdiensts, darinnen die Seele GOtt geopffert wird, gleichwie der Leib im fasten. Und wird durch Gebet auch verstanden, nicht allein das mündliche Gebet, sondern alles was die Seele schaffet in GOttes Wort zu hören, zu reden, zu dichten, zu betrachten ꝛc. Denn gar viel Psalmen werden im Gebet gesprochen, darinnen doch kaum drey Verß etwas bitten, die andern sagen und lehren etwas, straffen Sünde, reden mit GOtt, mit ihm selbst, und mit den Leuten. Siehe, solch Werck Gottes-diensts ist gewesen aller lieben Väter und alten Heiligen, damit sie nichts gesuchet, denn daß GOttes Ehre, und der Menschen Seeligkeit vollbracht würde. Also lesen wir gar viel Seufftzen und Begierden der alten Väter in der Schrifft nach Christo und der Welt Heyl, wie das sonderlich im Psalter jederman wohl siehet.

Falsch Gebet der Heuchler.

Aber unser Gebet ist itzt nur die sieben Zeit murmeln, Rosenkräntze zählen, und desgleiche Wort plappern. Aber niemand dencket mit Ernst etwas von GOtt zu bitten und erlangen; sondern als ein pflichtiges Werck richtet man es aus, und lässet es dabey bleiben: wie ein Drescher, der mit seinem Flegel schläget, so schlagen sie mit der Zungen, und verdienen nur dem Bauch sein Brodt. Noch vielweniger sicht sie an, daß sie GOtt darinnen dienten, das ist, daß sie für gemeine Noth der Christenheit beten; sondern die allerbesten meynen, es sey wohl gethan, wenn sie für sich selbst fromm seyn und bitten. Darum verdienen sie auch, wie die Gleißner, nur mehr Höllen, mit ihrem Gebet: Denn es dienet weder GOtt noch den Leuten, sondern ihrem Bauch und Eigenthum. Solten sie aber GOtt damit dienen und dem Nächsten, wie sich gebühret, müsten sie ihre Zahl der Worte wohl liegen lassen und vergessen, nicht dencken, wie viel Psalmen oder Worte, sondern wie hertzlich sie GOttes Ehre und des Nächsten Heyl darinnen suchen, das ist den rechten Gottes-dienst, und würden offt an einem Stück einen gantzen Tag beten, welches ihnen am härtesten anläge. Das wäre ein recht Hanna Gebet und Gottesdienst.

Denn Lucas hat nicht umsonst von ihr geschrieben, sie habe GOtt gedienet mit ihrem Gebet, auf daß er verwerffe alles das Geschwürm und Gewürm unserer thörichten Gebete, damit wir nur Sünde häuffen und mehren, dieweil wir nicht GOtt darinnen dienen und suchen. Nun wollen wir wieder zum Text kommen.

Dieselbige stund dabey †zu derselbigen Stunde, und dancte GOtt, und redete von ihm zu allen, die da warteten auf die Erlösung zu Jerusalem.

† trat auch hinzu.

Unsere Texte haben also, auf die Erlösung Israel: Aber der Griechische hält also: Die da warteten auf die Erlösung zu Jerusalem; daß Hanna habe zu den geredet, die zu Jerusalem waren und auf die Erlösung warteten. Denn so sie nimmer vom Tempel kam, hat sie niemand davon mögen sagen, denn allein denen, die zu Jerusalem waren, sie wären gleich Bürger da, oder kämen sonst hinein. Was aber gesaget sey, daß sie drob oder dabey gestanden sey, ist gnugsam

gesaget

Hanna stund dabey.

gesaget in der geistlichen Auslegung. Denn wo man mit Christo in den Tempel der Schrifft kommt, daselbst ihn GOtt zu erzeigen und dancken, da findet sich zu derselbigen Stunde diese heilige Hanna mit allen Heiligen der gantzen Synagoga, die auf ihn einträchtiglich sehen und deuten, mit ihrem Glauben und gantzem Leben.

Aber darneben ist auch dieser heiligen Frauen leiblich erzeiget ihre grosse Würdigkeit, daß sie für so viel grossen Leuten diese Gnade gehabt, daß sie das arme Kind erkannte als den rechten Heyland; so doch ohne Zweiffel Priester da gewesen sind, die solche Opffer von Maria und Joseph empfiengen, und dennoch das Kind nicht erkanten, dazu vielleicht für Weiber Theidigung gehalten haben, alles was sie von Simeon und Hanna höreten und sahen. Es muß gar eine sonderliche Erleuchtung des Geistes in ihr gewesen seyn, und sie für GOttes Augen eine grosse Heilige angesehen, der ihr für allen Leuten das Licht gegeben hat.

Alle Stände begriffen.

Und siehe zu, fünff Personen sind hie bey einander, das Kind CHristus, die Mutter Maria, Joseph, Simeon und Hanna; noch ist unter der wenigen Zahl allerley Stand begriffen, Mann und Weib, jung und alt, Jungfrau und Witwe, ehelich und eheloß: So gar zeitlich hebet CHristus an, und sammlet alle Stände an sich, die seliglich sind, und mag nicht allein seyn. Darum wer nicht in dieser Stände einem erfunden wird, der ist nicht im Stande der Seeligkeit.

Bekennen in der Schrifft.

Sie dancket GOtt. Die Ebräische Zunge brauchet das Wort Bekennen, fast weit und breit, das wir mit dreyen Worten kaum erlangen, als beichten bekennen, dancken: darum wenn sie will danckſagen, so spricht sie, bekennen; Und ist auch nicht übel noch uneben geredet. Denn danckſagen † ist nichts anders, denn bekennen die empfangene Wohlthat, und des Wohlthäters Güte und des Dürfftigen Unwürdigkeit. Wer solches erkennet und bekennet, der dancket rechtschaffen. Uber das ist Bekennen auch, eines Dinges geständig seyn: Davon CHristus saget Matth. 10, 32. **Wer mich bekennet für den Leuten, den will ich bekennen für meinem Vater im Himmel. Wer aber mich verleugnet für den Leuten, den will ich auch verleugnen für meinem Vater im Himmel.**

† preisen.

Viel GOttes-lästerer.

Alles was nun droben gesaget ist von dem Seegen Simeonis, wie es eine seltzame hohe Tugend ist, CHristum zu segnen, den doch alle Welt verfluchet; also ists auch ein seltzam hoch Werck, GOTT zu dancken über denselben CHristum. Die ihn erkennen, die thun es; aber wenig ist derselben. Die andern lästern GOtt, verdammen, verfolgen, widersprechen CHristo und seiner Lehre. Was sie aber seiner Lehre thun, das thun sie auch ihm selbst und GOtt seinem Vater, wie er saget Luc. 10, 16. **Wer euch verachtet der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den der mich gesandt hat.** Erschröcklich ists, daß die Welt also voll Gotteslästerer und Verflucher seyn soll, und wir unter ihnen wohnen müssen. Also hat St. Paulus verkündiget, 2. Tim. 3, 2. **Daß zu diesen letzten Zeiten würden seyn viel Gotteslästerer;** Welches erfüllet itzt der Pabst mit den hohen Schulen, Stifften und Klöstern, die nicht mehr thun, denn das Evangelium CHristi verdammen, verfolgen und verfluchen.

Lehre Christi Ehre.

Darum laß dirs nicht eine geringe Gnade seyn, wo du dazu kömmst, daß du CHristum erkennen und GOtt darob dancken mögest, und ihn nicht für einen verdammten, verfluchten Ketzer und Verführer hältest, GOtt in seiner Lehre lästerst, verachtest und verlässest, wie der grösseste Hauffe thut. Denn es ist CHristo nicht darum zu thun, daß man seine Person und Namen viel ehret, wie alle seine Feinde thun; sondern seine Lehre will er geehret haben, da liegt die rechte Kunst, wie er saget Lucas 6, 46. **Was ruffet ihr mir HERR, HERR, und thut nicht, was ich sage?** Und Marc. 8, 38. **Wer mich und meine Worte bekennet, in diesem bösen sündlichen Volck, den will ich auch bekennen** ꝛc. † Hier hörest du, es ist ihm um seine Lehre zu thun. Der Pabst mit seinen Papisten heissen ihn auch HErr, ja in seinem Namen und ihm zu Ehren und Dienst verdammen sie seine Lehre, erwürgen seine Hanna, und verfolgen sie zur Welt hinaus. Es ist erschrecklich und unträglich anzusehen der unzähliche Hauffe, der GOtt über CHristo lästert, und mit Schwärmen zur Hölle zu fähret.

† Wer sich mein und meiner Worte schämet, unter diesem Ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen ꝛc.

Er ist einmahl des Widersprechens, da jetzt mehr sich anstossen und fallen, denn noch je geschehen ist. Ein gemein Sprichwort ists, DEo gratias, aber unter tausend kaum einer, der es mit Wahrheit sage. Zu Elias Zeiten waren nur sieben tausend Mann behalten unter so vielen Juden, derer ohne Zweiffel mehr denn zehen mahl hundert tausend waren, da noch gnädige Zeit war; was solte jetzt seyn in der ungnädigen letzten Zeit, die Daniel eine Zeit des Zorns nennet? Dan. 11, 36. Man möchte wohl zu GOtt jetzt sagen, mit dem 89. Psalm. v. 47. **Allmächtiger GOtt, wo ist deine Barmhertzigkeit nun, die vorzeiten so groß war? Hast du denn alle Menschen umsonst geschaffen?**

DEo Gratias

GOTTES Wort verachten die grossen Hansen.

Sie hat auch nicht alleine GOTT gedancket, sondern auch von ihm gesaget zu allen, die auf die Erlösung warteten. Den Zusatz machet S. Lucas nicht vergebens, daß

diese

diese Hanna habe nur denen gesaget von Christo, die auf die Erlösung warteten. Derer wird nicht viel gewesen seyn, und unter den hochgelehrten Priestern niemand; was solten solche hohe heilige gelehrte Leute von einer alten thörichten Vettel hören und lernen? Wir sind die rechten Meister im Volck. Ohne allen Zweifel ist ihre Sage dermaassen geachtet gewesen, für denselbigen grossen Herren. Denn GOttes Wort von Christo gesaget, hat die Art, und wird nichts anders daraus, denn daß es muß verächtlich, närrisch, ketzerisch frevelich und vermessen seyn in den hohen, gelehrten, geistlichen Ohren. Darum fassens nur die hungerigen, ledigen Seelen, die auf die Erlösung warten, wie hier Lucas saget, das sind, die ihre Sünde fühlen, Gnade, Licht und Trost begehren, die nichts von ihrer Weißheit und Gerechtigkeit wissen.

Wer da gläubet, der predi-get auch.

Nun mag der Glaube und Erkäntniß Christi nicht schweigen. Er bricht aus, und saget von sich, was er weiß, daß er andern auch helfe, und sein Licht mittheile, wie Ps. 116,10. saget: Ich † habe geglaubet, darum rede ich auch. Er ist viel zu milde und gut, daß er ihm selbst allein solte solchen Schatz behalten. Redet er aber, so begegnet ihm alles Unglück von den glaublosen Heiligen, da fraget er nichts nach, gehet frisch hindurch. Und wer weiß, wie es dieser Hanna ergangen ist? Es wäre denn, daß ihr Alter und Weibes-Bild angesehen, und als eine thörichte Närrin verachtet sey; sonst solte sie das Leben schwerlich behalten haben, daß sie solchen Irrthum und Ketzerey anrichtet, und von Christo viel redet, solch neu ungehört Ding wider alle Lehre und Kunst der hochgelehrten Priester und Lehrer des Gesetzes, die da satt und voll sind Weißheit und Gerechtigkeit, dürffen keiner Erlösung, sondern nur der Crone und Lohns ihrer Wercke und Verdienst.

† gläube.

Denn wer da will reden von der Erlösung Christi, der giebt für, daß sie gefangen sind in Sünden und Blindheit. Das wäre aber solchen hohen Heiligen zu nahe, daß sie Sünder und blind seyn solten; darum stehet es ihnen nicht zu leiden von Christo und seiner Erlösung zu hören oder reden lassen, und sollens verdammen, als einen schädlichen Irrthum und teufelische Ketzerey.

Welchen Christus gegeben sey.

Hieraus ist nun leichtlich verstanden, wie die geistliche Hanna GOtt dancket, und von Christo saget, allen die der Erlösung warten zu Jerusalem. Denn die lieben Heiligen im Alten Testament haben Christum wohl erkennet. Darum lobet und dancket GOtt alle ihr Leben, saget, das in der Bibel stehet, und saget auch nichts anders, denn von dieser Erlösung, wie Christus nur den Dürfftigen und Hungerigen gegeben ist; das beweisen alle Historien. Denn GOtt hat noch nie geholffen denen, die ihnen selbst starck und unverlassen gewesen sind. Wiederum nie verlassen, die da dürfftig und seiner Hülffe begierig gewesen sind. Darauf wären viel, ja alle Exempel der Bibel aufzubringen. Aber es ist helle gnug, und jedermann, der sie lieset, offenbar.

(Daß er aber zu Jerusalem solch Sagen, Hören und Warten beschreibet, ist die Ursache: Jerusalem heisset ein Gesichte des Friedes, und bedeutet die Hertzen, die nur nach dem Friede sehen, sind nicht zänckisch. Denn St. Paulus, Röm. 2. schreibet, daß die nicht mögen die Wahrheit fassen, die da zänckisch sind; Göttliche Wahrheit will haben stille Hertzen, die da zuhören, und ihnen lassen sagen; die aber poltern und tummeln, wollen selbst Recht haben, oder zuvor Zeichen und Ursache wissen, die fahen sie nimmermehr: sie sind zu Babylonien in dem Getümmel; nicht zu Jerusalem in dem Sehen auf den Friede. Darum warten noch hören sie auch nicht dieser Hannen Sage, und die Erlösung. Wer aber für Jerusalem will lesen, Israel, mags auch thun; Es lieget nicht so grosse Gefährlichkeit an dem Wechsel dieser zweyen Worte, Jerusalem und Israel.) Jerusalem.

Und da sie alle Dinge haben vollbracht nach dem Gesetz GOttes, sind sie wieder heimgezogen in Galiläam, gen Nazareth in ihre Stadt.

Von der Flucht in Egypten.

Was die Dinge sind, die sie nach dem Gesetze GOttes haben vollbracht, wird das Evangelium auf unser Frauen Licht-Tag geben. Was aber Galiläa und Nazareth sey, ist auf das Evangelium Annunciationis zu sagen. Das ist hier zu mercken, dieweil S. Matthäus schreibet, daß, nachdem die Magi wieder heimgezogen waren, die zu Bethlehem Christum funden, und opfferten allda Gold, Weyrauch und Myrrhen ꝛc. sey der Engel Joseph im Schlaf erschienen, und habe ihn heissen in Egypten fliehen mit dem Kinde und der Mutter, und Joseph habe dem also gethan: Wie sich denn das darauf reimet, das Lucas saget, sie sind wieder heim gezogen gen Nazareth, da die sechs Wochen sind aus gewesen, und haben alle Dinge vollbracht, nach dem Gesetz GOttes? Hier müssen wir der Wege einen halten, daß sie sind zuvor in Egypten gezogen, bald nach den sechs Wochen, und darnach aus Egypten zu seiner Zeit, gen Nazareth wieder heim gezogen. Oder das mich düncket, und dabey ich bleibe, sind sie zuvor stracks heim gezogen nach den sechs Wochen, wie Lucas hier saget. Und die Erscheinung des Engels, davon Matthäus saget, daß sie fliehen solten in Egypten, sey zu Nazareth, nicht zu Bethlehem geschehen; und ist wohl geschehen nach dem Abzug der Magi, wie Matthäus saget, aber nicht so bald darnach. Er saget aber, daß darnach geschehen sey um der Ordnung seines Schreibens; denn er schreibet nach den Magis bald darauf von der Flucht in Egypten, lässet anstehen, das Lucas hier schreibet vom Opffer

in dem Tempel. Und so wirds klar, wie die beyden Evangelisten nicht wider einander sind.

Das H. Creutz. Auch ist das heilige Creutz damit desto baß gemahlet, daß die arme Mutter mit dem Kind, da sie sieben oder acht Wochen sind über Land gewesen, um dieser zufälligen Geburt willen, da sie kaum sind wieder heimkommen, und sich wieder zur Ruhe gesetzet, das Hauß wieder angerichtet, da müssen sie geschwinde wieder auf, alles lassen liegen, und ferner denn zuvor wandern. Und hebet der HErr CHristus sein Walfarthen in seiner Geburt an, und pilgert immer auf dieser Erden, behält keine gewisse Stadt oder Ort. Wie ungleich wird das Königliche Kind erzogen und gehalten gegen andern Kindern? wie solte uns solcher Fall so gar unbillig und schwehr düncken? Aber die arme Mutter muß fort mit dem armen Kindlein in Egypten für dem Zorn Herodis, davon weiter in seiner Zeit Evangelio.

Und das Kind wuchs, und ward starck im Geist, voller Weißheit, und die Gnade GOttes war in ihm.

Von der Kindheit CHristi. Es sind etliche fürwitzig gewesen, denen nicht begnüget an dem, daß die Schrifft saget, haben wollen wissen, was doch CHristus in seiner Kindheit begangen habe, da ist ihrem Fürwitz recht geschehen; Hat sich herfür gethan ein Narr oder Bube, und ein Buch erdichtet von der Kindheit CHristi, sich nichts gefürchtet noch geschämet seine Lügen fürzulegen, und gauckelt einher, wie CHristus sey in die Schule gangen, und derselbigen närrischen lästerigen Allfantzen vielmehr, schertzet also mit seinen Lügen über dem HErrn, den alle Engel anbeten und fürchten, und alle Creaturen zittern, daß der Bube werth wäre gewesen, man hätte ihm einen Mühl Stein an seinen Hals gehencket, und ersäuffet im tieffen Meer, daß er seinen und aller HErrn nicht höher geschätzet hat, denn an dem er seinen Gauch und Affen hätte. Noch findet man, die solch Buch drucken, und lesen und gläuben, das hat der Bube wollen haben. Darum sage ich, solche Bücher solten Pabst, Bischöffe und Hohe-Schulen, wenn sie Christen wären, verbrennen. Aber nun machen sie noch viel ärgere dazu, und sind blinde Leiter, bleiben auch blinde Leiter.

CHristus ist nicht in die Schule gegangen. CHristus ist nicht in die Schule gegangen, sind auch solche Schulen dazumahl nicht gewesen. Er hat auch noch nie keinen Buchstaben gelernet, wie das Evangelium saget, Joh. 7, 15. daß sich die Jüden verwunderten, und sprachen: Woher kan dieser die Schrifft, so er doch sie nicht hat gelernet? Desselbigen gleichen, Marc. 6, 2. 3. wunderten sie sich auch seiner Kunst, und sprachen: Ey ist das nicht Josephs und Mariä Sohn? kennen wir nicht seine Freunde, woher hat er denn solche Weißheit und das alles? Es dauchte sie seltzam, daß ein Laye und eines Zimmermanns Sohn solte so gelehrt seyn, und hatte doch nichts gelernet. Darum ärgerten sie sich auch an ihm, wie das Evangelium saget, dachten, er muß besessen seyn vom bösen Geist.

So lasset uns bleiben bey dem Evangelio, das saget gnugsam von seiner Kindheit, wie hier Lucas schreibet: Er habe gewachsen, und sey starck worden im Geist, und voller Weißheit, ꝛc. Jt. hernach, daß er sey unterthan gewesen seinen Eltern. Was solte er mehr schreiben? Es war noch nicht Zeit, daß er Wunder-Zeichen that; er ist gegangen und erzogen, wie ein ander Kind, ohne das, wie etliche Kinder für andern fast wohl geschickt sind; also ist auch CHristus ein sonderlich geschickt Kind gewesen für andern. Darum ist nichts mehr von ihm zu schreiben gewest, denn Lucas schreibet. Solte er auch schreiben, was er gegessen, getruncken und angeleget hätte alle Tage, wie er gestangen, gestanden, geschlafen und gewachet hätte, was wäre das für ein Schreiben gewest?

Christi gestrickter Rock. Darum ist auch nicht noth zu gläuben, achte auch, es sey nicht wahr, daß sein gestrickter Rock, den seine Creutziger nicht wolten theilen, sey mit ihm von Jugend auf gewachsen, hat auch vielleicht nicht seine Mutter ihn gemachet, sondern ist ein gewöhnlich Kleid in dem Lande gewesen für die Armen. Man soll einen reinen Glauben haben, der nichts ohne Grund der Schrifft gläube. Es ist alles und übrig gnug in der Schrifft, was man gläuben soll, sonderlich, dieweil CHristi Wunder und Wercke allererst nach seiner Tauffe sind angegangen, wie Joh. 2. und Act. 2. geschrieben stehet.

CHristus hat zugenommen. Darnach mühen sich hier auch die Spitzigen, über den Worten Lucä; Wie CHristus, so er GOtt ist gewesen, allezeit habe mögen zunehmen im Geist und der Weißheit. Denn daß er gewachsen sey, geben sie dennoch zu, welches wohl Wunder ist; Als behende sie sind Wunder zu machen, da keine sind, und verachten, da sie sind. Solche Mühe und Frage machen sie ihnen selbst; denn sie haben ihnen einen Artickel des Glaubens erdichtet, daß CHristus vom ersten Augenblick seiner Empfängniß sey voller Weißheit und Geistes gewesen, daß nichts mehr hat hinein mögen. Gerade, als wäre die Seele ein Wein-Schlauch, den man füllet, biß daß nichts mehr hinein gehet; wissen selbst nicht, was sie reden, oder wovon sie sagen, wie St. Paulus, 1. Timoth. 1. schreibet.

Wenn ichs nicht könte verstehen, was Lucas meynet, daß CHristus habe zugenommen am Geist und Weißheit, so wolte ich seinem Wort, als GOttes Wort, die Ehre thun, und gläuben, es wäre wahr, ob ich gleich nimmermehr erfahren könte, wie es wahr seyn möchte. Und wolte meine eigene erträumete Artickel des Glaubens fahren lassen, als menschliche

Narr-

Narrheit, die göttlicher Wahrheit viel zu gering ist, ein Maaß und Richt-Scheid zu seyn. Müssen wir doch alle bekennen, daß CHristus nicht allezeit ist gleich frölich gewesen, unangesehen, daß, wer voll Geistes ist, der ist auch voll Freuden, sintemahl Freude ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. It. CHristus ist auch allezeit nicht gleich süß und sanffte gewesen; Er war etwas zornig und überdrüssig, da er die Jüden aus dem Tempel trieb, Joh. 2, 17. und ward betrübet im Zorn über ihre Blindheit, Marc. 3, 5. etc.

Darum sollen wir die Worte Lucä aufs aller einfältigste verstehen von der Menschheit CHrist, welche ist gewesen eine Hand-Gezeug und Hauß der Gottheit. Und ob er wohl voll Geistes und Gnaden ist allezeit gewesen, hat ihn doch der Geist nicht allezeit beweget, sondern itzt hierzu erwecket, itzt dazu, wie sich die Sache begeben hat. Also auch, ob er wohl in ihm ist gewesen von Anfang seiner Empfängniß; doch gleichwie sein Leib wuchs, und seine Vernunfft zunahm natürlicher Weise, als in andern Menschen; also senckete sich auch immer mehr und mehr der Geist in ihn, und bewegete ihn je länger je mehr. Daß es nicht Spiegelfechten ist, da Lucas saget: Er sey starck worden im Geist; Sondern wie die Worten lauten klärlich, so ists auch aufs aller einfältigste zugangen, daß er wahrhafftig, je älter je gröſſer, und je gröſſer je vernünfftiger, und je vernünfftiger je stärcker im Geist und voller Weißheit ist worden, für GOtt und in ihm selber, und für den Leuten, darff keiner Glossen hier nicht. Und dieser Verstand ist ohne alle Gefahr und Christlich, lieget nicht Macht daran, ob er stosse an ihren erträumeten Artickel des Glaubens.

Dazu stimmet St. Paulus, Phil. 2, 7. da er saget, CHristus habe sich geäussert seiner göttlichen Form, und an sich genommen eine knechtische Form, ist worden gleichwie andere Menschen, und erfunden an Gebährden wie ein Mensch. Diese Worte redet St. Paulus nicht von dem Gleichniß der Natur; denn er spricht: CHristus der Mensch, nachdem er schon Mensch war, ist er gleich worden, wie andere Menschen, hat auch also gebährder. Nun aber alle Menschen natürlich zunehmen an demselbe, Vernunfft, Geist und Weißheit, und ist niemand, der anders gebährdet, wie Lucas mit Paulo stimmen, daß CHristus auch also habe in allen Stücken zugenommen, und sey ein sonderlich Kind gewesen, daß sonderlich für andern hat also zugenommen. Denn seine Complexion war edler, und Gottes Gaben und Gnaden waren reicher in ihm, denn in andern. Also, daß diese Worte Lucä gar einen leichten, lichten und einfältigen Verstand haben, wenn nur diese Klügeler ihre Subtilitæten heraus liessen. Das sey von dem Evangelio gesaget.

Menschen nehmen zu.

Epistel am Neuen Jahrs-Tage.

Gal. am 3.

EHe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetze verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da solte offenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf CHristum, daß wir durch den Glauben gerecht würden; Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an CHristo JEsu. Denn wie viel euer getaufft sind, die haben CHristum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche. Hier ist kein Knecht noch Freyer. Hier ist kein Mann noch Weib. Denn ihr seyd allzumahl einer in CHristo JEsu. Seyd ihr aber CHristi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

DAs ist auch eine rechte Pauliniſche Epistel, von dem Glauben wider die Wercke geschrieben, und ist nun leicht zu verstehen aus der nächstvorigen Epistel. Was daselbst gesagt ist von dem Knecht, soll auch hier von dem Schüler verstanden werden. Denn die zwo Gleichnisse führet St. Paulus, daß er uns lehre, was das Gesetz thue, und wozu es nütze sey. Darum müssen wir abermahl auch von dem Gesetz und seinen Wercken reden; Nemlich, daß die Wercke sind zweyerley; Etliche erzwungen durch Strafe; oder ausgereitzet durch Genieß und Lohn. Etliche frey, lustig, umsonst gethan, ohne Furcht der Strafe und Gesuch des Geniesses, sondern aus lauter Gunst und Lust zu dem Guten. Die ersten sind der Knechte und Schüler Werck; die andern sind des Kindes und freyer Erben Werck.

Wercke zweyerley.

Denn ein Knabe, der unter seinem Zuchtmeister ist, thut nicht was er will, sondern muß thun, aus Furcht der Ruthen, was sein Meister will, und man kan nicht wissen, was hinter ihm

Schüler Werck.

stickt, dieweil sein Meister über ihn hält. Wenn er aber frey wäre, so würde man sehen, was hinter ihm wäre, da würde er denn seine Natur erzeigen, und seine eigene Wercke thun. Darum sind die Wercke, die er also gefangen und verwahret thun muß, nicht recht seine Wercke, sondern vielmehr des Zucht-Meisters, der sie ihm abdinget und zwinget. Denn wo nicht der Zucht-Meister über ihm wäre, so thät er derselbigen keines, sondern das Widerspiel. In diesem groben feinen Exempel bildet St. Paulus des Gesetzes und freyen Willens, oder der Natur Geschäffte mit einander so klar, daß nicht klärer möchte fürgebildet werden, und ein jeglicher leicht hieraus des Gesetzes Meynung, Ende und Werck, it. der Natur Tugend und Art erlernen mag.

Denn in diesem Knaben sehen wir zwey Stücke: Das erste, daß er wird bewahret, durch solche Furcht und Uberhalten seines Zucht-Meisters für vielem Bösen, das er sonst thäte, und sich in ein frey böse Leben ergäbe, und gar wilde würde. Das andere, daß er im Hertzen dem Zucht-Meister desto feinder wird, der ihm seinen Willen wehret. Und stehet mit ihm also: Je härter ihm das Böse äusserlich verboten wird; je unwilliger er im Hertzen über den Verbieter wird. Und stehet sein Wesen auf solcher Wage, daß die Sünde, so viel sie äusserlich abnimmt, so viel sie innerlich zunimmt, gehet eine Wage-Schüssel auf, die andere ab. Das sehen wir auch in der Erfahrung, daß die Knaben, so am allerhärtesten gezogen werden, wo sie loß werden, so werden sie viel ärger, denn die nicht so hart sind gezogen. So gar ist der Natur nicht zu helffen mit Geboten und Strafen, man muß mehr dazu thun.

Wercke des Gesetzes.

Also auch ein jeglich Mensch, dieweil er noch in der Natur ist, ausser der Gnaden, thut er nicht, was er will, sondern muß thun, was das Gesetz, sein Zucht-Meister, will. Und muß jedermann bekennen, wenn nicht die Hölle wäre, und Strafe des Gesetzes, so würde niemand Gutes thun. Darum, dieweil solche Wercke nicht seines freyen Geistes sind, so sind sie nicht sein, sondern des zwingenden und treibenden Gesetzes; daß wohl der Apostel solche Wercke nicht unsere Wercke, sondern des Gesetzes Wercke nennet. Denn was wir nicht mit Willen thun, das thun wir nicht, sondern der, von dem wir gezwungen werden.

Also, so jemand meine Hand nähme mit Gewalt, und schlüge damit jemand todt, oder gäbe einem Armen ein Allmosen, wäre das Werck nicht mein, obs gleich meine Hand gethan hat, sondern deß, der sie dazu gezwungen hat; darum schadet und hilfft mich das Werck gar nichts. Also machen auch die Wercke des Gesetzes niemand fromm, ob sie wohl durch uns geschehen. Denn unser Wille thut sie nur aus Furcht und Strafe des Gesetzes, thäte viel lieber anders, wo das zwingende und dräuende Gesetze nicht über uns hielte, darum sind es nicht unsere Wercke.

Nun muß ein jeglicher durch sein eigen Werck seelig werden. Wiederum, so jemand nicht aus Furcht solche Wercke thut, als er vielleicht sich lässet dünckeu, so thut er sie doch um das Versprechen und Locken des Gesetzes. Das ist ja so böse und falsch, oder noch ärger denn jenes, gleich als wenn der † nicht versprochen wäre, und wüsten, daß sie alles umsonst solten thun, so thäten sie es nicht. Darum sind die Wercke abermahl nicht unser eigen, sondern des Gesetzes und seines Lockens oder Reitzens, durch Zusagung der Güther und des Lohns. Und diese Wercke sind gefährlicher und schwerlicher zu erkennen, denn jene, als die viel subtiler, und den freyen, lustigen, rechtschaffenen Wercken aufs allerähnlichste sind.

† Himmel.

Im Creutz erkennet man die Wercke.

Aber im Creutz werden sie erkennet, wenn man sie verwirfft, und fodert, sie sollen umsonst geschehen, ohne Gesuch des Lohns, alleine zu Ehren GOtt, und Nutz des Nächsten; da liegt die Natur, und kan nichts, wird erfunden, wie sie kein eigen gut Werck, sondern nur fremde und Gesetzes Wercke thut; gleichwie ein unvernünfftig Thier durch Schläge oder um seines Futters willen läufft und arbeitet. Wie viel meynest du, daß jetzt fromme Leute blieben, die eines ehrbarn Wesens sind, wenn nicht Schande, Strafe, Hölle oder Himmel für ihren Augen wären? Es bliebe schlecht kein Mensche fromm; Es wird alles mit Furcht oder Genieß in dem guten Wesen behalten; darum ists auch alles falsch und eitel Lügen-Werck, wie die Schrifft saget: **Alle Menschen sind Lügner und eitel**, Ps. 39,7. Ps. 116,11.

Kein Mensch fromm.

Also sehen wir diese zwey Stücke auch in allen Menschen. Das erste, daß sie durch den Zucht-Meister, das Gesetz, bewahret werden, für einem schandbaren, frechen, wilden Wesen, und bleiben eingezogen in der Zucht solcher Wercke des Gesetzes, in einem ehrbarn Wesen äusserlich. Das andere, daß sie inwendig im Hertzen wahrhafftig dem Gesetze und seiner Strafe feind werden; und so viel feinder, so viel härter die Strafe dringet. Wer ist dem Tode und der Höllen nicht feind? Was ist aber das anders, denn dem Gesetze feind seyn, das solche Strafe aufleget? Was ist aber dem Gesetze feind seyn, denn der Gerechtigkeit feind seyn? Was ist aber der Gerechtigkeit feind seyn, denn GOtt selber feind seyn? Ists nicht hier beschlossen, daß wir nicht alleine unrecht sind, sondern auch die Gerechtigkeit hassen, die Sünde lieben, und GOtt feind sind von gantzem Hertzen, wie hübsch und ehrbar das äusserliche Wesen in den Wercken immer mag gleissen?

GOtt feind seyn.

GOtt lieben aus gantzem Hertzen.

Nun will ja GOtt geliebet seyn aus gantzem Hertzen, wie das Gebot lautet, Deut. 6,15. **Du solst GOtt deinen HErrn lieb haben aus deinem gantzen Hertzen**, &c. Und will, daß alle unsere gute Wercke unser eigen, und

nicht

nicht des Zucht-Meisters des Gesetzes, des Todes, oder der Hölle, oder des Himmels seyn, das ist, daß wir sie nicht aus lauter Furcht des Todes oder Hölle, auch nicht aus Genieß des Himmels thun, sondern aus freyem Geist, Lust und Liebe der Gerechtigkeit. Denn wer ein gut Werck thut, aus Furcht des Todes, oder der Hölle, der thuts nicht GOtt zu Ehren, sondern dem Tode und der Hölle, und ist ein Werck des Todes und der Hölle: denn die habens ihm abgejaget, und um ihrent willen allein thut ers, hätte es sonst nicht gethan. Darum bleibet er auch ein Knecht und Diener des Todes und der Hölle, mit allen solchen Wercken; Bleibet er aber des Todes und der Höllen Diener, so muß er auch sterben und verdammt seyn, und geschicht ihm nach dem Sprichwort: Wer sich für der Hölle fürchtet, der fähret hinein. Jt. Zittern hilfft nicht für den Tod.

Wie die Gnade noth sey.

So sprichst du: Was will hieraus werden? Wer mag denn seelig werden? Wer ist ohne solche Furcht und Zittern des Todes und der Höllen? Wer thut seine Wercke, oder führet sein gutes Leben ohne solche Furcht? Antworte ich: Ey wer hat denn GOtt auch lieb, der solche Furcht und Haß seines Gesetzes und seiner Gerechtigkeit bey ihm trägt? Wo ist nun die Natur? Wo ist der freye Wille? Wilst du doch nicht gläuben, wie noth die Gnade Gottes sey, wilst du doch nicht aller Menschen Wesen, Sünde, falsch und erlogen lassen seyn, kan man dich doch nicht überreden, daß Wercke nicht fromm machen?

Nutz des Gesetzes.

Allhier siehest du ja, wozu das Gesetz noth und gut sey, und was GOtt darinnen suche, nemlich, die zwey Stücke; Das erste, daß er uns in der Zucht behalte, und uns in ein ehrbar Wesen treibe äusserlich, daß wir unter einander leben mögen, und einer den andern nicht fresse: wie da geschehen würde, wenn kein Gesetz, keine Furcht, keine Strafe wäre; wie vorzeiten geschah, unter etlichen Heyden. Denn aus derselben Ursache wolte GOtt nicht aufheben das weltliche Schwerdt im Neuen Testament, ja er bestätiget es, wiewohl er sein nicht brauchen wolte, und den Seinen auch nicht noth ist; sondern daß man dem frechen wilden Wesen möge wehren, und die Leute mit Frieden unter einander leben, sich nehren und mehren mögen, es würden sonst alle Länder wüste, voll Mörder und Räuber, bliebe kein Weib, kein Kind ungeschändet; Aber durchs Schwerdt und sein Gesetz werden sie bewahret und getrieben, in ein stille, ruhig, ehrbar Wesen. Dennoch werden sie dadurch nicht fromm, das Hertze wird nichts besser. Es ist nur die Hand gezwungen und gebunden, und sind Wercke oder Gerechtigkeit nicht ihr eigen, sondern des Schwerdts, das solches aus ihnen zwinget, und durch seine Strafe und Furcht in ihnen würcket.

Also auch GOttes Gesetz dringet und zwinget uns viel Böses zu lassen, um Furcht des Todes und der Höllen, und bewahret uns wie ein Zucht-Meister in einem äusserlichen ehrbarn Leben. Aber damit ist niemand fromm für GOtt; das Hertz bleibet dennoch feind solchem Zucht-Meister, hasset seine Strafe, wäre lieber frey.

Das andere, daß der Mensch sich also durchs Gesetz erkenne, wie falsch und unrecht sein Hertz sey, wie ferne er noch von GOtt sey, wie gar die Natur nichts sey, daß er sein ehrbar Leben verachte, und erkenne, wie es nichts sey gegen dem, das zu des Gesetzes Erfüllung gehöret, und also gedemüthiget werde, zum Creutz krieche, CHristum erseuffze, und sich nach seiner Gnaden sehne, an ihm selbst gar verzage, alle seinen Trost auf CHristum setze, der ihm alsdenn einen andern Geist gebe, der sein Hertz wandele, daß er den Tod und Hölle nimmer fürchte, Leben und Himmel nimmer suche, dem Gesetz umsonst und frey, hold werde, lebe dahin mit gutem sichern Gewissen im Sterben und Leben, gelte ihm gleich Hölle und Himmel, und alle Dinge.

Denn also spricht die Epistel, Ebr. 2, 15. **Daß CHristus habe uns erlöset, die wir durch die Furcht des Todes, das gantze Leben durch, der Knechteschafft verbunden waren.** Damit er ja klar gnug bezeuget, daß wir ohne Furcht des Todes seyn müssen, und alle, die in Todes-Furcht leben, Knechte sind, und nimmer seelig werden. Nun mag ja von der Furcht weder Natur noch Gesetz erlösen, ja sie mehren alle beyde die Furcht; allein CHristus hat uns davon erlöset: Und so wir an ihn gläuben, so giebt er den freyen unerschrockenen Geist, der weder Tod noch Hölle fürchtet, weder Leben noch Himmel liebet, sondern frey und seelig GOtt dienet.

Menschen-Lehre und Gesetz.

Aus diesem sehen wir nun, zum ersten, wie gefährlich die Lehren sind, die den Menschen durch Gebot und Gesetz treiben auf die Meynung, daß er dadurch soll fromm werden. Denn damit reissen sie ihn nur weiter von GOtt, von CHristo, ja auch vom Gesetz und aller Gerechtigkeit, thun nicht mehr, denn machen je länger je mehr, ein furchtsam, blödes, verzagtes, elendes Gewissen, lernen immer nur den Tod und die Hölle fürchten, biß daß sie eitel Verzweifeln in die Hertzen treiben, daß der Mensch hier und dort des Teufels Märtyrer seyn muß.

Dreyerley Brauch des Gesetzes.

Zum andern, daß dreyerley Brauch des Gesetzes sind, oder daß sich die Menschen dreyerley Weise dazu stellen. Die ersten, die es gantz und gar in die Schantze schlagen, und frech dawider in einem freyen Leben thun, diesen ists eben, als wäre es nicht ein Gesetz. Die andern, die dadurch sich für solchem wüsten Leben enthalten, und in einem ehrbarn Leben bewahret werden, gehen also in der Zucht äusserlich; aber inwendig sind sie dem Zucht-Meister feind, alle ihr Ding gehet aus Furcht des Todes und der Höllen. Und also halten sie das Gesetz nur äusserlich; ja das Gesetz hält sie äusserlich: inwendig halten sie nicht, und werden auch nicht

gehalten. Die dritten, die halten auswendig und inwendig; das sind die Tafeln Mosis, auswendig und inwendig, von GOttes Finger selbst geschrieben.

Wie nun die ersten, weder auswendig noch inwendig fromm sind; also sind die andern nur auswendig fromm, und im Hertzen nicht fromm. Aber diese sind durch und durch fromm. Davon saget St. Paulus 1. Tim. 1, 8. **Wir wissen, daß das Gesetz gut ist, wer sein recht braucht.** Wie braucht man sein denn recht? Antwort: wer da weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern dem Ungerechten. Was ist das gesaget? nichts anders, denn wer das Gesetz will recht predigen, muß diese drey Unterscheid führen, daß er ja bey Leibe den dritten nicht predige das Gesetz, als solten sie dadurch fromm werden; denn das wäre Verführerey. Aber den ersten soll mans also predigen, denselben ists gesetzt, daß sie ihr frech Leben lassen, und unter dem Zuchtmeister sich bewahren lassen. Aber damit ists nicht gnug, daß sie also bewahret werden, und vom Gesetz behalten; sie müssen wiederum das Gesetz auch lernen halten. Da muß man denn mehr und über das Gesetz, auch das Evangelium predigen, darinnen Christus Gnade wird gegeben, das Gesetz zu halten. Also ists gar viel ein ander Ding, das Gesetz bewahren oder halten, und vom Gesetz bewahret oder behalten werden. Die ersten, weder halten noch werden behalten; die andern werden behalten; die dritten behalten.

Figur des Gebrauchs des Gesetzes.

Diese drey Weise am Brauch des Gesetzes, sind durch Mosen bedeutet. Zum ersten; da er die Tafeln zubrach, Exod. 32, 19. da die Juden das Kalb anbeteten. Daß die Taffeln zubrochen, und nicht zum Volck kamen, bedeutet die ersten, die das Gesetz gar nicht aufnehmen, und zubrechens allesamt. Zum andern da er die andern Tafeln brachte, die kamen biß zum Volck Exod. 34, 30. Aber sein Angesicht war also klar, daß Aaron und das Volck nicht möchten leiden die Glantze und Stremen seines Angesichts: Er muste einen Fürhang für sein Angesicht thun, wenn er mit ihnen reden wolte; Das bedeutet die andern, die daß Gesetz aufnehmen; aber nur äusserlich halten: inwendig ists ihnen zu helle, und fürchten sich dafür.

Fürhang Mosis im Gesetz.

Darum machen ihnen die Gleißner einen Fürhang, wie St. Paulus das ausleget 2. Cor. 3, 13. welches ist die **Vermessenheit ihrer Wercke und äusserlicher Heimlichkeit, wollen nicht dem Gesetz recht unter Augen sehen und erkennen, wie solche Gerechtigkeit nichts ist.** Also bleibet der Fürhang über ihrem Hertzen, biß auf den heutigen Tag, spricht St. Paulus. Also führet auch Moses das Volck nicht weiter denn bis an den Jordan, und erschlägt nur zweene Könige, Seon und Og, und theilet das Land nur drittehalbem Geschlecht von Israel. Damit alles ist bedeutet, die halbe, ja das kleine Stück der äusserlichen Gerechtigkeit. Und also stirbt Moses in der Wüsten Moab. Nicht weiter kan das Gesetz helffen.

Darnach kommt Josua, und führet das gantze Volck durch den trockenen Jordan in das gantze Land; da ist kein Moses, kein Gesetz, sondern Josua CHristus, der führet durch den Glauben, und erfüllet alles, was durch Mosen geboten ist. Das sind die, denen kein Gesetz gegeben ist, wie St. Paulus saget, die nicht durch Wercke, sondern durch Gnade fromm werden, das ist, die nicht durch Zwang des Gesetzes gut thun. Es ist kein Moses da. Aus dem allen, meyne ich, solte nun St. Paulus leicht zu verstehen seyn in dieser Epistel; Die laßt uns nun sehen.

Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz bewahret, verschlossen auf den Glauben, der da solte offenbahr werden.

Er spricht nicht, ehe der Glaube kam, waren wir fromm und hielten das Gesetz; sondern wiederum, das Gesetz hielt uns, und wir waren drunter verschlossen und verwahret, daß wir nicht heraus führen, frech und frey unsere Boßheit zu treiben; und waren doch damit nicht fromm in der Haut. Doch war das **Verschliessen** und **Verwahren** nicht dahin gerichtet, daß wir also solten bleiben; sondern es war auf den zukünfftigen Glauben gerichtet, daß uns derselbe frey und loß machete: nicht das Böse zu thun, dafür uns das Gesetz verschloß; sondern frey das Gute zu thun, da das Gesetz zu zwang. Desselben Glaubens solten wir durch solch Verschliessen lernen begehren, und unsere böse geneigte Natur erkennen; denn diese Erlösung ist geistlich, und erlöset nur das Hertz.

Also wenn dich ein Herr im Kercker gefangen hätte, und du aus dermaassen ungerne darinnen wärest, möchte man dich zweyerley Weise daraus erlösen. Zum 1. leiblich, daß der Herr den Kercker zubräche, und dich frey machte leiblich, ließe dich gehen wo du hin wolltest. Zum 2. wenn er dir so viel Gutes im Kercker thäte, machet dir denselbigen lustig, lichte, weit und aufs allerreichste gezieret, daß kein Königlich Gemach und Reich so köstlich wäre, und brächte und wandelte dir also den Muth, daß du nicht für aller Welt Gut aus dem Kercker wärest, sondern bätest, daß der Kercker ja bleiben und du drinnen seyn möchtest, der dir nun kein Kercker mehr, sondern ein Paradieß worden wäre.

Wie uns Christus vom Gesetz frey gemacht hat.

Sage mir, welche Erlösung wäre hier die beste? Ists nicht wahr, diese geistliche ist die beste? denn in der ersten bleibest du ein armer

Bettler

Bettler wie vorhin; aber hier hättest du einen freyen Muth und alles was du woltest. Siehe also hat uns auch Christus vom Gesetz erlöset geistlich: nicht das Gesetz zubrochen und abgethan; sondern unser Hertz, das zuvor ungern darunter war, also verwandelt, so viel Gutes, ihm gethan, und das Gesetz so lieblich gemacht daß es keine grössere Lust noch Freude hat, den in dem Gesetz, wolte nicht gerne, daß ein Titel abfiele. Wie nun der im Kercker, ihm selber den Kercker enge und schwer macht, mit seinem Unwillen: Also auch wir, sind dem Gesetze feind, und ist uns verdrießlich, darum daß wir dadurch in Unwillen für dem Bösen verschlossen, und zu dem Guten gezwungen werden.

Frucht und Nutz des Gesetzes.

Also hat der Apostel alle beyde, Frucht und Nutz des Gesetzes, fein in diesen Worten begriffen. Denn so ich fragte: Wozu ist das Gesetz gut? Antwortet er: Es macht wohl nicht fromm, sondern mehret die Sünde, und reitzet die Natur mit seinem Gebieten und Verbieten. Doch bringet es zwo Früchte: Die erste, es verschleußt uns, und wehret, daß wir nicht frey heraus lodern, und uns in die Schantze setzen eines öffentlichen schandbaren Lebens; wie die thun, die unbeschlossen und unverwahret darunter seyn wollen: Daß es ja derhalben viel besser ist, es sey Gesetz denn kein Gesetz; wer möchte sonst für dem andern bleiben? Also spricht auch Sanct Paulus Rom. 13. daß das weltliche Schwerdt sey zur Furcht gesetzt, nicht den Guten, sondern den Ubelthätern.

Die andere Frucht, daß solches Verschliessen richtet auf den zukünfftigen Glauben, damit daß der Mensch dadurch seine Boßheit und Unwillen zum Guten erkenne, zu sich selbst komme, und demüthiglich seine böse Natur bekenne, verklage, und GOttes Gnade begehre, die ihm nicht das Gesetz ablege, welches er wohl siehet, daß es recht, gut und heilig ist, sondern ein ander Hertz mache, das solches recht gute und heilige Gesetz lieb habe. Siehe, daß ist der rechte Verstand und beste Brauch des Gesetzes; darum es wohl noth ist, daß das Gesetz sey, den Menschen hieher zu bringen, daß er sich also erkenne, und nach GOttes Gnade seufftze.

Hader der falschen und rechten Heiligen.

Aber hier hebt sich der Hader zwischen den rechten und falschen Heiligen. Die falschen Heiligen wollen das Gesetz nicht weiter, denn auf die erste Weise brauchen, vermessen sich durch solch Verschliessen und Verwahren schon fromm zu seyn, wollen, ihre böse Natur daraus nicht lernen erkennen, geben für, die Natur sey gut an ihr selbst, und möge das Gesetz wohl lieb haben natürlich. Da sagen die rechten Heiligen nein zu und ist auch nicht wahr: die Erfahrung eines jeglichen saget anders, und stimmt mit GOttes Schrifft; Und wer nicht leugnen noch heuchlen will, muß bekennen, daß er natürlich ungerne GOttes Gebot hat, viel ungerner die Strafe der Sünde, den Tod und die Hölle, durch Gesetze fürgetragen. Solchen grossen, tieffen und gräulichen Unflath ihres Hertzens entschuldigen und decken sie mit den Feigen-Blättern ihrer Wercke im Gesetz; gleichwie Adam und Eva ihre Schande deckten: aber es ward durch das Decken nichts bessers in der Haut. Also wird auch durch Wircken und sich selbst rechtfertigen im Gesetz niemand besser, sondern ärger. Um dieses Unflaths willen hat CHristus die Synagoga verworffen und verstöhret.

Absalomisten sind Werckheiligen.

So ists nun klar, zu welchen Paulus diese Worte redet, nemlich zu den Werckheiligen, die durchs Gesetz und seine Wercke wollen fromm werden, und des Gesetzes ersten Brauch gnug achten zur Frömmigkeit; Daraus wird ein Volck, die man möchte Absolomisten heissen. Denn gleich wie Absalom blieb hangen zwischen Himmel und Erden, an einem Eichen-Baum mit seinem eigenen Haupt. 2. Sam. 18, 9. Also hangen diese auch zwischen Himmel und Erden. Denn durch das Verschliessen des Gesetzes rühren sie nicht an die Erden, das ist, sie thun nicht, was die böse Natur gern wolte. Wiederum, dieweil das Gesetz die Natur nicht besser macht, sondern zerret und reitzet sie nur, daß sie dem Gesetze feind wird, so sind sie nicht fromm, und rühren auch nicht an den Himmel.

Zwey Weiber im Zacharia.

Gleichwie auch Zacharias Cap. 5, 9. sahe zwey Weiber, die führeten ein Faß zwischen Himmel und Erden biß gen Babylon, und ein Weib saß im Faß, das hieß Impietas, Unglaube oder Gottloßheit. Diß Faß ist das Volck solcher Heiligkeit, zwischen der öffentlichen Boßheit, und rechter Heiligkeit schwebend; darum sitzt in ihm Impietas, der Unglaube. Die zwey Weiber die es führeten zwischen Himmel und Erden, sind Furcht und Lohnsucht; Denn alle ihre Wercke thun sie aus Furcht der Strafe, oder aus Gesuch des Lohns; diese zwey Stücke heben, tragen und halten sie in ihrer Heiligkeit. Darum sagt er auch, die zwey Weiber haben Flügel gehabt, wie ein Geyer oder Weyh.

Flügel in der Schrifft.

Flügel in der Schrifft bedeuten mündliche Predigt, darum daß die Rede fleugt und schnell fähret. Nun ist aller dieser Heiligen Predigt nur von Furcht und Lohn, wollen die Leute nur mit Schrecken und Locken fromm machen, und machens nur ärger, daß sie damit dem Gesetze um seines Schreckens willen feinder werden, und um seines Lockens willen sich selbst und ihr Gesuch nur lieber gewinnen, denn vorhin; Darum sind es wohl Weyh- oder Geyer-Flügel, die die Küchlein fressen, und nur die Seelen umbringen. Aber die rechten Heiligen bleiben nicht in dem Mittel zwischen Himmel und Erden. Sie hören auch wohl das Schrecken und Locken des Gesetz; aber sie erkennen sich darüber, wie sie das Schrecken und Locken mehr achten deñ das Gesetz; und also sehen sie, wie sie in dem Grund

nicht

nicht rein noch rechtschaffen sind, fallen nieder, bekennen sich selbst, und ruffen Gnade, Gnade HErr GOtt; denselben kommt denn CHristus, und bringet ihnen die rechte Freyheit durch seinen Geist, daß sie gantz himmlisch werden.

Unter dem Gesetz beschlossen.

Siehe, daß heist unter dem Gesetz verwahret und beschlossen seyn, auf den zukünfftigen Glauben. Also sind beschlossen gewesen, nicht allein die Juden, sondern auch noch und allezeit diejenigen, die vor dem Glauben durch Wercke, Gesetz, Dräuen, Furcht, Verdienst und dergleichen Ursach, sich üben fromm zu werden. Welches so es nicht auf den Glauben gerichtet wird, oder der Glaube nicht zuletzt kommt, und ihnen bekant wird, muß es nur ärger mit ihnen werden, und zuletzt in Verzweifflung oder verstockte Vermessenheit fallen, daß ihnen nimmer zu helffen ist. Also gefährlich ists, wer des Gesetzes nicht recht gebrauchet, auf den Glauben dadurch zu kommen.

Darum ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, auf daß wir durch den Glauben gerecht würden.

Was das Gesetz vermöge und thut.

Sihe da, wie gesagt ist: Niemand wird durch das Gesetz und seine Wercke gerecht. Denn so wir durchs Gesetz möchten gerecht werden, so wäre der Glaube nicht noth; Und wäre auch falsch, das hier St. Paulus saget: **durch den Glauben werden wir gerecht.** Sie schliessen sich allerding mit einander aus, der Glaube und die Wercke, über der Rechtfertigung. Giebst du die Rechtfertigung dem Glauben; so must du sie den Wercken, Gesetz und Natur nehmen. Giebst du sie den Wercken; so must du sie dem Glauben nehmen. Eins muß wahr, und das andere falsch seyn, mögen nicht zugleich wahr seyn. Darum so muß des Gesetzes keine Krafft noch Vermögen seyn, denn daß es Sünder mache oder ja Sünder bleiben lasse. Was nicht gerecht machet, das machet gewißlich Sünder oder lässet Sünder bleiben. Weiter, dieweil aber des Gesetz ja mit Sünden und Sündern zu thun hat, so muß es etwas mehr bey ihnen thun, denn schlecht Sünder lassen bleiben? Was wäre das für ein Geschäffte, so es liesse bleiben, was es findet?

Gesetz mehret die Sünde.

Nun was kan es denn schaffen, so es nicht gerecht machet noch bessert, und lässet auch nicht bleiben wie es findet? Es muß ein Wunder Geschäffte seyn, nicht gerecht machen noch bleiben lassen wie es ist; Darum folget von nöthen, daß es muß die Sünde gröser machen, wie St. Paulus Rom. 5, 20. saget; **Das Gesetz ist neben einkommen, daß die Sünde überhandnähme.** † Das gehet zu, wie gesaget ist, in dem daß es verschleußt und wehret der Hand und öffentlichem bösen Leben, erweckt es nur grössern Haß und Widerwillen des Hertzens gegen sich. Gleich wie ein Knabe auf seinen Zuchtmeister so viel unwilliger wird, so viel härter er von ihm gestrafet, oder sein Wille verboten wird; Welcher Haß und Unwille ist nichts anders, denn eine Vermehrung des bösens Willen, der ihm verboten wird; Und wäre nie aufgestanden, wo demselbigen Willen nicht wäre Widerstand geschehen. † mächtiger würde.

Gesetz wehret und dräuet.

Also vor dem Gesetz sündiget der Mensch und böse Natur schlecht hin für sich, dencket nicht an das Gesetz. Wenn aber das Gesetz kommt und wehret und dräuet, so wird die Natur allererst böse und unwillig auf das Gesetz, fähet an nicht allein die Sünde zu lieben, sondern auch die Gerechtigkeit zu hassen: Siehe, das ist des Gesetzes Geschäffte in dem Sünder und Sünden. Das heisset St. Paulus die Sünde durchs Gesetz vermehret werden, geschweige denn daß jemand dadurch solte gerecht werden. Aber seelig ist, der solches verstehet und erkennet: denn die Werckheiligen verstehen es gar nicht, geben der Natur nicht solche Boßheit, noch Haß des Gesetzes, finden viel gutes darinnen; darum verstehen sie auch nicht einen Buchstaben in St. Paulo, der nimmer anders vom Gesetz redet. Und wenn wir recht sagen wollen, so finden wirs auch in unserm Hertzen also.

Auser Christo mag niemand seelig werden.

Er spricht auch: **Auf Christum oder biß auf Christum sey das Gesetze unser Zuchtmeister; daß nicht jemand einen andern Glauben ihm fürnehme, denn an Christum.** Das Gesetze dringet auf Abrahams Saamen, Christum, an welchen alle Heiligen von Anbegin geglaubet haben, wie in der vorigen Epistel ist gesaget. Darum hilfft den Jüden und Türcken nicht, daß sie an GOtt gläuben, der Himmel und Erden geschaffen hat: Wer an Christum nicht gläubet, der gläubet auch nicht an GOtt. Und wenn es schon also wäre, daß Christus nicht GOtt wäre, (das unmöglich ist) dennoch gläubten sie nicht an GOtt, die an Christum nicht gläuben: Denn GOtt hat in Abrahams Saamen verheissen seine Gnade. Nun derselbige Saame ist Christus, wie die Jüden, Türcken und alle Welt bekennet: Darum wer Christo nicht gläubet, der gläubet auch Gottes Verheissungen nicht; darum gläubet er auch nicht an den GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat.

Sintemahl kein anderer GOtt die Verheissung zu Abraham gethan hat, und in keines Saamen Abrahä Namen, die Benedeyung und Glaube ist ausgegangen und geprediget, denn allein dieses Christi, in alle Welt. Darum ist auser Christo keine Benedeyung noch Rechtfertigung, nicht allein des Gesetzes halben, sondern auch aller andern Glauben. Gott will seine Verheissung zu Abraham gethan, halten, dem er Benedeyung aller Welt zugesaget hat in seinem Saamen, und sonst in niemandes

Saamen

Saamen; darum wird er nicht einem ieglichen seinen neuen und sondern Glauben bestätigen, und seine Verheissung liegen lassen, oder widerruffen. Darum, CHristus Glaube machet gerecht, wie Röm. 10, 4. Paulus saget: CHristus ist das Ende des Gesetzes, zur Gerechtigkeit allen, die an ihn gläuben, † Was ist das? Nichts anders, denn alle, die an CHristum gläuben, werden durch den Glauben gerecht, uud empfangen seinen Geist und Gnade. Damit wird des Gesetzes ein Ende, daß er nimmer unter dem Gesetz sey; welches auch des Gesetzes endliche Meynung ist, wie folget.

† wer an den gläubet, der ist gerecht.

Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nimmer unter dem Zuchtmeister.

Wiewohl aus dem vorigen gnugsam und leicht verstanden wird, was da heisse, unter dem Gesetze oder Zucht-Meister seyn; Weil aber doch solche Lehre und Wort gar aus der Weise kommen ist, kan man nicht gnug davon reden. Unter dem Zucht-Meister oder Gesetz seyn, ist kürtzlich, ein Gleißner seyn, viel gute Wercke thun, und dennoch nicht fromm seyn; ein gut Leben führen, und nimmer gerecht werden; immer lehren und predigen, und nimmer nichts lernen noch verstehen. Ursache, daß alle, die der Art sind, kein gutes thun aus freyem Willen und mit Liebe, noch ohne Furcht oder Lohnsucht. Darum sind es Knechte, vom Gesetz getrieben, und das Gesetze bleibet immer ihr Herr und Treiber; so bleiben sie immer seine Schuldiger und Unterthanen.

Unter dem Gesetz seyn.

Denn das Gesetz fodert einen freyen, frölichen und lustigen Willen; den haben sie nicht, und mögen ihn nicht aus ihnen selbst haben: der Glaube CHristi giebet denselben allein. Wo derselbe ist, da höret das Gesetz auf zu fodern, und hat satt, ihm ist gnug geschehen, und ist erfüllet. Der Schüler kan nun, was er können solte, und was der Zucht-Meister von ihm zu wissen fodert; darum lässet er nun von ihm, fordert nichts mehr von ihm, und ist nimmer sein Zucht-Meister, sondern sein guter Freund und Geselle.

Wie uns der Glaube vom Gesetz erlöse.

Also erlöset uns der Glaube nicht leiblich vom Gesetz, daß wir hieher, das Gesetz dort hin fahre, und also von einander kommen, daß wir nimmer unter ihm seyn; sondern daß seinem Fodern gnug durch uns geschehen ist; Wir können und haben nun, was es wolte von uns gewust und gehabt haben; Nemlich, den Heiligen Geist, der da machet, daß wir es lieb haben. Denn es wolte nicht gewürcket seyn, ließ ihm auch nicht begnügen an Wercken; es wolte geliebet seyn, und mit Liebe gesättiget seyn. Ohne Liebe wolte es uns nicht loß geben, noch bezahlet seyn, und musten also mit allen Wercken liebloß unter ihm seine Schuldiger bleiben, und hatte unser Gewissen keinen Friede für ihm, strafte uns immer als die Sünder und Übertreter, und dräuete mit dem Tode und der Hölle, biß daß CHristus kam, und gab uns denselben seinen Geist und Liebe durch den Glauben im Evangelio geprediget: Da wurden wir loß vom Gesetz, daß es nimmer fodert, nimmer strafet, das Gewissen ruhen läst, mit dem Tode und Hölle nimmer schrecket, und ist unser günstiger Freund und Geselle worden.

Wie nun der Zucht-Meister nicht also von dem Knaben lässet, daß er sterbe, oder anderswo hinziehe; sondern geistlich, daß der Knabe ist anders worden, und kan, was der Vater haben walte, durch den Zucht-Meister. Also lässet das Gesetz auch nicht von uns, daß es aufhöre zu seyn, oder abgethan werde; sondern geistlich lässet es ab, daß wir anders worden sind, und haben das GOtt wolte durch sein Gesetz gehabt haben. Darum habe ich gesaget, daß diß Bild vom Knaben und Zucht-Meister, ein hübsch licht Anzeigen ist, das Gesetz und Gnade in uns recht zu verstehen. Denn es ist der erste Brauch des Gesetzes, daß er verschleußt und äusserlich fromm machet, so tieff eingesessen, und durch alle Lehrer und Bücher getrieben, dazu der Natur fast eben, daß gleich sauer und schwehr wird, auch diesen andern Brauch zu verstehen, daß es innerlich die Sünde grösser machet; Darum mag ichs wohl einer Wage vergleichen, da eine Schüssel leer, die andere beschwehret ist.

Gesetz mehret die Sünde.

Also das Gesetze, wenn es äusserlich fromm machet, so mehret es die Sünde inwendig, und leget inwendig so viel auf durch den Haß und Unwillen, so viel es auswendig ablegt an den Wercken; und vielmehr, daß es St. Paulus, Röm. 7, 23. nennet: Ultra modum peccans peccatum per legem, daß durch das Gesetz die Sünde über die Maassen böse wird, und allzuviel sündiget ꝛc. Welches alles eines jeglichen Erfahrung nach bekennen muß.

Denn ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben in CHristo JEsu.

Allein der Glaube an CHristum machet seelig.

Was unter dem Gesetz ist, und unlustig würcket, ist alles knechtisch, wie in der vorigen Epistel gesaget ist; was aber im Glauben und lustig würcket, ist alles Kind: denn sie haben GOttes Geist durch CHristum erlanget. Der Apostel zeucht aber an CHristum, und deutet einen solchen Glauben, der in JEsu CHristo gläube und bleibe, daß sonst kein Glauben gnugsam und recht sey, er gläube an GOtt, wie er will. Es sind etliche zuvor unter den neuen hohen Schul-Lehrern, die da sagen: Es liege die Vergebung der Sünden und Rechtfertigung der Gnaden gantz und gar in der göttlichen Imputation, das ist an GOttes Zurechnen, daß es gnug sey, welchem GOtt die Sünde zurechne, oder nicht zurechne, derselbige sey dadurch gerecht-

rechtfertiget oder nicht gerechtfertiget von seinen Sünden, wie der Psalm. 32, 2. und Rom. 4, 7. 8. sie dünckets lauten, da er saget: **Seelig ist der Mensch, dem GOtt nicht zurechnet seine Sünde.**

Glaube ausser Christo gilt nicht.

Wo diß wahr wäre, so ist das gantze Neue Testament schon nichts und vergebens. Und Christus hat närrisch und unnützlich gearbeitet, daß er für die Sünde gelitten hat: Auch GOtt selbst hätte damit ein lauter Spiegelfechten und Gauckelspiel ohne alle Noth getrieben; Sintemal er wohl ohne Christi Leiden hätte mögen vergeben, und nicht zurechnen die Sünde, und also möchte auch wohl ein andrer Glaube denn an Christum, gerecht und seelig machen: Nemlich der auf solche gnädige GOttes Barmhertzigkeit sich verliesse, daß ihm seine Sünden nicht würden gerechnet. Wider diesen greulichen, schrecklichen Verstand und Irrthum hat der heilige Apostel den Brauch, daß er immer den Glauben auf JEsum Christum zeucht, und so viel mal den JEsum Christum nennet, daß es gleich Wunder ist, wem solche nöthige Ursache nicht bewust ist. Ist doch über das andere Wort (wie man saget) und eitel JEsus Christus in St. Paulus Episteln: Und die heydnische Meister haben ihn uns so frevelich vertilget und geschweiget mit ihren gräulichen und höllischen Träumen solcher Verführung.

Die Hohen Schulen wissen nicht was Christus ist.

Darum wissen auch unsere Hochgelehrten in den Hohen-Schulen itzt nicht mehr, was Christus oder wozu er noth und nütze sey, und was Evangelium und Neu Testament heisse. Sie achten, Christus sey nur ein Moses, das ist, ein Lehrer, der da Gesetze und Gebote gebe, wie man fromm seyn und wohl leben solle. Darnach fahren sie daher mit dem freyen Willen und natürlichen Wercken, und wollen sich damit zur Gnade bereiten und geschickt machen, schlechts den Himmel stürmen.

Christum zum Hanffputzen machen.

Dieweil denn GOtt seine Gnade giebet solchen Würckern, und durch ihren eigenen Fleiß-Bereitern, so muß Christus ein Hanfputzen bleiben. Was dürffen sie seyn, wenn sie die Gnade in ihrem eigenen Namen und Thun mögen erlangen? wie sie öffentlich nicht allein lehren, sondern auch verfechten mit Pabsts-Bullen und aller Macht, und verdammen die Wieder-Lehre, als die höchste und ärgeste Ketzerey. Darum habe ich verwarnet, und warne noch jedermann, daß er wisse, wie der Pabst mit den Hohen-Schulen habe Christum und das gantze Neue Testament weiter aus der Welt verworffen, denn die Juden oder Türcken je gethan haben. Darum ist der Pabst der rechte Antichrist, und die Hohen-Schulen des Teuffels eigene Tabernen und Hurhäuser. Was soll Christus, wenn ich GOttes Gnade durch mein eigen natürlich Bereiten erlangen kan? Oder was will ich mehr haben, so ich die Gnade habe?

Gnade wird umsonst gegeben.

Darum lasset uns für solchem höllischen Gifft uns hüten, und Christum den tröstlichen Heyland nicht verliehren. Es muß Christus hier seyn für allen Dingen. Wahr ists, daß wie Psalm. 32, 2. und Paulus Rom. 4, 8. saget, der seelig ist, dem GOtt nicht seine Sünde zurechnet. Aber das führet St. Paulus dahin, daß allein dem Gläubigen in Christo solches Göttliches Rechnen widerfähret, nicht dem freyen Willen oder Natur um ihrer Wercke willen. Denn er einführet Abraham, wie demselbigen sey zur Rechtfertigung gerechnet sein Glaube, da er gläubte Göttlicher Verheissung von seinem Saamen. Ob nun wohl uns wird lauter aus Gnaden unsere Sünde nicht zugerechnet von GOtt, so hat er das dennoch nicht wollen thun, seinem Gesetz und seiner Gerechtigkeit geschehe denn zuvor alle Dinge und überflüßig genug. Es muste seiner Gerechtigkeit solches gnädiges Zurechnen zuvor abgekauffet und erlanget werden für uns.

Darum dieweil uns das unmüglich war, hat er einen für uns an unser Statt verordnet, der alle Strafe, die wir verdienet hatten, auf sich nähme, und für uns das Gesetz erfüllete, und also Göttlich Gericht von uns wendete, und seinen Zorn versöhnete. Also wird uns wohl umsonst Gnade gegeben, daß sie uns nichts kostet; aber sie hat dennoch einem andern für uns viel gekostet, und ist mit unzählichem, unendlichem Schatz erworben, nemlich, durch GOttes Sohn selber. Darum ists von nöthen, daß wir denselbigen haben für allen Dingen, der solches für uns gethan hat; und ist auch unmöglich die Gnade zu erlangen, denn allein durch denselbigen.

Alle Menschen sind seelig worden durch Christum.

Siehe, darum ist von Adam biß auf Abraham niemand seelig worden, denn durch den Glauben auf des Weibes Saamen, der da solte der Schlangen Haupt zertreten, und nach Abraham niemand denn durch den Glauben auf Abrahams Saamen. Also auch noch niemand seelig werden mag, denn allein durch den Glauben auf denselbigen Saamen Abrahä, der nun kommen ist. O es thut es nicht, daß du ohne diesen Mittler woltest zu GOTT kommen durch dich selbst, mit Thun deines Fleises, wie die Jüden, Türcken und Papisten lehren. Wer will dich zuvor versöhnen mit GOtt? Er spricht Joh. 14. 6. **Niemand kömt zum Vater, denn allein durch mich.**

Joseph Figur Christi.

Die Egypter in der theuren Zeit wolten auch zu Pharao dem Könige selbst kommen und klagen; Aber er weisete sie von sich und sprach: **Gehet hin zu Joseph, was euch der saget, das thut.** Also höret GOTT auch niemand, hilfft auch niemand zur Seeligkeit, sondern alle müssen wir zu Christo kommen; der ist gesetzt ein HErr über alle Dinge, und bey ihm ist der Thron der Gnaden, er hat uns erworben: darum ists verlohren, daß wir sie anders-

wo

wo suchen. Ja wenn wir ohne Sünde wären, wie Adam war vor dem Fall, so dürfften wir Christus nicht, möchten durch uns selbst für GOtt kommen. Aber in der theuren Zeit nach dem Fall, müssen, wir einen Joseph haben, der ohne Sünde sey, und doch uns Sünder und Dürfftigen aufnehme, die zu ihm kommen, und sein begehren.

Der Papisten Unglaube.

Daraus folget, daß die Papisten nicht anders von der Natur reden und gläuben, denn als wäre sie noch unverrückt, wie sie vor dem Fall in Adam war, gläuben nicht, daß sie in Sünden gantz verderbet und GOttes Feind sey. Denn GOtt ist den Sünden feind; so ist die Sünde GOtt feind, wie Paulus Röm. 5. und 8. lehret: So gläuben sie gewißlich nicht dem, das Moses schreibet von Adams Fall Gen. 3. oder halten denselbigen Fall für einen Schimpff, der nichts in der Natur gewürcket habe, und habe sie nicht sündlich gemachet und GOttes Zorn unterworffen. Weil sie denn nun Mosi nicht gläuben, Christum nicht bedürffen, und also Neu und Alt Testament verwerffen, die lebendige gantze Schrifft verdammen, ist ihnen wiederum von GOtt recht geschehen, daß sie des todten und verdammten Heyden Aristotelis Schüler worden sind, und des Teuffels heimlich Gemach, der sie durchs Pabst Gesetze und Menschen-Lehre voll schlämmet, daß es über und über gehet, und die Welt voll stänckt und verschlämmt, bleiben dennoch immer in der Finsterniß, daß sie zu GOtte sich ohne solchen Glauben Christi dringen, mit ihrem Beten, Fasten, Meßhalten, Studiren und Predigen.

Aristotelis Schüler.

Und ob sie gleich Christum nennen und bekennen, so ist doch ihr Verstand nicht anders, denn als habe ihn GOtt zu Uberfluß einen solchen HErrn gemacht, daß sie darinnen GOtt gehorsam seyn sollen und ihn für einen HErrn haben; sonst möchte wohl ohne solche Herrschafft Christi der freye Wille, durch natürlichen Fleiß, die Gnade GOttes erlangen; Das Christus Reich bey ihnen ein unnöthig Ding ist, ihrent halben, und ein lauter Muthwille GOttes, der ihn also zum HErrn haben will, gleich einem andern Königreich, dem man unterthan ist, nicht daß es noth sey zur Seeligkeit, sintemahl wohl ohne solch Reich man mag seelig werden; sondern daß GOttes Wille und Gebot ist, demselbigen König gehorsam zu seyn. Also ist nun Christus bey ihnen, im Grunde ihres Hertzens, nicht ein Seeligmacher, sondern mehr ein Tyrann und Stockmeister, deß die Natur, Gnade zu erlangen, nichts bedarff, sondern nur mehr durch ihn beschwert ist, als die nun nicht alleine GOtt, wie vorhin, sondern auch Christum zum HErrn und seine Gebot haben müsse.

Der Papisten Wahn von Christo.

Es haben viel Leute verkündiget vorzeiten, daß zu den Zeiten des Antichrists solten alle Ketzer auf einen Hauffen kommen, und die gantze Welt vertilgen; das gehet itzt unter dem Pabst und Türcken im rechten Schwange.

Alle Ketzer auf einen Hauffen

Denn so Christus mit der gantzen Schrifft verworffen und verdammt ist, daß nicht mehr denn nur der Name blieben ist, kan man leichtlich beweisen, wie itzt alle Ketzerey, alle Irrthümer, alle Finsternisse regieren, die je gewesen sind von Anfang der Welt, daß ich mir offt übel besorget, alle Menschen werden itzt verdammt, ohne die in der Wiegen sterben; und niemand den grausamen Zorn GOttes über uns erkennet, beweinet noch beklaget.

Wie man Christum recht erkenne.

Siehe, das ist die Ursache und Noth, warum St. Paulus allezeit den Glauben also auf Christum treibet, daß er sich solcher gifftiger Lehre zukünfftig wohl versehen hat, die ohne Christo sich vermessen mit Gott zu handeln, als wäre GOtt und unser Natur gute Freunde mit einander, als möchte die Gerechtigkeit die Sünde lieb haben, und erhören, was die Sünde wolte. Darum, lieben Freunde, lasset uns weise seyn und Christum recht erkennen, nemlich daß wir für allen Dingen das Evangelium müssen hören, und allda an Christum gläuben: nicht allein um seinet willen, als daß er ein HErr sey; sondern daß er der Mann sey, der an statt unser sündlichen Natur getreten, allen Zorn GOttes auf sich geladen und überwunden hat, den wir verdienet hatten mit allen unsern Wercken. Und solches alles nicht ihm selbst behalten, sondern uns zueigen gegeben hat, daß alle, die solches in und von ihm gläuben, sollen gewißlich durch ihn vom demselbigen Zorn GOttes erlöset und zu Gnaden genommen werden. Daraus wir lernen, wie groß noth und nutz Christus uns sey, und daß erlogen und vom Teuffel selbst erdacht sey, daß ein Mensch aus natürlichen Kräfften möge so viel thun, daß ihm die Gnade GOttes werde gegeben. Denn so die Natur mag Gnade erlangen, ist Christus kein noth zu einem Fürtreter und Mittler. Ist er aber noth, so muß die Natur nichts denn Ungnade erlangen mögen; sie stehen nicht bey einander, selbst Mittler seyn, sind Christum zu einem Mittler haben.

Christus ist allein der Mittler.

Denn alle die ihr in Christo JEsu getauffet seyd, habet Christum angezogen.

Wie feine Ordnung hält der Apostel: Nun der Glaube kommen ist, sind wir nimmer unter dem Zuchtmeister: Warum? denn ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an JEsu Christo. Wie gehet aber das zu, daß wir GOttes Kinder werden? Alle, die ihr in Christo getauffet seyd, habet Christum angezogen. Christus ist GOttes Kind; darum wer sich in Gottes Kind kleidet, der muß auch Gottes Kind seyn: denn er gehet bekleidet mit göttlicher Kindschafft; die muß gewißlich ein Kind machen. Ist er denn ein Kind, so ist er nimmer unter dem Gesetz, da eitel Knechte sind. Und ob ein Kind darunter ist wie das Kind unter dem Zuchtmeister, so ists doch

GOttes Kinder durch Christum.

doch gleichwie ein Knecht, so lange es unter ihm ist, wie der Text folget in St. Paulo, und in der vorigen Epistel gehöret ist.

Christum anziehen.

Was heißt aber **Christum anziehen**? die Ungläubigen haben hier schnell geantwortet, es heisse, Christo nachfolgen, und seinem Exempel gleich werden. Aber also möchte ich auch St. Petrum, Paulum, und alle Heilgen anziehen, und wäre nichts sonderliches geredet von Christo: Darum lassen wir den Glauben hier reden, welchen St. Paulus mit diesem Wort, **anziehen**, lieblich beschreibet. **Es ist offenbar, daß die getauffet werden, haben noch nie zuvor Christo nachgefolget, sondern heben in der Tauffe an, Christo nachzufolgen.** Darum muß Christus zuvor angezogen seyn, ehe man ihm folget. Und muß gar viel ein ander Ding seyn, Christum anziehen, denn Christi Exempel folgen.

Christum anziehen im Glauben.

Es ist ein geistlich Anziehen im Gewissen, und gehet also zu, daß die Seele sich annimmt Christi und aller seiner Gerechtigkeit, als ihres eigens Gutes, trotzt und verläßt sich darauf, als hätte sie selbst solches gethan und verdienet; gleich wie sich ein Mensch seines Kleides pfleget anzunehmen. Solches annehmen ist geistlich anziehen: Das ist die Art und Natur des rechten Glaubens. Gewißlich ist uns Christus also gegeben, daß alle seine Gerechtigkeit, dazu alles was er hat und ist, für uns stehet, als wäre er unser eigen. Und wer das gläubet, dem geschicht auch also, wie St. Paulus, Rom. 8, 32. saget: **Er hat seinen eigenen Sohn für uns gegeben, wie solte er denn nicht alle Dinge mit ihm uns gegeben haben?** Jt. 1. Corinth. 1, 30. **Christus ist uns gemachet von GOtt zur Gerechtigkeit, Weißheit, Heiligkeit, und Erlösung.**

Siehe, wer also auf Christum gläubet, der zeucht ihn an. Darum ist der Glaube so ein groß Ding, daß er den Menschen seelig und gerecht machet: Denn er bringet ihm alle Güter Christi, darauf sich das Gewissen tröstet und verlässet; davon muß es denn frölich werden auf Christum, und lustig zu thun alles gute, zu meiden alles böses, fürchtet nimmer, weder Tod noch Hölle, noch alles Ubel, es ist allzu reichlich in Christo bekleidet. Das heißt denn dem Gesetz genug gethan, und nimmer unter ihm seyn: denn da ist der heilige Geist mit dem Kleide in der Seelen, und ist gantz ein ander Mensch da; da gehet sie in die Kindschafft GOttes gekleidet; darum muß sie Kind seyn.

Woher die rechten guten Wercke kommen.

Siehe, auf diese Weise kan kein Heiliger angezogen werden für GOtt. Denn einem jeglichen ist für sich selbst nöth, daß er auch Christum anziehe, und hat nicht, das er möge andern eben anzuziehen. Nach diesem Kleid und Anziehen folget denn das Exempel und Nachfolgen; denn thut der Mensch wiederum auch seinem Nächsten also, wie ihm Christus gethan hat, giebet und thut ihm auch alles gute, das er hat und vermag, lässet sich auch anziehen, und kleidet seinen Nächsten, damit das er hat. Aber das Kleid, da er selbst mit ist in Christo gekleidet, kan er ihm nicht geben: denn niemand kan seinen Glauben von sich legen auf einen andern, oder ihm desgleichen Glauben geben. Er mag wohl dadurch für ihn bitten, daß er auch also mit Christo gekleidet werde; aber ein jeglicher muß für sich selbst gläuben, und allein Christus uns alle kleiden, mit sich selbst.

Der Christen Reichthum.

Josephs bunter Rock.

Aarons Kleid.

Wer nun solchen Glauben nicht hat, daß Christus sein sey mit allem Gut, der gläubet noch nicht recht, ist auch kein Christe, sein Hertz wird auch nicht frölich noch lustig; denn allein dieser Glaube machet Christen frölich, lustig sicher, seelig und GOttes Kind, da muß der Heilige Geist wohnen. O wie ein hübsch, bunt und köstlich Kleid ist das, da so überschwenglich edle Zierde, Geschmeide und Kleinod anhangen aller Tugend, Gnaden, Weißheit, Warheit, Gerechtigkeit, und was in Christo ist, daß wohl St. Paulus spricht: **Ich dancke GOtt für seine unaussprechliche Gabe.** Und St. Petrus 2. Petr. 1, 4. spricht: **Durch Christum sind uns grosse und köstliche Güter gegeben:** Das ist der bunte Rock Josephs, den ihm sein Vater Jacob für andern Kindern machete Gen. 37, 3. Denn allein Christus voller Gnade und Wahrheit ist. Item das ist das köstliche Kleid des obersten Priesters Aaron, darinn er GOtt dienete, davon viel zu sagen wäre. Denn Paulus auch mit diesem Wort auf dieselbigen Historien uns weiset.

Christus zeucht uns an.

Wiederum, wie wir Christum anziehen und uns sein annehmen; also zeucht er auch uns an, und nimmt sich unser an, und alles was unser ist, als wäre es sein eigen. Nun findet er in uns nichts gutes, sondern eitel Sünde; der nimmt er sich an, und treibet sie von uns, als von seinem herrlichen Kleide; dazu bittet er für uns, und träget sie für GOtt, daß sie nicht ewiglich gestraffet werden, wie Paulus saget Rom. 8, 34. **Christus der (mittelt für) † uns bey GOtt.** Und Psalm. 41, 5, saget er: **Ich habe gesaget, HErr GOtt erbarme dich mein, mache gesund meine Seele, denn ich habe dir gesündiget.** † HErr sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget. Und Psalm 68. **HERRE GOtt, meine Thorheit weist du, und meine Sünden sind dir nicht verborgen.** Solches ist alles gesaget in unser Person, wie das Sanct Paulus Rom. 15. aus demselbigen Psalm. 69, 6. ausleget, und saget, wie Christus unsere Sünde getragen, und nicht uns verachtet, noch sich seiner Heiligkeit gegen uns gut gedaucht, sondern wie geschrieben stehet: **Die Lästerung derer, die dich gelästert haben, sind auf mich gefallen.**

† vertritt uns bey GOTT.
† Ich sprach:

Nun

Nun, daß er unser Kleid sey, und für uns als seinem Kleid mittele, hören wir wohl gerne; aber wenn er sein Kleid reinigen will, das leiden wir gar ungerne. Wollen wir sein Kleid seyn, so müssen wir warlich leiden, daß ers reinige; er mag und will nicht in unreinem Kleide gehen. Zu der Marter-Zeit, da er das Kleid hatte neu angezogen, da fegete er gar redlich daran, durch Tod und allerley Leiden, da saß er wie Malach. 3, 3. saget, und schmelzete die Kinder Levi, und war wie ein Walckmüller, der die Kleider reiniget. Darum ists ein gut Zeichen, wo er viel Leidens hinschaffet; und lässet auch nicht nach, wo sein Kleid ist, er reiniget daran mit allerley Leiden: thut ers aber nicht, so ist sein Kleid nicht da.

Es ist kein Jude noch Grieche, es ist kein Knecht noch Freyer: Es ist kein Mann noch Weib, ihr alle seyd einer in Christo JEsu.

Offenbahr ists gnug, daß solches nicht von Paulo gemeynet wird, daß nun kein Jüde, kein Grieche, kein Mann, kein Weib sey in der Natur und nach der Person des Leibes, sondern in dem, davon er redet. Wovon redet er aber? Nicht vom Leib oder Natur, sondern vom Glauben, von der Rechtfertigung, von Christo, wie wir in ihm durch den Glauben GOttes Kinder werden; welches alles in der Seele und Gewissen zugehet, nicht durch Fleisch und Blut, nicht durch Hand oder Fuß, sondern durch das Wort und Evangelium.

In diesem Wesen und Handel ist kein Unterscheid irgend einer Person, es gilt alles gleich, du seyst Jüde, Heyde, Knecht, Freyer, Mann oder Weib. Für den Menschen und in leiblichem Wesen, hat wol der Jüde ein ander Gesetz und Weise zu leben, denn der Grieche, der Knecht ein anders denn der Freye, der Mann ein anders denn das Weib. Der Jüde ist beschnitten; der Heyde unbeschnitten: der Mann träget sein Haar offen; das Weib träget einen Schleyer; dazu hat ein jegliches seine Weise auch GOtt zu dienen, und gehet wie man saget, so manch Land, so manche Sitten. Solche Weise aber, und alles was äusserlich und nicht Glaube ist, das machet nicht gerecht noch fromm für GOtt, hindert auch nicht an der Rechtfertigung: denn der Glaube mag, in und bey allen diesen Weisen, Personen, Sitten und Unterscheid, ohne allen Unterscheid gleich bleiben.

Kein Unterscheid der Personen.

Wo aber der Unfall drein schläget, daß der Mensch auf solche Weise fället und hafftet dran, als an dem, dadurch er wolle und solle fromm und gerecht werden, will damit seiner Seelen helffen, die Sünde ablegen, und Seeligkeit erwerben; da ists alles verkehret, Christus verläugnet, GOtt verlohren, Glaube und Evangelium dahin, da regieren die Wercke und das Gesetze wieder, da ist das Gewissen schon verführet, daß es achtet, wo es solche Weise nicht hielte, wäre es schon ewig verlohren; wo es sie aber hält, möge es dadurch seelig werden. Das ist der schädlichste Irrthum auf Erden; dawider streitet der Apostel so hart. Denn mit solchem Wahn oder Gewissen ists nicht möglich, daß da bleibe der Christliche Glaube: denn derselbe will und mag durch kein Ding im Himmel und Erden, gerecht und seelig werden, denn allein in Christo. Aller andrer Weise, Gesetz, Werck, Sitten, Person, brauchet er nur zur Ubung des Leibes auf Erden, und zu Dienst seines Nächsten.

Der schädlichste Irrthum.

Was fehlet nun den Jüden, daß sie nicht seelig werden? Antwort St. Paulus Rom. 9, 32. Sie wollen aus den Wercken und nicht aus dem Glauben hinan; sie wollen, es sollen eitel Jüden gelten im Himmel. So will GOtt, es soll eitel Christen gelten, sie seyn Jüden oder Heyden, Mann oder Weib. Sie meynen, wo sie das Gesetz halten, so werden sie seelig; wo nicht, so werden sie verdammet. So meynet GOtt wiederum: Wer an Christum gläubet, der wird seelig; wer nicht gläubet, der wird verdammet. Marc. 16. Dazu so möge ohne Glauben das Gesetz niemand halten, wie droben gesaget ist. Und St. Paulus auch bezeuget Gal. 6, 13. da er schreibet, die sich beschneiden, halten selber kein Stück von dem Gesetze. Warum? Es ist kein willig Halten da, sondern eitel Schrecken und Locken des Gesetzes. Dieweil sie denn nun meynen, sie müssen Jüden seyn, und nicht anders denn wie die Jüden im Gesetz fahren, hafften also mit dem Gewissen gefangen an der Jüdenschafft und Gesetzen, müssen sie ewig verderben; Denn es ist beschlossen, es ist kein Jüde, kein Heyde, wie St. Paulus saget, sondern eitel Christus und Christen.

Der Juden Schaden an der Seeligkeit.

Wenn sie nun zuvor gläubten an Christum, blieben darnach Jüden, wie sie wolten, beschnitten sich, oder liessens, hielten ihre Gesetze, wie sie wolten, so ferne, daß sie nicht dadurch fromm und seelig zu werden sich vermessen, sondern allein durch die Gnade Christi, wie alle ihre Väter und Patriarchen, als St. Petrus Act. 15, 11. saget; so wäre es ihnen ohn alle Fährlichkeit. Aber das thun sie nicht, hangen zu vest an den Wercken, Schrecken und Locken des Gesetzes, daß sie gleich darob alle verdammen und verfolgen, die ihnen anders sagen und vom Glauben predigen. Aus derselben Ursach haben auch ihre Vorfahren alle Propheten verfolget und getödtet, sprachen darnach, sie hätten um GOttes und seines Gesetzes willen, die Verführer des Volcks und Lästerer des Gesetzes und Gottesdiensts vertilget, wie ihnen Moses geboten hatte.

Papisten gröber denn Juden.

Hierbey aber laßt uns auch unsere Jüden ansehen, die machens viel gröber und ungeschickter. Jene Jüden hatten doch einen redlichen Schein, daß GOttes Gesetz sie band; Unsere Jüden, der Pabst mit seinen Papisten, treiben uns auf lauter Menschen-Gesetze, und ihre eignen Fündlein, die GOtt verboten hat; und schreyen fast sehr von der edlen Tugend, Gehorsam, daß ohne dieselbe möge niemand seelig werden, und durch sie jedermann seelig werde; deuten aber denselben Gehorsam nicht auf GOttes Gebot, sondern auf ihre Gesetze und Fündlein.

Der Orden Abgötterey.

Siehe an ihr Wesen, so findest du gewißlich, daß sie nicht durch den Glauben als Christen, sondern durch ihre Wercke und Gesetze, als Carthäuser, Prediger, Barfüsser, Augustiner, Benedicter, Thum-Herren, Vicarius, ꝛc. gedencken fromm und seelig zu werden. Auch bekennen sie selbst, wie sie solche Orden und Stände annehmen, als die rechten Wege from̃ und seelig zu werden, daß offenbar ist, wie ihr Gewissen an den Wercken und nicht an der Gnade Christi hange. Und ob sie St. Pauli Worte lesen, daß kein Jüde noch Grieche sey ꝛc. so sagen sie doch: Ist nicht Jüde noch Grieche, so ists doch Carthäuser, Barfüsser, Prediger, Benedicter, Augustiner, dieser und der Stand.

Saget man aber vom Glauben Christi, so sprechen sie: Wir wissen wohl, daß wir an Christum gläuben müssen; Aber daß sie durch ihn allein sollen fromm und seelig werden, das gläuben sie nicht, und sagen: Wozu wären denn gute Wercke nütze? Mit der Weise wären solche Orden und Stände umsonst; du wilst gute Wercke und Gottesdienst verstöhren; Aus, aus mit dem verfluchten Ketzer, Feuer, Feuer, Feuer her, Ketzer, Ketzer, Ketzer. Solte St. Franciscus, Dominicus, Benedictus, Augustinus, Bernhardus, Antonius also geirret haben? Was läffest du dich dünken? Wo kom̃st du mit dem Teufels-Glauben her? Siehe, ists nicht wahr, daß unsere Heiligen und Juden also fahren? Was sollen wir nun mit ihnen machen? Wir müssen thun, wie St. Paulus zu den Galatern that, und rieff zweymahl: **Wenn gleich ein Engel vom Himmel, oder wir selbst, euch anders predigten, denn ihr gehöret habt, so sey es verflucht.**

Also sagen wir auch: Unsere Predigt und Grund des Glaubens ist dieser, daß alleine durch den Glauben ohne Gesetz und Wercke bestehe die Rechtfertigung und Seeligkeit. Wenn nun die Welt eitel Carthäuser wären, und anders lehrete, so sey es verflucht. Wenn alle Welt eitel Barfüsser, Prediger, Augustiner, Benedicter wäre, und lehrete anders, so sey es verflucht. Sage weiter: wenn eine Welt eitel heilige Augustinus, die andere eitel heilige Franciscus, die dritte eitel heilige Dominicus, die vierdte eitel heilige Benedictus, die fünffte eitel heilige Antonius, die sechste eitel St. Paulus, die siebende eitel Engel Gabriel wäre, was wäre ihm denn; so sie anders lehreten, so sey es verflucht. Dennoch muß GOttes Wort bestehen, und allein Christus bleiben, was wilst du mehr?

Die Auserwählten haben geirret.

Christus hat von diesen Secten gesaget, Matth. 24, 24. **Viel falscher Christen und falscher Propheten werden aufstehen, die werden sagen: Siehe hier, siehe da ist Christus; denen sollt ihr nicht gläuben. Sie werden Zeichen thun, daß sie auch die Auserwehlten in Irrthum (so es möglich wäre) führeten.** Zwo Ursachen haben mich lange Zeit aufgehalten, daß ich diesen Spruch nicht durffte verstehen von diesen Secten und Orden. Die erste daß ihrer so viel und alle Welt voll ist. Wenn ihrer wenig gewesen wären, hätte ich mich nicht lassen aufhalten. Ich dachte, Gott lässet nicht so viel Leute irren; und sahe nicht, daß der Text klärlich sagte: **Ihrer sollen viel seyn, daß auch die Auserwehlten, welcher Zahl wenig ist, möchten mit ihnen irren.** Die andere Sache, daß heilige Leute drinnen gewesen sind, als Benedictus, Bernhardus, Augustinus, Franciscus, Dominicus, und viel ihrer Nachfolger. Da dachte ich, es könne nicht irrig seyn; und sahe nicht, daß Christus sagte: **Die Auserwählten sollen hierinnen schlipffern, und mit Irrthum angefochten werden; aber doch nicht darinnen bleiben.**

Gideon richtet auf ein Ephod.

Gideon, Judic. 8, 27. war auch ein grosser Mann im Glauben, dadurch er auch grosse Dinge that; dennoch ward er verführet, daß er ein Ephod, das ist, einen sonderlichen Gottesdienst und Weise aufrichtete: darüber darnach viel Jammers geschach, und sein Geschlechte vertilget ward, wie die Schrifft daselbst saget. Was solte denn Wunder seyn, ob St. Benedictus, Franciscus, Dominicus geirret hätten? Wer kan uns gewiß dafür seyn, daß sie nicht darinnen geirret haben?

Legende der Heiligen.

Es ist möglich, daß hierinnen geschehe, wie gemeiniglich in aller heiligen Legenden geschicht, daß die Leute fahren lassen der lieben Heiligen bestes Wesen und rechten Weg, und fallen allein darauf, daß sie als Menschen gestrauchelt haben: Da wird denn ihre Gebrechlichkeit aufgeworffen für ihre Stärcke, und wird ihre Stärcke verdrucket; Denn jedermann ist geneigt zu folgen dem schwächsten und geringsten, ja dem ärgesten, und nicht dem besten.

Alle Secten schaden dem Glauben.

Doch wenn sie solche ihre Stände und Orden frey führeten, nicht der Meynung, dadurch fromm und seelig zu werden, sondern allein zur Ubung ihres Leibes und Dienst des Nächsten, GOtt zu Ehren, und das fromm und seelig werden allein dem Glauben liessen, so wäre es alles zu leiden, und ihnen unschädlich; wiewohl nicht unärgerlich dem einfältigen Hauffen, der daran lernet, daß er meynet, solch Wesen sey der rechte Weg, und nimmt drob sein Glaube einen grossen Stoß, fällt er nicht gantz darnieder. Denn der Glaube ist ein zart edel Ding, ist leicht verkehret, zuvor mit solchen scheinenden

nenden, gleissenden Wercken und Gebährden.

Der Väter Stände frey.

Nun ist kein Zweifel, die heiligen Väter mit ihren Jüngern haben solche Stände in Freyheit und Unverkehrung, ja mit Mehrung des Glaubens geführet; sonst wären sie fürwahr nicht heilig. Aber dieser blinde Hauffe fähret ihnen nach, und folget, und lässet den Kern fahren, behält die Schalen, thut ihre Wercke, und vergisset ihres Glaubens; und will sich dennoch rühmen und sehen lassen, er halte der heiligen Väter-Stand, Orden und Exempel, so er nicht mehr denn den Schatten davon hat, und ist ein rechter Affen-Hauffe, der da alles nachthut, was er siehet, und bleibet doch Affe, und thun nichts in solcher Christlicher Freyheit. Das beweisen sie damit, daß sie sagen: Solte ich nicht durch meinen Stand, Orden und Wercke, fromm und seelig werden? Stünde es allein auf dem Glauben, den jedermann hat, was suchte ich denn im Kloster? Warum bin ich ein Mönch worden? Warum bin ich denn ein Pfaff? Was machen denn meine Messen und Gebet, die ich halte? so mehr wäre ich ein Läye blieben.

Affen-Hauffe.

Hier siehest du aus diesen ihren Worten, daß sie ungläubig, und nicht Christen sind, und wollen nicht mit allen Christen ein Ding seyn; wie hier S. Paulus saget, daß alle Getaufften haben Christum angezogen, und sind alle einer in Christo: Sondern sie suchen eigene, sondere Wege, für allen Christen, und Christus ist ihnen weder gut, satt noch gnug, daß sie ihn anziehen, und in ihm gerecht und seelig werden.

Also kehren sie diesen Spruch Pauli um, und sagen: Alle Getaufften sind nicht einer in Christo; sondern es ist nicht allein Jude und Grieche, sondern auch Carthäuser, Barfüsser, Prediger, Pfaffen und dergleichen Stände, das sind rechte Wege zur Seeligkeit. Also suchen sie allererst die Seligkeit und Frömmigkeit durch ihr Wesen, die sie zuvor aus der Tauffe solten haben im Glauben, wie sie andere Christen haben, vergessen ihres Christlichen Wesens und Namens, nehmen ein menschlich Wesen und Namen dafür; Heissen nimmer Christen, sondern Carthäuser, Benedictiner, Barfüsser ꝛc.

Knecht und Freye.

St. Paulus saget hier von Knechten und Freyen, nach dem alten Brauch, der itzt nicht gemein ist, zuvor in Deutschen Landen, da die Knechte eigene Leute waren, die ihre Herren verkaufften, und mit ihnen thun mochten, wie mit dem andern Viehe. Die nun nicht solche eigene Leute waren, heist er die Freyen; und möchten itzt wohl solche Knechte und eigene Leute heissen das Closter-Volck, das sich unter Menschen zu eigen giebt. Und wolte GOtt, sie hielten sich daselbst für, und liessen ihr geistlich Wesen ein willig Gefängniß seyn, darinnen sie nicht fromm und seelig würden; sondern ihre Frömmigkeit und Seeligkeit durch den Glauben erlanget, darinnen übeten.

Nun so wenig zur Seeligkeit hilfft oder hindert, daß du ein Mann oder Weib bist; so wenig hilfft und hindert auch darzu, daß du ein Carthäuser oder Pfaff bist, oder allerley Wesen, Wercke, Orden, Stände äusserlich führest. Daß du ein Weib bist, machet dich nicht fromm noch böse, ob du gleich alle Wercke der weibischen Natur thust; sondern der Glaube Christi, über und ausser deiner Weibschafft und weibischen Wesen oder Werck.

Glaube hat keinen Unterscheid.

Also, daß du eine Nonne bist, machet dich nicht geistlich, noch fromm, noch seelig, ob du gleich alle Regeln, Gesetz und Wercke des Nonnischen Ordens thust, bey einem Haar, ja ob du gleich allein aller Nonnen Werck und Wesen erfülletest; sondern der Glaube Christi thuts: der weiß nicht von Nonnen noch von Mönchen, nicht von Läyen noch von Pfaffen, nicht von Schuster noch von Schneider, nicht von Fasten noch von Beten, als wenig er weiß von Juden und Griechen, von Mann und Weib, von Eignen und Freyen; sondern er ist in allen und über allen, ohne allen Unterscheid der Stände, der Orden, der Person, der Gebährden, der Wercke, der Kleider, der Speise, der Tage, der Städte, der Handwercker, kurtz um, an der keinem liegt die Frömmigkeit und Seeligkeit.

Aber wiederum, sie mögen wohl an der Frömmigkeit und Seeligkeit hangen, das ist, sie mögen an Christum gläuben, und in demselben allesamt eines Dinges werden, wie mannigfältig auch ihr äusserlich Wesen ist, wie St. Paulus saget: Ihr seyd alle einer in Christo. Davon singet (Ps. 67. GOtt, der machet wohnen die Einmüthigen, oder eines Dinges sind im Hause, und) Ps. 133, 1. Ey wie lustig und lieblich ists, daß die Brüder im Hause wohnen eines Dinges.† Denn der Glaube ist einerley in allen, und machet einen fromm, wie den andern. Das thun die Secten und Orden nicht; sondern ein jeglicher nimmt ihm eine eigene Weise für: darum sind es Holtz-Wege. (Und wo nicht Prälaten in Clöstern sind, die solches lehren, wäre viel besser, daß kein Stock noch Stein derselben Clöster stünde; denn es sind eitel Höllen-Pforten: wäre auch besser heraus lauffen, und den Glauben anderswo lernen, denn eine Stunde drinnen bleiben; man kan dennoch wohl Keuschheit halten. O der unzählichen Stricke und Aergernisse, wie viel edler Seelen müssen hier so erbärmlich erwürgen und ersticken, den so leichtlich zu helffen wäre. Wehe, wehe, wehe, Päbsten, Bischöffen und allen, denen solcher Hauffe befohlen ist zu versehen. Hier mag das Wort Christi herlauten, Matth. 24, 19. **Wehe den Säugerinnen und Nährerinnen in den Tagen.**)

Clöster ohne die Lehre Gottes sind Höllen Pforten.

† Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Alle gantz gleich bey Gott

Er spricht auch: Ihr seyd † Einer, gerade, als redete er von einer Manns-Person. Das redet

redet er gegen die Menge, auf die Weise: Ihr seyd nicht viel, sondern einer. Und ob ihr in äusserlichem Wesen viel und unterschieden seyd, nicht alle eines Standes noch Werckes, da die Frömmigkeit und Seeligkeit nicht anlieget; so seyd ihr doch innerlich, da Seeligkeit und Frömmigkeit ist, Einer. Darum ist für den Menschen wohl der Laye etwas anders denn der Pfaffe, ein Mönch etwas anders denn eine Nonne, ein Mann etwas anders denn ein Weib: Aber für GOtt ist weder Laye noch Pfaffe, (Nönne noch Mönche) Mann noch Weib, eines wie das andere im Glauben. Das ist der Schrifft Sprichwort, non est prosolepsia; welches die Apostel gemeiniglich führen, und lautet auf Deutsch: Es ist kein Ansehen der Person. † allzumahl.

Von Christl. Gemeinschafft.

Da wird erfüllet die Figur, Exod. 16, 18. da die Kinder von Israel das Himel-Brodt samleten, einer mehr, der andere weniger, und darnach, wenn sie es maassen mit dem Maaß Gomor, das war, so viel einer den Tag essen mochte, empfiengen sie alle gleich, ein jeglicher sein Gomor, und wie der Text saget, welche hatten viel gesammlet, empfiengen nicht mehr; welche wenig, empfiengen nicht weniger. † Das solte auch itzt nicht allein im Glauben seyn, da wir alle gleich einen Christum in einem Gomor des Glaubens empfahen, ob einer gleich mehr Evangelium höret, denn der ander; sondern auch in der Liebe geschehen, daß aller Christen Leib und Guth gemein wäre, wie diese Figur der Apostel, 2. Cor. 8, 15. ausleget, daß wer übrig hätte, dem hülffe, der wenig oder nichts hätte; und wer zu wenig hätte, sich an dem erhölete, der viel hat, † und also gleiche Bürden getragen würden, als die Apostel im Anfang thaten.

† denn ein Gomor.

† Der viel sammlete, hatte nicht Uberfluß, u. der wenig sañlete, hatte nicht Mangel.

Denn wie uns von Christo geschicht im Glauben, da er seine Liebe erzeiget, und seine Güte über uns schüttet, und uns alle ihm gleich machet, und er sich uns gleich machet; also müssen wir mit unserm Guth unserm Nächsten auch mitfahren, wollen wir Christen seyn. Und wo der Glaube recht ist, da thut ers ohne Zweifel von Hertzen willig; da denn alle Dinge ein Ding, und alle Christen ein Mensch sind; da ist denn das Gesetz gar erfüllet. Thut ers aber nicht, so ist noch kein Glaube noch Christe da. Darum ist leichtlich zu sehen, wie itzt in aller Welt der Glaube liegt, und keine Christen mehr sind; und sind doch alle Winckel voll Messen und Gottesdienst; das ist, eitel Abgötterey.

So sprichst du: Mit der Weise verstöhrest du alle Klöster und Stifft, und giebst Ursache, jedermann heraus zu lauffen, und seinen Stand zu verlassen; Antworte ich; Sind doch diese Worte und Lehre nicht mein, wie du siehest; Rede mit St. Paulo, ja mit Christo und GOtt darum, warum sie solch Stifft und Wesen verstöhren. Es waren im Israelitischen Volck auch Sondelinge, die hiessen Baals und Molochs Volck, so lange, biß alle Lande und Städte solches eigenen und sonderlichen Gottesdiensts voll wurden, daß Jeremias sagt und Oseas, sie haben so viel Altäre und Götter aufgerichtet, als sie Städte hatten, wolten doch alle damit GOtt dienen; darum ließ GOtt das Land verstöhren.

Und der heilige König Josias ruwort darunter, 2. Reg. 23, 5. zureiß und zubrach alle solche Gottesdienste, furchte dennoch nicht des Pabsts Bann, oder daß sie von ihm sagen würden, er hätte Gottesdienste verstöhret, wie Rabsaces dem heiligen König Ezechias über gleicher That fürwarff, 2. Reg. 18, 22. (Doch solche Lehre verstöhret nicht die Klöster und Stifte, sondern lehret sie recht und Christlich drinnen wandeln.)

Kein Stand gilt für GOtt fromm zu machen.

Siehe auf die Worte Pauli, wie er auf beyden Seiten wehret und begegnet, daß er uns in der rechten Mittel-Strasse behalte; Er spricht, es sey weder Jude noch Heyde, &c. Wenn aus den Worten ein Jude spräche: Gilt Judenstand nicht für GOtt, wohlan, so will ich den fahren lassen, und ein Grieche werden, und den Gegenstand annehmen; da begegnet St. Paulus auf der andern Seiten, Nein, spricht er: es gilt auch kein Grieche. Will denn der Grieche sagen: Ey so laß ich den Griechen-Stand fahren, und werde ein Jude. Nein, spricht St. Paulus: Es gilt auch kein Jude. Spricht das Weib oder Knecht: Ey wäre ich denn ein Mann oder Frey, weil Weib und Knecht nicht gilt; so begegnet St. Paulus aber: Nein, es gilt auch kein Mann noch Weib. Was gilt denn? Ey nicht zu Seiten aus, sondern über aus, über Jüden, Griechen, Knechte, Freyen, Mann, Weib; im Glauben und in Christo. Jenes sind irdische Wege; diß ist ein himmlischer Weg.

Also saget er auch, 1. Cor. 7, 18. 19. Ist jemand beruffen in Jüdischer Beschneidung, der bringe nicht auf das Unbeschnittene. Ist jemand beruffen und unbeschnitten, der bringe nicht auf die Beschneidung. † Was ist das? denn so viel, daß der Jude nicht soll sagen: Weil meine Beschneidung nicht gilt, wohlan, so gelte unbeschnitten, und darinnen will ich nun fromm werden. Wiederum, der Heyde sage nicht: weil mein Unbeschneiden nicht gilt, wäre ich ja gern selig, wohlan, so beschneide ich mich; Nein, spricht S. Paulus, der keines, und beschleußt also: Beschneiden ist nichts; unbeschnitten auch nichts; sondern GOttes Gebot halten, das ist so viel gesaget: Gläube zuvor an Christo, darinnen GOttes Gebot werden gehalten, und sey zuvor frömm und seelig; beschneide darnach, oder beschneide nicht, sey Jude oder Heyde, Mann oder Weib, Knecht oder Frey, thue was du wilst, es gilt denn alles gleich.

† Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden.

(Also

(Also hier auch, soll Nonne, Pfaffe, Mönche nicht fragen: Gilt denn mein Wesen nicht, wolan so lasse ichs und werde ein Läye; Nein spricht St. Paulus: **Es gilt auch nicht Läye.** Wiederum spräche der Läye: O wäre ich ein Pfaffe, Mönch, oder Nonne; denn mein Läyenstand ist ein weltlicher unseeliger Stand; Nein spricht S. Paulus, **Mönch, Nonnen, Pfaffen-Stand gilt auch nicht,** ist eben so weltlich und unseelig als dein Läyenstand. Was gilt denn? Uber dich, über Läye, über Nonnen, über Geistlich, über Weltlich. Gläuben an Christum, und dem Nächsten thun, wie du gläubest, daß dir Christus gethan hat, das ist der einige rechte Weg fromm und seelig zu werden, und ist kein anderer.)

Einiger Weg seelig zu werden.

Nimm ein grob Gleichniß: Wenn ein junger Knabe ein Schuster-Handwerck lernete, und überkäme einen solchen Narren oder Schalck zu einem Meister, der ihn lehrete, wie das Handwerck wäre ein Weg fromm und seelig zu werden, und der Knabe gläubete ihm, und triebe das Schuster-Handwerck, der Meynung, daß er dadurch müste seelig werden, und möchte ohne solch Schumachen nicht seelig werden, liesse darüber alle andere Wege, Glauben und Liebe; Was woltest du hier thun? Solte dich nicht des Knabens erbarmen? Soltest du nicht dem Meister feind seyn, und alles Unglück wünschen? Nun wie wilst du dem Knaben helffen? Wilst du sagen: lieber Sohn, Schuster-Handwerck thut es nicht; Es gilt nicht Schuster im Himmel, du must ein Schneider werden; so führest du ihm aus einer Höllen in die andere, und bist eben so fromm als jener Meister; wie die thun, die da rathen einem Pfaffen, daß er ein Mönch werde, einem Mönch, daß er in einen andern härtern Orden gehe, und werffen also die Seelen und Gewissen aus einer Bratpfannen in die andere. Sondern also must du ihm helffen: Lieber Sohn, es ist hier weder Schuster noch Schneider; sondern du must an Christum gläuben, und darnach deinem Nächsten thun, wie du gläubest, daß dir Christus gethan hat: darnach bleib ein Schuster, oder werde ein Schneider, wie du wilst.

Christus ein Erlöser des Gewissens.

Siehe, allda hast du die Seele erlöset, da wird sein Gewissen frölich und zufrieden, dancket GOtt und dir. Und darf dennoch sein Handwerck nicht lassen, ja mag es nun frölicher und freyer treiben denn zuvor. Denn nicht die Hand vom Werck, nicht die Person vom Orden, † nicht den Leib vom Stande, sondern die Seele vom falschen Wahn, und das Gewissen von dem falschen Glauben erlöset Christus. **Er ist ein Erlöser der Gewissen, und ein Bischoff der Seelen,** wie St. Petrus saget 1. Petri 2, 25. lässet darnach die Hand im Wercke; die Person im Orden; den Leib im Stande bleiben.

† Amt.

Also thue du Pfaffe, Mönch, Nonne nun auch, gläube nicht den Lehrern, die dich lehren, dein Stand sey ein Weg fromm und seelig zu werden; es sind eitel blinde Blindenleiter, des Teuffels Boten und Seelen-Mörder: sondern lerne zuvor, daß an Christum gläuben und deinem Nächsten wiederum dienen, der rechte Weg sey, (darnach bleib, wo du bist.)

So sprichst du aber: ja ich bin aber der Meynung geistlich worden, daß ich in dem Stande wolte fromm und seelig werden, ich hätte ihn sonst nicht angesehen; Und achte, daß unter tausenden nicht einer sey, der anderer Meynung geistlich werde: Und wenn das die Leute wüsten, es würde freylich niemand geistlich, solten inwendig dreyßig Jahren alle Klöster und Stiffte wohl von sich selbst vergehen, daß sie niemand dürffte zustöhren. Hier antworte ich: Meynest du denn auch, daß Christus sey truncken oder ein Narr gewesen, da er saget Matth. 24. **Daß solche falsche Christen würden jedermann verführen, auch die Auserwählten.** Und St. Petrus saget 2. Petr. 2, 1. **daß viel werden derselbigen verdammten Secten folgen.** Ists Wunder, daß Christus wahr sage? wilst du deinem Dünckel mehr gläuben denn seinen Worten?

Seelig werden im geistlichen Stande.

Darum siehe du darauff, wo solch geistlich Stand nicht gehet auf diese Weise im Gläuben und Liebe, wie gesaget ist, da wolte ich nicht allein, daß diese meine Lehre Ursach wäre, Klöster und Stiffte zu stöhren; sondern ich wolte, sie lägen schon auf einem Hauffe in der Aschen. Kanst du dein Gewissen und Seele erlösen durch diese Lehre, und im geistlichen Stande also leben, daß du nicht dadurch fromm und seelig zu werden gedenckest, sondern nur deinen Gläuben darinnen üben wilst über deinen Leib, und dienen deinem Nächsten; so bleib darinnen, darffest nicht herauslauffen. Kanst du aber nicht, und dein Gewissen will gefangen bleiben, so ists besser, du zureissest Kappen und Platten, lassest Messe und Gebet ewiglich fahren, und werdest etwa ein Sau-Hirte, kan dirs nicht besser werden. Denn die Seele und Gewissen zu erlösen, soll man sich kein Ding im Himmel und Erden halten lassen.

Apostaten zweyerley.

Schilt man dich einen Apostaten, Abtrünnigen, verlauffenen Mönch; das leide, und dencke an das Wort Christi Matth. 7, 3. da der den Balcke im Auge hatte, strafete den, der einen kleinen Splitter in seinem Auge hatte. Du bist ein Menschen Apostat; sie sind GOttes Apostaten: du läuffest von Menschen, daß du zu GOtt komest; so lauffen sie von GOtt, daß sie zu sich selbst und zu Menschen kommen.

Stände verlassen.

Doch siehe zu, daß du nicht den Schalck kucken lassest, und lassest solchen Stand nicht aus rechten Grund. Denn der alte Adam schmücket sich gar gerne, und nimmt eine Elle lang, wo ihm ein Finger breit erlaubet wird. Menschen magst du betrügen; GOtt wirst du nicht betrügen. Lässest du deinen Stand allein, daß du frey leben und des Ordens loß werden mögest, und nicht allein des Gewissens Erlösung suchest; so hast du mir nicht gefolget; Ich ich ha-

habe dir auch nicht gerathen, das solst du wissen, (du kanst im Orden wohl bleiben und das Gewissen frey behalten nach dieser Lehre. Siehe an die Gleichniß vom Schuster-Knaben, die ich dir gegeben habe: Bist du aber je so schwach, und kanst nicht das Gewissen also frey behalten, so ists besser nur weit von dem Stande.)

Summa summarum, der beyder eines, du must die Meynung ablegen, oder must den Stand lassen; der Glaube leidet die Meynung nicht, daß du durch geistlich Leben oder Stand wolltest fromm und seelig werden. (Dieweil aber der Glaube mag den Stand leiden, so ists besser die Meynung, denn den Stand abthun; es möchte sonst gerathen, daß hernach das Gewissen so hart qvellete, um des verlassenen Standes willen, (wo die Meynung nicht todt ist) daß eben so viel wäre, er wäre im Stande bleiben.) Es ist nur um den Schlangen-Kopf zu thun, um die Meynung; wenn die todt wäre, daß der Mensch nicht wähnete, er wolle und möge durch Wercke und Stand fromm und seelig werden, so wäre alle Gefahr und Sorge dahin. Aber die Schlange hat so grossen Fleiß auf den Kopff, daß Christus auch uns lehret, wir sollen auf unser Haupt auch also fleißig seyn, da er saget, Matth. 10, 16. **Ihr solt weise seyn, wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben.** Diese Schlange setzet gantz ihren Leib, und was sie hat daran, daß sie ihr Haupt behalte, da ist ihr Leben inne.

Also sollen wir unsers Haupts, des Glaubens, Acht haben, alles andere daran setzen, lassen kommen und fahren wie es fähret; denn darinnen ist unser Leben: das suchet auch der böse Geist mit solchem scheinenden Orden und Ständen zu treten. Wiederum, wenn wir der Schlangen ihren Kopff zutreten, das ist, die Meynung, welches ist ein falscher Glaube auf die Wercke, so ist darnach das gantze Wesen unschädlich. Daher nennet Christus Matth. 12, 34. die Pharisäer, **Schlangen-Gezüchte**, daß sie hart ob den Wercken und solcher Meynung halten. Wenn wir aber unser Haupt auch also bewahreten, wie die Schlangen, und wären so klug in unserm Wesen, als die Kinder der Welt in ihrem Wesen, so folgete die Einfältigkeit der Tauben von ihr selbst, daß wir uns keines äusserlichen Werckes, Standes, Wesens annähmen.

Pharisäer Schlangen-Gezüchte.

Doch ist hier die gröste Schuld nicht Pilati, sondern Caiphä, der Christum übergiebet in Pilati Hände, das ist, der Pabst, Bischöffe und Doctores in den hohen Schulen, die da solten solchen Dingen wehren, wie die Hirten; so fressen sie selbst die Schafe, wie die Wölffe. Sie solten den Glauben erhalten; so vertilgen sie ihn: und lassen nicht allein solche Orden und Stände in der Welt aufkommen; sondern setzen sie ein, bestätigen sie und loben sie, und legen der Schlangen Kopff auf seidene Küssen, geben ihr Milch genug zu fressen und sauffen. Sie haben zwo Reden in die Welt gebracht, und so tieff in alle Hertzen getrieben, daß nicht müglich ist gewesen, daß der Christliche Glaube bleiben solte. Eine ist die, daß der geistliche Stand sey ein Stand der Vollkommenheit; damit haben sie eine solche Sonderung zwischen sich und dem gemeinen Christenman gemachet, daß sie fast allein für Christen geachtet sind, die andern, als die untüchtigen, verworffene Aschenprödel gehalten. Damit haben sie jedermann Maul und Nasen auffgesperret, jedermann ist zugelauffen, und hat wollen vollkommen seyn, und den gemeinen Stand verachtet, als das Nichtige, bis daß sie dahin kommen sind, daß sie meynen, es möge niemand fromm noch seelig werden, er sey denn geistlich.

Siehe, also ist der Glaube zu Boden gegangen, und die Wercke und Orden aufkommen; gerade als stünde nicht allein fromm und seelig werden in ihrem Wesen, sondern auch die Vollkommenheit; so es doch alles allein am Glauben lieget, beyde fromm und vollkommen seyn. O welch ein Panier hat der höllische Satan da aufgeworffen; Da der Spruch ist angegangen und eingegangen, da hat er ohne Zweiffel das Hauptschloß in der Christenheit erstiegen. Also gehet das blinde, tolle Volck dahin, saget immer von Vollkommenheit, und weiß nicht einen Titul, was fromm seyn, geschweige denn vollkommen, heisse, meynen es gehe mit Wercken und Ständen zu.

Stand der Vollkommenheit zweyerley.

Uber das haben sie ihnen selbsten dennoch ein groß Lufft-Loch gemacht. Sprechen, daß Vollkommenheit und Stand der Vollkommenheit, sind zweyerley: Es mag ein Mensch wohl im Stande der Vollkommenheit seyn; daß er dennoch nicht vollkommen sey, das ist, er mag eine geistliche Person seyn, und doch nicht heilig seyn; wie sie gemeiniglich alle sind im Stande der Vollkommenheit, und keiner in der Vollkommenheit. Auch haben sie St. Thomas von Aqvino, der lehret: Es sey nicht noth vollkommen zu seyn, sondern sey genug, daß sie im Stande der Vollkommenheit seyn, und gedencken vollkommen zu werden.

Also ist nun ihr Gebrauch, daß man mag im Stand der Vollkommenheit seyn, und dennoch nicht vollkommen; sey auch nicht noth, sondern strebe nur darnach. Blind, blind, blind, toll, toll, toll, thöricht, thöricht, thöricht und unsinnig ist das Volck. Wer weiß das nicht, daß ein Mönch möge eine Kappe und Platte tragen, und dennoch ein Schalck seyn in der Haut? Derselbige ist im Stande der Vollkommenheit; und ist dennoch nicht vollkommen. Denn Stand der Vollkommenheit heisset nun, ein Mönch-Kappe und Platte. Laß sie fahren die Blinden, saget Christus, sie sind blind und blinde Leiter. Ist St. Thomas heilig, als ich zweiffele, so ist er freylich wunderlicher heilig worden, denn kein ander heilig, um seiner schädlichen vergifftigen Lehre willen.

Die andere Rede ist die, daß sie das Evangelii: Evangelium

zwey Theile, Gebot und Räthe.

Evangelium in zwey Theile getheilet haben, in Consilia & Præcepta, Gebote und Räthe. Christus hat im gantzen Evangelio nur einen Rath, gegeben: Nehmlich, die Keuschheit, die man auch im Layen-Stande halten mag, wer die Gnade hat. Aber sie haben zwölff Räthe drinnen gemachet und gehen mit dem Evangelio um, wie sie wollen. Damit haben nun sie die Welt aber getheilet und gesondert, ihr Leben in die Räthe, der Layen in die Gebote gesetzet, geben für, ihr Leben sey höher denn die Gebote GOttes. Darüber ist des gemeinen Christen Leben und der Glaube worden wie ein faul sauer Bier, da hat jedermann die Augen aufgethan, die Gebote verachtet, und nach den Räthen gelauffen.

Der Gottes-Dienst itzt in Klöstern.

Und wenn sie fast gelauffen sind, haben sie zuletzt Menschen Gesetz, in Kleidern, Speisen, singen, lesen, Platten ꝛc. funden, und ist darüber GOttes Gebot dem Glauben nach gefahren, beyde vertilget und vergessen, daß nun hinfort vollkommen seyn und in den Räthen leben, heißt ein schwartz, weiß, grau oder bunte Kappen anlegen, in der Kirchen plerren, Platten scheren, nicht Eyer, nicht Fleisch, nicht Butter essen, und dennoch das beste essen und trincken, faule gute Tage haben.

Siehe, das wolte der Satan haben, durch diese zween Sprüche. Der erste vertilget den Glauben und das gantze Neue Testament mit Christo. Der andere jaget hinnach die Gebot und das gantze Alte Testament mit Mose. Das ist das Volck, da alle Schrifft von saget, das am Ende der Welt unter dem Endchrist regieren solte. Schädlicher, vergifftiger zween Sprüche sind auf Erden nicht gekommen, die also mächtiglich und geschwinde die gantze GOttes-Schrifft aus der Welt treiben, daß man iezt auch nicht weiß, was Gebot oder Evangelium sey. Evangelium giebet nicht Gebote; sondern zeiget an, wie unmöglich die Gebote seyn, und lehret den Glauben Christi dadurch sie gehalten werden.

Evangelium giebet nicht Gebot.

Daß ich abermahl wünsche, es wären alle Klöster mit rechten Glaubens-Predigern versehen, oder lägen in der Aschen. Es hat solch Wesen nicht ein Mittel, wie der Layen Stände haben; denn die Layen thun zu ihren Layeschen Wercken nicht die Meynung, dadurch fromm und seelig zu werden. Aber diß Volck kan ohne solche Meynung nicht leben noch bestehen, es muß recht oder falsch Glaube in ihren Wercken seyn, da ist kein Mittel. Nun daß sey einmahl gnug von den Secten. Es ist leider so tieff verschlämmet, daß es viel Worte kostet; weiß dennoch nicht, ob es hilfft, daß wir die klaren lichten Worte Pauli wieder verstehen.

Seyd ihr denn Christi, so seyd ihr Abrahams Saamen und Erben nach der Verheissung.

Alle Christen Abrahams Saamen.

Wie folget das, daß alle die Christum anziehen und sein sind, auch Abrahams Saamen und Erben sind; sind wir doch nicht vom Jüdischen Stamme? Daß alle die Christum anziehen durch die Tauffe und Glauben, sein seyn, und er wiederum auch ihr sey, ist aus dem obgesagten Text und Auslegung offenbahr gnug; auch daß sie alle in Christo einer sind, und eines mit ihm, doch geistlich nicht leiblich, so müssen sie auch seyn und haben alles was Christus ist und hat. Christus aber ist Abrahams Saamen; so müssen sie durch ihn auch Abrahams geistlicher Saamen seyn. Gleichwie sie Christum haben, so sind sie auch Saamen; Sie haben aber ihn nicht leiblich im Fleisch und Blut, sondern geistlich im Glauben; darum sind sie auch nicht leiblich, sondern geistlich sein Saamen.

Dreyerley Saamen Abrahä.

Hier ist aber zu mercken, daß der Apostel giebet Abraham dreyerley Saamen. Zum ersten, die allein leiblich seine Kinder sind, allein Fleisch und Blut von ihm bringen; das ist eine blosse Natur-Folge, mit den hat GOtt nicht mehr zu schaffen, denn mit andern Heyden: wie er das beweiset hat in Ismael, der Abrahams Fleisch und Blut erster Sohn war, dennoch nicht unter Abrahams Saamen und Kinder in der Schrifft gerechnet. Item, also war auch Esau natürlich Isaacs Sohn und Abrahams Fleisch und Blut. Item, darnach viel von Israel, die alle Abrahams Kinder, Fleisch und Blut waren, und dennoch in der Wüsteney erwürget; und hernach allezeit viel gewesen, die verdammet sind, und noch das mehrer Theil Jüden itzt verdammt werden.

Der andere Saamen ist, die zugleich leiblich und geistlich Abrahams Kinder sind, die nicht allein Fleisch und Blut mit sich bringen, sondern auch den Geist und Glauben Abrahä, wie Isaac, Jacob, die Patriarchen, Propheten und alle Seeligen in dem Volcke von Israel sind. Das ist der rechte Saame mit dem Gott zu schaffen hat, dem Saamen hat er aus Egypten geholffen, in das Land Canaan geführet, und unzählige Wohlthat erzeiget, wie die Schrifft weiset. Um des Saamens willen hat er den lauter fleischlichen Saamen auch unter ihnen gedultet, und sie gleicher Wohlthat zeitlich geniessen lassen. Wie nun Abraham durch den Glauben Christi ist ihr geistlicher Vater gewesen; also sind sie alle auch seine geistliche Kinder gewesen, über die natürliche Sipschafft.

Christus ein Saamen Abrahä.

Unter diesem Saamen ist Christus das Hauptstücke, aus welchem Abraham selbst und aller Abrahams Saamen, seine Brüder und Miterben geseegnet sind. Das ist nun der Text, da er von diesem Saamen Gen. 12, 3. und 22, 18. saget: **In deinem Saamen sollen geseegnet werden alle Völcker der Erden.** Das ist in Christo erfüllet; denn sie sind allesamt mit Christo und in Christo, und Christus mit ihnen und in ihnen, ein Saame. Christus ist von GOtt geseegnet; sein Mitsaame ist durch Christum geseegnet: die Heyden durch die Apostel; und Jüden in Christo, die auch seine Mitsaamen sind.

Der dritte Saame, die nicht leiblich Fleisch und Blut von Abraham bringen, sondern haben die geistliche Folge, das ist, den Glauben Abrahä an Christum seinen Saamen. Das sind nun wir und alle Heyden, die da Christen sind im rechten Glauben. Denn gleichwie der Unglaube so starck ist, daß er auch natürliche Kinder, Fleisch und Blut von Abrahams Sipschafft sondert, daß sie in der Schrifft nicht heissen Abrahams Saamen und GOttes Kinder; Also wiederum ist der Glaube vielmehr so mächtig, daß er auch die zu Abrahams warhafftigem Saamen machet, die nicht sein Fleisch und Blut sind, sonden allein aus der geistlichen Folge Abrahams Glauben mit sich bringen: Davon saget St. Paulus Röm. 4, 13. und Röm. 9, 8. Item Gal. 3. Dieser Saame ist berühret in der Verheissung, da GOtt zu Abraham saget: **Alle Völcker auf Erden sollen in deinem Saamen geseegnet werden.**

Heyden sind auch Abrahams Saamen.

Soll der Seegen in die Völcker kommen, so müssen sie Abrahams Saamen gleich werden. Denn Abraham und sein Saamen hat nicht anders, denn denselbigen Seegen. So denn das Erbe, das Hauptgut, der Seegen, gemein und ein ist, Abrahams seines Saamens und aller Völcker auf Erden; so müssen sie auch alle Abrahams gleiche Erben, Saamen und Kinder gerechnet werden, sie haben Fleisch oder nicht Fleisch von ihm, das also beschlossen ist. Abraham hat keinen Saamen, denn allein der da gläubet; denn dieselbigen werden ihm in der Schrifft zu Saamen gerechnet. Dahin dringet das Verheissen Gottes, das da lautet, **Abrahams Saamen solle geseegnet seyn, und andere seegnen;** Es muß alles geseegnet seyn, was Abrahams Saamen und Erbe seyn soll, wie die Worte der Verheissung zwingen.

Abrahams rechter Saame.

Nun ist niemand geseegnet, er gläube denn. Wer nicht gläubet, der bleibet in Verfluchung, daß wohl St. Paulus Röm. 4, 13. 9, 8. und allhier, solchen Abrahä Saamen nennet **den Saamen der Verheissung**, das ist nicht der Saame des Fleisches, sondern des Glaubens, welche in der Verheissung vermeldet werden, wie er saget Rom. 9. **Nicht die Kinder die des Fleisches Saamen sind, werden GOttes Kinder seyn, sondern die da sind Kinder der Verheissung, die werden für Saamen gerechnet.** Daher stimmet auch Joh. 1, 13. **Nicht die aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches † sondern aus GOTT geboh-ren sind.**

Saamen der Verheissung

† noch von dem Willen eines Mannes.

Nun siehest du, was der Apostel meynet, da er hier saget: Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr Abrahams Saamen, und Erben nach der Verheissung: Als solte er sagen: natürlicher Saame Abrahä seyd ihr nicht; es hülffe euch auch gar nichts mehr, wie es der andern keinen hilfft: Aber sein verheissener Saamen seyd ihr, da die Macht auch gar an lieget. Denn Abraham hat keinen andern, denn den verheissenen geseegneten Saamen, GOtt gebe sie seyn sein Fleisch und Blut oder nicht. Man muß Abrahams Saamen nach der Schrifft, nicht nach der Natur, verstehen. Nun achtet die Schrifft der Natur nicht, nimmt zugleich auf Natur und nicht Natur, alle die geseegnet werden und gläuben. Wiewohl GOtt versehen hatte, daß gewißlich auch von natürlichem Saamen Abrahä sollten Kinder des Seegens kommen; aber nicht um der Natur willen, sondern um der Erwählung willen aus Gnaden.

Schrifft achtet der Natur nicht.

Nun must du das Wort, **Abrahams Saame und Erbe** wohl fassen, wie droben in der vorigen Epistel ist gesaget wider die Werckheiligen, daß die Gerechtigkeit nicht durch Wercke erlanget, sondern zuvor seyn und alle Wercke thun muß. Denn was da Erbe ist, das wircket nicht um das Erbe, oder um Lohn aus dem Erbe, sondern es besitzet schon das Erbe, und übet dasselbige mit seinen Wercken: Also wer da gläubet, ist schon fromm und gerecht, seelig dazu, ohne alle Wercke, aus Gnaden also begabet; darnach was er thut, sind nur Wercke der Ubung in diesem Erbgut.

Abrahams Erbe.

Weiter, so du denn gläubest, so must du fühlen das Erbe, und dich dafür halten, du seyest GOttes Kind, und daselbst an nicht zweiffeln. Zweiffelst du daran, so bist du auch nicht Kind noch Erbe, und gläubest gewißlich nicht recht. Must du doch nicht daran zweiffeln in jenem Leben und im Sterben; Was ist aber ein Christlich Wesen, denn ein Anfang des ewigen Lebens? Wirst du aber dich für GOttes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas für grossem GOttesdienst sein Kleid zureissen und dich überschreyen: Blasphemavit, und die andern alle mit ihm: Reus elt mortis: **Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, deñ er hat sich zu Gottes Kind gemachet; Creutzige ihn, creutzige ihn, er ist ein Ketzer und Verführer** ꝛc. Das laß dir gesaget seyn, und richte dich darauf, es muß also seyn.

Man muß nicht zweiffeln.

Das Evangelium am Neuen Jahrs-Tage.

Luc. 2.

UNd da acht Tage um waren / daß das Kind beschnitten würde / da ward sein Nahme genennet JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er in Mutter-Leibe empfangen ward.

AUf diesen Tag pfleget man das Neu-Jahr auszutheilen auf der Cantzel, als hätte man sonst nicht gnug, nützliches, heilsames Dinges zu predigen, daß man solche unnütze Fabeln anstatt Göttliches Wortes fürgeben müste, und aus solchem ernsten Amt ein Spiel und Schimpff machen. Von der Beschneidung fodert das Evangelium zu predigen, und von dem Nahmen JEsu, da wollen wir aufsehen.

Von der Beschneidung.

Zum ersten lasset uns fragen die Klügelinne Frau † Isabel, die natürliche Vernunfft. Ists nicht ein närrisch, spöttisch, unnütze Gebot, daß GOtt fodert die Beschneidung? Konte er kein Glied am Leibe finden denn das? Solte Abraham der Vernunfft hier gefolget haben, er hätte nicht geläubet, daß GOtt wäre, der solches von ihm foderte; denn es ist je so ein närrisch Ding für unsern Augen, das kaum möchte närrischer seyn. Dazu hattens die Jüden grosse Schmach und Schande, wurden von aller Welt drob verachtet, und gleich für einen Greuel gehalten. Uber das, so ist je kein Nutz nicht drinnen; was hilfft es, daß der Leib versehret wird? der Mensch wird davon nichts besser, sintemahl es alles an der Seele lieget.

† von der Beschneidung.

Gottes Wercke in unsern Augen.

Aber also sind und sollen seyn alle GOttes Gebot und Wercke, daß sie aufs allernärrischte, schmählichste, unnützeste erscheinen für unsern Augen, auf daß die hoffärtige Vernunfft, die sich klug und weise düncket, geschändet und geblendet werde, daß sie ihren Dünckel übergebe, und unterwerffe sich GOtt, gebe ihm die Ehre, und gläube, daß alles, was er fürgiebet, sey das nützlichste, ehrlichste, weiseste, ob sie wohl das nicht siehet, und gar viel anders düncket. Hätte GOtt ein Zeichen gegeben, daß ihr wäre gemäß und nütze, weise, ehrlich in ihrem Dünckel gewesen, so wäre sie blieben in ihrer alten Haut, hätte ihre Hoffart nicht untergeben, wäre in der Gewonheit blieben, eitel Ehr, Nutz und Klugheit zu suchen und lieben auf Erden, und also immer tieffer eingewurtzelt in die weltlichen zeitlichen Dinge. Nun er aber ihr närrisch unnütz, schändlich Ding fürleget, reißt er sie heraus aus dem Gesuch des Nutzes, der Ehre, der Weißheit, und lehret sie allein auf die unsichtliche Göttliche Weißheit, Ehre und Nutz sehen / und darob gerne Mangel der zeitlichen Ehre, Nutz und Weißheit leiden, ein Narr, arm, untüchtig und verschmäht seyn, um GOttes willen. Darum ist es nicht GOtt zu thun gewesen um die Beschneidung, sondern um die Demüthigung der stoltzen Natur und Vernunfft.

Tauffe.

Also haben wir auch im Neuen Testament die Tauffe, daß wir uns unter das Wasser geben sollen, und gläuben, daß wir da rein von Sünden, und seelig werden. Item daß Christus Leichnam sey in dem Brodt des Altars. Item, daß wir den gecreutzigten Menschen für einen HErrn und GOtt anbeten; das alles unmäßlich über und wider Vernunfft ist. Also gehen alle Wercke und Worte GOttes nur wider die Vernunfft, und sie auch wiederum wider GOtt, und stutzen zusammen über dem Zeichen der Widersprechung. Es war gar eine närrische Rede für den Menschen, da Noah die Archa bauete und sagete, die Welt würde versincken. Item, ein Narr muste Loth seyn, daß er sagete, Sodoma und Gomorra würden untergehen. Ein Narr war Moses und Aaron für dem Könige Pharao. Kürtzlich, GOttes Wort und seine Prediger müssen Narren seyn, wie St. Paulus saget 1. Cor. 1, 21. Und darinnen suchet GOtt nicht mehr denn die Demuth, daß der Mensch seine Vernunfft gefangen gebe, und sey unterthänig Göttlicher Warheit. Also ward Abraham und seinem Saamen die närrische Beschneidung gegeben, daß sie darunter GOtt die Ehre gaben, und ihn liessen allein weise seyn.

Gottes Wort wider die Vernunfft.

Aeusserliche Warhrzeichen Gottes Volckes.

Dieselbige Beschneidung war nun ein äusserlich Wahrzeichen, dabey GOttes Volck erkennet ward für andern Völckern; gleichwie wir sehen, daß ein jeglicher Fürst giebt seinem Volck und Heer sein Panier und Losung, dadurch sie untereinander, und von den Fremden erkannt werden, zu welchem Herrn sie gehören. Also hat GOtt noch nie sein Volck ohne solche Zeichen oder Losung gelassen, dabey man in der Welt äusserlich erkennete, wo sein Volck sey.

Deutung der Beschneidung.

Die Jüden erkennet man an der Beschneidung, die war ihre Göttliche Losung; Unsere Losung ist die Tauffe / und der Leichnam Christi; daher haben die alten Väter solche Zeichen Characteres, Symbola, tesseras genannt, das ist, Losung oder Heerzeichen, die wir nun Sacramente, das ist, heilige Zeichen nennen. Denn wo Tauffe ist, da sind gewißlich Christen; sie seyn wo sie wollen in der Welt, liegt nichts daran, ob sie nicht unter dem Pabst sind,

wie er fürgiebt, und wolte sich selbst auch gerne zum Sacrament und Christlicher Losung machen.

Das sey genug von der leiblichen Ursache der Beschneidung; Nun wollen wir auch sehen nach der geistlichen, und die Bedeutung. Zum ersten, warum hat er nicht geboten zu beschneiden die Finger, Hand, Fuß, Ohre oder Auge, oder sonst ein Gliedmaaß, nimmt eben das für sich, das doch zu keinem Wercke und Ubung dienet im menschlichen Wandel, und nur zur Geburt und Vermehrung der Natur von GOtt geschaffen ist. Sollte das Böse abgeschnitten werden, wäre billig die Hand oder die Zunge für allen Gliedern beschnitten; sintemahl durch Zunge und Hand alle Boßheit unter den Menschen vollbracht wird.

Hier saget man, es sey darum geschehen, daß die böse Lust sich am meisten erzeige an dem Theil des Leibes; Darum auch Adam und Eva ihres Fleisches Ungehorsam daselbst empfunden und Deckel suchten ihrer Schande. Das ist alles wahr; aber darüber ist auch hier fürgebildet, daß wir allezeit sagen, wie GOtt nicht die Person um der Wercke willen, sondern die Wercke um der Person willen verdammt oder seelig machet. Darum liegt unser Gebrechе nicht an den Wercken, sondern an der Natur; Die Person, Natur und gantze Wesen in uns durch Adams Fall verderbet; darum kan kein Werck gut seyn in uns, biß die Natur und das persönliche Wesen verändert und verneuert werde. Der Baum ist nicht gut; darum sind die Früchte böse.

Adams Fall hat verderbet das gantze Wesen in uns.

Also hat GOtt in der Beschneidung zeitlich jedermann gelehret, daß niemand möge durch Wercke oder Gesetze fromm werden, und alle Wercke und Arbeit, fromm oder seelig zu werden, sey umsonst, so lange die Natur und Person nicht verneuet wird. Siehe, hätte er nun die Hand oder Zunge zu beschneiden befohlen, wäre es ein Zeichen gewesen, daß der Gebrechе läge an den Worten und Wercken zu wandeln, daß er der Natur und Person günstig wäre, und hassete nur die Worte und Wercke. Nun er aber das Glied nimmt, das gar kein Werck hat, denn daß die Natur und persönlich Wesen dadurch komt, giebt er klärlich zu verstehen, daß es an dem gantzen Wesen der Natur fehle, daß ihre Geburt und alles ihr Herkommen sey verderbet und Sünde. Das ist die Erb-Sünde, oder Natur-Sünde, oder Person-Sünde, die rechte Haupt-Sünde; wo die nicht wäre, so wäre auch keine wirckliche Sünde. Diese Sünde wird nicht gethan, wie alle andere Sünde; sondern sie ist, sie lebet und thut alle Sünde, und ist die wesentliche Sünde, die da nicht eine Stunde oder Zeitlang sündiget, sondern wo und wie lange die Person ist, da ist Sünde auch.

Erb-Sünde.

Gesetz kan der Erb-Sünde nicht wehren.

Auf diese natürliche Sünde siehet GOtt allein. Dieselbige mag man mit keinem Gesetz, mit keiner Strafe vertreiben, wenn gleich tausend Höllen wären; sondern allein die Gnade GOttes muß sie ausfegen, die die Natur rein und neu machet. Das Gesetz zeiget sie nur und lehret sie erkennen; aber es hilfft ihr nicht; wehret allein der Hand und Gliedmaassen; der Person und Natur mag es nicht wehren, daß sie nicht sündlich sey: denn sie ist aus der Geburt schon zuvor kommen dem Gesetz, und ehe zu Sünden worden, ehe das Gesetz ihr verboten hat.

Als wenig es liegt an eines jedermanns Macht, daß er gebohren wird und das natürliche Wesen empfähet; als wenig liegt es auch an seinem Vermögen, daß er ohne diese Sünde sey, oder ihr loß werde. Der uns schaffet, der allein muß sie auch abthun; darum giebt er zum ersten das Gesetz, dadurch der Mensch solche seine Sünde erkenne, und Gnaddürstig werde; darnach giebt er denn das Evangelium und hilfft ihm.

Was vom Manne komt ist unrein.

Zum andern, Warum gebeut er aber allein die Manns-Person zu beschneiden, so doch zu der Natur und Geburt auch das Weib kommen muß? und der Prophet Ps. 51, 7. mehr über die Mutter, denn den Vater klaget, da er saget: **Siehe, in Untugend bin ich gemacht, † und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen.** * Es ist freylich um Christus und seiner Mutter willen geschehen, darum daß es zukünfftig war, und seyn konte, daß ein natürlicher Mensch und Person käme von einem Weibe, ohne alle Sünde und Zuthun der Natur. Was aber von einem Manne empfangen wird, da sündiget über beyde Mann und Weib, und mag ohne Sünde auf beyden Seiten nicht zugehen. Darum hat Christus nicht von einem Manne wollen empfangen werden, auf daß seine Mutter nicht auch sündigen müste, und in Sünden empfahen. Also hat er ihres weibischen Fleisches und Leibes gebrauchet zur natürlichen Geburt, aber nicht zur natürlichen Empfängniß, und ist ein wahrer Mensch ohne Sünde empfangen und gebohren.

† Siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget.

* Nimm wahr in Sünden bin ich angefangen.

Siehe, weil nun von einem Weibe möchte kommen eine reine unschuldige Geburt, Natur und Person, aber von einem Manne nicht mag komuen, denn sündliche Geburt, Natur und Person; Darum ist die Beschneidung auf die Manns-Person allein geleget, daß es bezeuget würde, wie alle Geburt aus dem Mann versündiget und verdammt, zu beschneiden und zu ändern wäre; Aber was allein von einem Weibe ohne Manne käme, unschuldig und unverdammt, keiner Beschneidung noch Veränderung dürffte [Und hieher möchte man das ziehen, das Johan. 1. schreibet: **Er hat ihnen Macht gegeben Kinder GOttes zu werden, die da gläuben an seinen Namen, die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Wil-**

Willen des Mannes, sondern aus GOtt gebohren sind; so man will durch den Willen des Mannes verstehen, die Geburt von dem Manne.] Wenn nunmehr Weiber könten auch ohne Mann gebähren, so wären dieselbe Geburthen allzumahl rein und heilig; aber es ist dieser einigen Mutter allein behalten.

Beschneidung am achten Tage.

Zum dritten, Warum muste sie geschehen am achten Tage? Da ist abermahl die Natur-Sünde gezeiget. Denn das arme Kindlein hat ja noch keine wirckliche Sünde auf ihm; noch muß es beschnitten werden, und das Zeichen annehmen der Reinigung von Sünden. Hätte ers befohlen zu beschneiden nach acht Jahren, möchte man sagen, es geschehe um der gethanen Sünde, und zu vermeiden die zukünfftige Sünde. Nun leget er das beyde nieder, daß weder um gethaner Sünde willen, noch um der zukünfftigen willen geschehe, daß er am achten Tage beschneiden heißt: ohne Zweiffel, daß eine grosse Sünde da gebohren und eingenaturt ist; denn keine wirckliche Sünde ist.

Es sollte aber wohl jemand hier sagen: Ja ist doch Abraham mit seinen Knechten und Gesinde beschnitten, da sie groß und alt waren, Gen. 17. Darum möchte wohl die Beschneidung die wircklich gethane Sünde bedeuten? Antwort: Die Schrifft kommt hier zuvor, und löset das auf, daß Abraham nicht sey durch die Beschneidung gerecht worden; sondern war schon zuvor gerechtfertiget von seinen Sünden, da er die Beschneidung empfieng; Denn Gen. 15. stehet, wie er durch seinen Glauben ist gerecht worden, vor der Beschneidung, da er war bey 80. Jahren oder wenig darüber, und emfing die Beschneidung, da er war 99. Jahr; daß die Beschneidung freylich bey 20. Jahren nach seiner Rechtfertigung kommen ist. Wie denn auch St. Paulus Rom. 4, 11. hieraus wider die Juden schleußt, **daß nicht die Beschneidung, sondern der Glaube ohne die Beschneidung gerecht mache**, wie Abrahams Exempel zwinget; Darum ist die Beschneidung nicht eine Ablegung der Sünde, sondern ein Zeichen derselben Ablegung; welches allein durch den Glauben geschicht, wie Abraham geschehen ist: darum fodert sie, wie in Abraham, also in allen Menschen, den Glauben, der die Natur-Sünde ablege, und die Person gerecht und angenehm mache.

Beschneidung fodert den Glauben.

Wenn nun Abrahams Glaube nicht wäre vor der Beschneidung beschrieben, so wäre sie ein gewiß Zeichen gewesen der Erb-Sünde in ihm, wie sie in den Kindern ist, welcher Glaube nicht zuvor beschrieben wird; Darum hat es die Schrifft also geordnet, daß Abraham zuvor gläubete und darnach beschnitten ward; die andern zuvor beschnitten, und darnach gläubten: auf daß die beyde Stücke bestünden. Das erste, daß die Beschneidung nur ein Zeichen wäre der Rechtfertigung, und niemand dadurch fromm werde; Das andere, daß allein der Glaube ohne Mitwircken der Beschneidung gerecht mache, und also den Glauben und sein Zeichen klärlich unterscheiden, der vermessenen Gerechtigkeit in den Wercken widerstünde.

Beschneidung ein Zeichen der Gerechtigkeit.

Auch ist der achte Tag darum bestimmt, vielleicht aus leiblicher Ursache, daß das Kindlein zuvor ein wenig hart würde, daß nicht einen Schein hätte, so es bald auf die Geburt beschnidten würde, und aus Schwachheit stürbe, es wäre der Beschneidung halben gestorben. Aber doch ist mehr angesehen die geistliche Deutung. Sieben Tage bedeuten diese vergängliche Zeit biß an den Jüngsten Tag; darum daß dieselbige Zeit mit den Wochen oder sieben Tagen, Gen. 1. beschrieben, gemessen werden. Der achte Tag, ist der Jüngste Tag, nach dieser Zeit, da die Wochen, Monate, und Jahre werden aufhören, und nur ein ewiger Tag seyn. An demselben Tage wird diese Beschneidung voll werden, da nicht allein die Seele, sondern auch der Leichnam von Sünden, Tod und aller Unreinigkeit erlöset, leuchten wird wie die Sonne; indes wird die Seele durch den Glauben beschnidten von der Sünde und bösem Gewissen.

Deutung des achten Tages.

Also sehen wir, wie die Schrifft an allen Orten auf den Glauben dringet; aber nur auf den Glauben Christi. Darum ist die Beschneidung nicht durch Moses Gesetz, nicht auch vor Abraham den Vätern, sondern dem Abraham gegeben, dem Christus sein Saamen zum Seegen verheissen war, daß ja die leibliche Beschneidung allenthalben stimme mit der geistlichen Beschneidung.

Warum hat sie denn aufgehöret, so doch derselbe Glaube Christi, welchen sie * zeiget, noch gehet und bleibet? Antwort, GOtt hat immer einen Glauben von Anbegin der Welt, bis ans Ende, an Christum behalten; aber er hat desselben nicht ein Zeichen gegeben. Solten alle Zeichen bleiben, die auf den Glauben gehen, wer möchte sie halten? Nun aber der Glaube inwendig und unsichtlich ist, hat GOtt denselben mit vielen äusserlichen Zeichen dem Menschen fürgebildet, daß er zu glauben damit gereitzet würde, als durch viel Exempel; und hat ein jegliches seine Zeitlang lassen gehen. Wie viel Zeichen that allein Moses in Egypten und in der Wüsten? die doch alle vergangen und ihre Zeit währeten, und doch alle des Glaubens Zeichen waren. Also da er Abraham verhieß den Seegen in seinem Saamen, und gab ihm deß ein Zeichen die Beschneidung, konte sie ja aus Krafft derselben Verheissung nicht länger bestehen, denn biß zu Erfüllung desselben Verheissens. Da aber Christus der geseegnete Saamen kam, da ward die Verheissung aus und erfüllet, daß nicht mehr darauf zu harren war; darum muste von nöthen das Zeichen auch aus seyn und aufhören; Worauf solte es weiter bleiben, da seine Verheissung, daran es hieng, aus war. Aber der Glaube, seine Bedeutung

Wenn die Beschneidung hat aufgehöret.

deutung bleibet allezeit, die Verheissung gehe oder bleibe mit ihrem Zeichen.

* zeichnet.

Beschneidung ist frey worden.

Doch ist die Beschneidung nicht dermaassen aus, daß Sünde sey sich beschneiden; wie St. Hieronymus und viel mit ihm halten; sondern ist frey worden, daß wer da will, mag sich beschneiden oder nicht beschneiden, so ferne er nicht das thut der Meynung, als sey es noth und geboten, oder die Verheissung GOttes zu Abraham stehe noch zu warten unerfüllet, oder vermesse dadurch fromm zu seyn; denn dieser Meynung keine ist leidlich dem Glauben. Darum liegts nicht am Werck, sondern am Wahn und Meynung im Werck. Wer sich der Meynung beschnitte, wie einer sein Haar, Bart oder Haut beschnitte, jemand zu Liebe und Dienst, der thät keine Sünde; denn er thäts ungebunden vom Gesetz und ohne Noth der Rechtfertigung, auch nicht zuwider der erfüllten Verheissung GOttes, sondern aus freyer Willkühr, und eigenem Erwehlen, darum, daß die Verheissung erfüllet, und ihr anhangend Zeichen mit ihr vollendet ist.

Neu Zeichen bey einem neuem Zeichen.

Dazu hat GOtt den Brauch nie gehabt, daß er ein Zeichen, wenn es an sein Ende kommen ist, wiederum aufrichte, sondern allezeit neue und andere einsetzet; Also hat er nach der Erfüllung seiner Verheissung nach Christus Zukunfft Abrahams Saamen, ein ander neu Zeichen aufgerichtet, nehmlich, die Tauffe; welches freylich das letzt eingesetzte Zeichen ist vor dem Jüngsten Tage, weil ers durch sich selbst hat eingesetzt. Dennoch bleibet immer derselbe Glaube Christi, der in Abraham war; denn derselbe weiß weder von Tag noch Nacht, noch von keiner äussern Verwandelung zu sagen. Dieselbe Tauffe bedeutet nun eben, das die Beschneidung, davon zu seiner Zeit zu sagen ist.

Zuletzt war der Brauch in der Beschneidung das Kind zu nennen, wie wir hier sehen, und in Johanne Baptista, dem auch in seiner Beschneidung ward sein Nahme gegeben. Doch gleichwie Christus nicht schuldig war der Beschneidung, und dasselbe Zeichen an ihm leer war; also ist auch sein Nahme zuvor durch den Engel ihm gegeben, daß er ihn auch nicht aus der Beschneidung gewann. Welches darum geschehen und beschrieben ist, daß er allenthalben vom Gesetz und der Sünde frey sey, für allen andern Menschen, und nur uns damit dienet, daß er sich unter das Gesetz giebt, und uns gleich wird, uns davon zu erlösen, wie Paulus in der vorigen Epistel saget: **Er ist unter das Gesetz gethan, daß er die erlöse-te, die unter dem Gesetz waren**, Gal. 4, 4.

Christus ist willig für uns unters Gesetz und Tod gethan.

Denn zugleich, wie der Tod über ihn fiel, und tödtete ihn, und hatte doch kein Recht noch Ursache zu ihm, und er sich willig und unschuldig darunter gab und ließ sich tödten: Damit ist ihm der Tod schuldig worden, hat ihm unrecht gethan und an ihm gesündiget, sich selbst aller Dinge verwarloset; daß Christus einen redlichen Anspruch zu ihm hat. So ist nun das Unrecht so groß, das er an ihm verwircket hat, daß der Tod nicht bezahlen noch büssen mag. Darum muß er unter Christo und in seiner Gewalt seyn ewiglich. Und ist also der Tod in Christo überwunden und erwürget.

Nun aber das Christus nicht für sich selbst, sondern für uns gethan hat, und uns dieselbe Uberwindung des Todes geschencket in der Tauffe; So müssen auch alle die an Christum gläuben, des Todes Herren seyn, der Tod ihr Unterthan, ja ihr Ubelthäter, den sie richten und abthun sollen; wie sie denn thun im Sterben und Jüngsten Tage. Denn durch die Schenckung Christi hat sich der Tod auch an allen verwircket, denen Christus solche Schenckung thut. Siehe das heißt lieblich und lustig vom Tod erlöset durch Christum; das sind die geistlichen Streite Josuä wider die Heyden Canaan, zuvor die fünf Könige, denen die Fürsten von Israel aus seinem Befehl auf Hälse traten.

Die Beschneidung durch Christum aufgehaben.

Also auch die Beschneidung that Christo unrecht; er war ihr nicht schuldig: darum ist sie billich Christo unterthan, und er ihr mächtig worden, hat sie überwunden, und uns damit verehret, daß sie muß aufhören, und hat kein Recht mehr über die da gläuben an Christum; Also hat er uns von der Beschneidung auch loß gemacht, nur damit, daß er sich unschuldig darunter gab, und sein Recht wider sie uns schenckete.

Siehe, daß heißt aber Christum unter das Gesetz gethan, daß er die, so darunter waren, erlösete. Weiter, er hat sich auch unter alle andere Gesetze gethan, der er keines schuldig war, als ein HErr und GOtt über alle; darum sind sie ihm alle verfallen, haben ihm Unrecht gethan, und müssen nun ihm mit Recht auch unterthan seyn. Nun hat er dasselbige auch uns gegeben; darum so wir an Christum gläuben, und uns das Gesetz wolte strafen, als die Sünder, und der Tod darauf dringen, und das elende Gewissen also zur Höllen treiben, und du hältest ihnen wieder entgegen ihre Sünde und Unrecht, daß sie an Christo gethan haben deinem HErrn, meynest du nicht, daß sie sich auch schämen werden, und mehr erschrecken für dir, denn du für ihnen? der Tod wird seine Schuld fühlen, und mit Schanden fliehen, das Gesetz wird sein Schrecken fahren lassen müssen, und freundlich mit Christo lachen.

Sünde durch Sünde in Christo vertrieben.

Also muß man Sünde mit Sünde vertreiben; Die Sünde die sie in Christum, und nun auch an dir gethan haben um deines Glaubens willen sind grösser, denn die du wider sie gethan hast. So wirds GOtt der rechte Richter hie nicht leiden, daß ein grosser Dieb den kleinen hänge; sondern soll der grosse loß seyn, so muß vielmehr der kleine loß seyn. Davon saget St. Paulus 1. Cor. 15, 54. **Tod, wo ist nun dein Stachel**: Die Sünde ist des Todes Stachel; Aber GOtt sey gedan-

cker,

cket, der uns hat diesen Sieg gegeben, durch JEsum Christum unsern HErrn; deñ der Tod ist verschlungen in den Sieg. Siehe, ist das nicht eine liebliche Erlösung vom Gesetz, durch den, der sich unschuldig unter das Gesetz that?

JEsus ein Heyland.

Hilff GOtt, wie ein überschwenglich reich und mächtig Ding ists um den Glauben? machet er doch den Menschen allerdings zu einem Gott, dem nichts unmüglich ist, wie Christus Marc. 9, 23. saget: **Kanst du gläuben? Alle Dinge sind möglich dem der da gläubet.** Daher saget auch der 82. Ps. v. 6. **Ihr seyd Götter, und alle Kinder des Allerhöchsten** ꝛc. Billig ist sein Name heute genennet Jesus, das ist auf Deutsch Heyland; denn Heyland heissen wir auf Deutsch, der da hilfft, erlöset, seelig machet, und gantz heilbar jedermann ist, denselben nennet die Ebräische Sprache, JEsus. Also sprach der Engel Gabriel zu Joseph im Schlaff Matth. 1, 21. **Sie wird einen Sohn gebähren, den solst du JEsus heissen; denn der wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden.** Da leget der Engel selbst aus, warum er Heyland, JEsus heisse, nemlich, daß er seinem Volck ein Heil und Seeligkeit ist. Das haben wir jetzt gehöret, wie das zugehe durch den Glauben, welche er giebt alle sein Recht und Gut, das er hat über Sünde, Tod und Gesetz, machet ihn gerecht, frey und seelig.

Nun wie die Beschneidung bedeutet unsern Glauben, wie wir gehöret haben; also bedeutet das nennen der Kinder, das wir durch den Glauben namhafftig und bekannt werden für GOtt. Denn alle die nicht gläuben, kennet GOtt nicht, wie Ps. 1. saget. **GOtt erkennet die Wege der Gerechten, und der Weg der Gottlosen wird vergehen.** Und Matth. 25, 12. **Fürwahr sage ich euch.*** **ich kenne euer nicht.** Wie heißt denn unser Nahme? ohne Zweiffel wie uns Christus alle das Seine giebet, so giebet er uns auch seinen Namen; darüm heissen wir alle Christen von ihm, alle Gottes Kinder von ihm, alle JEsus von ihm, alle Heylande von ihm, und wie er heisset, so heissen wir auch, wie das St. Paulus schreibet Rom. 8, 24. **Ihr seyd seelig worden in der Hoffnung; denn ihr seyd JEsus oder Heylande:** Siehe, darum ist des Christlichen Standes und Ehre keine Maaß, das sind die überflüßigen Reichthümer seiner Güter, die er über uns schüttet, daß unser Hertz frey, frölich, friedlich und unerschrocken werde, und also das Gesetz willig und lustig halte, Amen.

* warlich ich sage euch.

Epistel am Tage der Heil. Drey Könige.

Es. 60.

Mache dich auf, werde licht: Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunckel die Völcker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heyden werden in deinem Licht wandeln, und die Völcker im Glantz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir: Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden. Denn wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Hertz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heyden zu dir kömt. Denn die Menge der Kamelen wird dich bedecken, die Läuffer aus Midian und Epha: Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen. *

* Stehe auf, laß dich erleuchten Jerusalem, denn dein Licht ist kommen, und die Klarheit GOttes ist aufgangen über dir. Denn nimm wahr, Finsterniß werden bedecken das Land, und Dunckelheit die Völcker; aber über dir wird aufgehen der HErr, und seine Ehre wird in dir erscheinen. Und die Heyden werden wandeln in deinem Licht, und die Könige im Glantz deines Aufganges. Hebe auf deine Augen und siehe um dich, diese alle sind versammlet und kommen zu dir. Deine Kinder werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten aufstehen. Denn wirst du sehen und fliessen; denn wird dein Hertz sich entsetzen und ausbreiten, wenn zu dir kehren wird die Menge des Meers, und die Macht der Heyden zu dir kömmt. Uberfluß der Kameele wird dich bedecken, die Läuffer Midian und Epha, alle von Saba werden sie kommen, Gold und Weyrauch werden sie opffern, und das Lob GOttes werden sie predigen.

Diese Epistel ist eine Vermahnung zum Glauben, und eine Verkündigung des Evangelii, wie das in aller Welt geprediget, und aus allen Landen Christen erlesen solten werden. Es ist eine klare leichte Propheceyung, darüm darff sie nicht viel Auslegens. Daß er aber das Evangelium nennet ein Licht, Klarheit, Glantz

und Aufgang des HErrn, giebet er zu verstehen einen Unterscheid unter diesem Licht des Evangelii und des Gesetzes; welcher Unterscheid gar wohl zu mercken ist, daß man nicht Evangelium und Gesetz in einander menge, und das Evangelium heisse das Gesetz ist, oder wiederum. Denn im Advent und in vorigen Episteln haben wir gehöret, wie das Evangelium ist ein Wort des Lebens, eine Lehre der Gnaden, ein Licht der Freude, das da zusaget, bringet und giebet Christum mit allen seinen Gütern. Aber das Gesetz ist ein Wort des Todes, eine Lehre des Zorns, ein Licht der Betrübnis, das die Sünde offenbaret, und fodert die Gerechtigkeit von uns, welche wir nicht vermögen, damit das Gewissen sich erkennet und fühlet als des ewigen Todes und Zornes schuldig, davon es muß betrübet und unruhig seyn. Und einem solchen Gewissen kommt und wird diese fröliche Prophecey ung Esaiä gesungen, daß es wieder erfreuet, lebendig und ledig werde vom Gesetz und Sünden.

Gesetz u. Evangelium.

Darum mögen wir diese zwey Lichter nennen, eines des HErrn Licht; das andere des Knechts Licht. 2. Cor. 3, 13. Des HErrn Licht ist durch Christum; des Knechtes Licht ist durch Mosen aufgangen. Darum mochte Aaron und die Kinder von Israel nicht leiden das Licht und Klahrheit Mosis in seinem Angesicht, sondern er muste eine Decke fürhängen. Aber Christus Angesicht auf dem Berge Thabor, da es verkläret ward, war nicht unleidlich, ja so lustig und lieblich, daß Sanct Petrus für Freuden sprach: **HErr es ist gut, daß wir hier sind, † wilst du, so wollen wir drey Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine.** Daselbst war auch Mosis Licht nicht unträglich, sondern lieblich: Denn das Evangelium machte das Gesetz, den Zuchtmeister, angenehm, der zuvor der Natur unleidlich und ungenehm war, wie wir droben gehöret haben.

† HErr hier ist gut seyn.

So spricht nun Esaias:

Stehe auf, werde Licht: (Denn dein Licht kömmt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir,)

Aufstehen vom Tod.

Das Aufferstehen ist gesaget, ohne Zweifel zudem, der nicht aufgestanden ist, der da lieget und schläffet, oder ist todt; denn mich dünket, daß diß der Spruch sey, den St. Paulus meynet und rühret, da er saget Eph. 5, 14. Darum ist gesaget: **Stehe auf, der du schläffest, und erstehe von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.** Christus ist ohne Zweifel diß Licht, davon auch hier Esaias saget, der durch das Evangelium leuchtet in alle Welt, und erleuchtet alle, die da auferstehen und sein begehren. (Daß aber hier wird Jerusalem genennet, und nicht in St. Paulo, da lieget nichts an. Im Text Esaiä stehet kein Jerusalem, ist von andern in die Epistel gesetzet, darum, daß doch Jerusalem oder das Volck von Israel durch den Propheten wird angesprochen.)

Todte und

Wer sind nun diese Schläffer und Todten? Ohne Zweiffel, alle die unter dem Gesetze sind; denn die sind alle todt durch die Sünde: sonderlich sind aber die Todten, die das Gesetz nicht achten, frey und öffentlich leben. Aber die Werckheiligen sind die Schläffer, die nicht fühlen, woran es ihnen gebricht. Diese beyde achten nicht viel das Evangelium, schlaffen und sterben iner einhin; darum muß sie der Geist aufwecken, daß sie sehen und erkennen diß Licht. Die dritten aber die das Gesetz fühlen, und ihr Gewissen sie beisset, die sind Gnaddürstig, und seufftzen nach dem Evangelio; die machen auch, daß es kommt und gegeben wird, auch verkündigen sie es. Derer einer ist Esaias, auf daß die Schläffer und Todten aufwachen, und empfahen das Licht.

Schläffer unter dem Gesetz.

Darum spricht er: **Laß dich erleuchten, oder werde Licht;** mache daß dich das Licht treffe, kreuch du Todter nicht in das Grab deines stinckenden Lebens, das ist, höre auf zu lieben und und folgen dem bösen Leben, auf daß in dir das Evangelische Licht treffe und Raum finde. Und du Schläffer wache auf, kreuch nicht unter das Bette deiner hinläßigen und schläffrigen Sicherheit und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit, auf daß in dir auch das wahre Licht Recht habe. Also ist diesen beyden noth viel vermahnens. Denn das freye Leben aufhält die Todten mächtiglich, und die eigene vermessene Gerechtigkeit läßt schwerlich die Schläffer diß seelige Licht erkennen und aufnehmen.

Licht werden.

Dein Licht kommt. Warum spricht er, **dein Licht?** so es doch GOttes Licht ist, wie hernach wird folgen. Antwort: Es ist GOttes Licht und auch (Jerusalems, und) unser aller **Licht**, GOttes ists, der es giebet: Unser ists, daß es uns leuchtet und wir sein gebrauchen; gleichwie von der Sonnen Christus saget, sie sey des Vaters, Matth. 5, 45. **Er lässet seine Sonne aufgehen über Fromme und Böse,** und spricht doch Joh. 11, 9. **Wer am Tage wandelt, der stösset sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt,** das ist, dieselbige Sonne GOttes, die der Welt leuchtet. Item von ihm selbst, Joh. 8, 12. **Ich bin das Licht der Welt;** und ist doch GOttes Licht allein. Uber das alles, ist er Jerusalem und des Israelitischen Volcks eigen und sonderlich Licht um der Verheissung willen; denn es ist nur Abraham und seinem Saamen verheissen, wie Maria singet in dem Magnificat, Luc. 1, 55. **Als er hat geredet zu unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich.**

GOttes Licht uns gegeben.

Dermassen ist er nicht der Heyden Licht, welchen er nichtes verheissen ist, und doch gesaget hat, sie würdens überkommen, wie die Worte seiner Verheissung lauten, und Esaias alhier auch bezeuget. Denn es ist kein Zweiffel, daß fast alle Prophecey ungen Esaiä und aller Propheten von Christo fliessen, und geschöpffet sind aus der Verheissung GOttes zu Abraham geschehen, da er saget, Gen. 22, 18. **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Heyden und alle Völcker der Erden.** Aus diesen Worten folget klärlich, daß Christus Abrahams

Das Licht in Abraham verheissen.

Saame

Saame, hat sollen bekannt werden, in aller Welt; das möchte je nicht seyn durch seine eigene Person, darum ists geschehen durchs predigen. Und nicht allein folget solches predigen und bekannt werden, sondern auch was es für eine Predigt sey. Nemlich eine Predigt des Seegens und Gnaden, dadurch alle Welt geseegnet würde.

Item, es fleußt und schleußt daraus, daß Abrahams Saamen ein wahrer Mensch sey und auch GOtt. Item, daß er von einer Jungfrauen gebohren muste werden. Item, daß sein Reich nicht möchte zeitlich noch irrdisch seyn. Item, daß er sterben und bald vom Tode muste auferstehen, und ein HErr aller Creaturen werden. Solches ist alles mit kurtzen, aber reichen vollen Worten verfasset in dieser Göttlichen Verheissung, und wäre leichtlich zu beweisen, wo es die Zeit gäbe; daß man sehen und greiffen kan, wie die Prophezeyungen aus dieser Verheissung, gleich als aus einem Brunnen, entsprungen und geflossen sind; Drum lachet auch Abraham sein Hertz Gen. 17, 17. da ihm solch Verheissen geschah; denn er verstund solches, wie Christus selbst von diesem seines Hertzens Lachen saget, Joh. 8, 56. **Abraham freuete sich, daß er sähe meinen Tag; er hat ihn gesehen, und ist froh worden** †

† Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn, und freuet sich.

Und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.

Klarheit oder Herrlichkeit.

Wir haben offte von dem Wörklein, Gloria, gesaget, das da heisset Ehre oder Klarheit, oder Herrlichkeit; das ist nichts anders, denn ein herrlich groß Geschrey, so doch, daß auch Grund da sey eines herrlichen Wesens, und nicht ein bloß und leer Geschrey. So muß man nun einen herrlichen Mann achten, wie die Sonne oder ein jeglich Licht, daß gleich wie die Sonne ist ein Brunn volles Lichtes, und ihre Gläntze sind ihres Lichtes Klarheit, Ausbreitung oder Ehre: denn Gläntze sind gleich als ein natürlich Geschrey der Sonnen, dadurch sie bekannt und offenbahr wird in aller Welt, und sie sich auch sonst durch kein ander Ding ausgiebt und verkündiget; Also die Herrlichkeit der Person ist der Brunn, Sonne und Grund seines herrlichen Geschreyes; Und das Geschrey ist sein Glantz von solcher Herrlichkeit, dadurch er beruffen, berühmt, bekannt und herrlich geachtet wird. Siehe, das heißt eigentlich, Gloria, Ehre oder Ruhm, oder Klarheit.

GOttes Klarheit wird allein durchs Evangelium offenbar.

Also heißt nun das Evangelium auch GOttes Klarheit und unser Licht; Unser Licht darum, daß wir dadurch sehen und erkennen Gott, uns selbst und alle Dinge. Aber GOttes Klarheit darum, daß dadurch GOtt, sein Werck und alle sein herrlich Wesen geprediget, beruffen, berühmt, erkannt und hoch gehalten wird in aller Welt. Und wenn wir noch eigentlicher wollen davon reden, so ist das Evangelium nicht die Klarheit selbst, auch nicht das Licht selbst; sondern es ist der Aufgang solcher Klarheit, und Zukunfft solches Lichts, das ist nichts anders, denn eine Offenbahrung solches Lichts und Klarheit; Denn das Licht und Klarheit ist allezeit gewesen von Ewigkeit, wie Joh. 1, 4. 5. saget: **In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; Aber es ist nicht aufgangen noch öffentlich verkündiget, denn allein durchs Evangelium.** Darum ist auch das Evangelium ein Geschrey von Göttlicher Klarheit und Herrlichkeit, daß es die Schrifft auch darum nennet **die Stimme GOttes**, Psalm 29, 3. und Psalm 68, 34. und an viel mehr Orten.

Item darum heißt es auch **Evangelium**, daß ist, eine gute Botschafft, daß es verkündiget und ausschreyet Göttliche Güte, Göttliche Herrlichkeit und Göttliche Ehre oder Klarheit, wie Ps. 19. saget: **Die Himmel schreyen aus Gott, Göttliche Ehre oder Klarheit, und das Firmament verkündiget seine Wercke.** † Was ist ausschreyen und verkündigen anders, denn predigen und das Evangelium ausruffen durch die Himmel, das ist, die Apostel? Was ist GOttes Klarheit und Werck, denn seine herrlichen und grossen Reichthümer seiner Güte und Gnaden über uns ausgegossen? Also saget S. Paulus Tit. 2, 11. **Es ist offenbahret die heylwärtige Gnade GOttes, allen Menschen.** Wie ist sie offenbahret? durch des Evangelii predigen. Das geben auch hier die Worte Esaiä, da er saget: **Dein Licht ist kommen, und GOttes Klarheit aufgangen über dir**, das ist, es ist dir geprediget und verkündiget, das Licht und die Klahrheit GOttes. Und daß Christus selbst das Licht und Klarheit sey, folget darnach. **Und der HErr wird über dir aufgehen**, das ist, verkündiget werden. Item, im selbigen Capitel, **GOtt dein HErr wird dein Licht seyn.**

Christus ist Gottes Klarheit.

† Die Himmel erzählen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck.

So ist nun das **Licht** und die Klarheit Gott selber, wie Christus Joh. 8, 12. saget: **Ich bin das Licht.** So haben wir droben in der Epistel am Christage gehöret, wie Christus sey der Glantz Göttlicher Klarheit; so ists hieraus offenbahr, daß Esaias hier nicht redet von der Zukunfft oder Aufgang der Geburt Christi, sondern von dem Aufgang des Evangelii, nach der Himmelfarth Christi, dadurch Christus geistlich und seliglich aufgangen und verkläret ist, in die Hertzen aller Gläubigen in der Welt. Von welchem Aufgang die Schrifft mehr saget, denn von der Geburt Christi. Denn da lieget auch die Macht an, um derselbigen willen ist er auch gebohren, daß St. Paulus hierauf sich gründet und spricht: **Das Evangelium sey von GOtt verheissen durch die Propheten, in der Heiligen Schrifft von seinem Sohn** ꝛc.

Auch ist hieraus offenbahr, was da sey das

Summa des ganzen Evangelii.

das Evangelium, und wovon es sage. Es ist eine Zukunfft des Lichtes und Aufgang der Göttlichen Klarheit. Es saget nicht mehr, denn von Göttlicher Klarheit, Ehre und Ruhm das ist, es rühmet nicht mehr denn GOttes Werck, seine Gnade, seine Gütigkeit über uns, und daß wir sein Werck, seine Gnade und seine Gütigkeit und ihn selbst haben sollen und müssen, wollen wir Seeligkeit erlangen. Damit thut es zwey Wercke in uns: Zum ersten leget es darnieder die natürliche Vernunfft und unser Licht, beschleußt, es sey nichts und eitel Finsterniß. Denn wäre Licht und nicht eitel Finsterniß in uns, so liesse GOtt vergebens diß Licht in uns kommen. Licht erleuchtet nicht Licht, sondern Finsterniß; Darum ist in dieser Epistel mächtiglich verstossen und verdammt alle natürliche Weißheit, aller Menschen Vernunfft, aller Heyden Kunst, alle menschliche Lehre und Gesetze, und ist beschlossen, daß es alles eitel Finsterniß sind, dieweil dieses Lichtes Zukunfft noth ist. Darum ist sich zu hüten für allen Lehren der Menschen, und für allem Gutdünckel der Vernunfft, als für der Finsterniß das von GOtt verdammt ist, und nur aufzustehen und aufzuwachen, dieses Lichtes wahr zu nehmen und ihm allein folgen.

Natürlich Licht ist Finsterniß.

GOttes Ehre verdammt unsere gute Wercke.

Das andere Werck, daß es niederleget allen Ruhm und Pracht unserer Wercke, Güter und freyen Willens, daß wir uns derer nicht mögen trösten, oder Ehre haben, sondern eitel Schmach und Schande für GOtt. Denn wäre in uns etwas Ehren oder Ruhms werth so wäre diese Göttliche Ehre und Klarheit vergebens über uns aufgegangen. Aber nun sie über uns aufgehet, beschleußt sie, daß nichts in uns ist, deß wir nicht Schande und Schmach haben. Davon Paulus Rom. 3, 23. **Alle Menschen sind Sünder und leer Göttlicher Klarheit oder Ehre**: Als solte er sagen; Sie mögen wohl Natur und eigene menschliche Gerechtigkeit haben, und davon Ehre Ruhm und Klarheit haben für den Leuten zeitlich auf Erden, als die da nicht Sünder seyn: Aber für GOtt sind sie Sünder, und haben seine Klarheit nicht, mögen sich seiner Güter und sein auch nicht rühmen.

Nun wird niemand seelig, GOttes Klarheit muß in ihm seyn, daß er sich allein GOttes und Göttlicher Güte möge trösten und rühmen, wie Jer. 9, 24. und 2. Cor. 10, 17. **Wer da rühmet, soll sich des HErrn rühmen.** Siehe, das heißt Göttliche Klarheit aufgehen. Also thut auch das Evangelium, es verwirfft alle unsere Dinge, und preiset nur Göttliche Gnade und Güter, das ist, ihn selbst, daß wir uns allein sein trösten und rühmen sollen, wie der Psalm. 144, 15. saget: **Seelig ist der, dem GOtt der HErr sein GOtt ist, und sonst niemand;** Darum folget auch im Esaia: **Denn siehe, Finsterniß wird bedecken die Erde, und Dunckelheit die Völcker. Aber über dir wird aufgehen der HErr, und seine Klarheit wird in dir erscheinen.**

Da drücket je der Prophet klärlich aus, daß wo nicht Christus ist, da ist Finsterniß, es scheine wie groß und helle es immer mag, und leidet nicht das Mittel von den hohen Schul-Lehrern erdichtet, da sie sagen: Es sey zwischen der Finsterniß und Christo, das natürliche Licht, und menschliche Vernunfft; geben also die Finsterniß nur den öffentlichen bösen Menschen und Narren; Aber das Mittel-Licht halten sie für gut, und sagen, es möge sich zu Christus Licht gnugsam schicken, und sey wohl eine Finsterniß wo es Christus Licht vergleichet wird; aber in ihm selber sey es ein Licht. Sie sehen aber nicht, wie helle sie sich erleuchtet dünken, daß gemeiniglich die allerärgsten am allervernünfftigsten sind, Luc. 16, 8. **und die Kinder dieser Welt, viel klüger sind in ihrer Art denn die Kinder des Lichts**, wie Christus saget: und dennoch nichts desto baß geschickt werden, ja viel ungeschickter, zum wahren Licht, denn alle andere; das doch nicht geschähe, wo solch Licht förderlich wäre zum wahren Licht.

Finsterniß.

Auch die Teuffel sind klüger, vernünfftiger und weiser, denn alle Menschen, sind sein doch nichts gebessert. Ja es ist ein Licht, das allezeit feind ist dem wahren Licht, wie St. Paulus saget Rom. 8, 7. **Die Weißheit des Fleisches ist Gottes Feind, † denn sie ist Gottes Gesetz nicht unterthan und mag ihm nicht unterthan seyn.** Darum hat Gott demselbigen schädlichen Licht nicht baß wissen zu rathen, denn daß ers gar verdammt und blendet. Wie aber St. Paulus saget 1. Cor. 1, 19. 20. **Hat nicht Gott die Weißheit aller Welt zur Narrheit gemachet, wie geschrieben stehet: Ich will vertilgen † die Weißheit der Weisen, und verwerffen † die Klugheit der Klugen.**

† fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschafft wider GOtt.

† umbringen.

† den Verstand der Verständigen.

Also auch hier in diesem Capitel Esaiä spricht er: **Die Sonne soll dir nicht mehr leuchten am Tage, und der Mondenschein soll nicht mehr in dir seyn, sondern dein Gott soll dir seyn ein ewiges Licht, und dein HErr ein Ruhm.** Was ist das anders denn daß alle zeitliche Weißheit soll verworffen seyn; Darum laß fahren solch Geschwätz vom natürlichen Licht, und bleib bey den Worten Esaiä und der Schrifft, die dich lehret solch Licht zu fliehen, als eine Finsterniß und Feind des wahren Lichtes. Denn das ist das Licht, das die Jüden und alle Tyrannen lehret, CHristum und alle seine Heiligen martern und verfolgen, und mag auf den heutigen Tag das wahre Licht nicht leiden; denn es will immer recht haben und Licht seyn, so es doch Finsterniß und vom wahren Licht verdammet ist; darum zürnet es auch, und richtet alles Unglück an.

Möchte aber ein Einfältiger hier sagen: wie mag es alles Finsterniß seyn, was die natür-

Wo die Vernunfft blind oder nicht ist.

türliche Vernunft lehret? Jsts nicht helle gnug, daß drey und zwey machen fünff. Item, wer einen Rock will machen, thut je weißlich, so er Tuch dazu nimmt, närrisch so er Papier dazu nimmt. Jsts nicht ein weiser Mann, der ein fromm Weib zur Ehe nimmt, und ein Narr, der eine unfromme nimmt? Und der Stücke unzählich mehr in allem menschlichen Leben: Du wirst uns je nicht bereden, daß solches alles Finsterniß sey. Auch so zeucht Christus das Licht selbst an Matth. 7,24. da er saget: **Wer meine Rede hält und thut sie, ist gleich einem weisen Mann, der sein Hauß bauet auf einen Felß: Wer sie aber nicht hält, der ist gleich einem thörichten Mann, der sein Hauß bauet auf den Sand.** Solte nun der erste auch finster seyn, der auf den Felß bauet, welcher will denn weißlich bauen heissen? Item er saget Luc. 16,8. von dem Hauß-Knecht, der seinem HErrn sein Gut verthan hatte, **er hätte darnach weißlich mit den Schuldenern gehandelt.** Und St. Paulus spricht zu den Corinthern, 1. Cor. 11,14. **wie es die Natur nicht lehre, daß ein Weib mit blossen Haaren in der Kirchen beten soll.**

Antwort: Das ist alles wahr, aber du must hie scheiden, GOtt und den Menschen, oder ewig und zeitlich Ding. Jn zeitlichen Dingen und die den Menschen angehen, da ist der Mensch vernünfftig gnug, da darff er keines andern Lichtes, denn der Vernunfft. Darum lehret auch GOtt in der Schrift nicht, wie man Häuser bauen, Kleider machen, heyrathen, kriegen, schiffen oder dergleichen thun soll, daß sie geschehen; denn da ist das natürliche Licht gnugsam zu. Aber in Göttlichen Dingen, das ist, in denen, die GOtt angehen, daß man also thue, daß es GOtt angenehme sey, und damit seelig werde, da ist die Natur doch stock, starr und gar blind, daß sie nicht mag ein Haar breit anzeigen, welches dieselbigen Dinge sind.

Vernunfft ist vermessen.

Vermessen ist sie gnug, daß sie darauf fället und plumpet einhin, wie ein blind Pferd; aber alles was sie örtert und schleußt, das ist so gewißlich falsch und irrig, als GOtt lebet. Hier thut sie, wie der Mann der auf den Sand bauet, hier nimmt sie Spinnewebe, und will einen Rock daraus machen, wie Esaias saget cap. 59,6. Hier nimmt sie Sand für Mehl, und will Brodt backen. Hier säet sie Wind, und sammlet Wirbel, wie Hoseas saget cap. 8,7. Hier misset sie die Lufft mit Löffeln aus, träget das Licht mit Molden in den Keller, und wieget die Flammen auf einer Wagen, und treibet alle das Narrenwerck und verkehrte Spiel, das je geschehen ist oder erdichtet werden mag; denn sie thut ihr Ding, als sey es Gottesdienst, und ists doch nicht.

Als wenn du sie fragest: Wie thut man recht, daß man GOtt gefalle und seelig werde? So antwortet sie: Ey du must Kirchen bauen, Glocken giessen, Messe stifften, Vigilien lassen halten, Kelch, Monstrantz, Bild, Kleinod machen, Kertzen brennen, so viel beten, St. Katharin fasten, ein Priester oder Münch werden, gen Rom und S. Jacob lauffen, härin Hemde tragen, dich peitschen, und dergleichen; das sind gute Wercke, rechte Wege und Stände zur Seeligkeit. Saget man aber, woher sie wisse, daß GOtt solches angenehm sey, so mag sie nicht anders sagen, denn es düncket sie so recht seyn. Freylich ists ein Dünckel; ja auch ein Dünckel und Finsterniß dazu. Siehe da, das heißt hier Esaias Finsterniß und Tunckelheit, darinnen fallen müssen, alle die nicht aufnehmen das Göttliche Licht, und ist nicht möglich, daß sie solten etwas rechts thun für GOttes Augen.

Vermessenheit ist Ursache der Abgötterey.

Nun verdreußt GOtt nichts so fast, als die Vermessenheit, daß sie ihr solche grobe Finsterniß aufwirfft für ein Licht, und will es nicht lassen Finsterniß seyn, fähet an und tödtet oder verfolget alle die solches an ihr strafen, und will das wahre Licht nicht leiden. Siehe, da kommen her alle Abgötterey: Also haben die Jüden ihren Baal, Molech, Astharoth, Camos Phogor, und dergleichen ohne Zahl Abgötter gehabt, daß Jer. 2,28. saget: **Sie haben so viel Götter, als Städte gehabt.** Und Hoseas auch saget, cap. 10, 1. **Sie haben so viel Altar aufgerichtet, als Städte im Lande waren.** Item Esa. 2, 8. saget von ihnen: **Jhr Land ist voll Abgötter.**

Götter der Jüden.

Nun waren das alles eitel Gottes-Dienste, damit sie dem rechten GOtt zu dienen sich vermasen. Darum erwürgeten sie auch die Propheten, die solches strafften, als die da hätten Gottes-Dienst zerstöret und GOtt gelästert. Aber es waren Gottes-Dienste erfunden aus der Natur, da Gott nichts von gesaget hatte: Denn in seinen Dienst will er selbst das Licht seyn, und nichts haben, denn das er befiehlet und gebeut. Darum lesen wir Levit. 10. das Nadab und Abihu Aarons Söhne das Feuer verbrandte für dem Altar, so sie doch von Gott gefoderte Priester waren, und hatten nicht mehr gethan, denn daß sie ein fremd ungeweyhet Feuer in das Rauchfaß thäten, das GOtt nicht geboten hatte; So gar will und kan er nicht leiden, daß man Gottesdienst deute oder nenne, das er selbst nicht deutet oder genennet hat; Denn wer ihm das fürnimmt, was machet er aus GOtt anders denn einen Abgott? meynet, GOtt sey der Meynung wie er ist, und bildet ihm selber einen GOtt in seinem Dünckel, wie er will, und soll das Gott wollen und ihm gefallen lassen, was er erdacht hat. Das ist ja nichts anders denn Gottes Willen und Meynung wandeln, und machen nach unserm Willen und Meinung. Das heist denn GOtt in das Maul greiffen, und ihm einen strohern Bart flechten, und gleich für einen Gauch oder Hültzen-Putzen achten, den wir wandeln möchten, wie wir wolten. Das ist ihm denn gar ein unleidlich Ding; denn er will ungebildet und ungemacht von uns seyn, wie das erste Gebot lautet; und will seinen Namen ungemißbrauchet haben, wie das ander

GOtt will keinen Dienst ohne sein Gebot.

Gebot saget, als denn beydes billich und recht ist; Darum ists unmüglich, daß es Gott gefalle, wie die Natur hierinnen örtert. Es ist auch die höchste Vermessenheit / die auf Erden ist, die Gott am allerhöchsten erzürnet.

Aus diesem Unterscheid, GOttes und Menschen, ist nun leichtlich zu erkennen, was recht und unrecht Licht ist; Denn was GOtt nicht geboten hat, das soll man meiden aufs allerfleißigste, wenn gleich ein Engel oder alle Heiligen dasselbige thäten und hiessen. Daher müssen alle Gesetze des Pabsts und der geistlichen Stände nicht gut seyn, an ihrem grösten Theil; denn es sind der mehrer eitel Menschen Fündlein, von äusserlichen Wercken, die GOtt nicht geboten hat, und ist itzt alle Welt voll Abgötterey, mehr denn je gewesen ist unter den Juden; dennoch meynen sie damit Gott zu dienen, und gehet ihr keines den rechten Weg.

Rechter Gottesdienst.

Denn Göttlich Licht lehret Gott trauen und gläuben, zu ihm alle Dinge stellen, ihn lassen mit uns machen und schaffen, was er will, gelassen stehen, thun und leyden was er uns in die Hände und fürkommen lässet, ohne allen Unterscheid; Darnach dem Nächsten dienen, dieweil wir leben. In solchem Glauben ist keiner Wercke Unterscheid, sind alle gleich. Alsdenn mag der Mensch auch wol GOtt dienen mit Haußbauen, Pflantzen, Dreschen und mit äusserlichen Wercken; denn es gehet nun alles recht, im Göttlichen Licht, im Glauben. Das deutet Gott selbst seinen Dienst und Göttlichen Weg. Aber davon weiß die Natur und Vernunfft so wenig, daß sie zufähret, und verdammt solchen Glauben als Irrthum und Ketzerey, fället auf die Wercke, die sie siehet an den lieben Heiligen und ihren Orden, und will noch kan nicht erkennen, daß dieselbigen Heiligen solche Wercke in Göttlichem Licht und Glauben gethan haben, welches sie verachtet; und machet also aus dem Exempel der Heiligen ihr selbst einen Abgott, und bleibet in der Natur und Abgötterey für und für unwiderrufflich. Darum hat wohl Salomon Prov. 3, 5. gelehret die Einfältigen: **Du solst dich nicht bauen † auf deinen Verstand.** Item abermal Prov. 3, 7. **Du solt nicht weise seyn bey dir selbst;** Welches auch St. Paulus Rom. 12, 16. einführet und spricht: **Seyd nicht weise bey euch selbst.**

† verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

Päbstliche Gesetze.

Die Päbstliche Gesetze führen es auch im Anfang, aber nur darum, daß er alle Welt abschrecke von solchen Sprüchen der Schrifft, auf daß nicht jemand seine tolle Gesetze nach dieser Lehre verwürffe, wie billig und noth wäre, sondern jedermann gefangen von ihm würde, und ließ ihn allein bey sich selber weise seyn, und folgete ihm, liesse GOttes Weißheit fahren. Denn es sind eitel Menschen Dünckel in seinem Gesetz, stracks wider diese Lehre Salomonis und Sanct Pauli. Er wehret jedermann den Eigen-Dünckel; und treibet ihn doch greulich in alle Welt. Aber Salomon will, daß wir nicht uns selbst noch von irgend einen Menschen, Vernunfft oder Dünckel sollen lehren lassen, sondern allein Gott unsern HErrn; was derselbige nicht lehret noch leuchtet, sollen wir wie das Finsterniß meiden; Denn er kan und will in Göttlichen Sachen keinen Beymeister noch Nebenlehrer leiden, er will selbst das Licht und Meister seyn, auf daß der Glaube ja lauter und rein bleibe in Göttlichen Sachen.

Glaube lehret allein gute Wercke thun.

Aber in zeitlichen Sachen, da magst du bauen lernen von einen Zimmermann oder von dir selbst / kanst du anders, mahlen lernen von einem Mahler, Schuh machen von einem Schuster, schreiben von einem Schreiber; Aber Gott dienen, und wie diese genannte und alle Wercke gut werden, lerne nicht von Menschen, sondern allein von GOtt; Denn GOtt lehret dich ihm gläuben, und lieben deinen Nächsten, in allen deinen Wercken. Mensch lehret dich wircken ohne Glauben, und nur dich selbst lieben, daß du GOttes und deines Nächsten must vergessen.

Siehe, das will hier Esaias, da er saget: **Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Tunckel die Völcker.** Er mag nicht verstanden werden, als rede er von dem leiblichen Finsterniß; denn die Sonne ist blieben mit ihrem Licht, wie vorhin: sondern von dem Finsternisse, das diesem Lichte entgegen ist, davon er saget: **Dein Licht ist kommen, und der HErr wird über dir aufgehen.** Uber welche nun der HErr nicht aufgehet u. leuchtet, die sind im Finsterniß. Daß Finsterniß nicht anders mag heissen, denn Unglaube und natürliche Vernunfft; gleich wie das Licht Christus ist, oder der Glaube Christi, durch **welchen Christus im Hertzen wohnet, wie St. Paulus saget** Epheſ. 3, 17. Also auch die Erde mag nicht hier heissen die natürliche Erden: denn die ist nicht finster worden durch Christum: sondern die irrdischen Menschen, die nicht gläuben noch Christum durchs Evangelium aufnehmen wollen, sondern bleiben in ihrem irrdischen Dünckel und natürlichen Licht; wie Esaias sich selbst auslegt und spricht: **Die Völcker werden bedecket mit Tunckelheit.** Was ist aber das gesaget? sind nicht zuvor auch die Menschen finster gewesen, ehe Christus kam? Hat er doch das Licht bracht durchs Evangelium; wie kommen denn nun allererst die Finsterniße?

Finsterniß ist Unglaube.

Der Juden grosse Verkehrung und Blindheit.

Hier ist zu wissen, daß Esaias das alles redet nur von dem Jüdischen Volck; Dasselbige theilet er in die zwey Theil, daß eins würde erleuchtet werden, das andere Theil verblendet, wie es denn ist ergangen; Darum spricht er: **Das Land und die Völcker.** Gleich wie David Psalm. 2, 1. auch von ihnen saget: **Warum dichten die Völcker unnütz Ding, † wider GOtt und seinen Christum,** ꝛc. Nun solte das gantze Volck Israel auf Christum warten, und aus dem Schatten des Gesetzes, durch Christum ins Licht kommen; so hat sichs umgekehret, daß der mehrer Theil ist gefallen, und nun recht finster worden. Denn ehe Christus kam, war noch ein Licht da, das Gesetz, darinnen ihnen Christus verheissen war. Aber da er kommen ist, und das Gesetz erfüllet, bleiben sie doch hangen

am

am Gesetz, und warten noch seiner Zukunfft, also daß sie nun auch des Gesetzes Meinung und Verstand verlohren haben, den sie zuvor noch hatten, und ist ihnen geschehen, als dem, der das Licht fern hinter ihm lässet, daß er vor sich haben solte, oder etwan für sich hätte, und gehet nun also in dicker Finsterniß ohne Licht. Denn wer ein Licht für sich in den Augen hat, wie fern es auch von ihm ist, der siehet ja (nicht gar nicht) wohin er gehe; aber wer es hinter sich lässet, und siehet ihm dem Rücken, der wird gantz mit Finsterniß bedecket.

Warum reden die Völcker vergeblich.

Also thun die Juden, die das Gesetz, welches auf den jetzkommenden Christum leuchtet, hinter sich haben, und verachten solches sein Leuchten auf diesen Christum, warten, es solle noch für ihnen leuchten auf einen zukünfftigen Christum; Aber da ist kein Licht, da wird nichts mehr aus, das Gesetz weiset auf keinen andern Christum mehr. Darum spricht er: **Die Erde wird nicht allein finster, sondern mit Finsterniß gleich bedecket werden:** Daß er nicht allein anzeiget die grosse Blindheit des elenden Volcks; sondern daß sie darinnen bedecket sind, daß dieß Licht nicht über sie aufgehet. Denn man prediget den Jüden nicht; sie hören es auch nicht: Darum gehet das Licht Christus nicht auf über sie durchs Evangelium, sie bleiben also bedecket im Unglauben, ungeprediget und ungelehret, wie davon auch Esaiä 5, 6. GOtt saget: **Und meinen Wolcken will ich gebieten, daß sie keinen Regen über sie regnen sollen,** das ist, kein Prediger über sie predigen, von Christo. Siehe, das heißt nicht allein finster seyn im Unglauben, sondern auch bedecket darinnen bleiben, daß sie nicht davon hören predigen, daß nicht aufgehe über sie das Licht, O eine erschreckliche Prophecehung und Exempel, über alle die das Evangelium verachten!

Juden warten auf einen andern Christum.

Doch über dir (spricht er) wird aufgehen der HErr; Denn nicht das gantze Volck verblendet ist, sondern aus ihm ist genommen das beste und höheste Theil der Christenheit, die Apostel, Evangelisten und viel Heiligen. Das sind sie, über die nicht Finsterniß sind, auch nicht darunter bedecket; sondern über sie ist geprediget der HErr selber, und ist also geprediget, daß seine Klahrheit in ihm ist erschienen oder gesehen. Denn hier spricht er nicht allein, die Klarheit GOttes ist über dir aufgangen, sondern in dir erschienen: daß er nicht allein verkündiget über sie ist, welches am ersten auch über das ungläubige Theil geschahe; sondern er ist ihnen erschienen, und haben ihn und seine Klarheit erkannt, und sind darinnen blieben: darum ist der Aufgang des Lichts, das ist, das Evangelium, nicht von ihnen genommen.

Das Evangelium vermahnet aufzustehen.

Also ist nun Esaias Meynung, daß dieses Stück des Texts saget von der Frucht des gepredigten Evangelii. Das erste Stück saget von der Predigt des Evangelii. Das Evangelium ist aufgangen, und hat sie alle vermahnet aufzustehen: Aber darnach ist ein Theil verstockt mit Finsterniß bedecket, daß nicht mehr kan über sie aufgehen das Licht, und nicht mehr geprediget wird. Das andere Theil ist erleuchtet und blieben im Aufgange. Also gehet es auch biß heute des Tages in allen Predigten Christi und des Evangelii; Ein Theil nimmts an und wird erleuchtet; das andere mehrere Theil verdammt es als Irrthum, weichen davon. Darum geschicht ihm auch, daß es bedeckt wird, mit seinem Unglauben, und läßt ihm nimmermehr davon sagen noch predigen, wils auch nicht hören; so muß es wohl bedeckt seyn für solches Lichtes Aufgang.

Und das soll niemand neu seyn noch seltzam, die Schrifft stehet hier vest, **daß Finsterniß bedecket das Erdreich, und Tunckel die Völcker.** Ist das geschehen in dem auserwählten Volck der Jüden, Abrahams natürlichen Saamen; wie viel mehr wird es geschehen unter uns Heyden, die fremde Geblüt und Natur sind. Also sehen wir jetzt, daß alles, was der Pabst und Papisten verdammt haben, darff niemand über sie predigen, sie leidens nicht; Darum bleiben sie bedeckt in ihrer Finsternüß, haben ihre eigene Predigt, damit schützen und decken sie ihre Finsterniß, und ihnen geschicht wie sie es haben wolten, gleich wie den Jüden.

Und die Heyden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glantz der über dir aufgehet.

Heyden kommen zu Christo an der Jüden statt.

Da die Jüden das mehrere Theil der Frucht des Evangelii nicht wolten statt geben, und blieben in ihrem Finsterniß, hat es doch nicht mögen ohne Frucht bleiben; hat ausgebrochen in alle Welt, und anstatt der verblendeten und verfallenen Jüden versammlet die Heyden. Das ist, das Esaias hier saget, und ist an ihm selbst aus der Erfüllung klar. Denn die Heydenschafft ist Christen worden, und wandelt in Christo dem wahren Licht durch einen rechten Glauben. Und hat dieselbige Frucht also gewachsen, daß auch Könige, die das Höchste sind auf Erden, sich unter den Glauben gedemüthiget haben. Das ist darum verkündiget, daß nicht die Prediger sich aufblasen solten, wo sie die Könige oder jemand bekehren, als hätten sie es gethan; Denn GOtt hat das alles zuvor versehen, verkündigen lassen, und auch das Evangelium dazu verheissen.

Aber dieser Spruch Esaiä ist frisch gangen im Schwange vorzeiten, da viel von hohem Adel und Stand der Heydenschafft sind Christen worden; Aber jetzt sind sie durch Türcken und Pabst wiederum verführet, daß dieser Spruch gar dünne jetzt läufft, und seltzam worden ist, wie auch das andere Volck der Heydenschafft mit ihnen verführet war. Denn es ist verkündiget, der Endchrist soll alle Welt und die Heyden verführen, die Christus zuvor hat zurechte gebracht.

Was ist aber das, das er saget, **im Glantz der über dir aufgehet:** Er nennet Chri-

Christum den Glantz oder Schein des Aufganges, das ist, des Evangelii, darum, daß das Evangelium immer und immer will getrieben und geprediget seyn, daß es immer im Aufgange sey wider die Menschen-Lehre, welche zuvor den Königen und hohen Ständen gefährlich sind; denn dieselbigen greifft der böse Geist am ersten an mit Verführung und Menschen-Lehre; Weñ er dieselbigen hat, kan er darnach leichtlich hinnach reissen den armen gemeinen Hauffen. Also hat der Pabst am ersten die Könige und Fürsten zu sich gerissen, und darnach den Hauffen mit ihnen; welches nicht geschehen wäre, wo das Evangelium wäre im Aufgange blieben; und geschah auch nicht, da es neu and im Aufgange war. Aber nun ists niedergangen, und Menschen-Lehre aufkommen; da ist kein Wandeln in GOttes Licht.

Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir; Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden.

Geistliche Versamlung.

Hier hebt er an die Lande zu erzehlen, darinnen die Heyden zum Glauben bekehret sind. Und daß er Jerusalem heisse die Augen aufheben, und um sich sehen, giebt er genung zu verstehen, daß er von geistlichen Söhnen oder Töchtern redet; das sind Mann und Weib, die an Christum gläuben: darum muß auch die Versammlung und Zukunfft der Seelen geistlich seyn, daß sie nicht mit dem Leibe gen Jerusalem, sondern mit den Hertzen und Geist demselben Licht gläuben, da Jerusalem innen ist, und das über ihr ist aufgangen. Denn zu diesem Licht mag man nicht mit Füssen kommen; sonst wären die zu Jerusalem alle erleuchtet worden, derer doch das mehrere Theil im Finsterniß verstockt und bedecket blieb, wie jetzt gesaget ist.

Darum wie das Licht ist, also zwinget die Folge, daß man auch die Kinder, die Versammlung und Zukunfft verstehe. Wo dasselbe Zwingen nicht wäre, solte man Kinder und Sammlen, nicht geistlich, sondern wie die Worte lauten, leiblich verstehen; Aber nun das Licht geistlich ist, läßt es nicht denn geistlich Samlinlen und kommen seyn. So müssens auch geistliche Kinder seyn; Denn auch die natürlichen Kinder und Saame Abrahä, sind nicht darum zu diesem Lichte kommen, daß sie sein Fleisch und Blut sind; sondern daß sie seine geistliche Kinder waren, wie in der nächsten Epistel gesaget ist.

Auch daß er saget: **die Söhne sollen von ferne kommen**, zeiget auch, daß geistliche Kinder sind und Heyden; Denn die Apostel Petrus und Paulus, nennen die Heyden von ferne, und die Juden von nahe, wie Eph. 2, 13. 17. geschrieben stehet: **Ihr, die ihr etwan waret ferne, seyd durch das Blut Christi nahe worden.** Item, **Christus ist kommen, und hat Friede geprediget euch, die ihr von ferne waret, und denen die von nahe waren**; Ursache ist die, daß die Jüden hatten das Gesetz und Verheissung GOttes von Christo; aber die Heyden nicht. Weil denn die Heyden nicht sind noch mögen Abrahams oder Jerusalems natürliche Kinder seyn, und doch Esaias von denselbigen hier redet, so muß er gewißlich von geistlichen Kindern reden.

Geistliches Jerusalem.

Desgleichen die Jerusalem, die er heißt ihre Augen aufheben und sehen, muß nicht das leibliche Jerusalem seyn; denn die ist nicht eine Mutter dieser Kinder, sondern eine Mörderin über Mutter und Kinder und Vater. Es ist die geistliche Mutter, das ist, die Versammlung der Apostel und aller heiligen Christen aus dem Jüdischen Volck, welche die Christliche Kirche heissen; Und heißt darum **Jerusalem**, daß sie in derselbigen Stadt versammlet und angefangen hat, und allda her in alle Welt ausgebreitet ist. Es muß ja ein leiblicher Ort seyn in der Welt, da anfienge das Evangelium und die Christenheit; das ist zu Jerusalem geschehen, mitten unter ihren ärgesten Feinden.

Christliches Jerusalem.

Ist nun die Meynung Esaiä: Siehe um dich, in die vier Oerter der Welt, so groß und breit will ich dich machen, daß du in aller Welt seyn solst, an allen Oertern sollen deine Kinder seyn. Und sind alle diese Worte gesaget zu Trost der ersten Christen zu Jerusalem; Darum daß sie verachtet und wenig waren, dazu mitten unter ihren Feinden, die doch ihre näheste Freunde seyn solten, wie in diesem Capitel Esaiä folget; daß es närrisch war anzusehen, daß der kleine Hauffe, so ein groß neu Ding angriffe, und sich auflehnete wider den grossen Hauffen.

Der Welt Blindheit.

Und die Juden hatten im Sinne, sie wolten ihnen bald rathen, und das Wesen wol dämpffen, fiengen an sie zu tödten, verjagen und verfolgen an allen Oertern, meyneten, es solte gantz leicht zugehen, daß sie das arme ohnmächtige Volck ausrotteten; und sahen nicht die Narren, daß sie damit eben das angezündete Feuer aufbliesen, und in alle Welt trieben. Denn mit solchem Wüten und Toben halffen sie nur frisch dazu, daß dieser Spruch Esaiä und Gottes Wille erfüllet ward, wider sich selbst. Denn aus der Verfolgung wurden die Christen in alle Welt gejaget, und breiteten das Evangelium aus, daß an allen Oertern die Söhne und Töchter Jerusalem zu diesem Licht versammlet wurden.

Verfolgung GOttes Worts

Und das ist auch alle Wege die Göttliche Meisterschafft, daß er seinen Willen durch seine Feinde aufs allerbeste vollbringet. Und eben damit sie toben, sein Wort und Volck zu vertilgen, sie sich selbst vertilgen, und GOttes Wort und sein Volck nur fördern müssen, daß es gar ein gut, reich, heilsam Ding ist, Feind und Verfolger zu haben, um des Glaubens und GOttes Wortes willen; denn es hat unmäßlichen Trost und Frucht, die daraus kom-

kommen. Davon saget Ps. 2, 1. **Warum toben die Heyden, und die Völcker trachten unnütz Ding wider Christum** ꝛc. Als solte er sagen: Sie trachten und toben ihn zu vertilgen, und sehen nicht, daß sie ihn eben damit stärcken.

Also hier auch, Esaias spricht zu der lieben Jerusalem: Fürchte dich nicht, betrübe dich nicht, schlage deine Augen nicht nieder, sondern hebe sie frölich auf und siehe um dich, laß dich nicht irren, daß deine nächsten Freunde deine ärgesten Feinde sind, daß sie dich vertilgen wollen, und achten du seyest zu geringe für ihnen zu bleiben; laß sie herfallen und fahren. Wo sie einen aus dir tödten, sollen ihr tausend dagegen aufstehen. Verjaget sie einen, der soll viel tausend herzu bringen. Löschen sie an einem Ort, so soll es an zehen Oertern aufgehen, biß daß ohne ihren Danck und Willen, du an allen Oertern der Welt, Söhne und Töchter habest, an ihrer statt, die deine Söhne und Töchter seyn sollten, und sind deine Feinde, daß du zuletzt gestärcket und vermehret, aber sie vermindert und vertilget werden, und ihnen wiederfahre, was sie dir thun wollten, und dir wiederfahre, was sie dir nicht gönnen wollten. Diß alles sehen wir, wie es ergangen und erfüllet ist.

Denn wirst du sehen und fliessen, und dein Hertz wird sich entsetzen und ausbreiten, weil zu dir kehren wird die Menge des Meers, und die Macht der Heyden zu dir kömmt.

Menge des Meers, Land und Leute am Meer.

Die Menge des Meers soll hier nicht verstanden werden, die natürlichen Wasser des Meers, sondern die Land und Leute, die am Meer wohnen; gleichwie man auf Deutsch vom Rhein möchte sagen: Der gantze Rheinstrom hat sich erhaben, das ist, Land und Leute am Rhein. Die Schrifft aber hat den Gebrauch, wiewol viel und mancherley Meere sind, daß sie nur das Mittel-Meer, ein Meer nennet ohne Zunamen: Denn das rothe Meer nennet sie mit seinem Zunamen. Das Mittel-Meer heissen die Landschreiber darum, daß es mitten auf dem Erdboden ist, und bricht herein vom Abend, aber auf der lincken Seiten hat es Hispanien, Franckreich, Welschland, Griechenland und Asiam biß in Ciliciam; auf der rechten Seiten hat es Africam und Egypten biß in Palästinam. Also daß es auf beyden Seiten großmächtige Länder und Reiche rühret, und mitten innen voll Insulen ist, als Candia, Rhodis, Cypern; itzt hat es der Türcke am grösten Theil unter sich.

Mittel-Meer

Diß Mittel-Meer, heißt die Schrifft das Meer, und das Jüdische Land hat es gegen dem Abend, denn Palästina ist des Meeres Ende, und Jüdisch Land stößt an Palästina gegen dem Morgen. Nun dasselbige Volck an diesem Meer, sonderlich auf der lincken Seiten, nennet die Schrifft mit einem gemeinen Namen, **Heyden**. Denn was auf der rechten Seiten und gegen den Morgenwerts wohnet, hat sonderliche Namen in der Schrifft. Unter denselbigen Heyden sind auch wir, und alles was gegen der Mitternacht von der lincken Seiten des Meeres an, wohnet. Daher nennet sich St. Paulus 2. Tim. 1, 11. und mehr Oertern, einen **Lehrer und Apostel der Heyden**; denn er hat denselbigen Strich der lincken Seiten des Meers geprediget, und alle seine Episteln daselbst hingeschrieben, ist auf jenseit des Meers zur rechten Seiten nicht kommen. Diese Heyden meynet hier Esaias, da er saget: **Wenn die Menge des Meers und Macht der Heyden zu dir kommt.** Denn durch die Menge des Meers und Macht der Heyden, verstehet er einerley, und leget sich selbst aus, daß durch die Menge des Meers nicht Wasser, sondern Leute verstanden würden.

Also auch **Macht der Heyden**, soll hier nicht seyn die Stärcke oder Gewalt der Heyden; was sollte die in der Kirchen nütze seyn? sondern es ist vom Hauffen gesaget, wie man pfleget zu sagen von einem grossen Gelde: Hier ist Geldes Krafft, das ist ein grosser Hauffe; Also hier **Macht der Heyden**, das ist ein grosser Hauffe der Heyden. Item, so spricht man: das ist ein mächtiger Herr, so er groß und viel Land und Leute hat. Nun dieser Spruch Esaiä ist erfüllet das grössere Theil durch St. Paulum, der ist unser Apostel, durch sein Predigen ist die Menge des Meers bekehret, und solche Macht der Heyden zum Glauben kommen. Und ist alles gesaget zur Verklärung, wer die Söhne und Töchter sind, die von ferne kommen sollten. Nemlich die Menge der Heydenschafft am grossen Mittelmeer, durch S. Paulum bekehret.

Paulus hat den Spruch Esaiä erfüllet

Daraus abermal klar wird, daß solches **Kommen** nicht mag von leiblicher Zukunfft verstanden werden. Denn wie wollte eine solche Menge und Macht Volckes in einer Stadt Jerusalem versamlet werden, geschweige denn wohnen oder bleiben? Er spricht, die Menge des Meers wird bekehret oder umgewandt werden, gleichwie man wandelt und umwendet das Angesicht oder Leib; Auch anzuzeigen, daß die Heyden nicht leiblich zu Jerusalem kommen sollten, sondern ihr Umwenden ist ihr Kommen. Zuvor sind sie gekehret gewesen zu der Welt: itzt sind sie gewandt und zu der Kirche gekehret.

Er nennet auch **die Menge des Meers** auf Ebräisch, Hamon, das heißt ein Hauffe oder Menge; darin er ohne Zweiffel rühret die Verheissung GOttes, zu Abraham geschehen, daß er sollte ein Vater seyn vieler Heyden. Denn also sprach GOtt zu ihm Gen. 17, 5. **Du sollst hinfort nicht heissen Abram, sondern Abraham soll dein Name seyn: Denn ich habe dich gesetzet zu einem Vater der Menge der Heyden.** Allhier thut GOtt den ersten Buchstaben von dem Hamon zu Abram, und machet Abraham daraus, giebet selber Ursache und spricht: Darum, daß er ein Vater Hamon, das ist, der Menge Heyden seyn soll, gerade, als saget er mit

Esaia: Er soll seyn ein Vater Hamon des Meers, ein Vater der Menge der Heyden. Daher dringet Sanct Paulus in seinen Episteln, daß die Heyden durch den Glauben Abrahams Kinder und Saamen sind, nach der Verheissung Gottes. Und das hat Esaias allhier auch wollen rühren, und solcher Verheissung Erfüllung beschrieben; Zuvor hieß er, ein Vater der Höhe oder der hohe Vater; Nun heißt er Abraham, ein Vater der Menge der Heyden, daß seine Höhe und Erhebung in der Heydenschafft vollbracht ist.

Was ist aber, daß er also überflüßige Worte setzet und spricht: **Denn wirst du sehen und fliessen** (oder ausbrechen) **und dein Hertz wird sich wundern und ausbreiten.** Was ist sehen, ausbrechen, wundern und ausbreiten? Es sind alles Worte tröstlicher Zusagung. Die Ebräische Sprache hat die Weise, daß sie das sehen heißt, wenn unser Wille und Begierde geschicht, als Ps. 54, 9. **Und mein Auge wird sehen meine Feinde**, das ist, ich werde an ihnen sehen, was ich gerne längst gesehen hätte, nemlich, daß sie unterdrückt sind und die Warheit bestehet. Item Psalm. 37, 34. **Wenn die Gottlosen vergehen, so wirst du sehen**, das ist, denn wirst du sehen, das du gerne sieheſt. Item Ps. 35, 21. **Sie haben ihren Mund weit aufgethan und gesaget: Eya, eya, unsere Augen haben gesehen**, das ist: Ey wie gut ist das, das hätten wir längst gerne gesehen.

Sehen auf Ebräisch.

Also hier auch: **Denn wirst du sehen**, das ist, du bist jetzt das arme, elende, wenige Völcklein, deine Feinde sehen was sie gerne sehen, und du sähest auch gerne, daß du groß und viel wärest; aber das siehest du noch nicht, must sehen, was du nicht gerne sieheſt eine kleine Zeit; darnach wirst du auch sehen, und sie nicht sehen. Wenn die Menge des Meers zu dir gewandt wird, denn wirst du sehen, was du längst gerne gesehen hättest; und sie werden denn nicht sehen, was sie gerne wolten: du must eine Zeitlang Gedult tragen und nicht sehen, und dich wenigern lassen, das Creutz tragen.

Diese Weise zu reden kommt aus der Natur, daß wir natürlich die Augen abwenden und sehen nicht, was wir ungern sehen. Wiederum was wir gerne haben, dahin wenden wir die Augen freundlich und fleißig, daß man ein Sprichwort hat: Wo dein Hertz hinstehet, da sehen die Augen auch hin; daß wir wol mögen sagen: Der siehet nicht, das ist, es gefällt ihm nicht; denn es sind die Augen gar ein mächtig Zeichen des Gefallens und Mißgefallens im Hertzen für allen andern Gliedern.

Fliessen auf Ebräisch.

Fliessen aber ist auch gesaget, von demselben Gefallen und Trost. Denn so spricht man, wenn uns etwas wohl abgehet und lustig folget: es fleußt ihm zu. Was da weich ist, das gehet von ihm selber und folget fein; Was aber dürr, hart und unschlachtig ist, kan man nirgend fortbringen, und giebt viel Mühe und Unlust. So will nun Esaias sagen! Du wirst deines Hertzens gefallen sehen, daraus du so frölich und lustig seyn würdest, daß du wirst fliessen, alle Dinge lustig, frölich und schleunig thun und leiden, wird dir in keinem Ding Mühe oder Unlust begegnen; Und das ist die Frucht des Geistes, aus dem Trost Göttlicher Zusagung, die da macht milde, lustige, fliessende Menschen, denen alles Ding wol abgehet.

Das dritte aber, **dein Hertz wird sich Entsetzen für wundern** oder entsetzen, wie reimet sich das Freude zur Freude? Die rechten grossen Freuden, die da kommen über unser Begehren und Dencken, bringen mit sich gleich ein Erschrecken, dieweil sie weit grösser sind, denn wir uns versehen hatten; Als Act. 10. da der Heil. Geist in der Predigt St. Petri kam auf die Heyden, Cornelium und die Seinen, spricht Lucas, daß sich **darüber entsatzten und erschracken, die mit St. Petro waren, daß auch den Heyden der H. Geist gegeben war**, welches sie sich gar nichts versahen. Also saget Esaias auch, daß Jerusalem für grosser Freuden erschrecken wird im Hertzen, daß eine solche grosse Menge der Heyden kömmt zu solchem armen verfolgten Häufflein.

Das vierdte, **dein Hertz wird sich ausbreiten**, ist leicht zu verstehen, daß es sey Großmüthigkeit, Sicherheit und Freyheit; denn solches folget alles aus dem Trost des Geistes und Freude des Hertzens, wenn GOtt mit uns thut mehr denn wir versehen oder begehret hatten; wie denn seine Art ist zu thun, als dieser Text Esaiä lehret, und St. Paulus Eph. 3. saget auch, **daß GOtt allezeit mehr thut, denn wir bitten oder begreiffen.** Also hat er diesem seinem Häufflein auch mit gefahren, welches er ließ verfolgen und mindern, daß sichs ansahe, als sollte nichts daraus werden. Und ehe man sich umsahe, war es in aller Welt vermehret und gestärcket über alle seine Feinde; das ist denn wunderlich für unsern Augen.

Ausbreiten des Hertzens.

Die Menge der Kamelen wird dich bedecken, die Läuffer aus Midian und Epha: Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.

Er hat gesaget von den Heyden, die von dem Abendgen Jerusalem kommen aus der Menge des Meers. Hier saget er von den Völckern, die von dem Morgen kommen; denn Midian, Epha, Saba, und das Volck, das mit Cameel-Thieren fähret, lieget von Jerusalem gegen dem Morgen. Gen. 25. lesen wir, das Abraham von der dritten Frauen Kethura sechs Söhne gezeuget: Zimram, Jagsan, Medan, Madian, Jesboch und Schuhach. Darnach der vierdte Sohn Madian zeuget Epha und Epher. Hieraus haben wir die zween, Madian und Epha, da Esaias hiervon saget. Item der andere Sohn, Jagsan, zeuget Seba und Dedan. Wiederum Gen. 10. lesen wir, daß

Völcker von Jerusalem gegen Morgen.

Noah

Noah zeuget Sem, Cham, und Japhet. Cham zeuget Chus und seine Brüder. Chus zeugete Reuma, Reuma zeugete Saba und Dedan, gleich dieselben Namen der Söhne Abrahä.

Nun ists und will wol Zweiffel bleiben, ob Esaias den Saba meyne, der von Abraham oder von dem Cham gekommen ist; da lieget auch nicht Macht an. Es gehet auf Erden also zu, daß ein Volck das andere vertreibet, und sein Land ennimmt; gleichwie die eintzelen Häuser und Aecker in den Städten verwandelt und verkaufft, von einem Herrn zum andern kommen. Nun habe ich droben gesaget, daß die Länder gegen dem Morgen Jerusalem, haben viel und sondere Namen, werden nicht mit gemeinem Namen Heyden genannt, wie die ain Mittel-Meer. Eines Theils heissen Cedar, etliche Nabajoth, etliche Madian, etliche Edoin, etliche Ismael, etliche Amon, etliche Edom, etliche Moab, etliche Saba, ein jegliches Volck von seinem ersten Anherrn. Moses spricht Gen. 25, 2. 3. 4. **Daß Abraham habe seine Söhne von der Frauen Kethura abgesondert von Isaac und habe sie gegen dem Morgen verschicket.** Darum ists gewißlich, daß sie desselbigen Landes haben viel eingenommen: Und Madian, Epha und Saba, die fürnehmsten worden.

Aber auf die Weise der Lateinischen und Griechischen Landschreiber, heissen diese Völcker allesammt Arabes und sie theilen Arabia in drey Theile. Arabiam desertam, Arabiam petream, Arabiam felicem, das ist, wüst Arabiam, Stein-Arabiam, und reich Arabiam. Die wüst Arabia, lieget zwischen Egypten und Judäa gegen dem Morgen, dadurch die Kinder von Israel durch Mosen geführet wurden; u. dieselbige allein heisset Arabia in Ebräis. Sprache: denn Arabia heisset eine Wüsten auf Ebräisch. Stein-Arabia stösset an Judäa, von dem Morgen, und ist ein groß Land, aber von der keiner redet Esaias hier.

Arabia in drey Theile getheilet.

Reich Arabia

Das reiche und grösseste Arabia, das da ferne von Judäa lieget, jenseit dem wüsten Arabia und Stein-Arabia, das heißt auf Ebräisch, Saba; es sey also genennet von Abrahams oder Chams Sohn, da lieget nichts an. Und Epha ist ein Stück desselbigen reichen Arabien. Aus dem Arabia oder Saba ist der Türcke Mahometh kommen, und sein Grab in der Stadt Mecha desselben Landes gewesen; und heisset davon das reiche Arabia, daß es köstlich Gold und viel edeler Früchte hat, sonderlich wächst der Weyrauch an keinem Ort der Welt, denn allein in diesem reichen Saba oder Arabia, deß auch die Königin aus Saba desselbigen Landes brachte mit viel andere köstlichen Specereyen dem Könige Salomon 1. Reg. 10, 1. Itzt hat es der Sultan innen, ist er anders für dem Türcken blieben. Von diesem Saba und Epha redet hier Esaias; dasselbige Volck brauchet Cameelthiere und dergleichen. **Madian** aber sind ihre Nachtbarn, und gränzen mit ihnen an dem rothen Meer, zwischen Egypten und reich Arabien.

Der Türcke Mahomet.

So ist nun die Meynung Esaiä, daß aus diesen Landen sollen also viel Cameel und Läuffer kommen, daß sie gleich das Land bedecken für grosser Menge; gleichwie ein groß Heer Volck die Erde bedecket, da es zeucht und lieget. Nicht daß die Cameele und Läuffer allein kommen, sondern das Volck, das darauf fähret und reitet. Darum gloßiret er sich selbst, da er hatte gesaget, wie die Menge der Cameele und Läuffer aus Madian und Epha sollten kommen, thut er dazu und deutet die Menschen. **Alle aus Saba werden kommen, Gold und Weyrauch opffern, und des Herrn Lob verkündigen;** Als solte er sagen: Die Leute aus Madian und Epha werden kommen so viel, daß für grossem Uberfluß und Menge ihrer Cameele und Läuffer dein Land wird bedecket werden. Und was sage ich allein von Madian und Epha, den Stücken und Oertern Arabiä? auch alle und gantz reich Arabia wird kommen.

Hier begegnet nun die Frage: ob daß von leiblichen Cameelen und Läuffern sey gesaget? Item, ob leiblich Gold und Weyrauch sey, daß sie opffern? Item, ob warlich gantz reich Arabia kommen sey. Wir lesen je nicht, daß der eines je geschehen sey. Denn ob wol viel diesen Spruch deuten auf die Magos, die nach der Geburth Christi, aus demselben Lande kamen, wie das Evangelium saget, so war ihr doch so wenig, daß nicht mag von ihnen gesaget seyn, ihre Cameele haben das Land bedecket für grosser Menge. Auch sie nicht waren alle die aus Saba, sondern gar ein klein Stück desselbigen Volckes. Wiederum soll man nicht auf den geistlichen Verstand fallen, es zwinge denn die Noth. Weil aber diß alles leiblich nicht ist ergangen, auch nicht nützlich noch glaublich, daß es jemal geschehe; Sintemahl es nicht sich reimet, daß alle die aus Saba solten leiblich gen Jerusalem kommen, so ein groß mächtig Land und Volck in eine Stadt. Auch bißher in diesem Capitel Esaias nur vom geistlichen Licht, vom Evangelio, vom Glauben, und von geistlichem sammlen und kommen, item, daß er solches Kommen zu der Kirchen nicht zu Christus Person leiblich, gesaget hat; wollen wir auf derselbigen Bahn bleiben, und achten, es zwinge uns Ursache gnug und Noth, daß wir diß Stück auch von geistlichem Komen lassen gesaget seyn, daß die Christliche Kirche sehen, fliessen, wundern und sich freuen werde, wenn nicht allein die Menge des Meers vom Abend, sondern auch vom Morgen das allerreichste und grösseste Volck Arabien, zu ihr versammlet werde.

Uber das alles zwinget und dringet, daß viel Dinges in diesem Capitel hernach gesaget wird, daß nicht möglich ist von leiblicher Zukunfft zu verstehen; Als da er saget, daß **alles Vieh Kedar, und alle Stier Nabajoth, sollen zu diesem Jerusalem gebracht und geopffert werden auf Gottes Altar.** Was wollte da für ein Altar und opffern werden? † **Item daß Könige sollen ihr dienen, und Fremde ihre Mauren bauen,** und dergleichen, die nicht leibl. geschehen sind noch werden.

† Alle Heerde in Kedar sollen zu dir versam-

samlet werden, und die Böcke Nabajoth sollen dir dienen, sie sollen auf meinem angenehmen Altar geopffert werden.

Rechter Christen-Art.

Darum muß diß die Meynung Esaiä seyn, daß zu dem Glauben und Evangelio werde mit grossen Hauffen sich sammlen das Volck dieses Landes Arabien, und werden sich selbst dargeben, mit allem ihrem Gut, Cameel, Läuffer, Gold, Weyrauch, und was sie haben. Denn wo rechte Christen sind, da geben sie sich, und alles was sie haben, Christo und den Seinen zu dienen; wie wir sehen, daß auch hier auf dieser unserer Seiten geschehen ist, daß grosse Güter zur Kirchen gegeben sind, und jedermann sich selbst mit allem, was er hat, williglich und gerne giebet Christo und den Seinen, wie von den Philippern und Corinthern St. Paulus auch schreibet 2. Cor. 8, 1.

So hat nun diese Epistel begriffen das grösseste, meiste, mächtigste, und reichste Volck auf Erden, als da sind die Menge des Meers und Macht der Heyden. Das ist fast der Kern von Volck auf dem Erdboden, der Menge und Macht halben. So ist Arabia das reichste und edelste Volck geachtet, damit er anzeiget, wie alle Welt zum Glauben soll bekehret werden. Darum ob wol hier das Gold, Weyrauch und Cameelthier leiblich möge verstanden werden, so ist doch das Kommen und Bringen, zu der geistlichen Jerusalem zu verstehen.

Der Kern auf dem Erdboden.

Was aber der geistliche Verstand sey, wollen wir ins Evangelium spahren. Daß er auch saget: **Alle von Saba**, ist nicht die Meynung, daß sie alle gläubig worden sind; sondern daß das gantze Land sey Christen worden, ob wol darunter sind die nicht gläuben; gleichwie wir sagen: Gantz Deutschland ist itzt Christen, darum daß die alte Heydnische Weise ist nimmer darinnen, ob wol das wenige Theil rechte Christen sind, wirds dennoch um ihrent willen alles Christen genennet. Also auch das Jüdische Volck war allesamt Gottes Volck Num. 24. und doch viel darunter die Abgötter anbeteten. Synechdoche

Zuletzt saget er: **Sie werden des HErrn Lob verkündigen.** Das ist das rechte eigentliche Christen-Werck, daß wir unsere Sünde und Schande bekennen, und allein Gottes Gnade und Wercke in uns predigen. Denn Gottes Lob und Ehre mag niemand predigen, der GOttes Gnade und diß Lich nicht erkennet. Niemand mag aber Gottes Gnade erkennen, der noch etwas von seinem Licht / Werck, Wesen und Natur hält: denn derselbige ist und bleibet ein alter blinder und todter Adam, der nicht aufstehet, diß Licht zu sehen, und prediget mehr sein eigen Lob. Darum lobet Esaias hier die aus reichen Arabien, daß es rechte Christen sind, die nur GOttes Lob verkündigen, welches sie ohne Zweiffel lehret diß Licht der Gnaden und Evangelium.

Evangelium am Tage der Heil. Drey Könige.

Matth. 2.

DA JEsus gebohren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgen-Lande gen Jerusalem / und sprachen: Wo ist der neugebohrne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgen-Lande, und sind kommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrack er und mit ihm das gantze Jerusalem, und ließ versammlen alle Hohen-Priester und Schrifftgelehrten unter dem Volck, und erforschete von ihnen, wo Christus solte gebohren werden. Und sie sagten ihm: zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey. Da berieff Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre, und weisete sie gen Bethlehem / und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet saget mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, biß daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet / und giengen in das Hauß, und funden das Kindlein / mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenckten ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lencken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

DIs Evangelium stimmet mit der Epistel, und saget von der leiblichen Zukunfft der Heyden zu Christo, welche bedeutet und anfähet die geistliche Zukunfft, davon die Epistel saget. Und ist fast ein erschrecklich und tröstlich Evangelium: Schrecklich

lich den Grossen, Gelehrten, Heiligen, Gewaltigen, daß sie allesamt Christum verachten; Tröstlich den Geringen und Verachteten, welchen allein offenbahr wird Christus.†

† von der Historia.

Zum ersten zeucht an der Evangelist Herodem den König, zu erinnern der Propheceyung Jacobs des Patriarchen, der da gesaget hatte Gen. 49, 10. **Es soll nicht aufhören das Scepter von Juda, noch ein Lehrer aus seinen Hüfften, biß daß da komme, der da kommen soll.** † Aus dieser Propheceyung ists klar, daß Christus denn muste verhanden seyn, wenn der Jüden Reich oder Regiment von ihnen genommen würde, daß kein König oder Regierer von dem Stamm Juda darauf sässe. Das geschahe nun durch diesen Herodem, der nicht vom Stamm Juda, noch vom Geblüth der Jüden, sondern von Edom war ein Fremdling, von den Römern zu einem König der Jüden gesetzet; wiewol mit grossem Unwillen der Jüden, daß er bey dreyssig Jahren sich mit ihnen darüber zerbrach, gar viel Blutes vergoß, und die besten von den Jüden tödtete, biß daß er sie übertäubet und bezwang.

† Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, biß daß der Held kome, und demselben werden die Völcker anhangen.

Da nun dieser erste Fremdling dreyßig Jahr regieret, und das Regiment unter sich brachte, daß er mit Ruhe darinnen saß, und die Jüden sich ergeben hatten, daß nicht mehr Hoffnung war, sein loß zu werden, und also die Propheceyung Jacobs erfüllet, da war es Zeit, da kam Christus, und ward gebohren unter dem ersten Fremdling, und stellete sich ein nach der Propheceyung. Als solte er sagen: Das Scepter von Juda hat aufgehört, ein Fremder sitzet auf meinem Volck. Nun ists Zeit, daß ich kome und auch König werde, das Regiment gebüret nun mir selber.

Die Weisen aus Arabien.

Diese Weisen nennet man gemeiniglich die drey Könige, vielleicht nach der Zahl der dreyen Opffer; das lassen wir also bleiben bey den Einfältigen, denn nicht grosse Macht daran gelegen ist. Aber es ist nicht kund, ob ihr zween, drey, oder wie viel ihrer gewesen sind; doch aus dem reichen Arabia oder Saba sind sie freylich gewesen; das zeigen die Opffer, Gold, Weyrauch und Myrrhen, welche alle drey in demselbigen Lande köstlich sind; Und ist nicht zu dencken, daß sie es anders wo gekauffet haben. Denn es ist der Gebrauch in denselbigen Morgenländern, Geschencke und Verehrung zu thun, von des Landes besten Früchten und eigenen Gütern; gleichwie auch Jacob Gen. 33, 11. befahl seinen Söhnen, **sie solten von den besten Früchten des Landes in Egypten bringen zum Geschenck Joseph** ꝛc. Wenn es nicht ihres Landes Früchte wären gewesen, warum solten sie so eben Weyrauch, Myrrhen und Gold, welches in dem Lande wächst, und nicht so mehr Silber und Edelgesteine bracht haben, oder eines andern Landes Früchte?

Darum wird diß Geschencke Christo nicht also geopffert seyn, wie die Mahler mahlen, daß einer Gold, der andere Weyrauch, der dritte Myrrhen, sondern sämmtlich haben sie drey Stück, als für eine Person insgemein, geschencket. Und ihrer wird ein Häufflein gewesen seyn, unter welchen etliche Herrn; gleich wie noch jetzt ein Fürst oder Stadt, etliche tapffere aus ihnen Botschafften mit Geschencke zum Käyser möchten schicken, also ists hier auch zugangen.

Die der Evangelist hier nennet **Magos**, heissen wir auf Deutsch Weissager, nicht wie die Propheten weissagen, sondern (durch schwartze Kunst, wie die Tartern oder Ziegeuner pflegen, Daher) † man nennet, die weisen Männer und weisen Frauen, die den Leuten allerley Ding sagen können, viel heimliche Kunst wissen, und Ebentheuer trieben; Und ihre Kunst heist Magia, und gehet durchs Teuffels Geschäffte zu; doch nicht allerdings, wie die Hexen und Zäuberinen thun. Denn Magus öhmet nach den rechten Propheten, aber doch nicht aus Gottes Geist; darum treffen sie zuweilen gleich zu; denn ihr Ding ist nicht lauter Teuffels Ding, wie der Hexen, sondern gemenget mit natürlicher Vernunfft und Teuffels Beystand. Magus. Magia.

† wie

Desselbigen gleichen auch ihre Wunderthat, ist auch nicht lauter Teuffels Gespenst, wie der Hexen Ding, sondern gemenget mit natürlichen Wercken und (Teuffels Wercken, darum) öhmet ein Magus immer nach der rechten natürlichen Kunst. Denn es ist viel heimlicher Wirckung in der Natur, wer dieselbigen weiß anzubringen, der thut gleich Wunderdinge, für denen, die es nicht wissen; gleich wie die Alchimisten aus Kupffer Gold machen. Dieser heimlicher Erkäntniß der Natur hat Salomon durch den Geist GOttes viel gewust, und brauchet er ihr zumahl fein 1. Reg. 3, 25. da er die zwey Weiber urtheilet über dem lebendigen und todten Kinde und fand, welche die rechte Mutter war, aus dem allertieffesten Grund der Natur. Item, also braucht Jacob Gen. 30, 37. derselbigen Kunst, da er machet durch die bunten Stecken, daß eitel bunte Schaaff gebohren wurden. **Heimliche Würckung der Natur.**

Diese Kunst ist eine feine und recht natürliche Kunst, daher kommen ist alles, was die Aertzte und ihres gleichen von den Kräften der Kräuter, Früchte, Ertz, Stein und dergleichen wissen, beschrieben und brauchen. Auch wird sie in der Schrifft offt angezogen, daß sie braucht Gleichniß der Thier, Stein, Bäum und Kräuter ꝛc. In derselbigen Kunst haben sich gebraucht fast sehr, Persen, Arabier, und dieselbigen Morgenländer, haben darinnen studiret, und ist eine ehrliche Kunst gewesen, hat auch weise Leute gemacht.

Aber darnach sind drein gefallen die Säu und groben Köpfe, wie in allen Künsten und Lehren geschicht, haben zuweit aus der Strassen gefahren, und dieselbige edle Kunst vermischt mit Gauckeln und Zaubern, haben derselbigen Kunst wollen nachfolgen und gleich werden. Und da

sie es nicht vermocht, haben sie die rechte Kunst fahren lassen, und sind Gauckler und Zauberer draus worden, die durch des Teufels Werck weissagen und wundern, doch zuweilen durch Natur; Denn der Teuffel hat solcher Kunst viel behalten, und brauchet ihr zuweilen in den Magis, daß jetzt Magus ein schmählicher Name worden ist, und nicht mehr heisset, denn die also durch den bösen Geist weissagen und wundern, also doch, daß die zuweilen treffen und helffen, darum daß der Natur Werck (die nicht lügen mag) mit untermischet wird, welches der böse Geist wohl kan.

Magi sind nicht Könige gewest.

Darum sind diese Magi oder Weisen nicht Könige, sondern gelehrte und erfahrne Leute in solcher natürlichen Kunst gewesen. Wiewohl ohne Zweiffel es nicht alles rein mit ihnen gewesen ist, daß sie auch daneben viel Gauckelwercks getrieben; Denn noch heutiges Tages haben dieselbigen Morgen-Länder groß und mannigfaltige Zauberey, und ist auch, da diese Kunst verachtet und abgenommen, daher kommen Zauberey in alle Welt; Und zuvor haben sie sich auf des Himmels Lauff und Sterne fast gegeben. Also hat die vermessene Vernunfft allezeit, was gut gewesen ist, vermischet und zuschanden gemachet mit ihren Nachöhmen und Fürwitz, der sie treibet wie die Affen, zu thun alles was sie siehet und höret. Also thun falsche Propheten nach den rechten Propheten, falsche Werckheiligen nach den rechten Heiligen, falsche Gelehrte nach den rechten Gelehrten, und wenn man die gantze Welt ansiehet, so findet man, daß der Vernunfft Werck nichts anders ist, den ein recht Affen-Spiel, damit sie dem guten will folgen, und verkehret es nur, und verführet sich und jedermann.

Magi sind Naturkündiger und Priester gewesen.

Darum sind diese Magi nicht anders gewesen, denn was die Philosophi in Griechen-Land und Priester in Egypten, und das bey uns ietzt sind der hohen Schulen Gelehrten, das ist kürtzlich, sie sind die Geistlichen und die Gelehrten gewest im Reich Arabien, gleich wenn itzt aus den hohen Schulen geistliche gelehrte Leute würden mit Geschenck zu einem Fürsten geschickt; Denn die hohen Schulen rühmen sich auch, wie sie die natürliche Kunst lehren, die sie nennen Philosophia, und ist nicht allein Affen-Spiel, sondern vergifftig Irrthum und eitel Träume.

Magia natürl. Kunst.

Denn natürliche Kunst, die vorzeiten Magia hieß und jetzt Physiologia, ist die, so man lernet der Natur Kräffte und Werck erkennen; Als daß ein Hirsch die Schlangen mit seinem Athem durch die Nasen aus der Steinritzen reißt und tödtet und frisset, und darnach für grosser Hitze der Gifft, **nach einem frischen Born dürstet**, wie solches der 42. Psalm v. 2. anzeiget. Item, wie ein Wiesel die Schlange heraus locket, wenn es für der Schlangen Loch wiebelt mit seinem Schwäntzlein, und denn die Schlange erzürnet heraus kreucht, so lauret das Wieselein oben über dem Loche, und die Schlange über sich siehet nach ihrem Feind, so schlägt das Wieselein seine Zähne der Schlangen in den Halß neben die Vergifft, und erwürget also seinen Feind in seinen eigenen Loche. In solchen Künsten haben die Magi studiret, in welchen grosse Weißheit verborgen ist von Christo, und wie der Mensch sich halten soll in seinem Leben.

(Aber dieser Kunst gedencket man jetzt nicht in den hohen Schulen, und wissen die Bauren mehr darum, denn unsere Magi die natürlichen Meister; daß sie nicht unbillig die natürliche Narren heissen, die mit so viel Kost und Mühe nur hinter sich lernen, und des Teuffels Spottvögel sind.) Wenn wir nun diß Evangelium eigentlich verdeutschen wolten, müsten wir also sagen: Es sind kommen die natürlichen Meister vom Auffgang, oder die Naturkündiger aus reich Arabien.

Es wundert auch etliche, wie sie in so wenig Tagen solchen grossen Weg haben vollenbracht; denn man gläubet, sie sind am dreyzehenden Tag nach der Geburt Christi kommen, und schreiben doch die Landschreiber, daß die Hauptstadt Saba im Reich Arabien, liege bey sechzig Tagereisen vom Mittelmeer, welches nicht viel von Bethlehem ist über drey deutsche Meilen. Aber solch und dergleichen Fragen bekümmern mich nicht fast; so ists auch kein Artickel des Glaubens zu gläuben, daß sie am dreyzehenden Tage kommen sind. Auch ists nicht noth, daß sie aus der Hauptstadt Saba, oder vom äussersten Ort des Landes, mögen wohl nicht weit von der Gräntze, in bequemer Zeit und natürlicher Weise, kommen seyn.

Denn Maria muste zu Bethlehem nach dem Gesetz, als ein ander Weib, sechs Wochen unreine und innen bleiben, daß sie wohl über zwanzig oder dreyßig Tage daselbst funden werden möchte. Doch will ich damit nicht wehren dem gemeinen Wahn, daß es sey durch Wunderwercke zugangen, so ferne niemand gezwungen werde, als zu einem Artickel des Glaubens, wie sie haben gethan und pflegen, in viel dergleichen Stücken. Was die Göttliche Schrifft nicht setzet, ist kein noth, für Artickel des Glaubens zu haben.

So ist nun des Evangelisten Meynung, da Christus gebohren war unter Herodes, des ersten fremden Königes Regiment, und die Zeit erfüllet war der Propheceyung; Siehe da geschah das grosse Wunderzeichen; Den nicht suchten noch erkennen wolten die Seinen und Landsassen und Bürger, den suchte solch fremd ausländisch Volck so über viel Tagereisen. Zudem nicht wolten kommen und anbeten die Hochgelehrten und Priester, zu dem kommen die Weissager und Sterngucker. Das war ja eine grosse Schande allem Jüdischen Lande und Volck, daß sie bey sich Christum gebohren hatten, und solten es allererst erfahren von fremden Heydnischen, weitländischen Leuten. Und zuvor in der Hauptstadt Jerusalem solten sie ja das gewust haben. Damit ist ihnen gegeben eine starcke Vermahnung, Christum zu erkennen und zu suchen. Aber ihre Stirn ist ehern,

und

und ihre Nacken eisern gewesen, wie Esaias von ihnen saget.

Wo ist der neugebohrne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen ihn anzubeten.

Von den natürlichen Meistern.

Es zwinget der Text und Noth, daß wir etwas weiter reden von dem Naturkündigen oder natürlichen Meistern; Dieweil hier die Magi aus dem Stern erkant haben, eines Königes Geburt, wie sie bekennen. Es ist zu wissen, daß die Naturkündigung ja eines theils einem jeglichen Menschen bewust ist. Ich weiß ja, daß Hundszunge heylsam ist den Wunden, daß eine Katze Mäuse fähet, wenn sie satt ist, daß ein Habicht Rephüner fähet, und so fort an, einer mehr denn der andere weiß von der Natur, durch eigene Erfahrung oder durch andern Unterricht. Aber GOtt hat nicht alle Natur, sondern das weniger Theil offenbahret; so ist nun die Vernunfft fürwitzig, und will immer mehr und mehr wissen: daher hat sich erhaben das Studiren und Forschen der Natur.

Fürwitz der Vernunfft.

Nun ist nicht möglich, daß die Natur erkennet werde von der Vernunfft nach Adams Fall, der sie verblendet hat, weiter denn die Erfahrung oder Göttliche Erleuchtung giebt. So mag die unruhige Vernunfft nicht still bleiben und ihr daran begnügen lassen, wills alles wissen und sehen, wie ein Affe; darum hebet sie an und dichtet, und forschet weiter denn ihr befohlen ist, und verachtet, was ihr die Erfahrung oder GOtt gegeben hat; und ergreiffet doch auch nicht das sie suchet. Also wird eitel Irrthum und Narren-Werck, alle ihr Studiren und Wissen. Daher ists kommen, daß die Menschen da sie die natürliche Kunst verachten oder nicht erlangen möchten, sich haben getheilet in unzähliche Stücke und Secten.

Etliche haben von der Erden, etliche von den Wässern, etliche hievon, etliche davon, † daß des Büchermachens u. Studirens keine Maase gewesen ist; zulezt da sie sich müde auf Erden studirt haben, sind sie gen Himmel gefahren, haben auch wisse-n wollen die Natur des Himels und die Gestirn, davon doch keine Erfahrung je gehabt werden mag; da haben sie recht freye Macht überkommen zu dichten, lügen, trügen, und vom unschuldigen Himmel sagen, was sie gewolt haben. Denn wie man spricht: Die von fernen Landen lügen, die lügen mit Gewalt, darum daß sie mit der Erfahrung nicht zu bestreiten sind.

† geschrieben.

Also auch weil niemand an den Himmel reichen mag, und Erfahrung holen ihrer Lehre oder Irrthums, lügen sie mit voller und sicherer Gewalt, da lehren sie: wer in dem Zeichen gebohren wird, der muß ein Spieler werden; wer in dem Gestirn gebohren wird, der muß reich oder weise werden, Item, der muß erschlagen werden. Item, wer auf den Tag oder diesen Tag bauet, freyet oder ausgehet, dem muß es also und also gehen, sprechen: die Sterne am Himmel sind also genaturt, und wircken solche Dinge in den Menschen, die solcher Zeit betroffen werden. Hilff GOtt, wie ist allhie alle Ding dieser Kunst unterworffen! darauf ist die Vernunfft mit gantzer Andacht gefallen, darum daß es grosse, grobe Lügen sind, und hübsch unnütze Fabeln, darinnen sie nach ihrer Blindheit, die grösseste Lust hat; denn die Wahrheit schmeckt ihr nicht so wohl als die Fabeln und Lügen.)

Der haben Schulen Narrheit mit ihrem Aristotele.

Zulezt sind allererst die rechten Helden einher getreten, die haben die Augen recht empor gehaben, nicht mit solchem Kinderwerck umgangen, sondern angefangen zu forschen die gantze Welt auf einen Hauffen, wo sie her komme, und wo sie hin wolle, ob sie angefangen, oder von Ewigkeit sey und bleibe, ob auch ein Oberster sey über die Welt, der alle Dinge regiere. Hier ist das edle Licht der Natur, der Heydnische Meister, der Ertz-Meister aller natürlichen Meister, der jetzt alle hohen Schulen regieret und lehret an Christus statt, der hochberühmte Aristoteles, der hat gelehret und lehret sie auch noch, daß ein Stein schwer ist, und eine Feder leicht, das Wasser sey naß, und das Feuer sey trocken. Item, ein sonderlich Meisterstück, daß die Erde sey oben, und der Himmel unten; welches beweiset er damit; dem die Wurtzel an den Bäumen und allem Gewächs stecken in der Erde, und die Zweige gen Himmel; Nun ist ja das oben, da man die Nahrung mit schöpfft, und das unten, da sich die Nahrung hingiebt, wie wir am Menschen sehen: Darum ist der Mensch ein verkehrter Baum. Und also wenn die Feder fleugt, so fleugt sie unter sich; wenn der Stein fällt, so fällt er über sich.

Weiter, da er kommt zu reden von dem Obersten, beschleußt er, daß die Welt sey von Ewigkeit so gewesen, und bleibe also, und alle Seelen sterben mit dem Leibe. Und der Oberste sitzet über dem Himmel, und siehet gar nichts was irgend geschicht, sondern wie man das blinde Glück mahlet, rüttelt er den Himmel herum ewiglich alle Tage einmahl; da kommt denn ein jeglich Ding wie es kommt. Und ist seine Ursache: solte er alle Dinge sehen, würde er viel Böses und Unrechts sehen, davon würde er unlustig. Daß er nun seine Lust behalte, soll er nichts sehen denn sich selbst, und also die Welt blintzlich regieren; gleichwie die Frau das Kind wieget in der Nacht.

Diß ist die Kunst der hohen Schulen; wer das kan oder lernet, dem setzet man ein braun Birret auf, und saget: Würdiger Herr Magister artium und Philosophiæ. Wer diese Kunst nicht kan, der kan kein Theologus werden, noch die heilige Schrifft verstehen, ja er muß ein Ketzer seyn, und mag nimmer ein Christ werden. Sage du mir, wie sollen wir das Volck nennen? sie sind weder Magi noch Zäuberer, noch Gäuckler, sondern rasend, toll, und unsinnig. Darum siehe, ob

uns

uns Christus nicht redlich bezahlet hat, daß wir seiner Gnade undanckbar, das Evangelium veracht haben, dafür er uns hat lassen solche Teufels-Putzen so schmählich und schändlich werden, daß wir solches nicht allein nicht erkennen, sondern als grosse Weißheit, mit grosser Kost, Mühe und Arbeit suchen.

Lehre der hohen Schulen verdammt.

Das hat St. Paulus alles verkündiget, da er saget, Coloss. 2, 8. **Sehet zu, daß euch nicht jemand betrüge durch die natürliche Kunst und eitel Betrug, das nicht von Christo ist.** Item. 1. Tim. 6, 20. 21. **Behüte was dir befohlen ist, und meide die ungeistlichen eitelen Wörter, und die Gesetz der falschen berühmten Kunst, über welchem etliche vom Glauben gefallen sind.** Hier verdammt warlich der Apostel mit ausgedruckten Worten der Hohen Schulen Lehre, daß nichts mag dagegen aufgebracht werden dieweil er will, daß alles, was nicht von Christo ist, zu meiden sey. So muß ja jedermann bekennen, daß Aristoteles der Oberste Meister aller hohen Schulen, nicht allein gar nichts von Christo lehret, sondern eitel solch närricht Ding, wie gesaget ist, daß wohl der Apostel gebeut, wir sollen die Lehre behalten, die uns zur Hut befohlen ist, und nennet die natürliche Aristotelis Kunst, unchristliche eitele Wörter, da nichts hinter ist; dazu ein Widersatz gegen Christo, das doch nur sey eine falsche berühmte Künst. Wie hätte er sie klärlicher könt deuten, denn daß er sie eine falsche berühmte Kunst nennet? Es ist kein grösser Ruhm, denn von Aristoteles Kunst in den hohen Schulen; und ist doch der Ruhm falsch: denn die Kunst ist nichts, nur ein Widersatz von Christo zu vertilgen auffkommen.

Eines Christen Menschen Lehre.

Darum, lieber Mensch, laß natürliche Kunst fahren. Weist du nicht, was Krafft ein jeglich Stern, Stein, Holtz, Thier oder alle Creatur hat, darnach die natürliche Kunst trachtet, wenn sie gleich am besten trachtet; so laß dir begnügen an dem, das dich deine Erfahrung und gemeine Wissen lehret. Es liegt auch nicht Macht daran, ob du es nicht alles wissest; ist genug daß du weist, daß Feuer heiß, Wasser kalt und feucht ist, daß im Sommer andere Arbeit denn im Winter zu thun ist. Wisse, wie du deinen Acker, Viehe, Hauß und Kind üben sollst; das ist dir gnug in natürlicher Kunst: darnach dencke, wie du nur allein Christum erlernest, der wird dir zeigen dich selbst, wer du bist, was dein Vermögen ist. Also wirst du GOtt und dich selbst erlernen, welches kein natürlicher Meister noch natürliche Kunst je erfahren hat, wie St. Paulus 1. Corinth. 2. lehret.)

Daß wir nun zu dem Text kommen, möchtest du sagen: Ja nun saget doch diß Evangelium, wie diese Magi an dem Stern gelernet haben die Geburt eines Königes, damit bewähret, daß die Kunst der Sternen zu lehren und zu wissen sey, dieweil GOtt selbst dazu hilfft, und einen Stern aufgehen lässet, dadurch er die Magos reitzet und lehret. Antwort: Bleibe nur bey dem Exempel, und lerne, wie diese Magi an dem Stern gelernet haben, so thust du recht und irrest nicht; denn da ist kein Zweiffel an, daß die Sonne, Mond und Sterne sind geschaffen, wie Moses schreibet Gen. 1, 14. **daß sie sollen Zeichen seyn, und dienen mit ihrem scheinen der Erden.**

An der Sonnen lernest du, wenn sie aufgehet, daß der Tag anfähet, wenn sie niedergehet, daß der Tag ein Ende hat, wenn sie mitten am Himmel stehet, daß Mittag sey, und so fort an, ist sie dir zu einem Zeichen und Maaß der Zeit und Stunden gesetzet, dein Werck und Handel darnach zu richen; Also auch der Mond und Sterne in der Nacht. Dazu brauchst du weiter der Sonnen, zu pflügen und beschicken deinen Acker und Vieh, darnach sie heiß oder nicht heiß ist, kanst du wircken. [Hiebey laß es bleiben, so viel sollst du von der Sonnen und Himmel wissen; was du mehr wilt wissen, ist dir nicht noth und eitel Fürwitz, dazu auch ungewiß, und das mehrer Theil Irrthum. Als, wenn die Narren wollen wissen, wie groß die Sonne sey, wie hoch sie von der Erden, wie sie sonderliche Krafft habe über das Gold, und wer in der Sonnen Zeichen gebohren wird, der soll weise werden, und des Narrenwercks vielmehr, da sie keinen Grund von wissen.] Item, so sollst du auch wissen, wenn die Sonne den Schein verleuret, daß gewißlich ein böß Zeichen sey, da ein Unfall nachkommen wird. Desselben gleichen, wenn der Comet, der Schwantz-Stern scheinet, denn also lehret die Erfahrung, dazu Christus Luc. 21, 21. saget: **daß solche Zeichen in der Sonnen, Mond und Sternen seyn sollen, die das letzte Unglück der Welt bedeuten.**

Zeichen zukünfftiger Dinge am Himmel.

Also ists auch ein Zeichen, groß Ungewitter, Blitzen, Gewässer und Feuer in Lüfften und auf Erden. Aber wie das zugehe, oder was für natürliche Krafft in den allen sey, oder was es für Wercke heimlich wircket, wie die Magi forschen und gauckeln, ist dir nicht nütz noch noth zu wissen, ist gnug, daß du GOttes Zorn daran erkennest und dich besserst. Also sind diese Jahr daher aus der maassen viel Eclipses, viel Zeichen in vielen Landen am Himmel gesehen; denn es ist gewißlich vorhanden ein grosser Wirbel. Also bedeutet auch das Finsterniß in Christus Leiden das Unglück, das die Juden noch bißher gefangen hat. Gewisse Zeichen sind es, dazu sie GOtt geschaffen hat; aber ungewisser Art, davon die Gauckler dichten.

Stern der Magis ein Zeichen.

Also haben auch diese Magi an diesem Stern nicht mehr denn ein Zeichen gehabt, haben sein auch nicht weiter, denn als eines Zeichens, gebraucht; dazu ihn auch GOTT verordnete. Darum mögen die Sterngucker und Weissager ihre falsche Kunst aus diesem Evangelio nicht stärcken noch rühmen. Denn ob schon diese Magi auch sonst, in derselben Kunst bethöret wären, haben sie doch hier nicht weiter des Sterns gebrauchet, denn zum Zeichen

chen. Sie sagen je nicht, was Christo zukünfftig sey, wie es ihm gehen soll, fragen auch nicht darnach; sondern haben gnug, daß ein Zeichen sey eines grossen Königes, und fragen nur, wo er zu finden sey. Und daß Christus je solchen Schwätzern das Maul wohl und voll zustopffe, hat er einen sondern, eigenen, neuen Stern zu seiner Geburt verschaffen, der von ihrem Geschwätz noch unbeschmeißt und unbetaffet wäre. Ob sie ja wolten sagen, er wäre unter der Sternen Krafft gebohren, daß er ihnen zuvor begegnete und sagen möchte; Ist doch dieser Stern nicht der einer, davon eure Kunst dichtet.

Einflüsse der Sterne.

So denn in den Sternen aller Menschen zukünfftige Fälle sind, wie ihr lehret, so muß in diesem Stern derselbigen Fälle keiner seyn, der ein neuer und anderer Art ist, denn jene, und ihr je von ihm zuvor nichts gewust noch gehöret habet. Weiter, so der andern Sternen keiner über Christum etwas schaffet, sondern er hat einen eigenen neuen Stern, so schleußt es, daß sie auch über keinen andern Menschen etwas schaffen; denn er ist je gleich ein Mensch wie andere. Wiederum, so dieser neue Stern nicht über andere Menschen, schaffet er auch gewißlich nichtes über Christum, der allen Menschen gleich ist. Darum ists eitel Gauckelwerck die natürliche Kunst von den Sternen.

Die Bedeutung des Sternes.

Woher aber diese Magi diesen Stern ein solch Zeichen erkennet haben, daß er gewißlich einen neu-gebohrnen König bedeute, kan ich nicht wissen; vielleicht haben sie in ihren Historien und Chronicken gefunden, daß zuvor mehr etlicher Könige Geburt, am Himmel oder durch einen Stern ist bezeichnet. Denn man findet auch in Lateinischen und Griechischen Historien, wie etlicher grossen Fürsten und sonderlicher Leute Zukunfft oder Geburt mit Wunder oder Zeichen, in Lüfften und Himmel durch Zeichen verkündiget sey. So wusten diese Magi wohl, daß diß Jüden-Volck ein sonderlich, erwählet Gottes Volck war, dem Gott viel thät und gethan hatte für allen Völckern. Darum so diß so ein lieblicher Stern war, haben sie gewißlich gedacht, daß GOtt ihnen einen neuen König hätte gegeben. Daß aber etliche sagen, sie haben den Spruch Balaam Num. 24, 17. gehabt: **Es wird ein Stern aufgehen aus Jacob** ꝛc. zwinget nichts; denn es ist mehr vom geistlichen Aufgang Christi gesaget, und Christus selbst der Stern ist. Wer aber hieran nicht begnüget, dencke sonst was er will; vielleicht haben sie es aus Göttlicher Offenbahrung.

Sie haben auch zum ersten mahl diesen König nicht für GOtt geachtet, sondern nach gemeiner Weise der zeitlichen Könige; gleichwie die Königin aus Reich Arabien Salomon achtete und zu ihm kam mit Geschencken ihres Landes. Darum kommen sie auch gen Jerusalem in die Hauptstadt, hoffen sie würden ihn im Königlichen Hofe und Pracht finden. Denn der Stern, den sie über dem Jüdischen Lande sahen, da sie noch im Reich Arabien daheim waren, wird darnach vergangen seyn, daß sie ihn auf dem Wege nicht haben gesehen, biß sie von Jerusalem gen Bethlehem reiseten, wie das Evangelium saget.

Warum der Stern Christi heisset.

Das sie aber sagen: **Wir haben seinen Stern gesehen**, meynen sie doch nicht zu der Zeit, daß ihn Christus geschaffen habe; sondern daß er darum sein sey, daß er seiner Geburt Zeichen ist: wie auch noch die Sternmeister nennen eines jeglichen Menschen Zeichen, sein Zeichen, darinnen er gebohren ist, nicht daß ers geschaffen habe. Denn Christus Gottheit bleibet unverkläret biß auf seine Auffarth, wiewohl sie vielmahl angezeiget ward.

Also auch daß sie ihn anbeten wollen, thun sie der Meynung, wie die Schrifft weiset, daß in den Morgenländern die Könige wurden angebetet, nicht daß man sie für Götter hielte; sondern das Niederfallen für ihnen und ehren, heißt die Schrifft anbeten, und giebt es gleich GOtt und den Menschen, wie auch das Wörtlein Herr, König, ja auch den Namen GOtt, da er zu Mose Exod. 7, 1. saget: **Siehe ich setze dich zu einem GOTT dem Könige Pharaoni.**

Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das gantze Jerusalem.

Warum die Juden um Christi Zukunfft erschrocken sind.

Warum erschrecken sie dafür? Warteten doch die Jüden auf Christum, der ihnen zugesaget war von GOtt, wie droben gesaget ist aus Gen. 40. War doch Simeon und Hanna, ohne Zweiffel auch vielmehr heilige Leute zu Jerusalem zu der Zeit, die sich Christus Zukunfft versahen und freueten. Daß Herodes erschrocken ist, hat öffentliche Ursach; er fürchtete des Königreichs, weil er ihm selbst wohl bewust, daß er ein Fremdling war, und sich übel um die Jüden verdienet; wuste auch wohl, daß die Jüden auf Christum warteten, der sie erlösen sollte, wie Moses gethan hatte, daß sein Gewissen sich besorgen muste, es möchte sich ein Aufruhr erheben wider ihn, und er vom Reich gestossen werden. Wiederum fürchten die Jüden den Herodem und die Römer, daß gar viel Blutes kosten würde, sollten sie einen neuen König haben. Denn sie hätten zuvor den Römern und Herodi gar mit grossem Unglück widerstanden, und ist ihnen gewesen, wie dem Volck von Israel in Egypten, da sie Moses sollte ausführen, und sie härter verfolget wurden denn zuvor, daß sie gleich wider Mosen murreten; welches ein Zeichen war ihres schwachen Glaubens; wie auch diß Erschrecken Jerusalem einen Unglauben zeiget, daß sie mehr auf menschliche Macht denn auf Göttliche sahen.

Aber die heiligen Leute sind nicht erschro-

cken, sondern froh worden. Daß aber der Evangelist saget, die ganze Stadt sey mit Herode erschrocken, ist gesaget nicht von allen Einwohnern oder Bürgern der gantzen Stadt, sondern nach der Weise der Schrifft; Wenn die eine Stadt alleine nennet, und nicht auch die Einwohner, so meynet sie nicht alle die darinnen sind, sondern das mehrere und gröste Theil. Wie im Buch Josuä vielmahl geschrieben stehet, er habe die und die Stadt verstöhret, und setzet dabey, er habe alles getödtet, was Einwohner und lebendig drinnen waren.

Und ließ versammlen alle Hohenpriester und Schrifftgelehrten unter dem Volck, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte gebohren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande? Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Hertzog der über mein Volck Israel ein HErr sey.

Hier fragen wir, warum Christus diese Magos nicht durch den Stern hat biß gen Bethlehem führen lassen, sondern läßt seine Geburt, die nun erkannt war, durch die Schrifft erforschen? Das geschicht darum, daß er uns lehre zu der Schrifft uns halten, und nicht unserm Dünckel noch keines Menschen Lehre folgen; denn er will seine Schrifft nicht umsonst gegeben haben; da will er sich finden lassen und sonst nirgend. Wer die verachtet und fahren lässet, der soll und muß ihn nimmer finden. Also haben wir droben gehöret, Luc. 2, 12. daß der Engel den Hirten auch ein Zeichen gab, nicht Mariä noch Joseph, noch keinem Menschen, wie heilig sie waren, sondern allein die Windel und Krippen, da er eingewickelt und geleget ward, das ist die Schrifft der Propheten und Gesetz, da ist er eingewickelt, die hat ihn, die saget nur von ihm, und giebet Zeugniß von ihm und ist sein gewiß Zeichen, wie er selbst saget Joh. 5, 39. **Forschet die Schrifft, darinnen ihr meynet, daß ihr das Leben habet, denn dieselbige giebet Zeugniß von mir,** † Und Paulus Rom. 3, 21. **Christi Gerechtigkeit ist bezeuget durchs Gesetz und Propheten.** †

GOTT lehret uns zu der Schrifft halten.

† forschet in der Schrifft, denn ihr meynet ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget.

† Die Gerechtigkeit die für GOtt gilt ist offenbahret und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten.

Item so haben wir auch von Simeon und Hanna gehöret, daß sie die Schrifft bedeuten, die Christum zeiget und in den Armen träget. Und Luc. 16, 29. wollte Abraham nicht gestatten dem Reichen in der Hölle, daß er Lazarum schickete zu seinen Brüdern, sondern weiset sie auf die Schrifft und sprach: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie die hören. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so gläuben sie auch nicht, ob schon ein Todter aufstünde.**

Wider diese Treue und Göttliche Lehre, haben jetzt unsere Gelehrten mancherley Weise aufgerichtet die Wahrheit zu lernen. Der müssen wir etliche erzählen, daß wir uns dafür wissen zu hüten. Zum ersten haben sie aufgebracht unzähliche Gesetze, Statuten, Artickel und Lehre, von den Menschen erfunden, Als da ist das geistliche Recht und dergleichen Orden, Regel; welches ohne Zweiffel nicht sind die Windeln und Krippen Christi, auch nicht Simeon noch Hanna. Und Paulus hat uns für solchen Lehren fleißig gewarnet, daß wir ja bey GOttes Wort ja allein bleiben. Denn alle Menschen Lehre sind gefährlich, und führen endlich vom Glauben, wie Salomon durch fremde Weiber verführet ward, welches Paulus Tit. 1, 14. deutet und saget, daß **Menschen-Lehren abwenden von der Wahrheit.**

Wenn aber jemand der Menschen-Lehre gebrauchte, wie man Essen und Trincken und Kleider brauchet, so wären sie ohne Schaden. Niemand isset und trincket oder kleidet sich darum, daß er meyne dadurch fromm und seelig zu werden. Denn eine solche Meynung oder Gewissen, wäre eine grobe Narrheit für jedermann, sondern seine Meynung und Gewissen fromm zu werden, ist alleine die, daß er achte, wo er nur vest an Christum gläubet, so werde er fromm und seelig. Die Meynung ist recht, und das Gewissen gut.

Wie man Menschen-Lehre und Regel halten möge.

Also, wer da fastet, wircket, Mönch oder Pfaffen-Kleid träget, oder seines Ordens Regel hält, daß ers achte, gleichwie Essen und Trincken, nicht darum fromm sey, daß er also thue, auch nicht darum böse, ob ers lasse, sondern wisse, daß er nur durch den Glauben fromm sey, der fähret und thut recht, dem schaden Menschen-Lehre nichts, als wenig als Essen und Trincken oder Kleiden ihm schadet. Aber wo sind sie die also thun? unter tausend kaum einer; Denn sie sagen gemeiniglich alle; Ja sollte ich nicht fromm noch seelig werden durch solch Leben, Orden, Regel und Werck, was machete ich denn darinnen, ich grosser Narr?

Darum ists nicht müglich, daß Menschen-Lehren nicht sollten von der Wahrheit abwenden, wie Paulus saget. Denn der zwey muß eins geschehen; Entweder daß sie veracht und verlassen werden, wo man höret, daß sie nicht fromm noch seelig machen; oder das Gewissen und Meynung bestricken und erwürgen, wo man achtet, daß sie fromm machen und gehalten werden müssen: denn da muß der Glaube untergehen, und die Seele sterben, da ist

Glaube leidet nicht Menschen Gesetz im Gewissen.

da ist keine Hülffe noch Erretten. Denn der Glaube mag nicht bestehen noch leiden, daß man achte und ein Gewissen habe, als sey etwas anders nütz und noth fromm zu seyn, denn er allein. Darum wer denselbigen hat, der kan Menschen-Gesetz nicht achten, sondern hält sie, wie und wenn er will, ist schlecht ein Herr darüber. Wer aber Menschen-Gesetz ohne Glauben hat, der kan den Glauben nicht erkennen, bleibet ewiglich ein Knecht der Menschen-Lehre, thut auch nimmer kein gut Werck, wie Paulus saget Tit. 1, 16. Darum muß man sich an die blosse, lautere Schrifft halten, die lehret allein CHristum, daß wir durch ihn im Glauben fromm werden, und darnach alle Wercke frey thun dem Nächsten zu gut, wie offt gesaget ist.

Der Heiligen Exempel.

Zum andern, legen sie uns für der Heiligen Legende und Exempel, damit sie auch stärcken und gründen ihre Menschen-Lehre. Und das dringet warlich hart, und verderbet unzählige Seelen; da kömmt man so heimlich von der Schrifft und Glauben, daß niemand mercken kan, da legen sie für Sanct Benedict, Gregor, Bernhard, Augustin, Franciscus, Dominicus, und viel grosser Heiligen, die niemand darff läugnen, daß sie heilig sind, die doch in solchen Menschen-Lehren und Orden gelebet und heilig worden sind. Sage mir, wie mag ein einfältig Hertz solche Stösse leiden, und im Glauben bleiben? Es muß ein Apostolischer oder Evangelischer Geist hier seyn, der dafür bleiben soll. O wie sicher sind sie, wie plumpen sie einher, wenn sie solcher Heiligen Exempel aufgebracht haben, da meynen sie, sie haben die rechte Lucern angezündet.

Wie man solche Exempel-Folger stossen soll.

Wenn ich nun zu ihnen sagte: Solche Heiligen haben auch Essen, Trincken, Schlaffen, und Kleider gehabt, wäre es nun nicht auch eine Meynung, wir richten auf einen Eß-Orden, Trinck-Orden, Schlaff-Orden, und Kleider-Orden? So sagen sie, ja die lieben Väter haben solches nicht gethan, als fromm dadurch zu werden, wie sie diß Wesen gethan haben, welche sie für gut und heilige Wege gehalten hatten. Hier antworte ich: wenn du sagest, daß die lieben Väter durch solch Wesen sind fromm worden, mehr denn durch Essen, Trincken, schlaffen und kleiden, so irrest du offenbarlich. Denn das hat GOtt fein verwahret, daß er der Heiligen keinen je geehret hat mit einigem Wunder, um seiner Wercke willen, sondern sie sind alle voll Geistes und Glaubens gewesen. So lässest du ihren Geist und Glauben fahren, und ergreiffest ihr äusserlich Wesen allein. Das ist eben, als wenn ein Narr sein Lebenlang nicht mehr thät, denn schlieff, darum daß er gehöret hätte, Sanct Bernhard hätte einmahl geschlaffen, und wolte damit fromm und seelig werden. Darum thut man den Heiligen unrecht, daß man fürgiebet, sie haben solche Orden gehalten, der Meynung, daß sie fromm und seelig machen, und betreugt also das Volck mit dem Leben und Namen der lieben Heiligen.

Heiligen haben menschlich geirret.

So sprichst du aber: Ja sie habens dennoch gehalten und nicht verworffen, auch nicht so gering geachtet, wie du lehrest zu achten. Antworte ich: Es gebühret weder dir noch mir zu richten ihre Meynung und Hertz; Aber das sagen wir: Es ist nicht unmöglich, daß sie es allzu sehr geachtet haben. Aber darinnen haben sie als Menschen geirret. Denn das muß jedermann bekennen, daß die lieben Heiligen geirret und gesündiget haben. Darum will GOtt daß man nur auf sein Wort sehe, und folge der lieben Heiligen Exempel nicht weiter, denn wo sie dem Wort GOttes folgen; Wo sie aber, als Menschen, auch darneben folgen ihrem eigenen Dünckel oder Menschen-Lehre, da sollen wir dem frommen Sem und Japhet nachfolgen, die ihres Vaters Noa Schaam zudeckten und nicht mit dem bösen Cham davon predigen und schwätzen.

Gebrechlichkeit der Heiligen schweigen.

Also sollen wir auch derselben Heiligen Gebrechlichkeit schweigen, und sie nicht ausbreiten, daß wir allein ihrer Stärcke nachfolgen. Es ist gar kein Wunder, daß die lieben Heiligen hierinnen gestrauchelt und geirret haben. Es ist so ein hoch und groß Ding um die Erkäntniß CHristi und des Glaubens, daß ihn allein GOttes Gnade muß in uns wircken; **Fleisch und Blut saget nichts davon, sondern allein der Vater im Himmel**, wie CHristus bezeuget Matth. 16, 17. Es haben wohl grösser Heiligen hierinnen geirret, denn St. Augustin, Benedictus, Gregorius, und ihr gleichen ist. Waren doch zu der Apostel Zeiten schon solche Lehrer, wider die Sanct. Paulus alle seine Episteln schreibet, daß er je den Glauben behalte für den Wercken und Lehren.

Und daß du noch mehr wundern mögest, die gantze Kirche, da sie noch neu und am besten war, hat sie hierinnen geirret, daß allein St. Petrus, Paulus und Barnabas hier stunden, und erhielten, daß kein Gesetz noch **Werck noth und nütze wäre fromm zu machen**, wie das alles St. Lucas beschreibet klärlich Act. 15, 6. Nun waren je grosse Heiligen da, als die Apostel und ihre Jünger; dennoch stunden sie darauf und wären auch darauf blieben, daß Gesetze und Wercke noth wären zur Seeligkeit, wo nicht St. Paulus und Petrus dawider gehalten hätten, auch sie selbst hättens nicht gewust, wo nicht GOtt durch Wunderzeichen vom Himmel sie hätte solcher Meynung gewiß gemachet, daß **nur der Glaube nütz und noth wäre seelig zu machen**, wie Act. 10, 10. stehet.

Petrus hat geirret.

Uber das, ob wohl St. Petrus das wuste und hat selbst helffen erhalten, dennoch irret er auch drob zu Antiochia, und brauchet solcher Freyheit nicht recht, daß ihm allein St. Paulus widerstund, als er schreibet Gal. 2, 11. Nicht daß St. Petrus meynete, er müste das Gesetz halten; sondern daß er der Freyheit, die er wohl wuste, nicht stracks für sich brauchte,

und meynet, er müste sich scheuen um der andern willen; welches nicht recht war, und von St. Paulo gestrafet. Darum ists gar nichts, und nichts, wenn man der Heiligen Exempel fürträget, welches sie neben oder aussen der Schrifft geführet haben. Es treugt eben so sehr, ja vielmehr, denn keiner Ketzer oder falschen Lehrer Irrthum; darum, daß die wahre rechte Heiligkeit solche Gebrechlichkeit allzu sehr schmücket. Und GOtt solches schicket, auf daß er uns bey seiner Schrifft und Lehre behalte, ausser welcher kein Leben noch Licht ist, wenn es gleich alle Engel lehreten.

Der Heiligen Exempel trügen.

Zum dritten, bringen sie auf der Heiligen Auslegung über die Schrifft; das soll auch ein Licht seyn, da hafften sie auch hart an, und meynen, sie haben hier, das niemand verwerffen möge, wehren immer und immer, daß wir ja nicht zur lautern Schrifft kommen, fahen an, und sagen: Die Schrifft sey finster, und werden viel Ketzer daraus. Ist das nicht ein Haupt-Stück aller Gotteslästerung? Wer saget aber ihnen, daß die Väter nicht auch finster sind? oder wer will uns gut dafür seyn, daß die Väter nicht irren in ihrem Auslegen? Sintemahl es offenbar ist, daß sie offte geirret, offte wider sich selbst, offte auch wider einander, und gar selten einträchtiglich stimen. Das schicket Gott also, und machet solch der Väter Auslegen auch ungewiß, wehret auf allen Seiten, daß wir ihm nicht aus seiner Schrifft lauffen; noch schlipfern wir dahin, und lassen uns nicht halten. Darum sollen wir wissen, daß nicht wahr sey, daß sie sagen: Die Väter erleuchten die finstere Schrifft; sie thun den Vätern Unrecht, und belügen sie. Der Väter Werck ist, nicht die Schrift erleuchten mit ihren eigenen Glossen, sondern klare Schrifft herfür bringen, und also Schrifft mit Schrifft bloß ohne alles ihr eigen Zusetzen beweisen.

Der H. Väter Auslegung sind ungewiß.

Daß aber Ketzer aus der Schrifft werden, ist recht; woraus solten sie sonst werden? Ist doch kein Buch mehr, das den Glauben lehret, denn die Schrifft. Darum, gleichwie kein Christ werden mag, denn allein über der Schrifft: Also mag auch kein Ketzer werden, denn allein über der Schrifft. Allein Christus ist ein Zeichen des Widersprechens, Luc. 2, 34. daran sich die Menschen stossen. Etliche fallen und stehen auf; solte man ihn darum verwerffen, oder einen andern Christum neben ihm aufrichten? Brauchest du doch Wein und Brodts nicht wohl; solte man darum Acker und Wein-Gärten liegen lassen, oder andere daneben bauen? Der böse Geist ist der Schrifft Feind, darum hat er sie mit diesem Geschrey, durch sein lästerlich Maul hierinnen berüchtiget und verdächtig gemachet.

Ketzer werden aus der Schrifft.

Aber was lehret diß Evangelium? Zum ersten fragen die Magi nicht nach dem öbersten Priester, und sagen nicht: Wo ist Hannas oder Caiphas, oder wie hat dieser oder der gelebet; sondern so sagen sie: Wo ist der König der Jüden, der gebohren ist? Ja Christus lässet sie uns zum Exempel anlauffen und fehlen, daß sie ihn zu Jerusalem in der heiligen Stadt, bey den Geistlichen, bey den Gelehrten, bey den Obersten suchen. Er lässet sich nicht finden an heiliger Stät, noch an heiligen Gebährden; ihnen wird auch nicht geantwortet, was Menschen-Glosse, sondern was die blosse Schrifft von Christo saget; dieselbige allein ist bey den heiligen Leuten, und an heiligen Stäten zu suchen.

Christus wird nicht gefunden ohne durch die Schrifft.

Hiermit ist uns gnugsam fürgebildet, daß wir sollen, unangesehen aller Menschen Wercke, Lehre, Glosse und Leben, nur auf die lautere Schrifft Acht haben, und unter allen heiligen Leben oder Lehren das Vortheil behalten, daß wir uns nicht begeben aufzuraffen alles, was sie lehren oder leben, sondern ein Gericht darob halten, und mit Unterscheid aufnehmen nur das, das der Schrifft gemäß ist. Was aber ihr eigen, ohne Schrifft ist, sollen wir als Menschen-Ding achten und bleiben lassen, wie uns St. Paulus lehret, 1. Thess. 5, 21. **Alle Dinge versuchet, und was gut ist, das behaltet.** Das hat auch Moses im Gesetz bedeutet, Levit. 11, 3. Deut. 14, 6. da er die reinen und unreinen Thiere beschreibet, **daß alle Thiere, die nicht die Füsse spalten, und wiederkäuen, unrein seyn solten**; das sind die Menschen, die nicht ihre Füsse spalten, das ist, ihr Leben plumps einhin wandeln, was ihnen fürkömmt, das raffen sie auf, und folgen ihm: Aber die reinen Thiere sind, die mit des Geistes Unterscheid handeln in allem äusserlichen Wesen und Lehren; was sie sehen mit der Schrifft stimmen, das halten sie; was aber ohne Schrifft und lauter Menschen-Tand ist, das lassen sie fahren, die Heiligen sind wie groß sie wollen oder mögen.

Menschen-Lehre nach der Schrifft richten.

Reine und unreine Thiere in Mose.

Denn es ist kein Heiliger so vollkommen gewesen, der nicht Fleisch und Blut, ja der nicht einen stetigen Streit mit seinem Fleisch und Blut gehabt, daß nicht möglich ist, ihre Dinge eitel Geist, und für Exempel anzunehmen seyn. Es hat vielmahl müssen Natur und Vernunfft mit unterlauffen, dem gar nichts zu folgen ist. Darum heist uns Moses die Füsse spalten, und Paulus den Unterscheid des Geistes haben, und nicht alle Wercke und Wesen annehmen.

Nun in diesen dreyen Stücken, das ist, Menschen-Lehre, Heiligen Exempel, Väter-Glossen, meynen sie und gläubet jedermann, daß sie wohl fahren, und ist niemand, der hier zweifeln oder widersprechen dürffe, daß sie gleich hier mit aller Sicherheit regieren, lassen sich dünken, niemand habe die heilige Schrifft, denn sie allein, welche sie in diese drey Gefäß wohl und köstlich gefasset haben. Uber das alles sind sie noch weiter in Abgrund der Finsterniß gefallen, daß sie fürgeben, das natürliche Licht und Heydnische Kunst sey auch eine gute Weise, die Warheit zu erfinden. Darauf stehen itzt die Hohen-Schulen so grundloß verirret, daß sie lehren, es möge ohne Aristoteles kein Theologus, das ist, der beste Christ werden. O Blindheit über

Natürliche Liche und Heydnische Kunst.

alle

alle Blindheit! Nun wäre es zu leiden, wenn sie natürliche Künste hiessen, daß Feuer heiß ist, drey und fünffe achte machen, und dergleichen, das alle natürliche Vernunfft wohl weiß. Aber sie fahren über sich, und erdichten eitel Träume und unnütze Gedancken, von den Dingen, die nichts sind, und der sie nicht wissen, daß es Jammer ist zu gedencken an ihr unsinnig toll Studiren, daß sie so viel Kost und Mühe anlegen, daß der böse Geist nur einen Spott an ihnen hat, damit sie GOtt plaget, wie sie verdienet haben, daß sie nicht bey der lautern Schrifft sind blieben. Darum müssen sie eitel solchen Schlamm und Gestanck der Hölle fressen und verderben.

Darnach sind sie gerathen an den Teufel, und haben gefolget den Exempeln, da die Seelen erschienen, und Hülffe bitten; denselben Geistern haben sie gegläubet, alles was sie gesaget haben ohne alle Scheu und Furcht. Darob ist die Messe in einen solchen Mißbrauch kommen mit Seel-Messen und verkäuffen, daß nicht gnug zu beklagen und zu erbarmen ist, wenn gleich alle Welt Tag und Nacht Blut weinete. Da hat sich der Teufel lassen beschweren und zwingen, die Wahrheit zu sagen, hat damit ein solch Spott und Spiel aus unserm Glauben und Sacrament gemachet, wie er nur selbst hat gewolt. Das ist alles unsers Fürwitzes Verdienst und Lohn, daß wir uns an GOttes Schrifft nicht haben lassen begnügen, und unsern treuen GOtt und Vater für einen Narren und Putzen gehalten, als der sich unterwinde uns zu lehren in seiner Schrifft, und wisse oder möge uns nicht lehren, was wir wissen sollen, oder uns noth sey zu wissen. Darum thut er uns recht, daß er uns des Teufels Schüler werden läßet, dieweil wir seine Schule verachten.

Wie man von Poltergeistern soll halten.

So sprichst du, soll man denn nicht gläuben, daß wandelnde Geister irre gehen, und Hülffe suchen? Antworte ich: Laß wandeln, was da wandelt, du höreſt, was dir dein GOtt geheut; so du dieselben Geister alle verdächtig hältest, sündigest du gar nichts; So du aber einen für rechtschaffen hältest, bist du schon in der Gefahr des Irrthums. Warum das? Darum, daß GOtt wills nicht haben, daß du von den Todten lernen und Wahrheit erforschen solst: Er will selbst dein lebendiger, überflüßiger, gnugsamer Lehrer seyn. An seinem Wort solst du dich halten, er weiß wohl, was er dir von Todten und Lebendigen sagen soll, denn er weiß alle Dinge.

Was er dir aber nicht saget noch sagen will, solst du nicht begehren zu wissen, und ihm so viel Ehre thun, daß du gläubest, er erkenne, es sey dir nicht noth, nütz noch gut zu wissen. Darum solst du alles solch Gespücknis der Geister frey und frölich in den Wind schlagen, und dich nicht für ihnen fürchten, so werden sie dich auch wohl mit Frieden lassen. Und ists, daß du etwan in deinem Hause hast einen Polter- oder Rumpel-Geist, so mache nicht viel disputirens, und wisse, daß da kein gut Geist ist, und er nicht von GOtt kömmt. Mache das Creutz für dich, und fasse den Glauben zu Hertzen; hat ihm GOtt verhenget dich zu strafen, wie den frommen Hiob, so sey bereit, und leide es willig. Ists aber sein eigen Spiel, so verachte ihn im starcken Glauben, und erwege dich nur frisch auf GOttes Wort: denn er wird dir GOttes Wort nicht anbeissen, da habe keinen Zweifel. Wiewohl ich achte, daß derselben Polter-Geister keiner von GOtt zur Strafe geordnet sey, sondern es ist ihr eigener Muthwille die Menschen vergebens zu schrecken, dieweil sie nicht mehr Macht haben zu schaden. Denn wo er Macht zu schaden hätte, würde er sich nicht mit viel Poltern erzeigen, sondern seine Boßheit ausrichten, ehe du erführeſt, wer es gethan hätte. Soll aber ein guter Geist zu dir kommen, so wirds auch nicht auf die Weise geschehen, mit vielem Poltern und solcher Leichtfertigkeit. Versuche diß, und zeige solchen Glauben, so wirst du sehen, daß solch Gespücknis aus GOtt nicht ist, und wird ablassen; Gläubest du aber nicht, so hat er gut thun: denn GOttes Wort ist nicht da, welches er allein fürchtet.

GOtt will uns nicht durch die Todten lehren.

Die Worte Gottes, darauf du trotzen solst, sind die, Luc. 16, 31. da Abraham sprach zu dem reichen Mann in der Hölle, da er begehrete, daß der verstorbene Lazarus würde gesandt zu seinen lebendigen Brüdern auf der Welt, und Abraham ihm das abschlug, und sprach: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören.** Aus welchem Texte klärlich folget, daß GOtt uns nicht will durch die Todten lehren lassen, sondern an seiner Schrifft gehalten haben. Darum, wie und wo dir ein Geist zukömmt, so frage nur nichts, ob er böse oder gut sey; sondern stoß ihm nur frisch diß Wort kürtzlich und verächtlich in die Nasen: Habent Mosen & Prophetas, so wird er bald fühlen, was du meyneſt. Ist er gut, so hat er dich nur desto lieber, darum, daß du deines u. seines GOttes Wort frey und fröhlich führeſt; Ist er nicht gut, wie sie alle sind, die da poltern, so wird er bald Ade sagen.

Item, das andere Wort ist Mosis, Deut. 18, 11. da er saget: **Israel, wenn du in das Land kommeſt, das dir Gott geben wird, (so siehe zu, daß du nicht lerneſt die Gräul des Volcks, das itzt drinnen ist, daß nicht erfunden werde in dir jemand, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer opffere, oder ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder ein Geist-Genoß, oder ein Hexen, oder ein Beschwerer, oder der die Wahrsager frage, oder Zauberey treibe, oder von den Todten frage.)** † Hier höreſt du, daß es für GOtt ein Heydnischer Gräuel ist, von den Todten oder Geistern fragen, und hart verboten. Auf diß Wort Mosis siehet Abraham, daß er Lazarum nicht will lassen zu den Lebendigen gehen. So kanst du nun wider diese Geister diesen Spruch führen, und sagen: Non quæras a mortuis, dicit Dominus, GOtt

spricht: Du solst nicht von den Todten forschen.

† so solst du nicht lernen thun die Gräuel dieser Völcker, daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogel-Geschrey achte, oder Zauberer, oder Beschwöhrer, oder Wahrsager, oder ein Zeichendeuter, oder der die Todten frage, ꝛc.

Darüber hat GOtt so vest gehalten, daß kein Exempel, keine Geschicht in der Schrifft ist, da die Heiligen hätten von den Todten was erforschet. Welches der dritte Stoß ist, daß du sagen kanst zu den Geistern: Es ist kein Exempel ie gehöret noch gelesen in der Schrifft, von solchen Geistern und ihrem Wesen; darum sey es zu verachten und meiden als ein Teufels-Gespenst gewißlich.

Samuels Aufwecken.

Hieraus ist leichtlich zu mercken, daß ein Spückniß ist gewesen, mit Samuels Aufwecken, 1. Sam. 28, 12. Denn es gehet alles zuwider diesem Gebot GOttes; darum nicht zu vermuthen ist, daß der rechte Prophet Samuel sey auferwecket durch die Wahrsagerin daselbst. Daß aber die Schrifft daselbst schweiget, und nicht saget, obs der rechte oder unrechte Samuel sey, das thut sie darum, daß sie von jedermann fodert, er solle ja wohl wissen, daß durch Mosen GOtt verboten hat, die Todten zu forschen; und er widerrufft sein Wort nimmer, spricht Job, und Balaam Num. 24. Und wie solte die Zäuberinne über die Heiligen Macht haben, die in GOttes Händen allein behalten sind?

Saget man aber: Mit der Weise wird das Fegfeuer auch verläugnet werden. Antworte ich: Ob du das Fegefeuer nicht gläubest, bist darum kein Ketzer, denn es stehet nichts davon in der Schrifft; Und ist besser, daß du nicht gläubest, das ausser der Schrifft ist, denn daß du lässest, das in der Schrifft ist. Laß hier zürnen Pabst und Papisten, wie sie wollen, die aus dem Fegfeuer einen Artickel des Glaubens machen, darum, daß es der gantzen Welt Reichthum zu ihnen, und unzählige Seelen in die Hölle bracht hat, die sich darauf verlassen, mit Wercken sich haben vertröstet, heraus zu lösen. GOtt hat dir nicht vom Fegfeuer geboten, sondern daß du von den Todten nichts fragest, noch ihnen gläubest, was sie sagen, den laß dir gewisser und wahrhafftiger seyn, denn alle Engel; geschweige denn der Pabst und seine Papisten, welche, sintemahl alle ihr Ding erlogen und betrogen ist, auch dem Fegfeuer wenig Glauben machen; (Wilst du aber für die Todten bitten, will ich dir nicht wehren.

Ich halte, das Fegfeuer sey nicht so gemein, als sie es machen, sondern gar wenig Seelen hinein kommen. Doch wie ich gesaget habe, es ist deiner Seele ohne alle Fährlichkeit, ob du nicht gläubest das Fegfeuer. Du bist nicht mehr schuldig zu gläuben, denn was in der Schrifft stehet.) Wird man aber hier auch anziehen Gregorium, Augustinum und andere Heiligen mit ihren Sprüchen, Glossen oder Exempeln vom Fegfeuer, hast du droben gehöret, wie fern den lieben Heiligen zu folgen und zu gläuben sey; Wer will uns gewiß machen, daß sie nicht hierinn betrogen sind, oder geirret haben, wie in andern vielen Stücken? Unser Glaube soll einen Grund haben, der GOttes Wort sey, und nicht Sand noch Mooß, das Menschen-Wahn oder Werck sey.

Hierzu stimmt auch Esaias 8, 19. 20. So sie euch werden sagen, lasset uns forschen bey den Wahrsagern und Zäubern, die da sausen auf ihre Zauber-Weise, sollt ihr antworten: Soll nicht ein Volck allein von seinem GOtt forschen, weder von Lebendigen noch von Todten, sondern nach seinem Gesetz und Zeugniß? Wollen sie nicht also, so sollen sie das Morgen-Licht nimmer überkommen, ꝛc. Siehe, das ist auch ein heller Spruch, der dringet und zwinget, man soll nach GOttes Gesetz und Zeugniß forschen, alles was man wissen will; und wer das nicht thut, der soll beraubet seyn des Morgen-Lichts, welches ohne Zweifel Christus ist, und die Wahrheit selbst. Und siehe zu, da er hatte gesaget, man solle von GOtt forschen, daß nicht jemand in den Himmel gaffet, und ein sonders von GOtt wartet, zeiget er, wo und von wannen wir sollen GOtt forschen, und spricht: Nach seinem Gesetz und Zeugniß; will nicht leiden, auch von GOtt selber zu forschen, ausser der Schrifft; wie viel weniger wirds ers von andern leiden.

Allein GOttes Gesetz erforschen.

Dieweil denn Moses so viel erzehlet, Deut. 18, 10. 11. durch die man forschet, nemlich achterley: **Die Weissager**, das sind, die von künfftigen Dingen sagen, als die Sterngucker und falschen Propheten, durch Eingeben des Teufels. Item, **die Tagewähler**, das sind, die da etliche Tage unseelig, etliche glückseelig örtern, zu reisen, zu bauen, zu heyrathen, zu kleiden, zu streiten, und zu allen Händeln. Item, **die Geist-Genossen**, ich weiß nicht, wie ich sie sonst nennen soll, die den Teufel in einem Spiegel, Bild, Stock, Schwerdt, Glaß, Crystall, Finger, Nagel, Kreiß, Ruthen und dergleichen beschwöhren, und allda heimliche Schätze, Geschichte und andere Dinge sehen wollen. Item, die † **Hexen**, das sind die bösen Teufels-Huren, die da Milch stehlen, Wetter machen, auf Böck und Besen reiten, auf Mäntel fahren, die Leute schiessen, lähmen, verdorren, die Kinder in der Wiegen martern, die Gliedmaassen bezaubern, und desgleichen. Item, zum fünfften, **die Beschwerer**, die da Vieh und Leute seegnen, die Schlangen bezaubern, Stahl und Eisen versprechen, und viel sehen und sausen und Zeichen können. Zum sechsten, **die Wahrsager**, die den Teufel hinter den Ohren haben, und den Leuten sagen können, was verlohren ist,

Weissager.

Tagewähler.

Geistgenossen.

Hexen.

Beschwerer.

Wahrsager.

ist, und was sie thun oder thun werden, wie die Tartern und Ziegeuner pflegen.

† Zäuberer oder.

Zauberer. Zum siebenden, die Zäuberey treiben, die da können den Dingen eine andere Gestalt geben, daß eine Kuh oder Ochse scheinet, das in der Wahrheit ein Mensch ist, und die Leute zur Liebe und Buhlschafft zwingen, und des Teufels Dinges viel. Zuletzt auch die Todren, die wandlenden Geister.

Siehe, hat doch Moses nichts vergessen, alle Lücken zugestopffet, da man forschen und lernen will, ausser GOttes Wort; So hat er ja den Eigendünckel und natürliche Vernunfft vielmahl verworffen, sonderlich Deut. 12, 8. Du solst nicht thun, das dich recht dünckt. Und Prov. 3, 5. Sey nicht weise in deinen Augen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; daß wir sehen, wie GOtt nicht will, daß wir folgen sollen, weder dem, d[illegible] noch dem, das über unser Vernunfft ist, sondern allein seinem Wort, daß wohl Esaias droben sag[illegible], weder von Lebendigen noch von Todt[illegible], sondern allein von GOtt, in seinem Gesetz [illegible] forschen sey.

Allein nach Christo fragen. Also sage[illegible] auch St. Petrus, 2. Petr. 1, 19. Wir haben ein vest (gewiß Wort, da thut ihr recht, daß ihr darauf sehet, als auf eine leuchtende Lucern im finstern Ort, biß daß der Tag komme,) † und der Morgen-Stern aufgehe in eurem Hertzen. Stimmt nicht hier St. Petrus fein mit Esaia vom Wort GOttes und Morgen-Licht? Und so St. Petrus saget, daß allein das Wort sey eine leuchtende Lucern im finstern Ort, zeiget er nicht gnugsam, daß eitel Finsterniß sey, was diß Wort nicht ist?

† Prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche.

Dieser Umschweiff ist uns von nöthen gewesen, daß wir den falschen Geistern und Menschen-Lehre antworten, und die heilige Schrifft lauter behalten. Nun kommen wir wieder auf den Text, und lernen von diesen Magis fragen, wo ist der neugebohrne König der Jüden? Laß Heroden fragen nach den Priestern und Schreibern; Wir fragen allein nach dem gebohrnen Könige. Laß die Hohen-Schulen fragen, wo ist Aristoteles? wo ist der Pabst? wo ist die natürliche Vernunfft? wo ist Bernhardus? wo ist Gregorius? wo sind die Concilia? wo sind die Doctores ꝛc. Wir fragen, wo ist CHristus? und lassen uns nicht begnügen, sind auch nicht zu frieden, wir hören denn die Schrifft, die von ihm sage, lassen uns nicht anfechten, wie groß und heilig Jerusalem sey, wie hoch und mächtig Rom sey; wir suchen weder Jerusalem noch Rom, sondern den König CHristum in seiner Schrifft. Wenn wir die haben, so lassen wir Herodem, Priester und Schreiber, mit Jerusalem und Rom hinter uns, und folgen ihr, biß wir ihn finden.

CHristi und der Schrifft dreyerley Jünger.

Hier sehen wir aber, wie die Schrifft und CHristus dreyerley Jünger hat: Die ersten sind die Priester und Schreiber, die wissen die Schrifft, und lehren sie jedermann, und kommen selbst nicht dahin. Ist das nicht eine grosse verstockte Härtigkeit und Verachtung in dem geistlichen gelehrten Volck; Sie hören und sehen, daß so grosse redliche Leute aus so fernen Landen kommen, CHristum zu suchen, und wird ihnen gesaget, daß ein Stern vom Himmel die Geburt bezeuget habe; dazu geben sie selbst Zeugniß aus der Schrifft. Und weil sie die Priester und Gelehrtesten sind, solten sie eilend die allererstien gewesen seyn, gen Bethlehem zu lauffen mit aller Freuden und Begierden; ja wenn sie CHristum hätten gehöret im Morgen-Lande gebohren, solten sie mit Leib und Guth zu ihm gelauffen haben, so doch alle ihre Hoffnung und Trost auf CHristus Zukunfft stund.

Um Furcht Gott verlassen.

Aber sie haben sich für Herode gefurcht; der hätte sie gewiß getödtet, wo sie CHristum hätten mit einem Worte bekannt, und ihn als ihren König annehmen wollen: wie er zuvor Hircanum auch um desselben willen, und viel mit ihm tödtete, auch die unschuldigen Kindlein darob tödten ließ. Also haben sie um Furcht willen des Todes, ihren HErrn und König verlassen, und sind unter dem Tyrannen Herode und Teufel blieben.

Darnach, da CHristus sich nicht mehr zeiget, und nicht einher brach mit weltlicher Macht, ist solches alles in eine Verachtung und Vergessen gestellet, haben gemeynet, die Magi sind betrogen gewesen; und ist also CHristus gantz unbekannt aufgewachsen unter ihnen, daß sie nicht mehr wüsten, wo er herkäme, wie im Evangelio Johannes saget, Joh. 1, 26. Das sind nun die Jünger CHristi, die wohl wissen die Wahrheit, dürffen aber sie nicht bekennen, noch bey ihr stehen, darum sind sie auch verlohren, wie CHristus saget, Matth. 10, 33. **Wer mich bekennet für den Menschen, den will ich bekennen für meinem Vater: Wer mein verläugnet für den Menschen, den will ich verläugnen für meinem Vater.**

Die andern Jünger der Schrifft und CHristi:

Die andern Jünger sind Herodes und sein Volck; denn Herodes forschet nach der Schrift, und gläubet ihr auch, und hält sie für die Warheit, gläubet auch, daß CHristus darinnen verkündiget, und itzt gebohren sey; sonst hätte er diß alles verachtet, und nicht solchen Ernst dazu gethan. So ists gewiß, daß ers dafür gehalten hat, es sey GOttes Wort in der Schrifft, das da erfüllet müsse werden, und GOttes Werck, das in dieser Geburt CHristi erfüllet sey. Dennoch richtet er sich auf, stracks mit dem Kopff wider GOttes Wort und Werck wissentlich und öffentlich zu lauffen, meynet es zu wenden, was GOtt saget, und thut, ob ers schon wisse, das GOtt saget und thut. Darum

forschet

forschet und höret er die Schrifft und Christum auch, mit grossem Fleiß; aber nur dazu, daß ers alles vertilge und zu nichte mache: denn er besorget, es werde wahr, was GOtt saget, der nicht lügen kan.

Ist das nicht eine ungläubige, thörichte Vermessenheit? Wer möchte dencken, daß ein solches Fürnehmen solte in ein menschlich Hertz fallen? Und ihrer ist doch allezeit alle Welt voll, und sind die Obersten und Besten an allen Orten.

Die dritten Jünger.

Die dritten Jünger, sind die frommen Magi, die da lassen ihr Land, Hauß und Habe, und setzens alles hintan, auf daß sie kommen, und Christum finden; Das sind, die Christum frey bekennen, und seine Wahrheit; Herodes aber, die sie verfolgen und vertilgen: Und ist dennoch nichts destoweniger ein GOttes-Diener, gehet in den Tempel, und thut wie andere fromme Leute.

Es möchte auch allhier bewegen, warum der Evangelist die † Worte des Propheten wandelt, und spricht: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey, so doch der Prophet saget also: Micha. 5. Und du Bethlehem Ephrata bist klein unter den Tausenden Juda, aus dir soll mir kommen, der da sey ein HErr in Israel. Wie reimen sich die zwey: Du bist nicht die kleineste, wie Matthäus saget: Und du bist klein, wie Micheas saget?

† Von dem Spruch Micheä.

Die andere Ungleichheit, daß Matthäus unter den Fürsten Juda, Micheas, unter den Tausenden Juda, saget, ist leichtlich vergleichet. Denn das Ebräische Wörtlein, Alphe, heisset Fürsten und tausend, daß den Propheten mag deuten, wer da will, auf Fürsten, oder auf tausend; gleich als wenn ich auf deutsch

Hertzog.

sagte: Da kömmt ein Hertzog, möchte jemand deuten auf einen Fürsten, oder auf ein Heer: denn Hertzog auf deutsch, heist, wenn ein Heer daher zeucht, oder eine Heerfahrt, und den gantzen Hauffen, und auch das Haupt, oder den Fürsten desselbigen Hauffens, und was der Hauffe thut, gewinnet oder verleuret, spricht man: das hat der Hertzog oder der Fürste gethan.

Auch so hat das Gesetz Mosis eine Ordnung, daß über den tausenden Mann ein Fürst gesetzet ward, Exod. 18, 21. daß gleich so viel gilt, so man saget, unter den Fürsten, oder unter den Tausenden; denn die Meynung ist doch, daß er viel Hauffen nennet, der ein jeglicher tausend sey, und seinen Fürsten habe, in welche das Volck getheilet war. Und unter denselbigen Fürsten oder Tausenden im Geschlechte Juda, nennet er die Stadt Bethlehem, daß sie geringe und klein sey; gleichwie wir sagen mögen: Unter den Städten zu Sachsen ist Wittenberg klein. Es hat aber den Evangelisten besser gefallen, unter den Fürsten, denn unter den Tausenden, zu sagen; Denn es müssen ja nicht so eben tausend Mann da seyn, sondern ist genug, daß ein sonder Regiment da sey, darinnen tausend Mann seyn mögen, und allezeit eine solche Obrigkeit habe, die über tausend regiere.

Also möchte man einer jeglichen Stadt Burgermeister, oder auch die Gemeine, heissen Aluph, das ist ein tausend, oder eine Gemeine, darinnen ohngefehr mögen tausend seyn, und einen Aluph, einen Fürsten oder Burgermeister haben; daß gleich viel wäre, wenn wir den Evangelisten und Propheten also verdeutschten: Und du Bethlehem, bist eine geringe Gemeine oder Stadt, unter den Gemeinen, oder Städten Juda. Es war auch gegen die andern Städte, als Hebron Cariatsepher, und dergleichen eine geringe Stadt zu der Zeit.

Bethlehem Ephrata.

Daß aber der Prophet sie nennet Bethlehem Ephrata, und der Evangelist, Bethlehem im Lande Juda, ist auch ein Ding; Denn alle beyde haben sie wollen je gewiß reden, und das Bethlehem wohl anzeigen, daß es die Stadt sey, die vorzeiten Ephrata und nun Bethlehem heist, im Lande Juda gelegen. Am Christ-Tage im ersten Evangelio haben wir gehöret, warum sie Ephrata und Bethlehem heisse, das ein Korn-reich Land ist. Auch daß Ephrata des Patriarchen Caleb Weib da liegt, und vielleicht den Namen bestätiget; Denn Bethlehem heist ein Brodt-Hauß, und Ephrata fruchtbar, daß ein fruchtbar Land und gute Nahrung darinnen gewesen ist.

So ist auch das leicht vereiniget, daß der Prophet saget: Ein HErr in Israel, und der Evangelist, ein Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey, ohne daß der Evangelist ausdruckt die Herrschafft, wie sie nützlich sey, und regiere das Volck. Aber wie wollen sie da stimmen mit einander, daß der Prophet die Stadt klein, und der Evangelist sie nicht klein heist, die sind doch gantz wider einander? Es ist nicht starck genug, ob wir wolten sagen, die Bücher wären verfälscht. Es muß freylich keine andere Meynung haben, denn daß der Evangelist mehr auf die geistliche Grösse siehet, die auch der Prophet angiebt, Als solte er sagen: Du Bethlehem bist wohl klein für den Menschen, aber in der Warheit bist du nicht die geringste für Gott, sintemahl der HErr von Israel aus dir kommen soll. Also was der Prophet hat gemeynet, und doch geschwiegen, hat der Evangelist ausgedrucket und erfüllet.

Diese Figur und Weise zu reden, daß man etwas schweiget, und doch anzeiget, ist auch in gemeiner Rede fast bräuchlich; Als wenn ich sage: Du bist wohl mein Freund, aber du hältest dich zu meinen Feinden, das ist also viel gesaget: Du bist nicht der wenigsten einer aus meinen Feinden. Item, die Bettler sind arm, aber haben dennoch viel Gelds, das ist, sie sind freylich

freylich nicht die Aermesten; Item, wie St. Paulus Rom. 2, 22. **Du bereſt keinen Abgott an, aber du raubeſt nur GOtt was ſein iſt,** * das iſt du beteſt nicht wenig Abgott an, eben damit du nicht Abgott anbeteſt. * aber du biſt ein Kirchen-Dieb.

Das ſey gnug davon; denn es iſt nicht luſtig hierinnen viel arbeiten, und auch nicht noth einem rechtgläubigen Menſchen, der da die Ehre GOtt giebet, und nicht zweifelt, es ſey alles wohl und recht geſetzet in der Schrifft, ob ers ſchon nicht alles wiſſe zu beweiſen; Den Gelehrten iſt ſolches nütze zu verfechten die Schrifft wider die Läſterer und Verkehrer? Darum kommen wir zum Verſtand und Meynung der Schrifft, die allhier nicht von einem ſchlechten gemeinen Herrn in Iſrael redet, wie zuvor geweſen ſind; Es muß gar ein ſonderlicher für allen andern ſeyn, den die Propheten ſo hoch ausruffen und verkündigen. Denn der Spruch Michea lautet, als wäre zuvor kein Herr in Iſrael geweſen, dieweil er ſaget: **Aus Bethlehem ſoll mir kommen, der ein HErr ſey in Iſrael,** das lautet eben, als ſpräche er: Ich will dem Volck Iſrael auch einmahl einen HErrn geben, daß ſie auch einen eigenen Fürſten haben; bißher ſind die Könige und Fürſten nur Knechte geweſen, und das Volck iſt ihr nicht eigen geweſen.

Chriſti Reich.

Aber diß ſoll ein HErr ſeyn, deß das Volck eigen ſey: Daher haben die Allerälteſten ſolche Sprüche auch allezeit verſtanden, daß Chriſtus nicht allein Menſch, ſondern auch GOtt ſeyn muſte, und ſeine Herſchafft kein Ende haben würde, auch nicht leiblich, ſondern geiſtlich regieren ſolte; denn kein Menſch, ja kein Engel hat ein Volck, das ſein iſt; Allein GOtt iſt ein HErr in ſeinem eigenen Volck, wie David Pſalm. 7, 9. ſaget: **Der HErr iſt ſelbſt der Richter.** Und Gideon, Jud. 8, 23. da er gebeten ward vom Volck, daß er ihr Herr wolte ſeyn, ſprach er: **Weder ich noch meine Kinder ſollen eure Herren ſeyn, ſondern GOtt ſoll euer HErr ſeyn;** Darum ſprach auch GOtt, 1. Sam. 8, 7. da das Volck von Samuel einen König bat: **Sie haben nicht dich, ſondern mich verworffen, daß ich nicht über ſie regieren ſoll.** Nicht daß Sünde war, einen König zu haben, den er ihnen doch gab; ſondern daß ſie mehr auf menſchliche Hülffe und Regiment ſich tröſteten, denn allein auf GOtt, welches eine ſchwere Sünde war.

GOtt allein ein HErr ſeines Volcks.

Solte nun Chriſtus ein HErr ſeyn des Volcks, als ſeines eigenen, möchte ſeine Herrſchafft nicht zeitlich noch leiblich ſeyn; ſondern muſte über das gantze Volck regieren, das da vergangen, gegenwärtig und zukünfftig war: darum muſte er ein ewiger Herr ſeyn; das muß gewißlich nur geiſtlich zugehen. Nun ihm aber GOtt giebet ſeine eigene Herrſchafft, mag er nicht pur Menſch ſeyn; Denn es iſt unmüglich, daß GOtt ſeine Ehre, ſeine Herrſchafft, ſein Eigenthum, ſein Volck einem andern gebe, der nicht der rechte wahre GOtt ſey; Als er ſaget durch Eſaiam 42, 8. **Ich will meine Ehre nicht geben einem andern.**

Darum folget auch nach dieſen Worten in dem Propheten Michea: **Und ſein Ausgang iſt von Anbegin von den Tagen der Welt,** als ſolte er ſagen: Ich verkündige den HErrn, der von Bethlehem kommen wird; aber derſelbige wird nicht allda anfahen: er iſt ſchon geweſen im Anfange und von der Welt an, alle Tage, daß man keinen Tag, keinen Anfang nennen mag, da er nicht ſchon ausgangen ſey und ſein Weſen habe. Nun iſt ja nichts von Anbegin geweſen und alle Tage der Welt, denn allein der rechte natürliche GOTT; ſo muß auch das Ausgehen von Anbegin, nicht einen allein haben; Denn Ausgehen zeiget an etwas, davon es ausgehet. Alſo zwinget Micheas, daß dieſer HErr muß GOttes gebohrner natürlicher Sohn, und der einige wahre Gott mit ihm ſeyn vor allen Creaturen ewiglich.

Chriſtus GOtt und Menſch.

Ausgehen in der Schrifft.

Wiederuin, ſo er aus Bethlehem zeitlich kommen ſoll, muß er wahrer natürlicher Menſch ſeyn. Und das iſt das Hauptſtück des Chriſtlichen Glaubens; das iſt ſein eigen Volck, und das rechte Iſrael, das ihn für einen ſolchen HErrn erkennet, und ihn läſſet in ihm regieren und wircken. Welche aber das nicht gläuben, derer HErr iſt er nicht, und ſie auch nicht Iſrael. Aus dieſem iſt nun weiter leicht zu ſchlieſſen, wie Chriſtus hat müſſen ſterben und vom Tod auferſtehen, daß er ewiglich und geiſtlich regierte; Denn weil hier der Spruch zwinget, daß er ein wahrer natürlicher, leiblicher Menſch muſte werden, will folgen, daß er daſſelbe leibliche Leben muſte wandeln in ein geiſtlich unſichtbar Leben. Sintemal es nicht müglich war, daß er ſollte leiblich ſo weit und lange regieren, als der Prophet daſelbſt deutet.

Und ſpricht förder: **Darum wird er ſie geben, biß daß die Gebärerin gebiert, und die übrigen ſeiner Brüder werden ſich bekehren zu den Kindern Iſrael; und er wird ſtehen und weiden in der Krafft GOttes, und in dem Hochmuth des Namens ſeines GOttes. Und man wird ſich zu ihm bekehren; Denn alsdenn wird er groß werden, biß an das Ende der Erden.** † Aus dieſen Worten iſts klar, daß Chriſtus Reich durch predigen und leiden ſollte vermehret werden, biß an das Ende der Welt; davon er hier ſaget, daß er in Hochmuth auf Gottes Namen werde predigen und weiden; welches anzeiget, daß er Verfolgung haben werde um ſeines predigens willen; Darum ſpricht er auch: **Er werde den Jüden Friſt geben, ihres zeitlichen Weſens und Regiments, biß daß ein neu Volck gebohren werde.** Welche Gebährerin iſt die Verſammlung der Apoſteln, die im Leiden Chriſti, in der Angſt der Geburt war, eines neuen geiſtlichen Volcks halben dieſem HErrn von Iſrael, wie er ihn ſelbſt verkündiget Joh. 16, 2.

Chriſtus predigt in Hochmuth auf Gottes Nahmen.

† Indeß läßt er sie plagen, biß auf die Zeit, daß die so gebähren soll, gebohren habe, da werden denn die übrigen seiner Brüder wiederkommen zu den Kindern Israel, und er wird auftreten und weiden in der Krafft des HErrn und im Sieg des Namens seines GOttes, und sie werden sicher wohnen: denn er wird zur selbigen Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.

Da berieff Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre. Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein. Und wenn ihrs findet, saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete.

Aus diesem Text ists wohl zu nehmen, daß diese Magi sind nicht Könige noch Fürsten gewesen, sondern schlechte ehrbare Leute, wie die Gelehrten und Geistlichen. Denn Herodes hält sie nicht herrlich, sondern läßt sie gen Bethlehem reisen, und ihres Dinges warten, heißt sie ihm wieder sagen, als wären sie seine Unterthanen; Welches er nicht gethan hätte, wenns Könige oder grosse Herren gewesen wären, er hätte sie zu sich geladen, wäre mit ihnen gereiset, und hätte sie herrlich gehalten. Denn als alle Historien schreiben, so war Herodes ein prächtiger Mann, der die Leute, nach weltlicher Weise, erbarlich und hoch zu halten wuste, und wolte gesehen seyn für der Welt. Nun er sie aber heimlich zu sich ruffet, ohne alles Prangen und Schein, müssen sie gar viel geringer gewesen seyn, denn er war.

Magi sind nicht Könige gewesen.

Warum beruffet er sie aber heimlich? war doch das Land sein, und er alles Dinges mächtig? Das thät er darum, er wuste wohl, daß ihm die Jüden aus Hertzen feind waren, und sein gerne loß gewesen wären; darum besorget er sich, wo er sie öffentlich beriefe, und die Jüden das innen würden, so würden sie ihm zuvor kommen, und die Magos unterweisen, daß sie ihm nicht recht zu sagten, auf daß der neue König für ihm bleiben möchte.

List Herodis.

Daß er sie aber fraget, um die Zeit des Sterns, thut er auch aus derselbigen Sorge, und hatte schon bey ihm beschlossen, die unschuldigen Kindlein zu tödten. Denn er dachte also: Ist der neue König gebohren, so werden, die Jüden froh seyn, und ihn für mir eine Zeit verbergen, biß daß er groß wird, und alsdenn zu ihm fallen, ihn aufwerffen und mich vertilgen. Darum muß ich ihnen zuvor kommen, und die Zeit seiner Geburt listiglich erforschen; ob er mir denn verborgen wird, will ich ihn doch treffen unter dem Hauffen, wenn ich alle Kindlein nach derselbigen Zeit tödten lasse, daß sie doch ihr Verbergen nichts soll helffen. Doch über diesem klugen Rath wendet er Fleiß für, daß ihm der neue König möchte offenbar werden, und befiehlet den Magis, sie sollen ihm wieder sagen, stellet sich gantz geistlich und demüthig, als wolte er ihn auch anbeten.

Wenn menschliche Weißheit hülffe, hätte er geschicklich gnug gehandelt, daß er Christum tödtete. Aber es ist wahr, das Salomon saget, Prov. 21, 30. **Wider GOtt hilfft keine Weisheit noch kein Rath.** Und Ps. 33, 10. **GOtt machet zu nichte die Räthe der Leute, und verhindert die Gedancken der Völcker.** Und Ps. 37, 32. **Der Gottlose gedencket wider den Gerechten, und suchet wie er ihn tödte. Aber GOtt lachet sein, und lässet ihn nicht in seine Hände kommen.** Solche Sprüche muß Herodes hier ohne seinen Danck wahr machen, und derselben ein Exempel seyn, uns zu Trost, daß wir frey und sicher sind, niemand fürchten, denn nur GOtt allein. Wo der mit uns hält, so kan weder List noch Gewalt schaden.

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe der Stern den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, biß daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet.

Er spricht nicht, daß sie dem Könige habe zugesaget; sondern sie haben ihn gehöret, daß er von ihnen begehret, sie sollen ihm wieder sagen. Aber doch scheinet es aus der folgenden Antwort, welche sie im Schlaff empfiengen, daß sie willens gewesen sind, wieder zu Herodes zu kommen in ihrer einfältigen Meynung, daß sie seine Boßheit und Fürschlag nicht wusten, und ihn für einen schlechten rechten Mann hielten. Daraus wir lernen, daß die Heiligen mögen wohl betrogen werden und irren durch die hübschen Gebährden, und Gleissen der ungläubigen Heiligen, daß sie für gut halten, was da nicht gut ist; aber endlich bleiben sie nicht drinnen; sie müssen ehe vom Himmel herab unterrichtet und erlöset werden. Auch mag das Hören dahin vom Evangelisten gesaget seyn, daß sie die Schrifft der Propheten von ihm höreten, wie der neue König zu Bethlehem seyn müste, darnach sie gefraget hatten und alle ihre Begierde war zu hören.

Die Heiligen mögen wohl betrogen werden.

Das ist ein Exempel, wie die Feinde Christi zu Zeiten auch nütze seyn und die andern recht lehren, gleichwie Caiphas Joh. 11, 51. recht lehret, daß noth wäre ein Mensch stürbe für das Volck, und Balaam Num. 24. viel schöner Sprüche von Christo redet; wiewohl sie das ohne ihren Danck zuweilen auch unwissend thun. Also lehret Christus Mat. 23, 2. 3. das Volck, es solte die Schreiber und Sonderlinge† hören und folgen, wenn sie auf dem Stuhl Mosis sässen und lehreten; verbot doch, daß sie nicht

Christi Feinde auch zu Zeiten nütz.

solten

solten nach ihren Wercken thun. Also haben diese Magi recht gethan, und uns ein gut Exempel gegeben, daß sie Herodem gehöret haben; aber nicht um Herodes willen, auch nicht als von ihm gesaget, sondern um der Schrifft willen, die er ihnen saget, welcher sie folgeten, und nicht Herodes Wercken.

† Schrifftgelehrten und Pharisäer.

Daher kömmt die gute Lehre, daß man die bösen Bischöffe und Priester eben so wohl hören soll, als die Frommen, und nicht nach ihrem Leben, sondern nach der Lehre sich richten; doch daß die Lehre sey lauter Schrifft, und nicht Menschen-Tand. Denn gleichwie man der Schrifft-Lehre hören soll, wenn sie gleich Herodes saget, und eitel Mord darneben thäte; also soll man wiederum Menschen-Lehre nicht hören, wenn sie gleich St. Petrus, Paulus oder Engel saget, und schlacket und schlosset eitel Wunder-Zeichen darneben. Auch so ist droben gesaget, wie die Heiligen vielmahl irren, und ärgerlich sind in menschlichen Lehren und Wercken.

Darum will GOtt nicht, daß wir auf ihr Exempel, sondern auf seine Schrifft sehen sollen. Aus welcher Ursache er verhänget, daß die Heiligen offte Menschen-Lehre und Wercke fürlegen. Wiederum schaffet er, daß die Unheiligen offte die lautere und klare Schrifft lehren, daß er uns je auf beyden Seiten wohl bewahret, für beyden Aergernissen; zur lincken Hand, in dem bösen Leben der Unheiligen; zur rechten Hand, in dem schönen gleissenden Leben der Heiligen. Denn wo du nicht auf die blosse Schrifft siehest, so ist der Heiligen Leben zehenmahl schädlicher, gefährlicher und ärgerlicher, denn der Unheiligen; Darum, daß sie böse, grobe Sünden thun, die leichtlich zu erkennen und zu meiden sind. Aber die Heiligen führen subtilen und hübschen Schein, in Menschen-Lehren, der auch die Auserwählten möchten verführen, wie CHristus saget, Matth. 24, 24.

Nun ist solche Aergerniß in den Heiligen stracks wider das Haupt-Stück, den Glauben und seine Lehre; Aber die groben Sünden streiten doch nicht wider den Glauben, oder seine Lehre: ob sie wohl davon fallen, so stürmen sie doch nicht dawider; aber Menschen-Lehre sind eitel Stürme wider den Glauben oder seine Lehre: denn sie machen den Menschen verlassen auf sich und seine Wercke. Dafür doch CHristus die Heiligen erhält, mitten in Menschen-Lehren und Wercken, gleichwie er die drey Männer, Ananiä, Azaria, Misael zu Babylonien erhielt mitten im feurigen Ofen.

Der Heiligen Exempel schädlich ohne Schrifft.

Darum ist der Heiligen Leben hierinnen nicht als ein Exempel zu folgen, sondern zu meiden, als eitel Wunder-Zeichen, die nur zu loben und zu preisen sind: Denn er will nicht einem jeglichen im feurigen Ofen Wunder-Zeichen thun; so will er auch nicht aus einem jealichen einen Berhhard, Franciscus, Gregorius, Benedictus oder Augustinus machen.

Aemter soll man theilen von Person.

Darauf hat der Evangelist gesehen, daß er Herodes Namen schweiget, und saget: Sie haben den König gehöret, nennet ihn bey dem Namen seiner Ehren und Gewalt, gleichwie Joh. 11. saget, daß Caiphas seine Prophecey ung that, nicht darum, daß er Caiphas hieß, sondern daß er oberster Priester war. Königlich und Priesterlich Amt sind gut und von GOtt, obwohl böse Leute derselbigen übel gebrauchen: gleichwie Gold und Silber gut ist, und alle Creatur, und dennoch dessebigen mag wohl und übel gebrauchet werden.

Also brauchet hier GOtt des Herodes an dem Ort, da sein wohl gebrauchet mag werden, und da er GOttes Creatur ist, und giebet ihn den Magis auch an denselbigen Ort zu gebrauchen. Darum haben sie nicht Herodem angesehen noch gehöret, sondern den König. Den ihnen war nichts daran gelegen, daß er böse war an ihm selbst; sie haben das an ihm erwischet, daß GOttes und gut war: gleichwie das Bienlein Honig aus der Blumen säuget, und lässet die Vergifft der Spinnen. Sie haben ihn gehöret darinnen, daß er sie hieß gen Bethlehem gehen, und mit Fleiß fragen nach dem Kinde, welches der Prophet verkündiget, welches er auch nicht aus ihm selbst, sondern von den Priestern hatte. Aber seinen bösen Rath und Fürnehmen, oder sein böses Leben, haben sie gar nicht wissen wollen oder können. Also sollen wir auch lernen die Laster der Menschen hassen, aber doch den Menschen lieben, daß wir auch Honig und Gifft von einander sondern.

Es wird auch hier angegeben, daß dieser Stern nicht hat mögen hoch seyn, gleich den andern im Himmel; sondern er hat müssen nahe über ihnen in der Lufft schweben: sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß sie solten erkannt haben, ob er über Jerusalem oder Bethlehem stund. Denn die Sternen am Himmel, wie die Astronomi und die Erfahrung sichtlich giebet, um ihrer Höhe willen nicht wohl zu mercken sind, über welcher Stadt sie eigentlich stehen. Sintemahl zwo Städte, die zehen oder mehr Meilen von einander liegen, beyde dünckel, der Stern stehe über ihr. Dazu kan man derselbigen Lauff mit dem Gesichte nicht erkennen, wiewohl sie behender lauffen denn kein Augenblick oder Blitz läufft. Aber diesen Stern haben sie eigentlich nicht sehen lauffen, sondern für ihnen her gehen langsam, nachdem sie gegangen oder geritten sind. Ein Stern am Himmel läufft in einem Augenblick gar viel weiter, denn zehen Reisen sind von Jerusalem biß gen Bethlehem; denn sie lauffen alle Tag und Nacht einmahl um die Erden und den Himmel. Auch so lauffen alle Sternen, vom Aufgang biß zum Niedergang, und wiederum vom Niedergang biß zum Aufgang.

Aber dieser Stern, weil er von Jerusalem zu Bethlehem mit ihnen gehet, so ist er von

Mitternacht gegen dem Mittag gangen; daß also klärlich erfunden, daß er sey einer andern Art, Lauffs und Stäte gewesen, denn die Sternen am Himmel. Und ist nicht ein angehefftter Stern gewesen, wie Astronomi die Sternen nennen; sondern ein freyer Stern, der sich heben und sencken, in alle Oerter wencken hat mögen. Damit abermahl den Sternkuckern das Maul gestopffet wird, daß nicht der Stern etwas sonderlicher Krafft gehabt in Christus Geburt und Leben. Auch mag er nicht so groß seyn gewesen, als die droben im Himmel; wiewohl er gröſſer erschienen ist, um seiner Nähe willen. Kürtzlich, er ist ein Dienst-Knecht gewesen Christi, und hat keine Herrschafft oder Krafft über Christus Geburt gehabt.

Zweyerley Zeugniß.

Ist aber wunderlich, daß ihnen der Stern nun allererst erscheinet, da sie sein nicht mehr bedürffen, und nun die Stadt wissen, da das Kind ist, und hat zuvor sich verborgen, da es noth war, und sie die Stadt nicht wusten. Aber das ist geschehen, zu stärcken ihren Glauben, durch zwey Gezeugniß; wie im Gesetz Mosis stehet, daß alle Sache bestehen soll in zwey oder dreyer Zeugen Rede. Also haben diese Magi zum ersten die Schrifft des Propheten zu Jerusalem gehöret, als einen Zeugen von Christus Geburt: So stimmt nun mit ihm der Stern, als der andere Zeuge, und zeiget auch dieselbige Geburt, daß sie nun ihrer Sache gewiß sind. Der Prophet saget nicht weiter, denn von Christo zu Bethlehem; so gehet der Stern auch nicht weiter: denn da das Kind ist zu Bethlehem, und bleibet über ihm stehen, das hat sie billig erfreuet.

Und giengen in das Hauß, und funden das Kindlein, mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenckten ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen.

Durch die Schrifft haben die Magi Christum gefunden.

Es ist fleißiglich verhütet, daß diese Magi nicht durch sich selbst, nicht durch Menschen, sondern allein durch die Schrifft des Propheten und Sterns vom Himmel Christum gefunden haben, auf daß hiermit verworffen werde alle natürliche Kunst, aller Menschen Vernunfft, alles Licht ausser dem Geist und Gnaden, das sich rühmet und vermisset die Wahrheit zu lehren und zu rechte führen; wie itzt das blinde Volck in den Hohen-Schulen fürgiebet, und droben gesaget ist. Es ist hier endlich beschlossen, daß sich Christus, die heilbare Warheit, nicht lehren noch finden lässet, durch menschliche Lehre oder Hülffe, sondern Schrifft und göttlich Licht muß ihn allein zeigen, als er saget, Matth. 16,17. **Seelig bist du Simon Barjona; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.** Hierinnen verwirfft Christus auch klärlich Fleisch und Blut mit seiner Offenbarung, das ist, Menschen und allen menschlichen Verstand, als der da gewißlich nicht möge Christum zeigen; so muß es auch gewißlich eitel Finsterniß seyn.

(Noch toben die Hohen-Schulen, die Teufels-Schulen, und rühmen nicht allein das natürliche Licht, sondern richten es auf, als das da gut, nütz und noth sey die Christliche Wahrheit zu erkennen, daß es je klar werde, wie die Hohen-Schulen niemand erfunden habe, denn der Teufel selbst, zu vertilgen und verdunckeln die Christliche Wahrheit, als denn auch geschehen ist leider und leider.) Jt. so spricht er auch, Joh. 6,44. **Niemand kömmt zu mir, mein Vater ziehe ihn denn.** Damit ist auch alle Vermessenheit eigener und menschlicher Vernunfft verdammt, als die da nicht möge zurechte führen, und irren müssen alle, die ihr folgen. So gar fleißig und starck wehret GOtt an allen Oertern dem natürlichen Dünckel, und will, daß wir uns erkennen, als die Blinden, an unserm Licht verzagen, allein ihm die Hand geben, und uns ihn führen lassen, die Wege, die Vernunfft nicht mag erkennen noch folgen.

Hier lehren uns nun diese Magi den rechten Glauben, nach dem † sie die Predigt und das Wort aus dem Propheten gehöret, sind nicht faul noch langsam gewesen zu gläuben: Und siehe an ihren Anstoß und Hinderniß. Zum ersten schlagen sie einen Fehl, kommen zu Jerusalem in die Haupt-Stadt, und finden ihn nicht; der Stern ist auch verschwunden. Meynen wir nicht, daß sie haben gedacht, oder wo menschliche Vernunfft allein da gewesen wäre, würden sie also gedacht haben: O wehe, wir haben umsonst so ferne gereiset, der Stern hat uns betrogen, es ist ein Gespügniß gewesen. Wäre ein König gebohren, solte er billig in der Haupt-Stadt gefunden werden, und im Königlichen Saal liegen. Nun wir aber kommen, so verschwindet der Stern, und finden niemand, der etwas von ihm weiß; wir Fremden sollen die ersten seyn, die von ihm sagen, in seinem eigenen Lande und Königlichen Stadt. Ey es wird alles falsch seyn.

Rechter Glaube stösset sich nicht.

Des Glaubens Kampff und Sieg wider die Aergerniß.

† Von dem Glauben der Weisen.

Dazu erschrecken sie dafür, sein eigen Volck höret es nicht gerne, und weisen uns aus der Königlichen Stadt in ein armes Flecklein; wer weiß, was wir finden werden? Auch stellen sie sich selber so kalt und fremde dazu, daß niemand mit uns zeucht, und weiset uns das Kind, sie gläubens selbst nicht, daß ihnen ein König gebohren sey; und wir kommen daher, und wollen einen finden. O wie wüste und wilde siehet es noch alles zu eines Königes Geburt. Wenn ein junger Hund gebohren wäre, solte es doch ein wenig schreyen. Hier soll ein König gebohren seyn, und ist alles so gar stille. Solten nicht die Leute singen und springen, Licht und Lampen anzünden, und alle Gassen mit Mäyen und Rosen bestecken? O des armen Königes, den wir suchen! O wir Narren, die wir uns also haben lassen äffen und narren ꝛc.

Ohne

Ohne Zweifel, sie sind auch noch eines Theils Fleisch und Blut, und nicht ohne solche oder dergleichen Gedancken und Einfälle gewesen, haben einen guten starcken Kampff in ihrem Glauben erlitten. Denn natürliche Vernunfft wäre in keinem Weg hier bestanden, sie hätte sich flugs gemäulet und aufgeblasen, wenn der König nicht gefunden wäre, wie sie ihn gedachten zu finden, und hätte gesaget: Der Teufel hat mich hieher geführet; Was soll hier für ein König seyn gebohren, da alle Dinge so stille sind, und jämmerlich zugehet? Hat doch unser Hirte mehr Geschreyes, wenn ihm ein Kind gebohren ist, und eine Kuh, wenn sie kalbet, ist baß bekannt denn dieser König.

Art der Vernunfft und Natur.

Siehe, also thut die Vernunfft und Natur allezeit, daß sie nicht weiter folget, denn sie fühlet; wenn sie nimmer fühlet, so darff sie alsbald GOtt leugnen, und sagen, wie Ps. 14, 1. von ihr gesaget hat: Hier ist GOtt nicht, der Teufel muß hier seyn. Das ist das Licht der Hohen-Schulen, das sie zu GOtt führen soll; ja in Abgrund der Höllen. Es mag nicht Natur-Licht und Gnaden-Licht Freund seyn. Natur will fühlen und gewiß seyn, ehe sie gläubet: Gnade will gläuben, ehe sie fühlet. Darum gehet die Natur nicht weiter denn in ihr Licht. Gnade tritt heraus frölich in die Finsterniß, folget dem blossen Wort und Schrifft, es scheine sonst oder so, es düncke die Natur wahr oder falsch, so hält sie am Wort vest.

Siehe um des Streits und Kampffs willen, daß die lieben Magi den Spruch des Propheten gefasset und ihm gefolget haben, in ein solch wild, ungestalt Ansehen einer Königlichen Geburt, hat sie GOtt getröstet und gestärcket, durch den Stern, daß er für ihnen hergehet, und sich gar viel freundlicher gestellet zu ihnen, denn am ersten mahl. Jtzt sehen sie ihn von nahe, und er ist ihr Geleits-Mann, sind alles Dinges gewiß, dürffen keines Fragens: Am ersten mahl war er ihnen ferne, und waren noch ungewiß, wo sie den König finden würden.

Also gehet es allezeit in dem Christlichen Menschen, daß ihm Gott nach der Anfechtung, so er bestehet, so hertzlich süsse wird, und so nahe und klärlich erkannt wird, daß der Mensch nicht allein vergisset der Angst und Anfechtung, sondern auch Lust und Liebe gewinnet, zu mehrer Anfechtung, und hinfürder starck wird, daß er sich nicht mehr so leichtlich ärgert an den ungestalten, unansehnlichem Leben und Wesen Christi. Denn er hat nun geschmecket und empfunden, daß also müsse zugehen, wer Christum finden will, daß sichs anlasse, als solte er nichts finden, denn nur Schande. Gleichwie hier die Magi sich hätten müssen schämen, wenn sie gefehlet hätten, und sagen, wie denn vielleicht sie auch heimlich im Hertzen gesaget haben: Ey wie fein sind wir angelauffen, lieber reiset ein ander mahl mehr, und suchet neue Könige!

Das heist, meyne ich, recht auf einen Affen-Schwantz geführet, wie Frau Putze, die Natur, pfleget zu thun, in allen göttlichen Worten und Wercken. Denn daß diese Magi in solcher Anfechtung gestanden, und gantz schwermüthig gewesen sind, da sichs so gar wüste anliess, ist daraus zu mercken, daß sie so hertzlich froh wurden, da sie den Stern sahen. Die Freude zeiget an, wie sie haben nicht einen kleinen Stoß und Unlust im Hertzen getragen, und mit dem Unglauben hoch angefochten. Denn es war auch wohl Ursache gnug da, wenn man die Natur ansehen solte. Darum spricht CHristus wohl, Matth. 11, 6. **Seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Ja freylich seelig; es gehet aber hart und nahe zu: denn der Schein ist so gar gantz nichts, daß CHristus da seyn soll.

Des Glaubens Zunehmen und Stärcke.

Da nun die Magi aus der Anfechtung kommen, und gleich auch selbst neu gebohren sind für grosser Freuden, sind sie nun starck, und ärgern sich nicht mehr an CHristo, sie haben den Puff überlitten. Darum, ob sie wohl in ein armes Hauß gehen, finden ein armes junges Weiblein, mit einem armen Kindlein, und ist abermahl da so gar ein ungleich Ansehen eines Königes, daß auch ihr Hauß-Knecht ehrlicher und ansehnlicher ist, lassen sie sich doch nichts anfechten; sondern in grossem starcken vollen Glauben thun sie alles aus den Augen und Sinnen, das die Natur mit ihrem Gutdünckel möchte anziehen und bewegen, folgen dem Spruch des Propheten und Zeugniß des Sternen einfältiglich, und halten ihn für einen König, fallen nieder, beten ihn an, und schencken ihm. O wie ein mächtiger Glaube ist das gewesen, wie viel Dinges hat er verachtet, das die Natur beweget hätte. Wie viel werden dabey gewesen seyn, die gedacht haben: Ey wie sind mir das die gröbsten Narren, die ein solch arm Kind anbeten, sie müssen freylich bezaubert seyn, daß sie daraus einen König machen.

Hier lieget nun der Kern des Evangelii, darinnen er uns lehret die Art und Eigenschafft des Glaubens, daß er sey Argumentum non apparentium. Er hanget nur an den blossen Worten GOttes, und richtet sich nach den Dingen, die er nicht siehet, denn allein in demselbigen Wort bedeutet, und siehet daneben viel Dinges, das ihn reitzet, als sey es nichts und umsonst, was ihm das Wort saget, und eben, das die Natur heist auf den Affen-Schwantz gehen, und springet zurück, das heist er den rechten Weg, und dringet durch, läst die Natur klug und weise seyn, bleibet er ihr Narr und Thor, und also kömmt er zu CHristo, und findet ihn. Da gehet denn der Spruch Pauli, 1. Cor. 1, 25. **Die Narren GOttes sind klüger denn alle Menschen, und die Untüchtigen GOttes sind stärcker denn alle Menschen.†** Denn fühlen und gläuben stehen nicht bey einander.

† die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind, und die göttl. Schwachheit ist stärcker denn die Menschen sind.

Daß sie aber die drey Geschencke gethan haben, und ihn angebetet, ist nicht zu verstehen,

daß ein jeglich ein besonders habe gethan; sondern wie droben gesaget ist, es ist ein gemein Geschenck gewesen von den Güthern ihres Landes, damit sie ihn bekennet haben, als einen König. Und das Anbeten ist auch nicht geschehen, wie man GOtt anbetet: denn sie haben ihn, achte ich, noch nicht für einen GOtt erkennet; sondern wie in der Schrifft der Gebrauch ist, Könige und grosse Leute anzubeten. Welches nichts anders war, denn zu Füssen fallen, zu ehren; gleichwie man itzt Knye beuget, und geschicht ohne Rede des Mundes, allein mit Gebährden des Leibes.

Die Gaben sind ein gemein Geschenck gewesen.

Wie sie aber mit Maria und Joseph geredet haben, lasse ich die Müßigen aussinnen. Es sind die Sprachen in den Morgen-Ländern nicht so gar fern und fremd von der Ebräischen Sprache, daß sie leichtlich einander haben mögen verstehen. Denn wie sie mit Herode und den Priestern und Bürgern zu Jerusalem haben geredet; also haben sie auch mit Marien und Joseph geredet. Und wenn sie schon eine andere Sprache hätten gehabt, so war doch das Jüdische Land-Volck schäfftig und bekannt am rothen Meer, daß allezeit in beyden Ländern beyde Sprachen werden bekannt seyn; gleichwie in Deutschen Landen Welsche, und in Welschen Landen Deutsche gefunden werden. Nun ist das gantze rothe Meer auf einer Seiten eitel Reich Arabisch, da diese Magi herkommen sind.

Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht solten wieder zu Herodes lencken; Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

* und sie haben im Schlaf eine GOttes-Antwort empfangen.

Hier zeiget sichs, daß die, so GOtt gläuben, in sonderer Behut von ihm behalten werden. Denn also genau hat er Achtung auf diese Magos, daß er auch ihrer Heimfahrt Sorge träget, und sie im Schlaf darob lehret. Und warum läst er sie nicht wieder zu Herode kommen, so er doch wohl hätte das Kind behüten mocht für aller Welt, obs gleich Herodes erfahren und funden hätte? Das ist darum geschehen, daß wir lernen sollen, nicht GOtt versuchen. Was man kan füglicher Weise und durch Mittel der Creatur ausrichten, soll man nicht verachten, und sprechen: Ja, ich will GOtt gläuben, es wird dennoch wohl wachsen, was da wachsen soll. Was solten die Creaturen, wenn du ihrer nicht brauchen wolltest? Gen. 1. Hat er geschaffen und verordnet alle Creatur mit ihren Wercken, und wie der Mensch derselben brauchen soll und arbeiten, das wird er nimmer widerruffen, oder dir ein eigenes machen.

GOtt nicht versuchen.

Gläuben Gottes Worten.

So möchtest du hier fragen: wie treffe ichs denn recht, daß ich gläube, und doch GOtt nicht versuche: denn du lobest und predigest ja eitel Glauben, und kanst ihn nicht hoch gnug ausschreyen? Antworte ich: Nicht ehe und nicht weiter solst du gläuben, du habest denn Gottes Wort; Denn das Wesen und Natur des Glaubens ist, daß er auf GOttes Wort sich baue und verlasse. Und wo nicht GOttes Wort ist, da mag und soll kein Glaube seyn. Ist das nicht klärlich und gewiß genug geredet? Darum heissen die Worte GOttes in der Schrifft Testament, testimonia, pacta, fœdera, daß sie den Glauben fodern; er hat auch noch nie keinem seiner Wercke ohne Wort, zu gläuben gefodert.

Aber wiederum hat er seine Worte mit Wercken und Wunder-Zeichen wohl bestätiget, auf daß man den Worten gläube, daß auch CHristus saget, Joh. 10, 38. **Wolt ihr mir nicht gläuben, so gläubet doch den Wercken.** Wo du nicht hast GOttes Wort, da solst du immer fortfahren, und brauchen deiner Kräffte, deines Guths, deiner Freunde, und alles was dir GOtt gegeben hat, und also bleiben in der Ordnung, die Gen. 1. ist eingesetzet; Denn er hat dirs nicht umsonst gegeben, wird um deinet willen nicht machen, daß Wein Wasser werde, und Brodt Steine werde; sondern wie er ein jegliches geschaffen hat, so solst du es lassen, und sein brauchen, biß daß er dich zwinge mit Worten oder Wercken anders zu brauchen.

Wenn aber die Stunde und Stäte kommt, daß Creatur nicht weiter vermögen zu helffen, und alle dein Vermögen zu kurtz wird: Siehe, da gehet alsbald GOttes Wort an. Denn da hat er geboten, wir sollen ihn für einen GOtt halten, das ist, alles Guten zu ihm versehen. Der Spruch und das Wort, wiewohl es allezeit gilt, doch in Nöthen, wenn nichts mehr helffen kan, wird es allererst recht erkennet und nutz. Davon saget er, Ps. 50, 15. **Ruffe mich an zur Zeit deiner Noth, so will ich dir helffen, so solst du mich loben.** † Daraus ist klar, daß man GOtt nicht versuchen kan in Nöthen; denn alle seine Worte und Zusagen stimmen auf die Zeit der Noth, da niemand denn er allein helffen maa. Also lesen wir, Matth. 4. da der Teufel CHristum anfochte; Er solte sich hernieder lassen vom Tempel; Nein, sprach er; Es ist geschrieben: Du solst GOtt nicht versuchen; Als solte er sagen: Ich kan wohl die Staffeln hinab steigen, ist nicht noth Wunder-Zeichen zu suchen. Wiederum lesen wir in den Legenden der Altväter, daß zween Brüder wandelten, und der eine Hungers starb, um GOttes willen, (das ist, er fuhr in die Hölle,) darum, daß sie unter böse Leute kamen, die gaben ihm zu essen, und derselbige wolte nicht, sprach: er wolte von den Leuten nicht Brodt nehmen, sondern vom Himmel herab gewarten seiner Nahrung; Aber der andere nahm und aß, und blieb lebend. Was hat der Narr gethan, denn daß er GOttes Ordnung in den Creaturen verachtet, und ihn versuchet

Glaube über sich allein in Nöthen und Mangel.

GOtt versuchen auser der Noth.

fuchet hat? Laß die Leute seyn wie böse sie wollen, dennoch sind sie GOttes Creaturen, also wohl als Distel und Dornen; Wenn dir eine Dorne dienet; daß du einen Schweer damit aufstichst, oder anders wozu brauchest, wolltest du aber sein darum nicht achten, daß ein böser flachlicht Busch ist? Also lesen wir, daß Abraham und Isaac auch ihre eigene Weiber dargaben, und liessen sie ihnen nehmen, auf daß sie GOtt nicht versuchten, liessen fahren was da fuhr, thäten was sie konten; darum behielt sie auch GOtt, daß weder ihnen noch ihren Weibern Leid geschah, ja er strafete drob grosse Könige. Daraus es klar gnug ist, wie GOttes Versuchen sey ein lauter Muthwill und Frevel, ausser der Zeit der Noth, wider GOtt fürgenommen.

† Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so solst du mich preisen.

GOtt versuchen in der Noth.

Uber das Versuchen ist noch ein anders Versuchen, auch in der Noth, welches im Volck Israel fast gestrafet wird, und leider gemein ist gegen dem vorigen Versuchen; das geschicht gleich widersinnisch dem vorigen. Denn jenes Versuchen geschicht, ehe man GOttes Wort hat, nemlich also: Wenn man gleich weiß, daß GOtt zugesaget hat Hülffe in aller Noth, und man sich an demselbigen nicht begnügen läst, sondern fähret zu, und will nicht harren noch warten derselbigen Zusagung, stimmet und setzet Ziel, Stäte, Zeit und Weise seiner Hülffe; kommt er nicht, wie wir wollen und begehren, so ist der Glaube aus. Dort ist der Glaube zu lang, hier ist er zu kurtz; dort ist er zu frühe, hier ist er zu spat. Auf beyden Seiten fallen sie vom Wort. Jene haben Glauben ohne Wort, das gilt nicht; diese haben Wort ohne Glauben, das hilfft nicht. Das Mittel ist fein und seeliglich, beyde Wort und Glaube zusammen in eines verbunden; wie GOtt und Mensch in einem Christo ist eine Person.

Ein rechtschaffener Glaube.

Wer nun allein am Worte bloß hangen bleibet, und darauf drauet und wartet, nicht zweifelt, es werde gewißlich kommen, was das Wort saget; setzet ihm doch kein Ziel, stimmet ihm keine Zeit, erwählet keine Maaß noch Weise, sondern giebts frey GOtt in seinen Willen und Wohlgefallen, daß er seinem Worte gnug thue, wenn, wie, wo, und durch welchen er will: das ist ein frey rechtschaffener Glaube, der GOtt nicht versucht noch versuchen kan. Darum lerne, was da sey GOtt versuchen, es ist leicht zu erkennen, es ist gewißlich ein Gebrechen am rechten Glauben; Zum Glauben gehöret vor allen Dingen GOttes Wort, als der Grund und Felß des Glaubens.

Darum muß GOttes Versuchen nichts anders seyn, denn mit GOtt handeln ohne sein Wort, das ist, so man gläubet, darinnen er nicht geboten hat zu gläuben, und kein Wort gesetzet; oder so man nicht gläubet, darinnen er geboten hat zu gläuben, und seinen Wort gesetzet hat. Nun hat er nicht geboten, daß du gläuben solst, er werde dich speisen, wenn du Essen für dich hast, oder wohl finden kanst ohne Wunder-Zeichen; Aber wo du es nicht finden kanst, da hat er geboten, daß du solst gewißlich gläuben, er werde dich nicht lassen. Solst ihm aber keine Zeit noch Maaß stimmen: denn er will frey seyn, wie billig, und dich doch nicht lassen, wie göttlich; was wilst du mehr haben?

Also ists hier auch ergangen mit Christo. GOtt hätte ihn wohl mögen behalten für Herodes Gewalt. Aber dieweil ohne öffentliche Noth der Wunder-Zeichen der Sachen möchte geholffen werden, hat er uns zum Exempel gebrauchet gemeiner Weise durch die Creatur, und die Magos durch einen andern Weg heim geführet. Denn es hätte wolt Wunder kosten ohne Noth, so sie zu Herodes wiederkommen wären, und das Hauß ihm genennet hätten, da das Kind innen funden war. Doch hats auch seine Bedeutung, davon nun weiter zu sagen ist.

Von der geistlichen Bedeutung dieses Evangelii.

Wie Christus täglich in uns gebohren wird.

DJe leibliche Geburt Christi bedeutet allenthalben seine geistliche Geburt, wie er in uns, und wir in ihm gebohren werden, davon St. Paulus saget, Gal. 4, 19. **Lieben Brüder, ich gebähre euch abermahl, biß daß Christus in euch bereitet werde.** † Nun ist noth zu solcher Geburt zwey Stück, GOttes Wort und Glaube, in welchen zweyen die geistliche Geburt Christi vollbracht wird. Darum zeiget diß Evangelium geistlich nicht mehr, denn was die Art sey göttliches Worts und des Glaubens; Auch wie es gehe denen, die also gebohren werden, was der Glaube für Anfechtung und Streit habe.

† Meine lieben Kinder, welche ich abermahl mit Aengsten gebähre, biß daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.

Herodis Regiment geistlich.

Zum ersten: Daß Herodes der Fremdling regieret in dem Volcke Gottes, damit hat Gott angezeiget, was sie für ein Regiment inwendig in der Seelen führeten. Sie hatten GOtt verworffen, daß er nicht mehr in ihnen regierete durch den Glauben; Es war eitel Pharisäisch, Sadducäisch, gleißnerisch und partheyisch Volck worden, daß mit Menschen-Lehre und äusserlichen Wercken sich fromm und seelig machte, war kein Glaube da; wie das gantze Evangelium und Leben Christi beweiset. Gleich nun wie sie ungläubig im Geist, ihnen selbst einen Herodem hatten aufgerichtet an Christus statt; Also musten sie auch äusserlich leiden einen leiblichen Herodem, an statt des natürlichen Königlichen Stamms Davids, daß auf beyden Orten eitel Herodis Regiment wäre; Denn in Griechischer Sprache nennet man Herodes die grossen Leute von grossem Geschrey, und Thaten, als da ist gewesen Hercules,

culeſ, Hector, Achilles und dergleichen, welche auf deutſch wir Rieſen heiſſen, oder auf Sächſiſch, Kerl, daher der Name Carolus kommt, der ſoviel gilt bey uns, als Heros oder Herodes bey den Griechen; Denn Herodes kömmt von Heros, und heißt kerlich, rieſiſch, großthätig, ein Dieterich von Bern, oder Hildebrand, oder Roland, oder wie man ſonſt dieſelbigen groſſen Mörder und Leutefreſſer nennen will, welche auch waren vor der Sündfluth; Und Moſes nennet ſie auf Ebräiſch Niphlim, Gen. 6, 4. das lautet alſo viel, als die da fallen, darum daß dieſelbigen andere Leute überfallen und mit Gewalt unterdrücken: Und das Volck von Iſrael erſchlug ihrer auch viel im gelobten Lande, die hieſſen Enack, Raphaim, Emim.

Carolus Heros.

Enack heißt eine güldene Kette; darum heiſſen ſie Enackim, Deut. 2, 11. daß ſie Junckern im Lande waren und güldene Ketten trugen. Raphaim, heißt die Heylande; denn ſolche Leute hielte man, als die da Land und Leute erretteten. Emim heißt die Greulichen Furchtſamen, darum daß man ſich für ihnen fürchtete.

Enackim. Raphaim. Emim.

Alſo ſind allezeit Herodes geweſen, aber anders und anders genennet; alſo müſſen auch vor dem Jüngſten Tage Herodes erfunden werden, die Chriſtus mit ſeiner Zukunfft vertilge. Die nennet man jetzt Pabſt, Cardinal, Biſchoff, Mönch, die geiſtlichen Herren und heiligen Väter, die da müſſen leiden das groſſe Unrecht, da ſie heiſſen Hirten der Schafe Chriſti, ſo ſie doch in der Wahrheit ſind reiſſende Wölffe, die das Volck Chriſti, an Leib, Gut und Seele ſchinden und verſchlingen. Es ſind die letzten und mächtigſten Kerle, Rieſen, Leutfreſſer und Herodes, die niemand denn allein Chriſtus vom Himmel zuſtören ſoll.

Allezeit ſind Herodes geweſen.

Nun iſt Chriſtus und Herodes gar ungleich und gantz wider einander. Denn Chriſtus Weſen iſt nicht von groſſem hohen Geſchrey und Thaten, iſt kein Rieſen noch Kerles Werck da; ſondern eitel Demuth, daß der Menſch von ihm ſelbſt nichts halte, ſey veracht, und laſſe allein GOtt alle Dinge ſeyn und thun, und den Namen haben. Wiederum, Herodes Ding iſt groſſe Dinge thun, alles Vermögen und das Geſchrey haben, als ſey ers, dem nichts gebreche.

Chriſti und Herodis Weſen.

Dieweil nun die Juden inwendig rechte Herodes waren, hielten viel von ſich, von ihren Wercken, und eines groſſen Anſehens um ihres ſcheinbarlichen Lebens willen, daß Chriſtus Weſen nichts bey ihnen galt; Darum ſchicket ihnen auch GOtt einen König Herodes, der gleich mit ihnen umgieng, leiblich, wie ſie mit den Seelen geiſtlich. Sie verworffen Chriſtus und GOttes Weſen; ſo verwarff er ihr Königlich Geblüt; Und weil er nicht regierete in ihrer Seelen; ließ er auch nicht regieren ihr Fleiſch und Blut über ihre Leib und Gut; Und wie ſie das Volck tödteten und unterdruckten geiſtlich mit ihrem Regiment und Menſchen-Lehre; ſo ließ er ſie durch Herodem leiblich tödten, unterdrucken und gemartert werden. Und war alſo der leibliche Herodes eine Straffe und Zeichen ihres geiſtlichen Herodes.

Wie nun in allen Sünden geſchicht, daß man die Straffe fühlet und haſſet; aber die Sünde hat man lieb und fühlet ſie nicht. Alſo geſchah den Juden auch. Sie fühleten den leiblichen Herodem wohl und waren ihm feind; Aber den geiſtlichen Herodem, ihre ungläubiſche, geiſtliche Tyranney, dünckte ſie köſtlich und gut ſeyn, vermaaſſen ſich durch ihr Phariſäiſch und Sectiſch Weſen, in Menſchen-Lehre und Geſetzes Wercken viel zu verdienen für GOtt, und ſahen nicht, daß ſie eben damit verdieneten des Herodis Regiment, welches ſie auch nicht mochten loß werden, wie ſie doch gerne gewolt hätten, und ſich auch würdigdaucheten ihres groſſen geiſtlichen Weſens halben.

Straffe haſſet man, aber die Sünde liebet man.

Alſo fühlen wir jetzt auch unſern Herodem faſt wohl, daß er uns ſchindet und würget an Leib und Gut; Aber dieweil wir nicht lauter Chriſten ſind, und Chriſtum nicht laſſen unſern König ſeyn, im reinen, freyen Glauben, ſondern laſſen uns gefallen das geiſtliche Weſen, das jetzt regieret, und unſere eigene Wercke, ſo mögen wir ſein nicht loß werden, und iſt keine Hoffnung da. Wir müſſen uns laſſen freſſen und verderben, da hilfft nichts für, es muß zugleich unſer leiblich und geiſtlich Herodes ſeyn.

So ſey das nun zum Grund am erſten geſetzet, daß Herodes bedeutet ein Regiment; Nicht ein ſchlecht Regiment, wie die weltlichen Herren regieren: denn Herodes war ſelbſt auch ein weltlicher Herr, darum muß ſein Regiment nicht ein weltlich, und ſich ſelbſt, ſondern ein anders und geiſtlich Regiment bedeuten. So muß auch das Regiment nicht leibliche Leute und Gut, ſondern geiſtliche Leute und Gut regieren, das iſt, die Gewiſſen, und die Dinge, die zur Seeligkeit gehören, als da ſind gute Wercke, gut Leben, Lehre und Sacrament und GOttes Wort.

Herodes bedeutet ein geiſtlich Regiment.

Weiter, daſſelbige geiſtliche Regiment mag nicht mehr denn auf zwo Weiſe regieret werden; Einmahl ſeeliglich, wenn allein Chriſtus regieret im rechten Glauben und lautern Evangelio. Zum andernmahl verderblich, wenn ein Menſch hier regieret, mit Wercken und Menſchen-Lehre; Gleichwie das Volck von Iſrael, einmahl von natürlichem Geblüt und eigenen Königen, zum andernmahl von Herodes, fremden König, regieret ward. Darum mag Herodes nichts anders bedeuten, denn ein ſolch geiſtlich Regiment, das die Leute nicht durch den Glauben und Evangelium ſondern durch Wercke und Menſchen-Lehre regieret; und doch den Nahmen und Schein habe, als führe es zum Himmel, und lehre die Leute recht: ſo es doch nicht anders iſt, denn die Fuhrt und breite Straſſen zur Höllen.

Summa ſummarum, Herodes iſt der Pabſt mit ſeinem geiſtlichem Regiment; Denn da ſiehet man keinen Glauben, kein Evangelium

Pabſtthum iſt Herodis Regiment.

lium, sondern eitel Menschen-Lehre und Werck; und hat doch eine recht grosse Herodische Gewalt und Geschrey. Die Gewissen wollen und mögen auch allein durch GOttes Wort geführet, gefüttert und erhalten werden; so führet und füttert er sie allein mit seinem eigenen Rotz und Geiffer, mit Ablaß, mit Orden, mit Meßhalten, mit Beten, mit Fasten und dergleichen; und ist hierin ein mächtiger Riese, Roland und Kerl; Denn sie sagen, die Christliche Kirche werde durch das Regiment erhalten, sie versincke sonst, wo allein der Glaube und Christus regieren sollte.

Darum gehet es hier, wie die Bauren sagen: Cuntz Hildebrand der grosse Wallfisch trägt die Welt auf dem Schwantze, das ist, wenn der Pabst mit seinem Regiment thäte, so wäre GOtt viel zu schwach, der Welt-Apffel fiel ihm gewißlich aus der Hand, da möchte weder Glaube noch Evangelium helffen. Aber nun der Pabst ihm zu Hülffe kommt, und leget ihm Grund, so viel Platten, Kappen, Stricke, Holtzschuh, Bischoff- und Cardinal-Hüte, Orgelnklang, und Rauch vom Weyrauch, Glockenthon, und Lichtschnuppen, Plärren in der Kirchen und Kurren in den Bäuchen, sonderlich die da fasten und nicht Milch, Eyer, Fleisch, essen und desgleichen, darinnen des Pabsts Heiligkeit stehet; so wirds alles erhalten. Und, da der Pabst für sey, wenn solch geistlich, ordentlich, heilig Regiment abgethan würde, wo wollte die Welt bleiben? Also haben wir, was Herodes und CHristus sey, zwey geistliche Regiment, eins ungläubig, das andere gläubig.

Deutung des Sterns.

Nun was ist der Stern? Der ist nichts anders, denn das neue Licht, die Predigt und Evangelium mündlich und öffentlich gepredi-get. Christus hat zwey Zeugniß; seiner Geburt; und seines Regiments: Eins ist die Schrifft oder Wort in die Buchstaben verfasset; Das ander ist, die Stimme oder die Worte durch den Mund ausgeruffen. Dasselbe Wort nennet auch St. Paulus und St. Petrus ein Licht und Lucern. Nun wird die Schrifft nicht eher verstanden, das Licht gehe denn auf; Denn durchs Evangelium sind die Propheten aufgethan: darum muß der Stern am ersten aufgehen und ersehen werden. Denn im Neuen Testament, sollen die Predigten mündlich mit lebendiger Stimme öffentlich geschehen, und das herfürbringen in die Sprach und Gehöre, das zuvor in den Buchstaben und heimlich Gesicht verborgen ist.

Evangelium mündlich geprediget, erleuchtet die Schrifft.

Sintemahl das Neue Testament nichts anders ist, denn ein Aufthun und Offenbahrung des Alten Testaments, wie das Apoc. 5, 6. ist bezeuget, da das Lamm GOttes aufthat das Buch mit den sieben Siegeln. Auch seben wir in den Aposteln, wie alle ihre Predigt nichts anders gewesen ist, denn die Schrifft herfür bringen und sich darauf bauen; Darum hat auch Christus seine Lehre selbst nicht geschrieben, wie Moses die seine; sondern hat sie mündlich gethan, auch mündlich befohlen zu thun, und keinen Befehl gegeben zu schreiben.

Item, die Apostel haben auch wenig geschrieben, dazu sie nicht alle, sondern allein Petrus, Paulus, Johannes und Matthäus; von den andern Aposteln haben wir nichts denn Jacobum und Judam, welche viel meynen, sind nicht der Apostoln Schrifft: Auch dieselbigen die geschrieben haben, thun nicht mehr, denn weisen uns in die alte Schrifft; gleich wie die Engel die Hirten zur Krippen und Windeln, und der Stern diese Magos gen Bethlehem. Darum ists gar nicht Neu-Testamentisch, Bücher schreiben von Christlicher Lehre, sondern es sollten ohne Bücher, an allen Oertern seyn, gute, gelehrte, geistliche, fleißige Prediger, die das lebendige Wort aus der alten Schrifft zögen, und ohn Unterlaß dem Volcke fürbläueten, wie die Apostel gethan haben: Denn ehe sie schrieben, hatten sie zuvor die Leute mit leiblicher Stimme beprediget und bekehret; welches auch war ihr eigentlich Apostolisch und Neu-Testamentisch Werck. Das ist auch der rechte Stern, der Christi Geburt zeiget, und die Englische Botschafft, die von den Windeln und der Krippen sagen.

Daß man aber hat müssen Bücher schreiben, ist schon ein grosser Abbruch, und ein Gebrechen des Geistes, daß es die Noth erzwungen hat, und nicht die Art ist des Neuen Testaments. Denn da an statt der frommen Prediger aufstunden Ketzer, falsche Lehrer, und mancherley Irrthum, die den Schafen Christi Gifft für Weide gaben; Da muste man das letzte versuchen, das zu thun und noth war, auf daß doch etliche Schafe für den Wölffen errettet würden; Da fieng man an zu schreiben, und doch durch Schrifft, so viel es möglich war die Schäflein Christi in die Schrifft zu führen, und damit verschaffen, daß doch die Schafe sich selbst weiden möchten, und für den Wölffen bewahren, wo ihre Hirten nicht weiden oder zu Wölffen werden wolten.

Darum spricht auch St. Lucas in seiner Vorrede, Luc. 1, 1. daß er beweget sey, sein Evangelium zu schreiben um etlicher willen, die sich vermessen hatten Christus Geschicht zu schreiben, ohne Zweiffel, daß er gesehen hat, wie sie nicht recht damit sind umgangen. So gehen auch alle Episteln Pauli dahin, daß er nur bewahre, was er zuvor gelehret hat, und wird ohne Zweiffel viel reichlicher geprediget haben, denn er geschrieben hat. Und wenn Wünschen hülffe, wäre kein bessers zu wünschen, denn das schlecht alle Bücher abgethan wären und nichts bliebe bey aller Welt, zuvor bey den Christen, denn die blosse lautere Schrifft oder Bibel. Es ist mehr denn übrig drinnen allerley Kunst und Lehre, die einem Menschen nutz und noth ist zu wissen; Aber das Wünschen ist nun umsonst, wolte GOtt, es wären doch gute Bücher neben der Schrifft.

Der Stern bedeutet liebliche Predigt.

Nun das sey gnug dißmahl, daß dieser Stern sey die liebliche Predigt und die lichte Offenbahrung von CHristo, wie derselbe in der Schrifft verborgen und verheissen ist. Darum wer den Stern siehet, der erkennet gewißlich den König der Jüden, den neugebohrnen Christum. Denn das Evangelium lehret nichts anders denn Christum; so hat auch die Schrifft nichts anders denn CHristum. Wer aber CHristum nicht erkennet, der mag das Evangelium hören, oder das Buch wohl in den Händen tragen; aber seinen Verstand hat er noch nicht; Denn Evangelium ohne Verstand haben, ist kein Evangelium haben: Und die Schrifft haben ohne Erkänntniß CHristi, ist keine Schrifft haben, und nicht anders, denn diesen Sternen leuchten lassen, und doch nicht ersehen.

Also gehets diesen Herodisten und die zu Jerusalem waren: der Stern stehet über ihrem Lande und über ihrem Kopff; aber sie sehen ihn nicht. Also da das Evangelium aufgieng über dem Jüdischen Volck, wie Esaias in der Epistel saget, haben sie es lassen leuchten, und doch nicht erkennet, davon St. Paulus saget 2. Cor. 4, 3. 4. Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verlohren werden, verdeckt, bey welchen der GOtt dieser Welt (das ist der Teuffel) der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß ihnen nicht scheinet die Erleuchtung des Evangelii von der Klarheit CHristi. Hieraus ists offenbar, daß allein der Unglaube Ursache sey der Blindheit, die das Evangelium nicht siehet, obs wohl leuchtet und ohne Unterlaß geprediget wird. Denn unmöglich ists, daß Christus und sein Evangelium erkennet werde durch Vernunfft, sondern allein der Glaube ist hier das Erkänntniß. Und das Sehen des Sterns bedeutet denselbigen Glauben.

Magi die ersten bekehret.

Und diese Magi bedeuten und sind auch selbst das erste Stück der Heydenschafft zum Glauben bekehret durchs Evangelium: Denn die Heyden sind Magi, das ist, natürliche Menschen gewesen, nach der Vernunfft gelebet, und haben nicht gehabt das Gesetz und die Propheten, als die Juden; sondern nur nach der Natur hin, ohne Göttliche Gesetze und Worte gewandelt. Wie nun die natürliche Meister, wie diese Magi, gemeiniglich über die Schnur fahren, und aus der natürlichen Kunst, Zauberey und Seegnerey machen, wie droben ist gesaget; Also auch die Natur, wo sie allein fähret, und ihr mit GOttes Lehren nicht wird geholffen, gehet sie gewißlich den Holtzweg, und kömmt aus ihr selbst in lauter Irrthum und Blindheit, wird eine rechte Zauberin, und voll allerley Aberglaubens.

Also spricht St. Paulus Rom. 2, 14. daß die Heyden, dieweil ihnen GOttes Gesetz nicht gegeben ist, haben sie doch natürliche Gewissen, und thun natürlich die Wercke des Gesetzes, welche sie finden in ihrem Hertzen geschrieben. Aber gleichwie sie weit vom Gesetz und ohne GOttes Gesetz sind gewesen; also sind sie auch viel näher und ehe zum Glauben kommen, denn die Jüden. Aus der Ursache: Die Jüden hatten das Gesetz, verliessen sich darauf, und meyneten, sie thäten ihm durch Wercke gnug; darum verachteten sie das Evangelium, als deß sie nicht dürfften, und faisch Ding wäre, weil es die Wercke, darauf sie prachteten, verwirfft, und allein den Glauben preiset. Die Heyden hatten solches Aufblasens keine Ursache, weil sie ohne Gesetz waren; darum sind sie leichtlich zum Evangelio gefallen, haben seinen Nutz und ihre Noth erkennet.

Daß nun die Magi gen Jerusalem kommen, und nach dem neuen König fragen, ist nicht anders, denn daß die Heyden durchs Evangelium erleuchtet, kommen in die Christliche Kirche, und suchen Christum. Denn Jerusalem ist eine Figur und Anfang der Christlichen Kirchen, darinnen GOttes Volck versamlet ist, und lautet auf Deutsch so viel, als ein Gesicht des Friedens; Darum daß in der Christlichen Kirchen der Friede gesehen wird, das ist, ein gut Gewissen und friedliche Zuversicht des Hertzens haben, alle die in der Christlichen Kirchen und rechte Christen sind, aus der Vergebung der Sünde durch GOttes Gnaden.

Nun regieret in diesem friedlichen Ort, und will auch allezeit regieren, Herodes der Leutfresser: denn alle Menschen und Werck-Lehrer haben die Plage an ihnen, daß sie durch ihr Wesen verführen, verderben und verdrucken, das rechte Jerusalem, fahen die guten Gewissen und fromme einfältige Hertzen, lehren sie auf Wercke und sich selbst bauen; damit denn der Glaube untergehet, der Friede und gut Gewissen verdirbet und bleibet ein Herodes Regiment da, das von grossem Schein, Geschrey und Wercken, und doch darneben glaubloß und grundloß ist. Das will auch des Evangelisten Text, da er saget, wie Christus eben zu den Zeiten Herodis gebohren und gesuchet wird, eben in der Stadt seines Regiments.

Herodisten.

Denn die Evangelische Wahrheit hat alle ihren Streit mit der Herodischen Heiligkeit, und so offte sie kömmt, so findet sie Herodisten, die im Volck mit Menschen-Lehren und Wercken regieren; Und kommt auch nur darum, daß sie dieselbigen verdamme, und für die Wercke lauter GOttes Gnade, für das Gesetze lauter Glauben lehre, und von dem Herodischen Regiment erlöse das Volck GOttes zu Jerusalem.

Menschen Lehre und GOttes

Wenn nun das Herodes höret, so erschricket er und gantz Jerusalem mit ihm, warum das? Herodes fürchtet einen andern, den rechten König, will selbst allein mit Gewalt König seyn. Das ist erfüllet, da durchs Evangelium die Heyden anfiengen CHristum und den Glauben zu preisen wider die Wercke und

Menschen-

Menschen-Lehre. Da wurden die Jüden zornig, merckten wohl, wo das solte für sich gehen, würden ihre Dinge für nichtes gehalten, und ihr groß scheinend Wesen in Wercken, und Lehren, gar zu Schanden gesetzet; Das mochten sie nicht leiden, und fiengen an zu wüten, wie das alles ausweisen der Apostel Geschichte. Denn damit wolte ihre Obrigkeit, Ehre, Gewalt und Reichthum, einen grossen Stoß nehmen, welches alles sie über die Maaß hatten von solchem Herodischer Geistlichkeit Regiment.

Denn Werck und Menschen-Lehre tragen allezeit groß Geld und Gut. Wiederum, GOttes Lehre und Christus Werck bringen Creutz, Armuth, Schmach und allerley Ungemach; das mag Herodische Heiligkeit nicht leiden. Also geschichts allezeit, daß die, so das arme Volck mit irrigen Gewissen und Menschen-Lehren gefangen und unterdrucket haben, nicht gerne hören, daß die armen elenden Gewissen rechten Verstand und Unterricht empfahen, und nach dem blossen lautern Wort GOttes und Glauben trachten, und viel sagen, daß sie einen neuen König haben wollen, und seinen Stern gesehen: denn damit würde der Pabst, Bischoff und die heiligen Väter und geistlichen Herren ihren Bauch nicht so wohl mästen können.

Darum ists ihrem Herodischen Regiment gar nichts gelegen noch gedegen, daß die Magi, die Ungelehrten, die Layen, die nichts wissen sollen, anfahen vom Licht des Evangelii zu reden, und unangesehen ihren geistlichen Pracht, nach einem andern Wesen fragen mitten zu Jerusalem. Deß muß Herodes und sein Gesinde wohl erschrecken, es gilt ihm den Beutel und den Bauch. Ja es erschricket mit ihm das gantze Jerusalem: denn auch viel fromme Leute, ob sie wohl dem Herodischen Regiment feind sind, und wolten, es wäre nicht, fürchten sie doch, die Wahrheit werde zu unzeiten herfür gebracht, daß dadurch ein Aufruhr und Irrung sich in der Welt erheben möchte, dadurch die Obrigkeit angetastet, und doch nicht könte vielleicht ohne groß Unrath überwältiget werden. Darum achten sie, es wäre besser die Wahrheit eine Zeitlang verhalten, oder dermassen aufgebracht, daß Herodes nicht erschrecket noch erwecket würde, gröſſer Unglück anzurichten.

Aber die Magi fragen nicht nach seinem Schrecken noch Zürnen, sagen frey zu Jerusalem von dem Stern und neuen Könige, sorgen gar nichts, daß der Himmel fallen werde. Denn man muß das Evangelium um niemands willen bekennen noch leugnen; es ist GOttes Wort, dem soll Herodes weichen und folgen. Wütet er aber, so laß ihn wüten, Christus wird doch für ihm bleiben.

Listigkeit des Herodis und Pabsts.

Aber nun siehe zu, Herodes zum ersten dencket nicht mit Gewalt, sondern mit Listen hinter den neuen König zu kommen, sammlet alle Gelehrten, und forschet fleißig nach der Schrifft, als wolte er gerne die Wahrheit wissen. Und ist doch seine Meynung, daß nicht die Schrifft, sondern sein Wille und Sinn soll recht behalten und vollbracht werden. Hier kommen wir in die rechte Tugend Herodis: Hier werden wir sehen den Pabst und die Seinen recht abgemahlet.

Daß aber niemand mich verdencke, wie ich solches auf den Pabst ziehe, und den geistlichen Stand mit seinem Regiment so verächtlich dem Herode vergleiche, will ich hiermit bedinget haben, daß ichs thue bey meiner Christlichen Pflicht und schuldigen Treue, die ich jedermann zu leisten aus meinem Gewissen gedrungen werde. Ich zwinge niemand, mir zu gläuben: Giebet es nicht die Wahrheit und Erfahrung selbst, alles das ich sage, so lügenstrafe mich, wer da will; ich will meinem brüderlichen Amt gnug thun, und für GOtt entschuldiget seyn. So jemand meine treue Warnung verachtet, der gebe für sich selbst Antwort; ich wills ihm gesaget haben, daß Christus und seine Lehre mögen noch wollen nicht mit dem Pabst und geistlichen Stand sich leiden.

Darum sich jedermann für ihm, als für seinem ewigen Verderben, zu hüten hat, und nur vest an Christo allein halten soll. Ob das dem Pabst und Geistlichen nicht viel Guth noch Ehre bringet, da lieget mir nicht an: Ich soll Christi, nicht des Pabsts oder der Geistlichen Gut und Ehre predigen. Und was vom Pabst und Geistlichen gesaget ist, das ist von allen denen gesaget, die mit Wercken und ihren Lehren die Leute unterdrucken, und nicht den lautern Glauben, die reine Schrifft, den einigen Christum lehren, wie die Jüden auch thäten; aber gar wenig, gegen dem Pabst und seinem Gesinde. Wer sich verführen will lassen, der hat meine Meynung hiemit gehöret; ich bin unschuldig an seinem Blut und Verderben.

Daß nun Herodes die Fürsten der Priester und Schreiber des Volcks versammlet, und forschet nach Christus Geburt; Ist eben das unser geistlich Regiment, auch alle ungläubische Werckler thun: sie wollen die Schrifft für sich haben, und was sie lehren, soll in der Schrifft stehen; doch also, daß ihre Meynung vorgehe, und Schrifft sich nach ihnen lencke. Denn sie gedencken der Schrifft zu gebrauchen nur dahin, daß sie die Wahrheit dämpffen, und ihr Thun bestätigen; gleichwie Herodes die Schrifft darum nur suchet, daß er Christum tödte. Schrifft verwenden.

Also thut unser Herodes mit seinen Herodisten, der Pabst, der suchet wohl die Schrifft, brauchet ihr; aber deutet sie nur dahin, daß er den rechten Verstand vertilge, und seinen eigenen Sinn darein setze. Mit solchem Schein werden auch die Auserwählten verführet: denn es ist kein gröſſer Schein, der alle Gewissen erschrecket und verführet, als, so man GOttes Namen fürwendet, und sich stellet, als wolte man nur GOttes Schrifft und Wort suchen Pabst mißbraucht die Schrifft.

und folgen, und suchet doch darunter nur das Widerspiel, die Schrifft zu dämpffen mit allem ihrem Inhalt. Darum sehen diese Magi den Stern zu Jerusalem nicht, wissen auch nicht, wohin sie gehen sollen. Und alle die unter solch hübsch gleissend Volck kommen, werden irre, und verliehren den rechten Christlichen Verstand, über dem groß scheinenden Wesen der ungläubigen Heiligen, biß sie die lautere Schrifft recht und wohl fassen.

Streit der rechten und falschen Heiligen.

Gleichwie allhier beyde Herodes und die Magi die Schrifft haben von den Priestern, aber Herodes hat sie in falscher böser Meynung gefasset. Die Magi fassen sie in rechter guter Meynung: darum kommen sie wieder zu dem Gesicht des Sternen, und werden erlöset von dem Herodischen falschen Wesen, darunter sie den Stern verlohren hatten. Also ist hier zwischen Herode und den Magis bezeiget der Streit, so zwischen den rechten und falschen Heiligen sich über der Schrifft erhebet, daß die rechten Heiligen wohl ein wenig irre werden, und eine kleine Zeit das rechte Licht verliehren, bleiben aber nicht darinnen. Sie ergreiffen zuletzt die rechte Meynung der Schrifft, und kommen wieder zu dem klaren Licht, lassen die Herodischen in ihrer falschen Meynung der Schrifft sich rühmen.

St. Pauli Weissagung von unsern Geistlichen.

Davon hat St. Paulus gesaget, 2. Tim. 3. **Es werden die letzten Zeiten gefährlich seyn: denn es werden Menschen kommen, die von ihnen selbst viel halten, geitzig, hochmüthig, hoffärtig, Gotteslästerer, den Eltern ungehorsam, undanckbar, ungeistlich, unbarmhertzig, störrig, Verläumder, unkeusch, unmild, unachtsam guter Wercke, Verräther, frevel, aufgeblasen, blind, die da Wollust mehr lieben denn GOtt, haben den Schein eines göttlichen Lebens, aber die Krafft desselbigen verläugnen sie. Für diesen hüte dich: Aus denselbigen sind sie, die durch die Häuser lauffen, und führen die Weiblein gefangen, welche mit Sünden beschwehret sind, und lassen sich führen mit mancherley Begierden, lernen immer, und kommen doch nimmer zu der Erkäntniß der Wahrheit. Und gleichwie Jannes und Jambres widerstunden Mosi; also widerstehen diese auch der Wahrheit. Es sind Menschen von verrücktem Sinn, und untüchtig zum Glauben; aber sie werden die Länge nicht bestehen, ihre Unweißheit wird für jedermann offenbar werden: gleichwie jener auch war** ꝛc.

Ich meyne, St. Paulus habe allhier kein Blatt für den Mund genommen, und gleich mit Fingern auf unsere geistliche Herren und Herodes heiliges Gesinde gezeiget. Ist doch kein Buchstabe hier gesetzet, den nicht jedermann siehet öffentlich im geistlichen Stande walten. Aber sie haben eine harte Stirn, und meynen, es sey gar nichts von ihnen gesaget, lassen sich düncken, weil der Pabst sie bestätiget mit seinem Pergament und Bley, so thäte man ihnen Unrecht, so man das von ihnen verstehen wolte. Darum müssen wir den reichen Text Pauli ein wenig bedencken, und eben ansehen, daß wir den Herodem recht wohl erkennen. Er spricht nemlich, daß solch Volck in den letzten Zeiten kommen soll, welches itzt viel Jahr gelauffen ist; und sollen gefährlich seyn, darum, daß wenig Leute seelig werden, um solcher Verführer willen, die den Glauben vertilgen, und die Seelen mit Menschen-Lehren und ihrem eigenen Tand erwürgen.

Der Apostel läst sich auch nicht verstehen von den gemeinen Menschen, die wir itzt die Weltlichen oder Layen nennen; sondern seine Worte sind klar, und dringet auf das Platten- und Kappen-Volck, auf das geistliche Regiment. Denn unter andern ihren edlen Tugenden saget er frey heraus ihre Haupt-Tugend, daß sie einen Schein haben des geistlichen Lebens oder Gottesdienstes, und doch der That entsagen. Wer weiß nicht, wer dieselbigen sind? Wo ist geistlich Leben, Gottesdienst, heilige Stände, denn bey den Stifften und Klöstern? Jt. das saget er: Sie lauffen durch die Häuser, und führen die Weiber gefangen, und lehren sie immer; ist je klärlich von den Lehrern und Predigern gesaget, sonderlich von dem Bettel-Orden und Land-Läuffern. Item, daß sie der Wahrheit widerstehen, wie Jannes und Jambres Mosi, zeiget auch gnugsam, daß er von den redet, die im Volck predigen und regieren. Aber last uns ein Stück nach dem andern sehen.

Schein eines geistl. Lebens.

Zum ersten sind sie Philauti, die viel von ihnen selbst halten, gefallen ihnen selbst wohl, alles was sie thun, soll wohl und recht gethan seyn, sie wollen allein gen Himmel, und haben allein den rechten Weg getroffen, sie sind allein die Christliche Kirche, sie tragen allein Himmel und Erden. Die andern Leute gegen ihnen sind arme Sünder in gefährlichem Stande, und müssen ihnen abkauffen Fürbitte, gute Wercke und Verdienst. Endlich haben sie es dahin gebracht, daß alle andere Christen die Weltlichen heissen, aber sie die Geistlichen; daß nicht wohl auszureden ist, wie sie der Titel kitzelt, und wie sie sich für andern Ständen so gut düncken, daß freylich kein Volck auf Erden kommen ist, dem der Name Philauti eigentlicher gegeben ist, denn diesem, und der Apostel hat sie recht wohl damit getroffen; überaus aber ihr Haupt-Herr der Pabst, der stincket doch von eitelem eigenen Gutdünckel und selbst Wohlgefallen in aller Welt, daß sie selbst müssen bekennen, wie seine geistliche Rechte sind lauter Philautia, eitel eigen Wohlgefallen.

Eigendünckel der Geistlichen

Hilff GOtt, wie viel hält der Gräuel von ihm selbst, wie gefället ihm sein Stand so wohl, wie frech scheidet er zwischen ihm und allen Christen, nicht allein Weltlichen, sondern auch Geistlichen, thut nicht mehr, denn kitzelt nur sich selbst, daß er sich schier zu Tode lachet für grossem

grossem Muthwillen; wie das alles öffentlich bekennen muß, wer sein Leben, sein Regiment, seine Bullen, seine Gesetze und Lehre ansiehet. Solchen Gifft schöpffen darnach von ihm die andern, ein jeglicher in seinem Stande; und er hilfft ihnen dazu, mit Freyheiten, mit Schutz, mit seegnen und loben. Darnach lernen von ihnen auch die Layen, ein jeglicher in seinem guten Gebetlein und sonderlicher Weise. Damit gehet denn der Christliche Glaube unter, welcher allein in Christo sein Gefallen und Gutdüncken hat, alles andere Wesen gilt ihm gleich, und achtet keines besondern für dem andern.

Hochmuth der Geistlichen.

Zum andern, sind sie hochmüthig, das folget aus dem ersten eigenen Wohlgefallen, daß sie sich überheben in ihrem Hertzen über alle andere, düncken sich besser seyn denn jedermann. Das siehet man auch überflüßig an dem Pabst und Geistlichen, so gar aus der maassen, daß sie unverschämt selbst sagen und rühmen: Der geistliche Stand sey besser denn der weltliche, ob wohl Christen darinnen sind; so doch der Christliche Stand allein gut ist, der auch keinen solchen Unterscheid leiden mag, oder muß versincken. Ja dieser gifftiger Hochmuth ist der Grund, darauf alle ihr Regiment stehet: Denn wo sie nicht besser solten geachtet seyn, müste all ihr Wesen und Regiment zunichte werden.

Diese zwey gräuliche, tieffe, grosse Läster, sind so subtil und gantz geistlich, daß sie nicht einen Blick davon sehen; ja sie halten solche für die Wahrheit und gründliche Gerechtigkeit: fahren also drauf dahin mit ihrem teuflischen heiligen Leben, lassen sich um solche erschreckliche Untugend, heilige, geistliche, seelige Leute nennen und ehren.

Hoffärtigkeit der Geistlichen.

Zum dritten, sind sie hoffärtig; das folget aus dem andern, aus dem Hochmuth. Denn Hochmuth läst ihm nicht begnügen, daß er bey ihm selbst sich erhebet; sondern bricht heraus, und will auch so hoch fahren, als hoch er sich achtet, will oben schweben, oben an sitzen, und also fahren äusserlich, wie er sitzet innerlich. Denn Hochmuth und Hoffart haben diesen Unterscheid, daß Hochmuth im Hertzen sitzet, Hoffart ist das äusserlich hochtragende Wesen und Gebährden. Wer siehet das nicht am Pabst und gantzem geistlichen Stande? Fahren sie nicht mit der That über Käyser, Könige, Fürsten, und alles, was auf Erden groß und klein ist? haben sich selbst gesetzet über aller Menschen Güther, Leib und Seel, regieren mit freyer, freveler Gewalt daher, als hätten sie sein das beste Recht und Grund.

Und wenn man ihnen saget, wie Christus solche Hoffart verboten habe, da er den Jüngern saget: Wer da will unter euch der gröste seyn, soll der kleineste seyn; Ihr solt nicht herrschen, wie die Fürsten der Heyden: So brechen sie dem Spruche alle Zähne aus, und geben eine Glosse, die niemand soll geben, denn sie allein, und sagen: Christus habe damit nicht verboten Obrigkeit und Hochfahren über die andern; sondern die Meynung des Hertzens, daß sich das nicht soll erheben und besser düncken denn die andern. Denn wie sie sagen, es mag wohl ein Prälat seyn, der demüthig sey, nicht sich im Hertzen über jemand erhebe, dennoch äusserlich oben schweben müsse. Daher führen sie nun etliche Sprüche der heiligen Väter, damit sie nur sich und jedermann blenden und narren.

Aeusserliche nicht innerliche Hoffart.

Der Apostel saget von dem äusserlichen Hochfahren, weiß fast wohl, daß der muß geistlich Oberster seyn, der die andern lehren oder regieren soll; aber sie machen geistlich, das leiblich ist: denn sie wollen leiblich oben schweben, ihre Güther, ihre Ehre, ihre Gebährden, ihre Person, ihr Wesen, ihr Recht, ihr Regiment, soll über alle Güther, Ehre, Person, Wesen und Regiment fahren. Da wollen sie hinaus, und fahren auch dahin aus, die lieben Juncker, machen uns aus leiblichen Güthern, Ehre, Person, Gebährden, Kleidern ꝛc. geistliche Dinge.

Christus war auch geistlich der Oberste auf Erden; denn er lehrete jedermann als ein Lehrer und Meister; Aber damit setzte er dennoch seine Person über keinen Menschen, ja diente ihn mit allem, das er hatte und vermochte. Also die Propheten und Apostel waren ohne Zweifel die Obersten auf Erden geistlich; denn sie waren der Welt Licht und Lehrer. Aber wenn hat je einer seine Person, sein Guth, sein Wesen über einen Menschen, geschweige über Könige und Fürsten gesetzet? sie waren vielmehr denselbigen mit Leib und Guth unterthan, und geboten auch denselbigen unterthan zu seyn; wie auch Christus selbst dem Käyser unterthan war, Matth. 17, 27. Lieben Herodisten, geistlich Regiment läst sich nicht mit Augen sehen, es regieret weder über Güther noch Person, sondern über die Seelen und Geister, durch das Wort GOttes. So machet ihr ein weltlich Regiment daraus, und gebet ihm den Namen geistlich, nur zu decken und zu schmücken die verfluchte Hoffart, daß ihr niemand unterthan seyn dürffet, keinen Zinß, keinen Zoll, keinen Schoß geben, sondern von aller Pflicht ausgezogen, allein einnehmen und rauben möget.

Geistlich Regiment.

Der Geistlichen Geitz.

Ich habe vergessen und übersehen, daß ich im andern Stücke solte den Geitz gesetzet haben, muß ihn hier am vierdten herein bringen. Diß Laster ist so grob im Pabst- und geistlichem Stande, daß itzt Stein und Holtz darüber schreyen. Aber das ist noch alles nichts gegen dem, das wenig Leute sehen, nemlich, daß der geistliche Stand fast auf lauter Wucher gestifftet ist, durch den hochverdammten Zins-Kauff, den der Pabst zum Rückhalter und Patron des Geitzes eingesetzet hat, und damit die Welt verschlinget zusehens, auch den heimlichen Geitz, der unter ihnen regieret, siehet unter tausend kaum einer, daß sie nur geistlich werden, um leiblicher Nahrung willen.

Es hat die Wahrheit das Sprichwort erfunden:

Verzweifeln macht Mönche

funden: Verzweifeln machet einen Mönch. Denn wie viel ist ihrer, die nicht allein darum geistlich werden, daß sie sorgen, sie mögen sich nicht ernehren, oder müsten mit Arbeit und Mühe sich ernehren? Denn auch itzt Bischöffe und Stifft-Herren aus dem Grunde werden. Was ist aber das anders denn Geitz, der Gott nicht so viel trauet, daß er ihn ernähren möge, der ihn geschaffen hat? Aber etliche werden auch aus solcher Verzweifelung geistlich, daß sie sonst nicht trauen seelig zu werden; aber der ist das wenigere Theil: Und ist auch nicht ein guter Grund; darum bauet sichs auch nicht wohl darauf.

Lästerung der Geistlichen.

Zum fünfften, sind sie Lästerer; das muß auch folgen aus den vorigen Tugenden. Denn soll ihr Hochmuth, Hoffart, Geitz und eigen Gefallen sich erhalten und bestehen, so müssen sie warlich sich rüsten mit Harnisch, und denen wehren, die solches strafen durch die Schrifft; wie es denn billig zu strafen, und der Schrifft unleidlich ist. Darum muß der Pabst allhier Bullen und Gesetz lassen ausgehen, und vermaledeyen, verdammen, lästern, bannen, alle die solch sein Regiment anfechten, und sagen, es sey nicht GOttes, sondern des Teufels Wort, das seiner Heiligkeit und seinen Geistlichen widerstehet, und sey zu vermeiden, als die ärgste Ketzerey, wie auch St. Petrus, 2. Petr. 2. verkündiget hat, daß solch Volck solte verlästern den Weg der Wahrheit; darnach soll es sagen, es thue das alles um Gottes Ehre, und der Geistlichen Güther willen; Und seine Rotte, sein Herodisch Gesinde soll ihm anhangen, und solche Lästerung und Vermaledeyung so weit breiten, als ihr Geitz, Hochmuth und Hoffart regieret, daß die Welt schwemme voll Gotteslästerung und Vermaledeyung.

Ach GOtt himmlischer Vater, deines gräulichen Zorns und schrecklichen Gerichts über die Welt, in diesen gefährlichen elenden Zeiten, und leider, daß niemand erkennen will; Wilst du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben?

Ungehorsam der Eltern.

Zum sechsten, sie sind den Eltern ungehorsam. GOtt hat nächst seinem Gehorsam geboten der Eltern Gehorsam, vor allen Dingen und über allen Dingen. Aber was lehret itzt der Pabst und geistliche Regiment? Wenn ein Vater einen Pfaffen oder Bischoff hat, so hat er einen Herrn über sich erzogen, der ihm in keinem Wege mehr ist schuldig gehorsam zu seyn, um der grossen Würdigkeit willen, der hochheiligen Herodischen Geistlichkeit. Darum lebet auch das Volck in einem freyen, unsträfflichen Leben, wie wir sehen. GOttes Gebot von der Eltern Gehorsam ist zurissen, und geben für, sie sind nun unter GOttes und höherm Gehorsam; so doch GOtt nicht einen Buchstaben vor ihrem Stande geboten hat, sondern sie habens von ihnen selbst erwehlet.

Nun widerruffet GOtt sein Gebot nicht um sein selbst willen, geschweige denn um Menschen Wehlen und Erlesen willen. Item, die Clöster sind auch nun in den Schwang kommen, solches GOttes Gebot loß zu machen; Da entläufft Sohn oder Tochter dem Vater ohne seinem Willen ins Closter; das urtheilet der heilige Vater Pabst mit seinen Herodisten, es sey recht und wohl gethan, und zwinget gleich die Leute, daß sie GOttes Gebot um GOttes Diensts willen zureissen. Also gehet itzt der gantze geistliche Stand frey und loß von diesem höchsten und ersten Gebote GOttes der andern Tafeln.

Wilst du aber mir folgen, ich will dir aus vollem Geist in dem Namen CHristi JEsu unsers HErrn recht rathen; Wird dir dein Kind ohne deinem Willen geistlich, es sey Pfaffe, Mönch oder Nonnen, magst du, ob du wilst, drein verwilligen hernach, und den Ungehorsam lassen geschehen; Wilst du aber nicht bewilligen, und besorgest vielleicht deines Kindes, es möchte Gebrechlichkeit halben der Keuschheit nicht halten, oder sonst in ein irrig wüste Leben gerathen, oder vielleicht falsch geistlich werden, oder bedarffst sein, so mache nur nicht viel disputirens, gehe frey hin, und zeuch das Kind aus dem Closter, aus Kutten, aus Platten, und worein es geschlossen ist; Siehe nicht an, wenn es hundert tausend Gelübden gethan hätte, und alle Bischöffe auf einem Hauffen dran gesegnet hätten: Dein Kind ist dir befohlen von GOtt zu regieren, und von dir wird ers fodern, so du es lässest verderben, und du ihm wohl rathen und helffen kanst. Luthers Rath

Kinder aus Clöstern ziehen.

Saget man dir etwas, so halte wieder entgegen GOttes Gebot, daß Kinder sollen gehorsam seyn den Eltern, zuvor, wo die Eltern sorgen der Fährlichkeit, und wollens nicht gestatten. Hat doch auch des Pabsts Gesetz in sich, daß ein Weib ihren Mann mag aus dem Closter oder Priesterschafft ziehen, ohne alle Hindernisse. Nun ist ja das vierdte Gebot von Eltern gehorsam zu seyn, in den Dingen, die nicht wider GOtt sind, eben so wohl GOttes Gebot, als daß Mann und Weib sich nicht scheiden sollen.

Darum sage ich, der Pabst nimmt ihm für aus lauterm Frevel, Mönch und Nonnen aus den Clöstern zu ziehen, und hat sein nicht Macht; Die Eltern haben deß Macht, und mögen ihr Kind drinnen lassen oder heraus nehmen, wenn und wie sie wollen, oder wie sie sehen, daß den Kindern nutz ist.

Sagen aber die Herodisten hier, daß der Eltern Gehorsam hier aus sey, darum, daß Gottes Dienst sey über das vierdte Gebot, im ersten Gebot geboten; Solst du frey antworten, daß Gottesdienst sey nicht geistlicher Stand, er habe auch nichts davon geboten, sie lügen also, und nennen ihre Fündlein Gottesdienst. Gottesdienst ist nicht anders, denn seine Gebote halten; Seine Gebote aber in der ersten Tafel, fodern Glauben und Liebe GOttes; Nun gehen ja die nicht in dem Glauben und Liebe GOttes, die da geistlich werden, sondern im

äusser-

äusserlichen sonderlichen Wesen, da weniger Liebe und Glaube ist, denn in keinem ehelichen oder weltlichen Wesen.

Aber nun sehens leider viel Leute gerne, daß ihre Kinder geistlich werden; denn sie sehen die Fährlichkeit nicht, die drinnen ist: etliche geloben auch ihr Kind zum geistlichen Stand. Solches alles ist nur eitel Unwissen vom Glauben und Christlichem Stand. Wenn aber die Eltern etwas geböten, das wider GOttes Gebot wäre, als wider den Glauben und Liebe des Nächsten, da ist ihnen nicht zu folgen, da gehet Christus Wort: **Wer Vater und Mutter lieber über mich, der ist mein nicht werth**; Sonst soll das Gebot vom Gehorsam bleiben. Doch mögen und sollen die Eltern bewilligen, und sich erbitten lassen, wo es zu thun ist, und des Kindes Nutz ist an der Seelen.

Von der Kinder Ehe.

Hier fället nun herein ein ander Stück, da auch viel anlieget, nemlich, von der Kinder Ehe. Niemand ist zwar so thöricht, daß er sein Kind zwinge zur Ehe, und soll auch nicht seyn; Wenn es aber geschähe, achte ich, das Kind solte Gehorsam über die Jungfrauschafft setzen, oder das dem Vater abbitten. Desgleichen solte man auch nicht zwingen den oder diesen Gemahl zu nehmen, sondern mit Verwilligung des Kindes geschehen; Gleichwie Rebecca geschah, Gen. 24, 58. Wo aber doch der Gehorsam zwinget, achte ich, es müsse geschehen.

Vater mag zureissen des Kindes Ehe.

Aber da ist die Frage, ob der Vater Macht habe zureissen die Ehe, so sein Kind ohne seinen und wider seinen Willen verlobet hat? Hier antwortet der Pabst, und saget nein, löset das Kind von des Vaters Gehorsam; Ich halte aber ja, und löse das Kind nicht von des Vaters Gehorsam, meyne auch, es habe kein Mensch Macht zu lösen, zuvor ehe sie zusammen gesessen sind. Denn wo sie zusammen gesessen sind, oder Früchte haben, oder gerne bey einander sind, ists unfreundlich, daß der Vater da wolte scheiden und reissen, ob ers gleich Gewalt habe: denn wie groß seine Gewalt hierinnen ist, ist er doch schuldig der Liebe und Freundschafft, daß er dem Kinde etwas durch die Finger sehe, und mit seinem Willen handele, auf daß nicht solches Scheiden lauter eigen Wille und Meuterey sey, ohne alle Ursache fürgenommen.

Denn es sind die Eltern auch zuweilen gesinnet, daß sie mehr auf ihren eigen Muthwillen, denn auf des Kindes Nutz oder Noth sehen; wiewohl dasselbe ein Kind leiden soll, ists doch nicht recht vom Vater, der ja schuldig ist, seinem Kinde freundlich und nach seinem besten helffen, und seiner Macht nützlich an ihm brauchen: gleichwie Manohe und sein Weib, sich ihrem Sohn Simson erbitten liessen, daß sie ihm ein Weib gaben, das er begehrte, und sie nicht gern sahen, Judic. 14, 3.

Wo es aber geschicht, daß die Metze sich heimlich verlobet, und der Vater oder Vaters Statthalter sie einem andern giebt, soll sie den Pabsts-Strick hier mit Füssen treten, und ohne alle des Gewissens Beschwerung den ersten fahren lassen, und dem andern folgen: denn der Pabst hat keine Macht wider GOttes Gebot zu handeln, oder das erste Gelübde zu bestätigen, und das andere zureissen, machet damit die Gewissen irre, und spricht, eine solche Metze sey eine Ehebrecherin, so sie bey dem andern lieget, und zwinget sie doch zu ihm, und spricht, sie soll solches leiden, und nicht mit Willen bey ihm liegen, auch nicht die eheliche Schuld fodern.

Pabst, Seelen-Mörder.

O du Seelen-Mörder, wie tröstest du die Gewissen, wie wirrest du eins ins andere, daß kein Raum bleibet der Seeligkeit, und recht fährliche Zeit aufbringest. Kan aber die Metze abbitten, daß sie bey dem ersten möge bleiben, so sie ja grosse Lust zu ihm hat, mag sie wohl thun; sonst gehe der Gehorsam für und für, fordere Eheschuld, und thue, als hätte sie nie etwas verlobet. Und wen man diese Regul im Brauch hätte behalten, so wäre das heimliche Verloben längst verblieben, und die grossen irrigen Stricke der Gewissen im Päbstlichen Recht nimmer aufkommen.

Nun siehest du, meyne ich, wie scharff St. Paulus in das geistliche Regiment gesehen hat, welches alle Kinder lehret den Eltern ungehorsam seyn, giebt ihnen Freyheit zu weltlichen und geistlichen Ständen zu greiffen, oder ja zu bleiben, so sie darinn gegriffen haben, ohne der Eltern Willen. Und also hat es GOttes Gebot vom Gehorsam rein aufgehaben und zurissen, daneben doch die Gewissen so kläglich verwirret, daß sie nirgend aus kunten. Wie sie nun durch ihre geistliche Heiligkeit den Eltern ungehorsam, und loß sich machen von GOttes Gebot; also lehren sie auch das junge weltliche Volck in dem ehelichen Stande zu thun.

Kinder sollen die Eltern ehren.

Aber ein fromm Kind soll lernen seine Eltern ehren, und was sie mit ihm schaffen, das nicht wider GOttes Gebot ist, soll es ihm gefallen und gethan seyn lassen. Und wenn es könte Todten aufwecken, oder der Himmel für ihm offen stünde, solte es doch der keines fürnehmen, wenn es wüste, daß wider seine Eltern wäre. Denn wer den Eltern gehorsam ist, der ist auch GOtt gehorsam, deß das Gebot von Eltern Gehorsam ist; Und darum, was wider der Eltern Gehorsam geschicht, so es nicht von GOtt gefodert wird, solle es gerne zureissen lassen, es sey wie gut es wolle, oder wie groß GOttes Dienst es mag: denn es kan GOtt nicht gefallen, was da geschicht wider die Eltern, so sie nicht wider GOtt gebieten. Darum spricht GOtt durch Jeremiam, Jerem. 29. 6. zu den Eltern: **Gebet euren Kindern Weiber, und euren Töchtern Männer** ꝛc. daß nicht die Kinder selbst nehmen, sondern die Eltern Macht haben sie zu vergeben. Das sey diß mahl gnung davon, es wäre wohl mehr davon zu sagen.

Undanckbarkeit der Geistlichen.

Zum siebenden, sind sie undanckbar, nicht allein GOtt, welches von nöthen seyn muß, wenn sie ihn lästern, sein Wort verdammen, und seine Gebote zerreissen, sondern auch den Menschen; Denn sie haben groß Guth und Ehre von den Fürsten aller Welt, und das gantz

ihr

ihr süsse Leben, ist der andern Schweiß und Blut; noch erkennen sie das so gar nicht, daß, wenn eine Stadt oder Land verderben solte, so thäten sie ihm keine Steuer noch Hülffe von ihrem übrigen Reichthum und Schätzen; da ist schlecht nicht mehr, denn nur in meinen Sack. Dazu wenn nicht ihre Zinse und Güther voll und unverruckt bleiben, ist keine Barmhertzigkeit mit Bannen, Treiben und Martern; da dencket niemand bey sich: Ey wohlan, wir haben solche Güther und übriges, von dem und dem Geschlecht oder Lande, dieweil es in Unrath und Verderben ist kommen, wollen wir ihm wieder Liebe erzeigen, und die Hand reichen.

Es ist geistlich Guth, das muß weltlichen nicht dienen; ja sie achtens für die allergröste Untugend, solten sie so danckbar seyn; Und sprechen: Wer das thut, der verwüstet dem Stifft, dem Closter, der heiligen Kirchen, ihre Güther: Darum, auf daß ja der Kirchen Güther bleiben, muß Christliche Liebe und natürliche Danckbarkeit untergehen; noch sind sie geistliche heilige Leute, und fahren allein zu Himmel wie die Kuhe ins Mäuse-Loch.

Ungeistlichkeit der Geistlichen

Zum achten, die kein heiliges Dinges achten. Hier thut ihnen der Apostel grosse Gewalt, daß er sie Anosios nennet. Osios heist geweihet, heilig, geistlich, die da sollen mit heiligen Dingen umgehen, und dazu verordnet sind; wie denn durchs Weihen, Geistliche oder Heiligen werden. Anosios heist ungeweihet, oder ungeistlich. Ists denn nun nicht ein frevler Apostel, der die Geistlichen dürre heraus nennet die Ungeistlichen, und die Geweiheten nennet die Ungeweiheten? Haben sie doch Platten, sind mit Oele gesalbet, haben auch weisse Chor-Röcke, halten auch Messe, singen hoch, und lesen nieder, orgeln und pfeiffen, läuten Glocken, und klingeln Schellen, weihen Kirchen und Capellen, räuchern Weyrauch, und sprengen Wasser, tragen Creutz und Fahnen, kleiden sich mit Seiden und Sammet; und das groß ist, tragen güldene Kelche, und silberne Monstrantzen; Sind das nicht geistliche Dinge? so muß der Pabst und Bischoff irren. Fürwahr, St. Paulus ist in des Pabsts Bann, und redet wider das heilige geistliche Recht, darinnen eitel solche genennete geistliche Dinge gehandelt werden.

Keine Kuh, oder Esel, oder Saue, ist so gar ohne Sinn, daß sie solche Dinge nicht erkenne, daß es leibliche und äusserliche Dinge sind, davon niemand geistlich noch heilig wird; noch müssens itzt allein geistliche und geweihete Dinge heissen bey diesem Herodischen Regiment. Darum nennet sie St. Paulus recht die ungeistlichen Geistlichen, eben um solches ungeistlichen geistliches Wesens willen, darüber sie lassen die recht geistlichen Dinge liegen. Er hat eben in ihr verkehrt Wesen gesehen, wie sie sich die Geistlichen aufwerffen, und verkehret auch ihren Namen; Als solte er sagen: sie wollen die Geistlichen seyn, und sagen, sie handeln die geistliche Dinge; sie sind mehr die Ungeistlichen, und gehen mit Narren-Werck um, lassen die rechten geistlichen Dinge liegen.

Geistlich Amt.

Denn Osios oder geistlich heist, der das Wort GOttes und die Sacrament handelt und reichet, auf daß er sich und die Leute zu Gott bringe; das ist eigentlich der Geistlichen Amt. Aber sie thun der keines; ja durch ihren Mißbrauch in allen Sacramenten, zuvor in der Messe, bringen sie sich und jedermann nur weiter von GOtt; so predigen sie auch kein Evangelium, und thun kein geistlich Amt recht; davon viel zu sagen wäre. Der Apostel hat mit diesem Wort begriffen, alles was ihr eigentlich Amt betrifft, davon sie geistlich heissen, spricht: Sie thun ihr keines; darum sind sie mehr die Ungeistlichen.

Unbarmhertzigkeit der Geistlichen.

Zum neundten, unbarmhertzig; Sie meynen keinen Menschen mit Hertzen, das ist: sie nehmen sich keines Menschen an, lassen jedermann gehen, wie er gehet, fahren, wie er fähret; wenn sie nur genug haben, sind sie zufrieden. Es ist der Geistlichen Amt, wie gesaget, daß sie der Leute in geistlichen Dingen warten sollen; Sollen auch sehen, daß leiblich niemand Noth leide von Armuth. Nun ists offenbar, daß bey keinen Menschen auf Erden weniger Acht und Achtnehmen ist der Leute, denn bey den Geistlichen; das machen alles die vorigen Untugenden, Geitz, Undanckbarkeit, Ungeistlichkeit; Es ist nur ein Volck auf seinen Nutz und Gesuch gerichtet, in weltlichen und geistlichen Güthern.

Es wolte denn jemand den Pabst und die Seinen davon schelten der Freundlichkeit, daß er so viel Christen-Blut vergeust, alle Welt zu kriegen reitzet, mit Ablaß und allerley Büberey die Welt aussäufft, säuget und schindet. Es ist eine sonderliche feine Tugend der Regenten, wenn sie sich der Unterthanen annehmen, und lassen ihnen ihre Sache und Noth zu Hertzen gehen in weltlichen Dingen; Viel feiner ist sie, wenn die Geistlichen auch also thun in geistlichen Dingen, wie sie solten, wenn sie Osii wären; Aber nun sind sie Anosii und Astorgi, beyde ungeistlich und unfreundlich.

Zum zehenden; Sind sie störrig, ungemein. Da fähret St. Paulus aber mit Kopff und Sturm in das heilige geistliche Recht, das doch so viel lehret von Privilegien, Freyheiten, Auszügen, und trifft eben das heilige Scrinium pectoris zu Rom. Die Natur und GOttes Ordnung hält das: So Menschen unter einander in der Gemein leben müssen, ist noth, daß sie zusammen thun, und gemeine Bürden auf gemeinem Rücken tragen, gemeine Arbeit mit gemeiner Hand thun; also verbindet sich die Noth des gemeinen Wesens. Dawider hat der Pabst und geistlich Recht ihre Privilegia, Libertates, Immunitates, Indulta, Gratias, und eitel Auszüge, daß er mit den Seinen nur der Nutzung gemeiner Güther brauche, lasse die andern die gemeine Arbeit thun, und gemeine Bürden tragen; Und wäre die allergröste Sünde, wer St.

Geistliche Privilegia.

Paulus

Paulus folgen wollte, und die Privilegia lassen, und mit der Gemeine die Bürden und Beschwerung tragen, ob sie wohl sehen, daß solche ihre Freyheit scheele Augen machet und verdrießlich ist, die Hertzen erbittert, aus redlicher Ursache, und damit wider die Brüderliche Liebe ist.

Uber das hat der heiligste Vater Pabst Gewalt, ob sich etliche Geistliche gleich wollten oder hätten verbunden mit der Gemeine, alle solche Bunde zu reissen, absolviren von Eyden und Gelübden, als die zu Nachtheil geistlicher Güter geschehen sind. Es ist eine Frucht der Unfreundlichkeit, daß nur sie allein, und sonst niemand frey und reich sey, Gnüge und Lust habe, und unbeschweret ohne Gefahr und Sorge lebe.

Ungemein, und eitel Auszüge muß ihr Ding seyn, darum nennet sie S:. Paulus Aspondos, die ungemeinen, störrigen, der niemand genieſſen kan, und sie jedermans genieſſen wollen, die das Vortheil in allen Dingen haben wollen, und das Nachtheil von sich weisen; welches in einer Gemeine von niemand zu leiden ist; Und ist nicht allein wider die Christliche Liebe, sondern auch wider die natürliche Billigkeit, und aller Menschen Vernunfft.

Afterreden der Geistlichen.

Zum eilfften, sind die Verläumder oder Afterreder; O des grossen Lasters das St. Paulus hier rühret, welches gemeiniglich in den Geistlichen regieret für allen Menschen, auch in denen, die für der Welt hoch berühmt sind der Zucht, Ehre und ehrbares Leben. Habe nur Acht drauf, wie sich dieselbigen Leute stellen zu der andern Leute Sünde oder Gebrechen, wie sie aufwerffen ihre Liebe und Gunst zur Zucht, Ehre und Ehrbarkeit, wie sie so grossen Ernst fürwenden zur Gerechtigkeit, daß da lauter keine Barmhertzigkeit noch Liebe überbleibet gegen ihren Nächsten.

Wie man sich halten soll gegen den andern.

Daß wir das mögen wohl erkennen, müssen wir Raum dazu nehmen, und mit Muse davon reden. In den vorigen Lastern ist bezeuget, wie sich halte dieser Hauffe gegen die Person und Güter ihrer Nächsten. Hier saget er eigentlich, wie sie sich halten gegen die Sünde ihrer Nächsten. O wie blind und unwissend sind sie hier, wie führet sie ihr eigen Wohlgefallen und Hochmuth. Die Schrifft lehret uns gegen unsers Nächsten Sünde also halten:

Zum ersten, daß wir nicht argwöhnisch seyn sollen, sondern alles zum besten wenden, wo sichs immer leiden will, was wir sehen von unserm Nächsten, das nicht öffentliche Sünde ist: Denn so schreibet St. Paulus 1. Cor. 13. **Die Liebe dencket nicht arges**, das ist, sie versiehet sich zu einem jeglichen das beste, und ist nicht argwöhnisch auf jemand, dencket, wie sie thut und meynet, so thue und meyne ein andrer auch; Sie aber wenn sie gleich etwas scheinlich übel thut, meynet sie es doch gut; darum leget sie auch aller ander Thun zum besten aus, wie böse es auch scheine.

Zum andern, wo aber des Nächsten That öffentlich böse ist, daß sichs nicht wenden mag zum besten, da thut sie also: Ist es heimlich, daß sie es alleine siehet oder erfähret, so schweiget sie stille, und läßt es bey ihr begraben seyn, saget keinem Menschen davon, und wo sie kan, deckt sie es zu, daß ja niemand mehr erfahre, und behält also ihren Nächsten bey Ehren; Nimmt ihn doch für sich, strafet ihn darum, und bittet für ihn, hat auch Gedult und Barmhertzigkeit mit ihm, dencket, wie jener Vater saget: Dieser ist gestern gefallen, heute falle ich; oder, sündiget der in diesem Stück, so sündige ich im andern, wir dürffen beyde gleicher Gnade. Darum vergiebet sie und hilfft, wie sie bittet, daß ihr vergeben, und geholffen werde. Das lehret Christus Matth. 18, 15 **Sündiget dein Bruder bey dir (das ist) heimlich, daß du es allein sieheſt, so strafe ihn zwischen dir und ihm allein** Und St. Paulus Gal. 6, 1. **So ein Mensch übereilet würde von einem Fall, so unterweiset ihn mit sanfftem Geist, die ihr geistlich seyd und siehe zu, daß du nicht auch versuchet werdeſt.**

Zum dritten, wo des Nächsten Sünde öffentlich geschicht, daß sie nicht mag bedecket werden, sondern mehr Leute davon wissen; so thut sie abermahl also, schweiget still, saget es niemand weiter, gehet hin, und saget es seinem Obersten, der ihn zu strafen hat, und läßt es dabey bleiben, bittet für ihn, und hat Barmhertzigkeit über ihn, wie vorhin. Also lesen wir Gen. 37, 2. daß Joseph seinem Vater ansagete, **wie seine Brüder ein böse Geschrey hatten**; er sagte nicht ihre heimliche That; sondern wie der Text giebt, das böse Gerüchte von ihnen, daß ihre That nicht mehr heimlich sondern öffentlich war, und die Leute davon redeten.

Der Geistlichen Art gegen den Sündern.

Dagegen siehe, was die Liebhaber aller Zucht und Ehre jetzt thun. Zum ersten, weil sie viel von sich selbst heimlich halten, und ihnen selbst wohlgefallen, düncket sie, kein Mensch thue und meyne es so gut als sie, sind die argwöhnigsten Leute auf Erden, voll unnützer Sorge und Peinlichkeit, es thut niemand recht, wenden alle Dinge zum ärgesten; Und ob das Werck gut sey, dencken sie doch, die Meynung sey arg. Da forschen sie denn und grübeln, die Meynung zu erfahren, haben nicht Ruhe, biß daß sie etwas böses von dem Nächsten hören.

Argwohn der Geistlichen.

O welche feine redliche Leute gehen in diesem Laster, und es läßt sich zuweilen ansehen, als sey es Fürsichtigkeit, daß sie nicht betrogen werden; Aber Fürsichtigkeit siehet auf die zufällige Gefahr, und thut so viel, daß sie gewiß sey und nicht betrogen werde, spricht frey: Ich gläube, du meineſt es nicht böse; aber wir sind alle Menschen, es möchte sich mit dir wandeln und fehlen, als wol als mit mir, ꝛc. Aber der Argwohn siehet nur auf das gegenwärtige Werck, und dencket kein gutes drauf, nicht auf die zufällige Gefahr; er meynet, es sey schon verderbet, welches die Fürsichtigkeit gut achtet

tet, und Mittel beysetzet, daß nicht böse werde.

Zum andern; Wenn der Argwohn, die Ubelthat des Nächsten heimlich sichet, oder erfähret, da hat er seine Lust, da kan er denn zeigen wie fromm er sey, und wie böse andere Leute sind, wie lieb er die Gerechtigkeit, Zucht und Ehre hat; Da muß der arme Zöllner dem Pharisäer herhalten; da muß Noah seine Schaam seinen Sohn Cham zeigen lassen. Ey spricht man denn, welch ein ehrbar fromm Mensch ist das, da muß jedermann dieses Nächsten Ubelthat wissen. Etliche haben auch ihre grosse Lust, daß sie von anderer Sünde sagen und hören mögen, sprechen: Ists doch wahr. Diß Laster regieret, greulicher denn jemand gläubet, sonderlich in den scheinenden, ehrbarn, züchtigen Leuten: da ist kein Zudecken, kein Strafen, kein Bessern, kein Fürbitten; sondern eitel Schänden und Verleumden: und sind doch heilige geistliche Leute.

Zum dritten; Wenn sie aber strafen wollen oder verklagen, so thun sie so unbarmhertzig mit ihnen, als dürfften sie keiner Gnade, als hätten sie nie keine Sünde gethan, sagens nicht seinen Obern, sondern schelten sie für den andern öffentlich, die es zuvor nicht gewust haben. Da gehet die Liebe der Gerechtigkeit in hohem Preiß, bringen den Nächsten damit um seine Ehre, setzen ihn zu allen Schanden; da lieget ihnen nichts an, ob er gleich drob solte verzweifeln, Leib und Gut hinnach werffen, und ein erwegen Mensch werden; sie haben die Sünde gestrafet, als die frommen ehrbaren Leute; nach der Besserung aber mag ein andrer sehen. Sie verwerffen ihn auch von sich, als der nimmer kein nütz werden möge.

O welch ein unsinnig Volck der heiligen ehrbaren Leute ist das, da machen sie ihnen kein Gewissen von, gehen hin und beten, als hätten sie es wohl ausgerichtet. Siehe, zu diesem Laster bringen sie die vorigen, daß sie hochmüthig, viel von ihnen selbst halten, und die zwey nächsten, daß sie unbarmhertzige, harthertzige, störrige Leute sind, die sich niemands annehmen, niemand nütze sind, nur ihre Ehre suchen an den andern, mit Schande und Schaden derselbigen. Aus diesem Grund nennet sie hier St. Paulus Diabolos, Verläumder und Schänder, daß sie ihres Nächsten Sünde nicht anders wissen zu handeln, denn daß sie dieselbigen zu Schanden machen, ihren Leumund öffentlich rauben, auf daß sie sich nur hoch dargeben, wie fromm, züchtig und ehrbare Leute sie sind. Denn wo sie barmhertzig oder guthertzig wären, würden sie nur die Besserung suchen, nicht die Person schänden oder vorwerffen, sondern die Sünde vertilgen.

Diabolos

St. Paulus hat sie warlich recht getroffen; denn die Erfahrung giebt es, wie unsinnig die Geistlichen und ihres gleichen sind, anderer Leute Sünde und Schande zu hören, lachen, sagen und ausbreiten, daß sie wohl Diaboli heissen. S. Paulus brauchet das Wörtlein Diabolus allezeit auf diesen Sinn; wiewohl etliche den Teufel also nennen, welches Art auch ist, der Menschen Sünde aufdecken, schänden, ausbreiten und groß machen. Aber St. Paulus, wenn der den Teuffel will nennen, spricht er gemeiniglich Satanas. Also saget er 1. Tim. 3, 6. Ein Bischoff soll nicht ein Neuling seyn, daß er sich nicht aufblase, und falle ins Urtheil des Diaboli, das ist, des Verläumders, daß er nicht habe Ursache übel von ihm zu urtheilen ꝛc.

Zum zwölfften, sind sie unkeusch. Was solten sie thun für solchem hoffärtigen, freyen, sicheren, müßigen, lüstigen muthwilligen Leben? Wie wäre es möglich, daß sie keusch blieben bey den vorigen Stücken? so die kaum bleiben mögen, die in eitel Tugenden ritterlich leben. Nun diß Laster ist öffentlich gnug bekannt in ihnen, sie treibens über die Maaß, und sind dennoch unsträflich; Niemand aber ist schuldig an dieser Unkeuschheit denn der Pabst, damit daß er die Ehe verboten hat dem geistlichen Stand. Wenn ihnen die Ehe würde gelassen, würden gar viel der vorigen Untugend ablassen, und müsten gar viel in ein ander Regiment treten. Das wuste der böse Geist wohl darum daß solche Untugend gestärcket würden, bließ er dem Pabst ein, daß er die Ehe verböte, damit sind sie in ein sonder eigen Wesen kommen, und ihnen selbst wohlgefallen; und endlich mit dem Schein hat er sie verblendet, daß sie die vorigen eilff Untugenden nicht erkennen, nimmer bereuen noch büssen, sondern für groß Recht und Tugend halten, fahren also darauf gen Himmel. Allein diese Zwölffte ist so grob, daß sie ihr nicht leugnen mögen; da reuen und beichten sie von, und werden alsdenn schneeweiß: gleich wie eine Sau, die mit dem gantzen Leibe im Schlamm lieget, und ein Ohr oder etliche Borsten auf dem Rücken rein behält.

Unkeuschheit der Geistlichen.

Ehe verboten den Geistlichen.

Zum dreyzehenden, sind sie wild, das ist, gantz unversuchte, ungebrochene, unerlittene Menschen, die gar keinen Schimpff verstehen können; wo du sie antastest, da brechen sie entzwey. Und das muß alles folgen aus dem freyen Leben, darinnen sie erzogen werden: wie ein Kind dem man seinen Willen läßt, wie rauch, knoticht, und ästig dasselbige wird; also sind diese auch, ein ungelenck, unbehebig, unleidlich Volck. Sie sind gewohnet, daß man sie ehre, gnug gebe, ihren Willen lasse, ungestrafet lasse; darum was ihnen anders begegnet, das leiden sie nicht. Wären sie aber unter der Zucht wie andere, so müsten sie sich offte brechen und lassen, das sie itzt gar frey thun, und würden wohl mürber und milder, daß man baß könte mit ihnen umgehen. Diese Untugend ist auch gnugsam offenbahr, sonderlich in den Klöstern, und nennen sich selbst Passionatos, die leicht zornig werden.

Unversucht sind die Geistlichen.

Zum vierzehenden. Sie haben keine Lust zum guten, das ist, sie achten keines guten, oder sind gantz unachtsam auf gute Wercke zu thun, fahren eben als bedürfften sie keiner guten Wercke, und wüsten wohl einen andern

Unachtsam die Geistlichen.

bessern

bessern Weg zum Himmel. Denn sie achten durch Meßhalten und ihre Horas beten, so überflüßig reich seyn von guten Wercken, daß sie dieselbigen auch den andern verkauffen, wissen schlechtes von keinen andern guten Wercken, denn solche ihre aufgesetzte und erlesene Wercklein, da GOtt nichts von geboten hat.

Welches nun die Frömmesten sind, die machen Testament an ihrem Tode, stifften Messe und Vigilien, bessern ihre præsenz und der heiligen Kirchen Güter und Gottesdienst. Das sind ihre gute Wercke; daneben thun sie im Leben niemand kein gutes, man kan ihrer auch nicht geniessen: du wolltest denn das ein gut Werck heissen, daß sie Geld auf die armen Leute legen, wie die Jüden, und wuchern alle Land aus, pflantzen auf alle Häuser und Häupter ihre Zinse. Daß sie aber umsonst geben oder frey borgen sollten, das dencke nur nicht; sondern sie müssens sammlen zum Testament und Seelmessen. Daher ein Sprichwort ist, daß der Priester Testament eine Wurst ist, und bleibet eine Wurst, und wird eine Wurst. Also gehet ein Testament durch und durch die Testamentarien, von einem zu dem andern: Es ist das Gut nicht würdig armen Leuten nutz zu seyn. Also auch in andern guten Wercken; die Krancken besuchen, die Nackenden bekleiden, die Betrübten trösten, und so fort an, dem Nächsten dienen und nütze seyn, des ist bey ihnen gar keine Acht, das ist bey ihnen kein Gottes-Dienst, bleiben bey ihren Messen und Kirchheulen, machen aus der Messe ein gut Werck und Opffer: dasselbe kostet nicht Mühe noch Geld; sondern es bringet Geld und giebet müssige gute Tage.

Testament der Geistlichen.

Darnach fahren sie zu, und deuten zweyerley Wercke der Barmhertzigkeit, geistlich und leiblich, sagen: Die geistlichen sind besser denn die leiblichen; darum verachten sie die leiblichen, als die geringen, und halten sich zu den geistlichen, als den grössern, kommen also heimlich und unversehens von dem Wege und Gebot Christi. Denn die geistlichen Wercke der Barmhertzigkeit, deuten sie die Messe und ihr Gebot; darum was nicht Messe und Vigilien ist, das stincket für ihren Augen. So gantz und gar kommen sie in das Vergessen und Unacht der guten Wercke. Sage du mir, wie möchte sie der Teuffel baß blenden, denn daß er sie lehret, sie sollen ihre Messe und Gebet geistlich und besser Werck nennen denn die leiblichen, die Christus geboten hat, und von ihren geistlichen Wercken nichts weiß?

Zweyerley Wercke der Barmhertzigkeit.

Darum hat sie warlich der Apostel wohl und eben hiemit getroffen, daß er sie unachtsam des guten schilt: spricht nicht, daß sie nicht wissen, was gute Wercke sind; sondern sie achten ihr nicht: wissen wohl daß sie Christus geboten hat, bekennen auch selbst, es sind leibliche Wercke der Barmhertzigkeit; aber sie kommen fein dahinter her mit dieser Glosse, und machen sie zu nichte mit ihren geistlichen guten Wercken. Lieber, siehe doch in alle Stiffte und Klöster, und sage mir, wer geneußt des Volckes einen Heller? Wem dienen sie? wem helffen sie? eitel geistliche Wercke der Barmhertzigkeit geben sie für, das sind ihre abgöttische Messen und faule Geplerr und Murren in der Kirchen, welche nicht GOtt, sondern sie selbst gute geistliche Wercke heissen, so es gewißlich nur des Teuffels Gespenst ist.

Von falschen guten Wercken.

Nun wäre das zu verklagen, wenn nur sie allein für sich selbst damit zur Hölle führen; Aber nun verführet das verdammte Volck mit sich zur Verdammniß alle Welt, die auch von ihnen lernet die guten Wercke nicht achten, folget und fället auch nach ihnen auf Messe, Vigilien, beten, stifften, und dergleichen teuffelischen gute Wercke. Also gehet es nun, daß sie gute faule Tage haben, dürffen niemand gut thun, sondern lassen ihnen von jedermañ geben und gut thun, daß itzt jedermañ mit ihnen fähret in geistlichen guten Wercken, und ledig bleiben die leiblichen guten Wercke: kein Mensch hilfft dem andern; sondern ein jeglicher sparet und treibet auf diese geistliche Wercke. Es sind freylich geistliche gute Wercke; aber nicht von dem heiligen Geist, sondern von dem bösen Geist, aufgebracht.

O wie viel tausendmahl seeliger ist der eheliche Stand oder der weltliche Stand. Denn der Eheliche Stand zwinget doch zu guten Wercken, an den Kindern und Gesinde zu üben: Es muß je ein ehelicher Mensch leiblich nütze seyn andern denn ihm selbst; und eine weltliche Obrigkeit muß je ihren Unterthanen etwas nütze seyn, Knecht, Magd, und alle Unterthanen müssen andern nütze seyn und dienen. Aber diß elende Volck ist doch keinem Menschen nütze auf Erden, sondern läßt ihm jedermann nütze seyn, und ist ersoffen in Unacht alles guten; Beten doch dieweil für andere Leute, und halten Messe für sie gerade als wäre das Gebet und die Messe ihr eigen und nicht der gantzen Gemeine befohlen. O HErre GOtt des verdammten Wesens und verkehrten Gottesdiensts!

Des Pabsts Pfaffen sind niemand nütz.

Zum funffzehenden, sind sie Verräther. Ey St. Paule, wo wilst du hin? wenn wilst du aufhören? wie beissest du, wie stichst du, wie stössest du so greulich auf diesen zarten Hauffen mit den weichen Ohren? sind sie nun auch Verräther und Judas Geschlechte, der CHristum verkauffte? Womit haben sie das verschuldet? Ein Verräther nimmt Geld oder Gunst, und mit guten Worten führet er seinen Herrn oder Freund in den Tod oder Gefährlichkeit; gleichwie Judas Geld nahm, und mit freundlichem Gruß und Kuß den HErrn gab in seiner Feinde Hand. Wiewohl nun das der Pabst mit den Seinen geistlich thut ohne Unterlaß, nimmt aller Welt Schätze, und giebet ihnen Ablaß, und die Seinen predigen auch dem armen Volck des Pabsts Lügen, vom Ablaß und falschen Wercken, geben ihnen also gute Worte, und führen sie vom Glauben auf die

Wercke, damit sie von Christo kommen in des Teufels Strick; welches eine grosse erbärmliche Verrätherey der Seelen ist in aller Welt. Aber es ist doch geistlich, St. Paulus muß auch von leiblicher Verrätherey verstanden werden.

Pabst hat die Könige an die Türcken gehetzt.

Da lesen wir von Päbsten, wie vielmahl sie haben die Könige und Fürsten an die Türcken und unter einander gehetzet, mit guten Worten, haben ihnen verheissen den Himmel, und also sie um Leib und Seele gebracht, die Welt mit Christen-Blut erfüllet: Und hören auch noch nicht auf, das arme Volck dermaassen zu verrathen, so offte sie es nur gelüstet, predigen und lassen predigen, wie heilig die Kriege sind, die um der Geistlichen Güther und der Kirchen willen geschehen; so es doch nur um ihres Bauchs willen alles zu thun ist, und sind eitel Lügen.

Auch hat der Pabst für seine Person allezeit eitel Verräther-Stücke gebrauchet an den Käysern und Königen; wie das die Historien überflüßig weisen: darinnen haltens mit ihm und helffen ihm die Bischöffe und alle Geistlichen; sonst hätte ers nicht mocht ausrichten. Daß also die Verrätherey ihr aller gemein ist. Und der Apostel sie billig Verräther nennet: Sie hören auch noch nicht auf, wo sie nur Ursache finden und haben mögen, Käyser und Könige verrathen und verkauffen: denn sie können sie sonst nicht unterdrücken und überwältigen, sie müssen sich itzt zu dem, itzt zu diesem schlagen, auf daß sie einen nach dem andern dämpffen, und sie oben schweben.

Und hierin machen sie ihnen kein Gewissen; es ist eitel groß Verdienst; wer es mit dem allerheiligsten Vater Pabst hält, der ist kein Verräther, sondern ein gehorsam Kind der Christlichen Kirchen. Und wie sie die Könige, Land und Leute also verrathen leiblich: also verrathen sie sich selbst unter einander geistlich, lassen sich mit guten Worten führen in die Verrätherey, als sey es ein Gottesdienst, und nehmen die Päbstliche Benedeyung und Gnade zu Lohn, helffen verrathen die gantze Welt. Siehest du, wie St. Paulus alle Dinge so klärlich zuvor ersehen hat, und wie eben er doch trifft, wie es itzt gehet, und lange Zeit gegangen ist, er fehlet nicht um ein Haar breit.

Frevel der Geistlichen.

Zum sechzehenden, sind sie frevel, das ist, solche Verrätherey und alle ihre Untugend thun sie frey, sicher, frech dahin, ohne allen Scheu der Menschen, und ohne alle Furcht GOttes, als wäre es unmöglich, daß sie irren möchten, oder niemand fürhanden sey, der sie richten und strafen werde, eitel toll-kühne, thürstig, vermessen Volck ists, in allen seinem Fürnehmen. Denn dieweil sie sich aus allen Pflichten und Richten gezogen haben, ist kein Ding, das ihnen fürkommt, daß sie auch nicht frechlich und thürstig wagen dürffen, wo sie nur Raum und Fug haben.

Diese Untugend scheinet sonderlich im Pabst, der läst sie nennen plenitudinem potestatis. Item, proprium motum & certam scientiam. Die andern haben sie auch, und nennen sie, zelum veritatis & justitiæ, reverentiam Ecclesiæ, und dergleichen. Wenn derer Deckel einer fürgewandt wird, da hüte dich, da ist gewißlich eitel Frevel und Thurst.

Zum siebenzehenden, sind sie aufgeblasen, haben ein groß schwulstig Hertz; das soll auch folgen der nächsten vorigen Untugend, dem thürstigen Frevel, wenn sie Verrätherey und alle Boßheit ausgerichtet haben, aufs allerfrechste, darauf sie brüsten, pausten und sagen: Wer will uns darum strafen? Wer wills uns wehren? Wer will uns drüber richten? Wir sind befreyet und von jedermann ausgezogen, wir sollen richten und strafen, uns soll niemand richten noch strafen. Also wollen sie nicht allein Freyheit haben, alle Büberey zu thun, sondern auch trotzen denen, die es ihnen wehren wollen, und ungerichtet seyn; man soll dazu noch schweigen, und sie gnädige Juncker heissen, sie lassen Schaden thun, wie sie wollen, an Leib, Seele, Guth und Ehre aller Welt.

Von diesem Laster saget auch St. Petrus, 2. Petr. 2, 24. daß sie werden ungestrafet seyn wollen, und voller aufgeblasener Worte, reden, als wäre ihnen der Hals geschwollen. Diese Art sind viel Gesetz im Päbstlichen Recht, da sich der Pabst aufbläset, wie eine Otter, und trotzet aller Welt, daß man ihm in sein Spiel nicht sage, ihn nicht richte, noch die Seinen; und folgen ihm die Geistlichen, sind alle trotzig und schwülstig, wollen von jedermann ungerichtet seyn, dräuen mit blitzen, donnern und vier und zwantzig Höllen; wie das die Erfahrung erweiset. Denn St. Paulus saget nichts von ihnen, das nicht in öffentlichem Gebrauch bey ihnen ist: so thun sie auch nichts, denn daß sie St. Paulus Worte reichlich und überschwenglich erfüllen.

Blindheit der Geistlichen.

Zum achtzehenden, sind sie blind. Fahr schön heiliger Apostel, fahr schön, es sind die Gelehrten und die Lichter der Welt, die Macht haben, neue Artickel des Glaubens zu machen, und ohne sie darff niemand die Schrifft auslegen. Du wolltest gerne Aufruhr machen, und die Layen über die Geistlichen empören; da würde der Gottesdienst verkehret, und der Himmel fallen, der allein auf ihnen stehet. Du solltest stille schweigen, oder allein die Layen schelten. Denn geistlich Schelten bringet nichts gutes, machet Meuterey im Volck, und Verachtung der geistlichen Obrigkeit. So bessern sie sich auch nicht dadurch, werden zornig und ärger, solten dich wohl in den Bann thun, und für einen Ketzer verdammen und verbrennen.

Warum sind sie aber blind? Daß sie mit solchem Narrenwerck umgehen und aufwerffen, daß auch Kinder und Narren sehen, wie es nichts ist. Sehen nicht ein Fünckelein von dem wahren Licht des Glaubens und Evangelii: Egyptische Finsterniß sind über und in ihnen, die man greiffen mag mit Fingern; doch sind es eitel Tugend bey ihnen. Es ist auch itzt die aller-

allerhöchste Tugend der Bischöffe, daß sie nur grosse, grobe, ungelehrte Esels-Köpffe sind, und eine Schande achten, wo sie gelehrt seyn solten.

Zum neunzehenden: **Sie lieben die Wollust mehr denn GOtt.** Da trifft der Apostel das gemeine Sprichwort: **Die Geistlichen haben gute Tage.** Ist ein wollüstig Leben auf Erden, so ists ihr Leben: denn sie nähren sich ohne Arbeit, von fremden Schweiß und Blut, gehen müßig, essen und trincken das beste, kleiden sich auch in das beste, haben die besten Land und Häuser, dazu auch die hübschen Fräulein, oder sonst eine Lust und Ergötzlichkeit dafür, daß man gemeiniglich saget: Das Guth gehöret in die Geistlichen.

Das Creutz hat Christus allen Seinigen aufgelegt.

Aber das heilige Creutz, das Christus allen Seinen aufgelegt hat, welches nicht leidet die Wollust, haben sie meisterlich betrogen; sie habens in Silber gefasset, da ists gut zu tragen, und thut nicht wehe, ja es verkäufft seine Küsse und Seegen, und ist ihnen ein nützlicher Diener worden zur Wollust. Aber in das Hertze mag das liebe Creutz nicht kommen, muß auch mit ihrem Leben nichts zu schaffen haben; denn ihre Freyheit, Thurst, Trotz und Schwulst haben ihm einen Riegel fürgestecket. Doch tragen sie dem HErrn sein Creutz ehrlich in Silber zu Lobe, und fahren also gen Himmel von Mund auf.

Christus hat sein Creutz getragen.

Wenn nun der HErr wird zu ihnen sagen: Ich habe mein Creutz selbst getragen, und nicht geboten, daß ihr dasselbe tragen solt, sondern ein jeglicher sein eigen Creutz, und mir folgen; So werden sie ihn vielleicht abermahl überklügen, und zweyerley Creutz erfinden, wie sie zweyerley Wercke der Barmhertzigkeit erfunden haben, und sagen: Christus Creutz sey besser, denn ihr eigenes; darum haben sie sich zum besten gehalten, und ihr Creutz liegen lassen, auf daß sie seines ja ehrlich trügen; Ja auch ehreten und anbeteten für einen Abgott: wie sie itzt das arme Volck leider führen, und das Holtz, Silber oder Gold lehren anbeten, geben für ihre relation und Auffsehen, durchs Creutz zu GOtt; Gerade, als vermöchte der arme gemeine Mann ihre subtile Narrheit auch also erdichten, wenn er das heilige Creutz anruffet. Es sind die Feinde des Creutzes Christi, das ist summa summarum davon.

Schein göttliches Lebens haben die Geistlichen.

Zum zwantzigsten und zum letzten. **Sie haben den Schein des göttlichen Lebens, aber seine Macht verläugnen sie.** Wie gleich zugehet der Apostel, und kommt zuvor einer starcken Frage und Einrede, wo jemand würde sagen: Wie mag das seyn? Beten und singen sie doch so viel, halten täglich Messe, und halten den Gottesdienst mit grossen Zierden und Ehren; So leben je die Geistlichen im Gehorsam, Armuth und Keuschheit unter ihrem heiligen Orden und Regel. Hierauf, und alles was man mag aufbringen, giebet der Apostel kurtze Antwort, und spricht: Es sey nur eitel Schein, Gleissen und Farbe, darunter gräuliche Untugend bedecket, geschmücket und gemestet werden; denn alle ihr Ding ist erwählet und von Menschen erfunden, und GOtt hat es nicht geboten.

So lassen sie GOttes Gebote liegen, und hangen an ihrem eigenen Tand, und sind rechte Kohr-Herren, die nicht thun, was GOtt will, sondern was sie erkohren haben. Kohr-Herren. Der HErr Christus selbst, Matth. 24, 15. da er alle diese Untugend unter solchem Schein kürtzlich nennen wolte, hieß ers ein Gräuel, und sprach: **Wenn ihr sehen werdet den Gräuel in der heiligen Stäte** ꝛc. Denn es ist ein Gräuel, dafür jedermann billig grauet, daß unter solchem kleinen Schein, so grosse garstige, stinckende Untugenden sich mästen und regieren solten.

Er spricht auch gar mercklich, sie verleugnen die Macht oder Krafft des göttlichen Lebens, welches ist gar viel mehr und härter gesaget, denn daß sie ohne Krafft und That des göttlichen Lebens sind. Es ist verleugnen und widerstreiten. Was aber das sey, wollen wir hernach sehen, wenn wir weiter in den Herodem kommen, und sein Anbeten handeln werden; itzt ist gnug, daß St. Paulus in diesem Spruch erkennet werde, wie er stimmet mit diesem Evangelio, da die Magi die Schrifft suchen und haben, in rechter Meynung, und Herodes sie auch hat; aber nur im Schein und falscher Meynung, sie zu verhindern, um seines Regiments willen: wie die Papisten auch thun. Darum wollen wir St. Paulus Spruch vollend ans Ende besehen.

Von Bettel-Mönchen.

Er spricht, hüte dich, und meide dieselbigen. Darinnen er uns warnet, daß wir uns für dem geistlichen Regiment und Stand fürsehen, und giebet Urlaub, ja gebeut heraus zu lauffen, wer auf ihre Weise darinnen ist, wie wir hören werden, sperret alle Stiffte und Clöster auf, machet Pfaffen und Mönche loß. Wie auch Christus lehret, Matth. 24. **Man soll von ihnen fliehen, und sie meiden.** Weiter mahlet er etliche unter ihnen sonderlich aus, und spricht: **Aus denselbigen sind, die durch die Häuser lauffen, und führen die Weiblein gefangen, welche mit Sünden beladen sind, und lassen sich führen mit mancherley Begierden; lernen immer, und kommen doch nimmer zur Erkäntniß der Wahrheit.** Wer mag das anders deuten, denn auf die Bettel-Orden, welche der Apostel hier klärlich vorgesehen hat? sie sind es je, die durch die Häuser lauffen.

Häuser in Paulo.

Häuser nennet St. Paulus, das wir itzt Kirchen heissen; denn zu seiner Zeit waren keine Kirchen, sondern die Christen kamen zusammen in ein Hauß, als itzt noch möchten zehen oder zwantzig Nachbarn zusammen kommen in ein Hauß, unter ihnen, und predigten allda, und beteten, und empfiengen das Sacrament. Also lauffen itzt die Bettel-Orden durch alle Pfarr-Kirchen, die ihr nicht seyn, und predigen ihre Predigt. Das hat ihnen

der Pabst gegeben, aus lauter Frevel und Gewalt.

Das andere Stück ist, daß eben sie fast allein die Beichte regieren; die hat ihnen der Pabst auch gegeben, eben aus derselbigen Macht, da er ihnen das Lauffen durch die Häuser hat ausgegeben. Da hat der Teufel sein recht Spiel, da hangen sich die Weiber an, sonderlich die starcke grosse Knoten heimlich auf ihnen haben, und wie St. Paulus saget, **mit Sünden beladen sind.** Denn die Närrinnen, so sie ihr Gewissen beisset, und nicht wissen, wie sie ihnen helffen und rathen sollen, lauffen sie hin, und schüttens in die Kutten, meynen, sie habens getroffen. Da sind sie denn gefangen, da giebet und träget man denn zu, was man kan und hat. Und die heiligen Väter treten denn auf, und predigen von den Sünden zu beichten, sagen viel Exempel, wie etliche Weiber verdammet, nach dem Tode erschienen, bekannt haben, daß sie um Nachlassen der Beichte verdammet seyn, und lügen so Päbstlich einher, die allergrösten Lügen, daß die Steine zittern und schwitzen möchten.

Beichten den Mönchen.

Von Exempel-Predigten.

Habe Acht auf ihre Exempel-Predigten, so wirst du innen werden, daß gemeiniglich nur Weiber sind gewesen, die um Nachlassen der Beichte verdammet sind, und nicht Männer, daß man greiffen mag, es habe ein Ertz-Haupt-Bube dieselbigen Exempel erdacht, der da gerne der Weiber Hertz und Heimlichkeit erfahren hätte, und gesehen, wie das Weiber-Volck aus natürlichen Kleinmuth natürlich schaamhafftig ist mehr denn der Mann, hat er gedacht: Ich will ihnen recht rathen, und durch Schrecken der Beichte ihr Hertz erfahren; Und ist ihm durch Hülffe des Teufels geglücket. Hat aber daneben viele Gewissen verstricket und verdammt, die aus unüberwindlicher Schaam und Blödigkeit nicht gebeichtet haben, und doch wider ihr Gewissen damit gesündiget, dieweil sie gegläubet haben, es sey Noth zu beichten, und doch nicht gethan.

GOtt richtet nach dem Glauben.

Denn wie du gläubest, so richtet dich Gott; Gläubest du, daß du etwas schuldig bist zu thun, und thusts nicht, so sündigest du; Ich sage mein Urtheil, daß ein solcher Bube, der mit solchen Exempeln die Gewissen also mit falschem Glauben verstrickt und verdammt, würdig wäre, daß nicht allein sein Leib, sondern auch seine Seele von allen Teufeln in hundert tausend Stücken zurissen und zupulvert würde. Was gräuliche Seelen-Mord begehen die höllischen Verräther und Päbstliche Lügener in aller Welt? O weine, wer da weinen kan, über solch jämmerlich Verderben der armen Seelen.

Wenn nun solche Predigt höret das arme zaghafftig weibische Volck, das auch natürlich alber und leichtgläubig ist, will auch andächtig und fromm werden, so fället es daher, und ist gefangen, suchet Rath und Hülffe bey seinem geistlichen Vater; so kan denn der grobe Esel und blinde Leiter nichts vom Glauben noch von Christo, fähret zu, und lehret sie durch Wercke und Gnugthuung die Sünde büssen. Da gehet denn die Marter an, davon hier St. Paulus saget, **daß sie immer lernen, und nimmer zur Erkäntniß der Wahrheit kommen**; So hat denn das weibische Gewissen keine Ruhe, seine Sünde drücken und martern es; deß wäre es gerne loß, und kan nicht: da folget denn, wie hier St. Paulus sagt, daß sie sich führen lassen mit mancherley Begierden, da fähet sie an, und fastet zu Wasser und Brodt, darnach wallet sie barfuß, und wollen zu den Heiligen; Etliche peitschen sich biß aufs Blut, etliche geben hier zur Kirchen, da zum Kelche, und ist der mancherley Begierden kein Ende noch Maaß; was sie nur hören, das gut sey, Sünde zu büssen, da fallen sie auf, und aus gantzem Ernst begehren sie also zu thun, und finden ihnen keine Ruhe. Indeß sitzet der geistliche, heilige Vater, hat das arme Thier gefangen, gilt ihm wohl mehr, denn so viel melckende Kühe. Und wo die Weiber gefangen, sind die Männer bald auch gefangen, und muß also gehen, was die heimliche Beichte zwinget.

Wenn man aber die richtige freye Strasse predigte, und spräche also: Lieben Weiber, hat jemand Sünde auf ihm, mag sie beichten, ob sie will; sie beichte aber, oder sie beichte nicht, so habe sie vesten Glauben, daß ihr CHristus die Sünde vergebe: und beichte sie demselbigen heimlich, mit gantzer hertzlicher Zuversicht auf seine Gnade, die er alle denen verheissen hat, die ihr begehren, und nicht daran zweifeln; so sind die Sünde gewißlich vergeben: lasse denn auch davon, und übe sich in guten Wercken gegen ihren Nächsten, die ihr bedürffen, lade arme Leute, wasche ihnen ihre Füsse, und diene ihnen demüthiglich; Siehe, das wäre eine rechte Weise, ein sündiges Weib wieder zurechte bringen, das gienge ohne Beschwerung mit Lust und Willen zu, daß GOtt wohl gefället.

Der Geistlichen Beicht-Pfennig.

Aber wo das geschähe, so würde den Seelen-Mördern und Geist-Aengstern der Beicht-Pfennig entfallen, die Milch in der Kuh versiegen, und das arme Gewissen loß, nicht mehr geführet auf ihr unendlich Lehren und Predigen. Das wäre dem heiligen geistlichen Stande zu nahe, solte wohl Hungers drob sterben; Denn der Apostel hat nicht umsonst **die Weiber genennet, die mit Sünden beladen sind:** denn die andern, die unschuldig sind, fechten sie nicht an mit solchen Teufels-Exempeln, Lehren und Gefängnissen. Daß ihnen nun nicht abgehe an der Milch, müssen sie solche Angst auf die Gewissen treiben, zuvor der Weiber, die leichtlich verführet werden; und denn am meisten, wenn sie schwanger gehen mit einem bösen sündlichen Gewissen. Da ist denn nichts fürzubringen, dem sie nicht folgen, und kan ihnen nicht gnug fürgeleget werden. Das werden denn unbeständige und zuletzt verzweifelte Seelen, die da gelernet haben, nicht auf GOttes Gnaden, sondern auf ihre eigene Wercke sich tröstlen; Und die Sünde nicht durch lautern Glauben, sondern

dern durch Gnugthuung wollen ablegen: das unmöglich ist.

Die Geistlichen soll man strafen.

Sie sagen viel, man soll der Geistlichen schonen, sie nicht schelten noch strafen, sondern ehren und entschuldigen. Ja wenn sie nur für sich selbst böse wären, und alleine sich verderbeten, wolte ich auch besser schweigen; Aber ihr Regiment verderbet alle Welt. Wer dazu schweiget, und nicht Leib und Leben drüber waget, der ist kein rechter Christ, liebet auch nicht seiner Nächsten Seeligkeit, als seine eigene. Könte ich nur die Seelen aus ihrem Höll-Rachen reissen, ich wolte sie mäßiger schelten. Sie zünden die Stadt an, und sprechen: Ich soll nicht Feuer schreyen noch löschen; **Vermaledeyet sey der** (spricht Jeremias) **der Gottes Werck trüglich thut, und verhält sein Schwerdt vom Blut.** GOtt will, man soll frisch drein hauen mit seinem Schwerdt, daß das Blut darnach gehe; wer das Werck untreulich thut, der ist vermaledeyet. So wollen sie nur Federn gelesen haben, und mit Fuchs-Schwäntzen überwedelt seyn. Nicht also, lieber Mensch.

Die Geistlichen widerstehen der Wahrheit.

Weiter spricht St. Paulus, **gleichwie Jannes und Jambres Mosi widerstunden; also widerstehen diese auch der Wahrheit.** Das redet er nicht allein von dem Bettel-Orden, sondern von allen vorigen Geistlichen, wie die der Wahrheit widerstehen, und nicht leiden wollen, daß die Leute aus ihrem ängstlichen Regiment zur Erkäntniß des freyen Glaubens kommen. Das siehet jedermann itzt wohl, sie fürchten, ihr Regiment und Tyranney werde untergehen. Also da das Volck von Israel in Egypten vom Könige Pharao unterdrucket war, und Moses von GOtt geschicket, daß er sie erlösete, that er zu erst zwey Wunder-Zeichen, zu beweisen, daß er von Gott geschicket wäre; Da thäten die zweene Zauberer des Königs Pharao, Jannes und Jambres, eben dergleichen Wunder-Zeichen, hielten damit den König auf, und wacheten Mosis Wunder-Zeichen zu nichte, daß das Volck bleiben muste, biß in das dritte Wunder-Zeichen, da konten sie nimmer; da ward erkannt, daß ihr Ding nicht recht war, und Mosis Ding recht.

Jannes und Jambres.

Also gehet es allezeit, die Tyrannen in Gottes Volck haben allezeit den Schein, und fahren als die rechten Heiligen in Gebährden; damit hindern sie und halten auf die Einfältigen, daß sie nicht können loß werden: Denn sie sind schwach im Gewissen, und können nicht frey zwischen dem Schein und Grund, zwischen dem Gleissen und der Wahrheit, urtheilen. Also muß allezeit der arme Hauffe, durch das Scheinen und Gleissen gefangen, und an der Wahrheit gehindert und aufgehalten werden. Also sind diese Magi zu Jerusalem auch aufgehalten durch Herodem, der sich stellete, als suchte er die Schrifft. Und itzt das geistliche Gepränge thut nicht mehr, denn daß die Leute am Glauben und der Wahrheit hindert, weil es so hübsch scheinet, und GOttes Dienst so gleich ist. Weiter saget St. Paulus:

Verrückten Sinn und Glauben haben die Geistlichen.

Es sind Menschen von verrücktem Sinn, und zum Glauben kein nütze; Da hast du, was sie im Grund sind, ihre Meynung und Dünckel ist verrückt; denn sie stehen darauf, daß solches ihr Wesen recht sey, und sey kein anders, wissen nichts vom Glauben. Der Glaube allein machet unverrückte Sinn und geistliche Jungfrauen, der lehret einen rechten Dünckel und gute Meynung, die darauf stehet, daß allein GOttes Gnade unser Trost sey. Wer den Sinn nicht hat, der ist ein Christ, wie eine Hure eine Jungfrau ist, ob er gleich aller Heiligen Wercke thäte. Und wo solche verrückte Meynung ist, da ist wenig Hoffnung, daß sie immer zu rechtem Glauben kommen; sonderlich, wenn sie so ferne kommen, daß sie dawider fechten, und zuvor durch die Tauffe drein gesetzet sind, und sich darnach verrücken lassen.

Weiter: Aber sie werden die Länge nicht bestehen, ihre Unweißheit wird jedermann offenbar werden. Also wird es dem Pabst und unsern Geistlichen auch gehen, die Wahrheit wird bleiben, und ihnen zu starck seyn, ihr Gleissen und Büberey muß offenbar werden; da hilfft kein Wüten noch Toben für, wenn sie gleich vier tausend Türckische Käyser auf ihrem Theil hätten. Schein und Lügen können endlich nicht bestehen, das ist nicht möglich, ob sie sich wohl eine Zeit lang lange erretten und wehren. Das sey gnug von dem Spruch Pauli gesaget. Nun kommen wir wieder zu dem Evangelio und seiner Deutung.

Geistliche mißbrauchen das Evangelium.

Daß Herodes auch die Magos heimlich beruffet, und von ihnen lernet die Zeit des erschienen Sterns, bedeutet, daß die geistlichen Herodisten nicht läugnen das Evangelium äusserlich, sondern lernen es von den rechten Christen; aber nur der Meynung, daß sie sein brauchen, zu ihrem Muthwillen: gleichwie Herodes hier des Sterns Zeit gedencket zu brauchen, Christum zu tödten, und sein Reich zu bestätigen. Als, wenn man itzt unsern Geistlichen das Evangelium fürhält, so läugnen sie nicht, daß es sey das Evangelium, hören es, und nehmens auf. Aber sie sprechen, es sey nicht der rechte Verstand, es habe eine Glosse und Auslegung, der solle man bey niemand gewarten, denn bey ihnen, und jedermann soll ihrer Deutung gestehen. Damit läugnen sie nicht das Evangelium; sondern nehmen ihm nur alle seine Krafft, und unter des Evangelii Namen und Schein geben sie ihre eigene Träume für. **Das heisset St. Paulus den Schein eines göttlichen Wesens haben, und doch seine Krafft verläugnen.**

Gottloß sind die Geistlichen im Leben und Lehren.

Er spricht nicht, daß sie die Krafft des göttlichen Wesens nicht haben; wiewohl das auch wahr ist: sondern viel härter, daß sie auch dieselbige verläugnen. Damit giebt er klärlich zu verstehen, daß sie nicht allein im Leben und Wandel gottloß sind, sondern auch in der Lehre und

Regiment,

Regiment, daß sie sich selbst mit dem Leben, die andern mit der Lehre aus dem Wege des Evangelii und der Seeligkeit führen. Das thut itzt der Pabst mit den Geistlichen in allen Predigten, ruffen fast sehr: Evangelium, Evangelium; und läugnen, verdammen, vermaledeyen doch alles, was im Evangelio stehet, und seinen gantzen Innhalt. Wie Herodes den Stern erlernet; aber doch alles vertilgen will, was der Stern deutet. Deß wollen wir etliche ihre Lehre sehen, uns für ihnen zu verhüten.

Das Evangelium lehret, daß die Seeligkeit gantz am Glauben lieget; das hören sie, und läugnens nicht. Aber darüber nehmen sie ihm alle seine Krafft, und sagen, der Glaube ohne Wercke sey kein nütze; kommen also heimlich vom Glauben auf die Wercke, daß sie itzt öffentlich den Glauben verdammen, und den Wercken alle Dinge zuschreiben. Also behalten sie das Wörtlein, Glaube, nur im Schein, und verläugnen, verdammen, vermaledeyen alles, was die Art ist des Glaubens, fahen an, und theilen den Glauben in mancherley Theile; etlichen machen sie den natürlichen Glauben; etlichen den geistlichen; etlichen den gemeinen; etlichen den besondern; etlichen den ausgefaltenen; etlichen den eingefaltenen; wissen selbst weniger, was sie gauckeln, die blinden Leiter, denn kein natürlicher Narr. Das Evangelium weiß von solchen ihren mannigfaltigen Glauben nichts, hat nur den einigen, der auf lauter GOttes Gnade sich bauet, ohne alle Verdienst der Wercke; Von welchem sie nicht ein Fünckelein wissen: ja verdammen ihn, als die ärgste Ketzerey, und sagen doch, sie wollen das Evangelium und Christlichen Glauben verfechten.

Glaube ist nur einerley.

Christus unser Heyland.

Jt. das Evangelium saget, **Christus sey unser Seeligmacher**: das hören sie; aber sie machen daneben loß und matt alle natürliche Wercke, Art und Eigenschafft Christi, in dem, daß sie öffentlich lehren, der Mensch möge aus natürlichen Kräfften und Wercken GOttes Gnade verdienen. Verdammen also Christum mit allen seinem Werck, wie Sanct Petrus, 2. Petr. 2, 1. von ihnen verkündiget hat, da er saget: **Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der euch erkaufft hat, werden verläugnen.** Denn so die Natur mag von ihr selbst GOttes Gnade erlangen, wie itzt alle hohe Schulen, Stifft und Clöster, einträchtig mit dem Pabst lehren und halten; so ist Christus umsonst und vergebens gebohren und gestorben. Was durffte er sein Blut vergiessen, uns Gnade zu erlangen, so wir sie selbst durch unsere Natur erlangen mögen? Noch wollen sie Christen seyn, und heben hoch den Namen Christus, unter welches Schein sie das gantze Christliche Wesen für Ketzerey schelten und verdammen.

Gottes Gesetz ist über Natur.

Jt. das Evangelium lehret, **wie das Gesetz GOttes sey geistlich und unmöglich der Natur zu erfüllen, sondern der Geist GOttes müsse es durch den Glauben erfüllen in uns**, Röm. 8. So läugnen sie weder den Geist noch das Gesetz; sondern daneben nehmen sie ihm alle seine Macht, und lehren, daß der Mensch ohne Hülffe des Geistes möge wohl GOttes Gesetz natürlich erfüllen, in allen seinen Wercken, ob er wohl damit nicht verdiene den Himmel. Das ist nicht anders, denn die Krafft des Gesetzes und Geistes verläugnen, und nur die Namen davon behalten.

Räthe aus Gottes Gesetz, wo sie es düncket der Natur zu bot machen.

Dazu fahren sie weiter, und zureissen GOttes Gesetz, wo sie es düncket der Natur zu schwer seyn, machen Räthe, und überflüßige, unnöthige Dinge daraus; Als, da sie lehren, es sey nicht noth geboten, daß man GOtt liebe aus gantzem Hertzen, daß man den Mantel zum Rock fahren lasse. Jt. daß man nicht für Gericht hadern soll. Jt. daß man jedermann leihen und geben soll, ohne Genieß und Aufsatz. Jt. daß man Unrecht leiden, und den Feinden gutes thun soll ꝛc. Damit haben sie aufgehaben das gantze rechte natürliche Wesen des Christlichen Standes, welches nur darinnen stehet, das es unrecht leide, und iedermann gut thue. Darnach haben sie an solches Wesens Statt aufgerichtet ihr eigen Gebot, daß sie Platten, Kappen tragen, nicht Fleisch, Eyer, Butter, Milch essen, viel plärren in den Kirchen, und ist also nichts mehr blieben von GOttes Gesetzen.

Gnade und Werck.

Jt. das Evangelium preiset die lautere, bloße GOttes-Gnade, wie dieselbige alle Sünde ablasse und vertilge. Nun läugnen sie das Wörtlein Gnade nicht, sondern führen es in hohem grossen Schein; Aber daneben lehren sie mancherley Gmugthuung für die Sünde, eingesetzen Orden, Secten, und Stände der Busse, der Sünden Vergebung GOtt damit abzukäuffen, und ihm seine Gnade zu bezahlen. Dadurch wird der Gnaden Art und Werck zu Grunde vertilget und verdammt; denn sie will lauter Gnade, oder nichts seyn.

Von der Erb-Sünde.

Jt. das Evangelium lehret, wie durch die Erb-Sünde alle Menschen sind im Zorn und Ungnaden, daß alle ihre Wercke dadurch sündlich sind. So läugnen sie das Wort Erb-Sünde nicht; aber nehmen ihm seine Krafft, sprechen: Die Natur sey noch gut, ihre Wercke sind nicht Sünde, mögen auch wohl sich selbst zur Gnade bereiten: sprechen auch, die Erb-Sünde habe keinen Schaden gethan der Natur, der verdammlich sey; sondern habe sie nur schwach gemacht zum guten, und geneigt zum bösen. Und wo sie der Neigung nicht folget, wie sie denn wohl kan aus ihr selbst, so verdienet sie die Hölle nicht, mag auch die Gnade GOttes erwerben. Siehe, das ist eben so viel gesaget: Erb-Sünde ist nicht Erb-Sünde, und unter dem Namen, das Werck und Art der Sünde verläugnet.

Art der Liebe.

Jt. das Evangelium lehret, die Liebe suche nicht ihr eigenes, sondern diene nur den andern. Nun halten sie das Wörtlein Liebe wohl, und scheiden von ihm alle seine Art, da sie lehren, ordentliche Liebe hebe an ihr selbst an, und liebe

sich

sich am ersten und meisten. Darnach sprechen sie: lieben sey genug, so einer dem andern wohl will, dürffte nicht die That dazu thun und selbst dienen; Denn es wäre unehrlich, daß der Pabst sich gegen einen Unteren demüthiget, sondern er soll ihm lassen die Füsse küssen, und ist gnug, daß er nur eine Gedancken bey ihm erdichte, der da sage: Ich gönne jedermann gutes, ohne meinen Feinden. Siehe also lieget darnieder alles Wesen und Krafft der Liebe, bleibet nur der ledige blosse arme Name da.

Hoffnung. Item, das Evangelium lehret, wie die Hoffnung baue sich auf blosse göttlich Verheissen; Sie aber bekennen das Wörtlein Hoffnung, und lehren dabey: Hoffnung bestehe nicht auf Göttlichen Verheissen, sondern auf eigen Verdiensten.

GOttes Versehung ewig. Item das Evangelium lehret, wie GOttes Versehung ewiglich gewiß sey; So lehren sie, daß sie stehe auf dem freyen Willen und sey ungewiß. Und kürtzlich, GOtt und seinen Namen bekennen sie, aber alles was GOtt ordnet, will, thut, setzt und macht, das zureissen sie, vertilgen und verdammen es, als die höchste Ketzerey, daß es offenbahr ist, wie ietzt Christus Leiden geistlich erfüllet wird unter des Pabsts Regiment. Siehe also haben sie in ihrer Lehre den Schein vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von der Gnade, von der Sünde, vom Gesetz, von Christo, von GOtt, vom Evangelio; und verläugnen doch alle Krafft und Art derselbigen, verdammen auch das alles für die höchste Ketzerey.

Darum hat der Apostel so hart geredet, daß er saget: **sie verläugnen die Krafft des gantzen Göttlichen Verdienstes und Wandels, gehen nur im Schein daher.** Ach HErr GOtt vom Himmel, wo sind hier Wasser-Ströme, ja Blut-Ströme, die billich unsere Augen weinen solten, in dieser letzten gräulichen schrecklichen Zeit, des unaussprechlichen, unmäßlichen Zorns GOttes über die Welt, um ihrer Sünde und Undanckbarkeit willen.

Der Herodisten Lehre und Leben. Weiter, Herodes sendet die Magos gen Bethlehem, und befiehlet ihnen, das Kind, mit Fleiß zu suchen, stellet sich, als wolte er auch kommen und ihn anbeten. Hier ist unserer Herodisten ander Stück bedeutet, daß sie auch leben wie sie lehren. Lehren und leben ist bey ihnen eitel Schein und Verläugnung der Wahrheit; denn das Leben muß seyn, wie es die Lehre führet. Also thut nun der Pabst und geistlicher Stand itzt, läßt wohl die Christen fromm seyn, und heißt sie Christum und die Wahrheit suchen; doch mit diesem Anhang, daß sie seine Verräther seyn sollen, und ihm dienen in solchem Suchen.

Zusatz des Pabsts. Denn das giebt der Pabst jetzt aller Welt unverschämt und thürstiglich für; Es möge wohl jemand Christum suchen und wohl leben; aber wo er nicht auch seinen Befehl und Gebot halte und diene ihm, sey mit allem gu-

ten Leben seinem Gehorsam unterworffen, so möge er doch nicht seelig werden: machet damit, daß die Leute meynen, es liege mehr, oder ja so viel an seinem Gehorsam, als an Gottes Geboten. Siehe, das ist der Zusatz Herodis, daß er die Magos nicht allein gen Bethlehem schicket, sondern behält sie auch ihm unterthan und pflichtig nur zur Verrätherey, Christum zu vertilgen. Denn alle die also auch Päbstischen Gehorsam halten, als sey er noth zur Seeligkeit, und verdammlich, so er nicht gehalten wird, was thun sie anders, denn verrathen und übergeben Christum, daß ihn Herodes finde und tödte; Dieweil Christlicher Glaube, neben solchem Gehorsam oder Gewissen nicht mag bestehen, wie offt gesaget ist. Denn es muß der Glaube allein helffen, und solcher Gehorsam unhülfflich zur Seeligkeit geachtet werden; oder so er hülfflich geachtet und zugelassen wird, muß der Glaube untergehen, und also Herodes an Christus Statt regieren. Das heißt denn warlich Christum und seinen Glauben übergeben und verrathen.

Daß aber Herodes saget: Ich will auch kommen, und ihn anbeten, da siehet jedermann, daß er leugt, und daß nur Worte sind, und scheinlich Fürgeben, darunter er doch gedencket viel ein anders, nemlich, Christum zu tödten, und sein Reich zu verstöhren. Hier hast du das Ebenbild aller ungläubigen Heiligen in Herode hübsch und kurtz fürgeleget. Zum ersten, Herodes giebt nicht ein schlecht Werck für, saget nicht, daß er ihm wolle schencken Gold, oder Myrrhen, auch nicht, daß er ihm wolle helffen, oder guter Freund seyn; sondern nimmt für das allerhöchste und beste Werck im Gottesdienst, als da ist Demuth und Anbeten; Spricht: ich will kommen als ein Demüthiger, und die höchste Ehre, das Anbeten, erzeigen.

Also thun itzt auch die Herodisten, die Geistlichen, die nehmen nicht für ein geringes Werck, sondern den Gottesdienst, das allerhöchste Wesen, das eignen sie ihnen selbst, da üben sie sich innen, dürffen frey sagen: Der andern Menschen Leben sey zeitlich und weltlich Leben; aber sie seyn im Gottesdienst Tag und Nacht, und wenn die andern arbeiten, so beten sie, und dienen GOtt für die armen Leute. Gläubest du das nicht? wohlan, so frage die Glocken darum, die läuten ja zu ihren Gottesdienst, gehen also demüthig einher, lassen sich GOttes Diener für allen Menschen ausrufen, und mästen ihren Bauch darunter recht wohl, reissen zu sich aller Welt Güther, und bauen Häuser, als wolten sie ewig hier leben. Darum müssen wir hier sehen den Unterscheid des rechten und falschen Gottesdiensts, daß wir des Bösewichtes Herodis Hertz und Meynung erkennen und meiden mögen.

Keinen bessern Unterscheid mag man hierinnen † haben, denn GOttes Wort; Welcher Gottesdienst darinnen gelehret wird, das muß freylich

Vom rechten Gottesdienst.

freylich der rechte Gottesdienst seyn; Welcher aber neben und ausser GOttes Wort aufgerichtet ist, als durch Menschen erfunden, das muß gewißlich der falsch-scheinende Herodes-Dienst seyn. Nun ist Gottes Dienst nirgend, denn in seinen Geboten verfasset. Denn ohne Zweifel dienet der GOtt allein, der seine Gebote hält; gleichwie ein Knecht im Hause wird genannt, daß er seinem Herrn diene, wenn er thut und wartet, was ihn sein Herr heisset; Wenn er aber das nicht thut, ob er sonst der gantzen Stadt Willen thät, heißt er doch nicht seinem Herrn dienen. Also wer GOttes Gebot nicht thut, dienet nicht GOTT, wenn er gleich aller Menschen Lehre und Gebot hielte.

† vom rechten und falschen Gottesdienst.

Gottesdienst in den zehen Geboten.

So stehet nun GOttes-Dienst darin, daß du GOtt erkennest, ehrest, liebest aus gantzem Hertzen, alle deine Treu und Zuversicht auf ihn setzest, an seiner Güte nimmer zweifelst, weder im Leben noch Sterben, weder in Sünden noch Wohlthun, wie das erste Gebot lehret; zu welchem allein durch Christus Verdienst und Blut wir gelangen mögen, der uns solches Hertz erworben hat und giebt, wenn wir sein Wort hören und gläuben; und die Natur mag ein solch Hertz nicht haben von ihr selbst. Siehe, das ist der Haupt-Gottesdienst, und das höchste Stück, den wir nennen einen aufrichtigen Christlichen Glauben und Liebe zu GOtt durch Christum: Also wird das erste Gebot von uns durch Christi Blut erfüllet, und GOTT recht gründlich gedienet.

Zum andern. Wenn du GOttes Namen ehrest, denselben anruffest in Nöthen, und ihn öffentlich bekennest für den Tyrannen und Verfolgern dieses rechten GOttesdienstes, fürchtest sie nicht, strafest die Herodisten, und wehrest so viel du magst, daß sie GOttes Namen nicht unehren, mit ihrem falschen Wesen und Lehren unter GOttes Nahmen fürgeleget, welches gar ein groß Ding ist, und die Welt auf sich ladet. Siehe, das ist das andere Stücke Gottesdiensts gehalten im andern Gebot.

Zum dritten. Wenn du das heilige Creutz trägest, und must viel leiden um solchen Glauben und Bekänntniß, daß du Leib und Leben, Gut und Ehre, Freund und Gunst must daran setzen. Das heißt recht gefeyret und den Sabbath geheiliget, da nicht du selbst, sondern GOtt allein in dir wircket, und du nur ein leidend verfolgter Mensch bist. Das ist das dritte Stücke Gottesdiensts im dritten Gebot verfasset. Siehe, das ist die erste Tafel mit den ersten dreyen Geboten, welche begriffen werden in den dreyen Stücken. Gläuben, bekennen und leiden; dadurch wird diesem Leben und der Welt entsaget, und allein GOtt gelebet.

Zum vierdten. Kommen wir in die andere Tafel, und voran dienest du GOtt, wenn du Vater und Mutter ehrest, unterthänig und gehorsam bist, ihnen hilffest, wo sie es bedürffen, für allen Menschen auf Erden, daß du ohne ihren Willen auch nicht geistlich werdest, zuvor wenn sie dein bedürffen, oder anders gebrauchen wollen.

Zum fünfften. Daß du niemand Schaden thust am Leibe, sondern jedermann wolthust, auch deinen Feinden, besuchest die Krancken und Gefangenen, und allen Dürfftigen deine Hand reichest, zu allen Menschen ein gut süsses Hertze tragest.

Zum sechsten. Daß du keusch und mäßig lebest, oder je deine Ehe recht haltest, und andern helffest halten.

Zum siebenden, daß du niemand betrügest noch beschädigest, noch vortheilest in zeitlichem Gut: sondern jedermann leihest, gebest, wechselst, wo du magst, und deines Nächsten Schaden verwahrest.

Zum achten, daß du deine Zunge bewahrest, niemand schändest, berüchtigest, beleugest; sondern jedermañ bedeckest, entschuldigest und verschonest.

Zum neundten und zehenden, daß du niemands Weib noch Gut begehrest.

Siehe, das sind die Stücke Göttliches Grund-guten Diensts; den fodert er von dir, und sonst keinen; was du darüber thust, das achtet er nicht. Es ist auch klar und leichte genug zu verstehen bey jedermann. Nun siehest du, daß der rechte GOttesdienst muß allen Ständen, allen Menschen gemein seyn, und nur dieser einige in GOttes Volck erfunden werden. Und wo ein anderer Gottesdienst erfunden wird, der muß gewißlich falsch und verführisch seyn; Als da ist, der nicht gemein seyn will, sondern hält sich in etlichen sonderlichen Ständen und Menschen. Das sey von dem rechten gemeinen einigen Gottesdienst gesaget. Nun laßt uns sehen den falschen, sonderlichen, partheyischen, manchfältigen Gottesdienst, da GOtt nichts von geboten hat, sondern vom Pabst und seinen Geistlichen erdichtet ist.

Von mancherley falschem Gottesdienst.

Da siehest du mancherley Stifft, Orden und Klöster, der keines mit dem andern etwas gemein hat; der träget eine grosse, der eine kleine Platten; der träget grau, der schwartz, der weiß, der wöllen, der Leinen, der härin Kleider an; der betet diese Tage und Zeit, der andere Tage und Zeit; der isset Fleisch, der Fische; der ist ein Carthäuser, der ein Barfüsser, der hat solche Ceremonien, der solche; einer betet mit dem Stuhl zu Rom, der andere mit der Banck zu Jerusalem; der hält so Messe, der andere sonst; der ist in diesem Closter gebunden, der im andern; der plärret hier im Chor, der im andern, und schwärmen die Kirchen voll Gemurres. Sie leben auch in der Keuschheit, und haben mancherley disciplinen. Und wer mag die unzählichen, partheyischen, ungemeinen, sectischen Stücke alle erzählen? Nun dieser Gottesdienst hat ausgebrochen,

und

und noch einen gröſſern gebohren von ſich; da iſt kein Ziel noch Maaſſe, Kirchen, Capellen, und Klöſter, Altar bauen, Meſſe und Vigilien ſtifften, Horas aufrichten, Meßgewand, Chor-Kappen, Kelch, Monſtrantz, ſilbern Bild und Kleinod, Leuchter, Kertzen, Lichte, Weyrauch, Taffeln, Glocken zeugen; huy welch ein Meer und Wald iſt des Dinges! Hieher [gehet] † nun alle der Layen Andacht, Zinß, Geld und Gut; das heißt Gottes-dienſt mehren, und GOttes Diener verſorgen, wie es der Pabſt nennet in ſeinem heiligen Recht.

† iſt gegangen.

Zweyerley Gottesdienſts-Vergleichung.

Nun halt dieſe Stücke gegen den rechten Gottes-dienſt, und ſage mir wo hat GOtt je einen Buchſtaben von der Stücke einem geſaget? Zweiffelſt du dennoch, daß der gantze geiſtliche Stand unter dem Pabſt eitel Herodis Dinge, gleiſſen und trügen ſey? das nur die Leute hindert und abwendet von dem rechten Gottes-dienſt. Das ſind die Altar und Hayne, davon die Propheten klagen über das Volck von Iſrael, daß keine Stadt war, ſie richteten einen eigenen Hayn und Alltar auf, und lieſſen den einigen Tempel GOttes fahren. Alſo hat dieſer Abgöttiſche, abergläubiſche Päbſtiſche Herodiſcher Gottes-dienſt alle Winckel der Welt erfüllet, und den rechten wahren Gottes-dienſt vertrieben und vertilget.

Du ſieheſt dich vielleicht um und denckeſt: Ey ſolten ſo viel Leute allzumahl irren? Siehe dich für, und laß dich die Menge nicht anfechten; halt veſt an GOttes Wort, der kan dir nicht lügen, alle Menſchen mögen lügen, und wie die Schrifft ſaget: **Alle Menſchen ſind Lügener.** Laß dichs nicht wundern, daß ſo viel itzt irren. Waren doch zu Elias Zeiten nur ſieben tauſend Mann fromm im gantzen Volck Iſrael. 1. Reg. 19, 18. Sage mir, was waren ſieben tauſend Mann, gegen gantz Iſrael, deß mehr denn zwölffmahl hundert tauſend ſtreitbare Männer waren, ohne Weib und Kind: Was war auch das gantze Volck gegen die gantze Welt, die allzumahl geirret?

Was ſolte denn jetzt ſeyn; ſintemahl Chriſtus und die Apoſtel ſo grauſame Dinge von dieſen Zeiten geſaget haben, daß auch CHriſtus ſelbſt ſaget, Luc. 18, 8. **Meyneſt du, daß der Sohn des Menſchen werde auch Glauben finden auf Erden, wenn er kommen wird?** Es muß grauſam groß ſeyn, und müſſen groſſe und viele Leute irren, und die am meiſten, die man am wenigſten meynet, ſoll der Endchriſt regieren und die Welt verführen. Wir wollen ſicher ſeyn, GOttes Gericht nicht achten, und ſeinen Zorn nicht zu Hertzen nehmen, daß es nicht Wunder wäre, ob er kaum einen Menſchen auf Erden from̃ behielte.

Es iſt die letzte und ärgſte Zeit, der alle Schrifft ſchrecklich gedräuet hat. Darum dancke GOtt, daß du ſein Wort ſieheſt, welches recht oder unrecht Gottes-dienſt iſt. Da ſiehe zu, daß du dabey bleibeſt, und nicht folgeſt dem Hauffen, der ohne GOttes Wort fähret.

Wenn die kaum bleiben die GOttes Wort haben, und daran hangen; wo wollen die bleiben, die ohne GOttes Wort ihrer eigenen Naſen folgen? Darum zweiffel wer da will, GOttes Wort und rechter Gottes-dienſt überzeuget gnugſam, daß der Pabſt, der Endchriſt, und die geiſtlichen Stände, ſeine Jünger ſind, die alle Welt verführen.

Zweyerley Glocken.

(Nun ſiehe, iſts nicht fein geordnet, der Herodiſche Gottes-dienſt hat eherne Glocken, und der viel und groß, damit man zu ſolchen GOttesdienſt das Volck locket. Wie der Gottesdienſt iſt, ſo ſind auch die Glocken oder Reitzungen. Dem rechten Gottes-dienſt hat GOtt andere und rechte Glocken gegeben, das ſind die Prediger, die ſolchen Gottes-dienſt in das Volck lauten und klingen laſſen. Aber wo ſind ſie jetzt? Jenes ſind tode unvernünfftige Glocken, wären nützer, daß man Töpffe und Kannen daraus machete; alſo iſt der Gottes-Dienſt auch tod und unnütze, wäre beſſer, daß man ſolch Weſen auf dem Gauckel-Plan triebe.)

Glaube erhält die Heiligen.

Siehe, das iſt der Gottes-dienſt Herodis, der ſich ſtellet, als wolte er Chriſtum anbeten und GOtt dienen, und iſt nichts dahinten. Noch gleiſſet er ſo hübſch, daß er auch viel heilige fromme Leute betreugt täglich, und offte betrogen hat, wie Chriſtus Matth. 24, 24. ſaget, daß ſie in den Jrrthum führen werden auch die Auserwehlten; wie denn geſchehen iſt St. Bernhardo, Franciſco, Dominico und dergleichen: wiewohl ſie nicht im Jrrthum erſoffen noch drinnen geblieben ſind; denn ihr richtiger Glaube hat ſie ſchadloß durch ſolchen Jrrthum behalten und ausgeführet.

Alſo geſchah auch dieſen frommen Magis: ſie hatten einen guten rechten Glauben und Meynung; noch irreten ſie an Herodes, hielten ſein Fürgeben recht, und gläubten ſeiner Lügen; waren auch bereit, ihm darinnen zu folgen und gehorſam ſeyn, wo ſie nicht vom Himmel wären anders unterrichtet worden. Alſo gehet es itzt auch, und iſt ſo gangen, daß viel dem Pabſt gehorſam, einfältiger Meynung gläuben, ſein Weſen ſey recht und gut, irren alſo hinein; aber ihr Chriſtlicher Glaube hilfft ihnen, daß ihnen ſolcher Gifft endlich nicht ſchadet, wie Chriſtus, Marc. 16, 18. ſaget: **Wenn ſie etwas vergifftiges † trincken, ſoll es ihnen nicht ſchaden, ſo ſie gläuben in meinem Namen.** Was iſt aber vergifftiger Tranck, denn ſolche Lügen und Gleißnerey falſcher Lehre von unrechtem Gottesdienſt?

† tödtliches.

Christus wird vertilgt in dreyerley Weiſe.

Haben wir nun Herodis Gottesdienſt erkennet, und ſein falſch, tückiſch Gleiſſen erſehen, ſo laſſet uns nun auch ſehen ſeine falſche Meynung und Boßheit, damit er gedencket, nicht allein den rechten Gottesdienſt, ſondern auch den König CHriſtum und ſein gantzes Reich vertilgen. Dreyerley Weiſe unterſtehet

het er sich das zu thun. Zum ersten, mit demselben gleissenden Fürgeben dieses falschen Gottesdienstes: denn solcher Schein-GOttesdienst ist eine starcke und ohne sondere Gnade eine unüberwindliche Reitzung vom rechten GOttes-dienst, daß ihn wohl St. Paulus nennet, energiam erroris, eine kräfftige Wirckung des Irrthums; und das Volck kan sich solcher Verführung nicht erwehren, wo nicht wackere Bischöffe und Prediger da stehen, und allein den rechten GOttes-dienst wohl predigen, das Volck bey dem lautern GOttes Wort behalten, und den falschen GOttes-dienst versprechen: wie die Propheten thaten im Volck Israel, und alle darob erwürget wurden. Denn solche Predigt gilt den Halß, und mag nicht erlitten werden von Herodes, Pabst und geistlichen heiligen Leuten. Sie thut so grossen Schaden im Beutel, und zu viel Frommen an der Seelen; das ist dem Teuffel ihrem Lehrer nicht leidlich.

Wercke an statt des Glaubens lehren.

Zum andern mahl, vertilget er ihn durch seine Lehre, davon droben gesaget ist. Wie er lehret Wercke an statt des Glaubens, wider das erste Gebot, GOttes Ehre und Werck; im andern und dritten Gebot verdrucket er, und lehret eigene Wercke und Vermessenheit, verbeut auch den Glauben und GOttes Namen bekennen. Lehret Vater und Mutter ungehorsam seyn, wider das vierdte, wie droben gesaget ist. Lehret, es sey nicht noth den Feind lieben und wolthun, wider das fünffte. Zureisset die Ehe, wider das sechste; Raubet und stiehlet unrecht Gut, und erlaubet dasselbe, wider das siebende. Lehret auch, es sey nicht noth leihen und geben: Summa summarum, er lehret es sey nicht noth, GOtt und den Nächsten aus Hertzen lieben. Das heißt freylich die gantze Schrifft und Gottesdienst vertilget.

Verbannen die Seelen.

Zum dritten, ist ihm nicht begnüget an solchem gifftigen Exempel und tödtlicher Lehre: fähret zu, und übet auch zweyerley Gewalt an ihnen: verbannet und vermaledeyet geistlich die Seelen, die ihm nicht folgen; dazu leiblich verbrennet, verjaget, verfolget ihre Leiber, Gut und Ehre aufs allerschmählichste. Was soll er mehr thun, das böse seyn mag? Ich meyne, er sey ein Herodes; dennoch muß er Christum lassen bleiben, und mag seinen Willen nicht vollbringen. Er verderbet ihrer viel; aber der Glaube bleibet biß ans Ende der Welt, wiewohl verborgen flüchtig und unbekannt.

Von den Gelübden der Geistlichen.

[Hier fragen mich aber vielleicht, wie ihm denn thun sollen, die itzt geistlich und unter Herodes in falschem GOttes-dienst gefangen, in Klöstern und Stifften sind? Antworte ich: Du kanst ihm nicht anders thun, du must den falschen Dienst ablegen, und dich an GOttes Wort und rechten Dienst halten; oder thun wie die Magi, den Gifft im Glauben trincken, daß er dir nicht schade. Du wirst kein ander Mittel finden, GOttes Wort wird sich nicht ändern ewiglich. Wiewohl aber ich droben im andern Evangelio auch davon gesaget, muß ich doch aber davon sagen.

Wohlan, wir setzen einen für uns, der hart drob hält, und streitet wider uns, daß ein Priester, Mönch oder Nonne, oder sonst ein verlobet und begeben Mensch, sey pflichtig, seine gethane Gelübde zu halten, und möge sie in keinen Weg lassen, oder wandeln sein Lebenlang; und gründe sich auf die Schrifft, die da saget: Man solle halten, was man gelobet. Wir wollen aber reden von den Gelübden, die GOtt nicht geboten hat, sondern die der Mensch freywillig thut. Denn daß wir in der Tauffe GOtt geloben zu dienen, und seine Gebot halten, solch Gebot fodert GOtt von allen Menschen, davon die Schrifft saget Psalm. 22, 26. Ich will meine Gelübde GOtt erfüllen. Und Ps. 116, 18. Ich will meine Gelübde GOtt bezahlen, für alle seinem Volck; und dergleichen, aber der Geistlichen Gelübde hat er nicht geboten.

Tauffgelübde.

Von der Meynung der Gelübden.

Mit diesem Gegenpart wollen wir auf zwo Weise handeln. Zum ersten, gründlich schliessen, da kein Zweiffel noch disputation an sey. Zum andern, mit ihm disputiren, forschen und suchen die Wahrheit. Aufs erste, kan und soll niemand daran zweifeln, daß alles, was wider GOttes Gebot gehet, es sey Leben oder Sterben, geloben oder frey werden, reden oder schweigen, verdammlich und aller Dinge zu lassen, und zu meiden sey. Denn Göttlicher Wille soll oben schweben, und geschehen im Himmel und Erden, wie wir beten, wen gleich ein Mensch könte alle Wunder thun. Das ist je klar und gewiß genug. So ist nun kein Zweifel noch Disputation, sondern gewißlich beschlossen: So jemand ein Pfaff, Mönch, Nonne, oder sonst begeben wird, wider Gottes Gebot, daß solche Pfafferey und Möncherey gantz nichts ist, und aller Dinge verdammlich, und er schuldig, dasselbe alles zu lassen und zu wandeln. Als so jemand ein Pfaff oder Mönch würde, nur der Meynung, daß er einen Kelch oder Kleinod stehlen wolte, der ist gewißlich wider göttliche Gebote geistlich worden, hat auch daran gesündiget, und sein Gelübde bindet ihn nichts, und soll und mag wieder frey weltlich werden, oder muß von neuen recht aus Hertzen und aus gutem Grunde geloben. Denn seine Meynung ist nie gewesen, daß er wolte geistlich werden; sondern wo die Dieberey ihn nicht hätte getrieben, hätte er gewißlich nichts gelobet, und den Stand nicht angesehen. Darum kan GOtt das Gelübde nicht annehmen, ists auch für ihm nicht schuldig zu halten.

Aber für den Menschen gehet es anders zu. Denn da muß halten, wer etwas gelobet, ob ers gleich nicht meyne mit dem Hertzen. Denn der Mensch siehet des andern Hertze nicht, darum nimmt er das Gelübde an, als rechtschaffen, und gläubet, es sey aus Hertzen gegangen. Darum hat er Recht dasselbe zu fodern,

fodern, und mag fürwenden redlich, daß der Verlober sey nun anders Sinnes worden, und habe ihn gereuet, welches er ihm nicht schuldig ist zu gläuben. Hat jener zuvor gelogen, so sey der Schade sein. Aber GOtt kan nicht betrogen werden, und er richtet nur nach dem Hertzen; darum gilt bey ihm ein solch Gelübde nichts, fodert es auch nicht, sondern zürnet, daß man ihn also versuchet.

Wenn nun jemand geistlich würde wider das höchste erste Gebot GOttes in der ersten Tafel, der wäre je so vielmehr schuldig, sein Gelübde zu lassen, denn dieser Dieb, der wider das siebende Gebot in der andern Tafel gelobet hat, so viel die erste Tafel und das erste Gebot höher ist, denn die andere Tafel und das siebende Gebot. Denn wer da stiehlet wider das siebende Gebot, der raubet nur zeitlich Guth, die allergeringste Creatur. Wer aber wider das erste Gebot handelt, der raubet und verläugnet Gott selber, das höchste Guth und Schöpfer aller Creatur, daß gar unmäßlich ärger Pfaffen und Mönche sind, die wider das erste Gebot werden, denn dieser diebischer Schalck wider das siebende Gebot. Wie, wenn wir nun beweisen könten, daß fast alle Pfaffen und Mönche wider das erste Gebot geistlich werden? und wohl so wenig recht göttlich geistlich werden, oder vielleicht weniger, denn solche diebische, falsche Schälcke geistlich werden. O das hiesse Stiffte und Clöster aufgethan, Mönche und Pfaffen ausgeschoren. Nun wohlan, schaue darauf, und höre zu.

Glaube im ersten Gebot gefodert.

Das erste Gebot hält in sich den Christlichen Glauben: denn wer nicht gläubet, der mag keinen GOtt haben noch ehren; Aller Unglaube ist Abgötterey. Nun ist Christlicher Glaube, der da sich nur auf GOttes Gnaden ergiebet, durch Christus Blut erworben und gegeben, also daß kein Werck nütze oder gut sey, GOttes Gnaden zu erlangen. Denn das ist der Natur zu hoch, die nur in Sünden empfangen und gebohren ist, lebet, würcket und stirbet auch drinnen, wo ihr nicht Christus zu Hülffe kommt, welcher allein durch sein Würcken, nicht durch unser Würcken, uns GOttes Hulde erwirbet, und also durch ihn erfüllen wir das erste Gebot, und haben einen GOtt, auf welches Gnaden wir uns verlassen mit aller Zuversicht, daß ohne unser Verdienst er uns in Christo alle Sünde vergiebet und seelig machet, wie offte droben gesaget ist. Darum ists unmöglich, daß dieser Glaube leiden sote neben sich ein Vertrauen auf Wercke, als solte durch sie jemand der Sünden Vergebung und Gnade erlangen, fromm und seelig werden: denn solches eignet allein Christo, der durch sein Würcken solches alles thut, und wir nur das gläuben, und uns des tröstlich zu ihm versehen sollen.

Darum ist keine Busse, kein Gnugthun für die Sünde, kein Gnade erlangen, kein seelig werden, denn nur gläuben an Christo, daß er allein für unsere Sünde genug gethan, Gnade erworben, und uns seelig gemachet hat. Darnach allererst die Wercke frey umsonst thun, ihm zu Ehren, dem Nächsten zu gute, nicht dadurch fromm oder seelig werden, oder die Sünde ablegen. Denn das muß Christo im Glauben allein behalten und unversehret bleiben. Er gestattet keinen Engel, geschweige unsern Wercken, daß sie solten Sünde ablegen, Gnade erwerben und seelig machen; das gebühret ihm, er hats gethan, und thuts allein, will das auch von uns gegläubet haben; und wenn wir gläuben, so haben wirs auch also.

Davon saget St. Paulus, Gal. 2, 21. **Kan jemand durchs Gesetz und seine Wercke fromm werden, so ist Christus umsonst gestorben**, das ist: Wenn wir so viel thun mögen, daß uns GOtt um unser Thun willen die Sünde vergiebet, Gnade giebet, und seelig machet, so dürffen wir Christus nicht. Warum ist er denn anders gestorben? denn daß er für uns die Sünde büssete, und Gnade erwürbe, und wir an uns und unsern Wercken verzagen, nichts auf sie halten, allein auf Christum trotzen, und mit vestem Glauben halten, er sey der Mann, den GOtt ansiehet für uns, und durch sein allein Verdienst, uns Sünde vergiebet, hold wird, und seelig machet; das heist ein Christlicher Glaube, davon Marc. 16, 16. Christus saget: **Wer da gläubet, der wird seelig, wer nicht gläubet, der wird verdammet.**

Rechte Meynung, geistlich zu werden.

Nun last uns die Geistlichen ansehen, und sie gegen diß erste Gebot und Christlichen Glauben halten. Soll jemand geistlich werden, oder einem Orden geloben Christlich, daß er nicht anlauffe an das erste Gebot, und GOtt verläugne, so muß sein Hertz und Meynung stehen, und nicht anders sagen, denn also: Wohlan, ich will Pfaff, Mönch, Nonne werden, sonst oder so geloben, nicht daß ich den Stand oder Orden achte einen Weg zur Seeligkeit, auch nicht, daß ich durch solches Leben gedencke fromm zu werden, Sünde zu büssen, und Gottes Gnade zu erwerben; Da behüte mich Gott für, das wäre Christo und seinem Blute zu nahe, das wäre ihm alle sein Verdienst und Ehre vernichtet, und die höchste GOttes-Verläugnung und Lästerung. Denn das alles will ich im lautern Glauben bey ihm gewarten, daß ers für mich gethan hat, daran ich nicht zweifele. Sondern dieweil ich je was thun muß auf Erden, will ich diß Leben annehmen, mich darinnen üben, meinen Leib casteyen, und meinem Nächsten dienen; gleichwie ein ander Mensch würcket auf dem Felde, Garten oder Handwerck, ohne alles Aufsehen der Verdienste und Güte in Wercken. Siehe, wo die Meynung nicht ist, da muß Christus verläugnet, und das erste Gebot zu nichte werden, und eitel unchristlich, ungläubisch, Jüdisch, Heydnisch Wesen da seyn. Darauf lautet der mächtige Grund-Spruch Pauli, Röm. 14, 23. **Alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde. Denn ohne Glauben wird niemand**

seelig, Marc. ult. So muß auch ohne ihn keine Gerechtigkeit noch Wahrheit seyn.

Falsche Meynung der Geistlichen.

Sage mir nun, wie viel Pfaffen und Mönche meynest du zu finden, die in solcher Christlichen Meynung geistlich werden und leben? Sagen sie nicht fast allesamt: Ey wenn mein Orden mir nicht solte mehr gelten, Sünde zu büssen, fromm zu werden, und in Himmel zu kommen, denn einem Bauren sein Pflug, und einem Schneider sein Finger-Hut, was machte ich denn in dem Orden und Priester-Stande? trauen nein, ich will gute Wercke thun, viel Messen halten, für mich und andere Leute bitten und büssen ꝛc. Was sind das für Worte? denn eines ungläubigen Hertzens, das Christum verläugnet hat, welches zueignet seinem Orden und Wercken, das es allein in Christo durch den Glauben gewarten solte.

Dazu, wie droben gesaget ist, ist aller Geistlichen Meynung und Lehre, **daß man durch eigene Wercke möge GOttes Gnade erlangen, und Sünde ablegen.** Und sind so gantz unverschämt, daß sie ihre gute Wercke, Verdienst und Brüderschafft den andern verkauffen, zusagen und mittheilen, unterwinden sich das zu thun den Menschen, das allein Christus eigentlich eigen ist, Nemlich, der Menschen Sünde ablegen, und sie fromm machen. Davon hat Christus, Matt. 24, 13. sonderlich verkündiget und gesaget: **Viel werden kommen in meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus.** Lieber, höre auf die Worte: Ists nicht also, wie itzt gesaget ist, daß unsere Pfaffen und Mönche sich selbst zu Christus machen? Wiewohl ihr keiner mit dem Munde saget: Ich bin Christus; so sagen sie doch: Ich helffe andern Leuten, gebe ihnen mein Verdienst, erlange ihnen Gnade, ablege ihre Sünde; welches allein Christus Werck und Amt ist: damit sind sie Christus, ob sie sich nicht Christus nennen. Denn Matth. 24, 5. spricht nicht, daß sie werden sagen: ich heisse Christus, sondern: ich bin Christus; nicht den Namen, sondern das Amt und Werck Christi nehmen sie ihnen für.

Von falschen Geistlichen.

Darum schliessen wir hier ohne alles disputiren, und ohne Fragen oder Zweifel, daß alle Geistlichen, die nicht Christlicher obgesagter Meynung, Pfaffen, Mönche, oder Nonnen sind, gewißlich wider das erste Gebot GOttes gelobet haben und leben, und zehenmahl ärger sind, denn der diebische falsche Schalck, davon droben ist gesaget. Und sie sind gewißlich der verlohrne Hauffe, Heyden und Jüden, des Teufels eigen, wie sie gehen und stehen; Und sie sind es gewißlich und eigentlich, von denen Ct. Petrus saget, 2. Petr. 2, 1. 3. **Es werden unter euch falsche Lehrer seyn, die den HErrn, der sie erkaufft hat, verläugnen, und in Geiz mit erdichteten Worten euch ums Geld betrügen.** Das thun sie auch fein; Denn alle Güther und Zinse sind zu den Geistlichen kommen, um ihres falschen, unchristlichen geistlichen Lebens willen, welches sie mit falschen Worten aufheben.

Darum allen denen zu rathen ist, daß sie Platten und Kappen, Stifft und Clöster lassen, und aufhören ihre Gelübde zu halten, oder fahen von neuen an in Christlichem Glauben und Meynung zu geloben solches Leben. Denn das gethane Gelübde, in der unchristlichen Meynung, gilt für GOtt nicht mehr, denn so viel: Siehe da GOtt, ich gelobe dir mein Lebenlang kein Christen-Mensch zu seyn, widerruffe das Gelübde meiner Tauffe, will dir nun ein besser Gelübde thun und halten ausser Christo, in meinem eignen Wesen und Wercken. Ist das nicht ein schrecklich gräulich Gelübde? Nun ists ja nicht anders, wie aus vorigem gründlich gnug erkundet ist; das sind aber die auf die beste Weise geistlich werden, als man meynet.

Pfaffen werden um des Bauchs willen.

Denn der tolle grosse Hauffe, der um des Bauchs willen, Pfaffen und Mönch wird, daß sie zeitlich versorget werden, welcher das mehrer Theil itzt sind, ist nicht würdig, daß man von ihm handeln solte, geschweige daß seine Gelübde etwas solte gelten: die mögen freylich weltlich werden, wenn sie wollen, sie sind doch nie geistlich worden noch gewesen. Und wäre ihnen wohl noth, daß sie mit ihrem Affen-Spiel aufhöreten GOtt zu spotten, liessen ihre Präbenden, Lehen, Pfarren, und Möncherey und Nonnerey fahren. O HErr GOtt, wie sicher blind ist die Welt! Wie ists verkehret! die Welt ist geistlich, die Geistlichen sind die Welt. Wie starck ist des Endchrists Regiment.

Aufs andere; Wollen wir nun disputiren und setzen, ob gleich jemand Christlicher Meynung wäre rechtschaffen geistlich worden, ob er nicht Macht habe, so es Ursach fodert, wiederum weltlich zu werden. Hier begehre ich, daß zuhören wolten alle fromme, redliche Gemüther, die nicht zu urtheilen geschwind, sondern den Grund zu erfahren begierig sind. Denn den tollen Papisten und Herodisten ist nicht zu sagen, kan niemand mit ihnen disputiren, sie können nicht mehr denn die Ohren zuhalten, die Zähne zusammen beissen, und schreyen: Ketzer, Ketzer, Ketzer, Feuer, Feuer, Feuer; Diese lassen wir fahren, als die Unsinnigen, und reden mit denen, die gerne wollen ihre eigene und anderer Leute gewissen Unterricht haben.

Von den Gelübden der Guthertzigen.

Es ist ja unwidersprechlich, daß eine Christliche Meynung, geistlich zu werden, siehe (wie droben gesaget ist) darinnen, daß sie nicht darum geistlich werde, als sey der Stand nütz und noth, Sünde zu vertilgen, Gnade zu erwerben, fromm zu werden, GOtt sonderlich zu dienen, und seelig zu werden; Denn das sind Eigenschafften allein des gemeinen Christlichen Glaubens, der nirgend denn in Christo solcher Güther gewartet, sondern frey und ledig solches unchristlichen Wahns, allein gedencket eine gute Ubung anzunehmen des Leibes auf diesem Leben.

So ists auch eben so unwidersprechlich, daß GOtt keine Gelübde noch geistlichen Stand

annimmt,

annimmt, es geschehe denn in solcher Christlichen Meynung; Dieweil St. Paulus hier starck siehet und saget, Röm. 14,23. **Alles, was nicht aus dem Glauben geschicht, das ist Sünde. GOtt mag aber nicht Sünde annehmen,** Ps. 5,5. und Habac. 1. So denn GOtt solche Gelübde und Stand nicht aufnimmt, denn als frey und unnöthig zu halten zur Seeligkeit, und Christliche Meynung auch nicht anders anfähet oder gelobet, wolte ich gerne den hören, der gründlich und mit redlicher Vernunfft läugnen könte, daß ein Geistlicher möge wieder weltlich werden, ohne seiner Seelen Schaden, mit gutem Gewissen für GOtt, sonderlich, so er Ursache dazu hat.

Daß man viel saget, es sey nicht gewöhnlich. Heilige Väter haben auch anders gethan und geschrieben, siehet jedermann, daß nichts schleußt. Wir fragen hier nicht, was Gewohnheit thut, oder Schrifft der Väter wollen; sondern was für GOtt angenehm und recht sey; Wer will uns sicher dafür seyn, daß die Gewohnheit nicht unrecht sey, und die Väter nicht geirret haben? Sintemahl CHristus, Matth. 24, 24. verkündiget, **daß auch die Auserwählten sollen verführet werden von falschen Christen,** als die Geistlichen sind. Sage, was du wilst, so kan sich ja nicht zusammen reimen, daß etwas solte frey und unnöthig zur Seelen Seeligkeit für GOtt und dem Gewissen angefangen und gelobet werden, und möge doch nicht nachgelassen, sondern müsse bey Verlust der Seelen Seeligkeit biß in den Tod gehalten werden. Die zwey sind stracks wider einander, dencke du bey dir selbst.

Gelübde der Geistlichen, wie sie zu verstehen sind.

Ein Christlich Gelübde geistlich zu werden, muß der Gestalt für GOtt lauten: Siehe, lieber GOtt, ich gelobe dir diß Leben zu halten, das da von Natur frey und ohne Noth zur Seeligkeit ist zu halten. Solte nicht GOtt hier antworten: Ey was gelobest du mir dran? und was hältest du dran? Hast du nicht gnug nöthiger Ding zu halten? damit gelobest du mir nichts, denn daß du es halten und wiederum lassen mögest. Wohlan, das laß ich geschehen. Und also schleußt das Gelübde natürlich für GOtt aus, daß geistlich Leben frey bleibe zu halten und zu lassen; gleich als wenn dein Knecht dir gelobte, und spräche: Herr, ich gelobe dir diesen übrigen Tag einen freyen Dienst, den ich thun und lassen mag, die andern Tage bin ich dir verpflicht aus Noth ꝛc. Hier meyne ich, ob der Knecht thäte oder liesse, wie sichs begebe, hätte er seinem Gelübde gnug gethan.

Ich kan nicht anders verstehen, denn aller Geistlichen Gelübde sey desgleichen; aus der Ursache, daß der Glaube alle Dinge frey machet, und unmöglich ist, daß etwas soll noth seyn, oder noth gemacht solte werden zur Seeligkeit, weder durch uns selbst, Engel, noch alle Creatur, ausgenommen allein den Glauben. Und das ist die Freyheit, die uns CHristus erworben hat, davon St. Paulus zum Galat. am 5, 1. lehret, und wider alle Menschen-Lehre saget: **Bleibet stehen in der Freyheit, damit uns CHristus erlöset hat.** Darum müssen alle Christlichen Gelübde natürlich in sich behalten Freyheit, dasselbige Leben wieder zu lassen, und also lauten: Ich gelobe GOtt, und dir Keuschheit, Armuth, Gehorsam, nach der Regel St. Augustin, frey zu halten und zu lassen, biß in den Tod.

Wie gut die Gelübde sind.

Hier solte vielleicht jemand anfahen zu lachen, und sagen: das wäre eine närrische, lächerliche Gelübde, und ein lauter Gauckel-Werck und Spückniß. Antworte ich: Laß dichs nicht wundern, ob Menschen lächerlich und närrisch Ding thun, wenn sie ausser GOttes Ordnung ihrem Stern folgen, und machen, was sie gut düncket, nicht was GOttes Wort lehret. Lächerlich, närrisch und nichtig ist solches Gelübde; aber damit wird dennoch GOttes Zorn erfüllet, und unzählige Seelen verführet, daß ihm gar kaum die Auserwälten entlauffen.

Menschen haben solch Geloben und Leben erdacht, darum ists und bleibet auch wohl Menschen-Tand; Denn vorzeiten, da man die Jugend aufnahm, Christlich zu lehren und aufzuziehen, wie man itzt solte in den Schulen thun, ließ man sie frey eine Zeitlang in der Zucht halten; da blieben nun etliche ihr Lebenlang willig drinnen, und kam in eine Gewohnheit, daß wenig aus der Sammlung liefen, blieben gemeiniglich alle biß ans Ende drinnen: also sind zuletzt Stifft und Klöster daraus erwachsen.

Da nun die Meister faul worden, und die Jugend unbändig, haben sie erfunden diese Strick und Ketten der Gelübde, haben damit die Gewissen gefangen, sich der Sorge und Aufsehen entlediget, daß ein jeglicher selbst sich muste dringen, züchtig und fromm zu seyn und zu bleiben, um des Bandes seines Gelübdes willen: gleichwie in den hohen Schulen auch die verfluchte Weise regieret, mit Eyden und Gelübden, alle Dinge wehren und auszurichten, die arme Jugend so schändlich verstricken ohn alle Noth.

Christl. Schulen sind Noth-Ställe worden.

Also sind aus den freyen Christlichen Schulen Noth-Ställe und Clöster worden, und ist der Glaube in die Wercke verkehret, und die Freyheit durch Gelübde vertilget und gefangen; Darum ists nicht Wunder, wo die Christliche Freyheit wieder herfür leuchtet, daß da die menschlichen Gelübde lächerlich und närrisch angesehen werden. Christliche Freyheit mag nun noch nimmermehr mit ängstlichen Gelübden äusserlicher Wercke bestehen. Der beyde eins muß weichen, das ist umsonst; Der Glaube machet alle äusserliche Dinge frey; Die Gelübde binden sie an: Wie mögen sie denn beyde zugleich bleiben? So ist der Glaube göttlich; die Gelübde menschlich: darum ists nicht möglich, daß GOtt den Glauben solte fahren lassen, und auf unser Gelübde sehen. Darum es auch nicht möglich ist, daß der wider GOtt sündige, oder seine Gelübde breche, der so lange

Pfaff, Mönch, Nonne bleibet, als er will, und weltlich wird, wenn er will.

Unmögliche Keuschheit.

Wollen noch besser hievon disputiren, zu Trost den elenden gefangenen Gewissen, unter diesem Herode und Endchrist verdruckt. Ich setze, daß die Gelübde Christlich geschehen, und gleich binden, nöthlich zu halten, was will man dazu sagen, so der eins jemand unmöglich zu halten würde? Ich nehme für mich, das am scheinbarlichsten ist, nemlich das Gelübde der Keuschheit, das man für Augen siehet, wie es dem mehrern Theil unmöglich ist zu halten. Auch wo nicht sondere Gnade ist, die Natur viel zu geringe dazu ist zu halten.

Möses hat viel geschrieben von natürlichem Fliessen, Manns und Weibes, beyde wachend und im Schlaf, davon itzt niemand öffentlich reden darff; so gar viel reiner sind unser Ohren worden, denn des Heiligen Geistes Mund, schämen uns, da sich nicht zu schämen ist, und schämen uns nicht, da zu schämen ist, wäre doch wohl Noth, daß jedermann wohl davon wüste und unterrichtet wäre, sonderlich die Jugend. Wo nun nicht ist himmlische hohe Gnade, muß die Natur fliessen nach ihrer Art; kommt nicht Mann und Weib zusammen, so gehet sie doch ihren eignen Gang, und ist ungehalten: daß wohl besser wäre, Männlein und Weiblein wären bey einander, als GOtt geschaffen hat, und die Natur giebt. Da hat man nun viel Lehre und Bücher von geschrieben, wolte GOtt, es hülffe, und wäre alles wohl geschrieben.

So frage ich nun, wie will man rathen einem solchen, dem es unmöglich ist zu halten? Sprichst du, man solle mit Verboten wehren; Wohlan, so wird der dreyen eins folgen, dieweil nicht hohe Gnade da ist, Männlein und Weiblein werden zusammen lauffen, wo sie mögen, wie itzt unter den Pfaffen geschicht; oder die Natur wird sich selbst lösen; oder wo der keines geschicht, so wird ein ewiges Brennen und heimliches Leiden da seyn. Da hast du denn eine Teufels-Marter gemacht, und geschicht, daß der Mann nähme wohl das häßlichste Weib auf Erden, Weib nähme wohl den unlustigsten Mann auf Erden, für wütender böser Lust des Fleisches.

Von der unkeuschen Keuschheit.

Verzeihen sollen und werden mir züchtige Ohren; Ich muß drein greiffen, in der Seelen Kranckheit, wie ein Artzt in den Mist und heimliche Stäte, soll ich anders dazu rathen. Nun mag und will GOtt keine gezwungene, unwillige Keuschheit, und ist auch für ihm keine Keuschheit, sie sey denn willig, wie alle andere Gottesdienste müssen willig seyn, oder er achtet ihrer nicht. Was machest du denn, daß du diesen armen Menschen sein Lebenlang behältest in unkeuscher Keuschheit? daß er ohn Unterlaß mit dem Hertzen wider sein Gelübde sündiget, und vielleicht besser wäre, das Männlein hätte zuweilen ein Fräulein, und das Fräulein einen Buben bey sich.

Hier lehren etliche, es sey gnug, daß jemand williglich die Keuschheit anfahe und gelobe, das soll helffen, ob er hinfort unwillig würde, daß in Krafft des willigen Anfahens, nicht schade. O ihr Verführer und blinden Leiter, die ihr Gottes Dienst nach dem Werck, und nicht nach dem Geist richtet. Es ist umsonst, alles was unwillig geschicht, wäre auch besser gelassen. Denn es mag geschehen, daß so Männlein und Weiblein bey einander sind, geringer Flammen und Begierden haben, denn solche entzeln Mann und Weib; Je grösser aber die Begierden sind, je grösser die Sünde der Unkeuschheit ist. So mögen nun diese dreyerley Menschen keinen Rath finden; Der Pabst läst sie fliessen, brennen und martern, wie sie können, daß ich achte, es sind die Kinder, die dem feurigen Abgott Moloch im Volck Israel geopffert und verbrennet wurden.

Geistliche sollen nicht ehelich werden.

So sprichst du: Wie soll ich ihm anders thun? es ziemet sich nicht, sie lassen ehelich werden, des Gelübdes halben, dieweil die Schrifft saget: Vovete & reddite, gelobet und haltet. Das Antwort wolte ich haben. Nun antworte du mir auch wieder; Es ziemet sich nicht, sie lassen ehelich werden, sprichst du: Warum ziemet sichs denn sie lassen buben, fliessen und brennen? Wird hier nicht das Gelübde ärger zurissen, denn so sie ehelich wären? Wie gar fein hilfft das zum Gelübde, daß du die Ehe wehrest, und siehest, daß du buben und fliessen, und brennen nicht wehren magst; Ich meyne, das heisse den Balcken im Auge lassen, und den Stecken heraus ziehen.

Ja sagest du: der Mann mag zuletzt das Weib lassen, und keusch leben, daß er nicht mag thun in der Ehe. Lieber, deß gieb mir etliche Exempel: Es geschicht ehe, daß sich eheliche Leute sondern, und williglich enthalten, denn solch Volck; Aber laß das fahren biß auf ein ander mahl. Hier antwortet mir, St. Augustinus setzet in seiner Regel, daß seine Brüder nicht sollen allein gehen, sondern zween und zween, das habe ich gelobet biß in den Tod; Wohlan, ich werde gefangen und gezwungen allein zu seyn, sage mir, wo bleibet meine Gelübde? Soll ich meine Gelübde hier halten, so muß ich mich ehe tödten lassen, ehe ich leide, daß ich allein sey. Wie aber, wenn sie mich nicht tödten wollen, und mit Gewalt allein behalten, da muß ja meine Gelübde gebrochen werden, oder muß in sich beschlossen haben allezeit diesen Zusatz: Ich gelobe die Regel in diesem und diesem Stück zu halten, so viel mir möglich ist.

Unmöglich Ding geloben.

Weiter, ich gelobe zu beten, Kleider tragen, und ander dergleichen Stücke in der Regel. Wohlan, ich werde kranck, muß zu Bette liegen, und kan noch mag der keines gehalten, wo bleibet hier das Gebot: Vovete & reddite, gelobet und haltet. Es hilfft mich nicht, daß ich kranck bin; denn GOttes Gebot soll man unverrückt halten, es gelte Sterben, Leben, kranck oder gesund seyn; Was wilst du hiezu sagen? Es gilt hier nicht lose, faule, ungegründete Ausrede dichten; wir handeln ernste

Dinge,

Dinge, daran der Seelen Heyl lieget, da man redlich, richtig und gründlich auf antworten soll. Darum, ob du woltest sagen, wenn ich gefangen und gezwungen bin allein zu seyn, und wenn ich kranck bin, daß ich die andern Stücke nicht halten kan, sey gnug, daß ich doch den Willen habe zu halten, und mit Unwillen wider die Regel thue, GOtt sehe den Willen an, wo die That nicht folgen mag; Lieber, das hilfft nicht; mein Gelübde ist geschehen auf die That, und begreiffet nicht den Willen allein, sondern das Werck in der Regel beschrieben.

Darum, wo das Werck nicht folget, ist das Gelübde verbrochen, oder das Gelübde schleust aus den Fall des Unvermögens. Sonst möchte ich auch ein Weib nehmen, und sagen: ich wolte Keuschheit gerne mit Willen halten, und thue es unwillig, aber es ist mir unmöglich, meine Natur zwinget, fähet und gewinnet mir an; Wer ist in aller Welt, der nicht lieber wolte keusch und ohne Weib leben, wo er so wohl könte, als er wolte? Du must anders hier reden.

Gelübde der Keuschheit.

Nun siehe, so in den andern Stücken fürbehalten ist die Unmöglichkeit, (wie niemand läugnen kan) in geistlichen Gelübden, und niemand sündiget, ob er sein Lebenlang nimmer das Gelübde erfüllet, der Unmöglichkeit halben, wolte ich gerne Grund hören redlich, warum allein die Keuschheit muß gehalten werden, sie sey möglich oder unmöglich, und nicht auch im Gelübde solte fürbehalten seyn dieser Zusatz: Ich gelobe Keuschheit, so viel es mir möglich ist? Wollen wir ohne faule Fratzen reden, so müssen wir sagen, daß entweder die unmögliche Keuschheit, wie die andern unmöglichen Stücke, nimmer gelobet wird; oder ist kein Mönch auf Erden je kommen: Denn es ist nie keiner gewesen, der nicht einmahl kranck sey worden, oder sonst verhindert, daß er etliche Stücke seiner Regel hat müssen lassen, das doch wider sein Gelübde ist.

Uber das alles, ist einträchtiglich ihr aller Brauch, daß sie solche Stücke der Regel frey lassen in der Gewalt des Obersten, daß derselbige mag mit seinen Unteren dispensiren, und ihnen zu halten überheben, in welchem Stücke er will, nicht allein aus Ursach der Unmöglichkeit, sondern aus der Bequemlichkeit, und wie es ihm gut düncket; das doch allzumahl wider die Gelübde ist, wo die Gelübde ohn allem Zusatz zu verstehen sind. Denn was du GOtt gelobest zu halten wird dir freylich keine Creatur abnehmen. Nun gelobest du die gantze Regel, und dein Prälat überhebet dich, in welchem Stück er will, oder du bedarffest; Daß ohne Zweifel aller Mönche Gelübde sich läst ansehen, als sey diß sein Innhalt:

Ich gelobe die Regel zu halten, so fern mir möglich, und meinem Prälaten gefällig ist; Wenn das nicht der Innhalt und Meynung des Gelübdes ist, so sind abermahl alle Orden und Clöster falsch und verdammt; oder ist noch nie kein Mensch gewesen auf Erden. Denn es hat diesen Punct nie keiner anders geläubet und geachtet. Warum solte denn nun nicht auch ein Prälat Macht haben, einem Bruder Urlaub zu geben, weltlich und ehelich zu werden, wo er sähe, die feurige und unruhige Anfechtung des Fleisches ihn qvälen? Kan er das Gelübde der Keuschheit nicht nachlassen, wie läst er die andern alle nach? Kan er aber die andern nachlassen, warum nicht auch die Keuschheit, so sie mehr Ursache hat, denn die andern.

Gelübde zweyerley.

Daher ist kommen, daß sie die Gelübde getheilet haben in Substantialia und Accidentalia; Das ist, etliche Gelübde sind beweglich, etliche unbeweglich. Der unbeweglichen haben sie drey gemacht, Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Die andern alle mit der gantzen Regel und Ordnennen sie bewegliche. Wie ist der Teufel so ein böser Schalck und tausendfältiger List voll? Wenn wir hier fragen, aus was Grund sie solchen Unterscheid machen, und wer ihnen die Gewalt gegeben habe, das zu thun, so mögen sie nichts anders sagen, denn daß sie es thun aus eigener Gewalt, ohne allen Grund und Ursache.

Denn da sie sahen, daß es unmöglich Ding war, daß sie Orden oder Regel gelobten, und möchte schlecht nicht gehalten werden, da dachten sie: Ey was wollen wir nun machen, das ist alles gelobet, und wird nicht gehalten? Sollen sie alle verdammt werden, so ist kein Mönch im Stande der Seeligkeit, und wären alle Orden und Regel nichts anders, denn eitel unmöglich närrisch Ding; Wir wollen ihm also thun, wollen drey Stück ausschliessen, die unbeweglich sollen heissen, und welcher dieselbigen nicht hält, daß derselbige sey verdammt, die andern sollen beweglich und unverdammlich heissen; Und also ists auch gangen, also halten, brauchen und lehren sie auch allesamt. Aber haltet stille, lieben Herren, wir haben etwas mit euch hievon zu reden:

Wider die Theilung der Gelübden.

Wenn das gilt, daß ihr Macht habet zu machen beweglich und unbeweglich, so habet ihr auch Macht, die Leute zu verdammen und zu seeligen. Saget mir aber, wie werde ich gewiß, daß solch eure Theilung recht sey, und GOtt gefalle? wer will mein Gewissen stillen und versichern, wo es gedrungen wird mit diesem Gebot: Vovete & reddite? Meynet ihr? daß mir gnug seyn werde, daß ihrs so theilet, oder daß ihr anzeiget, wie es nicht wird gehalten? Nein, eure Theilung und nicht halten, wird mir nicht gnug thun wider diesen Sturm, Vovete & reddite. Ich habe nicht gelobet die unbeweglichen allein, sondern die gantze Regel mit beweglichen und unbeweglichen; Der oberste Richter wirds nicht leiden,

daß ich sein Wort wechsele und sage: Omnia vovete, aliqua reddite, sondern er wird sagen: Quodcunque voveris, redde. Et iterum: Redde vota tua.

Darum ist gewißlich diß Ausschiessen der dreyer Gelübde, ein irrig verführisch Ding, aus lauterm menschlichem Vermessen erdichtet; oder alle Gelübde müssen gleich beweglich seyn: denn sie sind gleich gelobet, von gleichem Gebot erfodert, müssen auch gleich zu halten oder zu lassen seyn. Was möget ihr hiezu sagen, lieben Herren? Ihr werdet sagen: Es sey unmüglich und vergeblich Ding, wo es also gethan ist um geistlich Leben. Das ist auch wahr, Narren sind wir, geloben, wissen nicht was wir geloben, wollen uns darnach selbst helffen, und machen möglich unmöglich, zu halten, zu lassen, beweglich, unbeweglich, was uns düncket; Aber das wird uns der Oberste nicht gestatten, er wird sein Gebot nicht so lassen hin und her weben, nach unserm Willen.

Von kleinen und grossen Gelübden.

Ihr habt solches vom Pabst gelernet, der nimmt auch diß Gebot GOttes, Vovete & reddite, und zeucht es wie fern er will. Alle Gelübde will er abthun, ohne Keuschheit und Wallen zu Rom, Sanct Jacob und Jerusalem, und soll GOttes Gebot nun einen solchen Verstand gewinnen: Gelobet Keuschheit und Wallen zu Sanct Jacob, Rom und Jerusalem, das haltet; was ihr sonst gelobet, dürffet ihr nicht halten. Siehe, also soll GOttes Gebot in seiner Macht stehen, was zu halten oder nicht zu halten sey. O du verfluchte Abominatio, wie frech, frevel ist dein Ubermuth wider deinen GOTT. Was hat er aber für Grund und Ursach dazu? Keine andere, denn daß Keuschheit und Wallfahrt ein groß Ding ist, aber die andern Stücke sind klein.

Pabst löst Gottes Gebot.

Siehe da, der unsinnige Narr und Gotteslästers, der GOttes Gebot auflöset, wenn es klein Ding gebeut, und halten lehret; wenn es groß Ding gebeut: gleich starr, stracks wider Christum, Matth. am 5, 19. Wer eines aus den kleinesten Geboten auflöset und die Menschen also lehret, der soll der Kleinste im Himmel seyn, wie der Pabst, was klein Ding ist, sollst du nicht halten, und wir lösen auf das Gebot, Vovete & reddite, in allen kleinen Dingen. Also thun die Geistlichen seine Kinder, wie sie ihr Vater lehret, sprechen: Vovete & reddite, die drey unbeweglichen Gelübde; Aber vovete & non reddite, die beweglichen Gelübde. Da siehe, ob nicht geistlicher Stand des Teuffels eigen Regiment und Wesen ist, mit eitel Lügen und Gotteslästerung gegründet.

Alle GOttes Gebot gehalten.

Nicht also lieber Mensch. Es sey klein oder groß, was in GOttes Geboten ist begriffen, soll und muß gehalten werden. Man muß hier nicht nach den Wercken, sondern nach dem Gebot richten; nicht must du sehen, ob das Werck groß, klein, gehalten oder ungehalten ist; sondern nur darauf, obs geboten sey. Ists geboten, so ist kein nachlassen mehr da, es sey wie es wolle. Denn Christus saget: Nicht ein jota oder Titul soll von dem Gesetz vergehen, es muß alles geschehen. Aber der Pabst mit seinen Jüngern nimmt nicht allein jota und Titul von diesem Gebot Vovete & reddite, sondern Buchstaben, Text, Sinn und alles mit einander.

Die Geistlichen mögen je nicht läugnen, daß sie alle bewegliche Gelübde geloben, und unter dem Wort, Vovete, begriffen sind: denn sie nennen es je Vota, Gelübde, wiewohl sie bebewegliche daraus machen. So können sie auch nimmer läugnen, daß sie schuldig sind dieselbigen zu halten, und müssen auch unter dem Wort Reddite, bleiben. Sonst möchtest du auch wohl deinem Nächsten im Hertzen feind seyn und sagen, du seyst nicht schuldig ihn zu lieben, sondern sey gnug, daß du ihn nicht tödtest, und also das grosse Theil haltest im fünfften Gebot, und lassest das kleinste. Also fort an, möchten wir alle Gebot, GOttes theilen, in grosse und keine, oder in bewegliche oder unbewegliche Wercke, und sagen, die kleinen oder beweglichen wären nicht schuldig zu halten. Da, sey GOtt für, wiewohl der Pabst mit den Hohen-Schulen also hält und lehret, dem folgen leider die Geistlichen.

Alle Gelübde sind nachlässig.

Was wollen wir denn nun hier machen? sollen die Geistlichen alle ihre Gelübde und Regel für unbewegliche halten, welcher will unter ihnen seelig werden? Wilst du sie denn alle verdammen? Ich wollte nicht gerne einen verdammen; wollte viel lieber, daß sie alle wieder aus den Klöstern lieffen, oder auf eine andere Weise geistlich würden. Mit der Weise müssen sie gewißlich alle verdammet werden, wenn sie GOttes Wort nach ihrem Muthwillen reissen und dehnen. Darum habe ich diß alles disputirt, daß ich unwidersprechlich erzwünge, daß entweder alle Gelübde beweglich, oder alle unbeweglich, und gantz gleich eines wie das andere seyn müsse. Und so eines unter ihnen mag mit gutem Gewissen aus Ursache nachgelassen werden, daß auch die Keuschheit und alle andere mögen und sollen nachgelassen werden, wo es Noth und Ursache fodert. Hoffe ich habe hiemit das Maul gestopffet allen Widersachern, daß sie drob erstummen müssen, und nichts dazu wissen zu antworten.

Beschluß von den Gelübden.

Weil wir denn öffentlich sehen, daß die unmöglichen werden nachgelassen, auch von den heiligen Leuten, und GOtt sie nicht von ihnen fodert, will ich beschlossen haben, daß kein Gelübde für GOtt anders angenommen werde, auch nicht anders geschehen mag, denn mit dem Fürbehalt und Meynung, so es müglich ist, und den Prälaten gefället, auf daß wir allen jungen Mönchen und Nonnen mögen Weiber und Männer geben, und wiederum weltlich machen, wo es ihnen noth ist und nicht halten können mit gutem Gewissen, und Göttlichem Gefallen und Willen, damit die Klöster wiederum bringen in ihre alte erste ursprüng-

liche

liche reformation und Wesen, daß sie seyn Christliche Schulen, darinnen man die Knaben und Mägdlein lehre, Zucht, Ehre und den Glauben, darnach sie drinnen mögen frey bleiben, biß in den Tod, oder wie lange sie wollen, und GOtt sie auch nie anders angesehen noch gewollt.

Armuth zweyerley.

Weiter wollen wir noch ein Treffen mit ihnen thun, daß wir sehen, wie gantz verwirret, Boden-loß Ding das geistliche Wesen ist. Ich setze, daß ihr Traum wahr sey, von den dreyen unbeweglichen Gelübden, als da sind, Armuth, Keuschheit, Gehorsam. Armuth ist zweyerley, geistlich und leiblich. Von der geistlichen saget Christus Matth. 5, 3. Seelig sind die Armen des Geistes, die ist, daß der Mensch gelassen sey, und bereit aller Güter zu entbehren, und eine abgesonderte Begierde zu ihnen träget im Hertzen, ob er wohl viel gutes habe und regiere, wie Abraham, Isaac und Jacob, und alle fromme Christen. Die Armuth ist gemein allen Christen in der Tauffe gelobet, und wird nicht von den Geistlichen gelobet: denn ihr Gelübde fodert, daß zuvor die Christliche, Evangelische, gemeine Armuth da sey.

Leiblich ist, kein Gut äusserlich besitzen oder haben. Diese ist nicht möglich; Christus hat sie auch nicht geboten noch gehalten: denn der Mensch kan ohne zeitliche Speise und Kleider nicht leben. Darum haben sie es dahin gedeutet, daß leibliche Armuth sey, nichts eignes haben. Diese Armuth hat Lucas beschrieben Act. 4, 23. in den Aposteln, Christus hielt sie auch, denn sein Beutel, den Judas trug, war allen Aposteln gemein, daß Joh. 12, 6. nicht saget: Judas habe Christus Beutel getragen, sondern er hatte den Beutel, und was gegeben ward, das trug er. Diese Worte beweisen, daß der Beutel sey aller gemein gewesen. Er hätte sonst gesaget, er hatte Christus Beutel, und trug was Christo gegeben ward.

Nun siehe, St. Bonaventura ward ein Cardinal, Eugenius der Pabst war St. Bernhards Jünger, und viel Geistlichen sind Bischöffe und Päbste worden Sage, wo ist das Gelübde ihres Armuths da geblieben? sie sind je heilig. Und wo das Gelübde nicht wäre beweglich und frey für GOtt gewesen, so wären sie gewißlich verdammt, als die ihr Gelübde nicht haben gehalten biß in den Tod. Nun haben je Päbste, Cardinäle, Bischöffe eigene Güter, machen damit was sie wollen; welches ist stracks wider das Gelübde des Armuths. Also daß bey jedermann Pabst, Cardinal, Bischoff-Stand, gleich weltlich wird geachtet gegen der Mönchen-Stand.

Aus GOttes Gebot treten in geistliche Prälatur.

Wilst du hie sagen, sie sind dem Gehorsam gefolget, und in einen vollkommenern Stand gestiegen, und haben nicht eigene, sondern der Kirchen-Güter unter sich. Lieber siehe, was du sagest, sind das nicht eitel Wörtlein? Meynest du aber mir damit das Maul zu schmieren? Nicht also lieber Bruder, Zum ersten, Gehorsam hin, Gehorsam her; Gelübde halten ist GOttes Gebot und GOttes Gehorsam, aus welchem nicht zu folgen ist auch einem Engel, wie St. Paulus Gal. 1, 8. saget. Und Petrus Act. 5, 29. **Man muß GOTT mehr gehorsam seyn, denn den Menschen**: Sind sie nun aus GOttes Gehorsam, um des Pabsts Gehorsam willen gangen, so sind sie aus dem Himmel in die Hölle gegangen. Nein, du must mir GOttes Gebot und Gehorsam nicht so hin werffen. Denn so wolte ich auch sagen, daß du möchtest aus dem Gelübde der Keuschheit treten um des Pabsts willen, und alle Gebot GOttes übertreten. Magst du ein GOttes Gebot um Menschen willen übertreten, so magst du sie auch alle übertreten.

Zum andern. Wenn gleich der Cardinal, Pabst, Bischoff-Stand, wäre ein vollkommener Stand, dennoch ist nicht aus GOttes Gebot zu treten. Denn ausser GOttes Gebot ist kein Stand, geschweige denn ein vollkommener Stand, sondern eitel Irrthum und Verführung. Vollkommenheit ist nicht wider GOttes Gebot, ja sie gehet allein in GOttes Geboten und zureisset keines, sondern hält sie allesamt. Siehe, mit was grossen Lügen und Affäntzen gehet das Volck um, daß es nicht weiß, was und wovon es redet, machet Vollkommenheit ausser GOttes Gebot, und will GOttes Gebot damit aufheben.

Pabst-Stand.

Nun aber Pabst, Cardinal, Bischoff-Stand, ein lauter Herren-Stand ist, der aller unvollkommenste, so werden wir diese Heiligen nicht erhalten, wir bekennen denn daß alle Gelübde für GOtt nur eine Zeit währen, und frey sind zu wandeln, wie diß Gelübde des Armuths wir sehen hier gewandelt. Warum sollte denn die Keuschheit nicht auch sich wandeln aus Noth und Ursache, so sie nicht höher denn Armuth gelobet ist?

Armuth der Prälaten.

Aber laß doch seyn, daß solche Heiligen sind in einen vollkommenen Stand getreten, aus dem Gelübde des Armuths, so must du mir zugeben, daß der Eheliche Stand vollkommen ist gegen dem Stand der Unkeuschheit, oder gegen unmögliche Keuschheit, wie St. Paulus 1. Cor. 7, 9. **Es ist besser freyen denn brennen.** Es ist je besser bey Ehelichem Weibe liegen, denn bey einer Unehlichen, oder fliessen, oder brennen. Wohlan so laß austreten in diesen vollkommenen Stand der Ehe, alle die da halten eine unkeusche Keuschheit und einen unvollkommenen, unwilligen Stand der Keuschheit; oder willst du das nicht, so gilt deine Entschuldigung mit dem vollkommenen Stand auch nichts.

Zum dritten. Wie darffest du so kühne seyn und sagen, das Gelübde des Armuths sey darum nicht gebrochen, daß sie nicht ihre eigene, sondern der Kirchen Güter handeln? Wenn schon das so wäre, was wären sie besser denn ein weltlicher Haußknecht oder Amtmann? warum haltet ihr denn dieselbigen nicht auch davon für geistlich, daß sie nicht eigene

gene Güter regieren? Eitel faule Theidinge sind es. Nun aber ists nicht wahr, die Bischöffe haben Güter als ihre eigenen, und ist ihr Wesen gegen die Geistlichen geachtet tausend Meilen ungleich; des Arimuths halben. Darum ist hier nichts aufzubringen, man muß bekennen, daß Armuth sey gelobet, nicht weiter denn so fern der Prälat will, oder Ursache fodert, wollen wir anders die Heiligen erhalten.

Armuth der Geistlichen.

Und was bedarffs viel Umschweiff? Es ist offenbahr, daß ein geistlicher Mann gelobet nur die kindische, knechtische Armuth, die darinnen stehet, daß er keine Güter in den Händen habe, sondern sey unterthan, und nehme was man ihm giebet; so bald er aber ins Regiment kommt, daß er andern fürstehet, und Güter austheilet, so ist er nicht mehr im Gelübde des Armuths, biß daß er abgesetzet, wieder unterthan wird. Denn was ist zwischen einem solchen Regenten und weltlichen Hauß-Vater oder Amtmann Unterscheid, so viel es die Güter zu haben, gebrauchen, regieren, theilen belanget? Es sind nur erdichtete Worte, wie St. Petrus saget, was man anders davon saget, im Grunde ists gantz weltlich Amt, Werck und Stand. Darum sehen wir, wie GOtt die Gelübde nicht anders aufnimmt, denn frey und beweglich; sonst müste kein Kloster einen Prälaten haben. Daß die Noth zwinget die Klöster zu halten für junger Leute Schulen und Ubungen.

Desgleichen kan und mag der Gehorsam nicht anders verstanden werden, denn der kindische und knechtische Gehorsam; Denn die Worte des Gelübdes drücken klärlich aus, dem Abt oder Prior gehorsam zu seyn. Wenn denn nun der einer ein Bischoff oder Prälat wird, wo bleibet das Gelübde des Gehorsams? Man muß itzt ihm Gehorsam seyn, und er ist nicht gehorsam. Willst du hier abermahl deine faule Ausrede darbringen, daß ein solcher in einen höhern Gehorsam tritt, oder behält das Hertze willig gehorsam wiederum zu werden, das ist alles schon verleget, Denn es heißt: Vovete & reddite; wider die Worte bestehet keine Glosse, GOtt will weder um hoher, mittler noch niedriger Gehorsam, sein Gebot zurissen haben.

So ists offenbahr, daß Geistliche geloben nicht des Hertzens, sondern leibliche Unterthänigkeit; denn des Hertzens willige Unterthänigkeit ist allen Christen gemein gegen jedermann, wie St. Paulus, Rom. 12, 10. **Ihr sollt euch unter einander achten, daß ein jeglicher des andern Oberster sey** Nun müssen abermahl die Klöster keine Prälaten haben noch Bischöffe geben können; oder die gelobte Unterthänigkeit gehet aus mit dem Gelübde. Darum siehe, wie fein sind diese zwey Gelübde, unbeweglich genennet, wie gehen sie mit Fabeln und erdichteten Worten um. GOtt läßt seine Heiligen auch also geloben und leben, duldet ihre Thorheit; aber er nimmt nicht auf die unbeweglichen Gelübden, wie du siehest aus allem diesem disputiren: denn sie sind wider die Christliche Freyheit und alle gute Ordnung, allein daß der böse Geist also sein Spiel soll und muß haben mit den Ungläubigen, und sein Narrenwerck in ihnen wircken, wie St. Paulus lehret.

Also bleibet nun übrig das einige Gelübde der Keuschheit, das muß alleine unbeweglich, unnachläßlich bleiben, welches doch billich sollte das allerfreyste und beweglichste seyn. In allen andern saget man, Vovete & non reddite; hier alleine ists eisern und stählern, Vovete & reddite. Ists nicht eine gräuliche Verkehrung? Aber der böse Geist hats darum gethan, daß er die Seelen desto stärcker in der Unkeuschheit behielte, und da fassete, da sie am schwächsten sind und gut zu halten, sahe wohl, daß alle andere Gelübden möchten leichter gehalten werden. Darum drang er nicht drauf; aber auf diß unmögliche dringet er allein, daß er seiner Tyrannen gewiß würde. Ach HErr GOtt, welch Spückniß und Affen-Spiel treibet er mit dem geistlichen Stande.

Ewige Keuschheit.

Also finden wir im gantzen geistlichen Wesen nichts gründliches, gewisses und beständiges, es wancket und fähret noch alles ohne Schrifft und Vernunfft, daß gnugsam wäre alles zu lassen und davon zu lauffen, allein die Ursache, daß kein Grund der Schrifft da ist, und so manchfaltigen Irrthum uud Lügen an den Haupt-Stücken hat. Dazu von Christo, Matth. 24. von Paulo 2. Tim. 3. von Petro 2. Petr. 2. so hart verdammet und verfluchet, daß, wenn du zehen Gelübden gethan hättest, weil du siehest, daß es aufs Teuffels Thun und wider GOtt gethan ist, schuldig wärest abzutreten, oder je auf eine neue freye Weise zu geloben, wie droben ist gesaget.

Exempel der Heiligen.

Eins haben sie, das sie aufwerffen. Es seyn heilige Väter in geistlichem Stande gewesen. Aber dagegen sollte sie erschrecken, daß Christus spricht, die Auserwehlten mögen verführet werden von ihnen; wie allhier die Magi von Herode verführet wurden, und der Exempel vielmehr. Die drey Männer Ananias, Azarias, Misael, blieben im Feuer-Ofen Babylonis. Naeman aus Syrien, blieb fromm im Tempel des Abgotts allein. Joseph blieb fromm in Egypten. Was soll ich sagen? St. Hagnes blieb keusch im gemeinen Frauen-Hause, und die Märtyrer blieben heilig in Kercker, und noch täglich bleiben Christen fromm, im Fleisch, in der Welt, mitten unter den Teuffeln; sollte er denn nicht auch Franciscus, Bernhardus und ihres gleichen, mitten im Irrthum behalten haben können, und ob sie mit unter geirret hätten, wieder herausführen?

Die Heiligen erhält GOtt wesen. | Aber dagegen sollte sie erschrecken, wenn sie in Irthum fallen.

Kein grosser Heiliger hat ohne Irrthum gelebet.

Er hat fast keinen grossen Heiligen ohne Irrthum leben lassen. Mosen und Aaron, und Mirjam, David, Salomon, Ezechias, und vielmehr hat er lassen strauchlen, auf daß je niemand auf die blossen Exempel der Heiligen und Wercke ohne Schrifft sich verlassen sollte. Aber wir plumpen ein hin, was wir nur

sehen

sehen und hören von Heiligen, da fallen wir auf, und treffen gemeiniglich das, da sie als Menschen gebrechlich geirret haben. Da muß denn der Irrthum uns eine gründliche Wahrheit seyn, und bauen also auf die krumme Wand, davon Ps. 61,4. Wie faller ihr einher auf den Mann, ihr werdet euch tödten, gerade, als auf einer hangenden Wand, und auf zerfallenen Mauren; aber sie haben gedacht ihn aufzuwerffen, suchen nur, wie sie lügen: mit dem Munde benedeyen sie; aber mit dem Hertzen vermaledeyen sie ꝛc.

Mißbrauch der Messe.

Wenn aber alle Dinge sonst gut wären im geistlichen Stande, so wäre doch der Mißbrauch der Messen genugsam, daß man dafür flöhe, wo man ihn höret nennen. Ich achte, daß solcher Mißbrauch des hohen Sacraments diesem Stand fürbehalten ist, als dem ärgsten, verderblichsten und gräulichsten, der auf Erden kommen ist, und unter den bösen der gröste und letzte seyn wird. Da machen sie aus der Messe ein Opffer und gute Wercke, daß sie den Leuten verkäuffen, und alle Zinse darauf stifften.

O der erschrecklichen Verkehrung, was Zorns solte die nicht verdienen? wolte GOtt, daß alle Bey-Messen wären abgethan, so wäre eine Hoffnung, daß uns GOtt ein wenig gnädiger würde. Nun aber wir verblendet, meynen wir, wir thäten grosse Sünde, wenn wir die Messen liessen fallen, und vermessen mit solchem gräulichen Mißbrauch GOtt versühnen und dienen, ist des Zorns kein Ende, und wird all unser Gebet eitel Sünde, wie Ps. 108. verkündiget hat. Es solte nur eine Messe des Tages gehalten, und sie als ein gemein Sacrament gehandelt werden, ja die Woche nur eine Messe, wäre noch besser. Aber dem Dinge ist nicht zu rathen, es ist zu tieff eingesessen.

Lutheri Entschuldigung.

Diesen Auslauff will ich gethan haben zu gute, wer sein gebrauchen will; mir lieget nichts daran, ob die Geistlichen über mich zürnen und schreyen werden. Mir ist lieber, sie zürnen, denn CHristus. Ich weiß mich schuldig, dem elenden Gewissen und Seelen zu rathen und helffen, von dem, das mir GOtt gegeben hat, jedermann mitzutheilen; die Schuld will ich nicht auf mir lassen. Wer es nicht aufnimmt, für den werde ich nicht Antwort geben: er sehe auf sich selbst, er hat meinen treuen Dienst und Rath dahin; könte ich mehr, ich thäte ihm mehr. Werde und bleibe geistlich, wer da will; wer aber will seelig werden, der sehe zu, daß er Christlich werde, und lasse Geistliche Geistliche seyn.

Von Sorglichkeit des keuschen Standes.

Es werden hier vielleicht die keuschen Hertzen und heiligen GOttes-Priester, den nichts gefället, ohne was sie selbst reden und schreiben, das Maul aufwerffen und sagen: O wie druckt den Mönch die Kutte, wie gerne hätte er ein Weib. Aber laß sie nur lästern, und ihren Muthwillen haben, die keuschen Hertzen und grossen Heiligen, laß sie eisern und steinern seyn, wie sie sich selbst aufwerffen; verläugne du nur nicht, daß du ein Mensch seyst, der Fleisch und Blut hat: laß darnach GOtt richten, zwischen den Engelischen starcken Helden, und die krancken verachteten Sünder.

Ich hoffe, ich sey so ferne kommen, daß ich von GOttes Gnaden bleiben kan, wie ich bin; wiewohl ich noch nicht bin übern Berg, und den keuschen Hertzen mich nicht getraue zu vergleichen; wäre mir auch leid, und GOtt wolte mich gnädiglich dafür behüten. Denn so du sie erkenneteſt, wer sie sind, die so grosse Keuschheit fürgeben, und Zucht erzeigen, und was da sey, das St. Paulus saget, Ephes. 5,12. (was sie heimlich thun, das ist auch zu sagen schändlich;) du würdest ihre hochgelobte Keuschheit nicht würdig achten, daß eine Bübin solte ihre Schuh daran wischen. Es gehet hier auch die Verkehrung, daß die Keuschen sind die Unkeuschen, und treuget alles, was da gleisset.

Lieber Knabe, schäme du dichs nicht, daß du eines Mägdleins begehrest, und das Mägdlein eines Knaben begehret, laß nur zur Ehe gelangen, nicht zur Büberey, so ists dir keine Schande, so wenig als Essen und Trincken eine Schande ist. Keuschheit soll eine Tugend seyn, die daher fähret in GOttes Wunder-Wercken, als wenn ein Mensch nicht esse noch trincke. Sie ist über die gesunde Natur, geschweige über die sündliche verderbte Natur. GOtt hat nicht viel Jungfrauen lange leben lassen, sondern mit ihnen frisch aus der Welt geeilet, als Cecilia, Hagnes, Lucia, Agatha, und ihres gleichen; er weiß wohl, wie edel der Schatz ist, und schwerlich lange mag erhalten werden. Wenn in einer jeglichen Stadt fünff Knaben und fünff Mägdlein wären, die zwantzig Jahr alt, gantz rein, nichts von Natur-Flüssen empfunden hätten, dürffte ich sagen, die Christenheit stünde baß, denn zu der Apostel und Märtyrer Zeiten.

Ach HErre GOtt, ich achte, daß Unkeuschheit durch keine andere Weise hätte mögen mehr und gräulicher einreissen, denn durch solche Gebote und Gelübde der Keuschheit. Welch ein Sodoma und Gomorra hat der Teufel durch solche Gebote und Gelübde zugerichtet, und die seltzame Keuschheit zu unseeligen Jammer so gantz gemein gemacht. Es ist weder gemeine Frauen-Häuser noch keine Reitzung so schädlich, als diese Gebote und Gelübde von Teufel selbst erfunden.

Mönche aus den Closter nehmen.

Hierbey sage ich nun, was von Knaben und Mägdlein sind geistlich worden, ehe sie gefühlet, was Fleisch und Blut ist, als da sind von 15. 16. 20. Jahren, die soll man nur flugs heraus reissen, so sie es begehren; denn ihr Gelübde ist doch zumahl gar nichts, als hätte es ein Kind gelobet. Hier ist nicht anzusehen die Fastnachts-Weyhung, ob er Priester-Diacon- oder sonst einen heiligen Orden habe. Es ist Gauckel-Werck mit dem Weyhen, und gilt nichts für GOtt. Das sey davon gnug, kommen nun wieder auf unsere Dinge, da wirs gelassen haben.)

Da die Magi sind von Herode kommen,

Göttliche und menschliche Lehre.

und zu Bethlehem sich kehreten, ist ihnen der Stern wieder erschienen, und sie sind sehr froh worden. Das geschicht alle mahl, wenn das Hertze nach dem Irrthum und Verführung der menschlichen Lehre wieder kommt zur Erkäntniß der lautern Wahrheit und Evangelii, da wirds gleich des Herodes loß, und siehet, wie gar gewiß und licht der Weg der Wahrheit ist gegen dem Schein, den die Herodisten fürwenden; da wird das Hertz auch froh. Denn das Evangelium ist eine tröstliche Lehre, die uns aus menschlicher Vermessenheit führet, in die Zuversicht blosser Gnade GOttes, wie Ps. 4, 7. 8. HErr, das Licht deines Angesichtes erhebe über uns, damit giebest du † Freude meinem Hertzen.

† hast du gegeben.

Wiederum alle, die in Menschen-Lehren und eigenen Vermögen wandeln, die führen ein hart ängstlich Leben, und ist doch kein nütze. Welch Hertze solte nicht froh werden, das da erkennet, wie des Pabsts Regiment eitel Müh und Beschwehrung der Gewissen ist, und alle Welt mit seinem Schein betreugt? Das göttliche Licht und Wahrheit hat die Natur, daß es die Gewissen aufrichtet, die Hertzen tröstet, und freyen Geist machet; gleichwie wiederum Menschen-Lehre natürlich die Gewissen niederdrücken, die Hertzen martern, und Geist auslöschen.

Der Stern ist das Evangelium.

Uber das, so gehet der Stern für ihnen her, läst sie nicht, biß daß er sie zu CHristo bringe, gehet auch nicht weiter, bleibet stehen oben über, da das Kind ist. Also thut das Licht des heiligen Evangelii, das ist, wie eine lichte Lucerne in der Finsternissen, als St. Petrus nennet, 2. Petr. 1, 19. und gehet für uns, führet uns, so wir nur daran hangen mit festem Glauben, läst uns nicht, biß daß es uns bringe zu CHristo und der Wahrheit: gehet auch nicht weiter; denn ausser CHristo lehret es nichts. Also ist in diesem Stern-Leiten bedeutet die Art und Wercke des Evangelii, und durch die Magi alle Gläubigen, daß gleichwie sie der Stern leiblich führete zu CHristo, und sie ihm leiblich folgeten, also führet das Evangelium geistlich die Hertzen der Menschen in dieser Welt, und die gläubigen Hertzen sehen es, und folgen auch ihm mit Freuden, biß sie zu CHristo kommen.

Also rühmet sich St. Paulus, 1. Cor. 2, 2. **Ich habe mich lassen dünken, ich wüste nichts, da ich bey euch war, denn allein JEsum CHristum, und denselbigen nur als gecreutzigten.** † Und Coloss. 2, 8. verbeut er, **wir sollen je keiner Lehre folgen, die nicht CHristum lehret.** Was ist das anders, denn daß dieser Stern allein CHristum und nicht anders weiset, gehet auch nicht weiter? Also sind in dieser Figur alle Menschen-Lehre verdammet, und soll nicht mehr den Christen gepredigt werden, denn das blosse, lautere, einige Licht des Evangelii, und wir demselbigen Stern sollen alleine folgen. Darum ist auch hier Pabst, Bischoff, Pfaffen, Mönche, mit allem ihrem Regiment und Lehre verdammt, als des Herodes Tyranney zu meiden.

† Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste, unter euch, ohne allein JEsum CHristum den gecreutzigten.

Auch wird hier den Papisten und Herodisten das Maul gestopffet, und ihre Lügen redlich gestrafet, da sie lehren mit muthwilligem Frevel: Man soll die Christliche Kirche und den Glauben bey ihnen gewarten, und wer sie nicht höre, der soll geachtet werden, er höre die Christliche Kirche nicht. Sie wollen das Zeichen und der Stern seyn, der zu CHristo und der Wahrheit führe; aber es ist falsch und erlogen. Wilst du wissen, wo CHristus und die Wahrheit ist, das lerne hier aus dieser Historie. Siehe nicht auf den Pabst, nicht auf die Bischoffs-Hüte, nicht auf die Hohen-Schulen und Clöster, laß dich nicht irren, daß sie viel predigen, beten, singen und Messe halten, frage nicht darnach, daß sie an statt der Apostel sitzen, und geistlich Amt aufwerffen; das mag alles trügen, und treugt ohn Unterlaß, sie irren und lehren Irrthum. Es ist nicht mehr denn nur ein einiges gewisses Zeichen, dabey du erkennen mögest, wo CHristus und seine Kirche ist, das ist, dieser Stern, das heilige Evangelium; alles andere ist falsch, und fehlet.

Wo aber das Evangelium geprediget wird, da leuchtet dieser Stern, da ist gewißlich CHristus, da findest du gewißlich die Kirche, es sey in der Türckey, Russen, Böhmen, oder wo es wolle. Es ist nicht möglich, daß GOttes Wort solte lauten; und GOtt, CHristus und der Heilige Geist nicht da sey. Wiederum ists nicht möglich, daß GOtt, CHristus, Heiliger Geist, Kirche, oder etwas seeliges seyn solte, da Gottes Wort nicht lautet, wenn sie gleich alle Wunder thäten, sondern es müssen eitel Herodisten und Teufels Regiment da seyn. Nun siehet je jedermann, wie der Pabst und die Geistlichen ohne GOttes Wort nur mit Menschen-Lehren umgehen.

Christl. Kirche und das Evangelium.

Sie sind ins Hauß gegangen, und haben gefunden das Kind mit Maria seiner Mutter, und sind nieder gefallen, und haben ihn angebetet. Diß Hauß ist die Christliche Kirche, die Versammlung aller Gläubigen auf Erden, in welcher du allein findest CHristum und seine Mutter: denn allein in der Christlichen Kirchen sind sie, die vom Heiligen Geist schwanger und fruchtbar, Christlich gebähren, und ein Christlich Leben führen. Alles was ausser diesem Hause ist, wie hübsch es immer gleisset, wie vernünfftig es ist, so ist weder CHristus noch seine Mutter da, das ist: Es ist kein Christlich Leben da, welches ohne Glauben und Heiligen Geist nicht seyn mag.

Darum, wenn dich Pabst, Bischoff, oder wer es auch ist, fodert, du sollest auf sie sehen, wenn du die Kirche sehen wollest, so dencke an diß Evangelium, und siehe nach dem Stern,

sey

sey gewiß, wo der Stern nicht überstehet, da ist das Hauß gewißlich nicht, da Christus und seine Mutter funden wird, das ist, worüber nicht das Evangelium schwebet und leuchtet, da ist gewißlich nicht die Christliche Kirche. Es wird dir dieser Stern nicht fehlen; so wirst du ohne ihn nimmer recht antreffen. Er führet zu diesem Hause, und bleibet über diesem Hause; Also bringet dich das Evangelium in die Kirche, und bleibet auch über der Kirchen, stehet vest, lässet sich durch keine Verfolgung davon treiben, es lautet und leuchtet frey und öffentlich, das alle seine Feinde verdreusset; wie wir das alles sehen erfüllet in den Aposteln, Märtyrern, allen Heiligen und noch täglich, wo es geprediget wird.

Und sie haben aufgethan ihre Schätze, und ihm geopffert Gold, Weyrauch und Myrrhen.

Alle leibliche Opffer im Gesetz Mosis, und wo sie geschehen sind, bedeuten das geistliche Opffer, davon Ebr. 13, 15. stehet. Last uns durch ihn opffern allezeit, das Opffer des Lobes GOtt, das ist, Frucht des Mundes † der da bekennet seinen Namen. Und Hos. 14, 3. Kehre † dich Israel zu GOTT deinem HErren, denn du bist gefallen in deinen Sünden † Nehmet † Worte mit euch, und kehret euch zu GOTT, und sprechet zu ihm: Nimm von † uns alle Sünde, und ergreiff das Gut † [das ist, laß fahren das Böse, das du durch deine Hand über uns führest, und nimm gutes in die Hand, das du uns gebest] so wollen wir dir opffern die Kälber unsers Mundes, † das ist, Lob und Danck. Das sind die rechten Kälber, die man dir opffern soll, davon auch Ps. 51, 21. HErr thue gut, durch deine Gnade Zion, daß erbauet werden die Mauren Jerusalem. Alsdenn wirst du aufnehmen die Opffer, denn werden sie auf deinem Altar Kälber opffern. †

Opffer Lobes und Dancks.

† der Lippen.
† bekehre.
† um deiner Missethat willen.
† diese.
† vergieb uns.
† und thue uns wohl.
† die Farren unser Lippen.
† HErr thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauren zu Jerusalem denn werden dir gefallen die Opffer der Gerechtigkeit, die Brandopffer und gantzen Opffer, denn wird man Farren auf deinen Altar opffern.

Item, Ps. 50, 16, Höre zu Israel: Ich bin dein GOtt, ich habe nicht mit dir zu straffen um deines Opffers willen, was wilst du mir opffern? Soll ich Kalbfleisch essen und Bocks-Blut trincken? wenn ich hungerig würde, wolte ich dir nicht viel sagen. Ist doch die Welt mein, alle Vögel der Lufft und alle Thiere auf Erden, es ist schon alles für mir, was du mir opffern kanst. Opffere du deinem GOtt das Opffer des Lobes, und halte ihm was du ihm gelobet hast. Das Opffer des Lobes ehret mich recht, und das ist der Weg zur Seeligkeit. † Aus diesen Sprüchen ist klar, das Opffer, so es angenehm seyn soll für GOTT, soll es Lob und Danck seyn, oder je nicht ohne Lob und Danck. Und wo es ohne Lob und Danck geschicht, will und mag ers nicht, wie er auch Esa. 1, 11. saget: Was soll mir euer Opffer: Ich will eures Räuchern nicht.

† Höre zu Israel, ich bin dein GOtt, deines Opffers halben straffe ich dich nicht. Meynest du, daß ich Ochsen-Fleisch essen wolte, oder Bocks-Blut trincken? Wo mich hungerte, wolte ich dir davon nicht sagen. Ist doch der Erdboden mein, ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thiere auf dem Felde ist für mir. Opffere GOtt Danckopffer, und bezahle ihm deine Gelübde. Und ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solst du mich preisen. Item, wer Danck opffert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heyl GOttes.

Wir können auch sonst nichts GOtt geben; denn es ist schon alles sein, und wir habens alles von ihm: allein Lob, Danck und Ehre können wir ihm geben. Das meynet auch Ps. 116, 23. Was soll ich doch GOtt bezahlen für alles gute, das er mir gegeben hat? Ich will nehmen den heylbarn Kelch, und anruffen GOttes Namen: Du hast zurissen meine Bande, darum will ich dir opffern das Opffer des Lobes. †

† Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er mir thut. Ich will den heylsamen Kelch nehmen, und des HErren Nahmen anruffen. Du hast meine Bande zurissen, darum will ich Danck opffern und des HErrn Namen predigen.

Loben in der Schrifft.

Nun ist Lob nichts anders, denn bekennen die Wohlthat von GOtt empfangen, und dieselbigen nicht uns, sondern allein ihm zuschreiben, und wieder heim tragen. Und dasselbige Loben und Bekennen geschicht zweyerley Weise. Einmahl für GOTT allein, zum andern mahl für den Menschen, und ist ein eigentlich Werck und Frucht des Glaubens, davon lehret St. Paulus Rom. 10, 10. Mit dem Hertzen gläubet man, dadurch wird man rechtfertig; aber mit dem Munde bekennet man, dadurch wird man seelig. Denn so du bekennest mit deinem Munde, daß JEsus der HErr sey, und gläubest mit deinem Hertzen, daß ihn GOTT

von

von den Todten erwecket hat, so wirst du seelig.

Als solte St. Paulus sagen: das ist nicht der rechte Glaube, daß du heimlich woltest im Hertzen an Christum gläuben, und im Winckel loben; du must frey mit dem Munde bekennen für jedermann, wie du gläubest im Hertzen. Das gilt dir denn alsbald den Halß: Denn solch bekennen mag Teuffel und Mensch nicht hören, und das Creutz ist an solch Bekennen gebunden, wie du siehest, daß auch itzt der Pabst, Bischoff, Pfaffen, Mönche, Christus Wort nicht hören noch leiden können, daß wohl der Prophet saget: Ich will den heilbaren † Kelch nehmen, und GOttes Namen anruffen. † Als solte er sagen: soll ich GOtt loben und bekennen, so werden sie mich drob trancken mit dem Kelch der Marter: Wolan, ich will ihn annehmen in GOttes Namen, und GOttes Lob darum nicht schweigen: Er wird mir auch nicht schaden, sondern heylbar seyn, und nur frisch zur Seeligkeit helffen; Das will auch Christus Marc. 8, 38. Wer sich mein und meiner Worte schämet für diesem sündigen und ehebrecherischem Geschlechte, deß wird sich der Sohn des Menschen auch schämen, wenn er kömmt in der Klarheit † seines Vaters mit seinen heiligen Engeln.

GOtt loben bringet das Creutz.

† heylsamen.
† predigen.
† Herrlichkeit.

Es haben viele über diesen dreyen Opffern ausgeleget, einer sonst, der andre so, doch gemeiniglich alle dabey bleiben, daß es dreyerley Bekäntnisse sind. Darum wollen wir nehmen was uns itzt deucht aus allen. Das güldene Opffer, sagen sie, bedeute, daß sie bekennen, Christus sey ein König. Der Weyrauch, daß er sey ein Priester. Die Myrrhen, daß er sey gestorben und begraben. Alle drey Stücke sollen auf Christum nach der Menschheit sich reimen, so doch, daß er GOtt sey, und um der GOttheit willen solches der Menschheit geschehen sey.

Vom Opffer des Goldes.

Zum ersten bekennet und lobet der Christliche Glaube, daß Christus ein König und HErr sey über alle Dinge, nach dem Spruch Ps. 8, 7. Du hast ihn zum HErrn gemachet über die Wercke deiner Hände, und alle Dinge unter seine Füsse geworffen † Und Ps. 110, 1. GOTT hat gesaget zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich lege deine Feinde zu deinem Fußschemel. Diß Bekäntniß in rechtem Glauben, ist ein hoher, mächtiger Trotz und Hochmuth aller Christgläubigen, wider alles das wider sie ist, es sey, (wie Sanct Paulus Rom. 8, 36. saget) Schwerdt, Hunger, Frost, und alle Creatur. Wer will einem Christen Schaden thun, oder erschrecken, so er diß Gold opffert, gläubet und bekennet, daß sein HErr Christus auch des Todes, der Hölle, der Teuffel und aller Creaturen ein HErr ist, und alles in seinen Händen, ja unter seinen Füssen lieget?

Der Christen Trotz und Hochmuth.

† gethan.

Wer einen gnädigen Fürsten hat, der fürchtet kein Ding, das unter demselbigen Fürsten ist, trotzt darauff, rühmet und bekennet seines Herrn Gnade und Macht. Wie vielmehr trotzt und rühmet ein Christen-Mensch, wider die, Pein, Tod, Hölle, Teuffel, und spricht tröstlich zu ihm: Was magst du mir thun? bist du nicht unter den Füssen meines HErrn? Trotz und friß mich ohne seinen Willen. Siehe, ein solch frey Hertze machet diß güldene Opffer. O wie seltzam ist das itzt worden; Darum ists gar tröstlich, so dich etwas schrecket oder beschädiget, daß du mündlich heraus fahrest, Christum bekennest und sagest: Omnia subjecisti sub pedibus ejus. Alle Dinge sind unter seinen Füssen, wer will denn wider mich seyn?

Zum andern. Weyrauch gebrauchet man zu GOttes-Dienst, nach dem Gesetz Mosis, zu räuchern im Tempel, welches zugebühret dem Priesterlichen Amte. Darum ist Weyrauch opffern, nicht anders, denn Christum einen Priester bekennen, der zwischen GOtt und uns mittele, † wie St. Paulus Rom. 8, 34. saget, daß er für uns rede und, mittele für GOTT, welches ist uns aufs allernöthigste. Denn durch sein Königreich und Herrschafft beschirmet er uns für allem Ubel in allen Dingen; aber durch seine Priesterschafft beschirmet er uns für allen Sünden und GOttes Zorn, tritt für uns und opffert sich selber, GOtt zu versühnen, daß wir durch ihn eine Zuversicht haben zu GOtt, und unser Gewissen für seinem Zorn und Gericht, sich nicht entsetzet noch fürchtet, wie Paulus saget Rom. 5, 2. Durch ihn haben wir Friede zu GOtt, und einen Zugang zu seiner Gnade im Glauben.

Weyrauch.

† ein Mittler sey.

Nun ist das viel grösser, daß er uns gegen GOtt sicher und unser Gewissen zufrieden machet, daß nicht GOtt und wir selbst, wider uns seyn, denn daß er die Creaturen uns unschädlich machet. Denn es viel grösser ist Schuld denn Pein, Sünde denn Tod. Sintemahl die Sünde den Tod bringet, und ohne Sünde der Tod nicht wäre, oder je nicht schädlich wäre. Wie nun Christus ein HErr ist über Sünde und Tod, und in seiner Gewalt, Gnade und Leben zu geben, allen die an ihn gläuben; also ist Gold und Weyrauch opffern, dieselbigen zwey Amt und Wercke von ihm bekennen und ihm dancken, wie St. Paulus thut 1. Cor. 15, 55. 56. Wo ist Tod dein Spieß? Des Todes Spieß ist die Sünde, aber das Gesetz ist der Sünden Krafft. † Aber GOtt sey Lob und Danck, der uns gegeben hat den Sieg über Tod und Sünde, durch JEsum Christum unsern HErrn.

† Tod.

† Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz.

Das ist gar ein hoher Trotz, daß ein Mensch gegen seine Sünde, gegen sein böses Gewissen, gegen GOttes schrecklichen Zorn und Gericht, kan setzen diesen Priester, mit vestem Glauben sagen und bekennen: Tu es Sacerdos in æternum; Du bist ein ewiger Priester. Bist du aber ein Priester, so vertrittest du aller Sünde, die dich einen solchen Priester bekennen. Wie wenig nun dich GOttes Gericht, Zorn, Sünde, und böses Gewissen, mag verdammen oder erschrecken; so wenig verdammet und erschrecket es auch mich, für welchen du ein solcher Priester bist. Siehe, das heißt recht Weyrauch opffern, unverzaget seyn, wider alle Sünde und GOttes Zorn, durch Christum im Glauben.

Von den Myrrhen.

Zum dritten, Myrrhen brauchet man die todten Cörper zu salben, daß sie nicht verwesen im Grabe. Darum ist Christus Sterben und Auferstehen hierinnen verzeichnet; denn er allein ist, der gestorben, begraben und nicht verweset ist, sondern wieder auferwecket von Todten, wie Ps. 16, 11, saget: Du wirst meine Seele nicht lassen in der Hölle, und wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger sehe die Verwesung. Und seine Unverwesenheit ist bedeutet durch alle, die durch leibliche Myrrhen verwahret und behalten werden. So ist nun Myrrhen-Opffer so viel, als bekennen, daß Christus gestorben, und doch unverweset blieben sey, das ist, Tod im Leben überwunden sey, und er noch nie gestorben nach der GOttheit, und die Menschheit auch wiederum vom Tode erwecket.

Diß Bekennen ist das allernöthigste unter den dreyen, wiewohl sie alle drey noth und ungescheiden müssen seyn. Denn daß er dir ein König und Priester ist worden, und solch groß Gut gegeben, darffst du nicht dencken, daß es umsonst geschehen sey, oder wenig gekostet habe, oder durch dein Verdienst dir komme. Sünde und Tod ist dir in ihm und durch ihn überwunden, dir Gnade und Leben gegeben; aber es ist ihm sauer worden, hat ihn viel gestanden, hats mit seinem eigenen Blut, Leib und Leben aufs allertheureste erworben. Denn Gottes Zorn, Gericht, Gewissen, Hölle, Tod, und alle böse Dinge hinlegen, und alles Gut erwerben, hat nicht mögen geschehen, Göttlicher Gerechtigkeit müste gnug geschehen, die Sünde bezahlet, der Tod mit recht überwunden werden.

Darum hat St. Paulus den Gebrauch, daß, wo er GOttes Gnade in Christo prediget, rühret er gemeinlich sein Leiden und Blut daneben, auf daß er anzeige, wie uns alle Güter durch Christum, nicht ohne sein unsäglich Verdienst und Kost gegeben sind, so spricht er Rom. 3, 25. GOtt hat ihn gesetzt zum Gnaden-Thron im Glauben, durch sein Blut. † Und 1. Cor. 2, 2. Ich habe mich unter euch nichts lassen dünckẽ, daß ich wisse, denn allein Christum und denselbigen Gecreutzigten ꝛc. † Darum ist Myrrhen-Opffer, bekennen, die grosse Kost und Mühe, die es Christum gestanden hat, daß er ist unser Priester und König worden.

† Gott hat ihn fürgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.

† Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohne allein JEsum Christum den Gecreutzigten.

Ordnung der dreyen Gaben.

Siehe, das sind die drey Stücke, darinnen wir Christum loben und bekennen sollen, seine drey Wercke, die er uns erzeiget hat, und noch täglich erzeiget, biß an den Jüngsten Tag. Und die Ordnung ist auch fein; aber der Evangelist hebt am Golde, am höchsten an. Denn daß er König ist über alle Dinge uns zu gut, wäre nicht möglich, er hätte uns denn zuvor GOtt versöhnet, und unser Gewissen versichert, auf daß er mit Ruhe und Frieden in uns regieren und wircken könte, als in seinem eignen Reich; darum muste er auch Priester seyn für uns. Sollte er aber Priester seyn, und uns nach Priesterlichem Amt mit GOtt versöhnen, muste er Gottes Gerechtigkeit für uns gnug thun. Da war aber kein ander Gnugthun, er muste sich selbst dargeben, sterben, und also Sünde mit dem Tod, in sich selber überwinden. Also ist er durch Sterben zum Priesterthum, durchs Priesterthum zum Königreich kommen; Und die Myrrhen vor dem Weyrauch, und den Weyrauch vor dem Gold empfangen. Aber doch erzählet die Schrifft allezeit ehe das Königreich, darnach das Priesterthum, darnach sein Sterben, wie Ps. 110, 1. 4. 7. auch thut, der zum ersten sein Königreich beschreibet also: GOtt hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, biß ich lege deine Feinde zu deinem Fuß-Banck. ꝛc.

Folget darnach von seinem Priesterthum also: GOtt hat geschworen, und wird ihn nimmer gereuen. Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedech. Zuletzt, beschleußt er von seiner Marter also: Er wird vom Wasser-Strohm trincken in seiner Wegefarth, † darum wird er das Haupt erheben. Also möchte man hier auch sagen: Er wird die Myrrhen kosten; darum wird er Priester werden: und ist Priester; darum wird er auch König seyn: daß eines aus dem andern folge, eines des andern Ursache sey, und sich auf einander treiben.

† Er wird trincken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

Des Evangelisten mit den Propheten Vergleichnisse.

Bey dieser einfältigen, schlechten Deutung laß ichs bleiben, befehle die hohen Betrachtungen den Müßigern. Hierauff ist uns am meisten Acht zu haben, daß wir dieser dreyer Bekäntnisse keine nicht absondern, sondern zusammen opffern. Und wiewohl Esa. 60, 6. in der Epistel allein saget vom Gold und

Weyrauch, schweiget der Myrthen, mag vielleicht darum geschehen seyn, daß Christus Königreich und Priesterthum, ist allezeit von Anbeginn der Welt gewesen, wie St. Paulus saget Ebr. 13, 8. **Christus gestern und heute und ewiglich**; denn alle Heiligen sind vom Tode und Sünden durch ihn und seinen Glauben erlöset, so ist doch zu der Zeit. das dritte sein Leiden, die Myrrhen, noch nicht vollzogen gewest, welches dem Evangelisten nach der geschehenen Erfüllung zu melden wohl gebühret hat.

Die Herodisten aber und Papisten haben diese drey Opffer nicht allein zutrennet, sondern auch mit unsäglichem Greuel vertilget, behalten doch die Namen, und bekennen mit Worten, daß Christus ein König, Priester, und für uns gestorben sey; aber mit andern Gegen-Worten, mit dem Hertzen und gantzem Wesen läugnen sie das alles, und verdammen es aufs allergreulichste. Und daß wir solches zu mercken, an der Myrrhen anfahen, dieweil sie lehren, daß der Mensch ohne GOttes Gnade von ihm selbst aus natürlichem Vermögen seiner Vernunfft und freyen Willens, möge sich würdig und empfähig machen Göttlicher Hulde. Was ist das anders, denn ohne Christus Blut und Leiden, wollen selbst von eigenem Thun, Göttlicher Gerechtigkeit genug thun, seinen Zorn und Gericht stillen, dem Gewissen Friede schaffen? Das ist je Christus Blut und alles sein Leiden, ja seine gantze Menschheit, mit allen seinem Thun, zu nichte machen, unnütze achten und mit Füssen treten, davon St. Paulus Ebr. 6, 6. saget: **Es ist unmüglich, daß die so gefallen sind, sollten eine Verneuerung der Busse haben, sintemahl sie abermahls creutzigen GOttes Sohn in ihnen selbst, und machen ihn zum Spott.**† Denn ausser Christo ist keine Gnade noch Busse, sondern eitel Zorn; noch lehren die Papisten ausser ihm, Gnade suchen und finden. **Also ist das Myrrhen-Opffer gar aufgehoben.**

† Denn es ist unmüglich, daß die, so einmahl erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische Gaben, und theilhafftig worden sind des H. Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräffte der zukünfftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn GOttes creutzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Busse.

So muß das Weyrauch-Opffer zuvor nichts seyn. Denn wie soll Christus ihr Priester und Mittler seyn? wenn sie so gut und rein sind, daß sie seines Bluts und Mittlens nicht bedürffen, sondern durch sich selbst mittlen und für sich selbst für GOtt treten, Gnade und Leben zu erlangen, durch natürlich Vermögen? Damit bekennen sie je, und lehren, daß natürlich Vermögen rein und gut sey; so darff Christus da nicht Priester seyn. Wer hätte je mögen gläuben, daß mit dem Christen sollte dahin kommen, daß jemand solches würde lehren, oder hören, das schrecklich zu dencken ist?

Nun sehen wir je, daß alle Hohen-Schulen, samt dem Pabst und Geistlichen nicht anders lehren noch halten, und soll Ketzerey seyn, wer anders lehret. Wie eben hat sie Petrus 2. Petr. 2, 1. getroffen, da er saget: **Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkauffet hat, werden verläugnen.** Er saget nicht: sie werden Christum verläugnen; sondern **den HErrn, der sie erkauffet hat**, als solte er sagen: Christum werden sie bekennen mit Worten; aber sie werden ihn nicht halten, daß er sie erkauffet habe mit seinem Blut: sondern ohne sein Blut werden sie sich selbst erlösen, aus eigener natürlicher Krafft GOttes Gnade erlangen wollen, welche doch allein Christus mit seinem Blut uns allen erkauffet hat. Das ists, daß sie meynen, es koste oder gestehe nichts Gottes Gnade zu erwerben; darum fallen sie daher, wollen sie selbst erwerben, und Christus Erkauffen nicht leiden.

Wo nun Christus nicht wird erkennet für einen Priester, mag er viel weniger für einen König erkannt werden; denn sie sind ihm in keinen Weg unterthan, sie sind ihre eigene Herren, das ist, des Teuffels eigen Gesinde, weil sie nicht wollen ihn lassen über sie regieren, und allein in ihnen wircken, so bleibet er doch ein König, Priester und Erlöser, ohne ihren Danck, über alle Creaturen. Siehe, also erkennest du, daß itzt die Zeit ist, da St. Petrus Christum dreymahl verläugnet, wollte GOtt, sie höreten des Hanen-Geschrey, kämen wieder zu sich selbst, erkenneten ihren Fall, weineten auch bitterlich, und giengen aus dem Hause Caiphä, das ist, aus der höllischen Versamlung des Pabsts, da das Feuer weltlicher Liebe ist angezündet, und des Pabsts Gesinde umher stehet, und wärmet sich; denn die göttliche Liebe ist gantz und gar in ihnen erkaltet. Das sey gnug von den geistlichen Opffern. Folget

Und sie haben eine Antwort im Schlaff empfangen, daß sie nicht sollten wieder zu Herodes kommen, und sind durch einen andern Weg wieder heim gezogen in ihr Land. Das ist der endliche Beschluß, daß wir Menschen-Lehre meiden sollen, und nicht wiederum darein fallen, so wir einmahl davon erlöset sind; gleichwie diese Magi einmahl von Herodes loß, nicht wieder zu ihm kommen. Also sage ich auch, daß wir des Pabsts und aller Papisten Gesetz und Lehre meiden sollen, bey GOttes Ungnaden und unser Seelen Heyl, sintemahl wir die rechte Evangelische Wahrheit erkennet haben. Denn sie lehren uns nur von GOtt kommen, daß wir unser eigenen Vernunfft und Werck folgen; damit wird GOtt sein Werck verhindert, der doch soll und will alle Dinge in uns wircken und geben, will auch solches von uns an ihm gewartet haben.

Vermeidung menschlicher Lehre.

Aber

Aber Menschen-Lehre machen uns, daß wir alle Wercke zuvor anheben, wollen die ersten seyn, und GOtt suchen, und er soll hernach kommen und uns zusehen, was wir angefangen haben. Daß ich dir deß ein Exempel setze: die itzt scheinen am allerbesten lehren die Jugend sagen ihnen für, sie solle gerne beten, und in die Kirchen gehen, sollen keusch leben und fromm seyn; Sagen aber nicht, wo sie das anfahen und suchen sollen: gerade als wäre es gnug, daß sie gelehret haben, sie sollen fromm seyn. Item, wenn sie ehelich oder geistlich darnach sollen werden, meynen sie, es sey gnug, daß sie es selbst anfahen, sehen GOtt nicht an, daß sie ihn darum grüsseten; darnach wenn sie es angefangen haben, soll denn GOtt kommen und sehen, was sie gemacht haben, ihm die Sache gefallen lassen und gut machen. Ja man zeucht das junge Volck also, daß sich ein Mägdlein schämet, Gott zu bitten um einen Knaben, und ein Knabe um ein Mägdlein, meynen es sey ein närrisch Ding, GOtt darum zu bitten, sie müssen selbst einhin plumpen.

GOtt bitten um nothdürfftige Sachen.

Daher kömmt es auch, daß die Ehe so selten wohl geräth; Sollte nicht ein Mägdlein also gelehret werden mit allem Ernst, daß es hintrete für GOtt, und spreche mit aller Zuversicht: Siehe lieber GOtt, ich bin nun zu meinen Jahren kommen, daß ich ehelich werden mag, sey du mein Vater, und laß mich dein Kind seyn, gieb mir einen frommen Knaben, und hilff mir mit Gnaden zum ehelichen Stande, oder so dirs gefället, gib mir einen Geist, keusch zu bleiben.

Also sollte auch ein Knabe um ein Mägdlein bitten, und alle seine Dinge nicht selbst anfahen, sondern GOtt darum bitten, daß ers anfahe, und den ersten Stein legte; das wären rechte GOttes Kinder, die nichts anfiengen, sie grüsseten zuvor GOtt darum, wie geringe es auch wäre. So bliebe Christus unser König, und aber unsere Wercke wären seine Wercke und wohl gethan. Aber Menschen-Lehre leiden das nicht, die plumpen einhin, als wäre kein GOtt und sie müstens thun, das wohlgethan seyn soll: Siehe aus dem Exempel, lerne, wie alle Menschen Lehre so verführisch und wieder GOTT sind.

Menschen-Lehre zu vermeiden drey Weisen.

Es sind aber drey Weisen Menschen-Lehren zu meiden; Einmahl, daß sie allein mit dem Gewissen vermieden werden, und nicht mit der That. Als, wenn ich nach des Pabsts Gesetz, beichte, bete, faste, nicht der Meynung, daß ichs thun müsse, oder sey Sünde, so ichs liesse; sondern daß ichs willig thue von mir selbst ohne Noth, möchte es wohl lassen, so ich wollte. Allhier gehet wohl das Werck der menschlichen Lehre, aber das Gewissen ist frey, und achtet das Thun wie das Lassen, ist ihm keine Sünde so es lässet, kein Gutes, ob es sie thue: denn es leistet nicht Gehorsam, sondern thut seinen eignen Wohlgefallen drinnen; das sind wohl die besten.

Also sind die Magi noch in Herodis Lande, ziehen auch unter seiner Herrschafft; aber sie achten sein nichts, kommen nicht zu ihm, leisten ihm auch keine Gehorsam. Wer nun auch also unter dem Pabst ist und wircket, daß er nicht aus Gehorsam, sondern aus eigenem freyen Willen sein Gesetze hält, † wie, wenn, wo, und wie lange er will, dem schaden sie nicht. Aber das ist ein hoher Verstand, den wenig Leute haben, und gleichwie diesen Magis im Schlaff und heimlich allein durch GOttes Geist im Hertzen erkannt, den man freylich niemand mit Worten von aussen einreden kan, wo es das Hertz nicht selbst vom Himmel empfindet.

† (so ferne es nicht wider GOttes Wort ist.)

Die andere Weise ist, beyde mit dem Gewissen und mit Wercken meiden; als die thun, die sie gantz und gar mit Füssen treten, thun nur das Widerspiel, mit frölichem sichern Gewissen. Und diese Weise ist die nöthigste und beste, um der schwachen Gewissen willen, daß man sie wohl heraus bringe, und mache sie den ersten stärckesten gleich vollkommen und frey; welches man mit Worten und Gewissen allein nicht wohl mag thun, man greiffe denn drein, und zeige ihnen auch mit Exempeln das Widerspiel: Gleichwie Christus thät, und ließ seine Jünger, wider der Pharisäer Gesetz, die Hände nicht waschen. Also wäre es gut, wer itzt die gebotene Beichte, Gebet, Fasten auf bestimmte Zeit, liesse anstehen, daß man mit Exempeln beweisete, wie des Pabsts Gesetze, Narrenwerck und Trügerey wäre, thäte solches alles auf andere Zeit freywillig.

Die dritte Weise ist, allein mit der That meiden, und nicht mit dem Gewissen; wie die thun, die sie frech anstehen lassen, und gläuben doch sie thun Unrecht, daß sie es nicht halten. Und solches Gewissen sticket leider in aller Welt im gemeinen Mann. Um dieser willen nennet St. Paulus 2. Tim. 3, 1. diese Zeit eine gefährliche Zeit. Denn solche Gewissen sündigen ohn Unterlaß, sie halten oder halten nicht, und der Pabst ist ihr Seelen-Mörder und Ursache solcher Gefahr und Sünde mit seinem Gebot. Halten sie, so thun sie wider den Glauben, der frey seyn soll von allen Menschen-Lehren; Halten sie nicht, so thun sie wider ihr Gewissen, welches gläubet, es müsse sie halten. Diesen ist noth, daß man sie wohl unterrichtet im freyen Christlichem Glauben, und das falsche Gewissen ablegen; oder wo sie das nicht vermögen, ihre Schwachheit (wie St. Paulus Rom. 15, 1. lehret) eine Zeitlang tragen, und sie lassen neben dem Glauben solchem Gewissen folgen und halten, biß daß sie auch groß und starck werden.

Von falschen Gewissen.

Siehe, das ist der andere Weg heim zu ziehen, nicht wieder zu Herode kommen. Denn aller Anfang fromm zu werden, geschicht gemeiniglich durch Menschen-Lehre und äusserliche Heiligkeit; aber man muß heraus kommen,

in den lautern Glauben, und darnach nicht wiederum in die Wercke aus dem Glauben fallen; Also kommen wir recht in unser Vaterland, da wir herkommen sind, und kömmt das Ende mit dem Ursprung wieder zusammen, wie ein güldener Ring. Das helffe uns GOtt durch CHristum unsern König und Priester gebenedeyet in Ewigkeit.

Die Epistel am ersten Sonntag nach Epiphaniä.

Röm. am 12. Capitel.

ICh ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmhertzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig ist, welches sey euer vernünfftiger Gottesdienst: und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert * euch durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßig halte, ein jeglicher, nachdem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Denn gleicher Weise, als wir in einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerley Geschäffte haben; also sind wir viel ein Leib in Christo: aber unter einander ist einer des andern Glied, † (in CHristo JEsu unserm HErrn.)

* laßt euch verändern.

† Und haben mancherley Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.

Ein Christlich Leben stehet in dreyen Dingen

IN den vorigen Postillen habe ich reichlich gnug geschrieben vom Glauben, von der Liebe, und von dem Creutz und Leiden, da Hoffnung auskömmt, in welchen dreyen ein Christlich Leben und Wesen stehet. Darum nicht noth ist, förder solches länger und weiter auszustreichen; Sondern wo fürkömmt Liebe, Glaube und Creutz, und was Christlich Leben betrifft, mag sich deß jedermann aus den vorigen Postillen erholen und erinnern; Denn ich will hinförder kürtzlich anzeigen, daß man sehe, wie alle göttliche Lehre nichts denn JEsum CHristum innen hält, wie wir offt gehöret haben.

Summa dieser Epistel, von

Also lehret diese Epistel nicht vom Glauben, sondern von den Früchten des Glaubens, als da sind, den Leib züchtigen, lieben, einträchtig, gedultig seyn ꝛc. Und nimmt aufs erste, die Frucht des Glaubens für sich, den Leib züchtigen, und böse Lust zu tödten. Und der Apostel redet von derselbigen gar auf eine andere Weise, denn er in andern Episteln thut; Denn zu den Galatern heißt ers creutzigen das Fleisch mit seinen Lüsten; Zu den Ephesern und Colossern heißt ers, den alten Menschen ausziehen, und die Gliedmaaßen auf Erden tödten; Aber hier heißt ers ein Opffer thun, und hebts mit den allerhöchsten und allerheiligsten Worten. Früchten des Glaubens.

Warum das?

Aufs erste: Darum, daß er uns desto stärcker mit solchen gewaltigen und herrlichen Worten reitze zu dieser Frucht des Glaubens; Denn alle Welt die Priesterliche Wercke, Amt und Würde für das edelste und höchste hält; wie es denn auch in der Wahrheit also ist. Hat nun jemand Lust und Liebe Pfaff zu seyn, und am höchsten fahren für GOtt, wohlan, der hebe an, und nehme diß Werck für sich, und opffere GOtt seinen eigenen Leib, das ist, er werde der Niedrigste, und gar zu nichte für der Welt und hier auf Erden.

Hier lasse ich jedermann Unterscheid suchen und treffen zwischen dem äusserlichen scheinenden Priesterthum und diesem innerlichen geistlichen Priesterthum. Jenes haben nur etliche und wenige zu sich gerissen; diß aber ist aller Christen gemein. Jenes ist ohne GOttes Wort von Menschen also aufgeworffen und genennet; Diß ist ohne Menschen-Tand durch Gottes Wort gegründet. Jenes wird äusserlich an der Haut mit leiblichem Oele angeschmieret; Diß wird mit dem Heiligen Geiste inwendig im Hertzen gesalbet. Jenes preiset und lobet seine Wercke und Verdienste; Diß prediget und preiset GOttes Gnade und seine Ehre. Jenes läst den Leib ungeopffert mit seinen Lüsten, ja weidet und nähret das Fleisch mit seinen Lüsten; Diß aber tödtet und opffert den Leib mit seinen Lüsten. Jenes läst ihm opffern Geld, Guth, Ehre, Müßiggang, gute Tage, und alle Lust auf Erden; Diß aber läst ihm solches alles nehmen, und das Widerspiel erzeigen. Jenes opffert CHristum wiederum mit gräulicher Verkehrung; Dieses läst ihm gnügen, daß CHristus einmahl geopffert ist, und opffert sich mit ihm und in ihm, im selbigen und gleichen Opffer. Zweyerley Priesterthum.

Und

Christus ist ein Priester.

Und Summa, diese zwey Priesterthum reimen sich eben zusammen, wie Christus und Barrabas, wie Licht und Finsterniß, wie Gott und Welt; Denn so wenig als Christus ist durch Schmier-Oel und Platten, Priester worden; also wenig wird auch diß Priesterthum jemand gegeben durch Schmieren oder Bescheren: dennoch ist Christus Priester mit allen seinen Christen, Ps. 110, 4. **Du bist Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedech**; Diß Priesterthum läst sich nicht machen oder ordnen. Hier ist kein gemachter Priester; Er muß Priester gebohren seyn, und erblich aus der Geburt mit sich bringen. Ich meyne aber die neue Geburt aus dem Wasser und Geist; Da werden alle Christen solche Priester, des höchsten Priesters Christi Kinder und Mit-Erben.

Alle Christen sind Priester.

Das Priesterliche Opffer ist seltzam.

Nun der Name und Titel des Priesterthums ist herrlich und bald genennet, und gerühmet von jedermann; Aber das Amt und Opffer ist seltzam, da grauet jedermann für: Denn es gilt Leben, Guth, Ehre und Freunde, und alles was die Welt hat; gleichwie es Christo golten hat am heiligen Creutze. Da will niemand hinan, daß er Tod für Leben, Pein für Lust, Schaden für Guth, Schande für Ehre, Feinde für Freunde wehlen und nehmen soll: denn so hat Christus gethan am Creutze uns zum Exempel. Und soll dennoch solches alles thun, nicht für sich selbst noch zu seinem Nutz, sondern seinem Nächsten zu Dienst, und Gott zu Lob und Ehren, wie Christus seinen Leib geopffert hat: Das ist ein hoch ehrlich Priesterthum.

Christi Leiden und Werck fasse in zweyerley Weise.

Ich habe aber offt gesaget, wie man Christi Leiden und Werck soll auf zwo Weise fassen; Aufs erste, als eine Gnade oder Guth, uns geschencket und gegeben, daran der Glaube sich üben soll, und solch Opffer und Guth zu seiner Seeligkeit annehmen. Aufs andere, als ein Exempel, dem wir folgen sollen, und uns auch also opffern für unsern Nächsten, GOtt zu Ehren, daran sich die Liebe üben soll, und solch Werck dem Nächsten zu gut austheilen. Wer so thut, der ist ein Christ, und wird mit Christo ein Ding, und ist seines Leibes Opffer mit dem Opffer Christi Leibes, ein Opffer; Und das heist denn St. Petrus durch Christum angenehm Opffer GOtt thun, 1. Petr. 2, 5. da er auch diß Priesterthum und Opffer beschreibet, und spricht: **Und auch ihr, als die lebendigen Steine bauet euch zum geistlichen Hause, und zum geistlichen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christ.**

Geistlich werden.

Er heist es ein geistlich Opffer, so doch St. Paulus spricht: **Unsere Leiber sollen geopffert werden.** Nun ist ja der Leib nicht Geist; Aber darum heist ers ein geistlich Opffer, daß es durch den Geist freywillig geschicht, und nicht durchs Gesetz und Furcht der Höllen erzwungen wird; wie sich bißher die Geistlichen gemartert haben, mit Fasten, scharffen Kleidern, Wachen, hartem Lager, und dergleichen verlohrner Mühe und Arbeit, und sind doch nicht zu diesem Opffer kommen, sondern nur weiter davon gefallen, daß sie den alten Menschen nicht getödtet haben; Ja sie sind nur desto hoffärtiger und ärger worden, und haben sich vermessen und erhaben solcher Wercke und Verdienste für GOtt. Denn sie haben auch solches nicht zur Tödtung des Leibes gethan, sondern als gute Wercke gesammlet zum grossen Verdienst, für andern Leuten hoch im Himmel zu sitzen; Daß es wohl mag ein fleischlich Opffer heissen ihrer Leiber, das GOtt unangenehm, aber dem Teufel angenehm ist.

Tödten des Fleisches.

Aber geistliche Opffer sind GOtt angenehme, spricht Petrus, wie auch Paulus, Röm. 8, 13. lehret: **Wo ihr das Geschäffte des Fleisches durch den Geist tödtet, so werdet ihr leben.** Er spricht: **Durch den Geist tödtet,** gleichwie Petrus **geistliche Opffer** nennet; **Denn was geopffert wird, das muß getödtet werden.** Als solte er hier sagen: Wo ihr des Fleisches Werck durch eure erwählte Weise, ohne Geist und Lust, sondern aus Furcht der Pein tödtet, da wird ein fleischlich Tödten und Opffer seyn, und werdet nichts desto mehr leben, sondern nur gräulicher sterben. Der Geist muß es thun, und geistlich, das ist, mit Lust und Liebe ohne Furcht der Höllen, frey umsonst, kein Verdienst noch Ehre, noch Lohn dadurch gesuchet, weder zeitlich noch ewiglich; Siehe, das heist ein geistlich Opffer; Denn alles was da geschicht, es sey wie äusserlich, grob, leiblich oder sichtlich es seyn kan, so heist es alles geistlich, wenn es aus und durch den Geist geschicht. Daß auch Essen und Trincken ein geistlich Werck ist, wo es durch den Geist geschicht. Wiederum fleischlich ist, was durchs Fleisch geschicht, es sey wie heimlich und tieff in der Seelen es seyn kan, als St. Paulus, Galat. 5, 20. den Aberglauben † und Ketzerey, Wercke des Fleisches nennet, die doch am tieffesten in der Seelen sind.

† Abgötterey.

Das rechte Opffer ist Predigt-Amt.

Uber diß geistliche Opffer trifft St. Petrus noch eines im folgenden Text, da er spricht: **Ihr aber seyd das Königliche Priesterthum, daß ihr verkündigen solt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß, zu seinem wunderbaren Licht.** Hier rühret er das Predigt-Amt, welches ist das rechte Opffer-Amt, davon Psalm. 50, 23. **Das Opffer des Lobes ehret mich.** † Denn durch Predigen wird GOttes Gnade gepreiset; und das heist Lob und Danck opffern, wie auch St. Paulus, Röm. 15, 16. sich rühmet, daß er das Evangelium heilige oder opffere. Aber von diesem Opffer reden wir hier nicht; Auch mag es wohl ingemein begriffen werden, als ein Stück dieses geistlichen Opffers, wie hernach folget: **Denn wer seinen Leib GOtt opffert, der opffert auch seine**

Zunge und Mund GOttes Gnade zu predigen, bekennen und preisen; doch davon an einem andern Ort. Nun laß uns die Worte sehen.

† wer Danck opffert, der preiset mich.

Ich ermahne euch, lieben Brüder.

Den Christen gebeut man nicht, sondern ermahnet sie.

Er spricht nicht: Ich gebiete euch; denn er prediget denen, die schon Christen und fromm sind durch den Glauben im neuen Menschen, die nicht mit Geboten zu zwingen, sondern zu ermahnen sind, daß sie williglich thun, was mit dem sündlichen alten Menschen zu thun ist. Denn wer es nicht williglich thut, allein aus freundlichem Ermahnen, der ist kein Christ. Und wers mit Gesetzen erzwinget von den Unwilligen, der ist schon kein Christlicher Prediger noch Regierer, sondern ein weltlicher Stock-Meister.

Durch die Barmhertzigkeit GOttes.

Amt eines Gesetz- und Gnaden-Predigers

Ein Gesetz-Treiber dringet mit Dräuen und Strafen. Ein Gnaden-Prediger locket und reitzet mit erzeigter göttlicher Güte und Barmhertzigkeit. Denn er mag keine unwillige Wercke und unlustigen Dienst; er will fröliche und lustige Diener GOttes haben. Wer sich nun nicht läst reitzen und locken mit solchen süssen lieblichen Worten von GOttes Barmhertzigkeit uns in Christo so überschwenglich geschencket und gegeben, daß er mit Lust und Liebe auch also thue, GOtt zu Ehren, seinem Nächsten zu gute, der ist nichts, und ist alles an ihm verlohren. Wie will der mit Gesetzen und Dräuen weich und lustig werden; der für solchem Feuer himmlischer Liebe und Gnade nicht zuschmeltzet und zerfleußt? Es ist nicht Menschen Barmhertzigkeit, sondern Gottes Barmhertzigkeit, die uns gegeben ist, und die St. Paulus will von uns angesehen haben, uns zu reitzen und bewegen.

Daß ihr eure Leiber begebet.

Ein einiges Opffer im N. Testament.

Im Alten Testament waren viel und mancherley Opffer; aber die bedeuten alle das einige Opffer, daß Christus und seine Christen mit ihren eigenem Leib-opffern erfüllen. Denn auch kein ander Opffer im Neuen Testament ist, noch seyn kan, ohne diß einige, nemlich unsere Leiber. Und was will oder kan jemand mehr opffern, dennn sich selbst, mit allem das er ist und hat? Gehet der Leib hin, und wird ein Opffer, so gehet alles dahin, was den Leib angehöret. Darum sind itzt alle Opffer des Alten Testaments aus, mit Pfaffen und alle ihrem Gepränge: Was ists für ein Opffer, daß du einen Pfennig oder Groschen opfferst, gegen dem Opffer des gantzen Leibes? Ja es ist nicht werth, daß mans mehr Opffer heissen solle, solch Stückwerck und Lapwerck, weil diß grosse Opffer, nemlich Christus und der Seinen Leiber, im Schwange daher gehen mit opffern.

Daher auch Esaias recht saget von solchem Bettelwerck, daß es ein Eckel werden solte im Neuen Testament für den grossen rechten Opffern, und spricht im letzten Capitel, cap. 66, 3. Wer ein Rind opffert, wird seyn, als der einen Mann tödtet, und wer ein Schaf opffert, als der einem Hund den Hals breche. Wer Speiß-Opffer bringet, als der Sau-Blut opffert. Wer des Weyrauchs gedencket, als der einem Abgott dancket ꝛc. † Eben so redet er auch Esa. am 1, 11. davon: Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HErr? Ich habe ihr satt, Eure Brand-Opffer von Widdern, und das Fette von Mast-Viehe, das Blut von Farren und Lämmern und Böcken gelüstet mich nicht. Und so fort an mit trefflichen Worten wirfft er alle Opffer dahin, um dieses einigen rechtschaffenen Opffers willen.

† unrecht lobet.

Meß-Opffer.

Darum unsere blinden Führer die Welt gar jämmerlich biß hieher mit den Meß-Opffern betrogen, und dieses einigen Opffers vergessen haben. Denn die Messe mag wohl gehalten werden, daß dennoch der Seelen keine Frucht, sondern Schaden davon komme. Aber diß Opffer mag nicht ohne Frucht der Seelen geschehen; darum kan die Messe nicht ein Opffer des Neuen Testaments seyn, ob sie gleich sonst ein Opffer wäre. Denn alle Wercke und Opffer des Neuen Testaments müssen rechtschaffen seyn, und der Seelen heylsam; wo nicht, so gehören sie ins Neue Testament. Wie der Ps. 25, 10. saget: Alle Wege des HErrn sind Gnade und Wahrheit.

Zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt angenehm ist.

Ein lebendig Opffer.

Diese drey Worte, lebendig, heilig, angenehm, setzet St. Paulus freylich darum, daß er die Opffer des Alten Testaments aufhebe, und dasselbige gantze Priesterthum abthue. Denn die Opffer des alten Testaments waren, Rinder, Schafe und Böcke, derer blieb keines lebendig, sondern wenns geopffert solte werden, wards geschlachtet, verbrannt, und von den Priestern verzehret. Aber dis Opffer im Neuen Testament ist ein wunderlich Opffer, welches zugleich wird getödtet, und bleibet doch lebendig; ja je mehr es getödtet und geopffert wird, je besser und stärcker es lebet, wie er zum Röm. am 8, 13. sagt: Wo ihr die Wercke des Fleisches tödtet durch den Geist, so werdet ihr leben. Und Coloss. 3, 3. Ihr seyd todt, und euer Leben ist mit Christo verborgen in GOtt. Und Gal. 5, 24. Welche aber Christum angehören, die haben ihr Fleisch gecreutziget mit seinen Lüsten und Begierden.

Leben für Gott und todt für der Welt.

So müssen wir nun diß Wörtlein, lebendig, geistlich verstehen, vom Leben für GOtt, und nicht für der Welt, also, daß wer seinen

Leib

Leib züchtiget, und seine Lüste tödtet, der lebet für der Welt nicht. Denn er führet solch Leben nicht, das die Welt führet. Die Welt lebet und kan nicht anders, denn in Lüsten und nach dem Fleisch leben; dieser aber ist wohl in der Welt mit seinem Fleisch; aber er lebet nicht nach dem Fleisch, wie St. Paulus saget, 2. Cor. 10, 3. **Wir wandeln wohl im Fleisch, aber wir streiten nicht fleischlich**, Röm. 8, 1. **die da nicht nach dem Fleisch wandeln.** Darum ist solch Leben ein ewiges Leben für GOtt, und ein recht lebendig Opffer: denn solches Tödten des Leibs und der Lüste, es geschehe durch eigen Züchtigen, oder von anderer Verfolgung, ist nicht anders, denn eine Ubung in und zu diesem Leben.

Ein heiliges Opffer.

Also auch war des Alten Testaments Opffer keines heilig, denn nur äusserlich und zeitlich, biß es verzehret war; gleichwie es auch nur zeitlich und äusserlich lebete, biß es geopffert ward. Aber diß Opffer ist rechtschaffen und ewiglich heilig für GOtt.

Heilig.

Heilig aber heißt, das allein zu GOttes Dienst und Ehre gerichtet ist, und des alleine GOtt gebraucht. Darum ist das Wörtlein, Heilig, also zu verstehen, daß wir in uns GOtt lassen sollen alleine würcken, und sein eigen helliges Werckzeug seyn, wie er spricht, 1. Cor. 6, 19. 20. **Eure Glieder sind ein Tempel des Heiligen Geistes, und sind nicht euer eigen; so ehret nun, und traget GOtt in eurem Leibe und Geist, welche sind GOttes.** Jt. Gal. 6, 17. **Ich trage die Mahl-Zeichen meines HErrn JEsu an meinem Leibe.** Wer nun ein Werck thut zu seiner eigenen Ehre oder Lust, deß Opffer ist entheiliget; wie die thun, die mit ihren Wercken Lohn und Verdienst suchen für GOtt, es sey zeitlich oder ewig; Das macht, sie sind noch nicht getödtet zum Opffer: denn diß Opffer kan nicht heilig seyn, es sey denn zuvor lebendig, das ist, getödtet für der Welt, und für sich selbst, daß es nicht das Seine suche.

Ein angenehm Opffer.

Also war auch das Opffer im Alten Testament nicht angenehm für GOtt an sich selbst, es machte auch niemand angenehm; aber für der Welt und Menschen war es angenehm, die hielten viel davon, als könten sie dadurch Gott wohlgefallen. Diß Opffer aber ist für den Menschen das allerfeindseeligste und unangenehmste Ding auf Erden. Denn es tödtet und verdammet, und gehet im Widerspiel alles das der Welt und den Menschen wohlgefället und recht dünckt. Denn wie gesagt ist, die Natur kan nicht anders leben, denn nach dem Fleisch, und sonderlich in ihren eigenen guten Wercken und Vermessenheit; sie kan nicht leiden, daß es alles zunichte und getödtet seyn soll, was sie thut und fürgiebt: Darum ist diß Opffer GOtt angenehm (spricht Paulus) wie ungenehm es auch der Welt ist; und die solch lebendig, heilig Opffer thun, fühlen auch wohl, und sind gewiß, daß es GOtt angenehm ist, weil sie wissen, daß GOtt des Fleisches Lust und Sinn will

Leben nach der Natur.

todt haben, und allein in uns würcken und leben.

Hieraus folget, daß durch den Leib hier St. Paulus nicht allein verstehet, die groben äusserlichen Stücke und Werck, als ist Fressen, Tödten, Hurerey ꝛc. Sondern alles, was nicht neu gebohren ist aus dem Geist, und was der alte Mensch ist mit seinen besten und höhesten Kräfften, beyde äusserlich und innerlich, als da sind die tieffen Boßheiten des Eigensinnes, Dünckels, Vernunfft, Weißheit, Vermessenheit in guten Wercken, geistlichem Leben, und was denn mehr GOttes Gaben in den Menschen sind. Deß nimm zum Exempel die allergeistlichsten und klügsten itzt auf Erden, derer wohl etliche ihren Leib äusserlich züchtig halten, aber im Hertzen sind sie voll Hochmuths, Vermessenheit, eigenes Sinnes und Wohlgefallens an ihrem Leben und Wesen, oder Weißheit. Dieser inwendigen tieffen Boßheit ist kein Heiliger gantz und gar loß, darum muß er sich immer opffern, und solchen alten Schalck tödten. Es heist es aber den Leib opffern, darum, daß die, so Christen sind, schon mehr denn diesem Helffte im Geiste leben, und was noch in ihnen ist zu tödten, giebt er dem Leibe, als dem untersten und geringsten Theil zu, da noch nicht Geist ist.

Leib in der Schrifft.

Den Leib opffern.

Welches ist euer vernünfftiger Gottesdienst.

Hier scheidet er klärlich den Gottesdienst der Christen vom Gottesdienst der Jüden, und spricht: Die Jüden haben ihren Gottesdienst gehabt, in unvernünfftigen Thieren und Opffern; aber euer Gottesdienst stehet in vernünfftigem Opffer, das ist euer Leib und ihr selbst. Die Jüden haben Gold und Silber geopffert, und einen todten Tempel von Stein und Holtz gebauet; ihr aber seyd ein ander Volck, darum ist euer Opffer nicht Silber noch Gold. Euer Tempel ist nicht Holtz noch Steine, sondern ihr selbst, **ihr seyd der Tempel GOttes**, 1. Cor. 3, 16. Daraus mercke du, wie redlich man mit den Christen habe gehandelt, da man diesen unsern eignen Gottesdienst geschwiegen, und alle Welt zu Kirchen bauen, Altar stifften, Clöster, Glocken, Kelch, Bilder und dergleichen getrieben hat, als zum einigen * Gottesdienst der Christen, daß es auch den Jüden viel zu viel gewesen wäre. †

Der rechte Gottesdienst.

* eigenen.

† Summa, solchen unsern vernünfftigen Gottesdienst heist er den rechten geistlichen Gottesdienst des Hertzens, so im Glauben und Erkäntniß GOttes geschicht; Und hiermit verwirfft er alle Gottesdienste, so ausser dem Glauben geschehen, als eitel unvernünfftige Gottesdienste, ob sie gleich auch leiblich und äusserlich geschehen, und einen Schein haben grosser Heiligkeit und geistlichen Lebens.

Als

Als bißher gewesen sind der Papisten Wercke, Opffer, Möncherey und strenges Leben, dem sie ohne GOttes Erkäntniß (als die kein Wort GOttes gehabt) dazu ohne Geist und Hertz geschehen, da allein das Werck gethan, und gemeynet, es müste GOtt gefallen, ob schon kein Glaube da war; Also sind auch der Juden Gottesdienste gewesen, in ihren Wercken, Opffern, &c. deren, die nicht CHristum erkennet, und den Glauben gehabt haben, und also nichts besser, denn der abgöttischen unverständigen Heyden Werck und Gottesdienst.

Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern laßt euch verändern durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und vollkommene GOttes Wille.

Unsern Sinn und Willen brechen.

Die Welt (wie gesagt) kan diß Opffer nicht sehen noch hören, darum ficht sie darwider zu beyden Seiten, mit Reitzen und Dräuen, mit Locken und Verfolgen; und hat dazu den Vortheil, daß sie unsers Sinnes und Geistes gar nichts in sich hat, aber wir noch gar viel Sinnes und Neigung der Welt in uns haben. Derhalben uns Noth ist aufzusehen, daß wir weder der Welt Weise, noch unsrer eignen Vernunfft und guter Meynung folgen, sondern immerdar unsern Sinn und Willen brechen, und anders thun und leiden, denn Vernunfft und Wille fürgiebt, damit wir der Welt ja immer ungleich und im Widerspiel fahren; so werden wir täglich **verändert und verneuert in unserm Sinn**, das ist, daß wir täglich je mehr und mehr halten von dem, das die Welt und Vernunfft hasset; Als, daß wir täglich je lieber und lieber arm, kranck, veracht, Narren, Sünder werden, und zuletzt, Tod besser denn Leben, Thorheit theurer denn Weißheit, Schande edler denn Ehre, Armuth seeliger denn Reichthum, Sünde herrlicher denn Frömmigkeit achten. Welchen Sinn die Welt nicht hat; sondern aller Dinge anders gesinnet ist, und in solchem alten Sinn bleibt unverändert und unverneuert, sondern verstockt und Steinalt.

GOttes Wille ist allezeit gut.

Der Wille GOttes ist an ihm selbst allezeit gut, lieblich und vollkommen; aber er wird nicht allezeit dafür erkannt, ja die Vernunfft meynet, es sey des Teufels böser, bitter und gräulicher Wille, weil er das heißt nichts seyn, und tödten, daß sie für das höheste, beste und allerheiligste hält. Darum muß allein die Erfahrung hier Meister seyn, die prüfet, fühlet, findet und wird es gewahr, daß solcher Wille gütig ist, und es von Hertzen wohl meynet. Darnach, wer darinnen beharret und zunimmt, der erfähret auch, daß solcher guter Wille lieblich und wohlgefällig ist, also daß er dafür keiner Welt Guth nähme, sondern hat grössere Lust und Freude, in Armuth, Schmach und allerley Ungemach, denn jemand auf Erden haben kan in allem Reichthum, Ehre und Lust; Biß zuletzt dahin kommt, daß der Mensch vollkommen wird, und das Leben gern um den Tod giebt, und mit Paulo begehret zu verscheiden, daß also alle Sünde aufhöre, und GOttes Wille aller Dinge aufs vollkommenste gnug geschehe an ihm. Da ist er denn der Welt aufs allerungleichste, und stellet sich gar nicht wie die Welt, die kan des Lebens nicht satt werden; Er aber kan des Lebens nicht loß werden; was sie sucht, das fleucht er; was sie fleucht, das sucht er &c.

Aber hierbey siehest du, daß St. Paulus einen Christen nicht allerdinge von Sünden und Boßheit rein urtheilet, weil er befiehlet, **wir sollen uns verändern und verneueren im Sinn.** Wo aber noch Veränderung und Verneuerung ist, da ist noch etwas über vom alten und bösen; dasselbe ist aber Sünde, welches den Christen nicht wird zugerechnet, um desselben willen, daß sie täglich daran arbeiten, ändern und neuen; Denn es ist wider ihren Willen an ihnen, Röm. 7, 15. und Galat. 5, 17. **Fleisch und Geist sind wider einander, darum thut ihr nicht, was ihr wolt.** Und sonderlich nennet er den **Sinn**, damit er selbst deutet, was er durch den Leib will, den er opffern heißt; Denn auch droben gnug gesagt ist, was Sinn heisset in der Schrifft, nemlich den Dünckel, der das Haupt ist, entweder aller Laster, oder aller Tugend. Denn was mich recht dünckt, da halte ich von; wovon ich halte, darnach thue ich; also einander auch. Wo nun solcher Sinn nicht recht ist, da ist Gewissen und Glaube aus; wo er nicht eins mit dem andern ist, da ist Liebe und Friede aus; wo Liebe und Glaube aus ist, da ist eitel Welt, und der Teufel selbst; Darum liegets alles an denselben zu ändern und zu verneuen, wie auch folget:

Ein Christe ist hier nicht gantz rein.

Sinn in der Schrifft.

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er mäßiglich von ihm halte, ein jeglicher, nach dem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens.

Eines Sinnes seyn sollen.

Diese Lehre giebt Paulus gar sonderlich den Christen in allen Episteln, auf daß er den einfältigen Glauben gleich erhalte in allen, und vorkomme den Secten und mancherley Zertrennungen im Christlichen Leben, so sich entspinnen aus dem Dünckel und Sinn, wo derselbe nicht eins bleibet in allen. Darum führet er hier mit ein sein Apostel-Amt, daß er sie aufs höchste ermahne, als von GOttes Gnaden erwehlet und gesandt, solches zu lehren, und will also sagen: Mancherley Gnaden * habt ihr unter einander; aber ein jeglicher sehe zu, daß er seinen Dünckel im Glauben fasse und bewahre, daß sich keiner besser dünce denn der andere,

oder

oder mehr halte von der Gabe, so ihm gegeben ist, denn von des andern Gabe; Denn wo das geschicht, so will jedermann die geringste Gabe verachten, und sich zur besten halten, und die andern auch dazu reitzen. Wo denn das Ubel gehet, so fället man auf die Wercke oder Gaben, und läst also den Glauben fahren; Da fähret denn der Sinn daher, gleichwie die Welt thut, und hält von dem, das hoch ist, und nichts von dem, das niedrig ist.

* Gabe.

Falscher Sinn der Geistlichen

Diß kan man nicht besser abmahlen, denn bey den Exempeln zu unseren Zeiten ganghafftig; Nemlich, da siehest du, daß Mönch und Pfaffen haben aufgeworffen ihren geistlichen Stand, der düncket sie der beste zu seyn; da halten sie nicht mäßiglich von, sondern über alle Maaß, und stehet ihr Sinn, daß der gemeine Christen-Stand schier nichts dagegen sey. Nun ist doch derselbigen Stand keiner nicht, weder Glaube noch Liebe von GOtt geboten, sondern etwas sonderliches von ihnen selbst erfunden; Darum zutrennen sie sich auch, und spaltet sich derselbige Dünckel in so viel Secten, daß ein jeglicher will der beste seyn, und werden darüber allesamt für GOtt kein nütze. Denn da gehet unter, beyde Glaube und Liebe, und der einträchtige Sinn, der alle Christen soll zusammen halten, und eines machen.

So will nun St. Paulus sagen, daß, wie mancherley die Gaben, Wercke oder Wesen äusserlich sind, so soll sich niemand derselbigen gutdüncken, und besser, denn andere seyn wollen; sondern ein jeglicher soll sich seines Glaubens gutdüncken, den wir alle haben, wiewohl nicht in gleicher Maaß, einer stärcker, denn der andere. Aber doch ist das einerley und gleich, das der Glaube besitzet, nemlich, JEsus Christus. Denn der Schächer am Creutz hat eben so wohl JEsum Christum, und auch eben so viel an ihm durch seinen Glauben, als St. Petrus, Paulus, Abraham, und die Mutter Gottes, und alle Heiligen, ob er gleich nicht so einen starcken Glauben hätte. Laß nun die Gaben ungleich seyn, so ist des Glaubens Guth gleich. Weil wir aber allein des Glaubens Guth uns rühmen sollen, und nicht der Gaben, so soll ein jeglicher des andern Gaben lassen so gut seyn, als die seine, und damit dem andern dienen, der mir gleich ist im Glaubens-Guth; so bleibet Einigkeit der Liebe, und Einfältigkeit des Glaubens, und fället niemand auf sein eigen Werck oder Verdienst.

Eines Glaubens seyn.

Rühmen vom Glauben, nicht von Gaben.

Von diesem Sinn und Dünckel magst du weiter lesen in vorigen Postillen, sonderlich über der Epistel am dritten Sonntage im Advent. Was aber mehr von dieser Epistel zu sagen ist, wollen wir sparen auf den nächsten Sonntag, denn sie hangen beyde an einander.

Evangelium am ersten Sonntage nach Epiphaniä.

Luc. am 2. Capitel.

DA JEsus zwölff Jahr alt war, giengen seine Eltern hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem; und seine Eltern wustens nicht; sie meyneten aber, er wäre unter den Geferthen, und kamen eine Tage-Reise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekandten. Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmertzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr nicht, daß seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, daß er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan; Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Hertzen. Und JEsus nahm zu, * an Weißheit, Alter und Gnade, bey Gott und den Menschen.

* hieb fort.

Summa dieses Evangelii vom heiligen Creutz.

DIß ist ein Evangelium, das uns für hält ein Exempel des heiligen Creutzes, wie es mit denen zugehet, die Christen sind, und wie sich dieselbigen darinnen halten sollen. Denn wer ein Christ will seyn, muß sich deß erwegen,

Es daß

daß er helffe das Creutz tragen: denn GOtt wird ihn zwischen die Sporen fassen, und wohl mustern, daß er mürbe werde, und wird keiner ohne Leiden mögen zu Christo kommen; Darum ist uns hier deß ein Exempel fürgebildet, dem wir nachfolgen sollen. Das wollen wir hören.

Maria hat auch müssen viel leiden.

Wiewohl die heilige Mutter Maria, die da gebenedeyet und hoch begnadet ist mit allerley Gnaden, ohne Zweifel die grösteLust und Freude an ihrem Kind hat gehabt: Hat sie doch der HErr also regieret, daß sie nicht das Paradieß an ihm hat gehabt, und hat es ihr eben so wohl gesparet, als den andern, in das zukünfftige Leben. Darum hat sie müssen auf Erden auch viel Unglück, Schmertzen und Hertzeleid haben. Denn das war der erste Jammer, der ihr widerfuhr, daß sie muste gebähren zu Bethlehem, an einem fremden Ort, da sie keinen Raum hatte mit ihrem Kinde, denn im Stall zu liegen. Das andere, daß sie alsbald darnach, nach den Sechs-Wochen muste in ein fremd Land, in Egypten mit dem Kindlein fliehen; welches aber ein schlechter Trost ist gewesen. Derselbigen Stösse wird sie ohne Zweifel vielmehr gehabt haben, die da nicht beschrieben sind.

Also ist diß hier auch derselbigen eins, daß er ihr aber ein Unglück auf den Hals leget, verstiehlt sich von ihr im Tempel, und läßt sich so lange suchen, und sie findet ihn nicht; Das hat sie so erschreckt und betrübt gemacht, daß sie hätte mögen verzagen, wie sie auch saget: Ich und dein Vater haben dich mit Schmertzen gesuchet. Denn es ist zu dencken, daß ihr Hertz also wird gestanden seyn: Siehe, das Kind ist mein allein, das weiß ich, das hat mir GOtt gegeben und befohlen, das ich sein soll warten; wie kommts denn, daß er von mir kommt? Es ist nun meine Schuld, daß ich sein nicht gewartet und nicht auf ihn gesehen habe; und vielleicht will GOtt nicht, daß ichs würdig sey, daß ich sein warte, und will es nun wieder von mir nehmen. Da wird ohne Zweifel ihr Hertz erschrocken seyn, daß es gezappelt hat, und voll Schmertzen ist gewesen.

Maria war Trost-loß.

Da siehest du, wie es ihr gehet, ob sie wohl die Mutter ist, und sich des Kindes wohl konte rühmen, für allen andern Müttern, also, daß die Freude über die Maasse gewest ist, als groß nie keine gehabt hat; noch siehest du, wie GOtt ihr Hertz bloß und nacket auszeucht, daß sie nun nicht kan sagen, ich bin seine Mutter, und machet, daß sie also einen Schrecken krieget von dem Kind, daß sie möchte gewünschet haben, daß sie ihn nie gehöret oder gesehen hätte, und also hätte mögen gröber Sünde thun, denn je keine andere Mutter gethan hat ꝛc.

GOtt tröstet. GOtt schrecket.

Also kan unser HErr GOtt handeln, daß er uns unsere Freude und Trost nimmt, wenn er will, und uns auch damit am meisten erschrecken, davon wir die gröste Freude haben, und wiederum die gröste Freude gibt, davon, das uns am meisten erschrecket. Denn das ist ihre gröste Freude gewest, daß sie des Kindes Mutter war worden; so hat sie itzt kein grösser Schrecken, denn eben davon. Also haben wir auch kein grösser Schrecken, denn von Sünde und Tod; doch kan uns GOtt darinnen also trösten, daß wir uns dörffen rühmen, wie St. Paulus sagt, daß die Sünde eben dazu gedienet habe, daß wir rechtfertig würden, und daß wir auch gerne wolten todt seyn, und begehren zu sterben.

Rühmen von der Sünde.

Also haben wir nun hier das grosse Leiden dieser Mutter Christi, daß sie ihres Kindes beraubet war, dazu, daß ihr auch ihre Zuversicht gegen GOtt genommen wird; denn sie muste fürchten, daß GOtt mit ihr zürnete, und wollte sie nicht zur Mutter seines Sohns haben. Es wirds aber niemand verstehen, wie ihr da ist zu Muth gewesen, denn wer es auch eines Theils erfähret. Darum sollen wir das Exempel auch auf uns ziehen; denn es ist nicht um ihre, sondern um unsert willen geschrieben. Denn sie ist nun hindurch; drum müssen wir uns darnach richten und drauff rüsten, auf das wir uns, wenn uns auch ein solches wiederführe, könten drein schicken.

Glauben, und Glaubloß wesen.

Also, wenn uns GOtt hat einen feinen starcken Glauben gegeben, daß wir daher gehen in starcker Zuversicht, und sicher sind, daß wir einen gnädigen GOtt haben, und auch drauff trotzen können, so sind wir im Paradieß. Wenn uns aber GOtt das Hertz entfallen läßt, daß wir meynen, er wolle uns den HErrn Christum aus dem Hertzen reissen, also daß unser Gewissen fühlet, daß es ihn habe verlohren, und denn zappelt und zagt, daß die Zuversicht untergehet, so ist Jammer und Noth da. Denn ob es schon nicht von Sünden weiß, so stehet es dennoch in solchem zappeln, daß es denckt: wer weiß, ob mich GOtt haben will; Wie hier die Mutter zweiffelt, daß sie nicht weiß, ob er sie wolle mehr zu einer Mutter haben. Also spricht das Hertz auch, wenn es solche Stösse fühlet: Ja GOtt hat dir wohl bißher einen feinen Glauben gegeben; aber vielleicht will er ihn von dir nehmen, und dich nicht weiter haben. Aber solche Püffe zu halten, gehören starcke Geister zu, und sind nicht viel Leute, die GOtt also angreiffe. Wir müssen uns aber dennoch drauf rüsten, ob es uns also gienge, daß wir da nicht verzweiffeln.

Zappeln im Glauben.

Und solche Exempel haben wir auch mehr in der Schrifft hin und wieder; als da wir lesen vom Josua, Josua 7, 7. Dem hatte GOtt grosse und starcke Verheissung gethan, daß er sollte die Heyden gar vertilgen und vermahnete ihn selbst, daß er ja sollte keck seyn, und frisch hinan gehen wider die Feinde, als er auch that. Was geschah aber? Da er in solchen köstlichen Glauben stund, begab sichs, da er einmahl bey drey tausend Mann an eine Stadt richtet, die sie gewinnen sollten, die waren auch stoltz, weil sie sahen, daß es eine kleine Stadt und wenig Volck darinnen war. Und da sie nun hinzu kamen, brachen die Feinde aus dem Städtlein

Josua zappelt im Glauben.

lein und schlugen das Volck weg. Da fiel Josua nieder auf die Erden aufs Angesicht, und durffte den gantzen Tag nicht gen Himmel sehen, und fieng an zu schreyen und klagen zu GOtt, und sprach: Ach warum hast du uns daher geführet, daß du uns also lässest in der Feinde Hände kommen? Da lag sein Glaube danieder, und wollte verzagen, daß ihn GOtt selbst muste aufrichten. Solches thut GOtt mit seinen grossen Heiligen, denen nimmt er zuweilen den Christum aus dem Hertzen, das ist, ihren Glauben und Zuversicht.

Warum Gott seine Heiligen lässet zappeln.

Aber das geschicht alles aus überschwenglicher Gnade und Güte, daß wir ja auf allen Seiten spühren sollen, wie freundlich und lieblich der Vater mit uns umgehet und uns bewähret, daß sich unser Glaube übe, und je stärcker und stärcker werde. Und sonderlich thut ers die Seinen wieder zweyerley Unglück zu bewahren, die sonst folgen möchten. Zum ersten, wenn sie so starck im Geist und trotzig sind, möchten sie zuletzt auf sich selbst fallen, daß sie meyneten, sie thätens aus eigenen Kräfften. Darum lässet er zuweilen ihren Glauben fehlen und niederliegen, daß sie sehen wer sie sind, und sprechen müssen: Wenn ich schon wollte gläuben, so kan ich nicht. Also demüthiget der allmächtige GOtt die Heiligen, und hält sie in ihrem Erkänntniß. Denn die Natur und Vernunfft will immer auf GOttes Gaben fallen und an denselbigen hangen. Darum muß er also mit uns handeln, daß wir sehen, daß er uns den Glauben muß ins Hertz geben, und wir ihn nicht selbst können machen. Also soll bey einander stehen, beyde Gottesfurcht und seine Zuversicht, daß wir durch beydes hingehen, auf daß der Mensch nicht vermessen und zu sicher werde, und auf sich falle. Diß ist eine Ursache, warum GOtt die Heiligen so hoch versuchet.

Zum andern, thut ers uns zu einem Exempel. Denn wenn wir in der Schrifft kein Exempel hätten von Heiligen, denen es auch also gangen wäre, so könten wir solches nicht tragen, und das Gewissen würde also sagen? Ich bins alleine, der in solchem Leiden stecket, und GOtt hat nie keinen also liegen lassen; Darum muß es ein Zeichen seyn, daß mich GOTT nicht haben will. Dieweil wir aber sehen, daß es der Jungfrauen und andern Heiligen auch also ist gangen, so haben wir dennoch einen Trost, daß wir nicht verzagen, und ein Exempel, daß wir sollen stille halten, und warten biß GOtt kömmt und uns stärcket.

Denn von solchem Leiden haben wir mancherley Exempel in der Schrifft, und daher gehöret auch das der Prophet David saget, Ps. 31, 23. **Ich habe gesaget, da ich entzücket war: Ich bin verworffen von deinem Angesicht**, das ist, wenn das Gewissen also saget: GOtt will dein nicht. Diese Leiden sind unträglich und über alle Maassen schwer; Darum schreyen die Heiligen darinnen über die Maassen sehr. Denn wenn ihnen Gott nicht heraus hülffe, so wären sie in der Hölle; Die andern Anfechtungen und Leiden sind alles noch Fuchsschwäntze dagegen, wenn man einem sein Gut und Ehre nimmt, und desgleichen: Als da man die unschuldigen Kindlein tödtet, und JEsus in Egypten fliehen muste.

Das saget der Prophet auch an einem andern Ort, Ps. 94, 17. **Hättest du mir HErr GOtt nicht geholffen, so hätte es nicht um ein Haar gefehlet, daß meine Seele in der Hölle wäre blieben.** So groß wird das Schrecken und die Angst in diesen Nöthen. Darum lässet es nun GOtt also gehen, daß wir solche Exempel fassen, und uns damit trösten, auf daß wir nicht verzweiffeln; Denn wenn der Tod kommen wird, so werden solche Anfechtungen herein fallen. Darum müssen wir uns darauf rüsten.

Das ist die Historie und Exempel des hohen Leidens, das uns in diesem Evangelio fürgebildet ist; aber daneben ist wiederum angezeiget, wo man soll Trost finden. Denn seine Eltern verliehren ihn, und kommen eine Tage-Reise von ihm, suchen ihn unter den Freunden und Bekandten; da ist er nicht und gehen weiter gen Jerusalem, da finden sie ihn auch nicht; Am dritten Tage kommen sie in Tempel, da läßt er sich finden. Da hat uns GOtt angezeiget, wo wir Trost und Stärcke sollen finden, in allerley Leiden, und sonderlich in diesem hohen Leiden, daß wir den HErrn Christum können finden, nemlich, daß wir ihn suchen im Tempel. Denn also spricht er zu ihnen: **Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?**

Maria hat nicht alles gewust.

Und hier ist zu mercken, das Lucas sagt, daß sie das Wort nicht haben verstanden, welches er mit ihnen redete. Denn damit hat er den unnützen Schwätzern das Maul gestopfet, die die Jungfrau Maria gar zu hoch heben und preisen, daß sie alles wohl gewust, und nicht habe können irren. Denn hier siehest du, wie sie der HErr fehlen lässet, daß sie ihn lang suchet, und doch nicht findet, biß am dritten Tage im Tempel. Dazu fähret er sie an und spricht: **was ists, daß ihr mich suchet; wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?** So verstehen sie auch das Wort nicht, das er zu ihnen saget. Darum sind jenes eitel Lügentheidung. Die heilige Jungfrau darf des falschen erdichteten Lobes nicht. GOtt hat sie also geführet, daß er ihr viel hat verborgen, und in viel Unglücks geworffen, auf daß er sie hielte in Demuth, daß sie sich nicht liesse besser düncken, denn andere.

Maria fand JEsum im Tempel.

Das ist aber nun hier der Trost, wie ich gesagt habe, daß sich Christus nicht lässet finden, denn im Tempel, das ist, in dem das Gottes ist. Was ist aber GOttes? Sind es nicht alle Creaturen? Wahr ists, daß alles GOttes ist; aber eigentlich ist es die Heilige Schrifft und sein Wort; denn das andere alles ist uns gegeben. So ist nun Summa summarum hievon, niemand soll sich unterwinden einigen Trost zu

GOttes Wort tröstet allein.

schöpffen und finden, denn in dem Wort Gottes; denn den Sohn wirst du nirgend finden, denn im Tempel. Da siehe nun die Mutter an, die verstehet solches noch nicht, weiß nicht, daß sie ihn soll im Tempel suchen, und weil sie ihn suchet unter den Bekannten und Freunden, und nicht an dem rechten Ort, so fehlet sie.

Darum habe ich offt gesagt, und sage noch, daß in der Christenheit nichts gepredigt soll werden, denn das lautere GOttes Wort. Dazu stimmt diß Evangelium auch, daß sie den HErrn nicht finden unter den Bekannten und Freunden. Darum gilts nicht, wenn man sagt, man müsse gläuben, was die Concilia beschlossen haben, oder was Hieronymus, Augustinus und andere heiligen Väter geschrieben haben; sondern man muß einen Ort anzeigen, da man Christum finde, und kein anders, nemlich, den er selbst anzeiget, und saget: er müsse seyn in dem, das seines Vaters ist, das ist, niemand wird ihn finden anderswo, denn im Wort GOttes. Darum was die heiligen Väter lehren, soll man ja nicht also annehmen, daß man mit dem Gewissen drauf vertraue, und darinnen Trost suche. Wenn man nun zu dir saget: Ey soll man nicht den Heiligen Vätern gläuben? So kanst du antworten: Christus läßt sich nicht finden unter den Bekandten und Freunden; Und wäre wohl recht, daß wir Christen uns solch Exempel aus dem Evangelio gemein machten, und gleich ein Sprichwort draus nähmen, daß wir brauchten wider alle Lehre, die nicht GOttes Wort ist.

Concilia zeigen nicht Christum.

Lehre der heiligen Väter.

Dreyerley Leben haben wir gehabt bißher.

Daß wir aber diß besser ausstreichen, und klar machen, müssen wir sehen, was man uns anders gelehret hat denn GOttes Wort. Bißher haben wir dreyerley Lehre gehabt; Zum ersten, ist das die gröbste, so St. Thomas (ist er anders heilig,) gelehret hat; die kommt aus der Heydnischen Lehre und Kunst, die das grosse Licht der Natur, Aristoteles, geschrieben hat; davon sagen sie also, daß es sey wie eine hübsche, lichte Tafel, und Christus Wort sey wie die Sonne: Und gleich als die Sonne auf eine solche Tafel scheinet, daß sie desto schöner leuchtet und gleisset; also scheinet auch das göttliche Licht auf das Licht der Natur, und erleuchtet es. Mit dieser hübschen Gleichniß haben sie die Heydnischen Lehre auch in die Christenheit gebracht, die haben die hohen Schulen allein gelehret und getrieben, daraus hat man Doctores und Prediger gemacht; das hat sie der Teuffel heissen reden. Also ist GOttes Wort zu Füssen gelegen: denn wenn das herfür kömmt, so stösset es solche Teuffels Lehre alle zu Pulver.

Der Kirchen Gebot.

Zum andern, hat man uns Menschen Gesetz gelehret und geboten, die man heisset Ordnung und Gebot der heiligen Christlichen Kirchen; dadurch haben die Narren gemeynet, die Welt gen Himmel zu führen, und damit haben sie unser Gewissen wollen trösten und darauf gründen. Das hat man also in Schwang gebracht, daß es ist wie eine Sündfluth in die gantze Welt gerissen, und ist alle Welt darin ersoffen, daß schier niemand zu retten ist aus der Höllen Rachen. Denn da schreyen sie immer ohne Aufhören, als wären sie unsinnig: Ey das haben die heiligen Concilia beschlossen, das hat die Kirche geboten, das hat man so lange Zeit gehalten; sollen wir denn nicht dran gläuben.

Darum soll man drauf antworten, wie ich gesaget habe, aus diesem Evangelio: Wenn es gleich Maria, die heilige Jungfrau, selbst gethan hätte, wäre es kein Wunder, daß sie geirret hätte: die war doch eine Mutter GOttes; noch kommt sie in die Unwissenheit, daß sie nicht weiß wo sie Christum finden soll, suchet ihn unter den Freunden und Bekandten, und fehlet, daß sie ihn nicht findet. Hat sie denn nun gefehlet und Christum nicht mögen finden unter den Freunden, sondern muste zuletzt in Tempel kommen; wie wollen wir denn ihn finden, ausser GOttes Wort in Menschen-Lehren, und das die Concilia beschlossen oder Doctores gelehret haben? Die Bischöffe und Concilia haben ohne Zweiffel des heiligen Geistes nicht so viel gehabt als sie; hat sie denn gefehlet; wie sollten denn jene nicht irren, weil sie Christum meynen anderswo zu finden, denn in dem das seines Vaters ist, das ist, in GOttes Wort?

Maria hat gefehlet.

Darum wenn du einen höreſt, der an den zweyerley Lehren hanget, und gläubt, daß es recht sey, stehet und vertrauet darauf, so frage ihn, ob er auch gewiß vertraue, daß er seine Seele damit möge trösten, wenn der Tod her soll gehen, oder GOttes Gericht und Zorn, daß er da mit unverzagtem Gewissen dürffte sagen: Also hat der Pabst und die Bischöffe in den Concilien gesagt und beschlossen, da verlasse ich mich auf, und bin gewiß, daß mir es nicht soll fehlen, so wird er bald müssen sagen: wie kan ich deß so gewiß seyn? Also, wenn es nun zum Treffen kommt, daß der Tod herdringet, wird dein Gewissen sagen: Es ist wohl wahr die Concilia habens beschlossen ꝛc. Ja wie wenn sie aber hätten gefehlet, wer weiß, ob es recht sey? Wenn du denn in solchen Zweiffel kommst, so kanst du nimmer bestehen, da kommt der Teuffel, und rücket dich herum, und stürtzet dich, daß du darnieder liegst.

Pabst und Doctores können nicht irren.

Zum dritten, neben diesen zwo Lehren, haben sie uns dennoch auch auf die heilige Schrifft geführet, und gesagt, das ja für allen Lehren des Pabsts Gesetz, und was er schleußt, in den Dingen, so den Glauben angehören, soll gehalten werden; doch ausgenommen etlicher heiliger Väter Lehre, die die Schrifft ausgelegt haben. Die haben sie dennoch so groß gemacht, daß sie sollen gleich so viel gelten, als des Pabsts zu Rom, oder ein wenig mehr; und haben aber darneben gesagt, sie könten nicht irren, und fallen auch drauf, daß sie schreyen: ey wie sollten diese heilige Väter die Schrifft nicht verstanden haben? Aber laß die Narren sagen

Was

was sie wollen, und wirff ihnen immer das für, daß hier Christus spricht: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? GOttes Wort muß man für allen Dingen haben, und allein an dem hangen: denn da will Christus seyn, und an keinem andern Ort. Darum ists vergebens, daß du ihn anderswo suchest. Denn wie kanst du mich gewiß machen, daß die heiligen Väter das Ding sey, da Christus seyn muß?

Mein GOttes Wort tröstet.

Darum ist diß Evangelium ein harter Stoß wider alle Lehre und allen Trost, und was es seyn mag, das nicht GOttes Wort ist und aus den Wort fleußt. So kanst du nun also sagen: ich lasse geschehen, hebe die Vernunfft und natürlich Licht so hoch als du willst; doch will ich mir fürbehalten, daß ich mich nicht müsse drauf verlassen. Es haben die Concilia beschlossen, und der Pabst oder die heiligen Väter gelehret, was sie wollen, das lasse ich gehen; ich will mich aber nicht drauf verlassen. Wollen sie mir das zugeben, so wollen wir bald eins seyn, daß ich die Freyheit behalte, daß sie schliessen und setzen was sie nur wollen; ich aber darff sagen: gefällt mirs, so halte ichs; aber also will ich es nicht halten, als thät ich etwas köstliches dran. Aber das werden sie uns nicht zugeben; denn sie haben nicht gnug daran, daß man es frey dahin halte; sondern wollen den Zusatz dabey haben, daß man sein Vertrauen und Trost darauff setze, und soll so viel gelten, wenn du darauf traust, als daß du auf Christum und den Heiligen Geist traust. Diesen falschen Wahn und Vertrauen sollen wir nicht leiden, daß sie meynen, man thue ein gut Werck wenn man es hält, und wiederum wenn man es nicht hält, sey es Sünde. Denn sie sprechen, was der Pabst und Kirche gebeut oder lehret, das ist der Heilige Geist und GOttes Wort; darum soll man es gläuben und halten: Welches eine öffentliche unverschämte Lügen ist; denn es kans niemand beweisen.

Die Christliche Kirche hat den H. Geist.

Ja, sprechen sie, die Christliche Kirche hat ja den Heiligen Geist, der läßt sie nicht irren noch fehlen. Antwort, wie oben gesagt, die Kirche sey wie sie wolle, so hat sie dennoch noch nicht so viel Geists gehabt als Maria: Und wie wohl er sie regieret hat, läßt er sie dennoch auch irren, uns zum Exempel. Ist sie denn selbst ungewiß, wie wilst du mich gewiß machen? Wo sollen wir denn hin? Ja den Tempel müssen wir auch kommen, das ist, wir müssen das Wort GOttes fassen, das ist mir gewiß und fehlet nicht, da finde ich Christum gewiß. Darum wo das Wort ist, da muß ich auch bleiben, wenn ich daran hange: Wie das mitten in den Tod gehet und durchdringet, und lebendig bleibet; so muß ich auch durch den Tod dringen, und ins Leben kommen, daß mich nichts kan aufhalten noch umstossen, weder Sünde noch Tod, noch Teuffel. Denn Trost und solchen Trotz, den ich aus GOttes Wort habe, kan mir keine andere Lehre geben; darum ist es in keinen Weg damit zu vergleichen.

Darum ist es Noth, daß man solches wohl fasse, und setze wider das Vertrauen auf Menschen Lehre und der heiligen Väter. Denn GOtt hat solches auch in vielen andern Exempeln angezeiget, daß man sehe, wie gar nicht auf Menschen zu bauen und zu trauen sey, sintemahl zuweilen auch die Heiligen fehlen können; als da wir lesen Act. am 15, 5. daß bald nach der Himmelfart Christi nicht über achtzehen Jahr, die Apostel zusammen kamen, und der fürnehmste Hauffe derer, die da Christen waren. Da erhub sich eine Frage; ob man die Heyden müste zwingen, daß sie sich liessen beschneiden, und traten auf die Obersten aus der Phärisäer Secten und Gelehrten, die da gläubig waren worden, und sprachen: Man müsse sie beschneiden, und geboten zu halten das Gesetz Mosi, und erhub sich darüber ein Aufruhr, daß der gantze Hauffe diesen wolte zufallen.

Die Heyden beschneiden ist nicht noth.

Da traten allein auf Petrus, Paulus Barnabas und Jacobus, und legten sich darwider, und Petrus stund sonderlich auf, und schloß also: GOtt hat den Heyden, die aus meinem Mund gehöret haben das Evangelium, den Heiligen Geist gegeben, eben so wohl als uns, und hat keinen Unterscheid zwischen ihnen und uns gemacht, sondern reinigte ihre Hertzen durch den Glauben. Haben sie denn den Heiligen Geist überkommen, und sind nie beschnitten gewesen; was wolt ihr sie denn dazu binden, und ein Joch auf ihren Halß legen, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? denn wir gläuben durch die Gnade des HErrn Christi seelig zu werden gleichwie auch sie.

Die Kirche kan nicht irren.

Nun siehe, hier sind so viel Christen gewesen, die da geglaubt haben, da die Kirche noch jung war und am besten gestanden ist, und GOtt läßt sie alle irren, ohn diese drey oder vier allein, also daß, wenn sie nicht wären gewesen und gewehret hätten, so wären da irrige Dinge gelehret, und ein Gebot wider Christum aufgesetzet worden. Noch sind wir solche Narren und so blind, daß wir nichts anders könten sagen, denn: das haben die Concilia und die Kirche geboten, die können nicht irren, und was sie schliessen, dem soll man folgen.

Mehr lesen wir auch, daß hernach die Fürnehmsten, beyde Petrus und Barnabas auch fielen, und mit ihnen die andern Jüden allesamt; da trat der einige Mann Paulus auf, und straffte ihn öffentlich, wie er selbst schreibet zum Galatern am 2, 11. Haben nun diese heilige Concilia und die heiligen Leute geirret, was sollen denn wir auf unsere Concilia vertrauen? welche, wenn man sie gegen die hält, die von Aposteln gehalten sind, ihnen nicht das Wasser können reichen.

Warum läßt denn GOtt solches geschehen? Darum thut ers, daß er nicht will haben,

daß wir uns stöhnen und trösten auf irgend eines Menschen Wort und Lehre, wie heilig sie auch seyn mögen, sondern allein unser Vertrauen setzen auf sein Wort. Drum wenn gleich ein Apostel käme, oder gleich ein Engel vom Himmel (wie St. Paulus saget) und etwas anders lehrete, soll man frey sagen: das ist nicht GOttes Wort, darum will ichs nicht hören; Und bleib nur dabey, daß man das Kindlein nirgends wird finden, denn im Tempel, oder in dem, das GOttes ist. Maria suchet ihn auch wohl unter den Freunden: das sind freylich grosse gelehrte und fromme Leute; aber da findet sie ihn nicht.

Dergleichen Exempel und Figuren haben wir auch anderswo im Evangelio, welche auch eben das anzeigen, daß man nichts soll lehren denn GOttes Wort, und keine andere Lehre annehmen, weil man CHristum nicht findet, denn in der Schrifft. Als droben im Evangelio am Christ-Tage, Luc. 2, 12. da spricht der Engel, der den Hirten verkündiget die Geburt CHristi: Das solt ihr zum Zeichen haben: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen; Warum giebt er nicht die Mutter Maria und Joseph zum Zeichen, sondern nimmt allein die Windeln und Tüchlein, und die Krippen? Darum, daß uns GOtt auf keinen Heiligen will weisen, auch zu der Mutter selbst nicht; denn das kan alles fehlen. Darum muß er uns einen gewissen Ort anzeigen, da CHristus lieget: das ist die Krippen, da findet man ihn gewiß, wenn gleich Joseph und Maria nicht da wären. Das ist so viel gesaget: CHristus ist in der Schrifft eingewickelt durch und durch, gleichwie der Leib in den Tüchlein. Die Krippen ist nun die Predigt, darinnen er lieget und gefasset wird, und daraus man Essen und Futter nimmt. Nun hat es wohl einen grössern Schein, daß das Kind solte da liegen, da Maria und Joseph sind, die grossen heiligen Leute; noch zeiget der Engel allein auf die Krippen, die will er nicht verachtet haben. Es ist ein geringes einfältig Wort; noch lieget CHristus darinnen.

Simeon fand CHristum im Tempel.

Jt. das sehen wir auch in andern Geschichten; als, von dem heiligen Simeon, der von GOtt eine Verheissung hatte, er solte nicht sterben, er hätte denn zuvor CHristum gesehen. Der kömmt aus Anregung des Heiligen Geistes in Tempel, da findet er das Kindlein, und nimmts auf seine Arme. Da ist aber allein das angezeiget, daß er CHristum im Tempel findet. Darum ist das Summa summarum, daß uns GOtt also will warnen für Menschen-Lehren, wie gut sie seyn mögen, daß man sich ja nicht darauf verlasse, sondern allein an dem einigen und rechten Wahrzeichen hange, welches ist das Wort GOttes. Das andere laß alles fahren: es mag wohl gut und recht gesaget oder beschlossen seyn; doch wollen wir nicht mit dem Hertzen darauf vertrauen.

Diß ist nun der Trost, den wir haben aus diesem Evangelio, wenn das hohe Leiden hergehet, davon wir oben gesaget haben, daß wir denn wissen, wie kein ander Trost zu finden ist, denn in der Schrifft und GOttes Wort. Und darum hat es GOtt lassen schreiben, daß wir solches daraus lernen, wie St. Paulus sagt zum Römern am 15, 5. **Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.** Da spricht er auch, daß die Schrifft tröstlich sey, oder Gedult und Trost gebe; darum kan kein ander Ding seyn, das die Seele tröste, auch in den geringsten Anfechtungen. Denn was etwas anders ist, dadurch sich ein Mensch will trösten, wie groß es auch ist, das ist alles ungewiß, da dencket das Hertz immerdar: ey wer weiß, ob es recht sey, ey wenn ichs gewiß wäre ꝛc. Aber wenn es an GOttes Wort hanget, so kan es ohne Wancken also sagen: Das ist GOttes Wort, das kan mir nicht lügen noch fehlen, deß bin ich gewiß. Das ist aber der höchste Streit, den wir haben, daß wir das Wort behalten, und dabey bleiben; wenn das aus dem Hertzen gerissen wird, so ist der Mensch verlohren.

Die Schrifft tröstet.

Darum last uns ja darauf rüsten, wenn man kömmt und uns fürhält, daß die Christliche Kirche nicht irren könte, daß wir dem wissen zu begegnen und verlegen, und sprechen: Siehe, das sind nicht Menschen, sondern GOttes Wort; das stehet hier im Evangelio, daß die Mutter voll voll Heiliges Geistes ist, noch fehlet sie. Jt. in Actis, daß da eine Christliche Gemeine war, derer, die da gläubten, und den Geist hatten, und dennoch strauchelten, und hätten ein unchristlich Gesetz gemacht, wo nicht die andern hätten gewehret. Darum soll man keinen Concilien noch Heiligen gläuben, wenn sie nicht GOttes Wort bringen. Also haben wir das Haupt-Stück und Summa dieses Evangelii; was aber mehr darinnen ist, wollen wir denen befehlen zu handeln, die da müßig sind, und wer Achtung darauf hat, wird es leichtlich selbst finden.

CHristus hat zugenommen an Weißheit und Gnade.

Man hat sich sehr darüber gebrochen, wie das möge zugangen seyn, daß Lucas sagt: **CHristus habe zugenommen an Weißheit und Gnade**, so er doch GOtt ist gewesen, und volle Gnade und Weißheit gehabt, so bald er in Mutter-Leib ist kommen. Da haben sie den Text schändlich verkehret mit ihren Glossen. Darum laß solch erdichtet Geschwätz fahren, und laß die Worte stracks bleiben, wie sie liegen, ohne alle Glosse, und verstehe es nur aufs allereinfältigste, daß er immer je mehr ist gewachsen und stärcker worden im Geist, wie ein ander Mensch, wie droben im Evangelio am Sonntag nach dem Christ-Tag weiter gesagt ist.)

Eben

Eben diese Predigt in etwas verändert.

Falsche Ehre der Heiligen.

MAn hat bißher unter des Pabstthums Blindheit, von den lieben Heiligen GOttes nichts anders wissen zu lehren noch zu predigen, denn daß man sie mit unmäßigem Lobe und Rühmen überschüttet, und nur von eitel winderlichem Leben und Wercken, hoher Andacht und himmlischen Freuden, gepreiset, gerade, als wären sie auf Erden nicht auch Menschen gewesen, und nie kein menschlich Unglück, Gebrechen und Schwachheit, gelitten oder gefühlet hätten, und als könte man sie nicht gnug loben, man müste sie denn gar zu Holtz und Steine machen. Und haben solches darnach mit falschen schändlichen Lügen und Fabeln gestärcket, eben als wären die Heiligen damit hoch geehret, daß man nur eitel Wunder von ihnen sagte, und solche Exempel, die niemand mit seinem Leben erlangen, noch sich derselben trösten könte, solte an ihnen sehen und lernen. Daher darnach ist eingerissen, daß man sie gar zu Abgöttern gemacht, und an des HErrn CHristi statt, als Fürbitter, Mittler und Noth-Helffer hat lehren anruffen, mit schändlicher Lästerung und Verläugnung unsers lieben Heylandes und Hohen-Priesters CHristi.

Also hat man auch die Mutter CHristi damit vermeynet hoch zu preisen, und keine grössere Ehre wissen zu thun, denn so man sie so gar füllete und überhäuffete mit Gnaden und Gaben, als hätte sie nie keine Anfechtung gelitten, nie gestrauchelt noch gefehlet im Verstand noch keinem Dinge. Dagegen zeiget uns die Schrifft und diß Evangelium, wie GOtt gar widersinnisch, und (wie der vierdte Psalm sagt) wunderbarlich handelt mit seinen Heiligen, und je höher er sie begnadet, ehret und hebt, je tiesser sie beyde im Creutz und Leiden, ja in Unehre, Schande und Verlassung steckt.

Wunderbarlich handelt GOtt mit seinen Heiligen.

Menschliche Vernunfft würde ohn Zweifel GOtt also lehren und rathen, daß er nicht solte seinen eigenen Sohn so schändlich und schmählich handeln, (wie einen Mörder und Schächer) und sein Blut vergiessen lassen, sondern vielmehr verschaffen, daß ihn alle Engel auf den Händen tragen, alle Könige und Herren ihm zu Füssen fallen, und alle Ehre thun müsten. Denn das ist der Menschen Weißheit, daß sie nicht anders siehet, trachtet noch begehret, denn was ehrlich, hoch und köstlich ist, und wiederum nichts höher scheuet und fleucht, denn Unehre, Verachtung, Leiden und Elend ꝛc. So kehrets GOtt eben um, und treibet das Widerspiel, gehet mit seinem allerliebsten Sohn (nach menschlichem Verstand und Ansehen) so unfreundlich und ärgerlich um, als mit keinem Menschen auf Erden, als wäre er nicht Gottes, oder eines Menschen, sondern des Teufels eigen Kind. Also that er auch seinem liebsten Diener St. Johanni dem Täuffer, von welchem CHristus selber sagt, daß desgleichen keiner aufgestanden sey, unter allen die von Weibern gebohren sind, den brachte er zu den Ehren, daß ihm von einer Bübin der Hals abgetantzet ward; das war ja unehrlich und schändlich gnug gestorben.

Exempel Christi.

Johannes der Täuffer.

Desselben gleichen hat er mit seiner lieben Mutter auch gehandelt, daß sie auch hat müssen solches erfahren und lernen, wie er seine Heiligen wunderbarlich regieret. Und zeigen die Evangelia gnugsam, daß er sie gar selten hat lassen sehen und erfahren das herrlich, köstlich und frölich wäre, sondern, daß mehrentheils eitel Leiden und Angst hat erfahren müssen, wie ihr der heilige alte Simeon zuvor geweissaget hatte, zum Fürbilde der gantzen CHristenheit. Dazu gemeiniglich hart und sauer mit ihr redet, und gleich unfreundlich abweiset, wie wir hernach hören werden.

Also hält uns diß Evangelium erstlich für, an dieser Mutter CHristi, ein Exempel des Creutzes und hohen Leidens, so GOtt seinen Heiligen widerfahren läst. Denn wiewohl die heilige Jungfrau hoch gebenedeyet, mit allen Gnaden, und ein schöner Tempel des Heiligen Geistes war, und für allen zu den Ehren erwehlet, daß sie eine Mutter wäre des Sohns Gottes, und ohn Zweifel, auch die gröste Lust und Freude an ihrem Kind gehabt hat, mehr denn keine Mutter, wie es denn natürlich seyn muste; hat sie doch GOtt also regieret, daß sie nicht hat müssen eitel Paradieß, sondern viel Unglück, Schmertzen und Hertzeleid an ihm haben. Denn das war der erste Jammer, so ihr widerfuhr, daß sie muste gebähren zu Bethlehem, an einem fremden Ort, da sie keinen Raum hatte mit ihrem Kinde, denn in einem offenen Stall zu liegen. Der andere, daß sie bald nach den sechs Wochen, muß mit dem Kindlein ins Elend fliehen, biß ins siebende Jahr. Solches Elend wird sie ohn Zweifel, vielmehr gehabt haben, das nicht beschrieben ist.

Maria Creutz und Leiden an ihrem Sohn.

Derselben eines, und nicht das geringste, ist auch dieses, so er ihr allhier auf den Hals legt, da er sich von ihr verleuret im Tempel, und läst sich so lange suchen, und nicht finden. Da hat er sie so erschreckt und betrübt gemacht, daß sie hätte mögen verzagen; wie sie auch bekennet und spricht: dein Vater und ich haben dich mit Schmertzen gesucht. Denn last uns ein wenig dencken, wie ihr muß zu Sinn und Muth gewest seyn. Es verstehet ein jeder Vater und Mutter wohl, was es für Jammer und Hertzeleid ist, wenn etwa ein Kind, das ihnen lieb ist, unversehens von ihnen kommt, da sie nicht anders wissen, denn daß es verlohren sey. Und wenn es gleich nur eine Stunde lang währet, was ist da für Traurigkeit, Heulen und Klagen, und gar kein Trost, Essen, Trincken, Schlafen noch Ruhen, und solcher Jammer, dafür sie lieber wolten todt seyn; Wie viel gröser wird es, wenn solches einen gantzen Tag und Nacht, oder noch länger währet? da eine jegliche

jegliche Stunde nicht ein, sondern hundert Jahr lang wird.

Nun siehe dagegen diese Mutter, die erstlichen ihren eigenen Sohn verleuret, dergleichen sie noch keine andere, keinen mehr hat, noch haben kan, der allein ihr Sohn, und sie allein Mutter ist, ohn einigen natürlichen Vater, ja der wahrhafftige eingebohrne Sohn GOttes ist, und ihr von Gott sonderlich befohlen und vertrauet, daß sie als die Mutter, mit allen Fleiß sein warten, pflegen und auf ihn sehen solte. Denselben hat sie bißher, nicht ohne grosse Mühe und Sorge erzogen, und schwerlich unter Freunden * und Feinden verthädiget, daß er ein wenig ewachsen ist, und nun ihre höchste Freude und Trost an ihm haben soll, und soll ihn nun plötzlich verliehren, da sie meynet, sie habe ihn am gewissesten, und dürffe nun der Sorge nicht wie zuvor; und also verliehren, nicht eine oder zwo Stunden, nicht einen Tag und Nacht, sondern gantzer drey Täge, daß sie nicht anders kan dencken, denn sie habe ihn endlich und ewig verlohren. Wer kan hier sagen oder dencken, wie ihr mütterlich Hertz darüber geängstet und betrübet sey, die drey gantze Tage lang, daß es Wunder gewest, daß sie hat in solchem Hertzleid leben können.

* Frembden.

Wie der lieben werthen Mutter Maria zu Sinn ist gewesen, da sie JEsum ihr Kind verlohren hat.

Nun ist solche Betrübniß und Leiden nicht also, daß sie es müsse tragen, als das ihr ohngefehr und ohne ihre Schuld widerfahren; sondern schlägt auch dazu ihr eigen Gewissen, daß sie muß dencken, wie GOtt ihr das Kind befohlen hat, und niemand, denn sie, dafür antworten muß, und solche Stürme daher platzen und donnern in ihr Hertz: Siehe, das Kind hast du verlohren, das ist niemand denn deine eigene Schuld; Denn du solltest auf ihn warten und sehen, und keinen Augenblick von dir kommen lassen. Was wilst du nun für GOtt sagen, daß du sein nicht besser gewartet hast? Das hast du mit deinen Sünden verdienet, und bist nun nicht werth, daß du solltest seine Mutter seyn; ja du hast verdienet, daß er dich für allen Menschen verdamme, weil er dir so grosse Ehre und Gnade gethan, daß er dich ihm zur Mutter hat erwehlet.

Solte ihr hier das Hertze nicht entfallen, und für Aengsten verschmachten von beyden Theilen? Eines, daß sie den Sohn verlohren hat, und kan ihn nicht wieder finden; Das andere, welches erst das härteste ist, so andern Müttern nicht widerfahren, und diß Leiden am schwehrsten machet, daß sie sich muß entsetzen für Gott, welcher dieses Kindes rechter einiger Vater ist; und muß dencken, er wolle sie nicht länger zur Mutter haben und wissen, und also in ihrem eigenen Hertzen elender und betrübter ist, denn kein Weib auf Erden.

GOttes Sohn und Welt Heyland verliehren.

Und ist itzt in gleicher Sünde, wie sie es in ihrem Hertzen fühlet, wie unsere erste Mutter Heva, welche das gantze menschliche Geschlecht in das Verderben gebracht hat. Denn was sind alle Sünden gegen dieser, daß sie diß Kind, Gottes Sohn, und der Welt Heyland, so übel verwahrloset und verleuert? Und wo er wäre verlohren blieben, oder (weil er nicht konte verlohren seyn) GOtt ihn wieder zu sich genommen hätte, so wäre sie eine Ursache gewesen, dadurch das Werck der Erlösung der Welt verhindert wäre. Solches und vielmehr, ist ihr ohn Zweifel eingefallen, und hat ihr Hertz auf das höchste erschreckt; wie ohne das das Gewissen ein zart Ding ist, und sie, als ein frommes Kind, sehr ein zärtlich Hertz und Gewissen gehabt hat.

Die grosse Freude und Ehre Mariä, daß sie Gottes Sohnes Mutter ist, wird ihr verkehret ins höchste Leiden.

Da siehest du, wie GOtt mit der hohen heiligen Person, der Mutter seines Sohnes, handelt, daß, ob sie wohl auf das höchste von ihm geehret ist, und also die Freude von dem Sohn über die Maaß groß gewest ist, als nie keine Mutter gehabt hat; noch greifft sie GOtt also an, und muß des Ruhms und Trostes so gar entblösset werden, daß sie nun nicht kan sagen: Ich bin des Sohns Mutter. Zuvor war sie biß in den Himmel erhaben; itzt liegt sie plötzlich in der tieffen Hölle, und in solchem Schrecken und Hertzleid, daß sie möchte verzweifelt und gestorben seyn, und gewünschet haben, sie hätte des Kindes nie gesehen, noch von ihm gehöret, und also grössere Sünde thun, denn ie kein Mensch gethan hat.

GOtt handelt wunderbarlich mit seinen Heiligen.

Siehe, also kan GOtt mit seinen Heiligen handeln, daß er ihnen ihre Freude und Trost nimmt, wenn er will, und eben damit zum höchsten schrecken läst, davon sie ihre höchste Freude haben. Wie er auch wiederum davon kan die gröste Freude geben, das uns am meisten erschrecket. Denn diß ist dieser heiligen Jungfrauen höchste Freude gewesen, daß sie dieses Kindes Mutter worden war; Jetzt aber hat sie kein grösser Schrecken und Hertzeleid, denn eben von diesem Sohn. Also haben wir kein grösser Schrecken, denn von Sünde und Tod; doch kan uns GOtt darinnen also trösten, daß wir uns dörffen rühmen, wie St. Paulus saget, daß die Sünde eben dazu hat müssen dienen, auf daß die Gnade desto grösser und überschwenglicher würde; und der Tod in Christo überwunden, macht, daß wir auch begehren todt zu seyn, und mit Freuden sterben.

GOtt kan aus dem, davon wir das gröste Schrecken haben, eitel Freude und Trost machen, und wiederum ꝛc.

Also auch wiederum, wenn uns GOtt hat einen feinen Glauben gegeben, und daher gehen in starcker Zuversicht, daß wir einen gnädigen GOtt haben, durch Christum; Da sind wir im Paradieß. Aber ehe wir uns versehen, kan sichs wenden, daß uns GOtt das Hertze entfallen lässet, daß wir meynen, er wolle uns den HErrn Christum aus dem Hertzen reissen, und uns also zugedeckt wird, daß wir an ihm keinen Trost können haben, sondern der Teufel eitel schreckliche Gedancken von ihm dem Hertzen eingiebt; Also, daß unser Gewissen fühlet, es habe ihn verlohren, und alsdenn zappelt und zaget, als sey es eitel Zorn und Ungnade gegen ihm,

ihm, die wir mit unsern Sünden verdienet haben.

Des Hertzens Gedancken in der Anfechtung.

Ja ob es auch nicht von öffentlichen Sünden weiß, so kan doch der Teuffel Sünde machen, auch aus dem, das nicht Sünde ist, und also das Hertz treiben und ängsten, daß sichs mit solchen Gedancken zuplaget: Wer weiß, ob dich GOtt auch haben, und Christum dir gönnen will? Gleich wie allhier die liebe Mutter zweiffelt, ob er sie länger zu einer Mutter haben wolle, und solch Gewissen fühlet, als habe sie den Sohn mit ihrem Unfleiß verwahrloset und verlohren, so sie doch deß nicht schuldig, als er denn auch nicht verlohren ist. Also spricht das Hertz auch, in solcher Anfechtung: Ja GOtt hat dir wohl bißher einen feinen Glauben gegeben, nun aber will er ihn vielleicht nicht mehr geben; Das hast du mit diesem oder jenem verdienet.

Schwereste und höchste Anfechtung der Heiligen.

Und diß ist eben die schwereste und höchste Anfechtung und Leiden, damit GOtt zuweilen seine hohe Heiligen angreifft und übet, welche man pflegt zu nennen, defectionem gratiæ, da des Menschen Hertz nicht anders fühlet, denn als habe ihn GOtt mit seiner Gnade verlassen und wolle sein nicht mehr, und wo er sich hinkehret, siehet er nichts denn eitel Zorn und Schrecken. Aber solche hohe Anfechtung leidet nicht jedermann, und verstehet sie auch niemand, ohn wer sie erfähret; es gehören gar starcke Geister dazu, solche Püffe auszuhalten.

Warum die hohen Anfechtungen der Heiligen uns fürgehalten werden.

Doch wird solch Exempel uns fürgehalten, daß wir daraus lernen, wie wir uns halten und trösten sollen in unsern Anfechtungen, und uns auch dazu rüsten, ob uns GOTT einmahl mit solchen oder dergleichen hohen Anfechtungen angreiffen wolte, daß wir darum nicht so bald verzagen. Denn es ist nicht um dieser Jungfrauen der Mutter Christi, sondern um unsern willen geschrieben, auf daß wir daran, beyde Lehre und Trost haben mögen.

Darum sind dergleichen Exempel, von solchen hohen Anfechtungen der grossen Heiligen, mehr in der Schrifft, als ohn Zweiffel gewesen ist des heiligen Patriarchen Jacobs, davon Gen. 32, 24. geschrieben, **wie er eine gantze Nacht mit dem Engel rang.**

Item dergleichen von Josua, Josua 7, welchem GOTT hatte so grosse und starcke Verheissung gethan, daß er solte die Heyden **so ihm widerstehen würden**, alle vertilgen. Vermahnet ihn dazu selbst, und verheisset ihm, daß er nur getrost und unverzagt sey; denn er wolle selbst bey ihm seyn ꝛc. Und er auch auf solche Verheissung freudig hinan gieng und getrost drein schlug, und grossen Sieg hatte.

Was geschah aber? Eben da er in solchem Muth und Glauben stund, und in demselben die Stadt Jericho gewonnen, und geschlagen hatte, begab sichs, daß sie nicht mehr, denn bey drey tausend Mann aus ihrem gantzen Volck an die Stadt Ai richteten, die sie gewinnen und schlagen solten; da waren sie auch stoltz und keck, weil die Stadt klein und der Feinde wenig waren. Aber da sie hinzu kamen, wendete sich es plötzlich, daß sie verjagt würden, und den Feinden den Rücken kehreten und flohen, da ihr doch nicht mehr denn nur zwey und dreissig geschlagen waren. Und Josua selbst der Muth entfiel und sanck zur Erden, und lag den gantzen Tag auf dem Angesicht, klagte und schrey zu GOtt: Ach HErr, warum hast du uns über den Jordan geführet, und wilst uns in der Feinde Hände geben? O daß wir nie hieher kommen wären ꝛc.

Grosse Anfechtung des theuren Helden Josua.

GOTT versuchet uns zu unserm Besten.

Siehe da liegt der grosse streitbare Held darnieder mit seinem Glauben, der doch GOttes Wort so starck hatte, daß ihn GOtt selbst muß wiedr aufrichten. Was macht ihn denn jetzt so verzagt? Niemand denn daß sich GOtt, ihn zu versuchen, verbirget, und also das Hertze nimmt, auf daß er lerne und erfahre, was der Mensch sey und vermöge, wenn GOtt die Hand abzeucht.

Schwer und unerträglich Leiden der Heiligen.

Solch Leiden, ist über alle Maaße schwer, und der Natur unträglich; darum schreyen und klagen die Heiligen darin ängstiglich und jämmerlich, wie solches Klagens im Psalter viel ist, als Psalm 31, 23. **Ich sprach in meinem Zagen; Ich bin von deinen Augen verstossen:** Das ist: Ich wuste und fühlete nichts anders, denn daß mir mein Hertz sagte, GOtt will dein nicht ꝛc. Und wenn sie GOtt nicht durch seine Krafft [a] erhielte, und ihnen wieder heraus hülffe, so müsten sie darinnen gar zur Höllen sincken, wie auch Psalm 94, 17. sagt: **Wo der HErr mir nicht hülffe, so läge meine Seele bereit in der Hölle** ꝛc.

[a] GOtt erhält durch seine Krafft die Heiligen in hohen Anfechtungen.

Maria ist die drey Tage über eine rechte Märtyrin gewest.

Darum ist diese heilige Jungfrau, diese drey Tage über, eine rechte Märtyrin gewesen, und sind ihr viel schwerer worden, denn keinem andern Heiligen seine äusserliche Pein und Marter worden ist, und kommt von ihres Sohnes wegen in solche Angst, daß sie keine bitterere Hölle könte leiden. Denn diß ist die gröste Marter und Weh über alles Leiden, wo das Hertz angegriffen und gequälet wird. Andere Leiden sind noch alle erträglicher, so dem Leibe widerfahren: Ja es kan in solchem wohl das Hertz frölich seyn, daß es alles äusserliche Leiden verachtet; wie man von St. Agnes und anderen Märtyrinnen lieset. Das ist fein getheilet und nur halb gelidten, da allein dem Leibe weh geschiehet, aber das Hertz und Seele voller Freuden bleibet; Aber wo das Hertz allein tragen soll, da gehören nur grosse, hohe Geister, und sonderliche Gnade und Stärcke dazu, daß man es könne ertragen.

Gröste Marter und Weh über alles Leiden.

GOTT läßt seine liebste Heiligen ver-

Nun warum läßt GOtt solches seinen Liebsten wiederfahren? Freylich nicht ohn Ursach, und geschicht ja nicht aus Zorn oder Ungnade, sondern aus grosser

sucht werden aus Gnaden, nicht aus Zorn, etc.

Gnade und Güte; damit uns zu zeigen, wie er es in allen Stücken freundlich und väterlich mit uns meyne, und wie treulich er für die Seinen sorget, und sie also regieret, daß sich ihr Glaube immer je mehr und mehr übe, und je stärcker und stärcker werde. Sonderlich aber thut ers um folgender Ursachen willen.

Der Heiligen Anfechtungen dienen darzu, daß sie nicht vermessen werden.

Zum ersten, daß er die Seinen bewahre wider die Vermessenheit, auf daß die grossen Heiligen, die sonderliche hohe Gnade und Gaben von GOtt haben, nicht darauf fallen, und sich auf sich selbst verlassen. Denn wenn sie allezeit, so starck im Geist wären, und nichts anders, denn eitel Freude und Süßigkeit solten fühlen, möchten sie zuletzt in die leidige Teufels Hoffarth gerathen, die GOtt verachtet, und auf sich selbst trotzet. Darum muß es ihnen also gesaltzen und gemenget werden, daß sie nicht immerdar eitel Stärcke des Geistes fühlen; Sondern unterweilen ihr Glaube zappelt, und ihr Hertz zaget, auf daß sie sehen was sie sind, und bekennen müssen, daß sie nichts vermögen, wenn sie GOtt nicht durch seine lautere Gnade also erhält. Also behält er sie in der Demuth und Erkäntniß ihrer selbst, daß sie nicht stoltz noch sicher werden auf ihren Glauben und Heiligkeit; wie S. Petro geschah, da er sich vermaß, für Christo sein Leben zu lassen.

Erfahrung und Erkäntniß des Propheten Davids.

Also bekennet der Prophet David, daß er auch habe solches müssen lernen, im 30. Ps. v. 7. 8. Ich sprach da mirs wohl gieng: Ich werde nimmermehr danieder liegen; Aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Und St. Paulus 2. Cor. 1, 8, 9. klaget, was für ein groß Leiden er in Asia ausgestanden habe, da er spricht: Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia widerfahren ist, da wir über die maasse beschweret waren und übermacht; Also, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beschlossen hatten, wir müsten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. Und 2. Cor. 12, 7. sagt er: daß ihm gegeben sey ein Pfahl ins Fleisch, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlüge, auf daß er sich nicht der hohen Offenbahrung überhübe. Und GOtt habe denselben nicht von ihm wollen nehmen, ob er wohl dreymahl darum gefleh et, sondern habe sich des Trostes halten müssen, daß ihm GOtt gesagt: Er solte ihm gnügen lassen an seiner Gnade, und durch dieselbe in Schwachheit überwinden.

Trübsal St. Paulo in Asia widerfahren.

Pfahl S. Paulo ins Fleisch gegeben.

Anfechtung ist den Heiligen nöthiger denn Essen und Trincken.

Darum ist solche Versuchung, den Heiligen ja so noth und nöthiger, denn Essen und Trincken, daß sie in Furcht und Demuth bleiben, und lernen allein sich zu GOttes Gnaden halten.

Die hohen Anfechtungen der

Zum andern, läßt ihnen GOtt solches widerfahren andern zum Exempel, beyde die Sichern zu schrecken, und die blöden Erschrockenen zu trösten. Die Ruchlosen und Unbußfertigen mögen sich hierin spiegeln, daß sie lernen sich bessern, und für Sünden hüten, weil sie sehen, wie GOtt auch mit den Heiligen also handelt, daß sie in solche Angst kommen, daß sie nichts denn Zorn und Ungnade fühlen, und in solch Schrecken fallen, als hätten sie die schwerste Sünde begangen, die je ein Mensch möchte gethan haben.

Heiligen läst GOtt schreiben und predigen, die Sichern dadurch zu schrecken, und Blöden zu trösten.

Wie allhier die Mutter Christi, mit solchem schweren Gewissen biß in den dritten Tag muß kämpffen, welches sie beschuldiget, als habe sie GOtt seinen lieben Sohn verlohren, dergleichen Sünde niemand auf Erden gethan; und also nun nichts, denn den Höchsten zu fürchten habe: Und ist doch warhafftig nicht solche Sünde, und kein Zorn noch Ungnade da.

Müssen die lieben Kinder Gottes immer geplaget seyn; was wills werden mit den Sichern ꝛc.

So nun die frommen Hertzen solch schwer und schier unerträglich Schrecken und Angst überfället, was will denn werden mit den andern, die in rechten Sünden ruchloß und sicher liegen und beharren, und GOttes Zorn nur wohl verdienen und sammlen? Wie wollen die bestehen, wenn sie einmahl plötzlich eine Angst treffen wird, wie ihnen alle Stunden wohl wiederfahren kan?

Trost, so erschrockene Gewissen empfahen, aus der Heiligen Leiden und Trübsalen.

Wiederum sollen solche Exempel dienen die erschrockenen und geängsteten Gewissen zu trösten, wenn sie sehen, daß GOtt nicht allein sie, sondern auch die höchsten Heiligen also hat angegriffen, und eben solche Anfechtung und Schrecken leiden lassen. Denn so wir in der Schrifft kein Exempel hätten, daß es den Heiligen auch also gegangen wäre, so könten wir es nicht ertragen, und würde das blöde Gewissen immer also klagen: Ja ich bin es allein, der in solchem Leiden steckt. Wenn hat GOtt die Frommen und Heiligen also versuchen lassen? Darum muß es ein Zeichen seyn, daß mich GOtt nicht haben will. Nun wir aber sehen und hören, daß GOtt mit allen hohen Heiligen also gehandelt, und seiner eigenen Mutter nicht verschonet; so haben wir daran diese Lehre und Tröstung, daß wir in solchem Leiden nicht verzagen, sondern stille halten, und warten, biß er uns heraus hilfft; wie er denn allen lieben Heiligen geholffen hat.

Wie und wo Christus zu suchen und zu finden sey.

Zum dritten, kommt nun die rechte Ursach, warum GOtt fürnehmlich solches thut, nemlich, daß er seine Heiligen will lehren, wie sie sollen rechten Trost suchen, und sich drein schicken, daß sie Christum finden und behalten. Da ist nun das Haupstück in diesem Evangelio, das uns lehret, wie und wo wir Christum suchen und finden sollen. Wie der Text sagt: daß Maria und Joseph das Kind Jesum drey Tage gesucht haben, und doch nicht funden, weder in der Stadt Jerusalem, noch unter den Freunden noch

Bekandten;

Bekandten; Biß so lang sie in den Tempel, da er sitzet unter den Lehrern, kommen, da man die Schrifft und GOttes Wort handelt. Und da sie sich entsetzen und anfahen zu klagen, wie sie ihn mit grossen Schmertzen gesucht haben, antwortet er ihnen:

Was ists, daß ihr mich gesucht habet? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?

GOtt hat ihm eins fürbehalten, das sein eigen ist ꝛc.

Was ist das gesagt: Ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist? Sind nicht alle Creaturen seines Vaters? Alles ist sein; aber die Creaturen hat er uns zu unserem Gebrauch geschenckt, daß wir damit hier in diesem weltlichen Leben walten sollen, wie wir wissen. Aber eines hat er ihm fürbehalten, das da heilig und GOttes eigen heist, und wir sonderlich von ihm empfahen müssen. Das ist sein heiliges Wort, dadurch er die Hertzen und Gewissen regieret, heilig und seelig machet. Darum auch der Tempel sein Heiligthum oder heilige Wohnung hieß, daß er darinnen durch sein Wort sich gegenwärtig erzeigete und hören ließ. Also ist **Christus in dem, das seines Vaters ist**, wenn er durch sein Wort mit uns redet, und dadurch uns auch zum Vater bringet.

Christus straset seine Eltern, daß sie ihn suchen, da er nicht zu finden ist.

Christi Reich und das gantze Christenthum stehet im Wort und Glauben.

Siehe, darum strafet er nun seine Eltern, daß sie so irre lauffen, und ihn suchen in andern weltlichen und menschlichen Sachen und Geschäfften, unter Bekandten und Freunden, und nicht dencken, daß er seyn müsse in dem, das seines Vaters ist. Will hiemit anzeigen, daß sein Regiment, und das gantze Christliche Wesen, allein stehet in dem Wort und Glauben, nicht in andern äusserlichen Dingen (wie die äusserliche scheinende Heiligkeit des Judenthums war) noch in zeitlichem weltlichem Wesen oder Regiment. Kurtz, er will sich nicht finden lassen, weder unter Freundten noch Bekandten, noch was ausser dem Amt des Worts seyn mag. Denn er will nicht weltlich seyn, noch in dem, das weltlich ist, sondern was des Vaters ist; Wie er denn von seiner Geburt an, und in seinem gantzen Leben allezeit sich erzeigt hat.

Christus ist wohl in der Welt gewesen, auch bey Freunden und Bekandten, hat sich aber ihrer nichts angenommen.

Wohl ist er in der Welt gewest; aber sich nicht der Welt gehalten, wie er auch zu Pilato sagt: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Bey Freunden und Bekandten ist er gewesen, und zu wem er kommen ist; Aber nimmt sich desselben gantzen weltlichen Wesens nichts an: Ohn daß er als ein Gast dadurch wallet, und zu seines Leibes Nothdurft desselben gebraucht, wartet allein deß, das des Vaters ist, (das ist des Wortes) da will er sich finden lassen, da muß man ihn suchen, wer ihn recht treffen will.

Soll das Hertz gewiß seyn, muß es allein an Christi Wort hangen, Joseph und Maria suchen das Kind, wie Fleisch und Blut pfleget, etc.

Das ist es nun, das ich gesaget habe, daß GOtt nicht will leiden, daß wir uns sollen auf etwas anders verlassen, oder mit dem Hertzen hangen an etwas, das nicht Christus in seinem Wort ist; Es sey wie heilig und voll Geistes es wolle; Der Glaube hat keinen andern Grund, darauf er bestehen könne. Darum widerfähret solches der Mutter Christi und Joseph, daß ihre Weißheit, Gedancken und Hoffnung fehlen müssen, und alles verlohren ist, da sie ihn lange suchen von einem Ort zum andern. Denn sie suchen ihn nicht, wie sie sollen, sondern wie Fleisch und Blut pfleget, welches immer nach anderm Trost gaffet, denn des Wortes: denn es will allezeit etwas haben, das es sehe und fühle, und mit Sinnen und Vernunfft daran hangen könne.

Darum läst sie GOtt auch sincken und fehlen, auf daß sie solches müssen lernen, daß aller Trost bey Fleisch und Blut, bey Menschen und allen Creaturen, nichts und keine Hülffe noch Rath sey, es sey denn das Wort ergriffen. [a] Hier muß alles gelassen seyn, Freunde, Bekandten, die gantze Stadt Jerusalem, alle Kunst, Witz, und was sie selbst und alle Menschen sind; denn das alles giebt und hilfft zu keinem rechten Trost, biß man ihn im Tempel sucht, da er in dem ist, das des Vaters ist. Da findet man ihn gewißlich, und kriegt das Hertz wieder Freude; sonst müste es trostloß bleiben, von ihm selbst und allen Creaturen.

[a] Aller leibliche Trost in der Noth ist verlohren, das Wort allein durch den Glauben gefasset, bringet den Menschen zu rechte.

Also, wenn uns GOtt in solche hohe Anfechtung wolte kommen lassen, sollen wir auch lernen, daß wir alsdenn nicht unsern eigenen Gedancken noch menschlichem Rath folgen, die uns hin und her, auf uns selbst oder andere weisen; sondern dencken, daß wir Christum suchen müssen, in dem, das des Vaters ist, das ist, daß wir uns schlecht und bloß an das Wort des Evangelii halten, welches uns Christum recht zeigt und zu erkennen giebt. Und lerne nur in dieser und allen geistlichen Anfechtungen, so du wilst andere oder dich selbst recht trösten, also mit Christo sagen: was ist es, daß du so hin und wieder läuffest, dich selbst so zu marterst, mit ängstigen und betrübten Gedancken, als wolle GOtt dein nicht mehr Gnade haben, und als sey kein Christus zu finden, und wilst nicht ehe zu frieden seyn, du findest ihn denn bey dir selbst, und fühlest dich heilig und ohne Sünde; da wird nichts aus, es ist eitel verlohrne Mühe und Arbeit.

Lehre, wo und wie wir Christum suchen und finden sollen, wenn wir ihn in hohen schweren Anfechtungen verliehren.

Christus läst sich nicht finden bey Freunden und Bekandten, sondern im Wort.

Weist du nicht, daß Christus nicht seyn will, noch sich finden lassen, **denn in dem, das des Vaters ist?** nicht in dem, das du oder alle Menschen sind und haben. Es ist nicht der Fehl an Christo und seiner Gnade: Er ist und bleibet wohl unverlohren, und läst sich allezeit finden. Aber es fehlet an dir, daß du ihn nicht recht suchest, da er zu suchen ist, weil du deinem Fühlen nach richtest, und meynest ihn zu ergreiffen mit deinen Gedancken. Hieher must du kommen, das nicht dein noch einiges Menschen, sondern GOttes Geschäffte und Regiment, nemlich da sein Wort ist; da wirst du ihn treffen, hören und sehen, daß weder Zorn noch Ungnade da ist, wie du fürchtest und zagest, sondern eitel Gnade und hertzliche Liebe gegen dir, und er als ein freundlicher lieber Mittler für

Nutz der Anfechtung. Lehre u. Trost des Evangelii.

dich gegen dem Vater das liebste und beste redet. Schicket dir auch nicht darum solche Versuchung zu, daß er dich wolle verstossen; sondern daß du ihn desto besser lernest kennen, und desto vester an seinem Wort hangen, und deinen Unverstand strafen, und erfahren müssest, wie hertzlich und treulich er dich meynet.

Siehe, das ist die schöne Lehre dieses Evangelii, wie man CHristum recht suchen und finden soll, und zeiget den rechten Trost, der die betrübten Gewissen zu frieden machet, daß alles Schrecken und Angst hinweg fället, und das Hertz wieder erfreuet, und gleich neu gebohren wird. Aber schwehr wird es, ehe es dazu komt, und solches ergreiffet: Es muß zuvor anlauffen und erfahren, daß alles verlohren und vergeblich CHristum gesuchet heisset; und zuletzt doch kein Rath ist, denn daß du dich ausser dir selbst und allem menschlichen Trost, allein in das Wort ergebest. In andern leiblichen Unfall und Noth, da magst du Trost suchen bey dem, das unser ist, Geld, Guth, Freunde und Bekandten; Aber hier in diesen Sachen must du ein anders haben, das nicht der Menschen, sondern GOttes eigen ist, nemlich, das Wort, dadurch er allein mit uns, und wir mit ihm können handeln. Diß aber ist sonderlich zu mercken, daß der Evangelist spricht:

Sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.

Hiemit ist den unnützen Schwätzern das Maul gestopffet, so die heilige Jungfrau Maria, und andere Heiligen, gar zu hoch heben, als haben sie alles gewust, und nie nicht können irren. Denn hier hörest du, wie sie irren und straucheln, nicht allein in dem, daß sie CHristum allenthalben suchen, und nicht wissen zu finden, biß sie ohngefehr in den Tempel kommen; sondern daß sie auch diß Wort nicht verstehen, damit er ihren Unverstand strafet, und zu ihnen sagen muß: **Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?** Das hat der Evangelist mit grossem Fleiß angezeiget, und nicht wollen verschweigen, auf daß man solchen Lügentheidingen nicht statt gebe, so unverständige, unerfahrne und aufgeblasene Werck-Lehrer von den Heiligen rühmen, und sie gar zu Abgöttern machen.

Heiligen irren und straucheln, wie wir hier an Maria und Joseph sehen.

Wie GOtt die liebe Mutter seines Sohnes geführet habe.

Die heilige Jungfrau darff solches falschen erdichteten Lobes nicht; GOtt hat sie also geführet, daß er ihr viel hat verborgen, und täglich hat lassen widerfahren, das sie zuvor nicht gewust hat: Auf daß er sie hielte in Demuth, daß sie sich nicht liesse besser düncken denn andere. Und ist ihr Lob und Ruhm gnug, daß er sie durch seine Gnade regieret und erhalten hat, wiewohl er sie mit viel hohen Gaben geschmücket über andere, doch also, daß sie wie andere, durch mancherley Versuchung und Trübsal, täglich hat lernen und zunehmen müssen.

Und solche Exempel sind uns auch sehr nütz und nöthig, so uns zeigen, wie auch in den Heiligen, so GOttes Kinder, und für andern hoch begnadet sind, dennoch noch Schwachheit bleibet, daß sie offt irren und fehlen, ja mancherley Gebrechen an sich haben, zuweilen auch gröblich straucheln, doch nicht fürsetzlich oder muthwillig, sondern aus Schwachheit oder Unverstand; wie man an den Aposteln hin und wieder im Evangelio siehet. Auf daß wir lernen auf keinen Menschen nicht zu bauen noch uns zu verlassen, sondern, wie diß Evangelium lehret, **allein an GOttes Wort hangen.** Und daß wir auch an solchen Exempeln einen Trost haben, daß wir darum nicht sollen verzagen, ob wir gleich noch schwach und unverständig sind; allein daß wir nicht auf solche Gnade frech und sicher werden, wie die stoltzen falschen Heiligen thun.

Schwachheit bleibet in den hohen Heiligen etc.

Auf Menschen bauen, ist verlohren Ding.

Trost aus der Heiligen Schwachheit zu schöpffen ꝛc.

Und in Summa, hast du in diesem Evangelio ein starck Exempel, damit man das gemeine Schreyen, beyde der tollen Heiligen und grossen Klüglinge niederschlage, so sie bißher und noch immer treiben, daß sie nur wider GOttes Wort auf ihrem Tand mögen bleiben, nemlich: Daß sie uns fürwerffen der heiligen Väter Schrifften und Lehren, und der Kirchen und Concilien Ordnungen, und die Schlüsse müsse man halten; denn sie haben (sprechen sie) den Heiligen Geist gehabt, darum können sie nicht irren ꝛc.

Die tollen Heiligen und unreiffen Klüglinge schreyen: die Väter, Concilia ꝛc. können nicht irren.

Wollen uns damit von der Schrifft und dem gewissen Ort, dahin CHristus allhier selbst uns weiset, da er sich gewißlich will finden lassen, auf das ungewisse weisen, daß uns auch geschehe, wie allhier geschehen ist Maria der Mutter und Joseph, daß wir Christum allenthalben suchen, und doch nirgend finden, es sey denn, daß wir auch zuletzt hieher kommen, da er ist. Solches ist bißher mit aller Gewalt in die Christenheit getrieben, durch des verfluchten Pabstes Regiment, der beyde mit Lehren und Gebieten, Dräuen und Strafen gewehret, daß man ja CHristum in der Schrifft weder suchen noch finden möchte.

Denn wie droben in der Postill des nächsten Evangelii gesagt ist, haben sie mit dreyerley Lehren die Welt erfüllet, dadurch die Leute von GOttes Wort sind abgeführet. Die erste ist gewest, die gar grobe, welche St. Thomas (ist er anders Heilig) und andere Schul-Lehrer geschrieben, die da kommt aus heydnischer Kunst und natürlicher Vernunfft, davon sie also gesaget haben: Der Natur Licht sey gleich wie eine schöne lichte Tafel, und die Schrifft sey wie die Sonne, so auf eine solche Tafel scheinet, daß sie desto schöner gläntze. Also scheinet auch das göttliche Licht auf das Licht der Natur, und erleuchtet es.

Dreyerley Lehre der Pabst-Esel, dadurch die Leute von GOttes Wort sind abgeführet

Mit dieser Gleichniß haben sie die heydnische Lehre auch in die Christenheit gebracht; die haben darnach die Hohen-Schulen allein gelehret und getrieben, so gar, daß sie selbst solche

Gleichniß, dadurch Aristotelis Kunst in die Christenheit gebracht ist.

Gleichniß

Gleichniß eben umgekehret, daß sie durch solche, der Vernunfft und Aristotelis Kunst und Lehre haben die Schrifft erleuchten wollen: welche doch das einige rechte Licht ist, ohn welche alles Licht der Vernunfft eitel Finsterniß ist in göttlichen Sachen und Artickeln des Glaubens, wie zuvor offt hievon gesagt ist.

Menschen-Lehre und Gebot haben geheissen der Kirchen Ordnung und Gebot.

Zum andern, hat man alle Welt voll Menschen-Lehre und Gebot getrieben, und die genennet Ordnung und Gebot der Kirchen, von Fasten, Feyren, Beten, Singen, Kleiden, Möncherey, ꝛc. Deß das gantze Geschwärm des Pabsts und Summisten-Bücher voll sind, haben dadurch die Leute vertröstet gen Himmel zu bringen. Das ist wie eine Sündfluth eingerissen, und die Welt damit ersäuffet, alle Gewissen damit bestricket und gefangen, daß schier niemand zu retten gewesen ist aus solchem Höllen-Rachen. Hierauf hat man der Heiligen Exempel und Lügend geführet, und ist durch die Päbste und Concilien bestätiget, daß man solches den Artickeln des Glaubens gleich hat müssen halten. Daher schreyen sie noch ohne Aufhören, als die Unsinnigen: Ey, das haben die heiligen Concilia beschlossen, das hat die Kirche geboten, und ist so lange Zeit her gehalten etc.

Wüste und Gräuel des verdammten Pabstthums.

Wie der höllische Drach zu Rom die Christenheit gezwungen hat seines Gefallens und teufelischen Muthwillens die Schrifft zu lesen und handeln.

Zum dritten, neben diesen zwo Lehren, haben sie dennoch auch die heilige Schrifft lassen gehen; aber also, daß sie dieselbige gebunden an etlicher Väter Schrifft und Auslegung: doch dasselbige auch nicht weiter, denn so ferne es dem Pabst gefiele, und nicht wider sein Gesetz wäre. Also, daß dieselbige niemand anders handeln müste, denn nach des Pabstes Gefallen, welchem gebühre allein die Schrifft zu deuten, und müsse jedermann seinem Erkäntniß und Urtheil geleben. Wiewohl sie dennoch mit Worten den Vätern die Ehre thun, daß man ihrer Deutung und Auslegung müsse folgen. Hierauf ist auch alle Welt gefallen, und alles, was die Väter gesagt haben, also angenommen, als könten sie nicht irren. Und schreyen hier abermahl: Ey, wie solten so viel Heiligen, Gelehrte, Hochverständige, die Schrifft nicht verstanden haben etc.

Heilig, gelehrt, etc. seyn, hilfft nicht dafür, daß man nicht irre und fehle.

Hierwider soll man antworten, wie gesaget ist, aus diesem Evangelio: Es heisse Heilig, Gelehrt, Väter, Concilia, oder was es seyn mag: Wenn es gleich Maria, Joseph, und alle Heiligen mit einander wären; So folget darum nicht, daß sie nicht haben können irren und fehlen. Denn hier höreſt du, daß die Mutter Christi, welche doch hohen Verstand und Erleuchtung hat, in die Unwissenheit kommt, daß sie nicht weiß noch dencket, wo sie Christum finden soll, und darum von ihm gestrafet wird, daß sie solches nicht weiß, das sie doch wissen solte. Hat nun sie gefehlet, und durch ihre Unwissenheit ist in solche Angst und Betrübniß kommen, daß sie meynet, sie habe Christum gar verlohren; Was ists Wunder, ob andere Heiligen offt geirret und gestrauchelt haben, wenn sie ausser der Schrifft gegangen, und ihren Gedancken gefolget, oder dieselben in die Schrifft gezogen haben?

Darum gilts nicht, daß man fürgebe, man müsse gläuben und halten was die Concilia beschlossen, oder die heiligen Väter gelehret und geschrieben haben; denn das alles kan und mag fehlen. Sondern man muß einen gewissen Ort zeigen, da Christus ist, und gefunden seyn will, nemlich, daß er allhier selbst anzeiget, und spricht: **Er müsse seyn in dem, das seines Vaters ist.** Und wäre wohl recht, daß wir Christen solche Exempel aus dem Evangelio, in gemeinem Brauch führeten, und gleich ein Sprichwort daraus nähmen, wider alle Lehre, und was man aufbringen kan, so nicht GOttes Wort ist; Daß man sagte: Christum soll man nicht suchen unter Freunden und Bekanten, noch in dem, das der Mensch ist, wie fromm, heilig oder groß sie sind. Denn die Mutter Christi selbst irret und fehlet in dem, daß sie solches nicht weiß noch verstehet.

Christum soll man nicht suchen unter Freunden und Bekandten.

Darum kan das Gewissen auf keinen Heiligen noch Creatur sich gründen ausser Christo allein. Ich lasse geschehen, hebe und rühme die Vernunfft und das natürliche Licht so hoch als du wilst; Aber das will ich mir fürbehalten, daß ich mich nicht müsse drauf verlassen. Die heiligen Väter und Concilia haben gelehret, gelebet, beschlossen und geordnet was sie wollen; das laß ich so gut seyn als es ist. Allein daß ich damit nicht gefangen werde, als müste ich solches halten, und mich drauf verlassen. Summa: Man lasse solches alles gelten und bleiben in seinem Werth, in den Dingen die unser und menschlich sind, daß man da ordne, was und wie man will: Allein daß man Christum, das ist, den Trost der Gewissen nicht darein setze noch suchen lehre; sondern lasse es solch Ding seyn, da man unter den Freunden und Bekandten ist und handelt, so nicht das Gewissen, sondern äusserlich menschlich leben für der Welt beruffen.

Vernunfft und natürlich Licht gelten was sie mögen, allein daß sie weit weit Christo zu Fussen liegen.

Hätten unsere Papisten solches wollen zugeben, wie sie es GOttes Wort lehret, so wären wir lange mit ihnen eins worden, und wohl zu frieden, daß sie setzeten und ordneten was ihnen gefiele in solchen menschlichen Sachen; Wir aber die Freyheit behielten, daß, wirs nicht weiter müsten halten, denn wo es uns auch gefiele, nicht aus Noth, oder als solte es etwas für GOtt gelten. Aber das wollen sie traun nicht thun, sondern den Zusatz daran gehänget haben, daß man ihr Ding schuldig sey zu halten, als nöthig zur Seligkeit, heissens der Christlichen Kirchen Gebot, und machen eitel Todsünde daraus, wer es nicht also hält; Das wollen und sollen wir auch nicht thun noch leiden.

Papisten sind verstockt, und hören nicht, darum ist alle Ermahnung an ihnen verlohren.

Ja (sprechen sie) die Kirche, heilige Väter und Concilia, haben viel beschlossen und geordnet in streitigen Artickeln wider die Ketzer, das man allenthalben angenommen, und jedermann gläuben und halten muß; darum muß auch in andern Sachen gelten, was

Einrede der Papisten.

durch gemeine Kirche oder Concilia beschlossen wird.

Wie weit uns anzunehmen sey, was die Väter gelehret und die Concilia gesetzet haben.

Antwort, hier müssen sie uns abermahl das freye Urtheil lassen, daß wir uns nicht alles, ohn Unterscheid müssen binden lassen, was durch Concilia gesetzet oder die Väter gelehret haben; sondern diesen Unterscheid halten: Haben sie etwas nach GOttes Wort gesetzt und beschlossen, das nehmen wir auch an; Nicht um ihren, sondern um desselben Worts willen, darauf sie sich selbst gründen, und uns dahin weisen. Alsdenn handlen sie nicht als Menschen, sondern führen uns zu dem, das GOttes ist, und sind jetzt nicht unter Freunden und Bekandten; sondern sitzen unter denen, die Christo zuhören, und mit ihm aus der Schrifft sich befragen: da thun wir ihnen billich und gerne die Ehre, daß wir sie hören.

Wenn sie aber hierüber und ausser dieser Regel etwas setzen von andern Dingen, nicht aus GOttes Wort, sondern nach ihrem Gutdüncken, das gehet das Gewissen nichts an. Darum lasse man es auch menschlich seyn, daran wir nicht gebunden seyn müssen, noch also halten, als stehe darin Christlicher Glaube und Leben; sondern wie Sanct Augustinus hievon recht gesagt hat; totum hoc genus, habet liberas observationes, Was solches Dinges ist, das ist frey zu halten oder zu lassen.

Spruch St. Augustini.

Es gilt nicht die Heiligen haben GOttes Geist, darum irren sie nicht.

So sprichst du weiter: Ja die Kirche und Väter haben den Heiligen Geist gehabt, der läßt sie ja nicht irren. Darauf ist leicht zu antworten, aus dem so gesagt: die Kirche oder Concilia, sind so heilig als sie wollen, so haben sie den Heiligen Geist nicht mehr, denn Maria die Mutter Christi; welche ist ja auch ein Glied, ja zu der Zeit das fürnehmste Stück der Kirchen gewest. Und wiewohl sie durch den Heiligen Geist geheiliget ist; noch läßt er sie zuweilen auch irren, auch in den hohen Sachen des Glaubens. Darum folget nicht, daß die Heiligen, so den Geist haben, darum nicht irren können, und alles müste recht seyn, was sie sagen. Es bleibet noch viel Schwachheit und Unwissenheit auch in den höchsten Leuten, daß man nicht nach persönlicher Heiligkeit muß urtheilen von der Lehre und des Glaubens Sachen, was aus dem Heiligen Geist sey; denn das kan alles fehlen. Sondern hierher must du kommen, da GOttes Wort ist, das ist gewiß und fehlet nicht, da findest du Christum und den Heiligen Geist gewißlich, und kanst darauf bestehen und bleiben, wider Sünde, Tod und Teufel.

Daß Heilige irren, beweiset das 15. Capitel in den Geschichten der Apostel.

Solche Exempel, daß auch Heilige und der grosse Hauffe, so die Kirche heissen, irren, haben wir auch anderswo in der Schrifft, als sonderlich Act. 15. wie bald nach der Himmelfahrt Christi, nicht über achtzehen Jahr, die Apostel zu Jerusalem zusammen kamen, und der Hauffe, derer die da Christen waren. Da traten auf die Fürnehmsten und Gelehrtesten der Pharisäer Secten, so da gläubig waren worden; Und lehreten, man müste die Heyden zwingen zur Beschneidung, und das Gesetz Mose zu halten, und zogen nach sich fast den gantzen Hauffen. Da stunden allein auf, Petrus, Paulus, Barnabas und Jacobus, und legten sich also wider sie, und schlossen aus der Schrifft: Daß man sollte die Heyden mit Auflegung des Gesetzes unbeschweret lassen, dieweil ihnen GOtt zuvor ohn dasselbige, durch die Predigt des Evangelii, den heiligen Geist gegeben hätte, eben so wohl als den Juden.

Beschluß des ersten Concilii zu Jerusalem.

Nun siehe, hier sind so viel Christen gewesen, die da gegläubet haben, da die Kirche noch jung und am besten gestanden hat, noch sind e alle sin dem Irrthum, daß sie meynen, das Gesetz Mosis sey nöthig zur Seeligkeit, ohn diese drey oder vier Apostel. Also daß wo sie nicht gewehret hätten, so wäre da ein irriger Artickel und Gebot wider Christum gesetzt und bestätiget worden.

St. Peter strauchelt, darum ihn St. Paulus strafet Galat. 2.

Item hernach St. Peter, der doch selbst hatte dieses gelehret, strauchelte auch noch ob demselbigen Artickel mit Barnaba, daß sie mit den Juden heuchelten, die nicht wollten mit den Heyden essen, und damit den Heyden Aergerniß gaben in dem Brauch ihrer Freyheit, daß sie St. Paulus muste darum öffentlich zur Rede setzen und strafen, wie er Galat. 2. saget.

Darum laßt uns aus diesem Exempel lernen, daß wir klug seyn in den Sachen, die den Glauben und Christum betreffen, nicht uns lassen auf Menschen weisen, sondern allein bey dem Wort bleiben, und die Regel halten, so St. Paulus gibt Galat. 1, 8. **Daß, wenn auch ein Engel vom Himmel käme und das Evangelium anders predigte, der sey verflucht**; und bleibe nur dabey, daß man Christum nirgend findet, denn in dem, das GOttes ist.

Der Engel giebt den Hirten die Krippe und Windeln zum Zeichen, darin sie Christum finden sollen.

Solches haben wir droben auch gehöret in vielen Figuren und Exempeln. Als im Evangelio am Christ-Tag Luc. 2, 12. da der Engel kein ander Zeichen den Hirten gibt, dabey sie Christum treffen sollen, denn die Krippen und Windeln, da sollen sie ihm finden, liegend und eingewickelt, nicht an der Mutter Brüsten oder in ihrem Schooß, welches doch mehr Ansehens gehabt hätte. Das ist, GOtt will auf keinen Heiligen noch Person eines Menschen uns weisen, sondern auf das blosse Wort oder Schrifft, darinnen Christus gewickelt ist, wie in Tüchlein oder Windeln, und in dem armen Krippelein (das ist, die Predigt des Evangelii) so gar kein Ansehen hat, und zu nichts dienet, denn daß die Thiere ihr Futter daraus nehmen.

Item: So haben wir auch gehöret von dem heiligen Alt-Vater Simeon, welcher, wie ihm von Gott verheissen war, sollte nicht sterben, er hätte denn zuvor Christum

ge-

Simeon siehet Christum nicht er komme denn aus Anregung in den Tempel.

gesehen; siehet ihn aber nicht eher, denn biß er aus Anregung des Geistes in den Tempel kommt. Also auch die Weisen aus Morgen-Land, da sie biß gen Jerusalem kommen, und den Stern nicht mehr sehen, hören sie kein ander Zeichen von Christo, wo er gebohren und zu finden sey, denn die Schrifft des Propheten Micha ꝛc. Das sey von dem Haupt-Stücke und die fürnehmste Lehre dieses Evangelii. Zuletzt ist auch zu mercken, daß der Evangelist sagt:

Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Hertzen.

Das ist auch uns zur Vermahnung gesagt, daß wir auch darnach trachten, wie wir Gottes Wort im Hertzen behalten; wie die liebe Jungfrau gethan, welche, da sie siehet, daß sie geirret, und nicht verstanden hat, wird sie hernach desto fleißiger, nachdem sie gewitziget ist, daß sie solches, was sie von Christo höret, in ihr Hertz drucket und behält.

Maria lehret uns mit ihrem Exempel, daß wir uns fleißig an das Wort halten sollen.

Giebt damit abermahl uns ein Exempel, daß wir ja für allen Dingen uns an das Wort halten, und nicht aus dem Hertzen lassen; sondern immer damit umgehen, daran lernen uns stärcken, trösten, und darinnen zunehmen: wie es denn wohl von nöthen ist. Denn wenn es zum Treffen kommt, da wir angefochten oder versucht werden, so ist es bald vergessen, oder entfallen, auch bey denen, die fleißig sind.

Was aber mehr in diesem Evangelio zu sagen wäre; Als wie Christus mit seinen Eltern wieder heim gehet, und ihnen gehorsam und unterthan ist ꝛc. ist leicht und wohl zu finden. Jt. wie das zu verstehen sey, daß Christus zugenommen habe an Gnade und Weißheit, ist droben im Evangelio des nächsten Sonntags gesaget.

Epistel am andern Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. am 12. Capitel.

LIeben Brüder, wir haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sey er sorgfältig. Übet jemand Barmhertzigkeit, so thue ers mit Lust. Die Liebe sey nicht falsch.* Hasset das Arge. Hanget dem Guten an. Seyd mit brüderlicher Liebe unter einander freundlich. † Einer komme den andern mit Ehrerbietung zuvor. Seyd nicht träge in eurem Fürnehmen. Seyd brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seyd frölich in Hoffnung. Geduldig in Trübsal. Haltet an dem Gebet. Nehmet euch der heiligen Nothdurfft an. (Strebet darnach, daß ihr) gerne herberget. Seegnet, die euch verfolgen. Seegnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerley Muth und Sinn unter einander. Achtet nicht, was hoch ist, sondern machet euch eben den Niedrigen. †

* ungefärbet. † Die brüderliche Liebe unter einander sey hertzlich. † Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

DJese Epistel solte sorne kürtzer, und hinten länger seyn; denn da sie anhebet, das hänget an der Epistel des vorigen Sonntags, und bricht am Ende allzu unzeitig ab, daß wohl scheinet, wie sie sey von einem ungelehrten und unbesonnenen Meister also gestellet, der nur auf das Lesen in der Kirchen, und nicht auf das Lehren unter dem Volck gedacht hat. Darum müssen wir sie an einander hefften, wie sich es gebüret, damit sie desto besser gefasset werde.

Unsern Sinn verneuen durchs Opffer unsers Leibes.

In des nächsten Sonntags Epistel lehret der Apostel, wie wir Christen solten unsern Sinn verneuen durch Opffern unsers Leibes, auf daß wir die rechte einfältige Art des Glaubens behielten, und nicht lassen gut noch besser düncken, ohn den Glauben, damit nicht Secten und mancherley Wesen unter den Christen entstünde, sondern ein jeglicher in dem Maaß des Glaubens bliebe, wie starck oder schwach derselbe von GOtt ihm gegeben wäre: Und darinnen der andern Gaben brauchen und üben gegen den Nächsten, damit die Gaben nicht eigene Stände würden für andern, die solche nicht hätten, sondern bliebe bey allen der gemeine Glauben-Stand, der allerhöchste und theureste, daran ein jeglicher ihm begnügen liesse.

Und giebet desselben ein Gleichniß, und spricht: **Denn gleicher Weise, als wir in einem Leibe viel Glieder haben; aber alle Glieder nicht einerley Geschäffte haben: Also sind wir viele ein Leib in Christo; aber unter einander ist einer des andern Glied.** Da folget nun die heutige Epistel, und solte daran hangen, also: **Und haben mancherley Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist** ꝛc. Denn die mancherley Gaben zeucht er auf die mancherley Glieder, die wir sind in Christo, an einem gemeinem Leibe. Das ist zumahl ein fein klar Gleichniß, welches er auch vielmahl anzeucht, als 1. Cor. 12, 12. und Ephes. 4, 16. Denn es zumahl fein lehret, wie alle Christen am einigen gemeinen Glauben sollen gleich und satt seyn, und die Gaben, wie mancherley oder groß sie sind, nicht also halten, als wäre jemand dadurch für GOtt fromm, seelig oder besser denn der andere; Denn solcher Sinn, Meynung u. Wahn, ist gewißlich Jrrthum u. ein Verderben des Glaubens, welcher allein für Gott gilt.

Mancherley Gaben, mancherley Glied.

Laß uns doch dis † Gleichniß ansehen, so werden wirs finden. Aufs erste, alle Glieder am Leibe haben daher ihr Werck am Leibe, daß sie

Die Glieder würcken ihnen nicht.

sie Glieder des Leibes sind: Und keines ist darum ein Glied, daß es wircke oder mit seinem Werck verdienet habe ein Glied zu seyn; Sondern es ist zuvor ein Glied des Leibes worden durch die Geburt, ehe denn es wirckt oder wircken konte; ja darum wircket es, daß es zuvor ein Glied ist, und wird nicht ein Glied durch sein Werck zuvor gethan. Darum hat es sein Wesen und alle sein Vermögen zuvor und umsonst vom Leibe; darnach aber hat der Leib des Gliedes Werck zu seiner Nothdurfft. Denn das Auge ist nicht darum ein Auge worden, daß es zuvor wohl gesehen, und damit verdienet habe, daß es an den Leib gesetzet und ein Auge würde; sondern es ist ein Auge zuerst worden aus dem Leibe, und hat sein Wesen aus dem Leibe, daß es sehen konte, darum kan sichs nicht rühmen, daß es mit seinem Sehen, als mit seinem Werck je etwas verdienet, habe ein Haarbreit, daß es am Leibe wäre und ein Auge würde; sondern es hat solche Ehre und Recht, lauter umsonst ohne seine Wercke, aus der Geburt.

† Bild des Christenthums an den Gliedern des Leibes.

Also auch ein jeglicher Christ, kan sich nicht rühmen, daß er mit Wercken dazu kommen sey, daß er ein Glied in Christo sey mit den andern Christen im gemeinen Glauben, und kan auch keine Wercke thun, damit er ein Christ werde; sondern daher, daß er schon zuvor ein Christ worden ist, durch die neue Geburt im Glauben ohn allen Verdienst, daher thut er gute Wercke. Also, daß es vest stehet: Gute Wercke machen nicht Christen, sondern Christen machen gute Wercke; wie die Frucht nicht macht den Baum, sondern der Baum macht die Frucht; Und das Gesicht machet nicht Augen, sondern die Augen machen das Gesicht. Und endlich muß allenthalben das Wesen eher seyn denn das Wircken, daß kein Werck das Wesen gebe, sondern das Wesen gebe das Werck. Machen nun die guten Wercke nicht Christen, so erwerben sie auch nicht GOttes Gnade, vertilgen auch keine Sünde, verdienen auch den Himmel nicht; Denn solches kan niemand haben, denn ein Christ, und derselbe hat es auch durch keine Wercke, sondern dadurch, daß er ein Glied Christi ist; das geschicht durch den Glauben an GOttes Wort.

Was thun denn die, so uns lehren mit guten Wercken Sünde tilgen, Gnade erwerben Himmel verdienen, und werffen ihre geistliche Stände auf, als die sonderlichen hohen Wege zum Himmel? Was sollten sie thun? Sie lehren, wie du hier sieheſt, das Wesen mit dem Werck erlangen, daß, wenn ein Stück Fleisch wohl redet, so wird eine Zunge daraus werden, das doch sonst noch nicht Zunge ist. Item, daß ein Stück Fleisch, wenn es wohl schlinget und trincket, so wird ein Maul und Halß daraus werden; Was wohl gehet und läufft, da wird ein Fuß aus werden; Was wohl höret, da wird ein Ohr aus werden; Was wohl riechet, da wird eine Nase aus werden, und was seiner Mutter Brüste säuget, das wird ein Kind gebohren werden. Wenn der Apffel auf dem Baum stehet, so wird ein Baum daraus werden. Sind das nicht feine Zungen, Halß, Fuß, Ohren, Kinder und Aepfel!

Ja, welche unsinnige Narren und verkehrte Leut sind das (sprichst du) wie unmögliche Ding und unnütze Arbeit und Mühe nehmen sie für? Ja was sind auch anders werth, die GOttes Warheit verkehren in eine Lügen, und machen aus den Gaben GOttes einen Dienst für GOtt, die doch zum Dienst des Nächsten gegeben sind? Und wollen nicht im gemeinen Stand des Glaubens seyn, sondern edle, sonderliche Priester, und etwas bessers denn andere Christen seyn: so geschicht ihnen recht, daß sie wunder rasend und unsinnig werden, und eitel verlohrne Arbeit und Mühe auf sich laden über unmöglichen Dingen, und nur die Welt um ihr Gut betriegen, und ihren Bäuch mästen. Wie Ps. 14. 4. 5. von ihnen saget: **Wollens denn die Mühe-Thäter nicht erkennen? die mein Volck aus fressen mit ihrem Fressen.† Den HErrn ruffen sie nicht an,** (das ist, sie leben nicht im Glauben) **Daselbst fürchten sie sich fast,** das ist, hier und da machen sie sich Gewissen, da sonst keines ist; weil sie an Wercken, und nicht am Glauben halten.

† Will denn der Ubelthäter keiner das mercken? die mein Volck fressen, daß sie sich nähren.

Ein Glied gönnet dem andern seine Ehre.

Auf daß andere: Ein jeglich Glied ist zu frieden und läßt ihm gnügen daran das es hat, und fraget nicht darnach, ob ein ander Glied edler sey. Als die Nase ist nicht so edel als das Auge; noch halten sich die beyde also gegeneinander, daß die Nase nicht zürnet, ob sie nicht Auge sey, sondern gönnet dem Auge seinen Adel, und gefället ihr wohl; Wiederum, brüstet sich das Auge nicht wider die Nase noch verachtet sie, sondern gefället ihm aller Dinge wohl, was andere Glieder haben. Ja, wie auch St. Paulus sagt. 1. Corinth. 12, 23. **Die unehrlichen Glieder, deter wir uns schämen, haben grössere Ehre, denn die ehrlichen.** Da sehen wir, wie die Hand und das Auge, ihres Adels vergessen, und sorgen und schaffen, die unehrlichen Glieder zu decken und zu schmücken, und setzen ihre Ehre für jener Unehre und Schande, wie sie mögen.

Alle Christen kommen im Glauben überein.

Nun wie ungleich hier das Maaß und Ehre der Glieder unter einander ist; so sind sie alle darinnen gleich, daß sie Glieder des Leibes sind, eins so wohl als das andere, und das Auge mag nicht sagen, es habe mehr Recht am Leibe denn das allerunehrlichste Glied, mag auch nicht rühmen, es sey der Leib mehr

oder

oder höher sein, denn eines andern; Er thuts auch nicht, sondern läßt den Leib gemein und gleich seyn aller Glieder. Also auch alle Christen, sie seyn starck oder schwach im Glauben, gebrechlich oder vollkommen, hat doch einer so viel als der andere an Christo und seiner Christenheit; Denn ein jeglicher hat Christum gantz zu eigen, und ich kan mich so hoch rühmen in Christo, als St. Petrus oder die Mutter Gottes selber. Ich gönne es auch St. Petro, daß er ein edler Glied sey denn ich, und gefällt mir wohl: Wiederum verachtet er mich nicht, ob ich ein unehrlich Glied bin; dennoch bin ich desselbigen Leibes deß er ist, und habe Christum so wohl als er.

Secten richten die Werckheiligen an.

Diß vermögen die Werckheiligen nicht zu thun, die müssen Secten und Unterscheid unter den Christen anrichten; Da wollen die Pfaffen mehr seyn, denn die Layen, die Mönche mehr denn die Pfaffen, die Jungfrauen mehr denn die Ehe-Leute, und die viel Beten u. Fasten mehr seyn, denn die da arbeiten, und die da strenge Leben führen mehr seyn, denn die schlecht hin leben. Das ist der Teufel und alles Unglück, dafür und wider hier St. Paulus lehret. Denn da gehet der Glaube und Liebe unter, da reitzet man die Einfältigen auf die Wercke und Stände vom Glauben, da wird es denn alles ungleich; da wollen denn die Geistlichen oben an sitzen, allein geehret seyn, und die Füsse küssen lassen, und niemand ehren noch achten; Ja sie wollen zuletzt bitten für die armen Christen, und Mittler werden zwischen GOtt und den Christen, und achten der andern Stände als gar nichts, gerade als wären sie allein Christus Glieder und die Nächsten, und wollen die andern alle zu Glieder allererst durch ihre Wercke machen, und nehmen Geld und Gut gnug dafür. Sie sind des Teufels und nicht Christus Glieder.

Auf das dritte: Ein jeglich Glied führet seine Wercke zu Nutz dem andern Glied und dem Leibe; denn das Auge siehet, wo die Hand thun und der Fuß gehen soll; der Fuß gehet und trägt den Leib, daß dem Auge nicht Schaden geschiehet, und ist immer ein Glied für das andere, und nicht für sich selbst sorgfältig und schäfftig: also, daß man kein feiner Exempel der Liebe und guter Wercke finden kan, denn an den Gliedern unsers eigenen Leibes, darein GOtt solch Gesetz der Liebe mit so lebendigen und kräfftigen Exempeln geschrieben hat, das wir täglich an uns tragen, und immer für Augen haben, wie auch ein Christlich Mensch seyn solle, seine Wercke nicht zu seinem, sondern zu der andern Nutz, richten, und daselbst schäfftig und sorgfältig seyn, so wäre keine Zertrennung noch Secten unter uns.

Aber verblendet sind wir, und sehen noch lesen solch lieblich Exempel an unserm eigenen Leibe nicht, fahren zu, und suchen eigene gute Wercke, damit wir uns zu erst helffen und seelig machen. Das machet, Glaube ist nicht da, und das Hertze kennet Christum nicht; darum hat es nicht Ruhe, es suchet fromm zu werden, und der Sünde loß zu seyn. Aber weil es nicht weiß, daß allein der gemeine Glaube thut, fähet es solche grosse sonderliche Wercke an. Da fället denn zu das tolle Volck, läßt Glaube und Liebe fahren, und meynet, diß sey der rechte Weg gen Himmel: darnach fähet ein ander ein anders an, und so fort an, biß eitel Secten werden, und zuletzt auch untereinander sich selbst heben und verachten, von sich selbst ohn alle Maaß viel halten, und die besten seyn wollen.

Ein Glied leidet mit dem andern.

Aufs vierdte, ein jeglich Glied, wie Sanct Paulus saget. 1. Cor. 12, 26. hat mit dem andern Mitleiden, wenns ihm übel gehet oder wehe thut, nicht anders als gienge es ihm selbst übel. Wiederum freuet sich es mit dem andern, wenns ihm wohl gehet, als gienge es ihm selber so wohl. Und kürtzlich, kein Glied lebet oder arbeitet für sich selbst, und sind allesamt eines des andern unterthan und Diener, zuvor die edlesten dienen am meisten, als solten sie allesamt sagen: Ich wünsche nicht anders zu seyn, mir ist gnug, daß ich eben desselbigen Leibes Glied bin, und habe so viel Recht und Ehre daran, als die andern alle. Darum will und darff ich nicht darum arbeiten, daß ich ein Glied und des Leibes theilhafftig werde; denn das habe ich schon bereit, und mir genüget auch daran: sondern meine Wercke sollen dem Leibe und seinen Gliedern, meinen lieben Brüdern und Mitgenossen, dienen, und will mir nichts sonderliches fürnehmen, noch eine Zwietracht und Secten anrichten.

Siehe also thun alle rechte fromme Christen, wie offt gesaget ist; und welche nicht also thun, die sind falsche Christen, ja ärger und schädlicher denn die Heyden. Denn sie mögens nicht lassen, sie richten Secten an, und nehmen was eigens und sonderlichs für, damit sie sich selbst aufblasen, und für andern viel von sich halten, und also an sich reitzen die Hertzen der Einfältigen, vor welchen uns hier St. Paulus und an allen Enden so treulich warnet. So siehe nun für dich, daß du ein Glied werdest in Christo, welches du ohne Wercke allein durch den Glauben werden kanst. Und wenn du es worden bist, und nun ein Werck nach deiner Maaß von Gott hast, daß du darinnen bleibest, und lässest dich nicht wieder abreissen, noch dich für andern etwas bessers dünckest; sondern diene den andern damit, und laß dir ihr Werck und Amt so wohl gefallen als dein eigen, ob sie gleich geringer wären; denn der Glaube machet dich doch allen gleich, und jedermann dir gleich, ꝛc.

Ein Glied Christi werden.

Niemand soll viel von ihm selbst halten.

Das ists, das hier St. Paulus in dieser Epistel will, daß ein jeglicher soll nicht zu viel von ihm halten, sondern mäßiglich, nachdem daß GOtt das Maaß des Glaubens ausgetheilet hat. Als solte er sagen: Ein jeglicher halte das für sein Werck,

und thue es, dazu er Gnade hat; aber damit hebe er sich nicht über die, so dieselbige Gnade nicht, sondern eine andere haben, und laß ihm ihr Werck auch gefallen, und halte davon, wie davon zu halten ist, nemlich also, daß ers auch eine GOttes Gnade erkenne und seyn lasse und wisse, daß GOtt das Maaß des Glaubens und solche Gnade mancherley, nicht einerley austheilet; Darum brauchet er auch hier solche Worte, und nennet es alles GOttes Gnade und Maaß des Glaubens, daß nicht jemand seines allein halte für GOttes Gnade und Glaubens-Maaß, wie die Sonderlinge thun. Es ist eben derselbige GOtt, Geist, HErr (spricht er 1. Cor. 12, 5. 11.) der beyde diß und jenes, beyde groß und kleines, beyde in dir und in mir wircket, in einerley Glauben, Liebe und Hoffnung.

Schaden Menschen-Lehre.

Wie edel, theur und nöthig diese Lehre sey, ist nicht zu sagen; es beweiset es leyder allzuwohl der elende Jammer in aller Christenheit, mit Secten unzählicher Nahmen also zulodtert, daß nirgend mehr scheinet weder Leib noch Glieder, weder Glaube noch Liebe. Denn solche Einigkeit des Sinnes in den mancherley Gaben GOttes, kan nicht neben sich leiden Menschen-Lehre: darum ist es unmöglich, daß unserer Geistlichen Herren Stand und Lehre möge mit dieser Einigkeit bestehen; eines muß niederliegen.

Glaubens-Maaß.

Glaubens-Maaß magst du verstehen, von dem Glauben selbst, als daß derselbige wird einem stärcker, dem andern schwächer gegeben, wie ihn GOtt austheilet. Aber ich achte, St. Paulus heisse es des Glaubens-Maaß auf den Verstand, daß der Glaube mit sich bringe, als ein Haupt-Gut, die andern Gaben, daß es darum heisse Glaubens-Maaß, und nicht unsers Willens oder Verdienst-Maaß, daß wir solche Gaben nicht verdienet haben; Sondern wo Glaube ist, da ehret GOTT denselbigen Glauben, mit etlichen Gaben, als zur Mit-Gabe oder Ubergabe, wie viel er will, als er spricht 1. Cor. 12, 11. Er theilet einem jeglichen aus, nach seinem Willen. Ephes. 4. 16. Ein jeglich Glied in seiner Maasse; Eben darum spricht er auch: es seyn mancherley Gaben, nicht nach unserm Verdienst, sondern nach der Gnade, die uns gegeben ist; Daß also die Gnade gleich wie der Glaube, mit sich bringe solche edle Kleinod und Geschencke, einem jeglichen sein Maaß, daß ja also allenthalben die Wercke und Verdienst ausgeschlossen, und wir mit den Wercken nur zum Nächsten gewiesen werden.

Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich.

Hier erzehlet er etliche der Gaben, das ist, die Wercke der Christlichen Glieder, und setzet das erste die Propheceyung oder Weissagung. Weissagung ist zweyerley: Eine, die von zukünfftigen Dingen saget, wie alle Propheten im Alten Testament und die Apostel gehabt haben; Die andere ist Auslegung der Schrifft, wie 1. Cor. 14, 5. stehet: Der da weissaget ist grösser denn der mit Zungen redet; Aber weil das Evangelium die letzte Predigt und Weissagung ist vor dem Jüngsten Tage, darinnen offenbarlich geweissaget ist, was indeß kommen solle, achte ich, St. Paulus rede hier nicht anders, denn von der Weissagung, da er 1. Cor. 14. von saget, nemlich dadurch man die Schrifft ausleget. Denn solche Weissagung ist auch eine gemeine, stetige, nützliche Gabe für die Christen; Jene Weissagung aber ist seltzam. Auch zeiget er selbst das an, mit dem, daß er spricht: Die Weissagung solle dem Glauben ähnlich seyn; und meynet ohne Zweifel den Christlichen Glauben, der dazumahl angieng. Nun wird je kein anderer Glaube noch Lehre mehr kommen; So denn die Weissagung soll diesem gemeinen Glauben eben und gemäß seyn, ists klar genug, daß er nicht von der zukünfftigen Dinge Weissagung hier redet. Weissagung.

Ausleger der Schrifft Regel.

So ist das seine Meynung: Diejenigen, so Gnade haben Schrifft auszulegen, sollen zusehen, daß sie also auslegen, daß es sich mit dem Glauben reime, und nicht wider, noch anders, denn der Glaube hält, lehre, gleichwie er 1. Cor. 3, 11. 12. saget: Der Grund sey geleget, und niemand möge einen andern Grund legen; aber ein jeglicher soll zusehen wie er drauf baue, daß er nicht Stroh, Heu und Holtz drauf baue: denn das reimet sich auf solchen Grund nicht; sondern Gold, Silber und Edelgesteine. Hiemit ist gewaltiglich verworffen alle Lehre und Auslegung der Schrifft, so uns auf unsere Wercke führen, und unter des Glaubens Nahmen, falsche Christen und Werckheiligen machen. Denn was uns lehret Sünde zu vertreiben, und seelig und fromm werden, und gut Gewissen für GOtt haben, anders denn allein durch den Glauben ohn alle Wercke, das ist alsobald nicht mehr ähnlich dem Glauben, und reimet sich nicht mit ihm; Als da sind auch alle Klosterleben und der Polter-Geister Erscheinen, von dem Fegefeuer und dergleichen.

Weissagung wie es den Letzten gehen soll.

Merck aber, daß Sanct Paulus hier die Weissagung nicht groß achtet, so von zukünfftigen Dingen saget, als bey diesen letzten Zeiten gewesen sind des Lichtenbergers, des Abts Joachim, dazu auch fast des gantzen Apocalypsis. Denn solche Propheceyungen, wiewohl sie dem Fürwitz wohlgefallen, daß sie anzeigen, wie es Königen, Fürsten und andern Ständen der Welt gehen soll, so ist es doch im Neuen Testament eine unnöthige Weissagung: denn sie lehret noch bessert den Christlichen Glauben nicht. Darum ist sie fast der geringsten Gaben GOttes eine, u. zuweilen auch vom Teufel kömmt. Aber die Schrifft auszulegen, das ist die edel-

edelste, höheste, und gröste Gabe der Weissagung; Denn auch alle Propheten des Alten Testaments damit den Nahmen haben allermeist, daß sie Propheten heissen, daß sie von Christo geweissaget haben (wie Petrus saget, Act. 4, und 1. Petr. 1, 10.) Dazu daß sie das Volck zu ihrer Zeit, durch Auslegung und Verstand göttliches Wortes im Glauben recht führeten: vielmehr denn darum, daß sie zuweilen von den Königen und weltlichen Läufften etwas verkündigten; welches sie auch selbst übeten und offt auch fehleten. Aber jenes übeten sie täglich und fehleten nicht: denn der Glaube fehlet nicht, dem ihr Weissagen ähnlich war.

Der Glaube eine Regel oder Weissagung.

Es ist aber ein mächtiges Wort, daß er hier den Glauben zum Meister, Richter, und Regel setzet, aller Lehre und Weissagung, und sollen ihm alle unterworffen seyn, und sich nach ihm richten und halten. Darum, siehe, was St. Paulus für Doctores in der heiligen Schrifft machet: Nemlich, alle die den Glauben haben, und sonst niemand; dieselbigen sollen richten und urtheilen alle Lehre, und ihr Urtheil soll gelten, es treffe gleich Pabst, Concilia, und alle Welt an. Denn der Glaube ist und soll seyn ein HErr und GOtt über alle Lehrer. Daraus du aber siehest, wie der geistliche Stand handelt, der solch Urtheil nicht dem Glauben lässet, sondern zu sich gerissen hat, und allein der Gewalt, der Menge und weltlichen Höhe zugeeignet hat; Aber du wisse, daß Pabst, Concilia und alle Welt unterworffen sind mit ihrer Lehre auch den geringsten Christen, ob es gleich ein Kind wäre von sieben Jahren, das den Glauben hat, und sollen desselbigen Urtheil annehmen über ihre Lehre und Gesetze; wie auch Christus spricht Matth. 18, 10. **Sehet zu, daß ihr nicht verachtet der Kleinesten einen so an mich gläuben.** Item Joh. 6, 45. **Sie sind alle von GOtt gelehret.** Nun ziemet sich es nicht zu verachten den, so GOtt selbst lehret, sondern jedermann soll ihn hören.

Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts.

Amt haben.

Das ist die andere Gabe, Amt haben; Diß Amt aber war unter den Christen, daß man den armen Wittwen und Wayfen dieneten, und unter sie das zeitliche Gut austheilete, wie St. Stephanus und seine Gesellen waren, Act. 6, 3. wie jetzt die Schaffner und Pröbste in den Klöstern seyn solten. Item, diejenigen so auf die Apostel, Propheten, Prediger und Lehrer warteten, und ihnen dieneten und zur Hand waren; wie die Weiber waren, die Christo nachfolgeten, und dieneten ihm von ihrer Haabe. Item, wie Onesimus, Titus, Timotheus, und andere Jünger St. Pauli, dieselbigen musten die zeitliche Nahrung versorgen, auf daß die Apostel und Prediger frey und ledig, dem Prediaen, Lehren, und Beten möchten anhangen. Aber jetzt gehet es, wie wir sehen, daß geistliche Herren Fürsten und Könige sind, und nicht allein keines Predigens oder Betens warten, sondern auch das zeitliche Gut, weder für die Armen, Wittwen noch Wayfen austheilen, sondern zu ihrer eigenen Pracht umbringen, daß sie weder weissagen noch dienen, und doch an derselbigen Statt sitzen und den Nahmen haben, auf daß sie den rechten Predigern und Dienern wehren, verfolgen, und die Christenheit vertilgen könten, und zu Lohn derselbigen Gut verschlemmen.

Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens.

Von diesen zwo Gaben ist in der Epistel in der Christnacht-Messe gesaget, Tit. 2. Daß **lehren** sey, wenn man die Leute, so noch nicht wissen den Glauben und Christlich Leben, unterrichtet. **Ermahnen** aber sey, wenn man die, so es nun wissen und verstehen, durch stetiges Anhalten, reitzet, wecket, treibet, strafet und flehet, wie er 2. Timoth. 4, 2. saget: **Halt an, strafe, schilt, flehe,** ꝛc. auf daß die Christen nicht laß, träge und faul werden, weil sie nun wissen was zu thun ist, wie es gemeiniglich gehet. Aber diesen Lehrern und Ermahnern soll die Weissagung Vorrath schaffen; Denn wer die Schrifft ausleget, der reichet dar und giebt in die Hand was man lehren und vermahnen soll; Daß die Weissagung der Born und die Quelle sey aller Lehre und Ermahnung.

Giebt jemand, so gebe er einfältiglich.

Diß Geben ist gesagt von dem gemeinen Gut, das man zusammen gab, als in einen gemeinen Kasten, unter die Hand der Diener und Amtmänner, von welchen droben gesaget ist, daß man davon gebe den Lehrern, Weissagern, Armen, Wittwen und Wayfen; wie das im Alten Testament auch geboten war, daß sie über alle jährliche Zehenden, so man den Leviten gab, musten alle drey Jahr einen sonderlichen Zehenden beylegen für die Armen, Wittwen und Wayfen ꝛc. Nun solches Geben ist im Neuen Testament mit Nahmen nicht bestimmet, noch mit Gesetzen verfasset; denn es ist eine Zeit der Gnaden, da jedermann freywillig solches zu thun, ermahnet wird, wie Paulus spricht, Gal. 6, 6. 10. **Wer mit dem Wort unterrichtet wird, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Item, laßt uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen.**

Diß Geben aber soll einfältig seyn, das ist, frey umsonst, allein GOtt zu Ehren, nicht darinnen suchen Gunst, Ehre noch Genieß, und nicht einen für den andern setzen, diesem viel oder gar geben dem du hold bist, und dem

andern nichts geben, deß du keine Gnade hast; wie bißher die Pfründen und Lehen sind ausgetheilet nach Freundschafft, Gunst, um Geld, Ehre und Genieß, und wie auch fast alle Lehen gestifftet sind, um des Fegefeuers und Hölle willen; Sondern frey, frey solst du geben, nichts angesehen, gesuchet, noch begehret, denn daß es GOtt wohlgefället, und diese Leut bedürffen. Siehe, diese Einfältigkeit ist von St. Paulo an vielen Orten berühmt; denn sie ist auch seltzam. Wiewohl Gebens über die Maaß viel ist; aber alles verlohren, weil es nicht einfältiglich gegeben ist, als da sind alle Klöster, und alles was gestifftet ist. Und gleichwie es ist nicht einfältiglich gegeben; so läßt es GOtt nicht Christlich gebraucht werden. Unchristlich ist es gegeben; unchristlich muß es verthan werden, wie Michas saget, Mich. 1. 7. **Von Hurerey ist es gesammlet, mit Hurerey muß es wieder umkommen.** Er meynet aber geistliche Hurerey, das ist Unglaube, der thut auch nichts einfältiglich.

Regieret jemand, so sey er sorgfältig.

Regieren und fürstehen.

Diß Regieren oder Fürstehen ist auch noch alles von gemeinen Aemtern der Christenheit zu verstehen, nicht von den weltlichen Fürstehern, als da sind Haußherrn und Fürsten; sondern von denen, die der Christenheit fürstehen, wie er sagt 1. Timoth. 3. **Wer seinem eigenen Hause nicht weiß fürzustehen, wie will derselbige der gemeine GOttes fürstehen?** Diß sind nun diejenigen, so über alle Amt sehen sollen, daß die Lehrer ihres Amts warten, und nicht säumig seyn, daß die Diener das Gut recht austheilen, und auch nicht laß seyn die Sünder strafen und in Bann thun, und so fort anzusehen, daß alle Aemter recht gehen. Das soll der Bischöffe Amt seyn; daher sie auch Bischöffe, das ist, Aufseher, und Antistites (wie sie hier St. Paulus nennet) das ist, Fürsteher und Regierer heissen.

Amt eines Bischoffs.

Diesen gebühret sonderlich, daß sie sorgfältig seyn, nicht für sich selbst, welches Christus Matthäi am sechsten, v. 25. verbeut) sondern für die andern, daß es eine Sorge der Liebe, und nicht des Eigennutzes sey. Denn weil einem solchen gebühret auf allesamt zusehen, und soll alles handhaben und treiben, und alles an ihm lieget, wie es am Fuhrmann liegt, daß Pferd und Wagen gehen, so muß er nicht säumig schläfferig, noch laß, sondern wacker und sorgfältig seyn, ob gleich alle andere säumig und nicht sorgfältig wären: denn wo er laß und säumig seyn will, so wird der andern Amt gar keines nicht frisch seyn, und wird zugehen, als wenn der Fuhrmann auf dem Wagen schläfft, und läßt Pferd und Wagen gehen, wie es von ihm selbst gehet; Da ist kein Gutes zu gewarten noch zu hoffen, sonderlich in solchen gefährlichen Strassen und Wegen, als die Christenheit zu fahren hat, unter den Teuffeln, die sie alle Augenblick gerne stürtzen und umbringen wolten.

Wie verkehret aber St. Paulus also die Ordnung? daß er das Regiment † nicht oben und forn ansetzet, sondern läßt die Weissagung vorgehen; darnach Dienen, Lehren, Ermahnen, Geben, und setzt das Regieren am allerletzten unter den gemeinen Aemtern, nemlich am sechsten Ort? Es hat der Geist ohn Zweifel gethan, um des zukünfftigen Gräuels willen, daß der Teufel in der Christenheit würde eine lautere Tyranney und weltliche Gewalt anrichten; wie es denn jetzt gehet, daß Regieren das oberste ist, und muß sich alles, was in der Christenheit ist, nach der Tyranney und ihrem Muthwillen lencken, und ehe alle Weissagung, Dienst, Lehre, Ermahnen und Geben untergehen, ehe dieser Tyranney Abbruch gelitten würde, daß sie sich lencken liesse nach der Weissagung, Lehre und andern Aemtern.

† Regieren.

Diener in der Christenheit.

Wir aber sollen wissen, daß nichts höher ist denn GOttes Wort, welches Amt über alle Aemter ist; darum ist das Regier-Amt sein Knecht, der es anregen und wecken soll, gleich wie ein Knecht seinen Herrn aufwecket im Schlaff, oder sonst ermahnet seines Amts; Auf daß bestehe, das Christus saget: **Wer der grösseste will unter euch seyn, der soll euer Diener seyn, und die Ersten sollen die Letzten seyn.** Wiederum sollen die Lehrer und Weissager dem Regierer gehorsam seyn und folgen, und sich auch herunter lassen, auf daß also alle Christliche Werck und Amt eines andern Diener seyn, damit auch bleibe, das in dieser Epistel St. Paulus lehret, daß **niemand sich der beste düncke, und für den andern sich erhebe, und mehr von ihm halte denn zu halten sey.** Sondern lassen ein Amt und Gabe wohl edler seyn denn die andern; aber doch ein jeglicher dem andern damit diene und unterthänig sey; Also ist das Regier-Amt das geringste, und ihm sind doch die andern alle unterthan, und dienet wiederum allen andern mit seinem Sorgen und Aufsehen. Wiederum ist Weissagung das höheste; und folget doch dem Regierer ꝛc.

Übet jemand Barmhertzigkeit, so thue er es mit Lust.

Der Geistliche Stand.

Die vorigen sechs Stücke gehören auf das gemeine Regiment der Christenheit, welches man nun heisset, den geistlichen Stand; Nun fähret er fort, und zählet Stücke, die jedermann angehen in der Christenheit. Aber die sechs genanten Stücke sind nicht also von einander zu scheiden, daß ein jegliches müsse seine eigene Person für sich haben; Denn wer weissaget, der kan auch wohl lehren, ermahnen, dienen und regieren, und wiederum: Sondern daß ein jeglicher sehe, wozu er beruffen wird,

zu

zu der einem oder zweyen, daß er desselbigen also warte, daß er nicht dadurch sich erhebe über andere, als sey er der Beste, und mache aus gemeinen GOttes-Gaben sonderliche Secten, sondern bleibe im gemeinen gleichen Glauben, und lasse die Gaben einer dem andern dienen und unterthan seyn.

Barmhertzigkeit. Die Barmhertzigkeit ist allerley Wohlthat, die man gegen dem Nächsten thut, ausser der gemeinen Steure, davon droben gesaget ist; Denn der Apostel redet hier auf Evräisch, in welcher Sprache Hesed, das ist, Barmhertzigkeit, heißt eigentlich auf Lateinisch Beneficium, Eleemosyna. auf Griechisch Eleemosyna, auf Deutsch Wohlthat, und nun im Brauch heißt man es Allmosen, wie auch Christus desselbigen braucht im gantzen Evangelio, Matth. 6, 2. Wenn du deine Allmosen thust, das ist, deine Wohlthat. Und Matth. 12, 7. Ich habe Wohlgefallen an der Barmhertzigkeit, und nicht am Opffer. Und Luc. 10, 3. Der an ihm die Barmhertzigkeit gethan hat, und dergleichen, da allemahl Barmhertzigkeit so viel als Wohlthat heisset. Und Matth. 5, 7. Seelig sind die Barmhertzigen.

Frölich geben. So will nun St. Paulus sagen: Wer Gnade hat dem andern wohlzuthun, der thue es mit Lust und frölich, wie er saget, 2. Corinth. 9, 7. Einen frölichen Geber hat GOtt lieb, und leget sich selbst aus am selbigen Ort, und spricht: Nicht aus Traurigkeit oder Noth, das ist, daß er nicht zippele, zittere, und sich schwere und langsam mache zu geben, suche hier Ursach, und da Ursach, daß ers ja nicht gebe, oder also gebe, daß man sein nicht froh werde, und es also sauer wird, ehe man es ihm ausredet; sondern soll willig und bereit seyn, gleichwie auch Salomo saget, Prov. 3, 28. Sprich nicht zu deinem Freunde, gehe hin, und komme wieder, morgen will ich dir geben, so du es jetzt wohl geben kanst. Qui cito dat, bis dat. Rursus, Tarda gratia non est gratia. Wer bald giebt, das ist zwier geben, aber langsame Wohlthat ist keine Wohlthat; Darum heißt das Wort Hilaris nicht frölich, sondern der es gerne, lustig, willig, und mit Liebe thut, daß nicht viel bitten noch geilen und anregen darff.

Die Liebe sey ungefärbet. †

† Nicht falsch.

Wie eigentlich kan der Apostel einem jeglichen Dinge seine Unart und seine rechte Art abmahlen. Der Weissagung Unart ist, wenn sie sich mit dem Glauben nicht reimet; und das ist der gemeine Unfall und Gefahr aller Weissagung. Der Dienste gemeiner Unfall ist, daß man säumig darinnen ist, und immer ein ander Werck besser scheinet; also auch der Lehre und Vermahnen gemeiner Unfall ist, daß man anders thut denn lehret und vermahnet, sondern gauckelt mit Menschen-Geschwätz. Des Gebens Unfall ist, das selten aus Einfältigkeit geschicht. Die Regierer suchen gemeiniglich sichere und faule Tage, das sie ja nicht Sorge und Mühe tragen müssen. Die Wohlthat geschicht selten mit Lust und willigem Hertzen; Also ist auch die reine Liebe ein seltzam Ding auf Erden. Liebe ohne falsch. Nicht daß Liebe an sich selbst unrein sey, sondern daß sie Liebe fürgeben, und ist nichts dahinter, wie auch Johannes spricht, 1. Joh. 3, 18. Brüder, laßt uns lieben nicht mit der Zungen allein, sondern mit der That und Wahrheit.

Nun diejenigen, so in ihrem Gewissen fühlen ihren Haß, und dennoch sich lieblich stellen, und dergleichen grobe Heucheley, sind weit von diesem Spruch. St. Paulus meynet die freyen Geister, die daher gehen, als rechte Christen, und wissen wohl von Christo zu sagen, aber sind unachtsam in ihren Wercken, sehen nicht, wie sie sich ihres Nächsten gar nicht annehmen, helffen den Dürfftigen nicht, strafen die Bösen nicht, lassen alles gehen, wie es gehet, und bringen keine Frucht ihres Glaubens, sondern das wahre GOttes-Wort ersticket bey ihnen, wie der Saame unter den Dornen, als Christus sagt. Was aber rechte Liebe sey, ist gnugsam anderswo gesagt.

Hasset das Arge.

Das ist ein groß Stück der Liebe, und seltzam; Denn die Heucheley und falsche Liebe blendet hierinnen sehr, daß wir schweigen, durch die Finger sehen, ja auch lachen, und uns lassen wohlgefalle, wo unser Nächster übel thut, und wollen ihn nicht erzürnen noch beleidigen, daß wir sein Arges hasseten, strafeten, und uns von ihm thäten, sonderlich wenn es Gefahr kostet Leibes oder Lebens; Als, wenn man der grossen Hansen Laster soll antasten. Das ist denn gewiß eine gefärbte Liebe, denn St. Paulus redet nicht vom Haß im Hertzen allein: sondern daß man denselbigen soll äusserlich mit Worten und Wercken beweisen. Aber rechte Liebe achtet nicht, wie gut der Freund ist, wie nützlich seine Gunst ist, wie ehrlich seine Gesellschafft ist, wie gräulich der Feind ist; Sie hasset das Arge an ihm, und strafet es, oder fleucht davon, es sey Vater, Mutter, Bruder, Schwester, oder wer es wolle. Auch hat die böse Natur sich selbst lieb, und hasset nicht, was arg an ihr ist, sondern decket es, und schmückt es: Was Zorn ist, muß Ernst heissen, was Geitz ist, muß Rathsamkeit heissen, was böse Tücke sind, muß Klugheit heissen. Die erste Frucht ungefärbter Liebe.

Hanget dem Guten an.

Das andere Stück der rechtschaffenen Liebe, daß sie wiederum anhanget dem Guten, ob es auch der ärgste Feind thäte, und ihr selbst auf das allersehrste zuwider wäre: Denn sie machet nicht Unterscheid der Person, fürchtet auch nicht, ob sie drüber leide. Aber die falsche Liebe darff wohl um Gunst, Ehre oder Nutz willen auch ihres Freundes Gut verlassen, Die andere Frucht ungefärbter Liebe.

wenn Verfolgung oder Gefahr sich drüber erhebt; geschweige denn, daß sie solte anhangen am Gute ihres Feindes, und darob halten und bestehen: dazu wenn es ihr zuwider ist, thut sie es nicht, wenn es noch so gut wäre. Summa; Das Sprichwort: Die Welt ist falsch und Untreu voll; Item, gute Worte und nichts dahinter, zeiget an, daß die Natur nicht anders denn falsche gefärbte Liebe hat, und keine rechte lautere Liebe sey, ohn wo der Geist GOttes ist. Diese zwey Stücklein hat der Verß Psalm 15, 4. fein gefasset: **er achtet des Bösen nicht, aber die Gottfürchtigen ehret er** [groß,] das ist, er hanget dem Guten an, ob es auch Feinde wären, und hasset das Arge, ob es auch Freunde wären. Siehe, mit diesen zweyen Stücken unter die Leute, wie sie gegen einander sich halten mit Leihen, Kauffen, Geben, Strafen, Lehren, Leiden, Tragen ꝛc. so wirst du wohl sehen, wie es eitel Farbe und Gleissen ist.

Die Welt ist falsch.

Seyd mit brüderlicher Liebe unter einander freundlich.

Das ist die Beweisung der Liebe im höchsten Stück; Daß die Christen sollen unter einander eine sondere Liebe haben, über die gemeine Liebe gegen andere Leute; Denn das Wörtlein Freundlich, † heißt die Liebe, so Vater und Mutter gegen Kinder, und Brüder unter einander haben; Als solte er sagen: Ihr Christen sollt euch nicht allein lieb haben unter einander; sondern ein jeglicher soll gegen dem andern hertzlich, mütterlich, väterlich und brüderlich seyn: wie Sanct Paulus sich rühmet, daß er gewesen sey unter denen zu Thessalonich, 1. Thess. 2, 7. Wie auch Esaias am letzten Capitel von denen Aposteln verkündiget hat, da er spricht: **Wie eine Mutter sich freundlich stellet zum Sohn auf ihrem Schooß, so will ich euch trösten** ꝛc. So spricht auch Sanct Petrus, 1. Petr. 3, 8. **Seyd unter einander freundlich**, hertzlich; Nun was solche freundliche brüderliche Liebe thue, leide und trage am Nächsten, das lerne von einer leiblichen Mutter gegen ihrem Kinde; So hat uns Christus auch gethan, und thut noch also, daß er uns unflätige, unvollkommene, gebrechliche, sündliche Menschen trägt, daß es scheinet, als sind wir nicht Christen; aber seine Liebe machet uns Christen, unangesehen unser Gebrechen.

Freundliche Liebe.

† Hertzlich.

Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Das bringet mit sich die Liebe und Freundlichkeit Christi zu uns, daß wir einer den andern müssen hoch und herrlich halten, um Christus willen, der in uns ist: Und leidet sich nicht, daß ich jemand verachte um seiner Gebrechen willen; Sondern ich muß dencken, mein HErr wohnet in dem schwachen Gefäß, und ehret ihn mit seiner Gegenwärtigkeit. So denn Christus denselbigen würdig achtet, dem er hold und hertzlich günstig sey, daß er eben so viel an Christo hat, als ich, so muß ich mich für ihm bücken und ehren, als meines HErrn lebendigen Tempel und Stuhl. Was liegt dir daran, wie geringe der Stuhl ist, da der HErr aufsitzet? Ist er dem nicht zu geringe, daß er drauf sitze, und ehret ihn; warum wolltest du Knecht ihn nicht ehren?

Einer soll den andern hoch und herrlich halten.

Seyd nicht träge in eurem Fürnehmen. †

† was ihr thun sollt.

Das Fürnehmen ist allerley Thun oder Geschäffte, damit man umgehet, und treibet das seyn. göttlich ist; Da will St. Paulus, daß wir wacker, ausrichtig und schäfftig seyn sollen. Nicht wie die, so heute eins anfahen, morgen ein anders, bleiben auf keinem Dinge, und werdens leicht müde und verdrossen; Als man findet, die etwas gutes anfahen geschwinde und mit grossem Ernst, es sey den Leib züchtigen, beten, lesen, fasten, geben, dienen, oder was es sey; wenn sie es aber zwey oder drey mahl gethan haben, werden sie laß, und führens nicht hinaus: Denn die erste Brunst hat sich geleget, wie ein Fürwitz sich leget, wenn er gebüsset wird; da werden denn eitel unbeständige, untüchtige Leute aus: darum folget:

Ausrichtig

Seyd brünstig im Geist.

Der Fürwitz und weiche Muth ist auch brünstig viel anzufahen, und wills alles auf einmahl thun; aber im Anfahen wird er matt und weich, und läst ab auch wohl von ihm selber, schweigt, wo er Widerstand, Ungunst und Verfolgung fühlet; Darum ists eine fleischliche Brunst in göttlichen Sachen, die währet nicht. Aber die geistliche Brunst ist, die zunimmt, je mehr sie schaffet und treibet; Denn des Geistes Art ist, daß er nicht müde wird: ja durch müßig stehen wird er matt und müde; durch Arbeit wird er starck. Allermeist aber wird er brünstig durch Verfolgung und Widerstand: darum was er anfähet, das gehet fort und kommt hindurch, und wenn alle Pforten der Höllen dawider stünden.

Art des Fürwitzes.

Geistl. Brunst.

Schicket euch in die Zeit.

Etliche Bücher haben; **Dienet dem HErrn**, weil auf Griechisch Kero und Kyrio, fast gleich lautet, und eines heisset Zeit, das andere Herr. Ich weiß auch noch nicht, welches das beste sey; Es mag wohl stehen: **Dienet der Zeit** (das ist) **schicket euch in die Zeit**; So stehet das nicht übel: **dienet dem HErrn**. Ein jeglicher nehme, was ihm gefället; **Dem HErrn dienen**, ist so viel gesagt: Alles was ihr thut, das laßt euch nicht anders düncken, als thätet ihr es dem HErrn selber, und ihm damit dienetet; Und suchet nicht eure Ehre drinnen, und laßt euch auch

Dem HErrn dienen.

nicht

nicht um der Menschen Furcht oder Gunst willen nach, wie die sprachen, Nehem. 2,20. da sie den Tempel baueten: wir sind Diener des GOttes vom Himmel. Damit antworteten sie denen, die sie hindern wolten, als solten sie sagen: Dienen wir doch uns nicht damit, und thun auch uns nicht zu Ehren, sondern GOtt vom Himmel.

Der Zeit gebrauchen.

Aber ich bleibe bey dem (Schicket euch in die Zeit.) Das ist so viel gesaget: Lencket euch nach der Zeit, und brauchet ihr recht, daß ihr ein jegliches thut zu seiner Zeit, wie Salomon sagt: Bauen hat seine Zeit, Abbrechen hat seine Zeit, Weinen hat seine Zeit, Lachen hat seine Zeit, also fort an, ein jegliches hat seine Zeit; Das ist, sey frey und an keine Zeit gebunden, daß du thun mögest, wie und was dir fürhanden kommt, wie der erste Psalm sagt, Ps. 1, 3. Er wird seine Frucht geben zu seiner Zeit.

Diß ist eine edle feine Lehre wider die Werck-Heiligen, die sich an die Zeit also binden, daß sich die Zeit muß nach ihnen richten, und in ihr Wesen sich schicken; Sie haben ihre benannte Stunden so zum Beten, so zum Essen, so zum Trincken, so und so zu thun und zu leben; Wenn du nun kämest in deiner grösten Noth zu solchem einem, daß er dir helffen solte; Siehe, so müssest du verderben, ehe er seine Dinge liesse fahren, und hülffe dir.

Siehe, der schicket sich nicht in die Zeit, das ist, er thut nicht, wie es ihm die Zeit fürbringet, wie er doch solte; sondern läst da die Zeit fürüber gehen, darinnen er ein Werck der Liebe hätte mögen thun, und muß also die Zeit sich nach ihm lencken. Das geschichet aber nimmermehr: Denn es kommt ihnen nichts vorhanden, da gut an zu thun wäre, weil sie alles lassen fürüber gehen, und bleiben an ihrem Dinge hangen. Dazu schicken sie sich auch nicht in die Zeit in ihren eigenen Sachen: Denn sie lachen, wenn sie Weinen sollen, und wiederum, und sind betrübt, wenn sie frölich seyn sollen, loben, wo sie schelten sollen, und so fort an; alle ihr Ding ist unzeitig, und geschiehet ihnen, daß sie eben damit aller Zeit fehlen, daß sie alle ihr Ding so gewiß an die Zeit verknüpffet haben; So thut die Welt auch.

Seyd frölich in Hoffnung.

Frölich seyn nach der Zeit.

Diß wäre wohl ein Stück, sich in die Zeit zu schicken: denn die Gottlosen sind frölich, wenn sie Gutes, Ehre und Gemächlichkeit gnug haben; aber betrübt, wenn sich das Wetter wendet. Darum ist ihre Freude eine unzeitige Freude, und ihre Betrübniß eine unzeitige Betrübniß, freuen sich, wenn es Betrübens Zeit ist; und betrüben sich, wenn es Freuens Zeit ist. Aber die Christen sind geschickt, daß sie von zeitlicher Gnüge und Gemach keine Freude, sondern allein in GOtt haben; Darum freuen sie sich denn am meisten, wenn es am ärgsten zugehet nach dem Fleisch. Denn GOtt ist ihnen so viel desto näher mit seinen zukünfftigen Gü-

thern, so viel sie die zeitlichen weiter von ihnen wenden. Also zählet auch St. Paulus, Galat. 5,22. die Freude unter des Geistes Früchte; denn Fleisch trägt solche Freude nicht, und Röm. 14,17. heißt ers Freude in dem Heiligen Geist.

Gedultig in Trübsal.

Das Evangelium giebt allenthalben den Gedult im Christen böse Tage und das Creutz. Darum Creutz. rüstet es uns auch nicht anders denn mit göttlichen Waffen, das ist, es lehret uns nicht, wie wir des Unglücks loß werden, und Friede haben; sondern wie wir darunter bleiben und überwinden, daß es nicht durch unser Zuthun und Widerstehen abgewendet werde, sondern daß sich es an uns matt und müde arbeite, und so lange uns treibe, biß es nimmer kan, und von ihm selbst aufhöre, und krafftloß abfalle: wie die Wellen auf dem Wasser am Rande sich stossen, und von ihnen selbst zurück fahren und verschwinden. Es gilt nicht weichen, sondern beharren; davon ist im Advent auch gesagt.

Haltet an am Gebet.

Was Beten sey, ist gnugsam gesaget in der dritten Epistel des Advents, das St. Paulus nicht nennet, viel plappern aus den Bet-Büchern, oder plerren in der Kirchen. Aus einem Buch wirst du nimmer nichts gutes beten: du magst wohl daraus lesen, und dich unterweisen, wie und was du bitten solst, und dich anzünden; Aber das Gebet muß frey aus dem Hertzen gehen, ohne alle gemachte und fürgeschriebene Worte, und muß selbst Worte machen, darnach das Hertz brennet. Er spricht sonderlich, wir sollen anhalten am Gebet, das ist, nicht ablassen noch faul werden, ob es nicht so bald kömmt, das wir bitten; denn das allerbeste im Gebet ist der Glaube, der auf GOttes Verheissung sich verlässet, er werde erhöret, wie er geredet hat. Der Glaube aber empfähet nicht so bald, was er gläubt; sondern es verzeucht sich, und stellet sich, als wolte sich es umkehren, und kömmt doch. Von solchem Anhalten setzet Christus seine Gleichniß, Luc. 18, 1. von dem bösen Richter, und Geilen des Freundes. So lehret er allenthalben den Glauben im Gebet zu haben, Matth. 21, 22. Was ihr bittet, gläubet nur, daß ihr es empfangen werdet ꝛc. Matth. 7, 9. Welcher ist unter euch, der seinem Sohn einen Stein biete ꝛc.

Recht beten.

Am Gebet anhalten.

Nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an.

Das ist fein verkehret. Wir begehren und suchen täglich, daß sich die Heiligen unser Nothdurfft annehmen; daher auch so viel Stifft und Altar und heiligen Dienst in aller Welt kömt; So lehret St. Paulus, wir sollen uns der Heiligen annehmen in ihrer Nothdurfft. Aber uns ist recht geschehen, da wir die lebendigen

digen Heiligen verachten, die unser dürffen, daß wir zufahren und suchen die verstorbene Heiligen, und suchen unsere Nothdurfft bey denselben. So meynet nun hier St. Paulus die Heiligen auf Erden, das sind die Christen, und nennet sie Heiligen, zu Ehren dem Worte und der Gnade GOttes, durch welche sie ohn alle Wercke im Glauben heilig sind. Denn es wäre eine grosse Schande und Lästerung GOttes, so ein Christe wolte läugnen, daß er heilig wäre; denn damit bekennete er, daß auch Christus Blut, GOttes Wort, Geist und Gnade, und GOtt selber nicht heilig wäre, welches doch GOtt alles an ihn gewandt und geleget hat, daß er heilig solte seyn.

Die Christen sind Heiligen

Darum nennet sich St. Paulus frey einen Heiligen, Coloss. 1,26. Mir, dem allergeringsten Heiligen, ist diß Geheimniß befohlen ꝛc. Und 1. Tim. 5, 10. will er solche Wittwen haben, die den Heiligen haben die Füsse gewaschen. So spricht auch Psalm 86,2. Behüte mich, † denn ich bin heilig, und St. Petrus, 1. Petr. 1, 16. zeucht aus Mose, und spricht: Seyd heilig (spricht GOtt) denn ich bin heilig; daß also diß Wörtlein Heilig, in der Schrifft nur auf die Lebendigen gebrauchet wird. Wir aber haben andere Bücher denn die Schrifft zu lesen gehabt, darum sind wir in die lästerliche Demuth gerathen durch unsere Verführer, daß wir nur die Todten heilig heissen, und achtens für die höchste Vermessenheit, daß sich unser einer solte heilig heissen, so doch ein jeglicher will ein Christ geheissen seyn. Welches höher lautet denn heilig; sintemahl Christus der allerheiligste ist, und ein Christ nach Christo, das ist, nach dem allerheiligsten heißt. Zu solchem Jammer hat geholffen der schändliche Gräuel, den man heißt, Heiligen Erhebung; Da hat der Pabst mit gemacht, daß man meynet, die seyn alleine heilig, die todt sind, oder erhaben werden, und solches mit Wercken verdienet haben. Aber wie offt wird auch hier der Teufel für einen Heiligen erhaben seyn, und wir die für Heiligen halten, die in die Hölle gehören.

Heilig in der Schrifft.

† bewahre meine Seele.

Daß nun St. Paulus diese Nothdurfft der Heiligen nennet, thut er darum, daß er uns desto mehr reitze und entzünde den Christen gutes zu thun: denn wir geneigt sind den Heiligen zu dienen, und achtens groß, was wir an die Heiligen legen; wie es denn auch wahr ist. Aber er zeiget uns die rechten Heiligen, nemlich, die in den Nothdurfften stecken, das ist, sie scheinen nichts weniger denn Heiligen, sondern arme, verlassene, hungerige, nackete, gefangene, getödtete Leute, die jedermanns Hülffe dürffen, und ihnen selbst nicht helffen können, dazu auch für der Welt unseelige und Ubelthäter gehalten werden, als die alles Unglücks würdig seyn; darum sind es gar viel andere Heiligen, denn wir mit unsern Gaffen gen Himmel suchen und anruffen, daß sie uns helffen. Solche Heiligen wird auch Christus am Jüngsten Tage herfür ziehen, und sagen: Was ihr den Geringsten unter den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan. Da werden denn die grossen Heiligen-Diener gar schändlich bestehen, und erschrecken für diesen Heiligen, die sie nicht haben wollen ansehen im Leben, wie sie schuldig waren, und die Heiligen ihnen nichts helffen, denen sie schuldig waren zu dienen, und doch Abgötterey draus gemacht haben.

Nothdurfft der Heiligen.

Strebet darnach, daß ihr gerne herberget.

Hier fähet er an zu erzehlen etliche Nothdurfft der Heiligen, und lehret, wie man sich derselben soll annehmen; Nemlich, daß nicht mit Worten allein geschehe, sondern mit der That, als daß man sie herberge, wo sie es bedürffen. Dabey ist mit eingebunden alle andere leibliche Nothdurfft, als, die Hungerigen speisen, die Durstigen tränckeu, die Nacketen kleiden. Denn zu der Zeit, da das Evangelium anfieng, fassen die Apostel und ihre Jünger nicht also auf Schlössern, Stifften und Clöstern, und martern die Leute mit Brieffen und Geboten zu sich, wie itzt die Bischoffs-Götzen thun; sondern zogen um in die Länder, als die Pilgrim, und hatten weder Hauß noch Hof, weder Raum noch Stäte, weder Küchen noch Keller: darum war hier Nothdurfft die Heiligen zu beherbergen, und ihnen zu dienen allenthalben gnug, daß das Evangelium geprediget würde, ohn was anderley Nothdurfft war in ihrem Leiden und Marter.

Herbergen die Heiligen.

Seegnet die, so euch verfolgen.

Weil er so eben an die Nothdurfft der Heiligen gedenckt, führet er neben mit ein, daß man sich Christlich auch halte gegen die Verfolger, von welchen die Nothdurfft der Heiligen ein groß Theil kommt. Und mercke, daß diß nicht ein Rath, sondern ein Gebot und Frucht ist des Geistes, daß man die Feinde liebe, und ihnen gutes thue und nachrede, daß du nicht denckest, es sey nur gerathen den Vollkommenen, daß sie ihre Verfolger seegnen, wie man uns bißher gelehret hat: denn auch Christus, Matth. 5, 44. solches als nöthig zu thun lehret allen Christen. Das Seegnen aber oder Benedeyen ist, daß man den Verfolgern wünsche alles gutes an Leib und Seel. Also, wenn der Feind deine Ehre antastet, solst du sagen: GOtt ehre dich, und behüte dich für allen Schanden; greifft er an dein Gut, solst du sagen: GOtt gebe dir Glück und Seeligkeit, und so fort an.

Die Feinde lieben.

Seegnen und Benedeyen.

Seegnet und fluchet nicht.

Diß ist ingemein geredt für jedermann, ob sie auch nicht Verfolger sind, und will also sagen: Nicht alleine solt ihr die Verfolger seegnen, sondern auch euer gantzes Leben soll also gethan seyn, daß es niemand fluche, sondern jedermann seegne, daß ihr niemand was böses wünschet,

Niemand solst du fluchen.

wünschet, sondern jedermann eitel gutes. Und das darum; Denn wir sind Kinder des Seegens, und wie St. Petrus sagt, 1. Petr. 3, 9. zum Seegen beruffen, daß wir den Seegen ererben, mit welchem durch Christum alle Welt gesegnet ist, Gen. 22, 18. In deinem Saamen sollen alle Geschlecht auf Erden geseegnet seyn. Denn es reimet sich nicht, daß ein Christ solte einigen Fluch thun, auch dem allerärgsten Feind und Ubelthäter, sintemahl ihm befohlen ist, das Evangelium zu führen in seinem Munde. Die Taube brachte nicht Gifft Gen. 8, 11. noch einen Dornen-Zweig in ihrem Munde zu Noe in die Arche, sondern einen Oel-Zweig. Nun ist ja das Evangelium nichts anders, denn ein süß, seeliges, friedsames, heilsames Wort, das eitel Seegen und Gnade bringet zu jedermann in alle Welt; darum mag kein Fluch neben ihm bestehen, sondern eitel Seegen. Derhalben muß ein Christen-Mund ein Seegen-Mund, nicht ein Fluch-Maul seyn; So ist es aber ein Fluch-Maul, so ist es nicht ein Christen-Mund.

Schelten oder strafen.

Aber hier ist zwischen Fluchen und Schelten oder Strafen Unterscheid zu haben; Denn Schelten und Strafen gar viel ein ander Ding ist, denn Fluchen und Maledeyen. Fluchen ist eigentlich etwas böses wünschen, das über jemand kommen solle. Aber Schelten oder Strafen, ist zürnen über und wider das Böse, das schon geschehen und bereit da ist, daß es weggethan werde. Kürtzlich, Fluchen und Schelten sind widereinander; Fluchen wünschet, daß Ubel und Unglück komme; Schelten will daß Ubel und Unglück weggehe.

Fluchen oder maledeyen.

Christus strafet.

Darum lesen wir, wie auch Christus schilt und strafet und heißt die Jüden Ottergezüchte, Teufels-Kinder, Heuchler, blinde Narren, Lügner ꝛc. Aber flucht nicht, daß sie * solches Ubel bestehen soll; sondern wolte gern, daß sie deß loß wären. So thut auch Paulus, und heißt den Zauberer, des Teufels-Kind, und voll aller Schalckheit. Item, der Geist straft die Welt um die Sünde, ꝛc. Joh. 16, 8.

* Daß solches Ubel bestehen soll.

Die Heiligen fluchen auch.

Aber hier erhebet sich eine starcke Einrede, daß die Heiligen in der Schrifft offt nicht allein schelten und strafen, sondern auch fluchen: Denn Jacob der Ertz-Vater verflucht Ruben, Simeon und Levi seine Söhne Genes. 49, 7. So ist Moses Gesetz ein groß Theil eitel Fluchen, sonderlich Deuter. 28, 15. Und gebeut die Flüche öffentlich zu thun auf dem Berge Ebal, Deuter. 27, 13. Wie viel Flüche stehen in dem Psalter? sonderlich Psalm 115. Item, wie verflucht David Joab seinen Feld-Hauptmann 2. Sam. 3, 29. Wie bitter flucht St. Peter dem Simon, Act. 8, 20. Dein Geld sey mit dir verdammt? Paulus flucht den Verführern der Galater, Gal. 5, 12. Ach daß sie gar abgeschnitten wären, und 1. Cor. 16, 22. Wer JEsum den HErrn nicht lieber, der sey verflucht. † Item, Christus Matth. 21, 19. flucht denen unschuldigen Feigenbaum. Item 2. Reg. 2, 24. Elisäus verflucht die Knaben zu Bethel. Was wollen wir hierzu sagen?

† *anathema maharam, motha.*

Liebe fluchet nicht sondern der Glaube.

Antwort. Hier must du von einander scheiden Liebe und Glauben. Die Liebe soll nicht fluchen, sondern immer seegnen; Der Glaube hat Macht und soll fluchen. Denn Glaub machet GOttes Kinder, und stehet an GOttes statt; Aber Liebe machet Menschen-Diener, und stehet an Knechtes statt. Darum muß hier Geist seyn; Wo nicht, so kan niemand solch Exempel des Fluchens recht verstehen noch brauchen oder folgen; Und gehet hier also zu, daß Fluchen wider Fluchen geschicht, GOttes Fluchen wider des Teufels Fluchen. Denn wo der Teufel durch die Seinen GOTTes Wort wehret, verderbet, oder hindert, da wird dem Seegen GOTTes gewehret, der durchs Wort kommt, und wird eitel Fluchen für Gott angerichtet. Da ist es Zeit, daß der Glaube herfür breche, fluche und wünsche, daß solch Fluchen und Hinderniß untergehe, auf daß dem Seegen GOttes Raum bleibe.

Das Pabstthum verflu-chen.

Als, wenn jetzt jemand fluchet, daß GOtt das Pabstthum, Pfafferey, Möncherey und Nonnerey, mit Stifft und Klöster ausrotte und vertilge, da soll alle Welt sagen Amen, darum daß GOttes Wort und Seegen, durch solch Teufels-Gespenst verflucht, verdammt und verhindert wird in aller Welt; Denn an solchen kan man die Liebe nicht üben, so gifftig, böse, teuflisch Ding ist es, je mehr man ihnen dienet, weichet und zu willen ist, je verstockter sie werden, und beyde wider GOttes Wort, Geist, Glaube, Liebe toben und wüten, darum nennets auch Christus Matth. 12, 31. eine Sünde in den Heiligen Geist, die nimmer vergeben wird, und St. Johannes spricht, 1. Joh. 5, 26. es sey eine Sünde zum Tod, dafür man nicht bitten soll; Denn es ist verlohren, sie wollen keine Liebe noch Dienst leiden, ohn die sie in ihrem Gräuel lasse bleiben, helffe, stärcke, ehre und erhebe. Was man anders mit ihnen thun will, da rasen sie wider den Heiligen Geist, lästern und verdammens, und sprechen, es sey nicht Liebe noch Treue aus GOtt, daß man an ihnen thut, sondern bitter Haß und Neid aus dem Teufel, und sey nicht GOttes Wort, sondern Lügen, Ketzerey und Irrthum des Teufels.

Summa, diß Fluchen ist ein Werck des Heiligen Geistes, das allein GOtt dienet, und ist ein Werck im ersten Gebot geboten, ausser und über die Liebe. Denn wo GOtt heisset auch kein gut Werck oder Liebe jemand erzeigen, da ist man nimmer schuldig zu lieben; Denn sein Wille soll fürgehen über alle gute Wercke und Liebe, die ich dem Nächsten thun könte; und wenn ich könte alle Welt seelig machen auf einen Tag, und wäre nicht GOttes Wille, solt ichs doch nicht thun. Also soll ich

auch weder seegnen noch wohl thun, noch irgend eine Liebe erzeigen jemand, GOtt wolle es denn und heisse es. Daß also der Liebe Maaß gegen dem Nächsten sey GOttes Wort; gleich wie das erste Gebot eine Maaß ist aller andern Gebote, daß ich mag wider die Gebote in der andern Tafel, Todschlagen, Rauben, Weiber und Kinder wegführen, Vater und Mutter ungehorsam seyn, wo es GOttes Ehre und Wille ist, nach dem ersten Gebot; wie das Volck Israel that an ihren Feinden den Heyden. Also kan und pfleget auch der Geist zuweilen Wercke thun, die anzusehen sind, als seyn sie wider alle GOttes Gebot. Aber sie sind nur wider die Gebot der andern Tafel, die uns zum Nächsten weisen, und nach den ersten dreyen Geboten in der ersten Tafel, die uns zu GOtt weisen; drum werde zuvor ein Petrus, Paulus, Jacob, David und Elisäus, so magst du auch wohl im Nahmen GOttes fluchen mit hohem grossen Verdienst für GOtt.

Das erste Gebot ist ein Maaß aller andern Gebot.

Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit denen die da weinen.

Diese zwey Stück mögen auch an dem hangen, das er droben saget: Nehmet euch der Nothdurfft der Heiligen an, welches er bißher hat ausgestrichen, und daneben auch gelehret die Verfolger recht zu halten, von welchen solche Noth und Durfft das mehrmahl kommt. Doch meyne ich, er rede hier ingemein, wie wir uns sollen jedermann eben machen, und in ihre Sache uns schicken, da es ihnen wohl oder übel gehet, ob sie gleich keinen Mangel noch Nothdurfft daraus haben, daß wir uns als gemeine Diener aller Welt annehmen, alles was jedermann anlieget, damit wir sie alle locken und reitzen zum Evangelio; wie er auch weiter von solchem Annehmen mehr saget. Ist nun jemand frölich, sollen wir nicht sauer sehen, wie die Heuchler, die etwas sonders seyn wollen, und mit ihrem unzeitigen Ernst, sich allein weise, und heilig dargeben, und alle die frölich sind, und nicht mit ihnen sauer sehen, zu Narren und Sündern machen; sondern es soll uns ihre Freude gefallen, wo sie nicht wider GOtt ist.

Frölich mit den Frölichen.

Als, daß ein Vater frölich ist, so ihm sein Weib gesund, fromm, hold ist, ein Kind gebiehret: Item, so ein Kind fromm und vernünfftig ist, so fort an, wo es wohl ihm gehet, an Seel, Leib, Gut, Ehre, und den Seinen als uns selbst: Denn das sind GOttes Gaben, die er giebt, spricht St. Paulus Act. 14, 17. daß er der Menschen Kinder Hertz mit Freuden erfüllet. Wiewohl viel solcher Gaben und Freuden übel brauchen; dennoch sinds darum nicht desto weniger GOttes Gaben, die nicht mit sauer-sehen zu verdammen sind, als möchte oder solte man sie nicht haben. Wiederum sollen wir mit ihm weinen, wo es ihm in der einem übel gehet, als gienge es uns selbst übel. Wie wir lesen, daß David weinete und klagete über Saul und Jonathan und Abner 2. Sam. 2, 17. cap. 3, 33. Item, wie Paulus Phil. 2, 27. sich des Krancken Epaphroditen annimmt als seiner eigen, ꝛc.

Weinen mit den Weinenden.

Habt einerley [Muth und] Sinn unter einander.

Droben hat er gesaget von einerley Sinn zu haben in geistlichen Gaben für GOtt; daß jedermann des andern Amt und Gabe gefallen und gut seyn soll. Hier redet er von äusserlichem und weltlichem Wesen für den Menschen, darinnen auch ein jeglicher soll ihm des andern Stand, Wesen, Amt und Werck gefallen lassen, und sich niemand besser dincken lassen denn den andern; weil doch ein Schuster-Knecht so wohl denselben Christum hat, als ein Fürst und König, ein Weib so wohl als ein Mann, daß auch hier in äusserlichen so mannigfältigen Weisen und Unterscheid der Menschen, dennoch der einige Glaube und Geist gleich ist: Aber diese Lehre ist längst gantz auch untergangen, Fürsten, Herren, Edele, Reiche und Gewaltige, spiegeln sich bey sich selbst, und haben den Sinn daß sie allein auf Erden Leute sind, und untereinander auch selbst will einer höher, edler, redlicher seyn denn der andere, und ist so mancherley Sinn und Dünckel unter ihnen, daß die Wolcken am Himmel kaum so mancherley und seltzam sind, nicht einen Sinn und Dünckel in diesem mancherley äusserlichen Unterscheid halten, noch der andern Stand oder Wesen ihnen so gut düncken und so wohl gefallen lassen, als der ihrer; meines ist hier das beste allein, alles andere stinckt.

Einerley Sinn im geistlichen und weltlichen Wesen.

Demnach fahren die groben Bauren auch mit Stieffeln herein, da will ein Becker besser seyn denn ein Balbirer, ein Schuster edler denn ein Bader. Ist aber einer nicht ehelich gebohren, so taugt er ins Handwerck nicht, ob er gleich heilig wäre; hier muß man Geburts Briefe bringen, und das Wesen auch also zertrennet ist, daß so manch Gutdünckel und eigen Sinn ist, als Meister und Knechte sind. Wie solten diese in geistlichen Aemtern und Gütern eines Sines seyn, die über so schnödem, armen, zeitlichem Wesen so ungleich gesinnet sind? Wahr ists, daß solche mancherley Stände, Wesen und Handwerck seyn müssen auf Erden; aber Heydnisch, unchristlich und weltlich ists, daß man mit dem Dünckel dran hanget, und sich ein Christe für dem andern * hält um solches Drecks willen, und nicht siehet, wie er inwendig für GOtt jedermann gleich ist.

* besser.

Ja es ist nicht allein unchristlich, sondern es ist weibisch und kindisch. Die Weiber dürffen sich wohl eine besser lassen dünken denn die andere, wenn eine die Spendel-Nadel besser stecken oder die Hauben besser auffsetzen kan denn eine andere, und wohl noch um geringer Sachen; und gedencket keine nicht, daß sie sowohl ein Weib ist (daß ich nicht mehr sage) als eine andre. Die Kinder thun auch also, einem jeg-

jeglichen gefället seine Butterpamme am besten, und sein Vögelein ist das schönste; wo nicht so weinets, biß daß es das schönste habe. Eben solche Ding ist es, wie der Weiber und der Kinder und der Welt, da dieser der Allermächtigste, dieser der Allerchristlichste, dieser der Durchlauchtigste, dieser sonst, jener so gebohren und herkommen ist, dieser Hochgelehrt, jener Achtbar, und um solcher Unterscheid willen, Haß, Mord, und allen Jammer dürfen anheben; so hart hänget ihr Sinn dran, ein jeglicher an dem Seinen: noch sind es Christen mit solchen zertrennten, ungleichen und mancherley Sinnen.

Achtet nicht was hoch ist, sondern macht euch eben dem Niedrigen. †

† Trachtet nicht nach hohen Dingen.

Gutdünckel gefällt jederman.

Da verkläret er sich, und wehret dem mancherley Gutdünckel. Denn wie ich gesaget habe: Einem jeglichen gefället seine Weise wohl; darum ist das Land Narren voll. Wo aber einer siehet, daß der andere höher ist, so hat er nicht Ruhe, er wäre ihm gerne gleich. Darum hält er sich wider diese Lehre Pauli alle beyde; Gegen den niedrigen oder seines gleichen gefället er ihm selbst am allerbesten, und das seine ist das köstlichste; Aber gegen seinem ungleichen, kan er sich nicht für den besten halten: drum strebet er darnach, und achtet nur was solch hoch, köstlich Ding ist. Das macht alles der ungleiche Muth und Sinn im Hertzen, der ihm nicht am gemeinen Christo läßt begnügen, und hänget sich an solchen äusserlichen Unterscheid. Was spricht aber Paulus?

Nicht also, sondern achtet nicht was hoch für der Welt ist. Als solte er sagen: Es muß ja solcher Unterschied seyn auf Erden, eines Wesen hoch, des andern niedrig. Es kan nicht alles Gold seyn, auch nicht alles Stroh; aber doch soll der Dünckel gleich seyn, unter diesen ungleichen Sachen: gleichwie GOtt gleich drinnen handelt, und gibt sein Wort und Geist eben so wohl den Niedrigen als den Hohen. Das Wörtlein achtet, setzt Paulus nicht vergeblich. Hoch Ding haben ist nöthig, und ist auch unschädlich; aber dasselbe achten, das Hertz dran wenden, sich des brüsten, und gutdüncken wider die, so es nicht haben, das ist Heidnisch.

Aeusserlicher Unterscheid muß seyn auf Erden.

Sondern macht euch eben, † das ist, verachtets nicht, was niedriges Standes und Wesens ist. Spricht nicht, sie sollen das Niedrige erhöhen oder weg thun; Denn Gott braucht derselben auch: Ja die Welt kan nicht entbähren solche niedrige Stände. Wo wolten die Reichen und Gewaltigen seyn, wenn keine Armen und Unterthanen wären? Wie die Füsse den Leib tragen, so tragen die Niedrigen alle hohe Stände. Darum wie sich der Leib gegen die Füsse hält; so sollen sich die Hohen gegen die Niedrigen halten, nicht

Niedrigen Stand verachte nicht.

achten noch ansehen das Hohe, das sie haben, sondern sich lencken nach demselben, und ihnen lassen wohlgefallen, was die Niedrigen sind und haben; Denn diß **ebenmachen** den Niedrigen, ist auch geistlich vom Dünckel im Hertzen geredt. Also hat Christus auch gethan. Alles was hoch in ihm war, das hat er nicht weggeworffen noch geläugnet; Sondern er achtets nicht, und brüstete sich nicht wider uns; er machte sich aber unserm Elend eben, verachtete uns nicht, und dienete uns mit seinem hohen Wesen.

† haltet euch herunter zu dem niedrigen.

Haltet euch nicht selbst für klug.

Hier hat man in dieser Epistel aufgehört zu lesen in der Kirchen, darum wollen wir es kürtzlich vollend überlauffen. Diese **eigene Klugheit** ist der steiffe Sinn in weltlichem Wesen, der ihm nicht sagen läßt, will es alles besser wissen denn jemand sagen kan; es soll recht und wohlgethan seyn, was er im Sinn hat, und weichet niemand. Ein Christ aber soll so gelencke seyn in solchen Sachen, und gerne weichen, jedermann recht lassen, weil es nicht GOttes Wort und Glauben antrifft, sondern zeitlich Gut, Ehre und Freunde.

Vergeltet nicht böses mit bösem.

Ein Böses ums ander.

Droben da er lehret man solle nicht fluchen, saget er von denen, die sich nicht rächen noch wieder böses thun könten; Denn dieselbigen haben nicht mehr, ohn daß sie fluchen, und alles Unglück wünschen denjenigen so ihnen zu mächtig sind. Hier redet er von gleichen Leuten, untereinander, da eins dem andern kan wiederum Böses mit Bösem bezahlen, und einen bösen Tück um den andern beweisen, es sey mit Thun oder Lassen; am meisten aber geschichts mit Lassen. Aber ein Christ soll gutes thun dem der ihm übel thut, und nicht ablassen, **wie GOtt seine Sonne läßt scheinen, über die Gerechten und Ungerechten** Matth. 5, 4. 5.

Böses Schein meiden.

Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.

Das ist, wie er saget zu den Thessalonichern, 1. Thess. 5, 22. **Meidet allen bösen Schein**, und Phil. 4, 8. **was wahrhafftig, redlich, gerecht † keusch, lieblich ist, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach, &c.** Diß ist alles vom äusserlichen Wandel gesaget, daß ein Christe nicht soll dencken, er möge thun was er will, unangesehen es gefalle niemand oder jedermann, denn solches soll er thun nur in Glaubens-Sachen, aber im äusserlichen Wandel soll er sich halten, daß man nichts sträfflichs an ihm finde, sondern jedermann gefalle, wie er saget 1. Corinth. 10, 32. 33. **Seyd gefällig jedermann, und ohn Anstoß † beyde den Jüden und Griechen, und Petrus,**

1. Petr. 2, 12. Habt einen guten Wandel unter den Heyden, ꝛc.
† ehrbar.
† nicht ärgerlich.

Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

Friede haben mit allen.

Von äusserlichem Friede ist das gesaget, mit allen Menschen, beyde Christen und Heyden Frommen und Bösen, Hohen und Niedrigen, das ist, sie sollen keine Ursache geben dem Unfriede, sondern ehe leiden alles was man thut, daß doch unsert halben der Friede bleibe. Darum muß man nicht Böses mit Bösem vergelten, noch wieder schlagen: denn wer wieder schlägt, der macht Hader. Darum setzet er hinzu, so viel an euch ist, das ist: Ihr sollt ja niemand Leid thun, daß von euer Seiten der Hader nicht komme, sondern von der andern; ihr sollt jedermann friedlich seyn, ob euch auch alle Menschen Unfriede machten. Denn daß Friede bleibe allenthalben, ist in keines Gewalt, wie man spricht: Ich kan nicht länger Friede haben, denn mein Nachbar will; Aber in unser Gewalt stehet es ja jedermann zu frieden lassen, beyde Feind und Freund, und von jedermann Unfrieden leiden. Ja wo bleibe ich denn? Höre zu:

Rächet euch selbst nicht (meine Liebsten) sondern lasset Raum dem Zorn GOttes; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist nicht mein, ich will vergelten, spricht der HErr.

Da siehest du, wie er den Friede deutet aufs Leiden des andern Unfriede, weil er Widerschlagen und Rächen verbeut; Und tröstet nicht allein, daß er gerochen soll werden, sondern abschrecket auch, daß wir nicht GOTT in sein Amt greiffen, welcher allein will rächen und vergelten; Ja er beklaget zugleich der Feinde groß Unglück damit, daß er anzeiget, wie sie in GOttes Zorn lauffen, daß er uns zwinge über sie zu erbarmen, daß wir müssen dem Zorn Raum und sie in GOttes Hände fallen lassen. Diese Rache aber und Zorn GOttes wird mancherley Weise ausgerichtet, etwa durch Obrigkeit, etwa durch Teufel, etwa durch Kranckheit, Hunger, Pestilentz, Feuer, Wasser, Krieg, Feindschafft, Schande und alles Unglück das auf Erden ist und seyn mag: denn alle Creatur sind GOttes Ruthen und Waffen, wenn er strafen will, wie er saget Sapient. 5, 18. **Er wird die Creaturen wapnen sich zu rächen an den Feinden.**

Lasset Raum dem Zorn GOttes.

Darum spricht Sanct Paulus: **Laßt Raum dem Zorn**; Ich aber habe dazu gesetzet, GOttes, auf daß der Text desto klärer werde, und von GOttes Zorn, nicht von Menschen Zorn, verstanden würde, als wolte St. Paulus der Feinde Zorn verstehen, daß man dem Raum solte lassen. Wiewohl dasselbige wahr ist; aber doch redet er hier nicht von solchem Zorn, sondern frey von allem Unglück und Plage, welches alles GOttes Zorn heißt. Er hat auch darum äussen gelassen, GOttes, daß man nicht meynete, er rede allein von dem Zorn GOttes am Jüngsten Tage, und wo GOtt selbst ohn Mittel strafet: Er will von allem Zorn geredet haben, es sey zeitlich oder ewig damit GOtt strafet; und ist die Weise im Alten Testament also zu reden, wie Pinehas Jos. 22, 18. **Daß der Zorn heute oder morgen ergrimme über uns**; so auch Mose an etlichen Orten, Num. 11, 1. 10. 33. **Der Zorn ist angegangen unter der Gemeine** ꝛc. Das sage ich darum, daß wo Obrigkeit strafet, die das Schwerdt trägt, oder die Feinde beschädigen, daß man solches alles GOttes Rache heisse, und diesen Spruch Mose Deut. 32, 35. **Die Rache ist mein**: nicht allein auf GOTTes Strafe ohn alle Mittel allein deute.

So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn: wenn du das thust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen.

Das ist es, das ich sagete; Des Feindes sey zu erbarmen, weil er in GOttes Rache fället, daß es Christlich ist, ihm kein Leid, sondern nur gutes zu thun; Es führet aber St. Paulus den Spruch Salomo. Prov. 25, 21. 22. **Denn die feurigen Kohlen auf das Haupt sammlen**, ist meines Verstandes, die Meynung, daß der Feind mit Wohlthat überschüttet wird, daß er zuletzt entzündet und erhitzet, über sich selbst zornig, und uns desto holder wird. Denn **Kohlen** bedeuten Wohlthat; darum auch die Kohlen im Rauchfaß bedeuten die Wohlthat GOttes, die man im Gebet melden soll, daß das Gebet starck rauche und hinauf dringe. Etliche deuten die Kohlen auf GOttes Gesetz und Gerichte, wie Ps. 18, 9. **Kohlen sind von ihm angezündet**, daß der Feind durch Wohlthat tieffer sich verschuldiget, und mehr auf sich lade GOttes Gericht und Gesetz. Aber ich achte, daß solches nicht zu wünschen sey von einem Christen seinem Feinde; Wiewohl es nicht ein ungeschickter Verstand ist, und reimet sich mit dem Wort: **Laßt dem Zorn Raum**, das ist, thut ihr autes, der Zorn und Kohlen werden ihn wohl finden.

Feurige Kohlen auf das Haupt tragen.

Kohlen in der Schrifft.

Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Mit diesem Spruch schleußt St. Paulus, und als mich düncket, deutet er selbst die feurigen Kohlen nach dem ersten Verstand, daß des Feindes Boßheit sey mit Gutem zu überwinden. Das Uberwinden ist ja nichts anders, denn wo du auch böse wirst, und böse vergiltest dem der dir Böses thut, damit hat er

Boßheit mit guten überwinden.

dich

dich überwunden, daß du mit ihm gleich böse wirst; Uberwindest du aber ihn mit Gutem, so wird er auch gleich dir gut und fromm. Das ist ein geistlich Uberwinden, da das Hertz, Muth und Seel überwunden wird, ja der Teufel, der das Böse treibet und anrichtet.

Evangelium am andern Sonntage nach Epiphaniä.

Johannis am 2.

Es ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da, JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen: Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben keinen Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasser-Krüge, gesetzet nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und gieng je in einen, zwey oder drey Maaß. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasser-Krüge mit Wasser; und sie fülleten sie biß oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpffet nun, und bringets dem Speise-Meister; und sie brachtens. Als aber der Speise-Meister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wuste nicht von wannen er kam, die Diener aber wustens, die das Wasser geschöpffet hatten; Ruffte der Speise-Meister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten den guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern; Du aber hast den guten Wein bißher behalten. Das ist das erste Zeichen, das JEsus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger gläubten an ihn.

VOm ehelichen Stand ist vorhin gnug geschrieben, daß wir jetzt lassen anstehen; Und wollen in diesem Evangelio drey Stück handeln: Das erste, vom Trost, den die Ehelichen haben, ihres Standes halben, aus dieser Geschicht. Das andere, vom Glauben und Liebe, die diß Evangelium zeiget. Das dritte, von geistlicher Bedeutung dieser Hochzeit.

Ehre des ehelichen Standes

Auf das erste, ist das ja herrlich diesen Stand geehret, daß Christus selbst zur Hochzeit gehet, mit Mutter und Jüngern, dazu ist seine Mutter da, als die solche Hochzeit ausrichtet, daß es scheinet, es seyn ihre arme nächsten Freunde oder Nachbarn gewesen, daß sie hat müssen der Braut Mutter seyn, daß es freylich nicht mehr, denn eine Hochzeit, und nicht ein Gepränge gewesen ist; Denn Christus hat sich seiner Lehre gehalten, daß er nicht zu den Reichen gegangen ist, sondern zu den Armen; oder wo er zu den Grossen und Reichen kommt, machet er es ja also, strafet und schilt, daß er mit Unglimpff davon kommt, und um sie nicht viel Danck verdienet, geschweige, daß er sie solte mit einer Wunderthat ehren, wie er hier thut.

Ehe ist Gottes Werck.

So ist nun die andre Ehre, daß er zu der armen Hochzeit schencket guten Wein, mit einem grossen Wunder-Zeichen, und wird der Braut oberster Schencke; er hat vielleicht auch sonst kein Geld noch Kleinod gehabt zu schencken. Solche Ehre hat er der Pharisäer Stande nie gethan; denn er bestätiget damit, daß die Ehe GOttes Werck und Ordnung ist, es sey auch wie veracht oder geringe es wolle für den Leuten, dennoch erkennet GOtt sein Werck, und hat es lieb. Das haben auch unsere Caiphas offt selbst gesagt und geprediget, daß der Ehestand allein sey, den GOtt eingesetzet hat. Wer hat denn die andern eingesetzt? Ohn Zweifel nicht GOtt, sondern der Teufel durch seine Menschen; noch meiden, verwerffen und lästern sie denselbigen, und sind so heilig, daß sie nicht allein selbst nicht ehelich werden, wie sie wohl bedürffen und solten, sondern für übriger Heiligkeit, auch bey keiner Hochzeit seyn wollen, als die viel heiliger sind, denn CHristus selbst, der zur Hochzeit als ein unheiliger Sünder gehet.

GOtt liebet den ehelichen Stand.

Weil denn nun der Ehestand den Grund und Trost hat, daß er von Gott gestifftet, und Gott ihn lieb hat, und Christus ihn selbst so ehret und tröstet, solte er billig jedermann lieb und werth seyn, und das Hertz guter Dinge seyn, daß es gewiß ist des Standes, den GOtt lieb hat, und frölich leiden alles was drinnen schwehr ist, und wenns noch zehenmahl schwehrer wäre. Denn daher kommt es auch, daß so viel Mühe und Unlust im Ehestande ist, nach dem äusserlichen Menschen, daß alles, was GOttes Wort und Werck ist, also gehen muß, daß es dem äusserlichen Menschen sauer, bitter und schwer sey, soll es anders seeliglich seyn. Darum ist es auch ein Stand, der den Glauben an GOtt, die Liebe am Nächsten treibet und übet, durch mancherley Mühe, Arbeit, Unlust, Creutz und allerley Widerwärtigkeit; wie denn folgen soll, allem, was

was GOttes Wort und Werck ist. Welches alles die keuschen Huren-Treiber und heiligen Weichlinge und Sodomiten fein überhaben sind, und GOtt ausser GOttes Stand, in ihrem eigenen Thun dienen.

Wasser in Wein verwandelt ist.

Denn das zeiget auch CHristus hiemit, daß er will erfüllen, was in der Ehe Mangel hat, daß er Wein giebet, da es fehlet, und machet denselbigen aus Wasser; Als solte er sagen: Müsset ihr Wasser trincken (das ist) Trübsal leiden nach dem äusserlichen Wesen, und wird euch sauer? Wohlan, ich wills euch süsse machen, und das Wasser in Wein verwandeln, daß euere Trübsal soll euere Freude und Lust seyn: das will ich nicht auf die Weise thun, daß ichs Wasser will wegnehmen, oder heissen ausgiessen; es soll bleiben, ja ich wills allererst heissen einschencken und voll machen, biß oben an. Denn ich will die Christliche Ehe, ihres Trübsals nicht entledigen, sondern vielmehr noch aufladen. Es soll wunderlich zugehen, daß es niemand erkenne, denn die es erfahren, nemlich also:

GOttes Wort solls thun, durch welches alle Dinge gemacht, erhalten und verwandelt werden; Das ist das Wort GOttes, das euch euer Wasser zu Wein, und die saure Ehe zur Lust machet. Daß Gott die Ehe geschaffen hat, Gen. 2, 32. das wissen die Heyden und Ungläubigen nicht, darum bleibet ihr Wasser Wasser, und wird nimmer Wein; denn sie fühlen nicht meinen Wohlgefallen und Lust am ehelichen Leben: Welchen so sie fühleten, würden sie solche Lust an meinem Wohlgefallen haben, daß sie ihre Trübsal nicht die Helffte fühleten, ja allein von aussen fühleten, inwendig aber nicht fühleten; Und das wäre die Weise aus Wasser Wein zu machen, mein Wohlgefallen in dein Mißfallen in sich ersäuffen, und auch einen Wohlgefallen daraus machen; Aber solchen meinen Wohlgefallen zeiget und giebet dir niemand, denn mein Wort, Genes. 1, 31. GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und es gefiel ihm sehr wohl.

GOtt hat die Ehe geschaffen.

Hierbey läst sich auch CHristus mercken, daß er keinen Mißgefallen hat an der Kostung der Hochzeit, noch an allem, das zur Hochzeit gebühret, als Schmuck, und frölich seyn, essen und trincken, wie das der Brauch und Landes Sitte fodert; welches doch scheinet, als sey es ein Uberfluß und verlohrne Kost, und weltlich Ding, so fern doch, daß solches alles seine Maasse habe, und einer Hochzeit ähnlich sey. Denn Braut und Bräutigam müssen ja geschmücket seyn; so müssen die Gäste ja auch essen und trincken, sollen sie frölich seyn. Und solche Kost und Wesen mag alles mit gutem Gewissen geschehen: denn die Schrifft hin und wieder solches meldet, und von Braut-Schmuck, von Hochzeit-Kleid, von Gästen und Wohlleben auf der Hochzeit, auch in dem Evangelio geschrieben stehet. Jt. so schencket Abrahams Knecht, Gen. 24, 35. Rebecca der Braut Jsaac und ihren Brüdern, Kleinod, von Gold und Silber; Daß

Schmücken zur Hochzeit.

hierinnen niemand sich kehren soll, an die sauersehenden Heuchler und selbst-wachsenden Heiligen, welchen nichts gefället, denn was sie selbst thun und lehren, und nicht wohl leiden solten, daß eine Magd einen Krantz trägt, oder sich ein wenig schmücket.

Es lieget GOtt nichts an solchem äusserlichen Wesen, wo nur Glaube und Liebe bleibet, so fern, wie gesaget, daß es mäßig sey, nach eines jeglichen Standes Gebühr. Denn diese Hochzeit, wiewohl sie arm und klein gewesen ist, noch hat sie drey Tische gehabt; welches rühret das Wörtlein Architriclinus, daß der Speisemeister drey Tische habe zu versehen gehabt; dazu der Bräutigam selbst solch Amt nicht getrieben, und hat Diener gehabt; müssen dazu auch Wein trincken; welches alles doch, wo man wolte bloß Armuth folgen, hätte mögen nachbleiben, wie bey uns wohl etwan geschicht; So werden die Gäste auch nicht allein den Durst mit dem Wein gelöschet haben; denn der Speisemeister sagt ja, wie man den guten Wein zu erst solte geben, darnach wenn sie truncken wären, den geringern geben. Solches alles läst CHristus gehen, und man soll es auch lassen gehen, daß man nicht Gewissen darob mache; Sie sind darum nicht des Teufels gewesen, ob etliche dieses Weins haben ein wenig über den Durst getruncken, und sind frölich worden; sonst wirst du CHristo die Schuld müssen geben, daß er Ursach mit seinem Geschenck dazu geben hat, und seine Mutter hat darum gebeten, daß beyde CHristus und seine Mutter hier Sünder sind, wo die sauer-sehenden Heiligen solten urtheilen.

Gepränge in unsern Hochzeiten.

Aber solche Ubermaaß, als zu unsern Zeiten gehet, ist aus der Weise, da man nicht isset noch trincket, sondern frisset und säufft, schwelget und schlemmet, und sich stellet, als sey es Kunst oder Stärcke viel fressen und sauffen, da man auch nicht suchet frölich zu werden, sondern toll und voll zu seyn. Das sind aber Säue, nicht Menschen; solchen würde CHristus nicht Wein schencken, noch zu ihnen komen seyn. Also auch mit der Kleidung ist es nicht auf Hochzeit gerichtet, sondern auf das Schauen und Prangen, als seyn die die besten, die am stärcksten sind Gold, Silber und Perlen zu tragen, und viel Seiden und Tuch zu verderben, welches auch wohl die Esel könten und die Stöcke.

Welches ist denn die Maaß? Das solte die Vernunfft lehren, und Exempel nehmen aus andern Landen und Städten, da solch Prangen und Ubermaaß nicht ist. Daß ich aber mein Düncken sage, achte ich, ein Bauer wäre wohl geschmücket, wenn er zur Hochzeit noch eins so gute Kleider trüge, als er täglich in seiner Arbeit trägt; Ein Bürger auch so, und ein Edelmann noch eins so wohl geschmücket, als ein Bürger; Ein Graf noch eins so wohl, als ein Edelmann; Ein Fürst noch eins so wohl, als ein Graf, und so fort an. Also auch mit Essen und Trincken, und Gäste haben, solte es sich nach der Stände Würde richten, und das Wolleben zur

Freude

Freude gerichtet seyn, nicht zum voll und toll werden.

Ob es denn auch Sünde sey, pfeiffen und und tantzen zur Hochzeit, sintemal man spricht, daß viel Sünde vom Tantzen komme? Ob bey den Juden Täntze gewesen sind, weiß ich nicht, aber weil es Landes Sitten ist, gleich wie Gäste laden, Schmücken, Essen, Trincken, und frölich seyn; weiß ich es nicht zu verdammen, ohn die Ubermaaß, so es unzüchtig, oder zu viel ist. Daß aber Sünde da geschehen, ist des Tantzes Schuld nicht allein; sintemahl es auch wohl über Tisch und in der Kirchen dergleichen geschehen; gleichwie es nicht des Essens und Trinckens Schuld ist, daß etliche zu Säuen darüber werden. Wo es aber züchtig zugehet, lasse ich der Hochzeit ihr Recht und Gebrauch, und tantze immerhin. Der Glaube und die Liebe läst sich nicht austantzen, noch ausitzen, so du züchtig und mäßig darinnen bist. Die jungen Kinder tantzen ja ohne Sünde; das thue auch, und werde ein Kind, so schadet dir der Tantz nicht. Sonst wo Tantzen an ihm selbst Sünde wäre, müste man es den Kindern nicht zulassen. Das sey gnug von der Hochzeit.

Exempel der Liebe.

Auf das andere, daß wir zum Evangelio kommen, sehen wir hier das Exempel der Liebe in Christo und seiner Mutter. Die Mutter dienet, und ist Hauß Mutter, Christus ehret die Wirthschafft mit seiner eigenen Person, mit Wunder und Geschencke: Und das geschicht alles dem Bräutigam, der Braut und den Gästen zu gut; wie denn der Liebe und ihre Wercke Art ist. Damit Christus alle Hertzen zu sich locket, ihm zu trauen, als der jedermann, auch in zeitlichem Guth, bereit ist zu helffen, und nicht zu lassen, daß sie nicht Noth sollen leiden, alle die an ihn gläuben, es betreffe zeitlich oder ewig Guth, und müste ehe Wasser zu Wein, und alle Creatur verändert werden, und in das Ding sich verkehren, deß sein Gläubiger bedarff. Er muß gnug haben, wer da gläubet, und niemand kan es hindern.

Exempel des Glaubens.

Aber des Glaubens Exempel ist noch wunderlicher in diesem Evangelio, da lässet ers kommen biß auf die letzte Noth, daß der Mangel gefühlet wird, von allen, die da sind, und kein Rath noch Hülffe mehr da ist. Damit ist beweiset die Art göttlicher Gnaden, daß dieselbige niemand kan zu theil werden, der zuvor gnug hat, und noch nicht seines Mangels empfindet. Denn sie speiset nicht, die voll und satt sind, sondern die Hungerigen, wie wir offt gesaget haben: Wer noch klug, starck und fromm ist, und etwas gutes bey sich findet, und noch nicht arm, elend, kranck, Sünder und Narr ist, der kan zu dem HErrn Christo nicht kommen, noch Gnade erlangen.

Anstoß des Glaubens.

Wo aber der Mangel empfunden wird, fähret er zu, und giebt nicht so bald, was man darff und begehret, sondern zeucht auf, und versuchet den Glauben und Trauen, wie er hier thut: Ja das noch bitterer ist, er stellet sich, als wolte er gar nicht, sondern redet hart und strenge. Das siehe hier in seiner Mutter, die fühlet und klaget ihm den Mangel, begehret auch Hülffe und Rath von ihm, mit demüthigem und sittigem Antragen. Denn sie spricht nicht: Lieber Sohn, schaffe uns Wein; sondern: Sie haben nicht Wein. Damit rühret sie nur seine Güte, der sie sich gäntzlich zu ihm verstehet: Als solte sie sagen: Er ist so gut und gnädig, daß nicht Bittens darff, ich wills ihm nur anzeigen, woran es fehlet, so wird ers von ihm selbst thun, mehr denn man bittet. Also ist der Glaub gesinnet, und bildet ihm GOttes Güte also für, und zweifelt nicht daran, es sey also; darum waget ers auch, daß er bittet, und seine Noth fürträgt. Art des Glaubens.

Aber siehe, wie unfreundlich weiset er ab das demüthige Antragen seiner Mutter, die so mit grosser Zuversicht solches zu ihm saget: Da siehe, wie der Glaube gestalt sey, was hat er nun für ihm? Eitel nichts und Finsterniß, da fühlet er den Mangel, und siehet nirgend keine Hülffe; dazu wird ihm Gott auch fremd und wild, und kennet sein nicht, daß eitel nichts da bleibt. Also gehet es auch zu im Gewissen, wenn wir die Sünde und Fehl an Gerechtigkeit fühlen, oder in Todes-Nöthen, da wir Mangel des Lebens fühlen, oder in Höllen-Angst, da die ewige Seeligkeit fehlen will, da ist wohl demüthiges Verlangen und Anklopffen, Bitten und Suchen, wie wir der Sünden, Todes und Angst loß werden; So stellet er sich denn, als solten die Sünden allererst recht kommen, und der Tod bleiben, und die Hölle nicht aufhören. Gleichwie er hier seiner Mutter thut, welcher er durch sein Abweisen, den Mangel grösser und schwerer machet, denn er war, ehe sie darum anredet: denn nun scheinet es, als sey es gar verlohren, nun der einige Trost auch hin ist, auf den sie sich in dem Mangel verließ.

Kampff des Glaubens.

Hier stehet nun der Glaube im rechten Kampff, da siehe, wie seine Mutter thut, und uns hier lehret. Wie hart seine Worte lauten, wie unfreundlich er sich stellet; so deutet sie dennoch das alles in ihrem Hertzen nicht auf Zorn oder wider seine Güte, sondern bleibet vest auf dem Sinn, er sey gütig, und läst ihr solchen Wahn nicht nehmen durch den Puff, daß sie ihm solte darum auch im Hertzen die Schande aufthun, und ihn nicht gütig noch gnädig halten; wie die thun, die ohne Glauben sind, und am ersten Stoß zurück fallen, und von GOtt halten nicht weiter, denn sie fühlen, als die Pferde und Mäuler thun, Ps. 32,9. Denn wo die Mutter sich hätte lassen diese harte Worte abschrecken, wäre sie still und unmuths weggangen; nun sie aber den Dienern befiehlt zu thun, was er sagen würde, beweiset sie, daß sie den Puff überwunden hat, und noch nichts anders denn eitel Güte von ihm wartet.

Was meynest du, daß für ein höllischer Stoß sey, wenn einem Menschen in seiner Noth, sonderlich in den hohen Nöthen des Gewissens, der Puff kömmt, daß er fühlet, wie

GOtt

GOtt zu ihm spricht: Quid mihi & tibi? Was habe ich mit dir zu thun? Verzagen und verzweifeln muß er, wo er nicht weiß und kennet die Art solcher Wercke GOttes, und im Glauben geübt ist; Denn er thut, wie er fühlet, und denckt auch nicht anders von GOtt, denn wie die Worte lauten. Er fühlet aber eitel Zorn, und höret eitel Ungnade; so hält er denn GOtt nicht anders, denn für seinen Feind und zornigen Richter. Wie er denn von GOtt hält, so findet er ihn auch. So kan er denn sich keines gutes zu ihm versehen. Das heisset denn GOtt verläugnet mit alle seiner Güte. Darnach folget, daß er für ihm fleucht und hasset ihn, und wolte, daß GOtt nicht GOtt wäre, und alle Gotteslästerung, die des Unglaubens Früchte sind.

Darum ist diß Stück des Evangelii das höheste, und wohl zu mercken, daß wir müssen GOtt die Ehre geben, daß er gütig und gnädig sey, ob er gleich selbst sich anders stellet, und saget, und alle Sinne und alles Fühlen anders gedächten. Denn damit wird das Fühlen getödtet, und gehet der alte Mensch unter, auf daß lauter Glauben in GOttes Güte, und kein Fühlen in uns bleibe. Denn hier siehest du, wie die Mutter einen freyen Glauben behält, und uns zum Fürbilde fürhält. Gewiß ist sie, daß er gnädig seyn wird, wie sie doch nicht fühlet. Gewiß ist es auch, daß sie anders fühlet, denn sie gläubet. Drum lässet sie es seiner Güte frey befohlen seyn, und setzt ihm weder Zeit noch Stätt, weder Weise noch Maasse, weder Person noch Namen, er thue es, wenn es ihm gefällt. Geschichts nicht mitten in der Mahlzeit, so geschehe es am Ende, oder nach der Mahlzeit. Die Schlappe will ich in mich fressen, daß er mich so höhnet, und mit Schanden stehen lässet für allen Gästen, und spricht mir so ungültig zu, und lässet uns alle schaamroth werden. Sauer stellet er sich; doch ist er süsse, daß weiß ich. Also lasset uns auch thun, so sind wir rechte Christen.

Christus ist seiner Mutter hart.

Mercke aber hiebey, wie er auch seiner eigen Mutter so hart ist, darinn er nicht allein das obgesagte Fürbild des Glaubens uns lehret, sondern auch das bestätiget, wie Moses sagt, Deut. 33, 9. Wer zu seinem Vater und Mutter spricht: Ich kenne sie nicht, der hält deine Satzung, † Israel; denn wiewohl kein grösser Gewalt ist auf Erden, denn Vater und Mutter Gewalt, so ist sie doch aus, wenn GOttes Wort und Werck angehen; Denn in göttlichen Sachen, soll weder Vater noch Mutter, geschweige denn Bischoff, oder irgend ein Mensch, sondern allein Gottes Wort lehren und führen; Und wo dich Vater und Mutter würde etwas heissen, lehren, oder auch bitten zu thun, gegen GOtt, und in Gottesdienst, das nicht durch GOtt klärlich geboten ist, und befohlen, solst du zu ihnen sagen: Quid mihi & tibi? Was habe ich und du mit einander zu thun? Gleichwie allhier Christus das Werck GOttes schlecht nicht thun wolte, da es seine eigene Mutter haben wolte.

† Hält deine Rede.

Denn Vater und Mutter auch schuldig sind, ja eben darum Vater und Mutter sind von GOtt gemacht, daß sie die Kinder, nicht nach ihrem Dünckel und eigener Andacht lehren und zu GOtt führen sollen, sondern nach den Geboten GOttes, wie auch St. Paulus sagt, Eph. 6, 8. Ihr Eltern ziehet eure Kinder auf, nach der Zucht und Lehre des Herrn.† Das ist, lehret sie GOttes Gebot und Wort, wie ihr es gelernet habet, und nicht euer eigen Ding. Also siehest du auch hier im Evangelio, daß die Mutter Christi die Diener von sich weiset zu Christo, und spricht nicht: Thut, was ich euch sage, sondern: Thut, was er euch sagen wird. Nur auf sein Wort soll man jedermann weisen, wo man will recht weisen; Also, daß diß Wort Mariä: (Was er sagt, das thut) ist und soll seyn ein täglich Wort der gantzen Christenheit, und damit zu Boden gestossen werden alle Menschen-Lehre, und was nicht eigentlich Christus Wort ist; und sollen vestiglich gläuben, daß es nicht der Kirchen Gebot sey, wie sie rühmen und lügen, was ausser und über GOttes Wort geboten wird. Denn Maria spricht: Was er saget, das, das, das thut, und kein anders; denn da wird zu thun gnug seyn.

Die Eltern, wie sie sich halten sollen gegen den Kindern.

† Ihr Väter reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn.

Hier siehest du auch, wie der Glaube nicht fehlet, und GOtt ihn nicht lässet, sondern mehr und herrlicher giebt, denn man bittet. Denn hier wird nicht allein Wein, sondern köstlicher und guter Wein gegeben, und deß die Menge. Damit er uns abermahl reitzet und locket tröstlich an ihn zu gläuben, ob er gleich verzeucht. Denn er ist wahrhafftig, und kan sich selbst nicht läugnen, gut und gnädig ist er, das muß er von ihm selbst bekennen, dazu auch beweisen; es sey denn, daß man ihn hindere, und ihm nicht Zeit und Stäte und Weise dazu lasse: endlich kan ers nicht lassen, so wenig als er selbst lassen kan, wer es nur kan harren.

Der Glaube fehlet nicht.

Deutung der Hochzeit.

Auf das dritte, sollen wir die geistliche Deutung auch rühmen kürtzlich: Diese Hochzeit und alle Hochzeiten bedeuten Christum den rechten Bräutigam, und seine Christenheit die Braut; wie das gnugsam das Evangelium, Matth. 22. zeigt. Diese Hochzeit ist geschehen zu Cana in Galiläa, das ist: Die Christenheit fieng an zu Christus Zeiten unter dem Jüdischen Volck, und währet auch noch unter allen, die den Juden gleich sind. Das Jüdische Volck aber heist Cana, das heist Eyfer,

Christus der Bräutigam.

Eyfer, darum, daß sich es ernstlich übete im Gesetz, und hielt mit grossem Eyfer an des Gesetzes Wercken, daß sie auch die Evangelia allenthalben Eyferer nennen, sonderlich Paulus Rom. 9, und 10. v. 2. Es ist auch natürlich, wo Gesetz und gute Wercke sind, daß da Eyfer und Zanck sey unter einander, da einer will besser seyn denn der andere; zuvor aber wider den Glauben, der ihr Werck nicht will achten, und nur auf GOttes Gnaden pochet. Nun sind immerdar, wo Christus ist, solche Eyferer, und seine Hochzeit muß zu Eyferstadt seyn: denn man findet immer neben dem Evangelio und Glauben, Werck-Heiligen und Jüdische Eyferer, die mit dem Glauben hadern.

Galiläa, heisset Gräntze oder Landes Ende, da man aus einem Land in das ander tritt. Bedeut auch dasselbe Volck zu Eyferstadt, daß es wohne zwischen dem Gesetz und Evangelio, und solten ausschreiten, und von den Wercken in den Glauben treten, aus dem Gesetz in die Christliche Freyheit; wie denn auch etliche thaten, und immerdar noch thun. Aber das mehrer Theil bleibt in den Wercken und in den Gräntzen, daß sie weder gute Wercke noch Glauben erlangen, und bergen sich mit dem Schein und Gleissen der Wercke.

Daß aber Christus zu der Hochzeit geladen war, bedeut, daß er längst zuvor im Gesetz und Propheten verheissen war, und man sein hertzlich wartete und ruffte, daß er das Wasser zu Wein machte, das Gesetz erfüllete und den Glauben aufrichtete, und rechte Galiläer aus uns machte. **Seine Jünger mit ihm**; Denn man wartete auf ihn, daß er ein grosser König würde, dazu viel Apostel und Jünger brauchen müste, daß sein Wort reichlich würde allenthalben gepredigt. **Item seine Mutter** ist die Christliche Kirche, aus den Jüden genommen; die war daselbst, als die allermeist zur Hochzeit gehöret: denn Christus war dem Jüdischen Volck eigentlich verheissen ꝛc.

Die sechs steinerne Krüge. **Die sechs steinerne Wasser-Krüge, daraus die Jüden sich wuschen,** sind die Bücher des alten Testaments, welche durch Gesetz und Gebot das Jüdische Volck nur äusserlich fromm und rein machten; darum auch der Evangelist sagt, die **Krüge seyn da gestanden nach der Jüdischen Reinigung**, als solt er sagen: Es bedeut die Reinigkeit, so mit Wercken ohn Glauben geschicht, welche das Hertz nimmer reiniget, sondern noch mehr unrein macht; welches eine Jüdische Reinigung, und nicht Christlich oder Geistlich ist. Daß aber der **Krüge sechs waren**, bedeut die Mühe und Arbeit, welche in solcher Reinigung haben, die mit Wercken umgehen: denn das Hertz hat keine Ruhe darinnen, weil nicht der Sabbath, der siebende Tag da ist, da wir von unsern Wercken ruhen, und GOtt in uns wircken lassen. Denn der Werckeltage sind sechse, darinnen GOtt Himmel und Erden geschaffen, und uns zu arbeiten geboten hat. Der siebende Tag, ist der Ruhe-Tag, da wir nicht mit Wercken des Gesetzes uns bemühen, sondern GOtt in uns durch den Glauben wircken lassen, und wir still halten, und unser Gesetz-Werck feyren.

Das Wasser darinnen ist der Verstand und Sinn des Gesetzes, nach welchem sich das Gewissen richtet, und ist in Buchstaben wie in Krügen gefasset. Und die sind steinern; wie die Tafeln Mosis waren: bedeuten aber das halsstarrige Volck der Jüden. Denn wie ihr Hertz ist gegen das Gesetz, so zeiget sich aussen das Gesetz gegen sie. Es dünckt sie hart und schwer; darum ist es auch hart und schwer; das macht ihr Hertz ist hart und schwer zum Gesetz: Wie wir alle finden, fühlen und erfahren, daß wir hart und schwer sind zum guten, und weich und leicht zum bösen. Und solches fühlen nicht die Ruchlosen, sondern die gern fromm wären, und sich fast mit Wercken mühen. Das sind die **zwo oder drey Maaß dieser Krüge.** Schwer zum guten, und leicht zum bösen.

Des Gesetzes fleischlicher Verstand. Das Wasser in Wein verwandeln, ist des Gesetzes Verstand lieblich machen; das gehet so zu: Vorhin ehe das Evangelium kommt, verstehet das Gesetz jedermann auf die Weise, als fordere es unsere Wercke, und wir ihm müsten gnug mit unsern Wercken thun. Aus diesem Verstand werden entweder verstockte, vermessene Gleißner und Heuchler, härter denn kein steinerner Krug ist, oder ängstliche unruhige Gewissen. Denn es bleibet immer das Wasser da im Kruge, Furcht und Blödigkeit für GOttes Gericht. Das ist der Wasser-Verstand, da trincket man nicht von, wird auch niemand frölich davon; sondern es ist nur ein eitel Waschen und Reinigen da, und wird doch nimmer recht inwendig rein.

Des Gesetzes geistlicher Verstand. Aber das Evangelium verkläret das Gesetz also, daß es fodere mehr denn wir vermögen, und wolle einen andern Mann haben denn wir sind, der es halten möge, das ist, es fodert Christum, und treibet zu demselbigen, daß wir durch desselben Gnade zuvor im Glauben andere Leute und Christo gleich werden, und alsdenn rechte gute Wercke thun. Also daß der rechte Verstand und Mehnung des Gesetzes sey, uns zu führen in Erkäntniß unsers Unvermögens, und treiben von uns zu einem andern, nemlich zu Christo, Gnade und Hülffe zu suchen.

Evangelium verkläret das Gesetz. Darum, da JEsus wolte Wein machen, hieß er des Wassers noch mehr eingiessen, biß oben an. Denn das Evangelium kommt, und verkläret des Gesetzes Verstand, wie gesaget ist, auf das allervölligste, wie unsere Dinge nichts seyn denn eitel Sünde; darum wir nicht durch das Gesetz mögen der Sünden loß werden. Wenn nun das hören die zwo oder drey Maaß, die guten Hertzen, die sich nach dem Gesetz mit Wercken gemühet haben, und schon sind bey ihnen selbst furchtsam und unruhiges Gewissens, erschrecket sie dieser Verstand noch viel mehr, und will nun das Wasser über Korb und Krug gehen. Vorhin fühleten sie sich schwer und hart zum guten, dachten aber noch

noch mit Wercken hinan zu kommen; Nun hören sie, daß sie gar nichts dazu taugen, und sey unmöglich mit Wercken hinan zu kommen: da ist der Krug allzu voll Wassers, das nimmer hinein kan; da ist das Gesetz auf das höchste verstanden, und eitel Verzweifeln da.

Christus erfüllet das Gesetz.

Da kömmt das tröstliche Evangelium, und macht das Wasser zu Wein. Denn wo das Hertz höret, daß CHristus für uns das Gesetz erfüllet, und unsere Sünde auf sich nimmt, so fraget es nicht mehr darnach, daß unmöglich Ding gefodert wird vom Gesetz, und daß wir daran müssen verzweifeln, und mit den Wercken ablassen. Ja es ist nun köstlich Ding, und schmecket wohl, daß das Gesetz so tieff und hoch ist, so heilig, recht und gut, und so grosse Dinge fodert, und wird darum geliebt und gelobt, daß es so viel und groß fodert. Das macht, ein solch Hertz hat nun das alles in CHristo, das vom Gesetz erfodert wird, und wäre ihm auf das höchste leid, daß es weniger foderte. Siehe, so ist nun das Gesetz lieb und leicht, das zuvor hart, schwehr, ja unmöglich war: denn es lebt nun durch den Geist im Hertzen. Das Wasser ist nicht in Krügen, es ist Wein worden ausgetheilet, getruncken, und hat das Hertz frölich gemacht.

Knechte sind die Apostel.

So sind nun diese Knechte, alle Prediger des Neuen Testaments, als die Apostel und ihre Folger. Das Schöpffen und Einschencken ist, aus der Schrifft solchen Verstand nehmen, und predigen für aller Welt, die zur Hochzeit CHristi geladen sind. Und dieselbigen Knechte wissen wohl (spricht der Evangelist) wo der Wein herkommt, wie er Wasser gewesen sey. Denn die Apostel und ihre Folger verstehen allein, wie das Gesetz durch Christum lieb und lustig wird, und wie das Evangelium durch den Glauben das Gesetz nicht mit Wercken füllet, und gar ein ander Wesen ist worden, denn vorhin in den Wercken. Aber der Speise-Meister schmäcket den Wein wohl, daß er gut ist, und weiß nicht, wo er herkömmt; Dieser Speise-Meister ist das alte Priesterthum unter den Juden, die allein von Wercken wissen, wie der Nicodemus einer war, Joh. 3,9. der wohl merckete, es wäre fein Ding um CHristo, weiß aber nicht, wie es zugehet, und wo es herkömmt, hanget noch an Wercken; denn Werckler mögen das Evangelium und Glaubens-Handel nicht verstehen noch erkennen.

Der Speisemeister, Moses Priester.

Er fodert den Bräutigam, und hält ihm für, daß er den guten Wein zuletzt gegeben hat, so doch alle Menschen den geringern zuletzt geben. Das ist das Wundern der Juden noch heutiges Tages, daß die Predigt des Evangelii solte so lange verzogen seyn, und nun allererst den Heyden werden, und sie solten so lange bösen Wein getruncken, und im Gesetz so lange die Last und Hitze des Tages getragen haben, wie am andern Ort im Evangelio auch bedeutet wird, Matth. 20,12.

Und mercke, daß GOtt und Menschen widersinnisch fahren. Die Menschen geben zu erst das beste; darnach das ärgste. GOtt zu erst das Creutz und Leiden; darnach Ehre und Seeligkeit. Das macht, die Menschen suchen den alten Menschen zu erhalten; darum lehren sie auch die Gesetze mit Wercken erhalten, und geben grosse süsse Verheissungen. Aber es gehet schal aus, und das Ende schmäcket übel. Denn das Gewissen wird dadurch je länger je ärger; wiewohl es für grosser Trunckenheit aus den grossen Verheissungen solchen Jammer nicht fühlet: Aber zuletzt, wenn der Wein verdauet ist, und die falschen Verheissungen aus sind, wird es sich finden. Aber GOtt machet zuvor böse Gewissen, und giebt bösen Wein, ja eitel Wasser; aber hernach tröstet er mit seinen Verheissungen des Evangelii, die da ewig währen.

Epistel am dritten Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. am 12. Capitel.

LIeben Brüder, haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ists möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes, denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; Dürstet ihn, so träncke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt samlen. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Diese Epistel ist in der Epistel des nächst-vorhergehenden Sonntags ausgeleget, da suche sie.

Evan-

Evangelium am dritten Sonntage nach Epiphaniä.

Matth. am 8. Capitel.

DA JESUS vom Berge herab gieng, folgete ihm viel Volcks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an, und sprach: HErr, so du wilst, kanst du mich wohl reinigen; Und JEsus streckete seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget; und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und JEsus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es niemand, sondern gehe hin, und zeige dich den Priestern, und opffere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber JEsus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat grosse Qvaal. JEsus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete, und sprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegs-Knechte; noch wenn ich sage zu einem: gehe hin, so gehet er; und zum andern: komm her, so kömmt er; und zu meinem Knechte: thue das, so thut ers. Da das JEsus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Warlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen; Aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Weinen und Zähnklappern. Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du gegläubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Den Aussätzigen last uns aufs ersten ansehen. So kühne wäre der Aussätzige nicht gewesen, daß er wäre zu dem HErrn gegangen, und gebeten rein zu werden, wo er nicht von gantzem Hertzen getrauet, und sich versehen hätte, Christus würde so gütig und gnädig seyn, und ihn reinigen. Denn weil er aussätzig war, hatte er Ursache sich zu scheuen; dazu das Gesetz gebot den Aussätzigen, sich nicht unter die Leute zu machen. Noch dringet er hinzu, unangesehen Gesetz und Leute, und wie rein und heilig Christus sey. Glaube des Aussätzigen.

Da siehe, wie sich der Glaube gegen Christo stellet; er bildet ihm schlecht nichts für, denn die blosse Güte und Gnade CHristi, umsonst ohn allen Verdienst zu suchen und zu holen. Denn man kan ja hier nicht sagen, daß der Aussätzige habe durch seine Reinigkeit verdienet, also nahe CHristo zu kommen, und mit ihm reden, und anruffen seine Hülffe; Ja eben darum, daß er seine Unreinigkeit und Unwürdigkeit fühlet, gehet er desto mehr hinzu, und siehet nur auf CHristi Güte. Das heist ein rechter Glaube, eine lebendige Zuversicht auf GOttes Güte. Welches Hertz so thut, das gläubet recht: welches das nicht thut, das gläubet nicht recht; Als die thun, die nicht blosse GOttes Güte in ihre Augen fassen, sondern sich zuvor umsehen nach ihren guten Wercken, daß sie der Güte werth seyn möchten, dieselbigen zu verdienen. Die werden auch nimmer kühne, GOtt mit Ernst anzuruffen, oder zu ihm zu treten. Glaube lässet sich auf blosse Gnade.

Nun diese Zuversicht oder Gläube, oder Erkäntniß der Güte CHristi, wäre in diesem Aussätzigen nicht entstanden aus eigener Vernunfft, wo er nicht hätte zuvor gehöret ein gut Gerüchte von CHristo, nemlich, wie er so gütig, gnädig, barmhertzig sey, jedermann helffe und gebe, tröste und rathe, wer nur zu ihm kömmt. Solch Geschrey muß ohn Zweifel für seine Ohren kommen seyn; aus solchem Geschrey aber hat er den Muth genommen, und solch Gerüchte auch zu seinem Nutz gewandt, und gedeutet, dieselbige Güte auf sich gezogen, und mit aller Zuversicht gedacht: Mir wird er auch so gütig seyn, wie das Geschrey von ihm gehet, und wie sein gut Gerücht lautet. Also ist sein Glaube nicht aus Vernunfft erwachsen, sondern aus solchem Geschrey von CHristo empfangen, wie St. Paulus saget, Röm. 10, 17. Der Glaube kömmt aus dem Hören, das Hören aber kömmt aus dem Wort oder Geschrey von CHRISTO. Anfang des Glaubens im Aussätzigen.

Summa dieses Evangelii.

Zwey Exempel des Glaubens und der Liebe lehret uns das Evangelium: Eines in dem Aussätzigen; das andere in dem Hauptmann.

Das ist nun das Evangelium, welches ist

der Anfang, Mittel und Ende, alles Gutes und Heyls: denn sy haben wir nun offt gehöret, daß man zu allererst müsse das Evangelium hören, darnach gläuben und lieben, und gute Wercke thun; nicht erst gute Wercke thun, und also das Wesen umkehren, wie die Werck-Lehrer thun. Das Evangelium aber ist ein gut Gerüchte, Rede, Geschrey von CHristo, wie er nichts denn eitel Güte, Liebe und Gnade sey. Also, daß es von keinem andern Menschen oder Heiligen laute. Denn wiewohl auch andere Heiligen gut Gerüchte und Geschrey haben, so heist es doch nicht Evangelium, ohn wo es allein von CHristus Güte und Gnaden lautet; und wo es zugleich auch von andern Heiligen wolte lauten, so ists nicht mehr Evangelium. Denn es will den Glauben und Zuversicht allein auf den Felß JEsum CHristum bauen.

Evangelium ist.

So sieheſt du nun, daß diß Exempel des Aussätzigen, für den Glauben wider die Wercke fichtet. Denn wie CHristus diesem hilfft aus lauter Gnade durch den Glauben, ohn alle seine Wercke und Verdienst, so thut er jedermann, und will auch desgleichen von ihm gehalten und gewartet haben. Und wo dieser Aussätzige wäre auf die Weise kommen, daß er hätte gesagt: siehe HErr, so viel habe ich gebetet oder gefastet ꝛc. das wollest du ansehen, und mich darum rein machen; so hätte ihn CHristus nimmermehr gereiniget. Sintemahl ein solch Mensch nicht auf GOttes Gnade, sondern auf sein Verdienst sich lässet. Damit wird denn GOttes Gnade nicht gepreiset, geliebet, gelobet, noch begehret, sondern die eigene Wercke nehmen solche Ehre hin, und rauben GOtt das Seine. Das heist denn, die Hand küssen, und GOtt verläugnen, wie Hiob 31, 27. spricht: Habe ich jemahls meine Hand geküsset, welches ist eine grosse Sünde und Verläugnung des Allerhöchsten. † Und Esa. 2, 8. Sie haben die Wercke ihrer Hände angebetet, das ist, die Ehre und Zuversicht, die sie GOttes Gnaden solten geben, legen sie an ihr eigen Werck.

Die Hand küssen.

† Hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse; welches ist auch eine Missethat für dem Richter: denn damit hätte ich verläugnet GOtt von oben.

Wiederum ist auch hier das Exempel der Liebe fürgebildet in CHristo, gegen dem Aussätzigen. Denn da sieheſt du, wie ihn die Liebe zum Knecht macht, daß er dem Armen hilfft frey umsonst, sucht weder Genieß, Gunst noch Ehre dadurch, sondern allein den Nutz des Armen, und GOttes des Vaters Ehre. Darum er ihm auch verbeut, er solle es niemand sagen, auf daß es ja ein lauter rein Werck sey der freyen gütigen Liebe. Das ist es, das ich nun offt gesagt habe, wie der Glaube mache uns zu Herren, die Liebe zu Knechten; ja durch den Glauben werden wir Götter, und theilhafftig göttlicher Natur und Namen, wie Ps. 82, 6. spricht: Ich habe † gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten. Aber durch die Liebe werden wir den allerärmsten gleich: nach dem Glauben dürffen wir nichts, und haben volle Gnüge; nach der Liebe dienen wir jedermann. Durch den Glauben empfahen wir Güter von oben von GOtt; Durch die Liebe lassen wir sie aus von unten zum Nächsten. Gleichwie CHristus nach der Gottheit nichts bedurffte; aber nach der Menschheit jedermann dienete, der sein bedurffte.

Glaube und Liebe.

† wohl.

Davon haben wir offt gnug gesaget, daß wir auch also durch den Glauben müssen Gottes Kinder und Götter, Herren und Könige gebohren werden; gleichwie CHristus in Ewigkeit vom Vater ein wahrer GOtt gebohren wird: Und wiederum durch die Liebe heraus brechen, dem Nächsten mit Wohlthat helffen; gleichwie CHristus Mensch worden ist, uns allen zu helffen. Und gleichwie CHristus nicht durch Wercke zuvor verdienet, oder durch sein Menschwerden erworben hat, daß er GOtt ist, sondern hat dasselbige von der Geburt ohn alle Wercke, und zuvor, ehe er Mensch ward; Also haben wir auch die Kindschafft GOttes, daß uns Sünde vergeben werden, Tod und Hölle nicht schaden: nicht durch Werck oder Liebe verdienet; sondern ohn Werck und vor der Liebe durch den Glauben im Evangelio aus Gnaden empfangen. Und wie CHristus allererst, nachdem er ewig GOtt ist, Mensch worden ist, uns zu dienen; so thun wir auch gut, und lieben den Nächsten hernach, wenn wir schon zuvor durch den Glauben fromm, ohne Sünde, lebendig, seelig, und GOttes Kinder sind. Das sey vom ersten Exempel des Aussätzigen.

Die Christen sind GOttes Kinder.

Das andere Exempel ist eben diesem gleich, so viel es Glauben und Liebe trifft. Denn dieser Hauptmann hat auch eine hertzliche Zuversicht zu CHRISTO, und bildet für seine Augen nichts anders, denn eitel Güte und Gnade CHRISTI; sonst wäre er nicht zu ihm gangen, oder hätte nicht zu ihm gesandt, wie Lucas sagt: so hätte er auch solche erwegene Zuversicht nicht gehabt, wo er nicht zuvor hätte von CHRISTI Güte und Gnade gehöret; Daß also auch hier das Evangelium der Anfang und Reitzung ist seiner Zuversicht oder Glaubens. Darinn wir abermahl lernen, daß man am Evangelio muß anfahen, und demselbigen gläuben, und auf kein Verdienst

Glaube des Hauptmanns.

Christliche Liebe gegen den Aussätzigen.

dienst noch Werck sehen; wie auch dieser Hauptmann kein Verdienst noch Werck fürwendete, sondern allein seine Zuversicht auf Christi Güte. Daß wir also sehen, wie alle Wercke Christi Exempel des Evangelii, Glaubens und der Liebe fürhalten. So sehen wir auch das Exempel der Liebe, daß ihm Christus wohl thut, umsonst ohne alles Gesuche und Geschenck, wie droben gesagt ist.

Liebe des Hauptmanns.

Uber das zeiget der Hauptmann auch der Liebe Exempel, daß er sich seines Knechtes annimmt, als sein selbst; gleichwie sich Christus hat unser angenommen, und thut auch umsonst das gute Werck an ihm, allein dem Knecht zu gut, als Lucas sagt, Luc. 7, 2. Er hab es darum gethan, daß ihm derselbige Knecht lieb und werth war; Als solte er sagen: Liebe und Lust treibt ihn, die er zu ihm hatte, daß er seine Noth ansahe, und solches that. So laßt uns auch thun, und zusehen, daß wir uns nicht selbst betrügen, und düncken lassen, wir haben nun das Evangelium, und achten doch nicht auf den Nächsten in seiner Noth. Das sey von den zweyen Exempeln gesagt; Nun wollen wir etliche Stücke des Texts auch sehen.

Daß hier der Außätzige sein Gebet so mässiget, und spricht: HErr, so du wilst kanst du mich wohl reinigen, ist nicht zu verstehen, als zweifelte er an Christi Güte und Gnade: denn der Glaube wäre nichts, ob er schon gläubete, daß Christus allmächtig wäre, alle Dinge vermöchte und wüste. Denn das ist der lebendige Glaube, der nicht zweifelt, GOtt sey auch gütig und gnädiges Willens solches zu thun, das wir bitten; sondern ist so zu verstehen: der

Der Glaube zweifelt nicht.

Glaube zweifelt nicht, daß GOtt guten Willen habe zur Person, wolle und gönne derselbigen alles Gute. Aber dasjenige das der Glaube bittet und fürgiebt, ist uns nicht bewust, obs uns gut und nütze sey; das weiß aber GOtt allein. Darum bittet der Glaube also, daß ers alles heimstellet dem gnädigen Willen GOttes, obs zu seiner Ehre und unserm Nutz diene, zweifelt nicht daran, GOtt werde es geben, oder so es nicht zu geben ist, daß sein göttlicher Wille aus grosser Gnaden dasselbige nicht gebe, darum daß er siehet, es sey besser ungegeben. Damit bleibet aber gleichwohl der Glaube an GOttes gnädigem Willen gewiß und sicher, er gebe es oder gebe es nicht, wie auch St. Paulus saget Rom. 8, 27. daß wir nicht wissen, was oder wie wir bitten sollen, und im Vater Unser uns heißt seinen Willen fürziehen, und darum bitten.

Glauben und bitten.

Das ist es, das wir euch offt gesagt haben, gläuben soll man ohne Zweifel und ohne Maaß göttlicher Güte; aber bitten sollen wir mit der Maaß, das seine Ehre, sein Reich und Wille sey, auf daß wir nicht seinem Willen Zeit, Stete, Maaß oder Nahmen setzen, sondern daß alles ihm frey heim geben. Darum gefället auch diß Gebet des Außätzigen dem HErrn so wohl, und wird bald erhöret. Denn wo wir es seinem Willen heimstellen, und begehren was ihm gefället, so kan er es nicht lassen, er thut wieder was uns gefällt. Der Glaube machet, daß er uns günstig ist; So machet solch gelassen Gebet, daß er giebt, was wir bitten. Von dem senden des Außätzigen zu den Priestern, warum es geschehen sey, und was es bedeutet, ist gnugsam in der Postill von den zehen Außätzigen gesaget.

Daß er aber sagt: *Ich habe solchen Glauben in Israel nicht funden* ꝛc. hat man mit grossen Sorgen gehandelt, auf daß entweder Christus ja nicht lüge, oder die Mutter GOttes und die Apostel nicht geringer seyn, denn dieser Hauptmann. Wiewohl ich nun auch sagen möchte, daß Christus hier rede vom Volck Israel, wo er je geprediget hatte, und zu welchen er kommen war, daß also seine Mutter und Jünger ausgeschlossen würden, als die mit ihm zogen, und zu solchem Volck Israel kamen, da er prediget, will ich doch schlecht bey des HErrn Wort bleiben, und sie lassen gehen, wie sie lauten. Und das darum; Zum ersten, daß wider keinen Artickel des Glaubens ist, daß dieser Glaube des Hauptmanns seines gleichen weder in den Aposteln noch in der Mutter GOttes gehabt habe. Wo aber Christi Worten kein Artickel des Glaubens öffentlich widerstehet, soll man sie lassen gelten wie sie klingen, und nicht mit unserm Auslegen und Denken lencken oder beugen, weder um irgend eines Heiligen, noch Engel, noch GOttes selber willen; Denn sein Wort ist die Wahrheit selbst, über alle Heiligen und Engel.

Zum andern darum, daß solch Denken und Beugen aus fleischlichen Sinn und Andacht herkommt, daß wir die Heiligen GOttes nicht nach GOttes Gnaden, sondern nach ihrer Person, Würdigkeit und Grösse messen; Welches ist wider GOtt, der sie viel anders wisset allein nach seiner Gaben. Denn St. Johannem den Täuffer ließ er nie kein Wunder thun, Joh. 10, 41. welche doch manche geringe Heiligen gethan haben. Und Summa, er thut offt durch geringe Heiligen, das er durch grosse Heiligen nicht thut. Er verbarg sich für seiner Mutter, da er zwölff Jahr alt war, und ließ sie irren und unwissend seyn, Luc. 2, 42. Er zeigete sich Maria Magdalena, Joh. 20, 14. ehe er sich seiner Mutter und den Aposteln zeigete am Oster-Tage. Er redete mit dem Samaritischen Weibe, Joh. 4, 7. und mit der Ehebrecherin, Joh. 8, 10. so freundlich, daß er nie keinmahl so freundlich mit seiner eigenen Mutter geredt hat. Item, da Petrus fällt und läugnet, stehet der Mörder am Creutze und gläubet starck.

Johannes Baptista hat kein Wunder gethan.

Mit diesen und dergleichen Wunder zeiget GOttes Geist er, daß er seinen Geist will von uns ungemessen haben in seinen Heiligen, und daß wir nicht sollen nach der Person richten; Er will seine Gaben frey geben, wie es ihm gefällt, (saget St. Paul. 1. Cor. 12, 11.) nicht wie es uns düncket; Ja er saget von ihm selber, Wer an ihn gläubet, solle grössere Zeichen thun, denn er gethan hat. Das alles darum, daß niemand

GOttes Geist will von uns ungemessen seyn.

sich vermesse über den andern, und niemand einen Heiligen über den andern hebe, und Secten anrichte, sondern lasse sie alle gleich seyn in GOttes Gnaden, wie ungleich sie sind in seinen Gaben. Er will durch St. Stephan thun, das er durch St. Petrum nicht thut, und durch St. Peter, das er durch seine Mutter nicht thut, auf daß ers allein sey, der alles thue in allen, ohn Unterscheid der Person, nach seinem Willen.

Also soll auch hier verstanden werden, daß er zur Zeit seiner Predigt solchen Glauben nicht funden habe, weder in der Mutter noch Aposteln, obs gleich sey oder nicht sey, daß er zuvor oder hernach grössern Glauben funden habe in der Mutter und Aposteln und viel andern. Denn es mag wohl seyn, daß er seiner Mutter zur Zeit, da sie ihn empfieng und gebar, grossen Glauben habe gegeben, und darnach nicht oder selten mehr so groß, und zuweilen denselbigen habe lassen sincken; wie er that, da sie ihn drey Tage verlohren hatte, Luc. 2. Wie er auch mit seinen Heiligen thut; Und wo ers nicht thät, solten wohl die Heiligen fallen in Vermessenheit, und sich zu Abgöttern machen, oder wir würden Abgötter daraus machen, und mehr auf ihre Würdigkeit und Person sehen, den auf GOttes Gnaden.

Daraus mercke nun, wie wir Narren sind, und göttlicher Wercke und Wunder so unverständig, die wir den gemeinen Christen-Mann so verachten, und haltens dafür, daß allein die spitzen Hüte und Gelehrten um Gottes Wahrheit wissen und schliessen mögen; so doch hier Christus diesen Heyden mit seinem Glauben über alle seine Jünger hebt. Das machet, wir hangen an den Personen und Ständen, und nicht an GOttes Worten und Gnaden. Darum fahren wir auch mit denen Personen und Ständen in allen Irrthum, sagen darnach, die Christliche Kirche und Concilia haben solches gesaget, die mögen nicht irren, und haben den Heiligen Geist; dieweil ist Christus bey den Verachten, und läßt Personen und Concilia zum Teufel fahren. Darum mercke wohl, daß Christus den Heyden also hoch hebet. Es gilt freylich über Hannas, Caiphas, und alle Priester, Gelehrten und Heiligen, die alle billich dieses Heyden Schüler seyn solten, geschweige, daß sie über ihn etwas schliessen und setzen solten. Gott giebt einem grossen Heiligen wohl keinen Glauben, und einem kleinen einen grossen Glauben, auf daß immer einer den andern höher halte, denn sich selbst, Rom. 12, 13.

HErr, ich bin nicht werth.

Das ist der grosse Glaube dieses Heydens, daß er weiß, wie die Seeligkeit nicht an der leiblichen Gegenwärtigkeit Christi liege; denn dieselbige hilfft nicht, sondern am Wort und Glauben. Das wusten aber die Apostel noch nicht, die Mutter vielleicht auch nicht, sondern hielten fest an seiner leiblichen Gegenwärtigkeit, liessen sie auch nicht gerne von sich, Joh. 16, 6. hielten nicht so bloß an seinem Wort alleine. Aber dieser Heyde läßt ihm so reichlich am Worte begnügen, daß er auch seiner Gegenwärtigkeit nicht wünscht, noch sich werth düncket, dazu mit einer Gleichniß solchen seinen mächtigen Glauben beweiset u. spricht: Ich bin ein Mensch, und kan mit einem Worte schaffen bey den meinen was ich will; solltest du denn nicht mit deinem Worte schaffen was du wilst, weil ich gewiß weiß, und du auch beweisest, daß Gesundheit und Kranckheit, Tod und Leben dir unterthan ist, wie mir meine Knechte? Darum wird auch sein Knecht von Stund an gesund, durch die Krafft dieses Glaubens.

Vom fremden Glauben.

Und weil es hier die Zeit und das Evangelium giebt, müssen wir ein wenig von den fremden Glauben und seiner Macht sagen; sintemahl sich viel damit bekümmern, allermeist um der jungen Kinder willen, die man in der Taufe hält, nicht durch eigenen sondern durch fremden Glauben seelig werden; wie hier dieser Knecht, nicht durch seinen eigenen Glauben, sondern durch seines Herrn Glauben gesund worden ist. Die Sache haben wir noch nie gehandelt, darum müssen wir hier, um künfftiger Gefahr und Irrthum willen, so viel an uns ist, zuvor kommen, handeln.

Eigener Glaube machet seelig.

Aufs erste müssen wir den Grund lassen fest und gewiß seyn, daß niemand seelig wird, durch anderer Glauben oder Gerechtigkeit, sondern durch seinen eigenen; Wiederum, niemand verdammet wird um eines andern Unglauben oder Süuden, sondern um seines eignen Unglaubens willen, wie das Evangelium hell und klar saget, Marc. 16, 16. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Und Rom. 1, 17. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und Joh. 3. 18. Wer an ihn gläubet, wird nicht verlohren werden, sondern hat das ewige Leben. Item: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer nicht an ihn gläubet, der ist schon gerichtet. Das sind helle öffentliche Worte, daß ein jeglicher muß für sich selbst gläuben, und mag ihm keiner helfen durch fremden Glauben ohne eignen Glauben. Von diesen Sprüchen muß man nicht weichen, noch sich lencken, * es treffe was es treffe; Und sollen ehe lassen alle Welt verderben, ehe man diese göttliche Wahrheit ändere. Und ob etwas scheinbarliches würde dagegen aufgebracht, daß du nicht köntest verantworten, so solst du ehe bekennen, daß du es nicht verstehest, und GOtt befehlest, ehe du wider diese klare Sprüche etwas zulassest. Es bleibe Heyden, Jüden, Türcken, junge Kinder, und alles was da ist wo es kan, die Worte sollen und müssen Recht haben und wahr seyn.

* noch läugnen.

Von der Kinder Glauben und in der Taufe.

Nun ist die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, so sie doch noch keine Vernunfft haben,

und für sich selbst nicht mögen gläuben, weil so geschrieben stehet, Rom. 10., 17. **Der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber kommt durchs Predigen GOttes Wort.** Nun hören noch verstehen ja die jungen Kinder GOTTes Wort nicht; so mögen sie auch keinen eigenen Glauben haben. Auf diese Frage haben die Sophisten in hohen Schulen und des Pabsts Rotte, eine solche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder werden ohn eigenen Glauben getaufft, nemlich, auf den Glauben der Kirchen, welchen die Pathen bekennen bey der Tauffe; darnach in der Tauffe werde dem Kindlein aus Krafft und Macht der Tauffe, die Sünde vergeben, und eigener Glaube eingegossen mit Gnaden, daß ein neugebohren Kind wird aus dem Wasser und Heiligen Geist.

Wenn man sie aber fraget, um den Grund solcher Antwort, und wo das in der Schrifft stehe, so findet mans im finstern Rauchloch, oder weisen uns auf ihre Bireth, und sagen: Wir sind die hochgelehrten Doctores, und sagen solches; darum ists recht, darffst nicht weiter fragen; wie denn fast alle ihre Lehre keinen andern Grund hat, denn ihre eigene Träume und Dünckel. Und wenn sie aufs höhest sich rüsten, so bringen sie etwan einen Spruch herzu mit den Haaren aus Sanct Augustino, oder sonst einen heiligen Vater. Aber das ist uns nicht gnug in den Sachen, die der Seelen Heyl betreffen: denn sie selbst und alle heilige Väter sind Leute und Menschen gewesen. Wer will mir Bürge und gut dafür seyn, daß sie recht sagen? Wer will darauf sich verlassen, und darauf sterben, weil sie es ohne Schrifft und GOttes Wort sagen? Heilige hin, Heilige her, wenn mirs die Seele gilt, ewiglich zu verlieren oder zu erhalten, kan ich mich nicht auf alle Engel und Heiligen lassen, geschweige auf einen Heiligen oder zwene, wo sie mir nicht GOttes Wort zeigen.

Krafft der Sacramente.

Aus dieser Lügen sind sie weiter gefahren, und so ferne kommen, daß sie haben gelehret, und auch noch halten, die Sacramente haben solche Krafft, daß ob du schon keinen Glauben habest, und das Sacrament empfähest (so fern du nicht im Fürsatz seyest zu sündigen) so kriegest du doch die Gnade und der Sünden Vergebung ohne allen Glauben. Das haben sie aus der vorigen Meynung eingeführt, angesehen, daß die jungen Kinder also ohn Glauben allein aus Macht und Krafft der Tauffe, Gnade empfahen, wie sie träumet. Darum messen sie es auch den Alten und alten Menschen so zu, und reden solches alles aus eigenen Kopff, damit sie den Christlichen Glauben gar meisterlich ausgerottet, zunichte und unnöthig gemacht, und allein unser Werck mit der Krafft der Sacramenten aufgericht haben. Davon habe ich gnugsam geschrieben über die Artickel der Bullen Leonis.

Die heiligen alten Väter haben doch ein wenig baß davon, wiewohl nicht klärlich gnug geredt, die nicht sagen von solcher erdichteten Krafft der Sacramente, sonden sagen also: Daß die jungen Kinder werden getaufft im Glauben der Christlichen Kirchen. Aber weil sie nicht dasselbige gründlich ausstreichen, wie derselbige Christliche Glaube den Kindern zu Hülffe komme, ob sie dadurch einen eigenen Glauben überkommen, oder nur also auf den Christlichen Glauben sie selbst ohne Glauben getaufft werden, fahren die Sophisten zu, deuten der heiligen Väter Wort dahin, daß die Kinder ohne eigenen Glauben getaufft werden, allein in der Kirchen Glauben Gnade erlangen; denn sie sind dem Glauben feind: wo sie nur die Werck erheben mögen, muß sich der Glaube leiden; dencken nicht einmahl, ob die heiligen Väter irreten, oder sie selbst die Väter recht verstünden.

Für diesem Gifft und Irrthum hüte dich, wenn es gleich aller Väter und Concilia ausgedruckte Meynung wäre: denn sie bestehet nicht, hat keinen Grund der Schrifft für sich, sondern eitel Menschen-Dünckel und Träume; darzu ist sie stracks und öffentlich wider die vorige Haupt-Sprüche, da Christus spricht: Wer gläubt und getaufft wird ꝛc. Das kurtzum beschlossen ist, Tauffe hilfft niemand, ist auch niemand zu geben, er gläube denn für sich selbst, und ohn eigenen Glauben niemand zu täuffen ist; wie auch St. Augustin selbst spricht: Non Sacramentum justificat, sed fides Sacramenti: Das Sacrament machet nicht gerecht, sondern der Glaube des Sacraments.

Uber diese sind etliche andere wie die Brüder Waldenses genennet, die halten, daß ein jeglicher müsse für sich selbst gläuben, und mit eigenem Glauben die Tauffe oder Sacrament empfahen; wo nicht, so sey ihm die Tauffe oder Sacrament kein nütze. So fern reden und halten sie recht. Aber daß sie zufahren, und täuffen gleichwohl die jungen Kinder, welche sie auch halten für die, die keinen eigenen Glauben haben, das ist ein Spott der heiligen Tauffe, und sündigen wider das andere Gebot, daß sie GOttes Nahmen und Wort unnütz und vergeblich führen, mit Wissen und Muthwillens. Es hilfft sie auch nicht die Ausrede, daß sie sagen: Die Kinder täuffe man auf ihren zukünfftigen Glauben, wenn sie zur Vernunfft kommen. Denn der Glaube muß vor oder je in der Tauffe da seyn; sonst wird das Kind nicht loß vom Teufel und Sünden.

Darum, wenn ihre Meynung recht wäre, so müste das alles eitel Lügen und Spötterey seyn, das mit dem Kinde in der Tauffe gehandelt wird. Denn da fraget der Täuffer, ob das Kind gläube? und man antwortet: Ja an seiner statt, und ob es wolle getauffet werden? da antwortet man auch, Ja an seiner statt: Nun wird dennoch niemand an seine statt getäuffet, sondern es wird selbst getaufft. Darum muß es auch selbst gläuben, oder die Pathen müssen lügen, wenn sie sagen an seiner statt: Ich gläube. Item der Täuffer rühmet, es sey

neu

neu gebohren, die Sünden vergeben, vom Teufel loß, und zeucht ihm deß zum Zeichen ein weiß Hemde an, und handelt aller Ding mit ihm, als mit einem neuen heiligen GOttes-Kinde; welches müste alles falsch seyn, wo nicht eigener Glaube da wäre, und wäre besser, nimmer kein Kind täuffen, denn also mit GOttes Worten und Sacrament narren und gauckeln, als wäre er ein Götz oder Narr.

Das Wesser-Hemde.

GOttes Reich dreyerley.

Es hilfft auch nicht, daß sie das Reich Gottes dreyerley scheiden, einmahl sey es die Christliche Kirche, das andere mahl das ewige Leben, zum dritten, das Evangelium. Und darnach sagen, die Kinder werden zum Himmelreich getaufft, auf die dritte und erste Weise, das ist, sie werden getaufft, nicht daß sie dadurch seelig seyn, und Vergebung der Sünden haben; sondern sie werden in die Christenheit genommen, und zum Evangelio gebracht. Das ist alles nichts geredt, und aus eigenem Dünckel erdichtet. Denn das heißt nicht ins Himmelreich kommen, daß ich unter die Christen komme, und das Evangelium höre; welches auch die Heyden thun können, und ohn Tauffe geschiehet. Solches heißt auch nicht ins Himmelreich kommen, du redest vom Himmelreich auf die erste, andere oder dritte Weise, wie du wilst; sondern das heißt im Himmelreich seyn, wenn ich ein lebendig Glied der Christenheit bin, und das Evangelium nicht allein höre, sondern auch gläube. Sonst wäre ein Mensch eben im Himmelreich, als wenn ich einen Klotz und Block unter die Christen würffe, oder wie der Teufel unter ihnen ist. Darum daug diß gar nicht.

Im Himmelreich seyn.

Auch folget daraus, daß die Christliche Kirche zweyerley Tauffe hätte, und die Kinder nicht gleiche Tauffe mit den Alten hätten. So doch St. Paulus sagt, Eph. 4, 5. Es sey nur eine Tauffe, ein HErr, ein Glaube. Denn wo die Tauffe nicht thut, und giebt den Kindern, das sie den Alten thut und giebt, so ists nicht dieselbige Tauffe: ja es ist keine Tauffe, sondern ein Spiel und Spott der Tauffe: sintemahl keine Tauffe mehr ist, denn die, so da seelig machet. Wo man weiß oder hält, daß sie nicht seelig macht, da soll man sie nicht geben; giebt man sie aber, so giebt man nicht die Christliche Tauffe: denn man gläubet nicht, daß sie würcke, was die Tauffe würcken soll; darum ists eine andere und fremde Tauffe. Derohalben wäre schier Noth, daß sich die Brüder Waldenses selbst anders liessen täuffen, weil sie die unsern anders täuffen, weil sie nicht allein ohne Glauben die Tauffe empfahen, sondern auch wider den Glauben, und mit GOttes Spott und Unehre, eine andere fremde unchristliche Tauffe geben.

Waldenses anders täuffen.

Wo wir nun nicht besser können auf diese Frage antworten, und beweisen, daß die jungen Kinder selbst gläuben, und eigenen Glauben haben, da ist es mein treuer Rath und Urtheil, daß man stracks abstehe, je ehe je besser, und täuffe nimmermehr kein Kind, daß wir nicht die hochgelobte Majestät GOttes mit solchem Affentzen und Gauckel-Werck, da nichts hinten ist, spotten und lästern. Darum sagen wir hier also zu, und schliessen: Daß die Kinder in der Tauffe selbst gläuben, und eigenen Glauben haben, denselben GOtt in ihnen würcket durch das Fürbitten und herzubringen der Paten im Glauben der Christlichen Kirchen; Und das heissen wir die Krafft des fremden Glaubens: nicht daß jemand durch denselbigen möge seelig werden; sondern daß er dadurch als durch seine Fürbitte und Hülffe möge von GOtt selbst einen eigenen Glauben erlangen, dadurch er seelig werde.

Krafft des fremden Glaubens.

Gleich als es mit meinem natürlichen Leben und Sterben zugehet; soll ich leben, so muß ich selbst gebohren werden, und kan niemand für mich gebohren werden, daß ich dadurch lebe; aber die Mutter und Hebamme, kan durch ihr Leben mir wohl helffen zu meiner Geburt, daß ich auch dadurch lebe. Also muß ich selbst den Tod leiden, soll ich sterben, und kan niemandes Tod mir thun, daß ich daran sterbe; aber er kan mir wohl helffen zum eigenen Tode, als, wo er mich erschrecket, auf mich fiel, erstícket oder erdrücket, oder erstáncket. Jt. niemand kan für mich in die Hölle fahren; er kan mich aber verführen mit irriger Lehre und Leben, daß ich selbst hinein fahre durch eigen Jrrthum, durch jenes Jrrthum in mich gebracht. Also kan niemand für mich gen Himmel fahren; er kan mir aber helffen darzu, predigen, lehren, regieren, bitten und bey GOtt erlangen Glauben, dadurch ich möge gen Himmel fahren. Und dieser Hauptmann ist nicht gesund worden von dem Gichtbruch seines Knechts; aber er hat es dennoch erworben, daß sein Knecht diese Gesundheit erlanget hat.

Also sagen wir auch hier, daß die Kinder nicht werden im Glauben der Paten oder der Kirchen getaufft; sondern der Paten und der Christenheit Glaube bittet und erwürbet ihnen den eigenen Glauben, in welchem sie getaufft werden, und für sich selbst gläuben. Deß haben wir starcke und veste Sprüche, Matth. 19, 13. 14. 15. Marc. 10, 13. 14. 16. Luc. 18, 15. 16. da etliche dem HErrn JEsu Kindlein zubrachten, daß er sie anrührete, und die Jünger ihnen wehreten, strafet er die Jünger, und hertzet die Kinder, und legt die Hände auf sie, und seegnet sie, und sprach: solcher ist das Reich GOttes ꝛc. Diese Sprüche wird uns niemand nehmen, noch sie mit gutem Grund niederlegen. Denn hier stehet es, daß CHristus will unverboten haben, die Kindlein zu ihm zu bringen, ja heisset sie zu ihm zu bringen, und seegnet sie, und giebt ihnen das Himmelreich; das lasset uns wohl mercken.

Es ist ohn Zweifel von den natürlichen Kindern geschrieben, und gilt nicht, daß man Christus Wort wolte deuten, als hätte er gemeynet geistliche Kinder, die von Demuth klein sind; denn es waren leibliche kleine Kinder, die Lucas infantes nennet, und sein Seegen gehet

über

über dieselbigen, und spricht von denselbigen, daß das Himmelreich sey ihr. Was wollen wir hier sagen? Wollen wir sagen, sie seyn ohn eigenen Glauben gewesen; so sind die vorigen Sprüche falsch: **Wer nicht gläubt, der ist verdammt** ꝛc. So wird auch Christus lügen oder Spiegelfechten, da er sagt, das Himmelreich sey ihr, und wird nicht mit Ernst vom rechten Himmelreich reden. Deute nun diese Worte Christi, wie du wilst, so haben wir, daß die Kinder sind zu Christo zu bringen, und man ihnen nicht wehren soll; und wenn sie zu ihm bracht sind, so zwinget er hier uns zu gläuben, daß er sie seegne und das Himmelreich gebe, wie er diesen Kindlein thut. Und will uns in keinen Weg anders gebühren zu thun und zu gläuben, so lange das Wort stehet: **Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.** Nicht weniger will uns gebühren zu glauben, wenn sie zu ihm gebracht sind, daß er sie hertze, seine Hand auf sie lege, sie seegne und den Himmel gebe, so lange der Text stehet, daß er die Kindlein, die zu ihm gebracht werden, seegnete und den Himmel gab. Wer kan für diesem Text über? Wer will dawider so kühne seyn, und die Kindlein nicht zur Tauffe kommen lassen, oder nicht gläuben, daß er sie seegne, wenn sie dahin kommen?

Das Himmelreich der Kinder.

Den Kindern soll man die Tauffe nicht wehren.

Nun ist er in der Tauffe so gegenwärtig, als er dazumal war, das wissen wir Christen gewiß: darum wir nicht dürffen wehren den Kindern die Tauffe. So dürffen wir auch nicht zweifeln, er seegne sie alle, die dahin kommen, wie er jenen thät. So bleibt nun hier nichts mehr denn die Andacht und der Glaube derjenigen, die die Kindlein zu ihm brachten; dieselbigen machen und helffen durch ihr Zubringen, daß die Kindlein geseegnet werden, und das Himmelreich erlangen: welches nicht seyn kan, sie haben denn eigenen Glauben für sich selbst, wie gesaget ist. Also sagen wir auch hier, daß die Kindlein zur Tauffe gebracht werden, wohl durch fremden Glauben und Werck; aber weñ sie dahin komuen sind, und der Priester oder Täuffer mit ihnen handelt an Christus statt; so seegnet er sie, und giebt ihnen den Glauben, und das Himmelreich: denn des Priesters Wort und That sind Christi selbst Wort und Werck.

Die Apostel haben die Kinder getaufft.

Hierzu stimmet auch St. Joh. in seiner ersten Epistel, 1. Joh. 2, 14. da er spricht: **Ich schreibe euch Vätern, ich schreibe euch Jünglingen, ich schreibe euch Kindern**; Läst ihm nicht begnügen, daß er den Jünglingen schreibt; schreibt auch den Kindern: und schreibet sie haben den Vater erkannt. Daraus folget je, daß die Apostel haben auch die Kinder getaufft, und dafür gehalten, sie gläuben und kennen den Vater, gerade als wären sie zur Vernunfft komen und könten lesen. Wie wol das Wort, **Kinder**, allhier jemand möchte deuten auf die Alten, wie Christus seine Jünger etwa nennet; so ist es doch gewiß, daß er hier redet von denen die jünger sind denn die Jünglinge, daß es lautet, er rede von dem jungen Hauffen, der unter fünffzehen oder achtzehen Jahren ist, und nimt niemand aus von den Jahren biß auf das erste Jahr; denn das heissen alle Kinder.

Aber wir wollen doch sehen ihre Ursache, warum sie die Kinder nicht gläubig halten. Sie sprechen, Weil sie noch nicht zur Vernunfft sind kommen, mögen sie GOttes Wort nicht hören. Wo aber GOttes Wort nicht gehöret wird, da kan kein Glaube seyn, Rom. 10, 17. **Der Glaube komt durch das Hören, das Hören aber kommt durch GOttes Wort** ꝛc. Sage mir, ist das auch Christlich geredet, also von GOttes Wercken urtheilen nach unserm Dünckeu? Die Kinder sind nicht zur Vernunfft kommen, darum könten sie nicht gläuben? Wie wenn du durch solche Vernunfft wärest schon vom Glauben kommen, und die Kinder durch ihre Unvernunfft zum Glauben kommen? Lieber was gutes thut die Vernunfft zum Glauben und Gottes Wort? Ists nicht sie, die dem Glauben und Wort GOttes auf das höheste widerstehet, daß niemand für ihr zum Glauben kan kommen, noch Gottes Wort leiden will, sie werde denn geblendet und geschändet, daß der Mensch muß ihr absterben, und gleich werden ein Narr, und ja so unvernünfftig und unverständig, als kein jung Kind, soll er anders gläubig werden, und GOttes Gnade empfahen, wie Christus spricht, Matth. 18, 3. **Wenn ihr nicht umkehren werdet und werdet wie die jungen Kinder, so werdet ihr nicht in das Himelreich kommen.** Wie offt hält uns Christus für, daß wir zu Kindern und Narren werden müssen, und verdammt die Vernunfft?

Kinder müssen wir werden.

Item sage mir, was hatten die Kindlein für eine Vernunfft, die Christus hertzte und seegnete, und dem Himmel zutheilete? Waren sie nicht auch noch ohne Vernunfft? Warum heißt er sie denn zu ihm bringen, und seegnet sie? Wo haben sie solchen Glauben her, der sie zu Kinder des Himmelreichs machet? Ja eben weil sie ohn Vernunfft und närrisch, sind sie besser zum Glauben geschickt, denn die Alten und Vernünfftigen, welchen die Vernunfft immer im Wege liegt, und will ihren grossen Kopff nicht durch die enge Thüre stossen. Man muß hier nicht Vernunfft noch ihre Wercke ansehen, wenn man vom Glauben und GOttes Wercken redet. Hier wircket GOtt allein, und die Vernunfft ist tod, blind, und gegen diesem Wercke wie ein unvernünfftig Block, auf daß bestehe die Schrifft die da saget: **GOtt ist wunderlich in seinen Heiligen.** Item Esa. 55, 9. **Wie der Himmel über die Erde erhaben ist, so sind meine Wege über euere Wege erhaben.** †

Vernunfft thut nichts zum Glauben und GOttes Wercken.

† So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedancken denn eure Gedancken.

Aber weil sie so tieff in der Vernunfft stecken, müssen wir sie mit ihrer eigenen Klugheit angreiffen. Sage mir, warum täuffest du den

Menschen, wenn er zur Vernunfft ist kommen? Antwortest du: Er höret GOttes Wort und gläubet. Frage ich: wie weist du das? So sprichst du: er bekennets mit dem Munde. Was soll ich sagen: wie wenn er leuget und treuget? Du kanst ja sein Hertz nicht sehen. Wolan, so du denn hier täuffest auf keinem andern Grund, denn daß der Mensch sich äusserlich beweiset, und bist seines Glauben ungewiß, und must dencken, wo er nicht inwendig im Hertzen mehr hat, denn du aussen erfährest, so hilfft weder sein Hören, noch Bekennen, noch Gläuben; Denn es mag ein lauter Wahn seyn, und nicht ein rechter Glaube. Wer bist du denn, daß du sagest, äusserlich Hören und Bekennen sey noth zur Tauffe; wo das nicht sey, solle man nicht täuffen; wo es sey, solle man täuffen? und must selbst hier bekennen, solch Hören und Bekennen sey ungewiß, dazu auch nicht gnug, daß der die Tauffe empfahe. Worauf täuffest du nun? Wie wilst du bestehen, daß du die Tauffe so weg schlauderst in Zweiffel?

Äusserlich bekennen ist nicht gnug zur Tauffe.

Ists nicht also, du must hier herkomen und sagen, dir gebühre nicht mehr zu thun noch zu wissen, denn daß man dir den zubringe, den du täuffen solst, und von dir die Tauffe fodere, und müssest gläuben, oder ja GOtt befehlen, ob er inwendig recht gläube oder nicht; damit bist du entschuldiget, und täuffest recht. Warum wilst du denn das hier den Kindern nicht thun, die Christus heisset zu ihm bringen, und will sie seegnen; sondern wilst vorhin das äusserliche Hören und Bekennen haben, das du doch ungewiß, und dem Getaufften nicht gnugsam zur Tauffe selbst bekennest? und lässest das gewisse Wort Christi fahren (da er heißt die Kindlein zu ihm bringen) um deines ungewissen äusserlichen Hörens willen.

Dazu sage mir, wo bleibet die Vernunfft des Christgläubigen, wenn er schläfft, so doch sein Glaube und GOttes Gnade ihn nimmer läßt? Kan hier der Glaube ohne Zuthun der Vernunfft bleiben, daß sie es nicht gewahr wird; warum solte er auch nicht anfahen in den Kindern, ehe die Vernunfft darum etwas weiß? Item, so möchte ich auch sagen von allen Ständen, darin ein Christe lebet, und etwas arbeitet, oder zu schaffen hat, daß er des Glaubens und Vernunfft nicht gewahr wird, und doch darum der Glaube nicht abläßet. GOttes Wercke sind heimlich und wunderlich, wo und wenn er will. Wiederum auch offenbarlich gnug, wo und wenn er will, daß uns darüber zu urtheilen zu hoch und zu tieff ist.

Bekäntniß des Getaufften ist gnug dem Täuffer.

Weil er denn hier heißt die Kindlein nicht wehren zu ihm zu kommen, daß er sie seegne, und von uns nicht gefodert wird, daß wir gewiß seyn müsten, wie der Glaube inwendig stehet, und das äusserliche Hören und Bekennen dem Getauffen nicht gnug ist; So sollen wirs dabey lassen bleiben, daß unsert halben, nemlich dem Täuffer, genug sey, des Getauffen Bekäntniß zu hören, die von sich selber herzu kommen. Und das darum, auf daß wir das Sacrament nicht geben wider unser Gewissen, als denen da keine Frucht zu hoffen ist. Wenn sie aber unser Gewissen versichern mit ihrem Suchen und Bekennen, daß wirs mögen geben als ein Sacrament das Gnade giebt, so sind wir entschuldiget. Ist sein Glaube nicht recht, das sey GOtt befohlen; wir habens doch nicht geben als ein unnütz Ding, sondern mit solchem Gewissen, daß es nützlich sey.

Das rede ich alles darum, daß man nicht so hin täuffe; wie jene thun, die es auch mit muthwilligem Wissen also geben, daß es nichts thun noch nütze seyn soll. Denn damit versündigen sich die Täuffer, daß sie GOttes Sacrament und Wort, wissentlich unnütz brauchen, oder haben ja ein solch Gewissen, daß es nichts schaffen soll noch möge; Welches ist gar unwürdiglich das Sacrament handeln, und GOtt versuchen und lästern. Denn das ist nicht Sacrament gegeben, sondern mit dem Sacrament Spott getrieben. Wo aber der Getauffte leugnet, und nicht gläubet, wolan, so hast du doch recht gethan, und ein recht Sacrament gegeben mit gutem Gewissen, als das da solte Nutz schaffen.

Die Kindlein täuffen.

Welche aber nicht von sich selbst herkomen, sondern herzu gebracht werden, wie Christus heißt die Kindlein herzubringen, derer Glauben befiehl dem, der sie heißt herzu bringen, und täuffe sie auf desselben Befehl; und sprich: HErr, du bringest sie her, und heissest sie täuffen, so wirst du wohl für sie antworten: da verlaß ich mich auf; ich darff sie nicht weg treiben noch ihnen wehren: haben sie das Wort nicht gehöret, dadurch der Glaube kommt, wie es die Alten hören; so hören sie es aber wie die jungen Kindlein. Die Alten fassens mit Ohren und Vernunfft, offt ohne Glauben; sie aber hörens mit Ohren, ohne Vernunfft und mit Glauben: und der Glaube ist so viel näher, so viel weniger der Vernunfft ist, und stärcker der ist, der sie herzu bringet: denn der Wille ist der Alten, die von sich selbst kommen.

Waldenses sehen die Vernunfft an.

Es sicht solche Dichter das am meisten an, das in denen Alten Vernunfft ist, die sich stellet, als gläube sie dem Wort das sie höret; das heissen sie denn gläuben; wiederum sehen sie, daß in den Kindern noch nicht Vernunfft ist; denn es stellet sich als gläuben sie nicht. Aber darauff sehen sie nicht, daß Glaube an GOttes Wort gar viel ein ander und tieffer Ding ist, denn das, das die Vernunfft mit GOttes Wort thut. Denn jenes ist allein GOttes Werck über alle Vernunfft, welchem das Kind so nahe ist, als der Alte, ja viel näher, und der Alte so ferne als das Kind, ja viel ferner.

Tauffe soll gewiß seyn.

Diß aber ist ein menschlich Werck aus der Vernunfft gemacht, daß mich dünckt, solte eine Tauffe gewiß seyn, so sey der Kinder Tauffe die aller gewisseste, eben um des Worts Christi willen, da er sie heißt zu sich bringen; da die Alten von sich selbst kommen: Und daß in den Alten mag Trügerey seyn, der offenen Vernunfft halben; in den Kindern keine Betrügerey

seyn

seyn kan, der verborgenen Vernufft halben, in welchen Christus seinen Seegen wircket, wie er sie hat heissen zu sich bringen. Es ist gar ein trefflich Wort, und nicht so in den Wind zu schlagen, daß er die Kinder heisset zu ihm bringen, und strafet die es wehren.

Damit wollen wir aber das Predigt-Ammt nicht haben geschwächt oder nieder geleget. Denn freylich auch GOtt nicht predigen läßt um des vernünfftigen Hörens willen; sintemahl da keine Frucht aus kömmt: sondern um des geistlichen Hörens willen, welches, wie gesaget ist, auch die Kinder haben, so wohl und besser denn die Alten. So hören sie ja auch das Wort: Denn was ist die Tauffe anders denn das Evangelium, dazu sie gebracht werden? Wiewohl sie das einmahl nur hören; sie hörens aber desto kräfftiger, weil Christus sie aufnimmt, der sie hat heissen bringen. Denn die Alten haben hier einen Vortheil, daß sie offt hören, und wieder daran gedencken mögen. Doch gehet es auch mit den Alten also zu im geistlichen Hören, daß es nicht durch viel Predigt eingehet; sondern es mag einmahl treffen in einer Predigt, so hat ers gnug ewiglich: Was er darnach höret, da höret er entweder dasselbe erste zu bessern oder wieder zu verderben.

Summa, der Kinder Tauffe und Trost stehet in dem Wort: **Laßt die Kindlein zu mir kom̃en und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.** Das hat er geredet, und leugnet nicht; So muß recht und Christlich seyn, die Kindlein zu ihm zu bringen; das kan nicht geschehen, denn in der Tauffe. So muß auch gewiß seyn, daß er sie seegne, und das Himmelreich gebe allen die so zu ihm kommen, wie die Worte lauten: **Solcher ist das Reich GOttes.** Das sey davon gnug dißmal.

Der Kinder Tauffe stehet im Wort.

Am Ende wäre hier zu handeln, was der Aussatz und die Gicht geistlich bedeute. Aber vom Aussatz ist viel gesaget in der Postill von den zehen Aussätzigen. Darum ist hier nicht in die Länge zu handeln.

Epistel am vierdten Sontag nach Epiphaniä.

Rom. 13

SEyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet: denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesaget ist: Du solst nicht ehebrechen, Du solst nicht nicht tödten, Du solst nicht stehlen, Du solst nicht falsch Zeugniß geben, Dich soll nichts gelüsten, und so ein anders Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du solst lieben deinen Nähesten, als dich selbst. Die Liebe thut dem Nähesten nichts böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Summa dieser Epistel.

DIß ist auch eine Ermahn Epistel, die zu den Früchten des Glaubens reitzet, wie die nähesten zwo gewesen sind; ohn daß St. Paulus hier alles in der Kürtze fasset, und beschleußt endlich alle Früchte des Glaubens in der Liebe. Hart zuvor hatte er gelehret, wie man der weltlichen Obrigkeit soll unterthan seyn, Schoß, Zoll, Furcht und Ehre geben, einem jeglichen dem es gebühret; weil alle Gewalt und Obrigkeit von GOtt geordnet sind. Darnach folget diese Epistel: **Seyd niemand nichts schuldig** ꝛc.

Schuld der Christen ist frey.

Hier lasse ich fahren die mancherley Glossen der andern, so hier gesuchet haben, was das gesaget sey: **Seyd niemand nichts schuldig ohn daß ihr euch unter einander liebet.** Mich dünckt, diß die einfältige schlechte Meynung seyn: Ihr solt schuldig seyn, nicht wie Menschen, sondern wie Christen, daß eure Schuld sey eine freye Schuld der Liebe, nicht eine Nothschuld aus dem Gesetze. Damit zeiget er zweyerley Schuld; eine, die des Gesetzes Art ist; die andere, die der Lieb Art ist. Die des Gesetzes Art ist, machet Schuldiger für den Leuten, da ein Mensch zu dem andern Recht und Anspruch hat um der Schuld willen. Der Art ist die, so man der Obrigkeit giebt Schoß, Zoll, Gehorsam, Ehre ꝛc. Denn wiewol einem Christen-Menschen solches nicht noth ist seinethalben; denn er solcher Wercke nicht gebessert noch rechtfertig wird: weil er aber doch auf Erden muß leben, ist er schuldig nach dem äusserlichen Menschen allen andern in solcher und dergleichen Schuld sich eben zu machen, und helffen halten gemeine zeitliche Ordnung und Friede. Also bezahlet auch Christus Matth. 17, 27. den Zins-Groschen als eine Schuld, so er doch zuvor mit Petro sich beredet, er wäre solches nicht schuldig; und hätte für Gott nicht gesündiget, so ers hätte lassen anstehen.

Zweyerley Schuld, nemlich des Gesetzes.

Schuld der Liebe.

Die andere Schuld ist der Liebe, da sich der Christ von ihm selber zum Knechte machet jedermann, wie Paulus saget. 1. Cor. 9, 19. **Da ich frey war, habe ich mich zu aller Knecht gemacht.** Diese Schuld fodert kein Menschen-Gesetz, strafet sie auch nicht, es spricht auch kein Mensch den andern darum an; denn der Mensch und alle Welt weiß nicht, daß die Liebe geboten ist, verstehet auch nicht, wie ein jeglicher dem andern dienen, unterthänig und schuldig seyn soll. Das siehet man auch wol. Denn wo einer reich ist, und sich nur enthält, daß er keinem sein Gut nimmt, sein Weib nicht schändet, an Leib und Ehre nicht verletzet, den hält man in allen Rechten fromm; aber daß er ihm selbst lebet, daneben geitzig ist, und seines Gutes karg, leihet, giebt, hilfft niemand, oder fordert es, so es ihm genommen wird, das strafft kein Gesetz. Denn die Gesetze, die den äusser-

lichen Menschen zwingen, gehen nur wider die bösen Wercke, daß sie denen wehren und straffen: gute Werck lassen sie frey und erzwingen sie nicht, weder mit Straff noch mit Dreuen; sondern loben und belohnen sie; wie denn auch Mosis Gesetz thut.

So will nun hier St. Paulus die Christen lehren, daß sie sich also sollen halten gegen die Obrigkeit und jedermañ, daß niemand eine Klage oder Anspruch zu ihnen habe, als daß sie ihm schuldig seyn nach äusserlichen Gesetz und Regiment, daß die erste Schuld gar nicht bey ihnen sey, sondern darüber auch thun mehr, denn solche Schuld fordert, und sich selbst unerfordert zu Schuldener machen, und dienen denjenigen, so kein Recht noch Anspruch darum zu ihnen haben. So spricht auch St. Paulus Rom. 1, 14. **Ich bin ein Schuldener der Griechen und Ungriechen** ꝛc. Solche Schuld machet den Menschen so geschickt, daß er mehr thut denn von ihm gefodert wird; darum kömmt er auch zuvor, und giebt der Obrigkeit und jedermann nach äusserlichem Regiment was er soll, daß sie keine Schuld an ihn fodern dürffen.

Die Christen sind jedermann und doch niemand schuldig.

Darum ist diese Rede des Apostels eben als wenn ich spreche: Seyd jedermann schuldig, auf daß ihr niemand schuldig seyd: Seyd allerley schuldig, auf daß ihr nichts schuldig seyd. Die lauten wider einander; aber ein Theil siehet auf die Liebe für GOtt, das andere auf das Recht und Regiment für der Welt. Denn wer durch Liebe sich zum Knechte, und schuldig machet gegen jederman der thut so viel, daß niemand in der Welt etwas über ihn klagen darff; ja er thut vielmehr denn jemand begehret: darum wird er dadurch loß, und bleibet niemand nichts schuldig, eben damit, daß er sich selbst jedermann allerley schuldig gibt. Solche Weise zu reden würde der Geist auch halten in andern Sachen, als wenn ich spreche: Thut kein gut Werck, auf daß ihr eitel gute Werck thut. Seyd nimmer fromm noch heilig, auf daß ihr immer fromm und heilig seyd. Und wie Paulus Rom. 12, 16. saget: **Haltet euch selbst nicht für klug**, das ist, wie er auch. 1. Cor. 3, 18. saget: **Wer weise seyn will, † der werde ein Narr, auf daß er klug † sey.** Eben so ist das auch geredet: Seyd jedermann schuldig, auf daß ihr niemand schuldig seyd; oder seyd niemand nichtes schuldig, ohn daß ihr euch liebet ꝛc.

† welcher sich unter euch düncket weise seyn † möge weise.

Denn solches alles und dergleichen ist auf die zweyerley Regiment gesaget; Wer rechte gute Wercke für GOtt thun will, der hüte sich für den guten Wercken, die für der Welt gleissen, und dadurch die Leute meynen fromm zu werden Und wer fromm und heilig seyn will, der hüte sich für der Heiligkeit in Wercken ausser dem Glauben. Also wer weise seyn will; der verachte die Weißheit ausser dem Geist, da Mensch und Natur mit umgehet. Also wer niemand nichts will schuldig seyn, der werde jedermann allerley schuldig, so behält er nichts eigens; damit ist er so balde über alle Gesetze gehaben, welche nur die bindet, die was eigenes haben. Denn auch die Menschen recht sagen: Qui cedit omnibus bonis, omnibus satisfecit, wer sein Gut alles fahren läßt, der hat jedermann bezahlet; Wie kan derselbige jemand schuldig seyn, so er nichts mehr eigenes hat, noch haben kan? Also thut aber die Liebe. Darum ist es die beste Weise niemand nichts schuldig seyn, so ein Mensch allerley jedermann sich schuldig macht, durch die Liebe.

Gesetz bindet die was eigenes haben.

Auf die Weise ists auch geredt: Wilst du nicht sterben, so stirb; wilst du nicht gefangen seyn, so gieb dich gefangen; wilst du nicht in die Hölle kommen, so fahre hinein, wilst du nicht ein Sünder seyn, so werde ein Sünder; wilst du des Creutzes loß seyn, so nimms auf dich; wilst du den Teuffel überwinden, so laß dich von ihm überwinden; wilst du einen bösen Menschen zwingen, so laß dich von ihm zwingen. Welches alles ist geredet, daß ein Mensch sich muß frey ergeben, und williglich mit ihm lassen schaffen, was GOtt, Teuffel und die Menschen wollen, daß er nirgend anhaffte, lasse alles fahren und kommen, wie es fähret und kömmt. Darum hat auch St. Paulus diese Weise zu reden hier gebraucht: **Seyd niemand nichts schuldig** ꝛc. Er hätte es sonst wohl dabey lassen bleiben, da er droben saget: **Gebet jedermañ, was ihr schuldig seyd.**

Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.

Wir haben von der Liebe und ihrer Art und Früchten so offt gesaget, daß nicht Noth ist hier zu erzehlen. Auch so wird die Epistel am Sonntag vor der Fasten gnugsam davon reden; darum lassen wirs hier anstehen, und wollen sehen, wie solche Liebe durchs Gesetz GOttes geboten wird. Man hat also viel Bücher und Lehre gegeben, der Menschen Leben zu unterrichten, daß derselben weder Zahl noch Ende ist, und ist noch kein Aufhören Bücher und Gesetz zu machen, wie wir sehen in geistlichen und weltlichen Rechten, und geistlichen Orden und Ständen. Und wäre das alles noch zu leiden, und eine sondere Gnade, wo solche Gesetz und Lehre alle würden gezogen und gehandelt nach dem Haupt-Gesetz, Regel und Maaß der Liebe; wie die heilige Schrifft thut, welche auch viel und mancherley Gesetz giebt, aber allesammt in der Liebe zeucht und fasset, der Liebe auch dieselbe alle unterwirfft. Also daß sie alle müssen weichen und nimmer Gesetz seyn, noch etwas gelten, wo es die Liebe trifft.

Liebe ist ein Maaß aller Gesetze.

Deß lesen wir gar viel Exempel in der Schrifft, und sonderlich zeucht Christus selbst Matth. 12, 3. 4. 5. an, **wie David mit seinen Gesellen die heiligen Schaubrodte aß:** Denn wiewohl daselbst ein Gesetz war, daß solche heilige Brode niemand solte essen, ohn allein die Priester, so war doch die Liebe hier eine freye Käyserin über dasselbe Gesetz, und zwang es

David aß von Schaw-Brodt.

unter

unter sich, das es zu der Zeit muste weichen und aufhören, da David Hunger leidet, und muste ein solch Urtheil leiden: David leidet Hunger, dem soll man helffen, wie die Liebe spricht: **Thue deinem Nächsten Gutes wo ers bedarff.** Darum laß ab du Gesetz, und wehre ihm nicht solch gut zu thun; sondern selbst thue ihm das gute, und diene ihm in der Noth, und fange mir ihn nicht mit deinem Vorbieten. Item, also saget er auch daselbst, daß man am Sabbath solle gutes thun dem Nächsten, der es bedarff, wie hoch auch das Gesetz verbeut etwas zu thun am Sabbath; sondern weil da noth ist dem Nächsten zu helffen, soll die Liebe vorgehen, und der Sabbath nichts gelten.

Sabbath übertreten.

Wo nun die Gesetze also wären in die Liebe gezogen, und würden alle nach der Liebe gemeistert, so läge nichts daran, wie viel ihrer wären. Denn wer sie nicht möchte alle hören oder lernen, der könte doch etliche, eins oder zwey hören und lernen, in welchen er doch dieselbe Liebe lernete, die in allen gelehret wird. Und wenn er sie alle höret und lernet, könte er die Liebe nicht in allen erkennen, so möchte er doch dermahleins in einem Gesetz sie erkennen. Diese Regel und Weise die Gesetze zu meistern und zu verstehen, giebt auch hier St. Paulus, da er spricht: **Seyd niemand nichts schuldig, ohn daß ihr euch unter einander liebet.** Item: **Wer den andern liebet, hat das Gesetz erfüllet.** Item: **Alle Gebote werden in dem Gebot verfasset: Liebe deinen Nächsten als dich selber.** Item: **Die Liebe thut dem Nächsten kein Böses.** Item: **Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.** Alle Worte dieser Epistel schliessen und sagen, daß die **Liebe Meisterin** sey über alle Gesetze.

Liebe eine Meisterin aller Gesetze.

Wiederum wo man die Gesetze lehret und treibt ohne Liebe und ausser der Liebe, da ist kein gröſſer Unglück, kein gröſſer Unrecht, kein elenderer Jammer auf Erden. Denn daselbst ist das Gesetz nichts anders, denn eine Plage und Verderben. Da ist das Sprichwort wahr: Summum jus, summa injustitia, das strengeste Recht, ist das allerstrengeste Unrecht. Und Salomon: Noli nimium esse justus. **Sey nicht allzu streng-gerecht.** Ja da läßt man den Balcken in unserm Auge stecken, und kennen ihn nicht, und gehen damit um, daß wir das Spänlein aus unsers Nächsten Auge reissen; da machet man blöde, erschrockene und verzagte Gewissen, ohn alle Noth und Ursache, dazu mit grossem Schaden an Leib und Seel. Und geschiehet allda grosse Mühe und Arbeit; und ist doch alles verlohren.

Daß wir das mit Exempeln beweisen, wo in dem obgesagten Fall, da David hungerig war, 1. Sam. 21, 6. der Priester ihm nicht hätte wollen die heiligen Brodte geben, und wäre so blind gewesen, daß er auf dem Gesetz gestanden wäre, und die Liebe nicht erkennet, und ihm die Speise versaget hätte, siehe, was wäre daraus worden? So viel als an ihm gelegen wäre, hätte David must Hungers sterben, und hätte der Priester da einen Mord begangen um des Gesetzes willen, da wäre denn gewißlich nicht anders, denn Summum jus, summa injustitia: Das schärffeste Recht, das schärffeste Unrecht. Uber das, wenn du in solches tollen Priesters Hertz sieheſt, so findest du den greulichen Greuel, daß er Sünde und Gewissen machet, da keine Sünde und Gewissen ist: denn er hält, daß da Sünde wäre das Brod zu essen, so es doch Liebe und ein gut Werck wäre. Wiederum hält er den Mord für keine Sünde, daß er David Hungers sterben liesse, sondern für ein gut Werck und Gottesdienst.

Summum jus, summa injustitia.

Wer kan aber solche greuliche, blinde verkehrte Thorheit gnugsam erzählen? Denn mit solchem Handel thut er so übel, daß der Teuffel nicht ärger thun könte, nemlich damit, daß er Sünde machet und Gewissen, da keine ist, nimmt er dem Menschen weg Gnade, Heyl, Tugend, und GOtt mit allen seinen Gütern; und das alles ohne Ursache, und auch fälschlich und betrüglich, damit er GOtt verläugnet und verdammt, durch und durch. Wiederum weil er ein gut Werck und Gottesdienst aus dem Mord und Unrecht machet, setzet er den Teuffel und die Lügen an GOttes statt, und richtet die höchste Abgötterey an, die seyn kan, und verderbet alles / Leib und Seele, mordet durch Hunger den Leib, und durchs Gewissen die Seele, machet aus GOtt einen Teuffel, und aus dem Teufel einen Gott, aus dem Himmel eine Hölle, und aus der Hölle einen Himmel, aus Sünden Recht, aus Recht Sünden. Das heisset, meyne ich, verkehret, und das schärffeste Recht, das schärffeste Unrecht werden.

Aus GOtt einen Teuffel machen.

Das ists das Ezechiel meynet am 13. Cap. v. 18. 19. **So spricht der HErr: Wehe denen, die da Küssen machen jedermañ unter die Arme, und Pfüle jedermañ unter die Häupter, daß sie die Seelen fangen: und wenn sie die Seelen meines Volckes fiengen, so macheten sie dieselbigen lebendig und sie entheiligten mich an meinem Volck über eine Hand voll Gersten, und über ein Bissen Brods, daß sie die Seelen tödeten, die nicht sterben, und lebendig macheten, die nicht lebeten, durch ihre Lügen an mein Volck, daß der Lügen zuhöret †** Was ist das anders gesaget, denn daß die blinden Gesetz-Lehrer die Gewissen erschrecken, und machen Sünde und Tod, da Leben und Gnade ist; wiederum Leben und Gnade, da Sünde und Tod ist; und das alles über eine Hand voll Gersten und Bissen Brodts, das ist, daß die, die solch Gesetz an äusserliche Dinge so vest binden, das sich doch unter Handen verzehret wie ein Trunck und Bissen Essens, und lassen darüber die Liebe fahren, und verknüpffen das Gewissen mit Sünden zum ewigen Tode; darum folget daselbst:

Gesetz ohne Liebe machet aus Gnade Sünde.

† So spricht der HErr, wehe euch, die ihr Küssen machet den Leuten unter die Arme, und Pfüle zu den Häuptern, die Seelen

zu fahen; und wenn ihr die Seelen meines Volcks gefangen habt, so verheisset ihr denselbigen das Leben, und entheiliget mich an meinem Volck, über einer Hand voll Gersten, und über einen Bissen Brodts, damit ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht sterben sollten, und urtheilet die zum Leben, die nicht sollten leben, durch eure Lügen an meinem Volck, das gerne Lügen höret.

Betrüben die frommen Hertzen.

Darum, daß ihr das Hertz des Gerechten fälschlich betrübet habt, den ich nicht betrübet habe, und habt den Gottlosen gestärcket in seinem Thun, daß er sich nicht bekehret von seinem bösen Thun, daß er leben möchte, sollt ihr nicht das eitel Gesicht treiben, †und nicht mehr weissagen, sondern ich will mein Volck von euren Händen erretten, daß ihr innen werden sollt, ich sey der HErr. Siehe, das heißt die frommen Hertzen betrüben, sie mit Sünden beladen, da gute Wercke sind, und die Gottlosen stärcken, sie zu guten Wercken halten, da eitel Sünden sind, davon saget auch Psalm. 14, 5. Sie ruffen den HErrn nicht an, daselbst fürchten sie sich, das ist, sie machen Gewissen und fürchten sich, da kein Gewissen noch Furcht seyn soll, haben Sorge, es sey Sünde, das doch ein edler Gottesdienst ist. Darum spricht er: Eben da sie GOtt sollten anruffen, und ihm dienen, da fürchten sie sich, es sey Sünde, und nicht Gottesdienst; und wiederum, da sie sich fürchten sollten, und nicht Gottesdienst ist, da sind sie sicher und fürchten sich nicht. So spricht auch Es. am 29, 13. Sie fürchten mich umsonst mit Menschen-Geboten ꝛc. daß allenthalben diß verkehrte Volck alle Dinge verkehret; Ruffen GOtt an, und fürchten sich nicht, da der Teuffel ist, und ruffen nicht, und fürchten sich, da GOtt ist.

† Sollt ihr nicht mehr unnütze Lehre predigen.

Gesetz unserer Geistlichen.

Siehe, das ist die Klage und der Jammer, aller die mit Gesetzen und Wercken umgehen nach ihrer Blindheit hin, und erkennen des Gesetzes Meynung, und ihre Meisterin, die Liebe nicht. Also sehen wirs auch in unserm armen Volck den Geistlichen, und allen die ihnen folgen, wie tieff sie stecken, und wie hart sie halten an ihrem Thun; und sollte alle Welt verderben, so muß ihr Ding im Schwange und unverruckt gehen und stehen, unangesehen daß der Leib seuchet oder stirbet, die Seele umkomt und verdirbet: darnach meynen sie, solcher Mord und Verderben sey ein Gottesdienst, fürchten sich nicht, und machen kein Gewissen drüber, sondern stärcken sich in solcher Boßheit, daß sie sich nimmermehr bekehren von ihrem Thun zum Leben. Wiederum, daß sie einem solchen armen Menschen erlaubten seinen Leib und Seel zu erretten, Fleisch zu essen, oder ehelich zu werden, da ist Furcht, da ist Gewissen, da ist Sünde und Gesetz, Tod und Hölle, da rufft man GOtt nicht, noch dienet ihm, und sollte ein Leib zehen mahl sterben, eine Seele hundert mahl zum Teuffel fahren.

Darum siehe, was die Welt ist, was Fleisch und Blut thut, wenn sie es aufs beste wollen machen, wie gefährlich es ist mit Gesetzen umgehen, und regieren, ja wie unmöglich es ist, ohn grossen Schaden die Seelen mit Gesetzen regieren und lehren, wo nicht der Geist und Liebe da sind, die alle Gesetze in der Hand haben mit voller Gewalt. Darum stehet geschrieben Deut. 33, 3. daß zu der rechten Hand GOttes sey ein feurig Gesetz. Das ist der Liebe Gesetz im Geist, das soll regieren alle Gesetz zur Lincken oder äusserlich auf der Welt. Und Exod. am 28, 30. muste der Priester auf seiner Brust im Prustlatze tragen Urim und Thumim, das ist, Licht und Völligkeit† darum daß der Priester sollte das Gesetz mit rechtem Verstand erleuchten, und völlig ohne Wandel halten und lehren.

† rechtschaffen.

Gesetz warum es gegeben ist.

So sollten nun allerley Gesetz darzu gegeben, verordnet und gehalten werden, daß sie nicht für sich selbst, noch um der Wercke willen gehalten würden, sondern allein um Ubung willen der Liebe; welche auch ist die rechte Meynung des Gesetzes, wie hier St. Paulus saget: Wer den andern liebet, hat das Gesetz erfüllet. Also, daß wo man sehe, daß es nicht zur Ubung † des Nächsten gereichet, sondern zu Schaden, sollte es nachbleiben. Denn es kan wol einerley Gesetz auf eine Zeit dem Nächsten nütze, auf eine andere Zeit schädlich seyn. Darum soll es gehen nach des Nächsten Nutz, und ist gleich mit den Gesetzen umzugehen, als mit Speisen und Kleidern, und anderer Leibes Nothdurfft. Da muß ich nicht sehen auf Kleider und Speise; sondern auf Nutzen und Noth des Nächsten, der gespeiset und bekleidet soll werden, daß ich aufhöre zu speisen und zu kleiden, wo ich sehe, daß ers nimmer mag oder ertragen kan.

Speise und Kleiderbrauchen.

† Nutz.

Wenn du nun einen solchen Narren sähest, der bey sich selbst gedächte: Ey Speise und Kleider ist ein gut Ding, und dächte nicht weiter, sondern führe zu, und nähme einen Menschen für sich, und thät nicht mehr, denn füllete immer in denselbigen alle das Brodt und Bier, das er kriegen könte, und legte ihm alle Kleider an, die er ergreiffen könte, biß daß der Mensch erwürgete und erstickte, und doch damit noch immer einpfropffete, und immer kleidete ohn Aufhören. Und so jemand zu ihm spräche: höre auf, du hast den erstickt, Speisen und Kleiden ist ihm zuviel, und ist nun eitel verlohrne Arbeit. Er aber führe zu und spräche: du Ketzer, wilst du gute Wercke wehren? Speise und Tranck und Kleider ist gut Ding; darum soll man nicht aufhören, und kan es nicht zu viel machen: Und führe immer fort mit Speissen und Kleiden; sage mir, was wolltest du von dem halten? Unsinnigkeit wäre selbst nicht so rasend und toll, als ein solcher Narr. Eben solche Leute sind jetzt unsere Geistlichen

chen gewesen, und noch allesamt, die mit Wercken und Gesetzen umgehen, allein der Meynung und mit solcher Blindheit, daß es um die Werck zu thun sey, ersticken Leib und Seele, und sehen nicht, daß es um Ubung willen der Liebe zu thun ist. Setzen also die Wercke über die Liebe, die Magd über die Frauen, daß es Jammer ist zu gedencken, geschweige denn zu hören und sehen oder selbst thun und leiden.

Der Liebe Gebot ist kein und alle Gebot.

So ist nun diß Gebot der Liebe, ein kurtz Gebot und lang Gebot. Ein einig Gebot und viel Gebot. Es ist kein Gebot und alle Gebot: kurtz und einig ist es an ihm selbst, und des Verstandes halben bald gefasset; aber lang und viel nach der Ubung: denn es begreifft und meistert alle Gebote. Und ist gar kein Gebot, so man die Wercke ansiehet: denn es hat kein eigen sonder Werck mit Namen; aber es ist alle Gebot, darum daß aller Gebot Wercke seine Wercke sind, und seyn sollen. Also hebt der Liebe Gebot alle Gebot auf; und setzet doch alle Gebot auf: das alles darum, daß wir wissen und lernen sollen, kein Gebot, kein Werck weiter halten noch achten, denn so fern die Liebe das fordert. Weil nun wir ohne Wercke auf Erden nicht seyn sollen noch mögen, müssen auch mancherley Gebot seyn, damit die Werck verfasset werden. Also doch, daß Liebe ihre Macht behalte und Oberherr sey über solche Fasser, und heisse die Wercke lassen und fassen, wo es für sie dienet, und kein Werck bleibe noch gehe, sie wolle denn.

Eines Fuhrmanns Art.

Daß laßt uns an einem Fuhrmann lernen, der hat Pferd und Wagen im Zaum, nach seinem Willen; wo nun derselbige wolte damit zu frieden seyn, daß die Pferde im Zaum giengen, und er nicht auf den Weg sehen, daß er Pferd, Zaum und Wagen lencket nach dem Wege, da solte gar bald das Geschirr auf einem Hauffen liegen mit Roß, Wagen, Zaum, und Fuhrmañ, und etwa in einer Pfützen ersauffen, oder über Stock und Stein den Halß stürtzen; wo er aber so klug ist, daß er das Geschirr alles nach dem Wege lencket und zeiget, wo es der Weg mag oder nicht mag leiden, der fähret recht; welcher aber will stracks zufahren, das ist der kluge Fuhrmann, der den Weg will nach dem Wagen lencken, und der Weg soll sich ihm schicken wie sein Wagen will, das wird er wohl sehen, wie fein er es treffen wird.

Gesetz regieren nach den Leuten.

Also gehet es zu, wenn man die Leute nach dem Gesetz und Werck will regieren, und nicht die Gesetz nach den Leuten; eben wie der Fuhrmann den Weg nach dem Wagen richtet. Nun ists wahr, daß der Weg sich offt schicket fein nach dem Wagen, gehet stracks für sich; aber wiederum gehet er zuweilen krum̃ und ungleich, da will er warlich den Wagen nach sich gekrümmet und ungleich haben. Also muß es ja seyn, daß die Leute sich nach dem Gesetz und Werck schicken, wo sie können und ihnen gut ist. Aber wiederum, wo es ihnen schädlich ist, soll warlich das Gesetz sich beugen und weichen, und der Regierer klug seyn, daß er der Liebe Raum lasse, und die Wercke und Gesetze aufhebe. Darum auch die Weltweisen sagen, daß Prudentia oder Fürsichtigkeit oder Bescheidenheit (wie es die Geistlichen nennen) sey aller Tugend Fuhrmann, und sie müsse alle Tugend meistern.

Prudentia die beste Tugend.

Und man lieset in der Altväter Buch, daß sie einmahl zusammen kamen, und da sich die Frage unter andern erhub: welches wohl das edelste Werck wäre? und einer diß der ander das, der von Beten, der von Fasten sagte, beschloß Sanct Antonius, daß unter allen Wercken und Tugenden, Bescheidenheit die beste wäre, und ein sicherer Weg zum Himmel ꝛc. Aber solches ist alles noch ein kindischer und weltlicher Sinn gewesen, von den eignen und erwehlten Wercken. Ein Christ grifft anders und frischer drein, und schleußt, daß weder Bescheidenheit noch Unbescheidenheit etwas für GOtt gilt, sondern allein der Glaube und die Liebe.

Liebe die beste Tugend.

Die Liebe aber ist der Fuhrmann und die rechte Bescheidenheit in Göttlichen guten Wercken, die da siehet immer auf des Nächsten Nutz und Besserung; gleich wie die Bescheidenheit in weltlichen Tugenden auf den gemeinen Nutz siehet, und die Gesetze darnach lencket. Das sey davon gnug.

Hier hebt sich eine Frage, † wie das wahr sey, daß die Liebe das Gesetz erfüllet, so doch die Liebe nur eine Frucht des Glaubens ist: So haben wir nun offt gesaget, daß allein der Glaube an Christum, die Sünde vertilge und gerecht mache, und dem Gesetz gnug thue. Wie reimen sich die mit einander? Und zwar Christus spricht auch also Matth. 7, 22. **Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch: denn das ist das Gesetz und die Propheten.** Damit zeuget er auch, daß die Liebe zum Nächsten, erfülle beyde Gesetz und Propheten. Und Matthäi. 22, 39. 40. **Du solst lieben Gott deinen Herrn, und deinen Nächsten, als dich selbst: in diesen zweyen hanget das Gesetz und die Propheten.** Wo bleibet hier Sanct Paulus? Rom. 3, 31. **Wir richten das Gesetz auf durch den Glauben.** Item Rom. 3, 28. **Wir achten, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben, ohn Werck des Gesetzes,** und Rom. 1, 17. **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.**

† wie die Liebe das Gesetz erfüllet.

Glaubens und Liebe Unterscheid.

Antwort: Wie wir oft gesaget haben, Glauben und Liebe, muß man also scheiden, daß der Glaube auf die Person, und die Liebe auf die Wercke gerichtet sey. Der Glaube vertilget die Sünde, und machet die Person angenehm und gerecht. Wenn aber die Person angenehm, und gerecht worden ist, so wird ihr der Heilige Geist und die Liebe geben, daß sie gutes thut mit Lust. Nun ists des Gesetzes Art, daß es die Person angreifft und fodert solche gute Wercke von ihr, und will nicht ablassen, es habe sie denn: So vermag die Person solche Wercke ohne Geist und Liebe nicht; damit wird sie

Gesetz fodert die Wercke.

durchs

durchs Gesetz gedrungen sich zu erkennen, was ihr fehlet, und ferner dencken, nemlich, daß sie auch selbst zuvor anders werde, auf daß sie dem Gesetz möge gnug thun. Denn das Gesetz dringet nicht so hart auf die Person, als auf die Wercke, ja es fodert nur die Wercke und schweiget der Person, und läßt die Person an dem Werckfodern mercken, wie auch sie selbst müsse eine andere Person werden. Wenn aber der Glaube kömmt, der macht eine solche Person, der die Werck vom Gesetz erfordert, geben kan; das heißt denn das Gesetz erfüllen.

Die Liebe erfüllet das Gesetz.

Darum redet St. Paulus fein, und eben wie die Sache an ihr selbst liegt. Das Gesetz fodert Werck von der Person, und wird auch mit Wercken erfüllet. Also, daß man nicht so eigentlich sagen mag, der Glaube erfüllet das Gesetz, wiewol er die Person also zurichtet und machet, daß sie es erfüllen kan, weil das Gesetz nicht die Person, sondern die Wercke von der Person fodert. Wiewol es damit dringet und zu mercken giebt, die Person müsse anders werden, solle sie solche Wercke reichen, weil sie fühlet, daß sie nicht kan solche Wercke reichen. Wiederum auch die Liebe und Wercke machen die Person nicht anders noch gerecht, sondern die Person muß zuvor gerecht und anders worden seyn, soll sie lieben und Wercke thun; doch zeugen sie gleichwol und beweisen, daß die Person sey gerecht und anders worden; sintemal solche Wercke nicht geschehen möchten, wo die Person nicht schon ohne Sünde und fromm wäre.

Glaube. Liebe. Gesetz.

Diß ist darum geredet, daß man die rechte Art und Eigenschafft des Gesetzes, des Glaubens und der Liebe mercke, und einem jeglichen das Seine zueigne, und die Sprüche der Schrifft darnach recht und eben verstehe, nemlich, daß der Glaube gerecht machet, aber er erfüllet doch das Gesetz nicht; Die Liebe machet nicht gerecht, erfüllet aber doch das Gesetz; Das Gesetz fodert die Liebe und Werck, und nennet die Person nicht; die Person fühlet das Gesetz wol, aber die Liebe fühlet sein nicht. Denn gleich wie vor dem Glauben das Gesetz die Wercke fodert, und eben damit ein Zeichen ist, und zu erkennen giebt, und beschleußt und überwindet, daß die Person ohne Glauben und nicht fromm sey: Also nach dem Glauben füllet die Liebe das Gesetze, und ist auch ein Zeichen, und beweiset, daß die Person Glauben habe und fromm sey: Daß also beyde Gesetz und Liebe Zeugen sind der Person, ob sie fromm oder böse sey. Das Gesetz ist vor dem Glauben Zeuge, daß die Person nicht fromm sey. Die Liebe ist nach dem Glauben Zeuge, daß die Person fromm sey. Darum fühlet die Person das Gesetze wol vor dem Glauben, wie sie nicht hat was das Gesetz fodert, ob wol das Gesetze nicht die Person, sondern die Wercke fodert. Aber die Wercke und die Liebe füllen das Gesetze nicht, weil sie selbst die Füllung sind.

Ob nun wol der Glaube das Gesetz nicht erfüllet, so hat er doch das, damit es erfüllet wird: denn er erwirbet den Geist und die Liebe, damit es erfüllet wird. Wiederum ob die Liebe nicht gerecht machet, so beweiset sie doch das, damit die Person recht ist, nemlich den Glauben. Und Summa, wie hier S. Paulus selbst davon redet: **Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung**, als solte er sagen; Es ist eine andere Rede, des Gesetzes Erfüllung seyn, und des Gesetzes Erfüllung machen oder geben. Die Liebe erfüllet also das Gesetz, daß sie selbst die Erfüllung ist. Aber der Glaube erfüllet also das Gesetz, daß er darreicht, damit es erfüllet wird. Denn der Glaube lieget und wircket, wie Gal. 5. saget: **Der Glaub ist thätig durch die Liebe.** Das Wasser füllet den Krug, der Schencke füllet auch den Krug; das Wasser durch sich selbst, der Schencke durchs Wasser. Das heissen die Sophisten auf ihre Sprache. Effective & formaliter implere.

Effective & formaliter implere.

Also bleibet der Glaube der Thäter, und die Liebe bleibet die That. Nun fodert das Gesetz die That, und zwinget damit den Thäter, daß er anders werde. Darum wird es mit der That erfüllet, welche doch der Thäter thun muß. Und damit verwirfft S. Paulus der Sophisten Träume, die von der Liebe also reden, daß sie von einander scheiden die äusserlichen Wercke, und die innerliche Gunst, und sprechen: Die Liebe sey eine innerliche Gunst, und habe den Nächsten lieb, wenn sie ihm innerlich gutes gönnet; die Wercke heissen sie aber der Liebe Frucht ꝛc. Das laß fahren. Hier siehest du, daß S. Paulus Liebe nicht Gunst allein, sondern günstige Wolthat, daß der Glaube und die Person der Thäter und der Erfüller bleibe des Gesetzes, wie er spricht: **wer den andern liebet, hat das Gesetz erfüllet**, und die Liebe sey die That und Erfüllung. Wie er auch saget: **die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.**

Der Sophisten Träume von der Liebe.

Liebe heisset Paulus.

Eine andere Frage: wie die Liebe des Nächsten sey des Gesetzes Erfüllung, so wir doch auch GOtt über alle Dinge, auch über den Nächsten lieben sollen? Antwort: Das hat Christus selbst aufgelöset, da er Matth. am 22, 39. spricht: **Das andere Gebot sey dem ersten gleich, und machet aus der Liebe Gottes und des Nächsten gleiche Liebe.** Und das darum; Aufs erste, daß GOtt unsere Wercke, und Wolthat nicht bedarff, sondern hat uns damit zu dem Nächsten gewiesen, daß wir demselben thun, was wir ihm thun wollen. Er darff nicht mehr, denn daß man ihm gläube und für GOtt halte. Denn auch seine Ehre predigen und loben und dancken darum geschicht auf Erden, daß der Nächste dadurch bekehret und zu Gott gebracht werde. Und heisset doch auch alles Gottes Liebe, und geschicht auch GOtt zu Liebe; aber allein dem Nächsten zu nutz und gut.

Gleiche Liebe GOttes und des Nechsten.

Aufs andere, so hat GOtt die Welt zur Närrin gemacht, und will hinfort geliebet seyn auch unter dem Creutz und Elend, wie St. Paulus saget. 1. Cor. 1, 21. **Weil die Welt durch ihre Weißheit, GOtt in seiner Weißheit nicht erkennet, hat ihm gefallen durch thörliche Predigt seelig zu machen**

Thorheit der Welt.

chen die Gläubigen. Darum hat er sich selbst auch an dem Creutze in Tod und Jammer gegeben, und dasselbe alle den Seinen aufgeleget, daß, wer vorhin nicht hat wollen GOtt lieben, daß er Essen, Trincken, Gut und Ehre hat gegeben, der muß ihn ietzt lieben in Hunger und Kummer, in Unglück und Schanden, daß also alle Wercke der Liebe gerichtet sollen seyn, auf die elenden und nothdürfftigen Nächsten. Da soll man GOtt finden und lieben, da soll man ihm dienen und guts thun, wer ihm guts thun und dienen will; daß also das Gebot von der Liebe Gottes gantz und gar herunter in die Liebe des Nächsten gezogen ist.

GOtt lieben im Nächsten.

Damit ist nun den schlipfferigen und fliegenden Geistern gewehret und das Mahl gestecket, die GOtt allein in grossen herrlichen Dingen suchen, trachten nach seiner Grösse, und bohren durch den Himmel, und meynen ihm zu dienen und zu lieben in solchen ehrlichen Stücken; dieweil fehlen sie fein, und lassen ihn hier unten auf Erden in dem Nächsten fürüber gehen, darinnen er will geliebet und geehret seyn. Darum werden sie am Jüngsten Tage hören, Matth. 25, 42. **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset** ꝛc. Denn er hat darum sich der Göttlichen Gestalt geäussert, und die knechtische Gestalt angenommen, auf daß er unsere Liebe gegen ihm herunter zöge, und auf den Nächsten hefftete; so lassen wir dieselben hier liegen, und gaffen dieweil in den Himmel, und wollen grosse GOttes Liebe und Dienste fürgeben.

Denn das gesaget ist: Du solst nicht tödten, Du solst nicht ehebrechen, du solst nicht stehlen, du solst nicht falsch Gezeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so einander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Wie die Liebe sey das Hauptstück aller Gesetze, ist gnug gesaget, daß sie alle solche Gebot in der Summa fasset, weil sie nicht mehr achtet, denn dem Nechsten nütz und unschädlich zu seyn, so lernet sie gar fein, womit sie nutz und unschädlich sey, aus dem, daß siehet, wie sich der Mensch selbst liebe, und ihm selbst nütz und unschädlich sey, daß sie solches eben auch einem andern thue; darum wollen wir dasselbe Gebot nun handeln, und sehen wie meisterlich und vollkömmlich es gesetzt sey.

Das Gebot der Liebe zeiget viererley an.

Viererley zeiget es an; das erste, die Person die lieben soll, da es spricht **Du selbst solst lieben**, das ist, die beste, nähleste und edelste Person, die man zum Werck bringen mag, denn GOttes Gesetz wird niemand für den andern erfüllen mögen, ein jeglicher wirds müssen für sich selbst erfüllen, wie Paulus saget Gal. 6, 5. **Ein jeglicher wird seine Last tragen**, 1. Cor. 5, 10. **Wir müssen alle für dem Richter-Stuhl Christi stehen,** † **daß ein jeglicher empfahe an seinem Leibe, wie ers verdienet hat,** † es sey gut oder böse; Darum heißt es: Du, du, du selbst solst lieben. Nicht, laß einen andern für dich lieben. Denn ob wohl einer kan und soll für den andern bitten, daß ihm GOtt gnädig sey und helffe; so wird doch niemand seelig, er habe denn Gottes Gebot für sich selbst erfüllet. Darum nicht allein zu bitten ist für jemand, daß er ungestraft bleibe, wie die Ablaß-Bullen fürgeben; sondern vielmehr daß er frömm werde und Gottes Gebot halte.

† offenbahret werden.

† nachdem er gehandelt hat.

Liebe ein Brunn aller Tugend.

Das andere ist die edelste Tugend, nemlich die Liebe; denn er spricht nicht: Du solst deinen Nächsten speisen, trincken, kleiden, ꝛc. welches doch auch köstliche gute Wercke sind: sondern, **du solst ihn lieben.** Die Liebe aber ist das Haupt, der Brunn und gemeine Tugend aller Tugenden. Liebe speiset, trincket, kleidet, tröstet bittet, löset, hilfft und rettet, was soll man sagen? Siehe, er giebt sich selbst mit Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit allen Kräfften, inwendig und auswendig zur Noth und Nutz des Nächsten, beyde Feindes und Freundes, behält nichts damit sie nicht diene dem andern. Darum ist ihr keine Tugend zu gleichen, und mag ihr auch kein eigen sonderlich Werck ausgenahlet oder genennet werden, wie man den andern stücklichen Tugenden thut, als da sind Keuschheit, Barmhertzigkeit, Gedult, Sanfftmuth ꝛc. Die Liebe thut allerley, und leidet auch Tod und Leben und allerley, auch für den Feind, das wohl Sanct Paulus hier saget: **Alle Gebot sind in dem Wort verfasset, als in einer Summa: Liebe deinen Nächsten.**

Das dritte ist die alleredelste Werckstatt und der theureste Freund, der zu lieben ist, das ist der Nächste. Er spricht nicht: du solst lieben den reichen, gewaltigen, gelehrten, heiligen: Nein, die freye Liebe und das allervollkommenste Gebot stücket noch theilet sich nicht also in etliche Personen; sondern da ist kein Ansehen der Person. Denn das thut die falsche fleischliche Welt Liebe, die allein siehet auf die Person, und liebet so lange sie Nutz und Hoffnung hat; wo Nutz und Hoffnung aus ist, ist die Liebe auch aus. Aber diß Gebot fodert die freye Liebe gegen jedermann, unangesehen, wer er ist, er sey Feind oder Freund: denn sie suchet nicht Nutz noch Gut, sondern sie giebt und thut Nutz und Gut. Darum ist sie am thätigsten und mächtigsten gegen den armen, dürfftigen, bösen, Sündern, Narren, Krancken und Feinden: denn da findet sie zu dulden, leiden tragen, dienen und wol zu thun alle Hände voll, allzeit gnug, alle Stätte bereit.

Welt Liebe.

Und laß uns hier mercken, wie diß Gebot uns für GOtt alle gleich machet, ohne alle Unterscheid der Stände, Person, Amt und Werck aufhebet. Denn weil das Gebot allen und jeglichen Menschen geben ist, so muß ein König und Fürst (so er anders ein Mensch ist) bekennen, daß der armeste Bettler und Außätziger sein Nächster und nichts geringer für GOtt sey; also daß er ihm nicht allein schuldig ist zu helffen,

sondern auch nach diesem Gebot, ihm zu dienen, mit allen das er hat und vermag. Denn so er ihn lieben soll, wie hie GOtt gebeut, so folget, daß er den Bettler soll lieber haben, denn seine Kron und gantzes Königreich, und wo es der Bettler bedürffte, auch sein Leben für ihm geben; denn er ist ihm Liebe schuldig, und muß ihn seinen Nächsten seyn lassen.

Ist nun das nicht ein fein edles Gebot, das so ungleiche Menschen so fein gleich machet? Ists nicht ein wunderlicher Trost, daß ein Bettler solche herrliche Diener und Liebhaber hat, daß seiner Armuth muß so ein reicher König zu Dienste stehen? seinem Stanck und Wunden muß solche schöne Krone und süsser Geruch königlicher Pracht unterthan seyn? Wie wunderlich solte es stehen, wenn wir sehen solten, wie Könige und Fürsten / Königinnen und Fürstinnen den armen Bettlern und Aus-
S. Elisabeth sätzigen dieneten, wie wir von St. Elisabeth lesen? Und wenns schon geschähe, wäre es dennoch gar ein geringe Ding, so mans gegen Christo hielt: denn der hat diß Exempel und Gebot so hoch gesteckt, daß ihm keiner nimmer gleich thun wird. Denn er ist ein König der Ehren über alle Könige, ja GOttes Sohn selber: noch machet er sich gleich den ärgesten Sündern, dienet ihnen, daß er auch für sie stirbet. Wenn nun gleich zehen Könige also einem Bettler dieneten, wäre es ein groß Ding; aber was wäre es gegen Christus Dienst? Sie müsten sich schämen und noch sagen, ihr Ding wäre nicht werth, daß mans ansehen solte.

Daraus siehe nun, was die Welt ist, wie weit sie sey nicht allein von Christus Exempel, welches unmäßlich ist, sondern auch von diesem Gebot. Wo sind sie, die diß Wörtlein kennen und verstehen, was der Nächste heißt? so doch auch das natürliche Gesetz, eben wie diß Gebot in aller Menschen Hertz geschrieben stehet Denn niemand ist, der nicht fühlet und bekennen müsse, daß es recht und wahr sey, da das natürliche Ge-
Natürliche Gesetz von der Liebe. setz spricht Matth. 7, 12. **Was du dir gethan und gelassen wilst haben, das thue und laß auch einem andern**; das Licht lebet und leuchtet in aller Menschen Vernunfft, und wenn sie es wolten ansehen, was dürfften sie der Bücher, Lehrer oder irgend eines Gesetzes? Da tragen sie ein lebendig Buch bey sich im Grunde des Hertzens, das würde ihnen alles reichlich genug sagen, was sie thun, lassen, urtheilen annehmen und verwerffen solten.

Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Nun ists eben so viel gesaget: **habe deinen Nächsten lieb als dich selbst, als, Was du dir gethan wilst haben**, &c. Denn ein jeglicher fühlet, daß er will geliebet und nicht gehasset seyn; so fühlet und siehet er auch, daß er einem andern eben dasselbe schuldig ist. Das heißt aber, lieben den andern als dich selbst. Aber die böse Lust und Liebe verfinstern solches Licht, und blenden den Menschen, daß er solch Buch in seinem Hertzen nicht ansiehet, und solchem hellen Gebot der Vernunfft nicht folget; darum muß man ihm mit äusserlichen Geboten, Büchern, Schwerdt und Gewalt wehren und zurücke treiben, und ihn solches seines natürlichen Lichts erinnern, und sein eigen Hertz ihm für die Augen stellen: Noch hilffts nicht, noch sehen sie solches Licht nicht; sondern böse Lust und Liebe wehret, daß sie des nicht achten, und muß doch von aussen durch Schwerd und Gesetz gezwungen, von der That sich enthalten.

Das vierdte ist das alleredelste Exempel oder Fürbild: denn das sind feine Lehren und Gebot, die auch Exempel geben. Nun giebt diß Gebot ein recht lebendig Exempel, nemlich, dich selbst; das Exempel ist ja edler denn aller Heiligen Exempel: denn dieselben sind vergangen und nun todt; diß Exempel aber lebet ohn Unterlaß. Denn es wird ja ein jederman müssen bekennen, daß er fühle, wie er sich liebet: er fühlet ja, wie hefftig er für sein Leben sorget; wie fleißig er seines Leibes wartet, mit Speise, Kleider, und allem Gut; wie er den Tod fleucht und alles Unglück meidet. Nun das ist die Liebe dein selbst, die siehest du und fühlest du. Was lehret dich nun diß Gebot? Eben dasselbige gleich zu thun, das du dir thust, daß du sein Leib und Leben solst dir gleich so viel lassen gelten als dein Leib und Leben. Siehe, wie hätte er dir können ein näher, lebendiger und kräfftiger Exempel geben, das in dir selbst so tieff steckt; ja du selber bist gleich so tieff, als auch das Gebot in deinem Hertzen geschrieben stehet? Lehre und Exempel zugleich.

Wie wird dirs nun für GOtt gehen, wenn du nicht liebest deinen Nächsten? da wird dich dein eigen Gewissen verdammen, das solch Gebot in sich beschrieben findet, und das gantze Leben als ein Exempel wird wider dich zeugen, daß du nicht auch also gethan hast dem andern, wie dich dein eigen Leben so kräfftig gelehret hat, mehr denn aller Heiligen Exempel. O wie wills den Geistlichen insonderheit gehen, mit ihrem Singen, Beten, Kutten, Platten / Messen und dergleichen Gauckeley! Ich will schweigen, wie sie nimmer diß Gebot halten; das sage ich: Wenn haben sie so viel Raum und Zeit für ihrem Kloster-Geschwärm, daß sie diß Gebot in ihrem Hertzen einmahl ansehen, und des Exempels an ihrem eigenen Leibe einmahl gewahr werden, oder doch in äusserlichen Büchern lesen oder predigen höreten? O das arme elende Volck! Meynest du, daß GOtt werde diß sein Gebot so tieff und hell in das Hertz geschrieben, so fein und klar mit eigenem Liebes-Exempel fürgebildet, dazu mit so viel äusserlichen Schrifften und Worten fürgehalten, um deiner Kutten und Platten willen, in den Wind schlagen, und achten, was du selbst dieweil erdichtet und gethan hast? Das Gewissen verdammet.

Ach wie hat sich alle Welt von diesem feinen mächtigen Gebot so schändlich abgekehret, darinnen die Person, Werck, Exempel und Werckstatt, so meisterlich dargegeben sind, und treibet dagegen so ein greulich Widerspiel. Denn der gantze Brauch und Lauff ist, daß wir jetzt an unser statt andere Personen gestifftet haben, Mönche und Pfaffen sollen für uns Das verkehrte Wesen der Mönche und Pfaffen.

fromm

frömm seyn, und beten, daß unsere Person nicht selbst hinan müsse. An statt der edelsten Tugend der Liebe, haben wir eigene Wercke erdacht; An statt des Nächsten haben wir Holtz und Steine, Kleider und Speise gesetzet, auch die todten Seelen und Heiligen im Himmel; denen dienen wir, da gehen wir mit um, das ist unser Werckstatt, darinnen wir uns üben. An statt des edelsten Exempels, nehmen wir der Heiligen Legenden und Wercke, wollen den äusserlichen Exempeln gleich werden; und lassen das ansehen, das unser eigen Leib und Leben fürträgt, und GOttes Gebot fürbildet; daran wir doch mehr zu folgen, und zu üben hätten, denn wir immer vermögen. Und wenn wirs gleich alles vermöchten, dennoch Christo nicht gleich würden.

Die Liebe thut dem Nächsten kein Leid. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Dieweil die zehen Gebot verbieten dem Nächsten Leid und Schaden zu thun, da sie sagen: **Du solst nicht tödten; Du solst nicht Ehebrechen** ꝛc. folget der Apostel derselbigen Rede nach, und spricht; **die Liebe halte solches, und thue niemand Leid.** Aber nicht allein thut sie niemand Leid; sondern jedermann auch wol. Denn das heißt auch Leid gethan, wen ich meinen Nächsten lasse in Leide stecken, so ich ihm helffen kan, ob ich gleich ihn nicht habe drein gebracht. Den so ihn hungert, und ich speise ihn nicht, so ichs vermag, ists gleich so viel, als ließ und hieß ich ihn Hungers sterben. Also fortan in allem Schaden und Leid des Nächsten zu verstehen ist. Wie die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, haben wir droben gehöret.

Evangelium am vierdten Sonnt. nach Epiph.

Matth. 8.

JEsus trat in ein Schiff, und seine Jünger folgeten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Und er schlieff, und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf und sprachen: Herr hilff uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es gantz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, das ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Summa dieses Evangelii.

DIß Evangelium nach der Historie, hält uns für ein Exempel des Glaubens und Unglaubens, daß wir lernen, wie mächtig des Glaubens Krafft sey, und daß er müsse mit grossen schrecklichen Dingen umgehen, und eitel Wunderwerck ausrichten; und wie der Unglaube so ein verzagt, blöde und erschrocken Ding ist, der doch gar nichts kan. Deß laßt uns hier in den Jüngern eine Erfahrung ansehen, wie ihr Hertz stehet. Erst, da sie mit Christo ins Schif traten, war es still, und sie fühleten nichts, und wer sie hätte gefraget daselbst, ob sie auch gläubten, hätten sie gesaget, ja; sie sahen aber nicht, wie ihr Hertz sich verließ auf die Stille, und daß kein Ungewitter da war, und also auf das sichtliche gegründet war. Aber da das Wetter kommt, und die Wellen über das Schiff fallen, da ist der Glaube aus: denn die Stille und der Friede, daran sie hiengen, ist dahin; darum fahren sie auch mit hin, und findet sich eitel Unglaube da.

Unglaube ist ein blöde Ding.

Art des Unglaubens.

Was thut aber derselbige Unglaube? Er siehet nicht mehr denn er fühlet: Leben und Sicherheit fühlet er nicht; sondern die Wellen über dem Schiff und das Meer, das den Tod und alle Fährlichkeit fürhält. Und weil sie dasselbige fühlen, und darauf achten, und sich nicht davon wenden, höret das Schrecken, Zittern und Zagen nicht auf: ja je mehr sie darauf sehen und dasselbige fühlen, je härter sie der Tod und Zagen treibet, und will sie alle Augenblick fressen. Aber der Unglaube kan solch Fühlen nicht lassen und kein Augenblick anders dencken; denn er hat sonst nichts, daran er sich halte und tröste: darum kan er auch keinen Augenblick Friede haben und stille seyn. Also wirds auch in der Hölle zugehen, daß da wird seyn eitel Zagen, Zittern und Schrecken, und nimmer kein Aufhören.

In der Hölle eitel Zagen.

Aber wo Glaube da wäre gewesen, der hätte also gethan; Er hätte des Windes und des Meeres Wellen aus dem Sinn geschlagen, und für die Augen gebildet an statt des Windes und Ungewitters, Gottes Gewalt und Gnade in seinem Wort verheissen, und hätte sich auf dasselbe also verlassen, als sässe er auf einem harten Felß, und schwebete nicht auf dem Wasser, und als schiene die Sonne helle und wäre stille, und gar kein Ungewitter. Denn das ist des Glaubens hohe Kunst und Krafft, das er siehet, das nicht geschehen wird, und siehet nicht, das doch gefühlet wird, ja das da drücket und dringet; gleichwie der Unglaube nur siehet, das er fühlet, und gar nicht hangen mag an dem, das er nicht fühlet.

Art des Glaubens.

Darum schickt auch Gott dem Glauben zu, daß er nicht mit geringen Dingen muß zu schaffen haben, sondern solches, das alle Welt nicht leiden mag, als den Tod, Sünde, Welt und Teuffel. Denn alle Welt vermag nicht zu stehen wider den Tod, sondern fleucht und erschrickt dafür, und wird auch von ihm überwunden; aber der Glaube stehet vest, und leget

Der Glaube schaffet mit Tod, Sünde und Teuffel.

sich wider den Tod, der alle Welt frisset, und gewinnet ihm an, und verschlinget den unsättigen Lebenfresser. Also auch kan alle Welt das Fleisch nicht zwingen noch dämpffen, sondern es regieret über alle Welt, und muß geschehen was es will, daß alle Welt dadurch fleischlich ist; aber der Glaube greifft es an, und wirffts unter sich, und führets im Zaum, daß es dienen muß. Also mag auch kein Mensch der Welt Toben, Verfolgen, Lästern, Schänden, Haß und Neid ertragen, jedermann weichet und wird matt, sie liegt oben und gewinnet, ohne der Glaube spottet ihr dazu, und tritt solches alles mit Füssen, und machet eine Freude und Lust daraus.

Die Welt ist nichts gegen dem Teuffel.

Also wer könte den Teuffel überwinden, mit seinem unzähligen listigen Eingeben, damit er die Warheit, GOttes Wort, Glauben und Hoffnung hindert, und so mancherley Irrthum Secten, Verführerey, Ketzerey, Verzweiffeln, Aberglauben und des Greuels ohn maassen aufrichtet? Alle Welt ist gegen ihm wie eine Funcke Feuers gegen einem Wasser-Brunnen. Alle muß sie ihm hierin unterworffen seyn; wie wir denn auch sehen, hören und greiffen. Aber der Glaube ists, der ihm zu schaffen giebt, und nicht allein unverführet für ihm bleibet, sondern auch seine Schalckheit offenbahr und ihn zu schanden machet, daß seine Trügerey gar nichts gilt, matt wird, und dahin fällt; Wie ihm jetzt auch geschicht mit seinem Ablaß und Pabstthum. Also kan auch niemand die geringste Sünde stillen noch schweigen, sondern sie beißt und frißt das Gewissen, daß auch nichts dafür hülffe, wenn alle Welt solchen Menschen tröstete und beystünde, er muß hinunter in die Hölle. Da ist der Glaube ein Held, und stillet alle Sünde, weil ihr so viel wären, als alle Welt gethan hat.

Der Glaube ist allmächtig.

Ists nun nicht ein allmächtig unaussprechlich Ding um den Glauben? der solche mächtige Feinde alle bestehen kan, und den Sieg erlangen, daß wohl St. Johannes saget 1. Joh. 5, 4. **das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube.** Nicht daß solches zugehe mit Frieden und stiller Ruhe; denn es ist ein Streit, der gehet ohne Wunden und Blut nicht abe: ja das Hertz in solchem Streit, fühlet die Sünde, den Tod, das Fleisch, den Teuffel und die Welt so hart, daß nicht anders dencket, es sey verlohren, Sünde und Tod haben gewonnen, der Teufel liege oben; des Glaubens Krafft fühlet es wenig. Das ist hie bezeichnet in dieser Geschicht, da die Wellen nicht allein an das Schiff stiessen, sondern gar damit bedecket ward, daß es jetzt soll untergehen und versincken, und Christus liegt und schläfft: da war keine Hoffnung des Lebens, der Tod lag oben und hatte gewonnen; das Leben lag unten, und war verlohren.

Nicht nach dem Fühlen sondern Glauben richten.

Wie es da zugangen ist, so gehet es und muß gehen in allen andern Anfechtungen, der Sünden des Teuffels ꝛc. Es muß sich fühlen, wie die Sünde das Gewissen gefangen habe, und wie eitel Zorn und Hölle da seyn wolle, und ewiglich verlohren seyn müsse. Es muß der Teufel so viel anrichten, mit Irrthum und falscher Lehre, daß es scheinet GOttes Wort müsse unterliegen, und dem Irrthum die Welt räumen. Also muß auch die Welt toben und verfolgen, daß es scheinet, es möge kein Mensch bestehen noch seelig werden, noch den Glauben bekennen; sondern Cain will allein herrschen, und seinen Bruder todt haben, daß er nirgend mehr sey. Aber nach dem Schein und fühlen muß man nicht richten noch thun, sondern nach dem Glauben.

Darum ist nun diß Evangelium ein tröstlich Exempel und Lehre, wie wir uns halten sollen, daß wir nicht verzagen, in der Sünden-Noth, in Todes-Pein, in der Welt Toben, und wissen, daß darum nicht verlohren sey, ob die Wellen gleich das Schiff bedecken: Must nicht darum in die Hölle, ob du Sünde, Zorn und Ungnaden im bösen Gewissen fühlest: Wirst nicht darum sterben, ob alle Welt dich hasset und verfolget, ob sie den Rachen gleich so weit aufsperret als die Morgenröthe; Es sind alles Wellen die über dein Schifflein fallen, und machen dich verzagt, und zwingen dich zu schreyen, es ist verlohren, O HErr hilff. So siehest du nun hier das erste Stück des Evangelii, den Glauben, wie der soll geartet seyn; daneben wie untüchtig und verzagt der Unglaube sey.

Wellen sind es.

Das andere Stück, die Liebe zeiget Christus damit, daß er aufstehet, und bricht seinen Schlaff um ihrent willen, und nimmt sich ihrer Noth an, als wäre sie sein eigen; und thut ihnen die Hülfe aus freyer Liebe, ohn ihren Verdienst; nimt auch noch suchet nichts dafür, sondern läßt sie dieses guten geniessen und brauchen. Wie wir denn offt gehöret haben, daß der Christlichen Liebe Art sey, alles frey umsonst zu thun GOtt zu Lob und Ehren, daß auch ein Christen-Mensch um solcher Liebe willen auf Erden lebet, gleich wie Christus allein um wohl thun willen gelebet hat, wie er selbst spricht, Matth. 20, 28. **Ich bin kommen, daß ich diene, und nicht, daß ich mir dienen lasse.**

Christi Liebes Exempel.

Ein Christ lebt um der Liebe willen.

Die geistliche Deutung dieser Geschicht.

Es hat Christus hierinnen fürgebildet das Christliche Leben, sonderlich das Predigt-Amt. Das Schiff bedeutet die Christenheit, das Meer die Welt, der Wind den Teufel; seine Jünger sind die Prediger und fromme Christen; Christus ist die Warheit, das Evangelium u. der Glaube. Nun ehe denn Christus in das Schiff tritt mit seinen Jüngern, ist das Meer und der Wind stille; aber da Christus hinein kömmt mit seinen Jüngern, da gehet das Ungewitter an, wie er selbst saget Matth. 10, 34. **Ich bin nicht kommen Friede zu geben auf Erden, sondern das Schwerdt.** Also wenn Christus die Welt liesse mit frieden, und straffte ihre Wercke nicht, so wäre sie wohl stille. Aber nun er prediget, daß die Weisen Narren, und die Heiligen Sünder, und die Reichen verlohren sind, werden sie toll und thöricht:

Die Weisen werden Narren.

gleich

gleich wie auch jetzt etliche Klüglinge meynen, es wäre fein, wenn man das Evangelium schlecht hin predigte, und liesse den geistlichen Stand auch in seinem thun bleiben, wolten sie es wol leiden; aber daß solches alles soll gestrafft seyn und nichts gelten, das heissen sie Unfried und Aufruhr predigen, und sey nicht Christliche Lehre.

Was saget aber diß Evangelium? **Es ward ein groß Ungestüm im Meer, da Christus und seine Jünger im Schiffe waren.** Andere Schiffe ließ das Meer und der Wind mit frieden; diß Schiff muß Noth leiden, weil Christus drinnen ist. Die Welt kan wohl leiden alle Prediat, ohn Christus Predigt. Das machet, wenn derselbige kommt und wo er ist, da prediget er also, daß er allein will recht haben und strafet alles andere, wie er spricht, Matth. 12, 30. **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** Und abermahl Joh. 16, 8. **Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.** Spricht nicht, er werde schlechts predigen, sondern die gantze Welt strafen, und was darinnen ist. Das Strafen aber machet solch Ungewitter und Fährlichkeit diesem Schiff; wenn er also solte predigen, daß er sie ungestraft und ihr Thun bleiben liesse, schwiege er eben so mehr vorhin stille, und bliebe draussen. Denn so der Welt Ding gut und nicht zu strafen ist, so darf man sein nirgend zu.

Verfolgung leiden.

Das ist nun der Christen Trost, sonderlich der Prediger, daß sie gewiß seyn sollen und sich deß erwegen, wo sie Christum führen und predigen, daß sie Verfolgung müssen leiden; da wird nichts anders aus; und ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht Christlich ist, wo sie verfolget wird, sonderlich von den grossen heiligen, gelehrten und klugen Leuten; wiederum nicht rechtschaffen ist, wo sie gelobet und geehret wird, wie er spricht, Luc. 6, 22. 26. **Weh euch, wenn euch die Leute loben, deñ also thäten auch ihre Väter den falschen Propheten. Wol euch, wenn euch die Leute hassen, und euren Namen verwerffen um des Menschen Sohns willen: denn also thäten ihre Väter den Propheten auch.** Siehe unsere Geistlichen an, wie ihre Lehre ist gehalten; der Welt Gut, Ehre, und Gewalt haben sie gar unter sich, und wollen Christliche Lehrer seyn, und wer ihr Ding lobet und prediget, der ist in Ehren und Lust.

Trost in der Verfolgung.

Darum ist hier auch das Exempel, wo sie ihren Trost und Hülffe suchen sollen, nicht bey der Welt: Menschen Kunst und Gewalt soll sie nicht schützen; sondern Christus selbst und allein: zu dem und an dem sollen sie sich halten in allen Nöthen mit aller Treu und Zuversicht, wie hier die Jünger thun. Denn wo sie nicht hätten geglaubt, daß er ihnen helffen würde, hätten sie ihn nicht aufgeweckt und angeruffen. Wiewol derselbige Glaube schwach, und noch viel Unglaubens da war; Daß sie nicht gar frey sich ergaben und mit ihm das Leben wageten, auch nicht gläubten, daß er sie mitten im Meer erretten, und aus dem Tod reissen könte. Also ist beschlossen, daß dem Wort GOttes kein Meister noch Richter, also auch kein Schutzherr mag gegeben werden, denn GOtt selber: Es ist sein Wort. Darum wie er es ohn Menschen Verdienst und Rath läßt ausgehen; also will er es auch selbst ohn Menschen Hülffe und Stärcke handhaben und vertheidigen. Und wer bey Menschen hierüber Schutz und Trost suchet, der wird fallen und beydes fehlen, von GOtt und den Menschen verlassen werden.

Schwacher Glaube der Jünger.

Daß er aber schläfft, zeiget er an, wie ihr Hertz gestanden sey, nemlich, daß sie einen schwachen, schläfferigen Glauben gehabt haben; allermeist aber, daß Christus zur Zeit der Verfolgung sich entzeucht, und stellet sich als schlaffe er, und giebt nicht Stärcke und Krafft, noch Friede und Ruhe, sondern läßt uns in unser Schwachheit bekümmern und arbeiten, auf daß wir erkennen, wie gar wir nichts sind, und alles an seiner Gnaden und Macht liegt, wie Paulus bekennet 2. Corinth. 1, 9. **daß er solche grosse Trübsal habe müssen leiden, auf daß man lerne, nicht auf uns selbst, sondern auf GOtt trauen, der die Todten aufwecket.** Solch Schlaffen Gottes hat auch David offt gefühlet, und meldet es auch an viel Oertern: Da er spricht, Psalm 44, 24. **Wache auf, HErr, stehe auf, warum schläffest du und vergissest unser?**

Sprichwort dieses Evangelii.

Summa, diß Evangelium gibt uns zwey tröstliche trotzige Sprichwörter: Daß, wenn die Verfolgung um GOttes Worts willen sich erhebt, wir mögen sagen; Ich dachts wol, Christus ist im Schiff; darum tobet das Meer und der Wind, und fallen her die Wellen, und wollen uns versincken. Aber laß toben, es ist doch beschlossen, Wind und Meer sind ihm gehorsam. Es wird die Verfolgung nicht weiter noch länger währen, denn er will; und ob sie uns überfallen, sie werden doch ihm müssen unterthan seyn: Er ist ein HErr über alles; darum wird es uns nicht schaden: Er helffe uns nur das wir nicht zagen mit Unglauben, Amen.

Ausbreitung des Evangelii.

Daß aber die Leut sich verwundern und preisen den HErrn, daß ihm Wind und Meer unterthan ist, bedeutet, daß durch die Verfolgung das Evangelium und Gottes Wort nur weiter kömmt, stärcker wird, und der Glaube zunimmt: Welches auch eine widersinnische Art ist aller weltlichen Güter, welche durch Unglück und Widerwärtigkeit abnehmen, und durch Glück und Friede zunehmen. Christus Reich nimmt durch Trübsal zu; und nimmt ab durch Friede und gut Gemach, wie S. Paulus saget 2. Cor. 12. **Meine Krafft wird durch Schwachheit stärcker** ꝛc. Das helffe uns GOtt, Amen.

Epistel am fünfften Sonntag nach Epiphan.

Coloss. am 3.

LIeben Brüder, so ziehet nun an als die Auserwählten GOttes Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, * und vertrage * einer den andern, * und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern: gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede GOttes regiere * in eurem Hertzen, zu welchem ihr auch beruffen seyd, in einem Leibe, und seyd danckbar. Laßt das Wort GOttes in euch wohnen reichlich in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch selbst, mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, (in der Gnade) und singet dem HErrn in eurem Hertzen. Und alles was ihr thut mit Worten oder mit Wercken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu, und danckt GOtt dem Vater durch ihn.

* Langmuth.
* und halte.
* zu gut.
* behalte die Uberhand.

Summa dieser Epistel.

DIß ist auch eine Ermahn-Epistel, die da lehret, was der Glaube für Früchte tragen soll; darum gehet er auch mit den Colossern so freundlich um, gebeut nicht, treibet und dräuet nicht; wie die Gesetzmeister thun, und thun müssen mit dem Gesetz-Volck: sondern reitzet und locket sie mit süssen Worten, durch die Wohlthat und Gnade GOttes empfangen, und durch das Exempel Christi. Denn Christen-Leute sollen alle ihr Thun willig und mit Lust gerne thun, weder aus Furcht der Strafe, noch aus Begierde des Lohns, wie wir nun offt gehöret haben. Und weil diese Lehre nun so vielmahl erzehlet ist in vorigen Episteln, daß ich hoffe, man wisse nun, was ein Christ sey, wollen wir es kurtz machen, und durchlauffen.

Die Christen thun alles willig.

So ziehet nun an.

Anziehen Christum.

Was nun das anziehen sey, ist gesaget in der Epistel am Neuen Jahrs-Tage, wie wir Christum anziehen, und er uns wiederum im Glauben; und wie wir unsern Nächsten anziehen, und er uns wiederum in der Liebe. Daß also der Christen Kleid zweyerley ist, Glaube und Liebe; gleichwie Christus auch zweyerley Röcke an hatte, einen unzertheileten, welcher den Glauben bedeutet, und den zertheileten, der die Liebe bedeutet. So redet nun hier St. Paulus von dem andern Kleide der Liebe, und zeiget uns Christen, was wir für Schmuck und Kleider tragen sollen in der Welt, nemlich, nicht Seiden noch köstlich Gold, wie auch Petrus den Weibern gebeut. 1. Petr. 2, 3. und Paulus 1. Tim. 2, 9. Uns stehet wohl an unser Kleid, nemlich die Liebe gegen dem Nächsten, damit wir uns sein und seiner Noth annehmen; das heißt der Christliche Schmuck für den Leuten.

Christi Röcke.

Und siehe, wie hoch und theuer er uns ermahnet, wie er pflegt, nicht mit Geboten und Gesetzen dringet noch treibet, sondern reitzet und hetzet uns durch Erinnerung der unaussprechlichen Gnaden GOttes, damit, daß er uns nennet die Auserwehlten GOttes: Item, die Heiligen: Item die Geliebten, auf daß er solche Früchte der Liebe, aus dem Glauben heraus locke, daß sie frey, frölich und mit Lust geschehen. Denn wer von Hertzen gläubt und trauet, daß er für GOtt geliebet, heilig und erwehlet ist, der wird nicht allein dencken, wie er solchen Ehren und Nahmen gnug thue, und sich würdiglich darnach halte; sondern wird auch erzündet werden mit Brunst gegen GOtt, daß er gerne alles thun, lassen und leiden wollte, und nicht gnug zu thun weiß. Wer aber das nicht gläubet oder zweiffelt daran, den bewegen diese Worte nicht, fühlet auch nicht, welche Flammen und Feuer diese Worte in sich haben, daß wir heilig, geliebt und erwehlet sind für GOtt.

Titel des Christen.

So laß nun fahren die Heiligen, die sich selbst erwehlen, und lieben, und mit Gesetzes Werck schmücken, Fasten und Züchten, Kleider und Stätte halten, denn sie wollen nicht Sünder seyn, für GOtt. Wir aber haben andern Schmuck, der nicht mit solchem Gauckelwerck umgehet, sondern ernst und rechtschaffen ist, der dem Nächsten gutes thut und nütze ist, frey und ungebunden vom Gesetz der Speisen, Kleider Zeiten ꝛc. Darum sind wir für GOtt heilig, für welchem niemand heilig ist, er sey den ein Sünder, und lasse seine eigene Heiligkeit fahren. Jene aber sind für ihnen selbst heilig; darum bleiben sie immer gottloß und Sünder für GOtt. Also sind wir auch für GOtt geliebt, weil wir uns selber hassen, urtheilen und verdammen, und unsere eigene Liebe fahren lassen; Aber jene sind ihnen selbst lieb und werth; darum sind sie für GOtt gehasset, und unangenehm. Item, wir sind für GOtt erwehlet, weil wir uns selbst verwerffen und verschmähen wie Unflath. Denn solche erwehlet und hat erwehlet GOtt von Ewigkeit. Weil aber jene sich selbst erwehlen, müssen sie von GOtt verworffen seyn; wie er denn auch solche von Ewigkeit verworffen hat. Siehe, das meynet St. Paulus in diesen Worten.

Heilig für sich.

Heilig für GOtt.

Geliebet für GOtt.

Erwehlet für GOtt.

Hertzli-

Hertzliches Erbarmen.

Hertzliches Erbarmen.

Diß ist ein Stück dieses Schmucks, und ein fein liebliches Christliches Kleinod, das besser anstehet für GOtt, denn alle Perlen, Edelgesteine, Seyden und Gold für der Welt, welches auch rechter Art Christen beweiset, und will also sagen: Ihr sollt nicht allein barmhertzig seyn mit äusserlicher That oder Schein, sondern aus Hertzens Grund; gleichwie Vater und Mutter aus Hertzen Grund, und allen Sinnen beweget werden, wenn sie des Kindes Noth sehen oder hören, darüber sie wagen und lassen Leib und Leben, und alles was sie haben; daß also Muth und Hertz allezeit überschwenglich sey im Werck der Barmhertzigkeit, und gleich nicht sehe noch mercke, für grosser Brunst, daß es barmhertzig sey, oder gutes thue. Mit dem einigen Wort verdammet St. Paulus aller Heuchelheiligen Wesen und Regiment: denn derselbigen Wesen stehet also, daß sie mit Sündern und Gebrechlichen nicht können umgehen. Es muß alles nach der Strenge ihrer Gesetze gehen, da ist eitel treiben und jagen, keine Barmhertzigkeit, sondern eitel strafen, schelten, urtheilen, tadeln und toben. Nichts unrechtes mögen sie leiden.

Sünder sind bey den Christen.

Aber bey den Christen stehet es also, daß sie viel Sünder und Gebrechlichen bey sich haben, ja allein mit denselbigen umgehen, und nicht mit den Heiligen. Darum verwerffen sie niemand, tragen jedermann, ja sie nehmen sich derselbigen so hertzlich an, als wären sie selbst in solchem Gebrechen, beten für sie, und lehren, vermahnen und reitzen sie, und thun alles was sie mögen, damit sie denselbigen helffen. Das ist eine rechte Christliche Art; so hat uns GOtt in Christo gethan/ und thut noch stets also. Also that Christus mit der Ehebrecherin, Joh. 8. da er sie von den Treibern und Jägern erlösete, und mit süssen freundlichen Worten und Thaten zur Busse reitzete, und ließ sie gehen. Also lesen wir auch von St. Antonio, daß er sprach, Paphnutius wüste, wie man Seelen solte seelig machen, weil der hatte einen erlediget von den andern Brüdern, die gejaget und getrieben hatten zur Strafe, um seiner Ubertretung willen, ꝛc. Vide Vitas Patrum.

Denn wo GOtt auch solte nach der Strenge seines Gesetzes mit uns fahren, so wären wir alle verlohren; aber nun gehet er hertzlich mit uns um, und hat sein Gesetze aufgehaben, wie er spricht Esaiä 9, 4. **Du hast die Ruthe auf seinem Halse, und das Scepter des Treibers, und die Last seiner Bürden abgewendet** ꝛc. und übet eitel Reitzen und Locken mit uns. Darum mercke, wie tieff die noch in dem Gesetz und der Heucheley stecken, die sich itzt für grosse Christen halten, und noch so unleidlich und unbarmhertzig sind über der Christen Gebrechen: wenn sie nicht gantz eitele Heiligkeit und sonderlich Wunderwerck sehen an denen, die ietzt Christum und das Evangelium haben und kennen, so stehets nirgend recht,

Das Gesetz ist aufgethan.

so will der Himmel fallen und die Erde untergehen, da können sie nicht mehr denn nur tadeln, und urtheilen und spotten. Ja der ist gut Evangelisch, ja es ist ein Schwermer. Aber damit zeigen sie gar fein, wie stock blind sie sind, und noch gar nichts von Christo wissen, tragen immer den Balcken in den Augen.

Kein Gesetz ist mehr unter den Christen.

So wisse nun, wo du siehest einen, der so leichlich ist zu urtheilen und zu tadeln, und will solche reine Vollkommenheit haben von den Christen, daß derselbe noch ein lauter Gesetz-Treiber, Heuchler und Stockmeister ist, und nichts recht von Christo weiß. Denn gleichwie unter den Christen kein Gesetz mehr ist, sondern eitel Liebe; so ist und kan auch kein richten, urtheilen noch tadeln da seyn: Und das gewiß ist, wer einen andern Schwämer heißt, ist selbst zehenfältig ein Schwämer. Und kürtzlich, womit er den andern richtet; verdammet er sich selbst. Und wie er ohn Barmhertzigkeit ist, sondern eitel Gesetze für den Augen hat; also hat er auch für GOtt keine Barmhertzigkeit, hat auch noch nie gefühlet noch geschmecket, was GOttes Barmhertzigkeit ist. Darum wie ihm GOtt schmeckt, so schmeckt ihm auch der Nächste, beyde eitel bitter Galle und Wermuth.

Barmhertzigkeit gilt nicht gegen falsche Lehre.

Aber solche hertzliche Barmhertzigkeit ist zu beweisen alleine den Christen und unter den Christen. Denn wider die so das Evangelium verdammen und verfolgen, muß man sich anders stellen: denn hier gilt es nichts, daß meine Liebe solte sich erbarmen, und falsche Lehre dulten und leiden. Was Glaube und Lehre antrifft, das hat weder Liebe noch Gedult, da muß ich mit Ernst widerhalten, und nicht ein Haarbreit weichen. Sonst wo die Leut den Glauben lassen gehen und bekennen, ob sie wohl mit dem Leben schwach sind, soll ich immer und immer hertzlich und barmhertzig seyn, nicht strafen, treiben, jagen, sondern locken, bitten, flehen, tragen und dulten. Denn gebrechlich Leben verderbet die Christenheit nicht, sondern übet sie; aber gebrechliche Lehre und falscher Glaube verderbet alles. Darum gilt hier weder Leiden noch Erbarmen, sondern eitel Zürnen und Streiten und Würgen; doch nur mit GOttes Wort.

Barmhertzigkeit zur Stärcke.

Wiederum diejenigen, so man hertzlich mit Barmhertzigkeit trägt, sollen auch nicht dencken, daß ihre Dinge darum recht seyn, daß man sie nicht tadelt u. jaget, sollen es auch nicht zur Ursach nehmen, faul und träge zu seyn, und in solcher Schwachheit zu bleiben, denn darum geschicht solche Barmhertzigkeit nicht ihnen, sondern daß sie dadurch erwarmen, und auch starck werden. Wo sie aber der Art sind, daß sie so wollen bleiben, wohlan, so laß sie fahren, sie werden nicht lange bleiben; der Teufel wird sie weiter bringen, daß sie zuletzt gar abfallen, und auch dem Evangelio feind werden, weil sie solche Barmhertzigkeit an sie gewandt. lassen verlohren seyn. Darum ist hier nicht zu faulen und zu schlaffen, noch sich darauf zu verlassen, daß uns die andern nicht treiben noch

Der Teufel ruhet nicht.

verach-

verachten, sondern desto stärcker u. wacker seyn; weil der Teufel nicht schläfft noch ruhet, auf daß er uns nicht dahin bringe, daß wir solcher Barmhertzigkeit nicht mehr geniessen können.

Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Langmuth.

Freundlichkeit. Das sind die andern Stück Christliches Schmucks. **Freundlichkeit**, was das sey, findest du in der Epistel in der Frühe Christmesse, nemlich, das liebliche Wesen eines Menschen, der sich zu jedermann freundlich stellet, niemand mit sauer sehen und harten Worten oder wilden Geberden von sich jaget, welche man auch auf Deutsch also nennet, und spricht: Ey er ist so freundlich, er kan sich so freundlich stellen und zuthun. Darum betrifft solche Tugend nicht einerley Werck, sondern das gantze Leben, daß sich ein Mensch gegen jedermann lieblich stelle, lasse ihm jedermans Weise gefallen, um welchen jedermann auch gerne ist. Dagegen sind die seltsame Köpffe die ihnen nichts lassen gefallen, ohn was sie fürgeben, jedermann soll sich nach ihnen richten, und in ihr Ding schicken; sie aber wollen sich nach niemand richten, die man heißt unfreundliche Leute.

Aber dieser Freundlichkeit ist auch nicht zu gebrauchen in der Lehre, sondern allein in den Wercken oder Leben; Wie denn nun offt gesaget ist, daß die Liebe mit allen ihren Wercken und Früchten nicht Raum hat in der Lehre. Denn ich kan und soll lieben und freundlich seyn meinem Nächsten, sein Leben sey wie es wolle. Aber wo er nicht recht lehren noch gläuben will, da soll und kan ich nicht lieben noch freundlich seyn, sondern wie St. Paulus saget, für **verbannet und verflucht halten, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre.** So wunderlich scheiden und theilen sich die zwey, Glaube und Liebe. Liebe will und muß freundlich seyn, auch dem ärgsten Feinde, so er nur nicht die Lehre und Glauben anficht; Glauben will und kan nicht leiden auch Vater und Mutter, und den allerliebsten Freund, wo er die Lehre und Glauben anficht, Deut. 13, 6. Darum muß die Liebe mit ihrem Thun nicht auf die Lehre und Glauben des Nächsten, sondern auf sein Leben und Wercke gerichtet seyn; Wiederum, Glaube nicht auf seine Wercke und Leben, sondern auf seine Lehre und Glauben.

Liebe. Glaube.

Demuth. Demuth, meyne ich, solte nun fast bekannt seyn was sie sey, nemlich, daß ein jeglicher sich für den geringsten halte, und den andern höher denn sich, und wie Christus saget, unten an sitzen zur Hochzeit. Und dasselbige aus rechtem Grunde des Hertzens, auch gegen die, so es nicht verdienet, oder auch Feinde sind; wie Christus für seinem Verräther Juda, und uns allen sich gedemüthiget hat, und nicht kommen ist ihm dienen zu lassen, sondern zu dienen. Ob nun diese Tugend seltzam ist, das ist nicht Wunder; sintemahl alles, was Christlich ist, auch seltzam ist, und am wenigsten bey denen, die am meisten wissen wollen, was Christus sey, und alle Christen wissen zu tadeln; Es heißt ein GOttes Geheimniß, wie St. Paulus saget, da bleibet es auch wohl bey.

Geheimniß GOttes.

Sanfftmuth ist wider den Zorn, daß man sich nicht lasse erzürnen, fluche nicht, schlage nicht, hasse nicht, und thue noch wünsche niemand nichts arges, auch dem Feinde; das ist Kunst. Denn den Freunden sanffte seyn, und die dir gutes thun, können die Heuchler auch wohl und alle Welt; aber recht sanfftmüthig und demüthig seyn, will wohl bleiben allein bey den Auserwehlten und lieben Heiligen GOttes, wie hie St. Paulus saget. Und dazu unter denselbigen viel sind, die gebrechlich werden seyn an denselbigen Stücken allen, oder ja etlichen, auf daß die Heuchler etwas zu tadeln haben, und sich ärgern mögen an den lieben Auserwehlten Heiligen GOttes, und die rechten Heiligen was haben, daran sie ihre Barmhertzigkeit, Demuth, Sanfftmuth und Langmuth üben. Denn sie sind darum nicht unheilig noch verworffen und gehasset, die hier Sanct Paulus **Auserwehlte lieben Heiligen** heißt, ob ihnen etwas mangelt an Demuth, Sanfftmuth, und Barmhertzigkeit ꝛc

Sanfftmuth.

Langmuth. Langmuth scheidet St. Paulus etwa von der Gedult, als Rom. 2, 4. **Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth?** Das ist aus der Ebräischen Sprache genommen, da GOtt hin und wieder gerühmet wird im Psalter und andern Orten, Arich, Apaim, **langsam zu Zorn**, das ist, daß er nicht allein gedultig ist, und das Ubel leidet, sondern auch immer und immer aufzeucht die Rache, und sich stellet, als der lieber vergeben denn strafen wolte, ob er wohl fast gereitzet wird, und Recht dazu hat. Also daß Langmuth etwas weiter sich strecke, denn Gedult; Nemlich, daß Gedult sey, so man Ubels und Unrecht leidet; Langmuth aber, so man auch harret und nicht zu strafen gedencket, noch sich zur Zeit rächen will, noch jemand böses zur Rache wünschet: Als man wohl findet, die viel leiden und gedultig sind; aber doch daneben gedencken, es werde wohl gerochen werden zu seiner Zeit. Aber Langmüthigkeit wünschet auch, daß ungerochen bleibe, und der Sünder gebessert werde.

Gedult.

Langmuth.

Und haltet einer dem andern zu gut/ und vergebet unter einander / so jemand eine Klage wider den andern hat; gleichwie Christus euch vergeben hat; also auch ihr.

Da ist auch alles Recht unter den Christen aufgehaben, und nicht gelassen, daß jemand das Seine wieder fordere mit Recht, sondern vergebe und nachlasse. Und treibet dasselbige mit dem Exempel Christi, wie uns derselbige vergeben hat. Wie hat er uns aber vergeben? Nicht allein die gethane und vergangene Sünde; sondern wie Johannes saget in seiner Epistel. 1. Joh. 2, 1. **So wir aber je sündigen, so ha-**

Alles Recht ist unter den Christen aufgehaben.

haben wir einen Fürsprecher für dem Vater, JEsum, der gerecht ist, und unsere Sünde versöhner.

Und mercke, daß er hier den rechten Christen und Heiligen schreibet, und doch sie so gebrechlich hält, daß einer dem andern Leyde thue, und einer wider dem andern etwas zu klagen habe. Das solte doch gar nicht seyn bey den Christen und Heiligen; aber das ists, das ich gesaget habe, wie Christus Reich ein solch Mysterium, Geheimniß sey, daß man nimer gnug kan lehren und predigen. Diejenigen so nicht gläuben, kan man nicht von den Wercken bringen; die aber gläuben, kan man nirgend zu den Wercken bringen; Jene wollen nicht an den Glauben; diese wollen nicht an die Liebe.

So ist je Christus Reich also gethan, daß seine Christen nicht vollkommen heilig sind, sondern sind in dem Anheben und Zunehmen. Darum findet man noch immer unter ihnen Zorn, böse Lust, Liebe, Sorge und andere böse Gebrechen übrig von dem alten Adam; welches St. Paulus heißt, **des Nächsten Last, die einer am andern tragen soll**, Gal. 6, 2. u. **Schwachheit, die man aufnehmen soll**, Rom. 15. 1. Gleichwie Christus in seinen Aposteln viel dergleichen duldete und trug, und täglich trägt an den Seinen. Weñ nun einer herfähret und zählet **die Früchte des Geistes**, Gal. 5, 22. daß die Christen sollen sanffte, gütig, gedultig und keusch seyn und meynet, solches seyn Geboth und Gesetze, will nicht gläuben, daß es Christen sind, wo nicht solche Früchte ohne allen Gebrechen sind; Siehe der kan nicht gläuben, daß Christus sey, da er doch wahrhafftig ist, und muß Frevel urtheilen, u. klagen, es seyn nirgend keine Christen; und ärgert sich also an Christo, für grosser Weißheit, als der aus der Schrifft sich rühmet, er wolle die Christen aus den Früchten erkennen, wie auch Christus saget, Matth. 7, 16. **daß man an der Frucht den Baum erkenne.** Da stehet er auf.

Früchte des Glaubens.

Rathe nun was diesem fehlet? Ihm fehlet, daß er gar nichts von Christus Reich verstehet: denn er fasset die Sprüche von den Christen gesaget, auf diesen Verstand: die Christen sollen gütig seyn und sanffte, das ist, sie sollen nimmer zürnen, und alles leiden, und wider niemand, auch nicht einen Menschen ungedultig seyn; wo nicht, so sind sie nicht Christen: denn sie haben der Früchte nicht. Lieber wer treibet in ihn solchen Verstand, denn seine Blindheit? Er träumet ihm selbst, die Christenheit sey ein vollkommener heiliger Stand, da kein Gebrechen innen sey, wie es seyn wird im Himmel unter den Engeln. Sage aber, wo saget die Schrifft also von den Christen? Wer nun die Christenheit erkeñet, daß es ein anhebender und zunehmender Stand sey, der ärgert sich nicht ob ein Christ zuweilen gegen etliche unmilde, unfreundlich, ungedultig ist: denn er weiß, daß es heißt bey den Christen, Last tragen und Schwachheit dulden. Und daß die Früchte des Geistes, nicht darum als ein Gesetz gegeben sind, als solte es aller Dinge so gehen, oder Christus verleugnet seyn; sondern also zu verstehen ist: Die Christen sollen gütig seyn; das ist ihr Ziel und Maaß, da sie hin dencken. Aber bey dem stehet es gleich wohl, daß sie gütig zu werden anheben und zunehmen, darneben gar offt ungütig und gleich widersinnische Früchte des Geistes bringen. Es heißt wohl, wir sollen gütig seyn; es heißt aber noch nicht, wir sind gütig; sondern es heißt, wir werden gütig und sind im werden. Nun läufft unter dem werden noch gar viel mit des alten Wesens, daraus ein neues wird.

Christen müssen zunehmen in Früchten des Geistes.

Die Christen sollen gütig seyn.

Darum wisse, daß Christus wunderbarlich ist in seinen Heiligen, und hüte dich, daß du niemand richtest oder urtheilest, es sey denn daß du öffentlich sieheſt und höreſt, daß er wider das Evangelium rede und gläube. Denn wer dawider redet oder thut, den magst du frey urtheilen, daß er ausser Christo unter dem Teufel sey, und bitte für ihn, und ermahne ihn, daß du ihn bekehreſt. Sonst, wo du findeſt, der das Evangelium lobet und hälts in Ehren, da halte dich nach der Lehre St. Pauli, Rom. 14, 4. **Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest: fället er oder stehet er, so fället oder stehet er seinem HErrn, er mag aber zu stehen kommen,** † **Denn der HErr kan ihn wohl stehend machen** † Item, zu den Corinthern, 1. Cor. 10, 12. **Wer da stehet, der sehe, daß er nicht falle.** Denn Christus will zugleich heimlich und offenbahr seyn, zugleich sich finden und nicht finden lassen. Darum lässet er unter den Früchten des Geistes, dabey man ihn kennen und sich an ihm bessern mag, mit unterlauffen etliche Gebrechen, damit er sich verbirget, und sich an ihm ärgern sollen die freveln Richter.

Christus ist wunderlich in seinen Heiligen.

† Wohl aufgerichtet werden.

† Aufrichten.

Uber das alles aber ziehet an die Liebe, welche ist das vollkommene Band †

† Der Vollkommenheit.

Er sondert die Liebe von der Gedult und Sanfftmuth, und andern Kleinoden geistliches Schmucks, davon wir ietzt gehöret haben; wiewohl solches alles in der Liebe geschicht. Aber weil der Glaube das Hauptstück ist Christliches Wesens; So ist die Liebe auch der Frucht des Geistes eine, und der Kleinoden des Schmucks eines: aber freylich das beste. Darum er auch hier spricht: **Uber das alles aber ziehet an** ꝛc. das ist, die Liebe ist mehr denn Erbarmen, Freundlichkeit, Sanfftmuth und Demuth. Und nennet sie ein **Band der Vollkommenheit**, darum daß sie die Hertzen zusammen hält, nicht stücklich, noch über einerley Sachen allein oder eines theils, sondern durch und durch über allen und in allen Sachen. Sie machet, daß wir alle eines Sinnes sind, eines Muths, eines Gefallens, und läßt nicht zu, daß jemand ein ungemein sonderlich Fürnehmen aufrichte in lehren und gläuben; es bleibet al-

Liebe ist die höchste Frucht des Geistes.

Liebe ein vollkommen Band.

les gleich und einerley. Also machet sie auch gleiche Hertzen zwischen Armen und Reichen, zwischen Gewaltigen und Unterthanen, zwischen Krancken und Gesunden, zwischen Hohen und Niedrigen, ehrlichen und verachteten, und lässet ihr gutes gemein seyn jedermann; wieder um jedermans Ungemach nimmt sie sich an, als ihres eigenen: daß allenthalben voll und ganze Einigkeit und Gemeinschafft; in allerley Dingen bey guten nnd bösen sey. Das heißt ein recht vollkommen Band.

Wo aber Liebe nicht ist, da sind die Hertzen wohl auch verbunden und eines Sinnes, aber in wenig Stücken, und sind in den mehrer Theil Stücken uneins. Als, die Räuber haben auch ein Band, das bindet nicht weiter denn über dem, daß sie zugleich gesinnet sind zu rauben und morden. Weltliche Freunde sind eines Sinnes, so ferne der Eigennutz da ist. Die Mönche sind eines, so ferne es ihren Orden und Ruhm antrifft. Herodes und Pilatus sind auch eines, aber nur allein über JEsu Christ. Sonst aber ist fast kein Mönch, noch Pfaffe, noch Läye mit dem andern eines; darum ist ihr Band ein lose Band, und bindet sich eben zusammen, als wer Spreu mit einem Stroh-Seile binde.

Und der Friede GOttes behalte die Oberhand in eurem Hertzen, zu welchem ihr auch beruffen seyd.

Liebe wird angefochten

Friede in GOtt.

Viel Dinges ist, das diß Band zureissen will: denn der Teufel schläfft nicht, und richten immer Uneinigkeit und Unfriede an; also daß St. Paulus hier nicht leugnet, der Liebe Band werde angefochten. Aber er vermahnet uns, daß wir widerstehen sollen, und wissen, daß die Liebe muß angefochten seyn, damit sie eine Ubung habe. Darum spricht er, **der Friede GOttes solle die Uberhand haben in unsern Hertzen**, als solte er sagen: will der Friede des Fleisches und der Welt nicht bleiben, und müsset äusserlich sehen und hören das zu Uneinigkeit und Unfrieden reichet, wohlan, so laßt doch eure Hertzen in GOtt Frieden haben. Von dem Frieden in GOtt haben wir droben gehöret. † **Denn das ist der Friede, zu dem wir durchs Evangelium beruffen sind, und nicht der Welt, Fleisch, oder Teufels Friede, sondern er schwebet über allen Sinnen**, spricht St. Paulus, und bleibet auch stille, nicht allein zur Zeit des Friedes, sondern auch wenn die Sünde, Tod, Teufel, Fleisch, Welt und alles Unglück, toben.

† über die Epistel des vierdten Sonntags im Advent Phil. 4. In der Postill im Advent über die Epistel Rom. 15.

Und seyd danckbar.

Danckbar seyn.

Diese Danckbarkeit mag zweyerley Weise verstanden werden; Einmahl gegen GOtt, daß St. Paulus Meynung sey diese: Laßt euch das bewegen, daß GOtt euch so viel gethan hat, und dancket seiner Gnaden und Barmhertzigkeit, und thut ihm wiederum zu Dancke, daß ihr liebet und Friede habet. Das andermahl gegen den Menschen, daß ein jeglicher die Liebe und Wohlthat also empfahe von andern, daß ers auch erkenne. Denn er saget auch 2. Tim. 3, 2. daß unter andern Untugenden am Ende der Welt auch die seyn wird, daß undanckbare Leute seyn werden gegen einander. Ein jeglicher nehme dieser beyde eines an, welches er will. Ich achte, weil er von der Danckbarkeit gegen GOtt hernach besonders redet, und hier von der Liebe zum Nächsten lehret, er rede von der Danckbarkeit gegen dem Nächsten. Und sey das die Meynung:

Helffen und wieder helffen.

Jederman ist geschickt, daß er die Liebe gerne hat, und kans wohl leiden, daß man ihm wohl thut, und das Evangelium an ihm beweise. Er aber wiederum niemand dieselben erzeigen will, und alle Wohlthat in seiner Undanckbarkeit verlohren ist. Wiewohl nun das die Liebe nicht überwindet, **denn sie trägt alles**, 1. Cor. 13, 7. So machet es doch müde und unlustig, und ist zumahlen ein ungleich schändlich Ding, daß einer soll immerhelffen, und ihm will niemand helffen. Davon redet er auch Gal. 6, 6. **daß der, so mit dem Wort unterrichtet wird, soll allerley gutes mittheilen, dem der ihn unterrichtet**, und 1. Timoth. 5, 17. spricht er: **Die das Wort wohl führen, sind zweyfältiger Ehren werth**, und 1. Cor. 9, 9. handelt er lange, wie man die Lehrer nehren soll, und dem Dresch-Ochsen das Maul nicht verbinden; denn das wäre ja ein grober Undanck. Denselben Undanck rühret er hier auch. Denn GOttes Wort muß schier immer nach Brodt gehen, mit seinen Predigern, und Undanck zu Lohn haben, daß es so groß Gut bringet, wie es denn auch itzt gehet und allezeit ist gangen. Wenns aber Meßhalten und Ablaß wäre, da konte man sich erkennen und zu Danck allerley geben und thun. Also giengs den Leviten im alten Gesetz auch gegen den Götzen-Pfaffen und Hayn-Priester.

Nehren die Lehrer.

Laßt das Wort GOttes reichlich unter euch wohnen in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch selbst, mit Psalmen und Lobsängen und geistlichen Liedern in der Gnade, und singet dem HErrn in eurem Hertzen.

Das folget recht nach dem, das er von der Danckbarkeit gesaget hat, als solte er sagen: Sehet zu daß ihr die Lehrer und Prediger in Ehren habet, danckbar seyd, auf daß sie des Wortes warten mögen, und euch reichlich dargeben. Denn ich achte St. Paulus rede nicht hier von GOttes Wort, wie es vom Himmel gegeben, wird; denn das stehet nicht in unsern Händen, sondern GOtt muß da allein geben daß es unter uns wohne. Wie er denn gethan hat und thut, so offt er das Evangelium läßt predigen, da schüttet er es reichlich aus, daß er nichts innen hält, das uns noth ist.

die Lehrer in Ehren haben.

GOttes Wort reichlich bey uns wohnen.

zu

zu wissen. Aber wenn er es uns nun also gegeben hat, sollen wir auch danckbar und wacker seyn, dasselbe lesen, hören, bedencken, singen und sagen Tag und Nacht, und schaffen daß wir der Lehrer viel haben, die es uns reichlich und ohn unterlaß fürhalten. Das heisset denn GOttes Wort reichlich unter uns wohnen.

Undanck gegen die Prediger.

Aber die überdrüßigen faulen Geister werden es bald müde, und lassen die Prediger denn gehen wie sie gehen. So müssen dieselben denn sich selbst nehren und arbeiten; damit bleibet denn GOttes Wort nach, und wird dünne und seltzam: gleich wie Nehemia klaget, daß die Leviten hätten müssen GOttesdienst und den Tempel lassen, und auf das Land ziehen, weil sie vom Volck keine Nahrung hatten; oder musten falschen Gottesdienst und Fabeln aufrichten, damit sie das Volck verführeten, da wurden sie nicht allein ernehret, sondern auch reich. Also ist es auch in der Christenheit gangen, da man sich schwer machte fromme Bischöffe und Lehrer zu halten, [wie Augustinus auch klaget] musten sie entweder mit Arbeit sich nehren und GOttes Wort lassen, oder den Jammer erdencken des verdammten Gottesdienst, der jetzt in der Welt gehet, davon sie nun grosse Herren in der Welt worden sind. Also fähet es jetzt auch an, weil das Evangelium ist wiederkommen, wird auch also fort geschehen, daß man nun nicht hundert Gulden kan aufbringen, einen guten Schulmeister oder Prediger zu bestellen, da man vorhin tausend, ja unzählich Geld hat geben, zur Kirchen, Stifften, Messen, Vigilien und desgleichen, biß daß abermahl GOtt die Undanckbarkeit strafe, und lasse entweder die Prediger gar abtreten und sich selbst nehren, oder schicke andere grössere Irrthümer wieder über sie, der sie wiederum betrüge um Geld, Leib und Seele, weil sie nicht haben wollen das Wort GOttes reichlich bey ihnen wohnen lassen.

GOttes Wort Reichthum in aller Weißheit.

Er spricht dazu, in aller Weißheit. Denn ob man gleich GOttes Wort so reichlich hätte, daß alle Gassen und Winckel davon klingen, und alle Kinder auch davon singen (wie die haben fürgenommen, die die Predigt-Stühle und Lection, die sieben Gezeite und das Gesänge und Lesen haben in der Kirchen so mannigfaltig aufgebracht) was wäre das nütze, sintemahl da kein Verstand, Sinn noch Weißheit bey ist? So doch GOttes Wort darum gegeben ist, und auch also will gepredigt und gesungen seyn, daß es verstanden werde, und Weißheit gebe, auf daß diejenigen, so es haben, singen und reden, sollen weise seyn, auf alle Sachen sich verstehen, die zur Seelen Seeligkeit und GOttes Ehre dienen. Siehe, das heißt GOttes Wort in aller Weißheit bey uns wohnen; da stößt St. Paulus mit einem Wort zu Boden alle das Geplerre, so man in Kirchen und Klöstern treibet, da so viel predigens und lesens ist, und doch das Evangelium unverstanden bleibet, daß er wohl zuvor gesehen hat, es würde kommen, daß viel GOttes Wort seyn würde, aber kein Verstand noch Weißheit daraus folgen, sondern würden nur täglich töller und thörichter, biß daß sie grobe Klötze würden, und so gar ohne alle Weißheit, daß sie solch Dönen und Esel-Geschrey GOttesdienst, und der Seelen Heyl gepredigt heissen würden.

Viel plerren und wenig verstehen ist gemein.

Was Lehren und Vermahnen sey, ist nun offt gesaget, ohn daß hier St. Paulus das Lehr-Amt gemein machet allen Christen, so er spricht: **Lehret und vermahnet euch** selbst, das ist, untereinander einer den andern, dazu auch ein jeglicher sich selbst ausser dem gemeinen Amt des Predigens; daß also das Wort GOttes öffentlich und heimlich gemein und sonder, allenthalben im schwang gehen soll. Unterscheid der dreyer Wörter, **Psalmen, Lobgesänge und Lieder**, meyne ich sey dieser: Daß er durch die Psalmen meyne eigentlich die Psalmen Davids u. andere im Psalter; Durch die Lobgesänge die andern Gesänge in der Schrifft hin und wieder von den Propheten gemacht, als Mose, Debora, Salomo, Jesaias, Daniel, Habacuc, Item das Magnificat, Benedictus und dergleichen, die man Cantica heisset: Durch **geistliche Lieder** aber die Lieder die man ausser der Schrifft von GOtt singet, welche man täglich machen kan. Darum heisset er dieselbigen **geistliche**, mehr denn die Psalmen und Lobgesänge, welche er wohl wuste, daß sie schon selbst geistlich sind; aber in den Liedern wehret er uns, die weltlichen, fleischlichen und unhübschen Gesänge zu gebrauchen: sondern will, daß unsere Lieder sollen von geistlichen Dingen lauten, die da tüchtig sind uns etwas zu lehren oder zu vermahnen, wie er hier sagt.

Lehren und Vermahnen ist ein gemein Amt aller Christen.

Psalm.

Lobgesang.

Lieder.

Was ist denn, daß er sagt **in der Gnade**? Wer da will, mag das also deuten, es sey gesagt von der Gnade GOttes, das ist, daß solche Gesänge sollen geschehen ohne Zwang und Gesetz, aus freyer Lust und Liebe; nicht wie jetzt der Kirchen Gesang mit Geboten und Gesetzen erzwungen wird, da niemand prediget, singet noch betet, daß er Gunst oder Gnade darzu habe, sondern um Genieß, Präsentz, Strafe, Schaden, Schande willen, oder wie die allerheiligsten thun, die aus Gehorsam sich dazu verbinden und treiben lassen, als zum Gottesdienst, dadurch sie den Himmel erstreiten wollen, und gar nichts darum, daß GOttes Wort reichlich und mit aller Weißheit verstanden würde, wie St. Paulus will. Ich achte aber, daß St. Paulus rede von der Gnade oder Holdseligkeit des Gesanges und der Lieder, gleichwie er Epheſ. 4, 29. spricht: **laßt kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern das nützlich zur Besserung ist wo man es darff † und holdselig sey zu hören.** Also sollen auch hier die Lieder seyn also geschickt, daß sie Gunst und Gnade haben bey jedermann der sie höret, daß

Gnade.

nicht faule, lahme und unzüchtige Worte oder sonst ungeschickt Ding sey, das weder schmeckt noch reucht, weder Krafft noch Safft hat. Es sollen reiche, liebliche, süsse Lieder seyn, die jedermann gerne höret. Das heißt eigentlich **in der Gnaden gesungen**, auf Ebräisch, wie St. Paulus redet. Der Art sind auch die Psalmen und Lobgesänge in der Schrifft, da gute Dinge innen und mit feinen Worten gesungen wird. Ein Theils Lieder haben die allerfeinsten Worte; aber sind weltlich und fleischlich. Wiederum etliche haben gute Dinge da für sich; aber so mit ungeschickten Worten, daß der beydes weder Gunst noch Gnade hat.

Lieder singen in der Gnaden.

† da es noth thut.

Reichlich wohnen Gottes Wort unter den Christen.

Singet dem HErrn in eurem Hertzen. Nicht meynet das St. Paulus, daß der Mund solle stille schweigen; sondern daß des Mundes Worte sollen aus hertzlicher Meynung, Ernst und Brunst heraus gehen, daß nicht Heuchel-Werck sey, und gehe zu wie Esa. 29, 13. spricht: **Diß Volck lobet mich mit seinem Munde, aber ihr Hertz ist ferne von mir.** So will nun St. Paulus das Wort GOttes so gemein und reich wohnend haben unter den Christen, daß man allenthalben davon sage, singe und dichte; Und doch das alles also, daß es mit Verstand und geistlicher Frucht zugehe, und bey jedermann lieb und werth sey, und aus Hertzengrund den HErrn also zu Lob und Danck gesungen werde. Und spricht nemlich, **laßt es bey euch wohnen, nicht als ein Gast herbergen eine Nacht oder zwo; sondern wohnhafft bleiben, und nimmer von euch kommen.** Er besorget sich immer für der Menschen Lehre.

Und was ihr thut mit Worten oder mit Wercken, das thut alles in dem Nahmen des HErrn JEsu, und danck't GOtt dem Vater durch ihn.

Christliche Wercke haben keinen Nahmen.

Der Christen Wercke haben keinen Nahmen, Zeit noch Stätte, sondern was sie thun das ist gut, und wenn sie es thun, so ist es recht, und wo sie es thun, da ist es wohl gethan; darum nennet hier St. Paulus kein Werck, macht auch keinen Unterscheid, sondern fasset sie alle in einen Hauffen und macht sie alle gut. Es sey essen, trincken, schlaffen, wachen, gehen, stehen, reden, schweigen, arbeiten, müßig seyn ꝛc. ist alles eitel köstlich Ding, darum daß es alles gehet in Nahmen des HErrn JEsu, wie hier Sanct Paulus lehret. Denn aber gehen sie in dem Nahmen des HErrn JEsu, wenn wir mit vestem Glauben halten, daß Christus in uns sey, und wir in ihm, also, daß wir seyen und er in uns lebe und wircke, wie St. Paulus sagt Gal. 2, 20. **Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir.** Wiederum, wenn wir etwas thun als thäten wirs, so geschichts in unserm Nahmen, und ist nichts gutes daran.

Recht feyren

In GOttes Nahmen hebt sich alles Unglück an.

Denn das man wohl mit dem Munde sagt: Das walte GOtt, oder, wolan in JEsus Nahmen, das ist gar offt falsch und Heucheley, wie man spricht: In GOttes Nahmen hebt sich alles Unglück an. Denn falsche Lehrer und Lehre haben das im Brauch, daß sie ihre Dinge unter GOttes Nahmen fürtragen, und in Christus Nahmen kommen, wie er selbst sagt, Matth. 24, 24. Darum soll es aus Hertzen Grunde, und mit Ernst in JEsus Nahmen geredet und gethan seyn, so muß das Hertz mit dem Munde stimmen; und gleichwie der Mund spricht; Das walt GOtt, so muß das Hertz auch gewiß seyn, und dafür halten mit vestem Glauben, daß GOtt desselben Wercks walte, und in ihm thue, wie auch St. Petrus lehret. 1. Petr. 4, 11. **Wer etwas thut, der thue es als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet** ꝛc. So gehet es denn auch von statten und geräth wohl. Es soll ein Christ nichts thun aus seinem Vermögen oder Gutdünckel, sondern gewiß seyn, daß GOtt mit ihm und durch ihm würcke, wie auch Paulus abermahl saget 1. Cor. 9, 26. **Ich lauffe nicht als aufs ungewisse, und fechte nicht als schlüge ich in die Lufft.**

Aus dem kan denn hernach folgen, daß man GOtt lobe und dancke, dem allein die Ehre und Ruhm gebührt von allen guten, wie hier St. Paulus saget, wie auch St. Petrus bald darnach, da er gesaget hatte, **man solle aus dem Vermögen GOttes alles thun,** folget er darauf und spricht: **Auf daß ihr alle einmüthiglich preiset den Vater durch JEsum Christum.** Wer aber aus seinem Vermögen etwas thut, ob er gleich mit dem Munde GOtt dancket, so leugt er doch und ist falsch, wie der Heuchler im Evangelio. Der Danck ist nun das Opffer und einige Werck, das wir gegen GOtt thun sollen und können. Und doch nicht durch uns selbst, sondern durch unsern Mittler JEsum, ohn welchen niemand zum Vater kömmt, noch zugelassen mag werden. Davon wir offt gesaget haben.

Dancken ist der Christen Opffer.

Evangelium am fünfften Sonnt. nach Epiph.

Matth. 13.

JEsus legte ihnen ein ander Gleichniß für und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete; Da aber die Leute schlieffen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weitzen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hauß-Vater, und sprachen: HErr hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Wo-

woher hat er denn das Unkraut? Und er sprach: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Wilst du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein/ auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausräuffet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lassets beyde mit einander wachsen biß zu der Erndte/ und zu der Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weitzen sammlet mir in meine Scheuren.

JEsus hat dieses Gleichniß selbst ausgeleget.

DJese Gleichniß hat der Herr selbst ausgeleget im selbigen Cap. durch Anregung seiner Jünger, und spricht: Des Menschen Sohn sey, der guten Saamen säet, der Acker sey die Welt. Der gute Saame seynd die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Boßheit; Der Feind der sie säet, sey der Teufel; Die Erndte sey der Welt Ende; Die Schnitter sind die Engel. Die sieben Stücke fassen und geben das Evangelium klärlich, was er mit der Gleichniß habe gemeynet. Aber wer hätte solche Auslegung mögen finden, sintemal er hier in dieser Gleichniß den Saamen heißt die Menschen, und den Acker die Welt; so er doch in der nächsten Gleichniß dafür den Saamen nennet das Wort GOttes, und den Acker die Menschen oder Menschen Hertz? Wenn ers hier nicht hätte selbst ausgeleget, so hätte jedermann der vorigen Gleichniß nachgeahmet, und den Saamen lassen GOttes Wort seyn, und also dieses Verstandes gefehlet. Darum laßt uns hier mercken für den Klugen und Gelehrten, die die Schrifft handeln sollen.

Nachahmen gilt nicht in der Schrifft.

Das Nachahmen oder Rathen gilt nicht in der Schrifft; sondern man soll und muß sein gewiß seyn. Gleichwie Joseph Gen. 40, die zweene Träume des Schencken und Beckers, die so gleich sich reimeten, so ungleich deutete, und nicht nach dem Ahmen richtet. Wiewol es hier nicht grosse Gefahr gewesen wäre, so man den Saamen auch hätte GOttes Wort gedeutet, so wäre es doch nicht recht verstanden gewesen.

So lehret uns nun diß Evangelium, wie es in der Welt zugehet mit dem Reich Gottes, das ist mit der Christenheit, sonderlich der Lehre halben, nemlich, daß deß nicht zu warten ist, daß eitel rechtgläubige Christen und reine Lehre GOttes auf Erden seyn sollten; sondern es müssen auch

Ketzerey muß seyn.

falsche Christen und Ketzer seyn/ auf daß die rechten Christen bewähret werden, wie St. Paulus saget. 1. Cor. 11, 19. Denn diese Gleichniß redet nicht von den falschen Christen, die allein im Leben äusserlich, sondern von denen, die mit der Lehre und Glauben unchristlich sind, unter dem Namen Christen, welche schön gleissen und schändlich sind. Es ist um das Gewissen zu thun, nicht um die Hand. Und müssen gar geistliche Knechte seyn, die solch Unkraut erkennen sollen unter dem Weitzen. Und ist Summa davon, daß wir nicht wundern noch erschrecken sollen, so sich unter uns erheben mancherley falsche Lehre und Glauben. Der Teufel ist auch immer unter den Kindern GOttes, Job. 1, 6.

Aufs andere, wie wir uns halten sollen gegen denselbigen Ketzern und falschen Lehrern. Nicht sollen wir sie ausrotten noch vertilgen. Er spricht öffentlich allhier, man solle es lassen mit einander wachsen. Mit GOttes Wort soll man hier allein handeln; denn es gehet also zu in dieser Sachen, daß wer heute irret, kan morgen zu recht kommen. Wer weiß wenn das Wort GOttes sein Hertz rühren wird? Wo er aber verbrennet, oder sonst erwürget wird, so wird damit gewehret, daß er nicht kan zu recht kommen; Und wird er also dem Wort GOttes entrücket, daß er muß verlohren seyn, der sonst hätte mögen selig werden. Da geschicht denn, das hier der HErr sagt, daß der Weitze wird auch mit ausgerafft, wenn man das Unkraut ausgätet. Das ist denn gar greulich Ding für Gott, und nimmermehr zu verantworten.

Daraus mercke, welche rasende Leute wir sind so lange Zeit gewesen, die wir die Türcken mit dem Schwerdt, die Ketzer mit dem Feuer, die Jüden mit tödten haben wollen zum Glauben zwingen, und das Unkraut ausrotten mit unserer eigen Gewalt; gerade als wären wir die Leute, die über Hertzen und Güter regieren könten, und wir sie möchten fromm und recht machen, welches doch allein GOttes Wort thun muß. Aber wir scheiden die Leute von dem Wort mit dem Morden, daß es nicht kan an ihnen wircken, und bringen also auf einmahl zween Mord auf uns, so viel an uns liegt, nemlich, daß wir den Leib zeitlich, und die Seel ewiglich zugleich ermorden, und sagen darnach, wir haben GOtt einen Dienst daran gethan, und wollen was sonders im Himmel verdienet haben.

Darum sollte dieser Spruch billich die Ketzermeister und Leutemörder erschrecken, wo sie nicht eiserne Stirnen hätten, ob sie gleich rechte Ketzer für sich hätten. Nun aber verbrennen sie die rechten Heiligen, und sind selber Ketzer. Was will das anders heissen, denn daß sie den Weitzen ausräuffen, und geben für, das Unkraut ausgäten, wie unsinnige Menschen? Es giebt auch diß Evangelium mit der Gleichniß zu erkennen, daß der freye Wille nichts sey, weil der gute Saame allein von Christo gesäet wird, und der Teufel nichts denn bösen Saamen säen kan; wie wir auch sehen, daß der Acker von ihm selbst nichts trägt, denn Unkraut, das die Thiere essen, wiewol es auch grünet und den Acker einnimmt, als wäre er sein. Also die falschen Christen unter den rechten Christen, sind nichts nütze, denn daß sie die Welt weiden, und der Teufel Speise sind, und grünen und gleissen doch so hüpsch, als wären sie allein die Heiligen, und nehmen auch den Raum ein in der Christenheit,

Wider den freyen Willen.

als wären sie Herrn drinnen, und das Regiment und oben ansitzen muß ihr seyn, und haben keine andere Ursache, denn daß sie sich rühmen, sie seyn Christen und unter den Christen in der Kirche Christi, ob sie wol selbst sehen und bekennen, daß sie unchristlich leben.

Daß der HErr den Teufel auch also mahlet, daß er den Saamen werffe, wenn die Leute schlaffen, und davon gehet, daß niemand siehet, wer es gethan habe, zeiget er an, wie sich der Teufel schmücken und bergen kan, daß er nicht für einem Teufel angesehen werde; wie wir denn erfahren in der Christenheit, da er falsche Lehrer zuerst einwirfft, die gehen schön daher, da ist eitel GOtt, der Teuffel ist weg über tausend Meilen, daß niemand anders siehet, denn wie sie GOttes Wort, Namen und Werck fürtragen; das ist fein verschlagen. Aber wenn der Weitzen nun aufkömmt, so siehet man das Unkraut, das ist, wenn man recht von GOttes Wort will handeln, und den Glauben lehren, daß Frucht daraus kommen will, da fahren sie daher, und setzen sich dawider, und wollen den Acker innen haben, besorgen sich, der Weitze werde allein auf dem Acker wachsen, und ihre Dinge nachbleiben.

So wunderts denn die Knechte, die Prediger; dürffen sie aber noch nicht urtheilen, wolltens gerne zum besten deuten, weil jene den Christlichen Namen führen. Aber sie sehen, daß sie Unkraut und böser Saame sind, vom Glauben getreten, und auf die Werck gefallen, und dencken es auszuräuffen; sie klagen es aber vor dem HErrn, durch hertzlich Gebet im Geist. Der sagt denn wieder, sie sollens nicht ausräuffen, das ist, sie sollen Gedult haben, und solche Lästerung leiden, und GOtt befehlen: denn wiewol sie den Weitzen hindern, so machen sie doch, daß er desto schöner ist anzusehen, gegen dem Unkraut, wie auch S. Paulus sagt, 1. Corinth 11, 19. **Secten müssen seyn, daß die so bewähret sind, offenbar werden.** Das sey davon gnug.

Epistel am Sonntag Septuagesimæ.

1. Corinth. 9.

(BRüder,) wisset ihr nicht, daß die, so in den Schrancken lauffen, die lauffen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Lauffet nun also, daß ihr es ergreiffet. Ein jeglicher aber der da kämpffet, enthält sich alles Dinges. jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen; wir aber eine unvergängliche. Ich lauffe aber also, nicht als aufs ungewisse. Ich fechte also, nicht als der in die Lufft streichet, sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerfflich werde. Ich will euch aber lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolcken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen, und sind alle unter Mosen getaufft mit der Wolcken u. mit dem Meer, und haben alle einerley geistliche Speise gessen, und haben alle einerley geistlichen Tranck getruncken; sie truncken aber von dem geistlichen Felß, der mit folgete, welcher war Christus. Aber an ihr vielen hatte GOtt keinen Wolgefallen: denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten.

Summa dieser Epistel.

DJese Epistel ist ein Stück der langen Lehre, so St. Paulus durch die vier Capitel treibt zum Corinthern, darinnen er lehret, wie die Schwachen im Glauben zu halten sind, und warnet die vermessenen und frechen Christen, daß sie zusehen, und nicht auch fallen, ob sie wohl itzt stehen: Und giebt ein Gleichniß schrecklich gnug, von denen die in Schrancken lauffen oder kämpffen um ein Kleinod; da viel lauffen und doch fehlen, daß sie das Kleinod nicht gewinnen. Darum ist es nicht gnug, daß man läufft; sondern es muß nicht umsonst gelauffen seyn. Also ist es nicht gnug, daß man gläubig sey, und auf dem Wege Christi lauffe; sondern daß man das ewige Leben ergreiffe, wie auch Christus spricht, Matth. 24, **Wer beharret bis ans Ende, der wird seelig.** Und Paulus: **Wer stehet, der sehe, daß er nicht falle.**

Der Lauff wird verhindert.

Nun wird diß lauffen auf zweyerley Weise verhindert. Einmahl durch Faulheit, daß man den Glauben nicht ritterlich übet, und laß ist in guten Wercken, dadurch der Lauff verhindert wird. Von dieser Hinderniß redet hier St. Paulus nicht, meines Dünckens: denn er sagt nicht von denen, die da lauffen und faul sind; sondern die vergeblich lauffen, und einen Fehl-Lauff thun, als diejenigen, die sehr lauffen zu einem Ziel, und haben ein Gespenst für den Augen, daß sie des Zieles fehlen, und irre lauffen, daß sie den Halß brechen, oder sonst greulich anlauffen. Darum spricht er, sie sollen also lauffen, weil sie ja laufen, daß sie es ergreiffen, und nicht fehlen. So wird nun dieser Lauf verhindert, wenn man ein falsch Ziel stecket, oder das rechte Ziel verrücket, wie er spricht zum Colos. 2, 18. **Sehet zu, daß euch niemand das Ziel verrücke.** Wiewol auch das faule lasse Leben endlich dahin kommt und fodert, daß solch Ziel verlohren wird: denn

wenn

wenn die Leute schlaffen hat der Feind gar bald Unkraut mit unter gesäet, Matth. 13, 25.

Das Ziel versetzen.

Das Ziel nun versetzen, ist das Wort GOttes fälschen, und unter dem Schein göttlichen Wortes, eigen Dünckel predigen; welches gar bald und leicht geschehen ist, wo man sich nicht fürsiehet, und in Einigkeit des Geistes bleibt, da ein jeglicher seinem Kopff und Sinn folget, keiner dem andern weicht, einem jeglichen sein Dünckel am besten gefällt. Wie es denn gehen muß, wo die Liebe nicht ist, daß die Gelehrten und Starcken wollen gesehen seyn, als etwas besonders, und verachten die Schwachen im Glauben, da hat der Teufel gut Raum, Unkraut zu säen. Darum mich Paulus Ephes. 4, 3. die Liebe nennet, die Einigkeit des Geistes, und vermahnet, wir sollen sorgfältig seyn, zu halten die Einigkeit des Geistes im Band des Friedes. Und 2. Thess. 2, 10. verkündiget er, daß der Endechrist darum kommen solte, daß man die Liebe der Warheit, das ist, die rechte wahre Liebe nicht hat angenommen.

Ein jeglicher aber der da kämpffet.

Des Kampffes allein warten.

Sollte einer in den Schrancken lauffen und kämpffen, und darneben auch andere Sachen ausrichten, oder Nutz schaffen, der würde nicht viel gewinnen, sondern bald geschlagen werden, und beyde den Kampff und alle Sachen verliehren. Soll er nun kämpffen, muß er warlich keines andern Dinges wahrnehmen, sondern alles vergessen und liegen lassen, allein des Kampfs warten; er darff dennoch Gnade und Glück, daß er gewinne, sintemal auch dieselbigen, die alles Dinges sich äussern, und lauffen, dennoch nicht alle das Kleinod erlauffen. Also hier vielmehr im Christlichen Kampff, will es noth seyn alles Dinges sich äussern, und allein des Kampffes warten. Wer nun darneben auch seine Ehre und Nutz suchen will, und am Gottes Wort und Geist-Preiß erjagen, und etwas gesehen will seyn für andern, wie die Rotten und Secten thun, was wollen die gewinnen? sie sind gantz in zeitliche Ehre und Nutz gewickelt, Hände und Füsse gebunden, und gantz gefangen: solches Lauffen wird ein Lauffen seyn, davon einem träumet, wie er lauffe, und liegt doch auf dem Bette, faul und gefangen.

Ich lauffe aber also, nicht als aufs ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Lufft streicht.

Des Ziels fehlen.

Hier giebt sich Sanct Paulus selbst zum Exempel, und zeigt an, wie es zugehet, daß man des Ziels fehlet. Nemlich wenn man die Liebe läßt, und eigen Sinn, zeitliche Ehre und Nutz im Worte GOttes suchet, daß nachbleibt die Ubung des Glaubens in rechter Liebe; da sind denn gewißlich falsche und faule Christen, in rechten Lauff, und doch frisch und läufftig im Schein Göttliches Wortes und Wesens, weil sie solches alles zu ihrem Ruhm und Nutz wenden und kehren; sehen aber nicht, das solches eitel ungewiß Lauffen, und Fehlstreiche sind. Denn sie greiffens nimmer recht an, und treffen nimmer gleich zu. Den Ehrgeitz und Eigennutz solten sie töden und dämpffen, und sich dem Nächsten zu Dienst unterwerffen; des thun sie keines, thun aber sonst allerley, doch daß dadurch der Ehrgeitz und Eigennutz nur stärcker werde, schwören darnach darauf wohl tausend Eyde, sie suchen GOttes Ehre, nicht ihre eigene Ehre, des Nächsten Nutz, nicht ihren eigenen Nutz.

Von solchen sagt auch Sanct Petrus 2. Petr. 1, 9. 10. daß sie sind wie die Blinden, und tappen mit der Hand, und vergessen der Vergebung der vorigen Sünden, weil sie ihren Beruff nicht gewiß machen durch gute Wercke. Darum gehet es ihnen wie hier St. Paulus sagt, daß sie lauffen als auf das ungewisse, und fechten in die Lufft: denn es ist ihr Hertz unbeständig und ungewiß für GOtt, und sind wanckelmüthig und unbeständig in allen ihren Wegen, Jacob. 1. Denn wie sie im Hertzen ungewiß und unbeständig sind; so werden sie auch unbeständig, äusserlich in Wercken und Lehren, nehmen itzt diß, itzt das für, und können nicht Ruhe haben, noch ungerottet bleiben. Daher folget denn, daß sie des Ziels fehlen, oder ihnen selbst das Ziel verrücken, und von der rechten gemeinen Bahn weichen müssen.

Sondern ich zähme meinen Leib, und betäube ihn.

Den Leib zähmen.

Das ist wie er droben sagt: Wer da kämpffet, der enthält sich alles Dinges. Denn durch des Leibes Zähmen meynet er nicht alleine das Dämpffen der fleischlichen Lust; sondern alles zeitlichen Dinges, darinnen wir leibliche Lust haben, Ehre, Gunst, Gut ꝛc. Wer die loß läßt, und nicht zähmet, der wird also predigen, daß er selbst verdammt wird, ob er gleich recht prediget. Nun aber lassen sie nicht recht predigen, sonderlich die zeitliche Ehre. Darum giebt St. Paulus mit diesen Worten einen hübschen Stich den Ehrgeitzigen und Eigennützigen Predigern und Christen, daß sie nicht allein umsonst lauffen, und fehl fechten, sondern auch selbst verworffen werden, als die nur den Schein und Farbe eines Christlichen Wesens führen.

Denn ich will euch nichts verhalten, lieben Brüder, daß unsere Väter waren alle unter der Wolcken.

Zween aus Israel kamen ins gelobte Land.

Hier führet St. Paulus ein greulich Exempel aus der Schrifft, damit er beweiset, wie nicht alle das Kleinod ergreiffen, die da lauffen. Denn der Kinder Israel, der bey sechs hundert tausend Mann waren, und liessen alle auf Gottes Wege, in seinem Wort und Glauben so mächtiglich, daß sie auch alle unter der göttlichen Wolcken waren, und alle durchs Meer wunderbarlich giengen. Aber doch unter so vielen, die dazumahl liessen, ergriffen nicht mehr denn zween das Kleinod, nemlich Josua und Caleb, die allein aus dem grossen Hauffen ins gelobte Land kamen. Solches

deutet

deutet S. Paulus folgends nach dieser Epistel selbst, und spricht, es sey geschehen uns zum Exempel, und geschrieben uns zur Vermahnung, also, daß wer sich läßt dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Das gehet alles darauf, daß der stoltze Dünckel und eigen Sinn sich setzen soll, und keiner den andern verachte, noch Ehre oder Nutz suche für andern an dem Wort GOttes; sondern ein jeglicher dem andern sich eben mache, und einer den andern trage, die Starcken die Schwachen ꝛc. wie diese gantze vier Capitel lehren und treiben.

Wie viel feiner, grosser, trefflicher Männer sind wohl unter den sechs hundert tausend gewesen, den wir nicht das Wasser möchten reichen? Es sind drunter gewest die zwölff Fürsten der zwölff Stämme, sonderlich der Fürst Nahasson, der Matth. 1, 4. in der heiligen Linie Christi stehet. Item, die siebentzig Männer, unter welche der Geist Mose getheilet ward, sonderlich, Eldad u. Medad, Num. 11, 27. und alle andere grosse Leute, ohn was Chora und seine Rotte waren; siehe, die lieffen alle, hatten viel gethan und gelitten, viel GOttes Wunder gesehen, ein schön Tabernackel und Gottes-dienst helffen anrichten, und sind voll guter Wercke gewesen; und haben doch alle gefehlet, und musten in der Wüsten sterben. Welcher Muth ist so groß und stoltz, den solch Exempel göttliches wunderlichen Gerichtes nicht brechen solte und demüthigen? Darum heißt es wohl: **Wer stehet, der sehe, daß er nicht falle.**

Nun das Exempel ist leicht zu verstehen, Gott gebe, daß wir uns daran kehren. Wir müssen auch den Text des Apostels sehen, und die Worte, da er von der Tauffe und geistlichem Essen redet, als von den Christen, und machet uns die Väter gleich, eben als hätten sie auch Tauffe und Sacrament gehabt. Hier ist auf das erste zu wissen, wie offt gesagt ist, daß GOtt von Anbeginn hat alle Wege seine Heiligen geführet, erlöset und seelig gemachet, durch zweyerley: Nemlich, durch sein leiblich Wort und äusserlich Zeichen; als Adam durch das Wort Genes. 3, 15. **Der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopff zertreten**, das ist, Christus soll kommen, und Tod, Sünde, Teufel, für uns überwinden. Zu diesem Wort gab er das Zeichen, daß die Opffer vom Feuer vom Himmel angezündet wurden, wie Habel Gen. 4, 3. geschah, und an mehr Orten in der Schrifft stehet. Das Wort ist Adams Evangelium gewesen, biß auf Noah und Abraham, daran haben geglaubet, und sind von Sünden erlöset worden alle Heiligen biß auf Abraham, gleichwie wir durchs Wort des Evangelii, so wir gläuben, erlöset werden: und ist ihnen das Feur vom Himmel eben ein Zeichen gewest, wie uns die Tauffe zum Wort GOttes.

GOtt führet seine Heiligen in zweyerley Weise.

Solche Wort und Zeichen, hat er andere und andere gegeben zu mancherley Zeit, biß auf das letzte, das Christus in eigener Person gab, nemlich, das Evangelium und Tauffe unter allen Heyden. Also gab er Noah ein Wort, daß er solte lebendig bleiben für der Sündfluth, und ein Zeichen, das Schiff oder die Arca die er bauete, und Noah durch seinen Glauben an dasselbige Wort und Zeichen gerecht und erhalten ward mit den Seinen. Item darnach ein ander Wort, und zum Zeichen den Regenbogen. Item, also gab er hernach Abram ein Wort, und die Beschneidung zum Zeichen, daß also die Beschneidung seine Tauffe war, dem Noah die Sündfluth und Arca seine Tauffe war; Wiederum die Tauffe itzt unsere Beschneidung und unsere Arca und Sündfluth ist, wie es auch St. Petrus deutet 1. Petr. 3, 21. Denn es ist allenthalben Gottes Wort und Zeichen, daran man gläuben muß, und also durch den Glauben von Sünde und Tod seelig werden. Tauffe.

Also hatten die Kinder Israel GOttes Wort, daß sie solten ins gelobte Land kommen; zu dem Wort hatten sie viel Zeichen, sonderlich die Sanct Paulus hier anzeigt, das Meer und die Wolcken, Himmel-Brod und Stein-Wasser, welche sind ihre Tauffe gewest (spricht er) gleich wie die Tauffe möchte ietzt unser Meer und Wolcken seyn. Denn es ist allenthalben einerley Glaube und Geist, ob wol anderley Zeichen und Worte sind. Die Zeichen und Wort werden wohl von Zeit zu Zeit anders und anders gegeben; Aber es bleibt doch einerley Glaube an denselbigen einigen GOtt, der durch mancherley Zeichen und Wort zu mancherley Zeit, einerley Glauben und Geist gibt, und durch denselbigen auch einerley Vergebung der Sünde, Erlösung vom Tode, und Seeligkeit in allen Heiligen wircket, sie seyn am Anfang, Mittel oder Ende der Welt. Ein Glaube, doch mancherley Zeichen.

Das meynet hier S. Paulus, daß die Väter haben eben dieselbige Speise gessen, und denselbigen Tranck getruncken mit uns; doch thut er das Wörtlein, **geistlich**, darzu. Denn äusserlich und leiblich hatten sie andere Zeichen und Wort, denn wir; aber eben denselbigen Geist und Glauben Christi, den wir haben. Essen aber und Trincken geistlich, ist nichts anders denn gläuben an GOttes Wort und Zeichen, wie auch Christus Joh. 6, 54. sagt: **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Item: **Mein Fleisch ist eine rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Tranck** ꝛc. Das ist: **Wer an mich gläubt, der wird leben.** Essen und Trincken geistlich.

Sie truncken aber von dem geistlichen Felsen, der hernach kam, welcher Felß war Christus.

Das ist, sie gläubten an denselbigen Christum, da wir an gläuben, wiewol er noch nicht ins Fleisch kommen war, sondern hernach kommen solte: und solches ihres Glaubens Zeichen war der leibliche Felß, da sie Wasser aus truncken leiblich, gleich wie wir an dem leiblichen

Brod

Brod und Wein auf dem Altar essen und trincken den wahren Christum geistlich, das ist, im Essen und Trincken äusserlich, üben wir den Glauben innerlich. Denn wo jene nicht hätten GOttes Wort und Glauben gehabt, da sie Wasser aus dem Felsen truncken, so wäre es ihnen kein nütz gewest an der Seelen. Also hülfe es uns auch nichts, daß wir Brod und Wein ohne Glauben vom Altar nehmen; ja wo nicht dort bey dem Felsen wäre GOttes Wort zuvor gewesen, so hätte der Felß nimmer kein Wasser, noch Ursach zu gläuben gegeben. Und wo hier auch nicht das Wort GOttes bey dem Brod und Wein wäre, möchte es keine geistliche Speise seyn, noch den Glauben üben.

Gottes Wort bestätigen die Zeichen.

Darum ist es allenthalben einerley Speise und Tranck geistlich, worin GOtt sein Wort und Zeichen setzet, es sey wie äusserlich und leiblich es wolle; und wenn er mich hiesse einen Strohalmen aufheben, so wäre alsobald an den Strohalmen geistliche Speise und Tranck, nicht um des Strohalmen willen, sondern um des Wortes und Zeichens willen Göttlicher Wahrheit und Gegenwärtigkeit. Wiederum, wenn GOttes Wort und Zeichen nicht da ist, oder nicht erkennet wird, so hilffts nicht, wenn GOtt gleich selbst da wäre; gleichwie Christus von sich selbst sagt, Joh. 6, 63. **Das Fleisch sey kein nütz**, weil sie nicht auf die Worte achten, wie er von seinem Fleisch redet; welche Worte machen seinen Leib zur rechten Speise, da er spricht: **Er sey das lebendige Brodt vom Himmel.** Also muß man nicht so fast achten auf die Wercke, Zeichen, und Wunder GOttes (wie die blinde Vernunfft thut) als auf die Worte GOttes in denselbigen, wie der Glaube thut.

Christus ist der Felß.

Er nimmt aber allein den Felsen für sich, und spricht: **Sie haben getruncken vom geistlichen Felsen, der hernach kam, welcher war Christus.** Damit deutet und zeucht er solche Figur u. Zeichen, die dem Volck Israel durch GOttes Wort geschehen sind, auf Christum, denn wo GOttes Wort ist, da ist Christus, und alle GOttes Wort und Verheissungen auf Christum sich ziehen; wie er selbst Joh. 3, 14. die Schlange Mosis auf sich zeucht und deutet: Daß man wohl möchte auch daselbst sagen, sie haben eben dieselbige Schlange angesehen, die wir sehen. Denn sie sahen die geistliche Schlange die hernach kam, welche Schlange war Christus am Creutz, das ist, ihr Sehen war gläuben an GOttes Wort bey der Schlangen; gleichwie ihr geistlich trincken war gläuben an GOttes Wort bey dem Felsen. Denn wo GOttes Wort nicht wäre da gewesen, hätte sie die Schlange nichts geholffen, wenn gleich eitel eherne Schlangen wären da gewest, und sie ewiglich daran gesehen hätten; und der Felß hätte auch nichts geholffen, wenn sie gleich alle Felsen hätten zu Pulver geschlagen oder gesogen, wo GOttes Wort nicht dran wäre gewesen.

Also giebt uns hier S. Paulus die gemeine Regel mit dem Exempel vom Felsen, daß wir mögen sagen auch vom Himmelbrodt, sie assen das Himmelbrodt, das wir essen; sie assen aber vom geistlichen Himmelbrodt, das hernach kam, welches war Christus. Das ist, ihr essen, war gläuben an GOttes Wort bey dem Himmelbrodt, das sie leiblich assen. Denn wo dasselbige Wort nicht wäre daran gewesen, wäre es nur eine leibliche Speise gewesen, der Seelen kein nütz, und hätte keinen Glauben möcht üben, wie Christus spricht, Joh. 6, 32. **Moses gab euch nicht Himmelbrodt, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brodt vom Himmel; nicht wie eure Väter assen in der Wüsten und sturben.** Moses auch selbst, Deut. 8, 3. **Er gab dir Himelbrodt zu essen, daß er dir zeigete, wie ein Mensch nicht allein lebet vom Brodt, sondern von allem Wort, das aus dem Munde GOttes gehet**, als solte er sagen: du must im leiblichen Himmelbrodt nicht ansehen allein das Werck dadurch du den Bauch füllest; sondern vielmehr das Wort, durch welches er dir das Himmelbrodt verheisset und giebt. Denn von demselbigen Wort lebest du ewiglich im Glauben.

Himmelbrodt essen

Also mag man auch vom Meer und Wolcken sagen: sie giengen unter der Wolcken, da wir unter gehen; sie giengen aber unter der geistlichen Wolcken, die hernach kam, welche war Christus, das ist, ihr gehen war gläuben an GOttes Wort, das sie hatten im Hertzen von der leiblichen äusserlichen Wolcke, derselbigen nachzufolgen; ohne welches Wort sie weder gläuben, noch der Wolcken hätten mögen folgen, ja ohn dasselbige Wort die Wolcke nimmer wäre da gewesen. Darum auch dieselbige Wolcke hieß die Herrlichkeit des HErrn, die verheissen war, sie solte da seyn, ꝛc. Also sehen wir, wie uns in allen Sachen auf das Wort GOttes zu mercken ist, daran der Glaube hangen soll, ohn welches die Zeichen und Wercke GOttes entweder nicht da sind, oder so sie gleich da sind, und ohne Wort allein mit den Augen angesehen werden, sperren sie nur das Maul auf, und machen ein zeitlich Verwundern, wie andere alle neue Dinge; aber sie sind der Seelen kein nütz, und fördern den Glauben nicht.

Unter der Wolcken gehen.

Auf GOttes Wort mercken.

Es deuten auch etliche hier das Wörtlein, **hernach kam**, dahin, daß der geistliche Felß habe mit den Kindern Israel gangen, sey bey ihnen gewest und ihr Geselle blieben, daß es solle heissen, Comitante petra, nicht Consequente, als sey Christus geistlich da gewesen, im Wort und Glauben; und das soll der Griechische Text geben; Ich aber habe es verdeutschet, Consequente petra, **der hernach kam.** Es ist aber nicht haders werth; ein jeglichen halte was er will, es ist beydes recht: ich bleibe dieweil auf dem, das ich gesaget habe, daß alle Geschichte und Worte GOttes sind vorzeiten auf den künfftigen Christum gerichtet, der hernach kam, an welchen sie alle haben must gläuben, wie

Christus ist der Felß.

auch Genes. 22, 3. **Abraham sahe hinter sich den Widder in der Hecken, und nahm und opfferte ihn**, das ist, er gläubte an den Christum der kommen solte hernach, und geopffert werden:

Es sind auch etliche, die diesen Spruch: **Der Felß aber war Christus**, ziehen auf den leiblichen Felß, und deutens also: Der Felß bedeutet Christum; denn Christus sey kein leiblicher Stein: Und soll hier, das Wort, Ist, so viel gelten, als deuten. Das führen sie darnach weiter auf andere Worte Christi, da er vom Sacrament spricht: **Nehmet und esset, das ist mein Leib**, als solte er sagen: das Brodt bedeutet meinen Leib, es ists aber nicht; wollen damit leugnen, daß Christus Leib das Brodt nicht sey. Item, also auch führen sie den Spruch Johannis am 15, 1. **Ich bin der rechte Weinstock**, das ist, ich werde bedeutet durch den Weinstock. Da hüte dich für, daß sind Schrifft-Verkehrer aus eigenen Frevel.

Denn St. Paulus hier mit hellen Worten scheidet, leiblichen und geistlichen Felsen, und spricht: **Sie truncken vom geistlichen Felsen, der hernach kam, welcher war Christus.** Er spricht nicht, daß Christus sey der leibliche Felß gewest; sondern der geistliche Felß; Denn der leibliche Felß war nicht geistlich; so kam er auch nicht hernach, oder zog nicht mit ihnen. Darum darff man ihres Deutens und Beugens hier nicht, sondern wie die Worte lauten, so ists wahr, daß vom Wesen, nicht vom Deuten zu verstehen sey. Also auch Joh. 15, 1. redet er nicht vom leiblichen Weinstock, sondern vom geistlichen; Wie wolte das lauten: **Ich werde bedeutet durch einen geistlichen Weinstock?** Es muß vom Wesen geredet seyn, und lauten also: **Ich bin, und ist hier wesentlich, ein rechter geistlicher Weinstock.**

Gleichwie Johannes am 6, 55. **Mein Fleisch ist die rechte Speise.** Das heisset nicht mein Fleisch bedeutet, oder wird bedeutet durch eine rechte Speise; sonder von der geistlichen Speise ist es gesagt, also: Mein Fleisch ist warhafftig und wesentlich eine Speise, nicht für den Bauch leiblich, sondern für die Seele geistlich. Also must du die Worte auch dir nicht lassen nehmen noch verkehren: Daß Brod ist mein Leib, nicht, daß sein Leib durchs Brod bedeutet werde, wie sie fürgeben, sondern starcks wie die Worte lauten. Das Brod ist wesentlich und gegenwärtiglich da mein Leib ꝛc. Denn es gilt nicht also die Schrifft zwingen, aus eigenen Kopff; sondern, man müste sie mit öffentlichen Text beweisen, daß das Wort, Wesen, so viel sey, als, bedeuten. Und wenn dasselbige gleich an etlichem Ort beweiset würde, wäre es dennoch nicht gnug, sondern müste auch beweisen klärlich, daß also solte und müste an diesem Ort zu nehmen seyn. Das werden sie nimmermehr thun. Wo man es aber nicht thun kan, soll man sich unter GOttes Wort gefangen geben, und sie halten, wie sie lauten.

Wesen und bedeuten; sind unterschieden.

Christus aber, wie er ist durch allerley Zeichen und Geschicht im Alten Testament bedeutet; so ist er auch hier durch den Felsen bedeutet. Da müssen wir sehen, zum ersten, wie dieser leibliche Felß in der Wüsten war weit von den Leuten, und ohne alle Arbeit der Menschen, gantz einsam und wüste. Also ist Christus für der Welt, gantz ein unansehnlich Ding, den kein Mensch achtet, noch sich sein annimt, auch nicht durch menschliche Arbeit zugerichtet; Item, daß Wasser aus dem Felsen fleußt, ist wider alle Natur und eitel Wunder. Das Wasser aber ist der lebendige Geist GOttes, daß derselbige soll kommen aus dem gecreutzigten, gestorbenen, verdammten Christo, ist eben als das Leben aus dem Tod schöpffen, und geschicht doch durch GOttes Macht: denn sein Tod ist unser Leben, und so wir leben wollen müssen wir mit ihm sterben.

Christi und des Felsen Art.

Daß Mose mit dem Stabe drauf schlägt aus GOttes Befehl, und zeiget ihm den Felß; das ist das Predigamt, das durch GOttes Gebot, von Christo prediget, und also den Geist heraus schlägt mit dem Wort des Mundes. Denn GOtt niemand will den Geist geben, ohn das Wort und Predigamt, welches er daselbst zu hat eingesetzet und befohlen, allein von Christo zu predigen. Denn wo Mose nicht hätte aus Gottes Befehl den Felsen mit dem Stabe geschlagen, wäre kein Wasser nimmermehr heraus geflossen. Das ist der Stab oder die Ruthe des Mundes, da Esaias am 11, 4. davon sagt: **Er wird mit dem Stabe seines Mundes † den Gottlosen tödten.** Und Ps. 45, 7. **Die Ruthe deines Reichs ist eine gerade Ruthe** ꝛc.

Den Felsen schlagen.

† die Erden schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen.

Das Brodt ist mein Leib.

Evangelium am Sonntage Septuagesimä.

Matth. am 20.

DAs Himmelreich ist gleich einem Hauß-Vater, der gleich am Morgen ausgieng, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg; und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg, und gieng aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Marckt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben was recht ist, und sie giengen hin. Abermahl gieng er aus um die sechste und neundte Stunde / und thät gleich also. Um die eilffte Stunde aber gieng er aus / und fand andere müßig stehen, u. sprach zu ihnen: Was stehet ihr

hier

hier den gantzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinen Schaffner: ruffe den Arbeitern, und gieb ihnen den Lohn, und hebe an, an den letzten, biß zu den ersten. Da kamen die um die eilffte Stunde gedinget waren, und empfieng ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meyneten sie, sie würden mehr empfahen; und sie empfingen auch eine jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hauß-Vater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber / und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht, bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun was ich will, mit den Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viel sind beruffen, aber wenig erwehlet.

DIß Evangelium haben etliche Väter gezogen auf die Prediger, von der Welt an biß ans Ende. Daß die erste Stunde sey Adams Zeit; Die dritte Noä Zeit; Die sechste Abrahams; Die neundte Mosis; Die eilffte Christi und der Apostel. Solch Geschwätz ist gut die Zeit zu vertreiben, weil man sonst nichts zu predigen hat; Denn das will sich übel reimen, daß der Pfenning † soll das ewige Leben seyn, daran sich die ersten, als Adam und die ersten heiligen Patriarchen, nicht lassen begnügen, und sollen im Himmelreich solche heilige Leute murren, dazu vom Hauß-Vater gescholten, und für die Letzten, das ist verdammt, gehalten werden.

† Groschen.

Darum lassen wir solche Fabeln fahren, und bleiben bey der einfältigen Lehre und Meynung Christi, der mit dieser Gleichniß zeigen will, wie es zugehe im Himmelreich, das ist, in der Christenheit auf Erden, daß GOtt daselbst wunderlich richtet und würcket, nemlich auf die Weise; Daß er aus den Ersten die Letzten, und aus den Letzten die Ersten macht. Und ist alles gesaget, zu demüthigen diejenigen, die etwas sind, daß sie sich auf nichts sollen verlassen, denn auf die blosse GOttes Güte und Barmhertzigkeit. Wiederum, daß diejenigen, so nichts sind, nicht verzagen, sondern auf GOttes Güte sich auch verlassen, also wol als jene.

Summa dieses Evangelii

Derhalben muß man diese Gleichniß, nicht in allen Stücken ansehen, sondern auf das Hauptstück mercken, was er damit wolle, nicht achten, was Pfennig oder Groschen heisse, nicht, welche die erste oder letzte Stunde sey; sondern, was der Hauß-Vater im Sinn hat und will, wie er seine Güte höher, ja alleine will geachtet haben, mehr denn alle Wercke und Verdienst. Gleich wie in der Gleichniß, von dem unrechten Haußhalter, Luc. 16, 5. wird uns nicht die gantze Gleichniß fürgehalten, daß wir auch solten unsern Herrn betrügen; sondern allein die Klugheit desselben Haußhalters, daß er sich so wohl und weißlich versorget, und sein bestes erfand, wiewol mit seines Herrn Schaden. Wer nun daselbst wolte lange suchen und predigen, von den Schuldenern was das Register, Oel, Korn und Maaß bedeutet, der käme von der rechten Meynung, und folgete seinem Dichten, das nirgend zu nütze wäre.

Wie man die Gleichniß halten soll.

Denn solche Gleichnißе sind nicht darum gesagt, daß alle Stück darum zu halten seyn. Denn Paulus vergleichet Rom. 5, 18. Adam und Christum, und spricht: Adam sey Christi Fürbild gewesen; so doch Adam den Tod und die Sünde auf uns geerbet hat; Christus aber das Leben und Gerechtigkeit. Aber die Gleichniß stehet nicht im Erbe, sondern in der Folge des Erbes. Daß gleich wie denen die Sünde und Tod anhanget, und folget erblich, die aus Adam gebohren werden; also hanget an und folget erblich Leben und Gerechtigkeit, die aus Christo gebohren werden. Gleich wie man auch mag ein unzüchtig Weib, das sich der Welt und Sünden zu liebe schmückt, einführen zu einem Fürbilde einer Christlichen Seele, daß sie sich für GOtt auch schmückt, nicht aber zur Sünden, wie jene.

Vermessenheit wird gestrafft.

Also stehet die Summa der Gleichniß in diesem Evangelio, nicht auf dem Pfennige, was der sey, noch auf Unterscheid der Stunden; sondern auf dem Erwerben und Erlangen, wie man den Pfennig erwerben kan, das gleich wie hier die Ersten den Pfennig mit Verdienst sich vermassen zu erlangen, und etwas mehr / und doch die Letzten aus des HErrn Güte denselben erlangeten; Also will GOtt zeigen, daß es eitel Güte sey, was uns GOtt giebet, und keiner über den andern vermessen sey. Darum spricht er hier: **Ich thue dir nicht Unrecht, ist doch das Gut mein und nicht dein: wenn ich nun das deine vergebe, so murre denn; solt ich mit dem Meinen nicht thun wie ich will?**

So erschrecket nun hiermit Christus aufs erste die Vermessenheit (gleich wie die Epistel auch thut) derjenigen, die mit Wercken zum Himel zufechten; gleich wie die Juden thäten, und bey GOtt die nähesten seyn wolten, wie

bißher unsere Geistlichen auch gethan haben. Diese alle arbeiten um bestimmten Lohn, das ist, sie nehmen GOttes Gesetz nicht anders an, denn als solten sie es mit genannten Wercken um einen gewissen Lohn erfüllen, und verstehen das Gesetz nimmer recht, wissen auch nicht, daß es eitel Gnade für GOtt seyn muß. Das bedeutet, daß sie sich vermiethen; und werden mit dem HErrn eins um einen täglichen Pfennig; darum wird ihnen ihr Leben sauer, und führen einen harten Orden.

Der Vermessenheit Art.

Wenn denn nun das Evangelium kommt und machts alles gleich, wie Paulus Rom. 3, 23. thut, daß die nichts mehr gelten, die viel Wercke gethan haben, denn die öffentlichen Sünder, und müssen auch Sünder werden, und den Spruch leiden, Omnes peccaverunt, **sie sind alle Sünder**, Römern 3, 23. und daß durch die Wercke niemand für GOtt rechtfertig sey; So sehen sie sich um, und verachten die, so gar nichts gethan haben, und ihre grosse Mühe und Arbeit soll nicht mehr gelten, denn jener Müßiggang und lose Leben; Da murren sie denn wider den Haußvater, das düncket sie nicht recht, lästern das Evangelium, und werden verstockt in ihrem Thun: Da verlieren sie denn die Hulde und Gnade GOttes, und müssen ihren zeitlichen Lohn dahin nehmen, mit ihrem Pfennige davon traben, und verdammet werden: denn sie haben nicht um ewige Hulde, sondern um Lohn gedienet, der wird ihnen auch, und nicht mehr.

Vom Pfennig und Tage.

Die andern aber müssen bekennen, daß sie weder den Pfennig noch die Hulde verdienet haben, sondern ihnen wird mehr gegeben, denn sie gemeynet hätten, daß ihnen zugesaget wäre. Diese bleiben bey Gnaden, und werden seelig dazu, über das, daß sie auch hier zeitlich gnug haben. Denn es lieget alles an dem guten Willen des Haußvaters; darum, wenn man ja wolte scharff deuten, so müste man den Pfennig das zeitliche Gut lassen seyn, und die Hulde des Haußvaters das ewige Gut; aber den Tag und die Hitze müste man von der Zeit ziehen auf Gewissen, also, daß die Werck-Heiligen lange und schwere Arbeit thun, das ist, sie thuns mit schwerem Gewissen und unlustigem Hertzen, durchs Gesetze erzwungen und getrieben. Aber die kurtze Stunde sey das leichte Gewissen in Gnaden geführt, das willig und ohne Treiben des Gesetzes wohl lebet.

Gleich Pfennig haben.

So haben sie nun gleichen Pfennig, das ist: Es wird ihnen beyden zeitlich Gut gegeben. Aber die Letzten haben dasselbige nicht gesuchet, sondern fällt ihnen zu, **weil sie zum ersten das Reich Gottes gesuchet haben**, Matth. 6, 33. und haben darüber die Gnade zum ewigen Leben, und sind frölich. Die ersten aber suchen das Zeitliche, dingen und dienen darum; deß müssen sie der Gnaden fehlen, und mit schwerem Leben die Hölle verdienen. Denn jene, die Letzten, meynten und vermessen sich nicht den Pfennig zu verdienen, und kriegens alles; da das die Ersten sehen, vermessen sie sich vielmehr zu kriegen, und fehlen alles. Darum siehet man klar, wenn man auf ihr Hertz mercket, daß die letzten nicht auf ihr Verdienst achten, sondern des HErrn Güte geniessen. Die ersten aber achten nicht des HErrn Güte, sondern sehen auf ihre Verdienste, und meynens aus Pflicht zu haben, und murren darüber.

So müssen wir nun diese zwey Worte, **Letzten und Ersten**, ziehen auf zwo Seiten; einmahl für GOtt; das ander mahl für den Menschen. Also, welche die Ersten sind für den Menschen, das ist, die sich selbst halten und halten lassen für die Nähesten und Ersten für Gott, denen gehet es gleich widersinnisch für GOtt, daß sie die Letzten sind für ihm und die Allerwe-testen; wiederum welche die Letzten sind für den Menschen, das ist, die sich selbst halten und halten lassen für die Fernesten und letzten für Gott, denen gehet es auch widersinnisch, daß sie die Nähesten und Ersten sind für GOtt. Wer nun will sicher seyn, der halte sich nach dem Spruche: **Wer sich erhöhet, wird erniedriget.** Denn da stehts: Der Erste für den Menschen ist der letzte für GOtt; Der Letzte für den Menschen ist der Erste für Gott. Wiederum der Erste für GOtt ist der Letzte für den Menschen, der Letzte für GOtt ist der Erste für den Menschen.

Die Letzten und Ersten.

Aber weil diß Evangelium nicht von schlechten gemeinen Ersten und Letzten redet, wie in der Welt die Hohen für GOtt nichts sind, als die Heyden die nichts von Gott wissen; sondern meynet diejenigen, die sich düncken lassen, sie seyn für GOtt die Ersten oder Letzten: so gehet es gar hoch, und trifft gar treffliche Leute; ja es erschrecket die allergrösten Heiligen. Darum es auch Christus den Aposteln selbst fürhält. Denn allhier geschichts, daß wohl einer für der Welt arm, schwach, veracht, ja auch wol etwas um GOttes willen leidet, daß gar kein Schein da ist, das er etwas sey, und ist doch im Hertzen voll eigenes Wohlgefallens heimlich, daß er sich den ersten dünckt für Gott, und eben damit der letzte ist. Wiederum soll wol einer so verzagt und blöde seyn, daß er meyne, er sey der Letzte für GOtt, ob er gleich für der Welt Geld, Ehre und Gut hat, und ist eben damit der Erste.

Die Letzten sind trefflich Leute.

Furcht der hohen Heiligen.

Man siehet auch, wie sich hier die allerhöhesten Heiligen gefürchtet haben, wie viel auch hier gefallen sind vom hohen geistlichen Stande. David klaget Psalm. 131, 1. **HErr, wo ich nicht still und demüthig war, so ward meine Seele, wie ein entwehneter über seine Mutter.** † Item, Ps. 36, 12. an einem andern Ort: **Laß mir nicht kommen den Fuß der Hoffart.** Wie offt strafet er auch die Frevele, Frechen, Hochmüthigen, Ps. 119. 21. Item Paulus 2. Cor. 12, 7. spricht, daß **ich mich nicht der grossen Erleuchtungen † erhebe, ist mir gegeben der Pfahl in mein Fleisch** ꝛc. Und wie wir in der Epistel gehöret

haben,

haben, was trefflicher Leute gefallen sind? Welchem allen ohn Zweiffel der leidige heimliche Tück kommen ist, daß sie sicher worden sind, und gedacht, wir sind nun nahe, es hat nicht Noth, wir kennen GOtt, wir haben diß und das gethan, haben selbst nicht gesehen, wie sie sich die Ersten für GOtt gemacht haben. Siehe, wie ist Saul gefallen? Wie ließ er David fallen? Wie muste Petrus fallen? Wie fielen etliche Jünger Pauli?

† Wenn ich meine Seele nicht setzet und stillet, so ward meine Seele entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird.

† Offenbahrung.

Darum ist auch wohl noth, daß man diß Evangelium zu unsern Zeiten denen predige, die itzt das Evangelium wissen, mir und meines gleichen, die alle Welt lehren und meistern können, und achten dafür, wir seyn die Nächsten, und haben GOttes Geist rein aufgefressen mit Federn und Beinen. Denn woher kommts, daß itzt schon so viel Secten aufgehen, einer diß, der andere das im Evangelio fürnimmt? Daher ohne Zweifel, daß ihr keiner achtet, daß dieser Spruch sie treffe oder angehe: Die Ersten sind die Letzten; oder so er sie angehe, sind sie sicher und ohne Furcht, achten sich für die Ersten. Darum muß es denen nach diesem Spruch gehen, daß sie die Letzten werden, zufahren, und solche schändliche Lehre und Lästerung aufwerffen wider GOtt und sein Wort.

Viel Secten kommen auf.

Der Pabst GOttes Statthalter.

Ists nicht dem Pabst auch so gangen? da er mit den Seinen nicht anders meynete, denn er wäre GOttes Statthalter und der allernäheste, hats auch die Welt beredet. Aber eben in demselben ward er des Teufes Statthalter, und der allerferneste von GOtt, daß nie kein Mensch unter der Sonnen also wider GOtt und sein Wort getobet und gewütet hat; und hat doch den gräulichen Tück nicht gesehen: denn er ist sicher gewesen, und hat sich nicht gefürchtet für diesem subtilen, scharffen, hohen, trefflichen Urtheil: Die Ersten sind die Letzten. Denn es trifft das allertieffeste im Hertzen, den eigenen geistlichen Dünckel, der sich auch im Armuth, Unehre, Unglück, für den Ersten hält; ja denn am allermeisten.

Alle Menschen sollen sich fürchten.

So ist nun diß die Summa dieses Evangelii ums: kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der allerniedrigste. Wiederum; niemand liegt so tieff gefallen, oder mag so tieff fallen, denn nicht zu hoffen sey, er möge der Höheste werden; Weil hier alle Verdienste aufgehaben, und allein GOttes Güte gepreiset wird, und beschlossen ist vestiglich: Der Erste soll der Letzte, und der Letzte der Erste seyn. Damit daß er spricht: Der Erste soll der Letzte seyn, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Hure erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber daß er spricht: Der Letzte soll der erste seyn, wehret er dir alle Verzweiflung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werffest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorra wärest.

Nicht verzweifeln, noch vermessen.

Denn gleichwie wir keine Ursache haben, uns zu vermessen; so haben wir auch keine Ursache zu verzweifeln: sondern die Mittelstrasse wird durch diß Evangelium bevestiget und bewahret, daß man nicht nach dem Pfennige sehe, sondern auf die Güte des Haußvaters, welche gleich und einerley ist, über Hohe und Niedrige, Ersten und Letzten, über Heiligen und Sünder, und sich derselben keiner mehr rühmen oder trösten oder vermessen kan; denn der andere; denn er ist nicht allein der Juden GOtt, sondern auch der Heyden, ja aller zumahl, wie sie auch sind oder heissen.

Epistel am Sonntage Sexagesimä.

2. Corinth. 11.

LIeben Brüder, ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seyd; Ihr vertraget/so euch jemand zu Knechte machet, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmet, so jemand euch trotzet, * so euch jemand in das Angesichte streicht. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden. Worauf nun jemand kühne ist, (ich rede in Thorheit) darauf bin ich auch kühne. Sie sind Ebräer, ich auch; Sie sind Israeliter, ich auch; Sie sind Abrahams Samen, ich auch; Sie sind Diener Christi; Ich rede thörlich; Ich bin wohl mehr; Ich habe mehr gearbeitet; Ich habe mehr Schläge erlitten; Ich bin offter gefangen, offt in Todes-Nöthen gewesen, * Von den Jüden habe ich fünffmahl empfangen viertzig Streiche weniger eines; Ich bin dreymahl gestäupet, einmahl gesteiniget, dreymahl hab ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zubracht in der Tieffe des Meers; Ich habe offt gereiset, ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, unter den Mördern, unter den Jüden, unter den Heyden, in Städten, in den Wüsten, auf dem Meer, unter den falschen Brüdern, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst/ in viel Fasten, in Frost und Blösse. Ohne was sich sonst zuträgt, * nemlich, daß ich täglich werde angelauffen,

und trage Sorge für alle Gemeinen. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? So ich mich ja rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu CHristi, welcher sey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. Zu Damasco, der Landpfleger des Königes Aretha, verwahrete die Stadt der Damascer, und wollte mich greiffen, und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen. Es ist mir ja das Rühmen kein nütze; doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbahrung des HErrn. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehen Jahren, ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ichs nicht, oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiß ichs auch nicht / GOtt weiß es, derselbige ward entzücket biß in den dritten Himel, und ich kenne denselbigen Menschen, ob er in dem Leibe oder ausser dem Leibe gewesen sey, weiß ich nicht, GOtt weiß es; Er ward entzückt in das Paradieß, , und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan. Davon will ich mich rühmen; von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohn meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich. Denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, ist mir gegeben ein Pfal ins Fleisch † des Satanas Engel, der mich mit Fäusten schlage / auf daß ich mich nicht überhebe: Dafür ich dreymahal den HErrn gefleheet habe, daß er von mir wiche † u. er hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Krafft wird durch Schwachheit stärcker. † Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Krafft Christi in mir wohne.

* so sich jemand über euch erhebet.
* in Arbeiten überflüßiger, in Schlägen überschwenglicher, in Sterben öffter.
* ohne was das auswendige ist, nemlich mein täglich Anhalten, meine Sorge für alle Gemeine.
† nemlich.
† trete.
† ist in den Schwachen mächtig.

Rühmen machet Narren.

SJe heisset und hält man für der Welt für Narren, die sich selbst rühmen, wie man spricht: Eigen Lob stincket; Und Salomo solches verbeut, da er spricht Proverb. 27, 2. **Laß dich einen andern loben, und nicht deinen eigenen Mund.** Und Christus Joh. 8, 54. **Suche ich meine eigene Ehre, so ist meine Ehre nichts.** Darum bekennet hier St. Paulus, daß er **muß zum Narren werden über das Rühmen**, und thuts nicht gerne; aber die Noth dringet ihn dazu. Denn die falschen Apostel thaten, wie aller falschen Geister Art ist, daß sie für dem einfältigen Volcke grosse, treffliche, prächtige Worte führeten, und sich hoch über S. Paulus rühmeten, damit sie St. Paulus und seine Lehre verächtlich und zu nichte macheten. Nun lieget St. Paulus nicht groß dran, daß seine Person geringe wird gehalten, und die falschen Apostel groß; Aber daß damit das Evangelium untergehet, und die Christen zu Corintho durch ihn bekehret, verführet werden, das kan er nicht leiden: darum thut er alles, was er mag, und soll er gleich zum Narren werden, und sich auch rühmen.

Art der falschen Apostel.

Er brauchet aber des Rühmens gar meisterlich durch seinen reichen Geist, und machet der falschen Apostel Rühmen fein zu Schanden und zu nichte.

Paulus rühmet sich.

Zum ersten damit, daß er sich alles deß, deß sie sich rühmen, und noch mehr rühmet denn sie; und spricht doch, er werde zum Narren drüber, als sollte er sagen: Es sind grosse Narren und grobe Esel, die sich selbst rühmen, und sie sollten sich in ihr Hertz schämen; denn kein redlich vernünfftiger Mann rühmet sich selbst, lose leichtfertige Leute thuns. Aber so hart und scharff greifft er sich nicht an, sondern gar höfflich und säuberlich, daß er sich selbst darstellet als einen Narren, als sollte er sagen: Sehet, wie fein mirs anstehet das Rühmen; ein pfuy dich an bin ich in meinem Rühmen, wiewohl es alles wahr ist, das ich rühme. Wie viel schändlicher stehet es euch an, die ihr euch viel rühmet, deß vielleicht keins wahr ist? Also zeucht St. Paulus die Narren Kappe an, und zeiget den groben Narren sich zum Spiegel, daß sie sehen sollen, was sie für Leute sind. Das heißt der Narrheit weißlich brauchen zu Nutz und Besserung des Nächsten, und zu Ehren dem Evangelio, daß auch Narrheit dem Gerechten Weißheit ist, wie alle Dinge ihm rein und heilig sind.

Zum andern giebet er ihnen einen starcken guten Puff, und zeiget an, wie sie noch nicht wissen, was, und wie sich ein rechter Christ rühmen soll: Denn ein Christ rühmet sich, deß sich alle andere schämen, nemlich des Creutzes, und daß er viel leidet; Das ist eine rechte Kunst zu rühmen, wie er auch saget, Gal. 6. **Es sey ferne von mir, daß ich mich rühme, ohn allein des Creutzes unses HErrn JEsu Christi.** Diesen Ruhm meiden die falschen Apostel wol; denn sie fliehen gar kecklich Schmach u.

Christlich rühmen.

Lei-

Leiden, sondern wollen in Ehren und Gemach leben, und immer oben aus empor und etwas besonders seyn für andern: welches denn ein gewiß Wahrzeichen ist, daß sie keinen guten Geist haben, und nicht von GOtt kommen. Wie auch Christus zeuget, Joh. 5, 44. **Wie könnet ihr gläuben, weil ihr Ehre untereinander von euch selbst suchet,† und fraget nach der Ehre die von GOtt kommet.†**

† Von einander nehmet.

† Und die Ehre, die von GOtt allein ist, suchet ihr nicht.

So ist nun die Summa dieser Epistel, daß an einem Prediger oder Lehrer kein schädlicher noch gifftiger Laster ist, denn eitele Ehre. Wiewol der Geitz auch ein böses Stück an ihnen ist, und gemeiniglich beyde miteinander lauffen; Denn um ihres Geniesses willen, daß sie nur desto mehr gewinnen, wollen sie etwas hohes, sonderliches, und gröſſer seyn. Denn was nicht gilt, das gilt nichts; was nicht trägt, das giebt nichts. Alle andere Laster sind träglicher in einem Prediger, wiewohl keines gut ist, und billig unsträflich und vollkommen seyn soll, wie Paulus lehret Titum 1, 7. Und ist auch nicht Wunder; denn die zwey Laster sind natürlich und stracks wider die Art des Predig-Amts. Denn das Predigt-Amt ist geordnet, daß es allein GOttes Ehre suche und meyne mit gantzem Hertzen, wie Psalm 19, 2. saget: **Die Himmel erzehlen GOttes Ehre:** Und muß Schmach und Schande drüber leiden, wie Jeremias klaget und spricht Jerem. 20, 8. **Des HErrn Wort ist mir täglich ein Hohn und Spott.** Denn die Welt leidets nicht; darum ists nicht möglich, daß der sollte auf der rechten Bahn bleiben, und das lautere GOttes Wort predigen, der seine Ehre darinnen suchet. Denn er fleucht Hohn und Spott; darum fleucht er auch GOttes Ehre zu suchen: und muß also predigen, das den Leuten gefällt, und ihm ehrlich sey, daß seine Kunst und Verstand preise.

Predigers Amt, Ordnung.

Also ist auch der Geitz natürlich wider das Predig-Amt. Denn gleichwie das Predig-Amt auf GOttes Ehre in unsrer Schande gehen soll; so soll es auch gehen zu Nutz und dem Besten des Nächsten, und nicht auf den Eigennutz. Und wo es so nicht gehet, da bringet es mehr Schaden denn Nutz. Weil denn ein falscher Lehrer nichts denn seinen Nutz suchet, ists unmöglich, daß er recht predigen sollte: denn er muß sagen, was man gerne höret, auf daß er seinen Bauch fülle. Darum heißt sie St. Paulus **Bauch-Diener**, Röm. 16, 28. und die gantze Schrift strafet ihren Geitz an vielen Enden. Wer nun Prediger seyn will, der hüte sich für eiteler Ehre und Geitz aufs höchste; oder wo er sich darinnen fühlet, meide er das Predig-Amt: er wird sonst nichts gutes schaffen; sondern nur GOtt schänden, die Seelen verführen, und Gut stehlen und rauben. Aus diesem ist nun die Epistel leicht zu verstehen, doch wollen wir etliche Stücke sehen.

Gesetz der Prediger.

Ihr vertraget gerne die Narren, weil ihr klug seyd.

Früchte der Gedult.

Sechs Stücke der Gedult und Klugheit rühmet er an den Corinthern, daß sie als die Klugen gerne die Narren dulden. Item, daß man sie zu Knechten macht, und unterdrückt. Item, daß man sie schindet. Item, daß man ihnen nimt. Item, daß sich jemand erhebt. Item, daß man sie ins Angesicht streichet. Er rühmet sie aber darum also, auf daß er auch seiner Narrheit Raum mache, daß sie dieselbigen desto lieber dulden; Als sollte er sagen: Weil ihr so viel von andern leidet, die euch Schaden thun, in welchem Leiden ihr weißlich thut, hoffe ich, ihr werdet mirs auch zu gute halten, daß ich, der euch eitel Gutes gethan habe, ein wenig narre, weil ichs doch euch zu gute thue, das Evangelium bey euch wider die falschen Propheten zu erhalten. Da siehest du, wie säuberlich und väterlich er mit den Corinthern fähret: welche er wol hätte mocht hart strafen, daß sie falsche Propheten vertrugen; aber als ein Vater sein blödes Kind, lobet er sie, und tadelt unter dem Loben beyde sie, und ihre falsche Propheten, auf daß er also sie aufs allersanffteste halte, wie ein rohes Ey, daß er sie nicht zurüttele oder erschrecke.

Pauli Sanfftmüthigkeit.

Er brauchet aber ein Meisterstück, daß er mit einerley Worten die Corinther lobet, und doch samt ihren Propheten schilt heimlich damit. Denn daß er sie lobet von ihrer Gedult, das sind eitel Stiche, Schläge, und Wunden wider die falschen Propheten, als sollte er sagen: Wolan ich habe euch das Evangelium mit meiner Kost und Gefahr geprediget, und durch meine Arbeit seyd ihr zu solcher Gnaden und Ehren kommen, dafür ihr mir nichts gethan, auch nichts von mir geduldet. Nun ich aber weg bin, kommen andere, und nehmen euch ein, und suchen in meiner Arbeit die Ehre und den Gewinn; die wollen euere Meister seyn, ich soll nichts gelten, sie rühmen sich, daß sie es alles gethan haben; der Jünger und Schüler müst ihr seyn, ihr Predigen muß gelten, mein Evangelium muß stincken: Und geschicht mir gleich wie den Bienen, welche arbeiten und machen das Honig, darnach kommen die faulen Hummeln, die Dreck-Würme, und fressen das Honig, das sie nicht gemacht haben; Und wird also in mir das Sprichwort auch wahr und voll, das Christus saget Joh. 4, 37. 38. **Einer säet, der andere schneidet,** und fället immer einer dem andern in seine Arbeit, daß dieser muß arbeiten und die Gefahr stehen, und jener den Genieß und Sicherheit haben.

Unter dem Lob schilt er die falschen Prediger.

Solche falsche Apostel könnt ihr tragen, ob sie wol Narren sind, und eitel Narrheit lehren; hier seyd ihr klug und geduldig. Mich aber, der euch eitel Weißheit gelehret hat, traget ihr nicht also, und laßt michs nicht viel geniessen. Item, von jenen könt ihr leiden, daß sie euch zu Knechten machen, und heissen

euch

euch thun als eure Herren, was sie nur wollen, und ihr gehorchet und thuts. Ich aber, der ich mich zu eurem Knecht gemacht habe, und euch umsonst gedienet, auf daß ihr Herren würdet mit Christo, muß itzt nichts mehr seyn, ist alles verlohren, sie herrschen über euch, und machens wie sie wollen. Item, von jenen leidet ihr, daß sie euch schinden, das ist, sie fressen euer Gut auf, denn ihr gebet ihnen reichlich, wie Psalm. 14, 4. saget: **Sie fressen mein Volck.** Nun solche könt ihr mit Gut und Gaben überschütten, und laßt euch schinden, wie sie wollen; ich aber habe euer nie nichts genossen, und alles umsonst gethan, daß ihr reich würdet in Christo.

Item, von jenen leidet ihr auch, ob sie euch nehmen mehr denn ihr gebet; Item, daß sie sich über euch erheben, und besser seyn wollen, denn ihr und ich, und ihren Hochmuth mit euch und unter euch treiben; Mich aber nicht also, der ich das Meine dargestreckt habe für euch, und von andern genommen, daß ich euch geprediget habe, und habe mich bey euch über niemand erhaben, sondern jederman zu Dienste und Willen unterworffen. Aber jene lassen ihnen von euch dienen und werffen euch unter sich. Item, daß euch jene ins Angesicht streichen, das ist, daß sie öffentlich euch schelten und schaamroth machen, und handeln euch mit greulichen, ungeschickten, unverschämten Worten, als wäret ihr Esel und Vieh, und sie eure eigne Herren; das leidet ihr alles. Aber daß ich euch so väterlich und mütterlich habe gehandelt, und noch, das ist aus und vergessen, Paulus muß nun nichts zu Corinthen gutes gethan haben.

Art der falschen Lehrer. Die erste.

Siehe, da siehest du, wie St. Paulus die Art der falschen Lehrer so meisterlich ausstreichet, wie ihre Ehrgeitzigkeit und Geitz sich stelle. Erstlich, daß sie die rechten Lehrer lassen den Grund legen und die Arbeit thun; darnach kommen sie, und wollens übermachen, Ehre und Genieß davon haben, treiben alles dahin, daß der rechten Lehrer Werck und Namen nichts sey noch gelte, sondern was sie bringen, das soll es seyn: damit sperren sie die Mäuler auf dem armen einfältigen Volck, und gewinnens mit solchen prächtigen und süssen Worten ein, und verführens, wie Rom. 16, 18. saget; Das sind die faulen Hummeln, die das Honig fressen, welches sie nicht machen können noch wollen. Und daß ihm zu Corintho so gangen sey, weiset wol aus diese Epistel, ja alle beyde Episteln, da er immer redet von denen, die nach ihm kommen sind, und auf den gelegten Grund bauen, und nennet sie des Teufels Boten.

Summa beyder Episteln zu den Corinthern.

Und diese haben das Glück, daß man alle ihre Thorheit trägt und duldet; und ob man gleich greifft und fühlet, daß sie narren etwa gröblich; noch gehet es ihnen hinaus, und man hält es ihnen zu gute. Aber den rechten Lehrern kan man schlecht nichts zu gute halten, sondern man lauret beyde auf alle ihre Worte und Wercke, ob man sie fahen könne, wie das der 17. Psalm v. 9. und andere mehr klagen. Und wo man einen Splitter kan finden, nur zum Schein, da machet man eitel grosse Balcken aus, da ist kein Dulden, sondern eitel urtheilen, verdammen und verachten. Darum ists ein verdrießlich Amt zu predigen, daß wer nicht allein GOttes Ehre und des Nächsten Nutz ansiehet, nicht darinnen beharren kan. Er muß arbeiten, und andere lassen die Ehre und Nutz haben; er muß Schaden und Spott zu Lohn haben. Hier heist es, lieben und nicht genicssen, und doch nicht lassen verdriessen. Das muß GOttes Geist thun; Fleisch und Blut thuts nicht. Also trifft hier St. Paulus die falschen Propheten, da er spricht: **Ihr vertraget gerne die Narren**, als spreche er: Ich weiß, daß sie oft narren, und können auch nichts anders, weil sie falsch lehren; noch haltet ihrs alles zu gut.

lieben und nicht genieſſen.

Die andere.

Zum andern ist ihre Art, daß sie das Volck schlecht zu Knechten machen, fahen sie mit Gesetzen und Wercklehren in ihrem Gewissen, daß sie aus Furcht thun, wie man es ihnen fürbläuet, als die Knechte, und sind gefürchtete und gehörte Lehrer. Aber die rechten Lehrer, die das Gewissen frey und Herren aus uns machen, haben wir bald vergessen und verachtet. Und solche Herrschafft der falschen Lehrer gehet auch wohl abe, und wird gedultig gelitten, ja dazu in Ehren gehabt. Es sind aber alles auch Strafen GOttes über die, so das Evangelium nicht mit Liebe und Danck annehmen; wie Christus saget Joh. 5, 43. **Ich komme in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an: ein andrer wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr annehmen.** Auf diese Weise ist der Pabst mit seinem geistlichen Stande unser Herr, und wir seine Gefangenen worden, durch seine Menschen-Werck-Lehre. Und jetzt gehen unsere Rotten-Geister auch damit um, durch ihre Traum-Lehre von ihren Wercken.

Die dritte.

Zum dritten, schinden sie ihre Schüler biß auf den Grad, und fressen sie hinten aus; und das gehet ihnen auch hinaus, und wird geduldet. Ich meyne, wir haben das auch erfahren am Pabstthum. Aber den rechten Lehrern giebt man das Brodt nicht; und das ist auch recht. Denn dieweil sie denen nicht geben, von denen sie GOttes Wort haben, sondern lassen sie auf ihre Kost ihnen dienen, ists billich, daß sie jenen desto mehr geben, die ihnen Lügen predigen, und auf ihren Schaden lehren: denn was man an Christo erspahret, soll man zehenfältig dem Teufel zutragen, auf daß sie geschunden werden von den Lügnern, die dem Diener der Warheit nicht einen Faden geben.

Die Vierdte.

Zum vierdten, nehmen sie, das ist, über dasjenige, das man ihnen giebt, reissen zu sich was und wo sie können, ihren grundlosen Geitz nur tieffer zu machen. Das hält man ihnen auch alles zu gute. Also hat der Pabst an den grossen Stifften nicht gnug gehabt, son-

dern mit mancherley Kunst, Brieffen, Gesetzen, Ablaß, auch Land und Leute, und alles was sie haben, zu sich gerissen, die Welt ausgewuchert. Das ist auch recht und verdienet, durch Verachtung des Evangelii und seiner Prediger.

Die Fünffte. Zum fünfften, lassen sie sich daran nicht begnügen, sie erheben sich auch über uns, und sind unsere Junckern; haben nicht allein alles Gut dahin, sondern müssen noch darum die Obersten seyn, vorn angehen, und alle Ehre haben, die Knye für ihm beugen, und zu Boden fallen, anbeten und die Füsse küssen. Solches alles trägt man nicht allein, sondern achtet es mit aller Furcht billig und recht. Und ist auch billig und recht; warum haben wir nicht das Evangelium mit Ehren angenommen und behalten?

Die Sechste. Zum sechsten, geben sie uns für solches alles unsern rechten Lohn, daß sie uns in das Angesicht streichen, das ist, sie achten uns geringer denn Hunde, schelten und gehen mit uns um, als mit Fuß-Tüchern. Ich meine, im Pabstthum sind wirs wohl gewahr worden, da man uns so leichtfertiglich bannete, fluchte, schalt, verdammte, und dem Teuffel dahin gab; das haben wir alles fein geduldet und ertragen, alles Gut und Ehre Leib und Seele darum gegeben. Aber daß man einen Fehl an einem rechten Lehrer dultete, daß mag und kan nicht seyn. Wolan so ist GOtt recht in solchem Gerichte, daß wir des Teuffels Boten tausendmahl mehr ehren, und alles thun und leiden müssen.

Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden.

Das mag auf zwo Weise verstanden werden. Zum ersten also: solches rede ich, als wäre ich der Schwachen einer, den ihr tragen müstet in solcher Thorheit; welches mir eine Schande ist, der ich billiger euch tragen solte, so hab ich es bißher verstanden. Zum andern, daß also verdeutscht stehet: solches sage ich nach der Unehre, als die wir schwach worden sind, das ist: Ich kan auf zweyerley Weise von mir und meines gleichen reden. Einmahl nach der Ehre, da wir starck sind, das ist, wie wir für GOtt und den Geistlichen, ehrlich und groß gehalten sind, und nicht schwach noch untüchtig, sondern stärck und im Vermögen. Aber auf diese Weise kan ich itzt nicht von mir reden; denn man verachtet und kennet uns nicht auf die Weise: das machen die falschen Propheten. Darum will ich reden von mir auf die andere Weise, nemlich, wie ich verachtet und in Unehren und unangesehen, schwach und untüchtig gehalten bin; und will dennoch darinnen so viel Rühmens finden, daß ich mit meiner Unehre und Schwachheit, über den Ruhm ihrer Ehre und Tüchtigkeit oder Stärcke seyn will. Was wolt es aber werden, wenn ich nach der Ehren, da wir mächtig sind, solte von uns reden? Denn schwach seyn, heißt er selbst hernach, für den Leuten nichts gelten noch tügen, sondern unterliegen. So ist nun die Meynung: ich will auch der Thoren einer seyn, der sich rühmet; das haltet mir zu gute: denn ich thu es nach dem, als ich für den Leuten bin unangesehen, thöricht und untüchtig; aber für GOtt bin ich, und weiß auch wohl anders. Schwach seyn.

Kein Narr trägt den andern.

Es ist aber das hier nicht zu vergessen, daß St. Paulus spricht: Ihr seyd klug, darum vertraget ihr die Narren gerne; damit er zeiget, daß kein Narr den andern tragen mag. Und wie man spricht: Zween Narren taugen nicht in einem Hause; es gehöret Vernunfft und Klugheit dazu, daß man eines andern Gebrechen trage und zu gut halte.

Worauf nun jemand kühne ist.

Rühmen der falschen Propheten. Das ist, worauf die falschen Propheten pochen, trotzen und sich rühmen, darauf kan ich auch pochen und trotzen. Und hier sehen wir den Grund des Rühmens bey den falschen Propheten, nemlich, daß sie sich nach äusserlichem Ansehen gerühmet haben, als daß sie Ebräer, Abrahams Saamen, Kinder Israel, Christi Prediger waren. Damit wolten sie den Corinthern, als den Heyden, weit vorgehen, und solte darum ihre Lehre und Thun desto mehr gelten, als die Mosen und die Propheten zu Meistern hatten; sahen aber nicht, daß solches alles äusserlich Ding war, dadurch niemand für GOtt fromm oder besser ist: sintemahl das mehrertheil Ebräer, Israeliter, Abrahams Saamen und Christus Prediger verlohren werden, daß solche Namen nichts zur Sache thun, ohn daß sie prächtigen Schein machen, die Einfältigen zu verführen. Darum trotzt auch damit St. Paulus; und verachtets doch, und heißt es Narren-Werck, auf daß er es auch an den falschen Propheten zu nichte mache, damit nicht die Leute betrogen würden.

Rechte geistliche Prediger sind wenig. Nun siehe, solche grosse Leute haben schon zu der Zeit gefehlet am rechten Verstand des Evangelii, und so viel herrlicher Prediger haben ein Christlich Wesen nach dem äusserlichen Schein und Namen wollen messen und urtheilen, daß der rechten geistlichen Prediger auch dazumahl wenig gewesen ist; was solte denn Wunder seyn, ob jetzt zu unsern Zeiten wenig rechter Prediger sind, und das mehrere Theil schwärmen mit äusserlichem Schein und Wercken? Es will und muß so seyn; schwärme wer da schwärmet, und was nur die diebische Hummeln sind: wir wehren so viel wir können, und lassens GOtt befohlen seyn, der wird uns wohl Ehre und Nutz gnug geben ewiglich und zeitlich, ob wir gleich müssen die Arbeit umsonst thun, und Schaden und Spott zu Lohn nehmen. Sie werdens auch nicht lang treiben; sondern wie St. Paulus hart zuvor spricht, es wird ihnen zuletzt gehen, wie sie verdienet haben.

Unter andern äusserlichen leiblichen Stücken, der sich St. Paulus rühmet, (darinnen er übertrifft die falschen Apostel, die der keines um

das Wort oder der Seelen willen leiden, sondern allein den Namen und Person rühmen) ist auch, daß er spricht: **Er habe Tag und Nacht zugebracht in der Tieffe des Meers**; welches etliche auf die Schiffahrt ziehen, da Lucas von schreibet Act. 28, 27. da sie in vierzehen Tagen nicht assen, noch keinen Stern sahen, sondern immer beyde Tag und Nacht unter den Wellen und Wogen des Meeres waren. Etliche meynen, er sey persönlich versuncken im tieffen Meer, und wie Jonas der Prophet, drunter im Meer blieben, doch nur einen Tag und Nacht. Und so lautet der Text fast; wiewohl etliche verstehen das Gefängniß, oder Kercker, weil im Griechischen nichts vom Meer, sondern schlecht von der Tieffe geredet ist.

Paulus lag in der Tieffe des Meeres.

Wer ist schwach, und ich bin nicht schwach ꝛc.

Unter den auswendigen Stücken, das ist, die seine Person nicht betreffen, sondern andern wehe und Schaden thun, zählet er diese zwey, daß er schwach ist und brennet, so jemand schwach ist, oder geärgert wird. Damit er ja reichlich erzeiget, welch ein brünstig Hertz er habe gehabt, und wie voller Liebe er sey, daß ihm der andern Fehl und Leid ja so wehe thut, als sein eigen Leid. Denn durch diese Schwachheit, achte ich, meyne er nicht die leibliche Schwachheit oder Kranckheit, sondern die geistliche im Glauben, wenn jemand noch jung im Glauben, ein blöd, schwach Gewissen hat, und also noch grün und schwach ist im Glauben, wie er Rom. 14, 2. 15. sagt: **Wer schwach ist, der isset Kraut.** Item, **ihr versündiget euch an Christo, wenn ihr die schwachen Gewissen schlaget**; Solche Schwachen verwirfft er nicht, sondern nimmt sie an und thut mit wie sie thun, als wäre er auch so schwach, wie er spricht 1. Cor. 9, 22. **Bey den Schwachen bin ich schwach, auf daß ich die Schwachen gewinne.**

Pauli Schwachheit.

Annehmen die Schwachen.

Denn solches Annehmen meynet er, da er spricht: mein täglich Anhalten, **meine Sorge für alle Gemeine**, das ist, ich mühe mich, und sorge immer, treibe, und vermahne immerdar, daß nicht etwa falsche Lehre oder böse Aergerniß einfallen, und verderben was ich gepflantzet habe, und zurütten mir die Schwachen, und verderben mir die armen Gewissen; Wie er denn auch in dieser Epistel thut an den Corinthern wider die falschen Apostel, und zu den Thessalonichern so sorget, daß nicht der Anfechter unter sie komme, daß er auch darum einen eigenen Boten zu ihnen sandte, und sich rühmet, daß sein Leben sey, daß er erführe, daß sie noch veste stünden. Also ist auch das, daß er **brennet**, das ist, es verdreusset und martert ihn sehr, wo jemand **geärgert wird**, das ist, so jemand durch gefährliche Lehre oder Exempel vom Glauben fähet irgend in einem Stücke, von welchem Aergerniß des Glaubens er auch Rom. 14. viel sagt. Weil er aber mit den geärgerten nicht möchte geärgert werden, wie er mit den Schwachen schwach ward, spricht er: Er brenne und habe ein Hertzeleid darüber.

Pauli Brennen.

Ich kenne einen Menschen, vor vierzehen Jahren.

Von dieser Entzückung St. Pauli in den dritten Himmel und das Paradieß, haben viel geschrieben und sich bekümmert, was der erste, andere, dritte Himmel und das Paradieß sey. Aber weil St. Paulus, der es erfahren hat, selber nicht gesagt noch sagen kan, und spricht, kein Mensch möge es sagen, denn er habe unaussprechliche Worte gehöret, werden wir uns demüthigen, und bekennen müssen, daß wir es nicht wissen. Da liegt auch nicht Macht an: denn er rühmets nicht darum, daß wirs wissen, oder seinem Exempel nach, auch entzücket werden sollen; sondern daß er seinen Schwärmern das Maul stopffe, und beweiset, wie gering ihr Ruhm gegen seinen Ruhm ist. Gewiß ists aber, daß er aus diesem Leben entzückt ist in ein unaussprechlich Leben; sonst hiesse es nicht entzückt.

Paulus entzückt in den dritten Himmel.

Ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, der Engel Satanas.

Lieber GOtt, muß solchem grossen Mann noch Anfechtung anhangen, daß er sich nicht überhebe der grossen Offenbahrungen; wie solten andere oder wir Gebrechlichen des Uberhebens frey seyn? Diesen Pfahl haben bißher viel Lehrer gedeutet, er sey des Fleisches Anfechtungen gewesen in Paulo. Das hat gemachet der Lateinische Text, der da lautet: Stimulus carnis, ein Spieß oder Stachel des Fleisches. Aber das mag nicht bestehen. Denn fleischliche Anfechtung heißt er nicht Stachel; Sintemahl Stachel vielmehr etwas böses und peinliches ist, und Stachel des Fleisches hier nicht ist, damit das Fleisch sticht, sondern damit es gestochen wird; dazu der Griechische Text hält, **ein Pfahl dem Fleische**, oder ein Pfahl an oder in das Fleisch, daß es gar nahe dem Deutschen Sprichwort gleichet, da wir sagen: Der Knüttel ist dem Hunde an den Halß gebunden, als wolte er sagen: Gleich wie man dem Hunde den Knüttel, und dem Bären einen Ring in die Nasen, und dem Pferd einen Zaum ins Maul, der Saue einen Knebel in den Rachen bindet, daß sie nicht zu sehr lauffen, beissen und muthwillig seyn; Also ist mir auch geschehen, daß ich einen Pfahl, das ist, einen grossen Knüttel habe an meinem Leibe, daß ich mich nicht überhebe.

Pauli Anfechtung.

Was aber derselbige Pfahl oder Knüttel sey, deutet er selbst, und spricht: **Der Engel Satanä**, das ist ein Teufel, **der ihn mit Fäusten schlage**, das ist, getrost auf ihn dresche und poche. Darum mag es nicht seyn die fleischliche Anfechtung, und gefället mir nicht übel, daß solch Dreschen und Pochen vom Teufel, der sein Knüttel ist, meine alle die Verfolgung und Leiden, die er droben erzehlet hat, daß seine Meynung sey diese: Grosse Offenbahrung habe

Der Pfahl Pauli.

habe ich; aber darum ist auch der Knüttel bey den Hund geleget, nemlich/ wie ich erzehlet habe, die mancherley Fährlichkeit und Unglück, damit meinen Leib der Engel des Teufels bläuet und demüthiget, daß ich des Uberhebens wohl vergesse. Das ist der **Pfahl in meinem Fleische oder über meinen Leib**; denn über die Seele läßt ihn GOtt nicht kommen.

Pfahl ist heimlich Leiden.

Doch siehet der Text eben, als sey es etwas sonderlichs gewest, daß der Teufel selbst an St. Paulus Leib getrieben hat, weil er spricht: **Der Pfahl oder Knüttel sey des Satans Engel**, damit der Satanas seinen Leib pochet. Auch daß er fleißig darum bittet dreymahl, daß er von ihm wiche, und wird nicht erhöret; Ich achte aber nicht, daß er bitten solte, daß Verfolgunge von ihm liessen, als wolte er keine Verfolgung leiden. Weil er nun selbst nicht anzeiget, was es sey gewesen, müssen wir es auch lassen ein heimlich Leiden seyn, welches niemand denn St. Paulus gewust habe; Und ist gnug, daß wir so viel wissen, nemlich, daß gleich wie ihm GOtt hat so grosse Offenbahrung gethan, daß sie kein Mensch wissen kan; so hat er ihm auch dagegen einen solchen Knüttel geleget, und solchen Pfahl über seinen Leib geschickt, seiner Uberhebung zu wehren/ daß auch niemand wisse, denn er allein, wie ihn derselbige Pfahl oder Teufel gebläuet und gedroschen habe.

Meine Krafft wird durch Schwachheit stärcker.

Zweyerley Krafft.

Das ist eine wunderlich Art der Krafft, daß sie soll schwach seyn, und dadurch stärcker werden. Wer hat je gehöret, daß Krafft schwach sey? Viel weniger, daß Krafft, so sie schwach ist, noch kräfftiger wird? Hiermit sondert er die zwo Kräffte, menschliche und Göttliche: Denn die menschliche Krafft wird durch Zunehmen stärcker, und durch Abnehmen schwächer; Aber GOttes Krafft, das ist sein Wort in uns, je mehr es unterdrücket wird, je höher es gehet. Das macht, GOttes Art ist, daß er als ein Schöpffer aus nichts alles machet, und wiederum alles zu nicht machet. Das kan menschliche Krafft nicht; Das ist das rechte Palmenbaum-Holtz, welches, je mehr man es beladet und drücket, jemehr sichs dawider erhebet.

Und hier siehest du, daß an diesem Ort Schwachheit nicht die geistliche, wie droben, sondern äusserliche Schwachheit verstanden muß werden: nicht alleine die Kranckheit; sondern allerley Ubel, Unglück, Leiden und Verfolgen, dadurch der Leib gebläuet und gedemüthiget wird. Denn er setzt auch die Krafft Christi, welche nicht kan leiden neben sich geistliche Schwachheit, gegen dieser Schwachheit, und spricht: **Auf daß die Krafft Christi in mir wohne, will ich mich gerne rühmen in meiner Schwachheit**, das ist, wie er selbst bald hernach deutet, in Schmähen, Nöthen, Verfolgungen, Aengsten. So ist das die Summa: Christus ist nicht mächtig in uns, sein Wort und Glaube kan auch nicht starck in uns seyn/ wenn unser Leib nicht in Schwachheiten steckt: Aber da hüten sich die falschen Apostel wohl für.

Evangelium am Sonntag Sexagesimä.

Lucä am 8.

Es gieng ein Säeman aus zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten/ und die Vögel unter dem Himmel fraßens auf. Und etliches fiel auf den Felß, und da es aufgieng, verdorrete es, darum daß es nicht Safft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagete, rief er: Wer Ohren hat zu hören/ der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen; was diese Gleichniß wäre. Er aber sprach: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen/ ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichniß: Der Saame ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Hertzen, auf daß sie nicht gläuben und seelig werden. Die aber auf dem Felß, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel: eine Zeitlang gläuben sie; und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören/ und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens/ und ersticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einen feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in der Gedult.

Dis Evangelium saget von den Schülern und Früchten, die das Wort Gottes hat in der Welt. Summa die- ses Evangelii Denn es redet nicht vom Gesetze, noch von Menschen-

Satzungen; sondern wie er selbst saget, vom Wort GOttes, welches er selbst der Säeman, Christus, prediget; Auch das Gesetze bringet keine Frucht, so wenig als Menschen Satzunge thun. Er setzt aber viererley Schüler des Worts GOttes:

Viererley Schüler GOttes Worts. Die Ersten.

Die ersten sind, die es hören, und vernehmens nicht, achtens auch nicht; Und diß sind nicht schlechte Leute auf Erden, sondern die gröslen, klügsten und heiligsten, und Summa, es ist der gröste Hauffen. Denn er redet hier nicht von denen die das Wort verfolgen, oder nicht zuhören; sondern von denen, die es hören und Schüler sind, die auch rechte Christen wollen genennet, und unter der Christlichen Versammlung bey uns leben, und mit uns der Tauffe und Sacrament theilhafftig sind. Aber es sind und bleiben fleischliche Hertzen, nehmen das Wort nicht ein, es gehet zu einem Ohre ein zum andern wieder aus. Gleich wie das Korn auf dem Wege, fällt nicht in die Erden, sondern bleibet aussen auf dem Wege liegen; denn der Weg ist zu hart gebähnet durch Menschen- und Thier-Füsse.

Des Teufels Krafft.

Darum spricht er, **der Teufel kome und nehme das Wort von ihren Hertzen, daß sie nicht gläuben und seelig werden.** Welche Krafft des Teufels nicht alleine das bedeutet, daß die Hertzen durch weltliche Sinn und Leben verhärtet, das Wort verlieren und fahren lassen, daß sie es nimmer verstehen noch erkennen; sondern auch, daß an statt GOttes Worts, der Teufel falsche Lehrer schickt, die es zertreten mit Menschen-Lehre. Denn beyderley hie stehet, **daß der Saame am Wege zertreten, und von den Vögeln aufgefressen wird.** Durch **die Vögel** deutet Christus selbst **die Teufel**, die das Wort wegnehmen und fressen; welches geschicht, wenn er ihr Hertz abwendet und verblendet, daß sie es nicht vernehmen noch achten, wie St. Paulus 2. Tim. 4, 4. spricht: **Sie kehren die Ohren von der Warheit, und wenden sich zu den Mährlein.** † Durch das Zertreten der Menschen, verstehet er die Menschen-Lehre, welche in unserm Hertzen regieren; wie er auch Matth. 5, 17. sagt vom tummen Saltz, das hinaus geworffen, und von den Leuten zertreten wird, das ist, wie St. Paulus sagt, 2. Thess. 2. 11. **Sie müssen der Lügen gläuben, weil sie der Warheit nicht gehorcher haben.**

† Fabeln.

Das Wort nimmt der Teufel weg.

Also gehören in diese Zahl alle Ketzer, Rottengeister und Schwärmer, die das Evangelium fleischlich vernehmen und deutens nach ihrem Sinn, wohin sie wollen, die alle das Evangelium hören, und doch keine Frucht bringen, ja vielmehr durch den Teufel regieret, und härter von Menschen-Satzungen unterdrücket werden, denn zuvor. Denn es ist gar schrecklich geredt, das Christus hie spricht: **Der Teufel nehme das Wort aus ihren Hertzen weg;** damit er ja zeugt, daß der Teufel über ihr Hertz mächtiglich regieret, ob sie wohl Christen heissen und das Wort hören. Item, es lautet auch jämmerlich, daß sie **zertreten werden,** und müssen den Menschen unterthan seyn in ihren verderblichen Lehren, durch welche doch unter dem Schein und Namen des Evangelii, der Teufel das Wort fein von ihnen nimmt, daß sie es nimmermehr verstehen, noch seelig werden, sondern ewiglich müssen verlohren seyn; Wie itzt unsere Schwärmer auch thun in allen Landen. Denn wo diß Wort nicht bleibt, da ist keine Seeligkeit, und hilfft sie nicht grosse Wercke oder heiliges Leben, denn mit dem das er spricht: **Sie werden nicht seelig,** weil das Wort von ihnen kommt, zeuget er starck genug, daß nicht die Wercke, sondern der Glaube durchs Wort allein seelig mache, wie Paulus zum Römern am ersten sagt: **Es ist eine göttliche Krafft seelig zu machen, alle, so daran gläuben.**

Die andern.

Die andern sind, **die es mit Freuden annehmen**; aber sie beharren nicht. Dieser ist auch ein grosser Hauffe, die das Wort recht vernehmen und rein fassen, ohn alle Secten und Rotten oder Schwärmer, freuen sich auch, daß sie die rechte Warheit erkennen, und wissen mögen, wie man ohn Wercke, durch den Glauben solle seelig werden. Auch daß sie frey worden sind von dem Gefängniß des Gesetzes, Gewissens und menschlicher Lehre. Aber wenns zum Treffen kommt, daß sie darüber sollen leiden Schaden, Schmach, Verlust, Leibes oder des Gutes, so fallen sie abe, und verleugnens. Denn sie haben nicht Wurtzel gnug, stehen auch nicht tieff gnug; darum sind sie gleich der Saat auf einem Felß, die frisch heraus fähret und grünet, daß Lust ist anzusehen, und gute Hoffnung gibt; aber wenn die Sonne heiß scheinet, so verdirbet es: denn es fehlet an Erde und Safft, und ist gar Felß da. Also thun diese auch zur Zeit der Verfolgung, da verleugnen sie, oder schweigen je das Wort, und thun reden, leiden, alles das die Verfolger heissen oder wollen, die doch zuvor heraus fuhren und frisch frölich davon reden und bekannten, da noch Friede und keine Hitze war, daß man hoffte, sie würden viel Frucht und Nutz schaffen bey den Leuten: denn diese Früchte sind nicht allein die Wercke, sondern vielmehr das Bekennen, Predigen, und Ausbreiten des Worts, daß viel andere dadurch bekehret, und das Reich GOttes gemehret werde.

Die dritten.

Die dritten, **die es hören und vernehmen**, aber doch auf die andere Seiten fallen, nemlich, auf die Lust und Gemach dieses Lebens, daß sie auch nichts bey dem Wort thun. Und dieser Hauffe ist auch fast groß: denn wiewohl sie nicht Ketzerey anrichten, wie die ersten, sondern das lautere reine Wort immer haben, auch nicht angefochten werden zur lincken Seiten, wie die andern, mit Widerwärtigkeit und Verfolgung; so fallen sie doch zur rechten Seiten, und ist ihr Verderben, daß sie Friede und gute Tage haben. Darum geben sie sich nicht mit Ernst

aufs

aufs Wort; sondern werden faul, und versencken sich in die Sorge, Reichthum und Wollust dieses Lebens, daß sie kein nütz sind. Darum sind sie gleich dem Saamen, der unter die Dornen fällt. Ob da gleich kein Felß, sondern gute Erde ist, auch kein Weg, sondern tieff gnug gepflügt Land; so lassens doch die Dornen nicht aufkomen und verstickens. Also haben diese alles was zur Seeligkeit dienet am Wort; ohn sie brauchens nicht und verfaulen in diesem Leben im Fleisch. Hieher gehören nun, die es hören und zähmen ihr Fleisch nicht, sie wissens und thun nicht darnach, sie lehren, und kommen ihm selbst nicht nach, bleiben heuer als fern.

Zum vierten. Die vierdten, die es mit einem feinen guten Hertzen fassen und behalten, und bringen Frucht mit Gedult, das sind die das Wort hören und beständiglich daran halten, daß sie auch alles drüber wagen und lassen, welchen der Teufel dasselbe nicht nimt, noch sie dadurch verführet, auch die Hitze der Vorfolgunge nicht abjaget, auch die Dornen der Wollust und Geitz dieser Zeit sie nicht hindert, sondern Frucht bringen, daß sie andere dasselbe auch lehren, und das Reich GOttes mehren, darnach auch ihrem Nächsten gutes thun in der Liebe, darum spricht er: **Mit Gedult.** Denn solsche müssen viel leiden um des Worts willen, Schmach und Schande von den Rotten und Ketzern, Haß und Neid mit Schaden an Leib und Gut von den Verfolgern, ohne was die Dornen und eigene Anfechtungen des Fleisches thun; daß es wohl heißt ein Wort des Creutzes: denn wer es halten soll, Creutz und Unglück mit Gedult tragen, und überwinden muß.

Evangelium ein Wort des Creutzes.

Er spricht, **in seinem guten Hertzen.** Gleich wie ein Acker, der ohne Dornen und Sträuchen fein gleich und räumig stehet, wie ein schöner reiner Platz: Also ist ein Hertz auch fein und rein, weit und räumig, das ohne Sorge und Geitz ist auf zeitliche Nahrung, daß Gottes Wort wohl da Raum findet. Gut ist aber der Acker, wenn er nicht alleine fein und gleich da lieget, sondern auch fett und fruchtbar, daß er einen guten Boden hat und Kornreich ist, nicht wie der steinichte oder kiesichte Acker. Also ist ein Hertz, das guten Grund hat, und mit vollem Geist, starck, fett und gut ist, das Wort zu behalten und Frucht zu bringen mit Gedult.

Ein guter Acker.

Wenig sind der rechten Christen.

Da sehen wir, wie es nicht Wunder ist, daß so wenig rechte Christen sind. Denn der Saame fällt nicht allein in den guten Acker, sondern nur das vierdte und wenige Theil. Und das denen nicht zu trauen ist, die sich Christen rühmen, und loben die Lehre des Evangelii; gleich wie Demas St. Paulus Jünger, der ihn zuletzt verließ. 2. Tim. 4, 10. Item, wie die Jünger Christi, Joh. 6, 66. die von ihm wichen. Denn er selbst hier rufft und spricht: **Wer Ohren hat zu hören, der höre,** als solte er sagen: O wie wenig sind der rechten Christen; ja man darff nicht allen gläuben, die da Christen heissen, und das Evangelium hören, es gehöret mehr darzu.

Diß alles ist uns zur Lehre gesaget, daß wir uns nicht sollen irren lassen, daß so viel des Evangelii mißbrauchen, und wenig recht fassen; wiewohl es verdrießlich ist denen zu predigen, die es so schändlich handeln, und eben wider das Evangelium treiben. Denn es ist eine Predigt, die so gemein soll gehen, daß sie auch allen Creaturen fürgetragen werde, wie Christus spricht, Marci am letzten: **Prediget das Evangelium allen Creaturen,** und Psal. 19, 5. **In alle Land ist erschollen ihr Laut und ihre Worte biß an der Welt Ende,** † Was liegt uns dran, daß viel verachten? Muß doch so seyn, daß viel beruffen und wenig erwehlet sind; um der guten Erden willen, die Frucht bringet mit Gedult, muß der Saame auch vergeblich an den Weg, auf den Felß, und unter die Dornen fallen; sintemahl wir auch gewiß sind, daß GOttes Wort nicht ohne Frucht abgehet, sondern allezeit auch guten Acker findet, wie er hier saget, daß etlicher Saame des Säemanns auch auf guten Acker fällt, nicht alleine an den Weg, unter die Dornen, und auf das Steinichte. Denn wo das Evangelium gehet, da sind Christen, Esa. 55, 11. **Mein Wort soll nicht leer kommen** ꝛc.

Viel mißbrauchen das Evangelium.

† Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

Hierbey ist zu mercken, daß Marcus und Matthäus Matth. 13, 8. sagen, daß der Saame **etlicher dreyßigfältige, etlicher sechzigfältige, etlicher hundertfältige Frucht.** Welches nach aller Auslegung verstanden ist von der dreyerley Keuschheit als da ist die Jungfräuliche, Eheliche, und Wittweliche Keuschheit; und haben der Jungfrauschafft hundertfältige Frucht zugerechnet, dem Ehelichen Stande dreyßigfältige, als dem geringsten dem Witwen-Stande sechtzigfältige, das ist doch so ein grob faul Geschwätz, daß Sünde und Schande ist, daß es in der Christenheit so lange bleiben, und von so viel hohen Lehrern geführet, und von keinem gemerckt worden ist. Daran man wohl spührt, wie viel wackere, rüstige, fleißige Lehrer bißher gewest, und wie einer dem andern blintzling gläubt, und wie GOtt so grosse Heiligen und Leute, so gröblich hat lassen narren, in solchen grossen Sachen der Seelen, auf daß er uns warnete, keinem Lehrer, wie heilig und groß er sey, zu gläuben, er führe denn das helle GOttes Wort.

Dreyerley Keuschheit.

Zum ersten, wäre das dem Wort Gottes viel zunahe geredt, daß es keine Früchte mehr sollte haben, denn die Keuschheit, so St. Paulus Gal. 5, 22. viel anders rühmet. Und Summa, das Wort GOttes thut alles gutes, machet weise, verständig, klug, fürsichtig, from, gütig, treu, züchtig, keusch, ꝛc. Derhalben diese Glosse gantz unchristlich ist von der dreyerley Keuschheit alleine. Item, haben doch die Heyden und böse Leute, die das Evangelium nicht haben oder auch verfolgen, Jungfrauen, Wittwen und Eheliche Leute. Ohne Zweifel Hannas und Caiphas werden redliche ehe-

Früchte Gottes Worts.

liche Leute gewest seyn. Item, so wäre die Jungfrauschafft für dem GOttes Wort, darzu auch die Wittwenschafft und Ehe. Denn Jungfrauen werden gebohren, und wenn das Evangelium kömmt, so findet es beyde, Jungfrauen, Wittwen und eheliche Leute, und machet sie nicht allererst zu Jungfrauen, Wittwen oder Eheleuten.

Dreyerley Stände der Keuschheit.

Zum andern, so sind die Ehe, Jungfrauschafft, die Wittwenschafft nicht Früchte, noch Tugenden, noch Wercke, sondern drey Stände von GOtt geschaffen und verordnet, und stehen nicht in unser Macht, sondern sind göttliche Wercke und Geschöpffe, wie alle andere Creaturen sind. Denn so das gelten sollte, daß man die Sünde zu Früchten machen wollte, so müste man auch sagen, daß Herrschafft, Knechtschafft, Mannschafft, Kindschafft, und aller Aemter, eitel Früchte des Evangelii wären; damit würde gar keine Frucht dem Evangelio überbleiben, weil solche Stände allzumal ausser dem Evangelio funden werden. Es ist aber die Keuschheit um ihres grossen Scheins willens also herfür gezogen, zu grosser Gefährlichkeit und Schaden der Seelen; gerade als wäre sonst keine Tugend, die einen Christen zierte, denn Jungfrauschafft.

Keuschheit ist mehr denn Jungfrauschafft.

Ich will noch weiter sagen, daß die Keuschheit ein ander und viel höher Ding ist denn die Jungfrauschafft, und ist nichts anders, denn daß ein Weibes Bild keines Mannes schuldig ist worden. Darneben gehet es gleichwohl, daß die Jungfrauen nach Art und Natur ihres weiblichen Leibes, nicht alleine Lust und Brunst zu Männern haben, sondern auch Saamens und Geblüts voll seyn müssen, Kinder zu tragen, und sich zu mehren, wie sie Gott geschaffen hat, und solches Geschöpffe nicht ihr Werck, sondern Gottes alleine ist; derhalben sie es nicht hindern mögen, es muß gehen, wie es die Natur giebt, von GOtt geschaffen, es werden Kindern daraus oder nicht. Keuschheit aber muß ja seyn ein solcher Muth, der nichts oder wenig Lust zu Männern hat, und im Leibe auch nichts oder wenig Saamens zu den Früchten oder Kindern.

Nun gehet es gemeiniglich, daß ein Ehe-Weib nicht solche Lust und Brunst Flüsse oder Saamen so offt fühlet. Denn sie wird derselben bey und durch den Mann loß; und dazu, wo eine Jungfrau eitel Lust mit Gedancken im Hertzen und Saamen im Leibe hat, da hat ein Ehe-Weib bey dem Mann viel Unlust drunter gemischt, daß nach der gemeine zu reden, die hohe und beste Keuschheit im Ehelichen Stande ist, weil weniger Brunst und Lust darinnen ist, und die geringste Keuscheit in der Jungfrauschafft, weil viel mehr Brunst und Lust darinnen ist. Darum ist Keuschheit eine Tugend hoch über die Jungfrauschafft: denn man auch eine Braut noch Jungfrau heißt, ob sie wohl voller Brunst, Lust und Lieb gegen dem Bräutigam ist. Es schwebet die Keuschheit über allen dreyen Ständen, über die Ehe, über Wittwenschaft und Jungfrauschafft. Aber (wo GOtt nicht Wunder thut) senckt sie sich, und ist am meisten in der Ehe, und am wenigsten in der Jungfrauschafft, und sind nicht dreyerley Keuschheit, sondern drey Stände der Keuschheit.

Wahr ist es, wenn man nach dem äusserlichen Ansehen die Jungfrauschafft rechnet, so scheinets groß, daß sie sich enthält, und ihre Lust nicht mit einem Mann büsset. Aber was ist es, wenn einer seine Lust ohn Mann oder Weib, länger trägt und besser büsset, denn mit Mann oder Weib? Ist es nicht mehr Unkeuschheit wo grössere Brunst, Liebe, Geil und Kitzel ist, denn da deß weniger ist? Darum nach der Brunst und Kützel zu rechnen, wie man denn Unkeuschheit rechnen soll, ist die Jungfrauschafft unkeuscher denn der Ehestand. Das siehet man auch wol an den jungen Metzen, die Jungfrauen sind, und doch Geilß und Fürwitzes voll sind, und grössere Gedancken davon haben, denn es an ihm selber ist. Kurtz, ich möchte gerne eine Jungfrau sehen, die 20. Jahr alt und gesund, rechtschaffen Weibes Leib hätte.

Früchte des Evangelii.

Das sey gnug von der Keuschheit, daß wir wissen, wie diese Früchte des Wortes müssen anders und weiter verstanden werden, denn von der Keuschheit, und sonderlich von den Früchten, daß viel Leute dadurch bekehrt und zum Erkänntniß der Warheit kommen. Denn wiewol die Wercke auch Früchte heissen, so redet er doch hier fürnemlich von den Früchten, die es in den Hertzen bringet, daß sie erleucht, gläubig, getrost und weise werden in Christo, wie St. Paulus Rom. 1, 13. sagt: **Daß ich auch eine Frucht unter euch hätte, † wie unter andern Heyden.** Und Coloss. 1, 6. **Das Evangelium bringt Frucht in aller Welt, wie auch unter euch**, das ist, viel werden dadurch lebendig, von Sünden loß und seelig; wie denn des Evangelions eigen Werck sind, von Sünden, Tod und Teufel zu erlösen, als ein Wort des Lebens, der Gnade und Seeligkeit. Dieser Frucht nach, folgen denn die Früchte des Geistes, die Wercke, als Gedult, Liebe, Treue ꝛc.

† schaffete.

Hundertfältige Frucht.

Daß nun etlichs dreißigfältige, etlichs sechzigfältige, etlichs hundertfältige Frucht bringet, ist so viel gesagt, daß an einem Ort mehr Leute bekehret werden, denn am andern, und ein Apostel und Prediger weiter und mehr prediget, denn der andere: denn das Volck nicht allenthalben gleich groß ist, auch nicht gleich viel Christen gibt, und die Prediger nicht gleich weit und viel predigen, sondern wie es Gott versehen und verordnet hat. St. Pauli Worte, der am allerweitesten und meisten geprediget hat, mag man wol die hundertfältige Frucht zuschreiben, ob er gleich keine Jungfrau war.

Geheimniß des Reichs GOttes.

Was ist aber, daß er sagt: **euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes** ꝛc. Was ist das Geheimniß? Soll mans nicht wissen, warum prediget man es denn?

denn? Geheimniß heißt ein verborgen heimlich Ding, daß man nicht weiß; und Geheimniß des Reichs GOttes, sind die Dinge im Reich GOttes verborgen, als da ist Christus mit aller seiner Gnaden, die er uns erzeiget hat, wie Paulus ihn nennet. Denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was GOttes Reich und was darinnen ist. Und heißt darum Geheimniß, daß es geistlich und heimlich ist, und wohl bleibt, wo es nicht der Geist offenbahret. Denn ob gleich viel sind, die es sehen und hören, so vernehmen sie es doch nicht. Als viel sind itzt die Christum predigen und hören, wie er sey für uns gegeben: Aber das ist alles noch auf der Zungen, und nicht im Hertzen; denn sie gläubens selbst nicht, fühlens auch nicht, wie Paulus 1. Cor. 2, 14. spricht: **der natürliche Mensch vernimt nicht † das göttlich ist** Darum spricht er hier: **Euch es ist gegeben**, das ist, der Geist giebts euch, daß ihr es nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Hertzen erkennet und gläubet; darum ist es euch nun nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben so wohl hören als ihr, haben aber den Glauben im Hertzen nicht, die sehens und verstehens nicht; denen ist es ein Geheimniß, und bleibet ihnen unbekandt, und alles was sie hören, ist nichts anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder dunckeln Spruch hörete. Das beweisen auch ietzt unsere Schwärmer, die viel von Christo wissen zu predigen; aber weil sie es im Hertzen selbst nicht fühlen, fahren sie daher, und lassen den rechten Grund des Geheimnisses liegen und gehen mit Fragen und seltzamen Fündlein um; wenn es auch zum Treffen komt, wissen sie gar nichts, wie sie GOtt trauen und Vergebung der Sünden in Christo finden sollen.

† vom Geist GOttes.

Marcus aber spricht, Marc. 4, 33. Christus habe darum durch Gleichniß zum Volck geredet, **auf daß sie es möchten vernehmen, ein jeglicher nach seinem Vermögen**: wie reimet sich das mit diesem, das Matthäus spricht: Math. 13, 13. 14. **Er rede darum durch Gleichniß, daß sie es nicht vernehmen**? Das muß freylich so zugehen, daß Marcus will sagen: Die Gleichniß dienen dazu, daß sie grobe Leute äusserlich fassen, ob sie wohl dieselbigen nicht vernehmen, doch hernachmahls mögen gelehret werden und erkennen; Denn die Gleichniß natürlich wohlgefallen den Einfältigen, und behalten sie fein, weil sie genommen werden von den gewöhnlichen Dingen, da die Leute mit umgehen. Aber Matthäus will sagen, daß diese Gleichniß der Art sind, daß sie niemand verstehen mag, er fasse und höre sie, wie viel er wolle, wo sie der Geist nicht kund macht und offenbahret. Nicht daß sie darum geprediget werden, daß man sie nicht verstehen solle; sondern das natürlich folget, wo der Geist nicht offenbahret, daß sie niemand verstehet. Aber doch hat Christus diese Worte aus Esa. 6. genommen, darinnen der hohe Verstand von Göttlicher Versehung gerühret wird, daß er verbirget und offenbahret, welchem er will und von Ewigkeit bedacht hat.

Gleichnisse, und wozu sie dienen.

Epistel am Sonntage Quinquagesimä.

1. Corinth. 13.

WEnn ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein thönend Ertz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könte, und wüste alle Geheimniß, und alle Erkänntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und liesse mein Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eyfert nicht, die Liebe schalcket nicht, sie blehet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, * sie suchet nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie gedencket nicht arges, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträget alles, sie gläubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, die Liebe wird nicht müde * so doch die Weissagung aufhören werden, und die Sprachen * aufhören werden, und das Erkänntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerck, und unser Weissagen ist Stückwerck; Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerck aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug * wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; Da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort; denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jtzt erkenne ichs Stückweise; denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey, aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen.

* höhnisch.
* die Liebe verfehlet nimmermehr.
* Zungen.
* und richtete.

Die-

Summa dieser Epistel.

DJese Epistel schreibet St. Paulus, zu stillen und zu demüthigen die Hoffärtigen unter den Christen, sonderlich die Lehrer und Prediger. Denn weil durch das Evangelium grosse Erkänntniß von GOtt und von Christo gegeben wird, darzu viel grosser Gaben, wie dieselbigen St. Paulus Rom. 12. und 1. Cor. 12. erzehlet, daß etliche haben die Gnade zu reden, etliche zu lehren, etliche Schrifft auszulegen, etliche zu regieren, und so fort an, daß also unter den Christen groß Reichthum und Schatz ist geistlicher Erkäntniß und Gaben, und alle öffentlich wissen, was GOtt, Christus, Mensch, Gewissen, Sünde, diß und jenes Leben, Teufel, Tod, Welt, Creutz ist ꝛc. So findet man doch wenig, die solcher Gaben und Erkänntniß recht brauchen, sich herunter lassen und den andern damit dienen, nach der Liebe Art; sondern ein jeglicher suchet seine Ehre, Ruhm und Nutz dadurch, und will oben schweben und gesehen seyn für andern.

Gleichwie wir auch zu unsern Zeiten eben desgleichen sehen, da durchs Evangelium viel gelernet haben, das zuvor alle Welt nicht gewust hat, und nun vermögen, das sie zuvor nicht vermochten: denn auf sie und unter sie auch mancherley Gaben geworffen sind, und sie zu Ehren machen. So fahren sie zu, und denckt keiner, daß er damit diene andern zu Nutz, in Christlicher Liebe; sondern suchet Ruhm und Ehre, Nutz und Gut. Und könnte er es dahin bringen, daß er allein gelehrt und tüchtig wäre im Evangelio, und die andern alle nichts oder kein nütze, das thät er gerne, auf daß er allein Meister Klügling geachtet würde; Und gibt doch nichts desto weniger grosse Demuth, und sein selbst Verachtung für, prediget von Liebe und Glauben; wäre ihm aber leid, daß er es mit dem geringsten Finger sollte anreiffen. Daher kommts, daß die Welt voll Schwärmer und Rottengeister ist, und keiner nicht ist, der nicht aller andern Meister und beste seyn wolle, haben nun einen Geist viel höher, denn die, von welchen sie gelernet haben.

Ruhmgierige Geister gelten nicht.

Solche Ruhm-gierige Geister greifft hier St. Paulus an, und fället ein Urtheil über sie alle, daß sie nichts sind noch gelten, wenn sie gleich noch so hoch Erkäntniß und grössere Gaben hätten, wo sie sich damit nicht herunter lassen, und derselbigen zu Nutz der andern brauchen. Er treibet aber solches mit vielen Worten, und mit langer Rede, als bey den groben unverständigen, welches er anderswo mit kurtzen Worten ausrichtet, als Phil. 2, 4. da er spricht, sie sollen eines Sinnes seyn, und ein jeglicher darauf sehen, was dem andern nütz, und nicht was sein eigenes ist. Er fället auch solch Urtheil zum Exempel über sich selbst, wo er ein solcher wäre; auf daß er desto stärcker die andern erschrecke, die ihm gar weit ungleich sind, und spricht:

Mit Engel-Zungen reden.

Wenn ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete ꝛc.

Das ist, wer also wohl lehren und predigen könte, als kein Mensch, oder irgend ein Engel, daß die Worte aufs allerlieblichste, und der Sinn und Verstand recht u. der allerbeste wäre, **und hätte der Liebe nicht**, das ist, ich suchete damit meine Ehre und Nutz, und nicht meines Nächsten, so **wäre ich wie ein tönend Ertz oder klingende Schelle**, das ist, ich möchte vielleicht andere damit etwas lehren, und die Ohren vollklingen; aber ich wäre für GOtt nichts. Denn gleichwie eine Glocke oder Schelle ihren eigenen Klang nicht höret, noch desselbigen gebessert wird; also verstehet solcher Prediger selbst nichts, was er sagt, und ist deß nichts gebessert für GOtt; denn er weiß wohl viel; weil ers aber nicht in der Liebe brauchet, weiß er noch nicht, wie er wissen soll; 1. Cor. 8. Darum viel besser wäre ein stumer und der nicht wohl reden könte; und lehret doch in der Liebe und Demuth: denn er als ein Engel redet, und suchet doch nur das seine.

Und wenn ich weissagen könte.

Weissagen. **Weissagen** ist, wie im 14. Capitel folget, wenn jemand die Propheten und Schrifft, durch Eingeben des Geistes wohl verstehen und auslegen kan, das ist gar eine feine Gabe. Aber die Geheimniß wissen. **Geheimniß wissen**, ist, daß man die Schrifft kan geistl. deuten, wie man spricht, durch Allegorien; als Paulus thut, Gal. 4, 24. da er sagt: Sara und Hagar seyn die zwey Testamente, Isaac und Ismael seyn die zwey Völcker, die Jüden und Christen. Item, daß die eherne Schlange Mosis sey Christus am Creutze, Joh. 3, 14. Item, daß Isaac, David, Salomo, und dergleichen Historien, seyn Christi Figur gewesen. Solches heißt St. Paulus **Geheimniß**, das ist verborgen heimlichen Verstand unter dem äusserlichen Verstand von den Geschichten. Erkänntniß. **Erkänntniß** aber ist, der Verstand in äusserlichem Wesen und Christlicher Freyheit, daß man weiß, wie das Gewissen an nichts gebunden ist ꝛc. Will nun St. Paulus sagen: Wer nun die gantze Schrifft könte, beyde in öffentlichem Verstande der Schrifft, und im verborgenen Verstande der Deutung, und wüste alles von der Christlichen Freyheit, und wie ein äusserlich Leben zu führen ist, und hätte die Liebe nicht, das ist, dienete damit nicht seinem Nächsten, sondern suchete seine Ehre und Nutz, der ist doch damit verlohren, und gilt nichts für GOtt.

Eitele Ehre vermeiden.

Da siehe, wie gewaltiglich und doch freundlich St. Paulus wehret dem schändlichen Laster der eiteln Ehre, daß er solche hohe Gaben auch nicht ansiehet, die doch trefflich schön, lieblich und herrlich sind, und natürlich stoltz und hoffärtig machen, und ein groß Ansehen für den Leuten haben. Denn wer solte da nicht den heiligen Geist leibhafftig wohnend achten, da so reicher Verstand der Schrifft und Weißheit scheinet? Es gehen fast alle beyde seine Episteln an die Corinther wider diß einige Laster; denn es richtet groß Unglück an, wo es überhand nimt: darum er auch unter den Tugenden eines Bischoffs, die allererste nennet Tit. 1, 7. Non superbum, **daß er nicht hoffärtig** sey, daß ist,

daß

daß er seines Amts und der Ehre oder Verstandes sich nicht überhebe, und andere gegen sich selbst verachte.

Glaube ohne Liebe gilt nicht.

Das ist aber ein wunderliches, da er spricht: **wenn er allen Glauben hätte, also, daß er Berge versetzete, so wäre es nichts, wo er die Liebe nicht hätte**; Denn wir haltens ja dafür und ist gewiß, **daß der Glaube gerecht und rein mache**, Rom. 1, 17. und Rom. 10, 10. Act. 15. 9. Machet er aber gerecht und rein, so muß er ohne Liebe nicht seyn; sondern der Geist muß die Liebe samt dem Glauben eingiessen. Kurtz, wo rechter Glaube ist, da ist der Heilige Geist: Wo der Heilige Geist ist, da muß die Liebe und alles seyn; Wie redet er denn hier, als möge jemand den Glauben haben ohne Liebe? Hierauf antworten wir, daß dieser einiger Spruch muß nicht streiten, noch alle andere Sprüche vom Glauben umstossen, die allein dem Glauben geben die Rechtfertigung. Denn auch sie selbst die Sophisten haben der Liebe nicht gegeben, mögen ihr auch nicht geben die Rechtfertigung; sintemahl Liebe ist eine Folge oder Frucht des Geistes, welcher kommt im Glauben in uns.

Gemeiner Glaube.

So mögen wir hier dreyerley Antwort geben. Die erste, daß S. Paulus hier nicht rede vom Christlichen Glauben, welcher natürliche Liebe mit sich bringet; sondern vom gemeinen Glauben an GOtt und seine Gewalt: welcher Glaube ist eine Gabe, wie mit Zungen reden, Weissagen, Erkäntniß und dergleichen. Denn es zu gläuben ist, Judas der Verräther auch Wunderzeichen gethan habe, der doch den Christlichen Glauben nicht hatte, Joh. 6, 70. **Einer unter euch ist ein Teufel.** Dieser Glaube weil er nicht gerecht u. rein macht, läßt er den alten Adam mit seiner Untugend bleiben, gleichwie die andern Gaben, als Vernunfft, Gesundheit, Reden und Reichthum auch thun.

Viel gläuben, wenig bleiben beständig.

Die andere ist, daß S. Paulus vom rechten Christlichen Glauben rede; aber diejenigen, so denselbigen Glauben kriegen, und dadurch Wunderzeichen thun, in demselbigen und so bald fallen und hoffärtig werden, und den Glauben damit verliehren. Denn es heben viel wohl an, bleiben aber nicht, wie der Saame im steinigen Acker; so ist es bald geschehen um einen Fall vom Glauben, und die Anfechtung der eiteln Ehre ist gröſſer und mächtiger, denn die Anfechtung der Widerwärtigkeit: Daß wohl seyn mag, daß einer im rechten Glauben Wunder thue, und doch so bald die Ehre suche und annehme, und damit beyde von Liebe und Glauben falle.

Nöthigkeit der Liebe.

Die dritte ist, daß St. Paulus mit diesen Worten die Liebe so nöthig mache, daß er auch ein unmöglich Exempel setzt, als wenn ich spreche also: Wenn du denn ein GOtt wärest, und wärest nicht gedultig, so wärest du doch nichts, das ist, Gedult ist so noth zur Gottheit, daß GOtt nicht seyn kan/er sey denn gedultig; denn unmöglich ists, daß GOtt ohne Gedult sey. Also sey diß auch die Meynung St. Pauli, nicht daß Glaube möge ohne Liebe seyn, sondern die Liebe so nöthig dabey seyn muß, daß auch der Glaube / der doch Berge versetzet, nichts wäre ohne Liebe, wo es möglich wäre, daß er ohne Liebe seyn könne. Diese dritte Antwort gefällt mir am allerbesten, wiewohl ich die andern zwo, sonderlich die Erste, nicht verwerffe. Denn freylich das erste Stück auch unmöglich ist, da er spricht: **Wenn ich mit Engel-Zungen redete**, sintemahl es nicht möglich ist, einen Menschen mit Engel-Zungen reden, sonderlich weil er hier Menschen-Zungen und Engel-Zungen unterscheidet. Ja die Engel keine Zungen haben / sondern sie die Engel reden wohl mit Menschen-Zungen; aber Menschen mögen nimmermehr mit Engel-Zungen reden.

Mit Engel-Zungen reden.

Wie nun diß erste Stücke muß also verstanden werden: **Wenn ich mit Engel-Zungen redete**, das ist, wenn es möglich wäre, wie es unmöglich ist, daß ich mit Engel-Zungen redete, und hätte die Liebe nicht ꝛc. Also auch diß ander Stück: **Wenn ich allen Glauben hätte, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht**, das ist: Wenn es möglich wäre, daß ich solchen Glauben hätte ohne Liebe, als nicht möglich ist, so wäre ich doch nichts. Item, das ist auch unmöglich, da er spricht: **Wenn ich alle Geheimnisse wüste**, das muß auch die Meynung haben: Wenn es möglich wäre, daß jemand alle Geheimniß der Schrifft wüste, welches doch unmöglich ist; Denn Johannes spricht am letzten v. 21. daß die Welt nicht möchte die Bücher begreiffen / die noch zu schreiben wären: denn es ist ein Abgrund, den niemand ewiglich erreichet. Solche Weise zu reden ist fast gemeine, als wenn ich spräche: Wenn ich ein Christ wäre, und gläubte doch nicht an Christum, so wäre es nichts: Wenn du gleich ein Fürst wärest, und hättest kein Land noch Gut, so wärest du nichts.

Glauben ohne Liebe.

Alle Geheimnisse wissen.

Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe.

Das ist, wenn ich alle die gute Wercke thäte, die auf Erden sind, und hätte doch der Liebe nicht, das ist, ich suchte meine Ehre und Nutz darinnen, und nicht des Nächsten, so wäre ich doch verlohren. Denn durch die grosse äusserliche Wercke, daß einer Leib und Gut dahin giebt, begreifft er alle Wercke die geschehen mögen; sintemahl wer solche Wercke um etwas willen thut, der thät auch alle andere: gleich wie er durch das Reden alle gute Worte und Lehre, und durch Weissagen, Erkäntniß und Glauben, alle Weißheit und Verstand inwendig begreifft. Nun mag es seyn, daß etliche um zeitlicher Ehre willen, Leib und Gut wagen; als die Römer und Heyden gethan haben: Aber da ist keine Liebe gewest; denn sie haben sich selbst gesuchet; drum ists so viel als nichts gegeben. Und ist unmöglich, daß iemand Leib und Gut hingebe und brennen lasse mit Willen, daß auch hier der Verstand seyn muß: Wenn

Gute Wercke ohne Liebe.

es möglich wäre, daß ich alle meine Haabe den Armen gäbe und mich brennen liesse ꝛc.

Darum bestehet der Sophisten Glosse nicht, daß sie aus diesem Text freventlich nehmen, daß der Christliche Glaube sey nicht gnug die Sünden zu vertilgen und gerecht zu machen, sondern sagen, es müsse der Glaube mit der Liebe geschmücket seyn, soll er gerecht machen. Sie wissen aber nicht, was Rechtfertigung sey, und wie es zu unterscheiden sey. Die Rechtfertigung muß ehe da seyn, denn Liebe; weil niemand liebet, er sey denn fromm und gerecht, und Liebe nicht fromm machet, sondern fromm zuvor seyn, das hat Liebe. Denn die Liebe des Glaubens, Geistes und Gerechtigkeit, Frucht und Folge, nicht Schmuck und Anhang ist; darum sagen wir, daß alleine der Glaube fromm und seelig mache. Aber auf daß wir uns nicht betrügen und auf falschen Glauben verlassen, fodert GOtt, daß wir lieben und den Glauben beweisen, auf daß wir gewiß werden, daß wir recht gläuben.

Rechtfertigung gehet für die Liebe.

Die Liebe ist langmüthig und freundlich.

Art der Liebe. Hier beschreibet er nun die Art der Liebe, an welchem man mercken mag, wo rechter Glaube und Liebe ist. Denn kein hoffärtiger Lehrer hat diese Stücke an sich; darum ob sie gleich viel Gaben durchs Evangelium erlanget haben,

Die erste. sind sie doch ohne Liebe. Zum ersten, ist die **Liebe langmüthig**, das ist, gedultig, ist nicht jach noch schnell zum Zorn, Rache, Ungedult, und mit ihrem Kopff hindurch zu toben; sondern harret und duldet mit den Ungerechten und Gebrechlichen, biß sie hernach kommen. Hoffärtige Lehrer können nichts denn urtheilen, verdammen und verachten, sich alleine rechtfertigen und erheben.

Die andere. Zum andern, **freundlich**, das ist, es ist gut mit ihr umgehen, siehet nicht sauer, meidet niemand, zeiget sich jedermann gutwillig mit Worten, Wercken, Geberden.

Die dritte. Zum dritten, **die Liebe eyfert nicht**, das ist, sie ist nicht neidisch, verdreußt sie auch nicht, obs andern besser gehet denn ihr, vergönnet niemand kein Gut noch Ehre. Aber hoffärtige Lehrer sind neidisch und abgünstig, gönnen niemand weder Ehre noch Gut, ohne ihnen selbst: wiewohl sie mit dem Munde sich anders dargeben; man siehets aber an der That wohl.

Die vierdte. Zum vierdten, **die Liebe schalcket nicht**, das ist, sie thut niemand kein Bubenstück, oder heimlichen bösen Tück und Hinterlist, wie denn nicht lassen können hochmüthige und falsche Geister: sondern handelt redlich und aufrichtig unter Augen.

Die fünffte. Zum fünfften, **sie blehet sich nicht**, wie auch die falschen Lehrer thun, und blasen sich auf wie eine Otter.

Die sechste. Zum sechsten, **sie stellet sich nicht höhnisch**, wie die hoffärtigen thun, und verachten die andern, ob sie schon hören, daß dieselbigen auch etwas sind. Und eben dasselbige blehet sie und machet sie hönisch, daß sie nicht allein sollen alle Dinge seyn, und andere auch hören, loben und preisen; dagegen rümpffen sie das Maul und achtens geringe. †

† ungebärdig, wie die zornigen, ungedultigen, und störrigen Köpffe thun, welche allezeit und wieder jedermann wollen Recht haben, und niemand weichen, und doch jedermann ihnen weichen soll: wo nicht, so ist die Welt entbrandt, toben und wüten mit Schreyen und Klagen und Rachgier. Das folget aus dem Blehen und Hoffart, davon itzt gesaget ist.

Die siebende. Zum siebenden, **sie suchet nicht das ihre**, das ist, sie suchet nicht ihr eigen Gut, Ehre, Nutz, und Gemach, Leib und Leben; sondern setzet solches alles zu an dem Nächsten, und schauet nur, wie sie desselbigen Nutz und Ehre, Leib und Leben fördere.

Die achte. Zum achten, **sie läßt sich nicht erbittern** durch Unrecht und Undanckbarkeit, sondern ist sanfftmüthig. Aber falsche Lehrer können nichts dulden, suchen auch nur ihren Nutz und Ehre, mit Schaden der andern.

Die neundte. Zum neunden, **sie denckt nicht Arges**, das ist, sie ist nicht argwöhnisch, legt alle Dinge zum besten aus, und nimmts einfältiglich an. Aber die Hoffärtigen sind über die Maaß argwöhnisch, sorgen immer, man achte sie nicht groß gnug, deuten alles, was sie sehen oder hören auf das ärgeste; wie Joab des Abners Thun deutete. 2. Sam. 3, 25. Das ist ein schändlich Laster, und ist fast schwer mit solchen Leuten umzugehen.

Die zehende. Zum zehenden, **sie freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit.** Diß mag zween Sinn haben; einen, wenn man selbst Ubel thut, und hat Lust darinnen, wie Prov. 2, 4. Salomo spricht: **Sie haben Lust darinnen, daß sie Ubel thun.** † Die Leute müssen entweder gar ruchloß und unverschämt seyn, wie Huren und Buben; oder müssen die Heuchler seyn, die ihr gottloß Wesen nicht erkennen: als die Ketzer und Rotten, die auch Lust daran haben, daß ihre Büberey fortgehet unter dem Nahmen GOttes und der Wahrheit. Aber diesen Sinn, achte ich, meyne hier Sanct. Paulus nicht, sondern den andern, nemlich, daß die falschen Lehrer so giftig sind, daß sie nichts liebers hören, denn so iemand anders Unrecht thut, und fällt und zu Schanden wird, auf daß sie nur schön und fromm scheinen; wie der Pharisäer im Evangelio wider den armen Zöllner that: denn die Liebe hat vielmehr Mitleiden, als mit eigener Sünde, und bittet dafür.

† Sie freuen sich Böses zu thun.

Die eilffte. Zum eilfften, **sie freuet sich mit der Warheit.** Diß Stück beweiset, daß das nächste Stück sey zu verstehen von der boßhafftigen Lust in eines andern Fall u. Sünden. Denn sich **freuen (mit) der Warheit**, ist nicht anders, denn Lust haben, wo jemand Recht thut und rechtschaffen fähret; gleich wie die Liebe sich bekümmert, so jemand Unrecht thut. Aber die Hoffärtigen haben das Hertzeleid davon, wenn

sie

sie sehen oder hören, das andere Recht thun. Denn sie achtens, es gehe ihrem Nutz und Ehre daran ab.

Die zwölffte. Zum zwölfften, **sie verträgt alles**, das ist sie hält jedermann alles zu gut, wie schwach, wie ungerecht, wie närrisch er fähret, und hat Mitleiden darinnen, und kan niemand zuviel Unrecht thun. Aber den Hoffärtigen kan niemand Recht gnug thun, finden immer etwas daß sie bereden und tadeln, und nicht tragen können, und solten sie es von einem alten Zaun brechen.

Die dreyzehende. Zum dreyzehenden, **sie gläuben alles**. Er redet hier nicht vom Glauben an Gott, sondern vom Glauben unter den Leuten, und will so viel sagen: Liebe ist gar ein einfältig Ding, sie gläubt und trauet jedermann, und hält jedermann so für recht und schlecht, wie sie ist, versiehet sich keiner bösen Stück noch List, lässet sich teuschen, trügen, äffen, und närren, wer da will, und spricht: Ey meynst du, daß die Leute so böse sind; misset also nach ihrem Hertzen alle andere, und fehlet gar getrost. Es schadet ihr aber nicht; denn sie weiß, daß sie GOtt nicht lassen kan, und wer sie teuschet, der teuschet sich nur selbst. Aber die Hoffärtigen trauen noch gläuben niemand, und wollen ungeteuschet seyn.

Die vierzehende. Zum vierzehenden, **sie hoffet alles**, das ist, sie verzweiffelt an keinem Menschen, wie böse er ist, sondern hoffet immer des besten, und spricht allhier auch: Ey man soll eines bessern hoffen. Daß also hier auch Sanct Paulus nicht von der Hoffnung an GOtt redet. Denn Liebe ist eine Tugend sonderlich gegen den Nächsten gericht, demselbigen gut zu thun und wünschen. Wiewohl sie nun in dieser Hoffnung offt fehlet, gleich wie im Glauben, so läßt sie doch nicht ab, verwirfft keinen Menschen, verzweiffelt auch an keiner Sache; aber die Hoffärtigen verzweiffeln bald an jedermann, und verwerffen sie dahin, als untüchtig.

Die funffzehende. Zum funffzehenden, **sie duldet alles**, das ist, was man ihr zu Leide und Böses thut, es sey, daß sie fehle am Glauben oder Hoffnung, oder daß man ihr Schaden, an Leib, Gut, oder Ehre thut, sie weiß doch, daß ihr nicht schadet, sondern hat einen reichen GOtt dagegen. Aber falsche Lehrer können nichts leiden, sonderlich, daß man ihnen nicht Glauben und Treu hält.

Die sechzehende. Zum sechtzehenden, **die Liebe verfället nimmermehr**, das ist, sie bleibet ewiglich, auch in jenem Leben. **Die Liebe wird nicht müde**, das ist, sie läßt nicht abe, und läßt sich nicht verhindern noch überwinden der Leute Boßheit oder Undanckbarkeit; wie die Welt und falsche Heiligen thun, welche so bald sie Verachtung oder Undanck spüren, ziehen sie zurück, und wollen niemand kein Gutes mehr thun, und werden gar ungenießige Unmenschen und Holtz-Böcke daraus; wie die Griechen ihre Timones heissen. Das thut die Liebe nicht, läßt sich anderer Boßheit nicht auch böse machen noch hindern an Wohlthun, sondern fähret immer fort, thut jederman Gutes, mit Lehren und Rathen, Helffen und Dienen, ob sie gleich nicht Gutes sondern Böses für ihren Dienst und Wohlthat nehmen muß; und bleibet also stet, vest und unbeweglich, währet und bleibet nicht allein in diesem Leben auf Erden, sondern auch biß in jenes Leben. Darum setzet er hinzu: **so doch die Weissagungen aufhören werden** ꝛc. Hiemit preiset er die Liebe, gegen alle andere Gaben, als die da ein ewig Ding ist, und nicht kan noch soll aufhören, auch in jenem Leben. Denn die andern Gaben, der sich die falschen Geister rühmen, sind nur zu diesem Leben gegeben, das Predigamt zu führen; denn die Weissagung und die Zungen und Erkäntniß muß aufhören: weil in jenem Leben ein jeglicher selbst sehen wird alle Dinge, daß keiner den andern lehren darff; so wird auch aller Unterscheid und Ungleich aufhören, daß man kein Erkäntniß oder Unterscheid haben darff, **da GOtt wird selbst allerley in jedermann seyn.** 1. Cor. 15, 28.

Dieses und jenes Lebens Unterscheid. Und hier bricht aus St. Paulus zu reden vom Unterscheid dieses Lebens im Gleuben, und jenes im Himmel Göttlicher Beschauung. Und ist das die Meynung: Es ist ein Ding, das wir hier in diesem Leben und in jenem Leben haben; denn es ist derselbige GOtt, und alles Gut, daß wir hier gläuben und dort sehen werden; daran ist kein Unterscheid: Aber der Unterscheid ist im Erkäntniß, daß wir denselbigen GOtt auf eine andere Weise hier in diesem Leben, und auf eine andere Weise in jenem Leben haben. Die Weise in diesem Leben ist, daß wir ihn nicht sehen, sondern gläuben. Nun ist der Glaube ein unvollkommen und dunckel sehen, zu welchem noth ist das Wort, welches durchs Predigamt, durch Zungen und Weissagen gefördert wird: denn ohn das Wort kan der Glaube nicht bestehen. Aber die Weise in jenem Leben ist, daß wir ihn nicht gläuben, sondern sehen; welches ist ein vollkommen Erkäntniß, dazu nicht noth ist das Wort, noch Predigen, noch Zungen, noch Weissagen: darum muß dasselbige denn alles aufhören.

Unser Wissen ist Stückwerck. Darum spricht er; **unser Wissen** (das ist, das Wissen in diesem Leben) **ist Stückwerck**, das ist, unvollkommen: denn es stehet im Gleuben, und nicht im Sehen. **Und unser Weissagen ist auch Stückwerck**, das ist, unvollkommen. Denn es stehet im Wort und Predigen. Wiewol beyde Erkäntniß und Weissagen nicht weniger noch geringer Ding zeigen, denn die Engel sehen, nemlich denselbigen Gott. **Wenn aber das Vollkommene kommen wird, wird das Stückwerck aufhören.** Und gibt deß ein Beyspiel von einem Kinde gegen einem Mann. Denn der Kinder Spiel ist vonnöthen, weil sie noch zu schwach sind, nemlich Amt und Werck zu vertreten. Also sind wir in diesem Leben viel zu schwach, daß wir Gott sehen solten; darum uns von nöthen ist, daß wir

es dieweil im Wort und Glauben handeln, wie es uns träglich ist.

Durch einen Spiegel sehen.

Wir sehen itzt durch einen Spiegel und dunckel Wort; denn aber mit † Angesicht ins † Angesicht. Der Glaube ist wie ein Spiegel, und dunckel Wort (spricht er) denn im Spiegel ist nicht das Angesicht selbst, sondern ein Bild davon, das ihm ähnlich ist. Also ist im Glauben nicht das klare Angesicht ewiger GOttheit, sondern ein Bilde davon geschöpffet durchs Wort. Und ein dunckel Wort deutet etwas anders, denn es lautet. Also der Glaube zeiget etwas hellers, denn er selbst fühlet; in jenem Leben aber wird Spiegel und Dunckel, Glauben und Zeigen abseyn, und beyde GOttes Angesicht und unser Angesicht gegeneinander frey und klar aufgedeckt seyn. **Itzt aber erkenne ich** (spricht er) **Stückweise; denn aber, wie ich erkennet bin,** das ist, GOtt erkennet mich itzt vollkommen, hell und klar, und ist ihm keine dunckele Decke für mir; ich aber habe eine dunckele Decke für ihm. Wie er nun itzt mich aufs allerhelleste erkennet; so werde ich ihn denn auch aufs allerhellest ohne Deckel erkennen. Denn die Decke wird nicht ihm, sondern mir abgenommen werden; denn er hat keine für sich.

† von
† zu

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung Liebe, diese drey; aber die grösseste ist die Liebe.

Hier haben sich die Sophisten verbrochen meisterlich, und den Glauben gar geringe gemacht gegen der Liebe, weil St. Paulus sagt, die Liebe sey grösser, denn Glaube und Hoffnung, thun wie ihre Art ist, daß sie blind hin mit ihrem tollen Verstand auf die Buchstaben fallen, und zwacken ein Stück heraus, lassen das andere alles stehen, und sehen nicht die Meynung St. Pauli, wohin und worauf er die Grösse der Liebe deutet, durch die Worte die dabey und vorher gehen. Denn das wird ja niemand leugnen, daß er hier redet von dem bleiben und aufhören der Liebe und anderer Gaben, und nicht von der Würde oder Krafft. Nach der Würde zu reden ist nicht allein der Glaube, sondern auch das Wort grösser denn die Liebe: **denn das Wort ist Gottes Krafft das seelig macht alle Gläubigen, Rom. 1, 16.** noch muß es aufhören; so ist die Liebe des Wortes Frucht und Werck; noch wird sie bleiben. Und der Glaube besitzet GOTT selber, vermag und hat alle Ding; noch muß er aufhören: und die Liebe gibt und thut dem Nächsten wohl, als eine Folge des Glaubens; und wird doch bleiben.

Liebe bleibet, der Glaube vergehet.

Liebe grösser denn Glaube.

Daß nun die Liebe grösser sey, denn Glaube und Hoffnung, ist geredet nach der Wahrhafftigkeit, daß sie länger und ewiglich bleibet, so der Glaube viel kürtzer und kleiner ist, als der nur zeitlich währet. Gleich wie ich mag sagen die Christenheit ist grösser auf Erden, denn Christus. Damit will ich nicht, daß die Christenheit an ihr selbst besser und würdiger sey denn Christus; sondern daß sie länger und weiter ausgebreitet ist auf Erden, denn Christus war, welcher nur drey Jahr an einem kleinen Ort war; so die Christenheit von Anbegin gewest, so weit als die Welt ist. Also ist die Liebe auch länger und breiter, denn Glaube und Hoffnung: denn der Glaube hat allein mit GOtt im Hertzen, in diesem Leben zu thun; die Liebe aber hat mit GOtt und aller Welt ewiglich zu thun. Nichts desto weniger, gleich wie Christus unmäßlich besser, würdiger und theurer ist, denn die Christenheit, ob er wohl kleiner und eine eintzele Person ist; so ist auch der Glaube besser, würdiger und theurer, denn die Liebe, ob er wol kürtzer währet, und mit einem eintzelen GOtt umgehet.

Sanct Paulus aber treibet solchen Preiß auf die Liebe, daß er die falschen Lehrer stosse, und den Ruhm des Glaubens und der Gaben ohne Liebe zu nichte mache, als solte er sagen: Weñ ihr der Liebe nicht habt, welche doch ewig währet, so ist doch alles ander, des ihr euch rühmet, vergänglich, und werdet damit verlohren seyn. Denn wiewohl auch das Wort GOttes und geistliche Gaben ewig sind, so wird doch das äusserliche Amt und Schall des ewigen Wortes, und der äusserliche Brauch und Unterscheid der Gaben aufhören, daß doch also euer Ruhm und Hoffart zu Aschen muß werden. Darum bleibts also, daß der Glaube gerecht macht, durchs Wort, und bringet die Liebe. Aber beyde Wort und Glaube hören auf, und Gerechtigkeit und Liebe, dadurch erworben, bleibet ewiglich: gleich wie ein Gebäude durch Rüstunge vollführet, bleibet; aber die Rüstung höret auf.

Wort und Glauben hören auf.

Hier siehe nun, welch ein klein Wort sey die Liebe, und wie bald es genennet wird; aber wer hätte so viel köstlicher Tugend und Art in der einigen Tugend wider so viel Untugend gesucht, die hier St. Paulus der Liebe zuschreibet? Ich meyne ja, das heisse die Liebe gepreiset und abgemahlet, das heisset von den Tugenden und Lastern geschrieben, besser denn die Heyden. Da hat er ihnen eine Form fürgestellet, der sie sich billig schämen müssen, alle falsche Lehrer, die viel von der Liebe sagen, und dieser Stücke nicht eines an sich finden. Es sind fürwahr eitel grosse Stiche und Stürme wider die falschen Lehrer, so offt er eine Tugend der Liebe nennet. Denn indem er die Liebe so lobet, und ihre Art so anzeiget, will er zugleich und allemahl darneben sie troffen haben, als die der keines nicht haben, daß du wohl ein Glößlein magst bey ein jeglich Stück setzen und sagen: (du aber thust viel anders.)

GOttes Gaben ohne Liebe gelten nicht.

Nun aber ist das fast wunderlich, daß bey solchen Lehrern, die der Liebe nicht haben, dennoch solche hohe Gaben bleiben, als mit Zungen reden, Weissagen, Erkäntniß des Geheimniß, Glauben haben, Güter weggeben, und sich brennen lassen, wie er hier erzehlet hat. Denn wir sehen ja hier, was für Greuel da

sind

sind, da die Liebe nicht ist, nemlich, daß es hoffärtige, neidische, aufgeblasene, ungedultige, irrige, schalckhafftige, gifftige, argwöhnische, boßhafftige, höhnische, bittere, abgünstige, mißtrauige, eigennützige, ehrgeitzige, * ungerechte Leute sind; wie mag bey diesen stehen, daß sie Berge versetzen im Glauben, und ihren Leib verbrennen, weissagen ꝛc. wie ihnen doch hier S. Paulus zuschreibet und gibt? Nicht anders denn wie ich gesagt habe; Er setzt ein unmüglich Exempel, und will vielmehr damit anzeigen, weil sie ohn Liebe sind, daß sie der Gaben keine recht haben, sondern nur den Schein und Namen derselben fürwenden. Auf daß er ihnen nun den Schein und Namen auch nehme, redet er also von ihnen, als gebe er es zu, daß sie solche wären, so sie es doch nicht sind.

* verrächtige

Evangelium am Sonntage Quinquagesimä.

Luc. 18.

ER nahm aber zu sich die Zwölffe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeyet werden, und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was das gesaget war. Es geschach aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte; da er aber hörete das Volck, das durchhin gieng, forschete er, was das wäre, da verkündigten sie ihm, JEsus von Nazareth gienge fürüber. Und er rieff und sprach: JEsu du Sohn David, erbarme dich mein! Die aber vorne an giengen, bedräueten ihn, er sollte schweigen; Er aber schrey vielmehr: du Sohn David, erbarme dich mein! JEsus aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bey ihn brachten, fragete er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: HErr, daß ich (wieder) sehen möge. Und JEsus sprach zu ihm: Sey sehend / dein Glaube hat dir geholffen. Und alsbald ward er sehend, und folgete ihm nach, und preisete GOtt. Und alles Volck, das solches sahe, lobete GOtt.

Summa dieses Evangelii

DIß Evangelium hält uns auch zwey Stücke für, den Glauben, und die Liebe, beyde in dem das Christus spricht: **Er müsse gen Jerusalem und sich daselbst martern lassen**; und im Blinden, welchem Christus dienet und hilfft. Das erste Stück, der Glaube, wird damit beweiset, daß die Schrifft nicht erfüllet wird, denn durch Christus Leiden; auch die Schrifft von nichtes, denn von Christo saget, und ist alles um den Christum zu thun, der muß sie erfüllen mit seinen Tode. Muß aber sein Tod thun, so wird unser Tod nichts dazu thun: denn unser Tod ist ein sündlicher und verdammter Tod. Ist aber unser Tod Sünde und verdamnt, der doch das höheste und schwereste Leiden und Unglück ist; was sollten andere unser Leiden und Marter verdienen? Und so unsere Leiden nichts und verlohren sind; was sollten unsere gute Wercke thun: sintemahl Leiden allezeit edler und besser ist, denn Wercke? Es muß Christus hier seyn allein; und das muß der Glaube veste halten.

Er saget aber solche Worte zuvor, ehe denn er das Leiden vollbracht, da er auf dem Wege war gen Jerusalem zu reisen, gleich als zum Oster-Fest, da sich die Jünger am wenigsten versahen seines Leidens, und meyneten frölich zu seyn auf das Fest. Das thut er darum, auf daß sie hernach desto stärcker im Glauben würden, wenn sie daran gedächten, daß er solches zuvor gesaget hätte, und willig sich dahin begeben hätte zum Leiden, und nicht durch Gewalt noch Witz der Jüden seiner Feinde gecreutziget würde. Wie denn Es. 53, 7. lange zuvor auch verkündiget hatte, daß er würde willig und gerne sich opffern lassen. Auch der Engel desselbigen die Weiber vermahnet am Oster-Tage, Luc. 24, 6. daß sie dieser Worte sollten gedencken, das er itzt hier saget, auf daß sie wüsten und desto vester gläubten, wie er mit Willen solches gelitten hätte uns zu gut.

Christi Leiden recht erkennen.

Und diß ist der rechte Grund, wol zu erkennen Christi Leiden, wenn man nicht alleine sein Leiden, sondern sein Hertz und Willen zum Leiden erkennet und begreifft. Denn wer sein Leiden also ansiehet, daß er nicht seinen Willen und Hertz darinnen siehet, der muß vielmehr dafür erschrecken, denn sich sein freuen. Siehet man aber sein Hertz und Willen darinnen, so macht es rechten Trost, Zuversicht und Lust zu Christo. Darum preiset auch solchen Willen Gottes und Christi im Leiden der Ps. 40, 9. da er spricht: **Im Buch ist von mir geschrieben / daß ich deinen Willen thun soll, mein GOtt, ich thue es auch gerne.** Darüber spricht die Epistel zu den Ebräern 10, 10. **Durch solchen Willen sind wir alle geheiliget**: spricht nicht, durchs Leiden und Blut sind wir. Geheiliget

Christi (welches doch auch wahr ist;) sondern durch den Willen Gottes und Christi, daß sie beyde eines Willens gewesen sind, durchs Blut Christi uns zu heiligen. Solchen Willen zum Leiden zeiget er auch hier an im Evangelio, da er zuvor verkündiget, **er wolle hinauf gen Jerusalem, und sich creutzigen lassen**, als sollte er sagen: Sehet an mein Hertz, daß ich es williglich, ungezwungen und gerne thue, auf daß ihr dafür nicht erschrecket noch euch entsetzet, wenn ihr es nun sehen werdet, und euch düncken wird, ich thue es ungerne, müsse es thun, sey verlassen, und die Juden thun es mit ihrer Gewalt.

Unverstand der Jünger.

Aber diese Rede verstunden die Jünger nicht (spricht er) **und das Wort war ihnen verborgen.** Das ist so viel gesagt: Vernunfft, Fleisch und Blut kan es nicht verstehen noch fassen, daß die Schrifft davon solte sagen, wie des Menschen Sohn müste gecreutziget werden. Viel weniger verstehet sie, das solches sein Wille sey, und es gerne thue: denn sie gläubet nicht, daß es uns noth sey, will selbst mit Wercken für GOtt handeln; Sondern GOtt muß es durch seinen Geist offenbahren im Hertzen, über das, daß es äusserlich mit dem Wort verkündiget wird in die Ohren; ja auch denen es der Geist inwendig offenbahret, gläubens gar schwerlich, und zappeln darüber. So groß und wunderlich Ding ist es, daß des Menschen Sohn gecreutziget wird willig und gerne, die Schrifft zu erfüllen, das ist, uns zu gute; es ist ein Geheimniß und bleibet ein Geheimniß.

Gedultiglich leiden und sterben.

Hieraus folget nun, wie thörlich die thun, so da lehren, daß die Leute sollen ihr Leiden und Sterben gedultiglich tragen, ihre Sünde zu büssen, und Gnade zu erlangen, und sonderlich die da trösten, die, so man soll abthun durch das Gericht und Urtheil, oder die sonst sterben sollen, und geben für, wo sie es mit Willen leiden, werde ihnen darum alle ihre Sünde vergeben. Das sind Verführer: denn sie verbergen Christum mit seinem Tod, darauf unser Trost stehet, und bringen die Leute auf falsch Vertrauen ihres eigenen Leidens und Sterbens. Das ist das allerärgeste, das einem Menschen am letzten Ende wiederfahren kan, damit er stracks zu in die Hölle geführet wird. Du aber lerne und sprich: Was Tod? Was Gedult? Mein Sterben ist nichts: Ich will es auch nicht haben noch hören zu meinem Trost: Christus Leiden und Tod ist mein Trost, darauf verlasse ich mich, daß mir dadurch meine Sünde vergeben werden: Aber meinen Tod, will ich meinem GOtt zu Lob, Ehren, frey umsonst, und meinem Nächsten zu Nutz und Dienst leiden, und mich nichts überall darauf verlassen.

Kecklich sterben.

Es ist gar viel ein ander Ding, kecklich sterben oder den Tod gedultiglich leiden, oder sonst eine Pein williglich tragen; und ein ander Ding, durch solch Sterben oder Leiden, Sünde vertilgen und Gnade für GOtt erlangen. Das erste haben wol Heyden gethan, und thun es noch manche lose Buben und rohe Leute. Aber das andere ist ein giffiger tödtlicher Zusatz, vom Teuffel erdacht; wie alle andere Lügen, damit er Zuversicht und Trost auf unser eigen Thun und Wercke gestifftet hat: dafür sich zu hüten ist. Denn so fast ich mich wehren soll, so jemand mich lehret, ich soll in ein Kloster gehen, wolle ich seelig werden; so fast soll ich auch widerstreben, wo mir jemand am letzten Ende mein Sterben oder Leiden zum Trost und Hoffnung aufrichten wollte, als sollte mir das nütze seyn zur Abwaschung meiner Sünden. Denn alles beydes ist GOtt und seinen Christum verläugnet, seine Gnade verlästert, und sein Evangelium verkehret. Die aber thun viel besser, die den Sterbenden ein Crucifix fürhalten, und ermahnen sie des Todes und des Leidens Christi

Ein Crucifix den Sterbenden fürhalten.

Ich muß deß ein Beyspiel und Erfahrung sagen, die wol hieher dienet, und nicht zu verachten ist. Es war ein guter Einsiedler, auch in solchem Glauben menschlicher Verdienst erzogen, der sollte einen Mann trösten in seinem Sterben, und fuhr zu kühnlich und tröstete ihn also: Mein lieber Freund, leidet nur den Tod gedultig und williglich, so will ich euch meine Seele zu Pfande setzen, ihr sollt ein Kind des ewigen Lebens seyn. Wolan der verhieß ihm und starb also auf solchen Trost gedultiglich dahin; aber über drey oder vier Tage, ward der Einsiedler auch tödtlich kranck. Da kam der rechte Meister, Herr Reuling, und that ihm die Augen auf, daß er sahe, was er gemacht und gelehrt hätte, lag biß er starb, und klagete seinen Rath und Trost, den er jenem gegeben hatte: O wehe, was habe ich dem gerathen! Leichtfertige Leute lachten sein, als der selbst nicht thäte, das er einen andern hatte gelehret, hieß jenen auf seine Seele tröstlich sterben, und er verzagete nun selbst, nicht allein für dem Tode, sondern auch an dem Rath, den er gegeben hatte so sicherlich, und nun so öffentlich straffte und wiederrieff.

Aber GOtt hat freylich das zu ihm gesaget, das Luc. 4, 23. stehet: **Meister hilff dir nun selbst**, und am andern Ort, Luc. 12, 21. **Also geht es dem, der nicht an Gott reich ist**, ꝛc Denn da hat gewißlich ein Blinder den andern geführet, und sind beyde in die Gruben gefallen, sind alle beyde verdammt, Luc. 6, 39. Der erste darum, daß er auf seine Gedult und Tod dahin gefahren ist. Der andere, daß er an Gottes Gnade verzagt ist, und dieselbige nicht erkannt hat, und daneben auch gemeynet, wo er die Sünde nicht hätte gethan, wollte er wohl gefahren seyn, und ist auf beyden Theilen Christus unbekant und verläugnet bleiben. Also gehen ihre etliche Bücher, darinnen auch St. Augustin und anderer Sprüche aufgeblasen sind, wie der Tod sey eine Thür zum Leben u. Artzeney wider die Sünde; da siehet man denn nicht, daß solches von Christi Tod und Leiden zu verstehen sey. Also gering aber diß Exempel ist, so meisterlich lehret es uns, wie für GOtt kein Werck, kein Leiden, kein Tod / helffen noch bestehen mag. Denn ja man hier nicht läugnen kan, daß der

Der Tod eine Thür zum Leben.

Erste

Erste habe das höchste Werck gethan, nemlich den Tod mit Gedult erlitten: darinnen der freye Wille freylich sein bestes gethan hat; und ist doch verlohren, wie das mit seinem Verzagen der ander bekennet und wol beweiset. Und wer diesen beyden nicht gläubet, der wird es selbst auch so erfinden müssen.

Das sey von dem Glauben gesaget auf das Leiden Christi. Wie er nun sich für uns williglich gegeben hat; so sollen auch wir demselbigen Exempel der Liebe nachfolgen, uns auch für unsern Nächsten geben mit allem das wir haben. Davon wir anderswo gnug gesaget haben, daß Christus auf die zwo Weise zu predigen sey; aber es ist eine Rede die niemand verstehen will: das Wort ist verborgen; denn **fleischlicher Mensch vernimt nicht was Göttlich ist** ꝛc. Das andere Stück ist der Blinde, darinnen wir die zwey auch fein und helle sehen leuchten, Liebe in Christo gegen den Blinden, und Glaube im Blinden an Christum, und wollen kürtzlich des Blinden Glauben ansehen.

Art des Glaubens mit einem Exempel.

Zum ersten, höret er von Christo sagen, daß er fürüber gienge, hatte auch zuvor von ihm gehöret, daß JEsus von Nazareth ein gütiger Mann wäre, der jedermann hülffe, wer ihn nur anrieffe. Aus solchem Hören war ihm der Glaube und Zuversicht gegen Christo gewachsen, daß er nicht zweiffelte, er würde ihm auch helffen. Solchen Glauben aber im Hertzen hätte er nicht mögen haben, wo er es nicht von ihm gehöret noch gewust hätte; Denn der Glaube kommt nicht, ohne durchs Hören.

Zum andern, gläubet er veste und zweiffelt nicht, es sey wie er vom ihm höret; wie das die folgenden Zeichen beweisen. Wiewohl er doch Christum nicht siehet noch kennet, und ob er ihn gleich kennete, doch nicht sehen noch kennen könte, ob Christus Hertz und Willen hätte ihm zu helffen; sondern gläubet stracks, wie er von ihm gehöret hatte: auf solch Geschrey und Rede gründet er seine Zuversicht; darum fehlet er auch nicht.

Zum dritten, dem Glauben nach, rufft er auch an und bittet wie St. Paulus Rom 10, 13. 14. diesen Orden beschreibet: **Wie sollen sie anruffen, wenn sie nicht gläuben? Item, wer den Nahmen des HErrn anruffet, dem wird geholffen.**

Zum vierdten, bekennet er auch frey Christum, und scheuet niemand: dazu bringet ihn seine Nothdurfft, daß er nicht fraget nach andern. Denn das ist auch des rechten Glaubens Art, daß er bekennet Christum für den, der helffen könne und wolle, deß sich die andern schämen und scheuen für der Welt.

Zum fünfften, kämpffet er nicht alleine mit seinem Gewissen, welches ihn ohne Zweiffel hat gerühret, daß er solches nicht werth sey; sondern auch mit denen, die ihm dräueten und hiessen stille schweigen: welche damit sein Gewissen wolten schrecken und blöde machen, daß er seine Unwürdigkeit und Christi Würdigkeit ansehen solte und verzagen. Denn wo Glaube angehet, da gehet auch Kampff und Streit an.

Zum sechsten, stehet er veste, dringet durch und gewinnet, läßt sich alle Welt nicht von seiner Zuversicht reissen, auch sein eigen Gewissen nicht. Damit erhält er seine Bitte, und überkömmt Christum, daß er stehet, und heißt ihn bringen, und erbeut sich zu thun, was er will. So gehet es allen, die nur veste am Wort GOttes halten, thun Augen und Ohren zu gegen dem Teufel, Welt, und sich selbst, achtens gerade, als wären sie und GOtt alleine im Himmel und Erden.

Zum siebenden, folget er Christo nach, das ist, er gehet auf dem Wege der Liebe und des Creutzes, da Christus aufgehet, thut rechtschaffene Wercke, und ist im guten Stande und Wesen, gehet nicht mit Narren-Werck um, wie die Werckheiligen thun.

Zum achten, dancket er und lobet GOtt, und thut das rechtschaffene Opffer, das GOtt gefället, Psalm 50. **Das Opffer des Lobes preiset mich, und das ist der Weg zu schauen † das Heyl GOttes.**

† Wer Danck opffert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige.

Zum neundten, machet er, daß viele andere auch GOtt an ihm loben; Denn ein Christ ist nützlich und besserlich jedermann, dazu auch GOtt löblich und ehrlich auf Erden.

Reitzung zum Glauben.

Zuletzt sehen wir, wie Christus uns zum Glauben reitzet, mit Wercken und Worten. Aufs erste mit Wercken, daß er sich des Blinden so hart annimt, und läßt sich mercken, wie wohl ihm der Glaube gefällt, daß er sich gleich damit fangen läßt, stehet und thut, was der Blinde in solchem Glauben begehret. Zum andern, daß er mit Worten seinen Glauben preiset und spricht: **Dein Glaube hat dir geholffen**, wirfft die Ehre am Wunderwercke von sich, und giebt sie dem Glauben des Blinden. Summa der Glaube ist gewähret, was er bittet, und ist dazu unsere grosse Ehre für GOtt.

Geistliche Blindheit.

Dieser Blinde bedeutet den geistlichen Blinden, welcher ist ein jeglicher Mensch von Adam gebohren, der das Reich GOttes nicht siehet noch erkennet; Aber das ist eine Gnade, daß er seine Blindheit fühlet, und erkennet, und derselbigen gerne loß wäre. Das sind die heiligen Sünder, die ihren Fehl fühlen, und nach Gnaden seufftzen. Er sitzet aber am Wege und bettelt, das ist, er sitzet unter den Lehrern des Gesetzes, und begehret Hülffe. Aber es ist Betteley; mit Wercken muß er sich bläuen und behelffen. Und das Volck gehet fürüber, läßt ihn sitzen, das ist, das Volck des Gesetzes rauschet, und läßt sich hören mit Werck-Lehren, gehen für Christo her, und Christus ihnen nach. Da er aber Christum höret, das ist, wenn solch Hertz das Evangelium und vom Glauben höret, so ruffets und schreyet, und hat keine Ruhe, biß es zu Christo komme. Die ihn aber schweigen und schelten, sind die Werck-Lehrer, welche des Glaubens Lehre und Geschrey wollen dämpffen und stillen;

stillen; aber sie reitzen damit die Hertzen desto mehr. Denn das Evangelium ist der Art, je mehr man ihm wehret, je mehr es fortgehet. Darnach wenn er ist sehend worden, ist alle sein Werck und Leben eitel GOttes Lob und Ehre, und folget Christo mit Freuden nach, das alle Welt wundert und bessert.

Epistel am ersten Sonntage in der Fasten/

2. Corinth. 6.

WIr ermahnen aber euch als Mit-Helffer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heyls geholffen. Sehet iezt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls. Lasset uns aber niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen lasset uns beweisen, als die Diener GOttes. In grosser Gedult, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten / in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit in Erkäntniß, in Langmuth / in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist/ in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Krafft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Lincken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte, und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhafftig; als die Unbekandten, und doch bekandt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die gezüchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts innen haben, und doch alles haben.

Summa dieser Epistel.

DIese Epistel ist eine Vermahnung und Reitzung an die Corinther, daß sie thun sollen was sie schon zuvor wissen, und ist der Worte halben leichte, aber des Thuns halben schwer, und seltzam im Brauch. Denn er mahlet ein Christlich Leben wunderlich, giebt ihm Mahlzeichen und Farbe, die gar unfreundlich anzusehen sind.

Aufs erste spricht er: **Wir vermahnen euch als Mit-Helffer.** Mit-Helffer nennet er, wie 1. Corinth. 3, 9. **Wir sind GOttes Mit-Helffer und Mitwircker; Ihr aber seyd GOttes Gebäu und GOttes Ackerwerck**, das ist, wir predigen, arbeiten an euch mit dem äusserlichen Wort, durch lehren und vermahnen; Aber GOtt giebt inwendig durch den Geist den Seegen und Gedeyen, daß unser äusserlich Wort nicht vergeblich arbeite. Darum ist GOtt inwendig der rechte Meister, der das beste thut; und wir helffen und dienen ihm dazu auswendig mit dem Predig-Amte. Er rühmet aber solche Mit-Helffer darum, daß sie das äusserliche Wort nicht sollen verachten, als dürfften sie sein nicht, oder als könten sie es zu wohl. Denn ob GOtt wohl möchte alle Dinge inwendig, ohne das äusserliche Wort ausrichten, allein durch seinen Geist, so will ers doch nicht thun, sondern die Prediger zu Mit-Helffern und Mit-Arbeitern haben, und durch ihr Wort thun, wo und wenn er will. Weil denn die Prediger das Amt, Nahmen und Ehre haben, daß sie GOttes Mit-Helffer sind, soll niemand so gelehrt oder so heilig seyn, der die allergeringste Predigt versäumen oder verachten wolte; sintemahl er nicht weiß, welche Zeit das Stündlein kommen werde, darinnen GOtt sein Werck an ihm thue durch die Prediger.

Mit-Helffer.

Predigten nicht versäumen.

Aufs andere, zeiget er die Gefahr an, **daß man die Gnade nicht versäume.** Damit er gewißlich anzeiget, daß die Predigt des Evangelii nicht eine ewige, währende, bleibende Lehre ist; sondern ist wie ein fahrender Platz-Regen, der dahin läuffet, was er trifft das trifft er, was fehlet das fehlet; er kömmt aber nicht wieder, bleibet auch nicht stehen, sondern die Sonne und Hitze kömmt hernach und lecket ihn auf ꝛc. Das giebt auch die Erfahrung, daß an keinem Orte der Welt das Evangelium lauter und rein blieben, über eines Mannes Gedencken; sondern so lange die blieben sind, die es aufbracht haben, ists gestanden und hat zugenommen: wenn dieselbigen dahin waren, so war das Licht auch dahin; folgeten so balde darauf Rotten-Geister und falsche Lehrer.

Also verkündiget Mose auch Deut. 31, 29. daß die Kinder Israel würdens bald verderben nach seinem Tode; wie denn auch das Buch der Richter bezeuget, daß also ergangen sey. So offt ein Richter sturb, zu deß Zeiten das Wort GOttes aufkam, so offt fielen sie wieder ab, und ward ärger mit ihnen. Und der König Joas that recht, so lange der Hohepriester Jojada lebete, darnach war es aus. Und nach Christo und der Apostel Zeit, ward die Welt voll Rottengeister und falscher Lehrer, wie S. Paulus Act. 20, 29. auch verkündigte und sprach: **Ich weiß, daß nach meinem Abschied**

nem Abschied, schwere† Wölffe werden unter euch kommen, die der Heerde nicht verschonen werden ꝛc. Also ists itzt auch; das Evangelium haben wir fein und rein, und ist die Zeit der Gnaden oder Seeligkeit und angenehme Tag: Aber bald hernach wird es aus seyn, soll die Welt länger stehen.

† greuliche.

Predigt hören und nicht darnach thun.

Vergeblich aber die Gnade GOttes empfahen, kan nicht anders seyn, denn daß man das reine Wort GOttes höret, darin GOttes Gnade fürgetragen und angeboten wird, und thut doch nicht dazu, und nimmt sich sein nicht an, bleiben gleichwohl wie vorhin: damit verdienen wir denn, daß wieder von uns genommen wird, als von den Undanckbaren, die sein nicht werth sind, wie die Gleichniß im Evangelio saget Matth. 22, 8. von den Gästen zur Hochzeit geladen, die nicht kommen wolten, und giengen hin, und warteten ihres Dinges; damit erzürneten sie den Hauß-Vater, daß er schwur, sie solten seines Abendmahls nicht schmecken. Eben dasselbige dräuet hier St. Paulus auch, daß wir uns fürsehen, und mit Danck und Furcht das Evangelium sollen annehmen, wie auch Christus saget Joh. 12, 35. **Wandelt im Licht weils ihrs habt, daß euch die Finsterniß ergreiffe.** † Ich meyne zwar, wir solten gewitziget seyn, was wir für Finsternisse unter dem Pabstthum erlitten haben; aber es ist alles vergessen, da ist kein Danck noch Besserung, wohlan wir werdens finden.

† überfalle.

Zeit der Gnaden, ist wenn das Evangelium wird geprediget.

Es ist eine angenehme Zeit und ein Tag der Seeligkeit. Hiemit beschreibet er, welch eine reiche Seeligkeit das ist, wo das Evangelium gehet; es ist eitel Gnade und Hülffe da; da ist kein Zorn noch Strafe: ja es sind unaussprechliche Worte, die er hier setzet. Aufs erste, daß es angenehme Zeit ist. Das ist auf Ebräische Weise geredet, und gilt auf deutsche Weise so viel, es ist eine gnädige Zeit, darinnen GOtt seinen Zorn abwendet, eitel Liebe und Lust und Wohlgefallen hat uns wohl zu thun. Hier ist aller Sünden vergessen, beyde der vergangenen und noch übrigen: Kurtz, es ist ein Reich der Barmhertzigkeit, darinnen eitel Vergebung und Versöhnung ist, der Himmel stehet ietzt offen, es ist das rechte güldene Jahr, da niemand nichts versaget wird. Darum spricht er: Ich erhöre dich zur Zeit des Wohlgefallens, das ist, ich bin dir hold; was du nur wilst und bittest, das hast du gewiß; Versäume dich nur nicht, und bitte, weil sie währet.

Zum andern, daß es ein Tag der Seeligkeit, ein Tag des Heyls, ein Hülff-Tag ist, darinnen nicht allein wir angenehme sind, und gewiß: daß uns GOtt günstig und hold ist; sondern auch, wie wir also gewiß sind, so hilfft er auch und thut es, beweiset es mit der That, daß unser Bitten erhöret sey. Das heissen wir einen seeligen Tag, einen glücklichen Tag, einen reichen Tag: denn es muß und soll beydes bey einander seyn, daß uns GOtt günstig sey, und dieselbige Gunst mit der That beweise. Daß er uns günstig sey, giebt das erste, daß eine gnädige angenehme Zeit ist; daß er uns helffe und beystehe, giebt das andere, daß ein seeliger Helffer-Tag ist. Beydes will und muß mit dem Glauben gefasset seyn im guten Gewissen; sonst wo man nach dem äusserlichen Menschen will richten, würde diese seelige Zeit wohl vielmehr eine unseelige Zeit des Zorns und der Ungnade genennet werden. Aber nach dem Geist muß man solche geistliche Worte nehmen, so finden wir, daß diß zween herrliche, liebliche, schöne Nahmen sind der Evangelischen Zeit, damit aller Schatz und Reichthum des Reichs Christi gepreiset wird.

So laßt uns niemand irgend ein Aergerniß geben.

Weil es denn eine solche seelige Zeit ist (spricht er) so laß uns derselbigen recht brauchen und nicht vergeblich annehmen, und mit Ernst darauf sehen, daß wir ja niemand Aergerniß geben, auf daß unser Predigamt nicht gelästert werde. Damit zeiget er an, was er für Aergerniß meine, nemlich, daß man nicht die Lehre des Evangelii könne strafen, als lehre sie etwas unredliches. Es sind aber zweyerley Aergernisse, die des Evangelions Lehre zu schanden machen: Eine die die Heyden ärgert, damit, daß dadurch etliche wollen frey seyn, und sich wider weltliche Obrigkeit setzen: machen aus geistlicher Freyheit eine weltliche; darüber muß denn das Evangelium die Schmach leiden, als lehre es solches, und ärgert die Heyden oder weltliche Leute sehr, daß sie verhindert, und dem Glauben und Wort Gottes ohne Ursache feind werden, und sich desto weniger bekehren, halten die Christen für böse lose Buben; deß sind denn solche Aergerer Ursache und schuldig.

Aergerniß zweyerley.

Die andere Aergerniß ärgert die Christen unter sich selbst, da durch unzeitigen Brauch Christlicher Freyheit die Schwachen im Glauben geärgert werden, davon 1. Cor. 8. und Rom. 14. viel gesaget wird. Will nun S. Paulus hier, wie er sagt 1. Cor. 10, 32. 33. **Seyd unanstößig beyde † den Griechen und Jüden und der Gemeine GOttes; gleich wie ich jedermann mich gefällig mache in allerley, und suche nicht was mir, sondern was vielen zuträglich ist** ꝛc. Davon lehret er auch Phil. 2, 4. **daß ein jeglicher soll wahrnehmen, was des andern, und nicht was sein ist**; so bleiben alle Aergerniß wohl stille.

† nicht ärgerlich weder.

Daß unser Amt nicht verlästert werde.

Wer kans wehren, daß unser Amt nicht

geläſtert werde, ſintemahl das Wort Gottes muß verfolget werden, gleich wie Christus ſelbſt? Daß das GOttes Wort der Ungläubigen halben, die den Glauben an GOtt nicht verſtehen, verläſtert wird, mögen wir nicht wehren; denn es iſt ein Felß der Aergerniß, Eſaiä 8. 14. Rom. 9, 33. Das iſt die Aergerniß des Glaubens, die gehet ihren Weg; das iſt unſer Schuld nicht: Aber die Aergerniß in der Liebe, die unſerthalben geſchicht, an unſern Wercken und Früchten des Glaubens, welche wir ſolten laſſen leuchten für den Menſchen, daß ſie dieſelbigen ſehen, und dadurch auch zum Glauben gereitzet würden, iſt unſere Schuld, die ſolten wir meiden, auf daß die Heyden, Jüden, Schwachen, und Herren in der Welt nicht dürfften ſagen: ſiehe, wie ſind das Buben und loſe Leute, ihre Lehre muß nicht recht ſeyn. Alſo gehet denn unſer böſe Nahme und Gerücht und Hinderniß der andern, über das heilige unſchuldige Wort, daß uns GOtt zu erkennen und predigen gegeb.n hat, und muß unſere Schande tragen, darzu unfruchtbar und unnütze werden, bey denen die geärgert werden; das iſt denn ſchwerlich geſündiget.

Ergerniß des Glaubens und der Liebe.

Mit groſſer Gedult.

Hier ſtreichet er die Farbe aus eines Chriſtlichen Lebens in äuſſerlichem Weſen: nicht daß dadurch jemand ein Chriſt oder fromm werde; ſondern wie er ſelbſt hier ſagt, man ſolle damit als mit Früchten und Zeichen beweiſen, daß wir GOttes Diener ſind, das iſt, rechte Chriſten und fromme Leute. Und mercke du, daß er ſagt, Gottes Diener, welche wunderlich Gottesdienſt das iſt, ſo man viel Leiden, Trübſal, Noth, Angſt, Schläge, Gefängniß, Aufruhr, Arbeit, Wachen, Faſten ꝛc. haben muß. Hier ſiehe ſt du keine Meſſe noch Vigilien, noch ander Geſpenſt unſers erdichteten Gottesdienſts; ſondern, den rechten Gottesdienſt, der den Leib zwinget und das Fleiſch täubet: auf daß niemand Faſten, Wachen, und Arbeiten verachte und in den Wind ſchlage, weil dadurch niemand fromm wird. Fromm wirſt du nicht dadurch; aber doch ſolſt du es üben, und nicht dem Fleiſch den Zaum laſſen und müßig gehen.

Gedult der Chriſten.

Aufruhr erzehlet er auch darunter: nicht daß wir ſollen aufrühriſch wider andere lehren oder leben; ſondern ſtille und gehorſam ſeyn, Rom. 13, 1. Wie Chriſtus ſpricht: Matth. 22, 21. Gebet dem Käyſer was des Käyſers iſt; Sondern daß wir Aufruhr wider uns von andern leiden ſollen; gleich wie wir Noth und Angſt, Schläge und Kercker andern nicht ſollen anlegen, ſondern von andern leiden. Darum ſetzet er für das erſte Stück, Gedult. Gedult machet aber nicht Aufruhr, ſondern leidet Aufruhr. Aber das iſt uns tröſtlich zu unſern Zeiten, da man die Aufruhr uns Schuld giebt, daß wir hier ſehen, es ſey die Art und rechte Farbe des Chriſtlichen Lebens, daß es um Gottes Wortes willen geſcholten wird, daß es Aufruhr mache; ſo es doch vielmehr Aufruhr leidet, und andere dawider Aufruhr erwecken. Wie 1. Reg. 18, 17. 18. der König Ahab dem Propheten Elia auch that, und ſchalt ihn, daß er Iſrael verwirrete und aufrühriſch machte. Schilt man uns nun aufrühriſch, ſo laßt uns gedencken, daß nicht allein die Apoſtel auch muſten hören, ſondern auch Chriſtus in ſolcher unſchuldiger Schuld, dazu mit einem aufrühriſchen Titel am Creutz geſchmähet und ſterben muſte als ein aufrühriſcher König der Jüden wider dem Käyſer, der das Volck an ſich gezogen und erreget hätte.

Aufruhr vermeiden und leiden.

Die andern Stücke, als Gedult, Trübſal, Noth, Angſt, Schläge, Gefängniß, Aufruhr, Arbeit, Wachen, Faſten, Keuſchheit ꝛc. ſind leicht zu verſtehen, wie man GOtt darinne diene, welcher will nicht faule, müßige Freßlinge, und ſchläfferige noch ungedultige Diener haben. Und ſonderlich trifft er fein unſere müßige Junckern, die Zinſe nehmen, gute Tage haben, und meynen, ſie ſollen nicht arbeiten, weil ſie Platten und lange Röcke tragen, und in der Kirchen heulen. Jedermann ſoll arbeiten und ſein Brodt verdienen, wie er auch zu den Theſſalonichern lehret, 1. Theſſ. 3, 12. Denn mit Arbeit, ſpricht er hier, dienet man GOtt: und nicht allein das; ſondern man beweiſet damit, daß man GOtt diene.

Arbeiten ſoll man.

Mit Erkäntniß; Was iſt das? Erkäntniß heiſſet bey St. Paulo ſo viel, als Beſcheidenheit, oder Verſtand oder Vernunfft, wie er zu den Römern am 10, 2. ſagt von den Jüden: ſie eiffern um GOtt, aber nicht mit Erkäntniß, das iſt, mit Unvernunfft, mit Unverſtand, ohn alle Beſcheidenheit. Darum will er hier ſo viel ſagen: Wir ſollen uns beweiſen in Chriſtlichem Weſen, fein vernünfftig und mit Maaſſen, daß wir die Schwachen nicht ärgern mit frechem Brauch Chriſtlicher Freyheit; ſondern uns vernünfftiglich und beſcheidentlich drein ſchicken, darnach es unſerm Nächſten beſſerlich iſt. Alſo ſollen wir auch arbeiten, faſten, wachen, keuſch ſeyn; doch nicht mit Unvernunfft, daß der Leib durch zu viel faſten, wachen, arbeiten, nicht verderbet werde, und das zuviel und lang keuſch ſeyn, nicht ein ärgers anrichte: ſondern ein jeglicher ſeh darauf mit Vernunfft und Beſcheidenheit, daß er es möge zukommen, wie er auch 1. Corinthern am 7, 5. den Ehelichen ſaget: Sie ſollen ſich enthalten, nicht zu lange, daß ſie nicht verſuchet werden. In ſolchen Stücken allen kan und will St. Paulus kein Maaß, Regel, noch Ziel, noch Geſetz geben, wie die Concilia, Päbſte, und Mönche gethan haben; ſondern ſtellets frey heim einem jeglichen in ſein Erkäntniß, daß er es erkennen und prüfen ſoll, wie viel, wie fern, lang und groß es ſeyn ſolle, zu zwingen das Fleiſch.

Erkäntniß.

Mit Langmuth und Freundlichkeit. Was das ſey, iſt ſonſt an vielen Orten geſaget, ſonderlich Rom. 2, und Gal. 5. Mit dem

Hei-

Heiligen Geist: Was ist das? Es mag zweene Sinne haben; Denn ersten, daß er rede von dem Heiligen Geist, der da GOtt ist; Den andern, daß er rede schlecht vom Geist, oder geistlichem Wesen, daß der Heilige Geist so viel sey, als heilige Geisterey, als wolte er sagen: Hütet euch für den Geistlichen und hübschen Geistereyen, die sich viel rühmen des Geistes, und ist doch ein falscher, unreiner, unheiliger Geist da, der nur Secten und Zwietracht bringet. Bleibet ihr aber in der rechten heiligen Geisterey, die aus dem Heiligen Geist Gottes kömmt, der Einigkeit und gleichen Sinn, Hertz und Muth giebt, wie er am andern Ort saget, Ephes. 4, 3. Seyd sorgfältig zu halten die Einigkeit des Geistes, im Bande des Friedes. Die nun in einem Glauben, Wahn und Sinn bleiben, die beweisen mit rechter heiliger Geisterey und mit dem Heiligen Geist, daß sie GOtt dienen. Denn rechte Geisterey oder ein recht heilig Wesen im Geist, stehet in Einigkeit und gleichmüthigem Hertzen im Glauben ꝛc.

Heilig Geisterey.

Je ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit.

Ungefärbte Liebe.

Wie er den Heiligen Geist setzet wider die falschen Secten und Propheten; also setzet er die ungefärbte Liebe wider die faulen Christen, die rechten Glauben und einen Sinn wohl haben in heiliger Geisterey, und doch faul, kalt, ja falsch sind in der Liebe. Item, das Wort der Warheit setzet er wider die, so des Worts GOttes mißbrauchen, und gloßirens nach ihrem Dünckel auf ihren Nutz und Ehre; Denn die Geistereyen kommen ohne Wort daher, und rühmen den Geist über das Wort; aber diese rühmen das Wort und wollen Meister seyn in der Schrifft, und ihr Verstand soll recht und der beste seyn. Wider diese redet auch St. Petrus 1. Petr. 4, 11. So jemand redet, daß ers thue, als redet er GOttes Wort, das ist, daß er gewiß sey, daß er GOttes Wort und nicht sein eigen Wort rede. Das heisset hier St. Paulus das Wort der Wahrheit, das ist das rechte Wort GOttes, und nicht das unrechte falsche Wort, das unser ist, und doch den Nahmen trägt, es sey GOttes Wort; Denn wir Deutschen sagen: Es ist das rechte Wort, da die Ebräische Sprache saget: Es ist das Wort der Wahrheit oder wahre Wort.

Wort der Liebe.

Mit der Krafft GOttes. Die Krafft meynet auch St. Petrus 1. Petr. 4, 11. So jemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet. Und St. Paulus selbst Coloss. 1, 29. Daran ich arbeite und ringe, nach der Wirckung deß, der in mir wircket mit Krafft. Und Rom 15, 18. Denn ich dürffte nicht etwas reden, wo dasselbige nicht Christus durch mich wirckete, die Heyden gehorsam zu machen ꝛc. Christenleute sollen gewiß seyn, daß sie GOttes Reich sind, und daß sie ja nichts thun, sonderlich in geistlichen Aemtern der Seelen Seeligkeit betreffend, welches sie nicht fürwahr wissen, daß nicht sie, sondern GOtt durch sie wircke. Denn im Reich GOttes soll GOtt allein reden, regieren, thun, schaffen u. wircken, wie auch Christus saget Matth. 5, 16. So lasset leuchten euer Licht für den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und preisen euren himmlischen Vater (als der sie thut, und ihr nicht.) Aber falsche Geister fahren daher, und schaffen aus eigener Krafft, stürmen Bilder, machen solche Ordnung in der Kirchen, fragen nicht darnach, ob GOttes Krafft das thue oder nicht, und wird nichts guts draus.

Durch Waffen der Gerechtigkeit.

Diese Waffen beschreibet er weiter zu den Ephesern und Thessalonichern, davon im Advent gnug gesaget ist; als da sind der Schild des Glaubens, Helm des Heyls, Schuch der Bereitschafft des Evangelii. Er nennet sie aber Waffen der Gerechtigkeit, und zum Ephesern, Waffen GOttes, die Christen abzusondern und abzuwenden von leiblichen und weltlichen Waffen, daß sie wissen sollen, wie sie ein geistlich Volck, geistlichen Streit führen, wider geistliche Feinde, wie er sie allhie erzehlet, und deutet sie zur Rechten und zur Lincken.

Waffen der Gerechtigkeit.

Zur Lincken setzet er Schmach, böse Gerüchte, daß wir sind als die Verführer, Unbekannten, Sterbenden, Gestäupten, Traurigen, Armen und Dürfftigen, daß ein Christen Mensch sich muß lassen schmähen ins Angesicht, und höhnen, dazu im Gerücht schelten als ein Verführer. Er muß seyn unbekannt, deß sich niemand will annehmen, noch kennen; sondern man schämet sich sein, auch die besten Freunde um der Schmach und böses Gerüchts willen, das er hat bey den Grossen, Weisen, Reichen, Gewaltigen für der Welt. Item, er muß einem Sterbenden gleich seyn, der immer des Todes warte in der Welt, durch Haß und Neid und allerley Verfolgung ꝛc. Item, er muß auch geschlagen und gestäupt werden, und den Haß und Neid zuweilen erfahren, und fühlen, was ihm die Welt gönnet. Traurigen ist er auch gleich: denn es gehet ihm äusserlich übel, und hat Ursachen zu trauren. Armen ist er gleich: denn man giebt ihm nicht, sondern thut ihm nur Schaden. Er hat auch nichts: denn nimmt man ihm nicht alles, so muß ers doch täglich gewarten. Wider solche Feinde, daß er nicht verzage an GOtt und nicht weich werde, muß er zur Lincken gerüstet seyn mit göttlichen Waffen, mit festem Glauben mit Trost göttliches Worts, mit Hoffnung, daß er bestehe und gedultig bleibe. Damit beweiset er einen rechten Diener GOttes; Welches nimmermehr thun falsche

Waffen zur Lincken Seiten.

Lehrer, noch die Heuchler in ihrem gleissenden Gottesdienst.

Waffen zur rechten Seiten.

Zur rechten Seiten setzet er, Preiß, gut Gerücht, daß wir sind als die Wahrhafftigen, Bekannten, Lebendigen, nicht ertödtet, frölichen, reichen, und die alles haben. Denn ein Christ muß je etliche haben, die ihn ehren und preisen; dazu auch ein gut Gerücht und Lob bey etlichen, daß er sey wahrhafftig und rechtschaffen in seiner Lehre; und etliche ihn annehmen und bekennen, die sich sein nicht schämen, und bey dem Leben bleiben, wie nahe auch der Tod ihm sey, daß er auch mitten unter den Stäupern nicht sterbe; er ist frölich, wenn es ihm auch am übelsten gehet. Denn sein Hertz freuet sich in GOtt; das bricht herfür mit Worten, Wercken und Gebährden. Und ob er arm ist leiblich, so stirbet er doch nicht Hungers, sondern machet viel geistlich reich durchs Wort. Hat er aber gar nichts, so mangelt ihm doch nichts, sondern hat alles in seiner Hand: denn einen Gläubigen müssen alle Creaturen dienen, wie Christus spricht: Alle Dinge sind möglich dem der da gläubet. Seinethalben hat er wohl nichts und mangelt gerne; aber seines Nächsten halben vermag er alles, und hat auch alles innen, ihm damit zu dienen, wo es noth ist. Wider diese Güter ist auch eine starcke Rüstung nöthig, daß sie uns nicht stoltz machen und erheben.

Ein Christ ist frey.

Also ist ein Christen Mensch gar ein freyer Mensch, der nichts für Augen hat, denn GOtt allein, und gehet auf der rechten Mittel-Strasse, zwischen der lincken und rechten hinweg, lässet sich das Böse nicht stürtzen, noch das Gute erheben, sondern brauchet es beydes zu GOttes Ehre und seines Nächsten Nutz. Solch Leben (spricht er) sollen wir jetzt führen und üben, weil die Zeit der Gnaden da ist, daß wir es nicht versäumen; das ist der rechte Gottesdienst der ihm gefället. Dazu helffe uns GOtt, Amen.

Evangelium am ersten Sonntage in der Fasten.

Matth. am 4. Capitel.

DA ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführet, auf daß er von dem Teufel versuchet würde. Und da er viertzig Tage und viertzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn; und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brodt werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brodt alleine, sondern, von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinnen des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab: Denn es stehet geschrieben; Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Da sprach JEsus zu ihm; Wiederum stehet auch geschrieben: Du solst GOtt deinen HErrn nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest. Da sprach JEsus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan; denn es stehet geschrieben: Du solst anbeten GOtt deinen HErrn, und ihn allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Exempel vom Fasten.

DJß Evangelium wird heute gelesen im Anfange der Fasten, daß man das Exempel Christi den Christen einbilde, und die Fasten halte, welches ist ein lauter Affenspiel. Erstlich darum, daß niemand kan solch Exempel erlangen, und viertzig Tage und Nacht, wie Christus gethan hat, ohne alle Speise, fasten. Christus hat vielmehr Mosis Exempel nachgefolget, welcher auch fastete viertzig Tag und Nacht, da er das Gesetze GOttes empfieng auf dem Berge Sinai. Also hat Christus auch wollen fasten, da er das neue Gesetze solte uns bringen und auslassen. Zum andern, daß unsere Fasten ein verkehret Ding und von Menschen eingesetzet ist. Denn wiewohl Christus viertzig Tage gefastet hat; so ist doch da sein Wort nicht, daß er uns hätte geheissen auch also thun und fasten. Er hat wohl mehr Dinges gethan, das er von uns nicht will gethan haben; sondern was er uns heißt thun und lassen, da sollen wir auf sehen, daß wir sein Wort haben.

Fasten ist nicht ein verdienstlich Werck.

Das ist aber noch das aller ärgeste, daß wir unser Fasten, als ein gut Werck angenommen

nen und getrieben haben? nicht zu zwingen das Fleisch; sondern als ein Verdienst für GOtt, die Sünde zu vertilgen, und Gnade zu erlangen. Welches Stück solch unser Fasten so lästerlich und schändlich für GOtt hat stinckend gemacht, daß kein Sauffen, noch Fressen, keine Völlerey und Trunckenheit hätte so böse mögen seyn, und stincken, wäre auch besser gewesen, Tag und Nacht vollgesoffen, denn also gefastet. Über das, wenn es gleich alles gut und recht wäre zugangen, daß solch Fasten wäre allein auf die Casteyung des Fleisches gangen, weil es aber doch nicht frey und einem jeglichen von ihm selbst williglich anzunehmen gelassen ist, sondern durch Menschen-Gebot erzwungen, daß sie es unwillig gethan haben, wäre es doch verlohren und umsonst; ich will schweigen, wie viel Schadens sonst daraus kommen sey, daß schwangere Weiber, und die Früchte, und krancke und schwache Leute damit verderbet sind, daß es wohl nicht eine heilige, sondern eine teuflische Fasten möchte heissen. Darum wollen wir das Evangelium baß ansehen, wie uns das recht fasten lehret in dem Exempel CHristi.

Fasten zweyerley.

Zweyerley gute Fasten hält uns die Schrift für; Eine, die man williglich annimmt, das Fleisch im Geist zu dämpffen, davon St. Paulus, 2. Cor. 6, 5. sagt, **mit Arbeit, mit viel Fasten, mit Wachen**: die andere, die man dulden muß; und doch williglich annimmt für Mangel und Armuth, davon St. Paulus, 1. Cor. 4, 11. **wir hungern und dürsten noch biß auf diese Stunde**. Und CHristus, Matth. 9, 15. **wenn der Bräutigam von ihnen genommen wird, denn werden sie fasten**. Solche Fasten lehret uns hier CHristus, da er in der Wüsten alleine ist, und hat nicht zu essen, und trägt solchen Mangel gerne. Jene Fasten kan man lassen, wenn man will, und kan sie mit Speise büssen. Hier muß man halten und harren, biß sie GOtt selbst ändert und büsset. Darum ist sie viel edler, denn jene, weil sie in grösserm Glauben gehet.

Exempel aus eigener Wahl nicht folgen.

Das ist auch die Ursache, warum der Evangelist mit grossem Fleiß zuvor setzt und spricht: **Er sey durch den Geist in die Wüsten getrieben, daß er daselbst fastete und versuchet würde**; auf daß niemand dem Exempel nachfolge aus eigener Wahl, und mache ein eigennützige, eigenwillige und angenommene Fasten daraus: sondern warte des Geistes, der wird ihm Fastens und Versuchens gnug zuschicken. Denn wer sich ohne des Geistes Treiben muthwilliglich begäbe in Fährlichkeit des Hungers, oder einige Versuchung, so er wohl hat von GOttes Seegen, daß er essen und trincken, und ander Gemach haben kan, der versucht GOtt. Wir sollen nicht suchen Mangel und Anfechtung; sie werden wohl selbst kommen, daß wir denn das Beste thun, und halten redlich. Es heist: Jesus ductus est spiritu in desertum. Und nicht: Jesus elegit sibi ipsi desertum. **Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder**, Röm. 8, 14. GOtt will seine Güther drum gegeben haben, daß man derselbigen mit Danck brauche, und nicht lasse liegen, und versuche ihn; er wolle es denn, und zwinge dazu durch den Geist, oder durch Noth, die man nicht umgehen kan.

Christi Fasten lehret und vermahnet uns.

Es ist uns aber diese Geschichte beyde zur Lehre und zur Vermahnung geschrieben. Auf das erste, zur Lehre, daß wir wissen sollen, wie CHristus mit diesem Fasten, Hungern, Anfechtung und Sieg, uns gedienet hat, und uns damit geholffen, also, daß wer an CHristum gläubet, der soll keinen Mangel leiden, und keine Anfechtung soll ihm schaden, sondern soll gnug haben mitten im Mangel, und sicher seyn mitten in der Anfechtung: denn sein HErr und Haupt hat solches alles ihm zu gut überwunden, deß ist er gewiß, wie er spricht, Joh. 16, 33. **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden**. Hat er CHristum können 40. Tage ernähren, ohn alle Speise; so kan er seine Christen auch ernähren. Auf das andere, zur Vermahnung, daß wir solchem Exempel nach, auch gerne Mängel und Anfechtung leiden, GOtt zu Dienst, und dem Nächsten zu gut, wie CHristus uns gethan hat, so offt es die Noth erfodert: Wie es denn gewißlich geschicht, wenn wir GOttes Wort sollen lehren und bekennen. Derhalben ist diß Evangelium ein trefflicher Trost und Stärcke wider den ungläubigen schändlichen Bauch, unser Gewissen aufzurichten und zu stärcken, daß wir nicht sorgen sollen für die leibliche Nahrung, sondern gewiß seyn, daß er uns will und kan ernähren.

Sorge leiblicher Nahrung.

Wie aber diese Anfechtung zugehe, und wie sie überwunden werde, das wird uns alles hier in CHristo gar fein fürgemahlet. Zum ersten, daß er **in die Wüsten getrieben wird**, das ist, er wird alleine gelassen, von GOtt, Engel, und Menschen und allen Creaturen. Was wäre es für eine Anfechtung, wenn wir nicht verlassen würden, und alleine gestellet? Es thut aber wehe, daß man nichts fühlen soll, das uns den Rücken hält; als, daß ich soll mich nähren, und habe keinen Heller, keinen Faden, keinen Zaun-Stecken, und fühle auch keine Hülffe bey andern, und ist kein Rath da. Das heist in die Wüsten geführt, und alleine gelassen. Da bin ich in der rechten Schule, und lerne, was ich bin, wie schwach mein Glaube ist, wie groß und seltzam Ding es seyn müsse um einen rechten Glauben, und wie tieff der schändliche Unglaube in aller Menschen Hertzen liegt. Wer aber Beutel, Keller und Boden voll hat, der ist noch nicht in die Wüsten getrieben, ist auch nicht alleine gelassen; darum fühlet er auch der Anfechtung nicht.

Der Teufel fochte Christum an.

Zum andern tritt der Teufel herzu, und fichtet CHristum an mit derselbigen Sorge für den Bauch, und mit dem Unglauben an Gottes Güte, und spricht: **Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brodt werden**, als solte er sagen: Ja verlaß dich auf GOtt, und backe nicht: Ey harre, biß dir ein gebraten Huhn ins Maul fleugt; Sage nun,

daß du einen GOtt habest, der für dich sorge: Wo ist nun dein himmlischer Vater, der für dich sorget? Ich meyne ja, er lasse dich fein: iß nun und trinck von deinem Glauben, laß sehen, wie du satt wirst; ja wenns Steine wären. Wie fein bist du GOttes Sohn, wie väterlich stellet er sich gegen dir, daß er dir nicht eine Rinde vom Brodt schicket, läst dich so arm und durstig * seyn, gläube nun mehr, daß du sein Sohn, und er dein Vater ist. Mit solchen Gedancken fichtet er warlich alle GOttes-Kinder an. Und CHristus hat sie gewißlich gefühlet: denn er war kein Stock noch Stein; wiewohl er rein und ohne Sünde war und blieb, wie wir nicht bleiben können.

* dürfftig.

Daß aber der Teufel CHristum habe angefochten mit der Bauch-Sorge oder Unglauben und Geitz, beweiset die Antwort CHristi, daß er spricht: Der Mensch lebet nicht alleine durchs Brodt, das lautet, als spreche er: Du wilst mich alleine auf das Brodt weisen, und gehest mit mir um, als solte ich alleine auf die leibliche Nahrung dencken. Diese Anfechtung ist gar gemein, auch bey den frommen Leuten, und sonderlich fühlen sie die wohl, die arm sind, Hauß und Kind haben, und nichts darinnen. Daher spricht St. Paulus, 1. Tim. 6, 10. daß der Geitz sey eine Wurtzel alles Ubels: denn sie ist eine Frucht des Unglaubens. Meynest du nicht, daß solches Unglaubens, Sorgens, und Geitzes Schuld sey, daß man sich scheuet für dem ehelichen Leben? Warum läst mans, und bleibt in der Unkeuschheit, ohn daß man Sorge hat, man müsse Hungers sterben, und Mangel leiden? Aber man solte hier CHristus Werck und Exempel ansehen, der viertzig Tage und Nacht Mangel leidet, und doch endlich nicht verlassen wird, sondern auch durch Engel versorget wird.

Anfechtung des Bauchs überwinden.

Zum dritten siehe, wie sich CHristus wider solche Anfechtung des Bauchs stellet, und überwindet; Er siehet nichts denn Steine, und was uneßlich ist; da fähret er zu, und hält sich an das Wort GOttes, da stärcket er sich mit, und schlägt den Teufel damit nieder. Diesen Spruch sollen auch alle Christen ritterlich ergreiffen, wenn sie sehen, daß fehlet und mangelt, und alles zu Steinen worden ist, daß der Muth zappelt, und sollen sagen: was wäre es denn, wenn alle Welt voll Brodts wäre; dennoch lebt der Mensch nicht durchs Brodt allein, sondern es gehöret noch mehr darzu, nemlich, das Wort GOttes. Aber die Worte sind so fein und gewaltig, daß wir sie nicht müssen so überlauffen, sondern besser ausstreichen.

Solche Worte nimmt CHristus aus dem fünfften Buch Mose, Cap. 8, 5. da er spricht: Dein GOtt demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Manna, welches du und deine Väter nie erkannt hattest, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht allein lebet durchs Brodt, sondern an allem, das aus dem Munde des HErrn gehet, das ist so viel gesaget: An dem, daß er dich hungern ließ, und bleibest doch gleichwohl so lebendig, möchtest du wohl greiffen, daß dich GOtt ernähret ohne Brodt durch sein Wort; Denn wenn du solltest alleine am Brodt leben, und dich nähren, müstest du wohl ohn Unterlaß voll Brodts stecken. Das Wort aber, das uns nähret, ist, daß er uns zusaget und verkündigen läst, er sey unser GOtt, und wolle unser GOtt seyn.

Ein Gläubiger hat zwey Dinge.

So ist nun die Meynung Mosis und Christi: Wer da GOttes Wort hat, und gläubet, der hat die zwey Stücke gewiß; Das erste, wo er mangelt und nicht hat, sondern muß Hunger leiden, so wird ihn dasselbige eben so wohl erhalten, daß er nicht Hungers stirbet oder verdirbet, als wenn er vollauf zu essen hätte; Denn das Wort, das er hat im Hertzen, nähret und erhält ihn, auch ohne Essen und Trincken. Hat er aber wenig zu essen, so wird ihn ein Bissen oder Stück Brodts auch so wohl weiden und ernähren, als wenn er eine Königliche Mahlzeit hätte. Denn nicht das Brodt, sondern das Wort GOttes nähret, auch den Leib natürlich, wie es alle Dinge schaffet und erhält, Ebr. 1. Das andere Stück, daß gewißlich zuletzt das Brodt sich finden wird, es komme auch woher es wolle, und solt es vom Himmel regnen; wie das Man, da doch keines wächst noch wachsen kan. Auf diese zwey Stück mag * sich ein jeglicher frey verlassen, daß er muß entweder im Hunger Brodt und zu essen kriegen; oder wo nicht, so muß ihm der Hunger so leidlich und träglich werden, daß er gleich so fast nähret als das Brodt.

* muß.

GOtt sorget für die Seinen.

Was nun vom Essen und Nähren gesagt ist, soll man auch vom Trincken, Kleidern, Hauß und aller Nothdurfft verstehen, also daß er uns wohl läst bloß werden, und Mangel leiden an Kleidern, Hause ꝛc. Aber kurtz um, endlich müssen sich Kleider finden, und müsten ehe die Blätter von Bäumen zu Röcken und Mäntel werden; oder wo nicht, so müste ehe der Rock und Mantel nimmermehr alt werden, den wir anhaben: Gleichwie den Kindern Israel geschah in der Wüsten, Deut. 8, 2. 4. daß ihre Kleider und Schuh nicht zurissen. Also musten auch die wilden Wüsten ihre Häuser werden, und muste Weg seyn, da es Unweg war, und muste Wasser seyn, da kein Wasser war, Steine musten zu Wasser werden. Denn da stehet Gottes Wort, das saget: Er sorget für uns. Und St. Paulus, 1. Tim. 6, 17. GOtt giebt uns allerley reichlich zu genieſſen. Und Matth. 6, 33. Suchet am ersten das Reich GOttes, so soll euch das andere alles zufallen; Sorget nur nicht ꝛc. Solche Worte müssen wahr bleiben, und bestehen ewiglich.

Solches alles möchte man wohl an täglicher

cher Erfahrung haben: Denn das hält man, und ich gläube es auch wohl, daß nicht so viel Garben wachsen, als Menschen leben, sondern GOtt täglich das Korn im Sacke, das Mehl im Troge, das Brodt über dem Tische und im Maul seegne und mehre, wie CHristus that, Joh. 6, 12. Auch siehet man gemeiniglich, daß arme Leute und ihre Kinder fetter sind, und ihre Speise weiter reichet, und besser gedeyet, denn bey den Reichen alle ihr Vorrath. Daß aber zuweilen die Gottlosen Noth leiden, oder in der theuren Zeit viel Hungers sterben, das ist eine sonderliche Plage, wie die Pestilentz und Krieg etc. Sonst siehet man in allen Dingen, daß nicht die Speise, sondern GOttes Wort nähret jedermann.

Wie GOtt seine Wercke birget.

Daß nun GOtt alle Welt durchs Brodt nähret, und nicht durchs Wort allein ohne Brodt, geschicht darum, daß er sein Werck unter demselbigen verberge, den Glauben zu üben; gleichwie er den Kindern Israel befahl, sich zu rüsten und zu streiten, und wolte doch nicht, daß der Sieg solte durch ihr Schwerdt und That geschehen, sondern er selbst wolte unter ihrem Schwerdt und durch ihre That, die Feinde schlagen und gewinnen. Hier möchte er auch sagen: Der Krieger gewinnet nicht durch sein Schwerdt allein, sondern durch ein jeglich Wort, das von dem Munde des HErrn ausgehet; wie denn auch David singet, Ps. 44, 4. **Mein Schwerdt hilfft mir nicht, und auf meinen Bogen lasse ich mich nicht.** Jt. Ps. 33, 16. **Er hat nicht Lust an den starcken Beinen, und einem Krieger hilfft nicht seine Stärcke: Ein Pferd ist nicht gewiß zu helffen.** † Dennoch braucht er Mann und Roß, Schwerdt und Bogen: aber nicht aus Krafft oder Macht des Mannes und Rosses; sondern unter dem Fürhang und Deckel des Mannes und Rosses ficht und thut er alles. Das beweiset er damit, daß er offt ohne Mann und Roß solches gethan hat, und täglich thut, wo die Noth hergehet, und nicht versuchet wird.

† einem Könige hilfft nicht seine grosse Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Krafft, Rosse helffen auch nicht ꝛc.

Wie GOtt durch die Creaturen würcket.

Also thut er mit dem Brodt auch; weil es fürhanden ist, so nähret er dadurch und drunter, daß man es nicht sehe, und meyne das Brodt thue es. Wo es aber nicht fürhanden ist, da nähret er ohne Brodt, allein durchs Wort, wie er thut unter dem Brodt, daß also das Brodt sein Gehülffe sey, gleichwie Paulus, 1. Corinth. 3, 9. saget: **Wir sind GOttes Helffer**, das ist, durch und unter unserm äusserlichen Predigt-Amt, giebt er inwendig die Gnade, die er auch wohl ohn unser Amt geben könte, und auch giebt: Aber weil das Amt da ist, soll man dasselbige nicht verachten, noch GOtt versuchen. Also nähret er uns durchs Brodt äusserlich; aber inwendig giebt er alleine das Gedeyen und Dauen, welches nicht kan das Brodt geben. Und Summa: Alle Creaturen sind GOttes Larven und Mummereyen, die er will lassen mit ihm würcken und helffen allerley schaffen, das er doch sonst ohne ihr Mitwürcken thun kan, und auch thut. Auf daß wir bloß an seinem Worte alleine hangen; Also, es sey Brodt da, daß wir drum nichts desto mehr trauen; oder sey nicht da, daß wir drum nichts desto mehr verzagen, sondern brauchen desselben, wenns da ist, und entbehren sein, wenns nicht da ist, gewiß, daß wir doch leben und ernähret sind, zu beyden Zeiten durch GOttes Wort, es sey Brodt oder kein Brodt da. Mit solchem Glauben überwindet man recht den Geitz, Bauch und zeitliche Sorge der Nahrung.

GOtt versuchen.

Die andere Anfechtung ist der ersten entgegen, und gleich widersinnisch. Diese gehet also zu, daß der Teufel uns lehrt GOtt versuchen; wie er hie CHristum heisset von der Zinnen des Tempels herab fallen, welches nicht von nöthen war, weil da wohl eine gute Treppe war, darauf er mochte herunter gehen. Und daß diese Anfechtung sey auch Gott zu versuchen, beweiset auch wohl die Antwort CHristi, da er spricht: **Es stehet geschrieben: Du solst GOtt deinen HErrn nicht versuchen;** damit er anzeiget, daß ihn der Teufel hat wollen reitzen GOtt zu versuchen. Und diese folget recht wohl der ersten Anfechtung. Denn wo der Teufel ein Hertz fühlet, das GOtt vertrauet in Mangel und Noth, so läst er bald ab von der Anfechtung des Bauchs und Geitzes, und dencket: harre, wilst du gantz geistlich und gläubig seyn, ich will dir dazu helffen; fähret zu, und greifft es an auf der andern Seiten, daß sie auch gläuben sollen, da GOtt nicht geboten hat zu gläuben, noch will, daß man gläuben solte. Als, wenn dir GOtt Brodt im Hause gegeben hätte, wie er thut jährlich in aller Welt, und du wolltest desselbigen nicht brauchen, sondern dir selbst eine Noth und Mangel machen, und sagen: Ey man soll GOtt gläuben, ich will des Brodts nicht essen, sondern harren, biß mir GOtt Himmel-Brodt zuschicket. Siehe, das wäre GOtt versucht, denn er heist da nicht gläuben, wo das fürhanden ist, das man darff und erwerben solte. Wie kan man gläuben, wenn mans schon hat?

Anfechtung der rechten Christen.

Also siehest du hier, daß er CHristo einen Mangel und Noth fürgiebt, da doch kein Mangel noch Noth ist, sondern zuvor eine gute Weise fürhanden ist, daß er vom Tempel kommen kan, ohn solch neu erdichtetes unnöthiges Herabfahren. Darum führet er auch CHristum auf den Tempel in die heilige Stadt (spricht der Evangelist) und stellet ihn auf eine heilige Stätte. Denn er macht dem Menschen solche köstliche Gedancken, daß er meynet, er sey voll Glaubens, und auf rechter heiliger Bahn; und stehet doch nicht im Tempel, sondern nur auf dem Tempel auswendig, das ist, er ist nicht im rechten heiligen Sinn des Glaubens, sondern ausserhalb desselbigen im Schein des rechten

Glaubens

Glaubens; Und ist doch in der heiligen Stadt, das ist, solche Leute findet man alleine in der Christenheit, und unter den rechten Christen, die vom Glauben viel hören predigen. Dazu führet er die Sprüche der Schrifft. Denn solche Leute lernen die Schrifft auch durch täglich hören; aber nicht weiter, denn auf ihren Wahn und falschen Glauben.

Denn hier führet er aus dem Ps. 91, 11. herein, wie GOtt den Engeln befohlen habe, daß sie die GOttes-Kinder sollen behüten, und auf den Händen tragen. Aber der Schalck läst anstehen, daß dabey stehet, nemlich, daß die Engel sollen GOttes Kinder behüten, auf ihren Wegen. Denn also lautet der Psalm: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich sollen behüten auf deinen Wegen ꝛc. daß also die Hut der Engel sich nach GOttes Befehl, nicht weiter streckt, denn auf den Weg, darinnen uns Gott zu gehen befohlen hat. Wo wir in solchen Gottes-Wegen gehen, sollen unser die Engel wahrnehmen. Aber der Teufel läst anstehen den Weg GOttes, und deutet und zeucht der Engel Hut auf allerley, auch auf das, das GOtt nicht geboten hat; das fehlet denn, und ist Gottes Versuchung.

Nun diese Anfechtung geschicht selten in groben äusserlichen Dingen, als da sind Brodt, Kleider, Hauß ꝛc. Denn wiewohl man viel Wage-Hälse findet, die ihr Leib und Leben, Guth und Ehre, ohne Noth in die Gefahr setzen; wie die thun, die muthwilliglich in den Streit ziehen, oder ins Wasser springen, oder um Geld spielen, oder sonst sich in die Gefahr begeben, von welchen der weise Mann spricht, Sir. 3, 27. Wer Lust hat zur Gefahr, der wird drüber umkommen; denn darnach man ringet, darnach es gelinget, und gute Schwimmer ertrincken gerne, und gute Steiger fallen gerne: So findet man doch selten, die auf falschen GOttes-Glauben sich enthalten des Brodts, der Kleider und anderer Nothdurfft, so sie fürhanden ist. Wie man lieset von zweyen Einsiedlern, die nicht wolten Brodt von den Leuten nehmen, sondern GOtt solte es vom Himmel zu ihnen senden, daß einer drüber starb, und fuhr zum Teufel seinem Vater, der ihn solchen Glauben gelehret, und von der Zinnen des Tempels fallen hieß.

Aber in geistlichen Sachen gehet diese Anfechtung gewaltiglich, da man nicht von der Nahrung des Bauchs, sondern der Seelen handelt. Hier hat GOtt eine Weise und Weg fürgestellet, da man die Seele ewiglich auf das allerreichlichste ohne allen Mangel ernähren kan, nemlich, CHristum unsern Heyland. Aber den Weg, den Schatz, den Vorrath, will niemand. Jedermann suchet andere Wege, andern Vorrath seiner Seelen zu helffen. Das sind sie, die Rechtschuldigen, die durch ihr eigen Werck gläuben seelig zu werden: die setzt der Teufel fein auf den Tempel; sie folgen auch nach, und fahren herab, da kein Weg ist, gläuben und trauen auf GOtt in ihren Wercken, da kein Glaube noch Traue, Weg noch Steg ist; Sie stürtzen aber den Halß ab. Er führet aber die Schrifft dazu, und beredet sie dadurch, daß sie gläuben, die Engel behüten sie, und ihr Weg, Thun und Trauen gefalle GOtt wohl, und er habe sie es geheissen durch die Schrifft, sie sollen gute Wercke thun; sehen aber die Schrifft nicht an, wie sie fälschlich wird fürgetragen.

Werckheiligen.

Wer solche sind, haben wir gnugsam und zum Uberfluß genennet, nemlich, die Werckheiligen und ungläubigen Heuchler, unter dem Namen und Hauffen Christliches Wesens und Volcks; Denn in der heiligen Stadt muß die Anfechtung geschehen, und ist seltzam wider einander. In der ersten Anfechtung, ist der Mangel und Hunger die Ursach, daß man nicht gläubet, da man gerne wolte volle Gnüge haben, daß man nicht dürffte gläuben. In dieser ist der Uberfluß und volle Gnüge Ursache, daß man nicht gläubet, da man des gemeinen Schatzes überdrüßig wird, und etwas eigenes ein jeglicher fürnimmt seine Seele zu versorgen. Also gehet es mit uns zu; Haben wir nichts, so verzweifeln wir an GOtt, und gläuben nicht; Haben wir Uberfluß, so werden wir sein müde, und wollen was anders haben, und gläuben abermahl nicht. Dort fliehen wir, und hassen den Mangel, und suchen die Fülle; hier suchen wir Mangel, und fliehen die Fülle. Nein, wie es GOtt mit uns machet, so ists nicht recht. Es ist eine grundlose Boßheit unsers Unglaubens.

Anfechtung zeitlicher Ehre und Gewalt.

Die dritte Anfechtung ist, zeitliche Ehre und Gewalt; wie das klärlich geben die Worte des Teufels, da er CHristo alle Königreiche der Welt weiset, und zu geben anbeut, wo er ihn wolte anbeten. Daher gehören die, so vom Glauben abfallen, um Ehre und Gewalt willen, daß sie hier gute Tage haben, oder ja nicht weiter glauben, denn Ehre und Gewalt bleibet. Der Art sind auch die Ketzer, die Secten und Rotterey im Glauben unter den Christen anrichten, daß sie hoch herfahren für der Welt, und in Ehren schweben. Daß man diese dritte Anfechtung mag zur rechten Seiten setzen, wie die erste auf die lincke; daß die erste sey die Anfechtung des Unglücks, da man zu Zorn, Ungedult, und Unglauben gereitzet wird. Die dritte und letzte, die Anfechtung des Glücks, da man zur Lust, Ehren, Freuden, und alles, was hoch ist, gereitzet wird. Die andere und mittelste gantz geistlich ist, und mit blinden Strichen * und Irrthum umgehet, die Vernunfft zu verführen vom Glauben.

* Streichen.

Des Teufels List.

Denn welchen der Teufel mit Armuth, Mangel, Noth und Elend nicht kan überwinden, den greifft er an mit Reichthum, Gunst, Ehre, Lust, Gewalt ꝛc. und ficht zu beyden Seiten wider uns; Ja er gehet um und um, spricht St. Petrus, 1. Petr. 5, 8. Daß, welche er nicht mit Leid noch Liebe, das ist, weder

weder mit dem ersten zur Lincken, noch mit der dritten zur Rechten kan stürtzen, über und wider die leget er sich gar, und greifft sie mit Irrthum, Blindheit und falschem Verstand der Schrifft an. Wo er da gewinnet, da gehet es weder zur Lincken noch zur Rechten wohl; sondern man leide Armuth, oder habe Fülle, man streite oder gebe sich darinnen gewonnen, so ist alles verlohren. Denn in Irrthum hilfft weder Gedult im Unglück, noch Beständigkeit im Glück; sintemahl in beyden Stücken die Ketzer offt mächtig sind, und der Teufel auch gerne sich stellet, als er überwunden sey (wiewohl er nicht überwunden ist) in der ersten und letzten, wenn er nur in der mittelsten und andern gewonnen hat. Denn er läst die Seinen auch wol viel mangeln und gedultig seyn, wiederum die Welt verachten; aber keines nicht mit rechtem Hertzen und Glauben.

Unterscheid dreyerley Anfechtung.

So sind nun diese drey Anfechtungen allzumahl schwehr und hart; Aber die mittelste ist die grösseste. Denn sie ficht die Lehre des Glaubens selbst an im Geist, und ist geistlich und in geistlichen Dingen. Die andern zwo fechten den Glauben an in äusserlichen Dingen, als im Glück und Unglück, in Lieb und Leid ꝛc. wiewohl sie auch beyde uns tieff suchen. Denn wehe thut es, daß man sich an den Himmel halten soll, und immer mangeln, und essen von Steinen, da kein Brodt ist. Wiederum, wehe thut es, Gunst, Ehre und Guth, Freunde und Gesellen verachten und fahren lassen, das man schon hat. Aber der Glaube vermag es alles in GOttes Wort gegründet; ist der starck, so ists ihm auch leicht.

Die Ordnung dieser Anfechtungen, wie sie CHristo sind nach einander begegnet, kan man nicht gewiß wissen: denn die Evangelisten stimmen nicht überein. Die Matthäus setzet zu mittelst; die setzet Lucas zu letzt, Luc. 4, 4. 5. und wiederum, die er zu mittelst setzt, die setzet Matthäus zu letzt, als habe ihm nicht viel an der Ordnung gelegen. Aber wo man davon predigen und sagen wolte, wäre die Ordnung Lucä am besten. Denn es läst sich fein hersagen und erzehlen, daß der Teufel zu erst anfechte mit Mangel und Unglück. Wo das nichts schafft, darnach mit Glück und Ehren. Zuletzt, wo solches alles nicht hilfft, daß er gantz und gar darein falle und schlage, mit Irrthum, Lügen und andern geistlichen Tücken. Aber weil sie nicht so in der Ubung und Erfahrung gehen, sondern wie sichs begiebt, daß ein Christ itzt mit der letzten, itzt mit der ersten ꝛc. angefochten wird, hat Matthäus nicht Acht gehabt auf die Ordnung, die einem Prediger davon zu sagen eben wäre. Und ist vielleicht CHristo auch so gangen die viertzig Tage über, daß der Teufel keine Ordnung mit ihm gehalten hat, sondern heute mit dieser, morgen mit der andern, über zehen Tage wieder mit der ersten, und so fort an, wie sich es hat zugetragen, angefochten habe.

Dienst der Engel.

Am letzten sind die Engel zu ihm getreten, und haben ihm gedienet. Das muß leiblich zugangen seyn, daß sie leiblich erschienen sind, und haben ihm Essen und Trincken gebracht, und gleichwie zu Tische und aller Nothdurfft gedienet. Denn der Dienst ist äusserlich seinem Leibe geschehen; gleichwie auch der Teufel sein Versucher ohn Zweifel in leiblicher Gestalt erschienen ist, vielleicht auch als ein Engel. Denn daß er ihn auf die Zinnen des Tempels stellet, und weiset ihm auch alle Reiche der Welt in einem Augenblick, muß er etwas höhers gewesen seyn, denn ein Mensch. Wie er sich denn selbst auch etwas höhers dargiebt, da er ihm anbeut alle Reiche auf Erden, und will sich anbeten lassen. Er wird aber des Teufels Gestalt freylich nicht geführet haben: denn er ist gern schön, wenn er lügen und trügen will, wie St. Paulus von ihm sagt, 2. Cor. 11, 14. daß er sich als ein Engel des Lichts stelle.

Solches aber ist uns zum Trost geschrieben, daß wir wissen, wie uns viel Engel wiederum dienen, wo uns ein Teufel anficht; so wir ritterlich fechten, und so wir stehen, so läst uns GOtt nicht Mangel leiden: es müssen ehe die Engel vom Himmel kommen, und unser Becker, Keller und Köche werden, und uns in aller Nothdurfft dienen. Es ist um CHristus willen nicht geschrieben, der es nicht bedarff. Haben ihm die Engel gedienet, so mögen, ja sollen sie uns auch dienen.

Epistel am andern Sonntage in der Fasten.

1. Thessal. am 4.

BIten Brüder, wir bitten euch und ermahnen in dem HErrn JEsu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr solt wandeln, und GOtt gefallen, daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den HErrn JEsum. Denn das ist der Wille GOttes euere Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, daß ein jeglicher wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lust Seuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen. Und daß niemand zu weit

greiffe, noch übervortheile seinen Bruder im Handel. Denn der HErr ist der Rächer über alles, wie wir euch zuvor gesaget und bezeuget haben. Denn GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Summa dieser Epistel.

DAs ist eine leichte Epistel, darinnen St. Paulus ingemein vermahnet und anhält, daß wir sollen zunehmen, und völliger werden in der Lehre, so wir empfangen haben. Er bittet aber solches und vermahnet, als einen Evangelischen Prediger gebühret zu thun, solche Lehre zu halten, die doch ein Gebot Gottes ist, wie er spricht: **Denn ihr wisset, welche Gebot wir euch gegeben haben durch den HErrn.** Denn die Christen sollen williglich thun, was sie thun, und nicht mit Geboten gezwungen werden; sondern wenn sie die Gebote hören werden, soll man sie dazu vermahnen und bitten. Welchen der Geist gegeben wird, daß sie es thun, die sind die recht schuldigen; Welche es aber nicht williglich thun, die lasse man fahren.

GOttes Gaben groß achten.

Das ist aber wohl zu mercken, daß er groß achtet die Gabe, so uns gegeben ist zu wissen, wie wir sollen wandeln, daß wir GOtt gefallen. Wie sie denn auch groß ist, und seltzam in der Welt; wiewohl sie aller Welt angeboten wird, und öffentlich verkündiget: daß solche Vermahnung hoch von nöthen ist, und St. Paulus sie auch mit Sorgen und Fleiß thut; denn die Gefahr darauf stehet, daß wir faul und laß vergessen und undanckbar werden, welches gar ein schwehr gefährlich Ding ist, und leider doch allzu viel geschicht. Denn last uns hinter uns sehen, in welchen Finsternissen, Irrthum und Gräueln wir gewesen sind, da wir nicht wusten, wie wir wandeln und GOtt gefallen solten. Aber das ist leider alles schon vergessen, sind faul und undanckbar worden. Darum gehet es uns auch darnach. Derhalben saget er wohl in des nähesten Sonntags Epistel, 2. Cor. 6, 1. **Wir helffen euch aber, und vermahnen, † daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich annehmet; denn er spricht: Ich habe dich erhöret zur angenehmen Zeit, und habe dir geholffen an dem seeligen Tage** ꝛc. Aber es hilfft, was es kan.

† wir vermahnen euch als Mithelffer.

Unkeuschheit.

Zwey Laster treibt er hier am meisten; Die Unkeuschheit, damit an sich selbst und wider die Frucht des Glaubens gesündiget wird; und die Trügerey im Handel, darinnen wider den Nächsten gesündiget wird: Das ist auch wider den Glauben und die Liebe. Und begehret, daß sie sich üben und halten sollen keusch und unschädlich jedermann, und dräuet mit GOttes Zorn wider solche Sünde. Es ist aber ein groß Lob und Ehre der Thessalonicher, daß sie in der Lehre und Erkäntniß des Glaubens recht blieben sind, mehr denn die Corinther und Galater; aber sind vielleicht in diesen groben äusserlichen Stücken gebrechlich gewest. Und wiewohl solche GOtt auch strafet, so man sie nicht meiden und lassen will, so sind sie doch leidlicher, denn die grossen Stücke, da man im Glauben und Lehre fehlet, und gemeiniglich mit zeitlicher Rache gestraft werden.

Christi Reichs Art.

Er dräuet aber mit GOttes Zorn, daß nicht jemand meyne, Christus Reich sey ein solch Reich, das solche Sünde wohl leide, und nicht strafe, und drüber faul und laß werde, wie er hier selbst rühret, und spricht, **GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung**, als solte er sagen: das ist nicht die Meynung, daß Christen solten Recht und Macht haben unkeusch zu seyn, und GOtt solte ihnen solches schencken und lassen geschehen; nicht also: sondern er strafet es wohl ehe unter den Christen, denn unter den Heyden, wie er 1. Cor. 11, 30. auch lehret, daß **viel um unwürdiges Essen und Trincken, kranck und gestorben waren**, als auch der Ps. 98, 33. bezeuget und spricht: **Ich will mit der Ruthe ihre Sünde heimsuchen.**

Sündigen aus Schwachheit.

Das ist wohl wahr, diejenigen, so aus Schwachheit sündigen, und sich erkennen, und ihnen sagen lassen, bald bereuen, trägt und leidet Christi Reich wohl, und heist sie annehmen und dulden, Röm. 15, 1. Gal. 6, 1. 1. Corinth. 13, 7. Aber daß man es gleich als für ein Recht und Gewohnheit wolte haben, daß GOtt wohl gefiele, das gilt nicht; darum spricht er: **Das ist der Wille GOttes, euere Heiligung. Ist. wie ihr GOtt gefallen solt**, als solte er sagen: Etliche achten diese Stücke zu geringe, schlagen sie in den Wind, gerade, als läge nicht viel daran, als gefielen sie GOtt nicht übel; Aber nicht also. GOtt trägt wohl solche Sünder, die da fallen; aber er will dennoch, daß man es erkenne, und darnach strebe, daß man sich bessere, und immer völliger werde, auf daß seine Gnade nicht ein Schand-Deckel werde, und lose Leute des Reichs Christi mißbrauchen zum Behelff ihr Büberey, wie Paulus sagt, Gal. 5, 13. **Daß ihr die Freyheit nicht lasset einen Raum werden dem Fleisch.** Und Petrus, 1. cap. 2, 16. **Als die Knechte GOttes** ꝛc.

Heilig und keusch seyn.

Das ist auf Ebräische Weise von der Keuschheit geredet, da er spricht: **Euere Heiligung**, daß er den Leib heilig spricht, wenn er keusch ist, und Keuschheit so viel ist, als Heiligkeit für GOtt; darum auch heilig im Alten Testament so viel ist, als rein, wie er auch, 1. Corinth. 7, 14. Heiligkeit und Reinigkeit für einerley hält: **Euere Kinder** (spricht er) **wären sonst unrein, aber nun sind sie rein**, das ist, heilig. Was er aber für Heiligkeit und Reinigkeit meynet, deutet er selbst, und spricht:

Daß

Daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher wisse sein Faß zu behalten, in Heiligung und Ehren. Denn er hiemit nicht die Ehe verbeut, sondern Hurerey und Unkeuschheit ausser dem Ehe-Stande. Denn wer sein Faß, das ist, seinen eigenen Leib hält, daß er keusch bleibt, das ist, daß er seine Ehe nicht bricht, oder ausser der Ehe nicht Hurerey treibt, der hält seinen Leib heilig und rein, und heist auch keusch und heilig. Das beweiset auch das folgende Wörtlein, da er spricht: **Nicht in der Lust-Seuche, wie die Heyden.**

Der Lustseuche Strafen.

Denn die Heyden, die von GOtt nicht wissen, geben sich dahin in alle Unreinigkeit, wie er auch zum Röm. am 1, 24. erzehlet schändliche Laster. Nicht daß alle Heyden so thun; denn er auch hier nicht spricht, wie alle Heyden thun: sondern daß unter den Heyden so zugehet, und der Heyden Art ist, **die von GOtt nichts wissen**, zum Röm. am 1, 32. Man läst es auch gehen und geschehen, und strafet es nicht, daß er auch darum zum Röm. am 1. die gleich beschuldiget, die da bewilligen mit denen, die es thun, weil sie nicht wehren. Aber unter den Christen, ob gleich etliche so fielen und sündigten, soll man dennoch wehren und strafen, und nicht lassen gehen, wie unter den Heyden, da es gehet **nach der Lust-Seuche**, das ist, man wehret nicht, man läst der Lust den Zaum, daß sie thut nach ihrer Art und Boßheit, gerade, als wäre es natürlich, so es doch eine Seuche und Fehl ist, die man heilen, und ihr helffen solte; aber da heilet und hilfft nieman, sondern verfaulen und verderben in der bösen Lust. So ist nun die Lust-Seuche eben so viel, als das wir auf Deutsch sagen, böse Lust.

Das letzte ist an ihm selbst klar genug: Daß **niemand soll zu weit greiffen**, das ist, niemand dem andern das Seine nehme, und zu sich bringe, oder eines andern Guth brauche zu seinem Nutz, wie das geschehen mag auf mancherley Tücke. Und, **vervortheilen im Handel**, ist, daß jedermann das Seine suchet mit Nachtheil seines Nächsten. Davon sonst viel beschrieben ist, sonderlich im Büchlein von Kauf-Leuten, † da des Finantzens viel ist, und schwerlich und selten die Liebe behalten wird. Auf welche hier St. Paulus will gesehen haben.

† und Wucher.

Evangelium am andern Sonntage in der Fasten.

Matth. am 15.

UND JEsus gieng von dannen, und entweich in die Gräntze Tyri und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib gieng aus derselbigen Gräntze, und schrey ihm nach, und sprach: Ach HErr du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter hat einen bösen Teufel. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel für ihm nieder u. sprach: HErr, hilff mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werffe es für die Hunde. Sie sprach: Ja HErr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete JEsus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du wilst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Summa dieses Evangelii.

DIß Evangelium hält uns für ein recht Exempel eines beständigen vollkommenen Glaubens. Denn diß Weib bestehet und überwindet drey grosse starcke Streite, und lehret uns fein, was die rechte Art und Tugend sey des Glaubens, nemlich, daß er ist eine hertzliche Zuversicht, auf die Gnade und Güte Gottes, die durch das Wort erfahren und offenbaret wird; Denn St. Marcus spricht, Cap. 7, 25. Sie habe das Gerüchte von JEsu gehöret; Was für ein Gerüchte? Ohne Zweifel, ein gut Gerüchte und Geschrey, daß Christus ein frommer Mann wäre, und jedermann gerne hülffe. Solch Gerüchte von GOtt ist ein recht Evangelium und Wort der Gnaden; daraus ist kommen der Glaube in diesem Weibe. Denn wo sie nicht geläubet hätte, wäre sie nicht so nachgelauffen ꝛc. Also haben wir offt gehöret, wie St. Paulus, Röm. 10, 17. saget, daß der Glaube **komme durchs Hören**, und das **Wort müsse zuvor gehen**, und der Anfang seyn der Seeligkeit.

Wie gehet es aber zu, daß diß gute Gerüchte von Christo vielmehr gehöret haben, die hören. Christi Gerüchte

ihm doch nicht nachlauffen, achten auch solch gut Gerüchte nichts? Antwort: Dem Krancken ist der Artzt nütze und angenehme; die Gesunden achten sein nicht. Aber das Weiblein fühlet seine Noth, darum lieffs dem süssen Geruch nach, wie Cant. 1, 3. stehet. Also muß auch Moses vorher gehen, und die Sünden lernen fühlen, auf daß die Gnade süsse werde und angenehme. Darum ists verlohren, wie freundlich und lieblich CHristus für gebildet wird, wo nicht zuvor der Mensch durch sein selbst Erkäntniß gedemüthiget und begierig wird nach Christo, wie das Magnificat saget, Luc. 1, 53. **Er füllet die Hungrigen mit Gutem, aber die Reichen läst er leer.** Das ist alles zu Trost gesaget und geschrieben den elenden, armen, dürfftigen, sündigen, verachten Menschen, daß sie in aller ihrer Noth wissen, zu wem sie sollen fliehen, und Trost und Hülffe suchen.

Übung des Glaubens.

Aber da siehe, wie CHristus den Glauben in den Seinen treibet und jaget, daß er starck und veste werde. Erstlich, daß sie auf solch gut Geschrey ihm nachläufft, und schreyet mit gewisser Zuversicht, er werde seinem Gerüchte nach auch gnädiglich mit ihr handeln, stellet sich CHristus allerdinge anders, als wolte er ihren Glauben und gute Zuversicht fehlen lassen, und sein Gerüchte falsch machen, daß sie hätte mögen dencken: Ist das der gütige, freundliche Mann? Oder sind das die guten Worte, die ich von ihm habe hören sagen, darauf ich mich habe verlassen? Es muß nicht wahr seyn; Er ist dein Feind, und will dein nicht; Er möchte doch ein Wort sagen, und zu mir sprechen: Ich will dein nicht. Nun schweiget er als ein Stock. Siehe, diß ist gar ein harter Puff, wenn sich GOtt also ernst und zornig erzeiget, und seine Gnade so hoch und tieff verbirget; wie die wohl wissen, so es im Hertzen fühlen und erfahren, daß sie düncket, er wolle nicht halten, was er geredet hat, und sein Wort lassen falsch werden: wie den Kindern Israel auch geschach am rothen Meer, und sonst viel andern grossen Heiligen.

Nun was thut das Weiblein hiezu? Sie thut solch unfreundlich Gebährde Christi aus den Augen, läst sich das alles nicht irren, nimts auch nicht zu Sinn, sondern bleibet stracks und veste in ihrer Zuversicht hangen an dem guten Gerüchte, das sie von ihm gehöret und gefasset hatte, und lässet nicht abe. Also müssen wir auch thun und lernen allein am Worte vest

Allein am Wort hangen.

hangen, ob gleich GOtt mit allen Creaturen sich anders stellet, denn das Wort von ihm saget. Aber o wie wehe thut das der Natur und Vernunfft, daß sie sich soll so nacket ausziehen, und lassen alles, was sie fühlet, und allein am blossen Worte hangen, daß sie auch das Widerspiel fühlet. GOtt helffe uns in Nöthen und Sterben zu solchem Muth und Glauben!

Zum andern, da ihr Geschrey und Glauben nicht hilfft, treten herzu die Jünger mit ihrem Glauben, und bitten für sie, und meynen, sie werden gewißlich erhöret. Aber da sie meynen, er solle weicher werden, wird er nur desto härter, und lässet beyde ihren Glauben und Gebet fehlen, wie sichs ansiehet und fühlet. Denn er schweiget hier nicht, und läst sie zweifeln; sondern schlägt ihnen ihr Gebet ab, und spricht: **Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlohrnen Schafen des Hauses Israel.** Dieser Puff ist noch härter, da nicht allein unsere eigene Person verstossen, sondern auch der einige Trost abgeschlagen wird, den wir noch übrig haben, nemlich, Trost und Fürbitte frommer und heiliger Leute. Denn das ist unser letzter Behelff, wenn wir fühlen, daß uns GOtt ungnädig ist, oder irgend eine Noth leiden, daß wir zu frommen geistlichen Leuten gehen, Rath und Hülffe suchen, und sie auch willig sind, wie die Liebe fordert, und wird doch nichts daraus, sie werden auch nicht erhöret, sondern wird nur ärger mit uns.

Fürbitte der Apostel.

Erhörung verheisset GOtt.

Denn hier möchte man CHristo aufrücken alle die Worte, darinn er verheissen hat Erhörung seinen Heiligen, als: **Wo zween versammlet eines Dinges eins werden zu bitten, das soll ihnen geschehen. Item, Was ihr bittet, soll euch werden, gläubets nur,** und dergleichen vielmehr; Wo bleiben hier solche Verheissungen? Aber er antwortet balde, und spricht: Ja es ist wahr, ich höre alle Gebete; ich habe aber solche Verheissung gethan dem Hause Israel. Wie dünckt dich? Ist das nicht ein Donnerschlag, der beyde Hertz und Glauben auf tausend Stücke zuschlüge, wenn es fühlet, daß GOttes Wort, darauf es bauet, sey nicht von ihm gesagt, es gehe andere an? Hier müssen alle Heiligen und alle Fürbitte stille stehen, ja hier muß das Hertz auch das Wort lassen fahren, wo es nach dem Fühlen sich halten wolte. Aber was thut das Weiblein? Es läst doch nicht ab, hält sich an das Wort, ob es ihm gleich aus dem Hertzen will mit Gewalt gerissen werden, kehret sich an solche ernste Antwort nicht, trauet noch veste, seine Güte sey noch darunter verborgen, und will noch nicht urtheilen, daß CHristus ungnädig sey, oder seyn möge; das heist ja vest gehalten.

Zum dritten, läufft sie ihm nach ins Hauß, wie Marcus schreibet, hält an, fällt für ihm nieder, und spricht: **HErr, hilff mir!** Da holet sie den letzten Mord-Schlag, daß er unter ihre Augen sagt, wie die Worte lauten, sie **sey ein Hund, und nicht werth, daß sie des Brodts der Kinder theilhafftig werde.** Was will sie hier sagen? Da giebt er ihr schlechts für, sie sey der Verdammten und Verlohrnen eine, die nicht solle mit den Auserwehlten gerechnet werden. Das ist eine ewige unwiderrückliche Antwort, da niemand für über kan; noch läst sie nicht ab, sondern bewilliget

auch

auch in sein Urtheil, und giebt es zu, sie sey ein Hund, begehret auch nicht mehr, denn ein Hund, nemlich, daß sie die Brosamen, so vom Tische der Herren fallen, esse. Ist das nicht ein Meisterstück? Sie fähet Christum in seinen eigenen Worten. Er gleichet sie einem Hunde; das giebet sie zu, und bittet nicht mehr, denn er wolte sie einen Hunde lassen seyn, wie er selbst urtheilet. Wo wolte er hin? Er war gefangen. Einem Hunde läßt man ja die Brosamlein unter dem Tische; das ist sein Recht. Darum thut er sich auch nun gar auf, und giebt sich in ihren Willen, daß sie nun nicht Hund, sondern auch ein Kind Israel sey.

GOtt biget seine Gnade für uns.

Aber das ist uns allen zu Trost und Lehre geschrieben, daß wir wissen sollen, wie tieff GOtt für uns seine Gnade verberge, und wie wir nicht nach unserm Fühlen und Düncken von ihm halten sollen, sondern stracks nach seinem Wort. Denn hier siehest du, ob sich Christus gleich hart stellet, so giebet er doch kein endlich Urtheil, daß er nein sage; sondern alle seine Antwort lautet wohl als nein, sind aber nicht nein, sondern hangen und schweben. Denn er spricht nicht: Ich will sie nicht hören; sondern schweiget stille, sagt weder ja noch nein. Also spricht er auch nicht, sie sey nicht vom Hause Israel; sondern er sey allein zum Hause Israel gesandt: laßt es also hangen und schweben zwischen nein und ja. Also spricht er nicht, du bist ein Hund, man soll dir nicht vom Brodt der Kinder geben; sondern es sey nicht sein ꝛc. Läßt es aber hangen, ob sie ein Hund sey oder nicht. Doch lauten alle drey Stück stärcker auf das Nein, denn auf das Ja: ja eitel Ja ist drinnen; aber gar tieff und heimlich, und scheinet eitel Nein.

Wie unser Hertz stehen soll in der Anfechtung.

Damit ist angezeiget, wie unser Hertz stehet in der Anfechtung; wie sichs fühlet, so stellet sich hier Christus. Es meinet nicht anders, es sey eitel Nein da, und ist doch nicht wahr: darum muß sichs von solchem Fühlen kehren, und das tieffe heimliche Ja, unter und über dem Nein, mit festem Glauben auf GOttes Wort fassen und halten, wie diß Weiblein thut, und GOtt Recht geben in seinem Urtheil über uns, so haben wir gewonnen, und fangen ihn in seinen eigenen Worten. Als, wenn wir im Gewissen fühlen, daß uns GOtt schilt für Sünder, und nicht werth des Himmelreichs urtheilet, da fühlen wir die Hölle, und düncket uns, wir sind ewiglich verlohren. Wer nun hier dieses Weibleins Kunst könte, und GOtt in seinem eigenen Urtheil fangen und sagen: ja HErr es ist wahr, ich bin ein Sünder und deiner Gnaden nicht werth; aber doch hast du verheissen Vergebung den Sündern, und bist nicht kommen die Gerechten zu ruffen, sondern wie auch St. Paulus sagt, 1. Tim. 1, 15. die Sünder seelig zu machen. Siehe, so müste sich GOtt durch sein eigen Urtheil über uns erbarmen.

Also that der König Manasse in seiner Busse, wie sein Gebet ausweiset, daß er GOtt recht gab in seinem Urtheil, und schuldigte sich einen grossen Sünder, und ergriff doch GOtt bey der verheissenen Vergebung über die Sünder. Also thut auch David im Ps. 51, 6. und spricht: Dir allein habe ich gesündiget, und übel für dir gethan, auf daß du gerecht bleibest in deinen Worten, und rein seyest, wenn du gerichtet wirst. Denn das bringet uns alle Ungnade, daß wir GOttes Urtheil nicht leiden, noch ja dazu sagen können, wenn er uns für Sünder hält und urtheilet. Und wenns die Verdammten könten thun, so wären sie des Augenblicks seelig. Wir sagen es wohl mit dem Munde, daß wir Sünder sind; aber wenn es GOtt selbst sagt im Hertzen, so stehen wir nicht, und wolten gerne für fromm und als die Frommen gehalten, und des Urtheils loß seyn. Aber es muß seyn; soll GOtt recht seyn in seinen Worten, daß du ein Sünder seyest, so magst du denn brauchen des Rechts aller Sünder, das ihnen GOtt gegeben hat, nemlich Vergebung der Sünden. So issest du denn nicht allein die Brosamlein unter dem Tische, wie die Hündlein; sondern bist auch Kind, und hast GOtt zu eigen nach deinem Willen.

Das ist die geistliche Deutung dieses Evangelii, samt der schrifftlichen Auslegung. Denn wie es diesem Weiblein gehet in der leiblichen Kranckheit ihrer Tochter, welche sie durch ihren Glauben wunderlich gesund machet; also gehet es auch uns, wenn wir von Sünden und geistlicher Kranckheit sollen gesund werden; welche ist ein rechter böser Teufel, da muß sie Hund werden, und wir Sünder und Höllenbrände werden, so sind wir schon genesen und seelig. Was aber mehr in diesem Evangelio zu sagen ist, als, daß durch eines andern Glauben, ohne eigenen Glauben, jemand kan Gnade und Hülffe erlangen, wie hier des Weibleins Tochter geschicht, ist anderswo anugsam gesagt; wie auch Christus und die Jünger samt dem Weiblein in diesem Evangelio uns das Exempel der Liebe fürtragen, daß keines für sich selbst, sondern ein jegliches für den andern thut, bittet und sorget, ist auch klar gnug und wohl zu finden.

Epistel am dritten Sonntage in der Fasten.

Epheſ. am 5. Capitel.

SEyd Brüder, seyd GOttes Nachfolger als die lieben Kinder; und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns hat geliebet, und sich dargegeben für uns zu einem Opffer und Gabe, GOtt zu einem süssen Geruch. Hurerey aber und alle Unreinigkeit oder Geitz laßt nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare Wort, und Narrentheidunge, und Schertz, und was sich nicht zur Sache reimet, † sondern vielmehr, Danckſagung. Denn das solt ihr wissen (haben,) daß kein Buler, † oder Unreiner, oder Geitziger (welcher ist ein Götzen Diener) Erbe hat in dem Reich Christi und GOttes. Laßt euch niemand verführen mit vergeblichen Worten: denn um dieser willen kömmt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen: denn ihr waret weyland Finsterniß; nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.

† welche euch nicht ziemen.

† Hurer.

Summa dieſer Epistel.

DIß ist ein Vermahn-Brief, wie des Apostels Art ist, in seinen Episteln, zu sorgen für die Christen, daß sie nicht laß und faul werden, sondern das Wort, welches sie von ihm gelernet haben, mit der That, das ist mit Früchten des Glaubens sollen beweisen und ehren, allen Heyden und Ungläubigen zur Besserung, daß sie sich nicht ärgern mögen an der Lehre Christi.

Art Väterlicher Liebe.

Und zum ersten, weil wir GOttes Kinder worden sind durch Christum, vermahnet er, daß wir solchen Vater sollen nachfolgen, als die lieben Kinder, giebt die besten und süssesten Worte, daß er uns die lieben Kinder heißt, auf daß wir uns durch die Liebe des Vaters reitzen lassen, auch also zu lieben, wie er uns geliebet hat. Wie hat er aber uns geliebet? Nicht allein auf die gemeine Weise, daß er uns Unwürdige zeitlich ernehret, samt allen Gottlosen auf Erden, und läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt regnen über Danckbare und Undanckbare, davon Christus Matth. 5, 45. spricht: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist; sondern auch auf die sonderliche Weise, daß er seinen Sohn für uns gegeben hat, Joh. 3, 16. und hat also beyde mit zeitlichen und ewigen Gütern, und mit seines selbst Wesen uns überschüttet, und sich gar ausgegossen mit allem das er ist, hat und vermag, über uns, die wir Sünder, Unwürdige, Feinde, und des Teufels Diener waren, daß er uns nicht mehr kan thun noch geben.

In der Liebe wandeln.

Welcher nun solch göttlich Feuer der Liebe (welches Himmel und Erden füllet, und dennoch nicht begriffen wird) verachtet, und läßt sich das nicht anzünden noch reitzen zur Liebe gegen seinen Nächsten, er sey Feind oder Freund, der wird freylich nimmermehr durch Gesetz oder Gebot, Lehre, Treiben oder Zwingen fromm werden, und zur Liebe kommen. Wandelt (spricht er) in der Liebe, daß unser äusserlich Leben soll eitel Liebe seyn. Aber in solcher Liebe, nicht wie die Welt liebet, welche das ihre suchet in der Liebe, und so lange liebet, so lange der Genieß und Nutz fürhanden ist: Sondern gleich wie Christus uns geliebet hat, welcher nicht Genieß noch Nutz an uns gesuchet hat, sondern sich selber für uns gegeben hat (geschweige der andern seiner Güter, die er uns täglich giebt) und also sich gegeben hat, daß er für uns ein Opffer und Gabe würde, GOtt zu versöhnen, und uns GOtt zu eigen erwerben, und zu Gottes Kinder zu machen ꝛc. Also sollen wir auch unsere Güter geben, leihen, und nehmen lassen, nicht allein den Freunden, sondern auch den Feinden; und das dabey nicht lassen, sondern auch uns selbst in den Tod geben, beyde für Freunde und Feinde, und nichts dencken, denn wie wir nur andern dienen und nütz seyn mit Leib und Gut auf diesem Leben, weil wir wissen, daß Christus unser ist, und uns alles gegeben hat.

Süsser Geruch seyn.

Das Wort, da er spricht: GOtt zu einem süssen Geruch, hat St. Paulus aus dem alten Testament genommen, da die leiblichen Opffer beschrieben werden, daß sie ein süsser Geruch GOtt gewesen sind, das ist, sie sind angenehm, und Wohlgefallen gewesen; Aber nicht des Wercks und Opffers halben an ihm selbst, wie die Jüden meyneten, und von allen Propheten darüber gestrafft wurden; sondern um des zukünfftigen Christus willen, des rechten Opffers, auf welchen alle Opffer gerichtet und drein gefasset waren, als solte St. Paulus sagen: alle Opffer des alten Testaments sind aus, und gilt nun keines mehr denn das einige, Christus selbst, der

reucht

reucht süsse, das ist, GOtt hat es gerne, und vernimmts auch gerne, auf daß auch wir gewiß seyn, daß solch Opffer für uns angenehm ist. Derhalben auch kein Opffer mehr in der Christenheit ist, das für uns geopffert möge werden, ohn diß einige, das einmahl geschehen ist. Wiewohl auch wir dem Exempel nach unsere Leiber opffern. Rom. 12, 1. So opffern wir doch dasselbige Opffer nicht für uns oder für jemand; denn das gehöret allein dem einigen Opffer Christo zu. Darum riechen übel und stincken alle Opffer, die man der Meynung thut, daß sie für uns oder unsere Sünde zu vergeben geopffert werden, davon anderswo weiter.

Hurerey und alle Unreinigkeit oder Geitz laßt nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet.

Unreinigkeit strafen.

Unreinigkeit über die Hurerey, meynet alle fleischliche Lust, ausser dem Ehestand, die er nicht nennen will, der Unsauberkeit halben, wie er thut Rom. 1, 26. da er grob davon redet. Wiewohl auch im Ehestande die Maaß soll gehalten werden unter den Christen, daß es eine eheliche Pflicht, die aus Noth zu meiden Unkeuschheit und Unreinigkeit, gefordert und geleistet werde. Sintemahl hinfort das nicht viel geschehen kan, daß man alleine zur Frucht sich zusammen finde, welches das beste wäre, und wohl recht seyn solte. Er spricht, solch Ding solte nicht von ihm gesagt werden. Denn das will wohl bleiben unter den Christen, daß etliche Schwachen fallen; aber da soll man zuthun, strafen, bessern, wehren, und nicht gehen lassen, sondern wieder zudecken und heilen, auf daß die Heyden nicht sich ärgern und sagen: Die Christen leiden unter sich solche Untugend, und solches sey ihr Wesen, wie es unter den Heyden zugehet, als wir in der nächsten Epistel gehöret haben. Denn daß etliche unter ihnen fallen, muß man tragen, wenn nur der Hauffe recht thut, und solches nicht leidet noch lehret, sondern straft und bessert. Wie Paulus Galat. 6, 1. lehret, daß sie sanfftmüthiglich unterweisen sollen die da fallen; und doch die Corinther schilt, daß sie die Sünde liessen ungestrafet 1. Corinth. 5, 2. Denn eine gestrafte Sünde, ist wie keine Sünde, und man kan nichts schändlichs davon sagen.

Den Geitz strafen.

Also soll man auch verstehen, daß der Geitz nicht soll von den Christen gesaget werden, das ist, ob etliche geitzig wären, und einer den andern übervortheilete, oder um das zeitliche Gut haderten, wie die Corinther 1. Corinth. 6, 1. soll es doch nicht ungestraft und ungebessert bleiben; sondern die Lehre des Evangelii, auf dem Platz und unter dem Hauffen frey erhalten werden, wie er saget 2. Corinth. 6, 3. daß unser Amt nicht verlästert werde. Solches sage ich um der willen, die so bald sie sehen, daß nicht alle Christen eitel Heiligkeit sind, sondern etwa straucheln und fallen, meynen sie, daß da keine Christen und das Evangelium verlohren und umsonst sey; gerade, als wäre ein Christlich Wesen schon über den Berg, und eitel Sieg und Triumph wider die Sünde; so es doch mehr ein Streit und Kampff ist. Wo aber Streit und Kampff ist, da müssen ja etliche fliehen, etliche wund werden, etliche fallen, etliche gar erwürget werden. Denn Krieg gehet ohne Schaden nicht ab, wo es ein rechter Krieg ist.

Er giebt aber Ursache, warum solches nicht wohl lautet von den Christen zu hören, nemlich, daß sie Heiligen sind, und Heiligen gebühret und zustehe, daß sie keusch und milde seyn, und so auch thun und lehren. Da siehest du, daß St. Paulus die Christen, so doch in diesem Leben noch mit sündlichem Fleische und Blut umgeben sind, Heilige heißt, ohne Zweifel nicht um der guten Wercke willen, sondern um des heiligen Bluts Christi willen, wie er saget 1. Cor. 6, 11. Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget durch den Nahmen des HErrn JEsu Christi, und durch den Geist unsers Gottes. Weil wir denn heilig sind, sollen wir solches auch mit der That beweisen; und ob wir noch gebrechlich wären, doch täglich darnach streben, daß wir keusch und ohne Geitz werden, GOtt zu Lob und Ehren, und den Ungläubigen zur Besserung.

Heiligen sind die Christen.

Auch schandbare Worte, Narrentheidung, Schertz, und was sich zur Sachen nicht reimet.

Schandbare Worte.

Schandbare Worte, sind die unzüchtigen Worte von der Hurerey und Unreinigkeit, und fleischlichen Sünden, welche man viel pflegt zu brauchen in Gasthöffen, und in Fressen, Sauffen und Spielen, und sonderlich waren die Griechen, leichtfertig und geübt in solchem Stück, wie denn die Poeten und Schreiber noch wohl anzeigen. Und sonderlich redet er hier von den schandbaren Worten, die man öffentlich ohne Scheu und Zucht treibet, welche böse Gedancken und grosse Aergerniß geben, sonderlich dem jungen Volcke, wie er saget zu den Corinthern, 1. Corinth. 15, 33. Böse Geschwätz verderbet gute Sitten. Und ob etliche Christen so vergessen wären, daß sie solches thäten, soll solches gestraft und nicht gelitten werden im Hauffen, auf daß es nicht der Gemeine ein böses Gerüchte mache, als lehre und leide man solches unter den Christen, wie unter den Heyden.

Narrentheidung.

Narrentheidung, sind die Fabeln und Mährlein, und ander Geschwätz, derer die Griechen sonderlich für andern voll sind, und geschickt dazu solche zu erdichten, wie bey uns sind die Mährlein, so die Weiber und Mägde bey dem Rockenspinnen sagen. Item, wie die Lotterbuben Sprüche haben. Item, wie die welt-

weltlichen Lieder, etliche auch schandbar, etliche von losen unnützen Sachen gesungen werden. Hie gehören her der Pfaff von Kalenberge, Dieterich von Bern, und des Dinge unzehlich viel. Und sonderlich ist das unchristlich, wo man solche Narrentheidung treibet in der Gemeine, da man zusammen kommt, GOttes Wort zu hören, und die Schrifft zu lernen; wie sichs denn allezeit begiebt, wo viel zusammen kommen, ob sie gleich zu erst anfahen von ernsten Sachen, doch bald fallen auf leichtfertige, lose, lächerliche Theuding, damit man die Zeit verleuret, und bessers versäumet. Wie denn bißher geschehen ist, daß man aufs Oster-Fest ein närrisch, lächerlich Geschwätz unter die Predigt gemenget hat, die Schläfferigen damit wacker zu machen, und da man zu Weynachten das Kindlein gewieget und mit Reimen Affenspiel getrieben hat, gleich wie auch mit den heiligen Drey Königen, mit der Passion Christi, mit Dorothea und andern Heiligen geschehen ist.

Von Legenden der Heiligen.

Hieher solte ich zählen auch der Heiligen Legenden, und das grosse Lügen-Geschwärm von Wunder-Zeichen, Wallfahrten, Messen, heiligen Dienst ꝛc. Ablaß und dergleichen, die auf der Cantzel den Gewalt hatten; Aber sie sind zu grob: denn es sind nicht leichtfertige Lügen, die allein die Sitten verderben, von welchen hier S. Paulus saget; sondern stürtzen den Glauben und das Wort GOttes gar, daß keine Heiligen dafür bleiben mögen, ihr Schertz ist all zu grosser Ernst, wiewohl bey denen, die sie verstehen, sind es ja so leichtfertige und lächerliche Lügen, als jene, daß sie auch St. Paulus selbst, Fabulas, Mährlein, als altvettelsche Theidinge nennet, 1. Timoth. 4, 7. Aber jenes sind menschliche Mährlein, die man nicht gläubet, auch nicht drauff bauet, sondern man lacht ihr, ohne daß sie gleichwohl äusserliche Sitten verderben, und hindern bessers, und machen kalte lasse Christen. Aber diese sind teufelische Mährlein, die man für Wahrheit gläubet und hält mit allem Ernst, wiewohl sein der Teufel lachet mit seinen Engeln.

Schertz-Worte.

Schertz, das sind schimpffliche und frölliche Worte, die man jetzt höfliche und freundliche Reden nennet, dadurch man die Leute lachen, lustig und frölich macht, wie das in Gesellschafft und Wohlleben geschicht; Solches haben die Heyden für eine Tugend gezehlet, wie sie denn auch Aristoteles Eutrapelia nennen: Aber St. Paulus heißt sie eine Untugend unter den Christen, welche haben wohl andere freundliche Rede, damit sie frölichen und lustigen Muth machen in Christo; wie wohl sie nicht so rein sind allesammt, daß etliche nicht solten hier fehlen: Aber sie loben und leidens nicht, daß man sich drauf gebe und übe, sondern strafens und wehrens, sonderlich in der Gemeine im Predigen und Lehren, weil auch Christus spricht, daß die Menschen müssen von einem jeglichen müßigen, unnützen Worte Rechenschafft geben am Jüngsten Tage; Denn die Christen sollen ein fein tapffer Volck seyn, und doch freundlich, daß eine ernste Freundlichkeit und ein freundlicher Ernst sey, wie Christus Leben uns im Evangelio fürgebildet ist.

Unnütze Worte.

Und was sich nicht zur Sache reimet, damit fasset er alle andere unnütze Worte, die sonst keinen sonderlichen Nahmen haben. Unnütze heisse ich aber alle Worte, die nicht dienen zur Besserung des Glaubens, oder zur Noth und des Leibes Erhaltung. Wir haben sonst zu reden gnug, wenn wir ja reden wollen diese kurtze Zeit des Lebens; und dazu auch nützlich und lieblich gnug, wenn wir von Christo, von der Liebe, und von nöthigen Sachen reden wolten: wie er hier selbst saget von Dancksagung; Lob und Danck solte unser täglich Wort seyn ohn Unterlaß, beyde heimlich und offentlich im Predigen, für solch groß Guth, das uns GOtt hat in Christo gegeben, das nimmermehr mag ausgesprochen werden. Aber das nöthige muß dahinden bleiben, und das unnöthige herfür. Nun mercke du, so St. Paulus nicht will fröliche und Schimpfftheidung leiden unter den Christen, was solte er wohl sagen von dem schädlichen Affterreden, welches so gemein ist, wenn man zusammen kommt, auch etwa zwey alleine? Ja was wolte er sagen von denen, die sich öffentlich im Predigen mit einander krimmen und kratzen, schelten und lästern?

Denn das solt ihr wissen [haben] daß kein Hurer, noch Unreiner, noch Geitziger, (welcher ist ein Götzendiener) Erbe hat in dem Reiche Christi und GOttes.

Glauben beweisen mit Wercken.

Das ist dürr abgesaget, daß der ein Heyde sey unter Christlichem Nahmen, der des Glaubens Früchte nicht beweiset, das ist kurtz um ein schlecht Urtheil. Ein Hurer hat den Glauben verleugnet; Ein Unreiner hat den Glauben verleugnet; Ein Geitziger hat den Glauben verleugnet, und sind alle Abtrünnige, Meineydige, und treuloß an GOtt worden, wie er zu Timotheo auch saget, 1. Tim. 5, 8. **Wer die seinen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde**; Wie könte er sie höher schrecken? Und spricht: **Ihr solt das wissen**, als solte er sagen: Zweifelt nur nicht dran, machet keinen Schertz noch Schimpff draus, und tröstet euch nicht vergeblich; Christlicher Nahme und versammlet seyn unter den Christen, wird euch nicht helffen; so wenig als die Jüden hilfft, daß sie Abrahams Saamen sind und Moses Jünger. Es gilt jedermann das Christus saget Matth. 7, 21. **Nicht alle die zu mir sagen: HErr, HErr, werden ins Himmelreich kommen, sondern wer da thut den Willen meines Vaters im Himmel** ꝛc. Es muß gethan seyn, und den Glauben mit den Wercken beweiset seyn.

Will

Will nun nicht helffen die grosse Reitzung des himmlischen Feuers der göttlichen Liebe, die er droben zu erst gesetzet hat; so helffe hier das grosse Dräuen des höllischen Feuers, nemlich, wo sie nicht GOtt folgen und wandeln in der Liebe, und beweisen den Glauben mit der That; so sollen sie wissen, daß sie auch nicht GOttes Kinder sind, noch Erben in seinem Reich, so müssen sie gewißlich des Teufels Erben seyn in der Hölle. Welchen nun diese zwo Vermahnungen nicht bewegen, der mag wohl ein Stock und Stein seyn, ja ein Hertz wie ein Amboß haben, als Hiob saget.

Götzendiener ist der Geitzige.

Und sonderlich urtheilet er scharff den Geitzigen, und nennet ihn einen Götzendiener oder Abgöttischen, daß man wohl spühret, er sey den Geitzigen sonderlich feind gewesen: denn zum Coloss. 3, 5. nennet er solche auch so. Und das geschicht, als ich achte, darum: Alle andere Sünde brauchen doch des, damit sie umgehen, und lassens seiner Lust dienen; Denn der Hurer und Unreiner brauchet des Leibes zur Lust, der Hoffärtige brauchet des Gutes, der Kunst, der Gunst und der Leute, zur Ehre: Alleine der unseelige Götzendiener, ist Knecht seines Gutes, und seine Sünde ist, daß er das Geld und Gut spahret, hütet und bewahret, und darffs nicht brauchen, weder für sich, noch für andere, sondern dienet ihm als seinem Gott, und ehe er das Geld angriffe, er liesse ehe beyde GOttes Reich und der Welt Reich untergehen, daß er nicht einen Heller gebe, einen Prediger oder Schulmeister zu halten, damit GOttes Wort und Reich gefördert würde. Weil denn seine Zuversicht und Trauen stehet auf dem Gelde, und nicht auf dem lebendigen Gott, der ihm Nahrung gnug reichlich hat zugesaget, ist billig Geld sein Gott, und er heißt billig ein Götzendiener: Aber des Himmels muß er gleichwohl entbähren; das ist ja ein schändlich Laster, pfuy dich Unglaube, du feindseelige Tugend!

Laßt euch niemand verführen mit vergeblichen Worten.

Vergebliche Worte.

Das sind die, so sich fein schmücken können, als sey Unkeuschheit eine geringe Sünde; etliche auch wohl so grobe Lehrer waren, als die Philosophi und Poeten unter den Griechen, die keine Unkeuschheit für böse Dinge hielten, ohne den Ehebruch, sondern meyneten, es wäre natürlich, mit Essen und Trincken, als auch Terentius saget: Es ist nicht Sünde noch Schande, daß ein Jüngling huret ꝛc. Das heißt von GOtt nicht wissen, und in der Lust-Seuche leben, wie die Heyden, als wir in der nächsten Epistel gehöret haben; das sind alles unnütze Worte, die wohl einen Schein haben bey der Vernunfft, aber es ist vergeblich und umsonst, es wird sie nicht helffen. Also auch der Geitz hat grossen Schein und Schmuck, als sey es nicht Sünde, daß einer den andern übervortheilet, und daß seine suchet mit des andern Nachtheil; sondern es heißt geschickt, häußlich und rathsam seyn, ob auch der Arme solte dieweil Noth leiden und Hungers sterben. Das sind alles seine Heydnische blinde Reden wider die Christliche Liebe.

Kinder des Unglaubens.

Aber wir haben ein ander Licht, das uns lehret, wie GOttes Zorn um solcher Stücke willen kommt über die Ungläubigen, wie er das 1. Cor. 10, 8. durch viel Exempel erzehlet, daß um Hurerey willen viel Volcks erschlagen ward, Num. 25, 19. und um Frevel und Geitzes willen, sammt der Unkeuschheit ward die gantze Welt durch die Sündfluth verderbet. Das ist hart geredet, und doch wahr und gewiß. Und heißt sie Kinder des Unglaubens, das ist so viel gesagt, sie sind vom Glauben getreten und abgefallen, daß wir hieraus sehen und lernen, wer den Glauben mit der That nicht beweiset, der gilt eben so viel, als ein Heyde, ja er ist ärger denn ein Heyde, nemlich, ein verleugneter Christ, und abtrünniger vom Glauben; Darum kommt auch der Zorn GOttes über sie, auch zeitlich hier auf Erden. Gleichwie uns Deutschen itzt auch geschicht, daß wir theure Zeit, Pestilentz, Krieg und Blut-vergiessens gnug haben müssen.

Unter diese unnütze Schwätzer und vergebliche Lehrer, mögen wohl zusehen, daß sie nicht auch gerechnet werden, die, so faul und laß sind, ob sie wohl nicht so blind sind, als die Heyden, sondern wohl wissen, daß Unkeuschheit und Geitz Sünde ist, und solches auch nicht lehren noch halten; aber doch gleichwohl hingehen, und sich auf den Glauben verlassen, der sie soll seelig machen, ohn Werck, weil die Werck nicht seelig machen: oder ob sie schon wissen, daß der Glaube ohne Wercke nichts und ein falscher Glaube ist, und muß Frucht und gute Wercke folgen, wo er rechtschaffen ist; doch gehen sie hin sicher, und verlassen sich auf die Gnade GOttes, fürchten sich nicht für Gottes Zorn und Gericht, der den alten Adam will gecreutziget haben, und gute Früchte von guten Bäumen lesen. Wiewohl sage ich, St. Paulus vielleicht hier von denselbigen nicht rede, sondern von denen, die da lehren und halten mit vergeblichen Worten, daß Unkeuschheit nicht Sünde sey, wie die blinden Heyden thaten; so ist doch zu besorgen, weil sie auch so thun, wie die Heyden, leben nicht keusch noch milde, sie werden auch gleichen Lohn empfahen: so viel mehr, so sie mehr wissen, daß Unrecht sey, wie er saget zu den Römern 2, 3. Meynest du, daß du GOttes Urtheil entfliehen werdest, so du thust eben das du an andern verdammst: Ja du sammlest dir Zorn, durch dein verstocktes Hertz.

Darum seyd nicht ihre Mitgenossen: denn ihr waret weyland Finsterniß; nun aber seyd ihr ein Licht im HErrn.

Wie Petrus auch sagt, 1. Petr. 4, 3.

Wir sollens lassen nun gnug seyn, daß wir bißher Heydnisch gelebet haben, und hinfort nicht mehr mit ihnen theilhafftig seyn, sondern was noch übriges ist am Leben zu Gottesdienst wenden. Da wir Heyden waren, wusten wir nicht, daß solches alles Sünde war. Das machet die Finsterniß des Unglaubens, dadurch wir Gott nicht kannten; Nun wir aber im HErrn licht worden sind, das ist, durch Christum sind wir erleuchtet, so fein und reichlich, daß wir nicht allein wissen, was GOtt ist und haben will, was Sünde und Unrecht ist, sondern daß wir auch den andern ein Licht seyn mögen, und sie lehren, was wir wissen: Wie er die Thessalonicher lobet, sie seyn Lichter in der Welt unter der bösen unschlachtigen Art; gleichwie wir zuvor nicht allein Finster, sondern auch Finsterniß selbst waren, als die nicht allein unwissend und irre giengen, sondern auch andere in dieselbige Finsterniß brachten und führeten mit Worten und Wercken. So sollen wir nun danckbar seyn, dem, der uns aus solchem Finsterniß beruffen hat in sein wunderſam Licht, und **wandeln wir die Kinder des Lichts**, als St. Paulus sagt, 1. Petr. 2. 9.

Die Frucht aber des Geistes ist alle Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Weil er vom Licht hier redet, hätte es besser drauf gelautet, daß er spreche: Die Frucht aber des Lichts, wie die Lateinische Bücher haben, denn die Frucht des Geistes, wie die Griechischen Bücher haben. Und wer weiß, obs in den Griechischen verändert sey, aus der Epistel zum Galatern am 5, 22. da er auch von den Früchten des Geistes redet? Aber da liegt nicht grosse Macht an, es ist ein Ding, Licht und Geist an diesem Ort. Gütigkeit ist die Frucht des Lichts oder Geistes, wider den Geitz, daß ein Christen-Mensch gut, das ist, nützlich ist, und gerne thut und wohl thut seinen Nächsten. **Gerechtigkeit**, als eine Frucht des Geistes (denn der Geist ist auch gerecht für Gott) ist unter den Menschen, auch wider den Geitz, daß niemand dem andern das Seine nimmt, noch mit Gewalt, noch mit List, noch mit Vortheil, sondern giebt einem jeglichen, was ihm gebühret und sein ist, **auch der Heydnischen Obrigkeit**, Rom. 13, 3.

Wahrheit ist die Frucht des Geistes, wider die Heucheley und Lügen, daß ein Christ nicht allein wahrhafftig ist in seinen Worten, sondern auch rechtschaffen in seinem Leben, also, daß er nicht den Nahmen führe ohne Wercke, und sey ein Christ, und doch Heydnisch lebe, in Unkeuschheit, Geitz und andern Lastern ꝛc.

Evangelium am dritten Sonntage in der Fasten.

Lucä am 11. Capitel.

JEsus trieb einen Teufel aus, der war stumm; und es geschach, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme; und das Volck wunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel; Er aber vernahm ihre Meynung und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das verwüstet, und ein Hauß fället über das andere; Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch den Finger GOttes die Teufel austreibe, so kommt je das Reich GOttes zu euch. Wenn ein starcker Gewapneter sein Hauß bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden; Wenn aber ein stärckerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von den Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet ihr nicht, so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gangen bin, und wenn er kommt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket; Denn gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und

und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird das letzte desselbigen Menschen ärger denn das erste. Und es begab sich, da er solches redete, erhub ein Weib im Volck die Stimme, und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, seelig sind, die das Wort GOttes hören und bewahren.

Summa dieses Evangelii.

DJß ist ein schön Evangelium, darinnen wir viel und mancherley lernen, und ist darinnen fast alles fürgebildet, was Christus, sein Reich, Evangelium sey, was er schaffe, und wie es dem allen in der Welt gehe. Und zum ersten, wie alle Evangelia thun, lehret es uns den Glauben und die Liebe: denn es hält uns Christus für, als einen Heyland und Helffer in allen Nöthen, aus grosser Liebe: Wer das gläubt, der ist seelig. Denn da sehen wir, daß er nichts mit gesunden zu schaffen hat, sondern mit dem armen Menschen, der vielerley Plage hat. Er war blind, wie Matthäus sagt, stumm und besessen, wie hier Lucas sagt. Nun sind alle Stummen auch taub, daß auch in Griechischer Sprache, taub und stumm ein Wort ist. Damit reitzet er uns zu sich, daß wir uns alles gutes zu ihm versehen sollen, und zu ihm laufen in aller Noth. Darnach wiederum auch nach der Liebe Art, mit andern thun, wie er mit uns thut, das ist die gemeine und allerlieblichste Lehre dieses und aller Evangelien durchs gantze Jahr. Der arme Mensch ist aber nicht darzu kommen ohn das Wort: denn es müssen ja diejenigen, so ihn zu Christo brachten, gehöret haben von solcher Liebe Christi sagen, dadurch sie bewegt sind, ihm zu vertrauen, daß wir lernen, wie der Glaube durch das Wort kommt, davon anderswo gnug.

Zuhörer des Evangelii.

Zum andern, wird hier angezeiget, wie es Christo und dem Evangelio in der Welt gehet, nemlich, daß dreyerley Zuhörer sind; Etliche verwundern sich sein, das sind die Frommen und rechten Christen, die so groß davon halten, daß sie sich auch dafür entsetzen. Etliche lästern es, als die Pharisäer und Gelehrten, die es verdroß, daß sie nicht auch so viel zu thun vermochten, und sorgeten, er würde für dem Volck höher gehalten, denn sie. Etliche versuchen ihn, und wollen Zeichen haben, und er soll es machen, wie sie dünckt, daß sie es für ein Spiel hatten, wie Herodes von Christo auch begehret. Aber er antwortet den beyden, zu erst den Lästerern in diesem Evangelio, darnach den Versuchern, nemlich, daß kein Zeichen soll der argen Art gegeben werden, ohn das Zeichen Jona des Propheten, davon man heute nicht liesset. Den Lästerern antwortet er freundlich, und handelt auf fünfferley Weise wider sie.

Wider die Lästerer.

Zum ersten, mit redlicher vernünfftiger Ursache, daß er aus zweyen Gleichnissen schleußt, daß ein Teufel den andern nicht kan austreiben; Denn wo das wäre, so müsten die Teufel uneins seyn, und so bestünde Satans Reich nicht wohl; Weil das die Natur giebt, wo ein Reich uneins unter sich ist, und sie sich selbst unter einander vertreiben, wider dasselbige darff man keinen Streit fürnehmen, es wird wohl von ihm selbst viel ärger untergehen, denn durch Streit. Also, wo ein Hauß unter sich selbst uneins ist, das darff auch keines Zerstöhrens nicht. Wie denn auch der Heyde Salustius aus der Natur und Erfahrung gelehret, spricht: Groß Guth vergehet durch Uneinigkeit, aber durch Einigkeit, wird klein Guth groß. Wenn nun die Teufel uneins wären, so fast, daß einer den andern austriebe, so wäre sein Reich nichts, so hätten wir wohl Friede für ihnen.

Warum er den Verstockten antwortet.

Was haben zu solcher heller Ursachen mögen sagen diese Lästerer? Das Maul ist ihnen verstopffet; aber doch das Hertz verstockt, daß sie nichts darnach fragten. Denn ein verstockt Hertz läßt ihm nicht sagen, wie hell und klar die Wahrheit fürgebracht wird; doch wird der Frommen Glaube dadurch bekräfftiget, die daran sehen, daß des Glaubens Grund recht und gut ist. Und um solcher willen muß man den Verstockten antworten, und das Maul stopffen: ob gleich dieselbigen sich nicht bekehren noch schweigen; so dienets doch dazu, daß ihre verstockte Thorheit offenbar wird, wenn sie je länger je thörichter reden, daß mans auch greiffen mag, auf daß ihr Ding nicht einen Schein behalte, als sey es gut und recht, wie auch Salomon saget, Prov. am 26, 4. 5. Antworte dem Narren, daß er sich nicht klug dünckе, das ist, antwortete ihm auf seine Thorheit, daß sie zuschanden werde, um der andern willen, daß sie ihm nicht folgen und betrogen werden, als habe er recht; Sonst wo die Ursache nicht ist, ists besser stille schweigen, wie auch daselbst Salomon saget: **Antworte dem Narren nicht auf seine Thorheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest.**

Sie mögen auch hier nicht sagen, daß sich die Teufel also stellen, als seyn sie uneins, und weiche einer dem andern zu Willen, die Leute zu teuschen: denn man siehet ja öffentlich, wie sie sich sperren und wehren, schreyen und toben, reissen und wüten, wenn sie den Ernst sehen, daß sie sollen ausfahren; daß man muß bekennen, wie sie Christo und seinem Geiste wider und uneins mit ihm sind, als dem sie ungerne weichen, und weichen müssen. Darum bleibet hier nichts, denn die öffentliche lästerliche Lügen, darinnen sie ergriffen und zu schanden werden, daß sie GOttes Werck aus gifftigem Haß und Neid dem Teufel zueignen. Daran wir lernen, daß uns nicht wundern soll, ob unser

Die Verstockung aufgedecket ist genug.

Lehre und Thun verlästert wird', und ob verstockte Hertzen sich nicht sättigen noch bekehren lassen, ob sie gleich mit greiflicher Wahrheit überwunden sind, und das Maul ihnen gestopffet ist. Es ist genug, daß ihre verstockte Narrheit durch unsere Antwort für den Frommen aufgedeckt, erkannt und zu nichte wird, damit sie nicht durch dieselbigen im guten Schein verführet werden; darnach lasse man sie fahren, wo sie hin wollen, sie haben ihr Urtheil spricht Sanct Palus Titum am 3, 11.

Zum andern, mit einem öffentlichen Exempel und mit gleichem Werck, da er spricht: **Durch wen treiben sie eure Kinder aus?** als solte er sagen: Ist das nicht eine öffentliche Wüterey? Eben das ihr in euern Kindern lobet, das verdammt ihr in mir. Weil es eure Kinder thun, so ist es von GOtt; weil ich es aber thue, so muß es vom Teufel seyn. So muß es gehen in der Welt. Was Christus thut, das ist des Teufels, wenn es ein ander thät, so wäre es recht. Also thun itzt auch unsere Tyrannen und Feinde des Evangelii, die auch das in uns verdammen, das sie doch selbst thun und bekennen und lehren, sie müssen also thun, auf daß ihr Urtheil ja öffentlich gebilliget werde, wie sie mit allem Recht verdammt sind. Die Kinder, davon hier Christus redet, daß sie Teufel austreiben, sind, achte ich, gewesen etliche Teufels-Beschwöhrer im Volck; wie denn GOtt diesem Volck mancherley geistliche Gaben geschenckt hat von Anbegin: und nennet sie **ihre Kinder**, als solte er sagen: Ich bin GOttes Kind, und muß des Teufels seyn, so doch die, welche eure Kinder und von euch gebohren sind, eben dasselbige thun, und müssen nicht des Teufels seyn.

Teufels Austreiber.

Darum werden sie auch eure Richter seyn, das ist, ich beruffe mich auf sie. Die werden müssen urtheilen, daß ihr mich mit Unrecht lästert und euch selbst verdammt. So denn ein Teufel den andern nicht austreibt, so muß es ja eine andere Macht thun, die weder teuflisch noch menschlich ist, sondern Göttlich. Darum folgt: **So ich die Teufel durch GOttes Finger austreibe, so kömmt auf euch das Reich GOttes.** Diesen Finger GOttes deutet Matthäus 12, 28. selbst den Heiligen Geist; denn sein Text lautet also: **So ich durch den Geist GOttes die Teufel austreibe** ꝛc. Summa, Christus will so viel sagen: Soll das Reich GOttes zu euch kommen, so muß der Teufel ausgetrieben seyn; denn sein Reich ist wider GOttes Reich, ihr selbst müsset bekennen. Nun treibet man den Teufel nicht mit Teufel aus, viel weniger mit Menschen, oder durch Menschen Krafft; sondern allein durch GOttes Geist und Krafft.

GOttes Finger.

Daraus folget, daß, wo GOttes Finger **nicht austreibet den Teufel, da ist noch des Teufels Reich**; wo des Teufels Reich ist, da ist GOttes Reich nicht. So schleußt sich es hier mächtiglich, daß, so lange der Heilige Geist nicht in uns kommt, da sind wir nicht allein untüchtig zum Guten, sondern sind von nöthen in des Teufels Reich. Sind wir aber in seinem Reich, so mögen wir nichts anders thun, denn was dem Teufel lieb ist; sonst wäre es nicht sein Reich zu nennen, wie auch St. Paulus spricht zu Timotheo, 2. Tim. 26. daß die Leute gefangen sind in des Teufels Stricken nach seinem Willen. Wie solte er nun von den seinen leiden, daß sie eine Gedancken fürnähmen etwas zu thun, das wider sein Reich und nicht für sein Reich wäre? O es ist ein trefflich, schrecklich groß Wort, daß Christus hier dem Teufel ein solch Reich zugiebt, das ohne den Geist GOttes nicht kan vermieden werden, und GOttes Reich nicht kommen kan, sein Reich werde denn mit göttlicher himmlischer Gewalt von uns vertrieben.

Reich wider einander.

Das beweiset auch wohl dieser armer Mensch, der leiblich vom Teufel besessen war. Sage an, was konte er darzu thun, mit allen Menschen auf Erden, damit er des Teufels loß würde? Ohn Zweifel nichts: Er muste wohl thun und leiden wie der Teufel sein Herr wolte, biß daß Christus mit GOttes Krafft kam. Nun siehe, konte er nicht des Teufels leiblich von seinem Leibe loß werden; wie solte er sein geistlich und von seiner Seelen loß werden durch eigene Krafft? Sintemahl die Seele Ursache ist, daß der Leib besessen wird zur Strafe, darum daß sie besessen ist durch die Sünde, und der Sünden schwerlicher loß zu werden ist, denn der Strafe, und auch die Seele härter besessen ist allezeit, denn der Leib. Das beweiset man damit, daß der Teufel dem besessenen Leibe läßt seine natürliche Kräffte und Werck; aber die Seele beraubet er der Vernunfft, Sinn, Witz, Verstand, und alle ihre Kräffte, wie man wohl siehet in den besessenen Menschen.

Der besessenen Noth an Leib und Seel.

Zum dritten, mit einem Gleichniß aus der Erfahrung genommen, nemlich, wenn ein **Starcker von einem stärckern überwältiget wird, und sein Harnisch und Haußrath genommen** ꝛc. Damit bezeuget er auch, daß den Teufel niemand kan überwinden, ohne GOtt allein; daß sich abermahl niemand rühmen kan, er möge durch sich selbst die Sünde oder den Teufel austreiben. Und siehe wie er den Teufel abmahlet, er nennet ihn einen starcken Riesen, der seinen Hof und Hauß bewahret, das ist, der Teufel hat die Welt nicht allein innen, wie sein eigen Reich; sondern hat sie auch verwahret und bestätiget, daß sie ihm niemand nehmen kan; er hat sie auch in stiller Ruhe innen, daß sie thut was er will. Wie viel nun ein Hauß oder Hof sich mag setzen oder wehren gegen dem Tyrannen, der es innen hat; so viel mag sich auch der freye Wille u. menschliche Krafft wider diese, Sünde und den Teufel setzen, nemlich, nichts überall, er muß unter

Uberwindung des Teufels.

GOttes und des Teufels

ihnen

ihnen seyn. Und wie das Hauß muß von einem Stärckern erobert, und dem Tyrannen abgenommen werden; also muß der Mensch auch durch CHristum erlöset, und dem Teufel abgenommen werden: daß wir hier abermahl sehen, wie gar nichts unser Thun und Gerechtigkeit etwas helffe zu unser Erlösung, sondern ist allein GOttes Gnaden.

Zum vierdten, mit schönen Sprüchen und Lehren, als: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.** Der Teufel ist nicht mit mir; denn ich treibe sie ja aus: so muß er gewißlich wider mich seyn. Aber dieser Spruch gilt nicht allein dem Teufel, sondern auch den Lästerern, welche er hiemit aburtheilet und verdammt, daß sie wider ihn sind, weil sie nicht mit ihm sind. **Mit CHristo seyn**, ist, daß man gleichen Sinn und Meynung habe mit CHristo, das ist, gläuben an CHristum, daß seine Wercke, und nicht unsere Wercke, uns helffen: denn das hält CHristus, und lehret es auch; **Aber sammlen mit CHristo**, ist, durch die Liebe gutes thun, und reich werden in guten Wercken. Wer nun nicht gläubet, der ist durch sein eigen Werck, bey sich selbst, nicht mit CHristo, sondern wider CHristum: denn er verläugnet CHristum, weil er auf die Wercke bauet. Also, wer nicht liebet, der sammlet nicht mit CHristo, sondern thut verlohrne Wercke, dadurch er nur ärger wird, und weiter vom Glauben kommt.

Mit CHristo seyn.

Sammlen mit CHristo.

Aerger werden.

Zum fünfften, mit Dräuen, daß allezeit hernach ärger wird, denn vorhin; darum aufzusehen ist, daß man das Evangelium und CHristum nicht alleine ungelästert lasse, der so grosse Dinge bey uns thut, und den Teufel von uns treibet, sondern auch mit Ernst und Furcht behalte, daß uns nicht auch so gehe, daß hernach sieben ärgere Teufel uns besitzen, da uns zuvor einer besessen hat; gleichwie den Jüden geschehen ist, die zuvor nie so arg worden sind, als nun nach dem verkündigten Evangelio, und wir auch unter dem Pabstthum sieben mahl (das ist) vielmahl ärgere Heyden worden sind, unter dem Namen CHristi, denn wir zuvor je gewesen sind, wie St. Petrus saget, 2. Petr. am 2. **Es ist hernach ärger mit ihnen worden, denn vorhin.** Und wo wirs versehen, so wird es uns itzt nach diesem grossen Lichte auch also gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewesen sind: denn der Teufel schläft nicht; so sind wir gnug gewarnet.

Summa dieses Evangelii.

Am letzten, daß das Weib CHristum ausruffet und preiset, daß die **Mutter seelig sey, die solch Kind getragen hat** ꝛc. begegnet er ihrer fleischlichen Andacht, und lehret uns alle damit die Summa dieses Evangelii, nemlich, daß wir nicht auf die Wercke oder Würde der Heiligen gaffen sollen, sondern mehr aufs Wort GOttes, daß wir das hören und behalten. Denn es liegt uns nichts daran, es giebt uns auch nicht, wie heilig und würdig die Mutter dieses Kindes sey, auch nicht, wie edel das Kind und die Frucht sey; sondern was solch Kind für uns gethan hat, daß es uns durch Gnaden vom Teufel, ohn unser Zuthun und Verdienst, erlöset hat: welches uns wird durchs Wort GOttes fürgetragen, das wir hören, und mit vestem Glauben halten sollen; so werden wir auch seelig, wie die Mutter und ihr Kind. Wiewohl solch Wort und Werck muß gelästert werden; das sollen wir leiden, und mit Sanfftmuth verantworten, wie St. Paulus lehret, um Besserung willen der andern.

Allegorien.

Dieser Stumme bedeutet alle Adams-Kinder.

DJeser Stummer, Tauber, Blinder, besessener Mensch, bedeutet alle Adams-Kinder, die durchs Fleisch mit dem Teufel besessen werden in der Erb-Sünde, daß sie sein eigen müssen seyn, und nach seinem Willen thun. Daher sind sie auch blind, das ist, sie erkennen Gott nicht. Sie sind taub, denn sie hören auch Gottes Wort nicht, sind ihm auch nicht gehorsam, noch unterthan. Sie sind auch Stumme; denn sie dancken, loben, sagen und predigen nichts von CHristo und GOttes Gnaden: aber allzu schwätzig sind sie gnug, von Teufels Lehren und Menschen Tand. Da sehen sie auch allzu scharff, und sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Fürnehmen, Gutdünckel und Lust; da hören sie auch mit beyden Ohren, und nehmen alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist. Daß also alle unsere Wercke, Wort und Wesen, beyde an Leib und Seele, es seyn äusserliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind, und müssen durch GOttes Werck erlöset werden: denn er besitzt uns zum Reich; so erkennen wir ihn denn, und sehen und hören, und folgen ihm, und loben und predigen ihn. Welches alles geschicht durch den Geist Gottes im Wort Gottes, das den Teufel mit seinem Reich austreibet.

Beelzebub.

Den obersten Teufel nennen die Juden Beelzebub. Sebub heisset eine Fliege auf Ebräisch, Baal oder Beel einen Mann, oder Ober-Herrn, wie ein Hauß-Herr ist. Wenn nun zusammen kommt, Beelsebub, so heisset es ein Ertz-Fliege, oder oberste Fliege, oder auf grob Deutsch, Fliegen-König, oder grosse Hummel: Und sie haben den Satan so verächtlich genennet, als wären sie gantz frey und sicher für ihm, und gleich seine Herren. Denn also thun alle sichere, faule Heuchler, die lassen sich düncken, sie seyn so rein und heilig, daß der Teufel eine ohnmächtige, matte Fliege gegen sie sey, daß sie CHristus Gnade und Gottes Wort nicht bedürffen; wiewohl sie halten, er sey den andern starck gnug: ja was die Gottfürchtigen lehren und thun, muß des Teufels seyn, und achtens ja so lose Ding, als wäre es matter Fliegen Ding. Und der

Teufel kan auch solche Verachtung gerne leiden, darunter er in ihrem Hertzen gleichwohl höher ist, denn der rechte GOtt.

Waffen des Teufels.

Der Tyrann im Hofe oder Hause, ist der Teufel, wie gesagt ist. Im Friede aber sitzet er, wenn GOttes Wort und Finger durch CHristum nicht wider ihn kommt, so thut man, was er will: denn man weiß es nicht besser; gleichwie dieser stumme und taube Mensch thät. Seine Waffen und Wehre sind die fleischlichen Dünckel, Lehre und Satzungen, damit er die Gewissen hält, und sich schützet. Wenn aber der stärcker kommt, das Evangelium, so ist der Friede aus, so tobet er, und wird unsinnig, er will nicht verdammt, verrathen, gestraft noch angezeigt seyn; da wecket er auf seinen Harnisch, die gewaltigen, klugen, reichen, heiligen Leute, die hetzet er alle an GOttes Wort, wie wir sehen in der Verfolgung der Evangelischen Lehrer. Solch Toben der Verfolgung bedeut, daß der Teufel so ungerne ausfähret, und tobet im gantzen Leibe: denn wie er sich stellet in einem Leibe, wenn er soll ausfahren, mit den Gliedern; also stellet er sich auch in der gantzen Welt, wenn er dem Evangelio weichen soll, und erreget alle seine Kräffte; Aber es hilfft ihn nicht, er muß heraus.

Denn ein Stärckrer kommt, und überwindet ihn, das ist CHristus, und nimmt ihm seinen Harnisch, das ist, er bekehret etliche derselbigen Verfolger, und machet ihn damit schwächer, und sein Reich stärcker. Er theilet auch den Raub aus, das ist, die er bekehret, die gebraucht er zu mancherley Amt, Gnaden und Werck in der Christenheit, von welchen Paulus, Röm. 12,6. schreibt. Er ist auch im Hofe, oder im Vorhause: denn des Teufels Reich stehet in äusserlichem Schein und Gleissen der Weißheit, Heiligkeit und Stärcke; wenn es aber durchs Evangelium wird angenommen, so findet sichs, daß eitel Narrheit, Sünde und Unkrafft ist.

Der Teufel schläft nicht.

Daß nachdem der unreine Geist ausgefahren, durch dürre Stäte wandelt, und Ruhe suchet, das ist, wie man sagt, der Teufel feyret nicht, und schläft nicht, sondern suchet wieder, wie er den Menschen einnehme. Dürre Stäte sind nicht die gottlosen Hertzen: denn in denselbigen ruhet und wohnet er, als ein starcker Tyrann, wie hier das Evangelium sagt; sondern es sind dürre und wüste Oerter in den Landen hin und wieder, da nicht Leute wohnen, als die Wälder und Wildnisse: dahin fleuget er für Boßheit und Zorn, da er ist ausgetrieben; gleichwie CHristum der Teufel fand in der Wüsten. Nun sind im Jüdischen Lande nicht viel Wasser, darum redet er hier davon, daß es viel dürre Wüstniß hat; in andern aber, als in unsern, die wässericht sind, wohnen auch die Teufel in den Wassern und Sümpffen, daselbst ersäuffen sie auch zuweilen die Leute, so darinnen baden oder fahren. Item, an etlichen Orten findet man Nixen, die die Kinder am Rande ins Wasser reitzen, und ersäuffen, das sind alles Teufel.

Wachen soll man.

Daß er aber wiederkommt, und findet das Hauß mit Besem gekehret und geschmücket, (Sanct Matthäus setzet hinzu, müßig,) das ist, der Mensch ist geheiliget, und mit schönen geistlichen Gaben gezieret, daß der böse Geist wohl siehet, er möge mit seinen alten vorigen Räncken da nichts mehr schaffen, denn man kennet ihn. Gleich als die Abgötterey unter den Heyden vertrieben war, griff er die Welt nicht mehr damit an. Was thut er aber denn? Er nimmt ein anders für, gehet hin, nimmt sieben ärgere Geister mit sich, und gehet also hinein, und wohnet darinnen, daß hernach ärger wird denn vorhin. Also hat er uns auch gethan, da CHristus in der Welt bekannt war worden, und des Teufels voriges Reich mit Abgötterey zerstöhret, nahm er ein anders für, und griff uns mit Ketzerey an; biß daß er das Pabstthum einbrachte und aufrichtete, da CHristus gar vergessen ward, und also hernach ärgere Heyden unter dem Namen CHristi worden, wie wir sehen für Augen. Also ist es den Jüden auch gangen nach der Verstöhrung Jerusalem, und den Griechen unter dem Türcken, und gehet allen also, die GOttes Wort hören, und darnach sicher und laß darinnen werden, wie St. Matthäus hier saget, Matth. 12, 44. daß er das Hauß müßig findet. Und Matth. 13, 25. wirfft er den bösen Saamen unter den Weitzen des Nachts, weil die Leute schlafen; darum ist uns noth, daß wir wachen, wie uns die Apostel allenthalben vermahnen, sonderlich Sanct Petrus, 1. Petr. 5, 8. Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinget: denn wo er den Glauben umstösset, bringet er leichtlich herein alle vorige Laster.

Epistel

Epistel am Sonntage in der Mittfasten.

Gal. am 4.

SAget mir lieben Brüder, die ihr unter dem Gesetz seyn wollet, habet ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch gebohren; der aber von der Freyen, ist nach der Verheissung gebohren. Die Worte bedeuten etwas: denn (diese Weiber) † sind die zwey Testament, eines von dem Berge Sina, das zur Knechtschafft gebiehret, welches ist die Agar: denn Agar heißt in Arabia der Berg Sina, und langet biß gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist nicht frey mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die unser aller Mutter; denn es stehet geschrieben: Sey frölich, † die du nicht gebiehrest, und † brich herfür, die du nicht schwanger bist: denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Wir aber, lieben Brüder, sind Isaac nach, der Verheissung Kinder. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch gebohren war, verfolgete den, der nach dem Geist gebohren war; also gehet es itzt auch. Aber was spricht die Schrifft? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn Freyen. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

† das.
† du Unfruchtbare.
† ruffe.

DIese Epistel ist reichlich ausgestrichen in meinem Comment. oder Auslegung über die Epistel zu den Galatern, daß nicht von Nöthen hieher zu setzen ist, man mag es dort suchen und lesen; auch wer noch reichern Verstand will von der Meynung dieser Epistel haben, der lese die Postill über die zwo Episteln, am Sonntage nach dem Christ-Tage, und am Neuen Jahrs-Tag, da wird er alles finden, auf daß wir nicht vergeblich einerley an allen Orten schreiben.

Evangelium am Sonntage in der Mitt-Fasten.

Joh. am 6.

JEsus fuhr über das Meer an der Stadt Tyberias in Galilä, und es zog ihm viel Volcks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Krancken thät. JEsus aber gieng hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Jüden Fest. Da hub JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volcks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Von wannen käuffen wir Brodt, daß diese essen? Das sagete er aber ihn zu versuchen; denn er wuste wohl, was er thun wolt. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfennig werth Brodts ist nicht gnug, † daß ein jeglicher ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünff Gersten Brodt und zween Fische; aber was ist das unter so viel? JEsus aber sprach: schaffet, daß sich das Volck lagere. Es war aber viel Graß an dem Ort; da lagerten sich bey fünff tausend Mann. JEsus aber nahm die Brodt, dancket, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten: desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wolte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammleten sie, und füllten zwölff Körbe mit Brocken, von den fünff Gersten Brodten, die übrig blieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus that, sprachen

chen sie: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da JEsus nun merckete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entweich er abermahl auf den Berg, er selbst alleine.

† unter sie.

Summa dieses Evangelii.

IN diesem Evangelio lehret uns Christus aber einmahl den Glauben, daß wir nicht sorgen sollen für den Bauch und Nahrung, und reitzet uns mit einem Wunder-Werck, als solte er hier mit der That sagen, daß er Matth. 6, 33. mit Worten sagt: Suchet zum ersten das † Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, so soll euch solches alles wohl werden. † Denn hier sehen wir ja, da das Volck ihm nachfolget, um GOttes Wort und Zeichen willen, und also GOttes Reich suchen, lässet er sie nicht, und speiset sie reichlich, also, daß er damit anzeigt, ehe die solten Noth leiden, die das Reich GOttes suchen, müste ehe das Graß in der Wüsten zu Korn werden, oder aus einem Bissen Brodt, tausend Brodt werden; oder ja ein Bissen so wohl und so viel speisen, als tausend Brodt, auf daß es bestehe, wie Matth. 4, 4. saget: Der Mensch nähret sich nicht alleine des Brodts, sondern eines jeglichen Worts, das aus dem Munde GOttes gehet. Und das zu stärcken, hebt er selbst an, und sorget für sie, was sie essen sollen, und fraget Philippum, ehe sie klagen, oder darum bitten, daß wir ihm ja die Sorge für uns sollen lassen, und wissen, daß er sich unser mehr und ehe annimmt, den wir selbst.

GOtt laß sorgen.

† trachtet am ersten nach dem.

† so wird euch solches alles zufallen.

Zum andern, beweiset er ein Exempel grosser Liebe; und dieselbige mancherley. Erstlich, daß er solch Wunder-Werck mit der Speise nicht alleine läst zu gut kommen den Frommen, die ihm folgeten um der Wercke und Worte willen; sondern auch den Bauch-Knechten, die nur essen und trincken, und zeitliche Ehre an ihm suchen: wie hernach folget, daß sie mit ihm zancketen zu Capernaum über der Speise, und er ihnen saget: Ihr suchet mich darum, daß ihr gessen habt ꝛc. Jt. daß sie ihn wolten zum Könige machen. Also läst er auch hier regnen und Sonne scheinen, über Böse und Gute, Matth. 5, 45. Zum andern, daß er seiner Jünger Grobheit und schwachen Glauben so freundlich trägt. Denn daß er Philippum versuchet, und er so mit der Vernunfft herfähret, und Andreas so kindisch redet zur Sache, ist darum geschehen, daß derer Apostel Unvollkommenheit heraus an Tag käme, und dagegen seine Liebe und freundlicher Handel mit ihnen desto schöner und lieblicher leuchtete; Uns zum Glauben an ihn zu reitzen, und Exempel zu geben, daß wir auch also thun sollen: Wie uns denn auch die Glieder des Leibes und alle Creatur unter einander lehren. Denn alles ist es voller Liebe, daß eines das andere träget, hilfft und rettet, was GOtt geschaffen hat.

Schwachgläubige träget GOtt.

Daß er nun die fünff Brodte nimmt, und danckt ꝛc. giebt er uns zu verstehen, daß nichts zu wenig ist den Seinen, und er wohl möge ihr weniges also seegnen, daß sie Uberfluß haben, da auch die Reichen an alle ihrem Reichthum nicht genug haben; wie auch der Psalm 34, 11. sagt: Welche GOtt fürchten, denen wirds nicht mangeln, aber die Reichen müssen † Hunger leiden. Und Maria in ihrem Lob-Gesang, Luc. 1, 53. Er speiset † die Hungrigen mit † Güte, und lässet die Reichen leer. † Wiederum, daß er die Brocken heist so fleißig aufheben, lehret er uns rathsam seyn, und seine Güther behalten und brauchen, auf daß man GOtt nicht versuche. Denn gleichwie er will, daß man gläuben solle, wenn man nichts hat, und gewiß seyn, daß er geben werde; also will er auch unversucht seyn, und seine gegebene Güther nicht verachten, oder lassen liegen und umkommen, und andere gewarten vom Himmel, durch Wunder-Zeichen: sondern was da ist, soll man annehmen und brauchen, was nicht da ist, soll man gläuben und gewarten.

Die Brocken aufheben.

† darben und hungern.

† füllet.

† Güthern.

† leer.

Die Allegorien.

Summa des 6. Capitels Johannis.

DAß Christus durch diese wunderliche Speisung habe uns gereitzet zur geistlichen Speisung, und gemeynet, daß wir bey ihm suchen sollen und versehen der Seelen Nahrung, beweiset wohl das gantze Capitel aus, darinnen er sich selbst das himmlische Brodt und die rechte Speise nennet, und weiset die Juden von dieser leiblichen Speise auf sich, und spricht: Warlich ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habet; sondern daß ihr vom Brodt gessen habt, und seyd satt worden. Würcket die Speise, die nicht vergehet, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welches euch des Menschen Sohn geben wird. Demnach wollen wir auch diese Evangelische Geschicht in verborgenem Verstand und Deutung suchen.

Aeusserliche Heiligkeit.

Auf das erste, war viel Heu oder Graß an dem Ort. Das konte der Evangelist nicht aussen lassen, so es doch scheinet nicht groß von nöthen; bedeutet aber das Jüdische Volck, welches daher grünet und blühet, wie das Graß, durch äusserliche Heiligkeit, Weißheit, Ehre, Guth ꝛc. wie Esaias am 40, 7. spricht: Warlich, das Volck ist Graß, alles Fleisch

ist

ist Graß, und alle seine Herrlichkeit ist Graß Blumen. † Aber das Graß † verfällt, und die Blume † verdorret; denn des HErrn Geist bläset drein. Unter solchem Volck ist aufgangen das Wort GOttes, und uns gegeben die rechte Speise; denn aus den Jüden ist das Heyl kommen, Joh. 4, 22. Wie nun das Graß nicht der Menschen, sondern des Viehes Nahrung ist; also ist alle Heiligkeit der äusserlichen Jüdischen Heiligkeit nichts anders, denn eine Mastung der viehischen fleischlichen Hertzen, die nichts vom Geist wissen noch haben.

† und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
† verdorret.
† verwelcket.

Eben das bedeutet auch, daß die Leute auf dem Grase sitzen: denn die rechten Heiligen verachten die äusserliche Heiligkeit, wie Paulus thut, Phil. 3, 8. daß er seine vorige Heiligkeit für Dreck und Schaden achtet. Es thun aber nur die einfältigen und hungerigen Leutlein, die nehmen das Wort GOttes an, und nähren sich. Denn hier siehest du, daß noch Caiphas oder Hannas, noch die Pharisäer und Schrifftgelehrten CHristo folgen, und das Wunder-Zeichen sehen; sondern verachtens, sie sind Graß und Grase-Fresser. Es geschicht auch diß Zeichen nahe bey dem Osterlichen Fest der Jüden: denn das rechte Oster-Fest, da CHristus solte geopffert werden, war nahe dabey, da er anfieng zu speisen mit dem Wort GOttes.

Fünffe in der Schrifft.

Fünff Brodte, bedeuten das äusserliche, leibliche Wort in der Stimme gefasset, durch die Sinnen vernommen; Denn die fünffte Zahl, das sinnliche, äusserliche Ding des Menschen, bedeutet, um der fünff Sinnen willen, darinnen der Mensch lebet; wie das auch die fünff und fünff Jungfrauen zeigen, Matth. 25, 1. Diese Brodte sind im Korbe, das ist, in der Schrifft verschlossen. Und die trägt ein Knabe, das ist, das knechtische Volck und Priesterthum unter den Jüden, welche die Rede GOttes hatten, ihnen befohlen und vertrauet, Röm. 3, 2. wiewohl sie ihr nicht genossen. Daß sie aber CHristus in seine Hände nimmt, und dadurch geseegnet und gemehret werden, bedeutet, daß durch CHristus Werck und sein Thun, und nicht durch unser Thun oder Vernunfft, die Schrifft aufgethan, recht verstanden und geprediget wird. Darnach giebt ers den Jüngern, und die Jünger dem Volck. Denn CHristus nimmt das Wort aus der Schrifft; so nehmens die Lehrer alle von CHristo, und gebens dem Volck, auf daß bestehe, das er saget, Matth. 23, 10. Einer ist euer Meister, CHristus, der im Himmel sitzt, und allein uns alle lehret, durch der Prediger Mund und Wort, mit seinem Geiste; Das ist wider falsche Lehrer, die ihr eigen Ding lehren.

Die zween Fische, sind die Exempel und Zeugniß der Ertz-Väter und Propheten, die auch im Korbe sind: denn dadurch bestätigen und stärcken die Apostel die Lehre und die Gläubigen, wie St. Paulus thut, Röm. 4. da er Abraham und David einführet ꝛc. Ihr ist aber zween: denn solch Exempel der Heiligen voller Liebe sind, welche nicht kan alleine seyn, wie der Glaube thut, sondern muß sich gegen dem Nächsten üben. Sie sind dazu gebraten: denn solche Exempel sind durch viel Leiden und Marter wohl getödtet, daß man nichts fleischlichs drinnen findet, und daß sie auch nicht trösten durch falschen Glauben auf die Wercke, sondern weisen immer auf den Glauben, und tödten die Wercke mit ihrer Zuversicht.

Die zwölff Körbe mit Brocken, sind alle die Schrifft und Bücher, die die Apostel und Evangelisten hinter sich gelassen haben; darum ist derselbigen auch eben zwölffe, wie der Apostel, und sind auch dieselbigen Bücher nichts anders, denn das übrige, das aus dem Alten Testament genommen und gemehret ist. Welches auch drum die fünffte Zahl bedeutet, daß Moses fünff Bücher hat; Denn wie Johannes, Cap. 21, 25. saget: Man könte Bücher die gantze Welt voll schreiben von CHristo, welches doch alles im Alten Testament zuvor von CHristo geschrieben und verkündiget ist.

Daß aber Philippus einen Rath giebt, mit den Pfennigen, wie man das Volck speisen solle, und doch dran verzweifelt, bedeutet die Menschen-Lehrer, die der Seelen mit Lehren gerne wolten helffen; aber das Gewissen fühlet, daß nicht hilfft. Denn diese Befragung, so CHristus hier mit seinen Jüngern hält, geschicht darum, daß man sehen und greiffen solle, daß natürlich unmöglich wäre, mit ihrem Vorrath solch Volck zu speisen, und daß diß Wunder-Zeichen desto öffenbarlicher würde. Also läst er uns auch söhlen und arbeiten, mit Menschen-Lehren, auf daß wir sehen und greiffen sollen, wie nöthig und köstlich GOttes Wort sey, und wie gar nichts helffen mögen die Lehre ohn GOttes Wort. Andreas aber, der die Brodte und Knaben anzeigt, und noch vielmehr dran zweifelt, bedeutet die Lehrer, so mit GOttes Gesetzen die Leute fromm machen und stillen wollen; aber das Gewissen kan nicht Gnüge noch Ruhe daran haben, sondern wird nur immerärger, biß daß CHristus mit der Gnaden Wort kommt: der ist und thut alleine gnug, hilfft von Sünden und Tod, giebt Friede und volle Freude, und thut das von ihm selbst ungebeten, wider und über alle Hoffnung und Wahn, daß wir wissen, wie das Evangelium nicht durch unser Verdienst, sondern aus lauter Gnaden bedacht und bescheret wird.

Auf das letzte, siehest du hier im Evangelio, daß CHristus, der doch die Evangelische Armuth auf das höchste gehalten, und nicht für den morgenden Tag gesorget hat, wie er lehret

Christliche Armuth.

Matth. 6, 34. dennoch Vorrath hat, als zwey hundert Pfennige, und fünff Brodt und zween Fische; Auf daß wir lernen, wie solche Armuth und Freyheit von Sorge, nicht stehet darinnen, daß man nichts habe, wie die Barfüsser-Rotten und Mönche fürgeben, und doch selbst nicht halten; sondern stehet in einem freyen Hertzen und armen Geist. Denn auch Abraham und Isaac groß Guth hatten; und doch ohne Sorge und in Armuth lebeten, als die besten Christen.

Epistel am Sonntage Judica.

Ebr. am 9.

CHristus aber ist darkommen † ein Hoher-Priester der zukünfftigen Güther, durch eine grössere und vollkommener Hütten, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht von dieser Creatur ist, † auch nicht durch Böcke oder Kälber-Blut, denn er ist durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige eingangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. † Denn so das Blut der Ochsen und Böcke, und die Aschen von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn Tadel † durch den Heiligen Geist GOtt geopffert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOTT? Und darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß † nach geschehenem Tode, zu Erlösung von den Übertretungen (die unter dem ersten Testament waren) die Verheissung empfahen, so da beruffen sind zum ewigen Erbe. †

† daß er sey.
† die nicht also gebauet ist.
† erworben.
† allem Wandel.
† durch den Tod so geschehen ist.
† Die so beruffen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen.

Zweyerley Priesterthum.

Um Verstand dieses Stückes gehöret, daß man schier diese gantze Epistel zu den Ebräern verstehe. Kürtzlich in der Summa: Er handelt von zweyerley Priesterthum, das alte war ein leiblich Priesterthum, in leiblichem Schmuck, Hause, Opffer, Vergebung, und alle seinem Wesen. Das neue ist ein geistliches, in geistlichem Schmuck, Hause, Opffer und alle seinem Wesen. Denn CHristus gieng nicht einher in Seiden und Gold, und edlen Steinen, da er sein Priester-Amt that, und opfferte am Creutz, sondern in göttlicher Liebe, Weißheit, Gedult, Gehorsam und allen Tugenden, welche niemand sahe, denn GOtt, und wo der Geist war, denn das ist geistlicher Schmuck. Er opfferte auch nicht Böcke noch Kälber, Vögel oder Brodt, Blut noch Fleisch, wie Aaron und seine Nachkommen, sondern seinen eigenen Leib und Blut, und das auch geistlich, wie er hier sagt, durch den Heiligen Geist. Denn ob man wohl CHristus Leib und Blut, als ander leiblich Ding, sahe, so sahe man doch nicht, daß es ein Opffer war, und daß ers opfferte, wie man sahe, wenn Aaron opfferte, da nicht alleine das Kalb, Bock, Vogel, Brodt ꝛc. leiblich Ding war, sondern man sahe auch sichtiglich, daß ers opfferte, und ein Opffer war. Aber CHristus opfferte sich selbst im Hertzen für GOtt, das niemand sahe noch merckte, drum ist sein leiblich Fleisch und Blut ein geistlich Opffer, gleichwie auch wir Christen, als seine Nachkommen unsers Aarons, opffern unsere Leiber, Röm. 12, 1. und ist doch ein geistlich Opffer, oder wie es St. Paulus daselbst nennet, ein vernünfftiger Gottesdienst, denn wir thun es im Geist, da alleine GOtt siehet.

Also ist auch die Hütte oder das Hauß und Kirchen CHristi geistlich, nemlich, der Himmel oder für GOttes Angesicht, denn er am Creutz in keinem Tempel, sondern für GOttes Augen hieng, und noch daselbst ist. Jt. der Altar ist auch geistlich das Creutz, denn das Holtz sahe man wohl, aber daß es CHristus Altar wäre, wüste niemand. Also sein Gebet, sein Blutsprengen, sein Räuchern, war alles geistlich, denn es geschach alles durch seinen Geist; Demnach war auch die Frucht oder Nutz seines Opffers und Amts, nemlich, die Vergebung der Sünde und unser Rechtfertigung, geistlich. Denn im Alten Testament erwarb der Priester mit seinem Opffern und Blutsprengen nicht mehr, denn eine kindische, äusserliche Absolution oder Vergebung, also, daß, wer derselbigen theilhafftig ward, der mochte unter dem Volcke öffentlich seyn und wandeln, und war äusserlich heilig, als der aus dem Bann gethan wurde, wer aber derselben nicht theilhafftig ward, der war unheilig, und muste nicht in der Gemeine seyn, und ihr geniessen, sondern abgesondert seyn, in aller Maasse, wie itzt die Verbanneten sind.

Aber damit war niemand inwendig für GOtt heilig und fromm, sondern muste etwas grössers da seyn; das die rechte Vergebung erwürbe,

würde, gleichwie jetzt auch mit dem Banne geschicht, daß wer nicht mehr hätte, denn die Vergebung und Absolution des geistlichen Richters, der würde wohl ausser dem Himmel ewig bleiben, als wiederum, der darum nicht muß in die Hölle fahren, der im Bann ist, es sey denn etwas grössers da. Also gieng es hier auch zu, daß ich kein besser Gleichniß geben, zu verstehen das Jüdische Priesterthum, denn das Päbstliche Priesterthum mit seinem Aufbinden und Zubinden, dadurch nichts denn äusserliche Gemeinschafft unter den Christen verboten oder zugelassen wird. Wiewohl GOtt solches auch haben wolte, zu der Zeit, das Volck zu zwingen, und in Furcht zu halten, gleichwie er noch will, daß der Bann soll gelten, wo man recht damit umgehet, die Bösen zu strafen, und in Furcht zu halten, aber nicht dadurch recht fromm oder böse zu machen.

Päbstliches Priesterthum.

Christi Priesterthum.

Christus aber hat in seinem Priesterthum die rechte geistliche Vergebung, Heiligung und Absolution, die für GOtt gilt, GOtt gebe, wir seyn äusserlich im Bann, oder nicht heilig, oder nicht, denn sein Blut hat uns erworben eine Vergebung, die ewiglich bestehet für GOtt, weil GOtt uns will vergeben unsere Sünde, um seines Blutes willen, so lange dasselbige gilt, und für uns ruffet um Gnade, so gilts nun, und ruffet ewiglich für uns, darum sind wir dadurch ewiglich heilig und seelig für GOtt. Das ist die Summa und Meynung dieser Epistel, die dadurch nun leicht ist zu verstehen, und wollen sie nun durchlauffen.

Christus aber ist darkommen ein Hoher-Priester der zukünfftigen Güther.

Aaron eine Figur Christi.

Das ist, Aaron und seine Nachkommen die Hohen-Priester traten daher in ihrem leiblichen Schmuck, und erworben leibliche Vergebung, im leiblichen Tempel oder Hütten, daß mans sahe, das waren zeitliche gegenwärtige Güther, daß man für den Leuten absolvirt, heilig und in der Gemeine seyn mochte ꝛc. Aber Christus ist daher kommen am Creutz, daß es niemand sahe, wie er daher gienge für GOtt im Heiligen Geist, mit aller Gnade und Tugend geschmücket, ein rechter Hoher-Priester, denn da sind nicht zeitliche Güther, daß man zeitliche Güther habe, sondern zukünfftige, das ist, geistliche und ewige. Er nennet sie zukünfftige, nicht daß wir die Vergebung und aller Gnade sollen allererst in jenem Leben gewarten, sondern daß sie itzt im Glauben da sind, aber doch verborgen und offenbaret werden in jenem Leben. Auch darum, daß sie in Christo zukünfftig waren, gegen dem alten Priesterthum zu rechnen.

Durch eine grössere und vollkommnere Hütten, die nicht mit der Hand gemachet ist, das ist, die nicht von dieser Creatur ist.

Er will und kan diese Hütten nicht nennen, so wunderlich ist sie, denn sie ist für GOttes Angesicht im Glauben, und soll noch offenbar werden, drum ist sie nicht mit Händen gemacht, wie jene, das ist, nicht von dieser Creatur. Denn jene Hütten, wie alles ander Gebäu, muste gemacht werden von Holtz und anderm Dinge, das GOtt schon geschaffen und gemacht hat leiblich, wie er Esa. 66, 1. spricht: **Was ist das für ein Hauß, das ihr mir bauen wolt? hat das alles nicht zuvor meine Hand gemachet?** Aber jene Hütten ist noch nicht da, und bereit, sondern GOtt bauet dran, und wird sie offenbaren, wie Christus spricht, Joh. 14, 3. **So ich hingehe, und bereite Stäte ꝛc.** †

Hütten zweyerley.

† euch die Stäte zu bereiten.

Auch nicht mit Bocks- oder Kalbs-Blut, sondern mit seinem eignen Blut ist er einmahl eingangen in das Heilige, und hat die ewige Erlösung funden.

Christus der rechte Priester.

Levit. 16. muste der Hohe-Priester des Jahrs einmahl in das Allerheiligste gehen mit Bocks-Blut ꝛc. und damit das Volck versöhnen leiblich. Damit ist bedeutet, daß Christus der rechte Priester einmahl für uns sterben solte, uns die rechte Versöhnung zu erwerben. Aber weil man jenes alle Jahr wiederum thun muste, war es eine zeitliche und unvollkommene Versöhnung, und nicht ewiglich gnung, wie Christus Versöhnung ist. Denn ob wir gleich wiederum fallen und sündigen, so sind wir doch gewiß, daß Christus Blut nicht fället noch sündiget, sondern bleibet für GOtt veste, und sühnet immer und ewiglich, daß wir darunter immer wieder zur Gnade kommen, ohn unser Werck und Verdienst, wo wir nur nicht mit Unglauben davon bleiben.

Denn so das Blut ꝛc. und die Asche von der Kuhe.

Christus reiniget.

Von dem Sprenge-Wasser und der Aschen von der rothen Kuhe liese Num. 19. von dem Bocks- und Ochsen-Blut, Levit. 16, 14. 15. Denn da war eitel zeitliche und leibliche (als er hier sagt) Reinigkeit, wie ich droben gesagt habe, aber Christus reiniget für GOtt das Gewissen von den todten Wercken, das ist, von Sünden, die den Tod verdienen, und von Wercken, die in Sünden geschehen, und todt sind, daß wir dem lebendigen GOtt dienen in lebendigen Wercken.

Darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments ꝛc.

Unter jenem Gesetz, da nichts denn äusserliche Vergebung war für den Leuten leiblich, bleiben die Sünde und Ubertretung inwendig

im Gewissen für GOtt, und halff die Seele nichts, weil GOtt solches nicht eingesetzet hatte, die Gewissen dadurch zu reinigen und sichern, oder den Geist zu geben, sondern das Volck äusserlich zu ziehen, zwingen, u. in Zucht zu halten; darum spricht er hier, die Ubertretungen waren und blieben unter dem ersten Testament, aber CHristus mittelt mit seinem Blut, daß wir davon erlöset werden im Gewissen für GOtt, weil GOtt verheissen hat, den Geist zu geben durchs Blut CHristi, welchen doch nicht alle empfahen, sondern die dazu beruffen sind, daß sie Erben seyn ewiglich, das ist, die Auserwehlten.

CHristus ein Mittler.

So ist nun dieser seinen Epistel die tröstliche Lehre, daß wir CHristum erkennen sollen, also daß er unser Pfaff und Bischoff für unser Seelen sey, und keine Sünde durch unser Thun oder Verdienst vergeben, noch der Geist geschencket werde, sondern allein durch sein Blut, wenn es von GOtt bescheret ist, davon gnug in allen Postillen gesaget ist. Summa dieser Epistel.

Evangelium am Sonntage Judica.

Joh. am 8.

JEsus sprach zu den Jüden: Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht? Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort; darum höret ihr nicht: denn ihr seyd nicht von GOtt. Da antworteten die Jüden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? JEsus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Warlich, warlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten; und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben; was machst du aus dir selbst? JEsus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts; es ist aber mein Vater, der mich preiset: welchen ihr sprecht, er sey euer GOtt, und kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn: und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seyd, aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen solte; und er sahe ihn und freuete sich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Du bist noch nicht funfftzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen? JEsus sprach zu ihnen: Warlich, warlich, ich sage euch, ehe denn Abraham war, bin ich. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würffen. Aber JEsus verbarg sich, und gieng zum Tempel hinaus.

Summa dieses Evangelii.

DJß Evangelium lehret, wie die Verstockten je toller werden, je mehr man sie lehret, und freundlich reitzet. Denn CHristus hier gar freundlich von ihnen fodert Ursache, warum sie doch nicht gläuben, weil sie doch weder sein Leben noch seine Lehre tadeln können. Das Leben ist unschuldig; denn er trotzet, und spricht: **Wer kan unter euch mich einer Sünde strafen?** Die Lehre auch, denn er spricht: **so ich euch die Wahrheit sage** ꝛc. Also thut er, wie er lehret. Und die zwey Stück soll ein jeglicher Prediger beweisen. Aufs erste, ein unschuldig Leben, damit er trotzen könne, und niemand Ursache habe, die Lehre zu lästern. Zum andern, unsträfliche Lehre, daß er niemand verführe, die ihm folgen, und also auf beyden Seiten recht bestehe, mit dem guten Leben wider die Feinde, die vielmehr auf das Leben, denn auf die Lehre sehen, und ums Lebens willen die Lehre verachten; mit der Lehre bey den Freunden, die vielmehr auf die Lehre achten, denn auf das Leben, und um der Lehre willen auch das Leben tragen. Art der Predj- ger.

Denn das ist ja wahr, daß kein Leben so gut ist, das für GOtt ohne Sünde sey. Darum ist gnug, daß er für den Leuten unsträflich sey. Aber die Lehre muß so gut und rein seyn, daß sie nicht allein für den Menschen, sondern auch für Gott bestehe. Darum mag ein jeglicher frommer Prediger wohl sagen: Welcher kan unter euch mich tadeln? Unter euch, sage ich, die ihr Menschen seyd; aber GOtt bin ich ein Sünder. Also that Moses auch, Num. 16, 15. da er sich rühmet, er habe nie nichts genommen noch unrecht gethan. Samuel auch, 1. Sam. 12, 3. Und Jeremias und Ezechias, die damit ihre Unschuld für den Leuten wohl rühme- Lehre und Leben sind unterschieden.

rühmeten, den Lästern das Maul zu stopffen. Aber so redet Christus nicht von der Lehre, spricht nicht: Wer kan unter euch meine Lehre tadeln; sondern, so ich euch die Wahrheit sage. Denn man muß gewiß seyn, daß die Lehre für GOtt recht und die Wahrheit sey, darnach nichts achten, wie sie werde von den Leuten gehalten.

Lehre und Leben tadeln die Gottlosen.

So haben nun die Jüden keine Ursache ihres Unglaubens, denn daß sie nicht GOttes Kinder sind; darum fället er auch das Urtheil über sie, und spricht: **Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort: darum höret ihr nicht: denn ihr seyd nicht von GOtt,** das ist nicht anders, denn ihr seyd des Teufels. Das konten die Jüden nicht leiden; denn sie wolten GOttes Kinder und Volck seyn: darum toben sie nun daher, und schänden beyde sein Leben und Lehre. Die Lehre, da sie sagen: **du hast den Teufel,** das ist, du redest aus dem Teufel, und deine Lehre ist des Teufels Lügen. Das Leben, das sie sagen, **du bist ein Samariter;** das lautet ärger bey den Jüden, denn alle andere Laster. Also lehret uns hier Christus, wie es uns und seinem Wort gehen muß; beyde Leben und Lehre muß verdammt und geschändet werden: und das durch die Fürnehmsten, Klügesten, und Grössesten auf Erden. Da kennet man denn an den Früchten die bösen Bäume, wie sie unter gutem Schein, so bitter, gifftig, ungedultig, frevel und toll sind zu verdammen und urtheilen, wenn man sie recht trifft, und ihr Ding verwirfft mit GOttes Wort.

Die Lehre vertheidigen.

Was thut hier Christus? Das Leben läßt er stecken in der Schande, schweiget und leidet daß sie ihn einen Samariter heissen; aber die Lehre vertheidiget er. Denn die Lehre ist nicht unser, sondern GOTTes, der soll nichts leiden, da höret Gedult auf; sondern ich soll dafür setzen alles was ich habe, und leiden alles was sie thun, daß die Ehre GOttes und seines Worts nicht leide. Denn daß ich untergehe, schadet nicht viel; aber wenn ich GOTTes Wort lasse untergehen und schweige, so thue ich GOtt und aller Welt Schaden. Ob ich nun ihr Maul nicht kan binden, noch ihr Lästern wehren, soll ich doch nicht schweigen, noch ihnen Recht lassen, wie ich über meinem guten Leben thue, daß sie recht behalten, ob sie mir gleich unrecht thun, so bleibets doch für GOtt recht. Also entschuldiget sich hier Christus und spricht: **Ich habe keinen Teufel,** das ist, meine Lehre ist nicht des Teufels Lügen, **sondern ich ehre meinen Vater,** das ist, ich predige in meiner Lehre die Gnade GOttes, dadurch er gepreiset, geliebet und geehret soll werden, von den Gläubigen. Denn ein Evangelisch Predigt-Amt ist nichts den eine Ehre GOttes, Psalm. 19. 2. **Die Himmel verkündigen GOttes Ehre** ꝛc. **Aber ihr thut mir Unehre,** das ist, ihr heisset mich einen Teufels Lügner, der GOtt schändet und unehret.

Warum spricht er nicht also: **Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret denselbigen,** sondern spricht: **Ihr unehret mich?** Heimlich zeiget er damit an, daß des Vaters und seine Ehre gleich und ein Ding ist, wie er ein GOtt mit dem Vater ist; doch daneben auch will, daß unser Predigt-Amt, das GOtt preiset, solte billig geehret werden, so muß es Schande leiden. So wollen wir nun auch thun wider unsere Fürsten und Pfaffen, wenn sie unser Leben antasten, sollen wirs leiden, und Liebe um Haß, gutes um böses thun. Aber wenn sie die Lehre angreiffen, da wird GOttes Ehre angegriffen, da soll Liebe und Gedult ein Ende haben, und nicht schweigen, sondern auch sagen: Ich ehre meinen Vater, so unehret ihr mich; doch ich frage nicht darnach, daß ihr mich unehret, denn ich suche auch meine Ehre nicht. Aber sehet euch gleichwohl für, es ist einer der sie suchet und richtet, das ist der Vater wird sie von euch fodern, und euch richten und nicht ungestrafet lassen. Nicht allein suchet er seine Ehre, sondern auch meine, weil ich seine Ehre suche, wie er saget 1. Sam. 2, 30. **Welche mich ehren, sollen zu Ehren werden.** Und das ist unser Trost, daß wir frölich seyn, ob uns alle Welt schändet und unehret, so sind wir gewiß, daß GOtt unsere Ehre fordert, und darum strafen, richten und rächen wird, wer es nur gläuben und erharren könte, er kömmt gewißlich.

Ich ehre Christus gleicher GOtt mit dem Vater.

Warlich, warlich, ich sage euch, so jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Da verderbet ers gar, daß er seine Lehre nicht allein recht und gut vertheidiget, welche sie dem Teufel gaben, sondern auch solche Macht zuschreibet, daß sie über Teufel, Tod und Sünde, eine gewaltige Käyserin sey, das ewige Leben zu geben und zu erhalten. Da siehe, wie göttliche Weißheit und menschliche Vernunfft auf einander stossen. Wie kan es ein Mensch fassen, daß ein leiblich mündlich Wort solle vom Tode erlösen ewiglich? Aber laß Blindheit fahren, wir wollen den schönen Spruch handeln. Er redet hier nicht von dem Wort des Gesetzes, sondern vom Evangelio, welches ist eine Rede von Christo für unsere Sünde gestorben ꝛc. Denn GOtt hat Christum nicht anders mögen in die Welt austheilen, er muste ihn ins Wort fassen, und also ausbreiten und jedermann fürtragen; sonst wäre Christus für sich selbst allein und uns unbekannt blieben; so wäre er denn für sich selbst allein gestorben. Weil aber das Wort Christum uns fürträgt, so träat es uns für den, der den Tod, Sünde, und Teufel überwunden hat. Darum wer es fasset und hält, der fasset und hält Christum, und also hat er durchs Wort, daß er vom Tod ewiglich loß wird. Derhalben ist es ein Wort des Lebens, und ist wahr,

Krafft GOttes Worts.

wer es hält; daß er den Tod nicht sehen wird ewiglich.

Halten GOttes Wort.

Und daraus mag man wohl verstehen, was er meynet mit dem halten, daß es sey nicht gesagt vom halten, wie man das Gesetz hält mit Wercken: denn solch Wort von Christo muß im Hertzen mit dem Glauben gehalten seyn, und nicht mit der Faust oder Werck; wie es die Jüden allhie verstehen und greulich wider Christum toben, daß Abraham und die Propheten gestorben sind, wissen nichts, was da sey, halten, sterben oder leben. Und nicht umsonst heißt es halten: denn es gilt streitens und kämpffens, wenn die Sünde beisset, der Tod drücket, die Hölle dringet; da heißt es denn feste halten an dem Wort, und sich nicht davon lassen theilen. So siehe nun, wie Christus den Jüden antwortet, und seine Lehre preiset: Ihr saget, mein Wort sey des Teufels, und wolt es unter die Hölle drücken; so sage ich wiederum, daß es göttliche Krafft in sich hat, und erhebe es über alle Himmel und alle Creaturen.

Den Tod nicht sehen oder schmecken.

Wie gehet es denn zu, daß man den Tod nicht siehet noch schmecket, so doch Abraham und alle Propheten gestorben sind, die ja halten GOttes Wort, wie die Jüden sagen? Hier müssen wir Acht auf die Rede Christi haben, der machet einen Unterscheid, daß Tod ein ander Ding sey, denn den Tod sehen oder schmecken. In den Tod müssen wir alle, und dahin sterben; aber ein Christ schmeckt oder siehet den Tod nicht, das ist, er fühlet ihn nicht, erschrickt nicht so dafür, und gehet sanfft und stille hinein, als entschlieffe er, und stürbe doch nicht. Aber ein Gottloser fühlet ihn, und entsetzet sich dafür ewiglich. Also daß man den Tod schmecken, wohl mag heissen die Krafft und Macht oder Bitterkeit des Todes, ja es ist der ewige Tod und die Hölle. Diesen Unterscheid machet das Wort GOttes. Ein Christ hat es und hält sich daran im Tode; darum siehet er den Tod nicht, sondern das Leben und Christum im Wort; darum fühlet er den Tod auch nicht. Aber der Gottlose hat das Wort nicht; darum siehet er kein Leben, sondern eitel Tod; so muß er ihn denn auch fühlen; das ist denn der bittere und ewige Tod.

Wer da gläubet der lebet.

So meynet nun Christus, daß, wer an seinem Wort hanget, der wird mitten im Tode den Tod nicht fühlen noch sehen, wie er auch sagt Joh. 11, 25. **Wer an mich gläubet, der lebet, ob er auch gleich stirbet, denn ich bin das Leben** ꝛc. Das ist, er fühlet den Tod nicht. Da sehen wir nun, welch ein groß Ding es sey um einen Christen, der schon bereit vom Tod ewiglich erlöset ist, und darff nimmermehr sterben. Denn sein Tod oder Sterben siehet wohl gleich dem Sterben des Gottlosen äusserlich; aber innerlich ist ein solch Unterscheid, als zwischen Himmel und Erden: denn der Christ schläfft im Tode, und gehet dadurch ins Leben; aber der Gottlose gehet vom Leben, und fühlet den Tod ewiglich; als wir denn sehen, wie etliche zittern, zweifeln und verzagen, unsinnig toll werden in Todes-Nöthen. Darum heißt auch der Tod in der Schrifft ein Schlaff. Denn gleich wie der nicht weiß, wie ihm geschicht, wer einschläfft, und kommt zu morgends unversehens, wenn er aufwachet; also werden wir plötzlich auferstehen am Jüngsten Tage, daß wir nicht wissen, wie wir in den Tod und durch den Tod kommen sind.

Der Tod heisset ein Schlaff.

Deß laßt uns auch ein ander Exempel nehmen, da die Kinder Israel aus Egypten zogen, und an das rothe Meer kamen, waren sie frey und fühleten keinen Tod, sondern eitel Leben; Aber da der König Pharao hinter sie kam mit aller Macht, da stunden sie mitten im Tode, da war kein Leben mehr für Augen: Denn für sich hatten sie das Meer, dadurch sie nicht konten kommen; Hinter sich den König Pharao, zu beyden Seiten hoch Gebürge, und waren allenthalben im Tode gefangen und beschlossen, daß sie auch zu Mose sprachen: **Waren nicht Gräber gnug in Egypten** ꝛc. so gar hatten sie sich des Lebens erwogen. Da kam Mose und brachte GOttes Wort, das sie mitten im Tode tröstet und lebendig erhielte, da er sprach: **Stehet stille, und fürchtet euch nicht, denn ihr solt sehen, welch grossen Sieg euch GOtt geben wird, daß ihr diese Egypter nimmermehr sehen werdet.** An diß Wort hiengen sie und hielten sich; dadurch ward im Tod das Leben angesehen, weil sie dem Worte gläubten, es würde also geschehen, und giengen drauf mitten ins rothe Meer, welches zu beyden Seiten stund, als zwo Mauren. Da geschahe es, daß eitel Leben und Sicherheit im Meer ward, da zuvor eitel Tod und Fährlichkeit war. Denn so kühne wären sie nimmer gewest, daß sie ins Meer gegangen wären, wenn sichs gleich hundert mahl zertheilet hätte, wo nicht GOttes Wort wäre da gewest, das sie tröstete und Leben verhieß. Also überwindet der Mensch den Tod durchs Wort des Lebens, wenn er dran hanget und gläubet, und damit in den Tod fähret.

Abraham lebet und die Propheten.

So saget auch Christus hier wider die Jüden, daß **Abraham und die Propheten** noch leben, und nie gestorben sind, sondern mitten im Tode das Leben haben: sie liegen aber und schlaffen im Tode. Denn Abraham spricht er, **hat meinen Tag gesehen, und hat sichs gefreuet.** Also haben auch die Propheten ihn gesehen. Wo und weñ hat er ihn gesehen? Nicht mit leiblichen Augen, wie es die Jüden verstehen, sondern mit dem Gesicht des Glaubens im Hertzen, das ist, er hat Christum erkennet, da zu ihm gesagt ward Gen. 22, 18. **Durch deinen Saamen sollen alle Heyden geseegnet werden.** Da sahe er und verstund, daß Christus von seinem Saamen durch eine reine Jungfrau gebohren (auf daß er nicht mit Adams Kindern verflucht, sondern geseegnet

net

net bliebe) leiden solte für alle Welt, und dasselbige predigen lassen, und also alle Welt mit dem Seegen überschütten ꝛc. Das ist auch der Tag Christi, das ist, die Zeit des Evangelii, welches ist das Licht dieses Tages, das von Christo, als von der Sonnen der Gerechtigkeit glänzet, scheinet, und in alle Welt leuchtet, welcher ein geistlicher Tag ist, jedoch zur leiblichen Zeit Christi aufgangen, wie Abraham gesehen hat. Aber deß verstunden die Jüden keines, für ihrem fleischlichen Sinn, darum schelten sie ihn als einen Lügner.

Gottes Wort macht lebendig.

Darum fähret Christus weiter, und setzet Grund und Ursache, warum so eben sein Wort, und nicht eines andern auch lebendig mache, und spricht: Es sey die, daß er ehe gewesen ist denn Abraham, das ist, daß er der rechte einige GOtt sey. Denn wo die Person nicht GOtt wäre, die für uns opfferte, so hülffe und gülte für GOtt nichts, daß er von einer Jungfrauen gebohren, und gleich tausend Tode erlitte: Aber das bringet den Seegen und den Sieg über alle Sünde und Tod, daß der Saame Abrahams auch wahrer GOtt ist, der sich für uns giebet. Darum redet hier Christus nicht von seinem menschlichen Wesen, das man sahe und fühlete; denn da konte man wohl greiffen, daß er nicht funffzig Jahr alt war, und nicht vor Abraham gewesen war. Mit welchem Wesen er aber für Abraham so lange zuvor gewesen ist, damit ist er auch für allen Creaturen und für der gantzen Welt gewesen. Wiewohl er auch nach dem geistlichen Wesen für Abraham Mensch gewesen ist, das ist, im Wort und Erkäntniß des Glaubens war er in den Heiligen: denn sie wusten und gläubeten alle, daß Christus Gott und Mensch solte für uns leiden, wie Ebr. 13, 8. stehet, Christus gestern und heute und ewiglich. Und in der Offenbahrung Johannis 13, 8. Das Lamm GOttes, welches von der Welt Anfang ist erwürget gewesen. Doch redet er hier vom göttlichen Wesen allermeist. †

† eigentlich.

Christus Gott und Mensch.

Aber hier stösset sich die Vernunfft gräulich und will toll werden, daß Mensch solle GOtt seyn; das kan sie nicht zusammen reimen, und ist der Artickel, da sich die Jüden noch heutiges Tages anstossen, und können nicht aufhören mit Stein werffen und Lästern. Aber Christus auch wiederum höret nicht auf, sich für ihnen zu verbergen und aus ihrem Tempel zu gehen, daß sie ihn weder sehen noch finden mögen in der Schrifft, darinnen sie täglich handeln. Und diß Geschicht ist nicht ein gering Erschrecknüß allen die in der Schrifft vermessen sind, und nicht demüthiglich fahren: Denn es heutigen Tages so zugehet, daß viel in der Schrifft lesen u. studiren, können doch den Christum nicht finden, er hat sich verborgen und ist aus dem Tempel gangen. Und wie viel ist derer auch, die mit dem Munde sagen, daß GOtt Mensch sey, und doch ohne Geist im Hertzen sind, die zur Zeit des Treffens beweisen werden, daß sie es noch nie ernstlich gemeynet haben! Daß sey davon gnug.

Epistel am Palm-Sonntage.

Philipp. am 2.

SEyen Brüder, ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hat † ers nicht einen Raub (geachtet,) GOtt gleich seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechts angenommen, ist worden † gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebährden als ein Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Darum hat ihn GOtt auch erhöhet, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle der Knye, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JESUS Christus der HErr sey, zum Preiß GOttes des Vaters.

† hielt.

† ward.

Summa dieser Epistel.

DJer hält uns Paulus abermahl für das mächtige Exempel des himmlischen ewigen Feuers, das ist der Liebe Christi uns erzeiget, daß er uns auch reitze zur Liebe untereinander zu üben; und treibet solches mit hohen Worten und theuren Vermahnungen: denn er wohl gesehen hat, wie laß und faul die Christen waren zur Liebe. Welches macht alles das Fleisch, das dem willigen Geist immer widerstrebet, und das seine suchet, und eigene Secten und Rotten zurichtet ꝛc. Wiewohl aber für etlichen Jahren ein Sermon von zweyerley Gerechtigkeit über diesen Text ist aus-

ausgangen unter meinem Nahmen, so ist doch der Text nicht ferne und weit ausgestrichen; Drum wollen wir jetzt denselbigen von Wort zu Wort handeln.

Ein jeglicher unter euch sey gesinnet ꝛc.

Das ist unter euch Christen, die ihr nun Christum habet, und alle Fülle, und Gnüge an ihm und in ihm, beyde zeitlich und ewig, sollet nun nichts anders dencken, noch gut achten, noch euch gefallen lassen, denn wie ihr sehet, daß Christus gegen euch gedacht, und für das beste geachtet hat, nemlich, daß er nichts für sich gesucht, sondern alles für euch und um eurentwillen gethan hat. Also ein jeglicher auch demselbigen Bilde nach alles thue, was dem andern gut und nütze ist.

Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub.

Das ist, so Christus, welcher war ein rechter natürlicher GOtt, sich hat herunter gelassen, und ist eines jeglichen Knecht worden; wie vielmehr sollen wir das thun, so da gar nichts und natürliche Kinder der Sünden und des Todes und des Teufels sind; und ob wirs schon thäten, und gleich tieffer uns herunter liessen denn Christus (das doch unmöglich ist) so wäre es doch nichts sonderliches, sondern eine stinckende Demuth gegen Christi Demuth gerechnet. Denn ob sich Christus unter den höchsten Engeln im allergeringsten Grade demüthiget ein Haar breit, und wir uns tausendmahl tieffer unter alle Teufel und Hölle demüthigten, so wäre es doch noch nichts gegen Christo: weil derselbige ist ein unendlich Gut und GOtt selbst; wir aber arme Creaturen, nicht eines Augenblicks unsers Wesens und Lebens sicher. Wie greuliches Gericht wird nun über die gehen, so diesem unaussprechlichem Exempel Christi nicht nachfolgen, und sich nicht auch unter ihre Nächsten lassen, und ihnen dienen; sondern sich über sie erheben. Es solte ja billig dieses einige Exempel treflich erschrecken alle die in der Höhe und Oberkeit sitzen, vielmehr aber die sich selbst erheben. Denn wem solte nicht grauen oben an zu sitzen oder hoch herfahren, der da siehet, daß GOttes Sohn sich herunter läßt und vernichtiget.

Göttliche Gestalt.

Diese Worte, göttliche Gestalt, werden nicht einerley Weise gehandelt. Etlichemeynen, Paulus wolle dadurch verstehen das göttliche Wesen und Natur in Christo, also daß Christus sey wahrer GOtt gewest, und habe sich doch herunter gelassen. Wiewohl nun das wahr ist, daß Christus wahrer GOtt ist, so redet doch Paulus nicht hier von seinem göttlichen heimlichen Wesen. Denn eben dasselbige Wörtlein Morphi oder Forma, brauchet er auch hernach da er spricht: Christus habe Knechts Gestalt an sich genommen; daselbst kan ja, Knechts Gestalt, nicht heissen ein Wesen eines natürlichen Knechts, der von Art eine knechtische Natur an sich habe, weil Christus nicht von Art, sondern aus gutem Willen und Gnaden unser Knecht worden ist. Darum kan auch göttliche Gestalt hier nicht eben heissen sein göttlich Wesen: denn das göttliche Wesen kan niemand sehen; aber die göttliche Gestalt sahe man. Wohlan wir wollen Deutsch davon reden, und St. Paulum hell an Tag bringen.

Gestalt GOttes heisset daher, daß sich einer stellet als ein GOtt, und auch also gebährdet oder sich der Gottheit annimmt und unterwindet: welches geschicht nicht heimlich bey sich allein, sondern gegen andere die derselbigen Gebährde oder Gestalt gewahr werden. Darum könte man es nicht deutlicher reden, denn auf die Weise, der gebährdet göttlich, oder stellet sich als ein GOtt, wenn er sich beweiset, und also redet und thut, das GOtt zugehöret oder wohl anstehet. Also auch Knechts Gestalt ist, daß sich einer stellet und gebährdet, wie ein Knecht gegen andere, daß es auch deutlicher wäre geredet, Morphi tu dulu, knechtische Gebährde, oder der gebährdet knechtisch, das ist, er stellet sich also, daß, wer ihn ansiehet, der muß ihn für einen Knecht halten. Aus diesem ist es klar, daß an diesem Orte nicht wird geredet von göttlichem Wesen oder knechtischem Wesen, äusserlich, sondern von dem gebährden und erzeigen des Wesens. Denn wie gesagt ist, das Wesen ist heimlich; aber das Zeigen geschicht öffentlich: und das Wesen ist etwas, aber das Gebährden thut etwas oder ist eine That.

Gottes Gestalt.

Knechts Gestalt.

Nun zeiget hier St. Paulus dreyerley Weise an, die sich begeben in diesen Gebährden oder Gestalten. Man findet wohl das Wesen ohne Gebährde; wie wiederum das Gebährde ohn Wesen, und zuletzt das Wesen samt dem Gebährde mit einander; Als, wo sich GOtt verbirget, und läßt sich nicht mercken, das ist göttlich Wesen; aber kein göttlich Gebährden, als er thut, wenn er zürnet, und seine Gnade entzeucht. Aber wenn er sich mit Gnaden erzeiget, da ist beyde, das Wesen und das Gebährde. Aber das andere kan er nicht thun, daß er solte gebährden wie ein GOtt, und doch nicht so seyn oder das Wesen nicht haben; sondern das gebühret dem Teufel und den Seinen zu, die sich an GOttes Statt setzen, und stellen sich als GOtt, so sie doch nicht GOtt sind, wie Ezechiel redet Ezech. 28, 2. von dem Könige zu Tyro, daß er sein Hertz stellet, als ein Hertz GOttes, so es doch ein Menschen Hertz war.

Dreyerley Weise in Knechts Gestalt.

Also findet man auch dreyerley Weise in knechtischer Gestalt oder Gebährde; als, wenn einer ein Knecht ist, und stellet sich doch nicht knechtisch, sondern als ein Herr oder GOtt, von welchen itzt gesagt ist, von den auch Salo-

Salomon spricht, Prov. 29, 21. Wenn ein Knecht † zärtlich gehalten wird, so will er Juncker seyn. Also sind alle Adams-Kinder, die wir solten GOttes Knecht seyn, wollen GOtt selber seyn, wie der Teufel Heva lehrete, Gen. 3, 5. Ihr werdet wie GOtt selbst seyn ꝛc. Zum andern, wenn einer Knecht ist, und hält sich als ein Knecht, als da thun für der Welt die frommen getreuen Knechte, und für GOtt die rechten Christen, die GOtt unterthan sind, und dienen jedermann. Zum dritten, wenn einer nicht Knecht ist, und hält sich doch als ein Knecht, als, wenn ein König seinen Knechten dienete, für der Welt. Aber für Gott kan und hats auch niemand gethan, denn Christus alleine, wie er selbst saget im Abendmahl, Joh. 13, 13. 14. **Ihr heißt mich HErr und Meister, und saget recht, denn ich bins; noch bin ich unter euch, als ein Diener; und am andern Ort, Matth. 20, 28. Ich bin nicht kommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene.**

† von Jugend auf.

Aus diesem allen ist nun St. Pauli Meynung klar; denn er will also sagen: **Christus war in göttlicher Gestalt**, das ist, er hatte das Wesen samt den Gebährden: denn er nahm solch göttlich Gebährde nicht an, wie er die Knechts-Gestalt annahm, sondern, **Er war, Er war, Er war**, (sage ich) drinnen: In dem Wörtlein, War, liegt die Macht, daß er das göttlich Wesen hatte mit und samt der göttlichen Gestalt, als solte er sagen: Man findet viele, die da göttliche Gestalt annehmen, und sich unterwinden; sie sind aber nicht darinnen, wie der Teufel, Endchrist und Adams Kinder thun: das heißt denn Sacrilegium. Röm. 2, 22. daß man die Gottheit raubet. Denn ob sie es itzt nicht für einen Raub halten, so ists doch ein Raub göttlicher Ehre, und wird auch dafür gehalten von GOtt und allen Engeln und Heiligen, auch von ihrem eigenen Gewissen; Christus aber, weil ers nicht raubet, sondern war drinnen, und hatte es von Natur, und mit dem Wesen, hielt er es nicht für einen Raub. Er konte es auch nicht für einen Raub halten, weil er gewiß war, daß er drinnen das Wesen hatte, und ihm angebohren war, sondern hielt es für sein natürlich ewiges Eigenthum.

Sacrilegium.

Christi Liebe gegen uns.

So preiset nun Paulus mit diesen Worten Christi natürliche Gottheit und seine Liebe gegen uns, und sticht darneben alle die, so sich GOttes Gestalt annehmen, und sind es doch nicht, wie wir alle sind, so lange wir des Teufels Glieder sind, als solte er sagen: Jedermann will GOtt seyn, und rauben die Gottheit, die sie nicht haben, und haltens auch für einen Raub: ja sie müssen es für einen Raub halten; denn ihr Gewissen bezeuget sie ja, und muß bezeugen, daß sie nicht GOtt sind. Und ob sie gleich solch Zeugniß ihres Gewissens verachten, und nicht darnach thun, dennoch stehet es da, und hält es gewißlich dafür, es sey nicht recht, sondern ein freveler Raub. Aber der einige Mann Christus, der göttliche Gestalt nicht annahm, sondern war darinnen, und gebührete ihm, und hatte Recht darzu von Ewigkeit, derhalben er es nicht für einen Raub hielt, noch halten konte, daß er GOtt gleich war; noch demüthigte er sich, und nahm knechtische Gestalt an, die ihm nicht gebührete. Damit er als mit einem gewaltigen Exempel, und doch freundlich und lieblich, herunter risse zur knechtischen Gestalt diejenigen, so in der knechtischen Gestalt waren, und knechtisch Wesen hatten, und doch nicht darinnen seyn wolten; sondern nach göttlicher Gestalt griffen, darinnen sie nicht waren, noch das Wesen haben mochten.

Daß nun dieser feine Text von etlichen nicht gleich verstanden ist, machet, daß sie nicht Acht haben auf St. Pauli Weise zu reden, sondern auf ihre eigene Weise, nach welcher solte St. Paulus also geredt haben: **Christus war ein rechter GOtt gebohren, und hat es nicht geraubet** ꝛc. Nun er aber brauchet das Wort: **Er war in göttlicher Gestalt**, so lautets schier, als habe er sich nur gestellet, wie ein GOtt, in Griechischer und Lateinischer Sprache, da man nicht so groß Achtung hat auf das Wörtlein: **Er war**, welches S. Paulus setzet gegen das Wörtlein: **Er nahm an.** Denn Christus nahm wohl an knechtische Gestalt; er war aber nicht darinnen. Wiederum, er nahm nicht an göttliche Gestalt; er war aber drinnen. Gleichwie wir widersinnisch thun, und nehmen göttliche Gestalt an, und sind doch nicht darinnen. Wiederum, knechtische Gestalt nehmen wir nicht an, und sind doch drinnen. So äussert sich nun Christus göttlicher Gestalt, darinen er war, und nimmt an sich knechtische Gestalt, darinnen er nicht ist. Wir aber äussern uns knechtischer Gestalt, darinnen wir sind, und nehmen oder unterwinden uns göttlicher Gestalt, darinen wir nicht sind.

Also stößt sie auch, daß er spricht: **Christus hielt es nicht für einen Raub, daß er Gott gleich wäre**; welches lautet, als sey es nicht sonderlich Ding geredet von Christo, sintemahl auch der Teufel und die Seinen, die immer wollen GOtt gleich seyn, haltens nicht für einen Raub, ob sie gleich ihr Gewissen deß bezeuget. Aber bey St. Paulo gilt solch Wörtlein, **Halten** oder **Achten**, gar viel, nemlich so viel, als aufs allergewisseste seyn, wie er spricht, Röm. 3, 28. **Wir haltens, daß ein Mensch durch den Glauben ohne Wercke gerecht werde**; und 1. Cor. 7, 40. **Ich halte es, daß ich auch GOttes Geist habe.** Aber also mögen die Gottlosen nicht thun, daß sie es nicht solten für einen Raub halten, wenn sie Gottes Gestalt sich unterwinden: denn sie wissen ja, das ist, sie haltens und müssens halten, daß sie nicht GOTT sind. Aber Christus hielts nicht, und konts auch nicht halten, das ist, er war sein gewiß, daß er GOTT gleich wäre,

Halten und Achten.

und raubete es nicht. Derohalben führet solche Rede St. Paulus nicht um Christus willen; sondern wie gesaget ist, daß er diejenigen über Ort steche, die GOttes Gestalt sich unterwinden, so doch ihr Gewissen hält, daß sie es nicht sind, sondern raubens: Auf daß er damit anzeige, wie weit Christus ein andrer Mann sey, denn sie, und wie mit gutem Recht er in GOttes Gestalt sey, welche sie rauben.

Solche Rede führet er aber nicht, da er von der knechtischen Gestalt redet, darinnen Christus nicht war, und sich doch annahm. Da lautet es, als raube Christus das nicht sein ist. Und hier solte St. Paulus sagen: **Er hielt es nicht für einen Raub, daß er knechtische Gestalt annahm**; was durffte ers droben sagen, da er nichts nahm, sondern in göttlicher Gestalt war, ja dazu derselbigen sich ledig und fremd machte? Aber es hält sich also, daß wer Knecht wird, der nimmt nichts und kan nichts nehmen, sondern gibt nur von sich, auch sich selbst zu eigen; darum hats hier keinen Fug, daß jemand solte rauben oder für einen Raub halten. Wiederum in der göttlichen Gestalt gehet es also zu, daß man nichts giebt, sondern nimt; darum kan man hier rauben, und da findet man, die es für einen Raub halten. Aber Christus nicht also, der raubet hier nicht, hälts auch nicht für Raub, wie alle andere thun, so ist drinnen, und die Gestalt ist sein, und ist ihm angebohren.

Ein Knecht gibt nichts.

Was göttliche Gestalt ist.

So haben wir diesen Text, meyne ich fast klärlich, daß göttliche Gestalt nichts anders sey, denn sich erzeigen mit Worten und Wercken gegen andere, als ein GOtt und HErr; und daß solches Christus gethan hat, mit Wunderzeichen und heilsamen Worten, wie die Evangelia inne halten: nicht wie andere Heiligen, welche nicht das Wesen haben gehabt; sondern hat daneben auch das göttliche Wesen und Natur gehabt, in der göttlichen Gestalt, die er führte. Wiederum knechtische oder dienstliche Gestalt sey, sich erzeigen mit Worten und Wercken gegen andere, als ein Diener. Welches hat Christus gethan, da er unter den Jüngern gedienet und sich für uns gegeben hat: doch auch nicht wie andere Heiligen, welche von Natur Knechte sind; sondern ist eine angenommene Sache mit ihm gewesen, uns zu gut und zum Exempel, daß wir auch so thun sollen gegen andere, und unsrer göttlichen Gestalt uns auch äussern, wie folgen wird.

Knechtische Gestalt ist.

Christus wahrer GOtt.

So ists nun gewiß, daß St. Paulus Christum als einen rechten GOtt hier prediget. Denn so Christus ein lauter Mensch wäre, und nicht GOtt, was wäre von nöthen, daß er von ihm saget: **Er sey worden wie ein Mensch**; Item, **er sey erfunden mit Geberden wie ein Menschen**. Item, **er habe Knechts Gestalt angenommen, da er in GOttes Gestalt war**? Wie lautet es, wenn ich von dir oder sonst von einem Menschen redete: Du **bist wie ein Mensch**, u. wirst an Geberden sunden wie ein Mensch, und nimmst eine Knechts Gestalt an? Du soltest wohl dencken, ich spottete dein, und wiederum sagen: Ist gut, daß du mich für einen Menschen hälteſt, ich dachte, ob ich eine Kuhe oder Wolff wäre, bist du toll oder thöricht? Jsts nicht wahr? so würde man antworten auf solche närrische Rede. Weil denn St. Paulus kein Narr ist, und nicht närrisch redet, so muß ja der Mensch Christus etwas hohes und göttliches seyn, weil er von ihm saget, er sey **wie ein andrer Mensch worden**, so er doch Mensch war, nemlich, daß der Mensch GOtt war, und hätte auch in der Menschheit mögen auf göttliche Weise geberden, hats aber nicht gethan, sondern deß sich enthalten, und geäussert, und geberdet wie ein schlecht andrer Mensch thut.

Was nun mehr hier von Christo gesaget wird, ist leichtlich zu verstehen, nachdem wir wissen, was GOttes Gestalt und Knechtes Gestalt ist. Und zwar er selbst ausleget, was er heisse Knechts Gestalt. Erstlich, daß Christus habe sich selbst geäussert oder entlediget, das ist, er hat sich gestellet, als legete er die Gottheit von sich, und wolte derselbigen nicht brauchen noch sich unterwinden: nicht, daß er die Gottheit hätte oder könte sie ablegen und wegthun; sondern, daß er die Gestalt göttlicher Majestät hat abgeleget und nicht GOtt gebahret, wie er doch warhafftig war. Wiewohl er auch die göttliche Gestalt nicht also ableget, daß man sie nicht fühlete oder sähe; denn so wäre keine göttliche Gestalt da blieben: sondern er nahm sich derselben nicht an, und prangete nicht damit wider uns, sondern dienete vielmehr uns damit; denn er that Wunderwercke, Luc. 23, 43. Joh. 18, 6. auch im Leiden und am Creutz, da er dem Schächer als ein GOtt, das Paradieß gab, und im Garten die Schaaren mit einem Wort zurücke stieß. Darum spricht er nicht: **Es habe ihn jemand geäussert, sondern er hat sich selbst geäussert**; gleichwie ein weiser Mann, der beyde Weißheit und weißliche Geberde nicht ableget äusserlich, und doch also ableget, daß er damit dienet den Narren, die billig ihm dienen solten. Ein solcher äussert sich auch selbst, mitten in der Weißheit, und in der Weißheit Gestalt.

Christus hat sich selbst geäussert.

Zum andern, **er nahm Knechts Gestalt an, und blieb doch GOtt und in GOttes Gestalt**, das ist, er war GOtt und alle göttliche Wercke und Worte, die er führete, that er uns zu gute, und dienete uns damit, als ein Knecht, und ließ ihm nicht dafür dienen, als ein HErr, wie er billig Recht hatte; und suchte auch weder Ehre noch Gut drinnen, sondern unsern Nutz und Heil: das war ja ein williger Dienst, umsonst gethan, andern zu gut. Aber unsprechlich ist derselbige Dienst, weil der Diener und Knecht eine solche unaussprechliche Person ist, die ewiglich GOtt ist, dem alle Engel, und alle Creaturen dienen. Welchen das Exempel nicht auch einer dem andern zu dienen, freundlich zwinget, der ist ja billich verdammt, und härter

Christi williger Dienst. Christi freywilliger Dienst.

härter denn Stein, finsterer denn die Hölle, und hat freylich keine Entschuldigung.

Zum dritten, **ward er wie ein Mensch.** Durch die Geburt von Maria ward er ein natürlich Mensch; aber da hätte er noch mögen in derselbigen Menschheit sich über alle Menschen erheben und niemand dienen: das alles ließ er, und ward wie ein Mensch. Mensch aber must du hier verstehen, das nichts mehr denn ein Mensch ist ohne allen Zusatz; Ohne Zusatz aber so ist kein Mensch der natürlich über den andern sey; daß du verstehest, wie St. Paulus will so viel sagen: Christus ward wie ein andrer Mensch, der weder Reichthum, noch Ehre, noch Gewalt, noch Fürschub für andere hatte, so doch viel gebohren werden, denen die Geburt mit auferbet Gewalt, Ehre und Gut. Aber Christus ist worden und hat sich auch so gehalten, daß keiner so geringe ist, der anders ein Mensch ist, er ist ihm gleich gewesen, als da sind, Knechte, arme Leute; so doch, daß er gesund und ohne leiblichen Gebrechen sey gewesen, wie ein natürlicher Mensch seyn soll.

Menschen Geberden.

Zum vierdten, **und an Geberden erfunden wie ein Mensch**, das ist, er hat alles gebrauchet, wie ein andrer Mensch, als Essen, Trincken, Schlaffen, Wachen, Gehen, Stehen, Hungern, Dürsten, Frieren, Schwitzen, müde werden, Arbeiten, Kleiden, Wohnen, Beten, und alles wie sonst ein Mensch lebet gegen GOtt und der Welt. Welches er alles hätte mögen lassen, und als ein GOtt, anders fahren und gebahren; aller weil er ward wie ein Mensch (als droben gesagt) ließ er es ihm auch gehen als einem Menschen, und nahm es an wie ein Mensch, der desselbigen dürffte; und zeigte doch darneben seine göttliche Gestalt, darinnen er war.

Christi Demüthigkeit.

Zum fünfften, **demüthigte oder niedrigte sich selbst**, das ist, über das, daß er die Knechts Gestalt damit beweisete, daß er ward wie ein Mensch, und ließ ihm gehen wie einem Menschen, thät er noch ein übriges, und ward weniger denn alle Menschen, ließ sich herunter und dienete allen Menschen mit dem höchsten Dienst, daß er sein Leib und Leben für uns gab.

Zum sechsten, **in welchem er nicht allein den Menschen sich unterwarf**, sondern auch der Sünden, dem Tod und dem Teuffel; und trug solches alles für uns: und dazu solchen Tod, der der allerschmählichste war, nemlich, am Creutze, nicht als ein Mensch, sondern als ein Wurm, Ps. 22, 7. ja als ein Ertz-Bube über alle Buben, darinnen er auch verlohr die Gunst, Danck und Ehre, seiner angenommenen Knechts-Gestalt, die er beweiset hatte, daß er also gar zu nichte ward.

Väterliche Liebe.

Zum siebenden, **aber das alles that er zwar nicht, daß wir es würdig wären oder verdienet hätten**: denn wer wolte solches Dienstes einer solchen Person würdig seyn? **Sondern daß er dem Vater gehorsam würde.** Hier schleußt St. Paulus mit einem Wort den Himmel auf, und räumet uns ein, daß wir in den Abgrund göttlicher Majestät sehen, und schauen den unaussprechlichen gnädigen Willen und Liebe des väterlichen Hertzen gegen uns, daß wir fühlen, wie GOtt von Ewigkeit das gefallen habe, was Christus die herrliche Person für uns solte, und nun gethan hat. Welchem solte hier sein Hertz nicht für Freuden zerschmeltzen? Wer solte hier nicht lieben, loben, und dancken, und wiederum auch, nicht alleine Knecht werden aller Welt, sondern gerne weniger und nichtiger denn nichts werden, so er siehet, daß ihn GOtt selbst also theuer gemeynet hat, und seinen väterlichen Willen, an seines Sohnes Gehorsam, so reichlich ausschüttet und beweiset. O welche Worte sind es, die an diesem Ort S. Paulus redet, als er freylich an keinem Ort redet, er muß recht entbrannt, frölich und lustig gewesen seyn. Das heißt, meyne ich, durch Christum zum Vater kommen, das heißt, niemand kommt zu Christo, der Vater ziehe oder locke ihn denn, so trefflich, süsse und lieblich. O wie viel sind itzt Prediger des Glaubens, die da meynen, sie wissen alles, und haben von diesen Sachen noch nie nichts gerochen noch geschmecket? O wie bald werden sie Meister, die noch nie sind Jünger worden? Sie schmecken es nicht, darum können sie es auch nicht geben, und bleiben unnütze Schwätzer.

Durch Christum zum Vater kommen.

Darum hat ihn auch GOtt erhöhet.

Wie er ist der allerunterste und aller Teuffel Knecht worden in GOttes Gehorsam und unserm Dienst; also hat ihn GOtt auch wiederum erhöhet, daß er über alle Engel und Creatur, Tod, Teuffel, Höll, HErr sey, und nun sich gantz geäussert und abgelegt die knechtische Gestalt, hinfürter nicht alleine in göttlicher Gestalt bleibet, sondern auch als ein GOtt verkläret, gerühmet, geprediget, bekennet, geehret und gehalten wird. Wiewohl aber solches alles noch nicht scheinet, als Paulus 1. Cor. 15, 27. sagt, daß **ihm alles unterthan** sey; aber es fehlet daran, daß wir es noch nicht sehen, wie ihm alle Dinge unterthan sind, so ist doch das wahr, daß er für seine Person also erhöhet ist, und sitzet in voller Macht und Gewalt, daß alles geschicht, was er will im Himmel und Erden, obs wohl wenig gläuben, daß solches geschehe um JEsus Christus willen. Das geschicht gehet für sich frey, der HErr sitzet auch frey da. Aber unsere Augen sind noch blind und finster, die nicht sehen, daß ers sey, und ihm alle Dinge gehorsam sind. Am Jüngsten Tage aber wirds offenbar werden, da werden wir sehen, das itzt schon gehet, nemlich, **wie Christus hat göttlicher Gestalt sich geäussert, wie ein Mensch worden** ꝛc. Also wiederum knechtische Gestalt abgelegt, und wie ein GOtt geworden; auch als ein GOtt mit der Herrlichkeit erfunden, und ein

Christus ist erhöhet über alle Dinge.

HErr über Leben und Tod, und ein König aller Ehren ꝛc. Das sey gnug von dem Text. Denn wie auch wir sollen unsere herrliche Gestalt ablegen, und andern damit dienen, ist in andern Postillen offt und reichlich gesagt: denn GOtt will, daß einer des andern Knecht sey mit Leib, Gut, Ehre, Geist und Seele, wie sein Sohn uns gethan hat.

Evangelium am Palmtage.

Matth. am 21.

ALs sie nun nahe bey Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen; Gehet hin in den Flecken ꝛc. Hosianna in der Höhe.

Diß Evangelium mit seiner Postillen, findest du an dem ersten Sonntage im Advent ꝛc. Förder wollen wir ein wenig von der Paßion, und von dem Sacrament reden, wie sichs in dieser Wochen gebühret.

Ein Sermon von der Betrachtung des Heiligen Leidens Christi.

† Geschrieben im Jahr MDXXI.

Schelten den armen Judas.

SUm ersten, bedencken etliche das Leiden Christi also, daß sie über die Jüden zornig werden, singen und und schelten über den armen Judas, und lassens also gnug seyn, gleich wie sie gewohnet sind, andere Leute zu klagen, und ihre Widersacher verdammen und versprechen. Das möchte wohl nicht Christus Leiden, sondern Judas und der Jüden Boßheit bedacht heissen.

Zum andern, haben etliche angezeiget mancherley Nutz und Frucht, so aus Christus Leiden Betrachtung komme. Dazu gehet irre ein Spruch Alberto zugeschrieben, daß es besser sey, Christus Leiden einmahl oben hin überdacht, denn ob man ein gantz Jahr fastet, und alle Tage einen Psalter betete, ꝛc. Dem folgen sie blind dahin, und gerathet eben wieder die rechte Frucht des Leidens Christi; denn sie das ihre drinnen suchen. Darum trägen sie sich mit Bildlein und Büchlein, Briefen und Creutzen, auch etliche so ferne fahren, daß sie sich für Wasser, Eisen, Feuer, u. allerley Fährligkeit zu sichern vermeynen, und also Christus Leiden ein Unleiden in ihnen wircken soll wider seine Art und Natur.

Creutzlein am Halß tragen.

Christi Unschuld beweinen.

Zum dritten haben sie Mitleiden mit Christo, ihn zu klagen und zu beweinen, als einen unschuldigen Menschen; gleich wie die Weiber, die Christo von Jerusalem nachfolgeten, und von ihm gestraft wurden, sie solten sich selbst beweinen und ihre Kinder. Der Art sind, die mitten in der Paßion weit ausreissen, und von dem Abschied Christi zu Bethanien, und von der Jungfrauen Marien Schmertzen viel eintragen, und kommen auch nicht weiter. Daher kommt es, daß man die Paßion so viel Stunden verzeucht, weiß GOtt, ob es mehr zum Schlaffen oder zum Wachen erdacht ist. (In diese Rotte gehören auch die, die gelehret haben, wie grosse Frucht die heilige Messe habe, und ihrer Einfältigkeit nach, achten sie es gnug, wo sie die Messe hören, dahin man uns führet durch etlicher Lehrer Sprüche, daß die Messe opere operato, non opere operantis, von ihr selber, auch ohn unser Verdienst und Würde angenehm sey; gerade, als wäre das gnug, so die Messe nicht um ihr selbst Würdigkeit, sondern uns zu würdigen ist eingesetzet, sonderlich um des Leidens Christi willen zu bedencken. Denn wo das nicht geschicht, so machet man aus der Messe ein leiblich unfruchtbar Werck, es sey an ihm selbst wie gut es mag; Denn was hilfft dichs, daß GOTT GOtt ist? Was ists nütze, daß Essen und Trincken an ihm selbst gesund und gut ist, wenn es dir nicht gesund ist? und zu besorgen ist, daß man es mit vielen Messen nicht besser machet, wenn man nicht die rechte Frucht darinnen suchet.)

Messe ist ein Gesetz.

Das Leiden Christi recht bedencken.

Zum vierdten, die bedencken das Leiden Christi recht, die ihn also ansehen, daß sie hertzlich dafür erschrecken, und ihr Gewissen gleich sincket in ein Verzagen. Das Erschrecken soll daher kommen, daß du sieheſt den gestrengen Zorn und unwanckelbaren Ernst GOttes über Sünde und Sünder, daß er auch seinem einigen allerliebsten Sohn hat nicht wollen die Sünder loß geben; er thäte denn für sie eine solch schwere Busse, als er spricht durch Esaiam 53. 8. **Um der Sünde willen meines Volcks habe ich ihn geschlagen; Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird?** Es muß ein unaussprechlicher unträglicher Ernst da seyn, dem so eine grosse unmäßliche Person entgegen gehet, und dafür leidet und stirbet; und wenn du recht tieff bedenckest, daß GOttes Sohn, die ewige Weißheit des Vaters, selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, und je mehr je tieffer.

Martern Christum.

Zum fünfften, daß du dir tieff einbildest, und gar nicht zweifelst, du seyst, der also Christum martert: denn deine Sünde habens gewißlich gethan. Also schlug und erschreckte St. Petrus Actor. 2, 37. die Jüden, gleich wie

ein

ein Donnerschlag, da er zu ihnen sprach alle in gemein: **Ihr habt ihn gecreutziget**, daß drey tausend denselbigen Tag erschreckt und zappelnde, zu den Aposteln sprachen: **O lieben Brüder, was sollen wir nun thun?** Darum wenn du die Nägel Christi siehest durch seine Hände dringen, gläube sicher, daß es deine Wercke sind; Siehest du seine Dornen-Krone, gläube, es sind deine böse Gedancken ꝛc.

Zum sechsten, nun siehe wo Christus eine Dorne sticht, da solten dich billig mehr denn hundert tausend Dornen stechen, ja ewialich solten sie dich also und viel ärger stechen. Wo Christo ein Nagel seine Hände und Füsse durchmartert, solte**st** du ewig solche und noch ärgere Nägel erleiden; als denn auch geschehen wird, denen, die Christus Leiden an ihnen lassen verlohren werden: denn dieser ernste Spiegel Christus wird nicht lügen noch schimpffen, was er anzeiget, muß also seyn überschwenglich.

Bernhardi Erschrecken.

Zum siebenden, ein solch Erschrecken nahm St. Bernhardus daraus, daß er sprach: Ich meynete, ich wäre sicher, wuste nichts von dem ewigen Urtheil, das im Himmel über mich gangen war, biß daß ich sahe, daß der einige GOttes Sohn sich mein erbarmet, herfür tritt, und in dasselbige Urtheil sich für mich ergiebt. Awe es ist mir nicht mehr zu spielen und sicher zu seyn, wenn ein solcher Ernst dahinten ist. Also gebot er den Weibern, Luc. 23, 28. **Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und über eure Kinder**, und saget Ursach: **denn thut man also dem grünen Holtz, was will mit dem dürren werden?** Als solte er sagen: Aus meiner Marter lernet, was ihr verdienet, und wie es euch gehen soll. Denn hier ist es wahr, daß ein klein Brücklein geschlagen wird, den grossen Hund zu schrecken: (Also hat der Prophet auch gesagt: **Es sollen sich selbst über ihn klagen alle Geschlechte auf Erden:** Spricht nicht, sie sollen ihn klagen, sondern sich selbst über ihn klagen:) Also erschracken auch die Act. 2, 37. wie oben gesaget, daß sie zu den Aposteln sagten: **O Brüder was sollen wir thun?** Item, also singet die Kirche: Ich will fleißig daran gedencken, und so wird in mir verschmachten meine Seele.

Nutz des Leidens Christi.

Zum achten, in diesem Punct muß man sich gar wohl üben: denn fast der Nutz des Leidens Christi gar daran gelegen ist, daß der Mensch zu sein selbst Erkäntniß komme, und für ihm selbst erschrecke und zuschlagen werde. Und wo der Mensch nicht dahin kömmt, ist ihm das Leiden Christi noch nicht recht nütze worden. Denn das eigene natürliche Werck des Leidens Christi ist, daß es ihm den Menschen gleichförmig mache, daß wie Christus an Leib und Seele jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird, müssen wir auch ihm nach also gemartert werden im Gewissen von unsern Sünden. Es gehet auch hier nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tieffen Gedancken, und Großachtung der Sünden. Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Ubelthäter würde gerichtet, darum, daß er eines Fürsten oder Königes Kind erwürget hätte, und du sicher wärest, und sängest und spielest, als wärest du gantz unschuldig, biß daß man dich schrecklich anriffe und dich überwinde, du hättest den Ubelthäter darzu vermocht, siehe hier würde dir die Welt zu enge werden, sonderlich, wenn das Gewissen dir auch abfiele; Also viel ängster soll dir werden, wenn du Christus Leiden bedenckest. Denn die Ubelthäter die Juden, wiewohl sie nun GOtt gerichtet und vertrieben hat, sind sie doch deiner Sünde Diener gewest, und du bist wahrhafftig, der durch seine Sünde GOtt seinen Sohn erwürget und gecreutziget hat, wie gesaget ist.

Mercke das Gleichniß

Die Juden haben uns gedienet.

Christi Bild gleichförmig seyn.

Zum neundten, wer sich so hart und dürre empfindet, daß ihn Christus Leiden nicht also erschrecket und in sein Bekäntniß führet, der soll sich fürchten. Denn da wird nichts anders aus, dem Bilde und Leiden Christi must du gleichförmig werden, es geschehe in dem Leben oder in der Höllen; zum wenigsten must du am Sterben in das Erschrecken fallen, und zittern, beben, und alles fühlen, was Christus am Creutze leidet. Nun ist es grausam am Todbette deß zu warten; darum solst du GOt bitten, daß er dein Hertz erweiche, und lasse dich fruchtbarlich Christus Leiden bedencken: denn es auch nicht möglich ist, daß Christus Leiden von uns selber möge bedacht werden gründlich, GOTT sencket es denn in unser Hertz. Auch noch diese Betrachtung, noch keine andere Lehre dir darum gegeben wird, daß du solst frisch von dir selbst darauf fallen, dasselbige zu vollbringen, sondern zuvor GOttes Gnaden suchen und begehren, daß du es durch seine Gnade, und nicht durch dich selbst vollbringest. Denn daher ist kommen, daß die oben angezeiget sind, Christi Leiden nicht recht handlen: denn sie GOtt nicht darum anruffen, sondern aus ihrem eignen Vermögen, eigene Weise dazu erfinden, gantz menschlich und unfruchtbarlich damit umgehen.

Christi Leidens eigenes Werck.

Zum zehenden, wer also GOttes Leiden einen Tag, eine Stunde, ja eine Viertelstunde, bedencket, von demselbigen wollen wir frey sagen, daß es besser sey, denn ob er ein gantz Jahr fastet, alle Tage einen Psalter betet, ja daß er hundert † Messen höret: denn dieses Bedencken wandelt den Menschen wesentlich und gar nahe, wie die Tauffe wiederum neu gebiert. Hier wircket das Leiden Christi sein rechtes natürlich edles Werck, erwürget den alten Adam, vertreibet alle Lust, Freude und Zuversicht, die man haben mag von Creaturen; gleich wie Christus von allen, auch von GOtt verlassen war.

† mahl die Paßion lese.

Christi Leiden empfinden.

Zum eilfften, dieweil denn solch Werck nicht in unserer Hand ist, so geschicht es, daß wir es zuweilen bitten, und erlangen es doch nicht zu der Stunde; dennoch soll man nicht

verzagen oder ablassen. Zuweilen kommt es, da wir nicht darum bitten, wie GOtt denn weiß und will: denn es will frey seyn, und ungefangen, da wird denn der Mensch betrübet in seinem Gewissen, und mißfällt ihm selbst übel in seinem Leben, und mag wohl seyn, daß er nichts weiß, daß Christus Leiden in ihm solches würcket, daran er vielleicht nicht gedencket, gleichwie die andern fast an Christi Leiden gedencken, und doch nicht in ihr selbst Erkäntniß daraus kommen. Bey jenen ist das Leiden Christi heimlich und wahrhafftig; bey diesen scheinbarlich und betrüglich, und der Weise nach, GOtt offt das Blat umwendet, daß die nicht das Leiden bedencken, die es bedencken, (und die Messe hören, die sie nicht hören, und die nicht hören, die sie hören.) †

† Das andere Theil, vom Trost des Leidens Christi.

Zum zwölfften, bißher sind wir in der Marter-Wochen gewesen, und haben den Char-Freytag recht begangen: Nun kommen wir zu dem Oster-Tage und Auferstehung Christi. Wenn der Mensch also seiner Sünde gewahr worden, und gantz erschreckt in ihm selbst ist, muß man Acht haben, daß die Sünden nicht also im Gewissen bleiben, es würde gewiß ein lauter Verzweifeln daraus; sondern gleichwie sie aus Christo geflossen und erkannt worden sind, so muß man sie wieder auf ihn schütten, und das Gewissen ledig machen.

Darum siehe ja zu, daß du nicht thust, wie die verkehrten Menschen, die sich mit ihren Sünden im Hertzen beissen und fressen, und streben darnach, daß sie durch gute Wercke oder Gnugthun, hin und her lauffen, oder auch mit Ablaß sich heraus arbeiten, und der Sünde loß werden mögen; welches unmöglich ist, und leider weit eingerissen ist solche falsche Zuversicht der Gnugthuung und Wallfahrten.

Die Sünde auf Christum werffen.

Zum dreyzehenden. Denn wirffest du aber deine Sünde von dir auf Christum, wenn du vestiglich gläubest, daß seine Wunden und Leiden sind deine Sünde, daß er sie trage und bezahle, wie Esaias 53, 6. sagt: GOtt hat unser aller Sünde auf ihn gelegt. Und St. Petrus, 1. Petr. 2, 24. Er hat unsere Sünde an seinem Leibe getragen, auf dem Holtz [des Creutzes.] St. Paulus, 2. Cor. 5, 21. GOtt hat ihn gemacht zur Sünden für uns, auf daß wir durch ihn gerecht würden.

Auf diese und dergleichen Sprüche must du mit gantzem Wag dich verlassen, so vielmehr, so härter dich dein Gewissen martert. Denn wo du das nicht thust, sondern durch deine Reue und Gnugthuung dich vermissest zu stillen, so wirst du nimmermehr zur Ruhe kommen, und must zuletzt doch verzweifeln. Denn unsere Sünde, wenn wir sie in unserm Gewissen handeln, und bey uns lassen bleiben, in unserm Hertzen ansehen, so sind sie uns viel zu starck, und leben ewiglich. Aber wenn wir sehen, daß sie auf Christo liegen, und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das kecklich gläuben, so sind sie todt, und zu nichte worden. Denn auf Christo mochten sie nicht bleiben, sie sind durch seine Auferstehung verschlungen, und siehest itzt keine Wunden, keine Schmertzen an ihm, das ist, keiner Sünden Anzeigung. Also spricht St. Paulus, Röm. 4, 23. Daß Christus gestorben ist um unser Sünde, und auferstanden um unser Gerechtigkeit, das ist, in seinem Leiden machet er unser Sünde bekannt, und erwürget sie also; aber durch sein Auferstehen machet er uns gerecht, und loß von allen Sünden, so wir anders dasselbige gläuben.

Christi Wunden zeigen unsere Sünden.

Zum vierzehenden, wenn du nun nicht magst gläuben, so solst du, wie vorhin gesagt, GOtt darum bitten. Denn dieser Punct ist auch allein in GOttes Hand frey, und wird auch gleich geben, zu weilen öffentlich, zuweilen heimlich, wie von dem Punct des Leidens gesagt ist. Magst dich aber dazu reitzen: Zum ersten, nicht das Leiden Christi mehr anzusehen, (denn das hat nun sein Werck gethan, und dich erschreckt) sondern durchhin dringen, und ansehen sein freundlich Hertz, wie voller Liebe das gegen dir ist, die ihn dazu zwinget, daß er dein Gewissen und deine Sünde so schwerlich trägt. Also wird dir das Hertz gegen ihm süsse, und die Zuversicht des Glaubens gestärckt.

Bitte um den Glauben.

Darnach weiter steige durch Christus Hertz zu GOttes Hertz, und siehe, daß Christus die Liebe dir nicht hätte mocht erzeigen, wenn es GOtt nicht hätte gewolt in ewiger Liebe haben, welchem Christus mit seiner Liebe gegen dir, gehorsam ist; da wirst du finden das göttliche gute Vater-Hertz, und wie Christus saget, also durch Christum zum Vater gezogen; da wirst du denn verstehen den Spruch Christi, Joh. 3, 16. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn übergeben hat, &c. Das heist denn GOtt recht erkennet, wenn man ihn nicht bey der Gewalt oder Weißheit (die erschrecklich sind) sondern bey der Güte und Liebe, ergreifft; da kan der Glaube und Zuversicht denn bestehen, und ist der Mensch also wahrhafftig neu in GOtt gebohren.

Durch Christum zum Vater gezogen.

GOtt recht erkennen.

Zum funffzehenden, wenn also dein Hertz in Christo bestätigt ist, und nun den Sünden feind worden bist, aus Liebe, nicht aus Furcht der Pein, so soll hinförder das Leiden Christi auch ein Exempel seyn deines gantzen Lebens, und nun auf eine andere Weise dasselbige bedencken: denn bißher haben wir es bedacht, als ein Sacrament, das in uns würcket, und wir leiden; nun bedencken wir es, daß wir auch würcken, nemlich also:

Den Sünden feind seyn.

So dich ein Wehe-Tag oder Kranckheit beschwehret, dencke, wie geringe das sey gegen der Dornen Crone und Nägeln Christi.

Trost in Wehetagen.

So

So du must thun oder lassen, was dir widert, dencke, wie CHristus gebunden und gefangen, hin und her geführet wird.

Ficht dich die Hoffart an, siehe, wie dein HErr verspottet und mit den Schächern verachtet wird.

Stößt dich Unkeuschheit und Lust an, dencke, wie bitterlich CHristus sein zartes Fleisch zergeisselt, durchstochen und durchschlagen wird.

Ficht dich Haß und Neid an, oder Rache suchest; gedencke, wie CHristus mit vielen Thränen und Ruffen für dich und alle seine Feinde gebeten hat, der sich wohl billiger gerochen hätte.

So dich Trübsal, oder wasserley Widerwärtigkeit, leiblich oder geistlich bekümmert, stärcke dein Hertz, und sprich: Ey warum solte ich denn nicht auch ein klein Betrübniß leiden? so mein HErr im Garten Blut für Angst und Betrübniß schwitzet. Ein fauler schändlicher Knecht wäre das, der auf dem Bette liegen wolte, wenn sein HErr in Todes-Nöthen streiten muß.

Siehe also wider alle Laster und Untugend kan man in CHristo Stärcke und Labsal finden. Und das ist recht CHristus Leiden bedacht, das sind die Früchte seines Leidens, und wer also sich darinnen übet, der thut besser, denn daß er alle Paßion hörete, oder alle Messe lese. Das heissen auch rechte Christen, die CHristus Leben und Namen also in ihr Leben ziehen, wie wie St. Paulus sagt, Galat. 5, 24. die da CHristo zugehören, die haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierden gecreutziget mit CHristo.

CHristi Leiden recht bedacht.

Denn CHristi Leiden muß nicht mit Worten und Schein, sondern mit dem Leben und wahrhafftig gehandelt werden. So vermahnet Sanct Paulus uns zu den Ebräern am 12, 3. Gedencket an den, der einen solchen Widerstreit † von den bösen Menschen erlitten hat, auf daß ihr gestärckt und nicht matt werdet in eurem Gemüthe. Und St. Petrus, 1. Petr. 4, 1. Wie CHristus in seinem Leibe gelitten hat, so solt ihr euch mit solchen Gedancken rüsten und stärcken. Aber diese Betrachtung ist aus der Weise kommen, und seltzam worden, der doch die Epistel St. Pauli und Petri voll sind. Wir haben das Wesen in einen Schein verwandelt, und das Leiden CHristi Bedencken allein auf die Brieffe und an die Wände gemahlet.

Gerüst setzen nach CHristo.

† Widersprechen von den Sündern.

Sermon von der Beichte und dem Sacrament.

† Anno M D XXIV.

Wiewohl ich offtmahl vom Sacrament und der Beichte gepredigt und geschrieben habe; doch weil die Zeit jährlich wiederkommt, welche dazu geordnet ist, daß man davon handle, um derer willen, die das Sacrament nehmen wollen, müssen wir auch dasselbige in der Summa wiederholen, und abermahl davon reden.

Auf Ostern communiciren.

Auf das erste, habe ich offt gnug gesagt, wie die Christen nicht verbunden sind, eben auf dieses Fest das Sacrament zu nehmen, sondern Recht und Macht haben, wenn sie wollen hinzu gehen; dazu denn GOtt das Priester-Amt verordnet hat, daß dieselbigen des Volcks alle Tage warten und pflegen sollen mit GOttes Wort und den Sacramenten. Darum ist es unchristlich gehandelt, wenn man die Leute zwingen will, auf diese Zeit das Sacrament zu holen, bey einer Tod-Sünde, wie man bißher gethan hat, und noch an viel Orten thut. Denn das Sacrament will und kan nicht leiden, daß jemand gedrungen und genöthiget sein brauche, sondern suchet nichts anders, denn eine hungerige Seele, die sich selbst treibt, und froh wird, daß sie dazu kommen kan; der andern mag es nicht, die von den Leuten dazu müssen getrieben werden.

Communiciren, wenn wir wollen.

Darum hat der Teufel bißher mit voller Gewalt und Macht regieret durch den Pabst, den er getrieben hat, die gantze Welt zum Sacrament zu treiben und dringen; dazu auch jedermann gelauffen ist, als die Säue, um des Gebottes willen: damit dem Sacrament so grosse Unehre und Schmach geschehen ist, und die Welt so voll Sünde ist worden, daß es zu erbarmen ist. Weil wir denn nun solches wissen, sollen wir uns kein Gebot fangen lassen, sondern uns der Freyheit halten, die wir von CHristo haben. Das sage ich um derer willen, die nicht denn auf diese Zeit wollen zum Sacrament gehen, und solches allein um der Gewohnheit und gemeinen Brauchs willen thun. Wiewol es nichts schadet, daß man eben auf diß Oster-Fest hinzu gehet, so ferne das Gewissen nicht an die Zeit gebunden, sondern frey sey, und geschickt das Sacrament zu nehmen.

Beichte dreyerley.

Auf das andere müssen wir auch dergleichen vom Beichten reden. Erstlich aber ist zu wissen, daß in der Schrifft dreyerley Beichte ist; die erste geschicht für GOtt, davon der Prophet David sagt, Ps. 32. Meine Sünde habe ich dir bekennet, und meine Untugend habe ich nicht verborgen. Ich habe gesagt, ich will meine Missethat für GOtt wider mich bekennen, und du hast hinweg genom-

Die erste.

nom-

nommen die Untugend meiner Sünde. † Jt. bald zuvor spricht er daselbst: Jch wolte einmahl schweigen; da gieng mir es also, daß ich verschmachtete, wie in der Hitze des Sommers. † Das ist, für GOtt kan niemand bestehen, er bringe denn diese Beichte mit sich, wie der Ps. 130, 4. sagt: Bey dir ist Gnade, auf daß du gefürchtet werdest: Das ist, wer für dir handeln will, muß also handeln, daß solche Beichte von Hertzen gehe, die also spreche: HErr, bist du nicht barmhertzig, so ist es verlohren, wie fromm ich auch seyn kan. Solches müssen alle Heiligen bekennen, wie abermahl im vorigen Psalm stehet: Für dieselbige Untugend werden für dir bitten alle Heiligen. Also lehret uns diese Beichte, daß wir alle gleiche Buben und Sünder sind, und wie man sagt: Jst einer fromm, so sind wir alle fromm. Hat jemand sonderliche Gnade, der dancke GOtt darum, und rühme sich selbst nicht. Jst jemand in Sünde gefallen, so ist es sein Blut und Fleisch, und ist keiner so tieff gefallen, es kan ein andrer, der itzt stehet, auch noch tieffer fallen. Darum ist unter uns, so viel unser ist, kein Unterscheid, sondern GOttes Gnade scheidet uns alleine.

† Jch bekenne meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht; ich sprach, ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen; da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde.

† Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, daß mein Safft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.

Beichte des gantzen Lebens.

Diese Beichte ist nun so hoch von nöthen, daß sie kein Augenblick nachbleiben, sondern eben das gantze Leben eines Christen seyn soll, also, daß er ohne Aufhören GOttes Gnade preise, und schände sein Leben für GOttes Augen. Sonst, so bald ich ein gut Werck oder Leben aufwerffe, bleibet sein Gericht nicht aussen, welches der keines leidet; dafür denn niemand bestehen kan. Darum muß diese Beichte also geschehen, daß du dich selbst verdammest, als der des Todes und des höllischen Feuers werth sey; so kommst du zuvor, daß dich GOtt nicht urtheilen noch verdammen kan, sondern dir gnädig seyn muß. Aber von dieser Beichte reden wir itzt hier nicht.

Die andre Beichte.

Die andere aber geschicht gegen dem Nächsten, und ist der Liebe Beichte; wie die erste des Glaubens ist, davon geschrieben ist in der Epistel Jacobi, Jac. 5, 16. **Bekenne einer dem andern seine Sünde.** Das ist eine solche Beichte, wenn einer seinem Nächsten Leid gethan hat, soll ers für ihm bekennen, wie Christus Matth. 5, 24. saget: **Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst allda eindencken, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe, und sey willfertig deinem Widersacher bald, weil du noch mit ihm auf dem Wege bist** ꝛc. Hier fodert er von beyden Seiten, daß dieser, der den andern beleidiget hat, um Vergebung bitte, und der gebeten wird, ihm vergebe. Diese Beichte ist auch noth, und geboten wie die vorige: denn GOtt will keinem gnädig seyn, noch Sünde vergeben, er vergebe denn seinem Nächsten auch. So kan auch der Glaube nicht rechtschaffen seyn, er bringe denn diese Frucht, daß er dem Nächsten vergebe, und um Vergebung bitte; sonst darff der Mensch für GOtt nicht kommen. Jst diese Frucht nicht da, so ist der Glaube und die erste Beichte auch nicht rechtschaffen.

Die dritte Beichte.

Die dritte ist, die der Pabst geboten hat, die heimlich in die Ohren für dem Priester geschicht. † Dieselbe ist nicht von GOtt geboten; der Pabst aber hat die Leute dazu gezwungen, und daneben so viel Gestalt und Unterscheid der Sünden gemacht, daß es niemand erschwinden kan, damit die Gewissen getrieben und gemartert sind, daß es Jammer und Noth ist. Hievon sagen wir aber also: GOtt zwinget dich nicht dazu, daß du beichtest durch den Glauben gegen ihm, oder durch die Liebe gegen dem Nächsten, wenn du nicht wilst seelig werden, oder seine Gnade haben, er mag sein auch nicht, daß du hingehest, und thust es aber doch ungerne, und mit Unlust; sondern will, daß du es von dir selbst mit Liebe und Lust von Hertzen thust. † Das hat der Pabst nicht geachtet, sondern hierinne also gefahren, gleich als gehörete es in das weltliche Regiment, da man mit Zwang hnudeln muß, hat nicht darnach gefraget, ob mans gerne oder ungerne thue; sondern stracks geboten, daß, welcher auf die Zeit nicht beichtet, der solle nicht auf den Kirch-Hof begraben werden. Aber GOtt fraget nicht darnach, du thust es, oder nicht; wenn es nicht mit Lust geschicht, darum, thust du es nicht gerne, so ist es besser, du lässest es anstehen. Denn zu GOtt kan niemand kommen, denn der mit Lust und freyem Willen kommt, drum kan dich niemand dahin treiben. Thust du es um des Gebots willen, auf daß du dem Pabst gehorsam seyst, so thust du unrecht. [Noch gehet es jetzt durch die Welt also, daß jedermann dahin läufft, allein weil es geboten ist; darum dieselbige Zeit recht die Marterwochen heisset, daß darinnen die Gewissen gemartert und geplaget werden, daß es ein Jammer ist, mit Schaden und Verderben der Seelen, dazu auch Christus viel schändlicher gemartert wird, denn da er am Creutze hieng. Drum mögen wir wohl die Hände aufheben, und GOtt dancken, daß er uns ein solch Licht gegeben hat. Denn wiewohl wir nicht viel Früchte tragen, und uns bessern, so haben wir dennoch einen rechten Verstand. So ists nun viel besser, daß man von der Beichte und dem Sacrament bleibe, denn daß man ungerne hinzu

Die Marter-Wochen.

gehe;

gehe; so bleiben doch die Gewissen ungemattert.]

† mit Erzehlung der Sünde.

† Also zwinget er dich auch nicht, die heimliche Beichte dem Priester zu thun, so du nicht selbst Lust dazu hast, und der Absolution begehrest.

Die heimliche Beichte ist gerathen.

Also sagen wir nun von der heimlichen Beichte, daß niemand dazu gezwungen sey; aber doch ist sie gerathen und gut, um dieser Ursache willen. Denn wo und wie offt du GOttes Wort hören kanst, solt du es nicht verachten, sondern mit hertzlicher Begierde annehmen. Nun hat GOtt sein Wort lassen ausgehen durch die gantze Welt, daß es alle Winckel erfüllet, also, daß du, wo du hinkommest, GOttes Wort überall findest. Wenn ich nun predige die Vergebung der Sünden, so predige ich das rechte Evangelium. Denn die Summa des Evangelii ist die: Wer an Christum gläubet, dem sollen seine Sünde vergeben seyn; Also daß ein Christlicher Prediger nimmer das Maul aufthun kan, er muß eine Absolution sprechen. Also thut auch † [der Priester über dem Altar] wenn er spricht: Pax vobis. † das ist, ich verkündige euch von GOtt, daß ihr Friede habt und Vergebung der Sünden durch Christum; das ist auch eben das Evangelium und die Absolution. Also auch die Worte, damit er das Sacrament machet: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden ꝛc. Solte ich nun darum sagen: Ich will nicht beichten, weil ich das Wort im Sacrament habe, so thäte ich eben, als wenn jemand sagte: Ich will keine Predigt hören: Das Evangelium soll ohn Unterlaß schallen und klingen durch aller Christen Mund. Darum soll man es mit Freuden annehmen, wo und wenn mans hören kan, die Hände aufheben und GOtt dancken, daß du es überall hören kanst.

Summa des Evangelii.

Absolution.

† Christus im Evangelio.

† Friede sey mit euch.

Der heimlichen Beichte Hauptstück.

Darum wenn du nun zur heimlichen Beichte gehest, solst du nicht so viel auf dein Beichten Acht haben, als auf des Priesters Wort, und scheide es also. Eines ist, das du sagest; das andere, das der saget, der dich höret. Das du thust, da solst du nicht viel von halten, sondern habe Acht auf das, das er dir sagt nemlich, daß er dir an GOttes statt verkündiget, Vergebung der Sünde. Hier ist gleich so viel, er sey ein Priester, und im Amt zu predigen, oder sonst ein Christ: Das Wort das er redet, ist nicht sein, sondern GOttes Wort; und GOtt hält auch so fest darüber, als ob er selbst redte. Also hat er sein heiliges Wort in alle Winckel gesteckt. Weil wir es denn überall finden, sollen wir es mit grossem Danck aufnehmen, und nicht in Wind schlagen.

In der Abso-

Denn in der Beichte hast du auch diß Vortheil, wie im Sacrament, daß das Wort allein auf deine Person gestellet wird. Denn in der Predigt fleucht es in die Gemeine dahin, und wiewohl es dich auch trifft, so bist du sein doch nicht so gewiß; aber hier kan es niemand treffen, denn dich allein. Solltest du aber nicht hertzlich froh werden, wenn du einen Ort wüstest, da GOtt mit dir selbst reden wolte? Ja wenn wir einen Engel möchten hören reden, so würden wir wohl biß an der Welt Ende laufen. Sind wir aber nicht tolle, elende und undanckbare Leute, die wir nicht hören, was man uns sagt? Da stehet die Schrifft und bezeuget, daß GOtt durch uns redet, und daß es ja so viel gilt, als wenn ers † mit seinem Munde redet, als da Christus spricht, Matth 18, 20. Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Item, Johannis am 20, 23. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behalret, denen sind sie behalten. Da spricht GOtt selbst die Absolution, wie er das Kind selbst täuffet; und du wilst sagen, man dürffe des beichtens nicht? Denn ob du gleich dasselbe im Sacrament auch höreſt, solst du es dennoch darum nicht hinweg schlagen, sonderlich weil es dich (wie gesagt ist) alleine betrifft.

GOtt redet mit einem selber.

Die Kinder täuffet GOtt selber.

† persönlich.

Darüber hast du auch noch einen Vortheil, daß du in der Beichte alle deinen Fehl sagen kanst, und darüber Rath holen. Und wenn sonst keine andere Ursache wäre, und GOtt gleich nicht selbst redete, wolte ichs dennoch um dieses Stücks willen nicht gerne entbehren, daß ich hierinnen meinem Bruder eröffnen kan und klagen, was mir anliegt. Denn es ist ein elend Ding, wenn das Gewissen beschweret ist, und in einer Angst lieget, und keinen Rath noch Trost weiß. Darum ist es auch ein edel tröstlich Werck, daß zween zusammen kommen, und einer dem andern Rath, Hülffe, und Trost giebt, und gehet fein brüderlich und lieblich zu; Einer entdecket seine Kranckheit; so heilet ihm der andere seine Wunden. Darum wolte ich deß nicht für der Welt Gut entbehren, wiewohl es nicht geboten soll werden, auf daß man nicht ein Gewissen darüber mache, als müste man zuvor beichten, ehe man zum Sacrament gehe. Doch soll mans ja nicht verachten; du kanst GOttes Wort nicht zu viel hören, noch so tieff ins Hertz bilden, es ist noch viel besser.

Beichten ist seine Kranckheit erzehlen.

Darum habe ich gesaget, daß man die zwey wohl scheiden soll, die Beicht und Absolution, die du höreſt, daß du auf die Absolution am meisten Achtung habeſt, und nicht um des Gebots willen zur Beichte geheſt, noch darum, daß du mit deinem Beichten woltest ein gut Werck thun, und als selten dir um des willen die Sünden vergeben werden; sondern alleine darum, daß du da GOttes Wort höreſt und davon Trost empfahest. Da reiche die Ohren her, und laß dirs eingehen, wie GOtt durch

Beicht und Absolution.

Absolvitet vorzeiten.

den Menschen redet, und vergiebt dir deine Sünde; dazu gehöret denn der Glaube. Unser Beichten ist bißher gewesen, wenn man die Leute absolvirt, hat man ihnen so viel Wercke aufgeleget, damit sie solten für die Sünde gnug thun; das solte absolvirt heissen, so es doch erst recht angebunden ist. Die Sünde solle alle hinweg seyn durch die Absolution; so legen sie ihnen erst auf dafür gnug zu thun, und zwingen die Leute also vom Glauben und von der Absolution auf ihre Wercke. Also solten sie aber gelehret haben: siehe, das Wort, das ich dir sage an GOttes Statt, must du mit einem rechten Glauben fassen. Kanst du den Glauben nicht haben, so laß dein Beichten anstehen; doch nicht also, daß du darum nicht solltest hingehen, wenn dein Glaube zu schwach wäre, und da Trost und Stärcke fordern. Kanst du nicht gläuben, so klage es auch deinem Bruder, dem du beichten wilst, und sprich: Ich fühle wohl, daß ich die Beichte und Absolution bedürffte, befinde mich aber zu kalt und schwachgläubig dazu: denn welchem wilst du deinen Gebrechen klagen, ohne deinem GOtt? Wo kanst du ihn aber finden, denn in deinem Bruder? der kan dich mit Worten stärcken und helffen. Das ist recht gebeichtet, und wolte GOtt, daß die gantze Welt nur so weit bracht wäre, daß jedermann bekennete, daß er nicht könte gläuben.

Daß sey nun von der Beicht gesagt, daß es alles frey seyn soll, also, daß man ungedrungen von sich selbst zu der Beicht komme.

Was man beichten soll.

Was soll man aber beichten? Da haben uns † unsere Prediger viel fürgebläuet mit den fünff Sinnen, sieben Tod-Sünden, zehen Geboten ꝛc. damit sie unser Gewissen verwirren. Aber also solte es zugehen, daß du fürhin fühlest, was dich drücket, und die Sünde, die dich zum meisten beissen, und dadurch dein Gewissen beschweret wird; dieselben solst du deinem Bruder fürlegen und beichten. Darum darfst du nicht lange suchen und nach allen Sünden trachten; nimm nur für dich die dir einfallen, und sprich: Also bin ich gebrechlich und gefallen, da begehre ich Trost und guten Rath. Denn die Beichte soll kurtz seyn; und ob dir etwas einfällt, das du vergessen hast, solst du dichs nicht **irren lassen**: denn du hast es nicht darum gethan, als wäre es ein gut Werck, und als müstest du es thun. Kanst du es doch Gott wohl heimlich beichten, oder im Sacrament unter der Messe darüber eine Absolution hören. Darum soll man sich nichts darum bekümmern, ob gleich die Sünde vergessen sind; sind sie vergessen, so sind sie dennoch vergeben; denn GOtt siehet nicht an, wie wohl du gebeichtet habest, sonden sein Wort, und wie du daran gläubest. Auch lautet die Absolution nicht also, daß etliche Sünde vergeben solten seyn, und etliche nicht; sondern ist eine freye Predigt, die dir verkündigt, daß dir GOtt gnädig sey. Wenn dir aber GOtt gnädig ist, so müssen ja alle Sünden hinweg seyn. Darum halt dich allein an die Absolution, und nicht an dein Beichten; du habest etwas vergessen oder nicht, so laß es fahren: so viel du gläubest, so viel ist dir vergeben. Also muß man immerdar wider die Sünde und böse Gewissen, auf GOttes Wort trotzen.

† bißher.

(Das andere Theil.)

† Vom Heiligen Sacrament.

Von beyder Gestalt des Sacraments.

Auf das dritte, müssen wir weiter vom heiligen Sacrament reden. Zuvor haben wir gesagt, daß man niemand dazu zwingen, sondern frey lassen soll; über das, ist noch von der Gestalt zu reden. Ich habe vorhin also gesaget, daß man bey uns hinfort nicht solle eine Gestalt reichen; wer das Sacrament haben will, der soll es gar holen. Denn wir haben es nun lange gnug geprediget und getrieben, daß nicht zu vermuthen ist, daß da jemand sey, der es nicht habe können verstehen; ist aber jemand noch zu grob, oder will so schwach seyn, der es nicht fassen kan, den lassen wir gehen, es ist eben so gut, daß er davon bleibe. Solte einer GOttes Wort so lange hören, und sich auf den Händen lassen tragen, und doch immer sagen, ich verstehe es nicht, das wäre kein gut Zeichen: denn es ist nicht möglich, daß du es so lange solltest hören, und dennoch nicht erleuchtet werden. Weil du denn blind bleibest, so ist es besser, daß man dir das Sacrament nicht gebe. Kanst du das Wort nicht fassen, das doch hell, klar und gewiß ist, so fasse auch das Sacrament nicht. Wäre doch das Sacrament nichts, wenn das Wort nicht wäre. Also ist es nun erschollen durch und durch in die Welt, daß es auch die wissen, so darwider sind. Weil aber dieselbigen nicht schwach, sondern verstocket und verhärtet sind, und sich dawider mit dem Kopff setzen, und doch hören, daß wir unsere Lehre so klar mit der Schrifft beweisen, daß sie nichts dazu antworten, noch dagegen etwas aufbringen können, sondern bleiben bey ihrer Römischen Kirchen, wollen uns mit Gewalt dazu dringen, daß wir ihnen folgen. Darum gilt nun nicht mehr weichen noch leiden, weil sie uns wollen trotzen, und für ein Recht haben, was sie lehren und thun; so wollen wir beyde Gestalt nehmen, eben darum, daß sie uns wehren wollen. Darum ist hier nicht mehr das Aergerniß anzusehen bey diesen Leuten. Wenn aber ein Ort wäre, da das Evangelium nicht gehöret wäre, da wäre es billig und Christlich, daß man eine Zeitlang sich den Schwachen eben machte; wie wir zum ersten, da diß Ding noch neu war, auch gethan haben. Nun aber, weil man sich also dawider setzet, und wil es mit Gewalt täuben, gilt es nicht mehr schonens.

Sacrament ohne Wort ist nichts.

Es ist auch ein fein Ding, daß GOtt also regieret und ordnet, daß diß Sacrament nicht ohne Verfolgung sey; denn er hat es darum

Lose oder Mahlzeichen der Christen.

um eingesetzet, daß es der Christenheit Losung und Mahlzeichen sey, dabey man uns kennen könte. Denn wenn wirs nicht hätten, könte man nicht wissen, wo und welche Christen wären, und wo das Evangelium Frucht schaffete; Wenn man aber zum Sacrament gehet, so siehet man, wer sie sind, die das Evangelium gehöret haben; darnach kan man auch Achtung haben, ob sie Christlich leben. Also ist das ein Mahlzeichen, dabey man uns kennet, damit wir auch GOttes Nahmen bekennen, daß wir uns seines Worts nicht schämen. Wenn nun der Pabst siehet, daß ich zum Sacrament gehe, und nehme beyde Gestalt nach dem Evangelio, so ist das Zeugniß da, daß ich ans Evangelium will; Fähet er denn an zu zürnen und will mich erwürgen, so gehets recht, wie es zum ersten in der Christenheit gangen ist, da die Christen auch bey diesem Wahrzeichen GOtt bekenneten. Unsere Bischöffe haben beyde Gestalt verboten. † Wollen wir nun Christum bekennen, so müssen wir hingehen, und beyde Gestalt nehmen, daß man wisse, daß wir Christen sind, und über dem Worte GOttes halten. Würget man uns drüber, so sollen wirs leiden, GOtt wird uns das Leben reichlich gnug wiedergeben. Darum ists recht, daß wir also verfolget werden; sonst, wenn es in Ehren gienge, so wäre kein recht Bekäntniß da. Also bleiben wir aber in einem rechten Stand, daß wir müssen Schande und Schmach, und noch dazu des Todes gewarten um des HErrn willen, wie es in der ersten Kirchen gangen ist.

Beyde Gestalt nehmen.

† Wider Christi Ordnung und Befehl.

Zum Sacrament gehen.

Weiter habe ich gesaget, daß es nicht gnug sey, daß du zum Sacrament gehest, du seyst denn gewiß, und wissest einen Schutz für dich, damit du köntest Grund und Ursache anzeigen, daß du recht daran thust, auf daß du gerüstet seyst, wenn man dich angreiffen würde, und köntest dich für dem Teufel und der Welt schützen mit GOttes Wort. Darum kanst du nicht auf eines andern Glauben hingehen: denn du must für dich selbst gläuben, eben so wohl als ich; denn du auch eben so wohl streiten must als ich: Darum must du für allen Dingen die Worte wohl wissen, damit Christus diß Sacrament eingesetzet hat, nemlich diese:

In der Nacht da JEsus verrathen ward, nahm er das Brod, dancket und brachs und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem sie zu Abend gessen hatten, und dancket, und gab ihnen den, und sprach: Trincket alle daraus, das ist der Kelch des Neuen und ewigen Testaments, in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; solches thut, so offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß.

Diß sind Worte, die weder sie noch der Teufel leugnen können, darauf müssen wir stehen. Und laß sie es gloßiren wie sie wollen, so haben wir GOttes Wort klar, das da saget: **Das Brod sey Christi Leib für uns gegeben, und der Kelch seines Bluts für uns vergossen.** Das heisset er uns thun, daß wir sein dabey gedencken; so hat der Pabst geboten, man solle es nicht also thun. Ja sagen sie: Wir sind Läyen und irren, verstehen es nicht, u. könnens nicht auslegen. So sagen wir wieder: Uns gebühret es eben so wohl auszulegen, als ihnen; denn uns ist eben so wohl geboten, an GOtt zu gläuben, und den Glauben zu bekennen, und alle Gebote GOttes zu halten, als ihnen. Denn wir haben eben den GOtt, den sie haben wollen. Wie sollen wir denn gläuben, und sein Wort nicht wissen noch verstehen? Weil mir denn geboten ist zu gläuben, so muß ich ja auch die Worte wissen, die ich gläuben soll: denn wie kan ich ohne Worte gläuben? Dazu muß ich auch feste darauf stehen, und mich wissen damit zu schützen, und widerlegen was man dagegen aufwirfft; Also kanst du ihnen das Maul stopffen und schliessen: Mein Glaube muß ja eben so gut seyn als deiner, darum muß ich ja das Wort eben so wohl haben und wissen, als du. Als wenn hier der Evangelist saget: **JEsus nahm den Kelch, und gab ihn den Jüngern, und sprach: Trincket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches für euch vergossen wird** ꝛc. Diese Worte sind ja klar genug, und ist niemand so grob, der nicht verstehe, was da heisse: **Nehmet hin und trincket alle daraus, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut** ꝛc. Darum sagen wir: Es sey denn, daß sie uns lehren, daß Trincken etwas anders heisse, denn wie es die gantze Welt heisset, so bleiben wir dabey, daß wir alle aus dem Kelch trincken sollen. Es stehe nun dawider was da wolle, Gewohnheit oder Concilia, so sagen wir dagegen, GOtt ist älter und gröſſer denn alle Dinge.

Des HErrn gedencken.

Item, so sind diese Wort auch klar, das thut **zu meinem Gedächtniß**; Hier sage mir, wer soll des HErrn gedencken? Ist es allein den Pfaffen, und nicht allen Christen gesagt? Was ist aber sein dencken anders, denn von ihm predigen und ihn bekennen? Sollen wir denn alle des HErrn gedencken, so muß es uns ja auch beydes gegeben seyn zu nehmen, vom Brod zu essen, und vom Kelch zu trincken, daß kan ja niemand leugnen. Darum hilfft es nicht, daß du einen Deckel darüber macheſt, und sagest, wir sollen die Worte nicht wissen. Sollen wirs nicht wissen, was thust du denn? Wilst du doch ein Hirt seyn, und solltest darum

um da seyn, daß du mich sie unterweisest und fürpredigest, und must also mit den faulen Theidungen deine eigene Schande bekennen, und dich selbst in die Zunge beissen, daß du so unverschämt wider die Wahrheit reden darffst.

Die Worte des Sacraments fasse und halte.

Also siehest du, wie man die Worte des Sacraments fassen und gewiß halten soll; denn da lieget die Macht alle an, dieselben müssen wir alle wissen, verstehen, und mit dem Glauben daran hangen, daß man sich damit könte wehren, und die Feinde zurück schlagen. Wenn du nun zum Sacrament wilst gehen, so höre die Worte, und halte es dafür, daß da der Schatz gar liegt, darauf du stehen und dich verlassen solleſt; denn sie eigentlich zu dir gesprochen werden. Matt. 26, 28. **Mein Leib wird gegeben: Mein Blut wird vergossen** (sagt Christus) Wozu? Daß du es allein essen und trucken solleſt? Nein sondern **zur Vergebung der Sünden**: Das ist es, das eben dich trifft, und alles andere, was sonst hier geschicht und gesprochen wird, dienet allein dazu, daß dir deine Sünden sollen vergeben werden. Soll es aber zu Vergebung der Sünden dienen, so muß es auch gut seyn den Tod zu überwinden. Denn wo die Sünde weg ist, da ist auch der Tod hinweg, und die Hölle dazu; wo diese hinweg sind, da ist auch alles Unglück hinweg, und muß alle Seeligkeit da seyn.

Vergebung der Sünde ist die Frucht dieses Sacraments.

Da liegt der grosse Schatz, da siehe auf, und laß das Narrenwerck fahren, damit die Hohen-Schulen umgehen und sich bekümmern, wie der Leib Christi da sey, und sich verberge unter einer solchen kleinen Gestalt; solch Wunderwerck setze aus den Augen, und hang an dem Wort, und trachte darnach, daß du Nutz und Frucht von dem Sacrament habeſt, nemlich diese, daß dir deine Sünde vergeben werden. Darum must du dich also schicken, daß dich die Worte treffen. Das geschicht denn, wenn du fühleſt, daß dich deine Sünde beisset und schrecket, daß du in Anfechtung liegst des Fleisches, der Welt und des Teufels: Hier bist du zornig und ungedultig, itzt ficht dich der Geitz an und Sorge der Nahrung ꝛc. Daß du ohn Unterlaß viel Stösse hast, und zuweilen auch grosse Stücke mitlauffen, daß du fälleſt, und die Seele verletzt wird; So bist du denn ein arm elend Mensch, fürchteſt dich für dem Tode, wirst verzagt, und kanst nicht frölich seyn; Da ist Zeit und Ursache gnug, daß du hingeheſt, beichteſt und deine Noth für GOtt klageſt, und sprecheſt: HErr du hast das Sacrament deines Leibes und Bluts darum eingesetzet und uns gelassen, daß man da Vergebung der Sünde holen soll; so fühle ich, daß ich sein nothdürfftig bin, ich bin in Sünde gefallen, und stehe in Furcht und Verzagen, bin nicht kühne dein Wort zu bekennen, habe so viel und so viel Gebrechen; darum komm ich nun daß du mich heileſt, tröſteſt und stärckeſt ꝛc.

Wem man das Sacrament soll geben.

Darum habe ich also gesaget, daß man das Sacrament keinem geben solle, er wisse denn zuvor anzugeben, daß es also um ihn stehe, nemlich, daß er sage, was ihm fehle, und begehre da Stärcke und Trost zu holen, durch das Wort und das Zeichen. Wer es nun nicht brauchen kan, der bleibe davon, und thue nicht; wie die thun, die sich auf diese Zeit so jämmerlich martern, wenn sie zum Sacrament gehen, und doch gar nicht wissen, was sie thun. Wenn du nun das Sacrament geholeſt haſt, so gehe fort, und übe deinen Glauben. Da dienet das Sacrament zu, daß du denn köntest sagen: Da habe ich öffentlich das Wort, daß mir die Sünde vergeben sind, dazu auch das öffentliche Zeichen in meinem Mund genommen, das kan ich bezeugen, wie ichs auch öffentlich bekannt habe, für dem Teufel und aller Welt. Wenn dich nun der Tod und das böse Gewissen anficht, kanst du dich darauf stöhnen und trotzen wider den Teufel und die Sünde, und also deinen Glauben stärcken, und das Gewissen frölich machen gegen GOtt, und wirst also gebessert von Tag zu Tag, da du sonst träg und kalt bleibeſt, und je mehr du dich davon zeuchst, je ungeschickter du wirst. Fühleſt du aber, daß du ungeschickt, schwach und ohne Glauben seyst, wo wilst du anders Stärcke holen, denn hier? Wilst du so lange harren, biß du zuvor rein und starck werdeſt, so kommeſt du wohl nimmermehr dazu, und ist dir auch das Sacrament kein Nutz.

Diß Sacrament erquicket und stärcket.

Diß wäre der rechte Brauch des Sacraments, damit die Gewissen nicht gemartert, sondern getröstet und frölich werden. Denn GOtt hat es nicht gegeben, als solte es ein Gifft und Marter seyn, daß man dafür erschrecken solte; wie wir gethan haben, durch die ungelehrte Lehre, als solten wir da unsere Frömmigkeit GOtt opffern, und haben die Worte, die uns zu Trost und Heyl gegeben sind, die Gewissen zu stärcken, erquicken, frölich und loß von allem Unglück zu machen, verborgen. Also solte man es fassen, und das Sacrament nicht anders ansehen, denn daß darinnen eitel süsse Gnade, Trost und Leben sey; Denjenigen ist es ein Gifft und Tod, so da frech hinan gehen, keine Schwachheit, Gebrechen oder Noth fühlen, die sie dazu treiben solte, gleich als wären sie zuvor rein und fromm. Solche will es aber haben, die ihre Gebrechen erkennen, fühlen, daß sie nicht fromm sind, und doch gerne fromm werden wolten. Also lieget es allein an solchen Fühlen: denn wir sind zwar alle gebrechlich und Sünder; bekennens aber nicht alle.

Das sey genug gesaget, wie man sich gegen dem Sacrament bereiten und halten soll, den Glauben zu üben und stärcken durch die Wort im Sacrament, daß der Leib und das Blut für uns gegeben und vergossen sey, zur Ver-

Vergebung der Sünde. Durch welche Worte gnugsam angezeiget und ausgedrucket ist aller Nutz, Frucht und Brauch, des Sacraments, so fern wir sein für uns selbst geniessen. Das andere Stück, das aus dem ersten folget, heisset nun die Christliche Liebe, darauf man auch wohl Achtung haben soll. Denn wir sind auch schuldig, daß wir den Nutz und Frucht des Sacraments scheinen lassen, und beweisen können, daß wir es nützlich empfangen haben. Jtzt sehen wir, daß es durch alle Welt in so viel Messen empfangen wird; wo siehet man aber irgend auch eine einige Frucht, die hernach folge? Diß ist aber die Frucht, daß wir uns wiederum lassen essen und trincken, wie wir des HErrn Christi Leib und Blut gessen und getruncken haben, und auch zu unserm Nächsten diese Worte sprechen: Nimm hin, iß und trinck, daß es nicht ein Spott, sondern ein Ernst sey, daß du dich dahin giebest mit allem deinem Leben, wie Christus in diesen Worten gethan hat, mit allem das er ist, als solte er sagen: Da bin ich selber, der für dich wird gegeben, den Schatz schencke ich dir; was ich habe, das solst du auch haben; wenn dirs mangelt, soll mirs auch mangeln; da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, Hölle noch alles Unglück überwältigen soll: so lang ich gerecht bin und lebe, so lange solst du auch fromm und lebendig bleiben.

Von Christlicher Liebe.

Solche Worte spricht er zu uns; die müssen wir auch fassen, und gegen unsern Nächsten reden, nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit der That; Nemlich also: siehe mein lieber Bruder ich habe meinem HErrn empfangen, der ist mein, und habe nun übrig gnug und alle Fülle; so nimm du nun auch was ich habe, das soll alles dein seyn, und will es auch für dich darsetzen; ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ichs auch thun. Diß Ziel ist uns hier in diesem Sacrament gesteckt, daß solche Beweisung gegen den Nächsten in uns erscheine. Das ist aber wahr, wir werdens nicht dahin bringen, daß wir so vollkommen werden, daß einer Seele, Leib, Gut, und Ehre für den andern setze; wir leben noch im Fleische, das so tieff in uns gewurtzelt ist, daß wir diß Zeichen und Beweisung nicht können so reine geben. Um des Mangels willen, hat Christus das Sacrament auch eingesetzt zur Ubung, daß man da hole, was uns hierinne fehlet: denn was wilst du sonst thun, wenn du das bey dir nicht findest? Du must es ja ihm auch klagen, und sprechen: siehe, daran fehlet mir es, du giebst dich mir so reichlich und überflüßig; ich kan aber nicht wiederum also thun gegen meinen Nächsten: das klag ich dir, und bitte, laß mich doch so reich und so kräfftig werden, daß ich es auch thun könne. Und ob es wohl unmöglich ist, daß wir so vollkommen mögen werden, so sollen wir dennoch darnach seufftzen, und ob es uns mangelt, nicht verzweifeln, so ferne solche Begierde in uns bleibet, daß wir es gerne thun wolten.

Liebe gegen dem Nächsten

Diß ist aber nicht das geringste Stück der Liebe oder Hingebens, wenn ich kan meinen Dünckel hinweg geben. Meinem Nächsten kan ich wohl zeitlich Gut und leiblichen Dienst geben mit meiner Mühe und Arbeit, ich kan ihm auch dienen mit der Lehre und Fürbitte, Item, daß ich ihn heimsuche und tröste, wenn er kranck oder betrübt ist, speise, wenn ihn hungert, löse, so er gefangen ist ꝛc. Aber das ist das allergröste, wenn ich des Nächsten Schwachheit tragen kan. Es wird aber ein Manael unter uns bleiben, daß wir es nicht vollkömmlich thun können, als Christus gethan hat. Er ist die reine helle Sonne, darinnen kein Nebel ist: dagegen ist uns unser Licht kaum als ein Strohhalm angezündet gegen diese Sonne. Dort ist ein glüender Back-Ofen voll Feuers und vollkommener Liebe; noch ist er zufrieden, wenn wir nur ein Kertzlein anzünden, und uns ein wenig stellen, als wolten wir die Liebe herfür leuchten und brennen lassen. Diß ist nun der Mangel, den wir alle untereinander sehen und spühren, da soll bey Leib niemand urtheilen, und sprechen, das ist nicht Christus: Sondern siehe, wie er gethan hat im Evangelio, da er seine Jünger so offt narren und strauchlen läßt, und damit seine Weißheit, ihrer Thorheit läßt weichen und dienen, verdammt sie nicht, sondern duldet ihre Schwachheit, und spricht zu ihnen Joh. 13, 7. 33. **Wo ich hingehe, da könnt ihr jetzt nicht hinkommen.** Item, zu Petro: **Was ich thue, das weisset du jetzt nicht.** Durch solche Liebe giebt er dahin seine Gerechtigkeit, Urtheil, Gewalt, Rache und Strafe, und das Recht, so er über uns und unsere Sünde hat; Er könte uns wohl verdammen um unsrer Thorheit willen; noch thut er nicht mehr, denn daß er saget: Du thust unrecht, du weist nichts; wirfft uns aber nicht hinweg, sondern tröstet uns. Darum sage ich, daß es nicht ein gering Exempel der Liebe seyn, daß man den Nächsten könte tragen, wenn er schwach ist im Glauben oder in der Liebe.

Dünckel hinweg geben.

Wiederum aber ist uns nicht zugelassen, ob Christus gleich mit seinen Jüngern so freundlich handelt, daß man darum die Schwachheit oder Sünde billigen soll. Denn er hernach zu Petro spricht: **Was ich jetzt thue, wirst du erst hernach wissen.** Da hat er allein der Schwachheit Frist geben, und dieselbige getragen. Als solte er sagen: Den Unverstand und schwachen Glauben will ich um deinet willen tragen, und dir schonen, so ferne du in dieser Erkäntniß bleibest, daß du noch besser heran müssest, und denckest, du wolltest hernach, nicht daß du faul und zu sicher werdest.

Die Schwachen dulden.

Darum sollen wir uns nicht träge lassen machen, wenn wir das Sacrament empfangen haben, sondern fleißig seyn und Acht haben, daß wir in der Liebe zunehmen, und uns des Nächsten Nothdurfft annehmen, und ihm die

Fruchtbarlich zum Sacrament gehen.

Hand reichen, wo er leidet und Hülffe bedarff. Thust du das nicht, so bleibest * du nicht ein Christ: oder ja ein schwacher Christ, ob du gleich dich rühmest, du habest den HErrn mit allem was er ist, empfangen im Sacrament. Wilst du aber gewiß seyn, ob du fruchtbarlich zum Sacrament gangen seyest, so kanst du es nicht besser treffen, denn daß du Acht habest, wie du dich gegen deinen Nächsten erzeigest. Du darffest nicht darnach dencken, wie grosse Andacht du gehabt hast, oder wiewohl dir die Wort im Hertzen schmecken. Es sind wohl gute Gedancken, es ist aber nicht gewiß und kan dir fehlen. Damit wirst du aber gewiß, daß er in dir kräfftig sey, daß du darauf seheſt, wie du gegen deinen Nächsten stehest. Findest du es also, daß dich die Worte und das Zeichen oder Sacrament erweichen und bewegen, daß du deinem Feind hold seyst, und dich deines Nächsten annehmest, und helffest ihm seinen Jammer und Leid tragen, so gehets recht; Sonst, wo du das nicht thust, so bleibest du ungewiß, wenn du einen Tag hundertmahl des Sacraments genössest mit grosser Andacht, daß du auch für Freuden weintest: denn solche wunderliche Andacht für GOtt nichts ist, die so eingehet, und wohl so fährlich, als sie gut ist. Darum müssen wir für allen Dingen des bey uns selbst gewiß seyn, wie St. Petrus saget, 2. Petr. 1, 10. **Thut Fleiß euren Beruff fest zu machen, durch gute Wercke.** Es ist zwar wohl gewiß an ihm selbst das Wort und Sacrament: denn darüber zeugt GOtt selbst mit allen Engeln und frommen Leuten. Aber es fehlet noch an dir, ob du auch dasselbe Zeugniß gebest; darum wenn gleich alle Engel und die gantze Welt von dir zeuget, daß du das Sacrament nützlich genommen hast, so ist es doch viel schwächer, denn das Zeugniß, das du selber giebst. Aber dazu kanst du nicht kommen, du sieheſt denn dein Wesen an, ob es herfür leuchte, und in dir gewircket und Frucht geschaffet habe.

* bist.

Des Nächsten sich annehmen.

Wo denn die Frucht nicht folgen will, und du fühleſt, daß du immerdar bleibest wie zuvor, und dich des Nächsten nicht annehmest, so hast du Ursache, daß du dich anders darein stellest; denn es ist kein gut Zeichen. Muste es doch Petrus auch hören, der doch fromm war, und wolte für Christum sterben und Wunder thun. Wie wilst du aber thun? Fühleſt du noch böse Lust, Zorn, Ungedult ꝛc. so hast du abermahl eine Noth, die dich treibet und jaget zum Herrn Christo, daß du es ihm klageſt und sprichst: Ich gehe zum Sacrament, und bleibe dennoch wie vor ohn Frucht, ich habe so grossen Schatz empfangen, der bleibet da bey mir liegen und ruhen, das klag ich dir. Hast du mir den Schatz gegeben und geschenckt, so gib auch, daß er Frucht und ein ander Wesen in mir schaffe, sich beweise und erzeige gegen meinem Nächsten. Wenn du dich nun ein wenig anhebeſt zu beweisen, so wirst du immer stärcker werden, und zu Tag zu Tag mehr herfür brechen.

Drey Stücke eines Christlichen Lebens.

Denn diß Leben ist nichts anders, denn ein Leben des Glaubens, der Liebe, und des Heiligen Creutzes. Aber diese drey werden nimmer in uns vollkommen, weil wir auf Erden leben, und hat sie niemand vollkommen, denn allein Christus; der ist die Sonne, und uns gegeben und gesetzt zum Beyspiel, dem wir auch nachahmen müssen. Darum findet man allezeit unter uns etliche, die da schwach, und etliche die da starck sind, und aber etliche noch stärcker; diese können wenig, die andern viel leiden, und müssen also alle bleiben in dem Ebenbilde nach Christo. Denn diß Leben ist ein solcher Wandel, darinnen man immerdar fortfähret vom Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Gedult in Gedult, und von Creutz zu Creutz. Es ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung: wir sind noch nicht kommen dahin wir sollen; wir sind aber alle auf der Bahn, und im Wege; darauf sind etliche weiter und weiter. GOTT ist zu frieden, daß er uns findet in der Arbeit und Fürsatz. Wenn er will, so kommt er bald und stärcket den Glauben und die Liebe, und setzet uns in einem Augenblick aus diesem Leben in Himmel. Weil wir aber auf Erden leben, so müssen wir immerdar einander tragen, wie uns Christus getragen hat; angesehen, daß unser keiner gantz vollkommen ist.

Das Sacrament zeiget Glaube und Liebe.

Solches hat uns Christus nicht allein fürgebildet durch sein eigen Exempel, und durch das Wort dargegeben, sondern auch in der Gestalt des Sacraments abgemahlet, nemlich, im Brod und Wein. Wir halten, daß unter dem Brod und Wein sey der wahre Leib und das Blut Christi, als es auch ist. Da sehen wir anders und gläuben anders, darinne der Glaube fürgebildet ist. Denn wenn wir das Wort hören, und das Sacrament nehmen, so haben wir ein schlecht Wort und Werck; noch ergreiffen wir darinnen das Leben und alles Guth, dazu auch GOtt selbst. Also ist auch die Liebe abgemahlet in diesen Zeichen und Gestalten; Zum ersten im Brod. Denn wenn die Körner auf einem Hauffen liegen und nicht zustossen sind, so ist ein jegliches für sich ein eigen Leib, und wird nicht mit den andern vermischet: wenn sie aber zusammen gestossen werden, so wird aus allen ein Leib. Darnach geschicht solches auch im Wein, wenn man die Beere nicht drücket, so behält ein jegliches seine Gestalt für sich; wenn sie aber ausgedrucket werden, fleusset es alles zusammen, und wird ein Tranck: daß man nicht mehr sagen kan, das Meel ist in diesem Korn gewesen, oder das Tröpfflein in dieser Beere; denn es ist ein jegliches in des andern Gestalt gekrochen, und ist also ein Brod und ein Tranck daraus worden.

Geistlich das Sacrament geniessen.

Also hat es St. Paulus auch gedeutet. 1. Cor. 10, 17. **Wie viele sind ein Brod, und ein Leib, die wir alle eines Brods theilhaff-**

hafftig sind. Wir essen den HErrn durch den Glauben des Worts, das die Seele zu sich nimmt und sein geneusset; so isset mein Nächster mich wieder, mein Gut, Leib und Leben gebe ich ihm, und alles was ich habe, und lasse ihn des alles geniessen und brauchen zu aller Nothdurfft. Item, so darff ich meines Nächsten wieder, bin auch arm und elend, und laß mir wieder helffen und dienen. Also werden wir in einander geflochten, daß einer dem andern hilfft, wie uns Christus geholffen hat; welches geistlich einander essen und trincken heißt.

Diß sey nun zur Zugabe vom Sacrament gesaget, wenn wir hingegangen sind, daß wir denn Achtung haben sollen auf die Liebe, dadurch wir für uns selbst gewiß werden, ob wir fruchtbarlich das Sacrament empfangen haben, und dasselbe auch gegen andern beweisen können, auf daß wir nicht hinzulauffen, und doch immer bleiben wie zuvor. Darum sollen wir uns (wie ich gesagt habe) von unser eigener Andacht und Gedancken geben auf das Wesen gegen den Nächsten, und den Spiegel für uns nehmen, also, daß wir es uns lassen Ernst seyn. Das Sacrament soll also mit uns umgehen, daß es uns wandele und andere Leute mache; Denn die Worte und Wercke GOttes wollen nicht müßig seyn, sondern groß Ding schaffen, nemlich, daß wir frey und loß werden von Sünden, Tod, und vom Teufel, und uns für keinem Ding fürchten? und doch wiederum Knechte werden des allergeringsten Menschen auf Erden, und uns deß gar nicht beschweren, sondern froh werden, daß wir jemand finden mögen, der unsrer Hülffe darff, und uns lassen bange seyn, daß wir so viel Gutes haben, und nicht anlegen sollen.

Wo nun das Sacrament solches nicht schafft, so ists zu fürchten, daß es Schaden thue; Doch ob es nicht so gantz kräfftig ist, soll man die Unvollkommenen und Schwachen darum nicht hinweg werffen, sondern nur allein die, so faul und frech sind, und meynen, es sey daran genug, daß sie hin gelauffen sind und das Sacrament geholet haben. Du must anders werden und dich beweisen, so kanst du durch das Zeichen spühren, daß GOtt bey dir ist, so wird dein Glaube gewiß und sicher. Denn du kanst ja wohl fühlen, ob du frölicher und kühner werdest, denn du vor gewesen bist. Vorhin wenn wir vom Tode hörten und an die Sünde gedachten, wolte uns die Welt zu enge werden; Fühlen wir nun jetzt solches nicht mehr, so ist es unsere eigene Krafft nicht; Denn vorhin konten wir dahin nicht kommen, da wir auch mehr Fleiß daran wendeten, und uns selbst mit Wercken helffen wolten. Item, so kanst du auch fühlen, ob du dem hold seyst, der dir Leid gethan hat, und dich erbarmest, deß, der kranck ist. Also kanst du spühren, ob es Frucht bey dir schaffe, durch dein eigen Leben. Fühlest du solches nicht, so klage GOtt deinen Mangel und Noth, wie wir denn alle thun müssen unser Lebenlang, sintemahl (wie wir gesaget haben) niemand vollkommen ist. Das sey davon auf diesesmahl genug.

Ende der Postill vom Advent an biß auf Ostern, oder Des Ersten Theils.

D. Martin Luthers Kirchen-Postill,

Das ist:

Auslegung Der Epistel und Evangelien auf alle Sonn- und Fest-Tage,

durch das gantze Jahr.

Anderer Theil,

Welcher die Predigten von Ostern biß zu Ende des Jahrs in sich hält.

Am Oster-Tage.

Epistel St. Pauli 1. Corinth. 5.

SJeben Brüder, feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd. Denn wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus, für uns geopffert: Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig der Boßheit und Schalckheit, sondern im Süßteig, der Lauterkeit und der Wahrheit.

Aller Sauerteig den Jüden geboten weg zu thun auf das Oster-Fest der süssen Brod.

DA GOtt das Volck Israel aus dem Lande Egypten führen wolte, gebot er ihnen, daß sie solten dieselbige Nacht zuvor das Oster-Lamm essen, und zu ewigem Gedächtniß solcher Erlösung, jährlich um dieselbige Zeit sieben Tage lang das Oster-Fest halten, und befahl ihnen insonderheit ernstlich, daß sie desselben Abends, so das Fest anfienge, allen Sauerteig und Brod, so gesäuert war, aus allen Häusern weg thun, und die sieben Tage über nichts anders, denn süß ungesäuert Brod oder Kuchen essen solten; daher es auch das Fest, oder die Tage der süssen Brod, von den Evangelisten genennet wird, Marc. 14, 1. Luc. 22, 1.

Ursach und Meynung dieser Epistel.

Solche Figur Deutung zeigt St. Paulus in dieser Epistel mit wenigen, aber doch schönen und reichen Worten. Und kommt darauf aus der Ursachen, daß er zuvor in diesem fünfften Capitel die Corinther gestrafft, daß sie wolten sich des Evangelii und Christi rühmen, und doch derselben Freyheit mißbrauchten, zur Unzucht und andern sündlichem Wesen. Und vermahnet sie, weil sie das Evangelium haben, und Christen sind worden, daß sie auch als Christen nach dem Evangelio leben, und alles was dem Glauben und Christlichem Wesen nicht gemäß ist, und ihnen, als neuen Menschen, nicht gebührt, fliehen und meiden.

Des Jüdischn Osterlams u. süssen Brods Deutung auf das Christliche Wesen.

Hiezu nimmt er nun diß Bild oder Figur vom Oster-Lamm und ungesäuerten Brod so das Jüdische Volck auf ihr Oster-Fest essen musten, dieselbige zu deuten auf das rechte Wesen und Christlichen Brauch des Neuen Testaments im Reich Christi, zeigt also, was da sey das rechte Oster-Lamm und süsse Brod, oder Fladen, und wie wir sollen rechte Ostern halten, darin es alles neu und geistlich seyn soll. Und führet solch Bildwerck aus lustigem reichem Geist, sie desto mehr zu reitzen und zu bewegen, daß sie sich ihres Christenthums erinnern, und dasselbe recht bedencken.

Als wollt er hiemit sagen: Weil ihr nun Christen und recht GOttes Volck seyd, und nun auch ein Oster-Fest halten sollet; so mußt ihr auch demselben sein Recht thun, und allen Sauerteig, so noch bey euch mag gefunden werden, auch von euch thun, auf daß nichts denn eitel guter süsser Teig bey euch funden werde; was er aber Sauerteig heisse, deutet er hernach selbst mit dem Zusatz, da er spricht: Nicht im Sauerteig der Boßheit und Schalckheit, das ist, der da böse und arg ist, daß es sey alles was nicht des rechtschaffenen Christlichen Wesens ist, beyde in der Lehre oder Glauben, und Leben; solches will er alles rein ausgefegt haben unter den Christen; wie auch im Gesetz der Sauerteig gar streng verboten war. Wiederum will er, daß wir unsre Ostern halten sollen in rechtem süssen Brod, welches er zugegen dem Sauerteig nennet den Süßteig der Lauterkeit und Warheit, das ist, rechtschaffen neues Wesen und Leben etc.

Was Sanct Paulus Sauerteig heisse.

Darum ist diese Epistel nichts anders, denn eine Vermahnung zu Christlichem guten Wandel und Wercken, an die, so das Evangelium gehört, und Christum erkannt haben. Das heisset er, recht süsse Brod und Oblaten oder Fladen essen (wie wir Deutschen diß Wort aus der Kirchen gewonnen aber verkürtzt, und für Oblaten Fladen gemacht; denn wir Heyden wüsten sonst nichts von Fladen noch Ostern zu sagen) an unserm Oster-Fest, darinn wir das Oster-Lämmlein Christum durch den Glauben geniessen: Also das unser Leben und Thun dem Glauben des erkannten Christi gleich und gemäß sey.

Diese Epistel eine Vermahnung zu Christlichem Leben und Wercken.

Oblaten Fladen.

(NB. Diese Predigt ist nicht in dem Exemplar so Anno 1532. gedruckt, sondern 1543. hinein gerücket, wie auch alle nachfolgende Predigten über die Episteln.)

Es fähet aber solche Vermahnung an mit diesen Worten:

Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuret?

Diese Worte setzet er zur Ursache der folgenden Vermahnungen, und ist ein gemeiner Spruch, welchen St. Paulus gerne, und fast als ein Sprichwort gebraucht, wie er ihn auch zum Galatern 5, 9. führet. Wie auch CHristus die Gleichniß vom Teig und durchsäuren, aus der Schrifft anzeigt, Matth. 13, 33. Denn das ist des Sauerteigs Art, wenn sein nur eine Hand voll unter einen Teig geworffen wird, so bricht und gehet er durch und durch, daß der gantze Teig davon sauer wird; solches deutet St. Paulus auf die geistlichen Sachen, beyde in der Lehre und Leben.

Sauerteigs Art.

Sauerteig falscher Lehre.

Denn Galatern 5. brauchet er dieses Spruchs eigentlich von falscher Lehre, welche hat auch diese Art, wo in einem Stück oder Artickel etwas unrecht und falsch eingeführt wird, da ist es so bald schon alles und gantz verderbet, und Christus verlohren; wie denn den Galatern wiederfahren war über dem einigen Stuck, das die falschen Apostel trieben von der Beschneidung, welche doch wollten auch das Evangelium und CHristum predigen. Denn solcher Anbruch dringet und reisset doch immerfort, biß so lang auch die Stücke, so noch unverfälscht, kein nütz mehr werden, und der Hauffe, so zuvor rein war, auch verderbet wird, wie auch St. Paulus seinen Galatern schreibt: Ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch CHristus kein nütz. Item, ihr habt CHristum verlohren, und seyd von der Gnade gefallen ꝛc.

Sauerteig Mißbrauch Christlicher Freyheit.

Aber an diesem Ort zeucht St. Paulus solch Gleichniß mehr auf den falschen Wahn, so das Leben betrifft; da gehts auch also, wo man anfähet dem Fleisch Raum zu lassen, und der Freyheit zu mißbrauchen, und solches unter dem Namen des Evangelii, da ist schon der Sauerteig unter das rechte Christliche Wesen gemenget, und verdirbt so bald den Glauben und Gewissen, und reisset darnach immer fort, biß man CHristum und das Evangelium verleuret. Wie den Corinthern auch geschehen wäre, wo St. Paulus nicht gewehret mit dieser Epistel, und sie vermahnet und getrieben, solchen Sauerteig auszufegen, da sie schon begunten allerley Muthwillen zu üben, dazu Secten und Rotten anrichteten wider die Einigkeit des Evangelii und Glaubens etc.

Darum ist diß ein mercklicher Spruch, und eine ernstlich Vermahnung, daß man sich soll mit allem Fleiß hüten und fürsehen, daß man nichts falsches noch fremdes in die Lehre des Glaubens oder der Wercke mengen oder unterlauffen lasse; denn es ist ein sehr zart Ding um GOttes Wort, Glauben und Gewissen, wie das alte gemeine Sprichwort sagt: Non patitur jocum, fama, fides, oculus: Ehre oder gut Gerücht, der Glaube, und das Auge, die drey Ding können keinen Schertz leiden.

Gottes Wort und Glaub leiden keinen Zusatz.

Denn gleichwie ein guter Malvasier oder köstliche Artzeney, je edler und besser sie ist, je leichtlicher sie mag verderbt und schädlich werden, wenn auch nur ein Tröpflein Gifft, oder unreines darunter kommt; Also können GOttes Wort und Sachen schlecht keinen Zusatz neben sich leiden, es muß gantz rein und lauter seyn, oder ist schon verderbet und kein Nutz mehr. Und ist hierin das ärgste, daß solches so starck einreißt und vest hält, daß es nicht wieder aus zu bringen ist; gleichwie der Sauerteig, wie wenig sein auch unter einen gantzen Teig kommt, also durchfrißt, daß es bald alles sauer wird, das niemand wehren, noch wieder süsse machen kan.

Darum ist es unrecht und nichts, daß itzt etliche Weisen fürgeben, so da wollen Mitteln und Vergleich treffen zwischen uns und unserm Widertheil des Pabstthums, und wol das Evangelium wollen predigen lassen, aber auch daneben die Päbstischen Mißbräuche auch noch behalten, und sagen, man muß es nicht alles strafen und niederwerffen, um der Schwachen willen, und um Friedens und Einigkeit willen etwas mäßigen, und zusammen rücken, daß ein Theil dem andern etwa nachgebe, und mit einander Gedult tragen, ob es nicht alles so gar reine sey, man könne ihm dennoch wol mit guter Deutung und Verstand helffen; daß es zu leiden sey.

Wider die so Flickwerck und Vergleichung Christlicher Lehre und des Pabstthums suchen.

Nein, nicht also! Denn hier hörest du, daß St. Paulus nicht will, und GOtt ernstlich verboten hat, auch ein wenig Sauerteig unter den guten Teig zu mengen, denn es frisset doch durch und durch, und verderbet es alles, daß, wo man in einem Stück die rechte reine Lehre vermenget mit menschlichem Zusatz, so ist der Schaden geschehen, daß dadurch die Warheit verdunckelt, und die Seelen verführet werden. Darum ist es in der Christenheit nicht zu leiden, wo man will solch Gemenge und Flickwerck in der Lehre machen, und (wie Christus sagt) ein neu Tuch an ein alt Kleid setzen etc.

Desgleichen auch im Leben und Wercken, da ist auch nicht zu leiden, daß man wolle dem Fleisch seinen Zaum und Muthwillen lassen, und gleichwol von CHristo und dem Evangelio rühmen, wie die Corinther thaten, so unter einander Spaltung und Zwietracht anrichteten, und einer seine Stieff-Mutter zum Weibe nahm. Da heist es auch also, spricht hier St. Paulus: **Ein wenig Sauerteig versäuret und verderbet den gantzen Teig**, das ist, das gantze Christliche Leben.

Denn es leidet sich nicht bey einander, Christen seyn und den Glauben haben, und nach des Fleisches Muthwillen leben in Sünden

Glaube stehet nicht neben Sünden wie der das Gewissen.

den und Laster wider das Gewissen, wie St. Paulus anderswo sagt: Lasset euch nicht betrügen, ein Hurer, Ehebrecher ꝛc. hat kein Theil am Reich Christi. Item Gal. 5, 19. 20. 21. Offenbahr sind die Wercke des Fleisches, ꝛc. von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden GOttes Reich nicht ererben.

Darum muß man hier abermahl strafen, und nicht Raum lassen den frechen Geistern, die da fürgeben, man solle die Leute nicht schrecken mit dem Gesetz, noch so bald dem Teufel geben. Sondern man müß sie lehren und sagen, daß der alte Säuerteig müsse ausgefegt werden, und daß sie nicht Christen seyn, noch den Glauben haben, wo sie dem Fleisch seinen Muthwillen lassen, und fürsetzlich und wider das Gewissen, in Sünden bleiben und beharren. Welches ist so viel desto ärger und verdammlicher, so man solches thut unter dem Namen und Deckel des Evangelii und Christlicher Freyheit: denn dadurch wird der Name Christi und des Evangelii gelästert und verächtet: darum muß solches schlecht hinweg und ausgetrieben seyn; als damit nicht bestehen kan der Glaube und gut Gewissen, wie folget:

Darum so feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, wie ihr denn ungesäuert seyd.

Solt ihr ein neuer süsser Teig seyn (spricht er) so müßt ihr den alten Sauerteig ausfegen, denn (wie gesagt) es leidet sich nicht bey dem neuen Wesen des Glaubens und Christenthums, daß wir wolten bleiben und leben, wie zuvor, da wir ohne Glauben waren, in Sünden und bösem Gewissen. Es reimet sich nicht zusammen, ein neuer Teig seyn und Ostern halten, und doch den alten Sauerteig auch wollen bleiben lassen: denn wo er nicht ausgefeget würde, so würde der gantze Teig versäuert und verderbet, das ist, das vorige sündliche Wesen wieder überhand nehmen, und den Glauben und angefangene Reinigkeit und gut Gewissen umstossen.

Daß aber St. Paulus allhier nicht schlecht ingemein Sauerteig nennet, sondern den alten Sauerteig heisset ausfegen, damit zu zeigen, daß dennoch möge auch ein guter Sauerteig seyn; das thut er ohne Zweiffel dem HErrn Christo zu Ehren, welcher Matth. am 13. das Himmelreich auch einem Sauerteig vergleichet, welcher je nicht kan böse noch schädlich seyn, sondern muß unter den Teig gemenget werden, daß daraus gut frisch Brod werde. Das ist von dem Wort GOttes oder Predigt des Evangelii gesagt, dadurch wir in Christi Reich oder Christenheit eingeleibet werden. Welches, wiewohl es geringe scheinet, und der Welt veracht und unangenehme ist, doch hat es die Krafft, daß wo es hinkömmet, sich ausbreitet, und Leute findet, die es annehmen; und in denselben würcket, daß sie verneuert und ihm gleich werden: gleich wie der Sauerteig den Teig durchsäuert und gänge machet.

Gutes Sauerteig.

Aber Paulus redet allhier von solchem Sauerteig, der da alt, faul und untüchtig ist, das ist, von solcher Lehre und Wahn, oder Leben, so vom alten Adam, Fleisch und Blut, herkommt, und die reine und treue Lehre, oder neu Christlich Wesen, verdirbt. Darum er ihn hernach nennet den Sauerteig der Schalckheit und Boßheit, und fodert allhier, daß sie sollen ein neuer, frischer und guter Teig seyn.

Alter Sauerteig.

Siehe aber, wie der Apostel redet; Er heisset den alten Sauerteig ausfegen, und gibt diese Ursach: **Denn ihr seyd ein neuer Teig, und ungesäuert.** Ein neuer oder süsser guter Teig seyn, heisset er den Glauben haben, so sich an Christum hält, und gläubt, daß er durch ihn Vergebung der Sünden habe; wie er bald hernach sagen wird vom Osterlamm Christo, für uns geopffert ꝛc. durch denselben Glauben werden wir gereiniget von dem alten Sauerteig, das ist, von Sünden und bösem Gewissen, und haben nun angefangen neue Menschen zu werden. Diese heisset er gleichwohl den alten Sauerteig ausfegen.

Neuer oder süsser Teig.

Wie reimet sich nun zusammen, daß er spricht: Sie sollen den alten Sauerteig ausfegen, daß sie ein neuer Teig werden; so er doch bekennet, daß sie ungesäuert, und ein neuer Teig sind? Wie sind sie ungesäuert rechte als Oblaten oder süsser Teig, und sollen doch den alten Teig von sich thun, als sey er noch in ihnen?

Antwort: Das ist Paulischer und Apostolischer Weise, von den Christen, und dem Reich Christi geredet und geschrieben, damit er zeigt, wie es in demselben stehet, nemlich, daß es ist ein solch Regiment, darin angefangen ist ein neu Christlich Wesen, durch den Glauben an Christum, das rechte Osterlamm, und nun rechte Ostern gehalten werden, mit neuen süssen Oblaten; Aber dennoch etwas übrig bleibt von dem Alten, das da auszufegen und zu reinigen ist; welches doch ihnen nicht zugerechnet wird, weil der Glaube und Christus da ist, u. sie nun in steter Arbeit u. Ubung stehen, daß, was noch unrein an ihnen ist, für und für ausgefeget werde.

Wie Christus seine Kirche regieret.

Die Christen sind in Christo gantz rein und bleibt doch in ihnen etwas vom Alten auszufegen.

Also haben wir Christum und seine Reinigkeit uns geschenckt gantz und vollkommen durch den Glauben, und werden um desselben willen rein geschätzt, und sind doch an und in uns selbst nicht so bald gar rein, und ohne Sünde oder Gebrechen; sondern haben noch viel von dem alten Sauerteig übrig, welches doch vergeben und nicht zugerechnet werden soll, so fern wir im Glauben bleiben, und übrige Unreinigkeit ausfegen.

Das ists, das Christus zu den Jüngern spricht:

Die Christen müssen stets gereiniget werden, daß sie Frucht bringen.

spricht: Joh. 15, 3. Ihr seyd rein um meines Worts willen; Und doch daselbst von den Reben an ihm, die da rein sind und Frucht bringen, spricht er: Daß sie müssen gereiniget werden, auf daß sie mehr Frucht bringen. Und zu Petro und den andern sagt er: Daß die, so gewaschen und rein sind, nicht bedürffen, daß ihnen die Füsse gewaschen werden; davon anders wo offt gesagt ist, wie ein Christ durch den Glauben Christi Reinigkeit fasset, und um derselben willen auch rein gesprochen wird, und warhafftig anfähet rein zu werden: denn mit dem Glauben wird der Heilige Geist gegeben, der in den Menschen wircket, daß er hinfort der Sünden widerstehet, und sie dämpfet.

Unrecht Urtheil der Klüglinge und falschen Heiligen in der Kirchen

Darum sind sie auch zu strafen, so die Christenheit und der Kirchen Wesen und Regiment also fürgeben und mahlen, oder urtheilen wollen, als solle und müsse es allenthalben ohn alle Gebrechen und Mangel seyn; oder wo das nicht ist, soll da nicht die Kirche Christi, noch rechte Christen seyn; wie sich denn viel irrige Geister, sonderlich die grossen Klüglinge, und unzeitigen selbstgewachsenen heiligen, hieran feindlich ärgern und stossen, so sie etwas gebrechliches sehen oder spühren an dem Hauffen, so Christen sind und das Evangelium haben: und eine solche Kirche ihnen selbst träumen, daran gar nichts gebrechliches seyn soll; welches doch auf Erden und in diesem Leben nicht seyn kan, auch an ihnen selbst nicht funden wird.

Kirche kan auf Erden ohne Schwachheit nicht seyn.

Hiegegen soll man wissen, daß Christi Amt und Regiment ist in seiner Kirche, daß er wohl durchs Wort und Glauben uns seine Reinigkeit völliglich auf einmal schencket, dazu auch durch den Heiligen Geist unsre Hertzen neu machet; Aber doch also, daß er solch Werck unser Verneuerung und Reinigung nicht auf einmal vollendet, sondern täglich an uns arbeitet und feget, biß wir immer reiner und reiner werden. Solch Werck übet und treibt er durch das Amt des Worts, mit vermahnen, strafen, bessern, stärcken, (wie er durch St. Paulum an den Corinthern gethan) Item durch Creutz und Leiden etc.

Christus reiniget und bessert täglich an seinen Christen

Denn er ist darum kommen, und hat darum sein Werck gethan, gelitten und auferstanden etc. nicht, daß er gar reine und heilige Leute an uns finden wolte, er hat es wohl alles vollkömmlich ausgerichtet für seine Person, wie er denn ohn alle Sünde, und vollkommen rein von seiner Menschwerdung an gewesen ist, uns auch solche Reinigkeit gantz und ohne allen Mangel mittheilet und geniessen lässet, so fern sich der Glaube an ihn hält; daß aber auch in uns selbst gleiche Reinigkeit folge, da ist noch täglich zu arbeiten, biß er uns auch also vollende, wie er an ihm selbst rein und ohne allen Mangel ist. Dazu hat er sein Wort und Geist gegeben, dadurch wir solches sollen üben und treiben, daß der alte Sauerteig, so noch über bleibt, ausgefegt werde, auf daß wir bey der angefangenen Reinigung bleiben, und nicht wieder davon fallen, und den Glauben, Geist und Christum behalten mögen; welches nicht geschicht, wo man dem alten fleischlichen Wesen Raum läßt, und nicht widerstehet, wie gesagt ist.

Tägliche Reinigung durchs Wort u. Geist.

Siehe, das ist eines, so dieser Text uns lehret, daß auch in den Heiligen noch Schwachheit, unreines und sündliches bleibt, welches auszufegen ist, und doch ihnen nicht zugerechnet wird, weil sie in Christo sind, und solchen Sauerteig ausfegen.

Was für Sünden in den Heiligen bleiben.

Das andere ist, daß er auch hiemit zeiget, was den Unterscheid machet, zwischen den Heiligen und Unheiligen, weil sie beyde Sünde haben, und was solches für Sünden sind, in den Christen und Gläubigen, dabey sie doch heilig bleiben, und nicht die Gnade und Heiligen Geist verlieren; und dagegen, was solche Sünden sind, so mit dem Glauben und der Gnade nicht stehen können.

Die Heiligen widerstehen ihren Lüsten.

Die übrige Sünde in den Heiligen, ist allerley böse Neigung und Lust oder Begierde, so sich im Menschen reget wider GOttes Gebot, welche die Heiligen so wohl fühlen, als die andern. Aber diß ist der Unterscheid, daß die Heiligen sich von denselben nicht lassen überwältigen, daß sie ihnē folgetē und ins Werck kommen liessen; sondern widerstehen, und (wie St. Paulus allhier sagt) immerdar an ihnen ausfegen. Und heißt an ihnen solche Sünde, die da ausgefeget wird. Das thun die andern nicht, welche ihren Lüsten folgen, und dem Fleische den Zaum lassen, und also wider ihr Gewissen sündigen.

Sünde wider das Gewissen, stehet nicht bey dem Glauben.

Darum bleibt noch in diesen, so der sündlichen Lust widerstehen, ein gut Gewissen und der Glaube; welches in andern nicht bleiben kan, so der Sünden nicht widerstehē, sondern derselben folgen, u. also ihr Gewissen verletzt, und der Glaube umgestossen wird; denn wo du in bösem Fürsatz bleibest, und dein eigen Gewissen wider dich zeuget, so kanst du nicht gläuben noch sagen, daß dir Gott gnädig sey. Darum ist solches von nöthen in einem Christen, daß er solchen sündlichen Lüsten nicht Raum gebe.

Denn eben darum wird auch der Heilige Geist gegeben, daß er wider die Sünde streite, und lasse sie nicht herrschen, wie St. Paulus Galat. 5, 17. sagt: Den Geist gelüstet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist; und setzet dazu diese Regel: daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Und Röm 8 So ihr das Geschäffte des Fleisches durch den Geist tödtet, so werdet ihr leben. Item, Rom. 6, 12. Laßt die Sünde nicht herrschen an eurem sterblichen Leibe, daß ihr ihren Lüsten folgen wolltet etc.

Denn

Denn wir haben auch ein Osterlamm, welches ist CHristus, für uns geopfert.

Hiemit giebt er Ursache, warum er jetzt gesagt hat, ihr seyd ungesäuert. Ein neuer ungesäuerter oder süsser Teig seyd ihr (spricht er) nicht von euch selbst, oder von eurer Heiligkeit und Würdigkeit wegen, sondern darum und daher, daß ihr CHristum habt, und an ihn gläubt, als das Osterlamm für uns geopffert; dasselbe machet euch für GOtt rein und heilig, daß ihr nicht mehr alter Sauerteig seyd, wie ihr zuvor gewest seyd ausser und ohn Christo, sondern durch diß Opffer GOtt versöhnet, und gereiniget von Sünden ꝛc.

Der Christen neu Oster-Fest und Opffer.

Also haben wir nun auch eine neue Zeit und Fest, uns von GOtt gegeben, darin nicht mehr das alte, sondern eitel neu Wesen ist, ein ander und besser Osterlamm und Opffer, denn der Jüden war; welche hatten ihr Osterlamm, so sie jährlich opffern und essen musten; aber dadurch wurden sie nicht heilig noch rein von Sünden. Es war aber ihnen gegeben zum Zeichen und Erinnerung, des rechten künfftigen und von GOtt verheissenen Osterlamms und Opffers, durch welches Tod und Blut, wir von Sünden gewaschen und warhafftig geheiliget werden, welches wir durch den Glauben geniessen und essen müssen, und haben nun ein einig, stetig und ewig Oster-Fest, darinn der Glaube sich nähret, satt und frölich wird (das ist, Vergebung der Sünde, Trost und Stärcke empfähet) von diesem Osterlamm Christo.

Was aber das heisse, daß er spricht: **Für uns geopffert**, haben wir in der Predigt vom Leiden Christi gehöret, wie uns zwey Stück darin fürgehalten werden sollen. Zum

GOttes schrecklicher Zorn wider die Sünde.

Ersten, daß wir bedencken den grossen ernsten und erschrecklichen Zorn GOttes wider die Sünde, an dem, daß solcher Zorn durch keinen andern Weg hat mögen abgewendet werden, und die Versöhnung durch keine Bezahlung hat mögen erworben werden, denn durch diß einige Opfer, das ist, den Tod und Blut, des Sohnes GOttes, und daß wir alle mit unsern Sünden solchen Zorn GOttes verwirckt, und Ursach gewest sind, daß GOttes Sohn hat müssen am Creutz geopffert werden, und sein Blut vergiessen.

Solches soll in uns wircken, daß wir ernstlich erschrecken von unsrer Sünde wegen; denn es muß nicht ein geringer Zorn GOttes seyn, weil du hörst, daß kein ander Opffer hat mögen gegen denselbigen stehen, und für die Sünde Abtrag thun, denn der einige Sohn GOttes; und meynest du, daß du solchen Zorn ertragen werdest, oder dafür bleiben und stehen können, wo du solches nicht achtest noch erkennest?

Zum Andern, muß man auch hierin ansehen und erkennen GOttes unaussprechliche Gnade und Liebe gegen uns, da sich des Menschen Hertz in solchem Schrecken von seiner Sünde wieder aufrichte, und beden cke, warum GOtt solches thut, daß er seines eigenen Sohns nicht verschonet, und dahin giebt zum Opffer ins Creutz und Tod, auf daß der Zorn wieder von uns genommen würde; was kan für grössere Liebe und Wohlthat erfunden werden? Darum wird uns nun solch Opffer fürgestellet, daß wir gewissen und warhafftigen Trost haben wider die Sünde; denn hiebey kanst du sehen und greiffen, daß er nicht will, daß du um deiner Sünde willen solltest verlohren seyn, weil er dir solch Opfer schencket, als das höchste und theuerste Pfand seiner Gnaden, und deines Heils.

Gottes grundlose Liebe und Barmhertzigkeit gegen uns

Darum ob wol die Sünde, und der Zorn, so deine Sünde verdienet, groß ist, so ist doch diß Opffer und der Tod GOttes Sohns viel grösser, welchen er dir schencket zu gewissen Zeichen, daß er dir will um desselben willen gnädig seyn, und die Sünde vergeben. Solches muß nun mit dem Glauben gefasset werden, welcher diß Wort: unser Osterlamm ist Christus, für uns geben etc. halte, und sich desselben tröste und stärcke.

Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Boßheit und Schalckheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

Weil wir nun ein Osterlamm und ein recht Oster-Fest haben, so sollen wir auch demselben sein Recht thun, und dasselbige frölich begehen und feyren, wie sichs gebühret, daß wir nicht mehr den vorigen alten Sauerteig, sondern rechte Oblaten oder Osterfladen essen. Denn die zwey gehören zusammen, daß Osterlamm, und süsse Brod oder Oblaten; jenes ist Christus für uns geopffert, dazu wir nichts thun, denn allein durch den Glauben (als uns geschencket und gegeben) empfahen und geniessen.

Frucht so dem Glauben an das Osterlam Christum folgen soll.

Aber so wir das haben, gehöret sich, daß wir auch dazu die süssen Oblaten essen, das ist, bey solchem Glauben dieses Osterlammes beyde die reine Lehre des Evangelii behalten und treiben, dazu auch uns mit gutem Leben und Exempel demselbigen gemäß halten, und also stetig wohl leben, als im ewigen Oster-Fest, wie es St. Paulus hier nennet, darinn wir als neue Menschē im Glauben Christi gerecht, heilig und rein, in Friede und Freude des heiligen Geistes leben und fortfahren, so lange wir allhier auf Erden sind.

Er setzet aber wiederum gegeneinander, wie er angefangen, den Sauerteig und Süssenteig, und nennet Sauerteig ingemein, alles

was vom Fleisch und Blut, und der alten sündlichen Natur ist; fasset es aber in zwey Stück, so er spricht: Nicht im Sauerteig der Boßheit und Schalckheit. Boßheit heisset, allerley Untugend und Sünde, da man öffentlich Unrecht thut, wider GOtt und den Nähesten. Schalckheit aber heisset allerley böse Tück, und geschwinde, blinde, und gifftige Griffe, so man brauchet in der Lehre oder GOttes Wort, dasselbige zu fälschen und verkehren, und die Hertzen vom Glauben und reinem Sinn und Verstand zu verführen, wie Sanct Paulus 2. Cor. 11, 3. warnet, und spricht: Ich fürchte, daß nicht wie die Schlange Hewa verführete mit ihrer Schalckheit, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo; darnach auch andere böse Stück, Heucheley und andere Aergerniß, da man fälschlich und tückisch handelt (sonderlich unter GOttes Nämen) und doch schmücken und decken will, daß es nicht soll den Namen haben, daß es unrecht gelehret, gerathen oder gethan, sondern recht, gut und Christlich heissen. Solches heisset Christus den Sauerteig der Pharisäer: Item, den Sauerteig Herodis etc. Wie deß in der Welt, sonderlich zu dieser letzten ärgesten Zeit, unzählich viel ist.

Boßheit.

Schalckheit

Dagegen setzet er nun die zwey, Lauterkeit und Wahrheit. Lauterkeit ist, daß da recht und Christlich gelebt und gethan, aus treuem, frommen Hertzen, so es gegen jedermann gut meynet, niemand dencket Unrecht oder Schaden zu thun, u. handelt, wie er mit ihm wolte gehandelt haben. Warheit aber, das nicht falsch noch tückisch, mit Betrug und Schalckheit umgehet, sondern rechtschaffen und richtig nach dem reinen GOttes Wort gelehret und gelebt. Solches muß bey den Christen seyn und sich erzeigen, als die nun in einem neuen Stand und Wesen sind, und das neue Oster-Fest halten, das beyde Glaube und Lehre und Leben alles darnach gehe.

Lauterkeit.

Warheit.

Evangelium am Oster-Tage.

Marc. 16.

UNd der Sabbath vergangen war, kaufften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbten den HErrn. Und sie kämen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgieng, und sie sprachen unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war; denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ihr sucht JEsum von Nazareth den Gecreutzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hier, sehet da die Stäte, da sie ihn hinlegten; gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, daß er für euch hin in Galiläa gehen wird, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe: denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Summa des Evangelii.

1. Hier ist erstlich zu sagen von der Frucht und Nutzen der Auferstehung Christi, nemlich, daß Christi Auferstehung sey unsere Rechtfertigung und unsere Gnugthuung, wie St. Paulus sagt in den Episteln an die Römer und Corinther.

2. Dadurch, daß wir sehen, wie Christus vom Tode auferstanden ist, wird unser Glaube gestärcket. Denn also spricht GOtt im Hosea: Tod, ich will dein Tod seyn und du Hölle ich will dich fressen. etc.

3. Das gläubt nun menschliche Vernunfft nicht; darum gehen die Weiber hin, und kaufen Specerey, auf daß sie den HErrn salben.

4. Alles was die Weiber anrichten, das geschicht menschlicher Weise, derhalben so rücket der Herr ihnen auch auf ihren Unglauben.

Wie die Evangelisten überein kommen in der Beschreibung der Auferstehung Christi, findest du anderswo.

Von der Frucht und Krafft der Auferstehung Christi.

WIe wir gehöret haben in dem Leiden des HErrn, daß es nicht genug ist die Historien und die Geschicht allein zu wissen; also ist es auch nicht genug, daß wir wissen, wie und wenn der HErr Christus auferstanden ist: sondern man muß auch predigen und wis-

NB. Diese Predigt ist im Exemplar so 1543. gedruckt, ausgelassen, und aus dem Hällischen Tomo p. 226. eingerückt.

wissen, den Nutz und den Gebrauch, beyde des Leidens und Auferstehung CHristi, nemlich, was er uns damit erworben hat. Denn wenn die Historie allein da ist, so ist es eine unnütze Predigt, die der Teuffel und Gottlosen so wol wissen, lesen und verstehen, als eben die rechten Christen; denn aber, wenn man prediget, wozu es dienet, so ist es eine nützliche, heilsame, tröstliche Predigt.

CHristus hat den Nutz seines Leidens und Auferstehung selbst angezeiget, da er zu den Weibern sagte, wie Matthäus 28, 10. schreibet: **Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen.** Diß ist das erste Wort, das sie von CHristo hören nach seiner Auferstehung von den Todten, damit er bestätiget alle vorige Predigten und Wolthaten, so er ihnen erzeiget hatte, nemlich, daß sie uns gelten würden, die wir an ihn gläubten, darum, daß er allhier zuvor kömmt, und heist die Christen seine Brüder, die es gläubten, und sehens doch nicht, wie die Apostel. Und er harret hier nicht, biß wir ihn darum bitten, oder, anruffen daß wir seine Brüder werden. Sage nun einer hier von unserm Verdienste, damit wir etwas verdienen mögen? Was hatten die Apostel verdienet? Petrus verläugnet den HErrn dreymahl, die andern Jünger flohen alle von ihm, blieben bey ihm wie ein Hase bey seinen Jungen bleibt. Flüchtige solte er sie genennet haben, ja Verräther und Bösewichte, geschweig denn Brüder. Darum so ist ihnen diß Wort durch die Weiber zugesandt, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit; Welches die Apostel dazumahl wol fühleten und wir fühlens auch, wenn wir mitten in den Sünden, Anfechtung und Verdammniß stecken. Diß ist ein Wort voll alles Trostes, daß sich CHristus eines solchen verzweiffelten Buben, als du und ich sind, annimmt, und heißt uns alle seine Brüder.

Christus unser Bruder.

Ist nun CHristus unser Bruder, so wolte ich gerne wissen, was uns gebrechen solte? Gleich wie es nun zugehet mit leiblichen Brüdern, also gehet es hier auch zu. Leibliche Brüder sitzen in gemeinen Gütern, haben zugleich einen Vater, ein Erbe, sonst wären sie nicht Brüder; also sitzen wir auch mit CHristo in gemeinen Gütern, und haben zugleich einen Vater, und ein Erbe, welches Erbe durch die Theilung nicht geringer wird, wie ändere Erbe, sondern wird immer zu gröser und gröser: denn es ist ein geistlich Erbe. Das leibliche Erbe aber wird geringert, wenn man es in viel Stücke austheilet; hier aber in dem geistlichen Erbe gehets also zu, wer ein Stück erlanget der hat es gar.

Christus Miterben.

Christus Erbe.

Was ist aber nun CHristus Erbe? Sein ist das Leben und der Tod, Sünde und Gnade, und alles was im Himmel und Erden ist, ewige Warheit, Stärcke, Weißheit, Gerechtigkeit; er regieret und herrschet über alles, über Hunger und Durst, über Glück und Unglück, über alles das nur mag erdacht werden, es sey im Himmel oder auf Erden, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich; und Summa Summarum. er hat alles in seiner Hand, es sey ewig oder zeitlich. Wenn ich nun an ihm gläube; so werde ich samt ihn theilhafftig aller Güter, und erlange nicht ein Theil oder Stück alleine, sondern wie er alles, ewige Gerechtigkeit, ewige Weißheit, ewige Stärcke, und werde ein HErr, und regiere über alles. Den Bauch wird nicht hungern, die Sünden werden mich nicht drücken, ich werde mich für dem Tode nicht mehr fürchten, noch für dem Teufel erschrecken, und fehlet mir an keinem Ding, wie dem HErrn CHristo selbst.

Daher verstehet man nun wohl die Sprüche hin und wieder in den Propheten, und sonderlich in den Psalmen, als, da David spricht: **Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.** Und in einem andern Psalm: **Der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Erbe wird ewiglich bleiben, sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genung haben.** Und bald hernach: **Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brod gehen.** Das bringet alles mit sich, daß wir Brüder CHristi sind und genennet werden; nicht aus Verdienst, sondern aus lauter Gnade. Ja wenn uns GOtt solches ins Hertz gäbe, daß wirs also fühleten, so wären wir genesen; aber es gehet zu einem Ohr ein, und zum andern aus.

Und das ists, davon Paulus so hoch und groß rühmet zu den Römern, da er also spricht: **Die der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder: Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreyen. Abba, lieber Vater! Derselbige Geist versichert unsern Geist, deß, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben CHristi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.**

Der Titul, daß wir CHristus Brüder sind, ist so hoch, daß ihn ein menschlich Hertz nicht verstehen kan. Wenn der Heil. Geist diese Gnade nicht giebt, so kan niemand sprechen: CHristus ist mein Bruder. Denn die Vernunfft ist nicht so kühn, also zu sagen, ob es gleich iemand mit der Zunge saget, wie die neuen Geister. Es läßt sich nicht

Vernunfft vernimmt nicht, daß Christus unser Bruder ist.

also sagen, es ist von nöthen, daß es das Hertz also fühle; sonst ist es lauter Heucheley. Wenn du es im Hertzen warhafftig fühlest, so wird dirs so ein groß Ding seyn, daß du vielmehr stillschweigen wirst, denn etwas davon sagen, ja für der Grösse dieses Guten, wirst du noch wohl zweiffeln und wancken, ob es wahr sey oder nicht. Die allein so schreyen: CHristus ist mein Bruder, das sind nicht rechte Geister. Es geht mit einem Christen viel anders zu, und ist ein sehr wunderlich Ding, so daß sich das Fleisch darüber entsetzen muß, und darff nicht wohl davon weder sagen noch bekennen.

Des sollen wir uns befleißigen, daß wir solches nicht allein mit den leiblichen Ohren hören, sondern auch im Hertzen also fühlen: denn so werden wir nicht so frech seyn, sondern uns darüber verwundern. Die rechtschaffenen und frommen Christen gehen einher in Verachtung ihrer selbst, und in Fürcht, gedencken also: Ey ich armer und elender Mensch, der ich in Sünden ersoffen bin, soll ich nun so würdig seyn, daß GOttes Sohn mein Bruder sey? Ey wie komme ich elende arme Creatur dazu? Erschrickt gleich darfür, und käuet dran; denn es gehöret warlich grosse Mühe dazu, daß man es gläube; ja wenn man es also fühlete, wie es in der Warheit ist, so müste der Mench alsobald von Stunde an sterben: denn der Mensch, als er Fleisch und Blut ist, kan es nicht verstehen. Am Leben ist des Menschen Hertz viel zu enge dazu, daß es solches begreiffen solte; aber nach dem Tode, wenn das Hertz wird weiter werden, denn so werden wir fühlen, was wir durch das Wort gehöret haben.

Im Evangelio Johannis saget CHristus zu Maria Magdalena diesen Nutz und Gebrauch seines Todes und Auferstehung noch viel klärer, da er spricht: **Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinen GOtt und zu eurem GOtt.**

Diß ist auch der grossen tröstlichen Sprüche einer, darauff wir trotzen und pochen können. Als spräche CHristus: Gehe hin Maria und sage meinen flüchtigen Jüngern, die da wohl Strafe und ewige Verdammniß verdienet hätten, daß diese meine Auferstehung ihnen zu gute geschehen sey, das ist, durch meine Auferstehung habe ich es dahin gebracht, daß mein Vater ihr Vater sey, und mein GOtt ihr GOtt sey. Es sind wenig Worte und kurtz; aber sie haben etwas grosses in sich, nemlich, daß wir gleich ein solch grosses Vertrauen und Zuversicht zu GOtt haben, als CHristus sein Sohn selbst. Wer kan solche überschwengliche Freude begreiffen, geschweige denn von sich reden, daß ein armer stinckender Sünder könne und möge GOtt seinen Vater und seinen GOtt nennen, wie CHristus selbst?

Der Meister der Epistel zu den Ebräern, hat diß Wort des Psalmens 22, 23. gefasset und wohl zu Hertzen genommen, da er also spricht von CHristo: **Um der Sache willen schämet er sich auch nicht sie Brüder zu heissen; und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine dir Lob singen.** Wenn irgend ein weltlicher Herr wäre, der sich so tieff herunter liesse, daß er zu einem Diebe oder Mörder oder Frantzösischen Menschen sagete: du bist mein Bruder, das wäre gar ein groß Ding, und jedermann würde sich darüber verwundern; aber, daß dieser König, der in der Herrligkeit sitzet, zur Rechten GOttes seines Vaters, zu einem armen Sünder sagt: **das ist mein Bruder**, das nimmt niemand zu Hertzen, es läßt ihm auch niemand ein Ernst seyn, daran doch unser höchster Trost und Trotz hänget, wider Sünde Tod, Teuffel, Hölle, Gesetz, und wider alles Unglück, beyde an Leib und Seele.

So wir nun Blut und Fleisch sind, unterworffen allem Argen, so folget daraus, daß es mit unserm Bruder auch also muß zugehen; sonst wäre er uns nicht gleich in allem Thun; darum auf daß er uns gleich würde, so hat er alles geschmecket, wie wir, auf daß er unser warhafftiger Bruder würde, und heraus führe, auf daß wir auch wiederum ihm gleich würden. Das hat die Epistel zum Ebräern 2, 14. 15. 16. 17. 18. gar fein abgemahlet und ausgestrichen, da sie also saget: **Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er auch gleichermaassen theilhafftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme, dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlöset die, so durch Furcht des Todes, im gantzen Leben pflichtig waren der Knechtschafft; denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahams nimmt er an sich. Daher muste er allerdinges seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde, und ein treuer Hoher-Priester für GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volcks: denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kan er helffen denen, die versucht werden.** CHristus ist uns gleich in allen Dingen

St. Paulus hat den Nutzen und Gebrauch, beyde des Leidens und Auferstehung CHristi, gar zumahl fein in einen kurtzen Spruch, wie in ein Bindlein gefasset, da er zu den Römern 4, 25. also sagt: **CHristus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.** Aber davon hernach weiter.

Eine

Ein anderer Sermon auf den Ostertag,

über das Evangelium Marci 16.

Zum Ersten müssen wir ein wenig übersehen den Text der Historien, darnach den Nutzen der Auferstehung Christi handeln, und wie wir drauf bauen sollen. Also sagt der Text:

Sabbath der Jüden.

DA der Sabbath vergangen war, das ist zu wissen, daß Marcus hier schreibet auf Ebräisch von dem Sabbath; denn die Jüden haben den Tag angehaben an dem Abend und gerechnet biß wider auf den Abend, des andern Tages, wie im ersten Buch Mosis stehet: **Da ward aus Abend und Morgen der Erste Tag, der Andere, der Dritte,** und so fort an. Also daß der Erste und höchste Sabbath eingangen ist, an dem Abend, da Christus gecreutziget worden ist, als am Freytage auf den Abend, da sich die Sonne schiede; wir zählen widersinns. Aber als gestern ist der hohe Sabbath gewesen, an dem hat Christus im Grabe gelegen; darnach hatten die Jüden sieben gantze Tage, die man feyren muste, die nennten sie allzumahl Saabather, und haben am nähesten Feyertage nach dem hohen Sabbath angehaben zu zählen, und derselbige ward genannt: Prima Sabbathorum, den dritten Feyertag hernacher, heissen sie: Secundam Sabbathorum, und so fort an. Und diese Tage aus, assen sie eitel Oblaten und ungesäuert Brod, darum sie auch Tage der süssen Brode, von dem Evangelisten genennet werden. Aus diesem haben wir nun zu schliessen, daß Christus auferstanden ist vor der Sonnen Aufgang, ehe der Engel herab stieg in dem Erdbeben, darnach aber kam der Engel, daß er nur das ledige Grab eröffnete ꝛc. wie das die Evangelisten klar beschreiben.

Tage der süssen Brod

Christus ist am dritten Tage erstanden

Nun ist hier eine Frage, wie wir sagen, er sey erstanden am dritten Tage, und hat doch nur einen Tag und zwo Nacht im Grabe gelegen. Auf Jüdisch zu rechnen ist es allein ein Tag und ein halber; Wie wollen wir aber nun bestehen, daß wir drey Tage gläuben? Dazu sprechen wir also, daß er alle drey Tage mit seinem Tode stücklich ergriffen habe. Denn er ist gestorben irgend um zwey am Freytage, also, daß er hat gelegen des ersten Tages wohl zwo Stunden; darnach nächsten hat er den Tag gelegen, und das ist der rechte Sabbath; am dritten Tage als heute ist er auferstanden und hat den Tag heute erwischet, wie wie wir denn auch sagen: Es ist am Ostertage geschehen, ob es gleich auf den Abend geschicht, so daß man alleine dē Tag erwischet; also sagt Paulus und die Evangelisten, er sey am dritten Tage erstanden.

Nun also lange und nicht länger muste Christus liegen; daß man sich vermuthen solte, daß sein Leichnam noch natürlich frisch blieben wäre; daß ihn noch keine Verwesenheit entzündet hätte; und muste so bald herfür brechen, daß man sich vermuthete, er wäre auf natürliche Weise noch nicht stinckend worden: denn mehr Zeit kan man einer Leichen nicht geben; in dreyen Tagen verweset man bald; darum muste Christus auferstehen am dritten Tage, ehe er verwesete.

Der Weiber Liebe zu dem Herrn.

Hier ist auch sonderlich wohl zu mercken, der Weiber grosse Begierde und Liebe zu dem HErrn, daß sie also unbedacht, frühe, alleine, zu dem Grabe gehen, und gedencken nicht an den grossen Stein, der für das Grab gewältzet wär, daß sie doch so viel bedacht hätten, u. irgend einen Mann mit sich genommen. Aber sie thun hier wie furchtsame und bekümmerte Leute pflegen; darum gehen sie dahin, und besinnen auch das nöthigste nicht; Ja sie gedencken auch nicht an die Hüter die da geharnischt waren, auch nicht an den Zorn Pilati und der Jüden, sondern wagen es frey dahin, und machen sich alleine auf den Weg; was drang die guten Weiber dazu, daß sie also Leib und Leben in die Schantze schlugen? Nichts anders, denn die Gunst und Liebe, die sie zu dem HErrn trugen, die war so tieff in ihr Hertz gesuncken, daß sie tausend Hälse seinent halben gewagt hätten. Den Muth hatten sie von ihnen selber nicht, sondern da spüreten sie so bald die Krafft der Auferstehung Christi, dessen Geist machet diese Weiber (die doch sonst von Natur fruchtsam sind) so keck und muthig, daß sie solches wagen dürffen, dafür sich auch wol ein Mann entsetzet hätte.

Geistlich Hertz.

Auch haben wir hier an diesen Weibern ein schönes Exempel eines Geistlichen Hertzens, daß da ein unmöglich Werck für sich nimmt, daran alle Welt verzweiffelte; dennoch stehet dasselbige Hertz hier veste, und führets hinaus, und lässet es ihm nicht unmöglich dincken. Das wollen wir ietzt von der Historie gesagt haben, und nun sehen, was uns die Auferstehung Christi für Nutz und Frommen bracht habe.

Von der Frucht und Nutzen der Auferstehung Christi.

Also spricht St. Paulus zu den Römern: **Christus ist um unser Sünde willen dahin gegeben, und um unser Gerechtigkeit willen auferweckt.** Das ist der rechte Mann, der Christum meisterlich ausstreichet, der saget recht, wozu Christus gelitten hat, und warum, und wie man sich darin schicken soll,

(NB. Diese Predigt ist auch nicht in dem 1543 gedruckten Exemplar zu finden, stehet aber auch in dem neuen Hällischen Theil. p. 228

nehmlich, daß er gestorben sey um unsrer Sünde willen. Das heisset das Leiden Christi recht ausgelegt, daß man es brauchen könne. Wie es aber nun nicht gnug ist, daß ich weiß und gläube, daß Christus gestorben ist; also ist es auch nicht genug, daß man hier wisse und gläube, wie Christus auferstanden sey mit verklärtem Leibe, und sitzet da, und habe Lust und Freude, und sey nun nicht mehr der Sterblichkeit unterworffen; denn das bessert mich nichts oder gar wenig. Aber da komme ich dazu, daß alles das Werck, welches GOtt in Christo thut, mir geschiehet, ja mir geschenckt und gegeben sey, so daß seine Auferstehung in mir das wircke, daß ich auch auferstehe und lebendig werde mit ihm, das schmäckt denn; man muß es ins Hertz hinein schlagen, und nicht allein mit den leiblichen Ohren hören, oder mit dem Munde reden.

Nutz der Auferstehung Christi.

Ihr habt nun in der Paßion gehört, wie Christus uns fürgebildet ist, zu einem Exempel und Hülffe, also daß wer ihm nachfolge und an ihm hange, der überkomme den Geist, daß er auch leiden könne: aber das ist hier viel Christlicher, und soll uns hertzlicher, und tröstlicher seyn, das Paulus sagt: Christus sey auferweckt um unser Gerechtigkeit willen. Da ist recht offenbaret das Lamm, da Johannes der Täuffer von zeuget, und spricht: **Das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmt.** Da ist erfüllet, das zu der Schlangen gesagt ist: **Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und den Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbige soll dir den Kopff zutreten.** Also daß allen denen, die an ihn gläuben, soll Hölle, Tod, Teufel und Sünde erwürget seyn. Also ist auch heute erfüllet die Verheissung, die GOtt dem Abraham that, da er sprach: **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden.** Das ist nun Christus, welcher unsere Verfluchung wegnimmt, und die Sünde, Tod und Teuffel danieder drücket.

Der Schlangen den Kopff zutreten.

Das geschicht nun, sage ich, durch den Glauben: Denn wo du diesen Saamen dafür hältest, daß durch ihn die Schlange erwürget, und daß er der Saame sey, dadurch alle Völcker sollen geseegnet werden, so bist du auch geseegnet. Denn ein jeglicher insonderheit solte die Schlange zutreten, und sich selbst aus der Verfluchung erlöset haben; das wäre uns zu schwehr worden, ja auch unmöglich gewesen: Aber also ist es fein leicht zugegangen, nehmlich daß Christus die Schlange einmal zutreten hat, und er allein zum Seegen und zur Vermaledeyung gegeben ist, und dasselbige darnach durch und durch der Welt hat verkündigen lassen, also daß wer solches gläubet und ergreiffet und daran hanget, der hat es, und sey sicher, daß es also sey, wie er es gläubet; Denn demselbigen wird diß Wort also mächtig im Hertzen, daß er überwindet, Tod, Teufel, Sünde und alles Unglück, wie Christus selbst. Also mächtig ist das Wort, daß auch GOtt ehe unterliegen müste, ehe diß Wort solte unterliegen.

GOttes Wort ist allmächtig.

Das ist nun das, das St. Paulus sagt: Christus sey auferwecket um unsrer Gerechtigkeit willen. Da nimmt St. Paulus meine Augen, wendet sie von meinen Sünden und wendet sie auf Christum; denn wenn ich meine Sünde ansehe an mir, so erwürgen sie mich: darum muß ich auf Christum sehen, der hat meine Sünde auf sich geladen, und der Schlangen den Kopff zutreten, und ist der Seegen worden, da liegen sie nun nicht mehr auf meinem Gewissen, sondern auf Christo, den wollen sie erwürgen. Laß nun sehen, wie gehen sie mit ihm um? Sie werffen ihn zu Boden, und tödten ihn. Wo bleibt nun mein Christus und mein Seligmacher? Aber da kommt GOtt und reisset den Christum herfür, und machet ihn lebendig; und nicht allein lebendig sondern setzet ihn in den Himmel, und läßt ihn ietzund regieren über alles. Wo ist nun die Sünde blieben? Da liegt sie unter seinen Füssen. Wenn ich nun daran hange, so habe ich ein frölich Gewissen wie Christus hat, daß ich ohne Sünde bin, Trotz nun dem Tode, Teuffel, Sünde und Hölle, daß sie mir ein Leid thun. Weil ich Adams bin, können sie mir wohl thun, da ich muß kurtz um sterben. Nun aber Christus meine Sünde hat auf sich geladen, und ist darum gestorben, und hat sich um der Sünde willen lassen erwürgen, so können sie mir nicht schaden; den Christus ist ihnen zu starck, sie können ihn nicht behalten, er bricht herfür und drücket sie zu Boden, fähret gen Himmel, und regieret da über alles in Ewigkeit; da habe ich denn ein gut Gewissen, bin froh und seelig, fürchte mich nicht mehr für diesen Tyrannen: denn Christus hat meine Sünde von von mir weggenommen und auf sich geladen. Nun können sie nicht auf ihm bleiben; wo kommen sie denn hin? Sie müssen verschwinden und zu Boden gehen. Also wircket der Glaube, daß, der da gläubt, daß Christus habe die Sünde weggenommen, ohn Sünde sey, wie Christus, und daß ihm Tod, Teuffel und Hölle überwunden sey, und nichts mehr schaden können.

Christum ansehen und nicht unsere Sünde.

Sünde verschwindet, wo Christus ist.

Da kommt nun her der Spruch im Hosea, den Paulus anzeucht, auf den Sieg, den Christus gethan hat, daß er erstanden ist, und Sünde, Tod, Hölle und alles überwunden hat. In dem Sieg sagt Paulus, ist verschlungen der Todt, und trotzet also: **Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg?** Als spreche damit St. Paulus: Tod, wo sind nun deine Zähne? komm beisse mir einen Finger ab; du hattest vor Zeiten einen Spieß,

Spieß, wo ist er nun hinkommen? Christus hat dir ihn weggenommen. Sünde wo ist nun deine Schärffe, und deine Krafft? Die Krafft aber der Sünde, spricht St. Paulus: Ist das Gesetze. Denn je heller das Gesetz erkannt wird, ie mehr die Sünde nachdrückt und sticht. Darum sagt St. Paulus, daß Christus dem Tode den Spieß und Wetzstein gar zupulvert habe und zu nichte gemacht; Nun das hat er nicht mit sich in Himmel hinauf geführt, sondern in der Welt gehen lassen mit predigen, daß, wer den Mann dafür hält, dem soll Spieß, Wetzstein, ja Sünde und Tod weg seyn; das ist ein recht Evangelion, das gibt Leben, Kräfft, Macht und Safft, da gehen auch alle Sprüche und Schrifft auf.

Predig-Amt

Derhalben sehet und lernet den Christum recht erkennen: denn die gantze Schrifft giebt die Gerechtigkeit dem rechten Erkäntniß Christi; aber das muß der Heil. Geist wircken. Darum lasset uns GOtt bitten, daß sein Evangelium möchte aufkommen, und wir recht Christum lernen erkennen, und also mit ihm aufstehen, und alle, wie er, in GOttes Ehre kommen.

Erkänntniß Christi.

Nun erhebt sich allhier eine Frage; dieweil denn Christus den Tod und unsere Sünde weggenommen hat, und mit seiner Auferstehung uns gerecht gemachet, warum wir doch noch die Sünde und Tod in uns fühlen? Denn die Sünden beissen noch, das Gewissen sticht uns, und dasselbige böse Gewissen machet denn die Furcht der Hölle.

Antwort: Ich habe vormals offt gesaget, es sey zweyerley Art fühlen und gläuben; der Glaube ist der Art, daß er nichts fühlet, sondern die Vernunfft fallen läßt, die Augen zuthut, und sich schlecht ins Wort ergiebt, demselbigen nachfolget durch sterben und leben. Fühlen aber gehet nicht weiter, denn was man mit Vernunfft und Sinnen begreiffen kan; als: was man höret, siehet und fühlet, oder mit den äusserlichen Sinnen erkennet. Derhalben ist fühlen wider den Glauben; Glaube wider das fühlen.

Gläuben.

Daher beschreibet der Meister der Epistel zu den Ebräern 11, 1. den Glauben also: Daß er sey eine gewisse Zuversicht, deß das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. Denn wenn man Christum sichtiglich droben im Himmel schweben sähe, wie die liebliche Sonne, so dürffte man es nicht gläuben; daß aber Christus gestorben ist um unser Sünde willen, und wieder auferstanden um unser Gerechtigkeit willen, das siehet man nicht, man fühlets auch nicht, man kan es auch mit keiner Vernunfft begreiffen; darum muß man hier vom fühlen abtreten, und schlecht das Wort in die Ohren fassen, und darnach ins Hertz schreiben und dran hangen, wenn es gleich keinen Schein hat, daß meine Sünden von mir hinweg sind,

Art des Glaubens.

wenn ich sie gleich in mir noch fühle. Das Fühlen muß man nicht ansehen, sondern veste darauf dringen, daß der Tod, Sünde und Hölle überwunden sey, ob ich gleichwol fühle, daß ich im Tode, Sünde und Hölle noch stecke; Denn ob gleich das Fühlen der Sünde noch in uns bleibt, so geschicht es doch allein darum, daß es uns zum Glauben treiben soll, und den Glauben starck machen, daß wir wider alles fühlen das Wort aufnehmen, und darnach das Hertz und Gewissen immerzu auf Christum knüpffen. So führet uns denn der Glaube fein stille wider alles fühlen und begreiffen der Vernunfft, durch die Sünde, durch den Tod und durch die Hölle; darnach sehen wir die Erlösung für Augen, da werden wir denn erst vollkömmlich gewahr, was wir gegläubet haben, nemlich, daß der Tod und alles Unglück überwunden ist.

Warum Sünde in uns bleibet.

Deß nehmt ein Gleichniß an den Fischen im Wasser, wenn sie ins Netze kommen und gefangen sind, so führt man sie fein leise daher, daß sie sich auch nicht anders düncken lassen, sie sind noch im Wasser; aber wenn man sie heraus zeucht an das Ufer, da sind sie bloß, da zappeln sie denn, und fühlen erst daß sie gefangen sind. Also gehets hier auch zu mit den Seelen, wenn sie mit dem Evangelio, welches Christus einem Netze vergleichet, gefangen sind, und nun das Hertz eingenommen ist, so knüpffet dasselbige Wort das arme Hertzchen auf Christum, und führet es fein gemach und stille aus der Höllen und aus der Sünde, wiewol die Seele noch die Sünde fühlet, und meynet, es sey noch darinne. Da hebt sich denn ein Kampff, daß das fühlen herstreitet wider den Geist und Gläuben, der Geist und Glauben wider das fühlen; und je mehr der Glaube zunimmt, je mehr das fühlen abnimmt, und wiederum. Die Sünden sind noch in uns, als Hoffart, Geitz, Zorn, und wie sie heissen, alleine darum daß sie uns treiben zu dem Glauben, auf daß der Glaube von Tage zu Tage zunehme, und der Mensch zuletzt durch und durch Christen werde, und den rechten Sabbath halte, also daß er mit Haut und Haar in Christum hinein krieche; so muß denn ein Gewissen ruhig werden und zufrieden seyn, und müssen alle Wellen und Bülgen der Sünde fallen. Denn gleich wie auf dem Meere eine Bülge nach der andern laufft und stößt, als wolten sie das Ufer umstossen, aber sie vergehen und quetschen sich abe: Also bemühen sich auch die Sünden an uns, und wolten uns gerne verzagt machen; aber zuletzt müssen sie ablassen, werden matt und verschwinden alle.

Sünde bleiben in uns.

Zum andern liegt uns der Tod auch auf dem Halse; das ist auch als eine Ubung, dem, der da gläubt, daß der Tod todt sey und daß ihm alle seine Krafft genommen ist. Nun fühlet die Vernunfft, daß der Tod uns noch

Tod überwunden.

auf dem Haise lieget, und uns immerzu drücke. Wer nun dem fühlen nachgehet, der ist verdorben, wer aber wider diß fühlen mit dem Hertzen an dem Wort hanget, der wird hindurch gebracht. Wenn denn nun das Hertz daran hanget, so gehet die Vernunfft auch hernach: wenn aber die Vernunfft hernach gehet, da gehet alles hernach, Lust und Liebe, und alles was im Menschen ist. Ja wir wolten denn daß alles dahin käme, daß man Tod für todt und unkräfftig hielte; Das kan nun nicht geschehen, biß daß die alte Haut der alte Adam gantz dahin falle, und indeß dieweil zugehe, wie Christus im Matthäo 13, 13. saget von dem Sauerteig, daß das Reich GOttes gleich sey einem Sauerteig den ein Weib unter drey Scheffel Mehl vermenget oder knetet. Denn ob man gleichwol zu kneten angehoben hat, so ist es dennoch nicht gar durchsäuert; also auch hier, ob gleich das Hertz dran hänget, daß Tod und Hölle weg sey, so ist dennoch der Sauerteig nicht gantz durchärbeitet: denn es muß durch alle Gliedmaassen und Gebeine gearbeitet und getrieben werden, biß das alles sauer und rein werde, das allein ein lauter Glaube da bleibe. Das geschicht nun nicht ehe, denn wenn der alte Mensch gantz hingehet, da wird es durch und durch Christisch, alles was im Menschen ist.

Darum sind diese zwey Stück, Sünde und Tod hier gelassen, daß wir Ursache haben den Glauben zu treiben und zu wetzen, auf daß er von Tage zu Tage im Hertzen vollkömmlicher werde, und darnach zuletzt auch heraus breche, und alles was da ist, Leib und Seele Christlich werde. Denn wenn das Hertz am Worte hanget, so muß das fühlen und düncken ausgehen; so gehet denn mit der Zeit auch der Wille hernach; wo der Wille hingehet, da gehet alles, Lust und Liebe auch hinnach, da kreucht man denn gantz ins Evangelium, und wird neue, und lässet die alte Haut draussen. Darnach kömmt ein ander Licht, ein ander fühlen, ein ander sehen, ein ander hören, wircken und reden, dazu auch ein ander ausfliessen. Nun haben unsere Doctores und die Papisten gelehret auswendig fromm zu werden, haben den Augen gebieten wollen, daß sie nicht sehen, den Ohren, daß sie nicht hören sollten, und haben also die Frömmigkeit von aussen hinein treiben wollen; o das ist weit davon! Sondern also gehets zu, wenn das Hertz und Gewissen itzund am Wort mit dem Glauben hanget, da fleusset es denn heraus in die Wercke, daß also, wenn das Hertz fromm ist, alle Gliedmaassen fromm werden, da folgen denn auch gute Wercke hernach.

Das ist nun hier angezeigt, im Sabbath, der zu feyren geboten war, und an welchem der HErr gar stille lag im Grabe. Damit bedeutet ist, daß man von alle unserm Thun ruhen soll, sich nicht regen, ja das sich keine Sünde in uns rege; sondern daß wir vestiglich gläuben, daß Tod, Hölle, Sünde und Teufel durch Christi Tod hinweg sey, und wir gerecht, fromm, heilig, und also zu frieden seyn, und keine Sünde mehr fühlen, daß also alle Gliedmaassen stille und ruhig sind, und in dieser Meynung stehen, das Sünde und Tod überwunden seyn und darnieder liegen. Das kan denn nicht geschehen, habe ich gesaget, biß daß der ohnmächtige Madensack und der alte Adam gantz weg ist. Nun es muß warlich geschehen, der Sabbath ist uns aufgelegt: denn wie Christus den Sabbath im Grabe liegt, fühlet noch reget sich nicht; also muß es mit uns auch seyn, wie wir gehöret haben, das fühlen und regen muß alles darnieder liegen: Das kan nun, sage ich abermahl, nicht verbracht werden, es muß der alte Adam vor zu Pulver und zu Aschen werden. Nichts desto weniger aber fühlet er indeß die Sünde und Tod noch, und würget sich damit und kämpffet stets darwider; Denn ob man gleich eine Saue bindet, man binde sie auch wie hart man wolle, so röchelt sie dennoch immer zu, das kan man ihr nicht wehren. Also sind auch die Sünden in unserm Fleisch, dieweil sie noch nicht gantz hin sind und getödtet, regen sie sich noch; aber wenn der Tod hergehet, da müssen sie sterben da wird man denn vollkömmlich zu Christen und rein, ehe nicht. Und das ist die Ursache, darum wir sterben müssen, daß wir der Sünden und des Todes einmahl gantz und gar loß werden. Das sey auf dieses mahl von dem Nutzen der Auferstehung Christi gemug gesagt, wollens itzt dabey bleiben lassen, und GOtt um Gnade anruffen, daß wir solches fassen, und Christum recht erkennen mögen.

Adam muß sterben.

Sünde bleibet stets weil wir leben.

Übung des Glaubens.

Fromm werden.

Sabbath.

DAs Evangelium ist ein Stück der Historie von der Auferstehung Christi, und die erste Verkündigung, so anfänglich durch den Engel den Weibern, die zum Grabe giengen, den todten Cörper des HErrn zu salben, geschehen, ehe sich Christus ihnen erzeigt, und mit ihnen redet; denn er zuvor durchs Wort seine Auferstehung will offenbar machen, ehe sie ihn sehen, und die Krafft seiner Auferstehung erfahren.

Und wie zuvor von dem Leiden und Sterben, und andern Artickeln von Christo gesagt ist, das zweyerley Betrachtung derselben ist; also ist auch von der Auferstehung des Herrn, zweyerley zu wissen und zu fassen. Erstlich, die Historie, so da anzeigt, wie die Geschichte ergangen mit allerley Umständen, wie er sich durch

Der Historien Betrachtung.

(NB. Diese Predigt wird an statt der vorhergehenden in dem 1543 Gedruckten gefunden)

durch mancherley Erzeigung lebendig offenbahret; daß man derselben gewisse Urkund und Zeugniß habe, zum Grund und Stärckung unsers Glaubens, dieweil dieser Artickel der Auferstehung der fürnehmste ist, darauf endlich unser Heil und Seeligkeit stehet, ohn welchen die andern alle vergeblich, und ohne alle Frucht wären.

Was aber von der Historie zu wissen, wie beyde der Engel Erscheinung (davon in diesem Evangelio ein Stück gemeldet wird) und die Offenbahrung des HErrn, nach einander geschehen sind, das gehöret dahin zu handeln, da die gantze Geschichte ordentlich aus allen Evangelisten zusammen gefasset wird; darum wollen wir auch dieses Stück, davon diß Evangelium meldet, daselbst hin sparen.

Das andere Stück, so das fürnehmste und nöthigste ist, und um welches willen die Historie auch geschehen, und geprediget wird, ist von der Krafft, und Nutz und Trost der frölichen Auferstehung des HErrn, und wie man derselben durch den Glauben brauchen soll; davon St. Paulus und alle Apostel, und die gantze Schrifft, als vom Hauptstück unsers Glaubens herrlich und reichlich lehren und predigen; aber auf das aller herrlichste der HErr Christus selbst, da er sich am ersten den Weibern erzeigt. Darum, auf daß wir auch hievon etwas nützlich hören und fassen mögen, wollen wir dieselben Worte Christi für uns nehmen, so er zu Maria Magdalena redet, wie sie der Evangelist Johannes 20, 17. beschreibet. **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber hin, zu meinen Brüdern, und sage zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.**

Predigt von der Krafft, Nutz und Brauch der Auferstehung.

Diß ist die erste Predigt, so der HErr Christus nach seiner Auferstehung gethan hat, und ohne Zweiffel auch die tröstlichste, wiewol mit gar kurtzen, aber aus dermassen freundlichen und hertzlichen Worten, welche er erstlich seiner lieben Maria Magdalena, und durch sie auch seinen Jüngern verkündiget, sie zu trösten und zu erfreuen, über seiner Auferstehung, nach dem schwehren Jammer, Trauren und Leiden, so sie bißher über seinen Abschied und Sterben gehabt; Und weil sich diese Maria viel ansehnlicher und hefftiger des HErrn annimmt, weder die andern, und die Erste bey dem Grabe ist, mit köstlicher Specerey, den Leib Christi zu salben; und über dem, daß sie ihn nicht findet, erschrocken und verstürtzt, hoch bekümmert ist, und weinet, als sey er hinweggenommen, darum lässet er sie auch der Liebe geniessen, daß er ihr am ersten erscheinet, und in ihrem Schrecken sie tröstet, und diese schöne Predigt thut, die wollen wir sehen.

Christus Magdalene erstlich erschienen.

Aufs Erste, da JEsus sich ihr zeiget, nicht weit von dem Grabe, ehe er mit ihr redet, siehet sie ihn für den Gärtner an; da er aber sie bey ihrem Namen nennet, und spricht: Maria, kennet sie so bald die Stimme, und empfähet ihn auch mit dem Namen, wie sie (samt den andern seinen Jüngern) ihn pflegte zu nennen, auf ihre Sprache **Rabbuni**; das ist: Ach lieber Meister, oder lieber HErr, (denn bey ihnen heißt es Meister, wie wir ingemein sagen: Lieber Herr;) und fället alsbald ihm zu Füssen, wie sie gewohnet war, ihn anzurühren. Da wehret er ihr und spricht: **Rühre mich nicht an**, als solt er sagen: Ich weiß wohl, daß du mich lieb hast; aber du kanst mich itzt noch nicht rechtschaffen ansehen noch rühren, wie du mich sehen und anrühren solst.

Warum Christus nicht will von Maria angerühret seyn.

Denn sie freuet sich noch nicht höher noch weiter, denn der leiblichen, fleischlichen Freude, daß sie nur ihren HErrn lebendig wieder hatte, wie sie ihn zuvor gehabt; bleibt also alleine hangen an der Geschicht, und dencket, er werde wider, wie zuvor, bey ihnen seyn, mit ihnen essen und trincken, predigen und wundern; und will also ihm mit ihrem Dienst und anrühren der Füsse die Liebe erzeigen, wie zuvor, da sie ihn gesalbet hatte, beyde im Leben und Tod.

Christus will nicht greifflich bey uns seyn und ihm dienen lassen.

Darum will er itzt sich nicht mehr also lassen anrühren, damit er ihr Ursach gebe, daß sie stille halte und zuhöre, und lerne, was sie noch nicht weiß, nemlich: Es sey die Meynung nicht, daß er also wolle angerühret oder gesalbet werden und sein warten, und ihm dienen lassen, wie sie ihm zuvor gethan, sondern, ich will dir (spricht er) ein anders und neues sagen: Ich bin nicht darum auferstanden, daß ich wolle wieder leiblich und zeitlich bey euch wandeln und bleiben, sondern dazu, daß ich hinauf zum Vater komme; darum bedarf und will ich solches Dienstes und Wercks nicht, und gilt nicht mehr, mich also ansehen, als Lazarum oder andere, so noch dieses Lebens leben; denn ich bin hier nicht, da ich seyn und bleiben will; sondern gläuben, daß ich zum Vater gehe, da ich mit ihm ewiglich regieren und herrschen werde, und euch auch aus eurem Tode und allem Jammer dahin bringen. Da werdet ihr mich recht sichtbarlich und anrührlich bey euch haben und euch ewig freuen, der ewigen Gemeinschafft mit mir und meinem Vater.

Darum laß nun forthin (will er sagen) solchen leiblichen Dienst und Ehre ansehen, sondern das thue: Gehe hin, und werde eine Predigerin, und verkündige diß (so ich dir sage) weiter meinen lieben Brüdern, wie ich nicht mehr leiblicher Weise allhie seyn und bleiben werde, sondern aus diesem sterblichen Leben in ein ander Wesen getreten bin, da ihr

mich nicht mehr anrührlich noch greifflich, sondern mit dem Glauben erkennē u. haben sollet.

Warum Christus die Jünger seine Brüder heisset.

Er führet aber allhier gar eine neue Rede (da er spricht: Gehe hin, und saize meinen Brüdern) aus dem 22 Psalm, welcher gantz von Christo gemacht, und er darinn beyde von seinem Leiden und Auferstehung redet, und spricht: **Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern** ꝛc. Also hat er zuvor nie mit seinen Aposteln geredet; denn im Abendmal nennet er sie wohl seine liebe **Kindlein, und seine Freunde**, Joh. 13, 33. und Cap. 15, 14. Aber itzt nimmt er den allerfreundlichsten und herrlichsten Namen, so er nennen kan, und heisset sie **Brüder**, ist ihm dazu viel daran gelegen: denn er harret nicht lange, sondern so bald er auferstehet, ist das seine erste Sorge, daß ihnen gesagt werde, was er für habe, und warum er auferstanden sey.

Und ist je über alle Maasse lieblich und süß geredet, daß, wer nun hier gläuben wolte, der hätte zu gläuben genug, sein Leben lang, und weil die Welt stehet, daß es wahr sey, wie sie (die lieben Apostel) auch selbst genug, und mehr denn genug, daran zu gläuben gehabt haben. Denn der Trost ist zu groß, und die Freude zu hoch, und des Menschen Hertz zu klein und zu enge, solches zu erlangen

Die Apostel lagen da verschlossen, nicht allein verzagt und schüchtern, wie eine verstreuete Heerde, ohne einen Hirten, sondern auch mit bösem Gewissen. Petrus hatte den HErrn verläugnet und verschworen, und sich selbst verflucht, und die andern waren alle flüchtig und abtrünnig an ihm worden; das war je ein schwerer greulicher Fall, daß sie musten dencken, es würde ihnen nimmermehr vergeben, daß sie GOttes Sohn verläugnet, ihren lieben HErrn und treuen Heyland, so schändlich verlassen hatten.

Der Apostel Schrecken und böse Gewissen von der Verläugnung Christi.

Wie konte das immer in ihr Hertz kommen, daß Christus einem abtrünnigen, verläugneten Menschen, so einen freundlichen Gruß, und so lieblichen guten Morgen solte entbieten? Und nicht allein alles vergeben und schencken, sondern sie auch seine lieben Brüder heissen solte? Oder wer kan es noch gläuben und fassen? Ich wolte es zuweilen auch gerne gläuben; aber ich kan es nicht also starck ins Hertze bringen, daß ich mich gäntzlich darauf möchte erwegen, und für die lautere Warheit halten. Ja, wenn wir solches könten, so wären wir bereit allhie seelig, und würden uns ja nicht fürchten, weder für dem Tod, noch für Teufel und Welt, sondern das Hertz müste iñer in sprüngen gehen, und GOtt ein ewig Te Deum laudamus singen.

Menschliche Schwachheit diese tröstliche Worte Christi zu gläuben.

Aber es thuts leider auf Erden nicht, der elende Bettelsack, unsere alte Haut ist zu enge dazu; darum muß hier der heilige Geist zu Hülffe kommen, der uns nicht allein das Wort predige, sondern auch inwendig anblase und treibe, ja dazu auch den Teufel, Welt und allerley Anfechtung und Verfolgung, zu Hülffe nehme: Und gleich wie man eine Schweins-Blasen mit Saltz reiben und zu martern muß, daß sie weit werde, also muß er auch unsere alte Haut wohl durch saltzen und plagen, daß wir um Hülffe schreyen und ruffen, und uns also recken und dehnen, beyde durch innerlich und auswendig Leiden, daß wir doch also hinan kommen, und solch Hertz und Muth, Freude und Trost von seiner Auferstehung, erlangen mögen.

Durch Creutz und Anfechtung müssen wir erwecket und getrieben werden zu gläuben.

Denn laßt uns doch ein wenig ansehen, was diß für Worte sind, die Christus allhie sagt und nicht so drüber hinlauffen, wie bißher geschehen, und noch geschicht im gantzen Pabstthum, da wir sie biß zum Uberdruß gelesen, gehört, gesungen haben, und doch dafür über gelauffen, wie die Kuh für dem Heiligthum, daß es Sünde und Schande ist, solche Worte hören und wissen, und so gar ohne Hertz, kalt und todt liegen lassen, als wären sie gar umsonst geredet und geschrieben; und die Christen selbst, die sie doch nicht (wie die andern) verachten, sondern täglich damit umgehen, nicht so groß und theuer achten, noch so veste gläuben können, wie sie gerne wolten.

Von den Worten Christi: Sage meinen Brüdern.

Denn rechne du selbst (sage ich) was solche Worte in ihnen haben, und geben, gehe hin, meine liebe Schwester (denn also will er die Weiber ohn Zweifel auch genennet haben, weil er ihnen am ersten erscheinet) und sage den verläugneten und abtrünnigen Jüngern, daß sie heissen und seyn sollen: Meine lieben Brüder. Heisset das nicht mit einem Wort, mit Christo ingesamte Leben, und gantzes Erbe gezogen und gesetzt, des Himmels und alles was Christus hat? Das müssen traun reiche und seelige Brüder und Schwestern seyn, die sich können rühmen dieses Bruders, der nun nicht am Creutz hänget, noch im Grabe unter dem Tode liegt, sondern ein gewaltiger HErr ist, über Sünde, Tod, Hölle und Teuffel.

Christi Brüderschafft ohne Verdienst ja wider unser Verdienst uns geschenckt.

Wie kommen aber die armen, erschrockenen, verzagten Jünger, zu solchen Ehren und Gnaden? Und womit ist solche Brüderschafft verdienet? Damit, das Petrus Christum schändlich verläugnet, und die andern alle treuloß an ihm worden? Und womit habe ichs und andere verdienet? (auf daß wir auch von uns reden) daß ich funzehn Jahr abgöttische Messe gehalten, und GOtt gelästert, Christum stets aufs neue helffen creutzigen? Fürwahr, ein schöner Verdienst, da wir in des Teufels Dienst zur Höllen geritten, und andere Brüderschafften, des Teufels und seiner Rotten, gesucht, unter der verstorbenen Heiligen Namen, St. Antonii, Francisci: St. Bastians, St. Christophs, St. George, St. Anne, St. Barbarn, (von welcher etlichen noch unbewust ist, ob sie heilig gewest, ja ob sie gelebt haben)

pfuy

Greuliche Abgötterey, und Lästerung des Pabstthums wider die Brüderschafft Christi.

pfui mal an, der Sünde und Schande, daß wir so Christen heissen, und diese Brüderschafft des HErrn Christi so gnädiglich hören uns anbieten, solches verachten und fahren lassen, und in so tieffe Blindheit herunter fallen, und uns schreiben lassen in die Buben-Brüderschafft, der schändlichen Mönche und der gantzen Pabstes Rotten, und davon predigen und rühmen, als wäre es köstlich Ding.

Straffe der Verachtung GOttes Worts.

Aber es ist der Welt auch recht geschehen; warum haben wir GOttes Wort nicht wollen achten, das doch für unsern Augen und Ohren geschrieben, gemahlet, gespielet, gesungen und geklungen hat? Und itzt dazu, so solches durch GOttes Wort angezeiget und gestrafet wird, höret man noch nicht auf zu lästern und zu verfolgen. Wir aber sollen GOtt dancken und loben, der uns so gnädiglich, ohne und wider unser Verdienst, aus solcher Blindheit und Lästerung gerissen, und gegeben hat, daß doch wir solches erkennen.

Was da sey, Christi Brüder heissen.

Nun wer da gläuben kan, der gläube es. Denn ob wir es gleich nicht gläuben, so ist es doch die Wahrheit. Die Brüderschafft ist allhie gestifftet, und solche Brüderschafft, nicht wie unser loser Caland, und der Mönche Brüderschafft, sondern Christi; da GOtt unser Vater, und sein einiger Sohn unser Bruder ist; und solch Erbe uns gegeben wird, da wir nicht hundert tausend Gülden, noch ein oder mehr Königreiche, empfahen, sondern erlöset werden, von des Teufels Gemeinschafft, von Sünde und Tod, und die Lehen und Besitzung des ewigen Lebens und ewiger Gerechtigkeit empfahen; und ob wir sind in Sünden gewesen, schuldig des Todes und ewiger Verdamniß, und auch noch darin stecken, daß wir wissen, diese Brüderschafft sey gröſſer, mächtiger, stärcker und mehr, denn der Teufel, Sünde und alle Dinge. So tief sind wir nicht gefallen, so böse ist es nicht gemacht und verderbet, diese Brüderschafft kan es alles wieder zu rechte bringen, und reichlich ergäntzen, als die da ewig, unendlich und unerschöpfflich ist.

Krafft und Gewalt Christi unsers Bruders.

Denn wer ist er, der uns solche Brüderschafft bringet? Der einige GOttes Sohn, und allmächtiger HErr aller Creaturen, der nie keiner Sünde ist schuldig worden, Esa. am 53, v. 9. und in der 1. Epistel Sanct Petri am 2, 22. daß er für seine Person keine Marter noch Tod leiden dürffte; aber ich habe es alles gethan (spricht er) um eurent willen, als euer lieber Bruder, der da nicht konte leiden, daß ihr in solchem Elend, unter dem Teufel, Sünde und Tod, von GOtt ewiglich geschieden, verderben sollet; Sondern bin an euer Statt getreten, und habe euern Jammer auf mich genommen, mein Leib und Leben für euch hingegeben, daß euch davon geholffen würde; und bin darum wieder auferstanden, daß ich solche Hülffe und Sieg euch verkündige und zueigne, und in meine Brüderschafft setze, daß ihr das alles, was ich habe und vermag, mit mir haben und geniessen sollet.

Christi Sieg und Gewalt wird uns zu eigen gegeben.

Also siehest du, daß er es nicht will bey dem lassen bleiben, daß die Historie geschehen ist, und er es für seine Person aufgerichtet hat, sondern mengets unter uns, und machet eine Brüderschafft daraus, daß es ein gemein Gut und Erbe unser aller seyn soll, setzet es nicht in prædicamento absoluto, sondern Relationis, daß er es gethan habe, nicht für seine eigene Person, oder um seinet willen, sondern als unser Bruder, und allein uns zu gute; und will nicht anders angesehen und erkannt werden, denn als der mit diesem allen unser sey, und wir wiederum sein, u. also gar zusammen gehören, aufs aller näheste, daß wir nicht näher verbunden seyn könten, als die zugleich einen Vater haben, und sitzen in gleichem, gemeinem und ungetheiletem Gut, und uns mögen alle seiner Gewalt, Ehre und Gutes, annehmen, rühmen und trösten, als des Unsern.

Wer kan nun solches gnug erlangen, und welches Hertz kan hier genug gläuben, daß der liebe HErr uns so nahe zugehöret? Denn es ist ja zu groß, unaussprechlich Ding, daß wir arme elende Adams-Kinder, die wir in Sünden gebohren und veraltet, sollen seyn der hohen Majestät warhafftige Brüder, Miterben und Mitregenten im ewigen Leben: wie St. Paulus herrlich solches preiset und rühmet Rom. 8, 17. Gal. 4, 7. Sind wir (in Christo) Kinder, so sind wir auch Erben, und Miterben Christi ꝛc. Denn das folget alles, aus und auf einander; sollen wir GOttes Kinder heissen, so müssen wir auch warhafftig seine Erben seyn, und des HErrn Christi (welcher ist der einige natürliche GOttes Sohn) Brüder und Miterben.

Brauch und Applicatio der geschenckten Brüderschafft durch den Glauben.

Darum lerne nun, wer da lernen kan, recht das Vater unser ansahen zu beten, was es sey, daß ich GOtt nenne meinen Vater, und mich soll warhafftig und gewiß dafür schätzen und halten, daß ich sein liebes Kind und des HErrn Christi Bruder sey, der da alles was er hat, mit mir getheilet, und mich in gesamte Lehen ewiger Güter mit ihm gesetzet. Hier forsche und frage dein eigen Hertz, ob du könnest also ungezweiffelt und ungewancket, aus Grund des Hertzens, Vater unser sprechen, darauf stehen, und für GOtt schliessen: Ich halte mich für dein liebes Kind, und dich für meinen lieben Vater; nicht daher, daß ich es verdienet, oder immer mehr verdienen könte; sondern darum, daß mein lieber HErr, will mein Bruder seyn, und von ihm selbst mir solches verkündiget und anbeut, daß ich ihn soll für meinen Bruder halten, und er mich wiederum dafür hält.

Solches (sage ich) sahe nur an, und versuche

Erfahrung, wie schwer dieser Artickel zu gläuben ist.

suche doch, wie dir das Handwerck zauen will, so wirst du wohl finden, was für ein ungläubiger Schalck in deinem Busen steckt, und dein Hertz so schwehr dazu ist, daß es solches gläube. O ich bin ein armer Sünder (spricht die Natur) wie solte ich mich so hoch erheben, und gen Himmel setzen, und rühmen, daß Christus mein und ich sein Bruder sey? Denn die Grösse und Herrlichkeit ist so gar überaus hoch, über alle Menschen Sinne, Hertz und Gedancken, daß sichs nicht lässet begreiffen; Wie auch St. Paulus selbst bekennet Phil. 3, 12. **Daß er wohl darnach greiffe, aber doch nicht ergriffen habe**; ja der Mensch entsetzet sich dafür, und muß für ihm erschrecken, daß er soll solcher Ehre, und Herrlichkeit sich vermessen und annehmen.

Auf Christi Wort und Warheit veste stehen wider unser Schwachheit und Unglauben.

Nun wie soll man denn thun? Wir müssen je sagen, und ist die Warheit, daß wir arme Sünder sind, und mit St. Petro Verläugner unsers HErrn (wie auch ich sonderlich für andern gewesen bin,) aber was könnten wir daraus machen? Es ist genug, und allzu viel an dem, daß ich wider ihn gethan habe, von ihm gefallen, und mich zum Schalck gemacht; solte ich ihn noch darob auch zum Lügner und Schalck machen, und diese tröstliche Predigt verläugnen und lästern? Da sey GOtt für!

Ja du bist es nicht würdig (spricht der Teufel, durch mein Fleisch,) das ist leider wahr; solte ich aber diß nicht gläuben und annehmen, so müste ich meinen HErrn Lügen strafen und sagen: Es sey nicht wahr, wie er sagt, daß er mein Bruder sey; denn damit hätte ich GOtt und alle mein Heil und Seeligkeit mir selbst verschlagen und mit Füssen getreten.

Darum will ich also sagen: Ich weiß gar wol, daß ich ein unwürdiger Mensch bin, und würdig des Teuffels (nicht Christi noch seiner Heiligen) Bruder zu seyn; nun aber hat Christus solches gesagt, daß ich (als für den er gestorben und auferstanden ist, so wohl als für St. Petro, welcher auch mir gleich ein Sünder gewest) sein Bruder sey, und will solches ernstlich von mir haben, daß ich ihm gläubē soll, ohne alles zweiffeln und wancken, und nicht ansehen noch achten, daß ich unwürdig und voller Sünden bin; weil er es selbst nicht will ansehen, noch gedencken, wie er doch billig thun könte, und Ursach genug hätte, zu rächen und zu strafen an seinen Jüngern, was sie an ihm verwirckt hatten; sondern ist alles vergessen, und aus seinem Hertzen getilget, ja todt, zugescharret und begraben, und weiß nun nichts von ihnen zu sagen, denn alles Liebes und Gutes, grüsset sie, und redet mit ihnen so freundlich, als mit seinen treuen, liebsten Freunden, und frommen Kindern, als hätten sie nichts Böses gethan, und kein Wasser betrübt, sondern ihm alles Gutes gethan, damit sie ja deß keine Sorge noch Bekümmerniß in ihren Hertzen behalten; als wolle er ihnen solches gedencken und aufrücken, oder an ihnen rächen.

Weil er es denn nicht will wissen, sondern todt und zugescharret haben, warum wolte ich es denn nicht also seyn lassen, und meinen lieben HErrn nicht von Hertzen dafür dancken, loben und lieben, daß er so gnädig und barmhertzig ist? Ob ich gleich mit Sünden beladen bin, daß ich doch nicht zufahre, und diß freundliche Wort (so ich allhie von ihm selbst höre) Lügen strafe, und die angebotene Brüderschafft muthwillig hinweg schlage. Gläube ich es nicht, das ist mir nicht gut; aber darum ist es nicht erlogen, und mangelt ja an ihnen nicht.

Will nun jemand sich beladen mit neuen Sünden, und nicht lassen vergessen seyn, das er doch vergessen hat, der möchte traun sich versündigen, daß seiner ewig vergessen würde, und ihm nicht mehr zu helffen stünde; wie die Epistel an die Ebräer 6, 4. f. 6. und Cap. 10, 26. sagt, von solchen, so in die Sünde gerathen, daß sie von Gottes Wort fallen, und dasselbige halßstarriglich Lügen strafen; welches heißt die Sünde in den Heiligen Geist, und wie ers nennet, den Sohn GOttes für Spott halten, und mit Füssen treten, und den Geist der Gnaden schänden; da behüte GOtt für, alle die da gerne Christen seyn wolten.

Es ist leider allzu viel, an der vorigen Blindheit und Thorheit, darinnen wir bißher gelegen sind; die soll nun hin und vergessen seyn, und wir dahin gesetzt, daß wir seine Brüder sind, so wir es nur annehmen wollen: können wir nicht so starck gläuben, als wir sollen, daß wir doch anfahen zu saugen (als die jungen Kindlein) zum wenigsten ein Löfflein voll, von dieser Milch, und nicht gar von uns stossen, so lange biß wir stärcker werden mögen.

Unsere Unwürdigkeit nicht gläuben wollen, ist Christum Lügen strafen und in den heiligen Geist sündigen.

Wie man sich trösten und wehren soll wider unsere Unwürdigkeit.

Darum ob dich deine eigene Unwürdigkeit für den Kopff stösset, so du beten solst und denckest: Ach meiner Sünden ist zu viel, und habe Sorge, ich könne nicht Christi Bruder seyn, so schlage doch um dich, und wehre dich wie du kanst, daß du solchen Gedancken nicht Raum gebest; denn da stehest du in grosser Gefahr der Sünden in den Heiligen Geist: und nur getrost und trotziglich gesagt, wider solch des Teuffels Eingeben: Ich weiß wol, was ich bin, und darffest mir solches nicht sagen noch lehren, denn es gebühret dir nicht darob zu richten; darum hebe dich du leidiger Lügen-Geist, ich will und soll dich nicht hören. Aber hieher soll ich hören, was Christus ist und sagt. Denn dieser ist mein HErr und Heyland, GOttes einiger Sohn für mich gestorben, und von den Todten aufferstanden, und saget mir, daß alle meiner Sünde vergessen

sen sey, und er nun will mein Bruder seyn, und wiederum ich sein Bruder seyn soll; und will, daß ich solches ohn alles wancken von Hertzen gläube.

Ein Schalck und Böswicht, ja des leidigen Teufels Bruder müsse der seyn, der solches nicht will annehmen. Bin ich es nicht würdig, so bin ichs aber nothdürfftig; und ob ich das auch nicht wäre, so ist doch GOtt würdig, daß ich ihm die Ehre gebe, und ihn für einen warhafftigen GOtt halte. Solte ich aber nicht gläuben, so thue ich ihm (über alle andere Sünde) die höheste Unehre, wider das erste Gebot, daß ich ihn für einen Lügner und nichtigen Gott halte. Was kan aber für grössere Boßheit und Gotteslästerung, denn diese, gehöret oder gesagt werden?

GOtt anruffen, um Hülffe und Stärcke des Glaubens.

Vielmehr also gethan, wo du fühlest, daß dir es zu schwehr wird zu gläuben, daß du auf die Knie fallest, und solch dein Unvermögen ihm klagest, und sprechest mit den Aposteln: O! HErr mehre uns den Glauben; ich wolte wohl von Hertzen gerne dich für meinen hertzlieben Vater, und Christum für meinen Bruder halten; aber mein Fleisch will leider nicht folgen: darum hilff meinen Unglauben, daß ich deinem Namen möge die Ehre geben, und dein Wort für wahr halten.

Schwachheit des Fleisches zu gläuben und zu beten das Vater Unser.

Siehe also wirst du bey dir selbst finden, in der Erfahrung, welch ein schwerer Kampff es sey, diß Wort zu glauben, und das Vater Unser recht zu beten: nicht, daß solches an ihm selbst nicht gewiß, vest und starck genug sey; sondern daß wir so schwach, ja so ein Heil-loß, unstet Oveckfilber sind, und nicht können daran halten, daß doch billig und wohl werth wäre, daß wir es mit eisern und diamantenen Händen und Hertzen hielten.

Zuvor, da wir mit Lügen und falschem GOttesdienst verführet und betrogen wurden, haben wir uns aller Heiligen und Mönche Brüderschafften können halten und trösten, mit vesten (aber doch falschen) Gläuben, und freudig sagen: Hilff lieber Herr Sanct Georg, St. Antoni und Francisce, und laß mich deiner Fürbitte geniessen! da war keine Anfechtung noch Hinderniß, zauet uns das Handwerck sehr wohl, und hatten eitel eiserne Fäuste und Stärcke zu gläuben; Hier aber, da Christus die Warheit selbst, uns seine Brüderschafft anbeut, dazu reitzet und locket, auf das allerfreundlichste: Lieber nehmet mich doch zu einem Bruder an; kan er nicht bey uns erheben, daß wir es gläubeten und annehmen. So gar strebt und ficht das Fleisch und der leidige Teufel dawider.

Ubung des Glaubens der Brüderschafft Christi, in Anruffung.

Darum (sage ich) ist hier das beste, ein jeglicher versuche, und übe sich selbst, wenn er in sein Kämmerlein gehet, und anfähet zu beten, daß er doch dencke, was er saget, und lege die Worte (Vater unser) auf die Wage:

Lieber was betest du doch? Was sagt doch dein Hertz darzu, hältest du auch GOtt warhafftig für deinen Vater, und dich für sein liebes Kind? O nein Traum (spricht das Hertz) ich weiß es nicht, wie kan ich mir solch groß herrlich Ding zumessen? Ey warum lässest du denn solch Gebet nicht anstehen, da dein Mund GOtt einen Vater nennet, und das Hertz dich selbst, und ihn in seinem Wort Lügen strafet? Oder bekennest nicht viel lieber deine Schwachheit, und sprichst: Ich nenne dich ja meinen Vater, und soll dich also nennen, nach deinem Wort und Befehl; ich habe aber leider Sorge, daß mein Hertz leuget als ein Schalck. Und das wäre zwar noch nicht das grösseste, das ich für mich selbst lüge; wenn ich nur nicht auch dich Lügen strafte. Hier hilff lieber HErr und Vater, daß ich dich nicht zum Lügner mache: Denn ich kan doch auch für mich nicht ein Lügner werden, ich muß dich zuvor zum Lügner gemacht haben.

Darum ob ich wol fühle und erfahre, daß ich leider nicht kan mit gantzem Hertzen, Vater unser sagen, wie es denn kein Mensch auf Erden völliglich sagen kan (sonst wären wir bereit gar seelig) so will ich doch versuchen und anfahen, als ein Kindlein an seinem Zitzlein zu nüseln: Kan ichs nicht genug gläuben, so will ich es doch nicht lassen erlogen seyn, noch nein dazu sagen; und ob ich das Spiel nicht so spielen kan, wie sein Recht ist, daß ich nur nicht das Widerspiel treibe (wie die Mönche und verzweiffelte Hertzen thun, welche Christum nicht für ihren Bruder, sondern für einen Feind und Stock-Meister halten) denn das wäre den Teufel gar aus ihm gemacht; sondern täglich lerne daran buchstaben, biß daß ich solch Vater unser, und diese Predigt Christi lerne nach sprechen, ich mach es so gut oder böse als ich kan, GOtt gebe es sey gestammelt und gestattert, oder gelallet, daß ichs nur etwa zuwegen bringe.

Stärcke wider unsere Schwachheit, daß man doch GOttes Wort nicht für Lügen halte.

Denn (wie gesagt) das ist die Sünde über alle Sünde: Wenn GOtt gnädig ist, und alle Sünde vergeben haben will, und der Mensch durch seinen Unglauben, GOttes Warheit und Gnade strafet, und von sich weg wirffet, und des HErrn Christi Sterben u. Auferstehung nicht will gelten lassen: denn ich kan ja nicht sagen, daß diese Brüderschafft (welche uns bringet und giebt Vergebung der Sünden und alle Seeligkeit) mein oder einiges Menschen Werck oder Thun sey, oder jemand daran gearbeitet oder gesucht habe. Denn diese Auferstehung ist geschehen und ausgerichtet, ehe ein Mensch davon gewust hat; und daß es uns verkündigt und gepredi̇get wird, ist auch nicht Menschen, sondern GOttes Wort, darum kan es nicht fehlen noch lügen. Weil es denn allein GOttes Warheit und Werck ist, so gebühret uns, bey dem höhesten Zorn und Ungnade GOttes,

GOttes erstes Gebot, seinem Wort gläuben.

tes, solches als von GOttes wegen anzunehmen, und mit dem Glauben daran zu halten, auf daß wir nicht in die Sünde fallen, die da nicht kan vergeben werden.

Unglaube machet alle andere Sünde unvergleichlich.

Denn was andere Sünden sind, wider der GOttes Gebot und Gesetz (welches stehet noch alles in dem, das wir thun sollen, und GOtt von uns fodert) die sind noch alle unter der Vergebung, weil wir doch unser Leben lang derselben nicht gar ohne sind; und wo GOtt nach unserm Leben und Thun mit uns wolte rechnen, so könten wir nimmer seelig werden. Aber wer diesem Wort Christi nicht gläuben, noch sein Werck annehmen will, der versündiget sich hundert tausend mal tieffer und schweker; denn er strebet wider die Gnade, und beraubet sich selbst der Vergebung. Denn die Gnade ist es, die da saget: Das Gesetze soll dir nicht schaden, noch dich verdammen (ob du wohl dich daran höchlich versündiget hast) sondern dieselben Sünden sollen nun durch Christum alle vergeben und ab seyn; denn darum ist er für dich gestorben und auferstanden, und schencket dir solches durch diese Predigt von seiner Brüderschafft.

So du nun solches nicht wilst gläuben noch annehmen, sondern mit dem Kopff dawider lauffen und sagen: Ich will der Gnade nicht; was soll dir denn helffen? Oder was wilst du weiter sagen, daß du Vergebung habest und seelig werdest? Ja, ich will ein Carthäuser werden, oder barfuß gen Rom lauffen, und Ablaß kauffen ꝛc. Wolan, so lauff hin, wie du lauffest, nicht in GOttes, sondern in des leidigen Teufels Namen; denn hiemit hast du nicht allein die Gnade, sondern auch das Gesetz verläugnet, und bist nun gar von GOtt gefallen, weil du solche Wercke und Heiligkeit suchest, die von GOtt nicht geboten, ja dazu verboten sind.

GOttes Zorn und Strafe, daß wir seinem Wort nicht gläubet haben.

Solte er denn darob nicht zürnen, und strafen? Das wir täglich das Vater unser und den Glauben geplapper, gesungen und gelesen, ohne Verstand, Glauben und Hertz, und nicht allein von Christo, sondern auch von GOttes Gesetz nichts gehalten haben; sondern allein unser eigen Ding und falsche Geistlichkeit, beyde über und wider die Gnade und Gebot aufgeworffen, und für GOtt getragen, ihn damit zu versöhnen, und den Himmel ab zu verdienen. Also solte es gehen, da wir GOttes Wort und diese herrliche Predigt Christi verachtet haben, daß wir so schändlich durch den Teufel verblendet u. betrogen, und durch den Pabst gestraft und geplagt würden, als solte GOtt mit solcher That sagen: Wolan, wollet ihr nicht meinen Sohn zum Bruder, und mich zu eurem lieben Vater haben, so nehmet den Pabst mit seinen Mönchen, die euch weisen vom Evangelio, Glauben und Zehen Geboten, auf ihre schändlichte stinckende Kappen, und des Teufels Brüderschafft.

Päbstische und der Mönche Lehre verläugnet GOttes Sohn.

Denn weil sie des nicht wollen, daß Christus ohn all unser Verdienst und Würdigkeit, unser Bruder seyn und bleiben will, GOttes Gnade und Vergebung der Sünde uns bringet; was ist das anders, denn im Grund und mit der That den Glauben an GOtt und seinen Sohn verläugnet (wie St. Paulus sagt) ob sie ihn gleich mit dem Munde bekennen? Wie ich in der vorigen Blindheit auch gethan habe, da ich diese Wort auch mit andern halff singen und lesen, und hielt doch vielmehr von meiner Möncherey und eigenen Wercken.

Denn wo ich das hätte für wahr und gewiß gehalten, wie St. Paulus Rom. 4. 25, sagt; das Christus gestorben sey für unsere Sünde und auferstanden um unser Gerechtigkeit willen, damit wir seine Brüder würden; so würde ich ja daraus gelernet haben, daß mir mein Werck und Mönchs-Kappen nicht dazu helffen könte; was hätte sonst Christus bedurfft, daß er dahin trete, und meine Sünde und GOttes Zorn auf sich nehme durch sein Creutz und Tod, und durch seine Auferstehung mich setzete in das Erbe der Vergebung aller Sünde, ewiger Seeligkeit und Herrlichkeit?

Mönche und Werck-Heiligen zeugen über sich selbst, daß sie wider Christum gläuben.

Nun aber, weil sie an ihrer Möncherey hangen, und durch eigen Verdienst bey GOtt Gnade suchen, und damit die Sünde ablegen und büssen wollen; so geben sie Zeugniß wider sich selbst, daß sie der keines gläuben, so sie mit dem Munde sagen; Ich gläube an JEsum Christum, für mich gestorben und auferstanden ꝛc. Sondern das Widerspiel gläuben sie, an die Barfüsser Kappe und Strick, an St. Anna und Antonius, und dem Teufel (mit Urlaub) in den hintern; denn es ist unmöglich, wer Christum erkennet in dieser Brüderschafft, daß der solte mit solchen Narrenwerck umgehen, welche nicht allein ausser und wider den Glauben, sondern auch wider die Gebot gelehret und gehalten werden, und die rechten Teufels-Sünden sind, über alle andre Sünden.

Darum soll sich ein Christ hiewider lernen gewehnen, ob er nicht kan ein starck Vater unser sprechen, daß er doch das Creutz für sich mache, und dencke: Bet[illegible] mich lieber GOtt, für der Sünde in den Heilgen Geist, daß ich doch nicht vom Glauben und deinem Wort falle, und nicht werde ein Türck, Jüde oder Mönch, und Pabsts-Heiliger, so wider diese Brüderschafft gläuben, lehren und leben, sondern doch ein klein Ziplein an dieser Brüderschafft behalte. Laß genug seyn, daß wir so lang dawider gegläubet und gelebt haben; nun ist es Zeit GOtt zu bitten, daß er solchen Glauben in uns gewiß und starck mache.

Rechter Glaube Christi, giebt das Urtheil über alle,

Denn so wir den haben, so sind wir genesen und errettet von Sünde, Tod und Hölle, und können nun alle andere Geister urtheilen

allen

falsche Lehre und Glauben.

allen Irrthum, Betrug und falschen Glauben kennen und verdammen, und das Urtheil sprechen: Wer eine Kappe anzeucht, und sich bescheren läßt, daß er dadurch heilig werde, oder sich in der Mönche Brüderschafft kaufft, der ist ein toller, unverständiger Narr, ja ein blinder, elender, unseeliger, verzweiffelter Mensch: wer sich selbst mit grossem fasten und casteyen zumartert, wie die Carthäuser oder Türckische Heiligen, der ist schon von GOtt und Christo abgesondert, und zur Hölle verdammet.

Mönchereyund eigene Heiligkeit verlauguet; und lästert die Brüderschafft Christi

Denn solches ist alles nichts, denn eitel Lästerung, und Widersprechen dieser lieben himmlischen Brüderschafft Christi; wol mögen sie viel davon beten und lesen wie Esa. 29,13. sagt: **Diß Volck** naher sich zu mir **mit ihren Lippen**, treten mir für die Nasen in der Kirchen, mit singen und klingen; aber **mit dem Hertzen sind sie die allerweitesten von mir.** Wie grosse Lust (meynest du) soll er zu solchen Heiligen haben? so sich ausswendig stellen, als sind sie die rechten GOttes Kinder, lesen und singen das Evangelium, führen die schönsten Worte, und halten ein herrlich Oster Fest, und Proceß, mit Fahnen und Kertzen, und achten doch nicht, solches zu verstehen noch zu gläuben, sondern fechten dawider mit ihrer Lehre und Leben.

Denn wo sie es verstünden und gläubten, würden sie nicht bey ihrer Möncherey und Menschen-Tand bleiben, sondern die Kappen und Strick so bald mit Füssen treten, und sagen: Pfui dich an der schändlichen Brüderschafft, zum leidigen Teufel gegen dieser, die mich **mein** Glaube und Vater unser lehret; ist sie doch nicht werth, daß man sie ansehen oder daran gedencken solle.

St. Paulus achtet auch die Gerechtigkeit des Gesetzes für Schaden gegen dem Glauben an Christum.

Gleichwie St. Paulus Philipp. 3,5. 6. über sein heilig Leben im Jüdenthum das Urtheil fället: **Ich war** (spricht er) **ein frommer, unsträfflicher Mann, nicht nach eigenem Menschen-Tand, sondern nach dem** Gesetz Mosis, aber da ich Christum erkannt, habe ich alle meine Gerechtigkeit unter dem Gesetze für Schaden geachtet: ja nicht allein für Schaden, sondern ich achte es alles für Dreck und Unflat. Ich meynete wohl, ich wäre ein grosser Heiliger, daß ich das Gesetz steiff und mit allem Fleiß gehalten, und hielt solches für meinen höhesten Schatz, und grössesten Gewinn; aber da ich hörete von dieser Brüderschafft und Erbgut des HErrn Christi, o wie entfiel mir da der Hochmuth und Trotz auf meine Gerechtigkeit, daß mir nun dafür grauet, und nicht mehr mag daran gedencken.

Siehe, also preiset er die Gerechtigkeit, so diese Brüderschafft uns bringet, daß er da aller Menschen Leben und Heiligkeit, da sie auch am besten ist, nach GOttes Gebot (welches doch soll und muß gehalten werden, und ja nichts löblichers noch bessers auf Erden ist) dagegen aufs höchste verkleinert und verachtet. Denn weil es noch alles unser Thun und Leben ist, kan und soll es nicht die Ehre und Ruhm haben, daß es uns zu GOttes Kinder mache, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben erlange; sondern das gehöret dazu, daß du diß Wort Christi hörest, der dir sage: **Guten Morgen, mein lieber Bruder, in mir ist deine Sünde und Tod überwunden; denn was ich gethan habe, das habe ich für dich gethan** ꝛc.

Der Tod verschlungen durch den Sieg Christi.

Daher gehet auch der Trotz, den Sanct. Paulus führet 1. Corint. 15. wider die Sünde und Tod; **Tod wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** Als solte er sagen: Vorzeiten waret ihr trefflich schreckliche Feinde, für denen alle Menschen, wie heilig und fromm sie waren, musten zittern und verzagen; wo seyd ihr aber nun? Wie habe ich euch so gar verlohren? Ey (spricht er) es ist alles verschlungen, und gar ertränckt, oder ersäufft, durch einen Sieg; wo ist aber der Sieg, oder von wem kommt er? **GOtt sey Danck** (spricht er) **der ihn uns gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.**

Das ist wohl ein herrlicher grösser Trost; aber den niemand kan denn der Glaube (wie St. Paulus gegläubet hat: doch (wie er selbst klaget) nicht so starck, als er gerne wolte; aber doch hat er ihn gewiß, und kan ihn erhalten, wider des Teuffels Zorn und Gewalt. Daß wir aber solches nicht können, und noch uns so fürchten und erschrecken für dem Tod und der Hölle, das ist ein Zeichen, daß wir noch des Glaubens gar zu wenig haben. Darum haben wir desto mehr Ursach, die uns treiben soll, daß wir zu GOtt ruffen und bitten, dazu auch unsrer Brüder Gebet zu Hülffe nehmen, und täglich das Wort in unser Hertz treiben, biß wir auch solchen Trotz etlicher maassen erlangen mögen.

Warum die Lehre vom Glauben am nöthigsten ist zu treiben.

Unsere Widersacher können unser hönisch lachen und spotten, daß wir nichts wissen zu lehren, denn den Glauben, und schreyen, man müsse viel höher kommen, und mehr thun: aber hätten wir nur Glaubens gnug, so wolten wir mit dem andern wohl hernach komen. Denn das ist ja das Hauptstück und allernöthigste (da sie nichts davon wissen) wie man dazu kome, daß wir des Schreckens der Sünde, Todes und der Höllen loß werden, und ein frölich Gewissen gegen GOtt erlangen mögen, damit wir mit Warheit und von Hertzen Vater unser beten können. Wo das nicht ist, da ist doch das ander alles verlohren, ob man sich mit Wercken zu Tode martert. Weil es aber noch allen an solchem fehlet, so dürffen wir uns nicht schämen, daß wir daran lernen, und damit umgehen als mit unserm täglichen Brodt, und daneben GOTT um seine Krafft und Stärcke anruffen, Amen.

Eine schöne Predigt von Empfahung des heiligen Sacraments.

Dieweil man noch an vielen Orten, den Papistischen Mißbrauch hält, daß es häufig zum Sacrament läufft auf den Ostertag; und solche Gewohnheit so tieff eingerissen ist, daß man sie schwerlich allenthalben ausrotten mag: so wollen wir einen Unterricht thun für die Einfältigen, wie sie sich in dieser Zeit mit dem Sacrament halten sollen.

EUre Liebe hat vor offte gehöret, wie man sich gegen diese Zeit stellen soll, das hochwürdige Sacrament des Leibes und Bluts Christi zu empfahen. Weil aber diese Tage dazu verordnet sind, daß man damit umgehet, müssen wir wiederum davon reden, so viel noth ist: denn ich mich wohl versehe, daß etliche sind, die es nicht wissen. Ich halte aber, man könne es nicht besser fassen und verstehen, denn wenn man gegen einander hält, den Mißbrauch des Sacraments, gegen dem rechten Christlichen Evangelischen Brauch, den Christus eingesetzet hat und verordnet.

Gemeiner Irrthum bey diesem Sacrament.

Aufs Erste, hat man bißher also gelehret, daß man je getrost und veste gläuben soll, daß unter dem Brodt sey der warhafftige Leib und unter dem Wein das warhafftige Blut Christi. Das ist das erste Stück, das man aufs höheste getrieben hat, und wenn mans so ferne in das Volck gebracht, hat mans dafür gehalten, es wäre wohl geprediget; darnach hat man also fort gefahren, daß man die Leute fragte, ob sie des Sacraments begehreten, und ihn also frey hingegeben, und darnach nicht weiter gesorget. Also ist es gestanden auf den zweyen Stücken, daß man also gegläubet, und des Sacraments begehret hat; wozu man sein aber begehren soll, und was mehr dazu gehöret, dessen hat niemand wahrgenommen, und haben nicht gesehen, daß ein solcher Glaube auch wol im Teufel und allen Unchristen seyn mag und ist; denn man ist leichtlich dazu beredet, daß man diesen Artickel gläube. Denn kan ich gläuben, daß Christus auferstanden ist von den Todten; Item, daß er durch den Stein ist gangen, der für dem Grabe lag, und kein Loch hinein gemachet hat; Item, kan ich gläuben, daß es wahr sey, daß er durch die verschlossene Thür gangen, daß er nichts zerbrochen noch versehret hat, also, daß Holtz u. sein Leib an einem Ort war, dennoch und warhafftig Fleisch und Blut da war: so kan ich auch wol gläuben, daß in dem Brod und Wein, der Leib und das Blut Christi sey.

Darum ist es noch ein gering Ding, daß man es dabey bleiben läßt, und nur so viel gläubet; wiewol sie gemeynet haben, sie hätte es damit köstlich gemacht. Solcher Glaube u. Begierde ist noch nirgend genug zum Sacrament, und alle die nicht mehr darum wissen, und nicht höher gläuben, und Begierde dazu haben, sollen davon bleiben; denn es ist nicht viel anders, daß du diesem das heilige Sacrament giebest, denn wenn du es einer Sau in den Halß stössest; ein Spott ist es, und eine Unehre des Sacraments. Darum gedencke, daß du anders werdest, oder nicht hinzugehest; derhalben soll es hinfort also geordnet seyn, daß man niemand zum Sacrament gehen lasse, man frage ihn denn zuvor, und erkundige von ihm, wie sein Hertz stehet, ob er auch wisse, was es sey, und warum er hinzu gehe? Man hat lange genug durch die Finger gesehen, und den alten Mißbrauch gehen lassen; aber so das Evangelium nun weiter in die Welt getrieben ist, muß man zu den Sachen thun, und den Mangel bessern.

Fragen die zum Sacrament gehen wollen.

Also solte man hierinne handeln, wie man handelt mit einem Kinde, oder mit einem andern den man täuffet. Wenn man ihn zur Tauffe bringet, ist es nicht genug, daß er gläube, daß die Tauffe sey, und ein Sacrament von Christo eingesetzt; Ist auch nicht genug, daß man fodere, ob er getaufft seyn wolle, welches man thut auf das allerletzte; Sondern auf das erste fragt man ihn also: Entsagest du dem Teufel, und allen seinen Wercken und Wesen? Darnach gläubest du an GOtt den Vater, Sohn und heiligen Geist? Da fodert der Täuffer, ob er einen rechtschaffenen Glauben habe, und wisse, was er suche, und warum er da sey, und wozu er das Sacrament brauche. Vielmehr soll man in diesem Sacrament also thun, daß niemand zum Sacrament gehe, man höre denn zuvor, ob er ein solches Gefäß sey, daß er es möge fassen, daß man es nicht einem unreinen Thier in den Halß stosse. Denn die allein mit jenem Glauben hinzu gehen, dencken nicht weiter, denn daß sie es nur nehmen, haltens für ein Werck, meynen, es sey damit genug, und thun es nur darum, daß es so eingesetzt und im Gebrauch ist, daß man es thun soll; gleich als wenn du einẽ frägest, warum er sich täuffen lasse, u. er antwortet: ich weiß es nicht, es ist also eingesetzt, darum will ich es auch mit thun, ich meyne, es sey ein gut Werck.

Tauff-Handlung.

Nun kan man das hochwürdige Sacrament nicht höher schmähen und schänden, denn daß man es nur für ein gut Werck halte. Denn ein gut Werck ist, das ich kan einem andern thun, und muß mein Werck seyn; aber das Sacrament ist nicht mein, sondern GOt-

(NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedruckt, ein Exemplar nicht zu finden, stehet aber auch im IIIten Theil p. 156. und ferner aus dem Büchlein: Ordnung und Bericht genennet, wiewol sie hier etwas völliger zu lesen ist.

GOttes Werck, damit ich nur mir dienen lasse und Wolthat empfahe. Darum also weit GOttes und mein Werck von einander sind; so weit ist das auch von einander geschieden, daß man diß Sacrament für GOttes Werck, und für unser Werck halte. So ist nun offenbahr, daß es grosse Schmach des Sacraments und GOttes-Lästerung ist, wenn du es nicht für Gottes des Werck halte.

Gute Wercke

Darum solte man die Leute also fragen, wenn jemand zum Sacrament wolte gehen: Aufs erste, was das Sacrament sey? Da soll er antworten: Die Worte sind das Sacrament, so Christus gesprochen hat im Abend-Essen.

Frage bey dem Sacrament.

Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird: das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünde. Darnach, daß er zu den Worten das Brod und den Wein hat eingesetzt, unter welchem sein Fleisch und Blut ist, zum Wahrzeichen und Siegel, daß die Worte waht sind. So frage denn weiter: Wozu sind dieselbigen Worte gut, die Christus da redet, und ein Wahrzeichen daran hänget? Antwort: Dazu sind sie gut, daß ich daran gläubē soll, nicht daß ich daran ein gut Werck thun soll, also, daß mein Glaube mit dem Hertzen dran hange, und nicht zweiffele, es sey also, wie die Worte lauten. Wie lauten denn die Worte? Also: Das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Diese Worte saget er zu alle denen, die das Sacrament empfahen, darum must du an denselbigen mit dem Glauben hafften, und also sagen: Darum komme ich und begehre des Sacraments, daß ich gläube, daß sein Leib für mich gegeben, sein Blut für mich vergossen ist, auf daß damit mein Glaube gestärcket werde, darauf will ich das Zeichen nehmen. Wer das nicht kan thun, oder nicht gläubet, der soll bey Leibe nicht hinzu gehen; denn wo nicht solcher Glaube ist im Hertzen, ist es alles verlohren.

Glaube bey diesem Sacrament.

Siehe nun, wie ferne von einander ist, jener Glaube und dieser Glaube. Denn wenn du gleich gläubest, daß das Sacrament das Fleisch und Blut Christi ist, was bist du es gebessert? und wozu ists dir nütz? Der Teuffel gläubet es auch; aber was hilfft es ihm? Du thust nicht mehr denn ein Werck damit, und geneussest sein nicht mehr denn eine Monstrantz, darinne es gefasset ist, oder ein Tuch da es aufflieget; denn du bist nicht ein Gefäß, das dazu geschickt ist, daß er darin könte wircken. Wenn aber der Glaube kömmt, welcher das Wort fasset und spricht: Die Worte hat Christus gesagt, und ich gläube, daß es wahr sey, und will darauf sterben, und bin gewiß und sicher, daß er da ist, daß er mir gegeben und mein ist, also, daß ich mich sein annehme, als sey es mein eigen Gut, das mir GOtt geschencket hat. Das ist gar mächtig weit von jenem Glauben: denn jener giebt dir nichts; dieser aber giebt dir, und bringet dir, wie du gläubest, alle den Schatz davon die Worte sagen.

Darum sey bißher genug geschonet; aber forthin muß es also gehen, daß man niemand das Sacrament gebe, man wisse denn, wie er gläube, und daß er ein solch Gefäß sey, daß es fassen könne, und wisse seinen Glauben anzuzeigen. Es ist auch sehr noth zu thun, darum daß die Sacramente auch darum äusserlich eingesetzt sind, daß man den Glauben bekenne und beweise, auf daß er offenbahr werde für der Welt. Denn für GOtt hätten wir genug daran, daß wir gläuben an das Evangelium; nun will er uns aber auf Erden dazu haben, daß wir den Leuten dienen, und den Glauben, den wir im Hertzen haben, mit etlichen Zeichen für der Welt bekennen; das sind die Taufe und diß Sacrament. Mit dem Munde müssen wir das Evangelium bekennen, und darauf das Sacrament zu einem Zeichen nehmen, daß die Welt wisse, daß wir Christen sind; und also bin ich denn für meine Person gewiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe; dazu habe ich auch für der Welt genug gethan. Wenn du nun das nicht thust, was macheſt du da beym Sacrament? was wilst du thun, wenn es dir deinen Halß wird gelten, und das Creutz angehen soll? Item, wenn es dazu kömmt, daß du sterben solst, und dich der Teufel wird anfechten? Wenn du denn sagen wirst: Ja ich gläube, daß ich daß Sacrament genommen habe, ich gläube, daß es warhafftig das Fleisch und Blut Christi sey; so wird der Teufel denn wider sagen: Ja das gläube ich auch; so hilfft dich denn dein Glaube nicht, so hat der Teufel gewonnen, und wird dich hinrücken, daß dir nimmer zu helffen ist.

Sacramente warum sie eingesetzt.

Wenn du aber sagest: Siehe du Tyrann, oder du Teufel und Tod, ich habe das Sacrament empfangen, in welchem mir mein HErr Christus durch sein Wort tröstlich zusagt, daß sein Leib und Blut mein sey, das gläube ich: nicht alleine so ferne wie du, daß es sein Fleisch und Blut sey; sondern daß mir alles geschenckt sey, was die Worte in sich haben. Darum setze ich diesen Glaubē wider dich und alles Unglück, und stehe veste auf den Worten, die werden mir nicht lügen; denn es sind GOttes Worte, und GOttes Zeichen.

Also must du gerüstet seyn, wenn du sterben solst da werden weder ich, noch kein Mensch dir können helffen, wenn auch alle Priester mit dem Sacrament bey dir stünden; wie man bißher gethan hat, und nicht mehr ausgerichtet, denn daß man ein Werck daraus gemacht hat, und gemeynet, es solte helffen. Ja wol solte es helffen.

Wir lesen in den Büchern von den Königen, da die Kinder Israel stritten wider die Philister und sie geschlagen wurden, und in die Flucht gebracht, sagten die Aeltesten von

Lade Gottes.

Israel zum Volck: das wird die Schuld seyn, daß uns GOtt hat lassen unterliegen, daß wir die Lade GOttes nicht bey uns haben. Da fuhren sie zu, und liessen die Lade holen; da sie nun kommen war, schryen sie feindlich, daß sich ihre Feinde fast fürchteten, und meyneten, sie hätten nun gewonnen; da sie nun miteinander trafen, wurden sie dennoch abermahl geschlagen. Woran hat es denn gefehlet? War doch die Arche oder die Lade da fürhanden, da GOtt so gewiß war als im Sacrament; warum wolte er ihnen nicht helffen? Darum, daß sie auch ein Werck daraus machten. Denn darauf stunden sie alleine, und hatten den Glauben nicht; darum straffte sie auch GOtt, und wurden ärger erschlagen denn vor. Also thun wir auch, stehen nur auf dem Werck, daß wir das Sacrament empfangen haben, und fahren ohne Glauben. So wird uns auch der Teufel, wenn es ans Treffen kommt, viel ärger schlagen denn vor.

Ich weiß wol, daß dieser Mißbrauch leider tieff ist eingerissen; darum müssen wir es wol treiben, daß wir den Irrthum ausrotten, und davon schrecken, die da meynen, es sey genug, daß man gläube, daß im Sacrament Christi Leib und Blut ist. Wahr ist es, die Speise ist wol da; aber du issest und geneussest ihr nicht. Denn geneußt du ihr aber, wenn du gläubest, daß es dir geschenckt sey, wie wir gesagt haben. Christus spricht nicht in den Worten: Siehe, da ist es, da liegt es; sondern also sagt er: Nimm hin, es soll deine seyn. Es ist nicht darum im Sacrament, daß wir ihn da sollen haben liegen; sondern daß wir seiner brauchen. So ist nun kein rechter Brauch, denn daß du gläubest, daß dieser Leib für dich hingegeben, und diß Blut für dich vergossen sey; so hast du es denn wie du gläubest. Wenn dich nun dein Gewissen drücket, und sagt: da und da hast du gesündiget, und wärest sein gerne ledig, so gehe hin zum Sacrament und sprich: Habe ich gesündiget, so hat dieser Leib nicht gesündiget, der ist unschuldig; dieser Leib ist für mich dargegeben, und diß Blut ist für mich vergossen, zur Vergebung der Sünde, daß gläube ich, und zum Wahrzeichen will ich das Sacrament nehmen. Wenn du also thust, so ist deine Sünde hinweg, und kan dir kein Unglück mehr schaden; denn wer kan mir da etwas thun? Es muß hier alles das Maul stopffen und verstummen, Trotz dem Teufel und allem Unglück: denn ich bin nun ein Kuche mit Christo, und mir kan kein Leid wiederfahren, deß bin ich gewiß; und da habe ich denn gewonnen.

Brauch des Sacraments.

Das ist nun von nöthen einem jeglichen Christen zu wissen, daß er es könne also erzählen, wenn man ihn fraget, daß er wisse, warum er das Sacrament nehme. Darum sage ich abermal, ob man wohl bißher der alten Gewohnheit nach, jedermann hat lassen zum Sacrament gehen, wer da kommen ist; doch nun forthin soll es nicht so bleiben, sondern also geordnet werden, wer das Sacrament will nehmen, daß man ihn forthin frage, was das Sacrament sey, und was er da suche; und daß er da antworte, wie wir oben angezeiget haben. Zum Ersten, daß die Worte Christi und das Zeichen des Leibes und Blutes Christi das Sacrament sey. Zum Andern, daß er darinnen suche seinen Glauben zu stärcken, und sein Gewissen zu trösten, daß wir aus uns treten, und zu Christo kommen. Also must du dich darein schicken, daß du wissest, wie du das Sacrament brauchen sollest; kanst du das nicht thun, so soll man dir das Sacrament nicht geben.

Unsteter Glaube der Menschen.

Daneben siehe dich dennoch für, daß du dir nicht einen falschen Glauben machest, wenn du gleich gläubest, daß dir Christus da gegeben sey, und dein sey; und wo der Glaube alleine ein menschlich Gedancken ist, den du angerichtet hast, so bleibe von diesem Sacramente. Denn es muß ein Glaube seyn den GOtt machet, du must wissen und empfinden, daß solches GOtt in dir wircke, daß du es ungezweiffelt dafür haltest, es sey wahr, daß diß Wort und Zeichen dir gegeben sey, und so muthig bist, daß dich düncket, du wolltest darüber sterben. Und wenn du noch zappelst und zweiffelst, so knye nieder, und bitte GOtt, daß er dir Gnade mittheile, daß du also von dir abtretest, und zu dem rechtschaffenen Glauben kommest. Da würdet ihr sehen, wie wenig Christen sind, und wie wenig ihr zum Sacrament gehen würden. Aber also könte man es anrichten und dahin bringen, wie ich gerne wolte, daß man die, so da recht gläubeten, könte auf einen Ort sondern und für andern erkennen. Ich wolte es wohl längst gerne gethan haben; aber es hat sich nicht wollen leiden: denn es noch nicht gnug geprediget und getrieben ist worden. Also hat auch Christus gethan; die Predigt hat er lassen in Hauffen gehen, über jedermann, wie hernach auch die Apostel, daß es alle gehöret haben, Gläubige und Ungläubige, wer es erwischte, der erwischte es.

Wie man ordentlich das Sacrament nehmen soll.

Also müssen wir auch thun. Aber das Sacrament soll man nicht also unter die Leute in Hauffen werffen, wie der Pabst gethan hat. Wenn ich das Evangelium predige, weiß ich nicht wen es trifft; hier aber soll ich es dafür halte, daß es den getroffen habe, welcher zum Sacrament kommt: da muß ich es nicht in Zweiffel schlagen, sondern gewiß seyn, daß der, dem ich das Sacrament gebe, das Evangelium gefasset habe, u. rechtschaffen gläube, gleich als wenn ich einen täuffe; wie auch der nicht daran soll zweiffeln, der es nimmt, oder der da wird getäufft. Also habt ihr nun die rechte Weise und Christlichen Gebrauch das

Sacra-

Sacrament zu empfahen. Weiter sollen wir reden von den Früchten so da folgen, wenn man das Sacrament recht brauchet. Nun wir wollen es besehen.

Früchte des Sacraments.

Ihr habt zwo Früchte von dem heiligen Sacrament: Eine ist, daß es uns machet Brüder und Miterben des HErrn Christi, also daß aus ihm und uns werde ein Kuche. Die andere, daß wir auch gemein und eins werden mit allen andern Gläubigen, wo sie sind auf Erden, und auch alle ein Kuche seyn. Diese zwo Früchte hat St. Paulus gerühret in der Epistel an die Corinther, welche Worte wir auch alle wissen solten, wie diejenigen, damit Christus das Sacrament hat eingesetzt. Also spricht St. Paulus: **Wir viel sind ein Brodt und ein Leib, dieweil wir alle eines Brodts theilhafftig sind.** Item am selbigen Ort spricht er: v. 16. **Der Kelch der Benedeyung, welchen wir benedeyen, ist der nicht die Gemeinschafft des Bluts Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschafft des Leibes Christi?** Diese Worte solten in der Christenheit ganghafftig seyn und wohl bekant, sintemahl viel daran gelegen ist.

Wenn wir das Brodt essen, saget er: **So haben wir alle eine gleiche Speise, du hast eben das ich habe, und ist kein Unterscheid, daß du Mann oder Weib bist; und in dem, daß wir es alle gemein haben im Sacrament, empfahen wir alles was Christus hat und ist.** Wenn ich gläube, daß sein Leib und Blut mein ist, so habe ich den HErrn Christum gantz, und alles was er vermag, so daß mein Hertz frölich und trotzig wird, sintemahl ich mich nicht verlasse auf meine Frömmigkeit, sondern auf das unschuldige Blut, und auf den reinen Leib, den ich da nehme.

Christus Bruder.

Nun was hat unser HErr JEsus Christus, und was vermag er? Sein Leib und Blut ist ohne Sünde, voll Gnade, ja die leibliche Wohnung der Göttlichen Majestät, kürtzlich: Alles was GOtt der HErr hat, das ist Christi, diese Güter werden hier allesamt mein. Auf daß ich aber ein Zeichen und Versicherung habe, daß so viel köstlicher unaussprechlicher Güter mein sind, nehme ich den Leib und das Blut Christi JEsu zu mir. Darum wird je keine Sünde durch mein Werck vertilget, wie das arme tolle Volck unter dem Pabstthum gelogen hat; sondern dadurch, daß ich gantz warhafftig gläube, daß der Leib und das Blut mir gegeben ist. Darum bin ich auch deß gantz sicher und gewiß, daß mir der HErr Christus alle Güter schencket, die er hat, und alle seine Krafft und Macht. Also nimmt seine Weißheit, Wahrheit und Frömmigkeit hinweg, und vertilget alle meine Sünde, sein ewig Leben frisset mir den Tod, durch seine Stärcke und Krafft überwinde ich den Teufel. Da wird denn ein Christen-Mensch ein Erbe des ewigen Lebens und aller Güter, und ein HErr über alle Dinge, so daß ihm nichts schaden kan.

Christi Vermögen ist unser.

Solche grosse Güter kanst du mit keinen Wercken erlangen, wenn du gleich alle Tage tausend Messen hieltest. Christus ist eine solche Person, der sich für dich giebt, so daß es unmöglich ist, daß für ihm bleiben könne Sünde, Tod, Hölle und Teuffel, geschweige denn, daß sie die hohe Majestät sollten unterdrücken. Wo nun sein Fleisch und Blut ist, da wird er je ohne Zweiffel ein Auge auf haben und dasselbige nicht lassen unter die Füsse treten; darum sintemahl du sein Fleisch und Blut hast, so hast du alle Gewalt die GOtt selbst hat; das ist, daß wir ein Kuche werden mit dem HErrn Christo, daß wir treten in die Gemeinschafft seiner Güter, und er in die Gemeinschafft unsers Unglücks. Denn hier stossen zusammen seine Frömmigkeit und meine Sünde, meine Schwachheit, und seine Stärcke, und wird also alles gemein. Was mein ist das ist sein, und was sein ist das habe ich auch. Das ist eine hohe unaussprechliche Gnade, davon das Hertz muß frölich und muthig werden.

Wercke thun hier nichts.

Ein Kuche mit Christo.

Wenn du nun mit Christo ein Kuchen bist, was wilst du mehr haben? Du hast es alles überschwenglich was dein Hertz begehret, und sitzest nun im Paradieß. Das solte man getrieben haben, wenn man vom Sacrament gehandelt hätte. Aber es ist so gar untergangen, daß man kein Wort davon gehöret hat. Wenn man es gut hat wollen machen, was das Sacrament für Früchte und Nutzen brächte, so hat man also gelehret: Wer einen Tag eine Messe höret, dem werde es den Tag nicht übel gehen; haben es also auf äusserlich Glück und Unglück gezogen. Dazu haben sie noch mehr gethan, und die Worte verborgen und zugedeckt, daß sie niemand hören noch reden sollte in der Christenheit, denn die Priester alleine; darum, daß es die heiligsten Worte sind in der Messe. Wer hat das geredet und aufgebracht, denn der ärgeste Teuffel in der Hölle? daß man das zudeckte und verborgen hielte, daß man am meisten sollte sagen und treiben in der Christenheit, und welches am allerbesten sollte bekannt seyn? Heißt das die Christenheit regieret, so erbarme es GOtt. Das ist nun die erste Frucht des Sacraments.

Die andere ist, **daß wir untereinander auch ein Brod werden**, wie Paulus sagt, **und ein Tranck.** Es sind wunderliche Worte, und aus der Weise kommen, daß man sie nicht verstehet; welches alles die Schuld ist, daß man ein Werck aus dem Sacrament machet. Wie gehet es denn zu, daß wir alle ein Brod sind und einander essen? Also gehet es zu: Wenn ich das Sacrament esse, so isset es mich wieder: äusserlich esse ich das Sacrament; innerlich aber u. geistlich nehme ich

Alle ein Brod ein Tranck.

ich alle Güter Christi, und ihn selbst, gleich als wenn ich leiblich Brod esse, das mich stärcket inwendig im Leibe. Wiederum, wenn ich das Sacrament nehme, so nimmt mich Christus und verzehret mich auch, und isset mich und meine Sünde, und ich geniesse seiner Gerechtigkeit; also verschlinget seine Frömmigkeit und Reichthum meine Sünde und Elend, so daß ich darnach eitel Gerechtigkeit habe.

Also gehet es unter uns auch, daß wir alle ein Kuchen werden, und einander essen. Ihr wisset, wenn man Brod machet, so zerreibet man und zermalmet alle Körner; so wird denn ein jeglich Korn des andern Korns Mehl, wird also untereinander gemenget, daß man in einem Sack voll Mehl alle die Körner unter einander gestossen siehet, und daß jegliches des andern Mehl ist worden, und behält keines sein Mehl, u. verleuret jegliches seinen Leib, also, daß vieler Körnlein Leiber eines Brods Leib werdē. Desselbigen gleichen: wenn man Wein machet, menget jegliches Weinbeerlein seinen Safft in der andern Beere Safft, und verleuret jegliches seine Gestalt, daß also ein Tranck daraus wird. Also soll es mit uns auch seyn. Wenn ich mich gemein mache, und diene dir, daß du mein geneussest, wozu du mein bedarffest, so bin ich deine Speise; eben als wenn du des Brods geneußt, so du hungrig bist, daß es deinem Leibe und dem hungerigen Magen hilfft und Krafft giebt; darum wenn ich dir in aller Noth helffe und diene, so bin ich auch dein Brod. Wiederum bist du auch ein Christ, so thust du auch wieder also, daß du mit allem was du hast, mir dienest, daß mir es alles zu gute kommt, und ich desselbigen geniesse, wie der Speise oder des Trancks. Ist es, daß ich ein Sünder bin, und du von GOttes Gnaden fromm bist, so fährest du zu, und theilest mir deine Frömmigkeit mit, bittest für mich, trittest für mich für GOtt, und nimmst dich meiner also an, als wärst du es selbst. Also verzehrest du mit deiner Frömmigkeit meine Sünde, wie Christus uns gethan hat. Also issest du mich; so esse ich dich wieder.

Alle ein Kuche

Da siehe, wie ein überschwenglich unaussprechlich groß Ding es ist um diß Sacrament wenn man seiner recht brauchet, daß sich ein Mensch müste zu Tode darüber entsetzen, wenn er es recht empfinde für der Grösse; denn keine Vernunfft kan es nicht begreiffen. Ist es nicht groß, daß die hohe Majestät für mich tritt, und auch sich mir zu eigen giebt? Darnach, daß alle Heiligen für mich treten, und stehen da, nehmen sich meiner an, und sorgen für mich, dienen und helffen mir? Also setzet uns GOtt in die Gemeinschafft Christi, und aller seiner auserwählten; da haben wir einen grossen Trost, darauf wir uns verlassen können. Bin ich ein Sünder, so stehet Christus da und spricht: Der Sünder ist mein, den will ich angreiffen mit meinen heiligen Fingern, wer will dawider murren? Also fället meine Sünde dahin, und ich geniesse seiner Gerechtigkeit, also thun wir Christen unter einander auch, einer nimmt sich des andern an, daß einer des andern Sünde und Gebrechen trägt, und ihm mit seiner Frömmigkeit diene. Das verstehen wir nicht; und wenn wir es gleich offte hören, und verstehen, so gläuben wir es nicht: darum gehen wir immerdar dahin, und empfinden keine Frucht noch Besserung.

Gemeinschaft Christi und aller Heiligen.

Grösse dieses Sacraments.

Das sind die Früchte des hochwürdigen Sacraments, und das ist der rechte Christliche Brauch, und kürtzlich darinne (daß wir es beschliessen) daß man ja der Worte wahrnehme, die zum Sacrament gehören, und darnach hingehe und bekenne, daß man ein Christ sey. Darnach könte man spühren und sehen, ob sich diejenigen, so das Sacrament nehmen, auch also beweiseten, daß Früchte hernach folgeten, und den andern Liebe erzeigten; wo sie nicht wolten darnach thun, könte man sie ausschliessen aus der Gemeine. Also möchte es wieder in rechten Schwang kommen, daß man wüste, welches rechtschaffene Christen wären oder nicht.

Das sey auf diß mahl gesagt vom Sacrament zu nehmen; nun wollen wir auch ein wenig von der Beichte sagen, und kürtzlich beschliessen.

In der Beichte wird auch ein Wort gesprochen, damit dich der Priester an GOttes Statt absolviret; dieselbigen Worte soll man nicht verachten. Wir wollen niemand zwingen, daß er alle Sünde erzähle; doch soll keiner hingehen zum Sacrament, so daß er die Beichte verachte. Aber davon haben wir offte geprediget, doch wollen wir itzt das sagen und ermahnen: Wenn du beichten wilst, so trachte darauf, daß du vielmehr sehest und denckest auf dein zukünfftig, denn auf das vorige Leben; und thue nicht also, wie man bißher gethan hat, daß man hingegangen ist zur Beichte, darum, daß es geboten war, alle Jahr zu beichten, damit man die Gewissen sehr hat geängstiget und sonderlich, daß man alle Stück erzählen muste, mit allen Umständen, wenn, wie und wo. Da hat man nur gedacht, daß die Beichte gethan wäre, und nicht gesorget, wie man das künfftige Leben besserte. Darum soll man es umkehren, so daß du es gar stellest auf das Zukünfftige: denn es ist nun vergeben, daß du vor gesündiget hast. Darum must du darauf sehen, wie du ein ander Leben ansahest; und daß du bey dir fühlest, daß dich des vorigen Lebens verdriesse und sein satt bist

Neu Leben anfahen.

Da siehe zu, ob du also gesinnet seyest; bist du es nicht, so hilfft dich es nicht, wenn du

dein

dein Lebtage beichtest. Denn dazu soll es dienen, wenn du hingehest und beichtest, daß du dich absolviren lässest, und nun denckest ein ander Leben anzufahen) daß du nun sagen dürffest, daß deine Sünden hinweg sind, und GOtt dir hold sey. Der Pabst hat es also geboten und gesetzt, daß man alle Jahre beichten muß auf das Oster-Fest, wenn man zum Sacrament gehet, und allda alles beichten, was man das gantze Jahr gethan hat, und also alle Jahr herwieder; so es doch solte frey geblieben seyn, allein denen zu gute, die sich geschickt finden ein neu Leben anzufahen, da mag ein jeglicher beichten welche Zeit er will. Jene haben gemeynet, es stehe in unser Gewalt, und freyem Willen, Reue über die Sünde zu haben, und ein ander Leben anzufahen; darum haben sie es also mit Gesetzen getrieben. Aber da bringen sie die Leute hin, daß sie müssen lügen, und sagen, die Sünde sey ihnen leid, und ist nicht wahr; darum sehet darauf, daß ihr das Stück also fasset.

Absolution in der Beichte.

Das andere Stück, welches auch hieher gehöret, ist: Daß du mit rechtem Glauben die Absolution hörest, und nicht zweiffelst, daß diese Worte, so der spricht, dem du beichtest, GOtt selbst rede. Denn GOtt hat sich also gedemüthiget und herunter gelassen, daß er sein heiliges göttliches Wort dem Menschen in den Mund leget, so daß der da beichtet, gantz nicht zweiffeln solle, GOTT sage es selbst. Darum sollen wir es auch also annehmen als thäte er es selbst. Er hat dir es zu gute gethan; denn du köntest vielleicht nicht leiden, wenn er selbst mit dir redet; wie würdest du laufen, ja biß an das Ende der Welt, wenn du hörtest, daß GOtt selbst da redet? Das hast du daheim für der Thür; warum siehest du es denn nicht? Und ist eben so gewiß, als dort, ja noch gewisser; Denn da habe ich seine Zusagung, dort hätte ich sie nicht. Darum schicke dich dazu, daß du also gläubest, und denckest darnach ein ander Leben zu führen; sonst ist es besser, du bleibest von der Beichte und vom Sacrament. Dabey wollen wirs auf dieses mahl lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

Am Oster-Montage.

Epistel Act. 10.

PEtrus that seinen Mund auf, und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehme. Ihr wisset wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch JEsum Christum, (welcher ist ein HErr über alles) die durch das gantze Jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Tauffe, die Johannes predigte; wie GOtt denselben JEsum von Nazareth gesalbet hat mit dem Heiligen Geiste und Krafft. Der umher gezogen ist, und hat wohl gethan und gesund gemachet, alle die vom Teuffel überwältiget waren; denn GOtt war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles, das er gethan hat im Jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet, und an ein Holtz gehangen. Denselbigen hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden; nicht allem Volck, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gessen und getruncken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten. Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volck, und zeugen, daß er ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen, alle die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

DIese Predigt hat St. Petrus gethan dem Hauptmann Cornelio zu Cäsarien (welcher ein Heyde, und doch gläubig war) und denen, die bey ihm waren, als er von demselben gefordert, und durch Offenbarung und Befehl des Heiligen Geistes dahin kommen war, wie es in diesem Capitel kurtz zuvor beschrieben; und ist eine schöne Predigt und Zeugniß, von der Auferstehung Christi; aber wie der Apostoln und des Evangelii Predigt seyn soll, erzehlet er nicht die Historie allein, sondern auch die Krafft und den Nutz derselben: weil aber diese gantze Predigt an ihr selbst klar und leicht ist, daß sie keiner Auslegung bedarff, sondern ist selbst eine Verklärung des Artickels von der Auferstehung Christi, wollen wir sie kurtz überlauffen.

Predigt und Zeugniß Petri von der Auferstehung Christi.

Das erste Stück ist, daß St. Petrus anfähet, und von dem Anfang der Predigt des Evangelii von Christo ꝛc. Wie die zuvor in der Schrifft verheissen, und durch die Propheten

ten verkündiget, daß er selbst kommen, und eine neue Predigt bringen würde, und dieselbige mit Wundern beweisen und bestätigen; Item, wie er leiden, sterben und wieder auferstehen, und also ein neu Reich anfahen würde, und wie solches nun also geschehen und ergangen; und zum Zeugniß desselben beruffet er sich auf sie selbst, die seine Predigt hören, daß sie wissen, wie solches in der Schrifft zuvor verkündigt, angegangen, und nicht heimlich im Winckel geschehen, sondern nun im gantzen Jüdischen Lande erschollen ist: davon auch kurtz zuvor Johannes der Täuffer, durch seine Predigt und Tauffe Zeugniß gegeben, als der dazu gesandt war, daß er vor diesem Christo hergehen, und ihm den Weg bereiten, das ist, alles Volck auf ihn weisen und führen solte ꝛc.

Erfüllung der Weissagung der Propheten von Christo.

Er deutet aber diese neue Predigt des Evangelii, daß es sey eine solche Predigt, darinn GOtt hat den Friede verkündigen lassen, das ist, Heil und alles Gutes, und heisset, eine Gnaden-reiche, tröstliche, fröliche Predigt und Evangelium, so nicht mehr uns verklaget, und mit GOttes Zorn dräuet und schrecket, von wegen unser Sünde, wie Moses durch die Lehre des Gesetzes gethan, sondern denen, so zuvor und bißher erschrecket sind, GOttes Gnade, Vergebung der Sünde, und ewiges Leben anbeut und bringet.

1. Evangelium eine Predigt des Friedens und Versöhnung mit GOtt.

Also haben die Propheten hievon zuvor geweissaget, und nennen es eine Predigt des Friedens, daher auch S. Petrus diese Worte genommen; Als der Prophet Zachar. 9, 10. **Er wird Friede lehren oder predigen unter den Heyden.** Und Esaias 52, 7. **Wie lieblich sind die Füsse der Boten, so umher gehen auf den Bergen und Friede verkündigen, und Gutes predigen.** Solches zeigt auch an St. Paulus Ephes. 2, 17. **Er hat verkündigen oder predigen lassen durchs Evangelium den Frieden, euch die ihr ferne wäret, und denen, die nahe waren** ꝛc. Das ist die liebliche Predigt, dadurch GOtt seinen Zorn aufhebt, und wie St. Paulus 2. Corinth. 5, 19. 20. sagt: **sich selbst mit uns versöhnet, und das Evangelium dazu in die Welt befohlen zu predigen, daß es soll seyn und heissen ein Amt der Versöhnung, und uns vermahnet, daß wir uns sollen mit ihm versöhnen lassen, und seine Freunde seyn, daß wir Gnade und alles Gutes von ihm empfahen.**

2. Evangelium eine Predigt von Wercken und der Auferstehung Christi.

Zum andern zeigt St. Petrus, was diese Predigt von Christo sagt, was er gethan und ausgerichtet, und was sein Werck und Amt ist: Nemlich, wie er geprediget und Wunder gethan, und damit jedermann gedienet und geholffen; und was er zu Danck und zu Lohn von seinem eigenen Volck empfangen, daß er dafür von ihnen ans Creutz geheffter und getödtet ist, und er doch nicht allein von der Welt und ihrer Macht vertilget, sondern auch vom Tode nicht überwältiget, sondern ungehalten blieben ist, und sich wieder lebendig hat sehen und hören lassen, und nun gesetzt ist zum HErrn und Richter über alle ꝛc.

Das ist mit kurtzen Worten die Historia des gantzen Evangelii, und die Artickel des Glaubens von Christo gefasset; aber insonderheit führet er den Artickel von der Auferstehung, dadurch Christus in ihm selbst und an seiner eigenen Person den Tod gantz und gar überwunden, und nun ewig lebt und herrschet, als ein König und Hertzog des Lebens ꝛc. Und zu dieses Artickels Beweisung und Zeugniß führet er, daß er sich selbst seinen Jüngern lebendig offenbahret, und mit ihnen gegessen und getruncken, und sie insonderheit dazu verordnet hat, daß sie solten deß Zeugen seyn, und solches mit Wunderwercken durch sie erweiset und bestätiget.

3. Durch die Predigt des Evangelii wird uns Christen die Wohlthat Christi mitgetheilet.

Zum dritten folget nun das Hauptstück und der Nutzen solches Artickels, und erstlich: Warum, und wozu solches alles von Christo ihm geschehen: Nemlich, daß es soll angelegt und ausgebreitet werden; denn diß alles hat er nicht um sein selbst, sondern um unsernt willen, und uns zu gute gethan; damit wir aber solches wüsten, und die Wohlthat empfahen möchten, hat es müssen eine Predigt werden, darum hat er (spricht er) uns geboten, solches zu predigen in alle Welt, daß es von jedermann erkannt, und also der Schatz durch das öffentliche Predig-Amt zu uns gebracht würde.

Zum vierdten, wie solches von uns empfangen wird, und was es bey uns wircke und schaffe, das zeigen nun diese Worte, damit er diese Predigt beschleußt:

Diesem geben alle Propheten Zeugniß, daß durch seinen Nahmen alle die an ihn gläuben Vergebung der Sünden empfahen sollen.

Das ist der Haupt-Spruch dieser Predigt, und der Fürnehmsten einer in der Aposteln Schrifften, und lehret erstlich: Was zu solcher Predigt gehöret, und wie sie bey uns fruchtbar wird, daß wir das, so sie bringet, erlangen: Nemlich, daß es geschicht durch den Glauben, der solches, so im Evangelio uns fürgetragen, fasset. Denn dazu wird es geprediget, daß wir es annehmen und halten, und wird also durchs Wort uns zugesprochen, dargereichet oder zugeeignet und geschenckt, durch den Glauben aber von uns empfangen, daß es unser ist, und seine Krafft in uns wircken kan.

1. Glaube.

Solche Krafft aber und Würckung ist die, so er heisset Vergebung der Sünden; das ist der Schatz und das Gut, so die Predigt von Christo, und die Artickel des Glaubens, sonderlich der Auferstehung, geben; das hat er damit erworben, daß wir sollen haben Vergebung der Sünde. Das heißt die neue tröstliche Predigt, oder Verkündigung des Friedens,

2. Vergebung der Sünde.

dens, daß Christus durch seine Auferstehung unser Sünde und Tod in ihm überwunden, GOttes Zorn weggenommen, dafür eitel Gnade und Seeligkeit erlanget; und befohlen hat, solches uns zu predigen, und will daß wir es gläuben sollen, und gewiß seyn, daß wir solches empfahen durch den Glauben.

3. In Christi Nahmen.

Der Glaube aber muß also gethan seyn, daß er das Stück fasse und fest halte, so allhier St. Petrus setzet und spricht: **In seinem Namen**: Das ist, daß er Christo allein die gantze Ursach, Verdienst und Krafft der Vergebung der Sünde zuschreibe, und gläube, daß wir solches erlangen und haben, nicht durch oder um unsrer eignen Würdigkeit oder Verdienst; sondern allein durch Christi willen, und aus Krafft seiner Auferstehung, Vergebung der Sünde erlangen: Daß also hiemit rein und dürre ausgeschlossen und weggenommen sey, alles was man nennen mag, so nicht Christus ist, und ihm allein diese Ehre bleibe.

Denn was ist es mit aller Menschen Thun und Vermögen auf Erden, daß es solte solch groß Ding (nemlich Vergebung der Sünde und Erlösung vom ewigen Zorn und Tod) ausrichten oder verdienen, oder das zu vergleichen seyn möchte mit dem Tod und Blut des Sohnes GOttes, oder der Krafft seiner Auferstehung. Und die Ehre neben ihm haben, daß es solte dienen Vergebung der Sünde und Erlösung vom Tode zu erlangen? Das will er gepredigt und geläubet haben in aller Welt, und hebet damit auf allen Ruhm der Jüden und aller Werck-Heiligen, daß sie sollen wissen, daß sie nicht durch das Gesetz und eigen Werck bey GOtt Gnade erlangen können; sondern in dieses Christi Namen allein Vergebung der Sünde durch den Glauben empfahen.

4. Zeugniß aller Propheten.

Und solches (spricht er) **sey zuvor bezeuget in der Schrifft, und verkündiget durch alle Propheten.** Das ist je ein herrlich Zeugniß und solte je das Jüdische Volck denselbigen ihren eignen Propheten gläuben, wo sie nicht muthwillig verstockt und verdammt seyn wolten. Vielmehr aber wir Heyden, so doch ohne das müssen bekennen, daß wir ja nichts dazu gethan noch gearbeitet haben, daß uns solche Gnade angeboten und geschenckt wird. Und solten ja so fromm seyn, daß wir Christo die Ehre thäten, und den Aposteln und der gantzen Schrifft gläubten; und uns schämen, daß wir erst darob zweiffeln oder zancken solten, ob wir allein durch Christi willen [wie alle Schrifft saget, und wir, so wir recht bekennen wolten, selbst sagen müssen] oder auch durch unser Werck, Vergebung der Sünden erlangen, oder für GOtt gerecht werden.

Summa und Haupt-Lehre der gantzen Schrifft.

Also hören wir hier, was da sey die Summa und die Haupt-Lehre der gantzen Schrifft, dahin es alles fürnemlich und endlich gehet; Nemlich, diesen Artickel zu lehren und zu bestätigen, daß wir nicht anders, denn um Christi willen, durch den Glauben, Vergebung der Sünden haben, und daß diß sey der Väter und Propheten, und aller Heiligen von Anfang der Welt, Glaube gewesen, und hernach Christi und der Apostel Lehre und Predigt, welche ihnen befohlen in alle Welt zu tragen und auszubreiten, und auch noch auf diesen Tag, und ans Ende, der einhellige Verstand und Haltung ist der gantzen Christlichen Kirchen, die allezeit einträchtig und sämtlich diesen Artickel geläubet, bekannt, und darob gestritten haben, daß allein in dieses HErrn Christi Namen, Vergebung der Sünde erlangt und empfangen werde, und in diesem Glauben sind für GOtt gerecht und selig worden. Und ist also durch solch Zeugniß, der Grund unser Lehre starck genug geleget, und lange vor uns gewaltiglich erstritten, vertheidigt und erwiesen.

Der Christlichen Kirchen Lehre und Glaube von Anfang her.

Darum, wer nun noch darnach fraget, und eigentlich begehrt zu wissen, was die Christliche Kirche allezeit lehre und halte, sonderlich in dem hohen Haupt-Artickel, wie man für GOtt gerecht werde, oder Vergebung der Sünden erlanget, darob allezeit in der Welt Streit gewesen; der hat es allhier klar und gewiß in diesem Spruch, und höret das rechte beständige Zeugniß der gantzen Kirchen, von Anfang her, daß man nun nicht darff weiter hievon disputiren, und niemand billig kan Ursach fürwenden, noch Entschuldigung haben seines zweiffeln, oder auf weitern Beschluß oder Oerterung der Concilien zu warten ꝛc.

Denn hier hörest du, daß es schon längst und vor Alters beschlossen worden und bestätiget ist [durch die Kirche der ersten Väter, Propheten und Apostel] und ein fester und unbeweglicher Grund gesetzet ist, welchen auch alle Menschen schuldig sind, bey ihrer ewigen Seeligkeit zu halten und zu gläuben, GOtt gebe, was da immermehr von andern Conciliis und aller Welt disputiret, gesetzet und beschlossen werde; ja auch allbereit hiermit uns allen das Urtheil gegeben ist, und befohlen zu meiden und zu fliehen, was da anders gläuben oder lehren, ordnen und setzen will; Wie auch St. Paulus Galat. 1, 8. saget: **So jemand ein ander Evangelium lehren wolte, denn ihr gehöret und empfangen habt, der sey verflucht, wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre.**

Pabstthums Rotte wider der rechten Christlichen Kirche Lehre und Glauben.

Daraus siehest du, wo wider itzt das gantze Pabstthum, mit alle seinem Anhange tobet und wütet, und wofür sie zu halten sind, die diesen Artickel, so hier St. Petrus predigt und bestätiget durch aller Propheten, und der gantzen Schrifft Zeugniß, nicht hören noch leiden wollen, und nicht aufhören, darob fromme, unschuldige Leute zu verfolgen; eben mit dem Schein, daß sie die Kirche seyn wollen, und derselben Nahmen aufs höchste wider uns rühmen; so sie doch mit ihrer Lehre, Glauben

und That, über sich selbst zeugen, daß sie aller Propheten, und also der gantzen Kirchen Zeugniß zuwider gläuben und lehren.

Papisten sind nicht die Kirche, sondern der Kirchen ärgste Feinde.

Diese können je nicht die Kirche Christi seyn, weil sie so thürstiglich und unverschämt St. Petro und aller Schrifft widersprechen, ja Christum selbst, als das Haupt, in seinem Wort, mit Füssen treten; Sondern müssen des leidigen Teuffels verdammte Rotte seyn, und der Christlichen Kirchen höchste Feinde, ärger und schädlicher, denn keine Heyden oder Türcken sind.

Daß dieser JEsus der rechte Meßias sey.

Zuletzt, will auch St. Petrus mit diesem Spruch beweisen, und alle Welt gewiß machen, daß dieser unser HErr (wie er ihn mit Nahmen nennet, JEsum von Nazareth) der rechte Meßias und Christus sey, der in der Schrifft zuvor verheissen ist: **Denn eben diesem** (spricht er) **geben alle Propheten Zeugniß** ꝛc. Denn sie reden deutlich von einer solchen Person, von Davids Blut und Fleisch gebohren, aus der Stadt Bethlehem ꝛc. der da würde leiden und sterben, und wieder auferstehen, und solches thun und ausrichten, das dieser JEsus gethan und erfüllet, dazu mit Wunderzeichen erweiset und bestätiget hat. Darum ja die Jüden und Unchristen keine Ursach haben, von Christo zu zweiffeln, oder auf einen andern noch künfftig zu warten.

Christi Reich nicht weltlich, sondern geistlich.

Hieneben deutet er auch, aus derselben Propheten Zeugniß, was das Reich dieses Christi seyn solte: Nemlich, daß es nicht würde seyn eine äusserliche weltliche Gewalt u. Herrschafft, wie andere Herren, Könige und Käyser, über Land und Leute, Güter und zeitlich Wesen; sondern ein geistlich ewig Reich, in den Hertzen der Menschen, und eine Gewalt und Herrschafft, über und wider die Sünde und ewigen Tod, und der Höllen Macht, uns davon zu erlösen, und solches durch diß Amt oder Predigt des Evangelii uns bringen und geben würde; Und daß wir es durch den Glauben empfahen solten, welches ist der Gehorsam, den jedermann soll diesem HErrn leisten, und sich damit ihm unterthan machen, und also seiner Gnade und Wohlthaten theilhafftig werden; Wie es auch St. Paulus Rom. 1, v. 5. nennet, **den Gehorsam des Glaubens** ꝛc.

Evangelium am Oster-Montage,

Lucä 24.

Und Ween aus den Jüngern des HErrn giengen an demselbigen Tage in einen Marckt, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Nahmen heisst Emaüs, und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschach, da sie so redeten und befragten sich mit einander, nahet JEsus zu ihnen, und wandelt mit ihnen; aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kanten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unter wegens, und seyd traurig? Da antwortete einer mit Nahmen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Freindlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: das, von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, für GOtt und allem Volck, wie ihn unsere Hohen Priester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gecreutziget. Wir aber hoffeten, er solte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Hertzen, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben! muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrifft aus, die von ihm gesaget waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen, und er stelete sich, als wolte er fürder gehen, und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe

NB. Diese Predigt ist im 1543. Gedrucktem ausgelassen, und die folgende auf diß Evangelium hinein gerücket.

bey

bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschach, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, brachs und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand für ihnen, und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrifft öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilffe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist warhafftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brodt brach.

Summa des Evangelii.

1. Alle sind wir also gesinnet, wie diese zween Jünger, wenn wir uns selbst gelassen werden, sonderlich wenn wir auf das gegenwärtige Ubel oder Unglück Achtung haben, und nicht auf GOttes Wort; welches denn ein Unglaub und Mißtrauen ist, derhalben es auch gestrafft wird, wie hier, da Christus saget: **O ihr Thoren und träges Hertzen zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben.**

2. Wenn wir nun wieder zu dem Worte GOttes geruffen werden, so brennen wir gleich, und werden entzündet über der Auslegung der Schrifft; aber denn erst erkennen wir Christum, wenn er uns bricht das Brodt seines Wortes, das ist, wenn er eines jeglichen Hertzen kehret ist, und das Brodt, das ist, sein Wort fürleget.

3. Das Wort GOttes zündet das Hertz an mit Glauben; der Glaube aber bringet die Liebe, welche denn nöthiget und spricht, wie hier die Jünger: **Bleibe bey uns, denn es will Abend werden.**

Auslegung des Evangelii, und fernerer Unterricht von dem Sacrament.

Reden von Christo.

DIß Evangelium in einem Stück lehret es und reitzet uns dazu, daß wir gerne reden und handeln sollen von dem HErrn JEsu Christo, in dem, daß es anzeiget, welche Frucht davon folget, ob es gleich nicht so lauter verstanden und gefasset wird, als es wohl solte; wie ihr hier sehet, daß die zween Jünger noch voll Unglaubens stecken, dennoch weil sie von ihm reden, schier vergeblich dahin, kan er nicht von ihnen bleiben, sondern macht sich zu ihnen, eröffnet ihnen ihre Augen, und verkläret ihnen die Schrifft. Das solt ihr hier wohl fassen und behalten, denn es ist ein recht edles Stücklein. Ehe ich aber ferner das Evangelium handele, das nach der Historien leicht ist, muß ich zuvor um der Einfältigen willen, noch ein wenig von dem Sacrament sagen.

Geschickt zum Sacrament.

Euere Liebe hat gehöret, daß wir gepredi̇get haben, welche Leute geschickt sind das Sacrament zu empfahen, nemlich die da im Hertzen durch das Wort GOttes troffen werden, daß sie gläuben. Und wer sich nicht also geschickt findet, daß er davon bleiben soll, und ist billig, jedermann davon zu schrecken, daß man nicht zuplatze, wie man bißher gethan hat, und durch eigene Bereitung hin lauffe. Das ist recht geprediget, und wolte GOtt, daß ihrer viel davon erschrocken wären; aber wiederum spüre ich an vielen, und auch an mir selbst, daß der böse Geist auch zu sehr auf die rechte Seite dringet, daß er lasse und träge Hertzen mache, das Sacrament zu nehmen, daß sie nicht wollen hinzu gehen, sie fühlen denn gewiß, daß sie im Glauben entbrannt sind. Das ist auch gefährlich, und damit solte man wohl anrichten, daß man die Bereitschafft, so man bißher getrieben hat, abbrächte; richtete aber eine Neue auf, die auch nicht rechtschaffen wäre.

Träge und laß zum Sacrament.

Wir haben denen gewehret, die mit ihren eigenen Wercken sich bereiten zum Sacrament, welches GOtt nicht leiden kan; wir solten aber wohl auf der andern Seiten anrichten, daß man träge würde, und immer wartete, biß GOtt käme, und vollkommenen Glauben gäbe, und also nimmer hinzu giengen. Darum ist es ein solch Ding um den Glauben, daß man nicht genugsam davon kan predigen, und wenn man es schon lange und viel prediget, kan es dennoch die Vernunfft nicht verstehen. Derhalben, daß wir diesem Unglück begegnen, wollen wir weiter davon reden, und müssen es theilen in zwey Stück, oder zweyerley Personen, die sich dazu bereiten.

Bereitung zum Sacrament.

Aufs Erste, haben wir also gelehret, daß es nichts taugt, was wir uns unterstehen aus eigenen Kräfften zu bereiten zum Sacrament; als die gethan haben, die sich durch ihre Beichte und andere Wercke haben würdig wollen machen, das Sacrament zu empfahen. Diß ist ein greulicher Irrthum und Mißbrauch, und denselbigen, die solches fürnehmen, ist treulich zu rathen, daß sie davon abstehen, oder nur weit vom Sacrament bleiben.

Die andere Bereitung, die im Glauben, geschicht, davon wir gnug geredt haben, ist die rechte, die aus GOtt kömmt und fleußt; die ist nicht also gethan, daß man allewege fühle, daß man gewiß geschickt sey: denn wo bliebe sonst der Glaube? Sondern also gehet es zu: ohn alle mein bereiten und zuthun kömmt mir GOttes Wort. Das mag ich wohl thun, daß ich hingehe und höre es, lese oder predige es, daß es mir also ins Hertz gehe. Und das ist die rechte Bereitung, die stehet nicht in Menschen Kräfften und Vermögen, sondern in Gottes Krafft; darum ist keine bessere Bereitung zu allen Sacramenten, die man thun oder leiden soll, denn daß es GOtt in uns thue. Das ist kürtzlich geredet von der Bereitung. Nun wollen wir die Personen für uns nehmen.

Zuhörer des Evangelii.

Das Evangelium und Wort GOttes, welches ist eine Rede und Geschwätz von Christo, fället beyweilen auf die, die es nicht annehmen, und gar aus der Acht schlagen, und wie Christus sagt, fället es auf den Weg, das ist, in rohe Hertzen. Darnach sind auch andere, das grobe Schelmen sind, und in grossen Lastern stecken, wenn sie es gleich hören, und sich nicht dawider setzen, ficht es sie dennoch nicht hefftig an; wie ihr sehet, daß itzt unsere Schwärmer thun, die da viel davon können schwatzen und speyen, sonderlich wenn sie voll sind, und schlagens geringe hin, haben nichts davon gefasset, denn daß sie wissen davon zu reden; das sind alle ruchlose Hertzen. Dergleichen sind auch die im tieffen Geitz stecken, so grob, daß sie es fühlen. Und also fort in andern groben Stücken, daß sie dafür wenig achten des heiligen Evangelii, wenn sie schon viel können davon plappern. Diesen allen wollen wir gar nichts geprediget haben; denn es ist an ihnen verlohren, und das Evangelium machet sie weder demüthig noch hungerig.

Zum Dritten, sind noch die ärgesten, die das Evangelium über das auch verfolgen; von denen saget Christus im Matthäo: **Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werffen.** Diese drey Secten gehören gar nicht zu dem Evangelio; denen predigen wir auch nicht; und ich wolte daß man dazu thäte, und die strafete, die groben Säue, die also unnütze davon schwätzen, als wäre es eine Historie von Dieterich von Bern, oder sonst ein Mährlein.

Verächter des Evangelii.

Wer eine Sau seyn will, der wisse, was einer Sau zugehöret; ich wolte gerne, daß ich dieselbigen könte aus der Predigt schliessen, daß sie es nimmer höreten, und weit davon wären: denn sie können nichts mehr, denn daß sie des Evangelii nißbrauchen zu Schaden, und uns nur Schande auflegen, daß um ihrent willen GOttes Wort muß Unehre und Schmach leiden. Hinaus mit den wüsten Säuen!

Zuletzt, findet man etliche, die solche Leute sind, wie diese hier im Evangelio; da sehet ihr, wie es dennoch mangelt und fehlet am Glauben; denn sie sprachen also: **Wir hoffeten, er solte Israel erlösen;** als wolten sie sagen: wir wissen nun nicht, wo es bleibet, wir sehen wohl, daß nichts daraus wird, er ist nun tod, und wenn er gleich wieder lebendig würde und auferstünde, wird er dennoch nicht das Volck erlösen können, und ein König werden; Also meyneten sie die Erlösung wäre aus. Darum sind diese zween der Hauffe, die das Evangelium wohl im Hertzen schmecken, und nicht wolten daß man es verachtet und dawider handelt; aber dennoch sind sie blöde, daß sie nicht gerne hinan gehen, weil sie fühlen daß sie nicht starck genug noch entbrant sind, ziehen sich also davon, und wollen nicht daran, biß sie fühlen und empfinden, daß sie starck sind im Glauben; das sind die, denen das Evangelium zugehöret, wenn sie schon zuweilen auch straucheln, daß sie dennoch eine Unlust wider sich selbst haben, ihre Kranckheit fühlen, und ihr gerne wolten loß seyn, daß sie nicht verstockt sind im Hertzen; die muß man herzu reitzen und ziehen zu Christo. Wir haben auch noch niemand geprediget, denn solchen Leuten.

Art des Glaubens.

Denn das ist des Glaubens Art, daß der Mensch bey ihm fühlet sein Gebrechen, und wolte sein gerne ledig werden. Es darff sich niemand darnach richten, daß er warte, biß GOtt ein sonderlich Wunderzeichen mit ihm thun werde, und nicht wie mit andern, denn er es durchs Evangelium und durch die Sacramente giebt. Denn darum hat uns GOtt den Schatz gegeben und aufgethan, daß man es da soll holen; Darum wenn du deine Schwachheit fühlest, solst du hingehen und sprechen: Mein HErr, ich bin gefallen, wolte wohl gerne, daß ich starck wäre, so hast du nun uns das Sacrament darum eingesetzt, daß wir unsern Glauben dadurch anzünden und stärcken sollen, und uns also geholffen werde, darum bin ich da, und wills empfahen. Deß soll man sich nun tröstten, und des Worts und Sacraments frölich gebrauchen, wenn wir fühlen, daß es uns am Glauben mangelt, und gerne wolten uns lassen helffen, daß wir da Hülffe u. Stärcke suchen, da findet man es inne. Denn du must nicht einen Tyrannen aus Christo machen, sondern wie er warhafftig ist, eitel reiche, überflüßige Gnade seyn lassen. Fühlest du im Hertzen, daß du es nicht dafür hältest noch gläubest, und doch gerne wolltest, daß du gläuben könntest, so must du dennoch nicht verzagen, und für dem Sacrament fliehen, sondern eben daselbst Hülffe suchen, daß sich dein Glaube anzünde und zunehme.

Christus eitel Gnade.

Denn obgleich etliche gräulich gestrafet sind worden, darum daß sie das Sacrament unwürdig und ohne Glauben empfangen haben, so sind es doch allein diese, welche wir oben erzählet haben, die verstockte und ruchlose Hertzen. Also solst du aber thun und dencken: HErr, siehe da ist das Wort, hier ist mein Gebrechen und Kranckheit, so hast du selbst gesagt: **Kommt her zu mir, alle die ihr mühseelig**

und

und beladen seyd, ich will euch erquicken. Meynest du, daß er solches denen habe gesagt, so da schon brennen und starck sind im Glauben? Sein Reich ist nicht dahin gestellet, daß er die Gerechten fördere, sondern daß er den Sündern helffe, und dieselbigen auch fromm mache; darum wer gebrechlich ist, und fühlet es, der gehe hinzu und lasse ihm helffen.

Schwärmer-Propheten.

Aber hier ist noch ein Geschwürm, das auch nicht auf der rechten Bahn ist; wir haben Propheten im Lande hin und her, die lehren die Leute allzu frey trotzen, und reden mit der hohen Majestät, als mit einem Schuster-Knecht; den frechen und stoltzen Geistern sell man auch bey Leibe nicht folgen. Denn gut ist es, daß du blöde seyest und verzagt, daß du erschreckest und zappelst; solche Furcht gefället mir nicht übel, und da bleibe bey, und gehe also hinzu, daß dein Gewissen gestärcket werde. Aber solche stoltze Geister und ungebrochene Köpffe, die so trotziglich herfahren, und wollen mit GOtt pochen, als solte er sich für ihnen fürchten, will er nicht haben; darum solst du dich demüthigen, und in Furcht stehen, daß du dein zappeln und Schwachheit fühlest, und gerne woltest, daß du den Glauben hättest. Wenn du das empfindest, so dancke GOtt: denn das ist ein gewiß Zeichen, daß dich das Wort getroffen und gerühret hat, und dich übet, dringet und treibet.

Natur des Glaubens.

Was wäre das für ein Glaube, wenn ich hingienge und hätte kein zappeln und zagen im Hertzen, dadurch sich der Glaube üben solte? Denn das ist eigentlich des Glaubens Natur, daß er seine Krafft beweiset in Furcht, im Tode, in Sünden, und allem das einen Menschen blöde oder verzagt machet. Darum wenn du dich also fühlest, ist es eben die rechte Zeit, daß du hingehest, so wird der Glaube zu schaffen haben. Und da ist die heimliche Beichte gut zu, daß du zu einem frommen Mann gehest, und dein Gebrechen anzeigest, bittest um Rath, und deß Raths folgest, wenn er erkennete, daß du also geschickt wärest, daß du hingehen solltest zum Sacrament. Denn dazu dienen eigentlich die Beichte und Sacrament; sonst dürffte man ihr nicht: und darum sind sie auch eingesetzt, daß den schwachen Gewissen, die ihre Sünde drückt, gerathen werde.

Heimliche Beichte.

So sprichst du denn: Wie denn, wenn ich so gar faul und kalt bin, daß ich keine Lust dazu habe, und fühle doch wohl daß ich es bedürffte, dennoch will mir das Evangelium und Sacrament nicht schmecken, also daß schier gar verloschen sind alle Funcken im Hertzen? Antwort: So solst du dennoch nicht ablassen. Denn weil du solches noch fühlest, bist du noch nicht verdorben, bist dennoch nicht so ruchloß, als jene, da wir oben von gesagt haben: denn du wolltest je gerne brennen. Darum solst du ihm also thun: Nimm für dich das Wort GOttes, gehe hin und höre zu da man es prediget, lieste es, schreibe es, oder singe es auch dazu, daß du nur damit umgehest und handelst, da wirst du je etwas fühlen, das wird nicht fehlen; und gehe also hin zum Sacrament, und sprich: HErr ich bin ein fauler Esel, darum komme ich, daß du mir helffest, und mein Hertz anzündest: Du darffest nicht dencken, wie du dich wohl wollest bereiten, daß du des Sacraments würdig werdest zu empfahen; sondern bist schon itzt bereit, wenn du fühlest, daß du gerne dir wollest helffen lassen, und dich die Noth dringe, daß du hinzu gehest.

Keine Lust haben zum Sacrament.

Es ist mir auch offte begegnet, daß ich mich dafür gescheuet habe, und damit nur mehr davon getreten; biß ich sahe, daß nichts halff, so muste ich hinzu gehen. Also werdet ihrs auch finden, daß ihr sehet, daß es Teuffels Gespenst ist, der die Leute also davon zeucht, daß je mehr sie sich scheuen, und warten wollen, biß sie den Glauben im Hertzen fühlen, je weiter sie davon kommen, daß zuletzt, wenn sie in dem Sinne bleiben, alle Lust und Begierde in ihnen verloschen, beyde zum Evangelio und zum Sacrament, daß sie nimmer hinzu kommen; darum must du den Sinn und das Scheuen hintan setzen und hingehen, und GOtt bitten, daß er dir helffe. Wenn du das offte thust, wirst du fühlen, daß du je mehr und mehr Lust dazu gewinnest, die du sonst nicht hättest gewonnen; Darum wolte ich gerne, daß ihr also thätet, und ihrer viel würden, die in solcher Meynung zum Sacrament giengen, daß sie desto mehr Lust dazu möchten gewinnen, und je stärcker und stärcker werden; sonst wenn du nicht hinan gehest, bleibest du immer kalt, und wirst nur immer je kälter.

Gottes Wort gehet nicht leer ab.

Deß solt ihr euch nun trösten, und werdet es auch also erfahren, wenn ihr es versuchet. Denn es ist unmöglich, daß Gottes Wort nicht solte Frucht und Nutzen schaffen. Also hat GOtt gesagt: **Mein Wort, das aus meinem Munde gehet, soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern alles ausrichten was ich haben will. Gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und machet die Erde feuchte und fruchtbar; also wird auch mein Wort thun.** Dieser Spruch solte uns je keck und freudig machen, wenn wir schon kalt sind. Wir haben von GOttes Gnaden das Wort GOttes, da solten wir die Hände aufheben, und GOtt dancken; wie viel sind ihrer hier in der Welt, die es nicht haben: Wie könt ihr nun sonst dazu kommen? Da habt ihr den Vorrath und gantze Bereitschafft, die dazu dienet; so habt ihr auch Büberey genug auf dem Halse. Darum weil GOtt spricht, daß sein Wort nicht ohne Frucht werde abgehen, und du dasselbige handelst, also daß du nicht einen Spott daraus machest, sondern mit Ernst damit umgehest, so wirst du ohne Zweiffel ja etwas fühlen und empfinden; und je mehr du solches thust, je besser wirst du es fühlen. So böse Gedancken kanst du im Hertzen nicht haben, wenn du etwas aus der

Schrifft

Schrifft für dich nimmest, und lieſest es, oder kömmest zu einem andern und mit ihm davon redest, so legen sich die bösen Lüste nieder, und wird das Fleisch stille. Das habe ich offte versucht, und wenn ihr es versuchet, werdet ihr auch die Früchte finden und ergreiffen, daß es ist, wie GOtt sagt; Was wilst du dich denn mehr bereiten?

Ist es nicht genug daß du so weit kömmest, daß du GOttes Wort hast, daß dich locket, und dazu dein Unglück fühlest, das dich auch hinzu treibet? So ist Christus da, und wartet dein, daß er dir helffe; was soll er mehr thun? Und ist allda niemand ausgeschlossen, denn die groben frechen Köpffe, und die Unfläther, die es nicht mit Ernst meynen; darum solst du darauf hinzu gehen, und dafür halten, daß Christus viel tieffer in dein Hertze sehe, denn du selbst: wie du auch hier im Evangelio siehest. Die zween armen Männer hätten das nicht dürffen wünschen, das ihnen da begegnet; noch wiederfähret ihnen solche Gnade, daß Christus selbst zu ihnen kömmt, weil sie von ihm reden, und eröffnet sich, daß sie ihn kennen; davon wird ihr Hertz so froh, daß sie nicht an dem Ort konten bleiben, sondern lauffen hin zu den andern Jüngern, und sagen ihnen, wie der HErr sich ihnen offenbaret habe. Da sind sie voll Freuden, der sie keine hätten dürffen wünschen; dennoch so lag es so tieff im Grunde ihres Hertzens, daß sie es selbst nicht sahen, daß sie solches begehreten; wiewohl ihr Hertz also stunde, daß sie nichts liebers hätten gesehen, denn daß der HErr Christus wieder wäre aufgestanden und König worden. Darum siehet GOtt in des Hertzens Grund tieffer denn wir selbst, und giebt uns auch mehr denn wir wünschen; Also thut er auch hier, wenn du fühlest daß du nicht brennest, wie du gerne wolltest, so

Christus siehet tieffer ins Hertz denn wir.

siehet er aber tieffer in dein Hertz weder du; sintemahl du wohl möchtest leiden, daß du gantz entzündet wärest und brennest: darum solst du nicht davon fliehen, sondern frisch hinzu gehen.

Dazu dienen viel Sprüche in Paulo, als da er spricht zu den Ephesern 3,20. **Der HErr kan aus Uberfluß thun, über alles das wir bitten oder verstehen.** Nun sehen wir es ja wohl, was er uns giebet, wenn wirs überkommen, und fühlens daß wir es mit Freuden annehmen; darum sagt er also, daß wir es nicht sehen, weil wirs begehren, und dencken nicht einmahl dahin; aber der HErr, der die Hertzen forschet, der siehet es, und giebt uns reichlich seine Gnade. Also lieset man von St. Monica St. Augustini Mutter, daß sie neun Jahr nach einander, um ihren Sohn geweinet habe; da stund ihr Hertz also, daß sie gerne gesehen hätte, daß er ein Christ würde, und schlug viel Rathschläge an, daß sie ihn zum Christen machte, wolte ihm ein Christen-Weib geben, daß sie ihn also dahin brächte, daß er ein schlechter ehelicher Christen-Mann würde; aber das dorffte sie nicht hoffen noch gewarten, daß er

Monica Augustini Mutter.

solte ein solcher Mann werden, wie er hernach ward, wiewohl sie es gerne gesehen hätte.

Also siehe die Exempel an im Evangelio durch und durch. St. Petrus war auch zu blöde, da ihm der HErr wolte die Füsse waschen, und verstund nicht, daß ihn seine Noth dazu dränge, und sein Hertz also stünde, daß er es nothdürfftig war, daß ihn Christus wüsche, wie er bald hernach sagte: **HErr, wasche mir die Füsse nicht allein, sondern auch die Hände und das Haupt.** Also stehets um unser Hertz auch, daß wir den HErrn Christum da sehen, daß er uns helffen will; und dennoch so blöde sind, daß wir uns für ihm entsetzen, und nicht so viel halten von seiner Güte, wie wir wohl sagen. Denn wenn wir ihn dafür hielten das er ist, würden wir auch sprechen, wie Petrus: Wasche mir nicht allein die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt; und so dencken: Nun will ich frölich hinzu gehen, und hätte ich mehr Sünde auf dem Halse.

Nicht zu blöde seyn gegen GOtt.

Item, desgleichen ist auch ein ander Exempel von St. Petro im Luca, da sie in dem Schiffe sassen, und so viel Fische fiengen, daß ihre Netze zerrissen; da erschrack Petrus, und fiel für dem HErrn nieder, und sprach: **HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.** Siehe, da entsetzet er sich aber für ihm, und heißt ihn von sich gehen, da er ihn eben solte heissen zu sich kommen. Also thut die blöde Natur alle wege, daß sie sich für Christo scheuet, da doch nichts denn eitel Gutes ist, und er darum da ist, daß er jedermann wolle helffen. Darum habe ich gesagt, daß man Christum nicht zu einem Tyrannen soll machen, sondern lassen einen freundlichen HErrn und Heiland seyn, der nichts anders begehret, denn daß er den Sündern helffe. Darum soll man jedermann mit Worten und Exempeln locken und reitzen zu ihm zu kommen.

Petri Blödigkeit.

Das ist klar genug geredet von der Natur des Glaubens; denn es fehlet uns allein daran, daß wir des Glaubens Art nicht recht verstehen; darum thut ihr also, hebet an und versuchet es, so werdet ihr solches empfinden; und je mehr du es übest, jemehr du Trost und Stärcke wirst fühlen; und je ungeschickter du dich findest, je mehr must du das Wort GOttes für dich nehmen und treiben, hören oder lesen und davon reden, so wirst du je etwas finden und prüfen, das dir gefället und dich beweget. Daneben solst du auch GOtt bitten und sprechen, wie die Apostel: **HErr, stärcke mir den Glauben.** Also gehe hinzu, so wirst du gestärcket werden! Wilst du aber deiner Blödigkeit zu viel folgen, so kommest du nimmer hinzu; denn du stehest darauf, daß du wilst fühlen und nicht gläuben. Dein Unglück must du wohl fühlen, und dein zappeln; da ist es denn Zeit, daß du zu Sacrament gehest; und ob du gleich schwach im Glauben bist, solst du darum nicht zurücke treten: denn er wird dich nicht von ihm stossen; sintemahl er allein

darum

darum da ist, daß er die Schwachen stärcke, und die Erschrockenen tröste.

Das alles will ich nicht geprediget haben den groben harten Köpffen, und unsern Schwärmern, sondern allein den Gewissen, die da blöde und schwach sind, und auch zuweilen fallen, daß sie nicht verzagen, sondern wissen, wo sie Hülffe und Trost sollen finden. Also hat ein Alt-Vater in der Wüsteney einen guten Spruch gesaget, als er sahe, daß ein Bruder schwach und blöde war, da sprach er: Nicht mein Bruder, du must nicht also davon gehen, und zurücke treten, du möchtest so lange zurücke gehen, daß du gar davon kämest. Denn es ist zu besorgen, je länger wir davon bleiben, je kälter und fauler wir werden; die sollen davon bleiben, wie wir viel gesagt haben, die ein grobes und unartiges Wesen führen, und nicht daran gedencken, daß sie sich besserten. Die sich aber gerne wolten bessern, und ihr Gebrechen erkennen, und desselbigen gerne loß werden, und sehen, daß sie ihnen nicht helffen können, die sollen herkommen, daß ihnen geholffen werde.

Eines Altvaters Spruch.

Daraus sehet ihr, warum GOtt eingesetzt und geordnet hat, sein Wort stets zu predigen; darum soll man es auch nicht verachten. Wahr ist es, daß das Wort ohne Geist nichts nütze ist; Aber sintemahl GOtt der Allmächtige selbst sagt, wie wir gehöret haben: **Mein Wort, das ich predigen lasse, soll nicht leer wieder zu mir kommen**, so muß man es nicht fahren lassen; Denn er will durch das Wort den Heiligen Geist ins Hertz geben, und nicht leiden, daß du das Maul aufsperrest, und warte st, daß er dir ein Wunder-Zeichen vom Himmel thue, und also das Wort und Sacrament stehen lassest. Er hält selbst viel vom Worte, und preiset es hoch; denn er hat beschlossen, daß er dadurch seine Gnade wolle geben, wie Christus sagt: **Niemand kömmt zu mir, denn den mein Vater zeucht.** Wie zeucht uns der Vater? Durch Christum. Wie durch Christum? Mit dem Worte. Also reitzet er, und locket dir; treibet dich denn deine Noth, so gehe frölich hinan, und bringe dein Unglück tapffer für; aber bringe je das Wort mit.

Evangelium stets zu predigen.

Das laß aber GOtt befohlen seyn, wie du beständig bleiben werdest, und gehe itzt hin, weil du das Wort hast, und dein Unglück fühlest; da wird dich denn das Wort selbst lehren, wie du dich bereiten sollest, daß du hinzu gehest. Denn da must du dich also gegen GOtt beklagen, und sprechen: HErr, ich bin ein Sünder, und kan mir mit meinem Vermögen nicht helffen; darum komme ich, daß du mir helffest. Wenn ich die Gnade habe, daß mir nur das Wort Gottes hertzlich wohlgefället, und ich Freude und Lust darinne habe, so kan ich wohl bleiben. Denn es muß ja ein groß Ding seyn, daß mir GOtt sein Wort giebt, und machet, daß mirs schmecket und wohlgefället: wenn ich schon noch nicht so starck bin, als ich seyn solte, so werde ich doch mit der Zeit stärcker, daß ich zuletzt so weit komme, daß ich es ohne Furcht bekenne, und das Leben darüber lasse. Darum sagt Christus: **Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.**

Darum will ich euch treulich ermahnen, daß ihr je weißlich hierinne handelt; Wir haben die verdammet, wie billig, die sich mit ihren Wercken unterstehen zu bereiten, daß sie dürffen hinzu gehen; welche aber ihre Noth fühlen, und sehen, daß sie aus eigenen Kräfften nichts vermögen, noch ihnen rathen und helffen können, haben wir hinzu gelocket; denn dieselbigen brauchen des Sacraments seeliglich. Darum wenn du dich fühlest, so gehe zum ersten hin zu einem frommen Mann, und klage ihm deine Gebrechen, und sprich: Siehe, ich bin gefallen, wolte gerne, daß mir wieder möchte geholffen werden, und bitte um Rath, was ich thun soll. Da solst du ihn denn trösten, und lassen hinzu gehen zum Sacrament, daß er sich da übe, und gestärcket werde. Denn es ist je nur darum eingesetzt, daß wir dadurch getröstet und gestärcket werden. Darum solst du dich in keinem Wege lassen davon treiben. Fühlest du deine Blödigkeit; wohl dir: denn du must dein Gebrechen fühlen. Fühlest du es aber nicht, so stehet es nicht wohl um dich, und ist besser, du bleibest davon.

Rechte Beichte.

Nimm für dich das Evangelium und die H. Schrifft, je mehr je besser, wenn du es gleich vorhin wohl kanst, und offte gelesen hast. Denn das ist gewiß des Teufels Eingeben, der damit umgehet, daß er dir die Lust zu dem Wort hinweg reisse: er läst dich nicht gerne dazu kommen; denn er weiß wohl, was es für Frucht bringet. Wenn du also mit dem Wort umgehest, und trachtest ihm nach, wie du kanst, so wirst du sehen, daß Christus bey dir ist, und dein Hertz entzündet. Das beste aber ist, daß ihrer zween oder drey mit einander davon reden mit Ernst, daß die lebendige Stimme gehe. Da gehet es auch viel stärcker, und muß der Teufel weichen. Also gehet hinweg alle böse Lust und Gedancken, und folget * ein solch Licht und Erkäntniß, welches du vor nie hast empfunden; es fehlet nur daran, daß wir Narren den edlen Schatz haben für der Thür liegen, und wissen seiner nicht zu gebrauchen; und der Teufel betreuget uns, daß er uns davon ziehe, und faul mache, weil ers nicht kan dämpffen: Darum müssen wir uns rüsten, und des Teufels Eingeben widerstehen.

Teufel meynet das Wort.

* eine solche Beichte.

Also wird Christus kommen, und sich offenbaren, weñ du es gleich zum ersten nicht gewahr wirst, je mehr du davon redest, und damit umgehest, je klärer wirst du ihn erkennen, und wirst fühlen, daß er dein Hertz inwendig entzünde; wie ihr gehöret habt im Evangelio von den zween Jüngern, die in den Flecken Emahus giengen.

Das habe ich itzt noch müssen predigen von dem Sacrament und von dem Evangelio, so viel GOtt gegeben hat, und vermahne euch, meine Freunde, daß ihr es wollet fassen, und wohl gebrauchen; wo die Schwärmer wären, die dem Evangelio nur Schande einlegen, die solte man durch weltliche Obrigkeit strafen. Wir müssen sie auch lassen zuhören, um der Frommen willen: denn man muß GOttes Wort öffentlich für jedermann predigen; sintemahl wir nicht wissen, wen es treffen soll.

Eine andere Predigt über selbiges Evangelium.

1. Zeugniß u. Beweisung der Auferstehung Christi in dieser Historie.

Dis Evangelium zeuget und lehret fürnehmlich drey Stück von dem Artickel der Auferstehung Christi. Zum Ersten, daß diese Historie geschehen und geschrieben ist, neben andern, zu gewissen Zeugniß und Beweisung unsers Glaubens von demselben Artickel. Erstlich in dem, daß durch die zween Jünger, so von den andern hingehen, in grossem starcken Unglauben der Auferstehung, und mit einander also von den Sachen reden, als die nun verzweifelt haben an CHristo, und er nun bey ihnen gar todt, und in ihrem Hertzen ewiglich begraben, nichts mehr thue noch vermöge; Wie sie auch selbst mit ihren Worten bekennen und sagen: **Wir hofften, er solte Israel erlöset haben, nun ist er aber schon über den dritten Tag todt** ꝛc. Und ob sie wohl von den Weibern gehöret haben, daß sie ein Gesicht der Engel gesehen haben, die da sagen: **Er sey auferstanden, und lebe,** so habe man ihn doch nirgend gesehen, noch funden.

Zum Andern, welches das Haupt-Stück ist, daß CHristus allhier selbst, nicht allein den ungläubigen Jüngern sich lebendig erzeiget, daß sie nun deß gewiß sind, und alsbald wieder zurück gehen, den andern solches zu verkündigen, und eben dasselbe auch von ihnen hören; daß also solch Zeugniß beyder Seiten zusammenstimmte, und bestätiget würde: sondern auch daß CHristus, ehe er von ihnen erkannt ward, durch die Schrifft reichlich und klar erweiset, daß er habe müssen beyde leiden und wieder vom Tode auferstehen; und sie darum strafet, daß sie solches nicht gläuben, so sie doch solten die Schrifft von CHristo wissen, wie er ihnen daraus auch von * seinem Leiden zuvor gesaget hätte.

* vor seinem Leiden.

2. Krafft der Auferstehung Christi in den zween Jüngern.

Das andere Stück des Evangelii, ist ein Exempel von der Krafft und Frucht der Auferstehung, so in diesen zween Jüngern geschicht, über dem, da sie von ihm reden, und seiner Predigt zuhören; welches ist eben auch ein Stück des Zeugnisses der wahrhafftigen Auferstehung: denn CHristus hiemit, mit der That und im Werck beweiset, daß er nicht todt ist, wie sie ihn am ersten halten; sondern in ihnen würcket, und seine Krafft übet durchs Wort, auch ehe sie ihn erkennen, und machet, daß sie gläubig werden, und nun andern Sinn und Verstand, Hertz und Muth haben, denn zuvor; wie sie auch solches selbst empfinden und bekennen: **Brandte nicht unser Hertz, da er mit uns redete** ꝛc. Wie er auch noch thut in der gantzen Christenheit, da er nicht gesehen wird; und doch sein Werck und Herrschafft führet und beweiset, daß er sie, als ein lebendiger HErr, durchs Wort erleuchtet, tröstet und stärcket, und durch seine Krafft vertheidigt und erhält, wider des Teufels und der Welt Zorn und Toben.

3. Krafft der Auferstehung Christi muß am ersten durch das Wort u. Glauben erkannt werden.

Zum dritten, ist hierinn gezeiget die Weise, wie CHristus seine Auferstehung offenbaret, und wie sie erkannt und gefasset wird; Nemlich am ersten durchs Wort und Glauben, zuvor und ehe, denn durch leiblich Gesicht oder Empfindung. Darum ist er ihnen erstlich verborgen und unbekannt, da er zu ihnen kommt, und mit ihnen gehet, ob er wohl wahrhafftig bey ihnen ist, und eben der CHristus, den sie offte gesehen und gehöret, und sehr wohl kennen, und doch itzt gar nicht kennen, noch sich seiner vermuthen können, weil sie wissen, daß er des dritten Tages zuvor gestorben und begraben ist, und gar keine andere Gedancken von ihm haben können, denn von einem todten Menschen, und ist ihnen so gar fremde und unkenntlich worden, daß sie ihn nicht erkannt hätten, wie lange er also bey ihnen gewesen wäre, biß er ihnen diesen Artickel der Auferstehung verkündiget, und davon geprediget hat, wie der Text spricht: **Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkanten**; Nicht, daß er anders wäre, oder sich nicht wolte kennen lassen; sondern daß ihr Hertz und Gedancken so fremde und feyne von ihm sind. Also wird er auch von Magdalena und den andern Jüngern nicht ehe erkannt, denn da sie zuvor das Wort von seiner Auferstehung gehöret haben.

Hiemit will er auch uns solches lehren und zeigen, daß die Krafft seiner Auferstehung und seines Reichs, hier auf Erden und in diesem Leben gehen und sich beweisen soll, allein durchs Wort und Glauben, so sich an den CHristum hält, den er doch nicht siehet, und also auch in ihm Sünde und Tod überwindet, Gerechtigkeit und Leben ergreiffet ꝛc. Das ist kurtz von der Summa der Historie oder Geschicht dieses Evangelii gesagt (so viel ingemein den Artickel der Auferstehung belanget) davon wir droben mehr gehöret haben.

Insonderheit aber wird uns in diesem Evangelio fürgebildet die Schwachheit des Glau-

bens

Schwachheit des Glaubens in den Aposteln

bens in den Jüngern, und wie sich CHristus in seinem Reich erzeiget und hält gegen solche Schwach-Gläubigen. Denn also sehen wir in der gantzen Historie des Evangelii von der Auferstehung CHristi, wie erstlich die Apostel alle, darnach die andern Jünger, so schwach gewesen sind, diesen Artickel zu gläuben, auch biß zu seiner Himmelfahrt, daß er sie um ihres Hertzens Härtigkeit und Unverstand strafen muß, (Marc. 16.) daß sie denen nicht gläubeten, die ihn gesehen hatten auferstanden, so er doch solches ihnen offte selbst zuvor verkündiget hatte aus der Schrifft, daß er muste gecreutziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen etc.

Unverstand u. Irrthum bleibet auch in den Heiligen.

Daraus lernen wir erstlich, wie auch in denen, so nun Christen und heilig sind, Schwachheit und Gebrechen bleiben, sonderlich in den hohen Stücken der Lehre und Glaubens, daß sie solches nicht so bald verstehen, noch so veste und starck fassen können, wie sie solten, und nicht so geringe noch leicht Ding ist um den Glauben; wie die unverständigen und unerfahrnen Geister wehnen, und unsere groben Klötze, die Pabstes-Esel fürgeben, so da meynen, Glaube sey nichts anders, denn die Historia und Geschicht gehöret haben und wissen, und darnach sich düncken lassen, sie haben alles, was das Evangelium von CHristo sagt, wenn sie es einmahl gehöret oder gelesen, flugs rein und gar ausverstanden, und ausgegläubet, daß sie nichts mehr bedürffen daran lernen und gläuben.

Papisten-Glaube ist nichts denn ein lediger, unfruchtbarer Gedancken.

Aber daß solches nichts sey, denn ein loser, nichtiger Gedancken, beweiset, daß sie selbst müssen bekennen, daß solche Erkäntniß der Historien im Hertzen gar stille, kalt und faul bey ihnen liegen bleibt, als eine blosse, ledige Hülse, ohn Safft und Krafft, die ihnen weder nützet noch hilfft, weder stärcket noch bessert; So doch je diß grosse hohe Werck der Auferstehung CHristi darum geschehen, und dazu soll geprediget werden, und also gehöret und erkannt, daß es in uns Frucht schaffe, unser Hertz erwecke und anzünde, neue Gedancken, Verstand und Muth, Leben und Freude, Trost und Stärcke in uns würcke.

Wo das nicht geschicht, so ist die Historie vergeblich gehöret, und in dir gar todt, und nichts mehr, denn in Türcken und Heyden, so nie davon nichts gewust, oder je nicht für wahr gehalten haben. Und darffest dich keines Glaubens rühmen, ob du gleich den Schaum auf der Zungen, oder den Thon in den Ohren, und den Traum im Gedächtniß von der Historie behalten hast, davon das Hertz nichts erfähret noch schmecket; wie denn die Papisten solches mit ihrer gantzen Lehre und Leben wohl zeigen, daß sie nichts von Hertzen gläuben noch halten von diesem Artickel, weil sie die Krafft und Nutzen, so die Auferstehung CHristi solte ausrichten, ausser CHristo, bey ihnen selbst, und durch ihre Wercke und eigen Verdienst lehren, suchen und erlangen, und die heilsame Lehre, so uns von solchem Lügen-Tand auf CHristum und die Krafft seiner Auferstehung weiset, verdammen, lästern und verfolgen.

Christen fühlen und bekennen ihre Schwachheit.

Die Christen aber und Gläubigen erfahren, beyde, bey andern und ihnen selbst, bekennen und klagen auch ihre Schwachheit, daß sie diesen Artickel nicht können also starck mit Glauben fassen, und ins Hertz bringen, wie sie solten, und müssen wider solche ihre Schwachheit ihr Lebenlang fechten und streiten; Wie St. Paulus selbst saget: Philipp. 3. Daß ers nicht ergriffen habe, sondern immer darnach strebe, und sich strecke, daß er es ergreiffen möge, die Krafft der Auferstehung Christi zu erkennen ꝛc.

Zwey Ursachen warum dieser Artickel so schwer zu gläuben ist.

Denn wiewohl dieser Artickel an ihm selbst gantz lieblich und tröstlich, und eitel Freude und Seeligkeit ist, daß er je sanfft und leicht solte ins Hertz gehen; so hat er doch zwo starcke Hindernissen, die ihn schwehr zu gläuben machen.

Grösse der Wercke.

Zum Ersten, daß diß Werck an ihm selbst viel zu hoch und groß ist, daß es nimmer genug in in diesem Leben kan begriffen werden, wenn auch gleich der Glaube gantz starck und ohne Schwachheit wäre. Denn es ist eine solche Krafft und Gewalt, die wir erst in jenem Leben ewiglich recht schauen und erfahren werden.

Schwachheit des Fleisches.

Zum Andern, daß unser Fleisch und Blut, und aller Menschen Hertz, ohne das, von Natur viel zu schwach und blöde ist, Gottes Wort zu gläuben, und für der Grösse solches Wercks, so es dieselbe bedencket, muß erschrecken, und sich entsetzen, wenn es sich selbst und seine Unwürdigkeit dagegen ansiehet.

Mit unser Schwachheit kan GOtt Geduld haben.

Mit der ersten Ursach und Hinderniß kan GOtt nichts versehen, noch Gedult haben: denn das Werck muß und soll so groß bleiben, wie es ist, und nichts geringert werden, ja die Krafft und Macht seyn, der alle Creatur, Mensch, Engel, Teufel und Hölle, müssen weichen, und darunter liegen; wie es denn auch um unsers Heyls und Seeligkeit willen von nöthen ist. Denn wo das nicht wäre, so müsten wir unter der Sünde, ewigem GOttes Zorn todt bleiben. Aber mit dem andern kan er noch durch die Finger sehen, und Geduld haben, daß wir zu schwach sind, solch grosses Werck und Krafft mit dem Glauben zu fassen. Wie wir sehen, daß CHristus allhier an seinen Jüngern thut, welche wohl gehöret hatten, daß er auferstanden war, und doch noch in grossem Zweifel stehen, auch so gröblich, daß sie schier gantz an CHristo verzweifelt hatten, weil sie sagen: Wir hofften, er solte Israel erlösen ꝛc.

Wie sich Christus gegen dieser zween Jünger Schwachheit hält.

Und siehe, wie mit grossem Fleiß er sich dieser zween schwach-gläubigen Jünger annimmt, und für sie sorget, und alles thut, ihre Schwachheit aufzuhelffen, und ihren Glauben zu stärcken. Weil er siehet und weiß, daß sie darum bekümmert und traurig sind von den andern Aposteln hinweg gangen, und nicht wissen,

was sie dencken oder hoffen sollen; will er sie nicht in solchem Zweifel und Anfechtung lassen stecken und bleiben: sondern, daß er ihnen heraus helffe, kommt er, und geselletsich zu ihnen auf dem Wege, lässet die andern Apostel alle bey einander sitzen, welche doch auch darob bekümmert und schwach genug sind im Glauben.

Weil aber diese in grosser Gefahr sind des Unglaubens, findet er sich alsobald zu ihnen alleine, als habe er itzt nach seiner Auferstehung nichts anders zu thun, redet und disputiret so freundlich mit ihnen aus der Schrifft, giebet ihnen dazu Ursache, daß sie ihn aufhalten, und bitten bey ihnen zu bleiben, und mit ihnen zu essen und zu trincken, biß so lange, daß ihr Glaube wieder erwecket, und sie des Zweifels loß werden, und so starck im Glauben, daß sie ihn nun erkennen, und sehen, daß es eben der Christus ist, den sie zuvor lebendig bey sich gehabt, und vor dreyen Tagen gecreutziget gesehen hatten, bißher aber auf dem Wege, für dem Zweifel und Schwachheit, so noch in ihnen war, nicht hatten erkennen können.

Freundlichkeit und Sanfftmuth Christi gegen die Schwachen.

Also hat er hiemit selbst wollen uns zur Lehre und Trost fürbilden und zeigen, wie sein Regiment nach seiner Auferstehung in seiner Christenheit gethan seyn solle: Nemlich, daß er die Schwach-Gläubigen, ja auch die Irrigen und Unverständigen, oder sonst gebrechlichen, blöden und verzagten Hertzen und Gewissen, nicht will verwerffen, noch von sich stossen; sondern eben an denselben die Krafft seiner Auferstehung üben und beweisen; Also, daß er sie freundlich zu sich locket, ja selbst zu ihnen sich findet, und aufs schönste und säuberlichste mit ihnen umgehet, mit ihnen schwätzet, sie lehret und unterweiset, ja auch mit ihnen isset, biß so lange sie im Glauben starck und gewiß werden, und ihre Hertzen, so zuvor traurig und bekümmert, wieder erfreuet werden.

Was für Schwachen zu Christo gehören.

Auf daß auch wir wissen, und tröstlich uns zu ihm versehen sollen, daß wir einen solchen HErrn an ihm haben, der auch unsere Schwachheit kan tragen und zu gute halten, und nicht darum von sich stossen und verdammen will, die so bald nicht können also gläuben und leben, wie sie solten; Wenn sie nur solche Hertzen sind, die Christum und sein Wort nicht verachten noch verläugnen wollen, sondern Lust und Liebe zu ihm haben, und gerne wolten starck und vollkommen seyn im Glauben und Leben.

Wie man an diesen Jüngern siehet, wie schwach und unverständig sie sind, daß dennoch ihr Hertz also stehet, daß sie Christo hold sind, gerne und mit Lust von ihm reden, und reden hören, und nichts liebers wolten wünschen, denn daß es wahr wäre, was sie von seiner Auferstehung gehöret haben; Aber es ist ihnen viel zu groß zu gläuben, daß sie es so bald nicht können für gewiß und wahr halten; wie es denn uns auch viel zu hoch und zu groß ist. Das weiß und siehet unser lieber HErr sehr wohl; darum kan er auch desto besser mit uns Geduld haben, und ist zu frieden, und lässet ihm gefallen, daß wir nur ihm zuhören, als seine Schüler, die da gerne wollen sich von ihm lehren und weisen lassen.

Schwache und gebrechliche Christen soll man mit Sanfftmuth tragen.

Will uns auch hiemit lehren, wie man sich in seinem Reich halten soll, sonderlich gegen die Schwach-Gläubigen und Gebrechlichen, daß auch wir solche nicht so bald verdammen noch wegwerffen sollen, die wir sehen irren, oder auch straucheln, sondern auch mit ihnen Geduld haben: wie auch Christus mit uns gethan, und noch täglich thun muß. Denn ob er wohl für seine Person, durch seine Auferstehung in göttlicher Gewalt und Macht ist, ein HErr über Himmel und Erden; doch regieret er seine liebe Christenheit also, daß er die Krafft seiner Auferstehung übet und beweiset an seinem armen schwachen Häufflein, und mit solcher seiner Gewalt und Macht ihnen dienet, sie zu trösten und zu stärcken.

Die Starcken sollen mit ihren Gaben den Schwachen dienen.

Diesem Exempel nach, sollen auch wir, ob wir schon starck sind, nicht uns selbst gefallen und brüsten, sondern unsere Gaben und Stärcke den Schwachen dienen lassen, und darnach trachten, daß wir sie aufrichten und bessern, mit unterrichten, trösten, stärcken, freundlicher Vermahnung und Strafe ꝛc. Gleichwie man mit schwachen oder gebrechlichen Kindern und Krancken thut, mit denen man säuberlich und schöne fahren und umgeben, und ihrer pflegen, tragen und heben muß, biß sie erwachsen, und selbst auf die Beine treten können.

In der Kirchen bleibt allezeit Schwachheit.

Siehe, das ist der fürnehmsten Stücke eines im Evangelio, von dem Reich Christi, daraus wir lernen, wie es darinnen gethan sey, und zugehe: Also, daß es sey ein solch Regiment, darinn dennoch bey den Christen, die da angefangen zu gläuben, und heilig sind, noch Schwachheit, Unverstand und andere sündliche Gebrechen bleiben, die er doch träget und zu gute hält: doch also, daß sie sollen gebessert werden. Daß man nicht soll eine solche Kirche träumen auf Erden, darinn kein Gebrechen, oder kein Irrthum im Glauben sey; wie der Päbstische Hauffe von ihrer Kirchen und Conciliis rühmet, daß sie nicht irren können etc.

Daß auch der grosse Hauffe der Kirchen irren möge.

Denn hier hören wir, daß nicht allein diese zween Jünger, sondern auch die andern Apostel allesamt in dem fürnehmen und nöthigsten Artickel geirret haben, und so lange im Unglauben stecken, biß sie Christus selbst, durch viel und mannichfaltige Predigt und Offenbarung heraus reisset, und der Glaube der Auferstehung Christi, die drey Tage über, nachdem er gecreutziget, gar aus dem Hertzen verloschen, und freylich solch Licht fast nirgend behalten, denn bey Maria seiner Mutter, welche die Schrifft, so sie von ihm und sonst gehöret, in ihrem Hertzen behalten, und dadurch in ihrem grossem Hertzeleid, über ihres Sohnes

Leiden

Leiden und Sterben, getröstet und erhalten ist.

Von der Warheit soll man alleine nach dem Worte urtheilen.

Denn es muß dennoch in der Kirchen der Glaube Christi allezeit etwa bleiben und erhalten werden, und etliche seyn, so die Warheit haben, und bekennen, ob gleich derselbigen wenig sind, und auch der grössere Hauffe irret, wie sie allhier geirret haben; solte es auch nicht mehr, denn durch eine Maria erhalten werden. Darum läst er auch solches geschehen, daß auch etwa viel der rechten Heiligen irren und strauchlen, daß wir nicht sollen uns auf Menschen verlassen, wie viel, groß und heilig dieselben sind; sondern auf das Wort sehen, das da gewiß ist, und nicht trügen kan, wie er allhier diese zween, und hernach die andern alle allezeit in die Schrifft weiset und führet.

Von der Krafft und Frucht Gottes Worts

Hieneben ist nicht zu vergessen das Exempel des Evangelii, so uns reitzet und vermahnet, daß wir gerne von Christo reden und hören, und mit der Schrifft und GOttes Wort umgehen sollen, ob es auch nicht allezeit so bald verstanden wird, noch zu Hertzen gehet, wie es solte, und zeiget, was es für Krafft, Nutzen und Frucht würcket, wo es mit einfältigem Hertzen gehandelt wird. Denn zum Ersten sehen wir, ob wohl diese zween Jünger noch voll Unglaubens stecken, dennoch weil sie unterwegen mit einander von Christo sich bekümmern, schwätzen und disputiren gantz einfältiglich, und schier vergeblich dahin; so will und kan er nicht von ihnen bleiben; sondern alsobald fürhanden ist, und sich aufs freundlichste zu ihnen geselle, und bald ihr Hertz und Gedancken trifft, und fähet an, ihnen eine schöne, herrliche Predigt zu thun, eben von dem Artickel, darob sie bekümmert sind und zweifeln, dergleichen sie zuvor nicht mehr gehöret hatten. Darnach zum andern, empfinden sie alsobald die Krafft desselben, daß ihr Hertz nicht mehr so schwehr, träge und kalt bleibet zu gläuben, wie zuvor, sondern beweget und entzündet wird, dazu auch erleuchtet, und einen neuen Verstand krieget, daß sie nun die Schrifft beginnen recht zu verstehen, und ihnen klar und helle wird, der sie zuvor nichts verstanden hatten.

Frucht und Besserung, so Christus bey seinen Jüngern würcket, weil sie von ihm reden.

Und zum letzten, wird die Larve und Deckel von ihrem Hertzen und Augen genommen, daß sie ihn nicht mehr für einen Gast und Fremdling ansehen, sondern nun recht erkennen und fühlen, daß er nicht mehr ferne von ihnen, sondern selbst gegenwärtig ist, und solches in ihnen würcket, daß sie nun gantz gewiß im Glauben sind, und hinfort der leiblichen sichtbaren Offenbarung nicht mehr bedürffen, sondern alsobald hingehen, und andern auch predigen, und wider den Zweifel und Unglauben stärcken und helffen können.

Ursache u. Reitzung, warum wir GOttes Wort gerne hören und reden sollen.

Darum sollen wir auch ihrem Exempel nach, GOttes Wort gerne hören, und nicht verdrossen werden: denn es nicht allein eine nöthige Ubung ist, beyde, für Schwache und Starcke, Unverständige und Gelehrte, und allerley, was zur Seeligkeit noth, reichlich lehret, und nimmer kan ausgelernet werden; sondern ist auch das Mittel, dadurch GOtt in unsern Hertzen würcken, den Glauben und Heiligen Geist geben will; wie St. Paulus sagt: **Der Glaube kömmt aus dem Hören des Worts.** Und ist gewißlich die Frucht dabey, wo es mit Ernst gemeynet wird, obgleich das Hertz am ersten kalt und faul dazu ist; doch so man nur fortfähret, und dabey bleibet, so gehet es nicht vergeblich ab, daß es die Unverständigen und Irrenden herzu bringet und bessert, die Schwachen stärcket, und endlich das Hertz erwärmet und erleuchtet, daß Christus in der Schrifft besser verstanden und erkannt wird.

Christi und der Engel Gegenwärtigkeit, wo man mit GOttes Wort umgehet.

Und ob kein andrer Nutzen dabey wäre, solte uns doch das reitzen, gerne damit umzugehen, daß wir GOtt und dem HErrn Christo daran zu gefallen, und einen lieben Gottesdienst thun; und wissen, daß er alsdenn gewißlich nicht weit von uns ist, wie er selbst verheisset und spricht: Matth. 28, 20. **Wo ihrer drey oder zween bey einander sind, in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen;** So sind mit ihm freylich auch die lieben Engel um dich, und haben ihre Lust und Freude daran, und dagegen der Teufel hinweg getrieben wird, und weichen muß, wie er von Christo weichen muste, da er ihm mit GOttes Wort widerstund.

Exemplum ex vitis Patrum.

Dessen lieset man auch ein Exempel eines alten Vaters in der Wüsten, der von GOtt sondere Gesichter und Offenbarung hatte, wenn er unter dem jungen Hauffen war, was sie für Rede mit einander hielten; und sahe, wenn sie von der Schrifft und göttlichen Sachen redeten, daß sich schöne Jünglinge zu ihnen gesellten, und freundlich und frölich zulächelten; wiederum aber, wenn sie leichtfertig, und unnütze Geschwätze trieben, daß dieselbigen Unmuths und betrübet sich von ihnen kehreten, und unflätige schwartze Säue kamen, und sich wältzeten unter ihnen ꝛc.

Das sey von den fürnehmsten Stücken der Historie dieses Evangelii gesagt. Uber das ist noch da das Haupt-Stück von der Predigt Christi, die er den Jüngern gethan hat, aus der Schrifft; und in Summa daraus beweiset, daß Christus muste leiden, und also in seine Herrlichkeit gehen ꝛc. Von welcher Predigt der Evangelist also spricht:

Predigt Christi, aus Mose und den Propheten.

Und er fieng an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrifft aus, die von ihm gesagt waren.

Diß ist ohne Zweifel gar eine schöne, herrliche Predigt gewesen; Nun ist es wahr, daß wir alle wolten, und ein jeglicher wohl wünschet zu wissen, was doch der HErr für Schrifft geführet habe, so von ihm gesaget, damit sie also entzündet, gestärcket und überzeuget sind, weil

man doch so wenig, und, wie sich es lässet ansehen, gar nichts in Mose findet, das davon lautet, wie er sagt: **Daß er muste leiden, und am dritten Tage auferstehen, und in seinem Namen predigen lassen Busse und Vergebung** ꝛc. Denn die Jüden haben die Zeit und Länge zuvor auch Mosen gehabt, wie sie ihn auch noch heutiges Tages fleißig satt lesen, und haben doch solch groß seltzames Ding nie darinn ersehen.

Aber hiezu antwortet der Evangelist, und löset diß Argument also auf: **daß ihr Hertz entbrannt sey, da er ihnen die Schrifft auslegete, und, wie er im nähest folgenden Evangelio spricht, daß er ihnen das Verständniß geöfnet habe, daß sie die Schrift verstunden.** Da steckts, daß Moses gewiß von CHristo schreibet, und darinnen gelesen wird; aber es lieget daran, daß der es liefet, auch verstehe, was es sey. Wie auch Paulus in der 2. Cor. am 3, 14. 15. sagt: **Daß die Decke Mose für der Jüden Angesicht bleibet, über dem Alten Testament, wenn sie es lesen; welche allein CHristus abthut.** Und wie er zu seinen Aposteln saget: **Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, den andern aber, daß sie es sehen und hören, und doch nicht verstehen.**

Die Schrifft von den Jüden nicht verstanden.

Die Schrifft wird allein durch Offenbarung des Heil. Geistes verstanden.

Darum ist die Schrifft ein solches Buch, dazu gehöret, nicht allein lesen und predigen, sondern auch der rechte Ausleger, nemlich, die Offenbarung des Heiligen Geistes; wie wir auch in Erfahrung unserer Zeit sehen, so man aufs kläreste aus der Schrifft die Artickel der reinen Lehre erweiset, und der Widersacher Irrthum verlegt, da es doch nichts bey ihnen hilfft, und ist noch nie kein Artickel des Glaubens geprediget, der nicht mehr denn einmahl angefochten und widersprochen wäre von den Ketzern, welche doch dieselbige Schrifft gelesen, so wir haben.

Aber zu solcher Offenbarung gehören auch rechte Schüler, die sich gerne lehren und weisen lassen [wie diese fromme einfältige Jünger] nicht Klüglinge und eigensinnige Geister seyn, und selbst gewachsene Meister, die da mit ihrer Klugheit weit über den Himmel reichen; Denn es ist auch eine solche Lehre, die da will unsere Weißheit zur Närrin machen, und der Vernunfft die Augen ausstechen, wo sie anders soll geglaubet und verstanden werden; denn sie kommt auch nicht aus Menschen-Weißheit, wie andere Lehre und Künste auf Erden, so aus der Vernunfft geflossen, und die man wieder darein fassen kan.

Vernunfft stösset und ärgert sich an Gottes Wort und Wercken.

Darum ist es auch unmöglich mit der Vernunfft zu ergreiffen, oder so du dich es unterstehest zu messen und zu rechnen, wie sichs damit reime, so kömmst du gar davon; wie alle Ketzerey von Anfang her davon erstanden sind, und beyde, Jüden, Heyden, und itzt die Türcken, über unsere Lehre und Glauben toll und thöricht werden, weil es der Vernunfft und menschlicher Weißheit nicht gemäß ist; ohn allein das fromme einfältige Häufflein, so auf dieser Bahn bleibt, und spricht: GOtt hat es geredet, darum will ichs gläuben, die können es fassen und verstehen; wie CHristus selbst sagt, **und von frölichem Hertzen GOtt dancket, daß er solches den Weisen und Klugen verborgen, und den Unmündigen offenbaret hat.**

Denn es hilfft doch nicht, man kan weise Leute und die hohe Vernunfft nicht bedeuten der wunderbarlichen Sachen, von CHristo, daß der natürliche Mensch sey GOttes Sohn von Ewigkeit, und doch gestorben, und wieder auferstanden, und auch nach der menschlichen Natur ein HErr worden im Himmel und Erden, und in göttlicher Gewalt regiere über alle Creaturen, so man ihn doch nirgend siehet; **und daß wir alleine um seinent willen, so wir an ihn gläuben, seelig werden** ꝛc. Darum hat es auch GOtt müssen also machen, daß wer hier nicht will ein Narre und Kind seyn, und schlechtes gläuben, der soll es auch nicht begreiffen.

Auferstehung CHristi wird zum ersten offenbaret den einfältigen Weibern, und durch sie weiter verkündiget.

Siehe, was hat er für Leute gebrauchet, dieses höheste Werck seiner Auferstehung erstlich zu offenbaren, und zu bezeugen? Die armen unverständigen Weiblein, die mit unnützer, vergeblicher Kost und Mühe, da sie die theure Salben gekauffet hatten, zum Grabe kommen, und nicht bedencken, daß das Grab mit einem schweren Stein bedeckt, dazu versiegelt, und mit Hütern verwahret ist; noch werden diese Tollen und Närrinnen, die ersten, denen CHristus seine Auferstehung offenbaret, und zu Predigerinnen und Zeugen derselben machet. Also giebt er auch diesen Jüngern den Verstand der Schrifft, den alle hochverständige Schrifftgelehrten nicht haben; daß sie Mosen nun mit andern Augen ansehen, und müssen sagen: Siehe, das habe ich so lange zuvor gelesen und gehöret, aber doch nie verstanden.

GOttes Wort wird allein durch Offenbarung verstanden von Albern und Einfältigen.

Als wolte GOTT mit der That sagen: Wohlan, ich sehe doch, daß es nicht hilfft, wenn es schon alles aufs kläreste geredet und geschrieben würde, wie je alle Artickel klar und helle genug in der Schrifft dargegeben sind. Denn wie hat alleine der Artickel von GOTT und der Schöpffung GOTTES, vor Zeiten ein Geschwürm von Ketzern gemachet, Manichäer, Valentiner, Marcioniter etc. davon doch aufs allerkläreste geredet und geschrieben? Item, was hats geholffen, daß CHristus selbst bey seinem eigenen Volck klar und öffentlich mit grossen Wunder-Wercken seine Lehre bekräfftiget hat? Nichts anders, denn daß sie zufahren, und verkehren ihm, beyde sein Wort und Werck, und heissen es des Teufels und Beelzebubs Wort und Werck.

Daß GOTT muß auch fort fahren, und sagen: Weil sie es denn nicht wollen also haben und annehmen, wie ich es ihnen sage, so

soll

soll es ihnen auch verborgen und unverstanden bleiben; und will es wohl mit klaren Worten schreiben und predigen lassen; aber doch alles in die Offenbarung stellen, für etliche wenige einfältige Leute, die nach meinem Worte fragen; den andern soll es eitel greiffliche Finsterniß seyn (wie der Egypter, ob es gleich auf das klärreste scheinet und geprediget wird) ja lauter Aergerniß und Gifft seyn, daran sie sich stossen, und fallen müssen, mit lästern und widersprechen, biß sie zu Scheitern gehen.

Also haben die Jüden biß auf den heutigen Tag, ihren Mosen gehabt, und gelesen, und verstehen doch allesamt gar nichts, daß er saget von Christo, ja auch von andern geringern Artickeln; wie auch ihre Väter nichts davon verstanden haben, ohnetliche wenige, die da geglaubet haben, als die lieben Propheten, und hernach die Apostel, die wohl aus einem Spruch (wie wir hören werden) ihre ganze Bücher gesponnen haben; und giebet ihnen die Offenbarung solche Predigt, daß dennoch jedermann muß sagen: Es sey die Wahrheit.

Der gemeineste Spruch der Schrifft, damit Christus die Auferstehung der Todten beweiset.

Was thut Christus, da er den Sadducäern (welche nicht gläubeten die Auferstehung der Todten, und keine Schrifft, denn alleine Mosen hielten) das Maul stopffet, und sie überzeuget von der Auferstehung der Todten; da nimmt er das allergemeinste Wort, das sie hatten in ihrer gantzen Religion, und allen Jüden bekannt, und täglich im Gebrauch war, daß GOtt saget: Ich bin der GOtt Abraham, und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob ꝛc. Machet hiemit Mosen offenbar, und schleußt also: Haltet ihr denn GOtt für einen solchen, der ein GOtt sey der Todten; was wäre es für ein GOtt derer, die da nichts mehr sind?

Darum, so er ist, und sich nennet den GOtt Abraham, Isaac und Jacob, so müssen sie leben, ob sie wohl diesem Leben abgestorben, und im Grabe liegen: denn er kan nicht ein GOtt seyn deß, das nichts ist. Darum muß Abraham (der itzt unter der Erden ist) und alle Heiligen, für ihm leben (spricht er) ob sie gleich für euch todt sind: denn diß ist und bleibt sein Name in Ewigkeit, daß er ist ein GOtt Abraham, und aller, die da gläuben, wie er ihm und allen verheissen und gesaget hat: Ich will dein GOtt seyn ꝛc.

Siehe, wer hätte gemeynet, daß in solchen kurtzen, einfältigen gemeinen Worten so viel solte stecken, und eine solche treffliche reiche Predigt, ja ein groß mächtig Buch, so davon zu machen wäre, solte geben? Welche sie doch sehr wohl wusten, und doch nicht dafür hielten, daß ein Wort im gantzem Mose von der Auferstehung der Todten zu finden wäre; darum sie auch alleine Mosen hielten, und die Propheten verworffen, welche doch alle ihre Predigten von den hohen Artickeln des Glaubens Christi, aus Mose genommen haben.

Als (daß wir auf diese Predigt Christi kommen, und der Sprüche einen sehen, den er aus Mose geführet hat) Genes. 3. stehet das erste Gnaden-Wort und Verheissung der Gnaden, so GOtt Adam und Evä gegeben, da er zur Schlangen spricht: Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: Derselbe soll dir den Kopff zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Diesen Spruch lieset der Jüde, Türcke und Heyde, und menschliche Vernunfft: aber es sind ihnen eitel harte Kiesel-Steine, ja todte vergebliche Worte, daraus sie nichts drucken noch machen können; aber so die Offenbarung dazu kommt, so verstehet man, daß so viel gesaget ist: Die Schlange (der Teufel) hat durch die Sünde, den Tod und ewigen Zorn Gottes gewürcket in Adam und Evä.

Die erste Verheissung von Christo, aus Mose.

Von des Weibes Saamen, so der Schlangen den Kopff zutritt.

Damit aber solchen schrecklichen Fall und Jammer, darinn sie vom Teufel geführet waren, wieder geholffen werden möchte, hat Gott aus grundloser Barmhertzigkeit den Rath bey sich gefunden, daß durch des Weibes Saamen (das ist eine natürliche Frucht eines Weibes) soll derselbe Kopff der Schlangen (das ist, die Sünde, Tod und ewiger Zorn) zutreten, und ihm seine Gewalt genommen werden, daß er nicht mehr sey ein Herr des Todes, noch den Menschen unter Sünde, noch in GOTTES Zorn und Verdammniß halten könne.

Hieraus folget nun ein gantz neu Testament, alle Predigten St. Pauli und der Apostel, welche nicht viel von der Historia und Wunder-Wercken Christi erzählen; sondern wo sie etwa können, aus einem solchen Spruch, als aus einer Blume, eine gantze Wiese machen, ja wenn die Offenbarung dazu kommt, und der Heilige Geist, welcher weiß die Worte recht zu käuen und zu keltern, daß sie Safft und Krafft haben und geben. Denn erstlich ist hierinn angezeiget, daß dieser Saame muß seyn ein natürliches Kind, von einem Weibe (doch ohne Sünde) gebohren; denn die Schrifft bezeuget, was von Mann und Weibe zur Welt gebohren wird, das ist in Sünden und unter GOttes Fluch; wie David, Ps. 51. sagt: Siehe, ich bin von sündlichem Saamen gezeuget ꝛc. Denn diß Fleisch und Blut ist gar mit böser Lust und Ungehorsam wider Gott durchgangen und verderbet. Darum wie der Zeug in Vater und Mutter verderbet ist, also bleibet er auch in den Kindern; darum kan kein Mensch von Mann und Weib, ohne sündliche Natur herkommen.

1. Daß Christus muste wahrhafftiger Mensch seyn, doch von einer Jungfrauen gebohren.

Darum hat GOtt allhie diß Mittel getroffen, daß er zu der Empfängniß und Geburt des verheissenen Saamens Christi nimmt alleine eine Weibes-Person, die ohn einem Mann des Kindleins Mutter wird, durch den Heiligen Geist, der solche Empfängniß und Gebirt in ihr würcket, auf daß er dennoch ein natürlicher Mensch, unsers Fleisches und Bluts wäre, aber

ohn

ohn alle Sünde und Gewalt des Teufels, daß er konte ihm seinen Kopff zutreten.

2. Christus muste wahrhafftiger GOtt seyn.

Zum Andern, soll er aber ein HErr der Sünde und des Todes seyn, den Teufel unter sich werffen, und uns aus seiner Gewalt reissen; da gehöret eine göttliche allmächtige Gewalt zu. Denn es ist nicht menschliche Krafft und Vermögen, wenn er auch gantz rein und ohne allen Mangel wäre an Leib und Seele, (wie Adam erstlich geschaffen ist,) daß er diesen ewigen unendlichen Jammer und Verderben wegnehmen, und dafür ewig unvergänglich Guth und Leben schaffen und geben solte. Darum folget, daß er müsse grössere Gewalt haben weder alle Creaturen, auch alle Engel haben: das kan niemand, denn GOtt selbst, der HErr über alle Creaturen, seyn.

3. Christus hat müssen für uns sterben, und doch nicht todt bleiben.

Darnach folget auch weiter; So er von einem Menschen gebohren ist, so ist er auch sterblich, und muß, wie die andern, auch leiblich sterben; und weil er um unsert willen ein Mensch gebohren, und dazu von GOtt gesandt, daß er solte uns von Sünde und Tod helffen, hat er müssen an unser Statt treten, und für uns ein Opffer werden, den Zorn und Fluch, darein wir gefallen, und darunter lagen, selbst tragen, und dafür genug thun. Hat aber nicht müssen darunter bleiben; sondern weil er eine ewige Person war, konte er nicht von dem Tode behalten werden, (spricht St. Petrus, auch aus diesem und dergleichen Sprüchen,) sondern auch mit dem Leibe, ehe er von ihm verzehret würde, und verwesete, müssen hindurch dringen, und sich wieder heraus reissen, und durch seine Auferstehung und ewiges Leben anfahen gewaltiglich zu herrschen, in ewiger Gewalt und Herrlichkeit, daß er die Seinen auch endlich aus und über die Sünde, Tod und dem Teufel, zur ewigen Gerechtigkeit und Leben bringe.

Siehe, das ist allein der einige Spruch, den Christus ohne Zweifel, als des ersten und Haupt-Spruchs, daraus auch die andern hernach geflossen, nicht vergessen, und aus seinem reichen Geist ausgeleget hat; daß man siehet, wie das eitel solche Worte, ja Wunder-Wercke sind, die keiner Vernunfft zu begreiffen noch zu ermessen sind, und allein also verstanden werden, wenn der Heilige Geist dazu kommt, prediget und offenbaret denen, die da mit einfältigem Hertzen daran gläuben, und dabey bleiben; da fähet es an zu schmecken, und giebt Safft und Krafft, daß man muß sagen: Das thuts, das möchte das Hertz erleuchten, und ein Feuer darinn anzünden.

Der Propheten Weissagung aus Mose.

Also haben die Propheten in die Sprüche Mose gesehen, und ihre herrliche Weissagung von Christo daraus gesogen; als Esaias aus diesem Spruch die Propheceyung von Christi Geburt mit klaren Worten setzet: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren ꝛc. Jt. das gantze 53. Capitel, von seinem Leiden, Auferstehen, wie er sich selbst zum Opffer würde geben für unser Sünde, ꝛc. Welches ohne Zweifel Christus in dieser seiner Predigt auch angezogen.

Also haben auch die Apostel, die albern Fischer, die Schrifft nicht in den Schulen der grossen Schrifftgelehrten; sondern, durch die Offenbarung, dadurch Christus sie in die Schrifft leitet, lernen verstehen, und etwa aus einem Spruch können ein Buch oder Predigt machen, so die Welt nicht begreiffen kan. Und wenn ich auch den Geist hätte, den Esaias oder Paulus gehabt, so könte ich auch aus diesem Spruch ein Neu Testament machen, wo es nicht gemacht wäre.

Sanct Petri Spruch von dem Geist Christi.

Woher hat St. Petrus, oder wo stehet es in Mose geschrieben, daß er spricht: 1. Petr. 1. Nach welcher Seeligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünfftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforscher, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war. Wer hat ihm gesagt, daß der Geist Christi gewest sey, und geweissaget von Christo, ehe denn die Propheten waren, und Christus vor allen, samt dem Heiligen Geist gewest sey? Sind das eines Fischers, oder eines klugen und weisen Schrifftgelehrtens Worte? Nein, sondern eben des Heiligen Geistes Offenbarung, der es zuvor den Propheten auch offenbaret hat.

Christus ein HErr der Engel.

Jt. wo ist das in Mose geschrieben, das die Epistel zu den Ebräern 1. sagt: Das Christus sich gesetzet habe, zur Rechten des Vaters, zu einem HErrn über alles, viel höher und besser worden, denn die Engel, etc. Freylich hat er es aus dem Alten Testament genommen, aber nicht durch Vernunfft, sondern durch die Offenbarung darinn ersehen; daher er also schleußt: Jst Christus ein Sohn GOttes, und HErr der Engel, so ist er gewißlich mehr, und eines höhern Wesens, weder die Engel; Nun ist ja ein jeglicher Engel mächtiger, denn alle Welt, und die gantze menschliche Natur; und soll doch dieser Jungfrauen natürliches Kind ein HErr seyn, nicht allein der bösen, sondern auch der guten und heiligen Engel; so muß er mit GOtt einiger Gewalt und Wesens seyn. Das wird niemand sagen noch glauben, denn aus der Offenbarung. Als wolte ich Mosen, den Psalter, Esaiam, und auch denselben Geist nehmen, und ja so gut Neu Testament machen, als die Apostel geschrieben; aber weil wir den Geist so reich und gewaltig nicht haben, müssen wir von ihnen lernen, und aus ihren Brünnlein trincken.

Das sey genug von einem Stück, oder einem Spruch der Predigt, so Christus den Jüngern aus der Schrifft gethan, und damit wohl und reichlich verdienet, ja bezahlet und dargeleget seinen Pfennig, den er in der Herberge mit ihnen verzehret. Was aber mehr für Sprüche aus Mose und den Propheten von Christo geschrieben, und von ihm gehandelt sind, das würde viel zu lange auf einmahl zu erzählen,

und

und allein ein Buch machen, so groß als die Biblia. Es sind aber ohne Zweifel diejenigen gewest, so hernach auch die Apostel geführet, wie sie allhier von ihm selbst gehöret, und hernach am Pfingsttage besser haben verstehen gelernet; deren ein gut Theil, in ihren Predigten, in der Apostel Geschicht, und in allen Episteln, von ihnen angezogen, und einem jeglichen Christen befohlen seyn sollen, in seinem studiren und lesen der Schrifft, denselbigen nachzudencken; dazu denn der Heilige Geist auch kräfftig ist, und Verstand giebet, wie wir gehöret haben, als der rechte Ausleger, so man sie mit Ernst, und einfältigem Hertzen handelt; und die Frucht dabey schaffet, daß man Christum darin finden und recht erkennen lernet, davon das Hertz erwecket und entzündet, getrost und frölich wird.

Am Oster-Dienstage, Epistel

Actor. 13.

Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch GOtt fürchten; euch ist das Wort dieses Heils gesandt. Denn die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten (welche auf alle Sabbather gelesen werden) haben sie dieselbigen mit ihrem urtheilen erfüllet. Und wiewohl sie keine Ursache des Todes an ihm funden, baten sie doch Pilatum, ihn zu tödten. Und als sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, nahmen sie ihn von dem Holtz, und legten ihn in ein Grab. Aber GOtt hat ihn auferwecket von den Todten. Und er ist erschienen viel Tage, denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegangen waren, welche sind seine Zeugen an das Volck. Und wir auch verkündigen euch die Verheissung, die zu unsern Vätern geschehen ist; daß dieselbige GOtt, uns ihren Kindern erfüllet hat, in dem daß er JEsum auferwecket hat. Wie denn im ersten Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Daß er ihn aber hat von den Todten auferwecket, daß er fort nicht mehr soll verwesen, spricht er also: Ich will euch die Gnade David verheissen, treulich halten. Darum spricht er auch am andern Orte: Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe; denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen GOttes, ist er entschlaffen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen. Den aber GOtt auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen. So sey es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünde, durch diesen, und von dem allem, durch welches ihr nicht konnet im Gesetz Mosi gerecht werden. Wer aber an diesen gläubet, der ist gerecht.

Diese Predigt hat St. Paulus gethan in der Schulen zu Antiochia, im Lande Pisidia, beydes Juden und Heyden, so da gewesen (wie er zu ihnen saget: Alle die GOtt fürchten) und kommt gantz überein mit der nähesten, die St. Petrus zu Cäsaria gethan; denn sie ist auch im ersten Stück nichts mehr, denn eine Erzählung der Historien oder Geschicht der Auferstehung Christi; damit er beweisen will, daß dieser sey der rechte Meßias und Christus, in der Schrifft verheissen: welches allein genug erweiset und bezeuget das Werck und Erfahrung, daß er durch eigene göttliche Gewalt und Macht sich aus dem Tode und Grabe gerissen, und auferstanden, sich lebendig sehen und hören lassen; welches hat nie kein ander gethan, kan es auch ewiglich niemand thun, denn dieser einige Christus. Wie hievon auch St. Paulus Rom. 1. sagt: Daß dieser JEsus unser HErr, vom Saamen Davids gebohren nach dem Fleisch kräfftiglich erweiset sey ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, nach dem er auferstanden ist von den Todten ꝛc.

1. Die Auferstehung erweiset, daß dieser der rechte Christus sey,

Aber St. Paulus lässet es nicht bey der Erzählung der Historie bleiben, sondern neben derselben führet er auch Zeugniß und Sprüche der Schrifft, damit er solches beweiset und gewiß machet, daß Christus auferstehen müssen, und also sein geistlich und ewiges Reich anfahen würde, durch das Wort, so er den Aposteln befohlen zu predigen in alle Welt. Und zeiget auch

2. Zeugniß der Schrifft und rechter Verstand derselben.

den rechten Verstand der Schrifft aus der Offenbahrung; und weiset uns den Weg, wie wir Christum darin suchen und finden sollen, wie davon im nähesten Evangelio gesagt.

3 Nutz der Historien und Predigt von Christo.

Zum dritten, vergisset er auch nicht das Hauptstück, von dem Gebrauch der Historien, und wozu solche Predigt und Zeugniß der Schrifft uns nützen soll, oder, was wir davon haben, und wie die Krafft und Nutz desselben uns zugeeignet, und mitgetheilet wird, wie Sanct Petrus auch gethan hat. Und setzet auch einen schönen gewaltigen Apostolischen Spruch und Schluß, wie wir Vergebung der Sünden erlangen, und seelig werden; nemlich: Durch diesen wird euch verkündiget Vergebung der Sünden, und von dem allen, durch welches ihr nicht konter im Gesetz Mosi gerecht werden. Wer aber an diesen gläubet, der ist gerecht. Diß ist je auch ein gewaltiger Text, und zwar so helle und klar, daß er keiner Glossen, noch weiterer Auslegung bedarff, und allenthalben durch St. Paulum in seinen Episteln aufs stärckeste bewiesen und ausgestrichen ist; und uns genug seyn soll, daß wir nur solche klare Sprüche wohl mercken und behalten, uns damit zu stärcken und versichern des Grundes und Hauptstücks der Christlichen Lehre; weil wir sehen, wie der Aposteln Predigten, so eben und klar miteinander stimmen, als treue, wahrhafftige einhellige Zeugen Christi; und hieraus gewiß schliessen und urtheilen können, was diesem nicht gemäß, oder anders lehret, von Vergebung der Sünde, und unser Seeligkeit, nicht der Kirchen, sondern des Teufels verfluchte Lehrer und Lehre seyn, Gal. 1.

Vergebung der Sünde durch Christum.

Vollständigere Auslegung der Epistel am Oster-Dienstage,

Nach der Edition der Kirchen-Postille, so zu Wittenberg durch Hans Lufft Anno 1567. gedruckt.

DJese Predigt hat St. Paulus gethan in der Schule zu Antiochia, im Lande Pisidia, da die Jüden und auch etliche der Griechen, die zu den Jüden bekehret, versammlet gewesen. Denn wo die Jüden in den Städten waren, da hatten sie auch ihre Schulen, darinne sie lehreten und predigten, daß auch viel von den Heyden zu ihnen kamen, und zu GOtt bekehret worden, durch GOTTes Wort aus der Schrifft. Denn GOtt hat es ohne Zweifel wunderbarlich also geschickt, daß die Jüden allenthalben in der Welt unter die Heyden zustreuet waren nach der ersten Zerstörung durch die Aßyrier, daß durch sie GOttes Wort hat müssen ausgebreitet werden, und also diß Volck auch den Heyden hat müssen zur Seeligkeit dienen, und dem Evangelio, so durch die Apostel solte in alle Welt geprediget werden, den Weg bereiten. Denn wo sie hinkamen, da funden sie solche Schulen der Jüden, daß sie darinnen Raum zu predigen hatten, als in ordentlichen Versammlungen, und also ihre Predigt konte weiter (weil auch viel Heyden dazu kamen) ausgebreitet werden. Denn wo sie der Jüden und ihrer Schulen nicht zuvor gewohnet gewesen, hätten sie die Apostel, als fremde unbekannte Leute, nicht gehöret, noch zugelassen öffentlich zu predigen.

Der Jüden Schulen bey den Heyden.

Also kommt nun Sanct Paulus allhier in die Schule am Sabbath, da sie pflegten zusammen zu kommen und die Schrifft zu lesen. Und weil er sammt Barnaba ein Gast war aus dem Jüdischen Land, baten sie ihn, ob er wolte eine Vermahnung oder Predigt zum Volck thun. Da tritt Paulus auf, und fähet an eine schöne lange Predigt von CHRISTO, wie er in der Schrifft denen Vätern und dem Könige David verheissen, und aus desselbigen Saamen gebohren, und durch Johannem den Täuffer öffentlich bezeuget ist ꝛc. Und (gleichwie Sanct Petrus in der nähesten Epistel) erzehlet, wie derselbige von den Jüden gecreutziget, und von den Todten auferstanden, und sich lebendig eine gute Zeit lang erzeiget; Und nun die neue Predigt seinen Aposteln befohlen der Welt zu verkündigen, daß die Verheissung, so ihnen von GOTT gegeben, erfüllet, und durch diese Auferstehung, das so er ihnen zugesagt, geben und darreichen wolle. Und zeigt mit Nahmen, was dasselbige sey, das sie von derselben Auferstehung halben, sollen (gleichwie Sanct Petrus) die Vergebung der Sünden, welche sie in und vom Gesetz Mosi, und alle ihrem Regiment nicht haben mögen erlangen; Aber allein durch den Glauben an diesen Christum, so ihnen verkündiget, alles erlangen und haben.

Summa der Predigt St. Pauli.

Es sind aber nicht allein Jüden, sondern auch der Heyden viel bey dieser Predigt gewesen; wie der Text hernach sagt, als Sanct Paulus ausgeprediget hatte, daß ihn die Heyden gebeten haben, daß er auch zwischen Sabbaths ihnen solte predigen; Und da er den folgenden Sabbath abermahl in der Schule hat wollen predigen, sey fast die gantze Stadt dahin zugelauffen. Und

in

in dieser Predigt spricht er: Lieben Brüder, die ihr des Geschlechts Abraham seyd (das ist, gebohrne Jüden) und auch alle, die unter euch GOTT fürchten; das sind auch Heyden. Und wiewohl es eine verdrießliche und sehr böse Predigt ist gewesen in der Jüden Ohren, so fähet er sie doch fein freundlich und säuberlich an; damit er sie will einnehmen, daß sie stille und fleißig zuhören; Lobet sie aus der Maassen sehr, wie sie sind das Volck, das GOTT erwehlet für allen Heyden, und der heiligen Väter Kinder, als denen fürnemlich gebühre, was GOTT denenselben verheissen hat. Aber wiederum verderbet er es auch damit, daß er ihnen nichts anders, denn von dem gecreutzigten und wieder auferstandenen Meßia verkündiget. Und zuletzt beschleußt, daß ihr Gesetz und Regiment unter Mose sie für GOTT nichts helffen noch gelten soll, mehr denn die Heyden ꝛc.

Gleichheit der Predigt Petri und Pauli.

Und stimmen seine Reden gantz gleich und überein mit Sanct Petrus Predigt. Denn wie derselbige gesagt hat, daß ihnen GOTT habe die Predigt gesandt und verkündigen lassen den Frieden; Also spricht auch allhier Sanct Paulus: Euch ist die Predigt dieses Heyls gesandt ꝛc. Welche Worte, wiewohl sie sehr tröstlich und freundlich sind, so haben sie doch denen Jüden nicht können gefallen. Denn das hat ihnen hoch verschmähet, daß sie es auch nicht leidlich zu hören geachtet, daß sie auf ihre lange Hoffnung, auf ihren Meßiam, der da solte seyn, (wie sie wähneten,) ein Herr und König der gantzen Welt, nicht mehr solten haben, denn eine Predigt; und eine solche Predigt, die ihr Gesetz und gantzes Regiment also gar nichts achtet, welches sie meyneten, es solte durch denselben Meßiam erst recht erhöhet, und in aller Welt angenommen werden. Das war doch nichts anders bey ihnen, denn als hätten sie gantz vergeblich auf ihn gehoffet.

St. Pauli Predigt war denen Jüden unleidlich.

Und Paulus machets noch verdrießlicher damit, daß er nicht schlecht, wie Sanct Petrus sagt, das Wort oder die Predigt des Friedens; sondern dasselbe noch mit höhern und herrlichern Nahmen nennet ein Wort des Heyls, oder eine Lehre, die da heilsam und seeliglich ist. Wie man es auch nicht höher nennen kan: Denn ein Wort oder Predigt des Heyls, ist eine Predigt der Gnaden GOTTES, Vergebung der Sünde, des ewigen Friedens und Lebens. Und solches soll nicht allein den Jüden, sondern eben so wohl auch denen Heyden, die doch kein Erkäntniß GOTTES, Gesetzes, noch Gottesdienst hatten, gegeben werden; und sie also denen Jüden gantz gleich gemacht, daß die Jüden keinen Vorzug noch Verdienst bey GOtt, auch in der Welt keinen Vortheil noch Herrschafft über die Heyden solten haben.

Jüden und Heyden werden einander gleich gemacht.

Das heißt die Predigt stumpff und unleidlich angefangen, daß er so bald, beyde Jüden und Heyden, zugleich in einen Klumpen fasset; Ja sagt ihnen klar, daß sie das Gesetz Mosis von Anfang her, nichts für GOtt geholffen, oder noch helffen werde; Sondern allein durch diese Predigt solle und möge ihnen (und zugleich auch allen Heyden) geholffen worden von Sünden, Tod, und des Teufels Gewalt, daß sie GOttes Kinder und Herrn über alles werden. Und bringet doch nichts, daran solch groß Ding, (das er heisset Heyl und Seeligkeit) zu sehen oder zu spüren sey, denn daß er davon predigt, das Wort höre ich, und Paulum sehe ich, der ist ein armer Mensch: Aber dieses Heyl, Gnade, Leben und Friede, die sehe ich nicht; sondern vielmehr das Widerspiel muß ich täglich sehen und fühlen, Sünde, Schrecken, Unglück, Leyden und Tod; daß es scheinet, als seyn keine Menschen so gar von GOtt verlassen, als die Christen, so dieses Wort hören.

Evangelium ein Wort oder Predigt des Heyls.

Aber das ist die hohe Lehre, die wir müssen lernen und wissen, (so wir wollen GOttes Kinder seyn, und sein Reich in uns empfinden,) davon weder die Jüden aus ihrem Gesetz, noch die Heyden aus ihrer Vernunfft-Weißheit, nichts wissen noch erfahren, daß unser Heyl und Seeligkeit stehet in dem Wort, so hier Paulus verkündiget von Christo, daß es soll heissen und ist ein Wort des Heyls und Friedens, und wahrhafftig Heyl und Friede bringet und giebt.

Denn GOtt hat es gesandt, (spricht er.) Es ist nicht von Menschen erdacht noch aufbracht, und heisset nicht des Römischen Käysers, oder der hohen Priester zu Jerusalem, Wort und Befehl; Sondern GOttes vom Himmel, der dadurch redet, und solches will geprediget haben, durch arme Menschen, also und darzu, daß es soll heissen und seyn eine solche Krafft, (welches das Gesetz nicht ist gewest) dadurch er will uns Heyl und Seeligkeit geben, wie Sanct Paulus Rom. 1. spricht: Ich schäme mich des Evangelii nicht; denn es ist eine Krafft GOttes, die da seelig macht alle, die daran gläuben. Und GOtt selbst darauf unsere Seeligkeit gestellet hat, da er sich selbst offenbaret, und seine Stimme vom Himmel hören läßt, spricht am Jordan von Christo: Dieses ist mein lieber Sohn ꝛc. den solt ihr hören.

Dieses Christi Wort will er gehöret haben, als wolte er auch damit sagen: Hier habt ihr das Wort des Friedens und Heyls; Allein in dem Wort, und nicht anderswo, solt ihr solches suchen und finden: Dieses Worts halte dich,

dich, wilst du Frieden, Heyl und Seeligkeit haben. Es gehe dir wie es wolle, in Creutz, Leiden, Unfriede, Sterben, du werdest geköpfft, verbrand, oder bleibest an der Pestilentz, Schlag, oder wie dich GOtt fordert ꝛc. so siehe auf mich, des das Wort ist, so dir verheisset, du solst nicht sterben; und ob du stirbest, soll dir dein Tod nur ein süsser Schlaff, ja der Eingang zum Leben seyn; Wie er Joh. 8. sagt: **Warlich, warlich ich sage euch, wer mein Wort hält, der wird den Todt nicht sehen ewiglich.**

Aber hierzu gehöret **Halten,** (spricht Christus,) das ist, bey dem Wort fest bleiben (auch wider alles Fühlen und Sinne) daß du nicht daran zweifelst, es sey gewißlich also, wie du gehöret hast. Denn der solches redet, ist nicht ein Mensch, sondern der Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, aus nichts geschaffen, und bis daher regieret und erhält. Was sind du und ich, und alle so itzt leben, vor hundert Jahren gewesen, denn ein lauter Nichts? **Wodurch oder woraus ist es denn alles worden, so da gar nichts war? Er sprach,** (sagt der 33. Psalm aus Mose Gen. 1.) **da ward es,** (das zuvor nicht war) **und er geboth, da stund es da.**

Darum, weil es GOttes Wort heißt, da ists gar viel ein ander Ding (ob es gleich durch eines Menschen Mund, ja wenn es durch eines Esels Mund gesprochen würde,) denn das da heißt Menschen Wort. Darum laß ietzt da seyn, oder noch kommen, Unfriede, Schrecken der Sünde, Todes- und Höllen-Noth, Grab und Verwesung, und über dich fallen, was da fallen kan; Und fasse du nur dieses Wort in dein Hertz, daß Christus dir gesandt hat eine Predigt des Heyls, das ist, Erlösung und Sieg wider das alles, und dich heißt solches gläuben; So wirst du sehen, er wird dir (als ein GOtt und Schöpffer) nicht lügen. Denn was ist gegen ihm Tod, Teufel und alle Creaturen?

Predigt des Heyls übertrifft aller Welt Güter.

Darum ist dieser Ruhm der Predigt von Christo, so Sanct Paulus allhier heißt ein **Wort des Heyls,** gar viel mehr und höher, denn so er ihnen sagte von allen Königreichen, Reichthum und Herrlichkeit der Welt, ja Himmel und Erden. Denn was könte mir das alles helffen, wenn ich dieses Wort des Heyls und ewigen Lebens nicht hätte? Denn wenn es zu der Sünden und des Todes Noth oder Gefahr kommt, so muß ich doch sagen: Nur hinweg mit allem, was dieser Welt Güter und Freude ist, daß ich allein diese Predigt des Heyls, von Christo gesandt, hören und haben möge. Daran must du dich halten, und wissen, daß allein solch Wort ewig Friede u. Freude giebt, und daß es müsse gegläubet seyn ob sichs gleich alles anders läßt ansehen, daß du nicht dir noch deinem Fühlen folgest, sondern für göttliche ewige unwandelbare Wahrheit haltest, was er geredt und verkündigen läßt.

Der Jüden Aergerniß an Christo.

Also vermahnet nun St. Paulus hier sonderlich seine Jüden, daß sie solche Predigt, als die ihnen von GOtt geschicket, und dazu solche grosse Wohlthat bringet, sollen annehmen. Darnach fähret er weiter, will aus dem Wege räumen und wegnehmen das Aergerniß, so sie zum höhesten irret, und warnet sie, daß sie nicht thun, wie die zu Jerusalem, so diß Wort des Heyls auch von Christo selbst gehöret, welches sie auch selbst täglich in den Propheten gelesen, und daraus solten wohl gesehen haben, wie sie von diesem Christo gezeuget, und ihre Predigt mit seiner und der Apostel Predigt überein stimmen; aber dieselben nicht haben wollen verstehen: Sondern weil dieser Christus nicht also kam, wie sie ihn haben wolten, haben sie eben denselben verdammet, davon sie selbst die Schrifft gelesen, daß er kommen würde, und solche Predigt des Heyls bringen: Und dazu auch die Zeit gedeutet, welche sie selbst wusten, daß sie längst fürhanden, daß sie nicht solten auf einen andern warten. Noch haben sie die Schrifft nicht verstanden. Das machet, daß sie gar in denen Gedancken erstocket und erstarret waren, daß er würde wie ein andrer weltlicher König regieren. Wie solches auch so gar in alles Volck getrieben war, daß auch die Apostel nicht anders von seinem Reich gedachten, auch nach seiner Auferstehung, und (wie St. Johannes am 12. sagt) **die Schrifft noch nicht verstunden, biß da Christus gen Himmel gefahren, und der Heilige Geist kam.**

Unverstand der Schrifft bey denen Jüden.

Denn so lange solch Tuch für denen Augen hänget, das ist, die fleischlichen Gedancken vom leiblichen Königreiche und Regiment Christi und seiner Kirchen, so kan man die Schrifft nicht verstehen; wie auch Sanct Paulus von den Jüden sagt, daß die Decke **für ihren Augen bleibet, wenn sie die Schrifft lesen.** Es ist aber solcher Unverstand darum nicht entschuldiget. Denn es ist grobe und muthwillige Blindheit, daß sie ihnen nicht wollen sagen noch sich weisen lassen, wie die Apostel thaten; Sondern fahren immer fort dawider zu toben, wollen von diesem Christo nicht hören, auch da ihnen, nachdem sie ihn gecreutziget, Busse und Vergebung der Sünden von den Aposteln geprediget wird. 2. Cor. 3.

Blindheit der Obersten und Häupter in GOttes Volck.

Nun ist es sehr verdrießlich, daß Sanct Paulus darf so kühnlich von den Fürnehmsten und Obersten der gantzen Jüdenschafft (das ist, GOttes Volcks, und wie wir sagen, Häuptern der Kirche) also reden, daß nicht allein der gemeine Hauffe, sondern sie selbst, die Schrifft, so ihnen gegeben, nicht gewust noch verstanden, ja nicht allein so unwissend und irrend, sondern eben die worden sind, von denen sie gelesen haben, daß sie würden GOttes Sohn, ihren Heyland, morden und creutzigen.

Wie ärgerlich hat das gelautet zu sagen von den Leuten, da GOTT selbst seinen

GOt-

GOttesdienst, Tempel und Priesterthum gestifftet, und ein eigen Regiment gefasset, daß der Hohepriester die Macht hatte zu sagen: Das soll man halten; oder des Todes sterben, Deut. 17. Und da der herrliche grosse Rath der 72. Aeltesten (so man am ersten durch Mosen Exod. 18. geordnet) die man nennet Sanhedrin, das gantze Volck richteten und regierten, und ja wusten, was nach ihrem Gesetz recht und unrecht war.

Sanhedrin.

Solte man hier nicht Paulum mit glüenden Zangen zerreissen, als einen aufrührischen, ja öffentlichen Lästerer, der nicht allein dem gantzen Regiment, sondern GOtt selbst an seine Ehre redet; Und darff sagen, daß die Häupter des Volcks alle irren, nichts von der Schrifft wissen, ja Mörder sind des Sohnes GOttes? Was ists hiegegen, daß wir den Pabst mit seinem Hauffen strafen und verdammen, welche ie solchen Ruhm und Zeugniß von GOtt nicht können aufbringen, und eitel selbst erdichtete Lehre und Abgötterey aufgeworffen und vertheidigen.

Da siehest du, daß er nichts gelten läßt, und jedermann lehret, daß sie sich nicht kehren sollen an das Geschrey und Poltern der Jüden, so sie anziehen, daß sie seyn die Hohen-Priester, Lehrer, Regenten oder Herrschafft und Obrigkeit, von GOtt selbst geordnet, und das Volck ihnen unterworffen; daß wider sie predigen, oben so viel scheinet, als wider Vater und Mutter, und der ordentlichen Obrigkeit Gehorsam, ja wider GOtt selbst predigen; welches wir ja nicht würden leiden. Noch thut es Sanct Paulus ohne Scheu, und als ein Apostel GOttes, und aus seinem Befehl. Vielmehr würde er wider unsre Pabsts Larven sich setzen, die sich ohne GOttes Wort, der Kirchen und GOttes Volcks Häupter rühmen, und doch nicht die Schrifft lehren noch verstehen, sondern ihren eigenen Tand für GOttes Wort dargeben ꝛc.

Die Jüden sind um ihres Unglaubens an Christum verworffen.

Nun was hat er denn für Ursach darzu, daß er darff so frisch solcher hoher Leute Urtheil verdammen? Ey das ists (spricht er) es heißt einer JEsus Christus, von welchem alle Propheten und die gantze Schrifft saget, den sie nicht kennen wollen; Der ist mehr und grösser weder die Hohen-Priester, Obersten, samt dem Tempel und der gantzen Stadt Jerusalem. Das auch sie selbst wohl wusten, wenn dieser käme, daß sie solten abtreten, und ihm, als ihrem Herrn und obersten Regenten gehorchen.

Darum sind sie damit nicht entschuldiget, und gilt ihre Ausrede nichts: GOtt hat uns die Herrschafft und hohe Gewalt gegeben, und iedermann gebothen, so wohl als Vater und Mutter, uns gehorsam zu seyn ꝛc. Nein, damit wirst du nicht loß, daß du Herr oder Fürst, Vater oder Mutter bist, oder Kind und Unterthan, (das ist der Obrigkeit schuldig zu gehorchen) daß du dich nicht dürffest täuffen lassen, und an Christum gläuben. Denn das ist der einige Oberherr über alle Könige, Fürsten, Obrigkeit ꝛc.

Darum soll man ja Vater und Mutter, und weltlicher Herrschafft gehorsam seyn; aber doch so fern, daß man diesem Herrn nicht ungehorsam werde, welcher Käyser und alle Herrschafft so wohl geschaffen, und unter ihm hat, als den allergeringsten Menschen. Aber das wolten jene Junckherrn und Regenten zu Jerusalem (wie ietzt auch die unsern) nicht thun; Darob hebet sich denn der Hader, daß wir wohl müssen aus GOttes Gebot, wider sie reden und thun (welches sie fälschlich ungehorsam und aufrührisch heissen) auf daß wir unserm und ihrem Herrn, (den sie verleugnen) gehorsam erfunden werden.

Christo ist man Gehorsam schuldig über alle Obrigkeit.

Denn es gilt hier nichts, Caiphas oder Pabst, Käyser oder König, sondern JEsus Christus, welchen ihr (spricht Sanct Paulus) die Obersten in der heiligen Stadt zu Jerusalem getödtet habt. Darum ob ihr gleich von GOtt selbst geordnet seyd und in die Obrigkeit gesetzt, so fragt er doch nichts mehr nach euch, weil ihr Christum nicht wollet annehmen; Und seyd nun grobe Esel und blinde Leiter worden, die ihr die Schrifft gar nichts verstehet, die doch andere lehren sollen und wollen, wie Moses und alle Propheten von diesem Christo geredt haben, der euch und aller Welt zu Heyl und Trost verheissen: Und seyd in solcher Blindheit verstockt fortgefahren, und ihn ans Creutz gebracht; So ihr doch gar keine Ursache zu ihm habt können finden, darum ihr ihn hättet können verdammen: Denn er ja nichts wider euch gethan, noch euch genommen, weder Geld noch Guth, Ehre noch Gewalt; sondern euch alles Gutes und Seligkeit gebracht, wo ihr ihn allein woltet annehmen. Aber ihr habt eben die müssen seyn, die da die Schrifft, so ihr täglich leset, erfüllet ten, nemlich, daß ihr Christum tödtetet, und darzu hülffet, daß er vom Tode wieder auferstünde, und (ohne euren und des Teufels Danck) ein Herr würde über alles, welchem alle Creaturen müssen unterthan seyn.

Christus ist ohne alle Ursach verdammet und getödtet worden.

Darum fragen wir nun nichts mehr darnach, was ihr und alle Welt dazu saget oder thut, daß wir Christum predigen, ob ihr zürnet oder lacht. Denn wir haben den HErrn, der da ist GOTTES Sohn, von dem Vater zum HErrn gesetzt durch seine Auferstehung über alle. Der will es also haben, daß wir von ihm sollen predigen, und jedermann an ihn gläuben soll. Und weil ihr sein nicht wollet, so höret in diesem Fall auf die Gewalt und Macht, so euch GOTT gegeben, doch nicht weiter, denn auf diesen Meßiam; Und müssen uns nun von euch sondern und scheiden, und fahren lassen Obrigkeit, Priesterthum, Jerusalem, und dürre und klar sagen, daß wir nicht sollen noch wollen euch gehorsam seyn, wider diesen HErrn.

Buß-Predigt St. Pauli.

Siehe, also hat St. Paulus seinen Jüden müssen predigen, so sie solten Christen werden, daß Christus allbereit kommen, und nicht mehr zu warten sey, und ihnen anzeigen, was sie selbst, die Obersten und Fürnehmsten des Volcks an ihm gethan haben, auf daß sie ihre Sünde erkennen, und den Trotz auf ihr Gesetz und Gottesdienst fallen lassen, weil sie selbst sehen und greiffen müssen, daß sie gar nichts für GOtt zu rühmen haben. Denn ob sie gleich Mosen und GOttes Wort reichlich gehabt und gehört, haben sie dennoch ihren Meßiam, den ihnen GOtt gesandt, wie er ihnen verheissen nicht erkannt, noch wollen annehmen, sondern ihn verdammet, und Mörder an ihm worden.

Was ist ihnen nun geholffen mit allen, so sie rühmen, daß sie Abrahams Kinder, GOttes Volck heissen, Propheten, Gesetz, Priesterthum haben? ohne daß solches alles ihre Sünde und Verdammniß für GOtt schwehrer und grösser macht, daß sie nicht als unwissende blinde Heyden, sondern als die GOTTes Wort haben, und wissen solten, dennoch desselben ungeachtet, muthwilliglich GOttes Sohn getödtet haben. Das ist das erste Stück dieser Predigt.

Das andere ist nun von der Auferstehung Christi, und der Krafft derselben, durch den Glauben. Denn dahin dringet St. Paulus, nachdem er ihnen gesagt, wie sie Christum getödtet, und damit ihr Verdammniß für Gott allzu hoch verwirckt, daß sie müssen bekennen, daß sie ihres Jüdenthums keinen Ruhm, sondern eitel Schande und Zorn für GOtt haben; Daß sie nur hinfort, so sie wollen, solcher Verdammniß frey, und (wie er am Ende spricht) gerecht und seelig werden, sollen sie noch das Wort von diesem Christo hören und gläuben. Und also, weil sie mit ihren Obersten diesen Meßiam, da er selbst predigte und Wunder that, nicht haben angenommen noch erkennen wollen, so müssen sie nun den sie hingerichtet und gecreutziget haben, annehmen, weil sie ihn nicht sehen, noch leiblich bey ihnen haben, sondern gläuben, daß er vom Todt, wie sie von ihm hören, durch die Predigt der Apostel, auferstanden, sey der HErr über alles; Und nun vollend gar fallen lassen ihre vorigen Träume und Hoffnung, wie er kommen würde, und sie, um ihr Gesetz und Gottesdienst, zu grossen Ehren, Reichthum und Herrschafft der Welt erhöhen, ihren Mosen, Priesterthum, in aller Welt ausbreiten. Müssen nun froh werden, und GOtt dancken, daß sie denen Heyden gleich sind, und mit ihnen zu dem Wort des Heyls kommen, damit sie nur GOttes Gnade, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben erlangen.

Er beweiset aber seine Predigt von der Auferstehung Christi, mit vielen gewaltigen Sprüchen aus der Schrifft, welche er ohne Zweifel mit vielen Worten ausgestrichen, und eine lange Predigt davon gethan, welche hier nicht gantz beschrieben, sondern nur Stückweise aufs kürtzeste angezeiget. Es haben aber die Apostel uns also wollen enhindern in die Schrifft weisen, daß wir daselbst studiren, und mit Fleiß wahrnehmen sollen, wie gewaltig die Propheten von Christo und seinen Wercken und Reich geredet haben.

Spruch von der Auferstehung aus dem zweyten Ps.

Den ersten Spruch führet er aus dem andern Psalm, der da gantz von Christo und seinem Reich gemacht ist (wie das auch die Jüden zu der Zeit, da sie noch gelehrt gewesen, bekennen musten) da spricht Christus selbst, **Ich will von einer neuen Weise predigen, nemlich, daß der HErr hat zu mir gesagt, Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Solches spricht hier Sanct Paulus, stehet geschrieben im ersten Psalm, so er doch in allen Büchern, alten und neuen, an der Zahl oder Ordnung, der andere Psalm ist. Aber redet hier nicht von solcher Zahl oder Ordnung, wie die Psalmen nach einander im Buche stehen; Sondern von Ordnung der Sprache, die er anziehen will. Als wolte er sagen: Zum ersten will ich das beweisen aus einem Psalm, oder, am ersten stehet das im Psalm geschrieben, gleichwie ein Prediger anfähet und spricht: Das will ich zum ersten sagen. Item, Das stehet erstlich in einem Ps. Item, in einem andern Psalm ꝛc. es sey der erste, andere, zwantzigste oder dreyßigste; da er nicht die Psalmen nach ihrer Ordnung zehlet, sondern wie er sie einführet.

Wie reimet sich aber dieser Spruch darauf, dazu ihn Sanct Paulus führet, die Auferstehung Christi zu beweisen? Es ist ja ein scharf Allegat, welches er ohne Zweifel schön und herrlich ausgestrichen. Der Psalm sagt von dem Meßia oder Könige, der da soll in dem Volck und unter den Leuten regieren; Wie er klar spricht: **Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berge Zion,** das ist, zu Jerusalem. Darum muß er ja ein wahrhafftiger Mensch seyn, denen andern gleich. Ja er sagt dazu, daß auch Könige und Herrn im Lande wider ihn toben und ihn verfolgen werden; Welches nicht geschehen könte, wenn er nicht auf Erden regieret.

Aber in diesem Vers stehet nun, daß er auch wahrhafftiger und ewiger GOTT sey. Denn GOtt heist ihn seinen Sohn, und solchen Sohn, den er selbst in seinem göttlichen ewigen Wesen und Majestät gezeuget; daß er nicht ein erwehlter, sondern ein wahrhafftiger gebohrner GOttes Sohn ist. Weil er nun ein Mensch ist, wie andere, so muß er auch sterben nach derselben Natur, ja sich tödten und creutzigen lassen von der Welt Herrn. Aber so er auch GOttes gebohrner Sohn, und also wahrhafftiger GOtt ist, so kan diese Person (auch nach der menschlichen Natur) nicht im Tode bleiben, sondern muß wieder herfür, aus und über den Tod, ein ewiger HErr werden, des Todes und Lebens. Denn es ist hier eine unzertrennete Person, und ein einiger

Sohn

Sohn der Jungfrauen aus dem Geschlechte Davids und GOttes; der kan nicht im Tode bleiben. So er aber in Tod kömmt, muß er durch ihn überwältiget und überwunden, ja erwürget und zu nichte werden, und in diesem HErrn eitel Leben regieren, und allen, die ihn annehmen, gegeben werden. Wie solches alles anderswo weiter gesagt ist.

Spruch Esaiä von dem ewigen Bunde der Gnaden Christi.

Das lautet aber noch wunderlicher von der Auferstehung, so da folget, aus dem Propheten Jesaia am 55. Ich will euch die Gnade David verheissen, treulich halten. Welches lautet nach dem Ebräischen Text also: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich, die gewisse Gnade Davids. Der Prophet sagt allda von der Verheissung von Christo, so David geschehen 2. Sam. 7. Und der Prophet vermahnet und locket in vorhergehenden Worten fast tröstlich alle Welt, daß sie solche Worte und Predigt sollen annehmen, als darin allen Armen, Elenden, Betrübten, groß Guth, Freude und Heyl soll kommen und widerfahren. Und bald nach diesen Worten sagt er, wie er Messiam, den verheissenen Saamen Davids, gegeben denen Leviten zum Zeugen, (das ist, zu einem Prediger von GOtt gesandt) und zu einen Fürsten und Gebieter den Völckern ꝛc. als der da soll ein andrer Lehrer seyn, denn Moses und seine Priester und Gesetz-Lehrer, (so zuvor da waren) auch ein andrer Herr, Regent und König, weder David und alle Herrn in ihrem weltlichen Regiment; und ihm alles unterwirfft: nicht daß er einen neu eusserlich Regiment soll aufrichten, oder das Jüdische unter die Heyden ausbreiten; sondern daß ihn beyde, Jüden und Heyden, zugleich hören, und an ihn gläuben sollen, daß sie durch ihn haben, was er verheissen; Welches er hier nennet den Bund der gewissen Gnaden (so David verheissen) diesen, sprichter, will ich euch machen und halten, als einen göttlichen, gewissen, treuen Bund, eben in diesem Christo, daß durch ihn soll gegeben werden, alles was die Gnade GOttes giebt und mitbringet, Vergebung und Tilgung der Sünde, Erlösung vom Tod, und Erlangen ewiges Leben.

So nun dieser Christus (durch welchen dieser Bund gemacht wird) wahrer Mensch ist, wie er David verheissen, von seinem Blut und Fleisch, und soll die ewige Gnade bringen und geben; Daher er auch muß GOtt seyn, welchem allein zustehet und eignet solches zu geben: So muß er nicht im Tode bleiben, ob er wohl wie ein natürlicher Mensch auch stirbt; Sondern muß selbst von Todten auferstehen, damit er auch andere vom Tode erlösen, und ewiges Leben geben könne. Daß er mit Wahrheit heisse und sey ein ewiger König der Gnaden, Gerechtigkeit und Lebens, wie GOtt verheissen hat festiglich zu halten.

Ewige Gnade oder ewiges Reich Christi bringet mit sich die Auferstehung vom Tode.

Also ist allenthalben, wo in der Schrifft stehet von dem ewigen Reich Christi, und ewiger Gnade, angezeigt dieser Artickel von der Auferstehung Christi; wie St. Paulus auch freylich, diesen Spruch zu verklären, andere mehr Sprüche wird eingeführet haben. Als aus dem 110. Psalm: **Der Herr sprach zu meinem Herrn, Setze dich zu meiner Rechten** ꝛc. Item, **Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester ewiglich.** Da hat GOtt verheissen, daß er wolle Christum geben, der da soll zu seiner rechten Hand sitzen, das ist, ein ewiger HErr und König seyn, in allmächtiger, göttlicher Gewalt, und doch sein Königreich auf Erden (zu Zion oder Jerusalem) seyn; Und darzu ein ewiger Priester seyn, welcher ja muß aus den Menschen genommen, und ihnen gleich, das ist, auch sterblich seyn: Aber doch also, daß er gleichwohl ewiglich ein Priester bleibe; Darum muß er nicht im Tode und Grabe bleiben.

Spruch des 16. Psalm.

Der dritte Spruch, so hier S. Paulus anzeucht, ist aus dem 16. Psalm, der auch eigentlich von Christo sagt; Welchen St. Peter in der ersten Predigt am Pfingsttage weiter auslegt, und gewaltiglich daraus schleußt, (wie denn die Worte an ihnen selbst klar solches sagen) daß Christus gestorben, und doch nicht hat müssen im Grabe verwesen, sondern vom Tod unverzehret und unverweset (nemlich am dritten Tage) wieder auferstehen.

Evangelium am Oster-Dienstage, Lucä am 24.

DA sie aber davon redeten, trat er selbst JEsus mitten unter die Jünger, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch; Sie erschracken aber und fürchteten sich, meyneten, sie sehen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedancken in eure Hertzen? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeiget er ihnen Hände und Füsse. Da sie aber noch nicht gläubeten für Freuden, und sich verwun-

der-

derten, sprach er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen? Und sie legten ihm für ein Stück vom gebraten Fisch und Honigseim. Und er nahms und aß für ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Rede, die ich zu euch gesaget, da ich noch bey euch war; denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosi, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrifft verstunden und sprach zu ihnen: Also ist geschrieben, und also muste Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen, Busse und Vergebung der Sünde unter allen Völckern, und anheben zu Jerusalem.

Summa des Evangelii.

1. Diß ist die Frucht des Leidens und Auferstehung Christi, nemlich, unser Friede, und daß wir Christum erkennen, und alle unser Vertrauen auf ihn setzen.

2. Es soll niemand verzweifeln, ob er gleich nicht genug vertraue oder gläube. Denn Christus spricht hier zu den Jüngern: Friede sey mit euch! Und: ich bins selber; dennoch erschracken sie, und fürchteten sich noch mehr.

3. Diese Schwachheit, wie alle andere Dinge, kan Christus in den Seinen wohl leiden, und offenbahret sich mit Worten und mit Zeichen, wie er noch heutiges Tages thut durchs Evangelium und durch die Sacramente.

Item, die Schrifft zeuget von Christo, wie er sterben solte, und wiederum von den Todten auferstehen; aber von der Frucht dieses Todes und Auferstehung saget sie, daß es sey eine Predigt eines geistlichen Lebens, und der Vergebung der Sünde, unter allen Völckern in Christus Nahmen, und sonst durch kein ander Ding, weder im Himmel noch auf Erden ꝛc.

Auslegung des Evangelii.

Wer nützlich höret von der Auferstehung Christi.

DJe halte eure Liebe habe diese Zeit genugsam gehöret, von der Auferstehung CHristi, was sie wircke, warum sie geschehen sey, und was sie für Frucht schaffe; aber sintemahl der HErr befohlen hat, denen, die das Evangelium predigen, daß sie es immer treiben und üben sollen, müssen wir auch immer mehr und mehr davon handeln. Aufs erste, ist hier in diesem Evangelio angezeiget, wer sie sind, die da nützlich und fruchtbarlich hören von der Auferstehung des HErrn: nemlich, die da hier verschlossen sitzen in Furcht und Schrecken; denen kömmt es recht zu Maassen, und die sind die besten Schüler: denselbigen solte man es auch am meisten predigen; wiewohl es muß geprediget werden unter alle Völcker, wie der HErr hier am Ende des Evangelii saget. Darum lasset uns zum ersten wohl fassen, wie die geschickt sind, die das Evangelium rechtschaffen hören.

Die Jünger sitzen da verstohlen auf einem Hauffen, fürchten sich für den Jüden, [stehen auch in Todes-Gefahr, sind verzaget, blöde] und † erschrocken für Sünde und Tod; denn wären sie starck und muthig gewesen, so würden sie nicht also zu Winckel gekrochen seyn; wie sie hernach muthig wurden, da der Heilige Geist kam, sie stärckete und tröstete, daß sie herfür kamen, und öffentlich ohne Furcht predigten. Und dazu ist uns diß geschrieben, daß wir lernen, wie das Evangelium von der Auferstehung des HErrn Christi, nur denjenigen tröstlich ist, so da verzaget sind. Wer sind aber dieselbigen? Eigentlich sind es die armen blöden Gewissen, die ihre Sünde drückt, und fühlen ihr verzagt Hertz, gehen nicht gerne in Tod, fürchten und scheuen sich schier für einem rauschenden Blatt; (eben diese sinds, die zerschlagenen, armseeligen und dürfftigen Seelen) denen kömmt das Evangelium zu Trost, denen schmeckt es auch.

Welchen das Evangelium tröstlich ist.

† haben dazu ein böses Gewissen, daß sie Christum verlassen und verläugnet haben, sind also verzagt.

Das kan man auch mercken aus der Art des Evangelii; Denn das Evangelium ist eine Botschafft und Predigt, die da verkündiget, wie der HErr JEsus Christus sey auferstanden von den Todten, daß er soll hinweg nehmen Sünde, Tod und alles Unglück, von denen, die an ihn gläuben; und wenn ich ihn also erkenne, daß er ein solcher Heyland ist, so habe ich recht das Evangelium gehöret, so hat er sich mir recht offenbaret. Ist nun dem also, daß das Evangelium nicht anders lehret, denn wie Christus durch seine Auferstehung Sünde und Tod überwunden hat, so müssen wir freylich bekennen, daß (das) † niemand kan zu Hülffe kommen, denn denjenigen, die Sünde und Tod fühlen; Denn die ihre Sünde nicht fühlen, und nicht verzagt sind, noch ihre Gebrechen sehen, denen ist es gar nichts nütze, schmecken ihnen auch nicht; und wenn sie schon das Evangelium hören, so schaffet es doch nichts bey ihnen, denn daß sie die Worte lernen, und davon reden, wie sie es gehöret haben, fassen es aber nicht mit dem Hertzen, es giebt ihnen auch weder Trost noch Freude.

Evangelium was es sey und was seine Art ist.

† solche Predigt.

Darum wäre es gut, wenn es also könte seyn, daß man das Evangelium alleine predigte, an dem Orte, da solche blöde und erschrockene Gewissen wären; [man kan es aber nicht thun] † darum geschichts, daß es so wenig

wenig Frucht schaffet. Daher man uns Schuld giebt, wir wollen viel neue Ding predigen, und sich doch niemand von unser Lehre bessere; Es fehlet nicht am Evangelio, sondern an den Schülern, die hören es wohl; sie fühlen aber nicht ihren Jammer und Hertzeleid, haben solches auch nie versucht, und gehen ruchloß dahin, wie die unvernünfftigen Thiere; darum soll sich niemand wundern, ob das Evangelium nicht allenthalben Frucht bringet. Denn über diese rechtschaffene Schüler, von denen wir geredet haben, hat es auch viel andere, die sich seiner gar nichts annehmen, die weder Gewissen noch Hertz haben, und weder an Tod noch an der Seelen Seeligkeit dencken; die muß man [treiben/] wie die Esel und unvernünfftigen Thiere, mit Gewalt, † dazu denn das weltliche Schwerd eingesetzet ist.

Zuhörer des Evangelii.

Item, darnach sind etliche, die das Evangelium nicht verachten, und verstehens wohl; aber bessern sich nicht, trachten nicht, wie sie darnach lebeten, sondern bringen nur die Worte davon, und können viel davon reden; aber es folget keine That oder Frucht hernach. Die dritten aber sinds, die es recht schmecken, und kommen recht dazu, daß es Frucht bey ihnen trägt.

† weil man aber solche nicht kan von dem grossen Hauffen absondern, und um derselbigen willen insgemein dahin predigen muß, und GOtt befohlen seyn lassen, welche und zu welcher Zeit es treffen soll.

† und Zwang des Gesetzes und Furcht der Straffe regieren.

Todes-Noth.

Also ist nun das der Beschluß von diesem Stücke, daß das Evangelium sey eine Predigt von der Auferstehung Christi, welche dazu dienen soll, daß es die armen, betrübten und erschrockenen Gewissen tröste und erquicke: das Stück wird vonnöthen seyn, daß man es wohl gefasset habe, wenn man sterben soll, und auch in allerley andern Nöthen, daß man sich darauf rüste, wenn du also dencken wirst: Siehe, itzt gehet der Todt daher, und tritt mir unter Augen; wenn ich nun jemand hätte, der mich tröstete, daß ich nicht verzagte. Dazu ist das Evangelium gut, und da gehöret es hin, da kan man sein wohl und seeliglich gebrauchen.

Trost aus dem Evangelio.

Alsobald nun der Mensch solches weiß und verstehet, und gläubet dem Evangelio, so gewinnet das Hertz Friede, und spricht: Hat mein HErr Christus durch seine Auferstehung meine Sünde überwunden und unter die Füsse getreten; warum will ich mich denn fürchten und erschrecken? [Warum will mein Hertz nicht einen guten Muth haben und frölich seyn?] Aber solchen Trost, Friede und Freude des Hertzens empfindet niemand, denn das Häufflein, das vorhin also erschrocken, und voll Leidens ist, und seine Gebrechen gefühlet hat; darum verstehen auch dieselbigen ungebrochenen grobe Leute, weder diß noch andere Evangelia. Denn wer nichts bitteres gekostet hat, dem schmecket das süsse nicht, und wer nicht Unglück hat, der versteht sich auf kein Glück. Denn wie das natürliche also in der Welt gehet, daß der Mensch nichts tauget, der sich nichts* nietet noch etwas versuchet und leidet; Also und vielmehr ist es hier auch in geistlichen Sachen, das nicht möglich ist, daß jemand das Evangelium wohl fasse, denn der da gefühlet habe ein solch blöde und erschrocken Hertz.

* der sich nicht weiter giebt.

Evangelium hat mancherley Schüler.

Daraus sollet ihr nun schliessen, daß nicht Wunder ist, ob nicht alle das Evangelium fassen, die es hören, und darnach thun. Es sind ihrer überall viel; die es verachten und verfolgen, die muß man gehen lassen, und muß deß gewohnen: Wo man das Evangelium prediget, da wird man gewiß solche Leute finden: (und wenn es nicht also gienge, wäre es nicht recht: denn es muß solche mancherley Schüler haben;) darnach werdet ihr auch viel finden, die es nicht verfolgen, und doch auch nicht annehmen, denn sie keine Frucht davon bringen, sondern gleich ein Leben führen, wie vor. Deß must du dich alles nicht annehmen. Denn kurtz, wenn man lange prediget und das Evangelium treibet, so findet sich doch immer die Klage, daß man sagt: Ey will doch niemand hinan, und bleibet alles in dem vorigen Wesen; darum muß man sich das nicht lassen anfechten noch erschrecken.

Denn sehet, was zu Jerusalem geschahe, da man das Evangelium zum ersten hörete, und des Volcks so viel war, als man schreibet, daß in der Stadt aufs Oster-Fest gewesen sind eilffmahl hundert tausend Mann, wie viel wurden ihrer davon bekehret? Da St. Petrus aufstund und predigte, trieben sie das Gespött daraus, und hielten die Apostel für* tolle Narren, und da sie [lange das Evangelium trieben,] † brachten sie zusammen drey tausend Mann und Weib. Was war das gegen der gantzen Stadt? Es ist gegen dem andern Hauffen gewesen, als könte man nicht spüren, daß es etwas gewürcket hätte: denn es blieb alles in dem vorigen Wesen und Regiment, daß man keine Aenderung sahe, und niemand gewahr ward, daß Christen da wären. Also bleibet es noch immerdar; darum soll man das Evangelium nicht messen nach der Menge, derer, die es hören, sondern nach dem kleinen Häuflein, deren die es fassen: dieselbigen scheinen nicht, man siehet sie nicht an; und GOtt handelt doch verborgen in ihnen.

* volle Narren.

† stärckste und beste Predigten.

Was das Evangelium verbirget.

[Mehr] † ist noch eines, daß das Evangelium feindlich verbirget: Nehmlich, die Schwachheit der Gläubigen; das können wir

wir in vielen Exempeln sehen. Als, da Petrus schon voll Glaubens, und des Heil. Geistes war, fiel er dennoch und strauchelte, er mit allen die bey ihm waren, da er nicht lebete nach dem Evangelio, u. wie er gelehret hatte, so daß ihn Paulus öffentlich muste strafen. Da hiengen an ihm viel grosse heilige Leute, die alle mit ihm strauchelten. Item, wir lesen, daß Marcus mit Paulo zog, und darnach abfiel, und von ihm lieff, [als wir haben in der Apóstel-Geschicht.] Item, da sich Paulus und Barnabas mit einander zanckten, und scharff an einander stiessen. Und zuvor lesen wir im Evangelio, wie offt die Apostel in groben Stücken irreten, welche doch die besten Christen waren. Diese Gebrechen an den Christen und Gläubigen verdunckeln das Evangelium am meisten, daß sich die Leute, so da wollen klug und weise seyn, hierinne stossen und ärgern, und wenig Leute sind, die sich recht und wohl wissen hierinne zu schicken, daß sie sich nicht ärgern; darum sprechen sie: Ja † sie wollen gute Christen seyn, und sind noch † so wunderlich, [neidisch, häßig,] zornig, † so daß man meinet, das Evangelium sey vergebens gepredi-get. Das heisset eigentlich sich ärgern an dem schwachen und krancken Christo.

† hierüber.
† dieser rühmen sich des Evangelii.
† unverständig.
† ungedultig. Wollen darnach hieraus schliessen

Christus ist schwach und starck in den Seinen.

Also ist den Jüngern auch geschehen; zuvor da Christus hergieng in tapffern und redlichen Thaten, daß er hindurch drang mit grossen Ehren, wie er ein Werck angriff, daß es gethan war, hielten sie fest, wiewohl sich dennoch viel da ärgerten: Nehmlich die hohen und grossen Hansen, die Heiligen und Gelehrten, darum, daß er es nicht mit ihnen wolte halten; Aber dagegen besserte sich fast der gemeine Mann, und das Volck hieng an ihm, dieweil sie sahen, daß er so [redliche] Thaten that † mit grosser Gewalt, und auch also lebete, daß ihn niemand tadeln kunte, sondern jedermann muste sagen: Ey das ist ein heiliger grosser Prophet; aber da es kam zu seinen Leiden, da traten sie alle zurück, und wichen von ihm, u. blieb auch seiner Jünger keiner bey ihm. Woran fehlet es da? Daran, daß sie [ihn] nicht † [hatten für] den starcken, sondern [für] † den schwachen Christum. † Denn er war itzt in der Jüden Hände, thät kein Werck noch Wunder, gleich ob er nichts mehr könte, und als wäre er von GOtt verlassen. Da gieng gar zu Boden seine Krafft und hoher Nahme. Zuvor hielt man ihn für einen Propheten, desgleichen nie wäre komen; itzt [schätzet] † man ihn wie einen Mörder und verdammten Menschen. Wer konte da sehen, daß das Christus GOttes Sohn wäre? Da muste alle Vernunfft fallen, ja auch die rechtschaffenen grossen Heiligen; denn sie gedachten, wenn es Christus wäre, so müsten die Früchte auch da seyn, dabey man spüren könte, daß er es wäre, so siehet man nichts an ihm, denn eitel Schwachheit, Sünde und Tod.

† Wunderthaten thät.
† mehr.
† nichts.
† an ihm.
† hält.

Aergerniß an Christo.

Darum ist das die allerhöchste Weißheit auf Erden, die gar wenig Leuten auf Erden bekant ist, daß man sich richte in den schwachen Christum. Denn wenn ich ie einen frommen heiligen Mann sehe, der ein heilig schön Leben führet, wer dancket mir da, daß ich ihn lobe, und sage: da ist Christus, da gehet es rechtschaffen. (Es ist wohl wahr,) wiewohl sich an einem solchen ärgern Bischöffe und grosse Hansen, so bessert sich doch der gemeine Mann. Aber wenn er gebrechlich ist, und strauchelt, so stösset sich so bald jedermann, und sagt: Ach hätte ich doch gemeynet, es wäre ein frommer Christ; so sehe ich wohl, daß (es fehlet); † Aber wenn sie sich umsehen, werden sie keinen finden, der nicht also gebrechlich ist; Ja sie werden es bey ihnen selbst gewahr werden: dennoch meynen sie, das Evangelium sey aus. Ja, wenn GOtt nicht klug wäre, daß er es könte verbergen, wie er einen Deckel über Christum machet, da er den Tod und eitel Krafft-loß Wesen über ihn zog, und war dennoch Christus darunter, das konte kein Mensch sehen; darum saget er den Jüngern zuvor: Alle, alle werdet ihr euch an mir ärgern, daß ihr nicht mehr werdet meynen, noch gläuben, daß ich Christus sey. Darum ist das eine fast grosse Hinderniß, wie ich gesagt habe, daran man sich stösset, und meynet, das Evangelium gehe ohne Krafft, wenn man es ansiehet nach dem Gebrechen und Schwachheit der Christen, wenn sie zuweilen straucheln.

† ich betrogen bin.

Schwache und starcke Christen sind allewege.

Derhalben, wer da Christum will recht erkennen, der muß sich des Deckels nicht annehmen; wenn du schon sieheſt, daß [du oder] ein ander strauchelt, solt du dennoch nicht verzagen, noch dencken, es sey nun aus, sondern also solst du dencken: vielleicht will Gott mit dem also handeln, daß er den schwachen Christum trage, wie ein andrer den starcken trägt; denn es muß beydes gehen und bleiben auf Erden; wiewohl das meiste Theil soll schwach seyn, sonderlich zu unsern Zeiten; Doch wenn du (frisch) hindurch dringest, † [und gehest durch den Tod,] wirst du sehen, daß Christus da verborgen lieget unter der schwachen Person [der kommt denn und wächet herfür, und lässet sich sehen] †

† durch solche Schwachheit.
† und zu seiner Zeit herfür kommen wird und sich sehen lassen.

Das meinet Paulus, da er spricht zu den Corinthern: Ich gab mich nicht aus unter euch, daß ich etwas wüste, ohne allein JEsum Christum den Gecreutzigten. Was ist das für ein Ruhm, daß er

schrei-

schreibet, er wisse nichts denn den gecreutzigten Christum? Ein solch Ding ists, daß die Vernunfft und keine menschliche Weißheit begreiffen kan, dazu auch die nicht, die schon das Evangelium studiret und gelernet haben; denn es ist eine Weißheit, die mächtig, heimlich und verborgen ist, und gar nichts scheinet darum, daß er †[gecreutziget ist, u. hat] sich geäussert aller Stärcke, und GOttes Krafft, hanget da, wie ein elender verlassener Mensch und scheinet, als wolle ihm GOtt nicht helffen; von dem weiß ich allein zu sagen, und zu predigen, spricht St. Paulus: Denn der Christus, der da †[droben sitzt,] treibet Wunder, gehet und bricht herein mit Gewalt, daß jedermann siehet, wer er ist, [darum ist es bald gelernet, daß man ihn kenne,] †aber daß man den schwachen Christum kenne, der da am Creutz hanget, und im Tode liegt, da gehöret grosser Verstand zu; wer es nicht weiß, der muß sich daran stossen und ärgern.

† daß es unter der Schwachheit zugedeckt ist, wie Christus am Creutze, da er
† öffentlich Wunder treibt.
† der ist bald gelernet und erkennet.

Ja man findet ihrer auch etliche, die das Evangelium wohl können, und sich dennoch in ihrem eigenen Leben ärgern, und dencken, sie wolten doch auch gerne fromm werden; fühlen aber bey ihnen, daß es nirgend fort will, daß sie anheben zu zagen, und meynen, es sey mit ihnen verlohren, weil sie die Stärcke nicht empfinden, die sie haben solten, wolten auch gerne, daß Christus in ihnen starck wäre, und erzeigete sich in grossen Thaten. Aber unser HERR GOtt thut es darum, daß er uns also demüthige, daß wir sehen, wie wir so schwache Creaturen sind, elende, verdamte und verlohrne Menschen, wenn Christus nicht †uns zu Hülffe käme, und durch seine Stärcke unsre Schwachheit trüge (käme und hülffe uns;) siehe, das ist die hohe Weißheit, die wir haben, und daran sich alle Welt ärgert.

Aergern sich an seinem Leben.

† mit seiner Gerechtigkeit.

Damit aber haben wir nicht Urlaub gegeben, daß man soll hingehen, und immer schwach bleiben; denn wir predigen nicht also, daß man solle schwach seyn, sondern daß man die Schwachheit an den Christen erkennen und tragen soll. Es war nicht darum zu thun, daß Christus am Creutz solte hangen als ein Mörder und Bösewicht; sondern daß man daran lernete, wie tieff die Stärcke unter der Schwachheit verborgen lieget, und daß man GOttes Krafft in der Schwachheit lerne erkennen. Also ist es nicht zu loben, daß wir schwach sind, als solten wir also seyn und bleiben; sondern lernen soll man, daß nicht darum jemand dencke, als wären die keine Christen, die also schwach sind, und wenn er sein selbst Schwachheit fühlet, daß er nicht verzage: also ist es darum gethan, daß wir unsere Schwachheit erkennen, und immer trachten, daß wir starck werden. Denn

Nicht immer schwach bleiben.

Christus muß nicht immer leiden und im Grabe todt liegen, sondern wieder herfür kommen, und ins Leben treten.

Darum soll niemand dencken, daß diß die rechte Weise und Stand sey: es ist erst ein Anfang, darinnen man von Tage zu Tage zunehmen soll, nur daß man zusehe, daß man nicht darum †ablasse u. verzweiffele, (wenn man so schwach ist,) als seo es verlohren; sondern daß man sich damit arbeite, so lange, biß man stärcker und stärcker werde, (und die Schwachheit so lange dulte und trage) biß GOtt hilfft und nehme sie hinweg. Darum wenn du gleich deinen Nähesten gebrechlich siehest, daß er strauchelt, so dencke nicht, daß es mit ihm aus sey. GOtt will es nicht haben, daß einer den andern verdamme, und ihm selbst wohl gefalle, sintemahl wir doch alle Sünder sind, † Gal. 5. Derhalben, wirst du das nicht thun, so wird er dich fallen lassen, und herunter werffen, und jene empor heben; er will, daß wir einander helffen, und einer des andern Schwachheit tragen sollen.

Schwachen nicht urtheilen.

† um der Schwachheit.
† und nur des andern Gebrechen trage.

Das sey von der Schwachheit geredet, auf daß ihr einen rechten Verstand fasset: denn es ist sehr noth zu wissen, sonderlich zu dieser Zeit. O wenn diese Weißheit unsere Bischöffe, Pfarrherren und Prälaten hätten, wie wohl würde es in der Christenheit stehen, (daß sie die schwachen Gewissen könten tragen, und wüsten, wie sie mit ihnen solten umgehen.) Nun aber ist es dahin gefallen, daß man nirgend hin siehet, denn auf eitel starcke Christen, und die schwachen nicht tragen kan, sondern nur nach der Strenge handelt, und mit Gewalt fähret. Es hat vor Zeiten, da es noch wohl stunde, den Bischöffen sehr an dem Stücke gefehlet; welches hohe und heilige Leute sind gewesen, und dennoch die Gewissen zu viel getrieben und gedrungen haben. Es gehet nicht also zu mit den Christen: denn Christus will noch †eine Weile franck seyn, † will bey einander haben, beyde Fleisch und Bein, wie er hier im Evangelio saget: Fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Er will es beydes haben, nicht Bein alleine, oder Fleisch alleine. †

Kunst ist es die Schwachen zu dulden.

† doch auf Erden.
† in seiner Kirchen.
† wie es im natürlichen Leibe des Menschen seyn muß.

Also lesen wir im ersten Buch Mose, da GOtt Hevam schuff, sprach Adam: Das wäre einmahl Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Saget nicht alleine Fleisch, oder Bein alleine, gab ihm selbst beydes, [denn er muß auch beydes haben:] † Also ist es mit Christo auch und mit uns; darum spricht er hier: Ich habe beydes Fleisch und Bein, ihr werdet nicht an mir eitel Beine finden, auch nicht

eitel Fleisch; ihr werdet beydes finden, daß ich starck und kranck bin.

† weil er spricht von meinem Bein und von meinem Fleisch.

Beine und Fleisch in den Christen.

Also auch in meinen Christen, muß es also unter einander gehen, daß etliche starck und etliche schwach sind. Die da starck sind, gehen daher, sind frisch und gesund, und müssen die andern tragen, das sind die Beine. Die andern sind die Schwachen, die an den Starcken hangen. Das ist auch der gröste Hauffe; wie man siehet, das allewege mehr Fleisch denn Bein am Leibe ist. Darum ist Christus beydes gecreutziget und gestorben, wiederum auch lebendig worden und zu Ehren gesetzet, daß er nicht ein Geist sey, wie ihn hier die Jünger für einen Geist halten, † und für ihm erschrecken, gedencken, weil er nicht eitel Bein und der starcke Christus ist, so sey er es nicht, sondern ein Gespenst.

† dafür sie sich entsetzen müssen; Sondern ein rechter natürlicher Mensch, und aller Dinge uns gleich nach demselben Fleisch und Blut, auf daß er sich unserer Schwachheit annehme und sie trage.

Diese Weißheit haben die Apostel und Christus selbst sehr getrieben, und nach diesem weiß ich kein Buch mehr, darinne es geschrieben * sey; es ist wohl zuweilen gerühret, aber nirgend getrieben, sondern das einige Buch des Neuen Testaments treibet es immerdar, und gehet allenthalben damit um, daß es den Leuten wohl einbilde den schwachen und starcken Christum. Also sagt Paulus zu den Römern: Wir, die wir starck sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit, und nicht einen Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nähesten gefalle zum Guten, zur Besserung; denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte. Darum müssen wir auch dergleichen thun, und das soll unsere Weißheit seyn, die wir hier lernen müssen.

* getrieben sey.

Und in diese Schule gehören die alle, die hier im Evangelio abgemahlet sind, die Christus verzaget und blöde findet. Die andern, welche nicht hieher gehören, kan man leichtlich spüren, weil sie das Evangelium gar in den Wind schlagen und verachten. So kan auch ein jeglicher bey ihm fühlen, [ob er also gedencke, das Evangelium gefället mir wol,] † Siehest du auch an einem andern, daß er sich also beweiset, daß du an ihm kanst spüren, daß er hertzlich gerne wolte fromm seyn, den solt du nicht verachten.

† ob ihm das Evangelium hertzlich gefalle.

Christus stehet unter den Schwachen.

Das giebt nun das Evangelium nach einander. Aufs Erste, daß der HERR da stehet unter den Jüngern, und ist nun starck, hatte alles überwunden, Sünde, Tod und Teufel; sie aber stehen noch nicht, sondern sitzen da, und er tritt und stehet mitten unter sie. Wo stehet er nun? Unter dem [andern] verzagten und schwachen Hauffen, die da sitzen erschrocken, und schwach sind; er aber ist starck und mächtig, wiewohl es nicht scheinet, [denn wenn es gleich nicht scheinet] für der Welt, [so scheinet es aber für GOtt.] Aufs andere, weiset er ihnen Hände und Füsse, und tröstet sie, und saget:

Was seyd ihr so erschrocken, und warum steigen solche Gedancken auf in euren Hertzen? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch noch Beine, &c.

Das ist nichts anders, denn die Predigt, die da lehret, daß man sich nicht ärgern soll an dem schwachen Christo; er fähret die Jünger nicht übel an, spricht nicht: Hinweg mit euch, ich will euch nicht haben, ihr solltet starck und keck seyn, so sitzet ihr da, und seyd verzaget und erschrocken: das thut er nicht, sondern daß er sie starck und unverzagt mache, und tröstet sie; darum sind sie auch starck und unverzagt worden: und nicht allein das, sondern auch frölich und freudig. Darum soll man die Schwachen nicht verwerffen, sondern mit ihnen umgehen, daß man sie von Tage zu Tage je mehr dahin bringe, daß sie auch starck werden, [und darnach auch frölich;] Es ist nicht die Meynung, daß es recht sey, wenn sie schwach sind, daß sie also bleiben sollen; denn darum stehet Christus nicht unter ihnen: sondern daß sie zunehmen im Glauben, und unerschrocken werden.

Schwache Christen zu leiden.

Von den erscheinenden Geistern.

Hier wäre auch zu sagen [weil es das Evangelium giebt] von den erscheinenden oder wandlenden Geistern; denn wir hier sehen, daß auch bey dem Jüdischen Volck, und von den Aposteln selbst, also gehalten ist, daß des Nachts und sonst Geister irre gehen und gesehen werden; wie auch Matth. 24. Da die Jünger bey der Nacht im Schiff fuhren, und JEsum sahen auf dem Meer gehen, erschracken sie, als für einem Gespenst, und schryen für Furcht. Und hier hören wir, daß Christus auch nicht läugnet, sondern mit seiner Antwort bestätiget, daß Geister erscheinen, weil er saget: Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, &c.

Aber das saget die Schrifft nicht, hat auch deß kein Exempel, daß solche der verstorbenen Menschen Seelen seyn, und bey den Leuten wandeln, und Hülffe suchen solten; wie wir bißher in unserer Blindheit vom Teufel betrogen, geglaubet haben. Daher auch der Pabst sein erdichtetes Fegfeuer und schändlichen Messen-Jahrmarckt aufgerichtet hat; und ist an derselbigen Lügen-Lehre und Greuel, als an der Frucht, wohl zu sehen, daß auch der Grund, darauf solches gebauet ist, nehmlich, von den wandlenden Seelen, vom Lügen-Vater dem Teufel herkommt, der in der verstorbenen Menschen Nahmen die Leute betrogen hat.

Denn daß man solchem Gespenst, der irregehenden Geister, unter der Seelen Nahmen

Wandlenden Geistern soll

man nicht gläuben.

men nicht gläuben soll, haben wir Grund genug. Zum Ersten aus dem, daß die Schrifft nichts überall davon saget, daß der verstorbenen Menschen Seelen, so noch nicht auferstanden, solten unter den Leuten umgehen; so doch sonst alles, was uns nöthig ist zu wissen, in der Schrifft offenbahret ist: hat uns auch kein Wort davon wollen wissen lassen, (wie es denn auch nicht möglich ist, uns zu begreiffen und zu verstehen) wie es um die Geister gethan sey, die von dem Leibe abgeschieden, vor der Auferstehung und Jüngsten Tage, als die nun gar von der Welt und von dieser Zeit abgesondert und geschieden sind. Zum andern, daß es auch klar in der Schrifft verboten ist, daß man von den Todten nichts fragen, noch ihnen gläuben soll, 5. Mos. 18. Esai. 8. Und Luc. 16. ist angezeiget, daß GOtt keinen von den Todten will auferstehen noch predigen lassen, weil Moses und die Schrifft fürhanden ist.

Teufels Betrug unter der Seelen Nahmen.

Darum soll man wissen, daß alle solche Gespenste und Gesichte, so sich also sehen oder hören läst, sonderlich mit rumpeln und poltern, keiner Menschen Seele, sondern gewißlich Teufel sind, die also ihr Spiel haben, entweder die Leute mit falschen Fürgeben und Lügen zu betrügen, oder vergeblich zu schrecken und plagen. Darum soll ein Christ wider solch Gespenst, so sich unter der Seelen Nahmen fürgiebt, sich nicht anders richten denn wider den leibhafftigen Teufel; und also gerüstet seyn mit GOttes Wort und dem Glauben, daß er sich nicht lasse irre machen, noch erschrecken, sondern bleibe bey der Lehre, so er aus dem Evangelio von Christo gelernet und bekennet, und den Teufel mit seinem Poltern frölich verachte; wie er denn auch nicht lange bleibet, wo er spüret, daß man Christo vertrauet, und ihn verachtet. Das sage ich darum, daß wir klug seyn sollen, damit wir nicht uns etwa wider solche Betrügerey und Lügen verführen lassen, wie er bißher unter der Seelen Nahmen auch treffliche Leute, als St. Gregorium betrogen und genärret hat.

Was ists nun, daß Er Hände und Füsse den Jüngern weiset? Also will Er sagen: Da lernet mich erkennen, ich bin nun starck, ihr seyd schwach, wie ich auch war; darum sehet nun zu, daß ihr auch starck werdet.

Also haben wir ein Hauptstück von dem Evangelio; folget nun das andere am Ende des Evangelii, da beschleußt der HErr und spricht:

Also ist es geschrieben, und also muste Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünde unter allen Völckern.

Evangelische Predigt.

Da siehest du, daß das Evangelium eine solche Predigt ist, das da verkündiget Busse und Vergebung der Sünde; und daß es nicht soll in einem Winckel geprediget werden, sondern für jedermann im Hauffen, man fasse es oder fasse es nicht; denn es gehet weiter, daß man es höret, auf daß es Frucht schaffe. Darum soll man sich nicht daran ärgern, wenn es wenig fassen; und nicht sagen, es sey verlohren: sondern sich daran genügen lassen, daß es Christus befohlen und geheissen hat zu predigen in der gantzen Welt, wer es fasset, der fasse es. Das ist aber hier sonderlich zu mercken, daß er saget: Also ist es geschrieben, und also muste Christus leiden und auferstehen, daß man predige Busse und Vergebung der Sünde in meinem Nahmen.

Busse was die sey.

Zum ersten wollen wir diese beyde Stücke sehen: Busse heisset er Besserung: nicht wie wir haben Busse genennet, wenn man sich geisselt und casteyet, für die Sünde genung zu thun; und wenn der Priester einem so viel oder so viel zur Busse auffleget, also redet die Schrifft nicht davon. Sondern Busse heisset sie eigentlich eine Aenderung und Besserung des gantzen Lebens; wenn der Mensch sich erkennet, daß er ein Sünder sey, und fühlet, daß sein Leben unrecht ist, daß er denn von dem abstehe, und trete in ein besser Wesen, mit allen seinem Leben, an Worten und Wercken, und dasselbige auch von Hertzen. Was ist denn nun Busse in seinem Nahmen? Damit scheidet er die Busse, die nicht in seinem Nahmen geschicht; darum zwinget der Text klar, daß wir müssen zweyerley Busse ansehen.

Aufs Erste, Busse nicht in seinem Nahmen, ist wenn ich mit eigenen Wercken zufahre, und dadurch mich unterstehe Sünde zu tilgen, wie wir bißher alle gelernet haben, und uns solches unterstanden; darum so ist nicht eine Busse in GOttes Nahmen, sondern ins Teufels Nahmen. Denn darauff ist man gestanden, daß man GOtt hat wollen versöhnen mit unsern Wercken und eigenen Kräfften; das kan GOtt nicht leiden.

Busse in Christi Nahmen.

Aufs Andere aber, Busse in seinem Nahmen, ist also gethan; Denen die an Christum gläuben, giebt GOtt durch denselbigen Glauben Besserung, nicht einen Augenblick oder eine Stunde lang, sondern das gantze Leben durch; Denn ein Christen Mensch wird nicht geschwind gantz rein, sondern die Besserung und Aenderung währet so lange er lebet, biß in den Tod; Wenn wir gleich den besten Fleiß thun, werden wir dennoch immer finden, daß wir was zu segen haben. Denn wenn schon alle Laster überwunden sind, ist noch das nicht überwunden, daß wir uns entsetzen für dem Tode; denn gar wenig kommen dahin, daß sie den Tod mit Freuden wünschen; darum müssen wir von Tage zu Tage, je länger je besser werden. Das meynet St. Paulus da er spricht: Der äusserliche Mensch verwesет / der innerliche aber wird von Tage zu Tage verneuert. Denn wir hören alle Tage das Evangelium

und weiset Christus uns seine Hände und Füsse, daß wir immer besser erleuchtet in unserm Verstande, und je frömmer und frömmer werden; darum will Christus sagen: Nehme es ihm niemand für, sein Leben zu bessern mit eigenen Wercken, und in seinem Nahmen; denn niemand ist den Sünden feind, niemand thut Busse, und dencket sein Leben zu bessern, es wird nicht ausgerichtet, denn in meinem Nahmen. Der Nahme thut es alleine, und bringet mit sich, daß man Lust dazu hat, und wolle gern anders werden; sonst wenn man Menschen-Lehre und Werck treibet, so gehe ich hin und dencke: O daß du nicht dürfftest beten, nicht müstest beichten noch zum Sacrament gehen! Was hilfft dich denn deine Busse, dieweil weder Liebe noch Lust da ist, und thust es gezwungen, aus Geboth, oder von Schanden wegen, sonst lässest du es lieber anstehen? Was ist aber die Ursache? Das ists, daß es eine Busse ist ins Teufels Nahmen, in deinem Nahmen, oder des Pabsts; darum gehest du auch hin, und machest es nur ärger, und wolltest lieber, daß keine Beichte noch Sacrament wäre, weñ du es nicht thun müstest. Das heisset Busse in unserm Namen, die aus unsern Kräfften gehet.

Wercke.

Busse in unserm Namen.

Wenn ich aber anfahe zu gläuben an Christum, und fasse das Evangelium, und zweiffle nicht, daß Er meine Sünde hat hinweggenommen und vertilget, und tröste mich seiner Auferstehung, da kömmt denn eine Lust ins Hertz, daß ich ohne Zwang und Drang von mir selbst zufahre, u. gerne thue, was ich soll, u. spreche: Weil mein HErr mir solches gethan hat, will ich auch thun, was er will, daß ich mich bessere und Busse thue, meinem HErrn zu Liebe und zu Ehren. Da kömmt eine rechte Besserung von, die da gehet aus Grunde des Hertzens, und geschicht aus Lust, welche aus dem Glauben fleusset, wenn ich erkenne, wie grosse Liebe Christus mir erzeiget hat.

Vergebung der Sünden.

Zum Andern soll man auch predigen Vergebung der Sünde in seinem Nahmen; das ist nichts anders, denn daß man soll das Evangelium predigen, welches aller Welt verkündiget, daß in Christo aller Welt Sünde verschlungen ist, und er darum in den Tod gegangen, daß er die Sünde von uns hinweg nehme, und darum auferstanden, daß Er sie fresse und vertilge, also, daß alle, die daran gläuben, solchen Trost und Versicherung haben, daß es eben so viel ist, als hätten sie selbst solches gethan, daß sein Werck dein und mein ist, und unser aller; Ja, daß Er sich selbst mit allen Hütern, die Er hat, uns zu eigen giebet. Darum, wie Er ohne Sünde ist, und nicht stirbet durch seine Auferstehung; also bin ich auch, wenn ich an ihn gläube, und gehe denn immer in Ubung, daß ich frömmer und frömer werde, so lange biß keine Sünde mehr da ist; Das währet weil wir hie leben, biß an den jüngsten Tag. Deñ er ist uns zu einem Bilde fürgestellet, wie er ohne Sünde ist, daß wir auch also werden. Wir sind es aber doch noch nicht, weil wir noch hier leben.

Davon redet St. Paulus, da er zu den Corinthern also saget: Jn uns allen spiegelt sich des HErrn Klarheit von aufgedecktem Angesicht, u. wir werdē verkläret in dasselbige Bilde, von einer Klarheit in die andre. Christus ist das Bild, wie Er auferstanden ist, und wird uns darum fürgestellet, daß wir erkennen, daß Er um unserer Sünde willen, dieselbige zu überwinden, sey auferstanden. Das Bild stehet für uns, und wird uns fürgehalten, durch das Evangelium, und spiegelt sich also in unser Hertz, daß wir es fahen durch den Glauben, wenn wirs dafür halten, daß es wahr sey, und dasselbige täglich üben und treiben. Also gehet die Klarheit aus ihm in uns, und geschicht, daß wir immer je klärer werden, und in dasselbige Bild kommen, das Er ist. Darum saget er auch, daß wir nicht so bald vollkommen und starck werden, sondern von Tage zu Tage zunehmen müssen, biß wir dahin kommen, daß wir ihm gleich werden; und solche Sprüche haben wir viel in der Schrifft hin und wieder.

Christus ist unser Bild.

Das heisset nun predigen Vergebung der Sünde in seinem Nahmen, daß man es nicht deute allein auf die Beichte, oder auf eine Stunde; denn man muß sich also stellen, daß es nicht auf meinen Wercken stehe, sondern auf der gantzen Person; wenn ich nun anfahe zu gläuben, bleibet dennoch immer Schwachheit und Sünde da, so daß nichts reines da ist, daß wir wohl werth wären, daß wir verdammt würden. Nun aber ist die Vergebung so groß und starck, daß GOtt nicht allein vergiebt die vorigen Sünden, so du gethan hast, sondern auch durch die Finger siehet, und schencket dir, das du noch thust, will uns um täglich Gebrechen nicht verdammen, sondern alles vergeben, angesehen, daß wir an ihn gläuben, wenn wir nur dencken, daß wir fortfahren und kommen heraus.

Da sehet ihr, was für ein Unterscheid ist, unter dem, und das man bißher geprediget hat, von Ablaß-Briefen zu lösen, und vom Beichten, und gemeynet, die Sünde damit zu tilgen, daß man auch so weit gefahren ist, und solches Vertrauen darauf gesetzet, daß man es dafür gehalten hat, wer itzt darauff stürbe, der führe von Mund auf zum Himel, und haben nicht gewust, daß wir noch mehr Sünde auf dem Halse hätten, und derselbigen nicht loß würden, so lange wir leben; sondern gemeynet, als wäre alles schlecht, wenn wir gebeichtet hätten; Darum ist das eine Vergebung ins Teufels Nahmen. Also solst du es aber recht verstehen: Durch die Absolution wirst du entbunden und loßgesprochen von Sünden, das ist, gesetzet in den Stand, in welchen ohn Unterlaß Vergebung der Sünde ist, die nimmer aufhöret; und

nicht

nicht alleine der vergangenen Sünden, sondern auch deren, die du itzt hast, wenn du gläubest, daß dir GOtt für gut hält, und schencket, was du gesündiget hast; und wenn du gleich noch strauchelst, daß er dich dennoch nicht verwerffen noch verdammen wolle, so du im Glauben bleibest; diese Predigt gehet wohl durch alle Welt, wenig sind ihr aber, die es verstehen.

Nicht vermeßlich sündigen.

Also habt ihr gehöret, was das Evangelium ist, und was Busse und Vergebung der Sünde sey, dadurch wir in einen andern und neuen Stand treten, aus dem alten. Aber da siehe auch auf, daß du dich nicht darauf verlässest, und faul werdest, als wolltest du hingehen, wenn du sündigest, und dencken: Es hat keine Noth, und immerdar frey hin sündigen; das wäre auf die Barmhertzigkeit GOttes gesündiget, und GOtt versuchet. Denckest du aber heraus zu kommen, so bist du wohl daran, und ist dir alles vergeben. Das sey von dem andern Stück des Evangelii, und dabey wollen wirs itzt lassen bleiben.

Ein andere Predigt.

Tröstlich Bilde an den Worten und Geberden Christi.

IM ersten Theil dieses Evangelii, wird uns abermal fürgehalten ein tröstlich Exempel und Bild, wie Christus sich erzeiget und was er für Geberden führet gegen seine lieben Jünger, nehmlich, daß er sobald fürhanden ist, da sie von ihm reden, und mitten unter sie tritt; dazu das freundliche frölliche Wort spricht: Pax vobis! darüber doch die Jünger erschrecken, und fassen solche Gedancken, als sähen sie einen Geist; Er aber solch Erschrecken nicht leiden will, und strafet sie darum, daß sie solche Gedancken lassen in ihr Hertz fallen; und zeiget ihnen darauf Hände und Füsse, daß sie sehen sollen, daß er kein Gespenst oder ein ander Christus sey, denn Er zuvor gewesen; sondern ihres Fleisches und Beins, und derselben Natur sey, auf daß sie sich nicht für ihm entsetzen, sondern viel mehr sich sein frölich trösten, u. alles Gutes zu ihm versehen sollen.

Denn diß Bild und Geberde soll dazu dienen, daß es sey ein Trost-Blick oder Bild allen erschrockenen Hertzen; sonderlich wider das Gespenst, das da heisset ein falscher Christus. Denn der Teufel hat auch die Art, daß er zum Menschen komt, beyde öffentlich und heimlich, entweder durch falsche Lehre, oder durch heimlich Eingeben, und will auch Christus selbst seyn, kan auch erst freundlich grüssen, und einen guten Morgen bieten, aber hernach das Hertz angreiffet mit Schrecken und Betrübniß, daß es nicht weiß, wo Christus bleibet.

Des Teufels Betrug unter dem Namen GOttes und Christi.

Denn da hat er Lust zu, daß er uns betrüge, unter dem Schein und Namen Christi, und will immer GOttes Affe seyn, und ihm nachthun was er siehet, das er thut. Nun hat GOtt die Weise, da er sich erzeiget, daß er wohl erstlich erschrecket, die, so noch nicht erschrocken sind; zu dem, daß auch natürlich furchtsame Hertzen, von Blödigkeit wegen ihrer Natur, allezeit sich für seinen Worten und Wercken entsetzen: aber solche, so nun erschrocken sind, tröstet er bald wieder, und spricht ihnen freundlich zu. Dem ahmet wohl der Teufel auch nach, und kömmt auch unter dem Nahmen und Worten Christi; aber beyde mit falschem trösten, und falschem schrecken: denn er kehret es beydes um, daß er die erschrocken und verzagt machet, die doch Trostes bedürffen; und wiederum diejenigen tröstet und stärcket, die sich solten fürchten und für GOttes Zorn erschrecken.

Hiewider sollen wir aus diesem Evangelio lernen rechten Unterscheid zu nehmen, zwischen solcher Lehre und Gedancken, so uns fürkommen, beyde, schrecklich und tröstlich, welche von GOtt, oder vom Teufel seyn. Denn erstlich hat der Lügen-Geist bald im Paradieß solche süsse Betrügerey angefangen, da er zu Eva kam, mit feinen freundlichen süssen Worten: Ey, es hat nicht Noth, wir dürffet ihr euch fürchten und entsetzen von einem einigen Baum zu essen; meynet ihr, daß GOtt solte euch allein diese Frucht verboten haben, und eben von diesem Baum nicht vergönnen zu essen? Ja er weiß, wenn ihr davon esset, so werdet ihr viel klüger werden, und GOtt gleich seyn. Das war wohl ein guter Trost, und eine schöne süsse Predigt; ließ aber einen greulichen Stanck hinter ihm, und führete damit das gantze menschliche Geschlecht in solchen Schaden, den wir noch alle beklagen müssen. Daher es auch in ein Sprichwort kommen ist, bey denen, die da haben wollen andächtig seyn, und die Geister unterscheiden lernen, daß der Teufel allezeit erstlich kome mit süssen tröstlichen Worten, und darnach Schrecken und böses Gewissen hinter sich lasse, dagegen der gute Geist das Widerspiel thut.

Eva vom Teufel unter GOttes Namen mit falschem Trost betrogen.

Und ist wahr, es ist seiner Schalckheit eine, die er führet, daß er wie eine Schlange heimlich herein schleicht, und erstlich sich so schmücket* und zu liebet; aber ehe man sich umsiehet, mit dem Schwantz sticht, und den Gifft hinter ihm lässet. Darum soll man sich nicht darauf verlassen, wenn ein Prediger herein geschlichen komt, als ein Engel GOttes, giebt die besten Worte, und schwöret dazu, daß er nichts anders suche, denn den Seelen zu helffen, und spricht auch: Pax vobis! Denn solche brauchet der Teufel dazu, wenn er den Leuten das Maul schmieret, u. also Raum gewinnet, durch sie zu predigen und lehren, daß er darnach seinen Schaden thue: und so er nichts mehr ausrichtet, doch die Gewissen verwirre, und zuletzt in Jammer und Verzweiffelung führe.

Teufels Art, die Leute mit süssen Gedancken und falschen Trost zu betrügen.

Falscher Lehrer süsse Worte und Tröstung.

* schmücket.

NB. Diese Predigt ist 1543. hineingerücket.

Desglei-

Desgleichen thut er auch mit Gedancken, die er inwendig ins Hertz treibet, damit er die Leute anficht und reitzet, auch zu groben Sünden; das fähet er allezeit an mit dem Wort: Friede, daß er zuerst Gottesfurcht aus den Augen setze, machet die Sache geringe, und immer bey solchen Gedancken prediget und schreyet: Pax & securitas! Es hat nicht Noth. Aber vielmehr thut er solches in hohen Sünden, die da betreffen den Glauben und GOttes Ehre, da er zur Abgötterey und Vertrauen eigener Wercke und Heiligkeit treibet; da machet er sich erst heilig und fromm, und giebet die allersüssesten Gedancken: Ey es hat nicht Noth, GOtt zürnet mit dir nicht, Gleich wie die Propheten von solchen sagen: Sie werden dich hören und predigen lassen; aber immer sich selbst trösten und segnen, und sagen: Ey es hat nicht Noth, die Hölle ist nicht so heiß, noch der Teufel so schwartz, wie man ihn mahlet.

Süsse Reitzung des Teufels zu Sünden und Abgötterey.

Das ist des Teufels Eingang und Betrug, so er auch Friede lehret, und freundlich grüsset; aber darnach siehet man erst, was er für Schaden und Jammer angerichtet hat, wenn man schon darin lieget, und nicht mehr heraus kan; wie die Erfahrung lehret, daß mancher so leicht in Sünde, Schande und Strafe kommt, daß er selbst nicht weiß, als mit einem Härlein oder Strohalm hinein gezogen, mit solchen feinen süssen Gedancken. Siehe, das ist eine Weise, damit er viel unverständige und sichere unachtsame Geister verführet, daß sie wehnen, sie sitzen GOtt im Schooß, und spielen mit ihm der Tocken; werden von solchen Gedancken und süssem Teufels-Gifft, so voll gesoffen, so stoltz, hart und störrig, daß sie schlecht niemand hören noch folgen wollen.

Schaden und Strafe, so man den süssen Gedancken vom Teufel eingegeben folget.

Solches haben deñoch etliche Gottfürchtige Leute verstanden, und andere gewarnet, wie der Teufel so süß herein schleicht, und Göttlichen Trost fürgiebet; aber zuletzt einen Stanck hinter sich lässet, dabey man siehet, daß er da gewesen sey. Aber das ist noch ein geringes, und gehöret vor junge Schüler; und solte billig ein jeglicher Christ für solchem süssen Gifft, sich zuvor zu hüten wissen; denn so man es erst soll erfahren, das kostet viel Schaden, ehe man lernet sich dafür hüten, und ist doch damit noch nicht seine Schalckheit ausgelernet.

Die andere Weise ist, so er auf der andern Seiten, mit Schrecken treibet, auch in geringen Dingen, als auch äusserlich mit seinem Gauckelwerck und Gespenst; wie er bißher mit poltern unter der Seelen Nahmen viel getrieben; da plaget und schrecket er blöde furchtsame Hertzen, und zeucht also davon, und lässet keinen Trost hinter ihm. Viel ärger aber wenn er ins Hertze kommt, und allda anfähet zu disputiren, und wohl solche Sprüche führet, die Christus sebst geredet hat, machet damit dem Hertzen so bange, daß es nicht anders meynet, denn es sey GOtt und Christus selbst; und wenn solche Gedancken überhand nehmen, muß es zuletzt verzweiffeln: denn wo soll es mehr Trost suchen, so es fühlet, daß GOtt selbst schrecket, und seine Pfeile scheußt, der es trösten soll?

Andrer Betrug des Teufels, durch Schrecken unter Christi Nahmen.

Wie Hiob 6. hievon klaget: Was soll ich thun, so er seine Pfeile in mich steckt, und solche Pfeile, die mir mein Leben aussaugen, und alle Krafft und Macht verzehren; so doch GOtt solches nicht thut, sondern der Teufel, der da Lust hat, die Hertzen also durch zu schiessen u. spiessen, wie er Paulo 2. Cor. 11. auch gethan. Aber gleichwohl hatte er sein Hertz also eingenommen, daß er nicht anders reden noch dencken konte, denn, Das thut GOtt.

GOttes Pfeile.

Da ist nun viel ein höher und gefährlicherer Betrug des Teufels, da er kommt, und nicht guten Morgen noch Frieden beut, sondern das Hertz erschrecket und ängstet, doch unter der Gestalt und Stimme GOttes; das der Mensch darunter gedruckt und erschlagen, sich darüber nicht erheben noch dencken kan, daß es der Teufel sey: Denn weil der Wahn und Fühlen im Hertzen ist, daß es GOtt sey (wider den niemand bestehen kan,) so wird ihm Himmel und Erden zu enge, und sind alle Creaturen wider ihn, und schrecket ihn alles was er siehet und höret.

Wahrhafftiges und tröstliches Bild Christi wider des Teufels Schrecken.

Wider solchen schändlichen lügenhafftigen Teufel, hat sich Christus allhier recht fürgebildet und abgemahlet, wie er wahrhafftig ist. Denn wiewohl es wahr ist, er kömmt auch zuweilen schrecklich, zuweilen tröstlich*; aber doch komt er allein und endlich zum Leben und Trost, und das Hertz frölich zu machen: Und ist doch das menschliche Hertz so unverständig in beyden Stücken, das es ihn nicht kennet (dazu denn der Teufel hilfft mit seinem Eingeben) noch dencket, daß es Christus ist; Oder machet flugs einen falschen Christum aus ihm: wie ihn die Apostel allhie für einen Geist oder Gespenst halten, und ihr Hertz und Gedancken gar nicht sind, daß es Christus sey, ob sie wohl Christi Gestalt und Geberden sehen. Darum ist es eine grosse Kunst und Verstand, daß man den falschen Christum aus dem Hertzen reisse, und ihn recht einbilden lerne; weil man sich deß muß erwegen, [wie gesagt ist] daß der Teufel einen falschen Christum fürmahlet, ja sich selbst in seine Gestalt verkleidet.

Falscher Christus im Hertzen fürgemahlet.

* denn ob er wohl zuweilen im Anfange ein Schrecken mit ihm bringet, wie St. Petro, und die mit ihm waren über dem Fischzuge, geschahe Luc. 5.

Also zeiget nun diß Evangelium, was der rechte Christus, und desselben Wort sey. Nemlich zum Ersten, daß er spricht; Friede sey mit euch! welches ist ein Stück des Trostes, so er bringet. Zum Andern, daß er sie strafet, und nicht leiden will, daß sie solche falsche, erschrockene Gedancken von ihm fassen, und spricht: Was seyd ihr so erschrocken,

Christus strafet die Jünger / daß sie für ihm erschrecken.

cken, und warum kommen solche Gedancken in euer Hertz? Dieser Text ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, daß ein betrübt Hertz daraus lernen und schliessen kan: Ob gleich der Teufel alle Sprüche herführet, so in der Bibel sind, das Hertz zu schrecken; wenn ers zuviel machet, und nicht auch Trost hernach giebet, so ist es gewißlich der Teufel, wenn du auch so scheinbarlich Christi Gestalt sähest, als er am Creutz gehangen, oder zur rechten Hand des Vaters sitzet. Denn das mag wol seyn, daß Christus komme, und dich erstlich erschrecke: aber das ist gewißlich nicht seine, sondern deiner Natur Schuld, daß du ihn recht erkennest. Das ist aber der Teufel selbst, der dich angreiffet mit Schrecken, und lässet nicht abe, biß er dich in Verzweiffelung bringe.

Christus ob er schon erstlich schrecket, bringet er doch zuletzt Trost und Freude.

Darum must du hier gar weit von einander scheiden, Christi und des Teufels Schrecken. Denn obgleich Christus anfähet zu schrecken; so bringet er doch gewißlich Trost mit sich, und will dich nicht darin bleiben lassen. Der Teufel aber kan nicht ablassen noch aufhören zu schrecken, ob er auch gleich erstlich tröstet und süsse machet. Dieses muß ein Christ wissen, und den Teufel so kennen lernen sonderlich in hohen Anfechtungen, wenn er Schrecken und Angst fühlet, daß er dencke: Es müsse nicht eitel Schrecken bleiben, sondern auch aufhören, und wieder Trost folgen.

Ja, [sprichst du] es ist dennoch Christus und sein Wort: denn er prediget je auch von GOttes Zorn über die Sünde, wie er Luc. 13. spricht: werdet ihr nicht Busse thun, so werdet ihr auch allzumal umkomen, ꝛc. Antwort: Ja, das kan er leiden, und soll geschehen, daß du von deiner Sünde wegen erschreckest [wo du nicht zuvor erschrecket bist,] ja er muß geschehē lassen, daß du (deiner blöden Natur halben) auch für ihm erschreckest, wie diese Apostel. Aber das ist seine Meynung nicht, daß du solst in Schrecken bleiben: sondern will, daß du ablassest. Ja er strafet dich darum, und spricht: Du thust ihm unrecht mit deinen Gedancken, so du ihm solches zumissest: Und will kurtz um nicht, daß du für ihm erschrocken seyn solst, sondern wider dein Schrecken, Trost und fröliche Zuversicht fassen solst.

Christus will allein die Sichern und Unbußfertigen erschrecket haben.

Sind es nun Gedancken aus seinen Worten und Wercken, die schrecklich sind, die mag er also ansahen: aber weise ihn nur dahin, (dahin er selbst gemeynet) da noch sichere, harte und verstockte Leute sind; über die muß er Weh schreyen, und ihnen mit dem ewigen höllischen Feuer dräuen. Denn das sind solche Leute, die sich nichts für GOtt fürchten; sondern, wenn man sie mit GOttes Namen und Worte schrecken will, so setzen sie die Hörner auf, bieten ihm Trotz dazu, und werden härter denn ein Amboß und Diamant. Du aber, wenn du fühlest, daß du erschrocken bist (GOtt gebe, es thue der rechte Christus, oder nicht) so dencke nur, mache es ein Ende, und höre auf: Denn so es wahrhafftig Christus ist, so will er es nicht von dir haben; ist er es aber nicht, * so solst du es viel weniger thun.

* so solst du dich nicht daran kehren.

Die Erschrockenen will Christus getröstet haben.

Darum mercke und behalte diesen Text und Exempel dazu, daß Christus nicht will die Seinen erschrecket haben, und ihm nicht gefält, daß man sich für ihm entsetze; sondern daß man ihn also lerne kennen, wo er dich betrübt und erschrocken siehet, daß er froh wird, daß er zu dir komme, und du auch wiederum sein froh werden solst, und die erschrockenen Gedancken lassen fahren. Und lerne nur, daß diß seine Sprache ist, so er saget: Warum seyd ihr erschrocken, und lasset solche Gedancken in eure Hertzen kommen? Ihr mahlet mich als einen Geist, und solchen, der euch nur erschrecken wolle; so ich doch komme, und euch trösten und erfreuen will.

Schrecken der Blöden und Furchtsamen ist nicht von Christo.

Darum wisse, und sey klug, wenn dir solche schwere Gedancke von Christo einfallen, daß sie gewiß nicht von Christo, sondern vom Teufel herkommen; und ob du dich gleich für ihm entsetzest, daß darum ein klein plötzlich Schrecken dir nicht schaden soll. Denn also ist die Natur, daß ihr nimer nichts Gutes einfället, sonderlich wenn das Hertz sonst blöde, oder betrübt und zaghafftig ist. Laß Gedancken Gedancken seyn, und einfallen, was da fällt; dencke aber, daß du Christi Wort hörest, welcher nicht will haben, daß du in seinem Namen so erschreckest, und dich für ihm fürchtest; sondern dich sein freuest, u. ihn also annehmest, als der dein armes sündliches und betrübtes Hertz trösten will; laß die andern erschrecken, die harten unbußfertigen Köpffe, Pabst, Tyrannen, und was seine Feinde und Lästerer seyn; da gehört eine solche Donner-Axt zu, die Eisen, Felsen und Berge zerschmettere.

Christus soll allein seinen Verächtern schrecklich seyn.

Darum ist etwa ein schrecklicher Christus, so ist ers und will es alleine seyn denselben verstockten Köpffen; wiewohl sie es doch nicht gläuben, sondern stoltziglich verachten, so lange, biß ihr Stündlein und seine Zeit kommt, daß er sie ohne alle Gnade unter seine Füsse treten muß. Aber der will er nicht seyn, gegen seine lieben Jünger und Gläubigen, welche schon zuvor zu blöde und erschrocken sind, daß sie sich auch für ihrem lieben Heyland leichtlich entsetzen. Denn es ist seine Meynung gar nicht, (spricht St. Matthäus aus dem Propheten Jesaia) daß er das zustossene Rohr und glimmende Tocht, (das ist, die zerschlagenen, betrübten, demüthigen und verzagten Gewissen) vollend zerbrechen und gar auslöschen wolle.

Ob nun die ruchlosen, stoltzen, frechen Teufels-Köpffe sich nichts überall an sein Schrecken kehren; solten darum auch die blöden furchtsamen Hertzen das entgelten, und solch Schrecken über sich selbst führen,

die er doch kurtz um will unerschrocken habē? Oder so kein Schrecken und Dräuen an jenen hilfft, solte darum auch hier kein Trost nicht helffen? So wäre doch Christus gar verlohren, und könte sein Reich keinen Raum finden, noch Frucht schaffen auf Erden.

Verzagte Hertzen sind schuldig, Trost von Christo anzunehmen.

Darum, ob du dich erschrocken und verzagt fühlest, so laß dich hiemit wiederum trösten, auf daß Christus in dir auch Statt finden möge; Denn er findet je nicht ein stoltz unbußfertig Hertz bey dir, das sich nicht wolle demüthigen lassen; sonst hättest du Ursach und Noth, für ihm, als für dem, der auch zum Richter der Gottlosen und Verächter gesetzet ist, zu erschrecken; Sondern komt zu dir, daß er dir Gnade und Friede anbiete und bringe, wie du begehrest und bittest.

Hier hüte dich (sage ich) daß du nicht solchen freundlichen Gruß, und dein eigen Heil von dir stossest, und diesen lieben Heyland zum Satan macheſt, oder vielmehr den Teufel an Christi Statt höreſt, welcher ist ein Lügner und Mörder, und hat seine Lust daran, daß er die schwachen und betrübten Hertzen plage. Und ist seine Weise, daß er nicht abläſſet; u. so er nicht genug mit einem Spruch schrecken kan, so komt er mit zehen und hundert, und drücket so lange, biß er das Hertz so gar versencke und versäuffe in Betrübniß.

Zeugniß und Trost der lebendigen Stimme Christi, wider unser Erschrecken.

Dawider kanst du je, als ein Christ, gewißlich schlieſſen, daß solche Gedancken nicht von Christo sind, noch seyn können. Ja, wenn es auch möglich wäre, daß es Christus selbst wäre; so hast du doch allhier sein Wort und warhafftig Zeugniß, welchem du mehr gläuben solst, denn allen Erscheinungen. Und solst dafür keine heimliche Offenbahrung Christi oder eines Engels vom Himmel begehren; denn solche können fehlen und trügen, und sind nichts deñ stumme Bilder. Aber hier hast du seine lebendige Stimme und Wort, daß er öffentlich für allen Jüngern redet, und sie strafet, um solche Gedancken, damit wir wissen sollen, daß er daran keinen Gefallen hat.

Christus tröstet durch Zeigen seiner Hände und Füsse.

Hierüber zeiget er eben dasselbe auch, mit äusserlichen Zeichen und Wercken, läſſet es nicht bey den Worten bleiben, damit er ihre Gedancken strafet; sondern zeiget ihnen auch seine Hände und Füsse, daß sie sehen und fühlen sollen, daß ers selber sey, als wolte er hiemit sagen; Was wollet ihr noch an mir zweifeln, und mit euren Gedancken ein Gespenst aus mir machen? Ihr habt noch nie keinen Teufel oder Geist gegriffen, noch gesehen Fleisch und Blut haben, wie ich habe; ob sie gleich zuweilen solche Gestalt an sich nehmen, und die Sinnne betrügen.

Also giebt er ihnen zu dem Wort auch ein starck gewiß Zeichen, und tröstet sie mit der That, daß sie ja sich für ihm nicht fürchten sollen; zeiget ihnen, was er für sie gethan hat. Denn das ist je ein lieblich, tröstlich und frölich Bild, dieses lieben Heylandes Hände und Füsse sehen, die um meinet willen durchstochen, und damit auch meine Sünden an das Creutz genagelt sind; solches weiſet er mir zum Wahrzeichen und Zeugniß, daß er für mich gelitten, gecreutziget und gestorben sey, und ja nicht dencket mit mir zu zürnen und mich in die Hölle zu stossen.

Wie Christus uns seine Hände und Füsse zeiget.

Denn diß heisset eigentlich seine Hände und Füsse sehen, wenn ich solches durch das Wort und Glauben erkenne, daß, was er gethan hat, mir zu gute, Heil und Trost geschehen ist. Da sehe ich keinen Hencker, Tod noch Hölle; sondern eitel liebliche süsse Gnade, gegen allen armen Betrübten: dafür ich mich nicht kan fürchten noch entsetzen; ohn allein, daß solch Werck gar zu groß ist, daß es das Hertz nicht genug fassen und begreiffen kan. Also will er uns, beyde mit Worten und Wercken, von der Furcht frey machen, ob wir gleich erstlich für ihm erschrocken sind.

Des Teufels Hände und Füsse.

Dagegen zeiget der Teufel endlich auch seine Hände und Füsse, ob er gleich erstlich tröstet; das sind die scheußlichen greulichen Klauen, des Zorn GOttes und ewigen Todes, und kommt zuletzt mit eitel Schrecken, Morden und Würgen, welches sind seine Wercke, die er von Anfang gethan, und kan dem Hertzen fürhalten alle schreckliche Bilder, Exempel und Historien, aller greulichen Sünde, Mord und Strafe, die je geschehen, und wie viel und grosse Leute er je verführet, verblendet, und in Verdammniß geworffen hat;

Freude und Wundern, so aus dem Erkänntniß Christi folget.

Wo nun Christus also recht erkant wird, da gehet denn rechte Freude an, und also, wie der Evangeliste sagt, daß sich die Jünger für Freuden verwundern, und gleich noch nicht gläuben können. Das ist auch ein seltzamer Text und wunderliche Rede; zuvor ist der Glaube verhindert durch die Furcht und erschrockene Gedancken; itzt hindert die Freude, die nun viel gröſſer ist, denn zuvor das Schrecken war, und sind itzt die Jünger der Freuden so voll, von dem Schelten des HErrn, und Zeigen seiner Hände und Füsse, daß sie noch nicht gläuben können.

Anfechtung des Glaubens von der Gröſſe der Gnaden Christi.

Das ist auch der Christen Anfechtung eine, (davon zuvor auch gesagt) daß die Gnade gar zu groß und herrlich ist, wenn wir unsere Geringigkeit und Unwürdigkeit gegen Christum ansehen, und der Trost so gar überschwenglich, daß unsere Hertzen viel zu enge sind, denselben zu fassen. Denn wer solte das dürffen ins Hertz fassen, daß Christus sich selbst gegen mir armen sündlichen Menschen, als einen solchen freundlichen Heyland erzeigt, der mir alles, was er gethan hat, auf einmahl zu eigen giebet. Muß doch das Hertz gleich für ihm selbst erschrecken, und dencken: Meynest du auch daß es wahr sey, das die Majestät, so Himmel und Erden geschaf-

schaffen, solte sich meines Elendes so hoch annehmen, und mich so gnädiglich ansehen, der ich mich so hoch und vielfältiglich gegen ihm versündiget, und tausendmahl Zorn, Tod u. Hölle verdienet, u. auf mich geladen habe; wie kan solche Gnade und Schatz von menschlichem Hertzen, ja von einiger Creatur, begriffen werden?

Summa, es wird beyderseits, und zu beyderley Zeit, in menschlichem Hertzen der Glaube angefochten, beyde in Schrecken oder Betrübniß und Freude, und ist entweder der Mangel oder die Fülle zu groß, und des Trostes zu wenig oder zu viel. Zuvor, da sie gerne hätten etwas grosses gehabt, da waren alle Güter GOttes zu klein u. zu geringe, daß sie das Hertz nicht konten trösten, da Christus ihnen noch verborgen war; itzund da er komt und sich sehen läßt, so ist es ihrem Hertzen viel zu groß, daß sie es für wundern nicht gläuben können, daß er solte von den Toden auferstanden, und lebendig bey ihnen seyn.

Der Jünger Glauben gestärcket durch das Beysitzen Christi und seine Predigt.

Zuletzt erzeigt er sich erst noch freundlicher, setzet sich zu ihnen nieder zu Tische, und isset mit ihnen von gebratenem Fisch und Honigseim, und thut ihnen eine schöne Predigt, auf daß er sie bestätige im Glauben, daß sie sich nicht mehr scheuen noch zweiffeln, sondern nun starck werden im Glauben, und also alle Betrübniß hinweg gehet.

Darum lasset uns nun hieraus des HErrn Christi Eigenschafft und rechte Weise lernen kennen, wo er kommt, und sich erzeiget, daß er seinen Abschied nimmt, und die Letzte läst mit eitel Trost und Freuden; denn er muß doch zuletzt kommen mit Trost, oder muß nicht Christus seyn.

Bleibt aber immer Angst und Schrecken im Hertzen, so magst du frey schliessen, daß es nicht Christus sey, (ob sichs gleich also dem Hertze fürbildet,) sondern der leidige Teufel; Darum kehre dich nichts an solche Gedancken, sondern halte dich veste an das Wort, daß er dir saget: Sehet meine Hände und Füsse, ꝛc. So wird dein Hertz wieder frölich werden, und die Frucht hernach folgen, daß du wirst die Schrifft recht verstehen, und sein Wort dir von Hertzen schmecken, und eitel Honig und süsser Trost seyn wird.

Das Ander Theil und das Hauptstück dieses Evangelii ist, daß Christus, da er ihnen hat die Schrifft ausgeleget, und das Verständniß geöfnet, beschleußt und spricht:

Also ist es geschrieben, und also muste Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völckern.

1. Christus weiset von seiner sichtbaren Gegenwärtigkeit zu dem Wort.

Hier siehest du, wie der HErr die Seinen abermahl in die Schrifft weiset und führet, und damit will ihren Glauben gestärcket und bestätiget haben; Also, daß ob er wohl itzund sichtbarlich sich ihnen offenbahret und erzeiget, so wolle Er sie doch hinfort an dem Wort hangen haben, so sie ihn nicht mehr sehen werden, und durch der Schrifft Zeugniß, beyde ihren und anderer Leute Glauben gewiß machen. Denn es wird doch die Krafft und der Trost der Auferstehung nicht verstanden noch empfangen, denn durch den Glauben des Worts; Wie wir gehöret haben, ob sie ihn gleich sehen, dennoch erkennen sie ihn nicht, sondern erschrecken vielmehr für ihm, biß er mit ihnen redet und ihr Verständniß durch die Schrifft öfnet.

2. Geistlich Regiment Christi, durchs Wort.

Zum andern, will er sie durch solche Zeugnisse der Schrifft lehren, wie und worin sein Reich auf Erden gehen und stehen soll, nemlich, daß es soll seyn, nicht ein neu Regiment oder Herrschafft, so mit weltlichen und zeitlichen Sachen zu thun habe; sondern eine geistliche, göttliche Gewalt, da er unsichtbarlich allenthalben durchs Wort oder Predig-Amt regieren will in den Hertzen der Menschen, und in ihnen würcken, daß sie von Sünden, GOttes Zorn und ewigem Tod, zu Gnaden und himmlischem ewigen Leben komen, darum Er denn auch gelitten hat, und wieder auferstanden ist.

Solches alles zeiget und deutet er in diesen kurtzen Worten, und fasset damit die Summa des gantzen Evangelii, u. die Hauptstück der Christl. Lehre, so man in der Kirchen allezeit predigen und treiben soll: nehmlich, von Busse und Vergebung der Sünden.

Von der Busse.

Von der Busse hat bißher das gantze Pabstthum nichts anders wissen zu lehren, denn daß sie stehe in dreyen Stücken, die sie nennen: Reue, Beichte und Gnugthuung; und doch von der keinem die Leute recht können unterrichten. Und zwar das Wort Satisfactio, Gnugthuung, haben wir ihnen zu Willen lassen hingehen (der Hoffnung, ob wir sie tönten mit Glimpff zu der rechten Lehre bringen,) doch mit dem Verstand, daß es heisse, nicht unsere Gnugthuung (wie wir denn in der Warheit keine haben) sondern Christi, damit er für unsere Sünde durch sein Blut und Sterben bezahlet, und GOtt versöhnet hat.

Unrechte Lehre der Papisten von der Busse.

Weil wir aber bißher so offt erfahren, und noch für Augen sehe, daß mit keinem Glimpff nichts bey ihnen zu gewinnen ist, und sie nur je länger, je mehr fortfahren, der rechten Lehre zu widersprechen; So wollen und müssen wir uns auch rein von ihnen ausschelen und sondern, und von ihren erdichteten Worten, so sie in ihren Schulen aufgeworffen und itzt nur suchen, ihre alte Irrthum und Lügen damit zu bestätigen, nichts mehr wissen.

Lehre von unser Genugthuung in der Kirchen nicht zu leiden.

Darum soll auch diß Wort, Gnugthuung in unsern Kirchen und Theologia fürter nichts und todt seyn, und dem Richter-Amt und Juristen-Schulen, [dahin es gehöret, und daher es auch die Papisten genommen,] befohlen seyn; welche damit sollen umgehen, und die Leute lehren, wie sie sollen gnugthun und bezahlen, so sie gestohlen, geraubet, oder unrecht Gut innen haben.

Der Mönche Traum von der Reue.

Das Wort, Reue, [Contritio,] ist wol aus der Schrifft genommen, welche es nennet: Cor contritum, ein zerschlagen, betrübtes und jammeriges Hertz; Ist aber von den Mönchen auch nicht recht verstanden noch gelehret. Denn Reue haben sie geheissen, das Werck, aus eigenen Gedancken und freyem Willen erzwungen, daß ein Mensch in einem Winckel gesessen, den Kopff gehänget, und ihm fürgenommen, mit bittern Gedancken seine zuvor begangene Sünden zu betrachten; davon doch kein ernstlich Leid und Mißfallen der Sünde gefolget, sondern mehr sich selbst mit solchen Gedancken gekitzelt, u. die sündliche Lust gestärcket haben. Und wenn sie lange davon sagten, konten sie doch nicht schliessen, wie groß die Reue seyn solte, daß sie genug wäre für die Sünde; musten sich mit solchem Flickwerck trösten und behelffen, daß, wer nicht könte rechte vollkomene Reue haben, der solte doch zum wenigsten [wie sie es nennen] Attritionem, eine halbe Reue haben, u. ihm die Sünde ein wenig lassen leid seyn.

Beicht; Marter / mit dem Gebot / alle Sünde zu erzehlen.

Darnach mit der Beichte haben sie ihnen selbst eine unträgliche Marter und Angst gemacht; weil sie lehreten, daß jederman schuldig wäre, aufs wenigste im Jahre einmahl, alle seine Sünde zu erzehlen, dazu mit allen Umständen, auch so offte man etliche vergessen hätte, welche hernach wieder einfielen; und gaben doch den Gewissen keinen rechten Unterricht noch Trost von der Absolution; weiseten also die Leute auf ihr eigen Werck, daß, wenn sie genug und wohl gereuet, die Sünde rein gebeichtet, [welches doch ihrer Lehre nach unmöglich war,] und dafür auch genug gethan hätten, so würden ihnen die Sünde vergeben. Hier war gar kein Wort von Christo, noch vom Glauben, und musten die unverständigen angefochtenen Hertzen, die gerne wären der Sünde loß gewesen, u. Trost suchten, auf solchen ungewissen Grund in ewigem Zweiffel hangen und schweben.

Unverstand der rechten Sünde / und eigener Traum von erdichteten Sünden.

Und das hierin das ärgeste war, haben sie nicht recht gelehret, was Sünden wären; haben nichts mehr davon gewust, denn das die Juristen Sünde heissen, und für den Richter und weltliche Strafe gehören. Von der Erbsünde und inwendiger Unreinigkeit des Hertzens, haben sie nichts wissen zu sagen. Denn sie auch fürgegeben, daß menschliche Natur und die Kräffte des freyen Willens, wären so vollkomen, daß ein Mensch möchte aus seinen Kräfften so viel zuwege bringen, daß er GOttes Gesetz erfüllete, und dadurch GOttes Gnade verdienen, und also ohne Sünde seyn könte, daß er der Busse nicht bedürffte. Aber damit sie ihnen dennoch etwas zu beichten machten, musten sie Sünde erdichten, da doch keine waren (wie sie auch dagegen eigene gute Wercke erdichteten) welche sie doch für die grössesten und schwereesten hielten: Als wenn etwa ein Läy einen geweyheten Kelch angerühret hätte, oder ein Pfaffe in der Messe über dem Canon gestammelt, und dergleichen Gauckeley.

Solche nichtige Traum-Lehre des Pabstthums von der Busse, muß man darum nicht vergessen, auf daß man sie ihres Irrthums und Blindheit überweisen könne, weil sie sich itzt allenthalben schmücken und schön machen, als hätten sie nichts unrechts gelehret. Zum andern auch darum, daß man aus dem Unterscheid (so man beyderley gegen einander hält) die rechte Christliche Lehre auch desto besser verstehe. Darum wollen wir hievon nach der Schifft reden, was da sey, recht Christliche Busse, und Vergebung der Sünde, so Christus allhier befiehlet zu predigen in seinem Nahmen.

Was rechte Reue sey.

Zum ersten, rechte Reue in der Schrifft, heißt nicht solche unsere eigen und selbst gemachte Gedancken, so die Mönche Contritio und Attritio, gantze oder halbe Reue nennen; sondern so dich warhafftig dein Gewissen beginnet zu beissen und zu ängsten, u. dein Hertz ernstlich erschrickt für GOttes Zorn und Gericht, nicht allein von öffentlichen groben Sünden / sondern von wegen der rechten starcken Knoten, so du sieheſt und fühleſt, daß eitel Unglauben, GOttes Verachtung und Ungehorsam, und [wie St. Paulus Rom. 8. sagt] Feindschafft wider GOtt, in deinem Fleisch und Blut steckt, und sich reget mit allerley böser Lust und Begierden, ꝛc. damit du GOttes Zorn auf dich geladen und verdienet hast, daß du ewig von seinen Augen verworffen, im höllischen Feuer brennen solst.

1. Ernstlich erschrecken für GOttes Zorn.

Daß also die Reue gehe, nicht stücklich über etliche Werck, die du öffentlich begangen hast wider die zehen Gebot, da doch der Traum und Wahn bleibt der heuchlerischen u. Mönchischen Busse, die ihnen selbst Unterscheid ihrer Wercke dichten, und dennoch etwas gutes bey ihnen selbst finden; sondern über die gantze Person, mit alle ihrem Leben und Wesen, ja über deine gantze Natur, und die zeige, daß du unter GOttes Zorne liegest, und zur Höllen verdamet seyst. Sonst lautet das Wort Reue, auch noch zu Juristisch, wie man in weltlichen Sachen von Sünden und Reue redet, als von einem Werck, das einer gethan, und hernach anders bedencket, und wolte, daß er es nicht gethan hätte.

2. Reue kommt nicht aus eigenem Fürnehmen, sondern aus Gottes Wort.

Solche Reue und ernstlich Erschrecken kommt nicht aus eigenem menschlichen Fürnehmen oder Gedancken, wie die Mönche davon träumen; sondern muß durch GOttes Wort in dem Menschen gewircket werden, welches GOttes Zorn anzeigt, und das Hertz trifft, daß es anfähet zu zittern und zu zagen, und nicht weiß, wo es bleiben soll. Denn solches kan die menschliche Vernunfft von ihr selbst nicht sehen noch verstehen, daß alles, was in Menschen Kräfften und Vermögen ist, unter GOttes Zorn, und für seinem Gericht schon zur Höllen verdammt ist.

Dar-

Darum muß nun solches geprediget und verkündiget werden [wie Christus allhier sagt] so man die Leute zu rechter Busse weisen und bringen soll, daß sie ihre Sünde und GOttes Zorn erkennen, und also erstlich, durchs Wort unter GOttes Zorn und Verdamnniß sich werffen lassen, auf daß ihnen wiederum auch durch die andere Predigt, von Vergebung der Sünde, zu rechtem Trost, göttlicher Gnade und ihrer Seeligkeit geholffen werde; Sonst würde der Mensch nimmermehr dazu kommen, daß er seinen Jammer und Elend erkennet, und nach der Gnade seufftzet; vielweniger würde er lernen, wie er vor GOttes Zorn und Verdammniß zu Gnaden und Vergebung der Sünde kommen solte.

Predigt der Busse über alle Menschen.

Und solche Predigt der Busse (spricht er) soll gehen unter alle Völcker. Da greifft er fürwahr sehr weit um sich, und fasset auf einmahl alles was in der Welt ist, es seyn Jüden, Heyden, und wer sie wollen, und kurtz, gar keinen Menschen ausgeschlossen, allesamt, wie er sie findet und trifft [ausser Christo] unter GOttes Zorn schleußt, und spricht: Ihr seyd allzumahl verdammt mit alle eurem Thun und Wesen, was ihr seyd, und wie viel, wie groß, wie heilig ihr seyd.

Ja er schrecket und verdammet die am allermeisten, die daher gehen in ihrer eigenen Heiligkeit, lassen sich nicht düncken, daß sie Sünder seyn, noch der Busse bedürffen, wie bey den Jüden die heiligsten Pharisäer [der auch St. Paulus vor seiner Bekehrung einer war] welche ernstlich nach dem Gesetz lebten und wandelten; bey den Heyden etliche feine hochverständige, weise und ehrbare Leute; bey uns, die rechten frommen Mönche, Carthäuser oder Einsiedler mögen gewest seyn, so sich ernstlich darum angenommen, daß sie wolten für GOtt from seyn, und also lebten, daß sie sich keiner Todsünde schuldig wusten, darzu auf so aller strengeste ihren Leib casteyeten, mit fasten, wachen, hartem Lager, etliche auch mit Blut-peitschen, &c. Daß iedermann und sie selbst auch meyneten, sie dürfften je solcher Wercke und Lebens halben keiner Reue noch Busse, ja eben damit, als mit den besten verdienstlichen Wercken, für ihre vorgethane Sünde bezahlen wolten, und GOtt den Himmel mit solchem heiligen Leben redlich abverdienen, und theur genug abkauffen.

Predigt St. Johannis wider die vermessenen Werck-Heiligen.

Eben wider solche soll diese Predigt der Busse am allerstärckesten gehen, und als mit einem Donnerschlag alles zu Boden schlagen, und stossen zur Hölle und Verdamniß, was da sicher und vermessen ist, und sein Elend und GOttes Zorn noch nicht erkennet. Wie denn St. Johannes der Täuffer, der da Christo den Weg zubereitete, solche Predigt öffentlich angefangen, mit solcher Donner-Axt getrost und frisch über das gantze Jüdenthum fähret, und für andern die heiligen Pharisäer und Sadducäer am härtesten angreiffet, und spricht: Ihr Otterngezüchte, wie wisset ihr euch noch so sicher, und wehnet dem künfftigen Zorn zu entrinnen.

Blindheit und GOttes Verachtung der falschen Heiligen.

Denn diesen ist die Busse am aller nöthigsten; denn sie verdienen auch für GOtt grössern Zorn, denn andere öffentliche Sünder, (die doch ihr eigen Gewissen strafet) weil sie in der Blindheit liegen, und sich düncken lassen, sie haben keine Sünde, so sie doch für GOtt voll Unflats und Greuel sind, und eben mit dem rechten Knoten wider GOttes Gesetz sündigen, daß sie ohne GOttesfurcht, und mit Verachtung seines Zorns, in Vermessenheit auf ihre Wercke und Heiligkeit hoffärtig und stoltz sind, mit ihren eigen erwehlten Gottesdiensten Abgötterey treiben, zu dem, daß ohn das ihre Hertzen voll Unreinigkeit und innerliches Ungehorsams stecken, wider GOttes Gebot, ob sie sich gleich auswendig böser Wercke enthalten; wie bißher auch wir, so die frömmesten seyn wolten, mit greulicher Abgötterey der Messen, Heiligen-Dienst, und eigenen Mönchischer Heiligkeit, damit wir meyneten den Himmel zu verdienen, zuwider dem Sterben und Auferstehung Christi, GOtt zum höchsten erzürnet, und beyde uns und andere Leute jämmerlich verführet haben.

Darum treibet auch St. Johannes seine Buß-Predigt fort, und spricht zu solchen: sehet und thut rechtschaffene Früchte der Busse, &c. Das ist, lasset euch sagen und rathen, daß ihr nicht erst sicher und stoltz werdet, sondern euere Sünde und GOttes Zorn über euch erkennet, und euch für ihm demüthiget, und Gnade begehret. Wo nicht, so ist schon das Urtheil über euch geschlossen, ja die Axt schon an den Baum gesetzt, daß er mit Stamm und Wurtzel abgehauen werde, als der keine gute Frucht bringet, und nichts mehr taugt, denn daß er ins Feuer geworffen und zu Aschen gemacht werde, ungeacht, daß er groß, dick, und schöne Blätter hat, wie ihr euch rühmet, daß ihr Abrahams Kinder seyd, &c.

Predigt der Busse.

Solche Predigt treiben hernach auch die Apostel, als St. Peter am Pfingsttage und hinfürter, da er den Jüden anzeigt, was sie für fromme Kinder sind, und wie sie sich um GOtt verdienet haben, damit daß sie seinen lieben Sohn verleugnet, ans Creutz geheffte und getödtet haben. Und St. Paulus Act. 17. spricht: GOtt gebeut allen Menschen an allen Enden, Busse zu thun, darum daß Er einen Tag gesetzet hat, auf welchen Er richten will den gantzen Erdboden, &c. Das ist, Er will, daß alle mit einander, was Menschen sind auf Erden, sollen sich erkennen, und für GOttes Zorn erschrecken, und wissen, daß er sie richten und verdammen wird, wo sie nicht Busse thun, und dieser Predigt gehorchen.

Also sagt auch Christus Joh. 16: Der heilige Geist werde die Welt strafen, (durch) solche Predigt der Busse) um die Sünde, ꝛc. Denn (wie droben gesagt) solche Busse kan die Vernunfft nicht lehren, viel weniger zuwege bringen durch ihre eigene Kräffte; sondern es muß geprediget werden, (wie Christus allhier sagt) als eine Offenbahrung, über der Vernunfft, Verstand und Weißheit. Wie es auch St. Paulus Rom. 1. eine himmlische Offenbahrung nennet, da er spricht: GOttes Zorn vom Himel wird offenbahr, ꝛc. Denn das wird keine Vernunfft noch kein Jurist sagen, daß ich ein Sünder, und unter GOttes Zorn und Verdammniß sey; so ich nicht stehle, raube, ehebreche, ꝛc. Sondern ein frommer ehrbarer Mann, an dem niemand nichts strafen noch tadeln kan, dazu ein heiliger Mönch bin; wer wolte da gläuben, daß ich mit solchen feinen ehrbaren Leben, (so ich ohne Glauben bin) nur GOttes Zorn verdiene, und mit solchem schönen Gottesdienst und strenger Ubung, (welche ich ohne GOttes Wort, aus eigenem Gutdüncken fürgenommen) eitel greuliche Abgötterey treibe, und damit mich selbst tiefer zur Hölle verdamme, denn andere öffentliche Sünder.

Vernunfft weiß nicht was Sünde ist.

Darum ist auch nicht Wunder, daß die Welt, wo sie solche Buß-Predigt höret, dadurch sie gestrafet wird, der wenigere Theil annimmt, sondern der meiste Hauffe (sonderlich die Klugen und Heiligen) dieselbige verachten, ja den Kopff dawider aufrichten und sprechen: Ey, wie kan das wahr seyn? Soll ich mich von denen Leuten, die mit einer unbekannten neuen Lehre daher kommen, einen Sünder und verdammten Menschen schelten lassen? Was habe ich denn gethan? Habe ich mich doch mit allem Ernst von Sünden enthalten, und geflissen, gutes zu thun. Solte das alles nichts seyn? Solte denn alle Welt vor uns geirret u. verlohren seyn, was sie gethan und gelebt haben? Wie ists möglich, daß GOtt die gantze Welt also in die Schantze dahin schlagen solte, und sagen: Sie seyn alle verlohren und verdammt? Ey das heißt dich der Teufel predigen. Also schützen und stärcken sie sich in ihrer Unbußfertigkeit, und laden nur mehr GOttes Zorn auf sich, mit Lästern u. Verfolgen seines Worts.

Wie sich die Welt hält, wenn sie die Bußpredigt höret.

Aber diß Urtheil und Predigt gehet und dringet gleichwohl immer fort, wie Christus allhier befiehlet, sie sollen schlecht predigen unter alle Völcker, und heissen jedermann Busse thun, wo sie hinkommen, und sagen, daß niemand GOttes Zorn entlauffen, noch seelig werden möge, wer diese Predigt nicht annimmt. Denn er sey dazu auferstanden, solch Reich anzufahen, damit solches gepredigt, angenommen und geglaubt müsse werden, von denen, die da sollen und wollen seelig werden, es zürne darum Welt, Teufel oder Hölle.

Siehe, das ist das erste Stück dieser Predigt, von rechter Busse, welches nicht allein einē Hauffen böser Buben strafet, so auch die Welt und Juristen Sünder heissen, (wiewohl auch dieselben ernstlich zu strafen sind;) sondern eben die, so für der Welt die Frömmsten und Heiligsten sind (doch ohn Erkäntniß ihrer Sünde und Christi,) angreifft und verdamt, und aus der Reue nicht unsere Werck machet, mit eigenen Gedancken zuwege gebracht, die allein stücklicht über etliche Wercke gehe, und da der Mensch erst lang suchen und bedencken müsse, wie, wenn, wo, und wie offt er gesündiget habe. Wiewohl es wahr ist, daß es von einer Sünde mag anfahen; als da David von wegen des Ehebruchs und Mords gestrafet wird; sondern über das gantze Leben gehet, und dich auf einmahl, als mit einem Donnerschlag vom Himmel herab, gantz und gar unter GOttes Zorn wirfft, und sagt dir, daß du ein Kind der Höllen bist, und dein Hertz erschreckt, daß dir die Welt zu enge wird.

Erstes Stück der Predigt von rechter Busse.

Darum scheide es also, daß man die Busse so noch unsers Wercks ist, als eigene Reue, Beicht und Gnugthuung, weise in der Juristen- oder Kinder-Schule, da solches mag dienen zur Zucht und leiblicher Ubung. Aber rein abgesondert von der rechten geistlichen Reue, welche durch Gottes Wort gewircket, wo und wenn es das Hertz trifft, daß es für dem ernsten und schrecklichen GOttes Zorn zittern und beben muß, und für Angst nicht weiß, wo es bleiben soll.

Rechte Reue wircket GOttes Wort.

Solche Reue und Busse zeigt die Schrifft mit vielen Exempeln; Als von St. Paulo, da er solte bekehret werden, Act. 9. da ihm Christus selbst vom Himmel herab die Busse predigt, und spricht: Saul, Saul, was verfolgest du mich, ꝛc. Und so bald das Werck und Krafft dabey ist, daß er plötzlich zum Erdboden fällt, zittert und spricht: O HErr, was wilst du, daß ich thun solle? Das ist rechte Reue, nicht aus seinen Gedancken gemacht; denn er gehet daher, in starcken Wahn u. Vertrauen seiner Heiligkeit nach dem Gesetz, weiß von keiner Sünde, damit er Gottes Zorn verdienet habe. Aber Christus zeigt ihm plötzlich, was er ist, nehmlich, ein Verfolger und Mörder an ihm und seiner Kirchen; welches er zuvor nicht gesehen, sondern für eine treffliche Tugend und göttlichen Eifer gehalten hat, nun aber darob in solch Schrecken fällt, das ihm zeiget, wie er mit alle seiner Gerechtigkeit nach dem Gesetz von GOtt verdammt ist, und muß froh werden, daß er diß gnädige Wort von Christo höret, wie er soll zu Gnaden und Vergebung der Sünde kommen. Item Act. 2. da Petrus auftritt am Pfingsttage und hernach, mit solchem Donnerschlag über das gantze Jüdische Volck, daß sie seyn Verräther und Mörder ihres verheissenen Christi, GOttes Sohns, spricht der Text; da sie das höreten, gieng es ihnen

Exempel rechter Reue.

nen durchs Hertz, und sprachen zu den Aposteln: Ihr Männer lieben Brüder, was sollen wir thun? &c.

Siehe, da ist auch rechte Reue, die da plötzlich das Hertz angreiffet, und ihm angst und bange machet, daß es fühlet GOttes Zorn und Verdammniß auf ihm liegen, und die rechten starcken Knoten nun beginnet zu kennen, davon es zuvor nicht gewust hat. Daß es nun muß sagen: Ach was soll ich nun thun? hier ist nichts denn eitel Sünde und Zorn, das habe ich leider zuvor nicht gewust noch gemeynet, &c. Wie St. Paulus auch sagt von der Krafft des Worts, so GOttes Zorn fürhält, Rom. 7. Ich lebete etwan ohne Gesetz, das ist, vermessen und sicher, wuste von keiner Sünde noch GOttes Zorn; aber da das Gesetz kam, und mein Hertz traff, da ward die Sünde lebendig, daß ich erst begunte GOttes Zorn zu fühlen, und ich also starb, das ist, in Zittern, Angst und Zagen kam; welches ich nicht ertragen konte, und hätte müssen darunter untergehen, und des ewigen Todes seyn, wenn mir nicht wieder geholffen wäre.

II. Von Vergebung der Sünden.

Hierauf soll nun folgen das andere Stück, so Christus allhier befiehlt zu predigen, nemlich, Vergebung der Sünde. Denn es ist nicht gnug, allein von Sünden und GOttes Zorn zu sagen, und die Leute erschrecken. Und wiewohl es von nöthen ist hiermit anzufahen, daß die Sünde erkannt und gefühlet werde, (damit man auch möge der Gnade begehren;) So muß es doch nicht dabey bleiben: sonst wäre kein Christus und Seeligkeit, sondern eitel Tod und Hölle da. Wie der Verräther Christi Judas diß erste Stück der Busse, nemlich, die Reue und Erkänntniß seiner Sünde, starck gnug anfieng; ja nur allzu starck, weil kein Trost darnach folgte, daß ers nicht ertragen konte, sondern sich selbst so bald ins Verderben und ewigen Tod dahin stürtzete; wie auch der König Saul, und viel andere gethan. Aber das heißt nicht recht von der Busse gepredigt, wie es Christus will gepredigt haben. Denn zu diesem Stück läßt sich der Teufel auch gerne brauchen, daß er diese Predigt treibt, da es ihm doch nicht befohlen ist; wie er denn auch allezeit GOttes Namen und Wort führen will, aber nur zum betrügen und Schaden zu thun, und beydes verkehret: tröstet, da er nicht trösten soll; oder allein das Schrecken treibt, und zur Verzweiffelung führet.

Nach der Predigt von GOttes Zorn soll auch Trostpredigt folgen.

Erschrockene sollen auch Trost von Vergebung der Sünden hören.

Aber des HErrn Christi Meynung ist nicht also die Busse zu predigen, daß man die Gewissen soll im Schrecken bleiben lassen; sondern daß man die, so ihre Sünde nun erkennen, und reuige Hertzen sind, wiederum tröste und aufrichte. Darum knüpffet er allhier so bald das andere Stück daran, und befiehlet nicht allein Busse, sondern auch Vergebung der Sünde zu predigen; so heist es denn (wie er auch sagt) in seinem Nahmen geprediget.

Darum wo nun durch die Bußpredigt (es geschehe durch mündliche Stimme, oder sonst in deinem Hertzen) dein Gewissen erschrocken ist, so must du wissen, daß du auch solst das andere Stück hören und fassen, so Christus befohlen dir zu sagen: Ob du wohl ewigen Zorn verdienet, und des höllischen Feuers schuldig bist, doch wolle GOtt aus grundloser Güte und Barmhertzigkeit, dich nicht in deinem Verdammniß stecken noch verderben lassen, sondern deine Sünde vergeben, damit sein Zorn und dein Verdammniß von dir genommen werde.

I. Predigt von Vergebung der Sünden allein durch Christum offenbaret.

Das ist die tröstliche Predigt des Evangelii, welche der Mensch von ihm selbst nicht verstehen kan, wie er die Predigt des Gesetzes (welches der Natur erstlich eingepflantzet) von ihm selbst verstehet, wenn das Hertz damit troffen wird; sondern ist eine sondere Offenbahrung und die rechte eigene Stimme Christi.

Denn menschliche Natur und Vernunfft kan sich nicht erheben über das Urtheil des Gesetzes, das da schleußt, und sagt: wer ein Sünder ist, der ist von GOtt verdammt, und müsten also alle Menschen ewig unter dem Zorn und Verdammniß bleiben, wo nicht eine andere neue Predigt vom Himmel gegeben wäre. Diese Predigt hat GOttes Sohn selbst müssen stifften, und befehlen in die Welt auszubreiten, darin GOtt denen, so die Sünde und GOttes Zorn fühlen, seine Gnade und Barmhertzigkeit anbietet.

2. Vergebung in Christi Nahmen.

Auf daß aber solches möge ergriffen und gewiß gehalten werden, so muß diese Predigt gehen (wie er hier gesagt) in seinem Nahmen, das ist, nicht allein aus seinem Befehl, sondern auch, daß um seinet willen, und aus seinem Verdienst, die Sünde vergeben werden. Also daß wir müssen bekennen, daß weder ich noch einig Mensch (Christum ausgenomen) solches zuwege gebracht oder verdienet habe, noch ewiglich verdienen kan. Denn wie solte ichs verdienen mögen, weil schon ich und alle mein Leben, und was ich thun kan (laut der vorigen Predigt) für GOtt verdammt sind?

Christus hat allein für unsere Sünde gnug gethan, und Vergebung erworben.

So aber GOttes Zorn von mir genommen worden, und ich Gnade und Vergebung erlangen soll, so muß es durch jemand ihm abverdienet werden; denn GOtt kan der Sünden nicht hold noch gnädig seyn, noch die Strafe und Zorn aufheben, es sey denn dafür bezahlet, und gnug geschehen: Nun hat für den ewigen unwiederbringlichen Schaden und ewigen Zorn GOttes, den wir mit unsern Sünden verdienet, niemand können Abtrag thun (auch kein Engel im Himmel) denn die ewige Person, GOttes Sohn selbst, und also, daß er an unser Statt trete, unsere Sünde auf sich nehme, und als selbst schuldig, dafür antwortet, &c.

Das

Das hat gethan unser lieber HErr und einiger Heyland und Mittler für GOTT, Christus, mit seinem Blut und Sterben, da er für uns ein Opffer worden, und durch seine Reinigkeit, Unschuld und Gerechtigkeit, (welche göttlich und ewig war) alle Sünde und Zorn, so er von unsertwegen hat müssen tragen, überwogen, ja gantz ersäuffet und verschlungen hat, und so hoch verdienet, daß GOtt nun zufrieden ist, und spricht: Wem er damit helffe, dem soll geholffen seyn; wie Christus auch sagt, von solchem seines Vaters Willen: Johann. 6. das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Item Matth. 28. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und Johann 17. in seinem Gebet, spricht er: Vater verklare deinen Sohn, auf daß dich dein Sohn auch verklare; gleich wie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe, allen die du ihm gegeben hast.

Solches hat er nun nicht allein mit der That erfüllet, sondern auch darum und dazu gethan und ausgerichtet, daß es gepredigt und uns verkündiget würde; sonst würden wir auch nichts davon wissen, noch dazu kommen mögen. Darum ist es unserthalben gantz unverdienet, und wird uns lauter umsonst, und allein aus Gnaden gegeben. Und eben darum, daß wir solcher Gnaden gewiß seyn mögen, und nicht daran zweifeln dürffen; wie wir denn in ewigem Zweifel bleiben müsten, wenn wir uns nach unserm Verdienst umsehen, und auch eigene Würdigkeit suchen solten, biß wir so viel gethan hätten, daß es GOtt ansähe, und dafür gnädig würde. Nun aber befiehlet Christus Vergebung der Sünde zu predigen in seinem Nahmen, daß ich wissen soll, daß sie mir gewiß geschencket werde, um deß willen, daß er solches verdienet, und für mich gethan (denn für sich selbst hätte er es nicht bedurfft) und mir solches auch durchs Wort anzeiget und mittheilet.

Vergebung wird uns ohn alle unser Verdienst geschencket.

4. Vergebung wird ingemein allen Menschen angeboten.

Und damit ich mich, und ein jeder für seine Person, sich deß zu trösten habe, und niemand Ursach habe, zu bekümmern und sorgen, ob er sich auch solcher grossen Gnaden dürfte annehmen; wie denn des Menschen Hertz natürlich zweifelt, und mit ihm selbst disputiret: Ja ich gläube wohl, daß GOtt etliche grosse Leute, als St. Petrum, Paulum, &c. dazu erwählet; wer weiß aber, ob ich auch der einer bin, denen er solche Gnade gönnet? Vielleicht bin ich nicht dazu versehen; So will Christus, und befiehlet hiemit, solche Predigt nicht in einem Winckel oder etlichen alleine insonderheit; ja auch nicht allein seinen Jüden, oder etwa mehr wenig Völckern zu verkündigen, sondern in die gantze weite Welt, oder (wie er spricht) unter allen Völckern; Ja wie er Marc. 16. sagt: allen Creaturen zu predigen.

Auf daß wir wissen sollen, daß er niemand überall will hievon ausgesondert noch ausgeschlossen haben (wer sie nur annehmen, und nicht sich selbst ausschliessen will.) Denn wie die Predigt der Busse eine gemeine Predigt seyn, und über alle Menschen gehen soll, daß sie alle sich für Sünder erkennen; also gemein soll auch diese Predigt der Vergebung seyn, und von allen angenommen werden: wie sie denn alle Menschen von Anfang bedurfft haben, und noch bedürffen biß ans Ende der Welt. Denn wozu solte sonst die Vergebung der Sünden allen angeboten und geprediget werden, so sie nicht alle Sünde hätten? Auf daß es wahr bleibe, wie St. Paulus sagt: Rom. 11. GOtt hat sie alle unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme &c.

5. GOtt fordert von allen/ dieser Predigt zu gläuben.

Darum gehöret nun auch auf diese Predigt der Glaube, daß ich gewißlich und ungezweifelt darnach schliesse, daß mir von wegen des HERRN Christi, Vergebung der Sünden geschencket werde, und nun durch ihn von dem schrecklichen Zorn GOttes und ewigen Tod soll erlöset seyn; und daß GOtt haben will, daß ich dieser Predigt gläuben soll, damit ich die angebotene Gnade Christi nicht verachte, noch wegschlage, noch GOtt in seinem Wort Lügen strafe. Denn weil er gebeut diß Wort in alle Welt zu predigen, so fodert er hiemit zugleich auch von jederman, daß man solche Predigt annehme, und für göttliche unwandelbare Warheit halte und bekenne, daß wir solches gewißlich empfahen um des HErrn Christi willen; und soll mich an solchem Glauben nicht hindern noch abschrecken, wie unwürdig ich mich fühle, wenn allein mein Hertz also stehet, daß ich ernstlich Mißfallen habe an meiner Sünde, und derselben gerne loß wäre.

Denn wie solche Vergebung nicht um meiner Würdigkeit willen mir angeboten und geprediget wird; denn ich je nichts dazu gethan noch darum gearbeitet habe, daß sie Christus verdienet hat, und mir verkündigen läßt; also soll ich auch um meiner Unwürdigkeit willen nichts entgelten, noch darum derselben beraubet seyn, so ich ihr anders begehre.

6. Predigt der Busse und Vergebung ist täglich den Christen noth

Zuletzt bestellt auch Christus allhier, zu mehrerm Trost, diese Predigt der Busse und Vergebung der Sünden, also, daß sie seyn soll nicht eine solche Predigt so allein für eine Zeit und auf einmal ausgerichtet werde; sondern, die immerdar und ohne aufhören gehen und währen soll in der Christenheit, so lange das Reich Christi währet. Denn es ist darum also von Christo gestifftet, daß es soll seyn ein stetiger, ewiger Schatz, und ewige Gnade, so allezeit wircke, und kräfftig sey; daß man nicht die Vergebung deute allein auf einen Augenblick, wenn die Absolution gesprochen ist,

ist, und (wie man bißher in der Päbstischen Blindheit gelehrt) auf die vergangenen oder vorigen Sünden; als müsten wir darnach selbst so viel thun, daß wir hinfort gantz rein und ohne Sünde seyn.

Heiligen haben noch Sünde/ und dürffen stets Vergebung.

Denn das ist in diesem Leben auf Erden nicht möglich, daß wir solten gar ohne Sünde und Gebrechen leben (auch wenn wir schon die Gnade und heiligen Geist empfangen,) um unsers sündlichen verderbten Fleisch- und Bluts willen; welches nicht aufhöret, biß in die Gruben, sich zu regen, mit böser Lust und Begierden wider GOttes Gebot, auch in den Heiligen, ob sie wol nach der empfangenen Gnaden sich von Sünden enthalten und hüten, und der sündlichen Lust widerstehen, wie denn die Busse fordert. Darum sie auch noch täglich Vergebung bedürffen; wie sie auch täglich um derselben bleibenden Gebrechen und Schwachheit willen, die Busse üben, und solches erkennen, daß ihr Leben und Werck noch sündlich, und GOttes Zorn verdienet, wo nicht um Christi willen solches vergeben und zugedeckt würde.

Ewig Gnaden-Reich Christi.

Darum hat Christus hiemit ein solch Reich auf Erden gestifftet, daß da heissen soll, ein ewig Gnaden-Reich, und immerdar unter der Vergebung der Sünden bleiben; und so kräfftig schweben über die, so da gläuben, daß, ob wohl Sünde noch im Fleisch und Blut stecket, und so tieff eingewurtzelt, daß sie in diesem Leben nicht gar kan ausgefeget werden; dennoch soll sie nicht schaden, sondern geschencket und nicht zugerechnet werden; doch so ferne wir auch im Glauben bleiben, und täglich daran arbeiten, die übrige böse Lust zu dämpffen, biß so lange dieselbe vollend durch den Tod gar getilget, und mit diesem alten Madensack im Grabe verfaule, auf daß der Mensch gantz neu und rein aufstehe zum ewigen Leben.

Gnade/ Vergebung stehet veste/ auch denen die gefallen sind.

Ja, ob auch der Mensch, so nun unter der Gnade und heilig ist, wieder von der Busse und Glauben fället, und also die Vergebung verleuret; so stehet dennoch diß Reich der Gnaden veste und unbeweglich, daß man allezeit kan wieder dazu kommen, so man sich wieder daran hält, durch die Busse und Bekehrung. Gleich wie die Sonne am Himel täglich aufgehet, und nicht allein die vergangene Nacht vertreibet, sondern immer fortfähret und leuchtet den gantzen Tag, ob sie schon ins finstere kömt, und mit dicken Wolcken überzogen wird; ja ob gleich jemand ihm selbst für solchem Licht Thür und Fenster zusperret: so bleibet sie doch dieselbe Sonne, und bricht wieder herfür, daß man sie immer wieder sehen kan.

Christliche Busse in zweyen Stücken begriffen

Siehe, das ist die rechte Lehre des Evangelii von der Christlichen Busse, in den zweyen Stücken gefasset und begriffen, nemlich Reue oder ernstlich Erschrecken von wegen der Sünde; und Glauben der Vergebung um Christi willen. Davon bißher das gantze Pabstthum nichts gelehret; und sonderlich von dem Glauben Christi, (welches soll das Hauptstück seyn in dieser Predigt) nichts überall haben wissen zu sagen; sondern allein die Leute auf ihr eigen Werck gewiesen, und darauf die Absolution gesprochen, so wir recht gereuet und gebeichtet hätten. Und ist Christus also gar vergessen und geschwiegen, und diese Predigt, so er hier befiehlet, gar verkehret und verdunckelt worden; daß es nicht ist gewesen Busse noch Absolution in seinem Namen, sondern in unserm eigenen Namen, und um unsers Wercks der Reue, Beichte und Gnugthuung willen. Das heisset mit Gewalt den Glauben und Erkäntniß Christi unterdrückt, ja vertilget, und den betrübten Gewissen ihren Trost genommen, und eben mit solcher Absolution auf das Eiß geführet, und in Zweiffel stecken und verderben lassen, so sie sollen nicht ehe der Vergebung der Sünden gewiß seyn, denn so sie genug mit ihrer selbst gemachten und erzwungenen Reue und Beichte sich zuplaget und zumartert hätten.

Lehre im Pabstthum/ von der Busse.

Daß der Pabst und seine gantze Rotte mit diesem einigen Stück, daß sie die Lehre von Christlicher Busse und Vergebung der Sünde also verkehret und verderbet, hoch genug verdienet, und noch täglich viel höher verdienen, (weil sie noch für alle solchen Irrthum u. Verführung, die sie selbst müssen bekennen, keine Busse thun wollen, sondern wider die erkannte Wahrheit lästern und toben,) daß sie von allen Christen in Abgrund der Hölle verflucht werden, wie Paulus zum Galatern 1. alle die verfluchet, so ein ander Evangelium lehren ꝛc.

Wozu die Beichte dienet.

Hier solten wir auch von der Beichte sagen, welche wir behalten und loben, als ein nützlich heilsam Ding. Denn wiewohl sie (eigentlich zu reden) nicht ist ein Stück der Busse, auch nicht nöthig und geboten ist; so dienet sie doch dazu, daß man die Absolution empfahe: welche ist nichts anders, denn eben die Predigt und Verkündigung der Vergebung der Sünden, welche Christus allhier befiehlet, beyde zu predigen und zu hören. Weil aber solche Predigt von nöthen ist, in der Kirche zu erhalten, so soll man auch die Absolution behalten; denn es ist hierunter kein ander Unterscheid, ohne daß solch Wort (so sonst in der Predigt des Evangelii allenthalben öffentlich und ingeheim jederman verkündiget) wird in der Absolution einem oder mehren, die es begehren, insonderheit gesagt; Wie denn Christus geordnet, daß solche Predigt der Vergebung der Sünden allenthalben und allezeit, nicht allein ingeheim über einen gantzen Hauffen, sondern auch einzelen Personen (wo solche Leute sind, die es bedürffen) gehen und schallen soll; wie er in des folgenden Sonntags Evangelio saget: Welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben.

Absolution.

Darum lehren wir nicht also von der Beichte, wie des Pabstes Theologen, daß man die Sünde erzehlen müsse [welches die Papisten allein gebeichtet heissen] oder daß man dadurch Vergebung erlange, und der Absolution würdig werde [wie sie sagen, um deiner Reue und Beichte willen, spreche ich dich loß von deinen

Beichte.

Sünden,] Sondern daß man sie brauchen soll, den Trost des Evangelii zu hören, und also den Glauben der Vergebung der Sünden [welches ist das rechte Hauptstück in der Busse] zu erwecken und zu stärcken. Also, daß Beichten heisse nicht [wie bey den Papisten] ein lang Register machen mit Erzehlung der Sünden; sondern der Absolution begehren, welches ist an ihm selbst genug gebeichtet, das ist, schuldig gegeben und bekennet, daß du ein Sünder seyst, und nicht soll mehr gefordert noch aufgeleget werden, alle oder etliche, viel oder wenig Sünde nahmhafftig zu erzehlen, du wolltest denn selbst etwas anzeigen, daß dein Gewissen insonderheit beschweret, und in dem du Unterricht und Rath oder besondern Trost bedürffest, wie den jungen einfältigen Leuten, und auch andern, offte vonnöthen ist.

Absolution ist das güldene Kleinod in der Beichte

Darum loben und behalten wir die Beichte, nicht um ihr selbst, sondern um der Absolution willen; das ist das güldene Kleinod darin, daß du da die Worte hörest dir verkündigen, so Christus befohlen dir und aller Welt zu predigen, in seinem Namen, daß, ob du es gleich nicht in der Beichte höretest, so hörest du doch sonst das Evangelium täglich, welches ist eben das Wort der Absolution. Denn Vergebung der Sünden predigen, heißt nicht anders, denn absolviren oder loßsprechen von Sünden; welches geschicht auch in der Tauffe und Sacrament, welche sind auch dazu geordnet, daß sie solche Vergebung der Sünde uns zeigen, und derselben versichern. Daß also getaufft werden, oder Sacrament empfahen, ist auch eine Absolution, da einem jeglichen insonderheit Vergebung auf Christi Nahmen und Befehl zugesagt und zugesprochen wird; die solst du hören, wo und wie offte du ihr bedürffest, und sie annehmen und gläuben, als höreſt du sie von Christo selbst. Denn weil sie ist nicht unsere Absolution, sondern Christi Befehl und Wort, so ist sie eben so gut und kräfftig, als würde sie aus seinem eigenen Munde gehöret.

Also siehest du, daß alles, was von Christlicher Busse nach der Schrifft gelehret wird, gehet alles auf die zwey Stück, die da heissen Reue oder Erschrecken für GOttes Zorn, von wegen unser Sünde; und dagegen auch gläuben, daß uns die Sünden vergeben werden durch Christi Willen. Denn es sind auch nicht mehr, denn die zweyerley Worte geordnet zu predigen: Nemlich, des Gesetzes, so unsere Sünde und GOttes Gericht uns fürhält; und des Evangelii, so uns zu Christo weiset, und in demselben GOttes Gnade und Barmhertzigkeit anzeiget. Und ist in Summa die gantze Busse eben das, so die Schrifft mit andern Worten redet, Psalm 147. und anders wo: Der HErr hat Wolgefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Denn da stehen auch die zwey Stück; Gottesfurcht, welche kommt aus der Erkänntniß unser Sünde; und Vertrauen auf die Gnade, in den Verheissungen von Christo fürgestellet ꝛc.

Daß aber die Papisten von ihrer Genugthuung sagen, das ist, (wie droben gesagt) gar nichts zu leiden; denn das man vor Zeiten Genugthuung geneñet, uud noch in den alten Lehrern davon gelesen wird, ist nichts anders gewesen, denn eine äusserliche öffentliche Strafe derer, die da öffentlicher Laster schuldig waren, die man für den Leuten tragen muste, wie ein Dieb oder Mörder für weltlichem Gerichte mit dem Galgen oder Rad bezahlet: Davon lehret die Schrifft nichts überall, thut auch nichts zur Vergebung der Sünde; Sondern mag (wie ich gesagt habe) als ander leiblich, weltlich Ding, den Juristen befohlen seyn. Daß sie aber sagen, daß GOtt die Sünde strafet, zuweilen auch, so sie vergeben ist, mit zeitlicher Strafe und Plagen; das ist wahr: Aber das ist keine Genugthuung oder Erlösung von der Sünde, noch Verdienst, darum sie vergeben werde, sondern eine väterliche Ruthe GOttes, so uns zur Busse reitzet.

Unrechte Lehre der Papisten von der Genugthuung.

Und ob man gleich das Wort Genugthuung wolte behalten, und dahin deuten, daß Christus hat für unsere Sünde genug gethan; so ist es doch zu schwach, und zu wenig von der Gnade Christi geredet, und das Leiden Christi nicht genug geehret, welchem man muß höhere Ehre geben, daß er nicht allein für die Sünde genug gethan, sondern uns auch erlöset, von des Todes, Teufels und der Höllen Gewalt, und ein ewig Reich der Gnaden und täglicher Vergebung, auch der übrigen Sünde, so in uns ist, bestätiget; und also uns worden (wie St. Paulus 1. Corinth. 2. sagt) eine ewige Erlösung und Heiligung; wie davon droben weiter gesagt ist.

Am Oster-Mittwoch.

Epistel St. Pauli Coloss. 3. Welche auch mag am Oster-Dienstage gelesen werden.

WIr haben bißher gehöret die fröliche Predigt von der Auferstehung Christi, wie sie geschehen ist, und gegläubet soll werden, zu unserm Nutz, Trost und Seeligkeit.

Damit

Damit wir aber für solche unaussprechliche Wohlthat GOtt auch von Hertzen danckbar seyn, und die Auferstehung also halten und begehen, daß er davon gelobet und gepreiset werde; sollen wir auch hören und behalten, was uns die Apostel lehren von der Frucht, so dieselbe in uns wircken soll, daß sie sich auch in unserm Leben beweise. Darum wollen wir hiezu nehmen die Vermahnung St. Pauli Coloss. 3. Welche sonderlich hierauf gehet:

SEyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist/ sitzend zur Rechten GOttes. Trachtet nach dem/ das droben ist/ nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo/ in GOTT. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbahren wird; denn werdet ihr auch offenbahr werden mit Jhm in der Herrlichkeit. So tödtet nun eure Glieder/ die auf Erden sind, Hurerey/ Unreinigkeit, Lüste, böse Begierde, Unkeuschheit, und den Geitz/ (welches ist Abgötterey) um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens; In welchem auch ihr weyland gewandelt habt, da ihr darinnen lebetet.

Vermahnung zu Früchten des Glaubens und guten Wercken.

IN diesem Text hören wir, daß St. Paulus die Christen vermahnet zu rechten christlichen guten Wercken, oder Früchten des Glaubens; und die Ursache zu solcher Predigt nimmt, eben von der Auferstehung Christi, davon uns die hohe Gnade und Trost verkündiget wird, daß wir dadurch Vergebung der Sünde, und Errettung vom ewigen Tod haben sollen. Damit aber leichtfertige fleischliche Hertzen nicht wehnen, es sey so bald alles in uns geschehen, und der Schatz [so uns hiedurch gegeben wird] gar auserschöpfft, wenn sie es nur gehöret haben, und sich also nicht selbst betrügen: darum prediget er allezeit also daneben, daß wir die Auferstehung Christi sollen auch prüfen an uns selbst, ob wir sie recht und mit Hertzen gefasset haben.

Glaube der Auferstehung Christi soll sich in unserm Leben beweisen.

Denn es soll je nicht allein bleiben bey den Worten, und ist Christo nicht darum zu thun, daß man davon hören und reden kan; sondern daß es soll in unserm Leben empfunden werden. Denn was hilfft es einem Todten, ob man ihm viel prediget vom Leben, so er nicht auch davon lebendig wird? Oder einem Sünder, von Gerechtigkeit, so er doch in Sünden bleibet? Oder einem Irrenden und Rotten-Geist, von der Wahrheit, so er nicht von seinem Irrthum und Finsterniß abläßet? Also ist es auch nicht allein vergeblich, sondern auch schädlich und verdammlich, von dem herrlichen und seeligen Trost der Auferstehung hören, so das Hertz solches nimmer erfähret, sondern allein der Thon in den Ohren, oder ein Schaum auf der Zungen davon bleibt, und nicht mehr darnach folget, denn bey denen, so nie nichts davon gehöret haben.

Krafft und Werck der Auferstehung Christi in uns.

Denn es soll ja [wie allhier St. Paulus sagen] das treffliche Werck und hoher Schatz der Auferstehung Christi, nicht ein unnütz, faul und unkräfftig Geschwätz oder Gedancken seyn, als ein todes Bild in einem Stein gehauen oder aufs Papier gemahlet; sondern eine solche Krafft und Macht, die er in uns wircke durch den Glauben, auch eine Auferstehung: Welches er heißt mit Christo auferstehen, das ist, der Sünden abgestorben, aus des Todes und der Höllen Gewalt gerissen, und in Christo Trost und Leben haben, wie er hievon zuvor im andern Capitel klärlich gesaget: Jhr seyd mit Christo begraben, durch die Tauffe, in welchem ihr auch seyd mit ihm auferstanden, durch den Glauben, dadurch GOtt in euch wircket, &c.

Auferstehung Christi muß kräfftig seyn/ oder ist nicht recht empfangen.

So ihr nun [spricht er] die Auferstehung Christi mit dem Glauben gefasset, und derselben Krafft und Trost empfangen habt, und also mit ihm auferstanden seyd; so muß sich ja solches an euch beweisen, daß ihr es fühlet und bey euch gespürt werde, wie es in euch angefangen habe zu wircken, daß es nicht allein Wort, sondern Wahrheit und Leben sey. Denn welche es nicht also empfinden, denen ist Christus noch nicht auferstanden, ob er wohl für seine Person erstanden ist: denn sie haben dieselbe Krafft nicht bey ihnen [welche heist mit Christo auferstehen] daß sie auch mit Wahrheit möchten heissen, beyde gestorbene und auferstandene Menschen.

Darum will er uns hiemit zeigen und lehren, daß die, so Christen seyn wollen, wissen sollen, daß solches in ihnen geschehen müsse; oder sind noch nicht gläubige Christen, wie sie sich rühmen, oder dünken lassen. Denn das soll die Probe desselben seyn, ob wir in Christo auferstanden, das ist, ob seine Auferstehung in uns kräfftig, oder allein Wort, und nicht auch Werck und Leben sey.

Nun wie geht solch Leben und Sterben zu? Wie sind wir gestorben, und sind doch zugleich auch auferstanden? Sind wir Christen, so sollen wir gestorben seyn: und sollen doch auch leben; oder sind nicht Christen. Wie reimen sich die zwey zusammen? Zwar diese Worte haben etliche falsche Lehrer [noch zu der Apostel Zeit] also stracks verstanden und gedeutet daß die Auferstehung der Christen schon geschehen wäre (wie St. Paulus 2. Timoth. 1. selbst anzeigt) also, daß sie nach dem leiblichen Tod nicht mehr auferstehen würden: denn wer an Christum gläubet, [sagten sie] der wäre allbereit auferstanden, und im Leben, und würde also in diesem Leben die Auferstehung vollkömmlich ausgerichtet in allen Christen. Sol-

Falsche Deutung der Worte St. Pauli/ von geistlicher Auferstehung.

ches wollen sie mit St. Pauli eigenen Worten bekräfftigen, und eben damit den Articul von der Auferstehung der Todten widerfechten.

Aber diese lassen wir fahren, als von St. Paulo selbst gestraft und verdammt, und verstehen diese Worte, wie sie St. Paulus meynet, und sich selbst zuvor und hernach klar gnug auslegt, daß man nicht zweifeln kan, daß er rede von der geistlichen Auferstehung. Denn das ist auch an ihm selbst gewiß, so wir sollen leiblich am Jüngsten Tag, mit diesem Fleisch und Blut auferstehen zur Seeligkeit, so müssen wir zuvor auch hier auf Erden geistlich auferstanden seyn; wie auch St. Paulus Rom. 8. sagt: So der Geist deß, der da JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet, das ist, weil euch GOtt inwendig schon lebendig, gerecht und seelig gemacht hat; so wird er auch den Leib, der da ist die Hütte und das Hauß des lebendigen Geistes, auch nicht dahinten lassen: sondern weil der Geist schon allhier von Sünden und Tod auferstanden ist, so muß die Hütte und der verweßliche Rock, welches ist Fleisch und Blut, auch wieder herfür aus dem Staube der Erden; sintemahl es ist die Herberge und Wohnung des seeligen auferstandenen Geistes, also, daß beydes wieder zusammen kommen, und ewiglich leben soll.

Leibliche Auferstehung folget der geistlichen.

Darum redet der Apostel allhier nicht von der künfftigen leiblichen Auferstehung; sondern von der geistlichen, um welcher willen auch jene geschehen muß. Und fasset also zusammen das Auferstehen des HErrn Christi, welcher seinen Leib aus dem Grabe wieder genommen, und in das ewige Leben getreten ist; und unsere Auferstehung, die wir durch die Krafft desselben, und seinem Exempel nach, auch auferstehen sollen, Erstlich, nach der Seelen, von dem sündlichen und verdammlichen Leben, in ein rechtes göttlich und seeliges Leben; und hernach auch von diesem sündlichen und tödtlichem Madensack aus dem Grab, mit unsterblichem, herrlichem Leibe und Seele wieder herfür kommen.

Christi Auferstehung soll auch in uns geistliche und leibliche Auferstehung wircken.

Also heißt St. Paulus die Christen, so da gläuben, zugleich todt und lebend, beydes geistlich itzt in diesem Leben; aber also, daß hernach auch diß sündliche Fleisch sterben soll, auf daß auch die Sünde und der Todt an ihm verzehret und verschlungen werde, und beyde der Leib samt dem Geist ewig lebe. Darum spricht er nun:

Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, zu der Rechten GOttes, ꝛc.

Damit solt ihr beweisen, (will er sagen) daß ihr itzt schon geistlich auferstanden seyd, und hernach (durch dieselbe Krafft) auch leiblich auferstehen werdet, daß ihr suchet und trachtet nach dem, das droben, das ist, göttlich, himlisch und ewig, nicht das irrdisch, vergänglich und weltlich ist. Was ist nun das gesagt? sollen wir denn nun (so wir Christen sind worden) nicht mehr essen und trincken, Acker-bauen, haußhalten, regieren, noch andere Arbeit thun, sondern gar als tod, und müßig liegen, weil du sagest, daß wir nicht suchen sollen, was auf Erden ist, da je noch diß alles seyn muß? Und was sagest du dazu? daß Christus der HErr auch selbst bey uns auf Erden ist, wie er, ehe er gen Himmel gefahren, gesagt hat: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, biß ans Ende der Welt, ꝛc. So ist ja auch seine Tauffe auf Erden, desgleichen das Sacrament und Predigamt des Evangelii, dadurch er selbst auf Erden seine Christenheit regieret.

Was da heist Suchen was auf Erden ist.

Er erkläret aber bald hernach selbst, was er meyne mit diesen Worten, das auf Erden ist und das droben ist. Denn damit heisset er nicht die Creaturen auf Erden verachten; denn er redet itzt nicht von dem, das GOtt geschaffen hat, welches ist eitel gut Ding, das er selbst für gut angesehen, und gut nennet; nennet auch nicht einen irrdischen Menschen, der damit umgehet, und der Creaturen brauchet: sondern den, der da ohne GOttes Erkänntniß ist, und nichts mehr hat, auch nicht weiter trachtet, denn was ihm die Vernunfft giebt und lehret, wie er von Vater und Mutter gebohren ist, ein blinder ungläubiger Mensch, der nichts von GOtt noch vom künfftigen Leben weiß, noch darnach fraget, allein seinem natürlichen Verstand und Willen folget, und nichts suchet, denn sein Gut, Ehre, Hoffart, Wollust. Das heissen die Apostel irrdisch und weltlich leben, da kein GOttes Wort nicht ist, oder je nicht geachtet wird, und der Teufel sein Regiment und Willen hat, und solche treibt zu allerley Laster.

Irrdischer Mensch und irrdisch Leben.

Solchem irrdischen Wesen [will er sagen,] nachdem die Heyden und Ungläubigen trachten, die da GOttes Wort in den Wind schlagen, und sich dem Teufel nach seinem Willen führen und treiben lassen, müßt ihr abgestorben seyn, und damit beweisen, daß die Auferstehung Christi in euch nicht vergebliche Worte, sondern lebendige Krafft sey, so sich in euch erzeige, daß ihr auch auferstanden, und nun anders lebt denn zuvor, nach GOttes Wort und Willen; welches heißt ein göttlich himmlisch Leben. Wo das nicht in euch geschicht, so ists ein Zeichen, daß ihr noch keine Christen seyd, sondern betrüget euch selbst, mit vergeblichem Wahn und Gedancken.

St. Paulus fasset aber mit dem Wort, was auf Erden oder irrdisch ist, nicht allein die groben äusserlichen Laster und Sünden, so auch für der Welt sträflich sind; sondern auch andre höhere Stück, und allerley was nicht dem reinen GOttes Wort und Glauben, und

rechten

rechten Christlichen Wesen gemäß ist. Darum auf daß mans desto besser verstehe und fasse, wollen wirs theilen, wie es auch St. Paulus selbst pflegt zu unterscheiden.

Es ist zweyerley Wesen oder Leben auf Erden, oder irrdisch, nemlich, des Geistes oder geistlich; und des Fleisches oder leiblich. Ein irrdisches Wesen des Geistes heißt und sind, die geistlichen Laster der falschen Lehre und Dünckel, da die Seele lebt ohne Gottes Wort in Gottes-Verachtung, Unglauben, ꝛc. Oder das noch ärger ist, so man GOttes Wort und den Nahmen Christi mißbrauchet zu falscher Lehre und zum Deckel und Schmuck der bösen Stücke und Tücke, die Leute zu betrügen mit falschem Fürgeben und Schein der Wahrheit oder Christlicher Liebe, ꝛc.

Geistlich irrdisch Wesen.

Das heißt irrdisch Wesen, nach der Seelen, und ist eben das böseste schädlichste Stück, da man nicht allein für sich selbst sündiget, sondern auch andere Leute damit betrogen werden; welches er auch droben in des Oster-Tags Epistel nennet den alten Sauerteig, und Sauerteig der Schalckheit, ꝛc. Und 2. Cor. 7. giebt er eben diese Theilung und Unterscheid der zweyerley Laster, da er spricht: Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, uns reinigen, ꝛc. Denn Befleckung des Geistes nennet er, diese heimliche subtile Laster, damit der Geist oder der Mensch inwendig sich für GOtt befleckt und verderbt, da es doch für der Welt und äusserlich nicht scheinet, und Vernunfft und menschliche Weißheit betrogen wird.

Befleckung des Geistes.

Solchem irrdischen Wesen sollen wir zum ersten abgestorben seyn, so wir rechte Christen seyn wollen, daß wir keine solche irrdische Lehre und falschen Dünckel annehmen noch leiden sollen, so aus uns selbst herkommet, es sey durch die Vernunfft, Philosophia oder Juristen-Kunst, ohn GOttes Wort, oder auch mit dem Namen u. Deckel GOttes Worts geschmückt: denn es ist doch nicht mehr denn ein lauter irrdisch Ding, so nicht nach GOttes Willen und Reich und ewigem Leben fragt noch trachtet, sondern allein seine eigene Ehre, Hoffart und Ruhm der Weißheit, Heiligkeit oder anders suchet. Und ob sichs gleich des Evangelii und des Glaubens an Christum rühmet, so ists doch kein Ernst, und bleibet immer wie zuvor ohne Krafft und Frucht.

Wiederum, so wir nun auch auferstanden sind durch den Glauben mit Christo, sollen wir auch trachten nach dem, daß nicht irrdisch noch verderblich und vergänglich, sondern das droben, das ist, himmlisch, göttlich und ewig ist, nemlich nach der rechten reinen wahrhafftigen Lehre, und was GOtt gefället, damit seine Ehre und das Reich Christi erhalten wird, und uns hüten für allem Mißbrauch seines Nahmens, falschem Gottesdienst, Vertrauen und Vermessen eigener Heiligkeit, dadurch der Geist befleckt und verunreiniget wird.

Die andern Laster, so auch St. Paulus irrdisch heisset, und welche er allhier sonderlich erzehlet, sind grob und leiblich, als Ehebruch, Unreinigkeit, Geitz, ꝛc. welche auch die Vernunfft verstehet und urtheilet. Denn durch die andern wird sie gefangen und betrogen, ja geblendet, daß sie sich nicht dafür hüten kan. Darum heissen dieselben auch geistlich, nicht allein, daß sie den Geist beflecken; denn der Geist wird durch alle Laster, auch die leiblichen befleckt: sondern daß sie zu hoch sind, und vom Fleisch und Blut nicht verstanden noch erkannt werden. Diese aber heissen leibliche, oder des Leibs Befleckung, darum, daß sie mit dem Leibe und seinen Gliedern geschehen u. begangen werden.

leiblich irrdisches Wesen und Laster.

Nun diesen sollen wir eben so wohl als den andern auch abgestorben seyn, oder je auf der Bahn erfunden werden, daß wir ihnen immer absterben, und nur darnach streben, daß wir allem solchem irrdischen Wesen den Rücken zukehren, das Angesicht aber wenden gegen dem, das himmlisch und göttlich Wesen ist. Denn wer noch nach seinem fleischlichen Wesen trachtet, und damit umgehet, der ist noch nicht mit Christo der Welt gestorben; darum auch die Auferstehung Christi nichts an ihm ist noch wircket, sondern Christus ist ihm todt und nichts, und er wiederum Christo.

Diese Vermahnung ist sonderlich dieser Zeit noth zu treiben, weil wir sehen, daß solcher viel sind, und je länger je mehr werden, die sich auch des Evangelii rühmen, und wohl wissen, daß solche Stücke den Menschen beflecken und verdammen; doch gehen sie iñer sicher dahin, und dencken nicht, daß GOtt darum zürne, oder spahren zusamen aufs Kerbholtz, was sie köñen. Ja es ist itzt gantz gemein worden, daß die Leute nur thun was sie gelüstet, u. wollens doch nicht gethan haben, noch darum gestrafet seyn; etliche sich auch so gar katzenrein und unsträflich machen, daß, was sie thun, nicht muß böse noch unrecht gethan heissen, geben grosse christliche Liebe und Tugend für, und doch meuchling böse Tücke und Stücke treiben, gehen darnach hin, schmieren den Leuten das Maul, können sich putzen und schmücken, als hätten sie wol und recht gehandelt, meynen, wenn sie für den Leuten sich rein machen, daß man sie nicht kan öffentlich strafen, Gott solle sich auch also betrügen lassen. Aber was er dazu sagen wird, das werden sie erfahren. Denn GOtt läst sich nicht wie Menschen äffen und narren, spricht St. Paulus Gal. 6. Und gilt hier nicht denckens und schmückens; sondern dem Laster abgestorben und todt seyn, und nun nach dem trachten, das rechtschaffen, göttlich und Christlich ist.

Wider die so ihre Laster schmücken mit falschem Schein und Deckel.

Er erzehlet aber allhier etliche der groben äusserlichen leiblichen Laster, und sonderlich diese zwey, Hurerey oder Unzucht, und den Geitz, davon er auch desgleichen meldet Epheſ. 5. und 1. Thesal. 3. wie wir in den Episteln des andern und dritten Sontags der Fasten gehöret haben; und will, daß sich die Christen mit Fleiß dafür hüten, und ihnen gar abgestorben seyn sollen, dieweil solche auch von den Heyden

Christen sollen allerley Unreinigkeit fliehen.

gestraft werden: und daß wir dagegen trachten nach eitel Reinigkeit, als die nun gen Himmel gehören zu Christo. Denn einem Christen gehöret auch seinen Leib zu halten in der Zucht und Heiligung oder Keuschheit, daß er sich nicht beflecke und verunreinige, wie die Welt thut, mit Hurerey und anderer Unzucht.

Geitz als Abgötterey zu fliehen.

Desgleichen sagt er auch vom Geitz, welchem er giebt den schändlichen Namen, daß er heisse Abgötterey oder Götzendienst, auf daß die Christen desto mehr dafür fliehen, als für dem greulichsten Laster, dem Gott zum höchsten feind ist. Denn es ist auch ein solch Ding, daß den Menschen gar vom Glauben und dem rechten Gottesdienst abkehret, daß er nichts nach GOtt oder nach seinem Wort und ewigen himmlischen Gütern fraget noch trachtet; sondern allein an diesen irrdischen hangen bleibet, und nur einen solchen Gott suchet, der ihm hier auf Erden gnug gebe.

Wie der Geitz sich decken und schmücken kan.

Hievon wäre viel zu sagen, so man solt durch alle Stände und Händel gehen: denn es ist für Augen, wie die Welt, sonderlich zu dieser Zeit, in diesem Laster gar ersoffen liegt, und ist nicht zu erzehlen, wie viel subtiler Kunst der Geitz finden kan, und wie mit trefflichem schönem Schmuck er sich weiß zu verkauffen, daß er nicht für Sünde und Laster, sondern für grosse Tugend und Erbarkeit gehalten werde; gleich wie allezeit die Abgötterey thut, welche ist für GOtt der höchste Greuel, und hat doch den treflichsten Schein und Ruhm für der Welt, daß sie nicht will Sünde noch Laster seyn, sondern die höchste Heiligkeit und Gottesdienst heisset.

Also führet auch dieser Götzendienst des Mammons den schönen Deckel, daß es nicht muß Geitz, oder nach unrechtem Gut getrachtet heissen; sondern recht und ehrlich seine Nahrung gesucht und wohl gewonnen Gut heissen, und kan sich fein mit GOttes Wort schmücken, daß GOtt dem Menschen geboten hat, mit seiner Mühe und Arbeit sein Brod zu suchen, und ein jeder schuldig ist, für sein Hauß, Weib und Kind zu sorgen, daß er sie ernehre, daß keine weltliche Obrigkeit, ja auch kein Prediger, solchē Geitz tadeln noch strafen kan, es sey denn daß er grob heraus fähret, mit Rauben u. Stehlen.

Darum muß man solches einem jeden auf sein Gewissen legen, daß er dafür antworte, und wisse, daß GOtt sich nicht wird betrügen lassen.

Geitz in allen Ständen wie eine Sündfluth eingerissen.

Denn man siehet, wie diß Laster unter solchem Schein und Deckel mit solcher Sündfluth einreisset, und überhand nimmt in aller Welt, daß es gar ein gemein Recht worden, und jederman ungestraft und ungewehrt nichts anders treibt noch thut, denn eitel über Macht geitzen, scharren und kratzen. Die grossen und gewaltigen mit täglichen Schätzen, neuen Aufsätzen, Zwacken, Placken, Schinden und Plagen der Armen, die meynen sie mögen alles mit Gewalt zu sich reissen, was sie können. Darnach der andere gemeine Hauffe mit wuchern, steigern, übersetzen, übervortheilen, &c. und doch niemand will Unrecht gethan haben, noch darum ein Unchrist gescholten seyn: ja es ist demnach dazu kommen, daß man auch das gar öffentliche Rauben u. Stehlen, Untreu und Betrug der geringsten Taglöhner, Knechte und Mägde im Hause, nirgends mehr wehren kan.

Wie sich die Christen wider den Geitz wehren sollen.

Und wer wolte es alles erzehlen, wie weit solch Laster gehet in allen Sachen, Handeln und Wesen der Welt unter einander. Es ist aber einem jeden, der da will ein Christ seyn, hiemit gnug gesagt, daß er in seinen Busen greiffe und davon ablasse, so er darin stecket, oder sich wisse dafür zu hüten: denn es kans jederman bey ihm selbst wol verstehen und mercken, was hierin Christlich, und mit gutem Gewissen geschehen kan; und haben die Regel, so Christus hievon giebt, daß wir darauf sehen, wie wir wolten mit uns gethan haben, also daß es gleich und billig sey. Denn wo es ungleich zugehet, das kan ja ohne Geitz nicht abgehen.

Trost des Evangelii gehet die ungläubigen, Geitzwänste nichts an.

So du nun von solchem Laster nicht lassen wilst, solst du auch wissen, daß du nicht ein Christ noch gläubiger, sondern (wie St. Paulus dich nennet) ein schändlicher verdammter Götzen-Knecht bist, und kein Theil an GOttes Reich hast: denn du lebest noch gar der Welt, und denckest nicht mit Christo aufzustehen. Darum wird dich diese liebliche süsse Predigt nicht helffen, daß du sagest: Christus ist für die Sünder gestorben, und auferstanden; darum hoffe ich auch für mich. Ja recht; aber so du immer wilst in der alten Haut bleiben, und diese Predigt nur zum Deckel brauchest deines schändlichen Geitzes, so stehet hier geschrieben: Nimm dich nur dieses Trosts nicht an. Denn ob er wohl ist für alle gestorben und auferstanden, so ist er doch dir noch nicht auferstanden; du hast solche Auferstehung noch nicht mit dem Glauben gefasset, den Rauch hast du gesehen, aber des Feuers nicht empfunden; die Worte hast du gehöret, aber keine Krafft derselben empfangen.

Wilt du dich aber dieser Predigt recht rühmen und trösten, daß Christus durch sein Sterben und Auferstehen dir geholffen habe, so must du nicht in deinen alten sündlichen Wesen bleiben, sondern eine neue Haut anziehen: denn sein Sterben und Auferstehung ist darum geschehen, daß du auch endlich mit ihm der Welt absterbest, und seiner Auferstehung gleich werdest, das ist, ein neuer Mensch anfahest zu werden, wie er ist droben im Himmel, der nicht Lust und Liebe habe zum Geitz und Betrug des Nächsten, sondern sich gnügen lasse an dem, so ihm GOtt bescheret durch seine Arbeit, milde, gütig und wohlthätig sey denen, die sein bedürffen, &c.

GOttes Zorn über die, so nicht der Sünde widerstehen.

Daß aber solche Vermahnung desto mehr die Christen bewege, sich für solchen Lastern zu hüten, stärcket und beschleußt sie St. Paulus auch mit ernsten Dräuen und Fürhalten des göttlichen Zorns, und spricht: Um solcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens, das ist, über die ungläubi-

gläubige Welt, so GOttes Wort nicht achtet, weder fürchtet noch gläubt, noch trachtet ihm Gehorsam zu seyn, und wollen dennoch nicht Unchristen noch abgöttisch, sondern GOttes Volck und fromme Leute heissen.

Hiemit zeigt er abermahl, daß solch weltlich Wesen und Leben in irrdischen Lüsten, Geitz und andern, sich nicht leidet noch stehen kan bey dem Glauben; und daß die Krafft der Auferstehung Christi bey solchen nichts wircken kan; darum nennet er solche, Kinder des Unglaubens, die ohne Glauben sind, und mit ihrem unchristlichen Wesen über sich selbst führen GOttes Zorn, daß sie aus GOttes Reich verstossen und verworffen werden: denn es ist Gottes ernstlich Urtheil, daß er zu solchem Wesen keine Gnade will geben, sondern seinen Zorn dawider erzeigen und gehen lassen, beyde mit leiblicher Strafe in diesem Leben, und hernach mit ewiger Strafe; wie er eben diese Worte anderswo auch anzeucht, Ephes. 5. und Rom. 1. GOttes Zorn wird offenbahr über alles gottloses Wesen ꝛc.

Auferstandene mit Christo sollen auch himlisch leben.

Siehe, das ist die Vermahnung St. Pauli, an alle die da wollen Christen heissen, darin er sie erinnert, wozu sie beruffen sind, weil sie das Evangelium von Christo haben, und was die Auferstehung Christi in ihnen wircken soll, nemlich, daß sie dem allen, was nicht nach Gottes Wort und Willen gelehrt oder gelebt wird, sollen todt seyn, und so sie gläuben an den auferstandenen, lebendigen Christum, daß sie auch als mit ihm auferstanden nach demselben himlischen Leben trachten, da er sitzet zur Rechten GOttes, da keine Sünde und irrdisch Wesen, sondern eitel ewig Leben und unvergängliche Güter und Herrlichkeit ist, welche die Christen sollen ewiglich mit ihm haben und geniessen.

Der Christen Leben verborgen im Glauben.

Aber diese Predigt fasset auch niemand, denn der Glaube: denn solches, so hier der Apostel sagt vom Leben und Herrlichkeit der Christen, in dem auferstandenen Christo, scheinet für der Welt nicht, ja es wird auch von ihnen selbst noch nicht mit äusserlichen Augen und Sinen ersehen noch empfunden; darum spricht er auch selbst: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Denn die Welt kennet und lobet es nicht, sondern ist ihm feind, und kan es nicht leiden, daß ihr an Christum gläubet, und nicht wollet mit ihr halten, und leben, wie sie lebet, nach irrdischen Lüsten. Darum heisset es auch wohl, ein verborgen Leben der Welt, und den Christen selbst nach äusserlichem Ansehen und Fühlen; aber doch ein solches Leben, das da gewiß und wohl verwahret ist, und hernach auch soll für aller Welt Augen offenbarlich leuchten, wie er auch spricht:

Wenn aber Christus euer Leben sich offenbahren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Der Christen Trost auf die Offenbarung ihres Lebens in Christo.

Das ist der Christen Trost in diesem Leben auf Erden, da sie wohl hören von Christo, und ihn im Glauben fassen; aber dagegen nach ihrem Fühlen und für der Welt das Widerspiel scheinet, da sie müssen mit der Sünde und ihrer eigenen Schwachheit kämpffen, dazu allerley Trübsal und Unglück unterworffen, daß sie nicht viel Lebens und Freude fühlen, wie sie gerne wolten, sondern vielmehr Tods und Schrecken. Aber dagegen tröstet sie Paulus, und zeiget, wo sie ihr Leben suchen, und gewiß ergreiffen sollen. Seyd getrost (will er sagen,) denn ihr seyd ja gestorben diesem irrdischen Leben, deß müsset ihr euch verzeihen; aber ihr habt hiermit einen köstlichen Wechsel gethan: denn das ist ein seelig Sterben, dafür ihr gar viel ein herrlicher Leben erlanget; denn ihr seyd nun durch den Tod Christi erlöset von der Sünde und ewigem Tod, und ist euch geschencket eine unvergängliche ewige Herrlichkeit. Aber solch Leben habt ihr noch nicht in euch selbst durchs Fühlen, sondern in Christo durch den Glauben.

Christus unser Leben.

Und heißt also Christus euer Leben, das in euch selbst noch nicht offenbar, aber in ihm gewiß ist, und also versichert, daß es euch niemand nehmen kan, also, daß ihr durch den Glauben seines Lebens auch müsset erhalten werden, und den Sieg behalten, wider der Sünde, des Tods und des Teufels Schrecken und Plagen, biß so lange solch Leben auch an und in euch offenbar werde.

Denn gewißlich habt ihrs in Christo, und fehlet nichts mehr daran, denn daß die Decke, darunter es noch verborgen ist (weil ihr in diesem sterblichen Fleisch und Blut lebet) hinweg gethan werde, und sich offenbare; so wird denn alles weltliche, irrdische Wesen, Sünde und Tod aufhören, und eitel Herrlichkeit in allen Christen seyn. Darum sollen die Christen, so da gläuben und wissen, daß Christus auferstanden ist, sich des trösten und darnach warten, daß sie samt ihm in ewiger Herrlichkeit leben sollen, so sie anders zuvor auch mit ihm der Welt gestorben sind.

Es hat auch St. Paulus nicht vergessen anzuzeigen, wie es um die Christen und Heiligen in diesem Leben noch gethan sey, indem, daß er sagt: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, ꝛc. Denn er bekennet, daß sie mit Christo schon dem irrdischen Wesen gestorben sind, und in ihm das Leben haben; und spricht doch, sie sollen tödten ihre Glieder auf Erden, welche er deutet und nennet, Hurerey, Geitz, ꝛc. Das ist doch eine seltsame Rede, mit Christo gestorben und auferstanden, und also wahrhafftig heilig seyn; und doch sollen tödten die irrdischen Laster, an ihrem eigenen Leibe und Gliedern.

Christen sollen die Sünde tödten an ihren Gliedern.

Das ists, das der Apostel Rom. 7. und anderswo oft zeiget, daß in den Heiligen noch bleibet allerley sündliche Lust, von der Erb-Sünde, die sich immerdar reget und herfür brechen will, auch mit solchen groben äusserlichen Lastern, so ihr nicht widerstanden wird; ja sie ist so starck

und mächtig, daß sie auch den Menschen gantz will gefangen nehmen, und unter sich werffen [wie St. Paulus selbst klagt] unter die Sünde, und thuts auch, wo er nicht durch den Glauben und Hülffe des heiligen Geists sich dagegen wehret und überwindet.

Darum gehöret hierzu ein starcker ewiger Streit und Kampff, daß die Heiligen müssen sich damit schlagen, wo sie nicht wollen GOttes Gnade und ihren Glauben wieder verliehren, wie St. Paulus auch sagt Rom. 8. Wo ihr nach dem Fleisch leber, so werdet ihr sterben müssen; so ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben. Also, daß ein Christ mit ihm selbst zu kämpffen und zu streiten hat, daß er den Geist und das angefangene neue göttliche Leben behalte; und ist hier nicht mit Mönchischen Bettel-Wercken gethan, damit sie meynen der Sünde zu wehren.

Denn dieser Unflath klebt nicht am Kleid, oder auswendig an der Haut, daß man ihn könne abwaschen und kratzen, oder ausfasten und casteyen; sondern steckt inwendig im Blut und Fleisch, und regt sich im gantzen Menschen, und muß schlecht getödtet seyn; oder er wird dich tödten. Also wird er aber getödtet, so du solches erkennest durch die Busse, und ernstlich Mißfallen darob hast, und Vergebung durch den Glauben bey Christo suchest und empfahest, und also solcher sündlicher Begierde widerstehest, daß sie nicht ins Werck komme, und über dich herrsche. Davon anderswo mehr gesagt wird.

Am Sonntage nach Ostern/

Epistel 1. Joh. 5.

Alles was von GOtt gebohren ist, das überwindet die Welt/ und unser Glaube ist der Sieg/ der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet/ ohne der da gläubet/ daß JEsus GOttes Sohn ist? Dieser ists/ der da kömmt mit Wasser und Blut; Und der Geist ists der da zeuget, daß Geist Warheit ist. Denn drey sind die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß gröſſer: denn GOttes Zeugniß ist das, daß Er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß bey ihm. Wer GOtt nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner: denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das GOtt zeuget von seinem Sohn. Und das ist das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben; und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn GOttes hat/ der hat das Leben; wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.

DIese Epistel ist darum auf diesen Sonntag erstlich verordnet zu lesen, daß sie redet von der Tauffe, und der neuen Geburt, derer, die da sind Christen und gläubig worden; weil vor Zeiten in der Kirchen diese Gewohnheit gehalten, daß man auf diese Zeit, bald nach den Ostern, diejenigen, so nun den Glauben Christi angenommen, und desselben unterrichtet waren, sämtlich pflegete zu täuffen; daher man auch diesen Sonntag Dominicam in albis heisset, und wir Deutschen den weissen Sonntag genennet haben, darum, daß die, so getäufft waren, in weissen Leinwand gekleidet giengen, zum Zeichen und Bekänntniß ihrer Tauffe und neuen Geburth; wie man noch den getauften Kindlein weisse Wester-Hemdlein anzeucht.

Summa der Epistel / von der neuen Geburt und Zeugniß des heiligen Geistes.

Darum, ob wohl diese Epistel nichts meldet von der Auferstehung Christi, so redet sie doch auch von der Frucht derselben, nehmlich vom Glauben und von gantzem Christlichen Wesen, welches er heisset aus GOtt gebohren seyn, und von dem Zeugniß des heiligen Geistes durch die Tauffe, welches uns gewiß machet, daß wir Kinder sind, und durch Christum das ewige Leben haben, ꝛc.

Es sind aber wohl schlechte einfältige Worte, wie St. Johannes pfleget zu reden, und doch gantz ungewöhnlich und unverständlich für aller Menschen Ohren, ja es lautet für der Welt als eitel Kinder-Theidung oder Narren-Wort; denn was ists geredet, nach ihrer Sprache: Was aus GOtt gebohren ist, das überwindet die Welt? Welt überwinden, lautet, als solte ein Mensch alles was auf Erden ist, ihm unterthan machen, und der gantzen Welt Herr und Käyser werden. Und noch ungereimter lautets, daß Menschen sollen aus GOtt gebohren werden; wer hat je solches gehöret (spricht die Welt) daß aus GOtt Kinder gebohren seyn; wäre es doch nicht so lächerlich, wenn er sagte, daß sie solten aus Steinen gebohren werden, wie der Heyden Poeten gedichtet haben. Denn sie weiß keine andere Geburth der Menschen, denn von Mann und Weib. Darum bleibt es wol eine wunderliche Predigt, die niemand verstehet und fasset, denn die Christen; die sollen mit solcher neuen Sprache reden, [wie Christus Marci am letzten sagt: durch den Heiligen Geist gelehret und erleuchtet.

Nun

Was neue Geburt heisse.

Nun ist offenbar, wenn die Schrifft von dieser Geburt sagt, die da heißt aus GOtt gebohren seyn, daß hier nicht geredet wird von menschlichem Wesen und Sachen, so dieses zeitliche Leben betreffen; sondern von den hohen Sachen, so in jenes Leben gehören, daß es ist so viel gesagt: So ein Mensch soll von Sünden und ewigem Tode erlöset, in Gottes Reich kommen, und seelig werden, so ist nicht genug dazu, daß er gebohren sey von Vater und Mutter, das ist, alles was er von Natur hat und mit sich bringet, Vernunfft, freyer Wille, und alles menschliche Vermögen und Thun. Denn diese Geburt begreiffet und fasset alles, was die Welt hat und vermag, groß, gewaltig, edel, reich, weise, gelehrt, heilig, und Summa, was auf Erden das Höheste und Beste ist: Dieses alles giebet und thut noch nicht mehr, denn was zu diesem leiblichen Leben und Wesen dienet; welches doch alles von dem Tode weggenommen wird, und ewiglich darunter bleiben muß.

Menschliche Geburt und Vermögen bringet nicht in GOttes Reich

Darum gehöret eine andere neue Geburt hiezu, die besser sey, denn aller Menschen, Käyser, Könige, Weiseſten und Mächtigsten auf Erden, welche sind nichts anders, denn wie Esaias 40,6. sagt: **Wie das Gras, oder die Blume des Grases, welche plötzlich verwelcket und verdorret.** Es muß aber seyn eine solche Geburt, daß es heisse: **von GOtt gebohren werden**, da er selbst Vater und Mutter sey, das ist, durch seine göttliche Krafft, über der Natur Vermögen, in dem Menschen würcke, und ein neu Licht, Verstand und Hertz mache.

Neue Geburt Gottes Werck, über der Natur Vermögen.

Dieses geschicht nun also, so der Mensch das Wort des Evangelii höret von Christo, welches nicht aus menschlichem Verstand und Willen, sondern durch den Heiligen Geist offenbaret und geprediget wird, und demselbigen von Hertzen gläubet; der heisset und ist alsdenn von GOtt empfangen und gebohren, wie auch St. Johannes im Evangelio, Joh. 1. spricht: **Die ihn aufgenommen haben, denen hat er Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Nahmen.** Und in diesem Capitel, kurtz vor diesen Worten, spricht er auch also: **Wer da gläubet, daß JEsus sey der Christ, der ist von GOtt gebohren.** Denn durch diesen Glauben werden wir von GOtt, um desselben seines Sohns willen, auch zu Kindern angenommen, daß wir nun ihm gefallen, und Erben des ewigen Lebens seyn sollen, und wird uns der Heilige Geist ins Hertz gegeben, wie hievon anderswo weiter gesaget ist.

Wie die neue Geburt in uns geschicht.

Hiemit werden nun verdammet die hoffärtigen Lehrer und Geister, so da fürgeben, oder sich vermessen, durch eigen Verdienst und Werck für GOtt gerecht zu werden; und dencken, weil sie sind weise, gelehrte, vernünfftige, ehrliche, fromme Leute, so stehe es in ihrer Macht, gutes zu thun, das ihm GOtt müsse gefallen lassen, und sie darum gen Himmel heben. Dagegen sagt die Schrifft klar das Widerspiel, daß solches alles für GOtt nichts ist: denn es ist noch alles lauter menschlich Ding, und nicht von GOtt gebohren. Darum, wenn du noch so weise, gewaltig, und die edleste, schönste Frucht wärest, so die menschliche Natur tragen kan, so kanst du doch GOttes Reich nicht sehen, du werdest denn gar ein ander Mensch von neuen gebohren, spricht Christus, Joh. 3. Das wirst du nicht selbst anfahen mit deinen Gedancken und Kräften; denn du kanst dich freylich nicht anders machen, denn du schon gebohren bist von Vater und Mutter; sondern GOtt muß es in dir anfahen, und seinen Saamen dazu geben, nemlich sein Wort, dadurch der Heilige Geist in dir würcke, daß du mit dem Glauben daran hangest, wie gesagt ist.

Verdammte Vermessenheit auf eigene Kräffte und Verdienst.

Wer nun also von GOtt gebohren ist, (spricht St. Johannes) der überwindet die Welt. Das ist trefflich, groß und viel geredet, nach des Heiligen Geistes Spruche, und ist gar eine grosse Krafft und Werck. Denn wer GOttes Kind ist, der muß freylich auch grosse Dinge thun, und vermögen. Also machet diese Geburt [durchs Wort und Glauben] rechte Käyser und Könige, über alle Könige und Herren, so die Welt überwinden; welches kein Römischer noch Türckischer Käyser vermag: und doch nicht durch leibliche oder weltliche Gewalt, sondern durch diese geistliche Geburt des Glaubens; wie er auch bald hernach spricht: **Der Glaube ist unser Sieg, der die Welt überwindet** ꝛc. damit er selbst deutet, was er heisset, **von GOtt gebohren** seyn.

Stärcke und Macht der neuen Geburt, die Welt zu überwinden.

Wilst du nun wissen, was diß für ein Sieg und Uberwindung ist, und wie es zugehe; so must du erstlich wissen, was er die Welt heisset. Denn er redet hier nicht von Städten und Landen, Acker, Hauß und Hof, Geld und Guth; sondern er theilet und unterscheidet die zwey Reiche. Das eine, das da heisset: GOttes und Christi, welches ist das Himmelreich. In welchem sind erstlich die fürnehmsten, innersten Räthe und nähesten Herren, die Engel im Himmel. Darnach die gantze Christenheit auf Erden, unter einem Haupte, HErrn und Könige, Christo. Die andere Herrschafft ist das höllische Reich, da der Teufel Herr und Fürst ist, samt seinen gewaltigen Räthen und Dienern, den Engeln, die mit ihm von GOtt abgefallen sind; und der Welt, welches sind die Leute auf Erden, die wider Christum lehren, gläuben und leben, Heyden und Jüden, Türcken und falsche Christen.

Zweyerley Reich auf Erden, Christi und des Teufels.

Denn wenn man vom himmlischen Reich GOttes sagt, muß man nicht allein verstehen das Regiment und die Leute, so gen Himmel gehören: Sondern den HErrn und Regenten selbst, Christum mit allen seinen Engeln und Heiligen, beyde Lebendigen und Todten. Also auch heißt die Welt, oder das Reich der Welt, nicht allein das irdische Wesen und Leben,

Welt ist des Teufels Reich.

sondern fürnemlich ihren Herrn und Fürsten, den Teufel mit seinen Engeln, und allen Unchristen, gottlosen und bösen Leuten auf Erden. Darum so St. Johannes hier spricht: **Wer aus GOtt gebohren ist, überwindet die Welt**, will er durch das Wort: **Welt**, zu forderst verstanden haben den Teufel selbst mit alle seiner Gewalt und gantzem Regiment auf Erden.

Wie nun diese beyderley Reiche regieret werden, das ist offenbar und nicht verborgen, ohne daß wir die beyde Häupter, den HErrn Christum, und den Teufel, nicht sehen; denn Christus regieret selbst mit eigener Krafft und Macht gewaltiglich, durchs Wort und Heiligen Geist, in den Hertzen seiner Gläubigen, erhält und schützet sie bey dem Glauben und Erkäntniß seines Worts, wider des Teufels Zorn und List; dazu durch seine Engel, die sie bewahren; und sie selbst untereinander, durch ihren Dienst und Werck der Liebe, da einer den andern lehret, unterrichtet, tröstet, vermahnet ꝛc. und hat in seinem Häufflein feine, fromme, gehorsame, geduldige, keusche, freundliche, milde und gutthätige Leute.

Wie Christus seine Kirche regieret.

Dagegen siehet man auch wohl, was des Teufels Regiment ist, und wie die Welt lebet und thut, welche nichts anders denn ein grosser Stall voll ungläubiger, schändlicher, böser Leute, die von ihrem GOtt getrieben werden, zu allem Unehorsam, Undanckbarkeit und Verachtung GOttes und seines Worts, item, zu Abgötterey und falscher Lehre, die frommen Christen zu verfolgen und zu plagen, und sonst allen Muthwillen, Frevel, Boßheit und Laster zu üben ꝛc.

Teufels Regiment in der Welt.

Daß sind die zwey widerwärtigen Reiche, die räuffen sich mit einander für und für um die Krone, und gilt, welcher den Sieg und Oberhand behalte; Darum sind die Christen in den Kampff gesetzet, daß sie müssen zu Felde liegen, wider den Feind GOttes, der die Welt regieret, durch Lügen und Mord, und sich schlagen mit seinem Hauffen und Dienern, Rotten-Geistern, und bösen schändlichen Leuten, auf daß sie dem Bösen wehren, und das Gute fördern, und also gerüstet seyn, daß sie wissen, wie sie sollen den Feinden begegnen, und Widerstand thun, daß sie nicht überwunden werden, sondern das Feld erobern und den Sieg behalten.

Die Christen müssen immer zu Felde liegen wider des Teufels Reich.

Darum spricht nun Sanct Johannes: **Was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.** Denn er redet also, die Christen zu vermahnen, daß, so sie gläuben, auch dencken sollen, daß sie solches Glaubens Krafft und Ubung erweisen mit der That und Leben; wie er auch fürnemlich diese Epistel darum geschrieben hat, die falschen Christen zu strafen, welche wohl gerne hören, so man lehret, daß wir durch Christum allein seelig werden, und unser Werck und Thun solches nicht verdienet, und wähnen, wenn sie solches gehöret haben, so seyn sie nun auch Christen, und dürffen gar nichts thun noch streiten, dencken nicht, daß durch und aus dem Glauben sollen neue Menschen werden, welche die Welt und den Teufel überwinden.

GOttes Kinder müssen auch streiten und überwinden.

Denn das soll das Wahrzeichen seyn der Christen, dabey man kenne, daß sie von GOtt gebohren seyn, und sie unterscheide von den falschen Kindern, welche allein den Schaum behalten von dem Worte GOTTes, aber die Krafft desselben nimmer erfahren; davon wird nur ein Mond-Kind, da kein recht göttlich Leben noch Krafft ist. Es heisset allhier nicht, von GOtt gebohren seyn, und doch in dem alten todten weltlichen Wesen bleiben, und nach des Teufels Gefallen in Sünden liegen und leben, wie du zuvor gewesen bist; sondern dem Teufel und seinem gantzen Reich widerstehen. Darum so du nicht die Welt überwindest, sondern dich überwinden lässest, magst du wohl rühmen vom Glauben und Christo; aber deine eigene That zeuget wider dich, daß du nicht GOttes Kind bist.

Falsche Christen sind Mond Kinder, ohne Krafft und Leben.

Als, daß ich am untersten und groben Exempel anfahe, so du dich GOttes Kind rühmest, und lebest doch in Hurerey, Ehebruch ꝛc. so hat dich schon der Teufel überwunden, und aus GOTTes Reich gerissen. Bist du ein Geitzwanst, der mit wuchern, übersetzen, falscher Waar und unrechtem Handel dem Nähesten Schaden thut, so hast du dich die Welt und dein eigen Fleisch, durch einen Pfennig überwinden lassen. Liegest du in Haß und Neid wider deinen Nähesten, so bist du schon des Teufels Knecht und Gefangner. Also auch in den subtilen hohen Stücken, da man widerstehen soll des Teufels Schalckheit und Tücke, so er den Menschen betreugt mit falscher Lehre, u. treibet zu Abgötterey, falschem Glauben, Vermessenheit, Verzweifelung, GOttes-lästerung ꝛc. So du nun alsdenn dem Teufel weichest, und dich führen lässest, was hilffts dich, daß du dich des Evangelii und Glaubens rühmest, so du doch GOttes Wort nicht recht gefasset hast, und GOtt in Christo nicht recht erkennest, sondern gehest in Irrthum und falschem Dünckel, von dem Teufel gefangen und betrogen.

Wer nicht der Sünde widerstehet und überwindet, der ist nicht GOttes Kind.

Darum gehöret hiezu nicht schlechte menschliche Weißheit und Kunst, oder Krafft und Macht, wider solchen trefflichen Feind zu bestehen und zu siegen; und muß ein Christ also gerüst seyn, wie ich gesagt habe, daß er sich für des Teufels Schalckheit und Betrug wisse zu hüten, und ihm auch widerstehen könne. Denn darum heisset er ein solcher Mensch, der von GOtt gebohren ist; der muß ein ander Mann seyn, denn ein vernünfftiger Heyde oder kluger Welt-Mensch, daß er GOttes Wort recht verstehe und Christum recht erkenne, und gefasset habe durch den Glauben, und denselben übe und brauche in solchem Kampff, als seiner Harnisch und Wehre. So kan er denn wider

Ein Christ soll und mag Teufel und Welt überwinden.

Teu-

Teufel und Welt bestehen, und den Sieg behalten: denn er hat die Krafft und Macht bey sich, nemlich, GOttes Wort und Glauben, die da hindurch dringet, und nicht kan überwunden werden, weil er dabey bleibet.

Daher auch St. Johannes zu nähest vor diesem Text spricht: **Weil wir GOttes Kinder sind, so halten wir seine Gebote, und seine Gebote sind nicht schwer; denn was von GOtt gebohren ist, das überwindet die Welt** ꝛc. So starck ist diese Geburt, wo sie wahrhafftig ist, daß sie Teufel, Welt und alles überwindet. Gleich als ein Kind rechtschaffen und völliglich zur Welt gebohren ist, kan es wohl eine geringe anstossende Kranckheit überwinden, da eine unrechte unerkragne Geburt, oder Mond-Kind, von ihm selbst dahin stirbet und verdirbet.

Exempel, wie der Glaube wider die Sünde streitet und überwindet.

Als zum Exempel: So ich den Glauben habe, und von GOtt gebohren bin, so werde ich nicht mich selbst mit Unzucht und Hurerey beflecken, noch einem andern sein Kind oder Gemahl zu Schanden machen: denn die neue Geburt wird mich wohl lehren, daß ich nicht soll meinen Schatz, den ich durch CHristum habe, so schändlich hinweg werffen, und williglich verlichren, und den Heiligen Geist, der in mir wohnet, von mir stossen; und der Glaube, so er bey mir ist und bleibet, wird es nicht geschehen lassen, solches zu thun, das wider mein Gewissen und GOttes Wort und Willen ist.

Jt. wo mich der Geitz will anfechten, meinen Nächsten zu betrügen, und zu übervortheilen, oder die Hand für ihm zuschliessen, da ich ihm solte helffen und geben; bin ich ein Christ, und neu gebohren, so wird auch mein Glaube dawider sich erwecken und erinnern müssen: Solte ich meinem Bruder Schaden thun, oder Noth leiden lassen, und nicht mittheilen, so ich doch weiß, daß CHristus seinen Leib und Blut für mich gegeben hat? Wie kan solches in ein Christlich Hertz kommen, so es gläubet, daß es einen unaussprechlichen ewigen Schatz durch GOttes Sohn empfangen hat, daß es solte seinen Nächsten in geringer Noth lassen, da es ihm wohl helffen könte. Vielweniger wird es ihm schaden oder unrecht thun, um eines kleinen schändlichen Gewinns willen, sondern vielmehr also dencken: Bin ich durch CHristum GOttes Kind, und ein Erbe im Himmel worden, so soll mir aller Welt Guth viel zu geringe seyn, daß ich darum wolte einen Menschen um einen Pfennig betrügen, oder übervortheilen.

Des Teufels Anfechtung durch den Glauben überwinden.

Also auch, so dich der Teufel, durch seine Tyrannen, oder Rotten-Geister, oder auch durch deine eigene Gedancken anficht, von der reinen Lehre abzufallen, und seiner Trügerey zu folgen, da must du als ein Christ dich wehren, und erinnern, was du von CHristo im Evangelio durch den Glauben empfangen hast, wie du bist dadurch aus deiner vorigen Finsterniß, Blindheit und Jrrthum erlöset, und nun gelernet, GOtt recht erkennen, gewissen Trost erlanget der Gnaden und Seeligkeit, und weisset, worauf du leben und sterben solst; Warum woltest du denn nun dem Teufel Raum geben, und dich selbst deiner Seeligkeit und ewiges Lebens berauben, und nicht lieber alles, was auf Erden ist, fahren lassen, ehe du GOttes Wort verleugnest, oder den seeligen Trost dir nehmen, verkehren und fälschen lassen.

Alleine der Glaube überwindet des Teufels Schrecken, und Verzweifelung.

Siehe, das ists, das Sanct Johannes sagt: **Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.** Ein grosser herrlicher Preiß des Christlichen Glaubens, daß er solche Krafft hat wider den Teufel und Welt; welches mit Menschen-Wercken und Vermögen nicht gethan noch erlanget wird; es muß eine höhere und grössere Stärcke und Macht da seyn, dem Teufel obzusiegen, sonderlich in dem hohen Kampff des Gewissens, wenn er das Hertz plaget und martert, mit Schrecken des Zorns GOttes, und dadurch zur Verzweifelung treiben will; da fallen so bald alle unsere Wercke hinweg, und ist da keine Hülffe noch Sieg, weder der Glaube, der sich hält an des HErrn CHristi Wort, und schleußt, daß uns GOtt um desselben seines lieben Sohns willen gnädig sey, und um unser Sünde und Unwürdigkeit willen nicht verdammen wolle, so wir an ihn gläuben. Dieser Glaube bestehet veste, und behält den Sieg, daß weder Teufel, noch alle Höllen-Pforten nichts dawider vermögen.

Ohne Glauben kan niemand in Anfechtungen bestehen.

Also auch in allerley andern Anfechtungen, so ich soll widerstehen und überwinden, so muß dieser Glaube da seyn, daß ich durch CHristum Vergebung der Sünde, und einen gnädigen GOtt habe, der mir auch Hülffe und Stärcke geben wolle, in solchem Kampff zu bestehen, daß mich Teufel, Tod, Welt und Fleisch nicht überwältige, daß ich also durch seine göttliche Krafft des Heiligen Geistes den Sieg erhalte, da ich sonst samt allen Menschen viel zu schwach wäre; denn ohne den Glauben sind wir alle schon zuvor mit unser alten Geburt unter des Teufels und der Sünden Gewalt, und können nicht davon erlöset werden, denn durch diesen Glauben CHristi.

Glauben heisset die Schrifft allein den, der auf Christum vertrauet.

Und daß St. Johannes eben von diesem Glauben an CHristum rede, zeiget er selbst mit klaren Worten, und spricht: **Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus CHristus GOttes Sohn ist.** Das sagt er, eigentlich zu deuten, was rechter Glaube, davon die Schrifft sagt, heisse und sey? denn es sind sonst mancherley Glauben, so die Welt Glauben heisset. Die Jüden, Türcken, Papisten gläuben auch (wie sie sagen) an GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat; aber daß diß noch nicht rechter Glaube ist, beweiset sich daraus, daß er nichts thut noch schaffet, weder streitet noch überwindet; sondern lässet sie alle, wie sie sind, in der alten Geburt, und unter des Teufels und Sünden Gewalt.

Was der rechte Glaube sey.

Aber das heißt der rechte sieghaffte Glaube, der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn

sey; das ist eine unüberwindliche Krafft, durch den Heiligen Geist in der Christen Hertzen gemacht. Denn es ist ein solcher gewisser Verstand, der nicht hin und her flattert noch gaffet, nach seinen eigenen Gedancken; sondern Gott ergreiffet in diesem Christo, als seinen Sohn vom Himmel gesandt, durch welchen er seinen Willen und Hertz offenbaret, und von Sünden und Tod, zu Gnaden und neuem ewigem Leben hilffet, und eine solche Zuversicht und Vertrauen, so sich verlässet, nicht auf sein eigen Verdienst oder Würdigkeit, sondern auf Christum den Sohn GOttes, und auf seine Gewalt und Macht, wider Welt und Teufel streitet. Darum ist auch solcher Glaube nicht ein kalt, faul, ledig und müßiger Gedancken, [wie die Papisten und andere vom Glauben träumen] sondern eine lebendige thätige Krafft, daß, wo er ist, da muß solche Frucht, Sieg und Uberwindung folgen; oder, so es nicht folget, ist auch der Glaube und neue Geburt nicht da.

Das ist das erste Stück dieser Predigt, von der neuen Geburt und vom Glauben. Zum Andern zeiget er, woher und wodurch der Glaube komme, der solchen Sieg und Uberwindung hat, und spricht: **Dieser ists, der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist: Denn drey sind, die da zeugen auf Erden; Der Geist und das Wasser, und das Blut** ꝛc.

Zeugniß, ist das öffentliche Predigt-Amt in der Kirchen.

Er redet von dem Reich Christi, und von dem Amt des Heiligen Geistes, so er führet in der Christenheit, äusserlich und öffentlich, durch das Predigt-Amt und Sacrament, wie er spricht: **Drey sind die da zeugen auf Erden.** Und nennets nach seiner Weise ein Zeugniß; wie er denn dieses Worts offte pflegt zu gebrauchen. Als, im Anfang seines Evangelii, von Johanne dem Täuffer: **Dieser kam zum Zeugniß, auf daß er Zeugniß gäbe von dem Licht** ꝛc. Also, daß Zeugniß oder zeugen bey ihm nichts anders heisset, denn die öffentliche Predigt GOttes Worts; wie auch Christus, Joh. 16. von dem Amt des Heiligen Geistes sagt: **Daß er soll zeugen von ihm**, das ist, das öffentliche Predigt-Amt führen, welches ist ein Zeugniß, das GOtt selbst giebt von seinem Sohn Christo, wie er hier auch sagt; Nemlich, daß wir solchen Sieg wider den Teufel und Welt haben, durch den Glauben, um dieses Christi des Sohnes Gottes willen.

Dieses Zeugniß ist also bestellet von Christo selbst, daß es immerdar gehen und bleiben soll in der Kirchen: denn dazu hat er den Heiligen Geist gesandt, und selbst beruffen und gegeben den Aposteln, und derselben Nachkommen, Pfarrer, Prediger, Lehrer, wie St. Paulus, Ephes. 4. sagt, die es treiben sollen, daß es allenthalben und immerdar schallen soll in der Welt, daß es auch auf Kindes Kinder und Nachkommen reiche; sonst dürffte man des Predigt-Stuhls und gantzen äusserlichen Kirchen-Regiments nicht, denn es könte es ein jeglicher für sich in der Schrifft lesen. Aber um des Haufens willen, und des jungen Volcks, so noch daher wächset, die es noch nicht wissen, oder je Vermahnens bedürffen, muß er solch öffentliches Zeugniß oder Predigt-Amt treiben, auf daß sie auch GOttes Gnade, so er durch Christum uns geschencket und erzeiget, erkennen lernen, und also sein Werck und Wunder durch uns öffentlich bekannt und gepreiset werde, dem Teufel und der Welt zuwider.

Nutzen und Frucht des Zeugniß des H. Geistes.

Und wo diß Zeugniß gehet, so gehet es auch gewißlich nicht ohne Frucht ab, und fehlet nicht, es trifft ja etliche, die es annehmen und gläuben: denn weil es des Heiligen Geistes Zeugniß ist, wie er hier sagt, [der Geist zeuget] so will er auch dadurch kräfftig seyn, und solches würcken, davon St. Johannes sagt: **Daß wir GOttes Kinder werden, Sieg und Uberwindung, und ewiges Leben haben.** Und kommen also die zwey zusammen: Das Wort, oder die Predigt und Zeugniß; und der Glaube: die müssen endlich nicht von einander bleiben. Denn ohn den Glauben schaffet die Predigt nichts; So kommt der Glaube nicht anders, denn durchs Wort. Darum wir es billig gerne hören und handeln sollen: denn wo das Wort ist, da ist auch der Heilige Geist; wo aber dieser ist, da müssen ja etliche seyn, die da gläuben. Und ob du gleich zuvor das Wort gehört, und den Glauben empfangen hast, so wird doch derselbe dadurch immer mehr gestärcket; so weiß auch niemand, zu welcher Zeit und Stunde, GOtt dein oder eines andern Hertz rühren und erleuchten wolle. Denn es kan wohl geschehen zur Stunde, so du dichs am wenigsten versiehest, und bey der Person, darauf man zum wenigsten dencket. **Denn der Geist** [spricht Christus] **bläset wo er will**, und rühret die Hertzen, wenn und wo er sie weiß und kennet.

Von dieser Krafft und Macht, durch den H. Geist gewürcket, redet allhier St. Johannes, und zeigt auch, woher und wodurch diß Zeugniß solche Krafft habe, da er spricht von Christo: **Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut**, ꝛc. Da fasset er es gar, was wir am Reiche Christi haben, und preiset die Krafft unsrer lieben Tauffe, und des Leidens oder Bluts Christi, bringets und knüpffts alles zusammen, als in ein Bündlein, und machet ein Gedrittes aus dem Zeugniß, daß zugleich alle drey sämtlich und mit einander unserm Gläuben Zeugniß geben und bevestigen, Wasser, Blut, und Geist.

Christus kommt mit Wasser.

Nun, das erste ist, **daß Christus kommt mit Wasser**, das ist die heilige Taufe, so er als ein äusserlich Zeichen brauchet, zu diesem seinem Werck der neuen Geburt und Heiligung des Menschen: denn diß Wasser, damit Christus kommt, muß nicht ein schlecht ledig Zeichen

seyn;

seyn; denn er kommt nicht allein den Leib zu waschen, oder zu baden, sondern den gantzen Menschen zu reinigen von allem Unflat und Schaden, der uns von Adam angebohren ist; Und hat also viel ein ander Bad angerichtet, denn Moses mit dem Alten Testament, welcher auch kommen ist mit mancherley Gesetzen von waschen und baden, welches doch nur des Leibes oder Fleisches reinigen war, und täglich muste verneuert werden. Weil nun dasselbe nichts geholffen hat zur Reinigung des Menschen für GOtt, welche muß durch gar eine neue Geburt geschehen; so ist CHristus kommen mit einem neuen Wasser-Bad und Tauffe, die da nicht sey eine lautere äusserliche Abwaschung der leiblichen Unreinigkeit: sondern ein solch Bad, das den Menschen reinigt von den inwendigen Unflat der alten sündlichen Geburt, und bösen Gewissen, und bringet Vergebung der Sünde, und ein gut Gewissen gegen GOtt, wie St. Petrus sagt. Darum auch Sanct Paulus, Tit. 3. die Tauffe nennet ein Bad der Wiedergeburt, und Erneurung des Heiligen Geistes.

Die Tauffe ein ander Bad denn des A. Testaments.

Die Tauffe hat er durch Johannem den Täuffer angefangen, und darum genennet, zum Unterscheid der alten Mosischen und Jüdischen Tauffe und Badens, eine Tauffe zur Busse und Vergebung der Sünden, das ist, daß der Mensch seine innerliche Unreinigkeit erkenne, und wisse, daß die äusserliche Mosische Reinigkeit für GOtt nichts hilfft, und die Reinigung des Gewissens und Vergebung der Sünde müsse gesucht und empfangen werden, durch die Krafft des HErrn CHristi, der solche Tauffe eingesetzt hat.

Allein Christi Tauffe bringet Vergebung der Sünden.

2. CHristus kömmt mit eigenem Blut.

Zum andern, daß aber solches durch die Tauffe in uns geschehen möge, so muß allda nicht schlecht lauter Wasser seyn; sonst könte es auch nicht mehr thun, denn ander Wasserbad, oder Jüdisch und Türckisch Tauffen und Baden: sondern es muß eine Krafft und Macht dabey seyn, welche den Menschen inwendig nach der Seelen könne reinigen. Darum kommt CHristus (spricht St. Johannes) nicht allein mit Wasser, sondern auch mit Blut. Aber nicht mit Ochsen, oder Kälber- und Bocks-Blut, welches waren die Opffer des Alten Testaments; sondern mit seinen eigenen Blut, wie St. Paulus, Ebr. 9. sagt. Er kommt aber, durchs Predigt-Amt des Neuen Testaments, (welches ist sein Regiment auf Erden) und theilet uns mit die Krafft und Würckung desselben seines Opffers und Bluts, welches er für unsere Sünde vergossen, und wendet also an uns den Schatz, damit er uns die Erlösung erkaufft hat.

Krafft des Bluts Christi in der Tauffe.

Darum ist nun auch in der Tauffe solche Krafft des Bluts CHristi; das ist die rechte scharffe Seiffe, so nicht allein den Unflat von der Haut am Leibe abwäscht, sondern hindurch frisset, und den inwendigen Unflat heraus beitzet und wäscht, daß das Hertz für GOtt rein wird. Und wird also das Blut Christi kräfftiglich in die Wasser-Tauffe gemengt, daß man sie nun also nicht soll ansehen noch halten für schlecht lauter Wasser; sondern als schön gefärbet und durchröthet mit dem theuren Rosinfarben Blute des lieben Heylands CHristi. Daß es nicht heisse in gemein, Wasser-Bad, wie Mose oder der Bader geben kan; sondern eine heilsame Blut-Tauffe, oder Blut-Bad, welches allein CHristus GOttes Sohn selbst, durch seinen eigenen Tod zugerichtet hat.

Tauffe durchröthet mit dem Blut CHristi.

Das ist auch mit Fleiß, und für ein sonderbar Wunder angezeigt und gedeutet in der Historie des Leidens CHristi, da ihm am Creutz seine Seite geöffnet ward, daß alsbald Blut und Wasser ist heraus gangen, nemlich, zu zeigen, daß diß solte seyn, nicht ein vergeblich vergossen Blut, sondern eine Waschung, oder ein Bad; und daß desselben Krafft solte in der Wasser-Tauffe seyn; daß also nach dem Tode Christi gehet durch die gantze Christenheit, ein ewiger Strom aus seinem Leibe gequollen, der da mit Wasser und Blut fleußt, dadurch wir alle müssen von Sünden gereiniget werden. Das machet die liebe Tauffe so theuer, heilig und werth, daß sie in das Blut CHristi gemenget und vereinigt ist; daß in CHristo durchs Wasser getaufft werden heißt, wahrhafftig mit dem Blut Christi gewaschen und gereiniget werden.

Wasser und Blut aus der Seiten Christi.

Das dritte Stück, so St. Johannes zu diesen beyden setzet, ist der Geist, der da saml den andern beyden zeuget, ja durch die zwey, Wasser und Blut, würcket. Das ist der Heilige Geist selbst, nicht wie er unsichtbar droben in dem göttlichen Wesen, sondern der sich offenbarlich erzeiget und hören läst, durch äusserlich Amt und Wort, wie auch St. Johannes hier sagt: daß er samt den andern zweyen zeuget auf Erden, ꝛc.

3. Der H. Geist, bey dem Wasser und Blut.

Diesen bringet und giebt auch nicht Moses, oder andere Lehrer, mit ihrer Predigt von unserm Thun, und äusserlicher Reinigung und Baden, oder Besprengung des Bluts der Böcke und Schafe; da ist noch kein Geist und göttliche Krafft und Verneuerung; denn solches alles vermögen auch alle ungläubige, geistlose, böse Buben und Schälcke zu thun. Sondern allein dieser CHristus bringet mit sich den Heiligen Geist mit seiner Krafft, der uns heiliget durch das Blut und Wasser, so aus seiner göttlichen Seite geflossen ist, und macht uns desselbigen theilhafftig, durch das äusserliche Predigt-Amt und Sacrament; Welches heißt des Heiligen Geistes Amt und Gabe, dadurch er würcket in seiner Christenheit, wie er am Pfingst-Tage durch die Apostel angefangen, und fürder in aller Welt biß am Jüngsten Tag austheilet: sonst würden wir nimmermehr nichts davon wissen, noch dazu kommen können, solche Krafft der Tauffe und Bluts Christi zu empfahen.

Des H. Geistes Würckung, durchs Wort und Sacrament.

Das ist das Reich CHristi, so er ohne Aufhören in der Christenheit führet, daß wir in ihm eine ewige Reinigung haben, so der Geist dazu kommt, und durchs Wort der Menschen

Hertz anbläset, und also wäschet, nicht allein durch die Nässe, so das Wasser hat, sondern durch die heilsame Krafft, so das Blut CHristi hat, die Sünde und GOttes Zorn zu tilgen. Denn ob wohl diß Werck unsrer Erlösung durch sein Blut am Creutz vergossen, einmahl geschehen, und gnug ist, aller Welt Sünde wegzunehmen; so hat er es doch also gestifftet, daß desselbigen Krafft ewig bleibe, und durch den Heiligen Geist täglich ausgetheilet, und uns dargereichet werde.

Durch Glauben des Worts wird der Heil. Geist empfangen.

Solch Werck des Heiligen Geistes wird nicht anders empfangen noch empfunden, denn durch den Glauben dieses Zeugnisses oder gepredigten Worts von CHristo, so das Hertz solches fasset, und gewißlich hält, es sey und geschehe also in ihm, wie das Wort lautet, und wird also wahrhafftig durch den Heiligen Geist gereiniget und neugebohren, welcher ist in dem heiligen Bad des Wassers und des Bluts CHristi.

Besprengung des Bluts CHristi.

Daher heißt auch St. Petrus, 1. Petr. 1. die Heiligung der Christen, eine Besprengung des Bluts JEsu CHristi, so der Heilige Geist selbst uns besprenget, durch die äusserliche Predigt des Evangelii; welches ist eine andere Besprengung, denn der Jüden Spreng-Wasser war, von der Aschen einer rothen Kuhe, oder wie ihr Spreng-Blut war, von einem todten Lamm oder Bock, damit sie um den Altar her sprengten, und die, so gereinigt solten werden, bestrichen wurden: denn hier ist das rechte heilige Weyh-Wasser und Spreng-Blut bey einander; das ist die Predigt von dem Blut unsers HErrn JEsu CHristi, welches wird gesprengt über die Seele, und wo es trifft, da feyerts nicht. Denn es ist nicht ein vergeblich todt Blut; sondern ein kräfftig lebendig Blut des Sohns Gottes: und läst die Seel nicht unrein bleiben; sondern reiniget und heilet uns von Grund aus, beyde von Sünde und Tod, so lange biß wir deß gar loß werden, und mit Seel und Leib das ewige Leben erlangen.

Göttlich Zeugniß, so uns des ewigen Lebens versichert.

Siehe, diß ist je herrlich gepredigt von dem Zeugniß, das die Christen hier haben auf Erden; welches er nun am Ende zum Beschluß mit schönen tröstlichen Worten ausstreichet und preiset, und heissets ein solch Zeugniß, **das GOtt selbst zeuget von seinem Sohn**; und daß es dazu soll dienen, daß wir dadurch versichert und gewiß werden, daß wir GOttes Kinder sind, und das ewige Leben haben. Denn also spricht er: **Das ist das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben** etc. Das heißt je ein trefflich Zeugniß, das dir GOtt selbst zeuget und zusagt, und der Heilige Geist dir bringet und offenbaret; welcher je nicht lügen noch trügen kan, sondern ewige unwandelbare Wahrheit ist, wie er droben gesaget hat. Und so du demselben gläubest, so hast du auch gewißlich solches empfangen und erlanget; wie er denn abermahl spricht: **Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß in ihm.**

Das ist die rechte heilsame Lehre vom Christlichen Glauben, nemlich, daß er seyn müsse eine solche gewisse Versicherung und Zeugniß im Hertzen, so da gar nicht daran zweifele, daß wir durch CHristum GOttes Kinder sind, Vergebung der Sünde, und ewiges Leben haben; und daß wir wissen sollen, daß GOtt ernstlich solchen Glauben fordert, und verbeut hievon zu zweifeln, so spricht er: **Wer da GOtt nicht gläubet, der machet ihn zum Lügner; denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das GOtt zeuget von seinem Sohn.**

GOtt fordert Glauben, und verbeut Zweifel an der Gnade.

Hiemit ist gewaltiglich zu Boden geschlagen die schändliche verdammte Teufels-Lehre der Papisten, welche hiewider unverschämt fürgeben, es sey recht, daß man zweifele, und ein Christ solle zweifeln an der Gnade. Das ist so viel gelehret, daß es recht sey, GOttes Zeugniß nicht gläuben, und heißt stracks GOtt Lügen strafen, den HErrn CHristum lästern und schänden, den Heiligen Geist öffentlich ins Maul schlagen, und also wissentlich die Leute in unvergebliche Sünde und Lästerung führen und stecken, daß sie müssen zum Teufel fahren, und kein Heyl noch Trost in ihrer Seeligkeit haben.

Verdammte Lehre des Pabstthums, daß man solle zweifeln.

Das ist die schöne Frucht der Päbstischen Lehre und Heiligkeit; das heissen uns die, so da wollen die Christliche Kirche seyn, daß wir sollen öffentlich und ohne alle Scheu mit ihnen GOtt unter Augen Lügen strafen, sein Wort mit Füssen treten, und den Teufel an seine statt anbeten; und wir sollen sie noch dazu loben, ehren und dancken, und froh werden, daß sie mit uns Freundschafft und Vergleichung machen, so sie doch in keinem Stück, für ihre gräuliche Abgötterey Busse thun, noch ihren Irrthum erkennen wollen, sondern sich noch schmücken und rein machen, als hätten sie nie nichts Unrechts gelehret, oder so wirs nicht thun wollen, sollen wir von aller Welt mit Feuer und Schwerdt verfolget, ermordet und vertilget werden. Das thue der Teufel und Tod an unser statt, und wer ein frommer Christ ist, der bete und wünsche, daß GOtt solche verfluchte Lehre stürtze in Abgrund der Hölle, und die unbußfertigen Lästerer strafe, wie sie verdienen, weil sie doch nicht wollen aufhören, u. spreche dazu alles Volck, Amen, Am.

Und mercke sonderlich diesen tröstlichen Schluß, so er kurtz und dürre mit einem Wort, das gantze Haupt-Stück und Summa des Evangelii fasset, und spricht: **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das ewige Leben; wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.** Wie konte er doch einfältiger und klärer, und dazu gewaltiger reden? Und was darffs nunmehr weiter suchens und fragens, oder disputirens von dieser Sache? Wilst du des ewigen Lebens gewiß seyn, so hast du es allhier wahrhafftig, so du CHristum den Sohn GOttes hast; also aber hast du ihn, wenn du diesem Zeugniß und Predigt gläubest, [wie er gesagt hat] und solst dich gewißlich darauf verlassen im Leben und Sterben,

CHristum haben, ist das ewige Leben haben.

& contra.

als

als auf die göttliche ewige Wahrheit. Gläubest du aber nicht, so hast du auch das Leben nicht, und hilfft dich nichts, was du samt aller Welt vermagst, thust und leidest; denn du hast den Sohn GOttes nicht, weil du diesem Zeugniß von ihm nicht gläubest, und GOtt zum Lügner machest.

Quasimodogenit.

Evangelium am Sontage nach Ostern.

Joh. 20.

AM Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht für den Jüden, kam JEsus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch! Und als er das saget, zeiget er ihnen die Hände und seine Seiten. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach JEsus abermahl zu ihnen: Friede sey mit euch! gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das saget, bließ er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber der zwölffen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Mahl der Nägel, und lege meine Finger in die Mahl der Nägel, und lege meine Hand in seine Seite, will ich nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermahl seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen, kömmt JEsus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch! Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach: Mein HErr und mein GOtt! Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, hast du gegläubet; seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Auch viel andere Zeichen thät JEsus für seinen Jüngern, die nicht beschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind beschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christ der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Das ist ein Ebräischer Gruß.

Summa des Evangelii.

1. Erstlich wird hier angezeiget, daß es den Jüngern noch am Glauben fehlet: denn sie fürchteten sich; wie denn alle Menschen thun, die nicht durch den Geist GOttes keck gemacht sind. Uber das gläubet Thomas nicht, biß er siehet und fühlet.

2. Die Jünger gläuben nicht ohne öffentliche Zeichen. Aber seelig sind die, die es nicht gesehen haben, und gläuben allein dem Wort.

3. Die Zeichen, dabey man den HErrn CHristum erkennet, zeiget er uns in Trübsal und im Creutze; alsdenn so lernet man recht, was CHristus ist.

Eine andere Summa.

1. Daß wir Friede haben, ist die Frucht der Auferstehung CHristi.

2. Wie CHristus vom Vater gesandt ist; also werden wir auch gesandt; derhalben so nehme ihm es keiner im Sinn, daß er ohne Widerwärtigkeit und Creutz wolle zur Herrlichkeit kommen.

3. Die wahren und rechtschaffenen Christen, das ist, in welchen der Geist CHristi ist, die haben Gewalt zu lösen und zu binden.

Da aber Johannes saget: Diese sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey CHrist, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt, in seinem Namen; Siehest du, daß diß, was Johannes geschrieben hat, genug sey, zum Glauben; und wo der Glaube ist, daß auch daselbst das Leben sey in den Namen CHristi. Darum so ist alle Lehre vergeblich und unnütze, die da nicht das Evangelium verkündiget.

Auslegung des Evangelii.

IN diesem Evangelio wird gepreiset die Frucht des Glaubens, auch seine Art und Natur angezeiget. Die Früchte des Glaubens sind unter andern auch die zwo: Friede und Freude, wie Sanct Paulus zum Galatern schreibet, da er allerley Früchte nach einander erzählet, und spricht: Die Frucht aber des Geistes

Früchte des Glaubens.

Geistes ist, Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit. Also sind die zwey Stück hier auch angezeiget.

Aufs erste, stehet CHristus da unter den Jüngern, die da in Furcht und Schrecken sitzen, und welcher Hertz gar nicht zu frieden ist, müssen alle Stunde des Todes warten; zu denen kömmt er, tröstet sie, und sagt: Friede sey mit euch! das ist eine Frucht.

Aufs andere, aus dem süssen Worte folget die andere Frucht, daß sie froh sind gewesen, daß sie den HErrn sehen solten. Darnach giebt er weiter dem Glauben Macht und Gewalt über alles, was im Himmel und Erden ist; und hebt ihn warlich hoch, da er spricht: **Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Und weiter: **Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** Nun wir wollen eines nach dem andern sehen.

Der Glaube [wie wir offt gesagt haben] soll also gestalt seyn, daß ein jeglicher die Auferstehung des HErrn JEsu CHristi ihm zueigene, davon wir nun genug geredt haben, nemlich, daß es nicht genug sey, alleine gläuben, daß er sey von den Todten auferstanden; denn davon folget weder Friede noch Freude, weder Krafft noch Macht. Darum must du also gläuben, daß er auferstanden sey, um deinent willen, dir zu gute, und nicht um sein selbst willen in die Ehre gesetzt; sondern, daß er dir und allen, so da an ihn gläuben, helffe, und daß durch seine Auferstehung, Sünde, Tod und Hölle überwunden sey.

Frucht der Auferstehung CHristi.

Das bedeutet nun die Figur, daß Christus **durch die verschlossene Thür hinein kommt, und mitten unter die Jünger tritt und stehet.** Denn das Stehen ist nichts anders, denn daß er in unserm Hertzen stehet, da ist er mitten in uns, also, daß er unser sey, wie er da stehet, und sie ihn bey sich haben; und wenn er nun also mitten in unserm Hertzen stehet, so hören wir so bald eine liebliche Stimme, daß er zu dem Gewissen saget: Sey zu frieden, es hat keine Noth, deine Sünde sind dir vergeben, und hinweg genommen, und soll dir nichts mehr schaden. Und denselbigen Tritt, den hier der HErr thut, hat er gethan durch die verschlossene Thür, und ist gangen durch Holtz und Steine, und doch alles gantz läst, und nichts zerbricht, kömmt dennoch hinein zu ihnen; damit ist angezeiget, auf welche Weise der HErr in unser Hertz kömmt, und in uns stehe: das gehet durch das Predigt-Amt zu. Darum soll man in keinem Wege, weil GOtt befohlen hat sein Wort zu predigen, den sterblichen Menschen verachten, dem er es in den Mund geleget hat, daß wir nicht in den Sinn gerathen, daß ein jeglicher auf eine sonderliche Predigt vom Himmel herab warte, daß GOtt mit ihm mündlich rede. Darum welchem er einen Glauben will geben, da brauchet er des Mittels zu, daß er es ausrichte durch menschliche Predigt, und durch ein äusserlich leiblich Wort.

Christus kommt durch die verschlossene Thür.

Christus, wie er zu uns kömmt.

Das heißt durch die verschlossene Thür gegangen, wenn er durch das Wort ins Hertz gehet, und nichts zerbricht noch verrücket. Denn wenn GOttes Wort kömmt, so versehret es das Gewissen nicht, verrückt auch den Verstand des Hertzens und äusserliche Sinne nicht; wie die falschen Lehrer, die alle Thüren und Fenster zerbrechen, reissen ein, wie die Diebe, lassen nichts gantz und unverrückt bleiben, und machen, daß alles Leben, Gewissen, Verstand und Sinn unrecht, falsch und versehret wird. Das thut CHristus nicht. Das ist nun die Krafft des Worts GOttes. Predigt-Amt.

Also haben wir zwey Stück, predigen und gläuben. Daß er zu uns kömmt, ist das Predigen. Daß er aber stehet in unserm Hertzen, ist der Glaube. Denn es ist nicht genug, daß er stehe für unsern Augen und Ohren; sondern muß mitten in uns stehen im Hertzen. Die Frucht aber des Glaubens ist der Friede: nicht alleine der, den man äusserlich hat; sondern der, davon Paulus redet zu den Philippern, und spricht: **daß der Friede über alle Vernunfft, Sinn und Verstand ist.** Und wo der Friede sey, soll und kan nicht gerichtet werden nach der Vernunfft. Das wollen wir weiter im Evangelio sehen. Predigen und gläuben.

Aufs erste, die Jünger sitzen da verschlossen in grosser Furcht für den Jüden, dürffen nicht heraus, haben den Tod für den Augen. Aussen haben sie wohl Friede, und thut ihnen niemand nichts; inwendig aber zappelt ihr Hertz, und hat keinen Friede noch Ruhe. In der Furcht und Angst kömmt der HErr, stillet das Hertz, und machet sie frölich, daß die Furcht hinweg genommen werde: nicht durch Wegnehmen der Gefahr; sondern also, daß sich das Hertz nimmer fürchte: Denn damit wird der Jüden Boßheit nicht hinweg genommen noch gewandelt: denn sie zürnen und toben eben wie vor, und bleibet äusserlich alles, wie es ist. Sie aber werden innerlich gewandelt, kommen in solchen Trotz und Freudigkeit, daß sie sagen: **Wir haben den HErrn gesehen.** Also stillet er ihr Hertz, daß sie getrost und keck werden; darum fragen sie nicht mehr darnach, wie die Jüden toben. Friede, Frucht des Glaubens.

Das ist der rechte Friede, der das Hertz zu frieden stellet und stillet: nicht zu der Zeit, wenn kein Unglück fürhanden ist; sondern mitten im Unglück, wenn äusserlich eitel Unfriede für Augen ist. Und das ist der Unterscheid unter weltlichem und geistlichem Friede. Weltlicher Friede stehet darinne, daß da hinweg genommen werde das äusserliche Ubel, das da Unfriede machet; als, wenn die Feinde für einer Stadt liegen, so ist Unfriede; wenn aber die Feinde hinweg sind, so ist wieder Friede. Also ist Armuth und Kranckheit, weil es dich drücket, bist du nicht zufrieden; wenn es aber hinweg kömmt, und du des Unglücks loß wirst, so ist wieder Rechter Friede. Friede weltlich und geistlich.

Friede

Friede und Ruhe da von aussen. Aber der solches leidet, wird nicht gewandelt, bleibt eben so verzagt, wenn es da oder nicht da ist; nur daß er es fühlet, und ihr ängstiget, wenn es da ist.

Aber der Christliche oder geistliche Friede wendet es eben um, also daß aussen das Unglück bleibe, als Feinde, Kranckheit, Armuth, Sünde, Teufel und Tod, die sind da, lassen nicht abe, und liegen rings herum; dennoch ist inwendig Friede, Stärcke und Trost im Hertzen, so, daß das Hertz nach keinem Unglück fragt, ja muthiger und freudiger ist, wenn es da ist, denn wenn es nicht da ist. Darum heißt es, ein solcher Friede, der da die Vernunfft und alle Sinne übertrifft, u. überschwebet. Denn die Vernunfft kan keinen Friede begreiffen, denn den weltlichen oder äusserlichen Friede; denn sie kan sich nicht drein schicken oder verstehen, daß das Friede sey, wenn das Ubel da ist, weiß nicht, wie man die Person zu frieden stellen und trösten soll; Darum meynet sie, wenn das Ubel hin sey, so sey der Friede auch hin. Wenn aber der Geist kömmt, läßt er äusserliche Widerwärtigkeit bleiben, stärcket aber die Person, und machet aus Blödigkeit ein erschrocken Hertz, aus dem Zappeln keck, aus einem unruhigen ein friedsam still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen keck, muthig und freudig ist, in welchem sonst alle Welt erschrocken ist.

Woher kömmt ihm das? Aus dem Glauben an Christum; denn wenn ich an den HErrn gläube, aus rechtem Grunde des Hertzens, daß mein Hertz wahrhafftig kan sprechen: Mein HErr Christus hat durch seine Auferstehung meine Noth, Sünde, Tod und alles Böse überwunden, u. will also bey und mit mir seyn, daß mir nichts gebrechen soll, an Leib und Seele, daß ich alles genug habe, und mir kein Unglück schaden möge; wenn ich das gläube, ist es nicht möglich, daß ich könne verzagen und blöde seyn, wie sehr mich auch Sünde oder Tod drücket. Denn immer ist der Glaube da und sagt: Drücken dich die Sünden, erschrecket dich der Tod; so wirff deine Augen auf Christum, der ist um deinent willen gestorben und auferstanden, und hat alles Unglück überwunden, was will dir denn schaden? Wofür wilst du dich denn fürchten? Also auch, lieget dir ander Unglück auf dem Halse, als Kranckheit oder Armuth, so wirff die Augen davon, und schleuß die Vernunfft zu, und wirff dich auf Christum, und halte dich an ihn, so wirst du gestärcket und getröstet werden. So groß ist kein Ubel, daß dir begegnen mag, das dir möge schaden, und dich verzagt machen, so du Christum ansiehest und an ihn gläubest; darum ist es unmöglich, daß diese Frucht aussen bleibe, wo der Glaube ist, daß nicht der Friede auch folge.

Trotz und Muth woher?

Aus dem Friede folget nun die andere Frucht, wie hier im Evangelio stehet, da Christus zu den Jüngern kam und sprach: Friede sey mit euch! und zeigete ihnen Hände und Füsse; da wurden sie froh, daß sie den HErrn sahen. Ja freylich musten sie froh werden; denn es war die gröste Freude, die eines Menschen Hertz kan empfinden, daß sie Christum sahen. Bißher hat man uns unsere Hände lassen sehen, das ist, gelehret auf unser Werck vertrauen; da ist keine Freude gefolget: Aber davon werden wir froh, daß wir Christum sehen. Und das geschicht durch den Glauben; denn also sagt St. Paulus zun Röm. 5. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben, zu dieser Gnade, darinne wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der künfftigen Herlichkeit, die GOtt geben soll.

Freude, Frucht des Glaubens.

Also haben wir die Frucht, dabey man erkennet, was rechte Christen sind. Denn wer nicht drinnen Friede hat, da die Welt eitel Unfriede hat, und frölich ist in dem, das in der Welt eitel Betrübniß und Trauren ist, der ist noch nicht ein Christ, und gläubet noch nicht. Das singet man auch itzt auf diese Zeit allenthalben im Gesange von der Auferstehung des HErrn; es verstehets aber schier niemand: der es gemacht hat, hat wol einen rechten Verstand gehabt. Er läßt es nicht dabey bleiben, daß der HErr auferstanden ist, als er sagt: Christ ist erstanden von der Marter alle; als wäre es damit genug; sondern giebt es so uns heim, und setzet dazu: deß sollen wir alle froh seyn. Wie können wir uns aber seiner freuen, wenn wir nichts davon haben, und nicht unser ist? Darum, soll ich seiner froh seyn, so muß es ja mein seyn, daß ich mich sein annehmen möge, als meines eigenen Guts, daß es mir zu Nutze komme. Und aufs letzte beschleußt es: Christ will unser Trost seyn, daß wir keinen andern Trost können noch sollen haben, denn Christum, er will es selbst und alleine seyn, daß wir in allem Unglück an ihm hangen; denn er hat es alles überwunden, uns zu Nutz, und durch seine Auferstehung tröstet er alle erschrockene Gewissen und betrübte Hertzen. Das haben wir im Evangelio vom Glauben und seinen Früchten.

Christ ist erstanden.

Weiter folget nun von dem Predig-Amt, die Krafft des Glaubens strecket sich nun in die Liebe; denn es ist noch nicht genug, wenn ich den HErrn also habe, daß er mein ist, und ich allen Trost, Friede und Freude an ihm habe; sondern ich muß hinfort auch thun, wie er gethan hat; denn also folget in dem Text:

Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Das ist das erste und höchste Werck der Predig-Amt. Liebe, das ein Christ thun soll, wenn er gläubig ist worden, daß er andere Leute auch herzu zum Glauben bringe, wie er dazu kommen ist. Und hier siehest du, daß Christus einen jeglichen

Christen aufwirfft, und einsetzt das Predig-Amt des äusserlichen Wortes; denn er ist selbst kommen mit diesem Amt und äusserlichen Worte. Das lasset uns fassen; denn wir müssens uns lassen gesagt seyn, und also will der HErr sagen: Ihr habt genug von mir, Friede und Freude, und alles was ihr haben sollt, für euere Person bedürfft ihr nicht mehr; darum schaffet nun und sehet das Bild an, wie ich gethan habe, so thut ihr auch. Mein Vater hat mich auf die Welt gesandt, nur um eurent-willen, daß ich euch hülffe, nicht mir zu Nutz: Das habe ich ausgerichtet, bin für euch gestorben, und habe euch alles gegeben, was ich bin und habe; darum dencket ihr und thut auch also, daß ihr forthin nur jedermann dienet und helffet; sonst hättet ihr nichts zu schaffen auf Erden. Denn durch den Glauben habt ihr alles genug. Darum sende ich euch in die Welt, wie mich mein Vater gesandt hat; das ist, daß ein jeglicher Christ seinen Nähesten soll unterweisen und lehren, daß er auch zu Christo komme. Damit ist nun nicht die Gewalt gegeben dem Pabst und Bischöffen alleine, sondern allen Christen befohlen, daß sie öffentlich ihren Glauben bekennen, und andere auch zum Glauben bringen sollen.

Allen Christen Gewalt geben.

Zum andern, wenn du das höchste Werck geübet hast, und andere Leute den rechten Weg der Wahrheit gelehret, so dencke darnach, daß du fortfährest, und jedermann dienest. Da folget denn das Exempel des Lebens, und gute Wercke: nicht, daß du damit etwas verdienen und erwerben könnest; sintemahl du alles bereitet vorhin hast, was dir noth ist zur Seeligkeit. Weiter thut nun Christus einen Befehl, bläset die Jünger an, und sagt:

Exempel des Lebens und gute Wercke.

Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Das ist eine grosse mächtige Gewalt, die niemand genugsam preisen kan, die einem sterblichen Menschen, Fleisch und Blut gegeben wird, über Sünde, Tod und Hölle, und über alle Dinge. Der Pabst rühmet sich auch im geistlichen Recht, daß ihm Christus hat Gewalt gegeben, über alle weltliche und himmlische Dinge; welches wohl recht wäre, wenn sie es recht verstünden. Denn sie ziehens auf leiblich Regiment: das will Christus nicht; sondern giebet geistliche Gewalt und Regiment, und will so viel sagen: Wenn ihr ein Wort saget über einen Sünder, soll es gesagt seyn im Himmel, und so viel gelten, als wenn es GOtt im Himmel selbst redet: denn er ist in eurem Munde; darum ist es auch so viel, als sagte er es selbst. Nun ist es je wahr, wenn Christus ein Wort saget, dieweil er ein HErr ist über Sünde und Hölle, und zu dir spricht: **Deine Sünde sollen hin seyn**; so müssen sie hinweg, und kan nichts dawider. Wiederum wenn er sagt: **Deine Sünde sollen dir nicht vergeben seyn**, so bleiben sie unvergeben, daß weder du noch kein Engel, noch Heiliger, noch keine Creatur die Sünde vergeben kan, wenn du dich auch todt marterst.

Gewalt Sünde zu vergeben und zu behalten.

Eben die Gewalt stehet bey einem jeglichen Christen; sintemahl Christus uns aller seiner Macht und Gewalt theilhafftig hat gemacht: und da regieret er nicht leiblich, sondern geistlich, und seine Christenheit auch geistlich; Denn er spricht nicht: die Stadt, das Land, das Bisthum oder Königreich solst du haben und regieren, wie der Pabst thut; sondern also sagt er: solche Gewalt sollt ihr haben, daß ihr Sünde erlasset und behaltet. Darum betrifft diese Gewalt das Gewissen, also, daß ich kan in Krafft des Worts GOttes ein Urtheil sprechen, da das Gewissen an haffte, daß dawider und über das keine Creatur nicht kan, weder Sünde, noch Welt, noch Teufel; das ist eine rechte Gewalt. Aber damit ist mir nicht Gewalt gegeben über den Leib, Land und Leute zu herrschen, äusserlich nach weltlichem Regiment; sondern gar viel eine höhere und edlere Gewalt, die jener nirgend zu vergleichen ist.

Darum sollen wir GOtt dancken, daß wir nun erkennen die grosse Krafft und Herrlichkeit, die uns durch Christum gegeben ist, in dem schlechten Wort, welches auch St. Paulus hoch preiset, und empor hebet, zu den Ephes. c. 1. da er saget: **Gebenedeyet sey GOtt und der Vater JEsu Christi, der uns gebenedeyet hat, mit allerley geistlicher Benedeyung im himmlischen Wesen durch Christum.** Und abermahl c. 2. **GOtt hat uns samt Christo lebendig gemacht, und samt ihm auferwecket, und mit ihm in das himmlische Wesen gesetzt, durch JEsum Christ, auf daß er erzeigete in den zukünfftigen Zeiten, den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade mit seiner Freundlichkeit über uns durch Jesum Christ**; denn aus Gnaden seyd ihr seelig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch: GOttes Gabe ist es; nicht aus den Wercken: auf daß sich nicht jemand rühme. Denn ihr seyd sein Werck geschaffen durch JEsum Christ zu guten Wercken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Siehe, wie so grossen überschwenglichen Trost wir haben, daß GOtt dieselbige Krafft, die er in Christo übet, auch in uns erwecket, und uns gleiche Gewalt giebet, wie er ihn in ein himmlisch Wesen gesetzt hat, über alle Gewalt, Macht und Krafft, und alles, was man nennen mag; also hat er uns auch in dieselbige Gewalt gesetzet, daß diejenigen, so da gläuben, alle Gewalt haben über Himmel und Erden. Das haben wir in dem Worte, das er hinter sich gelassen hat; und so kräfftig, daß eben so viel

viel gilt, wenn wir sie sprechen, als wenn er selbst auf Erden gienge, und spräche sie in der Majestät und Herrlichkeit, darinnen er itzt ist. Und das ist die Krafft, die wir haben aus seiner Auferstehung und Himmelfahrt; da giebt er uns Macht, daß wir mögen todt und lebendig machen, dem Teufel geben und nehmen.

Kraft der Auferstehung Christi.

Doch muß man hierinne schon fahren, daß man nicht thue wie der Pabst: denn sie haben dahin gezogen, daß sie solche Gewalt hätten, wie und was sie sprechen, daß es müsse also gehen, darum, daß sie es sprechen. Nein, die Gewalt hast du nicht; sondern alleine die göttliche Majestät. Sie sagen also: Wenn der Pabst ein Wort spricht, und sagt: die Sünde sind dir vergeben, so sind sie hinweg, wenn du schon nicht Reue hast noch gläubest. Damit meynen sie es stehe in ihrer Gewalt, den Himmel zu geben und zu nehmen, auf- oder zuschliessen, in Himmel setzen oder in die Hölle werffen; das wird noch lange nicht geschehen. Denn daraus wolte folgen, daß unsere Seeligkeit in Menschen-Wercken, Kräfften und Gewalt stünde. Darum weil das wider die gantze Schrifft ist, kan es nicht also seyn, wenn du zuschleussest oder aufthust, daß darum müsse geschlossen und aufgethan seyn. Darum muß man es recht verstehen, wenn Christus spricht: **Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten,** daß da nicht wird eingesetzet die Gewalt, deß der da spricht; sonden deren die da gläuben. Nun ist die Gewalt deß der da redet, und der da gläubet, so ferne von einander, als Himmel und Erde.

Gewalt Sünde zu vergeben, wenn es angehet.

GOtt hat uns das Wort und Gewalt zu reden gegeben; aber darum folget nicht, daß es also muß geschehen; Wie Christus auch das Wort gepredigt und getrieben hat; und dennoch nicht alle gläubten, die es höreten, und geschahe nicht allenthalben, wie er die Worte redete, so es doch GOttes Wort war. Darum will Christus also sagen: die Gewalt solt ihr haben, daß ihr das Wort redet, und prediget das Evangelium, und saget: Wer da gläubet, dem sind die Sünde vergeben; wer aber nicht gläubet, dem werden sie nicht vergeben. Aber die Gewalt habt ihr nicht, daß ihr den Glauben machet. Denn es ist weit von einander, pflantzen und Gedeyen geben, wie Paulus sagt zu den Corinthern: **Ich habe gepflantzet, Apollo hat begossen; aber GOtt hat das Gedeyen gegeben.** Darum ist uns nicht Macht gegeben, daß wir regieren, wie die Herren; sondern daß wir Knechte seyn und Diener, die das Wort predigen sollen, dadurch wir die Leute zum Glauben reitzen. Darum gläubest du die Worte, so gewinnest du diese Gewalt; gläubest du aber nicht, so hilfft nichts was ich rede und predige, wenn es gleich auch GOttes Wort ist, und du thust nicht mir Unehre und Schmach, sondern GOtt selbst.

Darum ist Unglaube nichts, denn eine GOttes-Lästerung, die GOtt Lügen strafet. Denn wenn ich sage: deine Sünde sind dir vergeben in GOttes Nahmen, und du gläubest es nicht, so thust du eben so viel, als wenn du sagest: Wer weiß, ob es wahr sey, und ob es sein Ernst sey; damit Lügen strafest du GOtt und sein Wort: darum wäre es besser, du wärest weit vom Wort, wenn du nicht gläubest. Denn GOtt wills nicht geringer achten, wenn ein Mensch sein Wort prediget, denn als hätte er es selbst gethan. Das ist nun die Gewalt, die ein jeglicher Christ hat von GOtt gegeben, davon wir vor viel und offte geredet haben, darum sey es itzt genug.

Ein anderer Sermon am ersten Sonntage nach Ostern, aufs Evangelium Joh. 20.

Es wird uns fürgehalten im heutigen Evangelio, wie eines Christen Leben seyn soll, und worinne es stehe: Nemlich in zweyen Stücken. Zum ersten, daß ihm der HErr weise seine Hände und Füsse. Zum andern, daß er werde gesandt, wie Christus gesandt ist. Das ist nichts anders, denn Glaube und Liebe, wie uns denn die zwey Stück in allen Evangelien fürgehalten werden.

Aeusserliche Frömmigkeit.

Ihr habt vor gehöret, und wird leider geprediget in der gantzen Welt, daß, wenn man fromm soll werden, so heben sie an Menschen-Gesetzen an. Also hat man es in des Pabstes Reich getrieben, und fast die allerbesten Prediger, die nichts anders geprediget haben, denn wie man äusserlich fromm seyn soll, und von guten Wercken, die für der Welt gleissen. Aber es ist noch weit gefehlet an der rechten Frömmigkeit, die für GOTT gelten soll.

Es ist eine andere Weise allhier anzufahen fromm zu werden, die sich so anhebet, daß sie uns fürlege GOttes Gesetze, daraus wir uns selbst lernen erkennen, was wir sind, und wie unmöglich es uns ist, göttliche Gesetze zu erfüllen. Das Gesetz spricht also: **du solst einen GOtt haben, ihn allein anbeten, auf ihn allein trauen, Hülffe und Trost bey ihm alleine suchen.** Das hört das Hertz, und kans doch nicht thun. Warum gebeut es denn solch unmöglich Ding? Darum habe ich gesagt, daß es uns unsere Unmöglichkeit anzeige, und wir uns selbst lernen erkennen, und uns schauen, was wir sind; gleichwie sich einer in einem Spiegel schauet. Wenn

Frömmigkeit die für GOtt gilt.

Gesetz was es thue.

denn nun das Gewissen beginnet zu zappeln, und befindet, daß es GOttes Gebot nicht hält, da thut denn das Gesetz recht sein Werck; denn des Gesetzes eigen Werck ist, nur das Gewissen schrecken.

Zweyerley Menschen die das Gesetz erfüllen.

Es sind aber zweyerley Menschen, die dieses Gebot erfüllen, oder sich dücken lassen, sie erfüllens. Die erste sind die, wenn sie es haben gehört, heben sie an den äusserlichen Wercken an, wollens mit Wercken ausrichten und erfüllen. Wie thun sie ihm? Sie sprechen: GOtt hat gebothen, du solst einen GOtt haben; ich will traun keinen andern GOtt anbeten, ich will ihm dienen, und keinen Abgott oder irgend ein Heydnisch Abgöttisch Bild in meinem Hause oder in meiner Kirchen haben, ey solte ich das thun? Diese scheinen denn mit ihrem gleissenden erdichteten Gottesdienst daher, gleichwie itzt die Geistlichen, und meynen es sey ausgericht, wenn sie die Knye beugen, und viel von GOtt können singen oder schwatzen. Mit solchem Schein werden denn die armen Läyen auch betrogen, fahren hinnach, und wollens auch mit Wercken ausrichten; aber ein Blinder führet den andern, und fallen beyde in die Grube. Das sind die ersten die es fassen, und meynen sie wollens halten, und haltens doch nicht.

Die andern sind die, die sich daraus erkennen, und trachten dem Gebot nach, was es haben will und was es suche. Als, wenn das Gesetze spricht: **Du solst einen GOtt haben, und den allein anbeten und ehren**, so gedenckt dasselbige Hertz: Was ist das? solst du die Knye beugen? Oder was ist doch einen Gott haben? Es wird warlich etwas anders seyn, denn ein leiblich äusserlich Ehrerbieten; und siehet denn zuletzt, daß es viel ein ander Ding ist, denn man es hält, nemlich, daß es nichts anders sey, denn Trauen und Zuversicht zu GOtt haben, daß er ihm helffe und beystehe, in aller Angst und Noth, in aller Anfechtung und Widerwärtigkeit, daß er ihn errette aus der Sünde, aus dem Tode, aus der Hölle und von dem Teufel, ohn welches Hülffe und Errettung alleine er nichts vermöge; und das heißt **einen GOtt haben**. Ein solch Hertz, das so gründlich demüthig ist, will GOtt haben, nemlich, das da gantz in sich erschrocken und zappelnd worden ist aus diesem Gebot, und fleucht nur zu GOtt allein, in seiner Angst und Widerwärtigkeit.

Einen GOtt haben.

Heuchler und Werckheiligen.

Das können nun die Heuchler und Werckheiligen, die für der Welt ein schön Leben führen, nicht thun; denn ihr Vertrauen stehet allein auf ihrer eigenen Gerechtigkeit und äusserlichen Frömmigkeit. Darum wenn sie GOtt mit dem Gesetze angreiffet, und läßt die armen Leute sehen, wie sie das Gesetze nicht gehalten haben, ja das allergeringste nicht, und nun in Angst und Noth, und in einem bösen Gewissen stecken, und mercken, daß es die äusserlichen Wercke nicht ausrichten, und daß es viel ein ander Ding sey GOttes Gebot halten,

Wercke stillen nicht das Gewissen.

denn sie gemeynet haben; so fahren sie zu, und suchen immerdar mehr und mehr, andere und andere Wercke, und vermeynen ihr Gewissen damit zu stillen: aber sie fehlen weit des rechten Weges. Daher kömmts, daß es einer will mit Rosen-Kräntzen ausrichten, der andere mit fasten, der mit beten, jener mit Casteyung des Leibes, einer laufft zu St. Jacob, der ander gen Rom, dieser gen Jerusalem, jener gen Achen, da wird einer ein Mönch, die andere eine Nonne, und suchen der Wege so viel, daß man sie schier nicht alle zählen kan.

Warum thun sie solches alles? Darum daß sie sich selbst selig machen, sich selbst erretten und ihnen helffen wollen. Daraus folget denn grosse Gotteslästerung, in dem, daß sie sich solcher Wercke auch gar herrlich noch rühmen, und pochen darauf, und sprechen: ich bin so lange im Orden gewesen, ich habe so viel Rosenkräntze gebetet, so viel gefastet, dieses und jenes gethan, GOtt wird mir den Himmel drum zu Lohn geben; das heisset denn einen Abgott haben.

Das meynet auch Jesaias, da er spricht: **sie haben angebetet die Wercke ihrer Hände.** Er redet nicht von Stein oder Holtz; sondern von den äusserlichen Wercken, die da gut und schön scheinen für den Menschen. Dieselbigen Heuchler sind also geschickt, daß sie GOtt die Spreue geben, den Waitzen aber behalten sie ihnen selbst; das ist denn rechte Abgötterey, wie Paulus zu den Römern saget: **dir grauet für den Abgöttern, und raubest Gott was sein ist**, welches geistlicher Diebstahl heist.

Abgötterey.

Also wirst du denn finden, daß kein Mensch etwas guts habe aus ihm selbst; aber den Unterscheid hast du, daß die rechtschaffenen, in welchen das Gesetz sein Werck geübet hat, wenn sie ihre Kranckheit und Unvermögenheit fühlen, sprechen sie: GOtt wird mir helffen, auf den traue ich, auf den verlasse ich mich, der ist mein Felß und meine Zuversicht. Die andern aber, als die Heuchler und Werckheiligen, wenn Anfechtung, Angst und Noth fürhanden ist, die schreyen und sagen: o wo soll ich hin! Die müssen also zuletzt verzweiffeln an GOtt, an ihnen selbst und an ihren Wercken, wenn sie derselben noch so viel hätten.

Fromme Leute.

Heuchler.

Also sind nun zum ersten diese falsche und nicht rechtschaffene Schüler des Gesetzes, die es mit Wercken sich vermessen zu erfüllen: denn sie haben einen Schein und gleissen äusserlich; im Hertzen aber haben sie nichts, denn nur eitel Unflat und Unreinigkeit: darum verdienen sie auch nichts für GOtt, der da äusserliche Wercke ohn das Hertz nicht ansiehet. Zum andern, sind das nun die wahrhafftigen und rechten Schüler, die das Gebot halten, nemlich, die da wissen und erkennen, daß sie übel thun, und vernichtigen sich, und geben sich gefangen, halten alle ihre Werck für GOttes Augen unrein, und die an ihnen und an allen ihren Wercken verzagen. Die solches thun, werden keine Noth haben, alleine daß sie sich selbst mit eiteln vergeblichen Gedancken nicht betrügen, und solches

Schüler des Gesetzes.

ches nicht bis ans Ende sparen: denn wer damit will bis ans Ende verharren, der wirds nicht gut haben.

Aber darauf müssen wir Acht haben, daß wir auch nicht verzweifeln, wenn wir sündliche Zuneigung in uns noch fühlen, und noch nicht allzu gantz rein ist mit uns, wie wir gerne wolten. Du wirst diesen Dreck nicht gar ausfegen, weil wir hier im Fleisch und Blut sind. Das kan man wohl thun, daß äusserliche böse Wercke verhindert werden, und daß man sich für fleischlichen schändlichen Worten und Wercken erhalte; wie wohl es doch schwerlich zugehet. Aber das wird nicht geschehen, daß du ohne Lust und böse Zuneigung seyst. St. Hieronymus unterstunde sich solche Zuneigung mit beten, fasten, arbeiten, casteyen des Leibes auszutreiben; aber was er damit geschaffet hat, das weiß er wohl, es halff nichts, die Lust blieb gleichwohl. Werck und Wort kan man wehren; aber die Lüste und Zuneigung kan niemand von ihm selbst auswurtzeln.

Lüste zu Sünden bleiben. Hieronymus.

Summa Summarum, wilst du die rechte Frömmigkeit, die für GOtt gilt, erlangen, so must du gäntzlich an dir zweifeln, und auf Gott allein trauen, must dich Christo gantz und gar ergeben, und dich seiner annehmen, also, daß alles dein sey was er hat, und was dein ist sein sey. Denn so hebest du an zu börnen in göttlicher Liebe, und wirst gar ein ander Mensch, gantz neu geboren, und kehret sich alles um, was in dir ist. Da wirst du denn so grosse Lust haben zur Keuschheit, wie grosse Lust du zuvor gehabt hast zur Unkeuschheit, und so fort an mit allen Lüsten und Zuneigungen.

Neu geboren.

Das ist nun das erste Werck GOttes, daß wir uns selbst erkennen, wie wir verdammet sind, elend, schwach und kranck. Das ist denn gut, und GOtt wills also haben, wenn der Mensch also höret: du solst das thun, du solst diß thun, daß er nur an ihm verzage und verzweifele; denn das muß ein jeglicher in sich fühlen und befinden, daß er dasselbige nicht halte noch halten könne. Das Gesetz kan noch mag dir nicht geben solch Vermögen, daß du es halten könntest; sondern das thut es wohl, wie Sanct Paulus saget: **Es richtet nur Zorn an**, das ist, die Natur wird wütend wider das Gesetz, und wolte daß das Gesetz nicht wäre.

Erkäntniß sein selbst.

Gesetz richtet Zorn an.

Derhalben die da wollen dem Gesetz gnug thun mit äusserlichen Wercken, die werden Heuchler; in den andern aber richtet es nur Zorn an, und machet, daß der Sünden mehr werden, wie Paulus an einem andern Ort saget: **die Krafft der Sünde ist das Gesetz**. Denn das Gesetz nimmt nicht die Sünde hinweg, ja es mehret die Sünde, und machet daß ich die Sünde fühle. Desgleichen sagt er abermahl zu den Corinthern: **der Buchstabe tödtet**, das ist, das Gesetz wircket in dir den Tod, das ist, es macht dich zu nicht; **aber der Geist macht lebendig**. Denn wenn der kömmt durch das Evangelium, so ist das Gesetz schon erfüllet, wie wir hören werden.

Darum irret nun die Welt, daß sie durchs Gesetz die Menschen will fromm machen, es werden nur Gleißner und Heuchler draus; sondern kehre es um und sprich, wie St. Paulus: **das Gesetz machet Sünde**. Denn das Gesetze hilfft nichts, denn daß es mich selbst lehret erkennen: da finde ich denn nichts, denn eitel Sünde; wie solte es denn Sünde hinwegnehmen? Das wollen wir nun sehen, wie diß Stück im Evangelio abgemahlet ist.

Gesetz machet nicht fromm.

Der Text sagt:

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht für den Juden.

Was fürchten die Jünger? den Tod fürchten sie, ja sie waren mitten im Tode. Woher kam aber die Furcht des Todes? von der Sünde: denn hätten sie nicht gesündiget, so hätten sie sich nicht gefürchtet; der Tod hätte ihnen auch nicht können schaden: denn des Todes-Stachel, damit er würget, ist die Sünde. Aber es fehlet ihnen, wie uns allen, daß sie noch nicht ein recht Erkäntniß von GOtt hatten. Denn wenn sie GOtt für einen GOtt gehalten hätten, so wären sie ohne Furcht und sicher gewesen, wie David sagt: **Wo soll ich hingehen für deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen für deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettet ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da; nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.** Und wie er an einem andern Ort spricht: **Ich will mich gantz mit Frieden legen und schlaffen, denn der HErr allein lässet mich sicher wohnen.** Es ist gut sterben, wenn ich an GOtt gläube; denn da fürchte ich keinen Tod. Wer aber nicht an GOtt gläubet, der muß den Tod fürchten, und kan kein frölich noch sicher Gewissen haben ewiglich.

Furcht der Jünger.

Todesfurcht.

Dazu treibet uns nun GOtt, wenn er uns das Gesetz fürhält, auf daß wir durchs Gesetz zu unser selbst Erkäntniß kommen. Denn wo solches Erkäntniß nicht verhanden ist, so mag einem nimmermehr geholffen werden. Der da gesund ist, bedarff keines Artztes; ist aber einer kranck, und wolte gern gesund werden, der muß sich für schwach und kranck erkennen, sonst mag ihm nicht geholffen werden. Wenn aber einer ein Narr ist, und will nicht gesund seyn, der muß gewißlich sterben und verderben. Aber unsere Papisten haben uns die Augen zugethan, daß wir uns nicht haben müssen noch können selbst erkennen, und haben die rechte Krafft des Gesetzes zu predigen unterlassen. Denn wo das Gesetz nicht rechtschaffen geprediget wird, da kan kein Erkäntniß sein selbst seyn.

Erkäntniß sein selbst.

Solch Erkäntniß hat David gehabt, da er sprach: GOtt sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Ubertretung, nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Ubertretung, und meine Sünde ist immer für mir. An dir allein habe ich gesündiget, und übel für dir gethan. Darum wirst du recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du gerichtet wirst. Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Gleich als wolte David sprechen: Siehe, ich bin doch Fleisch und Blut so gemacht, welches an sich selbst Sünde ist, und nichts anders kan, denn sündigen. Denn ob du gleich den Händen und Füssen oder der Zungen steurest, daß sie nicht sündigen; so bleibet doch die Zuneigung und die Lüste immerdar, weil Blut und Fleisch da ist, du läuffest wohin du wilst, gen Rom oder zu St. Jacob.

Ein fromm Hertz.

Wenn nun das Gesetz ein rechtschaffen Hertz antrifft, das dahin kömmt, und sich selbst erkennet, so hebet es warlich nicht an, und will ihm mit Wercken helffen; sondern es bekennet seine Sünde und Unmöglichkeit, seine Gebrechen und Kranckheit, und spricht: HErr GOtt, ich bin ein Ubelthäter, ein Sünder wider deine göttliche Gebot; hilff du, mit mir ists verlohren. Wenn denn nun ein Mensch in solcher Furcht ist, und also zu GOtt schreyet, so kans GOtt nicht lassen, er hilfft ihm; wie hier Christus nicht lange aussen war von diesen furchtsamen Jüngern, sondern bald ist er da, tröstet sie, und spricht: Friede sey mit euch! seyd gutes Muths, ich bins, fürchtet euch nicht. Also gehets noch, wenn wir durchs Gesetz zu unser selbst Erkäntniß kommen sind, und nun in Furcht stecken, so rafft uns GOtt auf, und läst uns das Evangelium predigen, damit er uns denn fröliche und sichere Gewissen machet.

GOtt läffet nicht, er hülffet.

Was ist aber das Evangelium? das ists, das GOtt gesandt hat seinen Sohn JEsum Christum in die Welt, seelig zu machen die Sünder, und daß er zerbreche die Hölle, überwinde den Tod, nehme die Sünde weg, und thät dem Gesetz gnug. Was must du aber dazu thun? Nichts anders, denn daß du solches annehmest, und sehest auf deinen Erlöser, und gläubest es festialich, daß er solches alles dir zu gut gethan, und dir alles für dein eigen geschencket hat, daß du also in Angst des Todes, der Sünde und der Hölle, tröstlich sprechen magst, und dich kecklich darauf verlassen und sagen: Ob ich gleich das Gesetz nicht erfülle, ob noch wohl Sünde verhanden ist, und mich für dem Tode und der Hölle fürchte; so weiß ich doch diß aus dem Evangelio, daß mir Christus alle seine Wercke geschencket und gegeben hat: deß bin ich gewiß, er läuget nicht, seine Zusage wird er wahrhafftig halten; und deß zu einem Zeichen, habe ich die Taufe empfangen.

Christus ist mir geschencket.

Denn also spricht er zu seinen Aposteln und Jüngern: gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden; Darauf verlasse ich mich. Denn das weiß ich, daß mein HErr Christus, den Tod, die Sünde, Hölle und Teufel, alles überwunden hat mir zu gut. Denn er war unschuldig, wie Petrus sagt: Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Mund erfunden. Darum hat ihn die Sünde und der Tod nicht können würgen, die Hölle hat ihn nicht können behalten, und ist also ihr HErr worden, und solches geschencket allen denen, die es annehmen und gläuben. Welches alles geschicht, nicht aus meinen Wercken oder Verdienst; sondern aus lauter Gnade, Güte und Barmhertzigkeit.

Wer nun solchen Glauben in sich nicht empfindet, der muß verderben. Wiederum, wer solchen Glauben hat, der wird behalten. Denn wo Christus ist, da kömmt gewiß der Vater auch hin und der Heilige Geist: da muß denn eitel Gnade seyn, kein Gesetz, eitel Barmhertzigkeit, keine Sünde, eitel Leben, kein Tod, eitel Himmel, keine Hölle. Da tröste ich mich der Wercke Christi, als hätte ich sie selbst gethan; da frage ich nicht mehr weder nach Kappen, noch Platten, weder nach St. Jacob noch Rom, weder nach Rosen-Kräntzen noch Marien-Mantel, weder nach Beten noch Fasten, weder Pfaffen noch Mönche.

Siehe, wie ein schön Vertrauen zu GOtt in uns wächst durch Christum; du bist reich oder arm, kranck oder gesund, so sprichst du allzeit: GOtt ist mein, ich will gerne sterben; denn also gefället es meinem Vater, und der Tod kan mir nicht schaden, er ist verschlungen in den Sieg, wie Paulus saget; Aber nicht durch uns, sondern GOtt sey Danck, spricht er, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. Darum ob wir gleich wohl sterben müssen, so fürchten wir uns nicht für dem Tode: denn seine Macht und Krafft ist geschwächt durch Christum unsern Heyland.

Christi Hände und Füsse.

Also habt ihr, daß das Evangelium nichts anders sey, denn eine Predigt und fröliche Botschafft, wie Christus für uns in die Angst des Todes getreten ist, alle Sünde auf sich genommen, und dieselbige ausgelöschet habe: nicht daß er solches bedurfft hätte; sondern also gefiel es dem Vater, und daß er uns solches alles geschencket hat, so daß wir darauf trotzen und pochen mögen, wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle. Daraus kommt nun grosse unaussprechliche Freude, wie hier den Jüngern geschicht, da wurden die Jünger froh, spricht der Text, daß sie den HErrn sahen. Nicht einen solchen Herrn, für dem sie sich entsetzen

Evangelium.

Christi Hände und Füsse.

setzen dürffen, oder der sie mit Arbeit und Last beschwerete: sondern der sie versorgete, und auf sie Achtung hätte: wie ein Haußvater ein Herr seines Gutes ist, und für die seinen sorget. Ja denn allererst freueten sie sich am sehrsten, da er zu ihnen sprach: Friede sey mit euch! ich bins, und da er ihnen seine Hände und Füsse gezeiget hatte, das ist, seine Wercke, daß sie alle solten ihr seyn.

Also kömmt er noch heute zu uns, durch das Evangelium, und beut uns Friede an, schencket uns seine Wercke; gläuben wirs, so haben wirs; gläuben wirs nicht, so haben wirs nicht. Denn des HErrn Hände und Füsse bedeuten eigentlich nichts anders, denn seine Wercke, die er hier auf Erden den Menschen gethan hat. Und seine Seits zeigen, ist nichts anders, denn uns sein Hertz weisen, daß wir sehen sollen, wie gütig, freundlich und väterlich er es mit uns gemeynet habe. Welches uns alles in dem Evangelio angezeiget wird, so gewiß und klar, wie es dort den Jüngern leiblich offenbaret und angezeiget ward. Und viel besser ists, es geschehe durchs Evangelium, denn daß er itzt hier zur Thür hinein gienge; du kenntest ihn doch nicht, wenn du ihn schon itzt für dir stehen sähest, und noch viel weniger, denn ihn die Jüden erkannten.

Rechte Weise fromm zu werden.

Das ist die rechte Weise fromm zu werden, nicht durch menschliche Gebot, sondern halten die Gebot GOttes. Das kan nun niemands thun, denn der Glaube an Christum alleine. Daraus folget denn die Liebe, die ist die Erfüllung des Gesetzes, wie St. Paulus saget. Rom. 13. Und das kömmt nun nicht aus Ubung der Tugenden und guten Wercken, wie man bißher gelehret hat, daraus nur eitel Teufels Märtyrer und Heuchler werden; sondern der Glaube macht fromm, heilig, keusch, demüthig und dergleichen. Denn wie Paulus zu den Römern saget: Das Evangelium ist eine Krafft GOttes, die da seelig macht alle die daran gläuben, c. r. die Jüden fürnemlich und auch die Griechen; sintemahl darinne offenbaret wird die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet; der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Wercke machen nicht fromm.

Als solte Paulus sagen: deine Wercke machen dich nicht seelig, sondern das Evangelium; wenn du gläubest, deine Gerechtigkeit ist nichts, sondern Christi Gerechtigkeit, die gilt alleine für GOtt, von der sagt das Evangelium, und sonst von keiner andern. Wer nun durch die Wercke will den Tod überwinden, und die Sünde auslöschen, der spricht: Christus ist nicht gestorben, wie Paulus zu den Galatern 2. sagt, so durch das Gesetz Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben. Und welche anders predigen, die sind Wölffe und Verführer.

Das sey gesagt von dem ersten Theil des Evangelii, wie wir uns halten sollen gegen GOtt, nemlich mit dem Glauben an ihm hangen, und was die rechte Frömmigkeit sey, die für GOtt gilt, und wie man die überkomme, nemlich, durch den Glauben an Christum, daß uns der erlöset habe vom Gesetze, vom Tode, Sünde, Hölle und Teufel; und daß er uns solches alles geschencket hat, daß wir darauf wider das Gesetze, Tod, Sünde, Hölle und Teufel trotzen mögen. Nun folget, wie wir uns sollen halten gegen unserm Nächsten; das wird uns auch im Text angezeiget, da der Herr also spricht:

Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Christus vom Vater gesandt.

Wie hat GOtt der Vater Christum gesandt? Zu nichts anders, denn daß er des Vaters Willen thäte, nemlich, die Welt zu erlösen. Er ward nicht gesandt, daß er mit guten Wercken solte den Himmel verdienen, oder daß er dadurch solte fromm werden; er that viel guter Wercke, ja alle sein Leben war nichts anders denn Wohlthun: Wem that ers aber? Den Leuten die es bedurfften, wie wir hin und wieder in den Evangelisten lesen: denn alles was er je gethan hat, das hat er darum gethan, daß er uns damit dienete. Wie nun mich mein Vater gesandt hat, spricht er hier, so sende ich euch auch. Mein Vater hat mich gesandt, daß ich das Gesetz erfüllete, die Sünde der Welt auf mich nähme, den Tod erwürgete, die Hölle und den Teufel überwinde: nicht meinet halben; denn ich bedürfft es nicht: sondern alles um euret willen, und euch zu gut, daß ich euch damit dienete. Also solt ihr ihm auch thun.

Durch den Glauben werdet ihr diß alles ausrichten, der wird euch fromm für GOtt und seelig machen, desgleichen auch den Tod, Sünde, Hölle und Teufel überwinden; aber diesen Glauben solt ihr mit der Liebe beweisen, daß also alle eure Wercke dahin gerichtet seyn sollen, nicht daß ihr etwas damit verdienen wollet; denn alles was im Himmel und Erden ist, das ist vor euer: sondern daß ihr eurem Nächsten damit dienet. Denn wenn ihr solch Zeichen von euch nicht geben werdet, so ists gewiß, daß der Glaube nicht rechtschaffen ist. Nicht daß uns durch diß Wort gute Wercke zu thun geboten werden; denn wo der Glaube rechtschaffen ist im Hertzen, da darff man nicht viel gebieten gute Wercke zu thun, sie folgen selbst; sondern daß die Wercke der Liebe nur ein Zeichen seyn, daß der Glaube fürhanden ist.

Wercke der Liebe.

Das will auch St. Petrus, 1. Ep. 5. da er uns vermahnet Fleiß anzuwenden, daß wir mit guten Wercken unsern Glauben fest machen sollen und beweisen. Das sind aber gute Wercke, die wir unserm Nächsten thun, damit wir ihm dienen, und das wird von einem Christen allein erfordert, daß er liebe: Denn durch den Glauben ist er schon fromm

und

Gute Wercke.

und seelig; wie St. Paulus sagt: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Darum spricht CHristus zu seinen Jüngern: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe; dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt, Joh. 13.

Also müssen wir uns nun beweisen für der Welt, daß jedermann sehe, daß wir GOttes Gebot halten; und doch nicht darum, daß ich dadurch seelig oder fromm werde. Also bin ich der Obrigkeit gehorsam: denn ich weiß, CHristus ist der Obrigkeit gehorsam gewesen, und bedurfft es doch gar nicht, that es nur um unsert willen: darum will ichs auch thun um Christi willen, und meinem Nächsten zu gut: Und das allein darum, daß ich meinen Glauben durch die Liebe beweise; und so fort an durch alle Gebote. Auf diese Weise vermahnen uns die Apostel in ihren Schrifften zu guten Wercken, nicht daß wir dadurch fromm und seelig werden; sondern nur unsern Glauben damit, beyde für uns und andern Leuten, beweisen und gewiß machen. Folget weiter im Evangelio:

Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Gewalt, Sünde zu vergeben.

Allen Christen wird hier gegeben diese Gewalt, wiewohl ihnen etliche dieselbige allein zugeeignet haben, als der Pabst, die Bischöffe, Pfaffen und Mönche: die sagen öffentlich und unverschämt, diese Gewalt sey ihnen allein gegeben, und nicht auch den Layen. Aber CHristus saget hier weder von Pfaffen noch von Mönchen, sondern spricht: **Empfahet den Heiligen Geist; wer den Heiligen Geist hat, dem ist Gewalt gegeben,** das ist, dem

Christen.

der ein Christ ist. Wer ist aber ein Christ? der da gläubet. Wer da gläubet, der hat den Heiligen Geist. Darum ein jeglicher Christ hat die Gewalt, die der Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche haben, in diesem Falle, die Sünden zu behalten, oder zu erlassen.

So höre ich wohl, ich mag Beichte hören, tauffen, predigen, Sacrament reichen? Nein. St. Paulus sagt: **Lasset es alles erbarlich und ordentlich zugehen.** Wenn jedermann wolte Beichte hören, täuffen, Sacrament reichen, wie wolte es sich schicken? Jt. wenn jedermann predigen wolte, wer wolte zuhören? Wenn wir alle zugleich predigten, wie würde es ein Geplerr durch einander werden, wie itzt unter den Fröschen.

Ordentlich soll es zugehen in der Gemeine.

Darum so soll es also zugehen, daß die Gemeine einen, der dazu tüchtig ist, erwähle, der die Sacramente reiche, predige, Beichte höre, und täuffe. Wir haben wohl alle diese Gewalt; aber niemand soll sich vermessen, dieselbige öffentlich zu üben, denn der dazu durch die Gemeine erwählet ist. Heimlich aber mag ich sie wohl brauchen. Als, wenn mein Nächster kömmt, und spricht: Lieber, ich bin beschwehret in meinem Gewissen, sage mir eine Absolution; so mag ich das frey thun: Aber heimlich, sage ich, muß es geschehen. Wenn ich mich wolte hinsetzen in die Kirche, ein andrer auch, und wolten alle Beichte hören, wie wolte es sich reimen? Deß nimm ein Exempel, Wo unter dem Adel viel Erben sind, da erwählen sie, mit Verwilligung der andern aller, einen, der das Regiment allein, von wegen der andern führe: denn so ein jeglicher über Land und Leute wolte regieren, wie würde es zugehen? wiewohl sie doch alle gleich diese Gewalt haben, die er hat, der da regieret. Also ist es auch hier mit dieser Gewalt Sünde zu erlassen, und Sünde behalten.

Diß Wort aber, **die Sünde zu erlassen, oder Sünde zu behalten,** gehet mehr die an, die da beichten, und solches empfahen, denn die andern, die die Absolution geben sollen; und damit dienet man auch dem Nächsten. Denn unter allen Diensten ist das der gröste, daß ich ihn von Sünden loß mache, vom Teufel und Hölle entledige. Wie geschicht aber das? durch das Evangelium, wenn ich ihm dasselbige predige, und sage ihm, wie er sich der Wercke Christi annehmen soll, und gewißlich gläube, CHristi Gerechtigkeit sey sein, und seine Sünde sind CHristi. Das sage ich, ist der gröste Dienst, den ich meinem Nächsten kan erzeigen.

Der gröste Dienst des Nächsten.

Verflucht sey das Leben, das ihm einer allein lebet, und nicht seinem Nächsten; Und wiederum, geseegnet sey das Leben, darinne einer nicht ihm, sondern seinem Nächsten lebet und dienet, mit Lehre, mit Strafe, mit Hülffe, und womit es sey, und wie es mag geschehen. Wenn mein Nächster irret, so soll ich ihn strafen; kan er mir denn nicht gleich folgen, so soll ich ihn gedultig harren: Wie CHristus mit Judas that, der hatte den Beutel mit dem Gelde, und gieng den Hunds-Weg, stahl ab. Das wuste Christus wohl; doch hatte er mit ihm Geduld, vermahnete ihn fleißig, wiewohl es nichts halff, biß so lange, daß er sich selbst zuschanden machete.

Andern zu gut leben.

Also sollen wir Acht haben, daß wir alles unserm Nächsten zu gute thun, und allezeit gedencken: CHristus hat das und das für mich gethan; warum solte ich nicht auch um seinet willen alles frey thun? Und siehe darauf, daß diese Wercke, die du thust, nicht auf GOtt, sondern auf deinen Nächsten gerichtet sind. Wer ein Regent ist, ein Fürst, ein Burgemeister, ein Richter, der soll nicht gedencken, daß er darum Regent sey, daß er den Himmel damit verdiene, oder darinne das Seine suche; sondern daß er dadurch der Gemeine diene; Und so fort an, mit andern Wercken, die ich meinem Nächsten zu gute annehme. Ich nehme ein Weib, mache mich gefangen; warum thue ich das? daß

Wercke.

ich

ich meinem Nächsten an seinem Weibe und Töchtern nicht Schaden thue, und also meinen Leib zähme; und so fort an mit allen Wercken.

Also habt ihr in diesem Evangelio wie fast in allen, diese zwey Stück, Glauben und Liebe fein abgemahlet: mit dem Glauben gehören wir hinauf zu GOtt; mit der Liebe hinunter auf den Nächsten. Daß wir das also mögen fassen, das helffe uns GOtt, Amen.

Eine andere Predigt.

DAs erste Stück dieses Evangelii, ist eben die Historia, so wir auch im Evangelio des Oster-Dienstags gehöret haben, aber am Ostertage (welchen die Evangelisten nennen den ersten der Sabbather) auf den Abend geschehen, da Christus seinen erschrockenen Jüngern, da sie sämmtlich bey einander waren (ausgenommen St. Thomam) erstlich erschienen, und sie getröstet, und im Glauben seiner Auferstehung gestärcket hat; darin wir abermal hören, was die Krafft und Nutz derselben sey: Nemlich, daß Christus, so er kommt mit solcher Predigt, bringet Friede und Freude; welches sind die rechten Früchte des Glaubens, wie sie auch von St. Paulo Galat. 6. unter andern Früchten des Geistes erzählet werden.

Christi Auferstehung bringt Friede und Freude.

Denn da er kömmt, findet er sie noch in Furcht und Schrecken sitzen, beyde auswendig von den Jüden, und inwendig von ihrem Gewissen, und noch gantz schwach und schweres Hertzens zu gläuben, ob sie wohl von den Weibern und der Jünger etlichen gehöret hatten, daß er auferstanden wäre. Als sie sich aber darob bekümmern, und mit einander von der Sachen reden, ist er da, und beut ihnen den freundlichen Gruß, auf Ebräischer Weise: **Friede sey mit euch!** welches heisset nach unser Sprache, alles gutes wünschen. Denn **Frieden** heissen sie, wo es wohl zugehet, und das Hertz zufrieden und guter Ding ist. Das ist das freundliche Wort, das Christus allezeit mit sich bringet, wie er es denn auch in dieser Historie zum andern und drittenmal wiederholet.

Es ist aber dieser Friede Christi gar heimlich und verborgen vor den Augen und Sinnen. Denn er ist nicht der Maassen, wie ihn die Welt mahlet und suchet, oder Fleisch und Blut verstehet. Denn es stehet also um die Christen, daß sie um Christi willen von seinen Feinden, dem Teuffel und Welt keinen Friede noch gutes können haben; da müssen sie leiden täglich Unglück und Unfriede, daß der Teuffel sie ängstet, drücket und plaget, mit Schrecken der Sünde und Strafe derselben; die Welt, mit ihrer Verfolgung und Tyranney; das Fleisch mit seiner eignen Schwachheit, Ungedult ꝛc.

Was der Friede und Freude sey, so Christus bringet.

Darum ist das nicht ein sichtbarer oder begreifflicher Friede, im äusserlichen Fühlen; sondern innerlich und geistlich im Glauben, welcher nichts anders ergreiffet und fasset, denn das, so er hier höret, nemlich, diß freundliche Wort Christi, so er zu allen Erschrockenen und Betrübten saget: Pax tibi, **Friede sey mit dir, fürchte dich nicht!** ꝛc. Und also sich lasse genügen, und zufrieden sey, an dem, daß Christus sein Freund ist, und GOtt ihm wohl will, und alles gutes anbieten lässet, ob er gleich äusserlich in der Welt keinen Friede, sondern eitel Widerspiel fühlet.

Das ist der Friede, davon St. Paulus Philipp. 4, 7. sagt: **Der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunfft, bewahre eure Hertzen und Sinne in Christo JEsu.** Und Christus Joh. 16, 33. **Das habe ich zu euch geredt, daß ihr in mir Friede habt; in der Welt habt ihr Angst** ꝛc. Denn der Teuffel kan es nicht leiden, daß ein Christ Friede habe; darum muß Christus auf andere Weise Friede geben denn die Welt hat und giebet, nemlich also, daß er das Hertz stille und zufrieden mache, und inwendig die Furcht und Schrecken wegnehme, ob gleich äusserlich Unfriede und Unglück bleibt.

Wie du siehest, daß hier den Jüngern Christi geschicht, welche sitzen da verschlossen in grosser Furcht für den Jüden, dürffen nicht heraus, haben den Tod für Augen; und ob sie wohl aussen Friede haben, und thut ihnen niemand nichts, zappelt doch inwendig ihr Hertz, und hat keinen Friede noch Ruhe. In dieser Furcht und Angst kommt der HErr, stillet das Hertz, und machet sie zufrieden: nicht durch wegnehmen der Gefahr; sondern daß sich das Hertz nimmer fürchte. Denn damit wird der Jüden Boßheit nicht hinweg genommen noch gewandelt: denn sie zürnen und toben eben wie vor, und bleibet äusserlich alles, wie es ist; sie aber werden innerlich gewandelt, daß sie getrost und keck werden: darum fragen sie nicht mehr darnach, wie die Jüden toben.

Christus giebt inwendig Friede in äusserlichen Unglück.

Das ist der rechte Friede, der das Hertz kan stillen: nicht zu der Zeit, wenn kein Unglück verhanden ist; sondern mitten im Unglück, wenn äusserlich eitel Unfriede für Augen ist. Und das ist der Unterscheid unter weltlichem und geistlichem Friede. Weltlicher Friede stehet darinne, daß da hinweg genommen werde das äusserliche Ubel, das da Unfriede machet; Als, wenn Feinde für einer

Unterscheid des weltlichen und geistlichen Friedens.

NB. Diese folgenden zwey Predigten sind über diß Evangelium 1543 hinein gerucket, davor die vorhergehenden ausgelassen.

Stadt liegen, so ist Unfriede; wenn sie aber hinweg sind, so ist wieder Friede. Also Armuth und Kranckheit, weil es dich drücket, bist du nicht zufrieden; wenn es aber hinweg kömmt, und du des Unglückes loß wirst, so ist wieder Friede und Ruhe von aussen; aber der solches leidet, wird nicht gewandelt, bleibet eben so verzagt, wenn es da, oder nicht da ist, ohne daß er es fühlet, und ihn ängstet, wenn es gegenwärtig ist.

Aber Christlicher oder geistlicher Friede wendet es eben um, also daß aussen das Unglück bleibet, als Feinde, Kranckheit, Armuth, Sünde, Teuffel und Tod, die sind da, lassen nicht ab, und liegen rings herum; dennoch ist inwendig Friede, Stärcke und Trost im Hertzen, daß es nach keinem Unglück fraget, ja auch muthiger und freudiger wird, wenn es da ist. Darum heißt es wohl solcher **Friede, der höher ist, denn Vernunfft und alle Sinne.** Denn die Vernunfft verstehet und suchet nicht mehr, denn solchen Friede, so von aussen kommt, von den Gütern, so die Welt geben kan, weiß nichts davon, wie man das Hertz zu frieden stellen und trösten soll, in den Nöthen, da dieses alles fehlet.

Göttlicher Friede über Vernunfft und Sinne.

Wenn aber Christus kommt, läßt er äusserliche Widerwärtigkeit bleiben, stärcket aber die Person, und machet aus Blödigkeit ein unerschrocken Hertz, aus dem Zappeln keck, aus einem unruhigen, ein friedsam still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen getrost, muthig und freudig ist, in welchem sonst alle Welt erschrocken ist, das ist, im Tod, Schrecken der Sünde und allen Nöthen, da die Welt mit ihrem Trost und Gut nicht mehr helffen kan; Das ist denn ein rechter beständiger Friede, der da ewig bleibt, und unüberwindlich ist, so lange das Hertz an Christo hanget.

Friede kömmt allein aus dem Glauben.

Also ist dieser Friede nichts anders, denn, daß das Hertz gewiß wird, daß es einen gnädigen GOtt und Vergebung der Sünde hat; denn ohne das, kan es doch in keiner Noth bestehen, und mit keinem Gut auf Erden zu frieden gestellet werden.

Trost und Friede, aus dem Zeigen der Hände und Seiten Christi.

Solches aber geschicht alsdenn, und kömmt auch allein daher, so **Christus uns weiset seine Hände und Seite**, das ist, so er uns durchs Wort zeiget, wie er vor uns gecreutziget, sein Blut vergossen und gestorben, und damit für unsere Sünde bezahlet, GOttes Zorn versöhnet und abgewandt habe. Das ist das rechte Wahrzeichen die erschrockenen Gewissen und Hertzen zu trösten, und zu versichern der Göttlichen Gnade, und Vergebung der Sünde. Solches zeiget er, daß sie je nicht zweiffeln, sondern gewiß seyn, daß er es selbst sey, der nicht mit ihnen zürne, sondern ihr lieber Heyland sey: denn dieser Friede ist ihnen und allen betrübten Gewissen, weil sie geängstet werden und im Kampff liegen, nicht so leicht zu fassen; darum kommt er und stärcket sie, beyde mit dem Wort und sichtbaren Zeichen.

Also thut er nach seiner Auferstehung noch immerdar, nicht sichtbarlich, sondern durch das Predig-Amt (dem wir gläuben sollen, ob wir wohl ihn nicht sehen, wie er am Ende des Evangelii sagt) dadurch er auch uns eben dasselbe fürhält, wie er für uns sein Blut vergossen habe; denn es ist genug, daß er auf einmal den Jüngern solches sichtiglich gezeiget, beyde ihren und unsern Glauben zu stärcken, daß er wahrhafftig auferstanden, und derselbige Christus ist, der um unsernt willen, ans Creutz genagelt, und durchstochen ist.

Christus zeiget uns noch seine Hände und Seiten, durchs Predig-Amt.

Das ist nun das andere Stück, so da folget auf den freundlichen Gruß Christi, oder Anbieten des Friedens, und Zeigen seiner Hände und Seiten (so es mit Glauben empfangen wird) das da heisset Freude, wie der Text spricht: **Die Jünger wurden froh, da sie den HErrn sahen.** Denn das ist freylich die grosse Freude, die des Menschen Hertz kan empfinden, so es Christum wieder siehet und erkennet, der ihm zuvor todt und gestorben, und mit ihm aller Trost und Freude hinweg war; nun aber sich kan sein frölich trösten, und weiß, daß es an ihm einen freundlichen lieben Heyland, und durch ihn bey GOtt eitel Gnade und Trost hat, wider das Schrecken der Sünde und Todes, und der Welt und Höllen Gewalt. Das ists, das St. Paulus Römern 5. sagt: **Nun wir durch den Glauben gerecht sind worden, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir auch einen frölichen Zutritt oder Zugang haben im Glauben** ꝛc.

Freude, so da folget wo Christus gehöret und ersehen wird.

Davon singet man auch auf diese Zeit, in dem gemeinen alten Oster-Gesang, von der Auferstehung des HErrn: **Christ ist erstanden, von seiner Marter alle**; denn es lässet es nicht genug seyn an dem, daß es von der Geschicht der Auferstehung meldet; sondern trägt es uns heim, und spricht, **daß wir deß sollen alle froh seyn**, als unsers Schatzes und Seeligkeit, daher wir Friede und alles Gutes bey GOtt haben. Denn wie könten wir uns sonst sein freuen, wenn wir nichts davon hätten, noch uns deß annehmen möchten, das er gethan hat, als unsers eigenen Guts. Darum beschleußt er auch solches uns zu lehren, **Christ will unser Trost seyn**, daß wir uns deß gewißlich versehen sollen, und keinen andern Trost können noch sollen haben, deß wir uns in allen Nöthen halten; denn er hat es durch seine Auferstehung alles überwunden, und giebt uns zu eigen, alles was er gethan und gelitten hat.

Von dem Oster-Gesang: Christ ist erstanden ꝛc.

Daß aber **Christus zu den Jüngern kommt durch die verschloßne Thür**, damit ist angezeiget, daß er nach seiner Auferstehung und in seinem Reich auf Erden nicht mehr will gebunden seyn, an leiblich, sichtbar, greifflich, weltlich Wesen, Zeit, Stäte, Raum und was deßgleichen ist; sondern also erkannt und geglaubet

Christus will allenthalben bey uns auf Erden seyn, ungefangen und ungehindert.

gläubet werden, daß er durch seine Krafft allenthalben gegenwärtiglich regieret, an allen Orten und allezeit, wenn und wo wir deß bedürffen, bey uns seyn, und uns helffen will, von der Welt und aller ihrer Macht ungefangen und ungehindert.

Zum andern, zeiget er auch, daß, wo er kommt mit seinem Regiment durchs Amt des Worts, da kommt er nicht mit pochen und poltern, stürmen und rumoren; sondern fein säuberlich und gemach fähret, verrückt, bricht und zustöret nichts in äusserlichem menschlichen Leben und Regiment, lässet dasselbe gehen und bleiben in seinen Ständen und Aemtern, wie er es findet, und also die Christenheit regieret, daß damit ordentlich Regiment auf Erden nicht umgestossen noch zerstöret wird; so zurüttet und verrücket er auch nichts inwendig in dem Menschen, weder an Sinnen oder Vernunfft des Menschen, sondern das Hertz und Verstand erleuchtet und bessert.

Christus verrücket und zerstöret nichts, was von Gott geschaffen und geordnet ist.

Dagegen der Teuffel durch seine Rotten-Geister, Rumpeler, Polterer und Störer alles zerrüttet und verderbet, beyde in äusserlichem und weltlichem Regiment und Wesen, und inwendig in der Menschen Hertzen, die er mit seiner Geisterey gar wahnsinnig und verdüstert machet; wie wir zu diesen Zeiten an seinen aufrührischen Propheten, Schwärmern, und Wiedertäuffern, wohl erfahren haben.

Das ist das erste Stück dieses Evangelii, wie Christus durch seine Auferstehung seine liebe Jünger wieder tröstet, frölich und gleich samt ihm wieder lebendig machet, von dem schweren Tod und Jammer ihres Hertzens, daß ihnen Christus nun verlohren und ewig gestorben war; weil sie aber nun diesen Nutz und Frucht davon haben, auf daß er auch dieselbe Krafft und Trost der Auferstehung weiter bringe, fähret er fort, und thut ihnen Befehl, solches durch ihr Amt in der Welt auszubreiten, wie folget:

Da sprach JEsus abermahl zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das saget, bließ er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Neu geistlich Reich durch Christi Auferstehung gestifftet.

Der HErr zeiget an mit diesen Worten, was er ausgerichtet habe durch seine Auferstehung, nemlich, daß er habe ein Regiment gestifftet, das soll zu thun und zu handeln haben, nicht mit Geld oder Gold, und was angehet diß zeitliche Leben, wie man solche erlangen und erhalten soll; denn solches Reich ist schon zuvor da, von Anfang der Welt gestifftet, und der Menschen Vernunfft unterworffen, durch GOttes Wort, da er saget: Genes. 1, 28: **Herrschet über Fische im Meer, und über Vogel unter dem Himmel, und über alle Thiere auf Erden** ꝛc. Das ist das alte Regiment, darinn die weltliche Obrigkeit zu thun und zu schaffen hat, dazu sie des Heiligen Geistes nichts bedarff; Davon man auch in der Christenheit nicht viel zu lehren hat; Juristen mögen hiezu rathen und helffen, wie es gehen soll.

Zweyerley Regiment über die Gewissen.

Aber daneben und über das, ist ein ander Regiment, so über die Gewissen gehet, und betrifft die Sachen, da man mit GOtt zu thun hat. Dasselbe ist zweyerley; Eines durch Mose gestifftet: Das andere, so der HErr hier stifftet, da er sagt: **Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch** ꝛc. Mose Regiment soll dazu dienen, daß es uns lehre, was Sünde und nicht Sünde ist; und gehöret für die, so die Sünde noch nicht kennen oder fühlen; Als itzt die Antinomer, die da fürgeben, man soll das Gesetz nicht predigen. Bey denen ist es vergeblich, viel von der Gnaden lehren. Denn so das Gesetz nicht geprediget wird, so kan man von keiner Sünde wissen, wie St. Paulus sagt: **Ohne das Gesetze ist die Sünde todt.** Item, **wo kein Gesetze ist, da ist auch keine Ubertretung;** Denn die Sünde wie groß sie sey, und GOttes Zorn, erkennet man nicht, denn durch das Gesetz. Darum, wo das nicht getrieben wird, werden die Leute gar Heydnisch, meynen, sie thun recht, da sie doch gräulich sündigen wider GOttes Gebot.

Durch Predigt des Gesetzes werden die Sünden erkennet und gestrafet.

Die weltliche Obrigkeit wehret und strafet wohl die öffentliche Sünde; aber sie ist viel zu wenig dazu, wenn sie schon alle Juristen-Bücher zu Rath nimmt, daß sie solte anzeigen oder lehren, was Sünde für GOtt sey. Darum ist das Gesetz gegeben, daß die Leute daraus lernen sollen, was Sünde sey. Wo die unerkannt bleibet, kan man nicht verstehen, viel weniger begehren, die Vergebung und Gnade; Ja die Gnade ist alsdenn nicht nütze: denn Gnade soll kämpffen, und siegen in uns, wider das Gesetz und Sünde, daß wir nicht verzweiffeln.

Wie nun ein guter Artzt muß in seiner Kunst erfahren seyn, daß er wisse zum ersten, was und welcherley die Kranckheit sey; sonst, wo er will dem Krancken helffen, und die Ursache der Kranckheit nicht weiß, soll er ihm wohl so bald schädlichen Gifft, als Artzeney geben. Also muß erstlich und zuvor die Sünde erkannt seyn, ehe man die Gnade prediget. Zu solchem Erkänntniß aber gehöret das Gesetz, daß man den Leuten den Catechismum fürhalte, und die Zehen Gebot fleißig treibe. Denn wie ich gesagt habe, die Vernunfft ist zu schwach dazu, mit ihrer Weißheit und aller Juristen Kunst. Und ob ihr wohl etwas von solcher Erkänntniß eingepflantzet ist, so ist es doch zu wenig und gering. Darum hat GOtt durch Mosen solche Predigt des Gesetzes gestifftet, welche er zuvor von den Vätern empfangen hat.

Predigt des Gesetzes, durch Christum bestätiget.

Solche Predigt hat auch zwar Christus selbst bestätiget, da er seinen Jüngern befiehlet, wie wir im nähesten Evangelio gehöret haben, in seinem Namen erstlich die Busse zu predigen, und Joh. 16,8. sagt: **Der Heilige Geist soll die Welt strafen um die Sünde** ꝛc. Denn wiewohl eigentlich zu Mose Regiment gehöret, die Sünde anzuzeigen; doch, auf daß Christus zu seinem Regiment und Werck kommen möge, so muß er an der Gesetz-Predigt anfahen lassen, wo die Sünde nicht erkannt ist: denn wo das nicht geschicht, da kan auch die Sünde nicht vergeben werden.

Geistlich Reich Christi durchs Evangelium.

Das andere Regiment ist, das die Auferstehung des HErrn Christi hat gestifftet; denn durch dieselbe hat er wollen ein neu Reich anrichten, das da soll zu thun und zu handeln haben mit Sünden (so zuvor durchs Gesetz erkannt sind) und mit dem Tod und der Höllen; das lehret nichts davon, wie man soll ehelich werden, Hauß, Stadt und Lande regieren, den weltlichen Frieden erhalten, bauen, pflantzen ꝛc. Sondern ist dahin gerichtet, wo man bleiben möge, wenn solch leiblich vergänglich Regiment und Wesen aufhöret, da man Gut, Ehre, Hauß, Hof, Welt, und alles was auf der Erden ist, samt diesem Leben verlassen muß, wie wir denn alle Augenblick zu gewarten haben. Hiezu gehöret nun diß Reich Christi, welcher ist darum ein ewiger König gesetzt, daß er sey der HErr über Sünde und Gerechtigkeit, über Tod und Leben; damit soll sein Reich zu thun und zu walten haben.

Das meynet der HErr allhier, da er sagt: **Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** Hier höreſt du, daß er damit umgehet, daß er den Leuten von Sünden helffe, oder sie darinn lasse stecken, und anzeige, daß sie verdammt sind.

Päbstischer Mißbrauch der Schlüssel.

Hier kan man ja nicht sagen, daß er damit habe ein weltlich Reich gestifftet; wie der Pabst rühmet, von seinem Binde-Schlüssel und Löse-Schlüssel, daß er habe die Macht zu lösen und zu binden, auch was nicht Sünde ist; ja was auch Christus nicht bindet oder löset: Und hat also gar eine weltliche Gewalt daraus gemachet. Aber Christus deutet hier klar genug, was seine Schlüssel sind; nicht Gesetze machen, und wieder aufheben, wie der Pabst thut; Sondern Sünde erlassen, oder behalten.

Gewalt der Schlüssel Christi allein über Sünde wider GOttes Gebot.

Will nun so sagen: darinn soll mein Reich stehen: Erstlich, daß die Leute erkennen, wie sie Sünder sind; welches ich habe Mose befohlen zu lehren und zu treiben: nicht darzu, daß ich sie binden wolle; denn sie allbereit gebunden sind: Will auch nicht erst Sünde machen, noch mit gemachten Sünden umgehen, (wie der Pabst durch seine Gesetze und mit seinem Binde-Schlüssel thut, machet Sünde, da keine Sünde ist,) sondern mit denen zu schaffen haben, so natürlich Sünde sind, wider GOttes Gebot; als nemlich, GOttes Verachtung und Unglaube, Lästerung seines Namens, Verachtung seines Worts, Ungehorsam ꝛc. Welches sind nicht Sünde durch des Pabstes Gesetze gemacht; sondern wahrhafftige, die in Fleisch und Blut stecken, und mit dem Menschen gebohren sind, die sich nicht lassen absolviren noch wegnehmen durch des Pabstes Löse-Schlüssel, wie er ihn brauchet, sondern bleiben im Menschen biß in die Grube.

Daß man nun wisse, wie man derselbigen möge loß werden, dahin gehet Christus Reich. Darum heisset er es auch allenthalben nicht ein weltlich oder irrdisch Reich, sondern das Himmelreich; denn es soll eben da angehen, wenn dieses irrdische aufhöret (durch den Tod) daß die Leute wissen, wie sie alsdenn gen Himmel kommen sollen. Solch Reich (spricht er) soll also gehen und stehen:

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Apostel werden nicht gesandt zu leiblicher Herrschafft, sondern (wie Christus) zum Predig-Amt.

Mit diesen Worten nimmt er ihnen erstlich den fleischlichen Sinn, so die Jünger auch nach seiner Auferstehung hatten, daß er würde, wie ein weltlicher König und Herr, mit äusserlicher leiblicher Gewalt regieren und herrschen. Darum spricht er: Ihr habt nun gesehen, was ich für ein Amt geführet habe auf Erden, dazu ich gesandt bin von meinem Vater: Nemlich, daß ich solte anfahen ein geistlich Reich, wider des Teuffels, der Sünde und des Todes Gewalt, und dadurch, die, so an mich gläuben, zum ewigen Leben bringen; das habe ich gethan, und also für meine Person vollendet, und mich gar nichts angenommen des weltlichen Wesens und Regiments; ja ich bin auch über solchem meinem Amt und Dienst, von der Welt getödtet, und also von ihr abgeschieden; Nun aber durch meine Auferstehung in die Herrlichkeit getreten, da ich zur rechten Hand des Vaters, ewiglich über alle Creaturen herrschen soll.

Darum so sende ich nun euch auch also, daß ihr solt meine Boten seyn: nicht mit weltlichen Sachen umgehen; sondern eben dasselbe Amt führen und üben, wie ich bißher gethan habe, nemlich, das Wort zu predigen, das ihr von mir gehöret und empfangen habt, welches ist ein solch Amt, dadurch den Leuten von Sünden und Tod soll geholffen werden, welche die Sünde und Tod fühlen, und ihnen wollen helffen lassen ꝛc.

I. Hohe Gewalt und Herrschafft der Apostel und Prediger, aber nur über die Sünder.

Hiemit sind die Apostel und ihre Nachkommen biß ans Ende der Welt, auch zu Herren gesetzt, und ist ihnen so grosse Gewalt und Macht gegeben (dem Amte nach) als Christus GOttes Sohn selbst gehabt; dagegen aller Welt Macht und Herrschafft nichts ist, (wiewohl es für der Welt nicht scheinet, noch Herrschafft heisset) und doch nicht weiter gehen soll noch kan, denn allein über das, so für GOtt Sünde heißt; daß, wo dieselbe angehet oder

wendet,

wendet, da soll auch ihr Regiment, beyde angehen und wenden, und soll diesem Regiment unterworffen seyn alles was da lebet, und Menschen heißt, auf Erden; es sey Käyser, König, groß oder klein, niemand ausgeschlossen. Denn darum spricht er: **Welchen ihr die Sünde erlasset**; Diß, **welchen**, heißt nichts anders, denn allen mit einander, Jüden, Heyden, Hohen und Niedrigen, Weisen und Unweisen, Heiligen oder Unheiligen; daß niemand soll gen Himmel und zum ewigen Leben kommen, ohne der es von euch, das ist, durch euer Amt empfahe.

2. Alle Menschen der Apostel Gewalt unterworffen und zu Sündern gemacht.

Denn sie sind auch mit diesem Wort allesamt unter die Sünde geworffen und beschlossen, durch welches er anzeiget, daß sie auf Erden und in der Welt nichts anders finden werden, denn Sünde, und das Urtheil spricht, daß alle Menschen, zu denen die Apostel und ihre Nachkommen gesandt werden, für GOTT Sünder und verdammet sind mit ihrer Person und Leben, und der zweyer eines müsse geschehen, entweder, daß ihnen die Sünde vergeben und erlassen werden, so sie dieselbe erkennen und der Vergebung begehren, oder ewig in Sünden zum Tode und Verdammniß gebunden bleiben müssen.

3. Des Heiligen Geistes Krafft zu diesem Amt gegeben.

Nun, solche Gewalt und Regiment zu üben und auszurichten, da gehöret auch eine sondere Krafft zu, die nicht menschlich, sondern göttlich sey: Darum giebt er ihnen hierzu nicht Schwerdt und Waffen, rüstet sie auch nicht mit Harnisch und weltlicher Macht, sondern bläset sie an, und spricht: **Nehmet hin den Heiligen Geist**, nemlich, daß sie wissen sollen, daß solch Amt und Werck, nicht aus ihrer eigenen Macht gehet, sondern aus seiner Krafft, durch der Heiligen Geist, welcher durch ihr Amt und Wort wircken will; also, daß es sey und heisse, des Heiligen Geistes Amt, der von Christo dazu gegeben wird, daß, ob es wohl scheinet eine schwache Predigt, und nicht mehr denn ein geringer Athem aus des Menschen Mund, doch solche Krafft dabey und darunter ist, daß demselben Sünde, GOttes Zorn, Tod und Hölle, weichen muß.

Antwort auf die Frage, wie Menschen können Sünden vergeben.

Aus diesem ist nun auch leicht darauf zu antworten, so man hier fraget und klügelt: wie ein Mensch könne die Sünde vergeben, weil solches allein GOtt selbst zustehet? Denn das ist wahr, daß es nicht ist menschlicher Krafft noch Vermögen, oder Verdienstes und Würdigkeit, einige Sünde zu vergeben, wenn auch jemand so heilig wäre, als die Apostel alle, und alle Engel im Himmel sind; darum auch wir selbst den Pabst mit seinen Mönchen verdammen, welche Vergebung der Sünde auf Verdienst ihrer eigenen Werck: und Heiligkeit den Leuten zugesagt, und die Absolution gesprochen, damit die armen Leute, so gerne rechten gewissen Trost gehabt, schändlich und jämmerlich betrogen.

Unterscheid unter dem, so haben, welchen die Papisten und andere Rot-

ten nicht wissen noch geben können, zwischen dem, das Menschen aus eigenem Fürnehmen, und auf ihre eigene Würdigkeit thun; und zwischen dem, das Christus befiehlet in seinem Namen zu thun, und da er durch seine Krafft wircket. Denn das gilt freylich nichts, daß ein Barfüsser Schürling aus eigenem Thurst daher kommt, und sich unterstehet, einem armen Gewissen die Absolution und Vergebung zu sprechen, auf seine eigene Reue und Beichte, und Verdienst der Heiligen und seines Ordens; wie denn ihre Absolution lautet: (deß man sie noch überweisen kan durch ihre Briefe, so sie auf ihre Brüderschafft, den Leuten verkaufft) das Verdienst des Leidens Christi, und Mariä der seeligen Jungfrauen, und aller Heiligen; das Verdienst dieses harten und schweren Ordens, die Demuth deiner Beichte, und Reue des Hertzens, und alle gute Wercke, die du gethan hast oder thun wirst, sollen dir geschenckt seyn, zu Vergebung deiner Sünden und ewigem Leben ꝛc.

aus eigenem Fürnehmen, oder aus Gottes Befehl geschicht.

Falsche Absolution der Mönche.

Das ist nichts denn eitel gräuliche Lästerung Christi, und Verkehrung der rechten Absolution; denn ob sie gleich auch seines Leidens gedencken, so ist es doch ihnen kein Ernst, haltens nicht für gut und kräfftig genug zu Vergebung der Sünde, sondern müssen noch Mariä und aller Heiligen Verdienst, und allermeist ihrer eigenen Orden und Möncherey dazu haben, und Christo gleich setzen; Solches thun sie ohne allem Befehl Christi, ja wider sein Wort und Befehl nicht aus dem Heiligen Geist, sondern aus ihrem Geist, dem Teuffel, welcher solcher Lügen-Lehre Vater und Stiffter ist.

Absolution muß sich gründen auf Christi Befehl.

Soll aber die Absolution recht und kräfftig seyn, so muß sie aus diesem Befehl Christi gehen, daß sie also laute: Ich spreche dich loß von deinen Sünden, nicht in meinem, noch etwa eines Heiligen Namen, oder um einiges menschlichen Verdienstes willen, sondern im Namen Christi, und aus Krafft seines Befehls, der mir befohlen hat, dir zu sagen, daß dir sollen deine Sünde vergeben seyn; also, daß nicht ich, sondern er selbst ist (durch meinen Mund) der dir die Sünde vergiebet; und du schuldig bist, solches anzunehmen, und vestiglich zu gläuben, nicht als Menschen-Worte, sondern als hättest du es aus seinem, des HErrn Christi, eigenem Munde gehöret.

Christus vergiebt Sünde durch das mündliche Wort.

Darum ob wohl die Gewalt, die Sünde zu vergeben, allein GOttes ist; sollen wir doch auch wissen, daß er solche Gewalt übet und austheilet durch diß äusserliche Amt, zu welchem Christus seine Apostel fordert, und ihnen befiehlet, daß sie sollen in seinem Nahmen Vergebung der Sünden verkündigen allen denen, die ihr begehren; daß es nicht heisset, aus menschlichem Willen und Krafft, sondern aus Christi Befehl, dazu er denn auch den Heiligen Geist giebt, die Sünde vergeben.

Das thut auch GOtt uns selbst zum besten, daß wir nicht dürffen vergeblich gen Himmel darnach gaffen, da wir sie nicht erlangen möchten, und sagen müsten (wie St. Paulus aus Mose anzeucht) **wer kan hinauf gen Himmel steigen?** ꝛc. Sondern auf daß wir der Sachen gewiß wären, hat er die Vergebung der Sünde ins öffentliche Amt und Wort gelegt, daß wir es allezeit bey uns mögen haben in unserm Mund und Hertzen. Da sollen wir die Absolution und Vergebung finden, und wissen, wo wir solch Wort, aus Christi Befehl uns verkündigt, hören, daß wir dem schuldig sind zu gläuben als von Christo selbst uns verkündiget.

Gewalt Sünde zu vergeben über alle Gewalt auf Erden.

Siehe, das ist die Gewalt, so durch diß Amt der Apostel der Kirchen gegeben ist; welche ist weit und hoch über alle Gewalt auf Erden, daß ohne diese niemand, wie groß und mächtig er ist, soll noch kan zu GOtt kommen, noch Trost des Gewissens haben, von GOttes Zorn und ewigem Tod loß zu werden. Denn obgleich alle Käyser und Könige ihre Macht und Krafft, Geld und Gut zusammen brächten, könten sie doch ihnen selbst, noch einigem Menschen von der geringsten Sünde nicht helffen; denn so des Menschen Hertz erschrocken ist, was hilffet ihn, daß er ein gewaltiger König oder Käyser ist? Was halffs den grossen mächtigsten König Nebucadnezar zu Babylon, da er unsinnig ward, daß er von Leuten verstossen, muste mit den unvernünfftigen Thieren auf dem Felde liegen, und das Graß essen, und ihm nicht konte geholffen werden, denn dadurch, daß ihn der Prophet Daniel muste loßsprechen von seinen Sünden.

Trost der befohlenen Gewalt der Schlüssel.

Wer kan aber ausreden, welch ein unaussprechlicher mächtiger und seeliger Trost das sey, daß ein Mensch dem andern mit einem Wort kan den Himmel aufschliessen, und die Hölle zuschliessen? Denn in diesem Gnaden-Reich, das Christus durch seine Auferstehung gestifftet hat, thun wir nichts anders, denn daß wir den Mund aufthun und sagen: Ich vergebe dir deine Sünde; nicht von mir selbst oder aus eigener Gewalt, sondern an statt und im Nahmen JEsu Christi. Denn er spricht nicht: Ihr solt die Sünde vergeben von eurentwegen; sondern: **Ich sende euch, wie mich der Vater gesandt hat:** Ich selbst habe es nicht gethan aus eigener Wahl oder Rath; sondern bin vom Vater dazu gesandt: denselben Befehl thue ich euch auch, biß ans Ende der Welt, auf daß ihr und alle Welt wisset, daß solche Vergebung oder Behaltung der Sünde nicht geschehe aus menschlicher Krafft oder Macht; sondern aus Befehl deß, der euch sendet.

Das ist nicht allein denen gesagt, die da Prediger oder Kirchen-Diener sind, sondern auch allen Christen; da mag ein jeglicher den andern in Todes-Nöthen, oder wo es sonst noth ist, trösten, und eine Absolution sprechen. Wenn du nun von mir höreſt solch Wort: **Dir sind deine Sünde vergeben**, so höreſt du, daß dir GOtt will gnädig seyn, von Sünden und Tod helffen, dich gerecht und seelig machet.

Gewißheit der Vergebung stehet nicht auf der Menschen, sondern auf Christi Befehl.

Ja, sprichst du, du hast mir wohl die Absolution gesprochen; wer weiß aber, ob es gewiß und wahr bey GOtt sey, daß mir die Sünde vergeben sind? Antwort: so ich es als ein Mensch gesagt und gethan habe, so magst du wohl sagen: Ich weiß nicht, ob deine Absolution gilt und kräfftig sey oder nicht; Auf daß du aber der Sachen gewiß seyeſt, so must du aus GOttes Wort also unterrichtet seyn, daß du komeſt sagen: Mich hat weder der Prediger, noch sonst ein Mensch absolviret; so hat mich der Pfarrherr nicht geheissen also gläuben; Sondern GOtt hat es durch ihn geredet, und gethan, deß bin ich gewiß. Denn mein HErr Christus hat solches befohlen und gesaget: **Gleich wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch.** Da machet er die, denen er solchen Befehl giebt, ihm aller Dinge gleich in der Sendung, daß sie von ihm gesandt, eben das thun und ausrichten sollen, dazu er vom Vater gesandt ist, nemlich, die Sünde erlassen und behalten. Da hasstet es, und das thuts; sonst ohne solchen Befehl wäre die Absolution nichts.

Bist du nun traurig und betrübt um deiner Sünde willen, und entsetzeſt dich für dem Tod, damit GOtt die Sünde ewiglich strafen will, und höreſt von deinem Seel-Sorger oder (so du ihn nicht haben kanſt) von deinem Nächesten Christen-Menschen, daß er dich mit diesen oder dergleichen Worten tröstet: Lieber Bruder, oder Schweſter, ich sehe, daß du blöde und verzagt biſt, fürchteſt dich für GOttes Zorn und Gerichte, um deiner Sünde willen, die du fühleſt, und dir derhalben itzt so bange ist: Aber höre zu, und lasse dir sagen, sey getrost und unverzagt! denn Christus dein HErr und Heyland, der um der Sünder willen kommen ist, sie seelig zu machen, hat befohlen, beyde durch das öffentliche Amt den berussenen Dienern, und in der Noth, einem jeden insonderheit, daß einer den andern von seinent wegen tröſten, und in seinem Nahmen von Sünden loß sprechen soll.

Wenn du (sage ich) solchen Trost höreſt, so nimm ihn so mit Freuden und Danckſagung an, als höreſt du ihn von Christo selbst; so wird dein Hertz gewiß zufrieden gestellet, aufgerichtet und getröſtet, und kanſt denn frölich sagen: Ich habe einen Menschen hören mit mir reden, und mich tröſten; für seine Person wolte ich ihm nicht ein Wörtlein gläuben; Ich gläube aber meinem HErrn Christo, der solch Reich der Gnaden und Vergebung der Sünden gestifftet, und den Menschen solchen Befehl und Gewalt gegeben hat, daß ſie in seinem Nahmen die Sünde erlassen oder behalten sollen.

Darum soll sich ein jeglicher Christ gewöhnen, wenn ihn der Teufel anficht und eingiebt,

Anfechtung, bey den Christen.

giebt, er sey ein grosser Sünder, er werde müssen verlohren und verdammt seyn ꝛc. daß er sich nicht lange mit ihm beisse, noch allein bleibe; sondern gehe hin, oder lasse zu ihm fordern seinen Seel-Sorger, oder sonst einen guten Freund, klage ihm seine Noth, und begehre Rath und Trost von ihm. Und gründe sich darauf, das Christus hier spricht: **Welchen ihr die Sünde erlässet**, ꝛc. Und anderswo: **Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen.** Und was ihm denn der saget, in Christi Nahmen, aus der Schrifft, dem gläube er; Wie er nun gläubet, so wiederfähret ihm.

In Christi Nahmen versammlet seyn.

Denn aber kommen zween oder mehr zusammen in Christi Nahmen, wenn sie mit einander handeln, nicht von leiblichen Sachen, wie man Geld oder Gut erwerben oder gewinnen soll; sondern was zur Seelen Heyl und Seeligkeit dienet. Als wenn du in der Beicht oder sonst, anzeigest deine Gebrechen und Anfechtung, und der, dem du es klagest, mercket, daß dich Moses durchs Gesetze zwischen die Sporen gefasset hat, daß die Sünde dich beisset und drücket, der Tod dich ängstet und schrecket, und du seufzest und klagest über dein eigen Leben, da denn solche Worte pflegen zu fallen: Ach daß ich nie gebohren wäre! Item: Ach daß mir GOtt mein Leben wolte fristen, ich wolte mich bessern ꝛc.

Wenn denn dein Pfarrherr, oder wer es nun ist, anfähet und tröstet dich, nicht weltlicher Weise, thuts auch um keines Geldes willen; sondern weil er siehet, daß dir angst und bange ist, für Schrecken der Sünde und des Todes, und spricht denn zu dir: **Lasse fahren alles was auf Erden ist, Geld, Gut, aller Menschen Thun und Leben; darauf aber habe itzt Acht, dein Hertz ist in grossen Aengsten, und gedencket: Wie werde ich meines Leids, Jammers und bösen Gewissens loß; wie entlaufe ich Mose mit seinen stossenden Hörnern?** Hier (sage ich) höre ihm zu, wenn er auf die Weise oder dergleichen mit dir redet: **Ich sage dir im Nahmen des HErrn Christi, der für deine Sünde gestorben ist, daß du dich solst trösten lassen, gläuben und sicher seyn, daß dir deine Sünde vergeben sind, und der Tod dir nicht schaden soll.**

Christi Befehl, daß ein jeder den andern trösten soll.

Ja lieber (sprichst du) wie wilst du es beweisen, daß solches also sey? Antwort: Christus unser HErr hat zu seinen Jüngern, und der gantzen Christenheit gesagt: **Ich befehle und heisse euch, daß ihr die Sünde vergeben, oder behalten soller.** Was ihr nun solches thut, das thut ihr nicht von euch selbst; sondern weil ihr es thut aus meinem Befehl und Geheiß, so thue ichs selbst. Nun ist Pfarrherr oder Prediger als dein Seel-Sorger, oder auch ein jeglicher Christ, in solchem Falle, gefordert und gesandt, daß er dich trösten soll. Darum bist du eben so wohl schuldig, in dem weil er nichts suchet, denn deiner Seelen Seeligkeit, ihm zu gläuben, als stünde Christus selbst da, legete dir die Hand auf, und spräche dir eine Absolution.

Siehe, das ist die Weise mit Sünden um zu gehen, sie zu lösen und zu vergeben. Sonst ist kein Rath oder Hülffe dafür; wie der Pabst mit seiner Lügen-Lehre fürgiebet, weiset die Leute auf ihr eigen Werck oder Genugthun, heisset sie lauffen in Clöster, gen Rom, zu den Heiligen, sich selbst casteyen, Kirchen bauen, grosse Stiffter und Clöster stifften, Messe halten, Ablaß lösen ꝛc. Das sind nicht die Wege dazu. Lege solch dein Lauffen, Geld und Werck anders und besser an. Hier gehets also zu, (wie gesagt) wenn Mose seine Hörner aufsetzet, und dich damit stösset, das ist, durchs Gesetz dir deine Sünde offenbahret, und anzeiget, wie groß und viel ihr sind, und dich also in groß Erschrecken und Zagen führet, da du denn nicht mehr unter dem grossen ruchlosen verstockten Hauffen bist; Sondern unter dem Häufflein, die ihr Elend und Jammer erkennen und fühlen, und derhalben auch wohl für einem rauschenden Blat erschrecken; da ist allein diese Hülffe: **Ich, ich, habe (spricht Christus) ein Reich der Gnaden gestifftet, das soll sich fressen und würgen mit Sünde und Tod, sie beyde verschlingen, und Gerechtigkeit und Leben bringen.**

Vergebung der Sünden allein in dem Amt von Christo befohlen zu suchen.

Darum sage nicht: wo werde ich das finden? Soll ich gen Rom oder gen Jerusalem darnach lauffen? Nicht also; ja wenn du auch an einer güldenen Leiter, wenn es möglich wäre, gen Himmel köntest steigen, würde doch nichts daraus. Sondern also muß es zugehen, siehe auf sein Wort und Befehl, da er spricht: **Ich sende euch** ꝛc. Als solte er sagen: Ich muß am ersten zu euch kommen, meines Vaters Willen durchs Evangelium euch verkündigen, die heiligen Sacramente und die Absolution stifften, solt ihr anders zu mir kommen. Nun ich aber leiblich nicht an allen Orten in der gantzen Welt seyn kan, auch nicht immerdar sichtbarlich gegenwärtig bey euch seyn werde; so thue ich also, wie mein Vater gethan hat, der nahm für sich einen kleinen Winckel auf Erden, nemlich, das Jüdische Land, da sandte er mich hin, daß ich da solte Prediger seyn. Da wandelte ich durch Galiläa und Judäa, so viel konte ich persönlich bestreiten; predigte das Evangelium, zu Trost den armen Sündern im Jüdischen Volck, machte die Krancken gesund, und weckte die Todten auf ꝛc.

Siehe das war sein befohlen Werck, dazu er vom Vater gesandt war. Da ließ er sich finden, nicht zu Hofe unter den Schwelgern und Säuen, nicht bey Hannas, Caiphas und andern heiligen, reichen, weisen Leuten; sondern unter den Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben, Todten, und verführten armen betrübten Schäflein, denen hilfft er an Leib und Seele; bringet ihnen den aller theuresten Schatz, den niemand hat, viel weniger geben

ben kan, er empfahe ihn denn von ihm, nemlich Gerechtigkeit und Seeligkeit.

Solches (spricht er allhier) solt ihr auch üben, an allen Orten, wo ihr hinkommt. Und eben dazu sende ich euch, daß ihr lauffen sollet (als meine Boten) durch die gantze Welt. Dazu, neben und nach euch auch andere setzen und ordnen, die da lauffen und predigen, und eben das thun, dazu ich vom Vater gesandt, und ich euch gesandt habe, biß ans Ende der Welt. Und ich will immer dabey seyn, daß ihr wissen sollet, daß ihr es nicht seyd, die es thun, sondern ich durch euch.

Aus diesem Befehl haben auch wir Macht, die betrübten Gewissen zu trösten und von den Sünden loß zu sprechen, und wissen, wo wir solch Amt üben, daß nicht wir, sondern es Christus selbst thut. Darum soll ein ieglicher Christ in diesem Fall (so wohl, als auf der Cantzel) den Pfarrherr und Prediger, nicht als einen Menschen, sondern als GOtt selbst hören. So kan er denn gewiß seyn, und darf daran gar nicht zweiffeln, er habe Vergebung der Sünden. Denn Christus hat es durch seine Auferstehung also gestifftet, daß, so ein berüffener Kirchendiener, oder wer es nun ist, in der Noth, seinem Nächsten, der geängstet ist, und Trost begehret, eine Absolution spricht, das soll so viel gelten, als hätte ers selbst gethan; denn es geschicht aus seinem Befehl, und in seinem Namen.

Die Absolution oder Tröstung durch das Wort soll man hören, als von GOtt selbst gesprochen.

Darum wenn zween auf diese Weise mit einander handeln, so sind sie in Christi Namen versammlet: denn (wie auch droben gesagt) keiner sucht des andern Geld oder Gut, wie die Pabstschürlinge thun, die also den Krancken zusprechen: lieber Mensch, die Zeit ist nun fürhanden, da du sterben solst, wo soll dein Gut hin? Bedencke deine arme Seele und gib uns ein Theil, so wollen wir GOtt für dich bitten, und viel guts nachthun, ꝛc. Sondern so redet er mit dem Krancken: es ist nicht Zeit von Geld und Gut zu handeln, lasse andere dafür sorgen; ich sehe wohl, daß dein Hertz verzagt und erschrocken ist, ringest mit Verzweiffelung, und kanst dir nicht helffen, noch dich heraus wircken: Aber Christus hat ein tröstlich und seelig Reich gestifftet auf Erden, da er spricht: **Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch**; da hat er uns alle zu Priestern geweihet, dazu, daß einer dem andern soll Vergebung der Sünden verkündigen.

Priesterthum der Christen, Vergebung der Sünden unter einander zu verkündigen.

Darum komme ich zu dir, im Namen desselben unsers HErrn Christi, und sage dir: Du solst nicht so zittern, beben noch zagen, als sey kein Trost, Hülffe und Rath mehr da, höreſt du wohl, Christus spricht, **er sey um der Sünder** (nicht der Gerechten) **willen kommen, sie seelig zu machen.** Darum sey zu frieden, nimm solche fröliche Botschafft mit Freuden an, und dancke ihm von Hertzen dafür, die er dir durch mich ohn alle deine Mühe und Unkosten läst verkündigen, dazu weiter Befehl giebt, dir die Sünde zu erlassen. Darum spreche ich dich auch loß und ledig von allen deinen Sünden, im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Dazu sprich nun frölich: Ich dancke dir barmhertziger GOtt, du himmlischer Vater, daß du mir meine Sünde vergeben hast, durch deinen lieben Sohn Christum; und zweiffele nicht, du seyest gewißlich von GOtt dem Vater selbst absolviret.

Christlicher Trost durch die Absolution.

Aus dem sieheſt du, daß dieser Spruch von dem Amt der Schlüssel gar nicht bestätiget des Pabstes Tyranney: denn er ist dazu gesetzt, nicht daß du mich, oder ich dich reich mache, oder ich dein Herr sey, und du mir unterthan seyn müsseſt; wie der Pabst will eine weltliche Pracht und Macht hieraus machen, als ein Ertz-Schalck und GOttes Verräther; Sondern dahin gehet er: So ich zu dir komme in deinen Nöthen und Aengsten des Gewissens, dir in der letzten Stunde, oder sonst, zu rathen und helffen, und sage: Gewalt, Geld, Ehre und Gut itzt alles hintan gesetzt, und auf ein Kleuel gewunden, wir haben itzt zu reden von dem Reich Christi, dadurch allein, und sonst durch nichts dir muß geholffen werden von Sünden und Tod.

Amt der Schlüssel soll allein denen betrübten Gewissen dienen.

Das heist ja nicht eine äusserliche weltliche Herrschafft oder Gewalt, sondern ein Dienst: denn ich suche hiemit nichts bey dir, sondern ich diene und bringe dir einen grossen theuren Schatz, nicht Gold und Silber; sondern weil dein Hertz begehret sicher und getrost zu werden, und einen gnädigen GOtt im Himmel zu haben, komme ich zu dir, und bringe dir eine fröliche Botschafft, nicht aus eigener Wahl oder Gutdüncken, sondern aus Befehl und Sendung Christi, der da spricht: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig seyd und beladen, ich will euch erqvicken, ꝛc. Item, was ihr löset, auf Erden, soll im Himmel loß seyn**, oder wie er hier sagt; **welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen.**

Schlüssel Amt nicht eine weltliche Herrschafft sondern ein Dienst.

Heißt das nicht gedienet, und umsonst gebracht einen unaussprechlichen himmlischen ewigen Schatz, den weder du noch die Welt mit alle ihrem Gut und Reichthum nicht bezahlen kan? Denn was sind aller Welt Schätze, und aller Könige Kronen, Gold, Silber, Edelstein, und was die Welt hoch achtet, gegen diesem Schatz, der da heißt, Vergebung der Sünden, dadurch du von des Teufels, des Todes und der Höllen Gewalt wirst befreyet, und versichert, daß GOtt im Himmel dir nun wolle gnädig seyn, und also gnädig, daß du um Christi willen, sein Kind und Erbe, und Christi Bruder und Mit-Erbe solst seyn. Darum ist es nicht möglich, solchen theuren Schatz um Geld zu verkauffen, oder mit Geld zu bezahlen; wie unser Judas Ischarioth, der Pabst gethan hat. Er muß lauter umsonst gegeben und empfangen werden, oder du bist sein nicht gebessert: denn GOttes Gabe wird durch Geld nicht erlanget, Actor. 8, 20.

Das

Dienern des Wort ist man schuldig Unterhaltung zu geben.

Das rede ich aber nicht derhalben, daß man den Kirchen-Dienern, so GOttes Wort rein und treulich lehren, nichts geben soll; wie man itzt leider gerne thäte, und viel bereits sind, die ihren Pfarr-Herren alle Bissen in Hals zählen, und wie sie können der Kirchen und Pfarrern Güther zu sich reissen, und also mit der That beweisen, daß sie gern wolten ihre Pfarr-Herren aushungern, und ihr loß seyn. Was aber für ein wild Wesen und Jammer daraus erfolgen werde, wird man in kurtzem erfahren, wo die Obrigkeit nicht drein siehet. Nein, das ist die Meynung gar nicht, man soll ihnen Unterhaltung geben: denn haben sie nicht Essen, Trincken, Kleider, und andere Nothdurfft, so werden sie ihrem Amt nicht lange können fürstehen, sondern müssen darauf dencken, wie sich sonst ernähren; so wird das Evangelium nicht lang bleiben, welches auch der Teufel dadurch suchet.

Daß man aber schuldig sey, ihnen Unterhaltung zu geben, lehret CHristus selbst, da er spricht: Luc. 10. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und St. Paulus, Gal. 6. Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Und setzet ein hart Wort darzu: Irret euch nicht, GOtt läst sich nicht spotten. Und 1. Tim. 5. Die Aeltesten, oder Priester, die wohl fürstehen, die halte man zweyfacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort. Versorget man nun andere, so in weltlichen Aemtern sind, darinn sie der Gemeine dienen, daß sie ihres Diensts warten können; Vielmehr ist man schuldig solches zu thun den Dienern des Worts; denn St. Paulus sagt: daß sie für andern zweyerley Ehren werth sind.

Arbeiter im Wort soll man zweyfacher Ehren werth halten.

Und so auch hinfort die Lehre des Evangelii rein auf der Cantzel soll bleiben, daß auch unsere Nachkommen haben und hören mögen, so ist man nicht allein schuldig, die Kirchen-Diener zu versorgen; sondern auch mit allem Fleiß darzu seyn, daß die Schulen mit tüchtigen Personen bestellet werden, denen man ihre Unterhaltung auch treulich reiche, damit Leute mögen auferzogen werden, die nicht allein schlechte gemeine Prediger sind, geschickt die Christliche Gemeine im Wort zu unterrichten, sondern auch sonderliche gelehrte Leute, die auch den Rotten und falschen Geistern steuren und wehren können. Dazu solten helffen und geben willig und gern, nicht allein Fürsten und Herren, sondern auch Bürger und Bauer, ꝛc.

Der Schulen Bestellung von nöthen, reine Lehre zu erhalten.

Denn aus dem, das gesaget ist, kan ein jeder selbst bedencken, was für ein grosser theurer Schatz es ist, das Evangelium oder Absolution mit rechtem Verstand, von Pfarr-Herr oder Prediger hören. Kommt er zu dir in deiner Kranckheit, und tröstet dich, so solst du gewißlich dafür halten, daß CHristus der HErr dich selbst besuche und tröste. Denn niemand dürffte nimmermehr also zu dir kommen, ohn seinen göttlichen Befehl, wüste dir auch weder zu helffen noch zu rathen. Weil du aber hörest, daß er solches selber befiehlet, so kanst du gewiß und frölich sagen: da kommt CHristus selber zu mir in meinem Beicht-Vater; denn er redet nicht sein, sondern GOttes Wort, dazu er gesandt ist, und deß Befehl hat.

Da hast du denn einen gewissen Trost, wider das Schrecken und Zagen des Gewissens, darffst nicht schweben noch pampeln; wie uns des Pabsts Lehre gewiesen hat, welche niemand absolvirt von Sünden, er hätte denn genug gereuet und rein gebeichtet. Da ward nicht mit dem geringsten Wörtlein gedacht des Glaubens und der Krafft der Schlüssel, von CHristo eingesetzt: denn solche Lehre und Erkäntniß war so gar unbekannt worden, daß ich selbst, als ein Doctor (der es ja solte besser gewust haben) nicht anders gehalten und gelehret habe, denn, wenn ichs gnug bereuet und gebüsset hätte, so würden mir die Sünde vergeben. Aber wo die Sünde nicht ehe vergeben werden, denn biß sie durch unsere Reue, Busse und gute Wercke überwogen werden, so haben wir gar keine Vergebung zu hoffen: denn ich kan nimmermehr bey mir schliessen, daß meine Reue und Busse gnugsam sey; darum kan mich auch niemand darauf absolviren und loßsprechen, er heisse Pabst, oder wie er wolle.

Päbstische Absolution auf unsere eigene Reue und Beichte.

Also sind durch des Pabsts Lügen die Gewissen kläglich verführet, von dem Wort des Glaubens, und dem Befehl GOttes, auf ihre ungewisse Reue und Busse; das hat häuffig Geld getragen; daher auch sind so viel Kirchen, Clöster, Stiffte, Capellen, Altar gebauet, und reichlich begabt, und sind noch des Pabsts Bullen und Brieffe fürhanden, die darauf weisen, und solches bestätigen: dadurch er hat alle Welt jämmerlich betrogen, daß niemand den Schaden und Jammer, der daraus erstanden ist, gnugsam bedencken, will geschweigen, ausreden kan. Darum vermahnen wir treulich und immerdar, daß helffe, wer da helffen kan, daß man Schulen, Pfarren und Predigt-Stuhl erhalte, daß solcher oder ärgerer Irrthum (wie denn gewißlich der Teufel damit umgehet) nicht wieder einreisse.

Siehe, das ist recht vom Reich CHristi und Amt der Schlüssel gelehret und geglaubet; und so wir uns darnach richten, so bleiben wir Christen, und können uns schicken in allen Sachen, gegen GOtt und Menschen: wir werden auch GOtt von Hertzen dancken, daß er uns von des Pabsts Zwang und Tyranney erlöset hat, der aus der Schlüssel Gewalt ein lauter Pracht und weltliche Herrschafft gemacht hat, die doch allein darzu gestifftet und geordnet ist, von Christo, der gantzen Welt zu helffen, zu solchem Schatz, den man mit keinem Geld noch Guth bezahlen kan.

So lasset uns nun unserm lieben HErrn Christo danckbar seyn, der durch seine Auferstehung solch Reich der Gnaden gestifftet hat; welches dahin gerichtet ist, daß wir darinn, in allen Nöthen und Aengsten ohn Unterlaß, gewisse

wisse Hülffe und Trost sollen finden. Und dörffen solchen theuren Schatz nicht weit holen, noch mit grosser Mühe und Unkosten darnach lauffen; sondern er hat Befehl und volle Macht gegeben seinen Aposteln und alle ihren Nachkommen, und in der Noth einen jeglichen Christen, biß ans Ende der Welt, daß sie die Schwachen und Verzagten trösten und stärcken, und in seinem Nahmen die Sünde erlassen sollen, ꝛc.

Das andere Theil des Evangelii von St. Thoma.

WEiter schreibet der Evangelist Johannes, daß Thomas nicht sey dabey gewesen, da der HErr zum ersten den Jüngern sämmtlich erschienen ist am Ostertag zu Abend. Nun daß der HErr eben kömmt, da St. Thomas zum ersten nicht da ist, ist ohn Ursach nicht geschehen: denn er hätte wohl die Stunde können treffen, daß er Thomam sammt den andern Aposteln bey einander funden hätte. Es ist aber geschehen, uns beyde zur Lehre und zum Trost, auf daß die Auferstehung des HErrn desto mehr und stärcker Zeugniß und Urkund hätte. Nun am Ostertage ist er den Eilffen sämtlich erschienen; den achten Tag hernach, als heute erscheinet er ihnen abermahl, und zugleich Thomä, um welches willen auch allein diese Erscheinung und Offenbahrung, die schöner und herrlicher ist, denn die vor acht Tagen, geschehen ist.

Warum Christus Thomä sonderlich erschienen ist.

Wir sehen aber zum ersten hier, wie ein arm Ding es ist um ein menschlich Hertz, wenn es beginnet schwach zu werden, daß mans nicht kan wieder aufrichten. Es hatten beyde die andern Apostel und Thomas, die Zeit über, da sie bey dem HErrn gewesen, nicht allein gehöret, daß er mit grosser Gewalt das Volck gelehret, darnach auch gesehen, wie seine Lehre mit grossen Wunderzeichen bekräfftiget hatte, die er that an den Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben, ꝛc. die er gesund machte; sondern auch, daß er drey Todten auferwecket hatte, sonderlich Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen war.

Menschliche Schwachheit und Zartigkeit zu gläuben.

Und unter allen, wie es scheinet, war St. Thomas der keckeste und muthigste, daß er auch sagt Joh. 11. (da Christus wolte wieder in Judäam gehen zum verstorbenen Lazaro,) **Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben.** Solche feine Leute sind die Apostel Christi und sonderlich St. Thomas, welcher scheinet, daß er für den andern ein männlich Hertz gehabt habe, und dazu erst neulich gesehen, wie Christus Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen war, auferweckt hatte, und mit ihm gessen und getruncken; noch können sie nicht gläuben, daß der HErr selbst von Todten auferstanden u. lebendig sey.

Stärcker und fast halßstarriger ungläubige Thomas.

Also sehen wir an den Aposteln, wie gar wir nichts sind, wenn er die Hand abzeucht, und wir uns selber gelassen sind. Es hatten die Weiber, Magdalena und die andern, und itzt die Apostel selbst verkündiget, daß sie den HErrn gesehen hatten auferstanden. Noch setzet St. Thomas seinen Kopff auf, und wills nicht gläuben, ja auch nicht zu Frieden seyn, wenn er ihn gleich sehe; es sey denn, daß er in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege seine Finger in die Nägelmahl, und seine Hand in seine Seiten.

Und will also der liebe Apostel selbst verlohren und verdammt seyn, damit daß er nicht will gläuben. Denn da kan keine Vergebung der Sünde noch Seeligkeit seyn, so man diesen Artickel, von der Auferstehung Christi, nicht gläubet, weil darin liegt alle Krafft des Glaubens und des ewigen Lebens, wie St. Paulus 1. Cor. 15. sagt: So Christus nicht ist auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube vergeblich; So seyd ihr noch in euren Sünden: So sind auch die, so in Christo entschlaffen sind, verlohren, ꝛc. Da will St. Thomas auch hin, will nicht seelig, sondern verlohren seyn, weil er nicht will gläuben, daß Christus auferstanden sey. Und wäre auch in solchem Unglauben verdorben und verdammt, wenn ihn Christus nicht hätte durch diese Offenbarung daraus geholffen.

Blindheit und Verstockung eines ungläubigen Hertzens.

So zeiget und lehret uns nun der Heilige Geist in diesem Exempel, daß wir ohne dem Glauben recht blind und gar verstockt sind. Wie in der heiligen Schrifft allenthalben zu sehen ist, über alle Stahl und Demant. Und wiederum, wenn es auch blöde, verzaget und weich wird, so ist kein Wasser noch Oel so weich als des Menschen Hertz.

Verstockung des Königs Pharao.

Deß findest du viel Exempel und Historien in der Schrifft. Pharao, für welchen Mose so viel schrecklicher Zeichen und Wunder thät, daß er nichts dawider sagen konte ja greiffen müste, daß GOttes Finger wäre, und derhalben auch bekante, er hätte sich an GOtt und seinem Volck versündiget, ꝛc. Noch ward sein Hertz je länger je mehr verhärtet und verstockt, biß der HErr ihn, sammt aller seiner Macht, mitten ins Meer stürtzete.

Die Jüden wider Christum.

Also auch die Jüden, je mehr Christus beyde durchs Wort und That gewaltiglich beweisete, daß er der wäre, der ihren Vätern verheissen wäre, daß er sie, und alle Welt seegnen solte, je hefftiger und bitterer sie wider ihn erzürneten, und war ihres Hasses, Lästerns und Verfolgens kein Maaß noch Ende, biß sie ihren HErrn und GOtt zu dem allerschmählichsten Tod als einen GOtteslästerer und Aufrührer verurtheilten, und zwischen zween Ubelthätern creutzigten. Da halff nichts für, ob wohl Pilatus der Richter selbst, wider sie, ihn unschuldig sprach, die Creaturen sich anders stelleten,

denn

denn gewöhnlich, und damit bezeugeten, daß ihr HErr und Schöpffer da am Creutz hienge, ꝛc. Item der Schächer frey öffentlich bekennete, ob er wohl da hienge und stürbe, dennoch ein König wäre, der ein ewig himmlisch Reich hätte. Und der Heydnische Hauptmann öffentlich rieff: warlich dieser ist GOttes Sohn gewesen, ꝛc. Diß alles (sage ich) halff nichts, sie zu bekehren.

Der Welt verstockte Boßheit wider GOttes Wort.

Also pfleget die gottlose verdammte Welt allezeit zu thun, je mehr ihr GOtt Gnade und Wohlthat anzeigt, je undanckbarer und ärger sie wird. Jtzt solten wir billig alle GOTT von Hertzen dancken, daß er uns sein heiliges Wort so rein und klar, vor dem Jüngsten Tage offenbaret hat, daraus wir erkennen, was für unaussprechliche Güter er uns in Christo geschencket hat, nemlich, daß wir durch ihn, von Sünde und Tod erlöset, nun gerecht und seelig sollen seyn, ꝛc. Wie stellet sich die Welt darzu? Wie sie pflegt; weiß nicht gnug zu schänden, lästern und verdammen solch Wort der Gnaden und Lebens, und die so es bekennen, zu verfolgen und würgen, wo sie kan.

Und ob sie gleich höret, GOTT werde solche Sünde greulich strafen, mit höllischem Feuer und ewiger Verdammniß, kehret sie sich nicht so viel daran, gehet sicher und verstockt dahin, als sey es lauter nichts, und hats ihren Spott; wie man itzt wohl siehet am Pabst und seinem Hauffen. Und ist doch so greulicher schrecklicher Zorn, dafür sich alle Creaturen entsetzen. Darum ists gewißlich wahr, daß kein Stein, Stahl, Demant, ja kein Ding auf Erden so hart ist, als eines unbußfertigen Menschen Hertz.

Blödigkeit und Verzagniß menschlichen Hertzens in Anfechtungen.

Wiederum auch, wenn ein Hertz verzagt und erschrocken wird, so ist es weicher denn kein Wasser und Oel, daß sichs auch fürchtet (wie die Schrifft saget,) für einem rauschenden Baum-Blat. Und wo ein solcher allein ist in einer Kammer, und das Gesperr oder Balcken ein wenig krachen höret, so meynet er, es schlage Blitz und Donner zu ihm ein, und kömmt in solche Angst und Zagen (wie ich ihr viel gesehen habe) daß ihn niemand trösten noch aufrichten kan, und sind denn alle Predigt und Trost-Sprüche zu wenig, ihn zu stillen. So gar hat es keine Maaß mit des Menschen Hertzen; entweder gar zu stock- und stein-hart, daß es weder nach GOtt noch Teufel gar nichts fragt; oder wiederum gar zu verzagt, flüchtig und verzweifelt.

Der Apostel Schrecken und Zagkeit über dem Leiden Christi.

Also sind allhier die Apostel so zuscheucht und erschrocken durch das Aergerniß, daß sie ihren HErrn sehen so jämmerlich verspottet, verspeyet, zugeisselt, zustochen, und endlich aufs aller jämmerlichste gecreutziget, daß sie kein Hertz im Leibe mehr haben; die doch zuvor, weil sie Christum bey sich hatten, so keck und muthig waren, daß Jacobus und Johannes sich unterstunden zu gebieten, daß Feuer vom Himmel solt fallen, und die Samariter verzehren, die Christum nicht wolten aufnehmen; Und gar herrlich wusten zu rühmen, daß ihnen auch die Teufel unterthan wären, im Nahmen JEsu; Und Thomas die andern vermahnete, und sprach: **Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben.** Und Petrus für den andern sonderlich flugs mit dem Schwerdt unter den Hauffen schmeißt, da sie Christum angriffen und fahen wolten. Aber itzt liegen sie für grosser Furcht und Schrecken verschlossen, und wollen niemand zu sich lassen.

Schwachheit der Apostel auch nach der Auferstehung des HErrn.

Daher sie sich auch entsetzten für dem Herrn, da er zu ihnen kömmt, und sie grüsset, und sie doch meynen (welches ja ein Anzeigen ist, daß sie gantz und gar erschrocken und verzagt sind) sie sehen einen Geist oder Gespenst. So bald haben sie vergessen alle Miracke, Zeichen oder Wort, so sie von ihm gesehen und gehört hatten, daß der HErr die viertzig Tage nach seiner Auferstehung, ehe er von ihm scheidet, gnug zu thun hatte mit erscheinen und offenbaren auf mancherley Weise, itzt den Weibern, itzt den Aposteln, beyde sonderlich und sämmtlich, isset und trincket dazu mit ihnen; alles darum, daß sie gewiß sollen seyn, er sey auferstanden. Noch will es ihnen schwerlich eingehen.

Item da er die viertzig Tage, über das, mit ihnen aus der Schrifft geredt hatte, vom Reich GOttes, daß nun solte angehen, und ein solch Reich seyn, darinn verkündiget solte werden, in seinem Nahmen, Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völckern, heben sie an, und fragen ihn (da er itzt von ihnen in einer Wolcken solte aufgenommen werden,) und sprechen: **HErr, wilst du nun das Reich Jsrael wieder aufrichten?** Haben gar andere Gedancken vom Reich Christi, denn er ihnen davon gesagt hatte. Da siehest du, wie überaus schwer es ist, daß blöde verzagte Hertzen, getrost und aufgerichtet, und darnach recht unterrichtet werden, daß sie wissen, was Christus für ein König sey, und was er durch seinen Tod und Auferstehung ausgerichtet habe.

Also ist beyde die Verstockung und Blödigkeit menschliches Hertzens unaussprechlich. Ausser der Gefahr ists ohn alle Maaß hart und verstockt, daß es kein GOttes Zorn noch Drohens achtet. Wenns schon lange höret, GOtt werde die Sünde mit ewigem Tod und Verdammniß strafen, fähret es doch immer fort, ersäufft in Hoffart, Geitz, ꝛc. Wiederum, so es sich beginnet zu fürchten, wirds auch so verzagt, daß mans nicht kan wieder zusammen bringen. Das ist ja ein grosser Jammer, daß wir so heillose Leute sind. Jst keine Noth fürhanden, so leben wir sicher dahin in Sünden, ohn alle Furcht und Scheu, ja starren wie eine todte Leiche, was man uns sagt, ist eben so viel als saate mans wider einen Felsen.

Dagegen wendet sichs mit uns, daß wir unsere Sünde fühlen, für dem Tod, GOttes Zorn und Gericht erschrecken, erstarren wir wiederum für grosser Angst und Traurigkeit, daß uns niemand kan wieder aufrichten; ja wir erschrecken, auch für dem, das uns trösten soll:

Wie die Jünger für CHristo erschracken, der eben darum zu ihnen kam, daß sie solten getrost und frölich werden; gleichwohl bringt er sie nicht bald zu recht, hat an ihnen zu flicken die viertzig Tage über, wie gesagt, nimmt und braucht allerley Trost und Artzney, und kan ihnen dennoch kaum wieder aufhelffen, biß so lange er ihnen den rechten starcken Tranck giebt, nemlich, den Heiligen Geist, davon sie truncken, und recht getröstet werden, daß sie nicht mehr, wie vor, blöde und erschrocken sind.

Krafft der Auferstehung Christi in St. Thoma.

Zuletzt wird uns in St. Thoma auch angezeiget die Krafft der Auferstehung CHristi. Droben haben wir gehöret, wie er so vest und gleich halsstarrig ist im Unglauben, daß, ob gleich die andern Jünger sämtlich bezeugen, wie sie haben den HErrn gesehen auferstanden, dennoch er es schlecht nicht gläuben will. Es scheinet, es sey ein feiner tapfferer Mann gewest, der die Sache wohl bedacht habe, daß er nicht will balde den andern gläuben. Denn er hatte gesehen, daß der HErr erst vor dreyen Tagen ans Creutz geschlagen, und ihm die Nägel beyde durch Hände und Füsse gangen, und das Spehr in seine Seiten gestochen war. Das hatte er ihm so veste eingebildet, daß ers schlecht für nichts hält, was ihm die andern sagen, er sey auferstanden.

St. Thomä Halsstarrigkeit im Unglauben.

Darum spricht er gleich trotzig: **Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Hände in seine Seite, so will ichs nicht gläuben:** Macht also eine starcke Hyperbolen, daß er den Augen allein nicht gläuben will, sondern mit Händen auch fühlen und tappen. Als wolte er sagen: Es soll michs niemand bereden, daß ichs gläube, sondern will so vest auf dem Nein stehen, daß ichs auch nicht gläuben will, ob ichs gleich sehe, wie ihr sagt, daß ihr ihn gesehen habt. Soll ichs aber gläuben, so muß er mir so nahe kommen, daß, wenns möglich wäre, ich ihm die Seele möchte anrühren, und in die Augen greiffen.

Das heißt je sehr hart und steiff im Unglauben gesteckt. Und ist Wunder, was er damit meynet, daß er gleich ein ungereimts fürgiebt, seine Hand und Finger in die Löcher der Wunden zu legen. Denn so klug solte er je seyn, daß er bedacht hätte: So CHristus wieder lebendig, den Tod überwunden, und aller Wunden von der Geisselung und dornen Cron loß wäre, daß er ja auch die fünff Wunden würde geheilet und abgethan haben.

CHristus kan auch die harten und starrigen, so doch seine Jünger sind dulden.

Nun, das ist uns zum Exempel und Trost geschehen, daß die hohen Apostel auch müssen fehlen und straucheln, darinn wir sehen, wie CHristus in seinem Reich gegen seinen Schwachen sich erzeigt und hält, daß er auch solche, die noch so hart und störrig sind, (wie hier Sanct Thomas) dulden kan, und nicht darum verdamen noch verstossen will, so sie anders nur gerne wolten seine Jünger bleiben, und nicht muthwilliglich lästern, und seine Feinde werden; und damit uns lehret, daß wir an solchen nicht uns ärgern noch verzagen sollen, sondern diesem Exempel nach, säuberlich mit ihnen fahren, ihrer Schwachheit dienen mit unser Stärcke, biß sie wieder aufgerichtet und auch starck werden. Aber mehr dienet es dazu, (wie ich angefangen zu sagen) daß die Auferstehung des HErrn nicht allein gewißlich erzeigt und bezeugt werde, durch diesen ungläubigen und halsstarrigen Thomam, der biß an den achten Tag in solchem Unglauben verharret, und schier gar erstarret liegt; sondern daß auch die Krafft derselbigen erkannt werde, und uns zu Nutze komme: Wie an diesen Thoma zu sehen, der dadurch aus dem Unglauben zum Glauben, und aus dem Zweifel zu gewissen Erkäntniß und herrlichen schönen Bekäntniß gebracht wird.

Das geschicht nun (sagt der Evangelist) erst am achten Tage nach seiner Auferstehung, da Thomas wider aller der andern Zeugniß, in seinem Unglauben sich gestärcket, und nunmehr gar erstorben ist, und niemand hoffet, daß CHristus sich ihm sonderlich erzeigen solle; Da kömt er, und zeiget ihm eben dieselben Narben und Wunden, so frisch, wie er sie für acht Tagen den andern gezeiget hatte, und heißt ihn seine Finger und Hand darreichen, und in die Nägel-Mahl und Seiten legen. Räumet ihm so weit ein, daß er nicht allein sehe, wie die andern, sondern auch greiffe und fühle (wie er gesagt hatte: **Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe** ꝛc.) und spricht dazu: **Sey nicht ungläubig, sondern gläubig.**

Kraft der Auferstehung Christi in St. Thoma.

Da sieheſt du, daß es CHristus nicht bey der Geschicht läst bleiben; sondern darum ist es ihm zu thun, daß Thomas nur gläubig, und auch ein Auferstehers von seinem halsstarrigen Unglauben und Sünde werde. Wie es denn auch gewaltiglich folget, daß St. Thomas bald anfähet, und spricht zu CHristo: **Mein HErr und mein GOtt!** Da ist bereit ein ander Mann, nicht der alte Thomas Didymus, (welches auf Deutsch Zwilling heisset, nicht ein Zweifeler, wie man aus diesem Text gedeutet hat, aber mit Unverstand) wie neulich zuvor, da er so gar erstarret und erstorben war im Unglauben, daß er auch nicht wolte gläuben, er legete denn die Finger in seine Wunden.

Glauben und Bekäntniß S. Thomä von CHristo.

Sondern hebt plötzlich an, ein solch herrlich Bekäntniß und Predigt zu thun von CHristo, dergleichen der Apostel keiner zu der Zeit noch geprediget hätte, nemlich, daß die Person, die auferstanden, sey wahrer GOtt und Mensch. Denn es ist ein trefflich Wort, daß er sagt: **Mein HErr und mein GOtt!** Er ist nicht truncken, redet auch aus keinem Schimpff oder Schertz; so meynet er auch nicht einen falschen Gott: darum leuget er gewißlich nicht. Auch wird er hierinn von CHristo nicht gestraft, sondern sein Glaube bestätiget, und muß Wahrheit und Ernst seyn.

Das ist nun die Krafft der Auferstehung CHristi, daß St. Thomas, der so tieff und erstockt, für allen andern im Unglauben war, so plötzlich verwandelt, gar ein andrer Mann

wird,

wird, der da nun frey heraus bekennet, daß er nicht allein gläube, daß CHristus auferstanden sey, sondern also erleuchtet wird er, durch die Krafft der Auferstehung CHristi, daß er nun auch gewiß gläubt und bekennet, daß er, sein HErr, wahrer GOtt und Mensch sey, durch welchen, wie er itzt vom Unglauben, aller Sünden Haupt-Quelle, auferstanden ist, werde er auch am Jüngsten Tage auferstehen vom Tode, und mit ihm, in unaussprechlicher Herrlichkeit und Seeligkeit ewig leben. Doch nicht allein er, sondern auch alle, die solches gläuben. Wie CHristus selbst weiter zu ihm sagt: Thoma, dieweil du gesehen hast, so gläubest du. Seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

Wie CHristus die Mahle seiner Wunden behält.

Zuletzt, daß er seine Finger in die Wunden legt, will ich nicht anfechten, ob CHristus auch hinfürter nach der Auferstehung die Wunden und Nägel-Mahl habe behalten; doch so fern, daß solches nicht scheußlich sehe, wie sonst, sondern schön und tröstlich. Und ob sie noch frisch, offen und roth solten gewest seyn, wie die Mahler mahlen, lasse ich andre örtern. Sonst ists sehr fein, daß für gebildet werde, für den gemeinen Mann, daß er ein Gedächtniß und Bild habe, das ihn erinnere und vermahne des Leidens und der Wunden CHristi. Und kan wohl seyn, daß er dieselben Zeichen oder Mahl behalten habe, die vielleicht viel schöner und herrlicher am Jüngsten Tage leuchten werden, denn sein gantzer Leib, und er sie für aller Welt zeigen wird, wie die Schrifft saget: Sie werden den sehen, welchen sie zustochen haben, Zach. 12. Aber das befehle ich eines jeglichen Andacht zu bedencken.

Das ist aber das Haupt-Stück, so wir aus diesem Evangelio lernen und behalten sollen, daß wir gläuben, daß die Auferstehung CHristi unser sey, und in uns würcke, daß wir beyde von der Sünde und Tod auch sollen auferstehen; wie St. Paulus allenthalben reichlich und tröstlich davon redet, und CHristus selbst hier, da er spricht: Seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Und St. Johannes zum Beschluß dieses Evangelii lehret und vermahnet, von dem Brauch und Nutz der Auferstehung, und spricht: Dieses ist geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey CHristus, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet, in seinem Namen. Des Evangelii Haupt-Lehre und Vermahnung zum Glauben.

Das ist je auch ein gewaltiger klarer Spruch, so den Glauben herrlich preiset, und das Zeugniß giebt, daß wir durch denselben gewißlich das ewige Leben haben; und daß solcher Glaube sey nicht ein lediger todter Gedancke der Historien von diesem JEsu, sondern der da schleußt und gewiß ist, daß er sey der Christ, das ist der verheissene König und Heyland, Gottes Sohn, durch welchen wir alle von der Sünde und ewigem Tode erlöset werden: darum er denn auch gestorben und auferstanden ist, und daß wir allein um seinent willen das ewige Leben erlangen, also, daß es heisse, in seinem, nicht in Mosen, oder unserm, oder einigem andern Namen, das ist, nicht um des Gesetzes, noch unser Würdigkeit und Thuns willen, sondern allein von wegen seines Verdienstes, wie Petrus, Actor. 4. auch sagt: Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden, ꝛc. Durch den Glauben haben wir das ewige Leben.

Am andern Sonntage nach Ostern,

Epistel 1. Petr. 2.

LIeben Brüder, wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt: denn dazu seyd ihr beruffen; sintemahl auch CHristus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußtapffen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte; er stellets aber dem heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat, an seinem Leibe, auf dem Holtz, auf daß wir der Sünde loß seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoffe eurer Seelen.

DIß ist eine schöne Apostolische Epistel, und ohne Zweifel darum auf diesen Sountag zu lesen verordnet, daß sie am Ende übereinstimmet mit dem Evangelio von dem guten Hirten, da St. Petrus spricht: Ihr seyd bekehret zu dem Hirten und Bischoffe eurer Seelen, die ihr zuvor waret wie die irrenden Schafe. Es möchte aber wohl seyn ein Stück der Predigt von der Paßion; denn er darinn redet von dem Leiden des HErrn CHristi, und stellet uns dasselbe für zu einem Exempel, dem wir nachfolgen sollen. Denn er hat zuvor in dieser Epistel die Christen gelehret, wie sie nach dem Glauben solten auch desselben Früchte beweisen, die guten Wercke, in Vermahnung zur Geduld aus dem Exempel des Leidens CHristi.

allerley Ständen; sonderlich aber vermahnet er sie zu dieser Frucht, die da heist, Geduld im Creutz und Leiden.

Christen müssen der Welt Verfolgung leiden.

Denn es kan nicht anders zugehen auf Erden, wenn jemand ein Christ worden, und anfähet den Glauben mit dem Munde und Leben zu bekennen, das will der Welt [die des ewigen Feindes Christi, des Teufels getreue, gehorsame Dienerin ist] nicht gefallen, nimmt es für eine Verachtung und Schmach an, so man nicht redet, lebet und thut, was und wie sie es gerne hat, wird zornig, und fähet an solche zu verfolgen, zu plagen, und wo sie kan, auch zu tödten; daher man offt höret auch ihre Weisen, die Spötter, selbst sagen: Christus hätte wohl können Friede haben, wenn er selbst gewolt hätte. Also mag man auch von allen Christen sagen, die hätten auch wohl Friede und gute Tage, wenn sie ihnen wolten sagen lassen, und sich der Welt beqvem und eben machen.

Welt kan die Wahrheit nicht leiden.

Aber wie soll man ihm thun; es gehet also, wenn man die Wahrheit sagt und thut, so richtet man Zorn und Feindschafft an, haben auch die Heyden gesagt: und ist doch die Schuld nicht deren, so die Wahrheit sagen, sondern deren, so sie nicht hören wollen. Soll man denn gar nicht die Wahrheit predigen, und durch solch Stillschweigen schlecht lassen alle Menschen zum Teufel fahren; wer kan oder will das auf sich laden? Wer ein frommer Christ ist, der da dencket nach diesem Leben auch ewig zu leben, und andern Leuten auch dazu zu helffen, der muß sich warlich auch stellen, als ein Christ, und sagen, wo er hin gedencket, und der Welt anzeigen, wie sie gehet die breite Strassen zur Hölle und ewigem Tod. Thut er das, so hat er die Welt erzürnet, und den Teufel am Halse.

Weil es nun nicht anders seyn kan, und wer da Christum bekennen, und der Welt helffen will, der muß für seinen Dienst und Wohlthat (wie hier S. Petrus sagt) auf sich laden, Feindschafft des Teufels und aller, die an ihm hangen. So müssen wir gedencken, daß wir auch Geduld haben, so die Welt unserer Lehre und Leben aufs bitterste feind und gehäßig ist, und uns darob aufs äusserste schmähet, lästert und verfolget. Hiezu will nun St. Petrus die Christen vermahnen und reitzen, und dazu trösten, mit trefflichen Worten und Ursachen.

1. Der Christen Beruff zum Leiden.

Und zum ersten zeucht er an ihren Beruff, sie zu erinnern, warum und wozu sie Christen worden sind, und spricht: Ihr müst erstlich gedencken, daß ihr dazu gefordert seyd, so ihr an Christum gläubt, daß ihr auch Christum bekennen sollet, und in dem heiligen göttlichen Beruff seyd, der gantzen Christlichen Kirchen, damit sie GOtt preisen und sein Reich fördern sollen; derselbe bringet nicht anders mit sich denn Gutes thun, und Böses dafür leiden; die Christen sollen ein solch verdammt Volck seyn für der Welt, dem man zum höchsten feind sey, und dazu geordnet und gesetzt, daß sie dem Teufel und der Welt durch die Spiesse lauffen, wie der 44. Psalm sagt: **Um deinet willen werden wir** täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlacht-Schafe, oder Opffer-Schafe, die man eingethan hat, und nicht mit den andern läst zur Weide gehe, noch zur Zucht hält, sondern allein dazu, daß man täglich eines nach dem andern hinrichte.

Wer ein Christ will seyn, der muß Teufel und Welt zum Feinde haben.

Darum will er nun sagen: Was wolt ihr machen, lieben Christen, wolt ihr in der Welt seyn, und nichts böses leiden, [für eure Wohlthat] sondern zürnen, und um ihrer Boßheit willen auch böse werden, und böses thun? Höret ihr nicht, ihr seyd dazu beruffen, eure Tauffe und Christenthum bringts mit sich, daß ihr solches leiden müsset: denn darum habt ihr dem Teufel abgesagt, und Christum bekennet, darum seyd ihr ins Wasser getaucht, daß ihr euch solt begeben allerley Unglück in der Welt, und vom Teufel zu leiden; ihr werdets doch nicht umgehen, weil ihr in dieser Herberg seyn müsset, da der Teufel Hauß-Wirth ist, und in dem Hause wohnen, das allenthalben voll Rauchs ist. Hier heißt es: Wilst du Feuer haben, so must du den Rauch auch haben; wilst du ein Christ und GOttes Kind seyn, so must du auch leiden, was dir darob widerfähret.

Summa, ein Christ ist eben in dem, daß er ein Christ heist, unter das liebe heilige Creutz geworffen; daß er muß leiden entweder von Leuten, oder vom Teufel selbst, der ihn plage und ängste, beyde mit Elend, Verfolgung, Armuth, Kranckheit, oder inwendig im Hertzen, mit seinen gifftigen Pfeilen. Das heist und ist der Christen Losung und Mahl-Zeichen, ein heiliger, theurer, edler, seeliger Beruff, der sie zum ewigen Leben bringet; dem müssen wir auch sein Recht thun, und für gut nehmen, was er mitbringet. Und was wollen wir viel klagen? Müssen doch auch sie selbst, die Unchristen und bösen Buben, einer von dem andern leiden, daß sie nicht gerne thun, und ein jeder offt an seinem Leib, Güthern, Weib, Kind, Schaden und Unglück leiden, das er nicht umgehen kan.

Darum must du nicht so gräulich erschrecken, noch feindlich zürnen, noch ungeduldig werden, ob du von der Welt und vom Teufel geplaget werdest, wilst du anders ein Christ seyn, und deinem Beruff genug thun; wilst du aber nichts leiden, noch geschmähet und gelästert, sondern geehret und gefeyret seyn, so verläugne Christum, und thue, was ihnen lieb ist. Wiewohl du auch also nicht aller Dinge würdest ohne Leiden und Unlust seyn, ohne daß du diß Vortheil hast, daß du nicht als ein Christ, noch um Christi willen leidest; aber dagegen auch erfahren must, ob du gleich allhier eitel gute Tage hast, daß es doch eine kurtze Zeit währe, und zuletzt finden werdest, was du gesucht hast.

Für-Bild des Lebens Christi.

Zum andern, auf daß er solche Vermahnung desto stärcker mache, hält er uns für zum Für-bilde den rechten Meister, unser Haupt und HErrn Christum, welchem auch desgleichen widerfahren, und selbst am meisten hat leiden müssen. Er redet aber von ihm also, wie die Schrifft pflegt, daß er ihn als einen

Zwilling,

Zwilling oder zweyerley Gestalt fürbildet: nicht allein als ein Exempel [wie man auch andere Heiligen fürbilden mag,]; sondern als den rechten Hirten und Bischoff unserer Seelen, der für uns gelitten, und unsere Sünde an seinem Leibe aufs Creutz geopffert: nach welcher Gestalt er unser Schatz, Trost und Seeligkeit ist.

Und diß Fürbild mahlet der Apostel sehr schön und herrlich, in seinem höchsten und edelsten Grad, damit er uns desto mehr reitze und bewege zur Gedult, setzet die rechten Hauptstück, welche alle unser Leiden gar schlecht und gering machen, so es gegen dieses gehalten wird. Denn diese Paßion [will er sagen] oder Leiden des HErrn Christi, hat gar einen trefflichen hohen Ruhm und grossen Vorzug für allen andern. Zum ersten, daß er uns allen ein Exempel gelassen; Zum andern, daß er für uns gelitten hat; Zum dritten, daß er allerding unschuldiglich gelitten, als der nie keine Sünde gethan, ꝛc. Diese drey Stück sollen und wollen wir ihm allein lassen, und uns dagegen demüthigen, ob wir schon allerley Tödte erlitten hätten, und sagen, es sey noch lauter nichts gegen seinem Leiden.

Ruhm und Vortheil des Leidens Christi für aller Menschen Leiden.

Denn ob es gleich das allerbeste, höchste und schwereste Leiden ist, so ist es doch nicht mehr denn seinen Fußstapffen und Exempel nachgegangen; aber noch lang nicht den Meister erlanget. Er bleibet wohl allein Meister, der den Vorzug behält, und mögens alle hinnach machen, so gut wir können; aber diß Exempel werden wir dennoch kaum von ferne erlangen. Denn wie groß sein Leiden und Angst gewesen, und wie sauer und bitter es ihm worden ist, das verstehet kein Mensch auf Erden. Und so wir es nicht wissen noch verstehen können; viel weniger werden wir es nachthun oder erfolgen, mögen GOtt dancken, daß wir es für uns sehen, und nachfolgen; aber noch weit nicht hinan sind: ohne daß einer etwas näher hinzu kömmt, denn der andere, nachdem er mehr und schwerer leidet, und mehr oder stärckeren Glauben und Gedult hat.

Christi Leiden, ein Fürbild allen Heiligen.

Kein Leiden auf Erden ist Christi Leiden zu vergleichen.

Darum spricht er, Christus sey das Fürbild, nicht eines noch zweyer Heiligen; sondern aller und aller, daß sie allesammt dagegen müssen die Augen niederschlagen, und sagen: Mein Leiden wird mir wohl von Hertzen sauer, bitter und schwer; aber wenn man von meines HErrn Christi Leiden sagen soll, so will ich gerne schweigen: denn diesem Exempel ist keines auf Erden zu vergleichen.

Diß solte nun allein zur Vermahnung und Reitzung gnug seyn, gedultiglich zu leiden, daß Christus selbst eine solche hohe Person, einiger und ewiger GOttes Sohn, uns vorgetreten; und in solchem hohen Leiden, das kein Mensch erlangen noch ertragen kan. Was wollen wir denn uns hoch beschweren, auch etwas zu leiden [um seinet willen] die wir noch so geringe unversuchte Schüler sind, gegen diesem Meister [ohne daß er zu frieden ist, daß wir ihm doch nachfolgen, von ihm lernen, und seine Schüler bleiben. Siehe, das ist das Fürbild, der gantzen Christenheit fürgestellet, dein sie sich alle nachrichten sollen, daß sie zum wenigsten in dieselbe Fußstapffen getreten und gehend erfunden werden; und wissen, daß dennoch alle ihr höchstes Leiden noch nichts ist, auch gegen dem geringsten Bluts-Tröpfflein, so er vergossen, wie wir weiter hören werden.

Reitzung zur Gedult aus dem Fürbilde des höchsten Leidens.

Das andere, so diß Fürbild so hoch und unvergleichlich machet, ist, daß er nicht für sich selbst, auch nicht allein zum Exempel, sondern für uns gelitten hat. Das ist nun am allerwenigsten zu erlangen, und kan hier gar kein Heiliger rühmen, daß er dem Fürbilde nach, für andere dermaassen, wie Christus für unsere Sünde, gelitten habe. Nein, da ist aller Ruhm rein abgeschnitten; mit diesem Stück hat Christus kein Exempel gelassen, und kan ihm niemand hierin nachfolgen: sondern er ists allein, (war auch allein dazu beruffen) der für alle gelitten, beyde die nun beruffen und heilig, oder noch unberuffen und Sünder sind.

Christus hat nicht für sich, sondern für uns gelitten.

Diß ist eben der hohe Haupt-Articul der Christlichen Lehre, welchen allein der Glaube fasset, als das Haupt Gut und Trost unserer Seeligkeit, dazu wir nichts thun noch verdienen mit unsern Wercken oder Leiden: Und wird uns in der Schrifft also fürgehalten, daß wir gar nichts menschliches darein sollen mengen lassen; wie das verdammte Pabstthum mit seinen Seulen und Trägern, den Mönchen, hierwider gethan und gelehret hat; so Christi Leiden nicht mehr denn zum Exempel behalten, und diß Stück, daß er für uns gelitten, verderbt und vergeblich gemacht, und gar auf uns selbst gesetzt, als solten wir mit unsern Wercken [welche sie doch auch nicht aus GOttes Wort gelehret, sondern aus ihrem Tand der selbst erwähleten erdichteten Menschen und Lügen-Lehre] oder auch mit unserm Leiden, für die Sünde bezahlen, GOttes Zorn ablegen, und Gnade verdienen.

Haupt-Artickel und Grund unserer Seeligkeit.

Des Pabstthums Lügen wider diesen Artickel.

Solchen Lügen-Tand haben sie so hoch getrieben, daß sie gesagt haben: Die Heiligen haben nicht allein für sich verdienet, sondern auch so viel gethan und gelitten, daß sie für sich selbst nicht bedürffen; sondern einen Schatz gesammlet, für andere, und denselben dem Pabst gelassen, der darein möchte greiffen, als in einen reichen Geld-Kasten, und solch Ubermaaß oder übrig Verdienst der Heiligen austheilen durch seinen Ablaß, wie und wem er wolte [aber also, daß er dafür für sich und seine beschorne Maul-Säu, der Welt Geld und Gut ausschöpffete] Ja auch sich selbst, sie ihre eigene Verdienste und Wercke, das war die zarte Mönchische Keuschheit, Armuth und harter Gehorsam des Ordens, das ist lauter erstunckene Lügen und schändliche Laster, so sie treiben unter solchem Deckel, beyde heimlich und öffentlich [gar wenig ausgenommen, die da mit Ernst wolten rechte Heilige Mönche seyn, der ich auch einer gewest]

Schändliche Verführung der Mönche, von Christi Leiden auf ihre eigene erdichtete Möncherey.

gewest] den Läyen am Tod-Bette, und sonst, recht und redlich verkaufft haben.

Ja sie haben auch die armen Leute, die den Tod verwürcket, und öffentlich solten gerichtet werden, nicht auf CHristum, sondern auf ihr eigen wohl verschuldet Leiden und Tod getröstet, daß GOtt ihre Pein würde für ihre Sünde setzen, so sie geduldiglich litten. Das ist ihre beste Haupt-Lehre gewest, die sie öffentlich ohne Scheu ausgeschryen, damit sie so viel Kirchen und Clöster gebauet, und des Pabsts Geld-Schlund und Höllen-Rachen wohl gefüllet. Und ich bin leider derselben Buben auch einer gewesen, biß mir GOtt heraus geholffen: Nun aber, GOtt sey Lob, weil ich solches angefochten, und nicht habe wollen recht seyn lassen, von dem höllischen Stuhl des Römischen Drachen und seinen Schuppen, verdammt und verflucht.

Gräuel der Päbstischen Lehre wider den Glauben Christi.

O des schändlichen Gräuels, daß man solches hören und lehren soll im Tempel GOttes und der Christenheit, damit Christi Leiden und Tod gar vernichtiget und mit Füssen getreten wird; Lieber GOtt, was wollen wir noch von menschlichem Verdienst und Übermaaß sagen? So doch noch kein Heiliger auf Erden mit alle seinem Leiden für sich selbst genug gelitten (so viel er schuldig gewest;) geschweige, daß er den Ruhm solte haben, daß es solte für Gottes Gerichte gelten, wider seinen Zorn, und ein Verdienst oder Bezahlung seyn unser Sünden. Denn hier höreſt du, daß St. Petrus schleußt, (so er spricht: CHristus hat uns ein Exempel gelassen, daß ihr seinen Fußtapffen nachfolgen sollet,) daß noch kein Heiliger so viel gethan noch gelitten, daß er möchte sagen: Ich habe das Ziel und Maaß erfüllet, daß mir CHristus nicht mehr ein Exempel und Fürbild ist; sondern sich schämen muß, daß er solte sein Leiden gegen CHristo rühmen, und froh werden, daß er desselben mag theilhafftig werden, und darnach demselben nachfolge, so viel er kan, auf daß er in seinen Fußtapffen erfunden werde.

Kein Heiliger kan mit seinem Leiden für seine Sünde bezahlen, vielweniger für andere.

Also ist nun dieses Stück der Paßion und Leidens CHristi hoch und weit zu setzen über alles andere, als eitel köstlich lauter Gold, dagegen unser Leiden nicht zu achten ist; denn es hat noch nie keiner [ohne diesen CHristum] je gelitten für seine oder anderer Leute Sünde, weder die kleineste noch grösseste. Und ob es gleich für die Sünde gelten solte, so könte doch ein jeder nicht mehr, denn für seine eigene Sünde damit zureichen. Aber CHristus hat für sich selbst gar nichts bedurfft zu leiden, weil er [wie in dieser Epistel folget] keine Sünde gethan; sondern hat es uns zum Fürbilde, und nicht allein das, sondern auch zum Schatz gemacht, daß es heisset: Meine und aller Menschen Sünde an sein Creutz geopffert, und durch seinen Tod getilget; und also in diesem Wort (CHristus hat für uns gelitten) St. Petrus, Maria, Johannes der Täuffer, und alle, so von Weibern gebohren sind, müssen sich schreiben und zählen lassen.

Das dritte Stück, so CHristus auch hat zum Vorzug für allen andern, ist, daß er sagt, aus dem Propheten Jesaia am 53.

Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Mund erfunden.

Hier rechne du selbst, wie groß dieser Mensch seyn muß: denn es ist je sonst keiner auf Erden erfunden, der nicht etwa gesündiget, in Worten oder Thaten. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, das ist ein vollkommener Mann, spricht die Epistel Jacob 3,2. Aber wo ist er, und wie heißt er? Es ist dieser einige CHristus, [solte Jacobus dazu gesetzt haben] das sind sie alle auf einem Hauffen; denn die andern alle nimmt St. Petrus auch auf einen Hauffen, und spricht: Ihr waret alle wie die irrenden Schafe &c. und hernach Cap. 3. den klaren Unterscheid machet: CHristus hat für alle unsere Sünde gelitten, der Gerechte, für die Ungerechten; da war und ist noch keiner unschuldig, noch ohne Sünde, beyde in Worten und Wercken. Denn das sind die zwey Stück, darinn das gantze Leben und Wesen der Menschen begriffen ist, Worte und Wercke, Reden und Thun; wie sie auch anderswo in der Schrifft bey einander gesetzt sind, als Psal. 34. Behüte deine Zung, &c. daß sie nichts falsches rede, und laß vom Bösen, und thue Gutes. Aber das reden ist das fürnehmste, andere recht lehren, rathen, vermahnen, trösten, strafen, die Wahrheit bekennen &c. Da wird freylich keiner so vollkommen seyn, der nicht etwa in der einem gestrauchelt habe.

Christus allein ohn alle Sünde, und gantz unschuldiglich gelitten.

Kein Heiliger kan sich ohne Sünde rühmen.

Darum ist diß Exempel CHristi auch in diesem Stück im allerhöhesten Grad, und allen Heiligen unmöglich zu erfolgen: denn es wird sie keiner so vermessen und frevel seyn [er wolte denn aus GOttes Kind und gläubigem Christen, ein Lügner und Teufels-Heiliger werden] daß er sich hierinn CHristo gleich setzen, und ohne Sünde rühmen dörffte, in Worten und Wercken; und wird also dieser Titul wohl mit Ehren und Wahrheit allein dem HErrn CHristo bleiben, daß er und kein andrer, der Gerechte für die Ungerechten, gelitten: denn es ist ihr keiner, seiner Worte und Wercke halben, gerecht und unschuldig, und müssen bekennen, daß, was sie leiden, ihrer Sünden Schuld ist, und eine wohlverdiente Strafe. Und daß sie nicht ewiglich in GOttes Zorn und ewiger Strafe und Verdammniß bleiben, das haben sie allein diesem Gerechten zu dancken, der ohne alle seine Schuld, und da ers nicht bedurfft hätte, williglich für die Ungerechten gelitten und bezahlet, und GOttes Zorn versöhnet hat; daß noch aller Heiligen Leiden sich muß halten unter des HErrn CHristi Leiden, und mit seiner Unschuld decken und schmücken, und samt der gantzen Christenheit beten: Vergieb uns unsere Schuld; und diesen Artickel: Ich gläube Vergebung der Sünde, bekennen.

Aller Menschen Leiden ist mit ihren Sünden verdienet.

Nun

Nun zeuch diese Ursachen alle drey zusammen; damit St. Petrus die Christen vermahnet zur Gedult in allem ihrem Leiden; ihr seyd dazu beruffen, (spricht er zum ersten,) und wenn ihr gleich schwer, und viel leiden müsset, so stehet doch das Fürbild Christi da, welches ihr nicht erreichen könnet, und dürffet nichts davon rühmen noch pochen, wenn ihr schon alles erlitten habt: denn ihr seyd ohne das schuldig, um GOttes willen zu leiden; das ist eines. Das andere ist, daß Christus nicht für sich selbst, auch nicht aus Noth, sondern für euch, und solches aus gutem Willen, gelitten. Fürs dritte, daß er auch ganz unschuldig ohn alle Sünde gewest, beyde inwendig im Hertzen, und auswendig mit Worten und Wercken. Denn wo inwendig im Hertzen etwas Böses ist, das kan die Länge nicht verborgen bleiben; es muß sich auch äusserlich erzeigen, zum wenigsten in Worten, wie Christus spricht: weß das Hertz voll ist, deß gehet der Mund über.

Alle unser Leiden ist nichts gegen Christi Leiden.

Was wollet ihr denn über euer Leiden klagen, oder euch wegern zu leiden, das ihr doch mit euern Sünden wohl verdienet, ja vielmehr verdienet hättet, ewiglich zu leiden; aber GOtt vergiebet und schencket euch das Ewige, um des HErrn Christi willen, und will, daß ihr das Kleine mit Gedult traget, damit die Sünde in euerm Fleisch und Blut vollend getödtet werde. Und daß es euch desto leichter würde, so hat euch Christus selbst vorgegangen, und ein Exempel gegeben des allerhöhesten Leidens, und vollkommensten Gedult, dergleichen keines auf Erden zu finden ist. Denn da leidet die hohe Majestät, GOttes einiger Sohn selbst, die schwereste, allerschmählichste Marter, Pein und Angst [so sonst der blossen menschlichen Natur unerträglich] an Leib und Seel; und leidet für uns Sünder und Verdammte; dazu unschuldiglich, und nur um fremder [das ist, unser aller] Sünde willen.

Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte.

Christus hat allein von Wohlthat wegen gelitten.

Damit St. Petrus durch diß Exempel der Gedult Christi uns desto stärcker vermahne und bewege, fähret er fort, und streicht es weiter aus, mahlet es mit seinen rechten Farben, und durch alle Umstände, so es für allen andern hat. Er hat gesagt: daß er keine Sünde gethan hat, auch kein falsch oder sträflich Wort in seinem Munde erfunden ist; was war denn die Ursache, warum die Jüden ihn verfolget, gecreutziget und getödtet haben? Da frage um die gantze Historie seines Lebens; niemand konte ihn einer Sünde zeihen noch überweisen [wie er sich selbst auch auf seine eigene Feinde beruffet] daß er jemand beleidigt, oder etwas unrecht gelehret oder gethan hätte; Sondern das hat er gethan: Er ist umher gegangen, dem Jüdischen Volck gebracht GOttes Gnade und Seeligkeit, GOttes Wort verkündiget, die Blinden sehend, die Krancken gesund gemacht, die Teufel ausgeworffen, und grosse Hauffen Volcks, da sie nichts zu essen hatten, selbst gespeiset; und Summa: Es ist nichts gewest an alle seinem Leben, in Worten und Wercken, denn eitel Wahrheit, Gütigkeit, Wohlthat und Hülffe. Dafür muste er nehmen zu Danck und Lohn, daß sie ihn hasseten, verdammten aus lauter verstockter, muthwilliger teuflischer Boßheit, und nicht aufhören konten ihn zu verfolgen, biß sie ihn ans Creutz gebracht hatten, da er aufs schmählichste nacket und bloß empor muste hangen zwischen zween Schächern, als der nicht werth wäre, daß er die Erden rührete, und unter den Leuten lebete.

Und ob er wohl nicht hätte solches müssen leiden, oder hernach mögen ablassen, und aufhören Gutes zu thun und zu helffen [da er sahe, daß es doch bey seinen Jüden alles verlohren war] hat er es doch nicht gethan, sondern auch in seinem Leiden, da er schon am Creutz hieng, Gutes gethan, und für seine Feinde gebeten. Ja, da er gut Recht und Fug, auch Gewalt und Macht genug hatte [weil sie ihm für aller Welt auch mit seines Verräthers und Richters, dazu aller Creaturen Zeugniß, Unrecht thäten, und noch dazu, da er schon am Creutze hieng, aufs bitterste lästerten] sich an solchen verzweiffelten Leuten zu rächen, oder wieder Böses zu wünschen und zu fluchen, wie sie werth waren, so hat er doch der keines gethan: sondern alles was sie an ihm thun konten, mit grosser Sanfftmuth und unaussprechlicher Gedult erlitten; ja dazu in seinen letzten Nöthen ihnen Gutes gethan, und sie gegen seinen himmlischen Vater verbeten; wie diß auch der Prophet Esaias 53. hoch anzeucht und preiset.

Christus hat keine Rache begehrt, sondern für seine Feinde gebeten.

Siehe, diß ist je allenthalben ein übertrefflich vollkommen Exempel der höhesten Gedult, daran wir wohl alle mögen uns spiegeln und genug daran zu lernen haben, daß wir ihm doch ein wenig nachfolgen. Aber nicht ohn Ursache preiset Sanct Petrus sonderlich diß Stück, daß er nicht wieder schalt, da er gescholten ward, noch dräuete ꝛc. Denn das ist das gröste, so natürlich das Leiden schwer, und den Menschen ungedultig machet, so ihm nicht allein Gewalt und Unrecht geschicht, und unverdient leidet; sondern dazu solche übermachte Unbilligkeit sehen muß, daß ihm die Leute, denen er nur alles Gutes und höheste Wohlthat erzeiget, so böslich und übel dancken; solche schändliche Undanckbarkeit, thut der Natur über die Maassen wehe; und macht das Hertz u. Blut wallen, daß sich es gerne wolte rächen, und anfähet heraus zu schäumen (wo es nicht mehr kan) mit wieder schelten, fluchen und dräuen ꝛc. Denn Fleisch und Blut kan sich nicht so weit überwinden, daß es solte für alle Wohlthat und Gutes, nichts denn eitel Böses

Vollkommenste Gedult, um Wohlthat leiden, und doch nicht wieder schelten.

nehmen, und noch dazu stillschweigen, und Deo gratias sagen.

Aber hiegegen siehe doch diß Exempel an, und lerne von Christo dich selbst strafen. Lieber, was wilst du doch klagen, so du siehest, wie weit viel grössers, schwerers und ärgers deinem lieben HErrn und treuen Heyland, GOttes Sohn selbst, widerfahren ist; und er doch alles nicht allein mit Gedult und stillschweigend gelitten, sondern auch für die, so ihm solches thaten, gebeten hat. O wer wolte hier nicht für ihm selbst schaamroth werden, so anders ein Christlicher Bluts-Tropffen in seinem Hertzen bleibet, in seinem Leiden zu murren, so er doch für GOtt voller Sünden ist, und viel grössers verdienet hat; ein heilloser, untüchtiger verdammter Knecht, der hier seinem HErrn nicht will folgen, und sich läßt edler und besser düncken, und feindlich zürnet und klagt, es geschehe ihm groß Unrecht, das er doch wohl verdienet, und noch viel weniger leidet, denn sein lieber frommer unschuldiger HErr. Lieber, hat er solches müssen leiden für seine höheste Wohlthat; so laß es dir nicht faul thun, daß du auch ein klein Stück solches Leidens ihm nachträgest, und nicht darum zürnest noch wieder scheltest: dazu du auch viel weniger Ursache hast, weil du auch selbst der einer gewest bist, der mit deinen Sünden Christum ans Creutz gebracht hat.

Christen soll es nicht faul thun ihrem HErrn in kleinem Leiden nach zu folgen.

Hier möchtest du sagen: Wie? hat er nicht auch wider gescholten, da er im Evangelio die Pharisäer und Schrifftgelehrten heisset Heuchler, Mörder, Schlangen und Otterzüchte, und wie viel Weh schreyet er über sie Matth. 23. Antwort: ja diesem Exempel wolten wir wohl gerne nach, daß wir möchten getrost wieder schelten und schlagen; denn es wäre viel leichter zu thun; und dürfften zwar keines Meisters dazu. Aber es heißt also, spricht St. Petrus: Zu der Stunde, da er leiden solte, nach dem er sein Amt ausgerichtet, die Wahrheit gesagt, und die Lügen gestrafet, und eben darob das Creutz an den Halß kriegte, und nun mit Leiden beschliessen muste, da hat er nicht wieder gescholten, sondern wie ein Schlacht-Schaaf (spricht der Prophet Esaias) sich lassen dahin richten, und seinen Mund wider seine Lästerer und Mörder nicht aufgethan.

Zweyerley schelten und strafen.

Darum muß man hievon rechten Unterscheid haben. Es ist zweyerley schelten oder fluchen und dräuen; eines des Amtes, so von GOttes wegen geschicht, das andere der Person, so ausser dem Amt solches für sich selbst thut. Dem Amt, so Christus auf Erden geführet [und ihm nach ein jeder, der dazu beruffen ist,] stehet zu, die Wahrheit zu sagen, und das Böse zu strafen; das ist noth, beyde, zu GOttes Ehre, und zu der Seelen Heyl. Denn so jedermann wolte die Wahrheit schweigen, wer würde zu GOtt kommen? Und ist solch Straf-Amt ein Werck der göttlichen und Christlichen Liebe. Denn solches hat Gott auch Vater, und Mutter-Stand aufgeleget, da doch die höheste Liebe gegen ihre Kinder von GOtt in die Natur gepflantzet ist, und müssen sie doch, so sie fromme Eltern sind, und ihre Kinder recht lieb haben, nicht dazu lachen noch gut lassen seyn, wenn sie sehen ihrer Kinder Ungehorsam; sondern beyde mit Worten und scharffen Ruthen strafen. Das sind Amt-Schläge und Liebes-Streiche, die man schuldig ist, und GOtt geboten hat; dazu nicht schädlich, sondern nützlich: wie Salomo Prov. 13, 24. sagt: Wer der Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn balde. Und Jesus Syrach 30, 1. Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe.

Vater und Mutter Straffe.

Also mag und soll auch schelten ein jeder, wo es das Amt oder des Nähesten Noth fordert, und nützet zur Besserung; wie Salomo abermahl Prov. 27, 6. sagt: Die Wunden eines Freundes sind besser, denn das Küssen eines Hassers ꝛc. Denn das sind gute Worte und Schläge, die aus Liebe und aus treuem Hertzen gehen; dagegen der Feind wohl kan gute glatte Worte geben, aus falschem bittern Hertzen, und lässet dich lieber hinfahren und verderben, ehe er dich für Schaden warnet, oder durch Strafe von deinem Verderben errettet. Muß doch ein treuer frommer Artzt in der Noth offt ein Glied vom Leibe ablösen, mit grossem Schmertzen des Krancken, auf daß er den gantzen Leib erretten möge.

Brüderliche Straffe.

Also befiehlet St. Paulus den frommen Bischöffen, daß sie sollen anhalten, beyde zu rechter Zeit und zur Unzeit, strafen, dräuen und ermahnen, mit allem Ernst 2. Tim. 4, 2. Tit. 2, 15. Denn so man, die da sündigen und Unrecht thun, noch dazu loben oder mit stillschweigen stärcken solte zum Bösen, das wäre nicht geliebet, sondern dem Teufel und Tod gar heim gegeben.

Straffe des Seelsorger Amts.

Aus solcher Liebe, und treuem Hertzen hat Christus [in seinem Amt] auch gescholten und gestrafet, und zwar damit nichts denn Zorn und Haß verdienet, und wie man sagt, nach Schlägen gegangen; er hat es aber von seines Amts wegen thun müssen, und darum gethan, daß er sie von ihrer Blindheit und Boßheit bekehret, und vom Verderben errettet, und nicht darum unterlassen, ob er gleich darob Verfolgung, Creutz und Tod gewarten und leiden muste. Da er aber nun solch Amt ausgerichtet hatte, und die Stunde des Leidens da war, da hat er auch mit Gedult erlitten, und sie lassen an ihm thun, was sie Böses konten, für seine Liebe und Wohlthat; und so gar nicht wiedergescholten, noch geflucht und gezürnet, daß, da er am Creutz hangend aufs schändlichste gelästert ward, da fähet er an für sie zu bitten, mit grossem Geschrey und Weinen: Vater, vergib ihnen ꝛc. Das ist je ein Hertz voll grundloser Liebe, so sich in seinem höhesten Leiden über seine Feinde erbarmet, und ihnen mehr

Christi Straf-Amt aus lauter Liebe.

Strafe von Amts wegen und aus GOttes Befehl.

In seinem Leiden hat Christus nicht gescholten, sondern für seine Feinde gebeten.

Gu-

Gutes thut, denn Vater oder Mutter gegen ihrem Kinde, oder ein Mensch gegen dem andern thun kan.

Siehe, das ist unterschiedlich geredet von dem schelten und strafen, so von Amts wegen und aus Liebe, oder ausser diesem aus eigenem Zorn und Haß geschicht; aber hierwider ist die Welt schalckhafftig und geschickt, so sie solch Unterscheid gehöret, die zwey zu verkehren, oder in einander zu flechten, und ihre eigene Rachgier, für Amts-Zorn und Strafe, darzu geben. Als wenn ein Prediger will ein Schalck seyn, kan er wohl sein Müthlein kühlen, und sich selbst rächen mit schelten und fluchen auf dem Predigstuhl, wie ihn gelüstet, und darnach sagen: er thue es von Amts wegen, und den Leuten zur Besserung.

Der Welt Schalckheit ihre eigene Rache, unter dem Nahmen der Amts-Strafe zu bedecken.

Also auch, da Richter, Burgermeister, oder Amtmann, einen Grollen zu einem hat, und mit ihm will zu thun haben, kan er nicht besser dazu kommen, sich zu rächen, denn unter dem Nahmen seines aufgelegten Amts und Pflicht, das Böse zu strafen; wie itzt solches viel in der Welt geschicht, da sie aus unserm Evangelio gelernet haben, ihre Boßheit und Schalckheit zu decken und zu schmücken, unter dem Nahmen des göttlichen befohlenen Amts: wie sie denn allezeit GOttes Nahmen und Wort zu ihrem Schanddeckel machen. Aber wer kan hier für seyn, und dem Teufel seine Kinder fromm machen. Es sehe hier ein jeder, der da will ein Christ seyn, auf sich selbst, wie er es wisse zu verantworten: denn GOtt wird sich nicht betrügen lassen, welcher wird dem Unschuldigen, so Unrecht und Leid geschicht, zu seiner Zeit helffen, und die andern mit seiner Strafe auch wohl finden. Weiter spricht St. Petrus:

Er stellets aber dem heim, der da recht richtet.

Unrecht und Gewalt muß man nicht loben noch billigen.

Wer hat St. Petro gesagt, was für Gedancken Christus gehabt habe am Creutz? Itzt hat er gesagt, daß er nicht hat wieder gescholten, noch sich gedacht zu rächen, sondern dagegen eitel Liebes und Gutes erzeiget seinen giftigen Feinden; wie hat er ihm denn solche Boßheit gefallen lassen? Er muste je nicht ja dazu sagen, noch solches loben, daß sie ihn ohn alle Schuld ans Creutz schlugen und ermordeten. Denn sie müssen das nicht davon bringen, der Teufel mit seinen Schuppen, noch die Sache also ausführen, daß sie wolten Christo und seinen Heiligen alle Marter und Plage anlegen, und sie solten nicht allein solches geduldig leiden, und keine Rache begehren, sondern auch dazu ihnen dancken, und darum loben, als hätten sie recht und wohl gethan; Nein, das ist in keinem wege zu thun.

Denn wie könte das unschuldiglich gelitten heissen, so ich selbst solte müssen bekennen und sagen: Es geschehe mir recht, und wäre wohlgethan: Daher St. Petrus selbst in dieser Epistel etliche mahl die Christen vermahnet, daß sie nicht sollen leiden, als Ubelthäter, Diebe oder Mörder ꝛc. So ich aber unschuldig leide, und mir Unrecht geschicht, so muß ich es nicht billigen, noch meinen Feind stärcken in seinen Sünden: denn damit hätte ich dieselbige auf mich genommen, und mich selbst schuldig gemacht; so hätten Teufel, Pabst, Tyrannen gute Sache, wolten es auch gerne also haben. Denn sie sind nicht begnüget daran daß sie unschuldige Leute morden; sondern wollen auch dazu recht gethan haben, und von uns bekannt, daß wir übel gethan haben. Das thue der leidige Teufel, und kein Christlich Hertz.

Gewalt und Unrecht soll man leiden, aber nicht billigen.

Ja, stehet doch geschrieben [wollen sie sagen] Ihr solt leiden, und nicht wiederschelten, sondern GOtt darum dancken, und auch für die Feinde bitten. Ja, das ist wahr; es ist aber viel ein anders gedultig leiden, und auch den Feinden Gutes gönnen, und für sie bitten, und ein anders sagen, daß sie recht thun. Denn ich soll das Bekäntniß der Wahrheit nicht fahren lassen, und auf meiner Unschuld bleiben, beyde, mit Hertzen und Munde; und ob sie das Wort nicht hören wollen, soll doch mein Hertz mir zeugen, daß mir Unrecht geschicht, und ehe leiden, wenn sie mich könten zehenmahl tödten, denn mich wider mein Gewissen selbst verdammen. Darum hat Petrus auch diß Stücklein wollen hiezu setzen, daß Christus hat wol nicht wiedergescholten noch gedräuet; aber dennoch darum nicht gebilliget, das sie an ihm gethan haben. Nun, wie soll man denn thun? Sollen wir leiden, und doch unsern Feinden Unrecht geben; so thun sie das Widerspiel, wollen den Nahmen und Ruhm haben für aller Welt, daß sie uns recht thun; ja wollen dazu (wie Christus anderswo sagt) einen grossen Gottesdienst daran gethan haben, so sie uns ermorden. Wer will nun hier richten und scheiden.

Christus und Christen müssen ihr Leiden GOtt, dem einigen Richter heimstellen.

Hier spricht St. Petrus von Christo: Er stellete die Sache dem heim, der da recht richtet. Wie soll er anders thun? so er weiß, daß sie ihm Unrecht thun, und wollen dazu recht gehandelt haben, und hier kein Richter auf Erden ist, so muß er es wohl seinem himlischen Vater [dem rechten Richter] lassen befohlen seyn: denn er sahe wohl, daß die Sünde und Lästerung nicht würde ungestraft bleiben, ja, daß schon das Urtheil beschlossen, das Schwerdt geschärfft, und den Engeln befohlen war, Jerusalem um zu kehren; wie er auch vor seinem Leiden, als er gen Jerusalem einzog, und die Stadt ansahe, zuvor verkündigte, und darüber weinete; darum bittet er auch für sie, und spricht: Lieber Vater, ich muß die Sachen dir heim stellen, weil sie nicht hören noch sehen wollen, was sie thun; denn ich weiß wohl, daß sie nur damit in deinen Zorn und gräuliche Strafe lauffen: Aber ich bitte, du wollest ihnen vergeben, was sie an mir thun.

Wie ihnen auch vergeben wäre, wo sie sich noch hätten wollen hernach auf der Apostel Predigt bekehren, und nicht weiter sein Wort verfolget, und also die endliche Strafe über sich selbst unbußfertiglich geführet hätten.

Christen haben kein Recht noch Schutz, denn allein bey GOtt.

Siehe, also sollen wir auch thun in unserm Leiden, nicht billigen noch willigen, was sie an uns thun; und doch auch nicht Rache suchen: sondern GOtt die Sache heimstellen, der es wohl richten wird. Denn wir können doch unser Recht für der Welt nicht erhalten; Darum müssen wir es ihm lassen befohlen seyn, der da recht richtet, und solche Lästerung und Verfolgung seines Worts und der Gläubigen nicht ungestrafet läßt. Bitten wollen wir für sie, daß sie bekehret werden, und dem künfftigen Zorn und Strafe entrinnen; wie wir denn auch thun. Ist es möglich, daß noch etliche der Bischöffe, und Tyrannen, so das Evangelium verfolgen, bekehret werden, das bitten und begehren wir von Hertzen; ist es aber nicht möglich [wie nunmehr leider zu besorgen, weil man so lange und viel an ihnen vermahnet, gebeten, und das beste fürgewandt, und sie doch muthwilliglich wider die bekannte Warheit toben,] so müssen wir sie auch GOttes Gerichte lassen befohlen seyn; was sollen und können wir mehr thun.

Zukünfftige Strafe itziger Verfolgung des Evangelii.

Denn ich bins gewiß, daß die jetzige übermachte Verfolgung und Lästerung des Evangelii, nicht wird ungestraft bleiben; es muß zuletzt für Gericht, das ist kein Zweifel, das Pabstthum und Deutschland muß halten. Wir predigen, vermahnen, bitten und flehen noch, daß man Busse thue; nun sie sich aber nicht wollen bekehren, sondern sich nur stärcken in ihrem unbußfertigen Wesen, was können wir anders thun, denn daß wir auch sagen: Lieber GOtt, dir sey die Sache befohlen, du wirst und kanst sie wohl strafen; und leider allzuschrecklich.

Wie die Christen im Leiden dencken u. sich tröstlen sollen.

Siehe, das ist das Exempel Christi, der gantzen Christenheit fürgemahlet, und zum Bilde gesetzt, dem sie soll folgen, und sich rüsten (wie S. Petrus anderswo sagt) mit demselben Sinn und Gedancken, daß sie auch also leide, und dencke: Hat Christus mein HErr und Haupt für mich gelitten, mit so grosser Gedult und Sanfftmuth; wie vielmehr soll ichs thun. Denn, was kan mir auch solch Leiden schaden? Weil ich weiß, daß es GOtt wohl gefället: nicht, daß es an ihm selbst so vollkommen und köstlich sey; sondern eben um des lieben Heylandes willen, daß er für mich gelitten hat. So weiß ich auch, daß sich meine Verfolger greulich gegen GOtt versündigen, und in seinen Zorn und Gericht lauffen; was will ich denn ungedultig seyn, oder Rache begehren? Ich bin doch schon allzuviel von GOtt geehret, damit, daß er ihm mein Leiden gefallen lässet, und an meinen Feinden allzu hoch gerochen. Was habe ich für Nutzen davon, daß sie ewiglich in der Hölle brennen müssen? Viel lieber will ich beten und thun was ich kan, daß sie möchten bekehret werden. Will aber solches auch nicht helffen, und sie schlecht nicht anders wollen, so muß ichs auch ihm heim gestellt und befohlen seyn lassen.

Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe, auf dem Holtze, auf daß wir der Sünde loß seyn und der Gerechtigkeit leben.

Christi Leiden, das einige Opffer für unsere Sünde.

Da hörest du die rechte Predigt von der Paßion, wie St. Petrus nicht allein das eine Stück vom Leiden Christi lehret, sondern beyde beyeinander setzet, nemlich, die Krafft oder den Nutzen, und das Exempel; wie St. Paulus auch pflegt zu thun. Denn er machet es allhier zum Opffer für unsere Sünde. Das ist ein solch Werck, das Gott so wohl gefället, daß er dadurch versöhnet wird, und solches annimmt zur Bezahlung für aller Welt Sünde. Nun ist aber GOttes Zorn über die Sünde so groß, daß niemand mag denselben abwenden, denn die ewige Person, GOttes Sohn selbst; der hat selbst müssen das Opffer werden, und seinen Leib lassen ans Creutz hefften. Das ist der Altar, darauf das Opffer gar ausgebrannt und verzehret, durch das Feuer seiner grundlosen Liebe, dazu selbst hat müssen der Hohe-Priester zu solchem Opffer seyn. Denn es hat kein ander auf Erden [weil sie allzumahl Sünder und unrein sind] GOtt seinen lieben Sohn, der ohn alle Sünde ist, können opffern; wie doch hierwider des Antichrists Pfaffen unverschämt von ihrer Messe rühmen. Nun, durch diß einige Opffer ist unser Sünde weggenommen, und uns Gnade und Vergebung erworben; welches kan nicht anders von uns empfangen werden, denn durch den Glauben.

Christus allein der Priester, so sich selbst geopffert.

Frucht, so das Leiden Christi in uns wircken soll.

Er zeiget aber hier sonderlich die endliche Ursache, was solch Opffer für uns gethan, in uns ausrichten soll, und welches sey die Frucht der Paßion oder des Leidens Christi, auf daß solches auch nicht vergessen und nachgelassen werde in der Christenheit zu lehren. Christus hat (sprichter) unsere Sünde auf sich genommen, und also gelitten, daß ihm allein gebührt, daß es heisse ein Opffer für unser aller Sünde. Es ist aber solch Opffer nicht dazu geschehen, daß wir also bleiben sollen, wie wir zuvor gewest sind; sondern soll endlich das in uns schaffen, daß wir der Sünden loß werden, und nicht mehr derselben, sondern der Gerechtigkeit leben. Denn so die Sünde ist durch ihn geopffert, so muß sie auch getödtet und getilget werden; sintemahl opffern heißt so viel, als schlachten und würgen. Denn im Alten Testament musten alle Opffer geschlachtet und getödtet für GOtt gebracht werden. Nun sie aber getödtet ist, ist sie nicht dazu getödtet, daß wir solten noch darinne bleiben und leben.

Darum gilt es nicht, daß man die heilsame

Sünde muß auch in uns getödtet werden.

me Lehre von der Gnade Christi und Vergebung der Sünde wolte dahin deuten, daß wir nun fort möchten leben, wie wir zuvor gelebet haben, und thun, was wir wolten; es folget nicht, spricht St. Paulus Rom. 6. So wir nun unter der Gnade sind, und Vergebung der Sünden haben, daß wir darum möchten in Sünden leben. Denn wie solten wir der Sünde leben, der wir nun abgestorben sind? Denn eben darum sind wir ihr abgestorben, daß sie nicht mehr in uns lebe und herrsche. Denn sie ist auch eben darum in Christo an seinem heiligen Leib erwürget und getödtet, daß sie auch in uns getödtet werde, Rom. 6, 2. 11.

Hier siehe nun selbst darauf, wie du gläubest und lebest, daß solch Werck des Leidens Christi auch in dir sich erzeige und vollbracht werde. Denn so du es recht durch den Glauben hast gefasset, soll sichs ja auch beweisen, daß es bey dir Krafft habe, die Sünden zu dämpffen und zu tödten, wie sie durch seinen Tod schon ans Creutz geschlagen und todt sind. So du aber in Sünden fort fährest zu leben, so kanst du nicht sagen, daß sie in dir getödtet sey, und betreugest nur dich selbst, ja du Lügenstrafest dich mit deinem eigenen Zeugniß, das du rühmest von Christo, in welchem alle Sünde getödtet sind, und doch in dir noch so starck leben. Denn das ist gut zu rechnen, daß nicht bey einander stehen kan, daß die Sünde getödtet sey, und dennoch in uns lebe; der Sünden loß seyn, und noch darin stecken und gefangen seyn, wie hiervon auch droben weiter gesagt ist.

Wer noch in Sünden lebt, der hat nicht die Erlösung Christi.

Nun soll ja beydes in uns erfunden werden (spricht St. Petrus) daß wir gläuben, Christus habe die Sünde getödtet durch das Opffer seines eignen Leibes, und uns davon erlöset; welches wir nicht thun konten mit alle unserm Leib und Leben, und daß nun sie durch ihn getödtet, wir auch derselben an unserm Leibe mehr und mehr loß werden, und fürter der Gerechtigkeit leben, biß so lange wir ihr vollend durch den Tod gar und endlich abkomen. Darum, so du bist zuvor ein Ehebrecher, Geitzwanst, neidisch, boßhafftig ꝛc. gewesen, das soll nun alles todt seyn, durch Christum erwürget, und dir durch den Glauben seines Opffers geschencket, und hinfort auch an dir aufhören. Geschicht das nicht, so hast du dich Christi und des Glaubens nicht zu rühmen. Denn ob er wohl für dich gestorben ist, und deine Sünde auf seinem Halse liegen, und erwürget seyn sollen; so bist du ihr doch nicht ledig, weil du nicht begehrest ihr loß zu seyn, und weder Christum mit seinem Schatz, durch den Glauben, noch in seinem Exempel, durch Leben und Werck, fassest und hältest.

Hier sprichst du: Lehrest du doch selbst, daß wir alle Sünder sind, und kein Heiliger auf Erden ohne Sünde lebet. Denn wir müssen je diesen Artickel bekennen: Ich gläube Vergebung der Sünden, und beten: Vergieb uns unsere Schuld. Antwort: Ja recht, dazu wirst du es freylich auf Erden nicht bringen, daß du soltest gar vollkommen rein und ohne Sünden seyn; sonst dürfftest du des Glaubens und Christi hinfort nichts. Aber das ist nicht die Meynung, daß du immer wolltest bleiben, wie du zuvor gewesen bist, ehe du durch den Glauben Vergebung der Sünden empfangen hast; denn ich sage von solchen Sünden, der du wissentlich und williglich folgest, und darum dich dein eigen Gewissen strafet und verdammt; diese soll in dir todt seyn, das ist, daß du also erfunden werdest, daß sie nicht über dich herrsche, sondern daß du über sie herrschest, und ihr widerstehest und anfähest zu tödten: Und ob du je etwa fehlest oder strauchelst, daß du doch bald wieder auf die Füsse tretest, die Vergebung ergreiffest, und wieder anfähest daran zu tödten.

Sünden wider das Gewissen müssen in uns getödtet seyn.

Durch welches Wunden ihr seyd heil worden.

Er kan das Leiden Christi nicht hoch genug preisen und ausstreichen, führet herzu nahend das gantze Capitel Esai. 53. Und siehe, wie er immer die Zwey Stück deutlich bey einander setzet, daran die Macht lieget, damit er recht unterscheide unser Werck [welches seinem Exempel folget] und Christi Verdienst [welches der Glaube ergreiffet] Es heist erstlich: Er hat unsere Sünde geopffert am Creutz, und wir sind durch seine Wunden heil worden; das ist das Hauptstück, so ihm gantz und gar alleine gebühret, das muß man also rein und lauter lehren und gläuben, wider den Teufel und seine Rotten, damit wir Christo seine Ehre und Amt rein behalten, darin unsere Seeligkeit bestehet. Doch muß man das andere Stück auch nicht vergessen (um der falschen Christen willen, so allein das erste Stück hören, und sich nichts bessern) daß, so wir nun von der Sünde loß und heil sind, darnach uns nicht wieder aufs neue mit Sünden beflecken. Denn wo diese zwey Stück nicht beyde recht getrieben werden, da geschicht beyderseits der Schade; jene so allein auf unser Werck treiben, verderben die rechte Lehre und Glauben; diese, so die Lehre von dem Exempel Christi nachlassen, verderben die Krafft und Frucht derselben.

Unterscheid des Wercks Christi und unsers.

Denn ihr waret wie die irrenden Schaafe.

Da drücket er es dürre und klar heraus, daß ich gesagt habe, daß es nicht unsers Wercks noch Verdienstes ist, der Sünden und Todes loß zu werden, sondern allein Christi Wunden und Tod hat müssen solches thun. Es hat euch nichts gekostet [will er sagen] weder Blut noch

Unsere Erlösung nicht durch uns verdienet.

Wunden; ja ihr kontet auch nichts dazu thun: denn ihr waret nichts anders, denn elende, verirrete und verlohrne Schaafe, von GOtt abgesondert, und zur Höllen verdammt, und kontet euch selbst weder rathen noch helffen: Also sind alle Menschen, ohn und ausser Christo, wie der Prophet Esai. 53, 6, [daraus diese Worte genommen] noch klärer sagt: **Wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen Wege**, das ist, wie wir lebten, und was wir fürnahmen, kehreten wir uns nur weiter von GOtt; und Ps. 14, 3. **Sie sind alle abgewichen, und allesamt unrüchtig, da ist keiner, der gutes thue, auch nicht einer** ꝛc.

Alle Menschen sind irrende Schaafe.

Welches denn auch das Werck und Erfahrung offenbarlich beweiset, wie die Welt allezeit, in so viel und mancherley Abgötterey oder falschem Gottesdienst und Aberglauben zutrennet (auch zu der Zeit, da es solte am besten stehen in GOttes Volck) einer hier, der andere da hinaus gelauffen, haben immer gesucht und gesucht, wo sie möchten den Weg gen Himmel treffen, und sind doch nur weiter und weiter davon kommen. Gleich wie ein Schaaf, so sich von der Heerde und seinem Hirten verlohren und verirret hat, je weiter es läuffet, und der fremden Stimme höret, je mehr es irre wird, scheucht und fleucht, so lange biß es gar verdirbt; es sey denn, daß es wieder seines Hirten Stimme höre. Darum darff ja niemand rühmen, daß er selbst den rechten Weg getroffen, und mit seinem Leben verdienet habe GOttes Gnade und Erlösung von Sünden; sondern müssen alle bekennen, und der Schrifft Zeugniß geben, daß wir sind eitel irrende Schaafe gewesen, und nur weiter von unserm Hirten und Heyland geflohen, biß er uns zu sich bekehret hat.

Der Welt Abgötterey und Irr-Wege.

Nun aber seyd ihr bekehret, zu dem Hirten und Bischoffe eurer Seelen.

Ihr habt nun eures Hirten Stimme gehöret, der euch zu ihm gebracht hat aus der Abgötterey und allerley Irr-Wegen, das habt nicht ihr verdienet, sondern ist euch durch seine Wunden und Blut erworben: darum sehet zu, und lebet auch also (will er sagen) als die nicht mehr irrende und verlohrne Schaafe, sondern nun bekehret und wiederbracht, ihrem lieben Heyland folgen: an dem ihr habt, beyde einen frommen Hirten, der euch mit allem Fleiß weidet und versorget; dazu einen treuen Bischoff, der allenthalben auf euch siehet, euch zu schützen und bey ihm zu erhalten.

Zu Christo sind wir bekehret, daß wir ihm folgen sollen.

Verkehrung und Mißbrauch des Worts, Bischoff.

Diese Worte sind aus dermaassen lieblich und tröstlich; wiewohl das feine Wort, Bischoff, von unsern Götzen-Pfaffen und Bischoffs Larven, schändlich verdunckelt und verderbet ist: gleich wie sie uns auch diese Worte, Geistliche und Kirche, Gottesdienst, Priester ꝛc. durch ihr Antichristisch Regiment verkehret und verderbet haben. Denn Geistlich solten allein heissen die, so durch Christi Wunden von Sünden erlöset, und auch heiliglich leben; aber solcher Nahme ist von den rechten Christen allein auf die geschmierten Pabstes Plättlinge und Schürlinge gerathen. Also auch, wenn wir das Wort, Bischoff, hören, dencken wir nicht weiter, denn auf die grossen Spitzhüte und silbernen Stäbe; gerade als wäre es damit genug, daß man solche Larven in die Kirche setzet, gleich wie die geschnitzten oder gehauenen Götzen: Wie sie denn nichts bessers sind; ohn daß sie mehr Schaden thun.

Aber das heisset die Schrifft einen rechten Bischoff, der da ist ein Aufseher oder Hüter und Wächter, als ein Haußmann oder Thürmer in einer Stadt, oder ein jeder Amtmann und Regent, so immerdar auf der Wache sitzen, und auf Land und Stadt sehen muß; und vor Zeiten sind es solche Leute gewesen, die Bischöffe in jedem Kirchspiel, und eben darum also genennet, daß ihr Amt gewest ist, auf die Kirchen zu sehen, hüten und wachen, wider den Teufel, falsche Lehre, und alle Aergerniß. Daher St. Paulus sie auch solches Amts erinnert und vermahnet: Actor. 20, 28. **So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen** ꝛc. Also solten sie noch seyn (wie denn in der Wahrheit sind alle fromme Pfarrherren und Seel-Sorger) aber itzt ist es im gantzen Pabstthum nichts mehr, denn ein blosser Nahme, zu Sünden und Schanden der gantzen Christenheit.

Bischoff in der Schrifft heisset einen Hüter oder Wächter.

Nun ein solcher treuer Hüter, und rechter Bischoff und Hirte (denn es ist einerley Amt und Nahme) ist Christus unser lieber HErr, der diesen Nahmen für allen, mit allen Ehren führet, uns zum ewigen Trost, als der beyde, zur rechten Hand GOttes ohn Unterlaß gegen dem Vater uns vertritt und verbittet, und seine Wunden zeiget; und darnach hier unten auf Erden das Häufflein, die an ihn gläuben, regieret, nähret, versorget und behütet, durch sein Wort, Sacrament und Krafft des Heiligen Geistes. Denn wo er nicht selbst da wäre, und zusähe, so hätte der Teufel längst uns alle hinweg gerissen und getilget, mit GOttes Wort und Christi Nahmen; Wie es denn gehet, wo GOtt zürnet und die Augen abkehret, zu strafen der Welt Undanckbarkeit, da ist es bald alles in des Teufels Gewalt; aber wo noch bleibet und gehet rechte Lehre, Glaube, Bekäntniß und Gebrauch der Sacramente, das ist allein dieses lieben Hirten und Bischoffs-Hut und Wache.

Christus der rechte Hirte und Bischoff Hüter und Wächter.

Christi Hut und Schutz daß die Kirche und GOttes Wort auf Erden bleibe.

Und ist ja tröstlich, daß wir einen solchen treuen frommen Pfaffen und Priester haben an Christo (wiewohl leider auch dieser feine Nahme, um der schändlichen geschnittenen Pabsts Plättlinge willen zu Schanden u. verachtet worden ist) und wir so seelige Schäflein sind, daß wir zu diesem unsern Hirten sollen hertzliche Zuflucht haben, u. uns frölich sein trö-

sten

sten mögen in allen Nöthen, gewiß, daß er mit allen Treuen für uns sorget, und vertheidigt, schützet und behütet, wider den Teufel und alle Höllen-Pforten; wie hievon der ganze 23. Psalm schön und frölich singet: Der HErr ist mein Hirte.

Evangelium am andern Sonntage nach Ostern.

Joh. am 10. Capitel.

JEsus sprach zu den Jüden: Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für seine Schaafe; ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schaafe nicht eigen sind, der siehet den Wolff kommen, und verläßt die Schaafe, und fleucht, und der Wolff erhaschet und zerstreuet die Schaafe: der Miedling aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schaafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, so kenne ich den Vater; und ich lasse mein Leben für meine Schaafe. Und ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle: und dieselbigen muß ich herführen; und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Summa des Evangelii.

1. Christus ist alleine der Hirte; er weidet aber seine Schäflein nur mit dem Worte, wie er zu Petro saget: **Petre weide meine Schaafe.** Und das thut nun Christus darum, daß sie gläuben und also leben mögen. Was aber sonst für Predigten sind, ausserhalb dem Evangelio, das ist alles der Schäflein Gifft und Tod.

2. Christus ist sorgfältig, und wachet für seine Schaafe; welches gar ein grosser Trost ist, davon fast alle Propheten rühmen und reden.

3. Wie nun Christus allein der Hirte ist; also kennet er auch alleine, wer die Seinen sind, welche die Schäflein an der Stimme und am Wort erkennen.

4. Es ist wohl nur eine Stimme, das ist, das Wort Christi; aber es ist mancherley ruffen: denn er rufft seine Schaafe mit Nahmen, eines so, das andere anders.

5. Dieser Hirte weiß von keinen menschlichen Aufsätzen: denn sein Reich ist nicht von dieser Welt.

6. Die allein das Ihre suchen, die bleiben nicht beständig in der Anfechtung und Widerwärtigkeit, darum daß sie mangeln müssen deß, das sie suchen.

Auslegung des Evangelii.

DIß ist ein tröstliches Evangelium, welches uns den HErrn Christum fein lieblich fürbildet, und lehret, was er für eine Person sey, was er für Werck führe, und wie er gegen den Leuten gesinnet sey. Man kan es aber nicht besser verstehen, denn wenn man gegen einander setzet, Licht und Finsterniß, Tag und Nacht, das ist, einen guten und bösen Hirten, wie der HErr selbst thut.

Zweyerley Predigt.

Ihr habt nun offte gehöret, daß GOTT zweyerley Predigt hat auf die Welt geschicket. Eine ist, wenn man GOttes Wort prediget, das da sagt: Du solst nicht fremde Götter haben. Item, du solst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, Exod. 20. und darneben dräuet, wer es nicht hält, soll des Todes seyn. Dieselbige Predigt machet aber niemand fromm von Hertzen. Denn obgleich ein Mensch dadurch gezwungen wird, daß er sich aussen für den Leuten fromm stelle; so ist doch inwendig das Hertz dem Gesetz feind, und wolte daß es nicht wäre.

Gesetz.

Evangelium.

Das andere Predig-Amt, ist das Evangelium: das saget, wo man nehmen soll, daß man thue, was das Gesetze fordert, treibet und dräuet nicht, sondern locket die Leute fein freundlich, saget nicht: thue das, und thue jenes; sondern also: Komm, ich will dir weisen, wo du es nehmen und holen solst, daß du fromm werdest; siehe hier ist der HErr Christus, der wird dir es geben. Darum sind die zwey wider einander, wie nehmen und geben, fodern und schencken; und den Unterscheid muß man wohl fassen. Also hat nun GOtt die Welt regieret, und regieret sie noch also. Den rauhen und rohen Menschen, die das Evangelium nicht fühlen, muß man das Gesetze predigen, und sie treiben, biß daß sie mürbe werden, und ihre Gebrechen erkennen; wenn das geschehen ist, soll das Evangelium angehen.

Predigt-Amt zweyerley.

Das sind die zwo göttlichen Predigten vom Himmel kommen; über diese sind auch andere, die nicht vom Himmel kommen, sondern sind Menschen-Tand, das der Pabst, und unsere

NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedrucktem Exemplar nicht zu finden.

sere Bischöffe haben aufgebracht, damit sie die Gewissen zurütteln. Diese sind nicht werth, daß sie Hirten noch Miedling heissen; sondern sie sinds, die Christus hier Diebe, Mörder und Wölffe heisset. Denn soll man die Leute seeliglich regieren, so muß man es durch GOttes Wort thun: thut man es nicht mit GOttes Wort, so bleibet es wohl ungeregiert. Nun Christi Amt. nimmt Christus hier für sich das andere Amt, und schreibet was es sey, saget, wie Er der oberste Hirte, ja alleine der einige Hirte ist: denn was er nicht weidet, das ist ungeweidet. Diese tröstliche und liebliche Predigt wollen wir sehen.

Ihr habt also gehöret, daß unser HErr Christus nach seinem Leiden und Sterben, vom Tode ist auferstanden, getreten und gesetzt in ein unsterblich Wesen: nicht daß er da oben im Himmel müßig sässe, und eine Freude mit ihm selbst hätte; sondern daß er das Reich in die Hand nähme, regierte, und ein König wäre, von welchem alle Propheten und die gantze Schrifft viel redet. Darum soll man ihn lassen ohn Unterlaß gegenwärtig seyn, und im Regiment sitzen, nicht dafür halten, als sitze er da oben müßig; sondern daß er von oben herab alle Dinge fülle und regiere, wie Paulus sagt zum Ephesern, und sonderlich seines Reichs wahrnehme, welches ist der Christliche Glaube: Christi Reich. darum muß sein Reich bey uns hier auf Erden gehen. Von dem Reiche haben wir gesaget, daß es also geordnet sey, daß wir alle von Tage zu Tage zunehmen und reiner müssen werden, und daß es nicht regieret wird mit einiger Gewalt, sondern durch die mündliche Predigt, das ist, durch das Evangelium.

Diese Predigt ist nicht von Menschen kommen, sondern Christus hat sie selbst geführet, und hernach den Aposteln und ihren Nachkömmlingen ins Hertz gegeben, daß sie es fasseten, und in den Mund, da sie redeten und predigten; das ist sein Reich, also regieret er, so, daß alle seine Krafft stehet und lieget an dem Worte GOttes. Welche nun das hören und gläuben, die gehören in diß Reich. Und das Wort wird denn so mächtig, daß es alles schaffet, was den Menschen noth ist, und bringet alle Güter die man haben mag. Denn es ist GOttes Krafft, daß es kan und mag seelig machen, alle die daran gläuben, wie St. Paulus Krafft des Worts GOttes. sagt zu den Römern. Wenn du gläubest, daß Christus gestorben sey, dir zu helffen von allem Unglück, und also an dem Worte hangest, ist es so gewiß und feste, daß es keine Creatur kan umstossen: wie denn niemand das Wort kan umstossen; so kan dir auch niemand nichts thun, sintemahl du daran gläubest.

Also überwindest du mit dem Wort, Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und must dahin kommen und fliehen, da das Wort ist, das ist, zu ewigem Friede, Freude und Leben, und kürtzlich, aller der Krafft, die im Worte lieget, wirst du theilhafftig. Drum ist es je ein wunderlich Reich; das Wort ist da, und wird mündlich geprediget für aller Welt; aber seine Krafft ist fast verborgen, und wird niemand gewahr, daß es so thätig sey, und solch groß Ding ausrichte, den die da gläuben; es muß selbst im Hertzen gefühlet und geschmäcket seyn.

Darum können wir Prediger nicht mehr Prediger-Amt. thun, denn daß wir unsers HErrn CHristi Mund sind, und sein Rüst;zeug, dadurch er leiblich das Wort prediget. Das Wort lässet er öffentlich ausgehen, daß es jedermann höre; aber daß man es inwendig im Hertzen empfinde, das schaffet der Gläube, und ist ein heimlich Werck Christi, wo er siehet, daß es zu thun sey nach seinem göttlichen Erkennen und Gefallen: Das ists, das er saget: Ich bin ein Ein guter guter Hirte. Und was ist ein guter Hirte? Hirte. Ein guter Hirte, spricht Christus, lässet sein Leben für seine Schaafe; und ich lasse auch mein Leben für meine Schaafe. In dieser Tugend begreiffet es der HErr alles miteinander, und setzet ein lieblich Gleichniß, von den Schaafen. Ihr sehet, daß dasselbige Thier ein fast närrisch und das allereinfältigste Thier ist, daß man auch spricht, wenn man von einem Einfältigen will sagen: Es ist ein Schaaf. Doch hat es diese Art für an- Schaaf-Art. dern Thieren, daß es bald seines Hirten Stimme höret, und folget sonst niemand nach, denn seinem Hirten, und ist immer also geschickt, daß es gar an seinem Hirten hanget, und Hülffe bey ihm allein suchet, kan ihm selbst nicht helffen, noch sich weiden oder heilen, noch für Wölffen hüten, sondern stehet gar in fremder Hülffe.

Also stellet nun Christus dieselbige Art und Christi Reich. Natur dieses Thiers zum Gleichniß, und machet sich zu einem guten Hirten. Damit zeiget er fein an, was sein Reich sey, und worinne es stehe, und will so viel sagen: Mein Reich ist nichts anders, denn daß ich die Schaafe regiere; Das ist, die armen dürfftigen und elenden Menschen auf Erden, welche wol sehen und fühlen, daß ihnen sonst nichts helffen noch rathen könne.

Daß wir aber das desto klärlicher machen, und man es besser fasse, wollen wir einen Spruch hieher führen aus dem Propheten Hesekiel, der redet von den bösen Hirten, die Christo entgegen sind, und c. 34. saget: Solten nicht die Schaafe sich von dem Hirten lassen weiden? warum weidet denn ihr euch selbst? Ihr habt die Milch von den Schaafen gessen, und mit der Wolle habet ihr euch gehüllet, u. welches fett war, das schlachtet ihr; aber meine Heerde Böse Hirten. habt ihr nicht geweidet: was da schwach war; habt ihr nicht gestärcket, was da kranck war, habt ihr nicht geheilet, und was zerbrochen war, habt ihr nicht gebunden, was verworffen war, habt ihr nicht wieder geholet, und welches verlohren war, habt ihr nicht gesucht; sondern ihr habt mit der Strengo

und

und Gewalt über sie geherrschet. Und nun sind meine Schafe zerstreuet; sintemahl daß sie keinen rechten Hirten haben, und alle Thiere haben sie gefressen, und sind zerstreuet worden auf alle Gebirge, und auf dem ganzen Erdboden; Und wie mehr daselbst folget. Also strafet GOtt hier die Hirten, die nicht recht weiden. Und siehe, wie er schreibet, seine ernstliche Meynung ist hier an diesem Ort, daß er die Schwachen, Krancken, Zerbrochenen, Verworffenen und Verlohrnen, will gestärcket, gesund gemacht und geheilet, wieder gesucht, und nicht zerrüttelt noch zerstreuet haben. Das soltet ihr gethan haben, spricht er zu den Hirten; ihr habt es aber nicht gethan: darum will ich es selbst thun, wie er bald hernach saget: Was verlohren ist, das will ich wieder suchen, was verworffen ist, das will ich wiederholen, und welches kranck ist, will ich heilen und gesund machen.

Da siehest du, daß CHristus Reich also stehet, daß er mit den Schwachen, Krancken und Zerbrochenen zu schaffen hat, und sich ihrer annimmt, daß er ihnen helffe. Das ist je eine tröstliche Predigt; es fehlet aber nur daran, daß wir unsere Noth und Gebrechen nicht fühlen; wenn wir es fühleten, so würden wir bald hinzu lauffen. Wie thaten aber jene Hirten? Sie regierten mit der Schärffe, und trieben Gottes Gesetz mit grosser Gewalt; darüber thaten sie ihre Gesetze auch hinzu, wie sie itzt thun; und wenn man es nicht hält, so schreyen sie, und verdammen einen: so daß es nichts anders ist, denn immer getrieben und getrieben, geboten und geboten. Das heisset nicht wohl geweidet, und die Seele regieret, saget CHristus. Und ein solcher Hirte ist er nicht: denn damit ist niemand geholffen; sondern man verderbets nur vollend gar, wie wir hören werden. Nun wollen wir den Spruch des Propheten nach einander handeln.

Schwache Gewissen.

Aufs Erste spricht er: Die Schafe, die da schwach sind, soll man stärcken; das ist, die Gewissen, die schwach im Glauben sind, und einen schwermüthigen Geist haben, und weiches Gemüths sind, soll man nicht treiben, und sagen: das must du thun, du must starck seyn, wenn du schwach bist, so bist du verlohren. Das heisset nicht die Schwachen gestärcket. Also sagt St. Paulus zu den Römern am 14. Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. Und bald hernach spricht er: Wir aber, die wir starck sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit. Darum soll man sie nicht mit der Strenge treiben, sondern trösten, ob sie gleich schwach sind, daß sie darum nicht verzagen; mit der Zeit werden sie stärcker werden.

Also saget auch Jesaias der Prophet von CHristo, cap. 46. Das zerstossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Tacht wird er nicht auslöschen. Das zustossene Rohr sind die armen, schwachen und zustossenen Gewissen, die sich leichtlich lassen zurütteln, daß sie zappeln und verzagen an GOtt. Da fähret er nicht zu, und tritt es mit Füssen, das ist seine Art nicht; sondern er gehet säuberlich damit um, daß er es nicht zubreche. Jt. das glimmende Tacht, das noch ein wenig brennet, und mehr Rauch denn Feuer da ist, sind auch dieselbigen; die sollen nicht verzagen, er wird es nicht gar auslöschen, sondern immer anzünden, und mehr und mehr stärcken. Das ist je ein grosser Trost, wer es erkennet: darum welcher nicht also die schwachen Gewissen säuberlich führet, der ist freylich kein guter Hirte.

Glimmend Tacht.

Aufs Andere saget der Prophet: Welches kranck war, dem solten ihr geholffen haben. Wer sind die Krancken? Es sind, die äusserliche Gebrechen haben, in seltzamen Wercken. Das Erste trifft das Gewissen, wenn das schwach ist; das Andere, den äusserlichen Wandel, daß einer daher schnurret, und wunderlich ist; und hier und dort fehlet, übertritt mit Zorn und andern närrischen Wercken; wie auch die Apostel zuweilen gestrauchelt haben, in groben Stücken. Die also aussen in Wercken für den Leuten gebrechlich sind, daß man sich an ihnen ärget, und saget: sie sind wunderlich und seltzam, die will er auch nicht hinweg werffen; denn sein Reich ist nicht dißmahl also geordnet, daß eitel Starcke und Gesunde darinne seyn; denn das gehöret in jenes Leben: Sondern CHristus ist darum dahin gesetzet, daß er sich solcher Leute annehme, und ihnen helffe.

Kranck Schafe. Wunderliche, seltzame Leute.

Darum wenn wir gleich also schwach und kranck sind, sollen wir dennoch nicht verzagen, noch sagen: Wir sind nicht in CHristi Reich; sondern je mehr wir unsere Gebrechen fühlen, je mehr und mehr sollen wir hinzu treten: denn er ist darum da, daß er uns heile und gesund mache. Bist du nun kranck, und ein Sünder, und fühlest deine Noth, so hast du desto mehr Ursache, daß du zu ihm sagest: Lieber HErr, ich komme eben darum, daß ich ein Sünder bin, daß du mir helffest, und mich fromm macheſt; also treibet dich die Noth dahin. Denn je grösser dein Gebrechen ist, je mehr ist es dir von nöthen, daß du dich lassest heilen. Das will er auch haben, und also locket er uns, daß wir frölich zu ihm treten. Jene aber, die nicht solche Hirten sind, meynen, sie wollen die Leute fromm machen, wenn sie feindlich schreyen und treiben, und machens damit nur immer ärger; wie man siehet, daß es itzt gehet, daß es dahin ist kommen durch das verkehrte Wesen, daß es alles so jämmerlich zerstreuet ist, wie denn hier der Prophet saget.

Aufs Dritte, was zerbrochen war, habt ihr nicht verbunden. Zerbrochen ist, als wenn einem ein Bein entzwey bricht, oder sonst wund ist, das ist, so ein Christ nicht allein schwach ist, und ein Gebrechen hat, daß er zu Zeiten strauchelt; sondern kömmt auch in grosse Anfech-

Zerbrochene Schafe.

tung, daß er ein Bein bricht. Als wenn es kömmt, daß er fället, und verläugnet das Evangelium, wie St. Petrus that, da er CHristum verläugnete. Nun wenn schon einer also strauchelt, daß es ihn zurück treibe, oder gar niederstiesse, dennoch solst du ihn nicht hinwerffen, als ob er nimmer zu diesem Reiche gehöret. Denn du must CHristo seine Eigenschafft lassen, daß in seinem Reich nur eitel reichliche Gnade und Barmhertzigkeit bleibe; also daß er nur helffen will, denen, die ihr Jammer und Elend fühlen, und gerne heraus wären, daß es ja gantz ein tröstlich Reich sey, und er ein tröstlicher, freundlicher Hirte, daß er jedermann locke und reitze zu ihm zu treten.

Stranchlende Christen.

Predigt-Amt.

Nun das alles geschicht allein durch das Evangelium, dadurch soll man die Schwachen stärcken, die Krancken heilen; denn es ist ein solch Wort, das da dienet zu allen Sachen, weß das Gewissen mangelt, und giebt allen Trostes genug, daß niemand verzage, wie groß auch ein Sünder ist. Darum ist CHristus allein der fromme Hirte, der allerley Schaden heilet, und hilfft denen, die gefallen sind, wieder auf. Wer das nicht thut, der ist kein Hirte.

Verworffene Schafe.

Aufs Vierdte, saget der Prophet weiter: **Was verworffen ist gewesen, habt ihr nicht wieder geholet.** Was ist das Verworffene? Es ist eine verachtete Seele, die zuschanden worden ist, daß man meynet, es wolle alles an ihr verlohren seyn; dennoch will CHristus nicht haben, daß man gestrenge mit ihr handele. Er will sein Reich nicht so enge spannen lassen, daß nur Starcke und Gesunde, und Vollkommene darinne seyn solten; das gehöret in das zukünfftige Reich, nach diesem Leben, wie gesagt; itzund weil er regiert, soll nur lauter Gnade und Süßigkeit seyn; Wie GOtt verheissen hat den Kindern Israel, daß das gelobte Land solte mit eitel Milch und Honig fliessen. Wie auch St. Paulus saget, **daß den unehrlichen Gliedern desto mehr Ehre gethan wird, 1. Cor. 12.**

Verlohrne Schafe.

Aufs Fünffte beschleußt er: **Welches verlohren war, habt ihr nicht wieder gesucht.** Verlohren ist, das verdammet ist, also daß man nicht meynet, daß es soll wiederkommen; wie im Evangelio die Zöllner und Huren, und noch itzt die ruchlosen wilden Menschen sind; das soll man dennoch nicht liegen lassen, sondern alles thun, was man kan, daß man es wieder herzu bringe. Das hat etliche mahl St. Paulus gethan, als da er ihrer zween dem Teufel gab, wie er zu Timotheo sagt: 1. Epist. 1. **Ich habe sie dem Teufel gegeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern.** Und zu den Corinthern spricht er: **Ich habe schon beschlossen ihn zu übergeben dem Teufel, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist seelig werde, am Tage des HErrn JEsu.** Die warff er hin, als die Verdammten, und holet sie dennoch wieder.

Darum soll man CHristum also predigen, daß er keinen Menschen verwerffe, wie schwach er sey, sondern jedermann gerne aufnehme, tröste, stärcke, daß man ihn immer fürbilde, als einen frommen Hirten. Da kommen denn die Hertzen von ihnen selbst hinzu, daß man die Leute nicht mehr darff zwingen und treiben. Das Evangelium locket und machet willig, also, daß die Leute eine Lust dazu gewinnen, und mit aller Zuversicht hinan gehen, und daß in ihnen eine Liebe entspringet zu CHristo, daß sie alles gerne thun, was sie sollen, die man vorhin muste treiben und zwingen. Wenn man uns treibet, so thun wirs mit Unlust und Widerwillen; das will GOtt nicht haben; darum ist es verlohren. Wenn ich aber sehe, daß der HErr so freundlich mit mir umgehet, so nimmt er mir das Hertze, daß ich muß zu ihm lauffen; so folget denn alle Lust und Freude im Hertzen.

Richten den andern.

Nun siehe, wie ein böses Ding es ist, wenn ein Mensch den andern richtet. CHristi Reich (wie wir gehöret haben) ist dahin gerichtet, daß es nur die krancken und armen Seelen gesund und fromm mache; darum müssen die alle fehlen, die mit ihren Augen nur dahin sehen, welche starck und heilig sind. Darum ist das ein groß mächtig Erkäntniß, wenn man CHristum recht erkennet. Es ist uns von Natur eingepflantzet, daß wir Buben in der Haut sind; und dennoch wollen, daß jedermann fromm sey, sperren das Maul auf, und wollen nur sehen, wo eitel starcke Christen sind; wollen nicht auf die Krancken und Schwachen auch sehen; meynen, wenn sie nicht starck sind, so seyn sie nicht Christen, und wollen die andern, wenn sie nicht gantz heilig sind, für böse halten, und sind selbst ja böser und ärger, denn die andern. Das thut die böse Natur, und unsere blinde* Vernunfft, die will GOttes Reich messen nach ihrem Düncken, und meynet, sintemahl es für ihren Augen nicht rein sey, so sey es für Gott auch nicht rein.

Boßheit der Natur.

* behende.

Darum muß man das aus den Augen setzen; denn wenn du viel darnach siehest, so kömmst zuletzt in den Sinn, daß du gedenckest: Ey wo will ich bleiben, wenn es nur eitel solche Christen müssen seyn, die da starck, gesund und fromm sind, wenn will ich auch einmahl dahin kommen? Und also wirst du machen, daß du nimmer hinzu kommest. Darum must du zuletzt dahin getrieben werden, daß du sagest: Lieber HErr, ich fühle mich so schwach, so kranck und verzagt; dennoch will ich mich das nicht irren lassen, will dennoch zu dir kommen, daß du mir helffest: denn du bist je der gute und fromme Hirte, dafür halte ich dich, darum will ich an meinen Wercken verzagen.

Christi Reich.

Darum soll man je klug seyn, daß man CHristum wohl lerne also erkennen, daß in seinem Reich nur schwache und krancke Leute sind,

und

und daß es nichts anders sey, denn eitel Spital, da eitel Gebrechliche und Siechе liegen, der man warten müsse. Aber den Verstand haben gar wenig Leute, diese Weißheit ist sehr verborgen, also, daß es daran auch wohl denen mangelt, die das Evangelium und einen Geist haben; denn es ist die gröste Weißheit, die man haben kan. Darum wenn sie gleich in die Schrifft sehen, daß sie das Reich CHristi preiset, und saget, wie es ein solch köstlich Ding darum ist, nehmen sie dennoch deß nicht wohl wahr, was die Worte bedeuten, und sehen nicht, wie die rechte Klugheit darinnen lieget, welche gar weit über alle menschliche Klugheit gehet. Denn unser Klugheit ist nicht, daß man mit vernünfftigen, klugen und weisen Leuten handele, und davon sage und predige; sondern daß man mit Narren und Thoren umgehe, und sich derselbigen annehme; nicht daß man darinne Lust soll haben; sondern daß man den Leuten daraus helfe, daß sie aus der Sünde und Narrheit kommen zu der Gerechtigkeit, und zu einem rechten Verstande.

Christliche Weißheit.

Da siehest du, daß Christliche Weißheit darinne stehet, daß man nicht die Augen empor werffe, und sehe nach dem, das hoch und weise ist, und sich darinne spiegele; sondern daß man herunter sehe nach dem, das da niedrig und närrisch. Wer das weiß, der dancke GOtt: denn durch das Erkäntniß wird er ein solch Mensch, daß er sich richten und schicken kan in alles Wesen, was auf der Erden ist. Darum werdet ihr noch viel finden, (auch die das Evangelium predigen,) die noch nicht dazu kommen sind. Man hat bißher nichts anders gelehret, und wir sind alle also gewohnet, daß man nicht dürffte zu CHristo kommen, man sey denn zuvor gantz rein: darum must du aus dem Sinne kommen, und einen rechten Verstand fassen, daß du CHristum recht erkennest, wie er ein rechter Hirte ist. Davon haben wir nun itzt gnug gehöret.

Nun hält er gegen einander, einen guten Hirten, und einen bösen Hirten, oder Miedling, und spricht:

Ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe; ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolff kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolff erhaschet und zerstreuet die Schafe: der Miedling aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht.

Prediger und Hirten.

Er ist zwar eigentlich allein der Hirte; aber doch wie er allein CHristus ist, und doch uns denselbigen Namen mittheilet, daß wir auch Christen heissen; also auch, wiewohl er allein Hirte ist, doch giebt er diesen Namen auch denen, die das Predigt-Amt führen sollen in der Christenheit. Also verbeut er im Matthäo, daß wir niemand sollen Vater heissen auf Erden, darum, daß einer unser Vater ist im Himmel; dennoch nennet sich Paulus einen Vater der Corinther, da er spricht: Ich habe euch gebohren in CHristo JEsu, durchs Evangelium, 1. Cor. 4. Also thut GOtt, als wolle er allein Vater seyn, und theilet den Menschen auch den Namen mit, daß sie Väter sind; sie haben es aber nicht von ihnen selbst, sondern von CHristo: wie wir auch darum Christen heissen, daß wir nichts von uns selbst haben, sondern daß alles durch ihn uns geschencket ist.

Miedling fleucht.

Nun, der Miedling, spricht er, der nicht ein Hirte ist, und deß die Schafe nicht eigen sind, wenn er siehet den Wolff kommen, so verlässet er die Schafe, und fleucht, ꝛc. Das ist warlich ein harter Spruch, daß auch die, so das Evangelium recht predigen und treiben, und die Schafe stärcken und heilen, doch zuletzt lassen hinreissen, und lauffen davon, wenn die Schafe am meisten Hülffe bedürffen. Weil kein Wolff da ist, sind sie fleißig, und weiden wohl; aber wenn sie den Wolff sehen herein reissen, so lassen sie die Schafe sitzen: haben sie denn wohl geweidet, daß die Schafe starck, gesund und fett sind; so sind sie dem Wolffe desto lieber, dem hat er sie fürgeweidet.

Creutz ist im Reich CHristi.

Wie gehet das zu? Also meynet CHrlstus: In meinem Reich, welches anders nichts ist, denn die Schwachen stärcken, die Krancken heilen, die Verzagten trösten, und so fort an, wird nicht aussen bleiben das heilige Creutz. Denn wenn man so prediget, daß sich CHristus allein muß unser, die wir die armen Schäflein sind, annehmen, stärcken, heilen und helffen, und wir uns selbst mit eigenen Kräfften und unsern Wercken nichts vermögen zu helffen; damit denn abfallen müssen alle Wercke, und was die Welt fürgiebt, daß sie viel Gottesdienstes ausrichte: so kan sie diese Predigt nicht leiden. Also daß die natürliche Art des Evangelii ist, daß es mit ihm bringe das heilige Creutz, wer es für der Welt bekennen will, daß er müsse den Hals daran setzen.

Miedling und rechte Hirten.

Weil nun das also ist, so scheiden sich hier auf dieser Strasse, die rechten Hirten, und die Miedlinge. Welcher denn ein Miedling ist, der prediget das Evangelium, so lange, als man von ihm sagt, er sey ein gelehrter, frommer und heiliger Mann; wenn man aber ihn angreifft, daß man ihn einen Ketzer und Bösewicht anfähet zu schelten, und will ihn zum Widerspruch dringen, so widerrufet er, oder trollet sich davon, und lässet die armen Schafe so elend da sitzen; so wird es denn ärger, denn zuvor. Was ist denn den Schafen geholffen, daß sie vorhin wohl geweidet sind? Wenn es rechte Hirten wären, würden sie bey den Schafen Leib und Leben lassen, und um des Evangeliums willen den Hals herhalten; darum sind die nimmer rechte Hirten, die also predigen, daß sie Ehre, Guth und Nutz davon haben, es sind gewißlich Miedlinge:

ge: denn sie suchen das ihre, auch an der rechtschaffenen Lehre und GOttes Wort. Darum bleiben sie nicht länger, denn weil sie Ehre und Preiß haben. Darum wenn der Wolff kömmt, so treten sie zurück, und verläugnen das Wort, oder lauffen davon, und lassen die Schaafe da, die das Maul aufhalten, und wolten gerne, daß sie Weide hätten, und den Hirten, der sie schützet für den Wölffen; so ist niemand da: und da läßt man sie denn sitzen, wenn es am meisten Noth ist, daß man sie stärcken solte.

Also wird es itzund auch gehen; wenn es einmahl recht angehet, daß man uns wird angreiffen und verfolgen, da werden die Prediger das Maul einziehen und fliehen, und die Schaafe jämmerlich zerstreuet werden, und eines hier, das andere dort hinaus reissen. GOtt gebe! daß doch etliche stehend bleiben, die das Leben daran setzen, die Schaafe zu erretten. Also hat Christus die Miedlinge hier abgemahlet. Und sagt mehr:

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

Das sind weite Worte, wäre zu lange durch und durch zu handeln. Er redet hier von dem sonderlichen Amt, das ihm angehöret. Ich kenne meine Schaafe, spricht er; und sie kennen mich wieder. Wie gehet das zu? Das verkläret er weiter und spricht:

Wie mich mein Vater kennet, so kenne ich den Vater.

Christus erkennet uns.

Wie kennet ihn der Vater? Nicht auf weltliche, sondern auf göttliche Erkäntniß. Davon haben wir vor mehr gesagt, und das ist die Summa davon: Christus erkennet uns für seine Schaafe; so erkennen wir ihn wieder für unsern Hirten. Nun haben wir gehöret, was ein guter Hirte sey; und wiederum, was die schwachen Schaafe sind. Er erkennet uns für solche Schaafe, die schwach, kranck und zerbrochen sind, das ist, er fraget nicht darnach, daß seine Schafe schwach und kranck sind, verachtet und verwirfft sie nicht, sondern nimmt sich ihrer an und heilet sie, auch wenn sie gleich so gebrechlich sind, daß die gantze Welt meynet, es seyn nicht seine Schaafe. Und das ist der Welt Erkäntniß. Aber Christus erkennet sie nicht also. Er siehet nicht, wie sie sind; sondern darnach siehet er, ob es nur Schaafe sind, daß sie den Nahmen haben, daß sie Schaafe heissen: auf die Schaafe siehet er; nicht auf die Wolle.

Erkäntniß der Welt und GOttes.

Das sind nun rechte Hirten, die dem Christo nachfolgen, und die Schaafe auch also erkennen, daß sie auf die Person sehen, nicht auf den Gebrechen, und einen Unterschied machen zwischen dem Schaaf und der Kranckheit.

Also kennet mich der Vater auch, sagt Christus; die Welt aber kennet mich nicht. Wenn es nun kommen wird, daß ich werde des schändlichen Todes sterben am Creutz, werden alle Leute sagen: ja, solte das Gottes Sohn seyn? er muß ein verdammter Mensch und des Teufels seyn mit Leib und Seel. Also wird mich die Welt ansehen und erkennen; aber mein Vater wird also sagen: **Das ist mein lieber Sohn**, mein König, mein Heyland. Er siehet nicht auf mein Elend, nicht auf meine Wunden, nicht auf mein Creutz und Tod; sondern auf die Person die ich bin. Darum wenn ich gleich mitten in der Höllen, und dem Teufel im Rachen wäre, so muß ich dennoch wieder herfür: denn der Vater wird mich nicht lassen. Also erkenne ich meine Schaafe auch, und sie mich. Sie wissen, daß ich der gute Hirte bin, und kennen mich; darum treten sie zu mir, und hangen an mir, fragen nicht darnach, daß sie schwach und kranck sind, wissen wohl, daß ich solche Schaafe haben will. Nun beschleußt er hier und sagt:

Ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle: und dieselbigen muß ich herführen; und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Eine Heerde und ein Hirt.

Es haben auch etliche diesen Spruch dahin gedeutet, daß es müsse erfüllet werden bald für dem Jüngsten Tage, wenn der Endchrist werde kommen, und Elias und Enoch. Das ist nicht wahr, und hats eigentlich der Teufel zugerichtet, daß man gläubt, die gantze Welt werde Christen werden. Der Teufel hats darum gethan, daß er die rechtschaffene Lehre verdunckelte, daß man sie nimmer recht verstünde. Darum hüte dich dafür, dieser Spruch ist wahr worden und erfüllet bald darnach, da Christus gen Himmel ist gefahren, und gehet noch immer im Schwange. Da das Evangelium angieng, ward es den Jüden geprediget; diß Volck war der Schaafstall. So saat er nun hier: **Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schaafstall sind, die muß ich auch herzu bringen.** Da saget er, daß den Heyden auch soll das Evangelium geprediget werden, daß sie auch an Christum gläuben, daß also aus Jüden und Heyden eine Christliche Gemeine werde; das hat er darnach durch die Apostel gethan, die den Heyden predigten und bekehreten sie zu dem Glauben.

Also ist nun alles eine Kirche oder Gemeine, ein Glaube, eine Hoffnung, eine Liebe, eine Taufe und dergleichen. Das währet noch heute zu Tage immerdar biß auf den Jüngsten Tag. Darum müßt ihr es nicht also verstehen, daß die gantze Welt und alle Menschen an Christum werden gläuben, daß wir müssen immer das heilige Creutz haben, daß ihr das mehrer Theil sind, die die Christen verfolgen; so muß man auch immer das Evangelium predigen, daß man immer etliche herzu bringe, daß sie Christen werden: denn das Reich Christi stehet im werden, nicht geschehen. Das ist kürtzlich diß Evangelium verkläret.

Eine

Eine andere Sermon auf den andern Sonntag nach Ostern, Johannis am 10.

Geistliche Obrigkeit.

DJß Evangelium lehret uns von der Obrigkeit, welche sie die geistliche Obrigkeit nennen, davon sie scharff Ding, als heute sonderlich, gelehret und geprediget haben, daß man sie je nicht verachte, und wollen in der Gewalt Christo gleich seyn, und sich zu hoch empor heben. Davon wollen wir ein wenig reden.

Erstlich ist zu mercken, gleicher Weise wie Christus im Evangelio von einem Hirten sagt; so soll und muß auch allein ein Hirte seyn: und wie er sagt von einem Schafstalle; also soll und muß auch nur ein Schafstall seyn. Wer nun viel Hirten und viel Schafställe aufrichtet, der thut nicht recht. Wie Christus nun ein Hirte ist, und sich selbst also nennet; so soll nun der auch, der sein Amt thut, ein Hirte seyn, und genannt werden. Gleichwie Christus ein König ist; also sind auch alle seine Christen Könige: denn alles, was Christus ist und hat, das ist unser, und wir haben auch. Aber ein Hirte seyn, das ist warlich nicht grossen Pracht und Herrlichkeit üben; sondern es ist ein Dienst, den einer dem andern pfleget, wie ein Hauß-Knecht im Hause thut, der alles, was er kan, seinem Herrn zu Wohlgefallen thut, frey ohn alle Beschwerung, wo er anders treu ist.

Ein Hirte seyn.

Also hat Christus gethan seinem Amt und Namen nach; er hat seiner Schäflein, da er hier auf Erden war, fleißig gewartet, sie versorget mit aller Nothdurfft beyde an Leib und Seele, mit guter rechtschaffener Lehre und Wohlthaten, wie das die Evangelisten beschrieben. Also solten auch nun die thun, die sich Christi Amt zu führen rühmen. Dazu vermahnet sie gar fleißig St. Petrus, der dem HErrn Christo in seinem Amt mit Fleiß, wie ihm der HErr befohl, nachfolgete, da er in seiner ersten Epistel also spricht: **Die Aeltesten, die unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leyden, die in Christo sind, und Mitgenosse der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll: weidet die Heerde Christi, die unter euch ist, und versehet sie; nicht genöthiget, sondern selbstwillig; nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern aus geneigtem Gemüthe; nicht als die Herrscher über das Erbe: so werdet ihr (wenn erscheinen wird der Erz-Hirte) die unverwelckliche Crone empfahen.**

Hirten dreyerley.

Es sind aber dreyerley Hirten, gute oder rechte Hirten, Miedlinge und Wölffe. Gute Hirten sind, wie Christus ein guter Hirte ist, der die Schäflein weidet, für ihnen hergehet, und Achtung darauf hat, welche krank sind, welche räudig sind, oder den Schnuppen haben; und der da nicht fleucht, wenn die Wölffe kommen: ja der sein Leben für die Schäflein setzet; wie ihn hier Christus im Evangelio beschreibet. Denn es ist nicht genug, daß man recht predige; welches die Miedlinge auch thun können, sondern bey den Schäflein wachen, daß nicht Wölffe, falsche Lehrer einreissen, und für die Schäflein wider die Wölffe mit dem Wort GOttes fechten, und das Leben darüber lassen; das sind gute Hirten, der findet man wenig. Und das sind nun die rechtschaffenen Apostel und Prediger, welche nur Christi Mund sind, und durch welche Christus prediget.

Gute Hirten.

Miedling.

Das thun nun die Miedlinge nicht, die ziehen sich der Schäflein nicht an, nehmen zeitlichen Lohn, Guth und Ehre davon, und weiden sich selbst; die doch etlicher maassen gut sind, und durch welche Christus auch redet: aber sie stehen nicht bey den Schafen; wie ihr itzt sehet an unsern Hirten, die es doch schier gar umkehren. Vorzeiten gaben die Fürsten den Bischöffen und Priestern groß Guth, dazu Land und Leute, so daß auch die frommen Bischöffe solch Amt nicht gerne angenommen, und flohen dafür; aber itzt ists gar umgekehret, da laufft und rennet man darnach, und welches das beste Bißthum, die beste Pfründe ist, da ist das gröseste Reissen drum, und suchen also alle das Ihre, nicht was JEsu Christi ist. Das siehet man denn fein, wenn es an ein Treffen gehet, wenn die Wölffe einreissen, da ist niemand, der bey den Schäflein stünde. So geschicht es denn, wie hier Christus sagt: **Ein Miedling, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolff kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolff erhaschet und zerstreuet die Schafe: der Miedling aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht.** Das ist denn ein jämmerlich und erbärmlich Ding.

Wölffe.

Zum dritten sind nun die Wölffe, die nehmen sich auch der Schafe an; aber sie meynens nicht gut. Wer sind aber nun dieselbigen Wölffe? Itzt sehen wirs, es sind die Tyrannen beyde geistlich und weltlich, die nicht können leiden, weder Hirten noch Miedling. Der Pabst und die Bischöffe samt ihren Officialen, desgleichen die weltlichen Fürsten, so an ihnen hangen, die stehen itzt auf, und nehmen gefangen, verbannen, vermaledeyen, stöcken und blöcken, verfolgen, würgen und tödten überall, beyde die Hirten und Miedlinge. Das sind nun grobe äusserliche Wölffe, die man noch wohl kennen kan, die nicht mit List und Schmeicheley fahren, für denen man sich noch wol hüten kan. Aber es sind andere Wölffe, die mit Schafs-Wolle bekleidet sind; das sind nun die falschen Lehrer, die den Schäflein Christi unter einem Schein göttlicher Christlicher Lehre, eitel Gifft beybringen. Dafür warnet uns Christus, daß wir je Achtung darauf haben sollen, daß sie uns nicht verführen mit geschmückten, schmeichlichen, geistlichen Worten, noch mit List uns betrügen und zu sich reissen, da er also im Matthäo sagt: **Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe.**

Falsche Lehrer.

Desgleichen warnet Paulus die Aeltesten zu Epheso, da er von ihnen zog und sprach: Act 10. **Habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied, werden unter euch kommen schwere Wölffe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger nach sich selbst zu ziehen. Darum seyd wacker, und dencket daran, daß ich einen jeglichen drey Jahr, Tag und Nacht mit Thränen vermahnet habe.** Das meyne ich, es sey hertzlich gewarnet. O wolte GOtt, wir nähmen solche Warnung auch zu Hertzen, es ist uns itzt sehr vonnöthen.

So sind die Wölffe nichts anders, denn die das Evangelium, beyde äusserlich mit der That, und innerlich mit falscher Lehre verfolgen, und unterzudrücken gedencken; als da sind die weltlichen Tyrannen, und der Pabst mit allen Ketzern.

Obrigkeit zweyerley.

Nun muß man hier wissen, daß wir zweyerley Obrigkeit haben; Weltliche, die äusserlich mit dem Schwerdt straft; und geistliche, die ihr Amt mit dem Wort und mit predigen ausrichtet. Die weltliche Gewalt ist von GOtt eingesetzet, wie Paulus dasselbige zu den Römern, c. 13. mit vielen hübschen klaren Worten ausdrücket, da er also spricht: **Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und Gewalt; denn es ist keine Gewalt, ohn von GOtt.** Die Gewalt aber, die allenthalben ist, ist von GOtt verordnet, also, daß wer sich wider die Gewalt setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Wercken, sondern den bösen zu fürchten. Wilst du dich aber nicht fürchten für der Gewalt, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben; denn sie ist GOttes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich: denn sie trägt das Schwerdt nicht vergeblich; sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern

Weltliche Obrigkeit.

(NB. Diese Predigt ist im 1543 gedrucktem Exemplar nicht zu finden.)

sondern auch um des Gewissens willen. Derhalben müßt ihr auch Schoß geben: denn sie sind GOttes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.

Obrigkeit vonnöthen.

Dieweil nun wenig sind, die dem Evangelio gehorchen, sondern schier das meiste Theil böse Buben und Schälcke bleiben, ja das Evangelium zu fleischlicher Freyheit und zu ihrem Muthwillen gebrauchen; so ist von nöthen, daß wir Obrigkeit haben: welche wir nicht bedürfften, wenn sie alle Evangelisch und Christen wären. Nun hats GOtt so geschickt und geordnet, daß die Frommen sollen Friede haben; dazu hat er das weltliche Schwerdt eingesetzt, daß dasselbige gemeinen Friede erhalte, die Bösen strafe, und die Frommen schütze: darum muß man auch der Obrigkeit Rent, Zinse und Schoß geben, davon sie sich mögen enthalten, und also ihres Amtes warte.

Geistliche Gewalt.

Die geistliche Gewalt haben sie auf den Pabst gezogen; aber wie er derselben mißgebrauchet hat, das siehet nun schier, GOtt Lob, jedermann. Er hat es umgekehret, und ist nun mit seiner geistlichen Obrigkeit gar zu einer weltlichen Obrigkeit worden; und das das ärgste ist, so nimmt er die geistliche Obrigkeit zu einem Schand-Deckel, und hat dadurch zuwege bracht, daß er über alle weltliche Obrigkeit ein Haupt sey, und genennet werde. Und das aus keinem Befehl GOttes, ja wider GOttes Wort und Christi Befehl, des Statthalter er sich doch rühmet. Denn im Evangelio findet man viel anders von der geistlichen Obrigkeit, nemlich, daß dieselbige nur im Worte stehe, die Sünder damit zu strafen, und das Evangelium den erschrockenen furchtsamen Gewissen zu predigen.

Also spricht Christus im Matthäo 18. von der Gewalt: **Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe, auf zween oder dreyer Zeugen Munde: Höret er die nicht, so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner.** Davon redet auch St. Paulus zu den Corinthern, da er also saget: **Derhalben ich solches schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärffe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der HErr zu bessern und nicht zu verderben, gegeben hat** 2. Cor. 13.

Daraus folget, weñ die Bischöffe oder ihre Officialen bannen wolten, daß die Sünde von der gantzen Gemeine wißlich seyn sollte; sonsten soll man ihren Bann nicht annehmen, sondern den Briefträgern die Thüre weisen. Es soll auch die weltliche Gewalt darauf sehen, wenn sich die geistliche Gewalt ausstrecken wolte zu Schaden der Seelen, so soll man sie gar wegnehmen, und nicht zulassen, daß die Bischöffe oder ihre Officialen einen aus der Gemeine, ohne ihrem Willen und Wissen, ausrotten wollen, wenn sie es gelüstet; dem soll auch die Gemeine einträchtiglich widerstehen.

Wie ferne der Obrigkeit zu gehorchen.

Es liegt GOtt nicht viel daran, wie die weltliche Obrigkeit ihrer Gewalt gebrauchet: denn ihm ist allein an der Seelen gelegen, da hat die weltliche Obrigkeit nichts damit zu thun; Leib und Gut ist ihr zu regieren befohlen; Es hilfft auch zur Seligkeit nicht, ob einer wohl regiere oder nicht. Aber da liegt Macht daran, wenn die geistliche Gewalt wolte zufahren und sagen: Thust du das, so wirst du seelig; thust du das nicht, so bist du ewig verdammet; Wie der Pabst thut, itzt soll man ihm nicht Eyer, nicht Fleisch, nicht Butter, itzt Oel, itzt Fische fressen, dieses und jenes thun, dieses und jenes gläuben; und thut mans nicht, so bannet er, und schicket einen Bann-Brieff über den andern; da sollte man zusehen. Item, wenn dir auch die weltliche Obrigkeit geböte: das solst du gläuben, das sollst du nicht gläuben, und ist wider das Evangelium, so sollst du ihr nicht gehorsam seyn, sondern sprechen, wie Petrus sprach: **Man muß GOtt mehr gehorchen denn den Menschen.** Doch, daß du nicht mit Gewalt fahrest, oder irgend einen Aufruhr und Empörung wider sie erregest.

Predigen das Wort GOttes.

Darnach so hat die geistliche Obrigkeit eine andere Gewalt, die heißt lehren das Wort Gottes, und das Evangelium Christi predigen. Wenn nun die Bischöffe und ihre Officialen euch das Wort GOttes fürtragen, und das Evangelium predigen, so sollt ihr sie hören: denn da brauchen sie ihre Gewalt. Predigen sie es aber nicht, so haben sie ihre Gewalt verlohren, und ist ihr Amt schon aus. Darum hüte man sich für ihnen, wenn sie mit ihrem geistlichen Recht, und menschlichen Auffsatzungen, von Ablaß und Gnugthuung daher kommen, und nicht lauter das Evangelium von Christo predigen. Es ist keine Predigt, die da bessert, denn das Evangelium. Kommen sie nun zu uns ohn das Evangelium, so wollen wir zu ihnen sagen: lieben Bischöffe, ihr seyd nicht Bischöffe, sondern ihr seyd gemahlte Bilder, und wie dort Paulus saget Act. 24. **übertünchte Wände.**

Das können sie denn nicht leiden, fahren zu, und wollen ihre Gewalt aus der Schrifft beweisen und sagen: Spricht doch Christus: Luc. 10. **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.** Höre da du armes Volck, sprechen sie, siehest du nicht wie Christus von uns saget? Dazu solt ihr also antworten: Ja lieber Bischoff oder lieber Official, setzet Brillen auf, und besehet den Text recht, und mercket darauf, was er zuvor seinen Jüngern saget. **Sehet, spricht er, ich sende euch als die Lämmlein mitten unter die Wölffe.** Und bald hernach saget er ihnen: **das Reich GOttes ist nahe zu euch kommen.** Und im Marco

Marco sendet er sie, und saget: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen; Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Von denen sagt der HErr hier auch, die das Evangelium predigen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Denn wenn ich Christi Boten höre, so höre ich Christum selbst; höre ich den Boten nicht, so höre ich Christum auch nicht.

Item, sie sagen auch, im Matthäo spricht Christus zu Petro, Matth. 18. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel loß seyn. Ja recht; aber dieser Gewalt mißbrauchen sie gar weidlich und unverschämt: denn sie kommen her, und binden, was sie wollen, machen Gesetze, beschweren die Gewissen, und thun, was ihnen nur träumet und wohlgefällt, ob es gleich den andern eine Beschwerniß ist, und eine unleidliche Bürde, da fragen sie nichts nach. Nein, lieber Bischoff, und lieber Official, dieser Spruch gehet nicht dahin, daß man die Gewissen mit Gesetzen beschweren soll; sondern daß man die Irrenden und die Sünder strafe. Es ist keine Gewalt von Christo, denn die alleine, die da den Leuten besserlich ist.

Derhalben, wer nun böslich dieser Gewalt brauchet, der ist nicht Christi, sondern des Teufels Bote, ein Wolff, ein Zureisser der Heerde Christi. Das verstehen nun die rechten Schäflein wohl. Darum sagt Christus hier im Evangelio:

Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

Die Schäflein Christi kennen keinen andern Hirten, denn Christum; die nun nicht predigen, wie man Christum soll kennen, die predigen falsch und verführisch.

Christum erkennen.

Was ist aber Christum erkennen? Nichts anders, denn daß ihr ihn erkennet, erstlich, als eine Gabe und Geschencke; zum andern, als ein Exempel. Eine Gabe, nemlich, die dir von Gott gegeben, und dein eigen sey, also, daß wenn du ihm zusiehest, oder zuhörest, daß er etwas thut, oder leidet, daß du nicht zweifelst, er selbst, Christus, mit solchem Thun oder Leiden, sey dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen, als hättest du es gethan, ja als wärest du derselbige Christus. Siehe, das heißt denn Christum recht erkennen, daß er uns mit allem, was er hat, aus lauter Güte GOttes geschencket ist, und daß er für uns gnug gethan, die Seeligkeit und das ewige Leben erworben hat; und daß uns diß alles ohn all unser Verdienst gegeben wird, durch ihn und um seinet willen.

Wenn du nun Christum also hast zum Grund und Haupt-Guth deiner Seeligkeit, denn folget das andere Stück, daß du ihn auch zu einem Exempel fassest, ergebest dich auch also deinem Nächsten zu dienen, wie du siehest, daß er sich dir ergeben hat. Siehe, da gehet denn der Glaube und die Liebe im Schwang, GOttes Gebot ist erfüllet, der Mensch wird frölich und unerschrocken zu thun und zu leiden alle Dinge. Darum siehe eben darauf, Christus, als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und macht dich zum Christen; aber Christus, als ein Exempel, übet deine Wercke: die machen dich nicht Christen; sondern sie gehen von dir Christen schon zuvor gemacht.

Werck des Pabsts.

Der Pabst aber hat es gar umgekehret, der gebeut, du solst das thun, du solst dieses thun, wilst du seelig werden, so must du Rosen-Kräntze beten, fasten, Carthäuser werden, zu St. Jacob lauffen, gen Rom, gen Jerusalem, Ablaß lösen, Kirchen bauen, Messen stifften, und was des Dinges unzählich mehr ist, welches alles Christus nicht geboten hat. Und daß das allerschrecklichste ist, so kommen sie her, wenn sie solche Wercke, die weder GOtt noch der Welt sind nütz gewesen, eine zeitlang getrieben haben, und rühmen sich derselbigen, und sagen: Ey ich habe so lange alle Freytage zu Wasser und Brodt gefastet, ich bin so viel und so viel Jahr im Closter gewesen, ich hoffe, GOtt wird mir solches unbelohnet nicht lassen, er wird mir den Himmel darum geben. Das ist denn gewißlich Christum verläugnen, und eine erschreckliche Lästerung, der grossen übertrefflichen Gnade GOttes, so er uns erzeiget hat in demselben seinem Sohn Christo JEsu, daß er uns den hat gegeben zur Heiligung, zur Rechtfertigung u. zur Erölsung, wie das Paulus zu den Corinthern am 1. lehret.

Werckheiligen

Das ist nun die rechte Erkänntniß Christi, wissen, warum Christus sey kommen, und wie wir uns ihn sollen zu Nutze machen. Die Erkänntniß wünschet offt St. Paulus den Christen in seinen Episteln Philipp. 3. und sonderlich St. Petrus, der am Ende der andern Epistel also spricht Cap. 2. **Wachset in der Gnade und Erkänntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi.** Des Erkäntnisses sollen wir uns freuen, und darüber frolocken, wie uns das die Propheten anzeigen, und uns dazu vermahnen. Denn wenn das Erkänntniß kommt, so zuschmeltzen die Berge, als der 97. Psalm sagt, das sind die Heiligen mit ihren grossen Wercken die sie gethan haben; dieselbigen Wercke verachten sie nun, und halten sie für Dreck, wie von ihnen Paulus sagt zu den Philippern am 3. und werden froh, daß sie den haben, auf welchen sie sich kecklich dürffen verlassen. Und solch Erkänntniß kömmt uns durch das Evangelium. Nun zuletzt sagt Christus im Evangelio also:

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden

werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Ein Schafstall und Hirte.

Viel sagen, daß diß noch nicht geschehen sey; aber ich sage nein, es ist schon geschehen. Die Jüden sind die ersten Schafe, den hat Christus selbst erstlichen geprediget: denn der Jüden Name war dazumahl so heilig, wie itzt der Christen. Die Heyden aber waren die fremden Schafe; und das sind wir. Dieselbigen hat Christus zusammen bracht in einen Schafstall, das ist, in eine Christliche Gemeine, durch seine Apostel und Prediger, über die gantze Welt, welcher Amt noch immerzu gehet, und seinen Lauff noch nicht gar verändert hat.

Dabey wollen wirs itzt lassen bleiben, und GOtt anruffen, daß er uns wolle helffen in dieser gefährlichen Zeit, da wir mitten unter den Wölffen sind, daß sie uns nicht zureissen und verschlingen, und daß wir in seinem und seines Sohnes unsers HErrn JEsu Christi Erkäntniß bleiben mögen ewiglich, Amen.

Noch eine andere Predigt am andern Sonntage nach Ostern.

DIß Evangelium, achte ich, werde darum auf diesen Sonntag gelesen, daß Christus darinn meldet, wie er sein Leben für seine Schafe setzen, das ist, leiden und sterben werde; und doch auch daneben zeigt, daß er wieder auferstehen werde, als er spricht: Ich habe noch andere Schafe, welche ich muß auch herzu bringen ꝛc. Den solte er ein Hirte seiner Schafe seyn und bleiben, so muste er nicht im Tode bleiben; wie er denn hernach solches selbst mit klaren Worten deutet und auslegt: Ich habe Macht, mein Leben von mir zu legen, und wieder zu nehmen.

Aergerliche Predigt Christi, daß er der Hirte sey.

Nun, die Jüden haben diese Gleichniß und Predigt Christi wohl gehöret, aber gar nichts verstanden, wie der Text zuvor sagt: denn es hat zu gar seltsam in ihren Ohren geklungen, da er allein wolte der rechte Hirte seyn, und doch also damit umgehen, daß er sein Leben für seine Schafe setzete. Was solte das für ein Hirte seyn [dencken sie] der für die Schafe stirbet, und sein Leben lässet? Heißt das der Schafe gehütet und gewartet? So ist auch das ihnen eine unleidliche Predigt gewesen, daß er sagt: Er habe noch andere Schafe, die doch nicht aus diesem Schaf-Stall sind, [das ist, nicht zu dem Volck, welches allein GOttes Volck hieß, gehören,] die er auch wolle zu sich bringen, und solte aus denen, die doch nicht des Schaf-Stalls waren, eine Heerde unter einem Hirten werden, ungeachtet, wo sie mit ihrem Schaf-Stall und ihrer Schäferey blieben.

Denn das verstunden sie sehr wohl, was er Hirten und Schafe nennet (welches war ihnen, sonderlich aus der Schrifft, eine bekannte und gänge Sprache) nemlich, daß er sich ausgebe für einen solchen Mann, der die Leute wolle lehren und regieren, ꝛc. Aber weil ers so ungereimt fürgiebt, wie sie es achten, daß er will allein der Hirte seyn, und doch sagt: er lasse sein Leben um der Schafe willen, und habe doch noch andere Schafe, die er wolle herzu führen, und eine Heerde machen, Joh. 10, 20. obgleich sie die Jüden, nicht seine Schafe seyn wollen, ꝛc. ärgern sie sich an ihm, und sprechen: Er sey unsinnig, und der Teufel rede aus ihm:

Der Jüden geistlich Regiment aufgehaben, und ein neues aufgerichtet durch Christum.

Denn sie vernahmen dennoch so viel daraus, daß er dahin wolte, daß ihre Schäferey, das ist, ihr gantzes Regiment, so sie von Mose hatten, Gesetz, Priesterthum, Beschneidung, Gottesdienst, so doch GOtt selbst ihnen geordnet, solte aufhören, und nichts mehr gelten, und er will gar ein neues machen, da er es will gar seyn, und allein regieren, eine neue Heerde anrichten, beyde, aus Jüden und Heyden [wie er sie findet] die alle an ihm hangen sollen, des andern nichts achten, es bleibe, stehe oder falle Jüdenthum mit seinem Regiment, Ruhm und Wesen, wie es kan.

Aergerliche Predigt Christi, daß er allein der Hirte sey.

Und er machets noch zumahl böse, damit, daß er sagt: Ich bin der gute Hirte; damit er das Volck gar an sich zeucht, will sagen: laßt fahren, was ihr für Lehrer und Regenten habt, und nehmet mich an für euren Hirten; und heisset die allerbesten unter ihnen, so doch Mosen und das Gesetz lehren und treiben, Miedlinge, die man solle fahren lassen, und nicht hören; ohn was da sind der andere Hauffe, Diebe und Mörder, das ist, so da wider GOttes Wort lehren, und öffentliche Verfolger sind. Damit er ie wohl verdienet, daß sie ihn als einen öffentlichen verfluchten Lästerer, wider GOTT, GOTTES Gesetz und GOttes Volck, ohn alle Urtheil und Gnade hinrichteten.

Der Jüden Widerrede, wider diese Predigt Christi.

Denn sie haben ohne Zweifel, die grossen Herren, Hohepriester, Pharisäer, Schrifftgelehrten, und was ihres geistlichen Regiments geheissen, trotziglich hierwider gepochet und gescharret; Wir sitzen in dem rechten Amt und Priesterlichen Stand, nicht von Mose, sondern von GOtt selbst [durch Mosen] geordnet; wie darffst du denn, du aufrührischer Böswicht, das Maul aufthun, für dem gantzen Volck, und dich deß rühmen, wider GOttes Ordnung und Gebot, daß du wilst der Hirte seyn, (und allein seyn?) Bist du doch nicht aus dem Priesterlichen

[NB. Diese Predigt ist aus dem A. 1543. gedruckten Exemplar hinein gerucket.]

sterlichen Geschlecht, welchen GOtt durch Mosen befohlen, daß sie es sollten thun, und dem Volck geboten, sie zu hören. Und wenn hat GOtt also öffentlich für allem Volck mit dir geredt, wie mit Mose: Wer bist du denn, oder wo kömmst du her, daß du solches dich aus eigener Macht darffest hören lassen, und solches alles allein zu dir ziehen, was vom Hirten-Amt gesaget und befohlen ist? Und dich hiemit allein erheben über und wider Mosen, GOttes Gesetz / Priesterthum und das gantze Regiment? Heißt das nicht, beyde aufrührisch dem gantzen Volck in das Regiment und die Kron gegriffen, und dazu wider die göttliche Majestät gelästert und gesündiget?

Der Jüden Lehre und Regiment durch Christum niedergeschlagen.

Denn was ists anders gesagt: Ich bin der gute Hirte, ꝛc. denn so viel: Mir soll man allein zuhören, die gantze Heerde der Schafe, das ist, das gantze Volck gehöret mir allein zu, ich bin allein der Hirte da, und der einige gute Hirte, der den Schafen hilffet; ihr aber dagegen nichts denn Miedlinge, die der Schafe nicht achten, sondern allein das ihre an ihnen suchen, und in der Noth sie verderben lassen. Das heißt mit einem Wort, das gantze Volck ihnen abfällig gemachet, und gesagt, sie haben keinen guten Hirten noch Prediger, der sie mit Treuen meyne, oder ihnen helffen könne. Und sollen sie nicht hören, (denn meine Schafe, spricht er, hören nicht eines Fremden Stimme;) sondern so sie ihm anhangen, so soll ihnen geholffen werden.

Und zu dem [spricht er] sey er nicht allein der Hirte dieser Schafe, sondern habe auch noch einen andern Hauffen und Volck, so nicht unter Mose Regiment, und gar ausser diesem Schafstall sind, die auch an ihm hangen sollen, und sollen ihm alle gleich gelten, Heyden wie die Jüden, und Jüden wie die Heyden. Das ist erst das allerärgerlichste, daß er GOttes Volck so vernichtiget, und mit ihrem Gesetz, Priesterthum und allem den Heyden gleich, und wiederum die Heyden ihnen gleich machet, also, daß keines besser oder mehr sey und habe denn das andere. Daß es kurtz so viel gesagt ist: das alles, was Moses gestifftet und geordnet hat; mit Priesterthum, Tempel, Gottesdienst, soll ein Ende haben und aus seyn; hier gehe an ein neu Priesterthum und Regiment, ein neuer Hirte, deß die Heerde allein seyn, und allein alles thun soll. Das ist doch gar dem Faß den Boden ausgestossen, und dem gantzen Jüdenthum den Kopff abgehauen, alle ihre Herrlichkeit genommen. Und heisset sie damit schlecht aufhören Hirten zu seyn, und ihn allein zu hören, und ihn lassen allein * seyn.

Die Heyden den Jüden vergliechen und Mose Regiment aufgehoben.

* alles

Das muste wohl ihnen eine verdrießliche lästerliche Predigt seyn: denn sie gedachten in ihrem Sinn nichts gewissers, denn, Wir sind durch Mosen von GOtt eingesetzt in das Priesterthum, Lehr- und Regier-Amt des gantzen Volcks: was nun GOtt befohlen und geordnet hat, das muß stehen, und von keiner Creatur geändert werden; darum muß unser Priesterthum und Mose Regiment ewiglich bleiben. Und so die Heyden sollen herzu kommen, und GOttes Volck werden, das muß und kan nicht geschehen durch diesen Zimmerknecht von Nazareth (wie sie JEsum hielten und nenneten) sondern durch Mosen, daß sie sich beschneiden lassen, und sein Gesetz annehmen, den Tempel zu Jerusalem besuchen, ꝛc. Wie auch zu der Zeit die Apostel selbst noch hielten, das müste für allen Dingen bleiben, als GOttes Ordnung und Befehl, vom Himmel gegeben und gestifftet. Dagegen thät dieser JEsus von Nazareth auftreten, und saget öffentlich das Widerspiel: Wolt ihr zu GOtt komen, und seelig seyn, so müst ihr doch endlich Mosen, Gesetz Tempel und Priesterthum lassen fahren; das wird euch alles nichts dazu helffen, und alle hieher zu mir halten, es sey Jüde, Heyde, Priester oder Läy, oder wer er wolle, wenn es auch Moses selbst wäre.

Der Jüden Trotz auf ihr Priesterthum und Regiment, von GOTT geordnet.

Das muß stehen, und von keiner Creatur

Unleidliche Predigt dieses Evangelii dem Pabstthum.

Also haben sich über dieser Predigt gestossen, und stossen sich noch darob, die Jüden biß auf diesen Tag: denn diß Aergerniß wider Mosen und ihr Gesetz / liegt ihnen so hart im Wege, daß sie nicht heraus können. So ist es auch nicht weniger ärgerlich bey unserm Widertheil, Pabst und seinen Hauffen, also zu predigen, [wie denn aus diesem Evangelio muß gepredigt werden] wider ihr Regiment, welches allein in aller Welt hat geheissen der Christlichen Kirchen Regiment, darin die ordentliche Gewalt, und alles was der Kirchen zugehöret, gewesen ist, nemlich / Tauffe, Sacrament, Schlüssel, ꝛc. von den Aposteln ererbet, und so lange Zeit verjahret, um welches willen sie, gleich wie die Jüden, wollen allein GOttes Volck und die Kirche seyn.

Und ist ihnen eben so unleidlich, so man ungeachtet deß alles, das sie fürgeben, dagegen will sagen, sie seyen nicht die Kirche, und Gott frage nichts nach ihrem Rühmen, Regiment und allem; und daß wir also uns von ihnen trennen und ungehorsam werden, und auch andere solches lehren, darum, daß sichs findet, daß sie unter dem Namen der Kirchen Christi und Glaubens, diesen Hirten Christum gar verdunckelt, und dafür die Kirchen mit ihrem eigenen Tand (unter dem Namen der Kirchen und Christliches Regiments) erfüllet; und noch nicht so gut als Miedlinge, sondern Wölffe und Mörder sind. Wie sie itzt selbst beweisen mit ihrem öffentlichen Verfolgen und Morden der Christen über dieser Lehre und Bekäntniß von Christo / daß er der einige Hirte sey, durch welchen wir allein Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben, als der auch allein für uns sein Leben gelassen.

Der Jüden Vortheil für dem Pabstthum.

Und ich sage, wenn es der Pabst so gut hätte, als sie, die Jüden, welche doch die Schrifft und GOttes Wort unwidersprechlich für sich hatten, so könte kein Mensch mit ihnen auskommen. Denn jene hatten für sich diesen grossen Vortheil, daß ihr Ding aus GOttes Be-

fehl durch Mosen eingesetzet, dazu mit Wunderzeichen bestätiget, und also strenge gefasset, daß wer Mosen nicht hören wolte, der muste aus GOttes Befehl gesteiniget und ausgerottet werden aus seinem Volck. Solchen Ruhm und Zeugniß können die Unsern (GOtt Lob) dennoch nicht haben, daß ihr Kirchen-Regiment von GOtt befohlen, und bestätiget wäre. Nun thun sie gleichwohl wie die Jüden; man predige von Christo und dem Evangelio was man wolle, so schreyen sie dawider: Man müsse der Kirchen gehorchen, die Väter hören, die Canones und Ordnung der Concilien halten, ꝛc. Denn wobey wolte man sonst wissen (sagen sie) was und wo Christen oder die Kirche wäre? Es muß ja ein gefasset Ding und Wesen seyn, und in seiner Ordnung gehen; wie es durch die Väter und Concilia fein gestellet, und so lange Zeit her gegangen ist, daß die Kirche ein gemein Haupt habe, den Pabst, und eine ordentliche Regierung der Bischöffe, u. unter diesen der gemeinen Priesterschafft, ꝛc. Und über dieses alles eines gantzen Concilii, deren Erkäntniß, Schluß und Urtheil man folge in allen Sachen, ꝛc. Und wer solche feine Ordnung und gefaßtes Wesen nicht hält, oder dawider redet, und Ursach gibt dasselbe zu treiben der müsse vom Teufel seyn, ein verläugneter, abtrünniger, verfluchter Ketzer.

Schreyen der Papisten wider uns.

Hiewider müssen wir auch das Maul aufthun, und dieser Predigt Christi nach, jedermann sagen: [wie er dem befohlen solches zu predigen allen Creaturen] Lieber Freund, solch menschlich Ding magst du wol halten, hoch rühmen und heben; aber damit würdest du kein Christ. Denn das ist noch nicht der rechte Hirte und Meister, der da heisset Christus. Du must anders geführet werden, daß du ihn recht kennest und hörest; oder es wird dich solches alles nichts überall helffen zur Seeligkeit. Denn Christen Stand ist etwas anders, denn des Pabsts Regiment; auch etwas anders und höhers, denn die Väter gelehret, oder die Concilia gesetzet haben. Denn ob sie es gleich wohl gemacht haben, als es auch Mose wohl (und ja etwas besser) gemacht hat. Als, bey den Jüden daß sie beschnitten waren, opfferten, und ihren Gottesdienst hielten; oder bey uns, da es gieng in feiner Ordnung der Aemter und Stände, und äusserlicher Zucht, und schönem Gottesdienst, mit fasten, beten, singen, ꝛc. Das ist und heißt alles noch nicht das, so Christus sagt: **Ich bin der rechte Hirte.**

Christen-Stand.

Amt Christi zu unterscheiden von allen andern Lehren.

Denn man muß diesen Hirten und sein Amt wohl unterscheiden, darum er denn auch solches prediget, von allen andern Predigern, Lehrern, und was es seyn mag, so da soll die Seelen regieret heissen. Die lasse man alle so gut machen, als sie immer können, so heißt noch der keiner nicht ein guter Hirte. Denn Moses hat es ja traun auch nicht böse gemacht, schöne Ordnung gefasset, in geistlichem und leiblichem Regiment, beyde, in äusserlicher Zucht und Gottesdienst; noch müssen seine Jüden alhier hören, daß es sie nichts kan helffen für GOtt; und nun es so lange gestanden und gehalten ist; soll erst ein ander kommen, der so trefflich daher rühme und trotze. Ihr habt noch nicht den rechten Hirten, so ihr haben sollet, der bin ich allein deß Stimme ihr müsset hören, (wolt ihr anders seelig werden;) **Und ich habe dazu noch andere Schafe**, das sind andere Leute, die von Mose und eurem gantzen Regiment gar nichts wissen noch halten; und sollen dennoch alle eine Heerde werden. Wie das? Also, daß sie beyde mich lernen kennen, als ihren rechten Hirten, und meine Stimme hören. Darum laß ich predigen, wer da prediget, und laß es auch gut seyn; aber den Hirten wird niemand finden, der den Schaden helffen könne, er komme denn hieher, und halte sich zu mir.

Darum sollen wir aus diesem auch schliessen, daß nichts gilt, was itzt die Schreyer fürgeben, so noch das Pabstthum mit seinen Bischoffs-Larven gerne erhalten wolten, und geifeln viel von dem Kirchen-Regiment, so sie haben wollen, da sie mit andern sitzen in der ordentlichen anererbten Gewalt, und Stulerben sind der ersten Bischöffe, so von den Aposteln geordnet ꝛc. daran die gantze Kirchen-Regierung gebunden daß ohne dasselbige keine Kirche seyn könne, und alleine Macht haben, Bischöffe zu ordnen oder weihen, und zu bestätigen, und wollen uns bereden, daß man sie allein soll hören, was sie sämtlich schliessen, und alles von ihnen nehmen müsse, was zu der Kirchen Amt und Regiment gehöret, Sacrament, Predig-Amt, Priester-Weihe, ꝛc. Und daß die nicht rechte Bischöfe noch Priester seyn, noch Sacrament reichen, so nicht von ihnen geschmieret und gechrisemt sind; daher sie auch über uns scharren und sprühen, daß wir, als ungehorsame, abtrünnige, wider die ordentliche Gewalt der Kirchen uns gesetzt, und von ihnen gesondert haben, ꝛc.

Der Papisten Geschrey von ihrer Kirchen-Regierung und ihrer Bischöff. Gewalt.

Denn hiewider lehret uns Christus in diesem Evangelio, daß wir sollen allein auf ihn sehen, als den rechten Hirten, welcher allein der Kirchen Stiffter, HErr und Haupt ist, und also sagt: **daß seine Schäflein seine Stimme hören, und keines andern**; damit er zeiget, daß solche die rechte Kirche sind, unangesehen, ob sie nicht unter dem Pabst und seinen Bischöffen (ja auch nicht unter Mose) sind. Denn er ist mit seinem Reich und Kirchen, weder an Mosen noch Jüdenthum gebunden, das doch von GOtt geordnet war; viel weniger an des Pabsts und Bischöffe Regiment, so sie selbst aufgerichtet haben: hat auch nichts von ihnen genommen noch empfangen; sondern ist der HErr Mosis und aller Creaturen, welches Gehorsam alle Menschen sollen unterworffen seyn.

Die Kirche Christi ist weder an Mose Regiment noch der Bischöffe gebunden.

Darum ob sich die Jüden in Mose Namen, oder die unsern unter dem Namen der Kirchen, oder derselben Gewalt, unterstehen, die Leute von Christo, das ist, von seinem Wort und der reinen Lehre des Evangelii zu führen, so spricht er dagegen: **meine Schafe hören meine Stimme; aber der fremden Stimme hören sie nicht, und folgen ihnen**

nicht

nicht. Giebt uns damit nicht allein Macht und Recht, sondern auch ernstlich Befehl und Gebot, solche nicht zu hören, noch mit ihnen zu halten.

Wer wider Christum lehret, den soll die Kirche meiden und fliehen.

Weil wir denn itzt solches sehen und greiffen an dem gantzen Päbstischen Hauffen, daß sie nicht allein selbst von Christo nichts halten, gläuben noch lehren, sondern öffentliche Verfolger sind des Evangelii, das ist, Wölffe und Mörder der Schafe Christi und seiner Kirchen, und das rechte Widerchristische Regiment führen und üben; so sollen und müssen wir auch aus Christi Befehl hindurch reissen wider ihre vermeynte Gewalt, und was sie haben, als deß sie schon durch Christum selbst entsetzet sind, und uns befohlen ist, daß wir nichts mit ihnen zu thun haben, sondern sie, als des Teuffels Kirchs meiden und fliehen sollen, wie auch Paulus Gal. 1. solch Urtheil spricht: **so iemand ein ander Evangelium lehret** (wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre) **der sey verflucht.** Das heisst je starck genug aller Gewalt in der Kirchen entsetzet, und für entsetzet und von GOtt verdammt zu halten geboten.

Päbstische Bischöfe sind aller Gewalt in der Kirchen entsetzt.

Unterschied des Amts Christi, und Mosis samt seiner Predigt.

So ist nun diß das Hauptstück und die Summa dieses Evangelii, daß Christus heißt und ist allein der gute Hirte, damit es uns fürhält die Krafft und Frucht der Predigt des Evangelii, und seines Amts, und unterscheidet dasselbe von dem Amt Mose, und der Predigt, so das Gesetz giebt: denn er setzet nur die zweyerley (so der Schaffe hüten und weiden,) den rechten Hirten und Miedling. Denn der Wolff ist nichts anders denn ein Mörder, so nur Schaden thut, und alles verderbet, welchem zu wehren man Hirten haben muß. Aber wenn man die beyde, den Hirten und Miedling, gegen einander hält, so findet sich, daß Christus allein ist der Hirte, so sein Leben für die Schafe läßt. Das thut nicht Moses, noch kein anderer, der das Gesetz prediget.

Christus setzet allein sein Leben für die Schaafe.

Darum nennet er sich billig allein den **guten** das ist, ein tröstlichen und hülfflichen **Hirten.** Denn obgleich Mose, die Propheten, und alle andere Prediger, so mit dem Gesetze umgehen, wohl predigen und lehren, sind sie doch nicht die, so für die Schafe ihr Leben lassen, und ihnen helffen können: denn sie alle haben müssen für sich selbst sterben, und haben damit weder ihnen noch andern helffen können. Aber ich bins allein (spricht er) der sein Leben für die Schafe läßet, mein Sterben hilfft allein den Schafen. Und darum, daß ich solcher bin, stiffte ich beyde solche neue Predigt, und neue Heerde und Volck.

Hirten-Amt gehöret allein Christo zu.

Also zeucht er das rechte Hirten-Amt, das ist, das Regiment den Gewissen und der Seelen zu helffen, allein auf seine eigene Person, als der allein gethan und vollbracht hat das Werck unserer Erlösung, sein Leib und Leben für seine Schafe gesetzet, und das Amt gestifftet, treibet und erhält, dadurch er sie zu sich bringet, regieret und erhält; und also in diesem Amt die gantze Predigt des Evangelii begreifft, wo und wenn, und durch welche es geprediget wird; welche nach Christo auch Hirten heissen: nicht ihrer Person halben (denn solches kan niemand seyn ohn Christus selbst;) sondern, daß sie in dem Amt sind, welches allein Christi eigen ist, und er durch sie übet und in demselben wircket.

Das ist nun das erste Stück, von seiner Person und Amt, so er führet in seiner Christenheit, welches er hernach selbst weiter ausstreichet, da er von seinen Schafen sagt. Aber zuvor setzet er das Gegenbilde von dem Miedling und spricht:

Der Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolff kommen, und verlässet die Schafe; und fleucht; und der Wolff erhaschet und zerstreuet die Schafe; der Miedling aber fleucht, denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht.

Er nennet dreyerley Personen oder dreyerley Amt, so mit den Schafen zu thun haben; des rechten Hirtens, welches er allein ist, wie gesagt; Des Miedlings, das ist, aller, so auf Hirte. Miedling. Wolff. ser ihm auch aus dem Gesetz predigen und Gutes lehren, wie wir leben und thun sollen, und doch nicht auf Christum weisen; wie zu der Zeit die Schrifftgelehrten und Pharisäer im Jüdischen Volck. Und zum letzten des Wolffs, der da auch will unter den Schafen seyn und regieren, aber nur Schaden thut und verderbet. Das ist der Teufel selbst, welcher hat auch seine Boten und Prediger, so nicht Gottes Wort haben (weder die Zehen Gebot noch Evangelium) sondern mit falscher Lehre und Ketzerey (welche auch Paulus 1. Timoth. 4, 1. nennet: Teufels-Lehre, derer so in Gleißnerey Lügen reden) die Seelen verführen; als itzt des Pabsts Widerchristische Lehre, Türcken Alcoran, und andere Rotten sind; diese drey Lehren gehen allewege in der Welt von Anfang her. Die Ersten soll man allein halten, die Andern bessern, die Dritten gantz fliehen; das thut der niemand, denn die rechten Schäflein, das ist, der kleineste Hauffe, so Christum kennen.

Des Teufels Rothen und Prediger.

Nun, er zeiget auch hiemit, wie es um die Schafe stehet, und warum er alleine der rechte Hirte erkandt und geläubet müsse werden; denn es ist um die Schafe also gethan, daß sie in der gewissen Gefahr und Noth stehen (wo sie ohne den Hirten sind) daß sie von dem Wolff erhaschet, zerrissen und ermordet werden, und für demselben aus ihrer eigenen Krafft, sich selbst weder hüten noch erwehren können; wie denn natürlich das Schaf ein arm schwach wehrloß Thier ist, für allen andern, und gar fremder Hut, Schutz und Hülffe leben muß, daß sich ihrer annehmen muß der rechte Hirte, der daselbst allenthalben bey ihnen sey, und auf sie sehe, rette und schütze, wo es von nöthen ist, daß sie nicht umkommen. Es thuts hier nicht (spricht Christus) mit fremden gedingten Miedling, deß sie nicht eigen sind; denn ob er wohl eine Zeitlang sie führet und weidet, so bleibt

Schafe müssen verderben wo sie den Hirten nicht haben.

bleibt er doch endlich nicht; wenn der Wolff daher kommt, da fähet er an zu fliehen, daß er selbst ihm entlauffe, lässet dieweil die armen Schafe in der Noth stecken und verderben.

Ohne Christo hilfft keine Predigt wider des Teufels Gewalt.

Also gehts auch in diesem geistlichen Regiment des Gewissen, wo nicht Christus durch sein Hirten-Amt selbst hütet, leitet und führet, da hilfft und nützet keine andere Predigt, ob sie gleich sonst gut und recht ist: denn sie kan doch nicht bestehen in der Noth wider den Teufel, so er seinen Höllen-Rachen aufsperret durch schrecken der Sünden und ewigen Todes. Denn wenn es dazu kömmt, so stehet das arme Schaf allein und verlassen, auf sich selbst und sein Thun durch des Gesetzes und unser Werck-Lehre gewiesen, hat keine Hülffe noch Beystand mehr, deß sichs möchte trösten und Rettung finden.

Deß können wir nicht besser Exempel nehmen, denn unsere vergangene Zeit (so wir selbst erfahren) unter dem Pabstthum, wenn da die köstliche Predigt gefallen, so iemand hat thun mögen (als ich neben andern mich gefliessen, beyde mich selbst und das Volck zu lehren) so hat es also gelautet: Man soll die Zehen Gebot halten, GOtt von gantzem Hertzen, und den Nähesten als sich selbst, lieben. ꝛc. Das war und ist noch nicht unrecht gelehret: denn es soll und muß ja die Lehre des Gesetzes bleiben; aber damit sie solches den Leuten wol eintreiben, sagten sie dazu: Der Mensch könne solches wol thun; denn er habe das natürliche Licht der Vernunfft, von GOtt eingegeben, daß er verstehe, was er thun und lassen soll; und dazu den Willen, der ihm solches fürsetzen, und anfahen könne zu halten: und so er sich mit gantzen Fleiß in solchen Wercken übe, und thue was in seinem Vermögen ist, das werde Gott ansehen, und ihm gefallen lassen, und solchem ungezweiffelte Gnade geben. ꝛc.

Des Pabstthums Lehre und Trost von unsern Wercken.

Menschen Lehre, über Lehre, der Zehen Gebothe.

Uber diesen Trost haben sie noch vielmehr guter Räthe gegeben, (da sie selbst fühleten, daß solches noch nicht wolte helffen, das sie von den Zehen Geboten lehreten) so da alle sollten dienen, dem Tode zu entlauffen, und seelig zu werden, von sonderlichen strengen Orden und Leben, Casteyung des Leibes, fasten, wachen, wallen ꝛc. Das haben sie alles für gut und köstlich gehalten, und gethan aus guter Meynung, als solte es GOtt gefallen, und halten für Erfüllung seiner Gebot. Aber wenn man solches alles versucht hatte, und aufs letzte der Teufel kam, am Tod-Bette, oder mit andern schweren Anfechtungen, da halff alle solche Lehre und Thun nichts überall, und wurden die armen Gewissen jämmerlich in des Teufels Schweißbad geführet, daß sie sich selbst mit solchen verzweiffelten Gedancken, Worten und Seufftzen ängsteten und marterten; o HErr GOtt, könte ich mein Leben fristen, so wolte ich alle meine Sünde büssen ꝛc.

Christus und Glaube durch Werck.

Das war der Nutzen und die Frucht der Miedlings-Lehren, so die armen Leute auf ihr eigen Thun und Leiden weisete, und da man gar nichts von Christo und dem Glauben wuste zu sagen: denn solche Predigt kan doch nicht länger trösten noch aufhalten, denn biß der Teufel kommt, der da nichts fragt nach unsern Wercken oder Genugthun und Leben; sondern wo er Christum nicht findet, da hat er gewonnen Spiel, fähret fort, zerreisset und frisset die Seelen, wie er selbst will, ungewehret und unverhindert. Ja es können auch solche Lehrer und Meister ihnen selbst nicht helffen, werden samt den Schafen verscheucht und verjagt, daß sie nicht wissen zu bleiben, nnd endlich selbst dem Feinde zu Theil werden, wo sie nicht andere Hülffe lernen.

Lehre verdunckelt.

Wie hievon ein Exempel von einem Wald-Bruder sagt, der kam einsmahls zu einen Krancken am Tod-Bette, und wolt ihn trösten, daß er wohl stürbe, vermahnete ihn, (wie solche Tröster, Werck-Heiligen und Mönche pflegen) Er solte sich willig in den Tod geben, und gedultig leiden, das solte ihm bey GOtt Vergebung aller seiner Sünden erlangen; darauf wollte er ihm sein Seele zu Pfand setzen. Lieber GOtt! da liegt ein arm Schaf in den letzten Nöthen und Zügen, und nimmt an, was er haben kan, stirbt also auf solchen Trost dahin; Was geschicht aber? Bald nach dieses armen Menschen Tod kommt dem alten Einsiedler der Reuel, und machet ihm so angst und bange, daß er anfähet zu verzagen (eben von dem Trost, so er andern gegeben) und kein Trösten an ihm helffen will, biß er auch selbst in Verzweiffelung kömmt.

Exempel eines Einsiedlers, so einen andern tröstet und selbst verzweiffelt.

Also muß es gehen, wenn man nichts mehr denn von unsern Wercken prediget, oder auch allein die zehen Gebot treibet, wiewol man dennoch auch diese Prediat haben und treiben muß, sonderlich für dem rohen Hauffen. Aber wo Christus nicht selbst ist, da hilffet es nichts mehr, denn nur dazu, daß die armen Schafe verirret und verstreuet, in Schrecken und Verzweiffelung fallen, biß sie verderben müssen, wo sie nicht durch den rechten Hirten wiederbracht werden. Denn menschliche Natur und Vernunfft, wo sie des Gesetzes Predigt höret, ja auch die selbst, so das Gesetz am besten treiben, und Christum nicht wissen, fallen mit Unverstand darein, und wähnen, wenn sie solche Predigt gehöret haben, so können sie es so bald auch thun: denn sie haben (sprechen sie) beyde den Verstand und Willen dazu, solches zu thun, dencken nicht weiter, denn es sey mit solchen ihren selbst-gemachten Gedancken, und äusserlichen Wercken ausgerichtet; und darnach hinfahren, und meynen, was man ihnen sagt oder fürgiebt von guten Wercken, das müssen sie thun, als von GOtt geboten, wollen damit die Sünde büssen und tilgen, so doch GOtt solches nicht fodert, daß wir darum sollten gute Wercke thun, oder daß die Sünde mit Wercken mögen getilget werden, fahren darnach aus solchem irrigen Wahn zu, sammlen und häuffen alle Wercke,

Schaden der Werck-Lehre, ausser dem Evangelio.

Unverständige Gewissen durch Werck-Lehr (das Gute soll man thun) gefangen.

cke, so sie nur erdencken oder von andern hören, die doch GOtt nicht geboten hat.

Denn sie sind schlechts mit diesem Schluß gefangen: Gute Wercke soll man thun. Diß ist ein gut Werck; darum bin ichs auch schuldig zu thun. Gehen also hin, und thun immer, kommen doch nimmer zur Erfüllung; darum können sie auch dem Wolff nicht widerstehen: je mehr sie thun, je weniger sie zu frieden sind, und je mehr zu thun finden. Und so bald der Teufel kommt, und ihnen fürgiebt: Sihe, das ist ein gut Werck, das hast du nicht gethan; so können sie nicht fürüber, und müssen sich also hinreissen lassen.

Lehre von Wercken hilft nichts wider des Teufels Schrecken.

Ja, wenn sie auch alles gethan hätten, was ein Mensch thun kan, so sehen sie doch, wenn es dazu kömmt, da ihnen der Wolff unter Augen tritt mit seinem aufgesperrten Höllen-Rachen, daß es wider GOttes Zorn und Gerichte nicht bestehet, und der Teufel solches alles mit einem Othem hinweg bläset, und spricht Du hast viel gethan, das ist wahr; wenn hast du aber das erfüllet, das GOTT geboten hat? das da heisset, ihn von gantzen Hertzen lieben, über alle Dinge, keine böse Gedancken noch Lust oder Begierde im Hertzen haben, kein unnütz vergeblich Wort reden ꝛc. Da entfällt so bald, beyde die Lehre, so dir der Miedling gegeben, und alle deine Wercke und Thun, so du nach derselben, mit schwerer Mühe vollbracht hast, und hast keinen Trost noch Auffenthalt wider den Teuffel: denn er hat allezeit das Vortheil, daß er dich treibet durch dein eigen Gewissen und Zeugniß, so auf deinem Thun stehet, durch den Miedling gewiesen, der dich nur lehret, was du thun solst, aber nichts dazu giebt noch vermag, daß du thun könnest, und läßt dich also in der Noth stecken, und bist also durch dich selbst überwältiget und beschlossen mit dem Spruch: **Das Gute soll man thun.**

Aus diesem Spruch, das Gute soll man thun, als Menschen-Lehre des Pabstthums eingeführet.

Damit er auch (der Teufel) durch den Pabst eingeführet hat in die Kirchen, seinen Dreck und Unflat aller Menschen-Lehre, das niemand hat mögen wehren. Denn es gieng alles aus diesem Grund: Was gut ist, das soll man thun. Darum muste man alles thun, was sie nur gut und Gottesdienst hiessen; wie sie auch noch nicht aufhören, wider uns zu eyfern, unsere Lehre vom Glauben und Liebe, sey eine schlechte Lehre; Denn wir wissen nichts mehr zu predigen, denn die kindische Lehre von den Zehen Geboten; man müsse viel höher kommen, und vielmehr thun: nicht allein das lehren, so in der Schrifft stehet; sondern auch hören, was die Kirche und Concilia sagen ꝛc.

Daher ist schon mit Gewalt bestätiget und eingerissen, wie eine Sündfluth, alles was nur ein jeder schäbichter, unverschämter Bettel-Mönch hat dürffen fürgeben; haben doch wir Tropfen, die doch Doctores der heiligen Schrifft waren, nicht können wehren, daß die heillosen Barfüsser Rotte haben die Leute dürffen bereden, daß, wenn man einem Todten mit ihrer Mönchs-Kappen begrübe, so würde er seelig, und könte ihn der Teufel nicht wegführen (er hätte ihn denn schon zuvor geholet) Denn wir waren all mit dem Spruch: Gute Wercke soll man thun, und wer sie thut, der wird seelig, geblendet und gefangen.

Das Pabstthum ist nicht umzustossen, so man allein ihr Leben strafet.

Ja, wir könten noch auf diesen Tag nicht wider das Pabstthum bestehen, auch ihren geringsten Irrthum um zu stossen, so wir nicht mehr hätten, denn diese Lehre, von unserm Thun und Wercken; wie auch der fromme Märtyrer Johannes Huß in ihrem höllischen Concilio zu Constantz, damit vom Teufel überschryen und verdammet ward, daß er den Pabst und seinen Hauffen strafet, um ihres bösen schändlichen Lebens willen, daß sie auch ihre eigene geistliche Rechte nichts überal hielten. Denn sie hatten dawider diesen Schutz: obgleich das Leben nicht recht ist, so ist doch die Lehre recht, daß man solches thun und halten soll; und ist also das Pabstthum bißher unumgestossen blieben, so lange ihre Lehre für recht gehalten, und unangefochten blieben ist.

Darum sind und bleiben allezeit diese zween, Miedling und Wolff, bey einander: denn der Teufel kan solche Lehrer wol leiden; ja sie dienen ihm dazu (wo der rechte Hirte nicht ist) daß er ohn alle Mühe unter die Schafe kan reissen und würgen, wenn und wie er will, und ist hier kein wehren. Denn Christus mit seiner Lehre und Hut (als der einige rechte Hirte) der nicht die Schafe läßt sich mit dem Wolff selbst würgen (denn wo es dazu kömmt, so sind sie schon in seinem Rachen) sondern selbst sich wider ihn legt, und uns zu ihm sammlet, und also schützet, daß der Teufel weichen muß: Nemlich, wo man also prediget, aus der Schrifft, daß kein menschlich Werck noch Thun, es heisse, und sey, wie gut es wolle, nach den Zehen Geboten gethan) und alles was man lehren kan, nichts hilfft, der Sünde loß zu werden, noch bestehet wider GOttes Zorn, und Schrecken des Todes und der Hölle ꝛc. Sondern das allein, daß Christus für dich sein Leben gelassen, aber auch dasselbe wieder genommen, damit den Teufel und Tod überwunden, und unter sich geworffen, auf daß du durch seine Krafft und Gewalt erhalten werdest.

Allein Christo und seiner Predigt muß der Teufel weichen.

Durch Erkäntniß des Evangelii kan man dem Wolff entfliehen.

Wo aber dieses Hirten Stimme bleibet, da können sich die Schafe, beyde für Miedling und Wolff hüten, und sagen: Du predigest wol recht, ich soll die Zehen Gebot halten; aber du sagest mir nicht, wo ich bleiben soll, fliehen, weil ich sie nicht erfüllet habe. Hier will ich meinen lieben Hirten hören, der für mich gestorben, und nicht ohn Ursach noch vergeblich gestorben ist, sondern eben darum, daß er mich errettet, der ich war ein solch arm verlohren Schaf, ohn einem Hirten in des Wolffes Gewalt. Also auch, wenn der Teufel in deinem Hertzen seine Zähne blecket, dich zu würgen und fressen, und spricht: Das und das solltest du gethan oder gelassen haben, das hast du nicht gethan oder gelassen, darum must du mein seyn; So kanst du dagegen, als ein Schäff-

Schäfflein das seinen Hirten kennet, zu Christo Zuflucht haben, und dem Teuffel sagen, daß er sich wider den lege, der für dich gestorben und auferstanden ist, und versuche, was er an ihm gewinnen könne.

Wolffs Knecht und Diener ꝛc.

Vielmehr kanst du die andern zurück schlagen die nicht so gut als Miedling, sondern des Wolffes Knechte und Diener sind (so mit ihrer Gänse-Predigt von unsern eignen erdichteten Wercken kommen) und sagen: Ich will davon nichts wissen noch hören, denn ich habe viel anders und grössers zu thun, daß ich die Zehen Gebot lerne, und kan doch dieselben nicht halten: was wolte ich mich denn mit solchen unnützen Wercken zuplagen, welche nur schaden und hindern, daß man die Zehen Gebot nicht recht ansiehet. Wie denn bißher auch geschehen, daß die Welt also mit Menschen-Lehre und Geboten erfüllet, daß kein Bischoff, ja auch kein Doctor, die Zehen Gebot recht verstanden noch gelehret hat.

Pabstthum gestraft fürnemlich der Lehre halben.

Darum haben wir auch das Pabstthum gestrafet, und angefochten, nicht daß sie böß-lich und schändlich leben (welches auch sie selbst bekennen müssen) sondern also sagen wir ihnen: Wenn sie auch ein heilig Engelisch Leben führeten, welches sie noch nie gethan noch immer mehr thun werden, und hielten nicht allein ihr eigen, sondern auch Mose Gesetz, welches doch beydes auch unmöglich; so halten wir sie nicht allein für Miedlinge, sondern auch für Wölffe selbst: weil sie nichts lehren, denn das die Seelen tödtet. Denn die Seelen kan nichts weiden noch lebendig machen, was nicht die Lehre Christi ist; sondern ob schon der Miedling selbst nicht schlachtet noch würget, so wehret er doch dem Wolff nicht. Darum weil du diesen Hirten nicht zeigest noch lehrest, sondern das Widerspiel thust, so will und soll man dich nicht hören, sondern fliehen als den Wolff.

Mit dem Grunde stösset man das gantze Pabstthum und alles um, was uns von dieser Lehre führet; sonst ist es (wie gesagt) unmöglich den geringsten Irrthum, so unter der Gestalt eines heiligen Lebens fürgegeben wird, zu strafen. Und ist keine Lehre so närrisch oder schändlich, die nicht auch Zuhörer und Schüler finde; wie man bißher in so mancherley Ketzerey und Rotten in der Kirchen hat müssen erfahren. Und von den Heyden lesen wir (die doch auch vernünfftige und hoch verständige Leute gewesen) daß sie haben nicht allein Katzen und Storch, sondern auch Krauthäupt und Zwiebeln, ja dazu auch Manns-Glied angebetet. Das machet alles der Name und Wahn, daß solches gute Wercke, und GOtt gedienet heisset; und wer solches prediget, kömt mit dem Ruhm und Schein eines Hirten, der den Seelen rathen und weisen will, wie sie zu Gott kommen sollen ꝛc.

Schändliche Abgötterey der Heyden.

Lügen vom Rosencrantz.

Haben wir doch bißher nicht können strafen noch erwehren die schändlichen Lügen und Fabeln der Mönche vom Rosen-Krantz Mariä, das waren funfftzig Ave-Maria, und fünff Vater unser, so man Mariä der Jungfrauen hat gesprochen) dazu die Päbste viel Ablaß gaben, und die Prediger-Mönche grosse Bücher vollschmiereten, mit ertichteten* und erstunckenen Lügen, was solch Gebet für Krafft und Wunder thäte, das doch erst durch sie erdichtet; ohn was dergleichen unzählich Lügen-Tand war von andern erdichtet, als der Barfüsser Mariä Kronen und Psalter ꝛc. der sie itzt selbst schweigen und sich schämen müsse: Ja es könte noch heutiges Tages ihr keiner in dem Pabstthum weder des Türcken noch Jüdischen Glauben umstossen noch wehren: denn sie haben den rechten Meister noch die rechte gründliche Lehre dieses Hirten nicht. Darum hat der Teufel Gewalt und Recht über solche, auch durch die Zehen Gebot: denn er hat allezeit das Vortheil dawider, dich durch dein eigen Gewissen zu überzeugen, daß du du sie nicht gehalten hast; vielmehr so du dein gantzes Leben nur mit Wercken der Menschen-Lehre zugebracht hast.

*mit grossen fetten

Trost und Schutz der Schäflein Christi, wider das Schrecken des Todes.

So du aber diesen Hirten kennest, so kanst du wider Teufel und Tod dich schützen, und sagen: Ich habe ja leider GOttes Gebot nicht gehalten; aber ich krieche dieser lieben Hennen (meinem lieben HErrn Christo) unter ihre Flügel, und gläube, daß er ist mein lieber Hirte, Bischoff und Mittler für GOtt, der mich decket und schützet mit seiner Unschuld, und schencket mir seine Gerechtigkeit; denn was ich nicht gehalten habe, das hat er gehalten; ja was ich gesündiget habe, das hat er mit seinem Blut bezahlet ꝛc. Sintemal er ist nicht für sich, sondern für mich gestorben und auferstanden; wie er denn allhier spricht: Er setze sein Leben, nicht für sich selbst, sondern für seine Schafe, das ist, wie St. Petrus sagt: 1. Petr. 3, 18. Der Gerechte ist gestorben für die Ungerechten ꝛc. Also bist du denn sicher, und muß dich der Teuffel mit seiner Hölle zufrieden lassen; denn er wird freylich Christo nichts anhaben können, der ihn schon überwunden, und dich, so du als ein Schäflein an ihn gläubest (als ein treuer Hirte nicht verläßt, sondern dir beystehet) schützet und erhält.

Wenn und wie ferne der Miedling zu hören.

So du nun also unter diesem Hirten und für dem Wolffe sicher bist, so kommt denn der Miedling auch recht, und wird auch ein guter Lehrer, wie du nach GOttes Geboten leben und gute Wercke thun solst, und also dir fürgehet, wo du nun selbst gehen kanst (da es ist ausser dem Kampff des Gewissens wider Sünde und Tod) doch also, daß du zuvor in der Hut und Weide dieses Hirten seyest, und nicht von ihm kommest.

Wolffs-Predigten des Pabsts, Türcken.

Siehe, das sind die dreyerley Predigten, welche allezeit in der Welt gehen; Die Erste, des grossen Hauffens, die nicht GOttes Wort sondern Menschen-Lehre fürgeben; welches sind die Wölffe, als der Pabst mit seinem Decret, der Türcke mit seinem Alcoran, die Jüden mit ihrem Thalmud, und andere Rotten, wider die

rechte

rechte reine Lehre der Schrifft. Die Andern des Miedlings, so allein die Zehen Gebot predigen; welcher sind wenig, wiewol diese auch ohn das Evangelium die Länge nicht rein bleiben. Die dritten die da rein und rechtschaffen auf Christum zeigen und führen, welche sind die aller wenigsten, müssen aber dennoch auch etwo erfunden werden, biß an den Jüngsten Tag, wie wir im Glauben sagen: Ich glaube eine heilige Christliche Kirche ꝛc.

Rechte Hirten oder Prediger sind Christi Mund

Diese sind und heissen rechte Hirten, weil sie nicht sich selbst, sondern Christum predigen, und also des HErrn Christi Mund sind, wie er selbst sagt: Matt. 10, 20. **Ihr seyds nicht die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es der durch euch redet.** Und abermal: Luc. 12. 15. **Ich will euch Mund und Weißheit geben** (das ist: Es soll nicht euer Mund seyn, sondern ich will euren Mund so zurichten, daß es soll seyn ein Mund voller Weißheit, von mir gegeben, und von mir reden) welchem nicht sollen widersprechen noch widerstehen alle eure Widerwertigen.

Durch die Predigt des Hirten Christi werden alle andere Lehren gewaltig umgestossen.

Denn dieses ist der Donnerschlag, damit alles niedergeleget wird, was dieser Lehre und des Schlags nicht ist, daß es nichts diene noch helffe zu jenem Leben; ob es wol sonst gut mag seyn die Leute in der Zucht halten, oder zu Erkäntniß ihres Gebrechens zu bringen: denn was ist es alles, was ein Mensch, Pabst, Türck, thun kan, wider ewigen Tod und Hölle.

Hiemit ist auch des Pabsts Regiment und aller Menschen Lehre gestürmet und umgestossen, welches wir nicht darum anfechten, daß sie ihre eigene Gebot und Lehre nicht halten: denn hierwider haben sie allezeit das Wehr-Wort, obgleich ihr Leben sträflich ist, so sey doch die Lehre recht und gut, und behielten also das Regiment mit Gewalt, aus dem Spruch Christi: Matth. 23, 2. **Auf dem Stuhl Mose sitzen die Pharisäer, ꝛc. Alles was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun: denn sie sagen es, und thuns nicht** ꝛc. Darum haben wir auch, ehe wir das Evangelium gehabt, nichts wider sie vermocht; nun aber wir Christum erkannt, können wir ihre Lehre mit allen ihrem Thun verdammen ꝛc.

Schaden der Miedlings-Lehre ausser Christo.

Also hast du nun den Unterscheid, so Christus allhier zeigt zwischen seiner Predigt und Regiment, und aller andern, so ohn oder ausser ihm wollen die Gewissen oder Hertzen regieren; und mit so viel Worten von dem Miedling fürmahlet die Gefahr, ja den Schaden und Verderben, so da folgen muß, wo er nicht gehöret und erkant wird, als der einige Hirte, daß da dem Wolff nicht zu wehren ist, wie viel man auch Miedling habe: denn sie können alle mit ihrer Lehre nicht rathen noch helffen, wie man der Sünde und des Todes loß werde, noch dem Teufel Widerstand thun, und muß kurtz das arme Schaf ewig verlohren und verdorben seyn, wo es nicht zu diesem Hirten kommt. Darum widerholet er noch einmal, das er anfänglich gesagt, solches wol einzubilden, daß wir ja uns allein vest an seine Hut und Weide (das ist sein Wort und Predig-Amt) halten und spricht:

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Christus allein ein guter tröstlicher Hirte.

Viel sind ihrer, und leider all zu viel, die da Hirten heissen, und sich des Regiments unterstehen, die Seelen zu weiden und leiten; aber ich bin allein (spricht er abermal) der da heißt und ist der gute Hirte; das heisset auf Deutsch: Ausser mir sind sie alle nicht gute, sondern unbarmhertzige, grausame Hirten, weil sie die arme Schafe dem Wolff in dem Rachen lassen; Mich aber solt ihr also lernen kennen, als euern lieben, treuen, frommen, freundlichen, süssen und tröstlichen Hirten, dagegen euer Hertz lachen soll, und gewiß seyn, daß ihr durch mich seyd erlöset von aller Last, Furcht, Beschwerung und Gefahr, und euch nicht will noch kan verderben lassen; das beweise ich damit (spricht er) daß ich **mein Leben lasse für die Schafe.** Darum haltet euch frölich zu mir, und lasset keinen andern regieren in euerm Gewissen; sondern höret mir zu, der ich solch tröstlich Wort sage, und auch mit der That erzeige, daß ich euch nicht will treiben, plagen noch beschweren, wie Moses und andere, sondern aufs lieblichste führen und leiten, schützen und helffen will.

Hauptstück unser Seligkeit, Christum recht kennen.

Also treibet er immer diese einige Lehre, als das Hauptstück unserer Seligkeit, daß ausser diesem Hirten Christo, durch solchen Glauben gefasset, daß er allein sey, der durch seinen Tod uns rettet von des Todes und des Teufels Gewalt, keine Rettung noch Hülffe ist; wie denn solche Lehre die nöthigste ist in der Christenheit zu treiben. Denn der Teufel ist ihr auch feind, und kan es nicht leiden, daß wir bey diesem frommen Hirten, und in dem reinen Verstand und Sinn bleiben; darum tobt er allezeit dawider, durch seine Schuppen, beyde mit List und Schalckheit, Verfolgung und Lästerung, die Leute hiervon zu reissen; wie er durch die Jüden auch wider diese Predigt gethan hat. Aber dagegen sollen auch wir, als seine fromme Schäflein, uns an des Hirten Stimme halten, und wissen, daß wir, wenn alle Ding fehlet, und aller Menschen Rath und Hülffe nichts ist, durch den Glauben an diesen Hirten, der sein Leben für uns gelassen, sicher seyn, und erhalten werden.

Darum schleußt er auch von solchen seinen Schafen, das ist, der gantzen Christenheit, wie er sie, und sie ihn wieder kennen:

Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

Das

Das ist wol eine wunderliche Rede, und freylich ihnen, den Jüden, auch seltzam und lächerlich gewest, so wol, als daß er gesagt hat: Er sey allein der Hirte; und ohne Zweiffel haben sie gar hönisch hierwider das Maul auffgeworffen, und gesagt: Du sagest viel von deinem Hirten-Ampt und deinen Schafen; Lieber, wo hast du denn deine Schafe, und wo soll man sie finden? denn wir haben ja ein Volck und Heerde, die sich halten zum Tempel und Gottesdienst, von GOtt gestifftet, halten das Gesetz Mose; damit sind sie gefasset in einen Schaf-Stall, daß man sie kennen und nennen kan. Wo sind aber deine, wie kennet man sie? oder wie sind sie gestalt? Gieb ihnen doch einen Namen und Wahrzeichen. Nein (spricht er) ihr werdet und solt sie nicht also kennen, wie ihr meynet: eure Schafe haben ihr Zeichen, dabey man sie kennet und unterscheidet, daß sie beschnitten sind, kommen zum Tempel zu Jerusalem ꝛc. Aber meine Schafe haben ein ander Merck-Zeichen, nicht mit Rötelstein und Farbe gemahlet oder angestrichen, daß man es ihnen könte an der Stirn, oder an der Wolle ansehen; wie der Pabst auch, den Jüden nach, eine solche Kirche und Christen machet und mahlet, die äusserlich sich also halten und leben, daß sie jedermann dabey kennen könne.

Christen kan man äusserlich nicht erkennen.

Nein, es wirds nicht thun (will er sagen) daß du sie also abmahlest, bey dem Mahlzeichen und Siegel, das du darauf zeichnest, oder das Mose daran mahlet; sondern sie sind also gemahlet und gezeichnet, daß sie niemand kennet, denn ich alleine. Denn ob wol die Christen auch äusserliche Zeichen haben von Christo gegeben, nemlich die Tauffe, Sacrament und Predigt des Evangelii; so kan doch das wohl fehlen (so man von eines jeden Person insonderheit urtheilen soll.) Denn es hat mancher die Tauffe, höret das Evangelium, und gehet mit den andern zum Sacrament; und ist gleichwol ein Schalck und Unchrist. Aber dabey ist es allein zu kennen, wo inwendig im Hertzen der Glaube ist, der Christum für seinen Hirten hält. Wer kennet aber diese? das wirst du an mir, noch ich an dir nicht ersehen. Denn es kan keiner dem andern ins Hertz sehen; darum bleibt es wol also, daß solche Schafe und Heerde niemand kennet und ausmahlen kan, denn dieser Hirte Christus alleine. So kennen auch allein meine Schafe mich wiederum (spricht er) und also, daß sie sich nicht von mir lassen weisen noch reissen, sondern bleiben bey diesem Glauben, Bekäntniß und Predigt, daß ich sey der Hirte, und mein Leben für sie lasse, wider Teufel, Welt, Tod und Hölle.

Christus kennet allein seine Schafe.

Also stösset er hiemit abermal das Jüdenthum mit seinem Gesetz, Priesterthum und vielmehr unser Pabstthum mit alle seinem Wesen, und nimmt ihnen allen die Macht seine Heerde zu regieren, und darüber zu urtheilen, will schlecht sich sammt seiner Kirchen von ihnen ungemeistert haben, verwirfft und verdammet alle solch Urtheil, so sie wollen davon fällen, welches Christen oder nicht Christen, und Gottes Volck sind, nach ihrem Mose oder anderer äusserlicher Ordnung und Regiment. Und saget ihnen dawider, daß sie nicht sollen noch können seine Schaf kennen; und er dennoch seine Kirche haben und erhalten will, ob sie gleich beyde den Hirten und die Schafe nicht kennen noch annehmen, sondern als von GOttes Volck abgesondert, verwerffen und verdammen.

Kein Mensch hat Macht von der Kirchen zu urtheilen, ohne allein Christus.

Und giebt uns dagegen das Urtheil, wie wir sollen die rechte Kirche oder GOttes Volck unterscheiden, von dem, so dem Namen und Ruhm hat, und doch warhafftig nicht ist: lehret uns, daß die Kirche nicht ist noch seyn soll ein solcher Hauffe, der da müsse mit äusserlichem Regiment und Ordnung gefasset seyn, wie das Jüdische Volck mit Mose Gesetz; noch durch äusserliche menschliche Gewalt bestehet, und regieret oder erhalten wird, und gar nichts gebunden an ordentliche Succession oder Regirung der Bischöffe oder ihrer Nachfolger, wie das Pabstthum fürgiebt.

Die Kirche ist an keine äusserliche Regierung gebunden.

Sondern es ist eine geistliche Versammlung die diesen Hirten höret, und an ihn gläubet, und von ihm durch den Heiligen Geist regieret wird; und wird allein dabey äusserlich erkennet, daß sie sein Wort, daß ist, die Predigt des Evangelii, und seine Sacramenten hat; inwendig aber ist sie ihm allein bekandt; wie sie ihn auch wiederum kennet durch den Glauben, sich zu ihm hält, wo sie sein Wort höret, unangesehen, ob sie nichts hält oder auch nicht weiß von jenem äusserlichen Jüdischen oder Päbstischen Regiment oder Ordnung, und hin und wieder in der Welt, ohn einige gefassete äusserliche Regierung, zerstreuet ist; wie sie je dazumal zur Zeit Christi und der Apostel waren, die ausser und wider die ordentliche Gewalt des gantzen Priesterthums, an Christum gläubten und ihn bekenneten.

Was die rechte Kirche sey.

Darum so du eigentlich wilst wissen, und die Definition treffen und geben, was doch ein Christ sey, oder woher der Mensch ein Christ heisse; so must du nicht gaffen noch sehen nach Mose Gesetz, Pabstes Regiment, noch aller Menschen (auch der Heiligsten) Leben und Heiligkeit; sondern allein hieher auf diß Wort Christi, da er sagt: **Meine Schafe kennen mich, und meine Schafe hören meine Stimme**; Daß du sagest: Ein Christ ist nicht der da ein herrlich, strenge, ernstlich Carthäuser- oder Einsidler Leben führet; denn solches können auch Jüden und Türcken, (unter denen etliche viel strenger leben) Und kurtz, alles was in uns und von uns geschehen kan, das machet keinen Christen. Was denn? Allein das, daß man diesen Mann kenne, von ihm halte, und sich zu ihm versehe, was er will von ihm gehalten haben, nemlich daß er sey der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe läßt, und sie erkennet.

Was eigentlich ein Christ heisse.

Solch Erkänntniß heißt und ist nichts anders, denn der Glaube, so da folget aus dem Pre-

Erkäntniß Christi ist der Glaube.

Predig-Amt des Worts, welches nicht unser eigene Gedancken oder von Menschen herkommen / sondern durch Christum selbst vom Himmel gebracht und offenbahret ist, wie er zu Petro saget: Matth. 16, 17. **Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbahret, ꝛc.** Diese zwey müssen zusamm stimmen und kommen: sein Wort und unser Glaube; denn wo er sich nicht selbst durchs Wort offenbahrete, und seine Stimme hören liesse, so würden wir nichts von dem Hirten wissen. Also (sage ich) und auf keine ander Weise wird man Christen, daß man diese Stimme allein höre, und keinen andern Hirten wisse, noch ihm fürbilden lasse, es heisse und gleisse wie es wolle; sondern diß einige Bild allein fasse mit dem Hertzen. Und also allzumal die Schaafe Christi sind, ohn Unterscheid, diese einige Farbe und Gestalt haben, dabey sie zu kennen, und in diesem einander ähnlich sind, daß sie zugleich an diesen Hirten gläuben, und desselben Wort bekennen, ob sie sonst gleich äusserlich mancherley Weise unterschieden, ja in der Welt ohne Ordnung hin und wider zerstreuet, und unter andere Leute geworffen sind.

Einerley Glaube und Bekäntniß der Schaafe Christi.

Aus diesem haben wir nun diesen Trost, daß, wer also Christum kennet, der ist gewißlich seiner Schafe eines, und schon von ihm erkannt und zum Schaf erwählet, soll und darff nicht weiter suchen noch gaffen, wie er ein Schaf werde, noch sich ängsten und zu martern, mit vergeblichen Gedancken, ob er versehen sey, und wie er der Seeligkeit gewiß werden möge, sondern sich frölich des trösten und sicher seyn soll, so er dieses Christi Stimme höret, daß er an ihm hat den lieben Hirten, der ihn kennet, das ist, sich sein, als seines Schäfleins, annimmt, für ihn sorget, und ihn schützen und retten will, daß er sich nichts darff fürchten, für Teufel, Hölle und Tod; wie er denn solches Erkänntniß seiner Schafe und desselben Krafft hernach selbst weiter auslegt, mit tröstlichen Worten, und spricht: **Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen ꝛc.**

Wer an Christo hält, der ist gewißlich seiner Schaafe eines.

Und zu mehrern Trost spricht er hier weiter: **Gleich wie mich der Vater kennet, und ich kenne den Vater.** Das ist ein herrlich tröstlich Erkäntniß, dadurch der Vater seinen lieben Sohn kennet, mit unaussprechlicher grundloser ewiger Liebe: wie er auch öffentlich durch die Stimme vom Himmel bezeuget und gesprochen hat: **Diß ist mein geliebter Sohn ꝛc.** Also, daß er um desselben willen sich des menschlichen Geschlechts, da es in ewigen Zorn und Verdammniß gefallen, und ewiglich hätte müssen verlohren seyn, erbarmet und zu Gnaden genommen hat, wie St Paulus Epheſ. 1, 6. sagt: **Er ist uns gnädig worden in dem Geliebten ꝛc.** Also kehret uns auch Christus mit gleicher unaussprechlicher Liebe, wie er von Anfang das menschliche Geschlecht geliebet, und sich darum auffs tieffste erniediget unter alle Menschen, ja unter unsere Sünde und Tod, und GOttes Zorn für uns getragen, daß er nicht hat können leiden, daß der Teufel solte uns in seinen Banden und ewiger Verdammniß behalten.

Des Vaters grundlose Liebe gegen uns.

Unaussprechliche Liebe

Christi gegen uns.

Weil nun der Vater Christum also erkennet, und Christus gleich also uns seine Schafe auch erkennet; so wird daraus einerley Erkäntniß, so vom Vater durch Christum auch an uns gelanget, und dadurch wir wiederum durch Christum des Vaters Hertz gegen uns erkennen sollen: Nehmlich, daß, wie er Christum seinen Sohn liebet, so träget er um seinent willen auch gegen uns (so Christum, als die Schäflein ihren Hirten, erkennen) rechte Väterliche Liebe, daß wir wissen sollen, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, daß er uns nicht will verlohren noch verdammet haben, so wir nur an denselben gläuben; denn er kan seinen Sohn nicht hassen; so hat er ihn darum vom Himmel gesandt, daß er durch sein Blut und Tod uns solte von den Sünden helffen.

Einerley Erkentniß Christi, und des Vaters gegen uns.

Diß ist wohl ein trefflicher hoher Trost; aber es ist auch ein sehr Geistlich, das ist, verborgen und heimlich Erkäntniß, für unsern Augen und Sinnen, daß man soll gläuben, daß beyde Christus und der Vater uns also erkenne; denn es ist zu tieff zugedeckt für aller Menschen Augen, mit mancherley Aergerniß, Schwachheit und widerwärtigem Ansehen der Welt, und unsers Fleisches und Bluts. Denn es ist nicht allein für der Welt also gethan, daß sie sich an diesem Reich Christi und seiner Kirchen ärgert, weil es sich nicht nach ihrer Weißheit richtet, noch also gefasset und ordentlich gehet, wie sie meynet, daß es gehen solte, wenn es Gottes Regiment und Werck seyn solte; Ja weil es gar wider Vernunfft, Verstand und Gedancken gehet, so hält sie beyde die Lehre für lauter Thorheit und Verführung, verdammet und verfolget darüber alle die, so es damit halten, und nicht ihrem Urtheil folgen wollen.

Verborgene Erkäntniß GOttes gegen der Kirchen für die Welt.

Sondern das ist noch schwerer, daß sich in solchen Christus selbst seiner Kirche verbirget, und sich stellet, als habe er ihr vergessen, ja gantz und gar sie verlassen oder verworffen, da er sie lässet unter dem Creutz gedrückt liegen, aller Grausamkeit der Welt unterworffen, und ihre Feinde wider sie trotzen, rühmen und freuen, (wie wir in folgendem Evangelio hören werden,) Und dazu müssen leiden, daß sie insonderheit vom Teuffel inwendig in ihrem Hertzen zuplaget werden, mit Schrecken ihrer Sünde und GOttes Zorn, und also alles Unglück und die gantze Hölle müssen tragen; ohne was sie sonst an ihnen selbst und unter den ihren, für Schwachheit und Gebrechen fühlen und sehen müssen, beyde im Glauben und Leben, und was für Aergerniß der Teufel anrichten kan.

Die Kirche mit dem Creutz und allerley Aergerniß zugedeckt.

Wer ist nun hier, der die Schafe kennet oder dafür hält? weil sie sind so tieff bedecket und überschüttet mit Leiden, Schand, Schmach Tod, Aergerniß ꝛc. daß sie auch ihnen selbst ver-

verborgen sind? Freylich niemand, denn Christus allein; der sagt, und tröstet sie hiemit, daß er, unangesehen solches alles, daran sich Welt und unser eigen Fleisch und Blut ärgert, dennoch seine Schäflein kenne, und nicht vergesse noch verlasse, wie es scheinet.

Wie der Vater Christum erkennet, unter dem Aergerniß des Creutzes.

Und daß er uns solches desto stärcker einbilde, setzet er hinzu das Gleichniß, und spricht: **Wie mich mein Vater kennet.** Das ist freylich auch ein hoch verborgen Erkäntniß, daß GOtt der Vater seinen eingebohrnen lieben Sohn kenne, da er als des elendesten Bettlers Kind in den Krippelein liegen muste, bey seinem gantzen Volck nicht allein unbekant, sondern verstossen und verworffen; ja, da er da hänget in der Lufft, aufs aller schändlichste und schmählichste, nacket und bloß, zwischen zween Mördern, als der ärgste GOtteslästerer und Aufrührer von GOtt und aller Welt verflucht Matth. 27,46. daß er auch selbst mit grossem ängstigen Geschrey zu ihm ruffen muß: **Mein GOtt, mein Gott, wie hast du mich verlassen!** Doch spricht er allhier: **Mein Vater kennet mich** (eben in solchem Leiden, Schmach und ärgerlicher Gestalt) **als seinen einigen Sohn, von ihm gesandt, daß ich das Opfer sey, und meine Seele lasse, zu Heyl und Erlösung meiner Schafe:** Also kenne ich ihn wieder, und weiß, daß er darum nicht mein vergisset, noch mich verlassen hat; sondern mich durch und aus der Schande, Creutz und Tod führen wird zum ewigen Ehren, Leben und Herrlichkeit.

Der Vater kennet Christum in seinem Creutz und Tod.

Also sollen und werden mich meine Schäflein auch lernen kennen, in ihrem Elend Schmach, Leiden und Tod, als ihren lieben treuen Heyland, der ich auch gleicher Weise gelitten, ja für sie mein Leben gelassen habe, und sich gewißlich deß zu mir versehen, daß sie in ihren Nöthen nicht von mir lassen noch vergessen sind (wie Vernunfft und Welt wehnet) sondern daß ich sie wunderbahrlich in den allen erhalten, und dadurch zu ewigem Sieg und Herrligkeit bringen will.

Christliche Weißheit wider der allen Aergerniß.

Siehe das heisset das rechte Erkäntniß Christi, damit er uns erkennet, und wir ihm bekant sind. Eine hohe treffliche Weißheit; aber der Welt Vernunfft und Sinne gar zu weit und tieff bedecket und verborgen, und allein im Glauben gefasset: welcher muß allhier im Kampff und Streit stehen, daß er solch Erkäntniß erhalte, und darin zunehme, damit er nicht durch das grosse Aergerniß, so da scheinet, von Christo abgeführet werde, wie er auch selbst hievon Matth. 11, 6. sagt: **Seelig ist, der sich nicht ärgert an mir.**

Von der Kirchen und Reich Christi nicht nach der Vernunft zu urtheilen.

Hieraus sollen wir auch lernen (wie ich offt gesaget habe) daß wir von dem Reich Christi und seiner Kirchen, nicht sollen richten nach äusserlichem Ansehen und Urtheil der Vernunfft und menschlicher Weißheit: denn hier höreſt du, daß solch Erkäntniß der Schafe allein Christo zustehet, und die so verborgen ist der Vernunfft, unter dem höhesten Aergerniß, als er selbst am Creutz hangend; darum ist die Vermessenheit der tollen hoffärtigen, heiligen und unverständigen Klüglinge zu strafen, die mit ihrem Frevel-Urtheil die Christen, so doch die Lehre des Evangelii und Glaubens rein haben, bald tadeln und verdammen, wo sie etwa Schwachheit und Gebrechen an ihnen sehen, mahlen ihnen in ihrem Kopff eine solche Kirche die da müsse eitel vollkommene himmlische Heiligen haben, ohn allem Feil, Mangel und Aergerniß; welches doch in diesem Leben nicht seyn kan.

Wie man Christlich gegen Schwachen und Gebrechlichen handeln soll.

Denn ohne daß der Teufel allezeit auch seinen Saamen säet unter den rechten Hauffen, mit seinen Rotten und falschen Heiligen; so sind ihr auch viel unter den Christen, die noch schwach im Glauben, und im Leben mancherley Gebrechen haben; ja es finden und fühlen auch die hohen Heiligen, die rein im Glauben, und im Leben unsträfflich sind, dennoch an ihnen mancherley Schwachheit und übrige sündliche Neigung, darüber sie selbst klagen, und genug zu kämpffen haben, daß sie solch Aergerniß an ihnen selbst überwinden. Diese will Christus (als der allein seine Schafe erkennet) von uns ungeurtheilet haben, wie Sanct. Paulus auch vermahnet, Rom. 14, 4. **Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest?** ꝛc.

Und sonderlich sollen hier die, so im Amt der Kirchen, das ist, Prediger und Seel-Sorger sind, lernen, wie sie sich gegen den Schwachen und Gebrechlichen halten sollen, daß sie die auch lernen also erkennen, wie Christus uns kennet, das ist, nicht sauer und rauh gegen ihnen fahren mit treiben und poltern, oder mit verdammen, wo es nicht allezeit nach der Schärffe zugehet, sondern gelinde und säuberlich mit ihnen handeln und ihre Schwachheit tragen, biß sie stärcker werden; daher auch der Prophet Ezechiel 34, 16. seine Priester, und denen das Hirten-Amt von GOttes wegen befohlen war, hart strafet, daß sie strenge und hart über die schafe herrscheten, und der Schwachen nicht gewartet, die Krancken nicht geheilet, das Verwundete nicht verbunden, das Verirrete nicht wieder geholet, das Verlohrne nicht gesucht haben, und spricht: **Ich will meine Schafe selbst weiden, ich will das verlohrne wieder suchen, das Verirrete wieder bringen, das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten** ꝛc.

GOtt will die schwachen, krancken ꝛc. Schafe nicht verworffen haben.

Damit zeiget er, daß GOtt auch unter seinem Häufflein hat, die da schwach, verwundet, verirret, ja auch verlohren sind; die er dennoch für seine Schafe erkennet, und will sie nicht verworffen, sondern gewartet, verbunden, geheilet und wieder gebracht haben. Und weil sie solches nicht thaten, da sie allein nach Mosis Regiment und mit treiben des Gesetzes hart und strenge regieren wolten; thut er die Verheissung vom Reich Christi, darin er durch das Evangelium selbst seine Schafe, durch den rechten Hirten Christum, also regieren und weiden will.

Ich

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall: und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Christi Schafe aus den Heyden, so nicht GOttes Volck waren.

Von diesen Worten haben wir droben im Anfang gesagt, daß Christus damit den Jüden mit ihrer Synagoga, dem Volck und Priesterthum, so an Mose hangen, Urlaub giebt, und sagt, Ob sie gleich ihn nicht annehmen und halten für ihren Hirten (dazu er von GOtt gesetzt, auch durch Mosis Zeugniß) so wolle er dennoch Schafe finden, beyde, unter ihnen und unter andern, weil sie nicht wollen, die doch nicht GOttes Volck heissen, noch von Mose wissen, das ist, die Heyden; wie er auch durch die Propheten zuvor verkündiget hatte: Hos. 2, 23. Ich wil das mein Volck heissen, das nicht mein Volck ist ꝛc. Und ich will euch erzürnen, in dem, das nicht ein Volck ist. Deut. 32, 21.

Diese (spricht er) will ich herführen: nicht daß sie Mosen und euch müssen hören; sondern daß sie meine Stim̃e hören, und also durch mein Wort meine Schafe werden, ob sie gleich nicht hieher kommen, noch die Beschneidung und Mose Regiment annehmen, noch auch mich leiblich und sichtbarlich bey ihnen haben werden: und soll also in einem Wort, Glauben und Geist, alles eine Heerde werden / unter Christo dem einigen Hirten, und sonst niemand unterworffen; wie diß nun von seiner Himmelfarth angefangen, und täglich biß an den Jüngsten Tag erfüllet wird.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Epistel 1. Petr. 2.

LIeben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Und führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die / so von euch affterreden, als von Ubelthätern, eure gute Wercke sehen, und GOtt preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen; Es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten / als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Ubelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wolthun verstopffet die Unwissenheit der thörichten Menschen. Als die Freyen, und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit, sondern als die Knechte GOttes. Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist die Gnade, so jemand um des Gewissens willen für GOtt das Ubel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wolthat willen leidet, und erduldet / das ist Gnade bey GOtt.

Vermahnung zu Christlichen Leben.

DIese Epistel vermahnet auch zu guten Wercken oder Früchten des Glaubens, und gehet fast durch alle Stände, was eines jeglichen Leben und Wercke seyn sollen. Aber am Ersten vermahnet er die Christen ingemein, daß sie unter den Heyden, das ist, in der ungläubigen Welt, also leben sollen, daß sie mit Wahrheit nichts an ihnen tadeln noch strafen könne; führet solche Vermahnung daher, daß sie sich sollen erinnern (wie er zuvor im ersten und andern Capitel hat erzehlet) daß sie beruffen seyn, zu einer lebendigen unsterblichen Hoffnung des unvergänglichen Erbes im Himmel, und ewiger Freude und Seeligkeit, und daß sie nun sind erlöset, und Vergebung der Sünden erlanget, durch das theure Blut Christi ꝛc. Item, daß sie nun sind worden ein heilig Volck und Königlich Priesterthum, GOttes Gnade zu verkündigen und zu preisen, die zuvor kein GOttes Volck und nicht in Gnaden waren. Das habt ihr nun hin (will er sagen) durch den Göttlichen Beruff, und euers HErrn Christi Leiden; darum dencket, daß ihr nun auch also lebet, als solche die nun gen Himmel gehören, und ein heilig Volck GOttes sind, leben sollen ꝛc.

Ursachen, der Vermahnung, dem Christlichen Beruff und geschencktes Gnade nachzuleben.

Denn wir haben droben gehöret, wie die beyde Stück sollen bey einander seyn in einem Christen, und in der Christlichen Lehre getrieben werden; zum ersten der Glaube, daß wir durch das Blut Christi von Sünden erlöset sind und Vergebung haben. Zum Andern, so wir solches haben, daß wir darnach sollen andere Menschen werden, und in einem neuen Leben wandeln; denn in der Tauffe, oder wenn wir anfahen zu gläuben, empfahen wir nicht allein Vergebung der Sünde (welches ist die Gnade, so uns zu GOttes Kindern machet) sondern dabey auch die Gabe, welche die übrige Sünde ausfegen und tödten soll. Denn die Sünde wird uns nicht darum vergeben, daß wir darin verharren (spricht Sanct Paulus Rom. 6, 1,) wie die frechen Geister und Verächter der Gnaden fürgeben; sondern ob wol die Sünde ist durch Christi Blut getilget, daß wir nicht dürfen

Der Vergebung der Sünde soll auch folgen Tödtung derselben.

sen dafür bezahlen noch gnugthun, und wir nun sind Kinder der Gnaden, und haben Vergebung: so ist aber die Sünde darum in uns noch nicht gar ausgefeget und getödtet.

Denn es ist zweyerley, Vergebung der Sünden und Tödtung derselben, und muß beydes getrieben werden, wider die, so solches verwirren oder verkehren mit unrechter Lehre; denn wider das Erste haben der Pabst und viel andere gelehret, Vergebung der Sünde durch ihr eigen Affen-Spiel ihrer selbst-erwählten und erdichteten Werck, und eigen Genugthuung zu erlangen: wie denn solcher Irrthum allezeit in der Welt, von Cain dem ersten biß ans Ende währet. Darnach, wo solcher Irrthum niedergeleget wird, so finden sich abermal falsche Geister auf der andern Seiten, die solche Predigt von der Gnade gehöret und rühmen, und doch nichts mehr davon bringen: gerade, als solte es daran genug seyn, und die Vergebung nichts mehr bey uns schaffen, denn was wir bleiben, wie wir zuvor waren, und hernach eben so viel hätten, als vor; so wir doch eben so mehr nichts überal von Christo und dem Evangelio wusten.

Darum müssen die da Christen seyn wollen, auch diß wissen und lernen, daß, nun sie Vergebung haben erlanget ohn ihr Verdienst, sie nun fort nicht müssen der Sünden Raum und Statt lassen; sondern den vorigen bösen sündlichen Lüsten widerstehen, und derselben Wercke und Früchte meiden und fliehen. Das ist die Summa und Meynung dieser Epistel.

Siehe aber auf des Apostels Wort, wie dieser Fischer von Bethsaida itzt so gar einen andern Verstand hat, denn zuvor, da er vor der Auferstehung des HErrn mit ihm umher wandelte; denn dazumal hat er sammt den andern Aposteln und dem gantzen Jüdischen Volck keinen andern Verstand vom Reich GOttes oder Christi, denn daß es würde seyn ein solch irrdisch Reich, da sie solten reiche und seelige Bauren, Bürger, Edelleute, Grafen und Herren seyn, daß aller Welt Güter ihr eigen wären, und die Heyden alle müsten ihre Diener und Knechte seyn, und hinfürder keine Feinde, Krieg, Hunger noch Unglück sie anfechten; sondern eitel Friede, gute Tage, Lust und Freude gnug haben würden, unter ihrem obersten König Meßia. Das war ihr Hoffen und Warten, und waren der süssen Gedancken voll; wie sie auch noch auf diesen Tag in demselben Traum ersoffen und truncken sind.

Neuer Verstand und neue Sprache St. Petri vom Reich Christi.

Aber hier hörest du, wie St. Petrus das Widerspiel prediget. O ihr lieben Christen (spricht er) die ihr getaufft und zu dem Königlichen und priesterlichen Reich Christi beruffen und bracht seyd, ich will euch itzt viel ein anders sagen, denn ihr und ich zuvor gedacht und geträumet haben. Wir sind ja in diesem Reich Bürger und Grafen und Herrn, da Christus ist der höchste König über alle Könige und Herren, und darin eitel Reichthum Freude, und alle Seeligkeit ist, ohne Ende: Es gehet aber nicht zu weltl. Weise, wie bey irrdischen Königen und Herrschafften. Denn das müsset ihr auch wissen, ihr seyd nach der Welt nicht solche Herren und Junckern; wie Christus auch nicht nach der Welt ein König ist, und der Welt Reich sich nichts reimet mit seinen: sondern ihr müsset euch schätzen in der Welt Reich, als Fremdlinge und Gäste.

Christen sind ein königlich Priesterthum

und doch Gäste und Pilgrim auf Erden.

Darum vermahne ich euch auch, nach dem ihr nun Christen und Brüder worden seyd dieses ewigen himmlischen Reichs, daß ihr euch also darin schicket, und hinfürder also lebet, als die nicht mehr dieses irrdischen Welt-Reichs sind; und diß Leben auf Erden nicht anders ansehet, denn als ein Waller oder Pilgrim das Land, da er durch reiset, und seine Herberge, da er über Nacht lieget: denn da dencket er nicht zu bleiben, und weder Bürgermeister noch Bürger zu werden; sondern nimmt sein Futter und Mahl, und dencket zum Thor hinaus, da er daheim ist. Also (spricht er) müsset ihr euer Leben auch ansehen: denn ihr seyd nicht darum Christen worden, daß ihr allhie auf Erden herrschen und bleiben sollet, (wie die Jüden träumen,) es wohnet, bürgert und herrschet sich anders wo mit den Christen, nicht in dieser Welt; darum dencket und richtet euch, als Pilgrim auf Erden in ein ander Land und Eigenthum, da ihr sollet Herren seyn und bleibend Wesen haben, da kein Unfried, Unglück, ꝛc. seyn wird, wie ihr hier in dieser Herberg müsset leiden.

Christen sollen leben, als die ihr Reich nicht auf Erden haben.

Nun wie thut sich denn solches in diesem Leben? Spricht er doch bald hernach: **Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, es sey dem Könige oder seinen Hauptleuten, Item: ihr Knechte seyd unterthan euren Herren, auch den Unschlachtigen,** ꝛc. Wie reimen sich die zwey zusammen, in der Könige und Herren Regiment leben; und doch hier auf Erden Pilgrim seyn? Wie können wir zugleich hier auf Erden leben mit Weib und Kind, Hauß und Hoff, Bürgerschafft, Obrigkeit; und doch nicht daheime seyn? Wolan, wie ich gesagt habe, dieser Unterscheid ist erstlich den lieben Aposteln selbst schwer gewesen; aber den Christen soll es, sonderlich nunmals, leicht seyn. Denn Christus und die Apostel wollen hiemit das äuserliche menschliche Leben und Regiment nicht verworffen haben, welche St. Petrus allhie nennet **menschliche Ordnung**; sondern lassen es stehen und bleiben wie es stehet, ja heissen sie dazu darunter bleiben und desselben gebrauchen.

Leiblich Regiment und Stände soll man nicht verachten noch meiden,

Aber das ist der Unterscheid, wenn wir also hier leben, in solchen Ständen und Wesen, daß wir dennoch diß Leben nicht lassen unser Königreich und Haupt-Schatz seyn, als solten wir nichts mehr davon haben, und keines bes-

sern

sondern derselben recht brauchen.

sern warten, denn wir hier haben: wie beyde die Juden und Türcken, so doch die Auferstehung der Toden gläuben, dennoch so fleischlich davon träumen, es werde eben solch Leben werden, wie itzund, ohne daß kein Unglück, Verfolgung, ꝛc. mehr seyn werde, in eitel Friede, Lust und Freuden (der Pabst hat ein Vortheil, der gläubt mit seinen heiligen Epicurern und Säuen nichts überal;) Sondern daß ein jeder Christ in seinem Stand, es sey HErr oder Knecht, Fürst oder Unterthan, ꝛc. lebe und desselben brauche, was ihm Gott bescheret, Land, Leute Hauß und Hoff, Weib und Kind, Geld und Gut, Essen und Trincken; aber nicht anders, denn also gesinnet, daß er allhier sey als ein Gast da er seinen Bissen Brodt, oder kurtzes Mittagmahl nehme, und sich in dieser Herberge als ein frommer Gast halte. Daß er also wol mag ein König und HErr seyn, und sein Regiment und Amt mit Fleiß und Treuen führen und doch also sage: Auf diß Wesen baue ich nichts; denn ich dencke hie nicht zu bleiben: ich bin ietzt in fremden Landen, und sitze wol oben an über Tisch in diesem Wirths-Hause; aber der da unten an sitzet, der hat eben so hier und dort als ich, denn wir sind beyde zugleich allhie Gäste. Aber der mich hat zu diesem Geschäfft gesetzt seinen Befehl auszurichten, der hat mich geheissen frömmlich und ehrbarlich in diesem Wirths-Hause zu leben, als einem Gast gebühret.

Also sollen auch die Christen in allen andern Ständen, Herren, Frauen, Knechte, Mägde sich halten, daß sie auf Erden, als Gäste, essen und trincken, Kleider und Schuh, Hauß und Hoff haben, und brauchen, so lange Gott will; aber also, daß sie geschickt und bereit seyn ihren Stab fortzusetzen, wenn dieses alles fället, und also hindurch gehen, als der Gast durch ein Hauß oder Stadt, da er nicht daheimen ist: doch also, daß er sich ehrlich und friedlich halte bey denen er ist, und niemand zu nahe sey; denn es reimet sich nicht, daß ein Gast wollte in eines fremden Hause seines Gefallens oder Muthwillens leben und rumoren; sondern es heißt: Wilst du ein Gast seyn, so must du dich auch friedlich und geistlich halten, oder man wird dir bald das Thor oder den Thurn weisen.

Solches sollen die Christen wissen, daß sie sich recht in dieses Leben können schicken, nicht sich also drein setzen, als wolten sie hier bleiben; oder wie die Mönche, die weltliche Stände und Aemter meiden und fliehen, und aus der Welt lauffen wollen. Denn wider das alles sagt St. Petrus, daß wir nicht sollen eines von dem andern lauffen, und ein jeder ihm selbst leben; sondern in allerley Ständen bey einander bleiben, wie wir unter einander von GOtt verbunden sind, und eines dem andern dienen: und doch solch Leben achten für ein solch Geschäfft, da wir nicht Bürger noch anheimisch sind; sondern als eine Walfahrt oder Reise, da wir mit einander in einem Gasthoff über Nacht liegen, essen und trincken, und darnach wieder fort müssen.

Als, wer im niedrigen oder unterm Stande ist, ein Knecht, Magd, oder der Obrigkeit unterthan, der soll nicht also daher scharren: was soll ich mit der unlustigen Hauß-Arbeit oder Ackerwerck und schweren Dienst mich plagen? bin ich doch hier nicht daheime, und kan es wol besser haben; darum will ichs alles stehen lassen, und gute Tage haben (wie die Mönche und Pfaffen in ihrem Stande sich fein aus der Welt gezogen, und doch allermeist in fleischlichen Lüsten ersäuffet haben:) Nein es gilt nicht also: denn so du solches nicht wolltest leiden und tragen, wie ein Gast in der Herberg und unter fremden thun muß, so müstest du auch nicht mit essen noch trincken.

Christen so sie der Welt brauchen, sollen auch der Welt Last helffen tragen.

Dergleichen wer in obern oder Herren-Stande ist; der soll sich auch nicht hie niederlegen, und trachten, wie er nur nach seinen Lüsten, in eitel Freuden und Ruhe lebe (weil er es besser hat denn andere,) als wolte er ewig hie bleiben; sondern also dencken: es ist ja diß Leben vergänglich, und muß eine Fahrt und Wallen seyn, biß wir zum rechten Vaterland kommen. Aber weil GOtt will, daß allhier ein jeglicher mit seinem Stand und befohlnen Amt dem andern dienen soll; so will ich thun, was mir aufgelegt ist, meinen Unterthanen, Nachbaren Weib und Kind treulich dienen, weil ich kan, ob ich auch diese Stunde davon müste, und alles was auf Erden ist, lassen. Denn ob ich schon itzt muß sterben, so weiß ich (GOtt Lob) wo ich hin gehöre, da ich daheime bin; aber weil ich noch hie unterwegen reise, soll und will ich thun, was zu dieser Bürgerschaft auf Erden gehöret, und also bey ihnen leben, wie dieses Orts Recht ist, auch biß in die Stunde, wenn ich soll über die Schwelle treten, auf daß ich mit Ehren davon fahre, und keine Klage hinter mir lasse.

Christen sollen nach ihrem Vaterland trachten, und doch der Welt dienen.

Siehe, das soll seyn (wie St. Petrus saget) eines jeden Christen Wesen und Wandel auf Erden, daß er erstlich wisse seine rechte Heimath oder Vaterland; welches geschicht durch den Glauben an Christum, durch welchen wir zu GOttes Kindern und Erben des ewigen Lebens und Bürger im Himmel worden sind, wie wir hievon auch singen: **Nun bitten wir den Heiligen Geist, um den rechten Glauben, ꝛc. weñ wir heimfahren aus diesem Elend.** Welches eben mit diesem Text stimet, da er uns heißt Pilgrim oder Wallende, die allhier im Elend sind, und nun heim begehren, und dencke zum Thor hinaus. Zum andern, weil wir in diesem Elend seyn müssen, und noch nicht daheim sind, so müssen wir dem Wirth alle Ehre, und der Herberge ihr Recht thun, und für gut nehmen, was uns widerfähret.

Also muste der Prophet Jeremias seine Jüden vermahnen, die zu Babel im Elend waren, und mit grossem Verlangen wieder heim begehreten, und schier darob verzagten, daß sie so lange musten im Elend und frembd seyn, so doch ihrer Brüder viel daheim waren, und andere Propheten sie dazu trösteten, und stärcketen daß sie solten bald heimkommen, und dar-

Jeremiä Schrifft, an die gefangenen Jüden zu Babel.

um lieffen anstehen das Land zu bauen, und nach ihrer Nahrung zu trachten. Diesen schreibt er, Jer. 29. **Daß sie solten Gedult habe; denn sie würden nicht so bald wider heim kommen, sondern erst über siebenzig Jahr.** In deß (spricht er) thut ihm also, ob ihr wol im Elend und Gefängniß seyn müsset, bauet Häuser, darin ihr wohnen möget, pflantzet Gärten, daraus ihr die Früchte essen möget, nehmet Weiber, und zeuget Söhne und Töchter, ja nehmet auch euren Söhnen Weiber und gebt euren Töchtern Männer, daß sie Söhne und Töchter zeugen, daß euer nicht wenig sey, sondern viel werde, suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HErrn: denn wenns ihr wohlgehet, so gehets euch auch wohl.

Der Jüden im Elend wird befohlen, sich zu setzen als Bürger, und doch der Erlösung zu warten.

Das war ihnen eine verdrießliche ärgerliche Predigt von diesem Propheten, daß sie noch solten dort in ihrem Elend Häuser bauen, und sich setzen als Bürger zu Babel, dazu auch freien und Kinder zeugen, ja auch ihre Kinder vergeben, als wolten sie gar da bleiben: und das noch schändlicher lautet, da sie auch beten solten für die Stadt und Königreich, welche sie gefangen hielten; so sie doch vielmehr sollten gebetet haben, daß sie von ihnen erlöset würden wie sie denn hoffeten (durch andere Prvpheten vertröstet) sie würden über das andere Jahr wieder heim kommen.

Nun wie solten sie thun? Es musten ja, die da fromm und gläubig waren, deß hoffen und warten, daß sie solten erlöset werden, und wieder heim in ihr Königreich kommen, und kunten freylich keine Freude noch Lust in diesem Elend haben, wie sie auch in dem 137. Psalm An den Wassern zu Babel ꝛc. zeugen und klagen, wie sie daselbst geheulet und geweinet haben, und nicht eine Stunde kunten frölich sey, wenn sie heim gedachten, und solche siebenzig gantzer Jahr ihr Hertzimmer zum Thor hinaus stund, daß sie nach der keinen fragen konten, wie sie Haus, Acker und Gärten bauen, Weib und Kind zeugen möchten; und heisset sie doch der Prophet das alles thun, was ein Bürger daselbst thun solte und muste, und dazu auch beten für ihre Wirthe (als für ihre Nachtbar und Mitbürger) daß GOtt der Stadt Friede und Glück gäbe, ꝛc.

Auf Erden sollen wir mit andern leben, und doch aus diesem Elend trachten.

Also theilet sichs mit den Christen auch in die zweyerley Leben oder Regiment; hier auf Erden sind wir ja nicht Bürger, da die Welt wohnet, und ihre Heimath und Himelreich hat. **Unsere Bürgerschaft aber** (spricht St. Paulus) **ist mit Christo im Himmel**, das ist, in jenem Leben, deß wir warten, und hoffen erlöset zu werden, wie jene von Babel, und dahin zu kommen, da wir ewig Bürger und Herren bleiben sollen. Weil wir aber müssen in diesem Elend und unserm Babylon, so lange Gott will, bleiben, so sollen wir thun, wie jenen befohlen ward, daß wir hier mit den Leuten leben, essen und trincken, haußhalten, Ackerbauen, regieren, und uns friedlich mit ihnen halten, auch für sie bitten, biß so lange die Stunde kömmt, daß wir von dannen heimfahren sollen.

Wer nun das also kan ordnen und unterscheiden, der weiß auch fein zu begegnen allerley Rotten-Geistern, so hiewider ein scheußlich Wesen anrichten, und entweder gar aus der Welt laufen wollen, und mit niemand sich vertragen können ꝛc. oder anfahen wider das weltliche Regiment und Ordnung zu rumoren, und alles zerreissen, oder (wie der Pabst gethan) sich gar unter dem Schein und Namen des Christenthums in der Welt Regiment flechten, und in der Welt Herren seyn wollen. Denn so wir nun, als Christen Vergebung der Sünde haben, und nun Gottes Volck und des Reichs Kinder sind, die nicht mehr in diß Babylon, sondern gen Himel gehören; so sollen wir auch das wissen, daß wir die Zeit über, weil wir hier unter den fremden leben müssen, göttlich, ehrlich, züchtig, gemeinen Bürger- und Haus-Frieden helffen halten, und mit unserm Rath und Hülffe dienen und nützen, auch den Bösen und Undanckbahren. Und in dem dennoch immer dencken und trachten nach unserm Erbe und Reich, da wir hin sollen.

Der rechte Unterscheid daß ein Christ ein Gast auf Erden sey, und doch nicht von den Leuten lauffe.

Summa, ein Christ soll seyn ein solcher Mensch, (spricht St. Paulus 1. Cor 7.) **der da der Welt brauche, und doch nicht mißbrauche; der da käuffet und besitzet, als besässe er es nicht, der Weib und Kinder hat, als hätte er sie nicht; der da bauet, als bauete er nicht**, ꝛc. Wie reimet sich das zusammen? Also, daß man unterscheide unter Jüdischen und Türckischen (ja auch Päbstischem) und Christen Glauben, daß ein Christ lebet dieses irrdischen Lebens, bauet, käuffet, handelt und wandelt mit den Leuten, und alles mit thut, was zu diesem Leben gehöret; doch nicht anders, denn als ein Gast, der da thut, was der Wirth von ihm haben will, und des Landes, Stadt oder Gasthoffs Recht und Sitte ist, setzet aber sein Datum nicht darauf, als dabey zu bleiben, und kein bessers haben. Und gehet also richtig hindurch, durch alles, was allhier auf Erden ist, daß ers hat, und doch nicht hat, brauchet und doch nicht daran hanget, und also mit dem Zeitlichen umgehet, daß er das Ewige nicht verliere, sondern jenes hinter ihm lässet und vergisset, und sich diesem, als dem vorgesteckten Ziel, immer darnach strecket.

Der Welt brauchen, und doch nicht mißbrauchen.

Darum sind das grosse unverständige Narren, so da fürgeben, aus der Welt zu laufen, in einen wüsten oder wilden Wald, und nicht wollen in dem Wirthshause seyn noch leben, deß sie doch nicht entbehren können, und doch selbst ihr eigene Wirthe werden müssen: denn sie müssen ja Essen und Trincken, Kleider und Decke haben; das können sie je nicht fliehen, ob sie gleich von allen Leuten lieffen. Das heist auch nicht die Welt verlassen und fliehen, (wie sie ihnen träumen;) sondern du seyst in welchem Stand, Leben und Wesen du wollest, denn du must ja etwa wo seyn, weil du auf Erden lebest) so hat dich GOtt nicht von den Leuten, sondern

unter

unter die Leute geworffen: denn es ist ein jeder Mensch um des andern willen geschaffen und gebohren. Wo du nun, sage ich, und in welchem Stande du erfunden wirst, da solst du die Welt fliehen.

Wie man die Welt fliehen soll.

Wie das? Nicht mit Kappen anziehen, und in einen Winckel oder Wildniß kriechen; denn damit entläuffest du dem Teuffel und der Sünde nicht; er findet dich gleich so wohl in der Wüsten, in der grauen Kappen, als auf dem Marckt in einem rothen Rock: sondern mit dem Hertzen muß geflohen seyn, daß sich dasselbige unbefleckt behalte von der Welt (wie die Epistel Jacobi 1. sagt) das ist, daß du nicht damit an solchen weltlichen Wesen hangest/ sondern haltest dich nach dieser Lehre des Glaubens an Christum, und wartest des ewigen Erbes vom Himmel, und aus solchem Glauben und Hoffnung dein befohlen Amt und Werck thust, so du hier zu thun hast; und dennoch darneben sagest: das ist noch nicht mein Schatz und Haupt-Gut, darum ich lebe (wie die Welt, Jüden, Türcken, Pabstthum allein um dieses willen leben) sondern ich halte diß zeitliche alles als ein Gasthauß, und fliehe es, als ein Gast seine Herberge, welcher brauchet wohl seines Mahls, Futters und Lagers; und doch sein Hertz immer fleucht/ und dencket von dannen, da er daheim gehöret.

Wer wolte aber solchen Narren leiden? der da wolt also daher fahren: ich will hier nicht essen noch trincken, und mich nur wunderlich stellen, Fenster einschlagen/ und alles über einen Hauffen stossen; denn ich habe doch hie kein Bleiben, &c. Ja eben darum solst du dieser Herberg brauchen, und nehmen was man dir gibt, auf daß du könnest fürder kommen, dahin du gedenckest. Also sollen Christen auch der Welt brauchen, daß sie für und für aus diesem Leben dencken, ob sie gleich Hauß und Hoff, Weib und Kind haben; aber allein zu diesem Leben, daß sie demselben sein Recht thun, und daneben sagen: heute bin ich hier, morgen ein anders, itzt brauch ich dieser Herberge, morgen brauchet ihr ein ander, denn ich dencke nicht allhier zu bleiben. Wie St. Petrus in der schönen Predigt am Pfingsttag hievon auch sagt, von David, welcher doch ein heiliger König war.

Dieses Leben sollen wir brauchen, dem Nächsten darin zu dienen.

David hat in seinen Königlichen Amte GOtt gedienet.

David (spricht er) **ist nicht gen Himmel gefahren, sondern da er den Willen GOttes gedienet hatte, ist er entschlaffen**, &c. Denn er will sein Amt und Herrschafft nicht schelten, als habe er daran Unrecht gethan; sondern schmücket es mit ehrlichen Worten, ein König ist er gewesen, und hat seine Kron und Königliche Herrlichkeit nicht weggeworffen, sondern behalten, und also behalten, als ein Amt, das ihm von Gott befohlen zu verwalten, und damit Gott gedienet; Wie ein frommer Herr, und ein jeder in seinem Amt und Stand thun soll, daß er dencke, er sey nicht dahin gesetzt, daß er möge damit leben und walten, wie es ihm gelüstet/ sondern allein dazu, daß er GOtt darinn diene, so lange er hie ist, da er nicht sein bleibend Wesen hat, als ein Fremder, der unter andere Gäste kömmt, und ihnen zu Dienst und Gefallen lebt, und thut, wie sie thun, und wo etwa Gefahr oder Noth fürhanden ist, mit zuläufft, und hilfft retten und wehren.

Also hat der König David sein Reich, und alles so ihm GOtt gegeben, nicht gehalten für seine rechte Herrlichkeit; sondern für seinen Dienst und Amt, in dieser seiner Walfarth: und bleibt in dem allen ein Gast, als der solches alles dencket zu lassen, und ein anders suchet. Daher er auch spricht Psal. 39. **Ich bin beyde dein Pilgrim, und dein Bürger, gleich wie alle meine Väter.** Wie? Soll ein solcher herrlicher König also reden? Ist das ein Gast, der da sitzet in einem Königlichem Stuhl ein Herr über Land und Leute, derer über zwölffmal hundert tausend Mann von ihm gezählet wurden? Wol an, er saget, er diene GOtt in seinem Königreich, als der auf Erden ein Gast ist, von GOtt dahin gesetzet; aber daneben auch GOttes Bürger ist, in einem andern Wesen und Leben, welches er für herrlicher und besser hält, denn seine Krone und alle Herrlichkeit auf Erden.

David beyde ein Pilgrim und GOttes Bürger.

Das ist nun die Predigt St. Petri, damit er die Christen vermahnet zu Christlichem Leben und Wercken, nachdem sie nun zu der Herrlichkeit beruffen und kommen sind, daß sie sind worden durch Christum ein Königlich Priesterthum, und ein solch Volck, die GOttes eigen und Bürger sind im Himmel, daß sie auch also leben, als die allhier Gäste sind, und nach einem andern ewigen Reich trachten, das ist, sich von allerley fleischlichen oder weltlichen Lüsten enthalten, und einen guten Wandel führen in allerley guten Wercken. Und setzet deß zweyerley Ursach; Zum Ersten, **daß man nicht durch fleischlich Wesen und folgen der Lüste das Geistliche und ewige verliere**; Zum Andern, **daß Gottes Name und unser Ruhm, so wir in Christo haben, nicht unter den Heyden und Widersachern verlästert, sondern durch unsere gute Wercke gepreiset werde.** Das sind die fürnehmsten Ursachen, warum und wozu man gute Wercke thun soll, welche uns auch zum stärcksten dazu vermahnen und reitzen sollen.

Zwo Ursachen, warum wir gute Wercke thun sollen.

Denn zum Ersten spricht er: **Sie sollen sich darum enthalten von den fleischlichen Lüsten, daß sie streiten wider die Seele**; damit zeiget er, wo man denselben nicht widerstrebet sondern folgen will, so wird der Schatz und Erbe, so wir haben in jenem Leben verlohren. Denn es reimet sich nicht zusammen, und kan nicht beyeinander seyn, daß du wollest ein Gast heissen und seyn auf Erden der nach einem andern bessern trachtet, und doch in diesen fleischlichen Lüsten leben, nicht anders, als woltest du mit der Welt ewiglich hie bleiben; nein es heisset: Wilst du eines haben, so must du das andere fahren lassen; so du aber deines Vaterlandes vergissest, und in diesem fleischlichen

1.

Daß wir den Glauben und gut Gewissen nicht verlieren.

lichen Leben ersoffen liegest (wie die Welt und Heyden leben, ohn Glauben und Hoffnung des ewigen Lebens) so wirst du auch zu jenem nicht kommen, weil du es selbst verachtest und von dir wirffest.

Fleischliche Lüste streiten wider die Seele.

Darum muß hier ein Streit [illegible]n, daß man den Lüsten des Fleisches w[illegible]ehe: denn dieselben streiten auch [illegible]er) wider die Seele, das ist, wider den Glauben und gut Gewissen des Menschen, daß, wo sie überhand nehmen, da ist der Geist und der Glaube verlohren; so du aber nicht wilst überwunden werden, so must du auch männlich dich dawider wehren und dencken, daß du überwindest, und dein geistlich ewig Gut erhaltest.

2. Daß GOtt durch unser Leben gepreiset werde.

Das ist eine Ursach, so unsere eigene Noth betrifft. Die Ander ist, daß auch GOttes Ehre liegt an unserm Leben auf Erden, nemlich daß nicht um desselben willen den Feinden das Maul aufgethan und Ursache gegeben werde, GOttes Wort und Namen zu lästern; sondern daß wir mit unserm Bekäntniß und gantzem Leben ihn preisen, dadurch andere auch mögen dazu kommen, und samt uns ihn erkennen, und ehren; wie Christus Matth. 5, 16. auch sagt: **Lasset euer Licht leuchten für den Leuten auf daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist.**

Darum fähret nun St. Petrus fort, und erzählet etliche gute Wercke der Christen in allerley Ständen, sonderlich derer, so der Obrigkeit unterthan, oder im Dienst-Stand sind, als Knechte und Mägde, wie es zur selben Zeit stunde, daß die Christen musten Heydnischen und ungläubigen Herren unterthan seyn und dienen. Und vermahnet sie, also zu leben, daß dadurch GOttes Name gepreiset werde. Und wo sie Gewalt und Unrecht leiden müssen, daß sie Gedult haben, und nicht wieder böses thun, wie wir in der nähesten Sonntags-Epistel (so auf diese folget) gehöret haben. Aber alle Stück dieser Erzählung der guten Wercke würde itzt zu lange zu handeln.

Eine andere Epistel am dritten Sonntage nach Ostern, 1. Corinth. 15.

CHristus ist auferstanden von den Todten, und Erstling worden unter denen die da schlaffen. Sintemahl durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben; also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher in seiner Ordnung; der Erstling Christus; darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird. Darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschafft, und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, biß daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod; denn er hat ihm alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber sagt, daß es alles unterthan sey, ist es offenbahr, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn, dem, der ihm alles unterthan hat; auf daß GOtt sey alles in allem.

Zum Leser.

WIr haben die gemeinen Sonntags-Epistelu, wie man sie pfleget zu lesen, biß auf diese Zeit nicht wollen wegwerfen, sonderlich, weil derselben etliche schön und nützlich sind. Man hätte aber wohl können eine andere Wahl und Ordnung derselben haben; denn es sind unter andern auch St. Jacobi Episteln auf die zween folgenden Sonntage mit eingeworffen von denen, so da haben die Episteln also ausgetheilet, und nur darauf gesehen, daß man aus einem jeden Apostel etwas nehme, und St. Jacobus unter den Fürnehmsten gehalten und gesetzet, welche doch nicht des Apostels, und den andern Aposteln, weit nicht zu gleichen ist. Es wärs aber besser, daß man dieser Zeit ihr Recht thäte, und zwischen Ostern und Pfingsten, wie sich gehöret, den Leuten zu Unterricht und Trost, wohl treibe den Artickel, beyde von der Auferstehung Christi, und unser, das ist, aller Todten, aus den Predigten der Apostel; als da ist das gantze 15. Capitel der ersten Epistel St. Pauli an die Corinther, welches durchaus von der Auferstehung der Todten handelt. Darum wollen wir hinfort dasselbe Capitel auf diese und folgende Sontage ordnen, wie wir es fürder gedencken zu halten, daß, welche wollen, solches auch also mögen gebrauchen. Doch damit denen nicht gewehret, welche je wollen die alte vorige Ordnung behalten.

Weil aber das gantze 15. Capitel an die Corinther mit sonderlichen Predigten reichlich und nach der Länge ausgeleget, wollen wir es einen jeden befehlen, daselbst zu lesen.

Evan-

Evangelium am dritten Sonnt. nach Ostern.

Joh. 16.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns, über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget, über ein kleines? wir wissen nicht was er redet. Da merckete JEsus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander, daß ich gesagt habe, über ein kleines werdet ihr mich sehen und aber über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen; Warlich warlich ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Ein Weib wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: wenn sie aber das Kind gebohren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Summa des Evangelii

1. Ein rechtschaffener warhaffter Glaube wird geprüfet und bewähret in der Anfechtung: denn da düncket uns, wie Christus ferne von uns sey.

2. Die Anfechtung ist uns desto bitterer, und kömmt uns sauer an, darum daß wir uns dücken lassen, GOtt stehe auf jener Seiten, bey unsern Widersachern und Verfolgern. Darum spricht Christus hier zu seinen Jüngern: **Die Welt wird sich freuen; Ihr aber werdet traurig seyn.**

3. Aber aus dem Worte haben wir wiederum einen Trost, da er spricht: **Doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.** Der Gläubigen und Frommen Traurigkeit ist nur zeitlich; aber ihre Freude währet ewig. Der Ungläubigen und Gottlosen Freude ist zeitlich und vergänglich; aber ihre Traurigkeit hat kein Ende, sondern währet ewiglich.

4. In aller Anfechtung und Widerwärtigkeit sollen wir uns mit diesem Gleichniß trösten welches hier der HErr sagt von dem Weibe, das in Kindes-Nöthen liegt.

Auslegung des Evangelii.

SJer in diesem Evangelio haben wir wie der HErr seine Kinder, die er nach ihm lassen würde, tröstet und keck machet, wenn sie in Angst und Noth seines sterbens halben auch ihres Abfallens kommen würden; desgleichen sehet ihr was den Evangelisten Johannem verursachet hat, so viel Worte zu machen, und daß er schier vielmal ein Wort wiederholet, welches er doch mit wenigern Worten hätte können ausrichten, wie wir uns düncken lassen. Aber hier wird uns erstlichen das Wesen eines Christen-Menschen fürgebildet in dem Exempel der lieben Apostel. Zum Andern, wie das Leiden Christi und die Auferstehung kräfftig in uns werde.

Ihr sehet hier, daß Christus den Jüngern verkündiget, wie sie sich sollen betrüben, darum daß er von ihnen gehen werde; aber sie sind noch so einfältig und ungelährt, auch so betrübet von seiner vorigen Rede im Abendmahl, daß sie gar nicht verstehen was er redet; ja es ist der Natur zu groß und unbegreiflich solch Ding, davon der HErr hier saget. Und es war auch vonnöthen, daß sie sich zuvor betrübten, ehe sie sich freueten; wie denn Christus uns selbst ein Exempel ist gewesen, daß wir ohne Creutz nicht können zur Herrlichkeit kommen. Darum sagt er zu den zween, mit denen er gen Emahus gieng: **Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?** solten nun die lieben Jünger Freude haben, so musten sie zuvor in grosser Betrübniß gewesen seyn. Diese Freude aber kam ihnen von dem HErrn Christo; denn das ist im Evangelio beschlossen, das ausserhalb dem Christo keine Freude ist; und wiederum, wo der Christus ist, da ist keine Traurigkeit, wie hier klar im Text stehet. Darum da Christus von ihnen weg genomen ward, waren sie in grosser Traurigkeit.

Ohne Creutz kommen wir nicht zur Herrlichkeit.

Und diese Worte hier im Evangelio, hat der HErr Christus zu seinen Jüngern gesagt: nach dem Abendmahl, ehe er gefangen ward; die wollen wir besehen.

Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.

Christi Leiden und Auferstehung.

Über ein kleines, spricht er: werdet ihr mich nicht sehen: denn ich werde gefangen werden, und man wird mich zum Tode überantworten. Aber es wird nicht lange währen. Und diese kleine Zeit über werdet ihr traurig seyn; aber hanget nur vest an mir, und folget mir, es wird bald ein Ende haben. Drey Tage werde ich

(NB. Diese Predigt ist im 1543. gedrucktem Exemplar ausgelassen.)

ich im Grabe liegen, da wird sich die Welt freuen, gleich als hätte sie gewonnen; ihr aber werdet trauren, heulen und weinen: aber über ein kleines werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater; das ist am dritten Tage werde ich wiederum auferstehen, da werdet ihr euch freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und es wird nicht eine Freude seyn von dreyen Tagen, wie der Welt Freude ist; sondern eine ewige Freude. Also hat nun der Evangelist Johannes den Tod und die Auferstehung Christi gar fein in diese Wörter gefasset, da Christus spricht: **Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und über ein kleines so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.**

Hier ist nun ein Exempel fürgestellet, das wir fleißig sollen fassen, und zu Hertzen nehmen, wenn es uns also gienge, wie zur Zeit der Apostel, daß wir im Leiden, in Angst, in Noth stecketen, solten wir auch gedencken, daß wir starck wären, und uns freueten, darum daß Christus würde wiederum auferstehen. Welches wir nun wissen, daß es geschehen ist; aber die Jünger wusten es nicht, wie er solte auferstehen, oder was er mit der Auferstehung meynete; darum so waren sie traurig und betrübet. Sie höreten wol, daß sie ihn sehen solten, aber sie verstehens nicht, was es ist, oder wie es zugehen werde. Darum sprachen sie untereinander: **Was ist diß, daß er saget zu uns, über ein kleines? wir wissen nicht was er redet.** Also hatte sie das Betrübniß und der Jammer so gar eingenommen, daß sie gantz verzweiffelten, wusten nicht was er mit dieser Rede meynete, und wie sie ihn wieder sehen würden.

GOtt ist uns zu Zeiten nahe zu Zeiten verschwindet er.

Darum so müssen wir das kleine auch in uns fühlen, wie es die lieben Jünger gefühlet haben; denn das ist uns geschrieben zum Exempel, und zur Lehre, auf daß wir dadurch getröstet werden, und uns davon bessern. Und wir solten es für ein Sprichwort gebrauchen, ja wir solten es fühlen und erfahren, daß wir allezeit sageten: GOtt ist uns zu Zeiten nahe; zu Zeiten verschwindet er. Unterweilen gedencke ich, wie mich das Wort so gar nicht bewegen noch treffen will, es gehet fürüber, ich achte seiner gar nicht; aber auf diß kleine muß man sehen und mercken, daß wir denn allda starck und beständig seyn. Es wird uns gehen wie den Jüngern hier: wir können ihm auch nicht anders thun, denn wie es hier geschrieben ist; wie sie auch nicht anders haben thun können.

Das Erste kleine, daß er spricht: **Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen,** das haben sie bald hernach verstanden, da sie sahen, daß er gefangen und getödtet ward. Aber das Andere kleine, da er sagt: **Und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen,** das konten sie nicht vernehmen, und wir können es auch nicht vernhmen, ja da er spricht: **Denn ich gehe zum Vater,** das können sie noch weniger verstehen. Also gehets auch mit uns zu:

Anfechtung währet nicht lange.

wiewol wir wissen und hören / daß die Anfechtung, Unglück und Betrübniß eine kleine Zeit währen wird, so sehen wir doch, daß es immer zu anders scheinet denn wir gläuben. Da zweifseln wir denn und wancken, und können uns nirgend drein schicken. Wir hörens wol, wir wissens wol, daß es nicht lange werde stehen; aber wie das zugehe, können wir je nicht vernehmen, wie hier die Jünger.

Die weil sie nun nicht vernehmen, warum saget es ihnen denn Christus? oder warum ist es denn geschrieben? Darum, daß wir nicht solen verzweiffeln, sondern vest an dem Worte halten, wie er saget, daß es also gewiß sey, und nicht anders, es scheine gleich anders wie es wolle. Und wiewol wir zu Zeiten von dem Worte abfallen, sollen wir darum nicht gar davon bleiben; sondern wiederkehren; denn er bringet sein Wort wol wieder zu rechte, und ob es gleich der Mensch nicht gläuben kan, so hilfft ihm doch GOtt. Und das thut er ohne Vernunfft, ohn Willen, und ohn Zuthun des Menschens. Ja der Evangelist saget, daß die Jünger nicht vernahmen die Wörter die der HErr zu ihnen redet; viel weniger werden sie vernommen haben die Wercke, die hernach folgeten. So gar nichts weiß der freye Wille und die menschliche Vernunfft in den Dingen die der Seelen Seeligkeit angehören. Was herunter ist, das kan der freye Wille wol vernehmen und wissen; als des Hanes krähen höret die Vernunfft wol und verstehets auch: Aber was GOttes Werck und Wort ist, da muß sie sich gefangen geben, und weiß sich drein weder zu schicken, noch zu schauen: wie wol sie sich düncken läßt, sie verstehe viel davon; aber dieser Glantz ist ihr zuhelle, er machet sie je länger je blinder.

Freyer Wille Vernunfft.

Diß ist uns hier fein abgemahlet in den Jüngern, die doch eine lange Zeit bey dem HErrn gewesen waren, noch verstunden sie nicht, was er mit ihnen redete. Nun diß werden wir auch nicht lernen noch verstehen, wir erfahrens denn, als wenn wir sprechen werden, das ist mir wiederfahren, das habe ich gefühlet, so ist mirs gangen, da war ich in der Angst: es währete aber nicht lang: da steckete ich in dieser Anfechtung, in dieser Widerwärtigkeit, aber GOtt halff mir bald heraus, &c.

Alle Heiligen haben ein Kleines.

Das solten wir zu Hertzen nehmen, und diß Wort wol fassen, und daran gedencken, wenn wir in Angst und Noth stünden, daß es nicht lange währen würde, so hätten wir auch eine beständigere Freude. Denn gleich wie Christus und seine Auserwählten ihr kleines gehabt haben: also wirst du und ich, und ein jeglicher, sein eigen kleines haben. Pilatus und Herodes werden dich nicht creutzigen; aber gleich derselbige Teufel, der sie getrieben hat, der wird auch deine Verfolger treiben. Darum wenn dir dein Leiden kommt, so must du nicht bald darauf dencken, wie du dich heraus reissest; GOtt wird dir zu seiner Zeit wol davon helf-

hrissen, harre nur, es ist um ein kleines zu thun, er bleibt nicht aussen.

Niemand erwehle ihm selbst ein Creutz.

Aber du must dir nicht selbst ein Creutz und Leiden auf den Halß legen, als etliche gethan haben, die ihnen selbst Tod und Kercker erwählet haben, und gesagt: Christus ist willig in den Tod gegangen, hat sich willig lassen fahen und überantworten; ich will ihm auch also thun. Nein, du darffest es nicht, es wird dein Creutz und Leiden nicht aussen bleiben, die guten Leute haben es nicht verstanden. Die lieben Jünger sagten auch, **sie wolten bey Christo stehen, und mit ihm sterben. Petrus sprach, er wolte ihn nicht verleugnen, oder wolte das Leben darüber lassen;** aber wie gieng es ihm zulezt? Christus gieng in den Garten, zittert und bebet, er war gefangen, man tödtet ihn; Petrus aber lieff davon. Wo war da das grosse Vertrauen, der Trotz und der Muth Petri? Er meynete, Christus würde mit frölichem Muth sterben; er wolte auch also hinnach folgen: ja es fehlete weit.

Da siehest du wohl, daß es selbst erwählete Leiden und Creutze gewesen sind, darinne wir meynen beständig zu bleiben; aber wenn das Stündlein kömmt, darauf du nie gedacht hast, denn wirst du warlich kaum bestehen; es sey denn daß du ein neuer Mensch worden bist. Der alte Adam der verzweiffelt, er bleibt nicht, er kan auch nicht bleiben; denn es gehet wider seinen Sinn, wider seinen Fürsatz, und wider seinen Anschlag. Darum so must du ein eignes Stündlein haben, darinne must du dich ein wenig leiden. Denn Christus entzeucht sich dir, und läßt dich stecken in der Gewalt der Sünde, des Todes und der Hölle; da kan das Hertz so viel nicht zu wege bringen, das dein Gewissen gestillet werden möchte, es thue auch was es immer mehr wolle: den Christus gehet dahin, und stirbet. Da wird dir denn diß Liedlein gesungen: **Uber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen;** Wo willst du hin, da ist kein Trost, da ist keine Hülffe, und steckest mitten in der Sünde, mitten im Tode, mitten in der Hölle. Wenn nun Christus nicht käme, ohn alle dein Verdienst, so must du ewig in solcher Angst und Schrecken bleiben. Wie es denn den Jüngern auch ergangen wäre, wenn Christus nicht wäre wieder aufgestanden und lebendig worden: Darum so war es vonnöthen, daß er wieder von den Todten auferstünde.

Christus entzeucht sich uns.

Das muß nun ein jeglicher erfahren und leiden, entweder hier oder am Tod-Bette, wenn er sterben soll. Aber viel besser ist, daß wir es hie erfahren. Denn wenn man uns dermaleins ins Feuer werffen wird uns Evangelii willen, und für Ketzer halten, da werden wirs wohl sehen, wozu es nütz seyn wird. Denn wenn da das Hertz nicht gestärcket ist, so ist es mit uns aus, da sehen wir für Augen die Pein und das Schrecken des Todes; wo wollen wir hin? Darum, wenn da nicht Christus ist, und allhier seine Hand abziehet, so sind wir schon verlohren; ist er aber da und hilffet uns, so stirbet wol das Fleisch, aber um die Seele hat es keine Noth; denn Christus hat sie bey ihm, da ist sie wohl verwahret, niemand wird sie ihm aus der Hand reissen.

Christus hilfft im Tode sonst nichts.

Aber das können wir mit Worten nicht erlangen, sondern Erfahrung ist da von nöthen. Wohl dem, der es hier erfähret, und der Tod wird ihm warlich darnach nicht sauer ankommen. Es ist sehr gefährlich, wenn man solches erst im Tode lernen soll, nemlich mit dem Tode ringen, und den Tod überwinden. Darum so ist es gar eine grosse Gnade und Barmhertzigkeit GOttes gewesen, die er erzeiget hat bey den heiligen Märtyrern und Aposteln, in welchen er erstlich hat den Tod überwunden, darnach sind sie unerschrocken gewesen zu leiden alles was man ihnen nur hat angelegt. Tod überwinden.

Diß ist uns alles in diesem Evangelio fürgehalten. Dieweil es aber die Jünger nicht verstunden, was er damit meynete, da er sprach: **Uber ein kleines:** und mercketen nun daß sie ihn fragen wolten, fähret er zu, und leget es ihnen aus mit deutlichen Worten, und sprach:

Warlich warlich ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen: ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.

Das ist zu allen Christen gesagt; denn es muß ein Christ Anfechtung, Angst, Noth, Widerwärtigkeit, Betrübniß haben, es komme wie es wolle. Darum nennet er hier kein Leiden, noch kein Creutz, spricht schlechts: **sie werden heulen, weinen und traurig seyn;** denn die Christen haben mancherley Verfolgung: Etliche nehmen Schaden an ihren Gütern, etliche leiden Schmach und Hohn am Gerüchte, etliche werden ersäufft, etliche verbrant, etliche geköpfft, einer kömmt so um, der andere anders, daß es also um einen Christen unr gethan sey, daß er stets Unglück und Verfolgung, Noth und Widerwärtigkeit auf dem Halse habe. Das ist der Fuchsschwantz, damit sie gestäupet werden; sie dürffen sich auch nichts bessers versehen, weil sie hie sind; das ist die Hof-Farbe, dabey man die Christen kennet. Wer nun ein Christ seyn will, der muß sich dieser Hof-Farbe nicht schämen. Verfolgung der Christen. Hof-Farbe der Christen.

Warum thut denn GOtt solches, und lässet die Seinen so verfolget und getrieben werden? Darum, daß er den freyen Willen dämpffe und unterdrücke, auf daß er nicht Rath suche in diesem Thun, sondern gar zu einem Narren werde in GOttes Wercken, und lerne also auf GOtt allein zu trauen und zu verlassen.

Darum wenn nun solches kömmt, werden wir uns nicht darein richten können, werden es auch nicht verstehen; es sey denn, daß uns Christus selbst auferwecke und munter mache, und daß seine Auferstehung in uns kräfftig werde, und alle unser Thun zu Trüm-

mern gehe, und gar nichts sey. Derhalben so beschleußt hier dieser Text gewaltiglich, daß der Mensch mit allen seinen Kräfften nichts sey; da wird denn verdammt und danieder gestossen, alles was man von guten Wercken geprediget hat, und was man immer mehr davon kan predigen. Denn das ist beschlossen; **Wo Christus nicht ist, da ist nichts.** Frage St. Peter, wie ihm zu Sinn ist gewesen, da Christus nicht bey ihn war, was thäte er für gute Wercke? Christum verläugnete er, und verschwur ihn. Das sind die guten Wercke, die wir thun, wenn wir den Christum nicht bey uns haben. Das alles gehet dahin, das wir gewohnen sollen, alleine auf Christum zu bauen, und uns gar auf keine andere Wercke, auf keine andere Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, verlassen; in dem Namen alleine werden wir erhalten und seelig, sonst in keinem andern.

Christus richtet es alles aus.

Aber darüber müssen wir viel leiden, und das das allerärgste ist, so müssen wir nicht alleine Schaden haben, verfolget werden, den Tod leiden; sondern, die Welt wird sich noch über solchem unserm grossen Schaden und Unglück freuen: das ist je zu herbe und bitter. Nun es muß also ergehen, die Welt wird sich gewiß freuen, wenn es übel gehet; aber den Trost haben wir hier: **Ihre Freude wird nicht lange währen, und unsere Traurigkeit die soll in ewige Freude gewendet werden.** Deß giebet uns der HErr ein schönes Gleichniß, von einem Weibe, das in Kindes-Nöthen liegt, und spricht:

Welt freuet sich über der Christen Unglück.

> **Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: wenn sie aber das Kind geboren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch gebohren ist.**

Kind gebähren.

Mit diesem Gleichniß zeiget er auch an, daß unser Thun gar nichts ist. Denn hier sehen wir, wenn gleich alle Weiber diesem Weibe, das gebären soll, hülffen, so richten sie doch nichts aus: da ist der freye Wille gar aus, und kan noch mag gar nichts hie, weder thun noch rathen. Es stehet in des Weibes Gewalt nicht, daß sie des Kindes loß werde; sondern sie fühlet, daß es in GOttes Hand und Gewalt stehet: wenn er hilfft und wircket, so ists geholffen und gewircket; wo der aber nicht hilfft, so ist es verlohren, und wenn alle Welt da wäre. Da lässet GOtt das Weib ihre Kräffte, Vermögen und Stärcke sehen: vorhin tantzete sie und sprang, war guter Dinge und frölich; itzt aber siehet sie wie GOtt alles thue und wircke. Dabey erkennen wir nun, daß GOtt unser Vater ist, der uns auch von Mutter-leibe helffe und heraus bringe.

Also spricht nun hier Christus zu seinen Jüngern, so wird es auch gehen: Das Weib ist hier also gesinnet, daß sie sich fürchtet für grosser Gefährlichkeit, und weiß doch daneben, daß alles Thun in GOttes Hand stehet; dem vertrauet sie, auf den verläßt sie sich, der hilfft ihr auch und richtet das Werck aus, das aller Welt unmöglich wäre, und gedencket auf nichts denn auf das Stündlein, das hernach folgen wird, darinne sie wiederum zu Freuden kommen werde, und stehet ihr Hertz also: Es ist um eine böse Stunde zu thun, darnach wird es besser werden. Der Muth und das Hertz dringet hindurch. Also soll es mit euch auch zugehen, wenn ihr in Angst und Widerwärtigkeit kommt, und wenn ihr neue Menschen werdet; da haltet nun stille, und lasset GOtt mit euch machen, der wird es wohl machen ohn irgend euer Zuthun.

Freyer Wille.

Diß Gleichniß von dem Weibe streitet hart und starck wider den freyen Willen, daß derselbige gar Machtloß und Krafftloß ist, in den Stücken, die unserer Seelen-Seeligkeit angehören. Das Evangelium zeiget es klärlich an, daß Göttliche Krafft und Gnade da seyn muß; der freye Wille ist viel zu schwach und gering dazu. Aber wir haben an statt des Evangelii aufgerichtet unsere Stände und Regeln, und damit wollen der Sünde, des Todes, der Höllen, und alles Unglücks loß seyn, und endlich dadurch selig werden; das fehlet weit.

Fromm werden.

Hier sehet ihr in diesem Exempel: Soll ein Mensch gebohren werden, so muß die Mutter vor tod seyn; das ist sie muß also geschickt, seyn, als wäre sie bereits gestorben, und gedencken, daß es um sie geschehen sey. Also soll es auch mit uns zugehen; wann wir fromm werden wollen, so müssen wir vor gar todt seyn, und an allen unsern Wercken verzweiffeln, ja nicht gedencken, daß wir etwas wolten dazu thun: da werden keine Möncherey, keine Pfafferey, gar aus keine Wercke helffen; sondern halt du nur stille, und laß es GOtt mit dir machen wie er will, er wird es wohl ausrichten, laß ihn nur wircken. Wir thun gar nichts dazu, denn daß wir zu Zeiten den Tod und die Hölle fühlen; welches die Gottlosen auch wohl fühlen, aber sie gläuben nicht, daß GOtt da gegenwärtig ist, und wolle ihnen helffen: gleich wie hier das Weib auch nichts dazu thut, denn daß sie Schmertzen, Angst und Noth fühlet; sie selbst aber kan ihr davon nicht helffen.

Wenn wir erlöset vom Tode, sind wir frölich.

Aber wenn sie das Kind gebohren hat, so gedencket sie nicht mehr an die Angst und Schmertzen, wird gleich wie sie wiederum wär lebendig worden. Das hätte sie nicht zuvor können gedencken, daß die Traurigkeit und der Schmertzen solte so bald ein Ende nehmen: Also ist es mit uns auch, wenn wir in Anfechtung der Sünde, des Todes, der Höllen stecken, so sind wir wie wir tod wären; ja wir sind mitten im Tode, und Christus hat uns verlassen, ist ein kleines von uns gangen: da sind wir denn in grossen Schmertzen, und können uns selbst nicht helffen. Wenn aber Christus wieder kömmt, und läßt sich von uns er-

kennen, denn so wird unser Hertz voll Freude, wenn sich gleich die gantze Welt dawider leget.

Freude der Christen.

Das siehet niemand, denn der irgend einmahl im Tode gestecket ist, derselbige, der einmahl von dem Tode errettet ist, der muß sich denn freuen: nicht daß derselbe Mensch nicht könte wiederum fallen, und zu Zeiten traurig werden; sondern weil diese Freude da ist, so fraget er nach nichts, er fürchtet sich auch nicht mehr, wenn es gleich noch so gefährlich um ihn stünde. Diese Freude kan wohl unternomen werden; als, wenn ich wiederum in Sünde falle, denn da fürchte ich mich auch für einem rauschenden Blatt: warum? darum das Christus ein kleines hinweg von mir ist, und hat mich verlassen: aber ich soll nicht verzweiffen, sie wird wiederkommen. Da muß ich nun nicht zufahren und mich an den Pabst hängen; oder mir wollen mit Wercken helffen; sondern muß stille halten, und warten biß Christus wiederum kommt; er bleibt ein kleines aussen. Wenn er nun das Hertz wiederum anblicket und erscheinet dem Hertzen, da ist die Freude wiederum da; alsdenn kan ich bestehen für allem Unglück und Schrecken.

Diß alles wird darum gesagt und fürgeschrieben, daß wir unsere Schwachheit und Unvermögen erkennen sollen, und daß es mit unsern Wercken gar nichts und verlohren sey. Und diese Freude ist allmächtig und ewig, wenn wir nun gestorben; aber itzt hier in diesem Leben ist sie gemenget; denn itzt falle ich, bald stehe ich wiederum auf, und kan nicht ewig seyn, weil Blut und Fleisch fürhanden ist. Darum saget Christus zu seinen Jüngern:

Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Hertze soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Diß alles hat David in einem Psalm gar meisterlich und hübsch beschrieben, da er also sagt: **Ich will dich erheben HErr, denn du hast mich aufgehaben, und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen. HErr mein GOtt, da ich schreye zu dir, machest du mich heyl. Herr, du hast meine Seele aus der Hölle geführet, du hast mich lebendig behalten, da die in die Gruben fuhren. Ihr Heiligen lobet den HErrn, u. dancket zum Gedächtniß seiner Heiligkeit. Denn sein Zorn währet ein Augenblick, und er hat Lust zum Leben. Den Abendlang währet das weinen, aber des Morgens der Ruhm. Ich sprach, da mirs wohl gieng: Ich werde ewiglich bleiben. Dein HErr durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg starck gemacht. Aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.**

Wo Christus ist, da ist keine Furcht.

Wo ist nun der Mann, der neulich sagte: Ich werde ewiglich bleiben? Ja da du meinen Berg, spricht er, starck machtest, durch dein Wolgefallen, da sprach ich also. Aber da du dein Antlitz für mir verbargest, da erschrack ich, da fiel ich dahin. Wenn Christus stets bey uns wäre, so halte ich wohl, daß wir uns nimmermehr würden fürchten; dieweil er aber zu Zeiten von uns gehet, so müssen wir uns je zu weilen fürchten.

Gut Gewissen.

In diesem Psalm ist uns fein abgemahlet, wobey man ein gut Gewissen erkennen und spüren soll; denn da hält David die gantze Welt wie einen Tropffen, und fürchtet sich gar nichts dafür: ja, wenn sie gar wider ihn wütete und tobete: denn er hat den HErrn bey ihm, der hat ihm seinen Berg starck gemachet. Da er aber fiele, und der HErr sein Antlitz für ihm verbarg, da erschrack er, da war Hertz, Muth und Berg hinweg, da fürchtet er sich für einem rauschenden Blatt, der sich vor für der gantzen Welt nicht fürchtete; Wie er denn in einem andern Psalm zu dem HErrn sagt: **Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück: denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.** Item: **Ich fürchte mich nicht für hundert tausend Volcks, die sich umher wider mich legen.** Und der Sprüche sind hin und wieder viel in den Psalmen, die alle anzeigen, wie ein rechtschaffen gut Gewissen stehet: Nemlich, wenn GOtt bey ihm ist, so ist es muthig und keck; wenn er aber von ihm ist, so fürchtet es sich und erschricket.

Gehen zum Vater.

Da erkennet man nun recht, was das Wort Christi heisse: **Ich gehe zum Vater.** Vorhin wuste es niemand, auch die Jünger nicht. Das ist aber der Gang. **Ich muß sterben,** spricht er, **und ihr müsset auch sterben,** Petrus nach dem alten Adam, wolte mit dem HErrn sterben, vermaß sich eines grossen; und wir alle meynen, wir wollen mit Christo sterben, wie die andern Jünger alle sagten, **sie wolten mit Christo in den Tod gehen.** Aber das alles muß in uns untergehen, du must in ein Stündlein kommen, da Christus nicht bey dir stehet, und nicht mit dir stirbet, da du dir selbst nicht helffen kanst; wie das Weib, das in Kindes-Nöthen liegt. Wenn das geschiehet, denn so kommst du zum Vater; das ist, GOtt erfüllet dich mit seiner Krafft, und machet einen neuen Menschen aus dir, der sich darnach nicht mehr fürchtet, deß Wesen auch allhier ein himmlisch Wesen ist, wie es Paulus nennet, und das hebet sich hier an im Glauben. Da wirst du dein muthig und keck, und sagest wie der Prophet im Psalm: **Ich fürchte mich nicht für hundert tausend Volcks, und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück.** Warum das? Darum, daß du zum Vater kommen bist. Wer kan nun GOttes Allmächtigkeit nieder stossen? Niemand. Ey so kan dir niemand nichts thun, noch irgend jemand einen Schaden zufügen.

Das verstehet man nicht, es sey denn daß es nun geschehen ist. Bist du im Tode gestecket, und heraus kommen, denn so sprichst du: Ich steckete im Tode, und wenn mich der HErr nicht hätte errettet, so wäre ich ewig

darinne blieben. Hieher gehöret der gantze dreißigste Psalm, den magst du gar aus besehen und wol bedencken.

Also hast du nun die Frucht und das Exempel des Todes und der Auferstehung Christi, und wie der freye Wille nichts sey, und alles, was die Vernunfft schleußt, in den Stücken, die zur Seeligkeit dienen. GOtt gebe Gnade, daß wir es auch fassen, und uns darnach richten, Amen.

Eine andere Predigt.

Predigt von dem Sterben u. der Auferstehung Christi.

DJß Evangelium hält und bildet uns auch für das hohe treffliche Werck, das GOtt gewircket hat, da Christus sein einiger Sohn für uns gestorben, und wieder vom Tode auferstanden ist. Davon viel gesagt ist, und vielmehr zu sagen wäre; Denn für meine Person befinde ich, daß je länger ich hievon studire, ie weniger ich kan. Weil es aber GOtt also haben will, daß man sein gedencke, sein Werck und Gnade preise, und dafür dancke, ist es billig, daß man davon rede und höre, so viel wir vermögen.

Der HErr redet allhier zu seinen Jüngern mit dunckeln und verdeckten Worten, die sie nicht verstehen; ohn Zweiffel allermeist darum, daß er sie damit vermahne, und ihnen solche Worte wohl einbilde, weil sie so seltzam lauten, damit sie ihrer nicht vergessen; denn man behält viel besser ein Wort, das etwas seltzam geredet wird, denn so nach gemeinen gewöhnlichen Gebrauch geredet wird.

Christi Wort den Jüngern dunckel und unverstanden, biß sie erfüllet sind.

Darum wiederholen sie es auch zweymal und fraget einer den andern, was es doch seyn müsse; so wiederholet er es auch zum vierdten mahl selbst, und bleiben doch dunckele und unverständliche Worte bey ihnen, biß daß er hernach offenbaret, was er damit gemeinet, da er vom Tode auferstanden, und den Heiligen Geist ihnen gegeben, daß sie es wol verstanden haben. Wie wir es itzt auch verstehen, ja so fern man es höret und lieset; aber daß es zu Grund aus solte verstanden werden, da wird nichts aus in diesem Leben: sondern wie ich gesagt, je länger und mehr man darnach lernet, je weniger man kan, und jemehr man lernen muß.

Gottes Wort ist nimmermehr auszulernen.

Denn GOttes Wort ist eine andere Rede und die heilige Schrifft ein ander Buch, denn Menschen-Rede und Schrifft, daß wohl St. Gregorius gesagt (wie er zu dem guten Spruch kommen ist) Die Schrifft sey ein solch Wasser, darinnen ein grosser Elephant schwimmen muß, und ein Lämmlein mit Füssen dadurch gehen kan. Denn sie redet für die Einfältigen klar und helle genug: aber wiederum auch den Klugen und Hochverständigen so hoch, daß sie es nicht erlangen können, wie St. Paulus auch von ihm selbst bekennet, Philippern 3, 13.

Und St. Petrus sagt: 1. Petr. 1, 12. Es werde solch Ding darin fürgegeben und geschrieben, daß auch die Engel satt und genug daran zu sehen haben, an dem grossen Werck, daß Christus GOttes Sohn, Mensch worden, den Tod am Creutz gelitten, aber wieder auferstanden, und nun zur rechten Hand des Vaters sitzet, ein HErr über alles, auch nach der menschlichen Natur, und seine Kirche regieret und erhält wider des Teufels Zorn, und aller Welt Gewalt; davon wir wol die Worte hören, sie aber (die Engel) sehen und verstehens, und haben ihre ewige Freude daran: und wie sie es in Ewigkeit nicht genug sehen können; also können wir es viel weniger genug verstehen: denn es ist ein unvergänglich, unaussprechlich, unermäßlich und unerschöpfflich Werck.

Diß ist noch gesagt de cognitione objectiva, das ist, so man es ansiehet, mit einem Blick, wie es die Engel ansehen, und wir in jenem Leben sehen werden; aber in diesem Leben müssen wir hievon einen andern Verstand haben, welches heisset: Cognitio practica, daß wir erkennen lernen, was die Krafft dieses Wercks ist, und was es vermag; welches geschicht durch den Glauben, der in jenem Leben aufhören wird, da wir es auch werden in völligem Anschauen erkennen.

So haben wir nun allhier zu lernen, was da sey, daß der HErr in diesem Text saget: **Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen** ꝛc. Und das diß soll so viel heissen: **Ihr werdet traurig seyn, und die Welt wird sich freuen,** ꝛc. **Aber eure Traurigkeit soll zur Freude werden.** Eine seltzame Sprache: über ein kleines nicht sehen, und traurig seyn; und doch über ein kleines wieder sehn, und frölich seyn.

Deutung der Worte: über ein kleines und aber über ein kleines.

Dem Buchstaben und der Historie nach, sind zwar diese Worte (sonderlich nunmehr) leicht zu verstehen, was sie heissen; denn in dem Bekäntniß unsers Glaubens auch die Kinder sagen: **Ich gläube an JEsum Christum** ꝛc. **gecreutziget, gestorben und begraben, am dritten Tage wider auferstanden von den Todten.** Das sind die zwey Kleine, davon er hie saget. Aber da es komt zum schwindeln, da mans auch versuchen und schmecken, und ins Leben oder Erfahrung bringen soll, da ist der Verstand trefflich hoch, so wir den Christum, so wir gläuben GOttes Sohn, für uns gestorben und auffersanden ꝛc auch in uns sollen verlieren, und er uns auch sterben soll, wie den Aposteln die drey Tage über widerfahren ist. Da gehet denn ein jämerlich Crucifige und sterben an, wenn Christus in mir stirbet, und ich ihm auch sterbe. Wie er denn allhier spricht: **Ihr werdet mich nicht sehen, denn ich gehe von euch;** Das ist, ich sterbe, so werdet ihr auch sterben, weil ihr mich nicht sehet; und also werde ich euch, und ihr werdet mir todt seyn. Das ist erst eine sonderliche hohe schwere Traurigkeit.

Denn

NB. Diese Predigt ist Anno 1543. hinein gerücket.

Denn es ist auch mancherley Traurigkeit auf Erden [wie dagegen auch mancherley Freude] als, daß einer seines Geldes und Guts beraubet, oder unschuldiglich geschmähet und geschändet wird, Vater und Mutter, Kind und seine liebste Freunde verleuret ꝛc. Item, so der Teufel einem sein Hertz betrübet und martert mit schweren Gedancken, [wie er wohl kan] daß er nicht weiß, warum oder woher.

Höheste Traurigkeit der Christen.

Aber das ist das rechte hohe Trauren über alle Traurigkeit, so das Hertz Christum verleuret, daß er nicht mehr gesehen wird, und keinen Trost mehr von ihm hoffet. Und dieser ist wenig, die so hoch versucht werden. Und freylich auch seine Jünger nicht alle solches versucht haben, als vielleicht S. Thomas, Andreas, Bartholomäus ꝛc. so gute schlechte einfältige Leute gewest; sondern die andern zarten Hertzen Sanct Petrus, Johannes, Philippus ꝛc. welche diß Wort getroffen, so sie allhier gehöret, daß sie Christum verlieren, und nicht sehen würden.

Denen ist auch hiemit geprediget, mehr denn den andern, welche auch wohl gläuben und erfahren, daß Christus gestorben, und hernach auch, daß er wieder auferstanden sey, und ist ihnen auch ein Kleines; aber schlechter geringlicher, und kindlicher Weise, und nur eine leibliche Traurigkeit. Aber diese haben recht müssen fühlen und versuchen, was da sey Christum aus dem Gesichte verlieren, und nicht allein leiblich, sondern auch geistlich, genommen werden, und also, zugleich zwiefältige Betrübniß und Traurigkeit haben.

Zwiefache Traurigkeit der Jünger, so Christum leiblich und geistlich verlohren.

Denn sie haben auch nicht allein diese leibliche Freude von ihm gehabt, daß er so lange bey ihnen gewest, für sie gesorget, mit ihnen gessen und getruncken hat, und sind der lieblichen süssen Gewonheit und Gemeinschafft durchgangen, sonderlich, weil er so freundlich mit ihnen umgangen, und ihre Schwachheit getragen, ja mit ihnen gespielet, freundlicher und lieblicher, denn kein Vater mit seinem Kinde, daß er sie auch offt lässet grob anlaufen, und eben faule Possen reissen. Darum es ihnen wehe gethan hat, solchen freundlichen HErrn zu verlieren.

Aber das war viel grösser, daß sie ihr Hertz darauf gesetzet hatten, daß er sollte ein mächtiger HErr und König werden, und solch Regiment anrichten, damit er sie, samt ihm auch, zu Herren machen würde, und nimmermehr sterben lassen. Das war bißher ihre hertzliche Freude und Zuversicht, so sie hatten auf diesen Heyland.

Nur aber verlieren sie beydes gantz und gar auf einmal, nicht allein die freundliche Gesellschafft des HErrn, sondern auch diese schöne herrliche Zuversicht, und fallen plötzlich in Abgrund der Höllen und ewige Traurigkeit, daß ihnen ihr HErr aufs schändlichste hingerichtet ist, und sie selbst müssen nun alle Stunden warten, daß sie um seinent willen auch dermassen angegriffen werden, und müssen itzt diß Trauer-Lied singen: Ach wie ist unsere Zuversicht nun so gar verlohren! wir hoffeten durch diesen Mann grosse Herren zu werden, und alle Freude zu haben, die wir begehrten; nun liegt er im Grabe, und wir sind in Caiphas und der Jüden Hände gefallen, und sind nun keine elendere unseeligere Leute auf Erden, denn wir.

Siehe diß ist das rechte Hertzeleid und Trauren, davon Christus eigentlich allhier redet, darein GOtt nicht jederman, auch nicht leichtlich führet, denn da er auch den Trost dagegen giebt, den er in diesem Evangelio zeiget. Denn ander leiblich Leiden und Noth mag auch Traurigkeit heissen, als, so man um Christi willen Verfolgung, Gefängniß und Elend leidet, Gut, Ehre, ja auch das Leben verlieren muß. Aber diß ist erst die allerhöchste, so Christus selbst verlohren wird. Da ist aller Trost hinweg, und aller Freude ein Ende, und hilfft nun weder Himmel, noch Sonn und Mond, weder Engel noch eine Creatur, ja auch Gott selbst nicht. Denn ausser diesem Heyland [Christo] ist kein ander im Himmel und Erden; wo nun der hinweg ist; da ist alles Heyl und Trost hinweg, und hat der Teufel Raum gewonnen, das betrübte Hertz zu plagen und zu ängsten, wie er selbst will, auch unter GOttes Namen und Person; wie er denn für einen Meister kan.

Die höheste Traurigkeit und Hertzeleid, so Christus verlohren ist.

Wiederum ist auch das die höchste Freude, über alle, so ein Hertz von dem Heyland Christo hat; denn es heißt auch wol Freude, da man sich freuet von grossem Glück, Geld und Gut, Gewalt, Ehren, ꝛc. Aber diß ist noch alles nur eine Kinder- und tolle Freude. Darnach ist auch die schändliche Teuffels-Freude, so sich freuet eines andern Schadens und Unglücks; davon Christus allhie auch sagt: **Die Welt wird sich freuen, und in die Faust lachen, über euerm heulen und weinen, wenn sie mich tödtet, und euch alles Unglück anleget.**

Die höheste Freude ist von Christo.

Wie denn auch in andern weltlichen Sachen solcher viel sind, die da nicht können froh werden, sie haben denn Schaden gethan, oder sehen, daß es ihrem Nähesten übel gehet; und ist ihnen gleich, wie dem gifftigen Thier Salamandra, welches so kalt ist, daß es auch im Feuer leben und sich enthalten kan; Also leben diese, und werden fett, von andrer Leute Schaden. Das ist die schöne Teuffels-Frucht, der zarte Neidhart, dem es leid ist, daß es einem andern wol gehet und gerne wolte ein Auge weniger haben, auf daß sein Nähester keines hätte.

Der Unchristen Freude von ihres Nähesten Schaden. Salamandra

Aber das ist noch alles nichts gegen der Freude, so ihr die Welt [durch den Teufel getrieben] machet, wider Christum und seine Christen, die sich zum höchsten freuet des grossen Schadens, daß Christus gecreutziget, die Apostel alle verjagt, die Kirche gar zu Boden gestossen, sein Wort geschweiget, und sein Name gantz und gar getilget ist. Diß ist auch

Teufels-Freude der Welt, über Christi und der Christen Leiden.

eine

eine geistliche Freude [gleichwie auch dagegen die hohe Traurigkeit geistlich ist,] aber nicht vom heiligen Geist; sondern deren, die des leidigen Teufels eigen sind, mit Leib und Seele, und heissen doch die Weisesten, Gelehrtesten und Heiligsten, auf Erden. Wie im Jüdischen Volck die Hohen-Priester, Pharisäer und Schrifftgelehrten, welche haben keine Ruhe, und wissen keine Freude, so lange sie hören den Namen Christi nennen, und sein Wort klingen, oder seiner Jünger noch einen lebendig sehen.

Der Jüden Frolocken über dem gecreutzigten Christo.

Wie sie auch sprechen: Sap.2,15. Er ist uns nicht leidlich zu hören, noch zu sehen. Und da er am Creutze hanget, lästern und schmähen sie ihn mit grossen Freuden: Ist er GOttes Sohn, und der König Israel, so steige er vom Creutze, er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun ꝛc. Mat. 27,40.42 Siehe, wie springet ihnen ihr Hertz von Freuden, welch ein Paradieß und Himmelreich haben sie daran, daß sie sehen den lieben Herrn am Creutz geschmäht, und zum Tod gebracht; und daß sie selbst solches gethan haben, das ist ihnen eitel Zucker und Malvasier.

Siehe, solche Freude giebt allhier Christus der Welt; und wiederum seinen Christen die hohe Traurigkeit, daß sie solches müssen sehen, hören und leiden, daß ihnen durchs Hertz und durch Leib und Leben gehet. Und mahlet fürwar hiemit die Welt greulich und schrecklich, als ein solch Teufels-Kind, die nicht grösser Freude hat, denn so sie sehen solte, Christum untergehen, und seine Christen schändlich verdammt und verlohren werden.

Der Papisten höchste Begier, das Evangelium auszurotten.

Solches sehen wir fast itzund auch, an unsern zarten Junckern, Pabst, Cardinälen, Bischöffen, und was ihres Geschmeisses ist, wie sie sich kitzeln und frolocken, wenn sie riechen, daß es uns ein wenig übel gehet, und wie gerne sie wollten, daß es ja nicht verborgen bleibe, sondern erschallen müste biß in Abgrund der Hölle. Lieber GOtt, was haben wir ihnen doch gethan? Haben sie doch Gut und Geld, Gewalt, und alles genug, deß wir kaum eine Partecken haben. Ists nicht genug, daß sie uns überlegen sind, mit allem, das sie begehren, und wir sonst geplaget und elend sind; sondern müssen uns darüber so bitter feind seyn, daß sie uns Gottes Gnade nicht gönnen, sondern wolten, daß wir brenneten im tieffsten höllischen Feuer.

Freude des Teuflischen Hasses und Bitterkeit wider die Christen.

Das ist je ein scheußlich Bilde, und rechte Frucht des höllischen Geistes, sich also hoch freuen können, nicht des guten noch der weltlichen oder menschlichen Freude; ja kein Gold noch Silber liebet ihnen so hoch, kein Säitenspiel klinget ihnen so süsse, kein Trunck schmecket ihnen so wol, als wenn sie sehen sollen, frommer Christen Unfall und Betrübniß; und sind so entbrannt, für Haß und Rachgier, daß sie keine rechte fröliche Stunde können haben, biß daß sie mögen singen: Deß sey GOtt gelobet, die Buben sind einmal hinweg; nun haben wir das Evangelium ausgerottet. Indeß haben sie keine Ruhe, und schmecket ihnen keine Freude, ehe sie es dazu gebraucht haben.

Das haben sie auch bißher versucht, und zum theil beweiset, mit so mancherley geschwinden Räncken, Practicken, und Tücken; und mit etlichen hat GOtt ihnen ein wenig ihre Freudlein lassen angehen, die sie einzelen hingezettelt und aufgeräumet haben, aber damit noch lange nicht ihr Müthlein gekühlet haben, wie sie gerne wollten.

Christi Lehre wie man sich im höchsten Leiden halten soll.

Darum will nun Christus allhier sagen: Ihr habt nun beydes gehöret, was die Welt für Freude, und ihr für Traurigkeit werdet haben. Darum lernet und behaltet es, wenn es euch in die Hände, und zur Erfahrung kommt, daß ihr könnet Gedult haben, und in solchem Leiden rechten Trost fassen; ich muß euch also versuchen, und schmecken lassen, was es sey, mich verlohren haben, und in euerm Hertzen gestorben seyn, auf daß ihr diß Mysterium und Geheimniß ein wenig verstehen lernet: denn ihr werdet mich doch sonst nicht ausstudiren, es wird euch zu hoch seyn auszulernen, das hohe Werck, daß GOttes Sohn zum Vater gehet, das ist, für euch stirbet und auferstehet, auf daß er euch gen Himmel bringe. Und wo ich euch solches nicht zuweilen liesse versuchen, so bliebet ihr zu unverständig, und würdet zuletzt gar untüchtig,

An Christi Wort halten in dem Trauer-Stündlein.

Darum müsset ihr (spricht er) euch also darein schicken und ergeben, daß ihr versuchet, was da sey, diß Modicum (ein kleines) und doch nicht darin verzaget und untergehet. Und darum sage ich es euch zuvor, daß es so gehen muß; Ihr müsset solche Traurigkeit [beyde inwendig und äusserlich, das ist, an Leib und Seele] haben und leiden: aber wenn es geschicht, und solch Stündlein angehet, und ihr nichts mehr haben werdet, damit ihr euch aufhaltet; sondern beyde mich und GOtt verlohren haben werdet, so behaltet doch alsdenn mein Wort, so ich itzt euch sage: Es ist nur um ein Kleines zu thun. Wenn ihr nur diese Sprache könnet lernen, und diß Wörtlein (ein Kleines, und aber ein Kleines) behaltet, so wird es nicht Noth haben.

Zwar das erste Modicum, oder Kleines, daß ihr mich itzt sehet, und noch bey euch habt, biß ich von euch gehe, das ist noch zu leiden und zu überwinden. Aber das andere Kleine, biß ihr mich wieder sehet, das wird euch zumal lang und schwer werden; denn es ist das rechte Trauer-Stündlein, da ich werde euch gestorben, mit aller Freude, Trost und Zuversicht, so ihr von mir gehabt, und ihr euch selbst werdet gar verlohren seyn.

Ein kleines muß Christus verlohren und nicht gesehen seyn.

Aber lieben Kindlein, gedencket doch nur dran, und vergesset es nicht gar, das ich euch itzt sage: Es soll nicht ewig währen, ein kleines muß es mich verlohren und nicht gesehen seyn; das müsset ihr doch nunmals erfahren und lernen. Aber behaltet doch nur so viel, daß ich es geheissen habe, ein Kleines, und in mei-

meinen Augen ists nur ein klein kurtz Stündlein, ob es wol euch in eurem Hertzen und Fühlen nicht ein Kleines, sondern ein Grosses, ja ein ewig Grosses, und ein Grosses ewig ist. Denn nach eurem Fühlen werdet ihr nicht anders dencken können, denn, so ich euch genommen bin, so habt ihr alles verlohren, weil ich bin das ewige Gut und ewiger Trost; wo der hinweg ist, da ist dagegen eitel Ewiges, und kein Kleines mehr, nemlich, ewige Traurigkeit und Tod.

Tröstung in den Worten Christi: Ein kleines.

Siehe, also prediget er hiermit seinen Jüngern; uns Christen zu Trost, wenn sie mit solcher Anfechtung von GOtt versucht würden, es geschehe innerlich oder äusserlich, leiblich oder geistlich, besondern in dem höhesten Stück, das da heisset, Christum aus dem Hertzen verlieren; daß sie alsdenn diese Sprache lernen, und so sie nicht mehr können, doch diß Tröpfflein Lavendel-Wassers behalten, ihr Hertz damit zu laben und zu stärcken, mein HErr Christus hat ja gesagt, es soll nur ein Kleines seyn.

Aus dem kleinen Trauer-Stündlein, soll werden ewige Freude.

Ob ich ihn nun verlohren, und gar keine Freude weiß, sondern in eitel Traurigkeit liege und verschmachte, so will ich doch diß Tröpflein brauchen, und diese Labsal behalten, daß er mir nicht soll verlohren bleiben, und spricht: Es soll nur ein kleines Stündlein seyn, ob es mich wohl groß, lange und ewig düncket; er will wieder kommen, wie er hier, und Johann. 14. sagt: **Ich will euch nicht Wäisen lassen, ich komme wieder zu euch** ꝛc. Und also, daß ich für diß kleine Trauer-Stündlein, an ihm soll ewigen Trost und Freude haben.

Der Welt Freude soll auch nur ein kleines, und darnach ewige Traurigkeit seyn.

Dagegen (spricht Christus weiter) müsset ihr geschehen lassen, daß sich die Welt wird freuen über solchem eurem Leiden und Trauren, dazu sie doch keine Ursach hat, ohn allein aus lauter teuflischen Neid, damit sie so hoch verblendet, vergället und verbittert ist, daß sie keine Freude hilfft, biß daß sie euer Straucheln und Verderben siehet; das ist ihres Hertzens Freude und Wonne, und haltens für himmlische ewige Freude, wie sie denn sagen: **Laß nun sehen, ob ihn GOtt erlösen wird, ist er GOttes Sohn, so steige er vom Creutz** ꝛc. Als sollten sie sagen: Er ist nun dahin, und ewiglich aus mit ihm. Aber siehe, was hierauf weiter folget.

Gleich wie ihr (spricht er) nicht solt ewiglich meines Ansehens beraubet seyn, noch in euer Traurigkeit bleiben; Also sollen sie sich auch nicht ewiglich freuen eures Unglücks, sondern soll ihnen auch nur gar ein kurtz Stündlein, und (wie man spricht) ein Tantz zur Hochmesse seyn. Denn ich will bald wieder zu euch kommen, und ihnen ärger und bitterer machen, denn es zuvor jemahls gewesen; wie solches an ihnen erfüllet ist, nach der Auferstehung Christi, daß die Jüden kein bitterer Leiden haben, denn daß sie, von unserm HErrn Christo müssen hören und sehen; ohn daß sie es ein wenig kützelt, daß sie Christum und seine Mutter Mariam, und uns Christen aufs schändlichste lästern; aber keine rechte Freude können sie nimmermehr haben, wie sie gerne hätten, und noch immerdar hoffen, daß ihr Meßias kommen werde, und alle Christen ausrotten.

Des Pabstthums unersättlicher Haß wider das Evangelium.

Also auch unser Caiphas und Judas, der Pabst mit seiner gantzen Rotte, welche sich auch ohn Unterlaß trösten der Hoffnung, daß wir sollen ausgerottet werden; aber frölich können sie nicht werden, weil wir leben, und das Evangelium gehet, und hilfft sie gar nichts, womit man einen Menschen erfreuen kan; wie etliche so verboßt sind, daß sie nicht aufhören können mit toben und wüten, biß wir alle todt sind. Wenn das geschicht, so werden sie einmahl froh werden; aber zu der Freude soll es ihnen doch nicht kommen, die sie gerne hätten. Denn ob wir gleich todt sind, so wird dennoch das Evangelium bleiben, und werden andere an unsere statt kommen; das wird ihnen abermahl ein neu Hertzeleid seyn.

Der Türcke dencket auch also, Christum aus zu rotten, und seinen Mahomēth aufzurichten in aller Welt, und freuet sich, wenn es ihm etwa einmahl angehet; aber die Freude, darnach er strebet, soll ihm nicht wiederfahren, die soll ihm dieser unser HErr (welchen er doch selbst hoch hebt, und für einen grossen Propheten halten muß) wehren, ja endlich versaltzen und bitter genug machen, durch das hohe Werck seines Sterbens und Auferstehung, dadurch er die Sünde, Tod und Teufel mit Füssen getreten, welches GOtt durch ihn gethan, und in der Schrifft zuvor verkündigt, und darauf die lieben Propheten und Väter in dieser Freude gestorben sind, wie Christus von Abraham gesagt, Joh. 8, 46.

Denn hat er solches erhalten, da es noch nicht geschehen, sondern allein im Wort und in der Verheissung war; wie vielmehr kan und wird ers hinfort erhalten, nachdem es geschehen, und in die Welt, ja auch im Himmel durch die Engel erschollen ist. Das soll und kan weder Pabst noch Türck dämpffen und tilgen. Dämpffen mögen sie wohl daran, und wähnen, sie haben ein Zucker-Bißlein, wenn sie der Christenheit etwa Schaden thun; aber die Freude, die sie hoffen, und darnach sie dürstet, sollen sie nimmermehr erlangen.

Freude der Feinde Christi soll ihnen zum ewigen Trauren werden.

Freuen mögen sie sich eine Weile (spricht Christus) aber nicht länger, denn dieweil ihr trauret. Das ist zumahl eine kurtze Freude; wie eure Traurigkeit auch kurtz, und nur ein kleines ist, und so bald zur Freude verwandelt werden, und zu solcher Freude, die niemand von euch nehmen wird. Ohn Zweiffel, wird dagegen auch jener Freude zur Traurigkeit werden, welche auch nicht aufhören wird.

Aber ihr werdet allhier auf Erden euer

Christen können ihre Freude nicht völlig erlangen.

Freude auch nicht genug, noch rechte volle Maaß, und den Durst zu löschen, haben können, sondern allein ein Credentz und Schmäcklein oder Labe-Trüncklein; denn sie ist zu groß, und kan nimmermehr ausgeschöpfet werden, wie auch diß Werck, so diese Freude wircket, viel zu groß, und nicht auszulernen ist. Und GOtt menget und temperiret es also auf Erden, daß, die sich billig freuen solten, die müssen viel Leidens und Traurens haben; und wiederum die andern, die da solten trauren, die haben Freude und gute Tage.

Aber doch also, daß diesen auch dieselbe äusserliche Freude versaltzen wird. Denn die rechte innerliche Freude, der sie begehren, können sie nicht erlangen, darum wird ihnen die äusserliche auch verderbt; denn es freuet sie doch ihr Gut, Macht, Ehre, Lust und Wolleben nicht, und können ihr Haupt nicht sanffte legen, ehe denn sie erleben, daß CHristus todt, und seine Christen getilget sind. Ehe sie aber das erlangen, sollen sie alle vom Tod, Teufel und Hölle ewiglich verschlungen seyn. Das sind je arme, elende Leute, der man sich wohl mag erbarmen; denn sie sind am übelsten dran, daß sie für Neid und Haß auch ihre zeitliche Freude nicht rein können haben, wie sie gerne wolten; Und wir schon all zu hoch an ihnen gerochen sind, durch sie selbst: denn was können sie mehr für Unglück haben, und ihnen selbst grössern Schaden thun, deñ daß sie ihnen selbst ihre Freude verderben und zu nichte machen?

Strafe der Feinde CHristi, daß sie selbst ihre Freude verwerffen.

Wiederum haben wir auch wohl Traurigkeit, beyde äusserlich und innerlich (wenn CHristus sich uns verbirget;) aber doch nicht also, wie jene, aus Neid und Haß gegen dem Nähesten; sondern daher, daß wir das höheste Gut, CHristum, nicht haben. Aber dagegen ist allbereit in die Traurigkeit der Zucker mit eingemenget, daß CHristus spricht: Lieber, harre nur ein wenig, es soll nicht ewige, sondern kurtze Traurigkeit seyn, und bald besser werden, es ist um ein kleines Stündlein zu thun.

Trost und Süßigkeit unter der Christen Traurigkeit gemenget.

Diß Wort höre ich; aber die Traurigkeit [wenn sie da ist] ist so tieff ins Hertz gedruckt, daß ich diesen Trost nicht fühle, und dencke, es sey nicht möglich, daß sie solte aufhören. Aber dennoch erhält michs, daß ich nicht von CHristo zu jenem Hauffen abfalle. Es hält wohl mit Kummer und Noth; aber dennoch hält es, daß die Traurigkeit nicht so gar muß durchbittert werden; wie dagegen auf jener Seiten die Freude nicht gar durchsüsset und durchzuckert ist: sondern wie dieselbe allezeit mit Wermuth und Galle verderbt ist; also hat diese Traurigkeit dennoch ihr Zucker und Honig bey sich.

Darum lasset uns doch CHristum hören, und seine Sprache lernen verstehen, daß wir nicht richten nach unserm Fühlen, als sey es ewig verlohren, und werde kein Ende haben. Also fühlest und denckest du [spricht er] das weiß ich wohl; Aber höre doch, was ich dir sage, und lerne nur diß Wort, Modicum, ein kleines. Es muß also gefühlet seyn; aber es soll dir nicht schaden, dazu auch nicht lange währen. Damit ist schon die Traurigkeit überzuckert und gemildert.

Der Christen Traurigkeit in Freuden verwandelt.

Darnach, wenn das Stündlein hinüber und überwunden ist, so erfähret man denn, das er sagt: **Eure Traurigkeit soll zur Freude werden.** Da gehet an eine recht hertzliche Freude, und singet das Hertz ein ewig Halleluja, und Christ ist erstanden; welches wird in jenem Leben erst gantz vollkommen ohn allen Mangel, und ohne Ende seyn.

Siehe, also ist uns in diesem Evangelio fürgehalten der Artickel, beyde von dem Sterben und Auferstehen CHristi, und wie derselbe in uns müsse practice, im Werck und der Erfahrung, gelernet und geübet, und nicht allein mit den Ohren gehöret, und mit dem Munde geredet werden. Also, daß wirs auch also fühlen, und solche Krafft in uns wircke, daß beyde Leib und Seel dadurch geändert werde.

Aenderung des Traurens und Todes zur Freude und Leben.

Nemlich, so CHristus in mir, und ich auch ihm sterbe; das ist eine grosse Aenderung des Lebens zum Tode. Aber da muß ich lernen fest halten mit dem Glauben an dem Wort das CHristus sagt: **Ein kleines**; und nicht allein hören, sondern auch ins Hertz bringen, daß es nicht soll ewig währen, sondern eine Aenderung werden, aus dem Tod zum Leben, da Christus wieder in mir auferstehet und lebet, und ich in ihm lebendig werde. Und alsdenn soll es heissen: **Ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und euer Freude soll niemand von euch nehmen** ꝛc. Dazu soll ein jeder Christ gerüstet seyn, wenn es vonnöthen seyn wird; denn es muß doch etwas hievon erfahren werden, entweder beym Leben, oder in der Todes-Stunde; daß er alsdenn könne sich dieses Spruchs CHristi erinnern, und diesen Trost nicht lasse aus dem Hertzen reissen, Amen.

Was von diesem Evangelio nach dem Text weiter zu sagen wäre, das magst du selbst lesen in der Auslegung über die drey Capitel Johannis, der Predigten, so Christus im letzten Abendmahl seinen Jüngern gethan, darin diß und der folgenden Sonntage Evangelia nach der Länge gehandelt sind.

Am vierdten Sonntage nach Ostern.

Epistel 1. Cor. 15.

LJeben Brüder, es möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich, Waitzen, oder der andern eines: GOtt aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen seinen eigen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel. Und es sind himmlische Cörper, und irrdische Cörper; aber eine andere Herrlichkeit haben die Himmlischen, und eine andere die Irrdischen. Eine ander Klarheit hat die Sonne, eine ander Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne: denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von Erden und irrdisch: der andere Mensch ist der HErr vom Himmel. Welcherley der Irrdische ist, solcherley sind auch die Irrdischen. Und welcherley der Himmlische ist, solcherley sind auch die Himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild der Irrdischen; also werden wir auch tragen das Bilde des Himmlischen. Davon sage ich aber, lieben Brüder; Daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben. Auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

DJese Epistel folget stracks auf die, so wir des nähest vorgehenden Sontags, aus diesem Capitel, von der Auferstehung der Todten, gesetzt haben; und handelt St. Paulus hierin die Frage: Wie es zugehen werde in der Auferstehung der Todten, und was wir für Leiber haben werden? Es ist aber diese Epistel auch reichlich genug ausgelegt in den Predigten über dasselbe gantze Capitel, die mag wer da will, daselbst lesen: denn es wäre zu lang gantz hieher zu setzen.

Weil auch von Alters her auf diesen Sonntag ist gelesen worden die Epistel Jacobi 1. welche auch eine gute Lehre und Vermahnung ist, wollen wir dieselbe für die, so sie noch halten wollen, auch lassen mit lauffen, und etwas davon sagen, damit nicht dafür gehalten werde, als wolten wir sie gar verwerffen; wiewohl die Epistel nicht von einem Apostel geschrieben, noch allenthalben der rechten Apostolischen Art und Schlags, und der reinen Lehre nicht gantz gemäß ist.

Eine andere Epistel am vierdten Sonntage nach Ostern, Jacobi 1.

JAlle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe, kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn;

denn des Menschen Zorn thut nicht, was für GOtt recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Boßheit; und nehmet das Wort an mit Sanfftmuth, das in euch gepflantzet ist, welches kan eure Seele seelig machen.

Vermahnung, fest bey GOttes Wort zu bleiben, wider die Anfechtung.

DJese Epistel ist geschrieben zu allen Christen, sonderlich zu der Zeit, da sie musten grosse und viel Verfolgung leiden, von der ungläubigen Welt, wie St. Jacobus bald am Anfang zeiget, da er also spricht: Lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung kommet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Gedult wircket; die Gedult aber soll feste bleiben, biß ans Ende ꝛc. Item, hernach spricht er abermahl: Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet ꝛc.

Zwey Stück, so die Leute vom Evangelio reissen.

Es sind aber zweyerley Stück, so die Leute abreissen von dem Evangelio: Eines heisset Zorn und Ungedult; das andere, böse Lust. Von diesen zweyen Stücken redet er in diesem Capitel. Der Zorn kömmt daher [sagt er] wenn ihr verfolget werdet, daß ihr um des HErrn Christi willen sollet lassen Gut und Ehre, Leib und Leben dazu, und der gantzen Welt Narren, Fuß-Schemmel und Aschen-Prödel seyn; das thut euch wehe und faul, daß ihr unlustig und verdrossen werdet, weil ihr fühlet und sehet, daß die euch verfolgen, so gute Tage haben, in Ehren, Gewalt und Reichthum schweben, und ihr dagegen alleine immerdar leiden müsset. Daher auch St. Petrus 1. Petr. 3, 10. vermahnet aus dem Ps. 34, 13. Wer ein Christ will seyn, der muß also geschickt seyn, daß er weiche vom Bösen, und Guts thue, und dem Frieden nachjage, und könne seine Zunge schweigen, und das Maul zu halten, daß er nicht fluche noch ungedultig werde, sondern GOtt die Sache heimgebe.

1. Zorn oder Ungedult.

Nun, diß Stück schrecket und reisset mächtig viel Leute zurück, die sonst wohl am Evangelio sind, so nicht leiden noch vertragen können den Schaden und Schande, so sie müssen um desselben willen tragen. Sonst wäre die Welt wohl längst voll, voll Christen, wo nicht das liebe heilige Creutz darauf geleget wäre, oder wo sie den Zorn und Ungedult überwinden könte; aber um deßwillen treten sie zurück, und sagen: Ehe ich das leyden will, ehe will ich bey dem grossen Hauffen bleiben; wie es andern gehet, so gehe mirs auch ꝛc.

2. Unsauberkeit oder fleischliche Lust.

Das andere Stück heisset nun: Lust der Welt, und [wie es St. Jacobus nennet] Unsauberkeit, welches ist auch eine gemeine Plage, sonderlich des grossen Hauffens; und kommet daher, wenn sie das Evangelium gehöret haben, daß sie so bald meynen, sie können's gar, und achtens nicht mehr, gehen also hin, und ersauffen in Wollust, Hoffart und Geitz der Welt, dencken nur, wie sie reich werden, und gute Tage haben.

Nun, solches sehen wir itzt genug für Augen, und habe Sorge, wir werdens nicht besser haben, denn die Apostel und Propheten, und wird wohl also bleiben unter den Leuten; doch so müssen wir immer anhalten, beyde uns selbst und andere, daß wir uns mit Fleiß für den beyden Lastern hüten; sonderlich für dem, daß wir nicht zürnen und murren aus Ungedult wider Gott: darnach, daß wir auch sanfftmüthig seyn gegen den Leuten, damit der Zorn allenthalben geleget und gedämpffet werde, und bey uns, als Christen, eitel Gedult und Sanfftmuth regiere.

Ursach, so uns sollen zur Gedult und Beständigkeit reitzen.

Dahin gehet nun, wie ich gesagt habe, diß gantze Capitel; und setzet allhier Ursach, warum wir sollen so gedultig seyn, und uns nicht entrüsten lassen, wider die, so uns alles Leid thun, und sonderlich wider die, so das Wort GOttes verachten, und undanckbar sind, oder auch verfolgen. Das soll die Ursache seyn (spricht er) ihr solt bedencken, was ihr für Güter habt von GOtt, oben herab vom Himmel, nemlich: Allerley gute, und vollkommene Gaben ꝛc.

GOttes Güter den Christen gegeben.

Darum legets recht auf die Wage, und wäget beydes gegenander, so werdet ihr finden, daß ihr viel reicher überschüttet seyd mit Gütern, denn ihr könnet überschüttet werden mit Schanden und Schaden, wenn ihr nun von der Welt angefochten werdet, und zur Ungedult gereitzet, mit Undanckbarkeit, Verachtung, und Verfolgung; so haltet dagegen, was ihr Gutes und Trostes habt an Christo und dem Evangelio, so wird sich bald finden, daß ihr euch vielmehr zu erbarmen habt über jene, so euch wollen schaden, denn wider sie zu murren und zu zürnen.

Desgleichen auch die, so in weltlichen Lüsten und [wie er es nennet] Unsauberkeit leben, werdet ihr nicht werth achten, daß ihr euch solt ihr Thun bewegen lassen, ihnen nach vom Evangelio abzufallen, als die nichts denn eine schäbichte Partecken haben, gegen eure herrliche göttliche Güter und Reichthum; darumm gedenckt daran, und lasset euch nicht verführen, weder der Welt Frevel und Muthwillen, so euch Schaden und Leid thut, noch das Glück und Wohlfart, derer, die der Welt Geld und Gut haben, und im Sauß und aller Wollust leben; sondern fasset in die Augen und sehet an, was ihr dagegen habt vom Vater, seiner göttlichen Güter und vollkommenen Gaben ꝛc.

Unterscheid der Worte gute und vollkommene Gaben.

Gute Gaben wollen wir zum Unterscheid deuten, die Güter, so wir allhier in dieser Welt haben; vollkommene Gaben, die wir zu warten haben im zukünfftigen Leben; wie er auch selbst zeiget, damit, daß er spricht: Durch das Wort des Lebens hat er uns gezeuget, auf daß wir würden ein Anfang oder Erstlinge seiner Creaturen, und neue Menschen ꝛc. Begreiffet und fasset mit diesen

Wor-

Worten, gute und vollkommene Gaben, alles Guts, was wir von GOtt bereit empfangen haben, und noch empfahen sollen, beyde hier und dort.

Der Christen Schatz übertrifft weit aller Welt Güter.

Nun, wenn wir Christen gegenander könten überrechnen und wägen, was wir für Schätze und überschwenglich Gut haben; ich will itzt nicht reden, von Irrdischen, Vergänglichen und Wandelbaren, als zeitlich Gut, Ehre, gesunder Leib ꝛc. Sondern von den geistlichen ewigen Gütern, so wir haben in Christo: so würden wir bald schliessen, daß sie mehr denn hundert tausend mahl überträffen alles, so die Welt hat und rühmen kan. Es ist mancher, der gäbe viel tausend Gülden darum, daß er mit beyden Augen sehen möchte, und rechnet dasselbe so hoch, daß er gerne dagegen ein Jahr kranck liegen, oder andern grossen Schaden leiden wolte, und beweget ihn der Schaden nicht so sehr, als das Gut, das er gerne hätte.

GOttes Gaben (auch leibliche) mit keinem Gut zu bezahlen.

Aber davon wollen wir (wie gesagt) itzt nicht reden, wiewohl auch der Schaden an leiblichen Gütern nimmer so groß ist, als das Gut, das wir dagegen haben; denn wer kan der allergeringsten GOttes Gaben eine bezahlen oder verdienen [als, daß er einen Tag das Licht oder die liebe Sonne siehet] wenn er auch solte zehen mahl so viel dafür leiden? Und so lange du diß leibliche Leben hast, so hast du noch den grösten Schatz, der da weit überwieget alles Gold und Silber, und alles Unglück, das du leiden magst.

Wir reden aber itzt eigentlich von den Gütern, so wir haben durch die Auferstehung Christi, davon auf diese Oesterliche Zeit gehöret zu sagen; da heißt es: **Alle gute und vollkommene Gaben kommen vom Vater des Lichts.** Denn er hat an uns angefangen zu zimmern und bauen, und will uns machen, zu seinen eigenen Kindern und Erben; das ist geschehen [spricht er] durchs Evangelium, welches er nennet, **das Wort der Wahrheit.**

Geistliche Gaben von GOtt uns gegeben.

Was haben wir nun darin? Bereit also viel, daß unser Hertz erleuchtet und frölich wird, und wir kommen von aller Sünde, Irrthum, Schrecken und Furcht in die helle Wahrheit, daß ein Christ kan urtheilen alle Secten und Teufels-Lehre, so auf Erden kommen mag. Ist nun das nicht ein trefflicher Schatz, und eine theure Gabe? daß wir so erleuchtet und von GOtt gelehret werden, daß wir können recht Urtheil fassen, über allerley Lehre und Leben auf Erden, und jedermann sagen und unterweisen, wie sie leben, was sie thun und meiden sollen? Daher wir wohl mögen rühmen, daß wir auch hier auf Erden haben einen Vater, der da heißt der Vater des Lichts, und von ihm solche Güter empfahen, dafür ein jeglicher gerne sein Leib und Leben solte dahin geben.

1. Licht und Verstand rechter Lehre und GOttes Willen.

Was hätte ich selbst darum gegeben, in meiner Finsterniß, daß mich jemand erlöset hätte von dem ängstlichen Meß-halten, und den Gräueln; Item, von der Marter und Angst meines Gewissens, dafür ich keine Ruhe konte haben; oder hätte mich unterrichtet, daß ich einen Psalmen recht verstanden hätte, wolte ich doch gerne auf der Erden darnach gekrochen seyn, biß ans Ende der Welt. Nun haben wir, GOtt Lob, solchen hohen Schatz reichlich; Nemlich, dasselbe seelige Licht, das theure liebe Wort; was ist alles Leiden und Unglück gegen diesem Licht?

2. Trost und Stärcke wider Anfechtung.

Zum andern, haben wir auch ein gut frölich Gewissen, welches kan bestehen wider allerley Schrecken, Sünde und Anfechtung, und hält die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Das sind die hohen herrlichen Gaben und Güter, das Evangelium, die liebe Tauffe, Stärcke des Heiligen Geistes, und Trost in allerley Widerstand. Was ist es nun, so dir jemand einen kleinen Schaden thut, oder etwas nimmt von zeitlichen Gütern, gegen diese? Oder warum wilst du murren und zürnen, weil du solche göttliche Güter hast, derer man dir keines nehmen noch geringern mag, auch noch hier in diesem Leben?

Der Welt Güter gegen die göttlichen Gaben der Christen zu verachten.

Ob du nun must lassen hinfahren, Geld, Gut, Ehre und Gunst, so dencke: Ich habe einen Schatz, der mir viel lieber ist, denn aller Welt Ehre und Gut. Item, ob du siehest einen andern in grosser Pracht, Lust und frech daher leben nach seinem Muthwillen; was hat derselbige? Eine elende Partecken und Bettel-Brodt; dagegen habe ich die göttliche Gnade, daß ich erkenne seinen Willen und Werck, und alles was im Himmel und Erden ist; den Schatz siehe an (spricht er) was du allbereit empfangen hast vom Vater des Lichts für grosse herrliche Güter.

Vollkommene GOttes Gaben in jenem Leben zu gewarten.

Aber dabey soll es nicht bleiben; sondern ihr habt noch zu warten die rechten vollkommenen Güter und Gaben: denn es ist itzt also gethan auf Erden, daß es doch immer mit uns unvollkommen ist, daß wir nicht können unsern Schatz also erkennen und fassen, wie wir gerne wolten; denn wir sind noch nur Erstlinge seiner Creaturen. Er hat wohl in uns angefangen; will uns aber nicht also bleiben lassen: sondern, so wir bleiben im Glauben, und nicht durch Zorn noch Ungedult uns davon abwenden lassen, will er uns bringen zu den rechten ewigen Gütern, die da heissen vollkommene Gaben, da wir nimmer irren noch straucheln, zürnen noch sündigen werden.

Beständig und unwandelbar Gut und Freude des zukünfftigen Lebens.

Das wird alsdenn heissen ein Wesen [spricht er weiter] **da kein Wechsel noch Veränderung des Lichts und Finsterniß seyn wird**; das ist, es wird sich nicht so wechseln, noch so unbeständig Ding seyn, wie itzt auch ist in dem Christlichen Leben, heute frölich morgen traurig, itzt stehend, bald gefallen ꝛc. Gleich wie sichs wechselt und immer ändert in dem natürlichen und weltlichen Wesen, itzt licht, bald finster, itzt Tag, itzt Nacht, itzt kalt, itzt warm, itzt Berg, itzt Thal. Item, heute frisch, mor-

gen kranck ꝛc. Das alles soll aufhören, und dafür ein solch Wesen werden, da kein solcher Wechsel seyn wird; sondern beständig und ewig Gut, daß wir ohn Unterlaß GOTT schauen werden in der Majestät, und keine Finsterniß, kein Tod, keine Plage, keine Schwachheit seyn wird, sondern eitel Licht, Freude und Seeligkeit ꝛc. Da müsset ihr hinsehen und dencken, wenn euch die Welt anfechtet und reitzet, entweder zu Zorn oder böser Lust; Nemlich, nach den hohen himmlischen Gütern, die euch gewißlich verheissen, und euer Häupt Christus bereit sich darein gesetzet hat, daß er euch auch vollends dahin bringe; die sollen euch viel theurer und lieber seyn, denn diese irrdische, die wir doch alle müssen hinter uns lassen.

Der Christen Ubung, ihre Güter und Schätze recht zu betrachten.

Das solten nun seyn der Christen Gedancken und Ubung, daß wir lerneten unsere Güter und Schätze herrlich und groß achten, und Gott dancken für die angefangene Gnade und Gaben, als da sind, recht Erkäntniß und Verstand, Gerechtigkeit, Leben, und immer dahin sehen und trachten, daß jenes Vollkommene auch herzu komme, damit wir des unvollkommenen und gebrechlichen Wesens ohn und loß würden, so wir itzt am Halse tragen, und uns immer herunter zeucht, daß wir leichtlich beweget werden, vom Evangelio zu fallen.

Und eben dazu soll uns helffen und Ursach geben das liebe heilige Creutz und Verfolgung, dazu auch die Reitzung und Exempel der Welt, so wir sehen, wie sich die armen Leute so liederlich lassen dahin reissen, vom Wort und Glauben, darin sie unaussprechliche Gnade und Güter haben möchten, um ihres ohnmächtigen Bettel-Stücks willen, so sie allhier erjagen können.

Darum spricht er nun: Was wolt ihr euch bekümmern um die Güter hienieden auf Erden, welche, wiewol sie auch von GOtt gegeben, doch vergänglich sind, und nicht lange bleiben können, und nicht vielmehr euch freuen und trösten der hohen himmlischen Güter, so ihr bereit überreichlich habt, und euch nicht können genommen werden. Und das zu verklären, spricht er weiter: **Er hat uns gezeuget williglich (oder nach seinen Willen) durch das Wort der Warheit.**

Die höchste Gabe oder Wohlthat. GOttes.

Das ist das Erste und zwar auch das Höchste, das er uns gethan und gegeben hat von oben herab, daß er uns gezeuget und zu seinen Kindern oder Erben gemacht hat, daß wir sind und heissen von GOtt gebohrne Kinder. Wie oder wodurch ist solches zugegangen? Durch das Wort der Warheit oder warhafftige Wort. Hiemit siehet und stösset er weit um sich, auf alle Rotten und Secten, welche auch haben ein Wort, und ihre Lehre fast rühmen; es ist aber nicht das Wort der Warheit, welches GOttes Kinder machet, denn sie lehren nichts, wissen auch nichts davon, wie wir müssen von GOtt zu Kindern gebohren werden, durch den Glauben: sondern plaudern allein viel von unsern eigenen Wercken, so wir thun, wie wir von Adam gebohren sind.

Das Wort der Wahrheit.

Durchs Wort werden wir gebohrne GOttes Kinder.

Wir aber haben ein solch Wort, daß wir wissen, daß uns GOtt dadurch zu seinen lieben Kindern, und gerecht machet (so wir daran gläuben) nicht durch Werck oder Gesetz; denn ein Christ soll seyn ein solch Mensch, der es von Geburt habe; es läßt sich nicht schnitzen noch sticken mit Wercken: wie Moses Schüler und alle Werckler, so es mit gebieten thun wollen, und hie ein Werck, dort ein Werck heraus treiben, und doch nichts ausrichten; sondern es gehören neue Menschen dazu, die da heissen gebohrne GOttes Kinder, wie auch Johannis 1, 12. gesaget wird.

Das sind nun die (spricht St. Johannes daselbst) **die da gläuben an den Nahmen Christi**; das ist, die mit dem Hertzen hangen an dem Worte (so er hier rühmet für die grosse mächtige Gabe) daß ihnen GOtt durch Christum die Sünde vergebe, und sie zu Gnaden nehme ꝛc. Und dabey bleiben, in allerley Anfechtungen, Leiden und Nöthen. Solch Kleinod habt ihr an dem Wort bereit allhie auf Erden, weil er euch denn so hoch begnadiget hat, daß ihr nun seine gebohrne Kinder seyd; wie solte er euch nicht alles andere auch mit geben?

Wer sind wir allein aus GOttes gnädigen Willen.

Nun, woher habt ihr das? Nicht aus GOttes Kinder eurem eigenen Willen, oder Vermögen und Thun; sonst wolte ich und andere bißher, durch so viel Wercke, so wir gethan haben in der Möncherey, auch wohl ohn das Wort solches erlanget haben; sondern aus oder durch seinen Willen (spricht er) Denn das ist nie in keines Menschen Hertz noch Gedancken kommen, daß wir daher solten GOttes Kinder werden; es ist nicht in unserm Garten gewachsen, noch aus unserm Brunn gequollen; sondern **von oben herab komen, vom Vater des Lichts**, der es durch sein Wort und den Heiligen Geist uns offenbaret und ins Hertz gegeben hat, durch seine Apostel und ihre Nachkommen, von welchen das Wort biß an uns kommen ist; Darum heißts, nicht durch unser Thun noch Verdienst erworben; sondern durch seinen väterlichen Willen und Wohlgefallen, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit uns geschencket.

Christen sind GOttes Creatur.

Und also sind **wir worden** (sagt er) **Erstlinge seiner Creatur**, das ist, ein neu angefangen Geschöpff und Werck GOttes. Scheidet hiemit seine Creatur von der Welt oder menschlichen Creaturen, wie auch St. Petrus thut 1. Petr. 2. 13. **Seyd unterthan allen menschlichen Creaturen**, das ist, was Menschen gebieten, ordnen, schaffen und machen; Gleich wie ein Fürst machet einen Schlösser, Amtmann, Schreiber, und was er will, das Menschen schaffen u. machen können.

Christen sind eine neue

Aber GOtt hat eine andre neue Creatur und Geschöpff, welche heißt daher also, daß sie

von

Creatur GOttes.

von ihm geschaffen ist, und sein eigen Werck, ohn alles menschliches Zuthun und Vermögen. Darum heißt ein Christ, eine neue GOttes Creatur, die er selbst alleine machet, über und ausser allen andern Geschöpffen und Wercken; doch also, daß es itzt nur der Anfang und Anbruch ist, und er täglich daran machet, biß dorthin, da es vollkommen, und gar eine göttliche Creatur wird werden, rein und helle wie die Sonne, ohn alle Sünde und Gebrechen, und gantz und gar brennend in göttlicher Liebe.

Das alles solt ihr wohl ansehen und bedencken, was euch für groß Gut, und Ehre und Herrlichkeit bereit von GOtt gegeben ist, daß ihr zu Erben gemacht seyd des zukünfftigen Lebens, da keine Unvollkommenheit noch Veränderung seyn soll; sondern ein lauter vollkommen göttlich Wesen, wie er selbst ist. Darum solt ihr euch ja nicht lassen zu Zorn bewegen den armen elenden Bettelsack, da die Welt nach trachtet; sondern vielmehr euch freuen der göttlichen Güter, und GOtt dafür dancken, daß er euch derselben würdig gemachet hat; und dagegen verachten, alles was euch allhie süß oder bitter widerfahren mag. **Denn was ist alles Leiden auf Erden** (spricht St. Paulus) **denn ein einiger Augenblick, gegen der zukünfftigen ewigen Herrlichkeit, die an GOttes Kindern wird offenbahrer werden** Römern 8, 18.

Mit Gottes Wort soll man Zorn und Ungedult stillen.

Darum beschleußt nun Sanct Jacobus: **Ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn.** Das ist: Lasset euch sagen, durch Gottes Wort vermahnen, strafen und trösten, da seyd schnell zu; und nicht schreden, bald zu murren, fluchen und schelten, wider GOtt und Menschen. Damit verbeut er nicht, daß man gar nicht reden noch schelten, zürnen noch strafen solle, wo es GOttes Befehl, oder die Noth erfodert; sondern, daß wir nicht sollen jäch und schnell dazu seyn, für unser Person, ob wir schon dazu gereitzet werden, und zuvor hören, und uns sagen lassen durch das Wort; welches ist das rechte oder wahrhafftige Wort das wir sollen uns allezeit regieren und führen lassen, und daraus alles gehen soll, was wir reden, und was wir schelten oder strafen sollen. Darum heißt er bald hernach, das **Wort mit Sanftmuth annehmen**, daß wir nicht darwider zürnen, so wir dadurch gestraft werden, oder ungedultig werden und murren, ob wir etwas darob müssen leyden ꝛc.

Und setzet Ursach dazu: **Denn des Menschen Zorn thut nicht, was für GOTT recht ist**; Welches auch die Heyden gesagt haben: Ira furor brevis est &c. Und die Erfahrung zeuget. Darum wenn ihr fühlet, daß sich der Zorn in euch reget (sagt der vierdte Psalm) Ps. 4, 5. **so sündiget nicht**, sondern gehet in euer Kämmerlein, haltet doch ein wenig stille, und lasset euch den Zorn nicht also übereilen, daß ihr darnach thut; Fahret nicht so jäch zu, ob man euch Schaden oder Schande anleget, oder böse Worte giebt, daß ihr euch bald entrüsten lasset und entbrant werdet; sondern sehet zu, daß ihr die Reitzung überwindet, und nicht bewilliget.

Das ist nun das erste Stück, daß die Christen sich hüten sollen, daß sie nicht in Zorn und Ungedult fallen; sondern dagegen bedencken, was sie für grosse Güter und Gaben haben, welchen aller Welt Gut und Wesen gar nicht zu gleichen ist.

Desgleichen redet er nun auch von dem andern Stück, und spricht: **Darum so leget ab alle Unsauberkeit, und alle Boßheit** ꝛc. Unsauberkeit der Welt. Unsauberkeit heisset er, das unreine Wesen und Leben der Welt, in allerley Wollust, Muthwillen und Büberey. Solch Wesen soll weit von euch Christen seyn, weil ihr habt so grosse herrliche Güter; welche so ihr recht könntet ansehen und erkennen, würdet ihr alle solch weltlich Wesen und Lust für lauter Unflath achten. Wie es auch ist, und billig Unsauberkeit heisset gegen euren guten vollkommenen, himmlischen Gaben und Gütern

Und nehmet das Wort an mit Sanfftmuth, das in euch gepflantzet ist. Ihr habt nun schon das Wort, daß ihr nicht selbst erdacht noch erworben, sondern GOtt aus Gnaden euch gegeben, und in euch gepflantzet hat, daß es reichlich bey euch gehet, geprediget, gehöret, gelesen und gesungen wird (wie es itzt von GOttes Gnaden bey uns auch ist) daß daran nun GOTT Lob, kein Mangel ist. Allein liegt es daran, daß ihr es auch annehmet und euch zu Nutz machet, und brauchet es mit Sanfftmuth, daß ihr je veste daran haltet, und durch Zorn und Verfolgung oder durch Reitzung zu weltlicher Lust, nicht nehmen lasset, gleich wie Christus Luc. 21, 19. auch sagt: Fasset eure Seelen mit Gedult.

Das Wort muß mit Sanfftmuth und Gedult behalten werden.

Denn es gehöret Sanfftmuth und Gedult dazu, wer dem Teufel und der Welt abgewinnen will; sonst wenn man sich will mit ihnen räuffen und schlagen, so können wir das Wort nicht behalten. Wider die Sünde sollen wir streiten und fechten; aber daß wir wolten uns mit ihnen in die Haar legen, unser Müthlein kühlen, und an ihnen rächen, damit schaffen wir nichts, und verlieren unsern Schatz darüber, das liebe Wort. Darum nehmet dasselbe also an, weil es in euch gesencket und gepflantzet ist, daß ihrs möget behalten, und in euch seine Frucht bringen möge.

Denn es ist ein solch Wort (spricht er zum Beschluß) **das eure Seele kan seelig machen**; was wollet ihr nun mehr? Ihr habt das Wort, und die Verheissung aller göttlicher Güter und Gaben; so kan es euch dazu seelig machen, wo ihr nun daran bleibet hangen. Was fraget ihr denn nach der Welt, und allem das sie vermag; es sey Guts oder Böses. Was kan sie euch schaden oder helffen, weil ihr diesen Schatz behaltet? Und hier mercke,

daß

;daß er dem mündlichen Wort oder gepredigten Evangelio die Krafft giebt, daß es kan unsere Seelen seelig machen; gleichwie es auch St. Paulus zum Römern am ersten Capitel mit gleichen Worten preiset, daß das Evangelium, so er prediget, sey eine Krafft GOttes, die da seelig machet, alle, die daran gläuben.

Krafft des Worts, die Seelen seelig zu machen.

Solches ist nun unter und in euch also gepflantzet, daß ihr euch eurer Seeligkeit könnet gewißlich trösten und hoffen; allein sehet zu, ob ihr euch wollet davon treiben oder abwenden lassen den Zorn oder die Unsauberkeit dieser Welt; oder dasselbe Wort, so euch GOtt so gnädiglich und reichlich gegeben, ohne euer Arbeit und Verdienst, annehmen und behalten mit Gedult und Reinigkeit. Was würden andere thun, wenn sie solchen Schatz haben oder erkennen könten? Wie viel haben gethan und thun noch itzt die, so das Wort nicht haben, und doch darnach arbeiten, daß sie gerne wolten gen Himmel kommen, und seelig werden? und doch nicht erlangen können, ob sie sich zu Tode marterten, und alle Gottesdienste stifteten und übeten. Wolt ihr nun nicht lieber bey dem Worte bleiben, und solchen Schatz behalten, dadurch ihr GOttes Kinder seyd, und euere Seelen seelig werden; denn ihr euch die Welt lasset davon reissen durch ihre Verfolgung, oder Lust und Unsauberkeit, damit sie sich selbst verführet ins Verderben und Verdammniß?

Cantate.

Evangelium am vierdten Sonntage nach Ostern,

Joh am 16. Capitel.

Welt, Natur, Vernunfft, ꝛc. weiß nicht daß Unglaube, Sünde, und Glaube, Gerechtigkeit und GOttes Gerichte gestrenge sey, sondern mit Wercken wollen sie fromm werden und Sünde vertreiben; darum strafet der Heilige Geist im Evangelio, es sey alles Sünde, was nicht Glaube ist, und müsse durch GOttes Gericht verdammt werden.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin? Sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Hertz Traurens voll worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch besser, daß ich hingehe: denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürste dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünfftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären: Denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; Darum habe ich gesagt: Er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.

Summa des Evangelii.

1. Christi Reich ist ein geistlich Reich, und nicht ein äusserlich Wesen; darum so nimmt es hinweg alles Vertrauen, so man in das Fleisch haben mag, auf daß es durch den Geist, in den Hertzen der Gläubigen, regieren möge.

2. Das Fleisch will immer zu gerne ohne das Creutz und Widerwärtigkeit, zur Herrlichkeit kommen.

3. Der Heilige Geist wird die Welt strafen, das ist, er tödtet, verdammet, und schlägt danieder alle unser Thun, Sünde, Gerechtigkeit, Gericht, und was Gutes mehr an uns ist oder scheinet.

4 Darum, ohn den Heiligen Geist, kan uns unser Thun nicht mißfallen, und bleiben also in Verdammniß, wie heilig und klug wir auch für den Leuten sind oder scheinen.

5. Der Heilige Geist lehret uns alles, was wir wissen sollen, und warlich nichts anders, denn was Christus gelehret und geprediget hat. Christus hat gelehret, aber ohne den Geist kan noch mag das Wort und seine Lehre nicht verstanden werden; darum saget er zu seinen Jüngern besser droben im Johanne: Der Tröster der Heilige Geist wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

Der Heilige Geist aber, spricht Christus, wird die Welt strafen, um die Sünde, daß sie nicht gläubet an mich. Daraus erfolget, daß der Unglaube die rechte und wahrhafftige Sünde ist; die andern Sünden flies-

[NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedrucktem Exemplar nicht zu finden.]

sen

sen alle aus dem Unglauben, und sind Früchte eben von dieser Wurtzel.

Zum andern: **Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe**, ein ander Reich, nicht ein äusserlich Wesen anzufahen; **und ihr mich fort nicht sehet**; denn mein Reich ist nicht von dieser Welt, auf daß also die gantze Welt zu schanden werde durch den Geist, darum, daß sie ihre Gerechtigkeit auf äusserliche Ding stellet.

Zum dritten: **Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist**; Joh. 18. welches die Welt nicht richtet noch verdammet, sondern lobt und nimmt den Teufel an, der da nun bereits gerichtet ist, das ist, welches Reich schon itzt verdammt ist, indem, daß der Irrthum durch das Evangelium an Tag kommen ist, und offenbaret.

Auslegung des Evangelii.

Jeses Evangelii Meynung, haben wir offt auch anderswo gehöret, ohn daß der Fehl noch dran ist, daß man die Worte nicht aller Ding verstehet, daß sie die Meynung haben der Dinge, die wir wohl wissen; darum wollen wir es ein wenig verklären, daß man sehe, wie eben dasselbige in den Worten liegt, das schier alle andere Evangelia in sich halten. Es ist ein fein Evangelium; gehören aber auch feine Schüler dazu. Nun das forderste Theil wollen wir stehen lassen, und zu dem greiffen, da der HErr sagt: **daß der Heilige Geist die Welt wird strafen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht**, und wollen sehen, was das alles sey.

Blind ist die Welt.

Aufs erste: Sehen wir hier, daß der Welt wird Schuld gegeben Blindheit und Unverstand; also, daß alle die ohn dem Heiligen Geist sind, wie klug sie auch mögen für der Welt geschätzet werden in äusserlichen Wesen, Regiment oder Händeln, für GOtt Narren und blinde Leute sind. Das hören sie aber nicht gerne, verdreußt sie übel, und werden zornig, wenn man solches von ihnen sagt: **daß ihr Ding nichts für GOtt gelte**; Sintemahl sie darauf stehen, daß sie die Vernunfft und das natürliche Licht haben, das GOtt in ihnen geschaffen hat. Was können aber wir dazu? da stehet die Schrifft und GOttes Wort dürr und klar, **daß der Heilige Geist kommen werde und die Welt strafen, darum, daß sie nicht weiß, was Sünde, Gerechtigkeit, und Gericht sey. Das ist beschlossen, da stehet es, zürne darum, wer da will, da fragt Christus nichts nach.**

Nun ist es je ein grosser Jammer, daß die Welt gestraft wird, nicht alleine darum, daß sie Sünde hat, ohn Gerechtigkeit ist, und nicht gerecht urtheilen kan; sondern daß sie solches nicht erkennet noch siehet, geschweige, daß sie seiner solte loß werden. O wie gar ist hier hinweg genommen aller Ruhm derjenigen, die andere Leute wollen fromm machen, weil sie selbst noch nicht wissen was Sünde ist. Laßt für uns nehmen noch auf diesen Tag, alle Hohen-Schulen und Gelehrten, Trotz, daß sie uns sagen, was das einige Wörtlein **Sünde** heisse. Denn wer hat doch je gehöret, daß das Sünde heisse, nicht gläuben an Christum? Sie sagen also: Sünde ist, wenn man redet, begehret, oder thut wider GOttes Willen und Gebot; Ey wie reimet sich das mit diesem Spruch den Christus sagt: **Sünde ist, daß sie nicht an mich gläuben**? Darum sind sie damit leichtlich überzeuget, daß sie nicht davon wissen, was Sünde sey, und wenn sie noch so gelehrt wären, werden sie diesen Text nicht können auslegen. Irrthum der Hohen-Schulen.

Gerechtigkeit.

Item, dergleichen können sie auch nicht wissen, was die Gerechtigkeit sey. Denn wer hat je mehr gehöret, daß ein Mensch davon fromm und gerecht soll werden, daß Christus gen Himmel fähret oder zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen? Da müssen sie sagen, ein Narr habe solches geredet, und kein weiser Mann redet also davon. Denn also sprechen sie: Gerechtigkeit ist eine Tugend, die da lehret den Menschen, was er jedermann schuldig ist. Welches wohl wahr ist; aber es fehlet nur daran, daß sie ihre eigene Worte nicht verstehen: so blinde Narren sind sie. Darum soll man sich nicht wundern, daß sie wider das Evangelium toben, und die Christen verfolgen; Wie solten sie anders thun? sie wissens nicht anders.

Gericht.

Also wissen sie auch nicht, was Gericht oder Recht sey, das ist, ein recht Urtheil, ein rechter guter Dünckel und Sinn, wie man es nennen will. Denn sie sagen also: Recht ist, das da geschrieben stehet in Büchern, wie man Sachen erkennen und scheiden, Hader stillen und enden soll. Wie saget Christus aber? Also sagt er: **Das ist recht, daß die Welt gerichtet werde.** Wer verstehet doch solche Rede? und wo will es aus oder ein, wie reimet sichs auf die Vernunfft? Nun wir wollen sehen, ob wirs können verklären, daß man es verstehe.

GOttes Wort rühret das Hertz.

Aufs erste soll man wissen, daß GOttes Wort nicht von äusserlichem Wesen und Schein allein redet; sondern greiffet hinein ins Hertz und Grund der Seelen: darum richtet es auch den Menschen nicht nach dem äusserlichen Wandel und Gebährden, sondern nach dem Abgrund seines Gewissens. Nun findet ein jeglicher also bey ihm selbst, wenn ers bekennen will, wie fromm er auch ist [wenn er gleich eitel Carthäuser wäre, und so heilig als alle Menschen auf Erden] daß er im Hertzen dennoch lieber das Widerspiel wolte, und anders thun, denn er äusserlich thun muß.

Niemand ist fromm von Hertzen.

Als, wenn ich mir gelassen werde, und bin ein Mönch, gehe in Armuth und Keuschheit daher, wie sie sich rühmen, will ich bekennen

wie ichs im Hertzen fühle, so muß ich also sprechen: Das ich thue, wolte ich lieber nicht thun; wenn die Hölle nicht wäre, und ich die Schande nicht fürchtete, ließ ich die Kappe das Unglück haben, und lieffe davon; denn ich habe nicht Lust dazu von Hertzen, sondern bin dazu gezwungen, und muß es thun, angesehen die Hölle, Strafe der Schande; und ist nicht möglich, daß ichs frey und frölich thun könte. Solches findet ein jeglicher bey sich im Hertzen, der ohne Gnade ist.

Deßgleichen wirst du auch also finden fortan, in andern Stücken. Ich bin meinem Feinde nimmermehr von Hertzen hold und günstig; denn es ist der Natur unmöglich: und wenn ich mich gleich anders stelle, so gedencke ich doch also: Ja wenn die Strafe nicht wäre, so wolte ich an ihm mein Müthlein wohl kühlen, und mich nicht ungerochen lassen. Noch gehe ich also daher für der Welt, und thue nicht, wie ich gerne wolte und geneigt bin, aus Furcht der Strafe oder Schande. Also, wenn du durch alle Gebot gehest, vom ersten an biß zum letzten, so wirst du finden, daß kein Mensch sey, der aus seines Hertzens Grund GOttes Gebot halte.

Christus muste für Sünde genugthun.

Nun hat GOtt diesem Ubel einen Rath erfunden, und also beschlossen, daß er Christum seinen Sohn wolte in die Welt senden, daß er sein Blut vergösse und stürbe, damit er für die Sünde genug thäte, und sie hinweg nähme; und daß denn der heilige Geist ins Hertze käme, der solche Leute, so mit Unlust und Zwang in des Gesetzes Wercken daher gehen, willig machete, daß sie ohne Zwang und mit frölichem Gemüth GOttes Gebot hielten. Matth. 8. Sonst möchte durch kein ander Mittel dem Jammer geholffen werden, denn menschliche Vernunfft und Kräffte, noch auch kein Engel konte uns heraus reissen. Damit hat nun GOtt aufgehaben aller Menschen Sünde, die an den Christum gläuben, daß hinfort unmöglich ist, daß der könte in Sünden sticken, der diesen Heyland hat, welcher alle Sünde auf sich genommen, und vertilget hat.

Des heiligen Geistes Werck.

Weil nun Christus kommen ist, und hat lassen also predigen, daß alles was wir thun können, wie groß es ist, und wie hübsch es scheinet, Sünde ist (darum, daß wir kein Gutes gerne und willig thun) und daß er darum für uns hingetreten ist, und alle Sünde hinweg hat genommen, daß wir den Heiligen Geist überkommen, dadurch wir Liebe und Lust gewinnen zu thun was GOtt haben will, auf daß wir uns je nicht unterstehen durch unser Werck für GOtt zu kommen, sondern durch den Christum und sein Verdienst; so heißt das nun nicht mehr Sünde, wider das Gesetz thun: denn das Gesetz hat nichts geholffen dazu daß wir fromm werden; sintemahl wir nichts Gutes thun können.

Sünde auf Erden.

Was bleibet denn für Sünde auf Erden? Nichts anders, denn daß man diesen Heyland nicht annimmt, und den nicht haben will, der die Sünde hinweg leget. Denn, wenn er da wäre, so wäre keine Sünde da; sintemahl er, wie ich gesagt habe, den Heiligen Geist mit sich bringet, der das Hertz anzündet und lustig machet Gutes zu thun. Darum wird die Welt nicht mehr gestrafet noch verdammt um anderer Sünde willen; weil Christus dieselbigen alle vertilget: sondern das bleibet alleine im Neuen Testament Sünde, daß man ihn nicht will erkennen noch aufnehmen. Darum spricht er hier also im Evangelio:

Wenn der Heilige Geist kömmt, wird er die Welt strafen, um die Sünde, darum, daß sie nicht an mich gläuben.

Als wolte er sagen: Wenn sie an mich gläubten, so wäre ihnen schon alles geschenckt, was sie für Sünde gethan haben; denn ich weiß daß sie nicht können anders thun von Natur: Aber, daß sie mich nicht wollen annehmen noch gläuben, daß ich ihnen helffen will, das wird sie verdammen. Darum wird GOtt am Jüngsten Gerichte ein solch Urtheil über sie stellen: Siehe, du warest in Sünden, und konteſt dir nicht heraus helffen; noch wolte ich dich nicht darum verdammen: denn ich habe meinen einigen Sohn zu dir gesendet, und wolte dir den Heyland geschenckt haben, daß er die Sünde von dir nähme: Den hast du nicht wollen annehmen; darum wirst du alleine um deß willen verdammt, daß du Christum nicht hast.

Wercke nehmen nicht Sünde weg.

Also ist dieser Spruch gesetzt zu Ehren und Preiß der hohen Gnaden, die uns GOtt gegeben hat in dem HErrn Christo. Welche Vernunfft hätte je so klug können seyn, daß sie solches erfünde, daß es also gethan sey um den Menschen? Vernunfft kan es nicht höher bringen, denn dahin, daß sie gedencket: Ich habe gesündiget mit Wercken; so muß ich wieder mit Wercken genug thun, die Sünde ablöschen und bezahlen, auf daß ich also einen gnädigen GOtt überkomme. Wenn Vernunfft so ferne kömmt, so ist sie am höhesten; noch ist es nichts, denn Narrheit und Blindheit.

Aber also spricht GOTT: Wilst du der Sünde loß seyn, so must du andere Wercke haben, damit du für sie bezahlest; denn mit allen Wercken die du thust, kanst du nichts denn Sünde thun, auch in den Wercken, damit du dich denckest gegen mir zu versöhnen und Sünde zu büssen; wie wilst du denn, du Narr, Sünde mit Sünden vertilgen? Denn dadurch sündigest du auch in den besten Wercken, die du thun kanst, daß du sie nicht gerne von Hertzen thust. Denn wenn du dich nicht für der Strafe fürchtest, würdest du es lieber anstehen lassen. Und also thust du nicht mehr, denn daß du dich unterstehest kleine Sünde mit gros-

sen

sen zu büssen; oder je so grosse thun, damit du die andere ablegest.

Gute Wercke sind Sünde.

Darum ist es je eine grosse Blindheit, daß ein Mensch nicht siehet was Sünde sey, noch weiß was gute Wercke sind; sondern nimmt Sünde an für gute Wercke. Darum wenn der Heilige Geist kommt, strafet er die Leute, und spricht: Die Wercke, die du gethan hast, und auch die du noch thust, sind nur eitel Sünde; darum ist es verlohren, daß du dich unterstehest mit deinem Vermögen für die Sünde genug zu thun. So müssen sie sprechen: Siehe, das habe ich nicht gewust. So spricht er: Ja darum bin ich da, daß ich dir solches sage. Weñ du es gewust hättest, so hätte ich nicht dürffen kommen und solches verkündigen. Wie wilst du nun thun, daß dir geholffen werde? Also must du thun: Gläube an den Heiland den HERRN Christum, daß er deine Sünde hinweg genommen hat. Gläubest du das, so hast du ihn; so müssen denn deine Sünden dahin fallen. Wo nicht, so kanst du der Sünde nimmermehr loß werden, und fällest immer je tieffer und tieffer hinein.

Busse und Genugthun.

Also ist mit diesem Spruch starck zu Boden gestossen, alles was man bißher geprediget hat von Sünde büssen und Genugthun, und alles Wesen, das man geführet und getrieben hat; Denn darum hat man so viel Orden und Messen gestifftet, und um deßwillen sind wir Pfaffen und Mönche worden, und hin und her gelauffen, daß wir der Sünde möchten loß werden. Darum folget auch, Was das beste in der Welt ist, das sie für Frömmigkeit und Heiligkeit hält, daß es nichts ist denn eitel Sünde, und ein verdammtes Wesen. Also haben wir ein Stück aus dem Evangelio.

Gerechtigkeit.

Aufs andere folget weiter: **Der Heilige Geist wird die Welt auch strafen um die Gerechtigkeit: denn ich gehe zum Vater, spricht Christus, und ihr werdet mich nicht sehen.** Gerechtigkeit heißt Frömmigkeit, und ein gut erbar Leben für GOtt. Was ist nun dieselbige? Das ists, spricht Christus, daß ich zum Vater gehe. Wir haben offte gesagt von der Auferstehung des HErrn Christi, daß sie geschehen sey gar nicht ihm zu Nutz; sondern um unsernt willen, daß wir uns der annehmen, als des Guts, das unser eigen ist; denn darum ist er vom Tode erstanden und gen Himmel gefahren, daß er ein geistlich Reich anfienge, darinne er in uns regierte durch die Gerechtigkeit und Wahrheit. Darum sitzet er droben, schläfft und ruhet nicht, spielet nicht mit ihm selbst; sondern, wie Paulus sagt, Ephes. 1. hat hier zu schaffen auf Erden, regieret die Gewissen und die Seelen mit dem Evangelio.

Christi Reich.

Wo nun Christus geprediget und erkennet wird, da regieret er in uns von der rechten Hand des Vaters, und ist selbst hienieden in dem Hertzen; da regieret er also, daß er Krafft, Macht und Gewalt hat über dich und alle deine Feinde, und hilfft dir von Sünden, Tod, Teufel und Hölle. Also ist seine Auferstehung und Himmelfahrt unser Trost, Leben, Seeligkeit, Gerechtigkeit und alles miteinander. Das meynet nun der HErr, als er saget von der Gerechtigkeit, daß die Leute davon fromm und gerecht für GOtt werden, daß er gen Himmel fähret zum Vater, und wir ihn nicht sehen. Solches verstehet die Welt nicht; darum muß der Heilige Geist kommen und sie darum strafen.

Fromm werden.

Wie gehet denn das zu? Also, wie wir gehöret haben. Soll ich fromm werden, so ist es nicht genug, daß ich äusserlich gute Wercke thue, sondern muß sie aus Grund des Hertzens mit Lust und Liebe thun, also, daß ich unerschrocken sey für Sünde, Tod und Teufel, frey und frölich und mit gutem Gewissen und aller Zuversicht für GOtt stehen könne, und wisse, wie ich mit ihm dran sey. Das kan mir nun kein Werck, ja keine Creatur, geben: denn allein Christus, der dahinauf ist gefahren gen Himmel, dahin, da man ihn nicht sehen kan, sondern gläuben muß, daß er droben sitze, und mir helffen will.

Glaube.

Solcher Glaube machet mich angenehm für GOtt, da giebt mir Christus denn den Heiligen Geist ins Hertz, der mich lustig und frölich machet zu allem Guten. Also werde ich rechtfertig, und auf keine andere Weise: denn die Wercke machen dich nur je mehr und mehr unlustig, je länger du sie treibest.

Lust gutes zu thun.

Aber dis Werck, je mehr du es treibest und erkennest, je lustiger machet es dein Hertz: denn wo solch Erkäntniß ist, da kan der Heilige Geist nicht aussen bleiben. Wenn er denn kömmt, so muß er das Hertz willig, lustig und frölich machen, daß er frey hinan gehe, und gerne thue alles was GOtt gefället mit frölichem Muthe, und leidet was zu leiden ist, und auch gerne sterbe. Und je klärer und grösser das Erkäntniß ist, je grösser wird auch solche Lust und Freude. So ist denn GOttes Gebot erfüllet, und alles gethan was man thun soll; und also bist du rechtfertig. Wer hätte nun je gedacht, daß solches solte die Gerechtigkeit seyn, und also zugehen? Das haben wir nun vor offt gehöret und gehandelt, ohn, daß hier andere Worte sind, und doch derselbige Verstand und Meynung ist.

Gericht oder Recht.

Aufs dritte, **soll der Heilige Geist die Welt strafen, um das Gericht**, das ist, daß sie nicht weiß, was das Recht ist. Denn wer hat je gehöret, daß diß recht sey, daß der Welt-Fürst gerichtet ist? Der Welt-Fürst ist freylich der Teufel, welches man wohl siehet in seinem Regiment.

Urtheilen von allen Dingen.

Wenn ich nun die Sünde erkennet habe, und ihr bin loß worden, und darnach habe Gerechtigkeit überkommen, also, daß ich itzt in einem neuen Wesen und Leben stehe, und ein ander Mensch bin worden, habe nun den HErrn Christum, und weiß, daß nin anders dazu gehöre, daß man der Sünde loß werde, denn unsere Wercke; Da folget denn, daß ich ein recht Urtheil und Unterscheid kan haben in allem äus-

äusserlichem Wesen, wie für GOtt zu urtheilen ist. Denn nach solchem Verstand weiß ich zu örtern, schliessen und richten von allen Dingen, was in Himmel und Erden ist, und ein recht Urtheil fällen; Und wenn ich das Urtheil gefället habe, kan ich auch darnach leben: das kan sonst niemand.

Die Welt siehet darauf mit ihrer Heiligkeit, daß Gerechtigkeit heisse gute Wercke thun, und damit Sünde büssen, und GOtt versöhnen. Das haben alle Hohe Schulen gelehret; das düncket sie recht und wohlgethan, wenn sie nur viel guter Wercke stifften. So kömmt nun der Heilige Geist und sagt: nicht also, du irrest und fehlest, dein Urtheil ist unrecht; darum muß ein ander Urtheil da seyn. Du solltest also urtheilen, daß alles, was deine Vernunfft schleußt, fehlet und falsch ist, daß du ein Thore und Narre seyest.

Vernunfft wo sie hin gehöret.

Das kan die Vernunfft wohl thun, daß sie wisse in menschlichen Händeln und weltlichen Sachen zu urtheilen, Städte und Häuser zu bauen, wohl regieren, und dergleichen; da kan einer wohl verständiger seyn und besser urtheilen oder richten denn der andere. Aber davon reden wir hier nicht, sondern von solchem Urtheil sagen wir, wie man von allen Dingen schliessen soll, was für GOtt recht oder unrecht ist, da schleußt der Heilige Geist also:

Welt Weißheit ist für GOtt Thorheit.

Alles was Vernunfft für GOtt urtheilet, das ist falsch und taugt nichts; Alles was dem Menschen angebohren und nicht neu gebohren ist, das muß vertilget und getödtet werden, daß sich niemand deß rühme, noch darauf verlasse. Also auch weiter, Was die Welt für Weißheit hält, daß jedermann saget, es sey weißlich oder vernünfftig gehandelt und gethan, ist für GOtt Narrheit: und kurtzum, was sie machet das ist unnütz und verdammt; es sey denn daß es quelle von dem HErrn Christo, und sey sein Wort und Geist, also daß er uns lehre: kömmt es nicht daher, so ist es gewiß eitel Blindheit und nichts gutes.

Teufel verdammt.

Darum liegt nun danieder alles was die Welt für gut achtet, und heisset alles böse, darum daß es nicht aus dem Wort und Geist fleusset, sondern vom alten Adam her kömmt, welcher nichts mehr ist denn ein blinder Narr und Sünder. Warum das? Darum soll deine Weißheit und Vernunfft nicht Narrheit seyn, und nichts gelten; ist doch der alleröberste verdammt, der aller Welt Gewalt und Weißheit im allerhöhesten Grad hat. Denn es ist je ohne Zweiffel auf der Welt niemand so weise, klug und verständig als der Teufel, kan sich auch niemand frömmer stellen, und alle Weißheit und Heiligkeit, die nicht aus GOtt fleusset, dazu das allerschönste Wesen in der Welt, ist am allerstärcksten im Teufel; denn weil er ein Fürst und Haupt der Welt ist, so muß der Welt Weißheit und Gerechtigkeit alle aus ihm fliessen, da regieret er mit gantzer Gewalt.

Welt ist blind.

Darum spricht CHristus: Dieweil derselbige Fürst der Welt verdammt ist, mit allem das er fürhat und thun kan, so ist die Welt je blind, daß sie das für gut hält, das schon verdammt ist, nemlich seine Weißheit und Frömmigkeit. Darum müssen wir das rechte Urtheil fassen, das Christus fället, daß wir uns wissen zu hüten für allem was die Welt für köstlich achtet, und was sie fürgiebt, damit sie für GOTT klug, weise und fromm seyn will. Denn wenn die Leute wollen lehren und regieren, die nicht CHristus Wort und Geist haben, so ist es schon alles verdammt: denn damit macht man nicht mehr, denn daß der alte Adam stärcker wird, und in dem Sinn bleibe, daß seine Wercke, seine Frömmigkeit und Klugheit soll für GOtt gelten, so muß er denn je tieffer und tieffer in des Teufels Reich gerathen.

Weil aber nun der Fürst der Welt und der Heilige Geist, CHristus und des Teufels Reich, stracks wider einander sind, und der Heilige Geist nicht leiden kan, daß jemand sein Thun aufwerffe, und sich davon rühme; so muß so bald das heilige Creutz folgen. Denn die Welt will es auch nicht leyden, daß man sie strafe, daß sie blind sey. Darum muß man sich frey darein ergeben, daß man sich darüber martern lasse.

Bekäntniß des Glaubens.

Denn wenn wir nun den rechtschaffenen Glauben im Hertzen haben, müssen wir das Maul auch aufthun, und die Gerechtigkeit bekennen, die Sünde kund machen; so müssen wir auch strafen und verdammen, was der Welt Thun ist, und muß heraus, daß es alles verdammt ist, was sie fürnimmt. Da müssen wir denn Ketzer seyn, und ins Feuer. Denn sie werden sprechen: Das ist wider die heiligen Concilia, und des heiligen Vater Pabsts Recht. So must du antworten: Was kan ich dazu, hier stehet es klar, der Text sagt nicht, der Heilige Geist soll dem Pabst, Bischöffen und Fürsten heucheln, sondern soll strafen, und sagen, es sey Jrrthum, Blindheit, und des Teufels Regiment; so wollen sie denn ungestraft seyn, man solle sie gnädige Juncker heissen. Darum muß man den Halß dran setzen.

Das sind die drey Stück, die wir hier haben im Evangelio. Sünde ist der Unglaube, Gerechtigkeit ist der Glaube; Das Gericht ist das heilige Creutz. Darum siehe darauf, und lerne, daß du alles, was ohne Geist ist, für nichts haltest und verdammest, und darnach des heiligen Creutzes gewartest, das du darüber leiden müssest. Nun folget im Evangelio weiter:

Jch habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets itzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Diese

Diese Worte sollen aufs einfältigste verstanden werden, daß der HErr also viel sage: Diese drey Stücke, die ich itzt erzählet habe, verstehet ihr itzt nichts überall, wenn ich es schon verklären wolte. Ich hätte wohl viel davon zu reden, daß ich es besser auslegete, wie es zugehe; aber ihr steckt noch zu tieff im groben fleischlichen Verstande, daß ihrs nicht könnt fassen. Darum will ich es anstehen lassen, biß der Heilige Geist kömmt, der wird euer Hertz erleuchten, daß ihr es verstehen könnet, und wird euch alles erinnern: denn ich sags euch itzt darum, daß ihr denn daran gedencket. Also geben die Worte nichts anders, denn diesen einfältigen Verstand, gleich als wenn ich mit einem andern etwas solches redete und spräche: Ich hätte noch viel davon zu sagen; aber es ist dir zu schwer, du kanst es noch nicht begreiffen und fassen.

Ihr könnts nicht tragen.

Aber diese Worte haben unsere Doctores und Hoch-Gelehrten auch auf ihren Tand gezogen, und zu ihrem Grund geleget, daß sie sagen: Man müsse etwas mehr haben, denn das Evangelium und die Schrifft; darum soll man auch hören was Concilia und der Pabst schliessen und setzen: Und wollen das also bewähren; Christus spricht hier: **Ich habe euch noch viel zu sagen, das ihr itzt nicht könnet tragen**; darum weil ers nicht alles gesagt hat, muß je folgen, daß er es den Conciliis, dem Pabst und Bischöffen befohlen habe, die es vollend lehren sollen.

Concilia und Pabsts Beschluß.

Hier siehe doch den Narren zu, was sie sagen, Christus spricht also: **Ich habe euch viel zu sagen**: Was heisset euch? Mit wem redet er? ohne Zweifel mit den Aposteln, zu den sagt er: Ich habe euch noch viel zu sagen, **ihr könnets aber nicht fassen oder tragen: wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Warheit leiten**. Darum soll Christus nicht lügen, so muß sein Wort erfüllet seyn worden zu der Zeit, da der Heilige Geist kam; der muß ihnen alles gesagt haben, und alles ausgerichtet, das hier der HErr sagt, und sie freylich geleitet haben in alle Wahrheit. Wie kommen wir denn auf den Sinn, Christus habe es nicht alles gesagt, sondern noch viel hinter sich gelassen, das die Concilia lehren und beschliessen solten? Auf welchen Verstand sich die Worte doch gar nicht reimen. Denn Christus dringet dahin, daß es ihnen der Heilige Geist bald werde alles sagen und verklären, daß es darnach die Apostel alles ausrichten, und durch sie in die Welt gebracht würde, daß sie vom Heiligen Geist gelernet hätten; so sprechen sie, wie sie es erst noch am Ende der Welt haben zu sagen, zu lehren und zu gebieten.

Der Heilige Geist leitet in alle Wahrheit.

Item, weiter spricht Christus: **Er wird euch leiten in alle Wahrheit**. Hier schliessen wir: Wenn das Wahrheit ist, das die Concilia lehren, wie man soll Platten und Kappen tragen, und Jungfrauschafft halten, so sind die Apostel nie in die Wahrheit kommen; sintemal ihr keiner je in ein Closter kommen ist, noch irgend der närrischen Gesetz eines gehalten hat; Und hat uns Christus warlich fein betrogen, damit daß er sagt, der Heilige Geist soll uns in alle Wahrheit führen, wenn es also viel heisset, als, er soll uns lehren Pfaffen und Mönche werden, und auf etliche Tage nicht Fleisch essen.

Pabsts Werck.

Denn das heißt ohn Zweifel Wahrheit für GOtt, wenn man daher gehet in einem rechtschaffenen und Grundguten Wesen. Wenn wir nun itzt unsern geistlichen Stand, Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche ansehen, so sehen wir nichts denn eitel Fastnachts-Larven, die sich mit äusserlichem Gebährde stellen als wären sie fromm, und sind Buben im Hertzen. Denn welche Päbste, Bischöffe und Orden haben uns je in diese Wahrheit geführet, die inwendig aus dem Hertzen soll gehen? Stehet doch alle ihr Ding nur auf äusserlichem Schein, damit sie den Leuten ein Geplärr für den Augen machen.

Wahrheit.

Also haben sie uns diesen Text meisterlich verkehret, und ihre Lügen damit wollen stärcken; noch sollen wir sie gnädige Junckern heissen. Verdrießlich ist solches zu hören, und solte uns im Hertzen wehe thun, daß wir solchen mächtigen Frevel sollen leiden, daß die Leute so unverschämt wider das theure Wort GOttes handeln, und den Heiligen Geist zum Lügner machen. Solte doch der einige Spruch alleine starck genug seyn, wider den Pabst und die Concilia, wenn wir gleich keine andere in der Schrifft hätten.

Menschen-Gesetze und Pabstes Lehre liegen darnieder.

Zum dritten spricht Christus: **Ihr könnt es itzt nicht tragen**. Hier fragen wir: Lieber, wäre es den Aposteln zu schwer gewest, solch Gesetz zu verstehen oder zu tragen, daß sie nicht Fleisch essen solten, und dergleichen? Hatten sie es doch im Gesetz Mose wohl gewohnet, da sie viel solcher äusserlicher Gesetze musten halten, und waren ihr Lebtag darinne erzogen, daß es ihnen gleich ein Kinderspiel gewesen wäre; so verstunden sie es je auch besser denn wir. Ist denn das nun so ein schwer Ding, wenn man sagt, daß ein Mönch eine schwartze oder graue Kappe, der Pabst drey Kronen, ein Bischoff einen spitzigen Hut muß tragen, und wie er soll Kirchen und Altar weyhen oder Glocken täuffen, daß der Heilige Geist darum habe müssen vom Himmel kommen und solches lehren? Ist das nicht genug genarret, daß man also schimpffet mit diesen edlen Worten, so weiß ich nicht wie man gröber narren soll?

Christus redet von innerlichem Wesen.

Darum hüte dich für diesen Lügnern, und fasse die Worte recht; also daß Christus will reden von dem innerlichen rechtschaffenen Wesen, nicht von dem äusserlichen Gauckelwerck: er will das Hertz für GOttes Augen fromm und rechtfertig machen, daß es zum ersten seine Sünde, darnach ihn erkenne, als den, der die Sünde vergiebt, und sich darnach aufs Creutz opffern lasse. Das ist die Wahrheit; das konten die Apostel noch nicht zu der Zeit tragen und verstehen. Jenes äusserliche Ding machet

niemand rechtschaffen, bringet niemand zur Wahrheit; sondern macht nur Heuchler und einen Schein, damit man die Leute betreuget.

Also haben wir einen rechten Verstand von diesem Spruch, daraus wir sehen, wie sich die Narren, die ihren Tand daraus wollen gründen, eben auf das Widerpart setzen, und auf einen Sand gründen, weil schier kein Spruch ist, der stärcker wider sie schleußt, als eben dieser. Also haben wir das Evangelium kürtzlich verkläret, daß man sehe, wie es eben das lehret, das wir immerdar gepredigt haben.

Ein anderer Sermon auf den vierdten Sonntag nach Ostern,

Evangelium Joh. 16.

Christi Reich.

Allhier in diesem Evangelio hat uns Christus abgemahlet, was sein Reich sey, und wie es darinne zugehe, wie es regieret werde, und was es ausrichte. Hier hörest du, daß es ein Reich auf Erden ist, und ist doch unsichtbar, hänget und stehet allein im Worte. Er sagt nicht, daß er die Jünger wolle in Himmel hinauf ziehen; sondern er will ihnen senden den Heiligen Geist: und daß er eben darum hinweg gehe, daß er den Heiligen Geist sende, auf daß sein Reich dadurch weiter ausgebreitet würde. Derhalben sprach er: **Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets itzt nicht tragen.** Denn das Reich konten sie nicht verstehen, wie es zugehen solte, ihr Verstand und Sinn war noch zu fleischlich. Sie hatten nie kein geistlich Reich gesehen, noch davon gehöret; darum gedachten sie immerdar auf ein leiblich äusserlich Reich. Und wird uns hier auch angezeiget, wie in allen andern Evangelien, der Glaube, und das Vertrauen in Christum. Nun wir wollen die Haupt-Stücke handeln und verklären, so viel GOtt Gnade giebt. Also spricht der HErr zu seinen Jüngern:

Wenn der Tröster kömmt, wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

Unglaube Sünde.

Hier müssen wir Sünde lassen seyn, was von der hohen Majestät zu Sünden gesprochen ist und beschlossen: denn allhie wird der Unglaube für Sünde angezogen; darum spricht der HErr: **daß sie nicht gläuben an mich.** Was ist aber an Christum gläuben? Es ist nicht gläuben, daß er ein GOtt ist, oder mit GOtt dem Vater in gleicher Gewalt herrschet im Himmel; denn das gläuben auch viel andere; Sondern das heisset an Christum gläuben, wenn ich gläube, daß er mir ein gnädiger Gott sey, meine Sünde auf sich genommen, und mich mit GOtt dem Vater versöhnet hat, daß meine Sünden sein sind, und seine Gerechtigkeit mein, daß da eine Vermischung und Wechsel

An Christum gläuben.

sey, daß Christus ein Mittler zwischen mir und dem Vater ist. Denn auf dem Christo liegt aller Welt Sünde, und des Vaters Gerechtigkeit; welche in Christo ist, will alle unsere Sünde verschlingen. Denn auf dem Christo mag und kan keine Sünde bleiben. Und solcher Glaube machet mich rein und angenehm dem Vater, von welchem der Pabst mit unsern Hochgelehrten nichts wissen zu sagen, geschweige denn solches zu gläuben. Denn also lehren sie den Menschen, er soll viel guter Wercke thun, will er GOtt angenehm werden, und der Sünden loß seyn; und alsdenn geußt ihm GOtt seine Gnade ein. Der HErr sagt aber hier viel anders und spricht: **Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.** Hier wird alleine der Unglaube für Sünde angezogen, und der Glaube gepreiset, daß er die überbleibende Sünde, ja auch in den Heiligen, unterdrücke und auslösche. Er ist so starck und übermächtig, daß ihm keine Sünde obliegen mag. Wiewohl Sünde da sind in den Frommen und Gläubigen; sie werden ihnen aber nicht zugerechnet; mögen sie auch nicht verdammen.

Glaube.

Das meynet Paulus, da er also zu den Römern c. 3. sagt: **So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist: denn ihr Hertz wird durch den Glauben gereiniget,** wie Petrus sagt in den Geschichten der Apostel c. 15.

Darum was sie in diesem Glauben, in dieser Zuversicht thun, ist alles gut, rein und GOtt angenehm. Wiederum, ohne diesen Glauben ist alles Sünde und Verderben, die Wercke scheinen und gleissen wie hübsch und schön sie wollen, und wenn sie auch Todten auferweckten. Denn Paulus spricht: **Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde** Rom. 14.

Gute Wercke.

Wo wollen nun alle Pfaffen, Nonnen und Mönche bleiben, welche, so sie der Sünde entgehen wollen, ins Kloster lauffen, und nehmen ihnen für viel gute Wercke zu thun ohne diesen Glauben? Darum heißt die Sünde der

[NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedrucktem Exemplar nicht zu finden.]

Unglau-

Unglaube, wie gesagt ist: Gute Wercke aber sind, an Christum gläuben, daß er meine Sünde auf sich genommen, mich mit dem Vater versöhnet, und mich gleich ihm zu einem Erben gemachet hat, über alles, was im Himmel und Erden ist. Im Johanne c. 16. fragten die Jüden Christum: Was sollen wir thun, daß wir GOttes Werck wircken? Antwortet Christus: Das ist GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Ja wenn man das prediget, wer will ins Kloster ziehen, oder etwas hinein geben? Es solte wohl der Beutel welck, die Küche schmal, der Keller leer und geringe davon werden. Darum werden sie das nicht leiden, ja sie werden die Lehre verdammen, und die Prediger vertreiben; wie sie das schon thun und angefangen haben. Ferner spricht Christus:

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe.

Welt. Hier treten einher alle Hochgelehrten, und seyn gerüst, ja die gantze Welt dazu, und sagen uns, was diß für eine Gerechtigkeit sey; ja sie werden fehlen. Denn die Welt hat die Gerechtigkeit nie erkant; ja sie erkennet sie noch nicht, und will sie nicht erkennen. Darum spricht auch oben der HErr, daß der Heilige Geist werde die Welt strafen. Was solten wir aber durch die Welt verstehen? Wir dürffen nicht die groben äusserlichen Sünden dadurch vernehmen, als Ehebruch, morden, stehlen, oder rauben. Denn dazu hat man Räder und Galgen, damit die weltliche Gewalt, als König, Käyser und Fürsten zu schaffen haben. Sondern wir wollen verstehen durch die Welt, die subtilen und heimlichen Sünden, die der Heilige Geist strafet, die die Welt nicht erkennet: ja sie machet ein gut göttlich Werck daraus, und lobets, will es nicht Sünde lassen heissen; wie denn ist der Unglaube und andre heimliche Sünden im Hertzen, die das Hertz selbst nicht erkennet, weiß auch nicht, daß es Sünden sind. Die aber solches strafen, müssen darob Ketzer gescholten und verjaget werden; wie wir itzt sehen: darum muß der Heilige Geist die Welt strafen.

Etrafe des Heiligen Geistes. Die Ruthen aber, durch welche die Welt gestraft wird, ist das göttliche Wort und das heilige Evangelium, durch die Apostel und Prediger verkündiget, wie GOtt der Vater zu seinem Sohne Christo saget, im andern Ps. Du solst sie mit dem eisern Scepter zuschlagen, wie eines Töpffers Gefäß solst du sie zuschmeissen; Das ist, mit dem heiligen Evangelio solst du sie mürbe machen; aber die Welt will solche Strafe nicht aufnehmen; ja sie setzt sich dawider, und will ungestraft seyn, straft wohl so sehr, und sehrer, denn der Heilige Geist. Denn der Heilige Geist nimmt Ruthen; so nehmen sie Schwerdter und Feuer. Also sagt auch Jesaias von dem HErrn Christo: Er wird die Erde schlagen mit der Ruthe seines Mundes, und mit dem Geist seiner Lefftzen.

Was ist nun die Gerechtigkeit, die hier der HErr meynet? Etliche sagen, die Gerechtigkeit ist eine Tugend, die einem jeglichen das Seine giebt. Wiewohl diese Beschreibung fein ist, so wird doch darinne geirret, daß wir nicht wissen, was wir jedermann, GOtt und den Menschen schuldig seyn, was GOtt von uns begehret und haben will. Darum so ist die Gerechtigkeit nichts anders denn der Glaube und GOttes Gnade, durch welche uns GOtt fromm und gerecht machet. Solche Gerechtigkeit müssen wir haben, und also gerecht seyn, daß wir auch für GOtt, und nicht allein für den Menschen gerecht und unsträflich befunden werden. Denn es muß auch der geringste Buchstabe oder Titel von dem Gesetze nicht nachbleiben, sondern alles erfüllet werden. Gerechtigkeit.

Noah. Ein solcher gerechter Mann ist Noah erfunden worden, wie von ihm geschrieben stehet: Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten; darum fand er Gnade bey dem HErrn. Also stehet auch geschrieben von dem Hiob, daß er ein schlecht und recht Mann sey gewesen, Gottfürchtig, und habe das Böse gemieden. Das geschicht aber allein durch den Glauben, wenn ich gläube, daß GOtt meine Sünde in seiner Gerechtigkeit erwürget und verschlungen hat. Denn diese Gerechtigkeit ist nichts anders denn gläuben, daß Christus zur Rechten des Vaters sitze, gleich GOtt in gleicher Gewalt sey, daß er ein HErr worden ist durch diesen Gang, daß er durch sein Leiden und Sterben, durch welches er zum Vater ist gestiegen, uns versöhnet hat mit Gott, und unser Mittler allda ist.

Das meynet der Prophet im Psalter: Der HErr sprach zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege. Darum heißt S. Paulus Christum itzt einen Mittler, itzt einen Gnaden-Stuhl, eine Versöhnung, und mit andern dergleichen Nahmen mehr. Diese Ehre will GOtt von uns haben, und den Glauben von uns fordern, daß wir ihn für unsern HErrn und Erlöser haben; Und diese Ehre will er keinem andern vergönnen, wie er durch den Propheten sagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben. Es. 42.

Der Gang aber zum Vater ist seine Ehre: denn gehen, ist so viel gesagt, als sterben, und durch den Tod zum Vater gehen, und in ein ander Wesen treten. Darum berühmet er sich dieses Gangs, da er sagt: Ich gehe zu dem Vater. Derhalben ist allhier die Gerechtigkeit nichts anders, denn der gegläubte Gang, durch den Tod, zum Vater; und dieser Glaube machet uns gerecht für GOTT, durch wel-

welchen wir glauben, daß uns Christus durch seinen Gang, das ist, durch sein Leiden, von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle entlediget hat, damit GOtt der Vater versöhnet ist, und unsere Sünde durch dieses Blut ausgelöschet. Das ist auch die Ursache, daß er des Ganges gedencket, wenn er spricht: nicht um die Gerechtigkeit, daß ich bin bey dem Vater; sondern daß ich gehe zum Vater: denn in dem Gange ist die Sünde verschlungen in der Gerechtigkeit, und Christus ist durch den Tod frisch hindurch gewischt, daß es auch niemand gewahr ist worden. Darum folget:

Und ihr mich fort nicht sehet.

Art des Glaubens.

Da ist die Natur und Art des Glaubens fürgebildet, daß der Glaube nicht fühlet noch tappet, noch deren Dinge auch eine Wissenschafft begehret; sondern erweget sich frölich die Dinge zu gläuben, die er nicht fühlet, noch mit allen seinen Kräfften, inwendig oder aussen ermessen kan. Denn Paulus saget: **Wie kan man deß hoffen, das man siehet?** Darum spricht wohl der HErr: **Und ihr werdet mich fort nicht sehen.** Als wolte er sprechen: Dieser Gang des Wercks, will nicht gesehen oder mit den Sinnen gefasset seyn, sondern geglaubet. Nun folget das dritte und letzte Stück des Evangelii:

Gerichte.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Fürst der Welt ist gerichtet.

Der Fürst dieser Welt ist der Teufel mit seinen Gliedmaassen, welche sind alle Ungläubigen und Gottlosen. In diesen Worten ist alles Fleisch mit allen seinem Vermögen verdammt, und was die Welt preiset, ist von GOtt verworffen; Und das Gerichte begreiffet beyde die Frommen und Unfrommen, die Gläubigen und Ungläubigen, die Freunde und Feinde, wie S. Peter saget in seiner ersten Epistel c. 4. da er also spricht: **Es ist Zeit, daß anfahe das Gerichte an dem Hause GOttes,** das ist, an den Auserwählten, in welchen GOtt wohnet. Denn die Gerechten als sie leben, haben sie Fleisch und Blut, in welchem die Sünde stecket; dieselbigen zu dämpffen, wird sie GOtt in viel Jammer und Angst, Armuth, Verfolgung und alle Gefährlichkeit treiben; wie denn Paulus zu den Römern und Corinthern schreibet, **biß daß das Fleisch gantz dem Geist unterworffen wird.**

Das geschicht aber nicht, denn durch den Tod, wenn das Fleisch gantz und gar zu Aschen wird: denn wir müssen unserm Christo gleichförmig werden. Dieweil er denn allhier verachtet, verspottet und verfolget ist worden, daß er auch [wie der Prophet Jesaias sagt] als ein Aussätziger und der allergeringste Mensch geschätzt ist und gehalten worden; also muß es auch seinen Gliedmaassen gehen. Das mag sich wohl jedermann erwegen, es ist also beschlossen, wie Christus seinen Jüngern solches zuvor selbst verkündiget, da er sprach: **Gedencket an meine Worte, daß ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht gröſſer denn sein Herr; haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.** Joh. 15. Darum spricht Paulus gar mit ausdrücklichen Worten: 2. Tim. 3. **Alle die gottseelig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.**

Derhalben giebt wohl St. Petrus 1. Ep. 4. einen Unterscheid und spricht: **So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und der Sünder erscheinen?** Aber dieser Unterscheid ist zwischen dem Leiden der Frommen und der Bösen, daß die Frommen und Gläubigen ihre Sünde erkennen; darum leiden sie auch alle Strafe mit Gedult, und sind GOttes Gericht unterworffen, ohn alles Widersprechen: darum werden sie auch nur leiblich und zeitlich allhier gestraft, und ihre Pein und Leiden hat ein Ende. Die Ungläubigen aber, sintemahl sie ihre Sünde und Übertretung nicht erkennen, können sie auch nicht GOttes Strafe mit Gedult aufnehmen; sondern streben dawider, und wollen ihr Leben und ihre Wercke ungestrafet ja ungetadelt haben; derhalben ist ihre Strafe und Leiden an dem Leibe und an der Seele zeitlich, und währet dort ewig. Darum spricht der HErr hier: **Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet.** Als spreche er: Alles was die Welt und weltliche Menschen richten, loben und verdammen, gilt nichts; Wiederum, was GOtt urtheilet, das kan die Welt nicht leiden noch tragen, sondern verwirft, verstößt, und verdammt es.

Leiden der Frommen und Bösen.

Also sind uns drey Stück in diesem Evangelio fürgehalten, Sünde, Gerechtigkeit, und zuletzt das Creutz und Verfolgung. Von der Sünde werden wir gefreyet durch den Glauben, so wir gläuben, daß Christus für unsere Sünde hat genug gethan, und daß sein Genugthun unser sey; Das ist denn die Gerechtigkeit. Wenn wir denn der Sünde loß sind, und nun gerecht und fromm, so will denn die Welt, der Teufel und das Fleisch wider uns stehen, streiten und kämpffen; da kömmt denn die Verfolgung und das Creutz. Das wollen wir auf diß mahl von diesem Evangelio kürtzlich gesagt haben. GOtt gebe seine Gnade, daß wir es also lernen, und uns, wenn wir es bedürffen, darnach wissen zu richten.

Eine andere Predigt.

JEsus Evangelii Meynung haben wir offte auch anderswo gehöret, ohn daß der Fehl noch daran ist, daß man die Wörter nicht allerdings verstehet, daß sie die Meynung haben der Dinge, die wir wohl wissen; darum wollen wir es ein wenig verklären, daß man sehe, wie eben dasselbige in den Wörten liegt, welches fast alle andere Evangelia in sich halten.

1 Tröstung der Jünger über ihrem zukünfftigen Leiden.

Es ist aber auch ein Stück der schönen Predigt, so der HErr Christus hat gethan nach dem letzten Abendmahl, so er mit seinen Jüngern gehalten; und will sonderlich hiemit seine liebe Jünger trösten, über seinem Abschied, weil er itzt soll sterben, und sie allein hinter ihm lassen, in Gefahr und Noth, der Welt Feindschafft, Verfolgung und Todes, um seinetwillen: wie er ihnen selbst mit vielen Worten verkündiget, daß sie würden in Bann gethan werden, u. die sie tödten, würden rühmen, sie hätten darum einen Gottesdienst gethan. Solches war ihnen gar schwer und schrecklich zu hören, daß sie hoch darob betrübet wurden, beyde, daß sie den lieben HErrn verlieren solten, und dazu in solchem Elend und Nöthen gelassen werden.

2 Verheissung des heiligen Geistes.

Darum war es auch noth, sie hiergegen zu trösten, wie denn Christus durch die drey Capitel seiner letzten Predigt, mit allem Fleiß und Treuen gethan; und ist die Summa davon: Daß er ihnen gegen solchen Mangel seines Abschieds verheisset den heiligen Geist zu senden, der beyde ihre Hertzen tröste und stärcke, und alsdenn erst das Reich Christi anrichten, und in alle Welt ausbreiten soll; Und saget ihnen deutlich, wie sein Reich soll gethan seyn, und worinne es stehen, und was der heilige Geist durch sie in der Welt ausrichten werde.

Summa der Tröstung Christi.

Darum spricht er nun erstlich: Ich weiß und sehe wohl, lieben Jünger, daß ihr sehr erschrocken und betrübt seyd über dem, das ich euch gesagt habe, daß ich von euch gehe; aber das sollt ihr dagegen zu Trost haben: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch viel besser, daß ich hingehe; mein Weggehen soll euch reichlich u wohl ergötzē; denn ihr sollt dafür haben die Tröstung des heiligen Geistes, und dazu die Krafft, daß er durch euch wird das ausrichten, das ich itzund bey euch gegenwärtig nicht thun kan. Denn ich bin dazu gefodert, durch diese leibliche Sendung, daß ich soll leiden und sterben, und also meinen Gang thun zum Vater, und darnach den heiligen Geist senden, der durch euch viel grössere Dinge thun wird, denn itzt durch mich geschehen kan, und euch ein groß trefflich Amt und Werck auflegen, dadurch mein Reich in der Welt ausgebreitet werde.

Also zeiget er hiermit zum ersten, was sein

1 Daß Christi Reich nicht weltlich seyn soll.

Reich seyn soll auf Erden, damit er ihnen nehme ihren alten eingewurtzelten Wahn, von der äusserlichen weltlichen Herrschafft und Regiment über das Jüdische Volck und alle Welt in diesem Leben; denn hiewieder hat er deutlich genug und mit vielen Worten gesagt: Daß er wolle hinweggehen, die Welt verlassen, und nicht mehr gesehen werden ꝛc. So er aber stirbet, und die Welt verläßt, so kan er je nicht weltlicher Weise äusserlich und sichtbarlich herrschen und regieren, wie ein König und Käyser auf Erden.

Item, noch klärer deutet ers damit, daß er ihnen mit so viel Worten vor und nach diesem Text verkündiget, wie es ihnen gehen soll nach seinem Abschied, nehmlich, daß sie sollen verhasset, verfolget, in Bann gethan, dazu getödtet werden von ihrem eigenen Volck. Item, daß sie werden trauren und heulen, u. Angst haben in der Welt; welche dagegen wird lustig und frölich seyn. Das reimet sich alles nichts dazu, daß sie sollten ein solch weltlich Reich auf Erden zu hoffen haben; sondern eben das Widerspiel sollen sie gewarten; und sollen dennoch wissen, daß er wolle sein Reich in der Welt haben und erhalten; dazu er denn den heiligen Geist verheisset.

Christi Reich im Wort oder Predig-Amt.

Was ist es denn für ein Reich, und wie wird es regieret? Das zeiget er in den Worten, so er sagt: Der heilige Geist soll die Welt strafen. Es soll nicht ein Regiment seyn auf weltliche Weise gefasset und geordnet, durch menschliche Weißheit, Krafft und Macht, Gesetz und Ordnung; sondern ein Regiment des heiligen Geistes, oder ein geistlich Reich, in welchem Christus unsichtbar und nicht mit äusserlicher leiblicher Gewalt regieret; allein durchs Wort, so der heilige Geist soll predigen, und dadurch in der Menschen Hertzen wircken. Denn der heilige Geist (spricht er) soll die Welt strafen: das heißt nicht mit Harnisch und Waffen, und weltlicher Macht die Welt bezwingen; sondern ein mündlich Wort oder Predigt-Amt führen, das da heißt GOttes Wort, oder des heiligen Geistes, von Christo gesandt; Das soll durch die Welt gehen, und sie angreiffen, also, daß es wird und soll heissen, die Welt gestrafet, das ist, nicht allein etliche, ein Geschlecht, oder Land, oder zwey: sondern beyde Jüden und Heyden, Gelehrten, Weisen, Heiligen, die in ihrem Regiment auf das schönste und löblichste gefasset sind.

Die Welt strafen durchs äusserliche Wort.

Denn Welt heisset er nicht, den geringen gemeinen Hauffen und Pöbel; sondern das der beste Kern in der Welt, und das Allerlöblichste, und an äusserlichem Regiment nichts zu strafen ist; sonderlich die, so für allen wollen heilig seyn, als die Jüden, die da GOttes

Welt ist das allerlöblichste auf Erden.

[NB. Diese Predigt ist aus dem 1543. gedrucktem Exemplar hinein gerücket.]

Volck hiessen, und Mose Gesetz hatten, von welchen Christus droben gesagt, daß sie ihn und die Seinen hassen, ohn Ursach, wie in ihrem Gesetz geschrieben stehet.

Gewalt und Befehl den Aposteln gegeben.

Und giebt also Christus hiemit seinen Aposteln Gewalt und Macht, ja auch Befehl über alle Welt, daß sie soll ihrer Predigt unterworffen seyn, und die Apostel müssen hören; Stärcket und tröstet sie dazu, obgleich solch ihr Amt für der Welt veracht ist, und kein Ansehen haben werde, weil sie schlechte gemeine Leute sind, ja dazu ohn das in der Welt gehasset, gedrückt und leiden müssen; wo sie mit ihrer Straf-Predigt wider die Welt lauffen, daß es dennoch soll Krafft, Stärcke und Nachdruck haben; daß sie es werde müssen hören, und dazu gehen und stehen lassen, unumgestossen und ungewehret, unangesehen, wie sie dawider zürnet und stürmet, mit verfolgen, verbannen und tödten, und aller Macht und Krafft, nicht allein der Welt, sondern des gantzen Höllischen Reichs.

Alle Welt der Apostel Predigt durch Christum unterworffen.

Darum (spricht er) sollt ihr ja billig des nicht erschrecken noch betrübt seyn, daß ich leiblich von euch gehe; denn ich will euch dadurch gar viel ein bessers geben, denn ihr bisher, weil ihr bey mir seyd, gehabt, und viel herrlichere grössere Dinge ausrichten, denn also geschehen kan, nemlich, daß der heil. Geist durch euch soll ausrichten, was zu meinem Reich gehöret, viel herrlicher und stärcker, denn ihr itzt gedencket, daß ihr nicht wie itzo, werdet darnach dencken und trachten, wie ihr Herren werdet auf Erden, und grosse Königreiche unter euch bringet; welches ist alles vergänglich Ding, daran GOtt nichts gelegen, und allezeit mehr bösen Buben weder den Frommen gegeben hat: Sondern er wird euch setzen in solch Regiment, da ihr über aller Menschen Gewissen richten werdet, und was das Höheste in der Welt ist (das ist, alle ihre Weißheit und Heiligkeit) soll euch unterworffen seyn, daß ihr darüber das Urtheil sprechet, strafet und verdammet, daß niemand soll noch könne der Sünde, dem Tod und der Hölle entlauffen, noch gen Himmel kommen, wer nicht euer Wort höret, und demselben gehorchen will.

Geistliche Gewalt den Aposteln gegeben über aller Menschen Gewissen.

Krafft und Nachdruck der Apostel Predigt wider der Welt Gewalt.

So wird er euch auch solchen Trost und Muth geben, daß ihr nicht werdet euch, wie itzt erschrecken lassen, noch zu Tode fürchten für der Welt dräuen, zürnen und toben, wider eure Predigt; sondern getrost fortfahren und strafen, unangesehen, was beyde Welt und Teuffel dawider vermag und thue, mit verfolgen, morden, und der gantzen Höllen Gewalt.

Das ist die Verheissung, von dem Werck, so der heilige Geist in dem Reich Christi anfahen soll, welches ist das Lehr-Amt der Apostel; welches soll also gethan seyn, daß es die Welt strafen muß, wie es sie findet (ausser Christo) niemand ausgenommen, groß, klein, gelehrt, weise, heilig, hohes und niedriges Standes ꝛc. Das heißt kurtz, der Welt Zorn auf sich geladen, und Hader angefangen; darob man muß aufs Maul geschlagen werden. Denn die Welt, so auf Erden das Regiment hat, will und kan solches nicht leiden, daß man ihr Ding nicht will lassen recht seyn; darum muß sich darob Verfolgung erheben, und muß hier ein Theil dem andern weichen, das Schwächste dem Stärckern. Weil aber der Apostel Amt nichts anders, denn ein Lehr-Amt seyn soll, so kan es nicht mit weltlicher Macht und Gewalt fahren, und behält die Welt ihr äusserlich Reich und Gewalt, wider die Apostel. Aber wiederum soll auch der Apostel Straf-Amt wider die Welt, weil es des heiligen Geistes Amt und Werck ist, nicht gedämpfet werden, sondern alles überwinden und hindurch dringen; wie Christus denselben verheissen hat: Ich will euch Mund und Weisheit geben, dem nicht widerstehen sollen alle eure Widersacher.

Zwar der heilige Geist hat zuvor auch die Welt gestrafet durch Predigt, von Anfang derselben (wie denn Christus allezeit regieret; und derselbe Christus ist gestern, heute, und in Ewigkeit. Ebr. 13, 8.) durch die heiligen Väter, Adam, Noa, Abraham, Mosen, Eliam, Elisäum, Johannem den Täuffer, und ist dennoch solche Strafe durch göttliche Krafft erhalten.

Aber nun soll es erst recht angehen, und will Christus ein öffentlich Strafe anrichten, so nicht allein im Jüdischen Volck, sondern über alle Welt, bis an den Jüngsten Tag gehen soll, und vielmehr kräfftig seyn u. durchdringen soll, daß dadurch die Hertzen getroffen u. verwundet werden (wie Actor. 2, 37. von der ersten Predigt St. Petri am Pfingst-Tag gesagt wird, daß ihnen der Apostel Predigt durch ihr Hertz gegangen ist, u. also von ihrer Blindheit erleuchtet und bekehret worden) Oder aber, wo sie solche Predigt nicht annehmen wollen, soll es das wircken, daß sie dadurch verdammt, sich stossen, fallen u. stürtzen in ewig Verderben, und also eine Krafft zum Leben und zur Seeligkeit den Gläubigen, den andern aber eine Predigt u. Krafft zum Tode seyn, wie St. Paulus 2. Cor. 3, 16. sagt.

Oeffentliche Straf-Amt des Evangelii über alle Welt.

Nun, was soll denn der heilige Geist strafen, oder wovon soll er lehren? Das sagt er auch deutlich mit den Worten, so er spricht:

Und wenn derselbige kommt, so wird er die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Was da heisse die Welt strafen.

Das heisset ja viel auf einen Bissen genommen, und genug auf sich geladen; daß die armen Bettler, die Apostel, sollen also dreingreiffen, in die Welt, und alles sträflich schelten, was sie machet und thut, daß sie freylich müssen einen grossen Rücken und starcke Hinterhalt haben. Denn er zeiget hiemit, daß solch Stra-

Strafen nicht soll ein Schertz seyn, noch um leichtfertige geringe Sachen, ja auch nicht um die Herrschafft, Land u. Leute, Geld u. Gut; sondern um das Höheste, dadürch der Welt Regiment bestehet, das da heißt, der Ruhm der Weißheit, Gerechtigkeit, und ihres Gerichts oder Strafe; sonderlich in den hohen Sachen, so da belangen Gottesdienst, und was für GOtt gelten soll.

Welt wird allein darum gestrafet, daß sie ins göttliche Regiment greiffen.

Denn was des irrdischen Realments ist, über Hauß und Hof, Geld und Güter, das gehet den heiligen Geist und Christum nichts an; da läßt er ihre Weißheit, Recht und Ordnung gehen und bleibe, wie sie sind: denn da ist der Welt befohlen zu regieren, u. zu urtheilen was zu loben oder zu strafen sey. So strafet er auch nicht die Aemter und unterschiedene Stände der Welt, welche GOttes Creatur und Ordnung sind; sondern darum strafet er die Welt (das ist, die Leute, so in ihrem Regiment aufs löblichste regieren) daß sie auch in Gottes Sachen u. Regiment mit ihrer Vernunfft und Weisheit greiffen wollen, u. sich unterstehen zu treffen u. zu urtheilen, wie man GOtt dienen soll, und dafür halten, was sie fürgeben, das müsse GOtt auch also recht seyn, und ihm gefallen lassen.

Des heiligen Geistes Strafe gehet über alles, was die Welt hoch hält.

Hiewider gehet des heiligen Geistes strafen: das fähret zu, nicht Stückweise, über etliche Wercke oder Thun; sondern vernichtet u. verdampt alles, was Vernunfft und weltliche Weißheit fürnimt. Summa, er strafet und tadelt sie eben in dem und um das, da sie nicht wollen gestrafet seyn, sondern vielmehr gelobet und gerühmet, als die wohl und recht lehren und thun, machet sie gar zu Sünden und Schanden, mit alle ihrem Ruhm, u. giebt ihnen Schuld öffentlich, daß sie gar nichts wissen von diesen Sachen, noch vermögen zu lehren, wie man Sünde erkennen u. derselben loß werden, zur Gerechtigkeit helffen u. das Unrecht strafen soll. Was kan da mehr Gutes bleiben, da solches alles mit vollem Mund, als mit einem Donner-Schlag, nieder geschlagen wird? Nun, er leget diese Stück alle drey selbst aus, was ein jegliches heisse, und wie man solches predigen soll, und spricht zum ersten:

Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

Daß die Welt der keines verstehe, das Christus hier von den dreyen Stücken sagt, das muß sie zwar selbst bekennen; denn wer hat je zuvor solches gehöret, aller Weisen und Gelehrten auf Erden; oder von welcher Vernunfft ist es herfür gebracht, u. in welchen Büchern stehets geschrieben, daß Sünde heisse, nicht gläuben an diesen Jesum von Nazareth? Heißt nicht Moses selbst u. alle Welt das Sünde, so wider das Gesetz geschicht, es sey mit Thun oder Lassen, in Worten und Wercke, oder auch Gedancken? Nun, das Kind ist genennet, und der Artickel bekannt.

Neue Predigt des heiligen Geistes von der Sünde.

Aber sie sind geschlossen und gesetzet durch den heiligen Geist; daß diß die Sünde sey der Welt, daß sie nicht gläubet an Christum. Nicht, daß auch sonst ohn diese keine Sünde sey, wider das Gesetz; sondern, daß diß die rechte Haupt-Sünde ist, die alle Welt verdammt, ob man sie sonst schon keiner Sünden zeihen könte.

Also soll nun diese Straf-Predigt angehen, so man die Leute zu rechtem Erkänntniß und zur Seeligkeit bringen soll. Und das soll das erste seyn, daß sie alle Menschen, Gelehrt, Hoch und Weise, zu Sündern mache; u. darum zu Sündern, daß sie an Christum nicht gläuben, daß also unter GOttes Zorn geworfen, und das Urtheil der Verdammniß u. ewigen Todes gesprochen sey (den das heißt strafen um die Sünde) auch über die, so doch für der Welt unsträflich sind, ja auch mit Ernst sich befleissen, nach dem Gesetz und Zehen Geboten zu leben; wie Paulus vor seiner Bekehrung, und zum ersten Nicodemus, und dergleichen viel andere unter den Jüden gewest sind, welchen auch S. Paulus Zeugniß giebt, daß sie den Eyfer haben, GOtt zu dienen, u. nach der Gerechtigkeit gestanden, und doch nicht Gerechtigkeit erlanget habē, Röm. 9, 31. Und ist also kurtz und dürre in diß Wort, Sünde, beschlossen, was man lebt und thut, ohn und ausser dem Glauben an Christum. Und heisset also hier, um die Sünde strafen, das beste, treflichste, heiligste Leben auf Erden, so alle Welt für Gerechtigkeit und Heiligkeit hält, Sünde schelten und verdamen. Denn er redet hier von solcher Welt, welche aufs schönste lebet auf Erden, in ihrem Regiment, Recht und Strafe, die über Zucht, Ehre hält, das Böse strafet, dazu GOtt dienet; als der Jüden Regiment nach Mose. Das heißt die Welt, der schönste, ehrlichste Nahme auf Erden.

Alle Welt unter der Sünde, um des Unglaubens willen.

Hier sprichst du: wie gehet das zu? Ist es denn Sünde, nach den Zehen Geboten gehorsamlich, erbarlich und züchtig leben, nicht tödten, nicht die Ehe brechen, nicht stehlē, nicht lügen und trügen? Antwort: Traun nein. Aber es ist noch an dem nicht genug, und heißt noch nicht die Zehen Gebot gehalten, ob man gleich äusserlich mit Wercken nicht dawider thut: denn GOttes Gebot fodert nicht allein äusserlich Wesen und Schein, sondern greiffet hinein ins Hertz, und fodert vollkommenen Gehorsam desselben; darum richtet es auch den Menschen, nicht allein nach dem äusserlichen Wandel und Gebärden, sondern nach dem Grund seines Hertzens. Aber solches verstehet und achtet die Welt nicht; denn sie weiß nicht mehr, denn von öffentlichen äusserlichen Sünden, Mord, Ehebruch, Diebstal, und was die Juristen Sünde heissen und strafen; aber die rechten Knoten, und die Wurtzeln derselben, als Verachtung GOttes, angebohrne inwendige Unreinigkeit des Hertzens, Ungehorsam wider GOttes Willen ꝛc, kennet

Sünde und Ungehorsam in allen Menschen, ausser Christo.

und siehet sie nicht; welche doch in allen Menschen sind und bleiben, die durch Christum geheiliget werden.

Natur vermag nicht GOttes Gesetz zu erfüllen.

Denn das findet ein jeder bey ihm selbst, wenn er es bekennen will, wie from er auch ist (wie auch die rechten Heiligen ernstlich darob klagen) ob er gleich gerne wolte GOttes Gesetz halten, daß sein Fleisch und Blut, das ist, die gantze Natur mit Hertz und allen Gliedern dawider strebt; wie S. Paulus Rom. 7, 23. sagt: **Ich finde ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebt dem Gesetz des Gemüths, und nimmt mich gefangen in dem Gesetz der Sünden** ꝛc. Vielmehr geschicht solches in denen, so ohn Gnad und heiligem Geist sind, welche allein aus Furcht der Strafe, oder von Ruhms u. eitcler Ehre wegen, auswendig unsträflich leben, und doch lieber wolten das Widerspiel thun, wenn sie die Hölle oder Strafe und Schande nicht fürchteten, u. bleibt das Hertz immer dem Gesetze feind, und strebt dawider, mit innerlichem Ungehorsam.

GOttes Sohn vom Himmel gesandt zum Opfer für unsere Sünde

Weil es nun also gethan ist, daß kein Mensch GOttes Gebot erfüllet, noch für Gott ohne Sünde seyn kan, und also alle Menschen unter GOttes Zorn, u. zu ewiger Verdamniß, durch das Gesetz verurtheilet werden: so hat GOtt diesem Ubel einen Rath erfunden, und beschlossen, seinen Sohn in die Welt zu senden, daß er für uns ein Opfer würde, und mit seinem Blutvergiessen und Sterben für unsere Sünden genug thäte, und GOttes Zorn (den sonst keine Creatur konte versöhnen) von uns nähme, und Vergebung der Sünden brächte, dazu den heiligen Geist uns schencke, daß wir solches erlangen und empfahen, und anfahen neue Menschen zu werden, und also aus der Sünde und Tod zur Gerechtigkeit u. ewigem Leben kommen mögen.

Durch Christum werden allen, die da gläuben, die Sünde vergeben.

Solches hat er nun gethan, und befohlen zu predigen durch das Evangelium, und fodert von allen Menschen (wie wir in den Oster-Predigten gehöret haben) Busse [das ist, warhafftige Erkänntniß ihrer Sünde, u. ernstlich Erschrecken für GOttes Zorn] u. Glauben, daß ihnen Gott in solcher Busse um seines Sohnes willen die Sünden vergeben wolle. Wer nun solcher Predigt gläubet, der hat durch denselben Glauben Vergebung der Sünden, und ist in GOttes Gnaden: u. ob er gleich dem Gesetz nicht genug thut; so wird ihm doch die übrige Sünde nicht zugerechnet, sondern ist auch unter der Vergebung. Und mit solchem Glauben wird ihm auch der heilige Geist gegeben, daß er gewinnet Liebe und Lust das Gute zu thun, u. der Sünde widerstehet ꝛc. Und wird also nicht mehr von dem Gesetz verdammet (als ein Sünder,) ob er gleich das Gesetz nicht allerdings erfüllet; sondern wird für GOtt durch Gnade und Vergebung angenommen und gehalten, als hätte er keine Sünde.

Wo nicht Glaube ist, da ist keine Vergebung.

Wiederum aber, wer den Glauben nicht hat, der kan auch nicht der Sünde loß werden, noch Gottes Zorn entlauffen; denn er hat keine Vergebung, und bleibt unter der Verdamniß, ob er gleich zum höchsten sich befleisset, nach dem Gesetz zu leben, denn er kan es doch nicht erfüllen; und nimmt dazu Christum nicht an, der die Vergebung bringet, und dem Gläubigen seine Erfüllung schencket, dazu die Krafft giebt, daß man anfahe das Gesetz von Hertzen zu halten.

Unglaube, die rechte Haupt-Sünde, so alle Sünde unvergeblich machet.

Darum, wo man nun diese Predigt nicht annehmen will, da muß wohl Sünde u. Verdamniß bleiben; ja es wird alsdenn solcher Unglaube die rechte Haupt-Sünde. Denn wo der Glaube an Christum da wäre, so würden die Sünden alle vergeben; aber nun sie nicht wollen diesen Heyland annehmen durch Glauben, so werden sie billig in ihren Sünden verdammt, und hilffet sie nichts, daß sie viel Werck des Gesetzes und äusserliche Gottesdienste thun, und nach der Vernunfft urtheilen, Wie sie mit Wercken gesündiget, so wollen sie mit Wercken bezahlen, oder Sünde ablegen, u. GOttes Gnade verdienen. Denn damit thun sie nichts anders, weder, daß sie sich unterstehen, Sünde mit Sünden zu tilgen, ja mit kleinen Sünden die grossen zu büssen, oder je so grosse thun, damit sie die andern ablegen.

Um des Unglaubens willen wird aller Menschen Leben verdammt.

Denn zu dem, daß sie in Ungehorsam und Sünden wider GOttes Gebot hingehen, und sind in solcher Blindheit, daß sie solches nicht sehen noch achten, sondern ohne Busse und Furcht für GOttes Zorn, noch die Vermessenheit und Hoffarth haben, daß sie wollen durch ihr eigen Werck und Verdienst GOtt gefallen: so fahren sie zu, über das alles, und diese Predigt von Christo, so zur Busse und Glauben vermahnet, nicht allein verachten, sondern auch verfolgen: welches wäre allein genug, ob sie schon sonst keine Sünde hätten, u. das gantze Gesetz erfülleten, damit sie ewigen Zorn u. Verdamnniß über sich führen.

Früchte des Unglaubens, allerley Ungehorsam wider GOttes Gebot.

Also strafet der heilige Geist recht und billig alle die, als Sünder und Verdammte, so den Glauben an Christum nicht haben. Denn wo der nicht ist, da muß wohl folgen andere Sünde mit Hauffen, daß man GOtt verachtet und hasset, und also wider die gantze erste Tafel voll Ungehorsams ist. Denn wer GOtt in Christo nicht erkennet, der kan sich nichts gutes zu ihm versehen, noch von Hertzen ihn anruffen, noch sein Wort ehren; sondern hänget an des Teuffels Lügen, verfolget u. lästert die rechte Lehre, und fähret fort in Verstockung u. Trotz, daß er auch den Heil. Geist dazu schmähet; darnach ist er auch wider die andern Gebote ungehorsam, in seinem Stande und Leben, daß er gegen niemand thut, was er thun soll, keine rechte hertzliche Liebe, Gütigkeit, Sanfftmuth, Gedult, Lust zur Keuschheit und Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit hat im Hertzen, sondern nur das Widerspiel treibt, ohn wo er sich für Schande oder Strafe fürchten muß.

Siehe,

Bey dem Unglauben ist aller Ungehorsam wider Gottes Gebot.

Siehe, also muß dem Unglauben folgen der Drachen-Schwantz des Teuffels mit der gantzen Hölle. Ursach: Wer nicht an Christum gläubet, der hat sich schon abgekehret u. gantz abgesondert von GOtt; darum kan er den Heiligen Geist nicht haben, keinen guten Gedancken schöpffen, noch eine rechte herzliche Lust haben nach GOttes Willen zu leben, ob er schon auswendig, als ein Heuchler, sich anders stellet, u. thut, daß er nicht gescholten oder gestrafet werde; wie ein böses unartig Haus-Gesinde, das seinem Herrn feind ist, und allein darum, daß es thun muß, was es nicht gerne thut, u. wo es Raum krieget, auch nichts gutes thut. Das sind die edlen schönen Früchte, so alle aus diesem Quell und Stamm folgen, so man Christum, als den Heyland von GOtt uns geschenckt, unser Sünde zu tilgen, und GOttes Zorn von uns zu nehmen, nicht will annehmen und hören.

Was die Welt sey.

Daher siehest du allhier abgemahlet, was die Welt ist, nemlich, nichts anders, denn ein grosser Hauffe solcher böser halsstarriger Leute, die Christo nicht wollen gläuben, GOttes Wort verachten, und des Teuffels Verführung loben und annehmen, dazu trotziglich wider alle Gebot GOttes lauffen; dafür alle GOttes-Güter und Wohlthat nehmen, daß sie ihm mit solcher Undanckbarkeit und Lästerung bezahlen; und wollen doch in dem allen nicht gestrafet noch gescholten, sondern löbl. fromme heilige Leute heissen: wie die Jüden, so Christum creutzigten, und seine Apostel verfolgten, den Ruhm haben wolten, daß sie GOtt grossen Dienst thäten. Darum muß sich auch hiewider der heilige Geist mit der Welt auflegen, u. immerdar sein Straf-Amt üben und treiben durch seine göttliche Krafft und Macht, bis an den Jüngsten Tag.

Welt ist eitel Unglaube und Verachtung GOttes.

Des heiligen Geistes Strafen ohn Unterlaß.

Denn er hat nicht also angefangen zu strafen, daß er wolle aufhören, und ihm den Mund stopffen lassen; sondern er muß also in des Teuffels Reich fortfahren mit strafe, als daran nichts gutes ist, u. alles unter GOttes Zorn und Verdammniß schlagen, unangesehen, wie die Welt darob zürnet und tobet, ob doch etliche durch solche Strafe zur Busse und Glaube mögen gebracht werden; darum den diese Predigt angefangen ist: die andern aber, so sich nicht wollen strafen lassen, dennoch durch diese Predigt überzeuget und verdammt müssen werden. Denn es muß doch alles Fleisch und Blut gestrafet werden, entweder zur Seeligkeit oder zur Verdammniß, und das Urtheil bestehen, so Christus befiehlet zu predigen allen Creaturen: **Wer da gläubet, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt** ꝛc.

Das sey genung vom ersten Stück der Predigt des heiligen Geistes, folget nun das andere:

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich forthin nicht sehet.

Was Christliche Gerechtigkeit sey.

Nicht allein wird die Welt gestrafet, daß sie Sünde hat; sondern daß sie auch nicht weiß, wie sie soll fromm werden, und was Gerechtigkeit oder Frömmigkeit ist. Er sagt aber hier nicht von der Gerechtigkeit, davon die Philosophi und Juristen reden, welche heißt Welt-Recht oder Käyser-Recht halten, und thun was die Vernunfft lehret; sondern von solcher Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, oder die er für Gerechtigkeit hält. Was ist nun das für Gerechtigkeit, oder worin bestehet sie? Das ist sie, spricht er, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Das heisset ja Undeutsch, und für der Welt lächerlich geredet. Und so das erste freylich dunckel ist, daß diß der Welt Sünde sey, daß sie nicht gläubet an ihn; so lautet diß viel seltsamer u. unverständlicher, daß diß allein die Gerechtigkeit sey, daß er zum Vater gehet, u. nicht gesehen wird.

Aergerliche Lehre für der Welt von der Gerechtigkeit.

Was soll doch hiezu sagen alle Welt, die nach Gerechtigkeit strebet, und für GOtt will fromm seyn, Jüdische, Türckische oder Päbstische Heiligen, die sich hieran stossen, als an einer ärgerlichen, ja thörichten Lehre? Gleich als solten alle gute Wercke, Andacht, gute Meynung, schöner Gehorsam, Ernst u. strenges Leben vieler Menschen für GOtt gar nichts seyn; und was ists, daß er die Definition so seltsam und ungereimt setzet, daß man also soll fromm für GOtt seyn, daß er zum Vater gehet, und man ihn doch nicht siehet. Wie lautet es zusammen davon gerecht seyn, das man doch nicht sehen noch fühlen kan?

Keine Gerechtigkeit gilt für GOtt, denn Christi Gang zum Vater.

Wohlan, da höreſt du, daß er starck und gewaltig schleußt, daß diß allein die Gerechtigkeit sey, die er Gerechtigkeit heisset; und die Welt hiemit darum gestrafet wird, daß sie dieselbe nicht hat, als wolt er sagen: Was ists, daß ihr lang und viel disputiret von guten Wercken, heiligem Leben, und was ihr meynet, dadurch man soll gerecht werden? Wenn ihr das nicht habt, daß ich zum Vater gehe, so ist es und gilt doch alles für GOtt nichts; wenn ihr euch zu Tode trachtet u. dichtet, denckt und studiret, und mit allen Kräfften nach Gerechtigkeit lebet u. strebet, so werdet ihr es doch nicht erdencken noch treffen; es muß eine andere Gerechtigkeit seyn, denn wie ihr verstehet u. fürnehmet, daß man soll das Gesetz für sich nehmen, und demselben gehorsam seyn, u. darnach leben; es muß weit und hoch über das alles kommen, da gar kein Gesetz noch Gebot, noch menschlich Werck und Leben ist, sondern allein heisset, das ich thue, nehmlich, daß ich zum Vater gehe ꝛc.

Warum das Gesetz nicht gerecht machet.

Wie gehet nun das zu? Antwort, in dem vorigen Stück haben wir gehöret, daß alle Menschen um die Sünde gestrafet werden; daraus denn folget (wie verkläret ist) daß keiner das Gesetz oder die Zehen Gebot erfüllet: denn wo sie jemand erfüllete, der würde freylich nicht als ein Sünder gestrafet, u. würde durch solchen Gehorsam oder Erfüllung des Gesetzes

auch gerecht heissen und seyn, wie S. Paulus Gal. 3, 21. 22. sagt: Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dem Gesetze; aber die Schrifft hat es alles beschlossen unter die Sünde ꝛc. Weil nun kein Mensch das Gesetz erfüllen kan, so haben wir auch keine Gerechtigkeit aus dem Gesetz von und in uns selbst, damit wir für GOtt, wider seinen Zorn u. Gericht bestehen können; sondern, so wir sollen für GOtt kommen, müssen wir eine andere fremde Gerechtigkeit haben, welche GOtt ansehe, und ihm gefallen lasse ꝛc.

Auch der Heiligen Leben wird sündlich gestrafet.

Denn die Strafe um die Sünde gehet über alles menschliche Leben und Wesen auff Erden, daß auch die Heiligen und Christen noch müssen solche Strafe über ihr bestes Leben und Werck gehen lassen, und bekennen, daß sie Sünde haben, so je noch unrecht, und verdamlich wäre, wenn es solte nach GOttes Gebot und für seinen Richterstuhl gerichtet werden; wie auch der Prophet David, der doch heilig und voll guter Wercke ist, betet und spricht: Psalm. 143, 2. HErr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendiger gerecht; Und St. Paulus 1. Corinth. 4, 4. Ich bin mir wohl nichts bewust, aber um deß willē bin ich nicht gerecht. Aber daß sie nicht verdammt werden, wie die andern, darin machet allein diß den Unterscheid, daß sie solche Strafe annehmen, bekennen, und klagen, daß sie Sünde haben, und an Christum gläuben, und durch ihn Vergebung der Sünden suchen; und also die fremde Gerechtigkeit haben, welche ist allein gantz und gar des Herrn Christi eigen Werck, Krafft und Verdienst; welches er heißt, zum Vater gehen.

Heiligen klagen wider die Sünde, und halten sich an Christi Gerechtigkeit.

Der Gang Christi zum Vater.

Denn dis Wort: Daß ich zum Vater gehe, begreifft das gantze Werck unsrer Erlösung u. Seeligung, dazu GOttes Sohn vom Himmel gesandt, und das er für uns hat gethan, und noch thut, bis ans Ende: Nemlich, sein Leyden, Tod und Auferstehung, und gantzes Reich in der Kirchen. Denn dieser Gang zum Vater heißt nichts anders, denn daß er sich dahin giebt zu einem Opfer, durch sein Blut-vergiessen und Sterben, damit für die Sünde zu bezahlen; u. darnach wieder durch seine Auferstehung überwindet, und unter seine Gewalt bringet Sünde, Tod und Hölle, u. sich lebendig setzet zur rechten Hand des Vaters, da er unsichtbar regieret über alles im Himmel und Erden, und seine Christenheit durch die Predigt des Evangelii sammlet und ausbreitet; und die, so da gläuben, bey dem Vater, als ein einiger * Mittler u. Hoher-Priester vertritt und vorbittet, weil sie noch übrige Schwachheit und Sünde haben; dazu des Heil. Geistes Krafft und Stärcke giebt, die Sünde, Teuffel und Tod zu überwinden. * ewiger.

Siehe, das heißt und ist nun der Christen Gerechtigkeit für GOtt, daß Christus zum Vater gehet, das ist, für uns leidet, auferstehet, und also uns dem Vater versöhnet, daß wir um seinet willen Vergebung der Sünde und Gnade haben; daß es gar nicht ist unsers Wercks noch Verdienstes, sondern allein seines Ganges, den er thut um unsert willen. Das heißt eine fremde Gerechtigkeit (darum wir nichts gethan noch verdienet haben, noch verdienen können) uns geschencket und zu-eigen gegeben, daß sie soll unsere Gerechtigkeit seyn, dadurch wir GOtt gefallen, und seine liebe Kinder und Erben sind.

Der Gang Christi ist allein unsere Gerechtigkeit.

Daß aber solche geschenckte Gerechtigkeit in uns sey, und wir uns der, als unsers Schatzes und Haupt-Guts, trösten können, das geschicht allein durch den Glauben: denn es muß je von uns empfangen und angenommen werden. Denn kan es nicht anders gefasset werden, weder mit dem Hertzen, so sich hält an den Gang Christi, und festiglich gläubet, daß er um desselben willen Vergebung und Erlösung von Sünde und Tod habe. Denn es ist nicht ein äusserlich Ding, das man könte mit menschlichen Wercken, Ordnungen oder Ubungen zu wege bringen; sondern ein hoher verborgener Schatz, der nicht kan mit Augen ersehen, noch mit unsern Sinnen begriffen werden: wie er auch selbst spricht: daß ihr mich hinfort nicht sehet; sondern allein muß geläubet werden. * äusserlichen

Christi Gerechtigkeit wird allein durch den Glauben empfangen.

Also ist nun hiemit auf einmahl aufgehaben und abgeschnitten, was alle Welt suchet, disputirt und fragt, ohn Ende, wie man doch für GOtt möge fromm werden, da ein jeder etwas besonders sagt: Der lehret diß, der ander jenes thun; und doch keiner nimmer dazu kommen ist, wenn sie gleich alle Lehre vom Gesetz und guten Wercken gehöret, gelernet und geübet haben. Daß man billig auch diesen Meister Christum fragen, und froh werden solt zu hören, was er doch dazu saget (wie denn ein jeder wünschen würde, wo diese Predigt nicht fürhanden wäre, und gerne bis an der Welt Ende darnach lauffen:) Denn freylich jedermann hoffet, er werde auch etwas dazu sagen, das man thun solle, und viel höhers und bessers, denn alle andere gelehret haben.

Christi Antwort auf aller Welt Frage, wie man soll für GOtt fromm werden.

Was sagt er aber? Kein Wort von unserm Thun und Leben; sondern dagegen spricht er: das ist noch alles nicht die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Wilst du nun aber für GOtt fromm und gerecht seyn, so must du ein anders haben, nemlich, das nicht du noch alle Menschen sind und vermögen; sondern das, daß ich zum Vater gehe. Daß es also heisse: Niemand wird für GOtt gerecht, denn dadurch und um deßwillen, daß ich sterbe und auferstehe; Der Gang ists und thut es allein, daß GOtt den Menschen zu Gnaden nimt und für gerecht hält, so er mit dem Glauben an Christo hanget.

Darum sind diese Worte mit Fleiß zu mercken, wie Christus ist so ein abentheurlicher

Mann

Mann mit reden, wider aller Menschen, sonderlich der Weisen und Heiligen Verstand u. Gedancken, welche alle mit einander, wenn man davon soll reden, was da heisse, fromm oder gerecht seyn, nichts anders wissen zu sagen, denn von dem, das sie heissen: justitiam formalem, das ist, solche Tugend, die in uns selbst ist, oder die wir selbst thun, oder unser Werck und Gehorsam heisset.

Wie die Lehre von guten Wercken zu unterscheiden von der Lehre des Glaubens.

Su sprichst du abermal: Was soll denn die Lehre von guten Wercken? Soll denn solches nichts seyn? oder ist es nicht ein schön löblich Ding, so sich der Mensch befleisset die Zehen Gebot zu halten, gehorsam, züchtig, erbar, wahrhafftig ist ꝛc. Antwort: Ja traun, das alles soll man thun, und ist auch gute Lehre u. Leben; aber also, daß man es lasse bleiben an seinem Ort, da es hingehöret, und die zweyerley Lehre unterschiedlich behalte, wie man für GOtt from und gerecht werde, und wie und wozu man soll gute Wercke thun. Denn ob wohl die Lehre von guten Wercken noth ist zu treiben; so muß man doch daneben, ja zuvor mit Fleiß das auch lehren: (auf daß die Lehre des Evangelii und des Glaubens, rein und unverfälschet bleibe) daß alle unsere Wercke, wie gut u. heilig sie seyn mögen, nicht sind der Schatz und Verdienst, darum wir GOTT angenehm und gefällig werdē, und das ewige Lebē erlangen; Sondern das ist es allein, daß Christus zum Vater gehet, und durch den Gang uns solches erwirbet, und seine Gerechtigkeit, Unschuld und Verdienst uns schencket und mittheilet, und also ein solch Reich in uns anfähet, daß wir (so an ihm gläuben) durch seine Krafft und Geist, von Sünden u. Tod auch erlöset mit ihm ewig lebē sollen ꝛc. Daß es sey, nicht eine solche Gerechtigkeit, die allein hier auf Erden bleibe, und darnach aufhöre; sondern eine neue Gerechtigkeit, die da ewig währe, in jenem Leben, bey GOtt, wie Christus droben ewig lebet und regieret.

Unterscheid zwischen einem Christen und einem Welt-frommen Mann.

Darum habe ich offt gesagt, daß man von diesen Sachen recht zu reden und zu urtheilen, mit Fleiß unterscheiden müsse, zwischen einem frommen Mann (wie die Philosophi heissen, bonum virum,) und zwischen einem Christē. Wir lobens auch, einen frommen Mañ sey, und ist ja nichts löblichers auf Erden, und ist auch GOttes Gabe, so wohl als Sonn u. Mond, Korn und Wein, und alle Creaturen: aber daß man es nicht in einander menge und brate, sondern lasse einem frommen Mann sein Lob für der Welt, und sage: Ein fromm Mann ist wohl ein trefl. treuer Mañ auf Erden, ist aber darum noch kein Christ. Denn es kan auch ein Türcke oder ein Heyde seyn (wie der vor Zeiten etliche hochberühmt gewesen.) Wie es deñ nicht anders seyn kan, unter so viel Bösen muß je zu Zeiten ein Frömer gefunden werden. Aber er sey wie fromm er wolle, so ist und bleibt er solcher Frömmigkeit halben noch Adams-Kind, das ist, ein irrdisch Mensch unter der Sünde und Tod.

Wenn du aber nach einem Christen fragest, so must du viel höher fahren: denn das ist ein ander Mañ, der heißt nicht Adams-Kind, und hat nicht Vater und Mutter auf Erden; sondern ist ein GOttes Kind, ein Erbe u. Juncker im Himmelreich. Ein Christ aber heisset daher u. davon, daß er mit dem Hertzen hänget an diesem Heyland, der hinauf zum Vater gangen ist, und gläubet, daß er um seinet willen und durch ihn, GOttes Gnad und ewige Erlösung u. Leben habe. Das wird nicht weder erstritten noch ergriffen, erlanget noch erlernet durch unser Leben, Tugend u. Werck, davon wir fromme Leute auf Erden heissen; noch durch Gerechtigkeit nach dem Gesetz und Zehen Geboten, welche doch, wie gesagt, auch vonnöthen ist, auch in einem jeden Christē erfunden wird; aber dieses Haupt-Stück und Gerechtigkeit noch lange nicht erreichet, davon Christus allhier sagt und Gerechtigkeit heisset.

Ursach, warum Gesetz und unser Werck nicht gerecht machen.

Denn wenn gleich ein Mensch lange und viel seines gantzen Leben lang, sich in solchem geübet, und alles gethan was er immermehr vermocht, so kan er doch nicht dazu kommen, daß er damit der Sachen könte gewiß werdē, daß solches GOtt gefalle, u. ihm wahrhafftig gnädig sey, u. also das Hertz in allem solchem Leben immer ungewiß und im Zweiffel bleibt; wie das alles erfahrne Gewissen zeugē müssen, u. die Mönche selbst mit ihren Büchern Zeugniß geben, darin sie öffentlich gelehret, daß man solle zweiffeln; denn es könne kein Mensch wissen, ob er in Gnaden sey, und wäre eine grosse Vermessenheit, daß einer solches wolte von ihm selbst rühmen ꝛc.

Gesetz und Werck lassen die Hertzen im Zweiffel und Fluche für GOtt.

Aus diesem muß denn folgen, weil der Mensch in solchem Zweiffel stehet, so kan er kein recht Hertz gegen GOtt haben, noch sich von Hertzen zu ihm kehren, u. ihn anruffen; sondern ist schüchtern u. fleucht für GOtt, u. muß zuletzt in GOttes Haß und Verzweiffelung fallen: denn wenn es zum rechten Kampff komt, da er für Gericht stehen soll, da fühlet u. siehet er, daß er mit seinem Leben u. Wercken für GOttes Zorn nicht bestehen kan, sondern muß mit alle demselbē in Abgrund versincken.

Durch Christi Gerechtigkeit bestehet man allein wider GOttes Gericht.

Sollen wir nun in solchen Nöthen bestehen wider Verzweiffelung, und überwinden, so müssen wir einen andern Grund haben, denn unser oder des Gesetzes Gerechtigkeit, nemlich diese ewige Gerechtigk. Christi, welche an dem Ort stehet (zur Rechten des Vaters) da sie der Teuffel nicht umstossen, u. GOttes Gericht nichts dawider klagē kan. Mich kan der Teuffel umstossen, wen er will, mit alle meinem Leben u. Wercken, mit fürhalten GOttes Gerichts u. Zorns, und das alles hinweg blasen, wie der Wind ein Pflaum-Federlein; aber wenn ich ihn von mir und meinen Wercken weise zur rechten Hand des Vaters, da mein HErr Christus sitzet, der mir seine Gerechtigkeit schencket (darum er denn zum Vater gangen ist) den wird er wohl unumgestossen, ja unangefochten müssen lassen.

Darum

Darum thut Christus als ein treuer frommer Heyland, daß er diß alles von uns und allen Menschen allein zu sich zeucht, und unsere Gerechtigkeit gründet u. bauet allein auf seinen Gang zum Vater; auf daß wir wissē sollen, wo wir sicher bleiben mögen, wider allen Anlauf und Stürmen des Teuffels, u. seiner Höllen-Pforten. Denn solte es bey uns selbst oder auf unser Würdigkeit stehē, daß wir rein genug gebüsset, und genug guter Wercke gethan hätten, so hätte unser Hertz nimmer keine Ruhe, und könte doch endlich nicht bestehen.

Aus diesem siehet man, was für schändliche verfluchte Lehre bißher der Mönche und des gantzen Pabstthums gewest ist, damit sie die Welt verführet haben, daß sie nicht allein kein Wort von Christo und Glauben gelehret; sondern auch unverschämt fürgeben, ihre Möncherey wäre gar viel ein höher, edler, vollkommener Stand, deñ der gemeinen Christen; welches solte allen Christen ein Gräuel seyn zu hören. Deñ man setze und hebe aller Menschen Leben und Frömigkeit, Jungfrauē Keuschheit, oder Einsiedler Zucht und Casteyung, grosser treflicher frommer Hrn. u. Regenten löbliche Thaten u. Tugend, u. was fromme Leute mögen heissen, wohin u. wie hoch man immer will; so kan es doch einem Christen, das ist, der diesen HErrn zur Rechten GOttes sitzend, und seine Gerechtigkeit hat, nimmermehr gleich gelten. Gerne wollen wir jenes auch lassen in seinen Würden bleiben, u. rühmen als eine köstliche Gabe; aber einen Christen soll man dagegen heben, als einen Hrn. weit u. hoch über das alles, als der diß ewige Gut u. Erbehat im Himmelreich, zur Rechten GOttes, bey Christo seinem Bruder.

Kein Leben auf Erden einem Christen gleich zu setzen.

Wer solches verstehet und unterscheiden kan, der kan auch von allem Leben recht lehren und richten, und in alle Sachen sich recht schicken, und für allen Irrthum hüten; denn er richtet und misset alles nach dieser Regel und Richtscheid, so Christus hier lehret, daß der Christen Gerechtigkeit ist, nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns gewachsen (wie die andere, so des Gesetzes oder menschliche Gerechtigkeit heißt) sondern ausser und über uns gar himmlisch und göttlich ist.

Regel und Richtscheid, darnach alle Lehre und Leben zu urtheilen.

Darum wo jemand kömmt, und dir will eine Nase drehen, und groß Geplärr u. Wunder für die Augen machen, von grosser sonderlicher Heiligkeit, weiset dich diesem und jener grossen Heiligen Exempel nach zu leben, als dadurch GOtt zu gefallen, oder ein Christ zu werden, so kanst du dawider sagen: Lieber, ich lasse es alles gut seyn, und will gerne auch fromm seyn, und nach GOttes Gebot thun, mich für Sünden hüten ꝛc. Aber das solst du mich nicht lehren, daß ich dadurch solte ein Christ werden, oder etwas mehr und höhers erlangen; wie jene auch nicht dadurch sind Christen worden, daß sie so viel gefastet, gethan und gelitten haben.

Denn das wäre meinem lieben HErrn Christo zu nahe, daß er solte seinen Gang umsonst gethan, und Menschen-Werck demselben gleich gesetzt werden; sondern davon will ich ein Christ heissen, wie er mich gelehret, und alle Heiligen haben thun müssen, so sie haben wollen für GOtt bestehen, daß ich an diesem Heyland hänge, und wie St. Paulus sagt, also erfunden werde, daß ich habe nicht meine Gerechtigkeit nach dem Gesetz, sondern seine, die in diesem Gang mir erworben ist, dadurch er meine Sünde u. Tod überwunden, u. durch die Predigt des Evangelii mir verkündiget und schencket. Philip. 3., 9. Wenn du das hast, so fahre denn zu, und thue gute Wercke, so viel du kanst; doch nach GOttes Gebot: denn ohn das und vor diesem wirst du doch nichts Gutes thun können, weil du noch im Unglauben bist, und Christum nicht hast noch kennest, und darum mit allem, was du thust, unter der Sünde bist, wie wir im ersten Stück gehöret haben.

Ein Christ heisset, der nicht sein eigen, sondern Christi Gerechtigkeit hat.

Siehe, das heisset auf Christi Weise, und mit seinen Worten von der Gerechtigkeit geredet, die er für Gerechtigkeit hält. Das heißt nicht ein äusserlich menschlich Wesen auf Erden; sondern ein unbegreifflich, und in diesem Leben unsichtbar, und nicht auf Erden in uns Menschen gefunden, noch durch Menschen erlanget, sondern eine neue himmlische Gerechtigkeit, die er allein durch sein Sterben und Auferstehen gemachet und gestifftet, und wir itzt im Glauben fassen müssen (weil wir sie nicht sehen) und dahin gerichtet, daß es sey ein ewig unendlich Leben u. Wesen, da er regieret in neuem himmlischen Wesen. Dahin weiset, ja setzet und gründet er unsere Gerechtigkeit, da sie rein, und gantz vollkommen ist, und so gewiß, fest und ewig stehet, daß sie Teuffel und Hölle wohl muß stehen und bleiben lassen.

Christus stifftet eine neue ewige Gerechtigkeit in diesem Leben.

Denn es thuts doch nicht mit diesem Leben, weil es doch alles durch Sünde und Tod verderbet und endlich zunichte wird; darum hat der Sohn GOttes vom Himmel solch Reich gestifftet, das nicht mit äusserlichen weltlichen Sachen und Regiment (wie die Jüden und Apostel von seinem Reich wehneten) zu thun habe, noch mit dieser armen bettlischen Gerechtigkeit dieses Lebens; sondern eine neue ewige Gerechtigk. zu machē, dadurch die gantze Natur verändert und verneuet werde, da keine Sünde noch Tod mehr sey, sondern eitel vollkommen göttlich Werck und Leben. Das ist das Werck, das er durch diesen Gang zum Vater angefangen hat, und schon in seiner Person völliglich ausgerichtet, und solch Reich in diesem Leben durch die Predigt des Evangelii und Wirckung des heiligen Geistes in der Gläubigen Hertzen immerdar treibet, biß an den Jüngsten Tag; aber in jenem Leben gantz und vollkommen wird in uns gelebt und erfunden werden.

Keine vollkommene Gerechtigkeit in diesem Leben.

Das

Das ists (will er hier sagen) daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet; Ich rede nicht von diesem zeitlichen Leben und Wesen auf Erden, welches in dieser verderbten Natur, ohne Sünde und Tod nicht seyn kan; darum kan da auch keine vollkomene Gerechtigkeit und Leben seyn. Es soll auch mein Reich nicht stehen in solchem vergänglichen Wesen; sondern es muß ein ander Ding werden, und dahin kommen, daß ihr mich nicht mehr sehet, da ich ausser diesem leiblichen sichtbaren Wesen, ewig regiere, und euch auch dahin bringe, da eitel neue vollkommene Gerechtigkeit und ewig Leben sey; welches ich jetzt in der Christenheit durch des Heiligen Geistes Predigt und Werck anfahe.

Gerechtigkeit wird erst in jenem Leben vollkommen.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

In den zweyen vorigen Stücken hat er von der Lehre gesagt, und die gantze Summa des Evangelii gefasset; Zum ersten, daß alles Sünde und unter GOTTes Zorn sey, was menschliche Natur, Vermögen, Thun und Leben ist, weil sie nicht an Christum gläuben. Zum andern, daß wir gerecht werden, das ist, von Sünden und Tod erlöset, GOtt gefallen, und ewiges Leben haben, allein dadurch, daß er zum Vater gehet. Darauf folget das dritte, beyde, wie sich die Welt gegen solcher Predigt erzeige, und wie wiederum der Heilige Geist auch durch seine Predigt fortdringen werde.

Was Gericht heisse.

Davon sagt er; Er werde weiter die Welt strafen um das Gerichte. Das ist wohl auch etwas fremd und finster geredet in unsern Ohren, die wir der Ebräischen Sprache nicht gewohnet sind, in dem Wort, Gerichte: welches heißt nicht anders, denn (wie wir auch davon reden) da man handelt und urtheilet zwischen zweyerley streitigen Parthen, welches recht oder unrecht habe; und fasset zugleich die beyde Stück, welche müssen allezeit im Gerichts-Handel seyn, Gnade und Zorn, oder Hülffe und Strafe; eines, daß der Unschuldige ledig gesprochen, und ihm zu Recht geholffen wird; das andere, daß der Schuldige verdammt und gestraft wird. Doch wird es fast am meisten gebrauchet für das andere Theil des Gerichts oder Rechts-Spruch, nemlich, für verdammen, und von der Folge oder Execution desselben.

Also redet allhier Christus auch davon, und will anzeigen, daß wenn der Heilige Geist die zwey Stück seiner Predigt treiben werde in der Welt, und strafen um die Sünde und Gerechtigkeit, das werde die Welt nicht annehmen, noch in dem gestraft wollen seyn, daß sie in Sünden und ohn Gerechtigkeit sey, noch sich bewegen lasse, daß ihr die Gerechtigkeit Christi angeboten wird; sondern sich wider solche Lehre und Strafen des Heiligen Geistes setzen, und dieselbe verdammen und verfolgen; und fürgeben, sie thun recht daran, und sey schuldig, solches nicht zu leiden, daß man ihre Weißheit, Gerechtigkeit ꝛc. welches sie hält für GOttes Gaben und Gottesdienst, soll vernichten, sondern solches mit Gewalt zu wehren. Daß dawider der Heilige Geist abermahl muß fortfahren zu strafen um solch Gericht, und wiederum auch das Straf-Urtheil treiben, und ihr sagen, daß sie mit ihrem Urtheil verdammt ist samt ihrem Fürsten und Haupt, dem Teufel.

Welt richtet und verdammt des Heiligen Geistes Strafen.

Der Welt Urtheil, wider des Heiligen Geistes Strafen.

Da hebt sich denn und gehet an der Hader, und läufft ein Gericht wider das andere. Denn die Welt setzet auch ihr Urtheil und ihre Weißheit hiewider, und verachtet nicht allein diese Lehre, weil sie nicht aus ihrer Weißheit, noch von grossen trefflichen Leuten für der Welt herkommt; sondern von armen geringen Leuten geprediget wird: wirffet dagegen das Maul auf, und saget: Was ist es denn mehr, denn daß etliche verlauffene Bettler wider die ordentliche Gewalt sich aufwerffen, und alles, das zuvor von jedermann gehalten, ja von Gott selbst gesetzt, verwerffen und widerlegen wollen; verdammet, verbannet und verfluchet, beyde die Lehre und die Prediger; fähret dazu fort, ihnen das Maul zu stopffen, mit Dräuen ihrer Gewalt, und zum Ernst und Schwerdt greiffet, will schlecht ihren Irrthum und Abgötterey unangegriffen und ungestrafet haben, ja für Weißheit und Heiligkeit erhalten und vertheidigen, wider GOtt und Christum, und die Predigt des Evangelii ausgerottet und getilget haben.

Verfolgung der Christen von der Welt über ihrer Predigt.

Aber dagegen sagt Christus, daß der Heilige Geist soll das Ober-Gericht behalten, und hindurch gehen mit seinem strafen solches Urtheils der Welt, biß an den Jüngsten Tag. Aber hierüber kommen die Christen in die Klemme, zwischen Thür und Angel, und gehet an das Creutz und Verfolgung. Denn weil das Reich Christi (wie wir gehöret haben) nicht von der Welt, sondern geistlich, und itzt auf der Erden unsichtbar ist, so gehet der Welt Macht und Gewalt, die sie hat auf Erden, wider die Christenheit, mit ihrem verdammen, verfolgen, martern, plagen, tödten und morden, durch Schwerdt, Feuer, Wasser, und was sie vermag; dazu sie auch wird gehetzt und gestärckt durch des Teufels bittern, grimmigen Zorn und Haß wider Christum, der da begehrt und trachtet die Christenheit gar zu tilgen und auszurotten, daß es scheinet für der Welt und der Christen Augen, weil man solche Verfolgung, Grausamkeit und Mord an den Christen übet, so diese Predigt des Heiligen Geistes bekennen und führen, als werde die Kirche gar müssen zu Boden gehen.

Ursachen und Schein, warum die Welt des Evangelii Predigt verdammt, und die Christen verfolget.

Also giebt Christus mit diesem Stück erstlich die Weissagung, wie diese Predigt soll von der Welt empfangen werden, und was den Aposteln darob widerfahren werde: Nemlich, daß die Welt nicht allein sie verachten werde, weil sie daher kommen, ohn eine öffentliche Ge-

Gewalt und Befehl; und eine neue Lehre bringen wider das ordentliche Regiment, Priesterthum und Lehr-Amt von GOtt geordnet, und dazu alles ihr Ding strafen und tadeln, als solle es für GOtt nichts gelten; Sondern weil sie also fortfahren wollen, und nicht aufhören mit predigen, so werden sie auch zufahren, und das Urtheil wider sie gehen lassen, und demselben auch Folge thun, als wider solche Leute, die nicht von Gott gesandt, noch GOttes Wort predigen, sondern des Teufels Boten seyn müssen, und als Gotteslästerer, Ungehorsame, und Widersetzige, wider GOttes Gesetz, GOttes Volck und Gottesdienst erkannt und erkläret, des Todes schuldig, die man nicht solle leben lassen; wie auch die Jüden über St. Paulum schreyen: Actor. 22, 22. **Es sey nicht recht, daß man solchen Menschen leben lasse,** und geben die Ursache: **Dieser Mensch höret nicht auf zu reden, wider das Volck, wider das Gesetz, wider den Tempel und die heilige Stadt** ꝛc.

Trost wider der Welt verdammen und verfolgen des Evangelii.

Zum andern, giebt Christus wider solch Aergerniß des Gerichts und Verfolgen der Welt, diesen Trost, daß sie dennoch wissen sollen, daß er über seiner Predigt halten wolle, und seine Kirche erhalten, wider der Welt und des Teufels Zorn und Toben, durch seine göttliche Krafft und Stärcke; daß der Teufel mit seinem Reich ihm werde weichen müssen, als von ihm überwunden, und nicht müsse ausrichten wider seine Kirche, was er gerne wolte, nach seinem grimmigen wütigen Zorn und Haß. Darum ob wohl die Christen, über dieser Predigt, müssen dem Teufel und der Welt herhalten; so soll dennoch diß Wort unumgestossen bleiben, und endlich siegen, und den Platz behalten, und ihr unrecht Urtheil wider das Evangelium für aller Welt offenbar machen, daß sie zuletzt werden müssen sich selbst deß schämen, und über sich selbst mit der That bekennen, daß sie das Evangelium unbillig und mit Unrecht verdammt und verfolget haben; gleich wie Christo auch in seinem Leiden, seine Richter, ja auch sein Verräther selbst, musten seiner Unschuld Zeugniß geben.

Der Welt Urtheil soll durch das Evangelium verdammt und zu schanden werden.

Ursach (spricht er) soll seyn diese: Daß dieser König Christus durch seinen Gang zum Vater, schon beyde, die Welt und den Teufel überwunden hat; und solches nun verkündigen lässet, daß er ist der HErr über alles, und Gewalt und Macht hat alles, was sich wider ihn setzet, zu verdammen und zu strafen, mit ewigem höllischen Feuer, samt dem Teufel und seinen Engeln. Das ists das er spricht: Daß diese Strafe soll fortgehen über die Welt, so das Evangelium verfolget, und wider sie endlich die Oberhand behalten, daß er ihr Urtheil und Verdammniß übermöge, und dasselbe wieder verdamme und zu schanden mache; und nicht allein die Welt, sondern ihren GOtt, den Teufel selbst, so die Welt wider Christum treibet. Denn er ist, spricht er, schon selbst gerichtet, und das Urtheil der Verdammniß schon ihm zugesprochen, und fehlet nichts daran, ohn allein die Execution desselben, daß die Strafe auch über ihn vollzogen werde im ewigen höllischen Feuer; gleich als ein Dieb oder Mörder von seinem Richter verurtheilet, da schon der Zorn u. Blut-Gericht über ihn gangen, und der Tod zugesprochen ist, daß er nur hingeführet werde, und sein Recht empfahe.

Der Teufel schon durch Christum verdammt.

Also gehet hier diß Gerichte auch, aus Gewalt und Macht des HErrn Christi, zur Rechten des Vaters sitzend, und solch Urtheil wird durch das Predig-Amt öffentlich ausgeruffen, daß der Welt Fürst, und was ihm anhange, schon endlich in der Verdammniß steckt, und wider Christum nichts vermögen soll; sondern muß ihn lassen den HErrn bleiben, dem er ewig unter den Füssen liegen muß, und seinen Kopff zutreten lassen. Und läßt solches in alle Welt predigen; daß, wer an diesen HErrn nicht gläuben will, der soll samt dem Teufel auch verdammt seyn; wie hoch, gewaltig, gelehrt, heilig er sey, unangesehen, wie er sich unterstehet diese Lehre zu verdammen, oder zu unterdrücken und tilgen, er heisse gleich Römischer und Türckischer Käyser, König, und Herr über alle.

Ob nun indeß itzund die Welt dahin gehet, und solch Urtheil, so allbereit dem Teufel und allen seinen Gliedern gesprochen, verachtet und ihr Gespött daraus treibet, weil sie es nicht für Augen siehet gehen; gleich wie sie auch das erste und andere Stück dieser Predigt verachtet: so fähret doch dagegen Christus auch immerfort, und lässet sich getrost verachten; zeigt aber auch gleichwohl dem Teufel und der Welt, daß er der HErr ist, der dem Teufel seinen Zorn und Toben brechen und steuren, und seine Feinde stürtzen kan, wie der 110, 1. Psalm von ihm sagt: **biß er sie allzumahl zu seinem Fuß-Schemel mache.** Denn es ist schon die Axt an den Baum gelegt, und bereits Ketten und Stricke angeworffen (wie St. Petrus sagt) **damit der Teufel gebunden ist zur ewigen Finsterniß im höllischen Feuer.** Das soll niemand gläuben, denn die Christen, die ihres HErrn Wort für wahr halten, und seine Krafft und Reich bekennen, und sich des Königs und HErrn trösten; die andern sollen auch nichts anders zu Lohn haben, denn was sie suchen mit ihrem Herrn dem Teufel, daß sie in ewiger Finsterniß zur Hölle in Abgrund versenckt, über ihrem Toben wider die Christen, gestürtzet und verderben müssen.

Der Teufel mit Ketten der Finsterniß gebunden zur Hölle.

Dieses ist das erste Stück dieses Evangelii, von dem Reich Christi, und der Predigt des Heiligen Geistes in der Welt. Folget nun:

Das

Das andere Theil.

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets itzt nicht tragen: Wenn aber der Tröster der Heilige Geist kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten ꝛc.

Diß Stück gehöret auch zu der Verheissung von dem Heiligen Geist, und seinem Amt in der Christenheit; er bricht aber hiemit ab, das er angefangen hat, zu sagen von der Lehre, und in der Summa mit wenig Worten gefasset, was der Heilige Geist predigen soll; und weiset sie zu dem, daß der Heilige Geist nun selbst kommen werde, der werde sie solches lehren, daß sie es wohl verstehen, und im Werck also erfahren werden. Denn es sey itzt nicht die Zeit, will er sagen, viel von der Lehre zu reden, da er ihnen soll die Letzte geben, und trösten über seinem Abschied; dazu, wenn er gleich lang und viel hievon reden wolte, so seyn sie doch noch nicht also geschickt, daß sie es fassen, und recht verstehen können, wie es in seinem zukünfftigen Reich stehen werde.

Fleischliche Gedancken der Jünger vom Reich Christi.

Denn sie seyn noch so gar tieff ersoffen in den Gedancken, und Hoffnung des äusserlichen leiblichen Königreichs und weltlicher Herrlichkeit, daß sie sich nichts darein richten können, und gar nicht in ihr Hertz gehet, was er ihnen sagt, von seinem geistlichen Reich und Amt, das er durch den Heiligen Geist führen werde. Denn sie können nicht anders dencken, denn also: weñ er soll ein König werden, so müsse er selbst da seyn, und die Welt entweder mit seiner Predigt und Wundern an sich bringen, daß sie sich ihm willig zum Gehorsam gebe, und ihn für ihren Herrn annehme; oder, wo sie nicht mit Güte wollen, durch äusserliche Gewalt und Strafe unter sich zwingen.

So aber das geschehen soll (wie er ietzt gesagt) daß er werde von ihnen gehen, und nicht mehr gesehen werden, das ist, sterben, so sey es nicht mehr zu hoffen, daß er solte ein König werden, und solch groß Ding ausrichten; sind also und bleiben, biß nach seiner Auferstehung, darob gar verstürtzet, daß sie gar nicht verstehen, was er ihnen zuvor gesagt hat, ohn daß sie den Anfang fühlen, des Jammers, Traurens und Verfolgens der Welt, welches er ihnen allhier verkündiget.

Christi Predigt und Trösstung haben die Apostel nicht verstanden vor seiner Himmelfahrt.

Das ists da er spricht: **Viel hätte ich euch noch zu sagen, ihr könnets aber itzt nicht tragen** ꝛc. Es ist euch noch viel zu schwer zu fassen, was hievon gesagt, und noch zu sagen wäre; denn es gehet alles zu gar wider euere Gedancken und Hoffnung. Denn wo ihrs verstündet, so soltet ihr dadurch Trost und ein frölich Hertz empfahen; wie er denn zuvor auch gesagt: **Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater** ꝛc. Nun aber machet euch solches, was ich euch zu Trost sage, von meiner Verklärung, Himmelfahrt, u. dem herrlichen Reich, das ich durch euch anfahen will, nur erschrocken und betrübt ꝛc. Das heißt ja freylich recht: **Ihr könnets itzt nicht tragen**; Darum muß ich es auch dahin sparen, biß die Zeit kommt, daß solches (was ich itzt zuvor sage) angehe, und der Heilige Geist komme; der muß es doch selbst euch lehren, und aus eurem itzigen irrigen Gedancken und Unverstand, in die Wahrheit und recht Erkäntniß, leiten und führen.

Denn das (spricht er) soll alsdenn sein Amt seyn, daß er mich verkläre, das ist, die Offenbarung und Zeugniß von mir gebe, daß ich aus dem Leiden und Tod zur Herrlichkeit erhaben, und zur Rechten des Vaters gesetzt, sey ein regierender HErr über alles, und solches in alle Welt verkündige, daß diß des Vaters Rath gewesen sey; darum auch der Heilige Geist gesandt wird, daß solches von aller Welt erkañt, und sie also zu meinem Reich gebracht werdẽ ꝛc. Wenn nun solches geschicht, daß ich von euch genommen werde, und der Heilige Geist kommt, so wird sichs alsdenn wohl selbst lehren (viel anders, denn ihr itzt dencket und verstehet) und also finden in eurer eigenen Erfahrung, alles, was ich euch itzt gesagt habe, und (dasselbe weiter zu verklären und auszustreichen) noch vielmehr zu sagen hätte ꝛc.

Eben auf diese Meynung beschleußt er auch hernach diß Capitel (wie wir in des folgenden Sontags Evangelio hören werden) u. spricht; **Solches habe ich euch durchs Sprichwort geredet**, das ist, Was ich euch bißher gesagt habe von meinem Leiden, Auferstehen, und euerm Leiden, und wie ihr in demselben in meinem Nahmen den Vater bitten sollet, das sind euch itzt eitel fremde, dunckele, verdeckte Reden, die ihr nicht vernehmet; aber es wird die Zeit kommen, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden, sondern frey heraus sagen werde, von meinem Vater; Nemlich, wenn ich gen Himmel gefahren, und den Heiligen Geist euch senden werde. Da werdet ihr es also erfahren, wie ich euch sage, welches euch itzt eitel Sprichwort sind.

Verlegung der Papisten Lügentands, über diesen Spruch: Ich habe euch noch viel zu sagen.

Diß ist die rechte einfältige Meynung dieses Textes: **Ich habe euch noch viel zu sagen.** Aber diese Worte haben unsern Papisten bißher, und noch, müssen herhalten, und sich drehen und deuten lassen, ihren Tand damit zu stärcken, und zum Grund geleget, deß, das sie fürgeben und geiffern; Man müsse vielmehr gläuben und halten, denn was das Evangelium und die Schrifft lehret; Nemlich, was die Concilia und die Väter gesagt und geordnet haben. Denn Christus habe allhier verheissen, daß der Heilige Geist vielmehr ihnen sagen werde, denn er gesagt hat, **und sie in alle Wahrheit leiten** ꝛc. Gerade, als hätten die Apostel das sehr wohl verstanden, das ihnen Christus allhier sagt; welches Widerspiel doch sie

selbst, durch das Werck ihres Unglaubens über seinem Leiden und Auferstehen bezeugen; oder als wäre solches nochmahl so leicht zu verstehen, daß man des Heiligen Geistes nicht dazu bedürffte: so doch biß auf diesen Tag kein Papist etwas hiervon verstehet; wie ich wohl erfahren: denn ich habe ja ihre Kunst auch gelernet; so geben sie noch mit ihrem Bücherschreiben genug an Tag, daß sie nichts hiervon verstehen. Darum muß man hierauf solchen Narren antworten, daß man ihren Lügen-Tand niederlege.

Alles was zum Glauben noth, ist den Aposteln vor allen Conciliis gesagt.

Zum Ersten höreſt du hier, daß er spricht: **Ich habe euch noch viel zu sagen.** Wer sind diese euch? oder mit wem redet er? Ohn Zweiffel mit den Aposteln, zu welchen er auch spricht: **Ihr könnets itzt nicht tragen; Item der Heilige Geist wird euch in alle Wahrheit leiten.** Darum, soll Christus nicht gelogen haben, so muß diß Wort erfüllet seyn worden zu der Zeit, da der Heilige Geist kommen ist, der muß in ihnen und durch sie alles ausgericht, davon hier der Herr sagt, u. in alle Wahrheit geleitet haben. Wie will man denn hieraus folgern, Christus habe es nicht alles den Aposteln gesagt, auch der Heilige Geist nicht, sondern viel hinter sich gelassen, das die Concilia lehren und beschliessen solten; so doch nach ihrem Fürgeben das Widerspiel solte daraus folgen, daß der Heilige Geist den Aposteln alles gesagt hätte; und Christus ja dahin dringet, daß er werde den Aposteln alles verklären, und durch sie in die Welt bringen, was sie vom Heiligen Geist gelernet haben. Wie reimet sich denn, das sie gäuckeln, daß es erst nach den Aposteln am Ende der Welt soll gesagt, gelehret, beschlossen und geordnet werden, was man in der Christenheit wissen, gläuben und thun soll?

Item, so das für die Wahrheit muß gehalten werden (als durch den Heiligen Geist aufs neue offenbahret) was die Concilia nach den Aposteln gelehret oder gesetzet haben; so sind die Apostel selbst nicht in die Wahrheit kommen; viel weniger die, denen sie geprediget haben. Und wäre die Kirche samt ihnen fein von Christo betrogen, da er ihnen zusagt: Der H. Geist **werde sie in alle Wahrheit leiten.**

Der Heilige Geist sagt wohl mehr, aber nicht anders, denn Christus.

Zum andern, so spricht Christus deutlich: **Ich habe euch noch viel zu sagen;** Damit sagt er nicht: Ich habe euch viel anders zu sagen, u. der Heilige Geist wird euch anders lehren und verklären, denn ich euch gesagt habe. Das ist ihr Zusatz, so sie an die Worte Christi schmieren, und die Worte so verdrehen, daß (Multa) **viel**, soll heissen, (Alia) ander Ding gelehret. Das Wort (Multa) gönnen wir ihnen wohl, daß sie nur die Gnade hätten vom Heiligen Geist, viel zu lehren; aber daß sie unter dem Worte (viel) auch einführen und Macht haben wollen, ander Ding zu lehren, das ist nicht zu leiden. Wie sie denn nochmahls unverschämt fürgeben: Die Kirche habe aus Einsprechung des Heiligen Geistes viel Dinge nach den Aposteln gesetzet u. geordnet, das man halten müsse; Als, unter andern den Artickel von einem Stück des Sacraments; Item das Verbot der Priester-Ehe, und desgleichen.

Der Papisten Kirche lehret nicht mehr, sondern anders und das Widerwärtige.

Das heißt schon nicht, mehr oder weiter, sondern gar ein anders, ja wiederwärtiges gelehret, wider die klare Ordnung u. Befehl Christi, welches sie selbst bekennen müssen: Es sey recht; u. soll doch Ketzerey und Unrecht seyn, so man wider ihre Gesetze thut, nach Christi Befehl: denn die Kirche (sagen sie) hat es anders geordnet. Fragst du, aus was Grunde? Antworten sie: Christus spricht: **Ich habe euch noch viel zu sagen**; Ja freylich auch das, so seinem eigenen Wort und Befehl widerwärtig ist.

Fürwahr, das wäre eine feine Kirche, die ihr selbst die Macht nähme, (wie denn die Antichristische Kirche des Pabsts thut) was sie nur selbst wolte wider Christum zu lehren, u seine Ordnung zu ändern, u. darnach solches mit diesem Spruch beweisen und bestätigen wolte: **Ich habe euch noch viel zu sagen**; so doch Christus klar von dem Heiligen Geist sagt, und ihm die Maaß und Ziel setzet, daß er werde ihn verklären, und nicht vom ihm selbst reden, sondern **von dem Seinen**, das ist von dem, das Christus Wort und Befehl ist, **nehmen u. verkündigen**; darum muß der Hauffe, so anders lehret, nicht vom Heiligen Geist, noch Christi Kirche, sondern des ledigen Teufels Rotte seyn.

Die Kirche lehret viel und mehr denn Christus, aber doch nichts anders.

Denn die Christliche Kirche, und der Heilige Geist selbst, bleibt allein bey dem, das Christus gesagt und befohlen, und macht desselben wohl mehr, das ist, streichet es aus, lang und weit; machet es aber nicht anders. Denn diß viel sagen, ist, daß man von einem Stück mancherley Weise, und doch immer einerley Ding treibe. Als Johannes der Evangelist vielmehr Dinge geschrieben, denn allhier Christus geredet; aber doch immer in einem bleibt, daß er den Artickel von der Person, Amt und Reich Christi (davon auch Christus selbst redet) durch und durch treibt, und sein Scopus oder Haupt-Punct imer auf diß Lamm GOttes zeiget. Desgleichen St. Paulus in der Epistel zum Römern, und fast durch aus zum Galatern, das einige Stück von der Gerechtigkeit des Glaubens, treibt und übet.

Das heißt nun wohl viel geprediget und mehr gesagt, denn Christus mit diesen kurtzen Worten; aber doch einerley und nichts anders. Denn da liegt es an einem guten Prediger, daß er könne eine Sache für sich nehmen, und kurtz mit zwey oder drey Worten fassen und schliessen, und darnach, wo es noth, auch ausstreichen und erklären mit Sprüchen u. Exempeln, und aus einer Blume eine gantze Wiese machen: Gleich wie ein Goldschmied einerley Stücks Silbers, dicht u. dick übereinander in eine Klumpen

pen schlagen, und wiederum breit, kraus und krumm, und zu dünnem Blech schlagen kan; daß es beyde, eine lange und kurtze Predigt, u. doch einerley, u. nicht widerwärtig sey. **Deñ Gottes Wort soll reichlich bey uns wohnen**, spricht Sanct Paulus Coloss. 3, 16. daß man der Schrifft gewaltig sey, und die rechte Lehre daraus beweisen könne.

Exempel der Epistel zum Ebräern vom Priesterthum Christi.

Also thut die Epistel an die Ebräer, welche das grössere Theil vom Priesterthum Christi redet, und aus dem Spruch des 110. Psalm. **Du bist ein Priester ewiglich** ꝛc. eine lange Predigt spinnet, und viel andere Sprüche, Texte und Exempel dazu führet; und doch, wenn man es in der Summa ansiehet, alles nicht mehr, denn diß einige Stück ist, wie Christus der einige ewige Priester ist. Das heist wohl viel mehr gesagt, denn David in genanten Psalm; aber doch nichts anders. Also ist bißher vom Anfang der Christenheit viel mehr gelehret, geprediget (durch den Heiligen Geist) denn Christus gethan hat, u. mag noch täglich mehr gelehret werden, aufs allerreichlichste und allerley Weise ausgestrichen, nachdem es einem mehr denn dem andern offenbahret, oder mehr u. reichlicher zufällt, oder gegeben wird zu reden, denn einem andern; aber doch also, daß es endlich, wenn es zusammen getragen wird, alles auf einen Christum gehe. Und wie viel kan man aus der gantzen Schrifft, ja aus allen Creaturen, Gleichniß führen, die sich alle zu der Lehre des Evangelii reimen, welche er keines gelehret oder gesagt, und doch dieselbe Lehre ist.

Regel St. Pauli von Auslegung der Schrifft.

Hievon redet auch St. Paulus, da er sagt von der Gabe der Weissagung oder Auslegung der Schrifft, und giebt derselben die Maaß und Regel, nach dem sie sich richten soll: **Hat jemand Weissagung** (spricht er Rom. 12.) **so sey sie dem Glauben ähnlich**, das ist, daß sichs reime und zutreffe mit der Lehre des Glaubens. Als so man das Exempel von Abraham führen wolte, der seinen Sohn Isaac auf den Berg führete, ihn daselbst zu opffern, aber seine Knechte und Esel herunten am Berge bleiben läst. Solch Exempel kan man für und gleich dem Glauben oder auch wider den Glauben deuten. Als die Jüdischen Prediger und Lehrer thaten, die da fürgaben, wer sich selbst liesse deßgleichen opffern und würgen, der thäte das allerhöchste Werck, und führe von Mund auf gen Himmel; Daher die Könige so da wolten treffliche Heilige seyn, ihre eigene Kinder lebendig GOtt opfferten und verbranten. Item, also deutens unsere Mönchische Heiligen: Wenn man wolle zu GOtt kommen, müsse man die Knechte und Esel hie nieden am Berge lassen, das ist, die fünff Sine ausschlagen, mit keinen äusserlichen, weltlichen Sachen u. Wesen zu thun haben, sondern von dem allen abgesondert in geistlicher Beschaulichkeit. Solches heißt nicht dem Glauben ähnlich und gemäß gedeutet u. gelehret, sondern wider den Glauben.

Exempel von Abraham, so seinen Sohn opffert.

So du es aber also deutest: Wer zu GOtt will kommen, der muß über menschlichen Verstand und Gedancken dahin kommen, daß er GOttes Wort habe, dadurch er GOtt erkennen und ergreiffen lerne, und daselbst das Opfer, Christum GOttes Sohn, für uns zum Opffer GOtt ergeben, durch den Glauben für ihn bringen (so das Gewissen für GOtt stehen soll) und dieweil unsern Esel mit den Knechten hier nieden lassen, das ist, was unser eigen Werck und Thun ist ꝛc. Also habe ich das Exempel hergeführet, das doch eben dasselbe ist, so das Evangelium allenthalben lehret, und nicht wider sondern für den Glauben ist, obgleich auch nicht die eigentliche gewisse Deutung dieser Historie damit getroffen wäre.

Solches wollen unsere Pabsts-Esel, Säue und Leffel nicht achten, sondern wollen uns bereden, **daß wir alles, was man nur fürgiebt** und lehret im Nahmen der Kirchen oder Concilien, sollen annehmen, als habe es der Heilige Geist gelehret, ungeachtet, wie sichs reime oder übereinstimme mit der Lehre des Evangelii, und soll alles mit diesem Spruch: **Ich habe euch noch viel zu sagen**, bestätiget seyn. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht also, ob er wohl mehr zu sagen hat, daß du darum wollest sagen, was dir gefället, oder was einem jeden Mönche geträumet, oder ein muthwilliger Päbstling will gehalten haben. Das gestehe ich dir gerne, daß du diese Worte Christi wohl ausstreichst, und seyest nur ein reicher Prediger, und aus einem Wort tausend machest, damit es fein klar, hell und licht werde, und ein jeder verstehen möge; aber also, daß es nur bey der einigen lautern und reinen Lehre bleibe.

Papisten Lehre saget nicht mehr, sondern anders und das Widerspiel der Lehre Christi.

Aber so du hiewider eine neue Lehre herfür bringest und fürgiebest: Wer ein Mönch wird, der habe eine neue Tauffe, und werde so rein, als ein junges itzt getauffetes Kind; Das heißt dich nicht der Heilige Geist, sondern der Teufel reden, und ist nicht mehr, sondern gar anders, und das Widerspiel deß, das Christus sagt, gelehret. Darum muß ein Christ hierin klug seyn, und wie S. Johannes lehret, die Geister unterscheiden können (nach Gottes Wort) also, daß er darauf sehe, daß er ihm nichts anders lasse sagen (es heisse viel oder wenig geprediget) noch auf einen andern Weg weisen und führen lasse.

Was die Apostel nicht haben tragen können.

Zum dritten da er spricht: **Ihr könnets itzt nicht tragen**; Hier hörest du, daß er redet von trefflichen grossen Sachen, so ihnen zu schwer sind, und allein darum nicht mehr itzt davon sagen will, daß sie zu unvollkomen und schwach sind. Das ist nun freylich eben das u. kein anders, denn davon er angefangen zu sagen, nemlich, von seinem Reich, wie das in der Welt gehen soll, wie er müsse sterben des schändlichsten Todes, u. verfluchet werden; u. doch geläubet werden der Heyland GOttes Sohn, und HErr über alles. Item, daß sie sollen verfolget u. getödtet werden von der Welt,

und dennoch das Evangelium fortgehen, und darob das gantze Jüdische Volck mit ihrem Priesterthum, Tempel, Gottesdienst und aller ihrer Herrlichkeit zu Boden fallen ꝛc. Der konten sie dazumahl gar keines verstehen, wenn er ihnen viel Jahr davon geprediget hätte, biß daß sie es der Heilige Geist über ihrem Predig-Amt in der Erfahrung lehrete.

Sage mir aber, was ists hiegegen, daß hernach nach den Aposteln durch die Concilia oder Päbste weiter geordnet und gesetzt ist? Solte das so ein schwer Ding seyn, das man nicht verstehen noch ertragen könte (ohn sonderliche Offenbarung und Krafft des Heiligen Geistes) wie man soll diesen oder jenen Orden und Mönche Regel halten, schwartze oder graue Kappen tragen; Item, des Freytags nicht Fleisch essen, und allein eine Gestalt des Sacraments brauchen; oder solten die Apostel solches nicht auch haben verstehen und tragen können, daß ein jeglicher ungelehrter gottloser Bube wohl verstehen und thun kan?

Ach! es sind viel höhere Sachen, so die Apostel nicht tragen konten, und höhere Kunst, denn davon diese unnütze Wäscher träumen; Und halte es gewißlich dafür, was die Apostel nicht verstanden und vermocht haben, das wirst du auch so leichtlich, und ohn Erleuchtung des Heiligen Geistes, weder verstehen noch ertragen können. Denn die Lehre des Glaubens ist ja schwer zu fassen, und gehet nicht so leicht ein; wie die unerfahrnen Geister davon träumen, daß ein Mensch soll ausser ihm selbst, das ist, von seinem eigenen Leben und Wercken treten, und mit gantzem Erwegen sich daran hängen, das er nicht in ihm selbst siehet noch fühlet, nemlich, daß Christus zum Vater gehet. O es ist eine schwere Kunst, so gar an ihm selbst verzagen, und fahren lassen was er hat, beyde gut und böses Leben, und allein bloß an dem Worte Christi hangen, und darob Leib und Seele lassen; welche Vernunfft kan solches erforschen oder lehren, wenn man gleich alle Welt aussuchet? Versuche es nur mit Ernst, und im rechten Kampff des Gewissens, so wirst du es wohl erfahren: denn der Teufel und unser eigene Natur, dazu so viel Rotten und falsche Lehre, streben zu hart dawider. Das sey gesagt wider der Papisten Lügentheidung und Esels-Kunst, damit sie diesen schönen Text besudeln und beschmieren, ihre Lügen zu bestätigen.

Die Lehre des Glaubens kan noch niemand tragen ohn den Heiligen Geist.

Was aber das heisse, daß Christus den Heiligen Geist nennet den Geist der Wahrheit ꝛc. gehöret in die andern Evangelia zu sagen, und ist anderswo reichlich ausgeleget; es ist aber mit Fleiß allhier gesetzt: Der Geist der Wahrheit, und derselbe **wird** euch in alle Wahrheit leiten (das ist, in die rechte, reine, lautere Lehre, welche von mir prediget, und, wie er bald hernach sagt: **Mich verkläret.**) Denn er siehet hiemit gar weit für sich, wie sich der Lügen-Geist, der Teufel, auch in der Kirchen regen und herfür thun wird, und sein Ding fürgeben mit grossem Schein und Zufall, daß er gerne wolte sagen: O wie werden so viel Rotten aufstehen, die da alle trefflich von grossem Geist rühmen werden, und doch nur die Leute von Christo und der Wahrheit in Irrthum und Verderben führen.

Christus verheißt den Geist der Wahrheit, wider die falschen Lügen-Geister.

Rechte Wahrzeichen des Geistes der Wahrheit.

Darum beschreibet er auch den Heiligen Geist, und giebt ihm sein recht Warzeichen, dabey man ihn kennen und prüfen soll: **Er wird mich verklären; denn von dem Meinen wird ers nehmen**, daß er allein der sey, der Christum verkläret, also, wie er selbst sich durch sein Wort zu erkennen gegeben hat; daß man wisse, wer etwas anders lehret, und sich für einen Geist ausgiebt und schmücket, daß solches nicht Christi Geist sey. Denn der soll nichts anders lehren, sondern bey derselben Lehre Christi lassen bleiben, ohn allein, daß er solche weiter ausbreitet, klärer u. leichter machet; darum er spricht: **Er wird mich verklären.**

Der H. Geist redet nicht von ihm selbst, sondern was ihm befohlen vom Vater und Sohn.

Item, daß er sagt: **Er wird nicht von ihm selber reden** ꝛc. Da unterscheidet er abermahl die Falschen, von diesem wahrhafftigen Geist; denn die andern alle kommen von ihnen selbst, und reden von ihnen selbst, das sie erdacht haben. Nun spricht er, daß solches sey nicht des Heiligen Geistes, sondern des Teufels Eigenschafft. **Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen; denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen** ꝛc. Joh. 8, 44. Darum will er sagen: Wo man einen Geist höret, der von ihm selber redet, der ist gewiß ein Lügner. Der Heilige Geist aber wird nicht von ihm selber reden; sondern was er von mir empfähet, und wie er hören wird, mich und den Vater mit einander reden ꝛc.

Der Heilige Geist lehret beyde, Vater und Sohn.

Das ist wohl ein scharffer Text, von dem Artickel der dreyen Personen in dem göttlichen Wesen, daß der Sohn GOttes ist das Wort des Vaters in Ewigkeit, welches niemand höret reden, denn der Heilige Geist; und nicht allein höret er es; sondern auch zeuget und verkündiget solches in die Welt. Und Summa, alles gehet es dahin, daß bey GOtt beschlossen ist, daß der Heilige Geist allein den Artickel von Christo (wie wir um seinet willen für GOtt gerecht werden) treiben und lehren soll. Darum beschleußt er: **Er wird mich verklären; denn von dem Meinen wird ers nehmen:** Das heißt: Er wird sein wohl mehr machen, denn ich, und deutlicher sagen, und an Tag bringen; aber allein von dem Meinen nehmen, und von mir sagen, nicht von Menschen eigenen Heiligkeit und Wercken. Das soll sein rechtes Amt und Werck seyn, dabey man ihn kennen soll, und er ohn Aufhören treiben wird, biß so lang, daß man diesen Christum wohl kenne. Wenn du das ausgelernet hast, so magst du darnach einen andern Heiligen Geist suchen; Aber wir werden, hoffe ich, wohl alle dieses Meisters und Lehrers Schüler bleiben, biß an den Jüngsten Tag.

Der Heilige Geist prediget allen von Christo.

Am

Am fünfften Sonntage nach Ostern,

Epist. 1. Corinth. 15.

SIehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlaffen; wir werden aber alle verwandelt werden: und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweßlich, und wir werden verwandelt werden. Denn diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz. GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

DJeser Epistel Auslegung findest du auch in den Predigten über diß Capitel sonderlich ausgangen.

Evangelium am fünfften Sonntage nach Ostern,

Johann. am 16. Capitel.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Warlich warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben; bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß euer Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet; es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Nahmen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich geliebet habt, und gegläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort; Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarffest nicht, daß dich jemand frage; darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist.

(Selbigen Tage) wenn ihr den Heiligen Geist empfangen habt. (jemand frage) das ist, man darf dich nicht fragen, denn du kömmst zuvor mit Antwort, als der das Hertz und alles heimliche siehet. Röm. 5.

Summa des Evangelii.

1. In diesem Evangelio haben wir eine Verheissung; und Christus verheisset uns nicht allein, sondern schwöret dazu, daß wir sollen erhöret werden: doch durch ihn, als durch einen Mittler und Hohen-Priester.

2. Das sollen wir aber bitten, daß wir Friede haben durch den Glauben, wie Sanct Paulus sagt; welches denn eine rechte vollkommene Freude ist.

3. Da Christus spricht: Solches habe ich zu euch durchs Sprichwort geredet, ist so viel gesagt: Bißher habt ihr mein Wort nicht können vernehmen, es hat euch alles dunckel und verborgen gedaucht; es kömt aber die Zeit, nemlich, wenn ich den Heiligen Geist geben werde, da ich durch meinen Geist frey heraus reden werde, das ist, öffentlich in eurem Hertzen, von den Dingen, die meinem Vater angehören. So ist nun die Summa: Ohne den Geist verstehet man nicht das Wort.

4. Da aber die Jünger sprachen: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort, das ist eine Vermessenheit und kein Verstand, wissen nicht, was er mit dieser Rede haben will.

Auslegung des Evangelii.

MAn pfleget diß Evangelium auf diesen Sonntag zu lesen, darum, daß es vom Gebet lehret, und diese Woche die Creutz-Woche heißt, darinne man zu beten pfleget, und mit den Creutzen zu gehen. Und die es zu erst verordnet, mögen es vielleicht gut gemeynet haben; aber es ist übel gerathen. Denn in den Proceßionen bißher viel unchristliches Dinges geschehen, und gar nichts oder wenig gebetet ist worden, daß sie billig abgethan und nachgelas-

Creutz-Woche

gelassen werden. Ich habe offt vermahnet, wir solten anhalten mit beten; denn es grosse Noth ist: Aber weil das äusserliche Plapper-Gebet und Murmeln ist abgangen, beten wir sonst auch nichts mehr; daran man wohl spüret, wie wir bißher unter so viel Gebeten, auch nichts gebetet haben.

Was zu einem rechten Gebet vonnöthen.

Fünfferley zeiget hier der HErr an, die zum rechten Gebet nöth sind. Das erste, ist GOttes Verheissung; welches ist das Haupt-Stück, Grund und Krafft aller Gebete. Denn er hier verheißt, daß uns soll gegeben werden, so wir bitten; und schwöret dazu und spricht: Wärlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Daß wir ja gewiß seyn sollen im Gebet, daß wir erhöret werden; Ja er schilt sie, daß sie faul sind, und bißher nicht gebetet haben, als wolte er sagen: Gott ist bereit viel ehe und mehr zu geben, denn ihr bittet; ja er beut seine Güter dar, wenn wir sie nur nehmen. Es ist warlich eine grosse Schande und harte Strafe über uns Christen, daß er uns noch unsere Faulheit zu beten soll fürwerffen, und wir solche reiche treffliche Verheissung uns nicht lassen reitzen zu beten, lassen solchen theuren Schatz da liegen, und versuchen nicht noch üben uns nicht, daß wir doch die Krafft solcher Verheissung empfünden.

Verheissung GOttes.

Beste Weise zu beten.

So gründet nun GOtt selber unser Gebet auf seine Verheissung, und locket uns damit zum Gebet; denn wo die Verheissung nicht wäre, wer dürffte beten? Wir haben bißher mancherley Weise gebrauchet, uns zum Gebet zu schicken, wie des denn die Bücher voll sind; aber wilst du wohl gerüstet seyn, so nimm für dich die Verheissung, und fasse GOtt bey derselbigen, so wird dir bald Muth und Lust wachsen zu beten, welchen Muth du sonst nimmermehr kriegest. Denn welche ohn GOttes Verheissung beten, die dichten bey sich selbst, wie GOtt zornig sey; den wollen sie denn versöhnen mit ihrem Gebet: darüber gehet es denn, daß weder Muth noch Lust zu beten da ist, sondern eitel ungewisser Wahn, und schweres Gemüthe; da ist denn auch kein Erhören, und beyde Gebet und Arbeit verlohren.

Würdigkeit zu beten.

Hiemit wird nun gestrafet der Unglaube derjenigen, die aus närrischer Andacht sich unwürdig zu beten achten, und messen die Unwürdigkeit ihres Gebets nach sich selbst und ihrem eigenen Vermögen, und nicht nach der Verheissung GOttes; da muß denn wohl eitel Unwürdigkeit seyn. Aber du solst deiner Würdigkeit aller Dinge gewiß seyn: nicht aus deinem Thun; sondern aus der Verheissung Gottes, also gar, daß, weñ du gleich alleine wärest, daß niemand in der Welt betete, dennoch du betest auf solche Verheissung. Denn du wirst mir keinen Heiligen zeigen, der auf seine Würdigkeit und nicht blößlich auf GOttes Verheissung gebetet habe, es sey Petrus, Paulus, Maria, Elias, oder wer es wolle, sie sind allzumahl unwürdig geweest. Ich wolte nicht einen Heller geben um alle Gebet eines Heiligen, wenn er auf seine Würdigkeit hätte gebetet.

Glaube.

Das andere Stück, welches gehöret auf die Verheissung, nemlich der Glaube, daß man gläube, die Verheissung sey wahr, und nicht zweifele, GOtt werde geben, das er verheißt: denn die Worte der Verheissung fordern den Glauben. Der Glaube aber ist eine feste, ungezweifelte Zuversicht auf GOttes Verheissung, daß sie wahr sey, wie Jacobus sagt; Cap. 1, 6. So jemand † Lehl hat an Weißheit, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich, und rückts niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden; er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meeres, die vom Winde getrieben und gewebt wird; Solcher Mensch dencke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Auch wer im Hertzen zweifelt, und doch betet, der versucht GOtt: denn er zweifelt an GOttes Willen und Gnaden; darum ist sein Gebet nichts, und tappet nach GOtt, wie ein Blinder nach der Wand.

† Weißheit mangelt.

Von welcher Sicherheit des Glaubens spricht auch Johannes in seiner Epistel: 1. Joh. 5, 15. Diß ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten; so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Mit diesen Worten beschreibet St. Johannes, wie ein recht gläubig Hertz geschickt ist im Gebet: Nemlich, daß ihm nicht anders zu Sinn ist, denn daß es erhöret sey, und habe die Bitte schon erlanget; das ist auch wahr. Aber solchen Glauben und gewisse Sicherheit muß der Heilige Geist geben; darum wird ohn den Heiligen Geist freylich kein Gebet gethan.

Elias.

Versuchs nun und bete also, so wirst du fühlen diese Süßigkeit der Verheissung GOttes, welch ein Muth und tröstlich Hertz sie machet zu bitten allerley, wie groß und hoch die Bitte auch immer sey. Denn Elias war ein Mensch gebrechlich wie wir sind; noch da er betete, regnete es nicht drey Jahr und sechs Monden lang; und da er wiederum betete, regnete es. Siehe, da siehest du einen einigen Menschen beten, und herrschet mit demselbigen Gebet, über Wolcken, Himmel und Erden; auf daß uns GOtt sehen liesse, welche eine Macht und Gewalt habe ein recht Gebet, nemlich, daß ihm nichts unmöglich ist.

Frage nun ein jeglicher sein Hertz, wie offt er sein Lebenlang gebetet habe; denn Psalmen singen und das Vater unser lesen, heißt nicht gebetet; welches ist um der Kinder und groben Leute willen eingesetzet, daß man sie in der Schrifft übe und läufftig mache. Dein Gebet aber siehet und fühlet niemand, denn du allein in deinem Hertzen, und wirst eigentlich fühlen, wenn es troffen hat.

Das

Noth dringet zu beten.

Das Dritte, man muß etwas nennen, das man GOtt fürtrage, und darum bitte; als, so du um starcken Glauben, um Liebe, um Friede, um Trost deines Nächsten bittest. Denn man muß ja die Noth anzeigen; gleichwie das Vater Unser siebenerley Noth fürträget. Solches meynet CHristus mit dem Wörtlein: So ihr etwas bittet. Etwas, das ist, das du bedarffest. Jt. er selbst deutet dasselbige Etwas, und spricht: Daß euer Freude voll werde, das ist, bittet für allerley Nothdurfft, biß ihr gar alles erlanget, und volle Freude habt; welches Gebet wird am Jüngsten Tage allererst aller Dinge erfüllet.

Begierde und Seufftzen.

Das Vierdte, man muß dasselbige auch begehren, oder wünschen, daß es geschehe; welches nicht anders ist, denn bitten, wie CHristus spricht: Bittet. Solches haben die andern Ascensum mentis in Deum, genennet, wenn sich das Hertz erhebt und schwinget zu GOtt, und begehret etwas von ihm, und aus dem Grunde seufftzet und spricht: Ach, daß ich diß oder das hätte! Diß Seufftzen preiset St. Paulus zu den Römern, Cap. 3, 26. hoch, und spricht: Es sey ein unaussprechlich Seufftzen des Geistes, das ist, der Mund mag und kan nicht hertzlich und mächtiglich reden, als das Hertz wünschet, das Sehnen übertrifft alle Worte und Gedancken. Daher es auch kömmt, daß der Mensch selbst nicht fühlet, wie tief sein Seufftzen oder Begierde sey. Als, da Zachäus den HErrn begehrte zu sehen, fühlete er es selbst nicht, wie sein Hertz wünschete, daß CHristus mit ihm reden und in sein Hauß kommen möchte. Da es aber geschahe, ward er sehr froh, als dem es nach alle seinem Wünschen und Bitte gelungen war, mehr denn er hätte mündlich dürffen fordern, oder begehren. Also schrye Moses, daß GOtt zu ihm sprach: Was schreyest du zu mir? so er doch mit dem Munde stille schwieg; aber das Hertz in der Noth seufftzet tieff; das heißt denn GOtt ein Geschrey. Also spricht auch St. Paulus zu den Ephesern, c. 3. GOtt ist mächtig zu thun, mehr und höher, denn wir bitten oder verstehen. Zu diesem Seufftzen dienen nun die Anfechtungen, Angst und Noth, die lehren uns recht seufftzen.

Zachäus.

Moses.

Bitten in CHristus Namen.

Das Fünffte, daß man in CHristus Namen bitte, das ist nichts anders, denn daß wir für GOtt kommen im Glauben CHristi, und trösten uns mit guter Zuversicht, daß er unser Mittler, durch welchen uns alle Dinge gegeben sind, ohn welchem wir nichts denn Zorn und Ungnade verdienen, wie Paulus sagt zu den Römern am 5, 2. Durch welchen wir dürffen hinzu treten in dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Das heißt recht in CHristus Namen bitten, wenn wir also uns auf ihn verlassen, daß wir um seinet willen werden angenommen und erhöret, nicht um unsert willen. Welche aber in ihrem eigenen Namen bitten, als die sich vermessen, GOtt solle sie darum erhören, oder ansehen, daß sie so viele, so grosse, so andächtige, so heilige Gebete sprechen, die werden eitel Zorn und Ungnade verdienen und erlangen: denn sie wollens selber seyn, die GOtt solle ohne Mittel ansehen, daß CHristus da nicht gilt noch nütze ist.

Hertzlich und mündlich Gebet.

Hier sehen wir, daß alle die fünff Stück im Gebet wohl mögen geschehen, ohn alles mündlich Geschwätz im Hertzen; wiewohl das mündliche nicht zu verachten, sondern noth ist, das innerliche Gebet im Hertzen zu entzünden und zu reitzen. Aber die Zusätze, davon ich anderswo genug geschrieben, sollen und müssen ab seyn, nemlich, daß man nicht GOtt Zeit, Weile, Person, Stäte und Maaß stimme, sondern solches alles seinem Willen frey heimstelle, und allein am Bitten hange, und nicht zweifeln, das Gebet sey erhöret, und was wir bitten, sey schon geordnet, daß es gegeben werde, als gewiß, als hätte man es schon bereits. Das gefället GOtt wohl, und wills thun, wie er hier verheißt: Bittet, so werdet ihr nehmen. Welche aber Zeit und Weile, Stäte und Maaß setzen, die versuchen GOtt, gläuben auch nicht, daß sie erhöret, oder daß sie es erlanget haben, was sie bitten; darum wird ihnen auch nichts. Folget weiter im Evangelio:

Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.

Das machet, sie wusten von solchem Gebet und Namen noch nichts; dazu fühleten sie keine Noth, die sie zu bitten drunge; liessen sich dünken, weil CHristus bey ihnen wäre, dürfften sie nichts, und hätten alles Dings genug; nun er aber scheiden soll, und sie verlassen, gehet die Noth an, welche wird ihnen zu beten Ursach genug geben.

Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet.

Sprichwort.

Daß er spricht, solches, meynet er das, das er zuvor gesagt hat: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Jt. von der Angst eines Weibes in der Geburt; Denn solches waren eitel Sprichwort, das ist, dunckele, finstere Rede, die sie nicht vernahmen. Denn Johannes heist solche dunckele, verborgene Rede, Sprichwort, wiewohl es die Deutsche Sprache nicht so nennet, sondern Rätzel, oder verdeckte Rede; Wie man pfleget zu sagen von einem, der verbrochene Rede sagt: das ist ein verdeckt Essen, da etwas anders hinden ist, denn es lautet, oder behende und geschwind geredet ist, das nicht jedermann verstehet. Solcher Art waren alle Reden CHristi, die er den Abend sagte von seinem Scheiden und Gange zum Vater; denn sie konten nichts davon verstehen. Sie meyneten, es würde das Sterben nicht seyn, und in ein ander Wesen kommen; sondern ein leiblicher Spatzier-Gang und Wiederkommen, wie man

in ein ander Land reiset, und wiederkommt. Darum, ob er wohl helle und klar heraus saget, noch ist es ihnen ein verdeckt Essen mit dem Gange und Scheiden. Derhalben so saget er weiter:

Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.

Das ist, was ich itzt leiblich mit euch rede, und ihr meine Sprichwort nicht verstehet, das will ich euch durch den Heiligen Geist wohl verklären, und frey heraus sagen von meinem Vater, daß ihr da vernehmen werdet, was der Vater sey, und was mein Gang zum Vater sey; Das ist, ihr werdet es fein sehen, wie ich durch das Leiden auffahre, in das väterliche Wesen und Reich, daß ich sitze zu seiner Rechten, und euch vertrete, und euer Mittler sey, daß alles solches, um euernt willen von mir geschehe, damit ihr zum Vater auch kommen möchtet; denn **das Verkündigen von seinem Vater**, ist nicht zu verstehen, daß er uns viel sage von der göttlichen Natur, wie die Sophisten davon dichten; denn das ist vergeblich und unbegreifflich: sondern **wie er zum Vater gehe**, das ist, wie er das Reich und Regiment des Vaters annimmt; Als wenn ein Königes Sohn zu seinem Vater zöge, das Königreich anzunehmen. Weiter spricht er:

An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

Denn da werdet ihr nicht alleine Ursachen zu bitten haben in mancherley Nöthen; sondern auch wissen und erkennen, was mein Name sey, und wofür ihr mich halten sollet: da wird sich das Bitten selbst lehren, das ihr itzt gar nicht verstehet, und bißher nie gebeten habt. Darum sagt er ferner:

Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt, und gegläubet, daß ich von GOtt ausgangen bin.

In Christus Namen bitten.

Wie da? will er nicht Mittler seyn? sollen wir nicht in seinem Namen bitten? sollen wir durch uns selbst zum Vater treten? Wie lieblich und süsse kan der HErr reden, und uns zu sich, und durch sich zum Vater locken! Denn hier verkläret er selbst, wie es zugehen müsse, wenn man in seinem Namen bitten will: Ihr, spricht er, habt mich lieb, und gläubet, daß ich von GOtt bin ausgangen, das ist, ihr kennet mich und liebet mich; damit habt ihr mich und meinen Namen, und seyd in mir, wie ich in euch. Denn Christus wohnet in uns, nicht so wir viel von ihm dencken, reden, singen oder schreiben können; sondern so wir ihn lieben und gläuben an ihn, wie er von GOtt kommen ist, und wieder zu GOtt gehet. Das ist, wie er sich geäussert hat in seinem Leiden aller göttlichen Ehre; und wiederum zum Vater ins Reich gefahren, um unsert willen. Dieser Glaube bringet uns zum Vater; und also gehet es denn alles in seinem Namen.

Christus darff nicht für uns beten.

Hier sind wir denn sicher, daß Christus nicht darff für uns bitten; denn er hat uns schon erbeten: und mögen nun selbst durch Christum bitten. auch herzu treten und bitten. Denn wir dürffen nicht mehr noch eines Christus, der für uns bitte; sondern dieser einige Christus ist genug, der uns erbeten und herzu gebracht hat. Darum spricht er: **Der Vater hat euch lieb.** Es ist nicht euer Verdienst; sondern seine Liebe: Er liebet euch; aber um meinet willen, daß ihr an mich gläubet und liebet, das ist, er siehet meinen Namen an in euch. Darum habe ich damit mein Amt ausgerichtet, und ihr seyd nun herzu gebracht durch mich, möget nun selbst gleichwie ich, für ihn treten, und bitten, und ist nicht noth, daß ich noch eins oder mehr für euch bitte. Das sind treffliche grosse Worte, daß wir durch Christum, ihm gleich und seine Brüder werden, und seines Vaters Kinder uns mögen rühmen, der uns lieb habe, um Christus willen; wie er droben sagt im Joh. 2, 6. **Gnade um Gnade**, das ist, GOtt ist uns gnädig, darum, daß er Christo gnädig ist, welcher in uns ist, und wir in ihm.

An Christum gläuben.

Und hier sehen wir auch, daß **an Christum gläuben**, nicht heisset, daß Christus eine Person ist, die GOtt und Mensch ist; denn das hülfe niemand nichts: sondern daß dieselbige Person Christus sey, das ist, daß er um unsert willen von GOtt ausgangen, und in die Welt kommen ist, und wiederum die Welt verlässet, und zum Vater gehet. Das ist so viel gesaget: Das ist Christus, daß er für uns Mensch worden, und gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren ist; von solchem Amt heisset er JEsus Christus: und solches von ihm gläuben, daß wahr sey, das heißt in seinem Namen seyn und bleiben. Folget weiter im Evangelio:

JEsus Christus.

Sprachen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort.

Einfalt der Jünger.

Da siehest du, daß frey heraus reden, oder klärlich reden sey so viel, als ohn Sprichwort, oder ohn dunckele und verdeckte Worte reden. Und die guten Jünger meynen, sie vernähmens gar wohl, was es sey, **daß Christus vom Vater komme, und zum Vater gehe**; aber das thun sie, wie gute fromme Kinder Christi, als deß sie sich wohl vermochten, und sagens ihm zu Liebe also; wie denn gute einfältige Leute zu weilen unter einander reden, ja oder

nein

nein, und einer dem andern zufällt, und spricht, es sey so, und verstehe es, so er noch weit davon ist, und gehet doch ohne Heuchlen zu in rechter Einfältigkeit. Denn der Evangelist hiermit anzeiget, welch ein fein einfältig, freundlich, lieblich Leben Christus mit seinen Jüngern geführet habe, da sie sich sein so gar wohl vermocht haben. Darum so sagen sie ferner:

Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarffest nicht, daß dich jemand frage: darum gläuben wir, daß du von GOTT ausgangen bist.

Das ist, du kommst zuvor, und verkläret dich selbst, und redest kein Sprichwort mehr, um welches man dich fragen müste; denn du weissest schon, wo es uns fehlet am Verstande. Und diß gehet alles darauf, daß sie ihn fragen wolten, was das Kleine wäre, und er dasselbige mercket, und saget: **Er müsse zum Vater gehen**; welches sie doch auch nicht verstunden: aber doch klärer war, denn daß er saget: **Über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.** An dem nun, daß er ihre Gedancken sahe, daß sie ihn fragen wolten, bekenneten sie, daß er von GOtt kommen sey, und wisse alles, daß man nicht ihn fragen dürffe, sondern selbst wohl siehet, wo es fehlet. Christus weiß alles.

Ein andrer Sermon am fünfften Sonntage nach Ostern,

Von dem Gebet.

GOttes Verheissung.

DAß ein Gebet recht gut sey, und erhöret werde, ist erstlich zu mercken, daß dazu fünff Dinge von nöthen sind. Das Erste, daß man von GOtt eine Verheissung oder Zusage habe, und dieselbige zuvor bedencke, GOtt derselbigen erinnere, und sich dadurch wage tröstlich zu bitten. Denn so GOtt nicht hätte heissen bitten, und Erhörung zugesagt, möchten alle Creaturen mit allem Bitten nicht ein Körnlein erlangen. Daraus denn folget, daß niemand etwas von GOtt erlanget, seiner oder seines Gebets Würdigkeit halben, sondern alleine aus göttlicher Gütigkeit, der allem Bitten und Begierden zuvor kömmt durch sein gnädig Zusagen und Heissen, uns bewege zu bitten und zu begehren: auf daß wir lernen, wie gar vielmehr er vor uns sorget, und mehr bereit ist zu geben, denn wir zu nehmen; und suchen kühne werden, tröstlich zu bitten, sintemahl er alles und mehr darbeut, denn wir bitten mögen.

Nicht zweifeln

Zum andern, ist noth, daß man je nicht zweifele an der Zusagung des wahrhafftigen und getreuen GOttes. Denn eben darum hat er Erhörung zugesagt, ja zu bitten befohlen, daß man je gewissen und vesten Glauben habe, es werde erhöret; als er sagt im Matthäo 21, 22. **Alles, was ihr bittet im Gebet, gläubet ihr, so werdets ihr empfahen.** Und im Luca spricht er, cap. 11, 9. **Ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Wo bittet nun unter euch ein Sohn den Vater ums Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten.** Auf diese und dergleichen Zusagung und Befehl muß man sich tröstlich erwegen, und mit rechtem Vertrauen bitten.

Auf Ebentheur bitten.

Zum dritten, so jemand also bittet, daß er zweifelt an der Erhörung GOttes, und alleine dahin setzet auf Ebentheur sein Gebet, es geschehe oder geschehe nicht, der thut zwey böse Stück. Das Erste, daß er sein Gebet selbst zu nichte machet, und umsonst arbeitet. Denn also spricht Jacobus, Cap. 1, 6. 7. **Wer von GOtt bitten will, der bitte im Glauben, und zweifele nicht: denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meeres, die vom Winde getrieben und gewebt wird; solcher Mensch gedencke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde.** Das meynet er also, daß desselbigen Menschen Hertz nicht stille hält, darum kan ihm GOtt nichts geben; der Glaube aber hält das Hertz stille, und machet es empfänglich göttlicher Gaben.

GOtt nicht gläuben ist grosse Sünde.

Das andere böse Stück ist, daß er seinen allergetreuesten und wahrhafftigen GOtt für einen Lügner und einen losen ungewissen Mann achtet, als einer, der seinen Zusagen nicht möge oder wolle genug thun, und also durch seinen Zweifel, GOtt die Ehre und den Namen der Treue und Wahrheit beraubet. Darinne so schwerlich gesündiget wird, daß auch durch dieselbige Sünde ein Christ zu einem Heyden wird, und seinen eigenen GOtt verläugnet und verleuret; und so er darinne bleibet, ewiglich ohn allen Trost muß verdammt seyn. Wird ihm aber etwas gegeben, das er bittet, so wird es ihm nicht zur Seeligkeit, sondern zu Schaden gegeben, zeitlich und ewiglich: auch nicht ums Gebets willen; sondern aus dem Zorn

GOttes, daß er belohne die guten Worte, die da in Sünden, Unglauben und göttlicher Unehre gesprochen werden.

Grund des Gebets.

Zum Vierdten, sprechen etliche: Ja ich wolte wohl vertrauen, mein Gebet würde erhöret, wenn ichs würdig wäre, und wohl machte? Antworte ich: Wenn du nicht ehe bitten wilst, du wissest denn, oder empfindest dich würdig und geschickt, so must du nimmermehr bitten. Denn, wie vor gesagt ist, unser Gebet muß nicht sich gründen oder halten auf unser oder seine Würdigkeit; sondern auf die unwanckelbare Wahrheit göttlicher Zusagung: und wo sichs auf sich selbst, oder etwas anders gründet, so ist es falsch und betreuget dich, ob auch für grosser Andacht das Hertz zerbräche, und eitel Bluts-Tropffen weinete. Denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig sind zu bitten; und eben dadurch werden wir würdig zu bitten, und erhöret zu werden, daß wir gläuben, wir sind unwürdig, und alleine auf die Treue GOttes uns tröstlich wagen. Sey wie unwürdig du magst, so schaue drauf, und nimm mit gantzem Ernst wahr, daß tausend mahl mehr daran gelegen ist, daß du GOttes Wahrheit ehrest, und nicht in deinem Zweifel, seine treue Zusagung zu Lügen macheſt. Denn deine Würdigkeit hilfft dich nicht; deine Unwürdigkeit hindert dich nicht: aber die Mißtreue verdammt dich, und die Zuversicht würdiget und behält dich.

Darum hüte dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer würdig oder geschickt achtest zu bitten, oder zu empfahen; es sey denn, daß du dich findest einen freyen Wagehalß, auf das wahrhafftige und gewisse Zusagen deines gnädigen GOttes, der dir seine Barmhertzigkeit und Güte also will offenbaren, daß zugleich, wie er dir unwürdigen, unverdienten, aus lauter Gnaden, ungebeten, Erhörung zugesagt hat, will auch dich unwürdigen Beter, aus lauter Gnaden, zu Ehren seiner Wahrheit und Zusagung, erhören, auf daß du nicht deiner Würdigkeit, sondern seiner Wahrheit, damit er die Zusagung erfülle, und seiner Barmhertzigkeit, damit er die Zusagung gethan hat, danck sagest, auf daß bestehe der Spruch im Psalm 25, 10. **Der HErr ist gut und recht, darum wird er die Sünder unterweisen auf dem Wege: er leidet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg.**

Alle Steige † des HErrn sind Güte und Treue, denen, die seinen Bund und Zeugniß behüten. † Güte oder Barmhertzigkeit in der Zusagung; Treue oder Wahrheit in Erfüllung oder Erhörung der Zusagungen. Und in einem andern Psalm spricht er: **Güte und Treue begegnen einander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich**, Psalm 85, 11. Das ist, sie kommen zusammen in einem jeglichen Werck und Gaben, die wir von Gott durch bitten erlangen.

† Wege.

† behalten.

GOtt keine Zeit stellen zu geben.

Zum fünfften, soll man sich in diesem Vertrauen also halten, daß man GOtt nicht ein Ziel stecke, Tag oder Statt stimme, noch die Weise oder Maasse setze seiner Erhörung; sondern das alles seinem Willen, Weißheit und Allmächtigkeit heim geben, nur frisch und frölich warten der Erhörung: doch nicht wissen wollen, wie und wo, wie bald, wie lange, und durch welche; denn seine göttliche Weißheit, wird überschwenglich bessere Weise und Maaß, Zeit und Statt finden, denn wir gedencken mögen, und solten auch Wunder-Zeichen geschehen. Wie im Alten Testament; da die Kinder von Israel GOtt vertraueten, er würde sie erlösen, und war doch keine mögliche Weise für Augen, noch in allen ihren Gedancken: da that sich das rothe Meer auf, und gab ihnen einen Weg hindurch, und vertränckete alle ihre Feinde auf einmahl.

Also thate Judith, die heilige Frau, da sie hörete, daß die Bürger zu Bethulia in fünff Tagen die Stadt wolten übergeben, wenn ihnen GOtt indeß nicht hülffe, strafte sie dieselbigen, und sprach: **Wer seyd ihr, daß ihr Gott versuchet? Das sind nicht Fürnehmen, damit man Gnade erlange; sondern mehr Ungnade erwecke. Wolt ihr Gott eine Zeit setzen, sich euer zu erbarmen, und stimmen einen Tag nach eurem Willkühr?** Judith 8. Darum half ihr auch GOtt wunderlich, daß sie dem grossen Holofernes sein Haupt abschlug, und die Feinde vertrieben wurden.

Also spricht auch St. Paulus, daß GOttes Vermögen ist also gethan, daß er überschwenglich höher und besser thut, denn wir bitten oder verstehen, Eph. 3. Darum soll man sich erkennen so geringe dazu, daß wir nennen, abmahlen oder dargeben mögen, Zeit, Statt, Weise, Maaß und andere Umstände, deß das wir bitten von GOtt; sondern ihm gantz alles heimstellen, und unverrückt vestiglich gläuben, er werde uns erhören.

Am

Am Tage der Himmelfahrt Christi,
Epist. Actor. 1.

DJe erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das JEsus anfieng, beyde, zu thun und zu lehren, biß an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwählet) durch den Heiligen Geist Befehl gethan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherley Erweisung; und ließ sich sehen unter ihnen viertzig Tage lang, und redet mit ihnen vom Reich Gottes. Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheissung des Vaters, welche ihr habt gehöret (sprach er) von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getaufft, ihr aber solt mit dem Heiligen Geist getaufft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber zusammen kommen waren, fragten ihn, und sprachen: HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen, Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht fürbehalten hat; sondern ihr werdet die Krafft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird. Und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samaria, und biß an das Ende der Erden. Und da er solches gesaget, ward er aufgehaben zusehens, u. eine Wolcke nahm ihn auf für ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren; Siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird also kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

DJese Epistel ist nichts anders, denn die Historie oder Geschicht, wie CHristus sichtbarlich gen Himmel gefahren, und ist an ihr selbst klar und leicht zu verstehen. Was aber von dem Artickel der Himmelfahrt CHristi zu sagen wäre, wollen wir sparen zu den andern Predigten, von den Festen CHristi, im gantzen Jahr, da auch von einem jeden Artickel von CHristo insonderheit zu reden ist.

Evangelium am Tage der Himmelfahrt CHristi, Marc. 16.

DUletzt, da die Eilffe zu Tische sassen, offenbaret sich der HErr, und schalt ihren Unglauben, und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht gläubet hatten, denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden; Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da gläuben, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödtliches trincken, wirds ihnen nicht schaden; Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Oertern; und der HErr würckete mit ihnen, und bekräfftiget das Wort durch mit folgende Zeichen.

Summa des Evangelii.

DJesen Text legen sie aus wider die Historie des Evangelii, daran sich etliche gestossen, und meynen, daß Marcus hier viel aussen

(NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

gelassen habe. Aber es ist ein Irrthum und Unfleiß; Denn Marcus beschreibet die Summa aller der Dinge, die da geschehen sind, von der Zeit an, da CHristus auferstanden ist, biß daß das Evangelium begunte in die gantze Welt ausgebreitet zu werden.

Darum muß man etliche Wörter im Evangelio recht verstehen, als da er spricht: Zuletzt, nicht am Tage der Himmelfahrt; sondern, am Abend des Tages, da CHristus auferstanden war, nachdem er den zween, die gen Emahus giengen, erschiene. Item, daß der Evangelist sagt, und sprach zu ihnen, ist nicht an diesem Tage geschehen, sondern hernach an einem andern Tage, auf dem Berge Thabor in Galiläa, dahin sie JEsus beschieden hatte, wie Matthäus schreibet. Denn mit diesen Worten hier, stimmen die Worte im Matthäo, da er also sprach, cap. 28. Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden; darum gehet hin, und lehret alle Völcker, und täuffet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe. Item, da der Text sagt: Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte: Nemlich, bey viertzig Tagen, wie in den Geschichten der Apostel stehet. Item, da der Evangelist spricht, Actor. 1. Sie aber giengen aus, ist zu verstehen, da sie nun den Heiligen Geist sichtlich empfangen hatten etc.

So ist nun diß die Summa:

1. Die Langsamkeit zu gläuben, und die Unvollkommenheit in den lieben Heiligen ist uns gar ein mächtiger grosser Trost.

2. Die Apostel sollen das Evangelium, und sonst nichts anders predigen, allen Creaturen, nicht alleine den Jüden, sondern auch den Heyden, den Fürsten und Unterthanen, so, daß nirgend kein Ort sey in der gantzen Welt, da man nicht höre das Evangelium der Herrlichkeit GOttes.

3. Es ist aber vergeblich, das Evangelium hören, wo man es nicht auch gläube. Darum müssen sie alle von GOtt gelehret werden.

4. Es sey denn, daß du stets getauffet werdest mit Feuer und dem Heiligen Geiste, biß an dein Ende, so fällest du wiederum in den Unglauben.

5. Um der Ungläubigen willen sind die Zeichen gegeben, auf daß man dadurch der Welt anzeigete, daß diß das Wort GOttes wäre, welches man unter sie prediget. Denn so spricht der Text: Und der HErr würckete mit ihnen, und bekräfftigte das Wort durch mit folgende Zeichen.

Zeichen. 6. Die Zeichen sind schon geschehen, und derhalben halten wir auch die Apostel GOttes für heilig; darum sind auch itzt Zeichen nicht von nöthen, dabey wir wüsten, daß ihr Wort und Predigt GOttes Wort sey.

7. Aber diesen Spruch hören wir wohl, der dem reichen Manne geantwortet wurde: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören**, Luc. 16.

8. Die Zeichen, so hier erzählet, geschehen auch im Geiste, biß ans Ende der Welt. Denn durch das Evangelium wird der Fürst der Finsterniß mit allen seinen Schlangen ausgetrieben, wie im ersten Buch Mose 3. stehet; Man höret allda ein neu Bekäntniß, von denen, die bekehrt sind; und so uns irgend ein Unglaube einfiele, oder fürkäme, so kan man ihn bald durchs Evangelium wegjagen, daß wir also lernen, nicht auf uns selbst zu vertrauen. Uber das, so werden die Gläubigen mit der andern Schwachheit Geduld tragen, ihnen helffen, rathen, sie heilen, und alles thun, was sie nur vermögen. Es können auch noch heutiges Tages diese Zeichen, welche die Apostel thäten, leiblich geschehen, wenn es von nöthen wäre.

9. CHristus nahm seine leibliche, sichtliche Gestalt hinweg (denn also schicket es sich am besten) auf daß er uns lehrete, daß sein Reich nicht stünde in weltlichen Satzungen; darum spricht Sanct Paulus zu den Colossern am 3. **So ihr denn nun gestorben seyd mit Christo, von den weltlichen Satzungen, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig?** Und das that nun CHristus darum, auf daß er regiere in den Hertzen der Gläubigen, und wäre ein ewiger Priester bey dem Vater für uns.

Auslegung des Evangelii.

MAn begehet heute den Artickel des Glaubens, darinne wir sprechen: Ich gläube an JEsum CHristum, der da aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes des Vaters. Dieselbige Historie überläufft diß Evangelium kürtzlich. Lucas aber handelt etwas längers, und schreibet also: Daß der HErr die Jünger alle habe versammlet, wohl viertzig Tage nach der Auferstehung, als er sich ihnen offt hätte offenbaret, und redete mit ihnen, und gab ihnen Befehl, was sie thun solten; Und da sie bey einander waren, und mit ihm also redeten draussen zu Bethania, dahin er sie hatte geführet, fragten ihn etliche, und sprachen: HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen die Zeit oder Tage, welche der Vater seiner Macht fürbehalten hat; sondern ihr werdet die Krafft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samaria, und biß an das Ende der Erden. Und als er solches gesagt, geseegnete er sie, und gab ihnen gute Nacht, und fuhr von ihnen, und ward aufgehaben zusehens. Und eine Wolcke nahm ihn auf

von

Historie der Himmelfahrt Christi.

von ihren Augen. Und da sie also gen Himmel gafften, und ihm nachsahen; Siehe, da traten hart neben sie zween Männer in weissen Kleidern, und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet in den Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Da wanden sie wiederum von Bethania, vom Oelberge, gen Jerusalem, und sagten sich auf den Söller im Hause, darinne sie sich enthielten, und blieben bey einander einmüthig mit beten, samt den Weibern, und Maria, der Mutter JEsu. Das ist die Historie, von der Himmelfahrt des HErrn JEsu Christi; Nun wollen wir das Evangelium handeln.

Evangelium.

Aufs Erste sind in diesem Evangelio zwey Stück; Eines, daß der HErr den Aposteln befiehlet das Evangelium zu predigen in alle Welt; Das Andere von seiner Auffahrt. Wir wollen aber lassen anstehen das Wörtertheil, da der HErr ihren Unglauben und hartes Hertz strafet, und dazu greiffen, da er spricht:

Evangelium aller Creaturen predigen.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen. Da hast du, was das Evangelium zu Deutsch heißt, wenn ich spreche: **Wer da gläubet und getaufft wird, der ist seelig.** In den Worten ist es gar gefasset; wer die hat, der hat das Evangelium.

Also haben wir vor offt gesagt, daß das Evangelium eigentlich sey nicht das geschrieben ist in Büchern; sondern eine leibliche Predigt, die da gehöret soll werden in aller Welt, und soll frey ausgeruffen werden für allen Creaturen, daß sie es alles hören musten, wenn sie Ohren hätten; das ist, man soll es öffentlich predigen, daß es nicht könte öffentlicher geprediget werden. Denn das alte Gesetz, und was die Propheten geprediget haben, ist nicht erschollen in die gantze Welt für allen Creaturen; sondern von den Jüden in ihren Schulen geprediget: Aber das Evangelium soll nicht also eingespannet seyn, sondern soll frey ausgehen in alle Welt.

Darum ist es nicht von nöthen, daß man hier andere Glossen mache; wie etliche gethan haben, und gesagt, daß Omnis Creatura, ein Mensch heisse. Denn in den Worten ist nicht angezeiget, daß man es allein den Menschen soll predigen; sondern daß es für allen Creaturen ausgeruffen soll werden, so daß kein Winckel auf Erden sey, da es nicht hin erschallen müsse für dem Jüngsten Tage. Das ist GOttes Rath, darinne er beschlossen hat, daß auch die, so nicht lesen können, noch Mosen und die Propheten gehöret haben, dennoch das Evangelium sollen hören.

Was ist denn das Evangelium? Die Worte sind es, die der HErr saget: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden.** Wir haben offte gesagt (daß ich meyne, man soll es nun wohl verstehen) daß das Evangelium nicht leiden kan, daß man predige von Wercken, wie gut und groß sie immer seyn kömen: denn es will uns reissen von unser Vermessenheit, und setzen und gründen alleine auf GOttes Barmhertzigkeit, daß alleine sein Werck und Gnade gepreisset werde; darum leidet es nicht, daß wir gründen auf unsere Wercke. Denn es muß der zweyer eins untergehen; Stehe ich auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, so stehe ich nicht auf meinem Verdienst und Wercken; Also wiederum, Stehe ich auf meinen Wercken und Verdienste, so stehe ich nicht auf GOttes Gnade. Denn ist es Gnade, spricht St. Paulus, so ist es nicht Verdienst; sonst könte Gnade nicht Gnade seyn. Ist es Verdienst, so ists mein Lohn, daß man mir schuldig ist; Ist es aber Gnade, so kan ich nicht sagen, daß mir GOtt einen Lohn schuldig sey, sondern ich muß bekennen, daß er mirs lauter umsonst geschencket habe.

Evangelium leidet nicht Wercke.

Darum will man das Evangelium predigen, so muß man alle Wercke, dadurch man will fromm seyn, hinweg werffen, daß nichts mehr da bleibe, denn der Glaube; Denn ich muß gläuben, daß mir GOtt ohn alles Verdienst, und unangesehen alle meine Wercke, geschencket habe seine Gnade und ewiges Leben, daß ich ihm muß dancken, und sagen: Ich bin froh, lobe und dancke GOtt, daß er mir umsonst und aus lauter Gnaden, so überschwenglich Guth geschencket hat. Also, daß das Evangelium sey, wie die Schrifft saget, nichts anders, denn eine Predigt von dem Lob, Preiß und Ehre GOttes, wie auch im 19. Psalm geschrieben ist: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern.**

Evangelium.

GOttes Lob predigen.

Darum soll man also predigen, daß die Ehre und Preiß gegen Gott gerichtet sey, und nicht gegen uns. Nun kan man GOtt nicht höher loben noch preisen, Ehre geben und nachsagen, denn wir bekennen, daß er aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit von uns nimmt Sünde, Tod und Hölle, und für uns giebt seinen lieben Sohn, und uns schencket seine Güther alle mit einander. Solch Bekäntniß muß ja ihm alleine Ehre, Lob und Preiß geben.

Und da gehen alle Sprüche hin in den Propheten, da sich GOtt rühmet, daß er eine Predigt wolle aufrichten, davon er gelobet und gepreiset werde; als da er im Propheten Jesaia, cap. 63. saget: **Diß Volck habe ich mir zugerichtet, das soll mein Lob verkündigen.** Als wolte er sagen: Ihr Heuchler thut nicht mehr, denn daß ihr euch im Hertzen lobet; darum fällt mein Lob nieder: denn ihr machet aus mir einen gestrengen Richter, und unfreundlichen GOtt, daß mir die Leute feind werden, und heimlich gedencken: Ey hätten wir einen andern GOtt, der doch nicht so viel von uns foderte, den wolten wir lieb haben. Darum will

ich

ich mir ein ander Volck machen, das mich erkennen soll, und lieb haben, wenn es siehet, daß ich ihre Wercke nicht will ansehen, sondern ihnen alles Guth umsonst schencken; die werden im Hertzen grünen von Freuden, und mich nicht genug können loben noch preisen.

Darum siehe darauf, daß du dir je diese Worte nicht gloßirest und besser machen wollest, denn sie CHristus gemacht hat. Unsere Gelehrten und hohen Schulen haben sie auch wollen bessern, und gesagt, man muß es also verstehen: Wer da gläubet (vernimt) und thut gute Wercke, der soll seelig werden. Wer hat es ihnen befohlen, daß sie den Zusatz machen? Meynest du, daß der Heilige Geist so albern sey, daß ers nicht auch hätte können dazu setzen? Also haben sie den edlen Spruch gar verdunckelt, ja verkehrt, mit diesem Zusatz. Darum siehe dich für, daß du dir nicht lassest einen Zusatz machen; sondern dabey bleibest, wie die Worte lauten, und verstehest es also: Wer da gläubet, der wird seelig, ohne sein Verdienst, ohn alle Wercke. Warum? Darum, daß uns GOtt läst verkündigen und predigen, daß er seinen Sohn JEsum CHristum hat lassen kommen, daß er Sünde und alles Unglück hinwegnehme. Denn er sahe, daß wir nicht vermochten, und uns unmöglich war mit unsern Wercken und Kräfften Sünde zu tilgen; sonst hätte er die Mühe und Kost wohl mögen sparen, daß er seinen Sohn liesse leiden und tödten: Und dasselbige hat er uns durchs Evangelium verkündigen lassen.

Was gehöret aber zu solcher Predigt? Das gehöret dazu, daß ich es gläube; denn ich kan es sonst anders nicht fassen. Wenn du es in ein Buch schreibest, so ist es niemand nütze; Daß du ja auch viel Gedancken davon machest. Jt. daß du davon predigest und redest, oder hörest, hilfft auch nichts: sondern du must es gläuben, und dich ungezweifelt darauf verlassen, es sey also, wie das Evangelium saget, daß nicht deine Wercke, sondern des HErrn Christi Werck, Sterben und Auferstehung, deine Sünde und Tod hinweg nimmt. Dazu kanst du nicht kommen, denn durch den Glauben.

Christus thut es, wir nicht.

Wiederum sagt CHristus: **Wer aber nicht gläubet, wenn er auch getaufft ist, der wird verdammt.** Du must aber die Worte bleiben lassen, wie sie stehen. Denn er spricht nicht also: Wer nicht gläubet, und thut böse Wercke dazu; sondern dürre also: Wenn du hättest aller Jungfrauen Keuschheit, aller Märtyrer Leiden, und kürtzlich, alle gute Wercke, die alle Heiligen je gethan haben auf einem Haufen, wo nicht Glaube ist, so ist es verlohren. Darum ist eben das der Spruch, der alle Clöster, Pfaffen, Mönche und Nonnen Wesen umstösset; denn es ist verlohren; thue was du wilst, so ist schon das Urtheil gefället und beschlossen: gläubest du nicht, so bist du schon verdammt. Also stossen die zween Sprüche starck und gewaltig wider alle Lehre und Wesen, das sich auf Menschen-Kräffte und Wercke gründet.

Wercke thun es nicht.

Darum setze es gegen einander, so kanst du recht schliessen, Wo Glaube ist, da sind so viel Sünden nicht, die nicht verschlungen und vertilget müssen werden durch den Glauben. Wo Unglaube ist, so kanst du nimmer so viel guter Wercke thun, daß du die kleineste Sünde vertilgest. So wenig nun Sünde für dem Glauben kan bleiben; so wenig können gute Wercke seyn bey dem Unglauben. Darum gehöret nichts mehr zu guten Wercken, denn der Glaube; Und nichts mehr zu der Sünde und bösen Wercken, denn der Unglaube. So folget, daß, wer da gläubet, der hat keine Sünde, und thut eitel gute Wercke; wiederum, wer nicht gläubet, der thut warlich kein gut Werck, sondern es ist alles Sünde.

Glaube.

Unglaube.

Darum sage ich aber; So viel Sünde kanst du nicht gethan haben, noch so feind ist dir Gott nicht, daß es nicht alles hinweg sey, und vergeben, wenn du anfähest zu gläuben. Denn durch den Glauben hast du CHristum zu eigen, der dir darum geschencket ist, daß er deine Sünde hinweg nehme; und wer will denn so kühne seyn, daß er ihn verdamme? Darum kan keine Sünde bleiben, wie groß sie auch sind, wenn du gläubest, so bist du denn das liebe Kind, und ist alles schlecht, und was du thust, ist alles recht; Gläubest du nicht, so bist du verdammt, du thust auch alles, was du wollest: denn dieweil du CHristum nicht hast, ist es unmöglich, daß du eine Sünde vertilgest.

Sünde bleibet nicht, wo Unglaube ist.

Sintemahl nun kein ander Mittel ist, Sünde hinweg zu nehmen, denn CHristus, so möchtest du sprechen: Wie gehet es denn zu, daß man dennoch muß gute Wercke thun, weil es allein am Glauben gelegen ist? Antwort: wo der Glaube recht ist, kan er ohne gute Wercke nicht seyn. Gleich als wiederum, wo Unglaube ist, da kan auch kein gut Werck seyn. Darum gläubest du, so müssen aus dem Glauben eitel gute Wercke folgen. Denn wie dir der Glaube die Seeligkeit und das ewige Leben bringet; so bringet er auch mit ihm gute Wercke, und ist unaufgehalten. Denn gleichwie ein lebendig Mensch sich nicht kan erhalten, er muß sich regen, essen und trincken, und zu schaffen haben, und nicht möglich ist, daß solche Wercke können aussen bleiben, weil er lebet; daß man ihn nicht darff heissen und treiben, solche Wercke zu thun, sondern wenn er nur lebendig ist, so thut ers. Also bedarff man nichts mehr dazu, daß man gute Wercke thue, denn daß man sage: Gläube nur, so wirst du alles von dir selbst thun.

Gute Wercke folgen dem Glauben.

Darum darffest du nicht lange gute Wercke fodern, von dem, der da gläubet: denn der Glaube lehret es ihnen alles; und denn ist es alles wohl gethan, was er thut, und sind eitel köstliche gute Wercke, wie gering sie auch sind. Denn der Glaube ist so edel, daß er alles gut machet, was am Menschen ist. Nun ist es unmöglich, daß, so ein Mensch auf Erden lebe, nicht etwas zu thun habe. Darum sind solche Wercke, so aus dem Glauben geschehen, eitel köstliche Wercke. Wiederum, wo Unglaube ist, kan

auch

auch der Mensch nicht ohn Wercke seyn; darum sind auch dieselbigen Wercke alle Sünde: denn da ist Christus nicht; darum ist es alles verlohren.

Daher gehet der Spruch St. Pauli zu den Römern 14. Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Als wolte er dagegen sagen: Was aus dem Glauben gehet, das ist eitel Gnade und Gerechtigkeit; das ist kurtz beschlossen. Darum darff man nicht fragen, ob man gute Wercke thun solle; denn sie thun sich ungefodert.

Das will auch der Spruch im Ps. 25. Alle Steige des HErrn sind Güte und Treue, oder Gnade und Wahrheit. Das ist, wenn GOtt in uns würcket und schaffet, daß wir glauben, so ist es eitel Gnade, was wir thun, dazu eitel Wahrheit, das ist, daß es aus einem rechten Grunde gehet, und nicht Heucheley ist. Darum muß es dagegen aber also seyn, daß alle Wege der Menschen nicht Gnade, sondern eitel Zorn, nicht Wahrheit, sondern nur Gleissen und Heucheley ist, dieweil es aus dem Unglauben gehet.

Darum solst du bey Leibe die Glosse nicht machen und sagen: der Glaube thut es nicht alleine, sondern die Wercke gehören auch dazu, daß man fromm werde; Denn es ist klar genug aus dem, das wir gesagt haben, daß die Wercke gar nichts dazu thun. Es thut niemand Schaden denn der Unglaube; daß die Wercke nicht genug sind. Denn wenn Glaube da wäre, so wäre es alles gut. Darum als wenig die Wercke dazu thun, daß sie böse sind in dem Unglauben; so wenig helffen sie auch im Glauben, daß sie gut sind: Sondern alleine der Unglaube verderbet alle Wercke; der Glaube aber machet sie alle gut.

Unglaube verderbet alle Wercke.

Es ist aber noch eins da, daß Christus spricht: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden. Da möchtest du sagen: So höre ich wohl, die Tauffe gehöret auch dazu. Ja freylich gehöret sie auch dazu; aber die Tauffe ist nicht ein Werck, das wir thun. Darum aber soll sie bey dem Glauben seyn, weil GOtt haben will, daß der Glaube im Hertzen nicht verborgen bleibe, sondern heraus breche, daß er bekannt und offenbar werde für der Welt. Und darum hat er solche äusserliche Zeichen eingesetzt, daran ein jeglicher seinen Glauben beweisen und bekennen möge, daß man auch zum heiligen Creutz komme. Denn wenn der Glaube heimlich solte im Hertzen verborgen bleiben, wäre man wohl sicher, daß man das Creutz nicht dürffte tragen, noch Christo nachfolgen: denn wo die Welt nicht wüste, daß wir gläubeten, würde man uns nicht verfolgen.

Tauff.

Creutz.

Zum Andern, würde auch niemand durch uns gebessert und zum Glauben gebracht werden, wenn wir nicht öffentlich das Evangelium bekenneten, und ein äusserlich Zeichen hätten, dabey man könte wissen, wo und wer die Christen wären. Nun hat es GOtt also geordnet, daß unser Glaube soll offenbaret werden für den Heyden; darum wer nun ein Christ ist, und hat sich lassen täuffen, der stehet schon in Gefährlichkeit, daß ihn die Heyden und Unchristen mögen angreiffen und erwürgen. Daher ist es noth, daß wir uns täuffen lassen, wenn wir Christen sind; oder können wir nicht dazu kommen, daß wir doch sagen: Ich wolte gerne getauffet werden.

Taufe einem Christen von nöthen.

Uber das ist uns das Zeichen auch darum gegeben, daß uns GOtt selbst will helffen, und wir gewiß seyn sollen seiner Gnade, und jeglicher sagen könne: GOtt hat mir darum ein Wahrzeichen gegeben, daß ich gewiß soll seyn, daß ich seelig werde; welches er mir verheissen hat, durch das Evangelium. Denn er hat uns die Worte gegeben, das ist der Brief; und neben den Worten die Tauffe, das ist das Siegel: daß also der Glaube, welcher das Wort fasset, durch das Zeichen und Siegel gestärcket werde.

Zeichen.

Aber da siehest du noch kein Menschen-Werck nicht: denn die Tauffe ist nicht mein, sondern GOttes Werck. Denn der mich täuffet, stehet da an GOttes Statt, und thut nicht ein Menschen-Werck, sondern Gottes-Hand und Werck ist es; daß es eigentlich GOtt selbst thut. Darum mag ich und soll also sagen: GOtt mein HErr hat mich selbst getaufft durch des Menschen Hand; deß kan ich mich rühmen, und darauf soll ich mich verlassen, und sprechen: GOtt hat mir das Zeichen gegeben, der nicht lügen will noch kan, daß ich ja gewiß sey, daß er mir gnädig ist, und will mich seelig machen, und hat mir durch seinen Sohn alles geschencket, was er hat. Also ist auf unser Seiten nichts, denn der Glaube alleine, und auf seiner Seiten alleine, das Wort und Zeichen. Davon haben wir offt genug geredet, daß itzund nicht noth ist, mehr oder weiter davon zu handeln.

Tauffe ist Gottes Werck.

Zeichen thun.

Nun folget im Evangelio weiter von den Zeichen, so da folgen sollen denen, die da gläuben; davon wollen wir itzund auch nicht viel reden, sondern auf das andere Theil kommen, welches wir haben für uns genommen, von der Himmelfahrt Christi.

Kürtzlich, soll man nicht verstehen, daß diß alleine die Zeichen sind, welche die Gläubigen thun werden, die hier Christus der HErr rühret; auch nicht dencken, daß es alle Christen thun werden: sondern also meynet es Christus, daß es alle Christen können und mögen thun. Denn wenn ich gläubig bin, so kan ichs thun, und stehet in meiner Gewalt; denn der Glaube giebt mir so viel, daß mir nichts unmöglich ist; Und darum, wenn es noth wäre, und dienete dazu, daß das Evangelium ausgebreitet würde, so könten wirs wohl thun; weil es aber nicht noth ist, so thun wirs nicht. Denn Christus hat nicht also geredet, daß sie immer so müssen ergehen, und solches thun; sondern daß sie es Macht haben, und können thun.

Und solcher Zusagung haben wir viel hin und her; Als da Christus im Evangelio Jo-

hannis spricht: Wer an mich gläubet, der wird die Wercke oder Zeichen auch thun, die ich thue, und wird auch grössere denn diese thun. Darum soll man diese Worte auch bleiben lassen, und nicht andere Glossen darüber machen; Wie denn etliche gesagt haben, daß die Zeichen seyn gewesen Offenbarung des Geistes im Anfange der Christenheit, und haben nun aufgehöret. Das ist nicht recht: denn es ist noch itzund eben solche Krafft; und ob sie gleich nicht im Gebrauch gehet, liegt doch nicht daran. Denn wir haben noch die Macht, solche Zeichen zu thun.

Krafft der Himmelfahrt Christi.

Nun müssen wir von der Himmelfahrt des HErrn CHristi auch reden. Aufs Erste, ist es leichtlich gesagt und verstanden, daß der HErr ist gen Himmel gefahren, und sitzet da zur rechten Hand GOttes: es ist aber ein todtes Wort und Verstand, wenn es nicht mit dem Hertzen gefasset wird. Darum muß man seine Himmelfahrt und Sitzen lassen ein thätig und kräfftig Ding seyn, das immerdar im Schwange gehe, und nicht gedencken, daß er dahin sey gefahren, und da oben sitze, und uns hier regieren lasse; sondern darum ist er hinauf gefahren, daß er da am meisten kan schaffen und regieren.

Himmelfahrt ein Artickel des Glaubens.

Denn wenn er auf Erden wäre geblieben sichtiglich für den Leuten, hätte er nicht so viel mögen schaffen; denn es hätten nicht alle Leute bey ihm seyn können, und ihn hören. Darum hat er eine solche Weise angefangen, daß er mit allen zu schaffen habe, und in allen regiere, daß er ihnen allen predige, und sie es alle hören, und er bey allen seyn kan. Darum hüte dich, daß du du dir nicht also gedenckest, daß er itzund weit von uns kommen sey; sondern gerade widersinns: Da er auf Erden war, war er uns zu ferne; itzund ist er uns zu nahe: Aber das kan die Vernunfft nicht fassen, wie es zugehe.

Darum ist es ein Artickel des Glaubens; da muß man die Augen zuthun, und nicht der Vernunfft folgen, sondern mit dem Glauben fassen. Denn wie kan das die Vernunfft begreiffen, daß da ein Mensch sey wie wir, und alle Leute sehe, und alle Hertzen erkenne, und allen den Glauben und Geist gebe; oder daß er da oben im Himmel sitze, und doch bey uns und in uns sey, und uns regiere? Darum laß dein Düncken daheim, und sage also: Das ist die Schrifft und GOttes Wort; das ist unmäßlich höher, denn alle Vernunfft und Verstand: Darum nur davon getreten, und die Schrifft gefasset, die von diesem Menschen schreibet, wie er zu Himmel gefahren ist, und zu der rechten Hand GOttes sitze und regiere; darauf wollen wir etliche Sprüche sehen.

Zum Ersten, also sagt der 8. Psalm von Christo: Wie ein wunderlicher Mensch ist das, den du hast eine kleine Zeit GOttes mangeln lassen, darnach mit Preiß und Ehre gecrönet; und hast ihn gesetzet über alle Wercke deiner Hände, und alle Dinge hast du unter seine Füsse gelegt. Da redet der Prophet von einem Menschen zu Gott, und verwundert sich, daß ihn GOtt eine kleine Zeit hat geniedriget, nemlich, daß er ihn hat lassen sterben, daß man meynete, es wäre kein Gott bey ihm; aber bald hernach, setzet er ihn, daß ihm muste gehorsam seyn, alles das im Himmel und Erden ist. An den Worten müssen wir halten, hangen, und sie gläuben: denn die Vernunfft wird sich nicht darein schicken, sondern sagen, es sey erlogen. Soll nun alles dem Menschen unterthan seyn, und zu Füssen liegen, so muß er dahin sitzen, da er in die gantze Welt, Himmel und Hölle, und in alle Hertzen, alle Sünde und Gerechtigkeit sehen; und nicht alleine alles sehen, sondern auch darnach regieren könte.

Darum sind es hohe mächtige Worte, und geben dem Hertzen grossen Trost, daß die, so solches gläuben, freudig und muthig werden, und darauf trotzen und sprechen: Mein HErr CHristus ist ein HErr über Tod, Teufel, Sünde, Gerechtigkeit, Leib, Leben, Feinde und Freunde, wofür soll ich mich fürchten? Denn wenn meine Feinde für der Thür sitzen, und gedencken, sie wollen mich erwürgen; so gedencket mein Glaube also: CHristus ist gen Himmel gefahren, und ein HErr über alle Creatur worden; so müssen ja meine Feinde ihm auch unterthan seyn: darum ist es nicht in ihrer Gewalt, daß sie mir schaden; und Trotz, daß sie einen Finger regen, oder mir eine Haar krümmen, ohn CHristus Willen. Wenn das der Glaube fasset, und auf den Artickel stehet, so stehet er wohl, und wird kühn und sicher, daß er saget: Will es mein HErr haben, daß mich jene tödten, wohl mir, so fahre ich dahin. Darum sichest du, daß er ist gen Himmel gefahren, nicht daß er für sich selbst da sitze, sondern daß er da regiere, alles uns zu gute, daß wir Trost und Freude davon haben. Das ist ein Spruch.

Trotz der Christen.

Zum Andern, also lesen wir auch im andern Psalm, daß GOtt spricht zu CHristo: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zu einem Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Da sehet ihr aber, daß CHristus ein HErr über alle Welt von GOtt gesetzet; Wenn der denn mein Freund ist, und ich es gewiß dafür halte, daß er für mir gestorben ist, und hat mir alles gegeben, und sitze um meinent halben droben im Himmel, und sehe auf mich, wer will mir denn was thun? oder so man mir etwas thut, was will mirs schaden? Item, abermahl saget David im 110. Psalm: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich deine Feinde dir zum Schemmel deiner Füsse lege. Und was am selbigen Ort hernach folget: Als, der HErr zu deiner Rechten wird zuschmeissen die Könige am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Heyden; er wirds voll todter Leichnam machen; er wird zuschmeissen das Haupt über viel Land. Er wird trincken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

Item,

Item, in einem andern Psalm spricht David: Ps. 68. **Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, auf daß GOtt der HErr da wohne.** Und es haben sich alle Propheten doch beflissen, daß sie die Himmelfahrt Christi und sein Reich beschrieben. Denn wie sein Sterben und Tod tieff ist gegründet in der Schrifft; so ist auch sein Reich, Auferstehung und Himmelfahrt gegründet. Also muß man verstehen seine Himmelfahrt; sonst hat es weder Krafft noch Safft. Denn was ist es nutz, wenn man nicht mehr prediget, denn daß er ist hingefahren, und sitzet da oben müßig.

Denn also will der Prophet im Psalm sagen: **Christus ist in die Höhe gefahren, und das Gefängniß gefangen genommen.** Das ist, er sitzet nicht alleine da oben, sondern ist auch hienieden. Und ist eben darum dahin gefahren, daß er hienieden wäre, daß er alle Dinge erfüllete, und an allen Oertern könte seyn; welches er nicht könte thun auf Erden: denn da könten ihn nicht alle leiblichen Augen sehen. Darum ist er dahin gesessen, da ihn jedermann sehen kan, und er mit jedermann zu schaffen habe, daß er alle Creatur erfüllete, da er überall gegenwärtig ist, und sind alle Dinge seiner voll, und ist nichts so groß im Himmel und Erden, darüber er nicht Gewalt habe, daß es thun muß, was er will, und mehr nicht; daß er nicht alleine alle Creatur regiere und erfülle, (denn damit ist noch nicht meinem Glauben geholffen, noch die Sünde hinweg genommen) sondern hat auch das Gefängniß wieder gefangen geführt.

Warum Christus gen Himmel gefahren ist.

Diß Gefängniß haben etliche gedeutet dahin, daß er die heiligen Alt-Väter aus der Vorburg der Höllen habe genommen; aber damit ist dem Glauben auch nicht geholffen: denn es bauet den Glauben nichts sonderliches. Darum müssen wir diß einfältig verstehen, daß er meyne die Gefängniß, die mich fähet und gefangen nimmt. Denn ich bin Adams Kind, voll Sünde und Unflath; da hat mich das Gesetz gefangen genommen, daß mein Gewissen verstrickt und geurtheilet ist zum Tode.

Aus dem Gefängniß kan niemand kommen, denn der einige Mann Christus. Was hat er denn gethan? Das hat er gethan, daß ihm Sünde, Tod und Teufel schuldig ist. Die Sünde fiel ihm auf den Halß, gleich als ob sie ihn wolte erträncken; sie verlohr aber an ihm, daß er sie verschlungen hat; also auch der Teufel, Tod und die Hölle. Das können wir aber nicht thun, wenn er nicht mit seiner Hülffe da ist, und uns hilfft: denn da müssen wir unterliegen; Er aber, dieweil er keine Sünde gethan hatte, und voll Gerechtigkeit war, hat er sie mit Füssen getreten und verschlungen, und alles gefangen genommen, was uns wolte fahen; daß nun Sünde und Tod nichts mehr kan.

Gefängniß allerley unser.

Das ist nun die Gewalt, die er lässet predigen, daß alle, die an ihn gläuben, von der Gefängniß ledig sind. Denn ich gläube an den, der Sünde, Tod, und alles, was uns ansicht, gefangen hat; Es ist eine liebliche und tröstliche Rede, wenn man prediget, daß der Tod also hinweggenom̃en und erwürget ist, daß man ihn nicht mehr fühlet oder empfindet, doch nur den̄, die es gläuben. Du wirsts nicht finden in deinen Wercken, fasten, beten, casteyen, Platten und Kutten, und was du mehr thun magst; sondern alleine an denen Oertern, da Christus sitzet und hingefahren ist, und dahin er das Gefängniß mit ihm geführet hat. Und darum, wer der Sünde will ledig seyn, und errettet seyn vom Teufel und Tod, der muß dahin kommen, da er ist. Wo ist er aber? Hier bey uns ist er, und darum in Himmel gesessen, daß er nahe bey uns sey; so sind wir bey ihm dort oben, und er bey uns hier unten; durch diese Predigt kömmt er herab; so kommen wir durch den Glauben hinauf.

Christus löset von Sünden und Tod.

Also sehen wir allenthalben in der Schrifft, daß der Glaube so ein unaussprechlich groß Ding ist, daß man nimmer genug davon predigen und mit Worten erlangen kan: man höret und siehets nicht; darum muß man es alleine gläuben. Denn der Art ist der Gläube, daß er gar nichts fühlet, sondern nur den Worten folget, die er höret, und daran hanget. Gläubet er's, so hat ers; gläubet ers nicht, so hat ers nicht. Also muß man den Artickel des Glaubens verstehen, daß Christus zu Himmel ist gefahren, und sitzet zu der Rechten Hand GOttes.

Art des Glaubens.

Ein anderer Sermon am Tage der Himmelfahrt Christi, Marc. 16.

Glaube und Liebe.

IN diesem heutigen Evangelio wird uns aber fürgehalten das Leben eines Christen-Menschen, als der Glaube und Liebe; wie ihr denn immerdar höret in allen Evangelien. Dieweil es denn das Evangelium mitbringet, und immer uns fürhält, müssen wir es immer wieder predigen und handeln; denn er spricht zu seinen Jüngern: **Gehet hin in alle Welt,** und prediget das Evangelium aller Creaturen. **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden.** Wir wollen die Stücke nach einander besehen.

Zum ersten rückt er seinen Jüngern auf den Unglauben und Härtigkeit des Hertzens, und strafet sie von ihres Unglaubens wegen, und zeiget ihnen ihre Gebrechen an; doch verwirfft er sie nicht, fähret auch nicht allzu ge-

(NB. Diese Predigt ist im 1543. gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

schwinde mit ihnen, sondern strafet sie; Als wenn wir zu einem sprechen: Schämest du dich nicht, daß du dich solch Ding zu thun unterstehest? auf daß wir ihn dadurch in sein selbst Erkäntniß bringen, und schaamroth machen, damit er von solchem bösen Fürnehmen oder Werck abstehe; doch ihn nicht verwerffen oder hassen, noch unsere Liebe von ihm abwenden.

Es ist auch nicht eine geringe Sache allhier, daß der HErr die Jünger gestrafet hat: denn der Unglaube die gröste Sünde ist, die da mag genennet werden. Und sagt ihnen die Ursache ihres Unglaubens, da er spricht: Ihre Hertzen sind verhärtet; noch gehet er gelinde und sanfftmüthig mit ihnen um. Das ist uns allen zu einem Trost geschehen, daß wir nicht verzagen sollen, wann es uns noch am Glauben fehlet, und zweifeln, straucheln und fallen; sondern sollen wieder aufstehen, und unsern Glauben stärcken, und unser Hertz zu GOtt erheben, die Zuversicht GOttes fassen, und sie starck halten, der nicht nach der Schärffe mit uns handelt, sondern kan uns wohl etwas zu gut halten, und viel versehen. Und wer ihn dafür hält, der hat ihn also; hält er ihn für einen gnädigen GOtt, so läst er sich also finden, und erzeiget sich auch also gegen ihm. Aber ein böses Gewissen und ein ungläubig Hertz thut solches nicht, hat nicht solche Zuversicht zu GOtt; sondern fleucht für ihm, und hält ihn für einen strengen Richter: da findet ihn denn auch also.

Unglaube.

Wie man Gott hält, so ist er.

Also sollen wir auch thun mit unserm Nächsten; Wenn wir ihn sehen von dem Glauben fallen, oder irren und sündigen, sollen wir ihn nicht stärcken in seiner Boßheit, und seine Sache rechtfertigen; sondern ihn strafen, und seine Gebrechen in Sanfftmüthigkeit ihm fürhalten: doch nicht hassen oder anfeinden, noch unser Liebe von ihm wenden. Denn also spricht S. Paulus zu den Galat 6. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanfftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd. Aber unser Herr Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Mönche und Nonnen, wollen nicht, daß man sie strafen soll, wenn sie übel thun; sondern sprechen, Es ist nicht ihre Schuld, wenn es nicht recht zugehet, sondern der Unterthanen; Aber gegen den Unterthanen, sprechen sie, soll man scharff und bitter genug seyn.

Strafe des Nächsten.

Summa, Summarum, Man soll sagen und strafen was Unrecht ist, und die Wahrheit und Liebe gegen einem jeglichen behalten, kein Blat für das Maul nehmen, noch keine Decke dafür ziehen lassen; denn unser keiner wird so leben, dieweil wir im Fleisch und Blut stecken, daß wir nirgend sträflich befunden werden, ich in diesem, du in jenem. Sintemahl wir alle seh daß es den Aposteln am Grösseten gefehlet hat, die doch die Eckstein, Grundsteine, und das allerbeste Stücke der Christenheit gewesen sind. Aber es soll niemand meynen, daß die Apostel allenthalben ungläubig gewesen sind; Denn sie haben ja geglaubet, was in dem Gesetz und Propheten geschrieben war, wiewohl es ihnen noch an dem Glauben gemangelt hat. Es ist da ein Glaube gewesen, und doch nicht ein Glaube; denn sie haben noch nicht alles geglaubet, wiewohl sie geglaubet haben, GOtt habe Himmel und Erde geschaffen, und sey ein Schöpffer aller Creatur. Darum ist der Glaube ein Ding, das immer zunimmt; Also, die Apostel sind nicht gantz ohn Glauben gewesen; denn sie hätten ein Stück des Glaubens. Es ist mit dem Glauben, wie mit einem Menschen, der da kranck ist, und fähet an frisch zu werden.

Unrecht in strafen.

Apostel haben geirret.

Darum drücket der HErr aus, worinne sie nicht geglaubet haben, und was ihnen gefehlet habe, und ist die Sache: Daß sie nicht die Auferstehung CHristi vom Tod geglaubet haben; wiewohl sie das andere geglaubet haben, noch hat es ihnen in dem Stücke gefehlet. Denn ich halte auch, sie haben geglaubet, daß sie einen gnädigen GOtt hätten; noch war es an dem nicht genug, sondern es war ihnen auch von nöthen, daß sie die Auferstehung CHristi auch daneben gläubeten. Darum warff ihnen der HErr ihren Unglauben für, strafete sie, und sprach: Wiewohl sie das alles gesehen hätten, noch wären sie nicht gläubig, und gebräche ihnen noch an diesem Artickel der Auferstehung. Darum spricht CHristus zu ihnen im Abendmahl: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich, Joh. 14.

Was ist denn nun gläuben die Auferstehung CHristi, daran so viel gelegen ist, darum die Jünger ungläubig und glaubloß würden geheissen, und solte sie auch nicht helffen, was sie sonst geglaubet hätten? Gläuben die Auferstehung CHristi, ist nicht anders, denn gläuben, daß wir einen Versöhner für GOtt haben, welcher CHristus ist, der uns GOtt dem Vater angenehm und fromm machet. Denn was an dem Menschen ist, seiner Geburt und Vernunfft halben, das ist nur Sünde und Verderbniß, dadurch er den Zorn GOttes auf sich ladet. Aber GOtt ist die ewige Gerechtigkeit und Klarheit, welcher denn, aus seiner Art, hasset die Sünde. Darum ist allezeit zwischen den Menschen und GOtt Feindschafft, und mögen nicht Freunde seyn, oder mit einander übereinstimmen.

Gläuben die Auferstehung CHristi.

Darum ist CHristus Mensch worden, und hat unsere Sünde auf sich genommen, dazu den Zorn des Vaters, und hat sie beyde in ihm selbst ersäufft, damit er uns GOtt dem Vater versöhnet hat. Ohn diesen Glauben sind wir Kinder des Zorns, vermögen kein gut Werck zu thun, das GOtt angenehm wäre, können auch für GOtt nicht erhöret werden. Denn also ist geschrieben in dem 18. Psalm, v. 42. Sie rieffen, aber da ist kein Helffer; zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. Ja unser bestes Werck, damit wir haben vermeynet von GOtt Gnade, Hülffe und Trost zu erlangen, ist uns für Sünde gerechnet, wie der Prophet sagt, Ps. 109. Sein Gebet müsse Sünde

CHristus ist Mensch worden.

seyn.

seyn. Sintemahl durch alle unsere Krafft Gott nicht hat mögen versöhnet werden; denn es ist ja in uns nichts gewesen.

Darum ist uns von nöthen gewesen Christus, der für den Vater träte, uns mit ihm versöhnete, und alles was uns von nöthen wäre, erlangete. Durch denselbigen Christum müssen wir von GOtt bitten alles was wir bedürffen, wie ihr am nähesten Sonntag im Evangelio gehört habt, da der HErr sprach: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben. Was wir von GOtt erlangen, das müssen wir durch diesen Christum (welcher uns einen gnädigen Vater gemacht hat) überkommen und empfahen. Denn Christus ist unser Rückhalter und Schirm, darunter wir uns verbergen, wie die jungen Hühnlein unter die Flügel der Glucke-Hennen; durch ihn alleine ist angenehm unser Gebet für GOtt, und werden erhöret, erlangen Gunst und Hulde des Vaters: denn er hat für unsere Sünde genug gethan, und aus einem zornigen Richter einen gütigen barmhertzigen GOtt gemachet.

Christus unser Mittler.

Das heißt nun gläuben an die Auferstehung Christi, wenn wir gläuben, wie gesagt ist, daß Christus unsere Sünde und der gantzen Welt auf seinen Hals genommen hat, daneben den Zorn des Vaters, und also sie beyde in sich selbst ersäufft, dadurch wir für GOtt versöhnet und gantz fromm worden sind. Nun sehet ihr selbst darauf, wie wenig Christen sind, die diesen Glauben haben, durch welchen alleine der Mensch von den Sünden gefreyet, und gantz fromm wird: denn sie gläuben nicht an die Auferstehung Christi, daß ihre Sünde durch Christum weggenommen ist; denn sie unterstehen sich durch ihre Wercke fromm zu werden: Der läufft ins Kloster, die wird eine Nonne, der thut dieses, der jenes, auf daß sie der Sünden wollen loß seyn; und sagen doch immer, sie gläuben auch an die Auferstehung Christi vom Tode, so doch ihre Wercke viel anders anzeigen.

Gläuben an die Auferstehung Christi.

Darum haben die Apostel diesen einigen Artickel für allen andern hefftig getrieben und geprediget; denn also spricht Paulus zu den Corinthern, 1. Ep. 15, 14. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Und bald hernach: Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. Was ist das für eine Consequentia? wie folget sie, und wie reimet sie sich darauf? Also: Denn ist Christus nicht vom Tode auferstanden, so haben ihn die Sünde und Tod verschlungen und erwürget; sintemahl wir uns selber von unser Sünde nicht entledigen können. Darum nahm sie JEsus Christus auf sich, auf daß er Sünde, Tod und Hölle mit Füssen träte, und ihr HErr würde. Ist er aber nicht auferstanden; so hat er die Sünde nicht überwunden, sondern er ist von der Sünde überwunden. Ist er aber nicht auferstanden; so ist er euch nicht erlöset; so seyd ihr noch in Sünden.

Christi Auferstehung.

Jt. zu den Römern 10. spricht er also: So du mit dem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem Hertzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du seelig. Daher stimmet denn alle Schrifft des Alten und Neuen Testaments. Nun ists auch nicht genug, daß wir gläuben die Auferstehung Christi; denn das gläuben alle Bösen; ja auch der Teufel gläubet, daß er gelitten hat, und sey auferstanden: Sondern müssen auch den Inhalt der Auferstehung gläuben; daneben auch die Frucht und Nutz der Auferstehung, was wir dadurch empfangen haben, nemlich, Vergebung und Erlösung aller Sünden, daß Christus durch den Tod gegangen ist, und dadurch die Sünde und Tod, ja alles was uns schaden kan, überwunden, mit Füssen getreten, und über Sünde, Teufel, Tod, Hölle, und was uns Schaden thut, zur Rechten des Vaters im Himmel ein gewaltiger HErr gesetzet ist, und daß solches alles uns zu gute geschehen sey; das gläuben die Bösen nicht.

Frucht der Auferstehung Christi.

Darum sehet ihr, wie viel an diesem Artickel der Auferstehung gelegen ist, daß wir aller Artickel besser gerathen möge, denn dieses. Was wäre es, wenn wir gleich alle Artickel gläubten, als, daß Christus geboren ist von der Jungfrauen Maria, gestorben und begraben, wenn wir nicht gläubeten, daß er auch wäre wieder auferstanden? Das meynet GOtt im Propheten Habacuc 1. da er spricht: Ich will ein Werck in euch würcken, das niemand gläuben soll, so es verkündiget wird.

Das ist auch die Ursache, daß Paulus kein Werck oder Wunder-Werck Christi getrieben, geprediget, und in allen seinen Episteln so fleißig gehandelt hat, als eben die Auferstehung Christi; ja er schweiget aller Wercke und Mirackel Christi, und prediget und lehret uns sonderlich die Frucht und den Gebrauch der Auferstehung Christi, was wir dadurch empfangen haben, daß uns auch kein ander Apostel also Christum hat abgemahlet, als eben Paulus. Darum hat nicht umsonst Christus von ihm gesagt zu dem Ananias: Dieser ist mir ein auserwählter Rüstzeug, daß er meinen Namen trage für den Heyden, und für den Königen, und für den Kindern Jsrael; ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. Darum, die solchen Glauben von der Auferstehung nicht haben, den hilfft kein gut Werck, sie gleissen wie sie wollen. Es hilfft den Jungfrauen nicht ihre Jungfrauschafft oder Reinigkeit; den Mönchen nicht ihr langes Gebet: denn es gilt hier nicht von Wercken zu predigen; ja sie werden nicht genennet: sondern muß alles durch den Christum von Gott erlanget werden,

Paulus.

wie ihr gehöret habt. Also hat auch David im 84. Psalm: Schaue GOtt unser Schild, siehe an das Angesicht unsers Gesalbeten. Das sey von einem Stück des Evangelii. Nun folget weiter im Text:

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen.

Evangelium. Was sollen sie predigen? Nichts anders, spricht er, denn eben, daß ich vom Tode erstanden bin, Sünde und allen Jammer überwunden und hinweg genommen habe; wer diß gläubet, der wird seelig; der Glaube ist ihm alleine genug zur Seeligkeit. Darum ist das Evangelium nichts anders, denn eine Predigt von der Auferstehung CHristi, Wer da gläubet, der wird seelig; wer es aber nicht gläubet, der wird verdammt. Allhier sind alle Wercke aufgehaben; allhier sehet ihr auch die Natur und Art des Glaubens. Denn der Glaube will niemand zwingen und dringen zum Evangelium, sondern einem jeglichen frey lassen, und ihm heimstellen. Wer da gläubet, der gläubet; wer da kömmt, der kömmt; wer da aussen bleibt, der bleibe. Also sehet ihr aber, daß der Pabst irret und unrecht thut, daß er die Leute sich unterstehet mit Gewalt zum Glauben zu treiben; denn der HErr befahl den Jüngern mehr, denn das Evangelium zu predigen. Also haben auch die Jünger gethan, das Evangelium geprediget, und das lassen holen, wer es gewolt hat, und haben nicht gesagt: Gläube, oder ich will dich tödten.

Art des Glaubens.

Prediget in alle Welt das Evangelium. Allhier begiebt sich eine Frage über diesem Spruch: Gehet hin in alle Welt; Wie dieser Spruch zu verstehen ist, und zu halten, sintemahl die Apostel ie nicht in alle Welt kommen sind? Denn es ist kein Apostel her zu uns kommen; auch sind viel Insulen erfunden worden, noch zu unsern Zeiten, die da Heyden sind, und niemand hat ihnen geprediget: Und die Schrifft saget doch: Ihre Stimme ist in der gantzen Welt ausgangen, Röm. 10. Antwort: Ihre Predigt ist in alle Welt ausgangen; wiewohl sie in alle Welt noch nicht ist kommen; Dieser Ausgang ist angefangen und ausgangen; wiewohl er noch nicht vollbracht und ausgerichtet ist, sondern wird je weiter und ferner ausgeprediget, biß an den Jüngsten Tag. Wenn diese Predigt in aller Welt geprediget und gehöret wird, und verkündiget, alsdenn ist die Botschafft vollbracht, und allenthalben ausgerichtet; denn wird auch zutreffen der Jüngste Tag.

Es ist eben um diese Botschafft der Prediat, als wenn man einen Stein ins Wasser wirfft, der machet Bülgen und Kreisse, oder Striemen um sich, und die Bülgen walchen sich immer fort und fort, eine treibet die andere, biß daß sie an das Ufer komme; wiewohl es mitten inne stille wird, noch ruhen die Bülgen nicht, sondern fahren für sich. Also gehet es auch mit der Predigt zu; sie ist durch die Apostel angefangen, und gehet immerdar fort, und wird durch die Prediger weiter getrieben, hin und her in die Welt verjagt und verfolget, wird doch immer weiter, denen, die sie zuvor nicht gehöret haben, kund gemachet, wiewohl sie mitten unter dem Wege ausgelöschet und für Ketzerey verdammet wird. Oder wie man spricht, wenn einer eine Botschafft lässet ausgehen, die Botschafft ist ausgangen, wiewohl sie noch nicht in den fürgenommenen Ort oder bestimmte Stelle kommen ist, sondern noch unter Wegen gehet. Als wenn man spricht: des Käysers Botschafft ist ausgangen, gen Nürnberg, oder zum Türcken, wiewohl sie noch nicht dahin kommen ist; also ist es auch zu verstehen mit der Predigt der Apostel.

Es entspringet aber hier eine andere Frage aus diesem Wort des Evangelii: Wer da gläubet, der wird seelig: Ob der Glaube genug sey zu der Seeligkeit, und allein seelig mache? Oder ob man auch gute Wercke darum müsse thun, daß man seelig werde?

Glaube, ob der alleine seelig mache.

Hier haben unsere Hochgelehrten Doctores den Heiligen Geist wollen meistern, und ihm die Zunge wollen schärffen, * als ob er nicht wohl reden könne, und haben diesen Spruch gezwungen, gedrungen, und also matt gemachet und zerrissen, daß kein Marck noch Safft darinne blieben ist; Haben g. sagt, es gehören auch gute Wercke darzu, und der Glaube sey nicht genug zu der Seeligkeit. Das ist nicht wahr. Denn der Glaube alleine für sich selbst ohn alle Wercke, wie hier das göttliche Wort klinget, machet uns seelig, und die Wercke helffen gar nicht zu der Frömmigkeit oder Seeligkeit. Denn wir müssen diesen Spruch rein und lauter lassen bleiben, ohne allem Zusatz. Denn wenn es der Heilige Geist hätte wollen anders haben, er hätte die Worte und den Spruch wohl können anders reden, auf die Weise: Wer da gläubet, und gute Wercke thut, der wird seelig. Er hat das aber nicht gethan, darum sollen und wollen wirs auch dabey lassen bleiben.

* und haben ihm ein Höltzlein unter die Zunge wollen sperren und aufheben, als ob er etc.

Das sage ich darum, daß ihr gerüst fahret in solchen Sprüchen, und lasset euch vom einfältigen rechten Verstande (welchen die Worte mitbringen) nicht dringen; denn wiewohl solche Sprüche gemein sind in der Schrifft, daß allein der Glaube seelig mache; so sind sie doch von den Sophisten und Schülern so beschmieret und verfinstert, zerrüttelt und ausgedehnet, daß sie uns dadurch den rechten Verstand genommen haben; denn also spricht Paulus zu den Galatern 2. So durch das Gesetz Gerechtigkeit kömmt, so ist CHristus vergeblich gestorben. Das ist so viel gesaget: Können wir auf andere Weise seelig werden, oder ausrichten die Seeligkeit, so ist CHristus umsonst gestorben; denn durch das Gesetz wollen gerecht werden, heisset, wenn ich durch meine Wercke vermeyne fromm zu werden.

Fromm werden durch das Gesetz.

Darum

Darum zum Beschluß: Die Haupt-Gerechtigkeit ist der Glaube; Wiederum die Haupt-Boßheit ist der Unglaube; es ist auch keine Sünde so groß, die einen Menschen möge verdammen: denn der Unglaube alleine verdammt alle Menschen, die verdammt werden. Wiederum auch alleine der Glaube seeliget alle Menschen: denn der Glaube handelt alleine mit Gott; da können keine Wercke hinkommen. Denn die Wercke handeln alleine mit dem Menschen, und er läst seiner Wercke wiederum geniessen, wie er Christi genossen hat: aber sie machen keinen Menschen fromm; sondern zeigen nur einen Menschen, der zuvor durch den Glauben fromm worden ist, welcher alleine die Hertzen rein machet.

Glaube. Unglaube. Wercke.

Darum kan ich wohl zugeben, daß sie also sagen: die Wercke machen dich nicht fromm, sondern zeigen an, daß du fromm bist. Oder wenn sie also sprechen: Wer da gläubet, der dienet seinem Nächsten, laß ich auch geschehen. Daß sie aber sagen: der Glaube ist nicht genug zur Seeligkeit, sondern man müsse auch Gutes thun, die Glosse kan dieser Text so wenig leiden, als die Kirche, daß ich die Pfeiler wolte umreissen. Folget weiter im Text:

Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden.

GOtt hat allewege neben seinem Wort ein äusserlich Zeichen gegeben, welches uns sein Wort desto kräfftiger machte, damit wir in unserm Hertzen gestärcket würden, und an diesem Wort nicht zweifelten oder wancketen. Also gab er Noa den Regenbogen an dem Himmel zu einem Wahrzeichen, daß er ob seinem Worte wolte halten, und die Welt nicht mehr durch die Sündfluth lassen vergehen. Daß der Regenbogen Noa, und uns allen, gleich ein Siegel oder Petschier ist; Gleich als wenn man einen Brief schreibet, und drückt ein Petschier darauf, die Schrifft zu bestätigen. Und gleichwie die Herren ihre eigene Wappen von Farben haben, oder sonderliche Looß, dabey sie erkennet werden; Also hat uns auch GOtt gethan, und seine Worte mit Zeichen, als mit einem Siegel bestätiget, daß wir ja nicht zweifeln sollen.

Zeichen bey dem Worte.

Abraham gab er die Beschneidung, auf daß Christus kommen solte, und die Welt seegnen; also hat er auch hier gethan, da er dieser seiner Zusagung: **Wer da wird gläuben und getäufft seyn, der wird seelig werden**, ein äusserlich Zeichen hat zugesetzt, als die Taufe, und das Sacrament des Brodts und des Weins; welches da ist fürnehmlich aufgesetzet in Anfechtung, und wenn der Tod daher gehet, zu gebrauchen, daß wir uns damit im Glauben stärcken, und GOtt mit seiner Verheissung erinnern und ermahnen können.

Es kan auch einer gläuben, wenn er gleich nicht getaufft ist: denn die Taufe ist nicht mehr denn ein äusserlich Zeichen, das uns der göttlichen Verheissung ermahnen soll. Kan man sie haben, so ists gut, so nehme man sie; denn niemand soll sie verachten: Wenn man sie aber nicht haben könte, oder einem versag't würde, ist er dennoch nicht verdammt, wenn er nur das Evangelium gläubet. Denn wo das Evangelium ist, da ist auch Taufe, und alles, was ein Christen-Mensch bedarff. Denn die Verdammniß folget keiner Sünde nach, ohne alleine dem Unglauben. Darum spricht auch der HErr: **Wer da nicht gläubet, der wird verdamt**; Spricht nicht: Wer da nicht getaufft ist, sondern schweiget von der Taufe stille; denn die Taufe ist nichts nutz ohn den Glauben, sondern ist gleich einem Briefe, daran Siegel gehänget werden, und in dem Briefe nichts geschrieben stehet. Darum wer die Zeichen hat, (welche wir Sacrament heissen) und nicht den Glauben, der hat ledige Siegel mit einem Brief ohne Schrifft.

Taufe nicht zu verachten.

Sacrament.

Allhier sehet ihr auch, was derer Apostel Amt ist, denen auch alle Bischöffe, und die sich geistlich nennen, nachfolgen sollen; sintemahl sie sich rühmen, sie sind an ihre Statt kommen, nemlich, das Evangelium zu predigen. Denn so spricht der HErr hier: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium.** Darum wer das Evangelium nicht prediget, den soll man nicht hören. So kommen unsere Papisten her, und führen diesen Spruch im Luca 10. **Wer euch höret, der höret mich.** Dieser Spruch ist bißher des Pabsts Schwerdt gewesen, damit er die gantze Welt ihm unterthänig gemacht hat, und ist niemand gewesen, der diesen Spruch recht angesehen hätte, daß sie zu hören sind, wenn sie das Evangelium predigen. Wie denn der HErr hier seinen Jüngern das Evangelium, sein Wort, in ihren Mund giebt. Darum ist Christus alleine zu hören, und die Apostel sind nur Boten und Werckzeuge dieses Wortes Christ; derhalben ist abermahls allhier Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen verbannet, und alle, die etwas anders, und nicht das Evangelium predigen.

Apostel-Amt.

Was ist aber das gesagt, da der HErr spricht: **Prediget das Evangelium aller Creaturen?** Soll ich auch Holtz und Steinen, Bergen und Wassern predigen? Was ist es nutz? S. Gregorius hat über den Text geschrieben, und spricht, daß alle Creaturen der Mensch heisse, daß er mit allen Creaturen überein komme, mit den Engeln, in dem Verstande, mit den Thieren, im fühlen, und mit den Bäumen, im wachsen. Es gilt nicht also den Text zwingen, und die Worte zerbrechen; denn es ist wider seine Natur und Art; sondern das ist die Meynung, daß das Evangelium eine gemeine öffentliche Predigt soll seyn für jedermann, in keinen Winckel getrieben, sondern frey an allen Orten soll geprediget werden; wie denn geschrieben stehet im 19. Psalm: **Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre: ihre Richtschnur ist ausgangen in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.**

Allen Creaturen predigen.

Welcher

Welcher Anfang und Ausgang durch die Apostel angefangen ist, aber noch nicht vollbracht und hinkommen, da es hinsoll: denn ich weiß nicht, ob Deutschland je Gottes Wort gehöret hat. Des Pabsts Wort haben wir wohl gehöret, das ist wahr. Darum saget der HErr hier zu den Aposteln: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, auf daß einem jedermann diß Evangelium bekannt und kundig werde, daß es auch Holtz und Steine hören möchten, wenn sie Ohren hätten, und bezeugten uns, daß wir das Evangelium gehöret hätten, daß die Seule da möchte sagen: Ich habe es gehöret, daß dir das Evangelium geprediget ist worden. So gemein und öffentlich soll es gehandelt und geprediget werden in aller Welt, und niemand verhalten werden, biß daß es komme an die Ende der Welt, wie im Psalm stehet; Also ist es auch ietzund zu uns kommen, die wir liegen am Ende der Welt; denn wir liegen hart am Meer.

Das meynet auch Paulus, da er spricht zu den Ephesern 4. Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, damit die Heiligen alle zusammen gefüget würden, durch gemeinen Dienst, zu bessern den Leib Christi, biß daß wir alle einer dem andern die Hand reichen zu einerley Glauben und Erkäntniß des Sohnes GOttes. Folget weiter im Text von den Zeichen, die da sollen nachfolgen dem Glauben, und setzet fünff Zeichen nach einander, und spricht also:

Die Zeichen aber, die folgen werden denen die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas tödtliches trincken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden.

Wie wollen wir allhier thun, daß wir den Spruch wahr behalten, daß wer da gläubet, der soll auch Macht haben, und können diese Zeichen thun? Denn der HErr spricht, diese Zeichen sollen ihnen alle nachfolgen. So wissen wir, daß die Apostel nicht alle Zeichen gethan haben: Denn wir lesen von keinem mehr, der da Gifft getruncken hat, denn allein Johannes der Evangelist, und so fortan. Soll der Spruch bestehen, so werden ihr wenig behalten, und wenig Heiligen im Himmel bleiben; denn sie haben nicht diese nachfolgende Zeichen alle mit einander gethan, wiewohl sie etliche haben gehabt und gethan.

Zeichen, so den Gläubigen folgen.

Etliche fahren hie zu, und legen diese Zeichen geistlich aus, damit sie der Heiligen Ehre erhalten; Aber das gilt nicht, daß man die Worte so zwingen will: denn sie haben solchen Verstand nicht in sich; darum leiden sie auch solche Auslegung nicht: denn damit machet man uns die Schrifft wanckend und unbeständig. Etliche fahren zu, und sagen, daß, wiewohl diese Zeichen nicht jedermann hat und thut, so sind sie doch der gantzen Gemeine, dem gantzen Hauffen der Christenheit gegeben, daß der die Teufel austreibe, der andere die Krancken gesund mache, und so fortan. Darum sagen sie, daß solche Zeichen seyn eine Offenbarung des Geistes, daß, wo die Zeichen sind, sey auch die Christliche Kirche, und wiederum.

Aber diese Worte wollen nicht gehen auf die Gemeine, sondern auf einen jeglichen insonderheit, daß die Meynung sey: Wenn ein Christen-Mensch ist, der den Glauben hat, der soll Gewalt haben, diese nachfolgende Zeichen zu thun, und sollen ihm folgen, wie Christus im Johanne 14 saget: **Warlich, warlich ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun;** denn ein Christen-Mensch hat gleiche Gewalt mit Christo, ist eine Gemeine, und sitzet mit ihm in gesamnten Lehn. Der HErr hat ihnen auch Gewalt gegeben, als im Matthäo 15. stehet, wider die unreinen Geister, **daß sie die austwürffen, und macheten gesund alle Kranckheit.** Also stehet auch im 91. Psalm geschrieben: **Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.**

Denn wir lesen auch, daß es geschehen ist; Denn es war einmahl ein Vater in der Wüsten, derselbige, wenn er über eine Schlange kam, die nahm er in beyde Hände, und zerriß die mitten von einander, fragte nichts darnach, sondern sprach: Ey wie ein fein Ding ist es um ein rein unschuldig Gewissen. Darum, wo ein Christen-Mensch ist, da ist noch die Gewalt solche Zeichen zu thun, wenn es von nöthen ist. Es soll sich aber niemand unterstehen, die zu üben, wenn es nicht von nöthen ist, oder die Noth erfordert. Denn die Jünger haben sie auch nicht allewege geübet, sondern allein das Wort GOttes zu bezeugen, und durch die Wunder-Zeichen dasselbige zu bestätigen; Wie denn in dem Text allhier stehet: **Sie aber giengen aus, und predigten an allen Oertern, und der HERR würckte mit ihnen, und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.**

Sintemahl aber das Evangelium nun ausgebreitet, und aller Welt kund worden ist, ist es nicht von nöthen, Zeichen zu thun, wie zu der Apostel Zeiten. Wenn es aber die Noth erfordert würde, und sie das Evangelium ängsten und dringen wolten, so müsten wir warlich dran, und müsten auch Zeichen thun, ehe wir das Evangelium uns liessen schmähen u. unterdrücken. Aber ich hoffe, es werde nicht von nöthen seyn,

seyn, und wird dahin nicht gerathen; Als, daß ich mit neuen Zungen solte allhier reden; ist es doch nicht vonnöthen, sintemal ihr mich alle wohl vernehmen und verstehen könnet. Wenn mich GOtt aber hin schickte, da sie mich nicht vernähmen, da könte er mir wohl ihre Zunge oder Sprache verleihen, dadurch ich verstanden würde.

Hierum soll sich niemand unterstehen, ohn anliegende Noth, Wunder-Zeichen zu thun. Denn wir lesen von der Altväter Kindern, daß die zur Zeit ein Hauffen Schlangen im Mantel hinein brachten, und die für der Eltern Füsse schütteten; da straften sie die Eltern darum, daß sie GOtt ohne Noth versuchet hätten. Also lesen wir der Zeichen viel, die die Gläubigen gethan haben. Denn es begab sich der Zeit eins, daß einem Vater ein Basiliscus ohngefehr zu handen kam, und besichtiget ihn; Da sprach der Vater: O HErr, ich muß sterben, oder dieser Wurm; denn der Basiliscus tödtet alleine aus dem Gesichte. Da zerbarste alsobald der Basiliscus und zersprang.

Schlangen aufheben.

Daß sich aber etliche unterstehen Zeichen zu thun ohne Noth, weiß ich nicht was ich dazu sagen soll. Als daß etliche die Teufel austreiben; Das weiß ich aber, daß es gefährlich ist. Und der Teufel läst sich wohl austreiben; es soll aber nicht sein Ernst seyn, sondern alleine daß er sie in diesem Irrthum bestätige: denn ich wolte ihm nicht gerne gläuben. Wir haben viel Exempel zu unsern Zeiten, ich weiß ihr auch viel, die nicht lang geschehen sind.

Teufel austreiben.

Es ist ein Küster gewesen, der begehret zu lernen vom Teufel die Alchemey, das ist, wie man das Gold vom Sand soll scheiden, und von anderem Metall Gold machen; der Teufel saget es ihm zu, er wolte um die eilffte Stunde zu ihm komen, er solte aber ein Meßgewand und Kasel anhaben. Sehet mit solchem Narrenwerck gehet der Teufel um, gleich ob er groß nach der Kasel fraget. Der Küster gieng hin, und wendet den Zeiger um, und nahm der Stunde eben wahr, und um die Eilffte zoge er die Kasel an. Der Teufel kam und klopffet an; der Küster erschrack, und fraget wer da wäre; der Teufel sprach: er solte alsbald zum Pfarrherrn kommen, und mit dem Sacrament gehen. Der Küster warff die Kasel ab, und lieff eilend herfür und fand niemand. Das thät er zum andern mahl auch, und forderte den Küster heraus zu gehen. Zum dritten mahl kam er und sprach: Der Pfarrherr wartet seiner verdrießlich, er solte ohn allem Verzug kommen. Da gieng der Küster hinaus, und damit verlieff die Stunde, und der Küster hatte die Kasel nicht an ihm. Da sahe der Küster allererst, daß es der Teufel war, und wolte schnell wider gen Hauß eilen, und der Kasel wahrnehmen. Aber der Teufel war ihm solches nicht geständig, sondern sprach: Nein lieber Gesell, die Zeit ist verharret, und ergriff den Küster, und zerbrach ihm den Halß, und warff ihn dahin. Solches suchet der Teufel, und büsset also seine Lust. Das sey von diesem Evangelio gesagt.

Küster lernet vom Teufel Alchemey.

Eine andere Predigt.

SAnct Marcus fasset in diesem Evangelio mit kurtzen Worten, alles was Christus nach seiner Auferstehung gethan, biß auf den viertzigsten Tag, da er gen Himmel gefahren, welches er doch nicht zugleich oder auf eine Stunde geredet hat; darum auch etliche an diesem Capitel gezweiffelt, ob es recht wäre, weil es scheinet mit den andern nicht überein stimmen, und lautet, als wären diese beyde Stück zugleich geschehen, daß der HErr die Jünger strafet um ihren Unglauben, und daß er ihnen Befehl thut, was sie predigen sollen: so doch die andern hier zwischen vielmehr beschreiben, wie er sich den Jüngern allen, nicht alleine einmahl, sondern offte offenbaret hat, und die viertzig Tage über mit ihnen gessen und getruncken, daß sie ja nicht haben an seiner Auferstehung weiter können zweiffeln. Darum muß man diese zwey Stück, so hier aufs kürtzeste zusammen gezogen sind, nach den andern Evangelisten theilen und unterscheiden. Denn daß er die Jünger strafet, das ist nicht lange nach seiner Auferstehung geschehen, nemlich, vom ersten Oster-Tage, biß an den achten Tag, biß sie ihn alle gesehen haben, und er sie auf einen Berg beschieden hat, da er wolte gen Himmel fahren, und daselbst seinen Abschied genommen.

1. Der Jünger Christi Halßstarrigkeit im Unglauben.

Nun daß **er die Jünger strafet um ihren Unglauben und Hertzens Härtigkeit**, damit ist ihnen nicht eine geringe Schwachheit Schuld gegeben, daß sie nicht allein ungläubig, sondern auch halsstarrig hart sind, also, daß sie sich auch dawider gesetzt und angefochten haben, daß sie gehöret, und andere gesehen hatten, den HErrn auferstanden; Und dagegen angezeiget die grosse Gedult und Sanfftmuth Christi, gegen solche, die nicht allein ungläubig, sondern auch störrig und hart, nicht wollen gläuben; daß er sie darum nicht verwirfft noch verachtet, sondern Gedult mit ihnen trägt; und stellet sie dazu zu Predigern desselben, daß sie bißher selbst nicht gegläubet haben, damit auch deßhalben ihr Zeugniß desto stärcker würde. Denn sie sol-

2. Christi Gedult und Sanfftmuth.

(NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedruckten Exemplar hineingerücket.)

tens selbst auch also erfahren, und muste ihnen auch also ergehen, daß sie predigten, nicht allein den Unwissenden und Ungläubigen, sondern auch den Harten und Verfolgern, auf daß sie aus eigener Erfahrung auch lerneten, mit andern Gedult tragen, die da auch hart seyn würden, doch nicht solche Leute, die da freventlich und aus lauter Boßheit wider bekante Wahrheit toben.

Ursach der Härtigkeit zu gläuben in den Aposteln.

Es hatten aber die lieben Jünger eine andere grössere Ursach ihrer Härtigkeit, weder andere haben mögen: denn diß Volck war also gestifftet und in solchem Regiment, daß jedermann dafür hielte, daß Jerusalem müste allein seyn das Reich, welches GOttes und Christi Reich hiesse; deß hätten sie so viel Zeugniß und Deutung aus den Propheten, darinne der Sprüche viel sind, **daß Christus solte zu Jerusalem, in dem Hause auf den Stuhl Davids ewiglich regieren** ꝛc. Davon die Heyden gar keine Verheissung gehabt haben.

Weissagung vom Reich Christi, zu Jerusalem anzufahen, wunderbarlich erfüllet.

Darum gehets auch für der Jüden Augen gantz lächerlich, ja ungläubig und ärgerlich an, daß der HErr also gar lässet stehen und sitzen, Jerusalem, Priesterthum, und alles was in dem Regiment war, und derselben keines angesehen, noch darum begrüsset, diese einzele arme Jünger, die gar keines Ansehens noch Namens sind, aussendet in alle Welt zu predigen, und damit will ausrichten die herrliche Prophecеyung, so fast durch aller Propheten Mund gesagt war: **daß aus Jerusalem solte ausgehen die grosse Botschafft**, und wie der Psalm 68, 12. sagt, **das grosse Heer der Prediger des Evangelii in alle Welt**; das muste ja erfüllet und wahr werden: Wie er auch selbst den Jüngern in seinem Abschied befiehlet, **daß sie nicht sollen von Jerusalem weichen, sondern warten** (spricht St. Lucas) Act. 1, 4. **biß sie daselbst angethan würden mit Krafft aus der Höhe.** Und droben am Ostertage sagt er ihnen: Luc. 24, 47. **Also muste Christus leiden und auferstehen, und predigen lassen in alle Welt, anzufahen von Jerusalem.**

Christus fähet sein Reich an durch die Apostel, unbefraget des Regiments zu Jerusalem.

Da hat jedermann gedacht: Wenn die Zeit kommt, daß Christus wird lassen seine Botschafft ausgehen, die Welt zu seinem Reich zu bringen, so wird er gewißlich die grossen Leute, den Hohen-Priester, die Obersten und den Rath zu Jerusalem zu rathe nehmen, und ohn diese nichts thun; denn diß ist ja das Regiment von Mose gestifftet, dadurch diß Volck muß regieret werden. Nun fähret er zu, lässet alles fahren, was in dem ordentlichen Regiment ist, als sehe er sie nicht an, daß er sie darum fragte, und fordert fremde Leute, einen gesammleten Hauffen Bettler, die er bringet gen Jerusalem, und befiehlet ihnen solch groß Ding auszurichten. Das war den Jüden ärgerlich genug, und auch den Aposteln selbst wunderlich und ungläublich, daß es solte also geringlich zugehen, ohn alles Ansehen, ja ohn des gantzen Jüdischen Regiments Rath, Wissen und Zuthun.

Aber hiewider hatten sie auch das aus der Schrifft, (wo sie es hätten wollen sehen) daß Christus solte nicht aus dem Priester-Stand, sondern aus dem Stamme Juda gebohren werden, daß die geistlichen Herren zu Jerusalem solches nicht hatten zu warten; so hatte auch die Schrifft keinen Bürger namhafftig gemachet, weder zu Jerusalem noch zu Bethlehem, von welchen Christus herkommen würde; darum solten sie GOTT die Ehre gethan, und gedacht haben: Wir sollen sein warten, nicht aus unserm oder etwa einem andern Stamm, ohn allein aus Juda von dem Stamm Davids; wie sie denn wohl wusten, und darauf ihr Register und Rechnung gefasset hatten. Daher man lieset, daß auch der Blinde am Wege, Luc. 18, 39. und das Heydnische Weiblein Matthäi. 15, 22. zu ihm schryen: **JESU, du Sohn Davids, erbarme dich mein!** Woher wuste dieser arme Bettler und das fremde Fräulein, daß er Davids Sohn wäre? denn daß es bey allen in dem Volck erschollen, und wohl bekant war, daß Christus von David, und keinem andern Stamm gebohren werden muste.

Christus aus dem Stamm Juda, der die Zeit nicht das Regiment hatte.

Ob er nun wohl nicht zu Jerusalem in dem regierenden Stamm war; doch wusten sie, daß er aus dem Stamm Davids wäre, zu Nazareth erzogen: und solten ihn derohalben angenommen haben, sonderlich, weil sie seine Lehre und Wunderwerck höreten und sahen, und alle musten sagen, daß niemand also predigen noch thun könte; auch wusten, daß die Zeit da war, darauf die Propheten gedeutet hatten; und dazu auch der Prophet Zacharias klärlich gesagt hatte, daß er solte arm seyn, das ist, einer aus dem gemeinen armen Volck, ohne grosse Gewalt, Pracht Reichthum und Ehre.

Weil sie aber solches alles verachten, und ihn nicht wollen hören noch kennen; so fähret er auch fort, erfüllet die Schrifft, bringet sein Häufflein zusammen, und richtet sein Reich durch sie an, daß es weder Priester noch Rath zu Jerusalem erfähret, und lässet sie dieweil gaffen und dencken, wenn er kommen, und sein Reich anfahen wolle, so werde er es ohn Zweiffel fürnehmlich durch sie anrichten. Das thut er nicht; und fähets doch zu Jerusalem an, befiehlet seinen Jüngern, daselbst zu bleiben, biß auf die Sendung des Heiligen Geistes, der solches in ihnen anfahen solle; also, daß man greiffen müsse, es sey also erfüllet und ergangen, wie die Propheten gesagt haben.

Christi Reich angefangen, ohn zuthun des Regiments zu Jerusalem.

Es sind aber hier die Apostel auch selbst schwach und hart, solches zu gläuben, weil sie nicht sehen noch greiffen, daß er sich also erzeigete, wie sie und das gantze Jüdenthum gedacht und gehoffet hatten, so er Christus wäre

Schwachheit des Glaubens in den Aposteln über dem Reich Christi.

(wie

(wie ihn die Apostel dennoch dafür hielten) würde er auch sich zu Jerusalem für allem Volck sehen lassen, und sein Regiment also anfahen, ordnen, bestellen und bestätigen, daß alles Volck ihm anhangen, und alle Welt singen und sagen würde von der trefflichen Gewalt und Herrlichkeit dieses Königs, deß sie auch würden geehret, darzu reich und seelig seyn. Nun er aber so gar widersinnisch darzu thut, läßt sich hinrichten, und stirbet am Creutz, und da er soll wieder auferstanden seyn, zeiget sich nur etlichen einzelen und wenigen; so können sie nicht gläuben, daß solch groß Ding solle durch ihn ausgerichtet werden, wie sie aus der Schrifft, und von ihm selbst gehöret hatten ꝛc.

Darum muß er mit ihnen Gedult haben über solche Härtigkeit; aber doch strafet und bessert er ihren Unverstand; und nun, da sie bey einander sind, und er die Letzte ihnen geben will, da fähet er an, und saget ihnen, wie sein Reich angehen solle, und durch sie solches ausrichten wolle: nicht durch Hülffe, Rath und mit Wissen der Herren zu Jerusalem, noch durch einige weltliche oder äusserliche Gewalt und Macht; sondern allein durch die Botschafft und Befehl des Predig-Amts, so er ihnen auflegt, und spricht:

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden; Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

Befehl Christi, in alle Welt zu predigen.

Das sind Worte der Majestät, welche billig eine Majestät heisset, daß er diesen armen Bettlern befiehlet, auszugehen, und diese neue Predigt zu verkündigen: nicht in einer Stadt oder Land; sondern in alle Welt, Fürstenthum und Königreich: und das Maul frey und getrost aufzuthun, für allen Creaturen, daß alles, was menschliches Geschlechts ist, diese Predigt höre. Das heißt ja warlich den Arm weit ausgereckt, und um sich gegriffen, und einen grossen Hauffen auf sich geladen; und ist so ein starcker gewaltiger Befehl, daß deßgleichen nie kein Gebot in der Welt ist ausgegangen.

Christi Befehl über alle Welt.

Denn eines jeden Königes oder Käysers, Fürsten oder Herren Gebot gehet nicht weiter, denn über sein Land und Leute und Unterthanen; wie eines Hauß-Vaters über sein Hauß-Gesind: Aber dieser Befehl gehet über alle Könige, Fürsten, Land und Leute, Groß und Kleine, Junge und Alte, Gelehrte, Weise, Heiligen ꝛc. Unterwindet sich mit diesem einen Wort aller Herrschafft Gewalt, darzu aller Weißheit, Heiligkeit, Hoheit und Regiments, so auf Erden ist, als dem es alles soll unterworffen seyn. Was solte hierzu die gantze Welt anders dencken, und sagen? Wie untersiehet sich der Mann allein, mit seinen eilf armen Bettlern, der Gewalt über Mose und alle Propheten, ja über alle Menschen: denn Mose selbst ward nicht mehr denn zu Pharao und seinem Volck gesandt ꝛc. Was ist dieser einige Mensch, gegen die gantze Welt, mehr oder besser, denn etwa ein Bauer-Knecht in einem Dorff?

Nun muß es nicht ein schlechter Herr seyn, der sich der Macht unterstehet, und Boten ausschicket: nicht zu einem oder mehr Herren oder Königen; sondern zu allen in der weiten Welt; und solches also, als habe er volle Macht und Gewalt über sie, als über seine Unterthanen: und giebt ihnen solchen Befehl, daß sie für niemand sich scheuen noch entsetzen sollen, wie groß, gewaltig er ist, sondern frey hingehen, immer fort und fort, so weit die Welt ist, und predigen, als werde man sie wohl müssen hören, und niemand ihnen solle können wehren.

Das Evangelium von Christo in aller Welt erschollen, wider alle Gewalt auf Erden.

Und ist auch also geschehen und gegangen, anzufahen von Jerusalem, durch den gantzen Welt-Kreiß; welches doch keine andere Herrschafft gethan noch vermocht. Denn es ist noch kein Käyser nie gewesen, der da hätte können die Helffte der Welt unter sich bringen; wie kommt es denn, daß von Jerusalem aus, biß in die letzten Winckel der Welt, jedermann von diesem König Christo weiß zu sagen? Und er hat doch solches gethan ohn allen Schwerdt-Schlag u. Heeres Krafft; sondern durch die armen Bettler, so er ausführet durch so viel Königreich und Fürstenthum, welche ihnen widerstehen, mit Schwerdt, Waffen, Feuer, Wasser, und allem ihren Vermögen; Daß wenn es solte aus der Apostel Krafft gegangen seyn, wären sie nicht heraus für die Thür geschritten. Wie sie sich auch für ihren Jüden fürchteten, daß sie zu Winckel krochen, und sich verschlossen: Hernach aber auf diesen Befehl, treten sie herfür: nicht allein in ihren eigenem Volck; sondern in allen Königreichen, durch alle Herrschafften, und wider alle Gewalt und Macht aller Welt, und des Teufels darzu.

Herrschafft und Gewalt Christi.

Woher kommt ihnen nun, beyde, solcher Muth und Krafft? Das hat ihnen gegeben kein König aus Persia, Römischer noch Türckischer oder Tartarischer Käyser; Sondern der HErr allein, welcher heute ist hinauf gen Himmel gesetzt, und ihnen befohlen, daß sie hingehen sollen und predigen aller Creaturen, und ist ihm gelungen, und gehet noch also biß ans Ende; der kan je nicht ein schlechter gemeiner Herr seyn, sondern ist der (wie er Matth. 28. selbst sagt) **dem alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden, daß ihm beyde, Engel und Menschen, samt allen Creaturen, müssen unterworffen seyn;** wie auch Psal. 2, 8. GOtt zu ihm sagt: **Heische von mir, so will ich dir geben alle Völcker zum Erbe, und alle Welt zum Eigenthum.** Da kommt es auch her, daß wir ihn kennen, und an ihn gläuben; denn wer

wolte sonst die Welt darzu gebracht haben, daß man allenthalben an diesen Jüden gläubete?

Christus wahrhafftiger GOtt, der über alle Creaturen herrschet.

Darum sind gar treffliche und gewaltige Worte dieses Befehls, damit er selbst zeiget, daß er mehr sey, den alle Käyser, Könige und Herren, als der in seiner eigenen Person ihm unterwirffet alle Creaturen: und nicht schlecht allen Menschen befiehlet seinen Gruß zu sagen, noch von einigen Herren auf Erden etwas bitten oder begehren lässet; sondern aus voller Gewalt einen Befehl zu ihnen allen schicket, den sie sollen annehmen und gehen lassen. Daraus folget, daß dieser Befehlgeber mehr und grösser sey, denn kein Engel: Welche sind wohl mächtige, gewaltige Herren; aber von GOtt ausgeschicket werden, seinen Befehl auszurichten: und doch nicht zu aller Welt; wie Moses sein Volck durch einen Engel ausgeführet hat. Aber dieser ists, der da selbst Befehl giebt, der in alle Welt, ja unter alle Creatur gehe, als sey es alles sein. Das ist niemand gegeben, denn diesem Sohn von der Jungfrauen gebohren; darum muß er auch seyn der einige HErr über alle Dinge, Engel und Menschen, das ist, der einige GOtt und Schöpffer aller Creaturen.

Befehl Christi, öffentlich für aller Welt zu predigen.

Also heisset nun dieser Befehl: **Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen.** Hiermit siehet er sehr weit um sich. Denn er will seine Predigt in keinen Winckel gesteckt noch derselben Scheu gehabt haben, oder heimlich und meuchling damit schleichen; sondern also öffentlich gemacht, daß es die liebe Sonne am Himmel, ja alles Holtz und Steine möchten hören, wo sie Ohren hätten. Wie denn solches auch geschehen ist, ob wohl die Welt so viel hundert Jahr sich dawider gesetzet hat; doch hat es dagegen fort gedrungen, daß deßgleichen Gewalt und Krafft nie keine in der Welt gewest, die so weit gangen und regieret hätte. Daß es ja muß eine grosse göttliche Gewalt seyn, um diese Predigt, und nicht von geringen leichtfertigen, oder sündlichen Sachen, wie sonst in der Welt am meisten gehen (als Rauben, Stehlen, Lügen, Trügen, Morden, Frevel, unrechter Gewalt und Tyranney) sondern von lautern himmlischen, göttlichen Sachen. Welches auch ein Zeichen ist, daß es nicht schlecht menschlich Ding, sondern GOttes eigen sey; und also beyde, Werck und Wort, zustimmen, und solches öffentlich zeugen, für allen Creaturen, unter dem gantzen Himmel zu Wasser und zu Lande.

Christi Regiment und Gewalt gehet allein durchs Predigamt.

So sendet er auch aus, nicht etwas aufrührisches in der Welt anzufahen, oder den Königen, Fürsten und weltlicher Obrigkeit in ihr Regiment zu greiffen; Sondern allein diß Wort und Befehl ihnen in den Mund leget, seine Krafft durch ihre Zungen oder Predig-Amt auszurichten. Das soll nun sagen, nicht von weltlichen Ordnungen, Herrschafft oder Reichthum, noch von der Herrlichkeit des Jüdischen Volcks, Gesetzes, Gottesdiensts und Priesterthums, wie das in alle Welt, nach ihrer Hoffnung, solte ausgebreitet werden; sondern eine solche Predigt soll es seyn, die da lehret von den hohen Sachen, wie man soll für GOtt bestehen, von Sünde, Tod und allem Ubel erlöset und seelig werden, das ist, ewige Gerechtigkeit, Leben und Herrlichkeit haben ꝛc.

Das ist nun eine neue Predigt, davon die Welt gar nicht weiß; damit er machet einen grossen Unterscheid, zwischen allen andern Predigten und Lehren: ja er setzet diese über alle, so man auf Erden lehren kan, daß sie ihr alle weichen sollen, und allein dieser die Krafft geben, seelig zu werden. Denn weil er spricht: **Gehet hin in alle Welt, und prediget aller Creaturen,** so will er niemand ausgeschlossen haben; sondern zeiget, daß alle Welt von dieser Lehre nichts weiß noch hat, und mit ihrer Weißheit, Kunst, wie gelehret und heilig sie seyn will, allhier blind ist; Auch seine Jüden selbst, ob sie wohl Mosen und viel Gottesdienst haben, dennoch diß Licht und Erkäntniß ihres Heyls oder Seeligkeit nicht haben: wie Zacharias Luc. 1, 71. in seinem Benedictus sagt. Denn wo sie es selbst zuvor wüsten, oder aus ihren Köpffen erdencken könten, so wäre es nicht noth ihnen zu predigen, und er hätte nicht bedurfft, selbst von Himmel herab zu kommen, und seine Prediger in alle Welt zu senden.

Predigt des Evangelii aller Welt Weißheit verborgen und unbekannt.

Erkäntniß des Heyls oder Seeligkeit, allein durch Christum offenbahret.

Darum ist hiermit alle Welt zur Schulen geführet, daß sie diß soll hören und lernen, und müsse bekennen, daß sie hievon nichts gewust habe. Das mag sie wohl wissen und lehren, wie man soll bauen, Haushalten, Land und Leute regieren, und wie man soll äusserlich fromm seyn, züchtig und erbahrlich leben ꝛc. Aber von diesen Sachen, die da betreffen GOttes Reich, und wie man der Sünde und Todes loß werde, da weiß sie nichts von; und wird allhier ausgeschlossen und abgesondert alle Lehre (auch Mosis und der Zehen Gebot) und der Befehl gegeben, daß sie sollen hingehen, und allen Menschen sagen, das sie nicht wissen, und aus GOttes Gebot alle diese Predigt hören und annehmen müssen, wollen sie anders seelig werden.

Warum diese Predigt Evangelium heisset.

Nun, wie diese Predigt heisse, und was sie lehre, zeiget Christus auch beydes deutlich. Denn zum ersten giebt er ihr selbst den feinen Namen, und heisset es das **Evangelium predigen**; und hat es ohn Zweifel aus sonderlichem Rath und Bedacht, mit sonderlichem neuen Namen genennet, zu Unterscheid anderer Lehre und Predigt, daß es etwas anders sey, denn Mosis Gesetz, und was man lehret von menschlichen Wercken und Thun, auf daß es mit solchem neuen Namen desto besser eingebildet und behalten würde.

Denn das Wort **Evangelium**, heisset nichts anders, denn eine neue, gute, frölliche

Bot-

Botschafft oder Lehre und Predigt die etwas verkündiget, das man hertzlich gerne höret. Das muß nicht seyn Gesetz oder Gebot, so da von uns fodert und treibet, und wo wirs nicht thun, mit Straſe und Verdammniß dräuet; denn das höret niemand gerne: und ob man lang und viel beyde lehret und demselben nach thut, was wir vermögen, so folget doch kein Trost noch Freude davon, dieweil wir doch nimmer dem Gesetz genug thun, daß es nicht aufhöret zu treiben und zu schuldigen. Darum, so uns solte geholffen werden, muste GOtt durch seinen Sohn eine andere Predigt senden, davon wir Trost und Friede haben möchten.

Aber was Evangelium sey, und von dem Unterscheid des Evangelii und Gesetzes, ist zuvor offt und genug gesagt; allein, daß wir hier sehen, wie Christus selbst die Definition stellet, und sagt, was das Evangelium lehre, so er spricht:

Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden: wer aber nicht gläubet der wird verdammt werden.

Verheissung des Evangelii in dem Wort.

Das ist freylich eine liebliche, freundliche, tröstliche Predigt; und heißt billig ein Evangelium. Denn hier höreſt du mit einem Wort (salvus eris) den Himmel aufgethan, die Hölle zugeschlossen, das Gesetz und GOttes Gericht aufgehoben, Sünde und Tod begraben, und das Leben und Seeligkeit aller Welt in den Schooß gelegt, wenn sie es nur gläuben wolte. O wer hier könte wohl lernen diese zwey Worte: **Gläuben** und **seelig werden.** Denn es sind wohl kurtze und wenig Buchstaben; aber solche Predigt und Gewalt, so die Welt nicht kan begreiffen, daß uns solche treffliche Gnade und unaussprechlicher Schatz durch diese Predigt geschencket wird, so gar ohn alle unser Verdienst, da wir nichts darum gethan, ja nichts davon gewust haben; daß, wenn es die Welt könte gläuben, würde sie (halte ich) die Prediger des Evangelii (sonderlich die Apostel) für Liebe gefressen haben, und noch mit Hauffen zulauffen, und ihnen mit allen Freuden die Füsse küssen, und die Hände unterlegen, GOtt loben und dancken, daß sie erlebet hätte, einen Christen zu hören.

Härtigkeit unsers Hertzens, diese Verheissung Christi zu fassen.

Wohlan es wird zwar wohl gelehret und getrieben (sonderlich noch zu dieser Zeit,) Aber es bleibt auch wohl bey dem, das hier gesagt wird, daß Christus hat müssen auch seiner Jünger Unglauben und Härtigkeit ihres Hertzens strafen. Denn es ist doch der Unglaube in uns zu starck, und unsere Hertzen zu enge und zu schwach, die hohen trefflichen Worte zu fassen, gehen immer unsern Sinnen und Fühlen nach, wie uns (die wir doch gerne wolten seelig seyn) die Sünde plaget, GOttes Zorn schrecket und ängstet, suchen und trachten, wie wir möchten uns selbst davon helffen mit unserm Thun, und bey uns selbst finden, damit wir für GOtt bestehen möchten.

Darum müssen wir auch immerdar hieran lernen, predigen und treiben, ob es nicht kan auf einmahl eingehen (wie es denn unmöglich ist) daß es doch einen Tag nach dem andern, ja ein Jahr nach dem andern, mehr und mehr gefasset werde, so fern als man es bringen kan auf Erden. Denn es müssen doch die zwey Stück zusammen kommen, wie sie Christus an einander hänget, und spricht: **Wer da gläubet, der wird seelig.** An dem einen (**seelig werden**) hat es freylich keinen Mangel noch Fehl; denn das ist gar dargegeben und geschencket im Wort oder Evangelio, welches ist GOttes unwandelbahre Wahrheit: Aber es mangelt noch viel an unserm Glauben, daß wir solches nicht auch vest genug fassen und halten können. Denn (wie ich gesagt habe) die Gnade und der Schatz ist so gar groß, daß sich das menschliche Hertz dafür entsetzen und gleich erschrecken muß, wenn es recht bedencket, daß die hohe, ewige Majestät seinen Himmel so weit aufthut, und solche Gnade und Barmhertzigkeit leuchten lässet, über alle meine und der Welt Sünde und Jammer, und daß solcher trefflicher Schatz allein durch und mit dem Wort gegeben werde. Glaube soll an dem (seelig werden) hangen.

Nun, dieser Spruch stehet da, und schleusset, beyde, was das Evangelium sey, nemlich, **eine Predigt von dem Glauben an Christum,** und was derselben Krafft seyn soll, nemlich, **daß, wer da gläubet, der soll seelig werden.** Die Jüden haben wohl darauf gewartet, biß auf den heutigen Tag, daß ihr Meßias kommen solle, und die Stadt Jerusalem, den Tempel wieder aufrichten, und das Gesetz Mosis erhalten, daß es müsse von aller Welt angenommen werden; was geschicht aber? Eben an dem Ort, und zu der Zeit, da der Gottesdienst am herrlichsten war, zum strengsten ob dem Gesetz gehalten ward, von den besten, edelsten, weisesten, gelehrtesten Leuten; da fähret er, GOttes Sohn, selbst zu, und spricht solch Urtheil, und befiehlet es auch seinen Jüngern durch das gantze Jüdenthum und alle Welt also zu predigen: Nicht den Tempel, noch Levitisch Priesterthum, nicht die Beschneidung, noch das Gesetz und seinen Gottesdienst halten, welches doch von GOTT diesem Volck geboten war; sondern: **Wer da gläubet der wird seelig; Er heisse Jüde oder Heyde; denn hier sind sie alle gleich, und hat keiner keinen Vortheil** (Röm. 3.) weil diß Wort soll zugleich allen Creaturen geprediget werden. Christi Predigt vom Glauben, wider das Jüdenthum.

Das heißt je einen scheußlichen Riß in das Jüdenthum gemachet, und also drein gegriffen, als sey er allein der HErr, dem alles unterthan seyn muß; denn also hätte weder Moses den Beschneidung und gantzes Jüdische Gesetz durch Christum aufgehaben.

Moses noch kein Prophet thun dürffen: denn sie musten sich alle beschneiden lassen, und ob dem Gesetz halten, bey Verlust Leibes und Seele: und dieser JEsus, darf also mit voller Gewalt drein greiffen, und so gar des Gesetzes vergessen, als sehe er es nicht an, und wolle nichts davon wissen, und so dürre und kurtz daher befehlen: Ihr dürfft der Welt (wo ihr hin kommet und prediget) nicht sagen, daß sie hieher gen Jerusalem komme, noch das Gesetz Mosis halten ꝛc. Sondern also saget ihnen allen: Wollen sie seelig werden, da doch jedermann (sonderlich die Jüden zu der Zeit) nach stehet, daß sie dieser eurer Predigt, von mir, gläuben, und darauf sich täuffen lassen ꝛc.

Solche Predigt fahet an in meinem Volck, die da wollen durch ihr Gesetz und Gottesdienst seelig werden, und fahret also fort durch das gantze Römische Reich, und alle Winckel der Welt, die da auf ihrer Abgötterey stehen, strafet, verdammt es alles in einem Klumpen, und saget ihnen: Diß sey der Befehl, den ich, der HErr Himmels und der Erden thue, daß **sie gläuben an mich**; Das ist meine Predigt, die da gehen soll durch alle Welt, ungehindert und ungewehret, unangesehen, ob es die Jüden nicht gläuben, sondern sich daran ärgern, und euch darob in Bann thun, und dem Teufel geben werden, und darzu die Heyden sich unterstehen werden mit Gewalt zu dämpffen.

Diß ist auch nun uns eine tröstliche Predigt; denn wir sind in diesen Worten Christi auch bedacht, da er sagt: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen.** Denn es sind hierin begriffen und eingeschlossen alle, die solche Predigt hören, wo sie auch sind, und wie viel oder wenig ihr sind. Denn alle Welt heisset nicht ein Stück oder zwey; sondern alles und alles, was und wo Leute sind. Darum hat auch das Evangelium also müssen lauffen, und läuffet, noch immerdar, daß, ob es wohl nicht immerdar an einem Ort bleibet, doch überall muß hinkommen, und an allen Orten und Winckeln der Welt erschallen. Und wie diß ein gemeiner Befehl ist, das Evangelium allenthalben und allen Menschen zu predigen; also ist auch diß ein gemein Gebot und GOttes Befehl, daß alle diesem Worte gläuben sollen.

GOttes Gebot, daß alle Menschen dem Evangelio gläuben sollen.

Solches ist auch die hohe Noth gewest, von Christo also zu befehlen, wider den hoffärtigen Ruhm der Jüden, welche wolten die gantze Welt damit übertäuben und pochen, daß sie allein GOttes Volck hiessen, denen die Väter und Propheten gegeben, und Christus aus ihrem Saamen verheissen wäre; Diesen Trotz muste Christus wegnehmen und ausrotten; sonst hätten sie uns Heyden betäubet und eingetrieben, daß wir allzumahl hätten müssen Jüden werden, und die Beschneidung annehmen, wenn wir nicht hiewider hätten

Der Jüden Ruhm und Trotz, wider die Heyden niedergelegt.

diesen klaren Befehl, so Christus gebeut allen Creaturen zu sagen. Darum spricht er also: **Wer da gläubet, der gehöret zu GOttes Volck und ist seelig; er heisse Jüde oder Heyde, Grieche oder Ungrieche, Priester oder Läye, Mann oder Weib** ꝛc. ob wir gleich nicht den äusserlichen Ruhm und Vorzug oder Vortheil haben, wie sie gehabt, daß sie GOtt mit grossen Leuten und Wundern geehret und begabet, die Schrifft und Verheissungen ihnen für allen gegeben.

Und ist also alles vergleichet und in eines gebracht, daß keiner nichts vor dem andern für GOtt zu rühmen hat, und er schlecht niemand will verachtet, getadelt noch verworffen haben; Es heißt: **Allen Creaturen** solt ihr solches predigen und verkündigen; da ist der Grösseste, Gewaltigste, Edelste, Gelehrteste, Heiligste nichts besser, denn der Geringste, Einfältigste auf Erden, alles in einen Hauffen geschmeltzt, niemand zu Leid oder Liebe, oder zu Ehren und Vorzug ausgemahlet und abgesondert; sondern darin stehets gar und alles: **Wer da gläubet**; Sie seyn wer und was für Leute, Völcker, Stände und Wesens, und wie ungleich sie wollen in der Welt. Denn da muß es ungleich und mancherley seyn, nach dem äusserlichen Leben auf Erden, wie denn Creaturen sind und heissen, eine jede für sich, und eine jede anders denn die andere; die Sonne nicht der Mond, das Weib nicht der Mann, ein Herr nicht der Unterthan.

Alle Ungleichheit aller Menschen in Christo aufgehaben.

Creaturen und weltlich Regiment müssen ungleich seyn.

Darum muß auch in solchem äusserlichen, leiblichen Regiment die Predigt ungleich seyn; wie in der Welt ein jedes Land und Volck sein sonderlich Gesetz, Recht und Sitten hat: und einen jeden Stand und Amt muß sein eigen Werck aufgeleget und gelehret werden, was er thun soll: Aber obgleich dieses alles gehet aufs schönste in seiner Ordnung, das gantze Jüdenthum mit seinem Gottesdienst, weltlich Regiment mit seinen Ständen, in seiner Zucht und Gehorsam, wie einem jeden befohlen, so kan man doch nicht sagen: wer diß oder jenes thut, der wird seelig ꝛc. Darum wird es in diesem Reich Christi alles in einen Kuchen gemenget und zusammen gebracht, und mit einem Wort und in ein einig Stück gefasset: Nicht dieser oder jener, der also lebt, diß oder jenes thut; sondern: **Wer da gläubet der wird seelig**; da hast du es alles mit einander, du seyest Jüde oder Heyde, Herr oder Knecht, Jungfrau oder Ehe-Mann, Mönch oder Läye, so du gläubest, so bist du (spricht Christus) in meinem Reich ein seliger Mensch, erlöset von Sünde und Tod.

Einerley Predigt des Evangelii, über alle Ungleichheit der Welt.

Also ist je durch diese Predigt klar unterschieden des HErrn Christi, und alle andere Regiment der Welt. Denn da muß man also lehren: wer solch Gesetz und Gebot hält, nicht raubet, nicht stiehlet, nicht tödtet, der soll nicht gestrafet, sondern gelobet, geehret und geschü-

Unterschiedliche Predigt des Reichs Christi und der Welt.

Weltlich Regiment weiß nichts vom Glauben.

geschützet werden, als ein gehorsam Glied dieses Reichs; da gilts und reimet sich nicht, daß man also wolte sagen: Wer da gläubet, soll in diesem Reich Ehre und Gut haben. Denn da wird allein gelehret von dem, das man sehen kan, darin diß zeitliche Wesen stehet; Aber damit, wenn du schon fromm bist für der Welt, und lebest auf das schönste, bist du darum nicht in GOttes Reich; Es gehöret hierüber noch ein höhers dazu, welches heißt, an Christum gläuben, der gen Himmel gefahren, sitzend zur rechten Hand GOttes. Denn diß weltliche Reich auf Erden weiß und vermag nichts in den geistlichen Sachen des Glaubens, und muß wohl dieselben unregieret lassen; wiewohl sich doch die blinde Welt unterstehet hier zu meistern, das sie nicht verstehet noch treffen kan.

Christi Reich läßt alle weltliche Creaturen und Ordnungen unverändert bleiben.

Wiederum hat auch das Reich Christi nichts zu thun mit jenen äusserlichen Sachen, läßet solch Wesen bleiben ungeändert, wie es ist und gehet, in seinen Ordnungen. Denn Christus befiehlet, daß sie sollen das Evangelium predigen allen Creaturen; die Creaturen sind und stehen alle zuvor da, ehe er mit dem Evangelio kommt, das ist, alle weltliche Sachen und Ordnungen, so von Menschen nach der Vernunfft, und von GOtt eingepflantzter natürlicher Weißheit, gefasset sind; welche auch St. Petrus nennet, menschliche Creaturen, 1 Petr. 2, 13. und doch auch GOttes Ordnung heissen, Rom. 13. Darin will Christus nichts neues oder anders machen, sondern läßt sie bleiben wie sie sind und heissen; Allein, daß er der Welt läßet sagen, von diesem seinem ewigen Reich, wie man dazu komme, daß man der Sünde und ewigen Todes loß werde, daß ihm in dem alle zugleich ohn Unterscheid unterworffen seyn sollen, und ihn für ihren HErrn erkennen, durch den Glauben.

Das Wort, Glauben, ohn Zusatz der Werck-Lehre zu verstehen.

Nun, das Wort: **Wer da gläubet,** muß man auch recht ansehen und verstehen, daß wir es nicht lassen verkehren, durch angeschmierte Glossen und Zusatz, damit die Papisten solchen herrlichen, gewaltigen Spruch verdunckeln und zu nichte machen, so sie ihren Geiffer daran hängen, und sagen, Man müsse neben dem Wort, Glauben, auch gute Wercke verstehen, daß es also heisse: **Wer da gläubet, und gute Wercke thut, der wird seelig** ꝛc. Das sind die hochgelehrten Meister, so Christum zur Schule führen, und ihm die Zunge schärffen, und lehren wie er reden soll, geifern aus ihrer Blindheit, was sie wollen, und wissen doch nicht, was, und wo von sie reden in diesen hohen Sachen. Wir aber sollen Christo die Ehre thun, und sein Wort lauter und rein lassen, als der wohl gewust, wie er von diesen Sachen reden, und geredet haben wolle, so er ihnen hier befiehlet in alle Welt zu predigen.

Das Wort, wer da gläubet, schleußt allen Ruhm unser Werck aus.

Denn er hat mit Fleiß wollen so dürre und rein reden: **Wer da gläubet und getauffet wird** ꝛc. damit auszuschliessen, beyde, der Jüden und aller Welt falschen Wahn und Vermessenheit auf ihre eigene Werck und Thun, und zeucht es alles auf den Glauben und Tauffe, das ist, nicht auf unser, sondern auf sein eigen Werck. Denn hierwider wollen beyde, Jüden und alle Welt, ihren Ruhm und Trotz auf ihre eigene Heiligkeit erhalten, und dieselbe nicht tadeln noch verwerffen lassen. Die Jüden, daß sie die Beschneidung, das Gesetz, und viel Gottesdienst haben und üben; die sollen traun auch zur Seeligkeit gelten, und wollen derhalben nicht leiden, daß ihnen die Heyden vergleichet werden, (welche der keines haben) daß sie solten GOttes Volck heissen und seelig werden, wo sie nicht auch dasselbe annehmen, und Jüden werden: Wie auch die falschen Apostel, und viel derer, die auch Christen worden waren, mit grossem Schein, über diesem Artickel fochten und stritten wider der Apostel Lehre.

Der Jüden Zusatz zu der Lehre des Glaubens.

Ja, was haben die Heyden selbst gethan, welche doch kein GOttes Wort noch recht Erkäntniß hatten, dennoch wolten sie das Evangelium nicht hören noch annehmen, eben um deß willen, daß sie ihre Abgötterey nicht wolten gestraft haben, sondern dafür gehalten, sie dieneten auch dem rechten GOtt, mit ihrem Opffer und Gottesdiensten, wolten nicht hören, daß solches alles solte verdamt seyn.

Werck-Lehrer können die Sprüche vom Glauben nicht rein lassen,

Also thun noch und allezeit, alle, die mit Wercken umgehen, und die Leute lehren, dadurch seelig zu werden; die können nicht leiden, daß man ihr Leben und Thun strafe, als solte solches nicht gelten, noch verdienstlich seyn zur Seeligkeit; Darum können sie solche Lehre nicht für recht halten, so Christus hier sagt: **Wer da gläubet, der wird seelig** ꝛc. Sondern ob sie schon auch das Evangelium annehmen, und Christen seyn wollen, (wie unsere Papisten,) so lassen sie doch solche Lehre nicht rein, sondern müssen ihre Zusätze und Glossen daran schmieren und sagen: Man müsse es also verstehen, **wer da gläubet,** und gute Wercke dazu thut, **der wird seelig**; und soll also viel heissen, daß man nicht allein durch den Glauben, sondern auch durch gute Wercke die Seeligkeit erlange. Actor. 15. Gleich wie die falschen Apostel und ihre Jünger aus den Jüden, auch solchen Zusatz in diese Lehre einführeten, und fürgaben, Es thäte es nicht allein der Glaube, sondern man müste auch das Gesetz Mosis halten, und sagten: **Wo ihr euch nicht beschneiden lasset** ꝛc. **so könnet ihr nicht seelig werden**; Machten damit die rechten Jünger und Christen irre, daß die rechten Apostel zu Jerusalem musten solchen Irrthum durch einen öffentlichen Spruch niederlegen.

Hier sprichst du: Ja, lehrest du doch selbst, daß ein Christ muß gute Wercke thun; denn

sie

sie sind je von GOtt geboten, und er will das Gesetz gehalten haben, wie Christus selbst saget, Matth. 19, 17. **Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebot:** Darum muß nicht der Glaube allein gerecht und seelig machen, und muß dieser Spruch also verstanden werden, daß man die Wercke nicht ausschliesse; sondern daß Christus allhier neben und über die guten Wercke, auch den Glauben fordere zu lehren, welchen die Jüden und Heyden nicht hatten. Denn das bekennen unsere Papisten auch, daß die Wercke in denen, so den Glauben nicht haben, nicht genug sind; sondern es müssen beyde, Glaube und Wercke zusammen kommen. So sagen sie auch nicht von den Wercken des Gesetzes Mosis, Beschneidung und Jüdischem Gottesdienst, welche nun aufgehöret haben; sondern von den Wercken der Zehen Gebot, welche lehren den Gehorsam, so alle Menschen GOtt schuldig sind ꝛc.

Der Papisten Einrede und Argument, wider die Lehre vom Glauben.

Und solches zu bestätigen, daß diese Worte also müssen verstanden werden, führen sie herzu den Text Matth. 28, 20. da er spricht: **Gehet hin, und lehret alle Völcker, und täuffet sie ꝛc. und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe.** Diese Worte (sprechen sie) gehören auch zu diesem Befehl, den Christus allhier den Aposteln giebt; darum müsse man den Text gantz also zusammen fassen, daß er nicht allein den Glauben, sondern auch die Wercke mit begreiffe.

Antwort: Das ist (wie ich) gesagt habe) ein lauter ledig Gewäsch, und falsche verkehrte Glossen der blinden Sophisten, welche von dieser Sachen und hohen Lehre des Evangelii nichts verstehen, noch wissen was sie sagen, weder vom Glauben noch guten Wercken, oder, wie man unterschiedlich von beyden Stücken lehren soll. Denn wir bekennen es auch, und haben allezeit gelehret, stärcker und besser, denn sie, daß man soll gute Wercke lehren und thun, und daß sie dem Glauben folgen müssen, daß auch, wo sie nicht folgen, der Glaube nicht rechtschaffen sey.

Wie man die Lehre des Glaubens und der Werck unterscheiden soll.

Darum schleußt diese Lehre vom Glauben, gute Wercke nicht aus, als dürfften oder solten sie nicht da seyn; und ist nicht die Frage hievon, ob man gute Wercke thun soll oder nicht: sondern hier theilet sichs, und muß mit Unterscheid gelehret werden, was jedes dieser beyde Stück insonderheit thue und vermöge, und in seiner Ordnung behalten werde, dahin es gehöret; Auf daß man beydes recht lerne verstehen was der Glaube schaffet und empfähet, und warum und wozu gute Wercke geschehen sollen. Diesen Unterscheid lehret die Predigt des Evangelii, wie die Apostel allenthalben thun; darum ist es nichts denn Blindheit, oder auch muthwillige Boßheit, daß die Sophisten, ohn allen Unterscheid, als die unreinen Säue, alles zusammen raffen, und sudeln die Sprüche untereinander, daß man keinen recht verstehet.

Darum sagen wir nun, daß man soll diese beyden Texte (so hier und in Matthäo stehen) recht ansehen, und beyde behalten, wie sie stehen und lauten, doch jeden in seiner Ordnung. Denn das ist wahr und recht, daß man die Leute soll lehren, alles was Christus befohlen oder geboten hat, so man lehret von dem, das wir thun sollen; aber doch also, daß man das andere Stück, so er alhier sagt vom Glauben, nicht aussen lasse oder anhinden setze, sondern also ordne, wie er selbst setzet und ordnet. Denn in demselben Texte, Matthäi 28. stehet also, daß er erstlich den Aposteln Befehl thut, **hin zu gehen, und zu lehren alle Heyden, und sie zu täuffen, im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes**; Das heißt, sie sollen verkündigen die Lehre des Evangelii (wie sie sollen seelig werden) so beyde, Jüden und Heyden noch nicht wissen, und sie darauf täuffen, und also die Leute zu Christen machen; das ist das Erste und Fürnehmste, darauf auch diese Worte stimmen: **Wer da gläubet und getaufft wird** ꝛc. Darnach gehet das andere Stück, so da folgen soll der Lehre des Glaubens, was die, so da gläuben und getaufft sind, thun solten; Diese (spricht er) **solt ihr lehren halten, alles was ich euch geboten habe**, daß es gehe nach meinem Wort, und nicht nach Jüdischem Gesetz und Ceremonien, oder nach Menschen Geboten, in eigen erwähleten Wercken oder Gottesdiensten ꝛc.

Ordnung der Worte, in dem Befehl Christi.

Darum soll man auch diese beyde Stück unvermenget und rein also scheiden, daß die Lehre des Glaubens und unsere Tauffe vorgehe, als das Haupt-Stück und Grund unserer Seeligkeit: darnach das Andere folge, und also jedes an seinem Ort gelehret und behalten werde. Denn es ist (wie ich offt gesagt habe, und an ihm selbst gewiß und klar ist) grosser Unterscheid unter den zweyen, so man lehret, von dem, das wir thun, oder unser Werck heisset; und von dem, das Christus gethan, und wir von ihm empfahen: und ist dieses gar weit und hoch über jenes zu heben und zu halten.

Unterscheid unsers Thuns, und der Wercke Christi uns geschenckt.

Nun ist offenbahr, daß er in diesen Worten, da er spricht: **Lehret alle Heyden, und täuffet sie ꝛc.** Item, **wer da gläubet und getaufft wird**, uns fürhält, nicht unsere Wercke oder Gesetz-Lehre, sondern sein Werck und Geschenck, welches wir nicht anders, denn durch den Glauben, empfahen können; das ist der Schatz, dadurch wir seelig werden: nicht durch uns erworben noch verdienet; sondern von ihm uns geschencket. Denn wir können je nicht sagen noch rühmen, daß Christus (an den wir gläuben) oder die Tauffe (so wir auf ihn empfahen) unser Thun sey, oder von einigem Menschen zu wege gebracht.

Solches zu zeigen, setzet er auch diesen Spruch also rein und dürre: **Wer da gläubet und getauffet wird, der wird seelig;**

Als

Als wolte er sagen: Wenn man hievon fraget, und wissen will, wie man seelig werde, da soll diß das Haupt-Stück oder Haupt-Lehre seyn, daß man gläube und getaufft werde; Hier wird nicht disputiret, ob man gute Wercke thun solle; denn davon ist kein Streit nicht: sondern man handelt von einer grössern Sache; das heißt, nicht was wir thun, sondern wo wirs suchen sollen und gewiß erlangen mögen, dadurch wir von Sünden und Tod errettet, das ewige Leben und Seeligkeit haben. Hier erkläret und deutet Christus eigentlich, was die Haupt-Lehre des Evangelii seyn soll, setzet es allein auf den Glauben und Tauffe, und schleußt, daß wir darum und daher seelig sind, so wir Christum haben, durch den Glauben, und die Tauffe.

Was Glaube heisse.

Denn gläuben heißt eigentlich, das für wahr halten, und sich von gantzem Hertzen darauf erwegen, so das Evangelium von Christo sagt, und alle Artickel des Glaubens, daß er uns von GOtt gesandt und gegeben, und darum gelitten, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, daß wir um seinent willen von GOtt Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben sollen: Und auf daß der Glaube solches desto vester fasse und behalte, giebt er uns die Tauffe; mit solchem sichtbaren Zeichen zu bezeugen, daß uns GOtt annimmt, und gewißlich solches giebt, was uns durch das Evangelium verkündiget und angeboten ist.

Glaube leidet nicht neben sich eigen Verdienst suchen.

Soll ich nun solches gläuben, so muß ich nicht darein mengen mein Werck, oder eigen Verdienst suchen, und für GOtt unterstehen zu bringen, wie die Mönche, und Jüdische Heiligen thun: denn die zwey leiden sich nicht zugleich, und können nicht beysammen stehen; gläuben, daß wir um Christi willen, ohn unser Verdienst GOttes Gnade haben; und halten, daß wir es auch durch Wercke erlangen müssen. Denn so es möchte durch uns verdienet werden, so dürfften wir Christi nichts darzu. So ist auch nicht zu leiden, solch Gemenge und Bettelwerck, (wie die elenden Sophisten sich flicken und lappen,) daß wohl Christus habe genug gethan für die Erb-Sünde und vergangene Sünde, und die Thür zum Himmel geöffnet; aber hinführo müssen wir auch selbst durch unsere Wercke Sünde büssen, und Gnade verdienen, daß wir vollend hinein kommen. Denn das heißt, Christo seine Ehre genommen, ja untüchtig gemacht, mit seinem Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt, als habe er uns nicht genug verdienet, und sein Leiden und Blut sey nicht kräfftig genug, die Sünde zu tilgen; welches doch allein (wie St. Johannes sagt: 1. Joh. 2, 2.) **die Versöhnung ist für alle Sünden der gantzen Welt.**

St. Pauli Verklärung vom Glauben.

Und daß man diesen und dergleichen Sprüche müsse also verstehen, lehret und verkläret St. Paulus in seinen Episteln, und sonderlich zu den Römern: Cap. 3, 24. da er beweiset, daß wir allein um des Mittlers und Gnaden-Stuhls Christi willen, durch die Erlösung in seinem Blut, Vergebung der Sünden haben, und für GOtt gerecht gesprochen werden. Und setzet klar und deutlich das Wort (Gratis) **ohn unser Verdienst und nicht um unser Werck willen**; auf daß wir gewissen Trost mögen haben, und nicht zweiffeln dürffen an der Gnade und Seeligkeit, ob wir wohl unwürdig sind, und noch übrige Sünden haben.

Durch den Glauen, heist so viel, als ohn unser Verdienst allein um Christi willen.

Denn wo man die Leute also lehret: Wilst du Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt haben, so must du so viel gute Wercke und Verdienst haben, damit du deine Sünde ablegest und überwegest; so ist schon der Glaube niedergestossen und getilget, und Christus gar nichts mehr nütze, dem Gewissen aller Trost genommen, und der Mensch zur Verzweiffelung getrieben: weil er es bey ihm selbst suchet, und durch sich selbst unterstehet das zu thun, um welches allein Christus gesandt, und selbst hat müssen für uns thun, nemlich, das Gesetz erfüllen, und durch seinen Gehorsam Gnade und ewiges Leben uns verdienen.

Glaube und eigen Verdienst suchen sind wider einander.

Siehe, also muß dieser und andere Sprüche vom Glauben verstanden werden, daß man sie nicht mit falschen Glossen und Zusatz verkehren und verderben lasse, wider den Glauben und Christi Meynung; wie denn geschehen muß, so man die Werck-Lehre darunter menget, und nicht unterscheidet zwischen der Haupt-Lehre des Evangelii von Christo (welche allein der Glaube fasset) und der Gesetz-Lehre von unsern Wercken. Denn (wie ich gesagt habe) die zwey können nicht zugleich stehen, sondern sind stracks widerwärtig: gläuben, daß uns allein um Christi willen Gnade und ewiges Leben geschenckt wird; und doch daneben bey uns eigen Verdienst desselben suchen und fürgeben.

So will auch Christus eigentlich mit diesen Worten (wie droben gesagt,) beyde, der Jüden und aller Welt Vermessenheit und Ruhm auf ihr Gesetz oder Werck, aufheben und wegnehmen und schleußt, daß niemand um desselben willen seelig werde, sondern allein durch den Glauben an diesen Herrn, der da geprediget wird, daß er durch sich selbst unsere Sünde und Tod überwunden, und zu der rechten Hand GOttes sitze ꝛc.

Vergleichung der Sprüche vom Glauben und Wercken.

Aus diesem kanst du nun diese beyde Sprüche, aus St. Matthäo und Marco (so die Papisten aus Unverstand untereinander werffen) recht unterscheiden, daß sie beyde bestehen; also daß in diesem Text: **Wer da gläubet und getaufft wird** ꝛc. unser Werck und Thun abgesondert sey vom Glauben, so fern das Verdienst belanget, und also ausgeschlossen werden (wenn man redet von Gerechtigkeit und Seeligkeit eines Christen für Gott.) Nicht daß sie nicht da seyn sollen, oder daß ein Christ und Gläubiger nicht dürffte gute Wercke thun: sondern also, daß man wisse, daß wir durch unser eigene Würdigkeit nicht seelig werden, oder, daß uns-

Glaube schleußt aus, nicht die Wercke, sondern das Verdienst derselben.

unsere Wercke nicht sind der Verdienst der Gnaden und ewigen Lebens; sondern, daß es allein durch Christum uns verdienet, und um seinent willen geschencket wird, welches wir durch den Glauben empfahen müssen. Also ist dieser Spruch: **Wer da gläubet und getauffet wird, der wird seelig**, recht verstanden.

Lehre von guten Wercken in und aus dem Glauben.

Wenn man nun solches weiß und hat, so soll darnach folgen die Lehre der andern Sprüche, daß wir auch gute Wercke thun sollen, und also, daß sie auch in und aus dem Glauben geschehen; welcher allezeit Christum fasset, und GOtt fürhält, daß er um desselben Mittlers willen, aus Gnaden, unser Leben und Werck annehmen und ihm gefallen lassen wolle, und was daran noch unrein und sündlich, nicht zurechnen. Also gehet denn dieser Spruch auch recht: **Lehret sie halten, alles was ich euch geboten habe**; daß man nur jenes Haupt-Stück, so zuvor da seyn soll, nicht wegwerffe. Denn wo der Glaube nicht da ist, da gilt alle unser Thun und Leben nichts für GOtt, und kan kein recht gut Werck geschehen, wie Christus Joh. 15, 5. sagt: **Ohn mich könnet ihr nichts thun** ꝛc.

Des Glaubens Krafft wird allein in Anfechtung empfunden.

Siehe, nach diesem Unterscheid kanst du diesen Spruch recht verstehen, und dazu lernen brauchen, und dir nutz machen, zu deinem Trost, in dem Kampff wider das Schrecken des Gewissens, von Sünde und Tod. Denn ausser solcher Erfahrung verstehet man doch nicht, was des Glaubens Krafft sey; wie man siehet, beyde, an den Papisten und allen andern Rotten, welche auch wohl diese Worte predigen, aber gehen so kalt überhin, als sey es gar geringe Ding, und eben mit ihrem angeschmierten Zusatz bekennen, daß sie nichts davon wissen. O, was ist es (spricht ein Papist) daß du nichts denn vom Gläuben weist zu predigen? Sind wir doch nicht ungläubige Heyden oder Türcken. Ja lieber Mann, ist es so leicht, so fahe doch an, und versuche es einmahl, was du davon könnest; wenn das Stündlein kommt, so dir der Tod unter Augen tritt, oder der Teuffel dein Gewissen schrecket und betrübet, da deine eigene Vernunfft und alle Sinne nichts anders fühlen, denn eitel GOttes Zorn und Angst der Höllen.

Bist du hier ein Christ (wie du fürgiebest) so solst du ja glauben, und nicht zweiffeln an dem Artickel, daß Christus für dich gestorben, und durch seine Auferstehung und Himmelfahrt deine Sünde, Tod und Hölle überwunden, ja vertilget und verschlungen habe. Wo kommt denn her, daß du noch dich für dem Tod so fürchtest, für GOtt fliehest, und für seinem Gericht erblassest? Das ist ja ein gewiß Zeichen, daß es dir mangelt am Glauben; denn derselbe kan nicht betrübt noch verzagt seyn für Tod noch Hölle; sondern wo er ist, da richtet er das Hertz auf, und machet es unerschrocken, daß es getrost kan sagen: Was frage ich nach Sünde, Tod, und des Teuffels Schrecken? Habe ich doch einen HErrn, der droben zur rechten Hand GOttes sitzet, und herrschet über alles, im Himmel und Erden, und mir seine Gerechtigkeit und Leben schencket. Kanst du die Kunst wol, so will ich auch sagen, du seyest ein Doctor über alle Doctor; Aber es wird dir gewißlich wie allen andern (auch den höhesten Heiligen) wiederfahren, daß dir darain bald zurinnen und viel zu wenig werden wird, wenn es recht zum Treffen und Zügen kommt.

Krafft des Glaubens verstehet die ruchlose Welt nicht.

Denn daß die Welt die Lehre vom Glauben gering achtet, das machet, daß sie sicher und ruchloß dahin gehet, und nicht weiß noch erfahren hat, was Schrecken der Sünde, und ein verzaget Gewissen thut; aber hernach, wenn sie der Tod und Schrecken übereilet, so weiß sie keinen Rath, und fällt plötzlich in Verzweifelung, und müssen alsdenn (wenn es zu lang geharret) wohl erfahren, was für ein Ding ist um den Glauben, daß sie zuvor nicht gewust, Nehmlich, daß es nicht sind todte Buchstaben, oder Worte auf der Zungen, oder ein lediger Gedancken und Wahn, den die Papisten Glauben heissen; sondern ein unerschrockener, unverzagter Muth, der da könne mit gantzem Erwegen des Hertzens trotzen auf Christum, wider Sünd, Tod und die Hölle.

Schwachheit des Glaubens, auch in den hohen Heiligen.

Darum klagen hier auch die hohen Heiligen über ihre Schwachheit, und müssen wol bekennen, weil sie noch in Schrecken und Angst, betrübt und traurig sind, daß ihnen noch viel am Glauben fehle. Denn an diesen Worten ist freylich kein Zweiffel noch Mangel: **Wer da gläubet, der wird seelig** ꝛc. daß schon die Hölle zugeschlossen, der Himmel offen, ewiges Leben und Freude da ist; aber da fehlets noch am ersten Stück, daß du noch nicht der Mann bist, der da heißt (Qui credit) ein Gläubender, oder je noch schwächlich bist. Jedoch, wie schwach du bist, so du nur an Christo bleibest hangen, wirst du den Trost, Krafft und Stärcke finden, die da alles Schrecken, Tod und Hölle überwinden, welches aller Menschen Kräffte, Wercke und Verdienst nicht vermögen.

Antwort auf des Gesetzes treiben und unser Wercke.

Ja (spricht hier dein Gewissen, aus der Predigt des Gesetzes) Du hast dennoch Sünde und GOttes Gebot nicht gehalten, wie du schuldig bist, bey ewiger Verdammniß ꝛc. Antwort, das weiß ich leider allzu wol, und darffest mir hievon jetzt nicht sagen; darum spare deine Gesetz-Lehre von meinem Thun, auf einen andern Ort, wenn ich zuvor dieses Haupt-Gut habe meiner Seeligkeit, nemlich, Christum mit seiner Gerechtigkeit, der meine Sünde und Tod überwindet: das will ich jetzt allein hören, und soll so weit und hoch über jenes schweben, als der Himmel über der Erden. Denn es ist jetzt nicht zu fragen, was ich thun oder leben soll; sondern wie ich wider Sünde und Tod möge bestehen und bleiben, oder (wie Christus hier sagt) seelig werden.

Das Haupt-Gut unserer Seligkeit muß vor allen Wercken da seyn.

Wenn ich das erlanget habe, und nun über jenes alles, was da heißt Sünde, Tod, Hölle, GOttes

GOttes Zorn, Gesetz und Werck, in Christo gerecht und seelig, und ein Erbe des ewigen Lebens bin; so will ich denn auch hören, wie ich hienieden auf Erden leben soll: da komme, lehre und vermahne, als ein treuer Schulmeister, so viel du kanst; aber also, daß du mit deinem Mose nicht weiter fahrest, denn dir gebühret, daß du mich woltest lehren, durch solches seelig werden, oder Sünde und Tod überwinden.

Nun, das ist der Spruch, so er befiehlet unter alle Creaturen zu predigen. Aber damit man wisse, daß er solche Predigt will in seinem Reich bestätiget haben, daß man nicht erst davon zweiffeln solle, oder auf ein anders warten, sondern darob halten, und wissen, daß es dabey bleiben soll, als bey dem unwiderrufflichem Urtheil dieses HErrn aller Creaturen; so wiederholet er eben dasselbige noch einmal, und machet es stärcker durch das Nein, und spricht:

Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

Urtheil der Verdammniß über alle so nicht Christum haben.

Da hörest du das endliche Urtheil, wider der Jüden und aller Welt Trotz und Ruhm. Denn wie das vorige Stück mit einem Wort den Himmel aufgethan, die Hölle zugeschlossen, Mosen und des Gesetzes Schrecken aufgehaben, denen die da gläuben; also schleußt er hier wiederum auch mit einem Wort den Himmel zu, läßt der Höllen Rachen offen, und machet den Tod allmächtig, Mosen einen unträglichen Tyrannen, allen die nicht gläuben. Dawider soll u. wird nichts helffen, ob du dich (als die Jüden) zu Tode eyferst über dem Gesetz, und darob martern und verbrennen liessest, und sagest: Hab ich doch viel guter Wercke gethan, und ist mir hertzlich sauer worden; denn hier hörest du das Urtheil: **Wer nicht gläubet, der wird verdammt.**

Denn wenn gleich alle Menschen alles fürnehmen und thun, was sie immer vermögen, so ist es doch (ausser diesem Christo) schon alles beschlossen unter die Sünde und GOttes Zorn, wie wir im Evangelio, Johann 16. gehöret haben, daß **der heilige Geist soll die Welt strafen, um die Sünde, daß sie nicht gläuben** ꝛc. Da ist das Urtheil der Verdammten schon gesprochen, über die Welt mit aller ihrer Gerechtigkeit des Gesetzes und ihres Gottesdienstes. Diesem Urtheil kan niemand auf Erden entgehen, noch von der Verdammniß errettet werden, denn dadurch, daß er diese Predigt höre und glaube, welche sagt, daß die, so an diesen HErrn gläuben, nicht sollen um ihre Sünde verdammt werden, sondern um desselben willen Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben.

Denn also hat GOtt die Welt geliebet (spricht Christus Joh. 3.) **daß er seinen eingebohrnen Sohn darum gesandt und gegeben, daß die da an ihn gläuben, nicht verlohren werden** ꝛc. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte; sondern, daß die Welt durch ihn seelig werde: Darum, **wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon** (spricht er) **gerichtet**; denn es bleibt solch Urtheil der Verdammniß über ihm, um des Unglaubens willen, welcher ihm alle Sünde behält, daß sie nicht vergeben werden, und damit die Sünde häuffet, und das Verdammniß schwerer machet, daß er über alle andere Sünde auch Christum verachtet, und nicht gläuben will.

Unglauben oder Verachtung Christi, häuffet und behält alle Sünde.

Daß aber Christus zu dem ersten Stück: Wer da gläubet, dazu setzet, und meldet von der Tauffe, das gehet auf den Befehl, von dem äusserlichen Amt in der Christenheit, wie er Matth. 28. solches auch in die beyde Stück zusammen fasset: **Lehret alle Heyden, und täuffet sie** ꝛc. Und zeiget erstlich, daß demnach der Glaube, davon diß Evangelium prediget, nicht muß heimlich und verborgen bleiben, als wäre es genug, daß ein jeder wolte hingehen, wenn er das Evangelium höret, und für sich allein gläuben, und nicht dürffte für andern seinen Glauben bekennen; sondern auf daß es offenbar wäre, nicht allein, wo das Evangelium geprediget, sondern auch angenommen und gegläubet werde, das ist, wo die Kirche und Christi Reich in der Welt stehe, will er uns zusammen bringen und halten, durch diß göttliche Zeichen der Tauffe.

1. Von der Tauffe.

Denn wo es ohn das wäre, und wir solten zerstreuet seyn, ohn äusserliche Sammlung und Zeichen, so könte die Christenheit nicht ausgebreitet, noch biß ans Ende erhalten werden. Nun aber will er uns durch solche göttliche Sammlung also zusammen binden, daß das Evangelium immer weiter und weiter gehe, und durch unser Bekänthniß auch andere herzu gebracht werden. Und ist also die Tauffe ein öffentlich Zeugniß, der Lehre des Evangelii und unsers Glaubens, für aller Welt, dabey man sehen könne, wo und bey welchem dieser HErr regieret.

1. Tauffe ein äusserlich Zeugniß und Bekänntniß des Glaubens.

Zum Andern, hat er diß Zeichen auch dazu geordnet, daß man wisse, daß er durch diß äusserliche Amt, beyde, des Worts und der Wasser-Tauffe, in seiner Kirchen wircken und kräfftig seyn will, und ein jeder die Tauffe also annehme, und wisse, daß ihm hiemit Christus selbst bezeuget, daß er von GOTT und dem Vater, Sohn und dem Heiligem Geist angenommen wird (denn das heisset, **im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes**, nach des HErrn Christi Befehl, **getaufft werden**) und also die Tauffe soll seyn ein gewiß Zeichen und Siegel, neben dem Wort oder Verheissung, daß wir zu dem Reich Christi beruffen, und ihm eingeleibet werden, und so wir durch den Glauben bleiben an ihm hangen, GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens seyn sollen; wie wir anderswo offt von der Tauffe gesagt haben.

2. Durch die Tauffe werden wir von GOtt angenommen.

Durch einerley Zeichen der Tauffe bringet Christus alle Welt zu seinem Reich.

Und ist sehr fein von Christo geordnet, daß er in seinem Reich (so in aller Welt und unter allen Creaturen gehen soll) nicht viel und mancherley Weise machet, wie zuvor bey den Jüden gewest, und wie in so mancherley Unterscheid der Land und Leute, Völcker und Sprachen seyn müssen; sondern ohn alle Ceremonien und äusserliche Ordnungen, das einfältigste und allergemeineste Zeichen dazu nimmt, welches allenthalben einerley und gleich ist; wie auch die Predigt einerley ist, hier und an allen Orten, und alles, was in der Welt ist, groß, klein, arm, reich, hohes und niedriges Standes, allerding für GOtt gleich machet, daß, wenn auch iemand vom Ende der Welt zu uns käme, und sähe, wie wir es halten, müste er sagen, daß es gleich und eben dasselbige Wort und Zeichen sey, das er gelernet und empfangen hat.

Sonst ist es in der Welt ungleich, und schier kein Dorff, kein Hauß, kein Bürger, so nicht etwa eine eigene Weise habe; aber die Christen sind solche Leute, die (nach ihrem Christlichen Wesen) alle einerley Lehre, einerley Sprache, einerley Zeichen, wie sie auch einerley Glauben und Bekäntniß durch und durch haben; auf daß ja allenthalben das Reich Christi sey ein Reich der Liebe, Einigkeit und Friedens. Welches doch nicht möglich wäre zu bleiben in der Welt so gleichförmig und beständig, wider alle Teuffel und ihre Schuppen, wo nicht Christus durch seine göttliche Gewalt solches biß ans Ende erhielte.

Einigkeit der Kirchen durch Christum wunderbharlich erhalten.

Wie man dennoch siehet und erfähret, ob wohl der Teuffel so mancherley Rotterey anrichtet, wie baid sie doch sich zutrennen, und von ihnen selbst fallen. Wie viel unzählliche Secten und Tyrannen hat der Teufel diese funffzehen hundert Jahr wider das Evangelium aufgeworffen, und sich unterstanden, das Reich Christi zu tilgen, oder je zu trennen; und bleibt dennoch, biß auf diesen Tag, einerley Predigt, Glauben, Tauffe, und alles, daß auch die Welt (wenn sie nicht muthwillig blind und verstockt wäre) dieses HErrn Krafft und Gewalt sehen und greiffen müste.

Warum in dem Stück: Wer nicht gläubet, die Tauffe nicht wiederholet wird.

Es läfts aber Christus daran genug seyn, daß er im ersten Stück dieses Spruchs sagt: **Wer da gläubt und getaufft wird**; und im andern: **Wer aber nicht gläubt** ꝛc. die Tauffe nicht wiederholet; Freylich darum, daß es mit dem Ersten genug angezeiget, und anderswo weiter davon befohlen, als als Matth. 28. **Lehret alle Heyden, und täuffet sie im Namen des Vaters** ꝛc. Und folget nicht daraus, daß man darum die Tauffe nachlassen möge, oder genug sey, daß jemand wolte fürgeben: Er hätte den Glauben, und dürffte der Tauffe nicht.

Die Tauffe soll niemand nachlassen, wo er sie haben kan.

Denn wer ein Christ wird, und gläubet, der wird gewißlich auch solch Zeichen gerne annehmen: auf daß er beyde, solch göttlich Zeugniß und Bestätigung seiner Seeligkeit bey ihm habe, und sich des stärcken und trösten möge in seinem gantzen Leben; und daß er auch solches für aller Welt öffentlich bekenne. Wie denn zu einem Christen beyde Stück gehören, als Paulus Rom. 10, 10. sagt: **Mit dem Hertzen für GOtt, und bey ihm selbst gläuben, und mit dem Munde für der Welt bekennen.** Wiewohl es kan geschehen, daß einer auch mag gläuben, ob er gleich nicht getaufft; und wiederum etliche die Tauffe nehmen, die doch nicht wahrhafftig gläuben.

Darum muß man diesen Text also verstehen, daß hiemit die Tauffe befohlen und bestätiget, als die man nicht soll verachten, sondern brauchen, wie gesagt ist; und doch darum nicht so gar enge spannen, daß darum solte jemand verdammt seyn, der zur Tauffe nicht kommen könte.

Und Summa, aus diesem Text gehen diese vier Sprüche:

1. Daß etliche gläuben, und werden getauffet; Welches ist ingemein der Befehl Christi, und die Regel, so man lehren und halten soll.

2. Etliche gläuben; und werden nicht getaufft.

3. Etliche gläuben nicht; und werden doch getaufft.

4. Etliche gläuben nicht; werden auch nicht getaufft.

Solchen Unterscheid giebt der Text selbst;* Und ist allezeit einträchtiglich gehalten, daß, ob jemand gläubte, und doch ungetaufft stürbe, der würde darum nicht verdammt; denn es mag etwa der Fall fürfallen, daß einer gläubet, und (ob er wohl der Tauffe begehret) durch den Tod übereilet würde.** Davon itzt nicht noth ist weiter zu sagen.

* Und zu den ersten zweyen gehöret, wie gesagt, das Stück dieses Spruchs, die Affirmative, oder Verheissung der Seeligkeit, so er spricht: **Der wird seelig werden.**

** Wie es zuweilen mit jungen Kindern geschehen kan, vor, oder in, oder auch nach ihrer Geburth, welche doch zuvor durch ihrer Eltern, oder anderer Glauben und Gebeth, Christo geopfert und ihm befohlen sind; welche er auch laut seiner Worte: **Lasset die Kindlein zu mir kommen** ꝛc. ohne Zweifel annimmet. Aber in denen andern zwey Stücken, von denen so nicht gläuben, GOtt gebe, sie werden getaufft oder nicht, ist das Urtheil gesprochen, daß sie müssen verdammt werden.

Widertäuffer-Irrthum, daß man niemand soll täuffen, man sey denn seines Glaubens gewiß.

Aber hier haben die leidige Widertäuffer Rotte wider die liebe Tauffe zu lästern, so da fürgeben: Wer da nicht zuvor gläubet, den soll man nicht täuffen; und damit die Kinder-Tauffe wollen umstossen. Weil aber wider der Widertäuffer Irrthum in vorigen Postillen und sonst offt genug geschrieben ist, wollen wir itzt solches nicht ausschärffen; ist genug, daß man wisse, wie Christus die zwey Stück von einander scheidet, (wie die Apostel auch thun) lehren

oder

oder predigen, und getaufft werden. Denn die Taufe wird nur einmal gegeben (sonst müste man viel Priester haben, wenn man so offt täuffen solte, als man predigen und lehren muß.) Aber die Lehre und Predigt, ist das fürnehmste Stück, welches immerdar gehen muß.

Tauff-Amt ist nicht auf unsern Glauben, sondern auf GOttes Wort gestellet.

Darum wird hier nicht befohlen, ob die Taufe vor oder nach soll gehen; sondern, daß das Predigt-Amt vor allen Dingen soll getrieben werden, und im Schwang gehen; GOtt gebe, wenn die Taufe folge. Denn es ist offenbahr, daß, wer einmahl getaufft ist, darff desselben Zeichens nicht mehr; Aber des Worts und Predigt, dadurch der Glaube erwecket, gestärcket und erhalten wird, dürffen wir ohn Unterlaß. Darum sehen wir auch, daß die Taufe viel geringern Leuten befohlen ist, denn das Predigt-Amt. Denn Christus (spricht Johannes 4, 2.) hat selbst niemand getaufft, sondern hat es seinen Jüngern befohlen; Und St. Paulus 1. Corinth. 1, 17. spricht: **Er sey nicht gesandt zu täuffen, sondern das Evangelium zu predigen**; und habe selbst wenig Leute getaufft, so er doch fast unter alle Heyden das Evangelium geprediget hatte.

Wo das Wort gehet, da soll man auch die Taufe geben.

Darum ist das die Summa: Daß man soll Acht haben auf das Wort oder die Lehre, und nicht sehen nach dem Menschen, ob er gewißlich gläube; sondern, wo das Wort ist, da soll man auch die Taufe geben, es sey Jungen oder Alten. Denn es ist dir nicht befohlen, und dazu nicht möglich, dem Menschen ins Hertz zu sehen, wer da gläubet, oder nicht; das soll allein Christo befohlen seyn. Gleichwie uns auch nicht befohlen in unserm Predig-Amt, darnach zu sehen, wie ein jeder gläube, und wer das Wort annehme oder nicht; Und gilt nicht, daß du nicht ehe predigen wolltest, denn allein, wo du zuvor sehest, die es annehmen und gläuben: denn also müssest du wohl nimmermehr nichts predigen.

Also must du auch in dem Tauff-Amt nicht darnach warten, biß du gewiß seyest, wer da gläube oder nicht; sondern da siehe nach: Wo das Wort gehet, und gehöret, und der Taufe begehrt wird, da ist dir befohlen, die Taufe zu reichen, beyde, Jungen und Alten. Denn wo das Wort, als das Haupt-Stück recht gehet, da gehet das andere alles auch recht; Als auch wiederum: Wo das Wort oder die Lehre nicht recht ist, da ist das andere auch vergeblich; denn da ist auch weder Glaube noch Christus. Aber das Wort bringet und giebt uns alles, Sacrament mit ihrer Krafft, Trost des Gewissens, und Christum selbst: denn es ist seine Krafft und Macht, wie es der Psalm 110, 2. nennet: **Das Scepter seiner Macht, oder seines Reichs**; Und Sanct Paulus Röm. 1, 16. **Eine Krafft GOttes zur Seeligkeit, allen, die daran gläuben** ꝛc.

Das höheste Amt der Kirchen, ist GOttes Wort predigen.

Das ist das rechte Haupt-Amt, das Christus und die Apostel alle selbst geführet, und zu führen befohlen; wie er auch hier insonderheit seinen Befehl giebt: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen** ꝛc. Das andere, als das geringere Amt, kan wohl durch andere ausgerichtet werden, die nicht diesen hohen Befehl haben; wie beyde, Christus und die Apostel, ihr viel gesandt haben den Krancken die Hände auf zu legen. Und ist wohl zu dencken, da durch der Apostel Predigt, an dem Pfingst-Tage, und hernach, die Zahl der Gläubigen bey fünff tausend wurden, die das Wort annahmen und sich täuffen liessen Acter. 2, 41. und Cap. 4, 4. daß solche Menge nicht alle von den Aposteln getaufft ist, welche insten ihres befohlnen Predig-Amts warten; sondern von den andern, die bey den Aposteln gewesen; wie auch St. Paulus, da er schon zum Apostel-Amt beruffen, von einem Jünger Anania getauffet ward, Act. 9. 19.

Darum liegt es nicht an den Personen wer da sey, der da täuffet oder getaufft wird, der da prediget oder zuhöret, heilig oder ein Sünder, gläubig oder ungläubig; Sondern, wenn nur das Wort rein bleibet und gelehret wird, so ist auch das Amt recht, die Person sey wie sie wolle. Wo nun solches zuvor da ist, so redet er darnach mit dir und mit mir (so da das Wort hören, und Christen seyn wollen) vermahnet dich mit diesem Spruch: **Wer da gläubet, und getaufft wird, der wird seelig.**

1. Täuffe ist befohlen mit dem Predigt-Amt zu geben.

Den Predigern aber, so im Amt sind, und das Pfund haben, das da wuchern soll, wird gesagt, daß sie nur predigen sollen, wo sie hinkommen, und mit dem Predig-Amt auch die Taufe geben; Wer aber gläube oder nicht gläube, das must du Christo selbst lassen befohlen seyn: denn solches stehet nicht in des Predigers, sondern allein in des HErrn Christi Macht, welche er seelig machet oder verdammet, als des HErrn über Leben und Tod, und mag es geben oder nehmen, wem er will.

5. Gläuben dem Wort, wird den Zuhörern und Täuflingen befohlen.

Nun will er solches auch nicht schweigen, welchen er es geben will, da er spricht: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig**: Und wiederum: **Wer nicht gläubet, der wird verdammt.** Daß hier niemand nichts anders helffen noch hindern soll, und kein Unterscheid der Person noch Stände gelten, sondern einer so gut und ihm so lieb als der ander, so er nur gläubet und getaufft seyn will. Solches sollen lernen, alle die da Schüler sind dieser Predigt.

Predigt-Amt offenbahret uns allen Rath GOttes über uns.

Die Pfarrherrn aber und Lehrer, sollen in ihrem Amt nur darauf sehen, daß sie treulich predigen, und (wie St. Paulus Actor. 20, 27. sagt) nicht verbergen alle den Rath GOttes, auf daß die Zuhörer wissen, was GOtt von ihnen haben will, und über sie beschlossen habe; darnach allezeit alle Welt getrachtet, geforschet und gesucht, aber niemand je hat treffen und erfahren können, biß es durch Christum vom Himmel offenbahret worden, und in diese Predigt

digt gelegt ist: daß niemand weiter suchen noch gaffen soll nach andern Offenbahrungen; sondern hier höreſt du dürr und klar, daß dir das Evangelium zeiget, durch die mündliche Predigt und Sacrament, daß du keinen Zweiffel sollst haben; so du solcher Predigt gläubeſt, so sollst du seelig seyn.

Gläubest du aber nicht, so ist dagegen auch über dich beschlossen das Urtheil der Verdammniß, ungeachtet, wie du mit deinem Thun und Wercken nach der Seeligkeit arbeitest, wenn du auch aller Engel und Menschen Werck und Wunder thätest. Denn es ist hiemit die gantze Welt getheilet in die zwey Stück, und durch einen grossen Unterscheid von einander gesondert; eines gen Himmel, das ander zur Hölle: daß hievon kein ander Urtheil am Jüngsten Tage gehen soll, denn nach dieser Predigt: **Wer da gegläubet, oder nicht geglaubet habe.**

Darum sollen wir GOtt dancken dafür, daß wir auch ein Stück sind, derer, die da sollen seelig werden. Denn wir sind ja auch unter denen, die da heissen, GOttes Creaturen, welchen er befiehlet solches zu sagen. So sind wir auch, GOtt Lob, auf CHristum getaufft, und haben ihn geprediget und bekannt für aller Welt, als den HErrn, der zur Rechten GOttes sitzet, und regieret über alle; daß je die Predigt, Glaube und Bekänntniß rein und rechtschaffen ist; GOtt gebe, daß das Leben auch hernach gehe.

Das ist von der Predigt des Evangelii gesagt, so CHristus befiehlet in der Welt nach ihm zu verkündigen; Folget nun das letzte Stück:

Die Zeichen aber, die da folgen werde, denen, die da gläuben, sind diese ꝛc.

Von den Zeichen.

Hier haben die Rotten auch zu grübeln (von den Zeichen) mit unnützen Fragen: ob sie aufgehöret haben, und warum sie nicht noch durch uns geschehen. Es ist aber hievon auch genug zu wissen, daß solche Zeichen gegeben sind zum Zeugniß und öffentlicher Beweisung dieser Predigt des Evangelii; wie sie denn sonderlich im Anfange desselben, starck haben gehen müssen, biß das Evangelium in die Welt ausgebreitet worden, da sie nicht mehr so gemein seyn; wie auch nicht noth ist, nun diese Predigt schon durch alle Lande und Sprachen gangen.

Zeichen sind der gantzen Christenheit gegeben.

Wiewohl es wahr ist, daß allezeit dieselbe Krafft und Wirckung Christi in der Christenheit bleibet, daß, wo es noth wäre, auch noch wol solche Wunder geschehen können. Wie denn auch offt geschehen ist, und noch geschicht, daß in Christi Namen der Teuffel ausgetrieben; Item durch Anruffung desselben Namens und Gebet, die Krancken gesund werden, und vielen in grossen, beyde leiblichen und geistlichen Nöthen, geholffen wird; So wird auch noch itzt das Evangelium mit neuen Sprachen verkündiget, da es zuvor unbekant gewest. Denn solche Zeichen sind der gantzen Christenheit gegeben, wie er hier saget, **denen, die da gläuben**: ob man gleich nicht allezeit bey eintzelen Personen solche Gaben siehet; wie sie auch die Apostel nicht alle gleich gethan haben.

Hohe Wunderzeichen Christi in seiner Kirchen.

Es sind aber solche noch eitel geringe und fast kindische Wunderzeichen, gegen den rechten hohen Wundern, so Christus ohn Unterlaß in der Christenheit wircket, durch seine göttliche, allmächtige Krafft, davon er offte anderswo sagt: Nemlich, daß dieselbige auf Erden verthädigt und erhalten wird, und noch etwa GOttes Wort und Glauben, ja noch ein Christ bleibet auf Erden, wider den Teuffel und alle seine Engel; Item, wider so viel Tyrannen, Rotten, und falscher undanckbarer Leute unter den Christen, ja auch wider unser eigen Fleisch und Blut; welche allesamt stürmen wider das Reich Christi: und dennoch der Teuffel mit diesem allen, was er vermag und zu Hülffe nimmt, nicht muß so gewaltig werden, daß er den Tauff-Stein aus der Kirchen noch das Evangelium von der Cantzel, den Namen Christi und das Häufflein, so an Christo hanget, aus seinem Reich in der Welt tilgen und ausrotten könne, ob er es wol mit grossem Ernst sich unterstanden, und noch nicht aufhöret, durch Pabst, Türcken und allen seinen Schuppen.

Wie solch Wunder und Krafft der Ps. 110, 2, von Christo weissaget und rühmet, **daß er soll herrschen mitten unter seinen Feinden**; welche wol so böse und bitter sind, daß, wenn sie könten, gerne in einem Augenblick alles umkehreten, was da lebet und webet in der Christenheit; und kan dennoch ein eintzeler Christ mit seiner Predigt und Gebet, einer gantzen Stadt und Land helffen und erhalten, daß der Teuffel nicht kan wehren, er muß viel Leute (ohn seinen Danck) lassen zur Tauffe kommen, das Evangelium hören und lehren, ja auch um deswillen, beyde, Haußhaltung und Regiment lassen bleiben.

Rechte Wunderthaten des Reichs Christi.

Das heisset recht den Teuffel austreiben, Schlangen verjagt und mit neuen Zungen geredet, für die Gläubigen und Christen; denn jene sichtbare Wercke sind allein Zeichen (spricht St. Paulus 1. Corinth. 14,) für den unverständigen, ungläubigen Hauffen, und um derer willen, so man noch herzu bringen muß; wir aber, die schon solches wissen, und dem Evangelio gläuben, was dürffen wir derselben für uns? Und wo es noth wäre, wären sie viel leichter gethan, weil wir sehen, daß diese grosse Mirackel durch Christum bey uns geschehen, dadurch des Teuffels Macht, des Todes und der Sünde Schrecken in unsern Hertzen überwunden, und so viel frommer Christen, beyde Jungen und Alten, frölich sterben in Christo, und den Teuffel, durch ihren Glauben, unter die Füsse treten. Von welcher Gewalt und

Krafft

Krafft des Reichs Christi St. Paulus und andere Apostel allenthalben rühmen, und Christus selbst solches rühmet über alle Wunderzeichen, Luc. 10, 19. 20. da er spricht: **Siehe, ich habe euch Gewalt gegeben, über alle Gewalt des Feindes ꝛc. Doch darinne freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind ꝛc.**

Unterscheid der äusserlichen Zeichen und der hohen Wercke Christi.

Also gehen noch heutiges Tages und immerdar die grossen Zeichen und Wunder über Wunder, daß noch eine Stadt, oder ein Häufflein und Sammlung der Christen in rechtem Erkäntniß GOttes und Glauben bleibet; so doch mehr dennhundert tausend Teuffel auf sie gerichtet, und die Welt so voll Rotten und böser Buben und Tyrannen ist; und doch das Evangelium, Tauffe, Sacrament, Bekäntniß Christi ohn ihren Danck erhalten wird. Daß man siehet, wie er für die Heyden wohl hat müssen äusserliche Zeichen geben, die man für Augen sehen und greiffen möchte; aber die Christen müssen viel höhere himmlische Zeichen haben, dagegen jene noch irdisch sind. Darum ist nicht Wunder, daß sie nun aufgehöret, nachdem das Evangelium allenthalben erschollen und verkündiget ist, denen, die zuvor nichts von GOtt gewust haben, die er hat müssen mit äusserlichen Wundern herzu führen, und als den Kindern, solche Aepffel und Birnen fürwerffen.

Dagegen wir billig sollen preisen und rühmen die grossen herrlichen Wunderthaten, so Christus täglich in seiner Christenheit thut, daß sie des Teuffels Krafft und Macht überwinden, und so viel Seelen aus des Todes und der Höllen Rachen reissen; dawider der Teuffel täglich fichtet und tobet in der Welt mit wütigem Zorn und Grimm, und doch den Christen weichen muß. Was ist es, daß er etwa in einem armen Menschen tobet, und darnach wieder heraus fähret? Es bleibt doch gleichwohl alle Welt in seiner Gewalt, wo sie nicht Christum erkennet; aber wo ein Hertz wider des Todes oder der Sünde und Hölle Schrecken frölich stirbet auf Christum, da ist er recht aus seinem Stuhl und Wohnung getrieben, und ihm seine Macht und Reich geschwächt und genommen.

Aber solche Wunder und Zeichen soll die gottlose Welt nicht sehen, noch achten, sondern mit offenen Augen und verstocktem Hertzen dawider lauffen, und lästern; wie sie denn allezeit GOttes Werck verachtet, und auch die äusserlichen offenbarlichen Wunderthaten Christi und der Apostel lästert, und noch vielmehr verachten würde, wenn sie von uns geschähen, daß auch GOtt muß mit denselben aufhören, nachdem das Evangelium allenthalben offenbaret, und nur eitel solche Zeichen geben, daran sie sich ärgern und stossen, und darob (durch göttliche Krafft) gestürtzet und untergehen müsse: Gleichwie den Jüden mit Christo auch wiederfahren, da sie der Zeichen nicht wolten, damit er ihnen und jedermann seine Wohlthat und Hülffe erzeiget, sondern andre suchten und forderten; da höret er auch auf, und wolte sie kein ander Zeichen sehen lassen, denn das Zeichen des Propheten Jona, da er gecreutziget drey Tage im Grabe lag, in eitel Schwachheit und Tod, und doch aus demselben gerissen, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, in aller Welt mächtiglich regieret, und sie samt ihrer Gewalt stürtzet und tilget.

Der gottlosen Welt werden eitel ärgerliche Zeichen gegeben.

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi,

Epistel 1. Petr. 4.

SEyd nüchtern zum Gebet. Für allen Dingen aber habet unter einander eine brünstige Liebe: denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seyd gastfrey unter einander, ohne Murmeln, und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes. So jemand redet, daß er es rede, als GOttes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOTT darreichet. Auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde, durch JEsum Christum; Welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dis Stück ist auch eine Vermahnung zu Christlichem Leben, und Früchten des guten Baums, der da heisset, ein Christ, das ist, der da nun hat durch seinen Glauben Erlösung von Sünden und Tod, und gesetzet ist in das Reich der Gnaden und ewiges Leben, daß er hinführo also lebe, damit man spüren möge, daß er solchen Schatz gefasset habe, und sey nun ein neuer Mensch worden.

Vermahnung zu guten Wercken.

Er erzehlet aber auch etliche gute Wercke, und sonderlich im ersten Stück, treibet er die Vermahnung, so er in diesem Capitel angefangen, daß sich die Christen sollen enthalten der groben Stücke der fleischlichen Lüste, so in der Welt zu Zoten gehen, des wüsten, unordentlichen

dentlichen, Heydnischen Säu-Lebens, in Fressen, Sauffen, Trunckenheit ꝛc. Und vermahnet, daß sie sich befleißigen, nüchtern zu seyn zum Gebet. Denn er hat diese Epistel geschrieben, des mehrerntheils an die in Griechen-Land, unter welchen waren der gemeine Hauffe auch gute Gesellen, die nur gewöhnet waren zu schlemmen und voll zu seyn; wie man uns Deutschen auch Schuld giebt, und zwar nicht ohn Ursach.

Der Christen Beruff und Werck.

Damit er nun die Christen von solchem Laster zur Nüchterkeit und Mäßigkeit bringe, erinnert er sie (wie auch an vielmehr Orten die Apostel thun) ihres Amts und Wercks, welches sonderlich der Christen eigen, und der einige rechte Gottesdienst ist, darum sie Christen, und von aller anderer Welt unterschieden sind, will also sagen: Die Christen sollen nicht solch Heydnisch ruchloß Luder-Leben führen, im fressen, sauffen, schlemmen und dem-men; denn sie haben etwas anders zu thun, das da groß ist. Nemlich, zum Ersten, daß sie andere Leute werden, und mit GOttes Wort umgehen, dadurch sie ihre neue Geburt haben und erhalten: Zum Andern, nachdem sie nun neu gebohren sind, haben sie einen Feind, das ist der Teufel und ihr eigen Fleisch (durch den Teufel verderbet, und voll böser Lüste gesteckt) da sie müssen mit kämpffen, so lange sie auf Erden leben. Weil sie denn in solch Amt und Streit gesetzet sind, so müssen sie nicht faul noch schläffrig, viel weniger volle und tolle Säue seyn, welche gar keines Dinges achten, noch dencken, was sie zu thun haben; sondern wacker und nüchtern, und allezeit geschickt seyn, mit GOttes Wort und ihrem Gebet.

Zweyerley Wehre der Christen wider den Teufel, GOttes Wort und Gebet.

Denn das sind die zweyerley Wehre und Waffen, damit der Teufel geschlagen wird, und dafür er sich auch fürchtet: Fleißig GOttes Wort hören, lernen und üben, sich damit zu unterrichten, trösten und stärcken; und zum Andern, wenn die Anfechtung und Streit angehen, das Hertz empor heben (auf dasselbige Wort) und zu GOtt schreyen und ruffen um Hülffe: also, daß der beyden eines immerdar gehe, als ein ewig Gespräch, zwischen GOtt und den Menschen; entweder, daß er mit uns rede, da wir still sitzen und ihm zuhören; oder daß er uns höre mit ihm reden, und bitten, was wir bedürffen.

Es geschehe nun, welches wolle, so ist es dem Teuffel unleidlich, und vermag dawider nicht zu bleiben; Darum sollen die Christen mit beyden gerüstet seyn, daß ihr Hertz für und für gegen GOtt gerichtet, sein Wort behalte, und mit stetem Seufftzen ein ewiges Vater unser beten. Wie denn solches einen Christen wohl lehren solten die Anfechtung und Noth, damit er stets vom Teufel, Welt und Fleisch bedränget wird, daß er immerdar muß an der Spitzen stehen, wachen und aufsehen, wo der Feind an ihn will, welcher auch keinen Augenblick schläffet noch feyret ꝛc.

Zum Gebet gehöret Nüchterkeit und Mäßigkeit.

Dazu gehöret nun, das St. Petrus hier sagt, daß ein Christ sey ein solcher Mensch, der auch mit Essen und Trincken seinen Leib mäßig und nüchtern halte, und nicht mit übermäßigem Fressen und Völlerey belade und verderbe, auf daß er wacker, vernünfftig und geschickt zum beten sey. Denn wer sich nicht deß befleißet, daß er nüchtern und mäßig seines Amts oder Standes warte, sondern eine volle Sau und ein täglicher Trunckenbold ist, der kan auch nicht geschickt seyn weder zu beten noch andern Christlichen Sachen; ja er dienet auch sonst zu keinem Dinge.

Vermahnung wider die Trunckenheit.

Hier wäre wohl noth einer sondern Predigt und Vermahnung, für uns wüsten Deutschen, wider unsere Völlerey und Trunckenheit; aber wo wolten wir die Predigt nehmen, die da starck und kräfftig genug wäre, dem schändlichen Säu-Leben und Sauff-Teuffel bey uns zu wehren? Denn es ist (leider) nun gar mit Wolckenbruch und Sündfluth eingerissen, und alles überschwemmet, und gehet täglich, je länger, je mehr, durch und durch in allen Ständen, Höhesten und Niedrigsten, daß alle Predigt und Vermahnung viel zu schwach ist, und schier davon gar stille zu schweigen, als das doch umsonst, und nicht gehöret, sondern verachtet und verlachet würde; Wie denn die Apostel und Christus selbst verkündiget hat, daß am Ende der Welt solches regieren würde, und derhalben seine Christen vermahnet, daß sie sich hüten, daß ihre Hertzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorge dieses Lebens ꝛc. auf daß nicht jener Tag schnell und plötzlich (wie ein Fall-Strick) über sie komme.

Aus Völlerey folget ruchloß Wesen und GOttes Verachtung.

Nun solten ja billig wir Deutschen, weil uns GOTT zu dieser letzten Zeit aus grosser Gnaden das Licht des Evangelii so reichlich gegeben hat, auch demselben zu Ehren und Danck, uns in diesem Stück bessern, auf daß wir nicht über andere Sünde, auch durch diß Laster, GOttes Zorn und Straffe über uns häuffeten; Denn bey solchem wüsten Leben, kan auch nichts anders folgen, denn Sicherheit und Verachtung GOttes, daß die Leute wie die Säue, in steter Völlerey, gleich als ertödtet und begraben, keine GOttesfurcht haben, noch mit göttlichen Sachen sich bekümmern können.

Der Türcken Nüchterkeit.

Und, wenn ja nichts anders helffen wolte, so solte uns doch die Schande bewegen, so über uns in andern Landen gehet; Denn in dem Stück haben andere Nationen (sonderlich Welschland) eine grosse Hefftarth und Trotz wider uns, daß sie uns heissen: die vollen Deutschen. Denn die Tugend ist dennoch bey ihnen, daß sie nicht solche truncken volle Leute sind; Die Türcken aber sind hierin rechte Mönche und Heiligen, und so fern von diesem Laster, daß ihnen auch durch ihren Mahomet, Wein, und aller Tranck, davon ein Mensch truncken wird, verboten, und für der gröstен ei-

nes

nes bey ihnen gestraft wird. Drum sind sie auch bessere Krieges-Leute, denn unser voller Hauffe, als die allzeit nüchtern und wacker, ihr Ding in grosser Acht haben, rathschlagen und trachten, wie sie uns angreiffen, und immer mehr Land und Leute gewinnen, weil wir in unserer Völlerey liegen und schlaffen, als solten wir nur mit sauffen und schwelgen ihnen obsiegen.

Aber was hilfft es hievon viel sagen? Weil es also eingerissen, daß es nun gantz ein gemeiner Land-Brauch ist worden, und nicht mehr allein unter dem groben gemeinen, ungezogenen Pöbel, auf den Dörffern unter den Bauern, und in offenen Bierschencken, sondern nun in allen Städten und schier in allen Häusern, und sonderlich auch unter dem Adel, und zu Fürsten Höfen, über und über gehet. Ich gedencke, da ich jung war, daß es bey dem Adel eine treffliche grosse Schande war, und daß löbliche Herren und Fürsten mit ernstlichem Verbot und Strafen wehreten; aber nun ist es unter ihnen viel ärger und mehr, denn unter den Bauern. Wie es denn pfleget zu gehen, wenn die Grossen und Besten beginnen zu fallen, daß sie hernach die ärgesten werden; biß es dahin kommen ist, daß auch Fürsten und Herren selbst von ihren Junckern solches gelernet, und sich nun nicht mehr des schämen; und schier will eine Ehre, und Fürstliche, Adeliche, Bürgerliche Tugend heissen: und wer nicht mit ihnen eine volle Sau seyn will, der wird verachtet; da die andern Bier- und Wein-Ritter grosse Gnade, Ehre und Gut mit sauffen erlangen, und wollens berühmt seyn, als hätten sie daher ihren Adel, Schild und Helm, daß sie schändlichere Trunckenbolde sind, denn andere.

Verderben der Jugend durch ungewehrete Völlerey.

Ja was solte mehr hier zu wehren seyn? weil es auch unter die Jugend ohn Scheu und Schaam eingerissen, die von den Alten solches lernet, und sich darinnen so schändlich und muthwillig, ungewehret in ihrer ersten Blüt verderbet, wie das Korn vom Hagel und Platz-Regen geschlagen; daß jetzt das mehreré Theil unter den feinesten, geschicktesten jungen Leuten (sonderlich unter dem Adel, und zu Hoffe) vor der Zeit, und ehe sie recht zu ihren Jahren kommen, sich selbst um Gesundheit, Leib und Leben bringen. Und wie kan es anders zugehen, wo die, so andern wehren und strafen sollen, selbst solches thun? Darum ist je Deutschland ein arm gestraft und geplagtes Land, mit diesem Sauff-Teuffel, und gar ersäufft in diesem Laster, daß es sein Leib und Leben, und dazu Gut und Ehre schändlich verzehret, und durchaus eitel Säu-Leben führet; Daß, wenn man es mahlen solte, so müste man es einer Sau gleich mahlen.

Einige Exempel der Mächterkeit an Kindern und Weibs-Bildern.

Summa, es ist in Deutschen Landen nichts mehr, denn noch ein klein Stück übrig, von diesem Laster unbefleckt; das sind junge Kinder, Jungfrauen und Frauen, die haben doch noch ein wenig Scheu dafür: wiewohl man auch unter dem Schleyer etwa unflätige Säue findet; aber doch halten sie noch. Denn es ist dennoch so viel Zucht noch geblieben, daß jedermann muß sagen: Es stehe zumal schändlich, wenn sich ein Weib voll säuffet, daß es werth wäre, daß man solche mit Füssen trete auf der Gassen.

An solchem Exempel solten wir doch lernen unsere Schande ansehen, und ein wenig dafür roth werden: denn so wir sehen, wie übel es ihnen anstehet: wie vielmehr solte sich das Manns-Volck dafür schämen? welches je solte vernünfftiger und tugendreicher seyn. Wie auch St. Petrus das Weibes-Bild ein schwächer Gefäß nennet weder den Mann; daß derhalben mehr Gedult mit ihnen zu haben: denn einem Mann ist ja mehr und höher Verstand, Muth und Beständigkeit gegeben; darum soll er auch vernünfftiger und weniger eine Sau seyn: daß es ihm in der Wahrheit, auch nach der Vernunfft zu rechnen, viel grösser Schande ist, in diesem Laster übertreten. Denn je höher und adelicher er von GOtt geschaffen und begabet ist; je schändlicher ihm solch unvernünfftig säuisch Leben anstehet.

Aber was soll man sagen? Es hat sich so gar mit uns verkehret, daß kein Exempel der männlichen Tugend und Ehre (in diesem Stück) weniger, denn bey Manns-Personen, und nur das einige Stücklein eines guten Exempels übrig ist bey dem weiblichem Geschlecht, welche uns unsere Schande zeigen und aufrücken (wo etwa ein Trunckenbold ist,) Zudem, daß wir ohn das aller anderer Lande Spott und Schande sind, die uns halten für schändliche unflätige Säue, die nur Tag und Nacht trachten, wie sie voll und toll seyn, und keine Vernunfft und Weißheit bey uns seyn kan.

Es wäre noch zu dulden und zu übersehen, wenn doch ein wenig eine Maasse wäre des Schwelgens und Sauffens, oder je zu Zeiten aus Versehen einer einen Trunck zu viel thäte, oder nach grosser Arbeit und Mühe unlustig, etwa räuschig würde; Wie man auch einem Weibe vergönnen muß, so sie auf einer Hochzeit ein Trücklein mehr thäte, denn daheime: Aber also alle Tage und Nacht ohn aufhören mit Hauffen in sich giessen, und wieder von sich geben, daß man flugs aufs neue sich fülle, das ist nicht Fürsten, Adels oder Bürgers, ja nicht eines Menschen (zu geschweigen eines Christen) sondern einer rechten natürlichen Saue Leben und Werck.

Unchristliche und unmenschliche Völlerey, in Deutschen Landen.

Ist dir doch wohl vergönnet, von GOtt und jedermann, daß du nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zur Lust und Freude essest und trinckest, und guter Dinge seyest, und du kanst an solchem nicht begnüget seyn, du seyest denn auch eine solche Sau und Unlust, als wärest du dazu gebohren, Bier und Wein zu verderben; Wie man itzt in Fürsten-Höfen solche Ubermaaß, mit Pancketieren und Völlerey siehet, als wolte mans gerne alles auf eine Stunde ver-

verschwelgen und umbringen: Daher denn auch kommt, daß beyde Herren und Fürsten und Adel verarmen, und das Land zu eitel Bettler werden und verderben muß, weil man so unmenschlich GOttes Gaben dahin verschüttet und verschwendet.

Wohlan (wie ich gesagt habe,) es hat leider diß Laster so weit überhand genommen, daß es in der Welt nicht mehr zu wehren ist; ohn, ob etwa GOttes Wort helffen wolte, bey wenigen und einzelen, die doch noch Menschen, und auch gerne Christen seyn wolten; der andere Hauffe bleibet doch wie er ist, sonderlich, weil hierzu das weltliche Regiment nichts thut. Und ich halte, wo nicht GOtt mit einer Land-Strafe einmahl diesem Laster wehren wird, (denn sonst ist ihm ungesteuret und ungewehret) so werden auch noch beyde, junge Kinder und Weibes-Bilder, zu Säuen werden; und der Jüngste Tag (wenn er kommt) keine Christen finden wird, sondern alles naß und voll in Abgrund der Höllen fahren.

Aber hier sollen die, so da wollen Christen seyn, wissen, daß auch diese Tugend, nüchtern und mäßig seyn, soll unter den Christen gesehen werden; und die vollen Säue nicht unter die Christen gehören, noch seelig werden mögen, [wo sie nicht sich bessern und aufhören;] wie auch St. Paulus deutlich von solchen saget: Galat. 5,21. **Offenbahr sind die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschafft, Hader, Mord, Sauffen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.**

Säuffer und Trunckenbold gehöret nicht zu GOttes Reich.

Da hörest du, daß so wenig als ein Hurer, Ehebrecher ꝛc. Erbe hat an dem Reich GOttes; so wenig gehöret auch ein Trunckenbold, so Tag und Nacht in Völlerey lieget, zu GOttes Reich; auf daß du wissest, daß gleich, wie Abgötterey, Ehebruch ꝛc. Sünde ist, die den Himmel zuschleußt, also auch diese Völlerey solche Sünde sey, die dich hindert an deiner Tauffe, Vergebung der Sünden, Glauben an Christum, und an deiner eigenen Seeligkeit. Darum, so du wilst ein Christ seyn, und seelig werden, so must du dencken, daß du nüchtern und mäßig lebest; wo du aber solches nicht achtest, noch denckest seelig zu werden, so fahre immer fort, und sey ein Unchrist und Unmensch, so lang es GOtt von dir leiden will.

Wärest du ein Christ, und woltest dich nicht lassen bewegen, beyde leibliche Schaden und Schande, darein du dich selbst führest, und dich nicht allein um Geld und Gut bringest, sondern auch deine Gesundheit und Leben verkürtzest, und dazu für allen Engeln und Menschen eine unflätige Sau gescholten und gehalten würdest; so solte dich doch bewegen, daß dir GOtt lässet sagen, und gebeut bey ewiger Verdammniß, daß du von solchem unchristlichen Wesen ablassest, oder sonst seine Gnade und ewige Seeligkeit verlohren haben. Lieber GOtt, wie sind wir doch so schändliche undanckbare Leute, die wir doch so reichlich von GOtt begnadet sind mit seinem Wort, und erlöset von des Pabstes Tyranney, der auch unser Schweiß und Blut hat von uns haben wollen, und dazu unser Gewissen mit seinem Gesetz gemartert und geängstet, daß wir doch wiederum, dem Evangelio zu Ehren, und GOtt zu Lobe und Danck, unser Leben auch etwas besserten.

Gottes Zorn über die undanckbaren, ruchlosen Trunckenbold.

Es solten doch, wo etwa noch fromme Eltern wären [oder Gottfürchtige Christliche Regenten] dieses Laster etwas weniger zu machen, ihren Kindern und Gesinde mit ernster Strafe wehren. Und die Pfarrherren und Prediger sind schuldig die Leute offt und mit Fleiß zu vermahnen, mit fürhalten GOttes Ungnade und Zorns, und Schadens, so diesem Laster folgen, an Seel, Leib und Gut, ob es doch wolte helffen, und etliche bewegen, und solche, so in solchem Laster freventlich und öffentlich verharren, und sich nicht bessern wollen (und doch sich auch mit des Evangelii rühmen) nicht zum Sacrament, noch bey der Tauffe stehen zu lassen; Sondern für öffentliche Unchristen halten, und sich ihr äussern, so wohl als öffentlicher Ehebrecher, Wucherer oder Abgöttischer; wie auch St. Paulus solches befiehlet; 1. Corinth. 5,11. **So jemand ist, der sich lässt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder Geitziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunckenbold, oder ein Räuber, mit demselben solt ihr auch nicht essen ꝛc.**

Pfarrherrn und Prediger sind schuldig, Trunckenheit zu strafen.

Aber hiervon ist jetzt nicht länger zu sagen. Wir wollen wiederum St. Petrum hören, der uns vermahnet, nüchtern zu seyn, auf daß wir des Gebets warten können, als die da nun Christen sind, und von der Welt Heydnischen wüstem Leben abgetreten; wie er kurtz vor diesem Text gesagt hat: **Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach Heydnischem Willen, da wir wandelten in Muthwillen, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey ꝛc.** Und nun dazu beruffen und gesetzet, daß wir durch unsern Glauben und Gebet streiten sollen wider den Teuffel, wie er hernach 1. Petr. 5, 8. solche Vermahnung abermahl wiederholet und klärer ausdrücket: **Daß sie sollen nüchtern seyn, und wachen;** und ob du wolltest fragen: Warum ist das so hoch vonnöthen? Ey, darum (spricht er) **Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, um euch, wie ein brüllender Löwe (um eine Heerde Schafe) u. suchet, welchen er möge verschlingen.**

Nüchterkeit zum Gebet vonnöthen.

Weil ihr denn ein solch Volck seyd [will er sagen] welches beruffen ist zu dem Kampff, wider solchen gewaltigen Geist, der unsere Seele meynet, und viel gieriger darnach ist, denn kein Wolff des Schafes; so müßt ihr dencken,

cken, wie ihr ihm widerstehet, und für ihm bleiben möget: welches geschicht allein durch den Glauben, und durch das Gebet. Auf daß ihr aber könnet beten, so müsset ihr auch nüchtern und wacker seyn: denn bey den Schwelgern und trunckenen Säuen ist die Vernunfft begraben, daß sie keines Dinges können achten, und zu keinem guten Werck geschickt sind; darum ist ihnen auch das Gebet und Anruffen genommen, und hat sie der Teufel gewonnen, und gefressen, wenn er will.

Der ersten Kirchen Fleiß und Nüchterkeit zum Gebet.

Man siehet noch, wie die Christen in der ersten Kirchen [da sie grosse Verfolgung gelitten] in diesem Stück so fleißig gewesen, und schier mehr denn zu willig, daß sie täglich, nicht allein Morgens und Abends, sondern auch etliche bestimmte Stunden, zusammen kommen, und mit einander gebetet haben, auch offt gantze Nächte gewachet, und mit beten zugebracht; Etliche haben solches so sehr getrieben, daß sie zuweilen biß in den vierdten Tag nicht gessen haben, wie St. Augustinus sagt. Das ist wohl etwas zu enge gespannet, sonderlich, da man hernach ein Exempel und Gebot daraus gemachet; Aber das ist dennoch zu loben, daß sie Abends und Morgens, und allezeit, fein nüchtern gewesen; darnach, da solches aufgehöret in der Gemeine, ist gefolget das leidige Volck der Mönche (die da fürgegeben haben, für die andern zu beten) welche wohl dieselben Stunden und Zeit, Metten, Vesper, und andere behalten; aber nicht gebetet, sondern allein gethönet oder gemurret und geleret haben.

Wir haben davon noch übrig die Kinder-Schulen, dadurch noch das Abend- und Morgen-Gebet erhalten wird; aber es solte in eines jeden Christen Hauß auch also gehen; denn ein jeder Hauß-Vater ist schuldig, seine Kinder dazu zu halten, aufs wenigste, des Morgens und Abends zu beten, und GOtt zu befehlen alle Noth der Welt, daß er welle seinen Zorn abwenden, und nicht strafen, wie wir verdienen.

Also sind wir recht gelehret, und doch nicht hoch beschweret; und wäre uns unverboten, essen, trincken und kleiden zur Nothdurfft, und auch zu Ehren und Freude: Allein daß wir nicht Unfläter und Säue werden, und so schändlich die Vernunfft begraben; welches doch einem Menschen Sünde und Schande ist, wenn gleich kein GOtt noch Verbot wäre. Und ja viel weniger von Christen zu leiden; weil auch bey den Heyden und Türcken in diesem Stück mehr Tugend ist, und wir uns müssen für ihnen schämen; welchen wir billig solten solch Exempel geben, daß sie sich für uns schämen müsten, und uns zum höchsten dafür hüten, daß sich niemand an unserm Leben ärgern möchte, damit nicht GOttes Namen gelästert, sondern gepreiset würde; wie auch Sanct Petrus am Ende dieser Epistel vermahnet.

Mäßigkeit.

Wie nun von der Nüchterkeit gesagt ist, also ist auch zu sagen von der Mäßigkeit (welche St. Petrus allhie am ersten setzet.) Denn sie gehören beyde zusammen; ohne, daß mäßig seyn, nicht allein gehet auf Essen und Trincken, sondern wider alle unordentlich, übermäßig Wesen im äusserlichem Leben, mit Kleidern, Schmuck, und was mehr Uberfluß und Übermaaß ist, da einer für und über den andern zu groß und köstlich herfür brechen will. Wie itzt in der Welt auch Übermaaß überhand genommen, daß nirgend keine Maaß mehr ist des übermachten Kostes, mit Kleidung, Hochzeiten, Wirthschafften, pancketieren, bauen &c. darob beyde, Herrschafft und Land und Leute verarmen müssen, weil niemand mehr in seiner Maaß bleibet, sondern schier ein jeder Bauer einem Edelmann gleich, darnach der Adel auch den Fürsten zuvor thun will; daß auch dieser Tugend (eben so wohl als der Nüchterkeit) schier kein Exempel mehr bey uns zu sehen ist; so gar ist hier das Regiment, Ernst und Zucht bey uns gefallen.

Unchristliche Übermaaß in allen Ständen.

Ziemliche unmäßige Freude und Schmuck ist nicht verboten.

Nun wird hier auch nicht verboten, was in solchen Sachen, nach eines jeden Stand ziemlich und ehrlich ist, auch zur Lust und Freude; Denn St. Petrus will auch nicht der unflätigen, rostigen und schmutzigen Mönche, oder der sauersehenden Heiligen, mit ihrer Heucheley und Schein eines trefflichen strengen Lebens, damit sie auch ihrem eigenen Leibe keine Ehre thun (wie St. Paulus Coloss. 2, 23. sagt) und bald andere Leute urtheilen und verdammen, wo etwa eine Jungfrau zum Tantz gehet, oder einen rothen Rock träget &c. Denn das kan GOtt wohl leiden (wo du sonst ein Christ bist) daß du dich nach deiner Maasse kleidest, schmückest oder wollebest, zu Ehren und ziemlichen Freuden: allein, daß es eine Maasse bleibe, und Mäßigkeit heisse, das ist, nicht also aus aller Weise und Zucht, unangesehen, Freude und Lust, sich wollen sehen lassen, daß man es übermachen, und alles unnützlich verschwenden könne: daher denn folgen muß solcher Unrath und Schaden, als GOttes Strafe, schatzen, wuchern, rauben und stehlen, biß zuletzt beyde Herren und Unterthanen, einer mit dem andern verderben.

Für allen Dingen aber habet unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Im vorigen Stücke hat er die Christen vermahnet, wie sie für ihre Person leben solten: hier saget er nun, wie sie auch sich gegen andern Leuten sollen halten: Und fasset hiemit alle gute Wercke (der andern Taffel, so wir unserm Nähesten schuldig sind, in ein starck wacker Wörtlein, das er nennet **brünstige Liebe**. Diß gehöret auch zu einem Christen, der da wider den Teuffel streiten, und beten muß, welches auch dadurch wird verhindert, wo nicht Liebe und Einigkeit, sondern Zorn und Widerwillen ist; wie solches auch das Vater

Zorn und Haß verhindert das Gebet.

Unser lehret: **Vergib uns unsere Schuld, als auch wir vergeben** ꝛc.

Denn wie können die für einander bitten, so sich des Nähesten Noth nicht annehmen, sondern einer dem andern feind ist, und nichts gutes gönnet? Darum, wo die Hertzen wider einander entbrannt sind, da ist schon das Gebet geleget, und verloschen; Daher auch die Unchristen, und was im Pabstthum ist (wie heilig sie seyn wollen) nicht können beten, weil sie GOttes Wort feind sind, und die Christen verfolgen. Und wer im Zorn, Neid und Haß das Vater Unser spricht, der strafet sein eigen Maul, und verdammt sein Gebet selbst, so er bey GOtt Vergebung suchet, und dencket seinem Nähesten nicht zu vergeben.

Brünstige Liebe.

Es soll aber unter den Christen nicht eine schlechte gemeine Liebe seyn (wie auch wohl unter den Heyden ist) sondern eine heisse brünstige Liebe: und nicht allein ein Rauch oder Schein der Liebe (welches St. Paulus nennet eine falsche oder gefärbte Liebe, Rom. 12,9. sondern ein rechter Ernst und Feuer, das sich nicht leichtlich löschen lasse, sondern währe und anhalte: Gleich wie unter Mann und Weib, und Eltern gegen ihren Kindern, wo rechte eheliche Liebe, Vater- oder Mutter-Liebe ist, da höret sie nicht so bald auf, ob eines schwach, gebrechlich, voller Schwähren oder Pestilentz, und tödtlich kranck ist; sondern je grösser des andern Noth und Gefahr ist, je mehr das Hertz beweget wird, und je hefftiger die Liebe gegen den andern brennet.

Hertzliche Liebe, in des Nähesten Noth am stärcksten.

Solche hertzliche Liebe (wie sie die Apostel anderswo nennen) soll unter den Christen auch seyn, weil sie alle Kinder eines Vaters im Himmel, und unter einander Brüder und Schwestern sind, ja auch schuldig ihre Feinde (als die doch auch Menschen, und desselben Bluts und Fleisches sind) lieb zu haben, und keinen Menschen nichts böses gönnen, sondern jedermann gerne helffen und dienen sollen, wo sie können. Das ist das schöne rothe Kleid, damit die Christen vor aller Welt gezieret seyn sollen (über das reine weisse Wester-Hemde ihres Glaubens, so sie in der Tauffe empfangen) dem Exempel Christi nach, welcher auch gegen uns (auch da wir noch Feinde waren) solch rothfarben Kleid der Liebe getragen, da er mit seinem eigenen Blut besprenget war, und brannte im heissen Feuer der höchsten unaussprechlichen Liebe.

Roth Kleid der Christen über das Wester-Hemd des Glaubens.

Und solche Vermahnung thun die Apostel darum, denn sie wohl gewust und gesehen haben, daß unter den Christen noch viel Schwachheit und Gebrechen bleibet, auch in äusserlichem Leben, und nicht kan so gelebt werden, in gemeinem Leben unter den Leuten (wie es auch in keinem Hause zwischen Mann und Weib nicht so rein abgehet) es gefallen zu Zeiten auf einem Theil Worte, Gebährde und Wercke, die das andere verdriessen und zu Zorn bewegen; Gleichwie am menschlichem Leibe offte ein Glied das andere stösset, oder der Mensch sich selbst in die Zungen beisset, oder unter seine Augen kratzet ꝛc. Wer nun hier will ein solcher starcker, eigensinniger Heiliger seyn, der da keine böse Worte oder Gebährde, und kein Gebrechen vertragen noch zu gut halten kan, der taugt nicht unter die Leute, weiß auch von keiner Christlichen Liebe, und kan den Artickel des Glaubens, von Vergebung der Sünde, weder gläuben, noch üben in seinem Leben.

Darum gehöret zu einem Christen, nicht eine faule kalte Bleichröthe; sondern solche hitzige Brauröthe, (die die Schrifft Coccum bis tinctam, Rosinroth nennet Exod. 26, 1.) die können Fewer halten; und währhafftig seyn, daß sie sich nicht bald entrüsten noch überwinden lasse, mit Zorn, Ungedult, Rachgier, sondern etwas vertragen und verbeissen könne, ob ihr gleich etwas zu nahe und zu Verdrieß geschiehet, also, daß sie mehr und stärcker sich erzeige, im Leiden und Tragen, denn im Thun:

Darum preiset nun Sanct Petrus solche Liebe und spricht: **Es sey eine solche Tugend und so starck und gewaltig, daß sie könne nicht allein vertragen, sondern auch decken die Menge der Sünden**; diesen Spruch führet er daher aus den Sprüchen Salomonis c. 10, 12. welchen die Papisten auch verkehren und deuten wider die Lehre des Glaubens, machen aus der Liebe des Nächsten ein Werck oder Tugend gegen GOtt; wollen darnach daraus schliessen, daß durch unsere Liebe unser Sünden zugedeckt, das ist, vergeben und getilget werden: Aber die Narren lassen wir fahren, denn es ist aus dem Text klar genug, daß er redet von Haß und Liebe unter den Leuten, und nicht meynet unsere eigene Sünde, sondern anderer Leute Sünde und Ubertretung: Denn unsere Sünde zudecken für GOtt, da gehöret eine andere Liebe zu, nemlich, des Sohnes GOttes, welcher ist allein der Sünden-Träger für GOtt, der da (wie Johannes der Täuffer sagt) unser und aller Welt Sünde auf seinem Halß und Schultern trägt und hinweg nimmt, und durch solche Liebe auch uns ein Exempel gegeben, daß wir auch (durch die Liebe) anderer Leute Sünde, so wider uns gethan, tragen und gerne vergeben sollen.

Liebe deckt nicht unser eigen, sondern des Nähesten Sünden.

Denn Salomo setzet wider einander die zwey widerwärtigen Stücken, Haß und Neid, und die Liebe, zeiget, was aus beyden kömmt: Haß, (spricht er) erreget Hader; aber die Liebe decket zu alle Ubertretung; denn wo Haß und Feindschafft im Hertzen ist, da gehets nicht ab, es richtet Unglück und Hader an; denn der Groll kan sich doch nicht enthalten, er fähret heraus, und giebt gifftige Worte, entweder im Rücken, dem, so er feind ist, oder erzeiget sich öffentlich also gegen ihm, daß man siehet, daß er ihm nichts gutes gönnet; daraus denn folget wiederschelten, fluchen, beissen und schlagen, und wo ihm nicht gesteuret wird, Jammer und Mord.

Das

Haß kan kein Gutes am Nächsten ersehen.

Das kommt nun daher, daß Juncker-Haß hat solche schändliche, und vergiffte Augen, daß er an einem Menschen [daran er geräth] nichts kan sehen, denn was böse ist; und wo er solches ersiehet, da hänget er sich an, grübelt, wühlet und frisset daran, wie eine Sau mit ihrem unreinen Rüssel in Unflath und Stanck. Wie man denn zu solchen spricht: Ich meyne, du habest mich hinten angesehen, daß er nichts anders von dem Nächsten reden, noch dencken kan, denn das allerärgste (obgleich sonst viel gutes an ihm ist) wolte nur gerne, daß ihm auch jedermann feind wäre, und das übelste von ihm redete; und ob er gleich etwas Gutes von ihm höret, so muß ers doch zum ärgesten deuten. Davon wird denn das andere Theil auch erbittert, daß er wieder beginnet zu hassen, fluchen und lästern; und brennet also das Feuer, daß eitel Zwietracht und Unglück folgen muß.

Dagegen [spricht Salomo] ist die Liebe, so eine reine köstliche Tugend, daß sie nichts Böses von dem Nächsten redet noch dencket, sondern auch zudecket, nicht einer oder zwo, sondern die Menge der Sünden [oder grosse Hauffen, und gleich als einen Wald oder ganzes Meer voll Sünden] das ist, sie hat nicht Lust, sich zu spiegeln, und zu kützeln an des Nächsten Sünde, sondern thut, als hätte sie es nicht gesehen noch gehöret; oder wo sie es nicht kan läugnen, so vergiebet sie doch gerne, bessert, so viel sie kan; oder wo sie nicht mehr kan, so träget und leidet sie doch, richtet darum nicht Hader an, noch aus übel ärger machet.

Hiemit bekennet er [als der es auch wohl gesehen und erfahren] daß, wo die Leute bey einander leben, da kan es nicht fehlen, es sind Sünde und Ubertretung, daß eines nicht allezeit thut, was dem andern gefället, oder wohl öffentlich Unrecht thut. Und will uns lehren, daß, wer unter den Leuten leben will, [wie wir denn unter einander in allen Ständen leben müssen, denn die Schrifft weiß von den sondern unleidlichen Heiligen nicht, welche bald aus der Welt lauffen wollen, wo es ihnen ein wenig nicht nach ihrem Sinne gehet] der muß sich darnach richten, daß er durch die Liebe den andern tragen, versehen, und seine Ubertretung decken könne, damit nicht weiter Böses daraus folge.

Zanck und Hader folgt aus Haß und Rachgier.

Denn wo man nichts leiden noch vergeben und vergessen will; da muß wohl Häß und Neid folgen; welcher denn eitel Zanck und Hader anrichtet, daß wir keinen Friede und Ruhe unter einander haben, selbst einander beissen und kratzen, und also unser Leben schwer und sauer machen. Denn daß so viel Unlust, Hader, Krieg auf Erden ist, das ist nichts denn des leidigen Ubels Schuld, daß wir keine Liebe unter einander haben, sondern den leidigen Haß lassen bewegen zu Zorn und eigener Rache, so man etwas wider uns gethan, und also nicht dem Ubel, sondern ein Mensch dem andern feind werden, da einer den andern lieben solte.

Wilst du nun leben als ein Christ, und dazu Friede in dir haben, so must du darnach streben, daß du nicht, wie die andern, deinem eigenen Zorn und Rachgier statt gebest, sondern überwindest, und den Haß dämpffest, durch die Liebe, und übersehen und vertragen kannest, ob dir gleich auch groß Unrecht und Wehe geschicht; so bist du denn ein feiner Mensch, der durch Sanfftmuth und Gedult viel Gutes schaffen, Feindschafft und Hader stillen und wegnehmen, und andere dadurch auch bessern und bekehren kan. Wilst du aber solches nicht thun, so magst du auch hinfahren, hassen und neiden, oder mit Ungedult rumoren und poltern, und Rache suchen; solst aber auch nichts davon haben; denn Hader und Unruhe, und wenn du schon lange klagest und wechselst, hin und her läuffest, solst du es doch nicht anders finden, oder wirst zuvor diesen Text austilgen, und die Schrifft Lügen-strafen müssen.

Liebe stillet Hader durch Sanfftmuth und Gedult.

Diesen Spruch Salomonis, von der Liebe, hat auch St. Paulus angesehen, und solche Tugend zu preisen, mit vielen Worten ausgestrichen, 1. Corinth. 13. da er unter andern spricht: **Die Liebe suchet nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträget alles, sie duldet alles, sie gläubet alles, sie hoffet alles, wird nicht müde** ꝛc. Siehe, das heißt, wie S. Petrus es nennet, eine brünstige Liebe, die solche Hitze und Feuer hat, daß sie kan alles böses verzehren und wegnehmen, und dafür eitel Gutes geben, läßt sich nicht überwinden noch unterdrucken, sondern gehet hindurch, und man kan ihr so viel böses nicht thun, sie bleibet gleichwohl gut, und thut eitel gutes.

Preiß der Liebe, wie viel Gutes sie thut.

Das ist und bleibet (Differentia essentialis) die rechte Eigenschafft der Liebe [wo sie rechtschaffen, und wie ihre Natur und Art erfodert, brünstig ist] daß sie nicht sich erbittern läßt, noch aufhöret zu lieben und gutes zu thun, und das Böse zu dulden. Und Summa, Liebe kan nicht hassen, noch jemand feind seyn; so böse kan mans nicht machen, sie kan es alles tragen; so viel mag nicht wider sie gesündiget werden, sie kan es alles decken; so hoch wird sie nicht erzürnet, sie kan es vergeben. Denn sie thut nicht anders, denn wie eine Mutter gegen dem Kind, so gebrechlich, unrein und unflätig ist, das siehet sie nicht, ob sie es gleich siehet, sondern wird blind vor Liebe, ja sie hat so reine Augen, damit sie das Kind, als eine schöne Frucht ihres Leibes von GOtt gegeben, ansiehet, daß sie aller Gebrechen vergisset und für nichts hält, ja auch entschuldiget und schmücket, daß es nicht muß geschielet, sondern liebäugelt heissen, so es übersichtig ist, und muß ihm auch die Wartze wohl anstehen.

Liebe kan nichts böses thun.

Siehe, das heißt die Sünde zudecken, durch die Liebe; eine sondere Tugend der Chri-

Falsche Liebe der Welt.

sten, welche in der Welt nicht ist: denn dieselbe hat nicht, kan auch nicht haben solche Liebe, ob sie wol auch grossen Schein und Namen derselben fürgiebt und führet. Denn wie köstlich diese Tugend ist, so muß sie dennoch auch solche Seuche leiden, daß sie geteuscht, gefärbet und gefälschet wird, mit falschem Schein und Gleissen, da niemand will dafür gehalten seyn, daß er seinen Nähesten hasse und neide, und kan sich jedermann mit Worten und Gebärden freundlich stellen. Ja so lang, als man ihm Gutes erzeigt, und thut was ihm lieb ist; wo aber die Liebe gegen ihm ein wenig aufhöret, und etwa mit einem Wort erzürnet wird, so bindet er bald Sack und Sell auf, klaget und zürnet über groß Unrecht, das ihm geschicht, giebet für, er sey es nicht schuldig zu leiden, rühmet und mutzet seine grosse Treu und Liebe gegen dem andern, wie er ihm gerne hätte das Hertz im Leibe mitgetheilet ꝛc. und werde nun so übel bezahlet, der Teuffel solle mehr den Leuten dienen.

Das ist der Welt Liebe, welches heisset nicht mit der That (wie St. Johannes sagt 1. Joh. 3, 18. sondern **mit Worten geliebet**; da ist kein Hertz noch Ernst, sondern ein lediger Irrwisch, der da scheinet, ist aber ohne Feuer, u. währet nicht, sondern bald mit einem Lüfftlein ausgeblasen, und mit einem Wörtlein verloschen ist. Das machet, daß die Welt nur das ihre suchet, und will nur ihr gedienet haben, und von andern guts empfahen, aber nicht wieder geben, wo sie etwas darob leiden und tragen soll.

Unterscheid zwischen dem Straff-Amt und der Liebe.

Hier sprichst du: Wie? soll man denn das Böse nicht straffen? Was wolte hieraus folgen, so man soll alles leiden, decken und vertragen, was da böses geschicht? Damit wäre den Bösen Ursach gegeben zu allem Muthwillen, und sie in ihrer Boßheit gestärcket, daß zuletzt niemand für dem andern bleiben könte? Antwort: davon ist offt gesagt, wem da gebühre zu zürnen und strafen, und wie fern, oder mit welcherley Weise und Maasse. Denn das ist wahr, die Obrigkeit im Lande und ein jeder Hauß-Vater soll zürnen, strafen, und dem Bösen wehren; Item, ein Pfarrherr und Prediger nach seinem Befehl, ja auch ein jeder frommer Christ soll seinen Nähesten vermahnen und strafen, wo er ihn siehet sündigen, [wie in einem Hause ein Bruder den andern.] Es ist aber viel ein anders, zürnen um das Böse, und aus befohlnem Amt strafen; und ein anders, hassen und rachgierig seyn, oder böses wünschen, und nicht vergeben wollen.

Liebe zürnet und straffet auch, hasset aber nicht.

Es ist nicht wider die Liebe, zürnen und strafen, wo man den Nähesten siehet sündigen; denn die rechte Liebe ist auch der Art, daß sie nicht gerne siehet des Nähesten Sünde und Schande, und gerne solches wolte gebessert haben: Gleich wie Vater und Mutter, wo das Kind muthwillig und ungehorsam seyn will, flugs mit der Ruthen zuschmeisset, aber darum nicht verstösset noch ihm feind wird, sondern seine Besserung suchet, und wenn es gestrafet, die Ruthe hinweg wirfft; Also magst du auch deinen Bruder, der da sündiget [spricht Christus] strafen, sauer sehen und zürnen, daß er wisse und sagen müsse, daß er unrecht thut, und so er sich nicht bessert, auch solches der Gemeine anzeigen; sollt ihm aber darum nicht feind werden, und bösen Groll und Haß auf ihn tragen.

Rechte Liebe trachtet wie sie den Nähesten bekehre und bessere.

Denn die rechte Liebe (wie ich gesagt habe) muß nicht faul und kalt seyn, daß sie des Nähesten Sünde und Verderben nicht achte; sondern darnach trachte, wie sie ihm von Sünden helffe; darum muß sie auch hier ein Feuer haben, daß sie wol roth und zornig wird, verdreußt sie, und thut ihr wehe, daß ihr Nähester, den sie liebet, so übel thut wider GOTT, und an ihm selbst; wird aber nicht blaß von Haß und Rachgier, sondern bleibt in der Röthe, daß ihr Hertz beweget und übergehet aus Mitleiden und Erbarmung des Nähesten. Ja, ob sie gleich mit zürnen und vermahnen nichts bey ihm schaffet, daß sie sich muß von ihm sondern, und ihn halten für einen Heyden; so kan sie ihm dennoch darum nicht feind werden, noch übels gönnen.

Darum ist solcher Liebe Zorn und Strafe viel ein ander Ding denn Zorn, Haß und Rachgier der Welt, so das Ihre suchet, und nichts leiden will, so man ihr nicht zu Gefallen redet und thut; aber die Liebe zürnet allein dem Nächsten zu gut; und ob sie wol nicht zum Bösen schweiget, oder dasselbige billiget; so kan sie doch alles leiden und tragen, vergeben und decken, was wider sie geschicht, und läßt nichts unversucht, was zu des Nähesten Besserung dienet, und kan also reinen Unterscheid halten zwischen den beyden, daß sie der Untugend feind ist, und doch die Person liebet.

Seyd gastfrey unter einander, ohne Murmeln; und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haußhalter mancherley Gnaden GOttes.

St. Petrus hat ingemein vermahnet die Christen zu rechter Liebe unter einander; nun nimmt er etliche Stücke, darin sich die Liebe soll bey den Christen äusserlich erzeigen: und insonderheit redet er von denen, so in der Kirchen sonderlich Amt und Gaben haben für andern, damit sie andern hülflich seyn können; weiset also alle äusserlich Leben und Werck der Christen dahin, daß es soll in der Liebe gehen, welche nicht das ihre suchet, noch ihr selbst zu Nutz, sondern dem Nähesten zu Dienst lebet ꝛc.

Werck der Liebe gegen den

Zum ersten, daß er saget: **Seyd gastfrey unter einander**; Das gehet auf die Wercke der Liebe, in allerley leiblicher Nothdurfft

des

Armen mit leiblicher Hülffe.

des Nähesten, daß die Christen einander sollen dienen und helffen mit leiblichen Gütern, sonderlich den armen Elenden, so fremde oder Pilgerin bey ihnen sind oder zu ihnen kommen, kein eigen Hauß noch Hof haben können, daß sie denselbigen gerne mittheilen, und niemand unter ihnen lassen Noth leiden.

Als zu der Apostel Zeit und in der ersten Kirchen, da die Christen allenthalben verfolget, von dem Ihrigen verjagt, hin und wieder musten im Elend und in der Irre ziehen; da war es noth zu vermahnen, daß die Christen, beyde insgemein, und ein jeder für sich, der es vermocht, dazu thäten, daß solche bey ihnen nicht Noth litten, sondern versehen würden; wie es auch noch noth ist unter den Christen, daß die rechten Armen (nicht faule Bettler oder Land-Streicher sind) so man Hauß-arme Leute nennet, oder, so sich selbst aus Schwachheit und Alter nicht können ernähren, versehen und unterhalten werden: Dazu denn in den Kirchen gemeine Kasten geordnet seyn sollen, daß man solchen das Allmosen könne reichen; wie es die Apostel auch geordnet haben, Act. 6, 3. Von solchem Werck der Liebe vermahnet auch Sanct Paulus an vielen Orten, als Rom. 12, 13. **Nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an** ꝛc.

Ohn Murmeln und gerne geben.

Und solches (spricht Sanct Petrus) soll man thun, **ohn Murmeln**, nicht mit Verdruß und Widerwillen, wie die Welt thut, sonderlich, wo sie dem HErrn Christo, das ist, seinen armen Dienern, Pfarrherrn und Predigern, oder ihren Kindern etwas geben soll, denen sie alle Bissen Brods ins Maul zählet, und alles beschwerlich und zu viel ist, wo sie hier einen Heller geben soll, da sie sonst dem Teuffel mit Hauffen giebt und schüttet; wie man bißher unter dem Pabstthum faulen, unnützen Mönchen, und schändlichen bösen Buben, Betrügern und Verführern, mit Hauffen und willig gegeben hat. Das ist der Welt Unart, und auch billige Strafe von GOtt, daß sie nicht werth muß seyn, zu geben, da sie geben soll, und wohl könte, zu Erhaltung GOttes Worts, und der armen Kirchen, daß sie doch muß an andere Orte geben, da man ihr keinen Danck weiß. Die Christliche Liebe aber soll diese gute Art haben, daß sie gutes thue, **ohn Murmeln**, und wie Sanct Paulus Rom. 12, 8. auch sagt: **Uber jemand Barmhertzigkeit, so thue ers mit Lust**, das ist, gerne und unbeschwert. Item, 2. Cor. 9, 7. **Einen frölichen Geber hat GOtt lieb** ꝛc.

Vom Gebrauch der geistlichen Gaben, zu Dienst der andern.

Weiter sagt Sanct Petrus von der Liebe Werck, in den Gaben des heiligen Geistes, so der gantzen Kirchen zu gut und zu Nutz gegeben werden, sonderlich zu dem geistlichen Amt oder Regiment; die will er alle dahin gerichtet haben, daß damit einer dem andern diene. Vermahnet sie, daß sie bedencken sollen, daß, was sie haben, alles GOttes Gaben sind; welches die Heyden nicht achten, sondern also leben, als hätten sie das Leben und alles von ihnen selbst: Sie aber, die Christen, sollen wissen, daß sie schuldig sind, GOtt damit zu dienen. Also wird aber GOtt gedienet, so sie derselben brauchen, zu Nutz und Dienst der Leute, daß sie davon gebessert, und zu GOttes Erkänntniß gebracht werden, und also die Kirche erbauet, gestärcket und erhalten werde, davon die Welt nichts überall weiß noch verstehet.

Gaben werden aus Gnaden geben, nicht zu unserm Ruhm.

Darum sagt er: Daß man solche Gaben, die da heissen, des heiligen Geistes oder geistliche Gaben, in der Christenheit also brauchen soll, als gute Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes, auf daß wir wissen, daß sie uns aus Gnaden gegeben sind, nicht dazu, daß wir uns derselben sollen erheben, sondern, daß wir damit sollen Fürsteher seyn des Hauses GOttes, das ist, seiner Kirchen, und daß darum die Gaben mancherley und also ausgetheilet sind, daß nicht einer allerley, sondern einer andere Gaben, Amt oder Beruff hat, denn der andere, und also mit einander verknüpfft und verbunden, daß wir unter einander dienen müssen.

Ein jeder soll seines Berufs warten, und nicht weiter fahren.

Und will St. Petrus einen jeden sonderlich erinnern, daß er auf seinen Stand oder Amt sehe, und demselben nach, treulich warte und thue, was ihm gegeben und befohlen ist. Denn es ist (wie offt die Schrifft lehret) kein edler Werck, denn der Gehorsam des Berufs und Wercks, so GOtt einem jeglichen auflegt, daß er damit zufrieden, treulich dem Nähesten diene, und nicht weiter gaffe nach dem, so einem andern befohlen oder gegeben; oder sich mehr vermesse, und weiter greiffen wolle, denn ihm befohlen ist; Wie viel leichtfertiger, unstetere Geister, und fürnemlich die Hoffärtigen, aufgeblasenen Köpffe, und selbst gewachsene Klüglinge thun, die sich so voll Geists und Kunst lassen dünckeu, daß sie nicht können bleiben bey ihrem Befehl, meynen, sie müssen alles regieren, und was andere thun, meistern und überklügeln; das sind feindselige Leute, die nichts denn Unglück anrichten, und keine Gnade haben, etwas gutes zu thun, ob sie gleich sonst feine Gaben hätten, weil sie derselben nicht brauchen nach ihrem Beruff, noch dem Nähesten zu Dienst, sondern allein um ihres Ruhms und Vorzugs willen.

Darum zeiget der Apostel, wie GOTT seine Gaben mancherley austheilet, und sagt, es seyn **mancherley Gaben**, wie St. Paulus 1. Corinth. 12, 4. 5. auch thut, da einem jeden ein sonders zugetheilet, und gegeben ist, und dazu ein sonder Amt, dazu er solche Gaben brauchen soll, und dabey bleiben, biß er zu einem andern beruffen wird; wie abermal St. Paulus Rom. 12, 7. sagt: **Hat jemand Weissagung, der warte der Weissagung, hat jemand ein Amt, der warte des Amts** ꝛc.

Zu dem Amt und Gaben gehöret auch Gottes Gnade.

Denn es ist nicht genug, viel sondere Gaben haben; sondern es gehöret auch die Gnade dazu (wie er hier sagt: **Mancherley Gnade GOttes**) daß es GOtt wohl gefalle, Seegen

und

und Glück dazu gebe, daß der Mensch mit solchen Gaben wohl und nützlich der Kirchen diene, und etwas gutes stifte. Solche Gnade wird nicht gegeben denen, die nicht im Glauben und nach GOttes Wort oder Befehl ihres Berufs warten: darum giebt nun Sanct Petrus zum Exempel, wie man solchen Unterscheid der mancherley Gaben recht gebrauchen solle, eine schöne Regel, und spricht:

Wer da redet, daß er es rede, als GOttes Wort: Wer ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das GOTT darreichet.

Regel und Maaß, darnach alle Aemter der Kirchen gehen sollen.

Das ist eine sehr nöthige Lehre in der Kirchen, und wo sie wäre bißher gehalten worden, so wäre die Welt nicht mit des Antichrists Lügen und Verführung erfüllet; denn es ist hiemit allen denen, so in der Kirchen etwas seyn oder thun wollen, wie hoch auch ihr Amt und Gaben sind, ein Ziel gestellet, und das Pflöcklein gesteckt, wie fern sie in denselben gehen sollen, daß sie das Maaß nicht überschreiten. Er theilet aber der Kirchen Regiment in die zwey Stück: Lehren oder das Wort führen, und ein Amt haben, da man nach dem Wort und der Lehre regieret; und spricht von beyden, daß man ie soll darauf sehen, daß niemand in solchem nach eigenem Kopff und Gutdüncken oder Wohlgefallen fahre, sondern also lehre und regiere, daß es heisse und bleibe GOttes Wort und Werck oder Amt.

GOtt soll in der Kirche allein reden und wircken.

Denn es ist nicht also in der Christenheit gethan, wie in der Welt Regiment, und den Sachen, so äusserlich Ding und zeitlich Guth betreffen, da die Menschen, nachdem sie es verstehen, und ihre Vernunfft lehret, mögen regieren, Gesetz und Recht stellen, und denselben nach gebieten, strafen, nehmen und geben; Sondern es ist hier ein geistlich Regiment der Gewissen für GOtt, und was da geredet, gelehret, geheissen oder gethan wird, das muß also gehen, daß man wisse, daß es für GOtt gilt und bestehet, ja, daß es von ihm her gehet und fleußt, damit man könne sagen: Das hat GOtt selbst geredet oder gethan; denn in diesem Hause, da er regieret und wohnet, da soll und will er auch, als der rechte Haußherr, alles mit einander selbst reden und thun, ob er wohl des Menschen Mund und Hand darzu brauchet.

In der Kirche soll nichts gelehret werden, denn das gewißlich Gottes Wort ist.

Darum muß hier am ersten, und für allen Dingen, in der Lehre, beyde von Predigern und Zuhörern, darnach gesehen werden, daß man klar und gewiß Zeugniß habe, daß solche Lehre sey eigentlich das rechte GOttes Wort, vom Himmel offenbaret, den heiligen ersten Vätern, Propheten und Aposteln gegeben, und von Christo selbst bestätiget, und befehlen zu lehren. Denn es ist mit nichten zu leiden, daß man also mit der Lehre wolte umgehen, wie es einem ieden gelüstet, oder ihn gut und fein däuchte, und sich reinen wolte nach menschlichem Verstand und Vernunfft, oder mit der Schrifft und GOttes Wort spielen und gaukeln, daß sichs müste deuten, lencken, dehnen und flicken lassen, wie sichs leyden wolte, um der Leute, oder Friedens und Einigkeit willen; denn damit wäre kein gewisser noch beständiger Grund, darauf sich die Gewissen verlassen möchten.

Niemanden soll man um dieses Amts oder Gaben willen gläuben.

Eben so wenig ist auch zu leyden, daß etwa iemand, der da sonderliches Ansehens für andern, heilig und von hohem Geist und Verstand ist (wenn es auch ein Apostel wäre,) auf seine Gaben und befohlnes Amt wolte aufsetzen, und Macht haben, zu lehren was ihm gefiele, und die Zuhörer selten schuldig seyn, solches anzunehmen, und sich darauf verlassen, daß es müste recht seyn, was solcher Mann lehret; Wie bisher der Pabst mit seinen Conciliis hat die Welt beredet, darum daß er in der Apostel Stuhl sässe, das höheste Amt hätte, und die Concilia versammlete, so konten sie nicht irren, und iedermann wäre schuldig zu gläuben und zu halten, was sie schliessen und setzten.

Aller Lehre Zeugniß soll man aus Gottes Wort haben.

Hie wider lehret St. Petrus, und verbeuth die gantze Schrifft, bey Verlust der ewigen Seeligkeit, daß man in dieser Sache (was den Glauben belangt) auf keinen Menschen oder Gaben sehen noch achten solle; sondern alle Lehre prüfen und urtheilen, nach dem klaren gewissen GOttes Wort, das uns vom Himmel gegeben, und gewisse einträchtige Zeugnisse hat der Apostel, und der Kirchen von Anfang her; wie auch St. Paulus wider seine falsche Apostel, so sich der hohen Apostel Jünger rühmeten, und auf derselben Personen und Ansehen wider ihn pochten, solch Urtheil spricht Gal. 1, 8. **Wenn auch ein Engel von Himmel ein ander Evangelium predigte, das sey verdammt und verflucht** ꝛc.

In der Kirche soll nichts gethan werden ohn Zeugnis göttlichen Befehls.

Also auch in dem Amt oder Regierung der Kirchen; da soll auch erstlich das Zeugnis seyn, daß man wisse, GOtt habe solch Amt befohlen und geordnet, auf daß abermahl nicht iemand gestattet werde, aus eigner Gewalt oder Wohlgefallen etwas zu ordnen, heissen oder thun (das da solle für göttlich Werck oder zur Seeligkeit nöthig gehalten werden) darum und darauf, daß er zu solchem Amte beruffen und gesetzt ist; Wie der Pabst auf sein Kirchen-Amt, sich in der Kirchen unterstanden, über alle zu herrschen, gebieten, Gesetz und Gottesdienst zu machen, die ein ieder schuldig wäre zu halten.

Sondern, wer da ein Amt der Kirchen haben und üben will, der soll zuvor beweisen und klar machen aus der Schrifft, daß er desselben von GOtt Befehl habe, daß er könne sagen: Das habe nicht ich, sondern GOtt geordnet; und die Leute gewiß seyn, wenn sie solches thun, daß sie nicht ihm, sondern GOtt gehorsam sind.

Als,

Kirchen-Aemter aus GOttes Befehl.

Als, so ich nach CHristi Befehl, als ein Seel-Sorger oder Kirchen-Diener, die heiligen Sacrament reiche, oder eine Absolution spreche, vermahne, tröste, straffe ꝛc. so kan ich sagen: Das ich thue, das thue nicht ich, sondern CHristus; denn ich thue es nicht aus eigenem Fürnehmen, sondern aus seinem Befehl, und wie ers geboten hat. Solches kan der Pabst mit seinem Hauffen nicht sagen, so des HErrn CHristi Ordnung und Befehl im Sacrament verkehren, verbieten den Kelch den Läyen zu trincken; Item, den Brauch des Sacraments oder der Messe machen zu einem Opffer, für die Lebendigen und Todten; ohn was sie sonst unzählige Greuel aufgerichtet, ohn und ausser (ja wider) GOttes Befehl, mit falschem Gottesdienst, als der todten Heiligen Anruffung, und dergleichen Abgötterey, welche der Pabst unter dem Schein und Namen seines Amts aufgeworffen, als habe er Macht und Gewalt von CHristo, solches zu ordnen und zu gebieten.

Des Pabsts eigen Tand wider GOttes Befehl.

Zum andern, ist nicht allein genug, daß das Amt oder Befehl GOttes Amt und Befehl ist; sondern man muß auch wissen, und die Leute dahin weisen, daß die Krafft, welche solch Amt soll schaffen und wircken, nicht Menschen Vermögen, sondern GOttes Werck und Krafft sey; das ist, daß solches gelte und geschehe (was und wozu das Amt gegeben und ausrichten soll,) nicht darum, daß ichs sage oder thue, sondern aus Krafft des Befehls oder der Ordnung GOttes, daß er es also zu thun geheissen; und durch solch Amt, so es in seinem Befehl gehet, wircken und kräfftig seyn will. Als, in der Tauffe, Sacrament, Absolution, soll man nicht darnach sehen, wer, oder wie fromm, heilig und werth die Person ist, die das Sacrament reichet und absolviret ꝛc. Denn da gilt und geschicht nichts um des Menschen Würdigkeit oder auch Unwürdigkeit willen, der es giebt oder empfähet; sondern darum, daß GOttes Befehl und Ordnung da ist.

Bey dem Amt muß auch GOttes Krafft und Wirckung seyn.

Das Amt ist nicht kräfftig um des Menschen willen/ sondern um GOttes Ordnung willen.

Das heißt nun (wie St. Petrus sagt) das Vermögen oder Krafft, so GOtt darreicher, das ist, nicht durch Menschen Gewalt, oder um Menschen willen, sondern um seiner Ordnung willen, und durch seine Krafft, geschickt und wircket; auf daß niemand hier trotze, oder sich vermesse, als sey es seiner Gewalt und Macht (wie der Pabst mit seinen Schlüsseln und Kirchen-Gewalt fürgiebt) sondern daß du wissest, daß dein Amt kräfftig, und dein Thun oder Regieren in der Kirchen nützlich und heilsam sey, das müsse GOtt selbst geben und wircken. Daß aber solches geschehe, so muß da seyn (wie gesagt ist) GOttes Wort und Zeugniß, daß er solches zu thun befohlen und geheissen habe.

Darum ist hiemit ernstlich befohlen, daß sich in der Kirchen niemand unterstehe, etwas (es sey wenig oder viel, klein oder groß) aus seinem eigenen Fürnehmen, oder einiges Menschen Rath und Gutdüncken, fürzugeben oder zu thun; sondern, wer da etwas lehren oder thun will, der rede und thue es also, daß er zuvor gewiß sey, daß, was er redet und thut, warhafftig GOttes Wort und Werck sey, von ihm befohlen; oder lasse nur sein predigen und Amt anstehen, und thue dieweil etwas anders: Deßgleichen auch die andern nichts hören, gläuben noch annehmen, denn was ihnen durch gewiß Zeugniß göttliches Worts und Befehls fürgeben wird: denn GOtt will mit seinen Sachen nicht geschertzt haben; und lieget der Seelen Heyl daran, welche dadurch in ewigen Schaden und Verderb geführet werden, wo nicht diese Regel und Befehl gehalten wird.

Auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde, durch JEsum CHristum ꝛc.

GOtt gebühret allein die Ehre/ um seine Gnade.

Das ist das Ende, darum es alles geschehen soll in der Christenheit, daß niemand ihm selbst Gewalt, Ehre und Ruhm suche und zumesse, (von seinem Amt und Gaben,) sondern alleine GOtt, der selbst seine Kirche beruffen, und durch sein Wort und Geist regieret, heiliget und erhält, und zu solchem seine Gaben uns giebt und schencket; und solches alles thut aus lauter Gnaden, allein um seines lieben Sohnes, des HErrn CHristi willen; auf daß wir ihm für solche Gnade und unaussprechliche Wolthat, uns ohn unser Verdienst gegeben, dancken und loben, und alle unser Thun dahin richten, daß sein Name dadurch erkennet und gepreiset werde.

Evangelium am Sonntage nach der Himmelfahrt CHristi, Joh. 15. und 16.

Exaudi.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Warheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkannt haben. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt habe.

be. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Summa des Evangelii.

I. Der Heilige Geist wird darum ein Geist der Warheit genennet, daß er uns warhafftige rechtschaffene Menschen machet, ohn welchem alle Menschen Lügner sind. Ps. 116. Was ist nun der freye Wille, und was vermögen nun die Menschen-Lehre? Die Propheten und Apostel haben geredet aus Eingebung GOttes Geistes, wie St. Petrus 2. Ep. 1. saget: Das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrifft geschicht aus eigener Auslegung, denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfür gebracht; sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiste.

II. Derselbige Geist der Warheit, spricht CHristus, wird zeugen von mir; und ihr werdet auch zeugen. Der Geist inwendig; ihr aber auswendig mit dem Worte. Das saget auch St. Paulus zu den Römern am 8. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreyen: Abba lieber Vater! derselbige Geist versichert unsern Geist, deß, daß wir GOttes Kinder sind.

III. Von dem Aergerniß des Creutzes und Christlicher Thorheit ließ die erste Epistel St. Pauli an die Corinther.

Auslegung des Evangelii.

Bekänntniß des Glaubens.

EUere Liebe hat vor viel gehöret von dem Glauben; nun höret auch von dem Zeugniß des Glaubens, und von dem Creutze, das hernach folget. Denn also hat Paulus gesagt zu den Römern: So man von Hertzen gläubet, so wird man rechtfertig. Denn wenn man will fromm seyn, so muß man im Hertzen anheben und gläuben: das thut nur zur Frömmigkeit; aber es ist nicht genug zur Seeligkeit; Darum so muß man auch thun, was ein Christlich Leben bringet, und darinne beständig bleiben. Derhalben saget Paulus hinzu: Und so man mit dem Munde bekennet, so wird man seelig. Diese zwey Stück sind es, die seelig machen, Glaube und Bekänntniß des Glaubens. Der Glaube errettet von Sünden, Hölle, Teuffel, Tod und von allem Unglücke. Nun, wenn wir den haben, so haben wir genug, so läßt uns denn GOtt hier leben, daß wir dem Nähesten die Hand reichen, und ihm helffen; also will GOtt seinen Namen gepreiset, und sein Reich gemehret haben. Darum so muß man hier

Glaube.

(NB. Diese Predigt ist im 1543. gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

seinen Namen preisen, den Glauben bekennen, und die andern herzu locken, daß das Reich GOttes gemehret, und sein Name gepreiset werde.

Also muß der Glaube geübet, gearbeitet und gepantzerfeget, auch durchs Feuer gezogen werden, wie das Gold; Denn der Glaube, die hohe Gabe und Schatz GOttes, muß heraus brechen und gewiß werden für mir, für GOtt, für allen Engeln, Teuffeln und der gantzen Welt, daß er recht sey. Denn gleich wie ein Edelgestein nicht will verborgen seyn, sondern getragen werden; Also will und muß der Glaube auch getragen und bekannt werden, wie in der 1. Epistel Petri am 1. geschrieben ist: Euer Glaube soll bewähret seyn, und köstlicher erfunden werden, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird.

Creutz und Verfolgung.

Nun mit dem Bekänntniß muß ich auf mich laden Teuffel, Hölle, Tod und die gantze Welt, Könige und Fürsten, Pabst und Bischöffe, Pfaffen und Mönche. Denn durch den Glauben fället dahin, alles, was die Vernunfft zur Seelen Seeligkeit erdencken kan, und je erdacht hat, und muß aller Welt Affenspiel gestrafft, und alleine sein Kleinod gepreiset werden; das kan denn die Welt nicht leiden, darum fället sie zu und würget, tödtet und saget: Es ist besser, daß einer sterbe, denn das gantze Volck verderbe, wie Caiphas saget Joh. 11. Also muß das Bekänntniß heraus brechen, nemlich, daß GOtt alleine der Heyland sey: und dasselbige Bekänntniß bringet uns denn um den Halß; wie der HErr zu den Jüngern hernach saget: Sie werden euch in den Bann thun.

Das rechte Creutz.

Das Creutz kan man nicht anders abmahlen, denn es hier gemahlet ist; denn das ist seine rechte Farbe. Aber daheim im Bette liegen, kranck seyn, ist nichts gegen dem; Es ist wol auch ein Leiden geachtet; aber das ist ein gülden Leiden, daß wir verfolget werden, und getödtet mit Schmach, daß die, die da verfolgen, das Lob haben, und daß der Preiß, Recht und Ehre auf jener Seiten sey, Schande, Schmach und Unrecht auf unserer Seiten stehe, gegen der Welt, die denn will GOttes Ehre dadurch verthädiget haben, so, daß alle Welt sage: uns sey recht geschehen, und daß GOtt, die Schrifft, und alle Engel wider uns stehen; Da muß keine Klage, kein Recht seyn, sondern verflucht und mit Schanden dahin gerichtet werden.

Also geschahe auch CHristo, daß man ihn in den allerhöhnlichsten und schmählichsten Tod warff, und hieng ihn zwischen zween Schächer oder Mörder, und ward geachtet als ein Haupt-Schalck, und sagten mit lästerlichen Worten: Ey, er hat sich GOttes Sohn genennet, er helffe ihm nun, will er anders. Da muste GOtt wider ihn seyn und alle Engel. Also sagt er auch hier; Sie werden euch tödten; und nicht schlecht,

sondern

Creutz muß erfahren seyn.

sondern mit Schanden, daß alle Welt sagen wird, man thue GOtt einen Dienst daran. Das ist nun ein hart Ding, daß man dennoch allda halte und bekenne, daß uns GOtt gnädig und ein Heyland sey, wider alle Welt, wider alles gleissen und scheinen. Nun sey es wie hart und scharff es wolle, so muß es bekannt seyn, wollen wir anders wol fahren.

Solches alles muß der Glaube gewärtig seyn, und dem Bekänntniß folget nichts gewissers, denn das Creutz. Denn das ist gewiß, das uns begegnen wird, es sey im Leben oder im Sterben, daß alle unser Thun sich lasse ansehen, als sey es wider GOtt und wider die Schrifft. So wäre nun besser, daß man hier im Leben das lernete von den Leuten, denn vom Teuffel im Sterben; denn die Leute können es doch nicht weiter treiben, denn in die Ohren: aber der Teuffel hat eine spitzige Zunge, der dringet ins Hertz, und machet das Hertz zittern, und machet dir so angst, daß du meynest, du seyest verlohren und verdorben, daß wider dich stehe Himmel und Erden, GOtt und alle Engel.

Das meynet der Prophet im 6. Psalm, da er also sagt: Ich habe mich gearbeitet mit meinem seufftzen. Ich schwemme mein Bette die gantze Nacht; und weiche mit meinen Thränen mein Lager; meine Gestalt ist verweset für dem Zorn, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstet werde. Denn da zu bestehen ist schwer. Nun siehest du, wie wenig ihr sind, die diesen Glauben bezeugen dürffen. Denn einer fürchtet seines Weibes, der andere seiner Kinder und Güter, der dritte sein selbst.

Nun ist der Glaube umsonst, wo er nicht beständiglich bleibet biß an das Ende, wie Christus saget im Matthäo am 10. und 24 Wer biß an das Ende beharret, der wird seelig. Darum wäre es hier besser denn dort zu erfahren. Und so man hier fleucht, da ist im Hertzen kein Glauben, allein eine todte Meynung oder Wahn, die da ohn Marck, Krafft, Safft und Bein ist; wo aber der rechte lebendige Glaube ist, der dringet dahin durch Schwerdt und Feuer. Nun wollen wir sehen, wie der HErr hier seine Jünger tröstet. Er spricht also:

Wenn aber der Tröster kommen wird.

Auf daß wir ja nicht verzagen, so saget er:

Tröster der Heilige Geist.

Ich will euch senden einen Tröster, und einen solchen, der da allmächtig ist. Und nennet den Heil. Geist allhier einen Tröster; denn ob mich gleich meine Sünde und die Furcht des Todes blöde machen, so kömmt er her und rühret mein Hertz, und spricht: Hui, frisch hinan. Also bläset er uns einen Muth ein, spricht uns freundlich und tröstlich zu, daß wir nicht verzagen für dem Tode, sondern frisch hinan gehen, wenn wir gleich zehen Hälse hätten, und sagen: Ey wiewol ich Sünde habe, noch dennoch sind sie hindurch; und wenn ich ihr noch mehr hätte, daß sie über mir zusammen schlügen, so will ich doch hoffen, daß sie mir nicht schaden sollen. Nicht, daß man die Sünde nicht empfinden solte; denn das Fleisch muß sie empfinden: sondern der Geist überwindet und unterdrücket die Blödigkeit und Furcht, und führet uns hindurch; denn er ist mächtig genug dazu. Darum spricht er ferner:

Welchen ich euch senden werde vom Vater.

Denn er der Vater ist die anfängliche Person, ich der Sohn, und von uns kömmt der H. Geist, und die drey Personen sind ein Ding und Wesen, zugleich mächtig, und gewaltig, wie ers noch besser ausdrücket, und spricht:

Der Geist der Warheit, der vom Vater ausgehet.

Trost des Heiligen Geistes.

Das ist so viel gesagt: Der euch trösten wird, der ist allmächtig und aller Dinge ein HErr. Was vermag nun die Creatur wider uns, so bey uns stehet der Schöpffer? Siehe, wie groß ist der Trost des Heiligen Geistes. Laß nun alle Türcken hergehen, wenn der unser Schutz und Rückhalter ist, so hat es keine Noth. Denn also saget Johannes in seiner ersten Epistel c. 3. und 4. Daran erkennen wir, daß wir aus der Warheit sind, und bereden unser Hertz für ihm, daß, so uns unser Hertz verdammt, daß GOtt grösser ist, denn unser Hertz, und erkennet alle Dinge. Also saget er auch im folgenden Capitel: Kindlein, ihr seyd von GOtt, und habt jene überwunden; denn der in uns ist, ist grösser, denn der in der Welt ist. So nun der HErr spricht: Ich will euch einen Tröster senden, daß euch nichts schaden kan; Ist das nicht ein grosser Trost, wer wolte hier nicht keck und muthig werden?

Und nennet ihn einen Geist der Warheit, das ist, wo er ist und hinkömmt, da ist Grund, durch und durch rechte Warheit, da ist kein Falsch noch Heucheley; denn der Geist heuchelt nicht: aber wo er nicht ist, da ist eitel Heucheley und Falschheit. Darum fällt man auch ab, wenn es zum Treffen kömmt; denn da ist nicht der Geist der Warheit. Nun weiter spricht er:

Der wird zeugen von mir.

Das ist: Wenn der im Hertzen ist, der redet durch euch, und machet euch gewiß und sicher, daß das Evangelium wahr ist; Da folget denn das Bekänntniß des Evangelii heraus. Was ist denn das Evangelium? Es ist ein Zeugniß von Christo, daß er sey GOttes Sohn der Heyland, und ohn dem sonst nichts anders. Das meynet Petrus 2. Ep. 2. da er spricht: **Ihr seyd ein Königlich Priesterthum, daß wir erwählet sind dazu, daß wir Christum predigen und kund machen.** Da muß je Zeugniß seyn; das ladet denn auf sich aller Welt Zorn: da folget denn das Creutz; da erheben sich denn Empörungen, da zürnen Herren und Fürsten,

Evangelium.

Evangelium

kan nicht ohn Rumor geprediget werden.

und alles was groß ist: denn die Welt kan diese Predigt nicht hören noch leiden. Darum ist das Evangelium eine feindseelige Predigt.

Nun meynet die Vernunfft: Ey man könte dennoch wol predigen das Evangelium, daß man es fein simpel und schlecht hin saget, ohne Empörung der Welt, so gienge es fein ein. Das hat der Teuffel gesagt; denn wenn ich gläube und sage, daß allein der Glaube an Christum alles thu und ausrichte, so stosse ich um aller Welt Affenspiel; das können sie nicht leiden. Darum kan das nicht bey einander stehen: Christus Lehre, und Menschen-Lehre, eines muß fallen. Denn Pfaffen und Mönche, wie die ietzund sind, haben ihren Namen, Wesen und Thun, aus menschlichen Satzungen; die stösset das Evangelium danieder. Darum mögen sie nicht das Evangelium annehmen, und bleiben wie sie sind.

Christliche Glaube.

Also sage ich, daß der Christliche Glaube sey allein auf Christum gerichtet ohn alles zuthun; so wollen denn die ihr Ding und Ordnung auch nicht fallen lassen: so werden denn die Empörungen. Darum muß es rumoret seyn, wo das Evangelium ist, und das Bekänntniß Christi: denn es stösset alles für den Kopff, was nicht der Art ist. Wenn die nicht wider einander wären, so könten sie wol zusammen stehen. Nun sind sie wider einander. Denn so wenig als Christus nicht Christus ist; so wenig kan ein Mönch oder Pfaffe Christen seyn. Darum muß ein Feuer angezündet seyn; denn der HErr spricht selbst im Matthäo am 10. und Luc. am 12. Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Folget weiter:

Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Ja denn allererst, wenn ihr gewiß werdet durch den H. Geist, der euch zeuget, so werdet ihr auch müssen von mir zeugen: denn darum habe ich euch zu Aposteln erwählet, und habt gehöret meine Worte und Lehre, und gesehen meine Werck und Wandel, und alle Dinge, die ihr predigen werdet. Aber der H. Geist muß zuvor da seyn, sonst thut ihr nichts. Denn das Gewissen ist der Sünde zu schwach, ja es ist keine Sünde so klein, dawider sich das Gewissen könte widersetzen, und wenn sie gleich so klein wäre, als lachen in der Kirchen. Item, wenn der Tod her gehet, so ist das Gewissen viel zu schwach.

Frucht des Gewissens.

Darum muß ein anderer daher kommen, und das blöde, verzagte Gewissen muthig machen, daß es hindurch gehe, obgleich alle Sünde auf ihm lägen. Und es muß gleich allmächtig werden, wie er ist, der ihm zuspricht, also, daß welches sich zuvor für einem rauschenden Blatt fürchtete, das fürchtet sich nun für allen Teuffeln nicht; Und welch Gewissen zuvor nicht lachen erhalten konte, das erhält jetzund alle Sünde. Denn das ist der Nutz und Frucht des Heiligen Geistes, daß die Sünde wird verändert zu dem allerhöchsten und besten Gebrauch.

Frucht des Heiligen Geistes.

Also rühmet sich Paulus zu Timotheum, da er bekehret ward, wie er vorhin so übel gelebt hätte, und hielte itzund seine Sünde so verächtlich, daß er ein Lied machete, und sang davon also: **Ich dancke dem, der mich bekräfftiget hat in Christo JEsu unserm HErrn, daß er mich für treue geachtet hat, und gesetzet in das Amt, der ich zuvor war ein Lästerer und Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmhertzigkeit widerfahren: denn ich habe es unwissend gethan im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HErrn JESU CHRISTI, durch den Glauben und die Liebe in CHRISTO JESU. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der Fürnehmste bin; aber darum ist mir Barmhertzigkeit widerfahren, auf daß an mir fürnemlich JEsus Christus erzeigete alle Langmüthigkeit, zum Exempel denen, die an ihn gläuben solten zum ewigen Leben. Aber GOtt dem Könige der Ewigkeit, dem unvergänglichen und unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preiß von Ewigkeit, zu Ewigkeit, Amen.**

Paulus Bekehrung.

Ich meyne, das heißt ein Liedlein gesungen; das richtet der Heilige Geist aus, wo der in ein Hertze kömmt. Folget weiter im Text:

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.

Warnung.

Da er sie nun gestärcket hatte, warnet er sie für dem zukünfftigen Leiden, auf daß sie es tapffer leiden könten. Denn es ist zumahl ein guter Freund, der einen warnet; und das Ubel ist viel träglicher, so man sich zuvor dazu bereitet hat; und sagt:

Sie werden euch in den Bann thun; Es kömmt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

Das wird euch gewißlich widerfahren, darauf rüstet euch und seyd geschickt. Und das wird das allerärgste seyn, wenn sie aufs schändlichste mit euch gefahren, werden sie meynen, sie thun wohl daran, und es wird sich also ansehen lassen, als hättet ihr GOtt wider euch stehen, und werden (Te Deum laudamus) darüber singen, als hätten sie GOttes Willen und Wohlgefallen erfüllet. Darum so rüstet er sie hier, daß sie keck seyn, wenn sichs nun begiebt, und beschleußt, sie sollen GOtt für ihnen haben, ob es gleich keinen Schein werde haben; denn GOtt stehet auf ihrer Seiten. Und spricht:

Das ärgste im Creutz.

Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen

Vater

Vater noch mich erkannt haben.

Darum duldet, verhaltet, und seyd beständig, sehet, daß ihr euch ja nicht an mir ärgert, gedencket, daß ichs euch zuvor gesaget habe, daß sie weder den Vater noch mich erkannt haben; und derohalben werden sie euch solche Schmach, Schande und Verfolgung anlegen. Das sollt ihr je nicht vergessen, denn es wird euch grossen Trost geben, keck, muthig und unverzagt machen; darum so beschleußt er die Warnung, und spricht:

Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs gesagt habe: solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesaget, denn ich war bey euch.

Welcher wäre jetzund ärger, denn der dem Pabst sagete, er kennete den Vater nicht? Er würde freylich das Widerspiel sprechen und sagen: Ey das heist dich der Teuffel reden. Nun, sie sagen alle, sie kennen den Vater, das saget auch der Türcke. Deßgleichen sprechen sie, sie gläuben der Schrifft und GOtt; aber es sind zweyerley Erkäntniß. Das Erste, als wenn man den Türcken kennet aus dem Geschrey und Gerüchte; Das Andere so man ihn bey seiner That erkennet, die man empfindet, als so er Rom einnehme; In dem Falle erkennen wir ihn nicht.

Erkäntniß von GOTT.

Also auf den ersten Weg ist auch das Erkäntniß, das etliche von GOTT haben. Denn sie wissen wohl von ihm zu sagen: Ich gläube an GOTT Vater, und an seinen eingebohrnen Sohn; Aber es ist allein auf der Zungen, wie ein Schaum auf dem Wasser, ins Hertz kömmt es nicht: denn es bleibet noch dicke Geschwulst im Hertzen, daß sie etwas auf ihre Wercke halten, und meynen, sie müssen auch wircken, daß sie seelig werden; Christus Wesen und Verdienst sey nicht genug. Dein Werck ist nichts,

Werckheiligen.

deine Klugheit ist Thorheit, dein Rath ist nichts, deine Warheit ist auch nichts, die Messen gelten auch nichts für GOtt. So sagen sie: Ey, das heisset dich der Teuffel reden, und sprechen: Christus sey wohl für uns gestorben, aber dennoch also, daß wir auch etwas thun müssen, mit unsern Wercken. Siehe, wie tieff stecket die Boßheit und der Unglaube in dem Hertzen; die Aufgeblasenheit des Hertzens machet, daß man nicht erkennen kan, weder Christum noch den Vater.

Christum und GOTT erkennen.

Aber Christum erkennen, auf den andern und rechten Weg, heißt erkennen, daß er für uns gestorben sey, und habe meine Sünde auf sich geladen, also daß ichs dafür halte, daß alle mein Ding nichts sey, alles das Meine fallen lasse, und es allein dafür halte, daß Christus mir geschencket sey, sein Leiden, seine Frömmigkeit, und alle seine Tugend allzumahl mein sind. So ich das erkenne, so muß ich ihn wiederum lieb haben; denn einem solchen Manne muß ich hold seyn. Darnach steige ich weiter am Sohn hinauf zum Vater, und sehe, daß Christus GOtt sey, und habe sich in meinen Tod, in meine Sünd, in mein Elend gestecket, und giebt mir auch seine Hulde. Item, da erkenne ich seinen freundlichen Willen und die höchste Liebe des Vaters, die kein Hertz empfinden noch fühlen kan.

Also ergreiffe ich denn GOtt, wo er am weichsten ist, und dencke: Ey das ist GOtt, das ist GOttes Wille und Wolgefallen, daß der Christus das für mich gethan hat. Und in dem Gesichte empfinde ich die hohe unaussprechliche Barmhertzigkeit und die Liebe GOttes in dem, daß er sein liebes Kind für mich in Schmach, Schande und Tod gestellet hat: Das freundliche Ansehen und liebliche Gesichte erhält mich denn. Also muß GOtt in dem Christo allein erkennet werden. Darum spricht Christus selbst zu seinen Jüngern: **Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren.** Matth. 11.

Werck-Heiligen kennen weder GOtt noch Christum.

Wiederum die mit ihren Wercken hergehen, die erkennen Christum nicht, sie wissen auch nicht, was der Vater durch Christum gemachet hat, und wissen nicht, daß GOtt ihr Ding nicht haben will, sondern alleine seinen Sohn. Also erkennen sie den Vater nicht, sie wissen auch nicht, was sie durch Christum empfangen haben von dem Vater. Darum müssen sie verderben, und fallen dahin, und sehen GOtt an, da er am härtesten ist, wie einen Richter, und wollen denn das Gerichte schweigen mit ihren guten Wercken; so finden sie denn kein gut Werck, das genugsam ist, und müssen denn endlich also verzagen. Aber das heisset GOtt erkennen, die da sehen, daß sie nichts sind, des Hertzens Grund auf den Christum setzen, und für das höchste Gut halten, GOtt für einen Vater erkennen, im Sterben und im Leben. Das sey genug gesagt bey diesem Evangelio, wollen GOtt anruffen, daß er uns Gnade gebe, ihn und seinen Christum recht zu erkennen, Amen.

Eine andere Predigt.

Des Heiligen Geistes Person von dem Vater und Sohn unterschieden.

DAs erste Stück dieses Evangelii, von dem Heiligen Geist, wollen wir sparen auf das Pfingst-Fest, an welchem gehöret davon zu sagen, warum er den Heiligen Geist nennet einen **Tröster**, und einen **Geist der Warheit**; Item, wie er denselben unterscheidet, von dem Vater und dem Sohn, also, daß er die Person ist, so beyde, von dem Vater und von dem Sohn ausgehet oder gesandt wird. Und heißt also der Heilige Geist zugleich **der Geist des Vaters, und des Sohnes**, (das ist, Christi) wie ihn St. Paulus

(NB. **Diese Predigt ist aus dem 1543. gedrucktem Exemplar hinein gerücket.**)

lus und Petrus nennen, Gal. 4. und 1. Petr. 1. Es wird auch hiemit bestätiget, daß CHristus einiger ewiger GOtt sey, mit dem Vater, weil er hier sagt, daß er samt dem Vater, den Heiligen Geist sendet und giebt der Christenheit, wie davon weiter in der Auslegung dieser drey Capitel gesagt ist.

CHRistus wahrhafftiger GOTT.

Es redet aber der HErr CHristus diese Worte alle, wie er durch drey gantze Capitel thut, vor seinem Abschied und Hinfahrt, seine liebe Jünger (und samt ihnen die gantze Christenheit, biß ans Ende) zu trösten, über dem allen, so ihnen in der Welt begegnen und widerfahren soll, wenn er aus diesem Leben zu seinem Vater gen Himmel gefahren, da er nicht mehr sichtbarlich bey uns ist, und nicht leiblicher Weise, sondern geistlich regieret, daß wir durch den Glauben seines Worts gestärckt und gerüstet bestehen können, wider das hohe, schwere Aergerniß, das der Christenheit auf Erden hart unter Augen stösset, wie wir hören werden.

Denn er hat ihnen mit vielen Worten verkündiget, wie sich die Welt gegen ihnen erzeigen werde, über ihrem Amt, und dürre heraus gesagt, daß sie wissen sollen: Die Welt werde es nicht mit ihnen halten, noch ihre Lehre annehmen (wie sie zuvor und bißher gehoffet hatten, es würde diesem CHristo alle Welt, und fürnemlich sein eigen Volck, mit Hauffen zufallen;) sondern sie werden eben das Widerspiel thun, nicht allein ihre Predigt und Wort verachten, als ein nichtig Fürgeben thörichter Leute, die von einem gecreutzigten Menschen predigen; sondern auch um seines Namens willen sie hassen und verfolgen: und sagt ihnen kurtz abe, daß sie sich sollen keiner Freundschafft noch gutes zu der Welt versehen, damit sie in der Erfahrung lernen und sehen, daß sein Reich sich gar nichts mit der Welt vergleichet.

CHristi Prediger sollen keine Freundschafft in der Welt finden.

Auf daß sie aber durch solches nicht abgeschrecket werden, und dencken: Was will denn das für Wesen werden? Was sollen wir predigen, wenn uns niemand hören will? auch unser eigen Volck, (was solten denn die andern thun?) und uns nur Feindschafft machen, wenn wir das Maul aufthun? Eben so mehr schweigen wir stille, und lassen die Welt hinfahren, gläuben und leben wie sie will, als daß wir doch darnach mit Schanden und Spott müssen das Maul zuhalten; wir werdens doch nicht hinaus führen: Denn was sind und vermögen wir Arme, Verachtete, Wenige, wider so grosse Menge, Weißheit, Gewalt und Macht der Welt. Darum tröstet und stärcket er sie zuvor mit diesen Worten:

Wenn aber der Tröster, der Heilige Geist kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater ꝛc. der wird zeugen von mir.

Der Heilige Geist soll von CHristo zeugen wider der Welt und Teuffels Toben.

Wolan (will er sagen) ob sie euch schon hassen und verfolgen, um meines Namens willen, und der Teuffel durch solchen Haß euch wird wollen müde machen, daß ihr müsset schweigen; so sollen sie es dennoch nicht dahin bringen, daß sie soche Predigt dämpffen und tilgen: denn es soll ein ander kommen, wenn ich nun hinweg, und [wie sie meynen werden] ewig todt bin, der ihm das Maul nicht wird stopffen lassen, sondern öffentlich von mir zeugen und sagen, für aller Welt, ungeachtet, ob die dazu lache oder zürne.

Dasselbige soll seyn (spricht er) der H. Geist, der da beyde, vom Vater ausgehet, und von mir gesandt wird. So ich nun zum Vater gehe, durch Creutz und Tod, und anfahe zu regieren, in göttlicher Gewalt und Herrlichkeit, da ich nicht, wie itzt, allein in meiner einigen Person und schwacher Stimme und Wort, in diesem kleinen, engen Winckel, sondern öffentlich in und für aller Welt, durch ihn reden werde: Denn ich will ihn also senden, daß er in euch, und euer Tröster sey, (weil ihr von der Welt keinen Trost habt) der euch Hertz und Muth gebe wider der Welt Feindschafft, und des Teuffels Schrecken, daß ihr getrost und öffentlich von mir zeugen werdet. Und solch euer Zeugniß soll heissen und seyn des Heiligen Geistes Zeugniß [als das durch euer Amt und Mund geschicht] der vom Vater und mir dazu gesandt, und euch gegeben, daß ihr wisset, und die Welt erfahren müsse, daß es aus meiner Krafft und Gewalt geschehe, und meines Vaters Meynung, Befehl und Wille sey, was der Heilige Geist durch euch prediget ꝛc.

Das ist der Trost, so CHristus den Aposteln giebt, zur Stärckung ihres Glaubens (wie ihnen denn wol von nöthen) über ihrer Predigt und Bekänntniß von ihm; und verheisset hiemit seiner gantzen Kirchen, daß nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, das Wort oder die Predigt des H. Geistes, allezeit (so lange er zur Rechten des Vaters sitzet,) solle klingen durch die Apostel und ihre Nachfolger, und diß Zeugniß in der Welt solle bleiben, es höre es, wer da wolle. Denn dafür sollen sie nicht sorgen, wer es höre und annehme, oder nicht; aber doch wissen, weil es des Heiligen Geistes Zeugniß ist, daß er auch dabey seyn wird, und wircken, daß etliche demselben gläuben; und soll die Welt nicht vermögen, solches zu wehren und zu hindern, wie sie dawider tobet mit ihrem Haß und Verfolgen. Ja, wenn es auch gleich kein Mensch auf Erden annehmen würde, so müsse dennoch das geschehen, daß die Welt durch solche Predigt gestraffet werde (wie er hernach sagt: **Der H. Geist wird die Welt straffen**) und dadurch das Urtheil ihrer Verdammniß empfahen, daß sie diese Predigt gehöret, und doch nicht hat gläuben wollen, damit sie keine Entschuldigung fürzuwenden habe; wie er auch zuvor gesagt: **Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, und die Wercke gethan ꝛc. so hätten sie keine Sünde ꝛc.**

Zeugniß und Predigt von CHristo muß allezeit in der Welt bleiben.

Der Apostel Lehre von CHristo bestätiget.

Nun, daß er sagt: **Ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd vom Anfang bey mir gewesen**; damit mahlet er sonderlich die Apostel aus, für alle Prediger, bestätigt ihre Predigt

digt also, daß alle Welt soll an ihr Wort gebunden seyn, und demselben gläuben, ohn alles Widersprechen, und gewiß seyn, daß alles, was sie lehren und predigen, die rechte Lehre und des Heiligen Geistes Predigt sey, die sie von ihm selbst gehöret und empfangen haben, wie 1. Joh. 1, 1. solch Zeugniß führet, und saget: **Das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben ꝛc. vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch.**

Alle Prediger müssen bey der Apostel Lehre bleiben.

Solch Zeugniß haben keine Prediger auf Erden, ohn die Apostel allein; denn den andern wird hiemit befohlen, daß sie alle sollen der Apostel Fußstapffen nachfolgen, bey derselbigen Lehre bleiben, und nicht weiter noch anders lehren. Und ist doch hier neben auch das rechte Wahrzeichen angezeigt, dabey man solche des Heiligen Geistes Predigt kennen und prüfen soll, da er sagt: **Der Heil. Geist wird zeugen von mir ꝛc.** Daß er nichts anders werde predigen, denn von diesem CHristo, (nicht von Mose, Mahometh oder unserm eignen Thun) also, daß wir (wie St. Petrus Act. 4, 12. sagt) **durch keinen andern Namen unter dem Himmel seelig werden mögen, denn durch diesen gecreutzigten CHristum.**

Wahrzeichen der Predigt des Heiligen Geistes/ von Christo zeugen.

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

Da zeuget und deutet er selbst klar genug, was ihnen in der Welt über ihrer Predigt widerfahren werde; setzet zwey starcke Stücke, welche nicht können stärcker seyn, das Evangelium zu dämpffen, so man desselben Prediger in den Bann thut, und dazu tödtet, und also, daß man damit GOTT will einen Dienst gethan haben. Wer kan wider solche Aergerniß bestehen? oder wer will und kan nunmehr predigen? wenn man die, so von CHristo zeugen, also ärgerlich handelt, und hinrichtet? Wolan, er hat gesagt, daß der Heilige Geist solle zeugen von ihm, und sie auch zeugen sollen, und stärcket sie damit, daß durch diß toben und verfolgen der Welt wider sie, dennoch solch Zeugniß nicht soll getilget werden, und saget ihnen solches darum zuvor, auf daß sie solches wissen, und dadurch wider solch Aergerniß gerüstet seyn.

Nun ist es ja eine wunderliche Sache, und seltzam zu hören und zu sagen, daß nicht allein die Welt soll wider CHristum, GOttes Sohn und ihren Heyland, lauffen, mit ihrem bittern Haß und Toben, sondern auch wol die Apostel selbst über solchem Urtheil der Welt sich ärgern müssen; denn wer wolte immermehr sich deß versehen, daß es CHristo mit seinem Evangelio also solte gehen, in seinem eigenen Volck, dem er von GOtt verheissen, von dem sie alles gutes gewarten solten, wie er ihnen auch beweiset hat? Aber hier höreſt du, daß das Evangelium eine solche Predigt ist, welche nach der Vernunfft und menschlichem Urtheil schlechts ist eine ärgerliche Predigt, das ist, die man nicht allein hält für einen grossen Irrthum, oder Narrentheidung, so die Welt verachtet oder verlachet; sondern für solch Ding, das da gar in keinen Weg zu hören noch zu leiden sey, als des leidigen Teuffels schädlichste Gifft aus der Hölle.

Evangelium eine ärgerliche Predigt für der Welt.

Solch Ansehen und Ehre soll das Reich CHristi haben auf Erden, damit man je sehen und greiffen müsse, daß es nicht sey ein solch weltlich Reich, wie Fleisch und Blut daran suchet; ja, daß es auch nicht muß heissen CHristi oder GOttes Reich: sondern eine Zurüttung und Zustörung alles guten Regiments, beyde, des göttlichen und weltlichen. Das mag ja wol heissen, Wunder über Wunder, daß solches widerfahren soll dem Sohn GOttes, von den Leuten, die da GOttes Volck heissen, und die besten sind in der Welt: denn er redet hier nicht von offenbahren leichtfertigen bösen Buben, und gottlosen Leuten; sondern von denen, so die Fürnehmesten, Weiseſten, Heiligsten und [wie er hier sagt] GOttes Diener heissen.

Christi Reich reimet sich nichts mit der Welt.

Nun, diese Worte hat bißher niemand verstanden, kan auch noch niemand verstehen im Pabstthum, was da heisse: **Sie werden euch in den Bann thun ꝛc.** Wissen nichts mehr von diesem Evangelio zu sagen, denn als sey es nun alt und todt Ding, daß die Jüden so böse verstockte Leute gewest, die CHristum und seine Apostel nicht haben wollen leiden. Denn wir haben auch nicht können dencken, daß itzt so böse Leute auf Erden unter den Christen, oder in der Kirchen seyn solten, die da solten die andern in den Bann thun, [denn das müssen nicht Jüden noch Türcken seyn, welche nichts mit der Kirchen zu thun haben,] und ist auch im Pabstthum nie gehöret noch erfahren, daß jemand unter ihnen um des Evangelii und Erkänntniß CHristi willen in den Bann gethan oder verfolget und getödtet wäre; darum gehet sie diese Predigt auch nichts an, und kan ihnen weder Lehre noch Trost geben.

In Bann gethan werden um CHristi willen ist im Pabstthum nicht erfahren.

Wir aber (GOtt Lob) haben nun durch eigene Erfahrung über unsere Predigt des Evangelii, ein wenig lernen müssen, was CHristus hiemit gemeynet, und warum er solches geredet habe, und findet sich nun über dem Streit der Lehre, den wir haben mit unserm Widerpart, daß eben sie (das Pabstthum mit seinem Haufen) bißher gewesen, und noch sind, die zarten frommen heiligen Leute, von denen CHristus hier sagt, **die seine Christen über der Predigt des Evangelii in den Bann thun, und GOtt zu Dienst tödten ꝛc.** Und habens zwar zuvor gut Thun gehabt, da sie das Evangelium mit Gewalt unterdrücket, daß jedermann mit ihnen gehalten, und was sie nur gesaget oder gethan, das hat müssen die Kirche gesagt oder gethan haben, und wo jemand sich hat mit einem

Papisten sind auch Verfolger und Mörder der rechten Kirchen.

nem Wort dawider mercken lassen, der hat so bald müssen mit Feuer verbrennet werden.

Das hat geheissen, die verfluchte Ketzer und GOttes Feinde ausgerottet, ein heilig Werck GOtt gethan. Und zu unserer Zeit haben sie es ja mit vielen Exempeln reichlich beweiset, und beweisens noch an vielen frommen Leuten, welche sie allein um das Bekänntniß des Glaubens an CHristo, und GOttes Worts, ermorden, so grimmig, daß sie ihnen auch nicht das Leben lassen, ob sie gleich widerruffen wolten. Darum darff nunmehr diß Evangelium nicht viel Glossen; ohn allein, daß wir es ansehen und daraus lernen den Unterscheid, was beyde rechte und falsche Kirche sey, und damit uns auch wider dasselbe Aergerniß stärcken und trösten können. Darum wollen wir ein wenig die Worte überlauffen.

Was da heisse/ in den Bann thun.

Was in den Bann thun heisse, ist wol zu verstehen, daß es heißt [wie der Griechische Text auch klärer lautet] aus der Synagog oder Sammlung GOttes Volcks werffen und ausschliessen, und für abgesondert erkennen und halten, von aller Gemeinschafft der Kirchen, schlecht dem Teuffel zu eigen geben, und in Abgrund der Höllen verstossen, als die nimmer kein Theil an GOttes Reich, Gnade und ewiger Seeligkeit haben. Das ist ja ein hart schrecklich Wort, dafür sich eines jeden Frommen Hertz zum höchsten entsetzen muß.

Denn das ist wahr unwidersprechlich, daß solche Gewalt und Macht von GOtt der Kirchen gegeben ist, daß, wen sie in den Bann thut, der ist warhafftig für GOtt verbannet, das ist, in GOttes Zorn und Fluch, und aller Heiligen Gemeinschafft beraubet, wie CHristus spricht Matth. 18, 17. 18. **Was ihr bindet auf Erden, das soll gebunden seyn im Himmel; Item, wer die Kirche nicht hören will, den sollst du halten für einen Heyden.** Was könte aber einem Menschen schrecklichers widerfahren, denn so GOttes und aller Creaturen Flüche und Vermaledeyung über ihn gehet, und alles Heyls und Trostes ewiglich muß beraubet seyn.

Straffe der Verbannten/ daß man sie ohn alle Gnade tödte.

Wo nun solcher Bann und Fluch gesprochen wird, da muß auch wol das andere Stück folgen, so CHristus hier sagt: **Wer euch tödtet, der wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.** Denn das ist die Execution oder die Straffe, so die Welt sich schuldig achtet, zu vollziehen über solche, die öffentlich in den Bann GOttes und der Kirchen erkannt sind, daß man sie ohne alle Gnade hinweg richte, und ausrotte von der Erden. Denn solch Recht soll gehen über solche, die sich wider GOttes Volck widersetzig machen, sonderlich mit neuer Lehre und Glauben (wie man die Apostel hielte, und ihnen Schuld gab, daß sie predigten wider das Gesetz, Tempel und GOttes Volck ꝛc.)

Moses Gebot/ die/ so neue Lehre predigen/ zu tödten.

Denn solches hat auch GOtt im Gesetz ernstlich geboten, daß man solcher keinen solte leben lassen, sondern ohn alle Erbarmung hinrichten, und in solchem Fall niemand seines besten nächsten Freundes, noch auch Bruders, Sohnes oder Tochter, verschonen, Deut. 13, 8.

Solches (will CHristus sagen) wird euch auch widerfahren, daß ihr nicht allein von euerm eigenen Volck in den Bann gethan und unter GOttes Fluch geworffen; sondern sie auch zur Execution greiffen werden, und euch, als GOttes Feinde straffen, und dafür halten, sie können kein besser Werck thun, denn daß sie solche verfluchte Leute ausrotten, GOtt zu Lob und Ehren. Also soll es den Jüngern CHristi gehen (wie es denn dem Haupt und HErrn selbst gangen ist) daß sie für solche böse, schädliche, gifftige, verfluchte Leute gehalten werden, da jedermann schuldig sey dazu zu thun, daß sie nur ausgerottet werden von der Erden; und wer das thut, der habe solch köstlich Werck gethan, das GOtt im Himmel wol gefalle, und kein gröſſer Gehorsam noch Gottesdienst ihm geschehen könne.

Die Welt hälts für den höhesten Gottesdienst/ wenn sie die Christen verfolget.

Siehe, solte nun das nicht die lieben Jünger hoch zu ärgern bewegen, und ihnen zu schwer seyn zu tragen (wie CHristus ihnen hernach sagt) daß sie solches sehen und erfahren müssen, nicht allein an ihrem HErrn, an den sie gläuben, sondern auch an ihnen selbst, daß sie um seinent willen so schändlich verflucht, und hingerichtet werden, von denen, die da sind GOttes Volck, haben die ordentliche Gewalt der Kirchen, und zudem, müssen den Ruhm und Titul ihnen lassen für jedermann, daß sie nicht allein recht daran gethan, sondern GOtt zum höhesten damit gedienet, als fromme heilige Leute, die da mit grossem Ernst und Eyfer GOttes Ehre suchen und handhaben. Welch ein schwer Aergerniß muß das seyn dem andern übrigen schwachen Häufflein der Kirchen CHristi, so solches geschicht im Anfang und der ersten Pflantzung derselben, da sich doch der Heilige Geist so gewaltig erzeigte, mit Wundern für aller Welt? Was solten sie hernach bessers warten, von andern abgöttischen Heyden, so ihnen von ihren eigenen Freunden und Brüdern, dem Jüdischen Volck solches wiederfähret?

Wie schwer Aergerniß die Christen tragen müssen.

Wunderbarlich regieret GOTT seine Kirche.

Das heißt ja wunderbarlich über und wider aller Menschen Verstand die Kirche regieret; Wer hat je solches gehöret, daß diß die Weise solte seyn, dadurch GOtt will CHristo alle Welt unterthan machen, sein Wort an allen Orten ausbreiten, und seine Kirche zusammen bringen, so es sich so widersinnisch anfähet, und so ärgerlich zugehet, daß die lieben Apostel müssen die Köpffe darüber lassen, mit allen Schanden, und nicht sie mit ihrem Häufflein, sondern ihre Widersacher den Namen haben, daß sie GOttes Volck und Kirche heissen? Das solte je starck genug seyn, den irrigen Wahn den Jüngern aus ihrem Hertzen zu nehmen, den sie hätten vom leiblichen Reich CHristi, und sie zu lehren, nicht weltlich noch zeitlich Gut, Ehre, Gewalt, Friede von ihm zu hoffen, sondern dencken, daß er ein anders

ders müsse im Sinne haben zu geben, weil er sie hier also lässet Schande und Tod leiden.

Darum verkündiget er auch solches zuvor, auf daß seine Christen dagegen gerüstet seyn, und wissen, was sie für Trost haben sollen, und sagt, daß der Heilige Geist dennoch wider solch Aergerniß von ihm zeugen werde; wie es denn auch hoch vonnöthen ist. Denn es muß freylich des Heiligen Geistes Offenbahrung und Wirckung seyn, daß solches erkannt und verstanden werde. Wer könte es sonst gläuben, daß dieser gecreutzigte, verfluchter und verbanneter JEsus, in seinen Jüngern und Schülern, solte seyn warhafftiger GOttes Sohn, der HErr des Lebens und ewiger Herrlichkeit.

Das Reich CHristi/ unter der Verfolgung und Feindschafft des Teuffels.

Also ist nun in diesem Text uns fürgestellet das Bild des Reichs CHristi, wie es ihm gehet in dem widerwärtigen Reich in der Welt, davon geweissaget ist in der ersten Verheissung des Evangelii, daher die Kirche ihren ersten Anfang hat, da GOtt spricht zur Schlangen: **Ich will Feindschafft setzen, zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, aber du wirst ihn in die Fersen stechen.** Gen. 3. Diese Feindschafft muß also immerdar in der Welt gehen, und bleibet eine ewige Feindschafft und ewiger Streit;

CHristus zertritt der Schlangen Kopff.

Daß, wo CHristus kommt mit seiner Predigt, trifft er die Schlange; die fähet denn bald an wider ihn zu toben, sticht und beisset um sich mit ihrer giftigen Zungen und Zähnen: denn sie fürchtet auch ihres Kopffs. Aber damit hat sie noch nichts gewonnen; sie liegt dennoch diesem Saamen des Weibes unter den Füssen, der tritt auf ihren Kopff, und fähret fort, biß so lange, daß sie ihren Gifft und Zorn an ihm verschossen habe, und ihre Macht gar zu nichte werde, daß sie nicht mehr Schaden thun kan.

Der Schlangen Stiche und Bisse in die Fersen CHristi.

Das ist unser Trost und Sieg, so wir in CHristo haben, daß er dennoch seine Kirche erhalten will, wider des Teuffels Zorn und Gewalt; aber indeß müssen wir leiden solche Stiche und mörderliche Bisse des Teuffels, die unserm Fleisch und Blut wehe thun. Und ist das schwereste, daß wir solches sehen und leiden müssen von denen, die da selbst wollen seyn, und auch heissen, GOttes Kinder und Christliche Kirche; wir müssen aber solches lernen und gewohnen: denn CHristus selbst und alle Heiligen habens auch nicht besser gehabt.

Der ersten Väter Erfahrung der Feindschafft und Mords-Stiche des Teuffels an ihren eigenen Kindern.

Es ist unserm ersten Vater Adam auch schwer und sauer worden, daß er diesen Spruch: **Ich will Feindschafft setzen, zwischen dir** ꝛc. hat müssen lernen verstehen an seinen eigenen Kindern, da sein erstgebohrner Sohn, ihm von GOtt gegeben, seinen Bruder um seines Opffers und Gottesdiensts willen zu Tode schlägt; dergleichen hernach die lieben Väter, Abraham, Isaac, ꝛc. in ihren eigenen Häusern (da je die rechte Kirche war) haben erfahren müssen, daß ein Bruder den andern (die doch von einem Vater, einerley Glauben, GOttes Wort und Gottesdienst gesehen, gelernet und empfangen hatten) verfolgete. Darum soll es uns nicht Wunder noch seltzam seyn, ob wir dergleichen auch erfahren müssen: nicht allein von unsern Papisten, von welchen wir nun unser Urtheil hinweg haben, und wol wissen sollen, was sie gegen uns gesinnet sind, und wir uns zu ihnen versehen sollen; sondern auch von denen, so noch unter uns sind, und auch Evangelische heissen, und doch nicht rechtschaffen sind.

Das ist das erste Theil dieser Predigt und Weissagung CHristi. Folget nun das ander, was doch die Ursache sey, und wie es zugehet, daß solche treffliche Leute, die besten, weisesten und heiligsten, in GOttes Volck, die mit Ernst GOttes Ehre und Dienst meynen und fordern wollen, CHristum und seine Christen so bitter und greulich verfolgen.

Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

Da hörest du, warum es zu thun ist; und er bekennet zwar selbst, was sie zu solchem Haß und Verfolgung wider die Christen beweget; das ists (spricht er) daß ihr von mir prediget, den sie nicht erkennen; denn sie sitzen da im ordentlichen Amt, daß sie sollen lehren und predigen, als Hohe-Priester, Schrifftgelehrten, und itzt Pabst und Bischöffe ꝛc. und sollen darauf sehen, daß keine andere Predigt aufkomme wider die alte bestätigte Lehre Mose und des Gesetzes, wie ihnen denn das theuer und ernstlich befohlen von Mose, wie droben gesagt Deut. 13, 8.

Ursache der Verfolgung der Apostel/ daß sie vom unbekandten gecreutzigten CHristo predigten.

Warum dürffen denn die Apostel auftreten mit einer neuen Lehre und Predigt, die man zuvor nicht gehöret, von einem unbekandten Meßia oder CHristo, der nicht von ihnen angenommen, sondern als ein falscher Prophet, ja Gotteslästerer und Verführer gecreutziget ist? Wer wolte solchen, der so schändlich hingerichtet, für CHristum erkennen und annehmen, wider der ordentlichen Gewalt, Urtheil und Erkänntniß? Wie sie auch wider die Apostel, auf solche ihre Gewalt, herrlich trotzten, und sprachen: Actor. 5, 28. **Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht solter lehren in diesem Namen?**

Der Jüden eigen Bekäntniß/ daß sie CHristum nicht kennen.

Wolan, daß sie diesen CHristum nicht kennen, das hat keinen Zweiffel: es beweisets ihre eigene That und Bekänntniß, daß man muß sehen und greiffen, wie hoch sie rühmen, daß sie GOttes Volck sind, sein Gesetz, Verheissung, Priesterthum, Gottesdienst haben (wie auch die Unsern die Schrifft, Tauffe, Sacrament und den Namen CHristi haben) daß sie dennoch blind, und ohn recht Erkänntniß GOttes und CHristi sind, und aus solcher Blindheit verstockt mit ihrem Bann und Mord, wider GOtt und seinen Sohn lauffen, eben unter dem Schein und Ruhm, daß sie damit

damit GOtt dienen. Damit CHristus die Seinen stärcket und getrost machet, daß sie solch ihr Urtheil nicht achten, noch sich ihre Gewalt und Gebot abschrecken lassen von ihrer Predigt und Bekäntniß, sondern dagegen ihnen sagen: (wie die Apostel ihren Hohen-Priestern und dem Rath zu Jerusalem antworten) **Man muß GOtt mehr gehorchen, weder den Menschen.** Actorum 4, 19.

Und hiemit stellet CHristus selbst das Urtheil, und machet den Unterscheid zwischen der rechten und falschen Kirchen, daß man nicht nach dem Namen und äusserlichen Schein oder Larven richte; sondern ihnen den Deckel abziehe, und ein gewiß Wahrzeichen und Probe habe, dabey die heilige Kirche, und rechte GOttes Volck und Diener zu erkennen: Denn solches kan Vernunfft und menschliche Weißheit nicht lehren. Der rechte Prufe-Stein aber ist das, daß man darnach sehe, welche das rechte Erkänntniß CHristi haben oder nicht; denn nach dem andern äusserlichen Ansehen, Namen, Amt, Gewalt und Autorität der Kirchen [wie gesagt] ist hier nicht zu richten: denn damit ist jener Hauffe des Jüdenthums den Aposteln, und das Pabstthum mit seinem Hauffen uns weit überlegen.

Unterscheid der rechten und falschen Kirchen CHristo gegeben.

Denn wir auch selbst bekennen, und ihnen einräumen, daß sie sitzen in der rechten Kirchen, haben das Amt, so von CHristo gegeben, und von den Aposteln auf sie geerbet, zu lehren, täuffen, Sacrament reichen, absolviren, ordiniren ꝛc. gleichwie jene in ihrer Synagoga oder Sammlung, und ordentlichem befohlenen Priester-Amt und Regiment der Kirchen. Das lassen wir alles recht seyn, und fechten das Amt nicht an; wiewol sie solches bey uns nicht wollen gelten lassen: ja wir bekennen, daß wir solches von ihnen empfangen haben, wie CHristus selbst von den Jüden, der Geburt nach hergekommen, und die Apostel die Schrifft bey ihnen funden haben.

Der Päbstischen Kirchen Trotz auf ihren Bann.

Darauf führen sie auch ihren Ruhm und Trotz wider uns, schelten und verfluchen uns, als widerspenstige, abtrünnige Verläugner und Feinde der Kirchen. Nun ist es schwer, solchen Namen und Urtheil zu tragen, und kan der Teuffel mit solchem Argument wol einem bang und angst machen, wo er Raum findet bey Unverständigen, und beginnet das Hertz anzugreiffen, und mit solchen Gedancken betäubet; Ey das ist dennoch der Kirchen-Bann; denn sie haben ja das Amt: das ist warlich kein Schertz, weil CHristus sagt Matth. 18, 18. **Was ihr bindet auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn;** Darum, wen die Kirche verbannet, der ist ohn Zweiffel auch von GOtt verflucht. Nun thun sie solchen Bann nicht, in des Teuffels Namen, noch des Pabsts, sondern im Namen GOttes, des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes, in der Krafft CHristi ꝛc. wie sie solches herrlich mit trefflichen ernsten Worten schmücken.

Unterscheid

Darum gehöret nun Verstand dazu, daß man diesen Unterscheid treffe [so CHristus hier zeiget] daß da ist zweyerley Kirche: Eine, die da nicht den Namen hat für der Welt, sondern desselben beraubet und verbannet wird; Die andere, so den Namen und Ruhm hat, und darob das andere Häufflein verfolget. Und verkehret sich also, daß beyderseits das Widerspiel gehet, daß, die nicht den Namen hat, die rechte Kirche ist; die andere aber nicht ist, ob sie wol im Stuhl und der Kirchen Regierung sitzet, und alle die Amt hat und thut, davon man muß sagen: Es seyn Amt und Werck der heiligen Kirchen; Und dennoch soll man ihren Bann und Urtheil nicht achten.

unter zweyerley Kirchen.

Die Ursache aber, so solche Sonderung und Unterscheid machet, ist diese, so CHristus spricht: **Daß sie weder den Vater, noch mich erkennen;** Das ist, es hebt sich über die Lehre und Erkäntniß CHristi; da soll man auf sehen, und darnach urtheilen, welches die rechte oder unrechte Kirche sey. Denn es ist nicht genug dazu, daß man den Namen und Amt habe: denn solches kan man unrecht führen und mißbrauchen; wie das andere Gebot und die andere Bitte im Vater Unser anzeiget, daß GOttes Namen offt mißgebrauchet, und nicht geheiliget, sondern entheiliget und geschändet wird. Darum muß man nicht so bald zufallen, und annehmen, da man solchen Namen fürgiebt, und spricht: Das sage oder thu ich in GOttes oder CHristi Namen, und der Kirchen Befehl und Gewalt; sondern also unterscheiden: GOttes und der Kirchen Namen nehme ich an, und lasse ihn mir werth und lieb seyn; aber das gestehe ich dir nicht, daß du darunter fürgiebest und verkäuffest was du willst.

Erkäntniß CHristi scheidet die rechte Kirche von der falschen.

Also sagen wir auch unsern Papisten: Den Namen und Amt gönnen wir euch wol, und halten es für heilig und köstlich; denn solch Amt ist nicht euer, sondern von CHristo geordnet und der Kirchen gegeben, ohn Ansehen und Unterscheid der Personen, die das Amt haben. Darum ist es allezeit recht und gut, was durch solch Amt nach CHristi Ordnung, und in seinem und der Kirchen Namen gegeben wird, ob gleich gottlose, ungläubige Leute sind, die es geben oder nehmen. Darum muß man hier das Amt scheiden von der Person und ihrem Mißbrauch. GOttes und CHristi Name ist allezeit an ihm selbst heilig; aber er kan wol mißgebraucht und entheiliget werden. Also ist auch der Kirchen Amt köstlich und gut; aber die Person kan wol verdammt und des Teufels seyn. Darum kan man nach dem Amt nicht gewiß urtheilen, welche rechte oder nicht rechte Christen und Kirche sind.

GOttes Namen und Amt zu scheiden von der Person und Mißbrauch.

Aber hier scheiden wir uns über dem Stück, das da heißt: **CHristum erkennen, und nicht erkennen,** das ist über der Lehre, und Glauben oder Bekänntniß von CHristo. Denn da wird sich finden, wie CHristus selbst hier schleußt und sagt: **daß sie ihn, und den Vater nicht kennen;** darum ist auch schon durch ihn beschlossen,

Erkänntniß CHristi scheidet die rechte Kirche von der falschen.

sen, daß sie nicht die Kirche CHristi sind; sondern diese, die den Namen bey CHristo und in der Warheit haben, und von jenen verfolget werden: Und sollen auf solch Urtheil und Schluß unerschrocken seyn, sich nichts daran kehren, ob sie von ihnen Ketzer gescholten und verflucht werden; sondern eben dasselbe auch zu einem Zeichen und Trost haben, daß sie das Häufflein sind, so zu CHristo gehören, weil sie von dem andern grossen Hauffen, so den Ruhm und Gewalt hat, in den Bann gethan werden. Denn solcher Bann widerfähret gewißlich der falschen Kirchen nicht um CHristi Erkäntniß und des Glaubens willen; denn sie wollen auch ungestrafft, unverdammt und unverfolgt seyn; ja sie dürffen auch Könige und Käiser verachten, und mit ihrem Bann und Fluch auch wider sie toben. So gar starck und gefürchtet ist bey ihnen der Name der Kirchen, und ihrer Gewalt.

Falsche Kirche leidet nichts um CHristi und Glaubens willen.

Nun, was heißt denn **CHristum und den Vater erkennen?** Denn die Papisten rühmen traun auch solche Erkänntniß; Gleichwie die Jüden auch rühmeten, und wolten nicht von ihnen gesagt haben, daß sie GOtt und ihren Meßiam (wenn er kommen würde) nicht kennen solten. Ja, wer solte sonst ihn kennen, so ihn die nicht kennen, welche haben sein Gesetz, Verheissung, Tempel, Priesterthum ꝛc. beten den rechten GOtt an, der Himmel und Erden geschaffen, und ihnen den Meßiam verheissen hat?

GOTT wird allein in CHristo erkennet.

Aber hier höreſt du, daß GOtt zu kennen, ist noch nicht genug, daß sie viel Gesetz und Gottesdienst haben, damit sie meynen, GOtt zu gefallen; Sondern wer ihn recht will kennen, der muß ihn in diesem CHristo kennen, das ist, in dem Worte und Verheissung, das die Schrifft und Propheten von ihm gesagt haben und zeugen. Welches ist eben die Lehre und Predigt des Evangelii, daß dieser CHristus sey GOttes Sohn, dazu gesandt vom Vater, daß er würde das Opffer und Bezahlung für der Welt Sünde, durch sein eigen Blut, und also seinen Zorn wegnähme, und uns versöhnete, daß wir von der Sünde und Tod erlöset, durch ihn ewige Gerchtigkeit und Leben erlangen. Daraus denn muß folgen, daß kein Mensch durch sein eigen Werck oder Heiligkeit für seine Sünde genug thun, oder GOttes Zorn ablegen kan, und kein ander Weg noch Mittel ist, GOttes Gnade und ewiges Leben zu erlangen, denn durch den Glauben, der CHristum also fasset.

Recht Erkänntniß CHristi.

Des Vaters Hertz und Wille allein in CHristo offenbahret.

Das ist der rechte CHristus, und recht erkannt; und wer CHristum also kennet, der kennet auch den Vater: denn solche Erkänntniß lehret ihn, daß diß (und kein anders) GOttes des Vaters Rath, Hertz und Wille ist, von Ewigkeit, daß er allein, um dieses seines Sohnes willen, uns will gnädig seyn, und seelig machen, und niemand zu GOtt kommen soll, denn durch diesen, der da ist unser Sünden-Träger und Gnaden-Stuhl.

Erkänntniß CHristi leidet nicht Vertrauen auf

Diß ist der Artickel allein, der uns zu Christen machet, und der Grund unserer Seeligkeit. Wo nun CHristus also erkannt wird, da muß wol fallen das Vertrauen und Rühmen auf eigene Heiligkeit, Werck, und Gottesdienst der Jüden, nach dem Gesetz gethan, und alles Gerümpel des Päbstischen selbst-erwähleten Gauckelwercks und Menschen-Tands: denn es kan nicht beydes bey einander stehen, so CHristus soll meine Sünde allein tragen, daß ich selbst solte mit meinen Wercken, und auf meine eigene Würdigkeit, meine Sünde für GOtt tragen.

eigene Heiligkeit.

Weil nun jene Jüdische Heiligen, und itzt unsere Papisten, solche Predigt von CHristo nicht annehmen, und gläuben, so bezeugen sie selbst mit ihrer eigenen That, daß sie diesen CHristum, und auch den Vater, der ihn gesandt hat, nicht erkennen; träumen ihnen dieweil einen eigenen GOtt, der ihre Heiligkeit ansehe, weil sie das Gesetz, Priesterthum und Gottesdienst haben, und einen solchen CHristum, der da kommen werde, und ihm solche Heiligkeit zum höchsten gefallen lassen, und sie darum für aller Welt zu grossen Ehren und Herrlichkeit erheben. Und so sie hören die Apostel predigen, daß niemand durch des Gesetzes Werck für GOtt gerecht werde, und kein ander Name gegeben sey, dadurch wir seelig werden, denn dieses gecreutzigten CHristi; das wollen sie nicht hören noch leiden, sondern um solcher Predigt willen die Apostel und alle Christen aufs bitterste mit ihrem Bann, Fluch und Mord verfolgen.

Jüden und Papisten eigen Zeugniß, daß sie Christum nicht kennen.

Eben also thun unsere Papisten auch, wollen und können diese Predigt nicht leiden, daß wir allein um CHristi und nicht unser Wercke willen, für GOtt gerecht und seelig werden; sondern ob sie wol den Namen CHristi und des Glaubens behalten, so nehmen sie ihm doch sein Werck und Krafft, vertheidigen daneben die Gegen-Lehre von unserm eigenen Verdienst, und sagen: Daß der Glaube und Christus wol etwas helffe, wenn die Liebe und gute Wercke da seyn. Das ist nichts anders gesagt, denn CHristus thut nicht so viel, als unser Werck, sondern, was er nützet, das nützet er um der Wercke willen; Wie man in der Schulen sagt: Propter unum quodque tale &c. Und wie sie öffentlich sagen: Daß der Glaube (welcher je muß an CHristum gläuben) loß und ledig, ja todt sey, das ist, nichts helffe noch fromme, wenn er nicht bekleidet, ja lebendig gemachet sey durch die Liebe, welche sey die Seele und Leben des Glaubens. Darum sagen sie auch, daß CHristus und der Glaube wol könne seyn bey einem Menschen, der da unbußfertig und öffentlich in Tod-Sünden liege.

Papisten Lehre wider den Glauben an Christum.

Das heißt aus CHristo eine lautere ledige Hülsen, oder eine ledige Tasche gemachet, aus den Wercken aber den Kern, oder das Gold gemacht; aus CHristo einen todten Leib, aus unsern Wercken aber die Seele und Leben; daß, wenn die Wercke dazu kommen, so werde es erst um derselben willen ein lebendiger Leib, und nicht mehr eine ledige, sondern eine reiche Tasche. Das ist je schändlich und lästerlich CHristum gehalten, daß er müsse mit seinem

Unser Werck über Christum gesetzt.

Verdienst und Krafft, an unser Werck gebunden, seinen Adel und Leben von ihnen nehmen und unser Bettler seyn, der eben das von uns nehmen müsse, das er uns geben soll.

Falsche Kirchen sind Lügner und Mörder.

Aus diesen beyden Stücken giebt uns nun CHristus das Urtheil, daß sie nicht die Kirche sind; weil sie ihn nicht kennen, und dazu die, so von ihm predigen, in den Bann thun und tödten; und schleußt also, daß sie sind, beyde, Lügner (mit ihrer falschen Lehre und Bann) dazu auch Mörder, an GOtt und CHristo (so viel an ihnen ist) und allen seinen Heiligen.

Hier magst du nun selbst zusehen, unter welchem Hauffen du dich wilst finden lassen: Denn du must auf der beyden Theil eines treten, und gilt nicht, daß du noch lange wolleſt warten und harren auf der Concilia oder Menschen Oerterung und Vereinigung in dieser Sache. Denn es ist schon beschloßen, und wird auch dabey bleiben, daß die zween Hauffen nimmermehr mit einander vertragen werden. Es wird doch allezeit der grössere Hauffe, welcher will hierin die Gewalt zu richten und zu urtheilen haben, den andern mit Bann und Mord verfolgen, wie er von Anfang gethan hat. Wiederum werden sich die, so da gläuben und rechte Christen sind, diß Urtheils CHristi halten, und lieber bey dem kleinen Häufflein bleiben, das da CHristi Wort und Erkänntniß hat, und darob Verfolgung leidet, denn daß sie es um der Welt Freundschafft, Ehre, und dieses Lebens willen mit denen halten, die da von CHristo geurtheilet sind, GOttes und der Kirchen ärgeste Feinde, die da nicht können GOttes Reich sehen noch seelig werden.

Rechte Christen bleiben bey dem kleinen Häuflein so Christum erkennet.

Darum muß wol über diesem Artickel die Sonderung und Trennung werden; der rechten Kirchen von dem andern Hauffen; denn es ist auch GOttes und CHristi Befehl und Gebot, daß mans nicht mit solchen halten solle.

CHristi Gebot sich von der falschen Kirchen zu scheiden.

Daher wir denn uns auch von der Päbstischen Kirchen müssen sondern und scheiden, unangesehen, daß sie auf ihre Kirchen-Gewalt und Amt trotzen, und uns verdammen, als Abtrünnige von der Kirchen.

Denn so sichs darüber hebt, daß sie uns in den Bann thun und verfolgen, um der Predigt und Erkänntniß CHristi willen, so haben wir schon von CHristo das Urtheil, daß sie nicht die Kirche sind, und ihr Amt, Gewalt, und was sie rühmen, nichts wider uns gelten, sondern wiederum, unsere Predigt, Kirchen-Amt, Bann und Urtheil wider sie für GOtt im Himmel gelten soll. Denn deß sind wir gewiß aus diesem Unterscheid und der Definition, so CHristus allhie giebt, daß da die rechte Kirche ist, wo das Häufflein ist, so CHristum erkennet, das ist, in der Lehre, Glauben und Bekäntniß von CHristo einträchtig ist; wo aber die rechte Kirche ist und bleibet, da ist und bleibet auch der Kirchen Amt, Sacrament, Schlüssel und alles, von CHristo selbst ihr gegeben, daß sie es weder vom Pabst noch Conciliis bitten noch empfahen darff; und ist da nicht allein das Amt für sich und in seiner Natur recht, sondern auch nach den Personen (so die rechte Kirchen sind) die solch Amt haben, und in rechtem Brauch führen.

Bey rechten Christen sind auch alle Kirchen-Amt.

Wiewol wir auch lassen gelten, daß die Papisten auch der Kirchen Aemter üben, täuffen, Sacrament reichen ꝛc. (wo sie es anders nach CHristi Ordnung handlen) weil sie dennoch den Namen CHristi führen, und aus Krafft seines Befehls solches thun; wie man denn auch die Kirchen-Aemter und Tauffe von Ketzern gegeben, muß lassen recht seyn und gelten; Aber wo sie solch Amt wider uns wollen brauchen, das sprechen wir aus diesem Urtheil CHristi nichtig und Krafft-loß, und halten sie für die rechten Abgesonderten und Abtrünnige von der Kirchen CHristi.

Epistel am Pfingst-Tage, Act. 2.

UNd als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bey einander. Und es geschach schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das gantze Hauß, da sie saſſen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er satzte sich auf einem jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heil. Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Jüden zu Jerusalem wohnend, die waren gottfürchtige Männer, aus allerley Volck, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschach, kam die Menge zusammen, und wurden verstürtzt; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn, ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind? Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Egypten, und an den Enden der Libyen bey Kyrenen, und Ausländer von Rom, Jüden und Jüdengenossen, Kreter und Araber, wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten GOttes reden. Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und

sprach

sprach einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

DJe Historie und Geschicht dieses Tages, samt der schönen Predigt des Apostels S. Petri, die durch ihn der H. Geist gethan, so sich wol gebührete gantz auf diese Zeit zu handeln, wollen wir sparen biß auf die sonderen Predigten, von allen Festen des Jahrs, und ißt ein wenig von der Ursach dieses Festes, und vom Amt des H. Geistes, sagen.

Dieser Feyertag, den man heisset den Pfingst-Tag, hat sein Herkommen davon: Da GOtt die Kinder Israel aus Egypten führete, ließ er sie dieselbige Nacht das Oster-Fest halten, und gebot ihnen, daß sie es jährlich um dieselbige Zeit feyren solten, zu einem Gedächtniß ihrer Erlösung und Ausgangs von Egypten. Von demselbigen Tage an, zogen sie darnach in der Wüsten funffzig Tage, biß an den Berg Sinai. Daselbst ward ihnen durch Mosen das Gesetz von GOtt gegeben, und ward ihnen geboten, auch desselbigen Gedächtniß alle Jahr zu halten, auf den funffzigsten Tag nach dem Oster-Tage. Daher hat diß Fest seinen Namen, das wir Pfingsten nennen. Denn das Wortlein **Pfingst-Tag** kömmt aus dem Griechischen Pentecoste, das heißt, den funffzigsten Tag, welches unsere Sachsen, dem Griechischen etwas näher nennen Pfingsten. Darum spricht hier Lucas: **Da dieselbigen funffzig Tage nach dem Oster-Feste um waren, und sie begangen hatten die Geschicht, daß GOtt dem Volck das Gesetz gegeben hatte auf dem Berge Sinai; Da kömmt der heil. Geist** [wie ihnen CHristus verheissen hatte] **und giebt ihnen ein ander neu Gesetz.** Also feyren wir das Fest, nicht um der alten, sondern um der neuen Geschicht willen: nemlich, von wegen der Sendung des H. Geistes. Darum müssen wir ein wenig Unterricht geben, und Unterscheid anzeigen, zwischen unserm Pfingsten, und der Jüden Pfingsten.

Pfingst-Tag heisset den funffzigsten Tag nach dem Oster-Tag.

Die Jüden haben das Fest darum gehalten, daß ihnen das Gesetz schrifftlich gegeben war; wir aber sollens darum feyren, daß uns GOttes Gesetz geistlich gegeben ist. Das zu verklären, gehöret hieher zuvor St. Paulus, der die Unterscheid auch setzet, und saget von zweyerley Predigt, in der andern Epistel an die Corinth. 3, 6. Und wie die Predigt zweyerley ist, so ist auch zweyerley Volck.

Unterscheid des Jüdischen und unsers Pfingst-Fests.

Zum ersten, das schrifftliche Gesetz ist, das GOtt geboten hat, und in die Schrifft gefasset; und heisset darum schrifftlich, oder Buchstabe, daß es nicht weiter kommt, und gehet nicht ins Hertz; es folgen auch die Wercke nicht hernach, denn nur eitel Heuchel-Werck, und ist nur äusserlich gezwungen Ding. Und sintemal es allein in die Schrifft und Buchstaben gefasset ist, so ist es alles todt gewest, und hat auch getödtet, und dazu ein todt Volck regieret; denn das Hertz ist todt gewesen, darum, daß es GOttes Gebot nicht von Hertzen gethan hat. Denn wenn man einem jeglichen Menschen seinen freyen Willen solte lassen, daß er thäte, wie er gerne wolte, und für keiner Straffe sich dürffte fürchten, würde man keinen finden, der nicht des Gesetzes lieber wolte überhaben seyn.

Schrifftlich Gesetz den Jüden gegeben.

Denn also fühlet sich gewißlich die Natur, daß sie lieber thäte, was sie gelüstet; und muß doch anders thun. Denn sie gedencket also: Siehe, GOtt will mich straffen, und in die Hölle werffen, wenn ich seine Gebote nicht halte. So fühlet sich meine Natur, daß sie es ungerne und mit Unlust, wider ihren Willen thut. Darum wird der Mensch so bald GOtt feind um der Straffe willen, dieweil er fühlet, daß er ein Sünder ist, und nicht recht mit GOtt stehet, und kan ihm nicht hold seyn, ja er lieber wolte, daß kein GOtt wäre. Solcher Groll wider GOtt stecket im Hertzen, wie schön sich auch die Natur von aussen will schmücken. Darum siehet man, wie das Gesetz, dieweil es noch schrifftlich und im Buchstaben ist, niemand fromm machet, noch ins Hertz kömmt; davon wir anderswo viel geprediget und geschrieben haben.

Natur kan dem Gesetz nicht hold seyn.

Das andere Gesetz ist geistlich, das schreibet sich mit keiner Feder noch Dinten, redet sich auch nicht mit dem Munde, wie Moses mit steinern Taffeln umgieng; Sondern, wie wir hier sehen in diesem Geschichte, der Heilige Geist kommt vom Himmel, und erfüllet sie alle miteinander, daß sie zerspaltene und feurige Zungen gewinnen, und frey predigen, anders denn vorhin, daß sich jedermann darüber entsetzet und verwundert. Da kommt er und durchgeußt das Hertz, und macht einen andern Menschen, der nun GOtt lieb hat, und gerne thut, was er will. Welches nichts anders ist, denn der Heilige Geist selbst, oder je das Werck, das er thut im Hertzen. Da schreibet er eitel feurige Flammen ins Hertz, und machet es lebendig, daß es heraus bricht mit feurigen Zungen und thätiger Hand, und wird ein neuer Mensch, der da fühlet, daß er gar einen andern Verstand, Gemüth und Sinn gefasset habe, denn zuvor. Und ist nun alles lebendig, Verstand, Licht, Muth und Hertz, das da brennet, und Lust hat zu allem, was GOtt gefället. Das ist der rechte Unterscheid zwischen dem schrifftlichen, und geistlichen Gesetze GOttes, dabey man siehet, was des Heiligen Geistes Werck sey.

Geistlich Gesetz/ das ist/ durch den Heiligen Geist in die Hertzen geschrieben.

Daraus soll man auch lernen, was des Heiligen Geistes Amt sey in der Kirchen, und wie oder wodurch er empfangen wird, und in den Hertzen wircket. Bißher hat man also von ihm geprediget, daß er allein mache und eingebe, was die Concilia beschliessen, und was der Pabst im Geist-losen Recht gebeut; so doch das alles nur äusserlich Ding ist, von äusserlichen Dingen gebeut, und äusserlich regieret. Darum ist es eben widersinnisch und umgekehret: denn sie machen aus des Heiligen Geistes

Falsche Lehre des Pabstthums von

dem Heiligen Geist.

Werck ein schrifftlich todt Gesetz; welches doch ein geistlich und lebendig Gesetz seyn solte. Also machet man einen Mosen und Menschen-Tand aus ihm. Das machet, daß man nicht weiß, was der Heilige Geist sey, wozu er gegeben, und was sein Amt sey. Darum so lasset uns lernen und je wol fassen, was es sey, daß man wisse sein Amt zu scheiden.

Also höreſt du hier. Er kommt herab, und erfüllet die Jünger, die vorhin da saſſen in Trauren und Furcht, und machet ihre Zungen feurig und zerspalten, entzündet sie, daß sie keck werden, und frey von CHristo predigen, und sich für nichts fürchten. Da sieheſt du je klar, daß nicht sein Amt sey, Bücher schreiben, noch Gesetze machen; sondern, daß er ein solcher Geist ist, der in das Hertz schreibet, und schaffet einen neuen Muth, daß der Mensch für GOtt frölich wird, und Liebe zu ihm gewinnet, und darnach den Leuten mit frölichem Gemüthe dienet.

Durch die Predigt des Evangelii regieret und wircket der H. Geist.

Womit thut ers aber, und was ist der Griff, den er dazu brauchet, daß er das Hertz also wandelt und neu machet? Damit thut ers, daß er verkündiget und prediget von dem HErrn JEsu CHristo, wie CHristus selbst sagt: **Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch sendē werde, vom Vater, der Geist der Warheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.** Nun haben wir offt gehöret, daß das Evangelium sey, so GOtt in die Welt lässet predigen, und jedermann sagen, daß, weil niemand durchs Gesetz möge fromm werden, sondern werden nur ärger; derhalben habe er seinen lieben Sohn herab gesandt, daß er stürbe, und sein Blut vergösse, für unsere Sünde, welcher wir nicht könten durch unsere Kräffte und Wercke ledig werden.

Der H. Geist bringet durchs Wort den Glauben ins Hertz.

Aber zu dem, daß solches geprediget wird, gehöret nun, daß es auch geglaubet werde. Darum giebt GOtt den Heiligen Geist dazu, der drücket solche Predigt ins Hertz, daß sie darinne hafftet und lebet. Denn es ist je gewißlich wahr, CHristus hat es alles ausgerichtet, Sünde hinweg genommen, und alles überwunden, daß wir durch ihn sollen Herren seyn über alle Dinge: Da liegt der Schatz auf einem Hauffen; er ist aber darum nicht überall ausgetheilet noch angeleget. Darum, sollen wir ihn haben, so muß der Heilige Geist kommen, der uns ins Hertz gebe, daß wir gläuben, und sprechen: Ich bin auch der einer, der solch Gut haben soll. Wie denn durch das Evangelium, einem jeden, der es höret, solche Gnade angeboten, und dazu beruffen wird, wie er Matth. 11. spricht: **Kommet her zu mir, alle, die ihr beladen seyd** ꝛc.

Wenn wir nun solches gläuben, daß uns GOtt also geholffen, und solchen Schatz gegeben hat, da kans nimmer fehlen, des Menschen Hertz muß lustig werden gegen GOtt, und sich empor heben, und sprechen: Lieber Vater, ist das dein Wille, daß du mir so grosse Liebe und Treue erzeigest, die nicht gnug zu ermessen ist, so will ich dich auch von Hertzen lieb haben, und frölich und gerne thun, was dir gefället.

Trost und Freude des Hertzens von dem H. Geist.

Da siehet das Hertz GOtt nimmer mit schelen Augen an, dencket nicht, er werde ihn in die Hölle werffen, wie vorhin, ehe der Heilige Geist kam, da es keine Güte, keine Liebe noch Treue, sondern nichts, denn Zorn und Ungnade GOttes, fühlete. Nun aber der Heilige Geist solches ins Hertz drücket, daß ihm GOtt so freundlich und gnädig sey, so wird es frölich und unerschrocken, daß es um GOTTes willen alles thut und leidet, was zu thun und zu leiden ist.

Frucht aus der Predigt des Heiligen Geistes.

Also sollst du den Heiligen Geist lernen kennen, daß du wissest, wozu er gegeben, und was sein Amt sey; Nemlich, daß er den Schatz, CHristum, und alles, was er hat, uns geschencket, und durchs Evangelium verkündiget, anlege, und dir in dein Hertz gebe, auf daß er dein eigen sey. Wenn er nun das ausrichtet, und du solches in deinem Hertzen fühlest, so folget, daß man muß sprechen: Ist das die Meynung, daß meine Wercke hiezu nichts helffen, sondern der Heilige Geist muß es thun; was will ich mich denn mit meinen Wercken und Gesetzen bleuen? Also fallen alle Menschen-Wercke und Gesetz dahin; ja auch Moses Gesetze; denn der Heilige Geist lehret ihn besser, denn alle Bücher, daß er die Schrifft besser verstehet, denn alle, die mit dem Gesetz allein umgehen.

Darum bedarff man der Bücher nicht weiter, denn solchen Glauben zu stärcken, und andern auch zu beweisen, daß es also darinnen geschrieben ist, wie es der Heilige Geist lehret. Denn wir müssen nicht den Glauben allein bey uns halten, sondern lassen heraus brechen, welchen zu gründen und zu beweisen, wir müssen die Schrifft haben; darum siehe je darauf, daß du ja den Heiligen Geist nicht für einen Gesetz-Macher halteſt, sondern für den, der das Evangelium CHristi ins Hertz prediget, und den Menschen so frey mache, daß kein Buchstabe da bleibe, oder nur um des predigens willen bleibe.

Des Heiligen Geistes Krafft wird nicht bald vollkom̃lich von uns empfunden.

Aber hier soll man auch verständig seyn, und wissen, daß diß alles nicht also zugehe, als sey ein solch Mensch, der den Heiligen Geist hat, so bald schon gar vollkommen, daß er nichts fühle vom Gesetz und von der Sünde, und sey allerding rein. Denn wir predigen nicht also vom Heiligen Geist, und seinem Amt, als habe ers schon gar ausgerichtet und vollbracht; sondern also, daß er es habe angefangen, und itzt immer im Schwange gehe, da ers je mehr und mehr treibet, und nicht aufhöret. Darum wirst du keinen solchen Menschen finden, der ohn Sünde und ohn Betrübniß, voll Gerechtigkeit und voll Freude sey, und jedermann frey diene. Denn die Schrifft erzählet wol, was der Heilige Geist thue, nemlich, daß sein Amt sey, von Sünden und Schrecken erlösen; aber damit ist es noch nicht gantz ausgerichtet.

Darum muß ein Christen-Mensch etwa

im

im Hertzen fühlen seine Sünde und erschrecken für dem Tode, daß ihm alles anliege, was einen andern Sünder anficht. Die Ungläubigen stecken also in ihren Sünden, daß sie ihr nicht achten; aber diese, die Gläubigen, führen sie wol: dagegen haben sie einen Aufhelffer, den Heiligen Geist, der sie tröstet und stärcket, biß so lange, daß er solches gar ausgerichtet habe, und ein Ende gemacht, so werden sie denn der keines mehr fühlen.

Darum sage ich, daß man hier klug seyn muß, und darauf sehen, daß man von dem Heiligen Geist nicht so trotze und freudig poche, wie etliche hoffärtige, vermessene Schwarm-Geister thun, auf daß nicht jemand zu sicher fahre, und sich düncken lasse, daß er allenthalben vollkommen sey. Denn ein fromm Christen-Mensch ist dennoch auch Fleisch und Blut, wie andere Leute; ohn, daß er sich mit der Sünde und bösen Lust schläget, und fühlet, das er nicht gerne fühlet; die andern aber nehmen sichs gar nicht an, und schlagen sich gar nicht damit.

Des Heiligen Geistes Seufftzen in unser Schwachheit.

Es liegt nicht daran, daß man böse Lüste fühlet, also ferne, daß man nur dawider streite. Darum muß ein solcher Mensch nicht richten nach seinem Fühlen, als wäre er darum verlohren; sondern sich mit der übrigen Sünde, die er fühlet, arbeiten sein Lebtage, und den Heiligen Geist lassen wircken, und ohn Unterlaß seufftzen, daß er der Sünde möchte ledig werden. Wie denn solch Seufftzen nimmer aufhöret in den Gläubigen, und gehet tieffer, denn mans aussprechen kan, wie Sanct Paulus sagt zu den Römern am 8,26. Es hat aber einen köstlichen Zuhörer, nemlich, den Heiligen Geist selbst; der fühlet das Sehnen wol, und tröstet auch solche Gewissen mit göttlichem Troste.

Christen soll man nicht urtheilen nach ihrer Schwachheit.

Also muß es immer gemenget seyn, daß man beydes fühle, den Heiligen Geist, und unsere Sünde und Unvollkommenheit: denn es muß also um uns stehen, wie um einen krancken Menschen, der unter des Artztes Händen ist, und soll doch nun besser um ihn werden. Darum soll niemand also gedencken: Dieser Mensch hat den Heiligen Geist; darum soll er gantz starck seyn, eitel köstliche Wercke thun, und kein Gebrechen haben. Nein nicht also; denn dazu kan es nicht kommen, weil wir auf Erden im Fleische leben, daß wir ohn alle Schwachheit und Gebrechen seyn solten: daher auch die heiligen Apostel selbst offt über ihre Anfechtung und Traurigkeit klagen. Und ist also der Heilige Geist wol ihnen selbst nach ihrem Fühlen verborgen, ohn daß er sie durchs Wort und Glauben, in Anfechtung stärcket und erhält.

Der H. Geist wird allen betrübten Hertzen gegeben.

Darum wird der Heilige Geist niemand gegeben, denn eben denen, die da stehen in Betrübniß und Angst; da schaffet das Evangelium Nutz und Frucht; Denn diese Gabe ist zu hoch und edel; darum wirfft sie GOtt nicht für die Hunde und Säue, welche, wenn sie schon darauf fallen, daß sie es hören predigen, so fressen sie es, und wissen nicht, was sie fressen. Es müssen solche Hertzen seyn, die da fühlen und sehen ihr Elend, und nicht heraus können kommen: denn es muß gezappelt seyn, soll der Heilige Geist kommen und helffen; und solls ihm niemand in Sinn nehmen, daß es anders werde zugehen.

Das sehen wir auch hier in dieser Historie: Die lieben Jünger waren biß daher gesessen in Furcht und Schrecken, und waren noch ungetrost, war auch noch kein Muth da, lagen noch im Unglauben *, daß sie gleich verzagten, daß Christus viel Mühe und Arbeit mit ihnen hatte, daß er sie wieder aufrichtete; Und war doch kein ander Gebrechen da, denn ihr eigen blöde Hertz, daß sie fürchteten, der Himmel fiele auf sie; daß sie der HErr selbst nicht genug trösten konte, so lange, biß er zu ihnen sagt: Der Heilige Geist soll zu euch vom Himmel kommen, der wird mich in euer Hertz drücken, daß ihr mich erkennet, und darnach auch durch mich den Vater; so wird denn euer Hertz getrost und gestärcket, und voll Freuden werden; wie denn solches heute an ihnen erfüllet ist.

* Schwachheit und Unverstand.

Evangelium am Pfingst-Tage, Joh. 14.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern meines Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesaget habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Hertz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist grösser denn ich. Und nun habe ichs

euch

euch gesagt, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und daß ich also thue, wie mir der Vater geboten hat. Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Summa des Evangelii.

I. Bey diesem Wort, da der HErr spricht: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten**, mag ein jeglicher betrachten und abnehmen, ob er gläubet oder nicht; denn Liebe und Glaube sind von einander ungeschieden.

II. Dabey aber, da er sagt: **Und wir werden zu ihm kommen**, ist zu mercken, daß die Gläubigen der Tempel GOttes sind, und gesalbet mit dem Heiligen Geist, wie in 1. Cor. 6. Ps. 15. 1. Joh. 2. geschrieben stehet.

III. Christus Wort ist nicht fleischlich, sondern eine Krafft GOttes, wie St. Paulus saget zu den Römern: **Das Evangelium ist eine Krafft GOttes, die da seelig machet alle, die daran gläuben**, Rom. 1.

IV. Der Tröster der H. Geist lehret, und nicht die äusserliche Predigt, welche allein eine Dienerin ist des Geistes.

V. Daher lassen ihnen unsere Papisten träumen, daß der Heil. Geist auch viel andere Dinge solle der Kirchen offenbahren, über das Evangelium Christi; aber der HErr spricht hier: **Er wird euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.**

VI. Den Friede, so da kömmt uns, die wir gerechtfertiget sind in Christo durch den Glauben, kan die Welt und der Fürst der Welt unangefochten nicht lassen.

Da aber der HErr spricht: **Nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet**, ist so viel gesagt: Wenn ich werde weggehen, so wird euch Anfechtung und Verfolgung auf den Halß fallen; denn sollen euch diese meine Worte tröstlich seyn.

Auslegung des Evangelii.

Historie von der Sendung des H. Geistes am Pfingsttage.

Ehe wir das Evangelium angreiffen, müssen wir vor ein wenig von diesem Fest reden, und die Historie oder Geschicht sehen, die man auf diesen Tag begehet. Also schreibet St. Lucas in den Geschichten der Apostel: **Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig zu hauffe. Und es geschach schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das gantze Hauß, da sie sassen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heil. Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

(NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

Es waren aber Jüden zu Jerusalem wohnend, die waren gottfürchtige Männer, aus allerley Volck, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschach, kam die Menge zusammen und wurden verstürzt: denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? wie hören wir denn, ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind? Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Egypten, und an den Enden der Libyen, bey Kyrene, und Ausländer von Rom; Jüden und Jüdengenossen, Kreter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten GOTTES reden. Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins. Da trat Petrus auf mit den Eilffen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen:

Ihr Jüden lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht truncken, wie ihr wähnet; sintemahl es ist die dritte Stunde am Tage; Sondern das ists, das durch den Propheten Joel c. 2. gesaget ist; Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt: Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume träumen, und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geiste ausgiessen, und sie sollen weissagen; Und ich will geben Wunder oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauch Dampff; Die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der grosse und offenbarliche Tag des HErren kömmt. Und soll geschehen: Wer den Namen des HErrn anruffen wird, soll seelig werden.

Ihr Männer von Israel, höret meine Worte: JEsus von Nazareth, den Mann von GOtt unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn that mitten unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset, denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war, habt ihr genommen, durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheffstet und abgethan; den hat GOtt auferwecket, und aufgelöset die Schmertzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er solte von ihm gehalten werden. Denn David spricht Ps. 16. von ihm: Ich habe den HErrn allezeit fürgesetzt für mein Angesicht, denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde. Darum ist mein Hertz frölich, und meine Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freuden für deinem Angesicht.

Ihr Männer lieben Brüder, lasset mich frey reden zu euch, von dem Ertz-Vater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bey uns biß auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wuste, daß ihm GOtt verheissen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden solte auf seinem Stuhl sitzen, hat ers zuvor gesehen und geredt von der Auferstehung Christi, daß seine Seele ist nicht in der Hölle gelassen, und sein Fleisch hat die Verwesung nicht gesehen; diesen JEsum hat GOTT auferwecket, deß sind wir alle Zeugen.

Nun er durch die Rechten GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret; Denn David ist nicht in den Himmel gefahren: Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füsse. So wisse nun das gantze Hauß zu Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.

Da sie aber das höreten, zustach sich ihr Hertz, und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun: Petrus sprach zu ihnen: Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher täuffen auf den Nahmen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gaben des Heiligen Geistes; Denn euch und euern Kindern ist das verheissen, und allen die ferne sind, welche GOtt unser HErr herzu ruffen wird. Auch mit vielen andern Worten bezeugete er und ermahnete, und sprach; Lasset euch helffen aus diesem unschlachtigen Geschlecht. Die nun sein Wort gerne annahmen, liessen sich täuffen, und wurden hinzu gethan, an dem Tage, bey drey tausend Seelen.

Diß ist die Historie.

Ursprung der Pfingsten.

Dieser Feyertag, den man heisset den Pfingstag, hat sein Herkommen davon: Da GOtt die Kinder Israel aus Egypten führete, ließ er dieselbige Nacht das Oster-Fest halten, und gebot ihnen, daß sie es jährlich um dieselbige Zeit feyren solten, zu einem Gedächtniß des Ausganges von Egypten. Und von demselbigen Tage an, zogen sie darnach in der Wüsten funffzig Tage, biß an den Berg Sinai. Exod. 12. und 19. Da ward ihnen durch Mosen das Gesetz von GOtt gegeben: daher haben sie das Fest gehalten, das wir Pfingsten nennen; Denn das Wörtlein Pfingsten kömt Pfingsten. aus dem Griechischen Pentecoste, das heißt: den funfzigsten Tag, daher auch die Sachsen sagen, Pingsten. Darum spricht hier Lucas: da dieselbigen funffzig Tage nach dem Oster-Fest um waren, und sie begangen hatten die Geschicht, daß GOtt dem Volck das Gesetz gegeben hatte auf dem Berge Sinai; Da kam der Heilige Geist, und gab ihnen ein ander Gesetz. Also feyren wir das Fest, nicht um der alten, sondern um der neuen Geschicht willen: nemlich von wegen der Sendung des Heiligen Geistes. Darum müssen wir ein wenig einen Unterricht geben, und Unterscheid anzeigen, zwischen unsern Pfingsten, und der Jüden Pfingsten.

Aufs erste; die Jüden haben das Fest darum gehalten, daß ihnen das Gesetz schrifftlich gegeben war; wir aber sollens darum feyren, daß uns GOttes Gesetz geistlich gegeben ist. Das zu erklären, gehöret hieher zuvor St. Paulus, 2. Cor. 3. und 4. der den Unterscheid auch setzet, und sagt von zweyerley Pre- Pfingsten der digt; in der 2. Epistel an die Cor. 3, 5. Und wie Jüden und die Predigt zweyerley ist; so ist auch zweyerley Christen. Volck.

Zum ersten, das schrifftliche Gesetz ist, das GOtt geboten hat, und in die Schrifft gefasset; und heisset darum schrifftlich, daß es nicht weiter kommt, und gehet nicht ins Hertz; Es folgen auch die Wercke nicht hernach, denn nur eitel Heuchel-Werck, und ist nur äusserlich gezwungen Ding. Darum bleibet auch das Volck alles schrifftlich. Und sintemal es nur in die Schrifft und Buchstaben gefasset ist, so ist es alles todt gewest, und hat auch getödtet, und dazu ein todt Volck regieret; denn das Hertz ist todt gewesen, darum, daß es GOttes Gebot nicht gerne gethan hat. Denn, wenn

man einem jeglichen Menschen seinen freyen Willen solte lassen, daß er thäte, wie er gerne wolte, und für keiner Strafe sich dürffte fürchten, würde man keinen finden, der nicht des Gesetzes lieber wolte überhaben seyn.

Natur ist Gott und dem Gesetze feind.

Denn also fühlet sich gewißlich die Natur, daß sie lieber thäte, was sie gelüstet; und muß doch anders thun. Denn sie gedencket also: Siehe, GOtt will mich strafen, und in die Hölle werffen, wenn ich seine Gebot nicht halte. So fühlet sich meine Natur, daß sie es ungerne und mit Unlust, wider ihren Willen thut. Darum wird der Mensch so bald GOtt feind um der Strafe willen, dieweil er fühlet, daß er ein Sünder ist, und nicht recht mit GOtt stehet, und daß er ihm nicht hold ist, ja er lieber wolte, daß kein GOtt wäre. Solcher Groll wider GOtt stecket im Hertzen, wie schön sich auch die Natur von aussen will schmücken. Darum siehet man, wie das Gesetz, dieweil es noch schrifftlich und im Buchstaben ist, niemand fromm machet, noch ins Hertz kömmt; davon wir viel geprediget und geschrieben haben.

Geistlich Gesetz

Das andere Gesetz ist geistlich, das schreibet sich mit keiner Feder noch Dinten, redet sich auch nicht mit dem Munde, wie Moses mit steinern Tafeln umgieng; sondern, wie wir hier sehen in dieser Geschicht; Der Heilige Geist fället vom Himmel, und erfüllet sie alle miteinander, daß sie zerspaltene und feurige Zungen gewinnen, und frey predigen, anders denn vorhin, daß sich jedermann darüber entsetzet und verwundert. Da kömt er, und durchgeußt das Hertz, und machet einen andern Menschen, der nun GOtt lieb hat, und gerne thut, was er will. Welches nichts anders ist, denn der Heilige Geist selbst, oder je das Werck, das er thut im Hertzen. Da schreibet er eitel feurige Flammen ins Hertz, und machet es lebendig, daß es herausbricht mit feurigen Zungen und thätiger Hand, und wird ein neuer Mensch, der da fühlet, daß er gar einen andern Verstand, Gemüth und Sinn gefasset habe, denn zuvor. Sonst ist es nun alles lebendig, Verstand, Licht, Muth und Hertz, das da brennet, und Lust hat zu allem, was GOtt gefället. Das ist der rechte Unterscheid zwischen dem schrifftlichen, und geistlichen Gesetze GOttes, und da siehet man, was des Heiligen Geistes Werck sey.

Mißbrauch des Heiligen Geistes

Darum lieget die Kunst daran, daß man recht vom Heiligen Geist predige. Bißher hat man also von ihm geprediget, daß er allein mache und eingebe, was die Concilia beschliessen, und was der Pabst im geistlichen Recht gebeut; so doch das alles nur äusserlich Ding ist, von äusserlichen Dingen gebeut, und äusserlich regieret. Darum ist es eben widersinnisch u. umgekehret. Denn sie machen aus des Heiligen Geistes Werck ein schrifftlich todt Gesetz, welches doch ein geistlich und lebendig Gesetz seyn solte. Also machet man einen Mosen und Menschen-Tand aus ihm. Das machet, daß man nicht weiß, was der Heilige Geist sey, wozu er gegeben, und was sein Amt sey. Darum, so lasset uns lernen, und je wohl fassen, was es sey, daß man wisse sein Amt zu scheiden.

Also hörest du hier: Er kommt herab, und erfüllet die Jünger, die vorhin da sassen in Trauren und Furcht, und machet ihre Zungen feurig und zerspalten, entzündet sie, daß sie keck werden, und frey in Hauffen predigen, und sich für nichts fürchten. Da siehest du je klar, daß nicht sein Amt sey, Bücher schreiben, noch Gesetze machen; sondern dasselbige nur frey aufheben, und daß er ein solcher Geist ist, der nur in das Hertz schreibet, machet es brennen, und schaffet einen neuen Muth, daß der Mensch für GOtt frölich wird, und Liebe zu ihm gewinnet, und darnach den Leuten mit frölichem Gemüthe dienet. Also ist des Heiligen Geistes Amt recht geprediget. Wer es nun anders abmahlet, dem gläube nicht; denn wenn er also kömmt, so siehest du, daß er den Buchstaben aufhebet, und will die Leute frey machen von Sünden und Gesetz, daß man deß nimmer bedürffe, und daß er im Hertzen inwendig regiere. Jene aber geben ihm die Schuld, daß er die Leute treibe wie Moses, und allererst neue Gesetze mache.

Amt des Heiligen Geistes.

Womit thut ers aber, und was ist der Griff, den er darzu brauchet, daß er das Hertz also wandelt und neu machet? Damit thut ers, daß er verkündiget und prediget von dem HErrn JEsu Christo, wie Christus selbst sagt im Johanne am 15. Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde, vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Nun haben wir offt gehöret, daß das Evangelium sey, das GOTT in die Welt lässet predigen, und jedermann sagen, daß niemand durchs Gesetz möge fromm werden, sondern er werde nur ärger; derhalben habe er seinen lieben Sohn herab gesandt, daß er stürbe, und sein Blut vergösse, darum, daß die Leute nicht könten ihre Sünde durch ihre Kräffte und Wercke vertilgen, und ihr ledig werden.

Evangelium.

Aber zu dem, daß solches geprediget wird, gehöret nun etwas mehr. Darum giebt GOtt den Heiligen Geist dazu, der drücket solche Predigt ins Hertz, daß sie darinne hafftet und lebet. Denn es ist gewißlich war, Christus hat es alles ausgerichtet, Sünde hinweg genommen, und alles überwunden, daß wir durch ihn sollen Herren seyn über alle Dinge: da lieget der Schatz auf einem Hauffen; er ist aber nicht ausgetheilet noch angeleget. Darum, sollen wir ihn haben, so muß der Heilige Geist kommen, der uns ins Hertz gebe, daß wir gläuben und sprechen: Ich bin auch der einer, der solch Gut haben soll. Wenn wir das fühlen, daß uns GOtt also geholffen, und solchen Schatz gegeben hat, da gehet es denn recht von statten, und kan nimmer fehlen, des Menschen Hertz muß lustig werden gegen GOtt, und sich empor he-

Wercke des Heiligen Geistes.

ben,

ben, und sprechen: Lieber Vater, ist das dein Wille, daß du mir so grosse Liebe und Treue erzeigest, die nicht genug zu ermessen ist, so will ich dich auch von Hertzen lieb haben und frölich seyn, und gerne thun, was dir gefället. Da siehet das Hertz GOtt nimmer mit schelen Augen an, dencket nicht, er werde ihn in die Hölle werffen, wie vorhin, ehe der Heilige Geist kam, da es keine Güte, keine Liebe noch Treue, sondern nichts denn Zorn und Ungnade GOttes fühlete. Dieweil aber der Heilige Geist solches ins Hertz drücket, daß ihm GOtt so freundlich und gnädig sey, so düncket es ihn, daß GOtt nicht mehr zürnen könne, und wird so lustig und unerschrocken, daß er um GOttes willen alles thut und leidet, was zu thun und zu leiden ist.

Nutz des Heiligen Geistes.

Also solst du den Heiligen Geist lernen kennen, daß du wissest, wozu er gegeben, und was sein Amt sey: Nemlich, daß er den Schatz, Christum, u. alles was er hat, der uns geschencket, und durchs Evangelium verkündiget ist, anlege, und dir in dein Hertz gebe, auf daß er dein eigen sey. Wenn er nun das ausrichtet, und du nun solches in deinem Hertzen fühlest, so folget, daß man muß sprechen: Ist das die Meynung, daß deine Wercke nichts helffen, sondern der Heilige Geist muß es thun; was will ich mich denn mit meinen Wercken und Gesetzen bleuen? Also fallen alle Menschen-Wercke und Gesetze dahin; ja auch Moses Gesetz; denn der Heilige Geist lehret ihn besser, denn alle Bücher, daß er die Schrifft besser verstehet, denn man es ihm sagen kan, und thut von ihm selbst alles, was GOtt will, daß das Gesetz nichts von ihm fordern darff.

Bücher wo zu sie nutz sind.

Darum bedarff man der Bücher nicht weiter, denn daß man ihr darzu gebrauche, daß mans erweise, daß es also darinne geschrieben ist, wie es der Heilige Geist lehret. Denn wir müssen nicht den Glauben allein bey uns halten, sondern lassen heraus brechen; welchen zu gründen und zu beweisen, wir müssen die Schrifft haben. Darum siehe je darauf, daß du den Heiligen Geist nicht für einen Gesetz-Macher haltest; sondern für den, der das Gesetz aufhebe, und den Menschen so frey mache, daß kein Buchstabe da bleibe, oder nur um des predigens willen bleibe.

Der Heilige Geist machet nicht bald vollkommen.

Aber hier soll man auch verständig seyn, und wissen, daß diß alles nicht also zugehe, als sey ein solch Mensch, der den Heiligen Geist hat, so bald schon gar vollkommen, daß er nichts fühle vom Gesetz und von der Sünde, und sey allerding rein. Denn wir predigen nicht also vom Heiligen Geist, und seinem Amt, als habe ers schon gar ausgerichtet und vollbracht; sondern also, daß ers nur habe angefangen, und itzt immer im Schwange gehe, daß ers je mehr und mehr treibe, und nicht aufhöre. Darum wirst du keinen solchen Menschen finden, der ohne Sünde und ohne Betrübniß, voll Gerechtigkeit und voll Freude sey, und so vollkommen, daß er sich keines Dinges annehme, und jedermann frey diene. Denn die Schrifft erzählet wohl, daß der Heilige Geist thue, nemlich, daß sein Amt sey, von Sünden u. Schrecken erlösen; aber damit ist es noch nicht gantz ausgerichtet.

Sünde fühlen.

Darum muß ein Christen-Mensch etwa im Hertzen fühlen seine Sünde und Erschrecken für dem Tode, daß ihm alles anliege, was einen andern Sünder anficht. Die Ungläubigen stecken wohl also in ihren Sünden, daß sie es nicht fühlen; aber diese, die Gläubigen, fühlen sie wohl: dagegen aber haben sie einen Aufhelffer, den Heiligen Geist, der sie tröstet und stärcket; wenn ers aber ausgerichtet hätte, und ein Ende gemachet, so fühleten sie der keines.

Darum sage ich, daß man hier klug seyn muß, und darauf sehen, daß man von dem Heiligen Geist nicht so trotze und freudig poche, auf daß nicht jemand zu sicher fahre, und sich dünncken lasse, daß er allenthalben vollkommen sey. Rom. 7. Denn ein fromm Christen-Mensch ist dennoch auch Fleisch und Blut, wie andere Leute, ohn daß er sich mit der Sünde und bösen Lust schläget, und fühlet, das es nicht gerne fühlet; die andern aber nehmen sichs gar nicht an, und schlagen sich gar nicht damit.

Böse Lust fühlen.

Es liegt nicht daran, daß man böse Lüste fühlet, also ferne, daß man nur dawider streite. Darum muß ein solcher Mensch nicht richten nach seinem fühlen, als wäre es darum verlohren; sondern sich mit der übrigen Sünde, die er fühlet, arbeiten sein Lebtage, und den Heiligen Geist lassen wircken, und ohn Unterlaß seufftzen, daß er der Sünde möchte ledig werden; wie denn solch Seufftzen nimmer aufhöret in den Gläubigen, und gehet tieffer denn mans aussprechen kan, wie Sanct Paulus sagt zu den Römern am 8. Es hat aber einen köstlichen Zuhörer, nemlich, den Heiligen Geist selbst, der fühlet das Sehnen wohl, und tröstet auch solche Gewissen.

Also muß es immer gemenget seyn, daß man beydes fühle, den Heiligen Geist, und unsere Sünde und Unvollkommenheit. Denn es muß also um uns stehen, wie um einen krancken Menschen, der unter des Artztes Händen ist, und soll doch nun besser um ihn werden. Darum soll niemand also gedencken: Dieser Mensch hat den Heiligen Geist; darum soll er gantz starck seyn, eitel köstliche Wercke thun, und keine Gebrechen haben. Noch nicht also; das Evangelium ist über die maassen eine süsse Predigt; aber wenn ein roh dürres Hertz darauf fället, so schaffet es keinen Nutzen, sondern es werden die Leute nur frecher und leichtfertiger davon, und meynen, sie dürffen nicht mit dem Fleische streiten; denn sie fühlen ihre Sünde und Unglück nicht. Darum wird der Heilige Geist niemand geben, denn eben denen, die da stehen in Betrübniß und Angst; da schaffet das Evangelium Nutz und Frucht: denn diese Gabe ist zu hoch und edel; darum wirfft sie GOtt nicht für die

Evangelium ist nicht jedermanns Predigt.

Wem das Evangelium nutz ist.

die Hunde: und wenn sie schon darauf fallen, daß sie es hören predigen, so fressen sie es, und wissen nicht, was sie fressen. Es müssen solche Hertzen seyn, die da fühlen und sehen ihre böse Lust, und nicht heraus können kommen: denn es muß gezappelt seyn, soll der Heilige Geist kommen und helffen. Und es solls ihm niemand in Sinn nehmen, daß es anders werde zugehen.

Das haben wir auch hier in dieser Historie: Die lieben Jünger sassen da noch in der Furcht und Schrecken, und waren noch ungetrost, war auch noch kein Muth da, lagen noch im Unglauben, daß sie gleich verzagten. Und Christus hatte viel Mühe und Arbeit mit ihnen, daß er sie wieder aufrichtete. Und war kein ander Gebrechen da, denn daß sie sich fürchteten, der Himmel fiele auf sie, daß sie der HErr selbst nicht genug konte trösten, so lange biß er zu ihnen saget: **Der Heilige Geist soll zu euch vom Himmel kommen, der wird mich in euer Hertz drücken, daß ihr mich erkennet, und darnach auch durch mich den Vater; so wird euer Hertze froh werden.** Darum geschahe es auch also: Da der Heilige Geist kam, wurden sie getrost und gestärcket und voll Freuden. So haben wir die Geschichte vom Heiligen Geist. Nun was wir darinne gehandelt haben, wollen wir im Evangelio auch sehen. Also spricht Christus:

Wem der Heilige Geist nutz ist.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben.

Dieser Text gebiehret eine Frage: Warum Christus also redet, als müssen wir anfahen zu lieben? So doch gewiß ist, daß es widersinnisch zugehe, daß uns GOtt müsse anfahen zu lieben? Diese Frage habe ich vor mehr auch aufgelöset, also: Daß etliche Sprüche lauten, als heben wir es an; die andern, daß es GOtt anfahe. Nun muß je GOTT den ersten Stein legen, der fähet am ersten an, und nimmt mich zu Gnaden, daß ich in seiner Huld stehe; aber darum fühle ichs noch nicht so bald, wiewohl sein Werck schon da ist. Wie wir auch gesehen haben; da der Heilige Geist kam, kam er also, daß er ein solch groß Brausen machet, und die Jünger erschrecket, daß sie nicht wusten, wo sie bleiben solten.

GOtt muß in uns anfahen.

Aber wenn er also kömmt, so ist er sehr nahe; und da zündet er das Hertz an, daß es die Liebe fühlet; da hebt es denn auch an zu lieben. Das meynet Christus. Darum redet er nicht von dem Werck, das wir anheben; sondern davon, das wir hernach fühlen; und von der Liebe, die aus dem fühlen folget. So ist nun das die Meynung: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben.** Das ist, wenn ich gemachet habe, daß der Mensch meine Liebe fühlet, so wird er anfahen mich wieder zu lieben ꝛc.

Darum ists von dem fühlen der Liebe, nicht von dem anheben zu lieben, gesagt. **Nun, wer mich also liebet, sprichter, der wird mein Wort halten.** Das ist, er wirds fühlen, daß er mich liebet; und wird thun alles was mir wohlgefället; der wird denn gewahr werden, wie ich und mein Vater zu ihm kommen, und bey ihm wohnen werden. Und saget ferner:

Fühlen die Liebe GOttes.

Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Da sehen wir, daß gar beschlossen ist, daß die den Heiligen Geist nicht haben, nicht einen Buchstaben vom Gesetze halten. Darum sage ich, wenn alle Prediger aufstehen, und das Gesetz predigen, und wollen die Leute damit fromm machen, was machen sie? Nichts machen sie. Denn kurtzum, es muß vor Liebe im Hertzen seyn, sonst wird nichts draus, daß man das Gesetze halte. So lehre nun vorhin, wie man die Liebe überkomme, so kan man darnach das Gesetze thun. Der Heilige Geist ist darum gegeben (wie wir gesagt haben) daß er das Gesetz aufhebe. Darum soll man die Christen nicht mit Gesetzen regieren. Die andern aber, die nicht Christen sind, muß man damit zwingen, und sie unter den Hencker werffen, und mit dem Schwerdt regieren, daß man ihnen wehre, daß sie nicht mit der Hand böses thun, ob sie gleich damit nicht besser werden im Hertzen. Nun will Christus sein Wort nicht gehalten haben mit der Hand, wie Menschen-Gesetze; sondern von Hertzen mit Lust und Liebe. Wer giebt aber dieselbige Lust und Liebe? Der Heilige Geist giebet sie, und sonst niemand. Nun folget weiter:

Gesetz predigen.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin: aber der Tröster der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Nahmen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich gesaget habe.

Soll ihm der Nahme bleiben, so muß er mit seinem Amt an keinem Ort zu schaffen haben, denn wo kein Trost ist, und wo man Trostes bedarff und begehret. Darum kan er die harten Köpffe und frechen Hertzen nicht trösten: denn dieselbigen haben kein zappeln noch verzagen geschmeckt, und sind nie in keine Noth kommen; darum kan er nichts schaffen, denn alleine bey den betrübten, Trost-losen, verzagten Hertzen.

Tröster der Heilige Geist.

Was soll er aber thun? **Er soll alles lehren und erinnern.** Da haben unsere Gelehrten hergezogen, das sie sagen: Es stehe nicht alles in der Schrifft, das man gläuben, thun und lassen soll, sondern der Heilige Geist soll noch viel Dinge lehren, das Christus nicht gelehret

Sophisten Klugheit.

ret hat; welches doch stracks wider den Heiligen Geist ist, und eben gar widersinnisch. Denn Christus spricht also: Er wird euch lehren und erinnern alles deß, das ich euch gesaget habe. Das ist, er wirds euch fein verklären, was ich euch jetzund sage, besser denn ichs mit Worten lehren kan, daß ihr keiner Worte mehr werdet bedürffen. Allein, daß ihrs itzt vorhin wisset, und ein Zeichen habt, auf daß ihrs, wenn es geschehen wird, desto besser gläubet. So sprechen sie: Er wird nicht das sagen, das Christus saget. Wie sollen wir denn leiden, daß der Pabst und Bischöffe zufahren und sagen, daß der Heilige Geist lehre, was sie setzen? Weil wir hier sehen, daß Christus sein Wort will auf den Heiligen Geist stellen; welcher auch darum hier ist, daß er von Christo Zeugniß gebe, und was er gelehret hat, lebendig mache in unsern Hertzen, daß wirs verstehen u. gläuben. Darum, wo dich jemand etwas anders lehret, denn von Christo, so gläube nur nicht, daß es dieser Geist sey. Nun weiter spricht der HErr:

Pabst und Bischöffe sagen.

Den Friede lasse ich euch, meinen Friede gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.

Da sehen wir aber des heiligen Geistes Amt, daß er nur denen gegeben wird, die im Leiden und Elende stecken; denn das wollen die Worte, da er spricht: Ihr dürffet nicht dencken, daß ich euch solchen Friede gebe, wie die Welt giebt. Die Welt hält das für Friede, so das Ubel wird abgerissen und geschieden von der Person; Als wenn einer arm ist, so dencket er, er habe grossen Unfriede mit der Armuth, und trachtet, wie er die Armuth hinweg lege, und meynet, wenn die hinweg ist, so habe die Person Friede und sey reich. Item, wenn einer sterben soll, und der Tod auf ihm liegt, so dencket er: Könte ich den Tod hinweg nehmen, so hätte ich Friede, und bliebe lebendig. Aber solchen Friede giebt Christus nicht, sondern lässet das Ubel stille liegen, daß es den Menschen drücke, und nimmt es nicht hinweg; brauchet aber eine andere Kunst, und machet die Person anders, und reisset die Person vom Ubel, nicht das Ubel von der Person.

Weltlicher Friede.

Das gehet also zu: wenn du im Leiden steckest, so wendet er dich also davon, und giebt dir einen solchen Muth, daß du meynest, du sitzest im Rosen-Garten. Also ist mitten im Sterben das Leben, und mitten im Unfriede, Friede und Freude; und darum ist ein solcher Friede, wie S. Paulus saget zu den Philippern, der über alle Sinne schwebet. Den diesen Griff kan kein Mensch mit seiner Vernunfft treffen, noch mit Sinnen erdencken; darum thuts Christus alleine, der spricht also zu dir: Da tritt nur mitten in Tod hinein, und stirb, so soll der heilige Geist zu dir kommen, und dich so muthig und freudig machen, daß du den Tod nicht fühlest, ja, daß er dir wohl schmecke.

Christi Friede.

Das kömmt daher, daß dich der heilige Geist lehret erkennen die grosse Güte und Gnade Christi, daß er die, so an ihn gläuben, zu Herren machet, wie er selbst ist, über Sünde, Tod und alle Dinge. Darum muß ein Christen-Mensch also geschickt seyn, daß er könne frölich seyn im Glück und Unglück, es sey süsse oder sauer. Doch ists einer mehr, denn der andere; denn wir sind nicht alle vollkommen: ja es wird keiner so vollkommen seyn, daß er kein zappeln mehr fühle.

Darum rede ich von dem Amt des Heiligen Geistes, was er thun soll, und immer im Schwang gehen lassen, wenn ers hat angefangen, also, daß du nun anhebest den Tod zu verachten. Du must aber fortfahren, und darinnen bleiben, und weiter arbeiten, daß du dich immer je weniger und weniger fürchtest. Darum solst du nicht verzagen, wenn du gleich noch den Tod fühlest, und nicht dencken: Ich höre, daß der Heilige Geist das Hertz frölich machet, daß es den Tod nicht fühlet; und ich fühle doch, daß ich mich dafür entsetze: darum sehe ich wohl, daß er nicht bey mir ist. Denn sein Amt stehet nicht also, daß es schon ausgerichtet sey; sondern, daß es von Tage immer je mehr und mehr wircke, und währet so lange wir leben; Also, daß doch immer Betrübniß auch mit unter dem Friede gemenget sey: denn wenn keine Betrübniß da wäre, so könte er uns nicht trösten.

Tod verachten.

Tod fühlen nach dem Heiligen Geist.

Was nun hier folget am Ende des Evangelii, sind eitel tröstliche Worte; Nemlich, da er spricht:

Euer Hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht:

Diese Worte gehen auch alle dahin, daß sie anzeigen, was der Heilige Geist thun soll. Denn da siehest du aber, wer sie sind, mit welchen der Heilige Geist zu schaffen hat: Nemlich, die da voll Traurens und Leidens sind. Denn wären die Jünger nicht vorhin erschrocken gewesen, und hätten sich gefürchtet, so stet der Heilige Geist hätte sie Christus nicht also offt getröstet; wiewohl es noch nicht angeleget war. Denn er spricht nur: Ich sage es euch itzund mit Worten, daß ihr nicht erschrecken sollet; aber es hilfft noch nicht, ihr werdet noch nicht frölich.

Traurige trösten.

Ich sage es euch aber darum, wenn der Heilige Geist kömmt, und euch trösten wird, daß ihr frölich werdet, daß ihrs denn sehet und wisset. Darum beschleußt er und spricht:

Ihr habt gehöret, daß ich euch gesaget habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch; hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: ich gehe zum Vater; denn der Vater ist gröſſer denn ich, und nun hab ichs euch gesaget, ehe denn es geschicht,

auf daß wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

Ich bin ein Mensch, sprichter, und werde itzund sterben; aber ich komme wieder zu euch, nemlich, durch den Heiligen Geist. Derhalben wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr froh werden, daß ich zum Vater gehe. Christum lieb haben ist, daß man den Menschen lieb hat, der da regieret im heiligen Creutze, und redet nur vom Leiden. Das kan niemand thun, biß daß der Heilige Geist kömmt, der allein diese Liebe im Hertzen aurichtet; darum will er sagen: Wenn der Heilige Geist wird kommen, so werdet ihr froh seyn, daß ich zum Vater bin kommen. Itzund schmecket ihrs nicht; darum könnt ihr nicht lieb haben: Aber wenn ich zum Vater komme, da werdet ihr mich lieb haben; darum, daß ich bin hinauf gangen, und kan euch nun helffen, und den Heiligen Geist geben. Da wird euch denn mein Leiden und Tod tröstlich seyn, wenn ihr sehen werdet, daß ich wieder lebe, und zu euch komme, euch beystehe, und aller Güter, die ich habe, theilhafftig mache. Darum müssen wir Christen Herren werden, über alles, was GOTT geschaffen hat, und können auf Christum trotzen und sprechen: Mein HErr Christus, der für mich stehet, ist ein HErr über alle Dinge, was will mir denn thun? Denn der Vater ist so groß, daß er ihn zu einem HErrn gemacht hat über alle Creaturen, daß ihm alle Dinge müssen zu Füssen liegen.

Christum lieb haben.

Christen sind Herren über alles.

Also siehest du, wie diß Evangelium immer gehet auf das Amt des Heiligen Geistes, daß man recht erkenne, daß er eigentlich darum gegeben ist, daß er uns tröste, und mache, daß wir Christum lieb haben. Darum siehe hier darauf, daß du dich nicht lässest blenden, und anders lehren von dem Heiligen Geist, denn wie du gehöret hast.

Ein anderer Sermon am Pfingst-Tage
über das Evangelium Joh. 14.

IM heutigen Evangelio sagt Christus dürr heraus: **Wer mich liebet, der wird meine Worte halten: Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.** Da stehet der Text klar: **Wer GOtt lieb hat, der hält seine Gebot; und wiederum: Wer Gott nicht lieb hat, der hält seine Gebot nicht.** Und verwirfft hier schlechts aus seinem Reich, die nicht mit Lust und Liebe seine Gebot halten. Das lasset uns wohl fassen: denn hier ist dir kurtz abgemahlet, was Christen sind, oder nicht. **Denn es ist keiner kein Christen-Mensch, er halte denn Christus Wort, wie er hier saget: Und niemand kan es halten, er liebe denn zuvor GOtt.** Er hatte es auch versucht, was es ausrichte, und was es thue, wenn man das Volck mit Gezwang will from̃ machen. Denn vorzeiten hielte er das Volck strenge, daß sie sein Wort halten musten, nicht GOtt lästern, den Sabbath feyren, und die andern Gebote allzumahl bewahren, dräuet ihnen bey grossen Pönen und Strafen, wie im dritten Buch Mose c. 26. geschrieben stehet. Also zwang er Frömmigkeit von aussen in sie, aus Furcht der Strafe; aber das Hertz war nicht dabey: das ist noch biß auf den heutigen Tag. Darum das Wort GOttes zu halten, muß die göttliche Liebe thun.

Rechte Christen.

Derhalben hat er auch im Neuen Testament die Strafe aufgehaben, und allein das Wort treiben lassen; denn es muß doch dahin kommen, daß eine göttliche Liebe da sey, es hilfft weder brennen, noch Bullen, noch bannen; und wo diese Liebe nicht ist, da wird nichts draus, man thue, wie man wolle. Denn wenn man alle Schwerdter in die Hände nähme, so bringet man keinen Ketzer zum Glauben. Man stellet sich wohl, als nähme mans an; aber es ist im Grunde des Hertzens nichts. Darum hat GOtt das Schwerdt in dieser Sache aufgehaben, und sein Regiment will das Hertz haben; und gebeut seinen Bischöffen, daß sie vorhin das Hertz gefangen nehmen, daß es Liebe und Lust dazu habe, so ist es schon gewonnen. Darum, wer da will ein rechter Bischoff seyn, der richte alle sein Regiment dahin, daß er die Hertzen fange, und Lust und Liebe zu dem Wort Gottes mache, und könne den falschen Schwätzern einen Widerstand thun, durch eine gewisse Lehre, **und könne ihnen das Maul stopffen**, Tit. 1, 11. Sonst mit gebieten, bannen, Bullen, geschicht es nicht.

Strafe aufgehaben im Neuen Testament.

Also fechten die rechten Geistlichen, und schlagen den Teufel todt, und nehmen ihm die Seele; denn den Teufel todt stechen, ist nichts anders, denn daß ich ihm einen Menschen nehme, den er gefangen hatte durch einen argen Verstand. Und das ist ein recht geistlich Regiment; aber auswendig, wenn man dem Wort nicht will gehorsam seyn, so sollen Vater und Mutter ihre Kinder ziehen, und das weltliche Schwerdt ihre Unterthanen; aber damit bringet man niemand zum Glauben. Denn es ist hier beschlossen: **Wer GOtt nicht lieb hat, der hält seine Gebote nicht.** Da höret ihr, was ein Christlich Leben sey: Nemlich, Gott lieben, u. nicht stürmẽ, Fleisch essen, oder Bild umreissen, ein Mönch oder Nonne werden, es gilt weder ehelich leben noch Jungfrau seyn; es heißt lieben; u. die sinds alleine, die sein Wort halten.

Teufel todt schlagen.

Christlich Leben.

Nun was ist GOttes Wort? Das ist es, daß wir uns unter einander lieben, wie er uns geliebet hat, und an ihn gläuben. Nun kan die Worte niemand haben, es gehe denn aus dem Hertzen und aus Liebe daher. Menschen-Wor-

GOttes Wort.

(NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

te und

te und Gebot kan man wohl haben, wenn man schon nicht liebet: Als, wenn ein Herr etwas geböte. Aber GOttes Gebot und Wort halten, muß alleine die Liebe thun. Darum sehet wie unsere Fürsten und Bischöffe toll und thöricht sind, daß sie die Leute mit Gewalt zum Glauben dringen und zwingen.

Liebe zu überkommen.

Nun wie überkömmt man die Liebe? Das haben wir vor auch gehöret, Also falsch ist das Hertze des Menschen, daß es nicht lieben kan, es sehe denn die Wohlthat vorhin. Darum, da GOtt im Alten Testament unter sie schlug, wie unter die Hunde, und gieng gräulich mit ihnen um, da hatten sie ihn nicht lieb. Da dachte GOtt: Ey ich muß es einmahl also mit dir machen, und so süsse, daß du mich must lieb haben.

Gottes Güte

Da nahm er seinen Sohn und schickte ihn in unsern Schlamm, Sünde und Elend, und schüttete seine Barmhertzigkeit mit Grund und Boden aus, daß wir haben uns zu rühmen von allen seinen Gütern, als sind sie unser eigen, und machte sich zu einen lieben Vater, und siehet uns so viel durch die Finger, daß wir wiederum müssen alle unser Hertz und Liebe in GOtt setzen, und unserm Nähesten wiederum thun, wie uns von GOtt geschehen ist.

Erfüllung aller Gebot GOttes.

Da gehet denn das Wort daher aus dem Hertzen, und die Gebote GOttes werden mit Lust erfüllet. Da ist denn erstlich kein anderer GOtt; darnach ruffet er GOttes Nahmen an, und preiset den alleine. Zum dritten läßt ers GOtt walten, er machet es wie er will, und hält stille, und feyret den Sabbath. Damit sind denn erfüllet die Gebote der ersten Tafel. Darnach stellet er sich freundlich und demüthiglich zu allen Leuten, ehret Vater und Mutter, und dienet dem Nähesten, nach allem Lust und nach aller Liebe, und dencket immer: Ich will meinem Nähesten thun wie mir GOtt gethan hat. Also ist allein die Liebe die Erfüllung des Gesetzes, wie Paulus spricht zum Römern 13, 10.

Nun diese Liebe kan kein Mensch ins Hertz bringen; Darum schlug GOtt das Gesetz herein, daß man erführe und spürete die grosse Boßheit des Menschen, daß der Mensch dem göttlichen frommen, gerechten, heiligen Gesetze nicht kan hold seyn. Darnach hat er uns gegeben seinen Sohn, seinen höchsten Schatz also milde ausgeschüttet, und alle unsere Sünde und Unflath in dem grossen Meer seiner grossen Gütigkeit versencket und ersäuffet, daß das Hertz sich die grosse Liebe und Wohlthat muß ziehen lassen wiederum zu lieben, und darnach zu Erfüllung göttlicher Gebote, gerne mit einem willigen Hertzen bereit seyn. Sonst kan das Hertz nicht lieben oder lieb haben, es muß zuvor prüfen, daß es zuvor geliebet sey worden. Nun kan das der Mensch nicht thun; darum kömt Christus her und fähet das Hertz, und saget: Lerne mich erkennen. So spricht das Hertz: Ey wer bist du? Ich bin Christus, der ich mich in dein Elend gestecket habe, deine Sünde ersäuffet in meiner Gerechtigkeit. Diese Erkäntniß erweichet dir dein Hertz, daß du dich must zu ihm kehren. Also schärffet man die Liebe, wenn man lernet, was Christus sey.

Und in dem Erkäntniß soll sich ein Christ rühmen, wie GOtt im Jeremia c. 9, 23. 24. saget: Es prange kein Weiser in seiner Weisheit, es prange kein Gewaltiger auf seine Gewalt, es prange kein Reicher auf seinen Reichthum; sondern darauf prange er, wer da prangen will, daß er mich erkenne, und wisse, daß ich ein GOtt bin, der Barmhertzigkeit, Gericht und Gerechtigkeit auf Erden mache. Also saget auch Petrus 2. Ep. 3, 18. Wachset in der Erkäntniß Christi. Von dem Erkäntniß ist in allen Propheten, und sonderlich in den Psalmen, und an viel Enden mehr geschrieben.

Erkäntniß Christi.

Und diß Erkäntniß Christi muß es gar thun, sonst wird es kein Ding ausrichten; denn so verstockt ist niemand, es wendet ihn um, und sein Hertze zerschmeltzt, wenn es ihn erkennet. Und dasselbige Erkäntniß machet, daß man fromm wird und bleibet, wie Jesaias c. 55. sagt: Es wird einmahl eine Zeit kommen, daß das Erkäntniß wird daher schwimmen, wie eine Sündfluth. Das ist geschehen zu der Zeit der Apostel. Darum, wer Gott lieb hat, der hält seine Gebot; und die Liebe bringet GOttes Erkäntniß. Nun fortan spricht Christus im Evangelio:

Und mein Vater wird ihn lieben.

Durch Christum zum Vater kommen.

Das gehet also zu: Wenn ich erkenne, daß mir Christus gedienet habe mit allem seinem Leben, und erkenne, daß der Christus GOtt ist; so erkenne ich itzund, daß das GOttes Wille sey, und der Vater habe es Christo so aufgelegt, er soll es thun; also klettere ich durch Christum zum Vater: das machet denn, daß mir eins Zuversicht wächst zu ihm, daß ich ihn für einen lieben Vater halte. Das meynet nun Christus, Man muß an meiner Liebe anfahen, darnach kömmt man zum Vater, ich bin ein Mittler; Darum muß ich vorhin geliebet seyn, das ist, ich muß vorhin fühlen die grosse Güte und Wohlthat Christi. Darum hebt er am allererstien an, und läßt sein liebes Kind für mich sterben, ehe ich ihn darum gebeten habe, ja ehe ich ihn erkannt habe; darnach wächst mir eine Zuversicht und Liebe zu GOtt; und das muß man fühlen. Also sagt er hie: **Mein Vater wird ihn lieb haben**, das ist, er wird es fühlen, daß er mit mir in dasselbige Reich oder Miterbe gesetzt sey, und wird durch mich, und mit mir, mit einer Stimme sagen zum Vater in tröstlicher Zuversicht: Hertzlieber Vater. Folget weiter im Text:

Und wir werden zu ihm kommen, und eine Wohnung bey ihm machen.

Denn wenn ich dahin komme, daß ich das erkenne, so lasse ich ihn walten, wie er will, und

lasse

lasse ihn mein gantz alles allein seyn; so wird mein Hertz eine stille demüthige Wohnung GOttes. Also wircket er mit mir, und nimmt sich meiner an, wie er sagt im Jesaia c. 66, 1. und Act. 8, 49. Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde der Schemel meiner Füsse, was wolt ihr mir für ein Hauß bauen? spricht der HErr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Aber auf wen werde ich sehen, denn auf einen Armen, und der eines demüthigen zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchte für meinen Worten? Dahin muß es kommen, daß das Hertz erkenne GOttes Ehre, GOttes Gewalt, GOttes Weißheit. Denn so läßt es GOtt alles walten: es weiß, daß es alles GOttes Wercke sind; darum kan es sich für keinem Dinge fürchten, weder für Frost, Hunger, Hölle, Tod, Teufel, Armuth, und dergleichen. So saget denn das Hertz: Mein GOtt, der in mir wohnet, der ist grösser, denn der Teufel, Tod und alle Gewalt der Hölle.

Also wächst in dem Menschen ein unverzagter Trotz gegen allem, das auf der Welt ist: denn es hat GOtt und alles was GOtt ist, thut alles, was er nur thun soll, und fürchtet sich nicht. Wiederum, wo nicht ist die Liebe GOttes, dasselbige Hertz hält GOttes Wort nicht: denn wenn es das Hertz nicht hält, so hält es auch nimmermehr die Hand. Da kömmt auch GOtt nicht hin, und machet auch keine Wohnung da: da wohnet denn der Teufel; da gehet der Mensch siech dahin, und wird also verzagt, daß er sich auch für einem rauschenden Blatt fürchtet, wie Moses Lev. 26, 36. saget: Der Mensch kan nimmermehr bestehen, wenn ihn sein Gewissen beisset; das Gewissen kan nimmermehr stille stehen, wenn es die Sünden drücken, und nicht eine fröliche Zuversicht zu GOtt trägt: ja es wird niedriger denn die Hölle; wie jenes höher ist, denn der Himmel; da ist nichts mehr denn Verzagen und Furcht, da liegen alle Creaturen oben. Also wird auch des Teufels Reich abgemahlet; Darum gehet er weiter, und saget:

Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Diese Worte redet er nur darum, daß er uns ja bringet zum Vater, entweder mit Gnaden, oder mit Ungnaden, entweder mit Lust, Liebe oder mit Furcht; denn auf dem muß es alles stehen. Darum, wer die Worte nicht verstehen will, der verschmähet GOtt; da hilfft denn keine Lehre, kein Wort noch nichts. Nun kömmt er her und saget:

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin; aber der Tröster der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Nahmen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesaget habe.

Also spricht er: Der Vater wird euch den Heiligen Geist senden, der wird euch erinnern, was ich euch gesagt habe, und derselbige wirds euch verklären. Als wolte er sagen: Ihr habt noch gar rauhe und grobe Hertzen, und könnt nicht verstehen, was ich euch gesagt habe; aber wenn der Heilige Geist kommen wird, der wird es euch so klar machen, daß ihr es auch fühlen werdet, daß es das sey, das ich euch zuvor gesagt habe. Also hat der Heilige Geist allein ausgestrichen die Schrifft, und Christum, und die klar gemachet. Diese Erkäntniß ist mir denn genugsam, und machet, daß ich erfülle GOttes Gebot. Darnach aber bin ich nichts mehr schuldig. Und tröstet sie noch weiter und spricht: Amt des Heiligen Geistes.

Den Friede lasse ich euch, meinen Friede gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.

Als spreche er: Ich werde mich von euch scheiden; laßts euch wohl gehen. Denn das war ein gemeiner Gruß bey den Jüden in der Ebräischen Sprache, wenn sie von einander giengen oder zusammen kamen: Friede sey mit euch! das ist so viel gesagt: gehabt euch wohl, seyd gutes Muths, laßts euch wohl gehen; wie wir sagen: GOtt grüsse euch, oder GOtt gesegne euch. Und der HErr setzet hinzu, was er ihnen für einen Friede wünschet, und spricht: Meinen Friede gebe ich euch; nicht wie die Welt pfleget Friede zu geben. Da scheidet er mit klaren Worten seinen Friede von der Welt Friede. Aber die Jünger verstunden es nicht; gleichwie sie auch nicht verstunden, was lieben war, und GOttes Gebot halten. Friede sey mit euch.

Nun ist es um der Welt Friede also gethan, daß sie allein in äusserlichen Dingen Friede hat, isset und trincket, singet und springet, und ist frölich im Fleische; aber der Christliche Friede im Hertzen, ob es gleich aussen grosse Verfolgung, Angst, Noth und Widerwärtigkeit leidet, wie ihnen der HErr solches alles zuvor sagte: Ihr werdet weinen und heulen, die Welt wird euch verfolgen, wird euere Lehre nicht annehmen, wird euch stäupen, vertreiben und endlich tödten; aber in diesem allen werdet ihr Friede haben, und euch freuen, haltet euch nur an mich, und an mein Wort. Weltlicher und Christlicher Friede.

Und das geschach bald hernach, da sie den Heiligen Geist empfangen hatten, schreibet Lucas, Act. 5, 41. daß Petrus, Johannes und die andern Apostel, da sie gestäupet wurden, und ihnen zu predigen verboten ward, giengen sie frölich von des Rathes Angesicht, und lobeten GOtt, daß sie würdig gewesen wären um seines Nahmens willen, Schmach zu leiden. Aber itzund verstunden es die Jünger nicht, und erschracken

über

über der Rede des HErrn; Darum tröstet er sie ferner und spricht:

Euer Hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

Das sind auch tröstliche Worte, aber sie helffen nichts: Fürchtet euch nicht (spricht er) denn ihr habt meinen Friede; niemand wird euch schaden können, haltet euch an mich. Die Worte hören sie wohl, und wir auch; aber es folget nichts hernach: Darum saget er klärer:

Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.

Als spreche der HErr: Fürchtet euch nicht darum, daß ich von euch gehe; komme ich doch wieder zu euch: ja ich gehe eben um eurent willen hinweg, auf daß ihr darnach, wenn ich wieder komme, desto frölicher seyd, und einen guten Muth haben möget. Aber das verstehen sie auch nicht, bis daß ihnen solches hintennach der heilige Geist eingab. Wie uns denn auch geschicht in der Anfechtung, da verstehen wirs nicht, wie es GOtt mit uns meynet; aber hernach, wenn die Gnade und Trost wieder kömmt, da verstehen wirs denn sehr wohl. Darum sagt der HErr ferner zu den Jüngern:

Anfechtung.

Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater.

Als solte er sprechen: Es fehlet nur daran, daß ihr mich nicht liebet, oder verstehet nicht, was lieben sey. Wenn ihr mich liebet, würdet ihr mich gerne lassen fahren; ja ihr würdets lachen, daß ich von euch gehe: und ie mehr euch Unglück und Widerwärtigkeit angeleget würde; ie frölicher ihr seyn soltet. Aber das vernimmt die Vernunfft nicht. Es ist aber gewiß wahr, ie mehr ein Christ Verfolgung hat von auswendig, ie frölicher er ist im Hertzen, und ie mehr Friede er hat; denn er liebet Christum.

Verfolgung der Christen.

Das hat St. Paulus wohl verstanden und gefühlet, da er zu den Corinthern 2. Ep. 1. also schreibet: **Wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt; aber wir kommen nicht um? und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbahr werde; denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEsu willen, auf daß auch das Leben JEsu offenbahr werde an unserm sterblichen Fleische.** Und bald hernach beschleußt er, und spricht: **Darum werden wir nicht laß, sondern ob unser äusserlicher Mensch verwesset; so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht aufsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.**

Ich meyne, das heißt erfahren haben, was der heilige Geist wircket, wo der in eines Christen Hertz kommt. Davon schreibet Sanct Paulus mehr in dem sechsten Capitel hernach; und das haben auch die Heyden gemerckt, da sie die Christen also sahen zu dem Tode eilen, meyneten, sie wären thöricht, und hiessen ihr schonen. Die Heyden verstunden's nicht, was es wäre; aber die Christen wusten's wohl, wo es herkam: Darum setzet der HErr hier hinzu, und spricht:

Denn der Vater ist gröſſer denn ich.

Wenn ich euch ietzt gleich viel sage, so verstehet ihrs nicht; es bleibet in den Ohren, kömmt in das Hertze nicht; wenn ich aber zu dem Vater komme, so nehme ich an mich die Gewalt, auf daß ich euch den heiligen Geist ins Hertz sende, durch welchen ihr solches alles verstehen möget, was ich euch gesaget habe; ietzt bin ich in meinem Dienst, rede alleine und predige das Wort, wie mirs vom Vater befohlen ist. Die Arianer haben hier nicht Acht gehabt, auf das Wort: **Ich gehe zum Vater**, welches nichts anders heisset, denn ich gehe und nehme an die Ehre, die der Vater hat. Als spreche der HErr zu den Jüngern: Ich habe zwey Amt; ietzt bin ich auf Erden, da richte ich mein Predig-Amt aus, dazu ich vom Vater gesandt bin, und das gehet meine Menschheit an. Darnach so gehe ich zum Vater; wenn ich dahin komme, da richte ich denn das andere Amt aus, daß ich euch den Heiligen Geist in eure Hertzen sende. Das konten die Jünger nicht verstehen, und wir auch nicht, wie das möge zugehen. Darum beschleußt er, und spricht:

Zum Vater gehen.

Zwey Amt Christi.

Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschicht, auf daß wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

Als wolte er sagen: Ich weiß wohl, daß ihrs ietzt nicht verstehet; aber doch sage ichs euch, wenn es einmal dazu kommen wird, daß es geschicht, wie ich euch gesagt habe, so dencket daran, daß ichs euch zuvor verkündiget habe, und daß ihr denn sagen könnet: Es ist wahr. Was nun folget im Evangelio, saget der HErr von der Stunde seines Leidens, nemlich, daß die nun vorhanden sey; und spricht:

Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir.

Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und daß ich also thue, wie mir der Vater befohlen hat: Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Teufel hat nichts an Christo.

Als wolte er sagen: Die Zeit meines Leidens ist hier, der Fürst dieser Welt, der Teufel, ist da in seinen Gliedern, und wird mich angreiffen: aber er wird nichts schaffen. Denn mit Unrecht wird er mich angreiffen, und mich wollen unterdrücken; aber die Kunst wird ihm fehlen: ich werde ihn überwinden; das werde ich thun mit Rechte.

Möchte nun einer sagen: Hat der Teufel Christum nicht überwunden, warum hat er ihn denn getödtet? Dazu antwortet Christus selbst und spricht: **Daß er darum sterbe, daß dem Willen des Vaters genug geschehe.** Es ist nicht des Teufels Gewalt, daß Christus stirbet; sondern der Wille des Vaters, der da wolte die Sünde ausgelöschet haben, durch den Tod seines eingebohrnen Sohnes. Darum stehet es nicht, weder in der Welt noch in des Teufels Gewalt, Christum oder irgend seiner Glieder eines zu tödten; Sondern stehet in dem Willen des Vaters, welcher seine Gewalt durch unsere Schwachheit will bekannt und offenbahr machen für allen Creaturen, wie Sanct Paulus zu den Corinthern saget: 1. Corinth. 15, 27. Derhalben spricht Christus hier zu den Jüngern: **Sterben werde ich wohl, aber ich werde wieder auferstehen; und darum sterbe ich, auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, was mir der Vater geboten hat. Des Vaters Ehre suche ich hierinne, der da will, daß ich solches thun soll; und das alles euch zu Heyl und Seligkeit. Darum seyd gutes Muths, und bekümmert euch nicht: denn ihr werdet von meinem Sterben und Weggehen grosse Freude haben.**

Christum zu tödten ist in GOttes Hand.

Eine andere Predigt.

DJß Evangelium solte man wohl höher anfahen (weil man auf diesen Tag vom Heiligen Geist predigen soll) an dem, das vorher gehet, so man sonst zur Messe des Pfingst-Abends hat gelesen, da Christus spricht: **Liebet ihr mich, so haltet mein Gebot; und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit** ꝛc. Denn es hanget alles an einander, und ist diß der Anfang, oder erste Verheissung, so er thut vom heiligen Geist, den Aposteln zu geben, damit er sie ja reichlich tröste, über das, so er ihnen zuvor verheissen, für seinen leiblichen Abschied zu geben, **daß er ihnen die Wohnung bey dem Vater bereiten, und sie zu ihm nehmen wolle**; Item, daß sie **auch hier auf Erden sollen viel grössere Wercke thun, denn er gethan hat, und was sie bitten werden in seinem Namen, das wolle er thun** ꝛc. Zu dem, verheisset er ihnen hier den Heiligen Geist, der da soll für seine kurtze leibliche Gegenwärtigkeit, nicht eine Zeitlang, sondern ewiglich bey ihnen seyn und bleiben; und also, daß sie sollen an ihm haben einen Tröster, der ihnen nützer sey, denn der Trost, den sie bisher von seiner leiblichen Gegenwärtigkeit gehabt haben.

Das ist nun eine schöne herrliche Verheissung, damit Christus seiner Kirchen, das ist, dem Häufflein, so an ihn gläuben (wie er zuvor sagt: **Wer an mich gläubet** ꝛc.) zusaget, und sie versichert, daß der heilige Geist soll gewißlich bey ihnen und in ihnen seyn, das ist, nicht allein zu ihrem Amt, sondern auch in ihre Hertzen gegeben, daß er sie regieren, lehren und leiten, Hertz und Muth geben, und dazu sie schützen und erhalten solle in aller Gefahr und Noth, wider den Teufel und seine Macht; wie er denn spricht: **Ich will euch nicht Waisen lassen** ꝛc.

Er beschreibet aber den Heiligen Geist hier und allenthalben also, daß er ihn nicht schlecht nennet nach seinem Wesen, wie er ist und heißt der heilige Geist; denn damit ist er von uns, als der nicht zu sehen noch zu fühlen, unbegreifflich: sondern giebt ihm einen Namen, von seinem Amt und Werck, damit er sich begreifflich, und gleich leibhafftig machet, welches ist das Amt des Worts, u. machet einen Prediger aus ihm, da er ihn nennet **einen Tröster, und Geist der Wahrheit**, der durch das Wort oder Predig-Amt bey ihnen sey, und sich hören und sehen lasse; denn die zwey Amt, **trösten und zur Wahrheit bringen**, können nicht anders, denn durchs Wort oder die Lehre geschehen.

Des heiligen Geistes Name, von seinem Amt und Wercken.

Damit man wisse, wie und wo man ihn finden und treffen soll, und nicht in Zweiffel und Wancken hin und her gaffe, nach sonderlichen Offenbahrungen oder Erleuchtungen, sondern ein ieder sich an das Wort halte, und wisse, daß er durch dasselbe und kein ander Mittel die Hertzen erleuchte, und in ihnen wohnen und wircken will, beyde, recht Erkänntniß und Trost im Glauben Christi; und wo solches geschicht, daß das Wort von Christo gegläubet wird, und das Hertz dadurch Trost empfähet, daß da gewißlich der Heilige Geist sey, und sein Werck thue, wie hievon offt gesagt ist.

Der Heilige Geist wircket durchs Wort.

Es sind auch diese beyde: **Ein Tröster und Geist der Wahrheit**, sehr liebliche und tröstliche Namen: denn das Wort Tröster, aus dem Griechischen, Paracletus (welches ist fast, daß man im Latein sagt: Advocatus oder Patronus) heisset einen solchen Mann, der da ist des Beschuldigten oder Beklagten Beystand, der

Der Heilige Geist unser Beystand und Tröster. Paracletus. Advocatus.

(NB. Diese Predigt ist aus dem 1543. gedruckten Exemplar hineingerückt.)

der sich seiner annimmt, ihn zu vertheidigen, und seine Sache gut machet, und ihm dienet mit Rath und Hülffe, vermahnen und stärcken, wo es ihm vonnöthen thut; Das soll, spricht Christus, des Heiligen Geistes Amt seyn, nach dem ich von euch gehe, und ihr in der Welt keinen Trost noch Beystand haben werdet, sondern alle Welt wider euch seyn wird, und der Teufel euch zusetzen, und mit seiner giftigen Läster-Zungen das ärgste von euch reden, und euch beschuldigen und ausschreyen für aller Welt, als Verführer und Aufrührer; und wird dazu euer eigen Gewissen und Hertz inwendig zuplagen und ängsten, mit Schrecken GOttes Zorns, Traurigkeit und schweren Gedancken, von euer eigenen Schwachheit, daß ihr wohl möchtet und müstet verzweiffeln, wo ihr in dem solltet ohn Trost und Stärcke gelassen werden. Denn daher auch hat der Teufel diesen Namen, Diabolus das ist, Calumniator, ein falsch, böses Maul oder Verläumder, der, wie Apocalypsis 12, 10. deutet, die Christen Tag und Nacht für GOtt verklaget.

Diabolus. Calumniator. der die Christen fälschlich anklaget.

Wider diesen Lästerer und Ankläger, will er sagen, will ich euch senden von meinem Vater, an meine statt, den Heiligen Geist, zu einem Beystand und Vertheidiger, der euch vertreten soll gegen GOtt; und dazu euer Hertz trösten und stärcken, daß ihr nicht für solchem Schänden und Lästern, Klagen und Schrecken des Teufels und der Welt, verzaget, sondern dagegen ein unerschrocken Hertz und Muth fasset, und getrost das Maul aufthut, und euere Sache, das ist, den Glauben und Bekäntniß Christi, erhaltet und gewinnet, wie er Luc. 21, 15. spricht: **Ich will euch Mund und Weißheit geben, welcher nicht sollen widersprechen noch widerstehen mögen alle eure Widerwärtigen.**

Das heisset ie den heiligen Geist freundlich und tröstlich uns fürgebildet, daß wir ihn nicht anders sollen ansehen und halten, denn für einen solchen freundlichen lieben Tröster und Beystand, und wissen, daß er von GOtt dem Vater und Christo dazu gesandt und gegeben wird, und sich gewißlich auch also gegen uns erzeiget, durchs Wort, daß er uns wahrhafftig tröstet, und eitel Gnade, Liebe und Gutes von GOtt anzeiget, versichert die Hertzen, daß GOtt (beyde, der Vater, und der Sohn) nicht mit ihnen zürnet, oder sie verdammet, noch sie erschreckt haben wolle; weil der Heilige Geist von ihnen beyden, zum Tröster gesandt wird, und den Befehl hat, daß er nicht anders, denn was er höret, verkündigen soll, wie wir im nähesten Evangelio gehöret haben.

Der Heilige Geist bringet und verkündiget eitel Trost von GOtt.

Aus solchem Trost folget denn auch ein unerschrocken Hertz und Muth wider des Teufels und der Welt Toben, so alles, was ein Christ äusserlich leiden soll, auch mit Freuden leidet und überwindet; Wie die Apostel und Märtyrer, auch viel schwache Weibes-Bilder und junge Jungfrauen, gethan: weil solcher Mensch weiß, daß in solchem Glauben und Bekäntniß der Heilige Geist bey ihm ist, ihm beystehet, und seinen Streit und Kampff (wider den Teufel und Welt) regieret und führet, daß er nicht muß unten liegen, sondern durch ihn obsieget, und sein Werck vollführet, ungeachtet, was sich dawider gesetzet.

Zum Andern, nennet ihn Christus den **Geist der Wahrheit**, auch zu Trost denen, die dem Evangelio gläuben, daß sie wissen, daß solche Tröstung, so sie durch das Wort hören, warhafftig und rechtschaffen, nicht lüget noch trüget, und solcher Muth und Freudigkeit, so darauf trauet und trotzet, nicht fehlet, sondern gewiß, fest und beständig bleibet und bestehet, wider alles Stürmen und Schrecken, auch der gantzen Höllen Pforten; denn sie ist nicht auf ungewiß und wandelbares, wie der Welt Trost und Trotz auf vergänglich Gut, Macht und Gewalt &c. sondern auf das Wort Christi, und GOttes ewige Wahrheit, gegründet.

Geist der Wahrheit.

Und diesen Namen giebt Christus dem heiligen Geist auch zugegen dem Teufel, welcher ist auch ein Geist, aber nicht ein Tröster und Beystand der Christen, sondern ihr Widerstand und Mörder; und nicht warhafftig, sondern ein Lügen-Geist, der da beyde, mit falschem Schrecken und Trösten, doch auch unter dem Schein der Wahrheit, verführet und verderbet. Denn er hat auch die Art an ihm, daß er die Seinen, das ist, die ungläubigen, vermessenen, sicheren, ruchlosen Hertzen mit süssem Trost füllet (wie davon droben im Evangelio des dritten Oster-Feyertages gesagt) und dazu sie freudig, trotzig und hoffärtig machet, auf ihrem Wahn, Weißheit und selbst-gemachter eigener Heiligkeit, daß sie kein Dräuen noch Schrecken Gottes Zorns und der ewigen Verdamniß nicht achten, und härtere Köpffe werden, denn kein Stahl oder Diamant.

Des Teufels Art durch fälschlich Trösten und Stärcken die Seelen zu verführen.

Wiederum treibet er mit den rechten frommen Hertzen, die sonst blöde und zart sind, eitel Widerspiel, daß er sie mit allerley, was nur schreckliches gedacht und geredet werden oder geschehen kan, als mit eitel feurigen Pfeilen zumartert und durchscheußt, daß sie sich keines Gutes noch Trostes zu GOtt versehen sollen. Und also beyderseits die Leute durch seine Lügen verführet, will in Verderben und ewigen Tod führen; jene durch falschen Trost und Sicherheit, die da solten erschrecket werden zur Busse, welche er doch zuletzt, wenn das Stündlein kömmt, in plötzlichem Schrecken stecken und verzweiffeln läst; diese, daß er sie durch unabläßig Plagen und Aengsten müde machet, und ihnen den Trost, so sie an GOtt sollen haben, nehme, daß sie an seiner Gnade und Hülffe sollen verzagen.

Falsch Schrecken des Teufels, der blöden und betrübten Hertzen.

Darum soll man den heiligen Geist recht kennen, und wissen, daß er nichts anders ist und thut, denn warhafftig tröstet, durch die Predigt des Evangelii in Christo, die betrübten blöden Hertzen, so ihre Sünde erkennen, und bereit zu viel vom Teufel erschreckt und betrübet werden; und heißt sie getrost und frölich seyn, auf GOttes verheissene Gnade in Christo, und erhält sie darbey, daß sie an solcher Wahrheit bleiben;

Der Heilige Geist bringet wahrhafftigen Trost.

bleiben; und also auch ihre Hertzen diese Wahrheit empfinden, und erfahren, daß alle andere Lehre und Trost, damit man die Gewissen für GOtt regieren will, nicht rechtschaffen noch Wahrheit ist (und derhalben auch kein heiliger Geist da seyn kan) sondern des Teufels Lügen und Trügerey ist, dadurch er auch seinen Mord ausrichten will; und derhalben sich von diesem warhafftigen Trost durch das Evangelium, kein Schrecken, Dräuen, und Leiden auf Erden, abwenden noch reissen lassen.

Des heiligen Geistes Trost, nach äusserlichem fühlen sehr tieff verborgen.

Es ist aber solcher Trost und Wahrheit des heiligen Geistes sehr heimlich und tieff verborgen, im Glauben, daß die Christen auch selbst solches nicht allezeit empfinden, sondern in ihrer Schwachheit vielmehr das Widerspiel fühlen müssen; weil der Teufel beyde, inwendig durch sich selbst, und ihre eigene Blödigkeit des Fleisches, und auswendig durch der Welt Bößheit allenthalben hindert und wehret, also, daß sie offt schier gar keinen guten tröstlichen Gedancken gegen GOtt haben können, und geschicht ihnen, wie der hohe Apostel St. Paulus von ihm selbst klaget, 2. Corinth. 7, 5. **daß sie immerdar fühlen, auswendig Streit, inwendig Furcht**; daß es nicht kan eitel Trost und Freude seyn, sondern wohl das mehrer Theil Trauren und Angst, und Todes-Kampff da ist; wie er auch 2. Corinth. 4, 11. sagt: **Wir, die wir leben, werden immer in den Tod gegeben, um JEsu willen**; Item 1. Corinth. 15, 31. **Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich**; Wie man auch siehet, viel frommer Hertzen immer traurig und schwermüthig seyn, sich mit ihren eigenen Gedancken ängsten und plagen, und in Anfechtungen des Teufels zur Verzweiffelung liegen. Wo ist hier (spricht die Welt und unser eigen Fleisch) der heilige Geist, den ihr Christen rühmet?

Nicht nach dem fühlen des Schreckens, sondern nach GOttes Wort zu richten.

Darum soll ein Christ hierweise seyn, daß er nicht richte und urtheile, nach seinen eigenen Gedancken und Fühlen; sondern wisse, daß er eben wider solche Anfechtung und Schwachheit, soll sich halten an das Wort und Trost-Predigt, die der heilige Geist thut, allen armen betrübten Hertzen und Gewissen; wie Christus Esa. 61, 2. saget, von seinem Amt, so er durch den heiligen Geist führen soll: **Der Geist des HErrn ist bey mir, darum hat mich der HErr gesalbet; er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden; Item, zu trösten alle Traurigen** ꝛc.

GOtt will Blöden und Betrübten nicht erschreckt haben.

Hieraus solst du lernen, wie du hier und allenthalben im Evangelio hörest, daß GOtt dich nicht will traurig und erschrocken haben, sondern frolich und getrost auf die gewisse, warhafftige Zusagung seiner Gnade, welche dir der heilige Geist selbst fürprediget, und sagt, daß es nicht die Wahrheit, sondern dein irriger falscher Wahn, und des Teufels Betrug ist, daß du in deinem Hertzen fühlest und denckest, von Zorn und Strafe eines ungnädigen GOttes, der dich wolle zur Höllen verdammen; darum lasse dir GOttes Wort und Gebot mehr seyn und gelten, denn dein eigen Fühlen, und aller Welt Urtheil, auf daß du nicht ihn auch Lügen strafest, und dich selbst des Geistes der Wahrheit beraubest.

Christi Verheissung; Ich will euch nicht Waisen lassen. Die Kirche eine arme Waisen auf Erden.

Solche Verheissung und Trost (wider unser fühlen und zagen) giebt Christus mit diesen Worten, da er sagt: **Ich will euch nicht Waisen lassen** ꝛc. Denn durch das Wörtlein **Waisen**, zeigt er selbst, wie die Kirche gestalt ist, nach ihrem eigenen fühlen, und in aller Welt Augen, daß sie nicht hat das Ansehen eines schönen, wohl geordneten und gefaßten Regiments; sondern ist ein zerrissen zerstreuet Häufflein, armer elender Waisen, so kein Haupt noch Schutz oder Beystand haben auf Erden, daß alle Welt dazu sie verlachet und spottet, als grosser Narren, daß sie sich für die Kirch, und GOttes Volck halten; dazu einen ieden insonderheit seine Noth und Leiden so hoch drücket und beschweret, als sey er alleine, der am tieffsten liege und zum höchsten verlassen sey.

Und sonderlich wächset solch Elend und Zagen, wenn man des Teufels Macht recht fühlet, da er seine bittere und giftige Mordstiche ins Hertz treibet, daß es sey nicht allein von allen Menschen, sondern auch von GOtt verlassen, und das Hertze Christum gar verleuret, und seines Elendes gar kein Ende ersehen kan; davon wir droben im Evangelio gehöret, da er saget: **Ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet voll Traurens seyn** ꝛc. Das heißt denn recht: Waisen seyn, das ist aller Dinge (wie sichs fühlet) Trostloß und Hülffloß gelassen.

Auf Christi Wort und Wahrheit sich trösten im Leiden und Elend.

Aber wie Christus hiemit solch Leiden seinen Christen zuvor verkündiget; also will er auch diesen Trost und Labsal zuvor gegeben haben, und uns lehren, daß wir nicht darum verzagen, sondern nur fest an seinem Worte halten, ob sichs schon dünckt gar zu lange verziehen; und uns der Zusagung erinnern, daß er uns nicht in solchem Elend will lassen stecken, und ihm die Ehre thut (welches ist die höheste Ehre GOttes) daß man ihn für treu und warhafftig halte, weil er saget: Es soll nicht ewig währen, sondern nur ein kleines und kurtzes seyn, wie er auch sagt: **Ich komme wieder zu euch**; Item, **es ist noch ein kleines, so wird mich die Welt nicht sehen** (das wird euer recht Trauer-Stündlein, ja eine ewige Todes-Stunde euch dünckẽ;) **aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertze wird sich freuen.**

Wunderbarlich erhält GOtt die Kirche in höchster Schwachheit.

Das ist freundlich und tröstlich genug verheissen; allein, daß wir es auch lernen gläuben, und also erfahren, daß er durch wunderbare Göttliche Krafft in unser höhester Schwachheit, seine Kirche regieret, schützet und erhält, daß sie dennoch bleiben, und ihr geholffen seyn soll; und also, daß unter solcher ihrer höhesten Traurigkeit, Trost, unter dem höhesten Elend und Verlassung, Freude und Hülffe, unter dem Tod, ewiges Leben sey, bis dasselbe herfür bre-

che,

Trost und Sieg der Christen.

che, und auch gefüllet werde, so das Hertz solches alles überwunden, und nun mit herrlicher Freude der Hülffe und Erlösung, durchgossen, diß frölliche trotzige Sieges-Wort höret, so Christus hier sagt: **Denn ich lebe, und ihr sollt auch leben** ꝛc. Und wie das schöne Confitemini klinget: Psalm 118, 15. 16. 17. **Man singet mit Freuden vom Sieg, in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Nun werde ich nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werck verkündigen.**

Das ist auch, das St. Paulus 2. Corinth. 4, 10. sagt, von solchem Trost und Hülffe der armen Waisen: **Wir werden immerdar in den Tod gegeben, und tragen allezeit das Sterben des HERRN JEsu an unserm Leibe; auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbahr werde.** Und Christus abermal: Luc. 12, 32. **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben** ꝛc.

Siehe, diß ist der Christen hohe Weißheit und Erkänntniß, durch den heiligen Geist offenbahret, davon die Welt gar nichts verstehet; wie sie selbst bekennen muß, daß sie von diesem Trost nichts weiß, und dazu vom Teufel getrieben wird, daß sie auch die Predigt des Heiligen Geistes von solchem Trost verachtet und von sich stösset. Darum auch Christus von ihr das Urtheil spricht, seinen Christen zu Trost, **welchen die Welt nicht kan empfahen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht.** O das ist ein schrecklich Wort, den Heiligen Geist nicht empfahen können; denn daraus muß folgen, daß sie kein Theil am Reich GOttes habe, ewig von ihm abgesondert, in des Teufels Gewalt und der Höllen Banden bleibet. Es ist aber auch eine billige, wohl verdiente Strafe über die verstockte Welt, die es nicht anders haben will, dieweil sie Christum GOttes Sohn, mit seinem Wort und Heiligen Geist, so schändlich verachtet, lästert und verfolget.

Welt kan den Heiligen Geist nicht empfahen.

Das sey gesaget von dem Amt des Heiligen Geistes, davon kurtz vor diesem Text gesaget wird; Darauf folget nun diß Evangelium:

Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben.

Er hat kurtz zuvor fast mit denselben Worten angefangen zu sagen: **Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet: wer mich aber liebet, der wird von meinen Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.** Auf solche Worte fraget der fromme Apostel Judas: **HErr, was ists, daß du dich uns wilst offenbahren, und nicht der Welt?** Denn er war noch, samt den andern Jüngern, in dem Jüdischen Sinn und Gedancken, daß Christus würde ein weltlicher Herr und Kayser werden, und sie hoffeten auch, grosse gewaltige Herren zu werden, über Land und Leute; wie sie denn offt darob unter einander disputirten und zanckten, welcher wohl unter ihnen würde der Grösseste und Gewaltigste seyn.

Darum wundert sich dieser Judas über solche Rede Christi, und kan sich nicht enthalten, er muß heraus fahren, und fragen, was er doch damit meyne, daß er sich niemand offenbahren wolle, denn ihnen alleine; denn er muß also dencken: Was will das für ein König werden, der sich niemand will sehen lassen, der doch bisher nur als ein Diener umher gegangen, dennoch öffentlich geprediget und gewundert hat, und nun sein Reich anfahen will, so heimlich und verborgen, und so enge gespannet, daß ihn niemand sehen, noch kennen soll, denn allein die wenige die ihn lieben; meynete ich doch (wolte er gerne sagen) du würdest dich erst recht offenbaren und sehen lassen, auch deinen Feinden, also, daß sie dir alle zu Fusse fallen müsten; und was ists, daß es alles allein darin stehen soll, daß man dein Wort halte? Was wollen wir damit ausrichten, so wir nichts mehr dazu thun wollen? Und wer will dir unterthan werden, so es in iedermanns Willen und Wohlgefallen stehen soll, daß er dich kenne und liebe?

Wunderliche Rede Christi, daß er sich nicht will der Welt offenbahren.

Aber Christus redet und antwortet mit einerley Worten, eben darum also, daß er ihnen die Jüdischen Gedancken ausrotte, und sein Reich recht abmahle und fürbilde. Mein lieber Juda, will (er sagen) es wird nicht also zugehen, wie du meynest. Die Welt hat hier auf Erden ihre Ehre und Herrlichkeit, und ihre Macht und Gewalt, damit sie die Leute zum Gehorsam bringet; das gehet euch und mich nichts an: Sondern darum ist es zu thun, daß man mich liebe, und mein Wort halte; wo solche sind, da will ich regieren, und solchen kan ich mich allein offenbahren und erzeigen ꝛc. Denn mein Regiment ist nicht mit Zwang und Gewalt herrschen (wie man unter den bösen Buben in der Welt thun muß) sondern ich will die Hertzen regieren, und solche Leute haben, die gerne und willig zu mir kommen; das werden die andern nicht thun, so nicht an mich gläuben.

Christus regieret nicht weltlicher Weise, allein in denen, die ihn lieben.

Denn GOtt hat es zuvor auch offt und viel versucht an dem Jüdischen Volck, was es thut, die Leute zu regieren allein mit Gesetzen und Strafen, daß darob schier das gantze Volck in der Wüsten vertilget, und hernacher immer geschlagen, aus dem Lande geführet, bis sie zuletzt gar untergiengen; denn er konte sie doch nicht dazu bringen, daß sie von Hertzen gehorsam würden, und sein Gebot hielten,

Und was solten sie halten? Konten sie doch auch im Anfang, da GOtt mit ihnen redete, und die Zehen Gebot ihnen gab, ihn nicht leiden noch hören, sondern baten, daß er Mosen mit ihnen reden liesse, den wolten sie hören: und doch, da er kam, und die Zehen Gebot brachte, konten sie

Gesetz und Zwang machet nicht GOtt gehorsam.

ihm auch nicht unter Augen sehen, und machetten eine Decke für sein Angesicht, welche (wie St. Paulus sagt 1. Cor. 3, 13.) auch noch heutiges Tages für ihren Augen bleibt, daß sie das nicht wollen noch können sehen und verstehen (viel weniger gehet es ihnen zu Hertzen) das GOtt von ihnen haben will, daß sie sollen von gantzem Hertzen ihn lieben und ihm gehorsam seyn.

So es nun GOtt mit seinem eigenen Volck, das er sonderlich auserwählet und hoch geehret hat für allen andern, nicht hat mögen dazu bringen, durch Mosen und Propheten; was solte er denn mit andern, durch lauter Gesetze und Zwang, bessers ausrichten? Darum hat er müssen ein ander Regiment machen, soll er Leute auf Erden haben, die rechte GOttes gehorsame Kinder seyn und bleiben mögen. Das muß also gethan seyn, daß er nicht allein mit Schrecken und Dräuen die ungehorsame Natur treibe, (wiewohl ihr das auch noth ist dazu, daß sie doch ihren Ungehorsam und Sünde erkenne, und für GOttes Zorn erschrecken müsse) sondern mit Liebe und freundlich herzu locke, daß man Liebe und Lust zu ihm gewinne.

Neue Wort des Evangelii, und GOttes Gnade in Christo.

Solches aber kan nicht anders geschehen, denn durch solch Wort, das uns für das Schrecken des Zorns, so wir mit unserm Ungehorsam verdienet, Gnade verkündige, und anzeige, daß GOtt seinen Zorn aufheben, und die Sünde vergeben wolle. Solch freundlich und gnädig Wort bringet nun Christus mit seinem Evangelio, und darum fähet er sein Reich an, daß die Hertzen solches fassen, und ihn also lernen kennen, daß er von GOtt Gnade und Barmhertzigkeit durch sein Leiden und Tod, uns bracht habe und schencket, und dazu den Heiligen Geist gegeben, und also regiere, daß wir unter solchem Gnaden-Reich bleiben, und der Heilige Geist in uns wircke, daß wir wiederum GOtt lieb gewinnen, und anfahen mit Liebe und Lust ihm gehorsam zu seyn.

Christi Wort halten, von der Gnade GOttes gegen uns.

Davon sagt er nun: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.** Und kurtz zuvor: **Habt ihr mich lieb, so haltet meine Gebote** ꝛc. Sein Wort oder Gebot halten, das muß der thun, der ihn liebet, das ist, er kennet und weiß, was er von ihm hat, (sonst wird ihn niemand lieben.) Das heißt nicht Mose Wort und des Gesetzes Predigt, sondern die Predigt von der Liebe und Gnade, die er uns erzeigt, dadurch, daß er unsere Sünde auf sich geladen, und sein Leib und Blut dafür hingegeben, und uns solches geschenckt, daß wir uns deß trösten, und daran seine Liebe erkennen und erfahren sollen; und nichts anders von uns fodert, so wir solches gläuben, denn daß wir dafür danckbar seyn, und bey solchem Glauben und Bekänntniß bleiben, und also ihm zu Liebe und Ehren, mit Worten und Wercken, sein Reich fördern helffen.

Nun solches scheinet schlecht Ding seyn den vermessenen unversuchten Geistern, die sich so heilig und starck wissen, daß das was sie hören, achten sie sey ihnen leicht zu halten, und ein solch Ding um GOttes Wort, das sobald gethan sey, als es gehöret wird. Denn wer wolte so böse seyn, (dencket ein ieder ausser der Erfahrung) der Christum nicht wolte lieb haben, und sein Wort, welches doch von GOttes Gnade prediget, nicht halten? Gleich wie das Volck Israel in der Wüsten. Exod. 24. da ihnen Moses alle Worte des HErrn erzehlet, schrien sie alle mit einer Stimme: **Alle Worte, die der HErr gesagt hat, wollen wir thun:** Aber da es solte ins Werck kommen, hielten sie also, daß sie darob gantzer viertzig Jahr in der Wüsten bleiben, und alle verderben musten. Ja wenn Christus mit seinem Worte Gold und Silber wäre, oder Ehre und Ruhm brächte unsrer Heiligkeit und Weißheit, so würde es iederman gerne und fest halten; Nun aber ist er der keines, dazu man Lust hat auf Erden, sondern ein solch unlieblich Bild, daran alle Welt sich ärgert, und dafür fleucht.

Christi Wort ist der Welt nicht angenehm.

Anfechtung und Widerstand machen Christi Wort schwer zu halten.

Darum lehret die Erfahrung, wie schwer solch Wort zu halten ist, weil das heilige Creutz darauf geleget ist; denn ohne das, daß unser eigen Fleisch und alte Natur, ihrer Art nach, noch widerspenstig, und lieber wolte, was ihr sanfft und wohl thut; so ist auch da, wenn man anfähet das Evangelium zu bekennen, der Teufel, und hänget sich daran, mit allen seinem Anhang und Gliedern, und setzet ihnen allenthalben zu, durch Verfolgung der Welt und allerley Anfechtung; inwendig mit ewigem Kampff und Aengstigung des Hertzens, und auswendig mit steter Gefahr Leibes und Lebens, daß man hier muß gen Himmel um Hülffe ruffen und schreyen. Da lehret denn wohl die Erfahrung, daß es nicht eine schlechte und leichte Sache, Christi Wort halten, wie sonst ander Gauckelwerck ist der Jüdischen Ceremonien, oder eigen erdichter Gottesdienst, Möncherey, und dergleichen zu halten.

Der Christen Hertz muß allein an Christo hangen.

Darum (spricht Christus) gehöret dazu, daß das Hertz an mir hange, und mich liebe; Denn es wird doch nichts anders daraus in der Welt, die des Teufels Reich und Christo widerwärtig ist. Es muß die Kirche auf Erden in Schwachheit, Armuth, Elend, Angst, Tod, Schmach und Schande seyn und kämpffen, und dringet hier wohl die Noth dazu, daß du aus dir selbst treten must, und dich nicht auf Menschen Rath, Hülffe und Stärcke verlassen, sondern must Christum im Hertzen haben, daß du seinen Namen, Wort und Reich, höher, theurer und werther achtest, denn alle Dinge auf Erden. Wer das nicht thut, sondern seine eigene Ehre, Gewalt, der Welt Gunst, Freundschafft, Lust und Freude und sein eigen Leben mehr liebet, dem wird hievon umsonst geprediget; wie er bald hernach selbst sagt: **Wer mich nicht lieber, der hält meine Worte nicht.**

Die Liebe Christi soll uns bewegen ihn wieder zu lieben.

Zu solcher Liebe soll auch bewegen und dringen seine Christen, mit welchen er hier redet, als mit denen, die ihn erkennen, und nun wissen, was sie an ihm haben; Bewegen soll sie (sage ich) seine

seine Liebe und Freundlichkeit, so er uns erzeiget, daß er unsere Sünde, Verdamniß und ewigen Tod auf seinen Hals von uns genommen, und getragen hat, und ja hertzlich wohl um uns verdienet, daß wir ihn lieb haben. Darum er auch kurtz zuvor sie solches erinnert und spricht: **Liebet ihr mich** ꝛc. als solte er sagen: Erkennet ihrs und haltets dafür, daß ichs um euch verdienet habe, daß ihr mich liebet, so thut mir auch so viel zu Liebe ꝛc. Denn so ihr solches gläubet und bedencket, so werdet ihr mich gewißlich auch lieb haben.

Mit der That lieben ist Christi Wort halten.

Er heißt aber nicht lieb haben allein mit Worten, sondern es muß lebendig Werck und Beweisung der Liebe seyn, welches heißt: **Mein Wort halten** ꝛc. Das ist eine solche Liebe, die da kämpffet und überwindet. Denn das ist auch der rechten Liebe Art, wo sie ist, daß sie um des Geliebten willen alles thut, und ist ihr nichts zu schwer zu leiden und zu tragen, das sie nicht mit Freuden thue; Wie wir auch sehen an der natürlichen Liebe, von GOtt eingepflantzet (zu einem Bilde seiner Göttlichen Liebe gegen uns) in Vater und Mutter gegen ihren Kindern, welche lauter umsonst und gegen Unverdienten brennet, und sie treibet, ihnen gutes zu thun: wie auch Christus solche Liebe gegen uns zum höchsten erzeiget, da er in seiner göttlichen Majestät war ewiger GOtt und Schöpffer gegen uns arme Creaturen, die wir ihm noch nichts verwandt waren, und nichts denn Zorn und Verdammniß verdienet hatten.

Rechter Liebe Art.

So nun die Liebe solches thut gegen denen, von welchen sie zuvor nicht geliebet, und die keine Liebe verdienet haben; und wir doch ja ohne das schuldig wären, Christum zu lieben, wenn er es auch nicht so hoch verdienet hätte, als unsern Schöpffer und GOtt: Wie viel mehr sollen wir ihn lieben, weil er zuvor uns so hoch geliebet hat. Und so uns solche unaussprechliche Wohlthat recht zu Hertzen gienge, würde uns freylich auch nichts verdriessen, noch zu schwer werden, was wir wieder um seinent willen leiden und tragen solten, auf daß wir nur in seiner Liebe bleiben möchten. Das heißt denn, sein Wort nicht alleine gerne gehöret, sondern auch fest gehalten, und überwunden.

Und mein Vater wird ihn lieben.

Es bedarff hier nicht scharff disputirens über der Frage, warum Christus also redet: **Wer mich liebet** ꝛc. als müsten wir anfahen ihn zu lieben; so doch gewiß ist, daß er anfähet uns zu lieben, wie 1. Johan. 3, 10. klar sagt: **Darin stehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünde**; ja, wo er auch nicht anfienge, so würden wir nimmermehr ihn lieben können. Denn es kan ihn niemand lieben, weder der da gläubet, daß er zuvor von ihm geliebet werde, und einen gnädigen GOtt an ihm habe; sonst fleucht das Hertz für GOtt, und ist ihm heimlich feind, als der uns wolle in die Hölle stossen, wie droben gesagt ist.

GOtt hat uns am ersten geliebet.

Daß aber Christus also redet: **Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben** ꝛc. das ist von der Offenbahrung der Liebe geredet; wie er auch hier solches selbst deutet, da er spricht: **Ich werde mich ihm offenbahren; Item, wir werden zu ihm kommen**; Daß, so wir in solcher Liebe wider Christi und der Kirchen Feinde, das ist, des Teufels und der Welt Zürnen, Hassen und Verfolgen fest stehen, so sollen wir auch erfahren und befinden, daß er mit seiner Liebe treulich und fest über uns hält, und in solchem Kampff und Noth aushelffen und Sieg geben will ꝛc. Daß es ist Probatio oder Erfahrung (wie St. Paulus Rom. 5, 4. sagt) so aus Gedult im Leiden folget; denn es ist also gethan, wie genug gesagt ist, daß sich die Liebe GOttes gegen uns so gar verbirget, daß nichts, denn das Widerspiel gefühlet wird, als habe GOtt unser gar vergessen, und seine Gnade und Liebe in Zorn verwandelt.

Erfahrung der göttlichen Liebe.

Wer aber in solchem ausharret, und in der Liebe bleibet, der erfähret denn, daß GOtt wahrhafftig ist, und fühlet solchen Trost der göttlichen Liebe und Gewißheit in sein Hertz ausgegossen, daß er dadurch alles überwindet; wie abermal St. Paulus Rom. 8, 37. sagt: **In dem allen überwinden wir weit, um deß willen der uns geliebet hat. Denn ich bins gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Creatur uns scheiden kan von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn.** Das ist der Sieg und Erlösung, dadurch wir erfahren, daß es wahr sey, wie wir gegläubet haben, daß er uns liebe.

Gewißheit der Liebe GOttes in uns überwindet die Welt.

Des Vaters Hertz gegen uns in Christo erzeiget.

Es redet aber Christus sonderlich und zu Fleiß also: **Mein Vater wird ihn lieben**; darum, daß er uns von ihm hinauf ziehe und weise in des Vaters Hertz, und denselben aufs freundlichste fürbilde; wie es für arme betrübte Gewissen hoch vonnöthen ist. Denn es wird solchem menschlichem Hertzen über die Maasse schwer, daß es sich zu GOtt gewißlich alles Gutes, Gnade und Barmhertzigkeit versehe; ja es ist gantz unmöglich, wo es ohn den Mittler Christum ist. Die rohen ruchlosen Hertzen können hier wohl all zu starck u. trotzig seyn, gehen hart und starrig dahin, und meynen, was sie thun, das sey alles köstlich für GOtt; Ja, so lange, bis sie auch kommen in rechte Gefahr und Schrecken des Todes (durch die Klarheit und Offenbahrung des Gesetzes) so ist denn kein verzagter und verzweiffelter Volck auf Erden, und wenn das Stündlein kommt, gehen sie plötzlich unter, und kan sie niemand wieder aufrichten.

Alle Tröstung den blöden und erschrockenen Gewissen gegeben.

Darum ist es mit denen viel besser, tröstlicher und sicherer, die immerdar sich winden und ringen, mit Schrecken und Furcht für GOttes Zorn,

Zorn, und so ängstig sind, daß wenn sie GOtt hören nennen, so will ihnen die Welt zu enge werden: Denn solchen ist dieser Trost eigentlich gesagt; ja um ihrentwillen hat GOtt allezeit lassen schreiben und treiben die Verheissung seiner Gnade und Vergebung der Sünden, und dazu seinen Sohn gegeben, und alles, was er in aller Welt gutes thut und überschüttet mit Gütern, auf daß ja seine Gnade und Güte solchen bekannt werde, welche (wie der 52. und 36. Psalm sagt) täglich währet, und so weit gehet, als der Himmel ist; Daß man sehen und greiffen muß, daß ein Christ lebet, und ein gesund Glied hat, das ist eitel sichtbare GOttes Gnade und Hülffe. Denn der Teufel, in welches Reich sie sind auf Erden, ist so ein böser bitterer Geist, der Tag und Nacht nichts anders trachtet, denn sie zu morden und verderben.

Menschliche Schwachheit, sich GOttes Gnade gewißlich zu versehen.

Aber wie groß und viel, beyde der Verheissung, Wort und Wercke der Gnaden GOttes sind, gegen denen, so ihn fürchten; noch ist es nicht starck genug, daß sie ihre Hertzen erheben, und frölich GOtt ansehen: denn sie bleiben gleichwohl immerdar in Sorgen und Aengsten, GOtt möchte noch mit ihnen zürnen, weil sie ihre Unwürdigkeit und Schwachheit fühlen, und was sie für zornige Worte oder schreckliche Exempel GOttes Zorns und Strafe gedencken oder hören, zittern sie dafür, und sorgen, es werde sie treffen. Gleich wie dagegen die andern (die da solten dafür erschrecken) starrig und stoltziglich in ihrer Sicherheit solches verachten, und sich fleischlich trösten, als könne GOTT nicht mit ihnen zürnen; so gar schwer ists, des Menschen Hertz zurechte zu bringen, daß es im Glück und Wohlfahrt nicht sicher, sondern demüthig bleibe, und wiederum, in Schrecken und Unglück, Trost und Zuversicht gegen Gott habe.

Um des willen redet Christus allenthalben in seinen Tröstungen also, daß er ie den Vater aufs freundlichste zeige, als ein treuer, frommer Mittler, und wolte gerne uns solches ins Hertz reden, daß niemand keinen Zweifel daran habe, wer nur Liebe und Lust zu ihm hat, und kan an seinem Worte hangen, und gläuben, daß er für uns allen Zorn, Sünde und Tod getragen und abgelegt, und dabey bleibt, mit fester Bekäntniß, daß der habe gewißlich das rechte Väterliche Hertz GOttes, voll unaussprechlicher grundloser Liebe gegen ihm, und daß diß sein ernster Wille und Meynung sey, daß er für nichts sich fürchten noch erschrecken solle, sondern alles liebsten und besten sich zu ihm versehen.

Wer Christum liebet, dem kan GOtt nicht feind seyn.

Das ist ie ein herrlicher Trost, deß du wohl magst dich höchlich freuen, als deines Himmelreiches, und in eitel Sprüngen gehen, daß du von Christo bist versichert und gewiß gemachet, so du um seinent willen leidest von Teufel oder Welt, daß solches GOtt dem Vater im Himmel wohlgefalle, und das liebste sey, so du ihm thun kanst; und solst auch solche Liebe gegen dir erfahren, durch Hülffe und Uberwindung. Diesen Trost sollen die Christen wissen, und sich erinnern des Schatzes des Evangelii, und Erkäntniß Christi, daß sie dafür GOtt loben und danckbar seyn. Solche Verheissung streichet er nun weiter und mit mehr Worten aus, und spricht:

Und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Neuer Pfingst-Tag, da der H. Geist aus dem Hertzen GOttes Wohnung machet.

Das will ein rechter herrlicher neuer Pfingst-Tag werden, und eine treffliche Erzeigung und Krafft des Heiligen Geistes, eine himmlische Versammlung oder Concilium, zu beyden Theilen, da die Hertzen durch den Heiligen Geist erleuchtet und entzündet werden, mit der Liebe gegen Christum; und wiederum Christi und des Vaters Liebe gegen ihnen, scheinet und leuchtet, und so freundlich zusammen halten, beyde, Gott und Mensch, da der Heil. Geist des Menschen Hertz selbst zubereitet und weyhet zum heiligen Haus und Wohnung, Tempel und Monstrantzen GOttes, und der Mensch solchen herrlichen, edlen, lieben und werthen Gast und Einwohner oder Haus-Genossen kriegt, der da ist, GOtt der Vater und der Sohn und gewißlich mit ihnen auch der Heilige Geist.

Das muß eine grosse Herrlichkeit und Gnade seyn der Menschen, so deß werth geachtet werden, zu seyn eine solche herrliche Wohnung, Schloß und Saal, ja Paradieß und Himmelreich, da GOtt auf Erden wohnet; welches doch sind solche arme, betrübte schüchterne Hertzen und Gewissen, die nichts an ihnen, denn Sünde und Tod fühlen, und für GOttes Zorn beben und zittern, meynen, GOtt sey von ihnen am weitesten, und der Teufel ihnen am nähesten; Aber die sinds, denen solches verheissen ist, und frölich sich des trösten mögen, daß sie sind das rechte GOttes-Haus und Kirche, nicht vom Weyh-Bischoff mit garstigem Cresem bestrichen, sondern durch den Heiligen Geist selbst geweyhet, da GOtt Lust hat zu ruhen und bleiben, wie auch der Prophet Esa. 66, 2. spricht von solchem (wider die stoltzen, aufgeblasenen Heiligen, auf ihre eigene Heiligkeit und Gottesdienst) **Was wolt ihr mir für ein Haus bauen, und welches soll die Stätte seyn, da ich ruhen soll? Hat nicht meine Hand alles gemachet, was da ist, spricht der HErr? ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort.**

Verheissung GOttes, daß er wohne in den Hertzen der elenden und betrübten Sünder.

Und wo solte auch GOtt sonst wohnen? Er findet sonst keine Herberge nicht auf Erden; die andern, trefflichen, hohen, grossen, selbst gewachsenen Heiligen, sind ihm viel zu stoltz, viel zu hoch, weise, klug und heilig, dazu weit durch und uben über den Himmel hinaus gefahren, daß sie solten seine Wohnung auf Erden seyn (wiewohl sie sich doch allein die Kirche und GOttes Volck rühmen.) So ist er auch wiederum viel zu edel und eckel, daß er nicht will noch kan bey solchen hoffärtigen, ruhmräthigen Heiligen seyn und wohnen; welche ihrem Abgött, dem Teufel nach,

GOtt wohnet nicht bey den hoffärtigen Heiligen.

nach, wollen GOtt gleich sitzen, und sich mit ihm, von ihrer Heiligkeit, pochen, und achtet sie der Ehren nicht werth, daß er sie mit alle ihren Pracht, Ruhm und Schmuck, ihrer schönen selbst-gemachten Heiligkeit ansehe; findet sich dieweil in die arme, geringe Hütten der Armen, Verachteten, so Christi Wort hören und gläuben, und gerne Christen wolten seyn, halten sich aber selbst zu gar unheilige, unwürdige Sünder.

Theure Verheissung GOttes.

Das ist je eine treffliche, tröstliche, schöne und (wie St. Petrus sagt, 2. Petr. 1, 4.) der theuren und allergrösiesten Verheissungen eine, uns armen elenden Sündern geschenckt, daß wir auch göttlicher Natur theilhafftig werden sollen, und so hoch geadelt, daß wir nicht allein durch Christum sollen von GOtt geliebet werden, seine Gunst und Gnade als das höheste, theureste Heiligthum haben; sondern ihn, den HErrn selbst, gantz in uns wohnend haben. Denn es soll, (will er sagen,) nicht allein bey der Liebe bleiben daß er seinen Zorn von uns nimmt, und ein gnädig Väterlich Hertz gegen uns träget; sondern wir sollen derselben Liebe auch geniessen (sonst wäre es uns eine vergebene, verlohrne Liebe, wie das Sprichwort sagt: Lieben und nicht geniessen ꝛc.) und grossen Nutz und Schatz davon haben, und solcher Nachdruck seyn, daß sich solche Liebe beweise mit der That und grossem Geschenck.

Gnade und Gabe.

Denn das sind die zwey Stück, so die Christen von GOtt empfahen (wie St. Paulus Rom. 5, 15. unterschiedlich nennet) **Gnade und Gabe.** Gnade vergiebt die Sünde, schaffet dem Gewissen Trost und Friede, und setzet den Menschen in das Reich göttlicher Barmhertzigkeit; wie es denn heißt, ein Reich der Gnaden, Psalm. 117, 2. **Seine Gnade und Warheit waltet und regieret über uns in Ewigkeit.** Die Gabe aber, oder das Geschenck ist, daß der Heilige Geist wircket im Menschen neue Gedancken, Sinn, Hertz, Trost, Stärcke und Leben.

Christen sind lebendige Tempel GOttes.

Das meynet er nun hier in dem Stück, da er sagt: **Wir wollen Wohnung bey ihm machen;** Solches soll folgen der Gnade und Liebe GOttes, daß der Menschen Hertz werde ein Thron und Stul der hohen Majestät (der muß seyn, besser und edler, denn Himmel und Erden) wie St. Paulus 1. Corinth. 3, 16. sagt: **Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr** ꝛc. Item, 2. Corinth. 6, 16. **Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes: Wie denn GOtt spricht; Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln.**

Wie GOtt im Menschen wohnet, und regieret.

Das gehet also zu, daß GOTT über die Gnade, so der Mensch anfähet zu gläuben, und sich an das Wort hält, auch im Menschen regieret, durch seine Göttliche Krafft und Wirckung, daß er wird immer mehr und mehr erleuchtet, reicher und gewaltig an geistlichem Verstand und Weißheit, zu erkennen, richten und urtheilen, von allerley Lehre und Sachen; darnach auch im Leben und guten Früchten täglich zunimmt, und fortfähret, und wird ein gütiger, sanfftmüthiger, geduldiger Mensch, jedermann dienet, mit lehren, rathen, trösten und geben, GOtt und den Menschen nütz, durch welchen und um deß willen Land und Leuten geholffen wird; und Summa, ein solcher Mann, durch welchen GOtt beyde redet, lebet und wircket, was er redet, lebet, und thut, seine Zunge ist Gottes Zunge, seine Hand ist Gottes Hand, und sein Wort ist nicht mehr Menschen sondern GOttes Wort.

Eines Christen Wort und Werck sind eitel GOttes Worte und Wercke.

Denn seine Lehre und Bekäntniß (so er als ein Christ thut) ist nicht Menschen Verstand und Weißheit, sondern Christi, deß Wort er hat und hält: also auch sein Amt (so er regiret und thut als ein Christ) ist nicht aus Menschen eigenem Fürnehmen und Vermögen, sondern aus Gottes Befehl, Vermögen, und Krafft, von GOtt durch den heiligen Geist dargereichet (wie St. Petrus sagt,) daß er allenthalben eitel gutes von ihm giebt, wie er von GOtt alles gutes empfangen hat, und auch äusserlich sein Leib und Glieder werden ein Tempel des Heiligen Geistes, 1. Cor. 6, 19. damit er als ein Christ und guter Baum, eitel gute Früchte und Nutzen schaffet, gutes thut, und dem bösen widerstehet und meidet.

Christen sind Lichter und Heylande der gantzen Welt.

Siehe nun, welch ein groß Ding sey der Mensch, der da ein Christ ist, oder wie er sagt, sein Wort hält ꝛc. Ein, rechter Wunder-Mensch auf Erden, der für GOtt mehr gilt, denn Himmel und Erden, ja ein Licht und Heyland der gantzen Welt, in dem GOtt alles und alles ist, und er in GOtt alles vermag und thut; aber für der Welt gar hoch und tieff verborgen und unbekant, welche auch nicht werth ist, solche Leute zu erkennen, sondern muß sich halten, für ihre Fuß-Tücher, ja wie St. Paulus 1. Cor. 4. 13. sagt, für einen Fluch und Fegopffer, um derent willen Land und Leute verflucht, und verderben müssen, und nur je ehe je lieber sollen hingerichtet werden, GOtt zu Dienst, und die Welt zu reinigen.

O wie spöttlich hat es gelautet für der Jüdischen Heiligen, Priester und Pharisäer Ohren, wenn sie solche Rede gehöret haben, daß GOtt seine Wohnung wolle haben allein in denen, so dieses Mannes Wort halten, das ist, die da nichts sind, denn eine kleine Hand voll blöder, armen, verachteten Leute, als hätte GOtt nicht ein besser, herrlicher Haus und Wohnung (die da solcher Majestät ziemet) in den heiligen trefflichen Leuten, welche waren die hellen Lichter und hohen Häupter in dem Volck Gottes, in der heiligen Stadt Jerusalem, und dem herrlichen Tempel und Gottesdienst, welche doch auch die Schrifft und Propheten selbst nennen GOttes heilige Stadt und Wohnung, die erwehlte Stäte, **da GOTT ruhen wolte, Psalm 132, 14. und dazu ewiglich;** wie sie auch gar trotzig ich darauf pocheten, und meyneten, es wäre nicht möglich, daß ihr Königreich

reich, Priesterthum, Gottesdienst solte untergehen.

Jüdischer Tempel durch Christum aufgehaben, und ein neuer gebauet.

Nun aber fähret Christus hier zu, schweiget und vergisset desselben alles, als wolle er gar nichts davon wissen, und thut eine seltzame neue Rede, daß diese soll des Vaters und seine heilige Stätte, Wohnung und Kirche seyn, wo da ist ein Christ, der sein Wort hält; und also hiemit aufhebt und zerbricht die alte Wohnung des Jüdenthums und Tempels zu Jerusalem, bauet eins neue, heilige, herrliche Kirche und Gottes-Hauß, das da nicht ist Jerusalem oder Jüdenthum, sondern in alle Welt ausgebreitet, ohne Unterscheid der Personen, Städte, und äusserlicher Weise, es heissen Jüden oder Heyden Priester und Layen; und ist ein Hauß, nicht von Stein und Holtz durch Menschen-Hände gemacht, sondern von GOtt selbst neu erschaffen, nemlich ein solch Volck, das Christum liebet, und sein Wort hält.

Jerusalem und Tempel verstöret, weil sie nicht mehr GOttes Wort hatten.

Wohl, ist er biß daher im Jüdischen Volck ein Hauß-Hert gewest, und daselbst seinen Heerd und Feuer gehabt, wie er Esa. 31, 9 spricht, um seines Worts willen, das noch da war blieben, durch die Propheten verkündiget, und je durch etliche geläubet, welche waren die rechte Kirche GOttes, um derent willen Land und Stadt erhalten wurden; aber nun Christus selbst kommen, und sie seine Predigt nicht hören wollen, sondern seine Apostel und Christen verfolgen, und aus dem Land verjagen, biß zuletzt kein Christ darinnen bleiben kan: so muß auch der Tempel, Stadt und Land zerstöret, zu Grund gehen mit Priesterthum und Volck ewiglich verstossen, und nimmer aufgerichtet werden; wie denn Moses und die Propheten ihnen auch zuvor verkündiget: **Wo sie nicht sein Wort und Gebot halten würden, so solten sie nicht mehr sein Volck seyn noch heissen, und seine Stadt und Tempel nicht mehr seyn, Deut. 32, 21. Hos. 1, 9.**

Antwort auf die Frage, welches die rechte Kirche sey?

Also hörest du nun hier abermal die Definition und Antwort auf die Hader-Frage, was doch die Kirche und ihre Gewalt sey, davon man recht und mit Warheit rühmet, daß sie vom heiligen Geist regieret werde, ja wie er saget, auch der Vater und Sohn bey ihr wohne, und was sie redet oder thut, das wird durch ihn geredet und gethan, daß ihr jedermann, bey Verlust seiner Seligkeit, schuldig ist zu gehorchen. Denn so fern sind wir deß einig, aus dieser und andern Verheissungen, daß ein solch Volck sey auf Erden, das da GOttes Volck heisse, da er will Haus-Vater seyn, als in seinem Hause, Fürst in seinem Schloß, GOTT in seiner Kirchen, so hoch und theuer von GOtt gehalten, daß er seinen gantzen Himmel droben nicht so viel achtet, auf daß er in diß Jammerthal zu ihr käme, und bey ihr bleiben will, biß ans Ende der Welt, daß man nicht dürffte vergeblich hinauf gaffen, und seine Kirche suchen im Paradiß, welches er ihr gesparet hat, biß in jenes Leben.

Darum ist hievon kein Streit, daß eine Kirche auf Erden ist, und daß man ihr soll gehorsam seyn, als der Frauen und Käyserin, durch welche GOtt redet und wircket; aber hievon ist der Streit, wer und welche solche Kirche sey? Diesen Hader zu scheiden, und die rechte Kirche zu treffen (spricht St. Augustinus) thuts nicht, daß wir nach Menschen-Worten und Urtheil richten; sondern also können wir der Sachen gewiß werden, wenn wir hören, wie sie Christus der HERR selbst in seinem Wort beschreibet und abmahlet; Nun täuffet und mahlet er sie also, daß es sey diß Häufflein, die Christum lieben, und sein Wort halten (denn dabey kennet und spühret man solche Liebe) mein Wort muß da seyn (spricht er) und gehalten, oder dabey geblieben seyn, sonst wird es nichts thun. Das Wort, so da heisset Christi Wort, soll hier das Richtscheid und die Probe seyn, dabey man die Kirche kenne und treffe, und darnach sie sich richte; denn es muß dennoch eine gewisse Regel und Masse haben, was sie reden und thun soll, und gilt nicht, daß ein jeder reden oder thun wolte, was ihm gelüstet, und darnach fürgeben, es hätte die Kirche aus dem heiligen Geist geredet und gethan.

Kirche ist das Häufflein, so Christi Wort liebet u. hält.

Die Kirche an Christi Wort gebunden.

Darum bindet Christus die Kirche an sein Wort, und giebt solches zum Wahrzeichen, dabey man sie prüfen und spüren soll, so sie dasselbe hat, lehret und prediget, und nach demselben alles thut, aus der Liebe Christi; wo du solches findest, da hast du die Kirche recht getroffen, und bist schuldig derselben zu gehorchen, und solst gewiß schliessen, daß GOtt daselbst wohnet, und durch sie redet und wircket.

Diese Regul giebt auch St. Petrus 1. Ep. Petr. 4, 11. (wie wir droben in seiner Epistel gehöret haben) da er spricht: **So iemand redet, daß er es rede als GOttes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen und Krafft das GOTT darreichet; daß, wer in diesem Hause reden und etwas thun, schaffen, heissen, geben will, der dencke, daß er rede und thue, das GOttes Wort und Werck ist, oder lasse sein Thun und Reden anstehen, rede und regiere dafür daheim in seinem Hause oder Fürstenthum.** Denn ausser diesem Hause hat die Welt andere Wort und Werck, ein jeder Herr, Käyser, Fürst, Haus-Vater, in seinem Regiment und Sachen, da es doch auch also geordnet ist, wo es recht regieret wird, daß es alles nach des Haus- oder Landes-Herrn Willen und Sinne gehet, ob auch schon das Hauß- oder Hof-Gesind sonst schalcket und böse ist, so ist und bleibet doch des Herrn Ordnung und Geschäfft, und gehet, was er saget und heisset. Allein in diesem Hause, da GOtt HERR und Fürst ist, will er auch allein also geredet und gethan haben, daß es heisse nichts anders, denn sein Wort und seine Wercke, und aus Krafft seines Befehls gethan, daß sich jedermann gewiß deß halten, trösten, und darauf sich verlassen möge.

In GOttes Hauß will allein GOttes Wort und Werck gehen.

Das ist die schöne Verheissung von der überschwenglichen Herrlichkeit der Christen, daß sich GOTT ihnen so tieff herunter giebt, und so nahe

Grosse Herrligkeit der Christen für allen Menschen auf Erden.

nahe zu ihnen thut, daß er nirgend anders, denn in ihnen, und durch ihr Wort und Werck, Mund und Hand, sich erzeigen, sehen und hören lassen will; und damit gar einen grossen Unterscheid machet zwischen ihnen und allen andern Menschen, daß auch ein einzeler Christ (wie gering er ist) viel ein ander Mann, und für GOtt höher geehret ist, denn alle Könige, Käyser, Fürsten, und alle Welt auf einem Hauffen, welche von diesem Ruhm und Ehre nichts haben noch wissen, wie auch Moses Deut. 4, 7. sagt: **Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem sich ihre Götter also nahe thun, als der HErr unser GOtt, so offt wir ihn anruffen?** Daß man je um dieses Stücks willen dem Wort des Evangelii solte hold seyn, dazu getrost und keck werden, uns vest daran zu halten, und darob alles in der Welt zu lassen.

Ein Christ ist Gottes Wohnung, aber im Glauben, unter Schwachheit.

Aber man muß hier auch wissen (wie ich gesagt habe) daß solches bey den Christen auf Erden, noch in dem Wort und Glauben bleibet, unter der Schwachheit, daß sie wohl bedürffen, zu GOtt zu ruffen und beten, um Hülffe, und Stärcke des Heiligen Geistes. Denn daß ein Christ ist und heisset GOttes Wohnung, in dem GOtt regieret, redet und wircket, das ist wohl angefangen, aber noch nicht gar vollkommen, und ein solch Gebäu oder Haus, daran GOtt noch täglich arbeitet und zurichtet, biß daß es völliglich bereitet und vollendet werde auf jenen Tag; darum auch Christus hier nicht sagt: **Wir werden Wohnung bey ihm gemacht finden, sondern: Wir wollen sie bey ihm machen.**

Gottes Wohnung ist noch nicht vollendet.

Tägliche Arbeit des H. Geistes an den Christen.

Denn er bringet auch mit sich allerley geistlichen Zeug, so zu solcher Wohnung zu bauen, zimmern und fertigen gehöret, das ist, die Gaben des Heiligen Geistes, neben dem Wort; daß, ob sie gleich noch nicht gar ausgearbeitet ist, so ist doch da die Gnade und Liebe, dadurch sie von GOtt angenommen, und nun sein Haus heissen und sind, und immerdar zubereitet werden, durch Ubung des Worts und den Heiligen Geist, an Verstand, Weißheit, Glauben, Gaben, Tugenden zunehmen und stärcker werden, und daneben, was noch ästig und unschlagliges an ihnen ist, von der alten Geburt, durch Creutz, Anfechtung und Leiden abgehauen und getödet werde, und also immerdar in der Arbeit gehe, der angefangenen Gnade und Wercks des Heiligen Geistes.

Darum soll sich niemand an einem andern ärgern, oder an ihm selbst verzagen, so er siehet, oder selbst fühlet noch viel sündliche Gebrechen, Reitzung und Lüste zu Unglauben, Ungedult ꝛc. ja obs zuweilen auch versehen und gestrauchelt wäre (wie Sanct Petrus, da er Christum verläugnet) daß darum GOtt gar von ihm gewichen und ihn verstossen wolle, als ein untüchtiges Werckzeug; sondern sich wieder aufrichte, durch die Busse und Glauben des Worts, und deß tröste, daß er ist in dem Reich Christi, der Gnaden, welches viel mächtiger ist, denn die Sünde, Rom. 5, 20. Und der Heilige Geist also gegeben wird, daß es nicht allein ein Geschenck und Gabe ist, der Muth und Stärcke giebt; sondern auch in Schwachheit tröstet, und solche GOttes Wohnung machet, da immer die Liebe GOttes bleibet durch welche solche Schwachheit wird zugedeckt, und nicht zugerechnet.

Gnademächtiger denn die Sünde.

Also ist in dem Reich Christi ausgegossen wie der Prophet Zach. 12. mit schönen Worten sagt, der **Geist der Gnaden und des Gebets**; Denn das ist der heilige Geist, der da wohnet in den Hertzen der Gläubigen, samt dem Vater und Sohn, durch sie redet und wircket, und ihnen Trost und Sieg giebt, wider die Sünde, Tod und Teufels Gewalt zu bestehen; thut aber solches nicht durch eitel offenbarliche mächtige Beweisung grosser Krafft und Stärcke; sondern, weil sie noch ihre Sünde und Unwürdigkeit fühlen, trägt er dieselbigen, und decket, und tröstet sie der Gnaden und Vergebung in Christo: Und weil sie auch in solchem Kampff grosse Schwachheit fühlen, werden sie von ihm getrieben zum Gebet, das ist, um Hülffe und Stärckung zu ruffen, und also durch solch Ruffen und Schreyen derselbige Geist in ihnen überwindet, wie St. Paulus Rom. 8, 26. auch beydes sagt von dem Heil. Geist: **Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Item, der Geist, hilfft unser Schwachheit auf, und vertritt uns mit unaussprechlichen Seufftzen** ꝛc.

Geist der Gnaden u. Gebets.

Denn auch die hohen Heiligen hier fühlen und klagen, daß sie nicht Trost, Freude und Stärcke genug haben, und müssen sich auch in solchem der Gnaden trösten, und durch das Gebet und Anruffung aufhalten; wie St. Paulus an vielen Orten, und sonderlich in 2. Cor. 12, 9. von seiner Schwachheit klaget, daß ihm durch den **Engel des Satanas ein Pfahl ins Fleisch gegeben sey, der ihn also zerstochen und zermartert habe, daß er des Geistes Stärcke und Krafft nicht hat können empfinden, und dreymal ängstiglich dafür zu GOtt gefleh**et hat, daß er von ihm genommen würde; aber es ward, spricht er, zu mir gesaget: **Laß dir an meiner Gnaden genügen.** Da ist wohl sein Ruffen und Gebet erhöret, aber doch die Schwachheit nicht von ihm genommen, und gleichwol der Gnaden-Geist in ihm, der in solchem Kampff ihn tröstet und erhält, daß er nicht darunter versincket; wie ihm denn dasselbe auch gesaget wird: **Meine Krafft ist mächtig, oder überwindet in den Schwachen.**

Sanct Pauli Kampff und Trost in seiner Schwachheit.

Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Da hörest du ein kurtz dürre Urtheil; es muß geliebet seyn, wer ein Christ seyn und bleiben will, und heißt: Gern und willig sein Wort gehalten, oder gar davon gelassen; Lust und Liebe zu Christo gehabt, oder gar sein gefehlet: denn wer noch das Seine suchen will an Christo, und

Wer Christum nicht liebet, ist kein nutz in seinem Reich.

ihn nicht lieber hat, denn daß er um seinent willen kan oder will, eigene Ehre, Ruhm, Gerechtigkeit, und alles lassen fahren, der ist kein nutz in seinem Reich; darum ist nicht allen gegeben, Christen zu seyn, die sich doch auch von ihm rühmen, wie auch St. Paulus sagt: der Glaube ist nicht jedermans, 2. Thes. 3, 2. denn sie haben noch nicht erkant noch geschmecket seine Gnade und Liebe; darum können sie ihn auch nicht lieben noch an seinem Wort halten, daß sie darum etwas wagen oder lassen solten.

Aus diesem Urtheil folget nun das Widerspiel deß alles, das er bißher gesaget hat; denn er bricht hiemit kurtz ab, giebt aber ihnen selbst zu verstehen die Folge, so daran hanget: Nemlich, daß, wer sein Wort nicht hält, der gläubt auch gewißlich nicht an ihn, darff sich auch keiner Liebe bey GOtt vermessen, und ist schon aus dem Gnaden-Reich abgesondert, und bleibet unter dem ewigen Zorn und Gericht, wie Johann 3, 36. sagt: **Wer den Sohn nicht gläuber, der wird das Leben nicht sehen, sondern GOttes Zorn bleibet über ihm.**

Darüber haben solche auch den Schaden, daß sie nicht können GOttes Wohnung seyn, und kein heiliger Geist bey ihnen ist, noch der Gnade würdig werden, daß GOtt durch sie rede oder wircke; sondern weil sie sein Wort verachten, so verachtet er sie auch wieder, und wird also dem Teuffel über sie Raum gelassen, der sie treibet nach seinem Willen, daß sie nichts göttliches dencken noch thun können, und werden zu allem guten Wercken untüchtig, wie St. Paulus Tit. 1, 16. sagt, und nichts denn Schaden und Unglück in der Christenheit anrichten, und hilfft sie nicht, wie viel und grossen Schein, und Ruhm sie fürgeben und haben von grosser Heiligkeit, Gottesdienst, guten Wercken ꝛc. und vermeynen, GOtt die liebsten und nähesten zu seyn.

Die Christum nicht lieben, können gar nichts gutes thun.

Denn ob sie auch gleich sonst trefflich und hoch begabet sind mit Weißheit, Verstand ꝛc. so haben sie doch die Gnade nicht, etwas gutes zu thun oder zu schaffen, das GOtt gefiele, oder sein Seegen dabey wäre; und wenn sie gleich viel guter Wercke fürnehmen, predigen, beten ꝛc. so wird es doch alles verderbt, wie der Ps. 109, 7. sagt: **Seine Gebete müssen zur Sünden werden** ꝛc. Sa doch wiederum in dem Reich Christi, denen, die ihn lieben, auch was sündlich und Gebrechen an ihnen ist, auch gut seyn muß, und alles zum guten und Besserung ihnen dienen; wie abermal der Psalm 37, 24. saget: **Fället der Gerechte, so wird er doch nicht weggeworffen; denn der HErr erhält ihn bey der Hand.**

Solche unseelige Leute sind dazumal gewest unter den Jüden, der fürnehmste Hauffe, die da die Heiligsten, Weisesten gehalten wurden, und GOttes Volck für allen seyn wolten; und hernach in der Kirchen, Ketzer und Rotten, und falsche Brüder, so auch grosse Geisterey, Liebe der Wahrheit und Heiligkeit fürgeben, und doch der Teuffel eitel Jammer und Verderben durch sie eingeführet hat.

Deßgleichen und viel ärger ist itzt noch unser gantze Pabstthums-Rotte, welche nicht allein wissentlich GOttes Wort gantz und gar verachten, sondern auch ohn alle Ursach verfolgen, und nicht leiden wollen, daß es geprediget und gehöret werde. Das sind Leute vom Teuffel völliglich besessen, da kein GOtt, Christus, noch Heiliger Geist wohnen kan, denn sie auch öffentlich also leben, daß sie nichts anders, denn **Laster und Schandflecke der Christenheit sind,** (wie sie die Epistel Judä nennet Jud. v. 13.) und wollen dennoch mit Gewalt die Leute überschreyen mit dem Namen und Ruhm der Kirche.

Pabsts Rotte ist nicht die Kirche, sondern derselben Schanddecke.

Aber daß sie nicht die Kirche Christi seyn, das darff nunmehr nicht weiter beweisens; denn es ist aus diesem Spruch Christi klar genug geschlossen, daß: **Wer nicht ihn lieber, der hält sein Wort nicht; wer aber sein Wort nicht hält, der ist auch nicht seiner Kirchen Glied, und hat kein Theil an seinem Reich,** wie gesagt ist. Das aber sie Christi Wort nicht halten, noch Christum lieb haben, das zeuget und schrevet wieder sie öffentlich biß in den Himmel ihre eigene That, darin sie noch biß auf diesen Tag fortfahren, so verstockt, daß sie nicht ein Seufftzen liessen Christlicher Busse, über ihre überwiesene und erkante Irrthum und Greuel, damit sie so viel Seelen in Verdamniß geführet; oder mit den wenigsten Gedancken sich darum annähmen, daß doch hinfort GOttes Wort recht geprediget würde, und den armen Seelen geholffen; sondern wehren mit Händen und Füssen, und lieber wolten Land und Leute, ja alle Welt, im Blut baden sehen, denn daß sie einigen Irrthum oder Mißbrauch büssen und bessern wolten; dann man nunmehr sehen muß, wie sie dem Teufel gar übergeben, und Gottes Zorn endlich über sie kommen ist.

Wer Christum nicht liebet, der ist nicht der Kirchen Glied.

Pabstthums verstockte Unbußfertigkeit.

Also sind hiemit die Christen geschieden von allen andern Leuten auf Erden, nicht durch einige äusserliche Weise oder Werck, welche können alle Unchristen und Heuchler auch haben; sondern allein nach dem, das da heisset: Christum lieben, und sein Wort halten, in welchem sich der Glaube und Liebe gegen Christum beweiset und scheinet, welches die andern nicht thun, noch thun wollen, und sich also selbst absondern und auswerffen. Denn solches, wie gesagt ist, kan doch nicht heimlich noch verborgen bleiben, sondern es muß sich in der That und im Werck erzeigen zu beyden Seiten. Darum heißt es auch nicht schlecht, das Wort gehöret oder erkant; sondern gehalten, das ist, mit der That und dem Bekäntniß öffentlich für der Welt bezeuget, und dabey geblieben, solte man auch alles darob lassen, wer das thue oder nicht thue; das wird sich freylich wol müssen sehen und hören lassen.

Wer Christum liebet oder nicht, wird durch das halten seines Worts offenbahr.

Daraus ist nun wol zu verstehen, warum Christus am Anfang gesagt hat, daß er sich wolle offenbahren, nicht der Welt, sondern allein

Warum Christus sich nicht der Welt offenbahret.

lein denen, die ihn lieben. Denn die Welt mag und will nicht dieses Christi, wie er sich erzeiget im Creutz und ärgerlicher Gestalt, und bringet nicht was sie begehret, Gewalt, Ehre, Reichthum Lob und Preiß ihrer eigenen Weißheit und Heiligkeit ꝛc. Denn sie ist gar versenckt und ersoffen in Lust und ihrer eigenen Liebe solcher irrdischen Güter: wo sie die nicht siehet und findet, da verstehet, siehet und weiß sie nichts weiter, und höret ihre Lust und Liebe, Hoffnung und Trost auf, kan dazu nicht Lust haben, daß sie in die Gefahr setzen will solcher Güter beraubet zu werden; sonderlich aber ist ihr nicht zu leiden, daß der Ruhm und Ehre der hohen Gaben, ihrer Weißheit, Tugend und Heiligkeit solte genommen, und für GOtt zu Sünden und zu Schanden werden.

Evangelium ist und bleibt ein Geheimniß der Welt.

Darum muß ihr wol Christi Reich verborgen, und das Evangelium ihr zugedeckt seyn, und ihr Hertz vom Teuffel verblendet bleiben, daß sie weder Christum noch den Vater erkennen, und er keine Statt noch Wohnung bey ihr machen kan, daß sie einigen Trost, Nutz oder Krafft seines Worts und Wercks erfahren möchten; und bleibt also wol das Evangelium und Erkäntniß Christi eine Offenbahrung, und wie es St. Paulus nennet, Rom. 16,25. 1 Cor. 2,7. Mysterium, eine verborgene, heimliche Sache; nicht, daß es nicht öffentlich genug aller Welt fürgeprediget, und klar ans Licht gestellet würde; sondern daß es die Welt verachtet, und gegen ihrer Weißheit für Thorheit und Aergernis hält, und allein von wenigen, Einfältigen geglaubet wird, die sich nicht ärgern an dem unfreundlichen Bilde des Creutzes Christi, und durch solchen Glauben lernen und erfahren Trost, Krafft, Sieg, Leben und Seeligkeit, so darunter verborgen liegt. Die andern sind solches Schatzes nicht werth zu erkennen, wollens auch nicht besser haben; wie Christus auch sagt: Matth. 11, 25. **Ich preise dich Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen, und hast es den Unmündigen offenbahret.**

Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern meines Vaters, der mich gesand hat.

Wer das mündliche Wort verachtet, der verachtet nicht die Person, die es redet, sondern GOtt.

Da stehest du, daß er redet von dem mündlichen, gepredigten Wort, daß sie von ihm hören, und machet dasselbe so groß, daß, wer es verachtet und nicht hält, der hat nicht den Menschen, der es redet, sondern die göttliche Majestät verachtet. Und wiederum tröstet die, so solch Wort halten, daß sie gewiß seyn, daß sie daran GOttes des Vaters Willen und Meynung thun. Denn er will es nicht auf ihm selbst ruhen lassen, sondern uns, wie gesagt, durch sich hinauf ziehen zum Vater, wie er allenthalben im Evangelio Johannis thut, wider die grosse gefährliche Anfechtung, darin der Teufel Meister ist, und am meisten treibet in frommen, gottfürchtigen Hertzen, daß er GOtt und Christum von einander scheide und trenne, so man wol Christi Wort höret, und doch mit Gedancken neben aus, Gottes Willen und Hertz ausser ihm sich unterstehet zu forschen.

Des Teuffels Anfechtung, Christum vom Vater zu sondern.

Denn das kan der Teufel noch leiden, so man allein an dem Menschen Christo hanget, und nicht weiter fähret; ja er läßt auch die Worte reden und hören, daß Christus warhafftig GOtt sey. Aber da wehret er, daß das Hertz nicht könne Christum und den Vater so nahe und unzertrennet zusammen fassen, daß es gewißlich schliesse, sein und des Vaters Wort sey gantz und gar einerley Wort, Hertz und Wille; wie denn die unverständigen Hertzen denckeit: Ja ich höre wohl, wie Christus den betrübten Gewissen freundlich und tröstlich zuspricht, wer weiß aber, wie ich mit GOtt im Himmel dran bin? Das heißt denn, nicht einen einigen GOtt und Christum, sondern einen andern Christum, und einen andern GOtt ihm selbst gemacht, und damit des rechten GOttes gefehlet, welcher nirgend erfunden und ergriffen werden will, denn in diesem Christo; wie er hievon weiter sagt zu Philippo: Joh. 14, 19. **Wer mich siehet, der siehet auch den Vater.**

Also sagt er auch Johann. 7. **Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesand hat.** Das ist eben wie er hier spricht: Was ihr von mir höret, das ist gewißlich meines Vaters Wort und Wille: und dürffet nicht weiter forschen, noch sorgen, daß GOtt mit euch zürne, oder böses über euch gedencke; sondern gewiß solt ihr seyn, daß er euch gnädig und hold ist: denn dazu hat er mich vom Himmel gesandt, solches euch zuverkündigen.

Darum hüte dich nur für andern Gedancken und Eingeben, so dich will hievon zweiffelt machen, oder weiset dich andere Offenbahrung Göttliches Willens über dich, ausser diesem Christo, zu suchen: Denn da mustu gewißlich fehlen, ja dazu anlauffen, mit deinem Schaden und Verderben, so du nach der blossen Majestät forschest, oder wirst vom Teuffel betrogen, der dir für GOtt sein eigen Gespenst oder Gepläre fürgiebt. Denn er kan auch die Kunst, daß er sich in der Majestät für GOtt angiebt, wie er Christo auch gethan, daß man ihm anbeten und gehorchen soll; oder, wo er nicht mehr kan, so machet er doch den Menschen irre, mit mancherley weitläufftigen Gedancken und Bildern, die er fürschlägt, daß er je das Hertz von diesem Christo reisse. Dawider muß ein Christ gerüstet und weise seyn, daß er lerne sein Hertz und Gedancken allein hieher hefften und binden, an Christi Wort, daß er gar keinen GOtt ausser ihm wolle wissen noch hören; wie ich hiervon anderswo offt und viel gesaget habe.

Das andere Theil des Evangelii.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich noch bey euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

DAs sind nun eitel letzte Worte, so Christus seinen Jüngern giebt, zum Beschluß, auf seine Predigt und Tröstung, weil er will von ihnen scheiden, und damit er seinen Abschied machet, und sie weiset auf weitern zukünfftigen Trost, da ihnen der Heilige Geist soll gegeben werden, der sie lehre solches alles verstehen, und solchen Trost im Werck empfinden. Als wolt er hiemit sagen: Ich bin bißher bey euch gewesen, und habe euch das gethan, das ich habe sollen und können thun, euch mein Wort gegeben, und mündlich getröstet, deß ihr euch halten sollet, wenn ich nun von euch komme; und ist wahr, der Trost derer Wort, so ich geredet habe, ist trefflich groß und hoch, aber weil ich noch bey euch bin, gehen sie euch nicht so zu Hertzen, daß ihr derselben Süßigkeit und Krafft könnet fühlen; und bleibt nur bey dem Wort, daß ichs zu euch rede; und heisset noch nicht mehr, denn geredet und gehöret.

Der Heilige Geist lehret und tröstet, wenn leiblicher Trost nicht da ist.

Das aber solches nicht allein in meinem Wort und Reden bleibe, sondern auch in euerm Fühlen und Erfahrung, und nicht blosser, lediger Schall oder Ton, sondern ein lebendiger Trost in euerm Hertzen werde; das thuts nicht, weil ich bey euch bin: denn ihr habt noch allein den leiblichen und fleischlichen Trost meiner Gegenwärtigkeit; darum muß ich von euch genommen werden, auf daß solcher Trost möge in euch wircken, und der Heilige Geist solches lehre. Denn wenn ihr mich nun verlohren habt, und allein gelassen werdet in Gefahr, Noth und Angst, so wirds euch erst in die Hände kommen, daß ihr Trost bedürffet, und hernach seufftzen werdet; so wird den der Heilige Geist rechte gelehrige Schüler an euch finden, und euch fein darein helffen und erinnern, daß ihr es fasset und mercket, wozu ichs geredet, und also verstehet und fühlet den Trost und Krafft in eurem Hertzen, daß ich mich und der Vater euch offenbahre, und also in euch wohne, daß auch andere solchen Trost durch eure Worte lernen, ihr hanget noch allein noch am leiblichen und fleischlichen Trost.

Rechte Schüler des Heiligen Geistes in Anfechtung.

Und mercket diesen Text wol, wie hie Christus den Heiligen Geist an seinen Mund bindet, und setzet ihm Ziel und Maasse, daß er nicht weiter gehen soll, denn sein Wort; alles was aus meinem Munde gegangen, das soll er euch erinnern, und durch euch weiter sagen. Damit zeigt er, daß auch hinfort in der Christenheit nichts anders soll gelehret werden durch den H. Geist, denn das sie die Apostel von Christo gehöret (aber noch nicht verstanden,) und durch den H. Geist gelehret und erinnert sind worden; daß es also gehe immerdar, aus Christi Mund, von einem Mund zum andern, und doch bleibe Christi Mund, und der H. Geist der Schulmeister sey, der solches lehre und erinnere.

Der Heilige Geist soll nichts mehr denn Christi Wort ehren.

Zum Andern ist auch das hierin angezeiget, daß solch Wort muß vorher gehen, oder zuvor geredet werden, und darnach der H. Geist dadurch wircken, also, daß mans nicht umkehre, und einen H. Geist träume, der ohn Wort und vor dem Wort wircke, sondern mit und durch das Wort komme, und nicht weiter gehe, denn so weit solch Wort gehet.

Der Heilige Geist wircket nicht ohne Wort.

Zum Dritten lehret auch das Exempel der Apostel wie Christus seine Kirche in Schwachheit regieret, daß der heilige Geist nicht allezeit oder bald in den Christen, so sie das Wort gehöret, kan so starck und kräfftig seyn, daß sie es alles gläuben, und recht verstehen und fassen solten. Und ist bey uns ein grosser Unterschied, das Wort hören; und des heiligen Geistes Krafft und Wirckung in demselben fühlen. Denn auch die Apostel, ob sie wol so fern kommen, und der Heilige Geist in ihnen so viel wircket, daß sie Christi Wort gerne hören, und angefangen haben zu gläuben; so gehet doch diese Trost-Predigt ihnen nicht ein, biß der Heilige Geist nach seinem Abschied sie solches lehret.

Wirckung des Heiligen Geistes wird nicht bald völlig geführet.

Also gehets auch noch, daß wir wol Gottes Wort hören, welches ja ist des Heiligen Geistes Predigt, der auch allezeit dabey ist; doch nicht allezeit bald das Hertz trifft, und gläubet wird; ja auch in denen, so durch den Heiligen Geist bewegt, dasselbe annehmen und gerne hören, dennoch nicht so bald Frucht bringet, und wol einer kan lange Zeit dahin gehen, daß er sich nichts davon gebessert, oder getröstet und gestärckt fühlet, sonderlich, wo noch keine Angst und Gefahr, sondern Friede und Ruhe ist (wie noch dazumal bey den Aposteln, ehe Christus von ihnen kam) da man nicht weiter dencket, denn solchen leiblichen Trost zu behalten: darum muß es uns auch dazu kommen, daß wir in Nöthen und Gefahr nach dem Trost uns umsehen und seufftzen; da kan denn der H. Geist sein Amt und Krafft üben, welche ist, das Hertz lehren und erinnern des gepredigten Worts.

Gottes Wort trifft nicht allezeit und gehet doch nicht ohn Frucht abe.

Darum ist das Wort derhalben gut und nütze, immerdar zu hören und handeln, obs nicht allezeit trifft, daß dennoch etwa auf eine Stund und zur Zeit wenn es uns vonnöthen, unser Hertz, deß, so es gehöret, erinnert, dasselbe alsdenn beginnet recht zuverstehen, und seine Krafft und Trost zu fühlen; Gleich wie die Ammern, so eine zeitlang unter der Aschen gelegen, dennoch wieder Feuer geben und anzünden, so man sie rühret und aufbläset; daß man darum nicht das Wort für unkräfftig und vergeblich geprediget halten soll, oder ein anders suchen,

suchen, ob so bald nicht die Frucht desselben befunden wird.

Antwort auf der Papisten Geiffern, daß Christus nicht alles gelehret habe ꝛc.

Es ist hier nicht der Antwort werth, daß die Papisten aus diesem Text: Derselbige wird euch alles lehren ꝛc. Behelff suchen, ihren Tand zuerhalten, und geiffern, Christus habe die Apostel nicht alles gelehret, was sie haben wissen sollen, sondern dem Heiligen Geist noch viel überlassen und vorbehalten, sie zu lehren; denn solch geiffern durch den Text selbst starck genug verlegt und vernichtet ist, daß er klar und dürre sagt: Der Heilige Geist wird euch alles lehren, und erinnern, alles deß, das ich euch gesagt habe. Also hat er sie auch zuvor allenthalben allein auf sein Wort geweiset, wie er spricht: Wer mich liebet, der wird meine Worte halten ꝛc. Jt. Joh. 16, 14. sagt er auch also von dem H. Geist: Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Meinen wirds ers nehmen und euch verkündigen.

Aber es ist Sünde und Schande, daß man solch Fürgeben in der Christenheit hören und leiden soll, daß der Heilige Geist solte (will nicht sagen etwas Widerwärtiges) lehren, wie der Pabst mit öffentlichen Greueln seiner Lehre, die er am höhesten treibet, vom Verdienst eigener Werck, Opffer der Messe, Verbietung des Kelchs, item der Ehe, der todten Heiligen anruffen, Fegfeuers Lügen, und erdichteter Gewalt, Christo stracks entgegen lehret, als der rechte Widerchrist, sondern, daß er solte anders und bessers lehren, denn Christus GOttes Sohn gelehret hat, der da ist selbst der Prediger vom Himmel dazu gesandt; oder daß er noch solte etwas mehr und nöthigers hinter ihm gelassen haben, das da sonderlich durch die Concilia müste offenbahret und gelehret werden; welche doch das weniger Theil von der Lehre gehandelt (ohn was die ersten Concilia gewesen, die den einigen Artickel von der Gottheit Christi und des Heiligen Geistes, wider die Ketzer aus der Schrifft behalten) sondern eitel menschliche Ordnung und Satzungen sind, dazu es gar nichts bedarff den heiligen Geist weder zu verheissen noch zu geben. Ach er hat viel höher Ding zu lehren und offenbaren, davon der Menschen Concilia nichts ordnen noch setzen können, wie man Gottes Zorn entlauffe, die Sünde und Tod überwinde, den Teuffel mit Füssen trete, davon allen Christus lehret und sagt: wer dazu kommen will, der müsse sein Wort halten.

Der Heilige Geist lehret nichts anders, denn Christus.

Schaden der verkehrten Glossen der Papisten.

Man solte solche verkehrte schändliche Glossen der Papisten, als des Teuffels Gifft und Lügen, verdammen und verfluchen, allein um dieser Ursache willen (wo sonst nichts zu tadeln daran wäre) daß sie die Hertzen von Christi Wort reissen; denn wo mans dafür hält, Christus habe es nicht alles gelehret ꝛc. so ist damit bald Augen und Ohren aufgesperret, nach andern zu gaffen, und zu dencken: O da muß noch etwas grosses dahinten seyn, von Christo nicht gelehret, das der Heilige Geist noch lehren soll; o möchte ich das auch hören und wissen, so wolte ich wol seelig werden.

Daraus kömmt denn der Schade und Unrath, daß man Christi Wort nicht achtet, und was man darnach neues fürgiebt, für köstlich Ding, als zur Seeligkeit nöthig, annimmt; So doch Christus (solchem zu wehren, und uns zu warnen, als für des Teuffels Gifft für allem, was nicht sein Wort ist) nicht allein den Heiligen Geist an seinen Mund bindet, daß er nichts anders lehren solle, denn sein Wort, sondern auch sich selbst mit seiner Predigt beruffet auf des Vaters Befehl, und spricht: es sey nicht sein, sondern des Vaters Wort ꝛc. Was will man denn noch von Conciliis rühmen, welche je können kein Zeugniß noch Befehl aufbringen ihres Thuns, (so sie etwas neues lehren oder ordnen) sondern allein die Apostel das Zeugniß haben von Christo und dem Heiligen Geist, daß sie nichts anders denn Christi Wort lehren, wie sie auch selbst zeugen, und beyde Concilia und alle Menschen schuldig sind bey demselben zu bleiben, und zu beweisen, daß, was sie sagen, eben dieselbe Lehre sey.

Den Friede lasse ich euch, meinen Friede gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.

Frieden lassen und geben.

Das ist eine freundliche gute Nacht gegeben, wie er denn hat wollen und können aufs lieblichste mit den Jüngern reden. Wolan, ich muß davon (spricht er,) und kan nicht viel mehr mit euch reden, darum habt hiemit gute Nacht, und lassets euch wol gehen; ich wünsche und gebe euch nichts anders, denn Friede, das ist, daß es euch wol gehe. Denn nach Ebräischer Sprache heisset Friede nichts anders, denn alles gutes geben und lassen. Das soll mein Abschied und Letze seyn, die ich euch lasse; ihr sollet meines Abschieds keinen Schaden noch Mangel haben, ich will euch deß reichlich ergetzen: denn ihr solt dafür haben von mir das beste, das ihr begehren könnet, solchen Friede und gutes, daß ihr einen gnädigen GOtt an meinem Vater habt, der euch mit Väterlicher Liebe und Hertzen meynet; und an mir einen frommen, treuen Heyland, der euch alles gutes thun, und in keiner Noth verlassen, wider den Teufel, Welt und alles böses schützen und beystehen will, und dazu den Heiligen Geist geben, der eure Hertzen also regiere, daß ihr rechten Trost, Friede und Freude in mir habt.

Welt kan nicht rechten Frieden haben.

Das soll heissen und seyn: Mein Friede euch gegeben und gelassen, nicht wie die Welt Friede giebt; Denn dieselbe vermag nicht solchen Frieden und Gutes zu geben; sintemal all ihr Friede und Gut, ist nicht allein vergänglich, sondern unstät, und alle Stunden wandelbar; denn sie setzet allein Friede und Trost auf zeitlich Geld und Gut, Gewalt, Ehre, Freundschafft der Menschen ꝛc. wenn das hinweg gehet, so ist Friede, Hertz und Muth hinweg. Und ob sie gleich das alles in ihrer Macht hätte, zu geben und zu erhalten; so hat sie doch nicht, und kan auch nicht haben den Friede, welches ist allein rechter, ewiger Friede, daß ein Hertz mit GOtt

wohl

wohl stehet, seiner Gnaden und ewigen Lebens gewiß sey.

Friede Christi, in der Welt Unfriede.

Aber weil solches nicht ist der Welt Friede, so ist hier abermal das heilige Creutz darauf gelegt, und heißt auf grob Deutsch, (das ist, nach der Vernunfft und unserm Fühlen) nicht Friede, sondern Unfriede, Angst, Schrecken, Furcht und Zagen, wie er anderswo sagt: Johan. 16, 33. **In der Welt werdet ihr Angst haben; Aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden,** (das soll euer Friede seyn.) Darum dürffet ihr nicht dencken und hoffen, daß ihr in der Welt werdet euer Reich und Gewalt und gute Tage haben, oder, daß man euere Predigt werde annehmen, weil ihr nicht ihr verkündiget und bringet, was sie sucht und gerne hat; aber haltet nur vest an meinem Wort, so sollet ihr doch Friede haben, wider den Teufel und Welt, den sollen sie euch mit ihrem Unfriede nicht nehmen.

Tröstung des Friedens Christi in Anfechtung u. Schrecken.

Siehe, also hat Christus seine Kirche verwahret und befriedet, daß es heißt: Ein Friede, der da stecket mitten unter Dornen und Hecken, das ist, Trübsal und Anfechtung, da dich beyde Teuffel und Welt kratzet und sticht, martert und plaget, um des Worts und Bekäntniß Christi willen: daß, wie es ein Wort der Gnaden, Liebe und Friedens GOttes und Christi gegen uns; also ist es hier ein Wort des Zorns und Unfriedens in der Welt. Darum so muß dieser Friede im Glauben stehen, wenn sich das Hertz fühlet gedrückt, geängstet und auch für GOtt durch des Teuffels Eingeben, erschrocken und flüchtig; daß es sich in diß Wort Christi schliesse und verwahre, und spreche: Ich weis dennoch, daß ich GOttes Zusagung und des Heiligen Geistes Zeugniß habe, daß er mein lieber Vater seyn will, und nicht mit mir zürnet, sondern mir durch seinen Sohn Christum Friede und alles gutes zuspricht; wenn ich den zum Freunde habe, so laß Teuffel und Welt zürnen und toben mit ihrem Unfriede, so lange sie nicht lachen wollen.

Euer Hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

Christi rechte Stimme.

Das ist die rechte freundliche eigene Stimme des treuen Heylandes, die er seinen Christen gerne ins Hertz schreiben wolte, daß sie von ihm nichts anders denn Friede und alles gutes haben und gewarten sollen: den er weiß wol, wie schwer solcher Friede und Trost des Hertzens zu halten ist, und wie hier der Teuffel wehret, wenn gleich der Mensch freudig ist, und aller Welt Zorn und Feindschafft kan verachten und überwinden, daß ers doch treibe in Schrecken und Furcht für GOtt. Wolan, das weiß Christus wol, daß sich natürlich Fleisch und Blut entsetzet, und niemand dazu lachen kan, wenn es ihm übel gehet, so ihm alles, was er hat, genommen, oder er dem Hencker übergeben wird; vielweniger, wenn der Teuffel das blöde Hertz zwischen die Sporen fasset und rollet, daß es für Aengsten kaum Odem holen kan.

Schrecken und Unfried der betrübten Gewissen.

Aber höret ihr wohl (will er sagen) was ich euch sage von meines Vaters wegen, daß er euch nicht will erschrocken haben, und ihr keines Unfriedens oder Schreckens sollet euch besorgen, sondern wissen, was euch schrecken will, das ist nichts denn der leidige Lügen-Geist der Teufel, der unter Gottes Nahmen und Gestalt die frommen Hertzen blenden und betrügen will: denn öffentlich, als ein Teufel thut er nichts; denn er weiß, wo man ihn kennet, da hat er schon verlohren. Darum laßt euch nur das Hertz nicht nehmen, sondern seyd nur dagegen desto stärcker und unverzagt, dem Vater und mir zu liebe und Gehorsam, dem Teufel und der Welt zu Trotz und Verdruß.

Christi und des Vaters Wille, daß man unerschrocken sey.

Wer nur solche Worte nur gläuben könte, und also ansehen, wie sie sind des HErrn Christi Worte, der solte ja auch getrost werden, und frölich verachten, was die gantze Hölle vermag ihn zu schrecken. Denn für wem solte sich der fürchten, der weiß, daß ihm Christus und GOTT durch ihn, samt dem Heiligen Geist, gebeut frölich und unerschrocken zu seyn. Es ist allein der Mangel, daß wir hier so gar schwach sind Christo zu gläuben, und unser Fleisch und Blut, so es seine Unwürdigkeit fühlet, dem Teufel mit seinem falschen Schrecken mehr gläubt, weder dem warhafftigen gnadenreichen Wort, darin uns GOtt, so wir nur an Christum anfahen zu gläuben, Vergebung der Sünden und alle Seeligkeit verkündigen.

Ihr habt gehöret, daß ich gesagt habe: Ich gehe und komme wieder zu euch; hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe zum Vater: denn der Vater ist grösser denn ich.

Es gehet alles dahin, daß er will sie reichlich trösten und stärcken über seinem Abschied, daß er ihnen auch sehr nährlich redet, damit daß er spricht: Hättet ihr mich lieb ꝛc. und doch aus der maassen freundlich meynet, wie ein liebster Freund mit dem andern. Ich habe euch gesagt (spricht er) und ist wahr, daß ich muß von euch gehen; das höret ihr nicht gerne: denn ihr wisset, weil ich bey euch bin, habt ihr von mir eitel Freude: Aber meine liebe Jünger, habt ihr eines gehöret, so höret doch das andere auch, und laßt euch doch sagen, daß ich wiederum will zu euch kommen, mit besserm und grösserm Trost und Freuden, denn ihr bißher von mir gehabt.

Der Gang Christi zum

Ja wenn ihr mich recht lieb hättet, (wie ihr doch meynet) so solt ihr deß froh seyn, daß ich itzt

Vater, uns zu Nutz und Trost.

itzt von euch gehe: denn es ist warlich nur euer Bestes, und solt es euch und mir von Hertzen gönnen, und ungerne anders sehen wollen. Denn es ist nicht ein solch gehen, daß ihr mich verlieren soltet, oder mir oder euch soltet schaden; sondern es geschicht allein um eurent willen, daß ich zu meiner Herrlichkeit komme, in meines Vaters Reich, und ein gewaltiger HErr werde, sitzend zur Rechten des Vaters, über alles im Himmel und Erden, da ich euch schützen und helffen kan, wider alles, was euch anfichtet; welches ich itzt auf Erden, in dieser meiner Niedrigkeit und Kleinheit, da ich zu Leiden und Sterben gesandt bin, nicht thun kan.

Christus nicht nach persönlichen Wesen, sondern nach dem Amt kleiner denn der Vater.

Denn daß er sagt: **denn der Vater ist grösser denn ich**, das redet er nicht von dem persönlichen göttlichen Wesen, seinem oder des Vaters (wie die Arianer diesen Text fälschlich verkehret, und nicht haben wollen sehen, wovon oder warum Christus hier also redet) sondern von Unterscheid des Reichs, so er soll haben bey dem Vater, und seines Dienstes oder knechtischen Gestalt, darinne er vor seiner Auferstehung war. Itzt bin ich klein (will er sagen) in meinem Dienst-Amt und Knechts-Gestalt; wie er anderswo sagt: Matth. 20,28. **Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe seine Seele zur Erlösung für viele.** Das heißt ja klein geworden, wie St. Paulus sagt, Phil. 2, 8. sich gedemüthiget, oder herunter geworffen unter alles, Sünde, Tod, Teufel, Welt, über sich treten lassen. Das ist der Gang, den ich von euch gehe; aber es soll nicht in solcher Kleinheit geblieben seyn; Denn das wäre doch gar zu nichte worden: sondern soll nur ein Durchgang seyn, und eben der Weg und das Mittel, dadurch ich zum Vater komme, da ich nicht mehr klein, sondern so groß und allmächtig seyn werde, als er ist, und mit ihm ewiglich herrschen und regieren.

Der Gang zum Vater nicht eine Verwandelung des Wesens, sondern des Amts.

Daß diß sey die schlechte einfältige Meynung dieses Textes, erweiset sich daraus, daß er hier eigentlich redet von dem, das er nennet **zum Vater gehen**: welches ist nicht eine Verwandelung nach seiner Person und Wesen; denn nach derselben Eigenschafft wird nicht von ihm gesagt, daß er zum Vater gehe, oder vom Vater weggangen und geschieden sey; denn er ist und bleibt ohn Anfang und Ende in Ewigkeit bey und mit dem Vater in einem göttlichen Wesen, und darff desselben halben nicht höher fahren, oder grösser werden: Sondern er redet von der Verwandlung des Amts, aus diesem knechtlichen oder Dienst-Stande zu seiner Herrlichkeit und ewigen Regiment.

Verklärung der gleichen Grösse, Christi mit dem Vater.

Darum ist solch gehen und Grösse des Vaters nichts anders, denn Christum verkläret werden, was und wer er sey: nicht was er (der Person halben) werden solte oder seyn könte: denn das war er bereit und von Ewigkeit her; aber es war noch nicht offenbaret, noch zu erkennen, weil er in dem knechtlichen und leidendem, sterblichen Amt daher gieng. Darum war der Vater grösser denn er: nicht an dem Wesen der beyden Personen, daher er Vater, u. Christus der Sohn ist; sondern nach dem Regiment und Herrlichkeit; Und wie man in den Schulen redet: Non actu primo, sed secundo &c.

Darum (spricht er) soltet ihr das viel lieber wollen, daß ich diesen kleinen, geringen Stand, und diese Knechts-Gestalt und Form auszöge, und trete in den regierenden Stand meiner Herrschafft; welches ist der väterliche Stand, daher ich von Ewigkeit bin: denn dieser itzige Stand, den ich durch meine Menschwerdung angenommen habe von der Jungfrauen, leidets nicht anders, denn daß ich muß leiden und unterworffen seyn; aber dort werde ich alles mir unterthan und unter den Füssen haben.

Nun, das ist nicht allein den Jüngern, sondern auch allen Christen gesagt; denn wie es den Aposteln gangen, so gehets allezeit der Christenheit, daß sie sich in Schrecken und Angst, ohn Trost u. Hülffe fühlet. Denn das hiesse auch bey den Aposteln, **Christum weggehen.** Solch weggehen thut freylich wehe, und muß wohl wehe thun, daß die Apostel selbst darob in solch Verzagen fielen, daß sie alle an Christo Verleugner, und gar zerstreuet wurden. Das ist das schwere Trauer-Stündlein, da Lachen und Freude theuer ist, und eitel Jammer und Noth ist. Hier (spricht Christus) solten wir uns freuen, und uns wohlgefallen lassen. Ja, wer es auch könte; denn Fleisch und Blut kan es freylich nicht, wie St. Paulus selbst bekennet, 2. Cor. 7, 5. daß er nach dem Fleisch keine Ruhe gehabt habe, wiewohl er im Geist und Glauben frölich, und von Trübsal und seiner Schwachheit sich rühmet. Und Christus hievon selbst sagt: Matth. 26, 41. **Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach;** Denn es kan nicht anders richten noch gesinnet seyn, denn nach dem es fühlet, und wolte gerne nicht fühlen, das es drücket und plaget, und desselben gerne loß seyn.

Schwachheit der Christen in ihrer Trauer-Stunde.

Solst du nun die Kunst lernen, daß du dich über solch fühlen erhebest und empor schwingest, so must du dir lassen sagen, und diß Wort hören und fassen, so Christus spricht: Lieben Christen, gläubt doch mir, es geschicht euch nicht zu Schaden, sondern zu Nutz: denn ich gehe nicht also hinweg, daß ihr solt von mir verlassen seyn; sondern, daß ich durch solchen Gang überwinde, und ihr meine Krafft und Macht erfahret, wie ich zur rechten Hand des Vaters gesetzt, herrsche über eure Sünde, und über eure Feinde, Teufel, Tod, und Hölle, daß euch der keines kein Haarbreit rühren kan (ich wolle denn) und muß euch nicht schaden, sondern mehr frommen und nützen.

Christi Tröstung soll uns mehr gelten, denn unser Fühlen.

Darum lasset doch mein Wort mehr gelten denn euer Fühlen. Habe ich euch wahr gesagt, wie ich werde von euch gehen, welches ihr nun befinden und fühlen werdet; so will ich euch auch nicht lügen in dem andern Stück von meinem Wiederkommen, und solt es auch in der Wahrheit also finden und erfahren, daß ihr werdet sa-

gen müssen: Das hätte ich nicht können glauben, daß mein HErr Christus so nahe bey mir gewesen wäre, und so wunderbarlich würde geholffen haben; nun wolte ich nicht, daß er nicht von mir gangen wäre.

Siehe, das soll der Trost seyn der Hülffe und Siegs in der höhesten Noth, wenn Christus gar verlohren gefühlet wird, daß man doch das Wort Christi halte, als an einem Stecken oder Brett, daß man nicht versincke in den Nöthen, so die Fluth über Körbe, Pferd und Wagen gehen will, biß wir wieder heraus kommen. Das heißt denn frölich seyn über dem, daß Christus hinweg gangen ist; aber gar eine schwache und sehr heimliche Freude, nach dem Fleisch. Doch so weit sich der Glaube an das Wort hält, ist es dennoch eine Freude, biß er überwindet, und auch die Erfahrung folget, daß Christus uns nicht verlassen hat, sondern, zur Rechten des Vaters sitzend, uns schützet und aushilfft. Aber solches erfähret niemand, denn wer es auch versuchet, wenn ihm das Wasser (wie man spricht) ins Maul gehet, daß er muß lernen schwimmen.

Freude in Traurigkeit im Glauben des Worts Christi.

Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihrs gläubet.

Das ist eben von der Erfahrung gesagt. Ich sage es euch wol itzt im Wort; aber es gehet euch gar nicht ein, und schaffet noch zur Zeit nichts: ich rede es aber darum, daß ihr dennoch solt ein wenig Trostes haben, so ihr daran gedencket, und euch erinnert, daß ichs euch zuvor gesagt habe, daß es also gehen muß, auf daß, wenn euch nun daraus geholffen wird, daß denn euer Glaube gestärcket, auch weiter kämpffen und überwinden möge.

Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat; Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen.

Wohlan, spricht er, es gilt nun scheidens; denn es will nun angehen: der Teufel kömmt daher, wird mich angreiffen, und meynet, wenn er nur mich habe, so sey es um euch eine schlechte Sache. Denn er hat (als der Welt Fürst und Herr) so viel ermordet und umbracht, daß er dencket, auch über euch Herr und Fürst zu bleiben; und wird mich auch zwischen die Sporen fassen, und unterstehen, hinunter zu bringen. Aber es soll ihm fehlen, und einen andern an mir finden, denn er meynet. Denn zu den andern hat er wohl Ursache und Recht, findet sie in Sünden, und des ewigen Todes schuldig; aber an mir soll er sein Recht verlohren haben, und damit das Urtheil über sich selbst führen, daß er mir mit dem Tod und Hölle wird müssen zu Füssen liegen, und auch an den Meinen nichts gewinnen soll.

Also fasset er hiemit, zu der Stunde seines höhesten Kampffs, ihm selbst den Muth und Trotz auf seine Unschuld und Recht, wider Teufel und Tod, daß sie sich an ihm ablauffen, und beyde, ihr Recht und Gewalt verlieren sollen, an denen, die an ihn gläuben (um welcher willen er sich dahin giebt) und also mit seinem Blut und Tod aller anderer Blut und Tod an dem Teufel rächet. Denn diß ist viel ein ander theurer Blut, das da Rache schreyet, wie die Epistel zu den Ebr. 12, 25. sagt, denn Abels Blut, welches nur über seinen Mörder zu GOtt ruffet, zum Vorbilde dieses Bluts welches täglich das Urtheil der Verdammniß ruffet, über den Teufel und Tod um alles vergossene Blut seiner Gläubigen, von Anfang, biß zum Ende der Welt. Und will also Christus nicht allein durch seine göttliche Macht, sondern durch die Schwachheit seines Leidens und Sterbens, dem Teufel seine Gewalt und Fürstenthum nehmen (über die, so an ihn gläuben) daß er muß hinaus gestossen werden, wie er spricht Joh. 12 und ihn lassen den Fürsten und Hertzogen des Lebens seyn.

Christi Blut schreyet Rache über den Teufel, Tod ꝛc.

Warum thut und leidet er nun solches? Denn der Teufel hat ja kein Recht an ihm, und könte ihm wohl entgehen, ist ihm auch Manns genug, daß er muß an ihm anlauffen. Aber es ist darum zu thun, spricht er, daß die Welt erfahre, daß ich den Vater liebe, und sein Gebot erfülle. Diß ist abermahl das tröstliche Wort, damit er uns des Vaters Willen und Hertz öffnet, daß man je sehe, daß solches alles, so er um unsernt willen thut und leidet, aus des Vaters Wohlgefallen also ist beschlossen; Damit er, als der rechte treue Mittler, allen Gottes Zorn und Ungnade abschneide, und die Hertzen seiner väterlichen Gnaden und Liebe gewiß mache. Denn wie solte er noch mit uns zürnen und verdamen wollen, weil er seinem einigen Sohn solch ernstlich Gebot thut, daß er sich aller seiner göttlichen Herrlichkeit und Macht äussere, und dem Teufel und Tod unter die Füsse werffe um unsert willen. Aber o! daß doch die Welt (spricht er) erkenne und gläube, daß ich solches thue, nicht von mir selbst, sondern aus grosser Liebe, dem Vater zu Gehorsam, mein Leib und Leben dahin setze; denn wer das kan gläuben, der ist schon seelig, dem Teufel und Tod entlauffen.

Christus leidet, auf daß die Welt erkenne, daß er den Vater liebe.

Epistel am Pfingst-Montage,
Actor. 2.

DA trat Petrus auf mit den Eilffen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Jüden, lieben Männer, und alle die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset mein Wort zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht truncken, wie ihr wähnet: sintemahl es ist die dritte Stunde am Tage; Sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesaget ist: und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt: Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben, und auf meine Knechte und auf meine Mägde, will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie sollen weissagen; und ich will Wunder thun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauchdampff; Die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der grosse und offenbarliche Tag des HErrn kommt, und soll geschehen: Wer den Nahmen des HErrn anruffen wird, soll seelig werden. Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: JEsum von Nazareth, den Mann von GOtt unter euch mit Thaten und Wunder und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn thät unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset; Denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheffter und erwürget; Den hat GOtt auferweckt, und aufgelöset die Schmertzen des Todes, nachdemes unmöglich war, daß er solte von ihm gehalten werden. Denn David spricht von ihm: Ich habe den HErrn allezeit fürgesetzt für mein Angesicht, denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde; darum ist mein Hertz frölich, und meine Zunge freuet sich: denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freuden für deinem Angesicht.

Evangelium am Pfingst-Montage,
Johann. am 3.

JEsus sprach zu Nicodemo: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab, auf das alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Wercke waren böse. Wer arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Wercke offenbar werden; denn sie sind in GOTT gethan.

Summa des Evangelii.

1. GOtt der Vater hat uns geliebet in seinem geliebten Sohn, ehe der Welt Grund geleget ward, Ephes. 1, 4. Darum, wie nun

Christus nicht verderben kan; also können wir auch nicht verderben noch umkommen, wo wir allein durch den Glauben in Christo sind und bleiben, wie St. Paulus sagt zu den Römern 8, 31. **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seinem einigen Sohn nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns allen dahin gegeben; wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken?**

2. Da er spricht: **GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte**, ist zu verstehen von der Zeit, da Christus im sterblichen Leibe predigte, und den rechten Weg zur Seeligkeit, aus Befehl des Vaters, lehrete. Denn hernach sagt man nicht von ihm, daß er gesandt sey; sondern daß er komme zum Gerichte; wie es offte stehet in den Evangelisten und Aposteln.

3. Das Fleisch weiß von dem Gerichte Gottes gar nichts; wie es denn auch die Gerechtigkeit GOttes nicht verstehet. Es siehet noch mercket nicht, daß die Ungläubigen bereit an verdammt sind.

4. Aus diesem Spruche hier: **Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht**, verstehest du fein, was dieser Spruch will anderswo im Johanne am 16, 8. **Der Heilige Geist wird die Welt strafen um das Gerichte.**

5. Hier siehest du auch, daß die guten Wercke Früchte sind des Lichts, das ist, des Glaubens; Aber die bösen Wercke sind Früchte der Finsterniß, das ist, des Unglaubens und der Heucheley.

Auslegung des Evangelii

Evangelium.

DAs ist auch der rechten Evangelien eines, wie sie Johannes pfleget zu schreiben; denn er beschreibet sie also, daß er wohl alleine ein Evangelist genannt möchte werden. Nun das ist, wie ihr offt gehöret habt das Evangelium, daß man allein den Christum erkennen lerne, und der Heilige Geist lehret nichts mehr. Darum schauet nur eben auf die Worte, die sind mächtig, köstlich und aus der maassen tröstlich; und erstlich spricht er:

Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Nun sehet ihr, daß Christus nichts anders thut, denn daß er uns den Vater süsse mache, und uns durch sich bringe zum Vater; und dahin gehet es alles, was Christus thut, daß wir zu dem Vater eine feine liebliche Zuversicht gewinnen. Denn wenn wir nur den Vater fürchten, so ists nichts; aber daß wir eine feine freundliche Liebe zu ihm tragen, das machet uns seelig. Nun saget er hier, der Vater habe die Welt so lieb gehabt, daß er auch sein liebstes Kind für sie gegeben hat, und uns gesetzet ein Mittel, wie wir zu ihm sollen kommen; welches Christus ist. Denn ich habe vor offt gesagt, daß der Glaube nicht allein genug sey zu GOtt, sondern die Köste muß auch da seyn. Der Türcke und Jüden glauben auch an GOtt; aber ohn Mittel und ohn Köste.

Was ist nun die Kost? das zeuget das Evangelium an; denn der Heilige Geist lehret allenthalben, daß wir den Vater nicht ohne Mittel haben, u. wills nicht leiden, daß wir ohn Mittel zum Vater gehen solten. Nun lehren die Schulen uns zum Vater zu gehen ohn ein Mittel, durch unsere Wercke. Das heisset denn Christum aus dem Mittel werffen, wie Jeremias von ihm verkündiget hat, da die Gottlosen also gedencken und sagen: Lasset uns ihm Holtz zu seiner Speise senden, und wir wollen ihn ausswurtzeln aus dem Lande der Lebendigen, und seines Nahmens soll nicht mehr gedacht werden. Das gehet denn nun nicht recht zu. Darum lasset uns bey Leibe nicht also hinzu gehen; denn also verachten wir die hohe Kost, die für uns der Vater gewendet hat; sondern lasset uns dem Vater dancken, daß er es also geordnet hat, und hat zwischen uns gestellet einen, der GOtt ist, und GOtt gleich ist, und Mensch, und Menschen gleich: denn wir sind Menschen und er GOtt. Wo die zwo Personen gegen einander lauffen, da muß der Mensch zu trümmern gehen; denn er kan nicht bestehen. Darum hat es GOtt also temperiret, daß er einen gestellet hat in das Mittel, der da wahrer Gott und Mensch ist: durch den sollen wir zum Vater kommen; mit unser Kost können wir nichts aufbringen.

Mittel zum Vater.

Christus unser Mittler.

Nun lehren sie also, man soll mit Fasten, Beten und dergleichen Werck seelig werden, u. sagen: Wer ein Mönch oder Nonne wird, oder St. Brigitten Gebetlein alle Tage betet, der soll seelig werden, und nimmermehr verlohren seyn; Und des Dinges sind alle Bücher voll. Das ist eben so viel gesaget: Ich will so viel thun, biß ich der Hölle entlauffe, meine Sünde dämpffe, und den Himmel aufschliesse. Diese wollen die Köste bey ihnen finden, und wollen die Kost des Vaters aus dem Mittel stossen; darum müssen sie verderben: Sintemal sie ohn das Mittel, als durch Christum, vom Vater aus gnädigem Wohlgefallen uns fürgebildet, zum Vater zu kommen vermeynen. Denn Christus lehret hier, daß wir nicht verlohren sind, sondern das ewige Leben haben; das ist, daß uns GOtt habe lieb gehabt, also, daß er es ihn kosten hat lassen sein einiges liebstes Kind; welches er hat gesteckt in unser Elend, Hölle und Tod, und hat ihn das lassen aussauffen; das ist die Weise seelig zu werden.

Wercke thuns nicht.

Nun, wenn ein anderer Weg wäre zum Himmel, er hätte ihn auch wol gesetzet; Nun ist

Der Weg gen Himmel zu kommen.

(NB. Diese Predigt ist im 1543. gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

kein

kein andrer; darum laßt uns hier an den Worten hangen, unser Hertz fest darauf steuren und lehnen, und laßt uns unsere Augen zuthun, und sagen: Wenn ich schon aller Heiligen Verdienst hätte, aller Jungfrauen Heiligkeit und Reinigkeit, dazu St. Petri Frömmigkeit, so gebe ich doch auf mein Ding nichts; sondern einen andern Grund muß ich haben, da ich mich auf baue, nemlich auf diese Worte: GOtt hat seinen Sohn gegeben, auf daß, wer da an ihn gläubet, welchen der Vater aus Liebe gesandt hat, der soll seelig seyn. Und must darauf trotzen, daß du must erhalten seyn, u. must dich kecklich gründen auf seine Worte, welches kein Teufel Hölle oder Tod unterdrücken mag; sondern das Wort reisset der Vater durch Hölle, Teufel und Tod, und alles das sich daran hänget. Darum, es gehe wie es wolle, so sage: Da stehet GOttes Wort, das ist mein Felß und Ancker, darauf ich mich baue, und das bleibt; und wo das bleibt, da bleibe ich auch bestehen: denn GOtt kan nicht lügen, und müste ehe Himmel und Erden zu Trümmern gehen, ehe denn der geringste Buchstabe oder Titel von seinem Wort solte nachbleiben.

GOttes Wort.

Nun das mercke wohl, daß man einen Mittler haben muß; und das ist Christus: und must also hinauf kommen zum Vater, und sagen: Wiewohl ich für deiner Majestät nicht bestehen kan, noch kein Engel, es muß alles erbidmen und erzittern, so habe ich allhier einen Christum, dem du nicht kanst feind seyn; unter dem halte ich mich, und auf dein Wort, daß du mich durch den wilst annehmen: du wirst mich nicht verwerffen, du must ehe ihn verwerffen. Also muß man kommen zum Vater, durch den Christum, daß man eine feine liebliche Zuversicht zu ihm gewinnet.

Gewissen stillen.

Das erhebet ein blödes, verzagtes Gewissen, und machet es geruhig; Sonst hilfft nichts, weder Kappen noch Platten, weder Pfafferey noch Möncherey, kein Werck ist, wie heilig es immer genannt mag werden, das GOttes Gericht mag stillen, und uns in unserm Hertzen befrieden, denn allein GOttes Wort. GOtt hat aus Liebe uns seinen Sohn gegeben, durch den wir seelig sollen werden; darum laß dir keine andere Bahn machen, denn die, und hüte dich für Zusatz, der verderbet es gar. Denn der einen Zusatz machet, der führet dich von der rechten Bahn in den Holtz-Weg; darum laß dein Gewissen stellen auf kein Werck, auf keines Heiligen Verdienst, sondern allein auf das Wort GOttes; der wird dir nicht lügen, sondern seiner Zusagung genug thun. Da ergreiffest du GOtt mit seinen eigenen Worten, darauf du dein Hertz und Trost bauen, gründen und stellen kanst. Nun folget weiter im Evangelio:

Zusatz.

GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde.

Mit den Worten kan man aber GOtt ergreiffen, wie er denn zu ergreiffen ist: so kanst du ihm nun nicht nachlauffen, er läufft dir nach, und bildet dir seinen Sohn also für, daß er sey ein Heyland und nicht ein Richter; dadurch wächset dir nun eine Zuversicht zum Vater. GOtt ergreiffen.

Nun haben sie den frommen Heyland fürgebildet als einen Richter; davon ist herkommen der Heiligen Verdienst, daß man sich abwendet von Christo, und Zuflucht habe zu den Heiligen. Denn wir meynen, die Heiligen sind gnädiger und geneigter denn GOtt selber. Daher kömmt es, daß der spricht: Sanct Petrus ist mein Apostel, der andere: St. Paulus ist mein Patron, und so fort an, St. Barbara, St. Erasmus und dergleichen. Nun kan das GOtt nicht leiden, die Ehre muß GOtt gehören: denn mein Gewissen muß stehen auf einem Grunde, das die ewige wissende Warheit sey, sonst fehlet es; nun aber ist GOtt allein die Wahrheit, auf dem müssen stehen die Gewissen, und sonst auf nichts mehr. Verdienst der Heiligen.

Wenn man nun Christum also einbildet, daß er ein Richter alleine sey, den fürchte ich denn; so folget denn bald daraus, daß ich ihm fremde werde, und werde auch furchtsam für Gott, und hasse auch denn; so ist denn das Hertz voll Gifft und Gotteslästerung. Aber wenn ich ihn also erkenne, wie ihn das Evangelium abmahlet, daß ich ihn erlange für den grössesten Freund, den mein Hertz erwählen könte, so stehet es wohl, und folget bald Liebe daraus; denn es kan uns kein Freund so viel thun, als uns der gethan hat. Da vergesse ich Vater und Mutter, und habe ihn lieb; da wird denn in mir eine starcke Zuversicht zu ihm. Sonst wenn man ihn fürchtet, so fället man hin auf Werck, und thut den Christum aus dem Mittel, und will also zu GOtt lauffen; da bricht man denn den Halß. Damit geschicht ihm eben das, wie der Psalm 53. 6. sagt von den Thoren und Gottlosen: **da fürchten sie sich, da nicht zu fürchten ist.** Und Prov. 28, 1. spricht Salomon: **Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn**; denn sie haben ein störrig Hertz, und fürchten Christum, der ihnen doch am freundlichsten ist, und lauffen, wiewohl sie niemand verfolget, allein für ihrem störrigen Wahn. Christum erkennen.

Darum lerne hier, daß man nur Christum recht erkenne, und halte den dem Vater für, und lasse ihn die Kost seyn den Himmel und Seeligkeit zu erlangen, und nichts anders. O wenn einem der Spruch einfiele im Sterben, wenn es an die Züge gehet, und daß einer an den Spruch hier gedächte, wie der HErr nicht sey kommen zu verdammen die Welt, sondern seelig zu machen, der könte nicht verderben noch untergehen, sondern er wird erhalten. Dieweil es denn also ist, daß es nicht ausrichte, denn der Christus allein, der auch darum kommen ist, daß er seyn soll unser Heyland; so gläube an den. Darum lo-

cket er allen hier und dräuet auch mit zu, und beschleußt also:

Denn wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet: Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes.

Die Hohen-Schulen, wenn sie die Leute wollen fromm machen, so halten sie ihnen das Gerichte für, und machen das so heiß, als sie immer können; damit führen sie das Volck in die Erschreckniß, und lassen sie stecken, und sagen nicht, wie sie wider heraus kommen sollen. Aber hier hält er ihnen auch das Gerichte für, und dräuet; doch saget er ihnen dabey, wie sie heraus kommen sollen, auf diese Weise: Es wird ein Gerichte seyn, dem wird niemand entfliehen, denn allein der da gläubet, ohn allem Zusatz; thust du einen Zusatz dazu, so bist du den Holtz-Weg gegangen, und bist verdorben; denn wer es nicht gläubet, der ist schon verlohren. Ich bin die eintige Pforte, die zum Himmel gehet: der Weg ist enge; du must schmahl werden, wilst du hindurch kommen, und durch den Felß schleiffen. Die mit Wercken als ein Jacobs-Bruder mit Muscheln behänget sind, die können nicht herdurch dringen; darum must du schmal und enge werden; das geschicht aber, wenn du an dir verzagest. Kömmst du aber mit grossen Hopffen-Säcken voll Wercken, so must du ablegen, sonst kanst du nicht hindurch streiffen.

Christus ist die Pforte zu dem Himmel.

Glaube.

Hieraus folget, daß, wo der Glaube ist, da schadet keine Sünde; denn er machet uns Christo eigen. Wo der Glaube aber nicht ist, da ist entweder Furcht und Haß GOttes, oder ein ruchloß wildes Leben; das haben wir auch nun gehöret, daß der Heilige Geist die Welt wird strafen um der Sünde willen, daß sie nicht an mich, spricht Christus, gläubet haben; das ist allein die Sünde, der Unglaube. Der Glaube vertilget alle Sünde; der Unglaube machet, daß man GOtt nicht erkennet; darum fürchtet man sich für ihm. Wenn man sich fürchtet, so hasset man ihn, und lästert ihn, und thut alle Sünde auf einem Hauffen, und folget keinem Gebot nicht. Nun höret, wie er diesem Urtheil eine Ursache hernach setzet und spricht:

Unglaube.

Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Wercke waren böse.

Das Licht ist der HErr Christus, und sein Erkäntniß, daß man ihn also erkenne, wie er hier abgemahlet stehet in diesem Evangelio. In dem schöpffest du einen Glantz, gleich wie du in die Sonne siehest, und lernest allda was GOtt sey. Das Licht ist kommen in die Welt durch den Mund der Apóstel, und hat geleuchtet durch die gantze Welt, und man ist ihm feind, allein um der bösen Wercke willen, darinne alle Welt stecket. Denn warum leidet der Pabst, Bischoff, Pfaffen und Mönche nicht, daß man ihr Ding strafet, und saget ihnen, wer sie sind? Darum, denn ihre Wercke sind böse. Nun das Licht macht offenbar, daß alle unsere Dinge nichts sind, und müssen allein den Christum haben. Wenn man nun das Licht bringet, so sagen sie: Ey solte ich denn also lang umsonst gefastet und gebetet haben? sollen alle gute Wercke umsonst geschehen seyn? Aus du Ketzer. Denn mit der Weise, wenn das fiele, solte wohl niemand mehr zu Vigilien und Messen geben; damit würde denn ihre Küche schmal, und die Keller leer; das mögen sie denn nicht leiden, darum müssen sie das Licht hassen.

Welt liebet Finsterniß.

Pabst und sein Hauffe, will ungestraft seyn.

Nun hat sie GOtt verblendet, daß sie ihr Hertz auf Stein und Holtz bauen, und lassen den Grund der Warheit liegen, und bauen nicht auf den Christum. Das Evangelium aber will die Hertzen bauen, auf die ewige gründliche Wahrheit. Nun wenn man ihnen das nehmen und umstossen will, so muß man das Licht bringen, und aufdecken ihre Wercke, daß sie zu Schanden werden. Das wollen sie denn nicht leiden, sondern ihr Ding behalten und beschirmen; damit werden sie denn diesem Licht feind. Das ist das, das der HErr saget.

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraft werden.

Sie hassen das Licht, spricht Christus, darum daß sie übel thun; denn sie führen ein schändlich Leben, welches sie doch das beste düncket. Und der Teufel will auch schön seyn, und auch gerne an einem reinen Orte sitzen, nicht für der Thür liegen, sondern inwendig im Hertzen, und nicht zum Licht kommen, den Deckel will er haben, daß man nicht sehe das Unrecht.

Böse scheuen das Licht.

Nun muß es an den Tag kommen; denn die Sonne lässet ihren Aufgang darum nicht, ob ich faul bin, und gerne wolte eine Stunde oder zwo noch schlaffen. Nein sie gehet herfür, und verbirget ihren Schein nicht, und leuchtet, wiewohl er mir wider ist. Also will die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen; darum sehet ihr, daß sie in das Licht nicht wollen, sondern ihre Sünde und böse Wercke verdecken und schützen; damit verdienen sie das Urtheil: Denn sie haben nicht allein böse Werck gethan: sondern sie wollens auch vertheidigen; welches denn zweyfältige Sünde ist.

Aber die Frommen kommen gerne zum Licht auf daß ihre Wercke möge jedermann urtheilen wer nun wolle, und lassen sich den Teufel wohl examiniren: denn sie haben guten Grund gewircket, darum daß sie den Glauben haben, und gehen dahin im Glauben, und helffen den Armen. Die Wercke wircket GOtt in ihnen: die können denn nicht böse seyn: darum kan ein

Fromme begehren an das Licht.

solcher

solcher wohl alle Welt zum Richter über seine Wercke leiden. Darum ist es ein fein Ding um einen gläubigen Menschen; wenn man ihm sein Werck verwirfft, so spricht er selbst: Ja es ist nichts gutes, so viel an mir gelegen ist, aber die Wercke, die mein HErr Christus in mir thut die sind allein gut: Der will denn keine Ehre haben, schreibet es GOtt heim, will allein in GOtt haben, was er haben solte, und kan wohl zum Licht gehen und bestehen. Das ist das, welches Christus hier am Ende sagt:

Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Wercke offenbar werden; denn sie sind in GOtt gethan.

Christus der einige Mitler.

Nun haben wir gehöret, was unser Trost und endliche einige Zuversicht ist, da wir uns auf gründen und bauen sollen, daß ja kein Mensch, der ein Christ seyn will, ihm fürnehme ein Werck, dadurch er seelig zu werden vermeyne, denn alleine durch Christum, den es alles gekostet hat; da müssen wir hindurch kommen zur Seeligkeit, und durch nichts anders mehr. Wenn man auf ein Werck bauet, das ist alsobald wider GOttes Gnade. Nun müssen wir auch nicht wiederum ohne Werck bleiben, wie die frechen Köpffe sagen: Ey, so will ich kein gut Werck mehr thun, daß ich seelig werde. Ja, du darffst nichts mehr thun, das zur Seeligkeit, zur Vergebung der Sünde, zur Errettung des Gewissens dienet, du hast genug an deinem Glauben; aber dein Nähester hat nicht genug: dem must du auch helffen; darum läßt dich auch GOtt leben, sonst müste man dir alsobald den Kopff abreissen: Aber darum lebest du, daß du mit deinem Leben nicht dir, sondern deinem Nähesten dienest.

Wercke.

Christlich Leben.

Also auch hier Christus der HErr hatte auch genug, es war sein, was die Welt hat, er hätte uns mögen lassen; aber das ist nicht ein recht Leben; ja vermaledeyet und verflucht sey das Leben in die Hölle hinein, das ihm alleine lebet; denn das ist Heydnisch und nicht Christlich: Sondern die itzund genug haben von Christo, die müssen dem Bilde Christi nachfolgen, und aus Hertzens Grunde dem Nähesten wolthun wie er uns gethan hat, frey ohn alles Fürnehmen; etwas dadurch zu erlangen, allein angesehen, daß es GOtt also gefalle.

Und wir Christen sind gleich, als wenn ein Kind gebohren ist in des Vaters Hause, das bringet die Erbschafft mit, im Fleisch und Blut, und dem gebühret die Erbschafft aus der Geburt, und bringet sie mit der Geburt ins Haus. Ein Knecht aber bringet seinen Verdienst nicht ins Haus, sondern aus dem Hause. Noch wenn das Kind erwachsen, so muß es dennoch das Erbe helffen mehren und bessern, daß es grösser und besser wird: nicht daß es das Erbe allererst müsse gewinnen mit den Wercken; sondern es ist schon mit der Geburt erlanget. Also auch, wenn wir an GOtt gläuben, so sind wir schon Erben, und dürffens mit keinem Wercke erlangen; noch dennoch müssen wir es dem Vater helffen mehren.

Erbschafft aus der Geburt ohn Verdienst.

Also sagt Paulus auch zun Philippern 2, 5. seqq. **Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hat er es nicht Raub geachtet, GOtt gleich zu seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich als ein ander Mensch, und an Gebährden als ein ander Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden biß zum Tode, ja zum Tode am Creutze.** Das ist, führet ihr auch einen solchen äusserlichen Wandel, daß ihr dem Exempel Christi gleich werdet, und dem Nähesten helffet mit Leib und Gut, und denket nicht zu gewinnen die Geburt mit den Wercken, beschützet die Kindschafft nicht mit eigener Vermessenheit, sondern mit dem Glauben, und helffet das Reich ausbreiten.

Christo gleich werden.

Eine andere Predigt.

Es ist der besten und herrlichsten Evangelien eines, wie sie sonderlich Sanct Johannes pfleget zu schreiben, das wol werth wäre, mit güldenen Buchstaben, nicht auf Pappier, sondern, wo es seyn könte, ins Hertz zu schreiben, u. billig solte eines jeden Christen tägliche Lection und Betrachtung seyn, in seinem Gebet, ihm selbst für zu sprechen, seinen Glauben zu stärcken, und sein Hertz damit zu erwecken zur Anruffung; denn es sind Worte, die da können aus Traurigen frölich, aus einem Todten lebendig machen, so nur das Hertz festiglich daran gläubet.

Von Christlicher Freyheit,

Es lehret aber auch von dem rechten Hauptstück der gantzen Christlichen Lehre, welches heißt die Herrlichkeit und Freyheit der Christen, dadurch ihnen in Christo abgethan und aufgehaben wird Sünde, Gesetz, GOttes Zorn, Tod und Hölle, dazu alle menschliche Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit nichtig gemachet wird, indem, das GOttes Reich belanget; denn weil er saget: **Wer an GOttes Sohn gläubet, der soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben**; so muß je Tod, Teufel, Schrecken des Gesetzes hinweg seyn, und unser Verdienst, Würdigkeit, nichts dazu thun. Und wird also hiemit uns fürgestellet der treffliche grosse, ewige, göttliche Schatz, den wir sollen haben, daß wir ohn Furcht und Schrecken sollen seyn, für dem schrecklichen Urtheil und Verdammniß, das über menschliche Natur

vom Gesetz, Sünde und Tod.

(NB. Diese Predigt ist aus dem 1543. Jahr gedruckten Exemplar hineingerücket.)

tur gangen ist, durch den Erbfall Adams, und dafür Erlösung und Uberwindung desselben, und alles gutes haben; aber auch aus lauter Gnade uns angeboten und geschenckt, und also fürgestellet, daß es nicht anders, denn durch den Glauben kan empfangen werden.

Er mahlet aber solche Gnade und Geschenck in Christo mit kurtzen, doch sehr trefflichen reichen Worten, daß er dasselbige groß mache, und tröstlich fürbilde, nach allen Umständen, da alle Stück, der Geber, Nehmer, Geschenck, Frucht und Nutz desselben, alles so groß, daß es unsäglich ist, und nur der Grösse halben schwer zu gläuben ist. Aber ehe wir das sehen, wollen wir zuvor hören die Ursach, warum und wohin Christus diß redet; das geben die Worte da er spricht: **Auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verlohren werde** ꝛc. Denn damit will er der Welt zeigen ihr Elend und Noth, darin sie stecket: Nemlich, daß es also um sie stehet, daß sie allesamt verlohren ist, und ewig verlohren bleiben muß, wo nicht Christus mit dieser Predigt da zu kommt, und hilfft sie nichts dafür, alle ihre Weißheit, Kunst, Lehre, Gesetz, freyer Wille, und alles, was sie nach solcher Lehre thut und fürnimmt, das ist und bleibt alles mit ihr verlohren; denn sie ist von ihrer Geburt her, in eitel Sünden, unter GOttes Zorn, in des Teufels Reich und des Todes Gewalt, und kan ihr selbst gar nicht hievon helffen, noch frey machen; ja sie ist so verblendet u. verstarret, daß sie auch solchen Jammer nicht an ihr weiß noch fühlet, wo es ihr nicht durchs Wort offenbaret wird.

Alle Menschen, ausser Christo, in verlohrnem Stand.

Solches lehret Christus weiter und mit mehr Worten, in der Predigt, die er thut kurtz vor diesem Text, zu Nicodemo, da er ihm sagt dürr und klar, daß er samt allen Jüden seines gleichen, die das Gesetz hatten, und sich in Wercken und äusserlichem Gottesdienst mit grossem Fleiß übeten (welches waren je zu dieser Zeit die besten in der Welt) **nicht könte gen Himmel kommen noch GOttes Reich sehen**; denn solch Leben und Werck sey noch alles des Menschen, der noch in der alten Geburt von Adam her, nichts anders ist, denn Fleisch ohn Geist, das ist ohn rechten Verstand und Erkäntniß göttlichen Willens, und ohn rechten hertzlichen Gehorsam gegen Gott; und kurtz, sich nicht zu GOtt kan kehren, sondern gantz und gar von GOtt abgewandt ist: darum könne er durchs Gesetz der Sünde und GOttes Zorns, und des ewigen Todes nicht loß werden.

Christi Predigt zu Nicodemo.

Alte Geburt von Adam, kan nicht in Gottes Reich kommen.

Darum, so nun der Mensch GOttes Reich sehen solle, so müsse da eine neue Geburt und gar eine andere Natur werden, die nicht wie die alte aus dem Fleisch, sondern die da aus dem Geist und gar geistlich sey; da gehöret zu ein ander Wort und Predigt, denn sie bißher gehöret und gelernet hatten von dem Gesetz, und eine andere Krafft, weder Menschen vermögen. Solches aber, (sagt er,) daß wir andere Menschen werden, das muß also zugehen, daß wir zu erst von dem Schaden der alten Geburt erlöset, das ist von Sünde und Tod frey werden; Weil aber wir noch Fleisch und Blut haben, und so wir auf Erden leben, noch immerdar die alte Geburt da bleibt, welche an ihr selbst kan nichts anders seyn noch thun, denn sie von Natur ist, und so sie schon hingerichtet, so müste der Mensch um derselben willen, wenn er darin stürbe, verdammt seyn, und könte der Zorn und Verdammniß über dieselben durch keinen Menschen versöhnet noch weggenommen werden, und also niemand gen Himmel noch zu GOtt kommen; wie er auch spricht: **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel kommen ist** ꝛc.

Eine neue Geburt durch die Predigt des Evangelii.

Darum hat hierzu müssen ein ander Rath erfunden werden; das hat nicht anders können geschehen, denn durch eine solche Person, die vom Himmel, voller Gerechtigkeit, Unschuld, Lebens, und Gott aufs höchste gefällig und lieb wäre, der solches herab brächte der menschlichen Natur, daß sie der Sünde und Verdamniß ihrer Geburt entnommen, also daß sie bey GOtt Versöhnung und Erlösung von ewigem Tode erlangete, damit sie sich möchte zu Gott kehren, ihn anfahen recht zu erkennen, lieben und gehorsam zu seyn, und also den Anfang der neuen Geburt habe, biß sie durch den Tod vollend von der übrigen Unreinigkeit des alten Menschen gantz gereiniget, darnach ewig lebendig und ohne Sünde sey.

Sünde und Tod wird allein durch Gottes Sohn weggenommen.

Nun ist solcher Zorn GOttes über die Sünde so groß und schwer, daß hier keine Creatur sich hat können ins Mittel setzen, dafür Abtrag zu thun, und Versöhnung zu erlangen; Und die Verdammniß so schwer und ewig, daß auch hier kein Engel so mächtig gewest, der sie hätte können aufheben, und dafür das Leben wiederbringen und geben; sondern es hat müssen die einige Person, Gottes Sohn selbst, die Sünde, Gottes Zorn und Tod, darunter die menschliche Natur gelegen, auf sich laden und das Opffer dafür werden. Davon sagt nun Christus selbst nähest vor diesem Evangelio, daß **des Menschen Sohn müsse erhöhet werden**, (gleich wie die Schlange in der Wüsten durch Mosen aufgehengt) **daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden**. Hier aber setzet er die Ursache dazu, was GOtt beweget hat, daß solches hat müssen geschehen, und spricht:

GOttes Sohn hat am Creutz müssen ein Opffer werden für unsere Sünde.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe.

Mit diesen Worten führet er uns so bald hinauf in des Vaters Hertz, daß wir sollen sehen und wissen, daß diß sey der hohe, wunderbare Rath GOttes, von Ewigkeit beschlossen, daß uns durch diesen Sohn solte geholffen werden; und hat auch also müssen erfüllet werden, auf daß GOttes Wahrheit bestünde, der es also in der Schrifft zuvor verheissen hat. Daraus wir

GOttes des Vaters ewiger Rath und Wille, uns durch seinen Sohn zu seeligen.

wir sollen je greifflich sehen und wissen, daß uns GOtt nicht dencket, um unsere Sünde, von sich zu werffen und verdammen, sondern will daß wir, so wir für GOttes Zorn erschrocken sind von wegen der Sünde, uns dieses ewigen göttlichen Willen fürhalten, und vestiglich gläuben, daß wir um dieses Heylandes und Mittlers willen, ewige GOttes Gnade, und ewiges Leben erlangen.

Hier last uns nun sehen, was für reiche, tröstliche Worte diß sind, so uns diß grosse treffliche Werck GOttes und seinen unaussprechlichen Schatz, so uns hier angeboten und gegeben wird, durch alle Umstände, und allerley Weise fürhalten. Zum ersten ist hier die Person des Gebers nicht ein Mensch, Käyser oder König, auch nicht ein Engel, sondern die hohe Majestät GOtt selbst, gegen dem alle Menschen, wie reich, gewaltig, groß sie sind, nichts denn Staub und Asche sind, Esa. 40. Und was kan man mehr von ihm sagen? **Er ist unbegreifflich, unermeßlich, unerschöpfflich.**

GOtt der rechte Gebhard.

Der ist nun nicht mehr ein Treiber, der da nur von uns fordere, und wie ihn Moses nennet, Deut. 4, 24. **ein fressend und verzehrend Feuer**; sondern ein reicher quellender ewiger Brunn aller Gnaden und Gaben, und billig der rechte Gebhard heissen solte. Was sind gegen diesem alle Käyser und Könige mit ihren Gaben Gold, Silber, Land und Leuten? Hier soll das Hertz schwellen und wachsen, mit begehren, wünschen und warten, was doch dieser HErr und GOtt geben will: denn es muß freylich etwas grosses und treffliches seyn, das dieser hohen Majestät und so reichen Herrn wol zieret. Gegen solchem Geber und Gaben muß freylich alles, was im Himmel und Erden ist, klein und gering werden.

2. Ursich, die GOtt beweget seinen Sohn zu geben.

Zum Andern, was ist die Ursach seines gebens, und was bewegt ihn dazu? Das ist nichts, denn lauter unaussprechliche Liebe: denn er giebt nicht aus Schuld oder Pflicht, oder daß ihn jemand darum gebeten und geflehet hätte; sondern aus eigener Güte bewegt, als ein solcher HErr, der gerne giebt, und seine Lust und Freude ist zu geben, lauter umsonst, ohn alles gesuche. Und wie kein grösser Geber ist, denn GOtt; so ist auch keine grössere Tugend (weder in GOtt noch Menschen) denn die Liebe. Denn was man lieb hat, da setzet und wendet man alles hin, auch Leib und Leben; das hiegegen Gedult, Demuth, und andere Tugend nichts, oder alle in dieser, die es gar ist, begriffen sind: denn welchen ich lieb habe, mit dem werde ich freylich nicht zürnen, oder ihm Unrecht thun, noch wider ihn pochen, oder unleidlich seyn; sondern bin ihm bereit zu dienen, rathen, helffen, wo ich sehe daß er mein bedarff. Summa er hat mich gar, mit Leib, Gut und allem Vermögen.

Liebe, die höheste Tugend in GOtt.

Darum soll hier abermal das Hertz wachsen und groß werden, wider alle Traurigkeit, weil uns solcher Reichthum grundloser Liebe GOttes fürgestellet wird, welcher also giebet, daß es fleußt aus väterlichem Hertzen, und daher quillet von der höchsten Tugend, welche ist der Brunn alles guten; welches auch die Gabe theuer und köstlich machet. Wie solches das Sprichwort preiset, so man auch ein gering Geschenck theuer achtet, und sagt: Es kommt von lieber Hand; denn wo Liebe und Freundschafft ist, da siehet man das Geschenck nicht so groß an, als das Hertz, dasselbige bringet ein groß Gewicht zum Geschenck. Wenn mir GOtt nur ein Auge, Hand oder Fuß gegeben hätte, und ich wüste, daß er es thäte aus väterlicher Liebe, so solte mir solches lieber seyn weder viel tausend Welt. Als, so er uns giebt die liebe Tauffe, sein Wort, Absolution, Sacrament, das solte uns seyn als unser täglich Paradiß und Himmelreich: nicht von wegen des Ansehens solcher Gabe, welche nicht groß ist für der Welt; sondern von wegen der grossen Liebe, aus welcher solches gegeben wird.

Liebe machet alle Gaben theuer und köstlich.

3. Die Gabe ist GOttes einiger Sohn.

Zum Dritten, siehe an die Gabe an ihr selbst: denn es muß ohn Zweiffel etwas treffliches, unaussprechlich grosses seyn, das solcher reicher Geber, uns aus hertzlicher grosser Liebe, giebt. Was giebt er nun? Nicht grosse Königreiche, nicht eine oder mehr Welt voll Silber und Gold, nicht Himmel und Erden, mit allem was darin ist, nicht die gantze Creatur; sondern seinen Sohn, der so groß ist, als er selbst, das ist ein ewig, unbegreiffliches Geschenck (gleich wie auch der Geber und seine Liebe unbegreifflich sind) daß da der Brunn und Quell ist aller Gnaden, Güte, und Wolthat, ja die Besitzung und Eigenthum ewiger Güter und Schätze GOttes. Das heist eine Liebe, nicht mit Worten, sondern mit der That, und in dem höhesten Grad mit dem theuresten Gut und Werck beweiset, das GOtt selbst hat und vermag.

Alles mit dem Sohn gegeben und uns unterworffen.

Was soll oder kan er mehr thun und geben? Denn weil er den Sohn giebt, was behält er, das er nicht gebe? Ja er giebt damit sich selbst gantz und gar, wie Paulus Rom. 8, 32. sagt: **So er seines eingebohrnen Sohns nicht verschonet hat, wie solte er nicht mit ihm alles gegeben haben?** Es muß freylich wol alles mit diesem gegeben seyn, der da ist sein eingeborner liebster Sohn, der Erbe und HErr aller Creaturen; und alle Creaturen uns unterworffen seyn, Engel, Teuffel, Tod, Leben, Himmel und Erden, Sünde, Gerechtigkeit, Gegenwärtiges und Zukünfftiges, wie abermal St. Paulus 1. Cor. 3, 22. sagt; **Alles ist euer; ihr aber seyd Christi; Christus aber ist GOTTES**: denn in diesem Sohn ist es alles und alles.

4. GOTTES

Zum Vierdten, wie und welcherley Weise wird der Sohn gegeben? Da siehe ihm zu, was

Sohn dahin gegeben, unter unsere Sünde und Tod.

er thut und leidet; da er um unsert willen wird ein Mensch, unter das Gesetz, das ist, unter Gottes Zorn (um unserer Sünde willen) und unter den Tod gethan; dazu des schmälichsten Todes an dem Holtz erhöhet und in der Lufft hangend, verdammt, (wie Christus kurtz hievor sagt) des Teufels und der gantzen Hölle Grimm und Wüten auf sich nehmen, und damit kämpffen muß, daß es heißt auch auf die höheste Weise dahin geben; doch also, daß er in demselben, Teuffel, Sünde, Tod und Hölle unter seine Füsse tritt, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt herrschet; und solches alles auch uns zu eigen giebt, daß wir beyde, ihn und alles was er gethan, haben sollen. Und solches aber also, daß er solche Gabe nicht rechnet, als einen Lohn oder Verdienst, und soll nicht geliehen, geborget noch vergolten, sondern frey gegeben und geschenckt heissen, aus lauter milder Gnade; daß der Nehmer hier nichts mehr thun soll noch kan, denn die Hand aufthun, und herhalten, und solches, wie es ihm von GOtt gegeben wird, und er wohl bedarf, mit Liebe und Danck annehmen.

Personen, die da geliebet, und denen gegeben wird.

Zum Fünfften, ist auch hier abgemahlet der Nehmer, dem solches gegeben wird; der heisset mit einem Wort, die Welt. Das ist erst ein wunderbarlich, seltzam lieben und geben; denn es ist hier zu gar ein fremd Gegenbild, deß, der geliebet wird, gegen dem, der da liebet. Wie reimet sich solche Liebe GOttes zu der Welt? und was findet er an ihr, darum er sich so gar solte gegen ihr ausschütten? Wenn doch gesaget würde, daß er hätte die Engel geliebet, das wären doch herrliche, edle Creaturen der Liebe werth. Aber was ist hiegegen die Welt anders, denn ein grosser Hauffe solcher Leute, die GOtt nicht fürchten, vertrauen, noch lieben, loben noch dancken, aller Creatur mißbrauchen, seinen Namen lästern, sein Wort verachten, dazu Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe, und Schälcke, Lügner, Verräther, voll Untreu und aller bösen Tücke, und kurtz, aller Gebote Ubertreter, und in allen Stücken Widersetzige und Widerspenstige, sich hängen an Gottes Feind, den leidigen Teufel?

Was die Welt und ihr Verdienst ist.

Siehe dieser zarten, holdseligen Frucht der schönen lieben Braut und Tochter, schencket er seinen lieben Sohn, und mit ihm alles, da er wohl vielmehr denn genug Ursach hätte (wo er die Welt höret nennen) sie des Augenblicks mit seinem Donner und Blitz in einen Hauffen zu Pulver zuschmettern, und in Abgrund der Höllen zu werffen; denn es lautet das Wort (Welt) aus der maassen schändlich für GOtt, und ist ja wunderseltzam zusammen gesetzet: GOtt liebet die Welt als zwey höchst widerwärtige Dinge; schier als man möchte sagen: GOtt hat den Tod und Hölle lieb, und ist seines bittern ewigen Feindes, des verfluchten Teufels Freund.

GOtt liebet seine höchste Feinde.

Das heist ja, die Liebe über alle Maasse hoch beweiset, und die Gabe unaussprechlich groß gemacht, so man beyde, den Geber, und dem gegeben wird, zusammen hält, daß GOtt sein Hertz so gar ausschüttet, gegen dem unliebelichen feindlichen Bilde, da er billig solte nur eitel Zorn, Rache, Verdammniß gehen lassen, und sich nicht daran kehret, daß die Welt ist voller Gottes Verachtung, Lästerung, Ungehorsams und höhester Undanckbarkeit für alle seine Gaben, so er zuvor an sie gewandt; sondern verschlinget auf einmal alle ihre Laster und Sünde. Wenn der Geber noch so groß, und voller Güte wäre, solte ihn doch aufhalten und zurück treiben, die grosse Boßheit und Untugend der Welt, die da unmäßig und unzählich groß ist: denn welcher Mensch kan allein seine eigene Sünde und Ungehorsam zählen und genug bewegen? Noch überwindet ihn die grosse Liebe, daß er ihrer aller, und jedes Sünde und Ubertretung hinweg nimmt, daß sie ewig vergessen, todt und ab seyn sollen, und dafür seinen Sohn, und alles mit ihm, schencken.

Beweisung höhester GOttes Güte.

Also wird hiemit genug und unwidersprechlich erweiset und bezeuget dieser Artickel, darob St. Paulus und die Lehre des Glaubens streitet, daß wir ohn alle unser Verdienst und Würdigkeit (Gratis) Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben, aus lauter Gnade, allein um seines geliebten Sohns willen, in welchem GOtt auch uns so hoch geliebet, daß solche Liebe alle unsere und der Welt Sünde wegnimmt und tilget; daß bey uns ja nichts denn eitel Sünde, dafür er uns seine Liebe und Vergebung schencket, wie der Prophet Esa. c. 40. sagt, wie man im Evangelio predigen soll: **Ihre Sünde ist vergeben, und sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde.**

GOttes Gnade und Liebe. lauter umsonst uns gegeben für eitel Sünde.

Und ist also diß Geschenck und Gnade viel grösser, überschwenglicher und mächtiger, denn alle Sünde auf Erden, daß keines Menschen noch aller mit einander Unwürdigkeit, ja verdienter ewiger Zorn und Verdammniß, so groß nicht seyn kan, daß die Grösse dieser Liebe und Gnaden oder Vergebung nicht dieselben hoch, tieff, breit und weit überwege, ja überschwemme, wie St. Paulus Rom. 5. sagt: Gratia exuberat supra peccatum. So hoch der Himmel ist über der Erden, so fern nimmt er von uns alle unsere Sünde. Denn was kan da anders, denn Vergebung der Sünden seyn, so er die Welt, weil sie noch steckt in allen ihren Sünden, Greueln und Lästerung, lieb hat? Kan er die Welt, die sein Feind und Lästerin ist, also lieben, und so viel, ja sich selbst ihr geben; wie kan er denn mit dir (so du Gnade suchest und begehrest) zürnen, oder deine Sünde nicht wollen vergeben?

Gnade mächtiger und gröser denn aller Menschen Sünde.

Welch Hertz wolte nun sich nicht frölich alles gutes zu ihm versehen, so er sich mit solcher Liebe erzeiget, daß er seinen lieben Sohn schencket den bösen verzweifelten Leuten,

(das

(das ist, der gantzen Welt, welches sind alle Menschen) die nie kein gutes gethan und alle Stunde wider sein Gebot gethan haben? Die sollen allererst solche grosse Liebe und unsäglich Gut zu Lohn haben. Was hab ich gethan und gelebt bißher in meinem Closter-Leben, da ich funffzehen Jahr täglich Christum gecreutziget, und alle Abgötterey getrieben habe; und über das alles, damit ich ihn so hoch erzürnet habe, hat er mich so geliebet, daß er aller meiner Boßheit vergisset, und offenbahret mir seinen Sohn, und sich selbst, mit aller Gnaden; das mag doch ein unbegreiffflicher Reichthum grundloser Liebe heissen.

Schändlicher Unglaube, Verachtung GOttes Worts.

O HErr GOtt, wie gar gehen doch der Welt solche treffliche, grosse Sachen nichts zu Hertzen? Solten wir nicht hier alle von Hertzen froh werden, daß wir die Zeit erlebt haben, solches zu hören, und diesen GOtt lieben und loben, und ihm zu Danck nicht allein gerne dienen, sondern alles gerne leiden und dazu lachen, so wir solten um seines Worts und Gehorsams willen sterben, und diesen Madensack durch Feuer, Schwerdt, und alle Marter hinrichten lassen. Aber Danck habe der schändliche leidige Unglaube, und die grosse blinde Finsterniß (darüber Christus hernach selbst klaget) damit die Hertzen besessen, daß sie so starren und todt sind, daß wir solches hören, und doch nicht gläuben.

6. Nutz der göttlichen Liebe und Gaben.

Zum sechsten, folget nun Causa finalis, warum und wozu thut er solches alles, und was meynet er damit? Er giebts freylich nicht dazu, daß ich soll Essen und Trincken davon haben, oder geringen weltlichen Nutz, Reichthum, Ehre, Gewalt; so will er es auch nicht geben zu Schaden oder Gifft; wie er auch sein Wort, Tauffe, Sacrament, ja zu keiner Gifft gegeben: sondern daß wir den höchsten und besten Nutzen sollen davon haben: Nemlich, dazu (spricht er) daß der Mensch nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe. Es ist nicht darum zu thun, daß ich solte viel güldener Kronen und Königreiche davon haben, damit ich doch müste der Sünden und des Todes bleiben; sondern daß ich soll der Höllen und des Todes frey, und ewiglich unverlohren seyn. Das soll diese Gabe wircken, daß mir die Hölle ausgelöscht, der Teufel unter die Füsse geworffen, und also aus einem erschreckten, betrübten, ertödteten, ein frölich, lebendig Hertz werde, und in Summa, ein ewiges unvergängliches Leben, für ewigem Verderben und Tod.

Ewiges Leben haben.

Solches muß wohl folgen solcher trefflichen hohen Gabe, so der Sohn GOttes recht erkannt, und mit Hertzen gefasset wird; denn wo derselbe ist, da muß schon alles gut, Uberwindung und Erlösung alles Ubels, ewige Freyheit, Herrlichkeit und Freude seyn; aber nicht durch uns verdienet, sondern aus der grossen ewigen Liebe, daß sich GOtt unsers Jammers und Elendes erbarmet, und seinen Sohn gegeben, daß uns geholffen würde: da wir sonst hätten ewiglich müssen verlohren seyn und bleiben, unangesehen aller unser Werck-Heiligkeit und Gottesdienst, und nimmermehr das ewige Leben könten erlangen.

Durch GOttes Sohn haben wir ewige Freyheit und Erlösung.

Wer nun hier kan sein Hertz aufblasen, der hat hiemit genug dazu. Denn was kan herrlichers und bessers einem Hertzen zu wünschen gesagt werden, denn daß ihm soll gegeben und geschenckt seyn ewiges Leben, da der Tod nimmermehr gesehen wird, und ewiglich kein Mangel, Noth, Traurigkeit, Anfechtung, sondern eitel Freude und vollen Reichthum aller Güter empfinden, und gewiß seyn, daß wir einen gnädigen GOtt haben, und alle Creaturen uns frölich anlachen. Denn es ist hieraus wohl zu sehen, daß GOtt nicht im Sinn hat, noch seine Meynung ist, die Leute zu würgen und zu betrüben; wie der Teufel den blöden Hertzen fürbildet, durchs Gesetz und Fürhalten ihrer Unwürdigkeit; sondern will geben das Leben, und solch Leben, das da heißt, ewig Leben und Freude: und deß zum Pfand und Wahrzeichen, seinen einigen Sohn giebt; welches er ja gewißlich nicht thäte, wo er uns nicht liebte, sondern zürnen und verdammen wolte.

Herrlichkeit und Reichthum der Christen.

Es solten billig dieser, und desgleichen, herrliche tröstliche Sprüche, einem Christen, für aller Welt Schätze, lieb und werth seyn: denn es sind solche Worte, die niemand kan ausgründen noch erschöpffen; und ja solten, wo sie recht gegläubet würden, einen guten Theologen, oder vielmehr einen starcken frölichen Christen machen, der da könte recht reden und lehren von Christo, alle andere Lehre urtheilen, jedermann rathen und trösten, und alles leiden, was ihm fürkäme. Aber es muß hier gebeten seyn, daß der H. Geist solches ins Hertz drücke, und täglich damit umgegangen, daß man mit diesen Worten einschlaffe und aufstehe. Nun aber, wie wir sie achten, so bekleiben sie auch, daß sie nicht können die Frucht schaffen, die sie solten, sondern müssen Ach und Weh schreyen, über der Welt Undanckbarkeit, so sie läßt für Ohren und Hertzen übergehen, und dieweil vergänglich Gut, Ehre und Ruhm suchet, und darob diesen ewigen Schatz verlieret, deß sie ewig muß in der Hölle sich selbst verdammen und verfluchen.

7. Durch den Glauben wird allein diese Gabe gefasset,

Zum siebenden und letzten, was ist nun die Weise, damit man solchen Schatz und Geschenck fasset, oder welches ist der Beutel oder das Lädlein, darein man es legen soll? Das ist nun allein der Glaube, (wie Christus hier sagt: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden ꝛc. Der hält die Hände und den Sack auf, und läßt ihm nur

gutes thun. Denn wie GOtt der Geber, durch seine Liebe solches schencket; also sind wir die Nehmer durch den Glauben, welcher nichts thut, denn solch Geschenck empfähet. Denn es ist nicht unsers Thuns, und kan nicht durch unser Werck verdienet werden, es ist schon da geschenckt und dargegeben; allein, daß du das Maul, oder vielmehr das Hertz, aufthust, und stille haltest, und lassest dich füllen Ps. 81, 11. Das kan durch nichts anders geschehen, denn, daß du gläubest diesen Worten, wie du hörest, daß er hier den Glauben fordert, und ihm solchen Schatz gantz und gar zueignet.

Glaube ist das Hertz, so Christum fasset.

Und hier siehest du auch, was der Glaube ist und heisset: Nemlich, nicht ein blosser, lediger Gedancken von Christo, daß er sey von der Jungfrauen geboren, gelitten, gecreutziget, auferstanden, gen Himmel gefahren; sondern ein solch Hertz, das da in sich schleußt und fasset den Sohn Gottes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß GOtt seinen eingebornen Sohn für uns dahin gegeben, und uns also geliebet, daß wir um desselben willen nicht verlohren seyn, sondern das ewige Leben haben sollen.

Allein an Christum hält sich der Glaube.

Darum spricht er auch deutlich: Alle die an ihn gläuben; Daß es sey solcher Glaube, der nicht sehe nach seinen Wercken; auch nicht nach der Stärcke oder Würdigkeit seines Glaubens, was es für eine Qualitas, oder eingeschaffene oder eingegossene Tugend sey in seinem Hertzen liegend; wie die blinden Sophisten davon träumen und gauckeln: sondern ausser sich selbst an Christum sich halte, und ihn in sich schliesse, als sein eigen gegeben Gut, gewiß, daß er um desselben willen von GOtt geliebet wird, nicht um sein eigen Werck, Würdigkeit oder Verdienst; denn solches alles ist je nicht der Schatz von GOtt gegeben, Christus GOttes Sohn, daran man gläuben soll.

Um Christi willen ist der Glaube für GOtt köstlich.

Und was nutzet sonst das Geschenck oder Gabe, der Glaube selbst, so er nichts denn ein solch ledig Geschirr wäre, noch darauf sehen solte, und sich deß trösten, was er ergreiffet und fasset, um deß willen er allein köstlich ist, daß man mag sagen: Der Glaube mag wohl eine kleine und geringe Monstrantz oder Büchslein seyn; es liegt aber darin ein solch edel Kleinod, Perlein oder Schmaragd, das Himmel und Erden nicht behalten kan.

Glaube machet darum gerecht, daß er Christum fasset.

Daher lehren wir aus der Schrifft also vom Glauben, daß wir allein durch denselben gerecht werden, und GOtt gefallen, weil er ist allein das, so diesen Schatz, den Sohn GOttes, fasset und behält; denn wenn ich gegenander wege und halte diß Geschenck und mein Werck, so machets einen scheußlichen grossen Ausschlag und Uberfall, daß da aller Menschen Heiligkeit nichts ist gegen einem Tröpflein des Bluts, das er für uns hingegeben und vergossen, geschweige, gegen allem, das er gethan und gelitten hat; darum kan ich mich auf meine eigene Tugend oder Würdigkeit nichts überall verlassen. Ach! was darff es doch viel disputirens und zanckens von dieser Sache; Hier höreſt du, wie du mögest des ewigen Lebens gewiß seyn, so er spricht: Auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe. Was heisset doch, an ihn gläuben? Es heißt ja nicht, das ewige Leben durch unser Verdienst und Werck suchen, sondern diese Worte für wahr halten, und mit gantzem Hertzen, daß GOtt dich (der du ja auch bist ein Stück der Welt) also geliebet, daß er seinen einigen Sohn für dich dahin gegeben, auf daß du nicht verlohren würdest etc. Wo du nun auch in diesem Text, Wer an ihn gläubet etc. gefunden wirst; so muß auch gewißlich das andre Stück folgen, daß du nicht kanst verlohren werden, sondern das ewige Leben habest. Denn diese Worte können nicht fehlen noch lügen etc.

Und was wollen wir viel rühmen von unserm Thun, weil wir hören, daß es also um uns gethan ist, daß wir allesamt müsten ewig verlohren seyn, wo nicht dieser Schatz für uns dahin gegeben wäre? Damit ist schon der Ruhm genommen, nicht allein allen menschlichen Wercken, sondern auch dem gantzen Gesetz GOttes, daß obgleich, jemand dasselbe alles hat, und nach seinem Vermögen thut, so hat er damit noch das nicht, daß er nicht verlohren werde. Was dürffte es sonst dieser Worte: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden ꝛc. Damit er je zeiget, daß weder Moses noch aller Menschen Heiligkeit kan vom Tod erlösen, noch das Leben geben; so gar liegt es alles allein an diesem einigen Sohn GOttes.

GOttes Gesetz kan nicht vom Tod erlösen, noch das Leben geben.

Unaussprechliche Grösse aller Stück, in diesem Spruch gefasset.

Nun siehest du, welch groß trefflich Ding in diesem Spruch zusammen gefasset ist, da der Geber so groß und mächtig ist, Schöpffer aller Creaturen, der da nicht allein einen guten Morgen giebt, oder freundlich anlachet, sondern liebet, und so hertzlich liebet, daß er giebt, nicht allein ein Bettel-Stück vergängliches Guts, sondern seinen höhesten liebsten Schatz, seinen Sohn, der auch ist der HErr Himmels und Erden; und solche Liebe erzeiget, nicht seinen Freunden, sondern denen, die seine Feinde sind, und keine Creatur (ausgenommen der Teufel selbst) der Liebe weniger würdig ist; und also, daß er sich selbst für sie gar dahin giebt; dazu, daß sie aus dem Tod und Hölle gerissen, des ewigen Lebens gewiß seyn. Was kan doch grössers und höhers gesagt oder gedacht werden in allen Stücken?

Der Glaube, ein sonderlich GOttes Werck und Wunder.

Aber wie groß und unaussprechlich diß alles ist; so ist doch dagegen viel grösser und wunderbarlicher, daß ein menschlich Hertz solches alles soll können gläuben. Denn das muß ein Hertz seyn, das da kan fassen mehr denn Himmel und Erden vermag zu begreiffen, daß man muß sehen, was für eine treffliche göttl. Krafft und Werck der Glaube ist,

der

der da kan der Natur und aller Welt unmöglich Ding thun, und nicht weniger Wunder ist, denn alle GOttes Wunder und Werck, auch grösser, denn das, daß GOtt ist Mensch worden, von einer Jungfrauen gebohren (wie St. Bernhardus sagt) Denn es ist gar zu weit und fern von einander, wenn man gegeneander hält die Grösse der Dinge, so wir hier hören: Der Liebe deß, der da giebt; und deß, so gegeben wird; und der Unwürdigkeit deß, dem gegeben wird. Alles ist zu gar groß, und deß Menschen Hertz so gar klein, enge und schwach, daß er für solcher Grösse sich entsetzen und erschrecken muß.

Des Menschen Hertz zu klein und enge gegen der grossen Gnaden Christi.

Wenn zu mir gesaget würde, daß mich GOtt für allen Leuten so begabet hätte, daß ich solte auf Erden etliche tausend Jahr leben, Friede und Glück haben, und alles was mein Hertz begehret, so würde ich doch sagen: Ey, das kan nicht GOttes Wort seyn; Es ist zu viel und zu groß, wer bin ich, daß mir GOtt solches solte geben? Wie viel weniger gehets ins Menschen Hertz, daß GOtt solte geben solchen Schatz, seinen Sohn, und mit ihm das ewige Leben und Seeligkeit? Wer kan das aussagen, wie groß es sey? Wie köstlich und edel ist allein diß leibliche Leben; und wer wolte dasselbe geben für alle Königreiche, Geld und Gut auf Erden? Nun ist aber das gegen dem ewigen Leben und Gütern viel weniger denn ein Augenblick. Summa, es ist nicht zu dencken, ohn daß man es ein wenig möchte abnehmen, so man dagegen könte bedencken den Schaden und Jammer, der da heißt: Ewig verlohren seyn.

Glaube ist, daß man Christi Wort für wahr halte.

Nun muß dennoch ein Christ dahin kommen, daß er GOtt und dem HErrn Christo die Ehre thue, daß solch sein Wort die Wahrheit sey, und seinen Unglauben Lügen strafe. Und wo solches geschicht, da hat schon der heilige Geist seine Krafft und Werck des Glaubens angefangen, und ist das Hertz so weit aufgethan, daß es diesen Schatz, der grösser ist, denn Himmel und Erden, kan fassen: Wiewol es noch in grosser Schwachheit zugehet, und kan es doch auf Erden nimmer also erlangen, noch den Glauben also fühlen, wie es solte; sondern noch immer bleibt in wünschen und seufftzen des Geistes, welches auch den Menschen selbst unaussprechlich ist, da das Hertz sagt: O daß es wahr wäre! Item, Ach! wer es könte gläuben ꝛc.

Heimlich Seufzen des Glaubens.

Aber dennoch thut solches Seufftzen und Fünklein des Glaubens so viel, daß es GOtt für völligen Glauben rechnet, und spricht: Wie du gläubest, so geschehe dir, und weil du solches gläubest, so bist du gewiß seelig: denn diß Wort ist eine Krafft und Macht, stärcker denn alles Schrecken der Sünden und Verdammniß; und diß Geschenck so groß, daß es verschlinget Sünde, Tod und Höll: gleichwie ein Tröpfflein Wassers in einen glüenden Ofen, oder ein klein Fünklein an einem Strohalm in das tieffe Meer fiele. Und wo sich nur das Hertz könte dieser Worte erinnern in Anfechtung, so solte es kein Teufel noch Hölle schrecken können, und müste frölich sagen: Was will ich mich fürchten? Hab ich doch GOttes Sohn, vom Vater mir geschenckt, deß er mir das Wort zu Zeugniß giebt, welches ich weiß, daß es sein Wort ist: das wird mir nicht lügen, so wenig als er lügen und trügen kan, ob ichs leider auch nicht starck genug gläuben kan.

Trost und Sieg in Christo, wider alles Schrecken.

Die Verheissung Christi, allen Menschen zugesagt

Ja, sprichst du, ich wolte gerne gläuben, wenn ich wäre wie St. Petrus, Paulus, und andere, die fromm und heilig sind; ich aber bin zu gar ein grosser Sünder; und wer weiß, ob ich dazu erwählet bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet. Also hat GOtt die Welt geliebet; Item: Auf daß alle die an ihn gläuben. Nun heisset die Welt nicht allein S. Petrus, Paulus; sondern das gantze menschliche Geschlecht, alles miteinander, und wird hier keiner ausgeschlossen; Für alle ist GOttes Sohn gegeben, alle sollen sie gläuben, und alle die da gläuben, sollen nicht verlohren werden ꝛc. Greiff dich doch selbst bey der Nasen, oder suche in deinem Busem, ob du nicht so wohl bist ein Mensch (das ist je ein Stück der Welt) und in der Zahl, welche das Wort Alle begreifft, als ein andrer; solte ich mich, und du dich, deß nicht annehmen, so müsten diese Wort auch falsch und vergeblich geredet seyn.

Es ist ja solches nicht den Kühen oder Gänsen geprediget, viel weniger gegeben und geschenckt; darum hüte dich, daß du nicht dich selbst ausschliessest, und solchen Gedancken statt gebest: Wer weiß, ob mir es auch gegeben sey? denn das wäre GOtt in seinem Wort Lügen gestrafet: Sondern davider ein Creutz für dich machest, und nach diesen Worten also sagest: Ob ich nicht bin St. Petrus oder Paulus; so bin ich aber ein Stück der Welt. Hätte er es wollen allein den Würdigen geben; so hätte er es allein den Engeln müssen predigen lassen: die sind rein und ohn Sünde. Ja er hätte es auch St. Petro, David, Paulo, nicht müssen geben: denn sie sind auch Sünder gewest, so wohl als ich. Ich sey aber wie ich wolle, so weiß ich, daß GOttes Wort wahr ist; und wo ich das nicht annähme, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich GOttes Wort und Wahrheit für Lügen hielte und lästerte.

Wer der Verheissung nicht gläubet, der Lügen-strafet GOtt.

Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn seelig werde.

Da höreſt du noch stärcker und klärer, was GOttes Wille und Meynung ist über alle Welt, das ist, eben über die, die da Sünde

haben, und derhalben schon unter dem Gericht und Urtheil der Verdammniß sind; damit er aus dem Wege nimmt, alles, was uns schrecken will, der Sünden halben. Denn er sagt dürre und klar, daß Christus gesandt, und sein Reich angericht sey, nicht dazu, daß er solle richten und verdammen; denn solch Gericht und Urtheil ist schon zuvor da durchs Gesetz, über alle Menschen weil sie alle in Sünden gebohren sind, daß sie schon dem Tod sind zugesprochen, und dem Hencker am Strick, und fehlet nichts, denn daß das Schwerdt gezückt werde. Da kommt Christus ins Mittel aus GOttes Befehl, heißt Richter und Büttel inne halten, und den Verurtheileten retten und lebendig machet; das ist die Ursach, darum er kommt, der Welt zu helffen, die er bereit verdammt findet. Das zeigen auch diese Wort, so er spricht: daß er die Welt seelig mache; denn damit giebt er genug zu verstehen, daß sie müssen verdamt seyn, was dürffte sie sonst seelig machen.

Christus kom̃t nicht zu richten, sondern das Gericht weg zu nehmen.

Welt will nicht verdam̃t seyn noch Christum annehmen.

Aber das war zu der Zeit den Jüden und ist noch der Welt eine ungehörte Predigt; denn sie gar nicht dafür hielten, daß sie in dem Stand wären, daß Christus kommen müste, sie (als verdammte, verlohrne Leute) seelig zu machen; sondern hoffeten eines solchen Christi, der da solte sie, ihres Gesetzes und Heiligkeit halben, preisen, schützen und ehren: darum konten sie solche Predigt nicht gläuben noch annehmen. Gleichwie sie Joh. 8, 33. da er sagt, wie sie der Sohn GOttes müsse frey machen, auch widersprechen: Sind wir doch Abrahams Kinder, und sind niemahls jemands Knechte gewesen; Eben als solten sie damit auch hierwider sagen: Was darffst du sagen, du seyest gesandt, uns seelig zu machen; sind wir doch nicht verdammte Leute, wie die Heyden.

Nun hören wir aber, daß Christus gesandt ist, diejenigen seelig zu machen, die da gerichtet und verdammt sind; auf daß wir wissen sollen, daß er um unsernt willen, die solches erkennen und fühlen, kommen ist, und uns wolle seelig machen. Denn es müssen ja dennoch etliche seyn, die da seelig werden, daß er nicht umsonst kommen sey; das können keine andere seyn, denn die ihr Elend und Verdammniß drücket und schrecket; denen ist diß freundliche Wort gesagt: Also hat GOtt die Welt geliebet; das ist, eben die da keine Liebe, sondern eitel Zorn und Verdammniß fühlen; und GOtt hat seinen Sohn gesandt, nicht zu richten, sondern seelig zu machen, die da schon gerichtet sind ꝛc. Denn den andern ist doch hiemit vergeblich geprediget, sintemal wer das nicht gläubet, daß er ein Sünder und verdammt sey, der wird viel weniger gläuben, daß er allein durch Christum seelig werde.

Wer an ihn gläubet, der wird nicht gericht; Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet: denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes.

Urtheil der Verdammniß den Gläubigen aufgehaben.

Da stehet das Urtheil, so den Unterscheid machet zwischen denen, die da seelig oder verdamnt werden. Es liegt nicht daran, wie würdig oder unwürdig du bist; denn es ist schon beschlossen, daß sie alle Sünder und der Verdammniß würdig sind; sondern daran liegts, ob du an diesen Christum gläubest oder nicht. Gläubest du, so ist dir schon geholffen, und das Urtheil der Verdammniß von dir genommen; gläubst du aber nicht, so bleibt solch Urtheil über dir; ja es wird nur grösser und schwerer, denn zuvor, weil du die Sünde häuffest, damit daß du Christum nicht annimmst, der dir von dem Gericht und Verdammniß helffen soll.

Trost der blöden Gewissen.

Und diß ist abermahl ein tröstlicher Spruch wider die Anfechtung und Schrecken der blöden Gewissen, die da seuffzen nach Trost, und gerne wolten wissen, wie sie mit GOtt dran seyn; solche sollen diese Sprüche zu Ohren und zu Hertzen nehmen; denn ihnen wird diß gesagt, daß sie sollen wissen, GOtt habe seinen Sohn gesandt, nicht zu richten, sondern seelig zu machen; und schon beschlossen ist für GOtt, daß wer an diesen Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet, und darff sich für keinem Gerichte noch Verdammniß fürchten; sondern ist in die Freyheit gesetzt, daß des Gesetzes Urtheil und Verdammniß von ihm genommen, und dafür GOttes Gnade und ewiges Leben in Christo zugesprochen und geschenckt wird; Allein, daß er diesen Worten gläube.

Urtheil über alle Werck und Heiligkeit, ausser dem Glauben Christi.

Wiederum aber ist auch ein schrecklich Urtheil gefället, über den andern Hauffen, derer, so da dieser Predigt nicht gläuben, sondern mit ihrer eigenen Heiligkeit und Verdienst sich unterstehen für GOtt zu kommen und seelig zu werden; denn solchen ist hiemit schlecht verneinet und abgesprochen alle Gnade u. sind unter das Verdammniß beschlossen, daraus sie nicht kommen sollen, so lang sie nicht gläuben; und soll sie nichts helffen, ob sie schon in grossen, schweren, vielen Wercken und trefflichem Schein der Heiligkeit daher gehen.

Unglauben machet alle Sünde unvergeblich.

Diese werden nicht nun erst von Christo verdammt, sondern sind schon zuvor durch GOttes Gesetz gerichtet, weil sie ihre Sünde und GOttes Zorn nicht erkennen, darunter sie von Natur liegen; ja wollen noch sich selbst in demselben für GOTT schön und fromm machen, und dazu mit dieser Sünde wider ihn lauffen, daß sie den Sohn von Sünden gegeben, verachten. Darum muß wohl über sie folgen ewiger Zorn und Fluch, weil sie nicht Vergebung ihrer Sünde suchen in Christo; sondern dieselbige durch Verachtung desselben noch häuffen und stärcken.

Das

Das ist, das auch Johannes der Täuffer sagt: Joh. 3, 36. **Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern GOttes Zorn bleibt über ihm.**

Deß giebt Christus diese Ursach; **Denn er gläubet nicht** (spricht er) **an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes.** Weil sie doch schon alle zuvor unter der Sünde, und der Verdammniß schuldig sind, so will GOtt niemand gefreyet haben noch annehmen, denn um dieses Sohns willen, den er zur Versöhnung gegeben und gesetzt hat; darum soll es heissen: **Gegläubet an den Namen des eingebohrnen Sohns GOttes,** das ist, dem Wort, das von ihm geprediget wird; denn der Glaube kan solches nicht sehen, noch mit Sinnen begreiffen und empfinden, was er uns giebt, sondern hat nicht mehr, denn seinen Namen, so von ihm gesaget wird, und das mündliche Wort, so wir mit Ohren hören.

An den Namen Christi gläuben.

Gläube hänget allein an dem Wort von Christo.

Daran will er uns geheffter und gebunden haben, daß wir im Glauben desselben dem Gericht entlauffen und seelig werden; die andern aber billig verdammt werden: nicht darum, daß sie Sünde gehabt haben; sondern daß sie den Sohn verachtet, und nicht haben gläuben wollen an diesen Namen, der ihnen zum Heyl und Seligkeit verkündiget ist. Denn diesem Namen (wo er geprediget und geglaubt wird) sollen und müssen weichen alle Creaturen, Sünde, Tod, und dafür erschrecken und fliehen, Teufel und alle Höllen-Pforten.

Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Wercke waren böse.

Billige Verdammniß der Welt.

Da gehet der Hader an, über diesem Namen und Predigt Christi, und wird das Urtheil der Verdammniß offenbahr über den ungläubigen Hauffen, weil sie diese Predigt nicht annehmen, sondern GOtt zugegen, das Widerspiel treiben, und schlecht wider solch klar GOttes Wort und Offenbahrung seines Willens, an ihrem eigenen Dünckel und Vermessenheit hangen. Welches kan nicht anders, denn Finsterniß seyn, weil es dem Licht seines Worts entgegen ist, welches öffentlich in aller Welt leuchtet, den Gläubigen zur Erkänntniß GOttes und Seeligkeit; den andern aber zur Entdeckung und Offenbahrung ihrer Gedancken (wie der alte Simeon von Christo weissaget, Luc. 2, 35.) daß sie nicht sind, die sie sich für der Welt können fürgeben, und schmücken mit falschem Schein der Heiligkeit, sondern böse, gifftige Würme, schädliche, verfluchte Leute.

Denn aus diesem Gegenbilde, deß, daß Christus droben gesagt hat, findet sich, was die Welt ist; ich meyne die zarten, frommen, heiligen Heuchler, und grossen GOttes-Diener, daß es sind solche Leute, die da nicht allein im Finsterniß, das ist, in Irrthum und Unverstand sind (welches wäre noch zu vergeben) sondern noch dieselbe lieben, das ist, preisen, vertheidigen und daran hängen wollen, GOtt und seinem Wort zu Leid und Verdruß; und so gar verkehret und verböset, daß sie für die hohe göttliche Liebe und Gabe, ihnen unwürdig angeboten und geschenckt, aufs bitterste hassen, beyde GOtt der da giebt, und die hohe, theure Gabe, seinen lieben Sohn. Das sind doch löbliche, fromme Kinder, so die Wahrheit nicht können hören noch leiden, und ihre eigene Seligkeit hassen und fliehen.

Teuflische Boßheit der Welt, so ihre eigene Seligkeit hasset.

Was soll man von solcher Boßheit der Welt sagen? Wer könte es gläuben, daß Leute auf Erden könten so böse, und gar voller Teufel seyn; daß sie auch, wenn sie das Licht sehen und hören, von der unaussprechlichen Liebe und Wohlthat GOttes, daß er ihnen wolle das ewige Leben geben durch seinen Sohn, dennoch solche Predigt nicht wollen, noch können leiden, sondern haltens für die schädlichste Gifft und Ketzerey, dafür iedermann die Ohren zustopffen solle. Ja ob gleich das Licht so offenbahr ist, daß sie nichts dawider sagen können, und bekennen müssen, es sey die Wahrheit; noch sind sie so bitter böse, daß sie es nicht können noch wollen annehmen, sondern wissentlich sich dawider setzen.

Solches (sage ich) würde freylich keines Menschen Hertz können gläuben, wenn es Christus nicht gesagt hätte; ja niemand würde auch diese Worte verstehen, wo es nicht die That und Erfahrung also lehrete und zeugete. Das mag ie eine starcke verfluchte, Höllische Boßheit heissen, nicht allein nach GOttes Wort nichts fragen, seine Liebe und Gnade verachten, nicht wollen der Wahrheit die Ehre geben; sondern darob auch wissentlich sein eigen Verderben und Verdammniß lieben und suchen, wie St. Paulus Actor. 13, 46. von seinen Jüden sagt: **daß sie sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens.**

Die Welt will nicht der Wahrheit gehorchen.

Das müssen thun die Leute, die da heissen, GOttes Volck, die Heiligsten und Frömmesten für der Welt, voll guter Wercke und grosser Gottesdienste; diese achten mit nichten zu leiden, daß man solte ihr Leben und Werck böse heissen (wie Christus hier thut) sondern, weil der heilige Geist ihnen ihre Sünde will anzeigen, und zu Christo weiset (dadurch sie von Sünde und Verdammniß erlöset und seelig werden, fahren sie zu, und geben dieser Lehre Schuld, sie verbiete und verdamme gute Wercke, darum sey sie nicht zu leiden.

Also muß GOTT mit seinem Wort die Schuld tragen ihrer Boßheit, so dieselbe strafet, und gerne wolte zu rechtem, göttlichem, seeligem Leben ihnen helffen. Wohlan, er hat ja der Welt genug gethan, alles was er thun soll, sein Licht ihnen lassen scheinen, seine Liebe und ewiges Leben in Christo angeboten und bezeuget; Was kan sie nun mehr fürwenden, daß sie nicht billig auch nach ihrem eigenen Urtheil, und um ihre eigene Schuld verdammt sey?

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf das seine Wercke nicht gestraft werden; Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Wercke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan.

Welt will ihre Werck nicht an Licht urtheilen lassen.

Damit beweiset sichs, daß ihre Wercke böse sind; denn sie hassen das Licht, wollen nicht leiden, daß man sie öffentlich ans Licht oder für Gerichte stelle, dabey man möge erkennen, ob sie rechtschaffen seyn oder nicht: sondern allein den Schein und Gleissen suchen für den Leuten auswendig; wie denn die Welt thut, auch in ihren Sachen [daher auch Christus diß Sprichwort führet] daß jedermann nach seinem Muthwillen thut was ihn gelüstet, und dennoch nicht will übel gethan haben, sondern von jedermann ungetadelt und fromm geschol-ten seyn; und ob ers gleich zu grob machet für den Leuten, so suchet er doch etwa einen Deckel, solches zu beschönen. Daher kommts auch, daß man niemand verdammen kan, denn öffentlich überwiesen und überwunden; denn es kommt ein jeglicher für Gericht, daß er will Recht ha-ben, und sein Widerpart Unrecht machen; dar-um muß mans [die Wahrheit zu erkunden] ans Licht bringen, durch öffentliche Zeugniß und Beweisung.

Das Licht scheuen, zeigt böse Gewissen und Sachen.

Und ist zwar an ihm selbst Wahrzeichens genug, daß es nicht rechtschaffen zugehe, wo man nicht will gestraft seyn, und sich scheuet und wehret öffentlich ans Licht zu kommen, oder Erkäntniß und Recht zu leiden; Gleichwie der, so nacket unter einem Bette liegt, wehret, reisset und tobet, ehe er ihm lässet die Decke nehmen, und sich windet, ringet, und erdencket was er kan, daß er nur nicht Schaam-loß gesehen wer-de; und ein jeglicher Bösewicht, Mörder, Ehe-brecher, wie arg er ist, der sich auch selbst in sei-nem Gewissen muß verdammen, dennoch will ein Biedermann geschelten seyn. Viel weni-ger kan die Welt in diesen Sachen leiden, daß man strafe, da keine Vernunfft urtheilen noch tadeln kan, und sich der Teufel schmücket, und decket mit den allerschönsten Gebährden und Schein. Da will jedermann, der böses thut, fromm, rein und heilig seyn; und eben darum das Evangelium verfolget, daß es solches stra-fen will, daß GOtt muß fortfahren mit seinem Licht, daß es zuletzt muß offenbar werden, was solche für Früchtlein sind, die da Christum, der ihnen und aller Welt helffen will, ohn alle Ur-sache verfolgen, GOttes Wort, das ihnen alle Gnade und Seligkeit bringet, lästern, und von sich stossen, fromme unschuldige Leute, die das-selbige bekennen, und Christum lieb haben, ver-jagen und ermorden.

Welt will vom Evangelio ungestraft seyn.

Das ist auch der Früchte des Evangelii ei-nes, daß es solch Licht giebt, und das Böse stra-fet oder überweiset, und den Teufel aufdecket, der zuvor so fein regierete, mit grossem Schein, daß ihn niemand kennen konte, sondern für GOtt gehalten ward; aber itzt also tobet und wütet, weil er ausgezogen wird, daß man muß greiffen und sehen, daß er da sey; und also doch muß an Tag kommen, welches die rechte oder falsche Kirche, rechte fromme GOttes-Kinder, oder des Teufels Heuchler, Lügner und Mör-der sind.

Frucht des Evangelii, daß es den Teufel aufdecket.

Wer aber die Wahrheit thut [spricht er] der kömmt an das Licht &c. Das ist, wer da aus GOTTes Wort seine Sünde erkennet, Gnade suchet, und Christum lieb hat, der muß auch offenbar werden; ja er stellet sich selbst ans Licht, hält sich zu GOttes Wort, giebt der Wahrheit die Ehre, und kan leiden, daß alle sein Lehren, Thun und Wesen an Tag gebracht werde, darff es dazu zu Trotz setzen allen Teu-feln und Menschen, und ohn Heel und Scheu sich lassen sehen, hören, versuchen, betasten. Wie GOtt Lob unser Evangelium thut, und fromme Christen mit ihrem Bekäntniß und Leben; da die andern mit Lügen und trügen, und allen bösen Tücken, sich flicken und schön ma-chen, daß sie auch, nun sie durchs Licht zu Schanden gemacht, mit unser Lehre und Wor-ten lernen ihrem Ding eine Farbe anstreichen. Darum findet sich nun im Werck und Offen-bahrung, wer rechtschaffen ist, und mit Wahr-heit und solchen Wercken umgehet, die da in GOtt gethan, nach seinem Wort und Willen, und ihm gefällig sind.

Wer GOttes Wort liebet, der scheuet das Licht nicht.

Epistel am Pfingst-Dienstage,

Actor 2.

Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frey reden zu euch von dem Ertz-Vater David; er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bey uns, biß auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wuste, daß ihm GOtt verheissen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden solte auf seinem Stuhl sitzen, hat ers zuvor gesehen, und geredet von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Höllen gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Diesen JEsum hat GOtt auferweckt, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechten GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret; Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füsse. So wisse nun das gantze Hauß Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.

Evangelium am Pfingst-Dienstage,

Joh. 10.

JEsus sprach zu den Jüden: Warlich, warlich ich sage euch; Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaf-Stall, sondern steiget anders wo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme. Und er ruffet seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus; und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er für ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch saget JEsus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen saget. Da sprach JEsus wieder zu ihnen: Warlich, warlich ich sage euch, ich bin die Thür zu den Schafen; alle die vor mir kommen sind, das sind Diebe und Mörder gewesen; aber die Schafe haben ihnen nicht zugehöret. Ich bin die Thür; so jemand durch mich eingehet, der wird seelig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kömmt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Summa des Evangelii.

1. Christus ist allein der Hirte, die Thür, der Thürhüter, hat das Wort des Lebens, und offenbahret uns den Vater.

2. Die andern aber, die da kommen, das ist, die nicht durch die Thür eingehen, haben auch nicht das Wort des Lebens, das sind Diebe und Mörder, suchen alle das ihre, lehren nur menschliche Gerechtigkeit, und Aufsätze der Menschen.

3. Die Schafe Christi kennen alleine die Stimme Christi, und folgen derselbigen.

4. GOtt weiß wohl, welche sein sind, wie St. Paulus sagt zu Timotheum 2. Ep. 2, 19. Der veste Grund GOttes bestehet, und hat diesen Siegel: Der HErr kennet die Seinen. Rom. 12, 16. 1. Cor. 12. Das ist nicht eine Gemeine Christi, die nach der Ehre dieser Welt strebet, und die für der Welt groß geachtet wird.

5. Christus ruffet seinen Schafen mit Namen, das ist, etlichen ruffet er also, den andern aber anders, und ein jeglicher hat seine eigene Gabe, damit er den andern dienet.

(NB. Diese Predigt ist im 1543. Jahr gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

Auslegung des Evangelii.

Predigamt.

DIß Evangelium lehret uns von dem Amt zu predigen, wie das gestalt sey, und was es wircket, und wie mans mißbrauchet: und ist wohl fast noth zu wissen; denn es schier das Höchste ist in dem Christenthum. Denn St. Paulus rühmet sein Amt darum so hoch, daß dadurch herfür kömmt das Wort, welches da seelig machet alle, die daran gläuben, da er also sagt zu den Römern am 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Krafft GOttes, die da seelig machet alle die daran gläuben. Nun das müssen wir handeln, dieweil es das Evangelium hier giebt und mitbringet; das wird aber dem Pabst sauer in die Nasen gehen; wie soll ich ihm aber thun? Also spricht der Text:

Wer nicht zur rechten Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder.

Das hat man ausgeleget auf die, so mit Vermessenheit einsteigen in die Pfründen, durch Gunst und Geld, Förderung oder eigen Gewalt, nicht durch ordentliche Einsetzung oder Gewalt, und itzt die Juristen die am frömmsten sind, die strafen die, so gen Rom lauffen um Pfründen und Lehen, oder um geistliche Obrigkeit und Aemter; das heissen sie Simoney. Wiewol es wahr ist; denn es liegt viel am beruffen: denn es soll niemand dahin treten und predigen aus eigenem Vermessen, ohn Befehl der andern. Aber itzund, wenn wir hier harren sollten, so müsten wir unser Lebtage keinen haben der uns predigte, und die uns das Sacrament reicheten; denn die Bischöffe dringen sich zu unsern Zeiten mit Gewalt hinein, und die Herren, so darauf sollen Acht haben, sehen an Freundschaft und Gewalt. Aber das lasse ich fahren; sondern ich rede hier von dem rechten Amt, da sich keiner hinein dringet (ob ihm gleich seine Andacht zufiele) ohn Beruff der andern.

Simoney.

Beruffung zum Predig-Amt.

Wir haben wol alle Gewalt zu predigen, ja wir müssen GOttes Namen predigen, und ist uns geboten, wie St. Petrus 1. Ep. 2, 9. saget: **Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, die ihr weiland nicht ein Volck waret, nun aber GOttes Volck seyd, und der sich GOtt nicht erbarmet, nun aber erbarmet hat.** Aber dennoch machet S. Paulus in der 1. Cor. 14, 40. eine Ordnung, und spricht: **Was ihr unter euch schaffet, das lasset ordentlich und ehrbarlich zugehen.** Gleichwie in einem Hause eine Ordnung seyn muß; denn wenn alle Erben Herren wolten seyn, so würde es übel in einem Hause zugehen. So aber die andern zufahren, und nehmen einen für, und treten sie abe, gebens dem in die Hand, so gehet es fein zu. Also auch hier muß man einen erlesen, daß die Ordnung nicht umgekehret werde. Sintemal wir nun alle Gewalt haben zu predigen, die da Christen seyn, was will denn hier werden; denn die Weiber werden auch wollen predigen? Nicht also, St. Paulus verbeut es, daß sich ein Weib herfür wollte thun, in der Versammlung der Männer zu predigen, und spricht: **Sie sollen ihren Männern unterthan seyn.** Denn ein Weib, wenn es sich nicht regieren läßt, so wird nichts gutes daraus.

Diß sind aber die Worte St. Pauli in 1. Tim. 2, 11. **Ein Weib lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit; einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sey, sondern stille sey.** Wenn es aber dahin käme, daß kein Mann fürhanden wäre, möchte denn ein Weib auftreten, und den andern predigen, aufs beste so sie könte; sonst aber nicht.

Nun das ist von dem äusserlichen Beruff gesagt; aber davon redet hier Christus nicht: denn es gehöret noch mehr dazu, nemlich, daß man keine Bey-Lehre führe, oder ein ander Werck lehre, denn Christus gelehret hat, wie er saget im Matthäo am 23, 1. 2. 3. **Auf Moses Stuhl haben sich gesetzt die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das halter und thuts; aber nach ihren Wercken sollet ihr nicht thun. Sie sagens wol, und thuns nicht: denn sie binden schwere und unträgliche Bürden, und legen sie den Menschen auf den Halß; aber sie wollen dieselbige nicht mit einem Finger regen.** Wiewohl dieselbigen ordentlich waren eingesetzt, von denen der Herr hier redt, doch dennoch warens Diebe und Mörder: denn sie lehreten Beywege, und ander Dinge, denn Christus lehret; Wie sie auch Christus strafet an einem andern Ort im Matthäo am 15, 6. da er ihnen ihre Lehre fürhält, und saget ihnen, **wie sie GOttes Gebot um ihrer Aufsätze willen haben übertreten, ja gantz und gar aufgehaben.**

Bey-Lehre.

Item, wir haben viel Propheten mehr, die ordentlich sind eingesetzt gewesen, die dennoch betrogen sind, als Bileam, wie im vierdten Buch Mose c. 24. stehet. Item Nathan, als man im andern Theil Samuelis beschrieben findet. cap. 7. Das ist auch mit vielen Bischöffen geschehen. Nun sagt hier Christus:

Welcher

Welcher durch die Thür will eingehen, der muß sein Wort von Christo lassen ausgehen, und wiederum auf Christum lassen fliessen. Darum lasset hier das kommen heissen, wenn man recht prediget: denn die Zukunfft ist geistlich, und mit dem Worte durchdringet er die Ohren, und kömmt in den Schafstall, welches das Hertz ist der Gläubigen. Das ist nun, das er saget, er müsse zu der Thür hinein kommen, das ist, nichts anders predigen, denn Christum; denn Christus ist die Thür in den Schafstall.

Recht predigen.

Falsche Prediger.

Aber wo Einsteiger sind, die eine eigene Thür machen, ein eigen Loch, einen eigenen Beysatz, denn Christus gelehret hat, die sind Diebe, von denen saget Paulus zu den Römern am 16, 17. 18. Ich ermahne euch lieben Brüder, daß ihr aufsehet, auf die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen: denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süsse Predigt und prächtige Worte verführen sie die unschuldigen Hertzen. Er redet nicht von widerwärtigen Lehren; sondern die neben der rechten Lehre gesetzt werden: das sind die Zusätze, welche machen Zwietracht; das nennet St. Paulus eine Neben-Lehre, einen Zusatz und ist ein Anstoß, ein Aergerniß und Beyweg, da man die Gewissen auf ihre Dinge stellet.

Nun ist das Evangelium also zart und edel, es kan keinen Zusatz oder Neben-Lehre leiden; Die geistlichen Lehrer, wie man mit fasten, beten, und dergleichen Wercken mehr, soll in den Himmel kommen, das ist schon ein Beyweg; das will das Evangelium nicht: aber sie wollens haben; darum sind sie Diebe und Mörder: denn sie reissen die Gewissen weg, schlachten damit die Schafe, und bringen sie um. Wie gehet das zu? Wenn nur ein Nebenweg gestellet wird, so wird meine Seele darauf gerissen von GOtt, da muß ich denn verderben. Also ist dieselbige Bahn mein Mord und Tod; denn es muß das Gewissen und Hertz eines Menschen stehen auf einem ewigen Wort, sonst kan es nicht erhalten werden: denn das Fleisch ist wie ein Graß, und alle seine Zierde wie eine Blume des Grases, als Jesaias c. 40, 6. sagt.

Menschen-Lehre.

GOTTES Wort.

Die Lehren des Menschen, sie sind wie schön sie wollen, so fallen sie dahin, und das Gewissen mit ihnen, das darauf gebauet hat, da ist keine Hülffe noch Rath; Aber das Wort GOttes ist ewig und muß ewig stehen, das kan kein Teuffel umreissen; den Grund muß man den Gewissen legen, darauf sie sich ewig gründen. Menschen-Worte aber verderben, und was daran hanget. Darum, die nicht durch diese Thür eingehen, das ist, die nicht recht lauter und rein das Wort GOttes sagen, ohn allem Zusatz, die legen den rechten Grund nicht, die verderben, tödten und morden, und schlachten die Schafe. Darum saget Christus ferner im Evangelio:

Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe; demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme.

Der Thürhüter ist hier der Prediger, der das Gesetze recht lehret, nemlich, daß es nur da ist, und zeige uns, was wir für Kräutlein sind, und wie giftige Würmer wir sind; Und daß die Wercke des Gesetzes uns nicht helffen, und doch müssen gethan seyn. Der thut denn dem Hirten das ist, dem HErrn Christo auf, und läßt den alleine die Schafe weiden: denn sein Amt ist nun aus, das Gesetze hat nun ausgerichtet, was es soll ausrichten, hat dem Hertzen seine Sünde offenbahret, u. es gar herunter geworffen; da kömmt denn Christus, und machet ein Schäflein daraus, weidet es mit seinem Evangelio, und saget ihm, wie es sich halten soll, daß es wieder ein frölich Hertz überkomme, welches mit dem Gesetz gantz und gar bekümmert ist, und zu nichte gemacht.

Gesetze.

Diese Stimme höret denn das Schäflein gerne, folget ihr nach, und weidet sich gar fein, und erkennet die Stimme des Hirtens; aber eines fremden Stimme höret es nicht, folget ihr auch nicht nach. Denn alsobald, wenn man ihm von Wercken prediget, so erschrickt es, und das Hertz kan es nicht freudig annehmen, es weiß wol, daß es mit Wercken nicht ist ausgerichtet. Denn man thue was man wolle, so bleibet dennoch immerdar ein schwerer Muth da, und dünckt, es sey nicht genug noch recht; wenn aber das Evangelium kömmt, die Stimme des Hirtens, die da saget: GOtt hat der Welt seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, so an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, da wird das Hertz froh, das gehet denn ins Hertz hinein, und schmeckt nach Lust, das ist denn des Schäfleins rechte Weide; keine andere mag es nicht: ja wenn ihm eine andere fürgetragen wird, so fleucht es davon, und will ihr nicht annehmen. Diese Weide findet allezeit Schäflein, und die Schäflein finden sie auch wieder, wie GOtt selbst saget im Propheten Jesaia c. 55, 11. **Das Wort, so aus meinem Munde gehet, das soll mir nicht leer heim kommen, sondern ausrichten alles, dazu ichs gesandt habe.** Darum spricht der HErr hier weiter:

Stimme des Hirten.

Evangelium.

Und er ruffet seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus; so er sie aber hat ausgelassen, so gehet er für ihnen hin, und seine Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme; dem Fremden folgen sie aber nicht nach, sondern fliehen von ihm: denn sie kennen der fremden Stimme nicht.

In diesem Text sind zwey Stück, die wol zu mercken sind; Die Freyheit zu gläuben, und Gewalt zu urtheilen. Ihr wisset, daß unsere Seelen-Mörder haben uns fürgeschlagen, was die Concilia und die hohen Doctoren bestimmen und beschliessen, das soll man aufnehmen, und nicht richten, ob es recht sey oder nicht: mit dem sind sie so sicher worden, daß sie itzt setzen, wie man öffentlich siehet, daß man bey dem Bann soll annehmen, was sie sagen. Nun must du hier einen Speer in die Hand nehmen, und dem Schild ein Loch machen, ja ihr Beschluß soll werden eine Spinnewebe, und solltest ihnen das Speer wieder nehmen, das sie uns bißher genommen haben, und ihnen die Spitze fürhalten.

Concilia.

Gewalt die Lehre zu urtheilen.

Darum fasset das wol, daß die Schafe haben zu urtheilen, was man ihnen fürschlägt, und sollen sagen: Wir haben Christum zu einem HErrn, und sein Wort für aller Teuffel und Menschen Wort; das wollen wir fassen, und richten, ob der Pabst, Bischöffe und die Gesellen, recht thun oder nicht. Denn er saget hier: Die Schafe urtheilen und erkennen, welches die rechte Stim̃e sey oder nicht. Nun lasset hergehen, haben sie was beschlossen, wir wollen sehen, ob es recht sey, und darnach abnehmen nach dem Urtheil, das heimgestellet ist einem jeglichen Christen für sich selbst, und daß eine solche Gewalt nicht menschlich, sondern göttlich ist. Denn das thun auch die natürlichen Schafe, daß sie fliehen einen Fremden, und halten sich zur Stimme ihres Hirtens.

Gewalt zu urtheilen ist uns genommen.

Darum leget das Evangelium allhier alle Concilia, alle Päbstliche Gesetze nieder, daß wir nichts annehmen sollen ohn Urtheil, sondern dazu auch zu urtheilen Macht haben, und daß solches Urtheil stehe biß hieher. Aber sie haben uns das Schwerdt genommen, daß wir nicht haben können ausschlagen irgend eine Lehre, sondern haben sie mit Gewalt lassen eingehen. Darum wenn wir ihnen das Schwerd itzt werden wieder nehmen, das wird ihnen wehe thun. Nun muß mans ihnen waalich wieder nehmen, nicht mit Gewalt, sondern mit dem Wort, und darüber lassen, was wir haben, und sagen: Ich bin ein Schaf GOttes, deß Wort will ich haben und aufnehmen; so ihr mir das werdet geben, so will ich euch für Hirten halten; wo ihr mir aber eine Neben-Lehre setzet, und nicht lauter das Evangelium gebet, so will ich euch nicht für Hirten halten, und eure Stimme nicht annehmen; denn das Amt, deß ihr euch rühmet, strecket sich nicht weiter, denn so ferne das Wort gehet. Findet man nun, daß einer ein Hirte ist, so sollen wir ihn annehmen; wo aber nicht, sollen wir ihn absetzen: denn die Schafe sollen urtheilen die Stimme des Hirtens. So er aber nicht rechte Weide giebt, so soll man diesem Hirten, das ist, dem Bischoff den Hut abnehmen; denn ein Perlen-Hut und silberner Stab machet keinen Hirten, sondern die Sorge der Schafe, und das weiden derselbigen.

Bischoff.

Nun sie alle ihr Thun ungeurtheilet wollen haben, damit haben sie sich eingedrungen, und uns das Schwerdt genommen zu urtheilen; also, daß wir ohn Unterlaß müssen annehmen, was sie nur fürgeben, und ist schier dahin kommen, daß wenn sich der Pabst rüstert, man einen Artickel des Glaubens daraus gemachet; und haben fürgegeben, die Obrigkeit habe Recht ihren Unterthanen fürzuschlagen, was sie wollen, ohn Urtheil der andern. Und das mit grossem Verderben, daß, wenn wir nicht Christen wären, hundert tausend Schwerdter, einem Pabst wünschen sollten. Und das wissen sie auch wol, darum halten sie so hart über ihren Gesetzen. Denn wenn sie sich richten, liessen den gemeinen Mann, so würden ihre Gesetze dahinten bleiben, und würden das Wort lauter predigen müssen; aber da würde man ihnen den Bauch schmäler, und der Hengste weniger machen.

Betrug des Pabstes.

Darum seyd hier mit dem Spruch gerüstet, daß ihr zerhauet und zerstechet alles was dem Evangelio nicht gemäß ist: denn das Urtheil gehöret den Schafen, und nicht den Predigern. Darum habt ihr Gewalt und Macht zu urtheilen alles was geprediget wird, das und kein anders. Denn wenn wir die Gewalt nicht hätten, so hätte uns Christus vergeblich gesaget im Matthäo c. 7, 15. Hütet euch für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafs-Kleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölffe. Wir könten uns aber nicht hüten, wenn wir nicht zu urtheilen Macht hätten, und müssen alles annehmen, was sie sagten und predigten.

Freyheit zu gläuben.

Das andere Stück ist, wie man niemand zwingen soll zu dem Glauben: denn die Schafe folgen dem, den sie kennen, und fliehen die Fremden. Nun will Christus, man soll niemand zwingen, sondern folgen lassen aus willigem Hertzen und Lust, nicht aus Furcht, Schaam oder Strafe, sondern sollen das Wort lassen ausgehen, und das alles ausrichten lassen. Wenn ihnen denn ihre Hertzen gefangen werden, so werden sie wol selbst kommen; der Glaube gehet nicht aus Hertzen, es habe denn das Wort GOttes. Darum sind itzt unsere Herren toll und thöricht, daß sie die Leute zum Glauben mit Gewalt und Schwerdt zu treiben fürnehmen: denn Christus will hier haben, die Schafe sollen selbst kommen, aus Erkänntniß seiner Stimme. Den andern aber, so hier leiblich gezwungen werden, wird das Hertz nicht gezwungen noch gefangen; wie der Pabst mit seinen Gesetzen zu der Beicht und Sacrament gezwungen hat. Christus will es frey haben: denn er hätte es auch zwingen können; er wollte es aber suchen mit seiner süßen lieblichen Predigt: wer anhieng, der folgte nach, und ließ sich nicht davon reissen. Diese wollen mit dem Schwerdt hindringen und mit dem Feuer; das ist Unsinnigkeit. Darum mercket wol, daß man alleine das lautere Wort GOttes gehen lasse; und darnach lasse man die frey folgen, dieses gefangen hat; ja sie werden freywillig von ihnen selbst folgen.

Niemand zwingen zum Glauben.

Damit will ich aber nicht aufgehaben haben

Weltlich Schwerdt.

ben das weltliche Schwerdt; denn das kan die Hand inne halten, daß sie nicht dem Menschen Schaden thue, sondern stille halte. Darum so muß es gehen um der bösen Buben willen, die sich an kein Wort kehren; aber das Hertz kan es nicht zwingen, und zum Glauben bringen. Derhalben muß es hier stille stehen in der Sachen des Glaubens, hier muß man zu der Thür hinein gehen, und das Wort predigen, und das Hertz frey machen; so bringet man sie zu dem Glauben, sonst mit nichten. Diß sind die zwey Regiment, der Frommen und der Bösen, daß man die Frommen mit dem Wort hole, und die Bösen mit dem Schwerdt zum ordentlichen Wesen treibe.

Nun deutet Christus selbst seine Worte und sagt, er sey die Thür zu den Schafen, **die andern aber alle, die vor ihm kommen sind**, das ist, die nicht von GOtt, wie die Propheten gesandt sind, sondern von ihnen selbst ungefodert kommen, die sind **Diebe und Mörder**, stehlen GOtt seine Ehre, und mit ihrer falschen Lehre erwürgen sie die Seelen der Menschen; aber **er sey die Thür, und wer durch ihn eingehet, der werde seelig werden, und werde ein- und ausgehen, und Weide finden.** Da redet er von der Christlichen Freyheit, daß die Christen nun von der Verfluchung und von dem Zwang des Gesetzes frey sind, mögen das Gesetze halten oder nicht, nachdem sie sehen, daß es ihres Nächsten Liebe und Noth fodert.

Christliche Freyheit.

Das hat St. Paulus gethan, wenn er bey den Jüden war, hielt er das Gesetz mit den Jüden; bey den Heyden hielt er es auch, wie sie es hielten, als er es selbst sagt in der 1. Cor. 9, 19-23. **Wiewohl ich frey bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne; den Jüden bin ich worden als ein Jüde, auf daß ich die Jüden gewinne; denen, die unter dem Gesetze sind, bin ich worden als unter dem Gesetze, auf daß ich die, so unter dem Gesetze sind, gewinne. Denen die ohn Gesetz sind, bin ich als ohn Gesetze worden (so ich doch nicht ohn GOttes Gesetze bin, sondern bin in dem Gesetze Christi) auf daß ich die, so ohn dem Gesetze sind, gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich allerdings ja etliche seelig mache. Solches thu ich aber um des Evangelii willen, auf daß ich seiner Gemeinschafft theilhafftig werde.**

Das können nun die Diebe und Mörder, die falschen Prediger und Propheten, nicht thun, sie richten nichts aus, denn daß sie stehlen, würgen und umbringen; Aber Christus, der wahre rechtschaffene Hirte, kömmt nur, daß die Schäflein das Leben und volle Gnüge haben sollen. Das sey itzt genug von diesem Evangelio, wollens dabey lassen bleiben, und GOtt um Gnade bitten, daß wirs recht mögen fassen und verstehen.

Eine andere Predigt.

Von dem Reich Christi, durchs Predig-Amt.

Diß Evangelium hält uns für durch ein Bild und Gleichniß, eben das, so anderswo gelehret wird, von dem Reich Christi und dem Predig-Amt in der Kirchen; davon weiter gesagt ist in dem Evangelio von dem guten Hirten, welches an diesem hänget. Und giebt den Unterscheid zwischen den mancherley Lehren, damit man die Leute will gen Himmel weisen, daß man recht urtheilen könne, welches die rechte Lehre des Heil. Geistes sey, oder nicht sey.

Drenerley Lehre in der Welt.

Denn es sind sonderlich dreyerley Lehre, die er hier rühret, unter welchen nur eine die Seele seelig macher. Die erste ist derer, die er nennet **Diebe und Mörder**; Die Andere, des **Thürhüters am Schafstalle**; die Dritte, des **rechten Hirtens**, dem der Thürhüter **aufthut, und läst ihn hineingehen.** Diß Gleichniß, spricht St. Johannes, haben die Jünger nicht recht verstanden, biß er es selbst ausleget, **daß er selbst und allein sey die Thür des Schafstalls, und auch der Hirte**; wie wir es auch nicht verstehen würden, wenn er es nicht zeigete und deutete.

Denn es gehet allezeit also zu in der Christenheit, daß man die dreyerley findet; und ist da die Gefahr und Noth, daß man die Leute warnen muß, daß sie sich wohl fürsehen und hüten für den Geistern, die da Schaden und Verderben anrichten, und nichts anders thun, denn daß sie, wo sie unter die Schafe kommen, ihnen die rechte Weide der reinen Lehre und GOttes Wort stehlen, und dazu die Seelen ermorden. Darum auch die Apostel die Christen mit Fleiß für solchen warnen, wie S. Paulus Act. 20, 29. ihnen weissaget, und spricht: **Ich weiß, daß nach meinem Abschied unter euch kommen werden, ja auch aus euch selbst aufstehen, gräuliche Wölffe, die der Heerde nicht verschonen werden** ꝛc.

Warnung für schädlichen Lehre.

Das sind nun die, so die Seelen regieren wollen mit solcher Lehre, die sie aus ihrer eigenen Weißheit oder Gutdünken erfunden und erdichtet haben, sagen ihnen für, wie sie sollen diß und jenes thun, so sie wollen seelig werden. Als, bey den Jüden der Pharisäer u. Schrifftgelehrten eigene Menschen-Lehre, Auffsätze und Gottesdienst ihrer Wercke; Und im Pabstthum das unzählige Geschmeiß falscher eigen erwählter Wercke, Gottesdienst, Möncherey, ich schweige der öffentlichen Abgötterey und schändlichen Lügen-Tands, der todten Heiligen Anruffung, Ablaß, Fegfeuers ꝛc. Das wollen traun nicht seyn Diebe und Mörder, sondern sind gehalten in der Welt für treffliche, köstliche,

Menschen-Lehre der Diebe und Mörder.

(NB. Diese Predigt ist aus dem 1543. gedruckten Exemplar hineingerückt.)

heilsame Lehrer und Prediger (so lange, biß sie durch Christi Wort offenbahr werden) und sich findet, daß sie die Seelen jämmerlich verführen und verderben, die da ihnen folgen.

Es heissen aber darum Diebe, daß sie heimlich geschlichen kommen, sich mit süssen Worten (wie St. Paulus Rom. 16. sagt) und grossem Schein, auch unter rechten Schafs-Kleidern, daher kommen, sonderliche Treue und Liebe der Seelen fürgeben; aber dabey das Wahrzeichen haben, dabey sie Christus kennen lehret, daß sie nicht zur Thür eingehen, sondern anderswo hinein steigen; das ist, wie er selbst deutet, vor ihm und ohn ihn kommen, nicht auf Christum, als den einigen Hirten und Heyland zeigen und weisen.

Diebe und Mörder sind alle, die nicht auf Christum allein führen.

Vor Christo kommen.

Denn diß [**vor mir kommen**] ist nicht von der Zeit gesagt, derer, so vor Christo geprediget haben; auch nicht von denen allein, die sich selbst ohn Beruff zu predigen unterstehen, oder heimlich einschleichen; welche auch gewißlich nichts besser, denn Diebe und Mörder sind: Sondern ingemein von allen, auch die im rechten Beruff und ordentlichen Amt sind, die nicht an der Lehre des Glaubens an Christum, als an dem Haupt-Stück der Christlichen Lehre, anfahen, und dabey bleiben; sondern auf eigene Heiligkeit und Gottesdienst, ausser dem Glauben Christi führen.

Schaden der Menschen-Lehre, daß sie den Glauben von Christo reissen.

Denn wo das nicht wäre, so thäten sie mit ihrer Lehre keinen Schaden: denn es wären noch allerley Lehre, von unsern Wercken unschädlich, wenn sie allein das Stück zu frieden liessen, das da heist, der Glaube oder Vertrauen auf dieselbigen, als solten sie Vergebung der Sünden verdienen. Aber das ist nicht zu leiden, daß man lehret darauf unser Vertrauen und Glauben setzen, welcher soll allein auf Christo stehen, oder für sonderliche Gottesdienste hält, so sie doch ohn GOttes Wort sind.

Menschen-Lehre wäre ohn Schaden, so man sie hielte für unnöthig zur Seeligkeit.

Wir könten auch ohn Schaden alle Gebote halten, des Pabsts und seiner Concilien, so nicht stracks an ihnen selbst wider GOttes Wort sind, wenn es nicht mehr beträffe, denn äusserliche Ordnung und Haltung bestimmter Zeiten, Kleidung, Speise ꝛc. wie sich sonst ein Mensch dem andern in solchem mag gleich und eben machen. Ja wenn sie solches nicht weiter foderten, denn als solch äusserlich Mittel-Ding, nicht nöthig und nütze zur Seeligkeit; wie denn ihre Pfafferey und Mönchery des mehren theils eitel unnütz, vergeblich Gauckelwerck und Kinderspiel ist, wie sichs gebühret für solche Fastnachts-Larven und Puppen-Spieler. Aber daß sie solches bey Verlust ihrer Seeligkeit daher gebieten, und sagen: Wer es nicht hält, der solle in GOttes des Allmächtigen Zorn und Ungnade, und aller Heiligen fallen, und zur Höllen verdammt seyn; Das ist des rechten Antichrists wölffische und mörderische Stimme in der Christenheit.

Eitel Diebe und Mörder in des Pabsts Kirchen.

Nun, dieser schädlicher Diebe und Mörder ist der gröste Hauffe, und allezeit am meisten in der Welt, und können nicht anders seyn, so sie ausser Christo sind: so will auch die Welt solche Welffs-Predigten haben; ist auch nicht bessers werth, weil sie Christum nicht höret noch achtet. Darum kein Wunder ist, daß der rechten Christen und Prediger so wenig sind, und der Hauffe der falschen Kirchen allezeit viel gröser ist, da beyde, Lehrer und Schüler einander verführen, und wie Mose Deuter. 29, 19. sagt, **die Trunckene den Dürstigen nach sich zeucht, und ins Verderben führet.** Aber der rechten Kirchen giebt hier Christus dagegen diesen Trost, daß seine Schäflein sich für solchen hüten, und ihnen nicht zuhören noch folgen; wie er hernach klärer spricht: **Meine Schafe hören meine Stimme, aber der fremden Stimme hören sie nicht.**

Christen im Pabstthum sonderlich erhalten für ihrer Verführung.

Wohl kan es geschehen, daß sie erstlich und eine Zeitlang, von den Dieben und Mördern mit falschem Schein betrogen werden; wie bißher unter dem Pabstthum geschehen, da alle Predigstühle und Kirchen derselben voll gewest, und gar wenig der Stimme Christi, des rechten Hirten, gehöret ist; wie auch Christus solches verkündiget hat, und spricht Matth. 24, 24. **daß auch wohl die Auserwählten, wo es möglich wäre, solten verführet werden; aber doch zuletzt ihnen heraus geholffen wird, daß sie des rechten Hirten Stimme hören, und ihm folgen.** Wie denn solcher viel aus des Pabstes Verführung, auch auf dem Tod-Bette, gerissen und errettet sind, daß sie Christum ergriffen, und auf ihn gestorben sind.

Das ist nun der erste verdammte Hauffe der Lehrer und Prediger, die da stracks wider Christum sind, und nichts thun, denn verführen und verderben die Seelen. Diese sondert er stracks von ihm abe, und spricht das Urtheil, daß man solche gar nicht hören noch leiden soll; und wissen, daß, welche ausser Christo sind, und die Leute auf etwas anders weisen, das sind gewißlich nichts anders, denn Diebe und Mörder.

Die andere Predigt des Thürhüters.

Darnach sind andere Prediger, die da führen GOttes Gebot und Gesetz, welches sie nicht selbst erdichten, sondern aus der Schrifft genommen ist; Als unter den Jüden waren ihre Lehrer oder Schrifftgelehrten, so fern sie bey Mose und der Schrifft blieben, von welchen Christus sagt: Matth. 23. **Auf Mose Stuhl sitzen die Schrifftgelehrten und Pharisäer, alles nun, was sie euch lehren zu halten, das haltet** ꝛc.

Diese Lehre ist an ihr selbst nicht wider Christum; aber wo sie dazu gebrauchet wird, daß man die Leute lehret auf sich selbst vertrauen, und durch des Gesetzes Werck seelig zu werden; So sind solche Lehrer eben so wohl Diebe und Mörder, als die andern: denn sie hindern und wehren auch, daß die Schäflein nicht zu Christo kommen können.

So

Rechter Gebrauch der Lehre des Gesetzes.

So aber solche Predigt recht gebraucht, nütz und gut seyn soll, so müssen sie nicht selbst einsteigen in den Schafstall, wie jene, noch sich unterstehen Hirten zu seyn; sondern allein Thürhüter und Diener des rechten Hirten Christi, die die Schafe in der Hut und Verwahrung halten, daß nicht Fremde zu ihnen einreissen, und dem Hirten einräumen und statt geben, der sie selbst zur Weide aus- und einführe, also, daß solch Amt gerichtet sey, nicht selbst zu weiden, sondern dem Hirten aufthun, daß die Schafe ihn selbst hören, und von ihm geweidet werden.

Zweyerley Amt des Thürhüters.

Solche sind bey dem Jüdischen Volck gewest, Mose selbst und die Propheten; Item, Johannes der Täuffer und sind noch alle, die da, das Gesetz zur Busse predigen, die Leute zu Christo weisen, daß ihnen durch ihn geholffen werde, von Sünde und Tod: denn damit üben sie die beyden Aemter des Thürhüters, daß sie den Fremden wehren, die daselbst kommen als Hirten, die Schafe nach ihnen zu ziehen, auf daß sie nicht verführet werden mit falschem Wahn und Vertrauen ihrer Wercke, sondern ihre Sünde und Gefahr lernen erkennen, und also bereitet und geschickt seyn, ihres Hirten zu warten.

I. Die Schafe verwahren für fremden Hirten.

Also redet S. Paulus von dem Amt des Gesetzes, Gal. 3, 23. 24. **daß es dazu gegeben sey, auf daß wir darunter verwahret und verschlossen würden, auf den zukünfftigen Glauben Christi**: Item, das Gesetz (spricht er) **ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.** Denn wo das Gesetz also gelehret wird, daß der Mensch mit GOttes Zorn und Strafe bedräuet, beyde, äusserlich, fein in der Zucht gehalten, daß er nicht frech und ruchloß werde; dazu inwendig in Furcht und Schrecken getrieben wird, daß er sein Unvermöge und Elend fühlet, u. siehet, daß er ihm selbst nicht helffen kan; das heißt denn recht den Stall verwahret, und beschlossen, daß die Schafe nicht heraus lauffen in der Irre, und also dem Wolff zu Theil werden.

II. Dem rechten Hirten aufthun.

Aber diese Predigt und Amt des Thürhüters ist den Schafen noch nicht genung. Denn, so sie nur also solten verschlossen bleiben, so müsten sie doch verderben, und Hungers sterben; darum gehöret auch hiezu, daß der Thürhüter aufthue dem rechten Hirten, daß er komme, und selbst die Schafe weide: denn um deßwillen ist es alles zu thun, was man prediget und lehret in der Kirchen; sonst dürffte man weder Thürhüters noch Predigers.

Christo die Thür aufthun.

Das heißt aber Christo die Thür aufgethan, wenn man also das Gesetz lehret, wie itzt gesagt: Diese Gebot will GOtt von dir gehalten haben, bey ewiger Verdammniß; und wenn du sie schon hältest, so viel dir möglich, sollst du dennoch wissen, daß du dadurch für Gott nicht gerecht noch seelig wirst: denn du kanst sie doch nimmer erfüllen, wie du schuldig bist: und ob du sie alle erfülletest, so hättest du doch nicht damit verdienet, daß dir GOtt mehr gebe, denn er dir schon gegeben hat, dafür du ihm schuldig bist gehorsam zu seyn, wie Christus spricht: Luc. 17, 10. **Wenn ihr gethan habt alles, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.** Darum must du über das alles den HErrn Christum haben, als den rechten Hirten, der dir gebe seine Fülle und Reichthum, und von ihm gespeiset, geweidet und geseeliget werdest.

Also hast du beyde Amt recht ausgerichtet, und die Werck-Lehre von der Lehre des Glaubens recht unterschieden, daß man soll das Gesetz halten, und doch nicht darauf trauen; sondern der Glaube sich allein halten und trösten der Weide Christi. Und also die Wercke auf die Schuld des Gesetzes, der Glaube auf die Gnade in Christo gerichtet sey.

Christi Amt und Werck in seinen Schäflein.

Wo nun also dem Hirten die Thür aufgethan ist, und er hinein gehet, da haben die Schafe ihren Trost und Hülffe; wie Christus am Ende des Evangelii sagt: **Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben**; Denn alsdenn Christus selbst sie regieret, leitet, führet, weidet und erhält, durch sein Wort und Krafft des heiligen Geistes in ihnen wircket, daß sie täglich zunehmen, reicher am Verstand, stärcker im Glauben, Trost, Gedult und Sieg im Leiden ꝛc. auch gute Früchte von ihnen geben, andere lehren, dienen, helffen. Und also immerdar in der Christenheit gehet des Hirten (welches die Schafe eigen sind) Amt und Werck, da er sich selbst ihrer annimmt, und alles bey ihnen thut; doch durch seine Stimme, das ist, das äusserliche Wort und Predigt.

Christus selbst die Thür zu den Schafen.

Darum nennet er sich auch selbst **die Thür, dadurch die Schafe aus- und eingehen**; daß, gleichwie er selbst der Hirte ist, also auch die Predigt, dadurch er zu uns kommt, und dadurch er erkannt; dazu auch der Glaube in unserm Hertzen, dadurch seine Krafft und Werck gefühlet wird, nichts anders, denn Christus sey, und er also in uns wohnet und wircket, und wir gar in ihm erfunden werden, in unserm Leben und Wercken: also, daß es alles aus und durch den Glauben an ihn gehe, daß wir allein um seinent willen Gott gefallen, und auf nichts anders uns trösten noch verlassen ꝛc.

Die Schafe hören allein Christi Stimme.

Denn wie er von seinem Amt gesagt hat, welches er führet durch das Wort; also sagt er auch von seinen Schäflein, wie sich die in seinem Reich halten, nehmlich, daß, wenn ihm die Thür aufgethan ist, so hören sie alsobald seine Stimme, und lernen dieselbige kennen: denn es ist die rechte tröstliche, fröliche Stim̃e, dadurch sie erlöset von Schrecken und Furcht, in die Freyheit kommen, daß sie sich zu GOtt in Christo aller Gnaden und Trostes versehen können. Und wo sie einmal den Hirten ergriffen haben, so halten sie sich mit aller Zuversicht allein an ihn,

ihn, und hören keines andern Lehre. Denn sie haben (nach der Schäflein Art) sehr leise Oehrlein, und sind fast gelernig ihres Hirten Stimme zu erkennen und zu unterscheiden von allen andern, daß sie unbetrogen bleiben von allen, die sich für Hirten ausgeben.

Denn sie haben nun ihres eigenen Gewissens Erfahrung und des heiligen Geistes Zeugniß in ihrem Hertzen, daß keine ander Lehre noch Wort das Hertz trösten kan, noch rechte Zuversicht und Anruffung GOttes den Menschen bringen, denn dieses Hirten Christi. Darum erwegen sie sich auch darauf, ohn alles wancken und zweiffeln, gaffen und sehen nicht darnach, was andere lehren oder thun, was die Welt annimmt, oder die Concilia beschliessen; sondern, wenn auch kein Mensch auf Erden wäre, der es mit ihnen hielte, so sind sie dennoch gewiß, der wahrhafftigen Stime ihres Hirten.

Sicherer auf Gottes Gnade, denn auf unser Werck zu fussen.

Ja sie sind auch so verständig, ob ihnen gleich keine Gefahr darauf stünde, und die Wahl ihnen gegeben würde, daß sie möchten annehmen, welches sie selbst wolten, so würde dennoch eine jede fromme Seele auf solche Wahl lieber wollen des gewissen spielen, und auf Christum und Gnade fussen, denn auf sein eigen Werck (wenn es schon derselben viel hätte.) Denn mit denselben weiß er nicht wie es ihm gehet; ja er weiß, daß sie doch für GOttes Gericht nicht bestehen: wie denn David und alle Heiligen sagen: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein Lebendiger gerecht** Ps. 143, 2. Aber die Gnade weiß er, daß sie ihm gewiß ist; denn sie ist GOttes Wort und Wahrheit.

Ruffen der Schäflein mit Namen.

Was ist aber das, daß Christus weiter spricht: **Und er ruffet sie mit Namen, und führet sie aus?** Alle hören sie die einträchtige Stimme Christi, das ist, die Predigt des Evangelii, von einerley Glauben, Tauffe, Hoffnung und Seeligkeit, welche haben sie alle gleich, und keiner mehr, weder der andere; die Gnade, so Magdalena hat, ist eben dieselbige, so Mariä der Jungfrauen; und St. Petro eben die, die dem Schächer wiederfahren ist. Aber da ist ein Unterscheid, wenn er beginnet die, so in gleicher Gnade sind, insonderheit mit Namen zu ruffen; wie der Hirte jegliches Schaf besonders zeichnet oder nennet, eines Bräunlein, das andere Schwärtzlein, oder wie er will.

Gleichheit der Gnade in Christo.

Unterscheid des Berufs, Gaben und Werck, unter den Christen mancherley ausgetheilet.

Das sind die Wercke, so auch Christus mit einem jeden insonderheit wircket, da er ihn in seinen Nöthen und Anliegen, durchs Wort tröstet, vermahnet, aushilfft ꝛc. Item, einem jeden seine Gabe austheilet, einem einen stärckern Glauben denn dem andern; oder grössern Verstand, Gabe der Weissagung und die Schrifft auszulegen, zu predigen, andere zu regieren. Item, einen brauchet zu sondern Wercke, mehr und grössers zu schaffen, denn einen andern; einem viel auflegt zu leiden, dem andern wenig; wie er weiter durch St. Paulum das Evangelium ausbreitet, denn durch andere; Item, S. Petrum anders führet und beruffet zu leiden, denn Sanct Johannem.

Denn es sind mancherley Gaben (spricht St. Paulus 1. Cor. 12, 4. 5.) aber es ist ein Geist; mancherley Aemter, aber ein HErr; mancherley Kräffte, aber ein GOtt ꝛc. Gleichwie in einem Hause mancherley Geschäffte und Werck, aber alle eines Haußvaters Gesinde, einerley Futter und Mahl haben; und in einem Leibe mancherley Glied, und eines jeden sonder Werck und Brauch, und doch aller einerley Leben, gleiche Gesundheit, und gemeine Niessung der Speise und Nahrung. Also sind auch im Reich Christi mancherley Gaben, Werck, Leiden ꝛc. einem jeglichen nach seiner Maasse und Beruff, zugetheilet; Aber doch alle einerley Schäflein Christi, in Gemeinschafft aller seiner Güter, und ist ihm eines so lieb, als das andere. Weiter spricht er:

Und er führet sie aus. Und wenn er sie ausgelassen hat, gehet er vor ihnen hin ꝛc.

Ausführen der Schafe.

Das **ausführen** ist [wie ich droben gerühret habe] die Christliche Freyheit, daß sie nun ledig und nicht mehr, wie zuvor beschlossen und gefangen sind unter dem ängstlichen Zwang und Furcht des Gesetzes und göttlichen Gerichts; sondern unter dem süssen Gnaden-Reich Christi frölich sich welden und nähren, davon St. Paulus Rom. 6, 14. sagt: **Ihr seyd nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade**; Item, Gal. 3, 25. **Nun der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.**

Christliche Freyheit von dem Gesetze.

Das ist nicht eine solche Freyheit, daß die Schafe nun mögen ohne Hut und Hüter in der Irre lauffen, von ihrem Hirten, wie sie selbst wollen; oder ein Christ alles thun, was das Fleisch gelüstet! sondern daß sie nun von dem Schrecken und Furcht des Wolffs, der Diebe und Mörder gesichert, unter ihrem lieben Hirten gehen, und mit Lust und Liebe ihm nach gehen, wie er sie leitet und führet, weil sie wissen, daß er sie vertritt und freundlich regieret, also, daß sie das Gesetz nicht mehr schuldigen und verdammen darff, ob sie gleich auch nach dem Fleisch Schwachheit, und nicht vollkommene Erfüllung des Gesetzes haben.

Gesetz hat kein Recht, die Christen zu verdammen.

Denn es ist itzt da der HErr und GOttes Sohn selbst der Hirte, der das Schäflein unter seine Gnade, Schirm und Schutz genommen hat, daß, wer das Schäflein verklagen oder verdammen will, der muß es zuvor ihm selbst thun; wie hievon St. Paulus herrlich und trotziglich sagt: Rom. 8. 1. **Es ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind** ꝛc. Item Rom. 8, 33. **Wer will**

die

die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja der auch auferstanden ist, welcher sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns ꝛc.

Das ist (sage ich) die Freyheit des Gewissens, von dem Verdammniß des Gesetzes, welches keinen Anspruch hat zu uns, weil wir in Christo sind: denn das auswendige leibliche Leben gehöret nicht hieher, welches hat sein äusserlich Regiment und Gesetz, das gehet diß geistliche Wesen und Reich Christi nichts an. *

* Tröstlich.

Und wenn er seine Schaafe hat ausgelassen, gehet er für ihnen hin, und sie folgen ihm nach.

Das ist das Christliche Leben, unter diesem Hirten, da er immerdar sie regieret, leitet und führet, daß sie unter ihm bleiben in der Freyheit des Glaubens, und doch nun in demselben Glauben auch selbst gehen und ihm folgen in seinem Gehorsam und guten Wercken. Denn diß ist nun das Exempel Christi, davon St. Petrus in der 1. Petr. am 2. sagt: Christus hat uns ein Exempel oder Fürbild gelassen, auf daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapfen. Und Christus selbst: Joh. am 13. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

Christi Fürgehen und Exempel.

Denn, wie gesagt ist, Christi Reich ist nicht also gethan, daß wir möchten alles thun, was uns gelüstet, nach dem Fleisch; sondern daß wir von dem Gefängniß des Gesetzes erlöset, darunter wir nichts Gutes von Hertzen thun konten, nur fort frölich und mit gutem Gewissen, in unserm Leben und Wercken Christo nachgehen, ein ieglicher wie ihn Christus ruffet, und zu einem sonderlichen Werckzeug will gebrauchen.

Dem vorgehenden Christo folgen.

Denn diß folgen, dem vorhergehenden Christo, gehet also zu, daß unser gantzes Leben und Werck gehe im Glauben Christi, und eine stete Ubung sey des Glaubens; das ist, daß wir durch den Glauben schliessen und wissen, daß wir um dieses lieben Hirten willen GOtt gefallen, und nun unser Werck und Leben, welches doch schwächlich und nicht in vollkommenen Gehorsam gehet, wie es gehen solte, auch unter dieser Hennen Flügeln ist, daß es GOtt auch um seinent willen ihm gefallen läßt, und wir in solchem Vertrauen nun anfahen gehorsam zu seyn, ihn anzuruffen in Anfechtung und Nöthen, sein Wort zu bekennen, und dem Nähesten zu dienen; und also, beyde im inwendigen und auswendigen Leben (welches Christus hier heißt, Aus- und Eingehen) Weide finden, das ist, Trost, Stärckung, Beystand und Zunehmen des Glaubens und alles Guten. Denn hiezu bedarff ein Christ stets des Worts Christi, als des täglichen Brods, immerdar daran zu lernen, und sich darin zu üben.

Ubung des Glaubens, in guten Wercken.

Aus- und Eingehen in Christo.

Darum spricht er abermal zum Beschluß, von den Schaafen, so ihm folgen.

Denn sie kennen seine Stimme; einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen für ihm; denn sie kennen seine Stimme nicht.

Der Schäflein Christi Urtheil über alle Lehre.

Das ist, sie wissen nun fein zu scheiden, was rechte Lehre, Glauben und Leben ist, oder nicht: denn sie haben die Regel des Worts, welches sie lehret allein an dem Hirten hangen, darnach sie alles andere urtheilen können, was man ihnen fürgiebt, fliehen und verdammen alles, was sie anders will weisen und führen; darum bleiben sie unter dem Hirten wohl sicher, unbetrogen und unverführet, seine verständige, wohl behütete, gediehene, selige Schäflein.

Siehe, so fein mahlet uns diese Gleichniß Christum und seine Schäflein, daß wir sehen, wie es in seinem Reich zugehe, und was wir von ihm haben; und sein die Predigt zeiget, was und wie man in der Kirchen lehren soll vom Gesetz, Glauben und Wercken. Aber davon verstehen die Pharisäer und ihres gleichen blinde Leiter und falsche Heiligen gar nichts; wie auch Johannes hier sagt:

Sie vernahmen aber nicht was es war, das er zu ihnen sagte.

Der Werck-Heiligen Blindheit und Unverstand von dieser Lehre.

Ja, ob er gleich solches mit klaren Worten deutet und verkläret, so verstehen sie es doch nicht: denn sie wollen schlecht diese Sachen nach ihrer Vernunfft urtheilen und richten, welche vernimmt nicht weiter, denn die Gesetz-Lehre von Wercken, und Erfüllung desselben bey sich selbst suchet, wie St. Paulus Rom. 10, 3. von solchen sagt: **Sie trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, nicht unterworffen.** Darum, wenn sie die Lehre unserer Seligkeit hören, wie unser Leben allein auf Christo stehen müsse, und ohn ihn nichts gilt, fahen sie an zu lästern; wie sie auf diese Predigt von ihm sagen: **Er hat den Teufel, und ist unsinnig; was höret ihr ihm zu?** Also schelten sie ietzund die Lehre des Glaubens Ketzerey, und sagen, man verbiete gute Wercke; geben aber damit redlich an Tag ihre Blindheit, daß sie nicht verstehen, was Christus, Glaube oder gute Wercke sind.

Zweyerley Lehrer dieses Evangelii.

1. In der Christenheit soll man nichts lehren, denn von dem Hirten Christo.

Wir aber, die wir, GOtt Lob, den rechten Verstand haben, sollen aus diesem Evangelio lernen die zwey Stück. Das Erste, daß in der Christenheit nichts soll gelehret werden, denn von diesem einigen Hirten Christo, und sich iederman hüten soll für allem, das nicht auf ihn allein weiset, damit man will die Gewissen lehren, und vertrösten der Seligkeit, oder ihnen auflegen und gebieten, als nöthig zu halten. Darum nennet sich Christus selbst die Thür, durch den man allein muß aus- und eingehen,

daß die Lehre, Glaube, Leben nicht anders, denn aus ihm fliesse, auf ihn führe, und in ihm allein sich finden lasse.

2. Macht und Recht der Christen, alle Lehre zu urtheilen.

Die andere Lehre ist, daß alle Christen Macht und Recht haben, alle Lehre zu urtheilen, und sich von falschen Lehrern und Bischoffen zu sondern, und ihnen nicht zu gehorchen. Denn hier höreſt du, daß Christus sagt von seinen Schaafen: **Meine Schaafe hören meine Stimme; aber einen Fremden hören sie nicht, und folgen ihm nicht nach, sondern fliehen für ihm: denn sie kennen seine Stimme nicht.** Denn daß sie solches können urtheilen, deß haben sie die Regel, die iezt gesagt ist (aus diesem Wort Christi) daß alle, die nicht Christum lehren, das sind Diebe und Mörder; damit ihnen schon das Urtheil gegeben ist, daß es nicht weiter Erkänntniß bedarff, sondern, als von Christo erkannt; und sie schuldig sind diesem Urtheil zu folgen, und demnach solche alle zu fliehen und zu meiden, wer, wie groß und wie viel ihr sind.

Falsche Lehrer von Christo ihres Amts entsetzt und zu fliehen.

Und sind also schon hiemit ihres Amts und Gewalt entsetzet, die in der Kirchen regieren wollen, und doch nicht Christi Wort, sondern ihr eigen Gebot fürgeben, und von den Leuten fordern, ihnen, als Bischöffen, die im ordentlichen Regiment der Kirchen sitzen gehorsam zu seyn. So sind auch die Schaafe Christi solchem Urtheil Christi zu folgen schuldig, solche für Entsetzte, ja auch für Verdammte, Abgesonderte aus der Kirchen Christi, und Verfluchte zu halten, und zu fliehen; und sollen solch ihr Urtheil und Macht, so sie wollen fromme, treue Schäflein Christi bleiben, ihnen nicht nehmen lassen, noch von ihnen geben, zu willigen, anzunehmen, noch zu folgen, was die andern, sie heissen Päbste, Bischöffe, Concilia, anders schliessen mögen.

Evangelium am Pfingst-Mittwoch.

Johan. am 6.

DEr HErr sagte zum Volck: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Es stehet geschrieben in den Propheten (Jesa. 54, 13.) Sie werden alle von GOtt gelehret; wer es nun höret von meinem Vater und lernets, der kömmt zu mir: nicht, daß iemand den Vater habe gesehen; ohn der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen. Warlich, warlich ich sage euch, wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brodt des Lebens. Eure Väter haben Himmel-Brodt gessen in der Wüsten, und sind gestorben. Diß ist das Brodt, das vom Himmel kömmt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel kommen. wer von diesem Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brodt, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

Summa des Evangelii.

1. Christus wird nicht erkannt, es ziehe einen denn der Vater, das ist, es lehre uns denn der Vater solches inwendig im Hertzen. Darum spricht Christus zu Petro im Matthäo am 16, 17. **Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahret, sondern mein Vater im Himmel.**

2. Christus ist der Baum des Lebens, davon Adam verboten war zu essen: Er ist die Weißheit GOttes, welche edler ist denn Perlen, und alles was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen, wie Salomon sagt in den Sprüchen.

3. Das alte Himmel-Brodt, das ist, die Gerechtigkeit des Gesetzes, macht nicht rechtfertig; Christus aber, wenn man an den gläubet, der machet lebendig in Ewigkeit.

Auslegung des Evangelii.

Glaube an Christum machet alleine selig.

DIß Evangelium lehret uns nichts anders, denn den Christlichen Glauben, und erwecket denselbigen in uns: wie denn Johannes in seinem gantzen Evangelio nichts anders thut, denn uns unterweiset, wie man auf den HErrn Christum vertrauen soll. Und solcher Glaube, der da gesteuret ist auf die wahrhafftige Zusage GOttes, muß uns alleine selig machen; wie denn diß Evangelium klar ausdrücket. Und müssen hiemit zu Narren werden, alle, die uns andere Wege und Weise gelehret haben fromm zu werden; alles was Menschen-Sinne erdencken können, es sey wie heilig es wolle, so muß es alles zu Boden gehen, soll anders der Mensch selig werden. Denn der Mensch stelle sich wie er immer wolle, so mag er

gen

(NB. Diese Predigt ist in dem 1543. gedruckten Exemplar nicht zu finden.)

gen Himmel nicht kommen, es komme denn GOtt zuvor mit dem Worte, welches ihm seine göttliche Gnade anbeut, und erleuchte ihm sein Hertz, daß er den rechten Weg treffe.

Christus der Weg.

Der Weg aber ist der HErr JEsus Christus; wer einen andern Weg suchen will, als denn der gröste Hauffe sichs mit äusserlichen Wercken unterstehet, der hat schon des rechten Weges gefehlet; denn Paulus sagt zum Galatern 2, 21. **So durch das Gesetz, das ist durch die Wercke des Gesetzes, die Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben.** Darum habe ich gesagt, daß der Mensch an diesem Evangelio müsse zerstossen und zerbrochen werden, und im Grunde seines Hertzens hernieder liegen, als ein Mensch der Machtloß ist, und nichts vermag, der weder Hände noch Füsse kan regen, sondern nur stille liegen und schreyen: Nun hilff allmächtiger GOtt, barmhertziger Vater, ich kan mir nicht helffen; nun hilff HErr Christe, mit meiner Hülffe ist es verlohren; Daß also für diesem Eckstein, der da Christus ist, iederman zu nichte werde; wie er selbst im Luca 20, 17. 18. von ihm saget, da er die Pharisäer und Schrifftgelehrten fragte: **Was ists denn, das geschrieben stehet: Der Stein, den die Bauleute verworffen haben, ist worden ein Eckstein? Welcher auf diesen Stein fället, der wird zerschellet, auf welchen aber er fället, den wird er zermalmen.** Psalm 118, 22. Darum müssen wir entweder auf ihn fallen aus unserm Unvermögen und Machtloßheit, in dem, daß wir uns selbst verleugnen, und allda zerbrochen werden; oder er wird uns ewig zerknirschen mit seinem gestrengen Urtheil und Gerichte. Es ist aber besser, wir fallen auf ihn, denn daß er auf uns soll fallen. Aus diesem Grund spricht der HErr hier in diesem Evangelio:

Christus der Eckstein.

Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

Vater ziehet zum Sohne.

Den nun der Vater nicht ziehet, der muß gewißlich verderben; so ist es auch beschlossen, wer zu diesem Sohn nicht kömmt, der muß ewig verdammt seyn. Der Sohn ist uns alleine gegeben, der uns selig mache, sonst nichts, weder im Himmel noch auf Erden. Wenn der nicht hilfft, so ists sonst ungeholffen; davon sagt auch Petrus in den Geschichten der Apostel: **Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworffen, der zum Eckstein worden ist. Und ist in keinem andern Heyl, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.** Wo bleiben hier unsere Theologen und Schul-Lehrer, die uns gelehret haben, daß wir durch viel Wircken sollen fromm werden; Hier wird zu schanden der hohe Meister Aristoteles, der uns unterweiset hat, die Vernunfft strebe zum besten, und stehe allezeit nach dem Guten. Christus spricht hier, Nein; **sondern so der Vater nicht zuvor kömmt und ziehet uns, so müssen wir ewig verderben.**

Menschen Vermögen thuts nicht.

Hier müssen alle Menschen bekennen ihre Untüchtigkeit, und ihr Unvermögen zum guten; lässet sich aber iemand düncken, er vermag etwas gutes aus seinen Kräfften, der thut so viel, als Lügen straffet er den HErrn Christum, und wolle ungezogen zum Vater trotzig und aus Thurst hinauf gen Himmel fahren. Darum wo das Wort GOttes lauter und rein gehet, da stößt es alles zu Boden, was hoch und groß ist, es machet alle Berge zu Thalen, und alle Hügel schläget es danieder; wie der Prophet Jesaias c. 40, 4. saget: **Auf daß alle Hertzen, so das Wort hören, an ihnen selbst müssen verzweiffeln, sonst mögen sie zu Christo nicht kommen.** GOttes Wercke thun nicht anders; denn indem, daß sie würgen, machen sie lebendig; indem daß sie verdammen, machen sie selig; wie Hanna Samuels Mutter von dem HErrn singet: **Der HErr tödtet und giebt das Leben; führet in die Hölle und wieder heraus; der HErr machet arm und machet reich; er niedriget und erhöhet.** 1. Sam. 2, 6. 7.

GOttes Wort und Werck.

Derhalben so ein Mensch in seinem Hertzen also von GOtt geschlagen ist, daß er sich erkennet, als einen, der um seiner Sünde willen müsse verdammt seyn, das ist gleich der rechte Mensch, den GOtt mit dem ersten Wort dieses Evangelii gestossen hat, und ihn durch diesen Stoß angeleget das Band oder den Strick seiner göttlichen Gnaden, dadurch er ihn ziehet, daß er nun muß suchen Hülffe und Rath seiner Seelen. Zuvor hat er bey ihm keine Hülffe noch Rath finden können, auch nie desselbigen begehret; ietzt aber findet er den ersten Trost und Zusage GOttes, die da also lautet: **Wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.** Aus solcher Zusage wird der Mensch je länger, je muthiger, und gewinnet immerdar grössere und grössere Zuversicht zu GOTT. Denn so bald er höret, es sey GOttes Werck allein, so begehret er es von GOtt, als von seines gnädigen Vaters Hand, daß er ihn ziehen wolle. Wird er denn nun gezogen zu Christo von GOtt, so wird ihm auch gewißlich das wiederfahren, das hier der HErr saget: **er werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.** Denn er hat GOttes Wort ergriffen, und vertrauet GOtt; daran hat er ein gewiß Zeichen, er sey der, den GOtt gezogen hat, wie Johannes saget in seiner ersten Epistel: cap. 5, 10. **Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat GOttes Zeugniß bey ihm.**

Ziehen des Vaters.

Daher muß vonnöthen folgen, daß er von GOtt gelehret wird, und erkennet nun in der Wahrheit, daß ein GOtt nichts anders ist, denn ein Helffer, ein Tröster, ein Seligmacher; wie

GOttes Art zu helffen.

wir denn auch sagen zu denen, die uns von Gefährlichkeit errettet haben. Du bist heute mein GOtt gewesen. Aus dem wird nun klar, daß GOtt nichts anders seyn will gegen uns, denn ein Heyland, Helffer und Geber aller Seligkeit; der von uns nichts fodert noch begehret, will nur geben, bietet uns nur an; wie er im 81. Psalm v. 11. saget zu Israel: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat; Thue deinem Mund weit auf, ich will ihn füllen.** Wer wolte einem solchen GOtt nicht hold seyn, der sich so freundlich und holdselig gegen uns stellet, und erbeut uns seine Gnade und Güte? wo wir ihn nur erkenneten als einen GOtt, und würden von GOtt gelehrt. Dem gestrengen ewigen Gerichte GOttes mögen die nicht entfliehen, die solche Gnade lassen fürüber gehen, wie die Epistel zum Ebräern c. 10, 28. 29. saget. **Denn dieweil die nicht ungestrafft blieben, die das Gesetz Mose übergiengen; vielmehr wird GOtt würgen, die das Blut des Testaments verachten, und den Sohn GOttes untertreten.**

O wie emsig ist Sanct Paulus in allen Episteln, daß man je das Erkänntniß GOttes recht fasse; o wie offt wünschet er das Zunehmen in dem Erkänntniß GOttes, als wolte er sagen: Wenn ihr nur wüstet und verstündet, was GOtt wäre, so wäret ihr schon selig; da würdet ihr ihn lieb gewinnen, und alles thun, was ihm nur wohl gefiele. Also saget er nun zu den Colossern im 1. cap. v. 9. 10. 11. 12. **Wir hören nicht auf für euch zu beten und bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkänntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weißheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn, zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allem gutem Werck, und wachset in der Erkänntniß GOttes, und gestärcket werdet mit aller Krafft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Gedult und Langmüthigkeit, mit Freuden; Und Danck saget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat, zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht.** Und im Psalm 119, 34. spricht David: **Unterweise mich, so will ich behüten dein Gesetze, und wills halten von gantzem Hertzen.**

GOttes Erkäntniß.

Also habt ihr nun aus diesem ersten Spruch des Evangelii, daß das Erkänntniß müsse von GOtt dem Vater kommen; er muß in uns den ersten Stein legen, sonst werden wir nichtes ausrichten. Das geschicht aber auf diese Weise; GOtt sendet uns Prediger, die er gelehret hat, und läßt uns seinen Willen predigen. Erstlich, daß alle unser Leben und Wesen, wie schön und heilig es immer ist, für ihm nichts ist, ja ein Greuel und ein Mißfallen; welches da heisset eine Predigt des Gesetzes. Darnach lässet er uns Gnade anbieten, nemlich, daß er uns dennoch nicht will so gar verdammen und wegwerffen, sondern in seinem geliebten Sohn annehmen; und nicht schlecht annehmen, sondern zu Erben machen in seinem Reich, Herren über alles was da ist im Himmel und Erden. Das heist nun eine Predigt der Gnaden oder des Evangelii. Solches aber alles kömmt von GOtt her, der die Prediger also erwecket und treibet zu predigen. Das meynet St. Paulus, da er zum Römern c. 10, 17. also spricht: **Der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Das wollen auch die Worte des HErrn hier im Evangelio, da er also spricht:

Predigt zweyerley.

Es stehet geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von GOtt gelehret; wer es nun höret von meinem Vater, und lernets, der kömmt zu mir. Nicht daß iemand den Vater habe gesehen; ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen.

Wenn nun die erste Predigt, des Gesetzes Predigt gehet, nemlich wie wir mit allem unsern Thun verdammt sind, so wird dem Menschen bange nach GOtt, und weiß nicht, wie er seinen Dingen thun soll, krieget ein böses, zaghafftiges Gewissen; und wo man ihm nicht bald zu Hülffe käme, müste er ewig verzweiffeln. Darum muß man mit der andern Predigt nicht lange aussen seyn, muß ihm das Evangelium predigen, und ihn auf Christum führen, welchen uns der Vater zu einem Mittler gegeben hat, daß wir allein durch den selig sollen werden aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, ohn alle unsere Wercke und Verdienst. Da wird denn das Hertz frölich, und läufft zu solcher Gnade, wie ein dürstiger Hirsch zum Wasser läufft. Das hat David wohl gefühlet, da er also spricht: Psalm 42, 2. **Wie der Hirsch schreyet nach den Wasserbächen; so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir; meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt.**

Evangelium-Predigt.

Wenn nun der Mensch zu Christo kömmt, das ist, zu dem Evangelio, da höret er die Stimme des HErrn Christi selbst, die da bekräfftiget das Erkänntniß, so ihn GOtt gelehret hat: Nemlich, daß GOtt nichts anders sey, denn ein Gnadenreicher Heyland, der da wolle gnädig und barmhertzig seyn allen, die ihn in diesem Sohn anruffen. Darum saget der HErr ferner:

Warlich, warlich ich sage euch: wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brodt des Lebens. Eure Väter haben Himmel-Brodt gessen in der Wüsten, und sind gestorben: Diß ist das Brodt, das vom Himmel kömmt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brodt, vom Himmel kommen; wer von diesem Brodt essen wird, der wird

GOtt legt den ersten Stein.

leben

leben in Ewigkeit. Und das Brodt, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

Speise der Seele.

In diesen Worten findet die Seele einen wohlbereiteten Tisch, damit sie sättiget allen Hunger: denn sie weiß gewiß, daß der, so diese Worte redet, und nicht lugen mag: darum fällt sie darauf, hanget an dem Wort, verlässet sich darauf, bauet also ihre Wohnung auf diesen wohlbereiteten Tisch. Das ist denn die Mahlzeit, darauf der himmlische Vater seine Ochsen und gemästes Vieh geschlachtet hat, und uns alle dazu geladen.

Christus ist das lebendige Brodt.

Das lebendige Brodt, davon der HErr hier sagt, ist Christus selbst, deß wir also geniessen: Wenn wir von diesem Brodt nur einen Biß fen ergreiffen in unser Hertz, und behalten das, so haben wir ewig genug, mögen auch nimmermehr von GOtt geschieden werden. Solches Geniessen aber ist nichts anders, denn gläuben an den HErrn Christum, daß er uns ist von GOtt gemacht, wie Paulus saget, zur Weißheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung 1. Cor. 1, 30. Wer diese Speise isset, der lebet ewiglich; darum spricht er auch bald nach diesem Evangelio, da sich die Jüden zanckten über dieser seiner Rede, und saget: **Warlich, warlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen vom Fleisch des Menschen Sohns, und trincken von seinem Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer von meinem Fleisch isset, und trincket von meinem Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.**

Das Himmel-Brodt, das die Väter in der Wüsten gessen haben, wie Christus hier sagt, hat nicht können vom dem Tode erretten; aber diß Brodt machet uns unsterblich; wenn wir an Christum gläuben, so kan uns der Tod nicht schaden, ja er ist kein Tod mehr. Das will der HErr auch mit diesen Worten an einem andern Ort Johann 8, sie, da er zu den Jüden spricht: **Warlich, warlich ich sage euch: So iemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Da redet er gewißlich von dem Wort des Glaubens, und von dem Evangelio.

Tod der Christen.

Ja, möchte einer sprechen, wie auch die Jüden sich an diesem Wort des HErrn ärgerten: Sterben doch die heiligen Leute auch; Ist doch **Abraham und die Propheten gestorben**, wie sie sprachen? Antwort: Der Christen Tod ist nur ein Schlaff; wie ihn auch allenthalben die Schrifft nennet. Denn ein Christ schmecket noch siehet keinen Tod, das ist, er wird keines Todes gewahr; denn dieser Heyland Christus JEsus, an den er gläubet, hat den Tod erwürget, daß wir ihn nicht mehr schmecken und kosten dürffen; sondern einem Christen ist der Tod nur ein Ubergang zum Leben, ja eine Thür zum Leben, wie Christus selbst saget im Johanne cap. 5, 24. **Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.**

Leben der Christen.

Darum ist ein Christen-Leben ein Wonnselig und Freuden-reich Leben, und das Joch Christi ist sanfft und süsse; daß es uns aber bitter und schwer dünckt, ist die Ursache, daß uns der Vater noch nicht gezogen hat; darum haben wir auch keine Lust dazu: es ist uns auch diß Evangelium nicht tröstlich. Wenn wir aber die Worte Christi zu Hertzen nähmen, würden sie uns wohl tröstlicher seyn. Also habet ihr, wie man dieses Brodts, das vom Himmel gestiegen ist, des HErrn Christi, geniessen solle, nemlich, durch den Glauben, wenn wir an ihn gläuben, daß er unser Heyland und Seligmacher sey.

Sacrament des Altars.

Derhalben habe ich gesaget, daß man diese Worte nicht zwingen soll auf das Sacrament des Altars; denn wer es dahin deutet, der thut mit dem Evangelio Gewalt; es ist in diesem Evangelio kein Buchstabe, der da des Sacraments des Altars gedencket. Warum solte doch Christus hier des Sacraments gedencken, so es noch nicht war eingesetzt? So redet auch das gantze Capitel, daraus diß Evangelium genommen ist, nichts anders, denn von der geistlichen Speise: Nemlich, vom Glauben. Denn da das Volck dem HErrn nachlieffe, und wolte abermals fressen und saussen, wie es der HErr selbst deutet, so nimmt er eine Ursache von der leiblichen Speise, die sie suchten, und redet durch das gantze Capitel hinaus von einer geistlichen Speise, wie er sprach: **Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben**; Will also damit anzeigen, daß er sie darum gespeiset habe, daß sie an ihn gläuben solten. Und wie sie der leiblichen Speise genossen haben; also sollen sie auch der geistlichen geniessen; davon wollen wir ein andermahl mehr sagen.

Christus Fleisch und Blut geniessen.

Jetzt laßt uns diß hier ansehen, daß der HErr so gnädiglich und freundlich daher kömmt, und beut uns sich selbst an, sein Blut und Fleisch mit so glimpfflichen Worten, daß es ie billig die Hertzen bewegen solte an ihn zu gläuben; nemlich, daß uns diß Brodt, sein Fleisch und Blut, von Marien der Jungfrauen genommen, derhalben gegeben sey, daß er an unser statt den Tod kosten müste, und die Hölle erleiden, dazu die Sünde, die er nie gethan hatte, als seine eigene Sünde; welches er denn willig gethan hat, und uns als Brüder und Schwestern angenommen. Welches, so wirs gläuben, **thun wir den Willen des himmlischen Vaters**, der nichts anders ist, denn an den Sohn gläuben, wie Christus selbst sagt neulich vor diesem Evangelio: **Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn sieht und gläubet an ihn, habe das ewige Leben.** Joh. 6.

GOttes Wille.

Himmel-Brodt essen.

So ists nun klar, wer den Glauben hat zu diesem Himmel-Brodt zu Christo, zu diesem Fleisch und Blut, davon er hier redet, daß es ihm sey gegeben und sein sey, nimmt sich auch desselbigen als des Seinen an, der hat schon den Willen GOttes verbracht, und hat von diesem Himmel-Brodt gessen; wie Augustinus sagt: **Was bereitest du dein Maul, gläube nur, so hast du schon gessen.** Von diesem geistlichen Abendmahl redet das gantze Neue Testament, und sonderlich hier Johannes. **Das Sacrament des Altars ist ein Testament und Vergewisserung dieses rechten Abendmahls, daran wir unsern Glauben stärcken sollen, und gewiß seyn, daß dieser Leib und dieses Blut, so wir im Sacrament nehmen, uns von Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und allem Unglück errettet habe;** davon wir anderswo mehr gesagt und geschrieben haben.

Sacrament des Altars.

Gewißheit des Glaubens.

Woran mag aber einer prüfen und merken, daß er auch zu diesem Himmel-Brodt gehöre, und zu solchem geistlichen Abendmahl geladen sey? Er sehe nur sein eigen Hertz an, findet er es also geschickt, daß es ersüsset ist in GOttes Zulage, und hält es fest dafür, er sey auch einer, der zu diesem Essen gehöre, so ist er gewiß einer; denn wie wir gläuben, so geschicht es uns. Derselbige nimmt sich auch von Stund an seines Nähesten an, und hilfft ihm als seinem Bruder, rettet ihn, giebt ihm, leihet ihm, tröstet ihn, und thut ihm nichts anders, denn wie er wolte, daß man ihm thun solte. Das alles kömmt davon her; denn Christus Wohlthat hat ihm sein Hertz durchgossen, mit Süßigkeit und Liebe, daß er Lust darinne hat, und eine Freude, daß er nun dem Nähesten dienen soll; ja ihm ist wehe, wenn er niemand hat, dem er Wohlthat erzeige. Und über das alles, so wird er gegen iederman glimpfflich und demüthig, achtet nicht groß den zeitlichen Pracht, lässet iederman seyn als er ist, redet niemand übel nach, leget alle Ding zum besten aus, und wo er siehet, daß es nicht recht zugehet, daß es seinem Nähesten fehlet an Glauben, an der Liebe, am Leben, da bittet er für sie, und ist ihm hertzlich leid, wenn sich iemand wider GOtt und den Nähesten vergreifft. Summa, Summarum, Wurtzel und Safft ist gut; denn er stehet in einem geilen fruchtbaren Weinstock, in Christo; Darum sprossen auch solche Früchte heraus.

Liebe des Nähesten.

Wercke der Liebe.

Früchte des Glaubens.

Hat aber einer den Glauben nicht, und ist nicht von GOtt gelehret, isset nicht von diesem Himmel-Brodt, der thut warlich diese Früchte nicht. Denn wo diese Früchte nicht sind, da ist gewiß kein rechter Glaube. Darum lehret uns Sanct Petrus, daß wir unsern Beruff zu der Seligkeit mit guten Wercken sollen gewiß machen, da er eigentlich von den Wercken der Liebe redet, seinem Nähesten dienen, und sich seiner als seines Fleisches und Bluts annehmen.

Das sey genug von diesem Evange-

lio, wollen GOttes Gna-

de anruffen.

Ende des Dreyzehenden Theils der Schrifften Lutheri.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin, 1483-1546 / Zedler, Johann Heinrich / Mentzel, Johann Georg, 1677-1743 [Verfasser von ergänzendem Text] [Mitwirkender]

Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche ü bersetzte Schrifften und Wercke welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen, und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, ... vermehret, und mit nöthigen
Bd.: Dreyzehender Theil

Leipzig Anno 1732

Res/2 Th.u. 170 f-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10871155-5
VD18 90881141